WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY OF [illegible]

R
52
34
.3

Synchroniſtiſche

Geſchichte

der Kirche und der Welt

im

Mittelalter.

Kritiſch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,

Exprofeſſor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Dritter Band.

Regensburg,

Papier, Druck und Verlag von Fr. Puſtet.

1851.

Vorwort.

Schon verläßt der fünfte ſtarke Band der „Synchroniſtiſchen Geſchichte“ die Preſſe, und jezt erſt ſind einige beurtheilende Stimmen der Gelehrtenwelt laut geworden, Stimmen, welchen man insgeſammt Dank zu zollen hat, ſelbſt jenen polternden Wehſchrei von Leipzig her (in des Dr. Zarncke Centralblatt) nicht ausgenommen; denn trotz tiefſtem Unwillen „über den katholiſchen Geiſt, der ſich im erzkatholiſchen Mittelalter“ allenthalben hervordrängt, ſagt der Schrei dem Publikum doch etwas „von dem emſigen Fleiße des Verf. und von der ungeheueren Maſſe des zuſammengetragenen Stoffes.“ Dank hiefür; von dort war ſo viel nicht zu erwarten. — Die übrigen Stimmen äußerten ſich freundlich theilnehmend und empfahlen das Werk, meiſtens in ausführlicher und wiſſenſchaftlicher Beſprechung, auf das nachdrücklichſte, haben auch einige für nöthig erachtet, das Lob etwas ſtark durch beigefügte Rügen zu dämpfen. Es dürfte eine Schuld gegen das Publicum ſein, Rede zu ſtehen wegen

dieſer Rügen, namentlich wegen derjenigen, die man für ungegründet hält und ſomit weder bei den folgenden Bänden, noch bei einer neuen Auflage des Werkes berückſichtigen wird.

Auch nicht eine darunter iſt von der Beſchaffenheit, daß man ſie zur Förderung des eigentlichen Zweckes der „kritiſchen ſynchroniſtiſchen Geſchichte“, nämlich zur „verläſſigen Herſtellung der Thatſachen“ benützen könnte, nirgend iſt nachgewieſen oder nur vorgeworfen worden, der Verf. habe ſich, was bei „der ungeheueren Maſſe des zuſammengetragenen Stoffes“ leicht begegnen mochte, wider die Wahrheit verſtoßen; der Tadel richtete ſich nur gegen Formelles, dieſen Gegenſtand endloſen Streites, und dazu mitunter in ſehr befremdender Weiſe. So hat eine gutmeinende Stimme einige Sprachhärten und Errata beklagt, von denen ſich darthun läßt, daß ſie weder das Eine noch das Andere ſind; z. B. einen Landtag *beſammeln* iſt ein wohl zu gebrauchender Ausdruck; *in der Ehre* (in honore, ſtatt in honorem) der Heiligen ein Gotteshaus dediciren, iſt *urkundlich* richtig gegeben, *Metropolie* iſt nicht fehlerhaft, bedeutet aber keineswegs Metropole, ſondern den Sprengel derſelben u. dgl. m.

Bedeutend ſchwerer fallen die Ausſtellungen in's Gewicht, welche der ſehr tief gehenden und ſehr günſtigen Beurtheilung im Literaturblatt zur Sion 1851, Nr. 1 und 2 angehängt ſind, obwohl ſie auch bloß Formelles betreffen. Zuvörderſt wird auf Hurters Innocenz III hingewieſen, als auf ein Werk, in welchem die Synchroniſtik klug nur in Verbindung mit gewiſſen, nun einmal unabweisbaren *Modi-*

ficationen angewendet sei, und das hätte auch bei der „Gesch. der Kirche und der Welt im ganzen Mittelalter“ geschehen sollen. Wundersam! ist denn dieß nicht wirklich geschehen nach Thunlichkeit? ward etwa eine Chronik geliefert, ein dürres Verzeichniß der Ereignisse ohne Angabe des Warum und Wie? Es gefalle, ein historisches Buch, keinen Roman, nur ein einziges historisches Buch uns zu nennen, in welchem z. B. die Ereignisse der Merovingerzeit, statt fleisch- und markloſe, über ein unabsehliches Feld zerstreute Gerippe zu sein, sich so zu einem naturwüchsigen und anschaubaren Ganzen verbinden wie in der Synchron. Geschichte! — Aber, welch ein Abstand in Vergleich mit Hurter! heißt es. Aber welch ein Abstand, entgegnen wir, zwischen der Merovingerzeit und der eines Innocenz III! Da man hierorts jenen großen Meister seit langen Jahren so hoch geehrt hat als irgendwo, war von Anfang das Absehen dahin gerichtet, von ihm zu lernen, ja Hurter hat den schon durch Voigts Hildebrand veranlaßten Entschluß erst recht bestärkt, die ethnographische Methode fahren zu lassen und die synchronistische zu gebrauchen. Aber freilich ein sclavisches Nachahmen bezielte der Entschluß nicht, selbst Band IX, in welchem Innocenz III auf die Weltbühne tritt, wird kein Nachbild des Hurterschen sondern Original sein, ein Original von sorgsam richtiger Zeichnung, und geringerer Pracht der Farbengebung. Noch abstechender muß natürlich der Unterschied anderer Bände sich herausstellen; in welchem Zeitabschnitte begegnen wir wieder einem Innocenz III? und wenn auch eine solche ausgezeichnete Persönlichkeit bemerkt wird, so frägt sich erst, ob sie ebenfalls die allseitige Wirksamkeit entfalten

konnte wie Innocenz, und ob von ihrem Wollen und Wirken so schöne und reiche Zeugnisse auf uns gekommen sind wie von jenem großen Papste. Doch wozu viele Worte! Das Eine muß ja schon in der Form der Arbeit einen gewaltigen Unterschied begründen, wenn man sich, statt den historischen Stoff von zwanzig Jahren in vier Bänden auseinander legen zu können, darauf zu beschränken hat, 1000 Jahre in 18 Bänden abzufertigen, also verhältnißmäßig zwei Jahrhunderte in 4 Bänden. Hurter hat, man denke, zwei von den vier Bänden ganz mit Bemerkungen und Abhandlungen, die zum Theil sehr der Berichtigung bedürfen, über kirchliche, bürgerliche, literärische, künstlerische u. a. Verhältnisse jener Tage angefüllt; sollte etwa jedem unserer 18 Bände ebenfalls ein solcher beigegeben werden? Der Verleger schüttelt den Kopf dazu, und er ist ein Mann, der sein Publicum kennt. —

Sieht man nun nicht klar, welche Modificationen der synchronistischen Methode sonst gewünscht werden, so leuchtet noch weniger ein, warum zweitens der verehrliche Hr. Rec. die gewählte „Periodisirung eine, wenn auch nur kleinsten Theils verfehlte, doch größten Theils veraltete" schmäht. Veraltet kann die Eintheilung in Zeiträume und Abschnitte, wie sie in der „Synchron. Geschichte" zu sehen ist, eben so wenig als irgend eine andere neue Sache genannt werden, oder in welchem Werke findet sich diese Eintheilung schon, abgerechnet die zwei freilich alten Gränzmarken medii aevi, die man nicht neu setzte, sondern stehen ließ? Doch wir bekommen nähern Aufschluß. Es heißt

weiter: „Als geradezu verfehlt muß der Beginn des Mittelalters mit dem Untergange des alten röm. Kaiserthums 476 bezeichnet werden.“ Die Überschrift des ersten Zeitraumes lautet: Kindesalter der christlich-germanischen Staatenwelt 476—632; das Mittelalter beginnt also mit den ersten Versuchen eines Eurich, Odoacer, Theoderich, germanische Reiche auf christlicher Grundlage zu errichten, und daß zur selben Zeit der Kaisertitel in Rom erlosch, ist eben nicht unmerkwürdig, aber doch keineswegs als Periode machend bezeichnet. Der Herr Rec. hält dafür, es sollte viel weiter ausgeholt, es sollte beim vierten Jahrhundert, oder selbst bei der Zeit der Apostel angefangen worden sein, und hätte wohl, um recht ab ovo zu beginnen, noch bis zu unserm Stammvater Japhet hinaufsteigen können; die Tage vor der Sündfluth wären dann die eigentliche Vorzeit. Doch warum sollte es verwehrt sein, die christlichen Jahrhunderte als ein Ganzes zu fassen, wovon ein halbes Jahrtausend die Urzeit, ein volles Jahrtausend das Mittelalter, und der Rest die Neuzeit begreift? etwa weil irgend ein geschwind absprechender Schulmeister diese Eintheilung veraltet genannt hat, ehe er noch etwas Zweckmäßigeres ersann? Mit nichten. Zugegeben, daß es keine schwere Sache gewesen wäre, die Geschichte des Mittelalters mit einem tüchtigen Bande voll antiquarischer Notizen und philosophischer Muthmassungen und weit zurückgreifender Betrachtungen einzuleiten, so regt sich doch nicht bloß der Zweifel, ob Viele das Ding zu kaufen Lust gehabt hätten, indem dergleichen allgemeine Einleitungen und Übersichten schon genug gefertigt worden sind ohne sonderlichen

Beifall und Nutzen, es wäre auch die getadelte Periodisirung deßohngeachtet immerhin in ihrem Rechte geblieben; denn wer die Geschichte der Neuzeit schreibt und darunter die Zeit von Entdeckung America's an verstanden wissen will, mag Einleitungsweise der Hohenstaufen und selbst der Karolinger und Merovinger Erwähnung thun, aber seine Geschichte beginnt er nicht bei diesen, sondern bei den Tagen, da America entdeckt wurde. Eben so wer die Geschichte des Mittelalters liefert. Der eingeführte Sprachgebrauch, welchen kein wirklicher wie kein Exprofessor zu ändern vermag, pflegt, wenn er vom Mittelalter redet, darunter nicht die Zeit Constantins d. Gr. und die der Apostel, sondern ungefähr die 1000 Jahre vor dem sechzehnten Jahrhundert zu verstehen, hieran meinte man denn festhalten zu sollen, und findet bis zur Stunde keinen Grund anders zu denken.

Noch weniger stimmt man zu, wenn weiter behauptet werden will: „Es versteht sich von selbst, daß es eine Lächerlichkeit wäre, für diesen oder jenen Zeitraum der allgemeinen Geschichte gerade irgend ein bestimmtes Jahr pedantisch festgesetzt wissen zu wollen, indem der Eintritt auch des wichtigsten, einzelnen Ereignisses in seiner Isolirtheit nie und nimmer für die ganze Welt entscheidend sein wird." — Hm! die Logik ist noch kaum erfunden, nach welcher selbstverständlich folgt, daß es eine Lächerlichkeit wäre, bei Ordnung und Behandlung des unermeßlichen histor. Stoffes ein Ereigniß als Zeitmarke zu gebrauchen, wenn dasselbe nicht für die ganze Welt, auch die Chinesen mit eingeschlossen, entscheidende Wichtigkeit hatte, sondern nur für den größten,

den beachtenswerthesten, den christlichen Theil der Welt. Oder sollte der Titel „Allgemeine Geschichte“ im Wege stehen und jene Lächerlichkeit involviren? Wenn auch, was dahin gestellt bleibe; der Titel „Synchron. Geschichte der Kirche und der Welt“ ist ein anderer, ist ein solcher, welcher deutlich genug anzeigt, daß hier die christlichen Völkerschaften zum Hauptaugenmerk genommen und die übrigen fast nur in so weit berücksichtiget sind, als sie mit jenen in Berührung kamen, oder als die belehrenden Gegensätze derselben erschienen. Und sollte sich unter diesem Gesichtspunkte die gewählte Zeiteintheilung nicht rechtfertigen? sollte es zu tadeln sein, daß, um nicht sich und Andere zu verwirren, durch die Jahrzahlen hervorragender, für die Christenheit im Ganzen wichtiger und folgenreicher Ereignisse die Zeitläufte bestimmt abgegränzt wurden? — Da gehen unsere Wege weit auseinander.

Aus dieser Differenz ergibt sich folgerecht schließlich eine andere, die abweichende Ansicht über den zu gebrauchenden Stil, welcher bei dem Bemühen, das Concrete in haarscharfen Umrissen zu zeichnen, unfehlbar denjenigen wenig entspricht, deren Vorliebe sich mehr an dem allgemein Gehaltenen und im Unbestimmten gleichsam idealisch Verschwimmenden sich ergötzt. „Die Sprache ist rauh,“ heißt es von Fr. Chr. Schlosser S. 3, und dagegen lautet noch milde das Urtheil über die Synchron. Geschichte S. 11: „Die zu geringe Sorgfalt, welche auf Sprache und Eleganz der Darstellung überhaupt verwendet wurde, verkümmert die Brauchbarkeit des Werkes als Lesebuch.“ Die Sorgfalt, ein elegantes Lesebuch zu liefern, läßt sich unstreitig auf keinem

Blatte entdecken; daß aber obige Rüge sonst volle Giltigkeit habe, darf ohne Unbescheidenheit verneint werden, indem ein anderer und gewiß ausgezeichneter Beurtheiler (Katholik. Dec. 1850. S. 514) äußert: „Was die Sprache betrifft, so ist dieselbe im Ganzen rein, körnig und klar, eben so weit entfernt von dem gesuchten Redeschmucke, wie er etwa einer Novelle eignen mag, als von jener verzwickten Satzstellung und affectirten Kürze, die erst ein zwei- dreimaliges Überlesen erheischt, ehe man den Sinn des Verf. verstehen kann ꝛc." Und ist es nicht sonderbar, daß der Rügende die Historiker Rühs, Schlosser, Rehm und Leo als Sterne erster Größe preiset, da diese doch ebenfalls keine elegant geschriebenen Lesebücher lieferten, um über die Geschichte des Mittelalters zu belehren? Sollen wir aber nach solchen die Blicke richten, welche dergleichen lieferten? gewahren wir da nicht, daß sich diese auf einen Boden verirrten, wo ihnen trügerische Nebelgestalten statt des wirklich Geschehenen vor's Auge traten? Es ist eine mißliche Sache, wenn bei einem Geschichtswerk die Sorgfalt für Eleganz der Darstellung vorwaltet, und zu einem Belege können gleich die S. 3 vom Hrn. Rec. angeführten 24 Bücher allgemeiner Geschichten „des weltberühmten Joh. v. Müller" dienen; man hat sie längst durchgenommen diese 24 Bücher und da noch weniger Stichhaltiges aufgespürt als in der romantisch verkleideten Schweizergeschichte. Und um noch eines großen Namens zu gedenken, denn tiefer hinabzusteigen ist unnöthig, so erlaubt man sich die Frage: Wenn der treffliche Luden mit seiner „Geschichte des teutschen Volkes" im Ganzen (Einzelnes behält seinen Werth) verunglückte, lag wo anders die Schuld als in dem

ſtark vorherrſchenden und verfrühten Bemühen, die Geſchichte des deutſchen Mittelalters mit claſſiſcher Eleganz zu ſchreiben, in dem überkräftigen Bemühen, ſchön und geiſtreich das in vielen Theilen a priori zu conſtruiren, was der Fleiß des Forſchers und Kritikers erſt a posteriori feſt ſtellen und ordnen muß? — Solche Beiſpiele nöthigen wohl den Ausruf ab: Vestigia terrent!

Dieß über den gerügten Mangel an Sorgfalt für Eleganz der Darſtellung. Ferne ſei es zu läugnen, daß möglichſt jene Vollendung angeſtrebt werden ſoll, welche die unverfälſchte Wahrheit in claſſiſch ſchöner Form darſtellt, und nur das Eine wird wiederholt behauptet: die meiſten Partien des Mittelalters liegen dergeſtalt im Argen, daß vor allem nöthig iſt, Zeugniſſe, ſo viel man deren habhaft werden kann, aufzuſammeln, ſie ſtrenge zu prüfen und pünktlich zu ordnen, damit ein verläſſiges Fundament gewonnen werde, auf welchem dann ſchöne Bauten ſich erheben können, die keine Luftſchlöſſer ſind. Ehre dem Meiſter, der das Werk vollführt, und uns Freude, wenn es bald geſchieht. — Ob indeſſen der emſige Arbeiter, welcher noch mit dem Fundamente reichlich zu thun hat, auch ſchon wegen des Anwurfes und der Verzierung eines rieſenhaften und ſtets wachſenden Baues verantwortlich gemacht werden darf, und ob bei einer zum Schirm der Wahrheit gegen das Lügenheer angelegten Feſte ſehr zu beklagen iſt, daß ſie ſich nicht leicht und elegant wie eine geſchmackvolle Villa erhebt, möge die Billigkeit erwägen, und etwa dazu noch den Umſtand, daß lang fortgeſetzte kritiſche Quellenforſchung, zumal des Mittelalters, leicht die

Vorlesungen über Ästhetik aus dem Gedächtnisse bringt. Ein Mann, welcher bei solchem mühsamen und austrocknenden Geschäfte ergraute, wird einigen Anspruch auf Nachsicht ob dem Mangel blühenden Stiles haben, und mit der Entschuldigung genügen:

> Qui eleganter facere non potui ut volui,
> feci tamen ordinate ut potui senex.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums erster Abschnitt.

Erstes Buch.

Karls d. Gr. Kaiserreich bis zur Theilung von Verdun 800—843.

I. Das erste Kaiserjahr 801.

a. Krieg wider Benevent. Karl taget zu Pavia Mai 801, reiset über Ivrea (24 Jun.) nach Achen, wo langer Reichstag Oct. (Erzb. Wulfar v. Rheims.) S. 1. — b. Spanien 800. K. Hakem bietet alle Kräfte auf. K. Ludwig erobert Barcelona Herbst (?) 801. — K. Alonso v. Leon abgesetzt 802. S. 4.

II. Italien und Byzanz 802—805.

c. Patr. Jo. v. Grado erm. Herbst 802? Hrz. Grimoald III siegt 802. Vergleich. — Irene entthront 31 Oct. 802. Nicephorus Kaiser 1 Nov. S. 7. — d. Patr. Paulin v. Aquileja † 11 Jäner 804. (Vertrag zu Salze 803.) Nicephors Waffenstillstand mit dem Kalifen Harun 803. Bardanes Gegenkaiser 19 Juli 803; geblendet. Staurakius gekrönt Dec 803. Geld und Soldaten! Krieg mit Harun; unglücklich. Tribut 804! S. 10.

III. Karl der Große und P. Leo III 802—807.

e. Karl d. Gr. 801 –3; seine Gestalt und Weise. (St. Ludger 802 B. v. Münster. † 809.) Karl zu Regensburg Herbst 803, zu Achen Weihnacht; zu Nimwegen Ostern 804. Ende des Sachsenkrieges. S. 13. — f. Leo III, Jäner 805 zu Achen. Reichstheilung zu Diedenhofen Herbst 805. (Huldigung zu Ötting Herbst 806.) Theilungspunkte. Karl d. Gr. zu Achen, Sommer 806. Klagen Leo's III 806—7. S. 16.

IV. Byzanz und das erneuerte Schisma 806—809.

g. Patr. Tarasius † 25 Febr. 806. Nicephor folgt um Ostern. — (Theodor Studita, eifrig 806.) Friede mit Harun 807. Tribut! Cypern gejocht. S. 21. — h. Hochzeit des Staurakius 20 Dec. 807. Verschwörung Febr. 808. Krumnus zerstört Sardika 807—8. Tumult in Cnstpl; Herbst 808. Afterspnode Jäner 809. S. 24.

V. Das Kalifat und Karl der Große 806—809.

i. Haruns Geschenke an Kr. Karl 806. Gesandtschaften. (Jerusalem!) Harun's Theilung und Tod 24 März 809. S. 27. — k. Karl d. Gr. zu Achen 807. Krieg an der Elbe 808. (Dänenk. Godofrid. Unterhandlung.) — Synoden (wegen filioque) zu Achen und zu Rom 809. (Venedig.) Kalif Amir gestürzt Sept. 813. (Thaher.) S. 30.

VI. Spanien und die Franken (806)—811.

l. Aglabiden. Edrisiden. Hakem in Spanien. Aufstand in Toledo und Merida 806. Hinrichtungen zu Cordova 806 S. 34. — m. Krieg der Franken 807. Ludwig berennt Tortosa 808—9. Karls Trauerjahr 810. (Pippin † 8 Juli zu Verona.) Friede mit Dänen 810—11. K. Ludwig erobert Tortosa 811. S. 37.

VII. Byzanz und das Schisma 809—812.

n. Kr. Nicephorus, Tyrann. (Friede zu Achen Oct. 810.) Er fällt 26 Juli 811. Staurakius Kaiser bis 2 Oct. 811. S. 41. — o. Kr. Michael I Rhangabe und Patr. Nicephor. Schreiben an den Papst 812. Tumult in Constpl 812. Unterhandlung mit Krumnus. Synode 1 Nov. 812. Waffenstillstand. S. 46.

VIII. Karls des Gr. letztwillige Anordnungen 811—813.

p. Karls d. Gr. Friede mit Dänen. (Testament 811) Der Sohn Karl † 4 Dec. 811. Bernard K. v. Italien. Byzant. Gesandte zu Achen Frühjahr 813. Fränkische Synoden 813. — Reichstag zu Achen, Spt. Ludwig Mitkaiser 25 Spt. (?) 813 S. 50. — q. Oberdeutschland (Constanz.) Erzb. Arno v. Salzburg und Urolf v. Passau 803 ꝛc (Tag zu Ötting, Herbst 806.) Synode zu Salzburg 807. Pannonien. (K. Pippin † 810.) Aquileja. S. 55.

IX. Byzanz, bedrängt, sucht der Lateiner Freundschaft 813.

r. Byzantin. Gesandte zu Rom Ostern 813. Kr. Michael Rhangabe und Krumnus. Dieser sieget 23 Mai 813. Die Soldaten rufen Leo V aus im Juli. S. 59. — s. Krumnus vor Constpl. Abzug erkauft. Tod 13 April 814. — Drei lehrreiche Breven vom J. 813. S. 61.

X. Karls des Großen Ableben 814.

t. Karl † 28 Jäner 814 zu Achen. Seine Fehler und Verdienste. (Kinder.) Feudalwesen: Licht- und Schattenseite. S. 64. — u. Kriegswesen. Fränkische Schaar. Gerichtsverfassung. (Ordalien.) Cultur. Verdienst um das Kirchenwesen. Schulwesen. S. 70.

XI. Ludwigs des Frommen erster Reichstag Aug. 814; und Byzanz.

v. Eine neue Partei erhebt sich. Adelhard und Wala gestürzt. Tag zu Achen 1 Aug. 814. (Spanische Mark.) Beschwerden der Sachsen u. s. a. S. 79. — w. Kr. Leo V Ikonoklast 814. Patr. Nicepher abgesetzt. (Afterpatriarch Theodot Kassitera 1 April 815. Der hl. Abt Theodor Studita 816 torquirt. S. 84.

XII. Das Frankenreich und die P. Leo III und Stephan IV 814—817.

x. Leo III, Oberherr Roms. (Dänenfrieg Mai 815; Tag zu Paderborn 1 Jul.) Unruhen in Rom, gestillt durch Hrz. Winigis. Leo III † 12 Juni 816. S. 88. — y. Stephan IV gewählt 22 Juni. (Der kriegerische Abderrahman. Sieg der Navarresen Juli 816.) Stephan IV nach Rheims Aug. 816. Kaiserkrönung. Convent zu Achen Ende Oct. 816. (Byzant. Gesandte.) S. 91. — z. P Stephan IV † 21 Jäner 817. Wahl Paschals I. (Byzantinische Gesandte 817.) Friaul. — (Kl. Fulda 817.) Tag zu Achen Juli 817; Lothar Mitkaiser. S. 98.

XIII. Ludwigs Unglück die zwei Frauen 818—820.

aa. K. Bernard zu Achen gerichtet, Ostern 818. Erzb. A. v. Mailand verhaftet. Ludwig 3 Oct. zu Angers. (Tod der Irmengard.) Convent zu Achen 818—19. (Benevent.) S. 103. — bb. Hochzeit mit Judith 819. Tag zu Ingelheim Juli. Barcelona. (Patr. Fortunat.) Lothar K. v Italien 820. Krieg wider Hrz. Liudewit. Regenjahr. S. 106.

XIV. Byzanz und das Kalifat 817—(826).

cc. Theodor Studita torquirt 819. Leo V erm. Weihnacht 820. Michael II Stammler, Kaiser. (Afterpatr. Cassitera.) S. 110. — dd. Kalif Mamun 813—33. (Thaher.) Edris II zu Fez. — Cnstpl belagert Dec. 821. (Candia Piratenneſt 823. Aglabiden in Africa, auch in Sicilien seit 827.) S. 114.

XV. Byzanz sucht fränkische Hilfe 821—826.

ee. Tag zu Nimwegen 1 Mai 821, zu Diedenhofen Oct. Amneſtie! Tag zu Attigny Aug. 822. Liudewit erm. 823. (Afterp. Cassitera † 823?) S. 120. — ff. Michael II unterhandelt mit Rom. Gesandte zu Rouen Nov. 824 (Der heil. Theodor Studita † 11 Nov. 826.) S. 123.

XVI. Das Frankenreich und Rom 822—825.

gg. Tag zu Tribur und Frankfurt Dec. 822. — Lothar zu Rom gekrönt Ostern 823. Tag zu Frankfurt Juni 823. Unruhen in Rom. Convent zu Compiegne 1 Nov. Der hl. P. Paschal I † 10 Febr. (?) 824. S. 127. — hh. Eugen II 17 Febr. (?) Unruhen. — Tag zu Compiegne Ende Mai 824. Jahr der Theuerung. Kr. Ludwig zu Rouen 17 Nov. 824. S. 131.

XVII. Scandinavien und England (816)—827.

ii. Erzb. Ebbo v. Rheims in Dänemark 823. K. Harald getauft 826? St. Anskar! — England. K. Kenulf und K Egbert. S. 134. — kk. Concil zu Clichy 27 Juli 816. K. Kenulf Bretwalda † 821. Aufschwung Egberts K. v. Wessex 823—827. S. 137.

XVIII. Anfang des Pontificats Gregors IV 827.

ll. P Eugen II und Erzb. Urolf v. Lorch. (Erzb. Adram v. Salzburg.) Eugen II † Aug. 827. (Concil zu Rom 15 Nov. 826.) — Wissenschaften und Künste. — S. 140. — mm. P. Valentin † Spt. 827. Gregor IV gewählt, befestigt Rom. (Benevent. Neapel ꝛc.) S. 143.

XIX. Spanien und das Frankenreich (821)—831.

nn. K. Alonso II v. Asturien. (Oviedo Bisthum.) Navarra 822. Hakem st. 821. Amir Abderrahman II. Krieg 823—25. S 145. — oo. K. Pippin und Hrz. Bernard 826—27. (Bayern.) Karl der Kahle zu Paris gekrönt 6 Juni 829. Tag zu Worms Aug. S. 148. — pp. Hrz Bernard gestürzt, Frühjahr 830. — Reaction zu Nimwegen Oct Tag zu Achen Febr. 831. — Tag zu Diedenhofen, Herbst. St Anskar 831, Erzb. v Hamburg 834? S. 153.

XX. Byzanz und das Kalifat (827)—835.

qq. Kr. Michael II † Oct. 829. Theophilus folgt. — Kalif Mamun. (Koran erschaffen!) Thaher 824 und Babek. Krieg. (Afterp. Anton † 832. Jannes, Gesandter zu Bagdad, folgt.) S. 160. — rr. Mamun st. 30 Juli 833. Motassem Billah Kalif. — Afterpatr. Jannes 833. (St. Theodor und St. Theophanes Juli 835 gemartert.) Kunstwerke Cnstpls. S. 167.

XXI. Abdication 833 und Restitution Ludwigs des Frommen 834—835.

ss. Aquitanien und Bayern 831 wider Kr. Ludwig. Tag zu Mainz 18 Apr. 832. Tag zu Orleans Spt. 832. Gregor IV mit Lothar an den Rhein; Lügenfeld Juni 833. Kr. Ludwig dankt ab zu Soissons Oct. 833. S. 173. — tt. Restitution Ludwigs zu St. Denys 22 Febr. 834. Sühne zu Blois Spt. Tag zu Attigny 11 Nov. zu Diedenhofen Febr. 835; (Ebbo!) zu Stramiacum Juni 835. S. 182.

XXII. Das Frankenreich sinkt, England hebt sich 836—837.

uu Synode zu Achen 6 Febr. 836; Diedenhofen Mai. (Benevent. Venedig ꝛc.) Bayern. (Erzb. Adalram † 836, auch Erzb. Urolf.) S. 188. — vv. Egbert K. der Heptarchie 827. (Dänen in Kent 832 –33.) † 836. — K. Athelwulf seit 837. (Bertulf 839. † 852.) S. 193.

XXIII. Lothars Aufpochen 837 und Unterwerfung 838.

ww. Normannen 835—37. (Bisthum Utrecht.) Lothar wider den Vater 837. Karl d. Kahle König! S. 197. — xx. Abderrahman rüstet furchtbar 837—38. (Ursprung Aragoniens.) — Tag zu Worms und Lothars Fußfall 30 Mai 838, zu Nimwegen Juni. S. 201.

XXIV. Ludwigs des Frommen Ableben 20 Juni 840.

yy. Tag zu Frankfurt Anf. 839. Ostern zu Bodamo. Tag zu Worms Jun. zu Châlon sur Saone 1 Spt., zu Poitiers Weihnacht; Ostern 840 zu Achen. Zug nach Thüringen. † 20 Juni. S. 206. — zz. Ludwigs Lob. Abnahme der Kroneinkünfte. Einfluß der Griechen auf Schulen. Ausbruch des Bruderkrieges. S. 208.

XXV. Krieg der Brüder und Schlacht bei Fontenaille 25 Juni 841.

A. Lothar zu Ingelheim 24 Juni (?), Straßburg 25 Juli 840. (Amolo Erzb. v. Lyon Jäner 841.) Karls Sieg, und Osterfeier (10 April) zu Troyes. S. 212. — B. Normannen zu Rouen Mai 841. — Mrkgr. Rathod und die Slaven. (Priwina. Salzburg und Passau.) Ludwigs Sieg 13 Mai. Schlacht bei Fontenaille 25 Juni. S. 216.

XXVI. Weltlage zur Zeit des Vertrages von Verdun 843.

C. Sachsen-Aufstand 841. Lothar zu Mainz 20 Aug. Bund Ludwigs und Karls zu Straßburg 14 Febr. 842. Lothar flüchtig zu Troyes, Ostern. — Congreß bei Macon 15 Juni. Stillstand. S. 221. — D. Italien. (Ravenna 841. Concil zu Mailand 842.) — Kalif Motassem Sieger 837—38; stirbt Jäner 842, und Kr. Theophilus 20 Jäner. Michael III, Kind. (St. Methodius Patr. 19 Febr. 842. Ende des Bildersturmes.) S. 226. — E. Schiedsmänner zu Coblenz 19 Oct. 842. (Karls Hochzeit 13 Dec.) Toulouse belagert. (Judith † 19 April 843.) Vertrag zu Verdun Aug. 843. S. 235.

Dritter Zeitraum.

Von Karls d. Gr. Kaiserkrönung bis zu der Otto's d. Gr. 800 — 963.

Erster Abschnitt.

Karls d. Gr. Kaiserreich bis zum Zerfall 800 — 888.

(Einschnitte bilden der Vertrag von Verdun 843 und die VIII ökumenische Synode 869.)

Erstes Buch.

Karls Kaiserreich bis zum Vertrag von Verdun (800—843).

I. Das erste Kaiserjahr 801.

Der gigantische Bau des Reiches Karls d. Gr. war bis zu a
seinem Gipfel aufgeführt und die Zierde des Kaisernamens, des er- 1
habensten nach dem päpstlichen, strahlte von demselben durch die Welt hin. Wie aber sollte nun die Macht und Herrlichkeit dieses Namens sich entfalten? Zunächst darin, daß der Rom so nahe stehende Herzog v. Benevent ihm unterthänigst huldigte. Nicht entmuthiget durch den Hinblick auf den fränkischen Koloß wagte Grimoald III, den Griechen verbündet, gegen denselben in Waffen zu bleiben, freilich weniger der Hilfe des matten byzantinischen Hofes vertrauend als den Festungen und dem Klima Unteritaliens und der Hoffnung, die ultramontanen Streiter Karls würden mit ihm selbst bald wieder über die Alpen sich entfernen. In der That konnte man dem Herzog nicht viel anhaben, hauptsächlich, heißt es, weil eine Seuche während des weichen Winters den fränkischen Schaaren arg zusetzte, und es scheint sich der Kampf bloß um einige Plätze in den Abruzzen gedreht zu haben. Theate (Chieti) ward von K. Pippin noch 801 gewonnen, 2
und erst 802 (?) nach langer Belagerung das nahe kleine Ortona am Meer. Karl d. Gr. mag auf kurze Zeit von Rom zum Heere gekommen sein in der Fastenzeit, kehrte aber gewiß bald wieder dahin zurück, fortan mit den innern Angelegenheiten dieser Stadt und des

a Patrimoniums und des Lombarden-Reiches beschäftigt. Er saß sicherlich zu Gericht und entschied viele Händel, den Einen zur Freude, den Andern zum Ärger. Am bedeutendsten war der fortlaufende Proceß des Paschalis und des Campulus, mit welchen sich vielleicht Kaiser und Papst in Rücksicht auf deren vornehme Verwandten und viele Clienten gerne gütlich verglichen hätten, wäre nicht von der Gegenpartei so heftig auf ihre und ihrer Helfershelfer Bestrafung gedrungen worden. Vom Kaiser persönlich, den die vornehmsten Franken und Römer umgaben, neuerdings verhört, von ihren Feinden mit Beschuldigungen und Schmähungen überhäuft sollen sie zudem selbst wider einander
3 losgefahren sein, so daß Campulus zornig den Paschalis anschrie: Verflucht sei die Stunde, da ich dir Gehör gab; du hast mich in diesen argen Handel verstrickt! Auch die übrigen Angeklagten beschuldigten sich gegenseitig mit Bitterkeit. Es ward von der Versammlung das Todesurtheil gefällt nach römischen Gesetzen d. i. nach dem Codex Justin., in welchem so viele Vergehen zum todeswürdigen Hochverrath gestempelt sind, auf Bitten des Papstes trat Nachsicht ein und als Gnade mußten es die Verurtheilten erkennen, daß man sie bloß über die Alpen in die Verbannung abführte. Was mit ihrem Hab und Gut geschah, begreift sich; es handelte sich ohnehin bei diesen
4 Processen meistens um schöne Besitzungen. Gleich nach Ostern begab sich der Kaiser nach Spoleto, und wurde da durch ein gewaltiges Erdbeben erschreckt, welches ganz Italien erschütterte. In Rom stürzte außer andern Gebäuden die altehrwürdige St. Paulskirche ein. Leo III hat die Basilika herrlich erneuert, auch sonst schöne Bauten hergestellt. Über Ravenna, wo er einige Tage verweilte, kam Karl d. Gr. nach Pavia und tagte daselbst mit Prälaten und Grafen und Gastalden und andern Beamten; sein Streben ging dahin, das fränkische Lehenwesen in Italien einzuführen und den lombardischen Gesetzen überdieß ihm zusagende der alten Kaiser Theodosius und Justinian zu unterstellen. Die großen Herren sollten an unterthänigen Gehorsam gewöhnt, sollten vermocht werden, den vom Kaiser angeordneten
5 Gerichtshöfen Rede zu stehen. Man hat eine Urkunde, eine Bekanntmachung nach Art der alten Kaiseredicte, worin gesagt ist: in allen Städten seien dem König und Kaiser Streithändel vorgetragen worden, und es habe sich gezeigt, daß die vorhandenen Gesetze nicht ausreichten um die Fälle rechtlich zu entscheiden, deshalb müße er das Fehlende ergänzen. Man redet von 23 Capiteln, welche Karl

dem lombardischen Gesetze anfügte, und zwei finden sich, wie man a
meint, bei Gratian, welchen zufolge den lombardischen Bischöfen gleich-
sam alle Gerichtsbarkeit wäre übertragen worden. Vielleicht bloß ein
Versuch, bei dem es sein Bewenden hatte, als von allen Seiten 6
Widerspruch sich erhob; denn gewiß ist allerdings, daß Karl d. Gr.
durchweg das erhöhte Ansehen seiner Gerichte auf das der beigezo-
genen Prälaten fest zu gründen suchte. Wahrscheinlich im folgenden
Jahre schrieb er an den Sohn K. Pippin: Es sei ihm zu Ohren
gekommen, daß einige Herzoge und ihre Gastalden ꝛc. nicht nur von
freien Leuten, sondern auch von Kirchen, Klöstern, Spitteln Frohn-
dienste in Weinbergen und Feldern und Wiesen und bei Bauten
verlangen und andere Bedrückungen sich erlauben; Pippin möge das
genau untersuchen und die Übel abstellen, damit der kirchliche Frieden
gewahret werde. Auch habe er gehört, daß manche (ex nostris ac vestris) 7
den erlassenen Capiteln nicht Folge leisten wollen mit dem Vorgeben,
sie seien nicht vom Kaiser entworfen; dieses Gerede solle man widerle-
gen und im ganzen Reiche auf Gehorsam dringen. (Bar. a. 801. XVIII.)

Von Pavia reiste der Kaiser nach seiner Pfalz in Achen und
sah Italien nicht wieder. Am Feste Joh. Bapt. 24 Juni 801 befand
er sich zu Ivrea. Zwischen Vercelli und Ivrea ließ er sich die zu
Pisa an's Land gestiegenen zwei Gesandten des Kalifen Harun vor-
stellen, welche ihm berichteten, der mit seinen Gesandten Lantfrid und
Sigismund, die im Orient starben, vor 4 Jahren zum Kalifen gereiste
Jude Isaak befinde sich wohl in Africa und werde nächstens von
dort den gewünschten Elephanten, den einzigen welchen der Kalif
habe, als Geschenk herüber bringen. — Zu Ende Oct. 801 nahm der 8
große Reichstag zu Achen seinen Anfang, dessen Berathungen theils
der Prälaten (synodus) theils der weltlichen Herren (placitum generale)
fast ein ganzes Jahr währten. Die entworfenen Capitularien sind
noch ziemlich vollständig vorhanden und betreffen geistliche Institute,
öffentliche Zucht, Schulen und alle Zweige der Gesetzgebung. Sehr
eingreifend war der Beschluß, daß alle Mönche im Frankenreiche
sich nach der Regel des heiligen Benedict richten, und alle Welt-
priester nach den Canonen der Concilien leben, widrigenfalls zur
Strafe gezogen werden sollten. Auch die gleichförmige Einführung
des römischen Ritus und Chorals wurde verfügt und befohlen,
daß man bei den Domstiften Singschulen errichte. — Die Gerechtig- 9
keitspflege soll unentgeltlich, und für Arme wie für Reiche unparteiisch

a verwaltet werden. Damit solches desto gewisser geschähe, reiseten nun die Missi serenissimi Augusti von Wahlstatt zu Wahlstatt begleitet von zwei Prälaten, und ganz öffentlich ward die Gerichtshandlung gepflogen und das Urtheil gefällt. Gewiß ein starker Zügel für den Muthwillen und die Raub- und Rachgier der Männer des Schwertes. [1]) Zu Achen, wo, ein Weltwunder, endlich 20 Juli 802 der schon im Oct. 801 zu Porto Venere an's Land gebrachte Elephant Harun's eintraf, wurden auch die spanischen wie die italienischen und orientalischen Angelegenheiten behandelt.

b 1 In Spanien scheinen es die Franken übersehen zu haben, ihren maurischen Verbündeten zur rechten Zeit Beistand zu leisten, und theils durch Waffengewalt theils durch Überredungskunst gelang es dem K. Hakem, den gefährlichen Aufruhr zu ersticken. Obeida, der noch Toledo hielt, vermochte das Volk nicht in Treue zu fesseln, es erhebt sich wider ihn, er wird festgenommen, an Hakem's Feldherrn Amruis ausgeliefert und hingerichtet 800. Nicht lange darnach wagten die Brüder Abdallah und Soliman ein Haupttreffen in der Ebene von Tadmir, Lezterer fiel, von einem Pfeil in den

[1]) Um 802 kam der ausgezeichnete Erzb. Wulfar v. Rheims, welcher schon als **Missus Dominicus** in Champagne viel geschlichtet, als solcher auch nach Alemannien, wenigstens **in Rhaetiam Curiensem.** Als er auf dem Rückwege im Kl. St. Gallen einkehrte, trugen ihm (und auch dem Erzb. Ingilram v. Metz?) die Mönche ihre Beschwerden heimlich vor. B. Egino v. Constanz, Vetter der K. Hildegard, hatte ihren Abt Waldo verdrungen, so daß er sich in's Kl. Reichenau zurückzog, und dafür einen leichtfertigen Werdo eingesetzt, sich selbst aber Verwaltung und Genuß der Stiftsgüter vorbehalten. Erzb. Wulfar versprach sein Möglichstes zu thun; aber den Mönchen willfahren hieß die mächtigsten Familien dieser Gegenden beleidigen, und Karl der Gr. besann sich, bis er so etwas that. Auffallend ist, daß zu gleicher Zeit ein Egino erwähnt wird, welcher, der K. Hildegard nahe verwandt, von K. Karl nach des B. Aldo v. Verona Tod (lebte noch 790) auf diesen wichtigen Stuhl Italiens gebracht wurde, aber um 799, der wälschen Händel überdrüßig in's Vaterland heimkehrte, und in dem von ihm gestifteten Klösterchen Niederzell auf Reichenau 27 Febr. 802 seine Tage schloß, sehr belobt. (Neugart. p. 87.) Hildegardens Verwandtschaft s. bei Neugart. Ep. Const. p. 68. Br. Gerold ward Statthalter Bayerns und fiel 799, ein anderer Br. Udalrich bekam mehrere Grafschaften (Argau, Breisgau, Hegau, Thurgau) zu verwalten 781 flg. bis die Schwester starb 783. Dann sank allmählig sein Glücksstern. Cadalous Hrz. v. Friaul war glaublich ebenfalls von dieser Verwandtschaft, und hielt sich bis zum Tode 818—19.

Hals getroffen, Abdallah, von Hakem völlig geschlagen, entrann b
unter dem Schutze nächtlicher Finsterniß nach Valencia, seiner Ge- 2
burtsstadt. Der Sieger, welcher Soliman's, des Oheims, Leiche
ehrenvoll bestatten ließ, zeigte sich sehr willfährig, mit Abdallah einen
billigen Vergleich einzugehen: er könne all sein Vermögen behalten
und sich niederlassen wo es ihm beliebe, man gewähre ihm und
seinen Anhängern vollständige Amnestie, und verlange nur die zwei
Söhne als Bürgen künftiger Ruhe. Abdallah, endlich klug gewor-
den, legte sich zum Ziele, (J. d. H. 185, begann 21 Jäner 801.
Noveiri) und wählte Tanger zum Aufenthalt, indem ihm Hakem
ein jährliches Einkommen von 17,000 Mithkalen anwies; die Söhne
Esfah und Kasem aber blieben in Spanien an Hakem's Hof, auf
das beßte behandelt; der älteste bekam selbst Hakem's Schwester
Alkinza zum Weibe, und die Statthalterschaft von Merida. Mittler- 3
weilen war der tapfere Amruis nach dem Ebro gezogen, auch dort
die Abtrünnigen zur Unterwerfung zu nöthigen, und in der Angst
vor ihm scheint es geschehen zu sein, daß Zeid, den K. Ludwig um
Hilfe anrufend, persönlich zu diesem nach Narbonne kam (im Früh-
jahr 801?) und einen Fußfall that, das frühere Betragen abzubit-
ten; doch König Ludwig hatte nicht Lust, den Unverläßigen länger
als Herrn von Barcelona anzuerkennen, und schickte ihn (Sommer
801?) unter starker Bedeckung nach Achen, damit der Vater über
denselben das Weitere verfüge. Es wurde beschlossen, Barcelona
den Ungläubigen völlig zu entreißen, welche dort Hamar, einen
Vetter Zeid's, zu ihrem Fürsten erkoren und starken Widerstand rü-
steten. Amruis hatte nach Toledo eilen müßen; denn sein daselbst 4
als Statthalter aufgestellter Sohn Jussef verwickelte sich, strenge ver-
fahrend, in solche Händel, daß ein Auflauf entstand, und die Vor-
nehmen sich seiner Person bemächtigten. Hakem verordnete nun,
daß Amruis selbst die Verwaltung der unruhigen, dazu an Christen
volkreichen Stadt übernehme, der Sohn Jussef wurde nach Tudela
(Tutilar) gesetzt, unweit Taragona, wo er gegen die Christen un-
glücklich kämpfte und in Gefangenschaft gerieth; denn mit K. Lud-
wig einverstanden waren in diesem J. 801 die Christen ringsum
aufgebrochen, auch in Navarra. K. Alonso zog ein Heer in Bis-
cava zusammen, und der ihm verbündete Häuptling Bahlul lieferte
leichte Reiter. Die Schaaren Hakem's am Ebro, bei ihnen vielleicht 5
Jussef, wandten sich vor allem dahin und Alonso wich mit Verlurst;

b allein die hitzigen Verfolger lockte er geschickt in einen Hinterhalt und brachte ihnen da einen tüchtige Niederlage bei.

Das erleichterte natürlich den Franken das Vordringen gar sehr; ein Heerhaufe unter Gr. Rostagnus v. Girona berannte Barcelona (schon im März?), ein zweiter, geführt durch Hrz. Wilhelm Kurznase v. Toulouse, rückte an den Ebro, der dritte unter K. Ludwig bildete den Rückhalt. Im Sommer legte er sich vor Barcelona und bedrängte die Stadt auf das äußerste, so daß nach 6 Wochen (declinante aestate, also etwa Anf. Spt. 801) die Thore
6 sich öffneten. Der Besatzung ward freier Abzug gewährt. Der Tag, da K. Ludwig in Barcelona feierlichst einritt, empfangen von der Geistlichkeit mit Lobgesängen und zur Hauptkirche des heiligen Kreuzes geführt, wo Dankgebete entrichtet wurden für die Befreiung der christlichen Stadt aus fast 90jähr. Knechtschaft des Muhammedanismus, dieser Tag ist einer der denkwürdigsten in Spaniens Geschichte. Über die Stadt ward Graf Bera gesetzt, und zahlreiche christliche Mannschaft eingebürgert, lauter Gothen, d. i. Septimanier, und Bewohner der Mark, und so der Grund gelegt zu der bald mächtig emporwachsenden Grafschaft Barcelona, späterhin Fürstenthum Catalonien genannt. Hakem scheint hierauf unterhandelt zu haben. Man findet angegeben, daß er den Jussef ben Amruis
7 aus der Gefangenschaft löste. Vermuthlich währten die Unruhen in Toledo und andern Städten fort und zertheilten seine ohnehin nicht sehr großen Streitkräfte. Die Franken, zufrieden mit dem Eroberten, ließen sich gerne auf einen Waffenstillstand herbei, dessen Opfer Bahlul wurde, um so mehr weil ihm auch K. Alonso nicht helfen konnte. Man sagt, Alonso sei, da er nie heirathete, damit umgegangen, sein Reich an Karl d. Gr. abzutreten, mit dessen Schwester Bertha (?) er früher verlobt gewesen. Dieses oder sonst etwas gebrauchte eine Adelspartei als Vorwand, sich des Königs zu bemächtigen, ihn abzusetzen (802?) und in ein Kloster Abelania
8 zu sperren. Doch die von der Gegenpartei, ein gewisser Theudes u. a. erregten das den frommen Fürsten liebende gemeine Volk, Alonso ward befreiet und unter großem Jubel und zur besondern Freude der Geistlichkeit in Oviedo wieder auf den Thron gesetzt. Um diese Zeit (802) schickte Hakem ein Heer aus wider Bahlul ben Makhluf, unter dem viele Basken und Navarresen dienten; es soll Huesca nicht bloß, sondern auch Pampeluna erobert worden

sein. Die lezte Niederlage erlitt der flüchtige Bahlul 803 bei Tor- b
tosa, ward gefangen, und enthauptet.

II. Italien und Byzanz 802–805.

Was Italien betrifft, so nahmen des Kaisers Augenmerk nicht c
bloß die Kriegshändel in Benevent, sondern auch Friauls Verhält- 1
nisse in Anspruch. Man mischte sich ohne Zweifel in die Zwiste Venedigs, wo jezt die Tribunen gegen den byzantinisch gesinnten Doge Joannes, Sohn und Nachfolger des 787 gestorb. Mauritius Galbajo, Partei bildeten und den Streit auf das kirchl. Gebiet verlegten. Der byzant. Hof, mit Rom zerfallen weil mit dem Schirmvogt der röm. Kirche Karl d. Gr. wollte den Patr. Jo. v. Grado in das Schisma verflechten, und es wurde ihm durch den Doge angesonnen, einen von Cnstpl gesendeten Griechen, Christophor, zum Bischof v. Olivolo (Ulivolensis episcopus) zu consecriren und einzusetzen ohne Rücksicht auf den Papst. Der Patriarch, welcher nicht 2
Lust trug, des Papstes Censuren auf sich zu laden, widerstand dem Ansinnen, belegte selbst den Eindringling Christophor mit dem Bann, der erzörnte Doge sendet den Sohn Mauritius mit einer Flotte gen Grado, die Stadt wird gestürmt, die Priesterschaft barbarisch mißhandelt, der Patriarch, heißt es, von der Zinne eines Thurmes herabgestürzt, jeden Falls getödtet, (vielleicht im Herbst 802). Dieses veranlaßte den hl. Patr. Paulinus v. Aquileja oder Friaul, in dem Städtchen Altinum eine Synode abzuhalten, auf der zum Nachfolger des ermordeten Patr. Joannes v. Grado dessen Vetter Fortunatus gewählt worden ist. Man rief den Papst und den Frankenkönig
um Schutz an. Die byzantin. Mattigkeit schwankte seit 800 fiebe- 3
risch hin und her zwischen Krieg und Frieden, Trotz und Nachgeben. Das Kriegsglück und die Standhaftigkeit des Hrz. Grimoald v. Benevento flößte etwas Muth ein. Im J. 802 (im Frühling schon?) war er so glücklich, nicht bloß das feste Luceria (Nocera) wieder zu erobern, in welchem Hrz. Winigis seinen Sitz genommen, sondern diesen selbst zu fangen. Allein gerade dieses Glück bahnte den Weg zur Ausgleichung, indem die Franken nachgiebiger wurden, Grimoald III aber so klug war, im Siegeslaufe zur rechten Stunde einzuhalten. Die Vermittlung des Papstes mag auch das Geschäft gefördert haben, in welches sich jedoch Grimoald, treu seinem Worte, ohne Theilnahme des byzant. Hofes nicht einließ. Im Sommer 802 4

c scheinen von Irene, die nichts sehnlicher wünschte, als Ruhe im Innern und von außen, Gesandte bis nach Achen gereiset zu sein, und Kr. Karl schicke mit ihnen Unterhändler nach Cnstpl, den B. Jesse v. Amiens und den Gr. Helmgaud; auch der Papst Legaten. Von Irene (Anf. Oct. 802) auf das ehrenvollste empfangen, wurden die Abendländer dagegen nur von zu vielen, geistlichen und weltlichen Standes, grimmigen Blickes angesehen, die Hauptstadt gährte wieder vom Sauerteig politischer und kirchlicher Parteiung. Irenens Künste, Geistlichkeit und Volk an sich zu fesseln, hielten nicht lange vor, da es an Kraft gebrach, zufürchtenden Ernst mit der lockenden Güte zu verbinden. Allerdings wurde diese Güte laut gepriesen, als sie (März 801. Theoph.) der Hauptstadt einen Theil der Steuern erließ und den Zoll aufhob, welchen man zu Hieria (Landspitze, die in den Bosporus hervorspringt) so wie am Hellespont zu Abydos von allen Lebensmitteln und Waaren, die nach Cnstpl geführt wurden, entrichten mußte, ein schweres Opfer, der s. g. allgemeinen Volksstimme bewilligt. „Hochgestellte Herren warfen aber bedenklich die Frage auf, wie man einen so großen Ausfall im Staats-Einkommen decken könne, und wohin es mit dem Reiche kommen müße, wenn man so wirthschaftet." —

„Wahrscheinlich, sagt Schlosser S. 336, mißbilligte die unvor-
6 sichtige Freigebigkeit der Finanzminister Nicephorus, und Irene würde ihn ihrem Zorne geopfert haben, wenn ihn nicht Aetius gerettet hätte, der von seiner Seite auf ihn und den Hauptmann der Leibtrabanten, Nicetas, rechnete, um seinen Bruder Leo auf den Thron zu erheben. Allein er ward selbst betrogen, wie er seine Gebieterin zu betrügen gedachte." Sicher ist, daß die Brüder Aetius und Leo, welche gleichsam das Reich und die Kriegsmacht unter sich theilten, ein Gegenstand der Eifersucht, der Furcht und des Hasses für Nicephorus den Pisidier und dessen Anhang geworden sind. Irene, die natürlich nicht umhin konnte, öfter Fragen wegen der Thronfolge aufwerfen zu hören, entschied sich schwer, von verschiedenen
7 Seiten bearbeitet. In's Volk und besonders unter die Soldaten streute man allerlei Gerede: Irene, die schon Jahr für Jahr so schmählich mit schwerem Tribut von den Saracenen Ruhe erkaufe, wolle sich jezt dem fränk. Barbaren, statt ihn wegen des angemaßten Kaisertitels zu züchtigen, in die Arme werfen, wolle Karl heirathen, dem Papste sich unter den Pantoffel legen, Cnstpl verlassen

und den Aufenthalt in Rom nehmen. Andern sagte man Anderes. c
In der Nacht des 31 Oct. 802 kommen, als Irene in ihrem Pa-
laste Eleutherium unpäßlich darnieder lag, Verschworne, die vor-
nehmsten Eunuchen des Hofes, begleitet von einigen Söldnern, zum
Thore der Chalke, und beschwätzen die Wache, sie seien von der
Kaiserin berufen, von welcher Aetius erzwingen wolle, daß sie sei-
nen Br. Leo zum Kaiser ernenne. Sie gelangten bis zum Haupt- 8
gebäude, wo die Palasttruppen ihrem Zureden (und Geldspenden?)
ebenfalls nachgaben, so daß sie jenen überaus reichen, sonst höchst
erbärmlichen Pisidier mit dem Purpur bekleiden und die kränkelnde
Irene im Bette überfallen können, welche denn, hilflos wie sie ist,
ihre Abdankung erklärt. Damit war die unblutige Palast-Revolu-
tion fertig, noch vor Tagesanbruch sammelt man sich in der Haupt-
kirche, Nicephorus wird jubelnd als Kaiser begrüßt und Patr. Ta-
rasius bewogen ihn zu krönen. Eine große Masse Menschen äußerte
sich freilich anders, als der Vorgang bekannt wurde, und schmähte
über den Krönenden und den Gekrönten und alle die zugestimmt.
Übrigens blieb die Sache einstweilen wie sie war. Der neue Kaiser
trat behutsam auf. Gleich nach der Krönung ging er ohne die 9
purpurnen Halbstiefel, die Zeichen der Kaiserwürde, zu Irene und
betheuerte, nur gezwungen habe er den ihr unangenehmen Schritt
gethan und sei bereit, wenn sie es verlange, ihn wieder zurück zu
thun. — „Sie warf sich (Schlosser S. 341) vor ihm auf die Erde
versichernd, daß sie ihn gerne in seiner neuen Würde erkenne, und
nichts weiter von ihm verlange als es möge ihr erlaubt sein, in dem
Palaste, den sie sich selbst gebaut, für sich zu leben, weil sie dort
in klösterlicher Stille ihre Sünden zu beweinen gedenke. Wer zu
viel verspricht, will gewiß gar nichts halten, daran hätte Irene den-
ken sollen, als ihr Nicephorus Alles unter der einzigen Bedingung 10
bewilligte, ihm die verborgenen Schätze, deren Betrag er als Finanz-
minister wohl am ersten errathen mochte, zu entdecken. In der
Freude ihres Herzens und im Vertrauen auf den Eid, ihr auf das
hl. Kreuz zugeschworen, gab sie ihm die Orte an, wo Schätze ver-
graben (!) waren; nicht sobald hatte er seinen Zweck erreicht, als
er sie auf die J. Principis verbannte, wo sie sich ein Kloster er-
baut. Aber auch hier schien sie ihm der Stadt zu nahe zu sein, er
ließ sie bald darauf (wegen Unruhen?) nach Lesbos bringen, unge-
achtet die Jahreszeit rauh und das Wetter furchtbar war, und sie

c starb auf dieser Insel im Aug. des folg. J. 803 (9 Aug.) nachdem
11 sie oft an den nöthigsten Dingen Mangel gelitten, unter Gram und Gewissensbissen. (Zuthat Schlossers, die griech. Quellen schildern sie als eine Heilige im Tode.) Ihren Sohn ließ Nicephorus aus eben der Habsucht, die alle seine Handlungen im Anfang der Regierung leitete, aus dem Orte, wo man ihn verwahrte, hervor ziehen, und nachdem auch dieser so thöricht gewesen war, ihm seine Schätze zu verrathen, wieder in Vergessenheit begraben." Ob es nicht thöricht, diese Dinge, namentlich was die vergrabenen Schätze betrifft, leichthin zu glauben, bleibe der Erwägung anheim gestellt.

d Mit Aetius und dessen Br. Leo scheint sich Nicephorus klug
1 abgefunden zu haben, überall hin die Hände zu gütlichem Vergleiche bietend. Die fränk. Gesandten entließ er reichlich beschenkt und von Bevollmächtigten begleitet, welche waren der Erzb. Michael, der Abt Petrus und der Patricius Callistus, (Callistus Abbas, Candidatus Abbas, Bar. a. 803. III.) Karl d. Gr. war an der Saale (super fluvium Sala in loco qui dicitur Sales, wohl Salze unweit Magdeburg) getroffen, und jezt oder etwas später vertragen, daß er nur die Seestädte in Venetien und Dalmatien beim oström. Reiche lasse, die andern Eroberungen bei seinem weström. behalte als guter Freund des Nicephorus und Mitaugustus. Für den Hrz. Grimoald v. Benevento mag Begünstigendes stipulirt worden sein; man weiß
2 es nicht. Kaum sind die Byzantiner fort, so kömmt voll Sorgen (Aug. 803) wegen des Vergleiches der neue, den Griechen verhaßte Patr. Fortunatus v. Grado, bringt als Geschenk zwei elfenbeinerne (Altar-) Thüren von wunderbarer Arbeit und bittet um Schutz, der ihm auch wurde, weil das gute Vernehmen zwischen dem fränk. und byzant. Hofe nicht lange bestand, woran die Parteien Venedigs mit Schuld gewesen sein dürften. Um 803—804 wurde der Doge Joannes und sein Sohn Mauritius verjagt und ohne Zweifel ein Bündniß mit den Franken eingegangen. Patr. Paulinus starb 11 Jäner 804, alt 78 J. Christophor wurde jezt, indem er zur fränk. Partei übertrat, als B v. Olivolo anerkannt und vom Papste bestätigt, wie scheint. Etwas vor Paulinus schied aus dem Leben der hl. Anselm Abt v. Nonantula 3 März 803. (Pagi p. 1438.)
3 Nicephorus vermochte nicht die Freunde in Italien zu unterstützen, von dem Kalifen Harun entsetzlich bedrängt, noch im Herbst 802. Als schon Heraklea in Gefahr schwebte 803, um welche Stadt her

Alles verwüstet wurde, suchte Nicephorus, der anfangs eine stolze d
Sprache geredet (die lakonischen Absagebriefe bei Abulfeda), Waffen-
stillstand nach, und weil er den jährlichen Tribut wie Irene zu ent-
richten gelobte, zog der Kalif wirklich nach Hause. Eine Solda-
ten-Meuterei scheint gleich hierauf den Nicephorus erschreckt zu
haben, und wir wissen von derselben etwas Näheres.

Am 19 Juli 803 riefen die unzufriedenen Soldaten in Asien
den Prätor und Patricier Bardanes wider seinen Willen zum Kai-
ser aus. Ihr Zug ging nach Chrysopolis, nach Malagma, und
die Städte wurden versucht; allein sie öffneten nicht, Mangel drückte, 4
Bardanes sandte heimlich an Nicephorus, und erhielt entgegen eine,
auch vom Patr. Tarasius und sämmtlichen Patriciern unterzeichnete
Versicherung, er und alle, die zur kais. Gnade ihre Zuflucht nähmen,
sollten derselben theilhaftig werden. Er entwich also, nachdem er
zwei Monate lang den Purpur getragen, 8 Spt. 803 seinen Sol-
daten nach dem Hafen Cius (jezt Dschemblick) in Bithynien, wo
ihn ein vom Kaiser geschicktes Chelandion (Chaluppe) aufnahm,
nachdem er sich selbst im Kl. des Heraklius die Haare abgeschnitten
und Mönchskleidung angezogen. Auf einer der Fürsteninseln ange-
langt lebte er da unter dem Namen Sabbas ganz ruhig. „Aber 5
Nicephorus ängstliche und boshafte Seele fürchtete, erzählt Schlosser
S. 346, ihn dennoch, und bewog einige Soldaten aus Lycaonien,
die zu jedem Frevel mit Geld zu erkaufen waren, daß sie auf der
Insel landeten, und den Unglücklichen blendeten. Der Kaiser wollte
nicht als Anstifter genannt sein, und die Lycaonier mußten sich in
eine Kirche retten; allein Niemand glaubte dem Vorgeben, und Se-
nat und Patriarch, die ihr Wort dem Bardanes verpfändet hatten,
erhoben sich laut gegen die Gewaltthätigkeit. Der Kaiser selbst heu-
chelte, obgleich er des Bardanes Güter einzog, und nicht allein
viele Leute vom Heere, sondern auch manche ruhige Bürger als
dessen Freunde verfolgte, eine tiefe Trauer, ließ gegen alle Lycao-
nische Offiziere eine strenge Untersuchung anstellen, und hielt sich 6
sieben Tage in seinem Palaste verschlossen. Bardanes aber erfocht
den rühmlichsten Sieg wie den schwersten, den ein Mensch erfechten
kann, den Sieg über sich selbst. Er trug seine Blindheit mit Ge-
duld, und keiner übertraf ihn an Enthaltsamkeit und Ruhe der
Seele: er enthielt sich des Weins, der Fische, des Öls, ging immer
barfuß und mit bloßem Haupte, wenn auch die Kälte noch so heftig,

d trug im Sommer ein Kleid von rauhen Fellen, im Winter von grober Wolle. Auch seine Gemahlin Dominika, seine Tochter, und alle seine Kinder bewog er die Welt zu verlassen, und machte aus
7 ihrem Hause ein Kloster, in dem man bloß von Gerstenkuchen lebte. Seiner Gesundheit war dieß sehr zuträglich und er überlebte drei Kaiser."

Es begreift sich, daß dem Nicephorus, welcher die Schwäche Irenens wegen jenes Tributes in ein so böses Licht gestellt hatte, die Gegner jezt treulich vergalten und ihn die Furcht anwandelte, man werde ihn durch dieses Mittel in der öffentlichen Meinung verderben und namentlich um die Anhänglichkeit der Soldaten bringen. Deshalb warf er sich in die Brust, um eine Heldenrolle zu spielen: Krieg! Krieg! von nichts anderem wollte er hören, alle
8 wehrbare Mannschaft aufbieten, besonders viele Barbaren in Sold nehmen, in Italien und Asien, zu Land und zu See verzweifelt kämpfen. Dem Patr. Tarasius, der doch so gefällig gewesen Dec. 803 seinen mißgestalteten Sohn Staurakius zum Kaiser zu krönen, wird auf's strengste untersagt, mit dem Papste Verkehr zu haben, die Kirchengüter müßen über ihre Kräfte steuern, Geld aufzutreiben und Soldaten einzuüben ist das einzige, womit man sich beschäftiget. „Ein neues Mittel, sagt Schlosser S. 342, die erschöpfte Kasse zu füllen, hatte wenigstens das Ansehen der Gerechtigkeit, und wenn auch die bedrückten Bürger nicht wieder zu ihrem Gute kamen, so hatten sie doch die Freude, daß auch ihre Bedrücker dessen nicht ge-
9 nossen. Nicephorus errichtete im Palast Magnaura ein Tribunal, wo die Klagen aller derer, die von den Lieblingen der Irene (er selbst hatte darunter gehört) durch Bedrückungen oder Erpressungen gelitten hatten, angenommen wurden (und zwar sehr gerne), wobei freilich Niemand wieder zu seinem Gelde kam, der Fiscus aber durch die ausgesprochenen Geldstrafen und Gütereinziehungen bereichert wurde. Da Nicetas (Führer der Leibtrabanten) plötzlich starb, und auch andere von denen, die den Nicephorus erheben geholfen, das Leben verloren, so war es natürlich, daß man ihn beschuldigte, er habe nach erreichter Höhe die niederwerfen wollen, über deren Schultern er empor gestiegen war." Nachdem so ein zahlreiches Heer gerüstet worden, führt der seine Kräfte Überschätzende, dem Soldatenstolze zu schmeicheln, gegen Harun statt ihm den Tribut zu über-
10 senden, eine herausfordernde Sprache, weshalb dieser nicht achtend

den sich ungewöhnlich strenge einstellenden Winter unverzüglich (Dec. d
804?) an der Spitze von 300,000 M. den Taurus übersteigt, und verheerend nach Phrygien vordringt, wohin Nicephorus im Aug. 804 gezogen war. Hier, bei Krasus, erlitten die Griechen eine fürchterliche Niederlage, 40,000 M. sollen (todt und gefangen?) verloren, Nicephorus selbst verwundet worden sein. Die volkreiche Stadt Heraklea am Pontus stürmt Harun nach einer Belagerung von 4 Wochen, zerstört sie und verbreitet solchen Schrecken, daß Nicephorus durch einen überaus demüthigen Brief seinen Zorn zu besänftigen trachtet (oder es ist dieser Brief erst 807 geschrieben worden). Der Tribut ward erlegt, und glaublich ein Waffenstillstand damit erkauft. Den Kalifen riefen heimische Unruhen nach Syrien, 11
indem dort zwei neue Propheten nach Art Muhammeds sich hervorthaten und Anhänger sammelten und fanatisirten. Ferner „die Unruhen, meint Schlosser S. 349, die der von Harun abgesetzte Statthalter in Chorasan, Ali ben Isan ben Mahani, erregte, und die Bewegungen, welche die vom Kalifen veranstaltete Ermordung der Barcemiden hervorbrachte, erforderten seine Anwesenheit in Bagdad und Racca, und er konnte 2 J. lang seine Rache nicht an den Griechen üben." Diesemnach erholte sich Kr. Nicephorus, eroberte einige Plätze zurück, und hatte freie Hand, um 805—6 eine Flotte den adriatischen Küstenstädten zu Hilfe zu senden, wie wir hören werden.

III. Karl d. Gr. und P. Leo III 802—807.

Kaiser Karl saß zu Achen 802, thätig als Friedensfürst. Er e
schickte wohl Heerhaufen gegen die Heiden jenseits der Elbe, vor- 1
nämlich zum Schutz der kirchlichen Anstalten [1]), selbst aber zog er nicht zu Felde, seinen noch fortan rüstigen Körper zu stärken blieb er während des Sommers geraume Zeit auf der Bären- und Wolfsjagd in den Ardennen. Er mochte jetzt 60 J. zählen [2]), noch frisch an Geist und Leib. Krank war er nie gewesen, was er zum Theil wenigstens sicher seiner Mäßigkeit im Essen und besonders im Trinken zu verdanken hatte. Völlerei verabscheute er überaus, und ließ sie

[1]) In diesem Jahre ward der hl. Liudger auf den Stuhl v. Münster gesetzt.

[2]) Mabillon entdeckte den Geburtstag 2 April, das Jahr aber ist so wenig ermittelt (742—47) als der Ort der Geburt.

e polizeilich strafen, Betrunkene einsperren und bei einem Krug Wasser ausnüchtern. Entschuldigte er sich auch, nicht strenge fasten zu können, so war doch selten sein Tisch übermäßig besetzt, selten, nur
2 bei Feierlichkeiten eine Schmauserei. An gewöhnlichen Tagen stellte man vier Gerichte auf, und am meisten liebte er den Braten, welchen ihm seine Jäger am Spieße brachten. Während der Mahlzeit ging es meist sehr fröhlich zu. Allein oder in kleiner gewählter Gesellschaft ließ er vorlesen, Historien oder etwas aus den Schriften des hl. Augustin. Im Sommer pflegte er des Nachmittags ein wenig zu ruhen, immer aber stand er des Nachts auf, um sorgsam irgendwo nachzusehen, oder um zu beten, oder um nach den Sternen zu schauen. Ein abgesagter Feind aller Weichlichkeit sah er doch darauf, daß Alles an und um ihn schön und anständig heißen konnte. Seine Gestalt hatte etwas Ehrfurcht gebietendes, und die
3 ungewöhnliche Höhe, welche sieben seiner Füße maß, glich vollkommen aus, was man am kurzen fetten Nacken und starken Unterleib sonst hätte etwa unförmlich finden mögen. Festen Ganges, offnen heitern Angesichtes mit ziemlich großer Nase und großen lichten, im Zorne funkelnden und gleichsam durchbohrenden Augen, langes, reiches, jetzt schon sich versilberndes Haar, durchweg von kolossalem Gliederbau war Karl voll Würde zu Fuß und zu Pferd, schreitend oder sitzend, ein Fürst, ein Kaiser von der Scheitel bis zur Sohle. Nur die etwas feine helle Stimme erwartete man nicht aus diesem Riesenkörper zu hören, von dessen Kraft behauptet wurde, Karls Arm habe einen Saracenen von oben bis zur Brust mit einem Hiebe
4 gespalten, seine Hand Hufeisen zerbrochen als wären sie von Holz. Und in der That trug dieser Körper mit Leichtigkeit den kaiserlichen Ornat, welcher ein solches Gewicht hatte, daß er fast jeden Mann unserer Tage zu Boden drücken würde. Eben so würde das Schwert, welches ihm stets an der Seite hing, kaum irgend ein Arm der jetzigen Menschenwelt zu schwingen vermögen.

Im J. 803 entbrannte das Kriegesfeuer heftiger an der Elbe und in Pannonien und der Kaiser hielt es für nöthig, sich wenigstens in die Nähe des Kampfplatzes zu begeben. Er war zu Salze unweit Magdeburg, als im August die byzant. Gesandten ihn aufsuchten und einen Friedensvertrag wenigstens einleiteten. Aus Sach-
5 sen reiste er nach Regensburg, verweilte in Bayern ungefähr zwei Monate lang, und besuchte im Oct. Salzburg, glaublich erst nach

Abhaltung jener Regensburger= (oder Reisbacher?) Synode, auf e
welcher man drei Decrete erließ, um die Landbischöfe (Chorepiscopi)
die sich zu viel herausnahmen, völlig abzustellen. Karl bestätigt zu
Salzburg dem Erzb Arno und dessen Nachfolgern die von K. Pip=
pin in der Ostmark gemachten Schankungen und die ausgedehnte
Jurisdiction, bedenkt aber auch, heißt es, den in der Metropolitan=
würde zurückgesetzten B. Walderich v. Passau. Walderich starb als=
bald, der nun gewählte Urolf, Mährens Apostel, bestreitet neuerdings
Vorrang und Vorrechte Salzburgs, begibt sich, vielleicht flüchtig,
nach Lorch, indem Erzb. Arno behauptete, von seiner Bestätigung
hänge die Giltigkeit der Wahl ab, und geht dann als Missionär
nach Pannonien, indeß Arno zu Passau einen gewissen Hatto aufstellt. 6
(Erst 821 ward durch den Papst der Streit einigermassen beigelegt.)
Als Karl d. Gr. von Salzburg nach Regensburg zurückkehrte, traf
dort ein Fürst der Avaren, Zodan genannt, mit zahlreichem Ge=
folge ein, sich und sein Land dem Kaiser zu empfehlen und zu un=
terwerfen, sehr zusagend für den Plan Karls, welcher so eine Vor=
mauer gewann für sein erobertes Land die Donau hinab (das heu=
tige Österreich), wohin vornämlich aus Bayern eine neue Bevölker=
ung verpflanzt wurde. Die Reise ging von Regensburg nach Worms
und von da nach Achen, wo Karl d Gr. schon um Weihnacht sich
befand und am 30 Dec. 803 dem verdienstvollen und gelehrten B.
Wiho v. Osnabrück, einem Schüler des hl. Bonifacius, die höchst
merkwürdige Schenkungsurkunde ausstellte (Bar. a. 804 XI). Diesem 7
schon um 783 gegründeten bisch. Sitze, also dem ältesten im Sach=
senlande, vergabt der Kaiser Wald und Jagdrechte, und befreit zu=
gleich von allen Abgaben, jedoch gegen die Verpflichtung, daß auf
der Schule zu Osnabrück tüchtig Latein und Griechisch betrieben
werde und immer Geistliche zu haben seien, welche als beider Spra=
chen vollkommen mächtig zu Gesandten nach Constpl dienen könnten.

Ostern 804 feierte Karl zu Nimwegen Nach Achen bei Be=
ginn des Sommers zurückgekehrt traf er Anstalt nebst den Söhnen
Karl und Ludwig, ein Heer wider die Sachsen zu führen, um mit
diesen durch 33 J. schon währenden Fehden endlich an's Ziel zu kom=
men. An den Quellen der Lippe ward großer Reichstag gehalten,
dann aufgebrochen und bei Boldenstat (Ballenstätt?) Lager geschla=
gen und die sächsische Vasallenschaft vorgeladen. Auch Fürsten der 8
Slaven erschienen, und Karl erkannte einen von ihnen gewählten

e Trasico als ihren König, versteht sich als Zinsmann. Doch die widerspänstigen Heiden am jenseitigen Ufer der Elbe, Sachsen welche eben jener Slaven (Obotriten) Todfeinde gewesen zu sein scheinen, wollte er nicht länger da sitzen und Händel anspinnen lassen; sie wurden aufgehoben und nach Gallien abgeführt sammt Weibern und Kindern, ihrer 10,000. Einige nahm P. Leo III selbst in Rom auf aus Mitleid. Nunmehr war Ruhe von Seite der Heiden im Sachsenlande und die christlichen Anstalten konnten ungestört sich entwickeln. Es war aber P. Leo III um diese Zeit in Oberitalien.

f Es heißt, Karl habe den Wunsch geäußert, der hl. Vater möchte
1 persönlich untersuchen, was man Wunderbares von dem zu Mantua aufgefundenen Blute Christi erzählte (Bar. a. 804. I.), und dadurch sei Leo zur Reise veranlaßt worden; aber sicher lagen noch ganz andere Ursachen vor, indem wir Spuren finden von Klagen über des Kaisers Beamte, welche die Rechte der Kirche beeinträchtigten, von schlimmen kirchlichen Händeln in Friaul, und von einem Schreiben, worin Leo dem Kaiser sein Verlangen nach einer mündlichen Besprechung, um die Weihnachtszeit wenn möglich, eröffnete. Karl erhielt das Schreiben auf der Rückkehr aus Sachsen, und der älteste Sohn übernahm es, dem hl. Vater bis St. Moritz in Wallis entgegen zu gehen. (Ludwig mußte wegen Geschäften heim eilen, nach Aquitanien.) Von Wallis führte Prinz Karl den hohen Gast
2 nach Rheims oder zuerst nach der Pfalz Kiersy, dort Weihnacht zu feiern, und hier oder zu Rheims traf Leo den Kaiser und begleitete ihn nach Achen, wo er aber bloß 8 Tage verweilet haben soll. (Von der Sage, Leo habe am hl. drei Königstage die vom Kaiser erbaute prächtige Liebfrauenkirche eingeweiht, sieh Dippoldt S. 136.)

Die ganze Reise ist mysteriös. Zu Achen wurde etwas wegen Friaul abgemacht: Karl gab zu, daß die Bischöfe Istriens, welche seit der fränkischen Herrschaft von dem Metropoliten zu Grado losgerissen worden waren, wieder unter dessen Jurisdiction zurückkehrten. Es war vielleicht durch den Patriarchen Tarasius der Papst
3 angegangen und die Herstellung der Union auf jene Bedingung in Aussicht gebracht worden. Durch Bayern soll P. Leo III über Ravenna nach Rom zurück gereiset sein, wie schnell wissen wir nicht. Zu Karl kam aber im Frühjahr 805 nach Achen der Avaren-Chagan, welcher die Taufe und in derselben den Namen Theodor empfangen

hatte (Ann. Franc.), er kam zu seinem Schutzherrn klagend, daß er f
sich der Anfälle jener Slaven, die man Behemanni nannte, unmöglich erwehren könne; alles in seinem Lande sei weithin verheeret worden. Karl wies dem Bedrängten und seinem Völklein einsweilen Wohnsitze an zwischen Sarvar und Carnuntum (Heimburg), traf aber zugleich Anstalt, die Böhmen zu züchtigen. Drei Heere brachen in deren Land ein, das mittlere vom Pr. Karl geführt von Ostfranken, ein zweites von Sachsen, und ein drittes von Bayern, manche beugten sich, die meisten Böhmen nahmen Zuflucht in ihre 4
unzugänglichen Wälder, ein Herzog, Lecho, soll gefallen sein, obwohl eine eigentliche Schlacht nicht geliefert wurde, und bald sahen sich die eingebrochenen Heere durch Mangel zum Abzuge genöthiget. Der betagte Kaiser war nicht mit zu Felde, und nahm überhaupt an keiner Heerfahrt mehr Theil. Im Juli 805 fuhr er mit seinem Hoflager nach Diedenhofen, rief dorthin (im Herbst?) seine Söhne und veranstaltete einen großen Reichstag, sich seiner Sterblichkeit zeitig erinnernd und besorgt, die Thronfolge fest zu stellen. In Beisein der Großen setzte er die Urkunde auf, welche den drei Söhnen ihre Reichstheile ausschied, und obwohl das Verleben der zwei ältern vor dem Vater die Anordnung wieder aufgehoben hat, so ist 5
sie doch unserer Beachtung werth, indem sie über die Lage des Frankenreiches aufklärt und überdieß für Ludwig den Frommen als Muster galt, nach welchem er 837 die Theilung getroffen hat. Sehr christlich lautet der Eingang im Namen des dreieinigen Gottes, und fordert auf, die drei von Gott geschenkten Söhne des Kaisers als dessen erklärte Nachfolger anzusehen, die ihre Reichstheile mit Gottes Hilfe schirmen und unter sich Frieden und brüderliche Liebe beobachten sollen. Ludwig, zuerst genannt, erhält alles westlich und südlich liegende Land abgegränzt durch die Linie, welche vom Ausfluß der Loire an diesem Strome fort (doch Tours, Stadt und Gau ausgeschlossen) durch die Gebiete von Nevers, Avalons (die Thalvogtei in Franche Comté?), Chalons, Macon, Lyon, Sovoir (Sabojam), St. Jean Maurienne, Moustier en Tarentaise, über den 6
Mont Cenis, durch Val di Susa bis zu den Clausen und über den Italien von Provence scheidenden Bergrücken bis an das genuesische Meer hinläuft.

Italien aber, sonst Lombardien genannt (von Rom keine Er-

f wähnung [1]), und Bayern, wie es Tassilo gehabt mit Ausnahme der zwei diesem einst verliehenen und zum Nordgau gehörenden Villen Ingolstadt und Lauterhofen (Lutrahahof), und von Alemannien das Stück südlich der Donau bis zum Rheinstrom den Alpen zu, einschließlich des Herzogthums Chur und des Gaues Burgau (oder Zürich?) ist Pippins Antheil. — Was Chur betrifft, so scheint Constantius zuvor kön. Statthalter oder dux gewesen zu sein, eh' er um 773 (nach Tello?) Bischof wurde; denn Karl d. Gr. sagt in seinem Diplome: Vir venerabilis Constantius, quem territorio Raetia-
7 rum rectorem posuimus. (Eichhorn. Germ. s.) Karl wollte hier einen zugleich starken und verlässigen Gränzwächter haben gegen die Longobarden, daher dieser Graf-Bischof, welcher noch vor 800 den Remigius in gleicher Eigenschaft zum Nachfolger erhalten haben muß. Das Verhältniß war für die Kirche nicht eben sehr erfreulich. — Dem Erstgebornen Karl wurde der Rest, das eigentliche Herz der Monarchie bestimmt, Francien und Burgundien (abgerechnet das südliche Stück Ludwigs), Alemannien (abgerechnet Pippins Antheil), Austrien, Neustrien, Thüringen, Sachsen, Friesland, und das Nordgau genannte Stück Bayerns; damit sich die Brüder gegenseitig zu Hilfe kommen könnten, sollte offene Straße gehalten werden für Karl durch das Thal von Aosta, für Ludwig durch das von Susa,
8 für Pippin durch die Alpen Noricums (Tirols) und Churs. Der Fall ward vorgesehen, wenn einer der drei Brüder ohne Sohn mit Tod abginge; ein hinterlassener Sohn aber, hieß es weiter, könne nur durch des Volkes Wahl und mit Zustimmung der Oheime in des Vaters Antheil folgen. „Nächstdem werden die Söhne ermahnt: 1. Daß keiner seine Gränze überschreite, des Andern Marken in irgend einer Weise schmälere, einer dem andern gegen innere und äußere Feinde helfe nach Vernunft und Möglichkeit; 2. ferner soll keiner des Andern Unterthanen auf irgend eine Art in Schutz nehmen, jeder Schuldige nur von seinem Herrn gerichtet oder begnadet werden; 3. keiner soll den freien oder leibeigenen Flüchtlingen des Andern weder selbst, noch durch Andere Aufenthalt in seinem Reiche gestatten; 4. darum soll Niemand Beneficien (Lehen) in
9 des Andern Reiche haben. Vom Erbe – Allode — wird's gestattet.

[1]) Ja bald darnach heißt es ausdrücklich: usque ad terminos S. Petri. Spoleto ist noch aufgeführt, aber auch Benevent nicht erwähnt!

5. Jeder Freie kann sich nach seines Herrn Tode wenden, an welchen der Drei er will: gleicher Weise der, so noch keinen gewählt hat. f
6. Keiner der drei Brüder soll in eines Andern Reiche weder bewegliches noch unbewegliches Gut durch Kauf oder Schankung an sich bringen. Jedem andern Freien ist das unverwehrt. 7. Heirathen aus einem Reiche in das andere sind gestattet; die Frau, die es thut, verliert ihr Eigenthum im Vaterlande nicht. 8. Keiner der drei Brüder läßt Geiseln oder Landesverwiesene ohne des Betheiligten Einwilligung heimziehen. 9. Gränz-Streitigkeiten werden, kann man sonst nicht in's Klare und zu einem Entscheide kommen, durch das Kreuz-Urthel (judicio Crucis Dei voluntas et rerum veritas ex- 10
quiratur) abgethan werden. 10. Vor allem sollen die drei Brüder nach der Väter Beispiel St. Peters Kirche ehren und schirmen; nicht minder (similiter) für Recht und Zier (justitiam et honorem) ihrer eigenen Kirchen (quae sub illorum fuerint potestate), für Hirt und Heerde sorgen, die Häupter der Kirchen aber Macht über die dazu gehörigen Güter haben, sie mögen liegen in welchem Reiche immer. 11. Jeder Bruch dieser Verordnung aus Zufall oder Unwissenheit wird so eilig als möglich nach dem Recht ausgeglichen. 12. Die kais. Töchter sollen nach des Kaisers Tod die Wahl haben, unter welchen Bruders Schutz und Mundbürde sie leben wollen; oder auch den Schleier zu nehmen. Sich mit einem würdigen Manne (con-
digno viro) zu vermählen, soll keiner verwehrt werden. 13. Die 11
kais. Enkel, gegenwärtige und künftige, sollen ohne hinreichenden Grund und Untersuchung nicht getödtet, noch verstümmelt, noch geblendet, noch wider Willen (zu Mönchen) geschoren, sondern bei ihren Vätern oder Oheimen in Ehren gehalten werden, hingegen aber auch wie sich ziemt gehorsam sein. 14. Alles was der Kaiser dem noch beifügen werde, solle mit diesem Willen gleiche Kraft haben; denn so lange ihm Gott das Leben friste, behalte er sich selbst alle Obmacht vor.

Mancher fand es befremdend, daß Karl d. Gr. nicht zugleich auch etwas wegen der Kaiserwürde festsetzte; denn man wollte nicht einsehen und will es noch nicht, daß Karl d. Gr. weit entfernt war, dem Papste und den Römern das Recht zu bestreiten, jene Würde ganz auf die Art wie früher das Patriciat zu übertragen, weit ent- 12
fernt war zu wünschen, daß irgend einer sie überkomme, dem die Eigenschaften fehlten, ein wahrer Beschirmer des hl. Stuhles zu

f sein. Auch ist denkbar, daß er diesen Punkt erst mit P. Leo III berieth, welchem er obige Urkunde durch den vertrauten Rath Eginhard vorlegen ließ, mit Bitte sie zu genehmigen und zu besiegeln. That dieses auch Leo ohne Anstand, so hatte er doch Gründe genug, dem Begehren, wenn es gestellt wurde, auszuweichen, schon bei Lebzeiten Karls den künftigen Kaiser zu bestimmen. Solches und anderes ward zu Diedenhofen verhandelt. — Noch im Sommer oder im Herbst des J. 805 brach ein aus Bayern und Schwaben bestehendes Heer, geführt von den Sendgrafen Adolf und Wernar (im zweiten Capitular des J. 805 Dec. wo die Ausfuhr von Waffen
13 nach Böhmen verboten ward, erscheint Adolf als Sendgraf zu Forchheim und Regensburg, Wernar zu Lorch) vermuthlich bei Taus in Böhmen ein; ein zweites, das stärkste, unter Befehl des Prinzen Karl, kam von den Rheinlanden nach Eger; das dritte, aus Franken, Sachsen und Nordslaven zusammen gesetzt, zog vom Harz her über die Saale und Elbe und durch das Land der Milcienen, deren Fürsten Semil (in Oberlausitz) es bezwang. Auch auf Schiffen kam Kriegsvolk von Magdeburg den Elbestrom hinan. Es wurde tief in Böhmen hinein verwüstet, aber nach 40 Tagen ohne weitern Erfolg der Rückzug angetreten. [1]) — Im Jäner 806 waren zu Diedenhofen die venetianischen, Hilfe suchenden Erulanten eingetroffen,
14 von denen sogleich Rede sein wird. Nach Ostern 806 begab sich Karl (von Nimwegen, wo er Ostern gefeiert?) wieder in seine Pfalz zu Achen; der ältere Sohn aber zieht aus in's gährende Land der Sorben und an Böhmens Gränze, während zugleich ein Heer aus Bayern zum andern mal in Böhmen einbrechen muß. Es galt mehr zu schrecken als zu erobern, und es ward wirklich ruhiger und sicherer an den slavischen Gränzen. — Pippin in Italien hatte ebenfalls zu den Waffen gegriffen und zwar in der Art, daß man auf dem Meere zu fechten begann, nachdem eine kleine Flotte hergestellt worden war, doch nicht im adriatischen, wo Griechen und Venetia-

[1]) Im J. 806 mußte der Kaiser neue Heere senden gegen die Serben und gegen die Böhmen. Der Serbenfürst Miliduch blieb: aber in Böhmen ward wieder nichts ausgerichtet. 808 abermaliger Zug. Palacky I. 103 ist geneigt anzunehmen, daß zu dieser Zeit Hrz. Neklan in Böhmen regierte und sich friedliebend oder wegen der fortwährenden Verheerungen zur Entrichtung eines Tributes verstand, der aber gewiß nicht oft gezahlt worden ist.

ner noch Meister blieben, sondern im genuesischen. Die saracen. f
Seeräuber hatten kürzlich auf der J. Patelaria die Mönche über-
fallen und ihrer 60 fortgeschleppt. (Einige konnte Karls Mitleid 15
noch aus der Sclaverei loskaufen.) Sardinien und Corsica riefen
um Hilfe, welche auch der fränk. Flottenführer Burchard jezt (806—
807) gebracht hat. Die Piraten sollen 13 Fahrzeuge eingebüßt ha-
ben. Aus ep. 8 des P. Leo III an Karl d. Gr. ist zu entnehmen,
daß der Kaiser durch die Grafen Helmengaud und Hunfrid Geschenke
nach Rom sandte (wo sie 25 März 806 anlangten) mit der An-
zeige, Pippin werde um Mittfasten ad limina Apostolorum kommen;
warum? Hatte man doch im Plane, diesen zum künftigen Kaiser
von den Römern wählen zu lassen? Unterblieb die Sache, weil Pip-
pin zu kränkeln anfing? — Leo III ergriff die Veranlassung, einerseits 16
seinen innigen Wunsch auszusprechen, daß durch Gottes Gnade
Friede und Eintracht zwischen der Kirche und dem Reiche sich recht
fest begründe, andererseits aber über Beeinträchtigungen zu klagen,
welche der hl. Stuhl von Seite der kön. Sendboten noch immer zu
befahren habe, und er wiederholte die Klage im folg. J. (ep. 12),
welche dem Kaiser der B. Joannes und der Abt (Hegumenos) Ba-
silius als Legaten überbrachten. Die Missi schalteten namentlich in
Ravenna, als wäre das eine kaiserliche, nicht eine päpstliche Stadt.
Um diese Zeit waren auch Friedens- und Unions-Verhandlungen
mit Cnstpl wieder in Gang, wovon nun das Nähere.

IV. Byzanz und das erneuerte Schisma 806—809.

Um 805—806 meinte Kr. Nicephorus seine Herrschaft wohl g
befestigt zu haben und ruhig auf seinem Throne zu sitzen. Er fühlte 1
sich so stark, daß er den Patricier Nicetas 805 in das adriatische
Meer mit einer schönen Flotte entsandte, um die byzant. Partei in
Venedig zu unterstützen und die dalmat. Küstenstädte zur Treue
zurückzuführen oder in derselben zu bestärken. Doge Joannes und
sein Sohn Mauritius werden nach Venedig zurückgeführt, die Geg-
ner Doge Obelerius (Willerus) und Beatus, auch Doge Paulus
v. Jadera (Zara) und Patr. Fortunat v. Grado und B. Donat v.
Jadera sammt Anhängern mußten fliehen, und kamen Hilfe suchend
im Jäner 806 zu Karl d. Gr. nach Diedenhofen wie gemeldet.
Wohl wurde ihnen diese zugesagt, aber K. Pippin sah sich nicht in
der Verfassung, sie mit Nachdruck zu leisten, eine Flotte hatte er 2

g nicht im adriatiſchen Meere, es wurde unterhandelt und ein Stillſtand,
der bis Aug. 807 dauern ſollte, abgeſchloſſen, und welcher ohne Zweifel
die ſtreitigen Seeſtädte den Byzantinern ließ. Es iſt glaublich, daß
P. Leo III ſein vermittelndes Wort darein redete, und nicht zu Gun-
ſten des vertriebenen, ihm verdächtig gewordenen Patr. Fortunat, ſtatt
deſſen ſein Widerſacher Diakon Joannes durch Nicetas auf den
Stuhl gelangt. Die neue Patriarchenwahl in Cnſtpl, da der hl.
Taraſius 25 Febr. 806 ſtarb, ſcheint zu Rom ehrerbietig angezeigt
und wieder ſchöne Ausſicht zur Herſtellung der Union eröffnet wor-
den zu ſein, immer das lockendſte für einen Papſt. Auch der Pa-
tricier Nicetas mag durch dieſe Wahl und die darauf folgenden Dinge
3 veranlaßt worden ſein, den Stillſtand einzugehen und nach Cnſtpl
mit ſeiner Flotte zurückzukehren. Er führte die verhafteten Häupt-
linge der fränk. Partei, den B. Chriſtophor v. Olivolo, den Tribun
Felix, u. a. mit ſich fort. Kr. Nicephorus that, als läge ihm ſehr
viel daran, einen recht würdigen Mann auf den leeren Patriarchen-
Stuhl zu ſetzen, er fragte den hl. Abt Theodor Studita um Rath,
welcher eine ganz freie Wahl mit Beiziehung frommer Mönche vor-
zunehmen inſtändig flehte, und es wurde ſo etwas veranſtaltet. Die
Wahl fiel auf Nicephorus, Sohn eines Geheimſchreibers und ſelbſt
geraume Zeit Geheimſchreiber am Hofe, gegenwärtig aber Anachoret
in einſamer Wohnung am Bosporus, der nebſt Gebet und Studium
4 der Urbarmachung des ſteinigen Bodens eifrig oblag. Obwohl Laie
ward er doch wegen ſeiner Gottſeligkeit und Menſchenliebe vom Kai-
ſer zum Oberaufſeher der großen Armenanſtalt in Cnſtpl beſtellt.
Man holte den Gewählten dahin in der Charwoche, und nach einer
„beſcheidenen“ Weigerung, [1]) die Patriarchenwürde auf ſich zu neh-
men, und einer dringenden Ermunterung von Seiten des Kaiſers
ward er am Charſamſtag geſchwind ordinirt ohne alle Interſtitien
und am Oſtertage 806 (12 oder 19 April, weil man das Feſt wegen der
Juden um 8 Tage hinausſchob?) als Patriarch dem Volke vorge-
ſtellt. Der neue Patriarch hatte nun vor allem, dieß begehrte der
5 Hof, die Aufgabe zu löſen, daß er das Unvereinbare vereinigte und

[1]) Das „Beſcheidene“ gehört Hrn. Schloſſer; der Gewählte betheuerte ſpäterhin dem Papſte: Ad hanc episcopalem Sedem invitus multumque reclamans (testis est mihi Deus) provectus, et tyrannide potius quam consulto etc.

ohne Union kirchliche Eintracht herstellte. Eine oder zwei Synoden g
veranstaltete er in diesem J. 806 und erwies sich auf das äußerste
nachgiebig. Auch den verrufenen Ökonomos Joseph stellte er, heißt
es, wieder in seiner Würde her; es scheint, daß derselbe neuerdings
vom Patr. Tarasius suspendirt und excommunicirt worden war.
Klar sieht man in dem Handel keineswegs, doch ist sicher dieses
anzunehmen, daß Patr. Nicephorus durch sein Nachgeben es mit
der strengern Partei des Clerus und besonders der Mönche verdarb,
von welcher ihm, das lassen uns die Griechen noch wissen, über-
dieß die Unregelmäßigkeit seiner geschwinden Ordinirung zum Vor-
wurf gemacht worden ist. Doch der Hauptpunkt war und blieb 6
die Kirchengemeinschaft oder Union; Tarasius, vom Papst aner-
kannt, hatte nie mit Rom gebrochen. Der Nachfolger, wurde auch
seine Wahl in Rom angezeigt, erfuhr dort Widerspruch, und
es ist begreiflich, daß die strengkathol. Geistlichen so lange nicht
den Nicephorus für ihren rechtmäßigen Oberhirten ansehen wollten,
als sie befürchten mußten, er möchte sich auf Seite der Schismatiker
schlagen, und diese Furcht verstärkte sein gnädiges Benehmen gegen
Joseph, welcher dem Hofe als Hauptwerkzeug diente, die kirchen-
feindlichen Pläne auszuführen. Mehrere Feste werden gefeiert, und 7
die Äbte mit ihren Mönchen erscheinen nicht zur Communion in der
Kathedrale, namentlich nicht Theodor Studita. Dessen Br. Erzb.
Joseph v. Thessalonich scheint förmlich dem neuen Patriarchen Aner-
kennung verweigert zu haben. Es wäre möglich, daß man den P. Leo III
wiederholt anging und wenigstens hören wollte, auf welche Bedingun-
gen er mit dem neuen Patriarchen in Kirchengemeinschaft trete;
allein zuverlässig hat sich die Unterhandlung geschwind wieder zer-
schlagen, und Kaiser Nicephorus verhärtete sich in dem Entschluß,
auf der Bahn weiter zu gehen, in welcher Kopronymus, sein belob-
tes Vorbild, gewandelt war. Weg mit den Klöstern! Soldaten und
Geld und Soldaten!

Der 807 wieder ausgebrochene Krieg mit Harun scheint den 8
Kaiser verhindert zu haben, die Gewaltschritte gegen die verhaßten
Mönche fortzusetzen; denn um die Zeit glaublich eroberten die Sa-
racenen viele feste Städte, darunter Heraklea, welches sich einen
Monat lang gewehret hatte. Das offene Feld konnten die Kaiser-
lichen nicht halten, sondern beschränkten sich die Gebirgspässe zu be-
setzen und den Feind zu beobachten. Nicephorus schrieb einen weh-

g müthigen Brief (so Abulfeda) an Harun um Frieden bittend, welchen „der klügste und tapferste der Kalifen (Schlosser S. 352), der den Christen zum Hohne in Tyana eine Moschee erbaut hatte, frei-
9 lich unter harten Bedingungen gewährte. Die Griechen mußten nicht allein die an Syrien gränzenden Gegenden jenseits des Gebirgs abtreten, und versprechen, das Land jedem Einfall der Araber dadurch offen zu lassen, daß sie die Festungen, welche zerstört waren, nicht wieder erbauen wollten, und besonders Heraklea in Trümmern lassen, sondern sogar dem Stolze des Kalifen dadurch schmeicheln (weil die Christen in den arabischen Staaten die Kopfsteuer, ein Zeichen der Verachtung, bezahlten), daß ihr Kaiser ihm für sich vier Goldstücke, für seinen Sohn drei, und so in Verhältniß für die Gro-
10 ßen seines Reiches Tribut versprach." Nach Theoph. wäre der jährliche Tribut auf 300,000 Goldstücke bestimmt worden, und nach einer andern Angabe wurden nur solche angenommen, welche die Bildnisse Harun's und seiner drei Söhne zeigten; wohl richtiger die Namen, da die Muhammedaner kein Bildniß auf die Münzen setzten. Kaum waren Harun's Reiterschwärme verschwunden, so rüsteten die Griechen neuerdings und befestigten Plätze und Pässe, ermuthigt wie scheint durch Nachrichten von Unruhen in verschiedenen Provinzen des Kalifats. Namentlich hatten sich die Christen auf
11 Cypern kühn erhoben. Jahia, von Harun mit einer Flotte dahin geschickt, dämpfte blutig den Aufstand und führte viele Einwohner in die Sclaverei fort. Ein anderer Flottenführer Chumid landete im Dec. 807 auf Cypern, und verheerte und verbrannte Alles mit Ausnahme des festen Schlosses; auf der Rückfahrt nahm die Piraten ein fürchterlicher Sturm mit, den nach Meinung des frommen Christenvolkes der erzörnte hl. Nicolaus B. v. Myra über sie schickte, da sie seine Grabstätte zerstören wollten.

h Eben in diesen Tagen, 20 Dec. 807 wurde die Hochzeit des
1 Mitkaisers Staurakius und der Athenienserin Theophane (einer Verwandten der sel. Irene), die doch schon einem Andern verlobt gewesen, auf das lustigste gefeiert. Die beispiellosesste Zügellosigkeit herrschte am kaiserl. Hofe, einer wahren Kaserne, jedes kirchliche und göttliche Gesetz ward ungescheut von dem rohen Soldaten-Übermuthe mit Füßen getreten. Im Febr. 808 entdeckte man angeblich eine Verschwörung, der Quästor und Patricius Arsaber soll von einigen vornehmen Herren ersehen worden sein, um ihn zum Kaiser auszu-

rufen, er wurde verhaftet, gegeißelt, zum Mönche geschoren und h
nach Bithynien verbannt, ein Mann ausgezeichnet durch Religiosität
und Gelehrsamkeit; auf gleiche Weise machte man vielen der Ver-
schwörung bezüchtigten Herren den Proceß, und nicht bloß weltlichen 2
sondern auch Bischöfen und Mönchen, und namentlich dem Syncellus,
dem Sacellarius und dem Chartophylar (Cardinälen) der Patri-
archalkirche, und alles Vermögen der Verurtheilten fraß der Fiscus,
wie bei dem, die Farben freilich stark auftragenden Chronographen
Theophanes zu lesen.

Im J. 808 hatte Nicephorus, und ihm gleichgesinnt der Sohn
Staurakius bereits in der Art wie Kopronymus völlig mit der
Kirche gebrochen und den Entschluß gefaßt, alle religiösen Rücksich-
ten bei Seite zu setzen und nur der Gewalt zu vertrauen. Die
Nachricht, der Bulgaren-Herzog Krumnus, der das jetzige Sieben-
bürgen und Ungarn bis zur Theiß unter sich brachte, vielleicht mit 3
Karl d. Gr. wider Avaren und Byzantiner im Verständniß, habe
Sardika überfallen und 6000 kais. Kriegsleute, die übrigen Einwoh-
ner nicht zu zählen, niedergemetzelt, diente zum Vorwand, eiligst in
der Charwoche (Dienstags 11 April) aus der Hauptstadt mit Mann-
schaft fortzuziehen, und so von der Oster-Communion ferne zu blei-
ben. Sardika bekam er wieder als einen Steinhaufen, obwohl sonst
in diesem Feldzuge nichts Erhebliches ausgerichtet wurde. Über-
mäßige Strenge oder Geiz war Ursache, daß manche, die dem Bul-
garen-Blutbad entronnen waren, jetzt vor ihm zu Krumnus flüchteten,
darunter Euthymius, ein getaufter Araber, des Kaisers geschicktester
Maschinenmeister, von dem jetzt der Bulgar die Kunst erlernte, Städte 4
zu erobern. — Nach Enstpl zurückgekehrt legt Nicephorus eine neue
Steuer auf, zum Behuf der Wiederherstellung Sardika's, es entsteht
darob ein Volksauflauf, man schmäht ihn einen Gottlosen, der nicht
einmal seine Ostern mache und somit von der kirchl. Gemeinschaft
sich ausschließe. Der Niederträchtige steht nicht an, mit Eidschwüren
zu betheuern, er habe im Feldlager die heil. Communion empfan-
gen, bewirkt daß die Haufen auseinander gehen, und strafet hierauf
fürchterlich. Der militärische Despotismus lag schwer auf allen
Ständen, für die Klöster sollte er ganz erdrückend werden. So ru-
hig sich auch Abt Theodor Studita und seine große Familie verhielt,
es half nichts; er und überhaupt jeder, welcher echtkirchliche Gesin- 5
nung unverholen an Tag legte, war ein Stein des Anstoßes für

h den Hof und die Hofgeiſtlichen, deren Gemeinſchaft geflohen wurde. Deshalb begann man dem Theodor und ſeinen Mönchen vorerſt den Proceß zu machen als Schismatikern, welche den rechtmäßigen Patr. Nicephorus nicht für ihren Oberhirten anerkennen wollten, und mochte auch Theodor dieſes beſtimmt in Abrede ſtellen und in ſeiner an Patr. Nicephorus gerichteten Apologie verſichern, daß man ſeines Namens täglich beim hl. Meßopfer nach Vorſchrift erwähne, das Wegbleiben von den kirchl. Feierlichkeiten, die der Hof mit ſeiner Gegenwart, man darf ſagen entehrte, galt in den Augen der Gegner
6 als unverzeihliches Verbrechen, man wollte die ſtreng Kirchlichen zu Boden ſchlagen. Es heißt, daß ein an den Erzb. Joſeph v. Theſſalonich abgeſchickter Hofmann den ſtaatsgefährlichen Umtrieben erſt recht auf die Spur gekommen ſei und daß auf ſeinen Bericht hin (Ende 808) das Kl. Studium plötzlich von Soldaten umringt und beſetzt wurde, die beim Dunkel der Nacht den Abt Theodor und viele Mönche und namentlich auch den hl. Plato, der ſeit langem ſich in eine enge Zelle wie in ſein Grab verſchloſſen, fortſchleppten und in verſchiedene Kerker warfen, nicht ohne rohe Mißhandlung. Der Kaiſer „verſammelte [1]) eine neue Synode (Jäner 809), der auch die weltlichen Großen beiwohnen mußten, und zu
7 der man den alten Plato einlud. (Er lag im Kerker.) Der Greis ward (nebſt drei andern) mit Wache (und in Ketten) in die Verſammlung geholt (getragen, er vermochte nicht zu gehen), und in ſeiner Gegenwart Beſchlüſſe abgefaßt, die am beßten beweiſen, wie nöthig in einer entarteten Zeit einzelne Männer waren, die es wagten, die Lehre des Chriſtenthums ꝛc. gegen einen verdorbenen Hof zu vertheidigen. Man beſchloß: 1. daß die Biſchöfe von den Kirchengeſetzen dispenſiren könnten; 2. daß weil ſie (welche?) dispenſirt hätten, Conſtantins vierte Ehe (die der Ökonomos Joſeph eingeſegnet) rechtmäßig geweſen; 3. daß alſo auch Joſeph nicht geſündigt, oder wenn dieß wäre, daß er mit allem Fug in den Clerus wieder aufgenommen ſei, weil die Bbe es gebilligt; — und endlich der em-
8 pörende Grundſatz: 4) daß der Kaiſer über das Geſetz ſei, und ihn alſo das nicht binde, wodurch die Andern gebunden würden.“ Mit lautem Geſchrei rief man allen, welche die Dispenſationen der

[1]) Möge Schloſſer S. 362 den Vorgang erzählen, welcher einer Parteilichkeit für die Verfolgten und gegen den Despotismus gewiß nicht zu zeihen iſt.

„Heiligen" nicht gelten lassen wollten, Anathema! Plato, h
Theodor und der Erzb. Joseph v. Thessalonich wurden namentlich damit belegt, und auf verschiedene der s. g. Fürsteninseln als Verbannte gebracht, statt des Letztern aber alsbald ein Miethling auf den Stuhl v. Thessalonich gesetzt, der auch dort die standhaften, an ihrem rechten Oberhirten festhaltenden Mönche zu verfolgen begann.

V. Das Kalifat und Karl d. Gr. (806)–809.

Der byzantin. Tyrann wurde darum so keck, weil das Bedräng- i
niß von Seite der Araber aufhörte. Von des eitlen Harun el l
Raschid Regierungszeit hat man allerlei unterhaltende Mährlein, aber wenig verlässige Nachrichten. An seinem Hoflager wimmelte es von Rechtsgelehrten, Philologen und Dichtern; Geschichtschreiber waren leicht zu entbehren. Dreihundert s. g. Gelehrte ließ Harun auf Staatskosten reisen, und so oft er nach Mekka pilgerte, befanden sich hundert Gesetzkundige im Gefolge. Er wollte, daß bei jeder Moschee eine Schule angelegt würde; aber wer sollte da lehren, und was? — Nur in so weit als üppiger Genußsucht gedient war, erhielt Wissenschaft und Kunst Pflege, und von dieser Üppigkeit gibt Hammers Gemäldesaal II. S. 217 einige Züge, entnommen den Hofpoeten, welche die Tage der Regierung Harun's die hochzeitlichen zu nennen pflegten. Es reihte sich Fest an Fest, Lustbarkeit an 2
Lustbarkeit. Harun führte verschiedene Spiele ein, das Ball-, das Damen-, das Schachspiel, welches letztere seine Leidenschaft; es waren am Hofe besoldete Spieler angestellt. Im Harem befanden sich 4000 Sclavinen, die täglich vor ihm tanzen, singen, Flöte- oder Laute- oder Schalmeispielen, Mährchen oder Gedichte vortragen und selbst improvisiren mußten. So anticipirte Kalif Harun Muhammeds Freuden des Paradieses. Seine Favorite Sobeide bediente sich zuerst goldener, mit Edelgestein verzierter Gefäße, Gezelte aus Gold- und Silberstoff u. dgl. Doch wird auch von ihr gerühmt, daß sie einen nützlichen Bau ausgeführt, nämlich den Aquäduct hergestellt habe, welcher Mekka mit gutem Wasser versorgte. — Daß 3
bei solchem weibischen Treiben kein Stoff für eine Geschichte sich findet, begreift sich, außer in soweit Hof-Kabalen und Harems-Auftritte einen solchen darbieten.

Die Barcemiden, welche dem Blute der alt-persischen Könige entstammen wollten, namentlich Fadl und Giaffar, Söhne Jahia's,

der unter drei Kalifen Vezier gewesen, waren lange Zeit Harun's linke und rechte Hand, und es glückte ihm Vieles über Verdienst. Dem Giaffar gab Harun die schöne Halbschwester Abassa zur Ehe, woraus jener Familie Verderben entsprang, da der Wüthrich Harun, man weiß nicht recht weshalb, Argwohn schöpfte. Giaffar wird ge-
4 köpft, Abassa in einem Kasten sammt ihren zwei Knäblein lebendig begraben, Fadl und selbst der hochbetagte Vater Jahia eingekerkert und vermuthlich erdrosselt, das Geschlecht befahl Harun auszurotten, und verbot sogar durch ein Edict unter Todesstrafe, für einen der Barcemiden Trauer anzulegen. Wahrscheinlich besorgte er, aus diesem Geschlechte, das eben so beliebt als begütert war, könnte einer dem seinigen die Kalifenwürde rauben. Als echter Moslem wußte er ein leichtes Mittel, die ungeheuere Blutschuld abzuwaschen und überdieß in den Augen des Volkes den Schein ausnehmender Frömmigkeit zu erlangen: er wallfahrtete wieder nach Mekka uud zwar mit verdoppeltem Religionseifer, beobachtete alle fromm sein sollen-
5 den Gebräuche, verrichtete die vielerlei Gebete und Waschungen pünktlichst, zog Tage lang unermüdet um die Caaba und durch die heiligen Thäler, küßte andächtigst den vom Himmel gefallenen schwarzen Stein, spendete den Bettlern reichlich, und enthielt sich sogar des Weines, damit das salzige Wasser des Brunnens Zem-Zem desto sicherer anschlug. — Deßohngeachtet soll Harun von dem an noch weniger dem guten Willen seiner Moslemen getraut haben als früher, und deswegen zu dem Entschluß gekommen sein, den Sitz aus dem volkreichen Bagdad nach dem einsamen Racca zu verlegen. Großen Glanz hat auf Harun's Namen sein freundliches Verhältniß zu Karl d. Gr. geworfen, dem natürlich wegen der Christen des Morgenlandes, wegen des Handels, wegen Byzanz u. dgl. nicht wenig an des Kalifen Geneigtheit lag, mit dem er Gesandtschaften
6 und Ehrengeschenke wechselte. Im J. 806 kehrten neue fränk. Gesandte aus dem Orient über Africa zurück. Sie hatten zu Karthago, das in Trümmern lag, heil. Reliquien eingehandelt, namentlich Gebeine des hl. Cyprian, und gelangten mit ihrem Schatze glücklich durch die griech. und venetian. Kreuzer auf dem adriat. Meere an's Land und nach Treviso. Sie brachten dem Kaiser Karl unter andern Geschenken vom Kalifen eine vielbesprochene Uhr. Weil Karl, der mehrmals Gaben nach Jerusalem schickte das Grab des Heilandes zu ehren, den Kalifen um Schutz der hl. Orte bat, gewährte

dieser mehr als Jemand gehofft hätte: Harun ließ die heil. Stadt 1
Jerusalem gewissermassen auf Karls Namen stellen und untergab 7
sie und die Christen darin der Hoheit desselben, er selbst aber er-
klärte sich, als Karls Vogt, zum Vertheidiger der Stadt gegen je-
den Feind. Freilich mehr Artigkeit in Worten als eine bedeutende
Einräumung in der That. Doch fühlte sich für den Augenblick die
Kirche zu Jerusalem und ihr Patr. Thomas, der auf Georg gefolgt
war, erleichtert und getröstet, die Pilgerfahrten nach dem gelobten
Lande mehrten sich, und die ganze christl. Welt erhob freudig den
Ruhm und die Macht Karls des großen Kaisers, der auch in sol-
cher Entfernung Hilfe und Schutz zu gewähren vermochte. — Harun,
ohnehin häufig von Trübsinn gequält, wurde noch am Ende seiner 8
Tage erschreckt und geärgert durch den Aufstand eines seiner tapfer-
sten Heerführer, des Seby ben Leits, der sich Samarkands bemäch-
tigte. Er wollte persönlich gegen den Frechen zu Felde, vorher aber
noch die Thronfolge ordnen. „Bei den Grundsätzen, sagt Schlos-
ser II. 2. S. 393, die bisher über die Nachfolge geherrscht hatten,
war es unklug, daß Harun bereits 791 seinen 5jähr. Sohn Amin
zum Thronerben bestimmte; noch verblendeter aber war es, daß er
das Volk, wie es die Huldigung dem Kinde verweigerte, mit Gewalt
dazu zwang, und doch hernach (808) die Bestimmung über das Reich
machte, daß es sollte getheilt werden, nur so, daß Amin den ersten
Rang behielte." Man gibt vor, die Reichstheilung, welche Karl 9
d. Gr. zu Diedenhofen 806 getroffen, reizte seinen Bewunderer Ha-
run zur Nachahmung. Gegen schriftliche Versicherungen, die in der
Caaba feierlichst aufgehangen wurden, bekamen die drei Söhne: der
ältere Bagdad, Chaldäa, Arabien, Mesopotamien, Assyrien, Medien,
Syrien, Palästina, Ägypten und was von Africa noch gehorchte;
der zweite Mamun bekam Iran, Kerman, was man von Indien
besaß, Chorasan, Tabarestan, Cabul und Mawarannahar, jenseits
des Dschihun; der dritte Motassem Georgien, Armenien, Tschirkes-
sien, das jetzige Siwas und alles Land am schwarzen Meer. Harun
zieht von Bagdad aus, erkrankt, überträgt den Oberbefehl des Hee-
res dem Sohne Amin und läßt sich nach Thus bringen, einem Städt-
chen Chorasans. Man erzählt, zu dem Todtkranken sei der Bruder
des Rebellen Seby, Baschir, welchen man gefangen bekommen, ge-
führt und angefragt worden, ob man seiner schonen solle. Da grinste 10
Harun: Wenn nur noch so viel Leben in mir wäre, um ein ein-

i ziges Wort aussprechen zu können, so sollte dieses Wort nichts anderes als dein Todesurtheil ankündigen! Sogleich ward Baschir geköpft, und der gräßliche Kalif hauchte ebenfalls die Seele aus, Samstags 24 März 809. (Pagi p 1458.)

k Karl d. Gr. entfernte sich in seinen lezten Jahren nicht mehr
1 weit von seinem Lieblingsaufenthalte Achen. Die österliche und die Weihnachtsfeier beging er 807 daselbst. Zu Anfang des Frühlings 808 begab er sich nach Nimwegen, und verweilte dort während der Fasten- und Osterzeit. In die Pfalz Achen zurückkehrend ließ er den Sohn Karl glaublich das Maifeld am Rheine veranstalten und einen Feldzug wider den Dänenkönig Godofrid und dessen Verbündete rüsten; denn Godofrid stürmte auf die Obotriten, diese verhaßten Schützlinge der Franken, und seinen grimmen Angriff unterstützten die Liarnen, die Smeldinger und die Wilzen. Der Obotriten-Führer Drasco (Thrasco, Trasico) ward geschlagen, ein anderer, Godelaib, gefangen und Godofrid ließ ihn aufknüpfen.
2 Dem von ihm am Elbeufer errichteten Standlager gegenüber scheint der mit starker Macht heranrückende Karl auf dem diesseitigen Ufer ein eben so festes hinwider errichtet zu haben. Während sie so einander beobachteten, ließ Karl hurtig weiter aufwärts eine Brücke schlagen oder sonst den Strom übersetzen, und das Land der Liarnen und Smeldinger verwüstend heimsuchen. „Dadurch zwang er sie (Luden V, 81) nicht nur von dem Kriege wider die Obotriten abzustehen, sondern er lähmte auch die Kraft der Wilzen. Dem K. Godofrid aber hatten die Erfolge seines Kampfes schwere Opfer gekostet. Er hatte viele seiner tüchtigsten Krieger verloren; Reginold, der Brudersſohn, mit andern Tapfern bei der Belagerung einer
3 Stadt den Tod gefunden. Nunmehr mochte er besorgt werden für seine Stellung. Vielleicht haben auch Unterhandlungen Statt gefunden, durch welche Godofrid bewogen worden ist, den Krieg aufzugeben: denn es findet sich, daß derselbe Fürst Drasco (Trasico), dessen oben gedacht worden, ihm seinen Sohn als Geisel gestellt habe. Jedenfalls brach er auf. Bei dem Rückzuge zerstörte er noch die reiche Handelsstadt Rorich, an einer Bucht des baltischen Meeres gelegen, und führte die Kaufleute mit sich hinweg.“ Eine Reihe Verschanzungen, die er am nördlichen Ufer der Eider von der Nordbis zur Ost-See baute, von den Dänen Osterfelt genannt, verräth, daß er mehr auf Vertheidigung als auf Angriff bedacht war; aber

auch die Franken hegten mehr Verlangen nach ruhiger Nachbar- k
schaft als nach Eroberung seiner Moorlande, und setzten hier den
Krieg nur fort, weil es gegen alle Staatsklugheit gewesen wäre, 4
die Obotriten im Stiche zu lassen. K. Godofrid sandte 809 Unter-
händler, begehrte daß man die gegenseitigen Beschwerden bei einem
freundlichen Zusammentritte erwäge und ausgleiche, dieser erfolgte
auch zwischen seinen und fränkischen Abgeordneten an der Elbe in
einem Orte, der Badenfriot (Badensliet) genannt wird, führte aber
nicht zum Ziele. Drasco, von Sachsen unterstützt, griff Godofrid's
Bundesgenossen, die Wilzen an, dann auch die Smeldinger, deren
Hauptort er zerstöret, und so loderte das Kriegsfeuer fort. Sehr
bedroblich erschien dem Dänenkönig, daß der Kaiser eine neue Feste
an der Elbe zu bauen begann. „In Gallien und Germanien ward
eine Anzahl von Menschen gesammelt, welche dieselbe bewohnen und 5
vertheidigen sollten. Mit Waffen und allen Dingen, wie das Leben
sie erfordert, versehen fuhren sie durch Friesland nach dem nördli-
chen Sachsen, nach jenem Platze an der Stör, wo Elsfleth sich er-
baute, später Itzehoe geheißen. Ein Graf Egebert erhielt den Auf-
trag (15 März 810) das Werk auszuführen, und mehrere sächsische
Herren mußten das Unternehmen decken und sichern." (Luden S. 85.)
Unterdeß wird Drasco zu Rohrich (in emporio Roric, Eginh.) hin-
terlistiger Weise von Leuten Godofrid's erschlagen, wohl im Zusam-
menhange mit dem Plane Godofrid's, den ganzen heidnischen Norden
gegen das christliche Frankenreich in Waffen zu bringen, Frühjahr
810. —

Das J. 810 war für Karl d. Gr. eines der trauervollsten. 6
Schwere Kämpfe auf allen Gränzen für alle drei Söhne. Einmal
für Pippin. Noch im J. 809 war eine byzant. Flotte, geführt von
Paul Präfecten Cephaloniens, nach Venedig gekommen, den Kampf
anzufrischen. Ob er auch in Unteritalien, in Benevent fortwährte,
ist ungewiß. Als der wackere Hrz. Grimoald III 806 seine Tage
schloß, vielleicht kinderlos, folgte, wie scheint durch Wahl, im Für-
stenthum Benevento ein anderer Grimoald (IV), Storesaiz zuge-
nannt, ohne Zweifel beunruhiget und eine Zeit lang den Griechen
befreundet. Kaiser Nicephorus, im Osten nicht bedrängt, faßte den
stolzen Gedanken, Italien unter sein Scepter zu bringen und bestritt
dem großen Franken das Recht, sich einen röm. Kaiser zu nennen.
Die Verhältnisse waren denen ähnlich, als Karl d. Gr. veranlaßt 7

k wurde, die bekannte Frankfurter-Synode abhalten zu lassen. Er berief jezt (Nov. 809?) eine solche nach Achen, hauptsächlich, heißt es, um die von einem Mönche Joannes zu Jerusalem angeregte Streitfrage zu prüfen und zu entscheiden, ob man im Credo den Zusatz filioque singen dürfe; denn die Orientalen wollten diesen Gebrauch der fränkischen und spanischen Kirchen zu einer entsetzlichen Ketzerei stempeln, um so mehr weil man zu Rom das Symbolum Nicaenum ganz nach orientalischem Gebrauche ohne jenes Einschiebsel zu beten und zu singen pflegte. Der laute Vorwurf, Karl sei in
8 Ketzerei verstrickt und ein Beschützer der Ketzer, mußte nicht wenig schwer in die Wagschale fallen, da es den Streit galt, ob er wahrhaft Kaiser d. i. oberster Schirmvogt der römisch-kath. Kirche sei oder nicht. Daß hinwider von den Bischöfen zu Achen behauptet wurde, man müße die Griechen als Ketzer, als Halbarianer u. dgl. ansehen, wenn sie läugnen, daß der heil. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, versteht sich, doch setzte sehr in Verlegenheit, daß man in diesem Gebrauche unläugbar nicht mit Rom harmonirte. Es wurden nun dahin B. Bernard v. Worms, B. Jesse v. Amiens und der Abt Adelhard, Pippins Rath (Gr. v. Elsaß?), der in dieser Angelegenheit über die Alpen gekommen war, abgeordnet, und es
9 erfolgte von P. Leo III der Bescheid: Allerdings ist es ketzerisch, zu läugnen, daß der hl. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, aber man sollte doch ohne Noth und Zustimmung der allgemeinen Kirche nichts dem alten Symbolum beifügen; „hätte man mich, ehe die Abweichung eingeführt wurde, gefragt, so würde ich geantwortet haben: unterlasset es. Jezt aber den Zusatz verbieten, könnte Verdacht erregen, als redete Rom der Ketzerei das Wort.“ Der Papst, welcher den Griechen nicht durch Neuerung einen scheinbaren Vorwand, die röm. Kirche zu verketzern, bieten wollte, ließ das unveränderte Credo auf zwei Silberplatten, die 94 ℔. 6 Unzen wogen, stechen, auf der einen in griechischer, auf der andern in lateinischer Sprache, und dieselben links und rechts beim Eingange in die Con-
10 fessio S. Petri befestigen. — Im Frühjahr 810 wollte der Präfect Paul, welcher zu Venedig überwintert hatte, den Feldzug durch einen Handstreich auf Comacchio eröffnen, er griff die Feste an. Pippin mag zu Hilfe geeilt sein oder Hilfe gesendet haben, Pauls Anschlag mißlang, nach Venedig zurückgekehrt gerieth er überdieß in Streit mit dem Doge Beatus oder mit andern Herren (adversos

sentit Venetorum duces Guillarium et Beatum, ejus conatus impe- k
dientes, eidemque insidiantes. (Bar. a. 810. XVIII), die Frieden ver-
langten, voll Verdruß segelte er fort, und um einen von den Ve-
netianern und dalmatischen Städten einseitig abzuschließenden Ver-
trag zu hindern, knüpfte der byzant. Hof selbst und zwar durch
Handreichung des Papstes freundlich mit den Franken an, wie wir
sogleich sehen werden. Doch werfen wir vorher noch einen Blick
auf die muhammedanischen Reiche.

Die Theilung des Reiches, welche Harun al Raschid vorge- 11
nommen, hatte bald Streitigkeiten der Söhne und ihrer Anhänger
zur Folge. Dem ältesten, Muhammed al Amin, welcher beim Ab-
leben des Vaters 22—23 J. zählte und den Kalifen-Titel erbte,
sitzend zu Bagdad, sagt man nach, er habe durch großen Leichtsinn,
ausschweifende Genußsucht und selbst durch offenbare Gottlosigkeit,
indem er ungescheut Wein trank u. dgl. m. die frommen Gläubigen
geärgert, was sicher nicht aus der Luft gegriffen ist. Jedoch der-
gleichen Dinge wogen so schwer nicht mehr in jenen Tagen, man
war so ziemlich daran gewöhnt; gefährlich wurde ihm vorerst die Ei-
fersucht der reichen Geschlechter auf seinen Günstling und Vezier
Abul Abbas Fadl, der sich schon eine Menge erbitterte Feinde ge-
macht, weil er dem Harun als Hauptwerkzeug bei Vertilgung der
Barcemiden diente. Zum andern wurde Zankapfel das Anrecht auf 12
die Kalifenwürde: sollte in dieser, wenn Amin verlebte, dessen Sohn,
sogar ein unmündiger, folgen, oder der Bruder? Amin, von Fadl
berathen, entschied ohne weiters wie es ihm gefiel, befahl den Na-
men des Söhnchens im öffentlichen Gebete (Chotbah) mit dem sei-
nigen zu verbinden, aber den des Br. Al Mamun wegzulassen,
worüber dieser zu den Waffen langte 811, doch mehr sich zu vertheidigen als anzugreifen. Amin ging auch nicht selbst zu Felde, sondern erlustigte sich lieber mit Schach- und anderem Spiel und Fischen und Trinken und allerlei Kurzweil, der tapfere Ali sollte die Sache für ihn ausfechten und führte ein Heer von 50,000 M. nach Chorasan, wo der Statthalter Husein eifrig des zu Meru sitzenden Al Mamun Partei hielt. Mit wenig Mannschaft (4000 M. werden 13
angegeben) erkämpft Huseins Sohn Thaher, der von dem an hoch und höher steigt, einen glänzenden Sieg über Ali, mit dem Glücke weichen auch die bisherigen Freunde einer nach dem andern von Amin, der 812 in seiner Residenz Bagdad belagert wird. Als 813

k von Thaher's Kriegern die östliche Stadt, vielleicht mit Hilfe einer Art griechischen Feuers, erobert wurde, soll Amin zu geschwind den Muth verloren und die Flucht ergriffen haben, und nicht vermochte das Zureden seines entschlossenen Generals Hartama und dessen Bitten, nur noch den Anbruch der Nacht abzuwarten, über den weibischen Kalifen etwas, der unter Schluchzen von seinen zwei Söhnchen sich losreißt und zum Tigris reitet, ein Fahrzeug zu besteigen.
14 Doch Thaher's hurtige Bursche (wohl Aliden, Schiiten) sind ihm schon auf der Ferse, erreichen das Schiff, stecken es mit Naphta in Brand, und zertrümmern und versenken es durch einen Steinregen. Amin ertrank, sein Freund Hartama ward noch aus dem Wasser gezogen und gelangte bei dem neuen Kalifen zu Gnaden; der verhaßte Vezier Abul Abbas Fadl wußte zu entrinnen. Das begab sich im Spt. 813, ohne sonst etwas in den Verhältnissen des Kalifates zu ändern, indem nur ein weichlicher Harems-Gebieter den andern abgelöst, außer daß jezt Thaher über alle Großen emporragte, von Tag zu Tag anmassender und endlich ein Rebell wurde, der eigene erbliche Herrschaft in Chorasan gegründet hat.

VI. Spanien und die Franken (806)—811.

1 Es löste sich ein Stück um das andere vom Riesenleibe des Kalifates ab und an eine Wiedervereinigung war nicht zu denken.
1 Schon gegen Harun hatte sich der african. Statthalter Ibrahim ben Aglab aufgelehnt, und behauptete sich leicht gegen die Schwächlinge Amin und Al Mamun. Im prächtigen Kairvan schlug er seinen Thron auf, dem gemeinen Manne schmeichelnd, aber ein hinterlistiger und grausamer Vertilger der Angesehenen und Begüterten. Noch sicherer war das neue Reich der Edrisiden in Magreb vor dem Zorne des Kalifen. Das Knäblein des vergifteten Reformators Edris II hatte an des Vaters Freigelassenen Raschid einen so klugen als treuen Pfleger, der die Berbern-Stämme zur Huldigung
2 zu bewegen wußte. Um 803 wurde zwar Raschid aus dem Wege geräumt, man argwohnte auf Anstiften des Nachbars Ibrahim ben Aglab; jedoch der jezt eilfjährige Edris II sah die Zahl der Anhänger wachsen statt daß sie abnahmen, im J. 189 d. H. (begann 8 Dec. 804) wandten sich viele Geschlechter Arabiens oder Syriens, auswandernde Aliden, nach Magreb, überdieß Gegner des K. Hakem, aus Andalusien flüchtend, darunter sehr angesehene Männer z. B.

Omeir, dessen Vater Mesal als Feldherr gegen die Christen sich 1
ausgezeichnet, und den nun Edris II zum Vezier ernennt, dann
Amir ben Muhammed el Kaisi, ein Gesetzlehrer, der zum Kadi ge-
macht wird. K. Hakem besorgte mit Grund, Edris II, der sich für
des heiligen Ali echten Leibes- und Geisteserben und den von allen
Moslemen zu hörenden wahren Imam ausgab, werde sich zu einem
Angriff auf Spanien bereden lassen; er ordnete daher 805 eine 3
glänzende Gesandtschaft an den 15 J. alten Edris II ab und suchte
Freundschaft und Bündniß nach, ohne das Gewünschte zu erreichen;
denn die im J. 806 losbrechenden Aufstände, wodurch Hakem in
die größte Gefahr gerieth, waren für den jungen Edris II zu lockend,
um nicht wenigstens einen Versuch zu machen, ob ihm Glück auf
Spaniens Boden blühe. —

Der Tumult regte sich zuerst in Toledo, wo seit 803—4 Am-
ruis die Statthalterschaft verwaltete, sehr gütig und nachsichtig bis
er mit dem Bau der festen Burg mitten in der Stadt fertig war.
Nach diesem erging von Hakem ein Aufruf zum hl. Kriege 806, 4
der 14—15 J. alte Sohn Abderrahman sollte sich an die Spitze
des Glaubensheeres stellen und die ersten Lorbern pflücken. Als
er mit Gefolge in die Nähe von Toledo kam, beredete Amruis die
vornehmsten Toledaner, dem Prinzen entgegen zu reiten und sich
seinen ehrenden Besuch zu erbitten, auf welche Weise denn dieser
und seine starke Bedeckung in die Stadt unter Jubel einzogen und
in die Burg. Da werden von Amruis Festgelage veranstaltet, an
welchen die Herren nicht umhin können Theil zu nehmen, und plötz-
lich werden sie gepackt, in ein unterirdisches Gemach geschleppt und
geschwind mit dem Beile enthauptet, 400 vom Adel; Andere reden
übertreibend von 5000. Die Körper wurden in eine Grube ge- 5
worfen, die Köpfe aber erblickte aufgepfählt am folgenden Morgen
das Volk mit Entsetzen und fluchte den Frevlern am geheiligten
Gastrecht. Fast um dieselbe Zeit (806) überwarf sich der hitzige
Hakem mit dem Schwager Esfah (Esbaa), Sohn des Oheims Ab-
dallah. Esfah hatte als Statthalter der Provinz Meriba den Wa-
zir dieser Stadt eigenmächtig abgesetzt. Der schwer Gekränkte eilt
nach Cordova, wirft sich dem Hakem zu Füßen und weiß diesen so
zu beschwätzen, daß er den Schwager von der Statthalterschaft ab-
ruft, um sie dem Schwätzer zu übertragen. Esfah, auf's äußerste
gereizt, weigert Gehorsam, den anrückenden Executions-Truppen

1 sperrt er die Thore, und als Hakem voll Zorn selbst daher gesprengt
6 kömmt, und Essah trotzig mit einigen Reitern die Stadt verlassen
will, halten ihn die Einwohner zurück und bieten sich an, Gut und
Blut in seiner Vertheidigung einzusetzen. Glücklicher Weise wurde
noch Alkinza eine kluge Vermittlerin. Nur von zwei Sclaven be-
gleitet geht sie aus der gährenden Stadt, kömmt in das Lager des
zornigen Bruders, fällt ihm zu Füßen, betheuert die Unschuld und
den guten Willen ihres Gatten, andere Vernünftige reden ebenfalls
von gütlicher Ausgleichung, und zudem schreckte die Kunde, daß es
an mehreren Orten spucke, daß Hassem (Hazan) den Waheb bei
Beja eine Meuterer-Rotte gesammelt und mit ihr den Weg gen Lis-
sabon eingeschlagen habe, um sich dieser Seestadt zu bemächtigen.
7 Vielleicht landete auch um diese Zeit oder drohte mit einer Landung
der junge Edris II von Magreb. — Hakem gab nach, reichte dem
Schwager die versöhnende Hand, bestätigte ihn als Statthalter von
Merida, und zog dann umjubelt in die Stadt ein. Noch verweilte
er in derselben, als ihn heimlich der Vetter Kasem, Sohn des Ab-
dallah und Neffe des Essah, benachrichtigte, daß man ihn zu Toledo
angegangen habe, sich an die Spitze einer von Africa her unter-
stützten Empörung zu stellen; es sei ihm gelungen, indem er williges
Gehör zu schenken schien, die Liste der Verschwornen in seine Hände
zu bekommen; man ersehe daraus die Größe der Gefahr, und un-
gesäumt möge doch der Amir in die Hauptstadt zurückkehren, um sie
8 noch abzuwenden. Schon vordem (804 oder 805?) war zu Cordova
eine wirkliche oder vorgebliche Verschwörung sehr scharf gestraft
worden; 72 angesehene Männer verloren den Kopf. Jetzt meint
Hakem noch schärfer verfahren zu müßen; schleunigst trifft er, nach
Cordova gekommen, und sehr geheim Maßregeln gegen das keimende
Übel, und in der Nacht vor dem Freitage, an welchem er, wie hin-
terher vorgegeben worden ist, beim Eintritte in die Moschee ermor-
det werden sollte, nimmt man 300 der Vornehmsten in der Stadt
fest, und am Morgen schauet das entsetzte Volk die blutigen Köpfe
auf Spießen ob dem Alcazar und die Überschrift: Wegen Hochver-
9 rath an dem Amir! (Anf. 807.) Für eine Weile half das Schre-
ckens-System, indem Hakem und Amruis, seine rechte Hand, wirk-
lich Kraft entwickelten, namentlich rasch den Häuptling von Beja
Hazan, dem der Anschlag auf Lissabon nicht gelungen war, nieder-
werfen, auch den Imam Edris II, vielleicht durch gute Anerbietun-

gen, bewogen, Andalusiens Boden zu verlassen. Der kluge Jüng- 1
ling hatte sich hier genug gesehen, und hielt für gerathener, in Africa sein Reich zu befestigen und auszubreiten, statt sich in die Händel jenseits des Meeres zu mengen. Eben 807 kaufte er das Land, auf welchem die Hauptstadt Fez von ihm erbaut worden ist.

Sehr vortheilhaft waren für Hakem die Parteiwirren Asturiens m
und Galliciens, welche den K. Alonso lange Zeit völlig lähmten, 1
so daß er nicht mehr den Einladungen der Franken und den Bitten der maurischen Rebellen Folge leisten konnte, sondern durch einige Jahre Waffenstillstand, den Hakem mit ihm geschlossen, pünktlich beobachtete. Er gab offenbar selbst das eroberte Lissabon wieder auf.[1]) Von Seite der Franken zwar, deren Hauptstützpunkt Barcelona, wurde nicht Ruhe gewährt, sie erfochten 806 manche Vortheile und streiften bis Taragona hin, und erschienen überdieß zur See, nachdem sie mit Glück die Balearen in Schutz genommen, Tag für Tag kühner. Hakem ermunterte deshalb seine Piraten und baute Kriegsschiffe, jagte auch die Franken wahrscheinlich aus den Balearen, und selbst Corsica und Sardinien wurden heimgesucht, wie oben erwähnt. Die Sarden trieben tapfer den Räuberhaufen ab 2
807, es sollen 3000 Mauren von ihnen erlegt worden sein, und der sich auf die Fahrzeuge flüchtende Rest erlitt noch bei der Insel Corsica durch den kais. Marschalk Burchard (comes stabuli, von Eginhard genannt) eine tüchtige Schlappe. In diesem J. 807 entwickelten die Franken, wie scheint, auch zu Lande bedeutende Streitmittel und versuchten selbst Tortosa, ein sehr wichtiger Seeplatz um die Balearen behaupten zu können. Hakem gab seinem ältesten, rührigen und beliebten Sohne Abderrahman den Oberbefehl über das Heer, welches Tortosa entsetzte und glaublich leicht einige Fortschritte machte, weil die Christen um Pampeluna, in Navarra am Frankenjoche rüttelten und sich zum Theil den Ungläubigen verbündeten oder 3
unterwarfen. Im J. d. H. 192 (begann 6 Nov. 807) oder 193 (25 Oct. 808) erfocht Abderrahman einen Sieg; nun entschloß sich aber K. Ludwig, der von Diedenhofen 806 nach Aquitanien zurück-

[1]) Auf dem Concil zu Oviedo „die Stadt der Bischöfe" genannt, werden Bbe v. Braga, Dume, Tuy, Iria, Coimbra Viseu, Lamego erwähnt mit dem Bemerken, in Asturien könne man für 30 anständige Wohnsitze ausmitteln. Es scheint, die meisten dieser Prälaten waren durch die Saracenen vertrieben. Man setzt dieses Concil in's J. 811.

m gekehrt ſehr thätig und verſtändig ſich mühte, Ruhe und Ordnung im Innern ſeines Reiches zu fördern, mit größerer Kraft dem äußern Feinde entgegen zu treten. Er hatte noch 806 die meiſten Navarreſen gewonnen, die nach des Häuptlings Bahlul Fall dem K. Hakem ſich ergeben hatten. In dieſem J. 29 Juni 806 war Hrz. Wilhelm Kurznaſe, deſſen zwei Schweſtern ſchon den Schleier genommen, in das von ihm begründete Kloſter (monasterium Gellonense situm in Septimania ac in Urbe Lutevensi) eingetreten, in welchem er heilig verehrt 28 Mai 812 geſtorben. (Tab. XLVI.)

4 Zwei Söhne, Bernard und Gozelin, werden als Nachfolger in den Grafſchaften genannt, und erſterer ſpielte durch ein halbes Jahrhundert eine große Rolle auf der Weltbühne, ſie unter dem Henkerbeil beſchließend. Der fromme K. Ludwig, unterſtützt von manchem gottſeligen Laien wie von Prälaten, ließ ſich ernſtlichſt angelegen ſein, vor allem ſeinem Volke einen tüchtigen, achtungswerthen Clerus zu verſchaffen, da derſelbe in Aquitanien leider gar ſehr verkommen war, in weltliche und ſelbſt kriegeriſche Händel hineingezogen, und viele Klöſter wurden geſtiftet und in allen die löblichſte Zucht eingeführt. Wahrhaftig, Ludwig iſt ein preiswürdiger Wohlthäter jener chriſtlichen Gränzlande geworden. Über dieſen frommen und friedlichen Geſchäften vernachläſſigte Ludwig keineswegs die

5 Kriegsanſtalten, und wäre ſelbſt nach Spanien zu Feld gezogen, hätte nicht der Vater ihm empfohlen, lieber perſönlich die Sicherheitsanſtalten zu beſorgen, welche an den Mündungen aller größern Flüße gegen die Raubflotten der Normannen zu treffen waren. Es kam vom Kaiſer der Miſſus Ingobertus, welcher als kaiſ. und kön. Feldherr gewiß mit bedeutender Macht an den Ebro vordrang, Tortoſa benannte, aber von Abderrahman übel mitgenommen wurde, wenigſtens ohne viel ausgerichtet zu haben heimkehrte 808. Schmerzlicher fiel, daß die Mauren zur See übermächtig wurden; denn das Finanzweſen und die ganze Einrichtung des Frankenreiches bot nicht die Mittel, Flotten auszurüſten. Am Oſterfeſte (8 April) 809 geſchah ein ſchrecklicher Überfall auf der J. Corſica, viele wurden gemordet, alles Volk fortgeſchleppt ausgenommen der Biſchof und andere Greiſe oder kranke Perſonen, und die wiederkehrenden Pi-

6 raten nahmen bald (ſeit 810?) bleibenden Sitz auf der Inſel.

Da ließ ſich K. Ludwig nicht länger zurück halten, 809 ſammelte er bei Barcelona eine anſehnliche Macht und führte ſie in

Person an den Ebro. „Von Taragona, erzählt Lembke S. 379, m
vertrieb er die Moslemen, und verheerte mit Feuer und Schwert
alle Burgen und Dörfer bis vor Tortosa. Um diese die Einfahrt
des Ebro beherrschende Stadt in seine Gewalt zu bekommen, theilte
er bei dem Orte S. Columba (S. Coloma?) sein Heer, führte die
stärkere Schaar gegen Tortosa und hieß die andere, von Isembard,
Hadhemar, Bera und Burell geleitet, heimlich oben über den Ebro
zu gehen und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Bei Nacht
rückten sie vor, bei Tag sich in Wäldern verbergend, und am 7.
(4.?) Tage durchschwammen sie auf Rossen und Mäulern den Ebro,
und verbreiteten Schrecken bis Villa Rubea. Die fliehenden Ein- 7
wohner riefen Hilfe herbei, bei Villa Ibana, einem von steilen Ber-
gen (?) eingeschlossenen Thale, stießen die Franken auf den Feind,
wagten sich aber nicht in die gefährlichen Schluchten, sondern such-
ten einen sicherern Weg sich durchzuschlagen, und kamen am 20. Tage
(?) nach ihrer Trennung mit Beute (oder Verlurst?) wieder zu
dem Könige. Da aber Tortosa zu stark befestiget war, so hob Lud-
wig die Belagerung auf und führte sein Heer über die Pyrenäen
zurück.“ Man merkt beiläufig, was vorgegangen ist.

Karl d. Gr. saß in seiner Pfalz zu Achen, Frühjahr 810,
als eine Trauer der andern folgte. Am 6 Jäner starb seine älteste 8
T. Rotrude, die dem Kr. Constantin VI verlobt gewesen. Die Nach-
richten vom Kriegsschauplatze an den Pyrenäen und in Venetien
und Dalmatien waren nichts weniger als tröstlich. Von Corsica
vernahm er, daß die Insel eine Beute der Mauren geworden und
grämte sich, über keine bedeutende Seemacht verfügen zu können.
Doch sehr nahe rückte ihm selbst die Kriegsgefahr. Eilboten kommen
und melden: auf 200 Schiffen seien Nordmannen in Friesland er-
schienen, alle Eilande längs der Küste verheeret, drei mal schon die
Friesen geschlagen und eine Brandschatzung von 100 ℔. Silber er-
preßt. Nochmal will sich also in hohem Unmuth der kais. Greis
an die Spitze seiner Krieger stellen, sorget zuerst für Verscheuchung 9
der Seeräuber aus Friesland, sammelt dann, um wider Godofrid
und dessen Verbündete zu ziehen, starke Heeresmacht im Lager bei
Lippeham, und geht über die Weser, nicht rasch wie sonst. Die
Witterung war ungünstig, es griff eine Seuche um sich die fast alle
Thiere beim Heere niederwarf und hinraffte, auch Harun's Ele-
phanten. Während man wieder an der Aller, wo sie in die Weser

m mündet, lagert, vernimmt man, daß K. Pippin in Italien gestorben sei 8 Juli 810; zugleich auch, daß den K. Godofrid einer aus seinem Geleite getödtet, ein Haufe der Wilzen aber die Burg Hohbuoki an der Elbe, in welcher sich des Kaisers und der Ostsachsen Abgeordneter Odo befand, überrumpelt habe. Doch mit einem male
10 verziehen sich die ringsum aufgestiegenen Sturmwolken. Godofrids Neffe Hemming wünschte, um seine Herrschaft im Innern zu befestigen, Ruhe von außen, und so fiel es nicht schwer, mit ihm ein friedliches Abkommen zu treffen; im J. 811 ward bei einem Zusammentritt an der Eider, die nun als Gränzfluß galt, der Friede oder Waffenstillstand von 12 fränk. Grafen und 12 vornehmen Dänen beschworen und auf die Dauer. — Der Kaiser, zeitig nach Achen zurückgekehrt, empfing dort Gesandtschaften (Oct. 810) von Cordova und von Byzanz. Noch 809 scheint der Tod des Gr. Aureolus (comes de genere Felicis Aureoli Petragoricensis comitis exortus, Mon. Engolism. von Perigueur, also ein Aquitanier) sich ereignet zu haben, welchen Karl d. Gr. oder K. Ludwig in der Gegend von
11 Saragoça und Huesca aufgestellt hatte, Städte die jezt der bekannte Amruis verwaltete, vielleicht durch Widersacher aus der Nähe Hakem's entfernt. Amruis überfiel mehrere von den Franken besetzte Burgen und knüpfte zugleich Unterhandlungen an, sandte an König und Kaiser, und that als wolle er von Hakem abfallen, jedoch nach Cordova berichtend, das geschehe nur um die Franken zu täuschen und hinzuhalten. Dem Überschlauen traute natürlich Niemand; indeß die Franken gegen ihn rüsten, zieht auch flugs Abderrahman herbei, welchem Saragoça ohne Verzug öffnet. Amruis floh (810) nach Huesca, und kam um, man weiß nicht wie; denn Hakem entzog ihm den Schutz der Franken vollends, indem er diesen einen guten Vergleich anbot, auch sehr gefällig sofort den gefangenen Gr. Haimrich (Heinrich?) auf freien Fuß stellte und mit demselben eine
12 Gesandtschaft an den Kaiser abgehen ließ, welche wenigstens eine kurze Waffenruhe ermittelte, zu Achen im Herbst 810. Ob 810 hier noch Feindseligkeiten vorfielen, ist ungewiß, nicht aber daß sie sich 811 erneuerten, indem K. Ludwig auch die Asturier endlich bewog, wieder das Schwert gegen die Ungläubigen zu ziehen. Sein starkes Heer soll durch vier Pässe der Pyrenäen nach Spanien hinein gestürmt sein. Als Führer werden nebst Ludwig die Grafen Heribert, Isembard und Liutard genannt, lauter Deutsche. Jezt

wird Tortosa so ernstlich bedrängt, und Wurfgeschütz und Mauer- m
brecher spielen so fürchterlich, daß die Einwohner den Muth ver-
lieren und nach 40tägiger Belagerung die Schlüssel übergeben, welche
dann K. Ludwig selbst voll Freuden zu seinem Vater brachte.

VII. Byzanz und das Schisma 809–812.

Nicht aufrichtiger war das Verhandeln der Byzantiner, ist auch n
die Angabe gegründet, daß Kr. Nicephorus im J. 810 that, als 1
wollte er überhaupt einlenken und mehr der Vernunft als dem
Soldaten-Ungestümme sein Ohr leihen. Merkte er, daß der über-
spannte Bogen brechen wolle? Sein Despotismus erreichte den
höchsten Grad. So z. B. hob er Soldaten aus nach Willkür und
diese, ledige und verheirathete wurden von ihrer Heimath für immer
losgerissen und als Gränzwächter in die Landschaften der Slavinen
gesetzt, was manche zur Verzweiflung trieb. Am 1 Oct. 810 stürzte
ein solcher Rasender mit gezücktem Schwerte in den Palast, den
Tyrannen zu ermorden. Man nahm ihn als einen Besessenen, und
legte seine Füße in den Stock. Diese erzwungene Wanderung dauerte
vom Spt. 809 bis gegen Ostern 810. Oft bot man Alles auf in den
Krieg, was nur eine Waffe führen konnte. Obwohl der Tyrann 2
die Mannschaft in Klöstern verpflegen ließ, das Einkommen der Bbe
und der Kirchen zum Unterhalte der Soldaten verwendete, die heiligen
Gefäße raubte und vertrödelte spottend über die Einfalt seiner Vor-
fahren, die so viel golden und silbern Geschirr in den Händen der
Pfaffen geduldet, war es doch nöthig, alle Stände zu pressen und
die lästigsten, von Irene aufgehobenen Steuern und Zölle wieder zu
erheben. Eine eigene Commission wurde errichtet, um die neue
Vermögenssteuer einzutreiben, aber statt des Soldes auf Sporteln
angewiesen. Das Mißtrauen in die Räuber-Regierung veranlaßte
Viele, ihre Schätze zu verbergen, zu vergraben, weshalb die in
Vergessenheit gerathenen Gesetze, das Finden vergrabenen Gutes 3
betreffend, neuerdings in Kraft treten mußten, und bei manchem
Reichen hieß es alsbald, er sei es durch gefundene Schätze geworden,
also heraus damit. Von Erbschaften wurde eine schwere Abgabe
genommen, und er verlangte ihre Entrichtung für 20 Jahre zurück.
Auch der Clerus ward eigens noch besteuert und jedes Gebäude des
Gottesdienstes oder der Wohlthätigkeit. „Damit ferner nicht, bemerkt
Schlosser S. 367, das ganze Staatsvermögen in die Hände der

n Geistlichkeit käme, wußte er, ohne daß man uns sagte wie (sehr naiv!) die beßern Güter ihr zu entziehen und an den Fiscus zu bringen; so wie er seine Großen in Schranken zu halten, und sie, die die
4 Moral (Schlossers Moral!) nicht von Bedrückungen abhielt, durch die Furcht vor Einziehung der Güter davon abzuschrecken verstand, dabei aber leider die elendeste Menschenklasse, die Angeber und Ankläger, seines Schutzes würdigte." Wenn Lezteres nicht gewesen wäre, müßte Hr. Schlosser der byzant. Staatsweisheit die höchste Bewunderung zollen. Ein schlimmer Umstand war noch, daß die Güter, welche der kais. Fiscus per fas et nefas sich aneignete und losschlagen wollte, keine Käufer fanden, fast so wie es in unsern Tagen mit dem Verkaufen der Klosterrealitäten ging, das Geld verschwand gleichsam aus dem öffentlichen Verkehr, Stadt- und Land-
5 volk verarmte, und der Tyrann — ist auch nicht reich geworden

Finanzielle, durch die gescheiterte See-Expedition und die kostspieligen kriegerischen Unternehmungen überhaupt vermehrte Verlegenheit mag beigetragen haben, daß Nicephorus 810 Friedensgedanken Raum gab, und den Spatharius Arsatius nach Pavia reisen ließ, welcher, weil er den K. Pippin nicht mehr am Leben traf, von da nach Achen sich begab Oct. 810. Inzwischen scheint eine Partei Venedigs die Franken dahin gerufen und sich gleichsam an Kaiser Karl ergeben zu haben. Er jedoch hatte keine sonderliche Freude an dieser schwer zu behauptenden Acquisition und ging lieber in den Friedensantrag des Spatharius ein, auf Venedig und die dalmat. Küstenstädte verzichtend, wogegen ihm von Nicephorus alles übrige Eroberte garantirt und der Kaisertitel in brüderlicher Liebe
6 zugestanden wurde. Wie Venedig dem Kr. Nicephorus, so sollte Benevent dem Kr. Karl sich fügen. Man hat das Stück eines Schreibens, welches Karl an den lieben Bruder in Cnstpl erließ, oder vielmehr bloß einige abgeschmackt gedrechselte, höfische Phrasen daraus (Bar. a. 810, Ende). Daß auch P. Leo III gerne das Seinige beitrug, um zwischen beiden Reichen ein gutes Verständniß zu erzielen und zu befestigen, darf man sicher annehmen, und das Beßte bei der Sache that noch des Nicephorus Kraftlosigkeit und baldiger Tod. Man liest, daß ihn neuerdings Meutereien erschreckten, lähmten, erbitterten. Im Jäner 809 soll sich ereignet haben, daß eine bul-
7 garische Streifrotte das Geld erhaschte, womit der lang' ausständige Sold dem Heere bezahlt werden sollte. Auch Sardika ging um

Ostern verloren. Verstärkt durch ein Aufgebot gelang es zwar Ni- n
cephorus diesen Platz wieder zu gewinnen, und er wollte ihn befestigen
und dort den Winter zubringen; aber Widerspänstigkeit der Soldaten
vereitelte diesen Plan und nöthigte heimzuziehen, wie ein kaiserliches
Schreiben dem Senate klagt. Es wurde noch ärger, er gerieth in
persönliche Gefahr, da die Soldzahlung stockte, schon rissen die miß-
muthigen Soldaten ihre Hütten auseinander und umringten bei ein-
brechender Nacht unter Verwünschungen und Drohungen das kais.
Gezelt. Gute Worte und schöne Geschenke entwaffneten den Zorn 8
der gefährlichsten Schreier; nachdem wieder Ruhe geworden, ließ
Nicephorus einige bestrafen, aber nur einige, und erst als man vor
Enstpl anlangte und das Versprochene auszuzahlen war, griff er
mit Schärfe durch. Ein Trupp der Schuldigen nach dem andern
ward nach Galata hinübergeführt, den Sold in Empfang zu neh-
men, aber statt dessen entwaffnet, aufgelöst und in's Elend geschickt.
Nicephorus hatte beschlossen, das Aufgebot oder den Landsturm zu
organisiren, der weniger kostete und nicht so trotzig sich benahm als
die besoldeten Krieger. Überdieß fiel auch das Geld, welches Leo,
Prätor der armenischen Schaaren, seinem Heere austheilen sollte,
(16 Talente, 1300 ℔.) in die Hände streifender Saracenen Febr. 811.

Am lästigsten und gefährlichsten war der Bulgare Krumnus, 9
der mußte vor allem abgetrieben werden, und hiefür bot Nicephorus
den ganzen Rest seiner Kräfte auf. Theoph. gibt an und es läßt
sich glauben, daß sogar Prälaten, nicht bloß gemeine Cleriker und
Mönche zum Kriegsdienste gezwungen wurden, das vielköpfige Heer,
mit welchem der Kaiser selbst gegen Anf. Juli 811 in's Feld rückte,
war ein überaus buntes Gemisch, Barbaren und Griechen, vornehme
Städter und rohe Landleute, Bettler, bloß mit Schleudern und
Stöcken bewaffnet, Ledige und Verheirathete, Heiden, Orthodoxe
und Ketzer; letztere, z. B die zahlreichen Paulicianer d. i. Manichäer
Phrygiens und Lycaoniens begünstigte der Tyrann in aller Weise.
Beim Aufbruch gab er noch dem Patricius und Großlogotheten
Nicetas Befehl, einen census von allen Kirchen und Klöstern und
von den vornehmen Familien eine achtfache Jahressteuer zu erpressen.
Das laute Wehklagen[1]) verspottete der Pharao, sagt Theophanes. 10

[1]) Et erat lamentum magnum. (Theoph.)

n Krumnus, der zu Marcellä stand, schickte Boten entgegen, einen Vergleich nachsuchend. Nicephorus wollte aber von der, wie ihn däuchte, gewaltigen Volkserhebung Vortheil ziehen und mit einem male die Bulgaren über die Donau zurück werfen, also vorwärts, hinein in die unwegsamen und verwüsteten Gegenden dem weichenden Feinde nach, der sich, Furcht äußernd, nochmals um Frieden bewarb auf die annehmbarsten Bedingungen. „Nicephorus aber, stolz auf seinen Sieg (?), verschmähte jede Bedingung, meint Schlosser S. 371, und Krumnus, zu dem sich einer der vertrautesten Kammerherren des Kaisers mit Kasse und Garderobe geflüchtet hatte,
11 faßte selbst oder auf den Rath der Griechen, die sich bei ihm befanden, darunter ein geschickter Ingenieur, einen Anschlag, der gelingen mußte. Er verrammelte Sümpfe, Wälder und Berge, wo sie einen Durchweg zeigten, und machte die Zufuhr unmöglich; in der hieraus entstandenen Noth verließ wahrscheinlich ein bedeutender Theil des Heeres den Kaiser, über dessen Tod die Nachrichten dunkel und verworren sind. Gewiß ist, daß, vielleicht durch Verrath seiner eigenen Leute, zwei Tage (Donnerstag und Freitag, 24 und 25 Juli) nach dem ersten Schrecken die Bulgaren das Pallisadenwerk, wodurch das kais. Lager geschützt war, anzündeten und das Heer desselben überraschten. Der Kaiser selbst, die Blüthe der Mann-
12 schaft, die Führer der Thracischen und Orientalischen Truppen, alle die, welche durch ihre Würde oder ihre Geschäfte genöthiget waren, dem Hofe zu folgen, wurden niedergehauen, und man erlitt eine Niederlage, wie seit undenklichen Zeiten keine das Reich getroffen." Der Überfall ereignete sich in der Nacht auf den Samstag 26 Juli 811. Das Haupt des Kaisers ließ Krumnus anfangs auf einem Pfahle zur Schau ausstellen, dann nach Sitte der Barbaren den Schädel in Silber fassen, und gebrauchte ihn bei Festgelagen als Trinkgeschirr. Wer bedauerte ihn?

Sein Sohn und Mitregent Staurakius, nicht weniger verhaßt, dabei ohne sonderliche geistige Befähigung und körperlich mißgestaltet, verwundet nach Adrianopel entronnen, dann in einer Sänfte
13 nach Cnstpl getragen, hieß noch durch ein Paar Monate Kaiser, indem Stephan (Patricius et Scholarum Domesticus!) und Theoktist (Magister Palatii) die bewaffnete Macht in seiner Treue erhielten. Indeß verschlimmerte sich sein Zustand, Patr. Nicephorus besuchte den Kranken und soll ihm wegen der verübten Bedrückungen

und Plünderungen ernstlich in's Gewissen geredet, aber den Geiz- n
hals zu mehr nicht bewogen haben als daß er 3 Talente auf Resti-
tution verwendete. Entscheidender wirkten andere Dinge. Des
Staurakius Schw Procopia, vermählt dem glücklich aus der Bul-
garenschlacht entkommenen Kuropalaten Michael, war eifersüchtig auf
die Schwägerin Theophano, von der man meinte, sie regiere jetzt
schon statt ihres Mannes Staurakius und wolle, eine andere Irene,
nach seinem Ableben fortregieren, oder durch ihre Hand einen Günst- 14
ling auf den Thron erheben. Michael, bereits angegangen, daß
er sich zum Kaiser ausrufen lasse, hatte es gewissenhaft abgelehnt,
sich auf den geleisteten Eidschwur berufend. Doch als jene vorneh-
men Herren Stephan und Theoktist sich von Theophano abwenden,
auch den Patriarchen auf ihre Seite ziehen, und den Feldherrn in
Asien, Leo den Armenier, und diese alle in Michael dringen, gibt
er nach. Um diesen Gewissenhaften vollständig zu rechtfertigen, fügt
man noch bei, der kranke Staurakius habe den Patricier Stephan
vertraulich gefragt, wie man etwa den Michael bekommen und
blenden könnte, Stephan sich gestellt, als werde er die Vollziehung
des kaiserl. Wunsches besorgen, aber in der nächsten Nacht auf dem
Hippodrom seine Anhänger versammelt, ihnen das Gräuliche berich- 15
tet und sie bewogen, den Michael, zugenannt Rhangabe wegen des
Großvaters, auszurufen. Michael stellte dem Patriarchen, bevor
dieser ihn krönte, eine Versicherung aus, daß er am orthodoxen
Glauben festhalten, Clerus und Mönche nicht verfolgen wolle u.
dgl. m. Am 2 Oct [1]) einem Donnerstag ward er vom Senate
und allem Volke unter lautem Jubel im Hippodrom anerkannt und
auf den Thron erhoben. Von da begab er sich nebst dem Patriar-
chen zum kranken Staurakius, der sich bereits hatte von seinem
Verwandten, dem Mönch Simeon, den Kopf scheeren und den
Mönchshabit anziehen lassen. Michael und Nicephorus trösteten
den Bestürzten und versicherten, bloß weil man an seiner Herstellung 16
verzweifle, habe man dem allgemeinen Verlangen nachgegeben, wor-
auf Staurakius dem Patriarchen sagte: Einen beßern Freund als mich
hast du nicht bekommen. Er ließ sich in ein Kloster tragen und
starb in demselben 11 Jäner 812. — Enstpl schwamm in festlicher
Freude. Der Krönung Michaels (2 Oct.) folgte 12 Oct. die der

[1]) Oct. die secundo . . . feria quinta. (Theoph. a. 811.)

n Procopia, und 25 Dec. 811 des jungen Sohnes Theophylact, und es regnete nach allen Seiten Gnaden und Geſchenke; der Patriarch empfing 50, der Clerus 25 ℔. Goldes, ſagt Theoph Die Witwen der im Bulgarenkriege gefallenen Soldaten werden mit 5 Talenten Goldes bedacht, ſelbſt die Kaiſerin Witwe Theophano, die ſich in ein Kloſter zurückzieht, und ihre armen Verwandten nicht vergeſſen.

o „Einen ſchwächern Kaiſer, meint Schloſſer S. 376, als Mi-
1 chael, das Spielwerk ſeines Weibes und ſeiner Großen, hatte das unglückliche Reich lange nicht gehabt, und kein deutlicheres Beiſpiel als das Seinige kann man aufſtellen, um zu beweiſen, daß Güte des Herzens ohne Verſtand im Leben eine Gabe der Vorſehung iſt, welche der Welt wenig nützt. Nicephorus hatte die Schatzkammer zu füllen geſucht, er hatte das Geld oft mit Härte eingetrieben, hatte über den Finanzminiſter den Regenten vergeſſen. — Michael dachte, die Schätze wären unerſchöpflich, Lob und Rath der Geiſtlichen (oder auch ihr Mahnen an die Reſtitutionspflicht?), Lobpreiſungen des Haufens bewogen ihn zu einer thörichten Verſchwendung. — Statt des Buhlens um den Beifall der Menge hätte es ſeine erſte Sorge ſein ſollen, die Soldaten, die nach Nicephorus Tode jede Disciplin verſchmähten, zur Ordnung zu bringen, da ſie
2 ſo weit ſich vergaſſen, daß während Krumnus Debeltus eroberte, und die Einwohner der Stadt mit ihrem Biſchofe und die übrigen Gefangenen in die Walachei verſetzte, die Leibwache und die Thraciſchen Truppen in einen offenen Streit geriethen. Aber Michael legte ihn nicht durch Strenge, ſondern durch das gefährliche Mittel der Geſchenke und Schmeicheleien bei.“ — Selbſt ſein an ſich löblicher Eifer, die kirchliche Ruhe und Eintracht herzuſtellen, griff nicht immer nach den rechten Mitteln, von Zeloten irre geleitet, oder handelte nicht mit entſchiedenem Nachdrucke. Den verbannten oder verhafteten Mönchen, zumal den Äbten, dem heil. Plato, dem heil. Theodor Studita, und verſteht ſich auch deſſen Bruder Erzb.
3 Joſeph v. Theſſalonich wurde auf das freundlichſte Alles angeboten was ſie nur wünſchen konnten, jedoch auf die Bedingung, daß ſie ohne weiters mit dem Patr. Nicephorus in Kirchengemeinſchaft traten; die Anerkennung von Seite des Papſtes hieß etwas Überflüßiges, der Ökonomos Joſeph, erſter Stein des Anſtoßes, mußte ſeine Ämter niederlegen und ſoll 812 geſtorben ſein. Man gibt zwar vor,

Patr. Nicephorus habe an P. Leo III geschrieben und die zusagendste o
Antwort erhalten; allein das ist so zweifelhaft als Michaels angeb-
liche Gesandtschaft nach Achen, um für den Sohn Theophylact eine
fränkische Braut zu werben.

Den langen Brief, welcher allerdings die Überschrift hat: „An
Leo Papst des alten Rom, den überaus heiligen und seligen Mit-
bruder und Mitdiener, Nicephorus durch Gottes Barmherzigkeit B.
v. Cnstpl", wird wer ihn aufmerksam prüft, nicht für einen solchen 4
halten können, der dem Papste übergeben wurde; vielmehr scheint
derselbe ein zu dem Zwecke erlassenes Circulare sammt Handbriefchen
des Patriarchen, um Bischöfe, die sich von ihm getrennt und die
deshalb verfolgt worden waren, zu begütigen, von seiner Orthodoxie
zu überzeugen und mit der Kirche v. Cnstpl wieder zu vereinigen.
Der Hauptgedanke dieses Ausschreibens ist: „Wir brauchen die
Römer nicht, um orthodox zu sein; denn rühmen sie sich des Petrus,
so dürfen wir uns des Paulus rühmen, der in unsern Gegenden
so viel gearbeitet, und dürfen uns rühmen der bei uns gehaltenen
sieben hochheiligen ökumenischen Concilien; was braucht es noch
mehr?" — Offenbar war Kr. Michael zu furchtsam und kraftlos, um 5
gleich beim Regierungsantritte eine Maßregel zu ergreifen,
welche der grimmige Haß unzähliger Laien und Cleriker wider die
Lateiner laut geschmäht, und als Mittel gebraucht haben würde,
Unruhen zu erregen. That man wirklich einige Schritte, um sich
dem Papste zu nähern, so geschah es ganz stille, so daß man nur
eifrig katholischen Prälaten und Mönchen davon etwas bekannt werden
ließ; und vielleicht war selbst das nur ostensibel. Gegen die Zusage,
der Patr Nicephorus schließe sich an Rom an, erkannten ihn ge-
nannte Äbte und kehrten in ihre Klöster zurück; der hl. Plato starb
darin 814. Vom Erzb. Joseph hört man nichts weiter. Erst gegen
das Ende des J. 811, wenn doch noch 811 kam des Nicephorus
Gesandter der Schwertträger (Spatharius) N. nach Cnstpl zurück, be-
gleitet von Hatto (Haito) B. v. Basel, Hugo Gr. v. Tours und 6
dem Lombarden Ajo aus Friaul, welche den Spathar Leo v. Sici-
lien und den Doge Willhar v. Venedig, Überläufer, dem Vertrage
gemäß an den Kaiser ausliefern sollten. Michael saß bereits auf
dem Throne. Welche (italienische) Überläufer dagegen an die Fran-
ken ausgeliefert worden sind, wird nicht angegeben. Michael unter-
handelte weiter, und hielt, wie scheint, die fränk. Gesandten so lange

o hin, daß sich die Heimkehr bis in's J. 813 verzögerte. Das Bedrängniß durch die Bulgaren und Saracenen hat sicherlich auch hingehalten, wozu Tumulte beim Heer' und in der Hauptstadt kamen. Die Uneinigkeit der Befehlshaber in Thracien soll es den Bulgaren möglich gemacht haben, bis tief in Macedonien zu streifen und selbst feste Städte zu belagern, zu nehmen und auszuplündern; es fielen fast
7 ohne Gegenwehr Philippi, Philippopolis, Beröa, Anchialus, Castroprobaton u. a. Die Nachricht von diesen Unfällen mag den Meuterern (wohl Soldaten) in der Hauptstadt gedient haben, einen Tumult zu erregen, als Michael eben wider die Bulgaren ausziehen wollte. „Man verwünschte, sagt Schlosser bedeutsam S. 379, den Bilderdienst, erbrach das Grab Constantins (Kopronymus), wünschte ihn als Retter des Reiches zurück, und verfluchte die Mönche und ihre Freunde. Der Kaiser dämpfte freilich diese Empörung, ließ die Urheber greifen, verbannen, geißeln; aber die Gährung der Gemüther dauerte fort, obgleich Michael so weit ging, daß er am Palast Magnaura das Volk versammelte, zur Rechtgläubigkeit ermahnte, und einigen, die als Manichäer den Ausdruck Gottesgebärerin getadelt (!) hatten, die Zunge ausschneiden ließ." Man kennt den Ton.
8 Eben in diesem J. 812 wurde der fromme Kaiser auch von den im heiligen Lande verfolgten Christen um Hilfe angefleht und gewährte sie mildherzig nach Kräften. Viele flohen aus Syrien nach Cypern; denn zuchtlose Banden trieben in jenem Lande, vermuthlich im Aufruhr wider den Kalifen Amin, ihr schreckliches Unwesen, die heiligsten Stätten in Jerusalem wurden entweiht, Geistliche und Mönche verjagt, namentlich auch aus den zwei großen Lauren der Wüste (S. Charitonis und S. Sabae), nicht wenige gemartert. Den nach Cnstpl geschifften räumte Michael dort ein prächtiges Klostergebäude ein, jenen, die auf Cypern geblieben waren, schickte er ein Talent Goldes Almosen. (Theoph. Bar. a. 812. XI.) Ob Michael im Feldzuge wider Krumnus etwas vor sich brachte, ist sehr zu be-
9 zweifeln. Dennoch sandte dieser einen Unterhändler, Dargemer, und bot Frieden an „unter den Bedingungen (Schlosser S. 382), unter denen ihn der Vorgeher Leo's des Isaurers, Theodosius (wohl Anastasius II) geschlossen hatte, nur setzte er am Ende einen Artikel hinzu, den Michael ohne die Geistlichen und Großen des Reiches zu befragen, nicht glaubte annehmen zu können. Krumnus verlangte nämlich nicht bloß die Auslieferung aller von ihm zu den

Griechen entlaufenen Sclaven, die doch wahrscheinlich bei den Grie- o
chen die christliche Religion angenommen, wenn es nicht geraubte
Christen gewesen waren, sondern einen ganzen bulgar. Stamm, der
sich seiner Herrschaft entzogen und im griech. Gebiete niedergelassen
hatte, unter dem Namen Überläufer zurück. Es entstanden bei der 10
Berathschlagung hierüber heftige Debatten; der Patriarch war für
die Meinung des feigen (?) Kaisers, den Frieden durch jede Auf-
opferung zu erkaufen; aber Theodor Studita, der zu allen diesen
Berathungen gezogen wurde, war der Meinung, die auch der größte
Theil des Senats und der Palast-Intendant Theoktist behaupteten,
daß es unchristlich und schmählich sei, irgend Jemand, der nichts
verbrochen, auszuliefern. Als der Kaiser zögerte den Frieden zu
schließen, ohne den Krieg mit Ernst zu führen, setzte der Bulgaren-
Fürst seine Raubzüge fort, und bestürmte Mesembria mit Maschinen,
deren Bau ein von den Arabern zu den Griechen, von diesen zu
den Bulgaren übergegangener Verräther dirigirte. Michael hätte 11
wohl Zeit gehabt, der Stadt zu Hilfe zu eilen, da sie einen ganzen
Monat (Herbst 812) widerstand, aber er berief noch ein mal eine
Versammlung, ob er nicht vielleicht den Frieden suchen solle. Theodor
behauptete auf's neue den Satz, daß ein Christ den Schützling nicht
in die Hände der Verfolger geben dürfe mit so vieler Wärme, daß
auch dieß mal seine Meinung über die des Patriarchen, den der
Metropolit v. Nicäa und der Erzb. v. Cyzikus [1]) unterstützten, ob-
siegte. Während dessen fiel Mesembria in die Hände der Feinde,
mit der Stadt große (?) Schätze, ein Vorrath griechischen Feuers
und 35 Spritzen um es zu werfen. Doch scheinen die Bulgaren, 12
als sie ihren nächsten Zweck erreicht hatten, sich zu einer Waffen-
Ruhe verstanden zu haben." Vielleicht hat jetzt (Nov. 812) die
strengkatholische Partei, an deren Spitze Theodor Studita, auch durchge-
setzt, daß die an Karl d. Gr. abzuordnende Gesandtschaft zugleich
den Papst in Rom begrüßen solle, die Union herzustellen, worüber
gewisse Leute, besonders gewisse Bischöfe höchst ungehalten wurden
und das Feuer des Mißmuths und der Empörung schürten.

[1]) Und auch unser Chronograph Theophanes abbas monasterii Agri. Es fand eine eigentliche Synode zu Constpl Statt 1 Nov. 812.

VIII. Karls d. Gr. leztwillige Anordnungen 811—813.

p 1 In der Pfalz zu Achen sah Kaiser Karl den schönen Abend seines großen Tagewerkes nieder sinken und segensvolle Stille ausbreiten über sein weites Reich. Nur an den Gränzen klirrten die Waffen, den bösen Nachbarn zum Schrecken. Drei Heere schickt er, nachdem zu Achen 811 großer Reichstag wie üblich (Placitum generale) gehalten worden war, in's Feld, eines an die Elbe wider Linonen und Wilzen, denen zum Ärger die zerstörte Burg **Hohburchi** (808?) wieder aufgebaut wurde, ein zweites nach Pannonien, dem zinspflichtigen Avarenfürsten (in Mähren?) Ruhe vor den Slaven (Böhmen?) zu verschaffen, und ein drittes nach Bretagne wegen störrischer Vasallen und wohl auch wegen der Piraten; denn hatte man auch mit dem Dänenkönig Hemming Frieden geschlossen, so gewährte das doch keine Sicherheit gegen die vielen auf eigene Faust kriegenden Freibeuter (Seekönige), und Karl, heißt es (Luden S. 90) besuchte 811 selbst die nördliche Küste Galliens, die Häfen von Boulogne und Gent, nahm die auf seinen Befehl erbauten Flot- 2 tillen wie den Leuchtthurm zu Boulogne in Augenschein, und sorgte überhaupt für Ruhe und Sicherheit. Auch ward später (813?) mit den Nachfolgern Hemmings, den Königen Heriold und Reginfrid der Waffenstillstand oder Friede erneuert. Doch war Karls bisher stets gute Gesundheit bereits erschüttert, und er machte sein Privattestament (Ind. IV, welche begann 1 Spt. 810). Es scheint sich eine Art Gliedersucht eingestellt zu haben, die ihn an einem Fuße völlig lähmte, und den Ärzten wollte er nicht folgen, namentlich nicht wenn sie seinem Appetit Gesetze vorschrieben. Welche Quacksalber mögen es aber auch gewesen sein! Gewiß ein herber Schlag war für ihn, daß der älteste, thatkräftige Sohn, der seinen Namen trug, noch vor ihm aus dem Leben schied 4 Dec. 811, man weiß nicht wo, noch ob an einer Krankheit oder gewaltsam, ob noch un- 3 vermählt und ohne Leibeserben. Auch hat man keine Spur, ob der Kaiser nach Pippins Ableben 810 bereits wegen der lombard. Krone etwas verfügt oder das kitzliche Geschäft hinausgeschoben hat, so daß er erst 812—13 Pippins Sohn Bernard zum lombard. König ernannte und ihm den Vetter Gr. Wala zum Vormund gab, wohl mit Zustimmung Ludwigs. Die fünf Töchter Pippins nahm der Großvater liebreich an seinen Hof, um sie da erziehen zu lassen.

Vieles suchte der thätige Herrscher noch im J. 813 abzuthun. Es p
langte die byzant. Gesandtschaft zu Achen an bei Beginn des Früh-
lings 813, nämlich B. Michael und die Patricier oder Protospa-
thare Arsaphius und Theognostus, man verglich sich vollständig;
Karl gibt, was Pippin von Venetien erobert hatte und noch von
Franken besetzt war (Heraclea, Metamanco?) heraus und schließt 4
mit Kaiser Michael ein Freundschaftsbündniß der natürlich ihn ent-
gegen als Kaiser begrüßt und gerne sieht, daß Karl den Sohn Lud-
wig ebenso mit dem kais. Titel schmückt, wie es Michael schon mit
Theophylact gethan. Daß der Papst, welchen die Gesandten auf
der Her- und Heimreise besuchten, nichts dagegen einwendete, be-
greift man, und Karl hatte sich wohl schon vorher über die Sache
mit ihm benommen. Auf das feierlichste in der vom Kaiser gebau-
ten Hauptkirche nahmen die Griechen den besiegelten Vertrag aus
seiner Hand, und riefen ihm nach griechischer Sitte und in griechi-
scher Sprache Ruhm und Heil, ihm dem Kaiser, dem Augustus
(βασιλεύς). Mehr Schwierigkeiten mochte Karl von Seite der
fränk. Großen in dieser Sache zu befahren fürchten: denn was hat- 5
ten sie davon, wenn ihr König Ludwig zugleich Kaiser hieß, römi-
scher Kaiser? stand nicht ein Römerzug in Aussicht? und Einmi-
schung fortan in die Händel Italiens? und häufiger Kriegsdienst
jenseits des Gebirges? Der kirchliche Gesichtspunkt mußte, um die
Gesinnung gut zu stimmen, recht hervorgehoben, die Ehre und die
Nothwendigkeit, den Schirm des hl. Stuhles nicht Andern zu über-
lassen, nahe gelegt werden, und das geschah ohne Zweifel auf den
Synoden, welche 813 nach des Kaisers dringendem Begehren von
den Prälaten veranstaltet wurden, freilich mit dem Hauptabsehen,
die verfallene Kirchenzucht herzustellen, wozu der fromme Kaiser seinen
starken Arm bot.

Das Erwünschteste war wohl noch, daß er den Capiteln die 6
dringend begehrte Wahlfreiheit gewährleistete, wenn auch unter Be-
dingungen. Es wurden vortreffliche Statuten gemacht und dann
vom Kaiser bestätigt und als Reichsgesetze (Capitularia) promulgirt; z. B. auf der Synode zu Châlon von den Bischöfen der Metropole Lyon can 3: die Bbe sollen Schulen anlegen; c. 6: Mönche keine Erbschleicher sein; c. 8: Cleriker keine Getreidwucherer; zu Tours c. 12: vor dem 30ten Altersjahre solle keiner zum Priester ordinirt werden; zu Rheims c. 15: die Bbe sollen sich

p angelegen ſein laſſen, daß ſie die Sermonen und Homilien der heil. Väter in der Landesſprache vortragen, damit ſie Allen verſtändlich ſeien; lateiniſch wurde nämlich vor den feierlichen Verſammlungen gepredigt, überdieß hatte Karl d. Gr. nicht wenige deutſche Geiſt-
7 liche auf biſch. Stühle romaniſcher Landſchaften z. B. auf den Pariſer geſetzt, welchen nöthig die Sprache ihres zu paſtorirenden Volkes zu erlernen; die Synode zu Arles 10 Mai 813, c. 9: Entrichtung des Zehentens eingeſchärft; c. 10: ebenſo die Verkündung des göttl. Wortes in allen Pfarreien; c. 23: es ſollen ja nicht Käufer den in Armuth Gerathenen ihre Güter abdrucken; c. 26: die ein öffentliches Verbrechen begingen, ſeien zur öffentlichen Buße anzuhalten; endlich die Synode zu Mainz, bei der ſich 9 Juni 813 nicht bloß 30 Bbe und 25 Äbte, ſondern zugleich Grafen und Richter und viele Geiſtliche einfanden (einer der vier dirigirenden kaiſ. Commiſſäre war Erzb. Arno v. Salzburg) fertigte 56 canones, die beſondere Vorſchriften (Colet. IX. 328) über Einrichtung des Gottesdienſtes, anſtändigen Wandel geiſtlicher Perſonen, Kloſter-Clauſur u. dgl. enthalten; c. 12: das eben iſt unſer gemeſſener Wille, daß Mönche keineswegs zu weltlichen Gerichtsverhandlungen
8 (ad saecularia placita) kommen; c. 39: einen Verbrecher, der zur Kirche flüchtet, wage Niemand daraus wegzuführen, ... ſondern die Kirchen-Vorſteher haben zu trachten, daß ſie ihm Frieden und Leben und Glieder erhalten; jedoch die auf ſein Verbrechen geſetzte Strafſumme ſoll er entrichten; c. 40: wir befehlen, daß nimmermehr in den Kirchen, oder den kirchlichen Häuſern und Vorhallen weltliche Gerichtshändel vorgenommen werden; c. 49: ſtrenge ſei allen Geiſtlichen unterſagt, Weibsperſonen bei ſich in ihren Wohnungen zu haben außer in ſo weit es die Canonen geſtatten. Auf dem großen Reichstage dann, welchen der Kaiſer noch zu Achen im Herbſt 813 veranſtaltete, wurden die genehmigten Synodalſtatuten zu förmlichen Reichsgeſetzen geſtempelt. Gewöhnlich fanden im Jahr zwei Reichsgedinge Statt, eins im Sommer, wo nur die vornehmſten Herren mit des Kaiſers Räthen zuſammen traten, das andere im Herbſt, zu dem die Vaſallen auch des zweiten Ranges kommen und
9 alle die pflichtmäßigen Geſchenke darbringen mußten. Sie nahten dem Kaiſer, deſſen Hofhaltung den Schimmer der byzantiniſchen entlehnte, und als erſte Würdenträger den Erzcapellan, den Erzkanzler, den Pfalzgrafen, den Kämmerer, den Seneſchalk, den Mund-

schenk oder Truchseß, den Marschalk und den Quartiermeister (man- p
sionarius) darstellte, mit tiefer Ehrfurcht, beugten die Knie bei Über-
reichung der Geschenke, wie sicher schon bei den meroving. Königen
z. B. in Belehnungs-Acten üblich gewesen; doch vom Fußkuß fin-
det sich keine Spur. Der großen Versammlung wurden die Gesetze
keineswegs, um darüber abzustimmen, vorgelegt, sondern bloß
bekannt gegeben, damit sie ohne weiters angenommen wurden; doch
durfte jeder der wollte, über die Bedürfnisse seiner Gegend sich aus-
sprechen. Umsichtiger und weiser hätte Karl bei Abfassung seiner 10
Capitularien (von denen wir leider meist nur ein Titelverzeichniß
haben) kaum zu verfahren vermocht, als er wirklich verfuhr, und
so sehr ihnen auch die menschliche Unvollkommenheit anklebt, konnte
doch selbst Herder nicht umhin sie zu bewundern und zu preisen und
auszurufen: göttliche Gesetze sind es in Vergleich mit manchen
Reichssatzungen späterer Zeiten!

Im Sommer 813 verweilte Karl d. Gr. auf einer Villa des
Ardennenwaldes und soll sich noch mit der Jagd erlustiget haben,
welches Vergnügen nicht mehr anschlug. Stark kränkelnd kehrte er
nach Achen zurück, den lezten Reichstag zu veranstalten, der über-
aus zahlreich besucht wurde. Der Verabredung gemäß hatte sich der
Sohn K. Ludwig zeitig eingefunden, umgeben von Bischöfen, Äbten,
Herzogen, Grafen und andern Vasallen und Mannen hält der Kai- 11
ser, wie scheint im Freien, den einzigen Sohn vorstellend eine Rede,
setzt die Gründe auseinander, warum er wünschet, daß dieser mit
dem königlichen auch den kaiserlichen Titel vereinige und frägt Alle,
Hohe und Niedere, ob es ihnen gefalle, daß dieses geschehe. Wie
mit einem Munde wird freudig Ja geantwortet: das sei Gottes
Wille, das gereiche zur Ehre und zum Heile des Reiches! Am
folgenden Tage, einem Sonntage im Herbstmond [1]) fand der höchst
feierliche Krönungszug Statt nach der vom Kaiser erbauten Lieb-
frauenkirche, zu welcher Säulen aus Rom und Ravenna herbeigeschafft,
für deren prachtvolle Ausschmückung alle Künste und Mittel aufge-
boten worden waren, deren Kanzeln und Thüren so zierlich als stark
von vergoldetem Erz gefertiget, von deren Gewölbe bewunderte Kron-
leuchter aus demselben Metall herniederhingen, wo Alles würdig,

[1]) Walafrid Strabo hat: in prima die, dominica, vermuthlich 18 oder 27 Spt. 813, wenn es nicht ein Schreibfehler.

p großartig, kaiserlich sich zeigte. Vor dem Hochaltare angelangt legte
12 Karl, der im vollständigen kaiserlichen Ornate hereinschritt, die Krone auf demselben nieder. Nach verrichtetem Gebete richtete er tief gerührt ermahnende Worte an seinen theuern Sohn: vor allem solle er Gott lieben und fürchten, in Allem seine Gebote beobachten; die Kirchen in Obhut und Schirm nehmen wider böse Menschen; dann soll er gütig sich erweisen dem Geschwister und den Neffen und den Verwandten überhaupt, die Priester ehren als Väter, die Niedrigen im Volke lieben als Kinder, übermüthige und boshafte Leute zügeln, arme Ordenspersonen und alle Armen mildthätig trösten; er solle pflichtgetreue und gottesfürchtige, unbestechliche Richter aufstellen, keinen von einem Ehrenamte entfernen ohne hinlänglich erwiesene Verschuldung, und sich selbst jederzeit vor Gott und allem Volke untadelhaft darstellen. — Ludwig gelobte, dem nachzukommen. Dann
13 hieß ihn der Vater die Krone vom Altare nehmen und sich auf das Haupt setzen zum Zeichen des festen Entschlusses, sein Gelöbniß zu erfüllen. Es folgte das Hochamt, und in derselben feierlichen Ordnung wie man gekommen war, die Rückkehr in den Palast, indem der neue Augustus mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht den betagten, etwas hinkenden Vater stützte und führte. Wenige Tage, und sie schieden unter Thränen, um sich auf Erden nie mehr zu sprechen. Ludwig ging wieder nach Aquitanien. In wie weit P. Leo III auf die letztwilligen Verfügungen Karls d. Gr. einwirkte, sagt uns Niemand; doch wäre nichts sonderbarer als die Annahme, Karl habe, den nahen Tod im Auge, mit dem Papste brechen, ihm zeigen wollen, daß man römischer Kaiser heißen und sein könne, ohne zu berücksichtigen, ob es dem Papst und seinen Römern gefalle oder mißfalle, und habe deshalb ganz von sich aus auf den Sohn seinen Kaisertitel über-
14 tragen. Man lese die freundlichen Briefe Leo's v. 7 Spt. und 11 und 25 Nov. 813 bei Colet. IX p. 157—161. Daß wegen der lombardischen, der italien. Verhältnisse überhaupt manche Unterhandlungen gepflogen wurden, unterliegt keinem Zweifel, die Lombarden wollten sich natürlich keineswegs der eigenen Regierung berauben und als bloße Provinz dem Frankenreiche anhängen lassen, sie verlangten Pippins Sohn Bernard zum König, meinten vielleicht, er solle auch, als Italiener, die Kaiserwürde überkommen, was schon wegen seiner Jugend nicht anging und der Papst und die Römer gewiß ungern zugelassen hätten, ist auch die Angabe ungegründet,

daß auf Bernards Geburt eine Mackel haftete. Verschiedene Vor- p
schläge kamen in Berathung, und eine kitzliche Frage war namentlich auch die, ob Bernard Alles behalten sollte, was seinem Vater zu Diedenhofen war zugetheilt worden, also Bayern bis in Pannonien? und unter welchen Bedingungen, damit nicht Reich wider Reich sich erhebe? Es liegt hier der erste Faden, an dem sich die 15
nachmaligen bösen Händel abspannen, um dem frommen Ludwig seine Tage zu verbittern. Hat Kaiser Karl diese Angelegenheit noch völlig und förmlich in's Reine setzen können und bestimmt, der Enkel Bernard solle bloß das italienische Reich und dieses unter Hoheit seines kaiserlichen Oheims haben und regieren, und waren die meisten Herren hiemit begnügt, es gab doch gewiß manche in Lombardien, und selbst in Bayern, in Kärnthen, die anders dachten, die das seit 7 Jahren Zusammengefügte nicht wieder zerreißen lassen wollten.

Einsweilen schwieg man, und hoffte, daß es bald anders kom- q
men werde. Und wahrlich es kam anders, nur nicht beßer, zunächst 1
nicht beßer sondern viel, viel schlimmer für die Lande süd- und nordwärts an den Alpen. Glücklichere, segensreichere Tage sind namentlich über die von den Vogesen bis in die Thäler Kärnthens nie aufgegangen als jene des großen Kaisers Karl und seines frommen Sohnes waren, und deshalb hat denn auch die traurige Weltgeschichte wenig von ihnen zu melden. Die mancherlei heilsamen Verfügungen, namentlich die des großen Synodal-Reichstages zu Achen 801—802 vermochten kaum irgendwo ungehinderter in's Leben einzugreifen als gerade da im ruhigen Binnenlande. Hastig ging das freilich nicht. Die nach Alemannien 802 gekommenen kais. Missi konnten dem Kl. St. Gallen noch nicht zur gewünschten Selbstständigkeit verhelfen. Abt bischof Egino v. Constanz (781 - 804) hatte als
Vetter der K. Hildegard eine zu schwere Hand; auch für Kl. Rei- 2
chenau. Anders verhielt es sich mit dem frommen B. Remigius v. Chur, dem Alcuins Freundschaft, mit welchem er in Briefwechsel stand, nicht zum Schutze diente gegen den Neid mächtiger Dynasten, welche es durchsetzten, daß Kaiser Karl (noch vor 811) dem Bischof die Verwaltung der rhätischen Grafschaft abnahm und ihnen übertrug. Leichter ging es glaublich in Bayern, wo 802 neben den zwei Mrkgr. Audulf und Werinhar der ausgezeichnete Erzb. Arno v. Salzburg und B. Adalwin v. Regensburg und ein Abt Deotkar

als Missi serenissimi Augusti zu Regensburg Klagen anhörten und Urtheile fällten, und dann auch an andern Malstätten, zu Freising, Ötting, Aibling. Als Karl 803 selbst Bayern besuchte, hielt er einen Hoftag zu Regensburg, und darnach oder davor scheinen die Prälaten eine Synode zu Reisbach veranstaltet zu haben. Unter anderem war der Widerspruch niederzuschlagen, welchen die Passauer-Kirche noch immer gegen das Metropolitanrecht der Salzburger erhob. Daß Erzb. Arno nebst den Ostmarkgrafen Gerold und Maginfred nach Lorch gefahren und in Lorch als Richter aufgetreten war Oct. 802, hatte kein Nachgeben bewirkt. Um diese Zeit muß B. Waldrich v. Passau gestorben sein. Die Wahl eines Nachfolgers, auf Urolf gefallen, einen Mann, der eifrig apostolischen Arbeiten unter den Avaren und Slaven obgelegen, war weder dem Erzb. Arno noch dem Kaiser genehm, und da Letzterer im Oct. 803 Salzburg besuchte, sprach er dem Freunde Arno neuerdings die Jurisdiction über ganz Pannonien nördlich der Drau zu. Urolf appellirte nach Rom. Es ging der Lorcher-Metropole beiläufig wie dem Patriarchat von Aquileja, ebenso auf der Gränzscheide liegend und vom fränkischen Hofe scheel angesehen. Es mußte auch der Lorcher- oder Passauer-Oberhirt fast mehr Rücksicht nehmen auf die slavischen als die fränkischen Fürsten, da nur ein sehr kleiner Theil des Sprengels zum Frankenreich gehörte, Hauptursache, weshalb Karl d. Gr. der Salzburgerkirche Metropolitanrechte beim Papste ausgewirkt hat. Für Urolf war noch der Umstand recht schlimm, daß häufig Moraven (Mähren) mit Avaren und diese selbst wieder untereinander in Krieg geriethen und die unterliegende Partei fränkische Hilfe anrief. So machte es 805 der Chagan Theodor, welcher sich der mährischen und böhmischen Slaven nicht mehr erwehren konnte, und ging selbst nach Achen, kein Freund Urolfs mehr, der zu den Mähren sich gewendet zu haben scheint, indem Erzb. Arno (mit Zustimmung des P. Leo III?) eine neue Wahl in Passau vornehmen ließ, durch welche Hatto Bischof wurde um 806. In den Jahren 805, 806 geschahen von Bayern aus verwüstende Züge ins Böhmenland, das zum Theil dem Kaiser als Oberherrn zu huldigen begann. Audulf erscheint da als Markgraf auf dem Nordgau (von Regensburg bis Forchheim), Werinhar zu Lorch, und noch südlicher (in Kärnthen?) Mrkgr. Gotram. K. Pippin, welcher Italien und Bayern nebst dem Stücke Alemanniens vom Rheinfall bis

zum St. Gotthard hinan zugetheilt erhielt, nahm glaublich in Per- q
son die Huldigung ein im Herbst 806 auf dem Landtage zu Öt-
ting am Inn, auf welchem Erzb. Arno und Mrkgr. Audulf vor-
saſſen, und die Bbe Adalwin v. Regensburg, Heinrich v. Seben
(Briren), Atto v. Freiſing, (oder Hatto v. Paſſau?), die Äbte Urolf, 6
Meginhart, Hepfilo und Sigimot, die Grafen Werinhar, Gotfrid,
Adalpert, Rihheri, Walto, Amalrich, Engilhardt, Rantolf und Drud-
munt, die Richter Kupalhart und Ellanpert, und viele der Freien
und Edlen des bayeriſchen Volkes anweſend waren. — Im J. 807
war eine zahlreich beſuchte Synode zu Salzburg. Es wurde der
alte Canon erneuert, daß vom Zehenten ein Viertel dem Biſchof,
eins der Ortsgeiſtlichkeit, eins der betreffenden Kirche und eins den
Armen zu Theil werden ſolle; 809 (?) geſchah dasſelbe zu Re-
gensburg.

Der Theodor getaufte Chan und fränkiſche Schutzfürſt, wel- 7
chem Karl d. Gr. das Land zwiſchen Heunburg und Stein am An-
ger zur Niederlaſſung eingeräumt hatte 805, ſtarb bald. Karl be-
lehnte hierauf einen andern Chan, welcher die hl. Taufe (durch
Urolf?) und den Namen Abraham ſich gefallen ließ. „In dem von
Karl den Avaren abgenommenen und großentheils aus Bayern neu
bevölkerten Landſtrichen waren noch viele Kirchen aus alter Zeit
vorhanden, aber meiſt verfallen. Karl ließ ſie herſtellen und mehrere
bauen, wie in einer von ſeinem Sohne und Nachfolger Ludwig aus-
geſtellten Urk. ausdrücklich geſagt iſt. Unter den an das Biſthum
Paſſau geſchenkten werden zwei genannt in Aſtragua (Ardegger)
und in Sarina. Geſchichtforſcher ſetzen dieſen zwei in Faviana
(Wien) bei, nämlich St. Ruprecht und St. Peter. Wenn ſich
auch dieſe in der urſprünglichen Schenkungsurkunde nicht finden, 8
ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß dieſelben eben zur Zeit der
Wiederherſtellung des Chriſtenthums in Öſterreich durch Karl d. Gr.
zu Faviana, das damals freilich ein unanſehnlicher Ort ſein mochte,
erbaut worden ſind. Auch iſt es eine uralte Sage, Karl habe bei
dem ehemal. Carnuntum der hl. Petronella, und zu Neuburg, jetzt
Kloſterneuburg, dem hl. Martin zu Ehren eine Kirche erbaut. Um
den Anbau des Landes und das Chriſtenthum in demſelben mehr
in Aufnahme zu bringen, ſchenkte Karl auch an die Kl. Krems-
münſter, Manſee, Tegernſee, Altaich, St. Emmeram Güter und
Grundſtücke unter der Ens, und dieſe ſchickten Mönche, Prieſter und

q Colonen, ſo Kl. Tegernſee nach Traisma an der Traiſen, wo Stift
9 St. Pölten (St. Hippolit) ſich erhoben hat. St. Florian, das zerſtörte, ſcheint ſich ebenfalls wieder etwas aufgerichtet zu haben. Es regte ſich thätig frohes Leben vom Donauſtrom bis zur Drau, begünſtiget auch durch die innige Verbindung und den rührigen Verkehr mit Lombardien und Venedig.

Pippin, Haupt eines ſchönen und ſtarken Reiches, das er ſieghaft in Dalmatien und Pannonien erweiterte (auch die Slaven in Böhmen und Mähren dürften ihm, zu einem Theile wenigſtens, den Titel eines königlichen Schirmherrn zugeſtanden haben), verweilte häufig an den beiden Lieblingsſitzen Ötting und Bern (Verona), und ſtarb unerwartet ſchnell in lezterer Stadt am 8 Juli 810, erſt
10 34 J. alt. Im dortigen Kl. St. Zeno ruhen ſeine Gebeine. Er hinterließ Töchter und einen kaum zum Jüngling gereiften Sohn Bernard, wie ſchon erwähnt. Kr. Karl befand ſich wohl in Verlegenheit, die Frage zu beantworten, ob dieſem Knaben das ganze Reich ſeines Vaters aufzutragen ſei, und zögerte ſchon wegen ſeines zarten Alters, einen Entſchluß zu faſſen. Im J. 812 ſandte er zwar, auf Bitten mancher Herren, dieſen jungen Enkel unter Obhut des Vetters Wala durch Bayern nach Italien, beſtimmte aber kaum ſchon feſt, welche Länder ſein Königreich geſtalten ſollten. An Venedig und den byzantiniſchen Kaiſer gab er, was Pippin erobert hatte, zurück und legte zugleich die den Patriarchen Fortunat v. Aglei
11 berührenden Zwiſtigkeiten bei. Laut Urk. dat Achen 15 Mai 811 war neuerdings ausgemacht worden, daß der Draufluß die Jurisdiction von Salzburg und Aquileja ſcheide, und dabei blieb es, als um 813 Fortunat in den mit Byzanz und Venedig errichteten Frieden eingeſchloſſen wurde. Zu dieſer Zeit erſcheint ein zweiter Graf Gerold als Präfect über die avariſche Mark geſetzt, die das heutige Öſterreich wohl mit Kärnthen und allem Lande bis zur Drau in ſich begriff. Hier und noch mehr in Lombardien bereitete die Unzufriedenheit der Vornehmen gegen den Willen des zufriedenen Volkes eine Abtrennung von dem weitgedehnten Frankenreiche in der Stille vor, und ſie wurden bei ihrem unlautern Streben durch manche Weltereigniſſe begünſtigt.

IX. Byzanz, bedrängt, sucht der Lateiner Freundschaft 813.

Von welchen Veränderungen hörte man nicht eben in diesem r
Jahre, die zu Cnstpl sich ereigneten und Alles vereitelten, was Karl 1
d. Gr. und Papst Leo III von den mit Michaels Gesandten abgeschlossenen Verträgen gehofft haben mögen! Diese waren (noch vor Ostern 813?) von Achen nach Rom gereiset, nämlich B. Michael und die Schwertträger (Protospatharii) Arsaphius und Theognostus, und hatten feierlich in der St. Petrskirche (Pagi p. 1477) aus den Händen des heiligen Vaters die Vergleichsurkunde oder wenigstens ein Schreiben an ihren Kaiser empfangen, den sie aber bei ihrer Nachhausekunft oder bald darnach wo anders als auf dem Throne sahen. In jeder Hinsicht erbärmliche Berichte erzählen uns wenig Verlässiges über die zu Cnstpl 813 erfolgte, heillose Thronumkehr. [1]) Im Februar 813 soll ein Anschlag des Krumnus auf Cnstpl durch zwei aus seinen Banden entronnene Christen dem Kr. Michael verzeigt, somit vereitelt und der eilige Rückzug der Bulgaren bewirkt worden sein; selbst Mesembria bekamen die Griechen wieder. Das 2
hob den gesunkenen Muth, Geschrei erscholl, man müße den Vortheil benützen, den Feind verfolgen, vertilgen. Der weder kriegslustige noch kriegskundige Michael rufet, der öffentlichen Meinung folgsam, die armenischen und cappadoc. Schaaren in die Hauptstadt, rüstet aus allen Kräften, läßt auch fromme Processionen und Andachten abhalten, ehret das Grab des heiligen Patr. Tarasius durch einen Silberschmuck von hohem Werth, und zieht dann in's Feld. Der ganze Hofstaat gibt das Geleite bis zum großen Aquäduct, auch Procopia, und die spricht beim Abschiede den Soldaten noch recht eindringlich zu und ermahnet sie zur Tapferkeit und zur Treue gegen den Gemahl. Bis an die Päße des Hämus gelangte man ohne Schwierigkeit, durch dieselben und in's Land des Krumnus einzudringen schien um so gewagter, da dieser all sein Volk aufbot und Michael kein 3
zweites Heer, wenn dieß eine vernichtet wurde, in's Feld zu stellen hatte.

[1]) Schlosser S. 384—392 windet sich durch das wirre Gestrüpp' der öden, echt byzantinischen Erzählungen fast in komischer Weise und macht jedem Lügenpilz die Verneigung. Niemand näher dem Köhlerglauben als der Unglaube. Es gefalle dem Leser zu prüfen.

r Man wandte sich nach Adrianopel zurück und nahm dort eine feste Stellung umschwärmt von den bulgar. Reitern. Bald entsteht Gemurre, der Kaiser wird gedrängt, gestachelt, daß er eine Schlacht annimmt (bei Bersinitia?), und diese endet 23 Mai 813 mit einer schmählichen Niederlage; viele seiner aufgerafften Leute nahmen, ehe der Kampf ernstlich wurde, Reißaus. Der eine Flügelführer, Joannes Aplakes, that sich heldenmüthig hervor und fiel, von den andern im Stich gelassen, namentlich, sagt man, vom Michael dem Stammler, welcher ebenfalls einen Flügel befehligte. Im Mitteltreffen befand sich der Kaiser, unterstützt und geleitet von dem im Kriegswesen erfahrneren
4 Armenier (?) Leo Bardas. Als Rhangabe das Unglück der Niederlage, die Feigheit der Flüchtlinge, den bösen Willen der Umgebung gewahret, übergibt er nicht bloß forteilend dem Leo unbeschränkten Oberbefehl, sondern äußert auch den Wunsch, Leo solle die kaiserliche Würde an sich nehmen, und kaum in der Hauptstadt eingetroffen, erklärt er (25 Mai) den versammelten Senatoren und Räthen und Geistlichen seinen Entschluß, das zu schwere Scepter und Diadem niederzulegen, was begreiflicher Weise den meisten, zumal dem Patr. Nicephorus und der Gm. Procopia gar nicht gefallen wollte, weshalb sie ihm den Gedanken auszureden und seinen schwachen Muth neu zu stählen sich bemühen. Nicht so dachte der Rest des geschlagenen Heeres, welchen Leo um sich sammelte und noch im Felde
5 erhielt. Sei es auch, daß Leo anfangs auf jenen von Rhangabe selbst geäußerten Wunsch nicht eingehen wollte, die Soldaten riefen ihn zum Kaiser aus, voran Michael der Stammler, von dem man sogar erzählte, er habe den Freund mit gezücktem Degen genöthiget, seine Einwilligung zu geben. Bald hören die im kaiserlichen Palaste verlegen Rathschlagenden, der Soldatenkaiser, nichts sich kümmernd um die Bulgaren, rücke auf die Hauptstadt an. Zum goldenen Thore (per Carsii portam?) zog er ungehindert ein und nach der Hauptkirche, vom Pöbel jubelnd begrüßt. Seine Forderung, gekrönt zu werden, konnte der Patriarch nicht wohl ablehnen, indem Rhangabe ohne Verzug resignirte, in ein Gotteshaus floh, nebst Procopia und den Kindern das Ordenskleid nahm, und den neuen Gewalthaber um
6 gnädige Behandlung ansprach. Nur legte Nicephorus dem zu Krönenden, wohl zufolge eingeführtem Gebrauche, ein weitläufiges Credo zur Unterzeichnung vor, und Leo soll unterzeichnet haben, wie der Fortsetzer des Theoph. Leo der Grammatiker u. a. versichern und seine

damalige Lage denken läßt; von Ignatius dem Biographen des r
heiligen Nicephorus wird dagegen berichtet, es sei von Leo die
Unterzeichnung verweigert worden mit der Äußerung, er habe jetzt
keine Zeit, die vielen Artikel zu durchlesen und wolle nach der
Krönung Alles berichtigen. Im Grund ist es eins und dasselbe;
denn daß er seine Anhänglichkeit an den orthodoxen Glauben mündlich
oder schriftlich vor Clerus und Volk betheuerte, unterliegt gewiß
keinem Zweifel, und so erfolgte die Krönung, wohl erst nach dem
Vertrage mit Rhangabe 11 Juli 813, wodurch diesem ein anständiger
Unterhalt ausgesetzt worden ist, den er auf einer nahen Insel 7
als Mönch lebend noch durch 35 Jahre in Ruhe genossen haben soll.
Procopia wurde von ihm entfernt. Der beim Heere dienende jüngere
Sohn Nicetas ahmte, obwohl ihm, sagt man, Kr. Leo seine Stelle
lassen wollte, Eltern und Brüder nach, erhielt im Kloster den Namen
Ignatius und bestieg nachmals den Patriarchenstuhl von Cnstpl. —
„Ob übrigens bloß der zum Mitaugustus ernannte Theophylact (als
Mönch Eustratius), oder seine Brüder mit ihm außer Stand gesetzt
wurden, ihr Geschlecht fortzupflanzen, bleibt ungewiß," sagt Schlosser
S. 392, zu beachten in Hinsicht des hl. Patr. Ignatius.

Schon sechs Tage nach der Thronbesteigung Leo's V des Arme- s
niers, welcher Michael den Stammler zum Oberfeldherrn, zum 1
Patricius ernannte, und seinen Sohn aus der Taufe hob, und auch
andere Männer [1]) von Einfluß durch außerordentliche Gnadenerweisungen
an sich zu fesseln suchte, erschien der fürchterliche Krumnus
vor den Mauern Cnstpls. Den Bruder hatte er vor Adrianopel
gelassen. In der Vorstadt des heiligen Mamas, vor dem Thore der
Blachernen gelagert, trieb der Bulgar was ihn gelüstete, und die
Griechen sahen von der Stadtmauer, wie ringsum Alles verwüstet,
ganze Schaaren von Gefangenen wie Vieh fortgetrieben, gräßliche
Feste veranstaltet, heidnische Opfer, selbst Menschenopfer unter tollem
Jubel entrichtet wurden. Krumnus soll einen Vergleich angeboten, 2
eine mündliche Besprechung vorgeschlagen, der arge Leo V aber den
so dummen als niederträchtigen Plan entworfen haben, den gefähr-

[1]) Als er dem Protostrator Manuel sagte: Du, mein Freund! hättest doch am wenigsten gegen mich rathen und helfen sollen! antwortete dieser: Du hättest noch weniger gegen deinen Wohlthäter die Hand erheben sollen! Dennoch ernannte ihn Leo V zum Patricius und zum Führer der armenischen Schaaren.

s lichen Feind bei der Zusammenkunft meucheln zu lassen, was dieser aber zeitig merkte und so zu den Seinigen entrann, noch ergrimmter als vorher. Wie dem auch war, Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, von der gewaltig ummauerten Stadt abzulassen; doch eh' er fortzog, befahl er die Zerstörung der auf zwölf Schwibbögen ruhenden prächtigen Brücke über den Fluß Barbysas, welcher, an sich klein, oft durch den im Gebirg schmelzenden Schnee zum reißenden Strom anwächst, die Zerstörung des Palastes und anderer herrlicher Gebäude, und Kunstwerke von Erz, den Löwen, den Bären, den Drachen,
3 welche jene Vorstadt zierten, ließ er auf Wagen laden und wegführen. Adrianopel zwang der Hunger, bevor der Kaiser Hilfe bringen konnte, und die Einwohnerschaft wurde jenseits der Donau versetzt. Im Winter noch hauseten die Barbaren nach ihrer Art, legten sich vor Arkadiopolis, schleppten 50,000 Menschen und eine unermeßliche Beute weg, und Leo V, wie auch das Geschrei des Volkes laut und lauter wurde, rührte sich nicht, um sich mit dem Feinde zu messen, indem es noch an hinlänglichen Kräften gebrach. Dafür wurden neue Gesandten, der Spathar Christophor und der Diakon Gregor nach Achen abgeordnet, das Bündniß mit Karl d. Gr. zu bekräftigen und Beistand wider die Bulgaren zu erwirken. [1]) Erst als man vernimmt, Krummus baue Maschinen und bereite alles Nöthige, um Cnstpl
4 förmlich zu belagern, und als er, der vergeblich um Frieden Gebetene, wirklich heranzieht im April 814, rückt Leo V aus der Stadt, verschanzt sich bei Mesembria bis über die Zähne, und erlauert die Gelegenheit, den unbehutsamen Barbaren eine tüchtige Schlappe zu versetzen. Am vortheilhaftesten war der Tod des Krummus, ungewiß, ob er an einer Wunde starb, oder am Blutsturz, oder durch Meuterei und Meuchelmord. Leo V berichtete in der Sprache des hochmüthigen Lügengeistes dem Senat: „Ich traf in der Nähe der Stadt auf das Heer der Bulgaren; durch meine Klugheit, Tapferkeit und Kriegserfahrenheit ward ihr Führer verwundet, und dadurch sein ganzes Heer zu Grunde gerichtet; an der erhaltenen Wunde ist auch der
5 Bulgarenfürst bald darauf gestorben." Dann schloß Leo mit dem Nachfolger des Krummus (es zankten sich mehrere um die Herrschaft) einen 30jährigen Waffenstillstand, „wobei man ihm wohl mit Recht

[1]) Wohl mit dieser Gesandtschaft reiste dann von Seite Karls der ausgezeichnete Erzb. Hamelar v. Trier nach Cnstpl, und kehrte kaum mehr zurück.

(meint Schlosser S. 402) darüber Vorwürfe machte, daß er nicht s
bei dem Kreuze und bei der Mutter Gottes, sondern bei den Götzen
der Bulgaren mit ihren Ceremonien den Frieden beschworen." Welch
verächtlicher Kaiser! welch ein erbärmliches Kaiserthum!

Wir haben über Vorfälle des Sommers und Spätjahres 813
drei aller Beachtung werthe, auch wieder datirte Schreiben Leo's III
an Karl d. Gr. Das erste ist vom 7 Spt. (Colet IX. p. 160), in wel-
chem erzählt wird: Kr. Michael in Kenntniß gesetzt, daß die Aga- 6
rener (aus Africa), nachdem sie schon kleinere Inseln heimgesucht,
nun Sicilien anfallen wollen, hat dahin einen Patricius und
Spatharii mit einer Hilfsflotte segeln lassen; der Patricius schickte
Boten durch das Gebiet von Benevent an den Doge Anthimus in
Neapel und verlangte Unterstützung an Mannschaft und Schiffen.
Der Doge brachte Entschuldigungen vor und regte sich nicht; aber
die von Gaeta und die von Amalfi stellten sich mannhaft ein, und
so, erzählt man, wurden glücklich die Piraten von 13 Fahrzeugen
überrascht, und sämmtlich niedergemacht. Dagegen sollen die Mau-
ren auf der Neapel nahen Insel Ischia vom 18 bis 21 Aug. ent- 7
setzlich gehaust und nicht im mindesten von den Neapolitanern ge-
hindert all ihre Beute, und besonders sehr viele Menschen fortgeführt
haben. Unsere Küsten sind hingegen nicht beunruhigt worden Dank
Eueren so überaus klugen Sicherheitsanstalten ꝛc. Das zweite Breve
(p. 158) dat. 11 Nov. ist das belehrendste: Heute empfingen Wir
aus Sicilien die Antwort des Patricius Gregor auf Euer ihm von
Uns überschicktes Schreiben; er hat sonderbar genug keinen Titel
gesetzt, sondern Uns gebeten, seine Antwort zu lesen, an Euch zu
addressiren und zu siegeln. Wir aber senden es Euch uneröffnet
zu, und wissen vom Inhalt nur so viel aus dem Munde unsers
Boten, daß der Patricius, obwohl bedenklich weil die frühern Ver- 8
träge von den Mauren immer willkürlich gebrochen worden sind,
mit ihnen doch wirklich auf 10 J. einen Stillstand, vielmehr ein
Bündniß geschlossen hat, indem sie versicherten, ihr Amir (Ibrahim
ben Aglab) sei gestorben (812) und der hinterlassene unmündige
Sohn (Abul-Abbas), wenn auch anfänglich durch Meuterer be-
drängt, habe doch jetzt das väterliche Reich in seinem Gehorsam, aber
einen unaustilgbaren Groll gegen die in Spanien und wünsche die-
selben in Verein mit den Christen zu bekämpfen. Man erzählte,
im Juni seien 100 spanische (?) Raubschiffe bei der J. Sardinien

s vom wüthenden Meere verschlungen worden, was unter den Mau-
9 ren großen Schrecken verbreitete. Wir bitten Euere Herrlichkeit, Uns Gregors Brief zurücksenden zu wollen. Warum er nicht unmittelbar an Euch schrieb, wird Euere Weisheit bald errathen; Uns scheint, er wagte es nicht ohne vorher bei seinem jetzigen Kaiser Leo anzufragen ꝛc. Nachschrift: der Patricius Gregor eröffnete unserm Boten, daß der Kr. Michael sammt Frau und Kindern in's Kloster gegangen sei. — Im dritten Breve dat. 25 Nov. (p. 161) werden dem Kaiser Karl fabelhafte Erzählungen aufgetischt, welche nach Italien geflüchtete Byzantiner, so weit ging ihre geschwätzige Lügenhaftigkeit, selbst dem Kirchenoberhaupte als Wahrheit zu ver-
10 kaufen wagten z. B. der Patr. Nicephorus sei von einem Günstling der Procopia, Constantin, den er nicht krönen wollte, umgebracht worden, und auch der Sohn des Leo, weshalb Leo, der den Bulgaren gegenüber stand, sich genöthigt sah, mit 5000 Streitern nach Cnstpl zu eilen, in welcher Stadt durch seine Leute an 16000 Menschen, theils männlichen theils weiblichen Geschlechtes erschlagen wurden; dann aber forderte Leo den Constantin auf's Duell und erlegte denselben im Hippodrom ꝛc. „Doch ein vom Patricius Gregor zu Uns gelangter Bote versicherte, an diesen Mordgeschichten sei kein wahres Wort.“ — Ein sehr belehrendes Beispiel von der Keckheit, mit welcher der Lügengeist damals sein Geschäft trieb.

X. Karls des Großen Ableben 28 Jäner 814.

t Rascher als wohl Jemand vermuthete trat Kaiser Karl, der
1 Große an sich, noch größer verglichen mit dem Gegenbilde zu Byzanz, von der Schaubühne dieser Welt ab. Litt er auch an einem Beine, so war er doch ganz und gar nicht altersschwach und gebrechlich. Sonntags 22 Jäner 814 zwang ihn ein verstärkter Fieberanfall, zu dem bald das Seitenstechen kam, sein Bett zu hüten, und dieß mal gewährte jenes Heilmittel, welches er sich selbst vorzuschreiben pflegte, nämlich strenge Diät keine Linderung. Schon länger fast bloß mit den Angelegenheiten seiner Seele beschäftigt, that er dieß jezt noch ausschließlicher, empfing am fünften Tage seines Krankenlagers aus den Händen seines heil. Freundes, des Erzb. Hildebald v. Cöln, der ihm nebst andern Prälaten stets nahe blieb, sehr andächtig die heil. Sterbsacramente, und am siebenten Tage,
2 Sonnabends 28 Jäner erfolgte sanft die Auflösung. Noch wendete

er unter den Zusprüchen der Geistlichen die lezte Kraft der gelähmten Glieder an, Stirne, Mund und Brust mit dem heiligen Kreuze t
zu bezeichnen, schloß die Augen, betete still, seufzte vernehmlich: Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! und verschied, nicht voll 72 Jahre alt, da er 2 April 742 (in majoratu Pippini? Pagi p. 1499) geboren worden. Das geschah glaublich am Morgen schon; denn noch am nämlichen Tage fand die Beisetzung in der von ihm so freigebig erbauten und geschmückten Liebfrauenkirche Statt mit allgemeinem Trauern und Wehklagen. Es ward dort der Leichnam im vollständigen Kaiserornat, mit dem Schwert umgürtet, ein goldenes Evangelienbuch im Schooße, ob dem Diadem das Kreuz, [1]) zur Seite die in Gold gefaßte Pilgertasche, die Karl als Wallfahrer nach Rom getragen, und Scepter und Goldschild, von P. Leo III gesegnet, auf einen goldenen Thronstuhl gesetzt, und über der versiegelten Gruft in Goldbuchstaben die Inschrift angebracht:
Sub hoc conditorio situm est corpus Caroli magni atque orthodoxi 3
imperatoris qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos 47 feliciter tenuit. decessit septuagenarius anno D. 814. Ind. VII. 5 Kal. Febr. Das Epitheton magnus ist nicht mit Carolus sondern mit imperator zu verbinden; man ahmte die Titulatur der Byzantiner nach. Die schon von Kaiser Otto III geöffnete und wieder sorgfältig geschlossene Gruft, ward auf Verlangen des Kaisers Fridrich Barbarossa im Dec. 1165 neuerdings in vieler geistlichen und weltlichen Großen Beisein eröffnet, der Leichnam ziemlich gut erhalten gefunden, und feierlichst durch den (schismatischen) Cölner-Erzb. Gr. Rainald v. Dassel und den Afterb. Alexander v. Lüttich erhoben und in ein prächtigeres Grab gelegt. Der Gegenp. Paschal (Guido) hat hierauf 1166 die Selig- oder Heiligsprechung vorgenommen, [2]) nicht ohne politische Nebenrücksichten, mehrere Kirchen z. B. Rouen, Minden 4
u. a. scheinen schon seit langem sein Andenken als das eines Seligen gefeiert zu haben, es findet sich Karls Name in ihren alten Martyrologien oder Breviarien, und obwohl ihn die römische Kirche nie in das Ihrige aufgenommen hat, wollte sie doch aus leichtbegreiflichen

[1]) In diademate signum sanctae Crucis positum. (Theganus.) Dippoldt S. 222 bringt da ein Stück des heiligen Kreuzes an.

[2]) Benedict XIV bemerkt, da die rechtmäßigen Nachfolger Petri stillschweigend gelten ließen, was jener unrechtmäßige gethan, so komme das einer wahren, wenn auch nicht ausdrücklichen Beatification gleich.

1 Gründen jene fromme, aus Dankbarkeit entsprungene Meinung nicht befehden; vielmehr haben spätere Päpste z. B. Urban VIII auf Ansuchen gewisser Kirchen in Frankreich und Deutschland, namentlich der von Achen die öffentliche Verehrung des hochberühmten und hochverdienten Kaisers und den Gebrauch eines eigenen Officium de S. Carolo gerne gestattet. Wer möchte auch zweifeln, daß dieser wahrhaft ausgezeichnete christliche Fürst bereits eingegangen sei in die Freude des Herrn, wäre selbst ausgemachte Wahrheit, was ihm
5 Ehrenrühriges nachgesagt wird! Der Vorwurf grausamen Verfahrens mit den unbändigen heidnischen Sachsen ist bereits besprochen, und ruht zum Theil auf einem Mißverständniß. Alles was wir von der langen Regierungszeit Karls wissen, nöthigt zu der Annahme, daß ihm sowohl die Fühllosigkeit als die Launenhaftigkeit der Tyrannen fremd war, aber muthwillig reizen ließ sich der Löwe nicht ungestraft und sein Drohen blieb kein leeres Gebrüll. Karl verstand sich nicht bloß auf das Befehlen, sondern eben so gut auf das Vollziehen, ferne von der Einbildung späterer Zeiten, daß ein Land gut regiert sei, wenn eine Menge schöner Verordnungen an die oft so böswilligen oder trägen Beamten versendet wird. Im Schwertknopfe war sein
6 Petschaft eingegraben, und auf der Klinge die Reihe Buchstaben: D. P. C. C. A. D. C. (decem praeceptorum Custos Carolus a Deo constitutus), sehr bedeutsam. Hatte er einen Beschluß mit dem Petschaft gesiegelt, so pflegte er zu sagen: Hier ist mein Befehl, und da — indem er das bloße Schwert schüttelte, — was Gehorsam schaffen soll!

Als ausgemacht nimmt man an, er sei ein öffentlicher Frevler gegen das sechste Gebot gewesen. Jedoch die Beschuldigung, Karl habe zwei rechtmäßige Gemahlinen verstoßen, und auch verheirathet noch unehliche Kinder erzeugt, (es ist von dem ältesten, Pippin, ungewiß, ob dessen Mutter nicht Karls erste Ehfrau war), macht sehr unglaubwürdig nicht bloß sein an Tag gelegter Eifer und Ernst für sittliches Verhalten, sondern auch die Art wie von den Vergehen erzählt wird. Schweifte Karl aus, so hat er wenigstens als König und noch mehr als Kaiser dieß nicht auf offner Gasse gethan, und was erfuhren die
7 Chronisten [1]) hinter den Klostermauern von geheimen Schritten am

[1]) Es ist da eigentlich keiner zu erwähnen als Eginhard oder Einhard. Schlosser S 418 sagt: Das Zeitalter des Verfassers der Annalen, die man der guten

Hofe! Daß er die longobardische Prinzeß wieder heimschickte, geschah t
jeden Falls, obwohl wir die Scheidungsgründe nicht genau wissen, auf Dringen des Kirchenoberhaupts, und gereicht ihm zu keinem Vorwurfe. Eine „an die Hofscandale des 18. Jahrhunderts gewöhnte Geschichtschreibung" wie Raumer in seiner Darstellung des Hoflebens Karls d. Gr. sich ausdrückt, hat sich erfrecht, noch Schändlicheres dem berühmten Kaisernamen anzuheften, die verborgenen Ursachen

---

Latinität wegen Eginhart zuschreibt, läßt sich nicht wohl bestimmen. Dippoldt S. 228 findet es seltsam, daß Eginhard, der an Karls Hofe aufgewachsen und gebildet gleich nach dessen Tode schrieb, sich c. 4 entschuldiget: de cujus (sc. Caroli) nativitate atque infantia vel etiam pueritia, quia neque scriptis aliud usque declaratum est, neque quisquam modo superesse inventitur, qui horum (z. B. von Karls Geburtsort!) se dicat 8
habere notitiam, scribere ineptum judicans, ad actus et mores caeterasque vitae illius partes explicandas ac demonstrandas, omissis incognitis transire disposui. Man nehme dazu, wie unwahrscheinlich es sei, daß ein Freund und Hofmann Karls wie Eginhard so ehrenrührige Dinge leichtfertig, ohne nur ein entschuldigendes Wörtlein beizufügen, in's Publicum geworfen habe statt sie zu verdecken, und man wird weiter keine Beweise fordern für die Behauptung, erwähnte Annalen, stammen sie auch der Hauptsache nach von Eginhart her, erhielten doch die jetzige Gestalt durch einen spätern guten Lateiner, der entweder absichtlich, zum Troste schwacher Purpurträger, am großen Karl gewisse Blößen suchte und aufdeckte, oder wie es so oft ging, allerlei Gehörtes zusammenraffte, um Eginhard's Arbeit zu bereichern und — einen beßern Markt bei dem neugierigen Lesepublicum zu machen. Als Kinder Karls d. Gr. nennet man: Einen Pippin, der in's Kloster mußte; Karl, 9
geb. 772. † 811; Rothrud geb. 773. † 810 (von der ein unehlicher oder unebenbürtiger Sohn Ludwig vorhanden gewesen und Abt mehrerer Klöster geworden sein soll); Bertha geb. 775. † 783; Pippin (vorher Karlmann) geb. 776. † 810; Ludwig d. Fromme geb. 778. † 840; Lothar geb. noch 778. † sogleich; Gisela geb. 781. † 810 (als abbatissa Calensis). Dann sehr ungewiß Theadrad Abtissin v. Argenteuil, Hiltrude Priorin v. Faremoustier; Drogo, 823 Bisch. zu Metz † 857; Hugo, Abt v. St. Quentin und Bertin. † 844, und noch einige. Daß Karl Nebenfrauen, Concubinen d. h. im Sinne des römischen Rechts wahre, aber nicht ebenbürtige Ehegenossinen, deren Kinder nicht mit denen der ebenbürtigen Gemahlinen erbberechtigt waren, entließ selbst mit Erlaubniß der Bbe nach Cod. Theodos. de Concubinis und weil die Kirchendisciplin in Ehesachen noch nicht durchweg hinlänglich festgestellt war, ist glaublich. So hat, um ein Beispiel anzuführen, der Synodalreichstag zu Compiegne 22 Juni 756 unter Vorsitz der päpstl. Legaten Georg und Joannes in can. 13 dem Manne, dessen Frau mit seiner Einwilligung den Schleier nimmt, erlaubt bei ihren Lebzeiten noch eine andere zu heirathen, so wie auch dem, dessen Frau mit unheilbarem Aussatz behaftet wird.

t ergrübelnd, warum keine der Töchter Karls heirathete. Der Mist
10 dem Ungeziefer. — Bedeutsamer ist die Frage, ob man nicht Karls Verdienst zu hoch anschlägt, da ja was er für die Vergrößerung, Ordnung und Festigkeit seines Riesenreiches gethan hat, von keinem Bestand war. Dr. Schmidt Gesch. v. Frankreich I. S. 164 antwortet hierauf: „Karls ausgedehntes Reich löste sich allerdings bald auf; allein er hat das Bestehen und die Fortdauer der aus demselben hervorgehenden Reiche erst möglich gemacht. Er entfernte die Gefahr, welche von Seite der Sachsen, Avaren und Mauren bisher gedrohet; seine Weisheit und die im Innern des Reiches bergehaltene Ruhe gab den Formen der Staatsverwaltung die kräftige Ausbildung, und indem Beneficien (Lehen) und zum Theil auch Ämter ohne Zweifel oft derselben Familie blieben, so wurde dadurch
11 der Grund zur Erblichkeit beider und somit auch zur festern Gestaltung des Lehenwesens, zu der Weise politischer Entwicklung gelegt, welche allein in der Folgezeit sich auszubilden und die Wiederkehr einer allgemeinen Zerrüttung zu verhindern vermochte." Noch das dankenswertheste hat Karl für die kirchlichen Verhältnisse geleistet und überhaupt vielen, vielen guten Saamen ausgestreut, welcher durch die Verwirrungen der nächsten Zeit wohl im Wachsthum aufgehalten, aber keineswegs wieder erstickt worden ist.

Die Ausbildung des Lehenwesens durch Karl d. Gr. der darauf seine Kriegs- und Königsmacht gründete, ist freilich keineswegs unbedingt zu loben. Man erwäge aber die mancherlei überaus
12 schwierigen und verschlungenen Verhältnisse. Den Kern seiner Herrschaft bildeten die Rhein-Main-Mosellande, wo die fürstlichen Hausgüter lagen, wo Niemand sonst große Allode besaß, wo Alles Hintersasse. Ganz anders in den übrigen Gegenden, in den theils durch das Schwert theils durch Verträge gewonnenen und jenem eigentlichen Franken einverleibten Landen, in Aquitanien, Burgund, Alemannien, Bayern. Da saßen noch mächtige Herren im Eigen, einige hatten Ämter und Lehen vom Könige angenommen, manche verschmähten solches. Viele Widersacher waren gestraft, die Güter vom Fiscus eingezogen und dann in Gnaden wieder ausgethan worden an Lehensleute, häufig an Fremde, an Franken, die Karl als Grafen, als Beamte, als Wächter in's Land setzte, nicht wenigen verhaßt. Er legte auch den Freien, die keine Beneficien annahmen,
13 strenge Verpflichtung auf, Heerfolge zu leisten, und es fehlte wohl

nicht ganz an rechtlichen Bestimmungen, die der Willkür vorbeugen
sollten; allein nur zu oft wurde gefordert, was die Betheiligten un-
billig däuchte, eben weil sie keine Lehensmannen waren, ein weiterer
Anlaß zu gehässigen Reibungen. Und selbst die Rechte und Pflichten
der Kron- und der Aftervasallen schwebten so ziemlich im Ungewissen,
genaue Kataster lagen nicht vor, der Besitzstand änderte sich schnell
durch allerlei Ursachen, der König selbst hielt es für zuträglicher,
nicht Alles genau festzusetzen, indem er nicht weniger stark den
guten Willen, die Loyalität, den Patriotismus, das Ehrgefühl, den
Heldenmuth, den christlichen Sinn, als das Pflichtgefühl anzurufen
pflegte, wenn es eine große Unternehmung galt. Am schlimmsten
waren die kleinen Freien daran (pauperes), die häufig, um einen
Schutz gegen Plackereien zu haben, um nicht jeden Augenblick zu
den Waffen aufgeboten zu werden, ihr Eigen einem mächtigen
Nachbar, am liebsten einem Stifte auftrugen und es als Afterlehen
zurücknahmen, was der erste Schritt zu sein pflegte in den Stand
der Hörigkeit; denn ein Abt z. B. vertrat seine Leute und stellte
nicht mehr Mannschaft und nicht öfter und nicht länger in der Regel,
als die besiegelten Briefe besagten. Leicht gerieth auch ein Freieigner
durch Kriegsfahrten in Schulden, die er nicht anders abzuzahlen
wußte als mit einem Theile seiner Freiheit. Doch wer könnte das
Gewirre dieser Verhältnisse im weiten Reiche Karls d. Gr. entwickeln?
wer nur die Abstufungen von Freiheit der Menschen aufzählen, und
wie Rechte und Pflichten vertheilt gewesen! Luden S. 142 sagt:
„Knechte und Leibeigene bestanden noch (fast) in alter Weise, und
eben deswegen fehlte es auch nicht an Freigelassenen, welche, bald
in der Kirche und bald im bürgerlichen Leben, einen gesicherten
Zustand zu gewinnen strebten. Unter denen, die als Freie betrachtet
wurden, gab es Menschen, welche auf angestammtem Grund und
Boden lebten, umgeben von ihren Hintersassen, nach der Weise der
Väter, aber gegen die Weise der Väter mit ihren Hintersassen zur
Heerfolge verpflichtet. Es gab kleine Gutsbesitzer mit gleicher Ver-
pflichtung, die keinen Tag ihrer alten Freiheit sicher blieben. Es gab
königliche Vasallen und Aftervasallen, die alle für frei galten. Es
gab also Freie auf den Gütern der Geistlichen und Freie auf den
Gütern der Weltlichen. Es gab Freie, die zu gleicher Zeit Allodien
und Beneficien besassen, die mithin den Schein echter Freiheit be-
wahrten und doch entweder kön. Vasallen oder Aftervasallen wa-
ren. Es gab auch königl. Vasallen, die Aftervasallen waren,

t entweder der Kirche oder eines großen weltlichen Vaſallen. Es gab endlich Colonen und Lite. Und alle dieſe Menſchen ſtanden in mannigfaltigen Rechten und Pflichten gegen einander, und wurden ſämmtlich durch die Gewalt des Heerbannes in Abhängigkeit erhalten von dem Reich. Zu dieſen Allen kamen aber noch die Städte hinzu mit ihrer beſondern Weiſe. Zwar waren Städte im Innern Deutſchlands,
17 rechts vom Rhein und links von der Donau, kaum erſt im Entſtehen; aber an der andern Seite beider Ströme beſtanden Städte fort aus den Zeiten der Römer, wie früher, ſo jezt. Von denſelben iſt jedoch nicht die Rede in Hinſicht ihrer ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe. Ohne Zweifel waren ſie als Beneficien entweder an Biſchöfe verliehen, oder an große weltliche Beamtete; oder ſie waren auch unmittelbare Theile des königl. Fiscus geblieben. Die Einwohner, fortwährend unter ſich nach römiſchem Rechte lebend, ſtanden noch immer den Liten (den Unfreien) gleich, und wurden als Aftervaſallen betrachtet und behandelt. Jedenfalls trugen auch ſie bei, die Verwirrung des Zuſtandes der Dinge zu vermehren.“ So Luden, und noch mit dunklern Farben wird die Schattenſeite des Feudalweſens ausgemalt.

u Sie war dunkel, es gab grelle Mißſtände, die jedes Auge ge-
1 wahren mußte und die am wenigſten dem Scharfblick eines Karl d. Gr. verborgen bleiben konnten. Er hätte das bunte Durcheinander gerne vereinfacht, den ſo rauhhügeligen Boden gerne abgeebnet, um ſelbſt leichter mit dem Staatswagen fortzukommen; allein wie ſollte er dieſes ausführen ohne gewaltthätigen rückſichtsloſen Umſturz des rechtlich Beſtehenden? und wäre es etwa für die germaniſche Welt beßer geweſen, wenn er ſtatt des Vaſallenthums hätte den Thron eines Tamerlan errichtet, um den herum freilich Alles einfach und eben, weil Alles Sclave iſt? So mißlich und tadelns- und beklagenswerth auch viele, dem Feudalweſen entſprungene Dinge ſind, dieſes Gute hat man ihm doch zu verdanken, daß es, die Gewaltherrſchaft unter Unzählige vertheilend, den zermalmenden Druck eines aſiatiſchen Despotismus verhinderte, und ſchmiedete es ſchwere Ketten für einen
2 großen Theil des gemeinen Volkes, Sclavenketten waren dieß doch keineswegs, und nur dort wurden ſie eigentlich eine drückende Laſt, wo in den Vornehmen der chriſtliche Sinn entwich und einem herzlos hochmüthigen Kaſtengeiſt den Platz räumte. Zur Zeit Karls d. Gr. war Lezteres ſo ſehr nicht der Fall, und das Beſchwerlichſte für die Völkerſchaften eigentlich die kriegeriſche Verfaſſung, von der Noth

geboten und schlimm wie der Krieg selbst; aber doch weit der alt- u
römischen oder der byzantinischen vorzuziehen. Von dem großen Übel
der Söldnerheere wußte man nichts. Mit Unrecht würde man ein
solches nennen die s. g. fränkische Schaar, die einzige gewissermassen
stehende Mannschaft schon seit den Tagen Karls des Hammers,
vom Kaiser ansehnlich vermehrt und wohl hauptsächlich aus den
Burgmannen der Frankenlande im engern Sinne gebildet. Diese
Schaar, das eigentliche Geleite des königl. Hauses, lebte freilich auf
Kosten des Monarchen und mag namhafte Auslagen erheischet haben;
jedoch in Sold genommene Kriegsleute gab es da so wenig als
unter dem abgekommenen Heerbann, und selbst die in ferne Gränz- 3
lande z. B. in die Festungen Sachsens gelegten Besatzungen waren
keine Söldner, sondern Burgleute, Colonisten, und mehr vom freien
Willen als vom militärischen Zwange dort zurückgehalten. Daß über-
haupt die Krieger damals noch nicht vom Korporalstock oder der
Fuchtel regiert wurden, geht schon aus der ganzen Zusammensetzung
der Heermassen hervor. Die gewöhnlichen Gesetze galten auch für das
Feldlager, nur daß hier noch weniger Willkür und Schärfe zu üben
möglich. Der König mußte die großen Vasallen, diese mußten ihre
Geleite bei gutem Willen zu erhalten trachten; die Nothwendigkeit
gebot es. Übrigens belehret uns ein Schreiben Karls d. Gr., an den
Abt Fulrad v. St. Denys und wohl auch an Andere gerichtet, von
welchem Dippoldt S. 83 meint, es gehöre schon in's J. 784 und
der kaiserl. Titel sei von einem Unwissenden später vorgesetzt worden 4
(Bouquet T. V. p. 633), wie beiläufig zu einem fränkischen Kriegszug
die Ausrüstung gemacht wurde: „Kund sei hiemit, wie wir unsere
dießjährige Versammlung in Ostsachsen zu Staßfurt an der Bude
halten wollen. Deshalb befehlen wir, daß du dich mit wohlgewaffneter
und gerüsteter Mannschaft, wie sich's gebürt (pleniter), sieben Tage
vor der Messe Johannis des Täufers einfindest, also daß du von
dort, wohin wir befehlen werden, in's Feld rücken kannst. Jedem
Reiter gib Schild, Lanze, Schwert, Messer, Bogen, Köcher und
Pfeile, auf die Karren lade Ärte, Hauen, Bohrer, Beile, Hacken,
Spaten, und was zum Feldzug nöthig, Mundvorrath vom Tage der
Versammlung auf drei, Waffen und Kleider auf sechs (?) Monate.
Und dieß sagen wir euch, daß ihr geraden Wegs und friedlich durch
unser Reich ziehet, nichts als Gras, Holz und Waffen (Wasser?) nehmt, 5
und euere Diener (homines) bei den Reitern und Karren bleiben

u bis zu uns, damit des Herrn Abwesenheit keinen Anlaß zum Unfug gebe. Deine Geschenke sende im Mai an den Ort unsers Aufenthalts; erlaubt es dein Weg, daß du selbst vor uns erscheinen kannst, so soll es uns freuen. Sieh zu, daß nichts verabsäumt werde, wofern wir dir gnädig bleiben sollen." — Der Heerbann ward besonders durch die weiten Fahrten eine unerträglich schwere Last. So mußten die Sachsen laut Capit. anni 807, Nro. 5. gegen Hispanien und die Avaren den sechsten, gegen Böheim den dritten Mann stellen, gegen die Sorben insgesammt aufbrechen. Alle mußten sich von der Mark aus mit Kleidung, Waffen und Lebensmitteln auf drei Monate wohl
6 versehen. Außerdem, daß jeder Graf zwei Theile des gemeinen Haufens in seinem Gau bewaffnete, mußte er auch noch für Schiffe und Brücken sorgen, capit. anni 813. Nro. 10.

Die sicherste Gewähr, daß angemessene Freiheit dem Volke erhalten würde, suchte Karl d. Gr. durch seine Gerichtsverfassung zu geben; hätte man diese nur nicht verfallen lassen! Die Unterrichter (Voigte), die Vicedome, Zentgrafen (centenarii), die Schöffen wurden mit Zuziehung des Volkes gewählt, und man suchte biedere, wahrhaftige und milde Männer aus; Unbestechlichkeit, Unparteilichkeit schärfte der Kaiser wiederholt ein und ganz willkürlich konnten sie um so weniger verfahren, weil die Streitsachen an offner Malstätte oder Schranne abgethan werden mußten. Dieß die erste Instanz. Nun aber war jedem, auch dem ärmsten Bedrängten das
7 Appelliren an eine höhere, von der noch sicherer Unparteilichkeit erwartet werden durfte, leicht gemacht; vier mal des Jahres nämlich, im Winter-, Oster-, Heu- und Weinmonat hielten die herumreisenden Sendgrafen (missi dominici) öffentliches Gericht in großem Ansehen, immer ein geistlicher und ein weltlicher Herr mitsammen, und der Kaiser ermangelte nicht, mit besonderer Sorgfalt wie wackere, gottesfürchtige Laien so die verständigsten, würdigsten Prälaten für das hochwichtige Geschäft auszusuchen; o hätten das auch seine Nachfolger gethan! — Selbst die dritte und höchste Instanz war Niemanden schwer zugänglich, das kaiserliche Hofgericht, dem für weltliche Streitsachen der Pfalzgraf, für gemischte oder ganz geistliche der Erzcapellan (apocrisiarius, auch responsalis negotiorum ecclesiasticorum) vorsaß; letztere Würde begleitete nach Erzb. Ingel-
8 ram v. Metz der Erzb. Hildebald v. Cöln. Wollte die von diesem verurtheilte Partei sich nicht zufrieden geben, so mußte der Kaiser

persönlich von der Sache in Kenntniß gesetzt werden, namentlich in u
Angelegenheiten der Armen und Niedrigen, und er gab dann gewiß
rechten Bescheid. Ob bis zur Stunde irgend wo eine vortrefflichere
Einrichtung der Rechtspflege gefunden worden ist, darf bezweifelt
werden. —

Als einen starken Flecken hebt man heraus, daß Karl d. Gr.
die Ordalien bei der Rechtspflege in Anwendung bringen ließ, ja
sie durch mehrere Verordnungen eigentlich anordnete, z. B. bei An-
klage auf Hochverrath und Mord, capit. II, a. 803. c. 5: et si ne-
gaverit . . . . se occidisse, ad novem vomeres ignitos judicio Dei
examinandus accedat. Weil manche, die sich im Gottesgericht ge-
reinigt hatten, deßohngeachtet noch ferner vom Argwohn geneckt und 9
verfolgt wurden, schärfte ein Gesetz v. J. 809 (Baluz. I, p. 322)
ein: ut omnes judicio Dei credant absque dubitatione. Jene fromme
glaubensvolle Zeit hegte die Zuversicht, wo der kurzsichtige Mensch
kein Mittel mehr wisse um die Wahrheit zu entdecken, werde der
allwissende Richter helfen und nicht zulassen, daß der Bösewicht die
rechtmäßige, von Gott gesetzte Obrigkeit täuschen könne, und noch
weniger, daß die Unschuld unterliege. Auch griff man zu den Or-
dalien nur im äußersten Nothfall. Wer die vom Gesetz bestimmte
Zahl Eideshelfer stellte, konnte hiedurch schon die Anklage nieder-
schlagen. Ferner konnte der Beklagte unter verschiedenen Ordalien
wählen; denn es gab eine kalte und eine heiße Wasserprobe; schul- 10
dig wurde die Person befunden, welche, selbst mit Steinen an den
Füßen, auf dem Wasser schwamm, was wirklich bei manchen s. g.
Heren geschah, oder welche an der in's siedende Wasser gestoßenen,
dann schnell verbundenen Hand nach einer bestimmten Zeit Brand-
wunden hatte. (Ein Ring oder ein Stein war aus dem siedenden
Wasser zu langen.) Es gab eine Feuerprobe, indem z. B. des Ehe-
bruchs beschuldigte Frauen über 7 oder 9 glühende Pflugschaaren
unverletzt wegschritten, und die Kreuzprobe, so daß Kläger und Be-
klagter mit kreuzweise emporgestreckten Armen beteten, und wer zuerst
ermüdete, den Proceß verlor; und das Bahrrecht, da der Beschul-
digte zu dem auf der Bahre liegenden Ermordeten hingeführt wurde,
und wenn die Wunden desselben zu bluten anfingen, als Todschlä-
ger erkannt und bestraft wurde; endlich den Zweikampf, welcher
aber nicht auf Leben und Tod ging. Man kämpfte bis einer sich 11
ergab, und die auf sein vorgebliches Verbrechen gesetzte Strafe,

u meist eine Summe Geldes zu entrichten bereit war. Frauenspersonen, so wie kranke und alte, ja wie scheint alle ohne Ausnahme konnten auch, statt persönlich zu fechten, einen Kämpen stellen wenn sie wollten. War das schlimmer als daß man späterhin, in Nachahmung der grausamen Byzantiner, die Tortur bei den Gerichten einführte? Und wie verlegen sind auch noch jezt die Rechtsgelehrten, die Criminalisten, sollen sie die Frage beantworten: Was hat zu geschehen, wenn gegen einen z. B. gräßlichen Meuchelmordes Angeklagten alle Indicien sprechen und kein vernünftiger Zweifel an der Schuld übriget, der Verbrecher aber fortfährt hartnäckig zu
12 läugnen? — Die traurige Erfahrung hat es genug an's Licht gestellt, wie sehr das Wohl der rechtlichen Staatsbürger gefährdet, wie sehr Zahl und Gräßlichkeit der Missethaten gesteigert wird, wenn jeder Verbrecher ungestraft oder mit leichter Strafe durchzukommen hoffen darf, hält er nur fest an dem bekannten Trostwort der Spitzbuben: Si fecisti, nega! — Man griff zum Auskunftsmittel des Geschwornen-Gerichtes, aber auch da ist schon bei manchem Processe offenbar geworden, wie sich statt der unbeugbaren Gerechtigkeit Vorurtheil, Unverstand, Feigheit und selbst niedrige Leidenschaft zu Gericht setzt und Urtheil fällt.[1]) Alles Menschliche ist mehr oder weniger unvollkommen. — Wie Karl weise verfuhr, um ganze
13 Landstriche gleichsam neu zu schaffen und mit einer frischen, kräftigen, christlich geordneten Bevölkerung zu beleben, indem er der kirchlichen Wirksamkeit weiten Spielraum eröffnete, davon hat man einen schönen Beleg an der Ostmark oder dem heutigen Österreich unter der Ens, wozu noch ein Theil von Ungarn und Steiermark genommen werden darf. Als Karl diese Gegenden eroberte und die Avaren daraus abzogen, so wie aus dem anstoßenden Theile Ungarns,

[1]) Hr. Domcap. Weigel bemerkt: „Wenn Karl d. Gr. in seinem Testament verordnete, daß Streitigkeiten zwischen seinen Söhnen über die Gränzen ihrer Reiche, wenn es auf andere Weise nicht thunlich war, durch die Kreuzprobe sollten entschieden werden: so zeigt dieses zwar, daß auch große Geister nicht über alle Sitten ihrer Zeit sich erheben können; jedoch bei unserer gegenwärtigen Gesetzgebung, mit ihren vielen Widersprüchen und Spitzfindigkeiten darf man es nicht so scharf tadeln und unvernünftig finden, wenn die damaligen Menschen in ihrer Einfalt zu Gott sprachen: Herr, dieser Handel ist so verwickelt, daß die Richter nicht klar sehen. Du, der Urheber aller Wahrheit und Gerechtigkeit, würdige Dich, ihrer schwachen Einsicht zu Hilfe zu kommen und uns zu zeigen, auf welcher Seite das Recht sei!“—

wußte er kein beßeres Mittel das verödete Land zu bevölkern und zu u
kultiviren, als daß er wie an das Paſſauer-Hochſtift ſo an die
Klöſter Kremsmünſter, Manſee, Tegernſee, Niederalteich, St. Emmeram
in Regensburg ganze Landſtrecken vergabte; die Prälaten ſäumten
nicht, Prieſter und Mönche dahin zu ſetzen und ihnen fleißige und
geſittete Leute aus ihren Grundholden mitzugeben, welche der gute
Saamen einer neuen, ſich ſchnell mehrenden Bevölkerung wurden. 14
Und das geſchah auch bis tief in Kärnthen und Steiermark, und
Wien und Grätz ſind als Pflanzſtätten bayeriſcher Einwanderer zu
betrachten. Karl ließ viele von den Avaren verwüſtete Kirchen, wie
in einer von ſeinem Sohne und Nachfolger Ludwig ausgeſtellten
Urk. geſagt iſt, wieder herſtellen und neue bauen. Unter den Gütern,
welche er dem Bisthum Paſſau ſchenkte, werden zwei Kirchen in
Aſtragun (Ardagger) und zwei in Sarina genannt. Spätere fügen
noch zwei in Faviana bei, St. Ruprecht und St. Peter, und wenn
auch über dieſe nichts Gleichzeitiges ſich findet, ſo iſt doch gar nicht
unwahrſcheinlich, daß ſie durch Karl d. Gr. zu Faviana, welches
damals freilich ein unanſehnlicher Ort ſein mochte, gebaut und ver-
gabt worden ſind. So meldet alte Überlieferung weiter, er habe bei
dem ehmaligen Carnuntum in der Ehre der heiligen Petronella, und
zu Neuburg, jezt Kloſterneuburg, in der Ehre des heiligen Martin 15
Gotteshäuſer gebaut. Damals, ſagt Klein S. 221, mag es unter
andern auch geſchehen ſein, daß von dem bayeriſchen Benediktiner-
Kloſter Tegernſee eine Anzahl Mönche nach Traisma an der Traiſen
geſchickt, und daß vom dieſen daſelbſt ein Kloſter errichtet wurde,
welches ſpäter von den erhaltenen Reliquien des heiligen Hippolit,
eines vom heiligen Laurentius getauften und zu Rom unter dem
Kaiſer Valerian gemarterten Soldaten, den Namen St. Hippolit,
verſtümmelt St. Pölten bekam, wie auch der Ort Traisma. In's
Kl. St. Florian kehrten vermuthlich nach Beſiegung der Avaren die
Mönche zurück, welche mit Biſchof Wivilo nach Paſſau gewandert
ſind; wenigſtens waren zur Zeit Hartwigs B. v. Paſſau 840 Mönche
zu St. Florian, welche Güter beſaſſen und einige derſelben an den
Biſchof vertauſchten, obſchon es übrigens ihnen und auch ihren
Nachkommen noch lange Zeit nicht ſo gut wurde, daß ſie ihr Kloſter
und die Kirche dabei hätten in vollkommenen Stand ſetzen können. 16
Nicht prächtige Abteien waren zu ſchauen, ſondern meiſt hölzerne,
niedrige Gebäude, in welchen die arbeit- und genügſamen Mönche

u ganz kleine Zellen bewohnten. So wandelt das Christenthum durch Bienenfleiß Wüsteneien in blühende Landschaften um. — Karl d. G. sorgte für die geringen Volksclassen als das breite Fundament des Staates mit aller Umsicht, schaffte Jedem nach Möglichkeit Recht, erwies sich als einen liebreichen Vater der Armen, Kranken, Witwen und Waisen. Jährlich schickte er bedeutende Summen nach Syrien, Ägypten, Mauretanien, Christen aus der Sclaverei loszukaufen. Er gab das Gebot, daß man keinem Reisenden Nachtlager, Feuer und Wasser versagen dürfe u. s. a.

Durch das, was Karls erleuchteter Eifer für Kirche und Schule
17 gethan hat, setzte er seinen Verdiensten unstreitig die Krone auf. Man zählet 9 Bisthümer und 24 Klöster, die er gestiftet. Sehr lag ihm, der selbst fleißig den Gottesdienst besuchte, sogar den nächtlichen Horen oft beiwohnte und halblaut mit den Mönchen oder Canonikern psallirte, die Würde am Herzen, wodurch Alles was man im Heiligthume sieht und hört, erbauen soll; daher sein Bemühen für schönen Kirchengesang, daher seine Freigebigkeit, die viele heil. Geräthe aus Silber und Gold fertigen ließ. Bedeutender war noch, daß er das Seinige that, damit ein würdiger Clerus das christl. Volk unterwies und leitete, und man darf annehmen, wenn von ihm die gebürende und zugestandene Wahlfreiheit der Capitel häufig beeinträchtigt wurde, so trieb hiebei nur das Verlangen, recht musterhafte
18 Prälaten aufzustellen. Zugleich wünschte er allenthalben tadellose und wohlunterrichtete Pfarrer zu sehen. Die Klöster waren ein besonderer Gegenstand seiner wahrhaft väterlichen Sorge, und wir haben schöne Beispiele, auf welche verständige und ganz canonische Art er dahin wirkte, daß sie in guter Ordnung blieben. So z. B. gingen im J. 811 nach dem Wunsche des Kaisers Erzb. Riculf v. Mainz, B. Hanto [1]) (oder Hatto, aber nicht Lanto wie Baronius schreibt) v. Augsburg, B. Bernard v. Worms und B. Wolgar v.

[1]) Man vermuthet, B. Hanto, Nachfolger des hl. Simpert, welchen Karl d. Gr. 808 beauftragte, das Kl. Benedictbeuern in den Besitz der ihm geraubten Güter wieder einzuweisen, und Hanto's heilig genannter Bruder Ratbard, (welcher als Augsburger-Canonicus in der Ehre des hl. Georg 815 zu Dießen eine Kirche baute,) seien dem gräfl. Hause Andechs entstammt. Hanto muß aus einem reichen Hause gewesen sein, da er so viel an arme, oder neu hergestellte Gotteshäuser vergaben konnte. Sein Hingang scheint sich erst ziemlich lange nach 816 ereignet zu haben.

Würzburg nach Fulda, um die von 12 Mönchen wider den Abt u
Ratgar vorgebrachte Klage zu untersuchen. (Mabillon IV. p. 215.)
Weit entfernt war er aber, nach Art der byzantin. Kaiser über die
Güter der Kirche wie über Staatsgut zu verfügen, oder gar die
Rolle eines Glaubensdictators zu spielen. Luden S. 138 behauptet 19
zwar, Karl habe die kirchl. Freiheit so despotisch beschränkt, daß
ohne seine Erlaubniß die Bbe weder Rath pflegen noch Beschlüsse
fassen durften; allein es findet sich bloß, daß die Vorsicht von den
Prälaten angewendet wurde, zu sagen, daß sie auf ausdrücklichen
Geheiß des Kaisers zusammengetreten und ihre Beschlüsse von ihm
gebilligt worden seien, was denselben großes Gewicht verlieh. Karl
hatte nicht bloß erlaubt, sondern als seinen Wunsch es ausgespro-
chen (capit. ap. Baluz. I. p. 455), daß Jahr für Jahr regelmäßig
eine Provincialsynode Statt finden möchte. Daß man, wenn eine
solche gehalten werden wollte, davon die Anzeige machte, versteht
sich, und man weiß keinen einzigen Fall, daß ein Verbot oder sonst
ein Hinderniß von seiner Seite eingetreten wäre. Betrafen die Be-
rathungen rein Religionssachen, so maßte er sich nicht im mindesten
an, darein zu reden, nur Beschlüsse gemischter Art unterstellte man
seiner Genehmigung. Wenn Jemand im weiten Reiche mit ihm und
seiner Regierungsweise sehr zufrieden war, so gewiß die Geistlichkeit. 20
Er griff nicht störend ein in den großen Gang der kirchlichen Ent-
wicklung, wie selbst Luden S. 138 gesteht, und dabei den Haupt-
punkt, auf den Alles ankam, richtig heraushebt: „Alle Kirchen
hatten ihre Einheit schon früher (vom Anfang) gefun-
den im Papste; die Kirchen im fränk. Reiche waren
Glieder der allgemeinen Kirche und standen unter
dem Papste. Die Vorstellungen über das Verhältniß der päpst-
lichen zur königlichen Macht, in Beziehung auf die Kirche, mochten
dunkel und verworren sein; aber das Allgemeine (Katholische) ging
dem Besondern (Separirenden) natürlich vor. Karl folgte daher
nicht selten der Ermahnung oder der Aufforderung des Papstes; er
wagte nicht, gegen den Papst zu entscheiden.“ Wer
hätte etwa auch seine Entscheidung in Glaubenssachen, des 21
Laien, von dem es zweifelhaft ob er schreiben konnte, jener des
Papstes vorgezogen?

Großen Eifer bethätigte ferner Karl für das Schulwesen und
die Volkserziehung. Alle seine Stifte waren mit Anstalten verbun-

u den, in denen Priester und Mönche Unterricht ertheilten. Selbst Pfarrschulen auf den Dörfern gab es, und eine Verordnung, daß jeder Landgeistliche Knaben in sein Haus nehmen, lesen lehren und zum Kirchendienste abrichten möchte; alle Schüler und Hausgenossen aber solle der Geistliche auf's fleißigste von allem Bösen zurückhalten, besonders von Trunkenheit und Unkeuschheit. In dem capit. Aquisgrani 789, §. 70 richtet Karl die Bitte an die Geistlichen insgesammt: „sie möchten ihr Licht leuchten lassen vor den Menschen, Leseschulen eröffnen für Knaben, und in jedem Stifte diese unterweisen im Psalliren und Kirchengesange und im Rechnen und in der Grammatik." — Bei einem Kloster oder Münster (Canonikat,
22 Domstift) befand sich gewöhnlich nebst der innern Schule noch eine äußere, wo die Laien studirten, und zwar das Trivium d. i. Grammatik, Dialektik, Rhetorik, und das Quadrivium d. i. Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie. Höhere Schulen blühten zu Lyon, zu Tours, wo Alcuin, zu Metz durch den hl. Chrodegang gegründet, zu Mainz wo Erzb. Riculf für Kirchengeschichte und Kirchenrecht sammelte, zu Fulda, Reichenau, St. Gallen und in allen großen Abteien. Vor Andern that sich in eifriger Pflege des Schulwesens Karls Vertrauter B. Theodulph v. Orleans († 821) hervor, von dem man fast argwöhnen möchte, er sei auf Alcuins Schulberühmtheit eifersüchtig geworden. Man darf es wohl als ein Unglück bezeichnen, daß Karl d. Gr. ungeachtet seines heissen Ver-
23 langens, gebildete und gelehrte Männer zu besitzen, solche nicht sorgfältiger aufsuchte oder nicht zahlreicher fand, und daß die Arbeiten der wenigen mit seiner Gunst beglückten nicht umfassender und volksthümlicher, sondern sehr unbedeutend ausgefallen sind. Die Kunst gedieh oft in der Nähe des Thrones, ernste, tiefe Wissenschaft aber kaum jemals; natürlich jene lebt vom Scheine, diese von der Wahrheit. Das Dankenswertheste, was Karl durch seine Gelehrten zu Stande brachte, war die Sammlung von Schriften, die Anlegung kleiner Bibliotheken; denn die vom Kaiser gegebene Anregung wirkte in weiten Kreisen fort, in allen Klöstern, und auch außer denselben verlegten sich von nun an viele Hände auf das Abschreiben beliebter Bücher, und so ist der Nachwelt gerettet worden, was wir noch von der Literatur der Alten Treffliches besitzen. Karls eigene Handbib-
24 liothek enthielt außer den heiligen, den ascetischen, den canonischen folgende Schriften: Orosius, Gregor v. Tours sammt Frede-

gar, die gesta Dagoberti, das Buch de majoribus domus; des u
Ausonius Gedichte und ein Cod. Terentii Vaticanus, a Hrodegario
scriptus ex recens. Calliopii Scholastici (i. e. Alcuini) waren die
einzigen der alten Classiker. Das Verlangen Karls, die deutsche
Sprache auszubilden und zu regeln, erfüllte sich nicht; die Gram-
matik blieb unvollendet. Auch sein Bemühen, die Monats-Benen-
nungen des röm. Kalenders durch deutsche zu verdrängen, hatte nur
theilweisen Erfolg. In der Schweiz sind die meisten noch gegen-
wärtig im Munde des Volkes. Was Karl sonst noch für Kultur
seiner Länder, für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe und Künste, 25
für gesammte Wohlfahrt seiner Völker gethan oder angestrebt hat,
ist jeden Falls umfassend gewesen und preiswürdig, ward auch das
meiste bald im wilden Strome der Zeiten wieder von der Erde
weggenommen. „Karl, sagt Luden S. 210, that in Allem, was
die Nothwendigkeit gebot, was die Klugheit forderte, was die ge-
sellschaftliche Ordnung erheischte, was gute Menschen für das Beßte
hielten, was er selbst in eigener Seele als das Heilsamste erkannt
hatte, ein Erzieher seiner Zeit, aber auch ihr Zögling.“ Vollbrachte
er in Folge des Leztern manches, das eine andere Zeit nicht billiget,
so haben wir deßohngeachtet Ursache genug zu wünschen, es möge
Gott den christlichen Völkern öfter in ihrer Noth Führer von diesem
Eifer für das Gute und von dieser Klugheit und Thatkraft schenken.

XI. Ludwigs des Frommen erster Reichstag Aug. 814.

Zu groß ist Karls Reich selbst für seinen fast übermenschlich v
großen Geist und Fleiß gewesen, unmöglich konnte er überall seine 1
Augen haben, nach allen Orten seine mächtige Hand hinstrecken,
vielfach gab es Klagen die sein Ohr nicht erreichten, eine Menge
Unzufriedener hielt bloß die Furcht in Schranken; denn Karl war
gefürchtet und zu fürchten. Was Wunder, daß seines gutmüthigern
Sohnes Ludwig Regierungs-Antritt mit dem lautesten Jubel, mit
den überspanntesten Hoffnungen begrüßt wurde, da dieses sogar
häufig in der Welt ohne irgend einen jener Gründe zu geschehen
pflegt? Leider fehlte dem frommen Ludwig wie gewöhnlich jungen
Herrschern die Einsicht in das Labyrinth von Schwierigkeiten, das
sich vor ihm aufthat, und er meinte, weil ihn der beßte Wille be-
seelte, so werde ihm gelingen was dem Vater mißlang, er werde
alle Anstände heben, Alles ausgleichen und befriedigen können, und

v dieſes Glaubens voll ſchritt er raſch, viel zu raſch zur That. Die
2 Stimmen, welche über erlittenes Unrecht, nach Abſtellung der Miß-
ſtände, um Hilfe im Bürgerlichen und Kirchlichen ſchrien, hüteten
ſich natürlich, den entſchlafenen Monarchen anzuſchuldigen; alle
Schuld ward auf deſſen nächſte Umgebung und vornehmſten Rath-
geber geworfen, und mit rückſichtsloſer Bosheit die Kunſt der Ver-
dächtigung und der Verleumdung geübt. Eine der bisher einfluß-
reichen ganz entgegen geſetzte und man darf ſagen ſchlechtere Partei
erhob ſich, vom kurzſichtigen Ludwig bevorzugt und allein gehört,
und ſo begannen die immer weiter und tiefer greifenden Zerwürfniſſe,
welche nicht bloß dem frommen Kaiſer Verdruß und Schmach in
Fülle bereitet, ſondern die Auflöſung des Karolinger-Reiches und
den Untergang der Karolinger-Macht eingeleitet haben. Welch eine
3 unſinnig leidenſchaftliche Erbitterung die Gemüther vergiftete, gibt
ſich ſchon hinlänglich in der Sprache zu erkennen, welche die Schrift-
ſteller dieſer Zeit z. B. ein Theganus Chorbiſchof v. Trier und ein
Agobard Erzb. v. Lyon führten, hochgeſtellte Geiſtliche, nicht zu er-
wähnen Leute gemeinern Schlages; man hat ſich da wohl vorzuſehen,
und wäre es höchſt unbillig, auf das böswillige Parteigeſchwätz hin
Ludwigs zweite Gm. Judith für ein treuloſes Weib und die An-
ſtifterin aller Übel im Frankenreich zu halten, ſo muß man nicht
weniger entſchieden das unverſchämte Vorgeben abweiſen, Ludwig
habe in der Pfalz ſeines Vaters voll Unwillen ausgeräumt, weil
den greiſen Kaiſer ein lüderliches Geſindel umſtrickte und ſelbſt die
Töchter zu frechen Dirnen herabgeſunken waren. Er räumte aus,
4 das iſt wahr, aber von andern Gründen bewogen. Am meiſten wa-
ren von des kaiſ. Vaters Vertrauen die Brüder Adalhard und Wala,
Söhne Bernards des Baſtardbruders K. Pippins, ausgezeichnet wor-
den, Wala ſtand an der Spitze der Kriegsmacht, Adalhard Abt v.
Corvei hatte als des jungen K. Bernard Rath und Kanzler alle
Angelegenheiten Italiens in ſeiner Hand. Anfangs Febr. 814 hielt
er als Stellvertreter des Kaiſers im herzogl. Palaſte zu Spoleti
umgeben von drei Biſchöfen, dem Pfalzgr. Suppo und den Herzogen
Winigiſus und Eccideus ein Gericht und ſprach zu Gunſten des
Abtes Benedict v. Farfa. Von Spoleti ging Adalhard zum Papſte
nach Rom, wo er Nachricht vom Ableben des Kaiſers und manch
andern unangenehmen Dingen empfing. Ludwig, mit Mißtrauen
5 erfüllt, und namentlich beſorgt gemacht wegen Italien und ſeiner

Kaiser-Rechte, forderte die Alles regierenden Brüder vor sich, und
Wala kam zu ihm nach Orleans, wohin sich Ludwig auf die Kunde
von des Vaters Tod verfügte. Adalhard eilte ebenfalls, Rom und
Italien verlassend, über die Alpen, erfuhr aber schon unterwegs,
daß Ludwig sich ganz den politischen Widersachern hingegeben, dankte
ab und zog sich in sein Kl. Corvei zurück. Ludwig war indeß zu
Achen angelangt, besorgte die Vollziehung des väterlichen Testamen-
tes gewissenhaft, gab den Schwestern das ihnen Gebürende, jedoch
mit Weisung die kais. Pfalz zu verlassen, und beredete oder nöthigte
die zwei Bastardbrüder, das Klosterleben zu ergreifen. Noch vor
Eröffnung des ausgeschriebenen Reichstages fertigte er, scheint es, 6
die byzant. Gesandten ab und ließ sie in trüglicher Hoffnung durch
den B. Norbert (v. Riez?) und den Gr. Richwin v. Poitiers gelei-
ten bis Rom, vielleicht bis Enstpl, wo jezt wieder die abgesagten
Feinde der Lateiner ihren tollen Spuck trieben, und das Friedens-
Gewebe zerrissen. So erbärmlich in jeder Hinsicht der Regierungs-
Anfang des dortigen Kaisers war, in so hohem Glanze strahlte der
Ludwigs, wie am 1 Aug. 814, da er den Reichstag eröffnete und
die Huldigung seiner Vasallen empfing, vor der ganzen Welt sicht-
bar wurde. Unter den Huldigenden befanden sich zwei Könige, der
junge Neffe Bernard und der aus Dänemark geflüchtete Hariold
(Harald), welcher nach blutigen Kämpfen des um 812 gest. Hem-
ming Nachfolger geworden war. Gesandtschaften langten an von 7
allen Weltgegenden und brachten köstliche Geschenke. Auch Hrz.
Grimoald v. Benevent beschickt den Reichstag, betheuert seine treue
Ergebenheit, in welcher ihn nur etwas die Übergriffe der vorigen
kais. Regierung oder eigentlich des Abtes Adalhard erschüttert hatten,
und erlangt so gnädiges Gehör, daß alle jährliche Reichniß der Be-
neventaner auf 7000 Solidi (von 25,000?) ermäßiget wird. Auch
nach andern Seiten hin ergoß sich der kais. Gnadenstrom; vor allem
ward die Geistlichkeit erfreuet durch Bestätigung dessen, was Karl
der Vater im Kirchlichen zugestanden hatte, und Erledigung der
Beschwerden, Zurückstellung entzogener Güter und Rechte verspro-
chen. Noch mehr Klagen als von Seite der Geistlichkeit wurden
von Laien erhoben über Mein und Dein, die meisten kurzer Hand
abgethan, dem genommen, dem gegeben, sogar hochgestellte Männer
nicht geschont, und um was zu Achen angefangen war, durch den 8
ganzen Umfang des Reiches zu vollenden, gingen des Kaisers Senden

v (missi) aus in alle Provinzen beauftragt, Untersuchungen anzustellen und ohne Rücksicht der Personen durchzugreifen. Laut und sehr laut erscholl das Lob der strengen Gerechtigkeit des neuen Herrschers, der wohl in der Stimme seiner Schmeichler und des Pöbels der Residenz die einer ganzen Welt zu vernehmen wähnte. Die Beleidigten mußten für jetzt schweigen; auf bloßes Gerede hin ward der Stab gebrochen über des großen Karl beste Freunde, der betagte Abt Adalhard v. Corvei auf die Insel Heri verbannt in das dortige Kloster, der Bruder Wala so gekränkt, daß er der undankbaren Welt für immer den Rücken kehrte und sich im Kl. Corvei zum Mönche
9 scheeren ließ, und in den Sturz dieser Herren mancher andere verwickelt. Ohne Zweifel hing mit ihrem Sturze zusammen, daß auch Erzb. Leidrad v. Lyon abdankte und in's Kloster zu Soissons eintrat, statt seiner aber in uncanonischer Weise der Chorbischof Agobard den Sprengel zu verwalten überkam 815. Von bedenklichen Folgen war noch die Art, wie Kr. Ludwig den Beschwerden abzuhelfen trachtete, welche aus der spanischen Mark und aus Sachsen vor seinen Thron gebracht wurden.

Wir haben über die spanische Mark und zunächst über die Begründung der Grfsch. Barcelona, des nachmaligen Fürstenthums Catalonien, zwei schöne Actenstücke. Um das durch die Kriege ver-
10 ödete Gränzland zu bevölkern, hatte man spanischen Christen, die vor der Tyrannei Hakems und seiner Knechte flohen, ansehnliche Strecken vergabt, die sie nun anbaueten. Bald zankten sie sich aber mit den fränk. Grafen, welche ihnen allerlei Lasten aufbürden wollten, und schon Karl d. Gr. sandte deshalb 812 den Erzb. v. Arles hieher, den Streit zu schlichten, und der Spruch lautete (April 812) dahin: es sei jenen Eingewanderten kein Grundzins aufzulegen und ihnen und ihren Nachkommen, so lange sie in der Treue verharrten, was sie seit 30 Jahren angebaut, als Eigenthum zu belassen. (Lembke I. S. 390 ꝛc. „Genauer wurden die Verhältnisse durch Kr. Ludwig 815 geordnet: da jene sich freiwillig den Franken unterworfen, so betrachtete er sie auch als freie Leute und nahm sie in seinen besondern Schutz. Wie die andern Freien sollten sie nur unter dem
11 Grafen zu Felde ziehen und nach dessen billigen Vorschriften an der Gränze Wachdienste leisten u. s. f. Die Urk. welche diese Bestimmungen enthielt, wurde in das Archiv des kais. Palastes niedergelegt; in jeder von den Spaniern bewohnten Stadt aber wurden

drei Abschriften vertheilt, eine an den Bischof, die andere an den v
Grafen und die dritte an die Einwohner." Am 10 Febr. 816 dehnte
Kr. Ludwig, glaublich wegen des wieder ausgebrochenen Krieges, das
Zugestandene auf alle künftig noch einwandernden Spanier aus,
und ließ Abschriften dieses Fr ibriefes zu Narbonne, Carcassonne,
Roussillon, Ampurias, Barcelona, Girona und Beziers (in Bitterris)
niederlegen, woraus abzunehmen, daß die Ansiedlungen in der Ge-
gend dieser Städte geschehen waren Dieß der Anfang der catalo-
nischen Freiheiten. — Schlimmer standen die Dinge in Sachsen, große
Besitzungen der Eingebornen waren confiscirt und fränkische Helden 12
damit bedacht worden, die nun Befehl erhielten, ihre Beute heraus-
zugeben, kein kleiner Ärger; aber freilich jubelten die Sachsen, als
der Kaiser Vielen unter ihnen das Erbe der Väter behändigte, sie
priesen seine Güte und leisteten 815 freudig dem Aufruf Folge,
wider die Dänen zu ziehen und den vertriebenen K. Harald zu re-
stituiren. Noch in einem höchst wichtigen Punkte gab Kr. Ludwig
dem vielfältigen ungestümmen Geschrei nach. Die Italiener hatten
ihren eigenen Regenten, K. Bernard, welchen der Kaiser gnädigst
beschenkt wieder nach Pavia ziehen ließ. Wenn nicht schon früher, 13
mußte Bernard jezt auf Bayern verzichten; doch die Bayern behaupteten,
ihr von heidnischen Nachbarn angefeindetes Land könne nicht er-
sprießlich von dem entfernten Achen aus regiert werden, und der
Kaiser übertrug es denn seinem ältesten Sohne Lothar, vielleicht
mit kön. Titel. Dasselbe was die Bayern machten die Aquitanier
geltend, und er sandte den zweitgebornen Sohn Pippin dahin oder
nach Vasconien, schwerlich Willens ihn zum König krönen zu lassen,
mußte es aber doch nach einigen Jahren zugeben. Die durch Karls
Schwert zusammengetriebenen Völkerschaften strebten unaufhaltsam
auseinander, sie wollten sich in ihrer Eigenthümlichkeit entwickeln
und emporwachsen, und nicht bloß ließe sich schwer sagen, wie das
hätte Ludwig verhindern können, man muß vielmehr bekennen, daß 14
die Fortdauer jener gewaltsamen Vereinigung ein weit größeres
Übel gewesen wäre, als alle die, welche im Gefolge der Ausschei-
dungs-Kämpfe und Wehen eintraten.

Scharf treffend, nicht bloß schön gefaßt darf Ludens Urtheil
heißen: „Die Last des Reiches, die von Karls d. Gr. Schultern
herabgesunken, konnte nur wieder ein Riese an Geist und Kraft
tragen. Ludwig war das nicht, sondern ein gewöhnlicher Mensch,

v wenige überragend, von vielen überragt; nicht ohne Verstand, nicht ohne Tapferkeit, nicht ohne mannigfaltige Kenntnisse; er verstand
15 die griechische Sprache und redete die lateinische mit der größten Fertigkeit; ein Mann von edler Gestalt, von dem beßten Herzen, von der reinsten Gesinnung, fromm, mild, theilnehmend und treu, züchtig und mäßig, jeder guten Sitte zugethan; fern von allem Prunk, und so ernst, daß selbst Possenreißer und Mimen, welche die Gastmäler erheitern sollten, ihm niemals ein Lachen abnöthigten; aber ohne Schärfe des Blickes, ohne Schnelligkeit im Urtheil, ohne zureichende Klugheit, ohne Festigkeit im Entschluß, ohne Selbstvertrauen, und was vielleicht am Schlimmsten ist für Hohe wie für Geringe, ohne Arbeitsamkeit, Fleiß und Ausdauer." S. 231. — „Und doch war gerade ein solcher Mann, wie Ludwig, der beßte König, den
16 ein solches Reich erhalten konnte. Wäre Karls Nachfolger ihm gleich gewesen, so möchte das, was für Geist und Bildung am nothwendigsten war, die Auflösung des ungeheueren Reiches in nationaler Weise, kaum jemals oder erst nach langer Zeit, erst nach großen Kämpfen und vielfältigem Unglück erreicht worden sein." S. 233. — Nothwendig war die Auflösung, dieß darf man anfügen, sollte nicht statt der edlen Freiheit des katholischen Staatenwesens der schreckliche Druck eines asiatischen Despoten herbeigeführt werden, unter welchem bald selbst die Prälaten bis zum Papst hinan hätten die schmählichsten und erniedrigendsten Fesseln tragen müßen; und dann erst das Volk!

w Des frommen Ludwig sehnlichster Wunsch war, und dieß bleibt
1 sein unvergänglicher Ruhm, das Aufblühen der Religion und Sittlichkeit, die Erhöhung und Verherrlichung der Kirche Christi. Mit dieser edlen Gesinnung bot er mehrmals die Friedenshand den wetterwendischen Byzantinern und that was er vermochte, damit sie das heillose Schisma aufgäben. Durch jene Partei, welche hauptsächlich aus Feinden der Union, also aus Feinden der Mönche, der Bilder, des Papstes und aus allen Ketzern sich zusammensetzte, war Michael Rhangabe gestürzt und Leo V der Armenier auf den Thron erhoben worden. Kaum war Ruhe von außen erlangt, da die Bulgaren Frieden gewährten, so erneuerten sich die Reibungen im Innern; wollten der Patr. Nicephorus und Theodor Studita und andere Geistliche die Verbindung mit Rom unterhalten, so bearbeiteten die Gegner den Kaiser, daß man die Beschlüsse gegen die Bilder, Reli-

quien u. s. f. nicht fallen lasse, also das Schisma befestige. Es w
heißt, Theodotus Cassitera, ein Sohn des Patricius Melissinus, wel- 2
cher mit Kopronymus verschwägert und um seine Person gewesen, habe
schlau bei Nacht den verkleideten Kaiser zu einem für heilig erklär-
ten Mönch geführt, und dieser, prophetisch ausrufend: Umsonst
verhüllst du meinen Augen deine Person! zur Vertilgung der Bil-
der entflammt. Sodann beauftragte Leo V den Grammatiker Jo.
Hylilas, welcher ihm eine Abschrift der berüchtigten Synodal-Acten
v. J. 754 vorlegte, in den Bibliotheken aufzusuchen und zusammen
zu tragen, was die hl. Väter von Verehrung der Bilder lehrten;
noch drei Geistliche, darunter der gebannte B. Antonius v. Syläum,
wurden ihm zu Gehilfen beigegeben, und nachdem sie vom Juli bis
Dec. 814 gearbeitet, las der Kaiser ihren Bericht dem Patriarchen
vor und verlangte Entfernung mancher Bilder. Dieser macht Ein- 3
wendungen, und versammelt Geistliche und Mönche, unter denen
Theodor Studita Hauptredner, Abends in der Kathedrale. Der
Kaiser erfährt es und sendet noch in der Nacht einen Hofbedienten,
die meuterische Versammlung strenge zu untersagen; die Bilder-
Freunde mußten im Palast erscheinen und da vor dem Kaiser mit
den Feinden disputiren, was nur größere Erbitterung zur Folge
hatte. Jene beriefen sich auf die uralte Übung der allgemeinen
Kirche; Nicephorus erzählte eine Geschichte von einem miraculösen
Bilde; Erzb. Euthymius v. Sardes sprach besonders eifrig und kühn,
und Abt Theodor Studita ermahnte den Kaiser: „er solle die kirch-
liche Ordnung nicht stören, ihm sei der Staat und das Heer an-
vertraut und nicht die Kirche!" Da sie sich überdieß weigern,
das auf jenen B. Antonius gelegte Anathem zu widerrufen, wer-
den sie schmählich und unter Drohung aus dem Palaste gejagt [1]), 4
den Soldaten zur Freude, welche sich am Thor der Chalke rotten
und toben und das dort von Irene wieder aufgerichtete Christusbild
mit Koth und Steinen bewerfen, bis der Kaiser es wegzunehmen
befiehlt. Auch mit andern ließ er solches thun durch Jo. Hylilas
und den Afterb. Antonius. Bei der Weihnachtsfeier 814 kam der
Kaiser in die Kathedrale, und als man die Worte des Propheten
las: Cui ergo similem fecistis Deum? aut quam imaginem ponetis
ei? Js. 40. 18; schrie einer des Hofclerus: Höret Ihr, Kaiser! was

[1]) Weitläufig bei Bar. a. 814. XIII. ꝛc.

w der Prophet sagt? fahret also fort zu thun, wie Ihr begonnen, zerstöret die Bilder und bleibet ein Freund ihrer Feinde! Am Feste Epiphanie 6 Jäner 815 unterließ dann der Kaiser beim Kirchenbesuch recht auffallend die übliche Bilderverehrung. Patr. Nicephorus erkrankte vor Verdruß. Theodor Studita, der auch an sämmtliche
5 Mönche (monasticam vitam agentibus. Bar. a. 814. XXIV) ein Ermunterungs-Schreiben richtete, strebte ihm Muth einzuflößen, und so mag es gekommen sein, daß Nicephorus gewaltthätige Beamte, den Finanzminister und den ersten Geheimschreiber nach Gebür mit Censuren bedrohte. Denen, die verlangten, er solle sich vor der hl. Synode stellen, sagte er: Wer hat euch Gewalt gegeben, über mich zu richten? der Papst oder einer der Patriarchen? Ihr habt in meinem Sprengel keine geistl. Gerichtsbarkeit! — Da hetzen diese Soldaten auf, welche die heil. Bilder bei und in dem Patriarchalpalast, und dazu die der verstorbenen Patriarchen verwüsten, etwa im Febr. 815. [1]) Nach manchen fruchtlosen Versuchen, den Patriarchen wanken zu machen, wird er bei Nacht von Soldaten überfallen, und
6 nach Chrysopolis, dann aber in ein Bergkloster (in tractu Chalcedonensi) abgeführt (13 März?), in welchem er seine Leidenstage beschlossen hat 2 Juni 828. Eine sog. Synode sollte zu Gericht sitzen und Urtheil sprechen, die ebenfalls eingeladenen Archimandriten weigerten sich zum Theil zu erscheinen, namentlich Theodor Studita, der Muth genug besaß, um am Palmsonntag 24 März wie üblich bei der Processíon von seinen Mönchen hl. Bilder herumtragen zu lassen; man fuhr fort, erklärte den Nicephorus für canonisch abgesetzt, und machte den vom Kaiser vorgeschlagenen lustigen Hofmann und entschiedenen Bilderfeind Theodotus Cassitera zum Patriarchen. Am Ostertage (1 April) wurde der verächtliche Laie geschwind ordinirt
7 und in die Würde eingesetzt. Er berief eine neue Synode, Theodor Studita wollte wieder nicht erscheinen, erließ vielmehr im Namen aller Äbte an die Versammelten eine energische Protestation: sie alle könnten und würden nur den Nicephorus als rechtmäßigen Oberhirten anerkennen! Die Überbringer des Schreibens, Mönche, wurden blutig gegeißelt, die Decrete der zweiten Nicänischen Synode v. J. 787 neuerdings verworfen und die des Hierions v. J. 754

[1]) erat porro Jejuniorum initium. (Cont. Theoph.) Die Fastenzeit begann 815 am 11 Febr. bei den Griechen.

bekräftiget u. dgl. Gegen den Winter ließ sich Leo V, immer mehr w
erbittert, zu scharfen Maßregeln fortreißen; er verbannte alle widerspänstigen Archimandriten aus Enstpl; doch schon 5 Tage darnach ließ er sie wieder in die Stadt holen, trennen und einzeln von zungenfertigen Schwätzern bearbeiten, bei einigen bald mit gewünschtem 8
Erfolg. Sie erkannten den neuen Patriarchen an, denn er that sehr orthodox und erließ ein Circulare, in welchem die Verehrung des Kreuzes nicht bloß erlaubt sondern strenge geboten wurde. Der Grammatiker Jo. Hylilas soll am meisten ausgerichtet haben, namentlich weil er die für seine Worte Tauben tüchtig geißeln und in anderer Weise mißhandeln ließ. Einige waren nicht zu beugen, besonders Theodor Studita. Aus seinem Verbannungsorte, der Burg Mesope bei Apollonia in Mysien, schrieb er an den Mönch Neukratius und andere; der Brief ward dem Kaiser hinterbracht, von ihm als ein Aufruf zur Empörung angesehen, und darum Befehl gegeben, den Abt zu geißeln und in den Thurm Bonit (in Nato- 9
lien?) einzusperren Als Niketas, der den Befehl vollziehen sollte, zu Theodor in's Gemach trat, legte dieser sogleich sein Gewand ab und bot den durch strenges Fasten ganz abgemagerten Leib zur Geißlung dar, worüber jener Mann die Fassung verlor, und statt auf den Heiligen auf ein Schaffell losschlug, überdieß mit Blut des eigenen geritzten Armes die Ruthen färbte, damit er sie den außen stehenden Wächtern vorweisen konnte, und beim Abschiede den Diener Gottes kniend um seinen Segen bat.

Ähnliches widerfuhr Theodors eifrigem Schüler Nikolaus, namentlich als kund wurde, Nikolaus habe den Klagebrief geschrieben, welchen Theodor an die orient. Patriarchen und an den römischen richtete. Auch Leo V, welcher 817 mit den Bulgaren einen leidlichen Frieden abschloß, und sein Patriarch sollen an den Papst geschrieben 10
haben und die Boten eben zur Zeit nach Rom gekommen sein, als Paschal I 23 Jäner 817 den hl. Stuhl bestieg. Daß Paschal die überbrachten Decrete der Aftersynode v. J. 815 und das Begrüßungsschreiben Theodots nicht annahm, versteht sich; Theodors Klagebrief hingegen, in welchem es hieß: Schenke mir Gehör, apostolischer Bischof, von Gott zur Hut der ganzen Heerde Christi aufgestellter Oberhirt, du dem die Schlüssel des Himmelreiches übergeben sind, du der Fels, auf dem die Kirche gebaut ist; denn du bist Petrus, weil auf dessen Stuhl sitzend .... Komm uns zu Hilfe! (Ep. 3.) 11

diesen Klagebrief beantwortete P. Paschal durch eine mündliche Botschaft so wohlwollend und ermunternd, daß Theodor darüber, wie er sich selbst ausdrückt, erfreut wurde als wäre ihm ein Engel erschienen. Er schrieb sogleich wieder (ep. 4) und meldete dem Papst seinen Schmerz, daß nicht wenige Geistliche aus Furcht vor der Geißlung u. dgl. den Kirchenfeinden sich gefügt hätten. Überdieß beauftragte er den Epiphanius, der schon mehrere geheime Reisen für ihn unternommen hatte, sich wieder zu den Freunden ringsum und namentlich zum Papste zu begeben, was zur Folge hatte, daß Paschal eine Gesandtschaft an den Kaiser abordnete, das Glaubensbekenntniß der röm. Kirche zu überreichen, die Verfolgten zu trösten, und einen Weg der Ausgleichung und Wiedervereinigung aufzusuchen. Um diese Zeit wird es geschehen sein, daß man den hl. Theodor und den Nikolaus torquirte, eben wegen des angeblich hochverrätherischen Briefwechsels; man zog beide an Stricken in die Höhe und gab ihnen, da sie in der Luft schwebten, jedem 100 Ruthenstreiche; hierauf verschloß man sie in einen finstern ungesunden Kerker und ließ sie darin fast 3 J. lang, nämlich bis in den Mai 819 Frost und Hunger und Durst und alles Ungemach erdulden. Deßohngeachtet rühmt Schlosser S. 430 von Leo, er habe „sogar, man denke sogar Bilderfreunde und Mönche mit oft unbegreiflicher Schonung behandelt!“ — Dagegen begreift man gut, was ein Heide wie Schlosser mit christlichen Bilderfreunden und Mönchen vornehmen würde, hätte der Professor statt des Gänsekiels ein Scepter in der Hand. — Im Winter 814—15 oder im Frühjahr war es, daß Leo V, als hätte er gar nichts Schismatisches und Ikonoklastisches gethan, Friedensboten nach dem Abendlande schickte, die den Kr. Ludwig im Juli 815 zu Paderborn trafen und echt byzantinisch wieder belogen.

XII. Das Frankenreich und die Päpste Leo III und Stephan IV 814—817.

Dankenswerther legte Ludwig seinen guten Willen und seine echt katholische Gesinnung an den Tag, als es sich um die Frage handelte, welche Stellung dem allgemeinen Oberhaupt der Kirche gebüre. Leo III hatte allerlei Anstände, von denen man das Nähere nicht berichten kann. Martin, zum Erzb. v. Ravenna gewählt (vor 810 schon?) und durch Leo geweiht, machte ihm nachmals

Verdruß, bis der angerufene Kr. Ludwig den Erzb. Jo. v. Arles x
abordnete, den Zwist, welcher wohl politische Dinge betraf, gütlich
beizulegen. Doch mit Römern, versteht sich mit Vornehmen, bekam
Leo gar schweren Stand, sicher weil sie vorgaben, unmittelbar
unter dem Kaiser zu stehen und nur diesem oder dessen Vicar Ge-
horsam schuldig zu sein. Die rechtlichen Verhältnisse waren aller-
dings sehr verwickelt; läugnete auch Niemand, daß der Kaiser höch-
ster Richter sei in weltlichen Streitsachen, und durfte er, persönlich
zu Rom anwesend, jeden solchen Handel aburtheilen, so konnte 2
doch der Papst und die röm. Stadtobrigkeit nicht ohne Verfall jeg-
licher Ordnung zulassen, daß man die bestehenden Gerichte fortan
umging durch Appellationen an den entfernten Kaiser; und Ludwig
war noch keineswegs gekrönter Kaiser. Man spricht von einer an-
gezettelten Verschwörung, es wurden einige Meuterer verhaftet, die
trotzig nur dem Kaiser Rede stehen wollten; doch mit Gutheißung
des Papstes, der die Verantwortung bei Ludwig auf sich nahm,
fuhr man ohne Rücksicht auf die Appellation im Processe fort, fällte
Urtheile aus, die nach röm. Gesetz auf Confiscation der Habe, und
selbst auf Hinrichtung lauteten, und vollstreckte die Urtheile unver-
züglich. Zu spät traf K. Bernard, den die Betheiligten angerufen
hatten, begleitet von Gr. Gerold in Rom ein, er erkrankte am Fie-
ber, oder vielleicht an Unmuth, da man ihm rund heraus erklärte, 3
er habe sich in die röm. Angelegenheiten nichts zu mischen, Gr.
Gerold eilte fort, brennenden Kopfes über die Alpen, den Kaiser in
Kenntniß zu setzen, daß Papst und Römer seine Majestäts-Rechte
frech mißachteten. Auch Leo III hatte nicht gesäumt, eine eigene
Gesandtschaft, nämlich den B. Jo. v. Silva Candida, den Nomen-
clator Theodor und den Hrz. Sergius nach Deutschland abzuordnen
815, und Ludwig war vernünftig genug, sie gütig anzuhören und
die vorgebrachten Rechtfertigungs-Gründe gelten zu lassen. Sollte
er, der die Kaiserkrone zu erhalten wünschte, wegen einiger unru-
higen Köpfe den Papst und die Römer wider sich aufbringen? lagen
nicht schon der Händel genug vor der Hand, um sich noch welche
in der Ferne zu bereiten? — Die Gesandten betheuerten sicherlich,
wenn Ludwig nach Rom käme, die Kaiserkrone zu empfangen, werde 4
man ihn auf das ehrerbietigste begrüßen und alle jene Vorrechte
ausüben lassen, welche dem Vater nach dessen Krönung (und nach-
dem er hinwider der Kirche und der Stadt Rom ihre Rechte beschwo-

x ren) zugestanden worden waren. Ludwig war eben in Sachsen und mit dem Dänenkriege beschäftigt.

K. Harald, der für die zu Achen geleistete Huldigung Hilfe wider seine Vertreiber, Gottfrids Söhne, zugesagt erhalten hatte, war sogleich nach Sachsen gegangen, und noch im Winter 814—815 wurde ein Heer vorzüglich aus Sachsen und Obotriten auf die Beine gebracht, und das Elbeis zwei mal versucht, fruchtlos wegen einfallenden Thauwetters. Endlich Mitte Mai 815, sagt Dahlmann
5 S. 27, brachen alle Grafen von Sachsen auf, und alle Obotriten-Krieger zogen unter Balderichs Anführung durch den unvertheidigten Gränzwall (Gottfrids Danawirk) sieben Tagemärsche ungehindert nordwärts bis etwa dahin, wo jezt Snoghoi liegt, der fünischen Stadt Middelfart gegenüber. Hier, wo der Belt nur $\frac{1}{6}$ Meile breit ist, lagen klar im Angesichte Göttriks (Gottfrids) Söhne an Fünens Küste mit 200 Schiffen und warteten des Feindes, der, ohne Flotte, ihnen ihre Insel wohl lassen mußte. Balderich trat unter Verwüstungen seinen Rückweg an und nahm 40 Geiseln mit sich." K. Harald mag einen Landstrich um Schleswig behauptet
6 haben, von wo aus er matt die Bekämpfung der Söhne Gottfrids fortsetzte. Kr. Ludwig erschien schwerlich im Feldlager, ordnete aber vielleicht eine abermalige Heerfahrt für den Herbst zu Gunsten Haralds an auf dem Tage zu Paderborn, wo ein großes Gericht am 1 Juli 815 Statt fand und mancher edle Sachse seine Stammgüter zurück erhielt. Die byzantinischen Gesandten waren glaublich nicht die einzigen, ehrerbietigst dem Throne Ludwigs zu nahen, die Versammlung sehr ansehnlich, auch Lothar K. v. Bayern und Pippin K. v. Aquitanien herbeigekommen, zulezt noch K. Bernard v. Italien mit schlimmen Berichten: „die Kaisermacht müße in Rom einschreiten,
7 denn das päpstliche Regiment sei zu schwach, die Ordnung aufrecht zu erhalten; kaum hörte man, der greise P. Leo sei schwer erkrankt, so erhob sich die niedergedrückte, eigentlich kaiserlich gesinnte Partei und schrie um Gerechtigkeit." Römische Boten ergänzten die Erzählung: die alten Unruhstifter und Feinde des Papstes haben Tumult erregt, Rotten gesammelt, mit Gewalt Besitz ergriffen von confiscirten Gütern, von P. Leo gebaute feste Häuser niedergebrannt, und begehen fortweg, nichts schonend und nichts achtend, jeglichen Unfug. — Es ist klar, diese trotzigen Leute wollten dem Papste alle weltliche Obmacht entwinden, und unmittelbar unter Ludwig dem

künftigen Kaiser stehen, dem meist weit entfernten, um eigentlich kei- x
nen Herrn zu haben. Wohlberathen übertrug Ludwig nicht dem
jugendlich hitzigen, auf die Rechte des Kaisers eifersüchtigen Neffen 8
Bernard das Werk, dem Papste in Rom und Umgegend Ruhe
herstellen zu helfen, sondern es wurde dazu der in Italiens Geschäf-
ten ergraute und frommgesinnte Hrz. Winigis v. Spoleti ausersehen.
Hrz. Winigis stillte durch sein kräftiges Auftreten die Unruhen in
Rom, und bewirkte, daß Leo III in Frieden scheiden und schnell ein
würdiger Nachfolger gewählt werden konnte, und jener Todfall er-
eignete sich bereits am 11 oder 12 Juni 816. K. Bernard war
indeß nach Italien zurückgekehrt, und wohl auch nach Rom gekom-
men. Näheres weiß man nicht. Im Zaume gehalten wurden eins-
weilen noch die wider einander ergrimmten Parteien, P. Leo und 9
dessen Anhänger (vornämlich die wider den stolzen Adel stehende
Bürgerschaft?) behaupteten fest das Übergewicht, viele der römischen
Kirche entfremdete Güter und Rechte wurden wieder herbeigebracht,
und die Einkünfte flossen so ergiebig, daß der Papst einen fürstlichen
Staat sammt starker Kriegsmannschaft unterhalten, und doch noch
für kirchliche Bauten und Zierden erstaunlich große Summen ver-
wenden konnte. Sicherlich ward für Consolidirung des Kirchenstaa-
tes durch das lange Pontificat Leo's III, welchen spätere Zeiten
heilig gepriesen haben und der als unerschütterlicher Fels stand in
den Ungewittern seiner Tage, weit mehr ausgerichtet, als aus den
höchst dürftig fließenden Quellen nachgewiesen werden kann.

Fränkische Kriegsmannschaft erleichterte, daß die Wahl eines y
Nachfolgers ohne Störung vorgenommen werden konnte und ein- 1
müthig 22 Juni 816 (oder schon 20 Juni?) auf den frommen,
kenntnißreichen, auch als Prediger beliebten Cardinalpriester Stephan
fiel, einen gebornen Römer, des angesehenen Marinus Sohn. Man
zählt ihn als den vierten Stephan und berichtet, er habe alsogleich
bei seinem Regierungs-Antritte das gesammte römische Volk, Hohe
und Niedere, einen Treueid dem K. Ludwig als baldigst zu krönenden
römischen Kaiser leisten lassen. Patricius war er schon, und darum
glaublich, daß man seine Bevollmächtigten, den Hrz. Winigis wenig-
stens, die nöthigen Anstalten für ruhige Vornahme der Wahlhandlung
treffen ließ, was ja seit langem dem Patricius zustand, und Stephan IV
mag dieses Vorrecht neuerdings schriftlich bekräftiget haben, ist auch
jenes Decret, welches Unkenntniß ihm zuschrieb, erst von Stephan VI

y ausgegangen. Da Kaiser und Papst einander benöthigten, fiel eine
2 Verständigung nicht schwer, es knüpften sich Bande inniger Freundschaft, und von dieser getrieben, nicht bloß von umsichtiger Politik entschloß sich trotz der Gebrechlichkeit des Alters Stephan IV, den Bitten Ludwigs nachzugeben und über die Alpen an sein Hoflager zu reisen. Die Kaiserkrone in Rom zu holen erlaubte dem fränkischen Monarchen die Menge seiner Geschäfte nicht, unter denen, so viel bekannt, die wegen des Krieges mit den Basken und den Mauren seine Sorge und Thätigkeit besonders stark in Anspruch nahmen. Man wirft ihm vor, er habe unklug mit dem Amir Hakem Krieg angefangen, dazu durch die heimlich aus Sardinien zu ihm gekommenen Abgeordneten verleitet, welche auf das inständigste flehten, der Kaiser möchte doch nicht zugeben, daß die ganze christliche Bevölkerung jener Insel und der benachbarten den heidnischen Piraten zur Beute würden. Richtig ist, daß Hakems Prinz Abderrahman, gelang es ihm auch
3 812—13, eine vom Feldherrn Abdallah am Ebro(?) erlittene Niederlage durch einige glückliche Gefechte wieder auszuwetzen und selbst Girona einzubekommen, doch hierauf mit den Franken und zugleich mit Asturien einen Waffenstillstand auf 3 Jahre abschloß. Zur See wurde derselbe beiderseits schlecht beobachtet; suchten die maurischen Freibeuter jährlich christliche Küsten und Inseln heim, so nahm ihnen (813?) Gr. Irmengar v. Ampurias bei Majorca acht Schiffe und befreite die gefangen fortgeschleppten Christen. Loben muß man es, wenn Ludwig deshalb den 816 ablaufenden Stillstand nicht verlängern wollte, weil er vorhatte, dem Piratenwesen zu steuern und eine Seemacht auszurüsten, die den Christen Sicherheit im Mittelmeere und selbst die Herrschaft darüber verschaffen könnte, ein Plan, der vor andern verdiente mit allem Nachdruck ausgeführt zu werden.
4 Doch es nöthigten überdieß die von den Mauren fortwährend und in gefährlicher Weise genährten Empörungen der Basken, der Navarresen u. A. das Schwert zu ergreifen, und man möchte fast glauben, daß die durch Hakems Abdankung und den Feuereifer des neuen Herrschers entflammte Kriegslust der Mauren eine Verlängerung der Waffenruhe verschmäht habe. Des Tyrannen Hakem lange Regierungszeit durchlief gleichsam eine ununterbrochene Kette von Meutereien, welche nicht gestatteten, nachhaltige Kräfte gegen auswärtige Feinde zu entwickeln, die Franken über die Pyrenäen zurückzuwerfen, oder nur das parteiende und darum schwache Königreich

Asturien niederzudrücken. Hakem, dessen Streitkraft bloß diente, sein y
schwieriges Volk zu schrecken, zu züchtigen, und die schwersten Abgaben
zu erpressen, wurde höchst verhaßt, alle Hoffnung wendete sich dem
rührigen, kriegerischen Prinzen Abderraham zu, da er 813 in einigen 5
Reiterscharmützeln am Ebro glücklich war, flog sein Heldenlob von
Mund zu Mund; seinen Namen riefen die Haufen, als jezt in den
Ortschaften von Cora ein Tumult ausbrach, welchen zu ersticken die
Kriegsmacht verwendet werden mußte 813—14. Bald nach diesem
sah sich Hakem, wohl durch Äußerungen des Mißvergnügens, bewogen,
dem beliebtern Sohne das Staatsruder zu überlassen 814. Hakem
zählte erst 40 Jahre. Man schildert ihn als einen Mann von edler,
den Herrscher verkündender Gesichtsbildung und schlankem hohen Wuchs,
der mit scharfem Verstand einige Bildung vereinigte, und Dicht- und
Tonkunst sehr liebte; aber er machte sich viele Feinde durch sein
heftiges Wesen, gerieth beim Volke in Verachtung durch seine Üppig-
keit, und büßte alles Vertrauen ein durch die tückische Art, mit der
er seinen Grimm unter die freundlichste Maske verbarg, bis die 6
Gelegenheit zur Rache kam. Nachdem er jenem Abderrahman von
den versammelten Großen, zuerst von Abdallahs Söhnen den Vettern
Esfah und Kasim, dann dem Hhadjeb Abdelkerim, dem Kadi der
Kadis, sämmtlichen Walis und dem ganzen Staatsrathe auf her-
kömmliche Weise hatte huldigen lassen, verschloß er sich in das
Innere seines befestigten Alcazars und Harems, und schien nur
noch für sein Volk da zu sein, wenn es galt Blutgericht zu halten.
An Henkern fehlte es nicht. Er hatte schon, weil das Aufgebot so
schwer beweglich, ein ziemlich starkes stehendes Heer von Söldnern
geschaffen. Noch mehr vertraute er aber der aus gekauften jungen
Christen (Benicazzi, meist Slaven, die vornämlich Venedigs Menschen-
Handel herbeischaffte) erzogenen Leibwache, wovon 3000 Mann beritten.
Ein Theil dieser Trabanten, wegen Unkenntniß der Landessprache 7
die Stummen genannt, hielt immer den Alcazar bewacht, die übrigen
lagen in zwei nahen Kasernen, an welche Rüsthäuser stießen. Eine
solche Mannschaft und dazu einen glänzenden Hofstaat zu unterhalten
erheischte Geld, viel Geld. Unmuth kocht im Volke über die steigenden
Bedrückungen und kömmt zum Ärger, den der Weinsäufer erregt
durch seine Verachtung der Religions-Vorschriften, und den einige
Eiferer, wie Jahja ben Jahja el Leithi und der Fakih Talut zur
Empörung anfachen. Hakem wußte das, aber seine Maxime war,

y man müße den unruhigen Pöbel in den großen Städten durch rücksichtslose Schärfe schrecken und zähmen. Als daher eines Tages, im März 816 (818? [1]) von den Zollwächtern zehn Männer, weil sie sich weigerten die schwere Abgabe zu zahlen, welche von allen nach Cordova
8 zu Markte gebrachten Lebensmitteln gefordert ward, fest genommen wurden und darüber in der südlichen Vorstadt ein Volksauflauf entstand, ließ Hakem ohne weiters vor den Augen einer ungeheueren Menschenmenge jene Zollfrevler an Pfähle spießen! Nun aber umtobt das empörte Volk den Alcazar, Verwünschungen und Drohungen ausstoßend, und reizt den Tyrannen zu gränzenlosem Zorne. Er stellt sich, wie auch die Umgebung ihn zu begütigen strebt, an die Spitze seiner wilden Trabanten, die unter den fast durchweg unbewehrten Haufen ein gräßliches Blutbad anrichten und die Fliehenden bis in die Vorstadt verfolgen; 300 der Armseligen werden ergriffen und am Ufer des Quadalquivir vor den Augen Aller lebendig gepfählt. Das noch nicht genug, erlaubt der Wüthrich seinen Henkersknechten Plünderung und jede Art der Gräuel, Schändung der Weiber ausgenommen, erst nach drei Tagen gewährt er den noch übrigen Einwohnern der
9 Vorstadt, die er abbrennen und dem Erdboden gleich machen läßt mit Verbot sie wieder aufzubauen, auf Bitten des Hhadjeb Abdelkerim gnädig Pardon, aber so daß sie auswandern mußten, ein guter Theil nach Toledo. An 25,000 setzten sich zu Schiffe, eine andere Heimath zu suchen; 8000 fanden in der von K. Edris neu angelegten Stadt Fez Aufnahme und bevölkerten das von ihnen benannte andalusische Stadtviertel. Die meisten wendeten sich nach Alexandria, wie scheint von Meuterern dahin gerufen; doch des Kalifen Statthalter Abdallah ben Thaher nöthigte oder beredete sie, auf Cypern sich anzusiedeln, wo sie auf Seeraub speculiren, lange Zeit eine Plage für die christlichen Küstenländer. Hakem aber, vorher durch den Zunamen el Mortadi (der Gnädige) beehrt, ist seitdem Abul Aas (fränkisch Abulaz) d. i. der Grausame geschmäht worden. — Unter diesen Umständen erneuerte sich der Krieg wider die christlichen Nachbarn. Der Hhadjeb Abdelkerim
10 zog aus wider Asturien und verheerte bis Calahorra, indeß ein zweiter Heerhaufen über den Ebro ging und in Navarra eindrang, vielleicht gelockt durch die dort entstandenen Unruhen. Kr. Ludwig hatte

[1]) Es könnte auch sein, daß schon 814 (Assemann p. 127) der gräßliche Auftritt sich ereignet und die Abdankung Hakems nöthig gemacht hat.

812 neuerdings Pampeluna sich unterworfen; aber 815 lehnten sich y
die Vasconen (Basken) zum Theil wider den Kaiser auf und wählten
sich einen eigenen Fürsten, Garsimirus, und vielleicht den K. Alonso
zum Oberherrn; denn es heißt, daß dieser jezt (816) nach Navarra
eilte, Hilfe zu bringen. Auch Abdelkerim wandte sich dahin und es
schien zu einem Hauptschlage kommen zu müßen. Die Mauren
wurden bereits beim Übergange über einen vom Regen angeschwellten
Fluß übel mitgenommen. Es standen sich dann die Heere 13 Tage
lang an diesem Flusse gegenüber, bis ein kleines Reitergefecht zur
allgemeinen Schlacht sich entwickelte, etwa im Juni oder Juli 816.
Der Chronist Isa ben Ahmed al Razi bekennt, daß der größte Theil 11
des maurischen Heeres, viele Vornehme, und darunter der Hhadjeb
Abdelkerim selbst als Todte auf dem Platze blieben. Das stimmte
friedlicher. Es soll überdieß Kr. Ludwig 816 eine bedeutende Streit-
macht geschickt und die Vasconen zum Gehorsam zurückgeführt haben.
(Doch mußte er 818 oder 819 abermals mit Ernst einschreiten lassen.)
Amir Abderrahman, zu Saragoça, sandte an den Kaiser Unterhändler
Oct. 816, die ihn zu Compiegne trafen und von da nach Achen begleite-
ten, und ein Waffenstillstand ward sicher eingegangen, obgleich ohne
Dauer; die Franken hatten sich besonders über die alle Küsten bis hin
nach Italien anfallenden Seeräuber zu beschweren. Um 820 kaperten
diese 8 Schiffe der fränkischen Flotte und verbrannten noch mehr.

Man kann aus dem Gesagten beiläufig entnehmen, welche 12
Geschäfte den Kr. Ludwig hinhielten, daß er nicht nach Rom fuhr,
um sich dort die Kaiserkrone auf's Haupt setzen zu lassen, sondern
wünschte, der heilige Vater möchte sich zu ihm bemühen. Ohne
Zweifel versprach sich Ludwig von des Papstes persönlichem Auftreten
im Frankenreich noch andere Vortheile, Befestigung des eigenen
Ansehens, Umstimmung mancher störrischen Großen, Hebung des
Widerspruches mancher Prälaten ob mancher Sachen, schnelle Bei-
legung vieler kirchlichen Anstände, reiche Zuflüße aus dem Einkommen
der Geistlichkeit, um den heiligen Kampf wider Muhammedaner und
Heiden kräftig fortsetzen zu können u. dgl. m. Noch gewichtiger
mochten die Gründe sein, welche den P. Stephan IV bewogen, die
Reise über die Alpen anzutreten. So viel ihm einerseits daran lag,
den mächtigen Beherrscher des Frankenreiches in guter Gesinnung
für die römische Kirche zu erhalten und zu bestärken und ihn durch 13
feierliche Kaiserkrönung zum obersten Schirmvogt derselben zu ver-

y pflichten und einzuweihen; so wenig konnte er Verlangen tragen, daß Ludwig, statt Muhammedaner und Heiden zu bekämpfen, eine kostspielige, den päpstlichen Unterthanen beschwerliche, und vielleicht die Parteileidenschaften in Rom, in ganz Italien aufstachelnde Heerfahrt nach der Siebenhügelstadt veranstalte. Daß zudem viele eifrige Kirchenfürsten diesseits der Alpen in den heiligen Vater drangen, er möge sich zu ihnen bemühen, und von dem großen Nutzen redeten, der dadurch ihren Kirchen verschafft werden könne, versteht sich. Und noch ein Punkt war die Erledigung vieler vornehmen Römer, welche als Geiseln in Frankreich zurückgehalten wurden, und deren
14 Familien dem heiligen Vater unermüdlich anlagen! Schon zwei Monate nach der Wahl, also gegen Ende Aug. 816 machte sich Stephan IV auf den Weg; über die Alpen begleitete ihn K. Bernard nach Geheiß des Oheims Ludwig, der den erhabenen Gast in der Stadt Rheims erwartete. Ungefähr eine Stunde vor derselben ward (Donnerstags) der Papst durch Hildebald Erzcaplan des heiligen Palastes, Theodulf B. v. Orleans, Erzb. Jo. v. Arles und viele Geistliche, sämmtlich im schönsten Kirchenschmuck, empfangen und in Procession zur Stadt geführt. Ehe man dem Thore nahet, kömmt schon Kr. Ludwig entgegen, beritten. Beide, er und der Papst, steigen vom Pferde, und der fromme Fürst verbeugt sich drei mal bis auf den Boden, liegend zu den Füßen des höchsten Priesters, der ihn tiefgerührt aufhebt, in seine Arme schließt und küßet. Der Gruß Ludwigs
15 lautete: Gepriesen sei der da kömmt im Namen des Herrn! und der Papst erwiderte: Gelobt sei Gott der Herr, welcher meinen Augen vergönnet hat, einen zweiten König David zu sehen! — Als die Procession in der Kathedrale anlangte, ertönte majestätisch der ambrosianische Lobgesang von den Lippen des zahlreichen Clerus, nach welchem die römischen Geistlichen die üblichen Acclamationen an den Augustus Lodovicus richteten, welche und die ganze Feierlichkeit der Papst mit Gebet und Segen schloß. Am folgenden Tage war kaiserliche Tafel und der Papst Ludwigs Gast, am dritten jedoch umgekehrt Ludwig vom heiligen Vater eingeladen und köstlich bewirthet. Sonntags ging in der Kathedrale die Kaiserkrönung vor
16 sich bei ungeheuerem Volkszulauf. Der Papst salbte den neuen Kaiser mit dem heiligen Chrysam (Chlodwigs wunderbares Ölfläschchen wird nicht erwähnt) und setzte ihm eine goldene, mit Edelgestein verzierte Krone auf das Haupt, und eine ähnliche auch der Kaiserin

Hermingard. Wie lange sich der Papst diesseits der Alpen verweilte, y
weiß man nicht genau; da er sich Ende Oct. schon wieder zu Rom
befand, kann es nur wenige Tage betragen haben. Vor der Krönung
hatte man schon alle Anstände gehoben, Ludwig die Rechte der
römischen Kirche beschworen, namentlich dem Papste die höchste
Gerichtsbarkeit in dessen Gebiete zuerkannt, die römischen Geiseln
und Verbannten dem heiligen Vater übergeben, und zum Beßten der
Christenheit überhaupt versprochen, was frommer Eifer und edle 17
Gesinnung nur immer versprechen konnte. Daß der Papst freudig
entgegen zugestand was er vermochte, unterliegt keinem Zweifel. Sie
suchten sich einander in Beweisen inniger Freundschaft zu überbieten,
und waren die Geschenke, welche Stephan aus Rom mitgebracht,
auserlesen schön und werthvoll, so sollen doch die, womit der kaiserliche
Hof überhäufte, hundert mal kostbarer gewesen sein. Luden V. S. 252
sagt daher: „Die großen Geschenke, mit welchen Ludwig den heiligen
Vater wenige Tage nach der Krönung entließ, und die ausgezeichnete
vertrauliche Ehrerbietigkeit, mit welcher er ihn begleitete, geben Zeugniß
von der Freudigkeit seiner Seele. Der P. Stephan IV jedoch hatte sein
Werk vollendet, die Kaiserkrone vom apostolischen Stuhl', nicht vom 18
Schwerte abhängig gemacht." — Noch findet man angegeben, daß
Stephan seinen Heimweg über Ravenna nahm, daß ihn der dortige
Erzb. Martin ehrerbietigst und liebevollst mit dem Friedenskuße empfing,
und daß der Papst am folgenden Tage in der Basilika Orsiana
pontificirend, allem Volke die heil. Reliquien wies, Sandalen des
Welterlösers, gleichsam zur Hindeutung, daß er sich mühe in den
Fußstapfen des ewigen Friedensfürsten zu wandeln. Bald hatte der
Greis das Ziel seiner Wanderung erreicht.

Der Kaiser, welcher gerne gesehen hätte, daß Stephan bei dem
nach Achen ausgeschriebenen großen Convent gegenwärtig gewesen 19
wäre, hielt sich noch drei Wochen zu Compiegne auf, bis er Ende
Oct. die Eröffnung jener Versammlung vornahm. Die geistlichen und
weltlichen Herren konnten so schnell nicht, wie seine Ungeduld ver-
langte, aus allen Gegenden des Reiches herbeikommen. Vom Kriegs-
Schauplatz vernahm man Erfreuliches; die förmlich abgefallenen Basken
der Pyrenäen legten sich großentheils zum Ziele verlassen von den
Mauren, indem Emir Abderrahman mit dem Kaiser durch Gesandte
in Unterhandlung trat. Es heißt, erst nach 3 Monaten, also erst im
Jäner 817 habe diese Ludwig von Achen entlassen; dergestalt verzog

y sich der Abschluß eines neuen, ebenfalls kurze Zeit nur währenden
Waffenstillstandes. Zu Achen trat den Kaiser auch eine Gesandtschaft
20 der schutzverwandten Obotriten an, und brachte Beschwerden und
Bitten vor; er hatte wohl in diesem Jahre 816 die unruhigen
Soraben mit dem Schwert heimsuchen lassen nach Wunsch der
Obotriten; aber entweder war die Hilfe nicht nachdrücklich genug
geleistet worden, oder die kaiserlichen Feldherren zeigten sich den zum
Kreuze kriechenden Soraben günstiger als jenen ihren Todfeinden
gefiel, oder man stritt sich um das unterworfene Gebiet; sicher ist,
daß die Obotriten den Franken sehr gram wurden und im Kurzen
sich den Dänen verbündeten. Ferner hörte Kr. Ludwig zu Achen
Vergleichsvorschläge, welche von Byzanz gekommene Bevollmächtigte
des Kaisers Leo V antrugen; sie betrafen die Gränzen in Friaul und
Dalmatien, die Stellung des Patriarchen v. Grado oder Aquileja, die
21 kirchliche Union u. m. dgl. wie zu vermuthen. Auf dem Achner-
Reichstag wurde viel Kirchliches mit den zahlreich anwesenden Prä-
laten besprochen, und der Kaiser, wieder nach Compiegne gegangen,
ordnete alsbald demzufolge seine Missi ab in die Provinzen, welche
ihm genauen Bericht über das Benehmen der Bbe und Weltgeistlichen
und über den Zustand der Manns- und Frauenklöster abstatten
sollten, damit allen Gebrechen Abhilfe würde. Hätte er vom Papste
tüchtige und mit Vollmachten ausgerüstete Legaten erbeten und diese
bei Visitationen, Abhaltung von Synoden, Correction schlimmer
Dinge und Personen, Regulirung des Gottesdienstes u. dgl. nach-
haltig unterstützt, es wäre mehr und beßeres erzielt worden als durch
seine unmittelbare, obwohl recht gut gemeinte Einmischung.

z Drei Jahre saß der fromme Ludwig auf dem Throne des unge-
1 heueren Frankenreiches, nicht bloß ziemlich Ruhe genießend, sondern
von Glorie umglänzt; es war der stechende Sonnenglanz eines schwülen
Sommertages, an welchem Sturmwetter hinter den Bergen brüten, um
unvermuthet schnell und mit entsetzlicher Wuth hervorzubrechen. Er
vernahm zu Achen, wo der Winter hingebracht wurde, das schnelle
Ableben des theuern Freundes P. Stephan IV, welcher drei Monate
nach seiner Ankunft in Rom aus diesem Leben schied 21 Jäner 817.
Bereits zwei Tage darnach war die neue Wahl bewerkstelliget, und
der Gewählte, Paschal I geheißen, Sohn des Römers Bonosus, ein
ausgezeichneter Cardinalpriester und Rector des Klosters St. Stephan
am Vatican, bestieg spätestens am 25 Jäner den apostolischen Stuhl.

Man beeilte sich so sehr, um factisch die erhobene Prätension, daß z
der Kaiser die Papstwahl zu confirmiren habe, abzuweisen; weil
aber dem neuen Papst doch sehr viel daran gelegen war, sich nicht
mit den mächtigen Franken zu überwerfen, schrieb er alsogleich an 2
Kr. Ludwig und schickte dann auch den Geheimschreiber (Nomenclator)
des heiligen Stuhles Theodor nach Achen, und es wurde schriftlich
und mündlich dargethan, daß Paschal nicht bloß nicht nach der
päpstlichen Würde gestrebt und selbe durch Parteiumtriebe erlangt,
sondern daß der allgemeine Ruf ihn, den sich Sträubenden, gekoren,
der allgemeine Enthusiasmus die Tiare auf sein Haupt gesetzt habe.
Wie sollte der kaiserliche Hof eine solche Wahl beanstanden! Mit
jener Darlegung war die Bitte verbunden, Kr. Ludwig wolle das
Freundschaftsbündniß fort bestehen lassen, dessen sich P. Stephan IV
und schon Leo III erfreute, und der römischen Kirche ein gutgesinnter
Schirmvogt bleiben, eine Bitte, die nicht allein ausgesprochen und
gerne bewilligt wurde; denn Theodor hatte noch manch anderes
vorzutragen, die Angelegenheiten Roms und Italiens betreffend, und 3
auch die Stellung zu Byzanz, von wo ein neuer Gesandter, Nice-
phorus, 817 nach Achen kam. Kein Zweifel, daß Kr. Ludwig ange-
gangen wurde, er möchte bei Abschluß eines Friedens die Beschwerden
des heiligen Stuhles wegen entzogener Güter und Rechte im byzanti-
nischen Reiche und wegen fortgesetzter Verfolgung der mit Rom haltenden
Prälaten und Mönche nicht übersehen. Beide, Kr. Ludwig und P.
Paschal, wünschten aufrichtig, einen festen Frieden zu Stande zu
bringen, man gab möglichst nach, da Nicephorus ohne Zweifel in
Hinsicht der kirchlichen Verhältnisse Befriedigendes zusagte; nur der
Verlurst Dalmatiens, mit welchem der Venedigs in Aussicht stand,
schien ihn noch zu kümmern, und gerne beauftragte Kr. Ludwig den
Cadalous (Hrz. oder Mrkgr. v. Friaul?) und einen gewissen Albigarius
(Neffen jenes Unrocus, welchen man für den Stammvater des nach- 4
maligen K. Berengar ausgibt), den Gesandten nach Dalmatien zu
geleiten und an Ort und Stelle das Geschäft gütlich zu bereinigen.
Es nahm wirklich erwünschten Fortgang, und im nächsten Jahr 818
reiseten sogar päpstliche Legaten nach Byzanz; wer aber Leo V und
seine Lage kennt, entdecket leicht die Ursachen, warum eine vollständige
Ausgleichung unter die Unmöglichkeiten gehörte. Von anderem nichts
zu sagen z. B. von den der römischen Jurisdiction entrissenen
Sprengeln, wollte der byzantinische Hof namentlich nimmer dem Papste

z das von diesem in Unteritalien und Sicilien Angesprochene zustellen, obwohl es Nicephorus zu Achen versprochen haben wird. Man hat ein schlecht erhaltenes Document, Constitution des Kaisers Ludwig betitelt, worin der römischen Kirche nebst dem römischen Ducat und Patrimonium auch die Patrimonien auf der Insel Sicilien, in beiden Calabrien und im Ducat von Neapel bestätigt wurden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß Ludwig wirklich in diesem oder dem folgenden Jahre dem P. Paschal I eine Urkunde desselben oder ähnlichen Inhalts besiegelte. Es wurde über die Stellung des Kaisers zur römischen Kirche und die des Königs Bernard und andere Verhältnisse Italiens geschäftig verhandelt, und das Ergebniß zum Theil auf dem großen Reichstag zu Achen, welcher 10 Juli 817 begann, der Welt kund gegeben. Die von den ausgeschickten Visitatoren (Missi) erstatteten Berichte veranlaßten, daß Kr. Ludwig mit
6 Zustimmung der zahlreich erschienenen Bbe und Äbte jenes Capitulare unterfertigte, welches die Vorschrift enthielt: die Bbe sollten frei von Clerus und Volk nach Bestimmung der Canonen aus der eigenen Diöcese gewählt werden mit Rücksicht auf einen verdienstvollen Lebenswandel und verliehene Weisheit, und nicht Menschen-Gunst oder Bestechlichkeit einwirken; ferner eine Bestimmung, welche den Mönchen die genaue Beobachtung der Regel des heiligen Benedict einschärfte. Es heißt, daß hiebei von entscheidendem Gewichte war das Wort des heiligen Benedict Abtes v. St. Cornelius-Münster; er hatte Statuten für Mönche entworfen, welche man annahm und der Regel des heiligen Patriarchen beifügte. Ob auf diesem Reichstage oder etwas später das wichtige Decret durchging, welches die Freilassung eines jeden Hörigen, der im Begriffe stand höhere Weihen zu empfangen, forderte, ist zweifelhaft. Unter den bei Kr. Ludwig
7 vielgeltenden Prälaten befanden sich manche geringen Herkommens, die zum Verdruße des hohen Adels dem Kaiser vorschlugen, was allerdings der Kirche frommte, was selbst nothwendig war, sollten nicht alle einträglichen Pfründen eine Beute der vornehmen Kaste werden und bleiben, und die übrige Geistlichkeit in den Zustand der niedrigsten Knechtschaft versinken. Versehen wurde es nur darin, daß man die Verfügungen nicht durch die höchste kirchliche Autorität, durch vom Papst genehmigte Synodalbeschlüsse in die Welt einführte, weshalb die Unzufriedenen (und selbst Bbe waren unzufrieden) nicht ohne scheinbaren Grund sagen konnten: der Kaiser leiht sein Ohr

Menschen, die aus dem Staube zum Throne empor krochen, die voll z
Mißgunst auf den Adel hinblicken, ihm seine Vorrechte nach und
nach alle zu entwinden, und besonders sämmtliche Bisthümer und
Abteien Leuten ihrer Herkunft zu verschaffen trachten.

Nicht zu vergessen ist dieser Punkt, will man über die Verdrüß- 8
lichkeiten, in welche sich Kr. Ludwig verstrickte, ein richtiges Urtheil
fällen. Zu vermuthen steht, daß Abt Ratgar v. Fulda (diese schlimme
Geschichte läßt auf andere schließen) vornehmem Geschlechte ange-
hörte und darum so vornehm that, glänzende Bauten vollführte,
die Regel lockerte, den Betenden und Studirenden die Zeit verküm-
merte, die Mönche (niedriger Herkunft?) wie seine Taglöhner be-
handelte, und alles kurzweg herrisch nach eigenem Belieben einrich-
tete. Erzb. Riculf v. Mainz, 809 als Visitator gekommen, selbst
hochedlen Geblütes, hielt dem Abt die Stange, wurde auch im Klei-
nen etwas gebeßert. Noch ehe Karl d. Gr. starb, gingen zwölf
Fuldaer-Mönche mit einer neuen Klageschrift an das kais. Hoflager,
wohin ihnen auch der Abt folgte. Erzb. Riculf kam dann nochmals,
und stellte als Untersuchungsrichter nebst den Bischöfen Bernharius 9
v. Worms, Hanto (Hatto) v. Augsburg und Wolgarius v. Würz-
burg Ruhe her, ohne ja dem Abte nahe zu treten, der ihm ge-
fälligst geliehene Güter in der Wetterau als Eigenthum ließ und
näher Liegendes in Tausch nahm. Als dem Riculf auf dem Main-
zerstuhle Heistolph gefolgt und am Hofe Ludwigs eine neue Partei
mächtig geworden war, wagten die Mönche wieder gegen den Abt
aufzutreten, der nun die feurigsten vertrieb, aber im J. 817 fran-
zösische Mönche (Altfrid und Aaron aus Aignan?) vom Kaiser be-
vollmächtiget, in seinem Kloster Visitation vornehmen lassen mußte,
deren Folge seine förmliche Absetzung war und die Wahl des heil.
Greises Eigil, welchen Erzb. Heistolph benedicirte. Der Sieg der 10
Plebejer im Kl. Fulda mußte den Vornehmen um so unangenehmer
sein, weil jenen von da der Weg auf den erzbischöfl. Sitz v. Mainz
gebahnt war. So bedeutend dieses alles ist, wurden doch 817 zu
Achen noch wichtigere Sachen verhandelt. Es war von den ange-
sehensten geistl. und weltlichen Herren d. h. von denen, welche jezt
das Hoflager bildeten, die inständige Bitte an den Monarchen ge-
richtet worden, er möchte sich, wie der Vater gethan, einen der herr-
lichen Söhne zum Reichsgehilfen erkiesen, der Schritt erschien mit
Recht als so verhängnißvoll, daß man für nöthig hielt, durch drei

z Tage allgemeines Fasten und öffentliche Gebete oder Litaneien an-
11 zuordnen, damit der Segen des Himmels dem zu theilenden Reichs-Regimente erfleht werden möchte. Am 20 (oder 30?) Juli wurde der Erstgeborne, Lothar, als Mitaugustus proclamirt, was an und für sich so viel nicht zu sagen gehabt hätte; allein es war zugleich das Loos der andern Prinzen gefallen und das Loos der ihnen zugedachten Länder, also eine Unzahl von Menschen in mannigfaltigen Interessen berührt. Wieder zeigte sich die Unlösbarkeit des Problems: das Frankenreich als ein Ganzes zu erhalten, und deßohngeachtet dem Verlangen der grundverschiedenen Volksstämme nach eigener Regierung zu entsprechen. Ludwigs, man darf kaum sagen des Reichstages Bestimmung lautete dahin: Lothars Brüder sollen, Pippin Aquitanien, Ludwig Bayern haben mit kön. Titel, wie Ber-
12 nard Italien, das übrige ist und bleibt unmittelbares Gebiet des Augustus, welcher aber auch über jene Könige und ihre Lande die Superiorität behält, und zwar nicht bloß der Ehre sondern der Jurisdiction und Obergewalt. Theganus meldet, selbst Pippin und Ludwig seien hierüber mißvergnügt gewesen; die meisten Herren ihrer Gebiete waren es sicherlich. Doch die schlimmste Wirkung ruft die Kunde von diesen Verfügungen in Lombardien hervor, wie leicht zu begreifen; die Lombarden, welche nicht geruht hatten, bis ihnen der große Karl einen eigenen König gab, sehen sich für immer herabgewürdigt zu Aftervasallen eines Kaisers, der von jenseits der Alpen ihnen seine Befehle zusendet; was ist, sprachen sie, K. Ber-
13 nard sonst als ein Beamter Lothars, und ihm gebüret doch vor diesem die Kaiserwürde, einmal weil er König Italiens und ferner weil er der Sohn Pippins, welcher dem großen Karl früher geboren wurde als Ludwig. Zu vermuthen steht, daß dem Träger der kais. Würde noch besondere Rechte in Bernards Reich, Öffnung der festen Plätze, Besetzung der Gebirgspässe, der Stadt und Mark Verona u. dgl. m. vorbehalten worden sind. Mit großem Geschrei, mit leidenschaftlichem Ungestümme dringen die lombardischen Herren in K. Bernard, dem kais. Oheim rund heraus zu erklären, daß man sich von den Ultramontanen nicht länger schulmeistern lassen wolle, und der ohnehin ehrsüchtige und hitzige Jüngling neiget den großsprecherischen Schreiern und unverlässigen Schmeichlern nur zu willig sein Ohr. Weh ihm!

XIII. Ludwigs Unglück die zwei Frauen 818—820.

Als Kr. Ludwig im Herbst 817 von der Jagd in den Vogesen aa
nach Achen zurückkehrt, bringen ihm Gr. Suppo v. Briren (oder 1
Brescia) und B. Rathald v. Verona (wohl ein dahin gesetzter Ul-
tramontan) die arge Botschaft: K. Bernard strebe nach Unabhängig-
keit, rüste zum Krieg, besetze sämmtliche Alpenpässe, alle Städte
Italiens schworen auf seinen Namen! Es war Übertreibung, doch
etwas von dem allerdings im Werke, und daß es nicht weiter ge-
dieh, bewirkten die von Ludwig schleunig vorgekehrten ernsten Maß-
regeln. Bernard erschrack, da Ludwigs aufgebotene Mannen sich in
Marsch setzten, während die eigenen wenig Eifer und Entschlossen-
heit bethätigten, nebenbei lockten den Schwankenden schöne Anerbie-
tungen, und wenigstens unter den Lombarden fand die Sage Glau-
ben: die Kaiserin Irmingard, voll Begierde einem ihrer Kinder die
Krone Italiens zu verschaffen, hat die schlaue Unterhändlerin ge- 2
spielt und den unerfahrnen Bernard mit den lockendsten Versprechun-
gen bethört, so daß er sich auf ihren Rath von den treuen Freun-
den in Lombardien losriß, wehrlos nach Burgund eilte und zu
Chalons dem erzörnten Kaiser und Oheim einen demüthigen Fußfall
machte. Ungeachtet ihm, heißt es, von sehr vornehmen Franken war
gnädige Aufnahme eidlich zugesagt worden, führte man ihn verhaf-
tet dem kais. Hoflager nach, damit er sammt seinen Anhängern,
deren sich auch mehrere freiwillig stellten, von den Reichsständen zu
Achen gerichtet würde. Gegen Ostern 818 versammelten sich dieselben, wenigstens die über Bernard aufgebrachten, und fällten das
Urtheil, es sei Hochverrath begangen und das Leben verwirkt worden.
Ein Todesurtheil wollte Kr. Ludwig nicht unterzeichnen; ob er über- 3
redet, die Verhafteten seien zu gefährliche Menschen, seine Zustim-
mung gab, daß man sie durch Blendung nach Byzantinerbrauch
unschädlich machte, und ob wirklich der kais. Pfalzgr. Reginar, Sohn
des Gr. Meginarius, und auch K. Bernard geblendet wurden so
grausam, daß sie nach einigen Tagen an den Schmerzen starben,
oder ob Kr. Ludwig bloß strenge Haft angeordnet und nach Ge-
wohnheit gezögert hatte, einen festen Entschluß zu fassen, so daß
ohne seine Erlaubniß und Wissen die genannten beiden Herren von
frevler Hand auf Anstiften der herrschenden Hofpartei oder der Kai-
serin aus dem Wege geräumt wurden, welche Unthat dann die An-

aa hänger der Ermordeten mit den gräßlichsten Farben ausmalten, als
sei die teuflische Bosheit nicht zufrieden gewesen, das junge Leben
4 jenen Opfern ihrer Wuth zu rauben, sondern habe überdieß den
Mord durch die Qualen der grausamsten Blendung vollbracht; das
und weiteres läßt sich in der Finsterniß jener Tage von keinem mensch-
lichen Auge entdecken. Glauben möchte man die Andeutung der
magern Chroniken, daß dem Kaiser der blutige Vorgang unbekannt
blieb bis zum Herbst nächsten Jahres; die zu Angers, wo sie auch
3 Oct. 818 starb, erkrankte Gemahlin eröffnete ihm, da er vom
Feldzuge wider die Bretonen heimkehrte, sterbend den grauenvollen
Untergang des Neffen, worüber Ludwig bittere Thränen weinte und
sein Leben lang die innigste Reue äußerte. Bernards Leiche war
nach Mailand geführt und dort im Dom bestattet worden, und der
5 Grabschrift zufolge wäre er 17 April (Ostern fiel 28 März) 818
gestorben.

Der Sturz des kais. Neffen und seiner Freunde ist als zwei-
ter Sieg der ausschließliche Herrschaft begehrenden nächsten Umge-
bung Ludwigs anzusehen, die auch manche Bbe zählte, von welchen
nun sehr uncanonisch wider die geistlichen Theilnehmer an der s. g.
hochverrätherischen Verschwörung verfahren wurde; die Unbefugten
sprachen die Absetzung aus über Erzb. Anselm v. Mailand, B. Wol-
fold v. Cremona und B. Theodulph v. Orleans, der, in Italien
geboren, als Rath den K. Bernard dahin begleitet zu haben scheint.
Man verwies sie in verschiedene Klöster, und es verfloß geraume
6 Zeit, bis sie (von Erzb. Anselm weiß man es zuverlässig) vermuth-
lich durch Intercession des Papstes in Freiheit und zur verlornen
Würde gelangten. Zur selben Zeit sollen Ludwigs Bastardbrüder
Drogo, Theoderich und Hugo genöthigt worden sein, sich zu Mön-
chen scheeren zu lassen. Großer Eifer für das Wohl des Kaiser-
reiches und insbesondere für den Flor der Religion mußte allem,
was die gegenwärtigen Gewalthaber vornahmen, ein gefälliges Kleid
umhängen, so auch der Heerfahrt, welche Kr. Ludwig zu Anfang
des Herbstes 818 wider die Bretonen eröffnete, deren Fürst oder
König Murmannus als ein böser Unchrist nicht bloß den Tribut ver-
weigerte, sondern auch die Kirchen bedrückte und dem kais. Gesand-
ten Abt Witcarius kein Gehör schenken wollte. Schnell stand viel
7 Kriegsvolk schlagfertig, indem die Bbe und Äbte nicht umhin konn-
ten, reichlich zu den Kosten der Unternehmung beizusteuern; doch

kaum rücket man in's Land, so fällt Murmann auf einem Spähritt, des aa
Tyrannen ledig säumen die Bretonen nicht dem mächtigen Kaiser
ehrerbietigst zu Füßen zu fallen, und nach einigen Tagen schon
konnte er den Feldzug beschließen und triumphirend heimkehren. Zu
Angers traf er die Gm. Irmengard, die seiner harrte, todtkrank Anf.
Oct. am Fieber, vernahm aus dem Munde der Sterbenden, wie
man sagt, was man seinem verhafteten Neffen Bernard angethan,
und trug sie tiefbetrübt nach 3 Tagen zu Grabe. Den trauernden
Witwer trafen zu Heristal (im November?) Abgeordnete der Bene-
ventaner und ihres nunmehrigen Herzogs Sico (Siconulf, auch Sig- 8
hard). Dieser Franke oder Lombarde aus dem Hrzgth. Spoleti hatte
vor 810, weil ihm K. Pippin grollte, zu Hrz. Grimoald Storesaiz
seine Zuflucht genommen, desselben Gunst erlangt und durch diese
die Grfsch. Agerenza; als nun Grimoald 817—18 kinderlos ver-
lebte, bestieg Sico den leeren Fürstenstuhl, da er die Volksmasse ge-
wann, und mit dem Nebenbuhler Gr. Radelchis v. Conza sich durch
einen Vergleich abfand. Fehlte es auch nicht an bösen Zungen,
welche aussprengten, Sico und Radelchis hätten im Einverständniß
das Sterben des betagten Grimoald beschleunigt, und war die Art,
wie Sico sich des Herzogthums unterfing, an sich sehr anmassend 9
und unregelmäßig; Kr. Ludwig fühlte doch keine Lust, unter gegen-
wärtigen Umständen mit Sico zu rechten und gestand ihm gnädigst
den herzoglichen Titel zu. Auf Frieden war der ohnehin aller Welt-
händel satte, mit frommen Übungen beschäftigte kais. Witwer bedacht,
hörte in solcher Stimmung nichts lieber als friedliche, und das
Beßte der Religion und Sittlichkeit bezweckende Vorschläge, und das
benützten seine Räthe; vor Ablauf des Winters 818—19 versam-
melten sie wieder einen großen Convent zu Achen, der natürlich aus
Leuten ihrer Farbe bestand, und es wurde da wegen gehäufter Kla-
gen ausgemacht: die angesehensten Männer sollten als außerordent- 10
liche Senden die eilf Provinzen oder Metropolien bereisen,[1]) jede
Provinz der betreffende Metropolit mit einem Comes, und um die
Mitte Mai 819 sollten diese überall ein offenes Gericht (placitum)
abhalten, jegliche Beschwerde untersuchen und erledigen, jedoch zu-
vörderst die kirchlichen Sachen behandeln. Diese Anordnung hätte

[1]) B. Baturich v. Regensburg scheint eine solche Bereisung nach der Mark von Cham 819 vorgenommen zu haben, laut Urk.

aa sicher die beßten Früchte gebracht, wäre nur nicht der Argwohn wach gewesen, Ludwigs Günstlinge beachsichtigen dadurch ihre Gewalt immer mehr zu befestigen und auszudehnen und den politischen Gegnern noch näher auf den Leib zu rücken.

bb Dieselbe Absicht wollte man gewahren in der Geschäftigkeit,
1 mit welcher Ludwigs Räthe ihm den nach Ableben der Gemahlin aufgestiegenen Gedanken, die Krone niederzulegen und Mönch zu werden, ausredeten und nach einer Braut suchten, die mit Jugend und Schönheit den Vorzug vereinigte, einem der ältesten und mächtigsten Geschlechter anzugehören. Im Frühling (oder erst im Juni?) 819 ward das Beilager, glaublich in Allemannien, wo nicht zu Diedenhofen (Urk. 12 Juni 819) gefeiert, und die erkorne, geistig und leiblich ausgezeichnete Braut hieß Judith, ihr Vater aber Welf, dem der Titel Graf und Herzog gegeben wird und der wahrscheinlich dem bayer. Fürstenhause der Agilolfinger entstammte und ein großes Eigen besaß, wohl von Altdorf (bei Ravensburg) bis zum Innstrom in Bayern und Tirol; zudem soll der Judith Mutter eine sehr reiche, sächsische Erbin gewesen sein. Manche Vortheile entsprangen aus
2 dieser Heirath, namentlich der, daß Ludwig auf die weitverzweigte mächtige Verwandtschaft der jungen Gemahlin zählen und sich von nun an vorzüglich auf die Vasallen diesseits des Rheines stützen konnte. Die Nachtheile werden freilich weit überwiegend, und Judith und ihre Verwandten als Menschen geschildert, denen alles Unheil der folgenden Jahre Schuld zu geben sei; der Verlauf der Geschichte dürfte erweisen, daß solches von blinder, keine Übertreibung scheuender Parteileidenschaft der Welt aufgeschwätzt worden ist. Es bestand bereits, ehe Judith an den Hof kam, arge Spannung zwischen Großen und Großen, Deutschen und Wälschen, Laien und Geistlichen, und sie offenbarte sich in bedenklicher Weise auf dem Reichstag, welchen Kr. Ludwig im Juli 819 zu Ingelheim ver-
3 anstaltete. Laut wurden allerlei Klagen: diese und jene verfahren höchst eigenmächtig, die Kirchen werden beeinträchtigt, den Geistlichen feindselig begegnet; entgegen hieß es, die Geistlichen greifen immer weiter und massen sich an, was ihnen nicht gebüre, und man hat eine Nachricht, daß dem B. Remigius v. Chur, welcher mit Alcuin Briefe gewechselt und Frömmigkeit an Tag gelegt hat, der Comitat Rhätiens entzogen und einigen Edlen aufgetragen wurde, was dem guten Bischof Verdruß zum sterben († 27 Juni 820) verursacht

haben soll. Man findet jezt einen Gr. Unfred (Hunfrid) v. Chur als bb
Herzog Rhätiens erwähnt. Ludwig hätte gerne überall geholfen, that
aber selten einen Griff, ohne sich neue Feinde zu erwecken. Von nah
und ferne ward er angerufen, an den Pyrenäen und in Pannonien
und Dalmatien und Italien wäre Kraftentwicklung nöthig gewesen.
Der Sohn Pippin trieb 819 Meuterer in Gascogne oder Vasco- 4
nien (wozu man wohl Navarra rechnen muß) zu Paaren, während
südlich in der spanischen Mark das Feuer der Zwietracht, vielleicht
von ihm genährt, emporschlug.

Als Kr. Ludwig diesen zweiten Sohn zum König Aquitaniens
aufstellte und krönen ließ, untergab er ihm zwar noch Vasconien,
die Mark v. Toulouse und die 4 Grfsch. Carcassonne in Septima-
nien, Autun, Avalons und Nevers in Burgund, aber nicht den
Haupttheil Septimaniens, sondern aus diesem und der spanischen
Mark nebst der Grfsch. Ribagorça und Jacca bildete er das unmit-
telbar unter ihm, dem Kaiser, stehende Markgrafenthum Gothien mit
der Hauptstadt Barcelona, wohin er den Gr. Bera setzte, der sich
schon in so manchem Kampfe wider die Mauren hervorgethan. Erst 5
zwei Jahre hatte der Held die neue Würde bekleidet, wohl sich auch
einen Herzog Septimaniens nennend, als ihn ein Gothe aus Bar-
celona, Sanila, beim Kaiser zu Achen der Felonie, verrätherischen
Einverständnisses mit den Mauren u. dgl. anklagte Jäner 820.
Bera läugnete Alles, worauf der Ankläger, dem sowohl Urkunden
als Zeugen fehlten, auf ein Gottesurtheil drang; und Gr. Bera nahm
es an. Der Zweikampf zu Pferd, weil beide Gothen waren (der
fränkische wurde zu Fuß ausgefochten) ging in Gegenwart des Kai-
sers vor sich, Bera stürzte; doch Kr. Ludwig verwandelte die Todes-
strafe in Verbannung nach Rouen. Das ward, wie scheint, der 6
Anfang von Unruhen, welche die spanische Mark bald, wenigstens
für einige Zeit, oder doch Barcelona in die Gewalt der Mauren
brachten. — Verwickelter und bedenklicher waren noch die Dinge in
Pannonien und Friaul. Patr. Fortunat v. Grado hatte um 810
Venedig mit den Franken befreundet und so erlangt, daß ihm als
einzigem Metropoliten sämmtliche Bischöfe Istriens zugewiesen wur-
den. Nicht lange, und Venedig änderte seine Politik, vertrieb den
Frankenfreund Fortunat aus Grado und machte den Abt Johann
des Kl. St. Servulus zum Patriarchen. Gelang es auch dem Ver-
triebenen nochmals, wahrscheinlich als der byzant. Kaiser zu Achen

bb um Frieden handelte 816—17, die Venetianer umzustimmen und
mußte ihm der eingedrungene Johann den Sitz räumen, es blieb
7 seine Stellung auf der Schneide, waglich und unhaltbar. Fortunat
befaßte sich viel mit Politik, und konnte es kaum vermeiden; die
Unionsversuche des Papstes berührten ihn gewiß nahe, und er mag
das Seinige beigetragen haben, daß noch 818 Legaten Paschals
nach Cnstpl schifften. Ferner die Anstände, welche der Doge Ange-
lus Particípatius mit den Söhnen Justinian und Johann hatte,
deren Letzterer an den Hof Ludwigs flüchtete, forderten auch gebiete-
risch, daß der Patriarch versöhnende Worte nicht sparte, und er
hatte die Freude, den Zwist beizulegen auf so gute Art, daß Kaiser
und Doge ihm entgegen Wünsche erfüllten. Kr. Ludwig gewährte
8 auf des Patriarchen Gesuch freie Wahl der Bbe, Äbte, Tribune
und anderer Beamten in Friaul, weil solche schon der Vater Kr.
Karl zugestanden habe, der Doge und sein Sohn Justinian hinge-
gen unterfertigten in Eintracht mit den Patr. Fortunat (März?)
819 dem Abt Johann des Kl. S. Servuli eine Schankungsurkunde.
Noch in diesem Jahre muß es geschehen sein, daß den Patriarchen
einer seiner Priester bei Kr. Ludwig anklagte: Hrz. Liudewit v.
Niederpannonien, der unruhige Kopf, sei mit dem Patriarchen und
den Byzantinern in Einverständniß und darum so trotzig. Der
neue Herzog oder Mrkgr. v. Friaul, Balderich (der alte, Cadalous
starb am Fieber 818—19), dem das vom Patriarchen ausgewirkte
Privileg gar nicht anstand, verdächtigte ihn ebenfalls, der Kaiser
citirte den Verklagten, und es mag richtig sein, daß sich Fortunat
9 schon auf dem Wege befand, der Citation Folge zu leisten, als der
Krieg ausbrach, und dieses und anderes seinen Entschluß umstimmte;
er floh nach Zara und schiffte von da nach Cnstpl. Diese Geschich-
ten, des Hrz. Liudewit Auflehnung, sein wahrscheinliches Bündniß
mit Slaven, Bulgaren und dem griechischen Kaiser, und die Wirren
Italiens gaben auf dem Tag zu Ingelheim genug Stoff für Reden
und Rathschläge. Ausgemacht wurde kaum etwas von Belang, keine
Kriegshilfe erzielt, mochte auch Hrz. Balderich noch so dringend
darum ansuchen, der, als er seine Provinz Kärnthen betrat, an der
Drau auf Hrz. Liudewit stieß, welcher das Land streitig machen
wollte. Obgleich nur von einem Häuflein Reiter begleitet, wich
10 der kühne Balderich doch dem Kampfe nicht aus und siegte; allein
er konnte den Vortheil nicht verfolgen, und in gleich bedrängter Lage

befand sich der Hrz. Dalmatiens Borna, welcher sich wohl ebenfalls bb
tapfer hielt, aber sollte er nicht erliegen, bald unterstützt werden
mußte. Der große Karl wäre wie der Blitz nach Friaul gefahren;
der fromme Ludwig redete im Versammlungssaal und überlegte hin
und her und ließ endlich Befehle ausfertigen, die Niemand in Be-
wegung brachten, weil er sich selbst nicht bewegte.

Im Jäner 820 versammelte Kr. Ludwig zu Achen, wo eben
das erwähnte Gottesgericht über Gr. Bera Statt fand, abermals
viele seiner Großen um sich, und da scheint es geschehen zu sein, 11
daß der gefaßte Entschluß, dem Mitauguſtus Lothar das Königreich
Italien zu übergeben, veröffentlicht und vom Reichstag bekräftiget
wurde. Daß es deshalb mit P. Paschal I zu verhandeln gab, un-
terliegt keinem Zweifel. Zugleich entwarf man den Plan, durch
Entwicklung großer Streitmacht den in seinem Trotz durch Bündniß
mit Byzanz gestärkten Hrz. Ludewit mit einem mal zu erdrücken und
die östliche Reichsgränze nach Wunsch zu erweitern und abzurunden.
Drei Heere wurden langsam, denn das Kriegswesen im Frankenreich
litt an Schwerfälligkeit, in's Feld gestellt, eines führte Mrkgr. Bal-
derich aus Friaul an die Save, das zweite brach durch Kärnthen
vor, das dritte zog längs der Donau hinunter. Nur von dem mitt- 12
lern wird behauptet, daß es drei mal siegreich schlug und den Hrz.
Ludewit dahin brachte, sich in einer unbezwingbaren Felsenburg ein-
geschlossen zu halten. Das schlimme, lang' dauernde Regenwetter
verursachte die größten Beschwerden, und erfolgte auch endlich die
Vereinigung der drei Heere an den Ufern der Save, man richtete
doch nichts weiter aus; nachdem man das offene Land verwüstet,
mußte wegen des schlechten Wetters, das die Ernte zu Grund rich-
tete und dazu eine Menschen und Thiere hinraffende Seuche erzeugte,
der Rückweg angetreten werden. Mrkgr. Balderich nahm wohl die 13
Krainer und Kärnthner, auch jene welche früher dem Hrz. Ludewit
als Unterthanen zugewiesen worden waren, für den Kaiser in Eid
und Pflicht; doch es kostete die Behauptung des eroberten Landes
noch manchen schweren Kampf. Gebot das Elend des J. 820—21,
in welchem sich zur Hungersnoth pestartige Krankheiten gesellten,
etwas die Waffen ruhen zu lassen, so scheiterte indeß die Hoffnung,
welche Ludewit auf den kriegerischen Sinn Leo's V gebaut hatte, indem
das J. 820 mit einer Thronrevolution in Enstpl schloß. Überblicken wir
demnach jezt die Ereignisse des christlichen und muhammedan. Orients.

XIV. Byzanz und das Kalifat 817—26.

cc Das Schisma und in Folge desſelben die vollendete Beknech-
1 tung der Kirche unter dem Soldatenſäbel war und blieb das Hauptübel des byzantiniſchen Kaiſerreiches. Die im Jahre 815 begonnene Verfolgung gewiſſenhafter Geiſtlichen ſetzte Leo V bis an ſein Ende fort, nicht gerade aus Irreligiöſität oder Grauſamkeit, ſondern verblendet von der politiſchen Maxime, der Kaiſer müße, um dem ſinkenden Reiche aufzuhelfen, auch im Kirchlichen unbeſchränkter Herr ſein; nur ſo könne man die vielerlei Parteien zügeln, ſämmtliche Kräfte des Staates anſpannen, und nach allen Seiten und überall ungehindert verfügen. An Thätigkeit ließ er es nicht ermangeln und bewerkſtelligte manches Erſprießliche, baute verfallene Städte Thraciens und Macedoniens wieder auf, ſorgte für unparteiiſche und ſchnelle Rechtspflege u. dgl. m. Man muß bedauern, daß die griechiſchen Berichte über ihn, obwohl im Weſentlichen glaubwürdig, doch oft durch handgreifliche Übertreibungen des Parteigeiſtes gar nahe an das Gebiet der Lüge
2 ſtreifen und ſich wohl oft hinein verirren. Neuere Bearbeitungen ſind ſehr unbefriedigend, Fleury in ſeiner Darſtellung dieſer Händel ganz unerträglich, und Schloſſer voll von Vorurtheilen, weiß kaum ſchwarz und weiß, das Lamm und den Wolf zu unterſcheiden. Verurtheilte Leo Perſonen, welche die Bilderſtürmerei mißbilligten, zur Geißlung und Verbannung, ſo war doch das eigentliche Staatsverbrechen ein Anknüpfen mit dem Papſte. Im J. 818 ſollen Legaten mit Schreiben des P. Paſchal nach Conſtpl gekommen ſein. (Bar. a. 818, XIII.) Theodor Studita und ſein Jünger hatten ſchon 816 dadurch Leo's Zorn überaus gereizt. [1]) Im Winter 818—19 verzeigte man dem Kaiſer einen neuen Brief desſelben, vielleicht ep. 34, worin Theodor den Papſt preiſet, daß er nicht länger zögerte, den Afterpatriarchen Theodot und alle Ikonoklaſten mit dem Banne zu ſchlagen, und beifügt:
3 „Du biſt ſeit Grundlegung der Kirche die reine Quelle des Glaubens, du der ſichere Hafen der allgemeinen Kirche, das Aſyl in den Stürmen der Ketzerei, die von Gott eröffnete Zufluchtſtätte für ſeine

[1]) Selbſt Schloſſer, im Kirchlichen ſo blind, merkt dieſes und ſagt daher von Theodor S. 423: „Wegen ſeiner Verbindung mit der römiſchen Geſandtſchaft, das geht aus andern Stellen der Briefe hervor, ward er mißhandelt.“ Wenig lag dem Hofe an den Bildern, aber deſto mehr am Schisma!

bedrängten Kinder!“ Der Präfect des Orients erhielt Befehl, neuer- cc
dings die Tortur anzuwenden, und es geschah; zuerst wurde Nikolaus,
der den Brief geschrieben, grausam mit Ruthen gestrichen, hierauf
bekam der heilige Abt 100 Streiche, dann wieder Nikolaus; beide
blieben halb todt auf dem Boden liegen. Durch drei Monate schwebte
der am Fieber erkrankte Theodor in Todesgefahr, und noch nicht
hergestellt wurde er nebst seinem Schüler im Mai 819 nach Smyrna
geschleppt, wo der Erzbischof, ein toller Ikonoklast, sie durch 18 Monate
quälte; beim Abführen nach Enstpl, etwa im Oct. 820, rief der
Gräßliche dem heiligen Abte zu: Ich wünsche, daß dir der Kaiser
wo nicht den Kopf abschlagen, doch wenigstens die Zunge aus dem 4
Halse schneiden lasse! —

Ziemlich sicher stellt sich heraus, daß Leo V, welcher noch 818
redete und that, als wolle er dem Papste freundlich Gehör schenken
um der Freundschaft des Kaisers Ludwig willen, im folgenden Jahre
anfing, Politik und Sprache zu ändern ermuthiget durch den Trotz,
mit welchem Hrz. Liudewit den Franken die Spitze bot, und durch
die Unruhen, welche dem Kr. Ludwig in Friaul und andern Gegenden
bereitet wurden. Der byzantinische Hof hatte sicher Hände dabei thätig,
und entwarf Eroberungspläne, und traf kriegerische Anstalten, welche
alle Kräfte überspannten und erschöpften, weshalb der Geist der
Unzufriedenheit wieder stärker im Volke sich regte und eine neue
Thronumkehr nach dem Muster der frühern leicht bewerkstelligt wurde.
Die gewöhnliche Erzählung weiß freilich von dem nichts und leitet 5
die Wirkung aus andern Ursachen ab.

„Die Unruhen, die die Bilderverehrer veranlaßten (sicher durch
ihr Winseln auf der Folter und Ächzen im Kerker), hatten Leo's
Charakter und Laune verbittert (auch den Charakter!) — als er mit
seinem Freunde Michael dem Stammelnden zerfiel, oder wenigstens
ihr Verhältniß sich änderte. Leo verdankte dem Michael den Thron,
das wußte dieser, (begreiflich), und zeigte als Mann ohne Erziehung
(hierin dem Leo gleich) seinen Trotz darauf bei mancher Gelegenheit“ ꝛc.
So Schlossers Darstellungsweise, der sich keineswegs S. 424 „ver-
wundert, daß Leo heftig und grausam gegen Michael ward, als er
merkte, daß dieser vergessen habe (höret den Moskowiter!) — daß er
Unterthan sei, und Unterthan in einem militairischen Staate, 6
wo die Disciplin des Heeres (die Knute ꝛc.) auf alle
Bürger ohne Unterschied angewandt ward.“ — „Er ließ

cc durch einen Hofbedienten den Michael genau beobachten, alle Thaten und Worte desselben niederschreiben, ihn als alle Zeugnisse (des Aufpassers) gegen ihn waren, in Verhaft nehmen, und am Tage vor Weihnacht 820 ein feierliches Gericht über ihn halten. — Der Kaiser war edel (man denke) und voll Bewußtsein (ganz erstaunlich!) seiner Kraft genug, um die Mitschuldigen nicht erforschen zu wollen, gegen Michael selbst aber folgte er seinem Jähzorn. . . . Das Urtheil war rechtlich (durch den Aufpasser) begründet, und dennoch war es wohl nur eine Bewegung der Leidenschaft, wenn der Kaiser den
7 Verbrecher sogleich in das Feuer wollte werfen lassen, welches man zur Erwärmung der Bäder im Palaste unterhielt. Man war schon im Begriff, diesen Befehl zu vollziehen, als die Kaiserin, eine Tochter des Finanzministers, von Mitleiden oder Aberglauben (der Aberglaube zielt auf das Geburtsfest Christi) bewegt, die Strafe verzögerte, welche, wie der Ausgang zeigte, durchaus hätte schnell vollzogen werden sollen." Schlosser liebt prompte Criminaljustiz. Zum Tode verurtheilt wurde Michael, der Kriegsoberst, der erste Mann im Reiche nach dem Kaiser, in Bande geschlagen und die Execution noch verschoben, entweder wegen des hohen Festes, oder um Geständnisse zu erpressen. Seine Vertrauten, das darf man als glaublich gelten lassen, ängstigte Besorgniß, Michael möchte auf der Folter
8 verrathen, was er zum Sturze des Tyrannen verabredet und vorbereitet hatte, und mit wem, und diese Angst beschleunigte die Ausführung ihres Planes. Als eben bei der Weihnachtsmette der Kaiser, welcher seine schöne Stimme gerne hörte und hören ließ, den heiligen Gesang anstimmte, stürzten die Verschwornen, die sich, in Mönche oder Cleriker verkleidet, mit dem Anschein als müßten sie dem mitternächtlichen Gottesdienste beiwohnen, unbeachtet von den Wachen in den Palast geschlichen hatten, aus ihrem Versteck mit gezückten Schwertern in die Capelle, Leo flüchtet, wehret sich noch in der Sacristei mit einem Rauchfaß, mit einem Crucifix, deren so viele waren von den Ikonoklasten zerschmettert worden, es wird ihm von einem riesenhaft großen Verschwornen der Arm sammt der Schulter mit einem Streiche abgehauen, dem in sein Blut Gesunkenen schneidet man den Kopf ab, und trägt ihn und schleppt den zerfetzten, ver-
9 stümmelten Rumpf unter Jubelgeschrei durch die Gassen der Stadt nach dem Hippodrom. Die vier Söhne, nebst der Mutter Theodosia unverzüglich verhaftet und nach der Insel Prote gebracht, werden

entmannt. — Natürlich holen die Kaisermörder alsogleich den Michael cc
aus seinem Verhaft, und setzen ihn, noch die schweren Fesseln an
den Beinen, des stärkern Effectes willen, auf den kaiserlichen Thron,
und herbei drängen sich in Haufen die Creaturen des verdorbenen
Hofes, recht geschwind auf den Knien ihre allerunterthänigste Hul-
digung zu entrichten. Erst nach Mittag, heißt es, als Michael in
die Hauptkirche zur Krönung ziehen wollte, ließ er mit einem
Hammer die eisernen Bande abschlagen; der Schlüssel dazu, welchen
Leo V selbst zu sich genommen, war nicht zu finden. Verschob sich
die Krönungsfeierlichkeit wirklich bis Nachmittags, so wird wohl der
Afterpatriarch Theodot Cassitera erst zu überreden gewesen und von
Michael manches, was jenen beruhigte, versprochen worden sein, 10
namentlich daß man keine Reaction zu Gunsten des abgesetzten Patr.
Nicephorus und seiner Anhänger d. i. der entschiedenen Katholiken
eintreten lassen wolle. Es war nur die Rede von Amnestie, Ver-
gessenheit des Vorgefallenen, und Michael II warf mit dem Janus-
Gesicht des Emporkömmlings, wenigstens bis er fest im Sattel saß,
links und rechts hin gnädige Blicke.

Michael II der Stammler, von einer Rotte gottloser Mörder auf
den Thron erhoben, dachte nie in Ernst daran, mit diesen brechen
und dafür den frommen Kindern der Kirche Christi sich zuwenden
zu wollen. Hatte die von ihm den Verbannten im allgemeinen ge-
währte Erlaubniß, in die Heimath zurückzukehren, auch den Geist-
lichen gegolten, wagte namentlich Abt Theodor Studita, der heilige
Bekenner, sein Kloster wieder zu betreten, damit war noch nichts 11
gebeßert, nichts Heilsames erzielt. Patriarch Nicephorus richtete ein
väterliches Schreiben an den neuen Herrscher, und verlangte Restitution,
wie billig, und des Afterpatriarchen Entfernung. Michael II stellte
sich, als sei er, ein Laie, weit entfernt von Einmischung in die
kirchlichen Dinge, als kümmere ihn wenig, wer Patriarch sei, und
antwortete daher dem Nicephorus: denen, welche die Synoden (im
Hierion 754 z. B.) gehalten, müße er die Sache überlassen, haben
sie nun recht oder irrig gelehrt, und sei entschlossen, die Kirche bei
dem zu erhalten, wobei er sie gefunden, über Bilder und Bilder-
Synode gebiete er jedem von nun an Stillschweigen zu beobachten.
Patr. Nicephorus, nach Enstyl gekommen, wagte nebst dem Abte
Theodor Studita und einigen Bischöfen zu dem Tyrannen zu gehen und
suchte um Erlaubniß an, frei nach kirchlicher Vorschrift eine Synode 12

cc zu besammeln, und darauf das Nöthige entscheiden und anordnen zu dürfen. „Der Kaiser hörte sie an, verlachte sie, nöthigte sie den Palast und die Stadt zu verlassen, und zwang zwar ihre Freunde nicht, zu *seiner* Versammlung zu kommen, hielt aber dafür ein Silentium, in dem er erklärte, daß er von den kirchlichen Zänkereien nichts verstehe (seine Feinde sagen, er habe kaum lesen können), daß *also* (folgerecht) die Beschlüsse der ältern (welcher?) Versammlungen in Kraft bleiben sollten, doch so, daß Jedermann in seinem Hause und in seinem Kloster glauben könne, was er wolle, nur daß sich Keiner einfallen lasse, die öffentliche Ruhe zu stören. Diese Neutralität (!)
13 Michaels, der Mönche und Geistliche und selbst alle Gelehrte haßte, hatte übrigens eine ganz andere Quelle, als die Mäßigung und der Eifer Leo's." So Schlosser, der Lobredner des Despotismus und Unverstandes. Michael, der gemeinste, roheste, irreligiöseste Soldaten-Kaiser, schwankte mit seiner kopflosen Politik hin und wider. Einen Augenblick hielt er dem Afterpatriarchen Cassitera die Stange, blieb taub den mündlichen und schriftlichen Vorstellungen der Katholiken und der eigentlich achtungswerthen Männer, die vom Volk mit Recht verabscheuten Eindringlinge durften auf den bischöflichen Stühlen bleiben, alle schlechten Pfaffen hatten am Kaiser ihren Patron, die gewissenhaften sind ihm verhaßt, und der vom Patr. Nicephorus nach Rom geschickte heilige Methodius wird, da er rückkehrend mit päpstlichen Schreiben in Cnstpl eintrifft, als Unruhstifter gepeitscht und in den Kerker geworfen. Doch kurz darauf scheint es klug, den
14 Katholiken ein freundlicheres Gesicht zu zeigen. Es kam der flüchtige Patr. Fortunat v. Grado nach Cnstpl, und es wurden mit diesem Pläne für die kaiserliche Herrschaft in Italien entworfen, und das Aufreizen der katholischen Bevölkerung paßte nicht in solche Pläne. Noch nachdenklicher stimmte aber die Kunde von dem Vordringen des Gegenkaisers, der schon länger in Armenien hausend, nach Leo's V Tod dessen Soldaten an sich lockte, Gelder wegnahm, und von vielen Städten anerkannt und dem Kalifen Mamun befreundet, eine sehr bedeutende Streitmacht auf die Beine brachte. Es waren viele gemiethete Saracenen dabei.

dd 1 Wenig Nutzen zog das von Schlechtigkeit der Grundsätze und Sitten zerfressene byzant. Reich aus dem Verfalle des Kalifats. Es war zu den Ketzereien, die wie Unkraut aller Orten emporwucherten und das in den Augen der Moslemen geheiligte Ansehen des

Kalifen, das ohnehin schon Vielen ein Spott geworden, bis in die dd
Grundfeste erschütterten, auch noch die Theilung des Reiches unter
drei Söhne Harun's gekommen, und blieb der zweite, Al Mamun
genannt, 813 Sieger im gräulichen Bruderkriege und 20 J. lang
Throninhaber, so hob sich doch die gesunkene Macht nicht bedeutend.
Es hemmte der nie ruhende Zank zwischen Sunniten und Schiiten,
mancher Mahedi (Paraklet, Lehrer und Lenker der Menschen) stand
auf und behauptete gesandt zu sein, um Muhammeds Werk zu vollen-
den, und das leichtsinnige, jedes religiöse Gefühl verletzende Betra- 2
gen des jungen, genußsüchtigen Kalifen erleichterte natürlich den
das Volk aufreizenden Reformatoren und Schwärmern gar sehr ihr
Geschäft. Mamun hatte zu seinen andern Schwachheiten noch die,
ein Dichter sein zu wollen, und ging häufig und versteht sich immer
als gekrönter Sieger einen Wettkampf ein mit dem Schwarm der
Dichterlinge, welcher seine Schüsseln hungrig umflatterte. Doch ließ
er auch alle Dienstage Gesetzgelehrte vor sich disputiren, und schätzte
die Mathematik und Astronomie und Arzneikunst hoch, besonders
hoch aber die Astrologie und Alchymie. Zu Bagdad und Damask
errichtete man Sternwarten, und auf der Ebene von Sinaar wurde der
Grad des Meridians behufs der Bestimmung des Erdumfanges ge-
messen, sagt man. Es entstanden Akademien zu Bagdad, zu Baßora, 3
zu Kufa, zu Bochara, und legten Büchersammlungen an, und der
Kalif verwendete bedeutende Geldsummen, griechische, in die genann-
ten Fächer einschlagende Schriften zu erhalten, und ließ sie in's
Arabische übertragen, oft aus dem Syrischen, wenn man den grie-
chischen Grundtert nicht hatte oder nicht verstand. Übersetzt wurden
die Elemente des Euklides, die *Μεγάλη Σύνταξις* des Ptolemäus, die
Schriften des Euklid, Dioskorides, Hippokrates, Galenus, Theo-
phrastus, von philosophischen vornämlich die des Aristoteles. —
Mamun wollte gleich dem Vater ein thatenloses, üppiges Haremsleben
vollführen, und es rüttelten doch bereits zahllose und gewaltige
Feinde an den Stützen seines Thrones.

Der Vezier Fadl ben Sahar, welcher neben dem Feldherrn 4
Thaher über Alles verfügte, ein eifriger Schiit als Abkömmling der
Könige Persiens und der Barcemiden, — „durch Chiromantie (Zi-
geunerkunst) und Großmuth (Freigebigkeit) berühmt" sagt Schlosser
S. 398, suchte die zahlreichen Aliden zu gewinnen, und „dieser
Vorliebe für das Haus Ali ward selbst der getreue Hartama

dd geopfert, der kurz vorher (815?) in Verbindung mit Thahers Nachfolger in Irak, mit Haſſan, zwei Rebellen, beide Muhammed genannt, beſiegt hatte." Der Vezier ſoll ſogar dem Kalifen gerathen haben, die ſchwarze Farbe, das Zeichen der Abbaſiden, zu beſeitigen, dafür die grüne, die heilige der Aliden, zu gebrauchen, und einen Aliden, Ali Ridda, den man für den achten der zwölf Imams oder Grundſäulen von Muhammeds Lehre hielt, gleichſam zu ſeinem Vicar anzunehmen, und von ihm wie von dem deſignirten Nachfolger das öffentliche Gebet verrichten zu laſſen. Gewiß iſt, daß die Abbaſiden, deren bei einer auf Mamun's Befehl vorgenommenen Zählung an 30,000 gefunden wurden, den Sturz des ketzeriſchen Günſtlings beſchloſſen. Schon loderte die Flamme des Aufruhrs in Arabien oder Irak und in Syrien, als die Kunde erſcholl, die Abbaſiden haben Ibrahim, den Bruder Harun's al Raſchid, zum Kalifen ausgerufen, er ſei bereits in Kufa und Bagdad anerkannt und mit dem Titel Mobarek (der Geſegnete) beehret worden. Thaher mußte mit einem Heere nach Bagdad ſich auf den Weg machen; doch „der Vezier Fabl ward ermordet (Febr. 816 nach Schloſſer S. 399), und wenn der Kalif auch nicht den Mord desſelben befahl, ſo bil-
6 ligte er ihn doch. Ali Ridda ward wahrſcheinlich auch aus dem Wege geräumt, Mamun ließ ihn zu Thus neben ſeinem eigenen Vater beerdigen; dann brach er aber (818) ſelbſt mit Thaher nach Bagdad auf (von Meru), und Ibrahim mußte weichen" — glaublich ward ein Vertrag geſchloſſen, indem Mamun wieder die ſchwarze Farbe ſeines Stammhauſes aufwarf, und den Aliden den Rücken wandte. Viele von dieſen wanderten deshalb aus, die meiſten begaben ſich zu Edris II, dem vermeinten Sprößling des heiligen Ali, welcher dieſen oriental. Landsleuten mehr Zuneigung und Vertrauen ſchenkte, als den Berbern oder Mauren. Auch aus Spanien nahm er viele Unzufriedene gerne auf, von ihnen der göttliche Imam und wahre Kalife geprieſen, legte (ſchon 807?) in waſſerreicher Gegend die Stadt Fez an und baute ſie zur Hauptſtadt aus, ein milder Fürſt, der mehr die Künſte und Genüſſe des Friedens als den Krieg liebte.

7 Etwas erweiterte Edris ſein Reich, indem er demſelben verſchiedene kleine Nomadenſtämme einverleibte. Hat er gegen die benachbarten Aglabiden gekriegt, ſo war der Erfolg unerheblich, obwohl dieſen Verhaßten heimiſche Feinde zu ſchaffen gaben. Harun's

Statthalter Ibrahim ben Aglab, der sich während Harun's Söhne dd
haderten, unabhängig gestellt und Kairwan zu seinem glänzenden
Königssitze gemacht hatte, starb um 812. Der ältere Sohn Abu-l-
Abbas Abdallah herrschte, furchtbar durch die schwarze Leibwache,
an 5 Jahre und verfolgte mißtrauisch den jüngern Br. (Halbbru-
der?) Abu Muhammed, der als Nachfolger (817 ward Abdallah
abgesetzt?) den Beinamen Zejedatallah erhielt, ein grausamer Tyrann
wie jener, und von Aufständen beunruhigt. Der Statthalter von
Tripoli empörte sich gegen ihn, zog mit seinen Schaaren nach Tunis,
gründete dort eigene Herrschaft und drohte um so größere Gefahr,
weil auch die durch Grausamkeiten empörten Einwohner von Kair- 8
wan wider den Aglabiden die Waffen ergriffen und ihn verjagten.
Doch es gebrach dem Vertriebenen weder an Kraft und Verstand
noch an Glück, und so gelang es ihm allmählig, der Feinde Mei-
ster zu werden und ein ansehnliches Reich für ziemliche Dauer zu
gründen.

Man weiß nicht genau, ob der byzant. General Thomas, dem
Emporkömmling Michael II feind, schon gleich bei der Kunde von
Leo's V Ermordung zu dem Kalifen sich um Hilfe wandte, oder ob
er erst, als bereits viele Orte Kleinasiens in seiner Gewalt waren,
nach Bagdad kam, ein Bündniß abschloß, und dann verstärkt durch
Saracenenhaufen im Herbst 821 auf Cnstpl losrückte. Thomas 9
gab sich für einen Sohn der Irene, Constantin. „Er erschien, sagt
Schlosser S. 439, an den Küsten von Kleinasien, als Michael II
die Bilderfreunde erbittert und viele Große durch seinen beißenden
(oder groben) Witz beleidigt hatte. Thomas, ernsten Ansehens,
zeigte sich ungeachtet der Lähmung am Knie sehr thätig, beging aber
den großen Fehler, die Hauptstadt anzugreifen, ehe er sich die Op-
sikische und Armenische Provinz (?) unterworfen hatte, wodurch er
die beiden Befehlshaber in diesen Provinzen (?) den Olbianus und
Katabylas als Feinde im Rücken ließ. Da sein Heer durch arab.
Hilfsvölker zahlreich, da der Mönch, der sich Patriarch v. Antio-
chia (?) nannte, ihn zum Kaiser gekrönt, und er aus Sicilien und
Syrien eine bedeutende Flotte mitgebracht hatte, so huldigten ihm
ohne Widerstand die Bewohner des platten Landes, der Küsten des
ägäischen Meeres und der Inseln." Doch der Sohn, welcher sich 10
als Führer einer Schaar mit dem im Gebirge lauernden Olbianus
eingelassen hatte, ward geschlagen und blieb selbst auf dem Platze.

dd Als dann Thomas, auch in Thracien bereits gehuldigt, der Hauptſtadt im Dec. 821 mit Sturmmaſchinen zuſetzen will, zeigen ſich dieſe unbrauchbar, auch ſeine Flotte litt durch das griechiſche Feuer, und überdieß nöthigte die rauhe Jahreszeit, im Jäner 822 von der Belagerung abzulaſſen. Der Angriff wurde bei Eintreten milderer Witterung erneuert, mit eben ſo wenig Glück, immer mehr büßte Thomas das Vertrauen derer ein, die ihm gefolgt waren, viele liefen über, und als in einer dunklen Nacht der Reſt ſeiner Flotte überfallen und verbrannt wurde, und überdieß der Bulgarenfürſt Mortagon nahte, Enſtpl zu entſetzen; blieb bald dem von allen
11 Hilfsmitteln Entblößten nichts weiter mehr übrig, als ſich mit dem Häuflein ſeiner Getreuen in die Feſtung Arkadiopolis zu werfen. Hier zwang ihn endlich (823) der Hunger, ſich zu ergeben, und er ſoll im Oct. an den Folgen gräßlicher Verſtümmelung, indem ihm Michael II die Augen ausreißen und dann Arme und Beine abhauen ließ, geſtorben ſein. Das Verbrechen ſtraft keiner härter als der es ſelbſt begangen. Erbittern konnte freilich, daß der durch dieſen Gegenkaiſer entzündete innere Krieg dem Reiche ſchwere Verluſte an äußere Feinde bereitet hat. Nichts zu ſagen von Dalmatien, büßte man die J. Creta ein; und nicht bloß wurde dieſer Standort der oriental. Flotte, dieſe reiche Vorrathskammer der Hauptſtadt verlo-
12 ren, ſondern es ließen ſich darauf muhammedaniſche Piraten, man ſagt geflüchtete Andaluſier nieder, und machten daraus ſeit 823 ein Raubneſt, um die See zu beherrſchen und die Küſten ringsum zu plündern und zu verwüſten. Von dem an bekam die Inſel den Namen Candia.

Zugleich mit dem Verluſte der J. Creta bereitete ſich der Siciliens vor. Griechiſch mährchenhaft lautet die Erzählung, ein Befehlshaber, Euphemius, deſſen unſinnige Leidenſchaft gewaltſam eine ſchöne Nonne dem Kloſter entriß, habe von Strafe bedroht die Flucht ergriffen und die Aglabiden aus Africa nach Sicilien herübergeführt. Nach dem Chroniſten von Salerno wäre dem Euphemius ſeine Braut
13 Omoniza, keine Nonne, vom kaiſ. Statthalter weggenommen und einem andern zur Frau gegeben worden. Der Diakon Joannes von Neapel, welcher um 870 lebte, redet von einem Euthymius und deſſen Faction zu Syracus, von welcher Faction der Statthalter, Patricius Gregoras, getödtet worden ſei. Kr. Michael II ſchickte, nachdem ihm der Gegenkaiſer Thomas erlegen war, Kriegsmann-

schaft nach Syracus, die Empörer zu züchtigen, (erst 826?) und dd
nun sei Euthymius sammt Frau und Söhnen (von einer Braut
Omoniza kein Gedanke) nach Africa hinüber gesegelt und der Agla-
bidenfürst bewogen worden, Sicilien anzufallen. Wie dem auch im
Einzelnen war, außer Zweifel steht dieses, daß Sicilien gleich an-
dern Provinzen des Reiches an der Krankheit socialer Auflösung
darnieder lag. Natürlich; mußten die byzantin. Herrscher, durch 14
Frevel auf den Thron gehoben, rohe Soldaten und nur von der
Soldatenschaft gestützt, der Liebe, und sogar der Achtung des Vol-
kes aller Stände entbehren, so zerrissen sie überdieß noch selbst durch
ihr kirchenfeindliches, irreligiöses Verfahren das letzte und stärkste
Band des Gehorsams; Männer, die noch ein zartes Gewissen und
also den Willen hatten, treue und in allem Erlaubten gehorsame
Unterthanen zu sein und zu bleiben, waren verdächtig, wurden als
Feinde der aufgeklärten Regierung angesehen und verfolgt, hingegen
Schufte mit Vertrauen und Ämtern und Würden beehrt, deren Ge-
wissenlosigkeit für jeden geringen Vortheil stets bereit war, den hei-
ligsten Eid zu schwören oder zu brechen. Man hause mit solchem
Gesindel! — Ziadet-Allah hat nicht von sich aus Sicilien bekriegt,
sondern nur dem Euphemius oder Euthymius erlaubt, Hilfsschaaren 15
zu werben, welche denn 827 Syracus zu Wasser und zu Land be-
lagerten, und die Insel nicht verließen, obwohl jener sich einen Her-
zog Siciliens nennende Händelstifter bald starb. Syracus erhan-
delte einen Vertrag auf die Bedingung eines (jährlichen?) Tributes
von 50,000 Goldstücken. Die Africaner, bald bedeutend vermehrt,
setzten aus den genommenen und noch stärker befestigten Plätzen den
Krieg fort, zwangen eine Stadt nach der andern, Palermo fiel
spätestens, meint man, im J. 829, Messina wehrte sich bis 831,
nur Syracus und die nahe Felsenstadt Taormina blieben noch ein
halbes Jahrhundert lang byzantinisch, doch zugleich, wie scheint,
den Aglabiden zinspflichtig. Groß ward für Michael II die Noth, 16
und so that er denn was die Vorgänger in ähnlichen Umständen
gethan, er beliebte die religiösen Zwiste einiger Beachtung zu wür-
digen, von Beilegung derselben zu reden und sich endlich sogar nach
Rom und dem christlichen Occidente umzusehen, versteht sich bloß
aus Politik. Etwas mag auch der Untergang Liudewit's und das
Umsichgreifen der Franken in Dalmatien beigetragen haben, Frie-

dd densgedanken zu wecken. Holen wir nach, was sich dort und überhaupt im Abendlande während der J. 821—23 begab.

XV. Byzanz sucht fränkische Hilfe 821—(826.)

ee 1 Es scheint, die Bayern [1]) hatten sich wenig angestrengt und zeigten keine Lust, sich weiter anzustrengen im Kriege mit Liudewit; denn zu wessen Vortheil wurde der Krieg geführt? zum Vortheil der Italiener, die nicht bloß Krain, sondern auch Kärnthen und Pannonien ihrem Reiche vereinigen durften? Kr. Ludwig hörte und erwog dieses nachdenklich nebst andern Staatssachen, da er nach Ostern 821 (1 Mai?) zu Nimwegen, dorthin auf der Maas schiffend, tagte. Das Theilungsgeschäft völlig zu bereinigen, bestimmte er jezt genau die Landschaften, welche Pippins Königreich bilden sollten; dem jungen K. Ludwig v. Bayern sprach er noch Kärnthen, Böhmen, und was von Slavonien und Pannonien erobert wurde, zu, ein 2 starker Sporn, wider Liudewit alle Kräfte aufzubieten; bestimmt wurde weiter, daß diese Brüder wegen Verehlichung und wegen Krieg und Frieden Rath und Zustimmung des ältern kais. Bruders einzuholen hätten, der erste Keim der Zwietracht. Die Angelegenheiten Italiens wurden um so gewisser ebenfalls besprochen, weil von Seite des P. Paschal I Legaten, B. Petrus v. Civitavecchia und der Nomenclator Leo zum Kaiser gekommen waren, der sie sehr gnädig abfertigte. Zum Theil betraf wohl ihre Sendung die noch immer verhafteten Prälaten und das Erwirken großmüthiger Amnestie, und diese zu ertheilen, mag außer andern Spuren von Gährung der üble Wille stark beigetragen haben, welchen viele Vasallen an Tag legten, als dem Reichstagsschluß gemäß die neue Kriegsfahrt nach Pannonien veranstaltet werden sollte. Es heißt zwar, 3 Liudewit sei 821 sehr in die Enge getrieben worden; allein haben auch die Bayern und vielleicht dazu Balderichs Schaaren einige Vortheile erfochten, eine große, den Gegner niederwerfende Heerfahrt kam nicht zu Stande, Kr. Ludwig saß voll Sorgen zu Achen, empfing Berichte auf Berichte unangenehmer Art, hörte andere als die bisherigen Rathgeber, und entschloß sich zu einem Act der Großmuth, wodurch er alle Mißstimmung zu heben und den Beifall der

[1]) Merkwürdig ist ein vom Passauerb. Reginbar und dem Gr. Wilhelm (Ostmarkgrafen?) zu Linz am 1 Jäner 821 gehaltenes Gericht.

ganzen Welt einzuernten hoffte. Im Oct. 821 feierte Kr. Lothar ee
mit Irmengard T. des Gr. Hugo sein Beilager, große Festlichkeiten
wurden angeordnet, die Versammlung war überaus glänzend, auch
eine päpstl. Gesandtschaft eingetroffen mit schönen Geschenken für
das Brautpaar. Um die Freude auf's höchste zu steigern, begna-
digte der fromme Kr. Ludwig aus eigenem Antrieb alle in die Ver- 4
schwörung des K. Bernard verwickelte und deshalb verurtheilte Her-
ren, ließ sie vor sich kommen, überhäufte sie mit Huld und befahl,
ihnen alles Entzogene zurück zu stellen. Die kirchliche Freiheit und
geistliche Immunität wollte Ludwig namentlich nicht weiter antasten
lassen. Die Erzbbe Heistolph v. Mainz, Hagebald v. Cöln (seit
820; vorher kais. Erzcapellan), Hatto v. Trier und Ebbo v. Rheims
mit ihren Suffraganen hielten zu Diedenhofen deshalb große Synode
und faßten scharfe Beschlüsse wider alle, die am Clerus gewaltthä-
tig handeln würden. Noch in diesem Jahre erlaubte Kr. Ludwig
auch dem Großoheim Abt Adalhard in sein Kl. Corvei zurück zu
kehren. Einmal gewendet wurde Ludwig bald ganz herumgebracht, 5
lauter und lauter ertönten die Vorwürfe, daß er sich habe von lei-
denschaftlichen Menschen hinter's Licht führen und verleiten lassen,
die verdientesten und treuesten Staatsmänner, selbst seine nahen
Blutsverwandten ungehört abzuurtheilen und zu verstoßen, ausge-
zeichnete Bbe und Äbte seien ohne Rücksicht auf die Canonen durch
einen Hofbefehl abgesetzt, verbannt, ihr Hab und Gut confiscirt,
die Kirche mannigfach bedrückt und geplündert worden. Erschrocken
darob versammelt Ludwig im Aug. 822 einen Reichstag zu Attigny,
der zahlreich besucht wird von Prälaten und andern Geistlichen (auch
ein Legat scheint sich eingefunden zu haben), nebst vielen weltlichen
Großen, Beamten und Vasallen, und überläßt ihnen vorzuschreiben,
wie den beklagten Ungerechtigkeiten und Übelständen abzuhelfen sei;
ihm war alles genehm, und sein tief frommer, das Heil des Chri- 6
stenvolkes innigst verlangender Sinn hat sich nie rührender kund
gethan. Manche bittere Wahrheit mußte er hören, Eiferer begehr-
ten so viel, begehrten Ersatz allen den Kirchen und Stiftern seit
langem zugefügten Schadens, daß Ludwig in große Verlegenheit
gerieth, weil dem guten Willen die Mittel gebrachen. Die meisten
Prälaten sahen dieß ein und bewogen wie billig von dem Umgang
zu nehmen, was er nicht verbrochen oder nicht mehr ändern konnte.
Vieles wurde erstattet, mehr zugesagt für's künftige. Die Versammlung

ee entwarf ferner vortreffliche, die Kirchenzucht, die Schulen u. dgl. bezielende Vorschriften, und nichts blieb zu wünschen übrig als daß sie zum Vollzuge gelangen möchten. Nebst dem redete man von
7 allgemeiner Aussöhnung, von Weckung des christlichen Bußgeistes, von Unterdrückung des ganzen, Unheil bringenden Parteiwesens. Um seinem gesammten Volke mit schönem Beispiele voran zu leuchten, versöhnte sich der Kaiser öffentlich mit den beiden Halbbrüdern, die er zur Annahme des geistlichen Standes genöthigt oder wenigstens in Ungnaden von seiner Person entfernt hatte; Drogo erhielt die Insel v. Metz, Hugo ein Paar Abteien. Überhaupt suchte Ludwig gut zu machen, was durch ihn oder schon durch seinen Vater Jemanden war Nachtheiliges oder Kränkendes zugefügt worden. Hierauf erschien er, was damals eben nichts Ungewöhnliches, im
8 härenen Bußgewande vor der Versammlung der Väter, bekannte demüthigst seine Sündenschuld, klagte sich ausdrücklich an wegen übereilten Verfahrens im Processe des K. Bernard und des Gr. Bera v. Barcelona, und bat die Bbe fußfällig um Absolution und Auflegung einer Kirchenbuße. Alles weinte mit ihm. — Übrigens wirkte schon damals der rührende Auftritt keineswegs auf alle, die ihn sahen oder davon hörten, in gleicher Weise; die Bescheidenen, die Gottesfürchtigen, die Guten fesselte der Gute noch stärker an sich, aber die Stolzen, die Ehrgeizigen, die Schlechten insgesammt spotteten seiner als eines mönchischen Schwächlings. Der rauhen Zeit that ein Kaiser noth, der mit herzlicher Frömmigkeit eisernen Heldensinn paarte. [1]) —

9 Von Attigny entsandte Kr. Ludwig den Sohn Lothar nach Italien, damit dieser dort die Zügel der Verwaltung in die Hand nehme, und gab dem unerfahrnen Jüngling zum Freund und Lehrer an die Seite eben den Großoheim Wala, welcher 815 in Ungnade gefallen und deshalb Mönch zu Corvei geworden war. Es starb 822 hochbetagt der gewiß lobwürdige Hrz. Winigis v. Spoleti im Mönchshabit, den er vor seinem Ende angezogen, und an

[1]) Während der Regierung Ludwigs des Frommen hatten die Elbeslaven von den Franken Ruhe und gaben Ruhe. Ludwig tritt öfter als freundschaftlicher Schiedsrichter auf in ihren heimischen Zwisten. Bei J. 822 wird einer böhmischen und mährischen Gesandtschaft an ihn gedacht, welche Geschenke darbrachte, sagt Palacky.

seine Stelle kam der vielen Lombarden verhaßte Gr. Suppo v. Bres- ee
cia. Mauringus ward Graf v. Brescia. — In diesem Sommer oder
Herbst (822) wurde endlich dem Hrz. Ludewit mit solchem Nach-
druck zu Leibe gegangen, daß er seinen lezten Haltpunkt, die feste
Stadt Siscia (jezt Sissek) an der Ausmündung der Save verlor
und zu einem servischen Fürsten in Dalmatien flüchtete. Es heißt, 10
er habe auch dort böse Umtriebe angestiftet, dann bei Kr. Ludwig
Gnade nachsuchen lassen, aber 823 durch Meuchelmord das Leben
eingebüßt. Dieß der Ausgang seines unüberlegten, und weil er
dabei den großsprecherischen Zusicherungen der erbärmlichen Byzan-
tiner vertraute, doppelt thörichten Strebens. In Cnstpl begann
wieder friedlicher Sinn statt des kriegerischen das Wort zu führen;
im Bunde mit dem auf Leben und Tod kämpfenden Hrz. Ludewit
war nichts erzielt worden, wie sollte man ganz auf die eigenen
Kräfte beschränkt das Umsichgreifen der Franken wehren? Venedig, 11
dessen erstes Interesse der Handel, rief sicher nach Abschluß eines
Friedens, und der geflüchtete Patr. Fortunat bot gerne an, was er
vermochte, schon um sein selbst willen, damit der fränk. Hof gute
Bedingungen zugestehe. Bekannt mit Ludwigs frommen Herzens-
Wünschen betheuerte Fortunat, man werde das Vortheilhafteste von ihm
erlangen, wolle man nur beim Friedensgeschäft recht großen, der einen
heiligen katholischen Kirche zugehenden Nutzen in Aussicht stellen
und daher vor allem den Papst in die Unterhandlung verflechten.

Kr. Michael II ließ sich hiezu endlich bewegen, unwilligen Her- ff
zens, gequält von Furcht. Wer meint, der rohe Soldat habe 1
sich sonderlich um Religion und Kirche bekümmert, und er habe, weil
er (sagt Schlosser) zu aufgeklärt war, am System der bilderfeindli-
chen Vorgänger festgehalten, irret sicher gar sehr. Nichts lag ihm
an Bildern noch an Aufklärung, aber desto mehr an der Behaup-
tung des Thrones. Man denke nicht, daß er ohne Gefahr sagen
konnte: Ich verwerfe die ikonoklast. Beschlüsse und halte es mit der
römisch-katholischen Kirche! That er dieß, so mußte auch Cassitera
abgesetzt und Nicephorus als rechtmäßiger Patriarch anerkannt wer-
den; ja alle Patriarchen und Bbe, welche bei den Aftersynoden und
deren Treiben sich aus Anhänglichkeit an den Hof betheiligt, waren
zu verurtheilen; das griff weit, das hieß eine zahl- und einflußreiche
Partei höchlich erzörnen. Mag es auch sein, daß sie überall, selbst 2
in Cnstpl der noch katholisch gesinnten, und besonders den hl. Bildern

ff gewogenen Bevölkerung gegenüber ein kleines Häuflein bildete, man fürchtete sie doch mehr als jene und nicht ohne Grund; denn sie bestand großentheils aus irreligiösen Aufklärlingen, welche nicht wie fromme kathol. Bilderverehrer mit dem Gewissen rathschlagen, wenn etwa ein Staatsstreich auszuführen wäre. Am meisten scheute wohl Michael die leider auch unter dem gemeinen Volk längst herrschend gewordene Feindseligkeit gegen die Lateiner, gegen Rom, und dazu die Stimmung seiner wilden Soldatenschaft und seiner geldgierigen Finanzleute. Stand wieder ein rechtmäßiger Patriarch da, aner-
3 kannt und unterstützt vom Papste, so konnte man nicht mehr ungehindert im Kirchlichen schalten und walten, so wurden die geraubten Güter zurückgefordert, so wurde gegen willkürliche Überbürdung protestirt, so riefen die Bedrängten wie früher den Papst an, und der redete ohne Scheu dem Kaiser und seinen Beamten in's Gewissen. Ei, das gefiel nicht. Höchstens konnte man sich entschließen, zur Beschwichtigung des unaufgeklärten Haufens den Schein anzunehmen, als sei man bereit, den kirchlichen Zwist gütlich beizulegen. Das mag zuerst versucht worden sein, als der Afterpatr. Cassitera starb (821? 822?) und die Gefahr von Seite des Gegenkaisers
4 Thomas schreckte. Hievon berichtet Schlosser S. 459 fast unparteiisch: „Theodor (der mit seinen Mönchen nicht das Kl. Studium beziehen durfte, sondern verbannt an der asiat. Küste lebte) war so klug, eine Zeit lang sich stille zu halten und keine Briefe oder öffentliche Ermunterungen an seine Anhänger zu erlassen. Als sich die Kriegsgefahr unter Thomas Enstpl nahte, ward er wieder in die Stadt aufgenommen, und mehrere Gründe bewogen den Kaiser, dem ersten Geistlichen (Großsacellar?) der Hauptstadt nach dem Patriarchen aufzutragen, eine Versöhnung beider Parteien zu bewirken. An den Mann, dem der Kaiser den Auftrag gegeben, richtete nun Abt Theodor einen langen Brief, in welchem er gerade heraus sagt, daß Michael jezt eben so verfahre als früher Leo V (und das war richtig); er mische sich in Dinge, die gar nicht für ihn gehörten, weil ihm nur (und das wieder richtig) die Leitung
5 der weltlichen Angelegenheiten gebüre, und den Patriarchen, unter denen er dem Römischen den ersten Platz einräumt, einzig und allein die obere Leitung der kirchl. Angelegenheiten zukomme. Endlich schlägt er gleichwohl eine Auskunft vor und räth: weil seiner Partei der damalige Patr. (Cassitera) als Vorsitzer der zu haltenden

Synode nicht gefiel (natürlich als Eingedrungener), Michael aber ff
den Nicephorus nicht wollte, so solle er die Quelle aller Orthodoxie,
den röm. Bischof, dazu berufen. Die Niederlage des Thomas hob
einen Theil der Gründe, die Michael bewogen hatten, zu unterhan-
deln, auf und er hieß entweder den Theodor auf's neue die Stadt
verlassen, oder dieser entschloß sich freiwillig (!) es zu thun, und
sich auf eine der Inseln zu begeben, von wo aus er dann Circular-
schreiben erließ, die alle seine (der kath. Kirche) Anhänger bei ihrem
Glauben erhalten sollten; auch die Kaiserin Theodosia, Leo's V 6
Gm. die in einem Kloster der Hauptstadt lebte, war eine der Briefstel-
lerinen, durch die er von allen Dingen Nachricht erhielt, und
die er selbst in der Anhänglichkeit an die Bilder (und an noch
etwas, wenn's beliebt, Hr. Schlosser!) erhalten mußte. (Die
Kakophonie ist Schlossers). Der Kaiser ließ ihm zu verstehen geben,
daß eine solche Correspondenz gegen die politische Ordnung sei, und
Theodor antwortete in einem langen Schreiben an ihn und seinen
Sohn, das entweder der Kaiser nicht las, oder worauf er wenig-
stens keine Rücksicht nahm, weil er ja den B. v. Syläum, Antonius,
den Ärgsten unter den Bilderfeinden, nach dem Tode des Theodot
Cassitera (823?) zum Patriarchen erwählen ließ."

Es frägt sich, ob die Aufstellung des Patr. Anton nicht erst 7
geschah, als neuerdings fest beschlossen worden, daß man dem Papst
keine Einmischung gestatten wolle. Michael II machte Gebrauch von
der diplomat. Geschicklichkeit des nach Cnstpl geflüchteten Patr. For-
tunat, und dieser führte im Frühjahr 824 sehr vornehme Gesandte
an den päpstl. und den fränk. Hof, nämlich Theodor den Ober-
schwertträger, den Erzb. Leo und Theodor ersten Cleriker an der
Sophienkirche. Sie nahmen Geschenke mit, für die St. Peterskirche
ein goldenes, mit Edelgestein besetztes Evangelienbuch, einen kostba-
ren Kelch u. a. ferner an Kr. Ludwig ein vom 10 Apr. 824 datir-
tes Schreiben, in welchem die wider den Aberglauben der Bilder-
diener vorgekehrten Maßregeln gerechtfertigt werden wollten, und es
ward die kirchliche Union und politische Freundschaft angetragen;
man müße zusammenhelfen gegen die gemeinsamen Christenfeinde.
Der fromme Ludwig hörte so etwas freudigst, und sein Hauptrath- 8
geber Abt Hilduin v. St. Denys schenkte ebenfalls den Griechen ge-
neigtes Gehör, sie hatten ihm ja die Schriften, ganz gewiß die ech-
ten, bisher unbekannten Schriften des hl. Dionys des Areopagiten,

ff des ersten Apostels der Pariser, gebracht, (oder brachten sie 827?) welche man denn als etwas vom Himmel Gekommenes annahm. Zu Rouen empfing Ludwig, als er im Nov. 824 aus Bretagne vom Feldzuge zurückkehrte, Michaels Gesandten, und ließ sie nach Rom durch den B. Freculf v. Lisieux begleiten, und ohne Zweifel dem neuen P. Eugen II das Ansuchen vortragen, er möge zur Erledigung des Bilderstreites und Herstellung der Eintracht eine Synode veranstalten. Geschah dieses und ward über die Bilderverehrung manches geredet, was wir nicht wissen, so ist doch nicht zweifelhaft, daß man den Streit für längst entschieden erklärte, die byzantin. ikonoklastischen Synoden und Edicte neuerdings verwarf und weder den Cassitera noch andere seines Gelichters als rechtmäßige kathol. Oberhirten anerkennen wollte. Schwerlich zu Rom, aber wohl zu Paris gelang es den lügenhaften Griechen, den eigentlichen Fragepunkt zu verrücken, und die Sache so hinzustellen, als hätten ihre Kaiser bloß gegen schreiende Mißbräuche geeifert, und würde man zu Rom und allerwärts die fahren lassen, so wäre schnell und auf das vollkommenste die kirchliche Eintracht erzielt. Die gewissenängstlichen Prälaten, welche man mißhandelt, eingekerkert, ermordet oder in's Elend gejagt hatte, waren staatsgefährliche Unruhstifter und zum Wohle des Reiches unerläßig gewesen, statt ihrer unverzüglich beßere Leute zu bepfründen. Ganz genau nach den Canonen ward freilich hiebei nicht immer verfahren; aber die Staatsmänner des Frankenreiches sahen sich wohl auch oft veranlaßt, ein Bischen davon abzuweichen. So was Schlagendes mußte einleuchten, und Pariser-Theologen waren so aufgeklärt und so gefällig, die ikonoklastische Rechtfertigung in einem Gutachten auszuarbeiten, das ohne Rücksicht auf weltkundige Thatsachen über die verfolgte Unschuld den Stab brach 825. Es scheint vom fränkischen Hofe wirklich ein Bündniß mit dem byzantinischen abgeschlossen worden zu sein, da man noch 826, 827 Gesandte hin und wider reisen sieht. Am 11 Nov. 826 erlosch das lezte Licht der byzantin. Kirche, der große Kämpfer Gottes Abt Theodor Studita ging von hinnen durch den erbaulichsten Tod auf der J. Chalcita unweit Enstpl, um die Palme des ewigen Sieges zu empfangen. Man verzeihe diesen Vorgriff in die Tage des Pontificats Eugens II, da noch von dem seines heiligen Vorgängers Merkwürdiges zu berichten übriget. Nicht bloß das hier von Michaels II politischen

9

10

11

Schritten Erzählte hängt wie eine Kette zusammen, auch Schluß ff
des einen und Anfang des andern der beiden erwähnten Pontificate
bilden unzerreißbar ein Ganzes, stellen nur dar den anfänglichen
Sieg und die darauf folgende Niederlage derjenigen, welche aus ver-
schiedenen Absichten die Einmischung der Kaiser (der Ultramontanen
hieß es) in Roms Angelegenheiten möglichst abhalten wollten.

XVI. Das Frankenreich und Rom 822—826.

Am 15 Oct. 822 urk. Kr. Ludwig zu Heristal. Im Dec. machte gg
er sich auf nach Frankfurt, wohin Vasallen diesseits des Rheins 1
auf einen Tag berufen waren, und wo sich Ludwig eben eine an-
sehnliche Pfalz erbauen ließ. Er verweilte unterwegs zu Tribur und
erneuerte da auf Bitten der Geistlichkeit die zu Diedenhofen erlassenen
Verfügungen wider alle, welche an geistlichen Personen Gewalt
üben, vermuthlich weil man besorgte, wenn nun zu Frankfurt Kläger
auftreten, so möchte mancher der angeklagten Herren in seinem
grimmen Zorn das lockere Schwert aus der Scheide reißen. „Von
uns selbst, sagte schließlich der Kaiser, fügen wir noch an, daß
derjenige, welcher sich durch Nichtachtung jener Gesetze den Bann
der Bbe zuzieht und ein Jahr verstreichen läßt, ohne sich vom Banne
zu lösen, seine Güter verlieren und auf so lange in Verhaft gesetzt
werden soll, bis er gezwungen dasjenige thut, was er nicht gut-
willig thun wollte, nämlich Gott und die heilige Kirche um Ver- 2
zeihung zu bitten und seine Missethaten durch Buße zu sühnen.
Wenn nun dieses allen wohlgefällt, so saget es!“ Drei mal wieder-
holte er die Frage, und die dreimalige Antwort: Es gefällt! erhob
den Vorschlag zum giltigen Reichsgesetze. Den Schluß der feierlichen
Versammlung machte der ambrosianische Lobgesang. Von den größten
Folgen war dieses Reichsgesetz, das man öfters erneuert und ver-
schärft, und zuletzt selbst wider die Könige und Kaiser angewendet
hat, welche sich binnen Jahresfrist nicht vom päpstlichen Banne
lösten. Von dem, was hernach auf dem Reichstag zu Frankfurt
(19—25 Dec. 822) berathen, durchgestritten und festgesetzt worden ist,
hat man keine Berichte, sondern bloß die Anzeige, daß Gesandt-
schaften slavischer Völker, der Obotriten, der Wilzen, der Böhmen, 3
der Mähren, der Avaren in Pannonien u. a. vor dem Kaiser er-
schienen und Geschenke überreichten, ein Beweis, daß die Ostgränzen
des Reiches der Ruhe genossen. Unter den Wilzen, welche von der

gg Elbe bis zur Weichsel hin wohnten, zankten zwei Brüder wegen der Herrschaft, und der Kaiser entschied den vor seinen Thron gebrachten Streit auf dem nächsten Reichstage, den er ebenfalls zu Frankfurt hielt im Mai 823, erfreut durch die Huldigung, welche ihm neuerdings slavische Völker darbrachten, Unterthanen jetzt des heranreifenden Sohnes K. Ludwig v. Bayern, thätig, Kirchliches zu berathen und in Ordnung zu bringen, bekümmert wegen übler Berichte, die von den Pyrenäen her und aus Italien einliefen. Der nach diesem Lande
4 abgesendete Mitaugustus brannte vor Begierde, seine Autorität dort geltend zu machen, und meinte, es sei hiefür der rechte Augenblick gekommen; unzählige Stimmen riefen den jungen Kaiser an um Gerechtigkeit, eine Stadt hatte über die andere, Nachbar über Nachbar, Geistliche über Weltliche und umgekehrt zu klagen, nicht wenige Herren und Cummunen hatten sich kaiserliche Befugnisse angemaßt und überhaupt gehandelt als wüßten sie nichts von einem kaiserlichen Oberherrn. Nunmehr (nach Ludewit's Vertreibung) seien tapfere Streithaufen verfügbar und die siegreichen Waffen in der Hand könne man den Urtheilen und Verfügungen Gehorsam verschaffen. Etwas fehlte noch: Lothar war erst nominirter Augustus, auf das
5 Ansuchen, ihn zu krönen, hat wohl P. Paschal I entgegnet, daß keiner seiner Vorgänger einem zweiten bei Lebzeit des ersten die Kaiserkrone aufgesetzt; man unterhandelte, die Römer jubelten, der Mehrzahl nach, den Festlichkeiten einer neuen Kaiserkrönung entgegen, Lothar ermangelte auch nicht, ihnen und dem heiligen Vater alles, was sie nur wünschen konnten, zu versprechen, und so erfolgte wirklich die freundliche Einladung, er möge sich nach Rom verfügen. Das geschieht, und nachdem Lothar das Übliche beschworen, setzet ihm der Papst am Ostersonntage 5 April 823 in der Peterskirche die kaiserliche Krone auf das Haupt, und entgegen leistet das Volk dem Gekrönten den herkömmlichen Treueid. Gegen Erwarten der kaiserlichen, man möchte sagen republikanischen, der päpstlichen Herrschaft abgeneigten Partei verläßt Lothar Rom schnell wieder und selbst Italien, um zu dem Vater zu eilen, welcher wie erwähnt
6 den Frankfurter-Reichstag im Mai veranstaltete, und Lothar traf dort ein, als gerade die Stiefmutter Judith eines Söhnchens genas, des dem Frankenreich zum Verhängniß gebornen Karl des Kahlen 13 Juni 823. Von den Vorgängen zu Frankfurt weiß man sonst weiter nichts, als daß Kr. Ludwig auf den Bericht des Sohnes,

wie er die Streithändel der Italiener in seine Hand genommen und gg
manche schon geschlichtet habe, den Pfalzgr. Adalhard dahin abordnete,
welcher mit Zuziehung des Gr. Mauringus v. Brescia das Ange-
fangene zu gutem Ende führen sollte. Der jugendlichen Unerfahrenheit
und Hitze Lothars war nicht sehr zu vertrauen. Nicht lange und
man hört von unruhigen und schlimmen Auftritten, die sich in
Rom begaben.

Berichtet ward nach Deutschland: Bald nach der Abreise des 7
Kaisers Lothar sei das römische Volk, dem die Feinde kaiserlicher
Obmacht seine Rechte verkümmerten, in Gährung gerathen, die
herrschende Partei habe sich durch tyrannische Gewalt aus der
Klemme geholfen, habe sogar zwei sehr vornehme Herren, den Theodor
Primicerius der römischen Kirche und dessen Eidam Leo den Nomen-
clator (der 817 bei der Gesandtschaft an Kr. Ludwig war?) fest
genommen, processirt und im Lateranpalast hingerichtet, und dieß
aus keiner andern Ursache, als weil sie sich in allem den Anhängern
des jungen Kaisers freundlich erwiesen. Man gab überdieß zu ver-
stehen, die gewaltthätige Faction habe sich solchen Frevels erdreistet
wo nicht nach Befehl doch nach Rath des Papstes. Gesandtschaften
gingen eilends hin und her. Zu Compiegne, wo Kr. Ludwig im 8
Spätherbst viele geistliche und weltliche Herren um sich versammelte,
hörte er die vom Papst gekommene an, welche aus B. Johann v.
Silva candida, Bibliothekar Sergius, Subdiakon Quirinus und
Stadthauptmann Leo bestand. Es möchte scheinen, daß schon früher
B. Johann und der Archidiakon Benedict vor dem Kaiser erschienen,
welcher in der ersten Aufwallung den Abt Adalung des Kl. St.
Vedast (St. Vast zu Arras) und den Gr. Hunfrid v. Chur nach
Rom abordnete mit Vollmacht, inquisitorisch einzuschreiten, wogegen
der Papst nicht weniger als die römische Stadtobrigkeit protestirte;
man ließ sie glaublich nicht einmal in die Stadt. Doch als B. Johann
und Archidiakon Benedict eintrafen, that P. Paschal einen öffent-
lichen Schritt, den Kaiser zu befriedigen: im Lateranpalast empfing 9
er umgeben von den Cardinälen und dem hohen Clerus (34 Bbe
und Priester und 5 Diakone) jene Gesandten, hörte ihre Beschuldi-
gungen, lehnte sie ab so weit sie seine Person betrafen, und schwor,
heißt es, einen Reinigungseid, daß er die Hinrichtung besagter
Herren weder befohlen noch angerathen habe; daß von dem ver-
sammelten Adel und Volke dieses bestätiget und die Behauptung auf-

gestellt wurde, man habe bloß, wie es ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zustehe, gefährliche, hochverrätherische Umtriebe unterdrückt und nach römischem Gesetze bestraft, darf man als sicher annehmen, verschweigen auch die fränkischen Chroniken diesen Punkt. Mit dem Berichte von dem allen mögen die vier Gesandten, an ihrer Spitze wieder B. Johann, zum Reichstag nach Compiegne Ende Oct. sich begeben haben. Den Kaiser Ludwig besänftigten sie leicht, aber es gab da manche wider die anmassenden Römer, und wohl selbst wider den Papst und dessen Günstlinge, welche die kaiserliche Jurisdiction in Rom nicht mehr wollten Platz greifen lassen, gewaltig erpostulirende Brausekröpfe,[1]) Grafen und andere weltliche Herren, diese geriethen mit den Gesandten und dann mit den Prälaten hitzig aneinander, da sie überhaupt die Geistlichkeit nicht zu duldender Anmassungen beschuldigten, ein Vorgefecht, dem bald ernstere folgten. Der Lyoner-Erzbischof Agobard, selbst zugegen, rühmt Ludwigs angelegentliches Bemühen, zwischen den Bben und Grafen Frieden und Eintracht zu stiften. Und den leztern zu genügen, drang er nochmals, wie scheint, in den Papst, er solle die Männer, welche über Theodor und Leo das Todesurtheil gefällt, vor das kaiserliche Gericht führen lassen; doch Paschal weigerte sich standhaft und aus doppeltem Grunde, einmal weil besagte Männer von der Familie des heiligen Petrus d. i. vom päpstlichen Haus- oder Hofhalt waren, und dann weil sie ganz nach Form Rechtens und ihrer Befugniß gemäß verfuhren. Kr. Ludwig hielt für gut, die Sache auf sich berufen zu lassen, um so mehr, da der betagte Papst erkrankte, und 10 Februar 824 oder etwas später starb. Nachgerühmt wird ihm seine großmüthige Sorge für Herstellung und Ausschmückung der Gotteshäuser und für Pflege der

[1]) Ob nicht auch um diese Zeit dem Kr. Ludwig die Widersacher des Grafen v. Flandern den Kopf warm machten? Als der tapfere Lyderik starb 808, hatte Kr. Karl dessen Sohn Engleramn über Flandern gesetzt, dem wie scheint zugleich die Flottille anvertraut ward, jedenfalls ein gewichtiger Mann, und der es an Thätigkeit nicht fehlen ließ und — an Strenge, vielmehr Schärfe; daher „ohn' Erbarmen" zugenannt. Sicher hat Engleramn unter andern angesehene Männer wegen eigenmächtiger Privatfehden, als Verächter des kaiserlichen Gebotes u. s. f. zur Hinrichtung verurtheilt, weshalb furchtbare Gährung. Ob er gewaltsam um's Leben kam 824 und ob dann ein Gegner seinen wichtigen Posten erhielt, ist ungewiß, aber nicht daß Flandern und Umgegend eine der unruhigsten Provinzen des Frankenreiches war und blieb, und daß im Trüben fischend, die Normannen hier bald unabtreibbar den Fuß an's Land setzten.

Armen, wie auch daß er viele Christen aus der Sclaverei der Muham- gg
medaner loskaufte, Beweis genug, daß er fürstliche Einkünfte bezog.

In Hinsicht der Wahl des Nachfolgers haben wir bloß einige hh
dunkle Angaben, aus denen der stattgefundene Parteienkampf abzu- 1
nehmen ist. Die bisher gebietende oder Volkspartei rief wie scheint
unverweilt und stürmisch einen gewissen Zinzinus aus, dieses un-
regelmäßige Vorgehen kam den Gegnern zu Statten, welche die Wahl
umstießen und bei den kaiserlichen Abgeordneten und Beamten (Hrz.
Suppo v. Spoleti, der aber um diese Zeit starb, Pfalzgr. Adalhard
und sein Gefährte Gr. Mauringus v. Brescia; auch Abt Wala,
Mitstifter des Klosters Neu-Corvei 821—22, soll sich in Rom be-
funden haben) um Hilfe nachsuchten, damit eine canonisch giltige
in Ruhe vorgenommen werden könnte. So gewann die kaiserlich
gesinnte Adelspartei Oberhand und hatte unter diesen Umständen
ja nichts einzuwenden, da Abt Wala, nach Bericht des Lebens-
Beschreibers Paschasius Radbertus, für genaue Beobachtung der
Canonen und Unantastbarkeit der kirchlichen Freiheit eiferte, und so
ward Eugen II gewählt, Sohn des Römers Boemund, Cardinal-
Erzpriester v. St. Sabina, man weiß nicht ob schon 17 Febr. oder
erst im Mai oder im Juni. Vielleicht verzog sich bloß die Inthro- 2
nisirung bis in den Juni, da es heißt, der Subdiakon Quirinus,
schon früher Legat, habe dem Ende Mai bis 24 Juni zu Compiegne
tagenden Kr. Ludwig Bericht von der Wahl abgestattet. Von Com-
piegne begab sich der kaiserliche Hof nach Achen, und da ward mit
vielen Lustbarkeiten die Hochzeit des kaiserlichen Pathen und Günst-
lings Gr. Bernard v. Barcelona Hrz. v. Septimanien (Sohnes des
Gr. Wilhelm Kurznase?) 25 Juni 824 gefeiert. Die Braut hieß
Dodona. — Um die Mitte Augusts trat Kr. Lothar, begleitet von dem
Erzcapellan Abt Hilduin, von Seite des Vaters mit aller Vollge-
walt ausgerüstet, die Reise nach Rom an, wo ihn der neue Papst
auf das freundlichste und ehrenvollste empfing. Bald aber gab es
unangenehme Erörterungen, die vordem unterdrückte und jezt sich um
Lothar ganz ergebenst schaarende Adelsfaction brachte Klagen an
Klagen vor, daß man ihre Rechte verkürzt, daß die päpstliche
Kammer viele ihrer Güter (Lehen) ohne Recht eingezogen habe u. dgl.
Lothar stellt Untersuchung an, wodurch die päpstlichen Beamten das 3
Volk schwierig gemacht und die mancherlei Beschwerden veranlaßt,
warum sie gut kaiserlich gesinnte Männer verfolgt, mißhandelt, be-

hh raubt, sogar hingerichtet hätten, entscheidet eigenmächtig, wie es ihm oder der jetzt emporgekommenen Partei gefällt, befreit die Verhafteten, gebietet das confiscirte Gut zurück zu stellen, läßt selbst römische Richter, die man heftig angeklagt, festnehmen und nach Francien abführen, und verspricht dem über seine rücksichtslose Rechtspflege jubelnden Volke, es sollten fortan nach altem Herkommen von Seite des Kaisers Senden nach Rom abgeordnet und von denselben unparteiisch oberst richterliche Gewalt ausgeübt werden. Allerdings mag Grund vorhanden gewesen sein, die römischen, mit mächtigen Familien verwandten und in das Parteigetriebe hineingezogenen Richter mitunter parteiischer Unredlichkeit oder Schwäche zu beschul-
4 digen. Dieß der Sieg der Feinde päpstlicher Herrschaft, welche natürlich hiebei nicht stehen bleiben, sondern eine vollständige Reaction hervorrufen, die Geistlichkeit namentlich ganz unter sich bringen wollten. Andrerseits scheint doch P. Eugen II viel über Lothar vermocht und ihn zur Abfassung seiner häufig besprochenen Constitution, von der wir bloß einen Entwurf oder ein Titelverzeichniß kennen, bewogen zu haben, ein Versuch, das imperium mixtum in Rom genauer abzugränzen. Einsweilen begnügte man sich mit dem hoffnungsreichen Provisorium, der Papst redete als Vermittler, Beschwichtiger, und erwirkte wohl durch Bitten und Vorstellungen bei dem frommen Kr. Ludwig, daß die in Francien festgehaltenen römischen Beamten nach Hause zurückkehren durften. Für den son-
5 stigen Verlurst suchte sie Eugens Großmuth thunlichst zu entschädigen. Es flossen die Jahre ruhig dahin, eine vergleichungsweise glückliche Zeit! Manche Gegenden des Frankenreiches fühlten 823—24 wieder die Geißel der Theuerung, verursacht durch die Mißernte 823. Kr. Ludwig, von welchem beschlossen worden war, die widerspänstigen Bretonen zu züchtigen, schob deshalb die Heerfahrt noch auf, bis man wieder Brod zu essen hatte. Im Spt. sammelt er dann von allen Seiten Kriegsvolk in ein Lager bei Rennes, und bricht von da auf, Bretagne mit Feuer und Schwert zu verheeren, was durch sechs Wochen lang von drei Gewalthaufen geschieht, deren einen er selbst, beide andern die Söhne Pippin und Ludwig führen. Als der Kaiser auf dem Rückmarsche 17 Nov. Rouen betritt, wird ihm dort von der Gm. Judith die byzantinische Gesandtschaft vorgestellt. Obwohl
6 das überreichte Schreiben schon durch die Addresse mißfiel: Michael und Theophilus Kaiser der Römer dem geliebten und geehrten Bruder

Ludwig dem rühmwürdigen König der Franken, Longobarden und hh
sogenannten Kaiser derselben ꝛc. zeigte sich doch Ludwig aus Friedensliebe
und aus Begierde, die zerrissene Christenheit zu einigen, sehr will-
fährig, verhandelte lange über Politisches und Religiöses mit den
Gesandten, bei denen der Patriarch Fortunat, und ließ sie Anf. 825
von zwei Bevollmächtigten nach Rom begleiten. Das Gesuch Fortunats
um Restitution überwies Ludwig gleichfalls an den römischen Stuhl
zur Entscheidung. Es war inzwischen der aus Rialto oder Neu-Venedig
gebürtige Venerius als Verweser des Patriarchats aufgestellt worden,
und dieser wurde Fortunats Amtsnachfolger völlig, als derselbe bald
nach diesem (825?) in Gallien starb. Lothar urkundete im Febr. 825 7
auf dem königlichen Hofe Marengo, und 31 Mai bestätigte er dem
Abt Ingoald v. Farfa die Privilegien des Klosters auf der königl.
Pfalz Olonna unweit Pavia am Po. Man liest, daß die Dogen
v. Venedig nebst dem Diakon Petrus des Patr. Venerius v. Grado
als ihren Gesandten einen Priester Justus zu den beiden Kaisern
reisen ließen, damit die Kirche v. Grado, was ihr im Königreich
Italien gehörte, zurück erhielt. Der Vater Ludwig, welcher den Winter
über und bis in den Sommer 825 zu Achen Hof hielt, gab dort
einer Gesandtschaft des Bulgarenkönigs Gehör, welche wohl aus
Furcht vor einem Bündniß zwischen dem abend- und morgenländischen
Kaiserreiche lockende Anerbietungen machte. Am 25 Juli nahm Ludwig
zu Straßburg den Proceß des Churer-Bischofes vor, und kehrte im
Spätherbst über Ingelheim nach Achen zurück. Die Byzantiner trieben 8
ihr Friedensgeschäft fort, um so eifriger weil der Bulgaren-König
das Gleiche that, von dem 825—26 wieder ein Gesandter kam
(nach Achen im Mai 825? oder Jäner 826?) und solche Anträge machte,
daß Kr. Ludwig dem Hrz. Baldrich v. Friaul und dem Gr. Gerold
v. Kärnthen auftrug, mit ihm zu reisen und das Vorgeben an Ort
und Stelle zu prüfen. Was an der Synode ist, welche 825 wegen
des Bilderstreites soll zu Paris auf Betreiben der Byzantiner veran-
staltet worden sein, vermochte noch Niemand zu enthüllen; doch steht
außer Zweifel, daß mancherlei geredet und gethan wurde, jenen
läppischen Streit zu beendigen und die kirchliche Eintracht zu erzielen;
die Schismatiker gaben ja die schönsten Worte zum Besten. Nicht so
trüglich als die von ihnen erregte Hoffnung war jene, welche der
fromme Kaiser beim Hinblick auf den jungen Anflug des Christen-
thums unter Dänen und Schweden schöpfte.

XVII. Scandinavien und England (816)—827.

ii Waffengewalt hatte wider die vier Söhne des K. Gottfrid
1 um so weniger vermocht, weil selbst die aufgebrachten Obotriten mit ihnen sich verbündeten, so daß die Dänen (818?) mit ihren Raubschiffen in die Elbe und von da die Stör hinauf bis Itzehoe zu streifen wagten. Im J. 819 rückte zwar ein kaiserl. Heer wider die Obotriten in's Feld, aber Harald ward dadurch nicht in Stand gesetzt, sein Reich zu erobern, und griff daher zu dem Mittel eines gütlichen Vergleiches mit Gottfrids Söhnen, oder mit zwei derselben, denen er vieles abließ, um einen Theil für sich zu bekommen. Dann sandte er an Kr. Ludwig, berichtete das Erfreulichste, namentlich auch daß er dem Evangelium bei seinem Volke jetzt Eingang verschaffen werde, und bat um apostol. Glaubensboten. Ludwig besprach sich mit Erzb. Ebbo v. Rheims, der Lust äußerte, den Heiden zu predigen, und nach Rom reiste, um von P. Paschal I alle nöthi-
2 gen Vollmachten zu erbitten. Noch 822 stellte ihm diese der Papst als seinem Legaten aus, Ebbo begab sich begleitet von Halitgar, der nachmals Bischof zu Cambrai geworden ist, in Haralds Reich und taufte im Sommer 823 eine große Anzahl Dänen. Leider währten die politischen Unruhen fort, vielleicht im Zusammenhange mit den Händeln der Obotriten, deren Fürst Ceadrag, mehrmals citirt, endlich im Nov. 823 zu Compiegne sich einfand und die erhobenen Beschuldigungen glücklich durch schöne Worte und noch schönere Geschenke von sich abwälzte. Harald hatte, zerfallen mit Gottfrids Söhnen, des Kaisers Einschreiten angerufen, und dieser zwei Grafen nach Dänemark abgeordnet, welche im Winter 823—24 zu ihm zurückkehrten, Bericht zu erstatten, begleitet von Erzb. Ebbo. Auch Gottfrids Söhne ließen ihre Sache dem Kaiser vortragen,
3 und im Oct. 825 (824?) war ein Zusammentritt in Nordelbingen und es wurde ein Vergleich beschworen; K. Harald aber schiffte sich ein, wohl von den kais. Schiedsrichtern unbefriedigt, und kam den Rheinstrom aufwärts zum Kaiser, der sich Ende Oct. 825 zu Ingelheim verweilte. Der neue Mainzererzb. Otgar, Riculfs Vetter (Heistolph, Riculfs Nachfolger † 824—25) ertheilte dem zweideutigen Katechumen auf sein dringendes Bitten die hl. Taufe zu Mainz in der St. Albanskirche (826?) und zugleich dem Sohne und der Gattin und zahlreichem Gefolge desselben. Der Kaiser vertrat bei

Harald Pathenstelle und soll ihm eine friesische Grafschaft (Riustri, ii
Rustringen) als Geschenk eingebunden haben. Harald trat nach
erhaltener Zusicherung, daß man ihn kräftig unterstützen wolle, wo-
gegen er einen Sohn und einen Enkel als Bürgen seiner Ergeben-
heit am kais. Hoflager zurück ließ, die Heimreise durch Friesland
an. „Mit ihm zog ein thätig frommer Mann, Anskar, der, im 4
Glauben kühn (ein Mönch v. Neu-Corvei), es unternahm da fort-
zufahren, wo Ebbo angefangen hatte. Aus seiner Lebensbeschreibung,
einem nahzeitigen Denkmale von großer Wichtigkeit, welche der Ver-
fasser Rimbert, zweiter Erzb. v. Hamburg, aus seines väterlichen
Freundes eigenen vertraulichen Erzählungen schöpfte, gewinnen wir
zuerst einige Wärme und Fülle für die Dänische (noch mehr die
Schwedische) Geschichte.“ (So Dahlmann S. 29.) Besagte Lebensbe-
schreibung (bei Pertz II) erwähnt Gesichte, welche schon dem jungen
Mönch seinen Beruf, unter die Heiden die Leuchte des Glaubens
zu tragen, offenbarten und ihn hiefür begeisterten. Einst entrückten
zwei Führer, in denen er die Apostel Petrus und Joannes zu er-
kennen meinte, seine von Leibesbanden gelöste Seele in die andere 5
Welt; zuerst kam er in die Behausungen des Schreckens, die Hölle
und das Fegfeuer (so nach Gfrörers Übersetzung S. 122), dann
drang er zu dem Urquell des Lichtes empor, aus dem die Heiligen
schöpfen. Das dort Geschaute beschrieb er dem Freunde Rimbert
also: „alle Seligen, welche in Schaaren herumstanden, sogen Freude
aus selbiger Quelle. Es war ein so unermeßliches Licht, daß ich
weder den Anfang noch das Ende sehen konnte, und obgleich mein
Blick in die Nähe und Ferne nicht gehindert war, vermochte ich doch
nicht zu erschauen, was innerhalb des Lichtes sich bewegte, sondern
nur die Oberfläche sah ich, doch glaubte ich, daß Der da sei, von 6
welchem Petrus sagt, daß die Engel sich nach seinem Anblicke seh-
nen. Unsägliche, Alles erleuchtende Klarheit ging von Ihm aus,
Er war in Allen, und alle waren in Ihm, Er umgab Alle von
außen, Er beseligte Alle innerlich, Er schützte sie von oben, hielt sie
fest von unten. Sonne und Mond leuchteten daselbst nicht, doch
war der Glanz von der Art, daß er die Augen der Schauenden
keineswegs blendete, sondern sie erquickte und die Seelen befriedigte.
— Aus der Mitte des Lichtes ertönte eine wonnevolle Stimme,
welche zu mir sprach: geh' hin und kehre mit der Martyrerkrone ge-
schmückt zu uns zurück.“ —

ii Mehr als Kühnheit, ein übermenschlich starker und ausdauern-
7 der Heldenmuth lag im Charakter Anskars, daß er der Apostel des Nordens zu werden vermochte. Bei den Dänen begegnete er als dem größten Hindernisse der Besorgniß, durch das Christenthum unter das Joch der Franken zu gerathen, und schon nach einem Jahre mußte er nebst dem Schutzherrn Harald die Flucht ergreifen. Und wie ging es um diese Zeit in England? Das Königreich Mercia strahlte zum lezten mal in einigem Glanze, da Kenulf regierte, der, handelte er auch zuerst in etwas anderem Geiste, einsehen lernte, sein Thron sei nur durch Befreundung mit den angesehenen, echt katholischen Prälaten zu befestigen. Als der durch K. Offa den Northumbriern wiederholt aufgedrungene Ethelred 18 April 796 ermordet, und von einer Partei 26 Mai 796 Eardulf als König proclamirt worden war, scheint dieser in seiner Schwäche bald
8 für das rathsamste erkannt zu haben, den neuen Beherrscher von Mercia als Bretwalda zu ehren. Hierauf vermochte dieser auch, 797—98 das Königlein v. Kent Eadbert (Ethelbert?) Pren nieder zu werfen, und Kent einem gefügigern Manne, Namens Cuthred (erst 803?), zu verleihen. In Esser wurde jezt, oder etwas später Siredus Subregulus. Brithric K. v. Wesser war unabhängiger, aber treu verbündet. Unter diesen günstigen Verhältnissen veranstaltete nach Kenulf's Wunsch Erzb. Eadbald v. York die Synode zu Finchale 798, vorzüglich um den Verordnungen der Kirche und des Staates im verwirrten Northumbrien Gehorsam zu verschaffen; dann Erzb. Ethelard v. Canterbury mit 16 Bben und einigen Äbten eine Synode zu Bacanchild, alle Laien, welche Kirchengüter an sich
9 rissen und nicht zurückstellen wollten, mit dem Banne und mit dem Gerichte Gottes bedrohend. Die Kirche gelangte zur frühern Freiheit. Weniger bedeutete die Synode zu Cloveshoe 800; Erzb. Ethelard bekam da vom K. Kenulf die streitige Abtei Cotham. Um 801–2 starb K. Brithric v. Wesser, und der von ihm verjagte Egbert, Großneffe des K. Ina, aus Gallien heimgekehrt, gewinnt Anhang, Brithric's Witwe Eadburg, des K. Offa T. muß fliehen, und soll arm zu Pavia geendet haben. Kenulf's Stellung wurde jezt schwieriger, und so sein Sinn den Prälaten noch willfähriger. Am 12 Oct. 803 hielt Erzb. Ethelard abermals mit 12 Bben und deren Äbten und Priestern in großer Zahl ein Concil zu Cloveshoe, um den Schaden auszubeßern, welchen seine Metropolie durch des K. Offa

bösen Willen erlitten hatte. Im folg. J. 804 muß Ethelard mit ii
Tod abgegangen sein, und es folgte durch Wahl Wulfred. K. Ke- 10
nulf baute herrlich und begabte reichlich ein Kloster unweit Glocester, und die Stiftungsurk. dat. 9 Nov. 811 unterzeichneten nebst ihm K. Cuthred v. Kent und K. Sired v. Esser, ferner 13 Bbe und 11 Herren. Nach diesem erscheint ein Baldredus als Namenskönig in Kent bis 823. — Was in diesen Jahren K. Egbert v. Wessex vollbracht hat, berichtet Niemand. Eine Klostergeschichte gibt an, er habe (schon 800!) in einer Landesversammlung zu Winchester, mit Beistimmung des ganzen Volkes, der Insel Britannien den Namen des Stammes der Angeln beigelegt, und allerdings wurde seit seinen Tagen erst üblich, von einem Königreich Anglia zu reden. Haben ihm etwa vorzüglich Angeln den Thron errichtet und gestützt? — Um 809 begannen seine glücklichen Fehden mit Cornwales und den 11
andern Wälschen, Viele erklärten sich zinsbar, Widerstrebende wurden mit Feuer und Schwert heimgesucht, selbst der bischöfl. Sitz zu St. Davids (um 813) in Asche gelegt. „Doch blieben, sagt Lappenberg S. 273, die Bande der unterjochten Provinzen sehr locker; schon 823 fochten die Cornwalen mit den Devnsäten (Fl. Defna) eine große Schlacht bei Gavolford, und so wenig verbreiteten sich die Angelsachsen über den Tamarfluß hinaus, daß dieser noch viele Jahrhunderte hindurch eine der merkwürdigsten Sprach- und Völkerscheiden Europas geblieben ist."

Dieses war eigentlich das Jahr des Aufschwunges für K. kk
Egbert. Theils die Freundschaft Karls d. Gr. auf welche sich 1
K. Egbert stützte, theils kirchliche Vermittlung und eigene Friedensliebe oder Schwäche verhinderten den Bretwalda Kenulf, jenen Nebenbuhler nachdrücklich zu bekämpfen. Es scheint man schloß Vergleiche oder doch Waffenstillstände auf längere Zeit. Dem K. Kenulf gaben unter anderm die Northumbrier zu schaffen, er schritt mit Waffengewalt ein 807—8, K. Eardulf flüchtete, begab sich zu Kaiser Karl und nach Rom, und erwirkte, daß Kaiser und Papst für ihn das Wort redeten und durch Bevollmächtigte derselben Kenulf zum Nachgeben bewogen wurde 808. Der restituirte Eardulf muß bald (810?) gestorben, aber darum Kenulf's Oberherrschaft in Northumbrien nicht fester geworden sein. Es 2
standen wie zwei Parteien so zwei Namenskönige sich gegenüber, und der eine hat ohne Zweifel seinen Rückhalt in K. Egbert gesucht und

kk gefunden. [1]) Weiter weiß man nichts, als daß am 27 Juli 816 zu Celichyth in Mercia Erzb. Wulfred v. Canterbury auf einer Synode mit 12 Bben eilf Beschlüsse faßte über Kirchenzucht. Es muß um 817—818 geschehen sein, daß Kenulf mit Erzb. Wulfred zerfiel, ihn nach London citirte, verbannte, und in Rom verklagte. Im J. 821 starb der fromme (?), vielfach gehemmte Kenulf, mit
3 dem der Titel Bretwalda aufgehört hat. Das siebenjährige Söhnchen Kenelm empfahl der Sterbende seiner ältern T. Quendreda, die also Regentin sein sollte; als aber der Knabe schon nach 5 Monaten verlebte, sprengten die Widersacher der Regentin aus, sie habe ihn tödten lassen, um die Krone einem Liebling mit ihrer Hand zu verschaffen. Kenulf's Br. Ceoulf (Ceolwulf) führte ein Jahr lang den kön. Titel ohne Macht, ihn stürzte Beornwulf 822—23, welche Thronstreitigkeiten nicht bloß im Innern die Bande des Gehorsams immer mehr lockerten, sondern überdieß dem Nachbar in Wesser die

[1]) Mir scheint, die sich gegenüberstehenden Könige Kenulf und Egbert fochten wider einander auch mit kirchlichen Waffen, und letzterer stand auf Seite der-
4 jenigen, welche mit Rom fortan in Verbindung bleiben und keinen Bischof für katholisch halten wollten, sobald nicht dessen Wahl vom Papste confirmirt war. Kenulfs Stellung dürfte eben durch sein bei aller Frömmigkeit oder Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster nie recht katholisches Vorgehen unhaltbar geworden sein. Lappenberg äußert S. 292: „Egbert hatte dem weisen (römisch-gesinnten!) Presbyter der Kirche zu Winchester, Swithun, die Erziehung seines Sohnes Athelstan übertragen, einem viel erprobten Manne, der in weltlichen Geschäften durch Rath und That dem Könige gedient hatte; Athelwulf war, vielleicht um ihn der Eifersucht Brithrics zu entziehen, für die Kirche erzogen und hatte bereits den Grad (die Weihe) des Subdiakonus erhalten; doch die Erhebung seines Vaters zum Throne, vielleicht das Ableben eines ältern Sohnes, der Athelstan geheißen haben mag, veranlaßte schon den Papst Leo III († 816) den noch allein übrigen jungen Sproß aus Cerdics Stamme von den geistlichen Gelübden zu entbinden" — richtiger ihm den Rücktritt in den weltlichen Stand zu erlauben; ein Gelübde wie Mönche hatte Athelwulf nicht abgelegt, sondern nur als Domherr das Subdiakonat und wie scheint damit die Anwartschaft auf die Insel v. Winchester erhalten; um nun König v. Kent werden und sich verehlichen zu können, hatte er die päpstliche Dispense nöthig, oder besaß und übte der Erzb. v. Canterbury als Primas, was wohl möglich, die Befugniß, über solchen Fall zu dispensiren, so mußte man sich doch nach Rom wenden, weil der jetzige Erzb. Wulfred es mit Kenulf hielt. Später, als sich herausgestellt, daß nur wenige im Lande die schismatischen Schritte billigten, suchte K. Kenulf einzulenken, und wendete sich vom Primas ab und dem P. Paschal zu.

erwünschte Gelegenheit zur Einmischung eröffneten. „Ein König der kk
Ostangeln, dessen Namen unbekannt, sagt Lappenberg S. 274, bot 5
den Vorwand zu einem Kriege über die Herrschaft Englands dar, als er mit seinen Wittigsten zum K. Egbert kam, um bei diesem Schutz und Hilfe gegen den Übermuth Merciens nachzusuchen und zu bitten, daß er hinfüro sie befriede und ihr Mundbord sei. Der Anfang dieses Krieges (823) schien jedoch wider Egbert sich zu wenden, da die Mercier bis zu den Wilsäten (Fl. Willy) vordrangen; aber der blutige Tag bei Ellendune (am Ufer des Willy, erst im J. 825?), wenn er gleich das Leben Huns, des Caldormans der Sumersäten und vieler andern Tapfern forderte, entschied für den sächsischen Drachen." Weiter in Mercia einzudringen erachtete der Sieger nicht für räthlich, sondern beschloß vor allem die Königlein v. Kent und Esser seine starke Hand fühlen zu lassen. Er 6
sandte den Sohn Ethelwulf nebst dem kriegerischen (?) B. Ealsthan v. Shireburn und dem Caldorman Wulfhuard nach Kent, und K. Baldred ward nordwärts über die Themse getrieben, Ethelwulf zum König v. Kent erklärt, Esser gleichfalls unterworfen, und der Zusammenhang mit Ostanglien glücklich hergestellt. K. Beornwulf wendete sich zwar auch gnädigst den Prälaten zu in seinem Gedränge, und wollte namentlich die Beschwerden des Erzb. Wulfred v. Canterbury unverzüglich erledigen; der klagte auf einer Synode zu Cloveshoe 824—25, daß er von K. Kenulf sel. durch falsche, selbst an den apost. Stuhl gebrachte Anschuldigungen fast 6 J. lang sei in Ausübung seiner Primatialgewalt gehindert worden. Es ging da so hitzig zu, daß zwei Caldormanen, Burhelm und Muca, erschlagen wurden. Nicht lange darnach (825) soll K. Beornwulf in einem 7
Treffen wider die Ostangeln, und wenig später auch sein Anverwandter und Nachfolger Ludeca umgekommen sein. Wiglaf, Herzog der Hwiccas, wenn auch von den Merciern einhellig gewählt, mußte doch vor Egberts weit überlegenen Macht die Flucht ergreifen, drei Jahre lang in Wäldern und Sümpfen, und dann im Kl. Crowland bei seiner Verwandten, der Äbtissin Edelthrite (Ethelfrede?) T. des K. Offa, Schutz suchen, indeß Egbert ohne Widerstand seine Herrschaft über den Humber und bis über Edinburgh in den Norden ausbreitet. Eanred (Eanfrid?), K. der Northumbrier, schloß einen Unterwerfungsvertrag zu Dore, und um 827 stand Egbert da als einziger Oberkönig der Heptarchie, mehr als es irgend ein Bret-

kk walda geweſen. Der ſächſiſche Chroniſt nennt vor ihm ſieben ſolche: 1. Ælla, † 588; 2. Ceaulin v. Weſſer erm. 595; 3. Ethelbert v. Kent † 616; 4. Redwold v. Oſtanglien erm. 617; 5. Edwin v. Northumbrien (Deïra) erm. 633; 6. Oswald, ſein Nachfolger, erm. 642; und 7. Oswiu, deſſen Bruder † 670.

XVIII. Anfang des Pontificats Gregors IV 827.

II 1 Es fehlte dem kirchlichen Leben im Abendlande nicht an Regſamkeit in den Tagen, da der fromme Eugen II, Vater der Armen geheißen, auf St. Peters Stuhle ſaß, haben ſich auch davon urkundlich nur ſchwache Spuren erhalten. Am beſprochenſten iſt ſein übel beſchaffenes und vielleicht nicht einmal echtes Schreiben an Bbe Avariens und Mährens zu Gunſten des Lorcher-Metropoliten Urolf, und es wird, um einiges Licht in der Sache zu gewinnen, Darlegung der politiſchen und kirchlichen Verhältniſſe Süddeutſchlands und insbeſondere Bayerns nöthig ſein. Wir haben gehört, daß der neue Kaiſer Ludwig ſogleich 814 eine vorläufige, man darf ſagen voreilige Verfügung traf, welche Bayern als ein eigenes Königreich von Italien abſonderte und dem erſtgebornen, jetzt 18 J. alten Sohne Lothar zu verwalten übergab, nicht bloß dem K. Bernard ſondern vielen andern ſehr unangenehm. Schon um Weih-
2 nacht 814 ſcheint Lothar nach Bayern gekommen und da gehuldigt worden zu ſein, weil ſeine Urkunden vom J. 815 zählen. Das währte über zwei Jahre; denn 817 bekam Lothar den Titel Auguſtus und bald das dem unglücklichen Bernard genommene Italien, Bayern aber der jüngſte Br. Ludwig. Da dieſer erſt 11 J. zählte, behielt ihn der Vater noch bei ſich und ließ Bayern, wie Karl d. Gr. gethan, durch ſeine Miſſi verwalten. Einer derſelben, B. Adalwin v. Regensburg, verlebte um 817, und in beiden Würden folgte Baturich. Auch B. Hatto v. Paſſau ſtarb um dieſe Zeit, und die neue Wahl, welche auf Reinhar (Reginar) fiel, ward vom Metropoliten Arno beanſtandet; es heißt, er wollte dem Regensburger-Domherrn Baturich die Inſel verſchaffen, und vielleicht ward der Streit damit beendigt, daß Baturich den indeß auch zu Regensburg
3 ledig gewordenen Hirtenſitz einnahm. Iſt es richtig, daß B. Reinhar ſich perſönlich nach Rom begeben und bei P. Paſchal I einen Entſcheid nachgeſucht hat, ſo mag ihm wohl eher von dem in Mähren lebenden Urolf als vom Erzb. Arno Würde und Recht beſtritten

worden sein. Reinhar stand dem Urolf gegenüber wie Marentius 11
v. Aquileja dem Fortunat, und der Papst vermochte wegen der politischen Hemmnisse weder dort noch hier das Übel der Spaltung zu heilen. — Ein anderer Streithandel konnte endlich erledigt werden. B. Egino v. Constanz, den man als Büchersammler rühmt, starb 811; sein Neffe Wolfleoz, ein Edler aus dem Linzgau, glaublich welfischen Geschlechtes und bisher Mönch im Kl. St. Gallen, wurde Nachfolger als Bischofabt, aber Klage deshalb wider ihn zu Rom anhängig, was seine Reise dahin nöthig machte. Anfänglich ge- 4
wann er den Proceß, wie scheint, in so weit, daß er noch einige Jahre (bis zum Tode des verdrängten Werdo?) die Abtei St. Gallen behalten durfte; doch die Mönche ruhten nicht und erwirkten, 816 einen aus ihrer Mitte wählen zu dürfen, den trefflichen Gozbert, welcher das Stift sehr hob, Bauten aufführte, die Kirche in 5
Jahren schön von Grund aus erneuerte. Am 17 Oct. 835 ging die feierliche Einweihung vor sich, bei welcher B. Wolfleoz durch Fürbitte des hl. Gallus Befreiung vom Podagra erlangt haben soll. Die Klosterschulen blühten und es geschah Manches für Kunst und Wissenschaft. Wolfleoz lag als Mönch fleißig dem Bücher-Abschreiben ob. Abt Heito v. Reichenau, des Waldo Nachfolger 806 als B. v. Basel, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit wie durch Tugend 5
aus, deshalb von Kr. Karl sehr geschätzt, zu Rath gezogen, nach Enstpl als Gesandter abgeordnet im J. 811. Hochbetagt soll er 822 das Bisthum resignirt und seine Tage im Kl. Reichenau erst 836 geschlossen haben. Es möchte sein, daß die neue Umgebung des schwachen Kaisers Ludwig diesen alten Rathgeber mit andern verdrängt hat. Erwähnung verdient noch die seit 787 gegründete Schule am Münster zu Zürich, welche Leidrad, ein geborner Bayer, musterhaft einrichtete und leitete. Man hält dafür, es sei der nämliche Leidrad, welcher dann die erzbisch. Insel v. Lyon mit hoher Würde getragen hat. B. Wolfleoz befand sich nebst seinem Metropoliten Heistolph v. Mainz Oct. 821 zu Diedenhofen, als Lothar Hochzeit feierte, Erzb. Arno nicht, denn dieser heilig genannte, um seine 6
Kirche und das ganze damalige Bayern gewiß hochverdiente Prälat starb bereits am 24 Jäner 821. Als kais. Missus handelte nun B. Hitto v. Freising, etwa bloß provisorisch, indem Arno's gewählter Nachfolger Ammilon Abt von St. Peter dem kaiserl. Hofe nicht gefiel, und dafür am 1 Dec. 821 der Archidiakon Altram (Adalram)

11 auf den Salzburgerſtuhl erhoben werden mußte. Zuverläſſig gab es wegen Bayern und der dortigen kirchlichen Angelegenheiten, die man auch vor den Papſt brachte, mancherlei ſchwierige Geſchäfte am kaiſ. Hoflager, und jezt erſt wurde da feſt ausgemacht, daß Bayern nebſt Kärnthen, Böhmen, Pannonien der Reichsantheil Ludwigs bleiben ſolle.

7 Die Mähren ſind nicht erwähnt, und da hatte eben Erzb. Urolf ſeinen Sitz. Das Schwierigſte, gegen Mähren und überhaupt gegen Oſten die Reichsgränze zu beſtimmen, ward wohl noch aufgeſchoben. Vorerſt mußte der Krieg mit Hrz. Ludewit und andern Slavenfürſten ausgefochten werden; glaublich iſt, daß nach Ludewits Fall an einem allgemeinen Frieden mit den öſtlichen Nachbarn unter Mitwirkung der Glaubensboten und des Papſtes gearbeitet wurde. Urolf kam nach Rom und ſtattete perſönlich Bericht ab von dem geſegneten Erfolge ſeiner Arbeiten in Mähren und Pannonien; einige ſlaviſche Fürſten hatten ſich von ihm taufen laſſen, Tutundus in Avarien, Moymarus in Mähren; ihn, den aus dem Frankenreich Geflohenen beargwohnten ſie nicht wegen politiſchen Verſtändniſſes mit den Franken, was andern Miſſionären ein großes Hinderniß
8 zu ſein pflegte. Daß der Papſt, bei aller Rückſicht, die er auf den Kaiſer Ludwig nahm, ſich doch nicht hindern ließ, die Ausbreitung des Chriſtenthums unter den zahlreichen ſlaviſchen Volksſtämmen nach Kräften zu fördern, iſt gewiß, und darum erwähntes Schreiben Eugens II, wenn auch ſchlecht erhalten, dem weſentlichen Inhalte nach kaum in Verdacht zu ziehen; er rühmt darin den Urolf ausnehmend, beſtätigt ihm alle Vorrechte der alten Erzbiſchöfe v. Lorch, ertheilt das Pallium nebſt Würde und Macht eines apoſtol. Vicars und ermahnt die Fürſten beizuhelfen, auf daß Urolf noch mehr biſchöfliche Sitze errichten und den religiöſen Bedürfniſſen ſeiner über Avarien, Moravien und Möſien ſich erſtreckenden Metropolie zureichend Vorſorge thun könne. Es geſchah das glaublich bald nach Eugens Wahl und vor Ankunft Lothars in Rom, welcher ſich ſeines
9 Salzburger-Metropoliten Adalram angenommen und demſelben dat. 13 Nov. 824 das Pallium ausgewirket hat. Adalram hatte bereits ſtatt des verſtorbenen Theoderich einen Biſchof Otto über die Slaven (Pannoniens) geſetzt, auf den Anſprüchen ſeiner Kirche — und des Frankenreiches beharrend. Dem Erzb. Urolf vermochte der Papſt offenbar nicht zu helfen; er blieb aus politiſchen Gründen den Fran-

ken verhaßt und durfte keinen Fuß nach Passau setzen so lang' er lebte. Das Erscheinen der bulgar. Gesandtschaft am Hofe zu Achen (nach Ostern 825) veranlaßte, daß der Kaiser endlich den nun J. alt gewordenen Ludwig nach Regensburg reisen und dort die Huldigung der bayer. Stände (im Nov. 825?) einnehmen ließ; es war eine Heerfahrt die Donau hinunter in Antrag gewesen, welche aber unterblieb, vielleicht durch Vermittlung des P. Eugen II, der auch an der Gränze Friaul's, wo die Metropolie v. Aquileja unter ähnlichen Verhältnissen litt wie die v. Lorch, den Frieden aufrecht zu halten wußte. Er genoß großes Ansehen. Vom Erzb. Petronacius v. Ravenna und 61 Bben, zu welchen noch 17 Priester und 6 Diakone (Cardinäle) kamen, war das Concil besucht, welches Eugen II am 15 Nov. 826 in der St. Peterskirche eröffnete; die 38 vorfindlichen Canonen bezogen sich auf Simonie, Cölibat, Kirchen- und Armengüter, Ehescheidung, Concubinat u. dgl. Im 34ten wurde ermahnt, allenthalben wo es nöthig Schulen einzurichten und mit guten Lehrern zu versehen. Manche Stadt und manches Stift hatte bereits eine nach Maßgabe der geringen Mittel Rühmliches leistende Schule, Dank den milden Friedensjahren, in denen überhaupt gewiß sehr vieles Schöne und Erfreuliche aufblühte, welches bald von den tobenden Kriegsstürmen verwüstet und bis auf die Wurzel zerstört worden ist. In Hinsicht der schönen Künste, die ihre Beschäftigung fanden, ist angemerkt, daß Eugen die Kirche der hl. Sabina, an der er Priester gewesen, schön erneuern und reich mit Malereien schmücken ließ. Sein Ableben erfolgte im Juli oder August 827.

Der Archidiakon Valentin, ebenfalls ein Römer und wegen seiner Tugenden so hoch geschätzt, daß Alles jubelte als man ihn zum Papste erkor, folgte ihm bereits nach 40 Tagen in's Grab. Ohne Verzug schritt man zur neuen Wahl, die auf Gregor IV fiel, dessen Vater Joannes ein Römer genannt wird. Gregor sträubte sich, heißt es, die hohe Würde zu übernehmen und mußte gleichsam gezwungen werden; doch Niemand weiß anzugeben, ob er schon Cardinal gewesen und in welchem Grade, und nur schlecht unterrichtete fränk. Chronisten behaupten, er habe sich nicht eher wollen consecriren lassen als bis der darum angegangene Kr. Ludwig einen Bevollmächtigten sandte, der die Wahl prüfte und gut hieß. Wer der Bevollmächtigte war und wann die Consecration vor sich ging,

mmbleiben sie zu sagen schuldig. Dichte Finsterniß umhüllt nunmehr die Geschichte Italiens, das an einheimischen Chronisten gänzlich er-
2 armt. Hat Gregor IV von Seite der röm. Parteigänger Ruhe gehabt, so mag er doch der Freundschaft und Hilfe des fränk. kais. Hofes bedurft haben, um sich anderer Feinde zu erwehren, besonders der bis vor Roms Thore streifenden african. Piraten, gegen welche er Ostia, nun Gregoriopolis genannt, durch feste Mauern zu schirmen sucht. Auch die Vorstadt um St. Peter (nachmals civitas Leonina) begann er zu ummauern. Kr. Ludwig soll, die Piraten zu züchtigen, eine Flottille ausgerüstet haben, vornämlich verstärkt durch Schiffe der Corsicaner, und selbst eine Landung in Africa versucht worden sein, die aber völlig scheiterte. Den Feinden wuchs Muth und Kraft besonders wegen der Zerrüttung und Kraftlosigkeit Unteritaliens. Der thätige, aber wie scheint harte und streitlustige Fürst Sico v. Capua und Benevent ward vom Glück begünstigt
3 und gelangte zu Ansehen, worüber die Eifersucht des Gr. Radelchis v. Conza, der ihm auf den Fürstenstuhl und sonst in seinen Streitigkeiten geholfen, wach wurde. Doch mit welchen innern Unruhen Sico auch zu kämpfen hatte, es hinderte ihn nicht, sich in die der Stadt Neapel zu mischen. Neapel, dem Namen nach fortan unter dem Kaiser v. Byzanz, dehnte die republikan. Freiheiten nach dem Beispiele Roms, Ravenna's, Venedigs immer weiter aus, bis zur eigentlichen Unabhängigkeit; dann und wann that man wieder gleich jenen Städten, als sollten dem Kaiser wirklich Herrscherrechte zugestanden werden und suchte die Bestätigung des gewählten Doge nach, der wohl auch den Titel Consul, oder magister militum und eine Hofwürde bekam. Um 800 wird ein Doge Theophilact ge-
4 nannt. Als dessen Amtsnachfolger Anthimus starb, erhob die byzantinische Partei in Neapel dergestalt das Haupt, daß sie einen vornehmen Griechen aus Sicilien, Theoctist, an die Spitze der Republik stellen konnte; denn er wurde magister militum oder Feldherr derselben. Auch des Theoctist Nachfolger Theodor gehörte jener Partei an und wurde vom Kaiser durch den Titel Protospathar ausgezeichnet. Gegen ihn entstand Tumult, er mußte fliehen, und es ward Stefano (ein Neffe des vormal. B. Stephan v. Neapel) zum Doge gekoren, dem aber die Widersacher keine Ruhe ließen, und das eröffnete dem herrschsüchtigen Fürsten v. Capua Gelegenheit zur Einmischung. Nachdem Sico das Gebiet Neapels mit Schwert und Brandfackel

heimgesucht, spinnen sich Unterhandlungen an, Stefano läßt sich auf mm
einen Vergleich herbei, und da er denselben eben unterfertigen will,
wird er vor der Kirche der heiligen Stephania unter den Augen der
Bevollmächtigten des Fürsten Sico von Verschwornen (832 erst?)
erdolchet. Doge und glaublich unterthäniger Diener des Sico, dem ge- 5
wisse Rechte zugestanden wurden, hieß nun einer der Verschwornen,
Buono, der um sich zu halten tyrannisch verfuhr, diese einkerkerte
und blenden ließ, andere in's Elend jagte, und selbst an den Bischof
der Stadt Tiberius Hand anlegte und statt des Eingethürmten einen
gewissen Johann nöthigte, das Bisthum zu verwesen. Nach andert-
halb Jahren, heißt es, endete die Herrschaft des Wüthrichs. Das
ist fast Alles, was man von den Vorgängen auf der Halbinsel in
diesen Jahren zu erzählen weiß, noch andere große Vasallen mögen
es getrieben haben wie Fürst Sico, ohne Furcht vor Lothar und dessen
Vater und aller Franken Macht, indem diese jezt in das betäubendste
Parteigewirre hineingerissen mit sich selbst genug zu thun hatten.

XIX. Spanien und das Frankenreich (821)—831.

Das Ungewitter, welches über Kr. Ludwig und sein Reich nn
düster heraufzog, gestaltete sich aus den üblen Dünsten Vasconiens, 1
der spanischen Mark, Aquitaniens. Nach diesen Gegenden und nach
den Vorgängen auf der spanischen Halbinsel unter Christen und
Mauren müßen wir uns umsehen, damit das Folgende verständlich
werde. Das Reich Asturien, nun Oviedo, erstarkte allmählig. Ist nur
wenig, sehr wenig von den Thaten des über ein halbes Jahrhundert
lang in Asturien regierenden K. Alonso II der Nachwelt aufgezeichnet
zugekommen, außer Zweifel steht doch, daß er höchst Dankens- und
Rühmenswerthes vollbrachte und sein Reich auf der rechten dauer-
haften Grundlage aufbaute, erweiterte, ordnete und kräftigte. Ein
tapferer und glücklicher Kämpfer gegen die Ungläubigen lagen ihm
doch die Künste des Friedens und besonders die kirchlichen Anstalten
noch mehr am Herzen als die Kriegshändel. Er richtete seinen Hof 2
ein wie beiläufig der westgothische zu Toledo gewesen, und wählte
Oviedo zum bleibenden Sitze, den er, durch das Beispiel der Mauren-
Könige angeregt, mit herrlichen Bauten schmückte, mit einem statt-
lichen Palaste, und namentlich mit Kirchen, an denen man die
Marmorsäulen und hohen Schwibbogen und bis in's Kleinste sorg-
fältig ausgeführten Verzierungen gothischen Stiles, und die vielen

nn Bilder und das besonders an den prachtvollen Altären verschwendete Gold und Silber bewunderte. An der schon vom K. Froila angefangenen Hauptkirche zum heiligen Erlöser und ihren zwölf den Aposteln geweihten Altären baute man 30 Jahre lang. Nördlich von ihr stand die Muttergotteskirche mit Altären der Heiligen Stephan und Julian;
3 westlich die Capelle ob der Königsgruft. Besonders schön soll noch die Kirche zum heiligen Tyrsus und die zum heiligen Julian gewesen sein. Auch ein bischöflicher Stuhl ward in Oviedo errichtet und Adulfus der erste Inhaber, man weiß nicht genau wann, vielleicht schon vor 812. Auch andere Kirchen (und Klöster?) bedachte der fromme Alonso II, schenkte Güter und Rechte, und war überdieß bemüht, zerstörte Städte wieder aufzubauen und zu bevölkern. Seiner Frömmigkeit wurde die Freude und der Trost gewährt, daß man die Gebeine des heiligen Apostels Jakob auffand, über denen er eine nachmals zur erzbischöflichen Kathedrale gewordene Kirche Compostela erbaut hat. — Um diese Zeit bildete sich in Navarra der Kern jener Herrschaft, die zur königlichen erwachsen ist. Um 822, heißt es,
4 starb K. Criminus v. Navarra, Sohn des Eneco, Gemahl der Munima; der Sohn Eneco-Ximenonis oder Eneco II folgte. Es könnte wohl sein, daß diese Männer des Schwertes als Bundes-Genossen oder Schützlinge der Mauren königlichen Titel sich anmaßten; denn Cordova hatte jezt einen Herrscher, welcher Thatkraft entwickelte, indeß das Reich der Franken, durch Parteiung zerrissen, dem Siechthum verfiel.

Hakem scheint, während der Mitregent Abderrahman am Ebro, überhaupt im Feldlager übergenug beschäftigt war, wieder als Herrscher in Cordova aufgetreten zu sein; denn es heißt, daß er nach des Abdelkerim Fall aus Mißtrauen keinen Hadjeb mehr ernennen wollte.
5 Übrigens steckte er fortan, von Trabanten und Eunuchen umschaart, in seinem Alcazar, eine Beute des Trübsinnes besonders seit Zerstörung der Vorstadt; das blutige Schreckbild der Hingeschlachteten wich nicht aus seiner Erinnerung, beunruhigte seinen Schlaf, quälte ihn oft mit unbeschreiblicher Angst. In der Nacht pflegte er das Harem aufzustören, Wazire und Kadis herbei zu rufen wie zu einer wichtigen Berathung, und statt dessen — mußten sie das Getriller und Geleier seiner Sclavinen anhören. So bot er auch manchmal plötzlich die Walis und Häuptlinge auf und ließ Anstalt machen wie zu einem Feldzuge, und wenn Alle in Bereitschaft waren, schickte

er sie wieder heim. Man meinte er sei verrückt. Etwas Aufheiterung
gewährte ihm Musik und Poesie, und er hatte Leute um sich, die für
Künstler und Künstlerinen galten; auch verfertigte er selbst Gedichtlein[1]), 6
worin sich seine tiefe Schwermuth ausdrückte. So lebte er mehrere
Jahre, vom Andenken an verübte Grausamkeiten gepeinigt und doch
gleich wieder von Zorn und Argwohn oder übler Laune dahin ge-
rissen, die alten mit neuen zu vermehren, ein Sclave so heftiger
als niedriger Leidenschaften; endlich ging er von dannen 22 Mai 821,
etwa 49 Jahre alt, und hinterließ 19 Söhne und 21 Töchter. Das
angewendete Schreckens-System hatte übrigens ziemlich durchgegriffen
und Große und Kleine sich schmiegen und schweigen gelehrt, und
am Tag der Beerdigung des Vaters wurde der 30jährige Sohn
Abderrahman II in Cordova ohne Anstand als Herrscher ausgerufen.
Unter Hakem hatte sich die maurische Bevölkerung, zumal in den 7
Städten, erstaunlich vermehrt, Folge der ungehemmten und meist
frühen Heirathen, es entwickelte sich auch eine großartige, manchen
Moslem sehr bereichernde Handelsregsamkeit zu Land und See,
manche Gewerke fing man an fabrikmäßig zu betreiben, und am
meisten Aufschwung nahmen die der Üppigkeit und Weichlichkeit
dienenden. Abderrahman II, al Modhaffer (der Siegreiche) zugenannt,
wollte diesen Ehrennamen gleich in einem Feldzuge wider die Franken
verherrlichen, nicht geirrt durch die Landung des 70jährigen Groß-
oheims Abdallah, welcher von Tanger herüberkam und sich in einigen
Orten, in Valencia z. B. als Amir ausrufen ließ. Abdallahs Söhne
Hesfah und Kasim legten sich in's Mittel, Abderrahman war so 8
klug, dem höchst gebrechlichen Greise, der wirklich schon im folgenden
Jahre starb, Tadmir auf Lebenszeit einzuräumen, welches er hierauf
den genannten Söhnen als Erbgut zusprach. — Es scheinen die An-
hänger des abgesetzten Gr. Bera v. Barcelona, sich gegen des Kaisers
Befehl auflehnend, die maurischen Nachbarn um Hilfe ersucht oder

[1]) Casiri bibliotheca Escurial. T. II meldet, Hakem habe eine Bücherei von 400,000 Rollen angelegt, und habe selbst jedes Buch untersucht und das Verzeichniß gefertigt mit Angabe des Geschlechtes, der Geburts- und Todeszeit der Verfasser. Auch das weibliche Geschlecht verlegte sich tändelnd auf Gelehrsamkeit. As to his mistres Kalam, she was a scholar who wrote elegantly, recited poetry, was conversant in history (o Geschichte!) and acquainted with polite learning in various branches etc. Murphy p. 98. Das ist der Culminationspunkt.

nn ſonſt den Amir veranlaßt zu haben, daß er mit Heeresmacht dahin
zog, vielleicht noch im Herbſt 822; Abderrahman ſelbſt ſoll die
9 Chriſten bei Barcelona geſchlagen, Barcelona und dann noch Urgel
eingenommen haben. Bei Anbruch des Winters mußte das Aufgebot
entlaſſen werden und auch der Amir kehrte nach Cordova heim;
doch in den Jahren 823, 824 entbrannte der König noch heftiger
gegen die Franken, und die Aſturier und Navarreſen zugleich. Obeidallah,
Großneffe des genannten Abdallah, bekam ein Heer, um den K.
Alonſo II zurück zu weiſen; ein anderes zog meuteriſchen Navarreſen
und Basken zu Hilfe, und die kaiſerl. Grafen Eblus und Aſinarius
(Aznar v. Pampeluna) wurden auf ihrem Rückzuge im Engpaß von
Roncesvalles (arabiſch Schezer d. i. der ſchwierige) ereilt und erlitten
eine Niederlage wohl ſo blutig wie jene, in welcher der berühmte
10 Roland 778 gefallen iſt. Eblus, gefangen, mußte nach Cordova,
indeß man Aznar, den Navarreſen, wieder in Freiheit ſetzte! Die
Uneinigkeit der Chriſten erleichterte den Ungläubigen das Vordringen.
Der Gothe Aizon, wahrſcheinlich in Bera's Proceß verwickelt, war
aus der Haft zu Achen entwiſcht, bemächtigte ſich der Stadt Auſona
(Vich) und rief den Schutz des Amirs an. Gleiches geſchah von dem
Sohne Bera's, und von mehreren Grafen, theils aus Hoffnung
auf Gewinn, theils aus Furcht vor der Übermacht; denn ein ſehr
11 ſtarkes Maurenheer ſetzte (825?) über den Ebro. Doch Barcelona
muß wieder in die Gewalt der Chriſten gekommen ſein. K. Pippin,
dem der Vater 823 eine Frau gab, befand ſich 1 April 825 in der
Gegend von Poitiers, und mag einen Zug über die Alpen bewerkſtelliget haben, ohne viel auszurichten. Der Brand des Aufruhrs,
vom racheſchnaubenden Aizon geſchürt, griff weiter und weiter, und
der Verluſt der ganzen ſpaniſchen Mark ſtand bevor. [1])

oo Kr. Ludwig, der ſo geſchwind nicht eine Streitmacht über die
1 Pyrenäen ſchicken konnte, welche hinreichend geweſen wäre, die dortigen empörten Vaſallen und die Mauren zugleich nieder zu kämpfen,
ſchlug den Weg begütigender Unterhandlung ein. Doch ſeine Boten
an die Meuterer fanden mit ihren Anträgen kein Gehör, der Trotz
wuchs vielmehr, die freundlichen Worte des Kaiſers verachtend, und

[1]) Vielleicht ward deswegen ein Freundſchaftsbund mit K. Alonſo v. Oviedo aufgerichtet, und deſſen (?) fromme Tochter Emma zur Braut für den Prinzen Ludwig (den Deutſchen) erbeten!

sein Statthalter Bernard Gr. v. Barcelona befand sich im höchsten
Gedränge. Mit neuen und zahlreichen Haufen der Ungläubigen
kam Aizon (826—27?) über den Ebro und verheerte die Umgegend
von Barcelona und Girona, aller unbefestigten Orte sich bemeisternd.
Endlich rückte ein fränk. Hilfsheer geführt vom jungen K. Pippin [1])
heran, und die Mauren wichen bis Saragoça zurück, heißt es;
allein die mit K. Pippin gekommenen Herren, namentlich die Gr.
Hugo und Matfrid konnten sich mit dem Gr. Bernard nicht ver-
stehen, sie haderten und verklagten sich gegenseitig bei dem Kaiser
(826—27), einer schob auf den andern die Schuld der Unfälle,
von denen man betroffen ward und die groß gewesen sein müßen.
Es wurden neue Pläne entworfen, vielleicht sogar mit Edris II K.
v. Fez, dessen Namen und Macht jezt in der Welt erglänzte, Ver-
bindungen angeknüpft; denn es heißt, er, der Todfeind der Omma-
jaden, zu dem viele Widersacher derselben flohen, habe gewaltige
Anstalten getroffen zu einer Landung in Spanien, um dort die Herr-
schaft Abderrahmans II zu stürzen, als ihn der rasche Tod von
hinnen nahm 828. Aus dem Dutzend seiner Söhne folgte der älteste
Muhammed auf dem Thron, zu dessen Zeit schon die zerrüttenden
und schwächenden Parteikämpfe begannen, in denen der wie ein
Meteor aufleuchtende Schimmer des Reiches der Beni Edris schnell
erlosch, von solcher Finsterniß verschlungen, daß man nicht einmal
durch fast 100 Jahre die Throninhaber nennen kann. Hat nun des
Edris II Ableben auf die Kriegs-Unternehmungen der Franken störend
eingewirkt, oder mißlangen sie aus andern Ursachen, schlecht ging
es damit, das ist gewiß, und zugleich vernahm man ähnliches aus
den östlichen Gegenden, mehrere der Großen murrten laut, am lau-
testen Gr. Bernard v. Barcelona, und wie scheint von ihm gewonnen
K. Pippin, der mißmuthig zum Vater eilt. Dieser schreibt einen
Reichstag nach Achen aus, auf welchem im Febr. 828 die heftigen
Beschwerdeführer den so schwachen als gutherzigen Kr. Ludwig völlig
betäubten und zu sehr unklugen Schritten fortrissen. Er opferte näm-
lich seine bisher gehörten und ausgezeichneten Rathgeber dem Hasse
der Widersacher, Gr. Hugo Lothars Schwäher und Gr. Matfrid

[1]) Am 27 Spt. 827 stellet Pippin König der Aquitanier für das Kloster de la Grasse auf die Bitte des Abtes Agilis und des Gr. Oliba v. Carcassonne einen Gnadenbrief aus.

oo v. Orleans werden im Sturm der Leidenschaft verurtheilt, als hätten sie die Güte des Kaisers mißbraucht, und man straft sie, deren Ansehen und Verbindung weit reichte, um Würden und Lehen; auch Hrz. oder Mrkgr. Balderich v. Friaul ist angeklagt, er habe seine Pflicht vernachlässigt, den plündernden Bulgaren nicht mannhaft gewehrt, und schnell (in seiner Abwesenheit?) das Urtheil gesprochen, der hochverdiente Mann schimpflich abgesetzt und beschlossen, sein Herzogthum zu zertheilen und vier Grafen die Verwaltung zu über-
5 tragen. Gleiches Loos scheint den Mrkgr. Gerold II (in Österreich) getroffen zu haben, und der junge Ludwig mußte im Mai 828 nach Bayern [1]) eilen, den Schaden zu beßern. Kr. Lothar, der ebenfalls zu Achen sich eingefunden, mag den Balderich gestürzt haben. Von Achen wanderte das kaiserliche Hoflager im Juni 828 nach Ingelheim und Frankfurt und Worms, zuletzt nach Diedenhofen, überall wurden Herren versammelt, welche der Aufforderung, die Kriegsfahrt über die Pyrenäen zu unterstützen, mit zahllosen Klagen und Beschwerden entgegneten. Lothar sollte das Heer dem Br. Pippin zu Hilfe führen, denn Aizon und die Mauren drohten selbst mit Einbruch in Aquitanien; von Diedenhofen begab sich Lothar nach
6 Lyon, dem Sammelplatze, kehrte aber bald nach Achen zurück, vorgebend man habe Botschaft erhalten, daß jener Einbruch nicht zu fürchten und die Kriegsfahrt also unnöthig sei; doch es möchte scheinen, daß sich der Vasallen sehr wenige zur Fahrt einstellten, und überdieß die herrschende Hungersnoth und Seuche zwang, das Schwert in der Scheide zu lassen. Glücklicher Weise beschäftigten Abderrahmans Thätigkeit heimische Unruhen durch mehrere Jahre. — Der junge Ludwig war indeß nebst der vortrefflichen Gemahlin Emma nach Regensburg gekommen, jenes Decret zu vollziehen, und den Krieg wider die Bulgaren mit allem Nachdrucke zu führen.

[1]) Ludwig kehrte 826, da die Gefahr eines Krieges im Osten verschwunden schien, von Regensburg nach Achen zurück. Da ereignete sich unter den Bulgaren eine Umwälzung, die kriegslustige Partei gewann Oberhand, und ehe man sich dessen versah, fluteten zahllose Raubhorden gegen Friaul und Kärnthen heran 827; auf der Drau, ihrer Operationslinie, führten sie eine Menge Schiffe nach, sie mit Beute zu beladen. Zu Mord und Plünderung fügten sie Verwüstung mit der Brandfackel weitum. Die slavischen Herzoge Kärnthens flohen, und klagten zu Achen, von den Mrkgr. Balderich und Gerold II geflissentlich den wilden Feinden aus Abneigung bloß gestellt worden zu sein, Neider jener hochgestellten Männer stimmen zu, und so wird vorschnell ihre Absetzung decretirt.

Ratbod, ein ganz geeigneter Mann, erscheint nun durch viele Jahre oo
als Graf oder Statthalter der Ostmark; Timo ward Pfalzgraf und 7
Hofrichter in Regensburg, Abt Gozbald v. N. Altaich Hofcapellan
und Kanzler. Glaublich nach der Ernte 828 sammelte sich das
bayerische Aufgebot so zahlreich als tapfer, an die Spitze stellte sich
K. Ludwig selbst, ihm zur Seite der greise Erzb. Arno, den wir
bald darauf in Ostmähren zwischen der March und dem Gran finden,
zu Neitra, des Hrz. Priwina Sitz, eine Kirche einweihend. Man
schließt aus dunklen Spuren, daß dieser Priwina gegen den Ober-
fürsten Moymar, welcher bis in Oberschlesien gebot und als Franken-
Feind den Bulgaren Hand reichte, sich aufgelehnt und den Schutz
des bayerischen Ludwig angerufen hat. Als Sieger kehrte Ludwig 8
nach Regensburg zurück, und machten auch die Bulgaren (und
Moymars Mähren?) 829 einen neuen Angriff, der Mrkgr. Ratbod,
von Priwina geholfen, wies ihn rasch zurück. Gleiches thaten die
nach Kärnthen und Krain gesetzten Grafen, ebenfalls Bayern, und
Ludwigs Königreich erweiterte sich bedeutend, wenigstens bis an den
Neusiedler- und Plattensee. Das Schwert durfte freilich an der
Ostgränze nicht aus der Hand gelegt werden. Von des bei Moymar
stehenden Urolf Metropolie wurden nun die südlichen Bisthümer
abgerissen und der Passauerkirche untergeben, die Bbe scheinen nach
Mähren geflohen zu sein. Am 18 Nov. 829 geschah durch K. Ludwig 9
zu Regensburg ein Vergleich, dem zufolge das zwischen dem Zetischen
Gebirge einerseits und zwischen den zwei in die Rabnitz sich ergie-
ßenden Wässern, Sprazen genannt, und dann der Rebnitz selbst
andrerseits gelegene Land zur Passauer-, das südliche zur Salzburger-
Diöcese in Zukunft gehören sollte. —

Abermals machte sich eine neue Umgebung Ludwigs des Kaisers,
so zu sagen eine neue Regierung, von der die alte geschmäht und baldige
und kräftige Abhilfe sämmtlicher Übel und Beschwerden wortreich
versprochen wurde. Steigerten die Landplagen und Unglücksfälle seit
2, 3 Jahren den weit verbreiteten Unmuth, so gab es doch noch
andere Ursachen desselben, ärgerliche Mißbräuche, schreiende Unge- 10
rechtigkeiten, nicht zu duldende Unordnungen; Ludwigs Güte und
Schwäche ermuthigte die Frevler, und auch das Mißverhältniß seiner
Einnahmen und Ausgaben, und die daraus entspringende Verlegenheit
diente den Schlechten, ihre Absichten durchzusetzen. Was durften sich
nicht die kaiserlichen Kammerknechte, die Juden, geschützt durch erkaufte

oo Patente und bestochene Beamte, erlauben! Unter anderem trieben sie starken Sclavenhandel und hatten den beßten Markt im muhammedanischen Spanien, zumal für schöne Christenknaben. Manche solche verschwanden, und es ging das Gerede, daß sie von Juden
11 geraubt worden seien. Den darob Verklagten gewährten die nach Lyon gekommenen kaiserlichen Missi Schutz, weshalb Erzb. Agobard und zwei Bbe an den Kaiser eine demüthige Vorstellung richteten, veranlaßt noch durch den Streit über die Taufe heidnischer Sclaven der Juden; denn die Judenschaft berief sich auf ein kaiserliches Privilegium, daß keiner ihrer Sclaven, der Christ werden wolle, die Taufe eher empfangen dürfe, als bis der betreffende Herr seine Einwilligung gäbe, welche kaum je erfolgte. Im Jäner 829 müßen zu Achen um die beiden Kaiser viele Prälaten versammelt gewesen sein, genannt werden die Äbte Hilduin v. St. Denys kaiserl. Kanzler, der hochbetagte Adalhard v. Corvei und sein Br. Wala, und Helisachar
12 v. St. Marimin bei Trier; es war die Rede davon, durch alle Provinzen des Reiches ertöne Klagegeschrei: der Himmel zürne und verhänge Plage auf Plage, schicke Unglück auf Unglück wegen Überhandnehmen der Freveltaten und Unbußfertigkeit der Hohen und Niedern! und dem zufolge erließen die zwei Kaiser, Vater und Sohn ein Ausschreiben, worin sie alles Volk zur Buße ermahnten, selbst mit dem Beispiele voran zu gehen gelobten, und zu dem Zwecke, daß sie bestimmt erführen, was in der Regierungsweise zu beßern und welche Gebrechen und Übel abzustellen wären, verordneten, es sollten in vier Städten, Mainz, Paris, Lyon und Toulouse von den Metropoliten zahlreiche Synoden besammelt, jene Punkte in genaue
13 Untersuchung genommen und über das Ergebniß verläßige Berichte an den Hof erstattet werden. Daß es diesem gar so sehr um Belehrung durch die Prälaten zu thun gewesen, möchte man eher bezweifeln, als daß er durch jene fromme Sprache und Anordnung Volk und Clerus gut zu stimmen und sonach einen kitzlichen Antrag durchzusetzen wünschte gestützt auf die gewonnene öffentliche Meinung. Die Kaiserin Judith, gleichsam die Seele der neuen Regierung, vermochte ihren Gemahl dahin, dem nun bald 6 Jahre alten Karl, seinem Benjamin, einen Reichstheil auszuscheiden, Lothar gab seine Einwilligung, da er ja kaiserl. Oberherr des Gesammtreiches bleiben und nur das den Brüdern Pippin und Ludwig Zugetheilte geschmälert
14 werden sollte. Hrz. Bernard v. Septimanien Gr. v. Barcelona, jezt

der erste Günstling am Hofe, bot um so lieber Hand zur Ausfüh- oo
rung des Planes, weil er mit K. Pippin gespannt und begierig
war, dessen Macht verringert zu sehen. Die vier verlangten großen
Synoden wurden also besammlet, wenigstens die Mainzer, und die
Pariser, von der wir etwas Kunde haben; man gab den Prälaten
einiges zu, versprach sobald thunlich noch mehr zu gewähren, und
am 6 Juni 829 ward der kleine Karl in der Kirche St. Germain
gesalbt und gekrönt. Am 13 Juni scheint die Synode ihr langes,
mit Beschwerden und Bitten überschriebenes Papier unterfertigt zu
haben. Bis 1 Juli verweilte der kais. Hof in Achen und wanderte 15
dann nach Worms, wo in der Mitte Augusts der ausgeschriebene
große Reichstag eröffnet wurde, auf dem es galt, auch von den
weltlichen Herren die Zustimmung zu dem besagten Antrag zu er-
halten. Es erschienen fast nur jene, die bereits einverstanden waren,
nebst ihnen ein päpstlicher, ohne Zweifel von den Kaisern erbetener
Legat. Vorschläge der Geistlichkeit wurden sehr gnädig gehört und
zum Theil genehmigt, z. B. daß ein Jeder, der seine Frau verstieß
oder ermordete und eine andere heirathete, zur öffentlichen Kirchen-
buße angehalten werden sollte, was wohl manchen stolzen Haudegen
nahe berührte; hernach begann man Karls Theil-Königreich aus Rhä-
tien, Alemannien und einigen Landstrichen Burgunds zusammen zu
setzen, hin und her unterhandelnd. Man hat es dem Kr. Ludwig zur 16
größten Unbesonnenheit ausgedeutet, daß er noch so weit ging, den
von Vielen gehaßten, von noch mehr Herren beneideten Hrz. Ber-
nard zum Erzieher Karls und überdieß zum Kammermeister (came-
rario in palatio suo) d. i. Reichskämmerer oder Hausmeier zu er-
nennen. Als der Reichstag geschlossen worden, reisete Lothar (mit
dem Legaten?) nach Italien, der Vater aber besuchte Frankfurt und
die dortige neue Pfalz, begnügte die Jagdlust während des Herbstes,
brachte den Winter in Achen hin und feierte die Kirchenfeste mit
großer Freude und Erbauung.

Kr. Ludwig und die jetzt ihn leiteten ahneten schwerlich, daß pp
der in unzähligen Gemüthern kochende Ärger bald so heftig losbre- 1
chen werde, um das ganze Reich bis in die Grundfesten zu erschüt-
tern. Grundlos ist das Vorgeben, man habe schon 829, was böse
Zungen bisher insgeheim flüsterten, laut ausgesprochen: Ludwig sei
von Sinnen, er dulde nicht nur, daß sein verbuhltes Weib das
kaiserliche Ehebett schände und unter seinem Namen einen Bastard

pp in die Pfalz bringe, sondern er gebe diesem Bastard auch das Erbe seiner echten Kinder hin, und setze den ehebrecherischen Erzeuger desselben, den unverschämten Hrz. Bernard zum Verwalter des Reiches und lege Alles in dessen Hände. Vorwürfe der Art gebar die
2 schmähende Parteisucht erst viel später und es sind offenbare Lügen, da Ludwig mit seiner Judith und Bernard mit seiner Dodane recht zufrieden lebten. Letzterer hatte sich außer Pippin eine Menge Herren in Aquitanien, Burgund und Francien schon vorlängst zu Feinden gemacht, jetzt sollten von Pippins Reich schöne und reiche Landstriche zu Gunsten Karls abgetrennt werden, wie scheint selbst Lyon und Paris und die Picardie und alles bis an die Loire, und eben jener Bernard besaß schon an seinem Septimanien oder Gothien und der span. Mark ein ansehnliches, von K. Pippin unabhängiges Reich; das konnte man nicht dulden, das mußte verhindert, Bernard mußte gestürzt werden, koste es was immer. Ganz stille traf man hiefür die Anstalten. Vielleicht aufgehetzt erregen die Bretonen
3 Unruhen, Kr. Ludwig bietet im Frühjahr 830 ungeachtet der sehr schlimmen Witterung rings die Vasallen auf und will noch zur Fastenzeit persönlich, obwohl am Podagra leidend, das Heer gegen die Meuterer führen, aber es kamen nur wenige zu dem nach Rennes auf den Gründonnerstag (7 April) ausgeschriebenen Reichstage; dagegen hat der Sohn Pippin, welchen er nach Paris entboten, großen Zulauf, die gepönten und seitdem Rache kochenden Grafen Hugo und Matfrid sind unter den ersten, auch der mächtige Gr. Odvacer v. Flandern, Sohn des bekannten Engelrann, tritt zu dieser Partei, vielleicht eifersüchtig auf Eynard, welchem Kr. Ludwig 826 die Abtei zu Gent verliehen; selbst die Äbte Wala und Hilduin stellen sich auf Pippins Seite, und von Werembria (Verberie), wo er mit
4 seinen Tag für Tag mehr anschwellenden Kriegshaufen Halt machte, gingen Boten ab an den Vater und legten harte, wie man sagt in drohender Sprache abgefaßte Friedensbedingungen vor. Zu gleicher Zeit muß in Septimanien das Kriegsfeuer aufgelodert haben, weil Hrz. Bernard voll Schrecken dahin eilte; oder hat er diesen Schritt gethan, da sich zeigte, daß der schwache Ludwig Muth und Lust verliere, den Sohn und dessen Anhang mit Schärfe in die Schranken des Gehorsams zu weisen? Selbst Judith hielt sich, da ihr Gemahl der Gegenpartei das Ohr neigte und unterhandelte, nicht mehr für sicher und floh in's Kl. U. L. Frau zu Laon. Der arme Lud-

wig, sich selbst überlassen oder vielmehr nun willenlos von den pp
Rathgebern Pippins bearbeitet, begibt sich demüthig nach Compiegne,
den feindlichen Sohn zu sprechen und zu begütigen. Um das Oster- 5
fest wird es geschehen sein, daß man ihn bestürmte, er möge abdan-
ken und Mönch werden, was ja längst sein Wunsch; sonst richte
er das Reich und seine eigene Seele zu Grunde. Dem Lothar war
sogleich geschrieben worden, nun sei er allein Kaiser, und bereits
im Mai traf derselbe aus Italien zu Compiegne ein. Die Sache
schien richtig, die schöne Judith, nach Poitiers gebracht, nahm dort
im Kl. der hl. Radegund den Schleier, ganz freiwillig, sagte man,
und Ludwig war somit des Ehebandes ledig und konnte sich unge-
hindert scheeren lassen. Sein Mutterschwestersohn Odo Gr. v. Or-
leans ward in's Elend verwiesen, das Brüderpaar der Judith, die
Grafen Konrad und Rodulf in Klöster gesteckt, Herbert Bruder des
Hrz. Bernard (oder des K. Bernard v. Italien?) geblendet, manch
anderer unter Schloß und Riegel gethan, alles im Namen des jezt
alleinigen Kaisers Lothar. Jedoch der Vater nahm sich zäher als 6
man erwartete, entweder aus Gewissenhaftigkeit, weil er wegen der
Trennung von der Frau und wegen des Söhnchens erst die Stimme
der Kirche und ihres Oberhauptes vernehmen wollte, oder umge-
stimmt durch das Erheben vieler Großen, deren Eifersucht ob den
Anmassungen der Freunde Pippins und Lothars aufgestachelt wurde
und welche, das Schwert in der Hand, forderten, daß man so wich-
tige Dinge nicht ohne ihre Theilnahme, nicht anders als auf einem
allgemeinen Reichstage ausmache. Auf den Oct. 830 wurde ein
solcher nach Nimwegen angesetzt, damit auch die Deutschen erscheinen
könnten, und sie erschienen. Das gab der Sache eine andere Wen-
dung. Die Nationaleifersucht trat hitzig auf den Kampfplatz, Kr. 7
Ludwig, noch mehr der Sohn Lothar wurde durch den stürmischen
Gang der Verhandlungen von Verlegenheit in Verlegenheit gestürzt,
Pippins Franzosen, erbittert, daß sie mit ihrer Meinung nicht durch-
dringen, wollen ehe die Überzahl der Deutschen eintreffe und sie
völlig erdrücke, gewaltthätig eine Entscheidung herbeiführen und den
schwankenden Lothar zum völligen Bruche mit dem die Abdankung
weigernden Vater fortreißen. Dieser beschickt und bittet den Sohn,
bevor es so weit komme, sich mit ihm unter vier Augen zu bespre-
chen. Lothar begibt sich wirklich zum Vater, wie sehr auch jene
Erhitzten abmahnen, und was sie besorgen, geschieht; Vater und

pp Sohn verſtehen ſich und Lezterer kehrt nicht mehr zu den Franzoſen
8 zurück. Nun umringen und umtoben dieſe die Pfalz mit gezückten Schwertern: Nicht ſei zu dulden, daß man den Kaiſer Lothar als Gefangenen behandle, ſie wollen, ſie müßen ihn befreien! Auf dieſes Geſchrei führet der kaiſerliche Vater den kaiſerlichen Sohn an der Hand heraus, und beide reden zu den Unſinnigen, welche ſchon der Anblick der Verſöhnten beſchämte; es traf aber eben auch K. Ludwig v. Bayern an der Spitze ſeiner Getreuen, die keinen franzöſiſchen Scherz verſtanden, in Achen ein, weit überwiegend war jezt die Menge derer, welche verlangten, der Vater Ludwig ſolle fortfahren zu regieren, und ihm ihren Arm und ihr Schwert anboten, Widerſpänſtige zu bändigen; es konnte ſonach der Befehl, manche der bekannteſten Schreier und Meuterer zu verhaften, vollzogen werden, Schrecken trieb andere in die Flucht; die bisher das große
9 Wort am Hofe hatten, mußten andern Männern den Platz räumen, mit den Grafen Lambert und Hugo und Matfrid (der nach Vertreibung Odo's wieder die Grfſch. Orleans an ſich genommen) ſtürzten auch deren geiſtliche Freunde, B. Jeſſe v. Amiens wurde von ſeinem Stuhle vertrieben, Abt Wala mußte in ſein Kl. Corvei, Abt Heliſachar und Abt Hilduin in die Verbannung, Lezterer nach Paderborn, und ſeine fette Abtei St. Medard bei Soiſſons erhielt Erzb. Agobard v. Lyon, die Stelle eines kaiſ. Erzcapellans aber der Prieſter und Abt Fulco v. Jumièges (Gemmeticum).

Das zu Nimwegen Angefangene erreichte ſeine Vollendung auf dem berühmten Reichstage zu Achen im Febr. 831. Vor der Er-
10 öffnung hatte Kr. Ludwig Befehl gegeben, ſeine Gm. Judith aus dem Kloſter zu Poitiers herbei zu holen, und ihr Empfang zu Achen war höchſt ehrenvoll; denn ohne Zweifel von der Gekränkten angefleht hatte P. Gregor IV nebſt einigen (fränkiſchen?) Bben den Eheſtandshandel unterſucht und den Spruch gefällt, daß kein Grund zur Scheidung vorhanden ſei. Judith begehrte, nach fränkiſchem Recht auf dem Reichstag ihre Unſchuld darzuthun, was zugeſtanden wurde. Eben ſo holte man ihre zu Mönchen geſchornen Brüder Konrad und Rodulf herbei, damit ſie Recht empfingen. Der Proceß war bald entſchieden, da die ſiegende Partei allein zu Gericht ſaß; ſie ſprach vorerſt über ſämmtliche verhaftete Unruhſtifter als Majeſtätsverbrecher einhellig das Todesurtheil aus, und ward verdrüßlich, daß der gutmüthige Kaiſer die ihm zugefügte Beſchimpfung

nicht so gar tief zu Herzen nahm, sondern als Lothar und glaublich pp
auch Pippin Fürbitte einlegte, eine alle Erwartung übertreffende 11
Milde walten ließ: sämmtlichen Verurtheilten wurde das Leben geschenkt, die Laien mußten sich in den angewiesenen, leider schon lange als Zuchthäuser dienenden Klöstern zu Mönchen scheeren, und die Geistlichen sich ebenfalls in solche verschließen lassen. Um diese Zeit scheint Wala dem Abt Hraban v. Fulda übergeben worden zu sein. Vor dem Reichstage trat die schöne, verständige, feingebildete, schwer verunglimpfte Kaiserin auf und verlangte ihre Ankläger zu kennen und öffentlich zu beschämen; keiner regte sich. Um aber die Verleumdung völlig und für immer niederzuschlagen, schwor sie nach dem Gesetz einen feierlichen Reinigungseid, und das genügte und muß genügen. In ähnlicher Weise ward ihren Brüdern und 12
anderen Herren Gerechtigkeit. Aus Herzensgüte und aus Klugheit erwies sich der kais. Vater auch allen drei Söhnen sehr gnädig, wie dem Ludwig der es um ihn verdient hatte, gewährte er dem Pippin einige gewünschte Landstriche, von Lothar verlangte er nur, daß derselbe in's künftige, weder dies- noch jenseits der Alpen Wichtiges verfüge oder unternehme ohne des Vaters Meinung und Rath einzuholen. Natürlich hatte nun jeder Widerspruch zu verstummen, wenn dem Stiefbrüderchen Karl sein Reichsantheil ausgeschieden wurde, der Streit schien völlig beigelegt, das fürchterliche Sturmwetter verrauscht, und im majestätischen Glanze neuerdings die Sonne des Glückes ob dem kaiserlichen Haupte Ludwigs zu strahlen.

Das Osterfest vorüber begab er sich nach Ingelheim. Auf der 13
Reise dahin genehmigte er 1 Mai 831 im Kl. Prüm einen zwischen den Äbten Marquard v. Prüm und Hraban v. Fulda beliebten Gütertausch, und belohnte (zu Ingelheim) die treuen Dienste des Letztern mit 10 Mansen zu Alesheim im Wormsgau. Geistliche mögen zahlreich in Ingelheim sich eingefunden haben, aber nicht die weltlichen Herren, von den Prinzen bloß Kr. Lothar [1]); es ward wieder mehreren Verurtheilten Gnade gewährt und Rückgabe ihrer Lehen, der Mönch Guntbald zum Kammermeister (Reichskämmerer) ernannt, für Wala, Helisachar, Matfrid (war Lotharś Schwäher, Gr. Hugo inzwischen gestorben?) noch fruchtlos um Verzeihung gebeten. Glänzender fiel der Reichstag zu Diedenhofen (Thionville) im Herbst

[1]) K. Ludwig urk. 18 Aug. 831 zu Regensburg.

pp aus, indem der Kaiser eine maurische Gesandtschaft aus Spanien empfing, und dazu eine dänische, slavische und schwedische, wovon
14 etwas ausführlicher Rede sein muß. Hoch stieg die Hoffnung des frommen Kaisers, seines Herzens innigster Wunsch werde sich erfüllen und die Religion des Kreuzes triumphiren im Westen und Osten und Norden. Für's erste eröffnete sich die schönste Aussicht, weil Abderrahman II Empörung auf Empörung zu bekämpfen hatte, nicht bloß die spanische Mark zu sichern sondern verbündet mit Asturien und Navarra die christliche Herrschaft weithin durch Spanien auszubreiten, wäre nur nicht das Hadern Pippins mit Hrz. Bernard v. Septimanien dem Veranstalten einer Kreuzfahrt hinderlich gewesen. Sie zu versöhnen sparte Kr. Ludwig keine Mühe und bewog den Herzog, nach Diedenhofen zu kommen, und Bernard führte die Abge-
15 sandten der Mauren dahin. Waren sie aus Merida, welche Stadt zweimal sich empörte, oder aus Toledo, wo der Volksführer Hischam el-Atibi durch 9 J. (829—838) blutigen Widerstand leistete, oder von andern Orten, sie erschienen vor dem Kaiser, ein Bündniß wider Abderrahman II anbietend, und Hrz. Bernard unterstützte ihr Gesuch natürlich aus allen Kräften. Jedoch K. Pippin ließ sich vergebens erwarten, die Sühne war also nicht zu bewerkstelligen, der Herzog, welcher die Widersacher, die argen Verleumder vor des Kaisers Richterstuhl fordert und sein Recht und seine Unschuld nach der Franken Weise mit dem Schwert vertheidigen will, erhält Erlaubniß, einen Reinigungseid abzuleisten, und kehrt, wie angelegentlich man ihn auch mit gnädigen Zusicherungen begütiget, den Unmuth im Herzen nach Barcelona zurück.

16 Erfreulicher waren die Verhandlungen mit den andern, den nordischen Gesandtschaften. Vor zwei Jahren hatten schwedische Abgeordnete oder Handelsleute den Kaiser um Missionäre gebeten, Anskar Mönch zu Neu-Corvei, durch seinen Feuereifer bekannt, erst 27 J. alt, kam in Vorschlag und vom Kaiser berufen und befragt, ob er als Glaubensbote in den entlegenen, bisher fast unbekannten oder nur als das Schrecken der Christen bekannten Norden gehen wolle, war der starke Held im Mönchsgewande gleich dazu bereit, obwohl er bereits bei den Dänen 827 in bitterer Weise erfahren, daß es an das Unmögliche gränze, das heilige Kreuz unter den nordischen Wildlingen aufzupflanzen. Er und noch ein frommer
17 Klosterbruder, Withmar, reisten mit den Handelsleuten im Herbst

829 ab, hatten Angriffe von Seeräubern zu bestehen, erlagen zulezt pp
und mußten froh sein, aus den Schiffen an's Land flüchtend noch
das nakte Leben zu borgen. Schmerzlich war den guten Missionä-
ren die Einbuße von 40 Büchern. Nach mancherlei Unfällen und
Mühseligkeiten erreichten sie Birca, einen am Mälarsee gelegenen
Hafen und Handelsplatz, wo reiche Kaufleute wohnten. Von einem
s. g. König Björn wohlwollend empfangen, fanden sie die Angaben
der Botschafter ganz richtig: denn es lebten in diesen Gegenden
viele in Gefangenschaft gerathene Christen, die bereits vorgearbeitet
und manche Heiden zur Kenntniß J. Chr. geführt hatten. Ein 18
Priester mangelte und die Ankunft der beiden Mönche erregte große
Freude. Unter den Bekehrten war ein Hauptmann des Ortes und
des Königs Rathsherr, Namens Hergeir oder Herigar, der ein
eifriger Christ ward und die erste Kirche erbaute. Kümmerlich wuchs
dagegen in Dänemark der christliche Anflug fort. Anskars Gefährte
Autbert, der dort geblieben war „erkrankte, also daß er, sagt Dahl-
mann S. 40, nach zweijähriger Arbeit in's Kl. Neu-Corvei 830
zurück kehren mußte, wo er starb als Opfer einer Wirksamkeit, die
es nicht verdiente, von dem glänzendern Gestirne Anskars verdun-
kelt zu werden." Seine Stelle ersetzte bei K. Harald der Mitbru-
der Gislemar. Um 830 erschlugen die Heiden (Slaven vielleicht?) 19
den hl. Bischof Erlulf v. Verden, der ihnen das Evangelium pre-
digte. Nun kam Anskar aus Schweden an des Kaisers Hof im
Febr. 831, erstattete trostreichen Bericht, welche Thüre dem Evan-
gelium unter jenem Volke aufgegangen sei, und auf seinen
Antrag denkt man an Errichtung eines erzb. Sitzes für den
Norden, und zwar zu Hamburg, dem von Karl d. Gr. befe-
stigten Gränzdorfe in den Wäldern am Ufer der Elbe. Einsweilen
weiht des Kaisers Br. Drogo B. v. Metz, Erzkanzler der heil.
Pfalz, unter Assistenz der Erzbbe v. Rheims, Trier und Mainz den
Apostel Anskar zum Bischof, und dieser geht nebst dem Rheimher
(831—32?) nach Rom, und beide werden mit Vollmachten päpst-
licher Legaten ausgerüstet, um die Errichtung des Erzbisthums u. a.
zu bewerkstelligen. Daß die dänische Gesandtschaft bei diesem Ge-
schäfte zunächst betheiligt war, versteht sich; doch Näheres kennt
man nicht.

XX. Byzanz und das Kalifat (827)–835.

qq Ehe wir von den weitern, über das Karolingerreich mit ver-
1 stärkter Heftigkeit losbrechenden Ungewittern hören, ist von den Thronveränderungen zu berichten, welche sich inzwischen zu Byzanz und Bagdad ereignet haben. Von den lezten Jahren Michaels II hat man keine Nachrichten. Geld und Soldaten beschäftigten ihn, und etwa auch die Religion, in so weit sie als Kappzaum zu dienen schien. Schlosser S. 435 zeichnet den Mann und trifft: „Michael sah nach Art der Neuern die religiöse Anstalt politisch an, und wollte den Pöbel (ha! den Pöbel!) aller Stände, den die irdische Fessel nicht fest genug halte, in die Bande des Aberglaubens schlagen. Sein gemeiner Witz und sein einem Kaiser unanständiger Spott schonte keines Dings weder irdischer noch himmlischer Art, das zeigte schon genug, wie wenig die Religion und ihre Diener von ihm zu hoffen hatten; aber er scheute sich auch nicht zu sagen,
2 daß er nur einen Gott kenne, der seine Macht nicht theile noch mittheile (welche Scharfsinnigkeit!) — er zweifelte an der Auferstehung Christi und läugnete die Existenz des Teufels ꝛc." Um 823 schied ihn der Tod von der ersten Frau Thekla, Mutter des bereits zum Mitregenten angenommenen Theophilus. Michael wünschte, meint man, durch die zweite Heirath dem Kaiserhaus des Isaurers Leo nahe zu rücken und dem eigenen dunklen einen Anstrich alter Legitimität zu geben. Es befand sich nun im Prinzenkloster eine junge, schöne Nonne Euphrosyne, von der es auf einmal hieß, sie sei eine Tochter des 797 geblendeten und entthronten Constantin VI und als unmündiges Kind geschoren und wider Willen zum Klosterleben verurtheilt worden. Michael hatte große Lust, das hübsche Kind
3 zu erlösen, keine leichte Sache. Nicht steckte die Schwierigkeit gerade darin, wie Schlosser S. 466 angibt, daß die Kirche eine zweite und dritte Verehlichung [1]) mißbilligt habe (Hinderniß war dieß aller-

[1]) Ob schon damals jener Pharisäismus der Griechen, welcher die römische Kirche der Abweichung von apostolischer Strenge beschuldigen wollte, angefangen hat, eine dritte und selbst eine zweite Verehlichung zu untersagen (vrgl. hierüber Döllinger Kirchengesch. B. I. §. 52), sie selbst dem Kaiser zu untersagen, ist sehr zu bezweifeln, da ja die Geschichte so häufig von der zweiten und dritten Gemahlin redet, nirgend aber angibt, es sei da ein Verstoß gegen die Kirchengesetze geschehen. Die etwa nöthige Dispens war leicht zu erhalten, waltete sonst kein Ehehinderniß ob.

bings, in den geistlichen Stand zu treten); Kr. Michael konnte sich qq
ohne Anstand wieder verheirathen, jedoch nicht mit einer durch das
Gelübde ewiger Keuschheit gebundenen Nonne. Freilich fiel es
leicht, vom neuen Patr. Anton, zugenannt Cassimatas, dem Ge-
schöpfe der Hofgunst, den Ausspruch zu erhalten: jenes Gelübde,
schon in zarter Jugend und wider Willen abgelegt, binde nicht;
allein was wog das Wort eines solchen höfischen Eindringlings in
den Augen des Volkes, dem das Christenthum noch kein Spott ge-
worden! Um ganz gerechtfertigt vor der Welt da zu stehen, wandte
Michael, sagt Schlosser, „die gewöhnliche aber zu bekannte Vorsicht
an, daß er sich zu dem, was er befahl, öffentlich bitten ließ. Der 4
Senat mußte nicht allein Bitten, sondern sogar Drohungen anwen-
den, um ihn zu bewegen, zum Wohle des Reichs eine zweite
Ehe zu schließen. Michael selbst spielte seine Rolle durch, weigerte
sich, betheuerte wiederholt, daß er aus Betrübniß über den Tod der
ersten Gemahlin nie an eine zweite denken könne — und ergab sich
endlich, nachdem er allen Formen Genüge geleistet, in die Vorstel-
lungen, die man ihm machte, ließ sich durch Unterschriften bestätigen,
daß man seinen aus dieser Ehe entsprossenen Kindern, beim Aus-
gehen des Stammes seines ältesten Sohns, die Nachfolge sichern
wolle, und heirathete die Euphrosyne. Es war den Gläubigen frei-
lich ein harter Anstoß, daß der Kaiser eine Nonne wählte ꝛc." Auch 5
dem Sohne und Mitregenten gefiel es übel; doch Klugheit gebot
Schweigen.

Im J. 827—28 ward nochmals wegen der Gefahr, ganz Dal-
matien einzubüßen, eine Gesandtschaft an Kr. Ludwig, und vielleicht
auch an den neuen Papst Gregor IV abgeordnet. Bald stand Mi-
chael am Ziele seiner Laufbahn, den Tag, an welchem er starb,
weiß Niemand; im Oct. 829 wurde bekannt gemacht, er sei höchst-
selig entschlafen — an Steinschmerzen. Der neue Alleinherrscher
Theophilus hatte nichts Eiligeres zu thun, als ein Silentium zu
veranstalten, und den versammelten Herren die Vielen freudenreiche
Eröffnung zu machen: sein Vater sel. habe die Mörder Leo's V zu
belohnen beschlossen, und weil er es leider nicht genüglich thun
konnte, sterbend ihm die Ausführung aufgetragen; daher seien alle
ersucht, die eine solche Belohnung ansprächen, sich zu melden. „Als 6
hierauf eine Anzahl der Vornehmsten aufstand, überlieferte er sie
dem Stadtpräfecten, indem er der Versammlung den Leuchter bringen

qq ließ, der bei Ermordung Leo's gespalten worden war, und betheuerte, daß der Mord eines Gesalbten an heiliger Stätte geübt, nicht ungerächt bleiben dürfe, wenn man nicht den Zorn der Gottheit auf das Reich ziehen wolle. So erhielten die Menschen die Strafe *ihrer Kühnheit* (schönes Wort statt Schlechtigkeit), welche (Strafe) Michael ohne schwarzen Undank nicht hätte nehmen können, und Theophilus entledigte sich einer Menge von Leuten, die im Stande waren, Alles zu wagen, wie sie ihm öffentlich sagten, daß er ohne sie der nicht sein würde, der er wäre: freilich empört uns die Art, wie es geschah ꝛc." Darstellungsweise Schlossers S. 472, welcher
7 darum nicht im mindesten ansteht, von dem Bilder hassenden, richtiger akatholischen Erzieher Jo. Grammaticus lobpreisend zu sagen: „Er hatte nicht bloß die Überzeugung, daß *strenge* Gerechtigkeit die erste Pflicht des Regenten sei, so tief in des Theophilus Seele gepflanzt, daß er in seinem ganzen Leben nie davon wich, sondern auch Liebe zu den weltlichen Wissenschaften und den schönen Künsten früh in ihm geweckt, daß keine (Regierung?) ausgezeichneter durch Werke der Baukunst, Bildhauerei, Malerei und besonders der Mechanik, in der Joannes selbst Meister war, als diese." S. 469. Schlosser räumt ein S. 471, der oben erzählte Act „strenger Gerechtigkeit sei nicht ohne Wissen des Jo. Grammaticus ausgeübt" worden, S. 471; auf welche Weise späterhin, denn anfänglich stellte man sich sehr tolerant, Theophilus nach Anleitung des weisen Erziehers an Katho-
8 liken seine Gerechtigkeitsliebe erprobte und wie das Übermaß der Tyrannei endlich eine Reaction hervorrief, darüber wird die Folge belehren. Schlosser weiß freilich ein Paar rühmlichere Geschichtlein; allein S. 475 bemerkt er ganz unbefangen: „Die Erzählung ist größtentheils aus dem Contin. Constant. Porphyrog., doch muß man, *um Verstand hineinzubringen*, die einzelnen Umstände aus Cedr. Zon. Sym. Logoth. zusammensetzen." Wirklich hat er in das byzantinisch-fade Geschwätz etwas Verstand gebracht, ob aber auch Wahrheit? Ist etwas an der Sage, daß die Stiefmutter Euphrosyne eine Auswahl von Schönheiten dem Theophilus vorführte, welcher den goldenen Apfel nicht der feingebildeten und geistreichen Ikasia zuwarf, sondern der sanften Theodora aus Paphlagonien, dann hat er nicht gleich anfangs seiner 12jähr. Regierung eben diese Stiefmutter aus dem Palast in's Kloster gejagt. Er
9 heirathete die Theodora erst 830, und zeugte 6—7 Kinder: Michael,

geb. erst 838—39, Thekla, Anna, Anastasia, Pulcheria und Maria. qq
Ist richtig, daß Theophilus schon um 833—34 einen Schwiegersohn hatte, wie Schlosser S. 492 und 533 andeutet, so zeugte er vor dieser Heirath schon Kinder, vielleicht unehlich; ein Sohn Constantin, der vor ihm starb S. 534, mag darunter gehört haben.

Es ist offenbar, daß Kr. Theophilus Krieg anfing mit dem Frieden und Vergnügen liebenden Kalifen Mamun und nicht Mamun mit ihm. Dieser hatte einen prächtigen, überaus üppigen Hof eingerichtet zu Bagdad, manche Künste und Wissenschaften wurden begünstigt und freigebig bedacht (nur ein Beispiel: der Grammatiker Nadr ging zu Mamun, da dieser in Meru war, und erhielt 50,000 Drachmen, 10
weil er ihn überzeugte, man müße in einem Gedichte Sedad statt Sadad sprechen!); man übersetzte griechische Schriften, philosophische, physikalische, ärztliche, mathematische, freilich meist aus dem Syrischen; denn syrische Nestorianer waren dabei am thätigsten, vertraut mit dem reinen Arabischen, das man in Irak redete. Zu dieser Zeit richtete Jahia-ben Ali-ben Mansur die Sternwarten zu Bagdad und Damask ein, und die berichtigten astronomischen Tabellen sollen sich auf seine Observationen stützen, was bereits im Vorbeigehen erwähnt wurde. Astrologie, Magie und die albernste Theologie waren jedoch die Hauptgegenstände, mit denen sich die Gelehrten beschäftigten, und auch der Kalif. Schon um 794, sagt 11
Abulfeda, fand zu Bagdad eine öffentliche Disputation Statt zwischen dem Motazaliten Beschr, welcher behauptete, der Koran sei erschaffen, und dem hochangesehenen, ihn einen gottlosen Ketzer scheltenden Shafi. Dieser argumentirte unwiderstehlich: Gott hat Alles, nach Lehre des Koran, durch sein allmächtiges Kun (fiat) erschaffen; folglich wenn Kun (das ein Theil des Korans) erschaffen wurde, so hat er durch ein erschaffenes Ding das Universum erschaffen, was undenkbar! — So siegend aber auch der Beweis des Koran-Anbeters geführt worden war, er wollte doch gar Vielen nicht einleuchten, und zulezt gelang es noch dem großen gelehrten Ibn-Abu-David, selbst den Kalifen Mamun auf die Seite der Motazaliten hinüber zu reden. Ob hiebei nicht die Stellung der politischen, den Fanatismus als Brandfackel gebrauchenden Parteien den Ausschlag gab, steht dahin. Früher hatte sich Mamun den Aliden zugeneigt. Als er diese aufgab, ließ er, wie oben bemerkt, den tapfern Aliden Hartama, welchem 12
er die Statthalterschaft von Chorasan anvertraut, in einem scheuß-

qq lichen Kerker umkommen. Der Sohn des Ermordeten, Hatem, Befehlshaber in Armenien, erhob nun die Fahne des Aufruhrs. Nach Chorasan setzte Mamun (821?) den Oberfeldherrn Thaher, und sandte dessen Sohn Abdallah mit einem Heere wider die Aufrührer. Nicht lange vor dem Ableben (824) kündigte auch Thaher den Gehorsam auf und verbot das Gebet für den Kalifen; und hat auch des Gestorbenen Sohn Taleha die Belehnung mit jener Provinz nachgesucht, so geschah es doch nur, weil der Kalif ihm Alles zugestand was er verlangte. Bei den mancherlei Unruhen ringsum spielten Sectirer ihre Rollen, darunter wohl am hitzigsten und gefährlichsten die Vergötterer der muhammedanischen Bibel;
13 diese blickten ungefähr so grimmig auf den Kalifen wie bibelfeste Lutheraner auf den Papst. So erklärt sich, warum Mamun über dieselben (seit 827) grausame Verfolgungen verhängte; in allen Gegenden des Reichs, sagt Schlosser II. 2. S. 400, schmachteten Unglückliche im Kerker. Mit Chorasan kam der Kalif allmählig zurecht; als nämlich Taleha 828 starb, und gegen den Sohn Ali Meuterer und Sectirer aufstanden und ihn bei Nishapur erschlugen, übertrug Mamun die wichtige Provinz dem oben genannten getreuen Abdallah, Ali's Oheim. Abdallah hatte schon vorher nach Ägypten eilen müßen, um möglichst Ruhe herzustellen; jezt aber lag er gegen einen fürchterlichen Fanatiker, Babek, zu Felde, der des erwähnten, nun gestorbenen Hatem Empörung in Armenien ꝛc. fortsetzte und
14 in seiner Wuth 300,000 Menschen geschlachtet haben soll. Babek's Verbündeter, ein Fürst aus Chorasan, der sich taufen, und Theophobus nennen ließ, zog sich um diese Zeit vor des Kalifen Macht mit 14,000 Persern auf byzantinisches Gebiet, dort gut aufgenommen. Mamun beschwert sich, daß der Kaiser seine Feinde unterstütze; Theophilus aber, statt hierauf beschwichtigend zu antworten, rüstet Krieg im Vertrauen auf die Zusagen des Theophobus und des Babek, und in der Hoffnung, leicht Siegesruhm erfechten und Länder erobern zu können. Voll Zorn führet Mamun persönlich das Heer von Damask bis zu den Gebirgspässen Ciliciens 830; schon nahet eilends der Kaiser, ihm zur Seite der kriegserfahrne Feldherr Manuel, kaiserl. Oberstallmeister (Protostrator), Theophobus wird Patricius und seine persische Reiterei dem kaiserl. Heere völlig einverleibt, zu welchem bei Sinope glücklich auch Babek stößt. Viel wurde übrigens
15 nicht ausgerichtet; der Kalif befahl einem Feldherrn, vorsichtig hinzu-

halten und keinen Entscheidungskampf zu wagen, und begab sich qq
selbst nach Damask, größere Rüstungen zu veranstalten, die sich aber
so verzögerten, daß er nicht so früh als Theophilus 831 im Felde
erscheinen konnte und es diesem gelang, einen blutigen Überfall
auszuführen. Die Griechen prahlten, 25,000 Araber seien von ihm
erschlagen und viele gefangen genommen worden, der Sieger fliegt
nach Cnstpl einen prächtigen Triumph-Einzug zu halten; muß aber
geschwind wieder zum orientalischen Heere, gegen welches der er-
grimmte Kalif anrückt, taub Friedens-Worten. Theophilus wagt ein
Treffen und wird auf's Haupt geschlagen; der Tapferkeit und Ge-
schicklichkeit Manuels schrieb man es zu, daß nicht der Kaiser
sammt allen in Gefangenschaft gerieth. Das Tröstlichste war, daß 16
der Kalif, zufrieden mit der Beute, einigen genommenen Festen,
der erfochtenen Ehre und den Gefangenen, seinen Sieg hier nicht
weiter verfolgte, sondern die Streitmacht zur Demüthigung anderer
Feinde, zumal der in Ägypten verwendete. — Im Oct. 831 kam
Theophilus, der jezt auch den Fall des lange belagerten Messina
(der tapfere Vertheidiger Patricius Theodor blieb im Sturme) er-
fahren haben mag, mit verwelkten Lorbern nach Cnstpl zurück, voll
Bitterkeit, deren Opfer selbst sein hochverdienter Feldherr Manuel
ward. Neider schwärzten ihn an, und gewarnt oder nur erschreckt 17
macht sich Manuel alsbald aus dem Staube und sucht Schutz bei
dem Kalifen. Zur selben Zeit begann auch Theophilus mit soldatischer
Hitze und Härte auf Einigung im Kirchlichen zu dringen und die
entschieden Katholischen als Bilderanbeter zu verfolgen.

Man sieht leicht, warum antikatholische Geschichtschreibung die
byzantinische Bilderstürmerei so darzustellen sich mühte, als hätte
sich der ganze Streit um die heiligen Bilder gedreht; unbegreiflich
ist hingegen, daß katholisch gesinnte Historiker den Streit nicht anders
auffaßten, daß ihnen entging, wie es sich eigentlich mit dem Bilder-
haß jener schismatischen Feinde Roms verhielt, welcher doch dem
anderer Sectirer auf ein Haar glich. Es war nichts weiter als eine
niederträchtige, unchristliche Hofpartei, die nach einem Vorwand suchte,
mit dem Papste völlig zu brechen, um im Kirchlichen ungehindert 18
schalten zu können; von dieser wurden ungefügige Patriarchen, solche
besonders, die sich an Rom lehnen wollten, gestürzt und ohne Rück-
sicht auf Canonen sclavisch gesinnte dafür eingesetzt, was nie ohne
Widerspruch geschah sowohl von Seite des Papstes als von Seite

qq der Anhänger des abgesetzten Patriarchen, welche dann gleich diesem verfolgt wurden. Die Verfolgung sollte durch den Vorwurf „abgöttischer Bilderverehrung“ beschönigt und gerechtfertigt werden, obwohl das Übertriebene, welches hierin mitunter vorgekommen war, längst unterblieb; aber freilich weigerten sich die echten Katholiken fortan, ihre Beistimmung den Erlassen ikonoklastischer Kaiser und Aftersynoden zu geben, und einen uncanonisch Eingedrungenen eher als rechtmäßigen Patriarchen zu ehren, bis dieses der Papst that.
19 Hier lag die Fußangel. Afterpatriarch Anton machte es wie andere Eindringlinge. In den Jahren der Unterhandlung mit dem fränkischen Hof wurde als ganz gewiß ausposaunt, daß Patr. Anton die K. Gemeinschaft mit Rom herstelle. Er starb darüber weg 832, und daß der hochverdiente kaiserl. Lehrmeister Jo. Grammaticus (auch schlechtweg Jannes) und kein anderer jetzt die erste geistliche Würde des Reiches überkam, war eisernes Hofgesetz. Es scheint jedoch, seine Ernennung habe sich ein Jahr lang verzögert, weil er indeß die mit dem Kalifen angesponnenen Friedenshandlungen persönlich an dessen Hof zu Ende führen und so die bereits erworbenen Verdienste auf den höchsten Grad steigern mußte. Die Gesandtschaft langte in
20 Bagdad an, da Mamun noch am Leben war, und blieb daselbst noch einen Monat nach desselben plötzlichem Tode, also bis Spt. 833, meint Schlosser, und erzählt belehrend S. 488: „So wenig man auch den eitlen Glanz, den Jannes am Hofe von Bagdad auskramte, billigen kann, so wenig es nützte, daß die Schätze des Reichs so leichtsinnig verschwendet wurden; so war doch selten ein Grieche geschickt wie er, um eine große Meinung . . . . zu erwecken. Seine größten Feinde können ihm nichts anders vorwerfen, als daß er ein Zauberer (Schwarzkünstler) gewesen, und den Bilderdienst (man versteht) vernichten helfen, dagegen sie seiner Gewandtheit in Staatsgeschäften, und seiner Gelehrsamkeit Recht widerfahren lassen. Er war damals Synkell des Patr. v. Enstpl, der arabischen Sprache mächtig, und dem Mamun und Motasem, die Künste und Wissen-
21 schaften zu beleben suchten, bekannt. Daß Jannes mit dem Glanze eines orientalischen Herrschers sich umgeben konnte, gab ihm Theophilus die kostbarsten Geräthe seines Hofes, Decken, Teppiche, Gewänder aller Art mit und eine Summe von 400 ℔ Gold. Unter den Gefässen, welche den Arabern große Vorstellungen von den Griechen beibringen sollten, waren besonders zwei Waschbecken mit

Gießkannen . . . . . Sobald Jannes die prächtigen Geschenke über- qq
reicht hatte, empfing er die arabischen Großen in seinem Hause,
und theilte auch unter sie, nach orientalischem Gebrauche, kostbare
Geschenke aus. Er setzte sich freilich dadurch in Ansehen, ward zu
allen Festen gezogen, in alle Gebäude geführt, mit allen Einrich-
tungen bekannt gemacht; aber welchen Vortheil zog das Reich davon,
als etwa das Gebäude, welches er nach dem Muster eines arabischen
Palastes für Theophilus nachmals bauen ließ?" —

Ein Waffenstillstand, der bis 836 dauerte, scheint vom Kalifen rr
schon 832 gegen schönes Geschenk oder Tribut bewilliget und hierauf 1
Jannes zu ihm gereiset zu sein. Vielleicht verließ Jannes die Ge-
sandtschaft bald wieder, um nach Cnstpl zu eilen, da indeß Patr.
Anton starb. Mamun zog im Frühjahr 833 in's Feld wider Un-
gehorsame (Babek's Fanatiker in Arabien?) und wollte die Gährung
niederschlagen, welche sein Religions-Edict an vielen Orten hervor-
gerufen; denn er gebot zu glauben, daß der Koran etwas Erschaffenes
und Ali der größte Lehrer nach dem Propheten sei. Wie konnten
das die Schiiten verdauen! Wahrscheinlich brachten sie ihm hinwider
etwas Unverdauliches bei; denn die Welt erfuhr, Mamun sei unver-
muthet schnell unweit Tarsus in Cilicien an einer Indigestion ver-
blichen 30 Juli 833. Statt des Sohnes Abas, dem er eine der
wichtigsten Statthalterschaften übertragen hatte und den die Lust an-
wandeln konnte, sich um die Todesart des Vaters genauer zu er- 2
kundigen, wurde der vierte Bruder des Verlebten ausgerufen,
Motassem Billah; diesen hatte ja der Sterbende, Niemand durfte
hieran zweifeln, mit Übergehung des leiblichen Sohnes zum Nach-
folger ernannt. Alles schlug jezt um, weh den Aliden, weh denen,
die den Koran ein erschaffenes Ding nannten. Von Abas heißt es,
daß ihn der Oheim anfangs auf das schmeichelhafteste behandelte,
dann in den Kerker werfen und zwar nicht tödten, aber vor Durst
sterben ließ, sehr menschlich. Mit diesem neuen Kalifen, der für's
erste von außen Ruhe wünschte, um die Gegner im Innern zu
bändigen, kam der Friede zu Stande nach Wunsch des Kaisers
Theophilus, dem noch besonders willkommen war, daß der zum
Kalifen geflüchtete Manuel, welcher die Araber einschulte und lehrte,
wie sie ihre unbehilflichen Haufen eintheilen sollten, Schwenkungen
machen, sich trennen und wieder schnell vereinigen, und andere
Künste des griechischen Soldatenwesens, jezt Lust zur Rückkehr äußerte. 3

rr Nachdem ihm vollständige Vergessenheit alles Vorgefallenen und Wiederherstellung in seinen Gütern und Würden verbriefet und mit der Goldcapsel und dem kaiserl. Kreuz besiegelt worden war, entfernte er sich vom Hofe des neuen (?) Kalifen unter einem Vorwande, der ihm Erlaubniß verschaffte, der Gränze des Kaiserreiches zu nahen, und entrann hier glücklich den ihn als Aufseher begleitenden Arabern. In der M. G. Kirche der Blachernen beschwor der Kaiser das Zugesagte heilig, und hielt es; Manuel, von ihm in aller Weise ausgezeichnet, selbst zum Pathen des neugebornen Prinzen (Michael?) erkoren, leistete bald wieder im Felde die preiswürdigsten Dienste.

4 Des schweren Krieges mit dem Kalifen los begann Kr. Theophilus, sicherlich auf Antrieb seines neuen, von den Katholiken nicht anerkannten Patr. Jannes, den Krieg wider die Bilderverehrer, richtiger wider die Freunde Roms und die Feinde des Schisma. Patriarch Jannes sitzt einer s. g. Synode in der Kirche der Blachernen vor (833?) und schleudert das Anathem auf die, welche den ikonoklastischen Beschlüssen sich nicht fügen wollen; neuerdings vertilgt man heilige Bilder, wo sich noch welche finden, und läßt dafür die von Vögeln und wilden Thieren zur Kirchenzierde anbringen. Mönche, Bischöfe u. a. Geistliche werden in die Kerker geschleppt, viele flüchten, ein kaiserl. Religionsedict um's andere schreibt unter verschärfter Strafe vor, sich nach dem weltlichen Gewalthaber in allem, auch in Glaubens-Sachen zu richten. Die Klöster wurden geleert. „Zwei Mönche, die,
5 der eine durch Gelehrsamkeit, der andere durch seine Geschicklichkeit im Malen berühmt waren, zogen vor Allen (erzählt Schlosser S. 521) die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich, und gaben ihm Gelegenheit zu zeigen, daß man ein sehr unterrichteter, und doch ein sehr roher Mann sein kann. Den Maler, Lazarus, ließ er martern und halbtodt in den Kerker werfen. Er genas (wunderbar), und malte, wie er genesen, wieder . . . . Theophilus befahl ihm jezt die Hände mit glühenden Eisen zu brennen (zu durchbohren), und mit Mühe entrissen ihn die Bitten der Kaiserin Theodora dem Tode. Der Gelehrte, Methodius, hernach unter die Heiligen versetzt, war oft als Gesandter des Theodor Studita und anderer (?) Parteihäupter im Orient und Occident herum gereiset, oft in Rom gewesen, und hatte keine
6 geringe Erfahrung und Gewandtheit in Geschäften. Der Kaiser, der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit auch am Feinde achtete, ließ

ihn genau beobachten (richtiger einkerkern) und nahm ihn selbst rr
auf seinen Zügen gegen die Araber mit; allein Methodius konnte
seinen Eifer nicht mäßigen, und nun mußte auch er den Jähzorn
des Kaisers empfinden. Theophilus ließ ihn (wegen des Eifers!) auf
einer Insel in einen schrecklichen Kerker sperren und Jahre darin
festhalten; bis die Kaiserin, mit der Methodius in gutem Vernehmen
stand, eine Gelegenheit hatte ihn zu befreien ꝛc." Dann S. 533:
„Die Härte des Theophilus ward noch drückender durch den Fehler,
den er mit allen Halbgelehrten gemein hatte, daß er seine Gelehr-
samkeit gerne zeigte und über Widerspruch ergrimmte . . . . Er dis-
putirte oft mit den Mönchen; diese ließen sich aber lieber todt gei-
ßeln, als daß sie nachgaben, was denn freilich den Kaiser gegen die 7
Bilderanbeter (Schlossers Schlagwort!) immermehr erhitzte. Zwei
Beispiele der Art zeigen beides, des Kaisers Härte und seinen mit
der Zeit zunehmenden Unwillen gegen die, welche nicht wie er glaubten.
Im 4. Jahre seiner Regierung (833—34) hatte er einen heftigen
Streit mit einem Mönch, ließ ihn, als er ihm Grobheiten (!) sagte,
geißeln . . . dann als einen Narren zur Stadt hinaus jagen. . . .
Zwei andere, Theodor und Theophanes, beide aus Syrien, die schon
unter Regierung Michaels nach Cnstpl gekommen waren und heftig
für die Bilder gepredigt hatten, wobei sie sich durch Heiligkeit des
Wandels und Gelehrsamkeit auszeichneten . . . . ließ er, als Schläge
und Versprechungen vergeblich waren, auf einer Insel in einen Kerker
werfen. . . . . Theodorus Graptus selbst erzählt in einem Briefe an 8
den Bischof v. Cyzikus, wie sie nach 2 Jahren wieder vor den Kaiser
geführt worden sind: Ein kaiserl. Offizier kam auf der Insel Aphusia
zu uns, gebot uns ihm eilig zu folgen. . . 8 Juli kamen wir in die
Stadt, unser Begleiter verfügte sich sogleich zum Kaiser . . . wir in's
Präfecturgefängniß gesperrt, wurden 6 Tage nachher, also am 14
vor ihn gebracht. Unsere Ankunft war indeß schon bekannt geworden;
Jedermann wußte die Erbitterung des Kaisers gegen uns, und Furcht
und Drohung umgab uns überall. Der Eine rief uns zu: unter-
werft euch doch ohne Widerspruch dem kaiserl. Willen! Andere sagten:
ihr werdet schreckliche Dinge leiden, wenn ihr nicht nachgebt; noch
Andere riefen: ihr seid vom Teufel besessen, und noch härtere Reden.
Dieß geschah, ehe wir an den goldenen Saal kamen. Als wir über
die Schwelle desselben getreten waren, ging der Präfect voraus,
und der Kaiser kam uns mit furchtbarem Blick und Zorn schnaubend 9

rr entgegen, während uns von allen Seiten eine Menge Leute umgab. Der Präfect verließ uns jezt, und wir blieben allein mit dem Kaiſer, welcher uns nach unſerm Kniefall mit rauher und ſtrenger Stimme näher treten hieß. Wie wir ihm ganz nahe ſtanden, fragte er: in welchem Lande ſeid ihr geboren? Wir antworteten: im Morabitiſchen. Sogleich fiel er ein: warum ſeid ihr denn hieher gekommen? und ohne eine Antwort abzuwarten, ließ er uns in's Geſicht ſchlagen. So viele und heftige Schläge erhielten wir von den Leuten, die dazu beſtellt waren, daß uns endlich ſchwindelte und wir zur Erde fielen. Hätte ich nicht das Gewand eines der Diener, die uns ſchlugen, ergriffen, ich wäre auf den Schemmel vor dem Seſſel des Kaiſers
10 hingeſtürzt. Endlich hieß er inne halten mit Schlägen, und fragte wieder: warum ſeid ihr hieher gekommen? . . . . Da wir ſchwiegen und den Blick zur Erde ſenkten, ſprach er zu dem nahe ſtehenden Präfecten mit rauher Stimme und finſterm Blick voll heftigen Zorns die Worte: Nimm ſie, laß in ihr Geſicht die Verſe hier ſchreiben und ſtechen, und ſie dann von zwei Saracenen in ihr Land zurück bringen. . . . . Als uns die Verſe vorgeleſen waren, führte man uns fort, aber ſchnell kam Jemand nachgelaufen, der uns umkehren hieß, und wir waren bald wieder bei dem Kaiſer. Sobald dieſer uns ſah, rief er: wahrſcheinlich werdet ihr, wenn ihr in euer Land kommt, ſagen: dem Kaiſer haben wir luſtig mitgeſpielt; da will ich doch lieber erſt mit euch ſpielen, und euch dann fortſchicken. Nun ließ er uns ausziehen, und mich zuerſt geißeln, wobei er ſelbſt immer ſeinen
11 Leuten zurief und die Schlagenden mit den Worten: ſo recht, drauf! antrieb. Ohn' Erbarmen ward ich alſo auf Rücken und Bruſt geſchlagen und brach in jämmerliches Klagen und Winſeln aus. Wie wir beide ſo eine Zeit lang gegeißelt worden waren, hieß er uns gehen ꝛc. Nach vier Tagen wurden wir vor den Präfecten geführt, wie er zu Gericht ſaß. Er ſchreckte uns durch Androhung vieler Qualen. . . . . Da wir ſtandhaft ſein Verlangen ablehnten und ſagten, wir wären bereit, lieber tauſend mal den Tod zu leiden, als daß wir uns mit ihrer Gemeinſchaft (*Kirchengemeinſchaft mit dem Afterpatr. Jannes*) befleckten, oder *denen irgend beiſtimmten, welche das Bekenntniß und den Glauben der Chriſten verworfen hätten*, ſo gebrauchte der Präfect wieder ſanftere Worte, und ſprach: *nur ein mal geht in die Kirche mit den Gegnern der Bilder*, und wir wollen kein

zweites verlangen, ich verfüge mich mit euch zum Gottesdienst, und rr
dann sollt ihr gehen, wohin ihr wollt. Ich sprach aber lächelnd zu 12
ihm: Ihr verlangt da gerade so etwas von mir, Herr Präfect, als wenn einer bäte: eins fleh' ich dich, schneid' dir nur ein mal den Kopf ab, und dann geh' wohin du willst. — Jezt befahl er, daß man uns in's Gesicht schreibe, und ob auch unsere von den Geißelstreichen herrührenden und schwärenden Wunden unerträgliche Schmerzen verursachten, streckten uns doch die Diener auf Bänken aus, die Buchstaben in's Gesicht zu stechen, und waren noch nicht fertig, als die Sonne unterging, wo sie freilich aufhören mußten. .... Beide wurden nach Apamea in Bithynien gebracht und dort eingesperrt." Theodor starb daselbst, Theophanes erlebte die Tage der Reaction und gelangte in Freiheit. Unter den Vielen, welche Kr. Theophilus wegen ihrer standhaften Weigerung, mit seinem Patriarchen in K. Gemeinschaft zu treten, einkerkern ließ, wird Michael, Synkelle (Cardinal) der Hauptkirche, besonders genannt.

Im Löblichsten, was Kr. Theophilus vollbrachte, im Begün- 13
stigen mancher Kunst und Wissenschaft offenbarte sich gleichfalls sein unchristlicher, sein wahrhaft heidnischer Sinn. Wurden einige Kirchen ausgebeßert, verschönert, so geschah das zwar auf seinen Befehl, aber auf ihre Kosten, und nur um der Residenzstadt eine Zierde mehr zu verschaffen. Das eigene Geld verwendete er fast bloß auf Luxusbauten, Paläste, z. B. das Pentapyrgion, die Perle, und das Bukoleon, wo der berühmte, eine Kuh packende Leu aus Erz gegossen am Hafen stand, auf mythologische Statuen, Springbrunnen, weitleuchtende Vergoldungen u. dgl. Ein goldener Platanus, auf dessen Ästen goldene Vögel pfiffen, ward im Palaste Magnaura neben den Thronsessel gestellt, auf welchem der Kaiser fremden Gesandten Audienz gewährte, jedoch nur aus schwindelnder Höhe, zu der ihn sammt dem Sessel verborgene Federn emporhoben. Es war dieß vielleicht alles sammt dem goldenen Löwen, der schrecklich brüllte, 14
und den von selbst auf ihren Fittigen schwebenden Geiern, Meisterstück des großen Mathematikers und Mechanikers Leo, welchen die kais. Gnade mit dem Erzbisthum Thessalonich bedacht hat, und der gleich Jannes für einen Zauberer gehalten ward, und statt dessen ein Freigeist war. „Unter den Werken, die man von ihm herleitet, sagt Schlosser S. 496, und welche hernach Michael III um des Goldes willen einschmelzen ließ, ist der Pyrotelegraph, oder eine

rr Einrichtung, vermöge deren durch Feuer Signale vom Lulos bei Tarſus und von Bergſpitze zu Bergſpitze weiter nach Samos und Conſtpl die Angriffe der Araber dem Kaiſer angezeigt wurden, ohne daß man genau angeben könnte, wie die Signale mit einer Uhr im Palaſte in Verbindung gebracht waren, was doch der Fall ſoll geweſen ſein, und zwar auf die Weiſe, daß die Uhr im Palaſte mit einer andern in Tarſus genau übereinſtimmenden Gang gehabt habe.
15 Schade war es, daß das Kunſtwerk, was es auch geweſen ſein mag, ſo wie die beiden Orgeln, welche unter Leo's Direction verfertigt wurden, durch die Koſtbarkeit der Materie, da die Orgeln goldene Pfeifen hatten und an gewiſſen Stellen mit Edelſteinen beſetzt waren, die Habſucht Michaels reizten, ſie zu zerſtören." Gewiß nicht ohne Noth errichtete Theophilus ein großes „Hoſpital, welches noch in den ſpäteſten Zeiten als eine der wohlthätigſten Stiftungen der Hauptſtadt geprieſen ward." S. 503. Es nimmt Wunder, wie dieſer Kaiſer, der zugleich als enthuſiaſtiſcher Muſiker manche berühmte Compoſition geliefert haben ſoll, für ſeine verſchwenderiſche Prachtliebe die ungeheueren Geldſummen aufzutreiben vermochte, da die wohlhabendſten Provinzen ringsum verloren gingen; allein es wird da zu bemerken ſein erſtens, daß die prahleriſchen Byzantiner dieſes und jenes übertreiben und oft von purem
16 Gold reden wo nichts als ſtarkvergoldetes Kupfer war; zweitens ſtand die Finanzkunſt zu Conſtpl längſt in höchſter Blüthe und der Staat verſchlang das Mark der Unterthanen; drittens wurde das Erpreßte dem Mehrtheil nach eben auf die bezeichneten Sachen verwendet, um dem Hof reichlich Vergnügen, der Hauptſtadt hohen Glanz zu verſchaffen; was lag an allem andern; viertens blieb, während das ganze Reich immer mehr einſchrumpfte und verarmte, doch Conſtpl fortan die erſte und reichſte Handelsſtadt der Welt, welche dem kaiſ. Fiscus allein mehr an barem Geld jährlich zahlte, als Karl d. Gr. aus ſeinem ganzen fränkiſchen Weltreiche bezog. Mit dieſem Reiche ſuchte man theils aus Schwäche (beſonders erſchreckte 832 der Fall Palermo's), theils um der Handelsvortheile willen in freundlichem Verkehre zu bleiben und im Herbſt 833 fand ſich eine byzantiniſche Geſandtſchaft zu Compiegne ein, wie wir vernehmen werden.

XXI. Abdication 833 und Restitution Ludwigs d. Frommen 834—835.

Mögen die mancherlei untergeordneten Steitigkeiten im Karo- ss
lingerreiche, von denen nichts aufgezeichnet sich findet, wie immer 1
bunt durch einander gelaufen sein, das Hauptübel waren und blieben die öfters abgeänderten, freilich unvermeidlichen Theilungen. Wären die Söhne Ludwigs auch zufrieden gewesen, ihre Großen waren es nicht, die Nationalitäten fühlten sich betheiligt. So Aquitanien, welches dem Erbfeinde zunächst ausgesetzt, auf allen Seiten beschnitten und geschwächt wurde. Den schriftlichen Vorstellungen Pippins entgegnete der wegen seines Wegbleibens von Diedenhofen erzörnte Vater, er müße selbst kommen, und K. Pippin kam nach Achen, wo der Kaiser Weihnacht feiern wollte 831, kurz vor dem Feste. Bittere Vorwürfe waren da anzuhören, und was noch am meisten ärgerte, Wächter folgten auf jedem Schritte und erzwangen die Beobachtung des strengen Befehls, die Stadt nicht zu verlassen. Pippin dachte nur an den König und vergaß den Sohn; in der Nacht 2
des 28 Dec. entweicht der Erboste heimlich aus der kais. Pfalz, fliegt nach Aquitanien und bereitet sich abermals, das Schwert gegen den Vater zu ziehen, nein! gegen dessen niederträchtige Hofschranzen, hieß es, die das Reich zu Grunde richten. Die böse Rede hallte besonders in Bayern wider, welches ebenfalls stark bleiben wollte als den Heiden ausgesetztes Land. Wie daher Kr. Ludwig einen Reichstag wegen Aquitanien nach Orleans ausschreibt und dahin auch Lothar aus Italien und Ludwig aus Bayern entbietet, muß er bald vernehmen, daß Lezterer, zu dem der Gr. Matfrid als Unterhändler gegangen war, im Einklang mit dem fortan Trotz bietenden Br. Pippin handle, und nicht bloß alle Streitkraft Bayerns, leibeigene Knechte nicht ausgenommen, sondern dazu slavische Schwärme in ein Heer sammle, um seiner Forderung, daß ihm Ale- 3
mannien (zum Theil und besonders Rhätien?) nicht entrissen werde, gehörigen Nachdruck zu geben. Ohne Zweifel war gegen Ende des J. 831 bestimmt worden, welche Landschaften das Königreich Karls ausmachen sollten, und das berührte Ludwig [1]) eben so nahe als

[1]) Es ist ein ganz grundloses Vorgeben, daß der bayer. Ludwig über des kleinen Halbbruders Erhebung zu Paris (Juni 829) Unmuth geäußert; kindlichen oder

ss Pippin. Von des Sohnes Einrücken in Alemannien benachrichtiget und darob nicht wenig erschrocken beschreibt Kr. Ludwig die nach Orleans erforderten Stände nunmehr in größter Eile nach Mainz, eröffnet hier den Reichstag 18 April 832 und erfährt zu seiner Freude, daß die alemannischen wie die fränkischen Herren und zum voraus die Prälaten für ihn stehen und den lockenden Worten des bei (oder diesseits?) Worms lagernden Sohnes kein Gehör schenken. Jezt wandelt diesen der Schrecken an, eilig macht er sich auf den
4 Rückweg, die unordentlich zusammen gerafften Schwärme verlaufen sich wie Wasser eines zerbrochenen Gefässes, der Vater rückt mit seinen berittenen Mannen ungehindert nach und steht schon im Mai bei Augsburg. Es wird vermittelt, der in sich gehende Sohn kömmt reuig, der gute Vater umarmt, verzeiht Alles (wahrscheinlich auf Fürsprache des vornehmsten Herrn in Bayern, Gr. Ernust, der am kais. Hof viel vermochte) und läßt sich nur geloben, jener wolle wegen des Halbbruders verfügen lassen was beliebe, und weder selbst etwas wider seinen Erzeuger und Kaiser je unternehmen, noch Andern in solchen Unternehmungen beistimmen. Nach diesem Vergleich begab sich der frohe Kaiser, vielleicht weil der B. Wolfger v. Würzburg starb, welchem Humbert zum Nachfolger gegeben ward, auf
5 das Schloß Salza an der fränk. Saale, dort von der Gm. Judith erwartet, dann nach Mainz und Frankfurt.

Es traf endlich Lothar aus Italien ein, mit scheelen Augen angesehen, da man wohl wußte, wie er auf die Pläne der Brüder eingegangen war, obwohl er es jezt bei so schlechtem Ausgang in Abrede stellen wollte. Er mußte mit nach Orleans zum Reichstag im Sept. um auch Pippin demüthigen zu helfen, welcher nunmehr, von vorne und im Rücken bedroht, dem Hrz. Bernard von Septi-

---

klugen Sinnes nahm er sich vielmehr zu Nimwegen im Oct. 830 des bedrängten Vaters an; der Mönch Guntbald war nach Bayern geflohen und hatte ihm die Lage der Dinge enthüllt. Welcher Lohn zugetheilt oder in Aussicht gestellt worden ist, weiß man nicht, wohl Gebietsvergrößerung in Alemannien und Ostfranken. Statt das Gehoffte zu erhalten vernimmt der Bayernkönig Ende 831, daß man ihm wie dem Br. Pippin noch manches entziehen wolle, um den Halbbruder überreich auszustatten; der gekommene Gr. Matfrid hetzte. Das Aufbieten großer Streitmacht im Frühjahr 832 war ein Versuch, die Herren in Ostfranken und Alemannien zur Erklärung fortzureißen, daß sie mit Bayern vereinigt sein wollten; der Versuch scheiterte.

manien die freundlichsten Worte gab, und wirklich mit ihm ein enges ss
Bündniß abgeschlossen haben soll. Dennoch läßt sich Pippin, als 6
der Vater mit dem bei Orleans gesammelten Heere bis Limoges
vorrückt, endlich bewegen, ihm einen Fußfall zu thun und um Gnade
zu flehen. Sie ward ihm zugesichert, jedoch verlangt, daß er sich
mit Gemahlin und Kindern nach Trier begebe und ohne kaiserliche
Erlaubniß diese Stadt nicht verlasse. Auf dem Wege nach Trier
geschah, man argwohnte mit seinem Einverständnisse, ein Überfall
durch aquitan. Herren, die ihn sammt Familie in ihr Land entführ-
ten. Ehe dieses vorfiel, soll Hrz. Bernard, der statt unterwürfig
vor dem Kaiser sich zu stellen, auf seine Schuldlosigkeit pochte und
diese im Gottesurtheil zu erweisen antrug, seiner Ämter und Lehen
und dazu des väterlichen Hrzgthms Septimanien, das Gr. Berenger
v. Toulouse erhielt, entsetzt und auch gegen den Br. Gonzelin Gr. 7
v. Roussillon ein Halsproceß eingeleitet worden sein. Nunmehr
läßt sich der schwache Ludwig, der 4 Oct. bei Toulouse stand, be-
schwätzen, selbst den Sohn Pippin wie einen treulosen Lehensmann
zu behandeln, dem fruchtlos citirten das Königreich Aquitanien förm-
lich abzusprechen und es dem kleinen Karl zu bestimmen, wodurch
er nicht bloß die Schwierigen noch schwieriger macht, (nicht viele hul-
digten dem Karl), sondern überdieß den Söhnen Lothar und Ludwig
die aufreizendste Besorgniß einflößt, da der Halbbruder alles Land
vom Lech bis zum Ebro erhalten soll. Wie konnten sie sich das ge-
fallen lassen! Zu ernstem Widerspruch ermuthiget dieses, daß der Vater,
von wenigen Herren Aquitaniens unterstützt, sich genöthigt sieht, im
tiefen Winter jenes Land zu räumen, bei der Villa Rest im Jäner
833 über die Loire zurückgehend, und Achen mit den Überbleibseln 8
seines Kriegsvolkes in so elendem Zustande erreicht als käme er aus
einer verlornen Schlacht. Pippin hatte sich an die zwei Brüder
gewendet und ihre Theilnahme an seinem Schicksal in hohem Grade
erregt, besonders die Lothars, welcher, vom Vater so hintangesetzt,
daß nicht einmal mehr wie vordem unter Beider Namen die Aus-
fertigungen geschahen, ja glaublich des Kaisertitels beraubt traurig
nach Italien gegangen war und dem Papst seine Noth klagte, da
ihn ein Papst gekrönt hatte. Von den in der Sache gewechselten
Schriften ist bloß die klägliche Epistel erhalten, welche Erzb. Ago-
bard v. Lyon glaublich in der Fasten 833 als Anhänger Lothars
(und mit Judith zerfallen, die er hierauf wortreich auf's tiefste her-

ss abſetzt ohne einen Beleg beizubringen) an Kr. Ludwig gerichtet hat.
9 Es ward darin vorgeſtellt, was Ludwigs veränderliches, und einſeitig willkürliches Gebahren ſchon Trauriges veranlaßte und für die Zukunft bereite, und ſchließlich nachgewieſen, daß, nachdem er freiwillig mit Lothar die geheiligte Kaiſerwürde getheilt, es vor Gott unverantwortlich ſei, ſie demſelben wieder entziehen zu wollen; Ludwig möge ſein Seelenheil bedenken! Was P. Gregor IV an dieſen ſchrieb, weiß man nicht; auf Lothars Bitten und in der Hoffnung, durch perſönliches Dazwiſchentreten die traurigen Irrungen beilegen zu können, entſchloß er ſich zur Reiſe über die Alpen, ſetzte hievon die fränk. Bbe in Kenntniß und erſuchte ſie, Buß- und Faſt-Tage mit öffentlichen Gebeten anzuordnen, um zu erlangen, daß Gott
10 ſeinem Vorhaben Segen und den Hadernden friedliche Gedanken verleihen wolle. Kr. Ludwig, aufgebracht, daß zu Lothar viele Mißvergnügte ſich begaben und derſelbe mit einem ordentlichen Kriegsheere aus Lombardien aufbrach, den Papſt mit ſich führend nach Oſtern 833, befahl die Bergpäſſe zu verlegen und man mußte ſich Bahn mit dem Schwerte in der Hand öffnen. [1]) Zu Worms, wo Kr. Ludwig das Oſterfeſt feierte, ſuchte er einen zahlreichen Reichstag zu verſammeln, entſchloſſen auf dem betretenen Wege fortzuſchreiten und die ungehorſamen Söhne (Pippin und Ludwig waren dem Lothar, oder eigentlich dem Papſte zugeeilt, bei welchem ſich auch der auf Gregors Dringen in Freiheit geſetzte Abt Wala einfand) und ihre Anhänger mit ſtarker Hand unter ſein kaiſ. Anſehen zu beugen. Von den deutſchen Gegenden erſchienen zu Worms nach
11 Oſtern viele Herren, viele Prälaten, aus Francien ſehr wenige. Die heftige Partei überwog, und es iſt nicht unglaublich, was berichtet wird, daß nämlich von Ludwigs Bben, bei denen gar manches keineswegs canoniſch ausſah, ein trotziges Schreiben an den Papſt gerichtet worden iſt: ſeiner Mahnungen und Drohungen könnten die Prälaten ſo wenig achten als der Kaiſer, da er, der Papſt, bereits Partei ergriffen und ſein Betreten des deutſchen Bodens hier nur die Zwietracht entflamme u. ſ. w. In der Antwort, ſo weit ſie aus einem verfälſchten Documente zu errathen iſt, drückte Gregor IV ſein Staunen aus über die ungebürliche Sprache der Biſchöfe, und

[1]) Grandidier Hist. de l'égl. de Strasbourg T. II. p. 139 weiſet nach, daß 833 in Elſaß eigentlich der Aufruhr wider L. den Frommen losbrach.

über ihre feige Entschuldigung, daß sie ihm nicht entgegen kommen ss
könnten weil es der Kaiser auf's schärfste verboten habe, und frägt,
welche Ursache sie hätten, dem zuwider zu sein der mit der Palme 12
des Friedens ihnen nahe; ihr Bemühen, die gallicanische und ger-
manische Kirche von dem Einen Leibe Christi zu trennen, werde
scheitern, denn die ganze Christenwelt sei empört ob ihrer unerhör-
ten Anmassung, die so weit ging, daß sie ihn, den allgemeinen Ober-
hirten und seine Brüder, die ihm folgenden Bbe mit Absetzung, mit
unwiderruflicher Absetzung bedrohten! Vor diesem scheint der Ver-
such gemacht worden zu sein, den Papst entweder zur Rückkehr nach
Italien oder zum entschiedenen Herübertreten auf die Seite des Kai-
sers Ludwig zu bewegen; der an ihn gesandte B. Bernard v. Worms
mußte unter anderm darüber Klage erheben, daß Gregor IV von
des Kaisers Söhnen abgehalten werde, zu ihm zu reisen, und die
Klage hatte wohl Grund, aber Gregor doch auch nach erkannter
Sachlage selbst wenig Lust, sich in die Gewalt jener geistlichen und 13
weltlichen Herren zu überliefern, von denen bereits der schwache
Ludwig zu den thörichtesten und leidenschaftlichsten Maßnahmen ver-
leitet worden war. Freilich arbeiteten auch auf der Gegenseite alle
Parteileidenschaften und griffen zu jedem Mittel, um die Gährung
auf's höchste zu steigern und die Welt zu überzeugen, es sei kein
Ausweg aus dem Gewirre und keine Rettung für das sinkende
Staatsschiff, wenn nicht der altersschwache, von einer verstand- und
rücksichtslosen Faction gegängelte Kaiser abtrete; auch der Papst er-
kenne dieß für nothwendig, und werde, bleiben Vorstellungen fruchtlos,
von seiner apost. Vollgewalt Gebrauch machen, werde aussprechen,
wer rechtmäßiger Kaiser und Schirmvogt der röm. Kirche sei und die
Widerspänstigen mit dem großen Banne schlagen. Mündlich und 14
schriftlich wurden die ärgsten Lügen und Verleumdungen in Umlauf
gesetzt, und jeder Mann von Einfluß bearbeitet, und zugleich wäh-
rend man immer Friedensliebe im Munde führte, thätigst gerüstet
zum Kampfe mit dem Schwert, da eine gütliche Lösung des Strei-
tes außer dem Gebiete der Möglichkeiten lag. Gregor IV, der, wie
er sich auch um eine friedliche Ausgleichung müht, von dem Par-
teigezänke immer wilder umtobt wird, weiß sich keinen Rath in der
steigenden Verlegenheit, gefoltert von Angst und Kummer; daß die
Sachen so wirre im Frankenreiche durcheinander liegen, hätte er sich
nicht träumen lassen. Es scheint der Umstand, daß viele Bayern

ss von ihrem König Ludwig (der noch 27 Mai 833 zu Regensburg
15 urk.) dem Lothar, welcher in Oberelsaß stand, zugeführt wurden, des Vaters Räthe bestimmt zu haben, den Krieg zu eröffnen in Besorgniß, es möchten die Gegner, käme man nicht zuvor, durch ihre Künste bald zum entschiedensten Übergewichte gelangen. Man bricht gegen Colmar auf; denn unweit dieser Stadt hatten die Brüder gelagert, den Papst in ihrer Mitte.

Es war am Feste des Täufers, 24 Juni, daß beide Heere dort schlagfertig aufeinander losrückten, jenes angriffs- dieses vertheidigungsweise. Doch der greise Papst wagt es, als Statthalter des ewigen Friedensfürsten, mit dem Friedensrufe in ihre Mitte zu treten. Gregor IV wagt es nunmehr hinzugehen zu Kr. Ludwig, überzeugt daß der Fromme nicht aus eigenem Antrieb des traurigen Zwistes Entscheidung durch das blutige Schwert begehre, sie
16 sprachen sich unter vier Augen, und die anfängliche Kaltsinnigkeit des Kaisers verschwindet schnell, er höret gerne die Vorschläge des hl. Vaters und ehret ihn mit stattlichen Geschenken zum Zeichen seiner Zufriedenheit. Als aber Gregor IV in's Heerlager der Söhne zurückkehrt, um auch diesen seine Vergleichsvorschläge genehm zu machen, stößt er auf unüberwindliche Schwierigkeiten, wie leicht zu begreifen; diese und ihre Anhänger hatten gehofft und hatten als gewiß ausposaunt, daß Gregors Wort den kais. Vater zur Abdankung bestimmen werde, und statt dessen sollten sie sich ihm oder vielmehr der ihn beherrschenden Partei demüthig unterwerfen, zufrieden, daß man ihnen aus Gnaden noch dieses und jenes Unbedeutende zugestand ohne Sicherheit für die Zukunft; und jezt war, legten sie die Waffen gehorsam nieder, weit mehr noch zu fürchten als früher. Die ausgesprengte Lüge, Kr. Ludwig habe sich gegen den hl. Vater
17 bereit erklärt, zum Wohle des Reiches die Krone nieder zu legen, gewann Wahrscheinlichkeit, da Gregor IV im Lager der Söhne blieb, von ihnen zurückgehalten, und wirkte erstaunlich; die Herren im kaiserl. Lager stutzten, wisperten zusammen, horchten den Reden der staatsklugen, welche die Ersten waren aufzupacken und bei Nacht und Nebel auf die andere Seite hinüber zu wandern. Kaum ist angefangen, das Beispiel des Ausreißens zu geben, so wird es mit wachsendem Wetteifer nachgeahmt; jeder fürchtet gleichsam der Lezte zu sein, um den Kaiser Lothar und den Königen Pippin und Ludwig Ehrfurcht und Ergebenheit zu bezeigen und sich von der neuaufgehenden

Sonne des Glückes bescheinen zu lassen. Bloß einige Bbe Drogoss
v. Metz des Kaisers Halbbruder, Modoin v. Autun, Willerich v.
Bremen, Alderich v. Sens, glaublich ferner Haito v. Basel und
Berendar v. Chur widerstehen noch dem Strome des Abfalls; doch 18
als der Kaiser folgenden Tages erfährt, daß ihn während der Nacht
fast alle Vasallen mit ihren Mannen verlassen hatten, sagt er edel-
müthiger als kleinlaut zu diesen Prälaten: Gehet auch ihr zu meinen
Söhnen, ich will es; für mich soll Niemand das Leben oder nur
ein Glied verlieren! Dann sandte er zu den Söhnen, die kampffertig
aus ihrem Lager rückten, und ersuchte sie dringend, alle Feindseligkeiten
gegen ihren ohnehin fast wehrlosen Erzeuger einzustellen, und sie
versprachen das freudigst und baten nur, er möge sich ihnen ver-
trauen und versichert sein, daß man ihm mit der kindlichsten Ehr-
furcht begegnen werde. Er entschloß sich zu dem Unvermeidlichen,
ritt zu ihnen, die sogleich ehrerbietigst von ihren Pferden steigen und
den lieben Vater mit Kuß und Umarmung empfangen. Natürlich 19
äußert er nun seine einzige Besorgniß, welch ein Loos die Gemahlin
und das Söhnchen Karl erwarte, erhält aber die tröstlichsten Zu-
sicherungen, und nimmt nebst Karl bei Lothar Herberge, während
Judith in Gewahrsam des Königs v. Bayern gegeben wird, vielleicht
weil sie zu diesem am freundlichsten bisher gestanden. Für's erste
schienen sich alle Mißtöne recht erfreulich in Harmonie aufzulösen,
keine harte Rede ward gehört, Lothar durfte sich wieder Kaiser
nennen, Pippin und Ludwig jeder sein Königreich behalten, Karl
wolle man sonst bedenken wenn er nicht etwa Lust bekäme ein Prälat
zu werden; das waren so die Hauptpunkte, über welche man unter
Vermittlung des Papstes einig wurde. Noch weiß man, daß Ludwig 20
v. Bayern nun anfing, den übrigen Titeln den eines Königs der
Ostfranken beizufügen. Vieles und sehr Wichtiges blieb natürlich
noch unausgemacht und der Entscheidung des nächsten Reichstages
vorbehalten, und so brachen die Fürsten vom Lügenfelde (wie mit
Recht der Platz seitdem genannt worden ist) Ende Juni auf und
zogen in ihre Lande heim; auch Gregor IV reisete nach Italien zurück,
wohl voll Betrübniß und begleitet von Abt Wala, der sich in's
Kloster Bobbio begab. Wala hatte eifrigst in Einklang mit dem
Papste für die kirchl. Rechte und Satzungen geredet, ohne etwas
auszurichten; die drei Brüder, begierig ihre Herrschaft zu befestigen,
gaben Allen gute Worte und hielten es nicht an der Zeit, diesen oder

ss jenen hochadelichen Träger einer Inſel wegen Verletzung der Canonen antaſten zu laſſen, die Haupturſache ſicherlich, warum Gregor kein Concil veranſtalten konnte.

21 Die folgenden Vorgänge im Frankenreich wurden von der Parteiſucht und dem Lügengeiſt noch ärger entſtellt als die frühern, und kaum läßt ſich mehr das Wahre aus den erbärmlichen Documenten genau herausfinden. Lothar hatte für ſeine Vaſallen einen Reichstag auf den 1 Oct. 833 nach Compiegne ausgeſchrieben, der Vater ſich aber traurig in's St. Medarduskl. zu Soiſſons begeben; man hatte ihm den kleinen Karl entriſſen, der im Kloſter Prüm erzogen werden ſollte, und die Mutter Judith mußte nach Tortona in Lombardien als Gefangene. Das mag Lothar in Einverſtändniß mit den Brüdern verfügt haben, weiteres und wichtigeres that er ohne ſie zu fragen und begann überhaupt, von den Gr. Matfrid und Lambert berathen, den kaiſerlichen Oberherrn in einer Weiſe zu ſpielen, daß die Nationaleiferſucht empfindlich gereizt wurde. Dieſe ſtrebte auseinander und er wollte alle Nationen in einem Reiche enge
22 verbunden halten. Nebſtdem durchkreuzten ſich Partei- und Privat-Intereſſen in allen Provinzen dergeſtalt, daß der eine nothwendig verwarf was der andere billigte, dieſer der neuen, jener der alten Regierung zugethan war. Viele ſahen Ludwigs Abdankung, und daß an ſeine Stelle der kräftigere Lothar trete, höchſt ungern; hingegen machten auch die Herren und Prälaten eine große Zahl aus, welche der feſten Überzeugung lebten, es ſei keine Abhilfe für die verderblichen Wirren im Reiche, außer der Schwache ziehe ſich ganz von den Staatsgeſchäften zurück und lege ſie in die Hände des Sohnes. So geſinnte verſammelten ſich zu Compiegne, wohin Lothar von Achen ritt und auch der Vater von Soiſſons (man vermuthet dieß) gebracht wurde. Eine byzant. Geſandtſchaft langte da ebenfalls an. Bei Erörterung der Frage, ob Vater und Sohn wieder gemeinſam das kaiſerl. Scepter führen ſollten, wie früher, ſprach ſich die
23 ganze Verſammlung mit Hitze dafür aus, ein ſolches Verhältniß habe nie getaugt und könne nie taugen, einige Bbe übernahmen das Geſchäft, den kaiſerl. Vater hievon in Kenntniß zu ſetzen, Ebbo v. Rheims, Bernard v. Vienne, Barthol v. Narbonne, Jeſſe v. Amiens, Helias v. Troyes und Herebold v. Aurerre; ſie redeten ihm zu und ſtellten ohne Zweifel vor, welche ſchwere Verantwortung ſein bisheriges Regiment ihm bereits auf das Gewiſſen gewälzt und

wie sein Seelenheil gefährdet werde, wenn er noch länger so fort- s s
mache; fast sämmtliche Herren wollen ohnehin von der Fortdauer der
zwistigen Doppelregierung nichts mehr wissen. Kr. Ludwig gibt nach
und entschließt sich abzudanken, und zwar will er dieses öffentlich
und feierlich thun, um seine Regierungs-Fehler zu sühnen und das
christliche Volk zu erbauen. Der rührende Auftritt fand zu Soissons
Statt in der L. Frauenkirche. In Gegenwart des Sohnes Lothar und 24
seines Hofes und seiner Vasallen und zahlreichen Volkes warf sich
Ludwig, (11 Nov.) nachdem er auf seine Würden verzichtet, als
öffentlicher Büßer nieder an dem über des hl. Medard und des
hl. Sebastian Reliquien errichteten Altar, vor welchem ein härenes
Bußkleid lag, klaget sich Thränen vergießend großer Sündhaftigkeit
an vor Gott und namentlich der begangenen schweren Regierungs-
Fehler: daß er die Ermordung des K. Bernard nicht verhindert,
viele Meineide veranlaßt, ohne Noth Krieg angefangen, selbst in der
hl. Fastenzeit (830), manche Getreue ungehört, Bbe und Mönche
uncanonisch zu Strafen verurtheilt, und sonst willkürlich gehandelt
und viel Unheil über das Reich gebracht habe; das schriftliche Schuld- 25
Bekenntniß legt er und hernach sein Schwert auf den Altar, zieht
das härene Gewand an, und bittet die Bischöfe um Auflegung der
Kirchenbuße und Ertheilung der Absolution. Erzb. Ebbo v. Rheims,
in dessen Sprengel Soissons lag, hatte die Buße zu dictiren, welche
wahrscheinlich auf 7 J. 7 Quadr. lautete, während welcher Zeit der
Büßer keine Waffen mehr tragen durfte. Er und die übrigen Bbe
legten sodann dem Knienden die Hände auf, die Lossprechung er-
theilend, und der gesammte Clerus stimmte die Buß-Psalmen an.

Dieß die schon bald von der Parteileidenschaft und später von
Ignoranz und Servilismus überaus entstellte Geschichte. Mag auch 26
richtig sein, daß man Ludwig zur öffentlichen Buße beredete, damit
er desto gewisser durch mehrere Jahre von allen Staatshändeln ent-
fernt blieb, gewiß ist doch auch, daß ihm kein Zwang angethan
wurde, und daß in jener Zeit häufig Personen verschiedenen Standes
sich aus Eifer den öffentlichen Büßern anreihten, wie es Ludwig
selbst schon ein mal im J. 822 gethan. Allein eben seine Entfernung
vom Staatsruder war vielen Herren gar nicht recht, und diese suchten
nach Vorwänden, den Abdankungsact für erzwungen und für eine
unerhörte Beschimpfung der geheiligten kaiserlichen Majestät zu er-
klären. Namentlich weiß man vom Metzerb. Drogo, daß er hierüber 27

ss höchst ungehalten war und nach Bayern entwich, vermuthlich weil Bayerns K. Ludwig mit Lothar bereits haderte wegen Land und Rechten. Jezt nahm dieser die Miene an, als schmerzte ihn die Herabwürdigung seines Vaters in tiefster Seele: so was, ließ er nach Achen berichten, könne sein kindliches Herz nicht ertragen, und weil verlaute, dem Vater sei harter Zwang angethan worden und er werde noch immer gleich einem Gefangenen gehalten, so könne nichts anderes beruhigen, als wenn derselbe frei nach Deutschland reise. Zugleich wird Pippin aufgefordert, die nämliche Sprache hören
28 zu lassen, und es geschieht. Nach Frankfurt geritten, sendet Ludwig von da neuerdings den Abt Gozbald und den Pfalzgr. Morard an Lothar, welcher sich nun selbst auf den Weg macht, den unwilligen Bruder in Mainz zu sehen und zu beschwichtigen. Die Zusammenkunft hob nicht das gefaßte Mißtrauen und man schied uneinig, da jeder seine besondern Absichten hegte. Überall Parteiung und Gährung. Lothar, nach Achen zurückgekehrt, wo er das Weihnachtsfest feier, läßt größerer Sicherheit halber den Vater von Soissons dahin holen, eine Maßregel, welche dem Vorgeben der Gegner, er halte ihn undankbar und barbarisch in harter Gefangenschaft, noch in weitern Kreisen Glauben verschafft. Da kommen von Br. Ludwig abermals Gesandte zu Lothar, Abt Grimold und Hrz. Gebhard, die zwar den abgesetzten Kaiser sehen und begrüßen, aber nicht ohne
29 Zeugen sprechen dürfen. Ludwig rüstet indeß aus allen Kräften, nach Achen zu ziehen, und nicht bloß Bayern, auch Alemannen, Sachsen und besonders eifrig austrasische Franken am Main bis zum carbonarischen Wald steigen auf seinen Ruf zu Pferd, bereit ihm zu folgen und den alten guten Kaiser zu befreien. Im Jäner 834 stand er am Rhein, und zu gleicher Zeit bezieht Pippin, ganz seines Sinnes, ein Heerlager an der Loire. Die Brücken über diesen Fluß wurden zwar ohne Verzug zerstört und alle Fahrzeuge entfernt auf Befehl Lothars, der, den Vater und den Halbbruder Karl mit sich führend, zuerst nach Compiegne, und dann nach Paris gegangen, vielmehr geflohen war; denn bei Compiegne hatte er schon Ludwigs Vortrab nahe auf dem Hals.

u Das anhaltend regnerische Wetter, welches Flüße und Bäche
1 schwellte und die Wege ungangbar machte, verschaffte ihm etwas Frist Athem zu holen; doch höchst bedenklich war, daß auch die burgund. Herren das Beispiel der andern Nationen nachzuahmen

begannen, es kamen von ihnen der Abt Rabold und Gr. Ganzelin 1
(Ganzelm?) des Hrz. Bernard v. Septimanien Bruder als Abgeord-
nete nach Paris mit dem Antrage: der Kaiser möchte auf freien Fuß
gestellt werden, dann seien sie zu aller Hilfe in guten Treuen erbötig,
widrigenfalls müßten sie sich den Andern zugesellen und Gewalt
brauchen. Lothar hatte freilich Worte genug, sich zu rechtfertigen:
Niemand nähre eine so gute und kindliche Gesinnung gegen den
Vater als er; das, worüber man sich beschwere, sei auf dem allgemeinen
Reichstage berathen und ausgemacht worden, und jene Herren, die 2
jetzt Unzufriedenheit äußern, haben selbst die ersten den alten Kaiser
verlassen. Übrigens wünsche er, daß eine größere Anzahl der burgund.
Herren zu ihm kämen nebst Gr. Odo v. Orleans (des Hrz. Bernard
vertriebener Vetter und Todfeind Matfrids), man werde sich bald
verstehen. Er redete so in steigender Verlegenheit, weil selbst von
Seite der Westfranken, auf die seine Hoffnung am meisten rechnete,
kein sonderlicher Eifer zu spüren war und vielmehr so manche in
der Nähe eine verdächtige Stellung annahmen; den guten alten
Ludwig durch einen Handstreich zu befreien konnte schönen Lohn
eintragen! Lothar fürchtet Verrath und macht sich 1 März nebst den
Bben Agobard, Ebbo, Jesse u. a. so heimlich als eilig aus Paris fort,
ehe das ausgespannte Netz ihn umgarnt; wie ein Flüchtling erreicht
er Vienne. Nun strömen die Pariser zum Kl. St. Denys, und jubeln 3
und jauchzen dem befreiten Kaiser zu und seinem Söhnchen; voll
Hitze verlangen sie, er solle aufsitzen und den flüchtigen Lothar ver-
folgen lassen, wovon aber der Gute nicht hören will. Schnell sind
auch die Söhne Pippin und Ludwig zur Hand, alles schwimmt in
Freude, und gleich am nächsten Sonntag (im Febr.) ist die große
Feierlichkeit in der Kirche des hl. Dionysius, bei welcher sich Ludwig
wieder die kaiserl. Krone auf das Haupt setzen läßt unter unbe-
schreiblichem Jubel der Versammlung. Nun ward er doch beredet,
zur Verfolgung Lothars aufzubrechen, und kam bis Kiersy an der
Isere 8 März. Zahlreich machten die Herren da ihre Aufwartung,
gnädig ward der Getreuen gedacht, Früheres gerne vergessen, Bernard 4
im Hrzgth. Septimanien hergestellt (der belehnte Berengar starb bald),
Odo erhielt seine Grfsch. Orleans u. s. w. Pippin, dem natürlich
sein ganzes Königreich Aquitanien (sammt einem Theile Burgunds?)
verbleiben mußte, nahm von Geschäften gedrängt Abschied, der bayer.
Ludwig aber führte den kaiserl. Vater ehrerbietigst nach Achen, wohin

11 bald auch die Gm. Judith aus Italien gebracht wurde; ihre Begleiter und gleichsam Befreier waren B. Rothold v. Verona, Gr. Bonifacius v. Tuscien (Tab. XXXI.) und des K. Bernard Sohn Pippin, der nachmals Graf v. Vermandois geworden sein soll. Die Freude des Wiedersehens störten bald schlimme Botschaften vom Kriegsschauplatz; Gr. Odo v. Orleans war mit einem Heere gen Bretagne entsendet worden, weil dort die geflüchteten Gr. Matfrid
5 und Lambert starken Anhang gefunden, es geschah ein Treffen und Odo fiel nebst seinem Br. Wilhelm und manchem Tapfern, und das ganze Unternehmen war gescheitert. So wuchs Muth und Kraft Lothars, dem ohnehin nicht wenige Burgunder treu geblieben waren, und er vermochte selbst Chalon an der Saone wegzunehmen, die Stadt erstürmend, wobei sie in Brand gerieth. Die Gegenpartei verbreitete, Lothar habe da grausam gewüthet, des Hrz. Bernard gefangenen Br. Ganzelm öffentlich enthaupten, deren Schwester Gerberg aber, eine Nonne zu Chalon, als Zauberin oder Hexe ersäufen lassen. Auch Autun und Orleans gewann er noch und konnte den Gr. Matfrid und Lambert sich vereinigen. Kr. Ludwig, welcher Unterhandlungen angeknüpft, und da die zu nichts führten (Abt Marquard v. Prüm ward bei Lothar kalt abgefertigt), endlich im August unweit Langres ein starkes Heer zusammengezogen hatte,
6 wollte selbst, als Pippin mit vielen Aquitaniern zu ihm stieß, noch nicht den Ernst der Waffen gegen den Sohn anwenden, zum lezten mal ließ er ihm durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze B. Baduard (Baradad) v. Paderborn stand, Versöhnung antragen, jedoch nur auf die Bedingniß reuevoller Unterwürfigkeit. Lothar beugte sich, der herbeigekommene Abt Wala redete ihm zu, und des Vaters Macht gelangte zu dreifacher Überlegenheit durch Eintreffen Ludwigs mit seinen Deutschen. Zugleich hörte man, daß dänische Seeräuber (Normannen) Friesland und Aquitanien oder Bretagne angefallen hatten, und Alles schrie Zeter über die Zerrütter des Reiches. Im Aug. oder Sept. 834 erfolgte die Aussöhnung unweit Blois, wo des Kaisers großes Heerlager. Sein Prachtgezelt ward aufgeschlagen in einer weiten, von Kriegerschaaren in ihrem Waffenschmuck bedeckten Flur, neben dem Thron, auf welchem er saß in kaiserlicher Würde, standen die kön. Söhne Pippin und Lud-
7 wig. So ward Lothar, welchen Hugo der Schwäher, Gr. Matfrid und noch einige Herren begleiteten, empfangen, sie warfen sich

vor dem Throne auf die Knie, und baten um Gnade. Der Kaiser, welchem Abt Rhaban Maurus gar schön zugeschrieben und die Versöhnlichkeit an's Herz gelegt hatte, war von Natur mildsinnig genug; nur einige ernsthafte Worte rügten die Begegnung, so er seit letztem Herbst erfahren, und dann wurde gefragt: ob Lothar und seine Anhänger ihm als rechtmäßigem Oberherrn mit Herz und Mund Treue geloben wollten? Da sie dieß bejahten und beschworen, erklärte er: alles Frühere sei verziehen und vergessen, und zum Beweise vollständiger Begnadigung werden jedem die entzogenen Würden und Rechte und Güter wieder zurückgestellt. — Der Grimm der siegenden Partei entlud sich auf die geistlichen Häupter im Rathe Lothars, auf jene, die obwohl nicht dem hohen Adel, sondern niedrigem Volke der Geburt nach angehörig, doch sich erkühnt hatten, neben die Ersten des Reiches sich zu setzen, und diese selbst zu verdrängen, als Erzb. Agobard v. Lyon, B. Goswin v. Osnabrück, und am tiefsten gehaßt der von leibeigenen Eltern erzeugte Erzb. Ebbo v. Rheims. Sie hatten sich zeitig aus dem Staube gemacht, Ebbo bei einem Eremiten unweit Paris einen Versteck gesucht; man entdeckte und führte ihn, später auch den B. Goswin in's Kloster Fulda bis auf Weiteres. Lothar durfte sich dieser seiner Freunde nicht annehmen; er ward vom Vater gewiesen, alsogleich nach Italien zu gehen und dieses Land ohne eingeholte Erlaubniß nicht zu verlassen, noch sich um das, was diesseits der Alpen vorging, zu bekümmern, und Lothar kam dem unterwürfig nach. Er fuhr über die Alpen, die Brüder Pippin[1]) und Ludwig, welche den Vater bis Orleans geleiteten, entfernten sich ebenfalls in ihre Reiche, und der unbehilfliche Staatswagen fuhr im alten Geleise eine ziemliche Strecke ohne Anstand.

u

8

9

[1]) Pippin war ohnedem in schwere Fehden verwickelt mit widerspänstigen Vasallen, unter denen Aznar oder Aznar, Fürst der Navarrer, oder wie Andere wollen, der Grafschaft Jacca, welche die Grundlage der aragon. Herrschaft geworden ist. Aus dem fränkischen Vasconien vertrieben, sammelte er Kräfte im spanischen, vielleicht selbst unter den Muhammedanern, und kämpfte einige Jahre gegen K. Pippin und dessen Getreue. Um 836 soll er auf schreckliche Weise geendet haben; sein Bruder Sancho-Sanchez setzte den Kampf fort. Weiter ist nichts bekannt. Gr. Oliva v. Carcassonne, der bei K. Pippin am Brete war, mag ungefähr auch um diese Zeit gestorben sein; ob im Kriege? — Die Witwe Richilde machte 837 eine Vergabung an das Kloster de la Grasse.

11 Der gewitzigte alte Kaiser ließ umsichtige Milde vorwalten. So z. B. machte er den trotzigen Fürsten v. Bretagne Nomenoius
10 zum kais. Missus. Um Martini (11 Nov. 834) tagte er, vornämlich mit Prälaten, in der Pfalz Attigny, wohin der Hof von Paris fuhr, und erwog ernstlich die eingerissenen Übelstände voll guten Willens abzuhelfen. Schöne Beschlüsse wurden zu Papier gebracht: daß den Kirchen entzogene Güter und Rechte zurückgestellt, die Räuber (auch hochadeliche!) gezüchtiget, Maßregeln für Sicherung der öffentlichen Ruhe allenthalben getroffen werden, und kais. Missi in die Provinzen reisen sollten, um den Gesetzen pünktlichen Vollzug zu verschaffen. An K. Pippin wird Abt Ermold gesandt, daß er die Herausgabe confiscirter Kirchengüter betreibe, ein hartes Ding. Weihnacht 834 feiert der Kaiser zu Metz bei dem Halbbr. Drogo, welcher jezt sein Hauptrathgeber nebst dem ebenfalls hochadelichen Erzb. Hatto v. Trier. Ein gar wichtiger Punkt der Berathung war die erzb. Sitze Rheims, Lyon, Narbonne mit andern Männern
11 zu versehen. Nach den gehörigen Vorbereitungen wird der ausgeschriebene Reichstag zu Diedenhofen eröffnet; der Kaiser scheint dort die Ein- und Vorgeladenen seit Jahres Anfang erwartet zu haben, viele umsonst. Erst gegen Ende Febr. begannen die Verhandlungen, die schwierigsten wegen canonischer Absetzung der mißfälligen Prälaten, auf welche schwerlich alle herbeigekommenen (man zählt 8 Erzbbe und 35 Bbe) einzugehen Lust hatten, und daß kein Actenstück vorzuweisen ist, muß auffallen. Man weiß bloß, daß der von Fulda nach Diedenhofen gebrachte Erzb. Ebbo endlich den höchsten und allerhöchsten Wünschen sich beugte, und einem andern, Namens Fulco, Abt des Kl. St. Remigii, den Rheimserstuhl zu überlassen einwilligte. Dieses erzielt begab sich die Reichsversammlung nach Metz, und am Fastnachtsonntage 28 Febr. ging dort in der St. Stephanskirche der außerordentliche Act vor sich. Nach
12 dem Hochamt bestieg Drogo, nun Erzbischof betitelt, die Kanzel und las ab, was zu Diedenhofen wegen Nichtigkeit der Entsetzung des Kaisers war erkannt und von sämmtlichen Bben gebilliget worden. Hierauf legten 7 Erzbbe ihre Hände betend auf des knienden Kaisers Haupt, und absolvirten ihn von jeglicher Censur; sie nahmen die Kaiserkrone vom Altar, zierten damit seine Stirne und führten ihn unter Jubelruf der ganzen Volksmenge zum Thron. Am Ende las Erzb. Ebbo, wohl in Hoffnung, dadurch allein zu befriedigen,

laut das Bekenntniß seiner Schuld ab: Alles was gegen den Kaiser u
geschehen, sei verwerflich und ungerecht, deswegen er selbst, der zu
des frommen Fürsten Entsetzung mitgewirkt, seines erhabenen bisch.
Amtes unwürdig geworden. Doch nicht bloß die Demüthigung, son-
dern die Entfernung dieses aus der Niedrigkeit emporgestiegenen
Erzhirten war begehrt. Die Herren, wenigstens die Bbe kehrten 13
nach Diedenhofen zurück, um den Proceß wider ihn und andere
Amtsbrüder fortzusetzen, man suchte nach einem alten Synodalbe-
schluß (ein africanischer ward gefunden), der das bereits fertige Ur-
theil stützen sollte; Ebbo protestirt, läßt sich aber doch bewegen, drei
Bbe zu nennen, Ajulf v. Bourges, Badurad v. Paderborn und
Modoin v. Autun, deren Gutachten er sich fügen wolle. Das Er-
gebniß war, daß er (4 März?) ein schriftliches Bekenntniß aus-
stellte, des Inhalts: Ich Ebbo, unwürdiger Bischof, erkennend meine
Gebrechlichkeit und das Gewicht meiner Sünden habe meine Beicht-
väter Erzb. Ajulf, B. Badurad und B. Modoin mir zu Richtern
meiner Vergehen erwählt und ihnen ein aufrichtiges Geständniß
abgelegt, da ich nur die Arznei der Buße und das Heil meiner
Seele suche, willens vom bischöflichen Amte abzutreten, dessen ich mich
unwürdig fühle u. s. f. Nachdem dieses Papier der Synode war 14
vorgelesen und die Echtheit durch drei Zeugen, Erzb. Notho v. Ar-
les, B. Theoderich v. Cambrai und B. Achard v. Noyon bekräftiget
worden, stimmte man ab, und der Ausspruch der Mehrheit (Erzb.
Bernard v. Vienne ging unwillig von dannen) lautete: Zufolge
der freiwillig gethanen Geständnisse solle Ebbo die bischöfl. Würde
niederlegen. Man brachte den Abgesetzten wieder in's Kl. Fulda;
doch bald durfte er zum alten Freunde, dem heil. Anskar Erzb. v.
Hamburg gehen, dessen Vorwort ihm zur Hildesheimer-Inful ver-
half, welche tragend der hart Verfolgte 851 seine Kummertage be-
schloß. Die einfache Darlegung des Verlaufes der Dinge rettet die
Ehre seines Namens. — Mußte es Bedenken erregen, die fränkischen
Prälaten so tief in die politischen Zwiste verwickelt zu sehen, so war
doch gewiß noch am bedauerlichsten, daß der triumphirende Adel- 15
stolz den Sieg dazu mißbrauchen wollte, um jedem, auch dem aus-
gezeichnetsten Manne niedriger Geburt das Gelangen zu hohen
Kirchenwürden unmöglich zu machen. Es ging der Plan nicht voll-
ständig durch; denn der Papst hatte auch ein Wort darein zu spre-
chen. Hat man auch den drei mal fruchtlos vorgeladenen Erzb.

tt Agobard v. Lyon zu Diedenhofen ebenfalls für abgesetzt erklärt, und vielleicht dazu den Erzb. Bartholomäus v. Narbonne, den B. Herebold v. Aurerre, und B. Jesse v. Amiens, sie waren nach Italien geflohen und von Gregor IV in Schutz genommen worden. Der wie sie angeschuldigte B. Hildemann v. Beauvais, ein Mönch v. Corvei, wußte sich vor der Synode so gut zu vertheidigen, daß
16 man ihn lossprach. — Von Diedenhofen wanderte das kais. Hoflager nach Metz, da Ostern 835 zu feiern, und nach Worms. Zu Worms mußten einige Missi Bericht erstatten über die aufgefundenen Landesgebrechen und die Wege, auf denen ihnen abzuhelfen. Einen großen Reichstag hielt dann Kr. Ludwig um den 24 Juni auf der Pfalz Stramiacum (Cremiacum? Cremieu?) am Rhonefl. unweit Lyon. Die Vasallen (Burgunds?) legten die jährlichen Reichnisse am Throne nieder, über die Lage der spanischen Mark ward berathen, mancher Widersacher und mancher Anhänger des Hrz. Bernard v. Septimanien oder Gothien angehört, die Wiederbesetzung der für
17 vacant erklärten Sitze von Lyon und Vienne in Antrag gebracht, viel geredet und die Erledigung künftigen Tagen vorbehalten. — Kr. Ludwig hatte nicht Lust, stark einzugreifen, und wollte namentlich nicht das gute Verhältniß zum hl. Stuhle wegen jener Erzbbe zerstören. (Im J. 834 schreibt Gregor IV an ihn wegen des Festes Aller-Heiligen, das nun im ganzen Frankenreich gefeiert wird.) Statt den Klagen über Hrz. Bernard auch noch Folge zu geben, verlieh diesem übermächtigen Fürsten der Kaiser jezt zu seinen andern Landen die Grfsch. Toulouse. —

XXII. Das Frankenreich sinkt, England hebt sich 836—37.

uu Es ist mehr als Vermuthung, daß bereits auf dem Tage zu
1 Stramiacum das kitzliche Geschäft, die Reichstheilung und die gegenseitigen Rechte der Kronerben fest zu bestimmen, eingeleitet worden ist. Ludwig kränkelte, war er auch noch nicht alt, und Judith schwebte begreiflich in bangen Sorgen. Man wagte nicht durch eigenmächtige Verfügungen die Gefahr eines neuen Sturmes herbeizuführen, sondern wollte ganz in Güte eine Übereinkunft erzielen, trat mit allen Betheiligten einzeln und heimlich in Unterhandlung, kam ihren Wünschen thunlichst entgegen und sparte weder freundliche Worte noch gnädige Zugeständnisse. Ein vorläufiger, vielleicht zu Cremiacum den Söhnen Pippin und Ludwig oder deren Bevoll-

mächtigten eröffneter Antrag verhieß die Vergrößerung Aquitaniens uu
durch 28 Gauen und namentlich durch die Städte Chalons, Meaux
und Amiens und die Grfsch. Ponthieu; zu Bayern sollten Sachsen,
Thüringen, Hessen, Friesland und die Niederlande bis über Achen
herauf kommen, und dem Karl bloß Alemannien (der Judith Hei- 2
math!) und Burgund so ungefähr vom Lech und Main bis zur
Loire und bis Marseille vorbehalten bleiben. Der Vorschlag mißfiel
eben nicht. Lothar wurde freundlich beschickt (Erzb. Otgar v. Mainz
und B. Hildin v. Verdun und die Gr. Warin und Adalgis reisten
nach Pavia), dann zu Achen 6 Febr. 836 eine große Versamm-
lung von Prälaten günstig gestimmt, das abverlangte Gutachten,
wie schöne Ordnung im Weltlichen und Geistlichen herzustellen sein
dürfte, mit Wohlgefallen gegen genommen und alle Hilfe versprо-
chen, namentlich Freiheit der Kirche und Restitution ihrer Güter,
welche Restitution nunmehr auch Pippin zusagt; dem Gutachten war
Bitte und Ermahnung angefügt, nur wohlgesinnten weisen Räthen
Gehör zu schenken und möglichst zu verhüten, daß nicht neuerdings 3
Neid und Parteigeist und unter den Gliedern der kais. Familie
einreißende Uneinigkeit die fränk. Monarchie zerrütte. Im Mai war
ein Reichstag zu Diedenhofen, auf welchen Lothar als seinen Be-
vollmächtigten den hochbetagten Wala, jezt Abt des Kl. Bobbio,
sandte. Ungemein schmeichelhaft wurde der ehrwürdige Greis vom
Kaiser und von der Kaiserin empfangen, bei jeder Gelegenheit aus-
gezeichnet und unschwer dahin gebracht, erwünschte Vergleichs-Präli-
minarien abzuschließen; die noch übrigen Anstände sollte eine per-
sönliche Besprechung mit dem nach Deutschland eingeladenen Lothar
bereinigen. Da kamen unangenehme Sachen dazwischen. Der
Papst und Rom hatten bereits die Erfahrung gemacht, daß die
Vereinigung der italienischen und der Kaiserkrone auf Lothars Haupt 4
verleite, alte Prätensionen zu erneuern, gleich gefährlich der Selbst-
ständigkeit des obersten Kirchenhirten und den Freiheiten der röm.
Republik. Die Beschwerden häuften sich, und ohne ihre Berücksich-
tigung durfte der alte Kaiser, an den man sich klagend gewendet,
nimmermehr hoffen, für seine Thronfolge-Ordnung die päpstliche
Sanction zu erhalten. Wahrscheinlich gleich mit Wala, oder spä-
testens nach dem im Juni 836 zu Worms gehaltenen Placitum ge-
nerale ließ er eine zweite Gesandtschaft nach Italien abgehen, an
den Sohn Lothar den Abt Fulco (designirten Erzb. v. Rheims) und

uu den Gr. Richard, nach Rom aber wegen erwähnter Klagen und wohl auch wegen der abgeſetzten Erzbbe und Bbe den Abt Adrevald v. Flavigny. Gregor IV lag krank darnieder, Abt Wala, welcher
5 bei dem Friedensgeſchäfte die beßten Dienſte geleiſtet haben würde, ſtarb, über einiges verſtand man ſich, doch ſämmtliche Forderungen des Papſtes und der Römer erklärte Lothar, den ebenfalls eine ſchwere Krankheit niederwarf, ohne Aufreizung vieler Herren nicht erfüllen zu können. Davon ſtatteten Abt Fulco und Gr. Richard dem Kr. Ludwig, der ein Heer wider die in Friesland und Walcheren eingefallenen Normannen geführt, die Räuber verjagt und dann eine Reiſe nach Frankfurt unternommen hatte, an dieſem Orte, wo er ſich mit der Herbſtjagd vergnügte, Bericht ab. Einen etwas anders lautenden bekam von Rom Abt Adrevald mit, welchen eigens päpſtliche Geſandte, B. Petrus v. Civitavecchia und Regionarb. Georg, nach Achen begleiten ſollten, um das Schriftliche mündlich zu bekräftigen. Der Inhalt läßt ſich errathen; Gregor IV
6 klagte über Um- und Übergriffe der Beamten und Vaſallen Lothars, klagte über oft wiederholte und nie erfüllte Zuſagen, klagte daß er ſtatt des zugeſchwornen kaiſ. Schutzes Bedrückung auf Bedrückung erfahre, und das alles muß nur zu begründet geweſen ſein, weil des kranken Lothar Räthe in Furcht geriethen und die päpſtl. Geſandſchaft in Bologna unter gewiſſen Vorwänden anhielten (Spätherbſt 836), und nicht weiter reiſen ließen. Adrevald fand indeß Gelegenheit, wenigſtens die Briefſchaften über die Alpen und in Ludwigs kaiſerliche Hände zu liefern, Briefſchaften, welche zu ernſtem Nachdenken ſtimmten, und in Ludwig den Entſchluß erzeugten, nächſtes Jahr ſelbſt nach Italien zu gehen. So viel wir wiſſen, ängſtigten dort das Volk die immer häufiger und heftiger werdenden Anfälle der muhammed. Piraten, und Hauptklage war, daß die chriſtlichen Fürſten und Herren, ſtatt einträchtig dem ſchrecklichen Unweſen der Barbaren zu ſteuern, ihre Schwerter nur brauchten in Fehden wider Chriſten aus eitler Herrſch- und niedriger
7 Habgier, von der beſonders Kirchen und Klöſter zu leiden hatten. Einer Spur zufolge bedrängte Fürſt Sico v. Capua und Benevent, den auch Neapel zum Schirm- oder Oberherrn annehmen mußte, das Kl. M. Caſſino und der hl. Abt Deusdedit endete im Kerker. Fürſt Sicard, der dem Vater um 832 — 34 folgte und gleich ihm bald für bald wider die Franken ſtand, entwickelte einen noch böſern

Charakter. Erneuert wurden auch in diesen Tagen die alten Händel uu
über das Patriarchat v. Aquileja, zu großem Verdruß des P. Gre-
gor. Patr. Marentius, anfangs weil byzantinisch oder venetianisch
gesinnt mit den Franken verfeindet, erlangte 830 von Kr. Ludwig
Anerkennung, vermuthlich wegen politischer Befreundung der Vene-
tianer und Franken. Um 835 wandte sich das Blatt, der Doge
Giovanni, durch einen Tumult zur Flucht genöthigt, begab sich zu
Lothar, statt seiner behauptete den Ducat der Tribun Carosus,
Sohn des Tribuns Bonicius, durch 6 Monate; da ereignete sich
eine Gegenrevolution, wohl mit fränk. Hilfe, Carosus ward in sei-
nem Palast überfallen und geblendet, Giovanni wieder eingesetzt, 8
der dann mit Lothar sich enge verbündet und Patr. Marentius
ebenfalls, welcher unter diesen Umständen sämmtliche Bbe Istriens
oder des alten Patriarchats nach Lothars Wunsch zu seiner Juris-
diction ziehen will, was Gregor IV als eine die Gefahr des Schisma
wieder herbeiführende Neuerung ernstlich, doch fruchtlos untersagt.
Es ist hier die Erwähnung einer kirchlichen Festlichkeit einzuschalten,
deren harmonischer Nachklang das venetianische Volksleben durch
alle Jahrhunderte verschönert und sich selbst mit der Politik des
Freistaates verschmolzen hat. Die Legende der Übersetzung des hl
Markus v. Alexandria nach Venedig ordnet diese denkwürdige Be-
gebenheit in die Zeit des Doge Giustiniani 827—32, und redet von
einem König Alexander (Statthalter des Kalifen Mamun?), welcher,
willens sich einen prachtvollen Palast zu bauen, Befehl gab, die
Hauptkirche, genannt die des Evangeliums oder des Evangelisten,
ihres kostbaren Marmors zu berauben. Eben lagen zehn venetian. 9
Handelsschiffe im Hafen, und zwei Handelsleute, Bonus von Ma-
lamocco und Rusticus von Torcello, welche die Werkleute in die
Kirche kommen sahen, um sie zu zerstören, beredeten zwei griechische
Geistliche, Staurakius und Theodor, ihnen heimlich den heil. Leib
anzuvertrauen. Damit weder Muhammedaner noch Christen einen
Argwohn faßten, bedeckte man die Reliquien mit Gras und Blättern
und Schweinefleisch, und der Träger mußte jeden, der nahte, mit
dem Rufe warnen: Khanzir d. h. ein Schwein; denn die Muham-
medaner hüten sich wie die Juden, dieses unreine Thier zu berühren.
Man wickelte den Korb in ein Segeltuch und hing ihn bis zur Ab-
fahrt an den großen Mast des Handelsschiffes. Es wird dann
weiter erzählt, daß man wunderbar die Gefahren eines gewaltigen 10

uu Sturmes bestand, daß man den Empfang des Heiligthums in Venedig auf das allerfeierlichste veranstaltete, und daß der Doge, welcher bald darauf starb, in seinem Testamente ein schönes Legat aussetzte, damit eine des Apostels würdige St. Markuskirche bäldest erbaut werden möchte. Nach uralt christlichem Gebrauche erkoren die Venetianer den Heiligen, dessen Leib in ihrer Mitte ruhte, zum Beschützer der Republik und gleichsam zum unsichtbaren Fürsten derselben, und: Santo Marco! ward das Kriegsgeschrei ihrer Helden, ward der Hilferuf in allen Nöthen, ward das Siegel der religiös-patriotischen Gefühle des Volkes für alle Jahrhunderte. — Wirrnisse gleich den bemerkten gab es ohne Zahl durch ganz Italien.

11 Und wie war des bayer. Ludwig Stellung zum Vater und zu den Brüdern in dieser Zeit? — Trotz der Versöhnungsscene bei Augsburg im Mai 832 handelte der Bayer doch wieder in Einklang mit Lothar auf dem Lügenfelde im Juni 833, und sah einen Theil seines Wunsches erfüllt; denn nun kann er sich König Ostfrankens nennen. Er geht dahin, sich huldigen zu lassen. Bald hört er von Schritten Lothars, die ihm höchlich mißfallen, es werden Unterhändler hin und wider gesandt, endlich im Frühjahr 834 die Waffen ergriffen, den mißhandelten Vater zu befreien. Das stimmte wohl manchen Dynasten Alemanniens, zum voraus die Verwandten der Judith, welche, wie scheint, über Verona durch Bayern nach Achen geführt wurde, weit geneigter, und es möchte sein, daß vom befreiten Vater dem lieben Sohne Ludwig nebst Sachsen, Thüringen, Hessen, Fries- und Niederland auch ein schönes Stück Alemanniens
12 zugesagt wurde; mit der Aushändigung hatte es natürlich noch Anstände, man mußte sich in Hoffnung gedulden. Indeß bekam der König Bayerns, welcher laut Diplomen meistens zu Regensburg, Ötting, Osterhofen verweilte, im Osten zu schaffen. Moymar, Oberfürst der Mähren, hatte den verhaßten Frankenfreund Priwina angefallen und zur Flucht genöthigt. Mrkgr. Ratbod begleitet den Flüchtling zu Ludwig nach Regensburg, der ihn gut aufnimmt und kräftige Unterstützung zusichert; weil jedoch die Bayern sich nicht für einen Heiden in Bewegung setzen lassen, nimmt Priwina Unterricht in der christl. Religion, wird 835 zu Treisma (Trasmaur bei St. Pölten) nebst dem Sohne Hezilo getauft, und dann mit starker Hand in sein Fürstenthum wieder eingesetzt. — Zu Osterhofen
13 18 April 836 begabet K. Ludwig die Passauerkirche mit dem Gute

Kirchbach [1]) (bei Wien) und B. Reginar taufet viele Mähren uu
(Wenden?) im Lande des Priwina, weshalb Reginar gleich dem
um 836 gestorbenen Erzb. Urolf ein Apostel der Mähren genannt
zu werden pflegt. Aus der Luft gegriffen ist, daß Reginar dem
Adalram v. Salzburg die Metropolitenwürde anstritt und selbst das
Pallium trug. Adalram, von Ludwig (Vater oder Sohn?) mit
Gurk in Kärnthen, Gütern am Chiemsee u. a. beschenkt, starb ge-
priesen am 4 Jäner 836, und ohne Verzug scheint ihm Luipram
zum Nachfolger gegeben worden zu sein.

Mit dem J. 837 begann eigentlich die lange, lange Unglücks- vv
Zeit, in der es immer finsterer, verwirrter, trostloser wurde, zuerst 1
für Aquitanien und Francien, dann auch für Italien und Deutsch-
land. Die britischen Inseln allein bieten dem Blicke des Forschers,
und zum Theil noch das nördliche Spanien einiges Erfreuliche dar; denn
dort erstarkte das christliche Leben, obgleich unter schweren Anfein-
dungen leidend. — Hatte Egbert K. v. Wesser durch Waffenglück
seine Herrschaft im Süden, dann im Norden Englands ausgebrei-
tet, so wurde sie dadurch befestiget, daß er klug Milde und Kraft
zu paaren wußte. Auf Intercession des Abtes Siward v. Croy-
land ließ er sich zu einem so billigen Vergleich mit Withlaf herbei,
daß dieser gegen Treueid und Zusicherung jährlichen Zinses sich wie-
der König v. Mercia nennen durfte. Der Unterkönig in Esser, Swi- 2
thrád, der Egberts Unwillen erregte, ward vertrieben, eine Lehre für
Withlaf und andere. Noch im J. 828 überzog Egbert die nördli-
chen Waleser, verheerte ihr Land bis zu Snowdons Höhen, drang

[1]) Klein I. 234 meint, als zu Regensburg 829 die Gränzscheide des Passauer- und Salzburger-Sprengels in Pannonien bestimmt wurde und letzterer einen neuen Zuwachs erhielt, und zwar im heutigen Österreich südwärts von Wiesmad und Schwarzenbach, und in Ungarn in der Ödenburger-Gespannschaft, da seien die von Urolf zu Wien und zu Altenburg aufgestellten Bischöfe Rathfred und Anno in bloße Chor- oder Landbischöfe des Passauers verwandelt worden. Dieser Anno ist wahrscheinlich derselbe Landbischof gewesen, dem der Gränzgraf Ratbod aus dem Eigenthume des Prinzen Ludwig (des Deutschen) im Lande der Avaren, jedoch ohne dessen Wissen und Willen, das Gut Kirchbach mit einer Kirche und einem Landstriche von mehr als 100 Manjen (ein Manjus enthielt beiläufig 12 Jauchert), der sich bis zur Mark oder Grafschaft des Theoterus und bis an den Kumberg oder Komagenischen Berg erstreckte, angewiesen hat. Ludwig bestätigte 836 der Passauer-Kirche die Schankung, jedoch so, daß Anno und sein Neffe den Fruchtgenuß haben sollten für ihre Lebenszeit.

vv nach Denbighshire ein, wo die Besitznahme der Herrschaft Rhyvoniac durch die Sachsen besonders bemerkt wird, und betrat das heil. Eiland der Briten, das alte Mona, nun Angles-ey genannt. Von der langen und gewiß thatenreichen Regierung Egberts weiß man sonst weiter nichts mehr, als daß von nun an die Raubanfälle der Dänen und Normannen Jahr für Jahr sich wiederholten und immer unwiderstehlicher. Die wilden Heidenstämme von den Küsten Frieslands und Jütlands bis zu denen Norwegens legten sich seit alten Tagen auf Seeräuberei, theils aus Lust, theils aus Noth. Hätte man auch den heimischen, vielfach undankbaren Boden fleißiger und geschickter bebaut als wirklich geschah, Hungerjahre kamen doch,
3 welche bei angewachsener Bevölkerung auszuwandern nöthigten. Hie und da war eingeführt, daß der erstgeborne Sohn das gesammte väterliche Besitzthum erbte, und seinen jüngern Brüdern nichts zu geben hatte als Waffen und ein Fahrzeug, auf welchem sie ihren Raub suchen konnten. Karls d. Gr. starker Arm verscheuchte die Piraten von den Küsten seines Reiches, und das war eine Ursache, warum dafür häufiger die Irlands und Englands heimgesucht wurden dreist und dreister, je weniger Widerstandskraft getroffen und je leichter schöne Beute erobert ward. Man hat Spuren, daß die Normannen (hier dann Ostmannen genannt) sich in Dublin und an der irischen Westküste, ferner auf den Hebriden und Orcaden fest setzten, und von da aus England und später auch Frankreich und Spanien plünderten. Nur um Plünderung, nicht um
4 Eroberung war ihnen zu thun, und unmenschliche Grausamkeiten verübten sie, damit das Entsetzen den Unglücklichen Alles abpreßte was sie besassen. Man hat anderwärts später von Seite der african. Raubstaaten das Nämliche erduldet. Im J. 832 landeten 35 Kähne, die, waren sie auch lang, doch schwerlich mehr als 2000 Krieger trugen, im Königreich Kent, plünderten die J. Sheppey und befestigten nach ihrem Brauche ein Winterlager. Egbert, der für so mächtig gehaltene Oberkönig Englands, konnte das nicht hindern, und mußte erst, um ein etwas zahlreiches Heer auf die Beine zu bringen und das Lager der räuberischen Heiden angreifen zu können, die geistlichen und weltlichen Herren nach London berufen im Mai 833, die große Noth des Reiches schildern und viele gute Worte verschwenden. Ähnliches sah man im 16. und 17. Jahrhundert
5 auf den deutschen Reichstagen, wenn die Stände zur Abwehr der

Türken- und Franzosennoth dem Kaiser ihre Hilfe bewilligen soll- vv
ten, und dem langweilig bewilligten und noch langweiliger in's Feld
gestellten bunten Reichscontingent mag die zusammengeraffte Mann-
schaft auf ein Haar geglichen haben, mit welcher K. Egbert wider
die Seeräuber nunmehr auszog. Kein Wunder, daß von dem kleinen
Häuflein jener kampfgewohnten Wildlinge der Sieg davon getragen
wurde; nicht bloß vertheidigten sie unerschütterlich ihr festes Lager,
sie stürmten zulezt noch heraus, und nur der hereinbrechenden Nacht
verdankte es der geschlagene König, daß er seinen flüchtig gegan-
genen Leuten noch nachlaufen und dem scharfen Schwerte des Sie- 6
gers entrinnen konnte. Es soll sich das zu Yarmouth in Dorset-
shire begeben haben. Jezt stieg die Gefahr noch höher, eine neue
Raubflotte brachte Verstärkung, und es vereinigten sich am Fl. Ta-
mar in Devonsshire den Piraten die Briten oder Waelen (von
Cornwales?) und rissen andere zur Empörung gegen K. Egbert mit
fort 834. Dieses trieb, sich mannhafter anzustrengen, Egbert schlug
und siegte (erst 835?) bei Hengestdune, drang in die Landschaft
der Waelen ein, nahm Chester, den Hauptort von Gwynedh (Caer
Lheon ar Dhyfrdwy, nach Lappenberg S. 278), zerstörte das eherne
Standbild ihres ehemaligen Königs Cadwalhon mit Verbot, es je
wieder herzustellen, und befahl, daß alle Waelen oder Waleser in-
nerhalb 6 Mon. seine Staaten räumen sollten bei Todesstrafe; so
sehr war er durch ihr Bündniß mit den Räubern erzörnt worden. 7

Da man nicht genau weiß, in welchem Jahre die Regierungs-
zeit Egberts begann, so läßt sich auch keineswegs bestimmt ent-
scheiden, ob er 837 oder schon Ende 836 starb. Der Sohn Äthel-
wulf, von Swithun Priester der Kirche zu Winchester für den geistl.
Stand erzogen, (nach des ältern Br. Äthelstan Ableben soll Äthel-
wulf bei P. Leo III die Lösung der bereits abgelegten Gelübde (?)
erholt haben), wird als ein sehr friedliebender Herr geschildert, der
Gutmüthigkeit scheint sich Schwäche und Indolenz gepaart zu haben,
in der Person des Königs spiegelte sich der Zustand des ganzen
kraftlosen Reiches, und nichts half, daß Äthelwulf alsbald den
größten Theil der Regierungs-Last und Sorge auf den Erstgebornen,
Äthelstan genannt, abwälzte, indem er ihm Esser, Sussex u. a. Pro-
vinzen zur Hut übertrug, und sich selbst bloß Wessex vorbehielt.
K. Withlaf v. Mercia, ähnlichen Charakters, gewann mehr Unab- 8
hängigkeit, wie scheint, und dazu mehr Boden, namentlich die Stadt

vv London (als Schirmherr?); vermochte ſich aber auch nicht zu helfen, nicht die Anfälle der Dänen abzuwehren, London wurde genommen und gräulich verwüſtet zwiſchen 837 und 839, und in lezterm Jahre ſoll Withlaf kinderlos geſtorben ſein. Man wählte ſeinen Br. Bertulf, der bei aller Frömmigkeit, die ſo weit ging, daß er jährlich zum Grab des heil. Guthlak wallete und Weihgeſchenke darbrachte, doch nicht umhin konnte, nach den Kloſtergütern zu greifen und daraus einige Wehrmannſchaft zu beſolden; es fehlte ja der Krone an allen Mitteln, die nie ruhenden und immer wüthiger hauſenden Piraten abzutreiben, deren Raub- und Zerſtörungsluſt ohnedem vor den übrigen Orten die Klöſter zu erfahren pfleg-
9 ten. Bertulf ſoll 13 J. gewaltet und ſehr chriſtlich geendet haben 852. Im J. 840 oder 841 erlitt K. Äthelwulf durch die Dänen eine ſehr traurige Niederlage bei Yarmouth, indem die Sieger nun ungehindert weit um Canterbury, Rocheſter und London plünderten, und mordeten und verwüſteten. Es werden noch einige ſolche Kämpfe erwähnt, die meiſtens für England unglücklich abliefen (vrgl. Lappenberg S. 289, 290) und im Kurzen umgarnte die Inſel das Neß der grimmigen Feinde von allen Seiten unzerreißbar. Sie überfielen auch das verwirrte Northumbrien, wo Eanred, des Oberk. Egbert Schüßling, geſtorben und Eanreds Sohn Äthelred durch einen Mitbewerber um die glanzloſe Krone, Radwulf, vertrieben worden war. Es ſcheint faſt, Äthelred habe dann Piraten
10 in Sold genommen, mit ihrer Hilfe den Redwulf bei Alretheslein überwunden und den Thron wieder beſtiegen, aber auf ſolche Weiſe eben den Erzfeind in's Land gezogen. Ohne Zweifel geſchah Ähnliches auch anderwärts von der unterliegenden Partei; denn am heilloſen Unweſen der Parteiung krankte England ſeit langem, zum Theil Folge des Wahlſyſtems; Alles ſchwäzte von Freiheit und
11 Niemand hielt ſich zu Gehorſam verpflichtet, die königliche Obmacht, von Factionen gegeben und genommen, ſchwand zum leeren Schatten ein, es gab ſo viele Herrſchaften als Städte und Burgen, aber keinen Staat, dem Geldmittel und Streitkräfte zu Gebote ſtanden, Alles mußte dem guten Willen der Stände abgebettelt werden gerade wie im deutſchen Reich zur lezten Zeit. Dieſes Übel wurde ſehr vergrößert durch die engherzige Iſolirung, welche man ſo weit trieb, daß der König kaum mit einer auswärtigen Macht, mit dem guten Kaiſer Ludwig ſich befreunden, daß kaum ein Handelsverkehr

Statt finden durfte, und daß der hohe, leider dem parteienden und vv
eifersüchtelnden Ständegeist verfallene Clerus selbst den Zusammen-
hang mit Rom sehr lockerte, wenn nicht völlig abbrach. So ward
Spanien kraftlos und welk geistig und physisch, als das selbstsüch-
tige Absperrungs-System zur Zeit der bethörten Bourbons seine
Vollendung erhielt; denn wie der einzelne Mensch so sind die Völker
geschaffen, daß sie in freundlicher Geselligkeit sich nach ihren ver-
schiedenen Kräften und Gaben entwickeln und zur schönen, edle
Früchte gewährenden Blüthen-Entfaltung gelangen.

XXIII. Lothars Aufpochen 837 und Unterwerfung 838.

Zu gleicher Zeit mit denen Englands wurden die Küsten desww
Frankenreiches von den raub- und mordgierigen Normannen immer 1
kecker heimgesucht. Sie kamen (im Winter 836—37?) die Loire
herauf, und wagten selbst Tours zu bedrängen; die geängstigte Ein-
wohnerschaft flehte zum heil. Schutzpatron Martin und wurde ge-
rettet. Andere Rotten fielen Friesland an, schon 835—836, wes-
halb bei dem Dänenkönige Horich als über Friedensbruch Beschwerde
geführt wurde. Der leugnete, daß die Piraten aus seinem Reiche ge-
kommen seien, und desselben Gesandtschaft forderte dagegen auf dem
Wormser-Reichstage Juni 836 strengen Untersuch, wer die früher
von ihm abgeschickten Dänen bei Cöln erschlagen habe; man that
nach seinem Verlangen, und strafte einige Strolchen am Leben in
der Hoffnung, K. Horich werde nun auch seine Leute im Zügel
halten; aber wie war es ihm möglich, wenn er auch wollte! Viel- 2
leicht trieb einige Dänen Privatrache, daß sie 837 den als kais.
Lehensmann und frommer Christ auf der J. Walcheren lebenden
Hemming, des K. Harald Br. und Halfdans Sohn, überfielen, ihn
und den Gr. Eckhart 17 Juni erschlugen, Dorstadt plünderten und
verwüsteten, und ganz Friesland brandschatzten. H. Leo S. 636 bemerkt
sehr richtig, daß die Normannen „ihre Angriffe besonders auf die reichen
Orte an den Schelde- und Maas-Mündungen, und auf Utrecht, vor
allem aber auf den Mittelpunkt des friesischen Handels, auf Wyk
te Duurstede gemacht haben; dieser Ort wurde 835, 837 geplündert
oder gebrandschatzt. Die Normannen hatten in Friesland selbst An-
hänger" —; aber ganz ohne Nachweis und gegen alle Wahrschein-
lichkeit füget er an: „denn die Friesen waren erbittert über den
Kirchenzehnten, und hingen deshalb am alten Glauben." Dieses 3

ww mag wahr ſein, daß habgierige Herren zehentpflichtige Güter an ſich brachten per fas et nefas und nun den Zehent nicht reichen wollten, dergleichen Fälle auch in andern Ländern vorgekommen ſind. Doch mit den Angriffen und Verheerungen der Normannen hatte es überhaupt eine ganz andere Bewandtniß; widerſpänſtige Vaſallen, verurtheilte Frevler riefen manchen ſolchen Piratenſchwarm herbei, und außer Stand Sold zu reichen, wieſen ſie auf die Hochſtifte und Klöſter und die Handelsplätze hin, wo die Raubluſt ſich erſättigen konnte. „Dieſe Plünderungen führten dazu, daß Ludwig der Fromme im J. 837 die Grafſchaften und Bisthümer in Friesland neu ordnete zu beßerer Abwehr der Feinde, wie es ſcheint, zum Theil neu mit
4 tapferern und ſtrengern Männern beſetzte.“ Um 816—820 war dem B. Rirfrid oder Richfrid v. Utrecht ſein Zögling Fridrich gefolgt, der aus einem ſehr vornehmen frieſiſchen Geſchlechte abſtammte, wenn nicht vom berühmten Fürſten Ratbod ſelbſt, und zu Achen in Gegenwart des Kaiſers (820?) ordinirt wurde. Fridrich ſandte wegen arianiſchen Spuckes den hl. Odulf aus Oirſchoten nach Staveren; ſoll manches erworben, aber zuletzt den Zorn der Kaiſerin Judith auf ſich gezogen haben, und auf deren Veranſtaltung (17 Juli 838 nach Mabillon) ermordet worden ſein, von zwei Meuchlern, da der Heilige eben Meſſe leſen wollte. Es beſtieg desohngeachtet ſein Bruder Alberich den Stuhl zu Utrecht, den dieſe vornehme frieſiſche Familie als Hausgut betrachtete und mit dem Schwert vertheidigte.
5 Zu überſehen iſt nicht, daß kurz vor dieſem (837?) der mächtige Gr. Odoacer v. Flandern ſein Leben beſchloſſen hat, von Vielen angefeindet. Es ſcheint nun B. Wandelmar v. Tournai durch den frommen Kaiſer an die Spitze der Getreuen hier herum geſtellt worden zu ſein; 840 begabte er den Prälaten reichlich, ohne Zweifel damit es an Mitteln nicht gebrach, die Unruhigen zu bändigen, und die normänniſchen Piraten abzutreiben. Dieſe Unholde verſprengte man glaublich 838 - 39.

Kr. Ludwig gab auch Befehl, Schiffe zum Schutz der Küſten zu bauen, in dieſem Stücke ſo ſchlecht gehorſamt als in andern. Aus den Kroneinkünften eine Flotte herzuſtellen ging weit über die finanziellen Kräfte. Selbſt zu Lande verfiel die Wehr wie die Pflege.
6 Gr. Bonifaz v. Lucca oder Tuscien, auch über Corſica geſetzt, rüſtete unterſtützt von Herren und Städten Kriegsſchiffe aus, mit denen er ſogar nach Africa fuhr, um den dortigen Korſaren im eigenen Lande

Schrecken einzujagen; allein nachhaltiges konnte nicht geleistet wer- WW
den, um so weniger, da Gr. Bonifaz (vermuthlich Stammvater des Hauses Este, (Tab. XXXI et XL) um 833—34 an die Spitze der Gegner Lothars trat, und nebst diesen 836 durch den Erzörnten aller Lehen beraubt worden ist. Diese Parteiung scheint sich von Tuscien bis in die Alpengebirge erstreckt zu haben; denn man liest, daß Kr. Ludwig einen Höfling Rapert mit der Präfectur Rhätiens beliehen hat, welcher den dortigen Gr. Adalbert (Lothars Anhänger?) mit Waffengewalt austrieb 837. Der vertriebene, und zum Br. Burchard Grafen in Istrien geflohene Adalbert fand da Hilfe, kam bald wieder, traf den Gegner bei Zizers und überwand ihn. Den gebliebenen 7
Rapert ließ er im Kloster Lindau bestatten, und nahm ohne Zweifel die Grafschaft wieder eigenmächtig an sich. Ähnlich stand es in andern Gegenden des Reiches, der Sohn Lothar, dem eine unter den vornehmen Ständen gewaltig aufräumende Seuche 836—37 manche Anhänger entriß, traf Maßregeln, wo nicht zum Angriffs- doch zum Vertheidigungskriege wider den Vater, und ließ die Alpenpässe besetzen und befestigen, wobei ihm zum Vorwand diente, daß B. Ratold v. Verona und Gr. Bonifaz II v. Lucca, seine Feinde, denen er alle Lehen abgesprochen, über's Gebirg nach Achen entflohen waren. Sie hatten 834 die Judith von Tortona dahin geführt, und seitdem Lothars Gewogenheit völlig eingebüßt. Mit diesen und andern Vasallen ihrer 8
Gesinnung taget Kr. Ludwig, den heißesten Wunsch der Gemahlin zu erfüllen, im Frühjahr, gewiß vor Ostern, 837 zu Achen, bestimmet dem bald 14jährigen Karl ein vergrößertes Reich, und die Herren geistlichen und weltlichen Standes huldigen, der Erste Abt Hilduin v. St. Denys, dann Gr. Gerard v. Paris aus den Laien. Ob K. Ludwig v. Bayern (urk. zu Regensburg 6 Jäner 837) zugegen war, ob ihm auch zugemuthet wurde, noch mehr als das früher Bestimmte dem Halbbruder abzulassen, ob K. Pippin schon krank darnieder lag, und deshalb ohne Rücksicht von seinem Reichstheil viel abgetrennt wurde, das alles läßt sich nicht bestimmt angeben. Es heißt nur, Lothar habe den Br. Ludwig bewogen, mit ihm mündlich sich (bei Trient?) zu besprechen, und diese Zusammenkunft, noch im Frühjahr 837 veranstaltet, erregte sehr großes Aufsehen, nach Nithard. Banges Vorgefühl aber, daß traurige Zeiten nahen dürften, erweckte 9
in vielen Herzen der um Ostern 837 erscheinende, außerordentlich große Komet, und der gottesfürchtige kränkelnde Kr. Ludwig besonders

wwsah hierin eine Mahnung des Himmels, seinen Eifer im Gebete und in Übung alles Guten zu verdoppeln, was keineswegs ohne Nachahmung blieb. Es lebte ein durchschnittlich noch sehr frommes Geschlecht, der Kern der Völker, um den sich bald dichter und härter die nie ganz fehlende Kruste angesetzt hat.

10 Die Nachricht, daß Bayerns König mit Lothar im Alpengebirge sich zusammengefunden, soll Ursache der Reise des Vaters nach Mainz gewesen sein, wohin er den Bayer vorforderte. Dieser kam ohne Anstand, erwies sich sehr ehrerbietig und unterwürfig, redete in zahlreicher Reichsversammlung (nach Pfingsten?) und zerstreute mit schönen Worten die aufgestiegenen Besorgnisse. Unzufriedenheit kochte sicherlich in seinem Herzen; doch wollte er ohne Zweifel nicht vor des Vaters Ableben dieselbe äußern, und noch weniger eine Gewaltthat sich erlauben. Unvorgesehene und unabwendbare Ereignisse drängten leider, von dem schönen Vorsatz abzuweichen. Um Mariä Geburt (8 Spt. 837) war großer Synodalreichstag auf der Pfalz Kiersy (an der Oise? oder Crecy in Ponthieu?), von allen Gegenden trafen Prälaten ein, in guter Hoffnung, man werde ihren Klagen und Bitten Gehör nicht verweigern. Drogo, Vorstand der kaiserl. Capelle, den Titel Erzbischof v. Metz ansprechend, war des kaiserl. Bruders
11 Hauptrathgeber, und gewiß nicht abgeneigt, die Bedrückungen der Kirchen zu enden, und dem Kaiser selbst und der Kaiserin Judith lag Alles daran, die Häupter des Clerus gut zu stimmen, indem es sich um die Krönung Karls und die förmliche Ausscheidung seines Reichstheiles handelte. Zu diesem sollte auch Burgund gezogen werden; kein Wunder, daß man also die dortigen Erzbbe zu gewinnen trachtete, und nach des Papstes Wunsch und Verlangen die beiden vertriebenen, Agobard v. Lyon und Bernard v. Vienne, restituirte und völlig zu Gnaden aufnahm. Sehr feierlich und pomphaft erklärt der kaiserl. Vater den 15jährigen Karl zuerst für wehrhaft, ihm das Schwert umgürtend, und läßt dann eine königl. Krone auf sein Haupt setzen; bestimmt ward, daß der Gekrönte, um die Regierungskunst einzuüben, vorläufig das Land zwischen der Loire und Seine zu verwalten überkomme. Auf das Eintreffen der eingeladenen Fürsten und Herren wartete man bis Mitte Septembers, in Hinsicht der meisten fruchtlos.
12 Der König Bayerns erschien so wenig als Lothar. Der siechende K. Pippin mag sich noch eingefunden haben, hingegen blieb Hrz. Bernard v. Septimanien aus, gegen den viele und leidenschaftliche

Ankläger geistlichen und weltlichen Standes auftraten, Gerechtigkeitww fordernd. Welche Verlegenheit für den guten Kaiser, der tröstende Worte genug verschwendete, die Ungestümmen für jezt doch zu beschwichtigen; denn nicht bloß war Bernard, der von Toulouse bis an den Ebro fast wie ein unabhängiger Erbfürst herrschte, im Besitze großer Macht und nicht rathsam ihn zu reizen, es kam noch dazu, daß der Maurenkönig Abderrahman II, da es ihm endlich gelungen war, die einheimischen Feinde zu bemeistern, seine ganze Bevölkerung für den s. g. heil. Krieg in die Waffen rief, um gesammter Hand über die uneinigen Christenhunde herzufallen!

Durch furchtbare Empörungen war Abderrahman II, Almu- xx
daffer oder der glückliche Sieger zugenannt, ein wohlunterrichteter, 1
für den Koran eifernder, und dabei sehr thätiger und entschlossener Fürst, gehindert worden, die 827 am Ebro erfochtenen Vortheile zu verfolgen. Den ersten Anstoß gab 827—28 Muhammed ben Abdelschabir, welcher als Wali von Merida Verbündeter des Abdallah gewesen und nebst Anhang nach Gallicien geflüchtet war; er wußte einen wegen strenger Betreibung des Azaque (Steuer zum heil. Krieg, oder des Fünftels alles Einkommens?) entstandenen Tumult zu seinen Absichten zu benützen, theilte herbeieilend Geld, Waffen, Kleider aus, und bald standen 40,000 Rebellen im Gewehr. Doch nicht lange so erboste über ihre Zügellosigkeit und Raubgier die reichere Einwohnerschaft, verständigte sich mit den herangerückten Schaaren Abderrahmans, und öffnete ihnen Nachts die Stadtthore. Dem Gemetzel entrannen die meisten Rädelsführer, 2
darunter Muhammed. Indeß schlug die Flamme der Empörung noch gewaltiger in Toledo auf, wo den tobenden Moslemen auch Christen und Juden, und selbst die Africaner sich anreihten, welche Abderrahman des Wahnes, daß sie weniger verführbare Söldner wären, als Besatzung in die dortige Burg gelegt hatte. Ein junger, sehr reicher Toletaner, Haschem el Atiki, bestach sie; statt den Aufrührern zu wehren fliehen die Africaner und lassen jene selbst in die Burg ein. Abderrahman sandte Truppen auf Truppen, einen Theil selbst der Leibwache und den Sohn Omeya, und die Walis ringsum müßen Toledo belagern helfen. Haschem siegte in mehreren Ausfällen, und erlitt er auch endlich, in die Falle gelockt, 831—32 eine tüchtige Niederlage, der Muth entsank ihm dennoch 3
nicht, um so weniger, da seit Abdelruf Statthalter v. Merida seine

xx Mannschaft ebenfalls vor Toledo geführt, in jener Stadt wieder die Unzufriedenen das Haupt erhoben und den Muhammed aus Gallicien herbeiriefen. Jezt zog Abderrahman, alle Mannschaft der Provinz Cordova (40,000 Mann!) aufbietend, in Person vor Merida, und bedrängte die Stadt allen Ernstes. Schon waren die Anstalten zum Sturm getroffen und wo er angelegt werden sollte, die Mauern und Thürme untergraben und nur noch mit Holz gestüzt, um es anzuzünden und so das Gemäuer einstürzen zu machen, als sich die friedlich gesinnten Einwohner zusammen thaten und auf Capitulation drangen. Erschrocken flohen die strafbarsten Aufrührer
4 aus der Stadt, deren Thore sich nun dem Schonung versprechenden König alsbald öffneten. Daß er sein Wort hielt und milde verfuhr, wird hoch gerühmt. Es müßte auch in Erstaunen setzen, wäre die zu Kr. Ludwig im Herbst 831 nach Diedenhofen gekommene Gesandtschaft wirklich aus der Stadt Merida gewesen; viel wahrscheinlicher ist sie nur von Muhammed derjenigen zugeordnet worden, welche K. Alonso II abschickte. Dieser Muhammeo, 832—33 wieder aus Merida nach Gallicien geflohen, zerfiel nach Kurzem mit K. Alonso II, wie scheint weil er seine Burg oder Stadt Christina bei Lugo immer drohender bevölkerte und befestigte.

Es kam zur Fehde, Alonso selbst legte sich vor Christina, um-
5 schloß den Platz von allen Seiten, und erstürmte eines Tages (835?) die Verschanzungen. Muhammed fiel nebst 50,000 Moslemen unter dem Schwert der grimmigen Christen, welche eine unermeßliche Beute davon führten. Die Aufrührer, welche jezt so wenig mehr von Gallicien aus als von den mit häuslichen Zwisten beschäftigten Franken eine Unterstützung erhielten, beugten sich denn vor Abderrahmans Macht. Toledo wehrte sich noch bis 837. Abderrahman war selbst genöthigt gewesen, nach großem Verlurst, welchen er durch die Ausfälle erlitten hatte, die Belagerung aufzuheben. Bei der neuen Umschließung wirkte hauptsächlich die entstehende Hungersnoth, eine Partei unterhandelt, liefert den Haschem zur Hinrichtung aus, erbittet aber, darf man doch den maur. Nachrichten glauben, allen Andern Verzeihung; es ward aber eine starke Festung zum Zügel der Stadt in ihrer Mitte neu erbaut und eine
6 zahlreiche Besatzung hineingelegt. Die sonach hergestellte Ruhe wollte Abderrahman benüzen, seinen Religionseifer an Tag zu legen; zurückkehren sollten die schönen Zeiten, in denen ganze Länder mit

dem Schwerte zum Islam bekehrt, oder vielmehr ausgeplündert und xx
ausgemordet wurden. Zwei überaus zahlreiche Heere, zum heiligen
Krieg gerüstet, setzten sich 838 in Bewegung unter sehr günstigen
Umständen. Das eine zog nördlich, willens Gallicien zu erobern,
und wohl zugleich die Provinz Bardulia (später wegen der vielen
Castelle Castilien genannt). Zum Glück vermochten wenige tapfere
Christen hinter den Mauern einer Burg Tausenden Widerstand zu
leisten, da die Belagerungskunst noch in der Wiege lag; eine offene
Feldschlacht zu wagen war unthunlich, die Menge der in den be-
ständigen Kriegen fast unabhängige Herren gewordenen Grafen von 7
K. Alonso nicht dahin zu bringen, mit ihm in Einklang zu han-
deln, fast jeder fehdete für sich und schloß auf eigene Faust Ver-
träge mit den Feinden ab, welche zwei Jahre lang ihre Verwü-
stungen des offnen Landes fortsetzten und es tief herab brachten.
Ob diesem Gedränge scheint der fromme Alonso die Zügel der Re-
gierung in stärkere Hände niedergelegt zu haben, selbst ohne Kinder
und ohne Geschwister; zum Verdruß mancher Großen, die ihm den
Thronfolger küren wollten, ernennt er den Vetter Ramiro, Sohn
des vormal. K. Bermudes Diaconus, einen allerdings eisernen
Helden, der rast- und schonungslos kämpfend endlich die auf's
höchste gestiegene Gefahr des Unterganges von den Christen Spa- 8
niens abwandte. — Abderrahmans zweites Heer griff die spanische
Mark an, noch weniger aufgehalten, außer durch einige feste Plätze,
und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Hrz. Bernard sich be-
eilte, Waffenruhe mit großen Opfern zu erkaufen, da er, ohnehin
zu schwach, noch so viele geistliche und weltliche Herren seiner Lande
zu Widersachern hatte. Etwas Luft machte ihm, was sich bald
im benachbarten Aquitanien ereignete. Aus diesen Tagen sprühen
die ersten Funken auf, die uns den Ursprung der Grafschaft Ara-
gon, aus welcher das berühmte Königreich erwachsen ist, etwas be-
leuchten. Am rechten Ufer des Noguera, der Aragonien von Cata-
lonien scheidet, liegt das alte Kl. Nuestra Sennora de la O. (S.
Maria de Alaon). Es wurde, wie scheint, 819 mit seinen Besitzun-
gen insgesammt zur Dotation des Bisthums Urgel verwendet, 9
hierauf von den Mauren zerstört, und vom Gr. Vandregisel v.
Ribagorça wieder hergestellt 835. Dieser Vandregisel, ein Sprö-
ling des Hrz. Eudes v. Aquitanien, war nämlich von Kr. Ludwig
zum Gränzgrafen über Vasconien jenseits der Garonne gesetzt wor-

xx den und entriß dem Wali v. Saragoça Amarvan unter anderm den Landstrich um Alaon an beiden Ufern des Flüßchens Boliera. Vandregisel wurde in der Kirche zu Alaon bestattet, wie auch die fromme Gm. Maria, die von ihrem Vater Gr. Aznar Häuser und Güter in und um Jacca zur Ausstattung erhielt. Man zweifelt, ob Aznar, der bedeutende Eroberungen machte, ein Graf v. Jacca oder Aragon zu nennen, gewiß ist jedoch sein Sohn Galindo Graf v. Aragon gewesen. Der gewaltige Einbruch Abderrahmans in diese Gegenden verrauschte zum Glück schnell wie Wildwasser; er ließ wohl in einigen festen Plätzen Besatzungen zurück, die aber von den Christen eine um die andere bewältigt wurden.

10 Nicht bloß dem kais. Vater verursachte es großen Kummer, daß, während Pippin und Ludwig sich ruhig fügten, Lothar noch immer trotzte und auf seinem Widerspruch beharrte, noch mehr grämte sich darob voll Besorgniß Judith und dachte auf Mittel, den Feind in einen Freund, in einen Beschützer ihres lieben Karl umzuwandeln; eigenhändig schrieb sie an ihn, und versprach das Lockendste, versprach der Vater werde ihm alle Wünsche erfüllen, wolle er nur kommen und die Hand zum Vergleiche bieten. Auf dieses fliegt Lothar, der in Italien ohnedem nicht den festesten Boden unter seinen Sohlen gewahrte, über die Alpen an den Rhein und wirft sich zu Worms 30 Mai 838 mit kindlicher Ehrfurcht dem Vater zu Füßen. Die Versöhnungs-Scene
11 war sehr rührend, und bis dahin ging das freundliche Entgegenkommen, daß man es dem Gutbefinden Lothars überlassen wollte zu bestimmen, welch ein Reichstheil für den Halbbr. Karl auszuscheiden wäre. Nach dreitägigem Überlegen, heißt es, erklärte jedoch Lothar, es sei ihm lieber, der Vater bestimme die Sonderung und erlaube ihm dann unter den gemachten Theilen zu wählen. Während dieser Verhandlungen traf die Nachricht ein vom Ableben des K. Pippin, das man wohl schon geraume Zeit erwartete, und dadurch schien das Theilungsgeschäft ungemein erleichtert; denn daß die zwei von Pippin hinterlassenen unmündigen Söhne (Pippin und Karl) die väterliche Krone nicht erben könnten, war wenigstens am
12 Hoflager zu Worms so gut als ausgemacht und folglich Land für Lothar und Karl genug vorhanden; Ludwig v. Bayern mußte mit dem zufrieden bleiben, was vom Lech ostwärts lag, ohnehin ein großes und mühelos zu vergrößerndes Reich, da ihm bereits so viele Slaven und Avaren als ihrem Oberherrn huldigten. Kam

er nach Worms und schied vom Vater in Unmuth, oder stellte er xx
sich gar nicht persönlich vor ihm sondern protestirte durch Abgeordnete, in jedem Falle verdarb er es völlig, und auf dem nächsten Reichstage zu Nimwegen wurde (Juni 838) ihm förmlich und schließlich jeder Antheil an Alemannien nicht bloß, sondern selbst an Sachsen, Thüringen und Ostfranken abgesprochen. Abt Hraban v. Fulda hatte sich, vom Bayer nicht zu verlocken, auf den Reichstag begeben. Daß sich der kais. Hof nach Nimwegen verfügte, mag zum Theil durch eine Landung räuberischer Dänen in den Nieder- 13
landen veranlaßt worden sein. Es heißt, ihr Geschwader wurde dieß mal durch einen plötzlichen Einbruch des Meeres oder eine Springfluth größtentheils vernichtet. Von K. Horich kamen Gesandte, welche in gewohnter Weise von ihrem Herrn die Schuld jenes Raubanfalles abwälzten und von den Todesstrafen erzählten, womit ergriffene Freibeuter wären gebüßt worden, aber unverschämt genug für die Fortdauer der Freundschaft das Abtreten friesischer Gegenden und des gleichfalls wieder sehr unruhigen Obotriten-Landes begehrten; K. Horich wolle dort Ruhe schaffen! Kr. Ludwig, der weder Zeit noch Lust hatte, an der Elbe Krieg zu führen, 14
spann nachgiebig die Unterhandlungen fort, und mühte sich für's erste, Streitkräfte aufzubringen, um die Angelegenheiten Aquitaniens durchgreifend zu ordnen. Der Schrecken, den neuerdings (?) bis Tours in's Land eindringende Normannen verbreiteten, mag beigetragen haben, daß er am 1 Spt. 838 bei Chalon an der Saone ein großes Heer sammeln konnte, mit dem er nach Aquitanien aufbrach. Den Herren Aquitaniens und aller Welt betheuerte er, nichts anderes sei sein Absehen, als jenes Reich gegen die vielen äußern und innern Feinde zu schirmen; den Enkeln könne es nicht überlassen bleiben, weil sie als schwache, unerfahrne Knaben darin verderben müßten. Man fand keinen Widerstand eigentlich, viele 15
Prälaten und Herren Aquitaniens wenigstens kamen dem Kaiser ehrerbietig entgegen und fügten sich seinem Wunsche, dem Sohne der Judith als ihrem Könige zu huldigen; allein das gut angefangene Geschäft zu vollenden hinderten böse Nachrichten, die vom Rheine her erscholen. Es heißt, der kais. Vater habe vor dem Aufbruche nach Aquitanien den Sohn Ludwig sehr ernstlich bedeutet, er solle sich ruhig verhalten und die Gränzen Bayerns nicht überschreiten, sonst sei Krieg und Verderben unvermeidlich über ihn.

xx Der Bayer kehrt sich hieran nicht, breitet seine Verständnisse durch
16 Sachsen, Thüringen, Ostfranken und Alemannien aus, und steht plötzlich mit starker Macht am Rheinstrom; denn tausend und tausend Stimmen rufen, man wolle und dürfe nicht dulden, daß die große deutsche Nation durch Trennung schwach und elend werde. Der Kaiser eilt zum befreundeten Erzb. Otgar nach Mainz und feiert hier Weihnacht; nach Frankfurt konnte er nicht, da der Sohn den Rheinübergang wehrte. Man unterhandelt; weil die Prälaten, die einflußreichsten Erzb. Otgar und Abt Rhaban, für den Vater reden, verlassen auch viele der weltlichen Herren den Sohn, so daß dieser verlegen mit seinen geschmolzenen Schaaren nach Bayern sich entfernt. —

XXIV. Ludwigs d. Frommen Ableben 20 Juni 840.

yy Jezt kann Kr. Ludwig in Frankfurt tagen, und sein bei den
1 Ostfranken ꝛc. wankend gewordenes Ansehen festigen. Obwohl bereits in Kenntniß gesetzt, daß der Graf Emenus v. Poitiers Pippins ältern gleichnamigen Knaben hatte zum König Aquitaniens ausrufen und krönen lassen, wollte der Kaiser doch, eh' er sich dahin wandte, den Sohn Ludwig mit Ernst in die Bahn des Gehorsams weisen. Noch in der Fastenzeit setzte er wider denselben und dessen alemannische Anhänger ein starkes Heer in Bewegung, geschlagen wurde jedoch nicht, sondern ein Vergleich besprochen und wahrscheinlich, während der Kaiser auf der welfischen, oder weil der Judith gehörig, königlichen Villa Bodamo, von welcher der Bodensee den Namen trägt, Ostern feierte, abgeschlossen; die Söhne Lothar und Ludwig waren auf dem Schlosse zugegen, und der Vergleich
2 setzte vorläufig fest, daß ersterer Burgund und das meiste von Alemannien haben und der Bayer sich mit dem Landstriche bis zur Reuß und Aar (und zum Bodensee?) begnügen solle. Natürlich gefiel den wenigsten Alemannen dieses Zerreißen ihres schönen Landes. — Am 18 Mai 839 befand sich das kais. Hoflager zu Ingelheim, indem dort die byzant. Gesandten und vielleicht auch italienische, von Neapel und Benevent, Audienz erhielten; denn 839 ward Sicard F. v. Benevent ermordet und sein Schatzmeister Radelchis Nachfolger. Hierauf war bis in die Mitte Juni ein Reichstag zu Worms, die deutschen und burgund. Angelegenheiten möglichst zu bereinigen. Lothar gab sich Mühe, Anerkennung in den ihm zuge-

worfenen Provinzen zu erlangen, ward durch viele Orte in Elsaß, yy
Alemannien und Burgund gehuldigt, und reisete dann nach Italien
zurück, im Juli. Der Vater aber gedachte, an der Spitze eines 3
starken Heeres Aquitanien zu überziehen und dem Söhnchen Karl
die Lande von der Maas bis zu den Pyrenäen hin und wo möglich
noch weiter zu unterwerfen. Man weiß, daß er, am 1 Spt. noch
auf der Pfalz Châlon sur Saone, im Herbst bei Clermont in
Auvergne stand. Auf offnem Felde wagten ihm die Widersacher
nicht zu begegnen, sie verschlossen sich in feste Burgen. Gr. Eme-
nus v. Poitiers soll seinen kleinen König in das Gebirge (zu den
Basken?) geflüchtet haben. Manche Herren kamen, dem Karl ihre
Huldigung darzubringen, mit andern ward, obgleich gnädig, doch
fruchtlos unterhandelt, und namentlich alles angewendet, den über-
mächtigen Hrz. Bernard und dessen Verwandtschaft und Anhang zu
gewinnen. Es mag ihm, der ohnehin schon zu viel besaß, noch 4
mehr zugestanden worden sein, nach dem zu schließen was in der
Folge sich begab, und weil unangenehme Vorfälle am Rhein nö-
thigten, sich schnell wieder dahin zu wenden. Zu Poitiers, wo Kr.
Ludwig, schwer erkrankt, die Weihnachtsfeiertage hingebracht hatte,
erfuhr er 2 Febr. 840, daß die Herren in Sachsen und Thüringen
in einen Bund getreten seien entschlossen, das deutsche Vaterland
nicht durch Theilung schwächen zu lassen sondern alle zu dem baye-
rischen Ludwig zu stehen, damit er König von ganz Deutschland
bleibe. Dieselbe Gesinnung theilten viele in Ostfranken und Ale-
mannien, und der Bayer beeilte sich, ihrem Rufe zu folgen und die
Huldigung bis zum Rheinstrom hin einzunehmen.

Die Gemahlin und ihren Sohn in Aquitanien zurück lassend 5
fährt, während der Erzcapellan Drogo und der Graf Adalbert den
Mittelrhein hüten, der etwas genesene Kaiser nach Achen, feiert da
sein letztes Osterfest (28 März), und bricht gleich nach demselben
auf, vermuthlich vom Mainzererzbischof und Fuldaer-Abt und von dem
Gr. Adalbert v. Metz dringendst gerufen. Man hat Spur, daß er
durch Hessen über Kl. Hersfeld nach Thüringen zog, die dortigen
Herren umzustimmen. Der Sohn wich ihm aus und ging (durch
das Land der Slaven!) nach Bayern. Der Vater, welcher auf
der Villa Salz das Fest Chr. Himmelfahrt feierte, an dessen Vor-
abend (5 Mai) eine nicht ohne Bestürzung betrachtete schauerliche
Sonnenfinsterniß sich ereignet hat, erkrankte neuerdings, und schiffte sich

yy auf dem Main ein nach Frankfurt zu fahren. Vermittler reden zum
6 Frieden, der Kaiser schreibt auf den 1 Juli einen Tag nach Worms
aus und ladet dazu die widrigen Herren auf die lockendste Weise
ein: in Güte und Freundschaft solle jeder Span ausgetragen, das
billige Verlangen eines jeden berücksichtiget werden; auch Lothar
wolle aus Italien herbeikommen und die Hand zum schönen Frieden
bieten. — Es war Anstalt zu treffen zur Reise in das Land des
wahren Friedens. Seit dem 5 Mai hatte sich bei Kr. Ludwig
rasche Abnahme aller Kräfte und besonders große Magenschwäche
eingestellt; dennoch, heißt es, wollte der Fromme durch 40 Tage
strenge fasten, weil er die eigentliche Fastenzeit vor Ostern in die-
sem Jahre nicht recht hatte beobachten können. (Am 8 Juni 840
siegelte der Todtkranke noch einen Brief für die Würzburger-Kirche
7 zu Frankfurt.) Auf eine stille Rheininsel unter Mainz, der Pfalz
Ingelheim gegenüber, nach seinem Wunsche gebracht, bereitete er
sich, fast nichts mehr genießend durch einige Wochen als den Leib
des Herrn, zu einem seligen Ende. Zeitig unterfertigte er sein
Privattestament, bestimmte Geschenke den Kirchen, den Armen, den
Söhnen und Verwandten, und schickte dem Lothar die kais. Würde-
Zeichen, Krone, Schwert, Scepter und Kleinodien. Geistliche muß-
ten stets um ihn sein, ausdrücklich genannt werden die Erzbbe Ot-
gar v. Mainz, Hatto v. Trier und der ihm besonders liebe Drogo
B. v. Metz und Erzcapellan. Sie gewährten Alles, was die Re-
ligion des Kreuzes Tröstendes und Erhebendes hat, und unterließen
nicht, Verzeihung den Beleidigern, Verzeihung dem Sohne Ludwig
8 zu erbitten. Was diesen betrifft lautete die Entgegnung des ster-
benden Kaisers: Da er nicht zu mir kommen kann, so will ich
ihm auch ohne Abbitte, vor Gott, und vor euch vergeben was er
gegen mich gesündiget. Euch aber gebürt, ihn daran zu erinnern,
daß er meine grauen Haare mit Kummer zur Grube gebracht hat!
Die Augen zum Himmel gerichtet, voll Reue und Vertrauen, starb
der Fromme in Drogo's Armen unter dem Gebete der Priester 62
J. alt am 20 Juni 840, den fünften Sonntag nach Pfingsten.
Den Leichnam führte man in die St. Arnulfskirche zu Metz, in wel-
cher auch seine Mutter Hildegard ruhte, und bestattete ihn mit gro-
ßer Feierlichkeit.

zz Man darf behaupten, daß es für den guten Ludwig kein Glück
war, auf dem ersten Throne der Welt zu sitzen, daß er aus Schwäche

in Vielem gefehlt und seine große Aufgabe nicht genügend gelöset zz
hat; aber verdiente er deshalb die arge Mißhandlung, welche ihm 1
von Seite der meisten Geschichtschreiber widerfuhr? soll man wegen einiger Gebrechen die weit überwiegenden löblichen, ja herrlichen Eigenschaften dieses Fürsten in Schatten stellen? Was auch während seiner Regierung Unerfreuliches, mitunter durch seine Schuld vorfiel, das weite Frankenreich genoß doch im Ganzen eine schöne, wohlthuende, den christlichen Sinn entwickelnde und stärkende Friedenszeit, und eine beßere hat die katholische Welt selten, selten erlebt. — Nicht so fast Ludwigs übergroße Herzensgüte wie man gewöhnlich kurzweg vorgibt, hat ihn verleitet, das Krongut höchst verderblich zu schmälern, selbst die herrlichsten, einträglichsten, seit uralten Zeiten seiner Familie gehörenden Maierhöfe, richtiger Herrschaften treuen Dienern als Erblehen hinzugeben; er hatte fast keine anderes Mittel, Dienste zu erkaufen oder zu belohnen, und es war überhaupt nichts anderes mehr gebräuchlich als Erbpacht und Erblehen. Die Einkünfte, welche aus dem ganzen ungeheueren Reiche 2
in die kais. Schatzkammer fließen sollten, hatten freilich noch einen großen Namen, unterwegs verlor sich aber weit das meiste, an eine energisch durchgreifende Regelung des verwirrten Staatshaushaltes war nicht zu denken, und somit auch nicht an Ausführung irgend eines bedeutenden Unternehmens. Bares Geld warfen fast allein die Zölle ab. Ein Haupteinkommen der Krone waren die sogenannten jährlichen Geschenke, welche, sagt Gfrörer II. 167, in Deutschland wie in Neuster geistliche Anstalten entrichten mußten. Im J. 817 hatte Kr. Ludwig der Fromme drei Listen entwerfen lassen, von denen die erste solche Klöster aufzählte, welche Kriegsdienste und Geschenke, die zweite solche, welche nur Geschenke zu leisten hätten, die dritte endlich solche, welche von beiden Leistungen frei sein sollten. In die erste Classe fielen von deutschen Klöstern Lorsch an
der heutigen Bergstraße, Schuttern unweit Freiburg in Breisgau, 3
Manfee bei Salzburg und Tegernsee im Freisingersprengel, in die zweite die Abteien Schwarzach am Main, Fulda, Hersfeld, Ellwangen, Feuchtwangen, Herrieden, Kempten, Altomünster, Altteich, Kremsmünster, Mattsee, Benedictbeuern. Unter Ludwig dem Deutschen war die Zahl der so besteuerten Klöster weit größer geworden, und später kaum eines mehr frei. Urkundlich (s. Stälin I., 349) steht fest, daß allein von schwäbischen Klöstern St. Gallen jährlich zwei

zz Streitrosse, zwei Schilde und Lanzen, Reichenau ein Roß sammt Schild und Lanze unter dem Namen eines Geschenks zu stellen hatten. Überdieß wird in den betreffenden Zeugnissen ausdrücklich bemerkt, daß die andern deutschen Klöster gleichen oder ähnlichen
4 Verpflichtungen unterlagen. — Die Klöster hatten übrigens eine gute Zeit, und der fromme Kaiser bekam aus ihnen einen Sänger seiner Thaten an Ermoldus Nigellus, Mönch, und etwa 835 Abt des Kl. Aniane, der freilich ohne zu große Bescheidenheit seine elegischen Distichen mit dem Schrillen einer kunstlosen Rohrpfeife vergleichen konnte. Wäre von dieser zufällig erhaltenen literärischen Arbeit ein Schluß auf wissenschaftliche und Geschmacksbildung jener Tage zu machen, so müßte das Urtheil höchst ungünstig ausfallen; allein es ging ja fast Alles zu Verlurst, was die einzigen Anstalten für Wissenschaft und Kunst, nämlich die Klöster bewahrten, gerettet wurden Schriften, die für den Hof verfaßt auf Kosten desselben sich etwa vervielfältigten oder selbst einen Platz im fürstlichen Archive bekamen, so manche Chroniken, und so auch jenes Lobgedicht, welches Nigellus 826—27 dem Kaiser und der Kaiserin Judith
5 und dem K. Pippin demüthigst überreichen ließ um — Nachlassung der verhängten Strafen zu erlangen; denn er war, vielleicht als Parteigänger Lothars, nach Straßburg verbannt worden. Man muß beachten, daß die Byzantiner den Ton angaben in Kunst und Wissenschaft, und das Latein, selbst in Rom, vernachlässigend ihre griechische Sprache zur herrschenden machen wollten, was glücklicher Weise nicht durchging. Das wirkte sehr verderblich auf die damaligen Schulen: man lernte weder im Lateinischen noch im Griechischen sich gut ausdrücken, und die Volkssprachen waren ohnehin noch nicht gebildet. Doch würde man bei der Annahme irren, es seien die Menschen auch so roh und ungeschlacht in ihren Sitten wie ihre Schriftsteller in Handhabung des fremden Idioms gewesen, und sie hätten nicht einmal verstanden, durch den Schmuck der Künste das
6 alltägliche Leben zu verschönern. Der blendende Lurus der Byzantiner hatte seit geraumen Tagen im Frankenreich Eingang gefunden, und die Pracht, welche in den vielen Dom- und Münsterkirchen zur Schau gestellt war, ermangelte nicht des Widerscheins in den kön. Pfalzen und in den Schlössern mancher Dynasten. Ludwig selbst, obwohl für den Krieg erzogen und in Führung des Bogens und der Lanze so gewandt, daß er seines Gleichen suchte, liebte Kunst und Wissen-

schaft, redete geläufig Latein und verstand das Griechische, in der zz
Jugend las er gerne die Dichter dieser beiden Sprachen, vertauschte
sie aber im männlichen Alter gegen religiöse Schriften, und na-
mentlich gegen die Psalmen, seine Lieblingslecture. Gewiß verdient
Ludwig weit mehr Lob als Tadel. —

Erwächst ihm vielleicht daraus schwerer Vorwurf, daß nach 7
seinem Tode ein trauriger Bruderkrieg losbrach und das Zerreißen
des vom großen Ahnherrn mit so viel Mühe vereinigten Kaiserrei-
ches herbeiführte? Doch wie dieses verhüten? Sollte etwa das
Reich einem einzigen Sohne vererbt werden? Aber die andern, er-
würgte man sie nicht nach Osmanen-Art, ließen sich eine solche,
dem fränkischen Recht und Herkommen ganz zuwiderlaufende Hint-
ansetzung schwerlich gefallen, und wenn auch sie, so doch nicht die
verschiedenen Völkerstämme. Der Krieg, welcher sich weitaussehend ent-
spann, war mehr ein National- als ein Bruderkrieg, daher selbst Gfrörer
I. 6 nicht umhin kann, so böse er auch diese karolingischen Fürsten
vorauszusetzen pflegt, Folgendes einzuräumen: „In dem Bruder-
kampfe, der nun bevorstand, mußten nothwendig Franken gegen
Franken (einschließlich der Gallier, Burgunder, Alemannen, Thü-
ringer, Sachsen, Bayern) geführt werden; noch schlimmer war, daß
keiner der kämpfenden Fürsten sich auf klares Recht zu berufen ver- 8
mochte. (Lothars Vorzug war wohl klar, aber nicht wie viel Land
und wie viel Obmacht mit dem Kaisertitel zu verknüpfen sei.) Die-
sem Kaiser gegenüber erhielt die Stellung der Brüder durch Über-
lieferungen altgermanischer Gleichheit des Erbrechts und noch
mehr durch das Streben der Völker nach Auflösung der unna-
türlichen Einheit des gewaltsam verbundenen Weltreichs ein bedeu-
tendes Gewicht. — Also unauflöslicher Widerstreit der An-
sprüche und Forderungen Seitens der Prinzen, und völlige Unge-
wißheit Seitens der Vasallen, wohin sie die Stimme der Pflicht
rufe. Die dem deutschen Ludwig oder dem kahlen Karl nach An-
ordnung des seligen Kaisers aufgeschworen, mußten in Verlegenheit
kommen, ob dieser Eid jezt nicht mehr gelte, da Lothar, wie Nit-
hard sagt, gleich nach vernommenem Tode des Vaters überall hin
schickte, insbesonders nach Francien, und bekannt machen ließ, daß 9
er demnächst kommen und das Kaiserreich (imperium) übernehmen
werde, (versteht sich zu Achen); die Sendlinge mußten willigen Va-
sallen nicht bloß Bestätigung der von Kr. Ludwig sel. erhaltenen

zz Lehen ſondern auch Vermehrung derſelben verſprechen, ſchwankende gleich beeidigen, widerhaarige aber durch Androhung der härteſten Nachtheile ſchrecken." — Wirkten bei Vielen dieſe Lock- und Schreckmittel, ſo gab es ohnehin nicht Wenige im geiſtlichen und weltlichen Stande, welche Lothars hochgehende Anſicht von der Kaiſerwürde theilten, welche den Traum von der Größe des Kaiſers Karl fortträumten, welche es ſogar für nothwendig hielten, daß deſſen Enkel Lothar ebenfalls wahrer Oberherr ſei und bleibe aller Völker und Lande von Pannonien bis zum Ebro und von der Eider bis nach Benevent. Wie jammerte der Dichter Florus, Diakon von Lyon, als der bei Fontenaille geſchlagene Kaiſer in die Theilung willigen mußte, wie verfluchte Angilbert, der für ihn gefochten, in ſeinem Trauergedicht jenen Unglückstag! — Daß es über menſchliche Kräfte und wider den natürlichen Lauf der Dinge gehe, noch länger den ſchon tief zerklüfteten Koloß zuſammenzuhalten, überſahen jene heißen Enthuſiaſten, in deren Sprachvorrath wie in dem der neuern das harte Wörtlein fehlte: unmöglich!

XXV. Krieg der Brüder und Schlacht bei Fontenaille 25 Juni 841.

A 1 Durch Begütigen, durch Nachgeben, durch Verſprechungen einen Bruderkrieg und das Zerfallen des großen Frankenreiches wo möglich noch zu verhindern, damit beſchäftigte ſich der fromme Ludwig bis zum lezten Athemzuge. Das Unvermeidliche mußte kommen. Lothar, welcher noch am 11 Mai in Pavia urkundete und glaublich auf ſeiner Reiſe durch Burgund das Ableben des Vaters erfuhr, hatte zwar viele und einflußreiche Herren ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes auf ſeiner Seite, viele eilten ihm zu und ermunterten, mit dem Kaiſertitel auch wahre Obmacht über alle Lande, im Weſten und Oſten, wie ſie Vater und Groß- und Urgroßvater geübt, zu verbinden. Der Halbbr. Karl, von der Mutter Judith berathen und gewillt, Frieden um jeden Preis von den Vaſallen der ihm zugewieſenen Provinzen zu erhandeln, war mit den widerwärtigen, ſelbſt mit dem Gegenkönig Pippin übereins gekommen, man werde 2 ſich noch im Laufe des Sommers 840 zu Bourges ſprechen und gütlich vertragen, wie der kranke Vater das Gleiche im Juli zu Worms hinſichtlich der Deutſchen thun wollte. Der Hintritt desſelben veranlaßte Aufſchub; dann ſchrieb der über die Alpen kommende

Lothar an die Herren und lud sie als Kaiser zu sich ein, und so A
ward aus dem Reichstage zu Bourges nichts. Vorerst wendete sich
Kr. Lothar nach dem Rhein, von Erzb. Otgar und dem Gr. Adalbert
v. Metz gebeten, und man meint, er habe in der Pfalz Ingelheim
einen Synodalreichstag veranstaltet, auf welchem die Absetzung des
Erzb. Ebbo für uncanonisch erklärt und derselbe auf seinem Stuhle
zu Rheims restituirt wurde. Nach den sogenannten, unrichtig datirten
Acten bei Bouquet, recueil VIII, 366 war Erzb. Otgar mit den
Suffraganen Samuel v. Worms und Baturat v. Paderborn an-
wesend. — Am 25 oder 26 Juli 840 siegelte Lothar zu Straßburg
einen Gnadenbrief dem Abte v. Murbach für das Kloster Lucern.
Sammelte sich um ihn eine nicht unbeträchtliche Streitmacht, so war 3
es doch unthunlich, feindselig über den Rhein zu gehen und den Br.
Ludwig anzugreifen, welcher stark durch herbeigeeilte Sachsen,
Thüringer, Ostfranken und Alemannen Frankfurt besetzt hielt. Den
an ihn gesandten Boten ertheilte er als unabänderlich den Bescheid:
die deutschen Lande lassen sich nimmermehr zerreißen, werde man
ihn als König derselben anerkennen, so werde auch er in Br. Lothar
den Kaiser ehren! Dieser gibt, um Zeit und Boden zu gewinnen,
gute Worte, und willigt ein, daß man sich auf einem Reichstage
um Martini (11 Nov.) in brüderlicher Weise spreche und ganz fried-
lich Alles in's Reine bringe. Die Bewegungen an der Maas und Seine
riefen westwärts; denn manche Herren jener Gegenden luden den
Kaiser ein, ungesäumt in ihrer Mitte zu erscheinen und die Huldigung
zu empfangen, während die übrigen an Karl nach Bourges sandten 4
und ihn baten, er möge eilen und mit Macht dem bevorstehenden
Abfalle wehren. Da sich Lothar vom Rhein entfernt und zur Seine
hinzieht, von nicht wenigen ehrerbietigst und freudigst begrüßt, be-
gegnen ihm Karls Abgeordnete, Nithard der Chronist, und Adalgar,
und schriftlich und mündlich wird die Bitte vorgetragen: der Kaiser
möge dem treuen Bruder nicht die Vasallen abspänstig machen,
möge die Anordnung ihres gemeinsamen, nun in Gott seligen Vaters
ehren; gerne werde ihm ja auch entgegen ehrerbietige Unterwürfigkeit
erwiesen wie dem jüngern Bruder gezieme gegen den ältern, und
dem Könige gegen den Kaiser, und jedem Familienliede gegen das
gemeinsame Familien-Oberhaupt! — Lothar wich schlau einer be-
stimmten, bindenden Antwort aus, forderte, Karl solle einstweilen 5
Aquitanien in Ruhe und allen Zwist auf der nächsten großen Reichs-

A Verſammlung unterſuchen und abthun laſſen, und ergriff, ſtatt dem Halbbruder den Beſitz ſeiner Lande irgend zu verſichern, vielmehr Maßregeln, die nur zu deutlich drohende Vergrößerungspläne verriethen; denn außer andern Herren begaben ſich zu Lothar der Abt Hilduin v. St. Denys und der Gr. Gerard v. Paris und Gr. Pippin v. Vermandois (?) Sohn des K. Bernard v. Italien, und ſie alle leiſteten dem Kaiſer Huldigung, welcher denn die Städte und Lande bis hin zur Loire beſetzte, und in Treue und Pflicht nahm.

6 Karl, dem, ſicher gegen große Zugeſtändniſſe, die Bretonen zu Hilfe zogen, verſuchte die Schärfe des Schwertes, und drang, nachdem er ſo glücklich geweſen, (im Auguſt?) den die Mutter Judith in Bourges belagernden Gegenkönig Pippin von dieſer Stadt weg zu jagen, noch im Spätherbſt bis über Rheims vor, wahrſcheinlich ermuthigt, da ſich Lothar aus der Seine-Gegend über Vernum, auf welcher Pfalz er 16 Oct. eine Urkunde unterſchrieb, nach Achen (21 Oct.) entfernt hatte. Dieſer war jedoch ſchnell wieder im Felde, Karl mußte eiligſt Rheims räumen, und Erzb. Ebbo konnte 6 Dec. da einziehen, eine Synode verſammeln und feierlich von ſeinem Stuhle nach 5jähriger Verbannung Beſitz nehmen. Bald hierauf ordinirte er den Wulfad und noch einige, die um 845 vom Erzb. Hincmar ſuspendirt wurden, worüber langwieriger Proceß entſtand.

7 Am 15 Dec. 840 befand ſich Lothar auf einer Villa bei Chalon an der Saone. Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß er tiefer in Burgund und bis Lyon zog; denn ſehr wichtig war, dem am 6 Juni 840 geſtorbenen Erzb. Agobard einen Nachfolger zu geben, welcher entſchieden die kaiſerliche Partei hielt, und der in Zwiſt gewählte Amolo, Agobards gleichgeſinnter Diakon, konnte jezt erſt, 16 Jäner 841, (in Lothars Anweſenheit?) die Lyoner-Inſel aufſetzen. Einige Prälaten, Anhänger Karls, mußten weichen, namentlich B. Alderich v. Mans, welchen die Geſchichtſchreiber mit dem heiligen, am 8 Oct. 841 aus dieſem Leben geſchiedenen Erzb. Aldricus v. Sens verwechſelt haben. Zu den Freunden des Kaiſers geſellte ſich der B. Teutpert v. Marſeille, vielleicht aus ſeinem Sitze vertrieben, und begleitete denſelben

8 nach Achen, wo er 6 Febr. 841 einen Gnadenbrief beſiegelt erhielt. Noch im Februar oder im März 841 ſcheint es geſchehen zu ſein, daß K. Karl, begleitet von der Mutter, mit ſtarker Streitmacht gegen Orleans heranzog, der Kaiſer aber noch zur rechten Zeit an der Loire eintraf, um ihm den Übergang mit Hilfe der zu Freunden

gewonnenen Grafen Theoderich und Erich zu wehren. Beide Heere A
standen schlagfertig kaum 6 Stunden von einander und man erwar-
tete ein entscheidendes Treffen; allein es ließen sich Stimmen hören,
die flehten, man möge nicht Bruderblut vergießen, auch hatte weder
Lothar noch Karl sonderlich Lust, Alles auf einen Wurf zu setzen.
Ersterer, wie scheint nach Chartres zurückgewichen, bietet die Hand
zu einem Vergleiche, und Karl wird leicht überredet, auf folgendes
Abkommen einzugehen: einsweilen sei Waffenruhe, die Lothar auch
gegen den Br. Ludwig, wenn dieser nicht angriffe, beobachten wolle,
und Karl bleibe in Besitz von Aquitanien und Septimanien nebst 9
Provence und 10 zwischen Seine und Loire belegenen Grafschaften,
bis der am 8 Mai zu Attigny sur Aisne abzuhaltende große Reichs-
tag die Anstände völlig schlichte und einen allgemeinen Frieden be-
werkstellige. Das war ein schlimmer Streich für K. Ludwig v. Bayern,
welcher der mit Karl getroffenen Verabredung gemäß, da aus dem
auf Martini angesetzten Congresse ohnehin nichts geworden, offen
feindselige Schritte gethan und aus allen deutschen Gauen Freunde
zu seinen Fahnen gerufen hatte, und sich eben um diese Zeit nach
dem Rhein in Bewegung setzte. Hievon unterrichtet und um Hilfe
angerufen schloß der Kaiser geschwind mit Karl ab, und erschien,
ehe sich Ludwig dessen versah, bei Worms Anf. April mit Reiter-
schaaren, welche die Anhänger, Gr. Adalbert v. Metz, Erzb. Otgar, 10
wohl auch Abt Hraban u. a. dergestalt verstärkten, daß ohne Verzug,
glaublich in der Palmwoche, indem der Ostertag am 10 (17?) April
gefallen ist, über den Rhein gegangen und der zu sichere Ludwig
plötzlich angegriffen wurde. Nithard redet von einer bedeutenden Nieder-
lage und weiß, daß Ludwig, von Verrath umsponnen, mit genauer
Noth noch sein Leben durch die Flucht rettete. Sicher ist, daß Lothar
seinen Sieg nicht verfolgen konnte, daß Ludwig und Karl ihn vor
aller Welt der Treulosigkeit beschuldigten, daß auch Lezterer, statt
von einem Friedenscongresse zu Attigny weiter hören zu wollen,
wieder den Fehdehandschuh hinwarf, um so muthiger, weil er end-
lich auch den Hrz. Bernard v. Septimanien zum Helfer gewonnen,
und den Gr. Erich, und den Hrz. Nomenoius v. Bretagne, welcher 11
nebst dem Mrkgr. Lambert dem K. Karl zu Mans, dessen Bischof Alderich
ohne Zweifel wieder auf seinen Sitz zurück gekehrt war, so wohl
für sich als für sämmtliche Bretonen den Huldigungseid erneuerte.
Rasch zog Karl, welchem langsamer Gr. Theobald und Gr. Warin

A an der Spitze aquitanischer und burgundischer Haufen folgten, auf Rouen, um von daher Paris zu überraschen, indem Lothars Anhänger Orleans und die Loire bewachten. Es gelang nicht bloß dieses, sondern Karl ritt mit seinen Tapfern von Paris sogleich wieder fort die ganze Nacht durch und hatte am Morgen die Freude, dort wo das Flüßchen Loion in die Seine fällt, sich mit Warin und Theobald und ihren Aquitaniern und Burgundern, denen die Gr. Arnulf und Gerard hätten den Weg verlegen sollen, zu vereinigen. Gr. Gerard
12 v. Paris, der den nahen Wald Otte besetzt hielt, ward fast umzingelt und entrann nur durch schnelle Flucht der Gefangenschaft. Den Ruhm eines großen Feldherrn hatte Karl errungen, und konnte zu Troyes ruhig Ostern feiern und seine müden Krieger sich erquicken lassen. Jubel erregte, daß treue Diener Karls seine Krone und Reichs-Insignien, obwohl allenthalben Widersacher oder Wegelagerer lauerten, glücklich aus Aquitanien herbeibrachten, so daß er wie gebürend beim Gottesdienst am Ostertage (10 April oder 17?) im königlichen Schmucke sich dem Volke zeigen konnte, welches hierin ein Zeichen des Himmels sah und zu erkennen meinte, Karl werde durch Gottes Gnade die Krone behalten und ungeachtet der zahlreichen Feinde ringsum König v. Neustrien bleiben.

B Die rasch sich folgenden Ereignisse drängten zur Entscheidung,
1 Lothar, bestürzt über Karls siegreiche Fortschritte, wandte sich vom Rhein geschwind wieder gegen Neustrien, dem Abfall seiner Parteigänger zu wehren und Streitkräfte zu sammeln, und eine Gesandtschaft mußte bei Karl bitter Beschwerde erheben, daß der Stillstands-Vertrag gebrochen, statt den Friedenscongreß abzuwarten das Schwert gezogen, mancher Freund des Kaisers feindlich angefallen, mancher sonst von der geschwornen Treue abwendig gemacht worden sei. Karl gab die Vorwürfe zurück, versprach jedoch zur bestimmten Zeit sich pünktlich am Congreßort einzufinden und das Friedenswerk nach Kräften zu fördern. Daß auch Ludwig und Karl einander beschickten und ihr freundliches Verständniß befestigten, brachte die Natur der
2 Sache mit sich. Es heißt, Karl sei richtig am 6 Mai nach Attigny gekommen und habe dort zwei Tage vergebens auf Lothar gewartet, dann aber, so inständig ihn auch die bedrohten Vasallen in der Nähe zu bleiben baten, mit seinen Geschwadern einen Eilritt nach Aquitanien ausgeführt, der Mutter entgegen, welche ihm mitten durch feindliche Gebiete, indem Pippin sich entschieden für den Kaiser er-

klärt hatte, Hilfsschaaren zuführte. Beide Parteien erschreckte und B
lähmte einige Wochen lang die Nachricht, Normannen, geführt von
dem wilden Oskeri, seien in die Seine hereingefahren 12 Mai, und
Rouen von ihnen 14 Mai überrumpelt und schrecklich mitgenommen
worden. Man liest weder von Karl noch von Lothar, daß einer den
Bedrängten beigesprungen wäre; die Räuber, welche 16 Mai aus
Rouen abzogen, durchstreiften wie scheint ganz ungehindert das
offene Land ziemlich weit, verbrannten 24 Mai das Kloster Jumiége,
erpreßten 25 Mai von der Abtei Fontanelle 6 ℔ Silber Brand-
schatzung, gaben 28 Mai an Mönche v. St Denys 68 gefangene
Leute des Klosters für 26 ℔ Silber los, und schifften sich 31 Mai 3
mit ihrer Beute nach der nordischen Heimath ein. [1]) Dieser traurige
Vorgang erhöhte den Ungestümm des Rufens nach Beendigung der
Händel unter den Enkeln des großen Karl, die das Reich in äußerste
Schwäche versetzten. Gerade als die Normannen auf Rouen los-
stürmten, griff K. Ludwig v. Bayern den Gr. Adalbert v. Metz,
welchen Lothar als seinen Statthalter, Herzog v. Austrasien betitelt,
jenseits des Rheins zurückgelassen hatte, bei Bregenz (oder im Rieß?)
mit großer Macht an, nachdem er wie scheint um nicht geringen
Preis von Seite der östlichen Nachbarn Ruhe erlangt hatte.

Die Händel im Westen 1839—40 werden Ursache gewesen
sein, daß Ludwig unterließ, wider den Mährenfürsten Moymar die
nöthige Kraft zu entwickeln, oder es gab noch andere Hemmnisse;
der bedrängte Priwina, über Mrkgr. Ratbod aufgebracht (vielleicht 4
weil sich dieser freundlich mit dem mächtigen Moymar vertrug!),
fehdet, wird geschlagen, flieht nebst dem Sohne Hezel (Heinrich) zu

[1]) Der dem Kaiser abgeneigte Prudentius v. Troyes meldet: „Lothar gab die Insel Walcheren und andere umliegende Orte als Leben an Heriold (Harald); wahrlich eine des tiefsten Abscheus würdige That, da durch sie Heiden, die dem Frankenreiche schon so viel Unheil zugefügt hatten, zu Herren über Christen erhoben wurden." Aus diesen Worten und aus ähnlichen Nithards folgert Gfrörer I. 24 nicht weniger, als Lothar habe die normännischen Räuber vor der Schlacht bei Fontenaille in Dienst genommen, damit sie Rouen verbrannten ꝛc. Welche Anschuldigung! Wenn das gewesen wäre, wie würden Prudentius und Nithard solches in's Licht gestellt haben! Allein selbst diese Feinde Lothars werfen ihm mehr nicht vor, als daß er, der Schwache, nach jener Schlacht, statt die Normannen tapfer abzutreiben, einen Häuptling derselben mit der Insel, aus welcher die Eroberer kaum mehr zu vertreiben waren, belehnt hat. Ohne Zweifel that Heriold als ob er Christ werden wollte.

B den Bulgaren und dann zu Ratimer, welchen man für einen Herzog der Kroaten hält, und der mit den Franken, den Bayern verfeindet war. Plötzlich ſtürmt Ratbod daher und jagt den Ratimer in die Flucht, der ebenfalls fliehende Priwina wird jenſeits der Save vom dortigen Comes Salacho (Saladion) gut aufgenommen, mit Ratbod hierauf verſöhnt (839?) und durch ein anderes Land (im Zilierkreis oder am Platenſee?) abgefunden, [1]) wo ihm Erzb. Luipram v. Salzburg am 24 Jäner 850 (840?) eine Kirche feierlich eingeweihet hat. Noch größern Eifer legte für das Chriſtenthum der Sohn Hezel an den Tag, baute mehrere Gotteshäuſer und erhielt zu dem Zwecke von Salzburg durch den Erzbiſchof Maurer und Maler, Zimmerleute und Schmide. Ob die mähriſchen Zwiſtigkeiten Schuld waren, daß nach des B. Reginar am 28 Aug. 838 erfolgten Tode zwei Jahre verfloſſen, bis Paſſau an Hartwig einen neuen Biſchof bekam, oder ob der aufgefriſchte Streit mit Salzburg wegen der Metropolitanrechte die Wahl verzögert hat, läßt ſich nicht entdecken. — Gewiß that K. Ludwig nachgiebig, was er konnte, um für die Gränzbisthümer Paſſau und Salzburg Ruhe zu bekommen, auf daß er ſeine Abſichten bei der großen Reichstheilung mit Nachdruck 6 verfolgen konnte, ungefährdet im Rücken. Er rüſtete wie die Brüder; doch Blut wurde wenig vergoſſen, man focht mehr mit der Zunge als mit dem Schwert, bemühet die mächtigen Dynaſten von

[1]) Hanſiz II. p. 128—131 liefert Ausführliches über Priwina. Klein S. 240, der hier gut unterrichtet ſcheint, behauptet, das dem Priwina eingeräumte Gebiet ſei vom Platenſee in der Salader-Geſpannſchaft bis Petau hin gelegen. „Dort an der Sala erbaute ſich Priwina eine Burg zum Wohnſitze, um welche ſich viele ſeiner Unterthanen anſiedelten, ſo daß die Stadt Salaburg, jezt Salavar, entſtand, wogegen das Reſidenzſchloß ſelbſt den Namen Moosburg bekam. Die erſte Kirche wurde von Priwina in dieſem Schloſſe ſelbſt erbaut, und von Erzb. Luipram im J. 850 (?) zu Ehren der Mutter Gottes, Maria, geweiht. Zugleich ſtellte er den Kaplan des Priwina, Dominicus, als Pfarrer an; nach ungefähr 3 Jahren wurde eine neue Kirche erbaut und zu Ehren des hl. Rupert von Luipram geweiht; und dann noch eine dritte über den Reliquien des hl. Mart. Adrian, wo eine Abtei entſtand, und endlich die vierte zu Salaburg in der Ehre des hl. Joh. des Täufers. Außer dieſen wurden an vielen andern Orten, unter denen Petau und Fünfkirchen vorkommen, Gotteshäuſer errichtet, und auch mit den zum nöthigen Unterhalt für ſie und die dabei angeſtellten Geiſtlichen erforderlichen Grundſtücken und Einkünften von Priwina, ſeinem Sohne Hezil, und ihren Unterthanen ausgeſtattet."

dem Gegner durch allerlei Lockungen abzuziehen. Gelang dem Kaiser B
Lothar Anfangs April 841 der Überfall bei Frankfurt, so daß K.
Ludwig flüchtig nach Bayern zurück mußte, so war das doch nicht
so fast ein Ergebniß des Waffenglückes als der vorzüglich durch
Prälaten zu Lothars Gunsten betriebenen Unterhandlungen, die viele
Herren umstimmten und von Ludwig abwendig machten. Kaum
wendet Lothar nun den Rücken, durch Karls Fortschritte nach Neu-
strien gerufen, so wetzet der baver. K. Ludwig die Scharte aus
durch einen Sieg, der etwas mehr Blut kostete. Ludwig hatte als 7
Karls Verbündeter jetzt in Alemannien besonders die Gesippten der
K. Judith, früher seine Hauptwiderfacher, zu Anhängern, also die
vom Schwarzwald bis gegen Salzburg hin begüterten Welfen, da-
her begreift sich, warum Lothars Feldherr Gr. Adalbert v. Metz,
beauftragt den Frankfurtersieg zu vollenden und Alemannien zu
unterwerfen, sich mit seiner Streitmacht nach dem Bodensee hin-
wandte, von den Gegnern der Welfen gerufen, unter welchen der
B. Berendar v. Chur sicherlich gewesen. Hingegen scheint der be-
rühmte Salomon, welcher 33 J. lang (839—872) die Constanzer-
Insel getragen hat, auf Ludwigs Seite getreten zu sein, nothgedrungen.
Wie dem auch war, Ludwig stürzte über Erwarten schnell am 13
Mai 841 unweit Bregenz auf Hrz. Adalbert und siegte um so voll-
ständiger, weil selbst dieser Heerführer auf dem Wahlplatze blieb. Das
entschied für Deutschland. Nach diesem Siege überschritt Ludwig
den Rhein. [1])

Karl vernahm die höchst erfreuliche Kunde von diesem glänzen- 8
den Waffenglück und zugleich vom Rheinübergang des Bundesge-
nossen, als er bereits die andere Freude genoß, nämlich die Verei-
nigung mit der Mutter und ihren Aquitaniern glücklich bewerkstelliget
zu haben. Dem heranziehenden Ludwig die Hand zu reichen, zieht
er ihm geschwind bis Chalons sur Marne entgegen, Lothar säumet

[1]) Grörer I. 16 verlegt den Kampfplatz in den Rieß und führt Worte der St. Galler-Chronik an; „den 13 Mai wollten Lothars zurückgelassene Herzoge dem K. Ludwig ein Gefecht liefern, aber ehe es zum Lanzenstoße kam, liefen Lothars Leute voll Schrecken davon; so geschah es, daß Unzählige auf der Flucht erschlagen wurden.“ K. Ludwig setzte den Abt Bernwick v. St. Gallen, Lothars Anhänger, ab und erhob an seiner Statt den Mönch Engelbert, was wohl auch dafür sprechen dürfte, daß der Sieg nicht im Rieß sondern am Bodensee erfochten worden ist.

B nicht, sich dazwischen zu werfen, er bietet dem Halbbruder bei Chalons Schlacht oder gewissermassen Zweikampf an, für welchen Ort und Stunde und Zahl der beiderseitigen Kämpen zu bestimmen, damit es wahres Gottes-Urtheil werde. Bischöfe gehen vermittelnd hin und wider, mit ihnen ein päpstl. Legat (?) und es werden die billigsten Anträge gestellt, auf daß der Bruderzwist friedlich ende. Man
9 beschuldigt Lothar, er hätte mit kahlen Ausflüchten hingehalten, da ihm der junge K. Pippin berichten ließ, wie er sich ermannt, Karls Anhänger auseinander geworfen und Kräfte gewonnen habe, an die Loire zu ziehen und dort den verhaßten Gegner züchtigen zu helfen, und so viel dürfte fest stehen, daß Lothar den Pippin in den Friedensvertrag einschließen, Karl aber hievon um so weniger hören wollte, weil indeß der König v. Bayern unaufgehalten vorgedrungen und zu Chalons eingetroffen war. Lothar, außer Stand, Karls und Ludwigs Vereinigung zu hindern, brach hurtig aus seinem Lager auf und warf sich nach Aurerre, der sichern Hoffnung, daß dort der über die Loire kommende K. Pippin mit starken Heerhaufen zu ihm stoßen würde, wie auch burgundische Herren, was allerdings geschah, nachdem er im festen Lager bei Fontenaille einige
10 Tage gewartet. Karl und Ludwig, ihm nachrückend und bei dem Dorfe Tury, 7. St. von Aurerre, gelagert, hatten ihre Friedensanträge wiederholt und Lothar, zu welchem drei Abgeordnete des Papstes gekommen waren, und auch Erzb. Georg v. Ravenna, über den jene klagten, schien Gehör zu schenken; allein da nun der feurige Pippin und sein starkes Heer anlangte, warf sich Lothar wieder in die Brust und ließ den Brüdern sagen: er, vom Papste gekrönter Kaiser, habe heilige Verpflichtung, das Reich nicht zu mindern, und müße also mehr Provinzen und gewisse Oberrechte in Hinsicht des Ganzen ansprechen u. dgl. Stolz soll er den Waffenstillstand aufgekündet haben und dann Freitags 24 Juni von den Brüdern entschlossen erwidert worden sein: am folgenden Morgen würden sie im Felde erscheinen zum Urtheile des allmächtigen Gottes durch die Waffen! Offenbar grif-
11 fen Ludwig und Karl an, noch in der Nacht vorgehend bis Fontenaille, und einerseits gab schnell den Ausschlag das unwiderstehliche Anstürmen der Mannen Ludwigs auf Lothar. Etwas länger hielt auf dem andern Flügel Pippin Stand, bekämpft von Karls Tapfern unter Anführung eines Gr. Adelhard und jenes Nithard, Enkels des großen Kaisers aus der T. Berta, der diese unseligen aber doch

faſt unvermeidlichen Bruderzwiſte auf eine verſtändige und würdige, B
wenn gleich für Karl und wider Lothar parteiiſche Weiſe beſchrieben
hat. Hrz. Warin und ſeine Burgunder und Aquitanier machten,
den Bedrängten zueilend, im rechten Augenblicke Luft. Noch vor
Mittag war die Schlacht entſchieden, die einzige während dieſer
Händel vorgefallene, und die auch kaum ſo viel Blut koſtete, als
man obenhin vorgegeben findet. Unter den Erſchlagenen wird uns 12
auch nicht ein bedeutender Mann genannt, und was noch das auf-
fallendſte, unverfolgt zog Lothar, glaublich über Metz, nach Achen,
Pippin aber nach Aquitanien. Die moraliſche Wirkung des Sieges
zu verſtärken und es recht der Welt vor Augen zu ſtellen, daß man
durch Gott geſieget, verharrten Ludwig und Karl noch über drei
Tage auf dem Wahlfelde, verboten das Einfangen der Flüchtlinge,
gewährten den Verwundeten, Feinden wie Freunden, Erquickung,
ließen die Gebliebenen chriſtlich beſtatten und viele Seelenmeſſen für
ſie leſen, und die Biſchöfe ordneten nebſt andern frommen Übungen
ein dreitägiges Faſten an, alle Schuld des vergoſſenen Blutes zu
ſühnen. Man vergleiche, was bei den Partei-Kriegen und Siegen
der Muhammedaner oder der alten Welt zu geſchehen pflegte!

XXVI. Weltlage zur Zeit des Vertrages von Verdun 843.

Die Schlacht bei Fontenaille, war ſie auch wirklich eine ſehr C
blutige und bedeutende, änderte indeß noch gar nichts. Karl und 1
Ludwig ſchieden. Jener begab ſich, wohl über Rheims, nach Soiſ-
ſons, und wohnte nicht bloß andächtig der Feſtlichkeit bei, die we-
gen Translation der hl. Reliquien im Kl. St. Medard Statt fand,
ſondern trug das Heiligthum ſelbſt auf den Schultern zur neuen
Ruheſtätte, und beſchenkte das Stift. Von da ſoll er nach Aquita-
nien gezogen ſein, bettelnd dort wie in Neuſtrien oder Francien bei
geiſtlichen und weltlichen Vaſallen um ihre Treue, mit Lehen und
allen Gnaden freigebig und Güter des Hauſes und der Krone ver-
geudend. Es begrüßte ihn ehrerbietig Wilhelm, der Sohn des Hrz.
Bernard v. Septimanien, von dieſem geſchickt, welcher beſchuldigt
wird, er habe vor dem Sieg bei Fontenaille, ſtatt dem K. Karl
helfen zu wollen, eine ſehr zweideutige Stellung angenommen. Wie
dem auch geweſen ſein mag, Karl hielt für gut, den Glück wün-
ſchenden Sohn des Herzogs ſehr gnädig zu empfangen und mit
ſämmtlichen, von demſelben in Burgund angeſprochenen Landen und 2

C Gütern zu belehnen; ein Gegengewicht dem dortigen Anhange Lothars. K. Ludwig, in Begleitung des B. Humbert v. Würzburg und stattlichen Gefolges nach Ostfranken gefahren, mühte sich in ähnlicher Weise, die Anhänglichkeit der Dynasten Deutschlands zu erkaufen oder zu festigen. Die Prälaten, bei deren Wort bereits das größte Gewicht, wurden verschiedentlich geschmeichelt, Freunde Lothars versprengt, unter diesen (doch wie scheint erst 842) die Äbte Hraban v. Fulda und sein Schüler Walafrid v. Reichenau. In beiden Klöstern war eine Partei für Ludwig. (Eben so machte es K. Karl dem Abt Odo v. Ferrieres). Den Kaiser Lothar beschuldigt man, er habe in seiner Verlegenheit zu dem schlechten Mit-
3 tel gegriffen, und den Frilingen und Leten in Sachsen, um sie aufzuregen, Wiederherstellung des alten Zustandes versprochen; deshalb (als ob nicht schon der Bruderzwist einladend genug gewesen wäre!) seien diese, in einen Bund „die Stellinga" vereinigt, über die fränkischen Herren und Besatzungen und besonders über die Priester wüthend hergefallen; und dieß noch nicht genug sprengte man auch aus, der böse Kaiser habe selbst die Normannen ermuntert, Ludwigs und Karls Provinzen mit Schwert und Brandfackel heimzusuchen. Sicher wissen wir bloß, daß Lothar zu Achen 31 Juli 841 dem Abt Hraban einen Schutz- und Immunitätsbrief bestätigte und das Kl. Fulda, als jezt nach dem Ausdruck der Urk. zu seinem Reich gehörig, in besondern Schutz nahm, den Mönchen freie Abtwahl
4 zusichernd. Von Achen nach Mainz gefahren genehmigt er hier 20 Aug. eine Schankung des Vaters an genanntes Kloster, nämlich die der Villa Salzungen auf Thüringens Gränze. Lothars Stellung ward Tag für Tag schwieriger. An den Rhein gekommen, um dem Erzb. Otgar, dem Abt Hraban u. a. Schutz wider Ludwig zu gewähren, durfte er hier nicht lange weilen; denn Karl, aus Aquitanien zurückgekehrt, zog über Beauvais, Compiegne, Soissons, Chalons gen Langres, wo er 1 Spt. mit Ludwig zusammen zu treffen hoffte.

Dieses zu hindern und das bedrohte Mastricht zu schirmen, zieht also Lothar eiligst dahin; der zurückweichende Karl ordnet an ihn eine Gesandtschaft nach Diedenhofen ab, den Gr. Gilbert und den Abt Hugo, auf Frieden antragend, aber ohne Erfolg, da er ohne Theilnahme Ludwigs nichts abschließen will. Da Karl hier-
5 auf in Paris einen Reichstag veranstaltet, rückt der Kaiser davor, besetzt St. Denys und versucht den Übergang über die Seine. Karl

zu St. Cloud trifft gute Gegenanstalten, bis tief in den mit an- C
haltendem Regen beginnenden Winter bleiben Beide einander gegen-
über stehen an den Ufern jenes Flußes, und von Keinem ward
etwas an Einträgen, Ränken und Listen gespart, so zum Schaden
des Andern gereichen zu können schien. Lothar oder ein Theil sei-
nes Heeres vereinigte sich zu Sens mit Pippin, um dann die Pro-
vinzen Maine und Perche zu durchstreifen. Zugleich ward von
Lothar freundlich Nomenoius Herzog der wilden Bretonen beschickt
und fast Schimpf davon getragen statt einer erwünschten Antwort.
Karl, der nach Chalons gegangen war und dort das Weihnachts-
fest feierte, benützet die Zeit, da der Kaiser sich nach Achen verfügt
im Jäner 842, über Troyes und Toul an den Rheinstrom zu eilen,
dem ebenfalls Ludwig mit starker Macht nahet. Erzb. Otgar, der 6
den Strom hüten sollte, sieht sich kaum einem der beiden Könige
gewachsen und räumet geschwind das Feld, als Karl schon bei
(Elsaß-) Zabern lagert und hohe Gefahr droht, von dessen Neustri-
ern und den Deutschen zugleich angegriffen zu werden. Sonach
konnten die Könige in Straßburg zusammenkommen und da ihr
Bündniß feierlich vor vielen geistl. und weltlichen Herren erneuern
14 Febr. Ludwig redete zu den aufgestellten Kriegsheeren, recht-
fertigte die von ihm und Karl wider Lothars Habgier und Falsch-
heit getroffenen Maßregeln und betheuerte, der Zweck ihres Schutz-
und Trutzbündnisses sei kein anderer als Gerechtigkeit, auf welche
allein Friede und Wohlfahrt der sämmtlichen Reichsprovinzen dauer-
haft zu gründen möglich. Karl wiederholte das Gleiche in roma- 7
nischer Sprache, indem die meisten seiner Krieger aus den südlichen
Gegenden Galliens waren. Ludwig leistete dann den Bundeseid
seinem Bruder in romanischer und dieser entgegen den seinigen in
deutscher Sprache, und die Worte des Leztern schreibt der halbwälsche
Nithard folgendermassen: **In Godes minna** (Liebe) **ind durh tes Kristianes folches ind unser bedhero gehaltnissi** (zu des christl. Volkes und unser Beider Sicherheit), **fon thesemo dage frammordes** (vom heutigen Tage fortan) **so fram so mir Got gewizi indi mahet furgibit** (in so weit und lang mir Gott Einsicht und Macht verleiht), **so hald ich tesan minan broudher** ..... (es fehlt etwas) **soso man mit rehtu sinan brouder scal** (so halt ich diesem meinen Bruder Treue, ihm mit Hilfe in je-
der Hinsicht beizustehen, wie jeder seinem Bruder treu beistehen soll),
inthiu thaz er mig sosoma duo (in so fern er das Gleiche mir erweiset), 8

C indi mit Lutherem inno theinni thing ne gegango (und will mit Lothar durchaus keine Verträge eingehen), zhe minan willon imo ce scadhen wehren (die wider mein Wissen und Wollen diesem meinem Bruder zu Schaden wären). — Ganz nach Art der alten deutschen Geleite bekräftigten nun die Krieger, was ihre Führer geschworen, dessen Erfüllung zu verbürgen. Ludwigs Geleite sprach: Oba Karl then eid, then er sinemo broudher Ludhuwige gesuor, geleistit (im Falle Karl was er seinem Br. geschworen erfüllet), inde Ludhuwig min herro then er imo gesuor, forbrichit (Ludwig mein Herr aber seinen Eid bricht), ob ih inan es arwenden ne mag, noh ih, no thero thein hes irrwenden mag, imo ce follusti widhar Karle ne wirdhit (könnte ich ihn nicht davon abbringen, noch ich noch einer von uns, so würden wir ihm wider Karl nicht in's Feld folgen.)

9 Die Rückkunft einer dem Kaiser nochmals Frieden antragenden Gesandtschaft ward im Lager bei Worms abgewartet, wo kriegerische Übungen, man möchte sagen Turniere[1]) im Großen, ausgeführt wurden der sichern Erwartung, daß es bald vom Spiel zum Ernst kommen müße. Lothar wollte noch das Äußerste versuchen, bevor er sich das Zerreißen der fränkischen Monarchie gefallen ließ, und faßte daher, statt von Frieden zu reden, mit seinen Freunden feste Stellung an der Mosel. Bei ihm waren Erzb. Otgar und Gr. Hatto v. Mainz, und der vertriebene Dänenkönig Harald, welcher, da er sich taufen ließ, die J. Walcheren u. a., sein Br. Rorich aber das Kinein (Chinheim, Kennemerland um Harlem und Amsterdam) zu Lehen erhalten sollte. Die Hoffnung, daß viele deutsche Herren
10 dem Kaiser ihre Mannen zuführen würden, täuschte, selbst das aufgeloderte Feuer der sächsischen Unruhen erlosch, und es konnte daher des K. Ludwig Erstgeborner, Karlmann, an der Spitze schöner, in Bayern gesammelter Schaaren nach dem Rhein sich wenden und in Mainz, von wo 19 März in's Feld aufgebrochen wurde, zum

[1]) Gfrörer I, 36 übersetzt Nithard frei: „sächsische Schaaren wurden baskischen ostfränkische bretagnischen gegenüber aufgestellt. Auf den Stoß der Trompeten rannten beide Parteien in vollem Laufe aufeinander los, wie zu ernstlichem Kampfe. Vor dem Zusammenstoßen aber ging dieser Theil wie geschlagen zurück und wurde von dem andern wie von einem siegenden Feinde verfolgt. Plötzlich änderte sich die Scene. Diese weichen, jene setzen nach; der Kampf wogt hin und her, bis die beiden Könige, von einer glänzenden und jauchzenden Jugend gefolgt, dazwischen sprengen."

Vater stoßen. Karl nahm den Weg, wohl um irre zu machen, C
(über Zweibrücken?) durch den Wasgau, fast bloß mit Reitern;
Karlmann zog durch den Einrichgau (Wiesbaden) am rechten Rhein-
ufer auf Coblenz, sein Vater Ludw'g aber, ließ er auch die Reiterei
den Landweg über Bingen und St. Goar nehmen, setzte sich mit
ausgewählter Mannschaft zu Schiffe und langte demnach so schnell
bei Coblenz an, daß die Gegner unvorbereitet überrascht wurden.
In Gefahr umgangen zu werden wichen sie, Erzb. Otgar, Gr. Hatto, 11
K. Harald, eilig von der Mosel zurück, und so mußte auch Lothar,
der bei Sinzig den Rheinstrom bewachte, von da weg, panischer
Schrecken ergriff seine Mannschaft, welche schnell schmolz wie Schnee
im Regen, mit wenigen erreicht er Achen, raffet da im Palaste und
in den Kirchen zusammen was es Kostbares gibt, und flieht nach
Chalons an der Marne und von da nach Troyes, wo er in Trauer
Ostern feiert (2 April). Ohne Anstand hatte Achen den Siegern
die Thore geöffnet, und sogleich war von diesen eine Art Reichstag
veranstaltet worden; nachdem Bischöfe (Nithard nennt keinen einzigen
mit Namen!) auf ihr Bitten den Streithandel und alle Anklagen
wider Lothar geprüft und den Ausspruch gethan hatten: schuldbe-
laden und nach einem gerechten Gottes-Urtheile sei der sich Kaiser
nennende Lothar zuerst vom Schlachtfeld und jetzt aus dem Reiche
entflohen, welches demzufolge nothwendig und nach Gottes Willen 12
die Herren Brüder zu regieren übernehmen, was die ganze Ver-
sammlung freudigst genehmigt; erkieset jeder König zwölf Schieds-
männer (Karl unter den seinigen den Nithard), auf daß diese die
Reichstheilung ausmitteln. Nach dem Osterfeste, welches Ludwig
zu Cöln, Karl auf dem Schlosse Herstal beging, fanden sich Beide
bald wieder in Verdun zusammen, indeß Lothar, nach Lyon gegan-
gen, die Burgunder aufmahnet, sie sollen sich um ihn schaaren ihr
Land zu vertheidigen. Die Meisten verhehlen keineswegs ihren Ab-
scheu, den Bruderkrieg fortsetzen zu helfen, vergebens harret er, nach
Macon vorgerückt, auf Zuzug, und seine unzureichenden Streitkräfte
betrachtend entschließt er sich, vornehme Männer, die Grafen Josipp,
Eberhard, Egbert u. a. an die Brüder zu senden und niedrig ge-
stellte Friedens-Anträge zu machen, nur ein wenig mehr als das
Drittheil des Reiches zu verlangen, eben wegen der kaiserlichen Würde.
Zu Milly unweit Chalon sur Saone, wohin Ludwig und Karl von 13
Verdun gezogen waren, wurden sie von der Gesandtschaft begrüßt,

C und nach viertägiger Überlegung mit geistl. und weltl. Herren beschlossen, der Welfe Konrad, Br. der K. Judith, Gr. Cobbo aus Sachsen, Br. des nachmal. Hrz. Ludolf, und Adelard sollten zum Kaiser gehen und ihm den ganzen Landstrich zwischen Maas und Rhein und zwischen Saone und Rhone und dem Gebirge anbieten als Verbindung mit Italien. Obwohl Lothar den Strich zu schmal fand, wurde doch auf dieser Grundlage das begonnene Friedens-
14 Werk fortgebaut. Am 15 Juni sprachen sich die drei Brüder in Gegenwart der auf beiden Ufern geschaarten Heere, indem sie zur Saone-Insel oberhalb Macon schifften, sehr herzlich, gelobten mit Mund und Hand Beseitigung alles Grolles und schworen sich heilig zu: es solle fortan ein ehrlicher und brüderlicher Friede zwischen ihnen bestehen. Man wurde einig, daß jeder 40 Männer aus den Ersten seiner Räthe und Stände ernenne, welche am 1 October zu Metz in Berathung treten und die endliche und gerechte Theilung ausmachen sollten, welche man dann zu Worms einem allgemeinen Reichstage zur Bestätigung vorlegen werde. Ruhig bleibe einstweilen Karl im Besitze der westlichen Lande bis zur Maas, Saone und Rhone, Ludwig der deutschen Lande bis an den Rhein. In dieser Art schieden die Brüder friedlich und freundlich von einander.

D Wie stand es aber in diesen Jahren mit den Angelegenheiten
1 Italiens? hatte etwa dort auch Lothar viele und mächtige Widersacher? blieb ihm vielleicht nichts fast als der Titel König und Kaiser? Sicher ist, daß nicht bloß die großen Vasallen sondern auch die Städte Privilegien genossen, neben welchen nur mehr der Schatten einer Oberherrschaft fortdauerte. Hilfe für seine ultramontanen Kriege durfte Lothar von den Italienern nicht begehren und bezog kaum etwas außer die Erträgnisse der noch übrigen Krongüter und einiger Zölle. Da er sich eben in nichts mischte, in nichts mischen konnte aus Ohnmacht, hatten auch die Römer gegen sein Kaiserthum nichts einzuwenden und es mag wohl sein, daß sie ihm gestatteten, Oberrichter zu ernennen u. dgl. Bedeutende Unruhen fielen glaublich in Rom und Lombardien keine vor; die Geschichte schweigt. Das Verhältniß zu P. Gregor IV blieb ungetrübt
2 freundschaftlich, wie scheint, und Lothar war staatsklug genug, sich überhaupt gut zu den Prälaten zu stellen. Man weiß, daß der aufgeblasene, die päpstliche Oberaufsicht scheuende Erzb. Georg v. Ravenna, von kais. Beamten ermuntert, als Bittender zu Lothar

gereiset, und mit 300 Pferden im Lager desselben bei Fontenaille D
gerade vor der Schlacht 841 eingetroffen ist, und es heißt, er habe
Gold und Silber und Kleinodien fortgeschleppt aus den Kirchen in
Ravenna, um am kais. Hofe durch reiche Geschenke wider den Papst
zu wirken, welchem er sich gegenüber stellen wollte nach dem Bei-
spiele schismatischer Vorfahren, weshalb er auch die von griechischen
Kaisern seinem Stuhle ertheilten Freiheitsbriefe mitbrachte. Das
ging Alles verloren, weil der Erzbischof den beutelustigen Kriegern
Karls, als Lothar die Schlacht verlor, in die Hände fiel; die drei
Legaten hatten das Glück, nach Auxerre zu entkommen. Die K. 3
Judith bewog zwar ihren Sohn, den gefangenen Prälaten nicht
bloß auf freien Fuß zu stellen, sondern ihm auch das Geraubte
wieder zu verschaffen, so weit es thunlich war; aber der Plan der
Ehrsucht war völlig gescheitert. — Noch hat man Nachricht, daß Kr.
Lothar mit Venedig sich vertrug, und daß B. Rampert v. Brescia
ein Kloster für Mönche baute, die ihm der Erzb. Angilbert v. Mai-
land schickte, und daß Letzterer 842 zu Mailand mit den Suffraganen
eine Synode hielt, auf welcher Ramperts dem Kloster zugestandenes
Privilegium der Steuer- und Wahlfreiheit bestätiget worden ist;
wohl auch ein Zeichen, daß in Lombardien Ruhe herrschte. — Hin-
gegen Unteritalien litt fortwährend und immer bedenklicher durch
Unruhen, das Hrzth. Benevent ward durch Sico's kriegerischen Nach-
bar Siconulf F. v. Salerno, welchem Gr. Landulf v. Capua und 4
dessen Söhne rührig halfen, tief herabgebracht, zumal als derselbe
ganz Calabrien unterworfen und überdieß ein Stück Apuliens er-
obert hatte. Hrz. Radelchis scheint zu der Zeit mit den Saracenen
auf Sicilien in Bund getreten, und indeß diese Landung in Apulien
vorbereiteten, mit 22,000 M. vor Salerno gerückt zu sein, wo ihm
aber Siconulf, dem die von Capua, Acerenza, Conza und Amalfi
beistanden, eine tüchtige Niederlage beibrachte, so daß die Sieger
selbst bis Benevent vordrangen. Die nun gelandeten Saracenen
überrumpelten Taranto (840? 841?) und plünderten weit um in
Apulien. Siconulf nahm einige Haufen förmlich in Sold; als
diese aber von seinem Statthalter zu Bari, Pando, mißtrauisch nicht
eingelassen wurden, nahmen die Hinterlistigen diese Stadt durch
nächtlichen Überfall (841? 842?) unter gräßlichem Gemetzel, in
welchem auch Pando umkam. Radelchis verglich sich demohngeachtet 5
mit den Falschen und ertheilte ihrem Führer (Sultan?) wahrschein-

D lich Bari als Lehen. Jezt warb auch F. Siconulf dergleichen Horden an aus jenen Saracenen, welche, als Piraten von Spanien gekommen, die J. Candia zu ihrer Niederlaſſung gemacht und ſich mit denen auf Sicilien verfeindet hatten. So nährten die Unſinnigen das Feuer des einheimiſchen Krieges und nahmen die Geldmittel, um ſich ohne Unterlaß zu beſchädigen und das ganze Land zu Grunde zu richten, vornämlich aus den Kirchengütern. Radelchis beraubte die Kathedrale zu Benevent alles Werthvollen; nicht
6 beſſer machte es Siconulf, beſoldete mit dem Raub ſaraceniſche Räuber, erkaufte von dem Häuptling Apollafar (?) in Taranto Waffenruhe, den Rücken zu ſichern, und zog dann wider Radelchis in's Feld. Bei den berühmten Fauces Caudinae wurde dieſer auf's Haupt geſchlagen (843?) und verlor ſonach faſt Alles bis auf Benevent und Siponto. Der Benevent belagernde Siconulf zwang das Kl. M. Caſſino, ſtarke Brandſchaßung zu erlegen und die ſaracen. Waffenbrüder zu belohnen. Radelchis rief in ſeiner Noth den Papſt und den Kaiſer Lothar an, ihn und die katholiſche Religion zu retten, und das mag Urſache des Zuges geweſen ſein, welchen der mit dem Hrzth. Spoleto beliehene Gr. Guido nach Benevent
7 unternahm. Dieſes war alſo der Anfang des Jammers, welchen die im untern Italien ſich feſt ſeßenden Saracenen über das kraftloſe Land in Bälde gebracht haben.

Des byzantin. Kaiſers Oberherrlichkeit in Italien ſchwand dahin wie ein Schatten, da Theophilus ſeine etwas aufgerichtete Kriegsmacht lieber für aſiatiſche Eroberungen verwenden wollte als den bedrängten italien. Seeſtädten Hilfe ſchicken, deren Freiheitsſinn das byzantiniſche Joch nie lange ertrug. In Aſien lockten glänzendere Vortheile. Keineswegs Kalif Motaſſem, welcher genug zu thun hatte, ſeine Fanatiker niederzuhalten, brach den mit Kr. Theophilus geſchloſſenen Frieden oder Waffenſtillſtand; lezterer wollte Krieg, da er ſich wieder etwas kräftig fühlte und des Kalifen Verlegenheit benüßen zu können hoffte. Leute des Emirs von Melitene machten
8 835 einen räuberiſchen Streifzug über die Gränze, und alſogleich ſtellt ſich der Kaiſer an die Spiße eines Heeres, bei dem das auf 30,000 Pf. angewachſene Perſercorps des Theophobus, verſtärkt ſich noch durch flüchtige Anhänger des vom Kalifen überwundenen Babek, überſteigt ganz unerwartet (836) das Gebirge Ciliciens, bringt in Melitene ein — „und Chriſten und Ungläubige litten

gleiche Grausamkeiten von seinem Heer. . . . Wie er vor Zabetra D
stand, erhielt er Briefe vom Kalifen, in welchen sich dieser über die
verübten Grausamkeiten beschwerte, doch zugleich Unterhandlung ver-
langte. Theophilus verschmähte stolz Motassems Anerbieten, er-
oberte und schleifte Zabetra, und nachdem er Theophobus beauf-
tragt, das Heer nach Kleinasien in's Winterlager zu führen, eilte
er selbst nebst Manuel in die Hauptstadt. Hier feierte er seine 9
Siege durch ein großes Wettrennen, bei dem er mit weißen Pferden,
in der Farbe der Veneter, den ersten Wettlauf hielt, und vom Volke
mit dem Zuruf: sei uns willkommen du über alle Vergleichung
großer Wettrenner! empfangen ward." (Schlosser S. 507.) Doch
Motassem schnaubte Rache, 220,000 Streiter sollen die drei Heere
gezählt haben, mit welchen er 837 in's Reich einbrach, schrecklich
hausend; eine blutige Schlacht brachte den Kaiser in die größte Ge-
fahr, aus welcher ihn noch der tapfere Manuel riß, aber dabei
nebst vielen sein Leben einbüßte. Es galt, Amorium, das Boll-
werk des Reiches, mannhaft zu vertheidigen, da Motassem der
Sieger heranrückte und hinter Amorium bei Doryläum Stellung
nahm. Von Wundern ihres Heldenmuthes, dem 70,000 Feinde in
verschiedenen Stürmen erlagen, sprechen die Byzantiner, und messen
es nur einer Verrätherei zu, daß die Araber endlich (838) in den 10
Platz eindrangen. Der wüthende Kalif hieb eigenhändig ein, 30,000
Bewohner schwammen in ihrem Blut, die übrigen wurden Fami-
lienweise verkauft, die Stadt dem Erdboden gleich gemacht; bloß
den Präfecten oder General des Ostens Aetius und die Vornehmsten
führte man als Gefangene nach Syrien ab. Der Kalif zog heim,
Kleinasien als Wüste hinter sich lassend, und nur die mancherlei
ausbrechenden Empörungen stimmten ihn endlich zum Frieden, um
welchen der Kaiser durch wiederholte Gesandtschaften betteln ließ.
Das der Lohn des Übermuthes. — Kr. Theophilus hatte in seiner
Noth an den K. Abderrahman II nach Cordova 838 Gesandte ab-
geordnet und ein Bündniß wider den Kalifen angeknüpft. Mit den
reich beschenkten fuhr der Wali Jahiah Algazali, gepriesen als Dich-
ter und Philosoph, nach Constpl, die Unterhandlung abzuschließen,
und es wurde nachdrückliche Hilfe zur See versprochen; doch schei- 11
nen die spanischen Mauren nicht weiter als bis Italien gesegelt zu
sein. — Im Mai 839 unterhandelte zu Ingelheim eine byzantin.
Gesandtschaft, an deren Spitze Patricius Theodosius stand, mit den

D Franken ein Schutz- und Trutzbündniß wider die Saracenen. Theo-
dosius, über Venedig heimkehrend, trachtete diese Republik zu Aus-
rüstung einer stattlichen Flotte zu bewegen, und machte gnädigst den
Doge Pietro, welcher eben einen glücklichen Streifzug wider die
lästigen Piraten Dalmatiens ausgeführt, und mit dem Herzog Dro-
saik auf der J. Narenta einen Vertrag errichtet hatte, zum kaiserl.
12 Spatharius (Schwertträger). Der von Theodosius entworfene schöne
Plan sah keine gewünschte Ausführung; Theodosius starb um 840–
841, die wirklich ausgelaufene venetian. Flotte erlitt bei Taranto
durch den saracen. Führer Saba einen fürchterlichen Schlag, so daß
die wilden Sieger nun im adriatischen Meer herrschten, am zweiten
Osterfeiertag 840 (?) Ausera, eine Stadt Dalmatiens, verbrann-
ten, hierauf Ancona eben so heimsuchten und zu See und Land
raubten. In Folge jener Niederlage scheint auch Taranto um 840–
841 eine Beute der Ungläubigen geworden zu sein.

Ungefähr zur gleichen Zeit endeten die beiden Despoten Theo-
philus und Motassem. Lezterer, von Aufruhr umtobt, bildete sich
eine starke Schutzwehr aus Türkenhorden, die er in Sold genommen,
und baute eine große Soldatenstadt nicht gar weit von Bagdad, sie
13 Samarah benennend, wo er 130,000 Pferde unterhalten haben soll.
Seine eigentliche Leibwache, deren Hauptmann Vassif hieß, bestand
aber größtentheils aus jung gekauften und dann für das Kriegs-
Handwerk eigens erzogenen Türken; auf ähnliche Art haben nach-
mals die türk. Sultane ihre Janitscharen sich geschaffen aus ge-
kauften oder geraubten Christenknaben. Daß eine solche nächste Um-
gebung des Herrschers bald den entscheidendsten Einfluß auf alle
Staatshändel erlangte, ja daß der Kalife von dem guten Willen
dieser Trabanten abhängig wurde, lag in der Natur der Dinge.
Motassem, der Ende 841 oder Anf. 842 kaum anders als gewalt-
sam starb, hinterließ mehrere Söhne aus verschiedenen Weibern.
Die von Motassem verfolgte Partei, welche ihn wahrscheinlich aus
dem Wege räumte, erhob den schwächlichen Harun II, zugenannt
Al Wathek billah (der auf Gott vertraut) und übte das Vergel-
14 tungsrecht: man mußte jezt glauben, der Koran sei ein erschaffenes
Ding u. dgl. m. Die Schafiten, welche dieses heftig bestritten,
wurden mit Wort und Schwert bekämpft, einer ihrer Führer, Ah-
med ben Hanbal, deshalb grausam gemartert; daher die wilde
Secte der Hanbaliten. Als der Chagan und Eunuch Alrachid das

Auswechslungsgeschäft zufolge des mit dem Kaiser geschlossenen Friedens oder Waffenstillstandes vollführte, hatte er Auftrag, jene gefangenen Muhammedaner nicht zu lösen, welche läugnen würden, daß der Koran erschaffen sei, und die den Aliden feind wären; denn es kamen jezt die Aliden an's Bret, oder es ward auf eine gewaltsame Verschmelzung der verschiedenen, das Reich zerrüttenden Secten losgearbeitet, und darum noch eine größere Menge Türken, die östlich vom caspischen Meere weideten, in Sold genommen, weil dieselben, dem Namen nach Muhammedaner, so indifferent als unwissend gelten ließen, was man im Namen des Kalifen zu glauben gebot. D 15

Ähnlich war der Verlauf der Dinge bei den Byzantinern. — Kr. Theophilus, stolzer Verächter gewissenhafter Religiosität, bildete sich ein, den das byzant. Reich durch Schuld der schlechten Regierungen schon lange zerfressenden Krebsschaden religiösen Zwiespaltes mit seinem Soldatensäbel heilen zu können, und weil vor seinem Grimme wirklich der Widerspruch verstummte, Alles seinem Willen gebeugt, das Unvereinbare vereint, und dem ikonoklast. Afterpatriarchen oder vielmehr der unbeschränkten kaiserlichen Machtvollkommenheit auch in Sachen des Gewissens allgemeine Anerkennung erzwungen zu haben. Wie täuschte er sich! Selbst Personen seiner Familie, welche noch etwas Gottesfurcht neben der Furcht vor ihm sich bewahret, die Gem. Theodora und deren im Kl Gastria zu Enstpl lebende Mutter Theoktista blieben den Ikonoklasten als Ketzern abgeneigt, und hatten und verehrten heimlich heil. Reliquien und Bilder, was er zu seinem Verdruß erfuhr, ohne es ändern zu können. Nur verbot er den Kindern die Großmutter zu besuchen, und harte Strafen von dieser abzuwenden, mußte die T. Theodora all' ihren Einfluß aufbieten. Daß die gemeinen Leute ihre Religionshandlungen nicht nach dem Hofwinde einrichteten, und nur in der Nähe des Tyrannen unterblieb, was er nicht dulden wollte, versteht sich ohnedem. Man wartete auf den Tod des kränkelnden Tollkopfes, und versprach sich um so gewisser ein Ende des unnatürlichen Druckes, weil nach dem Ableben des ältesten (unehelichen?) Sohnes Constantin nur mehr der um 838 geb. Michael übrig war, also eine vormundschaftliche Regierung in Aussicht stand. Theophilus schwankte, was er deshalb verfügen sollte. Anfangs ersah er sich den tapfern Armenier Alexius Mosale, willens seiner Obhut das Söhnchen anzuvertrauen; er gab ihm die jüngste T. Maria 16 17

D zur Ehe, erhob ihn zur Cäsarwürde, und sandte ihn (839?) nach
Syracus mit Geld und Mannschaft, auf der J. Sicilien und in
Untertitalien noch was möglich zu retten; da derselbe aber bald am
Hofe verschwärzt wurde und Befehl erhielt, unverzüglich zur Ver-
antwortung nach Cnstpl zu kommen, entschloß er sich erst zu dem
bedenklichen Schritte, nachdem der an ihn gesandte Erzb. Theodor
im Namen des Kaisers die heiligsten, mit dem kais. Siegelkreuz un-
terfertigten Versicherungen beschworen. „Während der Unterhand-
lungen, sagt Schlosser S. 536, war Maria gestorben, und die
18 Neider des Alerius siegten. Theophilus, der seiner Tochter Asche (?)
in eine silberne Urne gefaßt und das prächtige Grabmal zum Asyle
gemacht hatte, ließ den Witwer als Rebellen geißeln und einkerkern,
das Vermögen confisciren." Erzb. Theodor wagte bei einer gottes-
dienstlichen Feier den Tyrannen an das zu erinnern, was er dem
Alerius auf sein Geheiß zugeschworen; wüthend darob sprang der
stierartige Soldatenkaiser auf den Prälaten zu, riß ihn vom Altare,
und mißhandelte den Greis eigenhändig vor allem Volke; er ward in's
Elend gejagt. Patr. Jannes soll, als sich der kaiserliche Zorn gelegt,
bewirkt haben, daß Theodor zurückkehren und sein Ökonomos wer-
den durfte; auch des Alerius Kerker that sich auf (wann?), doch
der Gegeißelte wollte nichts mehr von der Hofwelt wissen, baute
ein Kloster und verschloß sich in dasselbe als Mönch für immer.
Theophilus, auf den Tod krank, ernannte sein dreijähr. Söhnchen
zum Mitregenten, und soll eigentlich die Vormundschaft der Mutter
19 und der ältesten Schwester des Kindes aufgetragen haben, indem
er die ersten Hofbeamten und den Senat an sein Bett rief und ihnen
Treue predigte in Hinsicht des Söhnchens: „ihr wißt (ihm fiel
dieß erst spät ein), daß der Ewige so gegen euch verfahren wird,
wie ihr euch gegen euern Nächsten betraget!" Als der Kaiser nach
diesen Worten auf sein Lager zurücksank, brachen Alle (pflichtgemäß)
in lautes Weinen und in Klagen aus; er erholte sich aber noch
ein mal und empfahl eh' er verschied, dem Kanzler Theoktist, nicht
zuzugeben, daß der Bilderdienst wieder eingeführt, oder Jannes von
dem Patriarchenstuhl (ha ha!) verdrängt würde. „Noch quälte aber
eine Sorge die über das Schicksal eines Kindes bange Seele des
Kaisers. Schon früher hatte er die Zuneigung der Perser-Schwa-
20 dronen und der Soldaten überhaupt zu Theophobus als einen Be-
weis seiner Untreue angesehen, und ihn in den Palast Bukoleon

sperren lassen, jezt, in der Todesangst, forderte er sein Haupt. Als D
es ihm der Offizier an's Bett brachte, der die unruhigen Perser,
welche um ihren General besorgt, den Palast umgaben, durch eine
List täuschte, rief er aus: Ach! so bist du nicht mehr Theophobus!
aber auch ich nicht mehr Theophilus! Dann legte er seine Hand
auf das Haupt des Hingerichteten und — verschied 20 Jäner 842."
(Schlosser S. 541.) Man merkt, wer ihm die Augen zudrückte.

Ohne Verzug versammelt der Armenier Manuel, Oheim der
Kaiserin, Militär und Volk auf dem Rennplatz, wo üblich, den
Huldigungseid zu leisten, und weil man allgemein glaubte, daß er
diesen für sich verlange, erhebt sich gleich das schmeichelhafte Ge-
schrei: Hoch lebe Manuel! viele Jahre lebe Manuel! Jedoch der 21
Edle, durch diesen Zuruf beleidigt, nicht geehrt, gebietet Ruhe:
„Haltet inne! ihr habt schon einen Kaiser! meine heilige Pflicht und
meine größte Ehre ist es, mich seiner Kindheit anzunehmen. Es
lebe Michael und Theodora!" — Neben Manuel stand der Kanz-
ler Theoktist am Staatsruder, nach einer andern Seite steuernd
als Theophilus. Hatte dieser auf dem Todbette sich von ihm und
Theodora eidlich geloben lassen, daß sie den Bilderdienst nicht mehr
dulden, richtiger die vertriebenen rechtmäßigen Prälaten nicht resti-
tuiren wollten, so sahen sie doch einerseits ein, daß ein solcher Eid
nicht binde, und andrerseits wollte man lieber die Volksgunst ge-
winnen als gleich im Anfang verscherzen. Theodora ließ die or-
thodoren Prälaten und Rathsherren, zum Theil aus Kerkern, nebst
einigen wenig hartnäckigen Bilderfeinden zu sich kommen und alle 22
erklärten sich dahin, die heil. Bilder seien wieder aufzustellen; der
Afterpatriarch Jannes Lecanomantes aber bat sich, als man die
Frage an ihn richtete, ob auch er hiezu stimme, Bedenkzeit aus,
und kaum war der Abgeordnete der Kaiserin fort, so öffnet sich der
Heuchler mit Vorsicht einige Adern des Unterleibes und läßt das
Blut laufen, Geschrei erhebend. Unter den herzu Eilenden ist glück-
licher Weise auch der Bruder der Kaiserin, Patricius Bardas, welcher
den Betrug geschwind entdeckt, und den beschämten Schänder des
Patriarchenstuhles auf ein Landgut außer der Stadt abführen läßt.
Das hierauf beim Kanzler sehr zahlreich versammelte Concil oder
Silentium setzt den Ikonoklasten feierlich ab und erwählt dafür den
Methodius, welcher so viel ausgestanden; ein die 7 heil. ökumen. 23
Concilien preisender Beschluß verfügte, daß die Bildnisse Christi und der

D Heiligen ſollten geehrt und die wegen Behauptung der reinen Lehre verjagten Bbe wieder eingeſetzt werden. An die Stelle der Bilderfeinde kamen durchweg nun Mönche. Der hl. Naukratius, aus der Verbannung nach Cnſtpl berufen und ehrenvollſt empfangen, ward Abt des neu aufblühenden Kl. Studium. Theodora erſuchte die Väter, ihrem ſel. Gemahl einen allgemeinen Ablaß wegen ſeiner in dem Bilderſtreit begangenen Fehlgriffe zu ertheilen, verſichernd, er habe noch vor ſeinem End' Reue bezeigt und Bilder andächtig ge-
24 küßt. Ein neuntägiges öffentliches Gebet ward veranſtaltet und ein großes Feſt, das man jezt noch in der griech. Kirche feiert unter dem Namen: Feſt der Orthodorie, in der Sophienkirche begangen 19 Febr. 842 an dem Tage, da man den hl. Methodius auf den Patriarchenſtuhl erhob oder bald darnach.[1]) Auf ſolche Art begrub man endlich den ſeit 120 Jahren Kirche und Staat verwirrenden, oft grauſame Verfolgung veranlaſſenden Bilderſtreit. Eine abſcheuliche, wider Methodius vorgebrachte, zum Glück leicht zu enthüllende Verleumdung war ſo zu ſagen die lezte Anſtrengung der eigentlichen Ikonoklaſten, aber ja nicht die lezte der Unions-Feinde. Deren Partei verſtärkte ſich gewaltig, als es an Abſetzung der bilderſtürmeriſchen Prälaten ging. Den Reumüthigen ward eine Buße auf-
25 erlegt, dann Abſolution ertheilt, aber dennoch ihre Abſetzung vollzogen. Die hievon Berührten ſtritten nun: habe man geirrt in Betreff der hl. Bilder, ſo ſei damit doch keine Ketzerei eingeführt, kein Dogma angegriffen worden, ſondern es habe ſich bloß um Gebräuche, um eine fromme kirchl. Tradition gehandelt; ſeien etwa die Ordinationen ikonoklaſtiſcher Biſchöfe ungiltig geweſen? waren ſie aber giltig, warum die Ordinirten abſetzen? Den eingeſchüchterten Patr. Methodius kräftigt der hochbetagte Abt Joannicius († 845) durch ein ſalbungsvolles Schreiben aus Bithynien; doch gibt man der Gegenpartei ſo viel nach, daß neuerdings Berathungen gepflogen, die Bücher der alten Lehrer durchmuſtert und Stellen verglichen
26 und gelehrte Diſpute endlos fortgeführt werden. Echt katholiſch allen Streit gleich mit den Worten zu endigen: Die höchſte kirch-

[1]) Die neue Regierung trat feſter auf, als die Kunde den Muth erfriſcht hatte, 400 ſaraceniſche, von Apodinar befehligte Schiffe, die Cnſtpl anfallen wollten, ſeien von einem Sturme auseinander geworfen und größtentheils an der Küſte Lyciens zerſchmettert worden 842.

liche Autorität hat längst entschieden und namentlich Rom über die D
Ikonoklasten den Stab gebrochen! an Rom müßen wir uns halten,
damit die Kirche Christi geeinigt bleibe! das wagte man nicht aus
Furcht vor den herrschenden Vorurtheilen. Eine Gesandtschaft ward
allerdings in's Abendland, nicht so fast nach Rom als an den
fränkischen Hof abgeordnet, welche den Kaiser Lothar im Aug. oder
Spt. 842 zu Trier traf und gnädiges Gehör fand.

Das war, so viel die dürftigen Berichte erkennen lassen, die E
Lage der Welt, als jener ewig denkwürdige Theilungsvertrag zu
Stande kam, welcher für immer die Hauptvölker des Frankenreiches 1
von einander schied. Dr. Wenck S. 361 ꝛc. bestreitet mit Fug die
verbreitete Annahme, der Vertrag von Verdun sei eine Auflösung der
Karolinger-Monarchie in ihre großen Nationalitäten gewesen.
Das Nationale, namentlich das Französische keimte erst. Nicht bloß
war homo Francus noch immer ein deutschredender Mensch, und
quod Franci dicunt bezeichnete deutschen Ausdruck, nicht bloß war
noch lange fast ganz Lothringen deutschredend, sondern viele vor-
nehme Familien Franciens, und viele Bischöfe und Äbte daselbst re-
deten gewöhnlich deutsch. Doch wenn er behaupten will, jene Auf-
lösung sei eigentlich Folge der Renitenz gegen die Oberherrschaft
des fränkischen Stammes gewesen, so dürfte das auch nur mit Ein-
schränkung Giltigkeit haben, der Satz aber nicht zu bestreiten sein:
schon unter Karl d. Gr. und unter Ludwig d. Fr. begehrten die 2
entfernten Provinzen aus wichtigen Gründen eigene Regierungen,
und es mußte ihnen willfahrt werden. Das führte allmählig wei-
ter, aus dem Einheitsreich wurde ein Bundesstaat, dessen verschie-
dene Herrscher, auf ihre Selbstständigkeit eifersüchtig, der nationalen
Entwickelung und Abscheidung zum Mittelpunkt dienten. — Nach
der Besprechung auf der J. Ansilla bei Macon ging Lothar glaub-
lich nach Achen, Karl nach Aquitanien und Ludwig nach Ostfranken.
Lezterer brannte vor Begierde, die sächsischen Aufrührer zu züchtigen,
bevor der Convent in Metz eröffnet würde. Zu Salz, dem kön.
Schlosse an der fränk. Saale, tagte Ludwig und brach mit den
eingetroffenen Vasallen von da nach Sachsen auf. Er kam als
schonungsloser Strafrichter, von den Hauptmeuterern wurden heißt 3
es 140 geköpft, 14 gehangen, eine Menge an ihren Gliedern ge-
stümmelt oder gebrandmarkt, wohl auf Antrieb der Dynasten, wel-
chen der Bund der Stellinga völligen Untergang gedroht hatte.

E Möglich, daß auch manche heidnisch gesinnte sich große Schuld aufgeladen durch an Kirchen und Geistlichen begangene Frevel. — Gegen Ende Spt. kömmt Karl, der dem Gr. Warin die Angelegenheiten Aquitaniens in die Hände legte, zu Ludwig nach Worms, indeß Lothar von Achen nach Trier und von da nach Diedenhofen sich begab, nur 8 St. von Metz, in welcher Stadt die 120 Schiedsmänner am 1 Oct. zusammen treten sollten. Man hegte beiderseits Mißtrauen,
4 forderte Geiseln für die Sicherheit der Abgeordneten und Entfernung jeglichen Einflußes auf ihre Berathungen; es ward endlich beschlossen, das Schiedsgericht nach Coblenz zu verlegen, wo wirklich die 120 am 19 Oct. eintrafen, doch nicht sich vereinigten. Die Bevollmächtigten Lothars blieben gesondert auf dem linken Rheinufer, die andern drüben, täglich hielt man dann Sitzung in der St. Castorkirche bis Anf. Nov. ohne das Geschäft beendigen zu können. Lothar, welcher Anf. Spt. zu Trier einer byzant. Gesandtschaft Gehör gab, und dann wieder nach Diedenhofen sich verfügte, spricht dort im Nov. Bevollmächtigte der Brüder und andere sehr angesehene Herren, welche eindringlich die traurigen Folgen der noch immer andauernden Zwietracht schildern und ihn bewegen, den Vorschlag anzunehmen, daß er unter den drei von den Schiedsmännern gemachten Theilen den wählen dürfe, welcher ihm am beßten gefiele.
5 Mainz und überhaupt die Städte am Rhein ließ er höchst ungern fahren, und es war gewiß kein guter Gedanke, befahrne Ströme zu Gränzlinien zu machen. Übrigens war man allenthalben des Bruderzwistes satt und fast Niemand wollte sich weiter zu einer Fahrt wegen dieses Theilungsstreites verstehen; die schlechte Witterung gewährte nur kärglichen Ertrag der Ernte, in den Provinzen Galliens hausete bereits Brodmangel, und zudem hörte man, wie Saracenen und Normannen an verschiedenen Punkten der Küstenländer anlegten, plünderten und Schrecken verbreiteten. Aus den Vorstädten von Marseille und aus der Umgegend schleppten sie viele Beute und Gefangene fort. Vor dem einstimmigen Volksrufe, den innern Krieg zu enden, beugte sich denn der Wille der hadernden Brüder, oder richtiger der Wille ihrer Hauptrathgeber; es ward zu Diedenhofen der Waffenstillstand bis 20 Tage nach Joh. Bapt. 843 verlängert, und inzwischen bereisten die Schiedsmänner alle in der Theilung streitigen Gegenden des Reiches, sich an Ort und Stelle über das Thunliche und Unthunliche zu belehren und darnach die

Scheidelinie zu ziehen. K. Ludwig entfernte sich nach Bayern, und E
empfing unterwegs Nachricht von einem Treffen, in welchem die
Stellinga abermals einen furchtbaren Schlag erlitt; K. Karl aber
traf Anstalt zur Vermählung mit Irmentrude T. des Gr. Eudo v.
Orleans, dessen Vater (oder Bruder?) Adelard das größte Gewicht
bei Ludwig dem Frommen gehabt; die Hochzeit ward 13 Dec. auf
dem Schlosse Kiersy an der Oise, das Fest der Weihnacht und Epi-
phanie aber zu St. Quentin gefeiert. Weil Karl mit dieser Fa-
milie sich so sehr befreundete, verdarb er es natürlich mit deren Wi- 7
dersachern, namentlich mit Lambert, der ebenfalls, wie scheint, die
Grafschaft Orleans ansprach, und dem Hrz. Nomenoius v. Nieder-
Bretagne verbunden trotz der Hungersnoth den Fehdehandschuh hin-
wirft. Im unglücklichen Kampfe wider diese Empörer fällt Rainald
Hrz. v. Nantes, bei Messac unweit Rennes. Karl konnte hier nicht
selbst handeln, nach dem Süden gerufen, um den Fortschritten Pip-
pins Schranken zu setzen, welcher sich der Stadt Toulouse bemäch-
tigte. Karl durchzog Aquitanien, die Vasallen mit gnädigen Wor-
ten anlockend; Toulouse soll er im April berannt und da die
Trauerbotschaft erhalten haben, daß seine Mutter zu Tours am
19 April gestorben sei. Er eilte dahin, lag aber bald wieder
(29 April) bis tief in den Brachmonat vor Toulouse, und mühte
sich vornämlich, die angesehenen Prälaten zu gewinnen und durch
Gnaden an sich zu fesseln. Dieses und wohl noch mehr sein An- 8
hören der Klagen, welche die spanischen Ansiedler der Mark vor
ihn brachten, reizte den ohnehin schwierigen und trotzigen Hrz. Ber-
nard v. Septimanien, der sich jezt scheint dem K. Pippin genähert
zu haben. Ehe diese schlimmen Händel beigelegt werden konnten,
mußte Karl fort zum Congreß in Verdun, wohin er sich über Att-
igny (5 Juli) begab. Kaiser Lothar und K. Ludwig erwarteten
ihn bereits, und im Aug. ward (zu Dungheih nahe bei Verdun?)
der Theilungsvertrag besiegelt, welchem zufolge Kaiser Lothar den
Ausfluß der Schelde, dann die Maas, und Saone, und Rhone zur
westlichen Gränze seines Reiches, aber doch noch einige Grafschaften
jenseits, namentlich Vivarais und die Gegend von Usez erhielt,
zur östlichen Gränze aber den Rheinstrom und zwar wie scheint bis
Rhätien; nur mußte er an Ludwig die Städte Speier, Worms 9
und Mainz nebst Umgegend am linken Rheinufer ablassen, wegen
der Weinberge, heißt es, und wohl mag Ludwig solche dort eigen-

E thümlich besessen haben, allein der Hauptgrund der Abtretung ist sicherlich ein anderer gewesen. Mainz war die Metropole fast von ganz Deutschland, Bayern abgerechnet, und eine politische Trennung von den Suffraganen hätte über kurz oder lang auch die kirchliche herbeigeführt. — Lothars Mittelreich fing man bald Lotharingien zu benennen an, Ludwig blieb bei dem Titel König der Ostfranken, Karl aber, in Besitz Franciens und der Hauptstadt Paris, hieß schlechthin König der Franken, weshalb später der Name Frankreich gebräuchlich wurde. — Schon Zeitgenossen klagten wehmüthig, durch das Zerreißen des vom großen Karl geeinigten Weltreiches sei jeder Theil schwach und außer Stand gesetzt worden, die Feinde ringsum, die muhammedanischen und normännischen Piraten, dann die Slaven und endlich die Ungarn abzuwehren, und diese Klage ging fast in alle Geschichtsbücher über; allein jedes der drei Theilreiche wäre für sich allein groß und reich genug an Kräften gewesen, diesen Feinden gegenüber, und zu beklagen ist nur, daß die Karolinger nicht verstanden, in das bereits sehr entartete Feudalwesen eine feste Ordnung zu bringen; denn nur in Folge dieser Entartung lösten sich die Bande des Gehorsams und es wurde den Königen immer schwerer, die keineswegs geschwundenen sondern bloß zersplitterten Kräfte ihrer Völker zu einer gemeinsamen Anstrengung zu einigen und bedeutende Unternehmungen mit nachhaltiger Wirksamkeit auszuführen.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums erſter Abſchnitt.

Zweites Buch.

Vom Vertrage zu Verdun 843 bis zur achten ökumeniſchen Synode 869.

I. Spanien, Aquitanien und Italien 842—844.

a. K. Ramiro v. Aſturien 842. Karl d. Kahle läßt den Hrz. Bernard hinrichten 843. Aragonien. S. 241. — b. Greger IV † 29 Jäner 844. Sergius II ord. 10 Febr. Ludwig II zu Rom gekrönt als König 15 Jun. (Benevent.) S. 244.

II. Das Frankenreich von Normannen angefallen 844—46.

c. L. d. Deutſche und Abt Hraban 844. — Nantes geplündert und Karls ✠ bei Angoulême 7 Juni 844. Congreß zu Diedenhofen Oct. Hamburg verbrannt 845. Tag zu Paderborn. S. 248. — d. Normannen vor Paris 28 März. Synoden. Vergleich mit K. Pippin. Erzb. Hincmar 3 Mai 845. Synode zu Paris 14 Febr. 846. Maifeld bei Epernay Juni. Vertrag mit Nomenoius 846. S. 255.

III. Beginn Leo's IV. Die Karolinger einträchtig 846—49.

e. Ludwigs ✠ durch Saracenen bei Gaeta, Sommer 846. Sergius II †Jäner 847. Der hl. Leo IV 11 Febr. Congreß zu Merſen Febr. 847. S. 262. — f. Abderrahman's II Geſandtſchaft zu Rheims 847. (Erzb. Hraban.) Congreß zu Coblenz Febr. 848. Karl zu Orleans gehuldigt. L. der Deutſche bei ihm zu Peronne Anf. 849. (Sieg der Böhmen, Herbſt 849.) S. 266.

IV. Italien, Spanien und Aquitanien 849—51. Kaiſer Ludwig II und P. Leo IV.

g. Ludwig (II) in Benevent. 848 (Theilung 850?) — Leo's IV Wunderſieg 849. (Nomenoius gebannt.) S. 270. — h. K. Ramiro † 850. (Gr. W. v. Barcelona erm.) Concil zu Mailand 850. Ludwig II zu Rom gekrönt 2 Dec. Congreß zu Merſen 851. K. des Kahlen Niederlage 22 Aug. S. 274.

V. Das Karolingerreich und P. Leo IV 852—853.

i. Deutſchland ruhig 850—52. Concil zu Mainz 852. (Gandersheim). (Bremen.) Karl d. Kahle taget 24 April 853 zu Soiſſons. (Normannen.) S. 281. — k. Kaiſer Ludwig II belagert Bari 852. Leo's IV Feinde. Congreß zu Ravenna 29 Mai 853. Concil zu Rom 8 Dec. S. 287.

VI. Spanien und Byzanz (842)—854.

l. Abderrahmann II st. 852. Lurus. (Martyrer.) Muhammed I 852. (Secten.) Rebell Muza nimmt Narbonne 853, nennt sich König. (Navarra.) S. 289. — m. Kaiserin Theodora 842 ꝛc. St Ignaz Patriarch 846. (Cyrill und Methodius Glaubensboten. Bulgarenk. Begoris getauft 853?) (Sicilien 852.) Der Knabe Michael stürzt die Regentschaft 854. S. 295.

VII. Der Normannen Uneinigkeit 852—54 und Englands Erstarken.

n. Aquitanien gährend 854. (K. Pippin.) Zwist der Normannen. (Siegfrid und Horik.) Sieg der Engländer 845. Dänen-Einbruch 852 und wieder Niederlage. (St. Anskar.) Tours verbrannt 853. S. 302. — o. Norik erschlagen. Normannen verbrennen 854 Anjou. — England. Alfred d. Gr. von Leo IV gesalbt 853. Walliser gedemüthigt. S. 305.

VIII. Leo IV † 17 Juli 855. Pontificat Benedicts III.

p. F Sico v. Salerno †. Guido Hrz. v Spoleti. Kr. Ludwig II Juni 854 zu Brescia. Kr. Lothar 8 Jäner 855 zu Valence. (Gottschalk.) Parteien in Rom. War der Papst kaiserl. Unterthan? Ludwig II in Rom, Frühjahr 855, und das große Reichs-Parlament Gesandte nach Bayern. S. 308 — q. Leo IV † 17 Juli 855. (Anastasius, Altervapst.) Benedict III consecr. 29 Spt. Gesandte von Byzanz. K. Athelwulf zu Rom; heir. zu Verberies 13 Jäner 857. (Päpstin Johanna!) Erzb. Hincmar und die Umtriebe Gottschalks. (Ratbert Paschasius.) S. 313.

IX Benedict III † 8 April 858. Thronbesteigung des großen Nicolaus I.

r. Kr. Lothar † 29 Spt. 855. Kr. Ludwig II bei L. dem Deutschen. Dieser taget zu Frankfurt Jäner 856. (Erzb. Hraban † 4 Febr.) Wahl Karls! Zug wider die Slaven. Reichstag zu Worms März 857. (Anskar und Norik.) S. 323. — s. Erzb. Karl und Synode zu Mainz Oct. 857. Congreß zu Ulm Febr. 858. Kämpfe in Unteritalien. (Venedig.) Benedict III † 8 April 858. In Gegenwart Ludwigs II wird Nicolaus gewählt und 24 April 858 gekrönt. S. 330.

X. Zwist der Karolinger 858, und Sühne 859.

t. Lothar und Karl d. Kahle verbündet. L. d. Deutsche sendet den Karlmann wider Rastitz 858. Karl d. Kahle taget zu Kiersy März. (Normannen.) Neustrier Juli bei L. dem Deutschen zu Frankfurt, welcher nach Pontion zieht 1 Spt. (Erzb. Wenilo v. Sens.) L. d. Deutsche zu St. Quentin, Weihnacht. S. 334. — u. Kaiser in Provence Oct. (Abt Thioto v. Fulda.) L d. Deutsche flüchtig nach Worms, Frühjahr 859. Bund Karls und Lothars zu Arches 2 März. Synode zu Toul, Juni. (Congreß bei Coblenz.) S. 339.

XI. Verfall des Reiches. Kaiser Ludwig II 859—861.

v. Schul- Gerichts- Kriegswesen verfallen. Karl d. Kahle und Bretagne. (Hrz. Salomon.) Normannen in Provence, plündern Pisa Frühjahr 860. S. 342. — w. Hrz. Guido v. Spoleti. Capua belagert. Benevent 860 in Aufstand. (Hrz. Sergius v. Neapel.) B. Landulf Herr in Capua. S. 347.

XII. Ehescheidungs-Proceß des K. Lothar 860—862.

x. K. Lothar verstößt Theutberga. Mißhandlung. Synode zu Achen Jän. und Febr. 860. (Gottes-Urtheil.) Sie flieht zu Br. Hucbert. Congreß zu Coblenz 4 Juni und Sühne. Synode zu Douzi 7 Nov. S. 350. — y. Karl v. Provence krank. Karl d. Kahle erpreßt Geld und erkauft Welands Hilfe 861. Gr. Robert in Gnaden. Karl d. Kahle zu Macon, Spätherbst. (Hucbert.) Klagen beim heil. Stuhl. Breven. S. 354.

XIII. Die Könige Deutschlands und Franciens in Zwist mit den Söhnen 861—862.

z. L. der Deutsche und Nastitz. (Fulda.) Zistibor erm. 858—59. Hrz. Ernust v. Bayern in Ungnade, und dessen Eidam Pr. Karlmann. (Bund mit Nastitz.) Tag zu Regensburg, nach Ostern 861. L. der Deutsche zu Salzburg 11 Nov. Karlmann begnadigt Jäner 862. S 357. — aa. Karl d. Kahle der Normannen los (Weland gekauft!) hat Verdruß von den Kindern. Sühne mit Karlmann zu Meun (Mehun). Flucht des Pr. Ludwig, und Sühne zu Soissons. (Gr. Balduin.) Congreß zu Mainz, Fasten 862. Synode zu Achen 29 Apr. (B. Adventius.) Legaten 23 Nov. Congreß bei Toul 3 Nov. (Lothar heir. Waldrade.) Hubert erliegt dem Gr. Konrad. Vergleich mit dem Kaiser, da Karl v. Provence, stirbt. Legaten zu Soissons: Synode zu Metz. Mitte Juni 863. S. 361.

XIV. Kirchenverfolgung durch Michael III Trunkenbold und Photius 857—860

bb. Michaels III Ausschweifungen. Der gottlose Bardas und seine Akademie. (Philosoph Leo.) Verschwendung. S. 372. — cc. Der heil. Patr. Ignatius processirt, Photius geschwind Patriarch, Weihnacht 857. — Kr. Michael flieht von Samosate Ostern 858. — Verfolgung des Ignatius und seiner Anhänger. S. 376.

XV. Des Photius große Lügensynode Mai 861, und die Legaten.

dd. Photius, Collega des Ignatius! — Kr Michael wider Bulgaren, wider Omar unglücklich. Murren des Volkes. Gesandtschaft nach Rom. Sommer 860. Schreiben des Photius und des Kaisers. Legaten Rodoald und Zacharias und Schreiben 25 Spt. 860. S. 382. — ee. Legaten in Constpl Jäner 861; gefangen. Synode Anf. Mai; der Kaiser zugegen. Patr. Ignatius vorgeführt, mißhandelt. Seine Flucht zu Schiff 25 Mai. Legaten in Rom Febr. 862, und der kais. Gesandte Leo. Consistorium. Lügen. S. 387

XVI. Nicolaus I und das große Concil zu Rom 863.

ff. Nicolaus I citirt den Erzb. Jo. v. Ravenna. Suspension. Concil zu Rom 1 Nov. 861. Excommunication. Erzb. Jo. bittet um Gnade 862 Die Erzbbe v. Trier, Cöln, Rheims. B. Rothad v. Soissons suspendirt 861, appellirt an den Papst! Synode zu Soissons Juni 862 und K. Karl. Erzb. Hincmar sendet den B. Odo nach Rom. Synode zu Senlis Juli 863. S. 391. — gg. Concil zu Rom, Nov. 863. (B. Rothad.) Photius u. Genf. gebannt. (Erdbeben zu Constpl Aug. 862. Ignatius in's Kloster). Legaten bestraft. Wieder Concil Dec. Theutgaud und Gunthar abgesetzt. (Ingeltrud.) Kr. Ludwig II zu Benevent, aufgereizt, zieht nach Rom, Fasten 864. Excesse. Sühne. Ostern zu Ravenna. Photius, und Theutgaud und Gunthar! S. 398.

XVII. Karl d Kahle und K Muhammed v. Cordova befreundet. Tag zu Verberies 29 Oct. 863 und zu Pistres Juni 864.

hh. K. Karl und Hrz. Salomon v. Bretagne. Mrkgr. Hunfrid v. Gothien rebellirt 863. Pirpin und Normannen. (Navarra. Garcias.) K. Orcenne nimmt Abayda 857; Muza fällt Abenlop in Toledo von K. Muhammed bezwungen 859. (Normannen.) K. Orcenne nimmt Salamanca (860?) und Aben Hassun Saragoça. Merida meutert. S. 405. — ii. K. Karl zu Verberies 29 Oct. 863 (B. Rothad frei.) Exemtion der Abteien. Balduin heir. Judith. Der Gesandte von Cordova. 864 Zug nach Aquitanien; Pirpin gefangen. Tag zu Pistres Jun. Gr. Robert belehnt. (Pirpin in's Kloster.) Münzverordnung. Der Gesandte v. Cordova entlassen. (Christenverfolgung.) S. 412.

XVIII. P. Nicolaus I mühet sich um Ordnung, um Frieden zwischen den Karolingern 864—865.

kk. Karl der Kahle und Hincmar. (Camerich.) Gr. Konrad am Jura. (Liutbert Erzb. v. Mainz 863.) Normannen bis Cöln. L. der Deutsche zu Salzburg Ostern 863. (Rorik.) Karlmann und Rastitz. (Gundechar in Kärnthen.) Lothar an P. Nicolaus 864. (Bund zu Pistres Jun.) Kaiser und Lothar zu Orbe Herbst. (Normannen in Flandern.) (Führer Rudolf.) S. 417. — ll. Concil zu Rom 1 Mai 864, wenig besucht. (B. Suffred v. Placenza.) Concil zu Rom Nov. (Rodoald abgesetzt!) Schutz den Klöstern. — L. der Deutsche Juni 864 zu Frankfurt. (St. Anskar † 3 Febr. 865.) — Rastitz 862 und die hl. Cyrill und Methodius. Rastitz von L. d. Deutschen bezwungen Herbst 864. (Erzb. Adalwin v. Salzburg.) S. 421.

XIX. Der Legat Arsenius zu Regensburg, Gondreville und Attigny 865.

mm. Legat Arsenius Jäner 865. (B. Rothad absolvirt.) Breven. (Isidor Mercator.) Karl d. Kahle und L. d. Deutsche zu Douzy 19 Febr. an Lothar Gesandtschaft. (Kr. Ludwig und Burgund.) Stühle v. Cöln und Camerich. S. 427. — nn. Reichstag zu Regensburg Apr. 865. Theilung. (Bbe v. Regensburg und Passau.) Erzb. Adalwin v. Salzburg. Abt Thioto v. Fulda abgesetzt. Empörung des Pr. Ludwig. (Gr. Werinhar.) Tag zu Frankfurt Jun. und große Heerfahrt. — Arsenius zu Gondreville. Sühne Lothars und der Theutberga zu Attigny Jul. — Karl eilt gegen die Normannen. (Bretagne.) S. 430.

XX. Kr. Ludwig II taget zu Pavia Febr. 866. Große Heerfahrt nach Benevent.

oo. Legat Arsenius zu Cöln Spt 865, zu Worms (Fußfall des Pr. Ludwig), (die gebannte Ingeltrud) zu Augsburg. — Rom unruhig. (Rodoald.) Concil Fasten 865. (Formosus B. v. Porto.) Sieg der Saracenen v. Bari, Kloster gebrandschatzt 865. S. 434. — pp. Synodalreichstag zu Pavia, Fasten 866. Aufgebot (Bitte für Gunthar u. a.) Ablaßbulle. — Kr. Ludwig zu M. Cassino Jun. belagert Capua. (Guaifer v. Salerno unterwirft sich.) F. Adelgis zu Benevent. Anf. Dec. prächtiger Empfang. S. 438.

XXI. Kalifat und Byzanz, Photius und die Bulgaren 864—866.

qq. Kalifen zu Bagdad 847—869. Wider Emir Omar zieht 862 Petronas und erlegt ihn. Triumph. Rastitz sucht Bündniß und Missionäre. Methodius tauft 863—864 den Bogoris. (Hungerjahr.) Russen ängstigen Cnstpl 864. Bekehrung! S. 442. — rr. Photius fälscht päpstl. Schreiben. Verfolgung der Mönche u. a. Leichname des Kopronymus und Leonemantes entehrt. — Basilius der Macedonier, geb. 812, wird kais. Oberstallmeister, scheidet sich und heir. Ingerina 865—66. Des Photius Circulare. S. 450.

XXII. Cäsar Bardas ermordet 20 Apr. 866, Basilius wird Cäsar 26 Mai.

ss. Protospathar Michael in Rom, Ende 865 (Schmähbrief.) Bulgar. Gesandte zu Regensburg Ostern 866 und zu Rom. (Rastitz.) Hermenrich B. v. Passau. (Bosnien.) Legaten Nov. 866. Basilius Oberkämmerer. S. 455. — tt. Bardas überlistet, auf dem Zug nach Asien erm. von Basilius 20 Apr. 866. Gährung. Basilius und Photius verstanden. Basilius wird als Cäsar gekrönt 26 Mai. S. 459.

XXIII. Photius und sein großes Concil. Kr. Ludwig II vor Bari 867.

uu Photius und sein großes Concil 866; beschuldigt Rom der Ketzerei. (Filioque.) — Circulare an die oriental. Patriarchen. Falsche Unterschriften. Schreiben an Bogoris. (Legaten.) S. 465. — vv. Nicolaus 13 Nov. 866 an Kr. Michael. Bulgar. Gesandtschaft zu Rom 867 (Consulta Bulgarorum.) Formosus! Nicolaus I wieder an den Kaiser. Manifest. — Plan des byzant. Hofes. (Bogoris.) Schmähbrief an Nicolaus, Schmeichelbrief an Kr. Ludwig, welcher 867 bei Lucera siegt und Bari belagert. Bündniß. (Venedig. Friaul. K. Lothar.) S. 468.

XXIV. Lothar kauft des Oheims Karl Freundschaft 866. Synode zu Soissons im August.

ww. Karl und Lothar zu St. Quentin, 864–65. Proceß Hincmars wegen Ebbo und Wulfad. (Erzb. Rodulf v. Bourges † 865.) Karl an P. Nicolaus Juni 866. Synodalreichstag zu Soissons 18 Aug. (Aquitanien. Bretagne. Falsche Breven.) Theutberga, auf der Reise nach Rom, muß umkehren. Karl und Lothar zu Attigny Aug. Schreiben des B. Arventius (?) und Lotbars. S. 476. — xx. Hincmars 4 Denkschriften zu Soissons Schluß 28 Aug. (Erzb. Egilo nach Rom.) Krönung der K. Irmintrud. Wulfad auf den Stuhl v. Bourges gesetzt Spt. (Breve 29 Aug.) Karl v Aquitanien † 29 Spt. (Breve Dec.) S. 481.

XXV. Lothar und die beiden künftlichen Oheime 867.

yy. Fehde um Verdun Nov. 866. L. der Deutsche argwöhnisch. Theutberga flieht zu Karl (Päpstl. Circulare 13 Juni, und 25 Jäner 867. Bann über Waldrade 2 Febr.) Ludwig und Lothar (Febr.?) zu Frankfurt. Gunthar in Cöln, und Hilduin. Breve 7 März. S 485. — zz Egilo's Rückkunft, Karl nach Metz 12 Mai. (Einladung zum Concil nach Troyes.) Hincmar gedemüthigt; sendet nach Rom. — Gr Robert bleibt gegen die Normannen. Hugo Abt erhält seine Lehen. Allgemeines Aufgebot; auch Lothar wegen Rorich. (Abkommen mit Bretagne.) Karl bei Lothar, dann bei L. dem Deutschen. Lothar nach Italien. L. der Deutsche wider Rastitz. (Kocel.) Cyrill und Methodius vom Papst citirt. S. 487.

XXVI. Ermordung Michaels III. Basilius der Macedonier Augustus 24 Spt. 867.

A. Verschwörung wider Nicolaus I Cäsar Basilius befestigt sich. (Symbatius erliegt. Cäsar Bastlicinus! Michaels Tollheiten. S. 493. — B. Michael ermordet 23 Spt 867. Basilius Augustus 24 Spt. Photius abgesetzt. (Gesandtschaft nach Italien!) S. 497.

XXVII. Nicolaus d. Gr. geht im Sturme unter 13 Nov 867.

C Feinde des P. Nicolaus I, und ihre Pläne. (Theutgaud, Gunthar, Rodoald ꝛc.) Synode zu Rom Herbst 867. Synode zu Troyes 23 Oct. und der böse K. Karl. (Erzb. Wulfad.) Päpstl. Circulare 23 Oct. Breve an L. den Deutschen 31 Oct. S 501. — D. Kr. Ludwig II zerstört Matera. Rückkehr nach Benevent Nov. (Ragusa.) Abt Anastasius schreibt vom Tode des großen Papstes. — Sein Walten Sorge für Arme und Kirchen. Bauten. Belehrung der Bulgaren. S. 506.

XXVIII. Hadrian's II Antritt, und Stellung der Karolinger 867—68.

E. Hadrian II gewählt. Tumulte. Inthronisation 14 Dec. 867. (Arsenius und deſſen böſe Söhne: Eleutherius hingerichtet, Card. Anaſtaſius wieder gebannt.) Hadrian II dem Kaiſer gefällig. S. 518 — F. L. d. Deutſche und K. der Kahle wider Lothar. Hadrian II ſchreibt 12 Febr. 868. (Waldrade abſolvirt?) B. Actard, Juni von Rom zurück. Erzb. Hincmar u. a. ſchreiben wider die Griechen. Synode zu Worms 16 Mai 868. Lothar bei L. dem Deutſchen, dann bei K. dem Kahlen. Placitum zu Piſtres Aug. (B. H. v. Laon.) S. 521.

XXIX. Hadrian II und die zwei Kaiſer Ludwig II und Baſilius 868.

G. Hadrian II verleumdet. Synoden zu Rom. Die hl. Cyrill († 868) und Methodius zu Rom. Slaviſche Biſthümer. (Narentaner und Venedig.) Raguſa entſetzt Ende 867. Admiral Doriphas. Kaiſerbund und Verlobungen. S. 526. — H. Baſilius und die ungeſtümmen Photianer. (Euthymius in Rom.) Hadrian II ſchreibt 1 Aug. Geſandten des Kaiſers, des Ignatius und des Photius, und Synode zu Rom Herbſt (?) 868. Legaten nach Conſtpl. S. 530.

Druckfehler.

S. 332, 7 l. Angilberg ſtatt Angilbert.
S. 368, 20 l. 18 Mai ſtatt 11 März.

Ersten Zeitabschnittes zweites Buch.

Vom Vertrage zu Verdun 843 bis zur achten ökumenischen Synode 869.

I. Spanien, Aquitanien und Italien (842) — 844.

Die drei gekrönten Brüder, aufrichtig versöhnt, hüteten sich vor a
Erneuerung der frühern Zwistigkeiten, nur bedacht, im erhaltenen 1
Reichstheile die zertrümmerte Ordnung wieder aufzurichten und den Geist des Ungehorsams zu zügeln Es hatte Jeder damit alle Hände voll zu thun. Die Prälaten mußten vor allem beihelfen, Ruhe und Ordnung zu schaffen, und sie wurden daher in mancher Stadt zu Synoden versammelt und heilsame Verfügungen entworfen, deren Ausführung aber leider wegen Mangel an Kraft gar häufig unterblieb. Am meisten sah sich Karl d. Kahle, welcher 14 Oct. 843 den lieben Br. Ludwig auf der Pfalz Kiersy bewirthete, wo er sich auch um Weihnacht 842 aufhielt, beengt und gelähmt; sein Hauptrathgeber Ebroin, B. v. Poitiers und kön. Erzcapellan, leitete vielleicht schon die im Oct. 843, als Karl fruchtlos Güte und Ernst in Nieder-Bretagne versucht hatte, zu Loire (?) in Anjou gehaltene Synode, auf welcher die unbändigen Landfriedensbrecher mit der Excommunication bedroht worden sind. Gewiß saß Ebroin der Syn- 2
ode auf der Pfalz Vernum (Verneuil) im Dec. vor, obwohl sich auch Wenilo Erzb. v. Sens dabei eingefunden hatte. Die wichtigste hier verhandelte Angelegenheit betraf ohne Zweifel den Rheimser-Stuhl. Ebbo, Lothars alter Freund, neuerdings geflüchtet, sollte ihn ja nicht wieder besteigen, sondern Karl wünschte den gelehrten Hincmar, Mönch von St. Denys, darauf zu setzen, und im April 844 scheint dieser berühmte Mann wirklich von den zu Beauvais versammelten Suffraganen gewählt worden zu sein, oder erst 845. Inzwischen loderte das Kriegsfeuer von Septimanien bis Bretagne immer furchtbarer auf, durch einen schauerlichen Act strenger Rechtspflege noch 3

a mehr angefacht statt niedergeschlagen. Man hat wenig Licht hierüber, und möglich ist wohl, daß Karl von hitzigen Rathgebern angespornt wurde, das geglückte scharfe Vorgehen des neuen Königs von Asturien nachzuahmen.

Nach halbhundertjähriger Regierung war K. Alonso d. Keusche, 70 J. alt, zu Oviedo 20 März 842 (?) gottselig entschlafen. Der vom Kinderlosen, Nievermählten schon vorlängst zum Mitregenten angenommene Vetter Ramiro, Sohn weiland des K. Bermudes Diaconus, soll eben in Burdulia (Castilien) auf Werbung der Tochter eines dortigen Grafen gewesen sein, als sich der Todfall ereig-
4 nete. Er vernahm diesen zugleich mit der Nachricht, der Pfalzgraf Nepotian sei als Thronanmasser aufgetreten. Der kraftvolle Ramiro besinnet sich nicht lange, zum Schwerte zu greifen, gewinnt Waffengenossen besonders in Gallicien, so daß sich um ihn bei Lugo eine ansehnliche Streitmacht schaaret, rückt in Asturien ein und schlägt den Gegenkönig am Flusse Narceas. Nepotian flieht verlassen, wird erhascht und geblendet und in ein Kloster gesperrt. Andern widerspänstigen Vasallen ging es nicht beßer, von den Grafen, welche sich während der beständigen Fehden fast wie unabhängige Fürsten benahmen und nach Belieben mit den Mauren Händel anfingen oder Verträge abschlossen, demüthigte Ramiro einen um den andern, als Held berühmt und dem Volke namentlich durch seinen
5 Sieg über Normannen lieb geworden. Diese Räuber erschienen zum ersten mal an Galliciens Küste im J. 843 und hauseten entsetzlich in der Gegend von Corunna. Der rasche Ramiro überfiel sie unvermuthet und jagte ihnen die meiste Beute wieder ab. Daß er mehr als 1000 gefangen genommen und 70 Raubschiffe verbrannt habe, dürfte Übertreibung sein; denn es wird weiter berichtet, daß die Piraten auf 54 Schiffen, obwohl ihnen noch Stürme zusetzten, nach Lissabon segelten und 2 Wochen lang um diese Stadt her Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten, dann ebenso Algarbe heimsuchten, ja Niebla und Cadir überfielen und Schrecken bis nach Sidonia verbreiteten. —

6 So wie Ramiro, hieß es, müße Karl Ernst und Schärfe statt der Güte anwenden, um endlich Ruhe zu schaffen und mit Ansehen zu regieren, und ein unverhoffter Zufall scheint ihn gereizt zu haben, dem gefährlichen Rathe Folge zu leisten. Hrz. Bernard v. Septimanien, Gr. v. Barcelona, wetterwendisch in seiner Politik, bald

den K. Karl anerkennend, bald dem Pippin Hand bietend und selbst a
den Mauren, Kirchen und Privaten bedrückend und nicht bedenklich
in den Mitteln, die Macht zu mehren und die Herrschaft zu er-
weitern, hatte Feinde genug in der Nähe und Karl schon manche
schwere Anklage wider ihn vernommen. Glaubwürdig lautet die
Erzählung, Bernard, der allerdings hoffen durfte, Karl werde mit
geleisteter Huldigung zufrieden sein und jenen Klagen weiter keine
Folge geben, habe sich zu ihm nach Toulouse verfügt im gelinden
Winter 843—44[1]), es sei aber da von den Widersachern ein solcher 7
Sturm erregt worden, daß der Angeklagte gerathen fand, sich heim-
lich davon zu machen; doch er wird von Kriegsknechten eingeholt,
nach Toulouse geschleppt, von den Reichsständen, deren die meisten
seine Todfeinde, als Hochverräther verurtheilt und in Folge dessen
hingerichtet. In die Welt flog, wohl von Parteiwuth erfunden, das
Gerücht aus, Karl habe dem Herzog, seinem muthmaßlichen Er-
zeuger, da dieser huldigend vor ihm niederkniete und die kön. Hand
küssen wollte, unversehens einen Dolch in die Brust gestoßen. Solch
Gerede taugte wider K. Karl aufzureizen und die Rachepläne der
Söhne und Verwandten Bernards zu fördern. Der ältere seiner
zwei Söhne aus Dodona, der 18jährige Wilhelm (Tab. XLVI) war 8
in seinem Grimm zu jedem frevlen Schritte entschlossen, selbst zum
Bündniß mit den Mauren, und half vor allem die Anhänger Pip-
pins verstärken, welcher nun in Stand gesetzt wurde, einen zer-
schmetternden Schlag zu führen. Unstreitig hat bei diesen Händeln
noch ein anderer mächtiger Bernard sich betheiligt, der Sohn des
Gr. Vandregisel, sammt den jüngern Brüdern Hatto, Anton und
Aznar. Bernard, Graf v. Vasconien und Wächter der ganzen
Gränze genannt, vermählte sich mit Theuda, einer Tochter des Gr.
Galindo von Aragon, und gemeinschaftlich stiftete das Ehepaar je-
nes Kl. S. Maria de Ovarra, welches nach Zurita von den Mauren
zerstört worden ist, neu und bestimmte das sehr fest am Fuße eines
hohen Felsens beim Flüßchen Isabena erbaute zur Familiengrab-
stätte. Mehrere Ortschaften, welche Bernard den Moslemen entriß, 9
schenkte er diesem Kloster, dessen Umgegend eine seiner ersten Er-
oberungen in der Grfsch. Ribagorça war. Die vier Brüder erach-

[1]) In Hist. de Languedoc finden sich Urk. laut welchen K. Karl im Früh-
jahr 843 und wieder 844 bei Toulouse war.

a teten es ohne Zweifel für zuträglich, zu reden als wären ſie die treueſten Anhänger des K. Karl, hüteten ſich aber, gefährliche Feinde in der Nähe aufzuwecken, und legten dem Pippin und dem Wilhelm kaum etwas in den Weg, ſie von ihrer Fehde gegen den Oberherrn abzuhalten. Doch hören wir, ehe hievon die Rede, was ſich 843–844 in den Reichen Lothars und Ludwigs begeben hat.

Kr. Lothar, im Oct. 843 zu Achen, beſuchte noch vor Ende
1 des Jahres Burgund und bedachte gnädig die Kirche von Lyon, und wohl auch manch' andere, um die Prälaten an ſich zu feſſeln. Vom März bis in den Mai 844 urkundet er wieder zu Achen und zieht die Angelegenheiten Italiens in Berathung. Der ausgezeichnete P. Gregor IV, „welcher, ſagt Luden VI, S. 7, auch unter den ſchwierigſten Umſtänden die Würde ſeines Stuhles und das Anſehen der Kirche, bald durch eigene Tugenden, bald durch Anderer Eifer und Klugheit zu wahren und zu mehren gewußt hatte," war am 25 oder 29 Jäner 844 geſtorben, und von den Römern, ohne kaiſerliche Geſandte zu erwarten, die Wahl eines Nachfolgers vorgenommen worden, welche auf Sergius fiel, den bei Gregor IV hochangeſchriebenen, von ihm zum Erzprieſter creirten und einer ſehr vornehmen röm. Familie entſproſſenen Cardinal. Die mit der Wahl unzufrieden waren und lieber den Cardinaldiakon Joannes erhoben
2 hätten, proteſtirten, forderten Aufſchub, und ſchlugen Lärmen über Lärmen, als Sergius II alſogleich am 10 Febr. V Sonntag nach Epiph. ſich conſecriren und inthroniſiren ließ. Das ward an den Kaiſer berichtet und als die frechſte Verhöhnung ſeiner Rechte von jener niederträchtig unkirchlichen, man darf hinzuſetzen, unrömiſch-ſervilen Faction dargeſtellt. Ferner unterliegt kaum einem Zweifel, daß was den alten lombard. Königen nicht aus dem Kopfe wollte, auch jezt wieder von lombard. oder fränk. Herren und Räthen in Anregung gebracht worden iſt: das Königreich Italien müße, um recht abgerundet und anſehnlich zu werden, Rom nebſt Zugehör ſich förmlich einverleiben, und gegenwärtig habe das wegen der überwiegend großen Zahl kaiſerlich geſinnter Römer keine Schwierigkeit. Lothar entſchloß ſich zum Verſuche, und beauftragte den Erſtgebornen Ludwig, welchen er bereits vor einem Jahre zum Könige Italiens
3 ernannt hatte, nach Rom zu ziehen berathen vom Großoheim Drogo, der ſich den Titel eines Erzbiſchofs v. Metz beilegte und am kaiſ. Hofe das entſcheidende Wort hatte. Noch andere Prälaten und

Herren Lothars zogen mit und ein stattlicher Haufen schwerbewaff- b
neter Reiter, welcher in Lombardien namentlich durch die Prälaten
und deren reisiges Volk zu einem Heere anschwoll.

Ist richtig, daß dieses zahlreiche Heer, aus Vorsicht in feste
Städte nicht eingelassen, unterwegs schlimm hausete, namentlich Bo-
logna übel mitnahm und voll Erbitterung Rom nahte, wo man
ebenfalls vor den verschlossenen Thoren lagern mußte; es rief doch des
Papstes Sergius so kluges als würdevolles Benehmen im Kurzen eine
andere Stimmung vor. Ehrenvollst ließ er den König und dessen
friedliches Geleite mit Kreuz und Fahnen und geistlichen Gesängen
am 8 Juni, I Sonntag nach Pf. in Procession empfangen und 4
nach St. Peter führen, wo er selbst auf den Stufen vor der Haupt-
pforte sammt den Cardinälen im hochfestlichen kirchlichen Schmuck
den Zug erwartete. Nach herzlicher Begrüßung und Umarmung
nahm der Papst den 19jähr. kön. Jüngling bei der Hand und in
der Vorhalle des Tempels stehend, dessen Thüren alle geschlossen
worden waren, richtete er die ernste Frage an ihn: Bist du in reiner
Absicht, wohlwollend der Republik und der Kirche Roms, hieher ge-
kommen? Dann tritt ein in's Heiligthum, ich lasse öffnen; sonst
aber nimmermehr! Ludwig antwortete auf das beruhigendste, die
Pforte ging auf, der Chorgesang ertönte: Gebenedeit sei der da
kömmt im Namen des Herrn! und an der Seite des heil. Vaters
begleitet von den vornehmen Franken geistlichen und weltlichen Stan-
des schritt der König hin zur Confession des Apostelfürsten, und
warf sich da demüthig mit Allen auf das Angesicht nieder. Der 5
Segen des Papstes, feierlich über die zahllose, ehrerbietigst auf den
Knien liegende Versammlung ausgesprochen, endete den erschüttern-
den Auftritt, jener begab sich nach dem Lateran, Ludwig und die
Seinigen ritten in ihr Feldlager vor der Stadt zurück. Ein Haupt-
punkt war hiemit kurzweg abgethan, Sergius II als einzig recht-
mäßiger Papst und die kaiserliche Bestätigung der Wahl für un-
nöthig erkannt. Ob man deßohngeachtet noch von der Umgehung
des kaiserlichen Vorrechtes und von der Regelung des Wahlge-
schäftes etwas zur Sprache gebracht und festgesetzt hat, weiß man
nicht, darf aber als sicher annehmen, daß Sergius durchaus auf dem
Satze beharrte: ein ordentlich von Geistlichkeit und Volk Roms ge-
wählter Papst sei befugt, sein hohes Amt anzutreten, ohne erst den
Kaiser fragen zu müßen; doch wolle man diesem unverzüglich von 6

b der vorgenommenen Wahl ehrerbietigen Bericht erſtatten. Warum mehr fordern? aus welchem Grund? zu welchem Zweck? und waren wohl Lothar und ſein Sohn in Verhältniſſen, um eine gebieteriſche Sprache zu führen? Ihrer bedurfte der Papſt nicht ſo ſehr als ſie ſeiner. Nicht jenes Vorrecht, etwas Wichtigeres lag dem Vater und dem Sohne am Herzen; letzterer, bereits von den Lombarden als ihr König gehuldigt, vielleicht zu Mailand gekrönt, ſollte von den Römern als Mitauguſtus begrüßt, vom Papſte mit der Kaiſerkrone geſchmückt werden, und hierüber gab es nun, ſagt Anast. bibl. ſehr glaubbar, Wochen hindurch tagtäglich Wortwechſel, der
7 ziemlich hitzig wurde. Wollte der Papſt auch den Auguſtus-Titel zugeſtehen, ſo zerſchlug ſich doch Alles an der weitern Forderung, die Römer ſollten dem Ludwig wie deſſen Vater den Treueid leiſten, wodurch die Gefahr der Einverleibung in das Lombarden-Reich ſehr nahe gerückt worden wäre. Das erregte tiefen Unmuth: Rom ſei eine freie, reichsunmittelbare Republik, hieß es, und habe keine Luſt, den Lombarden unterthan zu werden, worüber die anweſenden lombard. Prälaten und Herren (unter dieſen nennt man die Grafen Boſo, Adalgis, Winfrid u. a.) gewaltig ſich ärgerten.

Die Erzbbe Gregor v. Ravenna und Angilbert v. Mailand
8 und 20 Bbe, Joſeph v. Ivrea, Aginus v. Verona, Almarich v. Como, Northaud v. Vercelli, Sigifrid v. Reggio, Toringan v. Concordia, Odelbert v. Aqui, Ambros v. Lucca, Jo. v. Piſa, Petrus v. Volaterra, Gauſprand v. Piſtoja, Lantio v. Siena, Ricco v. Aſcoli, Fratello v. Camerino, Giſus v. Fermo, Donatus v. Fieſoli ꝛc. verſammelten ſich ohne Erlaubniß des Papſtes zu einer Synode unter Vorſitz des Drogo und es fielen ärgerliche, auf ein Schisma abzielende Äußerungen. Sergius ließ ſich keineswegs ſchrecken, er ſetzte der Leidenſchaftlichkeit ruhige und Ehrfurcht einflößende Entſchloſſenheit entgegen, der junge Ludwig, voll Begierde, aus dem bedenklich werdenden Zanke ſich loszuwickeln und mit Ehren von Rom abzuziehen, neigt ſein Ohr den bedächtlichern Rathgebern und richtet an den heil. Vater Worte beſcheidener Bitte und kindlicher Ergebenheit, was freundliche Verſtändigung zur Folge hat. Am nächſten Sonntag, 15 Juni, kömmt Ludwig aus ſeinem Lager
9 wieder nach St. Peter, wo der Papſt pontificirt. Nach dem Hochamte ſetzt er ihm als dem König der Lombarden eine ſchöne Krone auf das geſalbte Haupt und umgürtet ihn mit dem geweihten

Schwerte; seinem Vater Lothar aber, dem Kaiser, wird von allen b
Anwesenden neuerdings treue Anhänglichkeit gelobt. Hat es damit
seine Richtigkeit, daß Sergius hierauf den Drogo nicht bloß einen
Erzbischof v. Metz genannt, sondern überdieß zum apost. Vicar durch
Gallien und Germanien mit großen Vollmachten ernannt hat, so
läßt sich denken, daß jener zum Präsidenten der Aftersynode gekorne
Greis die schismatisch gesinnten Hitzköpfe vielmehr zügelte statt ihnen
beizufallen, und dadurch des Papstes Vertrauen erwarb. Diesem-
nach erklärt sich leicht, warum die aus Karls Reich geflohenen und
ebenfalls nach Rom gekommenen Erzbbe Ebbo v. Rheims und Barth.
v. Narbonne, Drogo's alte Gegner, mit ihrem Bittgesuche Hand 10
erzweckten. Wie nun Ludwig, gesalbt und gekrönt von der nichts
des Papstes, in Glanz und Ansehen dastand, wendeten sich an ihn
Herren und Städte. So kam Siconulf, der dem Radelchis fast
ganz Benevent abgerungen, an der Spitze starker berittener Haufen,
von K. Ludwig ehrenvoll aufgenommen. Er soll für die Belehnung
mit Benevent einen jährlichen Zins von 100,000 Goldstücken zuge-
sagt und überdieß versprochen haben, die Saracenen, wolle man
ihm nur etwas beistehen, sämmtlich aus Unteritalien zu verjagen.
Der Schwager Hrz. Guido v. Spoleti erbot sich zur Hilfeleistung
die Kriegskosten auf 50,000 Goldstücke berechnend, welche die Kir-
chen und Klöster herzuschießen hatten, namentlich M. Cassino. Daß
man in dieser Angelegenheit auch den Papst um Rath und Bei- 11
stand ersuchte, und dieser ernstlich und vor allem auf Vertreibung
der Saracenen drang, versteht sich von selbst. Siconulf erbat sich
die Gnade, den heil. Vater persönlich sprechen zu dürfen, küßte
ihm in tiefster Ehrfurcht die Füße, und ermangelte nicht, Reden der
frömmsten und trefflichsten Gesinnung hören zu lassen. Man
wünschte nur von Seite der Römer, seiner und seines Volkes bald
los zu werden, und that als ob das Gerede vollen Glauben ver-
diente. Von vielen tausend Franken und Longobarden und Bene-
ventanern war Rom gleichsam umlagert, und alle Saat ging ver-
loren, weil man die große Menge Pferde und Zugvieh damit fütterte;
kein Wunder, daß Jung und Alt jubelte, als die beschwerlichen Gäste
endlich abzogen, Siconulf in's Fürstenthum Benevent, Ludwig nach
seiner Residenz Pavia.

II. Das Frankenreich von Normannen angefallen 844—46.

c 1 Was der andere König, Ludwig der Bayer, oder nunmehr der Deutsche zugenannt, 843—44 vornahm, ist in einigem angedeutet. Bis der Theilungsvertrag von Verdun (Aug. 843) in's Reine kam, war er wiederholt in Sachsen thätig, Ruhe zu schaffen, im Herbst 842 als unerbittlicher Richter, und abermals 843, vielleicht nach Ostern von Frankfurt dahin fahrend. Als Schiedsmänner ernannte er nebst andern den B. Erchambert v. Freising, Neffen des 834 gest. B. Hitto, hohen Geschlechtes und wegen Gelehrsamkeit und Weisheit sehr angesehen, den Pfalzgr. Fritilo und 5 Gaugrafen, und erhielt in der Theilung allerdings ein sehr ausgedehntes Reich, dessen Gränzen gegen das Lothars ungefähr von der Drau über den Alpengrath bei Windisch Grätz nahe an Trient und von da über das Wormserjoch bis an den Gotthardspaß hinlief und unter dem heutigen Lucern der Reuß und Ar entlang an den Rheinstrom, und diesen nur unter Elsaß verließ, um die Gauen von Speier, 2 Worms und Mainz einzuklammern, damit diese bischöfl. Sprengel nicht zerrissen würden. Auch das ganze langgedehnte Friesland scheint zu Ludwigs Antheil geschlagen worden zu sein (oder nur bis zur Ems?), ein schwieriger Besitz wie die Lande der Sachsen und besonders die der Slaven an der Elbe, in den Lausitzen, in Böhmen, Unter-Österreich, Kärnthen und Steiermark. Den größten Einfluß an Ludwigs Hof hatte jener Gr. Ernust, welchen Kaiser Ludwig schon als Feldherrn ausgezeichnet und mit dem schönen Landgut Laufen am Neckar beschenkt hatte. Er wird Magister militiae und selbst Dux Baioariorum genannt, und man hält ihn für einen Sohn des Agilolfingers Gebehard. Ihm übertrug K. Ludwig den Nordgau, die wichtigste der Marken. Als kön. Erzkanzler wird um 843 3 der Abt Grimoald v. St. Gallen genannt und ein Radlaicus als Kanzler, Urk. 15 Spt. 844; Regensburg blieb die gewöhnliche Pfalz oder Residenz des Königs der Ostfranken, welcher sich jedoch auch verschiedentlich einen König der Bayern oder der Alemannen zu nennen fortfuhr. Diese Völkerschaften wollten den Franken nicht nachstehen, noch weniger unter deren Namen verschwinden, eine Hauptursache, weshalb Deutschland nicht zu einem durch Eintracht starken Staatskörper zusammen wuchs, was für's erste sehr schlimme Folgen hervorbrachte, sonst aber auch sein Gutes hatte. Deutsch-

land unter Einem Haupt fest verbunden würde nicht bloß mit zer- c
malmendem Gewichte auf die Nachbarn gedrückt, sondern unfehlbar
seine eigene Freiheit durch die entwickelte asiatische Gewaltherrschaft
verloren haben. —

Im Oct. 843 siegelte K. Ludwig mit zu Kiersy eine vom Br.
Karl dem Kl. Corvei gegebene Urkunde. Am 4 April 844 stellte
er zu Regensburg dem Kl. St. Emmeram einen Brief aus. Spä- 4
testens in diesem Jahre verglich er sich mit dem Mainzer-Erzb. Ot-
gar und andern Prälaten, die früher dem Kaiser angehangen, na-
mentlich mit dem vertriebenen Abt Hraban v. Fulda, welcher sich
zu B. Haymo v. Halberstadt begeben hatte. Nach Fulda zurück-
gekehrt ergriff jedoch Hraban nicht wieder den an Hatto abgegebenen
ähtlichen Stab, sondern widmete sich, auf den Petersberg zurückge-
zogen, nur Übungen der Gottseligkeit und schriftstellerischen Arbeiten,
unter denen seine Encyclopädie Hauptwerk. Der überaus Thätige
hatte als Abt 30 Bethäuser und manche Spitäler gebaut, eine starke
Bibliothek angelegt, Kunst und Wissenschaft gefördert und treffliche
Schüler gebildet. Ludwig, welcher den Werth des Mannes er-
kannte, wendete sich ihm Tag für Tag freundlicher zu, und gab
nicht nach, bis er den Ausgezeichneten wieder auf die große Welt-
Bühne führte. Dieses verständige Benehmen in Hinsicht der Kir- 5
chenvorsteher bewirkte hauptsächlich, daß der deutsche König, meist
zu Regensburg oder auch zu Frankfurt Hof haltend, viel ungestör-
ter und angesehener als die Brüder walten und schalten konnte.
Karl zumal gerieth immer ärger in's Gedränge, aus welchem ihn
der zu Coulaines bei Mans im Nov. 843 gehaltene Landtag, so
gnädig er auch den Vasallen zu Willen war, nicht gerissen hat.
Ein schreckliches Unglück, das sich wohl noch vor Ende des J. 843
ereignete, war die Überrumpelung und Plünderung der Stadt Nan-
tes durch normänn. Piraten, welche nebst vielen Laien und Geist-
lichen auch den Bischof Gunhard erschlugen (oder erst 853?); 33
Tage vorher hatte Gr. Lambert[1]), den die Stadt eingenommen, sie 6

[1]) Mrkgr. Lambert wird beschuldigt, veranlaßt zu haben, daß um Joh. Bapt. 843 (?) plötzlich vor Nantes 67 normänn. Raubschiffe erschienen; die Stadt ward geplündert, der Bischof am Altare, als er eben die Worte der Präfation: Sursum corda! sang, durchbohrt, eine Menge Geistliche und aus dem Kl. Aindre geflüchtete Mönche gemordet. Die Räuber zogen sich mit ihrer

c wegen Tumult wieder verlassen müßen. Die Räuber schleppten ihre Beute auf die J. Noirmoutiers zusammen und befestigten da ein Standlager. Im Frühjahr (?) 844 überfielen von Lambert geführte Bretonen die an der Brücke von Mayenne in Maine aufgestellten Gränzhüter und versprengten was nicht fiel, im Juni aber erlitt Karls Macht jenen Schlag, von dem sie sich nimmer erholte.

Die ihm anhangenden Prälaten vornämlich hatten Kriegsvolk gesammelt und gerüstet, um es ihm zuzuführen, der bei oder in Toulouse war oder es noch belagerte. Ein anderes Heer sollte aus den östlichen Gegenden herbeikommen. Wie gewöhnlich plünderte es
7 ohne Schonung auf dem Wege und, wie so oft, war die Zuchtlosigkeit mit Mangel an Vorsicht und Ordnung gesellt. Schon ziemlich nahe bei Toulouse angelangt, war der Übergang über den Agout zu bewerkstelligen Sonnabends 14 Juni 844 (nach annal. Laub. aber ann. Fuld. geben 7 Juni, und ann. Bertin. lassen das Treffen im Gau Angoulême vorfallen); da stürzten Pippins und Wilhelms Schaaren unvermuthet aus dem Walde hervor, welcher von der Burg Vaurum den Namen trug, und erfochten leicht den vollständigsten Sieg. Das Gesindel stäubte wie Spreu im Winde auseinander, und die wenigen Helden sanken verlassen in ihr Blut. Es blieb Hugo der Erzkanzler, Abt von St. Quentin und St.
8 Bertin, Sohn Karls d. Gr. aus einer Kebse. „Das Klagelied eines Verehrers preiset seine Schönheit und Tugend, und rechnet es ihm, dem Manne der Kirche (war er geistlich?), zum Ruhme an, daß er nie ein Verbrechen, nie einen Raub begangen, daß er immer mehr zu nützen als zu schaden gestrebt habe. Pippin selbst soll in Thränen und Wehklagen ausgebrochen sein, als er den nackten Leichnam elend auf dem Schlachtfelde liegen gesehen; in einem aquitanischen Kloster, Charrour, ließ er ihn anständig bestatten. Noch ein anderer Mann aus der Familie Karls d. Gr. sein Tochter-

---

nicht kleinen Beute auf die J. Noirmoutiers zurück, sollen aber bald darüber unter sich in Zwist gerathen, und endlich von Lambert selbst verscheucht worden sein. K. Karl eilte herbei, kam vielleicht bis Rennes, und weil der Winter schon nahe, ward der Feldzug beschlossen, und nachdem Karl zu Coulaines getaget, begab er sich nach Tours und überwinterte im St. Martinskloster, dessen Abt mit dem Bruder Gr. Vivianus Titel und Einkünfte theilte. (Bouqu. VII, 46 und 217.) Legendenartige, besonders in Hinsicht der Zeit unverlässige Erzählungen.

sohn Richbot, Abt v. Centulles, fiel im unglücklichen Kampfe, und c
zwei Grafen, von denen Einer der kön. Bannerträger, theilten das
Schicksal jener Äbte." (Dr. Wenck S. 88.) Unter den Gefange- 9
nen befanden sich die Bbe Ebroin v. Poitiers, und Raynar v.
Amiens, dann der gelehrte Abt Lupus v. Ferrieres, drei Grafen
und zwei Grafensöhne. Mit schwerem Gelde war die Freiheit zu
lösen. K. Karl, noch durch andere bittere Erfahrungen belehrt, daß
in Aquitanien nicht viel vorwärts zu bringen sei [1]), entfernte sich
einige Wochen später, im Spt. bereits zu Attigny sendet er an die
gekrönten Brüder, klaget ihnen seine Noth und beschwöret sie, ihm
gegen die dem ganzen Frankenreiche Untergang bereitenden Feinde
beizustehen. Ludwig der Deutsche weilte im Juli zu Regensburg,
den Kaiser scheinen burgundische Händel beschäftigt zu haben. Bot-
schaften gingen hin und wider, die drei Brüder befreundeten sich
auf erfreuliche Weise immer mehr, und beliebten im Oct. zu Die-
denhofen (eigentlich beim Dorfe Judiz) einen Congreß zu veran- 10
stalten nebst allgemeinem Reichstag, auf welchem vornämlich von den
Prälaten, an deren Spitze sich der aus Italien zurückgekehrte Erzb.
Drogo befand, Rath und Hilfe begehrt wurde. Die Herrscher,
welche sich gegenseitig brüderlichen Beistand zur Zügelung störrischer
Vasallen und wider alle Feinde gelobten, genehmigten die Beschlüsse
des Clerus, daß die leeren bisch. Stühle besetzt [2]), die an Laien ver-
gabten Klöster unter wahre Äbte und Äbtissinen gestellt, die entzo-
genen Güter den Kirchen zurückgegeben und in allem die gesetzlichen
Vorschriften gehandhabt werden sollten; würde dieses geschehen, so
versprachen sie, daß jeder Cleriker gerne die gesetzlichen Steuern
zahlen werde, welche zu Erhaltung des gemeinen Wesens nöthig
seien. Zwar sähen sie wohl, heißt es weiter, daß nicht alle in 11
Laien-Hände gekommene Abteien sogleich wieder in den alten Stand

[1]) Überdieß dürfte ihn die Nachricht von erneuerten Anfällen der Normannen auf die Nordküste des Reiches erschreckt haben. Quentavic, früher der Haupthafen des Verkehrs mit England und Irland, soll von den Piraten schon 842 geplündert worden sein, und in's J. 844 setzt man den Überfall, welcher diesen wichtigen Ort sammt dem benachbarten Kl. St. Jodoc gänzlich verwüstete. Die Normannen wollten ausschließlich Herren der nördlichen Meere und des Seehandels sein.

[2]) Vom Mainzer Otgar, vom Rheimser Ebbo war sicher die Rede.

c gesetzt werden könnten, aber verfügt sollte doch von den Königen
das Nöthige werden, damit auch in solchen Klöstern, deren Nutz-
nießung einsweilen noch Laien bliebe, die Regel beobachtet und Or-
denszucht gehandhabt würde. Schließlich ist die Bitte ausgesprochen
um Unterstützung, wenn sich Frevler nicht den kirchl. Bußgesetzen
fügen wollten, und die Betheuerung, daß keiner die Absolution er-
halten könne, er habe denn zuvor Genugthuung geleistet, das Ge-
raubte erstattet u. dgl. (Pertz I, 380 ꝛc.) — Vom Genehmigen
bis zum Ausführen war freilich noch ein weiter Weg. Im Namen
der drei gekrönten Häupter gingen Gesandtschaften ab an Pippin,
12 Nomenoius und Lambert, sie zur Unterwerfung unter die rechtmä-
ßige Oberhoheit Karls zu ermahnen, billige Bedingungen vorzu-
schlagen, im Weigerungsfalle aber zu drohen, daß man mit verei-
nigter Kraft ihnen zu Leibe gehen werde.

Lächerliche Drohung! Was war aus der Königsmacht in
allen drei Reichen geworden? welcher aus diesen Herrschern ver-
fügte noch über so viel, um mit eigener Kraft auch nur einen
einzigen seiner bedeutenden Vasallen beugen zu können? Schon
der fromme Ludwig hatte angefangen und im größern Maßstabe
war von den Söhnen während ihrer Zwistigkeiten fortgefahren wor-
den, Anhänglichkeit und tapfere Kriegsdienste durch Vertheilen von
Ämtern, Gütern, Rechten der Krone zu erkaufen, da die Kirchen-
und Klostergüter, welche zuerst daran mußten, nicht ausreichten.
13 War nun wohl das Vertheilen lehenweise, auf Widerruf geschehen,
so ließ sich doch kaum einer der Haudegen, was er einmal bekommen
hatte, so leicht wieder nehmen, ja in einem, dem ein Lehen abge-
sprochen wurde, sahen sich gleich viele viele andere Lehenträger an-
gegriffen und setzten sich mit ihm zur Wehre. Ihre Eifersucht er-
regte schon, wenn der Kronenträger dahin arbeitete, dem Fiscus
wieder Zuflüße zu verschaffen und wenn er sein Ansehen auf das
der Prälaten zu stützen suchte, obwohl diese, um ihre beßten Besitz-
ungen gebracht, ihm nur meist geringe Dienste zu leisten vermochten.
„Unermeßlich muß der Verlurst gewesen sein, sagt Gfrörer S. 133,
welchen die Kirche während der lezten Stürme erlitt.“ — Zwei Mo-
nate später (im Advent?) versammelte Karl neustrische Bischöfe auf
seiner Pfalz Verneuil, wohl um Mittel zum Kriegführen zu erhal-
ten: der Kaiser sei daran, selbst herbeizukommen und zu helfen,
14 wenn man sich ihm entgegen gefällig erweise! Wir haben ein

Actenstück (Pertz leg. I, 383 ꝛc.), demzufolge die Bischöfe den Kö- c
nig aufforderten, der Kirche und ihren Rechten Achtung zu ver-
schaffen, Verbrecher ohne Ansehen der Person zur Strafe zu ziehen,
die den Kirchen und Klöstern geraubten Güter zurück zu bringen,
die eingegangenen Abteien wieder aufzurichten, ausgesprungene
Mönche, Nonnen, die geheirathet, zurecht zu weisen ꝛc. Zwei Be-
schlüsse, bemerkt Gfrörer S. 133, verdienen Aufmerksamkeit. Der
neunte sinnet dem König an, den Stuhl v. Rheims, der seit vielen
Jahren ohne Hirten und neulich seines Eigenthums beraubt und mit
Schimpf bedeckt worden sei, sobald als möglich zu besetzen. Der
eilfte lautet so: „über die dem ehrwürdigsten Drogo zugedachte hohe 15
Würde wagen wir nichts zu entscheiden, sondern verschieben die
Frage, bis eine allgemeine Versammlung deutscher und neustrischer
Bischöfe ihr Urtheil gefällt haben wird. Was uns betrifft, haben
wir gegen Drogo's Erhebung nichts einzuwenden, es sei denn,
daß in dieser Sache geheime Absichten versteckt sein
sollten." Hincmar v. Rheims gibt hierüber den Wink: „Drogo
konnte sein Vorhaben nicht durchsetzen, weil der Clerus Wider-
stand leistete." —

Kr. Lothar, welcher den überaus strengen Winter 844—845
in Achen hinbrachte, kam im Mai nach Straßburg, vorgeblich Wil-
lens nach Italien zu ziehen und Rom wider die Ungläubigen zu
schirmen; vermuthlich hoffte er für diesen Zweck eher eine Heerfahrt
veranstalten zu können als wenn er sagte, er wolle die aufpochen-
den Grafen in Provence züchtigen. Gr. Fulcrad, auch ein Herzog 16
v. Arelat betitelt, stand an der Spitze der trotzigen Empörung, die
kaum einen andern Grund hatte als den Unmuth darüber, daß
nach abhanden gekommenen Kron- und Kirchengütern gefragt wurde.
Lothar täuschte sich in seiner Hoffnung und sah sich im nächsten
Jahr genöthigt, einen gewiß sehr nachtheiligen Vergleich einzugehen;
Fulcrad und die verbündeten Grafen leisteten zwar neuerdings den
Treueid, aber nur nachdem der Kaiser ihren Willen gethan! Wie
konnte er daran denken, dem Br. Karl beizuspringen! Ludwig der
Deutsche, ohne Zweifel ebenfalls durch schwierige Vasallen in Athem
gehalten, und tief in die Händel der theilweise unterworfenen Sla-
ven verwickelt (14 slavische s. g. Herzoge, wahrscheinlich aus der
Gegend von Eger ꝛc. kamen zu ihm nach Regensburg und empfingen
da sehr feierlich die hl. Taufe 13 Jäner 845 (846?), hatte 845 noch 17

c einen großen Kummer wegen des Einbruches der wilden Normanne
nen. Jener vertriebene Dänenk. Harald, welchen Ludwig d. Frommmit Bezirken in Friesland und zuletzt mit der J. Walcheren belehn
hatte, hinterließ, nachdem er wahrscheinlich als Apostat gestorben
war, Besitzungen und Ansprüche heidnisch wilden Söhnen, von denen
zwei, Gottfried und Rodulf, vermuthlich in der Jugend getauft,
nebst ihrem Oheim Rorich (Horich) die grimmigsten Feinde der
Franken, der Christen überhaupt geworden sind und als Seekönige
durch viele Jahre bald an jener bald an dieser Küste räuberische
18 Einfälle unternahmen. Ganz unvermuthet erschienen 845 (im Sommer?) 600 Schiffe im Elbestrom und griffen das Castell Hamburg,
um welches ein Städtchen sich erbaut hatte, mit ihrem gewöhnlichen
Ungestümm an. Es war Abend, Niemand zur Wehre in Bereitschaft, Bernard der Graf v. Stormarn (wie die Umgegend Hamburgs heißt) eben abwesend. Erzb. Anskar suchte vergebens, die
Ortsbewohner zu heldenmüthigem Widerstande zu begeistern, mit genauer Noth konnte er, da die Heiden auf mehreren Punkten stürmend eindrangen, sich noch aus dem Getümmel retten und die hl. Reliquien flüchten. Hamburg, auch Kirche und Kloster, wurde eine
Brandstätte, welche die Unmenschen in der zweiten Nacht wieder
19 räumten. Ludwig d. Deutsche eilte nach dem Norden, (am 31 Oct.
war er zu Hersfeld bei Stade) und veranstaltete im Herbst zu Paderborn einen allgemeinen Reichstag; Horich scheint darob besorgt
worden zu sein, und ordnete eine Gesandtschaft an den König ab,
die wie üblich geläugnet haben wird, daß Horichs Unterthanen mit
seinem Willen Hamburg anfielen und zerstörten, und ein Bündniß
antrugen, versteht sich wenn Horich im Besitz seiner Lande ungestört
gelassen würde. Ludwig schickte wirklich an ihn einen Bevollmächtigten, Namens Cobbo (s. S. 226. C. 13), und wenigstens wurden
Gefangene erledigt und für eine kurze Zeit auf dieser Seite Ruhe
erlangt. Doch vorher noch fanden blutige Kämpfe in Friesland
20 Statt, und die Normannen siegten zwei mal. — Auch kamen nach
Paderborn Gesandtschaften von Kr. Lothar und K. Karl, ferner von
Slaven und Bulgaren. So viel bekannt gab es unter diesen Völkern Unruhen, und bedrängte Parteiführer wandten sich an den ganz
Deutschland beherrschenden Ludwig und boten ihm ihre Oberherrschaft an, damit er ein Hilfsheer ihnen zuziehen ließe, und was
die Slaven in Böhmen und Mähren betrifft, hat er auch dem Ver-

langen spätestens im nächsten Jahre entsprochen. Vorher noch ent- c
sprach er der Bitte des von einer Noth in die andere und größere
stürzenden K. Karl, mit ihm persönlich zusammen zu kommen.

In diese Zeit möchte Dr. Wenck S. 115 folgende Ereignisse d
ordnen, welche wenigstens andeuten, was für ein Gewirre von Feh- 1
den im Westen Franciens fortdauerte: „Die verfehlte Unterneh-
mung gegen Aquitanien und die schwere Niederlage durch Pippin
und Wilhelm war nicht das Einzige, was das J. 844 für Karl zu
einem Unglücksjahre gemacht hatte. Auch im Nordwesten seiner
Herrschaft erblickte er seine Feinde in fortwährendem Siege. No-
minoi's plündernde Schaaren drangen bis in die Gegend von le
Mans, und nicht die Gegenwehr der Franken, sondern die Nachricht,
daß das eigene Land durch einen Angriff der Normannen bedroht
sei, bewog ihn zur Umkehr. Gegen Lambert zog im Verein mit
einem andern Großen der Sohn des erschlagenen Rainald heran,
den Tod des Vaters zu rächen; bei dem Übergang über die May-
enne wurden Beide von Lambert überrascht, Beide getödtet. Bego,
der Nachfolger Rainalds in der Grfsch. Poitou, folgte diesem sehr 2
bald auch in seinem traurigen Schicksal. Er brach in Herbauge
ein und suchte nach Gunfer, einem Neffen Lamberts, der diese Land-
schaft aus des Oheims Händen empfangen hatte. In gleicher
Weise, wie Gunfer über Herbauge, herrschten zwei andere Freunde
Lamberts, Rainer und Gerhard, über Meauge und Tifauge. Zu
ihnen entwich Gunfer, und kam erst durch sie verstärkt und mit
möglichster Heimlichkeit zum Kampfe zurück. Bego war schon auf
dem Rückweg begriffen, als auch ihn eine Niederlage unter ähnli-
chen Umständen traf, wie wir sie schon für Andere verderblich wer-
den sahen und wie sie, so häufig vorkommend, überhaupt für das
Kriegswesen der damaligen Zeiten bezeichnend erscheinen. Vorzüg-
lich im Reitergefecht beruhend, wies dasselbe seltener einen Sieg
durch regelmäßigen Kampf auf, als vielmehr glückliche Handstreiche, 3
erleichtert durch die Ordnungslosigkeit des Gegners und die man-
gelnde Kunst, im Marsche schwierige Stellen unter gehöriger Siche-
rung zurückzulegen. Die Überschreitung eines Flußes brachte jezt
auch dem Bego den Untergang; über die Bologne setzend, sah er
plötzlich den noch diesseits befindlichen Theil seiner Schaar ange-
griffen und überwältigt, Bego selbst ward erschlagen; eine Burg,
die er kürzlich unweit Nantes am Loire-Ufer erbaut und mit seinem

d Namen belegt hatte, fiel in Gunfer's Hände und diente nun dieſem
zum gewöhnlichen Aufenthalt." — Statt die alten Widerſacher in
Aquitanien und Bretagne endlich mit Kraft bändigen zu können,
4 vermochte Karl nicht einmal ſeine Hauptſtadt wider die Raub- und
Zerſtörungsſucht der Normannen zu ſchützen. Als kaum der furcht-
bar ſtrenge Winter vorüber war, fuhr eine Flotte, man ſagt von
120 Schiffen, die Seine hinauf, geführt von einem Vaſallen oder
Freunde Horichs, Ragenar, am Charſamſtag, 28 März 845, ward
Paris angegriffen, ringsum gemordet und geplündert und gebrannt,
namentlich auch das Kl. St. Germain übel zugerichtet. K. Karl
eilt wohl dahin und ſammelt einige bewaffnete Haufen; allein dieſe
ſind nicht bloß zu ſchwach durch ihre geringe Zahl ſondern noch
mehr durch ihre Zaghaftigkeit, er kann ſie nicht zum Stehen brin-
gen, die aufgebotenen Vaſallen aber ſäumen ihre Mannſchaft her-
5 beizuführen, und ſo muß Karl, auf Bitten des geängſtigten Volkes
mit den Räubern eine Unterhandlung anknüpfen, und ihren Abzug,
bei welchem ſie ganz gemächlich alles Erbeutete mit ſich fortſchlep-
pen, durch ſchweres Geld, 7000 Pfund Silber! erkaufen. Welche
Schmach dem fränkiſchen Namen, dem Enkel Karls des Großen!
und welch' eine Lockſpeiſe, damit bald neue und noch gierigere
Raubvögel daherflogen!

Karl wendet ſich um Hilfe und um Rath an ſeine Prälaten,
welche im April 845 zu Beauvais, des Rheimſer-Sprengels, eine
Synode halten und, wie man erzählt, unter anderem abermals
darauf dringen, daß doch endlich den verwaiſeten biſch. Kirchen
Oberhirten gegeben werden. Das mag richtig ſein, und deshalb
6 doch feſt ſtehen, daß Karl einen Mann des Vertrauens zum Primas
ſetzen wollte, und um die Biſchöfe hiefür zu ſtimmen, jedem einzeln
eine Handfeſte ausſtellte, kraft welcher er ſich verpflichtete, Rechte
und Beſitz des hohen Clerus ungeſchmälert zu wahren, ſolche geiſt-
liche Güter, die an Laien als Lehen ertheilt worden, zurück zu er-
ſtatten, keine ungeſetzlichen Abgaben von den Kirchen zu fordern
und dieſelben gegen räuberiſche Gelüſte Anderer zu ſchützen. (Pertz
leg. I. 387). So ging die Wahl Hincmars zum Erzbiſchof v.
Rheims vor ſich, welcher Stuhl ſchon faſt ſeit 10 Jahren leer ge-
ſtanden, gerechnet von der Vertreibung des Erzb. Ebbo, welcher
freilich noch am Leben, und dem ein Theil der Rheimſer-Canoniker
anhing. Dieſe beſtritten die Rechtmäßigkeit der Wahl Hincmars,

begaben sich zu Kr. Lothar, und suchten durch ihn die Sache nach d
Rom zur Entscheidung zu bringen. Und warum war Hincmar hie-
mit nicht zufrieden? mußte er sich nicht ohnehin an den Papst wen-
den und die Confirmation und das Pallium nachsuchen? So viel 7
ist klar: der Papst hatte die Verdrängung des Ebbo noch nie ge-
billigt, man konnte von ihm die Erlaubniß nie erlangen, den Rheim-
serstuhl einem Andern zu geben, Karl wollte aber den Ebbo durchaus
nicht mehr in sein Reich lassen, und versprach sich die größten Vor-
theile, wurde der ihm ganz ergebene, talent- und kenntnißreiche,
seit geraumer Zeit in seinen Diensten stehende Hincmar mit der
Primaswürde geschmückt. Dieser berühmte Mann, vornehmen,
westfränkischen Geschlechtes, geb. 806, war Canoniker des Stiftes St.
Denys und stand schon bei Kr. Ludwig dem Frommen in Gunst. Große
Eigenschaften lassen sich ihm nicht absprechen, aber es läßt sich auch nicht
verkennen, daß er mitunter die Schlangenwege der Politik ging und
dadurch in eine auffallend schiefe Stellung dem Papste und römisch-
gesinnten Geistlichen gegenüber sich versetzte, so wie gleich durch eilige
Ordination, welche bereits am 3 Mai 845 vor sich ging. Man 8
wollte des Papstes Einmischung abschneiden! Noch mehr Bischöfe
als nach Beauvais wurden auf den 17 Juni nach Meaux einge-
laden, auch die Erzbischöfe Wenilo v. Sens und Rudolf v. Bourges
kamen mit ihren Suffraganen, und sie hörten was ihnen angenehm;
eine Menge, die kirchliche Zucht und Freiheit berührende Canonen
wurden entworfen, die von Karls Vater und Großvater zu Reichs-
Gesetzen gestempelten hervorgezogen, und vornämlich die Rechte der
Metropoliten, in lezter Instanz zu entscheiden, behauptet und wie
scheint ohne Verzug zur Anwendung gebracht. Die erwähnten,
gegen Hincmars Wahl protestirenden und an den Papst appelliren-
den Rheimser-Domherren, welche glaublich citirt nicht erschienen wa-
ren, sollten sich gegen die Anschuldigung vertheidigen, daß sie sich
durch den abgesetzten Erzb. Ebbo, als derselbe im J. 840—41 auf
kurze Zeit wieder nach Rheims gekommen ist, hatten ordiniren las-
sen. War die Frage bejaht, daß Ebbo zu Diedenhofen canonisch 9
abgesetzt worden sei, so folgte von selbst die Ungiltigkeit der noch
später von ihm vorgenommenen Ordinationen und — was die Haupt-
sache — es folgte, daß man dem Hincmar nicht vorwerfen konnte,
er sei ein frevelhafter Eindringling. Es wurde von ihm, der hier
als Richter in eigener Sache erscheint, dem Diakon der Rheimser-

d Kathedrale Pardulus (nachmal. Bischof v. Laon) aufgetragen, das Suspensions-Urtheil den besagten Domherren bekannt zu machen. Wir werden sehen, daß sich dieser böse Proceß durch viele Jahre fortgewunden hat.

10 Karl für seine Person war schwerlich abgeneigt, den geäußerten Wünschen hinsichtlich der Kirchengüter zu entsprechen; er hätte weit lieber die stets nach Kräften ihn unterstützenden Prälaten reich und mächtig gesehen als die zu Aufruhr geneigten weltlichen Vasallen, und den Wünschen der erstern willfahret, wäre er nicht von neuem Kriegsunglück getroffen und dadurch von den Großen des Reiches noch abhängiger geworden. Er zog, wahrscheinlich weil ihm die Prälaten eine Kriegsfahrt rüsteten, wider die Bretonen in's Feld, wurde auf's Haupt geschlagen, und rettete sich nur mit wenigen. Jezt sank ihm der Muth völlig und er gab dem Rathe Gehör, denn doch einsweilen einen und den mächtigsten Feind zu begütigen, Pippin, der zudem sein Neffe. Es wird eine persönliche Besprechung vorgeschlagen und im Kl. St. Benoit zu Fleury an der Loire, 12 St. von Orleans entfernt, etwa gegen Ende des
11 Sommers 845 bewerkstelliget, wovon das Ergebniß, daß K. Pippin zwar dem Oheim einen Eid treuer Ergebenheit, wie sich solche auf einen guten Neffen geziemt, zuschwöret, aber das ganze, von seinem Vater regierte Reich Aquitanien behalten darf mit Ausnahme der Gebiete v. Poitiers, Saintes und Angoulême. Man gibt an, die in Gallien herrschende Hungersnoth habe viel zur Beschleunigung dieses Friedensschlusses beigetragen, wozu noch die Normannen-Noth kam. Diese Piraten liefen in die Garonne ein, nahmen den Gr. Siquinus v. Bordeaux gefangen und tödteten ihn, und plünderten und verbrannten schließlich die Stadt Saintes. Es scheint, daß Karl noch in diesem J. 845 einen Versuch wider Bretagne machte, einen kleinen Vortheil erfocht, und die Ube des Landes zu gewinnen wußte oder suchte. Nomenoius erboste darob so sehr, daß er die
12 4 Landesbischöfe verjagte, ihre Sprengel in sieben zerlegte, für die verjagten ohne weiters sieben Afterbischöfe wer weiß wie ordiniren und den zu Dol ihren Metropoliten nennen ließ; der rechtmäßige war seit Anbeginn der Erzbischof v. Tours. Diese Eindringlinge mußten zu Vannes eine Synode abhalten, ihm die königliche Würde zusprechen, und dann Krönung und Salbung verrichten.

Um dieſe Zeit mag Wilhelm, des hingerichteten Hrz. Bernard d
älterer Sohn, weil von Pippin verlaſſen, durch Gr. Sunifrid, welchen Karl über die ſpaniſche Mark geſetzt hatte, ziemlich in die Enge getrieben worden und deshalb ſogar nach Cordova gereiſet ſein, um von K. Abderrahman II einige Hilfe zu erbetteln. Auch die Basken und die Navarreſen ſuchte er für ſich in Waffen zu bringen; doch ein Haupthemmniß kriegeriſcher Unternehmung war die auch in ganz Spanien auf außerordentliche Dürre gefolgte Fehlernte und Hungersnoth 846, und 847 noch.

K. Karl, umrungen von Verlegenheiten, lieh bald dieſem bald 13
jenem Rathgeber das Ohr, die Männer des Schwertes galten jetzt wieder vor andern, [1]) und dieſe betheuerten: man müße alle Kräfte zuſammen raffen und zu den äußerſten Mitteln greifen, alſo ja nicht etwa Kirchengüter von den Laien einfordern und die Inhaber erzörnen, ſondern vielmehr mit ſolchen Gütern Kriegsdienſte erkaufen und belohnen; der Graf ſei lüſtern, dieſe Abtei, jener dieſes Hochſtift eine Zeit lang zu adminiſtriren, und werde gewiß für die kön. Gnade ſehr dankbar und eifrig ſich erweiſen. Den Prälaten ward ſchwül ob ſolcher Luftveränderung, die Erzbbe Hincmar v. Rheims, Herpuin v. Senlis, Gunthald v. Rouen, Wenilo v. Sens, 16 Bbe (darunter Aldricus v. Mans) und 4 Äbte (Ludwig v. St. Denys, Radbert v. Corvei) hielten Synode zu Paris 14 Febr. 14
846, und richteten mitſammen die erneuerte Bitte an den König, er möge die zu Meaux entworfenen Canonen, welche ja nur Rechtliches und längſt Verbrieftes feſt ſtellten, genehmigen und in Vollzug ſetzen. Der Arme verſchob die Antwort, und überlegte hin und her. Zum Überfluß erwuchſen ihm auch noch Verdrüßlichkeiten von Seite des Kaiſers Lothar. Nebſt anderem zeigte ſich dieſer ſehr aufgebracht aus dem Grunde, weil ein gewiſſer, von Nithard Comes Mansuariorum (Graf im Maasgau, überſetzt Gfrörer I. 141) genannter Giſelbert, der zu Karl übergegangen und deſſen Lehensmann geworden war, eine Tochter des Kaiſers entführte und in Aquitanien mit ihr ſich trauen ließ. Der Vater meinte, die Entführung ſei im Einverſtändniß mit K. Karl erfolgt und erlaubte ſich deshalb leiden- 15

[1]) Auch Gfrörer S. 142 heget die Vermuthung, daß zu Ende des J. 845 der bisherige Einfluß des hohen Clerus gebrochen worden ſei und daß Andere das Ohr des K. Karl erlangt hatten ꝛc.

d schaftliche Vorwürfe. Noch verdrüßlicher mag für Karl gewesen
sein, daß Lothar bei P. Sergius II die Klagen des vertriebenen
Erzb. Ebbo (und der gedachten, von Hincmar suspendirten Rheim-
ser-Domherren) nachdrücklich unterstützte, und der Papst nun for-
derte, eine in Trier unter Vorsitz des Erzb. Guntbald v. Rouen
zu veranstaltende Synode solle nach den Canonen die Absetzungs-
Gründe prüfen und den Befund nach Rom zur endlichen Entschei-
dung berichten. Karl hatte hiegegen und namentlich gegen den
außerhalb seines Reiches liegenden Ort vieles einzuwenden, und
schlug dafür Paris vor, wo wirklich im Febr. 846 eine Synode sich
16 versammelte wie gesagt worden. Allein dahin wollte begreiflich Ebbo
nicht gehen, und scheint es überhaupt bald nach diesem vorgezogen
zu haben, auf Rheims zu verzichten, und dafür den Hildesheimer-
Stuhl in Ludwigs des Deutschen Reich anzunehmen.

Ludwig, der den Winter zu Frankfurt zugebracht hatte, war im
März 846 zu Karl gereiset und sprach auf dem Heimweg den Kai-
ser als Vermittler (etwa zu Worms); da er hierauf dem Erzb.
Ebbo die Hildesheimer-Insel verschaffte, so läßt sich denken, daß
dieses ein Gegenstand der Verabredung und Ludwigs Bemühen um
eine Sühne nicht ganz ohne Erfolg gewesen ist. Ohnehin hatte
sowohl Lothar als Karl zu viel Feinde schon auf dem Halse, so
daß sie nicht noch in ihrer Feindschaft wider einander vom Wort-
wechsel bis zur Thätlichkeit fortschreiten konnten. Dieser, gewillt,
17 endlich Bretagne zur Unterwerfung zu bringen, trachtete vor allem
gegen die Normannen gesichert zu sein, bot daher freundlich einem
der Seekönige, Godefrid, Haralds Sohne, die Hand, und trat ihm
Land ab (wohl unfern der I. Walcheren) gegen eidliche Verpflich-
tung, die Küsten des Reiches vor den Anfällen der Piraten zu
schirmen. Eine gute Maßregel, wäre damit die entscheidendste ver-
bunden worden, den heidnischen Sinn durch glaubenseifrige Missio-
näre in einen christlichen umwandeln zu lassen. Karls Beispiel
ahmte bald Kr. Lothar nach und belehnte den furchtbaren Rorik
(Horich) mit großen Landstrichen, was natürlich sehr bedeutende
Folgen hatte. Vielleicht bewog hiezu der Einbruch, bei welchem zum
ersten mal (846?) Kl. Sithiu geplündert worden ist; es geschah
noch zwei mal. — K. Karl veranstaltete im Juni 846, nachdem er
18 sich völlig den Männern des Schwertes zugewendet und die Präla-
ten aus seinem Rath entfernt hatte, gegen alles Herkommen das

Maifeld bei Sparnacum (Epernay), einem der Kirche v. Rheims d
gehörigen Schlosse, und von seinen in ziemlicher Anzahl erschienenen
Grafen und Herren wurden die Vorstellungen und Bitten der Bbe
auf die verächtlichste Weise unter den Tisch geworfen; aus den von
ihnen gesammelten und übersandten Synodalbeschlüssen durfte der
geknebelte König mehr nicht als 19 bestätigen, solche nämlich, welche
den Bedrückern und Beraubern der Kirchen keinen Anstoß gaben.
In der gleichzeitigen Überschrift der Acten (Pertz leg. I. 388) liest
man die Worte: „weil das Gemüth des Königs durch die Ränke 19
gewisser Leute abwendig gemacht worden war, und weil vornehme
Laien die Bischöfe aus dem Rathe des Königs zu verdrängen wußten, erlangte die Synode fast nichts.“ Dr. Wenck S. 462 schreibt:
„Nichts war natürlicher, als daß die Interessen des geistlichen
Standes in den gewaltsamen Zeiten von L. des Frommen lezter
Regierungshälfte und während des Bruderkrieges furchtbar gelitten
hatten; nichts natürlicher, als daß sofort nach dem Frieden von
Verdun der Clerus mit den hohen Ansprüchen, zu denen ihn seine
unter Karl d. Gr. gewonnene Stellung und Bildung berechtigte,
dem eingerissenen Zustande entgegen trat, darüber mit den verwilderten Laien in den heftigsten Conflict gerieth, daß dieser Conflict endlich auf einer Versammlung (zu Epernay 846), wo man persönlich
in Masse aufeinander stieß, zu einer tumultuarischen Scene und zu 20
einer groben Zurückweisung des Clerus führte, daß dann auch der
König wenig helfen konnte, und daß es nun einige Zeit dauerte,
ehe die leidenschaftliche Stimmung sich gelegt und der Clerus wieder
Muth und Freiheit hatte, gemeinsam seine Stimme gegen die schlimmsten der beklagten Mißbräuche zu erheben.“ Sehr stark drückt sich
Prudentius in seiner Chronik (Pertz I. 442) aus: „zu Epernay
hielt K. Karl im Juni 846 *wider das Herkommen* eine allgemeine Volks-Versammlung; daselbst ward den heilsamen und sehr
nöthigen Ermahnungen der Bischöfe eine solche Verachtung bewiesen, daß es in christlichen Zeiten kein ähnliches Beispiel gibt. —
Von Epernay zog der König mit Heeresmacht wider Bretagne aus, 21
und es ward unter gegenseitigen Schwüren mit dem Fürsten Nomenoius ein Friede abgeschlossen.“ Es beugte sich dieser Fürst schlau
und bequemte sich zur Huldigung, da Karls Vasallen, auf die erwähnte Art bearbeitet, in Masse zu Roß gestiegen waren; kaum
hatte sich aber das furchtbare Heer aufgelöst, so stand man gegen

d einander wie früher, und gleich im nächſten Jahre ſchon ſcheint Romenoius die Feindſeligkeiten erneuert zu haben. [1])

III. Beginn Leo's IV. Die Karolinger einträchtig 846—49.

e Auch für Italien ſtiegen die Fluthen der Noth von Jahr zu
1 Jahr höher. Die Bemühungen des jungen K. Ludwig, als er 844 vom Papſte geſalbt und gekrönt ward, zwiſchen den Fürſten Radelchis und Siconulf, die ſich unter den Augen und mit Hilfe der Ungläubigen gegenſeitig zu Grunde richteten, einen Vergleich zu erzielen, ſie zur friedlichen Theilung des Hrzgth. Benevent zu bewegen, ſcheiterten. Weil Siconulf jezt im Vortheil war, unterſtützt durch Hrz. Guido v. Spoleti (Berengar ſcheint Guido's Bruder und Hrz. v. Camerino geweſen zu ſein), verſtärkte ſich Radelchis durch einen herbeigerufenen Saracenen-Häuptling, Maſſar, deſſen Geldgier und Übermuth ihm aber ſelbſt bald höchſt läſtig und gefährlich ward. Etwas Erfreuliches war, daß die v. Amalfi, Gaeta und Sorrento ſich mit Hrz. Sergius v. Neapel vereinigten und ihm 845—46 die ſaracen. Piraten vertreiben halfen, welche ſich auf der J. Ponza
2 feſtſetzen wollten. Alle Meere wimmelten von Geſchwadern der Korſaren. Ein ſtarkes ſaraceniſches aus Africa lief im Auguſt 846 in den Tiber ein, Rom erbebte. Die Kirchen der Apoſtel, St. Peter und St. Paul, außer den Stadtmauern belegen, erfuhren Plünderung und Alles ringsum gräßliche Verwüſtung, viele Menſchen geriethen in Gefangenſchaft und Sclaverei. Ward auch ein Haufen der Räuber, welcher die St. Paulskirche plünderte, vom Landſturm der Campagna übel mitgenommen, das hinderte die andern nicht, Fondi in Brand zu ſtecken und ſelbſt Gaeta zu belagern. Die vor ihrer Wuth Flüchtenden ſchirmte jedoch tapfer der herbeigerufene Cäſarius, des Hrz. Sergius v. Neapel Sohn. Langſam brachte K. Ludwig Mannſchaft auf die Beine, und dieſe wenig zahlreich und ſchlecht geordnet. Als er dennoch ein Treffen waget, (um Gaeta zu entſetzen?) fällt das Loos des Kampfes ſo unglücklich,
3 daß er ſelbſt kaum den hurtigen Siegern nach Rom zu entrinnen vermag, welche verfolgend bis an den Garigliano kamen noch am

---

[1]) Bloße Vermuthung iſt, daß Lambert, wie Dr. Wenck S. 143 angibt, durch jenen Vertrag ſtatt der Mark Nantes die weite Landſchaft des Anjou erhalten habe, gewiß aber, daß die Losſprechung vom Banne ertheilt wurde.

Schlachttage, also bis in die Nähe des Kl. M. Cassino. [1]) Von e
der Nacht überfallen hielten sie da an, lagernd am Ufer des Flüß-
chens; mit dem Frühesten nächsten Tages gedachten die Räuber
dem Kloster ihren Besuch abzustatten und freuten sich zum voraus
der großen sichern Beute. Die Mönche beteten vereinigt die ganze
angstvolle Nacht hindurch, wurden aber sehr getröstet, als ihnen
der fromme Abt Bassaccio eröffnete, er sei in einem Gesichte vom
Herrn belehrt worden: sie sollten ohne Furcht sein wegen der Nähe
des Feindes, denn es werde ihnen nicht das mindeste Widrige be-
gegnen. Richtig überzog sich schnell der während der Nacht völlig 4
heitere Himmel, ein Donnerwetter brauste heran und ein Wolkenbruch
stürzte nieder, so daß der fast ausgetrocknete Garigliano gewaltig
anschwoll und aus den Ufern trat, und die Saracenen genöthigt
waren, nach Gaeta zurückzukehren. Diese Stadt, welche K. Lud-
wig nicht entsetzen konnte, rettete obengenannter Cäsarius, der mit
eigenen und mit Schiffen der Amalfitaner in den Hafen einlief, die
Besatzung verstärkte und die Bürgerschaft zur Ausdauer anfeuerte.
Im folg. J. 847 boten die Belagerer eine Unterhandlung an; sie
wollten alles Eroberte fahren lassen und das Land räumen, bewil-
ligte man ihnen freie Abfahrt mit der Beute; die Gefangenen schei-
nen um Billiges ausgelöset worden zu sein. Die absegelnden Räu-
ber gingen fast alle in einem Sturme zu Grund. — Unter diesen 5
traurigen Verhältnissen, da Rom, welches auch ein Erdbeben rüt-
telte, schon Schlimmes erlitten und noch Schlimmeres jeden Tag
zu befürchten hatte, beschloß der preiswürdige P. Sergius II sein
Pontificat. Er starb unerwartet schnell 27 Jäner 847; der allge-
meine Volksruf erklärte sich, da wie scheint die Wähler etwas zö-
gerten, für den Cardinalpriester Leo, Sohn des vornehmen Römers
Radoald. Ihn hatte Gregor IV aus dem Kloster, denn er war
Mönch, an seine Seite genommen und zu den wichtigsten Geschäf-
ten verwendet; Einsicht und Frömmigkeit waren in dem ausgezeich-
neten Manne auf das schönste gepaart. In hellen Haufen zog das
Volk nach Leo's Pfarrkirche der 4 gekr. Martyrer, und nahm den
aus allen Kräften Widerstrebenden und trug ihn unter Jubelge-
schrei nach dem Lateran 11 Febr. Ob eine Gegenpartei laut zu 6

[1]) Storia della Badia di Monte-Cassino di Luigi Tosti, t. III, Na-
poli 1842—1843.

e werden wagte, iſt unbekannt; aber nicht ohne Furcht ging man daran, die weitere Forderung des Volkes zu bewilligen und alſogleich (Sonntags 13 Febr.) die Conſecration und die Huldigung durch den üblichen Fußkuß vorzunehmen; es geſchah nur mit der feierlichſten Betheuerung, daß man hiedurch der dem Kaiſer ſchuldigen Treue und Ehrerbietung keineswegs zu nahe treten wolle, ſondern nur wegen der gebieteriſchen Umſtände nicht ſeine Zuſtimmung abwarte. Es wurde die von Seite der Saracenen drohende Gefahr vorgeſchützt, und Lothar, mit andern Händeln genug beladen, gab ſich um ſo lieber zufrieden, weil wahrlich kein würdigerer Mann für die Tiare zu finden geweſen wäre als Leo IV.

7 Um die Zeit, da dieſer den apoſt. Stuhl beſtieg, war der Congreß zu Merſen bei Maeſtricht, vielleicht auf Betreiben des deutſchen Ludwig, welchen ein harter Unfall betroffen. Es wurde oben erwähnt, daß gegen Ende des J. 845 vierzehn Häuptlinge der an Böhmens Gränze wohnenden Slaven, erſchreckt durch eine Niederlage der mit ihnen verbündeten Obotriten, nach Regensburg (oder Frankfurt?) gekommen und dort in der Octav von Epiphanie getauft worden ſind, was den Heiden in Böhmen und Mähren ſo bedrohlich als ärgerlich erſchien. Sie erregten einen allgemeinen Aufſtand. Im Aug.
8 846 [1]) zog L. d. Deutſche perſönlich in's Feld um ſeinen Getreuen

[1]) In dieſen Sommer ordnet Gfrörer S. 144 mit Recht eine Urk. Ludwigs des Deutſchen (Lappenberg, Hamburg. Urk. B. I. Nr. 10), die das Datum 8 Juni 842 ſtatt 846 hat: Anskar, welchem nach Einäſcherung Hamburgs 842 eine edle Frau, Namens Ilia, eine Meierei zu Ramsloh im Sprengel von Verden ſchenkte, kam klagend an den Hof. „Weil Wir nun, ſagt der König, in der Provinz Sachſen über kein Kloſter verfügen konnten, erſuchten wir den B. Waltgar v. Verden zu geſtatten, daß ein Stift zu Ramsloh errichtet werde, damit dort Anskar mit ſeinen Clerikern wohnen möge; allein Waltgar widerſetzte ſich auf das beſtigſte Unſerem Anſinnen. Später aber auf einem öffentlichen Tage zu Worms wurde die Sache in Anweſenheit Unſers Bruders, des Kaiſers Lothar, ſo wie der Erzbbe Ebbo v. Rheims, Hetti v. Trier, Otgar v Mainz zum zweiten mal verhandelt und Waltgar zur Nachgiebigkeit bewogen." Sofort erklärt die Urk. daß das neuerrichtete Kl. Ramsloh für ewige Zeiten dem Erzb. Anskar und ſeinen Nachfolgern als freies Eigenthum gehören und daß die Hinterſaſſen des Stiftes von allen Steuern, Spann- und Frohndienſten, Heeresfolge, weltlicher Gerichtsbarkeit befreit ſein ſollen. — Die Verhandlung ging offenbar am Rhein oder in Frankfurt vor ſich auf einem Fürſtentag, welcher beſonders wegen des Slavenkrieges veranſtaltet worden war.

zu helfen, ging über den Donaustrom, und scheint durch seine e
Schnelligkeit ohne Schwertstreich bewirkt zu haben, daß sich die
Mähren unterwarfen und von ihm den Rastitz, einen (getauften?)
Enkel Moymars, zum Herzog annahmen. Als er nun aber auch den
empörten Böhmen auf den Leib rückt, verläßt ihn das Kriegsglück;
nur mit großem Verlurst schlägt er sich nach Bayern durch. Über-
dieß erneuerten die Dänen oder Normannen ihre Anfälle, und in
manchen Gegenden weigerten Vasallen trotzig Gehorsam. Kr. Lo- 9
thar genoß jezt unter den Brüdern noch am meisten Ruhe. Zu
ihm gingen sie denn, Ludwig und Karl, im Febr. 847 [1]) nach
Mersen, reichten sich abermals zu treuem Beistand die Hände, ent-
warfen christliche Verordnungen und ein Hausgesetz, daß Jeder
möge sein Reich nach eigenem Gutbefinden unter die Söhne theilen,
ordneten auch mit einander Gesandtschaften ab an feindliche Nach-
barn und Lehensmannen, namentlich an Horik (Rorik), erklärend,
daß wer einen aus ihnen anfeinde, es mit allen dreien zumal zu
thun haben werde. Nach diesem läßt L. der Deutsche die heidnischen
Slaven zugleich von mehreren Seiten mit beßerem Erfolg angreifen,
und namentlich soll sein Sohn Ludwig, von der Ostmark in Böh-
men einbrechend, Schrecken daselbst verbreitet haben. Der Vater,
scheint es, lag mehr Friedensgeschäften ob.

Am 21 April 847 starb der, großer Eigenschaften nicht er- 10
mangelnde greise Erzb. Otgar v. Mainz, und es wurde „durch
Gunst der Fürsten des fränk. Volkes (Lothars und Ludwigs) und
die mit ihr übereinstimmende Wahl des Clerus und des Volkes,
wie Abt Hatto v. Fulda in einem Briefe an P. Leo IV sagt, Hra-
ban auf den erzb. Stuhl erhoben, und erhielt Sonntags 26 Juni
847 die bisch. Weihe." Der schon über 70 J. zählende Greis
hatte sich fruchtlos gesträubt. Auf Ludwigs Wunsch, welcher sich
ebenfalls einfand, veranstaltete der ehrwürdige Metropolit 1 Oct.
847 eine Synode zu Mainz mit seinen Suffraganen: Samuel v.
Worms, Gozbald v. Würzburg, Baturat v. Paderborn, Ebbo (!)
v. Hildesheim, Gerbrath v. Chur, Haymo v. Halberstadt, Waltgar 11

[1]) Gfrörers Annahme B. I. S. 159, es sei nur ein allgemeiner Frankentag zu Mersen gehalten worden, nämlich im J. 851, und das Datum der Urk. v. Febr. 847 sei falsch, bestreitet gründlich Dr. Wenck S. 156 ꝛc. wo von der im J. 847 die Rede; S. 167 ꝛc. wird die zweite besprochen.

e v. Verden, Otgar v. Eichstätt, Lato v. Augsburg, Salomon v. Constanz und Gebhard v. Speier. Auch der geflüchtete Erzb. Anskar kam nach Mainz und schilderte dem König und der Synode die betrübte Lage der nordischen Mission, welche seit Entziehung der Zelle Turholt in Flandern, von K. Karl verhängt, und seit Zerstörung Hamburgs dem Untergange geweiht schien. Man beantragte die Vereinigung des Bisthums Bremen mit dem erzb. Sitze v Hamburg und brachte die Sache an den Papst. B. Leuterich v. Bremen war im August 846 (845?) gestorben; nur Seitens des B. Waltgar v. Verden, von dessen Sprengel Hamburg abgetrennt worden war, gab es noch Anstände. — Die Synode, eröff-
12 net nach dreitägigem Beten und Fasten, strebte Aufrechthaltung christlicher Zucht und durchgängige Verbeßerung der kirchlichen Zustände an, und das an den König gerichtete Synodalschreiben klagte wehmüthig: In dieser Zeit werden weder die hl. Orte noch die Diener Gottes geziemend geehrt, sondern im Gegentheil, die man ehren sollte, geschlagen, beraubt und durch Schmähungen aller Art erniedriget ꝛc. Die ausgesprochene Bitte um Handhabung der kirchl. Immunität zu erfüllen war Ludwigs Wille allerdings; hatte er ja doch erst zu Mersen dem Clerus hierüber nebst Lothar und Karl Versicherung ausgestellt. Überhaupt waren die drei Brüder gottesfürchtig und gewissenhaft, und man darf annehmen, daß sie in der Sache so ziemlich thaten, was die beengenden Umstände erlaubten.
13 Auch für Karl beßerten sich diese in einiger Hinsicht. Wohl gerieth er wieder in Streit mit K. Pippin, welchem Navarrer sich vereinigten, indeß die spanische Mark, über welche jezt K. Karl einen gewissen Aledran setzte, ohnehin fortan mehr den Gegnern, den Anhängern Wilhelms gehörte als ihm und seinen Getreuen. Dazu hatte Nomenoius wieder feindselige Stellung angenommen. Jedoch diesen Übermüthigen demüthigten gelandete (mit K. Karl abgefundene?) Normannen, welche ihn 847 drei mal besiegten. Von Bretagne scheinen sich die Räuber nach Bordeaux gewendet zu haben, welche Stadt den Winter 847—48 hindurch von ihnen geängstiget wurde.

f Am tröstlichsten für Karl war, daß der Maurenkönig Abder-
1 rahman II friedliche Gesinnung äußerte, durch allerlei innere Noth von Kriegsgedanken abgebracht. Hatten die Normannen im Herbst 843 bis Sidonia Schrecken verbreitet, im Spt. 844 sogar Sevilla

rein ausgeplündert, so kamen sie, obwohl Abderrahman ihrer Nach- 1
hut schlimm mitspielte, dadurch keineswegs abgeschreckt, Jahr für
Jahr wieder, und fuhren auf dem Tajo und auf der Guadiana weit
in's Land hinein. Abderrahman nahm sich zusammen, gute Wehr-
anstalten zu treffen, ließ Kriegsschiffe in Cadir, Carthagena und
Taragona bauen, Punkte an den Küsten befestigen und besetzen,
und berittene Wächter aufstellen, welche pfeilgeschwind die Kunde der
feindlichen Landung verbreiteten. Das half. Nicht so wußte der
verständige König Rath, als 846 sein Reich von großer Dürre, 2
von einer sehr argen Viehseuche und von Heuschrecken-Schwärmen
geplagt wurde, dann Mißernte folgte, dann fortwährende Regen-
güsse auch die Ernte des J. 847 verdarben, und die Hungersnoth
so hoch stieg, daß Tausende und Tausende elend verschmachteten.
Zahlreiche Haufen wanderten aus, nach Africa, und ließen sich mei-
stens in der neuen Königsstadt Fez nieder. Ob um diese Zeit der
Beherrscher des Reichs der Edrisiden, deren Aufeinanderfolge nicht
sicher anzugeben ist, die Feindschaft wider die Ommajaden abgelegt
hat, steht dahin. — Von Asturien wissen wir, daß der kraftvolle K.
Ramiro den Mauren kein guter Nachbar war, und daß Abderrah-
man um 847 wider ihn eine große Kriegsfahrt rüstete. Die christl.
Chroniken reden von einem herrlichen, durch Ramiro mit Hilfe des
angerufenen hl. Jacobus bei Clavijo erfochtenen Siege; daß Ra- 3
miro gelobte, von jedem Morgen Ackerland jährlich eine Garbe der
Apostelkirche zu Compostell zu opfern, ist sicher spätere Übertreibung,
aber doch richtig, daß er Abayda und Calahorra eroberte, und daß
die Mauren lügenhaft mit errungenen Siegen prahlen. Abderrah-
man hatte der Feinde genug auf dem Halse, dazu sehr unverlässige,
eigenmächtige, an der Spitze weit verzweigter Geschlechter stehende
Wazirs oder Statthalter, liebte mehr die Ruhe, die Künste und
Genüsse des Friedens als den Waffenruhm, und sandte deshalb 847
an K. Karl, um friedliche, dem Handelsverkehr zuträgliche Ver-
hältnisse mit dem Frankenreich anzuknüpfen. Die Unterhandlung,
zu Rheims (im Sommer?) gepflogen, verfehlte kaum des Erfolges.
Zwar lesen wir, daß Bernards Sohn Wilhelm, welcher 848 mehr
durch List als Waffengewalt Barcelona und Ampurias dem Gr.
Aledran entriß und fast ganz Catalonien unter seine Botmäßigkeit
brachte, vom Statthalter (in Saragoça?) Aben Adelkerim unterstützt 4

f worden iſt; aber das geſchah ſchwerlich mit Zuſtimmung Abderrahmans.

Von dem Hungerjahre 848 iſt nicht viel Erfreuliches zu berichten. Im Jäner hielt L. der Deutſche Fürſtenverſammlung zu Frankfurt, und ein Ergebniß mag geweſen ſein, daß man ſich wider die heidniſchen Böhmen und Mähren in Verfaſſung ſetzte, weshalb als dieſe in Bayern (das heißt in die Oſtmark?) einfielen, des deutſchen Königs zweiter, kaum vor 830 geborner Sohn Ludwig ſie
5 ſchnell mit Nachdruck zurückweiſen konnte. Im Febr. 848 ſprachen ſich Kr. Lothar und K. Ludwig freundlichſt zu Coblenz, und es war da wohl eher von gemeinſamer Bekämpfung der Reichsfeinde die Rede als von einem Bündniß gegen Karl, wie man vorgibt. Es war vielmehr jezt der Anſtand wegen Giſelbert beigelegt, da dieſer Vaſall Karls ſich dem Kaiſer unterwarf, nach dem Chroniſten v. Fulda. Von Coblenz ging L. d. Deutſche in den Lahngau, um beſagte Heerfahrt zu rüſten, und da beſuchte ihn Erzb. Hraban, der hochverehrte, welcher hierauf (im Herbſt?) eine Synode veranſtaltet hat, zum Theil wegen Gottſchalk, wovon ſpäter im Zuſammenhang. Nicht lange darnach ſcheint geſchehen zu ſein, daß Normannen in Friesland einbrachen, ſich in der Betau (an der Maas) feſtſetzten, und
6 Dorſtadt eroberten und abbrannten. War dieß ein ſchmerzlicher Streich für Lothar, ſo traf ein gleicher den K. Karl, und den K. Pippin zunächſt. Es heißt, die von Normannen ſchon lange geängſtigte Stadt Bordeaux ſei 848 durch verrätheriſches Betragen der Juden in die Gewalt der grauſamen Räuber gefallen, welche dann noch tief in's Land hineindrangen und den Flecken Metulum bei Poitiers zerſtörten; ja ſelbſt Tours zu belagern unternahmen. Vielleicht haben um die nämliche Zeit griechiſche Piraten (von den Küſten Dalmatiens, Illyriens kommend?) Marſeille überfallen und verwüſtet. Jammergeſchrei durchhallte Gallien; K. Pippin, rief man,
7 iſt zu nachläſſig, ſeine Städte und Lande zu ſchirmen, überhaupt das Reich durch die Theilung zu geſchwächt, nur wenn man das Getrennte wieder vereinige, laſſe ſich Rettung hoffen, ſonſt gehe Alles zu Grunde. Man beſchickt den K. Karl, trägt ihm Unterwürfigkeit an, und die erſten Herren Aquitaniens, und beſonders zahlreich die Biſchöfe und Äbte ſammeln ſich um ihn zu Orleans (Sommer oder Herbſt 848), und er wird von denſelben nach Beſtätigung ihrer Freiheiten zum König *gewählt*, und feierlich geſalbt und gekrönt.

Also ein Wahlkönig! — Im Nov. 848 veranstaltete Kr. Lothar zu f
Diedenhofen einen großen Reichstag, zu welchem sich auch L. der
Deutsche verfügte, nachdem er Anf. Oct. zu Mainz einen Synodal-
Landtag abgehalten und Gesandtschaften der Slaven und der Nor-
mannen empfangen hatte. Oder ging Ludwig nicht persönlich nach
Diedenhofen, so bewirkte er durch Stellvertreter, daß die bestehende 8
brüderliche Eintracht, auch hinsichtlich Karls neuerdings befestiget
wurde, um so nöthiger, da außer andern Geißeln das Karolinger-
Reich durch Hungersnoth 848—49, hierauf durch eine Pestseuche in
Jammer versenkt wurde. Karl, in einem großen Theile Aquita-
niens gehuldigt, genoß jetzt erhöhtes Ansehen; der schottische König
(Kenneth Mac-Alpin) begrüßte ihn um ein Bündniß durch Ehren-
gesandtschaft, welche Geschenke überreichte und um Erlaubniß bat,
durch seine Lande nach Rom reisen zu dürfen. Zu Anfang des J.
849 erhielt er einen Besuch zu Peronne vom Br. Ludwig, der ihn
mit dem Kaiser ausgesöhnet, glaublich dabei klug unterstützt vom
Rheimserertz. Hincmar, für welchen dann ein kais. Schreiben bei
P. Leo IV um das Pallium nachsuchte. Nach Deutschland zurück- 9
gekehrt (am 8 März 849 urk. er zu Regensburg) verfiel L. der
Deutsche in eine schwere Krankheit, zu der noch großes Herzenleid
kam. Man wollte heuer in Böhmen vollenden, was im vorigen
Jahre war mit Glück begonnen worden; ein Theil der empörten
Heiden hatte sich gefügt und Geiseln gestellt. Des Königs erster
Rathgeber Ernust, Markgraf auf dem Nordgau, führte ein starkes
Kriegsheer, bei dem sich auch Thakulf, Herzog der sorabischen Mark
befand, wahrscheinlich bei Eger in jenes waldige Land und machte
glänzende Fortschritte. Die Slaven boten Unterwerfung an, [1]) und 10
während man hin und her schickt und die Führer Ernust und Tha-
kulf, wie angedeutet wird, nach verschiedener Ansicht handeln, erse-
hen die verschmitzten Feinde ihren Vortheil, verhauen die Wege,
und treiben dergestalt in die Enge, daß nun umgekehrt von dem

[1]) Gfrörer S. 156 sagt: „Die Angabe, es waren die Böhmen zur Unterwerfung bereit, wollten aber nur mit Thakulf, dem die slavischen Sitten und Gebräuche bekannt, verhandeln, wird durch eine Urk. Heinrichs II vom J. 1012 erläutert, aus welcher hervorgeht, daß Thakulf ein geborner Czeche war. Schannat tradit. Fuld. p. 343: quidam comes de Boëmia Thacolf nomine. Ist etwa Thakulf einer der 14 böhmischen Herren gewesen, die 845—46 zu Regensburg getauft wurden?

f eingeſchloſſenen fränk. Heere um gut Wetter nachgeſucht wird; es erkauft den freien Abzug durch Stellung von Geiſeln (wegen des verſprochenen Löſegeldes?) und glaublich dazu durch den Verluſt alles Gepäckes und Heergeräthes und der Waffen, ein bei den Franken bis jezt unerhörter Fall.

IV. Italien, Spanien und Aquitanien 849—51. Kaiſer Ludwig II und P. Leo IV.

g Von Italien, welches ebenfalls harte Kämpfe zu beſtehen hatte,
1 kann man zum Theil behaupten, daß auch große und preiswürdige Verfechter der guten Sache ſich hervorthaten. Mit Lob wird erwähnt der Herzog oder Mrkgr. Tuſciens Albert oder Adalbert, Sohn jenes Gr. Bonifacius II v. Lucca, der bei Lothar in Ungnade gefallen war. Adalbert ſoll eine Schweſter des Hrz. Guido v. Spoleti zur Frau gehabt haben. Noch weit mehr iſt geprieſen und ſelbſt mit dem Namen eines Heiligen beehrt Gr. Eberhard, aus Alemannien oder doch Auſtraſien ſtammend und von Kr. Lothar nebſt dem Halbbr. Berengar, Sohn des Gr. Hunroch, vor 846 über Friaul geſetzt. Eberhard, der ſich im Kriege wider die Slaven hervorthat und ihren Raubanfällen ein Ziel ſteckte, ſcheint bald zum Statthalter oder Markgrafen der ganzen Landſchaft von Verona bis Kroatien gemacht und ſchon vorlängſt mit Ludwigs d. Frommen T. Giſela
2 vermählt worden zu ſein. Dabei war er fromm und gelehrt wie ein Biſchof. Der mit ſeiner Prädeſtinationslehre ſo viel Lärmen erregende Mönch Gottſchalk genoß 846—47 bei ihm Gaſtfreundſchaft, bis den Fürſten eine Zuſchrift des Erzb. Hraban v. Mainz vor dem ercentriſchen Grübler warnte Apr. 848; da mußte Gottſchalk ſich aus dem Staube machen, und irrte durch Dalmatien und Pannonien nach Bayern, bis man ihn feſtnahm. — Venedig, durch die ſchwache byzant. Regierung nicht unterſtützt, hatte Mühe, ſeinen Seehandel wider die Piraten zu ſchützen, und nicht Kraft noch Luſt, auf dem Feſtlande ſich in Händel zu verwickeln, weshalb mit dem Königreich Italien gute Nachbarſchaft gepflogen und des Patriarchen v. Grado Anſpruch auf Aquileja ꝛc. nicht weiter geltend gemacht wurde. Der zu Alt-Aquileja oder Udine auf Andreas um
3 847 gefolgte Patr. Venantius kann höchſtens ein Paar Jahre geſeſſen ſein; um 850 finden wir den Patr. Theodemanus. — Ausgezeichnet war die Dogen-Familie v. Neapel. Hrz. Sergius I, ein

so thätiger als verständiger Fürst, unter welchem sich die republi- g
kanische Unabhängigkeit der vergrößerten und durch eine Flottille ge-
schützten Stadt vollendete, hatte vortreffliche Söhne, den Amtsnach-
folger Gregor, den tapfern Cäsarius, den B. Stephan v. Sorrento,
den Bischof v. Neapel und heilig gewordenen Athanasius. (Dieser
wurde 15 März 850 ordinirt.)

Die fortdauernde Todfeindschaft zwischen Radelchis und Sico-
nulf, deren jeder Saracenen in Sold nahm, den andern zu ruiniren,
während diese ohnehin schon in Bari ein eigenes Fürstenthum ge- 4
gründet hatten, von wo ihre Raub- und Mordlust unaufhörlich
die benachbarten und selbst entferntere Gegenden heimsuchte, bewog
den Hrz. Sergius, den Gr. Lando v. Capua und andere Herren
des griechischen Lombardiens, den abendländischen Kaiser (der mor-
genländische vermochte nicht zu helfen) bittlich anzugehen, er möge
doch das Unglück verhüten, daß die Ungläubigen auch noch Italien,
wie bereits Sicilien unterjochen. Der heilig geachtete Abt Bassac-
cio v. M. Cassino erhob ebenfalls seine flehende Stimme, welche
ohne Zweifel der alle damaligen Fürsten an Weisheit und Thatkraft
und jeder Tugend weit überragende P. Leo IV gewaltig verstärket
hat. Lothar trug also dem Sohne Ludwig auf, eine Heerfahrt nach
Benevent zu rüsten, und der zog dahin 848, und vielleicht nochmals
849, 850, von manchen Herren und Prälaten eifrig unterstützt, 5
scheint anfangs Schärfe angewendet zu haben, so daß er alle in
Benevent wohnenden Saracenen, dazu am Pfingstvorabend, vor das
Stadtthor führen und dort köpfen ließ, zulezt aber bemüht gewesen
zu sein, den verderblichen Hader in Güte durch eine Landestheilung
beizulegen; Siconulf sollte für seine Ansprüche an Benevent durch
Capua sammt Gebiet entschädiget werden, was auch keinen Bestand
hatte; im Kurzen (als Siconulf 850 starb, dem der Sohn Sico
sehr jung folgte?) riß sich der neue Gr. Landulf v. Capua los
(nach 851?) und es zerfiel demnach das ehemals so große Fürsten-
thum Benevent oder das, was Siconulfs Br. Sichard noch davon
besaß, in drei winzige Herrschaften, Benevent, Salerno und Capua,
kleine Bissen, um von den gierigen Saracenen leicht verschlungen
zu werden. Damit sogar in dem kleinen Gebiete sich Alles zersplit- 6
terte, stellte sich jeder, der einen Platz befestigen konnte, so selbst-
herrisch als nur möglich, und wegen der steten Gefahr vor den Sa-
racenen wurde nicht bloß jede beträchtliche Ortschaft sondern fast

g jedes Wohnhaus, jede Burg eines Hintersassen thunlichst befestiget. Den byzant. Kaiser nannten noch wie jenseits des Pharus Syracus und Taormina so diesseits einige Städte am Meer ihren Oberherrn, es blieb ihm der Titel von beiden Sicilien, aber auch sonst nichts als der Titel. — Neapel allein war noch ziemlich bei Kräften, und vermochte auch dem heil. Vater in seinem Bedrängniß beizuspringen und dankenswerther selbst als Kr. Lothar und dessen Sohn, da diese keine Seemacht besassen.

7 P. Leo IV stand umtobt von Gewittern seit seinem Regierungs-Antritte. Er mußte strenge verfahren gegen eine widerspänstige Faction in Rom, der sich selbst ein Cardinalpriester, Anastasius tit. S. Marcelli, nebst andern Geistlichen hingegeben, und auf einer glaublich 18 Dec. 848 gehaltenen Synode die Strafe der Absetzung verhängen nebst Androhung der Excommunication, und auch das half nicht; noch nach 5 J. mußte wider die Ungehorsamen eingeschritten werden. — Gehemmt durch diese innern Feinde wußte doch Leo den äußern mit Erfolg zu begegnen. Das Unglück, welches 846 die St. Peterskirche und den Vatican betroffen, konnte sich jeden Tag auf die fürchterlichste Art erneuern, da Raubflotten ohne Unterlaß das Mittelmeer durchfurchten. Hatte Leo III angefangen,
8 die Vorstadt um den Vatican durch starke Mauern und Thürme zu sichern, und Gregor IV die unterbrochene Arbeit fortsetzen lassen, es fehlte doch noch sehr viel zur Vollendung, und diese wünschte Leo IV, durch die Klagen des Volkes und den eigenen Eifer gespornt, schnell zu erzielen. Da es aber an Geldmitteln gebrach, that Leo IV seinen gefaßten Plan und seine drückende Verlegenheit dem Kr. Lothar zu wissen, und dieser ermunterte nicht bloß zur Ausführung, sondern er sowohl als seine kön. Brüder schickten eine ansehnliche Beisteuer. Noch im J. 848 nahm also der herrliche Bau seinen Anfang und wurde innerhalb 4 Jahren zu Stande gebracht, und dazu die Ausbeßerung der andern Stadtmauern und Thürme, indem aus allen Städten und Flecken des röm. Ducats, von allen päpstl. Kammer-
9 Gütern und aus allen Klöstern auf Bitte und Anordnung des heil. Vaters abwechselnd zu dem Bau Schaaren von Arbeitern gestellt wurden, und sonst die gesammte Einwohnerschaft Roms beihalf. Man hatte die Arbeit eben erst recht begonnen, als 849 die Schreckensbotschaft einlief, africanische Piraten, in großer Zahl zu Torar unweit der J. Sardinien vor Anker, führen einen neuen Anschlag auf Rom im

Schilde. Eiligst ließ der heldenmüthige Papst die zwei den Portus g
Romanus bewachenden Thürme herstellen und von einem zum andern
eiserne Ketten ziehen, wodurch wirklich das Einlaufen der Piraten
verhindert werden konnte, und glücklicher Weise segelten auch unge-
säumt Schiffe derer v. Neapel, Amalfi und Gaeta herbei, ent-
schlossen den Mauren ein Treffen zu liefern. Der Papst, von ihrer
Ankunft in Kenntniß gesetzt, begab sich nach Ostia, durch seine
Gegenwart die Kämpfer zu befeuern, durch seinen Segen ihnen den 10
Sieg zuzuwenden. Der Führer der Flotte, der tapfere Prinz Cä-
sarius, und einige andere Führer empfingen diesen, ehrerbietigst dem
heil. Vater die Füße küssend. Der Kampf ward nicht blutig für
die Christen; denn ein starker, ihnen günstiger Wind zerstreute bald
die africanischen Fahrzeuge, zerschlug manche, trieb andere auf den
Strand, und die Mannschaft ward ohne Mühe theils getödtet, theils
gefangen. Das verschaffte dieser Gegend Ruhe für geraume Zeit,
und Leo IV vermochte seine Bauten zu vollführen, die Kirchen,
wie auch Sergius II mit freigebiger Hand gethan, auszuschmücken,
und überhaupt viel Gutes und Schönes zu bewerkstelligen. Hin-
gegen blieben andere Küstenstrecken Italiens, namentlich die von 11
Tuscien bis hin nach Provence den Plünderungen der Piraten preis-
gegeben, und noch im J. 849 überrumpelten und verwüsteten sie
die Stadt Luni (wovon der Name der lunigianischen Mark) derge-
stalt, daß sie nie mehr emporkam; des Bisthums Sitz wurde Sar-
zana, welcher Ort sich aus den Trümmern jener Stadt großentheils
erbaute. —

Leo IV, von allen Seiten in Anspruch genommen, ein uner-
schrockener Verfechter der kirchl. Rechte, wurde von fränk. Bben und
auch von K. Karl gebeten, den Kirchenfeind Nomenoius mit dem
großen Banne zu schlagen, und verdient hätte es der Arge längst.
Die von ihm eingedrungenen Afterbischöfe hatten sich um 848 nach Rom 12
gewendet und dort glauben machen wollen, die rechtmäßigen seien
keineswegs gezwungen worden abzudanken. Leo IV befahl canonische
Untersuchung und schrieb eigens dem Nomenoius, ihn von seinen
Ungerechtigkeiten und namentlich von Beschützung des auf den Stuhl
v. Nantes eingedrungenen Gislard abmahnend; denn es waren von
Nomenoius Nantes, Rennes u. a. Städte erobert worden. —
Auch die Bbe Englands wandten sich an den vortrefflichen Papst,
Aufschlüsse erholend. Viel verhandelte K. Karl in dem J. 849,

g in welchem er auch Toulouse einbekommen haben soll, mit Zuziehung
13 der Bischöfe, die jezt wieder Geltung gewannen. Unter Vorsitz des Erzb. v. Tours, welcher am meisten über Nomenoius zu klagen hatte, entwarf eine Synode zu Paris im Mai (?) eine Aufforderung an den Gewalthätigen, einzulenken, widrigenfalls ihn der Bannstrahl treffen müßte. Sodann auf der nahen Villa Kiersy bei K. Karl sprachen die Bischöfe über den vor sie geführten ausgesprungenen Mönch Gottschalk als einen, der hartnäckig Verfängliches behaupte und sich unbefugt des priesterlichen Amtes unterfange, das Urtheil, er solle als Büßer, dem Geißlung, Fasten u. dgl. auferlegt ward, unter Obhut in einem Kloster leben. Die frohe Botschaft, Karl, Pippins Bruder, sei in Aquitanien heimlich herumziehend, erhascht worden, mag K. d. Kahle auf dem Zuge nach Aqui-
14 tanien vernommen haben, im Juni oder etwas früher. Er versammelte zu Cahors Prälaten, in deren Gegenwart der Gefangene den Ambon in der Kirche bestieg und erklärte: für seine Person verzichte er auf alle Rechte und Ansprüche und begehre nur, seine noch übrigen Tage als zurückgezogener Mönch verleben zu dürfen. Wirklich trat der Prinz und zwar gerne in's Kl. Corvei ein, aus dem er nach 7 Jahren auf den erzb. Stuhl v. Mainz geführt worden ist. Sein Bruder K. Pippin war fast von allen Anhängern verlassen, und nur das anhaltende Regenwetter scheint verhindert zu haben, daß K. Karl, der über Limoges bis nahe an Toulouse vorrückte, Mrkgr. Lambert bei ihm, nicht schon in diesem Herbste mit Pippin fertig machte. Karl, welcher am 18 Oct. 849 zu Albi ur-
15 kundete, und im Dec. nach Bourges kam, vermuthlich dem Banne bald Vollstreckung zu verschaffen bedacht, welchen die im Nov. wieder zu Paris versammelten Bbe endlich über Nomenoius verhängten, stand jezt in großem Ansehen da und nahe dem lang' angestrebten Ziele, eine Folge der klugen Umkehr von dem betretenen kirchenfeindlichen Wege. Er hatte alle Prälaten und den Papst für sich, und der gesammte Clerus und ihm nach das gesammte Volk schrie Zeter über die nie ruhenden Widersacher, besonders über Nomenoius, der eben durch gewaltthätige Eingriffe in's Kirchliche jedes Christengemüth empört und das Maß seiner Frevel voll gemacht hat. —

h Das J. 850 war ein sehr kriegerisches, obwohl ein Hunger-
1 jahr. Hatte Gr. Wilhelm, seit 848 in Besitz der Stadt Barcelona,

einen Vertrag eingegangen, so geschah es nur, um sich ganz Ca- h
talonien zu unterwerfen, nicht aber um ein Vasall des K. Karl zu bleiben.[1]) Es heißt, daß er die fränk. Grafen listig in die Falle lockte, namentlich Aledran und Isambart, sie fest nahm und nach Barcelona abführen ließ. Doch 849—850, als Wilhelm, verstärkt durch Saracenen, sich vor Girona legte, wurde er von den Franken geschlagen, welcher Unfall viele Unterdrückte ermuthigte, wider den Tyrannen aufzustehen. So kam er wie ein Flüchtling nach Barcelona zurück, wo Verschworne, an ihrer Spitze die genannten Grafen, über ihn herfielen; sein Tod brachte folglich 850 Barcelona wieder dem Namen nach unter fränkische Herrschaft. Allein K. Abderrahman wollte das nimmermehr zugeben, er rüstete, all' sein 2
Volk zum hl. Krieg aufrufend, und meinte wohl, die ganze Halbinsel jezt seinem Scepter zu unterwerfen. Eben war (1 Febr. 850?) K. Ramiro v. Leon gestorben, der gefürchtete Held. Hat er auch über die Mauren bloß Albayda und Calaborra am Ebro erobert, so war er doch weit stärker als die Vorfahren durch die im Innern bewirkte Ruhe und Ordnung; rastlos verfolgte er die zahlreichen Räuber, meist widerspänstige, in ihren Bergfesten Trotz bietende Vasallen, und verfuhr wider die Bezwungenen und wider alle Gesetzverächter schauderhaft strenge; mancher wurde geblendet, wer Zauberei trieb, verbrannt. Daneben machte er seine achtjährige Regierung preiswürdig durch Aufführung herrlicher Bauwerke, vornämlich prachtvoller Kirchen und Paläste. Der Sohn Ordoño's mag 3
für's erste genug zu schaffen gehabt haben, um die väterlichen Lande, nämlich Asturien, Gallicien und Bardulien (Altcastilien und Biscaya) in Treue und Ruhe zu erhalten, vielleicht hingen sich manche unzufriedene oder geflüchtete Herren an den Maurenkönig, jedenfalls war die Lage der Dinge für diesen sehr lockend, und mit ungezählten Schaaren griff er zumal die christlichen Nachbarn an. Wir wissen, daß sein Statthalter in Saragoça, Muza, der Renegat,

[1]) Durch einen Reisebericht erfahren wir, daß bei der Empörung Wilhelms für ihn wider K. Karl d. Kahlen der Gr. Sancho-Sanchez v. Navarra, dessen bei J. 832 Erwähnung geschah, Partei genommen hat, obnehin kaum je mit den Franken befreundet. Von ihm wurden die westlichen Gebirgspässe besetzt und den fränkischen Swaaren verwehrt, auf dieser Seite einzufallen; (Sancio-Sanci immane periculum commeantibus ingerebat. S. Eulogii Epist.) —

h Gothe von Geburt, ein großes Heer nordwärts gegen die Pyrenäen
führte, Plätze eroberte, viel Volk in die Sclaverei fortſchleppen ließ.
4 Innigo-Ximenez Herzog in Navarra ſandte nach Verberies zu K.
Karl, und bat flehentlich um Hilfe (im Juni 850?), die ihm auch
zugeſagt, aber kaum kräftig geleiſtet wurde. Aben Abdelkerim, ſüd-
lich am Ebro, erſchien bald mit einem andern Heere vor Barcelona,
und noch ein ſtärkeres brachte K. Abderrahman ſelbſt dahin, begleitet
von einer Flotte, glaublich von der nämlichen, welche noch in dieſem
Jahre Marſeille heimgeſucht und die Vorſtädte verbrannt hat. Man
ſchreibt es dem Verrath der Juden zu, daß Abderrahman leichter
Mühe Barcelona eroberte; nach Andern warfen ſich die Chriſten
übereilt beim erſten Sturme in die Flucht, und wurden bis in die
Engpäſſe der Pyrenäen verfolgt. Abderrahman, welcher das mit
Chriſtenblut überſchwemmte Barcelona zum Theil der Zerſtörung
preis gab, eroberte noch Urgel, belagerte aber Girona vergebens,
und wagte nicht, wegen des nahenden Winters und wegen der auf
5 vielen Bergen und Felſenſpitzen trotzenden Burgen durch die Gebirgs-
Schluchten nach Septimanien vorzudringen. Vielleicht kränkelte auch
Abderrahman bereits und fühlte die Nähe des Todes. —

Karl d. Kahle hätte ihm eben keine ſtarke Gegenwehr geleiſtet,
überflüßig in Anſpruch genommen durch den Kampf mit Nomenoius
und mit den Normannen, die ſich vielleicht die Hand reichten. Der
kürzlich beſänftigte Gr. Lambert und deſſen Br. Werner ſchlugen
ſich neuerdings (noch im J. 849) zum Fürſten v. Bretagne; zwar
wurde Lezterer vom Gr. Gausbert gefangen, und K. Karl machte
ſolche Fortſchritte im Feld, daß er Rennes einbekam im Sommer
850. Allein kaum wendet er, vielleicht wegen des Einbruches der
Normannen, den Rücken, ſo erſcheinen Nomenoius und Lambert mit
6 Macht vor Rennes, und die geringe Beſatzung ergibt ſich furchtſam.
Nicht anders ging es in Nantes und in Mans, viele Gefangene
wurden nach Bretagne geſchleppt, und furchtbarer als je hob der
arge Nomenoius das Haupt; da ſoll ihn, noch vor Ende des J.
850 ein Blitzſtrahl (oder ein Würgengel? 7 März 851?) getödtet
haben. Der ſchwache K. Karl ſuchte indeß mit den Normannen
abzukommen. Dunklen Spuren zufolge hatte Rorich (Horik), des
K. Hariold Bruder oder Brudersſohn, (aber nicht der bald zu erwäh-
nende Dänenkönig Orich) von Lothar belehnt mit Walcheren und Dor-
ſtadt u. a. über dieſe Lehen, welche Vettern anſprachen, Streit be-

kommen, gegen den Ausspruch des Kaisers protestirt, war des Hoch- h
verraths angeklagt und eingesperrt worden, entsprang aber, suchte
Hilfe bei K. Ludwig in Deutschland, und da er solche nicht fand, 7
begab er sich zu den Sachsen an der Dänengränze. Plötzlich steht
er an der Spitze normännischer Schaaren, fällt Friesland und die
J. der Bataver an, besetzt Dorstadt, und verwüstet bis an den Rhein
und die Waal. Kr. Lothar hielt für rathsam, gute Worte zu geben,
und überließ dem Räuber laut Vertrag Dorstadt und noch einige
Grafschaften als Erblehen 850. Damit war zwar von dieser Ge-
gend das Ungewitter abgeleitet; dagegen entlud es sich nach einer
andern hin. Die von Rorich entlassenen Piraten fuhren, an ihrer
Spitze Hrz. Godefrid Hariolds Sohn, in die Seine hinein, K. Karl
wahrscheinlich von Rennes nach Paris eilend, rief voll Angst den
Kaiser um Unterstützung oder Vermittlung an, und erlangte nur
so viel, daß Hrz. Godefrid ebenfalls für ein schönes Erblehen den 8
Frieden zu kaufen gab. Das waren schlimme Beispiele.

Kr. Lothar weilte 849, 850 in den Mosel- und Rheingegen-
den, und befand sich 1 Juli 850 zu Cöln; der Sohn Ludwig hatte
fortan in Italien zu thun. Glaublich im Frühjahr 850 veranstal-
tete dieser eine Synode zu Pavia, wobei Erzb. Angilbert v. Mailand,
Patr. Theodeman v. Aquileja und B. Joseph (v. Ivrea) der Erz-
capellan den Vorsitz führten. Außer heilsamen Verordnungen in
Betreff der Kirchenzucht wurden 5 weltliche Gesetze erlassen, wohl
auf Dringen Ludwigs und seines Vaters, um die vielen, das Reich
unsicher machenden, selbst andächtig nach Rom wallende Pilger nicht
verschonenden Räuber d. i. widerspänstige Vasallen zu zügeln. Die
weltlichen Beamten und die Bbe sollten zusammen helfen, und Lez- 9
tere nöthigenfalls den Bannstrahl schleudern. Namentlich in den
Gebirgen hauseten unruhige, fehdelustige Herren. Um diese Zeit
vermählte oder verlobte sich Ludwig mit Angilberga T. des deutschen
Ludwig, also seiner Base, und setzte ihr laut Urk. 5 Oct. (851?)
zu Marengo zwei Güter aus, eines in der Grfsch. Modena, das
andere in der Grfsch. Reggio. Es mag die päpstl. Dispense wegen
hochwichtiger politischer Ursachen erlangt worden sein. P. Leo IV
hatte eine schlimme Stellung und bat glaublich um Hilfe, weshalb
Ludwig im Herbste, begleitet von Prälaten und Kriegsvolk, eine
Fahrt nach Rom machte. Wir wissen, daß dort Leo IV mit den
Erzbben v. Ravenna und Mailand und 75 Bben eine Synode hielt,

h und den noch immer ungehorſamen und meuteriſchen Cardinalpr.
10 Anaſtaſius feierlich bannte. Am 2 Dec. ſetzte er dem ſeit 844 König betitelten, 849 vom Vater zum Mitkaiſer ernannten Ludwig II die kaiſ. Krone auf, wohl aus Dankbarkeit für geleiſteten Beiſtand. Es ſcheint, der Gekrönte wurde eilig nach Oberitalien abgerufen, indem, von andern Unruhſtiftern nichts zu ſagen, mauriſche Piraten an's Land ſtiegen und bis an die Thore der Stadt Arles ſengten und mordeten. Als ſie ſich mit ihrem Raube einſchifften, ſetzte ihnen gleichſam Rache übend ein heftiger Sturm zu, der viele ihrer Schiffe zerſchmetterte. — Im J. 851 machte glaublich Kr. Ludwig II, nachdem er zu Pavia getagt und Recht geſprochen, wiederholt eine Kriegsfahrt nach Mittel- und nach Unteritalien bis Bari, angerufen vielleicht von einer Partei, weil dem verlebten Fürſten
11 Siconulf v. Salerno ein ſehr junger Sohn unter Vormundſchaft des Taufpathen Petrus gefolgt und darüber Zwiſt entſtanden war. Auch Radelchis F. zu Benevent verlebte in dieſen Tagen, und hatte den eben ſo frommen als tapfern Sohn Radelgarius, Verehrer des P. Leo IV, zum Nachfolger. —

Es dürfte im Frühjahr 851 [1]) geſchehen ſein, daß die drei Brüder Lothar, Ludwig und Karl einen Congreß oder großen allgemeinen Reichstag zu Merſen an der Maas veranſtalteten, und neuerdings, ſich gegenſeitig Hilfe zuſichernd, den Vertrag v. Verdun beſiegelten, jeder umgeben von den vornehmſten, namentlich geiſtlichen Herren ſeines Reiches; denn die Prälaten mußten den Thron
12 ſtützen, damit ihn die unbändigen Vaſallen nicht umwarfen. Kein gekrönter Bruder, ſetzte man feſt, wolle Feinden des oder der Andern Zuflucht gewähren; auch ſolche Perſonen beiderlei Geſchlechts, welche von einem Biſchofe gebannt ſeien, ſollten bei Keinem aus ihnen Schutz finden! — Das wurde zu Papier gebracht in der Hoffnung, den Widerſachern durch ſolche Eintracht furchtbar zu erſcheinen; allein wie ſollten die Brüder einander helfen, da jeder fortan ſelbſt der Hilfe bedurfte? Vereinigen ſich auch mehr als

[1]) Im Spätherbſt 850, ſchreibt der Mönch v. Fanten (Pertz I. 445), kam Kr. Lothar zu K. Ludwig nach Weſtfalen, ſie pflogen miteinander der Jagdluſt, nur von Wenigen begleitet, worüber man ſich verwunderte. — Grund des Verwunderns war wohl das geringe Geleite in jener unſichern Gegend.

drei Dürftige, so gibt das für sie doch keinen Reichthum. Weit h
verbreitet sich Gfrörer I, 159 ꝛc. über diesen Congreß zu Mersen,
welchen er den zweiten allgemeinen Frankentag nennt. — Wie
sich K. Karl mit schwierigen Vasallen zu setzen suchte, läßt seine 13
Anrede entnehmen: „Wisset, daß ich und meine geliebten Brüder
auf künftiges St. Johannisfest die Abhaltung eines Frankentages
zu Paris beabsichtigen, wo über die hier verhandelten Fragen und
auch über andere Angelegenheiten weitere Beschlüsse gefaßt werden
sollen. Jedermann erscheine ohne Scheu zu Paris. Ich bekenne,
in den letzten Tagen vielfach gegen das göttliche Gesetz gesündigt zu
haben und flehe den Höchsten um Vergebung an. Ich gelobe, daß
ich nie mehr von meinen Getreuen etwas begehren werde, was
wider das Recht ist, verlange dagegen von denselben, daß auch sie
die Rechte ihrer Untergebenen (Hintersassen) achten. Kein Dienst-
mann darf ohne giltigen Grund seinen Lehnherrn verlassen, noch
soll ein anderer Lehnherr einen solchen (seinem bisherigen Gebieter
absagenden) Dienstmann in Schutz nehmen, außer wenn Beides 14
gemäß den von meinen Vorfahren erlassenen Gesetzen geschehen kann.
Ich gestatte, daß jeder freie Mann in meinem Reiche sich nach
Gutdünken Uns selbst oder einen Unserer Getreuen zum Lehnherrn
wähle. Endlich wollen Wir erlauben, daß jeder Dienstmann, in
welchem der drei Reiche es auch sei, seinem Lehnherrn Heeresfolge
leiste. Eine Ausnahme hievon findet Statt, wenn das eigene Land
vertheidigt und hiezu die Landwehr (lantweri) aufgeboten werden
muß." Gfrörer setzt als gewiß voraus, bloß Karl habe diese Zu-
geständnisse gemacht, aber keiner der Brüder, da doch die Annahme
viel natürlicher, der Neustrier habe in manchen Fällen die bezeich-
neten, von den Vasallen allerwärts, und besonders in Austrasien 15
und Germanien angesprochenen Rechte, darunter das uralt germa-
nische, sich seinen Lehnherrn selbst zu wählen, so verletzt, daß es
darüber zu Weiterungen kam, während Lothar und Ludwig, dieser
Adelskönig wie ihn Gfrörer zu nennen beliebt, gar nicht gewagt
hatten, durch ähnliche Schritte ihre deutschen Völkerschaften aufzu-
reizen. —

Lothar scheint im Sommer, da seine in dem von ihr gestifteten Kl. Ehrenstein lebende Gm. Irmengard (T. des Gr. Hugo v. Die-
denhofen) 20 März 851 gestorben war, in diese Gegend und nach
Straßburg gereist zu sein. Ob er jezt schon den drei Söhnen Lud-

h wig, Lothar und Karl das Erbe ausschied, ist unbekannt. K. Karl
war nach Francien zurückgekehrt und hielt zu Roucy, einem in
16 Champagne an der Aisne gelegenen Schlosse, einen Reichstag, nach
welchem er den Feldzug wider Herispog, den Sohn des Nomenoius,
eröffnete, indem derselbe ohne weiters die Herrschaft über Bretagne
und die andern Besitzungen des Vaters an sich nahm und wie un-
abhängig ausübte. Anfangs zeigte sich das Waffenglück dem K. Karl
günstig, der böse Gr. Lambert fiel (durch Hinterlist), sein Bruder,
der gefangene Gr. Werner wurde auf einem Herrentag zum Tode
verurtheilt, manche Vasallen legten sich zum Ziele; allein Herispog
raffte, wohl in Bund mit Normannen, alle Kräfte zusammen, über-
fiel Karls Heer 2⅔ Aug. 851, erschlug oder fing viele Herzoge,
Grafen und andere Mannen desselben, erfocht einen vollständigen
Sieg. Der geschlagene König hatte Noth, sich nach Anjou zu
17 retten. Ungefähr um die gleiche Zeit kamen Normannen die Seine
herauf, plünderten Rouen, zerstörten Beauvais, hauseten (v. 13 Oct.
851 bis 5 Juni 852) weitum fürchterlich grausam. Ein anderer
Schwarm, auf 252 Schiffen dahergefahren, (erst 852?) suchte
neuerdings Friesland und Holland heim, kam nach Gent und steckte
die Stadt sammt der nahen herrlichen Abtei des hl. Bavo in Brand.
Zu Achen angelangt, verwandelten die Mordbrenner (Dec. 851)
die kais. Pfalz nebst umliegenden Klöstern nach geschehener Plünde-
rung in Aschenhaufen. Selbst die altberühmten Städte Trier und
Cöln nahmen sie ohne Mühe ein, was nicht entfloh ward getödtet,
alles Kostbare geraubt und vor dem Abzuge Feuer angelegt. Wo
18 sich indeß Kr. Lothar befand, ist ungewiß, aber nicht, daß er frucht-
los diese und jene Vasallen zu sich entbot und ein Kriegsheer zu
sammeln strebte. Das Scepter war in seiner Hand zerbrochen und
nicht mehr weder sonderlich geachtet noch gefürchtet. Und in wel-
chem Gedränge steckte erst der Bruder Karl! Er wußte sich nicht an-
ders zu helfen, als durch einen gleich schmählichen und nachtheiligen
Friedensvertrag, abgeschlossen mit Herispog zu Angers; nachdem er
diesem Rebellen Bretagne und die Städte Rennes, Nantes und
Rets sammt königl. Titel zugestanden, hatte er den schlechten Trost,
daß dieser sein stolzer Besieger nach Angers kam und durch Hand-
schlag des Besiegten Mann wurde — leere Ceremonie.

V. Das Karolinger-Reich und P. Leo IV 852–53.

Am meisten Ansehen und Ruhe genoß K. Ludwig d. Deutsche. i
Am 9 Jäner 851 urkundete er zu Frankfurt, und machte dann, so 1
viel man weiß, durch Thüringen einen Zug, um die unruhigen Sorben in Schrecken zu setzen. Die herrschende Hungersnoth mag jene räuberischen Bewegungen veranlaßt haben. — Alles was man erreichte ward verheeret, wahrscheinlich zur Zeit der nahen Ernte. Urkunden deuten an, daß er auch in Sachsen, in Engern gewesen, am 8 Dec. im Kl. Herfurt — Im Monat April 852 war er wieder im lieben Regensburg, und kurz darauf (oder erst um Johannis?) muß er nach Mainz gefahren sein, dort einen öffentlichen Tag zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit sämmtliche Bbe und Äbte Ostfrankens, Baierns und Sachsens unter Vorsitz des Metropoliten Germaniens Hraban eine Synode hielten, deren erst kürzlich aufgefundene Acten, jenen vom J. 847 sehr ähnlich, wenn nicht etwa das Wichtigste fehlt, Pertz leg. I. 410 ꝛc. veröffentlichet hat. Der König bestätigte gerne die Schlüsse der Prälaten, da sie ihm und 2
dem Reiche eben so vortheilhaft lauteten als der Kirche, und nur manche gewaltthätige, weder den König noch die Bischöfe scheuende weltliche Herren kochten Unmuth. Während die Bbe ihre Synode hielten, schreibt Rudolf v. Fulda, berieth der König mit den Fürsten und Präfecten der Provinzen über Beilegung bürgerlicher Streitigkeiten und Rechtssachen. Vor Ludwig erschienen zu Mainz Gesandtschaften slavischer Völker (in Böhmen? Mähren? Schlesien? Pannonien?) und auch der Bulgaren jezt, oder als Ludwig aus Baiern wieder hieher kam, und dann von Mainz auf dem Rheine nach Cöln fuhr, wo ihn einige unzufriedene Vasallen Lothars sprachen. Der König war umsichtig genug, nicht weiter als mit guten Worten in diese Händel sich einzulassen, und eilte nach Sachsen, die dortigen wie möglich beizulegen. Man beschuldigte die von ihm aufgestellten Richter der Parteilichkeit und unduldbarer Übergriffe, 3
das heißt wohl, sie waren als Fremde oder überhaupt als Handhaber der Gerechtigkeit diesen und jenen Herren verhaßt, welche trachteten, alle Gerichtsbarkeit selbst ausüben zu dürfen. Zu Minden an der Weser hat Ludwig getagt, und dann Engern oder Ostfalen, Hartingau, Svaben (das Halberstädtische) und Hosgau (Grfsch. Mansfeld) schlichtend und richtend durchzogen; der gefaßte

i Reichsschluß wegen Restitution der vormaligen kön. Kammergüter
sollte Vollzug erlangen, und das hielt schwer. Kaum wurde mehr
erreicht, als daß sich die Besitzer mit den streitigen Gütern belehnen
ließen, und in der Regel erblich. Obwohl der kön. Obergewalt kein
4 Dynaste gefährlicher war als der mächtige Ludolf, Sohn des vormal.
Herzogs oder Grafen Ekbert, vermählt mit Oda T. des Sachsen-
fürsten Billing, so gebot doch der Drang der Umstände, diesem
Vasallen noch größere Macht nebst der herzoglichen Würde zu ver-
leihen, um nicht seinen Unwillen zu reizen; und Hrz. Ludolf war
allerdings gut gesinnt, in seinem Alter auf Werke der Frömmigkeit
bedacht, stiftete nebst der Gemahlin um 852—56 das berühmt ge-
wordene Nonnenkl. Gandersheim, und reisete hauptsächlich wegen
dieser Stiftung wie auch die Gm. Oda mit Ludwigs Erlaubniß
nach Rom zu P. Leo IV, welcher gerne die erbetenen Briefe und
heil. Reliquien gewähret hat. —

5 Anders nimmt die Sache Gfrörer und von der schlimmsten
Seite. Nachdem B. Gozwin v. Osnabrück, zur Zeit Ludwigs des
Frommen noch, seinen Sitz verlassen mußte, blieb dieser durch Jahre
unbesetzt, und die Verwaltung der Stiftsgüter bekam durch Ludwig
den Deutschen Liudolfs Br. Cobbo, welcher hierauf etwas an den
Abt Warin v. Corvei, seinen Bruder, und an die Äbtissin Adela v.
Herford, seine (des Cobbo) Schwester[1]) abließ. Liudolf, zuerst
Markgraf, scheint um 850 die herzogliche Würde erhalten zu haben
und zuvor (847 schon?) nach Rom gereiset zu sein mit Empfeh-
lungsschreiben des Königs, deren er als durch die Prälaten beim
Papste angeklagter ausgezeichneter Kirchenräuber sehr bedurfte. Auf
6 dem Stuhle v. Osnabrück saß B. Gozbert, welcher (um 853 c.) als ein
alter gebrechlicher Mann genannt wird, und unter welchem die Stifts-
Güter gewiß nicht herbeigebracht worden sind. (Ist das des Erzb. Ebbo
Neffe Gauzbert? Aber der konnte um 853 noch kein ob des Alters ge-
brechlicher Mann sein.) Leo IV mag, da Liudolf zu Rom war, den Streit

[1]) Außer den genannten kennen wir noch Hedwig, welche zuerst mit einem sächs. Gr. Amalung vermählt war, dann als Witwe den Schleier nahm und nach der Schw. Adela Tod das reiche Frauenstift Herford überkam. Eltern dieser 5 Geschwister waren Gr. Ekbert und die fränk. Prinzeß Ida, Schwester der berühmten Wala und Adalhard, Söhne jenes Bernard, der ein Sohn des Karl Martell gewesen. Hier die Leiter, auf welcher dieses sächsische Geschlecht zum Throne emporklimmte. Ekberts Witwe Ida wurde Stifterin des Kl. Hertfeld an der Lippe, in welchem sie glaublich gestorben ist.

vermittelt haben — auf dem Papier. Nach seiner Rückkehr, meint Gfrörer S. 177, zauderte der Sachse noch volle 5 Jahre mit dem Vollzug. Endlich 852, da der König den eingelaufenen Klagen Abhilfe zu schaffen gerathen fand, muß auch Ludolf den sauern Schritt thun, und die Güter ablassen, verwendet aber einen großen Theil derselben zur Gründung jenes Kl. Gandersheim, dem er die 12jähr. T. Hatumoda zur ersten Äbtissin bestimmt. Nach Hatumoda wurde ihre Schw. Gerbirg, und als diese 896 starb, die jüngste Schw. Christina Äbtissin, damit nur die Kräfte der Abtei immer dem herzogl. Hause zur Verfügung standen. — Hatte auch Hrz. Ludolf Ungerechtigkeiten zu sühnen, und war er, indem sie gut gemacht wurden, darauf bedacht, daß die stiftischen Güter nicht etwa Jemanden wider seine eigene Familie dienen konnten, darum darf man doch weder ihm noch den Seinigen andere als echt religiöse Beweggründe hinsichtlich ihres segensreichen Werkes unterlegen. Um 856 begann unter Zuthun des B. Altfrid v. Hildesheim statt des ersten Klosters zu **Brunisteshusen** (Brunoshausen, vom Großvater Bruno?) der Bau des neuen großen zu Gandersheim, dessen Vollendung Ludolf nicht mehr sah; schon 8 Jahre nach ihm starb auch (874) ein Opfer der Liebe die 34jähr. T. und Äbtissin Hatumoda; sie hatte in einer Pestseuche die Krankenwärterin gemacht, und schön schildert das Leben und Sterben der gottseligen Jungfrau ihr Bruder Hagius, damals Mönch im benachbarten Kl. **Lamspringa**, und zugleich belehrend, welch' strenge Zucht und Abtödtung in besagter Abtei eingeführt wurde. (Pertz Script. IV, p. 165, 309, 762.) —

i 7 8

Aus Sachsen kam K. Ludwig nach Thüringen (852 im Spätherbst?) und versammelte die Stände zu Erpesfurt (Erfurt.) Er bewilligte den schwierigen ein Statut, vermöge dessen den kön. Richtern, Amtleuten und Rügen (Raugrafen?) welche den Blutbann zu verwalten hatten, untersagt ward, innerhalb ihrer Gerichte einem Beklagten als Sachwalter zu dienen; außerhalb mochten sie es thun. Weihnacht 852 feierte Ludwig zu Regensburg. Er hatte jezt wohl eine schon um 849, da Leuderich B. v. Bremen starb, eingeleitete, für das nördliche Deutschland sehr wichtige Angelegenheit in's Reine gebracht, nämlich die Verlegung des Metropolitansitzes von Hamburg, dem verwüsteten, nach Bremen; der hl. Anskar nahm mit päpstlicher Bewilligung den Titel an: Erzbischof v. Hamburg und Bremen; der Anspruch erhebende B. Waltgar v. Verden ward

9

i durch Erweiterung ſeines Sprengels befriedigt. Auch der aus Schweden (844-45) vertriebene Gauzbert, zugenannt Simeon, jezt für Osnabrück beſtimmt, wurde bedacht und nach Antrag des Abtes Warin v. Corvei durch K. Ludwig ein mansoniaticum feſtgeſtellt, welches die Kloſterleute dem armen Biſchofe entrichten ſollten. Rimbert ſchreibt: „Seitdem blieb Schweden faſt ſieben Jahre lang ohne prieſterlichen Troſt, weshalb Anskar einen Einſiedler, Namens Ardgar, hinüber ſchickte, der die zerſtreute Gemeinde geholfen vom ſchwediſchen Edlen
10 Herigar wieder zu ſammeln ſuchte.“ Im J. 852 (?) reiste Erzb. Anskar mit Empfehlungsſchreiben des Dänenkönigs Orich ſelbſt wieder nach Schweden, langte dort an, als eben die Volksverſammlung daran war, das Chriſtenthum förmlich zu verbieten, und fand durch ſchöne Geſchenke beim Fürſten Olof Zugang, der aber bedauerte, gegen den Willen der Großen und des Volkes nichts für die Chriſten thun zu können. Dennoch ſetzte man die Entſcheidung an das heilige Loos, und dieſes fiel ſo, daß der Landtag den Beſchluß faßte, es möge wer wolle der chriſtl. Religion ſich zuwenden. Nachdem Anskar den Prieſter Erimbert, einen Neffen Gauzberts, der Gemeinde in Birka zum Seelſorger gegeben, kehrte er wieder
11 nach Bremen zurück. — Gr. Cobbo, der erwähnte Br. Liudolfs, und Vollſtrecker des wider B. Gozwin gefällten Urtheils, hatte alle Weltlichkeiten des Hochſtifts ſich angeeignet, und auch um ſein geiſtliches Amt zu üben, durfte der in's Kl. Fulda gebannte B. Gozwin nur noch ganz verſtohlen einige mal ſeinen Sprengel betreten. Nachdem des B. Gauzbert Oheim Erzb. Ebbo, ſeit 847 B. v. Hildesheim, 20 März 851 in der Stadt geſtorben war, kam die Wiederbeſetzung beider Stühle ernſtlich zur Sprache, und Cobbo gab zu, daß Gauzbert (proviſoriſch?) den von Osnabrück einnahm, unter Gelöbniß er wolle die Weltlichkeiten dem Cobbo laſſen. Gauzbert beſuchte dann 853 mit Erzb. Anskar den Reichstag zu Frankfurt, wo das Weitere wird ausgemacht worden ſein. Zwiſchen Königthum und Prieſterthum, das erkennt man, waltete in Deutſchland
12 ſchöne Eintracht. Am 18 Jäner 853 ſiegelt K. Ludwig zu Regensburg dem dortigen Biſchof Erchanfrid einen Gnadenbrief, und am 21 Juli vergabt er dort dem Frauen-Münſter zu Zürich den Gau Uri und die Waldgegend des Albis, eigentlich der T. Hildegard, die jenes Stift reformiren ſollte.

K. Karl wandelte aus gleichen Ursachen denselben Weg und i
gelangte durch Beihilfe der Prälaten an das immer angestrebte Ziel
hinsichtlich Aquitaniens. Es scheint um die Zeit, da er sich (im
Winter 851—52?) mit Hrz. Herispog vertrug, auch K. Pippin
bewogen worden zu sein, die Hand zu einem Vergleiche zu bieten;
denn sein Anhang war sehr geschmolzen. Er kam zu Karl nach
Soissons, [1]) wer weiß auf welche Zusagen hin, und wurde nicht
mehr entlassen, sondern in's St. Medardskloster gesperrt. K. Karl
sprach hierauf den Kr. Lothar zu St. Quentin, welcher seine Maß-
regel ohne Zweifel gebilligt hat. Auch der angesehene Erz. Hinc- 13
mar v. Rheims wurde befragt und stimmte bei. Zwar Pippin wußte
durch Beistand zweier Mönche der Haft zu entrinnen, und trieb sich
wieder in Aquitanien umher; aber im Spt. 852 nahm ihn ein ge-
wisser Ranulph, man sagt auf treulose Weise, gefangen, und er
mußte, wie sein Br. Karl in's Kl. Corvei gegangen war, in einem
Kloster zu Senlis den Kopf scheeren lassen. Wir werden hören,
daß ihn dieß keineswegs zur Ruhe brachte. K. Karl durchzog Aqui-
tanien und empfing fast allerwärts die Huldigung. Im Juni 852
hielt er einen großen Synodalreichstag zu Verberies, und da er-
schienen vor ihm Herren aus Navarra, brachten Ehrengeschenke,
und baten in ihr Land zu kommen und ihre Huldigung anzuneh-
men [2]). Freilich fehlte deßohngeachtet noch viel, daß er in diesen 14
seit lange zerrütteten Landen Ordnung herstellen und die heillose
Parteiung heben konnte; vornämlich hemmten den König die Nor-
mannen. Am 24 April 853 hielt er sicher einen großen Reichstag
zu Soissons, wo die Prälaten aus fünf Provinzen zugleich Syno-
dalbeschlüsse verfaßten, welche er bestätigte, und schon vor diesem
muß geschehen sein, daß er wenigstens mit Einem Normannenführer,
dem s. g. König Godefrid, welcher sich gegen Kr. Lothar in Empörung
befand, einen Vergleich abschloß, nachdem er in Verein mit Kr. Lothar

[1]) Prudentius (Pertz I. 447) schreibt bei J. 852: Sancho Gr v. Vasconien,
fängt den Pippin, Pippins Sohn, und hält ihn verwahrt bis Karl kömmt, der
ihn nach Francien abführt, und nach Besprechung mit Lothar im Kl. St. Me-
dard bei Soissons zum Mönche scheeren läßt.

[2]) Gr. Gausbert v. Maine bekam (851?) den Werner gefangen, welchen das
Gericht dann verurtheilte, und Werners Br. Lambert ward glaublich hinterlistig
durch den nämlichen Gausbert getödtet, wie oben gesagt. Die Zeitangabe ist
unsicher. —

i dieſen Häuptling in ſeinem feſten Winterlager an der Schelde fruchtlos lange Zeit (um Weihnacht 852) bloquirt hatte. Doch damit war der Noth noch lange nicht abgeholfen, ſondern die Raubhorden wendeten ſich, nachdem ſie entſetzlich in den Seinegegenden gehauſet, nach der Loire und ſuchten im Juli 853 Nantes heim, etwas ſpäter auch Mans u. a. O. Karl, ohne Macht, berieth ſich zu Kierſy mit Bben und erſuchte ſie, deren Beſchlüſſe er willig ſanctionirte, um Beiſtand; aber die ob ſeiner Unthätigkeit erzörnten Aquitanier ſandten an den deutſchen Ludwig, welcher jezt auch wegen mancherlei Sachen dem K. Karl grollte, und trugen ihm die Oberherrſchaft an. Nur der Aufſtand der Wenden, denen ſich die Bulgaren verbündeten, ſoll gehindert haben, daß Ludwig über den Rhein zog; er brauchte ſeine Großmacht im Oſten und trug wirklich (im Spätherbſt 853?) einen bedeutenden Sieg davon. — Karl d. Kahle
16 hatte im Nov. 853 zu Valenciennes eine Unterredung mit Kr. Lothar, und machte da ſeinen Grafen und Prälaten neue Zugeſtändniſſe, wie aus der Anrede erhellet, die er an ſie richtete: „Nach dem Rathe Unſerer Getreuen werden Wir in Zukunft Unſern Haushalt ſo einrichten, daß Wir beſcheiden, doch ohne Mangel, auf Unſerem Hofe nach dem Beiſpiele Unſerer Ahnen leben, erſuchen dagegen Unſere Grafen, daß auch ſie, mit dem Ihrigen zufrieden, Niemand bedrücken.“ Ferner: „Wenn Wir an der Kirche Uns vergangen oder gegen einen Unſerer Getreuen etwas gethan haben, was nicht recht iſt, ſo wollen Wir ſolches bald möglichſt gut machen.“ Dann Ermahnung, daß Grafen, Sendboten und Biſchöfe einträchtiglich zuſammen wirken möchten, den Landfrieden zu erhalten u. dgl. Karl hatte erkannt, ſpät genug, daß wenn er nicht mit
17 den hervorragendſten, verſtändigſten und einflußreichſten Prälaten Hand in Hand gehe, kein Ausweg aus dem Labyrinth der Unordnungen zu finden ſei. Der ausgezeichnetſte und gewichtigſte war unſtreitig Erzb. Hincmar, welcher 852 die Freude erlebte, den von Ebbo angefangenen Neubau der Kathedrale zu Rheims vollendet zu ſehen, und mit der Feier der Einweihung noch eine andere ſehr große verband, nämlich die der Übertragung der noch unverweſen gefundenen Leiche des hl. Remigius. (Auch im J. 1646 fand man den heil. Leib noch ſehr gut erhalten. Hist. de l'égl. gallic. par le P. J. Longueval etc. a 853.) Am 1 Nov. 852 oder 853 ver-

anstaltete Hincmar eine Synode, welche 27 Disciplinar-Statuten i
entwarf. —

In Italien sah es nicht so traurig aus wie diesseits der Al- k
pen. Kr. Ludwig II vermochte kräftig selbst auf Unteritalien zu l
wirken, ein Beweis ziemlicher Ruhe im obern. Am 23 Febr. 852
zu Mantua Gericht haltend, scheint er kurz darauf eine Kriegsfahrt
nach Benevent angetreten zu haben, vielleicht hauptsächlich weil
Fürst Radelchis gestorben und der ältere Sohn Radalgar gefolget
war. Wenn hier nicht, so gab es in Salerno Anstände wegen der
Nachfolge. Es heißt, Petrus, Pathe und Vormund des jungen
Sico (Söhnchens des Siconulf) zu Salerno, habe sich durch
Schwungsucht verleiten lassen, seinen Eid zu brechen, und wußte das
Volk so zu stimmen, daß es ihn zum Mitregenten des Sico be-
gehrte. Ludwigs Ankunft erfüllte nicht die Hoffnung der Unzu-
friedenen; statt dem Petrus wehe zu thun vertrug er sich mit ihm, 2
und erlaubte selbst, wie scheint, daß auch dessen Sohn Ademar den
fürstlichen Titel annahm. Sico wurde, damit er ritterliche Tugend
und Übung erlernte, an Ludwigs Hof gezogen und weilte an dem-
selben mehrere Jahre. Kr. Ludwig, inständig gebeten, den Räubereien
der Saracenen ein Ziel zu stecken, sammelte zahlreiche Streithaufen
und unternahm Bari, diese Festung der Piraten, zu belagern. Seine
Maschinen sollen schon Bresche in die Stadtmauern gebrochen haben,
aber der bereitete Sturm aufgeschoben worden sein, indem sich neue
Unterhandlungen anknüpften, die aber von den Belagerten schlau nur
dazu benützt wurden, um geschwind die Mauern auszubeßern. Sicher
ist, daß Kr. Ludwig II unverrichteter Dinge von Bari abzog, und
bald darauf (im Frühjahr 853?) nach Lombardien zurück kehrte.
Wahrscheinlich auf dieser Heimfahrt traf er mit P. Leo IV in Ra- 3
venna zusammen, 29 Mai 853, und besprach unter anderem den
seit Jahren wider den Cardinalpr. Anastasius schwebenden Proceß.
Dieser Unruhstifter hatte noch immer Anhang in Rom, hatte selbst
am kais. Hofe (bei Ludwig oder Lothar?) geneigtes Gehör gefun-
den, und verweilte jetzt bei Schismatikern im Patriarchat Aquileja,
oder beim Mrkgr. Evrard, offenbar nur auf Leo's Tod wartend,
um dann mit Hilfe seiner Partei und der kaiserlichen die Tiare an
sich zu reißen. —

Was auch Leo IV Rühmenswerthes und Wohlthätiges aus-
führte, es blieben ihm doch manche und einflußreiche Widersacher in 4

k Rom und dem Kirchenstaate. Sehr feierlich hatte er am 28 Juni 852, dem Vorabende des Festes der Apostelfürsten, den neuen, um die Vaticankirche angelegten und befestigten Stadttheil eingeweiht, mit bloßen Füßen und Asche auf dem Haupt ging er in Procession, den Schutz des Allmächtigen herabflehend, um die Mauern dieser Civitas Leonina; auch erfreute er den Clerus, den Adel und andere Personen, die das große Werk eifrig vollenden geholfen, mit schönen und werthvollen Geschenken. Einigen Tausend, vor den mauriſchen Piraten nach Rom geflohenen Corsen gewährte er väterlich Aufnahme
5 und bedachte sie mit Wohnungen in der wieder etwas hergestellten Stadt Porto (Portus Romanus), desgleichen mit Äckern, Wiesen, Weinbergen, die der päpstl. Kammer oder Klöstern gehörten, und fertigte hierüber eine eigene Bulle aus. Durch geflüchtete Sarden entstand ein neuer Marktflecken im Patrimonium. Außerdem daß Leo IV Orta und Ameria zu beßerem Schutz mit starken Mauern versehen ließ, legte er den Grund zu einem neuen Centum cellae (Civita vecchia). Was seine unermüdliche Sorgfalt für Kirchen und fromme Stiftungen that, wäre zu weitläufig aufzuzählen. Nichts anderes als daß er mit Kraft regierte und den Muthwillen der Vornehmen und alle Unruhstifter zügelte, war die Ursache, daß ihn gewisse Leute anfeindeten und sich selbst an den Kr. Lothar wende-
6 ten, den sie zu einem Römerzuge bewegen wollten, weil die kaiſ. Rechte und die Freiheiten der Republik unter die Füße getreten würden, nach ihrem Vorgeben. Deshalb sprach Leo IV den Kr. Ludwig II persönlich zu Ravenna. Der über ungerechte Verfolgung klagende Anastasius war aufgefordert worden, nach Ravenna zu kommen und vor Kaiser und Papst seine Sache zu verfechten; doch er getraute sich dahin so wenig als nach Rom zu gehen. Leo schied von Ludwig sehr freundschaftlich und hielt im Juni zu St. Peter in Rom eine Synode, auf welcher Anastasius zum lezten mal citirt und festgesetzt wurde, alle Bbe zu einem großen, am 17 Nov. 853 in Rom zu besammelnden Concil einzuladen; weil aber Hinderniſſe
7 und Verzögerungen sich ergaben, wurde dieses Concil erst Freitags 8 Dec. eröffnet. Unter den 67 Bben waren vier, welche die Kaiser abgeordnet hatten, nämlich Joseph v. Ivrea, Noting erst als Rotalds Nachfolger für Verona bestimmt, jezt für Brescia, Petrus v. Spoleto und Petrus v. Arezzo. Den Erzb. Jo. v. Ravenna vertrat sein Diakon Paul. Nebstdem, daß man 24 Disciplinar-

Canonen entwarf, wurde die Sentenz wider den halsstarrigen Cardinalpr. Anastasius tit. b. Marcelli, auf Bann und Entsetzung lautend, vollkräftig erklärt, weil er, die kirchlichen Satzungen verachtend, seit 5 Jahren schon von seiner Parochie ferne geblieben und auf wiederholte Vorladung niemals zur Verantwortung erschienen sei. Zu bemerken kömmt, daß damals zu Rom Cardinäle wirkliche Pfarrkirchen versahen und Parochi hießen, während die Cardinaldiakonen Vorgesetzte der Hospitäler u. dgl. waren Eben so war es mit den vornehmen Clerikern an den Kathedralen zu Ravenna, Mailand, Neapel. Römischer Cardinaldiakon ist um diese Zeit jener Joannes gewesen, welcher die Lebensbeschreibung Gregors d. Gr. u. a. Schriften verfaßte. Es gab noch hie und da gelehrte Schulen, und das Concil schärfte ein, man solle sorgen, daß wenigstens nirgends Erklärer der heil. Schrift und Bildner des klerikalischen Nachwuchses fehlen. —

VI. Spanien und Byzanz (842) — 854.

Großen Kummer verursachte dem eifervollen Papste, was die Kirche in Spanien traf. Abderrahmans II Regierung wurde dem Christenthum höchst gefährlich, nicht zwar durch sein Waffenglück, denn dieses konnte nicht sonderlich groß heißen. Gegen Castilien und Navarra richtete er wenig aus, und scheint selbst das im Herbst 850 eingenommene Barcelona nach Zerstörung der Festungswerke wieder aufgegeben zu haben. Die Stadt befand sich 852 in der Gewalt der Christen, und es wird uns statt des glaublich im Kampfe umgekommenen Alledran um diese Zeit ein Mrkgr. Odalrich v. Barcelona genannt. Überaus gefährlich, überaus verführerisch war für die Christen, das muhammedanische Reich so nahe vor Augen im blendendsten Glanze irdischer Lust und Herrlichkeit zu sehen. Nicht wenige ließen sich dadurch zum Abfall von der Religion des Kreuzes verleiten, so der oben erwähnte vornehme Gothe, seit der Beschneidung Muza geheißen, sammt seiner ganzen zahlreichen Verwandtschaft. In seinen letzten Tagen unternahm der fanatische Abderrahman, um was schmeichelhafte Lockung nicht zu Falle gebracht noch durch Schrecken zu überwältigen, einen eigentlichen blutigen Sturm auf die schwach scheinenden Reste des Christenthums in seinem Staate. Bisher gewährte man den Christen in der Regel Freiheit des Gottesdienstes, selbst Glocken durften sie gebrauchen, ungehindert cano-

1 nisch die geistlichen Ämter besetzen, überhaupt in den Städten nach dem alten gothischen Gesetzbuch Recesvinths leben und Recht nehmen vor dem eigenen Comes, wurde nur der noch immer leidliche Tribut entrichtet. Erst in den zwei lezten Regierungsjahren behandelte sie
3 Abderrahman theils aus Argwohn theils aus Glaubenshaß grausam, und ließ Christen auf die bloße Angabe, daß sie über den Propheten Muhammed Schmähungen ausgestoßen, ohne Gnade hinrichten. Seinem Zwecke diente die Spaltung des zum Theil entarteten Clerus. Eulogius, Priester zu Cordova und Wortführer der Eifrigen, der an Rom fest Haltenden, ein so gebildeter und kenntnißreicher als frommer Diener des Heiligthums, mußte (851?) in den Kerker, damit geschmeidigere, sogenannte mozarabische Prälaten, die der König nach Cordova berief, da auf einer Synode ungeirrt angenehme Beschlüsse faßten. Der Bischof Reccafrid, offenbarer Schismatiker, präsidirte der Versammlung und verordnete die Bekanntmachung, daß Christen, welche ungefragt wider die Religion der Moslemen reden, nicht recht handeln und wenn ihnen Leid widerfahre, nicht als Martyrer, sondern als Übelthäter anzu-
4 sehen seien. Reccafrid aber und die ihm beistimmten, wurden von Eiferern wie Eulogius und überhaupt vom Volke als Werkzeuge und Augendiener Abderrahmans verachtet, und als dieser ein Edict veröffentlichte, jeder, der nur im mindesten wider die Lehre Muhammeds sich äußern würde, habe das Leben verwirkt, wurden bald Männer und Frauen, Laien und Geistliche, Kinder und Greise als Verächter des Edicts ergriffen, eingekerkert, gemordet, die Gemordeten aber von den frommen Christen als Heilige verehrt und ihre Reliquien begierig gesucht. Um Lezterem vorzubeugen befahl der Tyrann, die Leichen aufgespießt zu lassen oder sie statt der Beerdigung in den Fluß zu versenken. Späterhin verbrannte man alle.

Mitten unter diesen Gräuelscenen starb der 61jährige Abder-
5 rahman am Schlagfluß 21 Juli (21 August?) 852; die Christenverfolgung hörte darum nicht auf, am 17 Spt. 853 erlitt zu Cordova die hl. Jungfrau Columba den Martertod, wie der hl. Eulogius berichtet, welcher einige Jahre später gemartert worden ist. Die fanatischen Mauren zerstörten die Klöster zu Tabana im Gebirge u. dgl. m. Offenbar hat der sonst gelassene, Ruhe und Gemächlichkeit liebende, dazu verständige und fein gebildete Abderrahman bloß aus der Ursache solche Barbarei geübt weil er nur zu

viele Halbchristen gewahrte, denen das Kleinod des Glaubens um 1
ein Geringes feil war, viele die schon eher Muhammedaner heißen
konnten als Anbeter des Gekreuzigten, viele die wirklich ihre heil.
Religion und Kirche verriethen und verließen; nach diesen Aus-
würflingen beurtheilte er die übrigen und meinte mit dem kleinen
verachteten Häuflein der Standhaften bald fertig zu sein. Stolz 6
blickte er, blickte sein Volk nieder auf die ganze Christenwelt, da nur
bettelhafte Armuth und Unwissenheit und Rohheit gewahrend, indeß
seinen Thron Fülle des Reichthums und Blüthe der Wissenschaft
und Kunst und mannigfaltiger Kultur und Industrie umgab. Ab-
derrahman hatte die Staatseinkünfte auf das Doppelte erhöht, auf
eine Million Goldstücke wenigstens; die anwachsende Bevölkerung
der Städte trieb mit jüdischer Regsamkeit Handel und Gewerbe;
das fruchtbare Land ward emsig angebaut; große Fabriken arbei-
teten, besonders für den Luxus der Welt, die ihren Tand theuer zu
kaufen pflegt; berühmt waren die kön. Waffen-Werkstätten zu To-
ledo und Cordova. Ob auch für die Seemacht und den Seehandel
Bedeutendes geschah, steht dahin. Abderrahman liebte weit mehr
die Künste des Friedens als die des Krieges, weichlich, genußsüch- 7
tig; sein gränzenlos üppiger Hof, der das Mark des Landes fraß,
hatte ganz orientalische Gestalt, wimmelte von abscheulichen Ver-
schnittenen und stupiden Lustdirnen, und schützte sich durch eine zu
allen Lastern und Freveln bereite Leibwache, welche, unter Hakem
5000 M. zählend, von Abderrahman mit 1000 Africanern ver-
stärkt wurde. —

Dieser muhammedanische Salomon, welcher, um die Person des
Herrschers den Augen des Volkes in ehrfurchtgebietende Ferne zu
rücken, in Spanien der erste die Sitte eingeführt hat, sich öffentlich
nur verschleiert zu zeigen, machte sich völlig zum Sclaven bald von
dieser bald von jener seiner Sclavinen, die ihn wie ein Kind am
Gängelband führten. Als er eine mit sehr kostbarem, auf 10,000 8
Goldstücke gewertheten Halsgeschmeide beschenkte und der Vezier sol-
ches übertriebene Verschwendung nannte, antwortete der verliebte
Thor: Gott (Deuter. 5. 11) hat mir die Perlen und Edelsteine
gegeben, daß ich sie an dem geziemendsten Platze aufbewahre, an
dem Busen dieser himmlischen Schönheit! Eine andere schmollte,
weil er nicht ihren Willen that, und verschwor sich, wenn es ihr
auch das Leben kostete, wolle sie ihn nicht mehr ansehen. Die Eu-

nuchen urtheilten, das verdiene den Tod; der weibische König aber ließ vor der Thüre der Grausamen Gold und Silber klingen und legte sich auf's Bitten und hörte nicht auf weinerlich zu flehen, bis sie öffnete. Einige dieser Dirnen seines Harems sollen wohl unterrichtet gewesen sein; so verstand z. B. Kalam schön zu schreiben und angenehm zu declamiren. Man weiß, mit welchen Künsten in unsern Tagen Theaternymphen das luftige Gevögel in die Schlingen locken. Abderrahman, der seine Schule gemacht und gerne mit der Poesie getändelt, ja sich ohne Zweifel für einen Dichter gehalten hat, war trotz Muhammed und Koran ein rasender Liebhaber der Musik, weshalb er, als auf seinen Ruf Aly ben Zeriab aus dem Orient kam, um zu Cordova eine Musikschule einzurichten, dem berühmten Tonkünstler zu ehrendem Empfang persönlich entgegen ritt. Nur Sinnenkitzel genoß der Ehren. Allerdings vollbrachte Abderrahman auch Löblicheres: er sorgte, daß wenigstens in den Städten für den Unterricht der reichern Knaben Schulen entstanden, in denen freilich nur wenig Nützliches und Bedeutendes zu erlernen war; selbst für das zahllose arme Volk that er etwas und nahm in ein Waisenhaus 300 Kinder auf. Ungeheuere Geldsummen erheischte die Befriedigung seiner Hauptleidenschaft, der Bauluft; er vollendete die prächtigen Paläste Merwan und Moghais 849, dann die zwei Prunkhallen zur großen Moschee, nichts zu sagen von andern Moscheen und Alkazaren. In Cordova, über welche Stadt er fast die übrigen vergaß, ließ er die Gassen pflastern, am Ufer des Quadalquivir die Vorstadt Russafa und herrliche Gärten anlegen, von den Gebirgen reichlich Trinkwasser in bleiernen Röhren hinleiten, die Marktplätze mit schönen Brunnen zieren und in Menge marmorne Bäder und anderes was der Lebenslust dienet herrichten. Daß aber bei alle dem Abderrahman und noch mehr sein Volk arm an wahren Freuden, an den rechten Glücksgütern, an der köstlichsten Würze des Lebens blieb und bleiben mußte, und in einem wohlgeordneten christlichen Bergdörflein mehr des Wünschenswerthen sich findet, bedarf für den, welcher sich nicht als blinder Maulwurf ganz in den Erdenstaub hineinwühlt, keines Nachweises.

Muhammed I, welcher, schon 850 als Nachfolger auf dem Throne der Ommajaden gehuldigt, denselben ohne Anstand bestieg, 30 J. alt, bildete sich ein, seines Volkes längst erloschenen Eifer für den Islam neu entflammen und das gesunkene Reich auf den

Gipfel früherer Herrlichkeit wieder erheben zu können. Er galt für 1
gelehrt, und hatte den Islam nach der Auslegung des in Andalusien
Alles geltenden Damasceners Auzei studirt. Der Schule des Auzei
stellte sich Said ben Abdus gegenüber, welcher die Lehre des Malek
ben Anas (Stifters der Malekiten) aus dem Orient nach Cordova
brachte und den Lehrer Zyad el Lahmi, zugenannt Sabton, und
andere Anhänger gewann. Schließlich stiftete unter den Sunniten
(von den zahlreichen Hanifiten d. i. Rationalisten nichts zu erwäh-
nen) um 852—53 eine dritte Partei Abderrahman Baqui, der im
Orient die Meinungen des Achmed ben Muhammed ben Hanbal
eingesogen. Die Gelehrten der großen Moschee zu Cordova pflogen 12
Rath und ohne lange zu disputiren verwarfen sie, was Baqui ab-
weichend lehrte; denn ihre Auslegung, das hatte man gefunden,
stützte sich auf die Überlieferung von 1300 berühmten Lehrern, die
neue aber bloß auf 284, unter denen kaum zehn von Ansehen und
Ruf. Zum Unstern war der Emir al Mumenin disputirsüchtiger,
ließ sich über beide Lehren Vortrag erstatten, nöthigte zu hören und
zu antworten, und that zuletzt als Oberrichter der gelehrten Welt
und Statthalter des Propheten den Ausspruch: der Unterschied bei-
der Koran-Deutungen sei nicht sehr erheblich, die Hanbals liefere
viele gute Nutzanwendungen für das praktische Leben, weshalb Ba-
qui sie vorzutragen nicht weiter gehindert werden dürfe. Das unter
den Muhammedanern zugleich mit der Freigeisterei fortfressende
Sectenwesen minderte für das Christenvolk die Gefahr völliger Aus-
rottung, obwohl noch nicht sogleich. Kaum auf dem Throne 852 13
gab sich Muhammed I als einen abgesagten Feind des christl. Na-
mens zu erkennen, verbannte alle Christen vom Hofe, die dort ir-
gend eine Stelle bekleideten, beschränkte die Ausübung ihres Gottes-
dienstes, befahl alle kirchlichen Neubauten zu zerstören, was den
Fanatikern Anlaß gab, auch alte Kirchen nieder zu trümmern,
quälte und strafte verschiedentlich unter nichtigem Vorwand und trieb
es bis zur grausam blutigen Verfolgung.

Am 13 Juni 853 ließ Muhammed den hl. Vorsteher des Kl.
Pignamellar bei Cordova, Faudilla, öffentlich enthaupten. Der Bi-
schof hatte sich noch zeitig durch Flucht geborgen. Auch ein Priester
Anastasius, welcher kühn die Irrthümer und Fabeln des Korans
nachwies, und ein asturischer Mönch Felix werden unter den Hin-
gerichteten genannt. Mit der Hinrichtung des hl. Erzb. Eulogius, 14

der selbst eine Muhammedanerin Leocritia bekehrt und durch seine feurige Beredsamkeit zum Martertod gestärkt hatte, scheint um 859[1]) die Verfolgung nachgelassen zu haben; leider bildeten nicht wenige, besonders vornehme Christen eine eigene Partei Mozaraber, welche, um nicht Ehrenstellen und Vermögen und Freiheit und Leben zu verlieren, sich von den glaubenseifrigen absonderten und der weltlichen Gewalt hündisch schmeichelten; bald aber bekam Muhammed anderweitige böse Händel und hatte Ursache inne zu halten und das christliche Volk nicht auf's äußerste zu treiben. Am gefährlichsten und verdrüßlichsten wurde ihm der Abfall des Feldherrn Muza, des
15 Renegaten, den die Christenverfolgung empört haben soll; wenigstens gebrauchte Muza das Vorgeben, der fanatische Muhammed mißtraue allen und wolle Renegaten (Beni Kazzi) eben so wie die Christen ihrer Ämter und Güter berauben, zu dem Zwecke, Viele unter die Fahne des Aufruhrs zu locken. Eine Menge der Mozaraber, der Renegaten und selbst der Mauren lief ihm zu und er ward in Stand gesetzt, theils durch Gewalt theils durch List Saragoça, Tudela, Huesca und Toledo unter sein Joch zu bringen. Indeß er (853?) den Sohn Lupus (Abenlop) als Statthalter in Toledo aufstellt, wendet er sich selbst gegen die fränkische Mark und Septimanien oder Gothien, und macht reißende Fortschritte geholfen von Christen. Namentlich leistete ihm Fürst Garcias, dem er eine Tochter zur Ehe gab und die Herrschaft in Navarra erweiterte und befestigte, diensteifrig Heerfolge. So eroberte Muza Narbonne,
16 überwinterte dort, und besiegte hierauf (854?) zwei fränkische Heerführer, die Grafen Sancio und Epulo, welche überdieß in seine Gefangenschaft geriethen. Karl d. Kahle war zu spät und mit zu

---

[1]) Dr. Schrödl erzählt (nach Bolland. 11 Mart. und Cave und Ferreras), der Priester Eulogius war um 851, als er eben im Begriffe stand, eine Pilgerreise nach Rom zu machen (und dort den Reccafrid zu verklagen), nebst dem Bischofe v. Cordova u. A. eingekerkert, aber bald wieder losgelassen worden. Nach dem Tode des Erzb. Wistremir v. Toledo 858 fiel die einhellige Wahl auf den ausgezeichneten Eulogius, und nur die traurigen Verhältnisse der spanischen Kirche verzögerten seine Ordination, mittlerweilen wurde er wieder in den Kerker geworfen und am 11 März 859 enthauptet, am 15 März auch Leocritia. Ambrosius de Morales hat die erste Ausgabe der geretteten Schriften des hl. Blutzeugen veranstaltet, Peter Poncius Leo zu Complutum 1574 eine zweite.

geringer Macht herbei gekommen, und statt zu schlagen unterhandelt l
er mit dem Renegaten, erkauft durch Geschenke und Abtretungen
Ruhe und schließt selbst mit diesem gottlosen Nachbar ein Bündniß,
über welches feige und unchristliche Benehmen die vielen schwierigen
Aquitanier ein die Welt durchhallendes Geschrei erhoben, indem sie
sich, wie wir hören werden, an den tapfern König Deutschlands
wendeten, inständig bittend, er möge sie und die in ihrem Lande so
gefährdete Kirche Christi vom Untergange erretten.

Es scheint aber doch nicht, daß Karls Abkommen mit Muza 17
für Aquitanien beschimpfend und nachtheilig gewesen ist; der Sieger
stellte das Eroberte zurück, wenigstens diesseits der Pyrenäen, und
half nun den Christen wider K. Muhammed I, indem dessen Kriegs-
glück für ihn selbst und den Sohn Abenlop sehr bedenklich geworden
war. Muza eilte über das Gebirge an den Ebro auf die schlimme
Nachricht, Muhammed I habe ein so gewaltiges Heer in's Feld ge-
stellet, daß er den in Verein mit Asturiern zu kühn vorgegangenen
Abenlop überflügeln, von Toledo abschneiden und zu einer Schlacht
zwingen konnte, in welcher derselbe 15,000 oder gar 20,000 M.
einbüßte, unter ihnen an 8,000 Christen. Zum Glück für den
Geschlagenen vermochte er Toledo zu erreichen und sich in dieser mit
sehr festen Mauern und Thürmen umgürteten Stadt so lange zu
halten, bis der Vater Muza an der Spitze eines tapfern und zahl-
reichen, zum Theil christlichen Heeres nahen und den K. Muhammed I
zur Aufhebung der Belagerung nöthigen konnte. Hierauf fiel in 18
einem Treffen Muhammeds Feldherr Allporz (?) nebst dem Sohne
Abdelaziz dem siegenden Abenlop in die Hände; dessen Vater Muza
aber besiegte den Koreïschiten Ibn Hamath (855?) und nahm ihn
gleichfalls gefangen, welche Erfolge sein Besitzthum und seine Macht
und ebenso seinen Stolz dergestalt vergrößerten, daß er nicht länger
anstand, sich den dritten König v. Spanien zu benennen, und bald
die beiden andern, nicht den v. Cordova allein, feindlich zu be-
handeln sich erdreistete; denn um 856 überwarf er sich mit K. Or-
donno v. Asturien, der ihm bisher kriegen geholfen, nahm die Gränz-
stadt Alreda weg, bevölkerte, vergrößerte und befestigte sie und legte
ihr den Namen Albayda bei, öffnete aber hiemit auch die Grube,
in welche er stürzte und versank.

Hatte der hl. P. Leo IV auf dem Concil zu Rom 8 Dec. 853 m
Wehklage erheben müßen über die Bedrängnisse der Kirchen Spa- 1

m niens, so gab es da auch manches Unerfreuliche über die des byzant. Reiches zu verhandeln, obgleich gegenwärtig die Union bestand und sowohl der heil. Patriarch Ignatius als die aufrichtig religiöse Kaiserin-Regentin Theodora das Ihrige redlich leisteten, dieselbe unerschütterlich fest zu stellen. Der vom umsichtigen, christlich gesinnten und thätigen Kanzler Theoktist berathenen Theodora Regierungs-Zeit (842-854) gehört überhaupt zu den gesegnetsten, welche über Byzanz aufgingen, und fehlte es nicht an Unglück und Jammer hie und dort, so that sie doch ihr Mögliches, Erleichterung zu verschaffen, und sicherlich verdient auch Lob, daß sie keineswegs den treuen Theoktist fallen ließ, als ihm 843 zur See und wieder 844 auf einer Fahrt, um Creta zurück zu erobern, das Waffenglück nicht günstig war, und ihn gewisse Stimmen der Unfähigkeit und selbst
2 der Feigheit beschuldigten. Ja Theodora wankte nicht, als 845 die s. g. öffentliche Meinung mit wildem Toben in Constpl über Theoktist den Stab brach, indem derselbe, am Berge Taurus den Omar Emir v. Militene bekämpfend, voreilig vom Wahlplatze geflohen und dadurch der Untergang von 40,000 M. verursacht worden sei. Sie bewahrte dem sonst Verdienstvollen ihre Gunst, während der unwidersprochen schlechte Bardas sie verlor, zu spät verlor. — Merkwürdig ist, was man von Auswechslung der Kriegsgefangenen 845 an der Brücke des Flußes Lamesus, eine Tagreise von Tarsus, erzählt. Der Kalif Harun II hatte befohlen, nur jene auszulösen, welche vorher die Erklärung abgäben, daß sie glaubten, der Koran sei erschaffen und man könne im Himmel Gott nicht von Angesicht zu Angesicht schauen. Auf beiden Seiten wurden nur je 563 aus-
3 gewechselt; die Saracenen riefen jedem, der über die Brücke zu ihnen gelassen wurde, das: Allah ist groß! zu, die Griechen hingegen sangen Kyrie eleison.

Im Winter 845—846 waren die christl. Waffen gesegneter, einfallende Saracenen-Schwärme wurden zurück getrieben und gingen durch das Schwert, durch den Frost und im Wasser elend zu Grunde, und eben so gelang es 846, die während der ikonoklast. Unruhen in Griechenland eingedrungenen Slaven in ihre Gränzen zu weisen; zwei Stämme, die Ezerites und Milinges, in den Engpässen des Taygetes sich verschanzend, erlangten, daß man sie da beließ gegen ihr eidliches Versprechen unterthänigen Gehorsams.
4 Um diese Zeit, nämlich 14 Juni 846 starb Patr. Methodius,

nachdem er 13 März d. J. die Übertragung des vor 18 J. in einem m
Kloster jenseits des Bosporus beerdigten, durch Kaiser Leo V 814
abgesetzten Patr. Nicephorus feierlich begangen; und jetzt erhielt die
Patriarchen-Würde der 48 J. zählende, heilig geachtete Ignatius
Niketas, auch einer der Bekenner, dritter Sohn des Kaisers Mi-
chael Rhangabe und durch Leo V zum Eunuchen gemacht und Mönch
geworden; und, von Ignatius verwaltet, äußerte die oriental. Kirche
wieder, ach zum letzten mal! Segen spendende Lebenskraft, mit der
abendländischen geeiniget. Allerdings gab es Anstände, der B. Grego r
v. Syracus, welcher, wie scheint, nur des Papstes Jurisdiction
sich unterwerfen wollte, oder sonst einen Streit hatte, wurde nach
Cnstpl citirt und als widerspänstig 848 für abgesetzt erklärt, woraus 5
ein Proceß sich entspann, welchen P. Leo IV noch nicht an's Ende
führen konnte; doch derselbe, vielleicht mehr politischer als kirchlicher
Natur, störte das gute Einvernehmen zwischen Ignatius und Leo IV
keineswegs, und Letzterer und der folgende Papst freuten sich über
die Eroberungen, welche der eifervolle Patriarch auf dem Felde des
Glaubens machte. Zwar wider die Ketzer ging es nicht, wie der
Fromme wünschen mochte; die wilden, von den ikonoklast. Kaisern
politisch begünstigten Paulicianer in Kleinasien erschlugen den zu
ihnen gesandten kath. Bischof, erhoben die Fahne des Aufruhrs, und
sind, da sie sich um den Manichäer Karbeas schaarten und in Klein-
armenien die Bergstadt Tephricus unterm Schirm der Saracenen
sich befestigten, bald die Zufluchtstätte für Räuber, Mörder, Ver-
brecher und Flüchtlinge jeder Art, aller Ketzer und Freigeister, dem 6
Reiche so gefährlich geworden, daß man sich genöthigt sah, Heere
zu ihrer Vertilgung auszusenden. Der in die Enge getriebene Kar-
beas verbündete sich nun förmlich mit den Emiren Omar v. Militene
und Alim v. Tarsus, und obwohl der Letztere sammt seiner Streif-
horde in Armenien vernichtet wurde, gelang es doch dem byzant.
Feldherrn Petronas, Br. der Kaiserin, keineswegs, die Paulicianer
aus Tephricus zu treiben. Als Gewinn konnte man betrachten,
daß dem Umsichfressen der gräulichen Secte nunmehr gewehret war.
Hingegen arbeiteten Glaubensboten mit erstaunlichem Erfolg unter
den slavischen Völkern. Die Chazaren (um den Pruth?) früher
als Verbündete der Muhammedaner halb und halb zum Islam hin-
gezogen, jetzt die Kaiserin um Schutz ansuchend, der sie sogleich alle
gemachten Gefangenen schickten, stellten die Bitte (schon vor 850?), 7

m der Patriarch möchte Missionäre zu ihnen abordnen, und es geschah. Man weiß namentlich, daß Constantin der Philosoph (im Abendland hätte man ihn Magister genannt), welcher als Bischof scheint den Namen in Cyrillus umgeändert zu haben, [1]) für diese Mission ausersehen wurde nebst dem Br. Methodius, versteht sich Mönche. Cyrillus soll zuerst im taurischen Chersones gepredigt, die slavische Sprache erlernt, für dieselbe ein Alphabet erdacht und das Evangelium und andere Theile der hl. Schrift slavisch übersetzt haben, dann aber, als er unter den Chazaren kirchliche Einrichtungen ohne Hinderniß angeordnet, sich auf Verlangen zu den Moraven (Mähren) begeben haben, wo er und der Bruder jedoch dieß mal bloß
8 einige Monate weilten; denn die Zeit der Ernte war da noch nicht angebrochen.

Dafür reifte die Saat bei den Bulgaren. Des fürchterlichen Krumnus Nachfolger Zokus (Drukom waltete nur wenige Monate) wüthete gleich ihm gegen die Christen und ließ wegen Proselytenmacherei den Erzb. Manuel v. Adrianopel nebst vielen hinrichten. Auf ihn kam Mortagon, auf diesen Baldimer, Enkel oder Neffe des Krumnus (838—840), und jeder quälte die Christen mit heidnischem Grimme. Auch der jetzige Bulgarenfürst Bogoris, ein glücklicher Kämpfer, äußerte anfänglich dieselbe gehässige Gesinnung, von welcher gestachelt er übermüthig der Kaiserin Theodora Krieg ankündigte. Sie ließ ihm zurück sagen: Du verachtest mich, sollst aber einen Mann an mir finden; wo nicht, so sollst du dich schämen, als Mann ein Weib überwunden zu haben! Das flößte dem
9 Barbaren Achtung ein, er neigte sein Ohr Friedensanträgen. Im Laufe der Unterhandlungen bot Theodora eine selbst zu bestimmende Summe als Lösegeld für einen Mönch Theodor Kupharas, welcher Missionär in Bulgarien gefangen saß und dessen Heiligkeit sie hoch hielt. Bogoris gab ihn los für die eigene (?) Schwester, welche als Wiegenkind zur Zeit Leo's V von den Griechen war gefangen und seitdem in Enstpl zurückgehalten worden, eine fromme Christin, schon an 40 J. alt. Sie, vom Bruder zu sich genommen, unterließ nicht den Missionären in die Hände zu arbeiten, und von ihr

[1]) Der Priester Diokleas gibt an, es sei ihm, da er zu Rom Mönch wurde, der Name Cyrill von P. Stephan (?) gegeben worden, was nicht zu glauben.

ermuntert rief Bogoris, da ihn eine bösartige, viele Opfer weg- m
raffende Seuche erschreckte, vertrauensvoll den Gott der Christen an,
und hatte alsbald die Freude, das Verschwinden des Übels zu ge- 10
wahren. Überdieß erschütterte ihn, wie man erzählt, der Anblick
eines Gemäldes: der Mönch Methodius, welcher für den beßten der
gleichzeitigen Maler galt, war von Bogoris, dem Jagdliebhaber, be-
auftragt worden, in der Gallerie seines Palastes eine Jagd auf
die wildesten Bestien recht lebhaft und fürchterlich darzustellen, und
der Missionär gehorsamte; als aber der Künstler das fertige Wand-
gemälde vor den neugierigen Augen des Fürsten enthüllte, ergriff
diesen Entsetzen, denn er sah das jüngste Gericht, er sah das ver-
zweiflungsvolle Ringen der wildesten Ungeheuer, der von Gott ver-
worfenen Menschen mit dem höllischen Jäger, und es brachte dieser
Anblick einen tiefern Eindruck in seinem Gemüthe hervor, als die
feurigste Predigt zu wirken vermocht hätte. Auf seine Bitte ließ
die Kaiserin Theodora (852 oder früher?) den Erzb. Cyrillus (nach 11
Andern wäre Cyrill später gekommen) zu ihm reisen, und von die-
sem empfing der Barbar die hl. Taufe und den Namen Michael,
jedoch nächtlicher Weile ganz geheim. Die Vorsicht fruchtete nichts,
bald kam die Kunde unter das Heidenvolk, der Fürst sei Christ ge-
worden, es rottet sich, eine unzählbare Menge umringt den Palast
lechzend nach dem Blute der Boten Christi. Aber Bogoris verlor
den Muth nicht, ein Kreuz auf der Brust und von 48 Getreuen
begleitet trat er mitten unter die tobenden Haufen, gebot ernster
Haltung Ruhe und Gehorsam, und sieh der Sturm legte sich augen-
blicklich und eingeschüchtert lief die Menge auseinander. Wir wer-
den noch mehr von ihm hören.

Nicht lange nach dieser freudevollen, dem Reiche so nützlichen
Bekehrung zwangen Hofränke die gute, verständige Kaiserin, abzu-
treten. Es scheint wie schon öfter der Gang der kriegerischen Er- 12
eignisse von einer Hofpartei benützt worden zu sein, um eine Re-
gierungs-Veränderung durchzusetzen. Geplagt durch die fortwährenden
Anfälle der saracen. Piraten rüstete man eine Flotte von 300 Schif-
fen aus und ließ unvermuthet bei Damiette eine Landung veran-
stalten, welche Stadt überrumpelt, geplündert und verbrannt wurde;
ja man verfolgte die nach Mesra geflohenen Einwohner bis dahin,
büßte aber solche Kühnheit, trat mit Verlurst den Rückweg an und
— das Ergebniß der sehr kostspieligen Seerüstung war von keinem

m Belang 852. Da wurde der Vorwurf laut, man hätte ſie beßer
zur Rettung Siciliens verwenden können, auf welcher Inſel in die-
ſem Jahre der Emir Abbas die lang geängſtigte Feſtung Enna be-
zwang, ſo daß nur noch Syracus und Taormina byzantiniſch blie-
13 ben. Und nicht bloß für dieſe Städte, auch für die andern auf
der Halbinſel (man nannte jene und dieſe mit ihren Gebieten beide
Sicilien) ſei die Gefahr auf's höchſte geſtiegen, wenig kümmere
ſich aber hierum der Großlogothet (Theoktiſt), ihm liege nur am
Herzen das eigene Vermögen zu mehren, ſich ſchöne Paläſte und
Landhäuſer zu bauen, herrliche Luſtgärten anzulegen u. dgl. Solches
Gerede ziſchte man dem kaiſ. Knaben Michael in die Ohren, der
jezt bald 15 J. alt, doch weit älter der Laſterhaftigkeit nach war.
Die Mutter bemerkte zu ſpät, wie ihr Bruder das Kind verhät-
ſchelte und zur Weltluſt hinleitete. Bardas ward entfernt aus der
Nähe des Prinzen; aber es gab noch andere böſe Buben, die das
Unkraut düngten, und Michael, aufgehetzt, forderte 853 trotzig, daß
der Alle an Einſicht und Gelehrſamkeit übertreffende Oheim wieder
14 an den Hof komme. Man gab nach, und nicht lange, ſo ſprengte
Bardas die ganze Regentſchaft, gegen welche Michael ſchon Unwil-
len nährte, weil ſie ihm für ſeine Liebhabereien und Luſtpartien
nicht Geld genug herſchoß. Zuerſt zog ſich der edle Manuel zurück,
und lebte nur mehr Übungen der Gottſeligkeit in ſeinem Privat-
haus, das er in ein Kloſter umgewandelt. Man erbat ſich aber
anfänglich noch einige mal ſein Erſcheinen im kaiſ. Rathe. Um
den Theoktiſt zu ſtürzen, ward Michael beſchwätzt, derſelbe verklei-
nere ihn, ſtelle ihn als regierungsunfähig dar, ja wolle ihn blen-
den und in's Kloſter ſperren. Der junge Wüſtling glaubte es und
entbrannte in Zorn.

Nächſten Tages, da im Lauſiakiſchen Palaſte Finanzbericht ab-
15 zulegen war vor der Kaiſerin und ihrem Sohne und dem Rathe,
ſprang Michael, als er den Theoktiſt ankommen ſah, hurtig fort,
trat dann gefolgt vom Oberkämmerer Damian und von Theophanes
Pharganites und der Leibwache ſtolz in's Gemach der Mutter, ſchritt
auf Theoktiſt, welcher die Rechnungen in der Hand hielt um dar-
über vorzutragen, grimmigen Blickes los und ſchrie: Zu wem gehſt
du, um ihm von meinen Angelegenheiten zu ſchwätzen? Ich bin
es, der das wiſſen muß. Du ſollſt erfahren, das ich dein Kaiſer
bin. Lies! — Nachdem der beſtürzte Miniſter etwas geleſen, ſchrie

der 15jährige Kaiser neuerdings: Packe dich fort! mir aus den m
Augen! Jener entfernte sich, wurde aber, da er auf sein Haus
im Hippodrom zueilte, von den nachlaufenden Häschern ergriffen,
Bardas, der sich bei ihnen befand, faßte den ehrwürdigen Greis
bei den Haaren und gab ihm Faustschläge in's Gesicht. Maniaces, 16
Hauptmann der Nachtwache, erstaunt über die Begegnung, welche
dem Großlogotheten widerfuhr, wollte sich seiner annehmen; doch
Bardas berief sich auf kaiserlichen Befehl, und bald kam Michael
selbst und ließ den Mißhandelten in's Gefängniß schleppen, wo man
ihn schnell tödtete. Damals soll Manuel, der Furchtlose, dem Bar-
das gesagt haben: Stecke dein Schwert nicht eher in die Scheide,
als bis du alle Opfer deiner Rache geschlachtet hast! — Theodora, die
den Mord erfuhr, stürzte wie außer sich vor Schmerz in das Zim-
mer ihres Sohnes und überhäufte ihn und den Br. Bardas mit
den bittersten Vorwürfen: Weh dir, Verführter! und drei mal weh
dir, Verführer! Zittere, Unglückseliger! das Beispiel, das du ge-
geben, wird auf deinen eigenen Kopf zurückfallen. O möchte doch
der Himmel dich allein strafen und seine Rache nicht zugleich meinen
armen Sohn treffen, welchen du den Meuchelmord gelehrt hast! —
Als sie fort war, berieth man gleich die Maßregel, ihre Abdankung 17
zu erzwingen; doch die rasch Entschlossene kam zuvor, alsbald ließ
sie die Senatoren versammeln und sprach zu ihnen gebrochenen Her-
zens: Ich habe euch, bevor ich mich von der Besorgung der öffent-
lichen Angelegenheiten los mache, darlegen wollen, in welchem Stande
sie sich befinden. Von meinem Gemahl und von mir erspart liegen
1400 Centenare Gold und 3000 Centenare Silber im Schatz; von
den andern Kostbarkeiten und Gütern nichts zu sagen, da ihr Werth
kaum zu berechnen. Dieses wollte ich euch eröffnen, damit der
üblen Nachrede vorgebeugt werde, als wäre in diesen Tagen ein
schlechter Staatshaushalt geführt worden. — Nun mußten die Auf- 18
seher des Schatzes eintreten, und durch die Register die Wahrheit
beweisen. Mit Worten der Rührung nahm hierauf die Kaiserin
von den Senatoren Abschied, dankend für die guten Rathschläge,
womit sie von ihnen während ihrer Verwaltung des Reiches war
unterstützt worden, ließ dem jungen Kaiser sorgfältig Alles, was sie
von Regierungssachen hatte, zutragen, und bezog ein Privathaus.
Michael, bloß darauf bedacht, sie boshaft zu kränken, schickte ihr so-
gleich die Töchter Thekla, Anna und Anastasia nach, Pulcheria aber,

m welche sie am zärtlichsten liebte, ließ er in ein Kloster sperren. Hiemit wich das Glück von ihm und seinem Reiche.

VII. Der Normannen Uneinigkeit 852—54 und Englands Erstarken.

n Wer die Geschichte dieser Jahre zu entwerfen sucht, fühlet nur
1 zu oft, daß er einem Schützen gleicht, welcher bei Nacht, und nicht einmal in einer mondhellen auf die ferne Scheibe schießt. Es flimmern einige Lichter, ach die Brandfackeln der normännischen Piraten! Karl d. Kahle, bald von diesem, bald von jenem trotzigen Vasallen befehdet, durch Muza um die spanische Mark und fast dazu um Aquitanien gebracht, vermochte jenen fürchterlichen Räubern am wenigsten zu widerstehen; die Mordbrenner kamen 8 Nov. 853 bis Tours und im folg. Frühjahr, wie scheint, abermals, schrecklich hausend. Den Bischof v. Nantes sollen sie, da er am Charsamstag das hl. Sacrament der Taufe feierlich ausspendete, in der Taufcapelle erschlagen haben. Groß war der Jammer, noch größer der Schrecken; geistliche und weltliche Herren Aquitaniens klagten, daß sie ihr König ohne Schutz lasse, das Land sorglos dem grimmigsten
2 Feinde preisgebe, am lautesten klagte die ganze Verwandtschaft und der übrige Anhang des Gr. Gozbert (Gausbert), welchen Karl, glaublich als Hochverräther, hatte verurtheilen und hinrichten lassen, und weil man die Regenten-Klugheit und Kraft des deutschen Ludwig wortreich anpries, ward an diesen eine Gesandtschaft abgeordnet, welche auf das inständigste flehen mußte, er möchte selbst kommen oder einen seiner trefflichen Söhne nach Aquitanien schicken; hoch und niedrig werde sich mit Freuden um ihn schaaren, ganz Aquitanien bereitwilligst huldigen und seinem Winke gehorchen; wolle sich aber Ludwig ihrer nicht annehmen, so erliege unfehlbar das Christenthum in jenen Gegenden dem Grimme der Muhammedaner und Heiden, und das durch seine Schuld; ob er sich eine solche
3 vor dem König der Könige zu verantworten getraue? Karl habe das Land bereits völlig aufgegeben und kümmere sich nichts mehr darum. —

Der deutsche Ludwig, sonst über Karl ungehalten, neigte den Schwätzern sein Ohr, und erlaubte dem gleichnamigen Sohne Anf. des J. 854 (?) versuchsweise mit geringem Geleite einen Ritt nach Aquitanien zu machen. K. Karl nahm dieß sehr übel, führte laut

Beschwerde, und mühte sich auf einer persönlichen Zusammenkunft mit Kr. Lothar [1]) zu Lüttich, diesen von der Größe des erlittenen Unrechts zu überzeugen und sein kräftiges Einschreiten zu erwirken. Lothar, statt sich mit seiner kaiserlichen Oberherrlichkeit in's Mittel zu legen, hält es für gerathener, auch des Deutschen [2]) Botschaften in Erwägung zu ziehen, und einer mündlichen Besprechung wegen, um welche derselbe gar freundlich wirbt, zu ihm an den Rhein zu kommen. Von da geht er wieder zu K. Karl, den er in Attigny trifft, dort und hier allerdings Friedensworte redend, aber kaum uneigennützig. Die Verwirrung in Aquitanien auf den höchsten Punkt zu treiben, trat dort auch der aus seiner Klosterhaft entronnene Pippin neuerdings unter die Parteien, einige große Vasallen wollten weder von ihm, noch von Karl, noch von Ludwig etwas wissen sondern spielten selbst Königlein in ihrem Bereiche. Unter solchen Umständen schaut sich der junge Ludwig klüglich bald nach dem Rückweg in's deutsche Vaterland um und verläßt wie ein Flüchtling das heillos zerrüttete Aquitanien im Herbst 854. Dem K. Karl, von dem sich findet, er habe zu Condé 7 Juli 854 auf Bitte des Mrkgr. Odalrich v. Gothien getreue Gothen in dem Gau Elne und der Grfsch. Roussillon beschenkt, verschaffte dazu freiere Hand, daß die Normannen durch häusliche Zwistigkeiten auf einen andern Kampfplatz abgerufen wurden, und in der Art unter sich haderten, um die Küsten Frankreichs wie auch die Englands geraume Zeit in Ruhe belassen zu müßen. Die England heimsuchenden Piraten waren wenigstens zum Theil Leute des oft erwähnten Siegfried und dann des Horik oder Rorich (Orich), welcher für einen Enkel des ältern und Bruder des jüngern, von Ludwig dem Frommen 826 mit Rustringen belehnten Heriold (Harald) ausgegeben wird.

Von England ist bereits erzählt worden, daß dort die Einfälle der Normannen seit 795 immer häufiger und unwiderstehlicher wur-

[1]) Kr. Lothar urk. 3 Juli 853 zu Diedenhofen, ging dann vielleicht nach Burgund oder Lombardien, stellte 10 Juli 854 zurückgekehrt dem Kl. Prüm zu Manderfeld einen Brief aus, und zu Remiremont 6 Spt. für ein Kloster am Rhonefluß oder eigentlich für Erzb. Rotland v. Arles, welcher das Kloster an sich genommen.

[2]) Der deutsche Ludwig war urkundlich 18 Jäner und 11 Febr. 853 zu Regensburg, 22 Mai zu Frankfurt, 21 Juli wieder zu Regensburg, der T. Hildegard das Frauenmünster in Zürich schenkend!

n den, daß der bei Hengestdune 835 erfochtene Sieg die Sache nicht
änderte, daß 839, nachdem die Wildlinge in Ostanglien und Kent
6 gemordet, und geraubt und gebrannt, selbst die Städte London, Canterbury und Rochester von ihnen angefallen und zum Theil verheert wurden, und daß K. Äthelwulf v. Wesser im folg. J. 840 bei Yarmouth eine sehr schmerzliche Niederlage erlitt. Gleich dem Süden Englands erfuhr dann durch einige Jahre auch Northumbrien die Wuth der Heiden, der Dänen, weil ihnen Thronfolgezwiste das Verheeren erleichterten. Dem Freunde des Oberkönigs Egbert, dem Canred, war dort dessen Sohn Äthelred gefolgt, welcher von dem Empörer Redwulf vertrieben wurde: der Vertriebene, wahrscheinlich von Äthelwulf nicht bloß anerkannt sondern auch unterstützt, gelangte wieder zu Besitz durch ein glückliches Treffen bei Alretheslein, in welchem Alfred, Redwulfs Feldherr, und dieser Usurpator selbst blieben, etwa
7 844. Um 845 focht aber Äthelwulfs vom Bischof Ealchstan v. Shireburn und vom Ealdorman Osric befehligtes Heer, aus Dorsäten bestehend, über die im Lande der Sumersäten, da wo der Parratfluß in den Bristoler-Canal mündet, gelandeten Dänen einen gar hoch gerühmten Sieg, der erst nach dreitägigem Blutvergießen entschieden wurde. Von dem an lernten die Engländer jenen furchtbaren Feinden begegnen. Ceorl, Ealdorman v. Domnonia, siegte (850?) bei Wicganbeorg in Devonshire, und K. Äthelstan v. Kent und der Ealdorman Ealhere wagten zum ersten mal auch einen Angriff zur See und nahmen bei Sandwich 9 Schiffe. Darob entflammte, wie scheint, der Heiden Zorn, glühend wurde ihr Rachedurst, aufgemahnt die gesammte streitbare Jugend, eine Flotte gerüstet, dergleichen an Englands Küsten noch keine erschienen. Der Vortrab hatte schon auf der J. Sheppey, an der Mündung der Themse,
8 festen Fuß gefaßt und überwinterte in den dort aufgeworfenen Verschanzungen. Im Frühjahr (851?) fuhr die Hauptmacht daher auf zehn mal 35 Segelschiffen, heißt es, landete, eroberte Canterbury und London, schlug den Unterk. Beorthwulf (Bertulf) v. Mercia, der alles Silber aus den Kirchen genommen, um ein großes Heer auf die Beine stellen zu können, und traf Anstalt, ganz England zu unterjochen.

Das trieb die Bedrohten, sich zu einigen und alle Kräfte anzustrengen, und auf diese Weise gelang es dem Oberk. Äthelwulf und dessen Erstgebornen Äthelstan, den heidnischen Räubern bei Ockley in Surrey

die größte Niederlage beizubringen, welche desto längere Ruhe verschafft hat, je wilder die Geschlagenen unter sich selbst zu hadern anfingen; denn diese Niederlage scheint Tumulte in Dänemark (Schleswig) veranlaßt zu haben, durch welche der jugendliche (?) Rorik (Orich) zur kön. Würde gelangte 852 und die christliche Pflanzstätte des heil. Erzb. Anskar, indem man nach Gewohnheit aus der Verachtung der alten Götter das Waffen-Unglück ableitete, zerstört wurde; sein Priester mußte von Schleswig wegflüchten. Die heidnische Wuth riß das junge, hitzige Volk fort unter die Waffen, auf die Schiffe der Seekönige, und es wird England neuerdings angefallen und zugleich Aquitanien. Von diesem Wodan d. i. Beutezug möchten Ludens Worte gelten VI. S. 38: „Die Normannen, die Loire herauffahrend, verbreiten links und rechts Schrecken (im Frühjahr 853?), selbst Tours kam (am Charsamstag?) durch Überrumpelung in ihre Gewalt, und des ehrwürdigen Martinus altes Heiligthum, das so viele große Erinnerungen in sich trug und so vielen frommen Menschen Trost und Hilfe gewährt hatte, ging in Flammen auf. Die Furcht, durch Ereignisse dieser Art erreget, war groß, der Jammer allgemein." Man vergleiche, was oben S. 249 beim J. 843 erzählt worden ist. Die Zeitfolge, der in Chroniken und Legenden angeführten normänn. Raubzüge sicher festzustellen, bleibt unmöglich.

Halten konnten sich jedoch die Mordbrenner in Aquitanien nicht, und noch weniger in England, von wo sie schnell durch K. Äthelwulf und dessen Söhne und wie scheint den Eidam und neuen Unterkönig v. Mercia Burrhed oder Beohred (Bertulf † 852 [1]) mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt wurden. In diesem Jahre (853) und vielleicht in Folge dieser mißglückten Unternehmung lehnten sich nahe Verwandten des besagten K. Rorik (Orich) des jüngern wider ihn auf, fanatische Heiden, da er nicht that, wie die Unsinnigen begehrten, sondern gleich dem ältern Rorik mit den fränk. Nachbarn freundliche Verhältnisse anknüpfte, die Bitten des Erzb. Anskar v. Bremen-Hamburg und der christl. Unterthanen berücksichtigte, ihre Kirche zu Schleswig wieder herstellen ließ und ihnen nun sogar den Gebrauch der Glocken erlaubte. Rorik wurde erschlagen (854?) durch den Neffen Gudurm, und geraume Zeit

[1]) Wenn die Reichstags-Synode zu **Kingesburg** in der Osterwoche 851 abgehalten wurde, so starb Bertulf gewiß erst nach dieser Zeit.

o müßen die innern Kämpfe und Krämpfe, von denen die arme Geschichte schweigt, gedauert haben und in gräulicher Weise, und es soll das ganze königliche Geschlecht der Dänen bis auf einen noch durch Flucht geretteten Knaben (Orich II?) hingewürgt worden sein. Ihr Reich fiel auseinander. — Die ferner Aquitanien heimsuchenden Normannen, welche 854 Anjou verbrannten, handelten offenbar ganz unabhängig. England bekam durch einige Jahre keinen feindlichen Besuch mehr, und man darf sagen, es beginnt hier die beßere Zeit jenes einsamen, für große Dinge bestimmten Reiches. Das durch
3 die Dänen veranlaßte wachsende Bedrängniß hatte fast allgemein eine solche Stimmung erzeuget, welche es dem lobwürdigen Oberkönig Äthelwulf möglich machte, die großen Vasallen, selbst die Lehenköniglein an Gehorsam zu gewöhnen und dadurch in den Tagen großer Gefahr hinlängliche Streitkräfte zu entwickeln, hinlänglich zu Land und fast auch zur See; aus der Heptarchie gestaltete sich nunmehr die für jene Zeiten mögliche, mannigfach beschränkte Monarchie, Äthelwulf ist der erste Herrscher Englands, welcher seinen Thron auf die Grundlage der andern in katholischen Staaten hinbaute, er trat aus der engherzigen und schädlichen Isolirung heraus, reichte freundlich die Hand den Enkeln Karls d. Großen, verbündete sich ihnen, nament-
4 lich dem Kaiser Lothar und dem K. Karl dem Kahlen wider die Todfeinde des christlichen Namens, die Normannen, und erkannte, was noch das wichtigste war, zugleich die Nothwendigkeit, sich und seine Nation durch Wiederherstellung des frühern Verhältnisses zur römischen Mutterkirche enge der christlichen Völkerfamilie anzuschließen. Was wäre sonst aus Englands Clerus geworden!

Die Prälaten dieser Zeit mögen noch in der Regel ihrem heiligen Stande keine Unehre gemacht haben; aber durchweg aus den vornehmsten und einflußreichsten Geschlechtern hervorgegangen kettete sie das Familien-Interesse dergestalt an dieselben fest, daß ihnen
5 fast unmöglich fiel, die gebürende Stellung über den Parteien zu nehmen und stets nur so zu reden und zu handeln, wie es der Kirche und — der Krone zum Beßten gereichte. Schon der Vater hatte seine Königsmacht durch Befreundung mit dem hl. Stuhl gestützt und gehoben. Äthelwulf blieb wohl fortan mit den Päpsten in gutem, in vertraulichem Verkehr, und mit Leo IV insbesondere. „Schon in dem ersten Regierungs-Jahre, sagt Lappenberg S. 293, trieb ihn seine Frömmigkeit zu einer Romfahrt und zu andern Ver-

suchen, durch religiöse Ermahnungen, selbst an den fränkischen Kö- o
nig (Kaiser), dem Elende der Welt abzuhelfen. Ludwig d. Fromme
erhielt 839 eine Gesandtschaft von dem Könige der Angeln, um
Beides zu bewirken; doch die damals beabsichtigte königliche Pilger- 6
schaft scheint durch die Kriege mit den Normannen verhindert wor-
den zu sein." Unter Leo IV ward sie bewerkstelligt. „Mit Os-
burghe T. seines Schenken Oslac, aus dem Hause Cerdic's, von
Withgar und Stuff, den Eroberern der J. Wight, abstammend,
hatte Äthelwulf außer der mit K. Burrhed verm. T. Äthelswitha 5
Söhne erzeugt, Äthelstan, Äthelbald, Äthelbert, Äthelred und den
berühmten Alfred, geb. um 848—849. Dieser Knabe war bestimmt,
schon in zartem Alter die Rolle zu beginnen, welche sein ereigniß-
volles Leben zum anziehendsten Abschnitte in der Geschichte der An-
gelsachsen gemacht hat. Zugleich sehen wir seinen Vater mit dem 7
Festlande und Rom in eine Reihe von Verbindungen treten, in
welcher wir (Protestanten) nicht lediglich die Wirkung einer mönchi-
schen Erziehung, sondern eine großartige, die Stellung Englands
zum übrigen Europa erhebende Staatsklugheit erkennen müßen."
Wohl verdiente es von dem Griffel der Geschichte mit unvertilgba-
ren Zügen niedergeschrieben zu werden, daß Äthelwulf im J. 853
den fünfjährigen Lieblingssohn Alfred, geleitet von Edlen und Dienst-
mannen, und unter Obhut des Bischofs v. Winchester durch Lothars
Land (über Achen?) zum hl. Vater nach Rom reisen ließ, daß Leo IV
den Knaben überaus huldvoll empfing, mit eigener Hand (nach
Äthelwulfs Wunsch) zum König salbte und zudem adoptirte. Frei- 8
lich war das an und für sich nicht von so großer Wichtigkeit, und
weder der Papst noch der K. Äthelwulf mögen sich hiebei mit der
Hoffnung getragen haben, daß der gesalbte Knabe einst die Herr-
schaft *über ganz England* bekomme; aber auf solche, von Men-
schen nie geahnete Weise keimt gewöhnlich wahrhaft Großes, und
man mag daher immerhin annehmen, „die Veranlassung jener Rom-
fahrt könnte etwas zufälliger als sie jezt erscheint, gewesen und der
Werth der päpstl. Salbung erst durch das spätere Glück Alfreds in
den Augen der Seinigen gestiegen sein." — Vielleicht während der
Knabe noch in Rom weilte, erfreute seinen Vater ein neuer und
bedeutender Waffenerfolg. K. Burrhed v. Mercia, durch die damals
um Roderic Mawr, zugenannt der Große, geschaarten Briten oder 9
Waleser sehr belästigt, rief den Oberkönig um Unterstützung an,

o und die vereinigte Streitmacht unterwarf die Aufgestandenen, d. i. die zwischen Mercia und der irischen See (dem Westmeere, daher Westmoreland) wohnenden Wälschen. Burrhed erhielt nach Beendigung des Feldzuges nicht nur die Herrschaft über die Besiegten, welche wieder den alten Tribut zu zahlen begannen, sondern auch die Hand der Athelswitha, zu Chippenham mit allerlei Lustbarkeiten Hochzeit feiernd. Auf welche Weise Äthelwulf für dieses Glück und allen ihm reichlich zuströmenden Segen seine Dankbarkeit gegen Gott bethätiget, wie er deshalb die Pilgerreise nach Rom vollführet hat, werden wir im Kurzen vernehmen.

VIII. Leo IV † 17 Juli 855. Pontificat Benedicts III.

P Über das, was sich in Italien während der Jahre 854,855
1 begab, läßt sich wenig Verlässiges berichten. In Benevent waltete Adelchis (Adalgis), ein leutseliger und beliebter Herr, nicht kriegerisch, oder wenigstens nicht stark genug, den Streifereien der Saracenen zu wehren. Die Theilung hatte Benevent und Capua und Salerno in Ohnmacht versetzt. Von dem jungen Erben des Fürstenthums Salerno, Sico, erzählt man, er sei am Hofe des Kaisers Ludwig II auferzogen, erwachsen von diesem Kaiser eigenhändig zum Ritter geschlagen, und dann ehrenvoll entlassen worden, die Regierung seines Landes, das bisher dem kenntnißvollen und tapfern Ademar zu verwalten anvertraut war, selbst zu übernehmen. Zu Capua vom Gr. Lando und dessen Br. Landulf sehr gastlich beherbergt wußte der wohlgestalte, riesengroße, in ritterlichen Übungen unüberwindlich starke und geschickte junge Fürst Aller Augen auf sich zu ziehen, Aller Herzen zu gewinnen; doch sieh! plötzlich erkrankt er und ist
2 in wenig Tagen eine Leiche, und alsogleich breitete sich die böse Mähre aus, Ademar oder der andere Vormund Petrus habe, über Sico's Heranreife und seine Vertraulichkeit mit den Capuanern betroffen, dem stattlichen Jüngling ein Tränklein mischen lassen, das ihn geschwind tödtete. Da man nicht einmal das Jahr angeben kann, in welchem Sico starb, so liegt schon gar kein Beweis vor, daß jenes giftige Geschwätz Grund gehabt. Als Herzog v. Spoleti begegnet in Urkunden 853—855 Guido, dessen Geschlecht wir bald die lüsternen Augen auf die Kaiserkrone richten sehen. — Ludwig II, Imperator Augustus und Sohn des unüberwindlichsten Imperators Herrn Lothars betitelt, waltete in Ansehen, wenigstens

was Ober- und Mittelitalien betrifft. Im Juni 854 zu Brescia p
urkundend, bestätigte er dem Bischof Dodoni die Güter der Kirche
zu Novara. Ob Notingus damals noch Bischof v. Brescia und
Ludwigs Kanzler war, ist zweifelhaft.

Eine Partei in Rom, aus Leuten bestehend, welche von der 3
Herrlichkeit der alten Cäsaren-Zeit und den Heldenthaten der römi-
schen Welteroberer träumten und über die Pfaffenherrschaft schmäh-
ten, oder sonst an der Neuerungssucht krank lagen, versuchten aller-
lei, die beiden Kaiser Lothar und Ludwig in ihre Händel zu ver-
wickeln, damit von denselben die Rechte der Obmacht in der Stadt
und im Ducat ernstlich gehandhabt, d. h. die des Papstes und
selbst des Magistrates oder Senates vernichtet würden. Bei Lothar
verfing ihr Geschwätz nicht, begab er sich auch nach Niederburgund
und tagte zu Valence, wo 14 Bischöfe, darunter die Erzbbe Re-
migius v. Lyon, Egilmar v. Vienne und Rotland v. Arles, und
B. Ebbo v. Grenoble (ein Neffe des Erzb. Ebbo v. Rheims), eine
Synode hielten am 8 Jäner 855, auf der wegen des bereits er-
wähnten Gottschalk die alte kirchliche Prädestinationslehre ausge- 4
sprochen, gegen uncanonische Aufstellung von Bischöfen, (der Bischof
v. Valence wurde eben deshalb abgesetzt), Mißbrauch des Eides bei
Gerichten, gerichtlichen Zweikampf geeifert und versucht worden ist,
der Kirche v. Vienne ihre in Laienhände gekommenen Güter zu
vindiciren. Lothar hatte sicher den Willen, aber schwerlich die Kraft,
den Beschwerden der Bbe abzuhelfen. Sich sogar nach Italien zu
begeben, nach Rom, und den Gründen der dort laut gewordenen
Unzufriedenheit nachzuspüren, erlaubte schon der angegriffene Ge-
sundheits-Zustand nicht, und man muß den gewöhnlichen Vorwurf,
Lothar habe sich ganz der Leidenschaft für die Jagd und der Weich-
lichkeit und den Wollüsten hingegeben, und sei daher taub geblieben
dem ungestümmen Rufen der bedrängten Römer, für eine bare, wälsche
Parteilüge erklären. Die römischen Händel beizulegen, überließ er 5
dem Sohne Ludwig. Zu diesem hat sich aus Rom ein Häuptling
Daniel, welcher den Titel Magister militum (Gonfaloniere) führte,
glaublich ein Anhänger des gebannten Cardinalpr. Anastasius, nach
Pavia begeben und schwere Klagen vorgebracht, welche dann, wie
scheint, auf einem großen Synodalreichstag, dem der Erzb. Angilbert
v. Mailand, der Patr. Andreas (wohl zu beachten!) v. Aquileja,
B. Joseph v. Ivrea des Kaisers Erzcapellan u. a. beiwohnten, sehr

p angelegentlich in Berathung genommen wurden; denn sie betrafen
nichts Geringeres als die wichtigsten und heiligsten Rechte des Kai-
sers über Rom. Daniel betheuerte und jener, von Leo IV kaum
6 anerkannte Patr. Andreas v. Alt-Aquileja hat es sicher erhärtet,
daß die Umgebung des alten, schwachen Papstes und namentlich
Gratian der Superista (päpstlicher Beamter; man liest sonst nirgends
von dieser Würde) damit umgehe, Rom, ja wo möglich ganz Ita-
lien den Griechen zu überliefern und die Herrschaft der Franken
zu vernichten. Deswegen sei kürzlich von dem neuen jungen Kaiser
Michael III eine Gesandtschaft zu Rom angelangt, die dem Papste
schmeichelhafte Schreiben und kostbare Geschenke überreichte, und schon
werde zu Cnstpl eine Flotte ausgerüstet, um das Erheben aller
Feinde der Franken auf der Halbinsel zu unterstützen.

7 Es hielt um so weniger schwer, den feurigen Ludwig in Flam-
men zu setzen, weil schon vor diesem einige Jurisdictions-Conflicte
im röm. Gebiete Statt gefunden und ihn veranlaßt hatten, der Curie
Vorwürfe zu machen, weshalb Leo IV in einem sehr freundlichen
Briefe bat, er möchte gottesfürchtige und verständige Kammerboten
zur genauen Untersuchung abordnen, ob denn wirklich von päpstli-
cher Seite ein die Unterthanen gesetzwidrig beschwerender Übergriff
geschehen sei; Großes und Kleines wolle er einer ordnungsgemäßen
Prüfung unterstellen. Die Verfechter kaiserlicher Obmacht haben
lang' und breit aus diesen Worten Leo's der Welt erwiesen, der
Papst sei vollständig ein Unterthan der karoling. Kaiser gewesen
und der Kirchenstaat eine abhängige Provinz gleich den andern der
Franken; sie übersahen nur, daß von einem Conflict der Jurisdic-
tionen die Rede ist, und zwar nicht der geistlichen und weltlichen
8 sondern der päpstlichen und städtischen oder sonst herrschaftlichen.
Rom war eine freie Reichsstadt, in der aber wie der Kaiser so noch
mehr der Papst bestimmte Rechte auszuüben hatte; nur das Patri-
monium gehörte diesem als Souverain, doch auch dieses bildete kein
abgerundetes Fürstenthum heutiger Art, dazwischen liegende Städte
und Herrschaften genossen eigener vollständiger Gerichtsbarkeit als
Reichsstädte, als Reichsvasallen, als lombardische Lehen, als Be-
sitzungen gefürsteter Prälaten u. dgl. Der Titel eines röm. Kaisers
und obersten Schirmvogtes der Kirche brachte es mit sich, daß der
damit Beehrte das Amt eines obersten Schiedsrichters bei dergleichen
rein bürgerlichen Händeln verwaltete und, nicht eben nach allerhöchstem

Belieben, sondern nach Gesetz und Herkommen Recht sprach, und p
es war deshalb der Kaiser so wenig der fürstliche Gebieter des Pap- 9
stes und der Römer, als der Lord-Major in London Souverain der
City. Man trägt unbehutsam die Begriffe heutiger fürstlicher Macht
in das feudalistische Mittelalter hinüber.

Statt Kammerboten abzuordnen brach Kr. Ludwig II rasch
selber auf nach Rom, begleitet von Kriegsvolk, ohne nur, wie üb-
lich, dem Papste oder dem Senate vorher schriftlich von seinem Be-
suche Nachricht zu geben. Eine andere wehrhafte Reichsstadt hätte
und auch Rom zu andern Zeiten trotzig dem drohend geharnischten
Besucher die Thore vor der Nase geschlossen; und wäre dann wohl
eine Belagerung zu fürchten gewesen? Doch der greise Papst ver-
hinderte friedliebend Alles, was den belogenen Kaiser noch mehr
aufbringen und seinen Argwohn in Hinsicht der Griechen verstärken
konnte. Ludwig II wurde ohne Anstand in die Stadt eingelassen, 10
und Leo empfing ihn auf den Stufen der St. Peterskirche mit den
herkömmlichen Ehren. Das entwaffnete den Zorn, man erklärte
sich gegenseitig in freundlicher Weise, und der Papst selbst schlug
vor, ein öffentliches Gericht zu veranstalten, durch welches die Be-
schwerdepunkte geprüft und entschieden werden sollten. Das geschah.
In dem Prachtsaale am Lateran, welchen Leo III erbaut hatte, ver-
sammelte sich um Papst und Kaiser das große Reichs-Parlament,
und Daniel trat vor demselben keck als Ankläger auf; aber nicht
bloß der des Hochverraths bezüchtigte Superista Gratian, die ganze
Menge der röm. Edlen schrie, Daniel sei ein niederträchtiger Lügner 11
und Verleumder, und da er weder Zeugen noch schriftliche Beweise
aufbringen konnte, forderte man ungestümm, daß er exemplarisch
gestraft werde. Der Kaiser, welcher ihn ohne Zweifel vorher seines
Schutzes versichert und dadurch so keck gemacht hatte, mußte alle
Beredsamkeit anwenden, den gewaltigen Sturm zu beschwichtigen,
und den verhaßten Ankläger, welchem es an's Leben ging, schließlich
gewissermassen losbitten. Beschämt, seine Übereilung bereuend
kehrte er schnell (noch vor der auf den 31 März fallenden Oster-
feier?) nach Pavia zurück. — Er hatte allerlei und sehr gewichtige
Geschäfte mit dem nördlichen Nachbar, dem Oheim Ludwig in
Bayern abzumachen, vor allem Gränzstreitigkeiten. Kr. Ludwig II
hatte nach Bayern den lieben B. Notingus und den Gr. Bernard 12

p geschickt, welche einem von Ludwig dem Deutschen [1]) zu Aibling in der Fastenzeit dieses durch Erdbeben und ungestümme Witterung ausgezeichneten Jahres 855 abgehaltenen Hoftage beiwohnten. Es heißt, sie redeten für B. Hyldeschalk v. Trient, um ihm von der Brirnerkirche angesprochene Weinberge in der Gegend von Bozen zu verschaffen, konnten aber nicht durchdringen; woraus zu entnehmen, daß des deutschen oder bayerischen Ludwig Reich so weit sich erstreckte, als jezt noch in Tirol die deutsche Sprache geredet wird. Daß die kaiserl. Gesandten nicht wegen jenes Streithandels allein nach Bayern gereiset sind, begreift sich, und man wird keineswegs fehlen bei der Annahme, daß sie den geheimen Auftrag hatten, um
13 deutsche Hilfe zu werben, deren ihr Herr, wenn der Vater Lothar mit Tod abgehen und etwa Burgund und ganz Lotharingien von Italien sich lossagen würde, sehr benöthigt sein könnte. Der deutsche Ludwig ließ es wohl an freundlichen Worten nicht ermangeln; doch eh' er an entlegene Händel denken konnte, war es nöthig, ganz Nahes in Ordnung zu bringen. Der Mährenherzog Rastitz, zu Kräften gekommen, strebte ein ausgedehntes unabhängiges Slaven-Reich zu errichten, und zog namentlich auch einen großen Theil der Böhmen auf seine Seite. Andere hielten zu den Franken und begehrten von K. Ludwig d. Deutschen Unterstützung. Zwei Heere, scheint es, setzte nun dieser im Sommer oder zu Anfang des Herb-
14 stes 855 in Bewegung: das eine geführt vom kön. Feldherrn, dem ausgezeichneten Gr. Ernust (einem Welfen?) und begleitet von mehreren Bischöfen, indem von den Heiden in Böhmen Vertilgung des Christenthums bezielt wurde, wendete sich nach diesem Lande und leistete ziemlich was es sollte; das zweite führte der König selbst die Donau hinunter und nach Mähren, nicht mit gehofftem Erfolg. Sein Verwüsten des offenen Landes schreckte die mährischen Häuptlinge keineswegs, erbitterte sie nur; Niemand kam, sich dem Könige zu unterwerfen, und kaum tritt er den Heimweg an, so steht alles Volk auf und setzet nach und verheeret wie es vermag bis an und über die Donau.

---

[1]) Der Deutsche hatte 854 mit Karl dem Kahlen eine Besprechung am Rhein; und am 20 März 855 urk. er für Neu-Corvey auf der Villa Lipilinga, wahrscheinlich an der Lippe.

Inzwischen erschütterten zwei Todfälle Kirche und Reich. Der q
heil. P. Leo IV schied von hinnen am 17 Juli, wahrscheinlich ohne 1
lange Krankheit. Die niedergehaltenen Parteigänger des gebannten
Card. Anastasius und des Feldhauptmanns Daniel konnten nicht
schnell genug ihre Maßregeln treffen, hofften wohl auch, man werde
mit der Wahlhandlung zuwarten, bis kaiserl. Commissäre einträfen,
und so gelang es, den Unruhstiftern vorzubeugen. Der Bibliothekar
Anastasius sagt: Nachdem Leo IV im Herrn entschlafen ist, war
der päpstliche Stuhl bloß zwei Wochen lang unbesetzt; denn es ver-
sammelten sich (ohne kais. Commissäre) der röm. Clerus, die Sena-
toren und das Volk, wählten ohne Verzug Anf. Aug. einmüthig
den Römer Benedict, Sohn des Petrus, welchen Gregor IV zum
Subdiakon, Leo IV zum Priester tit. S. Callisti ordinirt hatte, trug-
en ihn unter erstaunlichem Jubel nach dem Lateran, und fertigten
dann einen unterthänigsten Wahlbericht aus an die Kaiser Lothar
und Ludwig II, wie es der alte Gebrauch mit sich brachte. Die den
Bericht nach Pavia tragenden Botschafter B. Nicolaus v. Anagni 2
und der magister militum Mercurius kehrten aber nicht wieder nach
Rom zurück, B. Arsenius v. Gubbio soll sie für den gebannten
Anastasius gewonnen haben, vielleicht that man ihnen auch Gewalt
an; denn an Ludwigs II Hof war es fest beschlossen, die Wahl Be-
nedicts zu vernichten, weil sie mit Umgehung der kais. Autorität
vorgenommen worden war, und die für den Card. Anastasius re-
deten, stellten die Sache als sehr leicht dar; seine Partei, ward be-
hauptet, sei in Rom weit stärker als die des Benedict. Kaiserliche
Bevollmächtigte unter zahlreicher Bedeckung machten sich auf den Weg
nach Rom, verschiedene angesehene Römer eilten ihnen, mit dem
Hofwinde segelnd, bis Orta entgegen, und selbst der Cardinalbischof
v. Porto Radoaldus und der B. v. Todi, Agatho, so daß der ge-
bannte Anastasius, von diesen allen umgeben, schon Papst zu sein 3
meinte. Der canonisch gewählte Benedict III sandte zwei Cardinal-
bischöfe, den kais. Commissären Vorstellungen zu machen. Sie wur-
den in Verhaft genommen und am folg. Tage gemessener Befehl
ertheilt, Clerus, Senat und Volk solle die kais. Gesandtschaft am
Ponte Molle empfangen, in den Vatican geleiten und da die rechte
Wahl eines Papstes vornehmen. Man fügte sich; allein als auch
der gebannte Anastasius, umschaart von seiner Partei, in die Va-
ticankirche einzog und alsbald tumultuarisch proclamirt wurde, be-

q gannen Geistliche und Laien zu schreien und zu protestiren. Zwar behauptete Anastasius durch Waffengewalt das Feld, man trug ihn mit Jubel in den Lateran, der gefangene Benedict wurde der Pontificalien entkleidet und unter Wache gesetzt; allein die Römer ließen
4 sich nicht beugen, überaus zahlreich versammelten sie sich folgenden Tages in der Kirche der hl. Ämiliana. und ob auch die kais. Commissäre ebenfalls dahin kamen in großem Pomp, mit vielen Bewaffneten, und zu schrecken versuchten, es gelang nicht, Bischöfe, Priester und Laien betheuerten, sich lieber in Stücke hauen zu lassen als den elenden Eindringling, den feierlich excommunicirten Anastasius zum Oberhirten anzunehmen. Da die Commissäre sahen, daß es unmöglich sei, mit ihrem Candidaten durchzudringen, ließen sie sich am nächsten Morgen auf einen Vergleich herbei: Anastasius sollte sich aus Rom entfernen, Benedict auf freien Fuß gestellt werden, und nach einem dreitägigen Fasten die rechte giltige Wahl vor sich gehen. So machte man es, doch bedurfte es keiner neuen
5 Wahl, die des trefflichen Benedict wurde mit der größten Einmüthigkeit und dem lautesten Jubel bestätiget, und am folg. Sonntage 29 Spt. 855 empfing er die bischöfliche Consecration, mit welcher Feierlichkeit die der Inthronisation verbunden worden ist. Nach Wunsch der kais. Commissäre ertheilte der Papst den von Anastasius Verführten volle Begnadigung, nur dem Cardinalbischof v. Porto nicht. Über diesen mußte ein Concil das Urtheil sprechen, und dieses wurde glaublich in Bälde veranstaltet. Benedict III scheint sein nur 30 Monate lang dauerndes Pontificat in Ansehen und Ruhe vollführt zu haben, da man fast von nichts liest als von Verschönerung und Begabung der Kirchen durch seine freigebige
6 Hand, und von Ehrengesandtschaften [1]) und Ehrengeschenken. So kam von Seite des oström. Kaisers der Mönch Lazarus, ein hochgerühmter Maler, und brachte herrliche Sachen, aber auch ein kais. Schreiben, welches die Absetzung des B. Gregor v. Syracus oder vielmehr den vom Papste auf Freunde des Abgesetzten zu schleu-

---

[1]) Erzb. Hincmar, kürzlich auf den Rheimserstuhl gelangt, eilte den neuen Papst zu beglückwünschen und erbat sich Bestätigung der Synodalacten, welche des Erzb. Ebbo Absetzung verfügten; Benedict III gewährte das Nachgesuchte behutsam mit dem Vorbehalt, wenn sich Alles so verhalte, wie berichtet worden, d. h. wenn Niemand dagegen reclamire.

dernden Bann insinuirte; die Ablehnung verdroß, und bald wehte q
ein schärferer Wind von Enstpl her.

Weit erfreulicher war, was Englands frommer König that. Äthelwulf bot den Anf. Nov. 855 versammelten Prälaten die starke Hand zur vollständigen Einführung des Zehents und mancher guten Maßregel; dann „vollführte er, sagt Lappenberg S. 295, einen schon in den ersten Jahren seiner Regierung gehegten Plan, und zog selbst (im Herbst 855?) seinen Sohn Älfred mit sich nehmend, nach Rom, wo er ein volles Jahr unter dem Pontificate Benedicts III verweilte." Die röm. Jahrbücher (des Bibl. Anastasius) haben die kostbaren 7
Geschenke an Gold und Edelsteinen, seidenen Gewändern, welche der fromme und reiche Sachsenkönig dem heil. Petrus darbrachte, sorgfältig verzeichnet; auch die Bbe, die niedere Geistlichkeit, die Optimaten Roms, alle wurden freigebig bespendet. „Die wiederum abgebrannte Schola der Sachsen wurde vom Könige neu hergestellt, und eine Stiftung für sein Seelenheil mit der großen Summe von 300 jährlich zu sendenden Mancussen von ihm begründet. Aus dieser Stiftung entstand der später (? oft (wie oft?) drückend gewordene Peterspfenning (Rome Scot, Romefeoh), welchen England nach Rom schossen mußte." Hätte Lappenberg ermittelt, wie viele Lastthiere oder Lastschiffe nöthig waren, um alljährlich den Peterspfenning aus England fortzuschaffen, so würde man einen richtigen Begriff von dem Drückenden desselben gewonnen haben. — Auf der Rück- 8
reise, welche (wir werden gleich hören, warum) durch Karls des Kahlen Lande ging, trat Äthelwulf mit diesem Könige in's traulichste Verhältniß, und ließ sich, er wohl schon ein Fünfziger, die zwölfjährige T. desselben, die schöne Judith, am 13 Jäner 857 zu Verberies an der Oise durch den Erzb. Hincmar v. Rheims antrauen. Er brachte mit ihr nicht den Frieden nach England. — Nach diesen Angaben einiger Vorfälle, die Benedicts III Pontificat hinlänglich in's Licht stellen, muß man auf die jedes Maß übersteigende stirnlose Frechheit aufmerksam machen, mit welcher bis in die neuesten Zeiten Feinde der kathol. Kirche fortfuhren, die Fabel von einer Päpstin Johanna dem unwissenden Publicum zum Besten zu geben; denn eben diese Päpstin will man gewöhnlich hier zwischen Leo IV und Benedict III hineinschieben! Den tiefsten Unwillen hier- 9
über auszudrücken genüge, und ferne sei es, das unendlich Viele,

9 was über diese tollste aller Fabeln schon geschrieben worden ist, auch nur mit einer Zeile vermehren zu wollen.

Dafür möchte hier die Stelle sein, eine gedrängte Übersicht dessen einzuschalten, was sich an dem ebenfalls von zahllosen Federn schon behandelten und mißhandelten Proceß Gottschalks — für Erzb. Hincmar Verdrüßliches abgesponnen hat. Das Andere mögen Dogmatiker erörtern. Gottschalk, Sohn eines sächs. Edelmanns, Berno, vom Vater als kleiner Knabe in den Tagen des Abtes Eigil (819—22) dem Kl. Fulda geopfert, in welchem er mit dem Mitschüler Walafrid Strabo Freundschaft schloß, wendete sich an Erzb. Otgar v. Mainz, um säcularisirt zu werden, und die Mainzer-
10 Synode 829, von der man vorgibt, daß sie 58 Bbe zählte, soll sich für Gottschalk geneigt geäußert haben; doch Abt Hraban protestirte gegen Lösung der feierlich abgelegten Gelübde, und mehr konnte der weltlustige Gottschalk nicht erreichen, als daß er von Fulda in das Kl. Orbais im Sprengel v. Soissons übersiedeln durfte. Hier begann er zu schriftstellern, namentlich die überaus schwierige Prädestinationslehre ganz augustinisch, wie er, ketzerisch wie Andere behaupteten, zu erklären, begann zu reisen, Verbindungen anzuknüpfen, sich über alle Ordensregeln hinauszusetzen. Hincmar berichtete nachmals dem Papste, Gottschalk habe ohne Erlaubniß des Abtes das Kl. Orbais verlassen und sei in vielen Gegenden herumgestreift, um den Saamen seiner Ketzerei auszustreuen. Überdieß beschuldigte ihn Hincmar, Gottschalk habe sich ganz uncanonisch von einem bloßen
11 Chorbischofe zum Priester weihen lassen. Der unbändige Geist begab sich zwei mal nach Rom, den verdienten Zurechtweisungen seiner Obern zu entgehen, das zweite mal im J. 847. Rückkehrend war er Gast bei dem Gr. Eberhard v. Friaul, wie gesagt, und machte die Bekanntschaft des zum Bischof v. Verona bestimmten Notingus.

Dieser hierauf in Staatsgeschäften nach Deutschland reisend, kam über den Mönch und sein Treiben mit Hraban, der eben Erzbischof v. Mainz geworden war, zu sprechen, und ein Brief Hrabans an Gr. Eberhard bewirkte, daß Gottschalk vom Gr. Eberhard fortgejagt wurde. Citirt, wie scheint mehrmals citirt stellte er sich endlich im Herbst 848 zu Mainz, wo eine Synode ihn der Ketzerei schuldig erklärte und mit einem Schreiben Hrabans, das die Gründe seiner Verurtheilung enthielt, an seinen Ordinarius, den Erzb. Hincmar
12 v. Rheims zur Correction überschickte. Hincmar stellte den der Irr-

lehre und des Ungehorsams schuldigen Mönch vor eine zahlreiche q
Synode zu Kiersy 849, auf der sich auch Erzb. Wenilo v. Sens
befand; der Hochmüthige schmähte auf die, welche ihn anschuldigten,
wollte nicht zugeben daß er sich uncanonisch habe ordiniren lassen,
wollte nicht einmal die von den Vben entworfenen vier Glaubens-
Artikel hinsichtlich der Prädestination unterschreiben, und wahrlich
gelind war demnach die Strafe, zu welcher der Hartnäckige verur-
theilt worden ist; man entkleidete ihn der priesterlichen Würde und
ließ ihn so lange geißeln, bis er seine ketzerische Schrift in's Feuer
warf, was hart berging. Hierauf lebte er unter Aufsicht im Kl.
Hautvilliers bis zu seinem Tode 868—69, jedoch sei die Haft milde 13
gewesen, versichert Erzb. Hincmar, man habe ihn in Bezug auf
die Bedürfnisse, selbst die Bequemlichkeiten des täglichen Lebens gleich
andern Mönchen behandelt; und in der That sehen wir den Ver-
hafteten noch immer schriftstellern, Verkehr mit der Welt unterhal-
ten, und dem Primas Verdruß bereiten. Wie konnte das, wird
man fragen, von einem durch viele Vbe verurtheilten, öffentlich ab-
gestraften und eingesperrten Mönch geschehen? Antwort: dieser
Mönch war eines Grafen Sohn, in seiner Züchtigung der Adel
beleidigt, er hatte vornehme Verwandte, ausgebreitete Bekanntschaf-
ten, und dazu einen Ruf als Gelehrter, als großer Kenner und
Verehrer der Schriften des hl. Augustin. Es reihten sich an diesen,
wie man vorgab, aus bloßer Gehässigkeit und stolzer Leidenschaft- 14
lichkeit Verfolgten die vielen Feinde und die noch zahlreichern Neider
Hincmars und schossen gelegenheitlich auf den Primas ihre Pfeile
ab. Zu nennen sind da sämmtliche Chorbischöfe, ihm spinnefeind,
da er seit 847 schon mehrmals zu Rom darauf angetragen hatte,
diese Zwitterwesen, welche nur die Trägheit bequemer Bischöfe in's
Dasein gerufen, gänzlich abzuschaffen. Es wäre wohl geschehen,
hätte nicht (zwischen 847—49) Erzb. Hraban ein entgegen gesetztes
Gutachten abgegeben. Hincmar, der bekanntlich von seiner Pri-
matialgewalt keinen beschränkten Begriff hatte, meinte, was der
Papst zu thun zauderte, selbst mit seinen Prälaten abthun zu können.
Die Anmassung eines Chorbischofs, der den Gottschalk zum Priester
weihte, hatte das Maß des Unwillens voll gemacht, und eben 849,
da Gottschalk zu Kiersy sein Urtheil empfing, decretirte eine Synode 15
zu Paris, bei welcher außer vielen Bischöfen die Metropoliten Lan-
dram v. Tours, Wenilo v. Sens, Hincmar v. Rheims und Paul

q v. Rouen anwesend waren, die Absetzung sämmtlicher, im Reiche Karls aufgestellter Chorbischöfe. (Mansi XIV. 927.)

Hincmar mochte, was sich deswegen wider ihn regte, verachten; allein es traten noch andere Kämpfer auf den Schauplatz, vorerst B. Prudentius v. Troyes, der oft citirte Chronist, welcher weder zu Kiersy noch zu Paris bei der Synode sich einfinden wollte, und der jezt 849—850 eine an Erzb. Hincmar und B. Pardulus v. Laon gerichtete, zu Gunsten Gottschalks verfaßte Schutzschrift veröffentlichte. Ihm, der am Hofe aufgewachsen war, schlossen sich zwei Hoftheologen Karls des Kahlen an, Ratramnus Mönch v.
16 Corbie, schon mehrmals mit Hincmar in Streit gewesen, und Servatus Lupus, Schüler und Lehrer (bis 836) zu Fulda, sonst Mönch des Kl. Ferriéres, geb. im Sprengel v. Sens um 805 und aus einer angesehenen fränk. Familie; 842 wurde er durch Karls Gnade Abt, indem Abt Odo als Anhänger Lothars vertrieben worden war. In einem Briefe an den B. Jonas v. Orleans will sich Lupus rechtfertigen, betheuernd er sei gegen Odo so milde als nur möglich vorgegangen. Er blieb des Hofes dienstbares Werkzeug auf den Kirchen- und Reichsversammlungen bis zum Tode 862. — Man warf sich gegenseitig Abweichen von der wahren katholischen Lehre vor und focht auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit, auf welchem Hincmar deshalb in Nachtheil stand, weil er es vermied, den Papst als obersten Schiedsrichter in theolog. Streitigkeiten anzurufen, und wo kein oberster Richter, da auch kein Endurtheil. Gottschalk, der in Haft sitzende, hat noch 858 an P. Nicolaus I appellirt. Dadurch
17 bot überhaupt Hincmars Stellung und Benehmen die angreifbarste Blöße, daß er einerseits zwar nicht wagte, mit Rom zu brechen, aber andrerseits doch so ziemlich ohne Rom handeln und einen französischen Papst spielen wollte. Statt den Papst sprechen zu lassen (der Hauptpunkt des gelehrten Zankes war jezt, daß Hincmar nur eine Prädestination zugab, Prudentius aber dem Gottschalk zustimmte, welcher eine zweifache unterschied), statt kurzweg zu sagen: was Rom entscheidet, das gilt; machte es der französ. Primas wie die wortseligen Byzantiner, kramte in weitwendigen Gegenschriften seine Wissenschaft aus und bat gelehrte Freunde, ihn mit der gleichen Waffe zu vertheidigen, hatte aber den Ärger, nicht bloß sehen zu müßen, daß so das Hin und Wider sich immer mehr verbreitete und verwirrte, sondern daß manche seiner Freunde entweder zurück-

traten oder die Vertheidigung wenig geeignet vollführten. Erzb. q
Hraban v. Mainz z. B. gab eine Antwort, die dem Rheimser sehr 18
unlieb sein mußte; „Alter und Krankheit erlaube ihm nicht, das Begehren zu erfüllen, auch stimme er in Manchem mit Prudentius überein, nur etwas von der Prädestination der Bösen Gesagte scheine ihm unrichtig; im Übrigen müße er auf das von ihm an den Gr. Eberhard und den B. Noting in Betreff Gottschalks Geschriebene verweisen." — B. Pardulus v. Laon hatte durch ein Paar polemische Schriften eher geschadet als genützt. Fast unbegreiflich ist, wie Hincmar dazu kommen konnte, die Hilfe des Philosophen Jo. Scotus Erigena, des Vorstehers der kais. Hofschule, anzusprechen, der gegen Ende des J. 851 sein Buch von der Prädestination wider Gottschalk veröffentlichte, in welchem aber die eigentliche Frage nur nebenher berührt und dafür manches eigenthümliche — sogleich als ketzerisch verschriene Philosophem auf die Bahn gebracht ward. Diese Schrift trug viel bei, daß jezt auch Erzb. Wenilo v. Sens zur Ge- 19
genpartei trat; er übersandte sie dem B. Prudentius, welcher ein dickes Buch wider das Werk des Philosophen schrieb und es, sagt Gfrörer I. 232, mit zweischneidigem Verstande und handfester Rechtgläubigkeit so zurichtete, daß kein guter Fetzen daran blieb; der Hauptangriff ging gegen die philosophische Begründung der Religions-Erkenntniß (Philosophie und Religion Eins!) und gegen die Behauptung: das Böse ist eigentlich das Nichts oder das Nichtige. — Amalarius, Abt des Kl. Hornbach in Lothringen, mischte sich gleichfalls in den gelehrten Streit, aber auch ohne dem Freunde Hincmar zu nützen. Dankenswerther war, daß Erzb. Amolo v. Lyon, vortrefflicher Nachfolger seit 840 des Erzb. Agobard, an Gottschalk schrieb kurz vor dem Tode, der sich im Sommer 852 ereignet hat, und ihm seine Irrthümer, besonders aber seinen Hochmuth verwies; zugleich ließ in demselben Sinne des Amolo gelehrter Diakon Flo- 20
rus ein Schriftchen ausgehen. Allein hier in Burgund schlug die Sache gänzlich um, als Remigius, bisher an Lothars Hof und Hincmars politischer Widersacher, den Lyoner-Stuhl bestieg und auf der Stelle (853) Namens seiner Kirche die Erklärung abgab, man habe den Gottschalk theils wegen Lehren verdammt, die nur dem hl. Augustin entnommen sind, theils leidenschaftlich behandelt, statt den etwa Irrenden im Geiste der Milde, wie der Apostel Galat. 6, 1 vorschreibt, zu belehren und zurecht zu weisen. —

q In denselben Tagen ereignete sich noch etwas, wodurch endlich Hincmar gezwungen ward, auf seine kirchliche Supremaitie, wie man sagen möchte, zu verzichten. Vor der Reichstags-Synode zu Soissons im April 853 nämlich traten wider ihn einige Männer von Bedeutung, darunter der am Hofe viel geltende, gelehrte Wulfad klagend auf: sie, von Erzb. Ebbo 841 ordinirt, seien, als
21 noch bei Lebzeit Ebbo's Hincmar die Insel sich aufsetzte, von diesem aus Gehässigkeit, als wäre die Ordination ungiltig gewesen, abgesetzt worden. Die Klage ward schwerlich in der Hoffnung vorgebracht, von den zu Soissons versammelten Bben einen den Primas auf's tiefste verletzenden Entscheid zu erhalten; man wollte nur den Proceß anhängig machen, um dann von der Provinzialsynode an den Papst appelliren zu können, was auch wirklich geschah. Es scheint, Hincmar habe versucht, den K. Karl dahin zu stimmen, daß er die Appellation hindere: man könne Alles ohne Rom beilegen, und das sei für die Krone weit wünschenswerther! — Auf der Villa Kiersy rathschlagten 853 (im Sommer?) unter Karls Vorsitz Bischöfe und Äbte, und Prudentius, der ebenfalls zugegen gewesen sein soll, erwähnt 4 da entworfene Lehrsätze in Hinsicht der Prädestination und Gnade, welche der König als Capitular promulgirt hat; aber sicher wurden noch andere Sachen besprochen,
22 Prudentius und B. Rothad v. Soissons u. a. bildeten fortan Opposition wider Hincmar und redeten den freien Appellationen nach Rom das Wort. Der Primas sah, er könne nicht durchdringen, und seine Klugheit ergriff nun das Mittel, daß er sich an P. Leo IV wandte, ehrerbietigst endlich um das Pallium nachsuchte und um Bestätigung dessen bat, was die erwähnte Synode v. Soissons für Recht erkannt hatte, nämlich Ebbo sei canonisch ab- und nie mehr canonisch auf den Rheimser-Stuhl eingesetzt worden, folglich jede von dem Abgesetzten vorgenommene Ordination ungiltig und — die Erhebung Hincmars bei dessen Lebzeiten keinem Tadel zu unterziehen. Hincmar selbst berichtet uns, daß ihm von Leo IV (854?) das Pallium gewähret, also seine Erhebung als rechtmäßig anerkannt, und nur das Gesuch wegen Bestätigung jener Synodalschlüsse abgeschlagen worden sei; denn Wulfad und seine Mitkläger hatten die Appellation an den Stuhl Petri ergriffen, diese müße
23 man ihnen gestatten. Auf weiteres Andringen gab Leo IV so viel nach, daß er den Proceß durch eine Synode im Reiche Karls selbst

wollte endigen lassen, der aber B. Petrus v. Spoleti als päpstl. q
Bevollmächtigter vorsitzen sollte. Darüber starb um Leo IV am 17 Juli
855, und Hincmar, der sich ungesäumt Glück wünschend an den
Nachfolger Benedict III wendet, erlangt von diesem eine Bulle, laut
welcher die Beschlüsse v. Soissons bestätiget wurden bedingnißweise,
wenn nämlich die Verhältnisse ganz so seien, wie Hincmar dieselben
dargestellt habe; zugleich sagte die Bulle: „Wir verordnen hiemit,
daß kein Angehöriger deines Sprengels sich unterstehe, fremde Rich-
ter zu suchen, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des röm. Stuhles.
Auch ist unser Wille, daß Niemand die richterlichen Befugnisse,
welche dir zustehen, in Zweifel ziehe, deine Erkenntnisse verwerfe,
oder die Vorrechte, die deinem Stuhle als dem ersten Neustriens 24
zustehen, anzutasten wage." (Mansi XV, 110.) Das gefiel, mit
Ausnahme jenes Vorbehalts, welcher aber der Vergessenheit anheim
gegeben wurde. Die Appellanten mußten stille sein, bis ein die
Rechte des röm. Stuhles mit Kraft handhabender Papst denselben
bestieg, Nicolaus I. Durch jene Bitte um das Pallium und um
Bestätigung der Synodalschlüsse hatte der kluge Primas den Geg-
nern die Hauptwaffe aus der Hand geschlagen; denn daß sie seine
Rechtgläubigkeit verdächtigen wollten, verfing jezt nicht sonderlich
mehr. Darf man auch den vorhandenen Acten der oben erwähn-
ten, im Jäner 855 zu Valence gehaltenen Synode trauen, nach
welchen dort 14 Bbe die zweifache Prädestination kurzweg behaup-
tet, und die vier Artikel der Versammlung zu Kiersy (853) als 25
unnütz, verderblich und irrthümlich verworfen haben sollen (Mansi
XV, 2.), der Streit wurde dennoch nicht weiter getrieben; es hat
glaublich Benedict III vom Verketzern abgehalten.

Viel unbedeutender war ein Angriff, welchen Gottschalk aus
seiner Haft auf den Primas unternahm, weil dieser, ist es anders
gegründet, in einem Kirchenhymnus etwas zu ändern befahl; eben
so, daß man Hincmar in die Streitsache seines mehrerer Ketzereien
beschuldigten Freundes Paschasius Ratbertus verwickelte. Dieser
gelehrte und fromme Mönch des Kl. Corbie, vertrauter Begleiter
der berühmten Brüder und Äbte Wala und Adalhard, deren Leben
er beschrieb, hatte 831 schon für das Kl. Neucorvey eine Abhand-
lung über die Eucharistie verfaßt, und Niemand fand daran etwas
auszusetzen. Nach 836 wurde er Vorstand der Schule zu Corbie, 26
und berühmte Prälaten, Anskar der Apostel des Nordens, Warin

q Abt zu Neucorvey, Hildemann und Odo, nach einander Bbe zu Beauvais, verehrten ihn fortan als ehemaligen Lehrer[1]); 844 Abt geworden durch Wahl betheiligte er sich an der Verurtheilung Gottschalks 849, an der Züchtigung des gräflichen Sprossen er, der Sohn armer Leute im Bisthum Soissons, und von dem an machte ihm eine Partei im Kloster, zuvörderst Ratramnus, so viel Verdruß, daß er um 851—52 den Stab niederlegte. (Eine Zeit lang hielt er sich dann im Kl. St. Riquier auf, konnte aber doch zu Corbie ruhig sterben 26 April 865.) Besagter Ratramnus entdeckte in Rat-
27 berts Schriften allerlei Anstößiges; denn dieser nannte die Art, wie Maria den Welterlöser gebar, eine wunderbare, woraus jener folgerte, es werde die menschliche Natur Christi geläugnet; ferner hatte der Abt den Tractat von der Eucharistie (um 844—45) dem K. Karl überreicht, und hierin spürte Ratramnus besonders viele verdächtige Sachen auf und wußte den König selbst so zu erschrecken, daß dieser ihm befahl, über den Tractat ein ausführliches Gutachten zu verfertigen. In diesem behauptet er, Ratbert habe die zwei Theile, figura, imago und veritas, res sacramenti nicht gehörig unterschieden, redet aber übrigens so unklar, daß man weder abnehmen kann was er gelten läßt, noch was er verwirft. An diesen Streitigkeiten nahmen nun wieder Hincmar und Hraban, Servatus Lupus und Scotus Erigena und der Metzer-Priester Amalarius Theil, und dazu Abt Heriger v. Lobbes, B. Heribald v. Auxerre, Diakon Flo-
28 doard v. Lyon u. a. Die meist nur verstümmelt erhaltenen, zum Theil verloren gegangenen Streitschriften ließen sich ohne Praktisches zu berühren in sonderbare theoretische Subtilitäten aus, einen dreifachen Leib Christi unterscheidend, den natürlichen, den sacramentalen, und den mystischen, und die Eigenschaften eines jeden erläuternd, und obwohl die kathol. Lehre von der Transsubstantiation, welche Ratbert entwickelt und gewiß das gesammte kathol. Volk geglaubt hat, und welcher Hincmar und Hraban klar und unbedingt beipflichteten, von keinem der Gegner entschieden und bestimmt angegriffen worden ist; wird doch immer und immer wieder von un-

[1]) Hier ist anzumerken, daß im J. 855 der hl. Folcuin B. v. Térouanne, Bruder des Abtes Fulrad v. St. Quentin, starb, und daß Erzb. Hincmar Einfluß genug hatte, um eine canonische Wahl möglich zu machen, welche auf den tadellosen Prümer-Mönch Hunfroi fiel.

kathol. Geschichtschreibern und Theologen vorgegeben, Paschasius q
Ratbertus habe die Verwandlungslehre als eine neue in der kathol.
Kirche geltend gemacht. Der Unglaube glaubt das Unglaublichste,
oder thut doch, als glaubte er es.

IX. Benedict III † 8 April 858. Thronbesteigung des großen Nicolaus I.

Daß K. Äthelwulf nicht Lust hatte, durch Lotharingien die r
Rückreise zu machen, dürfte schon aus dem unruhigen Zustande, in l
welchen dieses Reich durch des Kaisers Lothar Ableben versetzt wor-
den ist, sich erklären. Lothar scheint zu Anf. des J. 855 nach Va-
lence gereiset zu sein, um die beabsichtigte Theilung seines Reiches
in's Reine zu bringen; der älteste Sohn Ludwig wollte den Brüdern
nichts ablassen, sich auf die Kaiserwürde berufend, die unter solcher
Schmälerung überaus leiden müße. Lothar konnte schwerlich, wie
er wollte, seine deutschen Vasallen bis nach Holland hinunter be-
gehrten eigene deutsche, keine wälsche Verwaltung, ähnlich redeten
die Burgunder, und verließ Ludwig die Lombarden und nahm seinen
Sitz zu Achen, so wurden diese aufgebracht. Kr. Lothar, an der
Abzehrung leidend und ganz verfallener Gestalt, berief im Sommer
die deutschen Herren auf einen Reichstag (nach Achen oder Ingel- 2
heim?) und verfügte dann, wie sie verlangten: der zweite Sohn
Lothar sollte ihr König sein, Karlchen der dritte die Provence be-
kommen, der Erstgeborne sich mit Italien begnügen. Der Todkranke
ließ sich dann nach dem Kl. Prüm tragen, bereitete sich bußfertig
auf die Reise in die Ewigkeit, zog selbst das Mönchskleid an in der
Hoffnung dadurch der Verdienste des Benedictiner-Ordens und der
Fürbitte desselben gewisser theilhaftig zu werden, und starb am 28
29 Spt. 855, am Consecrationstage des neuen P. Benedict III.
Diesem Kaiser sagt man nach, er sei der erste Fürst gewesen, wel-
cher die in Frankreich schon längst übliche schlimme Gewohnheit in
Italien auch einführte, nämlich sowohl Manns- als Frauenklöster
den Bischöfen und andern Geistlichen, den fürstlichen Gemahlinen
und Prinzessinen, bei Hof oder beim Heere angestellten weltlichen 3
Personen als Commenden zu verleihen. Ursache war freilich weit
mehr die Finanznoth als Mangel an Religiosität und kirchlicher Ge-
sinnung. Lothar hatte wissenschaftliche Bildung erlangt und nahm,
wie sein schöner Brief an Erzb. Hraban (bei Kunstmann S. 149)

r darlegt, innigen Antheil an frommen und gelehrten Bestrebungen. Er beschloß die gewiß rühmenswerthe Blüthezeit jener Zwischenlande, welche nun bei den Chronisten unter dem Namen Lotharingien zusammengefaßt werden. —

Kr. Ludwig II meinte nicht, daß er sich entschließen könne, den Brüdern die Lande jenseits der Alpen vom Mittel- bis zum Nordmeer abzutreten; wohin mußte es mit dem Reiche Karls d. Gr. kommen, wenn man das Zerstückeln so fortsetzte! Dieß stellte er,
4 die römischen Händel kurz durch Anerkennung Benedicts III abbrechend, glaublich bei einem persönlichen Zusammentritt in Trient (oder in Salzburg am Feste des hl. Martin 11 Nov. 855) dem Oheim Ludwig d. Deutschen vor, und sein Reden machte Eindruck; sie trennten sich unter Gelöbniß, gemeinsam in der schwierigen Sache handeln zu wollen. Noch vor Ende dieses Jahres fuhr deshalb der deutsche Ludwig nach dem Rhein, beschickte als des Hauses Ältester des verst. Kaisers junge Söhne, und der eine, Lothar, kam zu ihm (um Weihnacht 855?) nach Frankfurt, versteht sich von lotharing. Herren begleitet. Die dornigen Unterhandlungen zogen sich ohne Erfolg in die Länge, noch am 20 Jäner 856 befand sich der deutsche Ludwig zu Frankfurt, und wohl noch länger in der Rheingegend, wo nicht bis gegen den Herbst. Karl d. Kahle ver-
5 handelte 16 Febr. 856 auf der Villa Kiersy, wohin Mrkgr. Udalrich v. Gothien gekommen war. Eben vom Herbst (?) 856 berichtet Prudentius: „Ludwig, der Kaiser Italiens, und Lothar sein Bruder, König Franciens (!), nebst dem Knaben Karl ihrem rechten Bruder kommen bei Orbe zusammen, wo sie über die Erbtheile des väterlichen Reiches in solchen Hader gerathen, daß sie fast Krieg wider einander beschließen. Zulezt behielt der Knabe Karl dennoch die ihm von seinem Vater zugedachte Provence und das Herzogthum Lyon; denn seine Getreuen entrissen ihn den Händen des Bruders Lothar, der den Knaben zum Cleriker machen wollte.“ Ob nicht auch der Kaiser das wollte? Und wann haben jene Getreuen ihren Plan ausgeführt? und ging das ohne Gewalt ab? — Daß der
6 deutsche Ludwig auch darein redete und mittelte, darf man als gewiß annehmen. Es ereignete sich ein Todfall, der ihm schmerzlich und dem ganzen Reiche betrübend und wichtig war; der große, freilich schon an 80 J. alte Mainzer-Erzbischof Hraban Maurus vollendete seine schöne Laufbahn 4 Febr. 856, ruhmwürdig als

Prälat, als Gelehrter, als Dichter, als Mäcenas der Kunst und r
Wissenschaft, als Staatsmann und Reichsfürst, und als Menschen-
freund; in dem durch Hunger und Pest schrecklichen J. 848—49
speisete er täglich 300 Arme. Wie thätig und verständig er das
Kirchliche ordnete und der Seelensorge seine Aufmerksamkeit zu-
wendete, davon gibt die durch ihn geleitete Mainzer-Synode v. J.
847 herrlich Zeugniß. Schon vor ihm war der Freund, der gelehrte
B. Haymo v. Halberstadt, auch ein Schüler Alcuins, mit Tod ab- 7
gegangen 27 März 853, und noch im Laufe des J. 856 starb Abt
Hatto v. Fulda, ihnen ähnlich. Schwere Verlurste für Kirche und
Reich, wie man bald empfand. Die Wiederbesetzung des Mainzer-
Stuhles, des ersten deutschen Hirtensitzes, war für K. Ludwig eine
Hauptangelegenheit; möge ein beßerer Grund als bloß den nächsten
Vortheil berücksichtigende Staatsklugheit ihn bewogen haben, dahin
zu arbeiten und arbeiten zu lassen, daß der in's Kl. Corbie ge-
steckte und von da zu ihm geflohene Neffe Karl, Pippins v. Aqui-
tanien Sohn, von Geistlichkeit und Volk in Mainz ungeachtet seiner
Jugend zum Erzbischof gekoren oder angenommen wurde, noch vor
Ende des Märzmonats. — Was auch für Vorschläge gemacht worden 8
sein mögen, die zwei jüngern Kaisersöhne anders als durch Reichs-
Theile abzufinden, und ob es auch schien, man werde solches gütlich
erzielen, der deutsche Ludwig mußte, bevor etwas Sicheres festgesetzt
war, nach Bayern zurückkehren (am 16 Juni 856 war er zu Ulm,
am 20 Aug. zu Frankfurt, am 12 Spt. zu Straßburg); nach sehr
großen Rüstungen wollte er nämlich die Slaven auf mehreren Punk-
ten zugleich angreifen und den langen Krieg mit ihnen durch einen
gewaltigen Schlag beendigen; und wirklich brachte er, die Soraben
(um Eger?) und dann die Böhmen überziehend, viele Stämme
zur Unterwerfung. Zu Anfang des Winters scheint Ludwig in
Sachsen (8 Dec. im Kl. Herford?) gewesen zu sein, Weihnacht
wieder zu Frankfurt oder am Rhein gefeiert, und nicht lange dar- 9
nach (im Febr.) zu Coblenz mit dem Neffen Lothar abermals eine
Besprechung gepflogen zu haben. Vielleicht begleitete ihn dieser von
da auf den großen, während der Fastenzeit (27 März 857; am
13 März urk. Ludwig auf der Villa Potamo, Ostern fiel 18 April)
in Worms veranstalteten Synodalreichstag. Karl der Kahle scheint
ebenfalls dringend eingeladen worden, aber nicht gekommen zu

r sein[1]. Anfälle der Normannen, die sich vor Tours, Blois, Rouen, Beauvais und selbst in der Nähe von Paris blicken ließen, boten Grund der Entschuldigung. Auch der Kaiser, welcher am 8 Febr. zu Mantua großen Hoftag hielt, konnte nicht abkommen, und mußte sich begnügen, durch eine Gesandtschaft seine Sache in Worms verfechten zu lassen. —

10 Man rückte dem Ziele nicht um einen Schritt näher, das ist gewiß, hat man auch keine Berichte von den Verhandlungen des Reichstages, außer von einer, welche den hl. Erzb. Anskar und die Vereinigung der Sprengel von Bremen und Hamburg betraf. Wegen dieser und andern Angelegenheiten ordnete K. Ludwig d. Deutsche den ausgezeichneten Constanzer-B. Salomon, frommen Erbauer des Kl. Bischofszell, und einen Priester Namens Nordfrid an P. Benedict III nach Rom ab. Luden S. 48 äußert die Meinung, durch Lothars Vermittlung sei geschehen, daß Rorik, der lästige Nordmann, seinen Sitz zu Durstade verließ, und (als Markgraf?) vielleicht auch von Friesen begleitet an die Eider ging. — Ob dieser Rorik jetzt noch lästig oder mit den fränk. Königen gut Freund war, müßte erst entdeckt werden; wie wenn er, der christl. Religion warm zugethan,
11 auf des heil. Anskar Vorschlag von dem deutschen Ludwig an die Eider gesetzt worden wäre, da er, von christlichen Dänen unterstützt, dort am leichtesten Schutz gewähren konnte? Vielleicht war er selbst von einer Partei in's unruhvolle Dänemark gerufen worden und trug sich mit der Hoffnung, dort König zu werden, weshalb er sich mit dem heil. Anskar und durch diesen mit Ludwig d. Deutschen und dazu mit Rom in freundliches Benehmen setzte; denn der neue P. Nicolaus, welcher dat. 31 Mai 858 jenem Apostel des Nordens alles

---

[1]) Karl, welcher, da B. Erchanrad v. Paris starb 855, es so drehte, daß Aeneas Notarius Palatii dafür gewählt wurde, und dann in den Erzb. Amolo v. Lyon drang und eigens noch 856 den Erzb. Wenilo und den Gr. Gerard an ihn schickte, daß der Vetter Bernus für Autun und ein anderer Höfling Godelsade für Chalon ordinirt werden möchte, sich auf das berufend, was man dem K. Pippin zu Gefallen gethan, versammelte am 15 Febr. 857 viele Bbe um sich auf der Villa Kiersy und that ihnen aus begreiflichen Ursachen viel nach ihrem Begehren, ordnete Senden an durch alle Pfarreien, bei welchen die Geistlichen durch kön. Beamte unterstützt werden sollten, bedrohte die fahrlässigen Gaugrafen ꝛc. Am 1 März 857 schloß er mit dem Neffen Lothar ein Schutz- und Trutzbündniß bei St. Quentin.

Nachgesuchte gewährte, hat zugleich an „Horich König der Dänen“ r
einen Brief erlassen, in welchem Horich mit eindringlicher Beredsamkeit ermahnet wurde, die Annahme des christl. Glaubens nicht länger hinaus zu schieben. (Lappenberg Hamburg. Urk. I. 15.) —
Scandinavien taucht jetzt allmählich auf aus der Nebelnacht dichte- 12
rischer Sagen und gewinnt vor unsern Augen die Umrisse einer wirklichen Gestalt. Um 854 gewahren wir zum ersten mal eine Verkettung der die christl. Lande anfallenden Piraten und den haltenden Anker gleichsam dort an Jütlands Küste eingesenkt. Von dort und den nahen Inseln fuhren die meisten Seekönige aus, dorthin kehrten die zurück, welchen nicht gelungen war, sich auswärts eine schöne Herrschaft zu gründen. Sammeln wir einzelne Züge, denen nicht gänzlich der geschichtliche Charakter fehlt. — Schlosser II. S. 72 schreibt: „Am berühmtesten unter den auf Raub ausziehenden Königen und durch ausgedehnte Herrschaft mächtig heißt in der Sage Ivar, der wegen seiner Eroberungen der Weitgereiste (Vidfadme) genannt ward, und von Schonen aus (Ende des 6. Jahrhunderts) fast alle Küsten der Ostsee, selbst Preußen, Pommern, Mecklenburg soll erobert und auch nebst Gothland das eigentliche Schweden soll besessen haben, nachdem der Letzte des Geschlechts der Ynglinger, 13
Ingiallb, der alle seine kleinern Mitkönige dort, heimtückisch sie zu einem Festmahle einladend, gewaltsam aus dem Wege geräumt hatte, sich gegen ihn zu behaupten nicht im Stande gewesen war. Ivar's Nachfolger und Brudersohn, Harald Hilditand, sein Tochterenkel Sigurd Ring und dessen Sohn Rayner Lodbrok sind noch berühmter ꝛc.“ Dahlmann S. 62 weiset nach, daß Rayner gewiß vor 849 gestorben sein muß, aber nicht viel, da seiner Söhne bei J. 878 gedacht ist. „Es scheint, sagt Schlosser S. 74, daß Rayner (Ragner) Lodbroks Söhne, Sigurd Snogöje und Gottfrid die dänischen Provinzen theilten, dagegen Björn Jernside Schweden erhielt, daß Gottfrid Jütland, Sigurd Schonen und Seeland beherrschte, daß Gottfrid Kriege mit Karl d. Gr. führte, und nach seinem Tode Sigurd's Ge- 14
schlecht, aus dem Harald Klak war, welchen Ludwig d. Fromme taufen ließ, sich des ganzen Landes bemächtigte, woraus dann die Vertreibung Haralds und seiner ganzen Familie und die Ausrottung des kaum gepflanzten Christenthums folgte, als Erich (Horik), Gottfrids Sohn, nicht allein des Vaters Reich, sondern nebst Jütland und Seeland auch Schonen besetzte.“ — Etwas ungenau.

r Zwei mal, weiß man, daß ein solcher Sturm wider die christlichen Pflanzungen in Scandinavien tobte, um 853–54 und um 910 ungefähr, obwohl es öfter geschehen sein mag. Der heil. Anskar wußte das volle Vertrauen des zum Theil durch der Franken Freundschaft mächtig gewordenen K. Horik (Erich) zu gewinnen; Göttriks oder Gottfrids einzig überlebender Sohn war dieser, und im Streit mit zwei Neffen oder Vettern, Harald und Guttorm,
15 denen er ihre Reichsantheile nahm. Harald soll getauft gewesen, aber um 852 von den sächsischen, die Gränze hütenden Grafen getödtet worden sein. Auch Horik ließ sich vom hl. Anskar taufen und erlaubte sonach, daß zu Schleswig, wo immer auswärtige Handelsleute sich aufhielten, eine Kirche gebaut und ein Priester dabei angestellt wurde. Unter Horik's Schutze reiste jezt Anskar zum zweiten mal nach Schweden, und Horik empfahl ihn dem dortigen alten König Olav mit den Worten: „er habe nie in seinem Leben an einem Menschen so viel Güte und Treue erfunden," was die gute Folge hatte, daß auch in Schweden ein Kirchenbau begonnen werden durfte. Aber während der apostolische Mann dort voll Hoffnung arbeitete, brach hinter ihm Alles zusammen, was er rühmlichst zu Stande gebracht. Der erwähnte Guttorm machte einen Einfall in
16 Dänemark, eigentlich Jütland, mit den Heiden verschworen, es kam zu einer Schlacht um 854, die nach fränkischem Berichte durch drei Tage währte, und in der unzähliges Volk das Leben verlor nebst den sich bekämpfenden Fürsten, so daß vom Königsstamme ein einziger Sprößling übrig blieb, der Knabe Horik, vielleicht ein Sohn oder Neffe des gefallenen K. Horik. Die Heiden hatten wieder Oberhand und der Knabe mußte ihren Willen thun. Rudolf v. Fulda (Pertz I. 370) schreibt: „Der Nordmann Rorich, welcher den Hafenplatz Doreſtadt zu Lehen trug, führte mit Urlaub seines Lehensherren des K. Lothar (II) eine Flotte nach Dänemark, und nöthigte den Dänenkönig Orich II, ihm jenen Theil seines Reiches abzutreten, welcher zwischen dem Eiderfluß und dem Meere sich hinstreckt." — Prudentius mel-
17 det, ein Dänenschwarm habe im Spätherbst 857 den Hafenplatz Duerstädt eingenommen und das ganze zu Lothars Reich gehörige Friesland gebrandschatzt. — Nach allem diesen dürfte als sicher anzunehmen sein, daß Rorich, des K. Lothar Lehensmann, von einer Faction im unruhvollen Dänenreich, wo der Knabe Orich II unter Vormündern stand, namentlich unter Hovi Jarl v. Schleswig, dahin

gerufen wurde, seine Absicht durchsetzte, an die Stelle des Hovi r
trat und ein Stück von Schleswig als Lehenfürstenthum bekam,
ohnehin desselben Stammes wie Orich II. Während er aber dort
seine Geschäfte machte, überfielen Landsleute der Gegenpartei rach-
gierig seinen Handelsplatz in Friesland.

Als Anskar (durch Vermittlung Norichs?) nach Dänemark 18
kam, traf er die Kirche zu Schleswig verlassen und durch den Gra-
fen des Orts, Hovi, gesperrt, der Priester war weggejagt, die Aus-
übung der christl. Religion verboten. Wie lange es anstand, bis
der Heilige mit seinen Vorstellungen durchdrang und neuerdings
Religionsfreiheit erwirkte, ist zwar nicht bekannt, aber glaublich,
daß es nach Kurzem geschah, und zwar weil die Räthe Orich's II
fürchten mußten, daß sonst Ludwig der Deutsche, welcher schon aus
Politik nimmermehr die Unterdrückung der Christen durch die Hei-
den hingehen lassen konnte, Krieg anfangen werde. Anskar war
nicht bloß Bischof, sondern zugleich Ludwigs Gesandter. „Er rüstete
sich eben, erzählt Dahlmann S. 48, persönlich zu Horik (Rorich) zu
reisen, als ihm dieser sagen ließ, Graf Hovi sei von Schleswig ent- 19
fernt, der Priester möge nur zurückkehren, der König wolle mit dem
Erzbischof gut Freund sein. Horik ging weiter, er erlaubte, daß
eine Glocke in die Kirche käme, dergleichen vordem ein Gräuel den
Heiden [1]) war, auch ließ er eine zweite Kirche an einem andern Ha-
fenplatze, der gegen die Nordsee sah, in Ripon bauen. Hier
ward, etwa 860, Rimbert aus Flandern Priester, welcher Anskars
Leben geschrieben hat, einen andern Rimbert, der ein Däne von
Geburt, schickte Anskar (859) als Bischof nach Schweden; der ein-
zige Suffragan des Erzbisthums, das sich nicht heben konnte. Die
Isländer wollen wissen, daß dieser König, den sie Erich das Kind 20
nennen, weil er als Knabe auf den Thron kam, vom Christenthum
wieder abfiel und den Anskar († 865) nur wenige Jahre über-
lebte. Gewiß ist, daß das Christenthum, wenn es Einzelne auch
erleuchtete und beßerte, doch im Staat und im Volke derzeit noch
nichts vermochte." Das gilt von Dänemark, oder eigentlich Jütland;

[1]) Als die Katholiken zu Zürich um 1840 sich endlich auf eigene Kosten eine Kirche herstellen durften, erlaubten ihnen die dortigen Zwinglianer durchaus nicht den Gebrauch einer Glocke; wie doch die Bekenner des „geläuterten" Evangeliums so wundersam mit Heiden und Türken harmoniren!

r in dem dänischen Ostreich (Seeland und Schonen) und auf der I. Bornholm, die auch einen eigenen König hatte, war es noch nicht möglich gewesen den Saamen des Evangeliums auszustreuen.

s Der neue Erzb. Karl v. Mainz versammelte Anf. Oct. 857 seine
1 Suffragane in Mainz selbst, und hat mit ihnen wohl noch wichtigere Sachen als die bekannten, bloß auf Kirchenzucht sich beziehenden, verhandelt. Die Unbändigkeit mancher Herren, wenn es die Aufrechthaltung der kirchl. Ehegesetze galt, verursachte den Bischöfen Kummer und Verdruß; B. Salomon hatte einen solchen Fall, und ein besonders ärgerlicher ereignete sich eben im Herbst 857, indem K. Lothar, welcher erst vorigen Jahres die Gr. Theutberga geehlicht und sie als Königin feierlich aufgeführt hatte, diese schöne, junge, tadellose Dame wieder von sich stieß, um ungestörter ein schon früher mit der Buhlin Waldrade unterhaltenes sündhaftes Verhältniß fortzusetzen. Keck machte ihn, daß Karl der Kahle allen Beistand zusagte. Ludwig der Deutsche befand sich gerade nicht in der Lage, auf die ernsten Worte auch Handlungen des Ernstes folgen zu las-
2 sen, von den Slaven noch immer sehr belästigt; er schickte abermals ein Heer nach Böhmen, welches seine Absicht vollführt und einen gefährlichen Widersacher, Sclavita, nach Mähren gejagt haben soll. Ludwig zog nicht selbst in's Feld; einer Nachricht zufolge hätte er wieder persönlich (im Gebirge?) sich mit dem Kaiser besprochen, und ein Bündniß geschlossen oder vielmehr das alte befestiget. Anwendung der Waffen bis zum äußersten versparend lud er des Kaisers jüngere Brüder recht dringend ein, zu einer freundschaftlichen Besprechung nach Deutschland zu kommen; diese Besprechung fand (im Febr. 858?) zu Forchheim oder Ulm Statt, wo zwei kaiserl. Gesandte eintrafen, B. Notingus v. Brescia (?) und Gr. Eberhard (der Markgraf-Herzog v. Friaul?), und man gibt an, es sei der Versuch gemacht worden, Karlchen (Carlettus) zu bereden, daß er den geistlichen Stand ergreife, eine schöne Insel oder eine fette Ab-
3 tei der schweren Königskrone vorziehe; es wäre dann sein Land zwischen dem Kaiser und dem deutschen Ludwig so getheilt worden, daß jener die eigentliche Provence zu Italien schlug, Oberburgund aber (die heutige Schweiz und Franche-Comté ꝛc.) an Deutschland gehängt wurde. Lothar sollte seinen Theil behalten, jedoch unbeschadet der dem kaiserl. Bruder gebürenden Oberleitung. Mochte man schon der Hoffnung Raum geben, auf diese Weise sei der

verwickelte Knoten glücklich gelöset, bald traten Ereigniſſe ein, die s
Alles rückgängig machten und den Ausbruch eines traurigen Familienkrieges veranlaßten.

Der vortreffliche P. Benedict III trat inzwiſchen von dem Schauplatze dieſer Welt ab, und ſeinen Sitz beſtieg einer der größten und
ausgezeichnetſten Oberhirten, die ihn je geziert haben. Benedict 4
hatte manche Unglücksfälle erlebt. Im Jäner 856 richtete eine faſt beiſpielloſe Überſchwemmung einen Theil der Stadt Rom ſehr übel zu, und hatte eine viele Menſchen wegraffende Seuche zur Folge. In Unteritalien konnten wegen Uneinigkeit der Chriſten die Saracenen von Bari aus ihre Raubzüge ungeſtraft fortſetzen. Petrus Fürſt v. Salerno zwar, ſich ſtärkend durch ein enges Bündniß mit dem F. Adalgis v. Benevent, ſtrengte ſeine Kräfte an, dem Unweſen ein Ende zu machen, und um 856, 857 (?) wagte er ſich ſelbſt an die Belagerung des feſten Räubernestes. Er büßte die Kühnheit ſchwer. Ohne Verzug ſtürzten die Saracenen aus Bari zum hitzigen Kampfe, ſuchten ſchon den Gegner durch ihren Ungeſtümm und ihr raſend wildes Schlachtgeſchrei aus der Faſſung zu bringen, wichen dann ſchlau, wichen bis zum rechten Punkte, und nun flogen von der Seite unvermuthet andere friſche Haufen herbei; 5
ermattet, verwirrt unterliegen die Longobarden, wenden ſich zur Flucht, erleiden eine vollſtändige Niederlage. Die Sieger, deren Übermuth jezt recht hoch ſtieg, ſtreiften durch die Fürſtenthümer Benevent und Salerno, brannten und mordeten, führten Weiber und Kinder, dieſe allein — grauſam — ſchonend, in die Sclaverei fort, und ſchleppten überhaupt große Beute nach Bari. — Capua, zu Salerno in keiner freundlichen Stellung, wurde jezt (die Zeit weiß man nicht genau) auch mit Neapel in Streitigkeiten verwickelt, die zur Todfeindſchaft ausſchlugen. Gr. Landulf hatte das alte Capua, welches zur Ruine geworden, verlaſſen 841 etwa und auf Monte Triplisco, auch Sicopolis genannt, ſeinen Sitz genommen.
Dort folgte ihm um 844 der Sohn Gr. Lando; aber weil um 857, 6
858 (?) Sicopolis gänzlich durch den Feind? (durch die Saracenen?) in Aſche gelegt worden iſt, beſchloſſen er und die drei Brüder Landenulf, Pando und Landulf, Biſchof v. Capua, weiter unten in der Ebene bei der Caſaliniſchen Brücke des Fl. Volturno ſich einen feſten Sitz zu erbauen, nämlich das heutige Capua, 3 Miglien von dem alten entfernt, was den Neapolitanern höchſt unlieb war. —

s Kr. Ludwig II vermochte nicht, seine Herrschergewalt bis nach Unteritalien zu erstrecken. Bis zum J. 857 scheint er nebst andern verdrüßlichen Händeln auch die Venetianer als Feinde auf dem Hals gehabt zu haben. Jezt überwarf sich, vermuthet man, die nur dem Namen nach unterthänige Republik mit dem unverständigen Kr. Michael III und knüpfte dagegen mit dem abendländischen Kaiser auf
7 das vertraulichste an. Als Ludwig II am 8 Febr. zu Mantua großen Hoftag hielt, erschien da vor ihm der venetian. Gesandte Deusdedit und empfing feierlichst die gnädige Bestätigung aller Rechte und Freiheiten der Güter, welche Kirchen und Personen der Republik in den Staaten des Kaisers früher besassen. Hatte man auch eine kirchliche Einigung bewerkstelligt? etwa nach Beseitigung des von Rom nicht anerkannten Patr. Andreas? Da die Stadt Venedig, reich an herrlichen Bauten mitten im Meere, damals schon für etwas Seltenes gehalten wurde, wandelte den Kaiser und seine Gemahlin Angilbert die Lust an, dieses gerühmte Weltwunder in Augen-
8 schein zu nehmen. Sie wurden also freundlichst zu Gaste geladen, die beiden Dogen, Petrus und sein Sohn Joannes, schifften sammt Ehrenabordnung in prächtig ausgeschmückten Schiffen unter einer Menge von Gondeln bis nach S. Michele di Brondolo entgegen, und alle ersinnlichen Ehrenbezeugungen und Festlichkeiten wurden verschwendet, das erhabene Herrscherpaar baß zu ergötzen. Entgegen wollte der Kaiser unter anderm dadurch einen Beweis geben, wie hoch er die Republik schäze und den Frieden mit ihr anschlage, daß er ein Söhnchen des Doge Joannes aus der hl. Taufe hob. Im Mai 857 befand sich Ludwig II zu Brescia, und bestätigte da seiner Schw. Gisela, die im berühmten Kl. der heil. Julie war, die Regierung dieses Stiftes und erneuerte dessen Privilegien. Zu Ferrara förderte er die Erbauung des großen St. Bartholomäus-
9 Klosters. Vermuthlich gegen den Herbst reiste er die Etsch hinauf, den Oheim, Deutschlands König, zu sprechen. Was ihn veranlaßte, nächstes Frühjahr Rom zu besuchen, ob ausgebrochene Unruhen, ob die Erkrankung des Papstes oder was sonst, gibt Niemand an. Es heißt bloß, der Kaiser habe erst kurz sich wieder entfernt gehabt, als Benedict III rückfällig wurde und geschwind starb, wie Pagi ausrechne, am 8 April 858; das wäre der Freitag nach Ostern gewesen. Ungesäumt kehrte der abgereiste Ludwig II um, wohnte glaublich den Exequien bei, und traf, Mannschaft heranziehend, die

nöthigen Anstalten, Parteiunruhen vorzubeugen, und — die Wahl auf einen Mann zu lenken, der ihm nicht mißfällig. Den Wählenden wurde sonst kein Zwang angethan, eher dem Gewählten; denn als in des Kaisers Gegenwart alle angesehenen Herren sogleich den Sohn des edlen Römers Theodor, den durch Sergius II zum Subdiakonat, durch Leo IV zum Diakonat des hl. Collegiums beförderten, durch seine körperlichen und geistigen Eigenschaften Alles überragenden Nicolaus als Benedicts würdigsten Nachfolger bezeichneten, und Clerus und Volk jubelnd beistimmte, sträubte sich der bescheidene Cardinal aus allen Kräften, aber fruchtlos, das Oberhirtenamt der Christenheit zu übernehmen. Nachdem er sich dem allgemeinen Verlangen, und dem des Kaisers insbesondere gefügt, empfing er nach einigen Vorbereitungstagen am 24 April die bischöfl. Ordination und wurde auf die feierlichste Art in Gegenwart des Kaisers nicht bloß inthronisirt, sondern auch eigentlich gekrönt, was vor ihm bei keiner päpstlichen Inthronisirung geschah, so viel wir wissen. Die allgemeine Freude wurde gar sehr erhöht durch den Anblick der vertraulichen Herzlichkeit, womit Papst und Kaiser einander begegneten. Am 26 April hielten sie mitsammen öffentlich das Abschiedsmahl, und Tags darauf, als Ludwig unfern der Stadt lagerte, ritt Nicolaus, begleitet von den vornehmsten Römern, noch zu einem Abschiedsbesuche dahin, und kaum erfährt der Kaiser sein Nahen, so eilt er ihm zu Fuß entgegen und führet eigenhändig den Zelter, der den heil. Vater trägt, zum Gezelte wohl einen Bogenschuß weit. Eben so ehrerbietig behandelte er wieder den Fortreitenden, der ihn mit väterlicher Zärtlichkeit umarmte und küßte. Was hier Ludwig II thät in die Fußstapfen des frommen Großvaters tretend, haben fromme Fürsten nachgeahmt, und so wurde das Zelterführen oder Steigbügelhalten ein Ceremoniel, welches nicht beobachten wollen nachmals als Beleidigung, ja als Offenbarung feindseligen Gemüthes erschien. Ludwig II war verständig genug einzusehen, daß ihn ein solcher Ausdruck der Ehrfurcht vor dem Kirchenoberhaupte in den Augen des Christenvolkes eher erhebe als erniedrige, und daß für Befestigung und Vergrößerung seines kaiserlichen Ansehens nichts vortheilhafter, ja nothwendiger sei, als den Papst zum Freunde zu haben und zu behalten; und einen solchen Papst! „Es vereinigten sich in diesem, sagt Luden VI. S. 63, und vor ihm hat es schon Regino gesagt, so ausgezeichnete Eigenschaften, daß außer Gregor

s dem Gr. in der ganzen Reihe der Päpste bis zum J. 858 kaum
13 ein Einziger gefunden wird, der Nicolaus gleich gewesen wäre."
Welche wahrhaft hoheprieſterliche Geſinnung ihn beſeelte, enthüllet
gleich der erſte päpſtliche Erlaß, den wir kennen. Der von L. dem
Deutſchen nach Rom geſchickte B. Salomon I v. Conſtanz hat glaub-
lich die Bulle dat. 31 Mai 858 nach Deutſchland gebracht, durch
welche Nicolaus I dem Erzb. Anskar ſämmtliche Rechte, welche ihm
von den frühern Päpſten verliehen worden waren, beſtätigte, und
zugleich die Vereinigung der beiden Stühle Hamburg und Bremen
14 zu Einem Erzſtift für immerwährende Zeiten. Den Schluß bildet
die ſchöne Ermahnung: „dein Leben ſei ein Vorbild für deine Un-
tergebenen, dein Herz möge weder durch glückliche Ereigniſſe zum
Stolze, noch durch unglückliche zu Kleinmuth verleitet werden. Die
Bösgeſinnten ſollen in dir einen Gegner, die Guten einen Wohl-
thäter erkennen; den Unſchuldigen möge bei dir fremde Argliſt nicht
verderben, den Schuldigen keine Gunſt retten, den bedrückten Witwen
und Waiſen ſei ein Tröſter und Helfer. Sieh, mein theuerſter
Bruder! dieß ſind die Pflichten, durch deren Erfüllung du dich
des Prieſterthumes würdig machen wirſt." Und was Nicolaus lehrte,
that er ſelbſt.

X. Zwiſt der Karolinger 858, und Sühne 859.

t Zwei Enkel und drei Urenkel Karls d. Gr. hatten ſich nunmehr
1 in ſein Reich getheilt. Ein Urenkel trug den Kaiſertitel, als wäre
er der allgemeine Oberherr, da ihm doch kaum die Brüder, viel we-
niger die Oheime untergeben ſein wollten. Weit am mächtigſten
ſtand L. der Deutſche da, welchen denn auch der Kaiſer angelegent-
lichſt zu gewinnen ſich beſtrebte. Was die kaiſerlichen, im Febr. 858
nach Forchheim oder Ulm gekommenen Geſandten abgeſchloſſen ha-
ben, betraf, ſo viel wir wiſſen, eben die Brüder des Kaiſers: Karlchen
ſollte die Provence und auch Lothar einen guten Theil Lotharingiens
ablaſſen, damit der Kaiſerthron auf breiterer Unterlage ſtände. Red-
lich ſcheint L. der Deutſche für den Kaiſer gearbeitet zu haben, nur
das Wohl des ganzen Frankenreiches im Auge, welches ja durch
ſolch fortgeſetztes Zerſtückeln ohnmächtig werden mußte. In der
Faſtenzeit nach Frankfurt gekommen, wo er auch Oſtern (3 April)
feierte, lud er den Neffen Lothar recht freundlich zu ſich ein, und
als derſelbe, welcher am 2 Jäner 858 im Kl Prüm urkundete,
2 über den Rhein nicht gehen wollte, ſchlug ihm K. Ludwig auf den

Mai Coblenz vor als Ort der Besprechung, und reiste wirklich da- 1
hin; allein Lothar hatte sich bereits dem andern Oheim, Karl dem Kahlen, zugeneigt, welcher weder dem Halbbruder noch dem Kaiser traute, und mit ihm ein Bündniß aufgerichtet, und so ward aus dem Congreß zu Coblenz nichts. Gekränkt und sorglich kehrte K. Ludwig nach Frankfurt zurück, und hätte wohl Lust gehabt, sogleich über den Rhein zu ziehen mit starker Macht; allein er mußte die aufgebotenen Streitkräfte anderswohin verwenden, nach Osten, weil neue Berichte von Aufständen der Slaven eingelaufen waren. Er 3
schickte den ältesten Sohn Karlmann (es zählte dieser schon 30 J. oder darüber) mit Bayern wider den Mährenfürsten Rastitz, und den zweiten, Ludwig, mit einem andern Heerhaufen an die Niederelbe (ad Obotritos et Linones [1]); ein drittes Heer führte Mrkgr. Thraculf aus Ostfranken und Thüringen wider die Sorben an Böhmens Gränze. — Es scheint jedoch, daß noch vor der Ernte ein Vergleich gemacht und so wenigstens ein Theil jener Streitkräfte für den Westen verfügbar wurde. Was jenseits des Rheines vorging, nahm Ludwigs des Deutschen volle Aufmerksamkeit, und bald auch seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Karl d. Kahle hatte in seiner Noth Schritte gethan, über welche manche seiner Provinzen Jammergeschrei erhoben, und viele Herren und selbst Prälaten den Ge- 4
horsam aufkündeten; er machte nämlich den normännischen Räubern große, höchst bedenkliche Zugeständnisse, und gab ihnen nicht bloß das Geld, womit er hätte Heere rüsten sollen, sondern dazu schöne Landstriche hin, um von ihrer Seite Ruhe zu bekommen. Berno, Anführer der Horde, welche sich auf der Seine-Insel Oissel verschanzt hatte, kam zu K. Karl nach Verberies und schwor dort in seine Hände den Vasalleneid, indem er das eroberte Land (um Arras?) zu Lehen erhielt. In ähnlicher Weise, scheint es, fand sich der schwache König mit jener Horde ab, die den Abt v. St. Denys und dessen Bruder, Bastardenkel Karls des Großen, gefangen fortgeschleppt hatte und ungeheueres Lösegeld forderte.

Sehr stürmisch wurde der Reichstag, zu welchem K. Karl die 5
Stände im März 858 nach Kiersy berief; er gab die beßten Worte, versprach allen Beschwerden abzuhelfen, sagte zu was man nur verlangte, glaublich auch, daß er dem Berno das verliehene Land

[1]) Die Slaven-Marken Sachsens zwischen Elbe und Oder begriffen das Gebiet der Linonen, Smeldinger, Obotriten und Wilzen. Gfrörer I. 117.

t nächstens wieder nehmen wolle, und beschwor feierlich, damit die Stände ebenfalls ihren Treueid erneuerten, folgende Punkte: „Mit Gottes Hilfe will ich nach meinem beßten Wissen und Vermögen einem jeden von euch gemäß Würde und Verdienst hold und gnädig sein, und ihn ohne einigen Trug, Überlast oder Gefährde bei dem Seinigen erhalten und beschirmen. Auch bin ich bereit, mich gegen einen jeden, der deß bedarf, und es geziemend von mir erbittet, als einen guten und thätigen Oberherrn zu erzeigen, wie es sich gebürt, daß ein König seine treuen Untergebenen gehörig berücksichtige und beschütze. Es soll auch unweigerlich einem jeden Recht und Gerechtigkeit werden, und den Bedrängten und um Hilfe Rufenden Bei-
6 stand, und hievon will ich mich durch keines Menschen Ansehen abhalten lassen, so weit die menschliche Schwachheit dem nachkommen mag, und auf keinen gegentheiligen Rath hören; wozu mir Gott Einsicht und Kraft verleihen wolle. Sollte aber dennoch wegen menschlicher Unvollkommenheit diesen Gelöbnissen zuwider etwas gethan werden; so ist mein Wille, sobald ich davon in Kenntniß gesetzt bin, es unverzüglich und vollständig zu verbeßern." — Die Hauptbeschwerden waren demnach, wie leicht zu begreifen, daß der König aus Rücksichten oft den Klagenden das Recht weigerte, und oft denen, die in Bedrängniß um Hilfe riefen, keinen Beistand gewährte, beides eine Folge seiner gelähmten Macht. Er raffte jezt Kräfte zusammen, ermuthigt auch durch das Bündniß mit Lothar, und
7 gebrauchte hie und da die Waffen, aber ohne Glück. Da der Vergleich mit Berno rückgängig geworden war, suchte er diese Normannen aus dem Herzen des Reiches zu vertreiben, und begann seit dem Juli die J. Oissel förmlich zu belagern. Nicht lange, so kömmt zu ihm flüchtig der Sohn Ludwig, welchen nebst allen Getreuen die wilden Bretonen aus Maine gejagt. Der andere Sohn Karl brachte einige Hilfsvölker aus Aquitanien, und ihn begleitete Pippin, der bisher Aquitanien streitig gemacht, versöhnte sich mit K. Karl und ward durch gewisse Herrschaften und die Einkünfte verschiedener Klöster abgefunden. Obwohl aber auch noch der Neffe Lothar im August mit Mannschaft von Metz herbeikam (am 6 Aug. 858 urk. Lothar zu Metz, wo dem am 8 Dec. 857 gestorbenen B. Drogo am 7 Aug. Adventius zum Nachfolger ordinirt wurde), so konnte man den tapfern Normannen doch nichts anhaben, wohl hauptsächlich aus Mangel an Kriegszucht, die so sehr fehlte, daß K. Karl Gefahr lief, von den eigenen meuterischen

Kriegsleuten den Feinden in die Hände gegeben zu werden. Des- t
halb und weil der deutsche König über den Rheinstrom ging, wurde
jenes Unternehmen am 23 Spt. aufgegeben

Dem zufolge, was Ludwig der Deutsche nachmals bei Kaiser 8
und Papst sich zu rechtfertigen vorgebracht hat, war er weit von
den Gedanken entfernt, einen Kriegszug nach Lothringen und Neustrien
zu machen, und saß friedlichen Sinnes zu Frankfurt, als unver-
muthet im Juli 858 Adalardus (Adalhart) Abt des Kl. Sithiu und
Odo Gr. v. Blois (oder Bleiß in Belgien?) vor ihm erschienen,
als bevollmächtigte Abgeordnete vieler Herren, die sich von ihrem
Senior K. Karl lossagten. Die Abgeordneten erklärten: Karls Reich
sei am Zerfallen, Alles rufe, der thatkräftige König Germaniens
möge kommen und retten, gerne wolle man sich ihm unterwerfen,
aber von Karl nichts mehr wissen; dieser Schwächling gebe eine
Provinz um die andere den normänn. Piraten preis, und sein zucht-
loses Kriegsvolk, statt denselben tapfer zu wehren, nehme räuberisch
und gewaltthätig das eigene Land fast noch ärger mit als jener
wilde Feind. Da K. Ludwig anstand, ihrem Gesuche zu willfahren,
so betheuerten die Gesandten schließlich: Sie und ihre Mandanten 9
haben den Entschluß gefaßt, im Falle K. Ludwig ihnen nicht unver-
züglich zu Hilfe käme, sich selbst dadurch zu helfen, daß sie, welch
eine Schande und welch ein Schaden es auch für die gemeine Chri-
stenheit sei, ein Abkommen mit den Heiden suchen, und die Nor-
mannen um jenen Schutz ansprechen, der ihnen von christlichen
Fürsten versagt worden. Jeder sei sich selbst der Nächste! — Diese
Sprache der Verzweiflung machte Eindruck, zu Worms versammelte
K. Ludwig im August einen Reichs- oder Fürstentag, den aber
wenige besuchten, und das Ergebniß der Berathungen war, daß er
beschloß einen Versuch zu wagen; es wäre doch unverzeihlich, würde
Karls Reich oder ein großer Theil desselben den Heiden zur Beute!
Noch im August brach er von Worms auf, mit einem starken Ge- 10
leite dürfte man vielleicht eher sagen als mit einem Heere; und
kam durch Elsaß und Lothringen nach der kön. Villa Pontion in
Pertois (unweit Vitry le Brûlé) am 1 Spt. Hier fanden sich schon
manche Vasallen Karls ein und huldigten. So verstärkt ritt K.
Ludwig durch Champagne über Chalons und Sens auf Orleans,
vielleicht auf Zureden des Gr. Odo v. Blois; die Nachricht hievon
zerstäubte Karls Lager an der Seine.

t Hohe und Niedere liefen in die Wette davon, und am meisten verdroß ihn und die ihm treu bleibenden Prälaten, daß Erzb. Wenilo v. Sens einer der ersten unter dem Vorwand zugestoßener Unpäßlichkeit mit den Seinigen das Lager verließ und — flugs zum deutschen Könige überging. Dieser Erzbischof schrieb nun eine Versammlung aller Bbe und Prälaten nach Attigny aus, indem es
11 Ludwigs sehnlichster Wunsch sei, sich mit ihnen über Wiederaufrichtung der höchst bedrängten heil. Kirche und über die Lage und die Wohlfahrt des ganzen christlichen Volkes zu besprechen; nur nach ihrem Rathe werde er handeln! Nebenbei handelte bereits K. Ludwig, der von Orleanois über Troyes nach Attigny zurück ritt, als wäre er schon bleibend Herr des durchzogenen Landes und vergabte denen, die ihm zuliefen, königl. Güter und Länder und Klöster und ganze Grafschaften. Erzb. Wenilo bekam die Abtei St. Colombe zu Sens, und der Neffe Tortold das Bisthum Bayeux. Karl der Kahle soll sich nebst Lothar [1]) flüchtig nach Burgund gewendet haben. Karls getreue Prälaten, die Erzbbe v. Rheims und Rouen voran, traten auf der Villa Kiersy zusammen im Nov. und übersandten von da durch den Erzb. v. Sens und den B. v. Chalons an K. Ludwig nach Attigny ihre ehrerbietige Antwort auf seine Einladung, die deutlich, wenn wir sie anders echt haben, erkennen läßt, daß sie
12 noch unschlüssig schwankten und erst sehen wollten, welchen Erfolg Ludwigs Waffen und Worte weiter erlangen; darum Entschuldigung mit der Witterung, mit der Jahreszeit, und sie müßten sich vorerst noch mit ihren Collegen verständigen, ehe sie zu ihm kämen. Dabei Seufzer und Klagen, daß ein Bruder gegen den andern das Schwert ziehe, indeß der Normann seine schrecklichen Verwüstungen fortsetze. K. Ludwig hatte die Bischöfe abermals auf den 25 Nov. nach Rheims zu sich eingeladen, und ritt dahin von Attigny, und als aus der Synode nichts wurde, (vielleicht schloß ihm Rheims sogar die Thore), kehrte er nach Attigny zurück, sprach dort den Lothar II und siegelte eine Urk. am 7 Dec. 858 „gegeben im 26 J. Unserer deutschen, im ersten Unserer westfränk. Regierung" —

[1]) Nach Andern hat Erzb. Wenilo den Lothar beredet, den K. Ludwig in Attigny zu besuchen und sich mit ihm zu vergleichen. Hincmars Staatsschrift bei Gfrörer I. 273–278, sehr lesenswerth; nur ist zweifelhaft, ob nicht Spätere Vieles daran geändert haben.

und ritt dann Laon vorüber nach St. Quentin, willens in diesem t
Kloster Weihnacht zu feiern. Es ist kaum geschehen, sondern Lud-
wig noch vor Ende des Jahres, spätestens im Jäner oder Febr. 859
nach Deutschland heimgeeilt, nach Worms.

K. Ludwig hatte den Abt Thioto v. Fulda nach Italien ent- u
sendet, dem Kaiser und dem Papst ein Manifest zu überreichen, t
worin er sich sein Benehmen gegen Karl den Kahlen zu rechtfertigen
bemühte. Der Abt wurde nun allerdings freundlich aufgenommen,
aber K. Ludwig doch von seinem Beginnen abgemahnt und gebeten,
die Waffen ruhen zu lassen. Der Kaiser säumte nicht, persönlich
nach Burgund zu reisen; am 31 Oct. urk. er zu Vienne für die
dortige erzbisch. Kirche, und er arbeitete nun thätigst an Beilegung
aller Irrungen, zuerst mit seinen Brüdern; Karl K. v. Provence
ließ, nach Ann. Bertin. (und nach Prudentius zu Ausgang des J.
859) die jenseits des Jura gelegenen Städte, als Genf, Lausanne
und Sion (Sitten) nebst den dazu gehörigen Stiftern und Graf-
schaften in Güte an den Kaiser, d. i. den König der Italiener ab,
und bloß das Hospital auf Monte di Giove (St. Bernard) und die
pipincensische Grafschaft (Unterwallis? oder der Gau Lipp um die
Quellen der Birs?) behielt er sich noch vor, sie an den Abt-Her- 2
zog Hucbert (v. St. Moritz) vergabend. Eben so befriedigte Karl,
wohl auf Zureden des Kaisers, den Br. Lothar durch Überlassung
eines Landstriches mit den Stiftern Bellay und Moutiers, und durch
förmliche Zusicherung, im Falle seines Sohnlosen Ablebens sei Lo-
thar Erbe. Dieser aber versprach dem Kaiser zu thun, was die
Stände, vornämlich die Vbe verlangt haben, d. i. die verstoßene
Theutberga wieder an seinen Hof zu nehmen und die Waldrade
zu entfernen. Nicht bloß waren aber jezt diese drei Brüder geeinigt,
auch Karl der Kahle, welcher sich zeitig mit seiner Beschwerde über
den deutschen König an den Kaiser und an den Papst gewendet,
verstärkte ihr Bündniß, und noch im Dec. oder im Jäner brachte
er so viel Mannschaft auf die Beine, um den deutschen Ludwig
aufzusuchen, der überrascht eilig sich aus dem Staube machte und
wie ein Flüchtling nach Worms kam. Nithard gibt an, Gr. Kon- 3
rad, der verstorbenen Kaiserin Judith Bruder, und dessen Söhne
Konrad, Welf und Hugo seien mit starker Mannschaft dem K. Karl
als dem Sohne ihrer Schwester zugezogen, und es ist sehr glaub-

t lich, weil sie durch den deutschen Ludwig viele ihrer Besitzungen zu verlieren fürchteten.

Der Angriff von dieser Seite soll um so weniger von Ludwig besorgt worden sein, weil sich besagte Grafen zu Vermittlern angeboten hatten, und eben die Unterhandlungen mit K. Karl dem Kahlen und auch mit dem Kaiser im Gange waren, die sich aber schon darum zerschlagen mußten, weil der deutsche Ludwig die von ihm beschenkten Herren des Erhaltenen nicht berauben lassen wollte noch
4 konnte. Auch Karl d. Kahle mußte wohl in dem Stücke nachsehen, als er wieder zu Besitz seines Reiches gelangt war, und griff nach Gütern der Kirchen und Klöster, um die Verlurste der Seinigen auszugleichen, ohne jenen, die ihm neuerdings Treue schworen, etwas zu nehmen. Auch Erzb. Wenilo befand sich bei K. Ludwig, von dem wir sehen, daß er am 25 April und 1 Mai zu Frankfurt urkundete; es ward dort wohl das Osterfest gefeiert 13 Apr. Dann, Pfingsten vorüber, begab er sich wieder nach Worms, mit den Fürsten zu tagen. Es scheint, Abt Thioto v. Fulda mußte abermals die Reise nach Italien machen, gewiß ist, daß Gesandtschaften hin und her gingen und an einem allgemeinen Frieden arbeiteten. Karl der Kahle, höchst erbittert über den Halbbruder, hegte kriegerische Gedanken, da sich nicht bloß viele mächtige Vasallen um ihn schaarten und seinen Rachedurst entflammten, sondern auch die Neffen
5 Lothar und Karl Hilfe zusagten, so daß es nicht schwer schien, dem Deutschen alles Land bis zum Rheinstrom zu entreißen. Am 1. Fastensonntag (2 März) war Lothar zu ihm nach Arches, einer kön. Pfalz an der Maas, gekommen und hatte das frühere Bündniß neuerdings beschworen. Vornämlich rechnete aber Karl d. Kahle auf die Unterstützung von Seite der Prälaten, trat mit ihnen hie und da zusammen, und bewog sie gleich nach dem Pfingstfeste (14 Mai) zu Metz, und dann noch zahlreicher 14 Juni in der Villa Saponarias (Savonniéres) unweit Toul eine Synode zu veranstalten, bei welcher er selbst sich einfand [1]) begleitet von den Neffen Lothar und Karl, ein doppeltes Ziel im Auge, so viel sich abnehmen läßt: die Könige wollten, daß von der Synode über Ludwig
6 den Deutschen und seine Helfer der große Bann verhängt und

[1]) Am 20 Juni 859 siegelte K. Karl zu Attigny auf Bitte des Mrkgr. Hunfrid v. Gothien einen Gnadenbrief.

gleichsam zu einem Kreuzzug wider ihn, der die gallican. Kirche in u
Gefahr des Unterganges gebracht, verhängt, und insbesondere Erzb.
Wenilo mit dieser Strafe belegt und seines Amtes entsetzt würde.

Schon vorher hatten zu Metz einige Bischöfe nach Wunsch der
Könige die Einleitung zu dem allen getroffen und an Ludwig „den
König Bojoariens" die Citation vor den Richterstuhl der Kirche d. h.
vor den ihrigen erlassen, was Ludwig keiner Beantwortung zu wür-
digen für gut hielt, indem er in seiner Sache nur den Papst er-
kennen lassen wollte. Glaublich hat auch Erzb. Wenilo sich nach
Rom gewendet. Karl d. Kahle überreichte der Synode (28 Mai?)
eine weitläufige Beschwerdeschrift, die Absetzung Wenilo's begeh- 7
rend; man hat noch eine fehlerhafte Copie und ein Commonitorium
des Erzb. Herard v. Tours [1]), welcher den Vorsitz geführt zu ha-
ben scheint, und daraus läßt sich entnehmen, daß Wenilo neuerdings
mit scharfster Strafe bedroht wurde, im Fall' er nicht vor den Mit-
bischöfen zur Verantwortung erschiene. Es ging eine Abordnung
nach Worms, die dort am 4 Juni vor K. Ludwig auftrat. Wei-
ter hat man keinen Bericht, es ist aber mehr als wahrscheinlich,
daß sowohl P. Nicolaus I als Kaiser Ludwig II all' ihren Kräften
aufboten, den unter obwaltenden Umständen doppelt gefährlichen
Mißhelligkeiten abzuhelfen; „durch häufige Gesandtschaften, schreibt
Rudolf v. Fulda, mühte sich K. Ludwig, die Gemüther seines Bru-
ders und seines Neffen zu beschwichtigen" und es wurde bewirkt, daß
die streitenden Fürsten einen persönlichen Zusammentritt sich gefallen 8
ließen. Im Sommer (Prudentius setzt den Congreß nach der Syn-
ode v. Toul oder Savonnières) fand derselbe Statt auf einer Rhein-
Insel zwischen Andernach und Coblenz, und es war abgeredet wor-
den, daß Ludwig einer- und Karl d. Kahle und Lothar andrerseits
nur eine bestimmte gleiche Zahl von Fürsten mitbringen, diese aber
am Ufer zurückbleiben und die Könige allein auf die Insel fahren
sollten. Man machte es so, und sprach sich gut, ohne doch in's
Reine zu kommen.

Hat auch Erzb Wenilo den K. Karl den Kahlen vollkommen
besänftigt und dessen Gnade erlangt, so gab es doch noch andere

[1]) Anwesend waren noch Erzb. Remigius v. Lyon, Wenilo v. Rouen und Rodulf
v. Bourges, die nebst Herard zu Richtern von der Synode erwählt wurden.
Besagter Erzb. Rodulf war Karls Kanzler.

u Vasallen Karls, für welche K. Ludwig das Wort redete und deren
9 Begnadigung und Wiederherstellung größern Schwierigkeiten unterlag. Wenn nicht an Kaiser und Papst, so wurde der Entscheid dieser Sache und der übrigen Anstände nach Gewohnheit an ein Austrägalgericht gewiesen und freundschaftlich festgesetzt, daß man sich im Weinmonat zu Basel noch ein mal (und auch den Kaiser?) sprechen und alle Familienzwiste für immer abthun wolle. Was konnte auch nöthiger sein! Unbekannt ist, wodurch Karl und Lothar verhindert wurden, nach Basel zu kommen, wo sich L. der Deutsche pünktlich im Oct. einfand. Als er von da in die Gegend des Bodensees fuhr, wahrscheinlich nach Bayern reisend, traf Abt Thioto aus Italien bei ihm ein und brachte Briefschaften von Kai-
10 ser und Papst, verspätet. Man mußte nun sehen, schriftlich sich zu verständigen, und in der That hatte jeder der fünf regierenden Karolinger in seinem Reichstheile so viel zu schaffen und zu ordnen, daß ein persönlicher Zusammentritt, und noch mehr alle thätliche Befeindung unterbleiben mußte. L. der Deutsche muß namentlich einen schlimmen Handel in der Ostmark bekommen haben. Seit mehr als 20 Jahren war da Ratpot Markgraf, jezt ward er beschuldigt, mit den slavischen Nachbarn in hochverrätherisches Bündniß getreten zu sein, und (laut Urk. Nr. 24 bei Boczek) seiner Lehen verlurstig erklärt. Hierauf scheint die Staatsklugheit eine Theilung der kräftig aufblühenden, hochwichtigen Gränzmark verfügt zu haben.

XI. Verfall des Reiches. Kaiser Ludwig II 859–861.

v Das ungeheuere fränkische Kaiserreich dürfte man mit einem
1 übermäßig großen und hohen, eilfertig aufgeführten Gebäude vergleichen, an dem nach Kurzem Schäden und Risse von solcher Beschaffenheit und in solcher Anzahl zum Vorschein kommen, daß die Besitzer kaum mehr Rath wissen, wie dem Einsturz zu wehren sei. Die zu Toul tagenden Prälaten, Bischöfe aus 14 Provinzen, eine Synode bildend, die wahrlich auf den Titel ökumenisch ebenso gut Anspruch machen konnte als manche zu Constpl veranstaltete, beklagten die herrschenden Übel bitterlich, ermahnten zur Eintracht und schlugen sonst einige Mittel vor, den Gebrechen der Zeit abzuhelfen. Sie traten sämmtlich dem von den Königen geschlossenen Freundschafsbündnisse bei und heiligten es gleichsam durch gemeinen Be-

schluß, sich gegenseitig zu unterstützen. Hinwider gewährleisteten die v
Könige den Bben Freiheit, zur Abstellung der während des Krieges 2
in den Kirchen eingerissenen Unordnungen Synoden zu veranstalten,
jährlich eine in jeder Provinz, und alle zwei Jahre eine für das ganze
Reich. Mit allem Nachdruck drangen sie aber noch auf das schleunige
Wiederaufrichten der verfallenen Schulen. Der Geist hatte wenig
Geltung in einer Zeit roher Gewalt; kaum einer der Dynasten ließ seine
Söhne etwas in Wissenschaften unterrichten, sondern nur im Waid-
und Waffenwerk, und leider wurden viele dieser unwissenden Söhne
Domherren, Äbte und Bischöfe. Dom- und Klosterschulen ver-
fielen, und alle nützliche Wissenschaft wurde in der Art fremd und
unbekannt, daß kaum noch, so drückte sich jene Synode aus, schwache
Spuren davon zu entdecken waren. Schaaren von anmassenden, hoch-
müthigen, leidenschaftlich rohen Herren sahen die armen Könige um
sich her, ein kenntnißreicher, für die schwierigen Geschäfte in Krieg
und Frieden gebildeter Mann war nicht unter diesen trotzigen 3
Schaaren.

Karl der Kahle selbst war nicht ungebildet, und hätte gern,
schon aus natürlicher Eitelkeit und Prunksucht, gelehrtes Streben
begünstiget; allein wäre er auch nicht durch die unausgesetzten po-
litischen Stürme hierin gehemmet worden, es konnte seine Gunst je-
denfalls wenig fördern, da die Unterscheidungsgabe mangelte. Ein
als Philosoph und Generalgenie ausgeschriener Schote oder Irlän-
der, Joannes Scotus Erigena, soll bereits um 845 nach Neustrien
an den Hof berufen worden sein, und ihn habe, heißt es, K. Karl
zum Genossen seiner einsamsten und vertrautesten Stunden gemacht;
mehr Vermuthungen als Gewißheit. Karl trug ihm auf, die dem
hl. Dionysius Areopagita, welchen man kenntnißlos zum Bischof v. 4
Paris machte, zugeschriebenen Schriften in's Latein zu übertragen,
und auf die Art wurde J. Scotus erst recht mit der mystischen
Theologie der alexandrin. Schule vertraut, die er der trocknen Scho-
lastik entgegen setzte. Die Pantheisten finden bei ihm Vieles, was
in ihr System taugt; wenn aber Th. Moore von ihm behauptet,
J. Scotus habe fast von jeder Ketzerei einige Materialien für seine
Philosophie geborgt, und seine Philosophie hinwider der abgenützten
Ketzerei neue Lebenskraft verliehen, so wird doch nicht zu übersehen
sein erstens, daß die fraglichen Sätze meist sehr dunkel gehalten und
mit andern mehr oder weniger im Widerspruche sind, und zweitens

v daß uns Niemand die unverfälschte Erhaltung seiner Schriften ver-
5 bürget. Victor Cousin, der entschiedene Pantheist, will (Cours de philosophie T. I. leçon 9.) nicht bloß den J. Scotus, sondern zugleich den hl. Augustin, der diesem schnurgerade entgegen, zu Patronen seiner gottlosen Irrlehre machen! — Nebst dem, daß so wenig für die Schulen, für Bildung der Jugend des Adels geschah, ist es offenbar ein Übersehen höchst nachtheiliger Art von Seite der Herrscher gewesen, daß sie den Mittelstand sinken ließen, wenig oder nichts thaten für den Aufschwung der Städte, der Bürgerschaften, auf welche der Dynasten-Stand von seinen festen Burgen mit Verachtung niedersah. Und vielleicht noch schlimmer darf man nennen, daß in den meisten Gegenden die unbemittelten Freien auf dem Lande aus Überdruß, weil die Verpflichtung für den Kriegsdienst zu viel
6 Lästiges hatte, sich der Freiheit entschlugen und Dienstleute, Hörige eines geistlichen oder weltlichen Herrn wurden, welcher ihnen gegen die kön. Beamten Schutz gewährte. Welche Kraft hat ein Volk ohne gesunden Bürger- und Bauernstand? — Wie übel unter solchen Verhältnissen das Gerichtswesen beschaffen war, wie schwer der Geringe mit seinen Klagen Gehör und in seinem Bedrängniß Hilfe fand, wie selten man von Gerichtswegen reiche und mächtige Frevler zur verdienten Strafe zog, und wie die Großen meistens das Faustrecht übten, läßt sich denken, und eben so auch, daß die Kriegswehr am Hauptgebrechen litt, am Mangel der Zucht und Ordnung, wodurch alle persönliche Tapferkeit kraftlos werden mußte.

Ein Beispiel, wovon die Chroniken melden, und dem hundert andere glichen, läßt die eingerissene Zerrüttung und die Rathlosigkeit der Könige erkennen. Mrkgr. oder Hrz. Lambert wußte einen mächtigen
7 Mann nicht zu bändigen, und ließ ihn hinterlistig überfallen und tödten. (Vrgl. J. 851. h. 16.) Das setzte die Gesippten des Getödteten in Feuer und Flammen, und bald (852?) erlag auf ähnliche Weise Hrz. Lambert, indem ihm Gr. Gauzbert eine Falle stellte. Nun konnte K. Karl der Kahle nicht umhin, scharf einzuschreiten, er saß selbst zu Gericht, Gr. Gauzbert wurde zum Tode verurtheilt und öffentlich durch das Schwert hingerichtet 859. Mitschuldige flohen und schlossen sich den Bretonen an, welche die Waffen wider K. Karl ergriffen, muthvoll wegen des Haders unter seinen Vasallen und von unzufriedenen herbeigerufen, etwa im Oct. 859. Bei J. 846 und wieder bei J. 848 ist etwas von den theils kirch-

lichen theils politischen Ursachen der Feindseligkeit des Fürsten der v
Britonen gegen den Frankenkönig gemeldet worden. Nomenoius 8
strebte nach Unabhängigkeit, ließ sich selbst zum Könige krönen, und
wollte auch nicht mehr gedulden, daß die Bbe seines Landes unter
Jurisdiction des Metropoliten v. Tours stünden, indem er eigen-
mächtig Würde und Jurisdiction dem v. Dol, seiner Creatur, zu-
theilte. Herispog, Sohn und 851 Nachfolger des Nomenoius,
wandelte in dessen Wegen, ertrotzte sogar von Karl das Zugeständ-
niß königlichen Titels, ihm dafür zum Schein huldigend, erlag aber
857 im Kampfe mit den angesehenen Bretonen Salomon und Al-
banus, die gegen ihn gerade so aufpochten wie er gegen K. Karl.
Im Spätherbst 857 nennt sich Salomon, welchem K. Karl schon
852 einen Theil von Bretagne verliehen hatte, einen Herzog oder
König der Britonen. Er hatte ohne Zweifel eine Partei wider sich,
und zwar die kirchlich gesinnte und sich so gebende. Das erwähnte 9
Concil v. Toul versuchte auch diese Streitigkeit zu beseitigen, erließ
ein Mahnschreiben an die wegen Vertreibung der rechtmäßigen Bbe
in Bann verfallenen Britonen und eigens an ihren Hrz. Salomon,
den sie baten, er möge sich doch dem von Gott gesetzten Könige unter-
werfen; allen Prälaten und Geistlichen aber schärfte das Concil ein,
den Erzbischof v. Tours nach altem Herkommen für ihren Metro-
politen und ihr Oberhaupt in geistlichen Sachen zu erkennen und
mit der von P. Leo IV und wieder von P. Benedict III als schis-
matisch excommunicirten Geistlichkeit keine Kirchengemeinschaft zu
haben. Es half nichts. Im Gegentheile machten ein Paar Mo-
nate später die gebannten Bretonen, wie erwähnt, mit den Waffen
einen Angriff, drangen verheerend bis Poitiers vor, und sollen dem
K. Karl, als er die Abziehenden hitzig verfolgte, eine Niederlage 10
beigebracht haben. — Die Normannen säumten nicht, im Trüben zu
fischen. Ein Schwarm zwar, der in Sachsen (Westfalen?) rau-
bend einbrach, wurde übel heimgeschickt; hingegen fanden die Pira-
ten an der Schelde und Seine und Loire geringen Widerstand. Die
auf Oissel streiften nach Noyon, überrumpelten die Stadt (im Spt.?)
nächtlicher Weile, zerstörten sie und schleppten den Bischof Immo
nebst andern angesehenen Einwohnern fort; vermuthlich weil man
den Räubern nachsetzte, wurden besagte Gefangene unterwegs um
das Leben gebracht. Zwei Monate vorher war das Gleiche dem
Bischof v. Beauvais, Ermenfrid, begegnet, da er vom Concil zu

v Toul nach Hauſe reiſen wollte. Prudentius merkt bei J. 860 an:
11 „Auf trügeriſche Zuſage der Dänen hin, welche in der Somme lagerten, ordnete K. Karl eine Beſteuerung der Kirchen nicht bloß, ſondern auch aller Manſen und ſelbſt der armen Krämersleute an, ſo daß man Wohnungen und Geräthſchaften anſchlug und darnach die Abgabe berechnete; denn dieſelben Dänen hatten verſprochen, wenn ihnen 3000 ℔. Silber guten Gewichtes bezahlt würden, ſo wollten ſie die in der Seine vertreiben oder tödten helfen.“ Doch zerſchlug ſich dieſe Unterhandlung, und ohne das Geld empfangen zu haben, ſchifften die Räuber aus der Somme hinüber nach England, wo ſie aber von den Angelſachſen übel empfangen worden ſind. —

Auch im mittelländiſchen Meer raubten bereits normänniſche
12 Korſaren, ſie ſchifften den Rhonefluß hinan bis Valence, und überfielen und plünderten mehrere Städte, glaublich gegen Ende des J. 859. Ob Kaiſer Ludwig II, der einer Urkunde zufolge am 26 Oct. zu Vienne ſich befand, noch in der Nähe war und Anſtalten wider die Räuber traf, iſt nicht bekannt, aber wohl daß dieſe, weil ſie ſich von dem mittelländiſchen Meere nicht entfernen wollten, am Ausfluße des Rhone auf der J. Comaria (Camargues) ein feſtes Lager bauten und da überwinterten. Man hätte ihnen wohl, wäre über tüchtige Mannſchaft zu verfügen geweſen, auf den Leib kommen mögen, indem ſich der Winter mit ſo beiſpielloſer Strenge einſtellte, daß die Chroniken anmerken, es ſei das adriatiſche Meer feſt zugefroren und es konnten die Kaufleute ihre Waaren über das Eis nach Venedig auf Wägen führen, unerhört. Dieſe Handelsſtadt
13 hatte eine bewaffnete Flottille, aber das Frankenreich nicht, und Kaiſer Ludwig nicht, abgerechnet die wenigen Schiffe der Genueſer, die gerade auch ſelten zu ſeiner Verfügung ſtanden. Piſa, obwohl ein bedeutender Handelsplatz, dürfte eben ſo wehrlos geweſen ſein, da es heißt, bei Anbruch des Frühlings 860 ſeien die Normannen geführt von Haſting und Gurmand in den Arno hereingefahren, und haben die Stadt Piſa überrumpelt und ausgeplündert, dann auch Luni u. a. O. Da die Unholde bald verſchwanden und nicht wieder kamen, muß es ihnen auf Italiens Boden nicht zum Beſten ergangen ſein. Es waren da volkreiche, wohlummauerte Städte, deren geordnete, in großer Freiheit ſich bewegende Bürgerſchaften

wohl einen solchen Feind abzuwehren vermochten, gebrach es auch, v
wie scheint, der kaiserlichen Regierung an Kräften.

Nur einige Lichtfunken sprühen aus der Finsterniß, welche des w
Kaisers Ludwig II gewiß nicht schläfriges Walten in Italien ein- 1
hüllet. Außer Zweifel steht, daß er seine Noth hatte mit den mächtigen Vasallen gleich den Oheimen und Brüdern jenseits der Alpen. Einer der Getreuesten und Mächtigsten scheint Gr. Eberhard v. Friaul gewesen zu sein, der jezt als princeps auftritt, ohnehin dem Kaiser nahe verwandt weil Gemahl der Vatersschwester. Gleiches Ansehen genoß des Hrz Bonifacius v. Lucca Sohn Adalbert, Herzog (illustrissimus dux) betitelt und Mrkgr. v Tuscien. Er hatte Rothilde zur Ehe, eine Schwester des reichbegüterten Hrz. Guido v. Spoleti, von welchem um diese Zeit (859—61) angemerkt sich findet, daß er begleitet von allen Herren Tusciens die neue Stadt Capua berannte und bedrängte, vermuthlich weil das Volk seinem Freunde Gr. Lando und dessen schlimmen Brüdern Gehorsam aufgesagt hatte; es mußte sich nun beugen, und Guido nahm noch Sora u. a. O. 2
weg, welche Landenulf ansprach, der vor Ärger darüber gestorben sein soll. — Aus einer schönen Verordnung des Kaisers Ludwig II, welche den Annalen des casaurienſischen Klosters entnommen ist, ersehen wir, daß er 860 durch Romanien (Romagna) in das Hrzgth. Spoleti gegangen war, um Gerichtstage an Ort und Stelle der vorgefallenen Verbrechen zu halten und die Ränke der Boshaften zu zernichten. Offenbar hatte er schon Urtheile ausgefällt, gegen welche Einwendungen erhoben wurden. Von Jesi nahe an Camerino gekommen, versteht sich an der Spitze reisigen Volkes, befahl der Kaiser, öffentliches Gericht mit aller Feierlichkeit zu veranstalten, und ernannte als Richter, man möchte sagen als Geschworne den B. Bibodus v. Parma, den Marschall oder Stallmeister (Connétable) Adalbert, 3
den Pfalzgr. Vepoldus und den Ober- oder Erzschenk Eccideus und noch einige Herren. Vor diesem Gerichtshofe seines Gleichen (Pairs) mußte Graf Hildebert Rede stehen wegen Gewaltthaten, deren man ihn und wohl der Kaiser selbst anklagte. Es hatte nämlich ein gewisser (kinderloser?) Adalbert alle seine in finibus Italiae [1]), Tusciae, Spoleti et Romaniae gelegenen, ohne Zweifel sehr beträchtlichen Güter abgetreten, und sich nur noch die Nutznießung auf Lebenszeit

[1]) Italien wurde hier ausschließlich Lombardien benannt.

w ausbedungen. Hildebert, glaublich dem Erblasser blutsverwandt oder verschwägert, wußte ihn zu bereden, anders über jene Güter oder einen Theil derselben zu verfügen, nämlich zu seinen (Hildeberts) Gunsten, der ohne weiters Besitz ergriff. Das Gericht that den
4 Ausspruch: er sei im Unrecht, ohne Erlaubniß des Kaisers durfte der verstorbene Adalbert über die Güter keine neue Verfügung treffen, und sie müßten insgesammt dem Kaiser zufallen. Das zu hören erregte böses Blut; es wurde der Gewalt unwillig nachgegeben, auf wenige Tage. Hildebert war nicht ohne Widerstandsmittel, war vielleicht Graf zu Marsi, oder auch Doge zu Camerino; denn von nun an kommen zwei Herzogthümer vor, Spoleti und Camerino; und er scheint eben die Gelegenheit benützt zu haben, da die Beneventaner, entweder die Bürgerschaft v. Benevent oder Herren des Hrzgth. Benevent, sich auflehnten, ebenfalls mit Verbündeten die Waffen gegen den Kaiser zu erheben, noch 860. Dieser gerieth darob so in Zorn, daß er bedeutende Macht aufbot und die Besitzungen der Widerspänstigen hier und in Benevent mit Feuer und Schwert schonungslos verwüstete.

5 Gelang es dem Kaiser, furchtbaren Ernst zeigend, in Ober- und Mittelitalien sein Ansehen ziemlich geltend zu machen, in Rom selbst und im Patrimonium hatte er nichts zu befehlen, und von Unteritalien konnte er kaum dem Namen nach etwas sein Land nennen. Die Saracenen in Bari unter ihrem Sultan (Scodam schreibt die Chronik) streiften dann und wann noch über den Gränzbezirk hinaus, der von ihnen zur Einöde gemacht worden war; im Ganzen beobachteten sie jezt Ruhe und hielten geschlossene Verträge. Von Adalgisus, Fürsten zu Benevent, ist angegeben, daß er von den verwüstenden Barbaren theuer Frieden erkaufte, selbst jährlichen Tribut zusagte und ihn durch Geiseln verbürgte. Vielleicht brachten ihn die eben erwähnten heimischen Unruhen so sehr in's Gedränge; er soll fränkische Hilfe erbeten, aber keine zureichende erhalten haben.
6 Am sichersten war vor ihren Anfällen das Fürstenthum Capua unter verständiger Regierung des Gr. Lando, aber dafür stets in Spannung mit Neapel und Salerno trotz den öfters besiegelten Friedensschlüssen. Der unverlässige Chronist Erchempert schiebt alle Schuld, daß die Feindseligkeit sich erneuerte, auf Neapel hinüber, und erzählt, Gr. Lando zu Capua, von der Gicht gequälet, habe dem noch sehr jungen Sohne gleichen Namens das Fürstenthum übergeben, und bei dieser

Gelegenheit (859?) sei Hrz. Sergius v. Neapel, uneingedenk der w
beschwornen Verträge, und verstärkt durch F. Ademar v. Salerno,
in's Land gefallen, selbst die ehrerbietige Rücksicht hintan setzend,
die er dem großen, am 8 Mai von allen Lombarden hochgefeierten
Feste des heil. Michael schuldig war; denn der Erzengel wurde als
der Hauptlandespatron verehrt und seine wunderbare Erscheinung 7
auf dem Berge Gargano zog am 8 Mai jedes mal unabsehbare
Schaaren frommer Pilger dahin, wo man das Andenken jener
Erscheinung auf das feierlichste zu begehen pflegte. An diesem Tage
also rückten des Sergius beide weltliche Söhne Georgius magister
militum und Caesarius mit Haufen Neapolitanern und Amalfitanern
auf Capua los; aber angelangt an der Brücke Theodemond gebot
der Engel der Rache Halt. Es stand da wohlgerüstet der junge
Lando, griff sie an wie ein Löwe, siegte, machte 800 gefangen und
darunter den Cäsarius, dessen Vater Hrz. Sergius I bald darnach
starb, etwa 860. Ohne Zweifel verglich man wie schon öfter den
unerheblichen Zwist, und Cäsarius gelangte wieder in Freiheit.
Auffallend ist, daß nun die Fürstenfamilien v. Neapel und v. Capua 8
ganz das gleiche Loos traf; dort und hier bekam ein Oheim-Bischof
als Vormund alle Gewalt in die Hände und gebrauchte sie auf
sehr unbischöfliche Weise.

Zuerst geschah es in Capua. Der alte Lando, um 861 sterbend,
hatte zwei Brüder Landulf und Pando, und diesen empfahl er zu
väterlicher Berathung und Leitung den jungen tapfern Sohn Lando.
Landulf war leider Bischof v. Capua und wird als ein ränkevoller
Weltmann geschildert. Sicher lag ihm das Weltliche mehr am
Herzen als das Geistliche, ist auch ungegründet die Anschuldigung,
er habe den Guaifer, Sohn Daufers des Stammlers, aufgereizt,
den Fürsten Ademar v. Salerno zu stürzen. Verschworne erregten 9
dort einen Tumult, schrien über Habgier und Geiz Ademars und
seiner Gm. Wimeltrude, rissen den Pöbel mit fort, Ademar ward abge-
setzt und in einen finstern Kerker geworfen, Guaifer aber als Fürst
ausgerufen. Des Gestürzten Sohn Petrus, erwählter d. i. vom Papste
nicht confirmirter Bischof zu Salerno, floh erschrocken nach S. Angelo,
unterhandelte bald nachher, und unterwarf sich dem neuen Herrscher,
welcher ihm dafür die Insel lassen wollte. Um diese Zeit (862?)
zerfiel zu Capua der junge Lando, von Gesippten aufgeredet, mit
den anmassenden Oheimen, es gab ebenfalls Tumult; doch er mußte

w mit den ihm anhangenden Vettern aus Capua weichen und wendete
10 sich um Hilfe an F. Guaifer v. Salerno. So brach eine Fehde aus. Bischof Landulf ward hierauf und blieb allein Herr in Capua, weil sein Bruder Pando in einem Treffen wider die Salernitaner umkam, und es scheint der Umstand ihm sehr vortheilhaft geworden zu sein, daß auch in Neapel der Bischof Vormund und gewissermassen Oberherr und demzufolge eine freundliche Nachbarschaft gewonnen wurde, wovon bei J. 867 das Nähere zu berichten kömmt.— So gewiß es auch ist, daß P. Nicolaus I bei allen wichtigen Vorfällen auf der Halbinsel und man darf fast sagen in der ganzen Christenwelt theils aus eigenem theils aus fremdem Antriebe umsichtig und heilsam eingriff, so wenig läßt sich doch Einzelnes aus
11 seinen ersten Regierungsjahren nachweisen; es gingen leider alle Schriften dieses thätigen und gelehrten Oberhirten zu Verlurst; nur seine Briefe an den Kaiser und die Geistlichkeit zu Enstpl in der Sache des Photius, welche P. Paul III 1542 dem Untergange entriß, sind nebst wenigen andern, die zum Theil verstümmelt oder verfälscht aussehen, auf uns gekommen. Von allen Seiten wendete man sich an ihn, namentlich thaten dieß in verschiedenen Angelegenheiten die ultramontanen Bischöfe und Könige, wovon unter anderem der durch Jahre sich hinschleppende Ehescheidungsproceß des K. Lothar vielfach Zeugniß gibt.

XII. Ehescheidungs-Proceß des K. Lothar 860—862.

x Seit 856 war Lothar mit Theutberga vermählt, einer Tochter
1 Boso's v. Burgund und Schwester jenes Hucbert, welcher, anfangs dem geistlichen Stande bestimmt und mit der Abtei St. Moritz in Wallis ausgestattet, auch als Laie diese Pfründe und den Titel Abt behielt und vom Schwager Lothar zu seinem Statthalter in der burgund. Landschaft vom Genfersee in's Gebirge bestellt worden ist. Doch schon 857 — 58 änderte sich das freundliche Verhältniß, Theutberga wurde von ihrem Gemahl völlig hintangesetzt, gleichsam vom Hofe verwiesen, indem der Bethörte ganz ungescheut seine ehebrecherische Neigung einem fränkischen Fräulein, Namens Waldrade, zuwandte. War an den fränkischen Höfen überhaupt ärgerliche Leichtfertigkeit alltäglich geworden, und hatten die Bischöfe nicht den Muth, dagegen mit Schärfe zu eifern; beim Verstoßen einer königl.
2 Gemahlin konnten sie doch um so weniger schweigen, je lauter Theutberga

und ihre Verwandten (zumal Hucbert) die klagende Stimme erhoben, x
und auf die gemachten Vorstellungen geistlicher und weltlicher Herren
erlaubte Lothar, daß Theutberga wieder an den Hof komme, hielt sie
aber nicht bloß ferne von seiner Person, sondern gab ihr strenge
Bewachung, so daß nicht einmal Jemand mit der Armen sprechen
konnte, der ihm verdächtig schien. Weil diese und andere Mißhand-
lungen noch nicht zum Ziele führten, erdachte er Schreckmittel, und
wollte mit einem mal in Erfahrung gebracht haben, von Theutberga
begangene Jugendsünden seien ein ihm verborgenes Ehehinderniß
gewesen; deshalb müße man die Ehe für ungiltig erklären und ihm
erlauben, zu einer andern zu schreiten. Hiemit stand eine ganze 3
Hofrevolution in Verbindung, indem die bisher angesehensten Herren
ihren Einfluß verloren und namentlich die dem Abt-Graf Hucbert
erwiesene königl. Gunst sich in heftige Feindschaft verwandelte, und
wie tief der Ehestandshandel in die Politik eingriff, erhellet hin-
länglich aus dem, daß darüber die fünf Karolinger in argen Zwie-
spalt geriethen. Lothar zerriß sein oft beschwornes Schutz- und Trutz-
Bündniß mit Karl dem Kahlen und einigte sich dafür auf das
traulichste Ludwig dem Deutschen, wohl mit Beihilfe der Erzbbe v.
Cöln und Trier, welche wegen der Lage ihrer Sprengel und
Stiftsgüter Lothars Befreundung mit Deutschland wünschen mußten.
Der Cölner Gunthar war sein Erzcapellan d. i. sein Cultminister,
und nebst dem leicht- und weltlichgesinnten Erzb. Theutgaud v. Trier 4
und dem Metzerb. Adventius in der Ehescheidungssache dem König
aufs äußerste gefällig. Sie und noch einige Prälaten veranstalteten
zu Anfang des J. 860 eine Synode im kaiserl. Palaste zu Achen,
und weil ihnen ein schriftliches Schuld-Bekenntniß der eingesperrten
Königin vorgelegt wurde, erfolgte 9 Jäner auf dieses hin der Aus-
spruch, es bestehe wirklich ein trennendes Ehehinderniß und Lothar
dürfe die Schuldige nicht als seine Frau ansehen. Um die Mitte
Februars dann waren die drei Könige Lothar und Br. Karl und d. Deutsche
in Achen beisammen und noch mehr Bischöfe als im Jäner, und man
redete davon, daß Theutberga über ihre bekannten großen Sünden
öffentlich Buße thun sollte; die drei Könige gaben bereits ein Decret,
daß sie diese Nothwendigkeit einsähen und auf Erfüllung der cano-
nischen Vorschrift dringen müßten, so betrübend das auch sei. Allein
als Theutberga vor großer Versammlung geistlicher und weltlicher 5
Herren, das schriftliche Bekenntniß mündlich zu bestätigen, erschien,

x flehte sie um Erbarmen und Hilfe, betheuernd, man habe ihr im Gefängniß durch Schreckmittel furchtbar zugesetzt; nie habe sie sich in besagtem Punkte vergangen und wolle ihre Unschuld durch das Gottes-Urtheil erhärten. Ein Bericht des Erzb. Hincmar v. Rheims an P. Nicolaus I führt an, die Versammlung habe wirklich zugegeben, durch ein Gottes-Urtheil die Sache entscheiden zu lassen; ein Mann, den er nicht nennt, stand für die Beschuldigte ein, steckte die Hand in siedendes Wasser, einen Ring oder Stein herauszulangen, ließ sie umwickeln und versiegeln, und als man den Verband am zweiten oder dritten Tage abnahm, war kein Brandschaden zu entdecken, weshalb man Theutberga für unschuldig erklären und Lothar sie als
6 rechtmäßige Frau anerkennen mußte. Ungeachtet bereits Erzb. Agobard v. Lyon zu Ludwigs des Frommen Zeiten gegen dergleichen, Gott versuchende Proben geeifert, und die von Kaiser Lothar 855 zu Valence versammelten Prälaten sich viele Mühe gegeben hatten, ihre Abstellung zu bewirken, nahmen die Gerichte in Verlegenheit doch noch manchmal zu diesem von der Kirche verpönten Beweismittel ihre Zuflucht. K. Lothar berief sich nun auf die kirchliche Satzung, damit er den Beweis für unzulässig erklären konnte, er verwarf diese Probe des Gottes-Urtheils, mehr weil sie seinen ungerechten Absichten zuwider abgelaufen war, als daß er die Handlung aus vernünftiger Überzeugung pro falso judicio, wie des Hincmar Worte lauten, gehalten hätte. Theutberg ward in ein Kloster gesteckt, aus welchem sie glaublich noch vor Ende des J. 860 zu ihrem Bruder Hucbert ent-
7 floh, der ebenfalls aus gegründeter Furcht Lothars Reich verlassen und sich in das Karls des Kahlen begeben hatte.

Dieser war bereits mit Lothar sehr gespannt aus verschiedenen Ursachen, worunter dessen Vertraulichkeit gegen den deutschen Ludwig nicht die Geringste. Zwar noch im Sommer dieses Jahres hatten die Bemühungen friedliebender Herren, zumal geistlicher, den vielversprechenden Erfolg gehabt, daß Karl der Kahle sich entschloß, mit Lothar dem Neffen und Ludwig dem Bruder (Lothars Br. Karlchen scheint krank in Burgund geblieben zu sein) bei einem am 1 Juni zu Coblenz eröffneten großen Synodalreichstag zusammen zu kommen, und es wurde da auf das feierlichste ein Freundschaftsbund zwischen den fünf Karolingern errichtet und beschworen. Nebst Hincmar v. Rheims und Gunthar
8 v. Cöln waren die Bbe Salomon v. Constanz, Adventius v Metz, Atto v. Verdun und noch fünf, und Äbte, ferner die Reichsbarone

Konrad, Everard, Erchanger, Arnulf, Berengar, Luithar, Adalbert, x
Adelard, Luitfrid, Giselbert, Matfrid, Boso, Burchard, Ernust,
Ratbod u. a. zugegen, und es wurden für Kirche und Staat die
wichtigsten Dinge ausgemacht. Zuvörderst versprachen die Könige,
alle zwischen ihnen vorgefallenen Mißhelligkeiten in ewige Vergessen-
heit zu stellen, und von nun an sich wider alle innern und äußern
Feinde getreulich beizustehen. Keiner wolle meuterische Unterthanen
des andern in Schutz nehmen, sondern dergleichen Friedensstörer
jeder zur Haft zu bringen suchen, wie auch Verbrecher, welche von
den Bischöfen mit dem Banne belegt sind, wenn sie nämlich auf die 9
Ermahnungen zur Buße nicht achten; denn hernach, aber nicht
früher, solle die Excommunication ausgekündet werden. In öffent-
licher Versammlung erklärte das, romanisch redend, der König v.
Francien dem Volke, zugleich die Bemühungen des Neffen Lothar
anrühmend, welchen man es zu verdanken habe, daß der deutsche
König Ludwig sich auch herbeiließ, die Hand zum großen segens-
reichen Friedenswerke zu bieten. Hierauf redete Ludwig in deutscher
Sprache, seine Friedensliebe betheuernd und insbesondere auch seinen
festen Entschluß, die Kirche und ihre Institute und Diener bei allen
Rechten und Freiheiten zu schirmen, überhaupt Jedem Gerechtigkeit
widerfahren zu lassen, und Räuber und Friedensstörer auf das nach- 10
drücklichste zu züchtigen. Schließlich wendete er sich an den Br. Karl
und sagte auf romanisch: Stimmt Ihr diesem bei, so wünsche ich
noch ausdrücklich Euer Wort zu haben hinsichtlich jener Männer,
die von Euch zu mir übergegangen sind. In gleicher Sprache rief
nun sehr laut Karl, daß er ihnen gänzlich verzeihe und nicht nur
ihre Allodial- sondern auch die Lehengüter zurückstellen wolle mit
Ausnahme bloß derjenigen, welche sie erst von ihm geschenkt erhalten
hatten, und seine wiederholte Ermahnung, in den Wegen des Frie-
dens zu wandeln, endigte den feierlichen Auftritt, welcher Samstags
7 Juni 860 in der St. Castorkirche zu Coblenz Statt fand. Es mag 11
auffallen, daß Karl bloß die romanische, Ludwig aber beide Sprachen
geredet hat; fing schon damals an, was bis gegenwärtige Stunde
fortdauert, daß der keine fremde, am wenigsten die deutsche Sprache
lernende Franzose von jedem Deutschen prätendirt, er solle französisch
reden? — Daß am meisten den Prälaten daran lag, die Könige
möchten, was sie sich zugesagt, erfüllen und keine Feindseligkeit wider
einander erheben, versteht sich; sie kamen daher auch bald nochmals

x zuſammen, Donnerstags 7 Nov. zu Douzi an der Maas, unweit
Toul und Vaucouleurs, und genannt werden ausdrücklich Hincmar
v. Rheims, Theutgaud v. Trier (der zu Coblenz nicht war), Gunthar
v. Cöln, Adventius v. Metz, Atto v. Verdun, Huntfrid v. Terouanne,
12 Arnulf v. Toul, Ratold v. Straßburg, Franco v. Tongern, Unger
v. Utrecht und Fredebert v. Baſel. Man hat Beſchlüſſe wider Kirchen-
räuber, und wider Mönche und Nonnen, die unter dem Vorwand,
ihre Klöſter ſeien durch Raub oder Brand zu Grunde gerichtet, leicht-
ſinnig und des Gehorſams vergeſſend in der Welt blieben; ferner
ein im Namen der Synode von Hincmar aufgeſetztes Schreiben,
das die Sünde des Kirchenraubes in ihrer Größe und Strafwürdig-
keit darſtellte, und auch etwas über die Gnadenwahl (mit Bezug auf
Gottſchalk?) einfließen ließ. Wir haben es kaum echt.

y Eine Haupturſache des Zuſammentritts dürfte jedoch die er-
1 wähnte, zwiſchen Karl dem Kahlen und Lothar eingetretene Spannung
geweſen ſein, die aber mehr noch von den burgund. Verhältniſſen
herrührte als von dem Proceß der Theutberga. Lothars unvermählter
Bruder kränkelte, ſein baldiger Tod ließ ſich muthmaſſen, und die
meiſten geiſtlichen und weltlichen Herren in ſeinem Reichstheile,
romaniſcher Zunge, hätten ſich lieber den Franzoſen angeſchloſſen als
unter Lothars Herrſchaft zu kommen, ſchon weil in deſſen Landen
das Deutſche vorwaltete. Jedoch erſt im J. 861 entſchloß ſich Karl
der Kahle, wie ſcheint, ſein Glück mit den Burgundern zu verſuchen,
nachdem er endlich jener auf der Seine-Inſel niſtenden normänn.
Räuber losgeworden war, freilich um theueren Preis. Aus ihrem
feſten Lager ſtreiften ſie beſonders gerne auf Klöſter, von denen manche
große Brandſchatzung erlegten und jährlichen Tribut zu zahlen ver-
2 ſprachen. Dem Unweſen ein Ende zu machen wurde von K. Karl
Anſtalt getroffen, ein furchtbares Heer auf die Beine zu ſtellen und
es — was der Hauptpunkt war — die nöthige Zeit lang im Felde
halten zu können, daher eine ſchwere Vermögensſteuer ausgeſchrieben
und von den tief herabgebrachten Klöſtern noch der lezte Heller er-
preßt. Dennoch kam nicht genug zuſammen oder es verzögerte ſich
doch das Geſchäft der Hebung zu ſehr, weshalb ein an der Somme
lagernder Haufe Dänen, deſſen Führer Weland hieß und der bereit
war in Karls Sold zu treten, die Geduld verlor und ſich nach England
einſchiffte, die von Karl erhaltenen Geiſeln mit fort ſchleppend. Er-
ſcholl deshalb Jammer, ſo verſtärkte ſich das Klagegeſchrei erſt recht,

als die Normannen der J. Oissel so keck waren, am Ostermorgen 861 y
das Kl. St. Germain des Prés hart an Paris zu überfallen, auszu- 3
plündern und niederzubrennen, und der dortigen Vorstadt das gleiche
Schicksal zu bereiten. Kurz darauf hört man, daß Welands Schaar
von England zurückgekehrt, und nach Plünderung der Stadt Terouanne
in die Somme eingelaufen sei; und jetzt findet K. Karl (am 23 Mai 861
war er zu Compiegne) keinen Widerspruch mehr bei seinem Plane,
durch diese Räuber jene auf der J. Oissel zu vernichten oder zu ver-
jagen. Das zusammengesteuerte Geld empfängt Weland, und hilft
dann seine Landsleute bekämpfen mit solchem Erfolg, daß sie um
freien Abzug von der Insel und aus Karls Reich zu erlangen, einen Theil
ihres aufgehäuften Raubes fahren lassen. Man vermuthet, Karl habe
hierauf wider K. Salomon oder andere Herren v. Bretagne jene Kriegs- 4
fahrt unternommen, die so schlecht ablief, daß sein ungeübtes Volk
beim ersten Feldgeschrei Reißaus nahm. Beßer glückte es ihm mit
Unterhandlungen als mit den Waffen; denn da er zu Compiegne
mit den Ständen des Reiches Rath hielt, wurde eine sehr wichtige
Sühne gemacht, der zufolge jener Gr. Robert, welchen der Zuname
des Streitbaren auszeichnete, des jungen K. Pippin v. Aquitanien
Sache aufgab; er kam zu K. Karl nach Meun, schwor ihm Treue
und gewann solches Vertrauen, daß er die Lande zwischen Seine und
Loire, welche Gr. Lambert gehabt, zu verwalten und gegen Bretonen
und Normannen zu schirmen überkam. Dieß die erste Erwähnung
von dem Ahnherrn des seit fast 1000 Jahren Frankreich beherrschenden 5
königl. Geschlechtes. Die Gunst, welche ihm Karl der Kahle erwies,
erregte bei manchem Herrn Unwillen; namentlich scheinen Guntfrid
und Gotzfrid sich selbst jenes Herzogthum Lamberts als Belohnung
der geleisteten Dienste versprochen, und weil diese Hoffnung uner-
füllt blieb und sonst aus Eifersucht und Mißtrauen dem K. Karl den
Rücken gewendet zu haben. Diesen aber lachte die Aussicht an, die
Huldigung der vornehmsten Herren des schönen Burgunds ohne Mühe
zu erlangen, wobei ohne Zweifel der zu ihm aus Lothars Reich ge-
flüchtete, in Ober- und Niederburgund begüterte Abt-Graf Huchert
thätigst vorarbeitete. Von den Einverstandenen dringend gebeten be-
gab sich Karl, etwa im Spätherbst 861, nach Macon, welche Stadt 6
vielleicht dem Huchert gehörte; aber die Erwartung, es würden ihm
die Burgunder freudigst in hellen Haufen zuströmen, erwies sich als
eitel, und er verließ Burgund wieder voll Reue über den voreiligen,

y allgemeinen Tadel erregenden Schritt. Da er auf der Villa Pontion (an der Ostgränze der Champagne) weilte, kamen zu ihm B. Adventius v. Metz und der alemann. Graf Leutard, von dem Neffen Lothar und dem Br. Ludwig gesendet, und fragten ernsthaft im Namen ihrer Herren, wessen sich diese von ihm zu versehen hätten, ob er den zu Coblenz geleisteten Schwüren entgegen die Meuterei begünstigen und dem kranken Neffen in Burgund Land und Leute entziehen wolle.
7 Den K. Ludwig nun suchte Karl zwar mit den beßten Worten zu beruhigen, aber dem Lothar machte er hinwider bittere Vorwürfe,
. da er (Karl) sich bereits denen angeschlossen, welche die Sache der geflüchteten Theutberga verfochten und sie vor den heil. Stuhl brachten, an den Theutberga verschiedene Klagschriften richtete, berathen jezt vom Erzb. Hincmar v. Rheims. Diesem hatten, wie er selbst sagt, angesehene Personen geistlichen und weltlichen Standes in einer Zuschrift 23 Fragen oder Bedenkenspunkte hinsichtlich besagter Ehescheidung vorgelegt und sein Urtheil zu vernehmen begehrt. Unter solchen Verhältnissen schrieben die Könige Lothar und Ludwig mitsammen dem
8 P. Nicolaus I überaus ehrerbietig und schmeichelhaft, klagten über des K. Karl v. Francien Habgier und äußerten den sehnlichen Wunsch, der heil. Vater möchte nach dem Beispiel seiner Vorfahren persönlich ihre Lande besuchen und durch sein wohlthätiges Erscheinen daselbst Ruhe und Frieden pflanzen. Etwas später scheinen Lothars Bischöfe ein zweites Schreiben ähnlichen Inhalts verfaßt zu haben, worin sie die Bitte vortrugen, es wolle der Papst dem, was man ihm über sie berichte, keinen Glauben beimessen, sie würden im Kurzen wie auch K. Lothar eine Gesandtschaft nach Rom abfertigen, wenn Se. Heiligkeit nicht zu ihnen über die Alpen käme; indeß wären die Überbringer des
9 Schreibens Erzb. Theutgaud und B. Otto im Stande, den wahren Sachverhalt zu erklären. Gingen diese wirklich nach Rom? Man hat weiter keine sichere Spur; vielmehr ersieht man aus einem Briefe des Papstes an K. Lothar, daß Lothar, etwa im Spätsommer, das Ansuchen stellte, weil der heil. Vater nicht in Person über die Alpen kommen könne, so möchte er einen hinlänglich bevollmächtigten Legaten in Lothars Reich schicken um einem Concil zu präsidiren. Der Papst entgegnet hierauf beifällig unterm 23 Nov. 862 und benennt zwei Legaten a Latere, die Bbe Rodoald v. Porto und J. v. Ficocle (jezt Cervio), ordnet aber behutsam an, daß zur Synode auch wenigstens zwei Bbe aus Ludwigs des Deutschen und zwei aus Karls des

Kahlen Reich beigezogen werden sollen; und zu gleicher Zeit schreibt y
er an diese beiden Könige und an ihre Bbe, und unterm 24 Nov.
an Karls Gm. Hermintrud, vornämlich wegen Begnadigung des
Gr. Balduin, von dem die Rede sein wird.

XIII. Die Könige Deutschlands und Franciens in Zwist mit den Söhnen 861—62.

Es hatten sich inzwischen in Deutschland und in Frankreich z
Dinge ereignet, die für die Könige verdrüßlich genug und ein Neben- 1
anlaß waren, mit dem P. Nicolaus I in Verkehr zu treten. Der
deutsche Ludwig, dem man keineswegs vorwerfen kann, daß er nicht
Thätigkeit und Kraft entwickelte, das königliche Ansehen zu wahren
und in seinem weiten Reiche Ruh' und Frieden aufrecht zu erhalten,
war mit den Sachsen ziemlich fertig geworden, freilich auf die be-
denkliche Art, daß er ihren Herzog oder Großherzog Ludolf, den
Stifter der Abtei Gandersheim, gewissermassen zu einem Unterkönig
machte.[1]) Seine Sorgen und Bemühungen wurden nunmehr vor-
nämlich von den slavischen Unterthanen und Nachbarn in Anspruch
genommen. Rastitz, ein Neffe des Moymar, war von ihm selbst 846 2
gegen die Widersacher unterstützt und den Mähren zum Herzog auf-
gedrungen worden in der Hoffnung, er werde sich als dankbar treuen
und willigen Zinsfürsten erweisen; aber eben Rastitz erwuchs zum
gefährlichsten Feind, besonders in Folge der Zwistigkeiten, welche zu-
nächst um K. Ludwig sich entspannen. Im J. 855 scheint eine Art
Friedens- oder Stillstandsvertrag mit Rastitz geschlossen worden zu
sein, der durch einige Jahre beobachtet wurde. Inzwischen starb des
Königs Kanzler (855) Gosbald Bischof v. Würzburg und zugleich
(nutznießender) Abt v. Neustadt am Main und v. Niederalteich an
der Donau, als Staatsmann wohl ruhmwürdig. Sein Nachfolger
in der Abtei zu Niederalteich, Otgar, wurde 858 B. v. Eichstätt 3
und hat vielleicht auch einige Zeit das Kanzleramt versehen, gleich-
falls ein ausgezeichneter Prälat. Daß bald nach Gosbald der be-
rühmte Mainzererzb. Hraban aus dieser Welt schied, 4 Febr. 856,
und Ludwig die Wahl Karls bewerkstelliget hat, ward oben erwähnt.
Als hierauf der König durch Thüringen nach Sachsen fuhr, willens

[1]) Um 859 starb B. Goßbert v. Osnabrück, und es geschah wohl nach Wunsch Ludolfs, daß Egilbert die Insel erhielt, von dem sich findet, daß er am 15 Mai 860 die Einweihung des Kl. Herssebrock vorgenommen hat.

zin das Land der störrischen Sorben zu fallen, glaublich dem von ihm dort eingesetzten Herzog Zistibor oder Zizibor zu Hilfe, da geschah es, daß die Conventualen v. Fulda, deren gepriesener Abt Hatto im April 856 gestorben war, um freie Wahl ansuchten. Ungewiß ist, ob ihnen diese in Wahrheit oder nur zum Schein gewährt wurde; es heißt zwar, die Mönche haben einen Conventualen aus ihrer Mitte, den geschickten Thioto vorgeschlagen, und man sieht diesen in Auf-
4 trägen des Königs 859 zum Papste reisen; allein es scheint schon vor ihm und von einer bedeutenden Mehrzahl Waldo gekoren worden und der zu Rom erholte Entscheid 860—61 zu dessen Gunsten ausgefallen zu sein. Wir werden noch davon hören.

Auf dem bemeldeten Zuge ging K. Ludwig über die Elbe, erfocht einen Sieg über die Daleminzier, ebenfalls Slaven oder Wenden, und wagte dann selbst in Böhmen einzubrechen, weil mehrere s. g. Herzoge (Lechen) dieses Landes ihm treue Dienste anboten: es galt, den untreu gewordenen Hrz. Wiztrach zu züchtigen. Das Unternehmen kostete viele Leute, namentlich blieben zwei fränkische Grafen, Bardo und Erpf, und an der befestigten Stadt, welche des Wiztrach Sohn
5 Slawitah entschlossen vertheidigte, scheiterte das Wagstück; Ludwig kehrte ohne Ruhm nach Hause und die vielen ihm abgeneigten Herren hatten einen neuen Vorwand, über seine Verfahrungsweise zu schmähen. B. Otgar v. Eichstätt, Pfzgr. Ratolf und Ernestus, Sohn des berühmten Markgrafen dieses Namens, führten neue, durch Böhmen verstärkte Schaaren in's Feld bei Beginn des J. 857, begierig die Scharte auszuwetzen, nahmen endlich besagte Stadt des Wiztrach, und weil Slawitah zu Rastitz entsloben war, wurde der von ihm vertriebene, bis jezt bei Hrz. Zistibor lebende Bruder, der des Königs Gnade nachsuchte und ihm den Treueid schwor, über jenes Ländchen gesetzt, das in der Gegend von Eger oder Pilsen zu suchen sein
6 dürfte. Dieser Waffenerfolg ermunterte, noch Größeres zu versuchen; auf den Reichstagen zu Ulm und Forchheim Febr. 858 und auf dem zu Frankfurt im April stellte K. Ludwig den Herren die Nothwendigkeit vor, alle Kräfte zu vereinigen, um den Slavenkriegen ein Ziel zu setzen, und drei Heere wurden, wie oben schon zur Sprache kam, aufgeboten; da läßt er sich im August zum Zuge nach Frankreich bereden, statt jenes von Vielen dringend begehrte Unternehmen zu vollführen, und als er einem Flüchtling gleich im Frühjahre 859 wieder nach Worms kam, mußte er bald erfahren,

daß der mißglückte Schritt, was er auch zu seiner Rechtfertigung z
sagen mochte, auf das übelste gedeutet, auf das bitterste getadelt
wurde, um so mehr, weil während K. Ludwig in Francien umherzog,
die Sorben sich gegen Hrz. Zistibor empört, ihn ermordet und das
fränkische Joch abgeschüttelt hatten.

Das trug viel bei, ihn zu bewegen, mit dem Br. Karl und 7
dem Neffen Lothar im Juni 860 zusammen zu treten, den allgemeinen
Frieden zu beschwören, und überdieß den Ständen seines Reiches
zu ihrer Beruhigung feierlich das Wort zu geben, daß er in Zukunft
bei allen Reichsgeschäften ihren Rath einholen und befolgen, sohin
sie nicht gegen ihren Willen in beschwerliche Kriege verwickeln wolle.
Auf die Art kam ein Hauptrecht der Krone an die Aristokratie.
Ludwig war aber kein Herrscher, der sich so leicht die Hände binden
ließ, er widerstand den Anmassungen der Großen, und sah sie gerne
von seinem Hoflager scheiden, die Vorbereitung zu einem furchtbaren
Zusammenstoße. Dieser wurde dadurch befördert, daß Ludwigs Erst-
geborner, Karlmann, den er schon vor Jahren über die östlichen 8
Marken (Unterösterreich, Oberungarn, Steiermark und Kärnthen)
zum Statthalter gesetzt, nun kinderloser Witwer (?) von Hildegard,
und wie scheint bereits mit Liutswinde T. des Hrz. Ernst verlobt,
weil dieser vornämlich als Haupt der anmassenden Aristokraten
Ludwigs Zorn erregte und seine Ungnade auf sich zog, die ver-
sprochene Heirath aufgeben sollte. Karlmann sträubte sich, suchte
fruchtlos zu vermitteln, vollzog wie scheint die Ehe trotz des Vaters
Verbot, ein Schritt des Ungehorsams führte zum andern, und im
Kurzen stand man auf dem Punkt offner Empörung. Karlmann,
von den Herren umgeben, die den König beugen wollten, schließt
ein Bündniß mit dem Mährenfürsten oder König Rastitz, erhält von 9
ihm Hilfsschaaren, vertreibt die dem Vater treu bleibenden Beamten,
namentlich einen Gr. Pabo, der sich aus Kärnthen nach Salzburg
flüchtet, und rückt mit seinem Heere drohend bis an den Innstrom
herauf. Der bekannte Hrz. Priwina soll im Kampfe gegen Rastitz [1])
gefallen sein. Auch die seit Ratbods Absetzung 859 in der Ost- oder
Pannonischen Mark aufgestellten Brüder Wilhelm und Engelschalk
müßen nach Bayern entweichen. Dahin eilt von Frankfurt, wo am

[1]) Klein, Christenth. in Österr. I. 242 gibt an, Priwina sei erst 864 im Krieg gegen die Mähren umgekommen.

z 1 April 861 urkundlich Grimald Abt v. St. Gallen und königl. Erzcapellan und Gr. Konrad v. Argau sich eingefunden, K. Ludwig, einen allgemeinen Reichstag nach Regensburg ausschreibend, bei dem 10 die Vasallen mit ihren Mannen sich einfinden sollten, damit ohne Verzug Waffengewalt angewendet werden könnte.

Die Feinde der in Ungnade gefallenen Großen erschienen fleißig, diese selbst aber schwerlich; von Karlmann wissen wir es gewiß, daß er wegblieb. Die Chronik v. Fulda (Pertz I. 374) wirft bei J. 861 folgende kurze, aber inhaltsschwere Sätze hin: „K. Ludwig hielt in der dritten Woche nach Ostern (20—27 Apr.) einen Reichstag zu Regensburg, auf welchem er den angesehensten seiner Vasallen, Ernust, wegen Hochverraths aller Lehen und Ämter verlurstig erklärte. Desgleichen setzte er die Grafen Uto (Ernusts Schwestersohn), 11 dessen Bruder Berngar so wie den Abt Waldo (auch ein Bruder) sammt etlichen Andern (Gr. Sigihard und Gr. Gerolt) als Mitschuldige Ernusts ab. (Waldo soll Abt v. Schwartza oder Schwarzach, nach Lamb. Schaffnab. v. Fulda gewesen sein, und es möchte scheinen, daß er und seine Familie mit ihm dem Günstling Ludwigs Thioto den gefürsteten Sitz Fulda streitig machten.) Von diesen Verurtheilten flohen die Brüder Berngar, Uto und Waldo zu K. Karl nach Neustrien, die andern aber blieben in der Heimath. Auch Karlmann, der älteste Sohn des deutschen Königs, sann auf Neuerungen; denn er verjagte die Herzoge, denen sein Vater den Befehl in der pannonischen und kärnthenschen Gränzprovinz übertragen hatte, und besetzte beide Marken 12 mit seinen Getreuen. Die That des Sohnes ängstigte den König sehr, weil er in ihr Vorzeichen einer Empörung sah." Die Chronik Hincmars (Pertz I, 455) sagt vielleicht etwas zu viel in den Worten: „Karlmann schloß Bündniß mit Rastices dem Fürsten der Wenden, empörte sich gegen den Vater, und riß mit Hilfe des Rastices einen Haupttheil des väterlichen Reiches bis herauf an den Innstrom an sich, worauf K. Ludwig (also nicht vorher?) seines Sohnes Schwiegervater Ernust aller Ämter entsetzte, die Neffen desselben aber aus seinem Reiche vertrieb. Leztere flohen zu K. Karl, von dem sie mit offenen Armen empfangen und mit Lehen ausgestattet wurden." Einer eigentlichen Empörung wurde schnell und klug vorgebaut. Dem in contumaciam gefällten Strafurtheile folgte ohne Zweifel 13 gleich Vollstreckung durch die Waffen, und wie gewöhnlich wurden Ämter und Güter der Verurtheilten politischen Widersachern verliehen,

welche im Namen des Königs mit dem Schwerte in der Hand Besitz z
ergriffen. Man findet angegeben, daß nicht bloß die Brüder Uto,
Berengar und Waldo nach Frankreich flüchteten, sondern auch der
Sohn des Ernust, und daß dieser Sohn als ein Heerführer Karls
des Kahlen im Kriege gegen die Normannen blieb. Den Haupt-
schlag gab ihnen wohl die glaublich durch Prälaten und besonders
den neuen Erzbischof v. Salzburg bewirkte Aussöhnung Karlmann's
mit dem Vater. Der war, ohne Zweifel im Sommer oder Herbst mit
Kriegsmacht über den Inn gegangen, das Fest des heil. Martin
(11 Nov.) feierte er zu Salzburg. Dort war der verdiente Erzb. 14
Luipram 30 Spt. 859 gestorben und auf ihn Gr. Adlwin gewählt worden,
von dem aufgezeichnet ist, daß er sich das Pallium persönlich in
Rom bei P. Nicolaus I erholet hat. Die Schilderhebung Karlmanns
wider den Vater mag die Heimkehr des Prälaten beschleuniget haben,
da gerade sein Stift in Mitte des Kampfplatzes lag. Das vermit-
telnde Wort half, daß der Kampf eingestellt wurde und sich im
folgenden Jahre nicht erneuerte; man beredete den Prinzen, ver-
trauensvoll (im Jäner 862?) zum Vater nach Regensburg zu gehen,
und wie zugesagt erhielt er leicht vollständige Verzeihung des Ge-
schehenen und durfte in die Statthalterschaft seiner Lande zurück-
kehren. Hat er die Liutswinde, welche ihm um 856—57 einen 15
wunderschönen Knaben „Arnulf" gebar, von sich entfernt in Hoff-
nung, nach einiger Zeit werde der Vater den Groll gegen sie und
ihre Verwandtschaft ablegen? hieß es, man müße den heil. Stuhl
angehen, damit dieser entscheide, ob der väterliche Widerspruch ein
Hinderniß der Ehe sei, wodurch sie ungiltig wurde? Wenn das nicht,
wie konnte die geschlossene gelöset werden? — War die Sühne nicht
von Bestand so kam das von diesem ehlichen Verhältniß. Im
J. 862 heirathete der jüngste Prinz Karl der Dicke, und zwar die
Richardis, T. des Gr. Erchanger in Niederelsaß.

Ähnliches erlebte zu gleicher Zeit Karl der Kahle in Hinsicht aa
seines jüngern Sohnes, der bald Karl bald Karlmann benannt wird; 1
ja die T. Judith dazu, seit 858 Witwe von K. Äthelwulf, entließ
ihm, um sich nach ihrem Gefallen wieder zu verheirathen 862.
Judith hatte ihre schönen Wittums-Güter in England verkauft,
und scheint des Vaters Wunsch gemäß nach Frankreich zurückgekehrt
zu sein mit dem ausgesprochenen Vorhaben, im Witwenschleier ihren
Lebensrest zu vertrauern. Vielleicht legte sie sogar das einfache

aa Keuschheitsgelübde ab und wurde vom Bischof mit dem heil. Schleier verhüllt und eingesegnet wie üblich. Dieses erklärt am ehesten das, was wegen ihres Fehltrittes geschah. Ehe ihm diese Verdrüßlichkeit aufstieß, hatte Karl eine Freude erlebt, nach der sich sein Herz schon
2 lange sehnte: man wurde endlich der Normannen los. Weland sollte mit seinem Schwarme abziehen, stellte aber noch diese und jene Forderung, worüber es zu neuen Zwistigkeiten kam, welche zu heben K. Karl die Stände d. i. seine bewaffneten Vasallen zu Senlis (im Frühjahr 862?) zu versammeln Anstalt traf. Davon versprachen sich die Normannen oder Dänen nichts Gutes, weshalb sie Streifrotten ausschickten, die Wege nach Senlis verlegten und die Brücken abtrugen. Wie sodann verlautet, eine Schaar sei die Marne heraufgefahren und beabsichtige einen Anschlag auf Meaux; so waget K. Karl mit einiger, in Eile aufgebotener Mannschaft wider sie,
3 die durch Zerstreuung Geschwächten, loszurücken, zieht über eine schon halb zerstörte Brücke zwischen der Stadt Meaux und der Abtei St. Maur, und bringt die unbehutsam zu weit vorgegangenen Räuber so in die Enge, daß ihnen, vermuthlich weil dem König von allen Seiten der Landsturm zuläuft, der Muth entsinkt. Sie unterhandeln, geben die Gefangenen los, und geloben, ein Reisegeld ward kaum versagt, ohne weiters und friedlich aus Karls Reich abzufahren. Es kam ihr Führer Weland selbst zum König begleitet von der Ehefrau und einigen seiner Kriegsgefährten, und man genoß frohgesellige Stunden; zugleich wurde die Gelegenheit benützt von Religion zu reden, und es sollen die besagten Gäste fast alle ohne
4 langen Verzug die heil. Taufe empfangen haben. An Kenntniß des Christenthums fehlte es den wenigsten unter diesen nordischen Piraten und ihm gläubig beizupflichten hinderte nichts als ihr wilder, nach Weltlust schnaubender Sinn. Welands Schwärme trennten sich; die meisten segelten nach der Küste Englands, zwölf Schiffe voll begaben sich in Sold des Hrz. Salomon v. Bretagne, ein Haufe, der noch in der Loire Stand hielt, wurde vom Mrkgr. Robert dem Streitbaren umstellt oder vielmehr durch 6000 Liv. Silber vermocht, wider Salomon die Waffen zu wenden, den Robert angreifen wollte. Zu Salomon aber schlugen sich Roberts Widersacher die mächtigen Dynasten Guntfrid und Gotzfrid, von denen oben die Rede gewesen, und bald selbst noch des Königs ältester Sohn; so unsinnig handelte die Leidenschaftlichkeit dieser Herren.

Es war glaublich am 1 Juni 862 (genau läßt sich die Zeit- aa
folge der Ereignisse nicht ausmitteln), als Karl der Kahle auf der 5
königl. Villa Pistres am Einfluße der Andelle und Eure in die
Seine, ungefähr 3 Stunden von Rouen, mit Prälaten und Baronen
tagte, die Verwahrung der Seine gegen weitere Piratenanfälle in
Vortrag brachte, aber sicherlich auch noch anderes, den Krieg wider
Bretagne, und das Betragen des Prinzen Karlmann, welchen er den
Aquitaniern, sie zu beruhigen, zum eigenen Könige gegeben, was
manchem nicht recht war. Jezt erfuhr er, Karlmann habe die hinter-
lassene Witwe des Gr. Humbert geehlicht und sonst eigenmächtige
Handlungen sich erlaubt, die verriethen, daß er sich ganz unab-
hängig stellen wolle. Vermuthlich überwog im königl. Rathe die
Meinung, man müße ein Aug zudrücken und den von seiner Um-
gebung begreiflich irre geleiteten Prinzen durch Nachgiebigkeit hin- 6
sichtlich der Heirath zu bewegen suchen, daß er in andern Punkten
zu Willen sei. Der Rath wurde befolgt, und so kam Karlmann
zum Vater nach Meun oder Mehun an der Loire, bat seinen
Fehltritt ab, erlangte Verzeihung und konnte nach Aquitanien zu-
rückkehren, ohne, wie scheint, auf irgend etwas sich eingelassen zu
haben, das den Hauptstreitpunkt beschlug, das untergeordnete Ver-
hältniß zum künftigen Könige Franciens. Das dürfte am meisten
den Br. Ludwig veranlaßt haben, sich mit dem Vater zu überwerfen,
obwohl man als nächste Ursache sein gutes Verständniß mit Gunt-
frid und Gotzfrid und seinen Widerwillen gegen Gr. Robert bezeichnet.
Von Meun fuhr der König durch Rheims nach Soissons, und hier 7
ward ihm Kunde, Gr. Balduin (v. Flandern?) habe seine Tochter
Judith aus Senlis entführt, die sich gerne entführen ließ, nachdem
sie den Witwenschleier von sich geworfen. Br. Ludwig scheint ihr
beim erzörnten Vater das Wort geredet zu haben, kam aber schlimm
an und fühlte sich, der ohnehin schon Übelgestimmte, durch zurück-
stoßende Begegnung sehr gekränkt; in der darauffolgenden Nacht
verschwand er und ritt, von Wenigen begleitet, zu Guntfrid und
Gotzfrid. Der königl. Erbprinz, jezt an der Spitze der Widersacher
des beim Vater Alles vermögenden Gr. Robert, soll unverzüglich das
Schwert gezogen, Angers angegriffen, ausgeplündert und in Asche
gelegt haben; doch Gr. Robert der Streitbare flog mit seinen Mannen
herbei, versetzte rasch zwei tüchtige Schläge, jagte dem fliehenden
Gegner alle Leute ab und hätte fast den Prinzen Ludwig selbst noch 8

aa erhaschet. Das schmeidigte diesen, nach vorläufigen Unterhandlungen entschloß er sich nach Soissons zu gehen, wo der Vater Prälaten und weltliche Herren (im Spätsommer 862) versammelte, bat demüthig seine Verirrung ab, und leistete das eidliche Gelöbniß, er wolle sich fürderhin ruhig und dem Vater unterwürfig bezeigen, wogegen ihm dieser die Grfsch. Meaux und die Abtei St. Crispini zum Geschenke gab, eine Andeutung, daß der Prinz sich beschwert hatte, Mangel leiden zu müßen, indeß Günstlinge (Gr. Robert) ganze Landschaften zu Lehen empfingen. Vielleicht drang er auch auf Erlaubniß und Mittel, sich zu verehlichen, was nach wenigen Monaten geschah. [1])

9 Auch der Vater Karl der Kahle bequemte sich zur Nachgiebigkeit, da der häusliche Zwist um so bedenklicher ward, weil er mit dem Nachbar und Neffen K. Lothar auf feindseligem Fuße stand. Derselbe hatte dem Gr. Balduin, der Karls T. Judith mitbrachte, sichern Aufenthalt gewährt, dem Oheim zum Ärger, welcher aber schon vorher die flüchtige K. Theutberga in sein Reich aufnahm und ihr das Wort redete. Und noch anderes brachte einen wider den andern in Zorn. Lothar, sich auf einen Kampf bereitend, buhlte um die Freundschaft des Oheims in Deutschland, und hatte mit diesem zu Mainz, wohin Ludwig der Deutsche glaublich in der Fastenzeit 862 von Regensburg kam, einen persönlichen Zusammentritt. Der Zweck wurde erreicht;
10 man sagt, Lothar habe dem Oheim Ludwig selbst eine Hilfsschaar gegen die Obotriten zu stellen versprochen, welche man geschwind zu Paaren treiben und dann nach dem Rhein zurückeilen wollte. Auf dem Zuge gegen die Wenden, welcher keinen sonderlichen Erfolg hatte, nahm Ludwig der Deutsche den zweitgebornen Sohn mit, aber nicht den jüngsten, Karl, der kürzlich wie gesagt, des Gr. Erchanger Tochter

[2]) Ludwig hatte sich, scheint es, schon heimlich mit Ansgard (einer T. des verst. Gr. Harkwin und Schwester des Gr. Odo) verbunden, die ihm 864—66 zwei Söhne gebar; als aber 866—67 wieder der Krieg in Bretagne ausbrach, nöthigte Karl der Kahle den Sohn, die Ansgard zu verstoßen und Adelaide zu heirathen. Erzb. Hincmar gab wohl den kirchlichen Entscheid! — Auch K. Karlmann v. Aquitanien nahm, obwohl mit Noth 15 Jahre alt, auf den Rath Stephans die Hinterlassene des Gr. Humbert wider Wissen und Willen seines Vaters zum Weibe, sagt Hincmars Chronik (Pertz I. 457). Stephan v. Auvergne, meint Gfrörer S. 322, war einer von den unruhigen Herren, welche den deutschen König 858 nach Aquitanien riefen.

gefreiet und die Flitterwochen genoß. Der Freundschaft des mächaa
tigen deutschen Königs versichert schritt Lothar keck vorwärts auf
der Bahn seiner Thorheit und verfolgte hitzig den Plan einer förmlichen Trennung von Theutberga und der Verheirathung mit Waldrade. Nach Ostern, am 29 April 862 versammelten sich Bbe auf sein Verlangen neuerdings zu Achen, denen der Ehehandel vorgelegt wurde, und manche erwiesen sich den königl. Absichten sehr gewogen 11
und äußerten, als Andere bedenklich Einwendungen machten, man müße doch Verstand haben und unterscheiden und nicht pedantisch strenge die Sache eines Königs und Königreichs wie die einer Privatperson behandeln. Nicht viel fehlte, daß sie behaupteten: der König sei über den Gesetzen, und an dieselben nicht gebunden. Adventius B. v. Metz erdachte einen Kunstgriff, den ganzen Knoten leicht zu lösen: er schrieb eine gelehrte Deduction, worin nachgewiesen werden wollte, daß K. Lothar schon als Prinz mit Waldrade verlobt und hierauf erst genöthigt worden sei, die Theutberga zu heirathen; die Verlobniß war nun ein unübersteigliches Ehehinderniß, die Vermählung mit Theutberga eben deswegen null und nichtig, und es bedurfte keiner Scheidung für K. Lothar um sich anders zu verheirathen. Es scheint, daß die Synode auf dieses hin eine 12
bedingte Heirathserlaubniß ausgestellt hat, indem man sagte, der König werde zugleich den heil. Vater in Rom bittlich angehen und ohne dessen Zustimmung die Waldrade nicht zur Frau nehmen, und allerdings schickte er Boten nach Rom, durch welche er, wie oben erwähnt, um Abordnung eines Legaten nachsuchte. Da hoffte man leichter den Proceß zu gewinnen, als wenn die Sache unmittelbar vom hl. Stuhl untersucht und entschieden würde.

Am 23 Nov. antwortete Nicolaus I dem K. Lothar gütig und zeigte an, daß er zwei Legaten ernannt habe, zugleich (24 Nov.) schrieb er an des K. Karl Gm. Hermintrude, Mutter der Judith, für diese und Gr. Balduin, welcher bußfertig nach Rom gepilgert war und sich dem heil. Vater zu Füßen geworfen hatte; Nicolaus 13
bat, Hermintrude möchte das Ihrige beitragen, um den Zorn des K. Karl über Balduin zu besänftigen, welchen Auftrag auch die Legaten erhielten, so daß die schlimme Entführungsgeschichte einen guten Ausgang nahm. Balduin und Judith sind die Stammeltern des berühmten Geschlechtes der Grafen v. Flandern geworden, welches nach vierthalbhundert Jahren die beiden latein. Kaiser Balduin und

aa Heinrich v. Cnstpl geschlossen haben. — Inzwischen waren manche Anhänger Lothars, Prälaten zumal, thätig, ihm Ruhe und Sicherheit zu verschaffen durch Erneuerung und Befestigung der Freundschaft mit beiden Oheimen, und Ludwig d. Deutsche bot gerne seine hilfreiche Hand. Man hat ein Schreiben Karls des Kahlen an
14 Ludwig, ungefähr vom Spt. oder Oct. 862, aus welchem sich abnehmen läßt, daß Ludwig eindringend Versöhnlichkeit predigte und eine persönliche Zusammenkunft vorschlug, worauf K. Karl in der freundlichsten Weise entgegnete, versicherte, er wolle sich ganz nach des werthen Bruders weisem Rathe richten, und in Betreff Lothars nur hervorhob, daß ihm sein Gewissen nimmer eine Befreundung erlauben wolle, bevor Lothar das gegebene große Ärgerniß (wegen Theutberga und Waldrade) beseitige und den Forderungen der Kirche Genüge leiste; Lothar sei auch in Censuren verstrickt, indem er nicht bloß die entführte, gottgeweihte Witwe Judith sondern dazu die ihrem Mann Boso entlaufene Engeltrud, T. des Gr. Matfrid, unter seinen Schutz genommen, während die Bbe feierlich über alle An-
15 stifter und Heger des Frevels den Bann ausgesprochen. (Boso soll Bruder der Theutberga gewesen sein.) — Ludwig der Deutsche ordnete an Lothar die Bbe Altfrid v. Hildesheim, Salomon v. Constanz, Adventius v. Metz und Atto v. Verdun ab, die jenes Schreiben vorlegen und Lothar bereden mußten, etwas zur Beruhigung Karls zu thun. Die Entführung der Judith war bald kein Anstand mehr, da sich Gr. Balduin nach Rom entfernt hatte; in Betreff der Engeltrud (das war sicher eine reiche Erbin!) und des eigenen Eheprocesses verwarf sich Lothar auf die demnächst vom heil. Stuhl zu erwartende Entscheidung oder auf den Ausspruch des begehrten Legaten, und so ließ sich Karl halb und halb beschwichtigen und kam begleitet von vielen Prälaten und Herren zu dem Congresse welcher am 3 Nov. 862 bei Toul eröffnet wurde in der Villa Sablonnières (Savonnières), von der schon einmal Rede gewesen.

16 Lothar erreichte was er wollte vornämlich durch die Bemühungen des Gr. Konrad, den wir bald werden als Herzog am Jura eine große Rolle spielen sehen. Er war ohne Zweifel in dieser Gegend (am Thunersee? ein Graf v. Strätlingen?) begütert und Gegner des Abtes Hucbert, und daß es galt, diesen und seine Schw. Theutberga um Karls Schutz zu bringen, dürfte außer Zweifel stehen, obwohl dunkle Worte des Kloster-Chronisten nur

auf die kirchlichen Anstände hindeuten. Gr. Konrad soll es bewirkt aa
haben, daß Karls Prälaten stille schweigen mußten, und daß von den Vorwürfen, welche er dem Neffen Lothar zu machen hatte, also von der Ehescheidungsgeschichte nichts öffentlich zur Sprache gebracht werden durfte, schlimm genug für Theutberga und Hucbert; und wie kann Karl zu dem bewogen worden sein als etwa durch Versprechungen auf das Ableben des kranken Karlchen v. Provence hin? Die öffentliche Versammlung, welche aus mehr als 200 Personen 17
bestanden haben soll, löste sich auf, wie scheint, ohne daß man etwas festsetzte; allein Abends wurde K. Karl in Beisein weniger Vertrauten (Erzb. Hincmar war ja nicht darunter!) dahin beredet, folgende eidliche Erklärung von sich zu geben: auf gewisse Bedingungen wolle er gemäß früherer Zusage dem Neffen Lothar Freund sein und zu dessen Wohl alles mögliche beitragen, wie es sich geziemt, daß ein Vetter dem andern Beistand leiste, wenn hinwieder auch Lothar zu Gleichem bereit sich zeigt als ein guter Neffe gegen den Oheim. Dem deutschen Ludwig war schon vorher die Aussicht eröffnet worden, den Landstrich zu erhalten, welchen wir jezt Elsaß nennen, und vielleicht noch mehr; Lothar voll Freude, nun am ersehnten Ziele zu stehen, war gewiß nicht karg mit Gaben, oder doch 18
mit Versprechungen. Daß es nebenbei auf eine Verkürzung des Kaisers Ludwig abgesehen war, verräth die Bemerkung des Chronisten, er sei sehr unwillig geworden; seine Hand griff fast nach dem Schwerte. Jedoch beliebte es noch, die Unterhandlungen fortzuspinnen. Zu Anfang des J. 863 trafen an Karls des Kahlen Hofe (nach Hincmar, Pertz I. 459) drei verschiedene Gesandten ein und redeten Worte des Friedens: von Seite des italienischen Kaisers B. Luitward v. Pavia, von Seite des deutschen Königs B. Gebehard v. Speier, und von Seite des K. Lothar der Graf Nanthar. — Lothar kümmert sich nunmehr wenig um Kaiser und Papst, geht fröhlich nach Achen, läßt sich mit Waldrade trauen oder führt sie, hat er sich mit ihr insgeheim schon früher trauen lassen, jezt öffentlich als Gemahlin auf, als Königin; denn sie wurde bei einer feierlichen Gelegenheit mit der Krone geschmückt. Lothars Oheim 19
Gr. Luitfrid (Bruder der Mutter Hermingard?) war jezt Hauptrathgeber, dem einige feile Bischöfe beistimmten, und groß die Betrübniß aller Gutgesinnten über das unerhörte Ärgerniß.

aa Lothar, welcher sich mit der Hoffnung schmeichelte, der Papst oder der Legat werde ihm ohne Anstand zu Willen sein, da er sich ein so großes Verdienst um die Kirche erworben und durch die Sühne zu Sablonnières es möglich gemacht, ein allgemeines Concil zu versammeln, ließ nun unverweilt dem Abt Hucbert zu Leibe gehen, von dem es heißt, er habe die Fahne der Empörung aufgeworfen wegen Verstoßung seiner Schwester. Daß er, der Schwache, nicht angriff, sondern angegriffen wurde, darf man unbedenklich anneh-
20 men, sowie daß der Nachbar Gr. Konrad am thätigsten war, ihn von Land und Leuten zu treiben, weil ihm ein gutes Theil davon als Belohnung werden sollte. Hucbert rief den Kaiser um Schutz an und wehrte sich indeß so gut er konnte, unterlag jedoch der Übermacht noch während des Winters, oder im Frühjahr 863. [1]). Um diese Zeit dürfte auch das Ableben des K. Karl v. Provence erfolgt sein, weshalb K Lothar in dieses Land kam; am 11 März urk. er zu Lyon und begabte das dortige Nonnenkloster St. Peter es zum Gebete verpflichtend für seine Gm. Waldrade und den mit ihr (ehebrecherisch) erzeugten Sohn Hugo. Kaiser Ludwig II aber,
21 der als ältester Bruder nächster Erbe zu sein meinte, war auch herbeigeeilt, und suchte die Prälaten und Herren des Arelats für sich zu gewinnen. Lothar, dem es gerade nicht an einem Anhange fehlte, erachtete doch für das klügste, dem kaiserl. Bruder den Antrag eines gütlichen Vergleiches zu machen, und ihn zu sich nach Lyon freundlichst einzuladen, zu namhaften Opfern bereit, würde nur der Kaiser aufhören, sich der Theutberga beim päpstl. Stuhle anzunehmen. Der Staatsvortheil überwiegt alles andere. Der Kaiser schenkte willig Gehör, war es zufrieden, den größten Theil der Provence sammt dem Stücke jenseits des Jura (am Genfersee) zu erhalten, und willigte ein, daß von beiden Seiten Bevollmächtigte zusammentreten und die Gränzberichtigung vollenden sollten.
22 Die Brüder schieden als Freunde, und die Sache Huberts und

---

[1]) Gfrörer nimmt den Winter 864—65 an I, 378, was zu spät scheint. Doch ist möglich, daß Kr. Ludwig II 863 die Sache Huberts fallen ließ, und daß in Folge dessen dieser im Winter 863—64 dem Gr. oder Hrz. Konrad erlag. Karlchen kann nicht viel später als Ende März oder im April 863 gestorben sein; eine Urk. von ihm ist dat. 16 März 863, zu Gunsten des B. Jo. v. Carpentras. (Böhmer Nro. 719)

der Theutberga war vom Kaiſer aufgegeben. Doch nicht ſo der aa
Papſt, welcher weit entfernt war, das Recht nach dem Winde der
Politik zu drehen. Seine Legaten, die Bbe Rodoald v. Porto und
Jo. v. Ficocle, waren mit Beginn des J. 863 in das Reich Lothars
oder Karls des Kahlen gekommen, und wollten bereits im Febr.
die große Synode veranſtalten, und da dem päpſtl. Auftrage ge-
mäß unterſuchen, ob wirklich Lothar ſich ſchon rechtmäßig und feier-
lich vor Theutberga mit Waldrade verlobt hatte, und wenn dem
alſo, warum dieſe hintangeſetzt und dafür die Tochter des Boſo zur
Ehe genommen worden ſei. Die Ausrede der Furcht greife nicht
Platz. War ihm Waldrade nicht förmlich angetraut, und ſtelle ſich 23
die Unſchuld der Theutberga heraus, ſo ſollten ſie dem König zureden,
daß er ſich mit ſeiner rechtmäßigen Gemahlin verſöhne, und nicht
von der Begierlichkeit des Fleiſches ſondern von dem göttlichen Ge-
ſetze in einem für das Seelenheil ſo entſcheidenden Punkte beſtim-
men laſſe. Eine Inſtruction der Art fand Lothars Hof, als ſie
verlautete, ſehr ungeeignet, in großer Verlegenheit ſchrieb, etwa im
Jäner 863, der Kanzler B. Adventius v. Metz an Erzb. Theut-
gaud v. Trier ganz im Vertrauen und bat, in der Sache das
ſtrengſte Stillſchweigen auch gegen den König zu beobachten, bis
am 2 Febr. zu Metz die Synode eröffnet würde; der König habe
geäußert, er wolle ſich nach dem Ausſpruche derſelben richten. —
Lothar ſchwankte unſchlüſſig hin und her: er hatte ſelbſt einen Legaten 24
begehrt, damit dieſer dem Concil vorſitze; welch' eine Beleidigung
des Papſtes, wollte er nun der Eröffnung des Concils Hinderniß
legen! Das mußte zu einem offenbaren Bruche führen. Und doch,
was war unter gegenwärtigen Umſtänden von den Legaten und
dem Concil anderes zu erwarten als ein Spruch zu Gunſten der
Theutberga und wider die Waldrade? Selbſt B. Adventius verlor
den Muth und empfahl unterthänigſt Reſignation. Manche Be-
rathſchlagung wurde gepflogen, und zunächſt zu dem Mittel gegrif-
fen, unter allerlei Vorwänden das Concil hinauszuſchieben, wobei
das Verlangen des Papſtes, es ſollten auch einige Bbe Franciens
und Deutſchlands beigezogen werden, gut zu Statten kam; Ludwig
d. Deutſche erwies ſchon die Gefälligkeit, ſeine Prälaten hinzuhalten,
und indeß man auf ihre Ankunft harrete, nahte die Oſterzeit, 25
während welcher ſie ihre Sprengel ſchon gar nicht verlaſſen konnten.

aa Zeit gewonnen, viel gewonnen. Die Legaten [1]), welche sich vorerst zu K. Karl nach Soissons begeben hatten, der sie sehr ehrenvoll aufnahm, ihnen im St. Medardskloster die Wohnung anwies, auf ihre im Namen des Papstes eingelegte Fürsprache dem Gr. Balduin verzieh, und es beim Abschiede nicht an schönen Geschenken fehlen ließ, wurden zu Metz von B. Adventius auch gut unterhalten und über den Verzug ihres Geschäftes getröstet, überdieß mit klugen Worten instruirt, daß die Umstände nicht wohl gestatten, nach dem Buchstaben des Gesetzes zu verfahren: unmöglich sei es, dem König
26 die Theutberga wieder aufzudringen und für diese selbst nicht zu wünschen; daß er aber ohne Frau lebe, gehe doch auch nicht an, und weil er denn leider mit Waldrade sich zu weit eingelassen und einen Sprossen erzeugt habe, so müße man doch auf das unschuldige Kind Rücksicht nehmen und ihm dessen Mutter lassen, um so mehr da sie bereits priesterlich eingesegnet seien. Damit werde der bösen Geschichte auf einmal ein Ende gemacht ohne Jemand zu benachtheiligen, und verhütet, daß der sonst gut gesinnte König nicht etwa gar sich aus Zorn in einen Feind und Verfolger der Geistlichkeit umwandle. Freilich nicht die Sprache eines Täufers Johannes! —

27 Ob die Legaten nicht auch dem K. Karl dienten, um den Herzog v. Bretagne zur Nachgiebigkeit zu bewegen? Irren darf nicht, daß Hincmar eines solchen Verdienstes zu erwähnen unterläßt, da er erzählt: „Einige Zeit vor Ostern 863 begab sich K. Karl nach Mans und von da zum Kl. Entrames, wo Salomon, Herzog der Britonen, mit den Ersten seines Volkes ihm entgegen kömmt und den altherkömmlichen Tribut entrichtet. Solche Treue zu belohnen, verleiht ihm Karl den Landstrich Zwischenwasser (Inter-duas-aquas) und die Abtei St. Aubin. Den Gotzfrid und den Rorich und den Heriweus und die Andern, welche jüngst und früher schon öfter von ihm abgefallen waren, belohnt er ebenfalls gnädig mit Ehrenstellen.
28 Dann kehrt er nach Mans zurück, und feiert da Ostern." — Nach

---

[1]) Die Legaten begaben sich, etwa in der Fastenzeit 863, nach Aquitanien und hielten irgendwo eine Synode, um den durch Gr. Stephan v. Auvergne vertriebenen B. Sigo wieder in sein Bisthum Auvergne oder Clermont einzusetzen. Gr. Stephan wurde mit dem Banne bedroht und vielleicht wirklich gebannt, wie K. Karl wünschte.

den bezeichneten Vorbereitungen versammelte man um die Mitte des aa
Brachmonats alle Bbe aus dem Reiche Lothars zu Metz, nur B.
Unger v. Utrecht kam nicht, durch Krankheit verhindert, auch aus
Francien und aus Deutschland erschien keiner, voll Furcht sich zu
verfeinden. Die Gott mehr fürchteten als Menschen hatte man
ohnehin nicht eingeladen. Offenbar verletzten die Legaten, waren
sie nun, wie man vorgibt, bestochen oder nicht, ihre Verpflichtung
durch zu große Nachgiebigkeit, aber doch keineswegs, scheint es, in
der Art, daß sie des Königs ehebrecherische Heirath gut hießen,
ward auch die abwesende Theutberga als schuldig verurtheilt;
vielmehr wurden Lothars Anwalte durch ihre Fragen dahin getrieben, 29
alle Schuld schließlich auf die Bbe hinüber zu wälzen: die hätten
besser verstehen sollen, was den Canonen entgegen; der König rich-
tete sich nach ihren Aussprüchen, da sie ihm zuerst den ehlichen Um-
gang mit Theutberga wegen ihrer eingestandenen Schuld verboten,
dann die Ehe für null und nichtig erklärten und ihm also nicht
verwehrten, zu einer andern zu schreiten. Statt dieses in Abrede
zu stellen behaupteten die Betheiligten vielmehr, es sei den Canonen
gemäß [1]) von ihnen verfahren und aus zureichenden Gründen auf
Nichtigkeit jener Ehe erkannt worden, und die Legaten, welche sich
nicht getrauten, über die Haltbarkeit dieser Gründe abzusprechen,
redeten freundlich zu und machten Muth, dieselben dem heil. Vater 30
selbst durch eine Abordnung vorzulegen; das Beste sei, wenn die
Metropoliten in Person mit ihm redeten, die könnten Alles leicht
durchsetzen. So schmeichelhaften, von den übrigen Bben und sicher
auch vom Hofe unterstützten Zusprüchen konnten Gunthar v. Cöln
und Theutgaud v. Trier nicht widerstehen, Herren so kenntnißlos
als hochadelig, und so sehr von sich eingenommen als ihrer erha-
benen Stellung unwürdig. Sie entschlossen sich mit der vielleicht
von B. Adventius verfaßten, auf Schrauben gestellten Rechtfertigungsschrift nach Rom zu reisen.

---

[1]) Der Legat Rodvald soll hinterher gesagt haben, die Bischöfe fehlten bloß aus Mangel an Kenntnissen; kein einziger darunter sei mit den Canonen näher vertraut gewesen. Allein hinsichtlich des gelehrten B. Adventius konnte so etwas schwerlich behauptet werden. —

XIV. Kirchenverfolgung durch Michael III Trunkenbold und Photius 857–860.

bb Es ist jedoch Zeit, dasjenige zu überblicken, was der große
1 Papst Nicolaus I vom Beginne seines schweren Pontificates an bis zu diesem Jahre gethan und erfahren hat. Es fehlte nicht an Verdrüßlichkeiten, welche ihm von zügellosen Herren in und um Rom bereitet wurden, auch kam es zu Reibungen zwischen päpstlichen und kaiserlichen Beamten und Lehnleuten, und von Unteritalien war nicht viel Erfreuliches zu vernehmen; aber all das kam doch in keinen Vergleich mit dem Kummer, welcher für den eifervollen Oberhirten aus den Vorgängen am byzant. Hofe entsprang. Es ward vom Himmel die Strafe verhängt, welche in der Schrift als eine der fürchterlichsten bezeichnet ist: Weh' dir Land, dessen König ein Kind und dessen Fürsten den Morgen ihres Lebens verprassen. Eccle. 10, 16; und wieder heißt es: Ich will ihnen
2 Knaben zu Fürsten geben und Weichlinge sollen über sie herrschen! Is. 3, 4 — Nicolaus I hatte kaum die Tiare auf dem Haupte, als ihn sehr schlimme Botschaften aus Cnstpl betrübten, welche für die kathol. Kirche des Morgenlandes neue furchtbare Stürme in Aussicht stellten. Seit dem Sturze des redlichen Theoktist und der Entfernung der so verständigen als frommen Kaiserin-Mutter vom Hofe schaltete ihr lasterhafter Br. Bardas ungehemmt im Namen des Neffen Michael III, welcher sich frühzeitig den Beinamen „Trunkenbold" verdient hat. Michael war um 840 geboren, und schon als 12—13jähr. Knabe, damit er kein Kopfhänger und Pfaffen-Knecht würde, vom aufgeklärten Oheim in den Strudel der Weltlust gestürzt worden, was die Mutter zu spät abzuwenden suchte. Jezt
3 (855—56) Selbstherrscher, um ohne Zügel und Rüge allen Leidenschaften zu dienen, von den leichtfertigsten Menschen umgeben, von Bardas, der allein regieren wollte, gerne in seinem Taumel gelassen, trieb Michael III Muthwillen und Lüderlichkeit bis zum äußersten. Sein Palast war die offene Freistätte der Laster, wo sich die Tugend nicht blicken lassen durfte; um nichts kümmerte sich der Sinnlose als um Gastereien und Saufgelage und Buhlschaften und Spiele. Die rasende Liebhaberei des Wettrennens schien er vom Vater Theophilus geerbt zu haben, welcher ebenfalls Geld genug vergeudete für die Pracht solcher Spiele und ihnen auf einem Throne

sitzend beizuwohnen pflegte, was zur Einführung eines strengen Ce- bb
remoniels Anlaß gab. Der Sohn Michael übertraf ihn noch weit 4
hinsichtlich dieser Narrheit; in der Kleidung der Blauen rannte er
selbst um den Sieg. Er stürzte einmal und starb fast auf dem Renn-
platze. Man erzählt, daß er eines Tages, sich zum Rennen fertig
machend, auf dem Hügel des hl. Aurentius jenseits des Bosporus
angezündete Fackeln erblickte oder Rauchsäulen; denn sobald die auf-
gestellten Wächter Saracenenschwärme an der Gränze des Reiches
gewahrten, gaben sie hievon das Signal durch Fackeln, die auf er-
habenen Punkten standen, indem von dem Schlosse Lula bei Tarsus
bis an Enstyl schleunig eine nach der andern entflammt wurde, bei
Tag rauchend, bei Nacht leuchtend. Michael fürchtete — nicht die
Annäherung des raub- und mordgierigen Feindes, sondern die
Störung des Spieles, die Zerstreuung des schaulustigen Publicums; 5
er fing das Rennen an, Niemand durfte sich entfernen, und sobald
es geendigt war, gab er Befehl, daß man in Zukunft unterlasse,
jene so unangenehm seine und des Volkes Freuden störenden Sig-
nale zu geben. Ein ander mal, da er bereits auf dem Wagen
stand, führte der erste Logothet oder Staatssecretär selbst den wegen
Einbruchs des Emirs v. Militene durch den Statthalter Bithyniens
geschickten Eilboten zu ihm, da Gefahr auf Verzug einer Stunde
haftete; allein er wurde mit dem Blicke des höchsten Zornes em-
pfangen und kreischend angefahren: Was fällt dir ein, Elender!
willst du mich um den Sieg bringen? —

Der Sieg auf der Rennbahn, wo sich auch, seinem Wahnsinn
zu huldigen, die vornehmsten Staatsdiener fleißig einfinden mußten 6
und die Kleidung der Blauen anziehen, kümmerte ihn mehr als alle
Geschäfte des Krieges und des Friedens, und er soll selbst, um
einen dort erlangten Triumph zu feiern, als Siegeskrone diejenige
sich auf das Haupt gesetzt haben, welche er von der prächtig ge-
schmückten Bildsäule der Mutter des Herrn in der Kirche der Bla-
chernen wegnehmen ließ. Daß er häufig, zumal in der Trunken-
heit, die Religion und religiöse Gegenstände verhöhnte, unter Zotten
und Possen die ehrwürdigsten Gebräuche, ja die heiligsten Geheim-
nisse des Christenthums nachäffte, ist nur zu gewiß, obwohl er
zu Zeiten aus Politik auch wieder Religiosität heuchelte, gleich nach
Antritt der Regierung eine Gesandtschaft nach Rom abordnete,
und wieder 856—57 durch den Mönch Lazarus kostbare Geschenke

bb dahin für die St. Peterskirche bringen ließ. Die ärgerlichsten Pa-
7 rodien des Kirchlichen wurden bei seinen Gelagen aufgeführt, jeder Theilnehmer bekam den Namen eines Bischofs, Michael selbst nannte sich Erzbischof von Colonia (war Cöln gemeint?) und machte zum Patriarchen einen gewissen Theophilus Grullus, seinen Hauptpossenreißer, welchen er Himmerus (den artigen!), die ganze Stadt aber das Schwein zu betiteln pflegte.[1]) Diese verabscheuenswürdige Gesellschaft erlaubte sich selbst öffentlich auf der Gasse Exstpls ihr Unwesen zu verüben, und da geschah es, daß als der heiliggeachtete Patr. Ignatius (857?) eine Procession oder einen Bittgang hielt, die Bösewichter, der Kaiser selbst unter ihnen, auf Eseln reitend und als Satyre verkleidet, der betenden Procession in den Weg kamen; und sie fuhren nicht bloß fort auf ihren lärmenden Instrumenten zu spielen, sondern sangen Schandlieder im Tone der Psal-
8 men, verspotteten die Frömmigkeit der Gläubigen und ärgerten sie durch die frechsten und schamlosesten Geberden. Selbst die Kaiserin-Mutter Theodora mußte sich auf ähnliche Art mit Hohn und Spott überschütten lassen; denn auf Einladung Michaels III kam sie in den Palast, um den Segen des Patriarchen zu empfangen, freudiger Hoffnung, der Sohn habe sich mit dem hl. Ignatius in gutes Vernehmen gesetzt; es war aber der ausgeschämte Theophilus Grullus, welcher in hohenpriesterlichem Schmucke neben dem Kaiser auf dem Throne saß und die niederkniende Kaiserin auf die unverschämteste Weise bewillkommte. Vor Schreck und Grauen ganz außer sich floh Theodora unter schallendem Gelächter des Sohnes und der Hofleute aus dem Saal, wandte aber nochmals um rufend: Zittere, gottloser, unnatürlicher Sohn! Der Allmächtige hat
9 dich in deinen verkehrten Sinn hingegeben; er wird im Kurzen seinen Arm ausstrecken, um dich furchtbar zu züchtigen! — Der unglückselige Jüngling wälzte sich im Koth der gemeinsten Ausschweifungen, und schalt seine Vorfahren auf dem Throne Thoren, die sich durch Vorurtheile des Stolzes und des Herkommens abhalten ließen, die Freuden des Volkes zu verkosten, und mit fidelen lustigen Burschen fidel und lustig zu sein. Im nächsten beßten

[1]) Es erinnert dieses an das vielbesprochene Papstspiel des aufgeklärten russischen Selbstherrschers Peters I des Großen. Hat er etwas von Michael dem Trunkenbold gewußt und den Affen nachgeäfft?

Handwerkshause besoff er sich, daß man ihn toll und voll nach bb
Hause trug. Und besonders arg war, daß er, ohne es sonst zu
sein, in der Trunkenheit wild und grausam wurde gleich einem
Tiger. Wein und lärmender Gesang machte ihn höchst launisch 10
und weckte in ihm düstere Wuth, und von dieser angefallen gab er
aus der geringsten Ursache, und oft selbst ohne alle Ursache Befehl,
diesem oder jenem den Kopf vor die Füße zu legen, die Augen aus-
zustechen, die Hände abzuhauen. Seine Schmausereien endigten
insgemein mit einer Blutscene, oder doch mit der Anstalt dazu;
denn man war in der Regel so klug, sich mit Vollziehung des Blut-
befehles nicht zu übereilen, außer bei Personen, die der Umgebung
des Trunkenbolds ohnedem im Wege standen. Hatte Michael den
Rausch ausgeschlafen, so dankte er wohl seinen Leuten, daß sie nicht
gethan wie er Abends vorher geboten, oder betrübte sich, wenn sie
dem Gebote gehorsam gewesen waren; aber noch am nämlichen 11
Tage betrank er sich wieder und so kehrte trotz der Reue die alte
Tollheit zurück. —

Ungeachtet seine unbändigen Leidenschaften die des niedrigsten
Pöbels waren, kostete ihre Befriedigung doch entsetzliches Geld. Er
warf es mit vollen Händen weg an den Haufen seiner Schmarotzer
und Trinkbrüder, an gemeine Weibspersonen, an schändliche Buben.
Nichts zu sagen von der Verschleuderung im Rausche und von Be-
trug und Diebstahl seines grundschlechten Gesindels wendete Michael
ungeheuere Summen auf Pferde und Wägen und die Spiele der
Rennbahn, beschenkte unsinnig die Wagenlenker, wollte bei allen
ihren Kindern Pathenstelle vertreten, und man sagt 50 große Gold-
stücke gab er zum wenigsten als Geschenk bei solcher Gelegenheit.
Auch Bardas verstand nicht zu hausen; aber nach dessen Tod kam 12
der thörichte Verschwender dahin, die Kirchenschätze zu plündern,
die Altäre zu berauben, Bildsäulen, und selbst Kelche und andere
heil. Gefäße von Gold oder Silber einzuschmelzen; und da auch
das nicht ausreichte, befahl er schließlich, aus den von seinem
prachtliebenden Vater zur Zierde der Hauptstadt gefertigten, zum
Theil goldenen oder stark vergoldeten kunstreichen Bildwerken, und
aus allen goldenen und silbernen Geräthen des kais. Palastes
Münzen zu schlagen, und man war eben fleißig daran dieses zu thun,
als der Unsinnige von hinnen mußte. Hätte er noch einige Monate
länger gelebt, so würde er von den ererbten Schätzen gar nichts

bb übrig gelaſſen haben. Hauptſchuld an ſeinem und des Reiches
13 Verderben laſtet auf Bardas, dieſem windigen Staatsmanne, der wie einer der neueſten Aufklärungstage mit der Gott- und Sittenloſigkeit ſein vertrauliches Bündniß ſchloß. Der Kunſt und Wiſſenſchaft zwar wollte er ein Mäcenas ſein, verſteht ſich einer heidniſchen Kunſt und einer aufgeklärten Wiſſenſchaft ohne alle religiöſe Weihe, und hiefür errichtete er in dem Palaſte Magnaura eine Akademie, von welcher die unſerer Zeit Kinder zu ſein ſich rühmen dürfen. Leo der Philoſoph, durch den Vetter Patr. Jannes Erzbiſchof v. Theſſalonich geworden und dann in ſeinen Sturz verwickelt 842, wußte ſich bei Bardas in Gunſt zu ſetzen als Verfaſſer philoſophiſcher, mediciniſcher und aſtrologiſcher Schriften. Er war die Hauptperſon der neuen Akademie und lehrte Philoſophie, ſein Schüler Theodor Geo-
14 metrie, Theodejas Aſtronomie, Komätas die höhere Grammatik und den Stil. Da Bardas ſelbſt oft die Vorleſungen beſuchte, da er die Männer und ihre Schüler freigebig beſchenkte, ſo konnte es nicht fehlen, daß die Wiſſenſchaften, ſo weit ſie in der Hofluft gedeihen, wieder auflebten, obgleich es ihm nicht gelang, ſeinem Volke auch nur einen Schriftſteller zu geben, der um ſeines eignen Geiſtes willen geleſen zu werden verdiente. „Bardas ſelbſt und ſeine nächſten Freunde (?) waren Gelehrte, das wirkte unter Menſchen, die nur der Mode des Hofes folgen, viel, und es gelang dem Cäſar, das Studium des röm. Rechts durch den Eifer, mit dem er ſelbſt über die Führung der Proceſſe wachte und in den öffentlichen Ge-
15 richten des Hippodromus präſidirte, neu zu erwecken. Aber auch er, deſſen Religiöſität ſeine Handlungen zeigen, wie Photius, der in der Moral ſo leicht den Fehlern Duldung gewährte, wenn ſie auch die gröbſten waren, konnte nicht leiden, daß ein freier Mann frei in ſeiner Wiſſenſchaft lehre, und ſich von der hergebrachten Weiſe entferne. Leo z. B. wagte es nur ein mal in ſeinen Vorträgen, den pleonaſtiſchen Gebrauch des Hilfszeitworts in manchen Stellen des N. Teſt. für einen Solözismus auszugeben, als er ſchon von Photius einen Brief erhielt, in welchem ihm dieſer bittere Vorwürfe macht, und ihn unſanft eines Beßern belehrte.“ (Schloſſer S. 621.) —

cc Daß einem ſolchen Staatsminiſter der fromme Patr. Ignatius
1 ein Dorn im Auge war und daß es zwiſchen beiden bald zu Reibungen kommen mußte, liegt in der Natur der Sache. Den erſten

Anstoß soll gegeben haben, daß Bardas die Gemahlin wegschickte cc
und öffentlich und ungescheut mit der Schwiegertochter ärgerlichen
Umgang pflog; der eine von seinen zwei Söhnen, mit dieser Person
verheirathet, starb nämlich jung, bald nach der Hochzeit; der an-
dere, Namens Antigonus, war Befehlshaber der Leibwache. Der
Patriarch unterließ nicht, Vorstellungen zu machen, die unbeachtet
blieben. Als nun der öffentliche Ehebrecher am Feste Epiphanie
(6 Jäner 857?) in der Sophienkirche erschien und keck hintrat, um
aus der Hand des Patriarchen das hl. Sacrament zu empfangen,
verweigerte ihm dieser muthvoll die Communion; es fehlte wenig, 2
so hätte ihn der zornglühende stolze Höfling auf der Stelle getödtet.
Unerschrocken hielt ihm der ehrwürdige Patriarch die Brust ent-
gegen, wenn er sie mit seinem Degen durchbohren wollte, und kün-
digte dem verwegenen Frevler die nahen göttlichen Strafgerichte an.
In äußerster Wuth verließ Bardas die Kirche und schwor dem
Patriarchen den Untergang. Nicht lange, und es wird dem Kaiser
Michael eingeredet, ihm drohe von Seite der Mutter und der
Schwestern Gefahr, welche abzuwenden nöthig sei, daß man sie be-
wege, in's Kloster zu gehen. Solches zu thun, ja den Prinzessinen
im Falle der Weigerung gewaltsam die Haare zu scheeren und den
Schleier aufzuzwingen, erhält der Patriarch kaiserlichen Befehl, und
groß ist Michaels Zorn und fest steht seine Überzeugung, der Pa- 3
triarch sei mit Theodora und ihren Töchtern wider ihn verschworen,
als dieser demüthig zwar, aber doch fest erwidert: bei Übernahme
des Oberhirtenamtes habe er den Schwur geleistet, nie etwas zu
thun, das wider die dem Kaiser gebürende Treue und Ehrerbietung
wäre; mit diesem Schwure würde sich eine solche an der Mutter
und den Schwestern des Kaisers verübte Gewaltthätigkeit eben so
wenig als mit den Gesetzen der Kirche vertragen. Dabei blieb es:
Theodora und ihre Töchter wurden nicht in Klöster gesperrt, aber
in den Stand ganz gemeiner Privatpersonen herabgesetzt, und von
der Kaiserin weiß man, daß sie ihre Tage in stiller Zurückgezogen-
heit hinbrachte und um 868 heilig verehrt starb. [1]) Nachdem Bardas 4

[1]) Pagi beweiset, daß Theodora den Sohn Michael III überlebt hat. Ihre jüngste Schwester Joanne oder Irene mit Sergius, Bruder des Photius, vermählt, frühzeitig Witwe, zeichnete sich ebenfalls durch Gottseligkeit und Werke der Nächstenliebe aus. Zwei Söhne der Joanne Stephan und Bardas sind **magistri militiae** (Generäle) geworden.

cc noch einen Versuch gemacht, den Patriarchen zu beugen und die Gutheißung der Ehescheidung zu erlangen, ohne etwas auszurichten, beschloß er das Kabalengetriebe wirken zu lassen. Ein halbverrückter Mensch, Gebus oder Gebon genannt, der kürzlich von Durazzo nach Enstyl gekommen war, wurde verleitet, sich für einen Sohn der Theodora auszugeben; man ergriff und processirte ihn, und bald hieß es, der Patriarch habe ihn als Werkzeug zu einer Revolution gebrauchen wollen. Natürlich kam Ignatius gleich unter Wache, er ward auf die Insel Terebinth oder Oreia abgeführt, der elende Gebus aber schauderhaft hingerichtet als Majestätsverbrecher; Arme und Füße wurden abgehauen, die Augen ausgerissen u. dgl. damit
5 das Publicum ja nicht an der Wirklichkeit der hochverrätherischen Verschwörung zweifeln sollte.

Für Ignatius regte sich doch das Mitgefühl des Volkes und äußerte sich trotz der vom Despotismus eingeflößten Furcht, einige Prälaten wagten öffentlich sich des heiligen Patriarchen anzunehmen und zu erklären: sie würden bei seinem Leben nimmermehr einen andern erkennen. Leider hielten sich die meisten aus Feigheit stille, ja man erzählt nicht unglaubwürdig, daß der schlaue Bardas die Erbärmlichen damit stumm machte und köderte, indem er einen um den andern sehr vertraulich bei Seite nahm, und ihn bat, die Patriarchenwürde sich gefallen zu lassen, denn gerade ihn verlange der Kaiser; aber es sei klug, die Sache geheim zu halten und sich
6 sogar scheinbar etwas zu weigern, wenn der Kaiser mit dem Antrag herausrücke. Die von Ehrsucht Verblendeten fingen sich in der Schlinge des falschen Bösewichts, der schon seinen Mann gefunden hatte in Photius, dem kaiserl. Stallmeister und Geheimschreiber, mit welchem er nicht bloß gleichgesinnt, sondern auch verschwägert war, wie eben erwähnt worden. Allerdings das tauglichste Werkzeug für die Pläne eines grundschlechten, auf die völlige Knechtung des Clerus losarbeitenden Hofes. Ob Photius Eunuche gewesen, wird in Zweifel gezogen; gewiß ist, daß er sich in allen profanen Wissenschaften rastlos umgesehen und den Namen eines großen Gelehrten erworben hatte, die rechte Nahrung für seinen Dünkel, welcher sich tief durch des Patr. Ignatius Geringschätzung der profunden Wissenschaftlichkeit verletzt fühlte. Daher stellte ihm
7 Photius eine Falle, in einer philosophischen Deduction sehr spitzfindig die Meinung erhärtend oder den Streitsatz hinwerfend, daß je-

der Menſch zwei Seelen habe. Der heil. Cyrill, damals noch Con- cc
ſtantin geheißen, ſelbſt Philoſoph, machte dem Photius deshalb als
Freund Vorwürfe, und als dieſer ſich entſchuldigte, es ſeien ja nur
Worte und Niemanden ein Leid geſchehen, entgegnete Conſtantin:
Wie! du haſt vergiftete Pfeile unter die Menge geſchleudert und
meinſt es ſei Niemand verwundet worden! — Dieſer Gifthändler
alſo ſollte an die Stelle des Ignatius geſetzt werden. Am 23 Nov.
857 hatte man den Patriarchen auf die J. Terebinth geſchleppt. 8
Schon drei Tage darnach kam eine aus Biſchöfen beſtehende kaiſ.
Abordnung, die ihm zuredete, eine Reſignationsurkunde zu unter-
zeichnen; hierauf verſuchten dieß vornehme weltliche Herren, und
verſchwendeten gleichfalls fruchtlos ihre Worte. Zornig griff jetzt
Bardas zu Schreckmitteln, er ſchickte Richter und Henkersknechte
auf die Inſel, welche den Hochverrathsproceß weiter fortführten und
die geſammte Dienerſchaft des Patriarchen peinlich verhörten. Die
ihm anhangenden Geiſtlichen überhaupt wurden verfolgt, ihrer Stel-
len entſetzt, eingekerkert, gepeitſcht Dagegen ſchaarten ſich um den
Hof ſeine Widerſacher, alle ſchlechten Prälaten und Mönche, und
an ihrer Spitze ſtand jener Gregor Asbeſtas Erzb. v. Syracus, 9
welchen ſchon Methodius ſuſpendirt und excommunicirt, und Ig-
natius (854) förmlich abgeſetzt hatte, mit Zuſtimmung des Papſtes.
Nachdem man allerlei über Ignatius unter dem Volke ausgeſprengt,
zuletzt auch die Lüge ſeiner Abdankung, mußte dieſer Gregor, dem
ähnliche Geſellen, Bbe v. Sardes und Apamea, Aſſiſtenz leiſteten,
hurtig dem Photius die Weihen ertheilen; am 20 Dec. ſchor er
ihn zum Mönch, am 21. gab er ihm als Lector die mindern Wei-
hen, am 22. das Subdiaconat, am 23. das Diaconat, am 24. das
Presbyterat, und am Weihnachtsfeſte war bereits der Laie in den
Biſchof und Patriarchen umgewandelt, und ſprach als ſolcher in
der Sophienkirche den Segen über Kaiſer und Volk.

Damit, meinte man, ſei nun Alles in's Reine gebracht, Bar-
das, der die Würde eines Kuropalates erhielt am Neujahrstage und
unter dem Pöbel mit demagogiſcher Schlauheit Geld auswarf und 10
ſonſt den Freigebigen ſpielte, konnte mit der Schwiegertochter leben
wie ihn gelüſtete, der wie ein Pilz über Nacht reif gewordene neue
Patriarch war weit entfernt, durch Splitterrichten den lieben Nächſten
zu incommodiren; bei ihm hieß es:

damus veniam petimusque vicissim,

cc und so kostete es ihn selbst keine Überwindung, sich als vollendeten Hofmann in die Launen und Thorheiten Michaels VIII zu fügen, über gotteslästerische Possen seiner lüderlichen Gesellen zu scherzen und zu lachen, und an den Orgien des Trunkenbolds Theil zu nehmen. Man erzählt, daß er, ein Nachahmer des Sokrates, bei einem Weinkampf den Kaiser, welcher 15 Gläser trank, mit einigen Gläsern überwunden habe, ohne berauscht zu werden.

11 Die Kirchenangelegenheiten in Schatten zu stellen und die Augen des Volkes auf etwas anderes hin zu lenken war beschlossen, daß der junge Kaiser mit den beßten Truppen in's Feld ziehen, Lorbern einsammeln und prachtvoll triumphirend in die Hauptstadt zurückkehren solle. Das schien um so leicher auszuführen, weil man Botschaft auf Botschaft erhielt, wie der Feldherr des Ostens Leo, obgleich ihm nur wenig und leichte Mannschaft zu Gebote stand, einen Vortheil um den andern erfocht, selbst über den Euphrat ging, bis an die Thore von Amidus verheerte, und einige Plätze jenseits des Tigerflußes eroberte und plünderte. Welche glänzende Thaten werde erst im Feuer seiner Jugend der ruhmdurstige, auf der Rennbahn unübertroffene Kaiser an der Spitze des Kernes seiner Heere vollführen! Eben reizte auch neuerdings der Emir Omar v. Meli-
12 tine, welcher mit seinen fliegenden Reiterschwärmen das ganze Land bis an Sinope durchstreifte, schrecklich hausete, und als Truppen gegen ihn aufgeboten wurden, verschwand ehe man ihn erreichen konnte. Es waren wohl auch Paulicianer bei ihm. In der Fasten 858 (Schlosser S. 580 setzt 859) zog Michael, begleitet von Bardas, voll stolzer Zuversicht von Cnstpl aus, ohne Anstand vereinigte man sich mit dem Feldherrn Leo und langte am Charfreitag (1 April?) vor Samosate (jezt Sumeisat) an, welche Stadt nach dem Kriegszug des Theophilus von den Saracenen wieder erobert und ziemlich befestigt worden war. Gleichsam muthlos hielt sich die Besatzung still hinter den Mauern. Das kais. Heer schlug Lager und verschob
13 den ernstlichen Angriff bis nach der Festfeier; allein am Ostertage, da Alles in voller Sicherheit bloß mit Begehung des Festes beschäftigt war und dem Gottesdienst abwartete, fielen die Belagerten aus und rannten mit Gebrüll gleich rasenden Bestien auf das christliche Lager los, in welchem Schrecken und Verwirrung den höchsten Grad erreichten, als zu gleicher Zeit auf das in der Stadt gegebene Signal Schaaren arabischer Reiter heransprengten, denen

der wilde Karbeas [1]) mit seinen Paulicianern folgte. Widerstand cc
ward nicht geleistet, der Säbel hatte nur niederzuhauen, was er von
den Flüchtigen noch erreichen konnte, mit Noth entrann der Kaiser,
sein Gezelt und Geräthe und alles Gepäck des Heeres fiel in die
Gewalt der Feinde, welche aber mehr nach Blut als nach Beute
lechzten, und daher lieber mordeten als gefangen nahmen. Die
Paulicianer waren am blutdurstigsten, ihr Führer Karbeas erlegte
mit eigener Hand eine große Zahl Griechen, die die Waffen weg 14
geworfen hatten, und ließ nur jene am Leben, von denen er großes
Lösegeld hoffte, so an 100 vornehme Officiere, unter welchen der
Feldherr Leo sich befand. Es heißt, die andern durften sich loskau-
fen, aber Leo nicht; obwohl man sehr hohe Summen für ihn bot,
wurde der dem Karbeas verhaßte doch nicht freigegeben sondern
mußte in Sclavenketten sterben.

Als Michael und Bardas schmachbedeckt nach Cnstpl zurück
kamen, drang bald das Murren des Volkes in ihre Ohren, man
fürchtete, die dem Patr. Ignatius anhangenden Geistlichen dürften
das Feuer des Unmuthes schüren und eine Empörung anzetteln, 15
Photius klagte ohnehin über ihre Widerspänstigkeit; also wird die
Verfolgung erneuert, auch über Ignatius abermals eine Untersu-
chung verhängt, und obwohl nichts auf ihn zu bringen ist, schleppt
man ihn doch wie einen gemeinen Verbrecher aus dem Kloster auf
der J. Terebinth fort und sperrt ihn auf dem Vorgebirg Heräa
recht bübisch boshaft in einen Geißstall. Aus demselben wurde er
wieder hervorgezogen, und in ein nahe bei Cnstpl liegendes Dorf
gebracht, wo ihn der Unmensch Lalacon Hauptmann der kais. Leib-
wache, um die Abdication zu erzwingen, grausam peitschen, dann
den Erkrankten in Ketten geschmidet und fast nackt in einen eiskal-
ten Keller werfen und darin zwei Wochen lang fast ohne Nahrung
schmachten ließ. Da ermannten sich doch Prälaten und andere 16
Geistliche in Cnstpl, traten in der Kirche der hl. Irene zusammen,
setzten eine Klageschrift an den Kaiser auf und sprachen wider
Photius und wider sich selbst das Anathem, wenn sie jemals so

[1]) Dieser Manichäer soll anfänglich vom Kalifen den Berg Argäus in Kappa-
docien zum Sitze erhalten, und als seine Raubbanden anwuchsen, die Stadt
Tephrieus in Kleinarmenien sich erbaut haben an der Gränze des Thematis
Coloniae.

cc leichtsinnig sein und ihn für ihren Patriarchen erkennen würden. Photius seines Orts, dem Arm des Bardas vertrauend, setzte ihnen in der Kirche der Apostel eine Synode aus Hofprälaten entgegen, und als da wie auf Ignatius so auf jene ihm treu gebliebenen Geistlichen das Anathem geschleudert worden war, säumte der Hof nicht, dem Strafurtheile Nachdruck zu geben. Man ergriff die Einen
17 und pferchte sie in ein abscheuliches Gefängniß zusammen, die Andern wurden unter Mißhandlung aus Cnstpl verbannt, der Patr. Ignatius als Erulant zu Anfang (?) Augusts 858 auf die Insel Mitylene (Lesbos) abgeführt. Dem Aufseher des Archivs der Sophienkirche schnitt man die Zunge aus; denn er hatte der Wahrheit Zeugniß zu geben und Bardas und Photius Lügen zu strafen gewagt. Im großen Kloster Studium war auf Naukratius nach dessen Ableben als Archimandrit der heilig geachtete Nicolaus gefolgt; er wollte schon nach 3 Jahren resigniren, aber man ließ es nicht zu. Während des wider Ignatius tobenden Sturmes begab sich der heil. Greis, Cnstpl fliehend, in das Hospitium seines Bru-
18 ders zu Pränete in Bithynien. Dort suchte ihn Bardas nebst dem Kaiser auf und verschwendete die süßesten und ehrerbietigsten Worte, auf daß der heilige Abt ihnen helfen möchte, den Kirchenfrieden herzustellen. Nicolaus redete entgegen ernst von der Gerechtigkeit und dem strengen göttlichen Gerichte, und so änderte sich denn schnell Sprache und Betragen des Hofes, Kränkung folgte auf Kränkung, weshalb der Archimandrit noch weiter flüchtete und gleichsam von Hütte zu Hütte herumirrte, bis ein anderer Kaiser den Thron bestieg. —

XV. Des Photius große Lügensynode Mai 861, und die Legaten.

dd Bei den in ihren Stellen bleibenden Prälaten wirkte der Ter-
1 rorismus nach Wunsch der Tyrannen, wie man aus einem Briefe ersieht, welchen Metrophanes Erzb. v. Smyrna nachmals an den Patricius Manuel geschrieben hat. Er erzählt da: „Als wir die ganze Masse von Bben verführt sahen, meinten wir nicht umhin zu können, auch durch unsere handschriftliche Beistimmung den Photius für einen Sohn unserer christl. Kirche zu erklären und für einen Genossen und Collegen seines heiligsten Oberhirten Ignatius.“ Das Transigiren zwischen Recht und Unrecht hatten die Griechen schon

lange in Übung, und so fingen sich auch jetzt wieder fast alle Prä- dd
laten in dieser Schlinge; vielleicht schon im Winter 857—58, spä-
testens in dem von 858—59 ward von Bardas der Mittelweg vor-
geschlagen, es solle eine Erklärung ausgestellt werden, daß man mit
Photius als einem Sohne der Kirche Gemeinschaft halten und ihn
als einen Gehilfen des heil. Patr. Ignatius ansehen wolle; damit 2
sei der Kaiser zufrieden gestellt und Ignatius werde mit keinem
Wörtlein fürder gekränkt. Kaum hatte der Hof die Unterschriften,
so galt das für eine unbedingte Anerkennung des Photius und weh
dem Geistlichen, der sich noch dagegen sperrte. Schwerer hielt es,
dem gemeinen Manne den Mund zu stopfen, und es muß das Ge-
murre sehr laut und bedroblich geworden sein, wozu der Umstand
viel beigetragen haben wird, daß alle kriegerischen Unternehmungen
mißglückten. Im J. 859 (?) zog der Kaiser gegen die Bulgaren
und kehrte ohne Ruhm heim. Im folg. Jahre (oder 861 erst?) fiel der
Emir Omar mit 30,000 M. in Kappadocien ein; geschwind sam-
melt Kr. Michael 45,000 Mann, die Auswahl seiner Mannschaften,
meist Thracier und Macedonier, der alte Manuel wird aus seiner 3
Dunkelheit hervorgerufen und ersucht, mit dem Rathe seiner Erfah-
rung zu helfen. Bei Amasia am Ufer des Iris traf man auf den
Feind. Man mißt der Ungeschicklichkeit Michaels die Schuld bei,
daß, kaum war der Kampf begonnen, Feinde von der Seite her und
im Rücken sich zeigten und Umzingelung drohten. Welch ein Schrecken!
Der Kaiser verlor den Muth; eben so geschwind zum fliehen als
eine Schlacht zu liefern, wendet er um und ein großer Theil des
Heeres reißt mit ihm aus, die Andern im Stich lassend, in der
verwirrtesten Flucht durchjagt man bei außerordentlicher Hitze eine
Strecke von zwei Meilen bis hin an's steile Gebirge, Pferde und
Menschen erlagen in großer Zahl schon aus Erschöpfung, nichts zu
sagen von dem Gemetzel, welches der hurtig verfolgende Feind an- 4
richtete, den nur der alte Manuel, die Leibschaaren führend, noch
etwas aufzuhalten wußte. Da über das Gebirge kein Entkommen
war, soll Manuel den Vorschlag gemacht haben, am nächsten Mor-
gen auf den Feind zu stürzen und sich durchzuhauen: wenn nicht
der Sieg, so sei doch ein ehrenvoller Tod gewiß. Allein Michael,
so tapfer beim vollen Becher, wagte trotz der Verkleidung nicht zu
folgen, als Manuel noch vor Tages Anbruch mit Auserlesenen zum
Angriff vorging, sondern stahl sich indeß seitwärts davon, die meisten

dd ahmten ſein Beiſpiel nach, und weil man nichts beßer verſtand als
5 davon laufen, ſo wurde zeitig die Ebene und ein Vorſprung gewonnen, daß ſich alle Feiglinge ſalvirten; die wenigen Tapfern, welche mit dem Feinde angebunden hatten, erlagen todt oder gefangen, der Übermacht. So hängt ſich die Schmach wie Koth an die Fußſohlen der Schlechtigkeit. — Omar blieb fortan ein ſehr beſchwerlicher Nachbar, um 861—62 erobert und zerſtört er Amiſus, und plündert an der Spitze von 40,000 M. die Provinz Pontus aus, wie er es ſchon mit Cilicien und Kappadocien gemacht hatte, während ein anderer Saracenenſchwarm durch die Engpäſſe des Berges Amanus dringt und die Ortſchaft Arſia überfällt, wo den Wildlingen 5000 Menſchen und 8000 Stück Vieh zur leichten Beute werden. Die Zahl der Gefangenen, welche Omar in dieſem Jahre fortſchleppte, berechnete man auf 70,000. Zugleich legen ſaracen.
6 Piraten auf 20 Schiffen bei Antiochia in Cilicien an, und ſtürmen und verwüſten dieſe Stadt.

Läßt ſich auch nicht ganz genau die Zeit ermitteln, wann das alles geſchah, ſo viel iſt doch gewiß, verſchiedene ſchwere Unfälle trafen das Reich, die Hauptſtadt und die Provinzen durchhallte Jammer und Wehklagen, das Volk ſchmähte laut auf die elende, unchriſtliche Regierung und auf den von ihr eingedrungenen Afterpatriarchen. Hierin hat man die Haupturſache zu ſehen, warum von Seite des erſchreckten byzant. Hofes der Entſchluß gefaßt wurde 860, dem P. Nicolaus I durch eine Geſchenke überbringende Geſandtſchaft zu ſchmeicheln und dabei zu klagen, daß die Bilderfeinde (!)
7 noch immer keine Ruhe geben wollen und dem höchſt orthodoxen Patriarchen Photius, welcher faſt zu gleicher Zeit mit Nicolaus ſein heiliges Amt angetreten habe, dieſem eifrigen Freunde der kirchlichen Union hartnäckig widerſtreben, wobei der wegen geiſtiger und körperlicher Schwäche abgetretene Patr. Ignatius nicht ohne Schuld ſei; er habe es mit Rom nie aufrichtig gemeint. Der leztern böſen Beſchuldigung Glauben zu verſchaffen taugte mancher Umſtand, namentlich auch der, daß Ignatius den Papſt von dem, was ihm begegnet war, nicht amtlich in Kenntniß ſetzte. Der byzant. Hof hatte durch ſeine Tyrannei leider ſchon lange die Bbe ſo eingeſchüchtert, daß ſich ohne kaiſerliche Erlaubniß keiner nach Rom zu ſchreiben getraute aus Furcht, für einen Majeſtätsverbrecher und Staatsverräther erklärt, eingekerkert und grauſam beſtraft zu werden.

Ignatius war überdieß seit dem Sommer 857 immerfort so bewacht, dd
daß es kaum möglich mit Rom in Verkehr zu treten. Doch hatte 8
man da schon einiges von jenen schlimmen Vorgängen auf anderem
Wege in Erfahrung gebracht. Spätestens im Sommer 860 wurde
vom Hofe besagte Gesandtschaft an P. Nicolaus I abgeordnet, und
sie bestand, um recht ansehnlich zu sein, aus des Kaisers Oheim
Arsa oder Arsaber, welcher Patricius und Protospathar war, und aus
4 Bben, dem Metropoliten Methodius v. Amorium, dem B. Sa-
muel, welchen Photius ebenfalls zum Metropoliten machte, und zwei
ungenannten, vom Patr. Ignatius abgesetzten [1]). Das überreichte
Schreiben des Photius lautete, so viel wir noch davon wissen, sehr
ehrfurchtsvoll und fromm und demüthig: Ignatius sei seines vor-
gerückten Alters und der damit verbundenen Gebrechlichkeiten wegen
ab- und in ein Kloster getreten, wo ihm mit aller geziemenden
Hochachtung begegnet werde. Nun sei die schwere Bürde, seufzte 9
Photius, seinen schwachen Schultern aufgelegt; Volk und Clerus,
der ganze Kreis ehrwürdiger Bbe und Erzbischöfe, der Kaiser selbst,
dieser gegen alle Andern so gütige und menschenfreundliche, und nur
gegen ihn allein grausame großmächtige Herrscher! alle zusammen
hätten ihn mit Gewalt, seiner Thränen und seiner Verzweiflung
ungeachtet genöthigt, die furchtbare Würde anzunehmen; er werfe
sich darum Sr. Heiligkeit ehrerbietigst zu Füßen um den Segen bit-
tend und seine Armseligkeit der kräftigen Fürbitte empfehlend. Zu
einem Beweis, daß wenigstens an der Orthodoxie nichts fehle, hängte
er ein ausgeführtes Glaubensbekenntniß an, in welchem er allen
von den 7 ökum. Concilien verworfenen Ketzern und namentlich auch
den Ikonoklasten das Anathem sprach. Kr. Michael bekräftigte 10
alle diese Lügen in einem eigenen ehrerbietigen Schreiben, in welchem
er anrühmet, daß er mit allem Eifer den Unglimpf, der unter vor-
hergehenden Regierungen den heil. Bildern angethan wurde, zu
vergüten trachte, den Ketzern zum Ärger; er bat, der heiligste und
geheiligteste Vater Nicolaus möge Legaten nach Cnstpl schicken, die
in Einklang mit dem Patriarchen und einer großen Synode dem

[1]) In den Acten der 8. ökum. Synode findet man alle vier genannt: Metho-
dius, Samuel, Theophilus und Zacharias, der letzte, Bischof v. Taormina auf
Sicilien, in den Proceß Gregors Asbestas verwickelt.

dd ketzerischen Treiben der Ikonoklasten, an dem auch leider der vorige Patriarch sich betheiligte, vollends ein Ziel stecken.

Den Worten mehr Nachdruck zu verleihen und die Augen zu blenden, wurden von der Gesandtschaft, wie gesagt, zugleich glänzende Geschenke überbracht. Nicolaus wurde nicht geblendet. Er
11 durchschaute so ziemlich den fein und dicht gewobenen Schleier, der die wahren Absichten des byzant. Hofes und des Photius umhüllte, nahm zwar die Gesandten sehr artig auf, und ernannte unverzüglich zwei Legaten, den B. Rodoald v. Porto (den nämlichen, welcher 863 nach Metz kam) und den B. Zacharias v. Anagni, Abt in Rom; allein er sagte den 4 Bben unverholen, daß man mit ihnen noch nicht in Kirchengemeinschaft treten könne, und band den Legaten strenge ein, diese besonders mit Photius zu vermeiden, bis die schwebende Streitfrage canonisch entschieden wäre. Wir haben noch die zwei Antwort-Schreiben, welche Nicolaus unterm 25 Spt. 860 an Kr. Michael und, ohne Titel, an Photius besagten Legaten
12 mitgab. Leztern belobt er wegen bezeugter Anhänglichkeit an den orthodoxen Glauben, drückt aber andeutend, daß er von der Sache bereits Kenntniß erhalten, seine Betrübniß aus über die uncanonische Weise, wie jener Laie zur Patriarchenwürde gelangte. Im ausführlichen würdevollen Schreiben an Michael, für dessen Religionseifer er zuerst Gott danket, klaget der Papst, daß man den Patr. Ignatius ohne alle Rücksprache mit dem röm. Stuhle seiner Würde entsetzt und dann einen Laien, der ohne Beachtung der kirchlichen Vorschriften im Flug ordinirt wurde, damit bekleidet habe. Er verlangt Abhörung des Entsetzten durch ein Concil in Gegenwart der Legaten, nach deren Bericht er dann (dieß behielt er sich vor) den Ausspruch thun wolle. Was die Ikonoklasten betreffe, mögen sie, die Legaten,
13 mit dem Concil in lezter Instanz entscheiden. Nebenbei ergriff er die Gelegenheit, dem Kaiser vorzustellen, wie uralt das Jurisdictionsrecht der röm. Kirche in Illyrien, Thessalien, Epirus sei; die Legaten würden die Beweise vorlegen. Und schließlich verlangt er von der Gerechtigkeit des Kaisers die Patrimonialgüter der röm. Kirche in Calabrien und Sicilien zurück, und besteht auf dem Vorbehalt, den Erzbischof v. Syracus zu consecriren, da dieses Recht von den Apostelzeiten herstamme. — Ungefähr im Jäner 861 langten die zwei Legaten in Constpl an, sehr frostig empfangen, da der Hof bereits von ihren Instructionen wußte, und hundert Tage lang

hielt man sie wie in strenger Haft, so daß sie mit Niemand als dd
mit ihrer Dienerschaft verkehren konnten; doch schreckliche Drohun- 14
gen drangen zu ihren Ohren. Die, wie man voraussetzte, endlich
mürbe gewordenen wurden dann beschickt und mit höfischer Klugheit
eingefädelt: gerne cedire ihnen Patr. Photius den ersten Platz im
Concil, bei dem nicht weniger Bbe als bei dem ersten großen, zu
Nicäa gehaltenen sich einfinden würden; es gehe doch nicht an, erst
von einem jeden zu untersuchen, ob er ganz canonisch consecrirt sei,
man müße das dem eigenen Gewissen der Bbe einsweilen heimstel-
len und sich, wie es ja immer geschehen, vorläufig damit begnügen,
daß jeder laut und unumwunden dem Glaubensbekenntnisse beipflichte.
Dann beginne man die Untersuchungen, und zuerst werde Ignatius
vorgerufen und seine Sache entschieden; hierauf die andern, wo ein
Verdachtsgrund vorliege.

Ohne Zweifel fügte man dem noch die lockendsten Versprechun- ee
gen an, der Kaiser sei Willens, alle Forderungen des Papstes zu 1
gewähren, und große Ersatz-Summen zu zahlen, man redet von
eigentlicher Bestechung auch; kurz, die Legaten gaben nach, auf
welche Bedingungen ist nicht genau bekannt, sie überschritten den
ausdrücklichen Befehl des P. Nicolaus, und entschlossen sich Anf.
Mai 861 in der Apostelkirche einer Synode vorzusitzen, die sich ohne
weiters eine hochheilige ökumenische betitelte eben wegen ihres Vor-
sitzes, und weil in der That über 300 Bbe zusammen traten, voran
Photius und wer weiß wie viele hinter ihm, die eben so wenig als
er durch die Thüre in den Schafstall Christi eingegangen waren,
und nicht wenig suspendirte oder abgesetzte. Man hatte gesagt, es
gelte die lezte Entscheidung des Bilderstreites, was ebenfalls viele 2
herbeizog. Das Glaubensbekenntniß beanstandete freilich keiner,
damit man ihn nicht beanstandete. Man schritt unverweilt zum
Processe des Ignatius. Schon im J. 860 war dieser Martyrer
wieder aus dem Orte seiner Verbannung, der Z. Mitylene, in das
Kloster auf der J. Terebinth gebracht worden, und hatte dort den
neuen Schrecken erlebt, daß saracenische Piraten landeten, plünder-
ten und 22 Mönche in Stücke hieben. Das Concil sendet an ihn
den Polizeimann Bahanes und ein Paar gemeine Schergen mit
der Citation: Die große und heilige Synode ruft dich vor sich! Da
er frägt: Wie soll ich erscheinen, als Bischof, oder als einfacher
Priester, oder als ein Sclave? wissen sie nicht zu antworten, holen

ee Weiſung und berichten dann: Die Legaten von Altrom zeigen dir
3 an, du mögeſt ohne Zögern zur heil. ökumeniſchen Synode kommen,
ſo wie das eigene Gewiſſen dich heißet. — Auf dieſes ſchmückt er
ſich mit der Pontificalkleidung, und eilt zu Fuß, begleitet von Bben
und Prieſtern und einer großen Schaar Mönche nach der Apoſtel-
kirche; allein der Patricius Joannes, zugenannt Cores, verrennt
ihm den Weg und gebietet in Auftrag des Kaiſers und bei Todes-
ſtrafe, die biſchöfl. Inſignien abzulegen. Man riß ſie ihm vom Leibe.
So tritt er denn im Mönchshabit ein, voll Hoffnung, die meiſten
der Bbe und beſonders die Legaten würden ſeine Vertheidigung mit
gutem Willen anhören; aber was ſieht er! Dort der Kaiſer auf
4 hohem Throne, ganze Schaaren der Höflinge, alle ſeine Feinde, al-
les Schlechte geiſtlichen und weltlichen Standes, und nicht weniger
als 72 Zeugen, darunter zwei Patricier, die eidlich erhärten wollen,
er ſei ganz uncanoniſch durch Hofgunſt und durch Intriguen gegen
den heil. Methodius auf den Patriarchenſtuhl gelangt. Der Kaiſer
ſelbſt fuhr mit Schmähungen wider ihn los, als er reden wollte,
tumultuariſches Geſchrei forderte ſeine unverweilte Verdammung; ſo ging
es durch 10 Tage [1]), der Kaiſer unterſchrieb ſie zuerſt und dann wohl
auch der zum Cäſar umgewandelte Oheim Bardas, ſchließlich behing
man den Verurtheilten mit Pontificalien, und ein Subdiakon, wel-
chen Ignatius wegen Verbrechen aus dem Clerikalſtande entfernt
hatte, war der erſte, ihm das Superhumerale abzureißen, rufend:
Indignus! Nachdem man den heil. Greis ſo aller biſchöflichen Zei-
5 chen beraubt, wurde er unter Schimpf und Hohngelächter der Menge
aus der Kirche geſtoßen. Nach einigen Tagen oder Wochen trat
dieſe hochheilige ökumeniſche Synode, welche aber P. Nicolaus I
wiederholt ein Räuberconcil geſchmäht hat, bei dem nur Gewaltthaten verübt wurden, abermals zuſammen, und da las man das lange
päpſtl. Schreiben an den Kaiſer vor verſtümmelt und verfälſcht, wie
Nicolaus dieſes ſpäter dem Kaiſer ſehr nachdrücklich dargelegt hat;
man ließ namentlich alles weg, was er über Ignatius und Photius
geſchrieben, änderte völlig den Sinn einiger Sätze, und hob faſt
ausſchließlich den Auftrag hervor, wider die Ikonoklaſten einzuſchrei-

[1]) Der Erzb. v. Ancyra wagte laut zu proteſtiren; da zog ein kaiſ. Trabant das Schwert und verſetzte ihm einen Streich auf das Haupt, daß reichlich Blut davon auf Kleider und Boden herabfloß.

ten. Natürlich, wer den Photius nicht als Patriarchen verehren ee
wollte, der war ein Reich und Kirche zerrüttender Ikonoklast und 6
mußte mit größter Schärfe verfolgt werden. Ignatius zuvörderst
sollte ganz zertreten werden, Barbaren quälten ihn durch zwei
Wochen, damit er die Abdankung unterzeichnete, und es heißt, ein
gewisser Theodorus habe dem ganz Erschöpften die Hand geführt,
daß sie ein Kreuz auf ein Papier kleckste unter die von Photius
geschriebenen Worte: Ich Ignatius unwürdiger Bischof v. Cnstpl
bekenne ohne Wahl mich eingedrungen zu haben. — Dieses Papier
wies Photius dem Kaiser und trug darauf an, man solle den in
das Haus seines Bruders entlassenen Ignatius in die Apostelkirche
führen, damit er dort vor allem Volke seine schriftlich gegebene Er-
klärung ablese. Schon wurde das Haus am Pfingsttag (25 Mai) 7
von Soldaten umstellt; Ignatius aber, gewarnt und selbst in
Kenntniß gesetzt, es sei beschlossen ihm nach gelesenem Schuldbekennt-
niß die Augen auszustechen, verkleidete sich geschwind in einen Scla-
ven und ging, ein Tragholz auf der Schulter, an dem zwei Eimer
hingen, mitten durch die Soldaten davon. Glücklich gelangt er
mit Hilfe seines Jüngers Cyprian in ein Schiffchen, und fährt
damit nach den öden Inseln des Propontis und von da nach andern
öden Plätzen, Sicherheit suchend in Höhlen und auf Bergen, er der
erste Bischof des Morgenlandes und der Sohn eines Kaisers! Die
ausgesandten Häscher erwischten ihn nicht. Auch seine treuesten
Anhänger, Geistliche und Laien, deren manche eingekerkert und miß-
handelt wurden, flüchteten sobald sie konnten, manche nach Rom,
wohin die Legaten Rodoald und Zacharias erst im Jäner oder Febr. 8
862 gekommen zu sein scheinen. Ihrem dem Papste abgestatteten
Bericht zufolge hatten sie viel ausgestanden, oft die schrecklichsten
Drohungen hören müßen, bis ihnen erlaubt ward, abzureisen; die
Entsetzung des Patr. Ignatius sei bestätigt, Photius allgemein an-
erkannt worden, ohne daß sie es zu hindern vermochten. Allein ein
Paar Tage darnach langte der kais. Geheimschreiber und Gesandte
Leo in Rom an, brachte die Acten des gehaltenen Concils, und ein
prächtiges Schreiben des Kaisers, worin geprahlt war, es sei ihm
gelungen, eine heilige ökumenische Synode zu veranstalten so zahlreich
und ansehnlich wie die erste zu Nicäa; auch wurde ein Schreiben
des Photius überreicht, welches ein Meisterstück der Kunst zu heu-
cheln und zu lügen genannt werden darf. Gar süß redet er von 9

ee der Liebe und Eintracht und winselt dann, wie sehr es ihn schmerze, vom heil. Vater, bei dem er Trost zu finden hoffte, mit Vorwürfen überschüttet worden zu sein, als hätte er sich in die heil. Würde eingedrungen. Alle Welt wisse, wie man ihm, der in seinem Stande so vergnügt, so reich an Freunden, selige Ruhe genießend lebte, Gewalt angethan habe. Ob es nicht billiger sei, jene zu tadeln die ihn nöthigten, Bischof zu werden, als ihn der sich nach Kräften dagegen sträubte, wenn doch ein Grund zum Tadel vorliege? Allein der Unwissende sündige nicht. Niemand habe zu Enstpl etwas von dem Canon gewußt, der verbiete, Laien zu ordiniren, und man dachte um so weniger daran einen Fehler zu begehen, da bekannt genug war, was mit den Patr. Nicephorus und Tarasius sich begeben hat, und dann erst mit dem großen Ambrosius zu Mailand,
10 der sogar noch Katechumen zum Bischof verlangt und genöthigt wurde sich ordiniren zu lassen. Übrigens habe er gar gerne zugestimmt, daß die von Rom empfohlene Ordnung auch in Enstpl jetzt zum Gesetz erhoben worden ist, welches man pünktlich halten soll, so daß kein Laie oder Mönch je mehr anders als in den vorgeschriebenen Interstitien die Weihen empfangen könne; und noch andere, dem heil. Vater gewiß sehr angenehme und der ganzen Kirche sehr heilsame Anordnungen seien auf dem großen Concil mit Beihilfe der Legaten, die man nicht genug rühmen könne, zu Stande gekommen, und gelang es noch nicht Alles durchzusetzen, was begehrt wurde (wegen Illyrien, Sicilien ꝛc.), so sei er außer Schuld, er der gerne vom Eigenen hingebe, besonders um einem so erhabenen Va-
11 ter und Oberhirten Freude zu machen. Die Staatsverwaltung setze bekanntlich Hindernisse, die erst weggeräumt werden müßten. Wenn man nur einträchtig zusammen helfe, dann lasse sich Vieles erzielen.

Von dem eigentlichen und hauptsächlichsten Vorwurfe des Papstes nahm der Fuchs schlauen Umgang: seine Consecration, schon sehr tadelnswerth wegen der unanständigen und unerlaubten Eilfertigkeit, erschien als ganz ungiltig weil ertheilt durch excommunicirte Bischöfe; und überdieß ließ er sich für eine Kirche ordiniren, die noch ihren Oberhirten hatte, war derselbe auch von der weltlichen Gewalt aus seinem Sitze vertrieben. Photius ignorirte das in al-
12 ler Unschuld, redete als wär' er der Gekränkte, der jedoch die Kränkung aus christlicher Liebe gerne übersehen wolle, that als hätte es

jezt mit seinem Patriarchentitel keinen Anstand weiter, und erlaubte ee
sich schließlich seinem verehrten Amtsbruder in Rom, jedoch nur artig
und so nebenbei, nahe zu legen, er thäte gut den großen Eifer für Beob-
achtung der Canonen in der Nähe wirken zu lassen, nämlich in Rom
keine Geistlichen aufzunehmen, welche ohne Empfehlungsschreiben ihres
Patriarchen dahin reisen unter dem Vorwand der Andacht, und
oft nichts anderes beabsichtigen als den Saamen der Zwietracht
auszustreuen, oder wohl gar Verbrecher seien, die dem strafenden
Arm der Gerechtigkeit entfliehen. Wir werden bald hören, daß dem
Papst die Auslieferung der vor den Kirchenverfolgern geflohenen Geistli-
chen angesonnen worden ist. Nicolaus trug, was er schriftlich erhalten 13
und von Leo mündlich vernommen, in einem feierlichen Consistorium
vor. Leo behauptete den läugnenden Legaten in's Gesicht, daß sie
mit Photius in Kirchengemeinschaft getreten seien; Umgang mit
ihm gepflogen, bei ihm gespeiset zu haben, läugneten sie nicht, das
war ihnen auch keineswegs verboten worden. Mit der Unterschrift
der Synodalacten stand es ebenfalls kaum richtig, und es kamen
jezt schon manche Betrügereien an Tag, und bald noch mehr. Nicolaus
versicherte wiederholt, er habe nie daran gedacht, den eingedrungenen,
sacrilegisch ordinirten Photius anzuerkennen und werde es nie thun, und
machte das der ganzen Welt und zuvörderst den Kirchen des Orients
bekannt. Dem Gesandten Leo gab er ein schönes würdevolles Schrei-
ben an den Kaiser und eine kurze Antwort „für den sehr klugen
Mann Photius" mit unterm 18 März 862, worin er das Gleiche 14
entschieden erklärte. Die Legaten scheinen die Kunst verstanden zu
haben, ihr Betragen zu beschönigen und alle Schuld der ärgerlichen
Vorgänge auf die lügenhaften und gewaltthätigen Griechen hinüber
zu schieben, weshalb wir sahen, daß Nicolaus den B. Rodoald v.
Porto am 23 Nov. 862 wieder zum Legaten nach Frankreich und
Lotharingien sich erkoren hat, bei welcher Sendung der charakterlose
feige Politicus seine Untauglichkeit erst vollends enthüllte.

XVI. Nicolaus I und das große Concil zu Rom 863.

Die genaue synchronistische Zusammenstellung alles Bekannten ff
ist kaum bei einem Pontificate nöthiger als bei dem des großen, 1
so muthig als thätig den Ungerechtigkeiten und Schlechtigkeiten im
Osten und Westen entgegentretenden Nicolaus I. Er bekam, was vor

ff Allem in's Auge zu fassen, die schwere Aufgabe zu lösen, in einer dem Ganzen der Christenwelt ersprießlichen, ja nothwendigen Weise die Metropoliten-Gewalt einzuschränken, von welcher die Sprengelbischöfe hie und da bereits in ein sehr abhängiges, unwürdiges und vielfach bedenkliches Verhältniß niedergedrückt worden waren. Mancher Metropolit zeigte Lust, den Weg des Patriarchen v. Cnstpl zu wandeln, der in Einverständniß mit dem kais. Hofe nach Belieben Bischöfe und Erzbischöfe ein- und absetzte und alle Hochstifte und Klöster besteuerte, und der v. Ravenna, Joannes hieß der jetzige, schien nicht mehr weit vom Ziele. Das freundliche Verständniß mit Kaiser Ludwig II erhöhte den Muth auszugreifen, Erinnerungen von Seite des Papstes reizten eher statt abzuschrecken, endlich häuften sich die Klagen nicht bloß geistlicher Personen, denen er wehrte nach Rom zu appelliren, sondern auch weltlicher in der Art, daß ihn
2 Nicolaus aufforderte, sich vor einer Synode in Rom zu verantworten. Bürger v. Ravenna beschuldigten den Erzbischof, daß er ganz nach Willkür und Gefallen Censuren verhänge, Güter einziehe, in's Gefängniß werfe. Offenbar stritt man sich um die Gränzen seiner Gerichtsbarkeit und er wollte unter kaiserlichem Schutz eine fürstliche ausüben nach Art der deutschen Bischöfe; Ravenna gehörte aber zum Kirchenstaat oder römischen Patrimonium. Der Vorgeladene erschien nicht in Rom, und, als er hört, die Synode habe die Strafe der Suspension dictirt und wenn er der dreimaligen Vorladung nicht nachkäme, die der Excommunication in Aussicht gestellt, wendet sich der Verblendete an den Kaiser Ludwig, welchem ohnehin schon des Papstes freundlicher Verkehr mit Cnstpl als politisch gefährlich war
3 geschildert worden. Aufgebläht von Stolz kömmt Erzb. Johann jetzt nach Rom, etwa im Sommer 861; denn drei kaiserliche Oberbeamte begleiten ihn, sich seiner Sache anzunehmen und den römischen Anmassungen, wie sie sagten, scharf entgegen zu treten. Nicolaus I war jedoch nicht zu schrecken, nicht zu beugen, er verwies den kais. Gesandten *ihre* Anmassung, sich in reinkirchliche Dinge mischen und einen wegen Ungehorsam mit den Censuren belegten Geistlichen vertheidigen zu wollen, und bestand fest darauf, Erzb. Johann müße am 1 Nov. 861 vor der gewöhnlichen Herbstsynode sich stellen, sein Urtheil vernehmen und Genugthuung leisten. Wie Johann dieß vernimmt, entsinkt ihm der Muth und er macht sich heimlich aus Rom davon. Vielleicht bestimmte ihn auch zu entweichen, daß eine

große, aus Senatoren v. Ravenna und aus andern Herren Ämi- ff
liens bestehende Abordnung in Rom eintraf, und dem Papste fuß- 4
fällig das Bittgesuch überreichte, er möchte sich selbst in ihre Gegend bemühen und an Ort und Stelle das eingerissene Unwesen kennen lernen, und ihnen zum Genuße ihrer frühern Rechte und Freiheiten verhelfen. Nicolaus I willfahrte, er ging nach Ravenna, so sehr dieß auch dem Kaiser und seinen Franken und Longobarden mißfiel, und wie auch der nach Pavia geeilte Erzb. Johann dort sich beschweren und aufreizen mochte. Der Papst hörte alle, welche über den Erzbischof und dessen Bruder Gregor Klagen vorbrachten, entschied im öffentlichen Gerichte, gab Verhafteten ihre Freiheit, Beraubten ihre Güter, und geistlichen und weltlichen Personen und Communitäten ihre alten Rechte wieder.

Solche Entschlossenheit verblüffte die Leute am kais. Hof, der 5
Kanzler B. Luitward v. Pavia hatte von Anfang zur Nachgiebigkeit gerathen und mied sorgfältig den Hilfe suchenden Erzb. Johann, welcher sich kaum irgendwo auf der Gasse blicken lassen durfte, weil das Volk in Erfahrung gebracht, er sei zu Rom excommunicirt worden; im Nov. hatten sich dort über 70 Bbe versammelt, nicht zu rechnen 20 Priester und Diakone des Cardinalcollegiums, welches damals sicher aus nahe an 40 Mitgliedern bestand, und unter anderem wurde auch der Proceß v Ravenna entschieden und mit Ernst eingeschritten, damit nicht andern Metropolitanbischöfen ein Vorwand bliebe, ebenso überzugreifen wie Erzb. Johann. Verboten wurde dem Erzbischof, so kurzweg aus sich ohne Wahl des Clerus und Statthalters (Doge) und Volkes Suffragane zu consecriren, sie zu 6
hindern, wann sie wollten zum heil. Stuhle zu gehen, von ihnen über das Althergebrachte ein Reichniß (datio) zu fordern; außerdem wurde ein Untersuch angeordnet, welche Lehngüter der römischen Kirche, und welche der v. Ravenna gehören. Der Verurtheilte bestürmte zu Pavia umsonst den kais. Hof mit seinen Vorstellungen und Bitten; Kr. Ludwig II (welcher urkundlich am 6 und 11 März 862 zu Mantua sich befand), ließ ihm sagen, es sei das beßte wenn er sich unterwürfig füge, doch gab er ihm auf vieles Dringen neuerdings zwei Begleiter mit nach Rom, die das kaiserliche Vorwort einlegen sollten. Nicolaus blieb bei dem gefällten Entscheid; als man ihm aber meldet, daß der Erzbischof über die massen reumüthig jammere und weine, erbarmet er sich seiner und verlangt mehr nicht als das 7

durchaus Nothwendige. Im Hause des Leo darf Erzb. Johann dem
von Cardinälen und andern geistlichen und weltlichen Herren um-
gebenen Papste die bisher verweigerte Acte der Unterwürfigkeit, wie
sie seine Vorfahren auszustellen pflegten, überreichen und den Treueid
leisten. Am folgenden Tage ertheilte ihm der Papst in der Kirche
Constantins die Absolution von den Censuren, und am dritten Tage,
wieder im Hause des Leo, wurden ihm die Beschwerden der Suffragane
eröffnet und vom Papste eingeschärft, daß er dieselben abstelle und
jährlich einmal beim apost. Stuhle sich einfinde. Damit war die
böse Geschichte in der Hauptsache abgethan und so, daß P. Nicolaus I
8 glücklich das Fundament des Kirchenstaates befestigte unter den
Augen des Kaisers, und zugleich energisch dem Übel vorbaute, daß
sich im Abendland wie im Morgenland unabhängig sein wollende
und den engen Verband mit der röm. Mutterkirche lösende Patri-
archate ausbildeten. Und ein Glück muß man es weiter nennen,
daß der Papst diesen wichtigen Sieg erfocht eh' das Zerwürfniß mit
Enstpl und das mit den Metropoliten Lotharingiens eintrat.

Hinsichtlich des Kaisers Ludwig wurde das freundliche Ver-
hältniß wieder hergestellt, er kam 863 (in der Fasten?) selbst nach
Rom und opferte am Grabe der Apostel ansehnliche Gaben, wie der
Bibliothekar Anastasius anmerkt. Sehr gut kam den Bemühungen
9 des Papstes zu Statten, daß die Metropoliten v. Trier und Cöln
dem v. Rheims nicht geneigt waren, theils weil Hincmar sich feurig
der K. Theutberga angenommen, theils weil er andere kirchliche und
politische Schritte gethan, die jenen mißfielen. Er stand also nicht
zu ihnen, da sie mit dem Papste sich überwarfen, und schon vorher
hatten sie ihn, als er seine Metropolitanrechte gegen den B. Rothad
v. Soissons verfocht, im Stiche gelassen. Dieser Proceß verdient
eine etwas ausführlichere Erzählung. [1]) Nebensachen nicht zu be-
rühren überwarf sich B. Rothad, ein betagter Herr, mit seinem
Metropoliten wegen eines ausschweifenden Priesters, welchen B. Rothad
nach gehöriger Untersuchung suspendirt hatte, der aber klagend an
den über Rothad ohnehin unwilligen Erzb. Hincmar sich wandte
und hier den wie scheint nicht in gehöriger Form geführten Proceß
10 gegen seinen Bischof nach 3 J. gewann. Erzb. Hincmar ging so

[1]) Schon vor 855–56 müßen die Reibungen begonnen haben, wegen Erzb. Ebbo, wegen Gottschalk u. a. S. oben Seite 320. q. 22.

weit, mit Gewalt dieſen Prieſter in ſeine Pfründe einſetzen, den da- 11
für vom Ordinarius Rothad angeſtellten aber, der nicht weichen wollte, einſperren zu laſſen. Außer dem Umfang der Rechte war auch der Beſitz verſchiedener Güter ſtreitig, die der Kirche v. Soiſſons entzogen worden waren; Erzb. Hincmar, damals gleichſam des Königs erſter Miniſter, gab den Reclamationen Rothads keine Folge, wohl aus Furcht es mit manchen Herren und Familien, denen die Güter genommen werden ſollten, zu verderben. Da ſich B. Rothad den Befehlen des Metropoliten nicht fügen will, kömmt (861) dieſer ſelbſt nach Soiſſons und hält im Kloſter unfern der Stadt mit den 11
andern Suffraganen eine Synode, beſchwert ſich über Widerſpänſtigkeit, Mißachtung ſeines Anſehens und der Canonen, und ſpricht dann, Richter und Kläger und Zeuge in einer Perſon, das Urtheil der Suſpenſion über den greiſen Biſchof aus, bis er Gehorſam lernen würde. Der Verurtheilte richtete eine Vorſtellung an die Metropoliten v. Trier, Cöln, Beſançon, Arles und Mailand, legt ihnen die ſchwebenden Streitfragen vor, und ſie ſetzen davon auch die Bbe Deutſchlands durch ein Rundſchreiben in Kenntniß, mit der Bitte ihr Gutachten abzugeben. Der Hauptpunkt war jezt die Appellation Rothads an den apoſtol. Stuhl, welche dem Erzb. Hincmar gar nicht behagte. Er nahm den weltlichen Arm zu Hilfe, den Weg nach Rom zu verlegen.

K. Karl, eben im ärgſten Gedränge, ſuchte nur Rath und Hilfe 12
bei dem Primas, und es wurde, bevor der König nach Mehun fuhr, wo er den entlaufenen Sohn Karl ſprechen wollte, zu Piſtres im Juni 862 eine Verſammlung der getreuen, zumal der geiſtlichen Vaſallen gehalten, die Hincmar ſelbſt mit folgender Elegie eröffnet zu haben ſcheint (es iſt ganz ſeine Sprache): „Durch die neulichen Unruhen, welche theils die Heiden, theils Namenchriſten über uns brachten, iſt das Reich in die tiefſte Verwirrung, in gränzenloſes Elend gerathen, ſo daß der Spruch des Proph. Jſ. I. 7 von uns gilt: unſer Erbe freſſen Andere vor unſern Augen. Zwar mangeln uns nicht Streiter, aber ſie thun keineswegs was die Pflicht gebietet, weil der Geiſt Chriſti von ihnen gewichen iſt. So trat ein, daß das Land jezt einer Wüſte gleicht, daß Viele unſerer Edlen, unſerer Biſchöfe, unſerer Bürger dem Schwerte erlagen, oder in Gefangenſchaft fielen und dann mit unerſchwinglichen Summen 13
losgekauft werden mußten. All dieß Unglück rührt her von der Laſt

ff unserer Sünden. Die Kirchen sind verbrannt, die Klöster zerstört, die Dörfer verwüstet, weil das Feuer der Raubsucht, des Neides, der Wollust in unsern Herzen lodert, weil der Geist der Unbotmäßigkeit überall herrscht. Alle möchten Könige sein, und Niemand will dem Gesalbten, den Gott selbst über uns gesetzt hat, Gehorsam leisten. Die Gerechtigkeit ist so feil unter uns geworden, daß nur, wer mit vollen Händen kömmt, Gehör findet. — König und Primas verständigten sich also mit den Getreuen, die anwesend waren, über
14 folgende, in einem Capitular verzeichnete Maßregeln: 1) jeder Bischof soll in seinem Sprengel, jeder königl. Sendbote in seinem Bezirk, jeder Graf in seiner Grafschaft mit Ernst Vorsorge treffen, daß die Räuber und Übelthäter nach den Gesetzen bestraft werden; 2) jeder Verbrecher, der sich nicht bis 1 Oct. (St. Remigius-Tag) unterwirft und Buße thut, muß den doppelten Königsbann zahlen; 3) große Vasallen, welche zwar für ihre eigene Person Frieden halten, aber ihre Dienstleute ungestraft freveln lassen, soll der Bischof des betreffenden Sprengels mit dem Banne belegen; denn wir halten für beßer denjenigen zu bannen, unter dessen Schutz Dienstleute die Gebote der Kirche oder der öffentlichen Sendboten (missi reipublicae) ungestraft verhöhnen, als die niedern Frevler; 4) jeder Bischof, der Übelthätern durch die Finger sieht und nicht mit den königl. Strafmitteln wider sie einschreitet, wird unnachsichtlich aus der Gemein-
15 schaft seiner Brüder ausgestoßen und vor Gericht gestellt. — So waffnete sich die Königsmacht mit den Bannstrahlen der Kirche, und lieh nun entgegen ihr Schwert dem Primas wider Rothad. Hincmar veranstaltete noch im Juni 862 abermals eine Synode zu Soissons und lud auch den König dazu ein, welcher mit stattlichem Gefolge kam, das den armen Bischof einzuschüchtern geeignet sein mochte. Dennoch verweigert dieser muthig, sich vor der Synode als competentem Gerichte zu stellen, einmal weil der vorsitzende Erzbischof sein Ankläger und Feind, und dann weil bereits die Appellation an den Papst ergriffen war. Dahin beredeten ihn aber zuletzt doch einige s. g. gute Freunde, sich in das Kloster zu begeben um des Königs willen, der ja sonst beleidigt würde; B. Rothad geht also dahin und trägt dem K. Karl die Bitte vor, nach Rom reisen zu dürfen. Der zückt die Achseln, ermahnt sich der Synode und dem Metropoliten
16 zu unterwerfen; es müße bei dem bleiben, wie da der Ausspruch gefällt werde. B. Rothad weigert sich deß, der König reiset fort, die

Synode fällt das Urtheil förmlicher Absetzung des widerspänstigen ff
Suffragans, welches diesem drei Bischöfe überbringen, dann wird er
unter Schloß und Riegel gethan, und schnell ein Anderer für das
Bisthum ernannt.

Die nach Rom gerichtete Appellation erregte Sorgen, sie zu
hintertreiben wird manches versucht, dem eingesperrten Bischof Frei-
heit und eine fette Abtei angeboten, gäbe er sich zufrieden; Odo
B. v. Beauvais reiset nach Rom, legt Acten der Synode vor [1]),
welche das Absetzungs-Urtheil ausfällte, und bittet in Auftrag Hinc-
mars um päpstl. Bestätigung derselben wie auch der Acten des im
Apr. 853 zu Soissons gehaltenen Concils, auf welchem Hincmar 17
bereits mit Hilfe des K. Karl sein überragendes durchgreifendes
Ansehen geltend gemacht und befestigt hatte. Diese Bestätigung
wurde aber unterthänigst nur deshalb nachgesucht, um desto leichter
jene der Primatialvorrechte des Rheimserstuhles zu erbitten, welche
auch P. Nicolaus I unterm 28 April 863 sehr freundlich ertheilt —
in allgemeinen Ausdrücken und mit der behutsamen Clausel: salvo
Rom. Sedis in omnibus jussu atque judicio, und wieder: salvo in
omnibus nostrae apost. sedis jure veluti ab ipso Christo et sacris
est cautum canonibus. Der über Rothad befragte B. Odo wußte
ihm nichts Böses nachzusagen; es blieb der einzige Vorwurf des
Mangels an Respect vor dem Ansehen des Metropoliten. Nicolaus
lud den Verfolgten ein, getrost zu ihm zu kommen, und verlangte 18
daß auch Erzb. Hincmar, könne er nicht selbst erscheinen, einen
Anwalt sende; gewiß werde der Streit auf das gewissenhafteste
untersucht und auf das genaueste nach den Canonen entschieden.
Bittere Pille! Nebst andern Aufträgen hatte B. Odo auch von Seite
des K. Karl Klage zu erheben, daß der Papst sich des ganz unbe-
fugt nach Rom appellirenden Gr. Balduin angenommen und den
Richter in einer doch offenbar vor den König gehörenden Sache
gemacht habe. Nicolaus antwortete auf diese Beschuldigung, die mit
der allgemeinen zusammenhing, daß er neuerungssüchtig übergreife
und alle Streithändel vor den röm. Richterstuhl ziehen wolle: ferne
sei ihm der Gedanke gewesen, in der Sache Balduins als Richter
zwischen ihn und K. Karl zu treten, er habe bloß auf flehentliche 19

[1]) Auch ein Rechtfertigungsschreiben des Bruders der Theutberga, Abt Hucbert, brachte B. Odo nach Rom.

ff Bitte des Schuldigen ein Fürwort beim Könige eingelegt, und zwar um dem König selbst einen Dienst zu erweisen, dem gewiß in diesem Falle ein mildes Verfahren weit ersprießlicher sei als ein scharfes.— B. Odo war schwerlich schon nach Frankreich zurückgekommen, als die Legaten das Concil zu Metz im Juni eröffneten und sich so schwach benahmen, daß Erzb. Hincmar darob ärgerlich alsbald zu Senlis seine Suffragane versammelt und mit ihnen ein Schreiben an den Papst entwirft, welches bittere Anzüglichkeiten enthält: ob das heiße die Canonen beobachten, die Unschuld beschützen, den Frevlern Ernst zeigen? —

gg Das einer der vielen wichtigen Anlässe, weshalb Nicolaus im
1 Nov. 863 ein großes Concil in Rom zu versammeln sich bemühte, Bbe aus allen Ländern dringend dazu einlud, auch den Patriarchen Vitalis v. Grado, welchem Patr. Venantius v. Aquileja gegenüberstand, und selbst die Bbe, oder doch die Metropoliten Deutschlands. Wenn von diesen keiner, so kamen doch zahlreich die italienischen, zur Freude des Papstes auch B. Athanasius v. Neapel, welchem man den dritten Ehrenplatz anwies. Die Eröffnung war auf Samstag 30 Oct. festgesetzt, mag sich aber verzogen haben. Schon geraume Zeit vorher scheint Nicolaus auf das von Senlis ihm zugekommene Schreiben geantwortet zu haben, nicht nach den Gedanken Hincmars; der Papst lobt den Eifer der Bbe, ermuntert sie, in den Stürmen der Zeit den Muth nicht sinken zu lassen, recht väterlich, weiset
2 aber die Zumuthung zurück, daß er die Acten der zu Soissons im Juni 862 gehaltenen Synode und somit die Absetzung des B. Rothad geschwind bestätigen solle; man müße diesem erlauben, nach Rom zu gehen, und seine Rechtfertigung zu versuchen, wäre er auch noch so schuldig, und man müße ihn vorher noch in seinem Bisthum restituiren, wozu bei Strafe der Suspension dem Metropoliten eine Frist von 30 Tagen anberaumt sei. Er legt ihnen an's Herz zu bedenken: Die Vorrechte des apostol. Stuhles sind die Schutzwehren der ganzen kathol. Kirche. „Wer aus Euch weiß, ob nicht, was heute dem Rothad begegnet ist, morgen ihm selbst widerfährt, und wohin werdet Ihr, so muß ich fragen mit dem Propheten, wohin werdet Ihr dann Euere Zuflucht nehmen?“ Nachdem er den Vorwurf abgewiesen, als hätte er, den Balduin schützend, in fremde Jurisdiction übergegriffen, kömmt er auf Lothars Weiber zu sprechen: „Durch B. Odo v. Beauvais
3 habe ich Euch das strenge Commonitorium bereits zugeschickt, aus

dem Ihr entnehmen könnt, daß ich ganz und gar nicht nöthig habe, gg
meine Gesinnung in diesem Stücke, wie Ihr mich ermahnen wolltet,
in eine beßere umzuwandeln. Nichts wünschen Wir sehnlicher, als
diese gräuliche Mackel vollständig vom Angesicht der Kirche zu tilgen.
Was dann Euere weitere Bitte betrifft, so wird es Unsere Sorge
sein, sobald die Legaten (Rodoald und Joannes) heimgekehrt und
Wir von ihnen über die Lage der Dinge näher belehrt sind, andere
ganz geeignete zu dem von Euch gewünschten Concil abzuordnen."—
Was der Papst da schrieb, kam natürlich hierauf bei der im Lateran
versammelten großen Synode zur Sprache. Leider haben sich keine
Acten erhalten, sondern nur Erwähnungen in Schreiben des P. 4
Nicolaus, und weil überdieß im J. 863 noch ein Concil in Rom
veranstaltet wurde, glaublich im Dec. nach Rückkehr der Legaten
Rodoald und Joannes, und auch von diesem keine Acten sich finden,
so ist es schwer auszumitteln, was man dabei Alles vorgenommen
hat und in welcher Ordnung. Das Erste scheint die Kirchenver-
folgung, welche Photius und der byzant. Hof erregten, gewesen zu
sein. Im Winter 862—63 war der Abt Theognost, welchem Patr.
Ignatius selbst Vieles in die Feder dictirt hatte, mit ausführlichen
Berichten nach Rom gekommen, um so muthiger klagend aufzutreten,
da sich der Himmel selbst wunderbar seines verfolgten, in Wäldern
und Höhlen Zuflucht suchenden Oberhirten annahm. Es war am 5
Feste der Auffahrt des Herrn Abends (28 Mai 862), als gewaltige
Erdbebenstöße Enstpl in Schrecken setzten; Justins Säule stürzte zu-
sammen; und aus der Tiefe der Erde und des Meeres erdröhnte ein
grauenhaftes Brausen und Donnern. Alles Volk schrie, Gott werde,
wenn man nicht seinen Zorn durch Bußwerke sühne, ein entsetzenvolles
Strafgericht verhängen. B. Basilius, aus Creta durch die Saracenen
vertrieben, jetzt für Thessalonich ernannt, erkühnte sich, zu Michael
dem Trunkenbold zu gehen und ihn zu bitten und zu beschwören,
er möchte doch abstellen, was am Hofe zur Bedrückung der Kirche
und Verhöhnung der Religion geschehen war und geschah; der Buß-
prediger wurde zum Lohne gepeitscht, daß er fast den Geist aufgab.
Bei dieser Gelegenheit scherzte der Trunkenbold: Ignatius ist der 6
Patriarch der Frommen, Photius der des gelehrten Bardas, und
meiner ist der lustige Himerus. Photius, der den Kaiser über seine
Tyrannei und Verstockung noch belobte, machte auch den Versuch,
ob er nicht das Volk mit ähnlicher Gesinnung durchdringen könnte;

gg er hielt, ſtatt zur Buße zu ermahnen, eine ſehr aufgeklärte Waſſerpredigt, kramte alle ſeine philoſophiſchen und phyſikaliſchen Kenntniſſe aus und bewies lang und breit, daß keineswegs der Zorn Gottes, ſondern bloß natürliche Anhäufung des Waſſers die Erde erſchüttere. Die Frage, welche er zu beantworten unterließ, ob nicht eben die Anhäufung des Waſſers in Folge des göttlichen Zornes eintrete, kam aber den Zuhörern nicht aus dem Sinne, die Angſt ſtieg, als ſich die Erdſtöße wiederholten und beſonders im Auguſt ſehr heftig wurden, Häuſer einfielen, alle Quellen ausblieben [1]); Stadt und Land wendete ſich zum Gebete, der Hof mußte auch etwas dergleichen thun, der Kaiſer
7 und ſelbſt Bardas, ſein Collega jezt, nahmen Theil an Bittgängen, und wie ſie denn da 1000 und 1000 Stimmen rufen hörten: Ignatius iſt ein Heiliger! Ignatius iſt unſchuldig verfolgt; deshalb Gottes Zorn über uns! da gaben beide laut die Verſicherung und leiſteten ſelbſt einen öffentlichen Schwur: ſie ſeien weit entfernt, den Ignatius zu verfolgen; er möge getroſt in ſein Kloſter zurückkehren, man werde ihm nicht das Mindeſte zu Leide thun. Hievon durch gute Freunde in Kenntniß geſezt verläßt der heilige Flüchtling ſeinen Verſteck und kömmt in's Kloſter auf der J. Terebinth, von wo er dann den Abt Theognoſtus ſcheint an den Papſt geſchickt zu haben mit einer Klageſchrift, welche 10 Erzbbe, 15 Bbe und ſehr viele Äbte und Prieſter durch ihre Unterſchrift beglaubigten.

Die auf dem röm. Concil verſammelten Väter, nun ausführlich
8 von dem Gang der Dinge zu Conſtpl unterrichtet, ſprachen einmüthig den Bann aus über den Eindringling Photius ſo wie über die Bbe, die ihn ſacrilegiſch ordinirt, namentlich Gregor v. Syracus. Den B. Zacharias v. Anagni, der überführt wurde, er ſei mit einer vom Afterpatriarchen gehaltenen Proceſſion gegangen, traf ebenfalls der Bann, oder doch Suſpenſion. Gegen den andern eben ſo ſchuldigen Legaten B. Rodoald v. Porto auf gleiche Weiſe einzuſchreiten verſchob man wegen ſeiner Abweſenheit; er ſollte erſt noch verhört werden, und ſich gleich auch nebſt dem Collega Joannes über das rechtfertigen, was ſie im Juni zu Metz gethan hatten. Es heißt, Rodoald, vom Bewußtſein der Schuld geängſtiget, habe nicht ge-
9 wagt, nach Rom zu gehen, weniger dreiſt als die zwei Erzbbe

[1]) Den Jammer vermehrte eine Feuersbrunſt, durch welche auch die Sophienkirche ſehr gelitten hat.

v. Trier und Cöln, welche das Rechtfertigungs-Schreiben der gg
Metzer-Synode dem Papste überbrachten, der sie zwar sehr freundlich
und ehrenvoll aufnahm; allein die Luft wurde ihnen, wie rauh sich
auch der frühe Winter anließ, bald schwül in Rom, als sie hörten,
diese und jene Berichte seien eingelaufen, und der Papst wisse gar
gut, wer dem Lothar erlaubte die Waldrade zu heirathen. Nachdem
man einige Zeit auf Rodoald und Joannes vergebens gewartet,
versammelte Nicolaus nochmals so viel er konnte Bbe (im December?)
und trug ihnen nun vor, was sich auf die Ehescheidung und Wieder-
verheirathung Lothars bezog. Offenbar konnte die Ehe mit Theutberga
nicht für ungiltig erklärt werden, selbst wenn Theutberga sich wirk-
lich früher schwer vergangen hatte, nichts davon zu sagen, daß sie
betheuerte, man habe ihr, der Gefangenen, ganz Verlassenen, das
schändliche Schuldbekenntniß abgeängstigt. Es stellte sich aber ferner 10
heraus, und Theutgaud und Gunthar, durch Fragen in die Enge
getrieben, durch authentische Belege überführt, mußten ihr Läugnen
aufgeben, daß Lothar auf ihr Gutachten hin schon vor der Synode
zu Metz gegen das ausdrückliche Verbot des Papstes die Waldrade
öffentlich geheirathet und als Königin aufgeführt habe, die freche
Ehebrecherin, welche der Theutberga schon früher so viel Verdruß
verursachte und das Christenvolk ärgerte. Endlich stellte sich heraus
daß es jene beiden Erzbbe gewagt, das Kirchenoberhaupt und das
Concil mündlich und schriftlich zu belügen, indem auch das zulezt
überreichte Schreiben noch versicherte, es wäre von ihnen in jener
Sache nichts weiter geschehen, als daß sie ihre Zweifel über die
Giltigkeit der Ehe Lothars mit Theutberga aussprachen. Überdieß 11
müßen sie, besonders der hitzige Gunthar, durch Äußerungen stolzen,
unbiegsamen Trotzes den Unwillen der zu St. Peter versammelten
Väter auf's höchste gesteigert haben und mit brennendem Kopf davon-
geeilt sein, als ihnen die Strafe der Suspension angekündet wurde.
Nicht klar läßt sich ersehen, in wie weit Beide auch durch die Klage
des Erzb. Tado v. Mailand gravirt waren, daß nämlich die ihrem
Manne Boso (einem Lombarden?) entlaufene Ingeltrud T. des
berühmten Gr. Matfrid sammt ihrem Buhlen in Lothars Reich
Aufnahme und Schutz fand, allen, selbst vom Papste bestätigten
Censuren zum Trotz. Die Acten des verabscheuenswerthen Afterconcils
v. Metz wurden zerrissen und alle Bbe die daran Theil genommen
unter Strafe der Suspension aufgefordert sich zu rechtfertigen, zu- 12

gg vörderſt B. Hagano (Hayno) v. Bergamo, nebſt den beiden Legaten. Daß endlich noch auf beſagtem Concil zu Rom der Proceß Rothads wider Hincmar, und wohl auch Hincmars Streit mit dem B. Robert v. Mans um die Abtei St. Karilephi beſprochen wurde, darf man aus den folgenden Ereigniſſen ſchließen, deren erſt ſpäter Erwähnung geſchehen kann.

Von allen Seiten drohten jezt ſchreckbare Stürme loszubrechen gegen St. Peters Nachfolger, der da ſtand wie ein Fels im tobenden Meere. Kaiſer Ludwig II, aus verſchiedenen Urſachen über die Römer ungehalten und auf die päpſtliche Macht eiferſüchtig, wird gleichſam betäubt von dem Geſchrei der vielen geiſtlichen und weltlichen Herren, die an ſeinen Hof kommen und ihn beſtürmen, er
13 ſolle ſich doch nicht ganz bei Seite ſetzen, und um alles Anſehen und alle Macht bringen laſſen; er ſei oberſter Richter, und in Rom thue man, als wäre kein Kaiſer in der Welt; wie voriges Jahr der Erzb. Jo. v. Ravenna, der vergebens den kaiſerl. Schutz anflehte, ganz eigenmächtig vom Papſte beraubt und zu Boden gedrückt wurde, ſo verfahre dieſer jezt mit den Metropoliten von Trier und Göln, Reichsfürſten, die zu ihm kamen als Geſandtſchaft des Königs Lothar; und dazu mit B. Hagano v. Bergamo, einem Vaſallen des Kaiſers, und mit dem B. Jo. v. Ficocle, und ſelbſt mit einem Cardinal, dem B. Rodoald v. Porto, bloß um die Kaiſer und Könige herabzuwürdigen, und aller Freunde und Anhänger zu berauben; denn die genannten Prälaten haben beim herrſchſüchtigen Papſte alle Gunſt eingebüßt bloß durch ihre Ehrerbietung und Dienſtwilligkeit
14 gegen die gekrönten Häupter. Georg Br. des Erzb. Jo. v. Ravenna wird nebſt Erzb. Gunthar als vorzüglich eifriger Schürer des kaiſerlichen Zornfeuers bezeichnet; er hatte durch des Papſtes Einſchreiten zu Ravenna ſchöne Dinge eingebüßt. Man vermuthet, Kr. Ludwig habe zu oder bei Benevent ſich aufgehalten und dort eben mit den Waffen ſein Anſehen geltend gemacht, als dieſe Herren ihn überliefen und ſeinen mächtigen Schutz anflehten. Er mag etwas herriſch darob an P. Nicolaus I geſchrieben und eine Antwort erhalten haben, die der ſchwache Magen des Stolzes nicht verdauen konnte. Im Jäner oder Febr. 864 zieht er mit ſtarkem Kriegsvolke und glänzendem Geleite, auch die Kaiſerin Angilberg war bei ihm, auf Rom los, ſchlägt Lager unfern der St. Peterskirche, und ſtellt drohend ſeine Forderungen an den Papſt und an die Römer.

Obwohl wir diese Forderungen nicht kennen, so ist doch ohne gg
Zweifel die darunter gewesen, daß man ihn sein oberrichterliches 15
Amt ausüben lasse; die genannten Prälaten Theutgaud, Gunthar,
Hagano, vielleicht auch Erzb. Jo. v. Ravenna, gewiß aber dessen
Bruder waren als Kläger da und wollten, daß der Kaiser ihre
Sache entscheide. Von Seite des Papstes wurde entgegnet, der
Kaiser möge sich an seine eidlichen Zusicherungen erinnern, die
Rechte der röm Kirche nie zu beeinträchtigen und vor Allem die
geistliche Gerichtsbarkeit nicht zu hemmen u. dgl. Indeß ereigneten
sich Excesse, das kaiserl. Kriegsvolk erlaubte sich Gewaltthätigkeiten,
namentlich gegen Klöster, selbst geweihte Jungfrauen sollen miß-
handelt worden sein und es gewann den Anschein, daß Sturm und
Plünderung bevorstehe. Deshalb ordnete der Papst öffentliche Gebete
an, vom Himmel Hilfe zu erflehen contra Principes male agentes, 16
und ein allgemeines Fasten, was dem Kaiser hinterbracht und als
ein Aufreizungsmittel des Volkes gegen sein Ansehen geschildert wird,
worauf er Beschwerde erhebt als in seiner Ehre angegriffen. Öl goß
in's Feuer, daß Nachricht in's Lager kam, eine zahlreiche Procession
nahe sich der St. Peterskirche, um da ebenfalls gleichsam dem Kaiser
zum Hohne jene Gebete zu verrichten, Soldaten laufen hin, spotten,
schmähen, zersprengen endlich den ganzen Zug, die flüchtenden Beter
lassen Kreuze und Bildnisse fallen, die zum Theil zertrümmert oder
sonst verunehrt werden. Man erzählte sich, selbst das wahre, von
der Kaiserin Helena aufgefundene Kreuz Christi, welches man in
einem kostbaren Behältnisse bei der Procession trug, sei von Eng-
ländern aus einer Pfütze gezogen und so noch gerettet worden, der
kaiserl. Soldat aber, der es in die Pfütze warf, plötzlich gestorben.
Voll Trauer soll P. Nicolaus aus dem Lateran über den Tiber- 17
strom nach St. Peter sich begeben und da zwei Tag' und Nächte
ohne Speis' und Trank im Gebete zugebracht haben.

Der Kaiser erkrankte am Fieber, vielleicht vor Verdruß, der
einfältige Plan, den Papst und die Römer geschwind wie Kinder
zu schrecken, war erbärmlich gescheitert, ihn weiter verfolgen für jetzt
keine Möglichkeit, mit dem Papst überworfen von Rom abziehen
schmählich und von gefährlichen Folgen. Die Kaiserin Angilberg [1])
legte sich verständig in's Mittel, sehr betrübt über die erzählten

[1]) Luden S. 85 hat Irmengard, Ludwigs II Mutter. Die starb aber schon 851.

gg Vorgänge, sie ging zum Papste, bat um Verzeihung, entschuldigte,
18 und leitete es ein, daß eine persönliche Besprechung ihres Gemahls mit dem heil. Vater Statt fand, bei welcher man sich über Alles leicht vereinbarte, nachdem der Kaiser zugesagt, er wolle sich in's Kirchliche nicht mischen und die suspendirten und widerspänstigen Prälaten nicht weiter in Schutz nehmen. Hierauf kehrte P. Nicolaus wieder in den Lateranpalast zurück, der Kaiser verrichtete seine Andacht und entfernte sich bald, bei den Römern seitdem übel angeschrieben, nach Ravenna, wo er Ostern (2 April) gefeiert hat, zu spät seine Unbesonnenheit bereuend, durch welche dem kaiserl. Ansehen ein harter Stoß versetzt worden war. Gleich nach der Versöhnung mit dem Papste bedeutete er die Erzbbe v. Trier und Cöln, sie möchten sich ebenfalls zu vergleichen suchen oder fortreisen.
19 Die Verblendeten wählten Letzteres. Doch ehe sie sich fortmachten, wurde noch eine überaus freche Schrift aufgesetzt, die Gunthars Neffe Hilduin sogar dem Papste überreichen wollte, der sie aber nicht annahm. Die Suspendirten nennen darin die gefällte Straf-Sentenz eine unsinnige, der sie sich durchaus nicht unterwerfen könnten noch wollten. „Du hast dich selbst geschlagen mit deinem Ausruf: wer die apostolischen Vorschriften nicht beobachtet, sei Anathema! indem du nur zu oft selbst die göttlichen Gesetze und die hl. Canonen mit Füßen trittst. . . . Das sagen wir dir im Bewußtsein unserer Würde und gezwungen durch deine Anmassungen, nicht um die uns zugefügte Unbill zu rächen, sondern ob deiner Ungerechtigkeit von kirchlichem Eifer entflammt, auch nicht den persönlichen Vortheil im Auge sondern die Gesammtheit unseres erhabenen Standes, gegen den du dir so gewaltthätig zu verfahren erlaubst, u. dgl." Gewaffnete
20 drangen in die St. Peterskirche ein und unter dem Schutz ihrer Schwerter wurde diese Ausgeburt roher, stockblinder Leidenschaftlichkeit auf dem Grabe des Apostelfürsten niedergelegt. Ihre Bosheit recht zu bethätigen, überschickten die Verfasser (Hagano soll eigentlich die Schandschrift aufgesetzt haben) solche dem Afterpatr. Photius und beabsichtigten, in Verein mit diesem fluchbeladenen Bösewicht und Kirchenverfolger das Morgen- und Abendland zur Empörung gegen den Papst aufzureizen. Glücklicher Weise standen dem bösen Willen nicht die gewünschten Mittel zu Gebot, am wenigsten im Abendlande, auf ihrer Heimreise konnten die abgesetzten Bbe schon merken, welche starke Wirkung der Spruch des Papstes und seines Concils

habe, Jedermann mied ihren Umgang, und da sich der Kaiser von gg
ihnen losgesagt, wollte sich ihrer auch kein anderer Fürst weiter 21
annehmen, nicht einmal K. Lothar. Zaghaft geworden, da man
ihm und der Waldrade Anathem und Citation notificirt, und auch
vom kaiserl. Bruder ermahnt, wendet er jenen schlimmen Rathgebern
den Rücken und legt sich auf's Bitten beim heil. Stuhl. Luden VI,
S. 84 bemerkt: „Vor diesen Vorgängen verschwand der Taumel, in
welchem sich die Erzbbe Gunthar und Theotgaud bisher gedreht
hatten. Sie standen nunmehr, einsam und verlassen, einer Welt
gegenüber, welche dem Papst, dem rettenden und rächenden Haupte
der Kirche, Beifall zujauchzte."

XVII. Karl d. Kahle und K. Muhammed v. Cordova befreundet. Tag zu Verberies 29 Oct. 863 und zu Pistres Juni 864.

Ehe wir den Gang der kirchlichen Händel und das Wirken hh
des großen Papstes weiter verfolgen, müßen wir uns die politischen 1
Zustände der Welt klar machen, zunächst die Franciens. Karl d Kahle
hatte einen großen Namen, und über sein Reich verbreitete sich noch
ein gewisser Schimmer von der untergehenden Sonne ehemaliger
Herrlichkeit; aber es war bereits alle Kraft dahin, und die Schwäche
machte auch schwankend und unstätt, so daß man sich heute zur
Schärfe entschloß und morgen in allem nachgab, heute diesen Herrn
für den ärgsten Reichsfeind erklärte, und morgen ihn den bisherigen
Freunden weit vorzog. Keinen einzigen der größern Vasallen wußte
Karl zu bändigen, einer um den andern ertroßte von ihm Macht
und Befugnisse der Art, daß sie wahrhaft zu Nebenkönigen wurden.
So Hrz Salomon v. Bretagne, mit dem es 863 zu einem Ver-
gleiche gedieh, einem Vergleiche, welcher nicht bloß die Rechte der
Krone schmälerte, sondern Unzufriedenheit und Neid bei geistlichen
und weltlichen Herren erweckte. Auf Salomons Vorwort, oder 2
richtiger, weil er nur auf die Bedingung (zu Antresmes?) dem
König huldigen wollte, wurde auch des Gr. Robert Gegner Gotz-
frid, und überdieß Rorik und Heriveus, vielleicht normännische
Führer, zu Gnaden aufgenommen, und in Folge dessen mit Lehen
bedacht. Salomon selbst erhielt die Abtei St. Aubin zu Angers und
einen Strich Landes zwischen der Mayenne und Sarte, ungefähr
wo jezt Sable und Château-Gonthier liegen. Karl suchte hier
Feinde in Freunde umzuwandeln, wie viel es auch kostete, in der

hh Hoffnung so den Verlurst Aquitaniens abzuwenden, welcher nahe
bevorstand. Wie dort die Streitigkeiten durcheinander liefen, wissen
3 wir nicht, nur so viel ist klar: die Herren Aquitaniens hatten sich
das schwächliche Söhnchen Karls zum eigenen König erbeten, er-
trotzet, um *keinen König* zu haben; bald spalteten sie sich aber,
die das Königlein leiteten, wurden mit eifersüchtigen Augen von
den übrigen angesehen, der Ungerechtigkeit beschuldigt, endlich be-
fehdet. Dieß begegnete namentlich dem Gr. Raimund v. Querci,
Sohn des Gr. Fulcoald v. Rovergue, welcher nach des ältern Br.
Frédélon Ableben 852 Toulouse zu Lehen bekommen hatte. Mit
Raimund überwarf sich Hunfrid, welcher nach Udalrich 857 Mark-
graf des vereinigten Gothien (Septimanien und Barcelona) geworden
war, wie man aus der Erzählung ersieht von dem Retten der Re-
liquien SS. Georgii et Aurelii durch den bei Mrkgr. Hunfrid gut auf-
4 genommenen Mönch Usuard. Hunfrid brauchte die Waffen und
vertrieb den Gr. Raimund aus Toulouse 863, der schwächliche
Karl, welcher sich nicht zu helfen wußte, eilte zum Vater von eini-
gen Herren begleitet. Zu Nevers beschwören diese alle, was
Karl d. Kahle verlangt, der offenbar nur *auf die* Bedingung eine
Heerfahrt nach Aquitanien unternehmen wollte, wenn dieses Land
wieder unmittelbares Kronland würde. Doch vorerst mußte man
die Waffen gegen normännische Piraten wenden; es waren solche
in Poitou eingedrungen und hatten die Kirche des heil. Hilarius
(zu Poitiers?) verbrannt; was sie aber besonders gefährlich machte
war, daß der vormalige Mönch Pippin, Sohn des K. Pippin v.
Aquitanien, weil ihn die Bretonen nicht mehr unterstützten, mit
5 Hilfe der Heiden das väterliche Reich einnehmen wollte. [1]) Ob
Hunfrid dazu stimmte, ist ungewiß. Hingegen meinte Karl d. Kahle,
unter diesen Umständen sei es Gebot der Politik, sich mit den Mau-
ren zu befreunden und sie auf Hunfrid und die andern widerspän-
stigen Vasallen Gothiens zu hetzen. Traurige Kurzsichtigkeit! Hät-
ten die Christen nicht so tollköpfig unter einander gehadert, leicht
wäre es ihnen gewesen, den Mauren auf der pyrenäischen Halbinsel
die schönsten Landstriche abzuringen. Werfen wir einen Blick auf
das dortige Reich der Ommajaden, und das daneben aufstrebende
Reich der Könige v. Asturien.

[1]) Sein Bruder Erzb. Karl v. Mainz starb 862—63, wie wir hören werden. Hatte das auch Einfluß auf Pippins verzweifelte Schritte?

Von dem Regierungs-Anfange Muhammeds I, der als Chri- hh
stenverfolger bei seinen Fanatikern großes Lob sich erwarb, haben 6
wir schon einiges vernommen 842 flg. Tapfer gegen wehrlose Priester und Mönche vermochte er nichts auszurichten gegen die Rebellen, den Renegaten Muza in Saragoça und dessen Sohn Abenlop in Toledo, und durfte noch weniger mit dem Heldenkönig Ordoño v. Oviedo anbinden; er ließ sie machen, während der Jahre 854—57 ungefähr, ohne sich zu rühren, und traf nur ganz in der Stille Vorkehrung, aus Africa Schwärme von hungrigen Beduinen zu erhalten und diese dann in den heil. Krieg zu schicken. Solche Ruhe verleitete den Muza und seinen Sohn, in Überschätzung ihrer Kräfte, ihren bisherigen Kampfgenossen K. Ordoño unverständig zu reizen. Ordoño hatte vorsichtig die zerstörten Städte Tuda, Leon, 7
Astorga, Amaya [1]) und viele Gränzplätze mit Mauern und hohen Thürmen versehen oder ausbeßern lassen, und überhaupt sehr kriegerisch Alles eingerichtet, so daß Abenlop aufsichtig wurde. Zuverlässig gab es auch an der Gränze Häckeleien zwischen Christen und Muhammedanern; zum Zerwürfniß kam es aber eigentlich, als Ordoño das unruhige Biscaya heimsuchte (855?) und mit Waffen-Gewalt von den meisten Herren Gehorsam erzwang. Biscaya oder Vasconien im weitesten Sinne war vielfach getheilt, südlich fassen in Städten und festen Plätzen Muhammedaner, der Graf v. Jacca oder Navarra behauptete eine Art Unabhängigkeit, die westlichen und nördlichen Gegenden hatten sich unter Asturiens Schutz gestellt, die am Gebirge thaten häufig, als gehörten sie zum fränkischen Reiche, und da nach Ermordung des Gr. Wilhelm v. Barcelona 8
848 die Waffen der Asturier nördlich, die der Muhammedaner südlich Unterwerfung erzwangen, schickten die in Navarra (Garcias Iñigo?) eine Gesandtschaft an das Hoflager Karls des Kahlen nach Verberies 852, die Geschenke überreichen, sehr unterthänig reden und um Kriegsbilfe nachsuchen mußte. Da diese nicht geleistet wurde, unterwarfen sich die Einen dem K. Ordoño, die Andern gingen ein enges Bündniß ein mit dem Renegaten Muza, welchem Garcias Iñigo, zugenannt Arista, Gr. v. Bigorre (vielleicht ein Sohn des Sancho Sanchez) sogar eine Tochter in das Harem liefert; oder es heirathete Garcias eine Tochter des Muza.

[1]) Amaya baute und bevölkerte eigentlich der Graf Rodrigo (Rudericus).

hh Die gegen K. Ordoño sich auflehnenden Herren fanden Un-
9 terstützung, wenigstens heimlich, bei Garcias und bei Muza, und es heißt, als der König nach Asturien zurückkehrte, habe er einen den Rebellen dienenden Schwarm Muhammedaner erhascht und in die Pfanne gehauen. Sicher ist, daß es zum Bruche kam und daß Ordoño seine dem Abenlop geliehenen Mannschaften heimrief. Und nicht lange darnach rückte er mit starker Macht in's Feld, wandte sich rasch gegen Logroño und griff den wie scheint schon länger streitigen, von Abenlop neubefestigten und mit Muhammedanern bevölkerten Gränzplatz Abayda an. Um Hilfe angerufen eilen Muza und Garcias Iñigo herbei; aber obwohl ihr Heer sehr zahlreich war, hob Ordoño doch nicht einmal die Belagerung auf, nahm
10 bloß die Hälfte seiner Helden mit sich und stellte sich jenen Verbündeten, die auf dem Berge Laturzo Lager geschlagen, zum Treffen herausfordernd gegenüber. Es wurde ein blutiger Tag. Die Asturier, fast umschlossen, fochten mit nie gesehener Tapferkeit und gewannen den vollständigsten Sieg; es blieben 10,000 Moslemin, und eine Menge Christen aus Navarra, unter ihnen Garcias; Muza, schwer verwundet, rettete sich nur durch Hilfe eines Bekannten im feindlichen Heere, der ihm ein Pferd gab, scheint aber kurz darnach an den Wunden gestorben zu sein. Das ganze Lager der Besiegten, mit Schätzen angefüllt, worunter auch die Geschenke Karls des Kahlen, und nicht wenige Gefangene fielen dem K. Ordoño in die Hände, welcher sich hierauf mit seiner ganzen Macht auf Albayda wirft, den Platz am siebenten Tage erstürmt, alle
11 Waffenfähigen der Einwohnerschaft niederhauen, die Stadt völlig schleifen läßt, und Weiber und Kinder und große Beute als Siegesdenkmale hinwegführt 857. Abenlop hatte hieran genug und nicht Lust, mit dem furchtbaren Kämpfer es weiter aufzunehmen; er gab gute Worte, und soll sich selbst zum Zinse verpflichtet und den Eid geleistet haben, stets dem König als treuer Vasall gegen die Glaubensgenossen beistehen zu wollen. Auf diese Bedingung wurde er nun ruhig im Besitze von Toledo sammt Gebiet gelassen. Allein inzwischen hatte Muhammed I seine Vorbereitungen zum hl. Kriege getroffen, Bündnisse geschlossen mit den Königen v. Fez [1])

[1]) Edris II, König oder Kalife zu Fez, starb glaublich durch Mord 828. Von seinen 12 Söhnen folgte der älteste Muhammed in der Würde bis 835 etwa,

und v. Kairvan, und noch im J. 857—58 (im Winter?) landen hh
ganze african. Volksstämme, theils bei Gibraltar, theils bei Valen-
cia; zuerst führt sie Muhammed, weil Muza jetzt todt war, an den 12
Ebro, bemächtigt sich wieder (858?) der Stadt Saragoça, und setzt
einen Sohn als Wali oder Unterkönig dahin. Hierauf macht er
sich daran, Toledo zu belagern, welchen Platz jedoch Abenlop, der
Asturier in Sold genommen hatte, Monate lang auf das tapferste
vertheidigt. Erst als K. Ordoño, der Hilfe bringen wollte, am
Taja eine nicht unbedeutende Niederlage erlitten hatte, rückte man
den Toledanern näher auf den Leib, verbrannte die schönen Land-
häuser zum Schrecken der reichen Familien in der Stadt, legte die
ganze Umgegend wüste, zerstörte selbst ohne Schonung die herrliche
Wasserleitung aus der Römerzeit, welche zugleich Brücke war über
den Tajo. Die Belagerung hatte bisher Muhammeds ältester Sohn 13
Almondhir geleitet, im Winter oder im Frühjahr 860 kam der König
selbst und betrieb sie mit solchem Nachdrucke, daß den meisten in der
Stadt der Muth entsank, eine Meuterei brach aus, die Abenlop
nicht mehr zu stillen vermochte; er scheint sich zu K. Ordoño ge-
flüchtet zu haben. Die Meuterer suchten demüthigst Muhammeds
Gnade nach, überschickten die Köpfe einiger Führer, erhielten Ver-
zeihung zugesichert, und öffneten die Thore. —

Kaum war dieser schwere Krieg glücklich beendigt und der er-
freute Muhammed eben daran, ein starkes Heer wider K. Ordoño
ziehen zu lassen, da bebte ganz Spanien auf ob dem völlig unver-
mutheten Erscheinen der fürchterlichen Normannen. Zuerst landeten 14
100 Schiffe an Galliciens Küsten und verheerten tief in's Land
hinein, bis der tapfere Comes Petrus Mannschaft genug aufbrachte,
um sie, die sich deß nicht versahen, anzugreifen und mit blutigem
Kopf in's Meer zu jagen 859. Es mögen das die nämlichen Pi-
raten gewesen sein, welche dann in's Mittelmeer segelten und in
den Rhone einliefen. Ein Schwarm auf 60 Schiffen, also höch-
stens 6000 Mann, wagte in Andalusien einzudringen; unweit Al-
gesiras wurde geankert und wie gewöhnlich ein Lager befestigt, eine
Abtheilung streifte und verbreitete Schrecken bis Malaga und Al-

---

zu dessen Zeit schon der zerrüttende Parteienkampf der Beni Edris begann. Ali soll bis 848 König geheißen haben, dann Jahie, mit dem vielleicht obiges Bündniß eingegangen wurde

hadra, Landhäuser, Leuchtthürme, Moscheen in Brand steckend. Als nun das Aufgebot ergeht und einige Schaaren mauriſcher Reiter, dem zaghaften Fußvolk vorauseilend, zur Stelle kommen, haben ſich die Räuber ſchon wieder eingeſchifft. Sie ſuchten die africaniſche Küſte und die Balearen heim, landeten aber, die nämlichen oder andere, zu Anfang des Winters 859—60 (oder 860—61?) abermals hie und da in Spanien, raubten was geſchwind zu erhaſchen war, mordeten und brannten, und verſchwanden hierauf, die Richtung gegen das Weltmeer nehmend. Man ſieht, daß der König v. Cordova eben ſo wenig über eine Flotte gebieten konnte als die Karolinger; das machte die nordiſchen Piraten ſo keck.

Sobald dieſe ſich entfernt hatten, traf Muhammed ernſtlich Anſtalt zum Kriege wider K. Ordoño und führte ihn durch mehrere Jahre fort ohne erhebliches Reſultat; in dem mit Burgfeſten überſäeten Lande des Gegners, wo überdieß Jedermann Krieger, mußte Schritt um Schritt gekämpft werden, und das Wenige, ſo man in dieſer Stunde gewann, ging in der nächſten neuerdings verloren. Bei dieſen häufigen Anfällen, die meiſt nur den Zweck hatten, die Wüſte zu vergrößern, welche beide Reiche trennte, iſt es eben ſo ſchwer, die Ordnung der Zeitfolge feſtzuhalten als Wiederholungen gleichartiger Begebenheiten zu vermeiden. Das dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß Ordoño noch vor Entfernung der Normannen aus Andaluſien über den Duero ging, und den Krieg ſelbſt angreifend eröffnete; er nahm nicht bloß Coria ein und den Wali Zeid ben Kaſim gefangen, ſondern erſchien auch raſch vor Salamanca, ſtürmte und gewann die Stadt. Die ganze Beſatzung wurde niedergemacht, der Befehlshaber Mozeror ausgenommen, den man nebſt der Gattin und den vornehmſten Perſonen der Einwohnerſchaft wegen des zu erwartenden Löſegeldes gefangen fortführte, das übrige Volk mit Weibern und Kindern an die Kriegsleute verkauft oder vertheilt und die Befeſtigung des Platzes geſchleift. Der Sieger war mit aller Beute längſt über den Duero, als K. Muhammed mit ſeinem Heere anrückte, ein anderes führte zugleich Almondhir in die Provinz Alava am obern Ebro, vermuthlich von Widerſachern des K. Ordoño dahin gerufen, erfocht einen kleinen Sieg und brach drei Burgfeſten; in einer wurde der Navarreſe Fortuño (vielleicht ein Halbbruder des Garcias?) gefangen, den man nach Cordova brachte und erſt nach 20 Jahren wieder frei gab. Wir werden

davon hören 882. Almondhir ſetzte über den Ebro, drang bis in hh
die Gegend von Pampeluna vor, verheerte das offene Land, ver-
wüſtete beſonders die Weinberge, und nahm, als er abzog, große
Beute mit fort. Das muß im J. 861 geſchehen ſein. Karl der Kahle 18
vernahm es und zugleich, daß der König v. Cordova für das nächſte
Jahr noch ſtärker ſich rüſte, und es iſt wohl möglich, daß mehr noch
die Furcht, es würden die Mauren demnächſt in Gothien einbre-
chen, als das Verlangen, ſich ihrer Kriegshilfe wider den Mrkgr.
Hunfrid zu bedienen, den Gedanken eingab, eine Ehrengeſandtſchaft
nach Cordova abzuordnen. Oder hat K. Muhammed zuerſt an ihn
geſendet und ein Waffenbündniß angetragen? — Man näherte ſich
einander freundlich 862—63, das iſt gewiß, und zu einer Zeit, als
K. Muhammed, der ſich voll Verdruß des africaniſchen Geſindels
wieder zu entledigen geſucht, durch Meutereien beunruhigt und nach
der fränkiſchen Freundſchaft begierig war. Almondhir hatte 862 ein 19
Heer gegen K. Ordoño über den Duero geführt mit geringem
Erfolg; dazu ruft ihn die Kunde zurück, Merida (die africaniſche
Beſatzung dort?) habe die Fahne der Empörung aufgepflanzt. Dem
Abziehenden folgt Ordoño auf dem Fuße, verbrennt Cintra, ver-
heeret die Gegend, zerſtöret die Ortſchaften bis an den Tajo. Nun
bezwang allerdings K. Muhammed die Meuterer zu Merida ziem-
lich geſchwind, ſtrafte ſcharf, und entfeſtete die Stadt, nur das Schloß
blieb ſtehen; dann ſammelte er Streitmacht ſo viel möglich in der
Eile und wollte damit auf die Chriſten ſtürzen; doch dieſe waren
bereits mit vielen Gefangenen und anderer Beute auf dem Rück-
marſche und gewannen die Heimath Gallicien, eh' der Verfolger ſie
erreichen konnte. Dieſer mußte ohnedem ſeine Hauptkraft nach dem 20
Ebro hin verwenden, wo das Feuer der Empörung weit gefährlicher
aufloderte als in Merida. Die von der Partei des gefallenen Muza
in Saragoça und Umgegend, niedergeworfen oder verſprengt 859,
machten ſich bald wieder auf und erhielten einen eben ſo liſtigen
als verwegenen Anführer in Omar ben Haſſun, einem gemeinen,
laſterhaften Muhammedaner, der zuerſt Hauptmann einer Räuber-
bande in Andaluſien geweſen ſein ſoll. Mit Hilfe der Unzufriedenen
bekam er und ſeine Freibeuterſchaar einige feſte Plätze der Provinz
Saragoça in ſeine Gewalt, öffnete da ein Aſyl allen Verfolgten,
ſammelte ſonach bald ein ziemlich ſtarkes Heer verzweifelter Men-
ſchen, theils Muhammedaner theils Chriſten, und unterwarf ſich

hh fast alle Städte am Ebro. Mit den christlichen Nachbarn suchte er sich auf guten Fuß zu setzen, manches von dem freigebig abtretend, was ihm nicht gehörte.

ii So war die Stellung der Herrscher auf der Halbinsel, als
1 K. Karl der Kahle auf dem Tage zu Verberies 29 Oct. 863 den schon früher mit K. Muhammed geschlossenen Frieden erneuerte und befestigte. Von diesem Reichstage wissen wir Näheres. Es war derselbe ein glänzender in Vergleich mit bisherigen, viele Prälaten und Herren fanden sich dabei ein und entrichteten ihr Schuldiges; denn Karl scheint es nicht sehr übertrieben zu haben, da er dem Papste einige Monate vorher meldete, es hätten sich fast alle ungehorsamen Vasallen jezt seiner Hoheit unterworfen. Es kamen nicht unwichtige kirchliche Sachen zur Verhandlung, und zwar erstens Rothads Proceß. Man hatte noch allerlei angewendet, um den Papst dahin zu vermögen, daß er diese Sache fallen lassen möchte, unlöbliche Mittel; aus dem im Sommer 863 an die gall. Bbe erlassenen Schreiben erhellet, daß man selbst Gesetze der byzant.
2 Kaiser wider Rothads Appellation geltend machen wollte, tyrannische Gesetze, welche dahin abzielten, die Communication der Glieder mit dem Haupte der Kirche aufzuheben, und welche dieses Ziel und somit das Schisma im Morgenland wirklich erreichten. Unterm 24 Juni schrieb P. Nicolaus dem Erzb. Hincmar deshalb einen so ernsten und drohenden Brief, daß ihn dieser vier Monate lang geheim hielt, nämlich bis zur Zusammenkunft in Verberies. K. Karl hatte die Gm. Hermintrud an den heil. Vater eine dringende Bitte richten lassen, er möchte gütigst in diesem Proceß auf des Königs Wünsche Rücksicht nehmen, der entgegen zu allen Diensten der röm. Kirche sich anbiete, und auch Geschenke durch den Diakon Liudo nach Rom bringen lassen; doch die Antwort des Papstes lautete eben so entschieden als höflich. Aus dem, was K. Karl später
3 gegen den Papst geäußert hat, möchte man schließen, daß bereits um diese Zeit die ganze Verantwortung wegen des Hinhaltens auf Erzb. Hincmar hinüber geschoben wurde, indem Karl zu Verberies erklärte, seinerseits werde der Reise Rothads nach Rom kein Hinderniß in den Weg gelegt, worauf Hincmar sich genöthigt sah, eben so zu reden. B. Rothad bricht bald darnach auf, kömmt aber nicht weiter als nach Besançon, indem er, wohl auf Anstiften seiner Feinde, das sichere Geleit durch die Provence und die andern Lande

des Kaisers nicht erhalten kann. Der Kummer machte ihn er- ii
kranken. — Ein zweiter kirchlicher Handel auf dem Tage zu Ver-
beries betraf die kön. Abtei St. Karilephi bei Mans, welche der jetzige
B. Robert v. Mans ebenso regieren und benützen wollte wie sein bei Lud-
wig dem Frommen hochangesehener Vorfahr Aldricus. Die Mönche,
vom König und anfänglich auch von Erzb. Hincmar ermuntert, 4
brachten schon vergangenes Jahr ihre Bitten vor um Unabhängig-
keit, wie sie deren in frühern Zeiten genossen; sonst müße das ganze
Institut verkümmern. B. Robert hatte sich beeilt, den Papst an-
zugehen und bereits ein Mahnschreiben an Erzb. Hincmar ausge-
wirkt: der Erzbischof solle doch die Mönche nicht in ihrer Wider-
spänstigkeit bestärken! Allein die Sache bekam bald ein anderes
Ansehen, die französ. Klöster überhaupt erhoben ihre klagende
Stimme, unter solcher bischöflicher und kostspieliger Bevormundung
könnten sie nimmermehr gedeihen, auch die meisten Bbe sahen das
ein, und dat. Berberies 29 Oct. 863 unterschrieben ihrer 24, dar-
unter 4 Metropoliten, ferner 6 Äbte und viele Grafen für oben-
genanntes Kloster das Gutachten, es solle dasselbe auch künftig wie
in alten Tagen königliche Freiheit genießen. Das sandte man nach
Rom, und Nicolaus I bestätigte nicht dem einen Kloster bloß die 5
Freiheit, sondern erließ bald zu Gunsten aller in Frankreich ein
Decret, daß die Bbe sie nicht in ihrer Einrichtung, in der Verwal-
tung der Güter u. dgl. beirren sollten. — P. Nicolaus hatte auch
der K. Hermintrud eigens noch wegen ihrer T. Judith geschrieben,
bekümmert um die schlimmen Folgen, würde Gr. Balduin nicht mit
K. Karl versöhnt, er ein mächtiger Vasall auf der Reichsgränze
und in der Nachbarschaft der Heiden, und dem Erzb. Hincmar
aufgetragen, er möchte die Prinzeß ihrem Vater vorführen und mit
der Königin ein kräftiges Mittlerwort sprechen, und eben das ge-
schah zu Verberies mit beßtem Erfolg; als sich der Hof hierauf
nach Aurerre begab, wurde da die Hochzeit der Judith und Balduins
ausgerüstet; die schöne Mitgift war, daß Gr. Balduin als Gränz- 6
wächter über die ganze Gegend zwischen der Schelde, der Somme
und dem Meere aufgestellt worden ist, und so recht den Grund zur
nachmals so berühmt und reich und mächtig gewordenen Grfsch.
Flandern legen konnte. Endlich gab K. Karl auch noch zu Ver-
beries dem Gesandten des K. Muhammed v. Cordova feierliche
Audienz, hörte wohlgefällig den Antrag wegen Befestigung des

11 Friedens, ungestörten nachbarlichen Verkehrs und Einigung der Waffen gegen die beidseitigen Meuterer in den pyrenäischen Gränzlanden, und nahm freundlich die schönen Ehrengeschenke an. Weil aber das große Geschäft längere Überlegung erheischte, ward der Gesandte ersucht, sich einige Zeit zu gedulden; man führte ihn unter stattlichem Geleite nach Senlis, wo er acht Monate lang sitzen mußte, kaum des Verdrußes überhoben durch die Annehmlichkeiten
7 einer fürstlichen Bewirthung. Das J. 863 gehörte zu den ruhigsten, die K. Karl erlebt hat, blieb auch ein Theil Aquitaniens noch widerspänstig, und saß an der Garonne ein Haufe Normannen und Pippin bei ihnen. Es wurde Anstalt getroffen, diesem Unwesen ein Ziel zu setzen, und nachdem Karl v. Aquitanien (im Dec. 863?) zu Revers des Vaters Gnade erfleht und mit seinen Anhängern neuerdings Treue geschworen, das Unternehmen mit Glück ausgeführt 864, vermuthlich weil die Normannen durch ihr Sengen und Brennen es vielen Prälaten und Herren einleuchtend gemacht hatten, daß man den König bei Bekämpfung solcher Unmenschen aus allen Kräften unterstützen müße. Pippin wurde geschlagen und gefangen, Hunfrid, heißt es, flüchtete und kam zu Kaiser Ludwig II, ihm das erlittene Unrecht zu klagen.

8 Nachdem in Aquitanien sonach ziemlich das königliche Ansehen hergestellt worden war, begab sich K. Karl d. Kahle zu Anfang des Brachmonats nach der Villa Pistres, hier einen großen Reichstag zu halten, um so freudiger, weil Normannen, welche des Königs Entfernung benützen wollten und bis Paris, bis Chartres, bis Orleans streiften, [1]) vom tapfern Gr. Robert auf dem Rückzuge waren überfallen und jämmerlich zugerichtet worden; man gibt vor, es seien der Piraten 500 auf dem Platze geblieben, von den Leuten Roberts kein einziger. Doch hatte er selbst eine Wunde davon getragen. Zahlreich fanden sich die Herren ein, es war die Stunde der Austheilung königlicher Gnaden, Robert, der eiserne nun zugenannt, von K. Karl kürzlich zum Grafen v. Anjou gemacht, erhielt jezt auch die Comitate v. Aurerre und v. Nivernois. Der gefangene Pippin empfing sein Urtheil, welches durch Dazwischen-
9 treten Hincmars bloß auf Einsperrung in's Kloster zu Senlis ge-

[1]) Ob und wie lange das schon vor dem Reichstage zu Pistres geschah, läßt sich nicht sicher ermitteln.

lautet hat. Daß man die Beſchuldigung, er ſei ſogar vom chriſtl. ii
Glauben abgefallen und unter den Normannen völlig Heide geworden, darum auf ihn wälzen wollte, um zum Tode verdammen zu können, iſt handgreiflich. Er ſtarb noch in dieſem Jahre, in Haft zu Senlis, und kaum anders als gewaltſam. Auffallen muß, daß ſeines Bruders Nachfolger Erzb. Liutbert v. Mainz und B. Altfrid v. Hildesheim als Abgeordnete des deutſchen Ludwig zu dieſem Placitum kamen. Es wurden viele Sachen verhandelt, von denen wir nichts mehr wiſſen; doch daß Ludwig d. Deutſche ein enges Bündniß wider die Neffen K. Lothar und den Kaiſer geſucht hat, iſt ſicher und weiter unten wird ſich die Urſache enthüllen. Der Landfriede ward eingeſchärft. Biſchöfe und Grafen ſollen ſich 10
einander freundlich unterſtützen u. dgl. m. Sehr denkwürdig iſt die hier entworfene Münzverordnung veranlaßt durch die vielen, in Umlauf gekommenen ſchlechten oder ganz verfälſchten Münzen, und durch das allgemein herrſchend gewordene und den Verkehr hemmende Mißtrauen, daß man harte Strafen auf die Nichtannahme des kön. Geldes ſetzte; der freie Mann ſollte mit 60 Dickpfenningen (solidis), der hörige mit 60 Streichen, wenn nicht ſein Herr für ihn zahlte, gebüßt werden. Nach Martini ſollte die alte Münze eingewechſelt und die neue in Kurs gebracht werden, weshalb jede der privilegirten Münzſtätten, zu Quentavic, Rouen, Rheims, Sens, Paris, Orleans, Chalons, Melle und Narbonne, alsbald aus der königl. Kammer zu Senlis fünf (?) Pfund Silber zum Anfang des Münzens zu erholen habe. Jeder ward verpflichtet, ungewichtige 11
oder verfälſchte Münzen zur Anzeige zu bringen, damit man dem Verbreiter und Verfertiger nachſpüren und die Frevler ſtrafen könne. Einem Falſchmünzer ſei die rechte Hand abzuhauen. Ein Pfund des reinſten Goldes wurde gleich 12 Pfund Silber in neuen Pfenningen angeſchlagen; ſo hoch ſtand das Silber damals im Preiſe. — Zu Piſtres fertigte endlich K. Karl den mauriſchen Geſandten ab, oder zu Compiegne, wohin der Hof von Piſtres fuhr zu Ende Juni, und ließ mit dem reich Beſchenkten eine Ehrengeſandtſchaft nach Cordova ziehen, bei welcher einige Geiſtliche geweſen zu ſein ſcheinen; denn als Hauptgrund, den heidniſchen König freundlich zu beſchicken, wurde nicht etwa gegenſeitiger Handelsverkehr, noch weniger ein Waffenbündniß bezeichnet, ſondern das Verlangen, der Chriſtenverfolgung durch Vorſtellungen ein Ziel zu ſetzen, und ſo 12

dem Wunsche des Papstes zu entsprechen. Zwar hatte K. Muhammed ohnehin aufgehört, die Christen grausam zur Empörung zu reizen [1]), und dafür schlau ein anderes Mittel ergriffen, ihr Religionswesen langsam, aber sicher zu zerstören; er begünstigte, ermunterte, unterstützte jedes schismatische und ketzerische Erkühnen, und zum voraus diejenigen, welche sich geschmeidig auch im Kirchlichen allen seinen Befehlen fügten und das Christenvolk durch Wort und Beispiel in dem niederträchtigsten Servilismus unterrichteten. Ein solcher war Hostigesius B. v. Malaga, Feind der Mönche, welche muthig den heil. Glauben bekannten und für ihn starben, indeß er sein feiges Kriechen Klugheit nannte und nachzuahmen befahl. Seine Gesinnung theilte leider der Comes der Christen, Servandus, in Cordova; dieser ließ sogar die wegen des Glaubens Hingerichteten als Missethäter wieder ausgraben und ihre ehrerbietigen Beerdiger bestrafen, quälte auch sonst das Christenvolk und erbettelte vom K. Muhammed die Erlaubniß, demselben eine furchtbar schwere Steuer (100,000 Solidi) abzupressen. Von ihnen Beiden wurden die offenbaren Ketzer Romanus und Sebastianus gegen den sie eifervoll bekämpfenden Priester Simon v. Cordova in Schutz genommen, und die Sache so geleitet, daß ein halb Dutzend mozarabische, kaum mehr katholisch zu nennende Bbe eine Synode hielten und den Simon zurecht wiesen, ohne seine Beschwerde zu würdigen, daß man ihm verleumderisch ganz ungegründete Sachen aufbürde. Da erhob endlich sein Bischof Venantius für ihn die Stimme laut und nachdrücklich, und weil nun die erbosten Afterkatholiken sonst nichts vorzubringen wußten, wurde das schändliche Mittel ergriffen, die Muhammedaner aufzuhetzen; Simon und sein Bischof werden angeklagt, daß sie schmählich von dem Islam geredet, processirt, der B. Valentius abgesetzt, der Priester Simon aus dem Reiche verbannt 863. Letzterer, dessen Rechtfertigungsschrift wir noch haben, durfte 875 wieder nach Cordova zurückkehren, nachdem er einer Kirche daselbst eine aufgefundene Glocke zum Geschenke gemacht. Daß nun die Gesandten Karls des Kahlen sich der bedrängten Katholiken bei K. Muhammed irgend angenommen und zu ihrer Erleichterung etwas ausgewirkt haben, ist nicht zu lesen, sondern das einzige: die mitgekommenen Geistlichen erhielten

[1]) Der hl. Eulogius soll noch am 11 März 859 gemartert worden sein; aber wo?

für schweres Geld Erlaubniß, die Gebeine der jüngst gemarterten ii
Christen mit sich nach Frankreich nehmen zu dürfen. Sonst gab
ihnen Muhammed allerdings freigebig schöne Sachen mit, und sie
langten 865 am Hoflager Karls zu Compiegne an mit einer ganzen
Karawane von Kamelen, welche Lasten von kostbaren Teppichen,
von künstlichen Gezelten, und allerlei Tüchern und Specereien trugen.
Dem Handelsverkehr scheint man eine Bahn geöffnet zu haben;
und das war Alles. —

XVIII. P. Nicolaus I mühet sich um Ordnung, um Frieden zwischen den Karolingern 864—65.

Machte Karl der Kahle dem westlichen muhammedan. Nachbar kk
ein freundliches Gesicht, so war das nicht auch der Fall mit den 1
beiden östlichen Nachbarn, den Neffen Kr. Ludwig und K. Lothar,
und man wird nicht irren bei der Annahme, daß sowohl Karl als
sein Br. der deutsche Ludwig auf jene Neffen aus Habgier unge-
halten wurde. Ein Zankapfel scheint Camerich gewesen zu sein,
welche Stadt im Reiche Lothars gelegen doch zur Rheimser-Metro-
polie gehörte. Erzb. Hincmar erhob Klage, die auch an den apost.
Stuhl gelangte, daß dieser bischöfliche Sitz von K. Lothar seiner
Güter beraubt werde, schon über 10 Monate verwaiset stehe, um
des Raubes ungestört zu genießen, und jetzt von einem Miethling,
Hilduin, in Besitz genommen werden solle, versteht sich auf die
Bedingung, den Raub nicht zurückzufordern. Hilduin drängte sich 2
glaublich im Juli 864 wirklich in das Bisthum ein, ohngeachtet
ihn der Papst abgemahnt, welcher deshalb noch vor Ende des Jahres
scharfe Schreiben an die Bbe in Lothars Reich und an Lothar selbst
erließ. Hauptgegenstand des Zwistes der Karolinger war aber un-
streitig das s. g. burgundische Reich, und namentlich Ludwig der
Deutsche über Gr. Konrad aufgebracht, welcher, nun des Kaisers
Mann, dessen Herrschaft am Jura und wohl bis zur Reuß hin mit
dem Schwert geltend machte. Lust fehlte kaum, ihm ebenfalls mit
gezücktem Schwerte entgegen zu treten; aber Ludwig der Deutsche
wurde zu sehr auf andern Punkten, am Rhein und an der Ost-
gränze in Anspruch genommen, wenigstens im J. 863, in welchem,
wo nicht schon 862, der junge eifrige Erzb. Karl v. Mainz[1]) seine 3

[1]) Nach P. Serrar. S. J. starb er 4 Juni 863. Im J. 858 hielt Erzb. Karl

kk Laufbahn schloß. Wie es mit der Wahl des Nachfolgers Liutbert zuging, und in wie weit dabei K. Ludwig einwirkte, ist unbekannt; doch sieht man, daß Erzb. Liutbert in Gnaden stand. Schrecken verbreitete im Jäner 863 die Kunde, daß Normannen oder Dänen, einverstanden mit dem Fürsten Rorik (auf Walcheren), den Rhein heraufahren. In der That kamen die Mordbrenner bis gegen Cöln, überfielen den Niederlagsort Duerstätten (Durstade), gerade während der Marktzeit, und mordeten und plünderten nicht bloß hier, sondern setzten auch den zu Markt gekommenen Friesen, welche in eine benachbarte Villa flüchteten, bis dahin nach, brachten viele um's Leben
4 und führten eine Menge Menschen gefangen fort auf eine Rhein-Insel unweit der Feste Nuys, wo sie nach Gewohnheit ein Standlager erbauten. Geraume Zeit verging, bis K. Lothar hinreichende Mannschaft auf die Beine brachte und zugleich auf der rechten Seite des Rheins sächsische Schaaren (auf Ludwigs Befehl? Ludwig war um Ostern 863 zu Salzburg) heranrückten, so daß man die Piraten von beiden Ufern aus bedrohen konnte. Statt zu schlagen beobachtete man sich, und zu Anfang Aprils fuhren die Räuber wieder den Rhein hinunter ungestraft, von Rorik beredet,
5 heißt es. Vielleicht wurde er als Vasall von K. Lothar ernstlich aufgefordert, sich bei seinen räuberischen Landsleuten in's Mittel zu legen. — Ging es für den deutschen Ludwig am Rhein mit dem bloßen Kriegslärmen ab, so bekam dafür die Sache an der Ostgränze eine desto ernstere Gestalt. Viele Klagen liefen ein über Rastitz und dazu Anzeigen, daß Pr. Karlmann auf verdächtige Weise sich diesem annähere, die Getreuen des Königs aber zurücksetze und sich verschiedene eigenmächtige Schritte erlaube. Die Spannung zwischen Vater und Sohn wurde neuerdings sehr stark, und zwar ohne Zweifel besonders dadurch, daß dem Leztern Liutswinde Ernust's T. 863 den Arnulf [1]) gebar und er sie nun durchaus als Gemahlin behalten

---

eine Synode zu Mainz, auf der man die verfallene Kirchenzucht besprach, und 860 schrieb ihm desshalb P. Nicolaus I und ertheilte Entscheid, wie man mit öffentlichen Büßern verfahren, und was man ihnen zur Sühne gewisser Frevelthaten auflegen solle.

[1]) Alle Chronisten bezeichnen Arnulfs Geburt als unehlich; denn hatte Karlmann auch heimlich geheirathet, so betrachtete man das als ungiltig, weil der kön. Vater es that, und weil Karlmann bald nach Arnulfs Geburt genöthigt wurde, die Liutswinde für immer zu entlassen. Vielleicht starb sie in Kurzem.

wollte. Vielleicht schwebten damals Unterhandlungen, als der Vater kk
um Ostern zu Salzburg weilte, die aber zu nichts führten. Über- 6
aus erzörnt entsetzt hierauf Ludwig in öffentlicher Versammlung den ungehorsamen Sohn aller Ämter und Würden, und betheuert, so lange er lebe, werde er ihm kein Land mehr zu verwalten anvertrauen. Gleich ist der Heerbann aufgeboten, aber klug nicht gegen den Sohn, da hätten viele geistliche und weltliche Herren Einwendungen gemacht, sondern gegen den Fürsten Rastitz. Karlmann soll, ohne Gedanken an einen Bruch der Art, eben auf dem Wege zu seinem Vater sich befunden, und voll Furcht den Rückweg eilig angetreten haben, als er das Vorgefallene vernahm. Aus Kärnthen sendete er zwar Wortführer, die den kön. Vater begütigen sollten; allein sie fanden kein Gehör, K. Ludwig überzog 7
Kärnthen mit starker Kriegsmacht, und entwaffnete den Sohn um so geschwinder, weil ein Feldherr desselben, Gundachar, mit der besten Mannschaft überging statt den Paß an der Schwarzach zu vertheidigen. Dieser Gundachar erhielt nun zur Belohnung den Grafentitel und die Verwaltung Kärnthens[1]). Der schöne Lohn ward ihm schon früher zugesagt, bemerkt die von einem Bayer geschriebene Fuldaer-Chronik, würde er Karlmann in des Königs Gewalt liefern, was er nun freilich nicht zu vollführen vermochte. K. Ludwig, dem es höchst unangenehm hätte sein müßen, wäre der Sohn in's Ausland geflohen, bot Gnade an, und der Prinz wurde wirklich beredet, zu ihm zu kommen, erhielt Verzeihung, mußte sich aber entschließen am Hoflager des Vaters zu bleiben und — was 8
ihm das schwerste — die Liutswinde zu entlassen. Eine andere zu heirathen, konnte man ihn nicht bewegen oder es gab Anstand wegen der Dispense. Der Br. Ludwig, wohl mit Verwaltung einer sächsischen Provinz betraut, weil man liest, daß er 862 einen Sieg über die Obotriten erfocht, war noch kaum vermählt; 867 nahm er Luitgard, des Sachsenherzogs Ludolf Tochter, bedeutsam wie des jüngsten Br. Karl Vermählung mit der T. des schwäb. Gr. Erchanger.

Ward im J. 863 noch ein Feldzug wider Rastitz ausgeführt, so ist doch der Erfolg gewiß unbeträchtlich gewesen und K. Ludwig verschob den beabsichtigten Vernichtungsschlag auf das nächste Jahr. Auch mag es sein, daß er nach Schwaben und an den Rhein ge- 9

[1]) Als Karlmann wieder des Vaters Gunst erlangte, wurde Gundachar bald gestürzt, selbst processirt, ergriff die Flucht nach Mähren und kam 869 um's Leben.

kk rufen wurde eben wegen der Gränzstreitigkeiten mit den Neffen. (Glaublich war es am 10 Nov. 863, daß K. Ludwig zu Mainz dem B. Egibert v. Osnabrück ein Zehent- und Immunität-Privileg besiegelt hat.) Dem Lothar wollte er in seiner Ehescheidungsgeschichte nicht mehr gefällig sein, sondern ermahnte ihn, der Entscheidung des Papstes sich zu fügen, eine unangenehme Rede. Bei Wiederbesetzung des Stuhles zu Cöln war der deutsche Ludwig ebenfalls sehr betheiligt und nicht einer Ansicht mit Lothar u. dgl. m. Die Cölner scheinen sich in Ludwigs Schutz begeben zu haben. Anfangs wollte Lothar, scheint es, auf seinem Kopf beharren und hoffte, durch des kaiserl. Bruders Freundschaft nicht bloß gegen den Unwillen der Oheime geschützt zu werden sondern auch den
10 Papst nachgiebiger zu machen. Er sandte 864 (etwa um Pfingsten?) den B. Ratold v. Straßburg nach Italien und gab ihm einen ungemein demüthigen Brief an P. Nicolaus mit, worin er beklagte, daß in seinem gewiß sehr wichtigen und folgenreichen Processe zu hastig verfahren worden sei auf Treiben seiner Feinde, die nur Gelegenheit suchen, ihm Land und Leute zu entziehen. Er hege die tiefste Ehrfurcht vor dem apost. Stuhle und werde sich nach jeder Entscheidung desselben gleich dem geringsten Unterthan richten, habe auch beschlossen, persönlich sich in Rom zu stellen und jene Gesinnung zu bethätigen. Läugnen könne er zwar nicht, daß er sich durch die Absetzung seiner beiden Metropoliten sehr betroffen fühlte
11 und in Sorgen gerieth, als er, eben beschäftigt die Heiden von den Gränzen des Reiches abzutreiben, die Kunde davon vernahm, und hierauf diese, der v. Cöln habe sich unterfangen, aus Italien heimgekehrt, wieder bischöfliche Functionen zu verrichten. (Gunthar weihte den Chrysam am Gründonnerstag 864 u. dgl. m.) Er, Lothar, werde sich jeder Gemeinschaft mit dem Gebannten enthalten, hoffe aber, daß eine Milderung des über Theutgaud ausgesprochenen Urtheils eintrete, indem dieser ein sehr ruhiger und frommer Mann sei. — B. Ratold hatte wohl noch andere Aufträge, das Bisthum Camerich, den Erzb. Anskar, und manche Abteien betreffend, deren einige der Waldrade geschenkt wurden. Namentlich
12 war noch Kr. Ludwig II zu bereden, daß er zu einer persönlichen Besprechung über die Alpen reise, und dieses wenigstens kam zur Ausführung, etwa gegen den Herbst, nachdem man in Erfahrung gebracht, daß Ludwig d. Deutsche durch eine Gesandtschaft (Erzb.

Liutbert und B. Altfrid) zu Pistres im Juni ein Bündniß mit kk
K. Karl nachgesucht habe. Der Kaiser und Lothar sprachen sich
zu Orbe im Waadtland, und obwohl man von dem, was sie aus-
machten, keine Nachricht hat, so deuten doch die folgenden Begeb-
nisse darauf hin, daß der Kaiser dem Bruder zuredete, er sollte mit
dem Papste sich abzufinden suchen, dieser wirklich solches versprach und
nur verlangte, der Kaiser möge seinen Feinden, die ihn zu Rom 13
anschwärzen, und die Aussöhnung so sehr erschweren, den Weg
verrammeln. Ob sich nicht der Kaiser die Reisekosten und sonstige
Dienstleistung vom Bruder bezahlen ließ, etwa mit dem Waadtland
und was daran hing, um dem treuen Gränzwächter Gr. Konrad
ein Herzogthum bis zum Jura abzurunden? — Lothar mag durch
einen neuen Anfall der Normannen genöthigt worden sein, geschwind
nach Achen zu reiten; denn man liest, daß im J. 864 eine starke
Flotte derselben an der Küste Flanderns vor Anker ging, von wo
aus Streifzüge gemacht wurden. Lothar, der auf den guten Willen 14
seiner Vasallen nicht viel rechnen konnte, griff zu dem Nothmittel,
daß er Rudolf, einen Sohn des ehemaligen Dänenkönigs Hariold,
so zu sagen als Freibeuter-Hauptmann in Bestallung nahm, ihm
eine Steuer, vier Silberpfenninge von jeder Hufe Landes, und
dazu Lieferung von Vieh, Mehl, Wein anweisend, damit er eine
Schaar Dänen werben und unterhalten konnte. Diese Maßregel war
entweder zu spät in Anwendung gekommen, oder nicht ausreichend,
da es heißt, die Normannen seien den Rhein heraufgeschifft, links und
rechts plündernd und verheerend in der Art, daß nicht bloß Lothars
sondern auch Ludwigs des Deutschen Lande großen Schaden erlitten.

Verhallte bei diesen Fürsten die väterlich bittende und mahnende 11
Stimme des großen Papstes nicht ganz erfolglos, so verdankte er 1
solches mehr ihren Bedrängnissen als der guten Gesinnung. Der
Weltsinn drängte den christlichen gar sehr in den Hintergrund und
verdunkelte auch den Verstand, so daß sie nicht einsahen, welche
Vortheile ihnen und ihren Völkern durch aufrichtiges Zusammen-
wirken mit dem Kirchenoberhaupte und mit wahrhaft würdigen Prä-
laten zugehen müßten. Sie fürchteten des Papstes Einreden; denn
es gab nur zu viel, was er rügen mußte, und man war kurzsichtig
genug, ein kleines Opfer zu scheuen, obwohl man dafür eine über-
aus reiche Entschädigung erhalten hätte. Nicolaus I wünschte schon
lange, ein großes, ein ökumenisches Concil zu besammeln und da-

11 durch der ganzen gesunkenen Christenwelt einen neuen Aufschwung
2 zu geben, und auf das dringendste hatte er die Herrscher ersucht, jeder möchte doch aus seinem Reiche einige Bbe, ein Paar Metropoliten nach Rom kommen lassen. Weil dieß im Herbst 863 nicht geschehen war, hatte er abermals auf den 1 Mai 864 eine Frist anberaumt; fruchtlos. Nicht einmal B. Rothad, an welchen der Papst unterm 28 April noch schrieb sehr theilnehmend mit Versicherung, daß er sich auf das nachdrücklichste für ihn verwendet habe, konnte zur bestimmten Zeit eintreffen, vielleicht wegen der Fehden in Burgund oder weil den Greis zu Besançon eine Krankheit darniederwarf. Es wird aber angegeben, Kr. Ludwig II habe ihm das sichere Geleit verweigert, bis endlich das Dringen des Papstes solches verschaffte, so daß der Dulder über Chur nach Lombardien
3 kommen und im Juni Rom erreichen konnte. Das Concil scheint nicht einmal eröffnet worden zu sein. Tief betrübt richtete nun der Papst an Bbe und Fürsten ernstere, mitunter selbst scharfe Worte, namentlich an K. Lothar und seine Prälaten. Auch den Königen Ludwig und Karl sagt' er unverholen, daß ihre Ausrede nicht Platz greife, wegen heimischer Händel und der weiten Entfernung könnten ihre Bbe nicht nach Rom reisen, nicht einmal zwei oder drei! — Die Folge war, daß sie baten, lieber einen mit großer Vollmacht ausgerüsteten Legaten in ihre Lande zu senden, was denn auch Nicolaus that, wie bald zu erzählen sein wird. Mit Kr. Ludwig gab es ebenfalls manche Anstände, und der Papst mußte sich gegen ihn eines Bischofs in ähnlicher Weise annehmen wie Rothads; B. Suffred v. Piacenza war unter allerlei Vorwänden genöthigt worden
4 abzudanken, weshalb der Papst dem Kaiser schrieb: „War wirklich eine solche Schuld vorhanden oder der Bischof in der Art unfähig, daß man die Abdankung verlangen konnte, so sollte doch das vor allem durch seinen Metropoliten ermittelt werden, und im Falle eines Widerspruches die Appellation an den apost. Stuhl offen und Suffred so lange in seinem Amte bleiben, bis der canonische Spruch erfolgt ist. Weil man nun das Alles vorbeiging, so bitte ich inständig Euere mir so innig geliebte Herrlichkeit, den Besagten wieder auf seinen bischöfl. Sitz zu lassen und abwarten zu wollen, bis sich entschieden hat, ob man tadelnd oder strafend einzuschreiten habe." — So vertheidigte der treffliche Papst immer fest und offen das Recht
5 gegen die Schleichwege suchende Willkür. Unter gegenwärtigen

Umständen sah sich keiner der Karolinger in der Lage, ihm ent- 11
schiedenen Widerstand zu leisten, jeder entgegnete mit Versicherungen
seiner Ehrfurcht und seines Gehorsams gegen die Anordnungen der
Kirche, und am freigebigsten war mit solchen Zusicherungen Lothar,
der auch wirklich dieses Verdienst sich erwarb, beizutragen, daß seine
Bischöfe, selbst die abgesetzten Metropoliten in sich schlugen und die
Gnade des apost. Stuhles nachsuchten. Gunthar, von dem es heißt,
er habe noch vorher den Schatz der Cölner-Kirche geplündert, und
Theutgaud gingen im Herbst 864 persönlich nach Rom, Letzterer
reich an Hoffnung, weil K. Lothar ein so angelegentliches Fürwort
beim Papste angebracht hatte. Der B. Franco v. Tongern, und 6
B. Adventius v. Metz, beide betagte Greise, baten schriftlich um
Verzeihung dessen, was sie gefehlt, und die andern, welche an der
verrufenen Metzer-Synode sich betheiligten, haben sicher das Gleiche
gethan, fehlen uns auch die betreffenden Documente.

Alle diese Bittgesuche wurden der Herbst-Synode vorgelegt,
welche P. Nicolaus wie üblich im Nov. 864 hielt. Die Bbe Franco
und Adventius (für Letzteren schrieb K. Karl noch eigens an den
Papst) und die übrigen ihrer Betheiligung erlangten leicht die Er-
hörung ihrer Bitte; nicht so Theutgaud, der Unfähige, und noch
weniger Gunthar, der so arg gefrevelt. Hagano und Rodoald 7
wagten sich nicht zu melden; bei jenem ist es begreiflich, nicht so
bei Rodoald, welchen Cardinalbischof der Papst auf das schonendste
zu behandeln geneigt war. Man wußte lange Zeit nicht, wo er
sich versteckt halte, es ergingen wiederholte Citationen, und wie sehr
auch von verschiedenen Seiten her, von Griechen und von Franzosen
darauf gedrungen wurde, das zweimalige kecke Außerachtlassen der
gemessenen päpstlichen Aufträge, ohne Zweifel durch Bestechung be-
wirkt, exemplarisch zu ahnden, Nicolaus hatte immer noch gezögert,
und erst bei dieser Herbst-Synode ließ er dem Rechte seinen Lauf.
Es wurde geurtheilt: Rodoald sei und bleibe abgesetzt, Gunthar
abgesetzt und excommunicirt, Theutgaud nur auf unbestimmte Zeit 8
suspendirt. Auf diesem Concil wurde auch zu Gunsten der Klöster
geredet und beschlossen, ihnen zur nöthigen Freiheit zu verhelfen,
die leider selbst von so vielen Bischöfen höchst nachtheilig beeinträch-
tigt worden ist. Noch das verderblichste aber war, nicht gerade
materiell, aber in moralischer Beziehung, daß männliche und weib-
liche Abteien zu Commenden dienen mußten, daß Prinzen, Grafen,

11 verschiedene Hofherren standesgemäß Aufwand machen könnten und fürstliche Töchter eine Ausstattung oder Versorgung bekämen. Wurde auch hiedurch dem Kloster ein mächtiger Schutz gegen gemeine Räuber und überdieß manches Vorrecht, selbst Fürstenrang zu Theil, die Zucht lockerte sich doch ungemein und der Weltgeist hatte offnes
9 Thor, in die heiligen Mauern einzudringen. Neugestiftete Klöster hatten gleich anfangs nicht die alte, strenge Einrichtung, zumal die weiblichen, wie das neue Damenstift St. Juliä zu Brescia, als dessen erste Äbtissin des Kaisers Ludwig II Schwester Gisela am 28 Dec. 861 (nach Muratori; oder erst im Mai 863?) starb. Im J. 865, findet man, nahm B. Gualbert v. Modena als kaiserl. Bevollmächtigter für die Kaiserin Angilberg Besitz von dem schönen Gute Wardestall (jezt die Stadt Guastalla), welches hernach an das von der Kaiserin gegründete und beschenkte Kloster St. Sirti zu Piacenza kam, auch so ein adeliches Damenstift. — Was Deutschland anbelangt, so muß um so mehr befremden, daß keine Bbe der
10 Einladung des Papstes zum Concil Folge leisteten, weil ihre Stellung so ziemlich frei und sonst der Verkehr mit Rom im Gange war. Als K. Ludwig d. Deutsche im Brachmonat 864 zu Frankfurt weilte, kamen die Angelegenheiten des Erzb. Ansfar v. Hamburg zur Verhandlung, der König sprach ihm am 8 Juni ein streitiges Kloster zu, und man findet, daß eine Cession des abgesetzten Cölners Gunthar an den Papst gebracht und von diesem bestätigt worden ist; es betraf die Cession Bremen, den jetzigen Sitz Ansfars. Der Heilige, 63—67 J. alt, scheint gekränkelt und die Nähe seines Todes gefühlt zu haben, der sich auch bereits am 3 Febr. (oder Sept.?) 865 zu Bremen ereignet hat. Als man den Todkranken
11 bereden wollte, einen Nachfolger zu benennen, hindeutend auf seinen verdienstvollen Schüler Rembert, den er als armen Knaben zu Brügge in Flandern unter seine väterliche Leitung genommen und zu einem wahrhaft apostolischen Manne herangebildet hatte, lehnte dieses Ansfar ab: er wolle das freie Wahlrecht nicht beeinträchtigen, und könnte auch leicht, würde er einen Nachfolger benennen, diesem Neider und Feinde erwecken; „was die Verdienste Remberts angehe, so möge Jedermann wissen, daß derselbe eher die erzbischöfliche Würde als ich die eines Diakons verdiene!“ — Auf die Art schloß der von unsäglichen Mühen aufgeriebene, große Apostel des Nordens seine gesegnete Laufbahn; er scheint den Schmerz nicht

mehr erlebt zu haben, daß er vernehmen mußte, der von ihm 858 11
getaufte Horik (Erich), K. v. Südjütland, sei wieder vom Glauben
abgefallen. Der Unsinnige hat mit dem ewigen Heil zugleich das 12
zeitliche Glück von sich gestoßen, und endete bereits erbärmlich um
868; das von Anskars heiliger Hand gepflanzte Christenthum hatte
so tief gewurzelt, daß es diesen und noch andere Stürme unzerstör-
bar überdauerte. Bald empfing als Anskars Nachfolger die Weihe
der vortreffliche Rembert durch Erzb. Liutbert v. Mainz unter Assi-
stenz der Bbe Luidhart v. Paderborn und Theoderich v. Minden.
Auffallend ist, daß man angibt, Rembert habe jetzt erst das Or-
denskleid zu Corvey genommen. War damals der byzantin. Ge-
brauch üblich geworden, daß nur Ordensmänner Inseln tragen soll-
ten? Der heil. Oberhirt, dem die Kirchen Norddeutschlands und 13
Scandinaviens untergeben waren, entwickelte unermüdliche Thätigkeit
im großen Weinberge des Herrn, dabei von dem gleichgesinnten
Adalgar, Diakon aus Corvey, kräftigst unterstützt. Erz. Rembert
begab sich persönlich unter die Heiden als Missionär, namentlich
zu den Wenden im heutigen Brandenburg. Angemerkt wird seine
ausnehmende Mildherzigkeit, und daß er, um Christen, welche in
die Gewalt der Heiden gefallen waren, loszukaufen selbst die heil.
Gefäße der Kirchen zum Opfer brachte. Die unverdächtige Lebens-
geschichte nahmen Henschenius und Mabillon auf.

Ein zweiter Fall, weswegen aus Deutschland der apost. Stuhl
angerufen werden mußte, war die Einführung des griechischen Ritus
in den Landen des Fürsten Rastitz, worüber schon so viel Gelehrtes 14
und so wenig Gründliches geschrieben worden ist. Rastitz hatte 862
Unterstützung wider K. Ludwig und vielleicht auch wider die Bul-
garen am byzant. Hofe nachgesucht und, desto eher Gehör zu finden,
die angenehme Bitte gestellt, der Kaiser möchte ihm Missionäre zu-
senden, welche der slavonischen Sprache mächtig wären; so würden
leicht die Priester des latein. Ritus verdrängt, welche zum Verdruße
des Volkes nur lateinisch oder deutsch zu reden pflegten. Hocherfreut
entsprach man dieser Bitte ohne Verzug; die heilig geachteten Brü-
der Cyrillus und Methodius, welche schon um 850 unter den
Slaven in Mähren oder unfern davon thätig gewesen und auf den
Einfall gekommen waren, die slavischen Laute alphabetisch zu firi-
ren und nach diesem Alphabet Theile der heil. Schrift zu übersetzen 15
und christl. Unterrichts- und Andachtsbüchlein zu verfertigen, wur-

11 den auf kaiserliche Kosten mit allem Nöthigen für die Mission ausgerüstet und langten wohlbehalten 862—63 bei Rastitz an, dessen Herrschaft sich damals tief in's Pannonien erstreckt haben muß. An Kirchen fehlte es nicht; Erzb. Adalwin v. Salzburg († 872-73) weihte eine zu Neitra; verfallene waren wieder errichtet worden zu Brünn, zu Olmütz, wahrscheinlich auch zu Welehrad (jezt Hradisch), zur Metropolie Lorch oder Passau gehörig, wie des öftern gemeldet, alle natürlich Priestern des latein. Ritus anvertraut. Ob es auch welche
16 vom griech. Ritus gab, ist nicht bekannt, aber nicht unwahrscheinlich; gewiß fanden sich deren seit langem unter benachbarten slavischen Stämmen. Rastitz räumte den byzant. Missionären Cyrill und Methodius die St. Peterskirche zu Olmütz ein, sie neu dotirend; ihr gewöhnlicher Sitz war aber, wie scheint, Welehrad. Sie können noch nicht lange ihren apostolischen Arbeiten obgelegen sein, als K. Ludwig der Deutsche einen gewaltigen Heerzug rüstete, um den Rastitz zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Nachdem seine Gesandten Erzb. Liutbert und B. Altfrid mit K. Karl zu Pistres im Juni 864 das Freundschaftsband befestiget, eilte der deutsche König von
17 Frankfurt nach Regensburg, bot den Heerbann auf, zog die Donau hinunter und vielleicht beim jetzigen Wien oder etwas unterhalb über den Strom[1]). Rastitz, der sich außer Stand fühlte, im offnen Felde die Spitze zu bieten, vertraute wieder den festen Schanzen, mit welchen er seine Stadt Dowina[2]) umschlossen hatte und hinter welchen er seine Streitmacht aufstellte; aber dieß mal betrog er sich, der König hatte Krieger genug, jeden Ausweg zu sperren, und ließ den festen Entschluß erkennen, nicht vom Platze zu weichen, bis derselbe genommen sei. Deshalb kam es zu Unterhandlungen, der
18 Belagerte ließ sich alle Bedingungen gefallen, welche Ludwig vorschrieb, leistete mit allen seinen Supanen den Eid der Treue und stellte eine Menge Geiseln, auserlesene Männer und Jünglinge

[1]) Gfrörer I, 371 läßt Ludwig d. Deutschen 864 Anstalten treffen, um den Chan der Bulgaren zu züchtigen! — Am 29 Oct. 864 zu Regensburg nimmt Ludwig auf Bitte der Gem. Hemma das Münster zu Zürich, wo jezt nach Hildegard seine andere T. Bertha Äbtissin, in besondern Schutz.

[2]) Dowina slavisch so viel als **puella**, Jungfrau. Nannten den Platz die Slaven so, wie noch jezt eine oft belagerte und nie eroberte Festung Jungfrau genannt zu werden pflegt?

seines Volkes. Eines vom ersten und hauptsächlichsten, was Lud- II
wig forderte schon aus Politik und dann auf Dringen der Bbe, die wohl bei Bewerkstelligung der Heerfahrt sich besonders angestrengt, war die Entfernung der byzantin. Missionäre und die Wiederannahme des latein. Ritus. Cyrillus und Methodius sollen sich jetzt zu den Bulgaren gewendet und um 864—65 deren Fürsten oder König Bogoris auf den Namen Michael mit vielen seiner Wildlinge getauft haben, wovon weiter unten noch geredet werden wird. Erzb. Adalwin v. Salzburg bereiste hierauf selbst die sla- 19
vischen Gegenden seines Sprengels, von Kärnthen angefangen bis nach Pannonien, feierte hochfestlich Weihnacht bei Hezilo (Kezelo) Sohn des Hrz. Priwina auf dem neu erbauten Schlosse Moosburg (am Plattensee?), weihte 865 verschiedene Kirchen und ordnete Geistliche dafür, über welche er einen Erzpriester, Richbald, als seinen Generalvicar aufstellte; allein bald werden wir sehen, daß die slavische Nationalität, welche sich nicht wollte *germanisiren* lassen, neuerdings mit dem Joche des deutschen Königs auch den lateinischen Ritus von sich stieß, und daß vergebens von Ludwig und von den Bischöfen Bayerns versucht wurde, mittelst des Papstes jenen Widerstand zu brechen.

XIX. Der Legat Arsenius zu Regensburg, Gondreville und Attigny 865.

Wohl möglich, daß eben diese slavische Angelegenheit eine der mm
Ursachen war, weshalb Nicolaus ersucht wurde, einen Legaten mit 1
großer Vollmacht über die Alpen zu senden. Dem Gesuche entsprechend ernannte der Papst den B. Arsenius v. Orta am 2 Jäner 865 zu seinem Nuntius a Latere für Deutschland, Lotharingen und Frankreich, wollte aber, eh' er ihn ziehen ließ, noch den Proceß des B. Rothad v. Soissons zu Ende bringen. Die geschärften Schreiben an Erzb. Hincmar hatten gewirkt, Rothad endlich die Freiheit erlangt und im Juni 864 sich zu Rom eingefunden. Sonderbar ist es, daß seine Ankläger Niemand schickten, wie es der Papst verlangt hatte, und obwohl sich ein weitläufiger Aufsatz vorfindet, in welchem Hincmar, wiederholt betheuernd, daß er der Berufung keines Bischofs, ja keines Priesters an den apost. Stuhl etwas in den Weg legen wolle, auf den greisen Bischof Rothad eine Menge Be- 2
schuldigungen häuft, so liegt doch der Schluß sehr nahe: man wagte

mmnicht diese Beschuldigungen vor den Papst zu bringen, weil es unmöglich fiel ihre Wahrheit zu erhärten. Oder hat man lieber diese Sache stillschweigend fallen lassen, als durch Absenden eines Anwalts bei den verhaßten Appellationen nach Rom sich öffentlich zu betheiligen? — Nachdem der Papst ein halbes Jahr vergebens gewartet, erklärte er am Vorabend vor Weihnacht, Rothad sei in seiner bischöflichen Würde wieder hergestellt und dabei zu belassen so lange, bis eine strafbare Schuld desselben erwiesen werde, und 4 Wochen später ward im feierlichen Consistorium Rothads Ver-
3 theidigungsschrift vorgelesen, für genügend erkannt, und durch ein Decret die Wiedereinsetzung des unschuldig Befundenen in sein Bisthum verfügt. Rothad reiste mit den Legaten Arsenius von Rom ab, welcher schöne päpstl. Schreiben an K. Karl, an Erzb. Hincmar, an alle französ. Bbe und an Clerus und Volk zu Soissons mitbekam. An K. Karl schrieb Nicolaus, ihn dringendst ersuchend, der Kirche v. Soissons mit ihrem Bischof auch die entzogenen Landgüter wieder zu geben, woraus erhellet, daß Rothad sich auch gegen die Beraubung seines Hochstifts gewehrt. Den Bben wurde zu bedenken gegeben, wie das Vorrecht des apost. Stuhles, in lezter Instanz Bischöfe zu richten, göttlicher Einsetzung und zugleich der stärkste Schild für verfolgte Prälaten sei: „haltet Ihr denn dieß für etwas Geringes, daß man Euere Brüder und Mitwürdeträger
4 absetzen könne ohne nur den apost. Stuhl zu fragen?“ — Weil er zugleich den Satz aufstellte, Decrete der Päpste haben gleiches Ansehen, seien sie wirklich in dem Codex der Canonen zu lesen oder nicht, so will man daraus folgern, daß hier auf die kürzlich von Isidor Mercator gefertigte Sammlung falscher Decretalbriefe Bezug genommen und dieselbe von Nicolaus I für authentisch erklärt wurde, was doch eine ganz grundlose Annahme ist; er hatte sich auf einige alte päpstl. Decrete, die im röm. Archiv lagen, berufen zum Beweis, daß von jeher Bbe an den apost. Stuhl als lezte Instanz appellirten, und die Franzosen hatten entgegnet, daß sie jene Decrete nicht gekannt, nicht in ihrem Codex der Canonen gefunden; dieß ist Alles, und jenes Vorrecht der höchsten Gerichtsbarkeit in der Kirche wird von so vielen Thatsachen seit dem ersten Jahrhundert der Christenheit durch alle Zeiten erwiesen, daß wahrlich kein Papst nöthig
5 hatte, seine Zuflucht zu falschen oder verdächtigen Documenten zu nehmen. Auch dürfte besagter Sammler nicht so fast gefliſſentlicher

Fälschung zu beschuldigen sein; Mangel an Kritik und Geschichts- mm
Kenntniß hatte zur Folge, daß Echtes und Unechtes zusammenge-
mischt wurde, was sich nur irgend vorfand, und dabei fehlte es
nicht an Keckheit, durch willkürliche Conjuncturen die Lücken aus-
zufüllen, den Decreten Titel anzuheften u. dgl. m. Wie viele falsche
oder verdächtige päpstl. Erlasse haben nicht selbst noch höchst ge-
wissenhafte Männer, als Baronius, Raynaldi, Baluzius, Sir-
mondi, Colet, Harduin, Mansi, unbehutsam in ihre Werke aufge-
nommen! — Die Wiedereinsetzung Rothads in sein Bisthum ging
um so leichter an, weil der inzwischen vom Erzb. Hincmar ordinirte
Bischof v. Soissons gestorben war.

Ein wichtigeres Geschäft des Legaten Arsenius, als den B. Ro- 6
thad wieder auf seinen Stuhl zu setzen, war die Zwistigkeiten unter
den Karolingern beizulegen und Frieden zu stiften, ohne doch dem
bösen Gelüsten des Einen, Lothars nämlich, nachzugeben. Da die
Könige hörten, der Legat sei wirklich auf dem Weg (Kaiser Ludwig
hielt ihn etwas hin, bedenklich gemacht, so daß der Papst genöthigt
war, auf ungehinderte Weiterreise zu dringen), geriethen sie in Ver-
legenheit aus allerlei Ursachen, und um sich zu bereden, wie man
am klügsten mit dem Ultramontan fahren könne, veranstalten
Karl d. Kahle und Ludwig d. Deutsche am 19 Febr. 865 zu Douzy
zwischen Sedan und Mouson einen persönlichen Zusammentritt, und
da wurde als das rathsamste erkannt, geschwind unter sich ohne
Einmischung eines Fremden die Anstände auszugleichen, weshalb 7
nicht bloß Karl und Ludwig für ihre Person den Coblenzerfrieden
erneuerten, sondern auch einen Weg suchten, den Lothar in selben
wieder einzuschließen: sie sandten an ihn die Bbe Altfrid v. Hildes-
heim und Erchanrad v. Chalons und legten ihm nahe, was er zu
gewärtigen habe, würde von ihm nicht in Einverständniß mit ihnen
gehandelt. Natürlich konnten und wollten sie nicht anders öffent-
lich Freundschaft schließen als wenn er doch etwas thäte, den Papst
zufrieden zu stellen und den Bannstrahl abzuwenden. Lothar sandte
eiligst den Mutterbruder Luitfrid an Kr. Ludwig nach Italien, sich
Raths zu erholen, der zwar ohne Zweifel ebenfalls ermahnte, die
Waldrade zu entfernen, aber gewiß auch vor den Lockungen der
Oheime warnte, deren habgierige Augen stets auf die burgund.
Provinzen gerichtet seien. Karl d. Kahle scheint bereits dahin aus- 8
gegriffen und die Huldigung einiger burgund. Herren angenommen

mmzu haben, da P. Nicolaus auf des Kaiſers Anſuchen dem Legaten Arſenius ein Schreiben mitgab, in welchem er dem K. Karl recht dringend zuredete, mit brüderlicher Liebe zu handeln und den Neffen ruhig im Beſitze des Kaiſerthums und des Reiches ſeines (verſtorbenen) Bruders d. i. der Provence zu laſſen. Wieder ſchrieb er ihm und zugleich dem deutſchen Ludwig kurz vor Oſtern, klagte bitterlich, daß nur leere Ausflüchte vorgebracht worden ſeien, ſtatt wenigſtens ein Paar Biſchöfe auf das Concil nach Rom reiſen zu
9 laſſen, widerlegte das Vorgeben, als wären keine wichtigen Sachen zu berathen und zu verbeßern, und äußerte neben der Freude über ihre Eintracht, wovon ſie ihm Anzeige gemacht, doch auch Mißmuth: „Ihr habet angeblich den Lothar angeſpornt, ſich zu beßern und überdieß nach Rom zu reiſen, und er ſelbſt ſchrieb davon ſchon längſt; aber wie keine Beßerung erfolgte, ſo kam er auch nicht nach Rom, und ſoll nicht kommen, wenn er nicht vor allem das
10 Ärgerniß beſeitigt; einen ſolchen muß die heil. röm. Kirche mit Unwillen von ſich weiſen.“ — Der Verfügung, unverweilt Anſtalt zu treffen, daß die Stühle v. Cöln und Camerich canoniſch beſetzt werden, folgte ſchließlich die Bitte, K. Karl möchte böſem Gerede über B. Rothad nicht ſo leicht Glauben ſchenken und verſichert ſein, daß wirklich vorgebrachte beſtimmte Anſchuldigungen auf das ſtrengſte vom apoſt. Stuhle unterſucht werden. – Ob Arſenius nach Provence und Frankreich und von da zu dem deutſchen Ludwig nach Frankreich gereiſet, oder ſo lange in Lombardien hingehalten worden iſt, daß er, unmittelbar nach Deutſchland reiſend, doch erſt im Juni Frankfurt erreichte, läßt ſich nicht erſehen.

nn Man hat eine dunkle Spur, welcher zufolge der deutſche Lud-
1 wig, der zu Anfang dieſes Jahres auf der Hirſchjagd durch einen Sturz gefährlich verletzt worden ſein ſoll, bald nach dem Oſterfeſte wegen überhand nehmender Unruhen einen Reichstag zu Regensburg verſammelte, und ſich da bereden ließ, jedem der drei Söhne Provinzen zur geſonderten Verwaltung anzuweiſen[1]): dem Karlmann, welcher im vorigen Spätherbſt ſich eigenmächtig wieder nach Kärnthen begeben und dem Vater Zugeſtändniſſe abgetrotzt hatte, blieben nebſt Noricum d. i. Bajoarien, die ſlaviſchen und lombar-

[1]) Gfrörer I. 408 hält dafür, dieſer Theilungsvertrag ſei ganz geheim abgemacht worden; kaum möglich.

bischen Marken; dem zweiten, Ludwig, bestimmte man Thüringen, nn
Ostfranken und Sachsen; dem dritten Karl Alemannien sammt dem
Comitat von Kurwalen (die jetzige deutsche Schweiz). Der Vater
jedoch wollte fortan König bleiben über das ganze Reich. War 2
vielleicht Arsenius ein Vermittler bei dieser Theilung? Wegen der
Hochstifte Regensburg und Passau hatte er Aufträge vom Papst.
Man findet nämlich, K. Ludwig d. Deutsche habe durch seinen ver-
trauten Rath B. Salomon v. Constanz dem heil. Vater in 11
Punkten seine Angelegenheiten vortragen lassen, worauf B. Arsenius
Bescheid brachte, und zwei Punkte betrafen Regensburg und Passau,
welche Stüble offenbar der Hof, die freie Wahl umgehend, mit zu-
sagenden Individuen besetzen wollte. Auf Erchanfrid folgte zu Re-
gensburg Ambricho, von Clerus und Volk gewählt, dem Hofe nicht
angenehm, weshalb es so eingeleitet wurde, vermuthet man, daß er
Kränklichkeit vorwendend abdankte und dem Papste an seiner Statt 3
einen andern, dem König gefälligern Priester zur Confirmation pro-
ponirte. Der Papst merkte Unrath, entgegnete, der Kranke möge
abdanken und einen Nachfolger bekommen, jedoch nicht den, welchen
er auswähle, sondern der canonisch von Clerus und Volk mit Zu-
stimmung des Metropoliten gewählt werden wird, und hat ohne
Zweifel dem Legaten befohlen, die Sache an Ort und Stelle zu
untersuchen, um so mehr, weil über das Nachbarstift Ähnliches be-
richtet worden war: Hartwig B. v. Passau sei schon vor 4 Jahren
vom Schlage berührt und in einen Zustand versetzt worden, daß er
nicht reden, noch weniger seinen Sprengel in Ordnung halten und
die Verschleuderung der Stiftsgüter verhindern könne! Hierauf ent-
gegnete der Papst: wenn dem also, dann erhole man vom besagten 4
Bischof die Unterschrift der Resignationsurkunde; handle es sich bloß
um die Stiftsgüter, so werde canonisch ein tüchtiger Administrator aus
dem Clerus der Passauerkirche bestellt. — Auch für Erzb. Adalwin
v. Salzburg brachte der Legat vom Papst etwas, und nichts ist
wahrscheinlicher, als daß Arsenius, durch Tirol kommend, zuerst
diesen Metropoliten und mit ihm dann den Reichstag zu Regens-
burg besuchte. Damals oder im Juni zu Frankfurt geschah es,
daß Thioto Abt v. Fulda abgesetzt und eine neue Wahl angeordnet
wurde, welche auf den Mönch Sigehard fiel, wohl im Zusammen-
hange mit den Unruhen, welche Prinz Ludwig, unterstützt von
Großen Thüringens und Sachsens, erregte, zum Theil heißt es aus

nn Unzufriedenheit über die dem Vater beliebte Reichstheilung, noch
5 mehr aber aus Groll, weil ihn dieser gezwungen, die heimlich geheirathete Tochter des alemannischen Grafen Adalard (er wird auch ein Pfalzgraf genannt[1]), von sich zu entfernen. Man erhob gewaltigen Lärmen: Uto und Berengar und die ganze Sippschaft des verbannten Gr. Ernust führen ihre Mannen und alle Unzufriedenen dem Prinzen zu, selbst die Slaven werden eingeladen an der Empörung Theil zu nehmen, Gr. Werinhar, wegen Einverständnisses mit Rastitz kürzlich seines Amtes entsetzt, sei besonders geschäftig, und Heinrich, der Feldhauptmann des Prinzen, nach Mähren geschickt worden, ein Bündniß abzuschließen. Die größte Gefahr drohe dem Reiche, weshalb alle Getreuen unverzüglich zu Rosse steigen und nach Frankfurt reiten sollen; um Pfingsten (10 Juni) sei dort großer Reichstag. Unstreitig durch thätige Beihilfe der Prälaten, des
6 Erzb. v. Mainz, des B. v. Constanz, auch der Legat, welcher nach Frankfurt kam, wird das Seinige beigetragen haben, sah der König seinen Wunsch erfüllt, indem ein ganzes Heer von Vasallen sich sammelte.

Da entsank den erwähnten Aufrührern, kam es doch in der That zum Aufruhr, der Muth, Prinz Ludwig suchte Mittler und bat namentlich recht inständig den Erzb. Liutbert v. Mainz, ihm Gnade beim Vater auszuwirken. Dieser scheint aber desohngeachtet eine Heerfahrt nach Thüringen unternommen und einigen Dynasten seinen schweren Arm zu fühlen gegeben zu haben, während der in Bayern zurückgelassene Karlmann nach Osten zieht, und dort einen widerspänstigen Herrn, Namens Guntbald, mit dem Schwerte in die Flucht treibt. Arsenius war, nachdem er von Ludwig d. Deutschen
7 die Zusage erhalten, daß er sich gegen den Herbstmonat bei einem Congresse zu Cöln persönlich einfinden und den allgemeinen Frieden befestigen helfen wolle, zu K. Lothar gereist, welcher sich damals zu Gondreville aufhielt nebst vielen geistlichen und weltlichen Herren seines Reiches. Diese verstärkten das Zureden des Legaten, auch der Kaiser hatte auf Ersuchen des Papstes sehr nachdrücklich geschrieben, und es ward kein Zweifel gelassen, daß Nicolaus, des Zögerns müde, entschlossen sei, ohne weitern Verzug die kirchlichen Censuren in ihrer ganzen Schärfe anzuwenden; andrerseits versprach Arsenius, würde Lothar thun was Gesetz und Sitte forderte, die

[1]) Gr. Adalard, Oheim der K. Hermintrud, lebte jezt an Karls d. Kahlen Hof

kräftigste Verwendung sowohl bei K. Karl als bei K. Ludwig, da- nn
mit ein erwünschter Friedensvertrag zu Stande komme u. dgl. m.
Lothar hatte wohl gemeint, man werde sich begnügen, wenn er nur 8
die Waldrade etwas aus seiner Nähe entferne; allein es wurde dar-
auf bestanden, daß Theutberga als rechtmäßige Gemahlin und
Königin von ihm angenommen und behandelt werden müße, endlich
willigte er auch in dieses, unwilligen Herzens, und der Legat reiste
an das Hoflager des K. Karl zu Attigny, wohin die unglückliche
Theutberga gerufen wurde. Bald kam K. Lothar ebenfalls dahin,
nachdem besonders die K. Hermintrud sich recht hatte angelegen sein
lassen, die entfremdeten Gemüther einander zu nähern. Karl und
Lothar verstanden sich bald; daß aber Lezterer nicht aufrichtig der
Theutberga die Hand der Versöhnung reiche, ließ sich leicht erra-
then, weshalb denn der Legat, als er ihre Hände in einander legte,
an Lothar im Namen des Papstes die ernsten Worte richtete: er 9
übergebe ihm gemäß apost. Vollmacht diese Prinzeß, welche seine
rechtmäßige Gemahlin sei, damit sie wieder auf den Thron und in
ihr voriges Ansehen gesetzt werde. Würde der König sie nicht an-
nehmen oder die angenommene neuerdings in böser Leidenschaft ver-
folgen und verstoßen, so sei davon der große Bann die nothwendige
Folge, was er ja ernstlich bedenken möge mit dem Hinblick auf den
Tag des strengen göttlichen Gerichtes. — An Versprechungen ließ es
der Falsche nicht fehlen, und sie wurden zu Papier gebracht und
nebst ihm von zwölf der vornehmsten Herren und Grafen seines
Hofes unterschrieben und besiegelt, um die Mitte Juli 865. Die
öffentliche Versöhnung des kön. Ehepaares sollte zugleich mit dem
schönen Feste der Aufnahme Mariens in den Himmel zur Freude 10
alles Volkes gefeiert werden. Von den nun angestellten Lustbar-
keiten wurde K. Karl schnell weggerufen durch die Botschaft, es
seien Normannen auf 50 Schiffen die Seine heraufgekommen, und
zu gleicher Zeit von andern, die in der Loire ihr Unwesen trieben,
Poitiers überrumpelt und in Brand gesteckt worden. Eilig sammelte
Karl Mannschaft, rückte nach Pistres, wo die Piraten anhielten,
ließ die halbzerstörten Brücken über die Isére und Marne in Stand
setzen, und mühte sich, das Streifen des Gesindels zu verhindern.
Ihrer 500, die bis Cahors auf Plünderung zu gehen wagten,
mußten allerdings wieder bald zu den Schiffen zurück; allein wäh-
rend der König sein kleines Heer schüchtern auf jenem Punkte zu-

nn ſammen hielt, [1]) brach ein Räuberſchwarm am 20 Oct. in's Kl.
11 St. Denys, und holte aus demſelben ungehindert faſt drei Wochen lang, was nur wegzuſchleppen möglich; und auf der andern Seite ſuchten die von der Loire, denen ſich auch Bretonen geſellten, auf ähnliche Weiſe die Stadt Mans heim. Nur von den Aquitaniern wird erwähnt, daß ſie einen Normannenführer Namens Sigfrid in die Flucht getrieben haben. Dieſe Raubanfälle veranlaßte oder begünſtigte wenigſtens der Wiederausbruch der Feindſeligkeiten mit Bretagne, wovon Näheres beim folg. Jahre.

XX. Kr. Ludwig II taget zu Pavia Febr. 866. Große Heerfahrt nach Benevent.

oo Der Legat Arſenius, welchem K. Karl noch darin zu Willen ge-
1 weſen, daß er die vom Vater Kr. Ludwig I der römiſchen Kirche geſchenkte Stadt Vandouevre dem Gr. Guido, gegenwärtigen Beſitzer, nahm, begleitete den K. Lothar nebſt Gemahlin nach Gondreville zurück und veranſtaltete da am 15 Aug. die Feierlichkeit, bei welcher Theutberga als gekrönte Königin dem Volke gezeigt wurde. Waldrade war beredet worden, nach Rom zu wallfahrten, um ſo der öffentlichen Kirchenbuße zu entgehen, und der Kaiſer hatte ohne Zweifel gerne den Weg geöffnet und der Pilgerin Schutz zugeſichert; er hatte überdieß verſprochen, nach Burgund zu kommen, und Lothar und Theutberga und wohl auch der Legat begaben ſich nach Orbe, in der Hoffnung dort mit ihm zuſammen zu treffen; die Hoffnung
2 blieb unerfüllt, ſtatt über die Alpen reiſen zu können mußte Kr. Ludwig eiligſt nach Benevent, weil die Chriſten durch den Sultan v. Bari eine jämmerliche Niederlage erlitten und bald ſelbſt Rom in Gefahr gerieth, wie weiter unten erzählt werden ſoll. Der Legat ging dann (noch im Auguſt?) nach Cöln, wo ſchon die kön. Brüder Karl und Ludwig ſeiner warteten und ihn mit großen Ehren einbegleiteten. Daß auch Lothar dahin kam, iſt nicht gewiß, und unwahrſcheinlich, und von dem da Verhandelten nichts bekannt, außer daß man an der Verſöhnung Ludwigs mit ſeinem gleichnamigen Sohne arbeitete. Daß vom gebannten Gunthar, welcher nicht weichen

[1]) Oder hatte er ſich nach Flandern entfernt? Bei Oudenarde wurden von ihm 11 Oct. 865 dem B. Rennelin v. Tournai und dem Gr. Adelelm, Vogt des St. Peterkloſters zu Gent, die Güter dieſes Stiftes neuerdings beſtätigt.

wollte, und von Hugo, dem K. Lothar den Cölnerstuhl zusagte, ge- 00
redet wurde, läßt sich nicht bezweifeln. Auch scheint in diesem 3
Sommer geschehen zu sein, daß, wie der Chronist v. Fulda sich
ausdrückt, auf Geheiß des Königs Ludwig und gemäß Wahl des
gesammten Clerus und Volkes Erzb. Liutbert v. Mainz den Prie-
ster Willibert für den Cölnerstuhl ordinirte. Die Stadt Cöln war
demnach an Deutschland gediehen, kaum ohne Lothars Widerspruch,
wenn auch, wie scheint, nur durch deutsche Kriegshilfe vom Unter-
gang durch die normännische Brandfackel errettet. Gunthar, findet
man, machte sich an K. Lothar, und selbst an den Erzb. Hincmar
v. Rheims in diesem Winter 865—66, und begab sich dann nach
Mailand, alle Mittel und Wege auffuchend, um restituirt zu wer-
den. Von Cöln fuhr der Legat mit K. Ludwig nach Worms, und 4
wollte ohne Zweifel noch einen Versuch machen, diesen und Lothar
zu vergleichen. Zu Worms soll Prinz Ludwig vor dem Vater einen
Fußfall gethan haben, und es ward ihm vollständige Verzeihung,
aber gegen die, welche ihn zum Ungehorsam verleitet hatten, grau-
same Schärfe angewendet, heißt es[1]). Nach Worms kam endlich
auch scheinbar bußfertig Matfrids schamlose T. Ingeltrud, welche
der Papst mit dem Banne bedroht, und Arsenius und die Synode
zu Attigny im Juli, weil sie wieder der Citation keine Folge leisten
wollte, wirklich gebannet hatte. Sie leistete hier das eidliche Ver-
sprechen, mit dem Legaten oder schon vor ihm nach Rom zu gehen
und sich reuig der Buße unterwerfen zu wollen, die ihr der heil.
Vater auflegen würde. Ein Paar Wochen später mußte aber der 5
Legat allen Bben Galliens, Germaniens und Neustriens bekannt
machen: die Frevlerin habe ihn zwar bis Augsburg begleitet, aber
dort (wo sie vielleicht das Ableben ihres Ehemanns erfuhr) sei von
ihr zur Flucht der Vorwand gebraucht worden, bei einem Verwand-
ten um Reisepferde nachzusuchen; man solle nun in allen Kirchen
die über Ingeltrud und jene, welche ihrer Widerspänstigkeit Vorschub
leisten, gefällte Bannsentenz promulgiren. Ob dieß fruchtete, weiß

[1]) Hincmar sagt: „Zu derselben Zeit verloren Dienstleute des Erzb. Liutbert in einem Aufruhre das Leben. Die Urheber dieser Mordthaten mußten schwer büßen, einige wurden aufgehenkt, andere mit Abhauen der Hände und Füße, mit Ausreißen der Augen bestraft. Viele flohen, Hab und Gut verlassend, außer Landes, um ihr verwirktes Leben zu retten." So übersetzt Gfrörer I. 422.

oo man nicht, so gewiß auch der gezeigte Ernst für die öffentliche Sittlichkeit im Ganzen ersprießliche Wirkung hatte. Es sollte freilich
6 weit mehr geschehen, um die tiefgesunkene zu heben und den andern schreienden Gebrechen des Kirchenwesens in den Reichen der Karolinger abzuhelfen; aber fehlten auch, was eine große Frage, dem Legaten die für eine durchgreifende Reform erforderlichen Eigenschaften nicht, es konnte um so weniger etwas Bedeutendes erzielt werden, da selbst unter den Bben wenige waren, welche ihm, die Nothwendigkeit solcher Reform erkennend und fühlend, dabei kräftig in die Hände arbeiten wollten. Es war ihm nicht einmal möglich, eine ansehnliche Synode zu versammeln, und man hatte wahrlich nicht mehr weit, um mit den Byzantinern, Rom gegenüber, auf gleicher Linie zu stehen, mochten auch die Zuschriften an den Papst meistens strotzen von Betheuerungen tiefster Ehrfurcht und treuester
7 Anhänglichkeit. Man vermuthet, Arsenius sei durch Tirol zum Kaiser gereiset, und da in ein Netz gefallen, dem er sich nicht mehr entwinden konnte. Bitterkeit auf Bitterkeit reichten die lezten Lebensjahre dem großen P. Nicolaus, Rom, ganz Italien war furchtbar bewegt, so viel sich aus Andeutungen der furchtsam einsylbigen Chronisten schließen läßt, und die Waffen klirrten von Sicilien bis Mähren. Wer aber wird den richtigen Zusammenhang bringen in diese zerrissenen, meilenweit auseinander liegenden Andeutungen! Hier ein Versuch.

Karl d. Kahle und Ludwig d. Deutsche trachteten die Verlegenheiten Lothars auszubeuten und der eine in Burgund, der andere am Rhein etwas zu erhaschen. Lothar hatte den kaiserl. Bruder
8 dringend um Rath und Hilfe angegangen, hatte gehofft, im Aug. oder Sept. zu Orbe mit ihm sprechen zu können, und gerne wäre der Kaiser über die Alpen nach Burgund geeilet; allein er konnte Italien jezt nicht verlassen, es brannte da an allen Ecken. In Rom hatte sich die dem strengen Papste abgeneigte Faction durch des auf dem Concil im Nov. 864 neuerdings mit Absetzung und Excommunication bedrohten Cardinalb. Rodoald vornehme Verwandtschaft verstärkt, Unruhen erregt, und nach Gewohnheit den Schein angenommen, als würde für die Privilegien des Adels und der Bürgerschaft, und für das Ansehen und die Rechte des Römischen Kaisers geeifert. Als nun (865?) ein Tumult losbrach, und der Papst, welcher sich nach St. Peter begeben hatte, dort von einer wüthenden

Menge umtobt wurde, da trat unvermuthet Rodoald auf, sich zu oo
rechtfertigen und den Papst der Ungerechtigkeit zu zeihen, worauf 9
dieser erklärte: Wolle Rodoald endlich, wie er es längst hätte thun
sollen, über sein Verhalten Rede stehen, gut, so werde nächstens
eine so zahlreiche und ansehnliche Synode als möglich veranstaltet;
die soll ihn hören und ein Urtheil fällen. Bis dahin aber müße er, der
Angeklagte, ruhig in der Stadt bleiben; verlasse er sie ohne Er-
laubniß wieder, so daß er sich auch vor dieser Synode nicht stellt,
so sei die gewisse Folge das definitive Urtheil der Absetzung und
Excommunication. Des Papstes unerschütterliche Festigkeit obsiegte
dem Sturm, seine Anhänger ermannten sich und die Gegner mußten
das Feld räumen, Rodoald entwich, nachdem er seine eigene Ka-
thedrale beraubt, die Synode ward abgehalten in der Kirche Con- 10
stantins (noch in der Fasten 865?) und besagtes Urtheil über den
flüchtigen Cardinal ausgesprochen. Formosus, von dem noch viel
zu erzählen kömmt, wurde statt des Abgesetzten Bischof v. Porto!
Rodoald war wohl unter den röm. Herren, welche sich jammernd
an Kaiser Ludwig wendeten und thaten, als wären sie wegen ihres
Eifers für die kaiserlichen Rechte verfolgt und aus Rom gejagt
worden, was jener um so bereitwilliger anhörte, weil er ohnehin
der s. g. päpstlichen Partei aus verschiedenen Ursachen schmollte.
In diesem J. 865 wurde erst noch mit Worten gestritten, im fol-
genden wollte man zum Ernste schreiten, da noch andere Ereignisse
Vorwand boten, alle Vasallen zum Kriege aufzumahnen. Die
Aglabiden auf Sicilien (unter Ziadet Allah seit 863?) hatten Er-
oberungen in Africa und Unteritalien gemacht und beherrschten das 11
dortige Meer. Der Wali oder Sultan zu Bari scheint Lehensmann
gewesen zu sein und von Sicilien aus unterstützt verheerende Strei-
fereien unternommen zu haben. Im J. 865 ließen sich Hrz. Lambert
v. Spoleti (Bruder und Nachfolger Guido's?) und Gerhard Gr.
zu Marsi von Majelpotus Gastalden zu Taleſe und Guandelpertus
Gastalden zu Bojano erbitten, geschwind ihre Leute zu sammeln
und den Saracenen nachzujagen, welche, der Sultan in ihrer Mitte,
mit großem Raube aus den Gebieten von Capua und Neapel nach
Bari zurückkehren wollten. Das kühne Unterfangen mißlang auf
die jämmerlichste Weise, die Christen erlitten eine vollständige Nie-
derlage, auch die beiden Gastalden und Gr. Gerhard blieben auf
dem Platze. Und wer leistete nun noch den Saracenen Widerstand, 12

oo deren Übermuth keine Gränzen mehr kannte! Im Kurzen zerſtörten ſie Teleſe, Allife, Supino, Bojano, Iſernia und das Schloß Venafro. Das ſchöne Kloſter St. Vincenz am Volturno mußte faſt Alles hingeben was es an beweglichem Gute beſaß, um nicht niedergebrannt zu werden. Nirgends ein Schutz. Der gelehrte Abt v. Monte Caſſino, Bertharius, welcher viele Schriften verfaßte, traf wohl Anſtalt zur Wehr, umgab ſein Stift mit Mauern und Thürmen, und legte unten am Berge ein Städtchen an, jezt S. Germano geheißen; doch als die wilden Feinde nahten und ſchon bis Teano kamen, und kein Helfer ſich zeigte, hielt man für das Beßte zu unterhandeln, und zahlte 3000 goldene Scudi Brandſchatzung.

13 Daß Hader unter den chriſtl Fürſten jener Gegenden die Feinde ermuthigte und ihnen das Beutemachen erleichterte, ſteht außer Zweifel. Landulf Biſchof und Herr v. Capua, beſchuldigt, daß er nur durch Ränke ſich in der Herrſchaft behauptete, und bald dieſen bald jenen hinterging, ſoll ſelbſt mit den Söhnen des kürzlich wider die Salernitaner gefallenen Bruders Pando in Fehde gelegen ſein. Die ſteigende Noth brachte etwas zur Beſinnung, es traten die Streitenden in Capua zuſammen und ſchloſſen einen Vergleich. Der wackere Doge Gregor v. Neapel und ſeine Brüder waren wohl auch bei der Hand, gegen die argen Räuber mitzufechten; aber die Hoff-

14 nung ſetzte man doch nur auf des Kaiſers Ludwig Waffen, der denn von allen Seiten, von geiſtlichen und weltlichen Herren und unter den ſchönſten Verſprechungen mit Bitten beſtürmt wurde, bald eine mächtige Heerfahrt nach dem Süden zu veranſtalten. Nur der Fürſt Guaifer v. Salerno beſann ſich, den Kaiſer anzugehen, der ihn als einen meuteriſchen Eindringling betrachtete. Ludwig traf die großartigſten Anſtalten, einen gewaltigen Schlag zu führen, und nicht bloß die Saracenen von der Halbinſel zu verjagen, ſondern bei dieſer Gelegenheit alle diejenigen Gehorſam zu lehren, welche es gewagt, ſeine Befehle gering zu achten.

pp Nach andern Vorbereitungen wurde 8 oder 14 Tage vor der

1 Faſtenzeit 866 zu Pavia ein großer Synodalreichstag veranſtaltet, alſo 10—17 Febr. und da natürlich die Nothwendigkeit allen geiſtlichen und weltlichen Herren recht nahe gelegt, geſammte Kräfte anzuſtrengen und zu vereinigen, damit man endlich die heidniſchen Räuber nach Verdienſt züchtige und auf der Halbinſel für immer Ruhe ſchaffe. Zu dieſem Zwecke wurde das Aufgebot bis zum äußerſten

verschärft, und das kais. Edict schrieb vor: alle waffenfähigen Freien pp müßen nach Benevent mitziehen, die Unbemittelten, deren Vermögen weniger als 10 Solidos aureos betrug, bleiben als Landwehr zurück, besonders um die Küsten des Meeres zu bewachen; nur die ganz Armen sind frei. Von vier Söhnen darf ein Vater den schwächsten zu Hause behalten. Die Grafen und Gastalden können Niemand frei sprechen außer einem Diener für sich und zwei für die Ehefrau; 2 welcher mehr zurückbehält, wird mit Verlurst seines Amtes bestraft. Auch Äbte und Äbtissinen, die nicht alle ihre Hintersassen zum Heere schicken, haben die Absetzung zu erwarten, die säumigen Vasallen aber werden um Lehen und Allode gebüßt. Daß auch Geld und Kriegsbedarf in Menge, besonders von den Stiftern geliefert werden mußte, versteht sich, und es wäre willig geschehen und dem Kaiser bei seinem Unternehmen mit Freuden gedienet worden, hätte man nicht von seinem Hofregiment Mißbrauch der vergrößerten Gewalt gefürchtet. Ziemlich den Byzantinern zu vergleichen zerstörten die Karolinger das allgemeine Vertrauen durch Künste der Falschheit und Lügenhaftigkeit, und dadurch wurden sie schwach; wenige hatten Lust, die stark zu machen, welchen Alle mißtrauten. 3 Auch der Papst, wünschte er immerhin sehnlichst das Verjagen der Saracenen und einen ruhigen Zustand der Halbinsel, konnte doch nicht ohne Sorgen die ungeheuere Kriegsrüstung des Kaisers sehen und merkte gewiß, daß man noch anderes im Schilde führe, als das Vertreiben der Ungläubigen. Die kirchliche Freiheit und die der Stadt Rom und des Patrimoniums schwebte in Gefahr, der Papst konnte leicht zum siegreichen Kaiser in die unwürdige und der ganzen Christenheit verderbliche Stellung eines byzantinischen Patriarchen kommen, in der Umgebung Ludwigs befanden sich nur zu viele, die das herbeizuführen strebten; allein Nicolaus, viel zu groß nach den Eingebungen einer ängstlichen Politik zu handeln, war weit entfernt, den Vorwurf auf sich laden zu wollen, er habe 4 Hinderniße gelegt, als der Kaiser sich anstrengte, Italien von den saracenischen Räubern zu befreien. Er ließ es daher hingehen, daß der Kaiser von den Geistlichen die schwersten Leistungen forderte, befeuerte den Patriotismus, und scheint selbst (das erste uns bekannte Beispiel) denen, die aus Liebe Christi in den heil. Krieg ziehen, für den Fall des Todes einen vollkommenen Ablaß verliehen d. h. erklärt zu haben, es solle ihnen, wenn

pp sie in so heiligem Kampfe ihr Blut vergießen, solches bei Gott als das verdienstlichste Bußwerk, wodurch man Nachlassung auch der zeitlichen Sündenstrafen erlangen kann, angerechnet werden. — Auf dem Synodalreichstag zu Pavia kamen noch andere Dinge in Berathung und solche, die dem P. Nicolaus sehr unangenehm waren. Man müße einen allgemeinen Frieden herstellen, hieß es, alle Parteiung aufheben, Fehler einander vergeben und vergessen. Und was war natürlicher, als daß der Papst, der erhabene Friedensfürst und allgemeine Vater mit dem guten Beispiele der Versöhnlichkeit vorangiug! Gegen manche Prälaten, meinte man, sei er ohnehin zu scharf darein gegangen, und darüber sei viel Unruhe entstanden und die Gährung dauere noch fort. Daß der Kaiser deshalb an Nicolaus I schrieb und ein starkes Vorwort einlegte, ist wahrscheinlich; urkundlich sehen wir, wie auf sein Betreiben die zu Pavia versammelten Bbe, woran die Erzbbe Tado v. Mailand, Rotland v. Arles und Arperrus v. Embrun, das Bittgesuch nach Rom schickten, die vormal. Erzbbe Gunthar und Theutgaud wieder auf ihre Stühle zu setzen; sie haben ihre Fehler bereits genug gebüßt. — Gunthar war zu Pavia anwesend, und ein Brief, welchen er ganz vertraulich an den vormaligen Gegner Erzb. Hincmar schrieb, läßt nicht bloß die sichere Hoffnung erkennen, welche ihn hinsichtlich seiner baldigen Restitution beseelte, sondern führet nebst anderem auf die Vermuthung, es sei mit seiner Beihilfe an einem engen Bündniß zwischen dem Kaiser und Lothar und Karl dem Kahlen gearbeitet worden, welches den deutschen Ludwig demnächst um Cöln und um Landstriche am Jura und in den Alpen bringen sollte. Eh' jedoch dieser Plan zur Reife gedieh und der Papst recht zur Nachgiebigkeit gestimmt werden konnte, waren glänzende Waffenthaten in Unteritalien auszuführen, wohin sich das zu einer ungeheueren Masse angeschwollene Heer nach Pfingsten (26 Mai) auf den Marsch machte.

Der Kaiser selbst, welchen die Gm. Angilberg begleitete, kam über Sora nach Monte Cassino im Juni, vom Abte Bertharius, welchem allergnädigst die Privilegien des Stiftes bestätiget wurden, prächtig empfangen und auf's Beßte bewirthet. Bischof Landulf, Herr v. Capua, stellte sich da ein, gefolgt von einer ziemlich starken Kriegerschaar; allein seine Entfernung wurde sogleich von den Gegnern benützt, die Herrschaft von Capua an sich zu reißen, und kaum vernimmt man hievon zu Monte Cassino, so verlaufen sich die Leute

des Bischofs. Darob in Hitze gerathen rückt der Kaiser selbst auf pp
Capua an; doch der verursachte Schrecken bewirket nur daß man
ihm die Thore schließt; denn eben jene, welche seinen Zorn am
meisten zu fürchten hatten, waren jetzt Gebieter in der Stadt und
hielten die Andersdenkenden gewaltsam nieder, weshalb auch Unter-
handlungen nichts fruchteten; der Bischof wurde nicht einmal ange-
hört Ein ärgerlicher Zwischenfall; statt mit ungetheilter Macht 8
geschwind auf Bari marschiren zu können, mußte man geraume
Zeit vor Capua liegen bleiben, vielleicht auch deshalb, weil diese
Stadt von Neapel aus unterstützt wurde. Verwüstung der Land-
schaft ringsum ward im Zorne über den langen Aufschub ange-
ordnet und soll endlich die Capuaner dahin gebracht haben, sich zu
ergeben und zwar an Hrz. Lambert v. Spoleti, welchen der Kaiser
mit einem Theile des Heeres zurückgelassen, um die Belagerung
fortzusetzen. Lambert verhängte, heißt es, schwere Strafen; nicht
wenige Capuaner mögen das Leben, andere die Freiheit, viele ihr
Vermögen verloren haben. Was inzwischen der Kaiser unternahm,
findet sich nicht aufgezeichnet. Die Unbehilflichkeit des Kriegswesens
war so groß, daß ein einziger befestigter Platz, eine einzige Burg 9
oft auf Wochen zahlreiche Heermassen fest bannte, und Kaiser Lud-
wig wollte offenbar nicht eher mit den Saracenen anbinden, bis
die vorliegenden Fürstenthümer Capua, Salerno, Benevent ganz in
seiner Gewalt und alle Kräfte derselben zu seiner Verfügung wa-
ren. Das übliche Mittel barbarischer Verwüstung wird endlich den
Fürsten v. Salerno gebeugt und bestimmt haben, bis Sarno dem
Kaiser entgegen zu gehen als ein um Gnade Flehender; doch scheint
es, daß ihm Belehnung mit dem Fürstenthum zugesagt worden war.
Der Kaiser zeigte sich gnädig; als er aber von Guaifer verlangte,
daß wenigstens der eingekerkerte Ademar wieder auf freien Fuß ge-
stellt werde, entgegnete der verschmitzte Guaifer: Ja, Herr! recht
gerne geschieht das, nur ist zu bedauern, daß der Arme das Augen-
licht verloren hat! allein der Bösewicht, so berichtet die Chronik, 10
schickte geschwind heimlich nach Salerno, und nun erst wurde auf
seinen Befehl Ademar im Kerker geblendet. Guaifer fürchtete mit
Grund, das Volk in Salerno möchte vom Kaiser den Ademar zum
Fürsten verlangen, was jetzt mit dem Blinden freilich nicht mehr
thunlich. Ludwig zog daselbst ein, empfing die Huldigung, und ge-
duldete einsweilen noch den schlechten, kriechenden Guaifer. Mit

pp Neapel wurde durch Handbietung des hl. B. Athanaſius ein gütliches Verkommniß getroffen. Von Salerno wendet ſich Ludwig nach Amalfi, und geht dann nach Pozzuolo, die Bäder zu gebrauchen, mehr
11 auf Freudengenüſſe als auf Kriegsthaten bedacht. Erſt zu Anfang Dec. traf er (aus dem Felde zurückkehrend?) in Benevent ein, wo der getreue Fürſt Adalgiſus herrlichen Empfang bereitet. Erwähnt iſt noch, daß der Kaiſer auf einer Inſel des Flußes Peſcara in Abruzzo, in der heutigen Diöceſe v. Chieti, das Kloſter Caſaurien nebſt prachtvoller Kirche erbauen ließ; um 871 ſcheint der Bau ſchon faſt vollendet worden zu ſein. Was vom Heerbann nicht entlaſſen wurde, überwinterte, in die Städte der genannten Gegenden vertheilt, um gleich mit Anbruch des Frühlings 867 wieder in's Feld zu rücken. Der Kaiſer weilte die meiſte Zeit im werthen Kl. Monte Caſſino. Während er noch zu Benevent war, ſandte P. Nicolaus I an ihn
12 den B. Arſenius v. Orta, der vielleicht vorher vom Kaiſer an den Papſt geſendet worden war, nicht in freundlicher Abſicht. Ludwig II, dem ſchlimme Rathgeber zur Seite ſtanden, hatte gegendes Papſtes Politik Mißtrauen gefaßt und geäußert, leicht begreiflich, da ihm ſein eigenes Bewußtſein bezeugte, daß jener Urſache genug hätte, ſich vor ihm und ſeinem Kriegsvolk in Acht zu nehmen. Es waren aus Cnſtpl und aus Bulgarien Geſandte nach Rom gekommen und Nicolaus I ordnete dahin ebenfalls wiederholt Geſandtſchaften ab, freilich bloß zu kirchlichen Zwecken, was aber Kr. Ludwig und ſeine pfiffige Umgebung nicht glauben wollten. Vernehmen wir das Nähere.

XXI. Kalifat und Byzanz; Photius und die Bulgaren 864—866.

qq Wäre nicht das byzantiniſche Staatsgebäude ſo durch und durch
1 von Fäulniß zerfreſſen geweſen, es hätte ſich manche ſchöne Gelegenheit dargeboten, neue Kräfte zu gewinnen und des Reiches frühere Herrlichkeit zu erneuern. Der einſt überaus furchtbare Kalife zu Bagdad war nur mehr ein Strohmann. Nachdem Motawakkil den Halbbruder Harun II beſeitigt 846—47 und den gräulichen wankenden Kalifenſtuhl mit vielem grauſam vergoſſenen Blute feſt zu kitten verſucht hatte, aber endlich zu Ausgang des J. 861 oder im Jäner 862 auf Anſtiften des älteſten Sohnes Muhammed Moſtanſir von einem Türken erſchlagen worden war, erreichte die Verwirrung den höchſten Grad, indem ſelbſt die türkiſchen Leibwachen,

bei welchen ohnehin längst alle Gewalt war, unter sich zerfielen qq
und haderten. Der Vatermörder Mostansir ward bereits nach einem
halben Jahr, am 14 Juni 862 bei Seite geschafft, und dafür Ah- 2
med, Sohn eines jüngern Bruders des Motawakkil, als Kalife von
der siegenden Faction ausgerufen und Mostain Billah zugenannt,
und seitdem spinnt sich bloß eine Reihe Haremsgeschichten ab, die
alle sich so ähnlich als der Aufzeichnung unwerth sind. Mostain
Billah, dessen rechte und linke Hand die Türken Atamisch und
Bagher, gerieth zwischen Hammer und Amboß, als sich diese Begünstig-
ten mit Vassif und Boga überwarfen. Aus dem Tumult, in welchem
Atamisch und Bagher niedergemetzelt wurden, floh Mostain nach Bagdad,
die türkischen Meuterer brachen keck auch dahin auf (865), und den
armen Kalifen täuschte seine auf die Thaheriden gesetzte Hoffnung; we-
der Muhammed, Urenkel Thahers I [1]), welchen Mostain kürzlich mit
der väterlichen Statthalterschaft Chorasan betraut hatte, noch dessen
Oheim Suleiman Statthalter v. Tabarestan entwickelte hinreichend
Kraft um zu retten, bestanden sie auch einige Kämpfe. Vom Aliden
Hassan geschlagen mußte Suleiman zuerst nach Rey (damals eine 3
große Stadt, jetzt Ruine unfern von Teheran), sodann nach Bagdad
flüchten. Die Brüder Muhammed und Suleiman schlossen hier
einen Vertrag, der günstig für sie lautete, aber den Kalifen Mo-
stain in die Gewalt seiner Feinde überlieferte 865—66). Bald
(schon 25 Jäner 866) ward bekannt gemacht, Mostain habe
freiwillig abgedankt, und Muhammed Abu Abdallah (auch ein
Sohn Motawakkils?) sei Kalife, Motaz Billah sein glorreicher
Zuname, Vassif der Hauptmann seiner Leibwache. Ein Theil
der Türken versuchte einen andern Kalifen auszurufen, der aber
deshalb gleich von Vassif erwürgt wurde. Motaz verließ Bagdad, 4

[1]) Dem Thaher I war 821 bis 828 der ältere Sohn Taleha in Chorasan gefolgt, dann bis 845 der jüngere Abdullah, welchen Dichterlinge bis zu den Sternen erhoben, und wirklich hat jenes Nebenreich unter Abdullah eine Art Frühling gesehen, dem freilich kein fruchtreicher Sommer gefolgt ist. Abdullah hinterließ mehrere Söhne, als Muhammed, Suleiman, Thaher u. a. Den Thaher II hat der Kalif (Motawakkil?) mit Chorasan belehnt, und als Thaher II starb 862, suchte dessen Sohn Muhammed bei Mostain dieselbe Gnade nach und erlangte sie unschwer. Dieser letzte Thaheride wird ob seiner Bildung und Milde sehr gerühmt, bot aber (als Weintrinker und Musik-Liebhaber) den politischen Widersachern Stoff genug, ihn als einen Verächter des Korans auszuschreien, was glaublich viel zu seinem Sturze beigetragen hat.

qq wo der Thaheride Muhammed Statthalter blieb, aber nebſt dem Br. Suleiman im Kurzen den Tod fand, glaublich ſchon 867.

Der neue Kalife, ein Mann von 42 Jahren, geſchreckt durch das Loos, welches dem Vater und zwei Brüdern bereitet worden war, wollte die Ehrfurcht vor dem Koran und folglich vor dem Statthalter des Propheten in den Gemüthern der Moslim wecken, ſchärfte daher das Verbot des Weintrinkens ein, vertrieb Sänger und Komödianten und Wahrſager von ſeinem Hofe, entfernte auch die von den Vorfahren gehaltenen Löwen und Jagdhunde, drang
5 auf Ablieferung des Zehents für den heil. Krieg und ſteuerte von dem Eigenen, ſaß mit dem Koran im Schooße alle Montage und Donnerstage öffentlich zu Gericht, und gab ſich jegliche Mühe, dem ſtrengen rauhen Eiferer Omar I ähnlich zu erſcheinen. Sein Kriegsvolk hatte an dergleichen Dingen geringe Freude, es erregt einen Auflauf, verlangt den von vier Monaten rückſtändigen Sold und mordet den Baſſif. Motaz macht den Boga zum Vezier, welchem aber nach Kurzem das Gleiche widerfährt; Boga beſteigt im Getümmel einen Kahn und ſucht während der Nacht auf dem Tigris zu entfliehen, wird erhaſcht, und der Kalif, Sclave der ſiegenden Rebellen, gibt Befehl, ihn zu tödten und ihm den abgeſchnittenen
6 Kopf zu bringen. So hat Motaz Billah der meuteriſchen Soldatenſchaft einen Vezier nach dem andern geopfert; nachdem Baſſif und Boga der jüngere ermordet worden waren, ſtanden Saleh, Baſſifs Sohn, und der ältere Boga vorne an, die zum Nachgeben riethen, als die Kriegsleute im Juni 869 neue Forderungen machten. Schloſſer S. 413 erzählt: „Mit 50,000 Goldſtücken ſollte der Kalif ſein Leben und Reich erkaufen; wie er ſie nicht hatte, und ſeine Mutter Kabiha, der alle Schätze des Reichs zugefloßen, zu geizig war, das Geringſte herzugeben, nahmen die raubſüchtigen Barbaren ſeine Armuth für böſen Willen, und tödteten ihn (19 Juni [1]), ungeachtet er auf ihr Geheiß dem Kalifat entſagt hatte, unter grauſamen Martern.“ Motaz zählte 45 Jahre. Die unna-
7 türliche Mutter, welche ſich während des Aufruhrs verſteckt hatte, zeigte ſich jezt wieder ohne zu ahnen, daß ihre zu Bagdad vergra-

[1]) Almotaz Billahi ward abgeſezt Samſtags am 2 des Mondes Regiab oder Regeb im J. d. H. 255, nach Elmacin, folglich am 18 Juni 869, und wohl Tags darauf ermordet.

benen Schätze entdeckt und dem Saleh gebracht worden waren. Als qq
dieser die Kisten sah angefüllt mit anderthalb Mill. Goldstücken, und
mit Smaragden und Rubinen und Perlen von unschätzbarem Werth,
rief er voll Unwillen aus: Fluch über Kabiha, welche im Besitz
solcher Reichthümer zugab, daß ihr Sohn, den 50,000 elende Gold-
stücke gerettet hätten, auf die schmählichste Weise das Leben verlor!
Und alsbald wurde die Herzlose ebenfalls jämmerlich umgebracht. —
Statt des ermordeten Motaz ward nun Kalife Wateks (Haruns II) 8
Sohn Abdallah Muhammed, Mothadi Billah (der sich von Gott
auf den rechten Weg führen läßt) zugenannt, der ganz das gleiche
Schicksal hatte. Saleh, Vassifs Sohn, der ihn erhoben hatte, wurde
gestürzt und von Musa, Sohn des Boga, ermordet; Mothadi wollte
diesen Musa sich vom Halse schaffen, aber der Türke Baikial zeigte
den erhaltenen Mordbefehl jenem Freunde, und Beide verbanden
sich und entwarfen den Plan, den Kalifen in ihre Gewalt zu brin-
gen. Mothadi handelte entschlossener und umsichtiger als seine
Vorgänger, er sammelte einige Haufen von Söldnern, nahm den
Baikial gefangen und ließ ihm den Kopf vor die Füße legen. Nun
kam es zu einem Treffen, in welchem 4000 Mann auf beiden Sei- 9
ten fielen, und die Türken wichen; allein diesen zogen alsbald 10,000
andere zu, geführt von Togarbas, Baikials Bruder, Mothadi ver-
suchte, den Koran im Busen, seine Söldner (Magariben, Farainer)
und den Pöbel zum heiligen Kampf zu befeuern, umsonst, des Togar-
bas Türken stürzen mit solchem Ungestümm heran, daß kein Wider-
stand möglich; mit dem Schwert in der Hand zurückweichend, aus
zwei Wunden blutend wird der Kalif gefangen, und als er sich
weigert abzudanken, grausam ermordet, mit den Füßen, heißt es,
von den wüthenden Aufrührern zertreten, nachdem er bloß eilf Mo-
nate lang die höchste Würde bekleidet, folglich um den Mai 870.
Man holt Motawakkils Sohn aus dem Kerker, den Ahmed, welcher
als Kalif den Namen sich beilegte: Motamed ala-illah d. i. der 10
sein Vertrauen auf Gott Setzende, und sieh da! er konnte sich 22
J. lang in der Würde behaupten, freilich mehr Haremspuppe als
selbstthätiger Herrscher. Sein Ansehen scheint etwas gehoben worden
zu sein durch tapfere Thaten des jüngern Bruders Moaffek, und
darum weil sich das von den Thaheriden in Chorasan gegründete
nebenbuhlerische Reich auflöste und großentheils den Soffariden zur
Beute wurde, wovon später.

qq Die muhammedan. Fürsten in Syrien nannten sich wohl gemeiniglich Sclaven d. i. Vasallen des Kalifen, ließen sich aber von Bagdad aus selten etwas gebieten, das ihnen nicht beliebte, und waren schwach durch Trennung, hätten sie auch nicht so oft sich
11 gegenseitig angefeindet. Zu Land bezeichnen uns die Byzantiner den einzigen Omar, Emir v. Melitene, als einen Fürsten, der sie mit großer Macht anzugreifen im Stande war, mit 40,000 Mann! Bedenkt man, daß dieß leicht und häufig sogar schlecht bewaffnete und ungeordnete nomadische Reiter waren, welche Verachtung flößt dann ein Kaiserreich ein, das sich von einem Feinde der Art Jahre lang ängstigen, volkreiche, feste Städte entreißen, ganze Provinzen ausplündern und ausmorden ließ! Und dabei kostete das stehende Heer den Kaiser ungeheuere Summen, es wurde theoretisch und praktisch immerfort eingeschult, es war behelmt und bepanzert, und mit vortrefflichen Nah- und Fernwaffen versehen. Wo fehlte es also? Nicht gerade am Muth des gemeinen Mannes, nein! es fehlte an Zucht und Ordnung, es fehlte an Achtung vor den Offi-
12 cieren, meist elende Buben aus dem Hofgesindel, es fehlte an strenger Handhabung der Gesetze; durch Protection entging der niederträchtigste Feigling, der frechste Kassendieb, der offenkundigste Wicht aller Strafe und wußte sie wohl gar auf diejenigen zu bringen, die seine Schlechtigkeiten anzeigten. Sobald ein Mann mit dem Oberbefehl betraut wurde, der Willen und Macht hatte, dem Unwesen zu wehren, so that die Mannschaft ihre Schuldigkeit, wie man noch in dem Jammerjahre 862 oder im nächsten darauf erfuhr. In Schimpf und Lästerung machte sich der gränzenlose Unmuth Luft, als in Enstpl eine schlimme Botschaft um die andere einlief: Omar habe im vertheidigungslosen Lande ungeheuere Beute gemacht, habe große Heerden Vieh und viele Tausend und Tausend
13 Menschen fortgetrieben; so kam er ungehindert an's Ufer des Meeres, und dieses habe er übermüthig wie Xerres peitschen lassen, weil es ihn aufhielt in seinem Siegeslaufe! Der Kaiser Michael war betrunken oder aus dem Rausche etwas erwacht zu stumpfsinnig und entkräftet, um in's Feld zu ziehen, und suchte seinen Ruhm in der Lüderlichkeit statt in Heldenthaten, Bardas, den Waffen nicht vertraut, erachtete für nöthig, in der Nähe des Trunkenbolds zu bleiben; doch warf er klug die Augen auf Petronas, welcher damals zu Ephesus als Statthalter von Jonien und Lydien sich auf-

hielt, und als sein und der Kaiserin Theodora Bruder ungewöhn- qq
liches Ansehen und Gewicht hatte. Dieser erhielt Befehl, was er
nur in jenen Provinzen an Mannschaft aufbringen konnte, eiligst
zu sammeln und damit auf die Saracenen loszugehen; auch schickte
ihm der Br. Bardas die kais. Leibwache nebst Schaaren, die aus
Thracien und Macedonien herbeigerufen wurden, und gewährte ihm
freie Hand in jeder Hinsicht Petronas war kein erfahrner Feld- 14
herr, war kaum ein Kriegsmann zu nennen; aber er vereinigte
Klugheit mit Thätigkeit, weshalb er nicht Schwärme untauglicher
Leute unter die Waffen rief, sondern nur, was wohl zu brauchen
war, aussuchte, und mit diesen erlesenen Schaaren dem Feinde un-
vermuthet schnell auf den Hals kam. Nazar, Statthalter v. Gala-
tien, diente ihm vorzüglich als Rathgeber, und die genaue Orts-
kenntniß half, daß man, als Omar in einem von steilen Felsen
umgebenen Thal bei Amasia sorglos Lager geschlagen hatte, die
drei schmalen Zugänge des Thales besetzen und während der Nacht
durch Verhaue sperren konnte. Am folgenden Morgen wollte Omar
durch einen Paß abmarschiren, findet ihn geschlossen, wendet sich
rasch nach dem zweiten Ausgang, und kann auch da nicht durch.
Nun wirft er sich im Sturm mit ganzer Macht auf den dritten 15
Punkt, und trifft eben hier den von ihm verachteten Petronas,
welcher in Person befehligte und die trefflichste Mannschaft um sich
hatte. Es fließt Blut in Strömen. Nach verschiedenen abgeschla-
genen Angriffen rennt Omar, vor Wuth wie außer sich, nochmals
blindlings auf den Feind und findet seinen Tod. Jetzt stürzen die
Griechen gesammter Hand auf die eingeschlossenen, ermatteten Sa-
racenen und lassen alle über die Klinge springen, kein einziger ent-
rann. Vermuthlich waren es bloß einige Tausend; denn Omars
Sohn hatte einen starken Heertheil, mit welchem er bereits über
den Halys gegangen war, das Land verheerend, als ihn die
Schreckensbotschaft von dem Untergang des Vaters erreichte; und
auch Karbeas scheint umgekommen zu sein. Petronas, begierig sein 16
Werk zu vollenden, vertheilt geschwind die Verlässigsten seiner Mann-
schaft so, daß Omars Sohn, welcher gen Melitene zu entfliehen
trachtet, ebenfalls in's aufgestellte Netz geräth und entmuthigt die
Waffen streckt.

Das war wieder einmal ein Freudentag beßerer Zeit für Enstpl,
als Petronas mit seinen Tapfern einzog, und sein Siegesgepränge

qq auf dem Rennplatz hielt, wobei Omars Kopf gespießt herumgetragen und dessen Sohn gefangen mitgeführt wurde. Der glückliche Sieger starb bald darnach. — Im J. 862 geschah es, daß Rastitz Fürst der Mähren, wie oben erwähnt worden, ein Bündniß nachsuchte, hauptsächlich gegen die ihm wie den Griechen lästigen Bul-
17 garen und deren König Bogoris, und die zugleich ausgesprochene Bitte, man möchte nach Mähren Missionäre des griech. Ritus senden, weil sein Volk gegen die Lateiner Widerwillen hege, wurde gar gerne gewährt, und Photius nahm den Mund nicht wenig voll, seinem Publicum in die Ohren zu schreien, wie sehr unter seinem Patriarchat die Kirche verherrlicht und ausgebreitet werde. Nicht lange, und er bekam noch mehr Stoff zu Prahlereien. Da Rastitz 863 durch die Waffen des deutschen Ludwig gezwungen wurde, sich zu unterwerfen und die griech. Priester fortzuschicken, kamen Cyrill und Methodius zu Bogoris, gewannen sein Vertrauen, und bewogen ihn (schon 853?) sich taufen zu lassen. Der Kaiser wollte Pathe sein, daher der Getaufte den Namen Michael bekam. Eine Folge hievon war friedliche Unterhandlung mit dem byzant. Hofe, der es an Geschenken nicht fehlen ließ, und dadurch besonders föderte,
18 daß er mit Getreid aushalf; denn 864 war ein Hungerjahr für die Bulgaren und die Donaulande überhaupt. So groß wurde die Vertraulichkeit, daß Bogoris und eine Schaar seiner Bojaren nach Cnstpl ritten, wo die noch nicht Getauften das hl. Sacrament empfingen. Jezt konnte Photius wieder in die Posaune stoßen, der große Heidenbekehrer; ja ein drittes Heidenvolk brachte er unter seinen Hirtenstab mit wunderbarer Geschwindigkeit, was er nicht ermangelte als starken Beweis hervorzuheben, wie augenfällig ihn Gott selbst zur Patriarchenwürde berufen habe und in derselben mit Gnaden überhäufe. Man erzählt: Michael der Trunkenbold, gestachelt von Eifersucht, als allgemein laut Petronas, der Sieger, der Retter des Reiches gepriesen wurde, raffte seinen Muth zusammen und beschloß noch ein mal das Waffenglück wider die Saracenen
19 zu versuchen; der Friede mit den Bulgaren erlaubte, die gesammte Heeresmacht nach Asien hinüber zu führen, etwa im Herbst 864. Eine Flotte scheint nicht gerüstet worden zu sein; denn es wird angegeben, daß 27 Schiffe der Saracenen, nachdem die Cycladen räuberisch heimgesucht worden waren, bis in den Propontis kamen, und auf der Insel Proconnesus und den nahen Küsten schrecklich

hauseten, ungestraft. Zu gleicher Zeit erschienen auf 200 Barken qq
nordische, nie gesehene Wildlinge, Russen [1]) genannt, zuerst an den
Mündungen der Donau, dann im Bosporus, und plötzlich vor Cnstpl.
Ohne Zweifel trieb sie die Noth des Hungerjahres aus der Heimath,
dem kalten Scythien, und sie fuhren den Dnepr hinab in's schwarze
Meer. Hätte man den Elenden gleich gegeben, was sie später wirk- 20
lich bekamen, so wären wohl von ihnen die Grausamkeiten nicht
verübt worden, deren Erzählung Hohe und Niedere in Cnstpl zittern
machte. Was diese Russen, hie und da anlegend, erhaschen konn-
ten, ward ohne Schonung niedergemetzelt, keine der benachbarten
Inseln blieb ungeplündert, auf Terebinth brannten sie, wie gesagt, das
Kloster nieder, in welchem sich der hl. Ignatius befand, und schlugen
22 Mönchen die Köpfe ab. Eilboten riefen den Kaiser aus Asien
zurück, seine Hauptstadt zu retten; denn eine auf 6 – 800,000 Köpfe
steigende Bevölkerung derselben hatte nicht so viel wehrbare Mann-
schaft, um einen Haufen von 8—10,000 schlecht bewaffneten Bar-
baren zu überwältigen! Der Kaiser, und glaublich auch sein Heer
kehrte auf der Stelle um, rathlos; was wollte man ohne Flotte 21
machen? Mit großer Gefahr, heißt es, setzte Michael über die
Meerenge und kam in seinen Palast; und was that er hier? welche
Wehranstalten wurden getroffen? Nichts dergleichen, sondern der
Himmel mußte Wunder wirken, weil es dem gräßlichen Religions-
spötter jetzt beliebte, Frömmigkeit zu heucheln. Alles Volk wurde
zum Gebet ermahnt, und in langer langer Procession zog man in
die Kirche zu den Blachernen, Michael und Photius die Anführer;
vielleicht war Michaels Patriarch der Saufbruder Gryllus auch dabei;
es galt ja, dem Pöbel eine andächtige Spiegelfechterei vorzumachen.
Nachdem man in jener Kirche Maria, die Schutzpatronin der Stadt,
um Hilfe angefleht, wurde vom Bildniß der Kopfschleier abgenom-
men, in Procession zum Ufer des Meeres getragen und vom heili-
gen Patriarchen drei mal in's Wasser getaucht. Und sieh, Wunder 22
über Wunder! das Element, sagen die Griechen, nahm sich bald
ihrer an, als der guten Kinder der Himmelskönigin, das Meer
wurde so stürmisch, daß die meisten feindlichen Barken zu Grunde
gingen. Die wenigen, an's Land geretteten Russen vernahmen jetzt

[1]) Schlosser S. 623 äußert die sonderbare Meinung, es seien Normannen gewesen.

qq mit Erstaunen, wie die Griechen durch ihre Procession und ihr kräftiges Gebet, ohne Schwert und Lanze, sie so übel zugerichtet, bekehrten sich daher im Nu zum Christenthum, ließen sich taufen, und schifften mit einem von Photius empfangenen Bischofe, der ihre Landsleute ebenfalls mit der christl. Religion bekannt machen sollte, 23 in die winterliche Heimath zurück. — Aus der Sprache der Wundersucht in die der Wahrheit übertragen wird das heißen: Stürmisches Wetter und andere Noth machte die Barbaren geneigt, Anträgen Gehör zu schenken, man fand sich mit ihnen ab, gewährte namentlich was sie nöthig hatten zur Heimreise, und die gezeigte Schwäche und Feigheit zu bemänteln, erzählte ein neues Mirakel der Gnade das plötzlich im gesammten Barbarenvolk erwachte Verlangen nach der heil. Taufe. Ordinirte Photius wirklich einen Bischof, der mit den Russen fortfuhr, so blieb das doch ohne weitere Folgen, und es verfloß noch ein Jahrhundert, bis sich den christl. Glaubensboten eine Thüre nach Rußland geöffnet hat.

rr Dem Photius taugte aber das Gerede von all diesen wunder-
1 baren Bekehrungen gar baß, sich mit einem Heiligenschein zu umgeben gerade in dem Augenblick, da von Rom das Anathem wider ihn geschleudert und durch ein Rundschreiben allen Bben des Orients bekannt gemacht wurde, durch welche schlechte Mittel er sich auf den Patriarchenstuhl eingedrungen habe und darauf erhalte, mit beigefügter Ermahnung, ja seine Kirchengemeinschaft zu meiden und in der mit dem wahrhaft heiligen Bekenner Ignatius zu verharren. Und was thut nun Photius in seinem gränzenlosen Ärger? Die echten päpstl. Schreiben unterdrückend schmidet er zwei andere, eines von Ignatius an den Papst gerichtet, voll Schmähungen auf die zwei Kaiser Michael und Bardas, das andere als vom Papste geschrieben voll Lobeserhebungen seiner, des Photius; beide Briefe läßt er sich in öffentlicher Versammlung, die im Patriarchalpalast
2 Statt fand, durch einen verstellten Mönch überreichen, erbricht, liest ganz erstaunt, und übermacht alsbald diese verfänglichen Sachen pflichtgetreu den Kaisern; er war ja weit entfernt wider sie mit den Römlingen conspiriren zu wollen! Gleich wird Ignatius unter Wache gesetzt, der ihn bediente, gefoltert, ein hochnothpeinlicher Proceß eingeleitet; selbst der Umstand, daß von den Russen das Kloster auf der J. Terebinth verwüstet worden war, mußte dienen die Anklagen zu häufen, denn Ignatius hatte sich unterfangen,

einen von den Heiden umgestürzten und verunreinigten Altar neu rr
zu benediciren. Photius machte gewaltiges Aufheben damit: der
Unruhstifter nehme sich heraus, in seinem Sprengel bischöfliche Func-
tionen zu verrichten! — und er bewirkte, daß auf Befehl des Hofes
zwei Erzbischöfe und ein Senator in's Kloster kamen, Protocolle
anfertigten, den Altar an's Ufer des Meeres tragen und 40 mal
im Wasser untertauchen ließen, damit das Sacrilegium abgewaschen
wurde; dann setzten sie ihn wieder an seine Stelle. — Obwohl 3
man für gut fand, den Proceß gegen Ignatius bald niederzuschla-
gen, indem Bardas erkannte, daß jene Briefe unterschoben seien,
und den falschen Boten zum Lohne des Betrugs geißeln ließ (von
Photius erhielt der Betrüger aber zum Trost eine gute Anstellung);
so änderte sich doch das System des Hofes nicht, der einmal beschlos-
sen hatte, mit Rom zu brechen. Einige fromme Eiferer, namentlich
aus dem Mönchsstande, die muthig genug waren, sich öffentlich von
der Gemeinschaft des abscheulichen Hofpatriarchen loszusagen, aber
leider von den feigen Vben in Stich gelassen wurden, reizten die
Kirchenverfolgung zu erneuern, Einkerkerung, Geißlung, Stüm-
melung, Beraubung und Verbannung traf Viele, darunter auch
Laien, deren manche nach Rom flüchteten; Klöster wurden durch
Soldaten geleert, selbst die Anachoreten auf dem Berge Olymp mit
Feuer und Schwert heimgesucht. Wer den Photius nicht als Pa- 4
triarchen ehren wollte, wurde Ikonoklast geschmäht und so der Pöbel
gegen ihn aufgehetzt; denn Photius hatte aus einem päpstlichen
Schreiben, das er ohne Zweifel verfälschte, ganz deutlich herausge-
bracht, Nicolaus I nehme bloß sechs ökum. Concilien an, und das
siebente, auf welchem die Ikonoklasten, seine guten Freunde, ver-
dammt wurden, sei dem Ketzer ein Dorn im Auge. Gemahnt wird
also weltlich und geistlich, jung und alt, jener allerärgsten Ketzerei
den Fluch laut zu rufen, und um den Pöbel der Hauptstadt nach
Wunsch aufzuregen, veranstaltet man von Seite des Hofes ein
sch uderhaftes Spektakel. Der Leichnam des Kaisers Constantin
Kopronymus, der den Bildersturm begann und dessen Andenken da- 5
her sehr verhaßt war, und auch jener des Jo. Lecanomantes, wel-
cher zur Zeit des Theophilus Patriarch und ebenfalls Bilderstürmer
gewesen, werden aus der Gruft genommen, auf den Rennplatz ge-
bracht, und da zur Schau ausgestellt. Der Kaiser soll noch sehr
kenntlich und von der Fäulniß nicht sonderlich ergriffen gewesen sein.

rr Da wird nun das Anathem über die längſt Verſtorbenen gerufen, die Leichen werden mit Ruthen geſtrichen, zuletzt auf einen Scheiterhaufen geworfen und zu Aſche verbrannt. Auf kaiſ. Befehl bricht man das Grabmonument des Kopronymus, welches aus dem ſchönſten grünen Marmor erbaut war, zuſammen, und verwendet die Stücke zum Geländer einer neuerbauten Kirche. Dunſt vor die Augen des Volkes! —

6 Die raffinirte Pfiffigkeit meinte die Kunſt meiſterhaft zu verſtehen, den großen Haufen am Kappzaum des Aberglaubens feſt zu halten und nach Belieben zu lenken; man brauchte den Aushängeſchild der Religion, hinter demſelben deſto ungeſtörter alle Vorſchriften der Religion mit Füßen zu treten. Ein Beiſpiel, wie dieſes im J. 865 ohne Widerrede des ſchändlichen Photius durch jenen Baſilius geſchah, von welchem nun die Geſchichte während 20 Jahren Vieles berichten muß, iſt hier einzureihen. Beſagter Baſilius, Stifter eines neuen Kaiſergeſchlechtes, war um 812–13 von armen Eltern geboren in einem Flecken bei Adrianopel, zur Statthalterſchaft Macedonien gehörig; daher der Macedonier zugenannt. Er lag noch in der Wiege, als Krumnus Adrianopel eroberte und ſeine Familie nebſt Tauſend andern nach Bulgarien fortſchleppte.

7 In dieſer Gefangenſchaft erwuchs Baſilius zum Manne; denn er zählte bereits 25 Jahre, als der Plan entworfen und unter vielen Mühen und Gefahren glücklich von den Chriſten ausgeführt wurde, in das Lager des Kaiſers Theophilus zu entfliehen (837—38?), der ſie gütig aufnahm und beſchenkte. Baſilius trat in Dienſt bei dem Statthalter Macedoniens Zarzes. Nach des Vaters Tod begab er ſich, die weinende Mutter mit der Zuſicherung tröſtend, er werde ſie gewiß in einen glücklichen Zuſtand verſetzen, nach der glanzvollen Kaiſerſtadt, und da fügte es ſich, daß ein Verwandter des Kaiſers, der kleine Theophilus genannt, welcher große und wohlgeſtaltete Bediente ſuchte, im Kloſter des hl. Diomedes unſern Macedonier ſah, der ihm nicht bloß wegen ſeines hohen, kräftigen und ſchönen Wuchſes ſondern zugleich wegen ſeines muntern Weſens

8 gefiel. Er warb ihn, machte ihn bald zum Stallmeiſter, ſcherzhaft den Namen Kephalas (Großkopf) beilegend, und ließ ſich von ihm in den Peloponnes begleiten, wo Theophilus im Namen des Kaiſers zu thun hatte. Zu Patras erkrankt wurde Baſilius mit einer reichen Witwe Danielis bekannt, blieb bei ihr geraume Zeit, und

erbte sie zum Theil. Hiedurch und durch Gunst seines Herrn legte rr
er den Grund fortan wachsenden Vermögens, kaufte in Macedonien
Landgüter, und konnte Mutter und Geschwister freigebig bedenken.
Mit seinem Herrn nach Cnstpl zurückgekehrt bekam er Gelegenheit,
seine Ringer- und Reiterkünste [1]) vor den Augen des Hofes und
des Kaisers zur Schau zu stellen, und sein die Welt durchstrahlen-
des Glück war gemacht Antigonus, Sohn des Bardas, Neffe der 9
Kaiserin, gab eines Tages den Großen des Hofes und der Stadt
ein Festmahl, zu dem auch die bulgar. Abgeordneten gezogen wur-
den. Als diese prahlerisch die unvergleichbare Stärke eines Riesen
in ihrem Gefolge herausstrichen, wettete der kleine Theophilus auf
seinen Stallmeister, den Großkopf, man veranstaltete sogleich die
Balgerei, und Basilius warf den Gegner behend zu Boden. Das
war ein Jubel! ganz Cnstpl redete eine Woche lang davon! —
Es kam noch beßer. Der Kaiser Theophilus, dem die Rosse täglich
der erste und lezte Gedanke, hatte ein tadellos schönes, aber unbän-
diges gekauft; abgeworfen befahl er schon voll Zorn, demselben die
Kniekehlen zu zerhauen, als der mit seinem Herrn anwesende Bas-
lius sich erbot, das feurige Thier zuzureiten, daß es ganz handsam 10
werden sollte, und er hielt sein Versprechen. Der Kaiser, hocher-
freut, erbat sich den großen Künstler vom Vetter Theophilus für
seinen Leibdienst, und bald war der gewandte und lebenslustige Ba-
silius kais Oberstallmeister und — eine Hauptstütze des Thrones.
Der Emporkömmling, geschmeidig und gewandt, für jeden Sattel
gemacht, behauptete sich in seiner Stelle, wie auch der Hofwind
umschlug, und als Michael das Staatsruder ergriff, der in seiner
Leidenschaft für Rosse und Ställe noch närrischer war als der rohe
Vater, da stand der Oberstallmeister erst recht im Sonnenschein kai-
serlicher Gunst. Das Hauptgebäude, welches Michael, sicher mit 11
Rath des Basilius, aufführen ließ, war ein Palast für seine Pferde,
dessen Wände mit Marmor und Porphyr belegt wurden, und wo
die reinsten Quellen ihr Wasser in verschiedene kunstreich gearbeitete
und kostbare Becken ausgossen. Nichts schmeichelte dem gekrönten

[1]) Wer von diesen Künsten, durch welche sich der gemeine Macedonier über alle Großen und endlich auf den Kaiserthron emporschwang, mehr wissen will, lese Schlosser S. 630—35. Wen das Glück bätschelt, dem kälbert ein Ochs, sagt das Sprichwort.

rr Thoren mehr als die Versicherung, selbst der Kalife habe keinen so prächtigen Stall [1]). Diese Narrheit auszubeuten und ihr zu schmeicheln, wäre noch verzeihlich gewesen, zumal einem Stallmeister; allein Basilius, sonst jeden Verdienstes bar, weder für die Geschäfte des Krieges noch für die des Friedens ausgebildet, nicht einmal durch seine Abstammung zu einer hohen Stelle berechtigt, verschmähte
12 keineswegs, den schmutzigen Weg ehr- und gewissenloser Niedertracht zu wandeln, führte derselbe nur aufwärts, und nichts beweiset klarer das tief in's Mark fressende Verderbniß der Byzantiner, als daß ihre Geschichtschreiber, mit völliger Verkehrung der Begriffe von Tugend und Laster, einstimmig die größten Lobsprüche auf einen Mann häufen, der wie ein Glückspilz emporschoß ohne eine des Nennens werthe löbliche That zu vollbringen, wuchernd nur im Unrathe höfischer Kriecherei. Selbst seine Frömmigkeit erdreisten sie sich anzurühmen. Saubere Frömmigkeit! Michael der Trunkenbold war der Maitresse Ingerina überdrüßig geworden, und Basilius, schon über die 40 alt, verstand sich dazu, selbe zu heirathen und gegen seine Schwester Thekla auszuwechseln, die eben so schwungsüchtig
13 wie ihr Bruder war. Die Gm. Maria, von welcher Basilius einen Sohn hatte, Constantin, sandte er ihren Eltern nach Macedonien zurück, und sie schwiegen zu der Schmach theils aus Furcht, theils mit großen Summen Geldes abgefunden. Zu Ende des J. 865 fand die ehebrecherische Verbindung Statt, wo nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend von Photius zugegeben, und am 1 Spt. 866 gebar Ingerina den Leo, welchen die böse Welt nicht für des Basilius, sondern für des Michael Sohn ansehen wollte. Leicht begreift sich hiernach, daß Basilius zu Michaels Vertrautesten gehörte, und daß er einsweilen mithalf, den gefälligen Afterpatriarchen zu
14 halten und dessen Gegner zu verfolgen. Dieser erließ vor allem ein Rundschreiben an die Patriarchen und Bbe des Morgenlandes in seiner heuchlerischen und frech lügenhaften Weise, mit der reinen Orthodoxie, dem Festhalten an den sieben orientalischen ökumenischen

[1]) Nützliches zu bauen fehlte es dem Tollhäusler an Sinn und Geld. Indeß sieht man aus zwei Inschriften, die noch an den Mauern zu Adrianopel und Selimbria zu finden, daß er die von den Bulgaren niedergerissenen Mauern dieser Städte wieder habe ausbessern lassen; auch errichtete er einige Kirchen, schenkte einen goldenen Leuchter 60 Pfd. schwer in die Sophienkirche und andere Zierden — der gottlose Erzböjewicht!

hochheiligen Synoden, und den wunderbaren Bekehrungen der Mähren rr
und Bulgaren und Russen prahlend und warnend vor denen, die
den kirchlichen Frieden stören und die Liebe verletzen und zum
Ungehorsam gegen ihn aufreizen u. dgl. Er rief auf, sich zu einem
allgemeinen Concil zu versammeln und so die Anmassungen des
Bischofs in Alt-Rom canonisch zurückzuweisen.

XXII. Cäsar Bardas ermordet 20 Apr. 866; Basilius wird Cäsar 26 Mai.

Nach Rom schickte der Hof den Protospathar Michael, glaub- 88
lich im Spätjahr 865, ohne Zweifel um über Ludwigs II Heerfahrt 1
Erkundigung einzuziehen, gegen ihn aufzureizen, ein Waffenbündniß
zu knüpfen, oder wenn der Papst davon nicht hören wollte, ihn
durch offene Erneuerung des Schisma zu erschrecken. Der Protospathar
sah bald, daß die Römer jezt nichts gegen Ludwig zu unternehmen
wagten, übergab daher den kaiserlichen Droh- und Schmähbrief
unter der Hand, da der Papst krank darnieder lag, und entfernte sich
geschwind nach Ostia, Willens die erste Gelegenheit zur Heimreise zu
benützen. Den Inhalt des überreichten Schreibens kennen wir nur
aus Stellen, welche Nicolaus I in einem Circulare an die französ.
Bbe (dat. 13 Oct. 867) berührte, wo er jedoch zugleich die in einem
spätern, von Michael und Basilius unterzeichneten und wie man
behauptet durch Photius unterschobenen Schreiben enthaltenen
Schmähungen und Vorwürfe zur Sprache bringt. Nicolaus sagt, 2
von Haß und Neid entflammt habe der byzant. Hof versucht, der
röm. Kirche und dem ganzen Abendlande die Mackel der Ketzerei
anzuhängen, aus Haß, weil Rom die Absetzung des Ignatius nicht
zugeben, und den von abgesetzten und gebannten Bben ordinirten
Photius nicht als Patriarchen anerkennen wollte, dann aus Neid
wegen der Bulgaren, welche jener Hof in's Schisma verwickeln und
zugleich sich unterwerfen wollte, die aber um echte Glaubensboten
nach Rom schickten. Lezteres wirft etwas Licht auf den Zweck der
Sendung des Protospathars Michael. Als Bogoris von Cnstpl mit
griech. Geistlichen zu seinem Volke zurück gekehrt war, stand es
nicht lange an, so brachen Unruhen aus, den byzantin. Erzählern
zufolge bloß deshalb, weil der Fürst sich ganz unverholen und eifrig
zum Christenthum bekannte; allein die Religion war so wenig jenen 3
wilden Heiden als dem geschliffenen byzant. Hofe das Erste, eher

ss das Lezte. Dieser Hof, nicht zufrieden, an Bogoris einen Bundes-Genossen zu haben, meinte vermittelst der Missionäre die politische Herrschaft über die Bulgaren ausbreiten zu können, vielleicht wurden gleich einige wichtige Posten militärisch besetzt, oder es geschahen sonst voreilige Schritte, die den Plan verriethen und das Volk in Harnisch brachten. Möglich wäre auch, daß eine mit Geld gewonnene Faction den Bogoris zu dem nöthigen wollte, was der byzant. Hof verlangte, aber den Kürzern zog. Viele Vornehme wurden am Leben gestraft. Gewiß ist, daß bereits im J. 865 die von Bogoris zu Enstpl angeknüpften Bande wieder abrissen, und daß derselbe dafür nach Rom
4 und nach Regensburg Gesandte abordnete, während der neuerdings wider L. den Deutschen in Kampf liegende und mit den Bulgaren verfeindete Rastitz bei den Byzantinern Hilfe suchte. Dieses Umschlagen der politischen Winde zerstörte immer und immer wieder, was die heil. Brüder Cyrill und Methodius auf dem Acker Gottes mühselig anpflanzten. Man verdächtigte sie als Genossen des Photius; namentlich Methodius wurde durch die Bbe v. Salzburg und Passau, die ihn ungerne unter den Slaven arbeiten und ihre Sprengel beeinträchtigen sahen, beim Papste verklagt, er bereite das Schisma vor durch Einführung slavischer Liturgie, und der König Baverns oder Deutschlands bekräftigte ihre Klagen, da er, wieder mit Rastitz im Kriege, den eisernen auch die geistlichen Waffen zu gesellen wünschte, um leichter und vollständiger den Sieg davon zu tragen.
5 Noch im J. 865 muß der Aufstand in Pannonien ausgebrochen sein, der nebst den andern Deutschen auch des Erzb. Adalwin Generalvicar oder Archipresbyter Richbald zur Flucht nach Salzburg nöthigte. Um diese Zeit war Methodius von Rom, wo er sich gerechtfertigt hatte, in des Rastitz Lande zurückgekommen mit päpstlichen Vollmachtsbriefen; denn der Papst begünstigte so wenig die Unterjochungs-Projecte der Karolinger als die der Byzantiner, und wollte durchaus nicht, daß die Missionäre hiefür mißbraucht würden. Obwohl L. der Deutsche kriegerische Anstalten traf, und zu Regensburg, wo er schon das Weihnachtsfest 865 gefeiert, (am 18 Dec. 865 urk. er zu N. Alteich) um Ostern 866 eine Gesandtschaft des Bulgaren-Königs Bogoris zu ihm kam, welche zwar friedliche Glaubensboten, aber ohne Zweifel doch noch dringender ein Waffenbündniß wider
6 Rastitz begehrte; so scheint dennoch das Wort des Papstes vermocht zu haben, daß man dieses und das folgende Jahr, immer unterhandelnd,

den Mährenfürsten, welcher wohl auch den Papst anrief, in Ruhe ss
ließ. Aus einem Schreiben ersieht man, daß selbst im Reiche Karls
des Kahlen allerlei Gaben von den Prälaten zusammen getragen
wurden, um die Missionäre, welche unter Führung des kürzlich einge-
setzten Passauerbischofs Hermenrich (Ann. Saxo nennt ihn Erzbischof [1])
zu den Bulgaren zogen, gehörig auszurüsten. Diese Ausrüstung hatte
so lange hingehalten, daß Bogoris indeß Geistliche von Rom bekam,
wie wir hören werden, weshalb und aus andern Ursachen Hermenrich
bald wieder nach Bayern zurückgekehrt. —

Es ist oben erwähnt worden, daß Kr. Ludwig gegen den Papst 7
Mißtrauen schöpfte. Im Aug. 866 trafen von Bogoris Abgeordnete
in Rom ein, brachten sehr ehrerbietige Schreiben und auch Geschenke,
und namentlich ließ Bogoris dem heil. Petrus die Waffen opfern,
mit denen er glücklich die gefahrvolle Empörung (der griechischen
Faction?) zu Boden geschlagen. Seine Erklärung lautete: er begehre
nebst seinem Volke im wahren Glauben zu leben und zu sterben,
und bitte den Statthalter Christi, echte Hirten und Lehrer zu senden;
von den Sendlingen des Afterpatriarchen Photius wolle er nichts
hören. — Zugleich scheint Heidenthum und Schisma mit Glück bei den
Slaven bekämpft worden zu sein, welche am Flusse Bosna bis
Herzegowina und Chulm hin sassen unter eigenem Supan oder unter 8
mehreren. Man findet angemerkt, der heil. Cyrill habe um 863 den
Suntoploc König des mittelländischen oder innern Dalmatiens be-

[1]) B. Hartwig v. Passau † 865–66. „Von ihm sagen alte Schriften, er sei ein in Wort und That mächtiger Mann gewesen, er habe die Kirche v. Salzburg (den Erzb. Adalwin!) gedemüthiget, dem Passauer-Domcapitel größere Besitzungen und höhere Ehren verschafft, man glaube, daß er ein Heiliger sei; sein Andenken möge zum Preise Christi ewig währen.“ Klein Gesch. I. 251. Um diese Zeit vollendete sich die Bekehrung der noch heidnischen Hunnen oder Avaren in Pannonien, wahrscheinlich durch die Mühen des damaligen Passauer-Chorbischofes Alberich, von dem man vermuthet, daß er seinen Sitz zu Faviana (Wien) und zwar an der Peterskirche gehabt habe. Man findet auch, sagt Klein, noch in den spätern Tagen dieses Jahrhunderts einen solchen Vice- oder Landbischof v. Passau, einen Madalwin, der sich in demselben Verhältnisse befand, wie die von Salzburg über Karantanien und Niederpannonien aufgestellten Bbe oder Generalvicare. Etwas später (c. 880) setzt die Sage den Ursprung der Kirche Maria Stiegen oder am Gestade zu Wien, welche am Ufer der Donau, die damals über den jetzigen Salzgries floß, vorzüglich zur Bequemlichkeit der Schiffleute und Fischer erbaut wurde. Die Schiffahrt auf der Donau war zur Karolinger-Zeit lebhaft.

ss kehrt, unter dem das Königreich Rama, von einem Flüßchen so genannt, den Ursprung genommen zu haben scheint. Suntoploc war sicher Verbündeter oder selbst Schutzfürst des mächtigen Bulgaren-Königs, und öffnete eben durch sein Land die Straße nach Rom. Doch besagte Slaven waren nicht gute Nachbarn und Freunde des Kaisers Ludwig, und ihr Zusammenstehen und Erheben seinem poli-
9 tischen Auge verdächtig. Ein Chronist sagt oberflächlich, Ludwig habe von P. Nicolaus verlangt, er solle ihm die Waffen und das übrige, was der König der Bulgaren dem heil. Petrus dargebracht, übermachen. Um die Waffen war ihm nicht zu thun noch um die andern kleinen Geschenke, sondern um die Schreiben und Anträge; die wollte er kennen lernen. Nicolaus sandte an ihn den B. Arsenius v. Orta nach Benevent, wohin Ludwig erst zu Anfang Dec. kam, und bemühte sich, ihn von seinen Bedenklichkeiten zu befreien, welche dadurch gesteigert worden waren, daß der Papst geschwind Legaten nach Bulgarien abordnete, die Bbe Paul v. Piombino und Formosus v. Porto, denen schon einige Geistliche voraus geeilt waren. Weit
10 mehr wurde aber freilich hiedurch der byzant. Hof nebst Photius zum Unwillen über den Papst gebracht; Bogoris vertrieb aus allen seinen Landen die griechischen Geistlichen vorwendend, daß sie des Photius Creaturen seien und so wenig eine rechtmäßige Amtsgewalt haben als er; vornämlich war ihm aber darum zu thun, die Bulgaren außer Bereich des byzantinischen Einflußes zu stellen, der so gefährlich als ränkevoll. Nicolaus unterließ freilich keineswegs, den Weg der Vermittlung aufzusuchen; mit demselben Schiffe, auf welchem der unartige Protospathar Michael nach Cnstpl zurückkehrte, schickte der Papst dahin verschiedene Schreiben, alle vom 13 Nov. 866 datirt, an den Kaiser Michael, an den Clerus v. Cnstpl, ein scharfes
11 an Photius, welchem er seine begangenen Schlechtigkeiten und Betrügereien aufzählt mit Bedrohung, würde er noch einer bischöfl. Function sich unterfangen, so sei er dem großen Banne in der Art verfallen, daß nur bei Todesgefahr die sacramentalische Absolution ihm gespendet werden könne; [1]) ein tröstendes Schreiben an den Patr. Ignatius, eines an die Kaiserin-Mutter Theodora, zur Geduld

[1]) In diesem Briefe findet sich die offenbar verfälschte Stelle: der Papst spricht mit dem Ansehen aller sechs heil. ökum. Concilien des Anathem über Photius und sämmtliche Gönner desselben! — Das Datum scheint auch falsch.

und Standhaftigkeit ermahnend, an die Gm. Michaels Eudoria, sie ss
um kräftiges Vorwort bittend für den ungerecht von Photius ver-
drängten und verfolgten Ignatius, ein ähnliches an den sclavischen
Senat, und endlich ein sehr ernstes an Cäsar Bardas, dessen tragi-
sches Ende man zu Rom noch nicht wußte (vielleicht früher geschrieben);
so ganz war der Verkehr mit dem byzant. Reiche gesperrt. Denn Bardas 12
hatte bereits 6—7 Monate (?) vorher seinen Untergang gefunden,
was nun erzählet werden muß. Wenn je an einem Hofe, so hetzten
sich am byzantinischen alle schlechten Leidenschaften, und Arglist und
Bosheit lauerte in jedem Winkel. Ohrenbläser trugen dem allge-
waltigen Bardas zu: über ihn, den Jedermann bewundere und
hochverehre, habe Damian gewagt die Achseln zu zücken, da sei nicht
zu trauen! und der Gewarnte sprach: ja damit ich freie Hand habe,
muß dieser noch hinweg und ein ganz verlässiger Freund seinen
wichtigen Posten erhalten. Die Kabale ließ bald ihre Federn springen, 13
Damian stürzte, und das erste, was man gewollt, war erreicht;
doch das zweite schlug fehl. Michael setzte sich in den Kopf, jenen
hohen Posten Damians (er war Oberkämmerer) Niemand andern
zugeben als dem kunstreichen Pferdebändiger, dem lieben, lustigen
Oberstallmeister Basilius. Bardas soll erschrocken gegen Vertraute
geäußert haben: Nun, wir haben den Fuchs auf die Seite geschafft
und so nur dem Löwen Platz gemacht, der uns alle verschlingen
wird!

Natürlich blieb dem Emporkömmling nicht verborgen, wessen n
er sich von Seite des Cäsars zu versehen habe, und es hieß bald: 1
Du oder ich! entweder stürzest du von deiner Höhe, oder ich bin
verloren! Basilius hatte das Ohr, wie sein Pferdestall das Herz
Michaels, und so ergab sich denn leicht die Gelegenheit, unschuldige
Bemerkungen anzubringen: der Cäsar suche sich allein geltend zu
machen und den Augustus völlig in den Hintergrund zu drängen, er
vergebe gnädigst alle Ämter und Würden, so daß man nur um
seine Gunst buhle; er häufe ungeheuere Reichthümer, um so leichter
weil die Gerechtigkeit dem Meistbietenden feil sei, die Gerichte stehen
ganz zu seinen Diensten, und die Juristen bilden seine Phalanx;
es war ganz klug von ihm, dem verschollenen Studium der alten
Jurisprudenz wieder empor zu helfen, worauf sich seine beliebte,
hundertfältig angewendete Kunst stütze, Rechts in Links und Dein
in Mein zu verkehren. — Dergleichen Reden fielen bei Michael, 2

der eben so hochmüthig als träge war, keineswegs auf den Boden, und nicht lange, so widerspricht er dem Oheim und reformirt barsch einige seiner Anordnungen, worüber dieser sich höchlich entrüstet. Es kömmt zum heftigen Wortwechsel, Michael wirft dem Bardas Herrschsucht, Habgier, eine Menge Ungerechtigkeiten vor, dieser klaget über unsinnige Verschwendung, das Einschmelzen der Kunstwerke, das Vertrödeln der werthvollsten Kleinodien u. dgl. Jeder sagte die Wahrheit, obgleich kaum zur Hälfte. Als nun das Zornfeuer so aufflackerte, fehlte es nicht an Händen, die geschäftig Holz zutrugen, und daß Basilius sich hiebei stark betheiligte, darf man ohne Beweis
3 glauben, obwohl dahin gestellt bleiben muß, wie es geschah. Angegeben wird, der schlaue Macedonier habe selbst des Bardas Eidam, den Director der Reichsposten und Patricius Symbatius, einen reichen, ehrgeizigen und heftigen Armenier, zu ködern gewußt; er berief sich nämlich auf dieses und jenes und versicherte das Gesagte mit vielen Schwüren, Michael hätte ihn, den ausgezeichneten Beamten, den unvergleichlichen Symbatius längst mit der Cäsarwürde geschmückt, wäre Bardas nicht entgegen, der durchaus allein herrschen wolle. Das wurmte, der gehetzte Eidam belauerte den Schwiegervater, erhaschte bald etwas das seine Bosheit brauchen konnte, und überbrachte es dem Michael mit starkem Zusatz: Bardas hege schlimme, selbst dem theuern Leben des Augustus gefährliche Gesinnung; er, Symbatius, ganz Treue und Ergebenheit, müße das offenbaren,
4 obwohl der Verbrecher Vater seiner Frau. Recht gelegen meldet sich unterthänigst eben der Oberkämmerer Basilius, man zieht ihn gleich in's Geheimniß, und er, der Wahrheitliebende, kann auch nicht anders, wie sehr es immerhin sein edles Herz schmerzet, als den undankbaren Cäsar im schwarzen, im recht schwarzen Lichte zu zeigen. Seinen bösen Anschlägen zuvor zu kommen, erachtete das Kleeblatt für durchaus nothwendig; die Frage war nur, wie? und jedes Mittel, das zum Zwecke führte, fand ohne weiters Beifall. Weil Bardas zu behutsam und in Enstpl von vielen Wächtern und Spionen bedient war, beschloß man ihn aus der Stadt zu locken; eben ward gerüstet zu Land und See, als sollte ganz Kleinasien und namentlich auch die J Creta zurück erobert werden, der Kaiser schickte sich an, in Person das Landheer zu befehligen, und forderte diesen und jenen vornehmen Herrn und besonders dringend auch den Cäsar auf, die
5 ruhmreiche Expedition mitzumachen. Bardas entschuldigte; es half

nichts. Gewarnt sträubte er sich noch mehr, und äußerte endlich seinen 11
Verdacht unüberlegt, den Basilius als seinen geheimen Feind be-
zeichnend. Da die feierlichsten und heiligsten Betheuerungen, er habe
keinen treuern und wärmern Freund als den Basilius und es sei
nicht der mindeste Grund zu Besorgnissen vorhanden, keineswegs hin-
reichten, des Cäsars Mißtrauen zu heben, mußte seine Creatur, der
Patr. Photius Hand bieten und den Betrug in fürchterlicher Weise
vollenden helfen. Am Feste Mariä Verkündigung, [1]) 25 März 866,
zu dessen Feier der Hof in die Hauptkirche gekommen war, führte
Photius nach dem Evangelium (am Ende der Messe?) den Bardas 6
auf den Gang oder Korridor der Katechumenen, wohin sich auch
Michael und Basilius verfügten. Hier vor dem Bildniß des Ge-
kreuzigten, heißt es, tauchte der Afterpatriarch eine Feder in das
eben consecrirte Blut Christi und mit dieser Feder unterschrieben der
Kaiser und der Großlogothet eine Versicherung, daß sie durchaus
nichts Böses wider den Cäsar Bardas im Schilde führten und nur
in der besten Absicht wünschten, er möchte mit ihnen jetzt in's Feld
ziehen. Wollte er sich noch länger weigern? Das ging nicht, er
mußte sich darein geben, und traf Anstalt für den Feldzug, schweren
Herzens. Am Abend vor der Abreise in's Lager, nachdem er in der
Kirche der heiligsten Jungfrau gewesen, um sich ihrem mächtigen
Schutze zu empfehlen, (solch ein Widerspruch offenbarte sich in diesem 7
wie in manchem andern gottlosen Aufklärling,) lud der Cäsar seine
Vertrauten zu einem freundschaftlichen Abschiedsmahle ein und theilte
ahnungsvoll gleich einem Sterbenden Geschenke der Erinnerung unter
sie aus. Bald nach Ostern (oder noch am Ostertage selbst, 7 April?)
brach das Heer auf. Langsam nach Gewohnheit bewegte es sich
vorwärts, gegen Ende der zweiten Woche schlug es Lager am Ufer
des Meeres, vermuthlich um während des Sonntags auszuruhen.
Da wird dem Kaiser, dessen Gezelt in der Ebene stand, berichtet,
der Cäsar Bardas habe das seinige auf einem freien Hügel ganz
abgesondert zu errichten befohlen, die Einen meinten aus wiedererwachtem Mißtrauen, Andere bespöttelten es als ein Ergebniß seiner
Eitelkeit; er wolle immer Alles überragen! Vielleicht that Bardas 8
eigensinnig oder furchtsam sonst noch was den Michael ärgerte, der

[1]) Schlosser S. 638 setzt das Fest Mariä Lichtmeß, 2 Febr. Es ist vielleicht alles nur griechisches Mährchen, den Mord abgerechnet.

11 jetzt erst scheint in einen offnen Mordanschlag gewilliget zu haben. Er lud den Cäsar ein, zu ihm zu kommen. Dieser, neuerdings gewarnt, zögerte, entschuldigte; es sank die Nacht schon herab. Doch von seinem treuen Stallmeister Philotheus ermuthiget, welcher ihm sagte, das Rathsamste sei, keine Furcht merken zu lassen, und mit Zuversicht vor dem Kaiser aufzutreten, es würde dann gewiß Niemand wagen, Hand an den Cäsar zu legen, setzte er sich am folgenden Morgen (Samstags 20 April?) zu Pferd und ritt mit prächtigem Gefolge zum kaiserlichen Zelte, seine Aufwartung zu machen. Basilius führte ihn, nach üblicher Kniebeugung, ehrerbietigst
9 ein An der Thüre erwarteten die Verschwornen das Zeichen, welches ihnen Symbatius geben sollte, und dieses war das Zeichen des Kreuzes! Bemerkte sie das argwöhnische Auge des Bardas, oder machte ihn stutzen, daß keiner seines Geleites ihm folgen durfte, erschreckte der Anblick des finster sehenden Kaisers, wer weiß es? Der Cäsar merkt Unrath und will sich zurückziehen; man sperrt ihm den Weg, zaudert aber doch, die Waffen zu gebrauchen. Da soll Michael dem Basilius zugeflüstert haben; Entweder er oder ich! Der Macedonier verstand es, zog das Schwert und schrie: Hieher zu mir, ihr tapfern Männer! rettet, rettet den Kaiser! Erschrocken wirft sich Bardas dem kaiserl. Neffen zu Füßen, aber Basilius haut nach dem Knienden, und die Verschwornen stürzen herbei und vollenden
10 die gräuliche Blutarbeit. Das Geschrei ging aus, Bardas habe den Kaiser angegriffen und sei deshalb getödtet worden. Seine Leibwächter, dieß hörend, schienen zornmuthig entschlossen ihren Herrn zu rächen, wurden aber schnell umzingelt, bedräut, begütiget, auch durch schöne Versprechungen, und dann ruhig zwischen den Reihen des kaiserl. Heeres, das unter die Waffen gerufen in großer Bestürzung sich schaarte, nach ihren Zelten geführt. Den Schrecken zu vermehren, trugen die Verschwornen den Kopf und andere abgehauene Glieder des ermordeten Fürsten auf ihren Spießen umher und zeigten sie den Soldaten, die aber den erwarteten Beifall nicht hören ließen. Michael, dieser Stimmung mißtrauend, besteigt ein Schiff und segelt nach Cnstl zurück, wohin das Heer in kleinen Tagreisen folgt 21 April.

Dieß der Ausgang des mit großen Kosten und noch größern
11 Prahlereien gerüsteten Feldzugs. Als der Kaiser im Hafen Akritas bei Chalcedon anlangt, zeigen sich die Ufer mit Menschen bedeckt. Statt Jubel ließ sich eher der Spott bittern Unmuthes vernehmen,

und ein Mönch, der auf hohem Felsen stand, schrie aus allen
Kräften: Zieh ein im Triumph, Kaiser! in deine Hauptstadt; du
hast große Heldenthaten vollbracht, hast das Blut deines Oheims,
deines zweiten Vaters vergossen. Wehe, wehe! dieses Blutes Fluch
wird auf dein Haupt fallen! — Es erging Befehl, den Schreier zu
packen und ihm ohne Verzug den Kopf abzuschlagen; das Volk je-
doch entriß ihn den Soldaten und man beschwichtigte den Kaiser
vorgebend: es sei ein Rasender, auf dessen Geschwätz Niemand achte;
er habe einen Dämon, der ihn wider Willen zu reden nöthige! —
Michael, der, wenn er auch nicht betrunken war, auf eigenen Füßen 12
kaum zu stehen vermochte, lehnte sich nun an Basilius und an
Photius; denn dieser Letztere kehrte den Mantel stink nach dem Winde,[1])
und zog jetzt auch wider Bardas los, was der Belohnung nicht
ermangelte. Eine gar willkommene war ihm die, daß ihn der Kaiser
auf sein Ansuchen zum Verwalter und Ausspender aller frommen
Stiftungen machte; ein kais. Edict schrieb vor, daß alle Legate der
Sterbenden dem Patriarchen behändigt werden müßten, der die Mühe
auf sich nehme, den Testaments-Vollstrecker zu machen; hiedurch
bekam der Schlaue Mittel in die Hände, die Zuneigung des armen
Volkes zu erkaufen, und manche Reiche nöthigte er, hatten sie im
Leben seine Gemeinschaft gemieden, ihn noch auf dem Todbette als
Patriarchen zu erkennen, wollten sie durch Testament etwas für ihr
Seelenheil festsetzen. Und noch ein anderes Mittel, um seinen Anhang 13
im Volke zu vergrößern, hatte der verschmitzte Bösewicht seit ge-
raumer Zeit schon in Anwendung gebracht. Er, das Weltwunder
der Gelehrsamkeit, begnügte sich nicht damit, das Schulwesen seiner
besondern Aufmerksamkeit und Theilnahme zu würdigen, er ließ sich
herab, selbst Vorlesungen, philosophische und historische zu geben,
und je kecker sein Lügengeist, der Alles und Alles wußte, die
Wahrheit verdrehte und verschrie und farbenreiche Dichtung unter-
schob, desto mehr ward es Pflicht für junge Männer von Bildung,
zumal für die der vornehmen Klassen, einen so ausgezeichneten
Professor zu hören. Jeder wurde auf das freundlichste zugelassen, 14
aber eine kleine Bedingung war zu erfüllen; der Professor, Patriarch
v. Neu-Rom, konnte es nimmermehr über's Herz bringen, einen

[1]) Es charakterisirt den Elenden sein Schmeichelbrief an Kr. Michael Ep. 19.
Vergl. Schlosser S. 642.

11 jungen Menschen zu unterrichten, dessen Orthodoxie zweifelhaft; die Schüler mußten also eine Formel unterschreiben, welche dahin lautete, daß sie durchweg am Glauben der sieben heiligen ökum. Synoden und ihres Patriarchen Photius festhalten. Auf die Art wurden nicht wenige und angesehene Familien durch die Söhne in die Kirchengemeinschaft des Afterpatriarchen hineingezogen. Seinen vollen Triumph feierte dieser aber erst, nachdem er geholfen, den Macedonier neben Michael auf den Thron zu setzen. Dieser Trunkenbold mußte, da
15 Bardas von hinnen war, einen andern Mann haben, dem er die Last der Reichsgeschäfte zu tragen gab; träg' und genußsüchtig, abgespannt und gleichsam in der Blüthe der Jugend verwelkt durch die schändlichsten Ausschweifungen fühlte Michael weder Lust noch Kraft, sich beim Regieren stark anzugreifen; die Hoffnung, eine Nachkommenschaft zu erzielen, gab er auch auf. Nur daran lag ihm noch etwas, scheint es, den Rest des Lebens ungestört und sorgenlos in seinen Lieblings-Genüssen zu verschlemmen. Am Abend vor dem Pfingstfest, welches 866 auf den 26 Mai fiel, ließ er den Patr. Photius, der wohl schon vorher in's Geheimniß gezogen worden war, amtlich bedeuten, daß am folgenden Tage ein neuer Mitregent oder
16 Cäsar zu krönen sei. Staunend sieht das Volk am Morgen des Festes in der kaiserl. Palastkirche oder Capelle auf dem für den Kaiser bestimmten Platze zwei Thronsessel. Endlich tritt der Kaiser aus seinem Gemache im vollsten Festornat, und zieht pomphaft nach der Kirche, hinter ihm schreitet Basilius einher in seinem Ceremonien-Mantel, darin als Oberkämmerer den kaiserl. Degen tragend. Michael besteigt stolz, ohne wie herkömmlich beim Eintritt in's Heiligthum die Krone abzunehmen, den Thron, der Oberkämmerer nimmt Platz auf der obersten Stufe daneben, eine Stufe unterhalb der Großlogothet Leo, eine Papierrolle in der Hand, noch tiefer stehen die kaiserlichen Kämmerer und andere Reichsbeamten u. s. f. Sie setzen sich wie auch die Geistlichkeit um Photius beim Altare.
17 Nach einigen Ceremonien erhebt sich der Großlogothet, entfaltet die vom Kaiser empfangene Rolle und liest mit lauter Stimme: Ich Michael ꝛc. Cäsar Bardas hat mir nach dem Leben getrachtet, und ohne die Wachsamkeit des Basilius und Symbatius würde auch sein höchst strafbares Vorhaben in's Werk gesetzt worden sein. Der Lohn seiner Untreue ist ihm zu Theil geworden. Da ich hingegen die Treue des Basilius und seinen für Erhaltung meines

Lebens bewieſenen Eifer erfahren habe, und die zärtliche Neigung tt
kenne, welche er gegen mich trägt, ſo vertraue ich ſeiner Sorgfalt
die Regierung meines Reiches, ich theile mein höchſtes geheiligtes
Anſehen mit ihm und will, daß ihn alle meine Unterthanen für den
Cäſar erkennen ſollen. — Während der Macedonier, von ſolcher 18
Güte tiefſt gerührt, häufige Thränen vergießt, nimmt der Kaiſer
die eigene Krone vom Haupt und übergibt ſie dem Photius, welcher
das Kleinod auf den Altar legt, es ſegnet, und dann auch über
Baſilius eine Gebetsformel ſpricht. Die oberſten Hofbedienten nehmen
dem neuen Cäſar den Kammerherrnmantel ab und zieren ihn mit
dem kaiſerlichen Ornate, in welchem er ſich ſofort dem Michael zu
Füßen wirft. Photius tritt hinzu und ſetzt ihm die Krone auf das
Haupt. Heil Michael und Baſilius! ruft die Geiſtlichkeit, der Hof,
die ganze Verſammlung, und dann beginnt die Opferhandlung der
Meſſe. —

XXIII. Photius und ſein großes Concil. Kr. Ludwig II vor Bari 867.

Photius, nicht weniger blind als der Säufer Michael, froh- uu
lockte in der Hoffnung, an dem neuen Cäſar noch einen feſtern 1
und keckern Vertheidiger zu haben als Bardas geweſen, und einige
Monate lang war Baſilius wirklich ganz zu ſeinen Dienſten. Daher
wird denn mit einer Frechheit ohne Gleichen vorgegangen. Daß
Nicolaus I auf der Synode zu Rom 864 und nachdrücklicher 865
das Anathem über Photius und alle, die bei ſeiner ſacrilegiſchen
Ordination geholfen, namentlich über Gregor v. Syracus ausge-
ſprochen, und damit jeden bedroht hatte, welcher ſich der Reſtitution
des Ignatius widerſetzen, oder ihn und ſeine von Photius vertrie-
benen Biſchöfe und Prieſter in ihrem Amte hindern würde, ließ ſich
nicht länger verheimlichen, und am meiſten ärgerte den Afterpatri-
archen, daß Bogoris, mit dem ſich neue friedliche Unterhandlungen
anknüpften, dem Kaiſer rund heraus erklärte, er und ſein Volk habe 2
ſich deswegen nach Rom gewendet, weil ſie echte und rechtmäßige
Geiſtliche haben wollten, nicht ſolche die ein ercommunicirter, ſelbſt
ungiltig ordinirter Eindringling ihnen ſchickte. Dieſer verſammelt
alſo ein ſ. g. großes Concil in Conſtpl, bei welchem Michael der
Trunkenbold den Vorſitz führet; ob vor Pfingſten 866 oder gleich
darnach, iſt ungewiß. Ehrerbietigſt weiſet Photius gedungenen Be-

uu trügern, welche ſich für Vicarien oder bevollmächtigte Legaten der oriental. Patriarchen ausgeben, neben ſich die Plätze an, zugleich treten von ihm unterrichtete und bezahlte Kläger auf, die wer weiß was für gräuliche Dinge vom Papſte behaupteten. Er ſelber er-
3 mangelt nicht, ungeheuere Beſchwerden über den Papſt, die Römer, die ganze abendländiſche Chriſtenheit vorzubringen, und zugleich die Rolle des Anklägers, des Zeugen und des Richters zu ſpielen. Daß er auch die Schreiben des Papſtes zur Sprache brachte, iſt ſicher, aber auch daß er ſie nicht vollſtändig und unverfälſcht mittheilte, ſo das an Kr. Michael, in welches er glaublich die Worte einſchob: „durch das Anſehen aller ſechs heiligen, hochzuehrenden ökumeniſchen Concilien“, um den Papſt beſchuldigen zu können, als Freund der Ikonoklaſten nehme er Umgang vom 7ten ökumen. Concil. Außerdem bildete einen Hauptvorwurf, daß die zu den Bulgaren gekommenenen latein. Bbe[1]) den von griechiſchen Prieſtern Getauften das Sacrament der Firmung ſpendeten, be-
4 hauptend, dieſes ſei eine biſchöfliche Function; es war nämlich bei den Griechen Brauch geworden, daß der Prieſter firmte und zwar gleich nach der Taufhandlung. Auch fiel dem Photius jetzt ein, daß zu Rom und im Abendlande ſchon längſt große große Ketzereien um ſich gegriffen haben, als das Faſten an Samſtagen und das Nichtfaſten die zwei Wochen vor Aſchermittwoch, das Unbeweibtſein der latein. Weltgeiſtlichen und das Scheeren des Bartes, und endlich das dem Credo eingefügte Filioque. Photius philoſophirte: Es iſt nur Ein Princip in der Gottheit, ſagen der heil. Geiſt gehe vom Vater und vom Sohne aus, heiße zwei Principien ſetzen. — Der Schwätzer hatte ſich wohl viel in heidniſchen Schriftſtellern, aber gar wenig in der chriſtl. Theologie umgeſehen, und redete ſo
5 von der göttlichen Dreieinigkeit, daß er, Arianern oder Muhammedanern gleich, nur Eine wahrhaft göttliche oder principielle Perſon anzunehmen, und ſowohl dem Sohne als dem heil. Geiſte die göttliche Weſenheit abzuſtreiten ſchien. Es ſteht zu vermuthen, daß er zwei mal wo nicht öfter ein Concil verſammelte und allerlei anwendete, mit ſeinen Abſichten durchzudringen, und wie weit ſich ſeine Verſchmitztheit nun das erſte und das andere mal ausließ,

[1]) Sind hier Paulus und Formoſus gemeint, ſo könnte beſagtes Concil nicht vor Ende des J. 866 veranſtaltet worden ſein.

vermag Niemand anzugeben. Glaublich geschah beim ersten Concil, uu
was der Bibliothekar Anastasius erzählt: es war sehr zahlreich be-
sucht, auch die katholisch gesinnten Prälaten fanden sich ein, und als
Photius darauf antrug, man solle dem P Nicolaus das Anathem 6
sprechen, stieß er auf unbesiegbaren Widerstand; viele Stimmen
riefen, es sei nicht erlaubt, einen Bischof ungehört mit dem Ana-
them zu belegen, und am wenigsten den obersten Hirten der ganzen
Christenheit; ausdrücklich verbieten die Canonen, daß Untergeordnete
den richten, welcher über sie aufgestellt sei! — Gescheitert mit seinem
Plane mag er das Rundschreiben an den Patr v. Alexandria und
die andern Orientalen erlassen haben, in welchem er bejammerte,
daß die alten, auf den 7 ökum. Concilien verdammten Ketzereien
wieder auftauchen und die Kirche verwirren, daß seine vom Himmel
so wunderbar gesegneten apostol. Bemühungen bei den Mähren,
Bulgaren, Russen durch die Umtriebe römischer Aussendlinge ge-
hemmet werden, welche am Samstag zu fasten vorschreiben, von 7
den anständig verheiratheten Priestern das Volk abwendig machen,
die schon mit dem Chrisma Gesalbten wieder chrismen; ferner die
Ketzerei des Filioque heraushob und anzeigte, man habe auf zahl-
reicher Synode über alle diese Volksbetrüger das Anathem ausge-
sprochen. Schließlich ermahnet und bittet der Wolf im Schafspelze
die oriental. Prälaten, sie möchten als rüstige Kampfgenossen sich
schaaren, und ihm die heiligen Überlieferungen der Väter vertheidigen
helfen. Er habe aus Italien durch flüchtige Geistliche Synodalbriefe
erhalten voll Klagen über die unerhörten Anmassungen und Ge-
waltstreiche des röm. Bischofs (man erinnere sich des von Hagano
aufgesetzten Schmähllibells), von Basilius, von Zosimus, von Metro-
phanes und vielen andern sei er mit Thränen gebeten worden, dem 8
Unwesen zu wehren, weshalb denn seine Rundschreiben dringend
einladen, zu der heiligen allgemeinen Synode nach Enstpl zu kom-
men, um da gemeinschaftlich zu berathen und festzusetzen, was Gott
wohlgefällig und dem Frieden der Kirche Christi ersprießlich sei. Da
er vernommen, manche Kirchen haben noch angestanden, die siebente,
gegen die Bilderfeinde gehaltene ökumen. Synode den ältern sechs
beizuzählen, so fordert er auf, nicht länger in dem so wichtigen
Punkte zu zögern; denn die Gottlosigkeit der Bilderfeinde, welche
so groß sei als irgend eine, nicht verabscheuen, heiße sie ermuthi-
gen, die ohnehin behaupten möchten, es habe sie nur eine Particu-

uu larkirche und nicht ein allgemeines Concil verdammt. — Photius,
9 welcher einsah, daß er sich von seinem Rundschreiben nicht viel Erfolg versprechen dürfe, half sich durch Betrug, empfing mit Ceremonie einige erkaufte Komödianten, als wären sie von den Kirchen zu Alexandria, Jerusalem, Antiochia bevollmächtigt, eröffnete seine pomphaft angekündigte Synode, und fabrizirte Acten derselben, welchen zufolge über 1000 Bbe einstimmig dem röm. B. Nicolaus und seinem ganzen Anhang das Anathem gesprochen haben sollten. Der Bibl. Anastasius will wissen, nur 21 wirkliche Bbe haben ihre Namen darunter gesetzt, alle andern Unterschriften seien falsch. Auch die zwei Kaiser, welche, den kirchlichen Händeln vornehm abgeneigt,
10 sich nicht die Mühe kosten ließen, genau nachzusehen (Brillen waren schwerlich schon erfunden), wurden hinters Licht geführt; Michael soll die Schreiben, welche nun an den Papst und den Kaiser Ludwig gesandt wurden wie auch die erdichteten Synodalacten im Rausch unterschrieben haben. Das von Photius dem Bulgarenkönig zugeschickte, die Ketzereien des Papstes und der Lateiner lang und breit auseinander legende Actenstück war ebenfalls von Michael und Basilius unterfertigt, und Lezterer wollte hinterher den Photius beschuldigen, er habe sich erfrecht, die kaiserlichen Namen hinzuschreiben. Es wurde darin Bogoris aufgefordert, er solle die Legaten und andere vom Papste geschickte Geistliche nicht entlassen, bevor sie die bezeichneten Irrthümer und Ketzereien abgeschworen und den Photius
11 für einen rechtmäßigen Patriarchen erkannt hätten. Nicolaus I, welcher längst gerne mit dem Kr. Michael sich verständigt hätte, aber alle Wege gesperrt sah, ergriff freudig die Gelegenheit, durch das Land des K. Bogoris mit dessen Beihilfe Legaten nach Cnstpl zu befördern, nämlich Donatus B. v. Ostia, Leo den Cardinalpriester S. Laurentii, und den Cardinaldiakon Marinus (nachmal. Papst). Es bekamen diese Schreiben mit an Kr. Michael, an die Bbe und den gesammten Clerus des Sprengels v. Cnstpl, an einige Senatoren u. s. w. unterm 13 Nov. 866, wie oben erwähnt.

vv Dem Kaiser hatte der Papst auf das beweglichste zugeredet,
1 er möchte doch den ganz ungiltig ordinirten Eindringling Photius nicht länger schützen, sondern den Ignatius auf seinen Stuhl zurückkehren lassen und den Legaten williges Gehör schenken: „Wir haben sie nicht abgeordnet, eine Synode zu veranstalten, noch weniger damit sie die Streitigkeiten nähren und den Zwiespalt vergrößern,

sondern um mit Wahrung der Autorität des apost. Stuhles der vv
Kirche v. Cnstpl die Wiederherstellung des frühern Zustandes, und
allen Kirchen und dem Kaiserreich Friede und Eintracht zu ver-
schaffen. Wir beschwören also deine Frömmigkeit vor Gott und
seinen heil. Engeln, du wollest lieber in diesem Leben unsere mah-
nende und bittende Stimme hören, als jenseits die anklagende und
verurtheilende des hl. Petrus, dem die Schlüssel des Himmelreiches
gegeben wurden; denn wenn du uns nicht höreſt, so wird der ver-
achtet, dessen Amt und Ansehen auf uns überging. . . . O furcht- 2
bares Gericht, wenn so viele Gläubige irre gemacht und vom rech-
ten Wege abgeführt werden! und für alle diese verführten Seelen
hast du einzustehen und so vielfache Strafe zu erwarten, als ihrer
das Beispiel deines Ungehorsams nachahmen und zu Grunde gehen!
Doch deine Frömmigkeit achte auf uns, damit dieses alles vermieden
werde, wie wir den Herrn darum in Hinsicht deines ewigen Heiles
inständig anflehen. Zürne daher nicht, wenn unsere Liebe dahin
zielt, daß du die hienieden erlangte Krone immer tragen, und wie
du jezt über Menschen herrschest, auch mit Christus regieren, und
da du morgen sterben wirst, das Leben und die Glorie der Ewig-
keit erlangen mögest!" — Schwerlich hat Michael den erschüttern-
den Brief gelesen, welchen Photius und Basilius in Empfang ge- 3
nommen haben werden; so viel weiß man, daß die drei Legaten
Donat, Leo und Marinus, als sie aus Bulgarien nach Cnstpl reisen
wollten, von dem Gränzbeamten Theodor zuerst aufgehalten, und
schließlich mit Schimpf zurückgewiesen wurden. Der Kaiser selbst
sagte den Gesandten des K. Bogoris, welche die Zulassung der
päpstl. Legaten verlangten: „Nimmermehr sollen sie mein Reich be-
treten, und nur der Achtung, welche ich gegen euern König trage,
schreibet es zu, daß ich nicht Befehl gegeben habe, diese Leute des
Papstes auf die gebührende Weise zu empfangen, damit sie Rom
in ihrem Leben gewiß nie mehr gesehen hätten." — Das mag vor-
gefallen sein, während Bogoris abermals eine Gesandtschaft nach 4
Rom ziehen ließ, welche zum Beweise seines christlichen Eifers al-
lerlei Gewissensscrupel dem heil. Vater zur Lösung vortragen, um
noch mehr Priester anhalten und zugleich die Bitte aussprechen
mußte, es möchte Formosus der Vortreffliche den Bulgaren als
Oberhirt gelassen werden. Gerne willfahrte Nicolaus, suchte neuer-
dings eine schöne Zahl Missionäre aus und prüfte sie selbst, er-

vv theilte Antwort auf die vorgebrachten Zweifel, 106 Punkte berührend (eines der schönsten Stücke der Kirchengeschichte, aber leider nicht rein erhalten), und traf die Abänderung, daß die Bbe Formosus und Dominicus mitsammen versuchen sollten, statt der oben genannten drei Legaten nach Constpl zu gehen. Wahrscheinlich wollte
5 er durch diese die ausführliche vortreffliche Abhandlung an den Kaiser bringen lassen, worin vorerst die in jenem, vom Protospathar Michael überbrachten Schmähbriefe enthaltenen Vorwürfe zurückgewiesen wurden: „Wir flehen vor allem den König der Könige und den Herrn der Herrscher an, er möge uns geben das Heilsame auszusprechen, und Euch, es im Herzen zu würdigen; denn fruchtlos sucht unsere Zunge wie eine Pflugschaar das Erdreich des Herzens zu spalten, wird dieses nicht von dem himmlischen Thau erweichet. Soll es nicht gut sein, daß Wir so, während Ihr Eueren Brief mit Unbilden anfinget, den unsrigen mit Gebet einleiten? Die gegen uns gerichteten Schmähungen übergehen Wir ohnedem
6 mit Stillschweigen, es ist nichts auffallendes daran, da man uns nur behandelt, wie schon unsern erhabenen preiswürdigen Vorfahren begegnet worden ist; der Wahnsinn, welcher um sich speit und schlägt, ist mit Geduld zu übertragen und anzuwenden, was zu seiner Heilung dienen dürfte; wir sitzen ja durch die Überschwänglichkeit der göttlichen Gnade auf dem Stuhle derjenigen, welche, da sie für die Wahrheit ihre Kräfte anstrengten, oft von Constpl her Ähnliches, wie Wir jetzt erfahren, zu erdulden hatten." — Der Kaiser muß Anmassung vorgeworfen und behauptet haben, man brauche Rom nicht, nach der großen sechsten Synode sei es keinem Kaiser mehr eingefallen, sich in kirchlichen Angelegenheiten nach Rom zu wenden und von dem röm. Bischof die Bestätigung irgend einer
7 Maßregel zu erholen, worauf Nicolaus I entgegnete: „Man kann nur beklagen, was Ihr da anführet; und Niemand darf es Wunder nehmen, wenn die Kaiser seit jener Zeit verschmähten, uns zu beschicken, da sie fast alle mehr oder weniger der Ketzerei beipflichteten. Wenn sie wahrhaft katholisch gesinnt waren, und den reinen Glauben und die kirchliche Ordnung aufrecht zu erhalten wünschten, dann suchten sie gerne unsere Beihilfe, wie die unter Constantin und Irene veranstaltete Synode beweiset; bei deren Acten Ihr gleich Eingangs das Schreiben des sel. Papstes Hadrian finden und sehen könnt, wie dieser die Anmassung, Laien geschwind in Bischöfe um-

zuwandeln verdammet hat, wenn anders die Acten bei der Kirche vv
zu Constpl echt aufbewahrt und nicht etwa nach Weise der Griechen
verfälscht wurden." — Nun werden Kaiser genannt, die ehrerbietig 8
den apost. Stuhl anzusuchen pflegten, und Michael wird erinnert,
daß er es selbst gethan hat; „denn wenn wir jenes durch ehrwürd.
Bbe und den Spathar Asa von Euch uns zugeschickte Schreiben
durchgehen, so gewahren wir da nicht eine Sprache, die uns her-
risch etwas vorschrieb, sondern die der inständigen Bitten. Jezt
freilich hat sich das geändert, jezt redet Ihr anders mit uns, und
ließet Euch von Zornmuth so weit fortreißen, sogar die lateinische
Sprache anzufallen und sie eine barbarische und scythische zu
schmähen. — Sollen Wir daran erinnern daß durch Gottes An-
ordnung jener Titel ob dem Kreuz: Jesus von Nazareth König der
Juden, hebräisch, griechisch und lateinisch geschrieben worden ist? —
Schmähet Ihr das Leztere barbarisch, weil Ihr es nicht versteht, 9
so überleget doch wie es in's Lächerliche fällt, Euch Kaiser der
Römer betiteln zu lassen, und doch von der Sprache der Römer
nichts wissen zu wollen." —

Der Kaiser gab vor, es sei ihm nie eingefallen, den Papst
wegen eines Urtheils über Ignatius anzugehen; der sei schon ge-
richtet und abgesetzt gewesen, und die Legaten hätten bloß zur Be-
endigung des Bilderstreits kommen sollen. Nicolaus I hilft nun dem
schwachen Gedächtniß nach und frägt: „warum hat man den Patr.
Ignatius in die Synode und vor die Legaten geführt? warum so
in ihn gedrungen, abzudanken? — Da erst, auf dieser Synode,
wurde das Absetzungsurtheil gefällt, aber von seinen Anklägern und 10
offenbaren Feinden und dazu von solchen, die gar kein Stimmrecht
hatten, und nicht genug können Wir staunen, wie man sogar er-
communicirten gestattete, über ihren Patriarchen zu Gericht zu sitzen!
Welch' ein unerhörter Frevel, Verbrecher die gemäß den Canonen
nicht mit den geringsten der Christen Umgang pflegen dürfen, die
läßt man bei Euch als Richter sprechen über die wichtigsten Ange-
legenheiten der Kirche! - Wohl hat man schon mehrere Euerer
Patriarchen abgesetzt, aber kaum einen ohne Zustimmung des röm.
Papstes, außer die, von welchen nun alle Welt sagt, daß sie ent-
weder durch Ketzer oder durch Tyrannen von ihrem Sitze gestoßen
wurden." — Es folgt der Vorwurf, daß auch bloße Laien jenes
Absetzungsurtheil unterschrieben, und der Kaiser voran. — Weil 11

vv dieser geprahlt hatte, auf besagter Synode seien so viele Bbe versammelt gewesen als auf der ersten ökumenischen zu Nicäa, so ruft der Papst aus: „O welche Schande, daß so viele sich bei dem Frevel betheiligten! Eine kleine Zahl wiegt mehr, ist genug Gottesfurcht vorhanden; aber sei die Zahl noch so groß, sie hat kein Gewicht, wenn Gottlosigkeit obwaltet." — (Das Bisherige gehört vielleicht einem frühern, das Nachfolgende aber jenem Schreiben an, welches Nicolaus erst im Nov. 866 oder noch später unterfertigte.) Der Kaiser hatte über die von der röm. Kirche in An-
12 spruch genommenen Vorrechte gespöttelt, worauf erwidert wird: „Die Vorrechte dieses Stuhles, von Gott selbst und für immer verliehen, bestanden vor Euerem Kaiserreich und bestehen, Gott sei Dank! bis zur Stunde ohne Schmälerung, und werden auch nach Euch noch fort bestehen und so lange als der christliche Namen auf Erden sich findet." — Gebieterisch und drohend war vom Kaiser durch den Protospathar die Forderung gestellt worden, die kaiserlichen, nach Rom geflüchteten Unterthanen, benanntlich den Abt Theognost und andere Geistliche, welche nur das Feuer des kirchlichen Unfriedens schüren, auszuliefern. Mit dem Ausdruck des tiefsten Unwillens weiset der heil. Vater die Zumuthung von sich, um der Religion willen verfolgte, gewissenhafte Männer der Gewalt ihrer Peiniger zu überliefern: „ferne sei es, daß Wir uns Judas
13 dem Verräther ähnlich und fühlloser als Heiden finden lassen! — Ihr bedrohet uns? und warum? haben Wir Creta überfallen, Wir Sicilien verwüstet, Wir unzählige Provinzen Euerem Reiche entrissen, Wir bis in die Vorstädte Euerer Residenz Mord und Brand getragen und dort über Haufen von Erschlagenen die Kirchen in Asche gelegt? Wendet gegen diese Heiden Eueren Zorn und Euere Waffen, und nicht gegen uns, die wir Diener Christi sind ꝛc." — Am Ende macht der Papst noch einen Vorschlag, wie man sich gütlich auf leichte Weise verständigen könnte: der Kaiser möge sowohl den Ignatius als den Photius nach Rom reisen lassen; Ersterer werde die Reise gerne unternehmen, wenn man es ihm nur erlaube. Oder sie mögen beide schreiben und die Ursache angeben, warum sie sich persönlich nicht nach Rom verfügen könnten, und
14 Bevollmächtigte mit den kaiserl. Gesandten schicken, Ignatius die Erzbbe Anton v. Cyzicus, Basilius v. Thessalonich, Constantin v. Larissa, Theodor v. Syracus, Metrophanes v. Smyrna, und einige

Äbte; „und möchten die Gesandten zugleich die Briefe, welche Wir vv
durch die Bbe Rodoald und Zacharias Euerer Eminenz und der
Synode überreichen ließen, in Original beibringen, zur Vergleichung
mit den zurückbehaltenen Abschriften, damit Wir die zum Schweigen
nöthigen, welche behaupten, sie lauten ganz anders als Wir sagen."
(Weil diese Originalien nie vorgewiesen wurden, ist es nur zu ge-
wiß, daß der Hof um die Verfälschung wußte, und sie nicht ent-
hüllen lassen wollte; es gibt kein Maß für solche Niederträchtig-
keit.) — Es war Alles in den Wind geredet, auch die schöne 15
Schluß-Ermahnung, Michael möge sich dessen erinnern, wie die
großen berühmten Kaiser sich gegen die Kirchen verhalten haben,
und ihr Beispiel nachahmen zu seinem Ruhm und Heil, und nicht
das der bösen! Kam ihm auch das päpstliche Memorandum zu Ge-
sicht, der für Ehr- und Pflichtgefühl Erstorbene lachte nur dazu,
es wurde, statt die Bitten des Papstes zu berücksichtigen, vielmehr
mit Basilius und Photius der Plan entworfen, auch die andern
Fürsten gegen das Kirchenoberhaupt aufzuhetzen und dann mit ihnen
vereinigt im Sturm auf den Felsenmann loszugehen; man erkaufte
die Freundschaft des eigennützigen Bogoris und seiner ungeschlachten
Bojaren durch Schmeicheleien, Versprechungen, Geschenke, und wohl 16
auch durch Gebiets-Abtretungen, und schickte durch dessen Land
einen Hauptmann nach Rom, welcher dem Papste ein abscheuliches,
von Michael und Basilius unterschriebenes, mit Vorwürfen und
Beschimpfungen angefülltes Schreiben (867) behändigen mußte.
Man hat es nicht mehr, und kennt nur den Hauptinhalt aus jenem
schon erwähnten päpstlichen, an die französ. Bischöfe und zunächst an
Erzb. Hincmar dat. 23 Oct. 867 gerichteten Circulare, in welchem
angeführt ist, was die Byzantiner für Beschuldigungen vorbringen
und wie sie damit nicht bloß die römische, sondern die ganze abend-
ländische Kirche brandmarken. Sie hatten von den Legaten gefor-
dert: um nach Cnstpl gelassen zu werden, müßten sie vorher in
einem schriftlichen Glaubensbekenntniß den Zusatz Filioque, die Ehe- 17
losigkeit der Priester, die Art des Fastens der Lateiner, das Bart-
scheeren u. dgl. verdammen, und überdieß ihrem s. g. ökumenischen
Patriarchen das Bittgesuch canonisch überreichen. Ja so weit trie-
ben diese Griechen die Unverschämtheit zu behaupten, als der Kai-
serstz von Alt-Rom nach Cnstpl verlegt wurde, seien auch die Vor-
rechte des apost. Stuhles auf die Kirche v. Cnstpl übergegangen! —

vv Zu gleicher Zeit (867) kamen zwei griech. Bischöfe zu Kr. Ludwig nach Italien, überbrachten ihm und der Kaiserin Geschenke von Michael und Basilius, und die Acten des großen, hochheiligen, vom ökumenischen Patriarchen Photius kürzlich gehaltenen Concils mit 1000 Unterschriften, und überdieß sehr freundliche und schmeichelhafte Briefe, in denen es hieß, die 1000, vom heil. Geist ergriffe-
18 nen Väter des Concils haben in öffentlichem Zuruf dem hochherzigen orthodoxen Ludwig den Titel Cäsar und Augustus beigelegt, und eben so seine Gem. Ingelberg Augusta betitelt und als eine zweite Pulcheria gepriesen. Daß ein Waffenbündniß angetragen wurde, um gemeinschaftlich die Saracenen in Unteritalien zu bekämpfen, versteht sich, und Ludwig ging gerne darauf ein; denn er hatte bereits die Erfahrung gemacht, daß er einer Unterstützung zur See bedürfe und anders Bari nicht bezwingen könne. Nachdem er zu Benevent oder Monte Cassino den Winter hingebracht, sammelte er im Frühjahr 867 bei Lucera ein gewaltiges Heer Willens auf jenes Raubnest anzurücken; jedoch bevor Alles in Verfassung war, unternahmen die Saracenen einen raschen Überfall, der ihnen ziem-
19 lich glückte. Zwar als Verstärkung eintraf, wendete sich das Blatt, der Kaiser trug einen vollständigen Sieg davon, das ganze feindliche Lager fiel in seine Gewalt, und er konnte Bari zu belagern anfangen. Allein die Festigkeit der Stadt und die Hartnäckigkeit der Vertheidiger ließ bald erkennen, man werde den Platz nur durch Hunger zu bezwingen vermögen, und darum müße ihm die Zufuhr auf dem Meere gesperrt werden. Also Befreundung mit den Byzantinern, die eine Flotte zu schicken versprechen, und in Folge dessen auch die bisherige, feindliche Stellung zu Neapel und zu Venedig verändert. —

Der Streit über die Gränzen dauerte auf kirchlichem und auf politischem Gebiete bei und um Venedig immer fort, mit kurzen Unterbrechungen. Dem Patr. Venantius v. Alt-Aquileja stand Vi-
20 talis als Patriarch zu Grado gegenüber, welch' Lezterer gewiß nunmehr in große Verlegenheit gerieth, da man in ihn drang, den Photius als Patriarchen zu ehren. Das Gähren der Parteien erhielt durch Erneuerung des Schisma frisches, starkes Ferment, und der Doge Pietro Tradonico, hochverdient in mehrfacher Hinsicht, durch dessen Bemühung die Republik erst eigentlich eine Seemacht wurde, fiel glaublich als ein Opfer seiner gut katholischen Gesinnung,

nachdem er schon vorher seinen Sohn Giovanni, welcher bereits vv
Mitdoge war, durch den Tod, kaum durch natürlichen eingebüßt
hatte. Als Pietro (13 Spt. 864 oder 865?) das Fest des heil.
Zacharias in der Klosterkirche gleichen Namens feiern wollte, er-
mordeten ihn einige des Adels, die sich verschworen hatten, eine
Veränderung des Systems bezielten und auf Unterstützung durch
die Byzantiner rechneten. Darüber brach ein fürchterlicher Tumult
los, oder über die neue Dogenwahl; jene Meuchler unterlagen dem
allgemeinen Unwillen, es wurde der kraftvolle Urso Badoer (Ursus 21
Participatius) gekoren, der die Gerechtigkeit strenge handhabt, einige
der Verschwornen hinrichten läßt, andere in die Verbannung schickt,
und die Anschläge der Schismatiker zernichtet. Die machtlosen By-
zantiner gaben gute Worte, worauf Urso natürlich that, als wäre
Venedig ihren Kaisern unterthan, und spätestens 867 handelte er
auch als Freund des Kaisers Ludwig, dem Waffenbündniß wider
Bari beitretend. Um diese Zeit war der oft mit den Venetianern
entzweite tapfere Nachbar, der Franke oder Alemanne Everard,
Graf, vielmehr Fürst v. Friaul, seinem Tode nah; er machte 867
auf der Villa unweit Treviſi nebst der Gm. Gisela, Muhme des
Kaisers, sein Testament. Man setzt das wirkliche Ableben dieses 22
vom Volke heilig gepriesenen Helden in's J. 868—69, doch scheint
sein ältester Sohn Unrocus (Hunroch, Heinrich) bereits früher die
Verwaltung der Mark übernommen zu haben, indem sich der fromme
betagte Vater von den Weltgeschäften zurückzog. Der zweite, jetzt
etwa 18jährige Sohn Berengar (der nachmal. Kaiser!) bekam viel-
leicht einen Theil Friauls als eigene Grafschaft. Außer diesen
werden noch zwei Söhne Everards genannt, Adelard und Rudolf,
und drei Töchter: Engeltrud, Judith und Heilwig, welche leztere
für die Mutter Heinrichs des Finklers gehalten wird. Schade daß
man von dieser erlauchten Familie, welche unter den Kaisern Lo-
thar I und Ludwig II zu den ersten und einflußreichsten Italiens
zählte, nichts Näheres weiß. — Kr. Ludwig II, der die Belagerung 23
der Stadt Bari eifrig fortsetzte und neben ihrer Eroberung noch
Anderes bezielte, begnügte sich nicht damit, seine Streitkräfte durch
das byzantinisch-venetianische Bündniß zu verstärken, er drang über-
dieß in den Br. Lothar, mit tapfern Mannen nach Italien zu
kommen und an dem heiligen Kampfe gegen die argen Heiden Theil
zu nehmen; auf diesem Wege lasse sich am leichtesten seine böse

vv Geschichte beim Papste zum Guten wenden. Im Sommer 867 schlossen beide Brüder einen engen Bund, Lothar schickte auch Mannschaft, scheint aber deshalb nicht persönlich nach Italien gezogen zu sein, weil Nicolaus wiederholt erklärte, er werde ihn das Gebiet der Kirche nimmermehr betreten lassen, so lange er das öffentliche Ärgerniß zu heben sich weigere. Hier müßen wir nachtragen, was sich seit dem J. 865 in Lothars und den benachbarten Karolinger-Reichen begeben hat. —

XXIV. Lothar kauft des Oheims Karl Freundschaft 866. Synode zu Soissons im August.

ww Unübersehbar viel ist schon über Lothars abscheulichen Ehe-
1 proceß geschrieben, und wenig aufgehellt worden. Man ordnete und prüfte die Diplome nicht zureichend, und übersah den Zusammenhang mit den gleichzeitigen Vorgängen am französischen und am deutschen Hofe. Lothar, darauf erpicht, an die Stelle der rechtmäßigen königl. Gemahlin die Maitresse zu erheben, dachte auf Kunstgriffe, wodurch er seine Sache zu der aller Karolinger machen und sich durch den Schild des Bruders und der Oheime gegen die Bannstrahlen des Vaticans decken könnte, und es gelang ihm dieses so ziemlich, theils weil er den Eigennutz föderte, theils weil diese Fürsten aus verschiedenen Ursachen über P. Nicolaus I unwillig wurden. Karl d. Kahle zunächst ließ sich bereits im Winter 865–866 einfädeln, er hatte eine Unterredung mit Lothar bei St. Quen-
2 tin, von welcher man so viel erfuhr, daß sich beide Könige gut verstanden und ein neues Freundschaftsbündniß errichteten; dieses recht fest zu besiegeln, trat Lothar dem lieben Oheim die sehr begüterte Abtei Sancti Vedasti zu Arras ab. Einsweilen wünschte Karl noch vor dem Papste die Änderung seiner Politik, vermöge welcher nun Theutberga vergessen wurde, geheim zu halten; denn eben war eine kirchliche Angelegenheit, die dem König sehr am Herzen lag, beim apost. Stuhle anhängig und daher nicht rathsam, es mit diesem zu verderben. Bisher hatte Erzb. Hincmar v. Rheims, Karls rechter Arm, Großes und Kleines gehandhabt und bei allen Dingen den Ausschlag gegeben; seit er aber den Proceß gegen B. Rothad v. Soissons verlor, wagten sich Gegner zu rühren und K. Karl sah es nicht ungerne, wenn das auch für ihn drückende Oberansehen
3 des gelehrten Prälaten bedeutend gemindert wurde. Das ist wohl

zu beachten. Hincmar war eine der thätigsten Triebfedern gewesenww
bei der Entfernung des Erzb. Ebbo vom Rheimser-Stuhl 835 und
abermals 840—41. Man erinnere sich, daß Ebbo, als er, indem
Lothars Schwert die Leute Karls aus Rheims jagte, unter Jubel
auf seinen Sitz zurückkehrte und einige Monate wieder darauf saß,
Priesterthums-Candidaten, darunter Wulfad, einen seiner Dom-
herren, 841 ordinirt hat. Nach seiner abermaligen Vertreibung
wurde von den Widersachern behauptet, jene Ordination als von
einem canonisch abgesetzten und eingedrungenen Bischof ertheilt sei
ungiltig, sacrilegisch, vergebens wendeten sich die Betheiligten nach
Rom, Ebbo reiste 844 selbst dahin; die politischen Verwicklungen
hinderten den Papst, mit entscheidendem Nachdruck einzugreifen, nur 4
wehrte er, den Rheimser-Stuhl neu zu besetzen, bevor in der Sache
Ebbo's der letzte Spruch erfolgte. Es vicariirte zu Rheims Folco
835—844, dann anderthalb Jahre Noto. Als Noto starb, schritt
man zur Wahl, die auf Hincmar fiel, und säumte nicht, diesen
am 3 Mai 845 zu ordiniren, ohngeachtet Ebbo noch lebte; denn
dieser starb erst 852 als Verweser des Bisthums Hildesheim.
Hincmar als Erzbischof, gegen den zu Soissons 853 wohl Kläger
auftraten, die nach Rom appelliren wollten, hinderte dieß und er-
hielt 854 das Pallium. Die Sache schien abgethan, Niemand
wagte den Zorn des Alles regierenden Hincmar aufzureizen, bis 5
er, wie gesagt, den Streithandel wider B. Rothad verlor, welcher
einst auch für Ebbo gestanden. Der des Priesterthums entsetzte
Wulfad wurde noch dadurch ermuthigt, im eigenen und der Mit-
ordinirten Namen jezt die Klage vor dem apost. Stuhl zu erneuern,
weil ihn K. Karl dem Prinzen Karlmann zum Lehrer gegeben,
folglich an den Hof gezogen hatte. Karl lernte seine Kenntnisse
und Fähigkeiten schätzen, fand ihn sonst nach Geschmack, und als
das Erzbisthum Bourges 866 durch Rodulfs Tod in Erledigung
kam, war es gleich beschlossen, ihm den Wulfad zum Nachfolger
zu geben. [1]) Vor allem mußte man aber natürlich beim Papste 6

[1]) Schon früher hatte ihm K. Karl das Bisthum Langres verschaffen wollen, er genoß bereits die Einkünfte, mußte aber wegen großen Widerstandes von Seite vieler Bbe zurück treten. (Gfrörer I. 492 u. 500.) — Erzb. Ro-dulf, Sohn Rodulfs Gr. v Querci und Herrn v. Turenne (?) und der Aiga, welche den Karolingern scheint nahe verwandt gewesen zu sein, 823 geistlich

wwauswirken, daß er Wulfads Ordination für giltig erklärte, und das ging so leicht nicht. Nicolaus I wollte, daß man durchweg canonisch verfahre und alle Willkürlichkeit vermeide; unterm 3 April 866 schrieb er an Erzb. Hincmar: Wulfad und andere, einst vom Erzb. Ebbo ordinirte Geistliche klagen, uncanonisch abgesetzt worden zu sein, daher Bitte, die Sache vor die Hand zu nehmen und in möglichst schonender Weise auszugleichen; ginge das nicht, so mögen die Metropoliten Galliens und Neustriens in Soissons zusammentreten und eine rechtliche Entscheidung fällen; Erzb. Remigius v.
7 Lyon sei beauftragt, mit Hincmar zu sprechen, der nicht fürchten dürfe, es wolle der apost. Stuhl das Ansehen des Rheimserstuhles schmälern, indem jener immer fremde Rechte achtet und wahret, doch so daß die eigenen nicht gemindert werden. Gleiches erging an Erzb. Herard v. Tours. Das gleichzeitige Breve an K. Karl fand man für gut zu unterdrücken, doch hat man das Antwortschreiben Karls, vom Mai oder Juni 866 etwa, und das ist belehrend genug. Es lautet sehr verbindlich: „Die verdankte gute Aufnahme des Legaten (Arsenius) sei keiner Erwähnung werth; wenn Se. Heiligkeit selbst einmal über die Alpen käme, da würde sich erst die fromme Ergebenheit gegen den ap. Stuhl recht zeigen können....
8 Was kürzlich Euere Heiligkeit uns als Anordnung im Processe unsers getreuen Ministerialen Wulfad und seiner Genossen, welche wegen der vom ehemal. Rheimser-Erzb. Ebbo empfangenen Ordination abgesetzt worden sind, gemeldet hat, brachten Wir nach Vermögen in Vollzug, und der hochwürd. Erzb. Hincmar, den Wir auf alle Weise zu bereden suchten, seine Zustimmung zu geben, hat es auch mit süßen Worten versprochen; freilich wissen Wir zur Zeit noch nicht, was unter dem Honig verborgen steckt." — „Aber weil Ihr uns sagtet, wenn Wir ihn nicht auf unsere Seite ziehen könnten, damit er Euch gehorche, so sollten Wir uns sorgfältig hüten, damit er nicht uns durch allerlei Reden auf seine Seite ziehe oder uns gegen die erwähnten Abgesetzten aufreize: bitten Wir vielmehr
9 recht inständig Euch, daß Ihr von Niemand Euch bereden lassen

---

(Mönch?) geworden, 840 Erzb. v. Bourges, war eifervoll, stiftete 4 oder noch mehr Klöster, gab seinem Clerus eine Pastoralregel genannte Canonen-Sammlung in die Hand (Baluz. Miscell. T. VI, p. 115) und starb 21 Juni 866 im Rufe der Heiligkeit.

wollet, die Hand von dem zurück zu ziehen was Ihr aus Liebeww
Gottes zu thun angefangen ꝛc." .... Karl versichert, das Concil
sei auf den 16 Aug. berufen und alle Bischöfe und Getreuen
(warum auch diese?) seines Reiches seien bereit zu erscheinen. Der
Papst solle sich über das, was er nun vorbringe, und daß er es
durch diese Boten nach Rom schicke, nicht verwundern; ähnliches
habe er (Karl) ja bereits durch Erich den Getreuen des theuersten
Neffen, des Kaisers Ludwig, melden lassen. (Wie mit Lothar war
Karl jezt auch mit dem Kaiser gut Freund.) Der Erzb. Rodulf v.
Bourges sei jüngst gestorben, und auf seine (Karls) Empfehlung
Wulfad, als der in jeder Hinsicht tüchtigste Mann, einstimmig zum 10
Nachfolger erwählt worden. Weil jedoch Wulfads Proceß erst auf
besagter Synode entschieden werde, so habe er ihm die Kirche v.
Bourges nicht übergeben wollen, ohne zuvor den Rath Sr. Heilig-
keit, zu der er unbedingtes Vertrauen hege, einzuholen. Da aber
die verwaiste Kirche bald eines wackern Hirten bedürfe, so möge der
Papst erlauben, daß Wulfad im nächsten Sept. ordinirt, oder ihm
wenigstens, dem ganz vortrefflichen Manne, vorläufig die Verwal-
tung des Hochstifts übertragen werde. —

Auf dem Concil oder dem Synodalreichstag zu Soissons
wollte aber K. Karl noch gar manche andere Dinge neben der
Besetzung des Stuhles v. Bourges zu Wege bringen, Dinge welche
Aquitanien und Bretagne und — Lothars Freundschaft betrafen. Prinz 11
Karl, K. v. Aquitanien, schon vorher schwächlich, und durch einen vor
etlichen Jahren aus Unvorsichtigkeit oder Bosheit auf den Kopf er-
haltenen Streich so übel zugerichtet, daß er häufig epileptische Zufälle
erfuhr, lag auf den Tod darnieder, und der Vater wollte, wie
scheint, daß die Aquitanier dem Prinzen Ludwig huldigen sollten,
diese aber, das Verschmelzen mit Neustrien fürchtend, begehrten den
jüngsten Sohn Karlmann, welcher dem geistlichen Stande bestimmt
worden war. Bretagne anlangend hat man ein Schreiben des P.
Nicolaus I v. 17 Mai 866 an Festinian, welcher sich einen Erz-
bischof v. Dole nannte und um das Pallium bat, vorgebend, es sei das-
selbe auch seinem Vorgänger Inthinalcus durch P. Hadrian I ver-
liehen worden; der Papst äußert sein Befremden über die ganze
Fassung der Zuschrift und verlangt Nachweis. Vom 26 Mai (865?) 12
ist ein Breve an Salomon König (!) der Britannen und dessen Gem.
Gwembret, dieselbe Bitte betreffend; doch auch da heißt es, die Zu-

wwſchrift ſei nicht beſiegelt geweſen und es wird ermahnt, vor Betrug
ſich in Acht zu nehmen. Daß Nicolaus I den Salomon nicht einen
König betitelt, überhaupt nicht mit ihm auf eine Weiſe verkehrt
habe, wodurch K. Karl beleidigt und mißtrauiſch gemacht wurde,
darf man als gewiß vorausſetzen, und nahe liegt die Vermuthung,
man habe dieſe Breven erdichtet und dem K. Karl in die Hände
geſpielt, um ihn zum Zorne gegen den Papſt zu reizen. Die bereits zu
Soiſſons angekommenen Biſchöfe richteten, ſicher auf Karls Verlangen,
an den Papſt eine Beſchwerde dat. 25 Aug. 866, daß die Biſchöfe
v. Bretagne nicht bloß keinem Rufe ihres Metropoliten v. Tours
13 ſondern eben ſo wenig dem päpſtlichen Folge leiſten und bei der
Synode zu Soiſſons nicht erſcheinen wollten und eine ganz ſchiſ-
matiſche Stellung annehmen. Dem B. Actard v. Nantes, welcher
das Schreiben [1]) überbringt (Actard kam erſt im Spätherbſt 867
nach Rom), ſei ſein Stift entriſſen worden, und zugleich die Kirche
v. Tours und die v. Mans vielfach geſchädiget; Bitte einzuſchreiten
und auch den Herzog (nicht König!) von Britannien, unter Androhung
des Bannes, zum Gehorſam gegen den König anzuhalten. Bretagne
war die wunde Seite Neuſtriens und Karl im Begriffe, ſie mit
Feuer und Eiſen zu heilen, wozu natürlich vornämlich die Prälaten
Hilfe leiſten mußten. Allein um ſich dahin mit Kraft wenden zu
14 können, war es nöthig den Rücken zu ſichern, und alſo die Freund-
ſchaft mit dem öſtlichen Nachbar Lothar zu befeſtigen. Den Preis
kannte man, hatte ſich über denſelben ſchon zu St. Quentin ver-
ſtanden, Karl nahm ſich der Theutberga nicht mehr an. Ob die
Arme, wegen Rückkehr der Waldrade und vielen neuen Kränkungen
nach Neuſtrien floh, und von Karl doch wenigſtens die Erlaubniß
erhielt nach Rom zu reiſen, oder ob Lothar auf Dringen des Papſtes
ihr die Reiſe erlaubte, weiß man nicht, ſie ſcheint im Auguſt bereits
in Lombardien angelangt und dort aufgehalten worden zu ſein.
Während die Bbe zu Soiſſons ſich verſammelten und rathſchlagten,
15 begab ſich K. Karl nebſt Gm. Hermintrud nach der Villa Attigny

[1]) Das Schreiben der Synode v. Soiſſons an P. Nicolaus dat. 25. Aug. 866 unterzeichneten die Erzbbe Hincmar v Rheims, Remi v Lyon, Frothar v Bordeaux, Herard v. Tours, Wenilo v. Rouen, Egilo v. Sens und Liutbert v Mainz; dann 28 Bbe: Rothad v. Soiſſons, Actard v. Nantes, der hl. Sigo v. Clermont, Joh. v. Cambrai (alſo war Hilduin entfernt) ꝛc. Hist de l'égl. Gallic.

und erhielt dort einen Besuch von Lothar. Da wurden geheime und wwv
wichtige Sachen ausgemacht, ein enges Schutz- und Trutzbündniß
errichtet, in das man ohne Zweifel auch den Kaiser einschloß, mit
welchem Karl nunmehr sehr befreundet erscheint, und der Haupt-
punkt — Theutberga mußte ihre Reise aufgeben und heimkehren,
und wurde in Lothars Gewalt überliefert. Gab dieser zum Judaslohn
dem K. Karl abermals eine fette Abtei oder eine Anwartschaft oder
sonst etwas, das bleibe dahingestellt; Karl half zu, das ist gewiß,
den Papst zu hintergehen, und ordnete bald nach diesem mit Lothar
eine Gesandtschaft an den apostol. Stuhl ab. Karl ernannte zu 16
seinem Gesandten den Erzb. Egilo v. Sens, Lothar zu den seinigen
den Erzb. Ado v. Vienne und den Geheimschreiber Walther. Doch
etwas später schickte Lothar noch eigens den Kanzler Grimland mit
zwei Schreiben dahin, in dem einen gibt der todkranke B Adventius
v. Metz, der sich entschuldigt, durch Podagra und dann durch einen,
mit Gottes Gnade um die Mitte Juli noch glücklich abgewehrten
Anfall der Heiden gehindert nicht eher geschrieben zu haben, von
dem vortrefflichen Betragen des frommen K. Lothar Zeugniß, gleich-
sam stehend an der Pforte der Ewigkeit; wie konnte Rom einen
solchen Zeugen verwerfen! — Lothar habe durchaus keinen sünd-
haften Umgang mehr mit Waldrade gepflogen! — In dem zweiten 17
Schreiben redet der König selbst, und in dem gleichen frommzierlichen
Latein, das wohl dem lieben Kanzler Grimland angehört haben
dürfte. Theutberga wird gar nicht erwähnt, sondern bloß betheuert:
„Wenn Euch Jemand gesagt hat, ich habe, seit der Abreise des
Arsenius, mit Waldrade irgendwo Umgang gepflogen, oder wir
haben, nachdem sie aus Italien zurückkehrte, einander besucht, be-
rührt, oder nur angeblickt, so ist das grobe Lüge." —

Karl kehrte glaublich von Attigny nach Soissons zurück, wo die xx
meisten Bbe noch am 28 Aug. versammelt waren. In der Sache 1
Wulfads, die ihn freilich gar nahe berührte, benahm sich Erzb.
Hincmar überaus thätig und überreichte der Synode nach und nach
vier Denkschriften. In der ersten [1]) führte er aus, da die durch
Ebbo nach dessen Verurtheilung geweihten Cleriker nicht bloß von
ihm (Hincmar) oder seinen Suffraganen, sondern durch eine Synode
von fünf Kirchenprovinzen, auf welche Jene berufen hätten, abge-

[1]) Gfrörer I. 489, hier etwas abgekürzt.

xx setzt worden seien, so stehe ihm oder seinen Bben keineswegs das Recht zu, diesen Spruch wieder aufzuheben ꝛc. Er für seine Person habe nicht einmal das Urtheil der Absetzung unterschrieben, [1]) und Alles, was er in der Sache gethan, beschränke sich darauf, daß er nach dem
2 Wunsch der Versammlung die Acten an den apostol. Stuhl übermachte... Nachdem das Urtheil des Concils von zwei Päpsten, von Benedict III und Nicolaus, bekräftiget worden, hätte kein Mensch gedacht, daß eine neue Untersuchung eingeleitet würde; denn alle Welt wisse, daß der Stuhl Petri nicht nur seine eigenen Rechte vertheidige, sondern auch die der Andern wahre und eine abgeurtheilte Sache nicht mehr von Neuem vorzunehmen pflege. Gleichwohl habe Nicolaus durch seinen neulichen Befehl alle Erwartungen getäuscht. Gewohnt, dem heil. Vater stets Gehorsam zu leisten, unterwerfe er sich auch lezterem Gebote. Sein Herz fühle gegen die abgesetzten Cleriker, seine Brüder, keinen Groll, und gerne hätte er nach dem Wunsche des Papstes ihre Restitution verfügt; allein durch eine Synode, auf
3 welche sie sich selbst beriefen, verurtheilt, können sie laut canon. Vorschriften nicht mehr durch einen Einzelnen [2]) sondern nur durch dieselbe Synode oder durch eine größere wieder hergestellt werden. Übrigens sei es allbekannt, und durch Aussprüche der Päpste bewahrheitet, daß Vernichtung der Beschlüsse von Synoden und römischer Decretalen zum größten Nachtheil der Kirche und der Sittenzucht gereiche ꝛc. — Das wäre nun freilich am gelegensten gewesen, hätten die Väter kurzweg ihm beistimmend erklärt: Ein Synodalschluß läßt sich nicht mehr abändern! — Allein die Betheiligten setzten entgegen: wir sind der zeitweiligen Politik geopfert worden und nicht abgesetzt wegen ungiltiger Ordination; Ebbo hat uns als wirklicher Bischof ganz canonisch ordinirt. — Deswegen suchte
4 Hincmar in einer zweiten Schrift darzuthun, daß Ebbo canonisch verurtheilt und der bischöfl. Würde beraubt, aber uncanonisch bloß durch Waffengewalt wieder auf seinen Stuhl gesetzt wurde. Die Beweisführung machte ihm warm; denn da er noch bei Lebzeiten Ebbo's auf den Rheimserstuhl erhoben worden war, so erschien er

---

[1]) Hincmar war ja der Ankläger gewesen!

[2]) Als er den von B. Rothad und einer Synode mit Absetzung bestraften ärgerlichen Pfarrer wieder in seine Pfründe einsetzte, scheint er diese canon. Vorschriften so genau nicht genommen zu haben.

als Eindringling, im Falle die Absetzung Ebbo's nicht canonisch xx
gewesen; die Hauptschutzwehre mußten die Päpste bieten, Leo IV, Benedict III, Nicolaus I, die ihn alle als rechtmäßigen Bischof behandelten; Leo IV hatte ihn mit dem Pallium beehrt. — Der Streit scheint sehr hitzig und für Hincmar bedenklich geworden zu sein; darum schlug er in einer dritten Schrift vor, statt den Weg strengen Rechtes den der Nachsicht zu erwählen; beliebe es dem Papste und den versammelten Vätern, das rechtlich gefällte Urtheil aus 5
Mitleiden und Nachsicht abzuändern, so werde er nichts dagegen haben; nur müßten in diesem Falle der apostol. Stuhl wie die anwesenden Bbe Vorsorge treffen, daß dem Ansehen der Kirchengesetze nichts vergeben werde. — Sehr in die Enge getrieben rückte er zuletzt mit dem schwersten Geschosse hervor, der vierten Denkschrift, erfuhr aber die Demüthigung, daß man sie, weil einige sich sehr heftig dagegen äußerten, nicht öffentlich verlesen ließ. Gfrörer I. 492 sagt: „Warum dieß geschah, wird durch den Inhalt klar. Ungern, beginnt der Metropolit, berühre er einen Punkt, den er jedoch Gewissensbalber nicht verschweigen könne. Er müße Einiges wider 6
seinen theuern Bruder Wulfad sagen: derselbe habe, nachdem er durch die erste Synode v. Soissons im J. 853 abgesetzt worden, ohne Genehmigung der Bbe die ihn gerichtet, ohne Erlaubniß des röm. Stuhls, der jenes Urtheil bestätigt, ohne Anfrage bei dem vorgesetzten Metropoliten, den Sprengel v. Rheims, in welchem er mehrere Jahre hindurch den Dienst eines Lectors versah, den Kirchengesetzen zuwider verlassen; er habe überdieß widerrechtlich nach dem erledigten Bisthum v. Langres gestrebt, auch die Einkünfte der genannten Kirche in seinen und der Seinigen Nutzen verwendet. Er habe endlich, nachdem ihn eine Synode (was für eine?) wegen dieser Vergehen zur Rechenschaft gezogen, in Gegenwart des Königs 7
und mehrerer (?) Bischöfe schriftlich einen schweren Eid hinterlegt, daß er nun und nimmermehr um ein geistliches Amt sich bewerben wolle ꝛc." — Der schwere Eid wird schwer zu erweisen gewesen sein, und Hincmar mußte die Beschuldigung fallen lassen, nachdem seine Unklugheit damit die Gegner auf's höchste gereizt. Besänftigend trat als Präsident der Erzb. Herard v. Tours in's Mittel, hielt eine Rede über die Wahrheit: Alles hat seine Zeit, Strenge und Milde, und meinte, es sei am gerathensten, weil diese Synode Bedenken trage, eine frühere zu reformiren, auch jetzt wie bei andern schwierigen

xx Sachen die Entſcheidung der röm. Kirche als der Mutter aller an-
8 dern heimzuſtellen. Das gefiel, und der gefaßte Beſchluß wurde ſo-
fort ſammt einem eigenen Schreiben Hincmars an den Papſt abge-
fertigt dat. 25 Aug. 866. Erzb. Hincmar muß die Segel geſtrichen
und dem König ganz gehorſam ſeine Dienſte angeboten haben;
denn freudig ſchrieb K. Karl alsbald an den heil. Vater, ſpendete
Lob dem Erzbiſchof, welcher auf das bereitwilligſte der Weiſung
entſprochen habe, billigte das Verfahren der Synode, und fügte die
dringende Bitte an, es möge Wulfad unverzüglich als Erzb. v.
Bourges confirmirt werden. Im Namen der Synode und des Königs
reiſte der ſchon erwähnte Erzb. Egilo v. Sens nach Rom ab. Ehe
9 die Synode auseinander ging, fand noch in der St. Medarduskirche
die große Feierlichkeit Statt, daß die Königin auf Erſuchen des
Gemahls benedicirt und mit der Krone geſchmückt wurde. Das Erz-
biſthum Bourges lag dem König gewaltig am Herzen; die Zuſtimmung
des Papſtes meinte er ſicher erwarten zu dürfen, und befehligte
alſogleich im Spt. den Sohn Karlmann, Mannſchaft zu ſammeln
und den Wulfad auf jenen leeren Stuhl zu ſetzen. Das geſchah,
und auf die Einführung folgte ſchnell die Ordination Wulfads,
welche der B. Ado v. Limoges, aſſiſtirt von mehreren Bben, zum
Verdruße Hincmars vollzog. Bald darnach langte das päpſtl. Schreiben
dat. 29 Aug. an, in welchem K. Karl recht inſtändig gebeten wurde,
10 jene Übereilung nicht zu begehen; ſie war begangen, gefliſſentlich,
und Nicolaus ſah ſich — betrogen. — Am 29 Spt. 866 ſtarb Karl
K. v. Aquitanien, kaum viel über 20 J. alt, und jezt ſcheint der
Vater neuerdings den Verſuch gemacht zu haben, ob er nicht die
Herren jener Landſchaften bewegen könnte, dem Ludwig zu huldigen;
es heißt ſogar, Ludwig ſei wirklich von ihm zum Nachfolger des
verſtorbenen Bruders ernannt und nach Aquitanien geſchickt worden,
begleitet von klugen neuſtriſchen Rathgebern. Der Plan war nicht
hinauszuführen, und K. Karl im folgenden Jahre genöthigt, den
jüngſten Sohn Karlmann den Aquitaniern zum eigenen Könige zu geben
und ſo die Trennung von Neuſtrien zu ſanctioniren. Aber auch dieſes
11 hatte keinen Beſtand. — Im Dec. 866 erließ P. Nicolaus, vielleicht
auf des Königs Anſuchen, an die Herren Aquitaniens ein eindring-
liches Schreiben, ermahnte zur Ruhe und redete namentlich wegen
der geraubten Kirchen- und Kloſtergüter in's Gewiſſen; auch wenn
ſie durch Könige mit dergleichen Gütern beſchenkt wurden, ſei und

bleibe es immer ein Raub, den Gott nicht ungeſtraft hingehen laſſen xx
werde! —

XXV. Lothar und die beiden käuflichen Oheime 867.

K. Karl, den Krieg mit Bretagne vor der Hand, mußte jezt yy
auch (wie konnte er in Aquitanien kräftig einſchreiten!) die Waffen 1
gegen Oſten wenden, indem in der Gegend von Verdun eine Meu-
terei ausbrach. Waren hier die Beſitzungen, welche Lothar abge-
treten oder in Pfand gegeben hatte? Da der deutſche Ludwig zum
Beſitz von Elſaß in ähnlicher Weiſe gelangt war, konnten ſich
Neuſtrien und Germanien bald erreichen; Lotharingien glich einer
abgeſchnittenen Weſpe. Was eigentlich vorfiel und den König
Neuſtriens veranlaßte, über die Maas und bis gegen Metz vorzu-
dringen und die Umgegend Verduns 20 Tage lang zu verheeren
(im Oct. oder Nov.), iſt unbekannt, aber ſicher, daß Lothar darüber
und über anderes ungehalten und auf Karl ſehr mißtrauiſch wurde, und
daß er dieſen ſchreckte durch freundſchaftliche Unterhandlungen mit Ludwig 2
dem Deutſchen, welcher natürlich das von Karl zu Attigny mit Lothar
einſeitig geſchloſſene Bündniß in Erfahrung gebracht und den Ent-
ſchluß gefaßt hatte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Jezt ſandte
Karl an ihn, ſuchte den Argwohn zu heben und lud dringend zu
einer mündlichen Unterredung ein; er wolle an der Gränze ſeines
Reiches den lieben Bruder erwarten. Der liebe Bruder aber ent-
gegnete ſehr froſtig und ſchützte dringende Geſchäfte in Bayern vor,
daß er nicht kommen könne, das Warten war fruchtlos, und forg-
lich kehrte K. Karl über Rheims nach Compiegne zurück, hier das
Weihnachtsfeſt zu feiern. Seine Verlegenheit zu vermehren kam
Theutberga abermals flüchtig zu ihm, oder doch nach Neuſtrien.
Ohne Zweifel in dieſe Zeit (Aug. 866), ſagt Gfrörer I. 419, 3
nachdem ſie aus Italien zurückgekommen war, fällt ein von ihr an
den Papſt gerichteter Brief, worin ſie dieſen beſchwor, durch Auf-
hebung ihres Ehebündniſſes mit Lothar den langen Leiden, die ſie
bisher erduldet, ein Ende zu machen, und zugleich ihren Wunſch
ausſprach, ſich in ein Kloſter zurückzuziehen. Wir kennen dieſes
Schreiben nur durch die Antwort des Papſtes, datirt v. 23 Jäner 867,
die in die nämlichen Worte gefaßt iſt wie ein gleichzeitiger Brief
an K. Lothar, und es geht daraus hervor, daß Nicolaus Verdacht
ſchöpfte, Theutberga rede nur gezwungen; er erklärt, wenn ſie auch

yy den Schleier nehme, so sei darum Lothars Ehe nicht in der Art
aufgelöst, daß demselben erlaubt wäre eine andere zu heirathen;
4 und von Waldrade könne nie und nimmermehr die Rede sein.
Schon am 13 Juni 866 richtete Nicolaus ein Circulare in dieser
Sache an die Erzbbe und Bbe durch Italien, Germanien, Neustrien
und Gallien, wovon wir eine verdorbene Abschrift haben; und darin
heißt es: Waldrade, statt Buße zu thun, trachtet nur eine glänzende
Rolle in der Welt zu spielen, benimmt sich als Gebieterin im Lande,
und was noch das Unleidlichste, nennt sich eine Vorsteherin heiliger
Orte und gottgeweihter Personen; es war ihr nämlich von Lothar
die Abtei St. Deicoli und vielleicht noch andere geschenkt worden.
Ferner hat man dat. 25 Jäner 867 ein überaus scharfes Circulare
an die Erzbischöfe [1]) und Bbe in Lothars Reich, und ein Bittgesuch
5 an K. Karl den Kahlen, er möchte sorgen, daß jenes Circulare den
Bischöfen zugestellt werde, und Nachricht geben, welche es etwa
von sich weisen; der Papst klagt zugleich bei K. Karl, warum er
nun die früher so ungestümm und hitzig betriebene Sache der Theut-
berga fallen lasse; „wie Wir vernehmen, so hat Lothar, neuerdings
wider die Gemahlin in Harnisch, um auch Euere Zustimmung zu
seinem bösen Vorhaben zu erkaufen, mit Euch ein Bündniß geschlossen
und Euch durch Collation eines Klosters seines Reiches gewonnen ꝛc."

Man hat eine Andeutung, daß Lothar den Plan faßte, Theut-
berga als Ehebrecherin anzuklagen und ihre Schuld durch gericht-
lichen Zweikampf erweisen zu lassen. Vielleicht versammelte er des-
6 halb (im Frühjahr 867?) ergebene Bbe zu Trier, Theutberga zu
richten, welche bis jezt wieder in seiner Gewalt gewesen, und etwa
im Jäner oder Febr. 867 nach Neustrien entfloh. Vielleicht begehrte
Lothar ihre Auslieferung von K. Karl, der sich doch zu so etwas
nicht entschließen konnte. Die abschlägige Antwort mag nebst anderm
bewirket haben, daß Lothar sich gleichsam ganz dem deutschen Oheim
in die Arme warf, um so zuversichtlicher, weil dieser eben auch auf
den Papst gar nicht gut zu sprechen war, wegen Bulgarien und
Mähren, was sogleich näher erklärt werden wird. Kanzler Grimland
wird indeß von Rom heimgekehrt sein mit aufreizenden Nachrichten:

[1]) Das erregt Verdacht. Welche Erzbbe wären da gemeint? Theutgaud? Gunthar? Gewiß nicht. Willibert? Der war kaum schon confirmirt, und wenn auch, keiner scharfen Rüge bedürftig.

der Papst habe eine Synode gehalten, da sei die Absetzung Theut- yy
gauds und Gunthars neuerdings bestätigt und beschlossen worden, 7
über Waldrade nach gesetzter Frist öffentlich den Bann auszukünden, [1])
und vielleicht erzählte er auch von schlimmem Empfang, [2]) wovon
Entdeckung mancher Kniffe und Lügen Ursache gewesen. Lothar
brauste auf: nicht Waldrade, er selbst wolle nach Rom gehen, aber
an der Spitze tapferer Mannen! Etwa im Febr. 867 oder noch
früher kam er zu L. dem Deutschen nach Frankfurt, und wenn auch
das Nähere, was sie mitsammen ausmachten, nicht bekannt ist, so
viel liegt doch vor Augen, daß K. Ludwig Hilfe zusagte und dafür
manches erhielt, was er längst wünschte, in Elsaß und namentlich im
Cölnerhochstift. Gunthar behauptete sich noch immer durch Waffengewalt,
unterstützt von der hochadelichen Verwandtschaft und leider selbst von 8
den meisten, kaum mehr geistlich zu nennenden Domherren, und mit
welchen er 864, als Hugo weichen mußte, den Theilungsvertrag
abgeschlossen, so daß nunmehr das Capitel eigene, vom Bischof ganz
unabhängige Wirthschaft führte, ein verderbliches Beispiel, das die
andern hochadelichen Domcapitel bald nachahmten. Nunmehr sollen sie,
da man den auf Gunthar lastenden päpstl. Bann doch etwas berück-
sichtigen wollte, dessen Bruder Hilduin, dem die Insel v. Cambrai
wieder entfallen war, für Cöln gewählt haben, jenen frechen Mönch,
welcher Hagano's berüchtigte Lästerschrift am Grabe des Apostel-
Fürsten niedergelegt. Er besorgte die geistlichen Functionen provi- 9
sorisch, Gunthar die weltlichen Geschäfte, — und Ludwig d. Deutsche,
zu begierig, Stadt und Stift Cöln seinem Reiche anzuhängen, gab
den Willibert auf und sagte sein Möglichstes zu, damit vom Papste
die Wiederherstellung Theutgauds und Gunthars erlangt würde.
Nicht lange nach diesem wird er das Breve dat. 7 März 867 er-
halten haben, worin Nicolaus ernstlich zuredete, daß er doch dem
Neffen Lothar Vernunft predigen möge.

Etwas später traf Erzb. Egilo von seiner Romfahrt wieder zu zz
Hause ein, und kam zu K. Karl, als dieser eben (im Mai) nach 1
Metz sich begeben wollte, wohin sowohl Lothar als auch L. der

---

[1]) Man findet angegeben, am 2 Febr. habe Nicolaus I diese schamlose Ehebrecherin wirklich mit herkömmlicher Feierlichkeit aus der Kirche gestoßen; ob aber 866 oder 867?

[2]) Entdeckte man etwa, daß er falsche Breven wegen Bretagne verbreitete?

zz Deutſche um freundlicher Verſtändigung willen zu kommen verſprachen; die Bbe hatten ſich angelegen ſein laſſen, an Aufrechthaltung des Friedens zu arbeiten, die Lothars ſchrieben an jene Karls, klagend über die einreißende Zwietracht, die großes Unheil den Kirchen drohe; man erzähle, Karl ſei beſchwätzet worden, er dürfe nur zulangen, um Lothars Lande zu gewinnen, indem geiſtliche und weltliche Vaſallen über dieſen höchſt aufgebracht ſeien; allein wenn auch K. Lothar einige jugendliche Fehltritte begangen habe, wie es ja bei
2 Andern ebenfalls geſchehen, ſo habe er doch angefangen vernünftiger zu werden, und ſie ſeien ihm mit unerſchütterlicher Treue anhänglich und entſchloſſen, ungerechte Friedensſtörer und Angreifer gemeinſam mit dem Banne zu ſchlagen. — Karls und Lothars Prälaten aber ließen dann vereint ein Rundſchreiben ausgehen, in welchem ſie alle Bbe Ludwigs des Deutſchen auf den 23 April zu einer großen Friedens-Synode nach Troyes einluden, die ſobald nicht zu Stande kam, eben weil ſich die Intereſſen der Könige noch zu ſehr durchkreuzten. Aus dem Convente zu Metz, deſſen Veranſtaltung wohl B. Adventius betrieben hatte, wurde nichts; nicht bloß Ludwig der Deutſche, auch Lothar blieb aus. Erzb. Hincmar redet hievon in einem, etwa um Pfingſten 867 an P. Nicolaus gerichteten langen Schreiben: „Am 20 Mai auf Verlangen unſers Herrn, Eueres ergebenſten Sohnes
3 des glorreichen K. Karl, welcher ſeinem Br. dem glorreichen K. Ludwig zu einem Congreſſe entgegen reiste, nach Metz gekommen nebſt unſern Brüdern aus dem Collegium Wulfads und den Bben Rothad v. Soiſſons und Hincmar v. Laon, bei welchen auch beſagter uns lieber Bruder Wulfad war, empfing ich vom hochw. Erzb. Egilo die Schreiben Euerer Heiligkeit (dat. 6 Dec. 866), worin ich mit Vorwürfen überſchüttet werde, wie das meine Sünden verdienen. Wäre ich dem Leibe nach in Euerer Gegenwart, ſo würde ich thun, was der heil. Geiſt durch den Mund des ſel. Benedict Mönchen vorſchreibt, welche das Unglück hatten, ihren Vorgeſetzten zu mißfallen, ich würde mich nämlich zu Eueren Füßen niederwerfen und ſo lange im Staube liegen bleiben, bis ich Verzeihung erhalten hätte.“ Er entſchuldigt, daß faſt das anberaumte Jahr verſtrich, bis er die
4 wegen Wulfads Proceß verlangten Nachweiſe liefert; „denn zurückgekehrt von Metz mußte man zum Heere ſtoßen, welches K. Karl aus ſeinem ganzen Reiche aufbot, um gegen die Britonen und die ihnen geſellten Normannen zu ziehen; die Prälaten mußten perſönlich

mit gemäß der lästigen, in unsern Landen eingeführten Gewohnheit" ꝛc. zz
Es folgt dann die versuchte Rechtfertigung, indem Hincmar erzählt,
wie es mit Ebbo's Absetzung und seiner Wahl und Ordination zu-
ging u. s. f. (Mit dieser sehr demüthigen Rechtfertigungsschrift schickte
Hincmar laut der Chronik v. Rheims noch im Juli 867 einige
Vertraute nach Rom, die vorsichtig im Pilgergewande reisten, bis
in den October zu Rom verweilten und den Papst wirklich für ihren
Erzbischof wieder gut stimmten.) Erzb. Egilo hatte nicht bloß an 5
Hincmar, sondern auch an den K. Karl und an die Väter der
Synode v. Soissons päpstliche Schreiben mitgebracht, und eines an
Wulfad und dessen Leidensgenossen, denen Nicolaus, ihnen zur
Wiederherstellung Glück wünschend, nahe legt, das erlittene Unrecht
zu vergessen, ja keine Rache zu üben, und insbesondere dem Erzb.
Hincmar die gebürende Ehrerbietung zu erweisen; „denn da Wir
euch aufhoben, wollten Wir nicht Andere niederdrücken, noch in der
Art einen Theil schirmen, daß dem Gegentheil an Ansehen und
Befugnissen Schaden erwachse." Wulfads Einführung auf den Stuhl
v. Bourges ist nirgends erwähnt, offenbar weil die officielle Anzeige
bis 6 Dec. noch nicht eingelaufen war. Vornämlich wegen der 6
Normannen hatte es so große Eile gehabt, den treuen Wulfad mit
jener Insel zu schmücken; sein Erzstift mußte ja alle Kräfte auf-
bieten, den Räubern zu wehren, wie überhaupt das aus mehreren
starken Haufen bestehende Heer, mit welchem K. Karl noch vor
Anbruch des Frühjahres die in die Seine gekommenen furchtbaren
Feinde von beiden Seiten des Stromes mehr beobachtete als angriff,
fast ganz von den Prälaten aufgebracht worden war, eine dem
Mehrtheil nach unkriegerische Masse. Die Normannen, mit Ver-
achtung darauf hinblickend, ersehen den rechten Augenblick, rasch auf
den größten, von den Grafen Robert und Odo befehligten Haufen
loszustürzen, der ohne Kampf auseinander stiebt und davon läuft.
Nun geht es an's Rauben und Brennen ungehindert, schwer be- 7
laden werden die Schiffe der Piraten mit Beute, in Angst und
Schrecken bestürmt man den armen König, durch einen Vertrag
Ruhe zu schaffen, und er zahlet den Normannen, damit sie die
Seine wieder hinunterfahren, 4000 Pfund Silber von einer schweren,
auf alle Besitzungen gelegten Steuer. Daraus erklärt sich das
Jammern der Prälaten in jenem Ausschreiben einer Friedens-Synode.
Während K. Karl, in Hoffnung den Halbbruder und den Neffen in

zz Metz sprechen zu können, ostwärts reiset, trifft ihn westwärts ein neuer harter Schlag, indem der stärkste Schild seines Reiches, der tapfere Gr. Robert einem andern in die Loiregegend mit Bretonen gekommenen Normannenschwarme erlag. Nach Hincmars Angabe
8 erzählt Gfrörer I. 423: „Vereint mit einer Schaar Bretagner überschritten sie die Loire, plünderten Mans und drangen bis Brisserte vor. In der Nähe des zulezt genannten Ortes stellten sich ihnen die Grafen Rodbert, Ramnulf, Gottfried mit überlegener Mannschaft in den Weg. Das Gefecht endete mit einer Niederlage der Neustrier. Noch schlimmer für Karl den Kahlen war, daß Rodbert, sein tüchtigster Heerführer, ein Held, der in frühern Jahren der Krone Neuster die wichtigsten Dienste geleistet hatte, in der Schlacht blieb. Auch die Nordmannen müßen nicht unbedeutenden Verlurst erlitten haben, denn sie zogen sich nach dem Gefecht hinter die Loire zurück. Der neustrische König übertrug alle Lehen
9 des getödteten Rodbert (dessen Söhne Odo und Robert noch nicht mündig waren) demselben Hugo, welchen der Lothringer etliche Monate zuvor des Cölner-Erzbisthums entsezt und dadurch zu seinem Feind gemacht hatte." — Wie es mit Hugo's Entsetzung ging, ist sehr zweifelhaft; Lothar konnte da kaum viel thun, mehr L. der Deutsche, und es möchte dieser Handel wohl einiges beigetragen haben zur Spannung zwischen den Königen, und daß Karl wiederholt fruchtlos den Halbbruder um persönliche Unterredung ersuchte.

Höchst bestürzt eilt Karl von Metz heim und bietet aus dem ganzen Reiche, wie wir von Erzb. Hincmar erzählen hörten, alle wehrbare Mannschaft auf, so ungelegen wegen der Landarbeiten die Zeit auch war. Um dieselbe Zeit oder wenig später rief K. Lothar,
10 von Frankfurt nach Hause gekommen, seine Dienstleute unter die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, angeblich wider die Normannen, sagt Hincmar, indem er meinte, daß Rorich, welchen die Friesen neulich aus ihrer Heimath vertrieben hatten, mit einer dänischen Hilfsschaar zurückkehren werde. Es scheint, Rorich, Fürst auf Walcheren, hatte sich die nächsten Friesen (in Holland, Utrecht) wider Lothars Willen unterworfen, mit dessen Beifall sie das Joch bald wieder abschüttelten. Wie dem auch war, jeder dieser Könige befand sich offenbar in einer solchen Lage, daß er auf Verminderung der Feindezahl durch Nachgiebigkeit denken mußte. Nachdem Karl, gewiß unter sehr ungünstigen Bedingungen, mit Hrz. Salomon v.

Bretagne einen vorläufigen Vergleich abgeschlossen [1]) und den auf- zz
gebotenen Heerbann geschwind wieder nach Hause entlassen d. i.
die **Schattlege** bewilligt hatte (die Normannen wurden glaublich mit 11
Geld abgefunden), so wandte er sich ostwärts und harrete an der
Gränze seines Reiches, bis er zuerst mit Lothar (auf der Villa Al-
tigny?) und dann endlich noch mit L. dem Deutschen sich mündlich
verständigen konnte. Daß Letzteres geschehen sein muß und spä-
testens zu Anfang Septembers, erhellet aus dem unterm 29 Oct. 867
an K. Ludwig gerichteten Breve, in welchem Nicolaus I sagt: „Ihr
habt Uns schriftlich eröffnet, daß Ihr jüngst mit unserm geliebten
Sohne Karl eine Unterredung gepflogen, bei welcher Lothar nicht war,
(Ludwig that, als hätte er den Gebannten [2]) gemieden!) . . . worü-
ber wir Gott Dank abstatten, weil Ihr da gehandelt habt, wie es
sich auf Fürsten geziemt, welche Gott fürchten und die Gerechtigkeit
lieben." — Es wird nun erwähnt, daß weder Waldrade büßend 12
nach Rom gekommen, noch die K. Theutberga der Zusage gemäß
behandelt worden sei. — „Daß aber Lothar hieher komme, wolle
Euere Liebe, ich bitte nochmals, verhindern." — Lothar hatte wirk-
lich beschlossen, theils wegen Waldrade, theils weil der kais. Bruder
wiederholt und dringend seine Hilfe angesprochen, mit einer Schaar
Krieger nach Italien zu fahren, und führte etwa im Oct. den Ent-
schluß aus, da die friesischen Händel bald beigelegt wurden, man
weiß nicht wie, und die freundlichen Verhältnisse zu Deutschland und
Neustrien jezt wieder hergestellt waren. L. der Deutsche hat sogar
(oben ist es bereits erwähnt worden) die Gefälligkeit jezt so weit
erstreckt, daß er beim Papst die Restitution der Erzbbe Gunthar
und Theutgaud betreiben half, der Freunde Waldradens, und über- 13

[1]) Aus der Chronik v. Rheims (Pertz I. 475) führt Gfrörer I. 429 an: „Karl trat an den Herzog die Grafsch. Coutance sammt allen darin gelegenen Kön. Gütern, Dörfern, Abteien, mit einziger Ausnahme des Bisthums, in der Art ab, daß Hrz. Salomon so wie auch dessen Sohn außer der Lehen, die sie schon früher von der Krone Neustr inne hatten, die genannte Grafschaft besitzen sollten. Ihrerseits mußten Salomon und sein Sohn bloß das Versprechen ablegen, daß sie dem Könige und dessen Thronfolgern treu und hold sein, auch Beiden wider ihre Feinde Beistand leisten würden"

[2]) Bedroht war Lothar mehrmals mit dem Banne worden, und vom Legaten Arsenius ausdrücklich unter Bemerken, derselbe erwachse ipso facto in Kraft. Übrigens scheint Nicolaus die wirkliche Promulgation schonend hinaus geschoben zu haben.

zz dieß durch Bbe seines Reichs (Erzb. Liutbert, B. Salomon?) ein Bittgesuch desselben Inhalts stellen ließ, wobei natürlich der dem Reich und den Kirchen nöthige Friede und die Nähe der furchtbaren Normannen als Hauptgrund hervorgehoben wurde. In der That hatte Ludwig anderwärts, an der Elbe und an der Südostgränze eben genug zu schaffen, so daß er der Händel unten am Rheine überhoben zu sein wünschen mußte. Vorerst findet man aufgezeichnet, daß der mit ihm ausgesöhnte Pr. Ludwig, Statthalter in Ostfranken, Thüringen, Sachsen, im J. 867 über die Elbe zog wider die Obotriten, ohne Zweifel Anhängern zu Hilfe; denn alle Slaven-
14 Völker von der Ostsee bis zum adriatischen Meere längs den deutschen Gränzmarken waren in sich gespalten, so daß Freunde und Feinde der Deutschen, meist zugleich Freunde und Feinde der christl. Religion, einander gegenüber standen. Die Söhne des 864–66 gestorbenen mächtigen Sachsen-Herzogs Ludolf (von zwei, Bruno und Otto werden wir noch manches hören) leisteten wohl bei der Heerfahrt die größten Dienste und erhielten noch mehr Land und Leute zur Belohnung, und so nahe traten sie bereits dem Throne, daß Ludwig 868 ihre Schwester Luitgard heirathete, wie gesagt, mit Zustimmung, und wahrscheinlich auf Betreiben des kön. Vaters. Vielleicht hing mit der Bewegung jener Slaven an der Elbe eine gleichzeitige in Mähren und Pannonien zusammen. Mit Rastitz war ohnehin seit 865
15 kaum ein Friede gemacht, dafür 866 das bulgarische Bündniß geschlossen und ein allgemeiner Angriff auf ihn vorbereitet worden. Den Plan durchkreuzte das Mißlingen der Sendung des Passauerb. Hermenrich nach Bulgarien, sei es, daß dieser sammt seinen Priestern schnell wieder nach Bayern zurückkehrte, weil er bereits vom Papste gesendete Bischöfe und Priester vorfand, oder daß der Weg durch Rastitz und seine Verbündete gesperrt war; denn man hat Anzeige, daß selbst des Priwina Sohn Kocel (Hezel) die Fahne wendete, er durch dessen vom Plattensee bis gegen Friaul hin sich erstreckende Lande die Reise zu machen war. „Noch 865 (864?) feierte Erzb. Adalwin Weihnacht bei Kocel in dessen Burg Moosburg (am Plattensee, sagt Palacky I. 122), aber kurz darauf wandte sich auch dieser Fürst mit seinem Volke den slavischen Lehrern Cyrillus und Methodius zu." Jezt, scheint es, entfernte sich des
16 Erzb. Adalwin Generalvicar Richbald aus Pannonien nach Salzburg. Da erhoben die bayerischen Bischöfe und mit und vor ihnen

K. Ludwig laute Klage beim apost. Stuhle und Klage der Art, daß zz
Nicolaus I nicht umhin konnte, jene Missionäre griechischen Ritus
zur Verantwortung zu ziehen. Daß es wieder hieß, sie seien Schis-
matiker, ja sie erfrechen sich, eine ganz neue slavische Liturgie ein-
zuführen, versteht sich; aber es wurde von ihnen ohne Säumen sehr
klug das beßte Mittel ergriffen, beiden Beschuldigungen ihr Gift zu
nehmen. Statt sich schriftlich zu verantworten, eilten die heil. Brü-
der im Herbst 867 mitsammen nach Rom, und obwohl sie, wie scheint,
den großen P. Nicolaus nicht mehr am Leben trafen, so wurde
doch die Absicht der Reise vollständig erzielt, wie wir beim näch-
sten Jahr sehen werden. [1])

XXVI. Michael III wird ermordet, Basilius der Macedonier Augustus 24 Spt. 867.

So wurde das Kirchenoberhaupt links und rechts ohne Unter- A
laß angesprochen, und war auch das Verfahren auf das strengste 1
nach den Regeln der Klugheit und Billigkeit eingerichtet, es konnte
doch nicht anders sein, als daß bald Diese bald Jene Unzufriedenheit
äußerten, geistliche und weltliche Herren. Am meisten Mühe und
Verdruß erwuchs dem eifervollen Oberhirten von Seite der vielen
mehr weltlich als kirchlich gesinnten Prälaten im Morgen- und
Abendland, in der Nähe und Ferne. Nicolaus, schonend bis zum
äußersten, wagte nur offenbare und hartnäckige Empörer gegen die
kirchliche Ordnung nach Verdienst zu züchtigen, einen Photius, einen
Rodoald und Hagano, einen Gunthar, wo er so zu sagen nicht
mehr anders konnte, und deßohngeachtet wurde er als übermäßig
streng und herrisch verschrien und eine weit verzweigte Verschwö-
rung angelegt, sich seiner um jeden Preis zu entledigen. Daß die 2
Hauptfäden des Gewebes der Finsterniß von Enstpl über Ravenna

[1]) Der Landstrich, womit um 839 Priwina in Niederpannonien belehnt wurde, lag am Flusse Sana oder Sana; Andere lesen dafür Sala, an welchem sich in den Plattensee ergießenden Flüßchen in der That Priwina eine Burg erbaute, Salaburg, Salavar, später Moosburg genannt. Bei der daselbst von Erzb. Luipram 850 in der Ehre Mariens eingeweihten Kirche wurde erster Pfarrer Dominicus; diesem folgte Swarnagel. Dann bestellte Erzb. Luipram als Pfarrer und zugleich Generalvicar oder Chorbischof jenen Alfried, welcher ein Meister in allen Künsten und Wissenschaften genannt wird. Der genannte Generalvicar oder Erzpriester durch Pannonien, Richbald, welcher 869 nach Salzburg flüchtete, war eben Haupt- und Burgpfarrer zu Salaburg.

A in's Hoflager Ludwigs II und nach Rom liefen, läßt sich mit aller Sicherheit vermuthen, obwohl natürlich über eine Sache von dieser Beschaffenheit keine Actenstücke vorliegen. In Cnstpl ereignete sich eine Umwälzung, von der sich mancher und sicher vor Allen Photius neuen Aufschwung des kraftlos gewordenen Reiches und Ausführung großer Pläne versprach. Auf Cäsar Basilius baute man schwindelnd hohe Hoffnungen, nachdem es ihm gelungen war, gefährlichen Feinden am Hofe obzusiegen, und Große und Kleine vor seinem Zorne erzittern zu machen. Man erzählt: Symbatius, wel-
3 cher sich thöricht hatte als Werkzeug zum Sturze des Schwiegervaters hergegeben, geködert vom Versprechen der Cäsarwürde, kam fast von Sinnen, als er sah, daß Michael statt seiner den niedrig gebornen, jeder Bildung ermangelnden Macedonier mit jener Würde schmückte, und nicht lange nach der ganz unerwarteten Ceremonie am Pfingstfeste, 26 Mai 866, stand man sich in offner Feindschaft einander gegenüber. Symbatius, hätte er auch sonst dem Emporkömmling die Wage halten mögen, ließ doch schon dadurch einen großen Vortheil aus den Händen, daß er sich von der Hauptstadt entfernte und seine Rechnung auf die Provinzen stellte, die in jeder Hinsicht mittellosen. Georg Peganes, Statthalter am Hellespont, war unter den Theilnehmern am Aufstand der gewichtigste und thä-
4 tigste, man brachte einige Streitmacht auf zu Land und See, und ließ ein Manifest ausgehen, die Waffenerhebung zu beschönigen; es athmete tiefste Ehrfurcht und unverletzliche Treue gegen Michael den rechtmäßigen Kaiser, nur von dem Macedonier Basilius wolle und dürfe man sich nicht tyrannisiren lassen, von diesem arglistigen Betrüger, welcher in der niedrigsten Niedrigkeit geboren, in äußerster Dürftigkeit aufgewachsen, durch niederträchtige Schmeicheleien alles Verdienst entbehrlich machte, um sich aus dem Staube zu erheben und bis an den Thron hinauf zu kriechen. Das Schlimmste sei von ihm zu erwarten, der Kaiser sein Gefangener; auf, ergreifet die Waffen zur Ehre, zur Vertheidigung, zur Rettung des in Purpur gebornen Augustus Michael! — Symbatius, Peganes und
5 andere ihrer Gesellschaft waren offenbar die Leute nicht, denen man in irgend einer Hinsicht vertrauen konnte, und wenn sie auch einiges Waffengeräusch erregten, am Ufer des Propontis plündern und sengen und brennen ließen, auch einige Fahrzeuge, die nach Cnstpl wollten, caperten oder zerstörten, damit war nichts geändert, die

Hauptstadt blieb ruhig, und Basilius schickte wider die Unruhstifter A
einen schlauen Mann aus, Nicephorus Malcinas genannt, welcher
nicht eben mit dem Schwerte aber wohl mit geschliffener Zunge ihre
Niederlage bereitete; er streute nämlich kaiserliche sehr lockende Ver-
zeihungsbriefe unter Volk und Soldaten, fügte mündliche Zusicherun-
gen bei, daß jeder reichlich belohnt werde, der den Aufruhr beschwich-
tigen helfe, und überaus reichlich besonders wer einen der Meuterer
zur Haft bringe, und gebrauchte jedes gute und schlechte Mittel,
zu seinem Zwecke zu gelangen. Das Gift der Verführung fraß 6
bald um sich und löste die bewaffneten Banden jener Häuptlinge,
die bei einbrechendem Winter schon dahin gebracht waren flüchtig
einen Schlupfwinkel zu suchen. Peganes wird zuerst erwischt, in
Ketten nach Enstpl geführt und dort als Hochverräther abgeurtheilt;
nachdem man ihm die Augen (oder nur eines?) ausgestochen und
die Nase abgeschnitten, muß er durch drei Tage bei der Meilensäule
des großen Platzes auf einem Steine sitzen mit dem Bettelsack be-
hangen, eine Schüssel in der Hand, und Almosen heischen. Dreißig
Tage später bringt man auch den Symbatius ein, welchen man
eben so verstümmelt und dem man dazu noch als dem Hauptan-
stifter des Aufruhrs die rechte Hand abhaut. In diesem erbärmli-
chen Zustand mußte er sich, als Afterc äsar herausgeputzt, dem Volk 7
auf dem Marktplatz zum Gespötte darstellen und der Freund Pega-
nes mußte ihm, daß der Pöbel recht zum Lachen gereizt wurde,
aus irdenem Rauchfaß mit Schwefel räuchern. Die Unglückseligen
konnten sich dann in ihre Häuser führen lassen als den Ort der
Verbannung, durften sich aber bei Todesstrafe nicht mehr daraus
entfernen. [1])

Basilius sah sich jezt so vollkommen sicher und in seinem An-
sehen befestigt, daß er nicht mehr lange säumte, auch jenes Zwan-
ges sich zu entledigen, welchen ihm noch die Unterordnung unter
den Augustus auflegte. Nur die Politik seiner Schwungsucht hatte 8
ihn bis zu dem Grade geschmeidigt und erniedrigt, daß er einen
lustigen Trinkbruder und ehrlosen Gefährten Michaels bei dessen

[1]) Wenn dem Constantin Porphyrog. Enkel des Basilius, zu glauben, so hat
dieser nach Michaels Tod Barmherzigkeit gegen die Verstümmelten geübt,
und nicht bloß volle Begnadigung gewährt, sondern sie noch durch Wohlthaten getröstet und selbst zur kais. Tafel gezogen. Politisch klug war das.

A gemeinen Ausſchweifungen abgab. Jezt entſchuldigt er ſich mit den ernſten Staatsgeſchäften, bald läßt er ſelbſt ſeinen Widerwillen merken, endlich entfahren ihm Ermahnungen, anfangs noch ehrerbietige, zulezt ſelbſt barſche, beleidigende, die Michael nicht verdauen kann. Da er gegen die Genoſſen ſeiner Lüderlichkeit dem Unmuth Luft machte, riethen ihm dieſe, heißt es, ſich den gefährlichen Splitterrichter vom Halſe zu ſchaffen, und einer bot ſich an, den Meuchelmord zu vollbringen. Wirklich ſchoß dieſer Böſewicht als Theilneh-
9 mer einer Jagdpartie auf den Cäſar einen Pfeil ab, fehlte ihn jedoch, und da er entfliehen wollte, ſtürzte er und das Pferd ſchleifte ihn. Am Rande des Grabes, ſo erzählt Conſt. Porphyr. — geſtand der Elende ſein Verbrechen und ermahnte die Mitverſchwornen, ja keine Hand an Baſilius zu legen, den der Himmel offenbar beſchüze! — Iſt dieſe Geſchichte zweifelhaft, was ſoll man erſt von der folgenden denken? Michael III trieb ſeine Narrheiten immer weiter. Raſerei wurde ſeine Leidenſchaft für die Rennbahn; er führte die Blauen, als Haupt der Veneter! — der erſte Staats-Beamte (Großlogothet?) Conſtantin die Grünen, ein Patricier die Weißen, ein anderer die Rothen; es entbrannte die wilde Luſt für ein Geſpann, wie etwa in den Theaternarren unſerer Tage für eine
10 ſchamloſe Tänzerin. Mehr als dieſe tolle Liebhaberei tadelte aber Baſilius die Verſchwendung Michaels und die Wahl loſer Geſellſchaft, und hierin ging nun der Troßkopf gerade bis zum äußerſten, um zu zeigen, daß er höchſter Herr ſei, der nach Niemand zu fragen habe. Bei einem Feſtmahle des Hofes erdreiſtete ſich ein Ruderknecht (oder Steuermann?) des kaiſ. Hauptſchiffes, Baſilicinus, der bei Michael wegen Wohlgeſtalt und wegen luſtiger Einfälle ſehr gut gelitten war, vermuthlich auf heimlichen Wink, ſich der erlauchten Geſellſchaft anzuſchließen. Sein Mund überſprudelte nun von Worten, die der Kaiſer gern hörte, daß es ſelbſt griechiſche Ohren
11 kaum mehr erträglich fanden. Michael, bereits vom Weine erhizt und von dem Weihrauch der frechſten Lobhudelei umnebelt, befiehlt den Kämmerern, die kaiſerl. Gewande und Inſignien aus der Schazkammer herbei zu bringen, hilft eigenhändig den Baſilicinus damit ſchmücken, und ernennt ihn ganz ernſthaft zum Cäſar! Der Seemann blicket verlegen auf den ruhig da ſizenden Baſilius hin; Michael bemerkt es und geräth in Zorn, der Macedonier aber gibt dem Baſilicinus klug ein Zeichen, daß er gehorchen ſolle. Wie nun

dieser völlig mit dem kaiserl. Ornate ausgestattet ist, kehret sich der A
betrunkene Michael zu Basilius und spricht: Siehst du, wie ihm
der Purpur beßer steht als dir! Ich habe dich zum Cäsar gemacht,
kann ich nicht auch einen Andern dazu machen? — Die Kaiserin
Eudoxia, welche ihre Thränen nicht zurückhalten konnte und ihm
ängstlich vorstellte, er möge das lassen, es sei eine Herabwürdigung
kaiserlicher Majestät, hieß er auffahrend schweigen oder —. Auch 12
wurde er nicht andern Sinnes, als der Rausch verflogen war; denn
am folgenden Tage führte der Unsinnige wirklich den gemeinen Ba-
silicinus, mit allen Zeichen der Cäsarwürde angethan, in den Senat,
und bei der Erklärung, daß er ihn zu seinem Mitregenten ange-
nommen, rief er noch die Senatoren selbst auf zu gestehen und zu
bezeugen, daß hier von ihm eine beßere Wahl getroffen worden sei,
als in der Person des Basilius. Die Senatoren, über solche un-
glaubliche Thorheit erstaunt, beobachteten ein tiefes Stillschweigen
und wagten nicht zum Kaiser aufzuschauen, den sie für völlig ver-
rückt hielten. —

Daß des Basilius Enkel, welcher darthun möchte, sein Groß- B
vater sei gezwungen gewesen, den tollen Michael zu beseitigen, nicht 1
ganz bei der Wahrheit blieb, ist eben so gewiß, als daß Michael einen
nicht näher bekannten Basilicinus zum Cäsar ernannt und diese
Ernennung seinen Untergang beschleunigt hat. Der Macedonier
verbarg schlau seinen Unmuth, wiegte den Trunkenbold in falsche
Sicherheit, und bereitete den Vernichtungsstreich für eine Stunde
und eine Gelegenheit vor, da man so etwas gar nicht erwartete.
Die Kaiserin-Mutter Theodora, welche wie scheint anstoßend an das
Kl. des hl. Anthimus in der Vorstadt des hl. Mamas ein mit dem
kaiserl. Palaste zusammenhängendes Haus bewohnte, und öfters mit
den Töchtern auf Besuch zu Michael kam, lud ihn und die Cäsaren
auf den 23 Spt. (Fest der hl. Thekla) zu Gaste, vielleicht in der
Hoffnung, daß sich bei freundschaftlichem Mahle manches heben
lasse, was ein Keim der Zwietracht unter den drei Herrschern zu 2
werden drohte. Mit Einbruch der Nacht setzte man sich fröhlich
scherzend zur Tafel, dem Becher wurde besonders von Michael
tapfer zugesprochen und noch vor 9 Uhr war er schon betrunken.
Während ihn, heißt es, die alte Liebschaft Ingerina oder Eudokia mit
Possen unterhielt und zum Trinken anreizte, schlich sich ihr Mann
Basilius auf kurze Zeit hinweg, gewisse Anstalten zu treffen, die

B vertrauten Leute auf ihre Posten zu vertheilen, Thüren zu verrie-
geln u. dgl. Er kam zurück lustig wie vorher, und noch wird eine
Zeit lang gebechert, bis auch Basilicinus taumelt, Michael aber vor
Rausch einschläft. Geschäftig sorget Basilius wie ein Sohn für
3 den Vater, daß der Augustus zu Bette getragen werde, geht selbst
mit in's Schlafgemach und küßt, eh' er scheidet, dem Betrunkenen
noch zärtlich die Hand. Nebenan wirft sich Basilicinus auf's Lager
und sinkt ebenfalls geschwind in tiefen Schlaf. Nicht lange, und
Basilius ist wieder da, mit Bewaffneten! Ihnen begegnet, im Vor-
gemach, des Kaisers Kämmerer Ignatius, erschrickt, flieht zurück,
will die Thüre zum kais. Schlafgemach öffnen und kann nicht;
Basilius hatte sie gesperrt. Doch poltert und ruft er, daß darüber
Michael erwacht, als eben die Verschwornen über die Leiche jenes
treuen Dieners eindringen. Einer davon, Joannes Chaldäus (der
Chaldier d. h. in den Bergen bei Trapezunt geboren, meint Schlos-
ser S. 658) haut auf den Schreienden ein, und säbelt ihm beide
in die Höhe gestreckte Hände auf zwei Streiche weg, mit einem
4 dritten stößt er ihn zu Boden, und meint er sei todt. Doch als
sich die Mordbrüder entfernen wollen, fängt der Verstümmelte kläg-
lich zu winseln an, weshalb Joannes nochmals zurückspringt und
ihm das Eisen in den Unterleib bohrt. Andere machen es mittler-
weilen ebenso mit Basilicinus. Allerdings war über dem Lärmen
Dienerschaft und Leibwache in Bewegung gekommen, doch die her-
beieilenden verloren auf der einen Seite Zeit, die von Basilius
verriegelten Thüren und Thore zu sprengen, auf der andern hielt
sein Bruder Marianus an der Spitze bewaffneter Mannschaft auf.
Es scheint, man fand es gar nicht der Mühe werth, Lügen aus-
zustreuen, sondern sagte gleich unverholen: Michael, der abscheu-
liche Trunkenbold, sei ermordet! Noch in der Nacht eilt Basilius
mit seinem entschlossenen Gefolge nach dem großen Palaste, sprengt
5 die Thore und entwaffnet geschwind jeden Widerstand. Am Mor-
gen läßt er die Gm. Ingerina Eudokia mit Prunk dahin holen,
die Witwe Michaels Eudoria aber schickt er ihren Eltern heim.
Sogleich ergeht Befehl, alles Nöthige zur feierlichen Krönung in
der Sophienkirche herzurichten, der Kämmerer Paulus aber erhält
Auftrag, für stille Beerdigung Michaels zu sorgen. Wie Paulus
an den Ort des Mordes kömmt, trifft er den Leichnam auf der
Erde liegend, verstümmelt, in seinem Blute; die Eingeweide hingen

heraus, als wär' er zertreten worden. Mutter und Schwestern stan- B
den daneben, leichenblaß, zitternd und jammernd und in Thränen
gebadet. Man entfernte sie, und Paulus wickelte dann die blut-
rünstige Leiche in seine Satteldecke, ließ den Pack in einen Nachen
werfen und nach Chrysopolis hinüberführen, wo die Bestattung in
einem Kloster ohne alle Ceremonie geschah. Fastnachtsnarr! bedenke
das Ende. [1])

Wie sich Photius benahm, als er die Mordgeschichte erfuhr, 6
ist nicht ersichtlich. Obwohl er nimmermehr wagte, eine Rüge aus-
zusprechen scheint doch scheues Zögern, verlegen ausweichende An-
wort, als Basilius um schleunige Krönung ansuchte, zweideutiger
Empfang, da dieser am Morgen des 24 Sept (es war ein Mitt-
woch) in prunkvollem Aufzuge nach der Sophienkirch kam, diesen
geärgert zu haben, so daß er es merken ließ. Vielleicht nahm er
nicht einmal aus der Hand des Afterpatriarchen die Kro.e, ermu-
thigt, weil sich Volk und Soldaten und Beamten so zahlreich ein-
gefunden, selbst fast alle Senatoren. Basilius war auch von der
Gm. Ingerina Eudokia und den beiden Söhnen Constantin und 7
Leo begleitet. Er verstand, die Masse zu elektrisiren; denn hin trat
er, die Krone in der Hand, an die Stufen des Altars, warf sich
vor dem Bilde des Gekreuzigten auf das Angesicht nieder, und rief
dann mit lauter Stimme: Herr! König Himmels und der Erde!
du gabst mir die Krone; dir lege ich sie zu Füßen und opfere mich
ganz zu deinem Dienste auf! — Die Versammlung wurde hiedurch
in eine Art Begeisterung versetzt, Senatoren, Palastbeamte, Geist-
liche erhoben zu wiederholten malen ein Freudengeschrei, in welches
Glück wünschend die Volksmenge einstimmte und wie im Triumphe 8

[1]) Anzumerken ist der Ausgang der Mordbrüder. Incorsius, der den Basilici-
nus getödtet, blieb auf der Jagd beim Absteigen im Bügel hängen und das
Roß schleifte ihn zu todt. Johann Chaldäus ward als General einer Verrä-
therei angeklagt wider den Kaiser und gehangen. Aspleon, Vetter des Basi-
lius, wurde von seinen mißhandelten Bedienten Nachts ermordet, sie dann
lebendig verbrannt, nachdem man ihnen Hände und Füße abgehauen. Der
Perser Apelates ward von Wurmern gefressen, Constantin Toraras in Kybira,
wo er befehligte, ermordet. Marianus, Bruder des Basilius, starb an einem
Beinbruch. (Die Nichte des Basilius, welche mit Participatius, Doge von
Venedig, vermählt war, muß eine Tochter dieses Marianus oder eine seiner
Schwestern gewesen sein).

B kehrte der neue umjubelte Augustus in den großen Palast zurück. Auf dem Zuge wurde freigebig Geld unter das Volk ausgeworfen, dieses aber aus des Basilius eigener Kasse genommen, sagt der Enkel, denn in der Staatskasse war keins. Alsogleich kündigte sich ein ganz neues Regierungs-System an, von dem gemeinen Manne besonders mit den ausschweifendsten Hoffnungen begrüßt. Man versprach sich von dem, aus niedrigem Stande hervorgegangenen, durch vielfaches Unglück in der Jugend geprüften, thatkräftigen Macedonier einen Herrscher voll Theilnahme und Sorgfalt für die Gebrechen des Reiches und für die Bedrückungen der niedern Stände, und betrog sich im Allgemeinen nicht. Sobald ihn die Tugend nichts
9 mehr kostete, übte er sie löblich, und wir werden hören, daß er im Kurzen und auf sehr billige Weise die Finanzen ordnete, daß er sich bemühte, die Rechtspflege gründlich verbeßern zu lassen, daß er im Heerwesen manche Mißstände und Unordnungen beseitigte u. dgl. m. Zunächst war er aber darauf bedacht, ein großes, der Kirche zugefügtes Unrecht gut zu machen und den Photius vom Patriarchenstuhle zu entfernen, sei es, weil er dem Falschen mißtraute, sei es, weil er ihn, den frechen Betrüger, verachtete, und einsah, daß der berücksichtigungswerthere weil gewissenhaftere Theil der Geistlichkeit und des Volkes ihn immer verabscheuen und fliehen werde. Schon am Tage nach der Krönung, also am 25 Spt. soll
10 Photius bedeutet worden sein, daß Kaiser Basilius jenen beipflichte, die ihn für einen unrechtmäßig Eingedrungenen erklären; Photius mußte den Patriarchalpalast räumen und wurde in das Kl. Skepe eingesperrt, bis eine alsbald berufene Synode das Weitere entschieden haben würde. Wie nun die Anhänger des Ignatius sich hervorthaten, zuerst seine Wiedereinsetzung 868 und dann eine Abordnung an den Papst bewerkstelligten, und wie auf sehr erfreuliche Weise gearbeitet wurde, das Schisma von Grund aus zu heben, das zu berichten muß dem folgenden Jahre vorbehalten bleiben in Verbindung mit den Ereignissen eines neuen Pontificates; denn eben als man den Martyrer Ignatius aus seinem Kloster holte, und unter beispiellosem Jubel nach Cnstpl brachte, schied sein großer Freund und Vertheidiger P. Nicolaus I zu Rom aus diesem Leben, und es bleibt zweifelhaft, ob er selbst noch die Ermordung Michaels
11 erfahren hat. Wurde nun durch diesen Mord in der byzantinischen Politik eine völlige Veränderung herbeigeführt, eine Ver-

änderung, welche die Todfeindschaft gegen den Papst in Freund- B
schaft umwandelte, so geschah das doch für Nicolaus zu spät;
er hatte bereits ausgekämpft, der höllischen Bosheit, wie man
anzunehmen Ursache genug hat, zum Opfer gefallen. Photius,
vor Kurzem noch der sichern Hoffnung, Alles unternehmen zu dür-
fen, indem Michael und Basilius und dazu die Senatoren unter-
schrieben, was er ihnen nur vorlegte, hatte bewirkt, daß nebst an-
dern Agenten des Hofes die Haupttheilnehmer seiner Schlechtigkeiten 12
ermächtiget wurden, nach Italien zu reisen und dort wie sie nur
konnten gegen P. Nicolaus zu arbeiten, nämlich jener Zacharias,
welchen er zum Erzb. v. Chalcedon geweiht, und jener Bischof Cariens
Theodor, welchem er das Erzbisthum Laodicea gnädigst zum Lohne
seiner Spitzbubendienste gegeben hatte. Eben trafen sie zu Chalce-
don Anstalten zur Abreise, als Michael ermordet wurde, und nun
schickte Basilius geschwind Befehl, sie sollten bleiben; natürlich for-
derte er ihnen des Photius Lügenschriften ab, unter denen auch sein
Name stand, und that die Schritte zurück, zu welchen ihn der ge-
wissenlose Betrüger im Kirchlichen verleitet hatte.

XXVII. Nicolaus der Große geht im Sturme unter 13 Nov. 867.

Indeß unterhöhlten die Einverstandenen in Italien den Boden C
unter den Füßen des eifrigen Papstes, und bereiteten, dieß läßt sich 1
vermuthen, einen Doppelschlag vor, der ihn von St. Peters Stuhl
schleudern sollte, erstens die Versammlung eines s. g. ökumen. Con-
cils in Gemeinschaft mit den Byzantinern, gleichsam als Fortsetzung
des kürzlich in Cnstpl veranstalteten, dessen falsche Acten die Erzbbe
Zacharias und Theodor überbringen sollten, und zweitens einen An-
griff auf die Person des Papstes in Rom selbst, wo die Verwand-
ten Rodoalds und anderer früher schon und dann von Nicolaus ab-
gesetzten vornehmen Cleriker eine starke Partei bildeten. Kaiser
Ludwig II war eingefädelt, unverholen feindselig gegen den Papst [1])
gestimmt, und aus den erwähnten politischen Gründen mit dem

[1]) Nicolaus äußerte im Briefe an L. den Deutschen dat. 29 Oct. 867 Zweifel, ob er es vom Kaiser erbitten könne, daß gewisse dem apost. Stuhl aus Deutsch-land zufließende Geldsummen sicher nach Bologna oder Ravenna gebracht werden!

C byzantinischen Hofe im freundlichsten Benehmen. Bari fortan
zu Land bedrängend erwartete er mit Beginn des Herbstes die An-
2 kunft der versprochenen Hilfsflotte. Ihn zu entscheidenden Schritten
anzufeuern befand sich der Bruder Lothar an der Spitze einer zahl-
reichen Kriegerschaar auf dem Wege nach Italien und bei ihm wa-
ren glaublich Gunthar, Theutgaud, Hilduin und wer weiß welche
schlimme Rathgeber noch. Die Oheime K. Karl und K. Ludwig,
ihm befreundet, zeigten sich so gestimmt, daß Nicolaus gewiß um-
sonst ihre Hilfe anrief, wenn eine, etwa zu Ravenna mit den
Orientalen veranstaltete Synode seine Absetzung aussprach, und das
Decret wie vom byzant. Hofe so von Kaiser Ludwig und K. Lothar
bestätigt wurde. Auch von Seite der ultramontanen Bbe war kein
ernstes Widersetzen zu befürchten: die meisten empfanden es übel,
daß Nicolaus so strenge Verweise und scharfe Drohungen hören
ließ; selbst Erzb. Rotland v. Arles konnte ihm nicht mehr sonderlich
3 geneigt sein, weil Nicolaus zwar auf wiederholtes Bitten, ihn zum
apost. Vicar zu ernennen, Hoffnung erweckend antwortete, aber die
Hoffnung nie erfüllte. Und dann Erzb. Hincmar! wie war der
nicht durch Demüthigungen gereizt worden! Die Bbe Deutschlands,
kühl wie ihre Heimath, begehrten Ruhe, und ließen sich, wie wir
hörten, sogar vom Könige Ludwig im Interesse Lothars beschwätzen,
beim Papste auf die Restitution Theutgauds, ja Gunthars zu drin-
gen! Sehr wahrscheinlich geschah das Gleiche von den Bben Lom-
bardiens u. a. Italiens auf des Kaisers Wunsch, da es schon von
der Synode zu Pavia im vor. J. gethan wurde, im Sommer 867
wiederholt. Vereinigt setzten die vier Karolinger dem Papste zu, er
solle von der strengen Anwendung der Canonen abstehen, alles Volk,
geistlich und weltlich, verlange das in allen Landern, es sei noth-
4 wendig, um die innern Unruhen, namentlich auch in Rom beschwich-
tigen, den äußern Feinden, den Heiden kräftig widerstehen, der ge-
sammten Christenheit Frieden verschaffen zu können. So ohngefähr
standen die Sachen. War es möglich, daß Nicolaus nachgab, daß
er sich vorerst die Wiedereinsetzung Theutgauds und Gunthars in
ihre Erzbisthümer abtrotzen ließ, dann die Begnadigung Hagano's,
Rodoald's und aller suspendirten Gegner aus dem röm. Clerus, dann
die Anerkennung des Photius sammt Gregor v. Syracus und der
andern Creaturen des Afterpatriarchen? und versteht sich auch die
ehebrecherische Heirath Lothars gut hieß, verfolgte Bbe des Rechtes

beraubte, an den apost. Stuhl zu appelliren, sich der Hochstifte und C
Abteien gegen die Raubsucht nicht mehr annahm, und endlich dem 5
Kaiser Ludwig über sich und Rom und das Patrimonium die vollen
Hoheitsrechte einräumte, damit der Papst ein Sclave des Hofes
wurde gleich dem Bischof v. Cnstpl? — Die Feinde wußten, Ni-
colaus sei weit entfernt, solche nachgiebige Schwäche zu zeigen und
erwarteten sein entschiedenes Nein als Signal zum allgemeinen
Sturm. Dieses Nein ward glaublich laut genug auf der von ihm
nach Gewohnheit im Herbst 867 veranstalteten Synode ausge-
sprochen. —

Leider ist Italien stumm, keine Sylbe gibt Zeugniß von den
lezten Drangsalen des großen Papstes, Furcht lähmte die Zungen
seiner Freunde, nur ein Chronist diesseits der Alpen wagte wort- 6
karg etwas davon anzudeuten, Frodoard, oder Erzb. Hincmar, wie
man meint, welchen man für den Fortsetzer der Chronik des Kl.
St. Bertin hält. Besagte Stelle ist da und bei Frodoard gleich
lautend, und verdient alle Berücksichtigung. Nicolaus, spät genug
in Kenntniß gesetzt, daß er von Seite Karls als Werkzeug gebraucht
worden war, damit der Hof nach Belieben über das Erzbisthum
Bourges verfügen und den Erzb. Hincmar demüthigen konnte, lenkte
ein und verlangte, es solle eine zahlreiche Synode zusammentreten,
wenigstens alle Metropoliten des Reiches Neustrien, und da solle
man wegen Ebbo, und Wulfad und andern Streitsachen canonische
Entscheidung fällen. Schon auf den 23 April hatten die Bischöfe Karls
und Lothars die Deutschlands zu einer solchen Synode nach Troyes 7
eingeladen: aber das war nicht nach dem Sinn der Könige und
ihrer Räthe, es wurden daher Hindernisse auf Hindernisse gesetzt,
und hart ging Karl daran, endlich zu erlauben oder vielmehr selbst
anzuordnen, versteht sich nach klugen Vorbereitungen, daß am 25
Oct. in jener Stadt Bischöfe der fünf Metropolien Rheims, Rouen,
Tours, Sens, Bordeaux und Bourges eine Synode eröffneten.
Wie vorauszusehen war, nahmen die Verhandlungen sogleich eine
stürmische Wendung, da die Einen behaupteten, Wulfad und die
ihn consecrirten könnten nicht Sitz und Stimme haben. Der Chro-
nist sagt deshalb: „Einige Bischöfe, um des Königs willen den Wul-
fad begünstigend, begannen der Wahrheit und den heil. Canonen
entgegen auf Hincmar allerlei Beschuldigungen zu häufen; aber 8
Hincmar vertheidigte sich mit Gründen der Vernunft und des

C positiven Rechtes, und die meisten fielen ihm bei. Man kam aber doch überein, und es wurde dann im Namen Aller ein Bericht an P. Nicolaus aufgesetzt, welchen der hochw. B. Actard v. Nantes [1]) nach Rom bringen sollte. Der Bericht lautete übereinstimmend mit dem Briefe, welchen Erzb. Hincmar im Juli durch Cleriker, die um den Nachstellungen der Widersacher zu entgehen, in Pilger verkleidet waren, dahin hatte tragen lassen. Jenen auf der Synode verfaßten und von den Erzbben (auch von Wulfad?) mit ihren Siegeln geschlossenen Bericht nun hatte Actard bei sich, als er nebst
9 einigen Bischöfen zu K. Karl, wie dieser es befohlen [2]), zurückkehrte. Karl (er war nicht auf die Synode gekommen, sondern brachte den Herbst wegen der Jagd u. dgl. in der Abtei St. Vaast und der Gegend von Arras zu) uneingedenk dessen, was besagter Hincmar treu und unermüdlich durch mehrere Jahre für ihn und das Reich gearbeitet, forderte dem B. Actard jenen Bericht ab, erbrach die Siegel und las, was bei der Synode vorgegangen, und weil er denn fand, daß Hincmar nicht, wie er es gewollt, widerlegt worden war, so ließ er Namens seiner gegen Hincmar ein Schreiben an P. Nicolaus fertigen, schloß es mit seinem kön. Siegel und sandte es nebst dem Synodalbericht durch genannten B. Actard
10 nach Rom. Die erwähnten Cleriker Hincmars aber, schon im Aug. zu Rom angekommen, trafen den P. Nicolaus, der bald darnach starb, mit dem Streite wider die Griechenkaiser Michael und Basilius und auch wider die oriental. Bischöfe über die m ssen beschäftigt. Sie verweilten daher dort bis in den Oct. P. Nicolaus aber nahm, was Hincmar ihm dargelegt, gnädig auf, und schrieb ihm zurück, er sei über Alles zufrieden gestellt. Zugleich richtete er ein anderes Schreiben an denselben und die übrigen Erzbbe und Bbe im Reiche Karls, anzeigend, wie von den besagten Griechenkaisern und auch von den oriental. Bben die hl. röm. Kirche, ja jede Kirche, welche die latein. Sprache gebraucht, mit verleumderischen Beschuldigungen
11 überschüttet werde u. s. f." — Auch dieser Chronist hütet sich, wie man merkt, von den Vorgängen in Rom und Italien Näheres anzugeben, und ist selbst bei dem, was Karls Reich betrifft, sehr

[1]) Erzb. Egilo war nach seiner Rückkunft von Rom erkrankt!

[2]) K. Karl scheint strenge gefordert zu haben, daß Actard, und nicht mehr Egilo nach Rom gesendet werde.

wortkarg. Das Stärkste bleibt in der Feder, und als solches darf C
man bezeichnen, daß Karl den Bericht der Synode völlig abändern
und die Bitte anhängen ließ, es möchte der Papst den Erzb. Wul-
fad ohne weiters confirmiren und ihm das Pallium übersenden.
Karl überſiegelte ihn 29 Oct. 867 und fügte sein ganz über-
einstimmendes Schreiben bei, die Synode wegen ihrer Eintracht be-
lobend; was mit Wulfad so eilig geschehen, bittet er ihm Schuld
zu geben und ihm zu verzeihen; theils wegen der vortrefflichen
Eigenschaften Wulfads, des Erziehers seines Sohnes Karlmann, 12
theils wegen der Anfälle der Heiden in jener Gegend habe er sich
gedrungen gefühlt, die päpstl. Zustimmung voraussetzend mit Ein-
führung des canonisch Erwählten in das Erzbisthum Bourges nicht
länger zu säumen, und sein Vertrauen in die väterliche Liebe Sr.
Heiligkeit sei so groß, daß er nicht zweifeln könne, es werde auch
die Bitte um das Pallium unverzüglich erfüllet. P. Nicolaus er-
lebte den Verdruß nicht mehr, so über des gar fromm redenden K.
Karl Stellung zur Kirche enttäuscht zu werden; er lag schon im
Grabe, als B. Actard in Rom anlangte. Doch war allerdings zu
seiner Kenntniß gelangt, daß Karl dem Abhalten einer Synode
Hindernisse lege, weshalb Nicolaus unterm 24 Oct. 867 eigens die 13
Bitte an ihn richtet, das Gegentheil zu thun; denn in einem an
den Erzb. Hincmar erlassenen Rundschreiben dat 23 Oct. sprach
der Papst den Wunsch aus, es möchten sich die Erzbbe und Bbe
versammeln und mit einander erwägen, was von Seite der Griechen
den Lateinern vorgeworfen werde; und dann eine gründliche Wi-
derlegung besorgen. Dasselbe erging an die Bischöfe Ludwigs des
Deutschen zugleich mit einem Verweise, daß sie von ihm verlangten,
er solle die Ärgernißstifter Theutgaud und Gunthar wieder auf die
Erzstühle setzen; dat. 31 Oct. Tags vorher hatte Nicolaus wieder-
holt [1]) dem K. Ludwig auf sein immer ungestümmer werdendes An-
dringen in dieser Sache entgegnet, und zwar ziemlich unwillig: 14
„Welche Mühen und Kämpfe haben Wir schon bestanden und müßen
Wir noch immer bestehen, um das von Gunthar und Theutgaud ge-
stiftete Übel zu heilen und dessen Wiederausbruch zu verhüten, und

[1]) Es sind zwei Schreiben ähnlichen Inhalts an Ludwig da, beide vom 30 Oct. Im Nachtrag des ersten redet Nicolaus von dem Gelde, welches er sicher nach Bologna oder Ravenna überliefert sehen möchte.

C nie haben Wir hiebei von Euch die mindeste Unterstützung erfahren, sondern Ihr arbeitet und laufet und ängstiget euch und kommet immer wieder mit den nämlichen Zuschriften, damit Wir die Urheber jenes Übels zu Gnaden annehmen sollen, von denen Ihr sonderbar genug sagt, sie seien sehr erbittert, während sie doch gerade uns fast Tag für Tag den Kelch der Bitterkeit reichen. Hätten sie sich anders benommen, Reue gezeigt, das gestiftete Übel gut zu machen getrachtet, dann wäre es allerdings thunlich gewesen, Milde an die Stelle der Strenge treten zu lassen, und ihnen irgend welche
15 Pfründen zu ertheilen ꝛc. Zwar loben wir, daß Euere Excellenz sich aus Mitleiden über sie betrübet; ach auch unser Gemüth, mußten Wir gleich nach den Forderungen des Eifers und der Gerechtigkeit ihnen wehe thun, was nur mit Seufzen geschah, wird nunmehr, so oft Wir ihrer gedenken, von unsäglichem Schmerz gefoltert, da uns ihre schreckliche Lage tief zu Herzen geht; denn wenn ein Glied leidet, so leiden auch, wie der Apostel sagt, alle andern mit. Übrigens haben Wir an die ehrwürd. Bischöfe Eueres Reiches schon Ausführlicheres über die Sache erlassen, was Euere Erhabenheit gefälligst berücksichtigen wolle. Wir wünschen Euerer Ruhmwürdigkeit in Christo jezt und immer alles Wohlsein, o geliebtester Sohn! Gegeben 30 Oct. 867."

D Das die lezten Worte des großen Papstes. Vierzehn Tage
1 später sank er in's Grab, schwerlich durch Krankheit hingerafft, was auch nirgends angegeben wird. Ein weiter unten darzulegender Brief des Bibliothekars Anastasius läßt auf den Ausbruch großer Unordnungen in und um Rom schließen, die mit des Kaisers kriegerischen Bewegungen und dem in Enstpl entworfenen Plane zusammen hängen mochten. Der Kaiser hatte ein zahlreiches Heer aufgeboten, zuerst die Saaten um Bari verwüstet, hierauf die von den Saracenen wohlbefestigte Stadt Matera belagert, erstürmt, und in einen Steinhaufen verwandelt. Hiedurch geschreckt ergab sich Venosa auf Gnade, und er ließ sowohl daselbst als in Canosa eine starke Besatzung zurück zum Zügel für die Streifereien der Barbaren. Sein Heer kam auch östlich bis Oria, aber es ist ungewiß, ob der Kaiser den Ort einbekam. Die byzant. Flotte ließ sich vergebens erwarten,
2 allerdings lief sie aus, nur zu spät, und bekam von Basilius schnell eine andere Bestimmung als nach Bari zu segeln. Als Michael ermordet wurde, befand sich eben eine Abordnung der Ragusaner

auf dem Wege nach Enstpl; denn Ragusa, die Hauptstadt Dalmatiens, D
seit einiger Zeit, da nämlich die benachbarten Slavenstämme das
byzant. Joch abschüttelten, eine freie Republik, befand sich eben sehr
im Gedränge, zur See von den aus Africa auf 36 Schiffen ge-
kommenen Piraten belagert, und ohne Zweifel auch von den Slaven
zu Lande angefeindet. Die Abordnung flehte bei Kr. Basilius unter-
würfigst um Hilfe, und dieser hatte nun gewünschten Vorwand,
sich bei Kr. Ludwig zu entschuldigen: die Flotte mußte, statt Bari
nehmen zu helfen, vorher die dem Fall nahe treue Stadt des Reiches
Ragusa entsetzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses dem Karo- 3
linger berichtet wurde, als er Anfangs Nov. vor Oria lag, und
daß zugleich die Nachricht von dem Sturze des Photius und der
Wendung der byzant. Politik sich verbreitete. Kr. Ludwig, heißt es,
beschloß nun seine kriegerischen Unternehmungen ruhmbedeckt, und
kehrte unter Jubel und Frohlocken wie triumphirend nach Benevent
zurück. Das Heer wurde entlassen, und wohl mögen von den wider
P. Nicolaus Verschwornen solche verabschiedete Kriegsleute gebraucht
worden sein, raich den Schlag in Rom zu vollführen. Die Ereignisse
in Enstpl trieben, die beabsichtigte ökumenische Synode zu Stande
zu bringen war keine Aussicht mehr, und so griff man zum lezten
Mittel, den Papst zu beseitigen, zu dem brutaler Gewalt. Lothars 4
Leute [1]) waren glaublich dabei besonders thätig; denn so schrieb der
Bibliothekar Anastasius, Priester und Abt zu Rom an den Erzb.
Ado v. Vienne: Weh! eine Trauerbotschaft sende ich Dir, ein
Trauernder und Jammernder. Am 13 Nov. hat der Vater und Papst
Nicolaus ehrwürdigen Andenkens, aus diesem elenden Leben wie wir
hoffen zur himmlischen Glückseligkeit abgerufen, uns Elende und
Trostlose verlassen; ach nach seinem Hingang dringen reißende
Wölfe ein, welche der Heerde des Herrn nicht schonen; o setze Dich
diesen, ich bitte und beschwöre Euch bei Gott, als eine starke Mauer
entgegen, und zugleich bitte ich, Ihr wollet für den Verstorbenen die
Gebete dem Herrn darbringen. O Jammer! so spät erst hat die
Kirche einen solchen Mann erhalten, so früh hat sie ihn wieder 5

[1]) Lothar soll mit vielem Volk nach Italien gekommen sein 867. Gott erhob die Zuchtruthe, eine Krankheit, heftiger Durchfall (in Weinländern zur Herbstzeit nichts Ungewöhnliches) lichtete das brutale Gesindel und mit wenigen kam der König über die Alpen zurück.

O verloren! Wahrhaftig, die Sonne sollte eher ihre Strahlen in Finsterniß verwandeln, ehe sie für den erlosch, dessen Mund und Augen immer bis zum lezten Athemzug nur geöffnet wurden, um den Dienst Gottes zu besorgen und die Wohlfahrt der Kirche zu fördern. Jezt hat sich die ganze Meute jener erhoben, welche er entweder um ehebrecherischer Händel willen oder wegen anderer Frevel züchtigte, und sie brennen vor Begier, alle seine Werke zu zerstören; selbst bis dahin geht ihre Frechheit, daß sie darauf sinnen, alles was er geschrieben [1]), zu vernichten, und ihre Bemühungen fürchtet man werden von Erfolg sein, weil sogar des Kaisers Kriegsvölker ihnen zu Diensten
6 sein sollen, was ich aber nicht glaube. Berichtet nun das allen Brüdern und wem ihr meint, daß es gut sei, und laßt Euch angelegen sein, für das Haus des Herrn zu arbeiten; denn wenn die Acten eines so großen Papstes cassirt werden dürfen, was habt Ihr, ich bitte, in Hinsicht der eurigen zu hoffen? Jedoch ich weiß, der Herr hat sich, wenn auch bei uns nur wenige, bei Euch sehr viele aufbewahrt, welche ihre Knie vor Baal nicht beugten. Übrigens haben wir nun einen Bischof, Namens Hadrian, einen Mann, was die Sitten anbelangt, durchaus ehrenhaft und sonst thätig; ob er sich auch um alle kirchlichen Geschäfte annehmen, oder nur einen Theil selbst besorgen wird, ist noch ungewiß. Er hängt ganz an meinem und Euerem Oheim Arsenius, obwohl dieser, beim sel. Papst
7 in Ungnade gefallen, und deswegen auf Seite des Kaisers, ziemlich gegen das, was die kirchliche Reform betrifft, gleichgiltig geworden ist. Wollet ihn daher baldigst durch Euere heiligen Ermahnungen wieder umlenken, damit er nicht, nachdem er hienieden die Gunst des Kaisers und des Papstes genossen, einst bei dem höchsten Herrn und ewigen Hohenpriester ein ungünstiges Urtheil hören müße. — Eine verstümmelte Nachschrift läßt erkennen, daß Anastasius an alle Metropoliten Galliens die Bitte richtete, sie sollten ja, wenn auch in Rom ein Concil wider die Ehre des P. Nicolaus vorgehen, seine Acten zerreißen, die von ihm Abgesetzten restituiren würde, sich nicht irre machen lassen und ihre Zustimmung fest verweigern; die Gegenpartei habe einmal das Übergewicht jezt und Niemand sei vorhanden, um ihre Lügen zu bekämpfen und zu enthüllen. —

[1]) Die Bosheit hat ihr Vorhaben so ziemlich ausgeführt. Es wurde von dem vielen, was Nicolaus I schrieb, nur sehr wenig, und das fast durchweg in üblem Zustande erhalten.

Welch eine Zeit, die einem solchen Oberhirten ein solches Loos D
bereitete! welche Blindheit der Welt, die durch alle Jahrhunderte 8
fortfuhr, das edle Streben dieses Papstes zu mißdeuten und sein
Andenken mit den unsinnigsten Beschuldigungen zu belasten! —
Nicolaus I hielt die Könige wie Knaben unter der Zuchtruthe und
war nahe daran, ein päpstliches Kalifat aufzurichten; so faseln
unzählige Geschichtschreiber. Wenigstens, meinen die Billigern, ist
ihm mit Grund vorzuwerfen, daß er im Kirchlichen herrisch centra-
lisirte, Alles vor seinen Richterstuhl zog, die Metropoliten tief er-
niedrigte, um sein Ansehen desto mehr zu erhöhen. — Läugnen läßt
sich freilich nicht, daß Nicolaus I mit größerem Ansehen weil mit
größerer Kraftanstrengung regierte als seine Amtsvorfahren seit
einem Jahrhundert; einerseits konnte er das eher als jene, weil der
ungeheuere Koloß des Karolingerreiches sich gespalten und jeder
Theilfürst seine Freundschaft sehr nöthig hatte; andrerseits war die 9
Nothwendigkeit immer dringender geworden, dem in die Kirche einge-
brochenen Unwesen und Verderben mit allem Ernst und aller Kraft
zu wehren. Doch nichts anderes strebte sein Eifer an als gebührende
Ordnung in der Kirche; nie nahm er sich heraus, in das politische
Gebiet überzugreifen, so viel er auch hiezu Gelegenheit und selbst
Aufforderung gehabt hätte. Und eben so tadellos wie der Zweck
waren auch die Mittel. Nur Unwissenheit kann es eine Neuerung
und Anmassung nennen, daß Nicolaus an dem Satze festhielt: die
Kirchenprovinzen der katholischen Welt insgesammt sollen mit dem
apostol. Stuhl stetsfort einträchtig verkehren und über alle bedeu-
tendern, wichtigern Angelegenheiten dahin berichten. Man stritt,
ob die Absetzung eines Bischofs unter die bedeutendern Kirchenan-
gelegenheiten zu zählen sei, und Nicolaus erklärte: Allerdings, und
zwar mehr als manche andere! Daß in frühern Zeiten häufig so 10
etwas geschah ohne den apostol. Stuhl davon in Kenntniß zu setzen,
daß der Verkehr zwischen Rom und manchem kathol. Lande oft Jahre
lang ganz unterbrochen wurde, mußte man als einen Übelstand be-
klagen, nicht aber diesen zur Regel machen wollen. — Man möchte
auch einen Nachdruck darauf legen, daß Nicolaus bloß mit Beiziehung
der Bbe des Patrimoniums in lezter Instanz über Sachen fremder
Länder, über Bbe und Erzbischöfe aburtheilte; allein kann man auch
nur einen einzigen Fall bezeichnen, wo das Urtheil anders als mit
löblichster Umsicht und Unparteilichkeit gesprochen worden wäre?

D und wenn es doch einen oberſten Gerichtshof für wichtige kirchliche Streitigkeiten geben muß, welcher wäre etwa jenem des Papſtes
11 vorzuziehen geweſen? — Der große Papſt, vor dem kein Anſehen der Perſon galt, flößte allen Bedrängten Vertrauen ein, und darum wurde er ſelbſt von weltlichen Perſonen und in weltlichen Streitigkeiten angerufen, ſo z. B. von der Tochter des Kaiſers Lothar Helletrude, Witwe des Gr. Berengar, welche der böſe Br. Lothar ihrer Erbgüter beraubte, um damit einen normänniſchen Häuptling zu belehnen. Obwohl der Papſt als natürlicher Beſchützer der Witwen und Waiſen die Befugniß gehabt hätte, ein ernſtes Wort darein zu ſprechen, wich er doch klug dem Vorwurf der Einmiſchung in weltliche Händel dadurch aus, daß er die Könige Karl und Ludwig bat, bei ihrem Neffen Lothar in der Sache der klagenden Witwe einen rechtlichen Spruch auszuwirken 866—67. — Gerühmt wird, daß Nicolaus
12 eine wahre Mutterſorgfalt den Armen in Rom zuwandte und den vielen unbemittelten Pilgern, die dahin wallfahrteten. Ungeachtet verſchwenderiſcher Wohlthätigkeit blieben dem klugen Haushälter doch noch Mittel, um Kirchen von innen und außen zu ſchmücken, und manche große und nützliche Bauten auszuführen, wie er denn die verfallene Stadt des Leo um St. Peter wieder durch Mauern und Thürme wohl befeſtigte, nicht gehindert durch das ſtets wache Mißtrauen der kaiſerlich Geſinnten. Nicolaus hielt auch hier und an andern Plätzen des Patrimoniums eine namhafte Wehrmannſchaft, und verdient einer der thätigſten und entſchloſſenſten Begründer des Kirchenſtaates genannt zu werden. Kaiſer Ludwig hatte ihm wiederholt alle oberherrlichen Rechte verbrieft, und wagte wenigſtens nicht
13 offen ſie zu beſtreiten. — Nicht aus Herrſchſucht verfocht Nicolaus dieſe Rechte ohne zu wanken, ſondern weil ihm klar war, daß der Papſt unabhängiger Fürſt ſein müße, um den verſchiedenen chriſtl. Ländern und Völkern die oberhirtliche Sorge und Hilfe gebürend widmen zu können. Oft ſprach er es aus, daß ihm alle gleich nahe am Herzen liegen. Gfrörer, ein dieſen und andere Päpſte mitunter hart verunglimpfender Proteſtant, kann doch nicht umhin, da er von den Antworten, welche Nicolaus auf die 866 vorgelegten Anfragen der Bulgaren ertheilte, redet I. 436, zu geſtehen, ſie ſeien „ein merkwürdiger Beweis von der hohen Geſinnung des Mannes, der damals auf Petri Stuhle ſaß, und von der großartigen Weiſe, in welcher er das Werk chriſtlicher Miſſion betrieb.“ — Es war, ſagt er,

die unverkennbare Absicht des Papstes, zugleich mit den Dogmen D
des katholischen Glaubens auch die ewigen Grundsätze der Menschen-
liebe, der Gerechtigkeit, mit einem Worte die evangelische Sittenlehre
unter den Bulgaren zu verbreiten. Oben wurde erzählt, daß nach 14
der Taufe des Bogoris ein Aufstand ausbrach, welchen der König
im Blute der Empörer erstickte. Der Papst führt nun dem Bulgaren-
Fürsten zu Gemüthe, daß sein Verfahren Sünde war [1]), weil er
nämlich Unschuldige mit den Schuldigen bestraft habe: „und selbst
die Schuldigen, welche Gott in deine Hände gegeben, hättest du
milder behandeln und jedenfalls ihr Leben schonen (fristen) sollen,
damit sie um Vergebung ihrer Missethaten zum Herrn beten (d. h.
Christen werden) konnten." Überhaupt verbietet der Papst, Gewalt
gegen diejenigen zu gebrauchen, welche das Heidenthum aus eigenem
Antriebe nicht aufgeben wollten. „Niemand, sagt er, darf zum 15
Glauben gezwungen werden, denn nichts ist gut, was nicht aus
dem freien Willen hervorgeht." Richtiger: „denn was immer nicht
mit Zustimmung des Willens geschieht, das kann man nicht gut
nennen." — „Gott verlangt freiwilligen Gehorsam, wollte Er Gewalt
anwenden, so könnte Niemand seiner Allmacht widerstehen. Überlasset
daher die hartnäckigen Heiden dem Urtheile des Herrn, meidet aber
(gemäß der apostol. Mahnung 1 Kor. 10) alle Gemeinschaft des
Essens, Trinkens und Umganges mit ihnen." Dagegen erlaubt
Nicolaus körperliche Bestrafung derjenigen, welche, nachdem sie die
Taufe empfangen, wieder in den Götzendienst zurückgesunken seien.
„Zuerst, rieth er, sollten die Taufpathen sich bemühen, solche Ab- 16
trünnige wieder zum Glauben zurückzubringen; sei dieß fruchtlos,
so soll es der ganzen Gemeinde angesagt werden; wenn auch das
Ansehen dieser nichts vermöge, dann möge die Obrigkeit einschreiten;
denn Gott läßt es öfter geschehen, daß Verläugner Christi durch
weltliche Macht gebändiget werden. Jedenfalls sei es Pflicht der
Obrigkeit dafür zu sorgen, daß die Mutter Aller, die Kirche, keine
Minderung erleide." — Auf die Frage, wie man das Kreuz tragen
solle, erklärt Nicolaus: „durch das Kreuz werde die Ertödtung des
eignen Fleisches und die Barmherzigkeit gegen den Nächsten sinn-
bildlich bezeichnet, und so wolle der Herr, daß man es im Herzen

[1]) Der milde Papst tadelte die vielen Hinrichtungen ganzer Familien, nicht aber daß Bogoris tapfer mit dem Schwerte die Meuterei zu Boden geschlagen hatte.

D trage; gleichwohl solle man es auch äußerlich auf dem Leibe tragen,
damit der Mensch desto häufiger an die geistige Bedeutung erinnert
17 werde." Die weitere Frage; an welchen Festtagen man von knechtlicher Arbeit ruhen müße? beantwortet der Papst dahin, daß er die Feste namentlich aufzählt, aber auch den tiefern Sinn hervorzuheben nicht vergißt: „dazu hat die Kirche jene Ruhetage angeordnet, damit wir ungehindert die Tempel besuchen, mit Gebet, Gesang und dem göttlichen Worte uns beschäftigen, die Opferhandlung verrichten,[1]) die Beispiele der Heiligen nachahmen, Almosen austheilen mögen. Wenn aber Jemand all' dieß vernachlässige und die festliche Zeit mit eitler Lustbarkeit verderbe, so hätte er beßer gethan, an jenen Tagen etwas durch Arbeit zu erwerben und es den Nothleidenden mitzutheilen." Mit besonderem Nachdrucke ermahnt der Papst König und Volk zur Milde gegen die niedern Stände und die Leibeigenen: „Wenn ein Sclave, der von seinem Herrn weggeflohen ist, wieder
18 ergriffen wird, so sollt Ihr ihm verzeihen. Überhaupt möge Euch stets das Wort des Apostels (Kolosf. 4, 1.) vorschweben: Ihr Herren, erweiset den Knechten was billig und recht ist, und bedenket, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet."

Gfrörer fährt fort: „Vielleicht noch ehrenvoller für den Papst als diese allgemein christlichen Vorschriften ist eine Reihe anderer, welche zugleich seinen politischen Scharfblick beurkunden. Mit dem blinden Eifer, der bei Neubekehrten häufig vorkömmt, warfen sich die Bulgaren dem Papst' in die Arme: sie waren bereit, ihre Nationalität, ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten dem Stuhle Petri aufzuopfern. Nicolaus wies diese unverständigen Anerbietungen zurück. „Ihr habt mich, schreibt er, um Zusendung bürgerlicher Gesetze gebeten. Gerne würde ich Euch solche Bücher, die Euch allerdings
19 nützlich sein könnten, zusenden, wären nur Leute unter Euch befähigt, römische Gesetze auszulegen." Deshalb gebot er auch seinen Gesandten, Bücher der Art bei ihrer Rückkehr nach Italien mitzunehmen, weil ein verkehrter Gebrauch bei den Bulgaren zu besorgen wäre. Offenbar handelte hier Nicolaus in der Voraussetzung, daß nichts gefährlicher sei und geeigneter, die Nationalität eines Volkes zu brechen, als wenn man demselben fremde Gesetze aufdränge." (Das Schlimmste wäre wohl gewesen, daß mit dem Codex Justinians nothwendig auch

[1]) Gfrörer hat die Opferhandlung vergessen, bei einem Protestanten begreiflich.

die Advocaten kamen, um die Einfalt des Volkes auszubeuten!) D
„Auch sonst meidet Nicolaus auf das sorgfältigste jede ungehörige
Abänderung der Sitten und Gebräuche. Die Bulgaren hatten ihn
befragt, ob sie als Christen dieselbe Kleidung wie früher tragen
dürften, und er antwortet: „Wir verlangen keine Änderung Euerer
Tracht, sondern die Umwandlung des innern Menschen, und daß
Ihr, nach dem Ausdrucke des Apostels, Christum anziehet." Auf 20
eine ähnliche Frage, ob sie wie vordem ihren Töchtern Gold, Silber,
Ochsen, Pferde zur Aussteuer geben dürften, erwidert er: „nicht nur
dieß möget Ihr thun, sondern überhaupt alles Andere, woran Ihr
vor Euerer Bekehrung gewöhnt waret, sofern es nur nicht sündhaft
ist. Petrus war, eh' ihn der Herr annahm, Fischer, Matthäus Zöllner;
nach der Bekehrung ist Petrus zum Fischfang zurückgekehrt, aber
Matthäus nicht zur Zollstätte. Denn es gibt Gewerbe, die man ohne
Sünde kaum betreiben kann; diese sollt Ihr gleich Matthäus meiden."
Auch der kriegerische Geist der Bulgaren und ihre Waffenfertigkeit
sollte nach dem Wunsche des Papstes durch ihre Bekehrung nicht
leiden. Unter den Fragen, die sie ihm vorlegten, waren folgende
zwei: was zu thun, wenn sie in Kriegszeiten während des Gottes-
dienstes vom Feinde überrascht würden? und ob sie auch an den 21
Festtagen so wie in der vierzigtägigen Fastenzeit eine Schlacht liefern
dürfen? Auf die erste antwortet Nicolaus: „das begonnene Gebet
könnt Ihr überall vollenden, auf dem Wege in's Gefecht so gut als
in der Kirche; denn die Christen haben nicht *einen* Ort des Gebetes
(d. i. Gottesdienstes) wie die Juden, die bloß zu Jerusalem anbeteten"
(Gottesdienst hielten.) Auf die zweite erwidert er: „zwar müße jeder
Christ die Festtage besonders heilig halten, aber wenn die äußerste
Noth es erfordere, dürfe man auch an solchen Tagen zur Wehr
greifen." (1 Makk. 2.) „Krieg und Streit ist ein Werk (richtiger
„eine Erfindung") des Teufels; ein Christ soll sich daher nicht bloß
in der Fastenzeit, sondern immer davor hüten. Aber wenn eine
unabwendbare Nothwendigkeit drängt, wenn es gilt, das Vaterland
gegen Feinde zu schützen, ist auch in der Fastenzeit der Kampf er-
laubt." An einer andern Stelle schreibt er ihnen: „Als Heiden 22
waret Ihr einst gewohnt, bei bevorstehendem Kriege Tage und
Stunden zu wählen, Beschwörungen anzustellen, den Vögelflug zu
beobachten. Dem Allem habt Ihr durch das Taufgelübde entsagt.
Hinfort sollt Ihr Euch *dadurch* zum Kampfe vorbereiten, daß

D Ihr die Kirchen besucht, die Messe höret, den Priestern Euere Sünden bekennet und communicirt[1]), denen, welche Euch Unbild zugefügt haben, verzeihet, die Kerker öffnet, Leibeigenen (Sclaven), besonders alten und kranken, und Kriegsgefangenen die Freiheit schenket,
23 den Dürftigen Almosen reichet." — So sehr sich aber der Papst hütete, Verfassung und Eigenthümlichkeit des Volkes anzutasten, war er andrerseits bedacht, die Bulgaren von unmenschlichen Gebräuchen und rohen Einrichtungen abzubringen. Gemäß der weitverbreiteten orientalischen Sitte speiste der Bulgaren-König ganz allein, nicht einmal seine Gemahlin durfte an seiner Seite zu Tisch sitzen, die Großen des Hofes kauerten auf kleinen Stühlen und aßen von der Erde. Auf die Frage, ob dieses alte Herkommen auch jetzt noch fort bestehen dürfe, antwortet der Papst: „da der angeführte Brauch, obgleich ziemlich gegen gute Gesittung, doch dem Glauben keinen Eintrag thue, wolle er ihnen nichts vorschreiben, müße aber rathen und ermahnen, daß sie, dem Beispiele christlicher Fürsten nacheifernd, allen unnützen Hochmuth ablegen möchten,
24 eingedenk der Worte des Herrn: lernet von mir ꝛc. Matth. 11, 29. Wir lesen von den alten Königen, deren viele wegen ihrer Frömmigkeit in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen worden sind, daß sie nicht bloß mit ihren Freunden, sondern selbst mit ihren Knechten speisten. Ja der König der Könige, der Herr der Herren J. Chr. hat nicht nur mit seinen Knechten und Freunden, den Aposteln, sondern auch mit Zöllnern und Sündern gegessen." Die Todesstrafe war bei den Bulgaren alltäglich. Auf's strengste erklärt sich der Papst wider sie[2]): „Ferne sei es von Euch, daß Ihr jetzt, nachdem Ihr den barmherzigen Herrn erkennt, noch so unbarmherzig richten

---

[1]) Wie die Opferhandlung oben von Gfrörer I. 440 übersehen; reconciliationem et communionem percipere d. h. die Absolution und Communion empfangen.

[2]) Grundfalsch; der Text heißt: „Ihr meldet, daß nach Euerer Gewohnheit immerfort Wächter auf den Gränzen Eueres Vaterlandes bestellet sind, und daß, wenn ein Sclave oder Freier wie immer durch diese Wachen hindurch entwischt, alsogleich die Wächter dafür hingerichtet werden, und fraget, was Wir hievon halten. Auch hierüber sind die Gesetze zu Rathe zu ziehen. Aber ferne sei es von Euch" ꝛc. wie oben. Ob Prof. Gfrörer den Text nicht näher angesehen hat? oder ob er geschwind die Augen zudrückte, um den großen Papst als einen Prediger der heillosen Zeitmeinung, man müße, zur Ermunterung aller Verbrecher, die Todesstrafe abschaffen, welche Gott selbst angeordnet, aufführen zu können?

solltet. Waret Ihr sonst schnell, Menschen zum Tode zu führen, D
so seiet jetzt darauf bedacht, so viel Ihr könnt, zum Leben
zu führen. Gleichwie der Apostel Paulus, vor seiner Bekehrung 25
Mord und Blut schnaubend, nachdem er Barmherzigkeit erlangt
hatte, sein Leben für die Brüder zu opfern wünschte; so sollet auch
Ihr, nachdem Ihr durch Gottes Erwählung berufen und durch sein
Licht erleuchtet worden, nicht bloß Blutvergießen meiden, sondern
Alle bei jeder Gelegenheit zum Leben des Leibes und der Seele zu-
rückrufen, und wie Euch Christus vom ewigen Tode zum ewigen
Leben geführt hat, so müßet auch Ihr nicht allein die Unschuldigen,
sondern auch die Schuldigen vom Verderben des Todes zu retten
suchen." Die Bulgaren hatten ferner den Gebrauch, die Folter
gegen diejenigen anzuwenden, welche eines Diebstahls beschuldigt
waren. Nicolaus sagt: „Ein solches Verfahren widerstreitet dem
göttlichen und menschlichen Rechte. Freiwillig muß das Geständniß
sein, nicht durch Martern erzwungen. Wenn Ihr trotz aller Mißs 26
handlung kein Bekenntniß den Angeklagten abpressen könnet, nicht
wahr so müßt Ihr Euch selbst schämen und zugeben, daß Ihr un-
gerecht gerichtet habt? Oder wenn Ihr gar Jemand durch Euere
Grausamkeit so weit bringet, sich eines Verbrechens schuldig zu be-
kennen, das er nicht begangen hat, fällt da der Fluch nicht auf
das Haupt dessen, welcher den Unschuldigen zu einem lügenhaften
Bekenntnisse zwang? Verabscheuet daher von ganzem Herzen, was
Ihr bisher in Euerem Unverstande zu thun pflegtet." — Die
bulgar. Gränzen wurden auf's strengste bewacht; wollte ein Freier
oder Sclave entfliehen und ward ergriffen, so bestrafte man, wie
es scheint, den Versuch zur Flucht mit dem Tode, gelang aber die
Flucht, so büßten die Gränzwächter mit ihrem Kopfe. Befragt, ob
das fortbestehen dürfe, antwortete Nicolaus: „Ihr müßt Euch an 27
die bestehenden Gesetze halten; doch kann ich nicht umhin Euch be-
merklich zu machen, daß laut der Bibel viele heilige Männer, wie
z. B. Abraham, aus ihrer Heimath weggezogen sind und deshalb
keineswegs für schuldig erklärt werden. Ohnedieß ist, wer sein Land
nicht ungehindert verlassen darf, auch kein freier Mann." Die
Vielweiberei war bei den Bulgaren eingeführt. Nicolaus verbietet
sie auf's strengste. „Gott, sagt er, schuf am Anfang einen Mann
und ein Weib bloß, nicht zwei Weiber, daher geschrieben steht:
darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem

D Weibe anhangen, keineswegs heißt es, seinen Weibern; und
28 wieder: es werden zwei in Einem Fleische sein [1]). Wen man daher zweifach beweibt trifft, der muß das erste Weib behalten und das später genommene entlassen, auch überdieß die Buße verrichten, welche der Ortspriester ihm auflegen wird." Endlich erinnert der Papst: „was auch deine Frau gegen dich Böses ersonnen oder gethan haben mag, und wenn sie dich auch öffentlich beschimpfte, sie darf doch nicht (der Fall des Ehebruchs abgerechnet) verstoßen werden, noch überhaupt gehasset, sondern du mußt sie lieben, spricht der Apostel, wie Christus seine Kirche." — Gfrörer schließt mit dem Ausruf: „Wahrlich, Nicolaus spricht in allen diesen Vorschriften als ein echter Stellvertreter Petri." —

29 Was soll man aber endlich sagen von der Art und Weise, wie er die zwei Hauptübel seiner Zeit bekämpfte? Um den Clerus, welcher hie und da tief in's Verderben gesunken war, auf die gebürende sittliche Höhe zu erheben, schärfte er den Bben die Handhabung der kirchlichen Disciplinargesetze ein, handhabte sie selbst mit Nachdruck, reinigte manches Capitel in Rom, und strafte hohe und niedere Ärgernißstifter mit Suspension, und selbst mit förmlicher Absetzung und Excommunication, doch nie willkürlich, sondern nach rechtlicher Untersuchung auf den Jahr um Jahr gehaltenen Synoden. Das Cölibatgesetz wurde allenthalben strenge überwacht, weshalb Photius gar schlau den beweibten griech. Pfarrern vorjammerte, daß Rom auch ihnen das unerträgliche Joch aufhalsen wolle. Doch Nicolaus hat die oriental. Kirchen bei ihrer Praxis unbeirrt gelassen. —

30 Daß auch Diakone im Abendland an jenes Gesetz durchweg gebunden waren, ersieht man aus jenem Schreiben an Erzb. Ado v. Vienne dat. 30 März 864, in welchem der Papst sein Erstaunen ausdrückt über die Anzeige, der (säcularisirte) Diakon Alvicus habe geheirathet, nachdem er eine päpstl. Dispense vorgewiesen; Nicolaus sagt, er wisse nichts von dieser Dispense, und befiehlt dem Betruge nachzuforschen. Doch nicht nur ehelos mußten die Geistlichen leben, sondern sich überhaupt von dem andern Geschlechte ferne halten. Erzb. Hincmar schreibt in seinen Regeln für den Clerus nach römischem Muster vor, keiner dürfe in seinem Hause eine Weibsperson halten außer es wäre seine Mutter oder Schwester oder nahe Ver-

[1]) Warum übersetzte Gfrörer I, 442 hier das Ganze sehr ungenau?

wandte, kurz Personen, auf die kein Verdacht fallen kann. Das D
Ärgerniß der Unenthaltsamkeit wurde mit Suspension, und selbst mit
Absetzung bestraft. — Weil nimmermehr zu erwarten ist, daß ver- 31
weltlichte Prälaten den niedern Clerus in Ordnung halten wollen
und können, mühte sich Nicolaus zu verhindern, daß die Freiheit
der Bischofswahlen von den Höfen beeinträchtigt wurde; leider ar-
beiteten ihm in diesem Stücke viele Geistliche selbst entgegen. —
Das zweite Hauptübel der Zeit, gegen welches der eifervolle Ober-
hirt rang, war die häufige Übertretung der Ehegesetze. Sogar ge-
meine Leute wollten sich hie und da nicht fügen, wie z. B. auf
Sardinien, wohin Nicolaus Legaten schickte, die selbst zu Bann und
Interdict greifen mußten, weil man von den Heirathen in's Blut
nicht lassen wollte. Manche höhern Standes versuchten allerlei, das
Gesetz umzustoßen, das göttliche und kirchliche Gesetz, daß der Mann,
so lange die Frau lebt, gebunden bleibt und zu keiner andern Ehe
schreiten darf. Der byzantinische Hof hatte schon manches freche 32
Beispiel gegeben, welches zur Nachahmung lockte, erst vor wenigen
Jahren wieder Basilius, da er seine Frau fortschickte, um sich die
Ingerina Eudokia beizulegen. K. Lothar erdreistete sich zu Ähnli-
chem, zu noch Ärgerem; die gekrönte Königin verstieß der Abscheu-
liche unter einer schändlichen Anschuldigung, die er, der offenkundige
Ehebrecher, schon gar kein Recht hatte vorzubringen, und mit einer
Schamlosigkeit ohne Gleichen wollte er eben die Genossin seiner
Verbrechen an den Altar führen und auf den Thron erheben; ja
hat es wirklich gethan! — Nicolaus fühlte, daß er sich in einen
Abgrund von Verdrüßlichkeiten und Gefahren stürze durch unnach-
giebige Zurechtweisung des gekrönten Frevlers, aber er fühlte auch,
daß hier Nachgiebigkeit so verderblich als sündhaft wäre, daß, ginge
es diesem Fürsten hin, nach Gelüsten das Eheband zu zerreißen und 33
ein anderes zu knüpfen, bald Mehrere des Gleichen sich unterfan-
gen, bald die vornehmen Familien, ganze Reiche in Zerrüttung ge-
rathen, die christlichen Höfe in muhammedanische Serails verwandelt
würden. Darum stritt er denn ohne zu wanken für das heilige
Gesetz, stritt obwohl angefallen von allen Seiten, von Laien und
Geistlichen, von Königen und Metropoliten, angefallen mit allen
Waffen, stritt und erlag der höllischen Bosheit; aber die gute Sache
triumphirte. Das allein schon krönet den Namen Nicolaus mit
unsterblichem Ruhme, das allein schon berechtiget mit Gfrörer I, 456

D auszurufen: „Was wäre aus dem Abendlande ohne die wohlthätige Gewalt der Päpste geworden!“

XXVIII. Hadrians II Antritt, und Stellung der Karolinger 867 – 868.

E 1 Wie mit düsterer Lampe leuchtet die Geschichte durch finstere, wirre, unheimliche Gänge und winket, behutsam Schritt für Schritt vorwärts zu setzen. Nicolaus, der Gefürchtete, ist nicht mehr. Was vor seinem strengen Blick aus Rom entwichen, von seiner Gerechtigkeit verbannt worden war, es eilt auf die Nachricht von seinem Hintritt dahin zurück. Auch ist Hrz. Lambert v. Spoleti da, und allerlei zuchtloses Kriegsvolk, das nicht einmal Kirchen und Klöster verschonte. Gewaltthätige Auftritte ereigneten sich; denn es hieß, Clerus und Volk weigere dem Kaiser Gehorsam, B. Gaudentius v. Veletri, B. Stephan v. Nepi und der Priester (?) Johann, Simonides genannt, wurden mit Gewalt aus der Stadt fortgeführt, indem man ihnen Aufreizung der Menge und anderes vorwarf. Bevollmächtigte des Kaisers waren gekommen, und trachteten die neue Papstwahl nach seinem Wunsche zu lenken, was Tumulte hervorrief. Es scheint, daß sich hierauf die röm. Parteiführer ins- 2 geheim verständigten, unvermuthet schnell die suburbicar. Bischöfe und Clerus und Adel und Volk in großer Anzahl versammelten und verabredetermassen den hochbetagten Cardinalpriester Hadrian, einen Römer vornehmen Geschlechtes [1]), bei der Wahl in der Muttergotteskirche ad praesepe durchsetzten. Die Bevollmächtigten des Kaisers thaten, als wären sie über die Ausschließung von der Wahlhandlung sehr erzörnt, und man hatte Noth sie zu überzeugen, daß dieses nicht aus Verachtung kaiserlicher Majestät geschehen sei sondern ganz nach hergebrachter Ordnung; es war nie Gebrauch und dürfe es nie werden, daß man mit der Wahl warte, bis die kaiserl. Gesandten daran Theil nehmen können und wollen, nur die Verpflichtung habe man und werde ihr pünktlich entsprechen, die 3 geschehene Wahl dem Kaiser anzuzeigen und seine Genehmigung zu erholen. Hadrian, seit langem Cardinalpriester, sträubte sich schon gegen seine Erwählung beim Ableben Leo's IV und Benedicts III,

[1]) Er war den Päpsten Stephan IV und Sergius II nahe verwandt, und bereits durch Gregor IV als Subdiakon in's Cardinalcollegium aufgenommen worden.

und jezt wieder; aber kaum höret die Volksmenge seinen Namen, E
so erhebt sich (denn Hadrian war wegen seiner unbegränzten Mild-
thätigkeit sehr beliebt) Alles übertönendes Jubelgeschrei, man achtet
auf keinen Widerspruch weiter, der fromme Greis wird genommen,
und unter den Zurufungen der ganzen Stadt nach dem Lateran ge-
tragen. Es wurde dann ein auch von allen Senatoren unter-
zeichneter Wahlact dem Kaiser vorgelegt, und nachdem man sich
über anderes verständigt, sprach Ludwig II seinen vollen Beifall aus,
daß man einen würdigen Mann gekoren, und am dritten Advent-
Sonntag (14 Dec.) wird Hadrian in großer Procession nach St. Pe-
ter geführt und dort feierlichst zum Bischof geweiht. Man gibt an, 4
kaum sei der neue Papst auf St. Peters Stuhl gesessen, so habe
er sehr nachdrücklich an Kr. Ludwig geschrieben und darauf ge-
drungen, daß die vertriebenen Bbe v. Veletri und v. Nepi ohne
Verzug restituirt wurden; zugleich erlangten (die Kaiserin Angilberg
sprach ein kräftiges Vorwort) viele Römer, die der Kaiser hatte
wegen Verachtung seiner Majestät und Hochverrathsversuch einker-
kern lassen, ihre Freiheit wieder. Nicht wohlfeil erhandelte, wie
man abnehmen kann, Hadrian II diese Gunstbezeugungen; er gab
zu, wenigstens stillschweigend, daß die kaiserlichen Rechte in Rom
eine für die Freiheit der Stadt und für die Selbstständigkeit des
Oberhauptes der ganzen Kirche sehr gefährliche Ausdehnung erhiel- 5
ten, und begnadigte, weil der Kaiser jene Widersacher auf freien
Fuß gestellt, entgegen gefällig kurzweg von sich aus mehrere Em-
pörer wider die kirchliche Ordnung, die suspendirten Bbe Theutgaud
v. Trier und Zacharias v. Anagni [1]), und dazu den röm. Card.-
Priester und Pfarrer tit. S. Marcelli Anastasius vornehmen Ge-
schlechtes, welchen schon Leo IV und Benedict III der Priesterwürde
beraubt und Nicolaus I aus Rom verbannt hatte, und der sich nun
ganz an die kaiserliche Partei hingegeben. Von dessen Vater Arse-
nius [2]) hat der oben angeführte Brief des Neffen oder Vetters Ana-
stasius Biblioth. geredet. — 6

---

[1]) Theutgaud soll bereits 868 gestorben, und Zacharias muß neuerdings suspen-
dirt worden sein, da wir auf der 8. ökum. Synode von Widerspänstigkeit
desselben hören.

[2]) Man hat, auch Gfrörer II, 3 und 7, diesen Arsenius mit dem Legaten Arse-
nius B. v. Orta verwechselt!

E Nicht lange, so bereitete diese kaiserlich gesinnte Familie dem gütigen Papste tödtlichen Verdruß. Man erzählt [1]), Hadrian war verheirathet eh' er in den geistlichen Stand eintrat, ja seine Frau Stephania lebte jezt noch sammt einer erwachsenen Tochter, (die auch Witwe?) etwa in einer gottgeweihten Congregation, deren es zu Rom und anderwärts viele gab. Wurde die Tochter, deren Namen man nicht weiß, vom Gelöbniß der ewigen Keuschheit dispensirt oder hatte sie es nie abgelegt, kurz sie ging ein Eheverlöbniß ein. Als Erbtochter eines reichen Hauses, ja Erbtochter des Papstes gab ihre Hand großen Besitz und Einfluß, das erweckte Eifersucht, und von dieser gestachelt entwarf Arsenius mit den beiden
7 Söhnen einen Plan der Entführung. Der jüngere, Namens Eleutherius, brachte das Mädchen in seine Gewalt, zu Anfang der Fastenzeit 868, und nun wurde Alles versucht, den Papst zu bewegen, daß er seine Einwilligung gebe zu ihrer Vermählung mit dem Entführer. Hadrian II zeigte sich aber sehr erzörnt, forderte vor allem, daß die Tochter wieder frei zu ihrer Mutter zurückkehre, oder traf Anstalt ihre Freigebung zu erzwingen. Die nähern Umstände kennt man nicht. Arsenius, auf dessen Gunst beim Papste gesündiget worden war, fiel in Ungnade, verließ Rom und begab sich nach Benevent, wo er sich bemühte, den Kaiser in sein Interesse zu ziehen, zu dessen Vortheil, wie er behauptete, jener Staatsstreich der Ent-
8 führung unternommen wurde. Der Kaiserin Angilberg, welche bei ihrem Gemahl Alles vermochte, und der man nachsagte, daß sie mehr auf das Gold als auf die Gerechtigkeit achte, übergab Arsenius seine mitgebrachten Schätze; denn es sollte Kriegsmannschaft gegen Rom und die den Arsenius und seine Söhne anfeindende Adelspartei aufbrechen, und ohne Geld ging das nicht. Allein während die Unterhandlungen noch schwebten, erkrankte und starb Arsenius. Eleutherius, welcher alle seine Hoffnungen zerstört, seine ganze Familie zu Grunde gerichtet sieht, wird von den Furien der Verzweiflung gepackt, stürmt in das Haus, wo sich die von ihm Entführte und wieder Freigegebene bei ihrer Mutter befindet, und da sie ihm kein Gehör schenken, ermordet er beide auf barbarische
9 Weise. Den flüchtigen Mörder bringt man bald zur Haft, und

---

[1]) Hincmar erzählt, der weit Entfernte, und man meint eher eine Fabel oder einen Roman als einen historischen Bericht zu lesen.

merkwürdig ist, daß es heißt, der Papst bewog den Kaiser, durch E
Sendboten Gericht halten und nach römischem Rechte den Eleuthe-
rius aburtheilen zu lassen; und wirklich wurde diesem röm. Edel-
mann von außerordentlichen kaiserl. Richtern der Proceß gemacht,
und er büßte mit dem Leben. Nach lombard. oder fränk. Rechte
hätte es ihn bloß Geld gekostet. Da ferner Zeugen auftraten, welche
behaupteten, Eleutherius habe das Verbrechen der Entführung auf
Antrieb des Bruders Anastasius (welcher ihn vielleicht copulirte)
begangen, so wird dieser ebenfalls flüchtige Cardinalpriester unter
Strafe des Bannes vor die im Herbst abzuhaltende Synode citirt.
Wild war das Treiben des römischen Adels, und es durften wohl 10
Kaiser und Papst einträchtig zusammenhelfen, um die Unbändigen
etwas zu zügeln. — Man hat einige Schreiben Hadrians II dat.
12 Febr. 868, die wenn sie echt sind, Zeugniß geben, daß dieser
dem Kaiser Ludwig II auch in Betreff auswärtiger Angelegenheiten
ganz zu Willen war, und unter denselben erweckte keine mehr Sorgen
als das immer offener zu Tage tretende Streben der Oheime Karl
und Ludwig, das Reich Lothars unter sich zu theilen.

Ob Lothar mit seinen Mannen im Herbst 867 bloß bis Pro- F
vence oder wirklich nach Italien gekommen ist, bleibt ungewiß, aber 1
gewiß dagegen, daß ihn die Schritte der Oheime bis spätestens im
Frühjahr 868 zurück riefen. Hincmar meldet zum Ende des J. 867:
„Karl d. Kahle und Ludwig d. Deutsche hätten den Beschluß gefaßt,
auf den 1 Febr. des folg. Jahres gemeinsam eine Synode zu be-
schicken, auf welcher über die Angelegenheiten des Lothringers ver-
handelt werden sollte.“ Ein Schreckschuß! Hatte auch P. Nico-
laus niemals den K. Lothar namentlich gebannt, sondern nur die
Waldrade, welche statt die vom Legaten auferlegte Buße zu ver-
richten, wortbrüchig aus Lombardien wieder heimgekehrt war, jene
religionseifrigen Oheime thaten doch so, als erlaube ihr Gewissen
nicht, das Ärgerniß länger anzusehen; Lothar sei ipso facto excom-
municirt, und das jetzt schon weit über ein Jahr, und man dürfe
nicht übersehen, was von Kirchen- und Reichsgesetzen für einen 2
solchen Fall bestimmt sei. Auch wurden die Prälaten aufgelärmt
durch umständliche Berichte über die Verschwörung gegen P. Nico-
laus glorreichen Andenkens und wie sein betagter Nachfolger von
dem mit Br. Lothar einverstandenen Kaiser gedrängt, selbst mit den
Waffen angefeindet und gezwungen werde, ihren Willen zu thun,

F und die Beschlüsse des großen Vorgängers umzustoßen. Aus der Synode am 1 Febr. ist glaublich nichts geworden. Es hat den Anschein, daß Ludwig d. Deutsche unter dem Vorwand, der Kaiser bekriege den Papst, eine Heerfahrt südwärts bewerkstelligen und — einige kaiserliche Landstriche, etwa bis Verona hin besetzen wollte. Unterm 12 Febr. also erließ Hadrian II an K. Karl und an K. Ludwig d. Deutschen (ersteres ist verloren) ein ernstes Abmahnungsschreiben, daß sie nicht wagen sollten, des Kaisers oder seines Br.
3 Lothar Besitzungen anzugreifen. Es sei Lüge, daß er vom Kaiser angefeindet werde, welcher vielmehr siegreich die Feinde der Kirche, die Ungläubigen bekämpfe, und der apost. Stuhl werde den Kaiser mit all' seiner Macht und all' seinem Ansehen gegen Jedermann vertheidigen. Noch auffallender ist, was Hadrian II auf des Kaisers Verwendung in Hinsicht der Waldrade gethan haben soll. Am 24 Mai kamen zu K. Karl der B. Adventius v. Metz und Lothars Kanzler Grimland, und überreichten das päpstl. Schreiben oben bezeichneten Inhalts, und ein zweites, an die Bbe gerichtet, welches anzeigte, die Milde des apost. Stuhles habe der Waldrade wegen der Zeichen ihrer Bußfertigkeit die Absolution ertheilt. — Der Überbringer
4 Grimland (B. Adventius, ein schwacher Greis, diente als willenloses Werkzeug) erregt billig Verdacht, noch mehr die Fassung des Schreibens, und am meisten noch dieses Sonderbare, daß etwas später, als K. Karl nach Senlis sich begeben hatte, von Rom sein Gesandter B. Actard v. Nantes eintraf und Breven brachte, die hievon nichts enthielten, eher das Gegentheil. Sie betrafen hauptsächlich das auf dem Concil zu Troyes Verhandelte. Als B. Actard, welcher mehr im Namen des Königs als der Bbe die Reise nach Rom gemacht, daselbst anlangte, war Nicolaus I schon zu den Vätern versammelt; bei Hadrian II wurde unschwer erlangt, was K. Karl wünschte. Unterm 2 Febr. 868 antwortete Hadrian II der Synode v. Troyes: wenngleich durch den lezten Bericht die Frage, ob Ebbo canonisch abgesetzt worden, nicht genügend aufgehellt sei,
5 danke er doch den Bben für den bewiesenen Fleiß und Eifer, wolle ihre Beschlüsse hiemit bestätigen, auch dem Erzb. Wulfad, dessen Schuldlosigkeit keinem Zweifel unterliege, das Pallium verleihen. Entgegen verlange er, daß auch sie wie hierin so in allem andern sich mit ihm (dem Papste) einstimmig erweisen, also den Namen des P. Nicolaus apostolischen Andenkens in ihre Diptychen ein-

tragen, ferner den Beherrschern der Griechen und jenen Geistlichen, F
welche wider die Person oder wider die Decrete des genannten
Papstes losziehen möchten, mit Wort und That männlich entgegen
treten; „ihr sollet wissen, daß ich dem, was diese wider P. Nicolaus
versuchen, niemals beistimmen werde, obwohl es keineswegs unsere
Meinung ist, unbeugsam auch dann nicht von der Strenge etwas
nachzulassen, wenn ein Schuldiger die Milde des apost. Stuhles
unterwürfig ansleht, und die erforderliche Genugthuung leistet."
Unterm 24 Febr. schrieb Hadrian II dem K. Karl: er halte es für 6
das Beßte, wenn man die Streitsache des Ebbo und der von ihm
ordinirten Cleriker in Schweigen begrabe, da mit Ausnahme Ro-
thads keiner von jenen Bben mehr lebe, welche bei des Ebbo Ab-
setzung gewesen, weshalb der wahre Hergang nicht wohl mehr zu
ermitteln sei. Dem Begehren des Königs, den Erzb. Wulfad mit
dem Pallium zu schmücken, werde entsprochen und zugleich eine Bitte
eingelegt für den aus seinem bischöfl. Sitze vertriebenen Dulder
Actard, damit derselbe einen andern, welcher in Erledigung kömmt,
selbst einen erzbischöflichen erhalten möchte; das Vorrecht des Pal-
liums sei ihm sogleich zugestanden. Auch an Erzb. Herard v. Tours
richtete Hadrian II dat. 8 März ein Breve, ersuchte ihn, dem B. Ac-
tard eine gewisse Abtei zu lassen, und versicherte, was Bretagne
betreffe, habe er an Hrz. Salomon geschrieben und alle, die Metro- 7
politanrechte v. Tours schmälernden Anforderungen entschieden zurück-
gewiesen. Endlich von demselben Tage findet sich ein Breve an
Erzb. Hincmar von sehr schmeichelhafter Fassung: Legat Arsenius,
B. Actard und der Bibliothekar Anastasius haben den Erzbischof der-
gestalt gerühmt, daß Hadrian ganz von Liebe und Hochschätzung hin-
sichtlich seiner Person durchdrungen sei; es folgt die Bitte, Hincmar
wolle in der schlimmen Sache des K. Lothar von dem bewiesenen
Eifer nicht nachlassen, sondern vielmehr auch den K. Karl ermun-
tern, daß er als Mitkämpfer des apost. Stuhles das angefangene
gute Werk vollenden helfe. — Wie stimmt das zur geschwinden
Absolution der Waldrade? — Noch liegt ein verstümmeltes Breve
an K. Lothar vor ungefähr aus dieser Zeit, welchem zufolge Theut- 8
berga im Winter 867—68 persönlich nach Rom gekommen, aber
zu ihrem Gemahl zurückgewiesen worden wäre, da ihr Gesuch um
Ehescheidung nicht einseitig bewilligt werden könnte. Es bedürfe
das noch nähern Untersuches, und inzwischen solle sie der König

F als Gemahlin ehren und behandeln — bei Strafe der Excommunication. Warum und in wie weit man das Diplom, ist es doch echt, verdorben hat, läßt sich schwer ermitteln. Etwa im Frühjahr 868 richtete K. Lothar an den neuen Papst ein Beglückwünschungsschreiben, klagt darin, daß man in Rom seinen Verleumdern leicht Glauben geschenkt, er aber habe kein Gehör gefunden, das man doch den Bulgaren und andern wilden Heiden keineswegs versagte; doch jezt erwache sein Vertrauen wieder, und sobald thunlich wolle er selbst nach Rom reisen, und darlegen, daß kein Fürst mehr von Ehrfurcht und Anhänglichkeit durchdrungen sei ꝛc. Er schließt mit
9 der Bitte, ihm Zuschriften nur durch ganz verlässige Personen zu übersenden; „denn um die Wahrheit zu gestehen, so weiß man, daß hier zu Lande wegen dergleichen Sachen bereits kein kleiner Betrug gespielt worden ist, und es kann leicht noch Schlimmeres heraus kommen, wendet man nicht für die Zukunft alle Vorsicht an.“ O Fuchs! — Der unverlässige Regino erwähnt einer von Hadrian ertheilten Antwort: wenn K. Lothar sich in Hinsicht der erhobenen Vorwürfe nicht schuldig wisse, so möge er vertrauensvoll dem apost. Stuhle nahen, und auch im Falle des Gegentheiles, aber mit reumüthigem Sinne. Übrigens hat man bloß noch Spuren von geschäftig betriebenen Unterhandlungen und Zusammentritten, und es öffnet sich für Vermuthungen ein weites Feld.

10 Da Hadrian II die Bitte wiederholte, welche schon Nicolaus I an die ultramontanen Prälaten gerichtet hatte, nämlich bei Synoden und sonst die Angriffe der Griechen auf die lateinische Kirche entschieden mit einträchtiger Kraft zurück zu weisen, so schickte man sich hiezu an. Erzb. Hincmar fühlte sich sehr geschmeichelt durch die unterm 23 Oct. 867 von Nicolaus vor allem an ihn gerichtete Aufforderung, sich die Vertheidigung der Kirche angelegen sein zu lassen, und er las das erhaltene Schreiben am 13 Dec. freudigst dem K. Karl und den Bben vor, welche gerade in der Pfalz Corbonacum (Cherbonne bei Laon) beisammen waren. Er selbst spitzte gleich die Feder, und eben so verfaßten Vertheidigungsschriften B. Odo v. Beauvais, B. Äneas v. Paris und Abt Ratramnus v. Corbie. (Ostern feierte K. Karl 868 im Kl. St Denys.) — Die Bbe Deutschlands, konnten sie sich auch nicht im Febr. in welchem Monat der große Komet erschien, der Vorbote von Hunger und Pest wie man meinte
11 (diese Landplagen kamen wirklich bald), mit denen Karls versam-

meln, eröffneten doch allein am 16 Mai zu Worms eine Synode, F
nämlich die Erzbbe Liutbert v. Mainz, Adalwin v. Salzburg und
Rimbert v. Hamburg-Bremen, dann die Bbe Anno v. Freising,
Salomon v. Constanz, Gunzo v. Worms, Arno v. Würzburg,
Witgar v. Augsburg, Luitbert v. Münster, Ambrico v. Regensburg,
Otgar v. Eichstätt, Gebehard v. Speier, Ratolf v. Straßburg, Er-
menrich v. Passau, Hessо v. Chur, Egilbert v. Osnabrück, Erolf
v. Verden, Hildegrim v. Halberstadt, Theoderich v. Minden, Luit-
hard v. Paderborn, Lantfrid v. Seben, (Altfrid v. Hildesheim scheint
etwas später eingetroffen zu sein); der Chorbischof Bernard und
einige Äbte: Thioto v. Fulda (der glaublich auf dieser Synode ab- 12
gesetzt wurde), Adalgar v. Neucorvey, Hetto v. Reichenau, Brun-
ward v. Hersfeld, Theoderich v. Lauresheim, Aschericus, Teotrocus,
Egilbertus. Der Chronist v. Fulda bemerkt, daß K. Ludwig der
Synode ebenfalls anwohnte; es seien verschiedene Verordnungen zum
Wohle der Kirche abgefaßt, auch auf die thörichten Angriffe der
Griechen gebürend Bescheid ertheilet worden. Gleich Eingangs
legten die Prälaten einhellig ihr Glaubensbekenntniß ab und ge-
brauchten in Hinsicht der göttlichen Dreieinigkeit diese Worte: „der
Vater hat die Ewigkeit ohne Geburt, der Sohn die Ewigkeit mit
der Geburt, der hl. Geist aber die Ewigkeit des Ausganges vom
Vater und vom Sohne ohne Geburt.“ Die Verordnungen
schärften unter anderm das Cölibats-Gesetz ein, auch den Sub- 13
diakonen. Was weiter vorkam, wissen wir nicht. Manches berührte
sicherlich den K. Lothar, die um Cöln streitenden Gunthar und Wil-
libert, das nahe Elsaß. Gfrörer I, 8 vermuthet, daß Ludwig d.
Deutsche und Karl d. Kahle neue Verhandlungen pflogen, die
schlimme Gedanken wider Lothar verriethen. Nach den s. g. Anna-
len Hincmars machte Lothar zuerst eine Reise zu Ludwig d. Deut-
schen, und erlangte von diesem die Zusicherung (um welchen Preis?)
nichts dawider thun zu wollen, wenn er Waldrade heirathe. Dann
begab sich Lothar zu Karl d. Kahlen nach Attigny (oder in die Ar-
dennen?), und auch da soll ein Verständniß erzielt worden sein;
im künftigen Weinmonat wollte man auf einer Reichsversammlung
(wo? zu Metz?) Alles in's Reine setzen. Winkelzüge! Nach dem
Gespräch zu Attigny, berichtet der Chronist weiter, besuchte Karl 14
verschiedene Königshöfe im Gau von Laon, vermuthlich Höfe, welche
B. Hincmar v. Laon seiner Kirche nicht entreißen lassen wollte;

F der König lud ihn vor sein weltliches Gericht, aber der Bischof entschuldigte das Nichterscheinen mit kirchlichen Gründen, wie wir noch umständlicher hören werden. Hierauf soll[1]) Karl d. Kahle den Stiefbruder Ludwig, bei welchem die Bbe Liutbert v. Mainz und Altfrid v. Hildesheim, seine vertrautesten Räthe, sich befanden, zu Metz gesprochen und da heimlich eine Theilung der Staaten Lothars verabredet haben, eventuell. Bei den öffentlichen Verhand-
15 lungen wird B. Adventius für K. Lothar geredet haben, eine Sühne versuchend, die auch scheinbar zu Stande kam. Karl d. Kahle veranstaltete dann um die Mitte Aug. 868 zu Pistres, wo er die jährlichen Gaben der Vasallen in Empfang nahm, ein Placitum oder einen Reichstag, denn es kamen die Mrkgr. Bernard v. Toulouse (Br. Wilhelms II) und Bernard v. Gothien, huldigten und wurden gar gnädig behandelt. Auch erschien, von Erzb. Hincmar, welcher bei K. Karl wieder hoch in Gunst stand, beredet dessen Neffe, der Bischof v. Laon, überreichte eine Art Abbitte, daß er den König wider Willen durch sein Betragen erzörnt habe, und stellte nebst
16 andern Bben das Gesuch, den Streit um die Kirchengüter durch ein unparteiisches Schiedsgericht austragen zu lassen. Es heißt, der König habe wirklich ein solches bewilliget, und dasselbe wider B. Hincmar gesprochen[2]), der aber von demselben an den apost. Stuhl appellirte, worüber der König gewaltig in Zorn gerieth. Über Kiersy reiste der Erzörnte nach Compiegne, feierte hier Weihnacht, und berief auf den dritten Sonntag nach Ostern (24 Apr.) alle Bbe seines Reiches nach Verberies, theils wegen des Bischofs v. Laon, und theils wegen andern Angelegenheiten, wovon später erst geredet werden kann.

XXIX. Hadrian II und die zwei Kaiser Ludwig II und Basilius 868.

G Beinahe noch schwärzer als auf den Landen diesseits der Alpen
1 liegt die Finsterniß auf Italien. Kr. Ludwig weilte fortwährend im Süden, sich einen Bekämpfer der Ungläubigen und Vertheidiger

---

[1]) Die Vorgänge der Jahre 868 und 869 laufen wirre durcheinander; so bei Gfrörer II, S. 8 und 13 und 28 und 67. Wurde wie Mitte Aug. 868 so auch 869 zu Pistres ein Reichstag gehalten?

[2]) Eines, aus Bischöfen zusammengesetzt, sprach für ihn.

der Kirche brüstend, während doch, wenn sein Plan hinausging und G
die kaiserliche Herrschaft eben so südlich wie nördlich von Rom be-
festiget wurde, das Oberhaupt der Kirche gewiß aller freien Bewe-
gung beraubt war. Schon jetzt verbreitete sich die Meinung durch
Deutschland und Frankreich, Hadrian II sei völlig Puppe in den
Händen des Kaisers und dahin gebracht, die Beschlüsse seines Vor-
gängers umzustoßen. Sein Biograph sagt: „Weil Hadrian einige
feindselige Menschen mit evangel. Klugheit als Unkraut unter dem
Weizen bis zur Zeit der Ernte gedulden wollte, ging das lügen-
hafte Gerücht aus und wurde geglaubt, er sei daran, alle von seinem
Vorfahren in heiligem Eifer erlassenen, und von dessen, nur den fleisch- 2
lichen Gelüsten dienenden Widersachern verlästerten Beschlüsse zu ent-
kräften, weshalb geschah, daß von allen Bisthümern des Abendlandes
feierliche Vorstellungen einliefen, die beschworen, des Nicolaus Anden-
ken als das eines durch wahre und rechtgläubige Weisheit ausgezeich-
neten Papstes fortan bei Ehren zu erhalten." Den Bben Burgunds
(und Frankreichs?) kam eine Bulle zu, in welcher Hadrian II vor-
schrieb, bevor man einen Bischof weihe, müße erst die kaiserl. Er-
laubniß eingeholt werden; zugleich empfingen Gr. Gerard und Gr.
Rofrid und überhaupt alle Grafen Galliens ein päpstl. Rund-
schreiben, das sie ermahnte, die Ordination eines jeden Bischofs zu
hindern, bis ihnen von Kr. Ludwig Befehl zukäme! Auf einer,
man weiß nicht wo gehaltenen Synode verfaßten nun die burgund. 3
und gallischen (?) Bbe eine energische Protestation, die nach Rom
geschickt wurde: „Was hätte, riefen sie aus, ein P. Nicolaus hiezu
gesagt? und von seinem Nachfolger, vom apost. Stuhle selbst wird
uns jetzt zugemuthet, daß wir uns ganz der weltlichen Gewalt un-
tergeben und von dem altkirchlichen Gebrauche lossagen!" — Es
muß sich bald geoffenbaret haben, daß jene Schreiben unterschoben
seien, vielleicht bereits auf der Synode, welche Hadrian am 12 Oct.
868 zu Rom abhielt, und von der wir nicht mehr wissen, als daß
der flüchtig gegangene Cardinalpriester Anastasius, weil er sich nicht
zur Verantwortung stellte, förmlich mit dem Bann belegt worden
ist. Damals oder schon etwas früher kam auch die Angelegenheit
des hl. Methodius zur Entscheidung. Wir haben gehört, daß er 4
nebst dem hl. Bruder Cyrill (Constantin) auf den Ruf des P. Ni-
colaus aus Mähren nach Rom eilte, aber dort erst anlangte als
Nicolaus bereits gestorben und Hadrian II erwählt war. Es wird

G erzählt, die beiden Brüder haben früher in der Krimm den Leib des hl. M. Clemens aufgefunden und denselben nun mit sich geführt, sehr feierlich. Allenthalben bereitete man ehrerbietigen Empfang, aber am eifrigsten, wie gebürend, in Rom; Hadrian selbst (wohl noch nicht zum Bischof consecrirt) ging in zahlreicher prächtiger Procession entgegen, die heil. Überreste des ersten Nachfolgers Petri auf dem Stuhle zu Rom in die ewige Stadt einzubegleiten und an
5 geweihter Stätte nieder zu legen. Das geschah glaublich zu Anfang des Advents 867. Cyrill, der sich unwohl fühlte und nicht mehr im Sinne hatte, zu den Missionsarbeiten zurückzukehren, empfing aus der Hand des Papstes das Mönchskleid und trat in's Kloster ein, in welchem er schon am 14 Febr. 868 gestorben sein soll. Methodius aber, dem es nicht schwer ward, die falschen Anschuldigungen zu widerlegen, und sich vollständig zu rechtfertigen, wurde zum Erzbischof der Mähren ordinirt und von Hadrian II mit dem Pallium geschmückt; überdieß erhielten mehrere der Geistlichen grie-
6 chischen Ritus, die er mit nach Rom gebracht, die bischöfl. Weihe als seine Suffragane und gingen mit ihm nach Mähren zurück. Sein Metropolitansitz wurde nun Welehrad, und im Kurzen gehörten dazu sieben slavische Bisthümer, die sich von Krakau und von der Oder bis hin über die Drau und nach Kroatien erstreckten, den Bischöfen v. Passau und Salzburg wie dem Könige Deutschlands höchst unangenehm.

Überhaupt befaßte sich die Eifersucht der Herrscher viel mit dem Bekehrungsgeschäft unter den slavischen Volksstämmen, zumal an der Donau und in Dalmatien. In lezterem Lande erkannten die gegen Friaul hin wohnenden Slaven, Kroaten, Serben u. a.
7 die Oberherrschaft des Kaisers Ludwig II, für die Venetianer sehr bedenklich und verdrüßlich; er gebrauchte solche Slaven, Bari zu belagern, wahrscheinlich auch Narentaner (Paganen genannt, weil sie am längsten Heiden blieben). Diese Wildlinge, in der heutigen Herzegowina ansässig, benützten die Inseln Brazza, Lesina, Corzola, Meleda als Weideplätze und als die Zufluchtswinkel ihrer Raubschiffe. Lesina wurde von ihnen als Haupthafen sehr stark befestigt. Jezt zwar arbeitete man, gewiß nicht ohne Mitwirkung des gütigen P. Hadrian II, an einem allgemeinen Frieden, Franken und Slaven, Venetianer und Byzantiner sollten zusammen helfen, die Saracenen von der italien. Halbinsel weit zu verjagen, und auch von der Küste

Dalmatiens, wo sie sich ebenfalls fest gesetzt hatten. Urso Badoer, G
Doge v. Venedig, anfangs, wie scheint, den Byzantinern entgegen, 8
trat zum neuen Kaiser Basilius in's freundlichste Verhältniß, wurde von ihm zum Protospatharius ernannt, sandte dankbar zum Geschenk zwölf große Glocken nach Cnstpl (seitdem fingen auch die Griechen an, sich der Glocken zu bedienen), und war sehr thätig, die kaiserl. Flotte zu unterstützen und das adriatische Meer von den Seeräubern zu reinigen. Basilius hatte die Flotte, wie schon erwähnt worden, statt nach Bari Ende 867 nach Ragusa segeln lassen, diese seit Monaten durch Saracenen und Slaven bedrängte Stadt zu entsetzen; das wurde leichter Mühe erreicht, dann die Küste gesäubert, auch der Räuberstaat der Narentaner (wenigstens von Urso Badoer) züchtigend heimgesucht, und die byzantin. kaiserl. Herrschaft neuerdings in den dalmatischen Seestädten und unter den meisten Slavenstämmen zur Geltung gebracht. Diese Kraftentwick- 9
lung von Seite des neuen Kaisers erregte Aufsehen und Kaiser Ludwig II ließ sich nun noch mehr angelegen sein, desselben Waffenfreundschaft zu gewinnen. Es müssen verschiedene Unterhandlungen vorausgegangen sein, bis das geschah, wovon wir nähere Kunde haben. Der Patricius Nicetas Ooriphas, den die hochtrabenden Griechen als den bewundernswerthesten Seebelden preisen, erhielt Auftrag mit 400 Schiffen (es waren wohl auch venetianische dabei) Bari erobern zu helfen, welches, nach fränkischen Berichten, ohnehin schon hätte fallen müßen, wären nicht von byzant. Seestädten und benanntlich von Neapel immer Lebensmittel dahin geliefert 10
worden. Man schloß ein förmliches Bündniß 868, auf geheim gehaltene Bedingungen, doch läßt sich vermuthen, daß man ausmachte, gesammter Hand das Reich der Aglabiden zerstören zu wollen; Kr. Ludwig versprach nach Eroberung von Bari die der J. Sicilien, versteht sich zum Beßten des byzant. Kaisers, zu unternehmen; ihm sollte das auf der Halbinsel Eroberte bleiben. Die Hauptrolle bei diesem Geschäfte spielte der obengenannte Admiral und Patricius Nicetas und kam so in das Vertrauen Ludwigs, daß ihm dieser eine seiner Töchter zur Ehe versprach. Eine andere, sagt man, war zur Braut für Constantin, des Kaisers Basilius ältesten, aus der 11
ersten Gm. Maria gebornen Sohn, welchen er jezt mit dem Titel Cäsar auszeichnete, ersehen, und es wurde deshalb eine stattliche Ehrengesandtschaft nach Cnstpl ausgerüstet; an ihrer Spitze stand

G Suppo, Ludwigs II erster Minister und Rath, der später Herzog v. Spoleti geworden ist, und ihn begleitete, vermuthlich als Dolmetscher, der bekannte röm. Bibliothekar Athanasius, welcher leider bei diesem Zeitpunkt seine Chronik schließt, wenn man sie doch ganz sein nennen darf. Die Abreise der Gesandtschaft fällt aber in's J. 869, und vor derselben waren schon, dringendst erbeten, Hadrians II Legaten in Cnstpl angekommen.

H Man liest gewöhnlich in den Geschichtsbüchern, Kr. Basilius
1 habe alsbald, nachdem er allein auf dem Throne saß, den Papst ehrerbietig beschickt, noch an Nicolaus I unterm 11 Dec. 867 sein bekanntes Schreiben abgehen lassen, das aber freilich diesen nicht mehr lebend traf. Doch werden alle Umstände erwogen, so ist viel glaublicher, daß Basilius noch geraume Zeit unschlüssig schwankte, das und jenes versuchte, um ohne päpstliche Einmischung die kirchlichen Wirren zu lösen, und erst als solche immer ärger wurden, jenes Schreiben unterm 11 Dec. 868 fertigte und wie der Patr. Ignatius Gesandte nach Rom abordnete. Heimlich mag allerdings schon früher angeknüpft worden sein. Gleich am Tage nach der Krönung, also am 25 Spt. 867 hatte Basilius den hl. Patr. Ig-
2 natius durch den Admiral Elias auf dem kais. Prunkschiffe aus seinem Inselkloster abholen und in den kais. Palast Magnaura führen lassen. Photius mußte abdanken und in das Kl. Skepe gehen. Basilius, aufmerksam gemacht, läßt durch den Oberbeamten Bahanes nach den Schriften forschen, welche Photius aus dem Patriarchium mit fortgenommen; der betheuert und schwöret zwar, nichts dergleichen zu haben, aber des Bahanes Diener erwischen sieben verborgene Säcke voll neuer Schriften. Darunter fand man die erdichteten Acten einer wider Ignatius veranstalteten Synode, von der Hand des berüchtigten Gregor Asbestes schön geschrieben und mit Bildern ausgestattet, welche die Mißhandlungen des Ignatius vorstellten, und einer zweiten Synode, auf welcher unter fürchterli-
3 chen Flüchen die Absetzung des P. Nicolaus ausgesprochen worden sein sollte. Vier Bücher der Art hatte Photius die Dreistigkeit gehabt, dem Kr. Ludwig II mit schmeichelhaften Schreiben und Geschenken zu überschicken. Die Enthüllung solcher Schlechtigkeiten sollte hinreichend gewesen sein, alle Geistlichen und Weltlichen von dem Betrüger abzuziehen und dem Patr. Ignatius allgemeine Anerkennung zu verschaffen; aber ein verdorbenes Volk hat ein zu stumpfes Sittlichkeitsgefühl,

um das Gute und Heilige dem Böſen vorzuſetzen. Ignatius wurde H
zwar auf einer Synode am 23 Nov. 867, alſo gerade eilf Jahre
nach ſeiner widerrechtlichen Abſetzung, neuerdings für den recht-
mäßigen Patriarchen anerkannt, vom Kaiſer mit Lobſprüchen über-
häuft, bei ſeinem Einzuge in die gedrängt volle Sophienkirche von allen
Patriciern ehrerbietigſt empfangen, unter großem Jubel aller Stände
wieder auf ſeinen Hirtenſtuhl erhoben; und doch vermochte er nicht
den Geiſt des Widerſpruches zu bemeiſtern. Während der langen 4
Zwiſchenzeit hatte der Afterpatriarch, freigebig mit dem was nicht
ſein war, an 300 Bbe ordinirt, die Zahl der andern von ihm ge-
weihten oder mit Gnaden, mit Pfründen bedachten Geiſtlichen läßt
ſich nicht beſtimmen, ſie ging in's Unglaubliche. Man denke ſich
den Schrecken dieſer Leute bei der Nachricht, Ignatius ſei auf ſei-
nen Stuhl zurückgekehrt, Photius als ein Afterbiſchof, der ſelbſt
nicht giltig conſecrirt auch niemals Andern eine giltige Weihe
ertheilen konnte, verworfen, eine Menge der vertriebenen Biſchöfe,
Äbte, Pfarrer, Canoniker erhalte wieder die verlornen Stellen!
man denke ſich die Aufregung zahlreicher Verwandten jener Crea- 5
turen des Photius, deren nicht wenige mit vom Feſte der kirchlichen
Pfründen zehrten, und man wird begreifen, wie der aus dem Staub
der Niedrigkeit zum Kaiſerthron emporgeſtiegene Baſilius, ohnehin
kein Held des Glaubens, betroffen über das ausbrechende Murren
und Schreien die Hand zurückzog, politiſch kalt ſprach: Was kümmert
das mich? es iſt Sache der Kirche! ich miſche mich nicht darein!
und ſo den hl. Ignatius, welcher von jener Meute gleichſam
wüthend angefallen wurde, geraume Zeit ganz im Stiche ließ, dann
doch die Nothwendigkeit erkannte, der Unordnung zu wehren und
auf den Plan verfiel, durch Zuſammentritte und redneriſche Dar-
legungen der Gründe wenigſtens einen großen Theil der Wider-
ſprechenden für Ignatius zu gewinnen. Die redſeligen Griechen, 6
reich an Worten, arm an Thaten! Zuletzt drehte ſich der Streit
um die Behauptung der Photianer, daß, wäre auch die Schuld des
Photius noch ſo groß und noch ſo weltkundig, derſelbe erſt den
Canonen gemäß gehört und zur Rechtfertigung zugelaſſen werden
mußte, ehe man ihn vom Patriarchenſtuhle, auf dem er eilf Jahre
lang geſeſſen und mit auffallendem Segen gewirket, vertreiben
durfte, und obwohl man dem mit Grund entgegnete: er war nie
Patriarch, er war nie Biſchof, und folglich finde auf ihn der Canon

H keine Anwendung; der weltkluge Kaiser und sein Rath meinten
doch, es sei auf jene Beschwerde Rücksicht zu nehmen, und wünsch-
7 ten sich Glück, den schweren Knoten damit zu lösen, daß beide Par-
teien (auch) Ignatius bloß Parteimann!) ihre Redner an den Papst
senden und von diesem einen Ausspruch erholen sollten. Kr. Ba-
silius hatte bereits im Frühjahr oder Sommer 868 den Stallmeister
Euthymius nach Italien geschickt, glaublich an Ludwig II, und
Euthymius kam auch nach Rom, und erzählte da umständlich des
Photius Ab- und des Ignatius Wiedereinsetzung. Hierauf reiste
der seit 7 Jahren als Flüchtling in Rom lebende eifrige Abt oder
Eparch Theognost nach Enstpl, welchem Hadrian II Briefe mitgab
dat. 1 Aug. 868, einen an Kr. Basilius, ihm den Theognost em-
pfehlend und zugleich herzlich dankend für die dem verfolgten Patr.
8 Ignatius endlich gewordene Gerechtigkeit; einen zweiten an diesen
Patriarchen: „Wollte auch deine Heiligkeit uns nicht gleich an-
fänglich um Beistand anrufen, so hätte sie doch jetzt wenigstens, nach
erfolgter Wiedereinsetzung, uns ungesäumt durch eigenhändige Nachricht
hievon erfreuen sollen. Und lag dir auch das nicht viel am Herzen, so
solltest du doch schon deswegen nicht schweigen, weil die Gnade des
göttlichen Erbarmens so wunderbar über dir waltete.“ Schön wen-
det Hadrian seinen milden Vorwurf, den Gedanken verrathend, es
könnte geschehen sein, daß man dem Ignatius die Meinung bei-
brachte, er, Hadrian, sei nicht mehr so wie der Vorgänger Nico-
laus gegen ihn gesinnt, und versichert ihn nun gar kräftig des
9 Gegentheils. „Wir müßen die Bemühungen dessen fortsetzen, dem
wir durch Gottes Gnade in der Würde nachfolgten.“ Wenn Ig-
natius einen Vertrauten an den apost. Stuhl schicken wolle, so möge
er den vielgeprüften Abt Theognost dazu ersehen ꝛc. — Die Ankunft
dieses unerschrockenen Zeugen der Wahrheit in Enstpl mag viel bei-
getragen haben, daß der, man darf sagen ganz gebrochene Patr.
Ignatius endlich beim Kaiser die Erneuerung der Union mit allem
Ernste betrieb, und glaublich gegen Ende des J. 868 fuhr die beantragte
Gesandtschaft nach Italien ab: von Seite des Kaisers der Spathar
Basilius und der Erzb. Jo. v. Cäsarea in Kappadocien, von Seite
des Ignatius Erzb. Jo. v. Sylläum, der zugleich das Bisthum Perge
in Pamphilien verwaltete, und B. Petrus v. Troja, und von Seite
des Photius der beredte Petrus, welchen er zum Erzb. v. Sardes
10 gemacht, ein Haupturheber der Spaltung. Auf der Überfahrt ging

das Schiff, welches diesen Petrus trug, im Sturm zu Grunde, H
und nur ein Mönchlein rettete sich, Namens Methodius, welcher
die faule Sache des Photius zu verfechten übernahm.

Dem P. Hadrian II, welcher während des Winters bei S. Maria
maggiore residirte, wurden hier sehr ehrfurchtsvoll nebst Geschenken
Schreiben des Kaisers und des Patr. Ignatius (dat. 11 Dec 868?)
überreicht. Der Kaiser erwähnt, er habe seine Gesinnung hinsicht-
lich der Kirchen-Angelegenheiten schon in einem frühern Briefe eröff-
net; weil aber ungewiß, ob derselbe in die päpstl. Hände geliefert
worden sei, so spreche er das darin Enthaltene nochmals aus. Mit
Kummer erfülle ihn der traurige Zustand der Kirche v. Cnstpl, also 11
Bitte, der Papst möge den Knoten entwirren, die Wortführer so-
wohl des Patr. Ignatius als des armseligen Photius anhören
und den Canonen gemäß ein Urtheil fällen. Verlangen nach Lega-
ten äußerte er keineswegs. Patr. Ignatius aber, nachdem er be-
theuert, für die großen in seine Kirche eingerissenen Übel sei kein
Arzt in der Welt als der Nachfolger Petri des Felsenmannes, und
nachdem er die Abstufungen der Schuldigen unter seinem Clerus
angedeutet, ersucht zuletzt, Legaten zu senden, würdige und umsichtige
Bischöfe, mit welchen er gemäß päpstlichem Urtheil dann zweck-
mäßig einschreiten könnte, und die Kirche ordnen, „welche wir nach
Fügung Gottes durch Fürbitte des hl. Apostelfürsten Petrus und
durch Euere angelegentliche Verwendung wieder erhalten haben" ꝛc.
Hadrian II veranstaltete alsbald eine Synode, bei der viele Orien- 12
talen zugegen waren, welche, als er dem Vorgänger Nicolaus I
herrliches Lob zollte und betheuerte, in seinen Fußstapfen wandeln
zu wollen, sich nicht enthalten konnten, in die freudigsten Zurufun-
gen auszubrechen. Der kais. Spathar Basilius und Erzb. Joannes v.
Cäsarea hatten die von Photius fabricirten, mit Verwünschungen
des P. Nicolaus angefüllten Synodalacten mitgebracht, und diese
wurden, nachdem sie von einigen, beider Sprachen kundigen Geistli-
chen geprüft worden waren, zerrissen und in's Feuer geworfen, und
neuerdings das Anathem über Photius ausgesprochen, doch auch
erklärt, im Fall demüthiger Unterwerfung könne derselbe als Laie
wieder in die Kirche aufgenommen werden; seine Reue zeigenden
Parteigänger seien mit Nachsicht zu behandeln, die hartnäckigen
bleiben gebannt und abgesetzt. Den Kaiser Basilius anlangend, 13
dessen Namen ebenfalls so wie des Ignatius seiner, bei den Unter-

H ſchriften dieſer falſchen Acten ſich vorfand, verſicherten die Geſandten, der Kaiſer habe nie eingewilligt, daß man ſeinen Namenszug hinſetzte, und das ließ man natürlich gar gerne gelten. — Voll der ſüßen Hoffnung, die traurige, durch Photius veranlaßte und eilf Jahre lang unterhaltene Zerriſſenheit der Einen Kirche beendigen zu können, ernannte Hadrian II mit behutſamer Wahl zu ſeinen Legaten nach Conſtpl die Cardinäle B. Donat v. Oſtia und Diakon Marinus (nachmal. Papſt), und gab ihnen noch den B. Stephan v. Nepi (den Kr. Ludwig II verfolgt hatte!) bei. Ausgerüſtet mit allen nöthigen Vollmachten und ſehr weiſen Inſtructionen
14 reisten ſie ungefähr nach Pfingſten 869 ab und einige Monate ſpäter folgte ihnen die Geſandtſchaft des Kaiſers Ludwig, von der oben die Rede war, und die Chriſtenwelt des Morgen- und Abendlandes frohlockte, die längſt gewünſchte Eintracht zu ſehen, von welcher man ſich die Demüthigung der Saracenen, die Rückeroberung Siciliens, des heil. Landes und anderer einſt chriſtlichen Gegenden, neues Leben des Verkehres zu Waſſer und zu Land, neues Aufblühen der Künſte und Wiſſenſchaften, und beſonders ungehinderte Ausbreitung der heil. Religion und ungehemmt ſegenreiche Wirkſamkeit der Kirche verſprach. Und Großes begab ſich wirklich, wodurch das Jahr 869 vor andern ausgezeichnet und gleichſam zu einem auffallenden Markſteine im Zeitenſtrome unſerer Kirchen- und Völkergeſchichte geworden iſt.

Inhalts-Anzeige.

Des dritten Zeitraums erſter Abſchnitt.

Drittes Buch.

Von der VIII ökumeniſchen Synode 869 bis zum Zerfall des Karolingerreiches 888.

I. Achtes ſ. g. allgemeines Concil 5 Oct. 869.

a. Einzug der Legaten in Conſtpl 25 Spt. 869. Concil eröffnet 5 Oct. Dritte Action 11 Oct. vierte 13 Oct. fünfte 20 Oct. (Photius): ſechste 25 Oct. (der Kaiſer): ſiebente 29 Oct. Anathem über Photius ꝛc. achte 5 Nov. — Doge Badoer. (Narentaner.) Kr. Ludwig muß von Bari abziehen. S. 537. — b. Slavenkrieg: Karlmann ſiegt Frühjahr 869. K. Karl taget zu Verberies 24 Apr. (Laon.) Erzb. Hincmars Serviliſm. (Hrz Salomon v. Bretagne.) K. Lothar zu Ravenna (Juni): nebſt Angilberg bei Hadrian II zu M. Caſſine. (Gunthar.) Lothar † 8 Aug. zu Piacenza. (Theutberga.) S. 545.

II. Lotharingien, Zankapfel der drei Karolinger 869—870.

c. Slavenkrieg Aug. 869. (L. d. Deutſche krank zu Regensburg.) K. d. Kahle taget zu Piſtres, eilig nach Attigny, 9 Spt. Krönung zu Metz. (B. Adventius.) Karl zu Achen. S. 552. — d. Raſtitz wird beſiegt (Zwentibald) Herbſt 869. (Trier und Coln.) Karl heirathet. (Boſo). Legaten zu Gondreville Nov. Weihnacht zu Achen. Willibert zu Coln erdinirt 16 Jäner 870. Flucht vor Karl. L. d. Deutſche zu Frankfurt. Vertrag zu Achen 6 März 870. S. 556. —

III. Schluß des VIII ökum. Concils Febr. 870. Hadrian II in des Kaiſers Ludwig Gewalt.

e. Legaten zu Conſtpl, Schriften geſtohlen. Fälſchungen. (Leo als Auguſtus gekrönt 6 Jän. 870). Neunte Action 12 Febr. letzte 28 Febr. S. 560. — f. Die Legaten und bulgar. Geſandten vor Kr. Baſilius 3 März. Bund mit Kr. Ludwig. (Die Slaven.) Raſtitz von Zwentibald nach Regensburg geliefert Sommer 870. Die Legaten von Slaven beraubt, langen erſt 22 Dec. zu Rom an. Hadrian II ein Gefangener; 6 Breven 27 Jun. Legaten an K. Karl. S. 565.

IV. Kr. Ludwig II sucht die Oheime durch den Papst zu schrecken 870.

g. Erzb. Rotland v. Arles † 19 Spt. 869. (Norich.) Salomon v. Bretagne. L. d. Deutsche zu Werms 14 Mai 870; K. der Kahle zu Attigny. (Karlmann eingesperrt.) B. H. v. Laon. Congreß zu Merfen 28 Juli bis 8 Aug. Theilung. Legaten zu Achen (Cöln 26 Spt.) S. 569. — h. Legaten zu St. Denys 22 Oct. zu Rheims. (Trierer Stuhl.) Karls Gesandte nach Rom. Hincmars Staatsschrift. S. 573.

V. Kr. Ludwig II zu Benevent belagert 25 Aug. 871 und gefangen.

i. Malta 20 Aug. 870 muhammedan. Kr. Ludwig stürmt endlich Bari 13 Febr. 871. Zwist mit F. Adelgisius. Aufruhr niedergeschlagen. (Capua. Neapel.) Kr. Ludwig antwortet dem Kr. Basilius. (Legaten. Slaven in Dalmatien.) S. 578. — k. B. Athanasius v. Neapel, vom Neffen Sergius II verfolgt; Kr. Ludwig schreitet ein. K. d. Kahle belagert Vienne. (Karlmann flieht nach Flandern.) Unterhandlung. Karlmann im Jura, gebannt. Hadrians II falsche Briefe. — Kr. Ludwig 3 Jun. zu Rom gekrönt; zu Benevent 25 Aug. 871 angefallen. Vergleich mit Adelgis. S. 584.

VI. K. d. Kahle und L. d. Deutsche, und ihre Söhne im J. 871.

l. L. d. Deutsche zu Regensburg Nov. 870. (Rastitz geblendet.) Zwentibald. (Premysl in Böhmen). Ludwig Febr. 871 nach Frankfurt, Mai Tag zu Tribur wegen Ludwig und Karl, die sich nicht geben. (Gr. Heinrich.) Zwentibald verhaftet; wieder frei wegen Aufstand der Mähren. (St. Methodius.) Bayern bei Welehrad niedergemetzelt. S. 591. — m. K. d. Kahle zu Verdun Aug. mit den deutschen Prinzen. Reichstag zu Douzy. (B. Hincmar abgesetzt.) B. Actard nach Rom. Congreß zu Maestricht Anf. Spt. Gerücht vom Tode des Kaisers. K. d. Kahle nach Besançon, L. d. Deutsche 21 Nov. zu Metz. (Hrz. Konrad, und Genf, Sitten ꝛc.) S. 595.

VII. Des Kaisers Ludwig II neue Heerfahrt beim Ableben Hadrians II 872.

n. Die beiden Lambert und das Hrzgth. Spoleti (Suppo.) Reichstag zu Ravenna Spätherbst 871. Saracenen vor Salerno. Hadrian II bannt Räuber! Theognest byzant. Gesandter in Rom. Breven 10 Nov. 871. (Bulgarien.) Ein byzant. Gesandter zu Regensburg Jäner 872. K. d. Kahle und Norich zu Lüttich Jäner. (Normannen an der Loire.) Tag zu Forchheim und Reichstheilung Mittefasten. Angilberg und L. d. Deutsche zu Trient Mai. S. 598. — o. Breve 26 Dec. 871. (B. Hincmar.) Verfälschungen. Anwartschaft auf die Kaiserkrone. Legaten Formosus und Gaderich zu Trient Mai. Kr. Ludwig Juni zu Rom. (Salerno noch immer belagert.) St. Athanasius B. v. Neapel † 15 Jul. Saracenen geschlagen. Hadrians II Ableben. S. 604.

VIII. Regierungsanfang Alfonso's III v. Leon 866 und Alfreds v. Wesser 871.

p. Muhammed I und der falsche Hassun. K. Ordoño † 26 Mai (?) 866, Alfonso III folgt sehr jung. Siege 867. Lusitanien erobert 868. (Garcias Iñiguez v. Navarra.) S. 610. — q. K. Ethelwulf und Judith 857. Ethelbald 858. † 860. Ethelbert † 865. (Ragnar Lodbrog und die Schlangengrube.) Ethelred 866 † 25 April 871. Dänen hausen schrecklich. Alfred K. v. Wesser 871. S. 615.

IX. Johann VIII Papst, Dec. 872, und die Karolinger im J. 873.

r. Johann VIII consecrirt 14 Dec. 872. Kr. Ludwig II im März 873 zu Parma, im Mai Reichstag zu Capua. Griechen-Hilfe! Zwist mit Adelgis. Johann VIII mittelt. (Theuerung. Seuche.) Aquitanien. Synodalreichstag zu Gondreville 1 Spt. 872. (Norich und Rodulf.) Tag zu Kiersy 4 Jäner 873, zu Senlis Febr. (Karlmann geblendet.) S. 622. — s. Slavenkrieg 872. L. d. Deutsche zu Frankfurt Weihnacht; Reichstag 26 Jäner 873 (Karl epileptisch.) Tag zu Worms Apr. (L. der jüngere Cidam des Hrz. Liutolf.) Tag zu Achen Jun. (Norich schwört.) Gesandtschaft der Dänen. Tag zu Metz Aug. Aufstand der Sorben (Hrz. Thakulf † Aug.) Zwentibald siegreich. Johanns VIII Breven. Byzant. Gesandter zu Regensburg Nov. S. 627.

X. Das lezte Jahr des frommen Kaisers Ludwig II 875.

t. Slavenkrieg Jän. 874. Tag zu Frankfurt Febr. zu Tribur Mai. Congreß bei Verona. (Papst und Kaiser zu Ravenna). Slavische Gesandte zu Forchheim Jun. (St. Methodius und Passau und Salzburg.) L. d. Deutsche nach Frankfurt (Juli) und Achen. S. 635. — u. Krieg um Angers Sommer 873. Hrz. Salomon erm. 874. K. d. Kahle zu St. Quentin 2 Febr. Synode zu Douzy 13 Juni; Attigny 1 Juli. Congreß bei Lüttich Anf. Dec. — L. d. Deutsche zu Regensburg Ostern 875, taget zu Tribur Ende Mai, und im Aug. Der Kaiser † 12 Aug. bei Brescia. S. 639.

XI. Karl d. Kahle als Kaiser gekrönt 25 Dec. 875 durch Johann VIII.

v. Angilberg taget zu Pavia Anf. Spt. 875. K. der Kahle zieht 1 Spt. 875 über St. Moritz nach Pavia. Karl d. Dicke und Gr. Berengar in Bergamo; Mißgeschick. Karlmann und Berengar an der Brenta (Nov.?) und Waffenstillstand. K. der Kahle 21 Dec. in Rom, 25 Dec. gekrönt; 5 Jäner 876 nach Pavia. — L. d. Deutsche 21 Nov. zu Metz, 25 Dec. Attigny, Jäner zurück. S. 643. — w. Erzb. Ansegis Unterhändler. Reichstag zu Pavia Febr. 876. (Boso Hrz. Lombardiens.) Lambert, Guido und Adalbert. Proceß wider Formosus. Hrz. Sergius II v. Neapel, und Br. Athanas Bischof. Saracenen verheeren. Griechen in Bari. F. Adelgis v. Benevent und Johann VIII. S. 649.

XII. Karls d. Kahlen Ränke, und Ludwigs des Deutschen Tod 876.

x. L. d. Deutsche zu Frankfurt März 876, K. d. Kahle zu St. Denys Ostern, Compiegne 20 Mai. Synode zu Pontion 21 Juni bis 16 Juli. (Ansegis apost. Vicar!) Deutsche Gesandtschaft 4 Jul. (Hildesheim). Legaten Leo und Petrus 10 Jul. (Hincmar geblendet!) S. 656. — y. Gesandte nach Rom. (Hugo Abt und die Normannen.) K. d. Kahle zu Chalons Ende Juli, zu Ville-Serve 14 Aug. Kiersy 1 Spt. L. der Deutsche † zu Frankfurt 28 Aug. der Sohn Ludwig besiegt den Kaiser bei Andernach 8 Oct. S. 662.

XIII. Johann VIII flehet um Hilfe wider die Saracenen u. a. Feinde 876–77.

z. Breve an Hrz. Boso 1 Spt. 876. Bitte an Kaiser und Kaiserin 16 Nov. Ansegis und Adalgar in Rom Dec. Johann VIII und Hrz. Lambert zu Capua Jäner 877. Saracenen-Noth. (Doge Orso Badoer.) Eilboten an den Kaiser 10 Febr. Legaten zwei Petrus. S. 668. — aa. Ludwig III und Karl d. Dicke zu Coblenz Mitte Oct. K. d. Kahle zu Saumoncy. (Normannen.) Theilung zu Sualisele Nov. Karlmann zu Attotting Winter 876–877. (Brescia!) Ludwig III zu Frankfurt Jäner. (B. Adelard v. Verona gebannt 17 Apr.) Breve an den Pädagogen Gregor 17 Apr. (Neapel. Capua. Gaeta ꝛc.) Die Römer schwören dem Kaiser Karl. S. 672.

XIV. Karls des Kahlen zweite Romfahrt und Tod 877.

bb. K. der Kahle zu Compiegne 23 Febr. 7 April. Legaten und Synode 1 Mai. Reichstag zu Kiersy 14—16 Juni. (Geld' Erblichkeit der Lehen.) Compiegne 1 Jul. Marsch nach Langres. Orbe und über die Alpen. S. 677. — cc. Johann VIII und der gebannte Sergius II v. Neapel. (Doge Orso Badoer.) Concil zu Ravenna 1 Aug. Papst und Kaiser zu Vercelli, nach Rom, und zurück nach Pavia. (Friaul und Aquileja). Hrz. Boso heirathet. Flucht vor K. Karlmann. K. der Kahle † 5 Oct S. 680.

XV. Johann VIII flieht vor Hrz. Lambert aus Rom April 878.

dd. Karlmann 16 Oct. 877 zu Pavia. Krönung. (Breve Nov.) 20 Nov. zu Verona, 3 Dec. Altötting. Johann VIII an Hrz. Lambert 21 Oct. (Sergius II zu Neapel abgesetzt Oct.) Amalfi. Breve an Lambert Nov. S. 684. — ee. Rom zahlt den Saracenen Tribut. Lambert und Adalbert vor Rom, Jäner 878. Johann VIII zu S. Peter belagert. Karlmanns Gesandtschaft. Lambert zieht ab. Johann VIII nach Genua; 28 Apr. Breven an die Könige ꝛc. Legaten nach Gnesen und Bulgarien. S. 688.

XVI. Johann VIII auf der Synode zu Troyes und Louis II der Stammler 878.

ff. Johann VIII zu Genua. (Synode zu Cöln 27 Sept. 877.) Deutsche Bischofe. Frankreichs Lage. Louis II der Stammler nach Capitulation zu Compiegne gehaltigt 30 Nov. gekrönt 8 Dec. (Zwei Frauen!) Keine Justiz. Normannen und schwere Besteuerung. Kriegswesen S. 693 — gg. Johann VIII zu Arles 1 Mai 878. Louis der Stammler 22 Juni zu Tours. (Aquitanien unruhig.) — (Besançon) Concil zu Troyes 10 Aug. (Erzb. Nostang. — Wala B. v. Metz.) L. der Stammler kommt dahin 7 Sept. vom Papst gesalbt 7 Sept. (Adelaide nicht.) Der blinde B. Hincmar v. Laon absolvirt 10 Sept. (Des Erzb. Hincmar Gallicanismus.) S. 699.

XVII. Johann VIII am Ende des J. 878, und Hintritt des Stammlers 10 April 879.

hh. Mrkgr. Bernard v. Gothien Bastard Hugo u. a. gebannt. Gr. Gozfrid v. Mans begütigt. (Bretagne.) Johann VIII adoptirt den Boso. Breve an K. d. Dicken Sept. 878, der bei Verona ank. 6 Oct. bei Brescia 26 Oct. Johann VIII zu Turin 24 Nov. (Erzb. Ansbert v. Mailand kömmt nicht.) Berengar. Surpo. Johann VIII und die Synode zu Pavia 2 Dec Reise durch Tuscien nach Rom. S. 706. — ii. Louis d. Stammler und K. Ludwig III v. Franken zu Foron 1 und 2 Nov. Bündniß. K. Karlmann krank. Ludwig III in Bayern und sein Anhang. Pr. Arnulf tritt fest auf Jäner 879. Louis der Stammler † zu Compiegne 10 Apr. S. 710.

XVIII. Johann VIII in seiner auf die Fürsten gesetzten Hoffnung betrogen 879.

kk. Johann VIII zu Neapel Jäner 879. (B. Athanasius II Doge Sommer.) F Adelgis v. Benevent erm. März. Syracus 21 Mai von Saracenen erstürmt. Synode zu Rom 1 Mai. (Mailand und Aquileja.) Venetianer zerstören Comacchio. (Mrkgr. Adalbert v. Tuscien und Hrz. Boso.) Karlmann und Karl d. Dicke. S. 714. — ll. Kr. Basilius und die Slaven. Finanzen, Justiz, Militär. (Russen.) Paulicianer bekämpft 871—77. (Rebell Kurkuas 878.) — Feldzug nach Syrien Frühjahr 879. (Constantin †.) Sicilien verloren! S. 721.

XIX. Photius wieder Patriarch 26 Oct. 878, und seine Afterſynode Nov. 879.

mm. Johann VIII und Kr. Baſilius. (Bulgarien!) Bajulus Gregor 17 Apr. 877. Photius ſeit 875 wieder am Hofe. Patr. Ignatius † 23 Oct. 878, Soldaten ſetzen den Photius auf ſeinen Stuhl 26 Oct. (Legaten Paul und Eugen April 878.) Bajulus Gregor und Capua Apr. 879. S. 727. — nn. Hat Johann VIII den Photius als Patriarchen anerkannt? den argen Chriſtenverfolger! (Betrüger Santabaren, Henker Leo Katakalles.) Legaten zu Conſtpl in Haft. Card. Petrus nachgeſendet Aug. 879. Des Photius Acten einer großen Synode Nov. 879 bis 13 März 880. Lügen über Lügen! S. 732.

XX. Johann VIII und die Karolinger in der zweiten Hälfte des Jahres 879.

oo. Tag zu Meaux Mitte Apr 879. Abt Gauzelin und Gr. Konrad zu Greil Ludwig III kommt nach Metz Mai. Vergleich. Theilung des Kaiſerreiches. Karl simpl geboren Spt. Ludwig III treibt den Baſtard Hugo aus Verdun. Louis und Karlmann zu Ferrieres gekrönt. Hrz. Boſo zu Mante gewählt, zu Lyon gekrönt Oct. S. 738. — pp. Breven Johanns VIII an Bajulus Gregor 6 Mai, an Gr. Berengar, an K. Karlmann 7 Juni. (Legaten Jo. und Walpert.) Erzb. Anspert v. Mailand ſuſpendirt. Karl d. Dicke zu Verona, Juli, mit Jo. VIII zu Ravenna; zu Altötting Oct. zu Orbe mit Louis und Karlmann, 26 Oct. Zug über den St. Bernard. — Streit um das Bisthum Capua. (Amalfi. Gaeta. Neapel.) Johann VIII in Capua Nov. (Lambert †.) S. 745.

XXI. Das Trauerjahr 880. Karl der Dicke zu Rom gekrönt 6 Jäner 881.

qq. Erzb. Anspert v. Mailand ſuſpendirt. (Vercelli.) Karl d. Dicke zu Mailand Nov 879; zu Pavia 8 Jäner 880. Synodalreichstag zu Ravenna. Sühne. (Gr. Berengar ꝛc.) Ludwig III in Bayern Nov. zu Frankfurt 25 Dec. Vertrag zu Ribemont Febr. 880. Dänenſieg bei Eyſtery 2 Febr. (Hrz. Otto v. Sachſen.) Mrkgr Poppe ſiegt. K. Karlmann † 22 März. (Arnulf in Kärnthen.) S. 751. — rr. Congreß zu Gondreville Jun. (Hugo Baſtard bekämpft.) Zug wider Boſo Jul. Normannen in Gent, verbrennen 26 Dec. St. Omer, nehmen Amiens u. a. O. — Johann VIII und die Feinde Adalbert, Guido ꝛc. (Bbe v. Lauſanne und Beſançon.) Karl d. Dicke Spt. in Lombardien. (Seeſieg der Griechen bei Neapel). Bund zu Ravenna mit Venedig. Mrkgr. Adalbert abſolvirt Nov. Karl geſchwind nach Rom. Krönung 6 Jäner 881. S. 759.

XXII. Johann VIII und die Karolinger im Schreckensjahr 881.

ss. Karl d. Dicke führt Angilberg nach Allemannien, Joh. VIII bittet 12 März 881. Karl zu Pavia Oſtern. (Berengar.) Breve 29 März flehentlich. Karl zu Ravenna? — Synode zu Fimes 2 Apr. (Erzb. Hincmar.) Louis und Ludwig III zu Gondreville Jun. (Baſtard Hugo. Reineke Fuchs!) Louis ſiegt bei Sanlecourt Jul. feiert Weihnacht zu Compiegne. Normannen im Lager bei Haslou; nehmen Lüttich. Maeſtricht, Cöln, Bonn. Ludwig III aus Bayern nach Frankfurt 22 Spt. Abteien Stablo u. a. 6 Jäner 882 Prüm verbrannt S. 767. — tt. Mähren. (Hrz. Zwentibald u. B. Wiching.) Unruhen in der Oſtmark. Pr. Arnulf. Erzb. Methodius nach Rom citirt Juni 879; gerechtfertigt 880. (Slaviſche Liturgie!) Johann VIII tröſtet 23 März 881. (Prelimir F. v. Zachlum. Bulgaren.) S. 772. — uu. Johann VIII an Photius Aug. 880. Card. Marinus Legat 881. Neapel verjagt die Griechen, auch Benevent Jäner 881. (Radelchis II.) Athanaſius II Biſchof-Dege gebannt Apr. Erzb. Anspert v. Mailand abſolvirt. (Trient und B. Adelard v Verona.) Boſo und Hugo in Burgund. (Erzb. Ottramnus v. Vienne citirt.) B. Optandus v. Genf. Breven 11 Nov. 881 an Kr. Karl und B. Liutward. Karl und Ludwig III zu Frankfurt 11 Dec. Teſtament. Karl nach Pavia. S. 777

XXIII. Normannen-Noth, und des großen P. Johann VIII Ermordung 882.

vv. Karl d. Dicke und Johann VIII zu Ravenna Febr. 882. Hoftag zu Pavia 16 März. Ludwig III † 20 Jäner zu Frankfurt. Normannen in Trier 5 Apr. B. Wala v. Metz fällt 11 Apr. — K. d. Dicke zu Regensburg Apr. (Zwentibald und die Ostmark!) Thüringen. Reichstag zu Worms 21 Mai. Lager der Normannen bei Haslou; Hagelwetter 21 Juli Schmählicher Friede! (Gottfrid und Hugo!) S. 782. — ww. K. d. Dicke zu Mainz Spt. Tribur, und Anf. Nov. Worms. Siegfrids Lager bei Conde. Erzb. Hincmar flüchtet aus Rheims. † zu Epernay Dec. Hunger und Pest. S. 788. — xx. Des Papstes böse Vasallen; selbst Erzb. Roman v Ravenna! (Gr. Alberich kais. Missus.) B. Athanasius v. Neapel gebannt. (Salerno und Capua.) Der arge Hrz. Guido. Jammer Johanns VIII; Breve an Richardis Aug. und an Erzb. Anselm v. Mailand. Concil zu Rom 24 Spt. Johann VIII ermordet 15 Dec. Seine Constitution, seine Größe. S. 791.

XXIV. Alfonso d. Gr. und Alfred d. Gr. erkämpfen sich Ruhm und Ruhe 871—883.

yy. Alfonso d. Gr. und der Gegner Vermudes 871—878. Siege Alfonso's. Garcias Iñiguez fällt bei Aybar 878? Erdbeben in Cordova 30 Oct. 881. Friede zu Cordova 883. (Alfonso auch Herr v. Navarra. Fortun'o der Mönch.) S. 789. — zz. Dänen brennen 873 Kl. Repton nieder. K. Burrhed v. Mercia flieht. † zu Rom 874. Halfdene und Gothrun theilen 875. Kl. Lindisfarne zerstört 876. Alfred baut Schiffe. (Erzb. Edred klagt. Breve Nov. 877.) Krieg mit Gothrun 876 ꝛc. Aug 877 Abzug nach Mercia. Überfall 6 Jäner 878. Alfred, Flüchtling zu Ethelingey. (Ubba fällt.) Alfreds Sieg bei Edgton Mai 878. Gothrun gibt sich Jun. empfängt die Taufe. Vertrag. Alfred hat 15 J. Ruhe, und wirket weise. K. Greger v. Schottland 875—892 sein Verbündeter. S. 803.

XXV. P Marinus, und Kr. Karl d. Dicke und K. Karlmann im J. 883.

A. Marinus (Martin II) gewählt 28 Dec. 882. Synode. Formosus restituirt, Photius gebannt. — Karl d. Dicke zu Colmar 26 Febr. 883. St. Gallen; 31 März Regensburg; über den Brenner nach Nonantula 24 Mai, wo der Papst. Adalbert absolvirt. Berengar und Patr. Walpert v. Aquileja. (Photius und Bilioque.) Doge G. Badoer. Hrz. Guido flieht. Berengar befehdet ihn. Pestseuche. Karl zu Murgola bis 11 Jäner 884. S 810 — B. K. Karlmann im Kampf mit Normannen; auch Erzb. L. v. Mainz und Hrz. Heinrich. (Bastard Hugo.) Zwentibald und Aribo verheeren die Ostmark Frühjahr 884: Freising verbrannt. (Arnulf.) Hrz. Brazlo. S. 815.

XXVI. Kr. Karl der Dicke im J. 884. Hadrian III wird Papst.

C. Karl d. Dicke taget zu Colmar Febr. 884; zu Worms Mitte Mai. (Gottfrids Gm. Gisela.) Bastard Hugo. (Sieg durch St. Nimbert.) Vergleich. Karl zu Metz 26 Jun. (Bischöfe v. Trier und Metz!) B. Waldo v. Freising. Karl zu Frankfurt 6 Spt. Regensburg 20 Spt. zu Tuln Vergleich mit Zwentibald. (B. Wiching.) Brazlo. Karl zu Pavia Weihnacht. S. 818. — D. P Marinus und Erzb. Fulco v. Rheims, und K. Alfred d. Gr. Hadrian III gewählt (Juni? 884), Decret wegen Papst- und Kaiserwahl. Athanasius II v. Neapel und die Saracenen. M. Cassino zerstört Spt. Aso F. v. Benevent Oct. (Griechen.) S. 822. — E Erzb. Fulco. Reichstag zu Compiegne März 884. Vasallen zu zügeln! Den Normannen 12,000 ℔ S. Karlmann straft Ungehorsame, wird ermordet Dec. 884. S. 825.

XXVII. Der dicke Karl trägt alle Kronen des großen. Hadrian III † Spt. 885.

F. Karl der Dicke zu Pavia. Sühne mit Mrkgr. Adalbert, Hrz. Guido u. a. Reichstag 6 Jäner 885. Franzöſ. Geſandtſchaft. Krönung zu Gondreville Jun. Normannen an der Somme; Gottfrid und Baſtard Hugo rüſten; jener wird (Juni) ermordet, dieſer geblendet. S. 829. — G. Kr. Karl zu Eſtrepey 20 Jun. (Erzb. Aurelian v. Lyon.) Normannen belagern Pontoiſe. Karl 28 Aug. zu Lorſch, 8 und 24 Spt. zu Frankfurt. Hadrian III und ſein Concil 17 Apr. Nach Worms eingeladen † er plötzlich zu Nonantula auf der Reiſe Spt. S. 835.

XXVIII. Stephan V wird Papſt, und Normannen belagern Paris, Herbſt 885.

H. Stephan V Papſt, Herbſt 885. Theuerung. Kr. Karl der Dicke zu Frankfurt Spt. zu Worms Anf. Oct. dann nach Bayern. — Pontoiſe fällt Nov. Paris belagert. S. 839. — I. B. Gauzelin der Held. Stürme 28 Nov. ꝛc. Gr. Odo v. Paris. Hochwaſſer 6 Febr. und Gefahr für Paris. S. 842.

XXIX. Auf Kr. Baſilius folgt 1 März 886 Leo VI. (Photius beſeitigt.)

K. Naſar im Peloponnes 884. Leo nimmt Tarent, wird verbannt. (Armenien.) Niceph. Phokas in Italien. Leo VI eingekerkert 885. Kr. Baſilius † 1 März 886. S. 847. — L. Leo VI und Alexander Kaiſer. Br. Conſtantin wird Dec. 886 Patriarch. (Photius und Santabaren beſeitigt.) Stylian Erzb. und P. Stephan V; verfälſchte Schreiben. Zoe und ihr Vater, der Baſileopator. S. 851.

XXX. Vorgänge in Italien 886. (Guido und Berengar.)

M. Tuluniden in Ägypten, Kampf mit dem Aglabiden Ibrahim. Athanaſius II in Neapel wider Capua. Hrz. Guido v. Spoleti, von Stephan V adoptirt, zieht nach Capua, Benevent ꝛc. muß jedoch zurück. F. Ajo in Benevent und Bari. Die Byzantiner. S. 856. — N. B. Liutward in Rom Jän. 886; Feindſchaft des Hrz. Berengar. Karl d. Dicke zu Regensburg Weihnacht 885, zu Kotweil 10 Febr. 886, nach Italien. Tumult zu Pavia 20 März. Karl 9 Juni am Rhein. (Erzb. Liutbert v. Mainz.) S. 860

XXXI. Karl der Dicke rettet Paris durch ſchmählichen Vertrag Nov. 886.

O. Gr. Heinrich will Paris entſetzen Febr. 886. B. Gauzelin und Abt-Graf Hugo †. Gr. Odo und Eble die Helden. Karl d. Dicke zu Metz Jul. zu Attigny 17 Aug. zu Kierſy 24 Aug. Gr Heinrich fällt 28 Aug. vor Paris. S. 862. — P. Sturm auf Paris. Karl rückt an, iſt zu Paris 24 Oct.—18 Dec. Schmählicher Vertrag. Normannen ziehen auf Sens. (Dem Erzb. Evrard folgt 887 Walter.) S. 866.

XXXII. Karls III des Dicken Abſetzung Nov. 887 und Ende.

Q. Gährung. Ramnulf und Guill. le Pieux in Aquitanien. (Frothar und ſeine 3 Biſthümer.) Langres ſtreitig. (Burgund, Bretagne, Flandern.) Erzb.

Fulco und Karl, der 15 Jäner 887 zu Schletſtadt, Febr. zu Rotweil, 7 Mai zu Waiblingen. Berengar fehdet wider Liutward. K. Boſo † 11 Jäner 887. Synode zu Chalons 18 Mai. Berengar zu Waiblingen. (Hrz. Arnulf!) S. 869. — K. Karl zu Kirchheim 16 Jun. adoptirt den Ludwig v. Provence. Liutward flieht zu Arnulf, die Kaiſerin in's Kloſter. Karl 23 Jun. zu Ingelheim. (Erzb. Liutbert.) 24 Juli, 11 Aug. und 21 Spt. zu Luſtenau krank; zu Tribur 11 Nov. zu Frankfurt Dec. Arnulf König. Karl † 13 Jäner 888. S. 874.

Berichtigung:

Statt Erzb. Joh. iſt S. 717, kk. 9 zu leſen: Erzb. Roman v. Ravenna.

Ersten Zeitabschnittes drittes Buch.

Von der VIII ökumen. Synode 869 bis zum Zerfall des Karolingerreiches 888.

1. Achtes s. g. allgemeines Concil 5 Oct. 869.

Ein großes, die abend- und morgenländische Kirche vertre- a
tendes und geeinigt darstellendes, wahrhaft ökumenisches Concil 1
wünschte Hadrian II durch seine Legaten in Cnstpl veranstaltet zu
sehen. Er gab ihnen die Schreiben des P. Nicolaus I mit, welche
die an der Gränze abgewiesenen Legaten wieder nach Hause ge-
bracht hatten, sammt einem väterlichen Commonitorium, in welchem
er dem Kr. Basilius nahe legte: „Wir wollen, daß durch Beihilfe
Euerer Frömmigkeit sich in Cnstpl ein zahlreiches Concil versammle,
auf welchem unsere Vicare den Vorsitz führen und man den Grad
der Schuld eines Jeden (von den Anhängern des Photius) ermittle."
Er versprach, die größtmögliche Nachsicht Platz greifen zu lassen,
selbst hinsichtlich der von Photius Ordinirten; die den Legaten mit-
gegebene Instruction soll nämlich dahin gelautet haben, sie dürften
mit denjenigen Photianern, welche guten Willen zeigen, Gemeinschaft
pflegen, nur sei die Anerkennung ihrer bischöfl. Würde zu verschieben,
bis der apostol. Stuhl einen Ausspruch fälle. Es scheint, die lange 2
vor den Legaten nach Cnstpl gekommenen kaiserl. Gesandten Erzb.
Jo. v. Syläum und Spathar Basilius haben nicht bloß auf dem
Meer allerlei Gefahren bestanden, sondern auch zu Land, in Cnstpl
selbst, von den Feinden Roms und der Union angefallen, und
Kr. Basilius zögerte nun bedenklich, unschlüssig, und ließ die zu
Thessalonich gelandeten Legaten dort ziemlich lange warten, bis er
endlich doch den Spatharcandidaten Eustachius abordnete, sie zu be-
grüßen und nach Selimbria (am Mar di Marmora) zu führen.

a Hier wurden sie von dem kaiserl. Protospathar und von dem oft genannten Erzabt Theognost bewillkommt, welche mit vieler Dienerschaft und vierzig prächtigen, golden gezäumten Pferden aus des
3 Kaisers Marstall daher kamen. Am Samstag wurde im runden Castell, wo die wegen ihrer Größe berühmte Kirche des heil. Evang. Joannes stand, übernachtet, und Sonntags früh (25 Spt.) der prachtvolle Einzug in Enstpl durch das goldene Thor veranstaltet. Die Procession, wobei der ganze kaiserl. Hofstab, die Domherren des Patr. Ignatius und andere Geistliche im festlichen Kirchenornat und viel Volk mit Kerzen und Fackeln, geleitete zum Palaste der Irene, Magnaura genannt, und da erhielten die Legaten ihre Wohnung. Beim Kaiser, der am folgenden Tage sein Geburtsfest feierte, wurden sie erst am 27 Spt. im goldenen Saale zur Audienz vorgelassen. Er küßte die überreichten päpstl. Schreiben, und umarmte auch freundlichst die Legaten, als sie schieden, um dem Patr. Ignatius ebenfalls zu überreichen, was ihm Hadrian II sandte.
4 Am 28 Spt. erschienen sie abermals vor dem Kaiser nebst Ignatius, man besprach die Friedens-Synode, stieß aber gleich auf eine Hauptschwierigkeit, nämlich zu bestimmen, welchen Bischöfen Sitz und Stimme gewährt werden dürfe. In allem andern sehr nachgiebig gingen doch die Legaten von der Forderung nicht ab, daß jeder Bischof vor allem schriftlich gut heißen müße, was die röm. Synode lezthin wegen Photius entschied. Der Kaiser und der Patriarch wünschten das als etwas Neues vorbeizugehen; denn sie sahen voraus, daß sehr viele ihre Unterschrift verweigern würden, nämlich alle, welche nicht Lust hatten, den Ausspruch des Papstes und seiner Synode als den lezten und höchsten gelten zu lassen. Wirklich war die Zahl derjenigen klein, die nicht zurücktraten, als Mittwochs 5 Oct. die Eröffnung des Concils in der Sophienkirche damit begann, daß,
5 nachdem der Patricius Bahanes ein kaiserl. Schreiben mitgetheilt, der Cardinaldiakon Marinus vorlas, was Hadrian II von Verurtheilung des Photius auf dem röm. Concil an den Kaiser berichtete, und dieses der kaiserl. Dolmetsch in's Griechische übertrug. Wer das annahm, räumte ein, daß Photius nie wahrer Bischof gewesen, also auch nie eine giltige Ordination ertheilen konnte. Außer dem, daß man noch Erlasse der oriental. Patriarchen zu Gunsten des Ignatius bekannt gab, wurde weitläufig besprochen, daß die nichts vom canonischen Recht verstehen, welche die Verurtheilung des Photius

aus dem Grunde beanstanden, weil er nicht persönlich gehört wor- a
den sei. Bei der zweiten Sitzung (7 Oct.) wurde das Schreiben
Hadrians II abermals verlesen; denn es fanden sich neue Bischöfe ein,
und diese waren nicht mehr so hartnäckig, sondern auf die Frage:
Nehmet ihr alles an, was von der heil. röm. Kirche entschieden
worden ist? antworteten sie unbedingt mit Ja und unterschrieben. 6
Auch einige, die zu Photius gehalten, meldeten sich, bekannten ihre
Schuld und unterzogen sich der ohnehin gnädigen Buße, welche von
der Synode auferlegt wurde. Gleichen Zweck, nämlich die Zahl der
beitretenden Bischöfe zu vermehren, verfolgte man bei der dritten Sitzung
(11 Oct.), bei welcher die vornehmsten Hofherren figurirten, und es
wurde der Schriftenwechsel zwischen Kr. Basilius, Patr. Ignatius
und den Päpsten Nicolaus I und Hadrian II eröffnet. Es fehlte nicht
an Beifallruf, aber in der Hauptsache rückte man dem Ziel um
keinen Schritt näher, und der Hof, welcher durchaus auf dem
Unmöglichen bestand, die Widerspruchsgeister durch Belehrung her-
umzubringen, wendete nun wieder seine längst abgenutzten Finten an.
Die vornehmen Herren verlangten vom Concil bei der vierten Sitzung
(13 Oct.) mit Ungestümm, man solle die Renitenten vorlassen und 7
über die Gründe ihrer Widersetzlichkeit verhören; vergebens erinnerten
die Legaten, es heiße das einem end- und nutzlosen Streit die Thüre
öffnen, man habe schon alles mögliche gethan, und es frage sich
bloß, ob die Bischöfe katholisch sein wollen oder schismatisch, nach vielem
Hin- und Widerreden sprachen sie: Es mögen die Renitenten ein-
treten, aber nicht um zu streiten; dazu sind wir nicht hier! Jezt
führte man zwei herein, welche unter anderem, was sie vorbrachten,
sogar dreist behaupteten, Photius sei von P. Nicolaus als recht-
mäßiger Patriarch anerkannt worden. Marinus strafte sie, in Eifer
entbrennend, Lügen, und man las zum Erweis, daß dem Photius
und seinem Anhang nie war von Rom K. Gemeinschaft gewähret
worden, drei Schreiben des genannten Papstes ab; deßohngeachtet 8
blieben die beiden Photianer hartnäckig, so daß die Legaten endlich
voll Unwillen befahlen, sie hinaus zu schaffen. Das ging nicht,
wie der Kaiser es wünschte, er pflog Rath mit seinen Klugen, und
ihre Weisheit erachtete für das Kürzeste und Sicherste, den Photius
selbst vor die Synode zu stellen; sei dem der Eigensinn gebrochen,
dann beugen sich die übrigen alle! Den Legaten erschien es freilich
ungeeignet, diesem verschmitzten trugvollen Laien und Kirchenverfolger

a eine solche Ehre anzuthun, doch sie gaben sich darein. In der fünften Sitzung (Donnerstag 20 Oct.) wird er vorgeführt durch weltliche Gewalt, sträubend. Die Legaten[1]) stellen die Frage: Nimmst du die Beschlüsse der heil. Väter, nimmst du die Entscheidungen der röm. Päpste an? Er antwortet keine Sylbe. Als nun allgemeiner
9 Unwille laut wird: Seht! wie er die Kirche Gottes, wie er das heil. Concil verachtet! Der sonst so gelehrt zu schwätzen weiß, jetzt schweigt er; jetzt fehlen ihm die Worte, sich zu rechtfertigen! Doch der Herr hat es ja gesagt: Ein Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, damit er nicht seiner Werke überführt werde. Jo. 3, 20; — da ging ihm der Mund auf, und er wagte die Lästerung auszustoßen: Auch Christus schwieg, da man ihn ungerecht verurtheilte! gleichsam als wäre das Concil mit dem jüdischen Rath und Pilatus und Herodes in eine Linie zu stellen, und er, der heilige Photius, nicht schuldig, sich da zu verantworten, ja nur auszusprechen, ob er die kirchl. Gesetze und Entscheidungen anerkenne. Man konnte hieran
10 genug haben; aber der kaiserl. Commissär Bahanes verschwendete noch viele Worte an den Verstockten, ließ ihm, der gar nicht aufmerkte, die Schreiben des P. Nicolaus u. a. vorlesen, und gab ihm zuletzt noch eine Bedenkzeit — seine Seele zu retten! Kalt entgegnete Photius, er brauche sie nicht, und — ging hinweg. Jetzt hätte der Hof, wäre noch Verstand zu Hause gewesen, wohl einsehen müßen, daß den Legaten zu folgen und ernstere Maßregeln vorzukehren seien; er fürchtete die Umtriebe der Photianer, die doch im Volke wenig oder nichts vermochten; wenn sie zu einer Bedeutung gelangten, die ihnen sonst gefehlt hätte, so trug hiezu eben das thörichte Verfahren des kaiserl. Hofes sehr viel bei. Blind vor Eitelkeit begab sich am 25 Oct. der Kaiser persönlich in die Sitzung, welches die sechste war, und meinte durch sein Ansehen und seine Redekunst weit mehr
11 auszurichten als die versammelten Väter. „Unsere Kaiserwürde, äußerte er, hat sich darum bei keiner Sitzung dieses Concils eingefunden, damit Niemand sagen konnte, es sei das Urtheil vom mächtigen kaiserlichen Einfluß zum Unrecht verkehrt worden.“ Dann ließ

[1]) Weil Photius mit dem Hirtenstab in der Hand eintrat, rief gleich der Cardinaldiakon Marinus: Nehmt ihm den Stab aus der Hand, denn er ist das Zeichen der Oberhirtenwürde, das dieser nicht führen darf, da er ein Wolf ist und kein Hirt!

er sich herab, mit einigen durch den Protospathar Theophilus vorge- a
führten Photianern zu disputiren: „Euere Winkelsynode (v. J. 861)
erhebet ihr hoch, und was die fünf Hauptkirchen der Welt einhellig
entscheiden und annehmen, das verachtet ihr?“ — „Wir verachten
es nicht.“ — „Nun, wenn nicht, so nehmet den Ausspruch der-
selben an!“ — Zacharias, welchen Photius zum B. v. Chalcedon
gemacht, erbat sich das Wort, und drehte sich in langer Rede immer
um den Satz herum: Ja, wenn das, was Nicolaus gethan hat,
den Canonen gemäß geschah, so nehmen wir es unweigerlich an;
wenn aber das Gegentheil geschah, so sind nicht wir gegen ihn
sondern die Canonen. — Was half es, zu entgegnen: die fünf 12
Hauptkirchen der Welt erkennen das Verfahren des Papstes für
canonisch, und das müße genügen; der Photianer, welcher schlau
den stummen Buchstaben über den lebendigen authentischen Ausleger
des Gesetzes erhob, blieb bei seiner widersinnigen Betheuerung:
Wenn ein Canon da ist, der uns absetzt, lassen wir uns die Absetzung
gefallen; wenn aber keiner da ist, durchaus nicht! — Der Kaiser
gerieth bei dem Wortgezänk sehr in Hitze; da man aber Hoffnung
schöpfte, er sei jezt überzeugt, Zureden fruchte bei Leuten der Art
nicht, und er werde laut erklären, der Staat erkenne keinen weiter
als Bischof, den nicht das heil. ökumenische Concil für einen solchen
anerkenne, ließ er, das Feuer abkühlend, den Photianern eine lange
Ermahnung vorlesen und schloß mit gnädigster Bewilligung einer
Frist sich zu bedenken bis Freitags 28 Oct. —

Tags darauf (29 Oct.) war die siebente Sitzung, auch in 13
Gegenwart des Kaisers, die viele Stunden gedauert haben muß.
Bahanes tritt in die Mitte vor und thut es kund im Namen des
Kaisers: Da die dem Photius anberaumte Bedenkzeit verflossen ist,
führen wir ihn noch ein mal dieser heiligen und allgemeinen Synode
vor! — Mit diesem werden auch Gregor v. Syracus und andere
Bischöfe des Widerspruches eingeführt, und neuerdings viele Worte
gewechselt. In die Enge getrieben, klammerten sich die Photianer an
dem Satze fest: „sie seien orthodoxe Bischöfe, nur wenn ein Bischof
gegen die Orthodoxie sündige, sei er abzusetzen und mit dem Anathem
zu belegen. Weiset uns Canonen, die uns verdammen! Aber nur
die Canonen der heil. Apostel und der großen Concilien können
gelten!“ — Ja, rief Einer aus, ist etwas anders als nach den
Canonen behandelt und beschlossen worden, so mag es nicht bloß 14

a von Rom oder von Jerusalem kommen, wenn es selbst ein Engel vom Himmel bringt, ich nehm' es nimmermehr an![1]) — Man brach endlich ab und gebot der Verrücktheit Schweigen. Nach einigen andern Actenstücken, die Schuld des Photius beschlagend, las Nicetas, Archdiakon der Legaten, noch die Allocution vor, in welcher Hadrian II der röm. Synode das Treiben des Afterpatriarchen geschildert hatte, und sprach das Begehren aus, dem Urtheil jener Synode Vollzug zu geben. Man stimmet bei. Hierauf hält der greise Patr. Ignatius eine rührend schöne Anrede, Gott dankend, daß Er ihn mit seinem Vertrauen nicht habe zu Schanden werden, daß Er ihn nach vieljährigen Leiden diesen Tag der Gerechtigkeit haben erleben lassen.
15 Und nun das Schreckliche! Sein Archidiakon Stephan verkündet das Urtheil mit lauter Stimme, und das ganze Concil ruft es nach: Dem durch Hofgunst eingedrungenen Photius Anathem! Dem Neophyten und Tyrannen Photius Anathem! Dem schismatischen und gebannten Photius Anathem! Dem Lügenerfinder, dem neuen Dioskor, dem neuen Judas Anathem! Allen seinen Anhängern und Gönnern Anathem! Dem vormaligen B. Gregor v. Syracus Anathem! Dem abgesetzten und schismatischen Eulapius Anathem! — Zum Schlusse ertönen dem Kaiser, der Kaiserin ꝛc. die gewöhnlichen Acclamationen, darunter auch die: Ewiger Ruhm dem hochseligen röm. Papste Nicolaus! ewiger Ruhm dem neuen Phinees! ewiger Ruhm dem neuen Daniel! ewiger Ruhm dem neuen Martin! — Auch seinem Nachfolger wurde gerufen: Hadrian dem heil. Vater zu Rom viele Jahre! Ihm, der den neuen Simon erlegte, viele Jahre! Ihm, der den
16 neuen Lügner Ananias schlug, viele Jahre! — Acht Tage später (5 Nov.) ist noch eine Sitzung in diesem Jahr', die achte, bei welcher Bahanes anträgt, und der Kaiser selbst, daß man Alles verbrenne, was Photius ausgeheckt, mit den vielen erschlichenen oder falschen Unterschriften von Personen aller Stände, und namentlich auch die mit Lügen und Schmähungen angefüllten Acten seiner wider Nicolaus I veranstalteten Synode. Dem zufolge stellt man ein großes ehernes Feuerbecken in die Mitte der Kirche und wirft eine Schriftrolle um die andere hinein. Nach dem Verbrennen sagt der Kaiser: „Auf unsern kaiserl. Befehl hat man die Betrüger hergebracht,

[1]) Ganz wie Martin Luther zu Worms, nur daß dieser auch die Canonen verwarf und bloß die Bibel, wie er sie deuten wollte, gelten ließ.

welche Photius wider den hochsel. P. Nicolaus brauchte als wären a
sie Vicarien der oriental. Patriarchen. Photius hat nach Belieben
wie mit Schriften so mit Personen Betrug gespielt." — Es deckte 17
sich jezt Alles auf, und die Legaten ließen den von P. Martin auf
dem Lateranconcil wider Verfälscher kirchlicher Actenstücke festgesetzten
can. 20 ablesen, daß nämlich solchen Frevlern nur in Todesgefahr die
Absolution ertheilt werden dürfe. Endlich verhörte man auch einige
Bilderfeinde, deren Wortführer, Theodor Krithinus, lang und breit
ihre Meinung und Ansicht zu erklären und zu behaupten sucht, ohne viel
auf die Frage des Kaisers zu achten: Wenn du mein Bildniß, das
eines sterblichen Menschen, nicht verunehren willst, wie wagst du so
etwas zu thun mit dem Bildnisse des Herrn und seiner heiligsten
Mutter? — Nachdem man den Schwätzer bedeutet hatte, daß ihn 18
und die übrigen seiner Farbe der Kaiser nicht hieher rief um mit
ihnen zu disputiren, sondern um sie zum Gehorsam gegen die
Entscheidungen der Kirche anzuhalten, wurde ein Ausspruch des
P. Nicolaus I hinsichtlich der Bilderverehrung abgelesen und die
Erklärung verlangt, daß sie sich darnach richten, also nicht mehr
die heil. Bilder verlästern, entehren, verwüsten wollten. Auf die
trotzige Weigerung spricht die Synode jenem Krithinus und seinem
ganzen Anhange das Anathem, eine Demonstration, wodurch das
verbreitete giftige Geschwätz niedergeschlagen werden sollte: „Die
Römer sind mit den Bilderfeinden einverstanden und daher wider
Photius und die gleich ihm eifrigen Bilderverehrer!" —

Hatte es schwer gehalten, bis das Concil entscheidenden Ernst 19
in Betreff des Photius und seiner hartnäckigsten Parteigänger an-
wenden durfte, so häufte der kaiserl. Hof erst Schwierigkeit auf
Schwierigkeit, als das Nöthige vorgekehrt werden wollte, um die
kirchliche Einigung und Reinigung vollständig durchzuführen. Ein
Viertel Jahr verfloß, bis die Legaten nur wieder eine Sitzung ver-
anstalten konnten, und dann gelang es noch nicht, wichtige Beschlüsse
fest und beantragte Verfügungen durch zu setzen und so das Concil
zu endigen. Man weiß, wie es Regierungen machen, welche nicht
nach christlich-vernünftigen Grundsätzen handeln; eine Wetterfahne
ist stätiger. Mag auch Kr. Basilius nicht geheuchelt haben, da ihm
die schönsten Betheuerungen vom Munde strömten, mit jedem Opfer
wünsche er den Frieden und die Einigung der Kirche zu erkaufen;
das Ewige faßte er doch hiebei weit weniger in's Auge als das 20

a Zeitliche, und lieh dazu Leuten sein Ohr, welche nicht aufhörten Zwietracht zu säen, indem sie Mißtrauen erregten gegen den Papst, die Legaten, die Abendländer überhaupt und gegen jene morgenländ. Geistlichen insgesammt, die sich warm für Rom und die Union aussprachen; Laien und Hofprälaten sangen das gleiche Lied: sehr müße man sich in Acht nehmen vor den Anmaßungen der röm. Curie, ja nicht zu viel einräumen, die Päpste könnten leicht davon Mißbrauch machen, das Reich in Verwirrung, den Kaiser, wenn er sich ihnen nicht völlig zu Füßen lege, vom Throne stürzen; und wenn auch von Hadrians Persönlichkeit so etwas Schlimmes nicht zu besorgen sei, der gutmüthige Greis befinde sich in Gewalt Lud-
21 wigs, der sich einen römischen Kaiser nenne und trotz dem eingegangenen Bündnisse nichts anderes anstrebe als auf Kosten des wahren Kaiserreiches das seinige zu vergrößern und zu verstärken, wobei ihm der Papst als Werkzeug dienen müße. Allem Anscheine nach fiel auch in Italien und unter den Slaven an den fränkischen Gränzen manches vor, was die Mißstimmung am byzant. Hofe vermehrte und nahezu einen neuen Bruch mit Kr. Ludwig II veranlaßte. Man hat eine Spur, daß Doge Badoer im J. 869 die seeräuberischen Narentanen und wohl auch andere dem Kr. Ludwig huldigende Slaven mit scharfen Waffen heimsuchte, und eine zweite Spur, der zufolge dieser Fürst und der griech. Admiral Patricius Niketas Ooriphas in Zwist geriethen; Ludwig soll dem Patricius die vorher versprochene Tochter nun versagt haben, was wohl eher
22 Folge als Anlaß des Zwistes gewesen sein dürfte. Es heißt, zornig habe der Admiral seine Flotte (200 Schiffe!) von Bari weg und nach Korinth geführt, was den Kaiser nöthigte, die Belagerung aufzuheben, nicht der einzige Verdruß; denn als Ludwig mit seinem Heere abzog, wagten die Saracenen nachzusetzen, zersprengten die Hinterhut in einem raschen Anfall und erbeuteten über 2000 Pferde. Das nicht genug, streiften die Barbaren raubgierig bis zum berühmten Wallfahrtsorte des hl. Michael auf dem Berge Gargano, plünderten die Kirche, hauseten schrecklich, und schleppten alle Geistlichen und viele Andachtshalber da versammelte Christen beiderlei
23 Geschlechts als Gefangene fort. Das scheint zu Ende des J. 869 geschehen zu sein, nicht lange nachdem Ludwigs Gesandtschaft in Enstpl angelangt war, die demnach kühle Hofluft anwehte, so daß die eingeleitete Verschwägerung der beiden kaiserlichen Häuser keinen

Fortgang hatte. Ohne Zweifel war auch schon in Enstpl bekannt a
geworden, welche Schmälerung des lateinischen Kaisers Reich im
Norden der Alpen durch die Habgier der Oheime desselben erlitt,
und man meinte, er werde seine Waffen gegen diese wenden, statt
wie versprochen die J. Sicilien erobern zu helfen. Es verhielt sich
aber hiemit folgendermassen.

Der überaus milde Charakter des neuen greisen Kirchenober- b
hauptes hatte dem K. Lothar die eitle Hoffnung eingeflößt, es brauche 1
nur eine persönliche Besprechung, um von Hadrian II die Auflösung
der Ehe mit Theutberga, welche ohnedem in's Kloster zu geben be-
gehrte, und die Erlaubniß zum Abschluß einer andern zu erlangen,
und es wäre wohl schon im J. 868 die Reise nach Rom angetre-
ten worden, hätten nicht die Schritte der Oheime und Nachbarn
Sorgen eingeflößt und verschiedene dornige Unterhandlungen nöthig
gemacht. Lothars Kunst war, bald dem einen bald dem andern
schön zu thun und ein Köder hinzulegen, wodurch Eifersucht und
Mißtrauen unter ihnen selbst gepflanzt wurde, und zu Anfang des
J. 869 sah er überdieß mit nicht geringer Freude beide Oheime
in Händel verwickelt, die ihm von ihrer Seite Ruhe verschafften; 2
denn um von Ludwig zu reden, so brach im Frühling, was seit 14 Jah-
ren nicht mehr geschehen war, ein allgemeiner Aufstand der slavischen
Stämme längs der ganzen germanischen Ostmarke los, und zwar,
sagt man, veranlaßt durch jenen Gr. Gundachar, welcher von
Karlmann abgefallen und zum Lohne von dessen Vater über die
Kärnthner-Mark gesetzt worden war. Karlmann blieb ihm abge-
neigt, und ruhte nicht, seit 865–66 wieder Statthalter durch Bayern
und Kärnthen, bis Gundachar in einen Proceß verwickelt und ge-
stürzt wurde. Rache schnaubend begab sich 868 der abgesetzte, viel-
leicht des Hochverraths schuldig erklärte Graf zum Mährenfürsten
Rastitz, welcher mit ihm die Slaven von der Ostsee bis zur Drau
in Bewegung brachte. Die Böhmen oder einige ihrer s. g. Herzoge 3
(denn sie standen unter mehreren) griffen die ersten zu den Waffen,
unvermuthet, fielen raubend und brennend nach Bayern aus und
führten Männer und Weiber und Söhne und Töchter gefangen über
die Berge fort. Mehr nordwärts suchten dann die Sorben und
Siusler die Elbegegend auf ähnliche Weise heim, und streiften selbst
bis nach Thüringen und Franken. Auf tapfern Widerstand stießen
nur in der Ostmark die Feinde, weil man sie dort erwartete. Zwei

b mal schlug Karlmann mit Rastitz und Gundachar, und zwar glücklich; im zweiten Treffen fiel der Vaterlands-Verräther Gundachar, dessen Tod der Chronist v. Fulda, ein Bayer, in tragischen, abschreckenden Worten beschreibt. Des Siegers Vater K. Ludwig befand sich zu Regensburg, als die Freudenbotschaft einlief; da ward Lob dem Allmächtigen gesungen, und von allen Kirchthürmen er-
4 tönte auf königl. Befehl das Feiergeläute. Doch Ludwig erkannte die Nothwendigkeit, starke Kraft zu entwickeln, damit den Slaven die Luft benommen würde, ihre feindlichen Angriffe zu erneuern, bot daher allenthalben den Heerbann auf und ließ, wie wir hören werden, nach der Erntezeit drei große Heere in's Feld rücken. — Karl d. Kahle aus Burgund nach Paris zurückgekehrt, wo er 5 Febr. 869 den von B. Äneas feierlichst beigesetzten Reliquien des hl. Maurus seine Verehrung bezeigte, hatte inzwischen, statt mit bösen Nachbarn, mit unruhigen Vasallen und kirchlichen Händeln vollauf zu thun. Oben ward bemerkt, daß er auf den 3. Sonntag nach Ostern alle Bbe seines Reiches nach Verberies berief, zum Theil weil er die Appellation des B. Hincmar v. Laon an den
5 apost. Stuhl zu hintertreiben wünschte. Man findet, daß dieser Prälat nebst dem Oheim-Erzbischof und dem B. Odo v. Beauvais zu Kiersy am 3 Dec. 868 der Verhandlung anwohnte, als des Königs Günstling Willibert, dem schon die Abtei St. Vedast verliehen worden war, die Insel des kürzlich verst. B. Erchanraus v. Chalons erhielt, nachdem die Wahl annullirt worden war. Erzb. Hincmar scheint jetzt wieder Karls vertrautester Rath und willigstes Werkzeug gewesen zu sein, auch auf dem Tage zu Verberies in der Sache des Neffen. Welche Übereinkunft der Erzbischof ausdachte, ist unbekannt; der Neffe ging nicht darauf ein, wiederholte die Appellation an den apost. Stuhl, und gab auch vor, er habe ein Gelübde gemacht nach Rom zu pilgern.

6 Um die Zeit scheinen Hadrians II Briefe angelangt zu sein, in welchen er dem Erzb. Hincmar und dem K. Karl zuredete, jenen Bischof an der Erfüllung seines Gelübdes nicht zu hindern und ihn noch vor dem 1 Aug. die Wallfahrt antreten zu lassen; Nortmann (ein Normanne?), der Güter des Hochstifts Laon widerrechtich inne habe, müße sie herausgeben oder mit dem Banne belegt werden. Gfrörer II, 68 erzählt nun, aus trüber Quelle schöpfend: „Im höchsten Grad über die Schritte des Bischofs aufgebracht, in welchen

er ein Vergehen wider die Landeshoheit sah, verweigerte der König b
den begehrten Urlaub, und beauftragte den Metropoliten v. Rheims,
dem Papste zu antworten. Dieser entsprach. In derselben Zu-
schrift, in welcher er dem Statthalter Petri die oben S. 36[1]) er-
wähnte Vorlesung über fränkisches Staatsrecht hielt, spricht sich der
Rheimser-Metropolit auch in Betreff der Angelegenheit des Laoner-
Bischofs[2]) auf eine Weise aus, die erwünschtes Licht über die Um-
triebe des Neffen verbreitet. „Ihr habt mir Befehl ertheilt, schreibt 7
er, daß ich meinen Neffen sammt drei andern Kirchenhäuptern nach
Rom abschicken solle, damit sie dort im Namen sämmtlicher neu-
strischen Bischöfe einer Synode anwohnen.“ Der päpstl. Brief, auf
den sich hier der ältere Hincmar bezieht, ist nicht mehr vorhanden,
wohl aber erhellt aus der Stelle, welche er anführt, daß eine Verbin-
dung mehrerer neustr. Bischöfe gegen die Krone im Werke war, daß
also der jüngere Hincmar nicht allein stand. Der Metropolit setzt
weiter dem Papste auseinander, daß er den erhaltenen Befehl nicht
vollziehen könne, weil ohne Erlaubniß des Königs kein
Bischof das Reich verlassen dürfe. Der jüngere Hincmar und seine
Mitverschwornen mußten zu Hause bleiben.“ Dem Protestanten
mag man es verzeihen, daß er kath. Bischöfe, welche einträchtiger 8
Gesinnung der Ketten eines despotischen Polizeistaates sich zu er-
wehren suchen, Verschworne nennt: aber ist dieses auch verzeihlich,
daß er hier von Verschwornen redet, obwohl der gutmüthige Hadrian
eine eigene Gesandtschaft abgeordnet, wovon unten die Rede sein
wird, und nur den Wunsch geäußert hatte, es möchten (außer
Hincmar der in seiner Angelegenheit zu reisen begehrte) drei Bbe,
welche immer man dazu ausersehe, nach Rom geschickt
werden und als Stellvertreter Aller im Reiche Karls an dem Concil
Theil nehmen? — Und noch eins. Hat der Metropolit seine 9

---

[1]) Diese erst später gefertigte, allerdings sehr merkwürdige, aber nicht rein erhaltene Staatsschrift wird beim J. 870 zur Sprache kommen. (Opp. Hincmari II. 700.)

[2]) Aus einem verdorbenen Document ist zu ersehen, daß dieser über einige Personen den Bann aussprach, und Erzb. Hincmar behauptete, kein Bischof dürfe das thun ohne vorher die Erlaubniß des Metropoliten zu erholen! Überdieß ließ K. Karl den Bischof zu Senlis festsetzen, und nun beobachteten seine Pfarrer das Interdict, wie er es ihnen vor der Abreise nach Verberies, die Verhaftung voraussehend, eingeschärft hatte.

b höfische Gesinnung wirklich so weit getrieben, daß er echtbyzantinisch sogar vor dem Papste im allgemeinen den Bischöfen das Recht absprechen wollte, ein Reich ohne Erlaubniß des vielleicht höchst tyrannischen Herrschers zu verlassen und nach Rom zu gehen, dann ist er ohne weiters als ein arger Feind der kirchl. Freiheit und feiler Handlanger des Despotismus zu brandmarken; allein jene Worte, die ohnedieß kaum vor die Augen des Papstes gelangten, wurden jedenfalls später und unter Umständen geschrieben, welche für K. Karl mehr als einen wichtigen Staatsgrund darboten, keine Prälaten seines Reiches nach Italien ziehen zu lassen. Davon
10 seiner Zeit. — Außer dem besagten kirchlichen Handel wissen wir noch, daß auf dem Tage zu Verberies die Vertheidigung des Reiches wider die normänn. Seeräuber zur Sprache kam. Man beschloß, die zu Pistres an der Seine schon vor Jahren angefangenen weitläufigen Schanzen als tüchtige Vormauern vollends auszubauen, und es erging ein kön. Befehl an sämmtliche geistliche und weltliche Vasallen, von all' ihren Besitzungen, Einkünften, Unterthanen richtige Verzeichnisse einzusenden (Prälaten und Äbtissinen bis künftigen 1 Mai schon), um nach Maßgabe derselben auszuschlagen, wie viel jeder sowohl an Mannschaft als an Geld zu leisten habe, um jenes Werk vollenden und überhaupt den Dienst in Vertheidigung des Reiches gehörig regeln zu können. Glaublich betrieb K. Karl
11 diese Sache jezt mit solchem Ernst, weil seine Hoffnung, die er auf das Bündniß mit Bretagne gesetzt, nicht sich erfüllet hatte.

Nach dem im J. 867 geschlossenen Friedensvertrage muß Hrz. Salomon wieder schwierig geworden sein, wegen des Verhältnisses seiner Bischöfe zum Metropoliten v. Tours u. a. dgl. Etwa im Spätjahr 868 verglich man sich abermals, K. Karl soll in vielem nachgegeben und dem Herzog sogar eine königliche Krone zum Geschenk gemacht haben, welcher aber entgegen auch seine ganze Streitmacht in's Feld zu stellen versprach, damit die an der Loire liegenden Normannen endlich überwältigt und alle Gegenden von den Räubern gereinigt würden. Man entwarf einen großen Kriegsplan, und der
12 König vertraute dem Sohne Karlmann, welchen er, den Diakon! vor einiger Zeit mit den Abteien zu Soissons und St. Amand ausgestattet, ein starkes Heer an, das (im Frühjahr 869?) zu dem Salomons stieß oder stoßen sollte. Es heißt, Karlmann habe zwar die Landschaft der Seine mit seinem Kriegsvolk ausgezehrt, aber

sonst nichts geleistet, weshalb ihn auch der Vater bald wieder nach b
Hause rief. — Unter diesen Verhältnissen nun geschah es, daß K. Lothar seine Fahrt nach Italien antrat, jedoch nicht, ohne zuvor die Oheime um Versicherung anzusuchen, daß sie während seiner kurzen Abwesenheit nichts Feindseliges gegen ihn und sein Reich unternehmen würden; er wolle ja eine längst gelobte Pilgerfahrt machen und überdieß die Heiden bekämpfen helfen. Die Chronik v. Rheims 13
erzählt: „durch Gesandte, die er an Karl d. Kahlen und Ludwig d. Deutschen abschickte, begehrte Lothar von beiden dieselbe Zusicherung, Ludwig gab sie, Karl aber nicht;“ allein man merkt wohl, daß der dem Hofe und nicht der Wahrheit dienende Chronist nur einen Vorwurf von seinem König Karl ablenken wollte. Hätte dieser die erbetene Zusicherung verweigert, so war das einer Kriegserklärung fast gleich zu achten, und wie konnte Lothar dann wagen, sich so weit von seinem Reiche zu entfernen! — Im Juni befand er sich bereits zu Ravenna; weder dem kais. Bruder, der vor Bari lag, noch dem Papste angenehm. Es heißt, jener habe ihm geschrieben und mit nachdrücklichen Worten verlangt, er solle schleunig wieder in sein Reich zurückkehren, vermuthlich die Gefahren vorstellend, welchen dasselbe ausgesetzt sei. Daß der Kaiser dem be- 14
thörten Bruder nicht helfen wollte, die Waldrade mit Erlaubniß des Papstes zu ehlichen, ist leicht denkbar; ob er aber, der Ältere und der selbst keinen Sohn hatte, mit der Absicht so handelte (wie Gfrörer meint), den Bruder desto gewisser zu beerben, wer kann hiefür eine Wahrscheinlichkeit auffinden? Lothar kehrte nicht um; außer seinem Herzensanliegen wollte er auch in der Sache seiner Bischöfe von dem Papste das Gewünschte erlangen, Gunthar war bei ihm, glaublich auch Zacharias weiland B. v. Anagni, Verständnisse in Rom ermuthigten, man vertraute auf das mitgebrachte schwere Silber und Gold, und ließ dieses vor allem bei der als höchst geldgierig geschilderten Kaiserin Angilberg wirken. Angilberg wußte wirklich
den Gemahl anders zu stimmen und nahm, mit seiner Erlaubniß, 15
die Fäden des großen politischen Gewebes in ihre geschickte Hand, nicht um Böses zu spinnen, bewahre! sondern um als Friedens-Engel das kirchlich oder politisch Zerrissene in Nähe und Ferne, im Morgen- und Abendland wieder mit einander zu verknüpfen. K. Lothar und die genannten Erbischöfe kamen zu ihr nach Benevent. Eben waren auch die Verlobungen ihrer Töchter und die Abordnung

b der Ehrengesandtschaft nach Enstpl in Anwurf. Wenn man nur den gütigen, gefälligen Papst von seinen starren Cardinälen entfernen und allein sprechen, und über das Interesse der röm. Kirche und der ganzen Christenwelt recht belehren konnte, dann waren die größten Sachen auszuführen, meinte man, und siehe da! — wer kann einer bittenden Kaiserin etwas abschlagen? — Hadrian II
16 läßt sich aus Rom nach Monte Cassino locken. Wie man dem mild gesinnten Greise dort zusetzte, und daß er wirklich in manchen bedeutenden Sachen nachgab, verrathen dunkle Spuren; denn daß man Alles in den dichtesten Schleier des Geheimnisses hüllte, versteht sich. Nach dem Bruchstück einer Rede, die wahrscheinlich bei diesen geheimen Verhandlungen von einem Canonisten gehalten wurde, zu urtheilen, sann man dem Papste nicht weniger als eine allgemeine Amnestie an, den Photius und seine Creaturen eingeschlossen; wegen Lüderlichkeit und Verbrechen canonisch abgesetzte höhere und niedere Geistliche sollten ohne weiters ihre Würde und ihre Pfründen wieder erhalten; weshalb der Redner ausrief: Wenn die Canonen verbieten, einen solchen Menschen zu ordiniren, wie soll man ihm, da er leider bereits abgesetzt werden mußte, neuer-
17 dings die priesterl oder bischöfl. Würde zutheilen? — Die Theutberga anlangend erwähnt er, daß sie nach Rom gekommen sei und jammernd betheuert habe, sie wolle lieber unter die Heiden als nochmals zu K. Lothar gehen, offenbar weil man ihr den Tod gedrohet. Lothar, dem es auf ein Dutzend Lügen nicht ankam, mußte er sie auch beschwören, betheuerte nun vor dem heil. Vater, er habe alles dem Legaten Arsenius Gelobte pünktlich gehalten, Theutberga nimmermehr mißhandelt, mit Waldrade gar keinen Umgang mehr gepflogen; sie sei schon lange von seinem Hofe entfernt u. dgl. m. Und so weit hatte es der Lügner gebracht, ein König! daß er, um seinen Betheuerungen und Schwüren einigen Glauben zu verschaf-
18 fen, Diener herbeirief, die mit heiligen Eiden die Wahrheit seines königlichen Wortes bekräftigen mußten. Der Papst entschloß sich nun, ihm bedingt die Absolution von den Censuren zu ertheilen und eigenhändig die hl. Communion zu reichen, und man erzählt, daß, ehe dieses bei der feierlichen Messe des Papstes geschah, K Lothar noch ein mal schwor, er habe sich von der Waldrade schon längstens gänzlich losgemacht, und wolle nichts mehr von ihr wissen. Das selbst von Theutberga gestellte Ehescheidungs-Gesuch und andere

Dinge an Ort und Stelle zu würdigen und zu schlichten, sollte der b
Cardinalb. Formosus als Legat über die Alpen reisen und dort mit
Bischöfen Lothars eine Synode abhalten, aber auch vier aus Germanien
beiziehen. Noch wird erwähnt, daß der gütige Papst den Gunthar
absolvirt, jedoch nur zur Laien-Communion zugelassen habe.

Als Hadrian II von M. Cassino nach Rom zurückkehrte, ver- 19
breiteten sich die nachtheiligsten Gerüchte, als hätte er sich wer weiß
wie betrügen und seine Schwäche mißbrauchen lassen. Daher war
man weit entfernt, dem K. Lothar, welcher ihm bald folgte, und
sich auch hier glänzend freigebig erwies, irgend eine Ehrenbezeugung
anzuthun, eher das Gegentheil; doch speiste er Mondtags (18–
25 Juli oder 1 August?) im Lateran, und wurde, wie bei vor-
nehmen Pilgern üblich, mit einem geweihten Palmzweig und Pilger-
stab und Pilgertasche beschenkt. Geschwind machte er sich aus Rom
wieder fort, und bei seiner Ankunft zu Lucca befiel ihn und das
ganze Gefolge das Fieber. Einer um den Andern starb (es war
überhaupt ein ungesunder Jahrgang), Lothar erreichte noch Sam-
stags 6 Aug. krank Piacenza, und schloß hier ebenfalls sein Leben 20
am 8 Aug. sein kurzes, und weil thöricht doch viel zu langes Leben.
Der Todfall brachte große Sensation hervor, wurde vom Volke laut
für ein schreckliches Gottesgericht erklärt, und gewann dadurch eine
welthistorische Bedeutung, weil er zugleich das Ende des von Lothar
benannten Mittelreiches zwischen Francien und Germanien bezeichnet.
Wie nahe er deshalb den Kaiser Ludwig berührte, begreift sich;
man stand an einem Wendepunkt der Politik, auf den alle Höfe
ihr Augenmerk richteten, auch der byzantinische, was oben bemerkt
worden ist und nun bald näher besprochen werden soll. Übrigens
bestatteten Lothars Leichnam die wenigen Bedienten, die noch am
Leben geblieben waren, ohne Pracht in der Kirche des hl. Antonin,
damals außerhalb den Stadtmauern gelegen. Wer herbei eilte, dem 21
unglücklichen Fürsten eine wehmüthige Thräne auf's Grab zu weinen
und sich um sein ewiges Loos zu bekümmern, war die fromme,
von ihm Jahre lang mißhandelte und verfolgte Theutberga[1]). Sie
schenkte den Priestern jener Kirche, wo dann ein Kloster entstand,

[1]) Von Waldrade weiß man, daß sie zwei Klöster in Hochburgund zur Nutz-
nießung behielt, das des heil. Deicoli zu Lure in Franche-Comté und das
Kl. Remiremont. In lezterem soll sie als Nonne bis zu ihrem Tode Buße
gethan haben. —

b einige Güter zum Seelengeräth d. i. als Jahrtagsstiftung ihres Gemahls, und verschloß sich dann in das Kloster der heil. Chlodesinde zu Metz, dessen Äbtissin sie hieß bis zum Tode.

II. Lotharingien Zankapfel der drei Karolinger 869–870.

c Mit Windeseile flog die Kunde von Lothars Ableben durch
1 alle Lande der Karolinger. Der Kaiser vernahm sie im Lager vor Bari, und wußte nicht, was anfangen. Es kamen bald noch schlimmere Botschaften, die gewiß beitrugen, ihn zum schleunigen Abzug und zur Reise nach Provence zu bewegen. Ludwig d. Deutsche ließ eben im Todesmonat Lothars drei Heere ostwärts wider die Slaven in's Feld rücken, und vernahm wohl erst ziemlich spät den für ihn und ganz Deutschland so hochwichtigen Todfall. Ganz anders Karl d. Kahle. Es scheint, diesem kam das erwünschte Ereigniß sehr bald zu Ohren durch lotharing Herren, als er eben zu Pistres tagte. Wir haben von diesem Reichstag zwei Urkunden, einen Auszug gefaßter Beschlüsse und die kön Schlußrede, und es dürfte daraus zu folgern sein, daß K. Karl sich eben darum den geistl. und weltl. Vasallen äußerst gnädig erwies, weil er bereits mit ihrer Beihilfe
2 Lotharingien wegzunehmen gedachte. „Der erste und zweite Artikel des Auszugs besagt (Gfrörer II, 13), daß der König die Kirche und ihre Diener in gebürenden Ehren halten wolle, und daß ihrerseits die Bbe, Äbte und weltlichen Vasallen alle Pflichten gegen die Krone getreulich zu erfüllen gelobten. Der dritte lautet so: Unsere Getreuen sollen vollkommen sicher sein, daß Wir Würde und Stand eines Jeden schützen, und insbesondere Gesetz und Recht, unter dem ein Jeder steht, sowohl in bürgerl. als kirchl. Dingen aufrecht zu erhalten gesonnen sind; noch einmal wiederholen Wir es, Jeglichem soll das Recht, das ihm zukommt, in gleicher Weise gewährleistet sein, wie seine Ahnen es unter der Regierung Unserer Vorfahren
3 befassen. Auch verheißen Wir hiemit ungeschwächte Giltigkeit sämmtlicher Capitulare, sowohl derer, welche Unser Großvater und Vater erließ, als auch derer, welche Wir in Gemeinschaft mit Unseren Brüdern und ihren Getreuen verordnet haben, so wie endlich derer, welche von Uns selbst im Einklang mit Unsern Bben und weltlichen Vasallen gegeben worden sind. — Der 4te Artikel bestimmt, daß die Diener des Reichs den Bischöfen und Knechten Gottes in Verwaltung ihres geistlichen Amtes Beistand zu leisten haben. Der 5te,

daß die Bischöfe den Grafen, Sendboten und Vasallen des Königs c
die gebürende Ehre erweisen und dieselben gemäß den Capitularien
Karls d. Gr. und Ludwigs I unterstützen. Der 6., 7. und 8. ver-
fügt, was geschehen solle, wenn ein Bischof einem Cleriker oder
einem Laien Unrecht gethan habe, sowie wenn ein Pfarrer seinem
Patron (!) gebürenden Gehorsam verweigere. Im erstern Falle
hat sich der Kläger an die erzbisch. Synode seines Sprengels zu 4
wenden; im zweiten muß der beklagte Bischof vor dem Könige, bei
welchem der gekränkte Laie Beschwerde geführt hat, zu Recht sich
stellen. Im dritten wird der Patron ermächtigt, den schuldigen
Pfarrer beim Bischof zu belangen. Der 9. Artikel handelt von
Pflichten und Rechten der Patrone. Der Bischof darf tüchtige (?)
Cleriker, die ihm von Äbten, Grafen, kön. Vasallen oder andern
Laien für Pfarreien, über welche jene ein Patronatsrecht besitzen,
vorgeschlagen worden sind, nicht zurückweisen; ihrerseits aber sollen
die Patrone keine ungesetzlichen Leistungen und Gebüren von den
Pfarrern fordern. Alle aber, Bischöfe, Pfarrer und Patrone werden
ermahnt, sich vor dem Verbrechen der Simonie oder des Handels 5
mit geistlichen Ämtern zu hüten. Der 10. Art. schreibt Regeln vor,
die zu beobachten sind, ehe der Kirchenbann über einen Sünder
verhängt werden darf. Der Sünder muß gewarnt werden, trotzt
er diesen Warnungen, so soll der Bischof Klage bei dem König oder
bei der Staatsgewalt führen (regiam vel rei publicae potestatem
episcopus adeat.) Der 11. Art. schärft den Grafen, Sendboten,
Vasallen des Königs und allen Dienern des Reichs (ministeriales
regni) gewissenhafte Pflichterfüllung ein. Der 12. ermahnt geist-
liche und weltliche Beamte zu einträchtigem Zusammenleben. Der
13. und lezte Artikel regelt das Einkommen der Pfründen und ge-
bietet den Bischöfen, die ihren Kirchen ertheilten Freibriefe des röm.
Stuhls oder der Krone sorgfältig aufzubewahren. — In seiner 6
Anrede wiederholt der König die Hauptpunkte der gefaßten Beschlüsse:
Wir werden den Clerus in seinen Ehren erhalten, jeden Getreuen
aber im Genusse des Gesetzes und des Rechts schützen, das seine
Vorfahren zur Zeit Unserer Ahnen besassen. Auch wollen Wir,
daß die Dienstleute der Bischöfe, Äbte, Grafen und anderer Unserer
Vasallen gegenüber ihren Lehensherren dasselbe Gesetz und Recht
behalten, das ihren Vorfahren zukam. Wir ermahnen die Bischöfe,

c Äbte, Grafen, Vasallen zur Eintracht[1]) unter einander und zur Treue gegen die Krone. Auch danken Wir Unsern Vasallen, daß sie Unserm Rufe gehorsam allhier erschienen sind.“ —

7 Dieser Landtagsabschied gewährte dem neustrischen Adel große Zugeständnisse, und weshalb? mit Bretagne war K. Karl vertragen, auch nach Aquitanien oder wider die Normannen rüstete er keine Heerfahrt jetzt; zu welchem Unternehmen bedurfte er des guten Willens und der Dienste seines Adels? Sein Absehen ging auf unverweilte Besitz-Ergreifung Lotharingiens, unbekümmert, was der Bruder, was der Kaiser, was der Papst hiezu sagen und ob auch darüber ein Familienkrieg ausbrechen möchte. Die Umstände waren allerdings nicht bloß lockend, sondern dringend. Zu Pistres oder zu Senlis von Lothars Ableben in Kenntniß gesetzt erfuhr Karl zugleich durch seine Vertrauten, er dürfe sich nur in dessen Reich sehen lassen, so werde ihm Alles, geistlich und weltlich zufallen; denn von Kaiser Ludwig wollen die Stände nicht hören aus Besorgniß, er werde in Italien bleiben und Lotharingien als Nebenprovinz durch einen Statthalter verwalten lassen. Aber eben so wenig wollen sie
8 auch von einem Zerreißen ihres Reiches hören, und wenn Karl zu kommen zögere, so ergeben sie sich alle an seinen Br. Ludwig, damit ihr ganzes Reich mit Deutschland vereiniget werde. Geschwind begab er sich nach seiner Pfalz Attigny in Champagne, sammelte viele seiner Vasallen um sich und unterhandelte insgeheim.

Mittlerweilen traten einige Prälaten und weltliche Herren (Hrz. Konrad!) die ihm nicht geneigt waren, zusammen und ordneten an ihn eine Botschaft ab: er möchte sich gedulden, nicht einen heimischen Krieg entzünden, es sei doch billig und nothwendig, ein gütliches Abkommen mit dem Bruder und dem Neffen zu versuchen! „Andere aber, erzählt Hincmar, thaten ihm gleichfalls durch Abgeordnete zu wissen, daß er auf ihren Beistand rechnen könne, und
9 spornten, so schnell als möglich auf Metz zu rücken.“ Das geschah, die Bbe Hatto v. Verdun und Arnulf v. Toul und die Grafen derselben Landschaft kamen sogleich huldigend entgegen, auch Metz öffnete unverweilt am 5 Sept. also 4 Wochen nach Lothars Tod; denn B. Adventius stand an der Spitze jener Partei, welche den

---

[1]) D. h. wir verlangen von den Prälaten, daß sie ihre vielen Klagen über die raubgierigen Herren und kön. Beamten — ruhen lassen!

Anschluß an Karls Reich für das vortheilhafteste erklärte, und B. Franco c
v. Tongern (Lüttich) war mit ihm, ein gewichtvoller Prälat, und
verschiedene Herren folgten seinem Rufe und stellten sich in Metz
ein, so daß man nicht zauderte, Freitags 9 Spt. in der St. Ste-
phanskirche die Erwählung und Krönung Karls zum König von ganz
Lotharingien vorzunehmen. Zuerst las B. Adventius eine Denk-
schrift ab, worin die Bedrängnisse, welche das Reich bisher zu er- 10
dulden gehabt, beklagt und mit Dank gegen Gott die schönsten Aus-
sichten auf beßere Zeiten eröffnet wurden, wenn man den frommen
und gütigen Karl zum König bekomme; es sei nicht zu zweifeln,
daß alles Volk freudig in dessen feierliche Krönung einwillige! Die
Menge antwortete mit tausendstimmigem Jubelruf, worauf Karl sich
erhob und erklärte, nachdem der einhellige Ruf der würdigen Bischöfe
und des ganzen Volkes dargethan, daß Gottes Stimme selbst ihn
erwähle, so nehme er die Krone an um ihr Herr und Schirmvogt
zu werden, gelobe auch, daß er mit Gottes Beistand Religion und
Kirche beschützen, einen Jeden bei Ehren, Rechten und Freiheiten
erhalten und das Recht nach den geistlichen und weltlichen Gesetzen
handhaben wolle in Erwartung, daß auch entgegen ihm Jeder wie 11
es bei den Vorfahren üblich gewesen, Ehre, Unterwürfigkeit und
Dienstleistung erweise. Weil die Erzstühle Trier und Cöln nicht
besetzt waren (der Erzb. v. Besançon hatte nicht Lust, oder wegen
Hrz. Konrad nicht Muth gehabt zu kommen), so ersuchten Adven-
tius, Hatto und Arnulf den treuen Begleiter Karls, den Metro-
politen v. Rheims, die feierliche Handlung zu verrichten, und dieser
hielt nun eine Rede, in welcher er zu beweisen suchte, daß er sich
gewissermassen nicht außer seinem Sprengel befinde, indem die Kir-
chen v. Trier und v. Rheims seit den ältesten Zeiten die innigste
Verbindung wie Schwestern unterhielten und den Gebrauch beob-
achteten, daß immer dem ältern der beiden Metropoliten die Ehre 12
des Vortrittes gewähret wurde. Er, Hincmar, vertrete also jezt
bloß die Stelle des v. Trier, welcher Stuhl leider nicht besetzt sei.
Bei der Salbung, zu der man nach Absingung des Ambros. Hymnus
schritt, hatte er den Neffen B. Hincmar v. Laon[1]), und die Bbe
Adventius v. Metz, Odo v. Beauvais, Hatto v. Verdun, Franco
v. Tongern und Arnulf v. Toul zu Assistenten. Es waren wohl

[1]) Man beachte dieß und würdige darnach Gfrörers verschobene Erzählung II, 69.

c sonst keine anwesend. Erzb. Hincmar hatte von Rheims das Öl-
fläschchen mitgebracht, aus welchem der erste christliche Frankenkönig
Chlodwig gesalbt worden war, eine Wundergabe des Himmels.
13 Mit den schönen Segensworten: Coronet te Dominus corona glo-
riae etc. benedicirt empfing der Gesalbte die Krone auf das Haupt
durch die Hand der Bischöfe, andere reichten ihm Scepter und Palm-
zweig betend: Det tibi Deus velle et posse etc. und das hohe Amt
der Messe schloß die würde- und sinnvolle Feierlichkeit. — Von
Metz fuhr der Gekrönte nach Trier und Achen und Cöln, versteht
sich in Geleitschaft zahlreicher Vasallen, und scheint nirgends auf
Widerstand gestoßen zu sein, besannen sich auch manche Herren
noch, ihm huldigend zu nahen. Seine entschiedensten Gegner be-
fanden sich jedoch in Elsaß und den burgund. Landen, theils aus
Rücksicht auf Ludwig d. Deutschen, theils aus Anhänglichkeit an
den Kaiser. Lezteres war sicherlich bei Hrz. Konrad der Fall.

d Ludwig d. Deutsche hatte, wie wir hörten, im August drei
1 Heere wider die Slaven in's Feld rücken lassen: die Thüringer und
Sachsen führte der gleichnamige Sohn gegen die Sorben an der
Elbe, Karlmann scheint das aus Franken und Bayern bestehende
Mittelheer befehligt zu haben, welches in Böhmen einbrach; das
am rechten Flügel, wobei Franken und Allemannen, wollte der König
persönlich leiten, die Donau hinunter ziehen und den Rastiz in Mähren
selbst heimsuchen. Allein den bereits 63 J. alten befiel jählings
eine schwere Krankheit, so daß er dem jüngsten Sohne Karl dieses
Heer übergeben und sich nach Regensburg bringen lassen mußte.
Da meinte er zu sterben, ließ Gebete anordnen, spendete sehr reiche
Almosen, und diesen Werken der Frömmigkeit, nicht den Künsten
der Ärzte (wohl eher Quacksalber zu nennen) schrieb man es zu,
2 daß es sich langsam wieder mit ihm beßerte. Noch aber lag er
sehr schwer darnieder, als man die Krönung Karls zu Metz und
dessen Reise nach Achen erfuhr, und es mußte dem Kranken das
unbrüderliche Betragen um so tiefer den Unwillen rege machen, ist
anders wahr, daß er mit Karl im Sommer 868 geheim eine Thei-
lung Lotharingiens für den Fall, daß Lothar sterbe, verabredet und
eidlich besiegelt hat. Etwas dergleichen muß immerhin unter ihnen
vorgegangen sein, so daß Ludwig d. Deutsche, welcher nicht säumte,
den Karl zu beschicken, ihn an gegebenes Wort nachdrücklich erin-
nern konnte. Der wird freilich entgegnet haben, es sei der Ruf

der Stände an ihn ergangen, alles Volk, geistlich und weltlich, d
habe ihn zum König verlangt und wolle von einer Theilung nichts
hören; wäre das aber auch ganz richtig gewesen, so reichte es doch
nicht hin, den Wortbruch zu rechtfertigen, und noch weniger den
König Deutschlands zu beruhigen. Das Franzosen-Reich sollte sich 3
bis an den Rhein ausdehnen, und dieses von den Deutschen gut-
willig zugelassen werden? Unmöglich! Man wußte, daß in den
von Karl unvermuthet überrumpelten Landschaften die Masse der
Bevölkerung schon wegen der Sprache ihm und seinen französischen
Räthen abgeneigt sei und daß sich K. Ludwig dort nur zu zeigen
brauche, um ebenfalls mit großem, und vielleicht mit noch größerm
Jubel als Herrscher begrüßt zu werden. Überdieß wurde der Muth
gar sehr gehoben durch die einlaufenden Siegesberichte, die, freudig
aufregend, nicht wenig beigetragen haben mögen, daß der hohe
Kranke schneller genas. Karl hatte besonderes Kriegsglück, er
überwältigte des Rastiz bewunderte Verschanzungen (wohl ähnlich
einem Ring der Avaren), zerstörte sie, und trieb Alles vor sich her
in die Flucht. Das Unglück der Mähren zu vollenden, kam noch 4
Karlmann durch Böhmen daher und vereinigte sich, nachdem er des
Rastiz Neffen Swatopluk (Zwentibald) geworfen, mit dem jüngern
Bruder. Es riß auch glaublich unter den Besiegten Zwist ein, und
viele verließen die Sache ihres Volkes, bei K. Ludwig Gnade su-
chend, selbst Zwentibald. Noch leichteres Spiel hatte des Königs
zweiter Sohn Ludwig: die Sorben hielten, als er nahte, keinen
Angriff aus, die meisten flüchteten, andere unterwarfen sich, wie
auch die von ihnen zu Hilfe gerufenen Böhmen. — Während so die
Slaven bekämpft wurden, gab es mit Karl d. Kahlen Wortgefechte.
Die deutschen Gesandten trafen ihn auf der Jagd im Ardennen-
walde, oder vielmehr auf der Fahrt von Achen nach Hochburgund,
und erhielten trockene Abfertigung; denn die Aussichten des Neu-
striers waren sehr lachend. Aus Rücksicht auf B. Adventius v. 5
Metz ließ er dessen Neffen Bertulf für den Triererstuhl wählen,
und auf den v. Cöln wollte er jezt den schon mehrmals genannten
Hilduin (Gunthars Bruder?) setzen [1]), ein Paar feste Pfeiler seiner

[1]) Karl entriß 869 dem greisen, heilig geachteten B. Hilduin v. Teroanne die Abtei Sithiu und gab sie, aus politischen Gründen, dem hochadelichen Domherrn Hilduin! —

d Herrschaft. Am 6 Oct. 869 starb die K. Hermintrud im Kl. St. Denys, und der Witwer zauderte nicht, sich um eine Braut umzusehen, deren Verwandtschaft ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Parteien legen konnte. Zu Anfang des J. 870 heirathete Karl Richilde, eine Nichte der unglücklichen Theutberga, und jezt schon belohnte er Richilvens Bruder Boso für geleistete Dienste damit, daß er ihm die Abtei St. Moritz in Wallis verlieh, welche der Graf-Abt Hucbert zur Nutznießung gehabt hatte. Hiemit be-
6 gann die glänzende Rolle des Boso, welcher 10 J. später selbst eine Königskrone auf das Haupt setzte, und man darf als sicher annehmen, daß dieser junge Edelmann und sein Br. Richard, in Burgund begütert, alsbald Karls Partei ergriffen und dessen Gegner Hrz. Konrad tapfer bekämpften. Anfangs Nov. kam Karl nach Gondreville, eben auf der Reise von Achen her, und empfing da die Huldigung mancher burgund. Herren. Hier war es auch, daß die Legaten Paul und Leo, welche Hadrian II auf Dringen des Kaisers abgeordnet hatte, vor K. Karl erschienen wie man meint, (von Seite des Kaisers war ein vornehmer Herr, Boderadus, bei ihnen) und verschiedene Schreiben überreichten; der höflich kalte Empfang ließ sogleich erkennen, daß sie umsonst gekommen seien.
7 Unten wird umständlicher von dieser Gesandtschaft und von den Schreiben, die sie überbrachte, geredet werden. Begünstigt von den Umständen konnte Karl noch in diesem J. 869 die Hand nach der lezten Provinz Lothars ausstrecken, nach Elsaß, welche Landschaft eben Lothar großentheils scheint dem deutschen Oheim verpfändet zu haben. Die Chronik v. Rheims erzählt: „durch falsche Gerüchte getäuscht, als ob der deutsche König dem Tode nahe sei, rückte Karl d. Kahle in's Elsaß ein, und es huldigten ihm dort zwei Herren, Hugo, des Liutfrid [1]), und Bernard, des Bernard Sohn." Weihnacht feierte K. Karl zu Achen. So weit hat man Licht.

Was ist aber von Kr. Ludwig bekannt? Ohne Zweifel wäre
8 er gerne, sobald ihm die Kunde von des Bruders Hintritt zu Ohren kam, über die Alpen geflogen, oder hätte wenigstens gerne ein Heer dahin entsendet. Seine Lage erlaubte weder das Eine noch das Andere, schnell mußte etwas geschehen, um die Oheime von Be-

[1]) Dieser Liutfrid wird ein Bruder der Kaiserin Irmengard († 818) genannt, und hatte wenigstens zwei Söhne: Hugo und Liutfrid.

friedigung ihres Gelüstens abzuschrecken, und daher griff die Rathlosigkeit zu dem Mittel, durch Legaten oder durch Schreiben des Papstes Furcht einzujagen. Man hat vier Briefe Hadrians II, eigentlich drei vom 5 Spt. 869, an des K. Karl weltliche Vasallen, an seine Bischöfe, und insbesondere einen an Erzb. Hincmar, nebst dem datumlosen, welcher unter Strafe der Excommunication die Herren im Reiche Lothars weiland Kaisers zur Treue gegen dessen Sohn Kaiser Ludwig ermahnte. Ob die Briefe dem greisen, hilflosen Papste abgedrungen oder ob sie nur erschlichen wurden, während Hadrian krank zu Bette lag, wird sich nicht mehr entdecken lassen; die kaiserliche Feder ist so leicht zu erkennen als der Zweck zu errathen, warum in der grellsten Weise jeder mit dem schwersten Fluche bedroht und dem T. übergeben wird, welcher den Kaiser zu hindern wagt, den Bruder zu beerben. Die Schreiben kamen über die Alpen, das ist gewiß; ob auch die Legaten Paul und Leo? Sie sollen sich zuerst nach Regensburg begeben haben zu Ludwig d. Deutschen, von dem sie kurz abgefertigt wurden [1]). Daß sie dann zu Gondreville den K. Karl sprachen, ist weniger glaublich, als daß ihnen, wie ein späterer päpstl. Brief andeutet, der Eintritt in sein Reich gänzlich verwehret worden ist. Statt der oben erwähnten Schreiben Hadrians müßen sie andere sowohl an K. Karl als an Erzb. Hincmar und die ü. Bischöfe mitgebracht haben, nämlich solche, in welchen davon die Rede war, daß der Papst beabsichtige, eine allgemeine Synode am 1 März 870 in Rom abzuhalten, und daß er aus den wichtigsten Gründen wünsche, es möchten aus Karls Reich wenigstens drei Bischöfe als Stellvertreter der übrigen beim Concil sich einfinden. Vielleicht hatte Hadrian diese Einladung schon geschrieben, eh' er von Lothars Ableben etwas wußte, und sie war ohne Zweifel zugleich an Deutschlands Prälaten gerichtet worden, so fruchtlos, versteht sich, wie an die französischen. Den Bischöfen wie dem Könige Deutschlands erschien nichts wichtiger als zu verhindern, daß K. Karl die Erzstifte Trier und Cöln an Leute seiner Farbe vergebe. Noch vor Ende des J. 869 reisete daher, in Ludwigs Auftrag, der Mainzer Liutbert heimlich den Rhein hinab, und zu Deutz weilend, denn in die Stadt Cöln durfte er nicht zu gehen

[1]) Es ist nicht klar, ob die ann. Bertin. von diesen oder von spätern Legaten reden. —

d wagen, lockte er manche der Geistlichkeit und der Bürgerschaft durch
Versprechungen und bewog sie, zu Deutz jenen Willibert förmlich
zu küren, welchen Ludwig d. Deutsche schon früher begünstigt hatte.
Regino füget an, nach erfolgter Wahl sei Erzb Liutbert mit den
12 Anwesenden, deren doch nicht wenige gewesen zu sein scheinen, über
den Rhein gefahren und habe den Erwählten ordinirt und in sein
Amt eingesetzt, und laut Aussage einer alten Cölner-Chronik ge-
schah dieß am 16 Jäner 870. Da soll K. Karl von Achen mit
reisigem Volk genahet und Liutbert und Willibert nebst Anhang
wieder auf die deutsche Seite des Rheins hinüber geflohen sein.
Doch der genesene K. Ludwig war auch bereits aus Bayern mit
tapfern Mannen dem Rheine genaht, und nicht wenige Herren Lo-
tharingiens ritten ihm zu und ermunterten, die Waffen zu brauchen.
Er sandte daher den Erzb. Liutbert und den Hildesheimer-B. Alt-
frid zu K. Karl, der von Cöln alsbald wieder nach Achen zurück-
gewichen war, mit der kurzen Anfrage, ob er Krieg wolle. Der
13 Neustrier, von dem selbst manche sich wieder abgewandt, von welchen
ihm kürzlich gehuldigt worden war, begann im Gefühl seiner Schwäche
Abscheu vor den Gräueln eines Bruderkrieges zu äußern, erklärte
sich zu einer billigen Auseinandersetzung bereit, und knüpfte Unter-
handlungen an, welche so guten Fortgang hatten, daß jene Bischöfe
als Bevollmächtigte des zu Frankfurt weilenden K. Ludwig bereits
am 14 oder schon am 6 März in der Pfalz zu Achen die Haupt-
punkte eines Theilungsvertrages [1]) unterzeichneten, den man nach
gewissen Vorarbeiten auf einer persönlichen Zusammenkunft im
Sommer vollends bereinigen wollte.

III. Schluß des VIII ökumen. Concils Febr. 870. Hadrian II in des Kaisers Ludwig II. Gewalt.

e Doppelt unangenehm wurden für den Kaiser Ludwig die Nach-
1 richten von diesen Vorgängen jenseits der Alpen, weil sie mit eben
so unerfreulichen aus Enstpl zusammentrafen. Seine Gesandten
hatten dort einen schweren Stand gleich den päpstl. Legaten, durch
leere, frostige Worte und Ceremonien von den Griechen hingehalten,
welche, nur gewohnt artig und schmeichelhaft zu reden wenn sie sich
fürchteten, jezt wohl selbst eine beleidigende Sprache hören ließen,

[1]) Die Urk. ist erhalten und abgedruckt bei Pertz leg. I. 516.

da ihnen die Verlegenheiten Ludwigs und Hadrians bekannt wurden. c
Die Politik zauderte, auf die Entwicklung der Ereignisse harrend,
einige mal scheint es nahe am Bruche gewesen zu sein. Die Partei,
welche dem Kr. Basilius und auch dem Patr. Ignatius vorjam-
merte: man bringe die ruhmwürdige Kirche v. Enstpl ganz um ihr
Ansehen und um ihren Glanz, und erniedrige sie, die ebenbürtige,
zu einer Sclavin der römischen, höchst gefährlich zugleich für den
Kaiserthron! gewann zusehends an Einfluß, und reihte sich vor- 2
nämlich um die Metropoliten Theodul v. Ancyra und Nicephor v.
Nicäa, welche, da sie die bekannte von den Legaten verlangte schrift-
liche Zusicherung durchweg nicht ausstellen wollten, in der 3. Si-
tzung schon (11 Oct.) die Synode verlassen mußten. Andere, davon
aufgehetzt, lagen dem Kaiser an, die von ihnen eingereichten Unter-
schriften zurück ziehen zu dürfen, und dieser, nach Griechenart ohne
Muth und Willen, offen zu handeln, gab Befehl oder wenigstens Er-
laubniß, besagte Schriften heimlich zu stehlen. Die der vornehmsten
Prälaten waren glücklicher Weise an einem ganz sichern Orte be-
hutsam verborgen worden, die andern aber wurden, als die Legaten
in der Kirche sich befanden, von der ihnen gegebenen kaiserlichen
Ehrenwache wirklich entwendet. Nach der Moral des byzant. Hofes 3
war das kein schlechter, sondern bloß ein pfiffiger Streich, die Ge-
sandten des Papstes mochten ihren Unwillen noch so stark aus-
drücken, dazu lachte man, nur daß auch die Ludwigs ihre zornige
Stimme erhoben und ohne weitere Umstände mit allem Nachdruck
in den Kaiser selbst drangen, er solle die gestohlenen Papiere zurück-
geben lassen, und im Fall dieß nicht geschähe mit den Legaten ohne
weiters abreisen zu müßen erklärten, that Wirkung. Die Legaten
bekamen das Entwendete wieder, aber erlebten bald eine zweite Ver-
drüßlichkeit. Da die Synodalacten zusammen geschrieben wurden,
bemerkten sie in der griechischen Übersetzung Abweichungen; in dem
Briefe Hadrians II an den Kr. Basilius z. B. waren alle die
Stellen verändert, welche des Kaisers Ludwig mit Lob gedachten,
und durchaus wollten die Griechen nicht den ganzen Brief einrücken, 4
sprechend: bei einer heil. Synode handle es sich nicht um Menschen-
sondern um Gotteslob! Und wer lobhudelte je so den Großen wie
sie, wie ihre Bischöfe selbst auf Synoden! Der eigentliche Grund ihrer
Widersetzlichkeit in dem Punkte war auch ganz ein anderer, war
höfische Eitelkeit; der byzant. Hof konnte sich nämlich trotz aller

e Verkommenheit noch immer nicht entschließen, dem abendländischen Kaiser in öffentlichen Acten diesen Titel beizulegen, und in dem päpstl. Briefe war Ludwig mehrmals Kaiser betitelt. Ob die Legaten in diesem Streit, welcher vielleicht mit der Ernennung des noch nicht 4jähr. Pr. Leo zum Augustus am Feste Epiphanie 870 zusammen fiel, nachgaben, weiß man nicht, allein daß die griech. Acten dieser wie der frühern ökumen. Synoden nicht rein erhalten sondern bedeutend verändert worden sind, zeigt der Augenschein. In unheimlicher Spannung, sehr verstimmt und mißtrauisch auf einander hielt man am 12 Febr. 870 endlich wieder eine Sitzung, die neunte; denn es war ein Stellvertreter des kathol. Patr. v. Alexandria angekommen, Joseph mit Namen, der dem Kaiser ein sehr schmeichelhaftes Schreiben überreichte, und in Stand setzte, bekannt zu machen: jetzt seien gewiß die fünf Hauptkirchen der Welt auf dem Concil repräsentirt, dasselbe also ein ökumenisches. (Das Ansehen der aufgeführten Vicare v. Jerusalem und Antiochia wollten freilich die 6 Gegner als ein nur erborgtes verspotten.) Joseph erklärte sich gut katholisch und erhielt ohne Anstand Sitz und Stimme. Da dem kais. Hofe bloß um das Eine zu thun ist, Geistlichkeit und Volk von Photius abzuziehen, stellt man einige Wichte vor das Concil, die reumüthig sich anklagen, daß sie von Photius und Kr. Michael verleitet sich als falsche Zeugen brauchen ließen vor den Legaten Radoald und Zacharias, und Aussagen wider den Patr. Ignatius beschworen, auf welche hin dieser abgesetzt wurde. In Anbetracht ihrer thätlichen Reue legte man ihnen eine Buße auf, nach deren Verrichtung sie absolvirt werden sollten. Warum hat man diese Menschen nicht dem Photius gegenüber gestellt? — Auch Verunehrer heiliger Bilder wurden vorgeführt, und bekannten ihre Schuld. 7 Mit alle dem konnten natürlich die Legaten sich noch nicht zufrieden geben, sie bestanden auf lauter, feierlicher, unumwundener Anerkennung entscheidend katholischer Grundsätze, es muß viel gekostet haben hierin etwas zu erzielen, da leider der Hof seine Einwendungen machte, jeder Entschiedenheit Feind; endlich einigte man sich und Dienstags 28 Febr. konnte die Schlußsitzung mit großer Feierlichkeit vor sich gehen, welcher nebst Basilius und seinem Hofe auch des Kaisers Ludwig Gesandten, als der Bibliothekar Anastasius, der Erzminister Suppo und der Truchseß Eberard beiwohnten, wie auch Abgeordnete Michaels des Königs der Bulgaren.

Es wurden die Beschlüsse der hochheiligen ökumenischen Syn- e
ode publicirt, 27 nach der vom Bibl. Anastasius gefertigten latein.
Übersetzung; der griech. Text, wie er sehr verstümmelt noch vorhanden
ist, gibt bloß 14 und die stark abweichend Die merkwürdigsten der 8
27 sind: 1) Die von der Kirche genehmigten Canonen überhaupt[1])
muß man hoch in Ehren halten; 2) eben so die Entscheidungen
der Päpste Nicolaus und Hadrian; 3) wegen der heil. Bildnisse
bleibt es bei dem schon längst Ausgemachten; 4) Photius und die
von ihm Ordinirten waren nie Bischöfe; 5) es läuft wider die
Canonen, einen ob auch vornehmen und gelehrten Laien geschwind
zum Bischof umzuwandeln; es ist erforderlich, daß er vorher 1 Jahr
Lector, 2 J. Subdiakon, 3 J. Diakon und 4 J. Priester sei;
12) da die Canonen der Apostel und Concilien strenge untersagen,
daß Jemand die bischöfl. Würde und Weihe durch den Einfluß und
auf Befehl der Fürsten erlange, so bestimmen auch wir einhellig
und sprechen es aus, daß ein Jeder ohne weiters abgesetzt werden 9
müße, welcher vermittelst Hilfe der Fürsten sei es hinterlistig oder
offenbar gewaltthätig sich zum Bischof weihen läßt ꝛc. 17) mit Ab-
scheu weisen wir von uns, was einige Unverständige vorzugeben
wagen, daß nämlich ein Concil nur in Gegenwart des Fürsten Statt
finden könne ꝛc. 21) das Ansehen der Patriarchen ist nimmermehr
zu schmälern, jede Klage besonders wider den römischen mit gezie-
mender Ehrfurcht zu prüfen und ja nicht ein keckes Urtheil zu fällen;
22) weltliche Herren sollen sich nicht in die Wahlen der Bischöfe mi-
schen; 25) die noch immer dem Photius anhangenden, ob auch von
Methodius oder Ignatius consecrirten Bbe bleiben stets, auch wenn
sie zur Buße greifen, ihrer Würde verlustig; 26) jedem Geistlichen 10
ist das Recht ungeschmälert zu lassen, daß er von seinem Ordinarius
oder Metropoliten an einen höhern Stuhl appellire[2]); und 27) das
Pallium soll von den damit Beehrten nur dann und dort, wie es
bestimmt ist, getragen, und von den zur bischöfl. Würde erhobenen
Mönchen der Habit nicht abgelegt werden. — Der Schluß des
Concils war erhebend. Mit dem öffentlichen Glaubensbekenntniß

[1]) Also nicht bloß die der 7 ökum. Concilien oder die im griech. Codex vorfind-
lichen, sondern alle, auch die neuesten!

[2]) Der Punkt der Appellation an den Papst behagte den Griechen, versteht sich
den unkatholisch gesinnten, am wenigsten.

verband man die wiederholte Verwerfung aller auf den frühern, besonders den 7 ökumen. Concilien verdammten Irrlehren, die der Bilderstürmer ausdrücklich eingeschlossen, und auf die Frage des Kaisers, ob Alle zustimmten, erfolgten die freudigsten Acclamationen
11 mit angehängtem Anathem über Photius und seine Genossen. Nachdem man eine schöne an die Väter gerichtete Danksagung und Ermahnung des Kaisers abgelesen, wendete sich dieser auch noch eigens an die Laien und legte an's Herz, daß ihnen zusammen, er selbst mitbegriffen, nicht zustehe, die Aussprüche des heil. allgemeinen Concils zu bekritteln; die Hirten haben das Recht zu entscheiden, und den Schafen liegt ob, ihnen zu folgen. Die Widerspänstigen ziehen ein furchtbares Strafgericht auf sich. „Wir aber flehen den heil. Gott an, er möge den Sinn Aller zum Beßern lenken und nach seinem Wohlgefallen erleuchten, damit wir nicht bloß vor der Züchtigung des göttlichen Zornes bewahrt bleiben sondern auch die
12 Güter des ewigen Lebens erlangen durch die Fürbitte und Hilfe unserer heiligsten Frau der Gottesgebärerin und aller Heiligen, so wie durch die Gebete und Opfer dieser hochheiligen allgemeinen Synode. Amen." — Großer Jubel antwortet dem frommen Zuspruch und schmeichelnde Lobpreisung, und als es zur Unterzeichnung der Synodalacten kömmt, gehen einige Bischöfe, in denen der Hoffinn den kirchlichen überwucherte, so weit ungestümm zu verlangen, die Lieblinge Christi die Kaiser sollten zuerst ihre Namen hinschreiben. Basilius hatte Bescheidenheit oder Klugheit genug, dieses abzulehnen, und es unterschrieben daher zuerst die drei röm. Legaten, Patr. Ignatius, Diakon Joseph Vicar des Patr. Michael v. Alexandria, Thomas Metropolit v. Tyrus als Vicar des erledigten Stuhles v.
13 Antiochia, der Priester und Domherr Elias, Vicar des Patr. Theodosius v. Jerusalem, dann erst die Kaiser Basilius, Constantin und Leo (diese beiden noch Kinder), und hierauf sämmtliche Bbe, nur 101, welche kleine Anzahl den Photianern taugte, das Concil zu verhöhnen und es in den Augen des Volkes herab zu würdigen. Sie hätte auch leicht bedeutend größer sein können, wäre nicht die Verkehrtheit des kais. Hofes im Wege gestanden; er verhinderte, immer auf Nachgiebigkeit der Photianer hoffend, daß man diese von ihren Stühlen entfernte und durch wahrhaft kathol. Bbe ersetzte, und er wollte auch nicht, daß auswärtige herbeigeholt wurden, aus Furcht, diese dürften mit den Römern ganz das Übergewicht auf der Synode

erlangen. So macht es die doppelhändige Politik; was die Rechte e
baut, reißt die Linke nieder. Darum täuschte sich auch Kr. Basilius 14
in seiner auf die Synode gesetzten Hoffnung; die katholische Kirche
aber täuschte sich nicht, sie schritt ruhig auf ihrem geraden Wege
fort allen Jahrhunderten zurufend: das ist meine vom Herrn em-
pfangene Lehre und Übung, übereinstimmend im Morgen- und
Abendland allbekannt und noch im J. 870 laut und feierlich in
Cnstpl selbst (wie schon früher) durch einen ehrwürdigen allgemeinen
Kirchenrath bezeugt und bestätiget! Dieß der Gewinn des Concils.

Nach einem ganz andern Gewinn haschte Kr. Basilius. Die f
Herstellung der kirchlichen Union sollte nicht bloß für die Unterneh- 1
mungen in Unteritalien förderlich sein, sondern namentlich auch das
größte Hinderniß wegräumen, um mittelst Christianisirung der sla-
vischen Volksstämme, zumal der Bulgaren die alten Reichsgränzen
wieder herzustellen d. i. die Slaven zu unterjochen; das Einverleiben
in den byzant. Staat war ein wirkliches Unterjochen nach dem
ganzen System desselben. K. Michael Bogoris, dem die Religion
Herzensangelegenheit, hatte einige der Ersten seines Volkes nach Cnstpl
abgeordnet, Zeugen der Verhandlungen des allgemeinen Concils,
und diesen wurde nun gesagt: Ihr seht, daß wir so gut katholisch
sind als der Papst und die Bedenklichkeiten eueres Königs fallen
weg; wollet ihr nun nicht lieber statt der latein. Bbe und Priester
die unsrigen, welche euer Volk, euere Sprache, euere Gebräuche
weit beßer kennen? — Drei Tage nach dem Schlusse des Concils 2
ladet man die Legaten an den Hof ein, und sie treffen dort bei dem
Kaiser, dem Patr. Ignatius und den Vicarien von Alexandria,
Jerusalem und Antiochia die bulgarischen Gesandten. Für diese
nimmt Petrus das Wort und spricht den Dank seines Herrn aus,
daß die Legaten auf ihrer Reise nach Cnstpl ihn durch ein eigenes
Schreiben begrüßen wollten. Die Legaten erwiderten: Wir konnten
euch um so weniger unbegrüßt lassen, da ihr Kinder der heil. röm.
Kirche seid. „Wir sind, sagt jener, zur Gnade der christl. Erkennt-
niß kürzlich gelangt, wünschen aber, um ganz sicher zu gehen, von
euch, die ihr die Stelle der ersten Patriarchen vertretet, zu erfahren,
welcher Kirche wir uns untergeben sollen." Behaupten nun die
Legaten, das unterliege keinem Zweifel, K. Bogoris habe sich mit
seinem Volke freiwillig der röm. Kirche untergeben, deren Glaubens- 3
Boten bei ihnen fortan thätig seien; so wollen dieses die Orientalen

f umstoßen, indem die Bulgaren, als sie in ihre gegenwärtige Heimath einwanderten, daselbst schon Priester der Kirche v. Cnstpl vorfanden, oder doch griechische. Das stellten die Legaten nicht in Abrede, hoben aber heraus, daß die Landschaften von Epirus an durch ganz Thessalien und Dardanien, folglich auch die jezt von den Bulgaren bewohnten seit den ältesten Zeiten unter der Jurisdiction des röm. Papstes standen und nicht des Patriarchen v. Cnstpl; darauf habe man zu sehen und nicht auf Verschiedenheit des Ritus oder die politische Abgränzung der Reiche. Der Streit wurde hitzig, und den vom
4 Kaiser gewonnenen Vicarien rundheraus gesagt: Weder euch noch uns steht es zu, in dieser Sache ein Endurtheil zu fällen, und den apost. Stuhl zu richten, dessen Untergebene wir alle sind; es ist uns keine Vollmacht gegeben, hierüber zu sprechen, zu entscheiden, in wie weit dem Papste da Rechte zustehen oder nicht. Da fuhren die Vicarien hitzig los: „Es ist ungeziemend, daß ihr in dem Reiche unsers Kaisers noch Jurisdiction üben wollet, nachdem ihr seine Oberherrschaft verschmäht und euch den Franken verbündet habt. Daher urtheilen wir, das Land der Bulgaren, früher unter griech. Herrschaft und mit griech. Priestern versehen, soll der heil. Kirche v. Cnstpl, von der es das Heidenthum losgerissen hatte, nun durch das Christenthum wieder zurückgestellt werden." Soweit es in Ermangelung eines
5 verlässigen Dolmetschers (nur der kaiserliche stand zu Diensten) thunlich war, protestirten die Legaten energisch im Namen des Papstes und forderten den Patr. Ignatius auf, seine von der röm. Kirche so theilnehmend betriebene Wiederherstellung nicht undankbar durch eine Beeinträchtigung derselben zu brandmarken. Ignatius gab eine beruhigende Antwort, und auch der Kaiser machte zum Abschied ein freundliches Gesicht.

Wie lang es noch anstand, bis den Legaten die Heimreise gestattet wurde, ist nicht zu ersehen. Ludwigs Gesandtschaft trat diese eher an, ehrenvoller entlassen, fuhr von Durazzo nach Manfredonia (damals noch Sipontum geheißen) hinüber, und Anastasius nahm
6 seinen Weg über Benevent nach Rom, dem Papste die ersten Actenstücke des Concils überbringend. Aus dem, was sich bald begab, ist zu schließen, daß die Gesandten Suppo und Eberard, hatten auch die Heirathsanträge keinen Fortgang, doch ihr Geschäft zu Cnstpl nicht übel betrieben; das Waffenbündniß ward erneuert und Basilius gab seiner Flotte Befehl, mitzuwirken, auf daß endlich Bari

erobert würde. Unter den vom byzant. Hofe gesetzten Bedingungen f
betraf sicher eine die Slaven an der Küste Dalmatiens und gegen
Friaul hin, welche wie auch die Bulgaren sämmtlich und völlig dem
Kaiserreiche unterworfen werden sollten. — Vorerst nannte man sie
treue, liebe Bundesgenossen und warnte: Stehet fest zu uns, sonst
trifft euch das Loos euerer Nachbarn, der Mähren! Das Mähren-
reich schwebte wirklich gerade jetzt am Rande des Untergangs. Die 7
drei Söhne des deutschen Königs hatten nicht bloß durch ihre Siege
im letzten Herbst die slavischen Nachbarn niedergebeugt, einreißende
Zwietracht arbeitete noch zerstörender als ihr Schwert. Rastitz maß
die größte Schuld, daß man die von den Deutschen vorgeschriebenen
harten Friedensbedingungen eingehen mußte, dem Neffen Zwentibald
bei, welcher, nur auf die Erhaltung seines Theilfürstenthums be-
dacht, zuerst mit Karlmann einen Unterwerfungs-Vertrag abschloß.
Eine erkünstelte Sühne entwurzelte das Mißtrauen nicht. Rastitz,
voll Argwohn, traf Anstalt, den Neffen bei einem Schmause über-
fallen zu lassen; doch dieser gewarnt entzog sich dem Mahl unter
dem Vorwand einer Falkenjagd. Nun setzte Rastitz in Person nach, 8
wurde aber von Zwentibald überlistet und selbst gefangen genommen;
in Fesseln, so ging bald das Gerücht aus, schleppte man den einst
mächtigen Slavenkönig nach der Stadt Bajoariens (Regensburg)
und dort wurden ihm die Augen ausgestochen. Der Neffe aber
erhielt ein Stück seines großen Reiches, als deutscher Lehnsfürst,
während das Übrige, zumal in Pannonien, Karlmann wegnahm,
welcher die Grafen Engelschalk und Wilhelm aufstellte, das eroberte
Land zu schirmen, und mit des Rastitz fast mehr als königlichen
Schätzen beladen (im Sommer oder Herbst 870) nach Kärnthen
zurückkehrte. Man begreift, daß diese Nachrichten unter Kroaten,
Serben, Bulgaren unruhige Bewegungen hervorriefen und Neigung
erzeugten, mit dem byzant. Kaiser ein Schutz- und Trutzbündniß 9
einzugehen, wovon die nächste Folge war, daß byzant. Geistliche
aufgenommen und die römischen verjagt wurden.

In dieses Gewirre geriethen die Legaten, nicht ohne Schuld, ja
vielleicht durch Anstiften des byzant. Hofes. Kr. Basilius hatte sie
noch Abschied nehmend zu einem Ehrenmahl gezogen und herrlich
beschenkt, dann dem kais. Spathar Theodosius übergeben, welcher
sie bis Durazzo führte und da im Stiche ließ. Nach einigen Tagen
fruchtlosen Harrens wagten sie die Überfahrt in der Hoffnung,

f Ancona zu erreichen, fielen aber in die Gewalt slavischer Piraten,
10 von denen man allen Grund hat zu argwohnen, sie seien zu dem schlechten Streiche durch die Griechen gedungen worden; denn was konnte Seeräubern an den Papieren der päpstl. Gesandten, an den Acten des Concils, an den ausgestellten Handschriften der griech. Bischöfe gelegen sein, und eben diese wurden ihnen alle entrissen und waren um keinen Preis wieder zu bekommen! Wo und wie lange die Legaten gefangen saßen, bis Schreiben des Papstes und des Kaisers Ludwig ihre Freilassung erwirkten, verräth des Anastasius diplomatisch-rückhaltige Sprache nicht; er sagt nur, daß sie erst am 22 Dec. 870 in Rom anlangten. Hadrian mußte sich Alles gefallen lassen, selbst ein Gefangener, die kaiserliche Partei
11 herrschte im ganzen Kirchenstaat, hielt ihn umlagert, mißbrauchte seine Güte und Altersschwäche. Kr. Ludwig, den Kopf voll von weitaussehenden politischen Plänen, legte gegenwärtig großen Werth auf die Freundschaft des byzant. Hofes und wollte sich ja nicht mit diesem wegen der mißhandelten Legaten überwerfen; einige Worte ließ er sich kosten für ihre Befreiung, und das spät genug. Die Abwesenheit dieser trefflichen Cardinäle hatte gar sehr die Bemühungen erleichtert, den alten Papst ganz zu umstricken und nach den Absichten der kaiserl. Politik zu gebrauchen. Man muß staunen, wenn man die sechs Breven liest, welche Hadrian II unterm 27 Juni
12 870 an K. Karl d. Kahlen, an dessen Bischöfe, an Erzb. Hincmar, an die Großen Neustriens, an K. Ludwig d. Deutschen und an dessen Bischöfe geschrieben haben soll. Wurde auch die päpstl. Unterschrift erschlichen, sie sind doch nur das Machwerk der kais. Partei, die da den schwachen Hadrian nicht bloß mit Bann und Interdict drohen läßt, würde man des Kaisers Erbe Lotharingien antasten, sondern sogar mit seinem persönlichen Auftreten jenseits der Alpen. Das ward dem K. Karl und seinen Großen geschrieben. Ludwig d. Deutsche hingegen empfing Lobsprüche, als hätte er schon gethan, was er thun sollte, nämlich mit dem Kaiser innige Freundschaft geschlossen; nur entging der Rüge nicht seine Einwilligung in das Unternehmen, zu Cöln einen Bischof aufzustellen: „dein Schweigen
13 hierüber ist Uns besonders verdrüßlich, zumal wir Gunthars Sache, bevor ein Anderer seinen Sitz einnimmt, nochmals zu untersuchen gelobt haben, und Wir Jenes (Williberts) Ordination nicht bestätigen wollen noch können, bis er sich vor Uns stellt und beide Theile vor

einer Synode abgehört sind ꝛc." Ludwigs Bischöfen wird zugeredet, ja f
recht in ihren König zu dringen, daß er mit dem Kaiser freundlich
Hand in Hand gehen möge, mit dem siegreichen und gegen Jedermann
so gütigen Kaiser. In allen Briefen werden die Gesandten empfohlen,
welche sowohl im Namen des Papstes als des Kaisers zuerst nach
Deutschland und dann nach Lothringen und Frankreich reisen sollten,
vier Bbe Joannes, Petrus, dann Wibbod (v. Parma) und Joannes,
und der Cardinalpriester Petrus. Sie scheinen spätestens Ende Aug.
über die Alpen gekommen zu sein, und arbeiteten ganz im Dienst der
kaiserlichen Politik und ja nicht in dem der Kirche.

IV. Kaiser Ludwig II sucht die Oheime durch den Papst zu schrecken 870.

Schwer erwehret man sich des Verdachtes, daß K. der Kahle, g
die gierigen Hände nach dem Reiche Lothars ausstreckend, selbst der 1
wilden Normannen und der Saracenen als Gehilfen sich zu bedienen
nicht verschmähte. Sehr gelegen für seine Absichten wenigstens landete
ein Schwarm [1]) am Ausfluße des Rhone einen Monat nach Lothars
Ableben, und bekam den Erzb. Rotland v. Arles, welcher gewisser-
maßen des Kaisers Statthalter war, gefangen; am 19 Spt. 869
starb er auf einem Schiffe der Räuber, die seinen Leichnam für
theueres Geld auslieferten. Man beachte, daß als Hauptgrund,
warum Karls Oberherrschaft anzunehmen sei, dieses vorangestellt wurde:
nur er könne Schutz gewähren gegen Saracenen, und Normannen,
aber nicht der weit entfernte Kaiser! Im April 870 versammelten
sich burgund. Bischöfe zu Vienne unter Vorsitz des Erzb. Ado, und
da kam wohl dieser Gegenstand zur Sprache. Erzb. Rotland hätte 2
die Provinz im Gehorsam des Kaisers erhalten; da er nicht mehr
war, konnte Karl auch hieher seine Hände ausstrecken. Nebst dem
bemerkt die Chronik v. Rheims: „zu Anfang des J. 870 hielt Karl
d. Kahle eine Zusammenkunft in Nimwegen mit dem Nordmannen
Rorich, und schloß ein Bündniß mit demselben." Mit diesem Lehens-
Fürsten Lothars scheint er schon früher sich eingelassen zu haben;
derselbe bekam gar leicht raublustige Schaaren unter seinen dänischen
Landsleuten. Noch mehr Wahrscheinlichkeit, als daß K. Karl die
Piraten zu seinem Zwecke gebrauchte, hat die Vermuthung, von Seite

[1]) Ann. Bertin. nennt Saracenen. Piraten waren es.

g des Kaisers L. sei allerlei versucht worden, ihm heimische Unruhen zu erregen, wodurch er genöthigt würde Lotharingien fahren zu lassen.
3 Wir hörten, wie K. Karl dem Hrz. Salomon v. Bretagne 868 nachgab und ihn auszeichnete, damit er nur nicht den Normannen sich verbündete, sondern mithalf die in der Loire lagernden zu bekämpfen. Im Herbst 869 schloß Salomon mit diesen Räubern einen Vertrag, damit er und die Seinigen in der Grfsch. Anjou Weinlese halten konnten; Karl aber, außer Stand Kriegsmacht aufzubieten, drang in die Bewohner v. Mans und Tours, daß sie ihre Städte beßer befestigten gegen die Räuber, denen das offene Land zur Beute gelassen werden mußte. Vom J. 870 finden sich nun falsche Briefe, die der König Salomon an P. Hadrian, und dieser an den geliebtesten Sohn und theuersten König der Britonen und an alle Getreuen desselben geschrieben haben sollten überaus vertraul'ch;
4 dazu schickte der Papst kostbare Reliquien. Es ist handgreiflich, diese Schreiben waren darauf berechnet, dem K. Karl die Furcht einzuflößen, daß Salomon, von Papst und Kaiser begünstigt und mit den Normannen befreundet, sich zum König aufwerfen und einen Eroberungskrieg beginnen werde. Solche Furcht zu vergrößern war sehr geeignet, daß der aufgehetzte Prinz Karlmann, welchen der Vater zum geistlichen Stand beredet hatte, diesem entsagte, wahrscheinlich um zu heirathen, und eine schöne Ausstattung ansprach. Glaublich entfernte er sich vom Vater und sammelte trotzig Anhänger. Daß K. Karl unter solchen Umständen sein Möglichstes that, um einen Krieg mit dem Bruder L. dem Deutschen zu vermeiden, ist begreiflich, aber auch daß dieser aus der wachsenden, Friede begehrenden Verlegenheit Karls Vortheil zu ziehen suchte.

5 Zu Achen war Anfangs März ausgemacht und beschworen worden, von Seite Karls durch seinen Geheimschreiber Ingelramn, von Seite Ludwigs durch den Gr. Liutfrid, Brudersſohn der Mutter: man wolle vorerst an einem gütlichen Theilungs-Vergleich arbeiten, und könne man mit dem nicht zu Stande kommen, beiderseits Mitglieder eines Schiedgerichts ernennen. Aus dem gütlichen Vergleich wurde um so weniger etwas, weil K. Ludwig, welchen zu Frankfurt viele lotharing. Herren aufsuchten, die Forderungen bald noch höher spannte als anfangs. Von Biſestatt, einer königl. Pfalz unweit Worms, wo Ludwig das Pfingstfest (14 Mai) feierte [1]), sandte

[1]) Am 12 April 870 gibt er zu Tribur dem Abt Ansbald v. Prüm einen Gnadenbrief.

er zwölf Herren an K. Karl, der zu Attigny war, gleichsam mit dem g
Ultimatum, und brach dann nach Lothringen auf, der Sache Nach-
druck zu geben. Karl hielt eben zu Attigny einen Synodalreichstag
im Mai, und hatte allerlei verdrüßliche Geschäfte vor der Hand.
(Gnadenbrief für die Abtei de la Grasse dat. Attigny 28 Juni 870.)
Eines betraf den Pr. Karlmann, der vorgeladen erschien, verurtheilt, 6
seiner Abteien beraubt und nach Senlis in's Gefängniß abgeführt
wurde. Ein zweites war die Erneuerung des Processes wider Bischof
Hincmar v. Laon, dem weder die Güter seines Hochstiftes zurück-
gestellt worden waren, noch die Erlaubniß ertheilt, nach Rom zu
reisen. Da ihm nunmehr Erzb. Hincmar, des Königs rechter Arm,
entgegen stand, hatte der Bischof diesem Oheim eine Decretalen-
Sammlung, glaublich die des Pseudo-Isidor, durch den Erzb. Wenilo
v. Rouen zugesandt, daraus den Beweis führend, daß die Metro-
politangewalt von jenem zu weit ausgedehnt, daß ganz uncanonisch
die Reise nach Rom verwehret werde u. dgl. m. Hiegegen hatte
nun der Erzbischof ein starkes Buch in 55 Capiteln zusammenge-
schrieben, Stoff genug zum Streite. Der Bischof, dessen Ansicht aber 7
noch einige Andere theilten, wurde zu Attigny auf das heftigste
angeklagt, durch K. Karl der Empörung, durch Erzb. Hincmar des
Mangels an Ehrerbietung und Gehorsam, durch den Gr. Nortmann
der Gewaltthätigkeit, durch einige Cleriker v. Laon der unbefugt
verhängten Censuren wegen. Die beiden ersten Vorwürfe entkräftete
er zwar leicht durch demüthige Unterwürfigkeits-Erklärung; doch der
Hauptstein des Anstoßes war nicht zu heben. Es heißt, drei Bbe
Actard, welchem der König das Pallium zu Wege gebracht, Rege-
nelmus und Joannes, die vom König den Auftrag erhielten, die
Beschwerden zu prüfen, haben gefunden, man könne dem Grafen
und andern Laien die Kirchengüter und Pfründen, in deren Besitz
sie waren, nicht absprechen; das übrige zu entscheiden ward vertagt.
Allein B. Hincmar protestirte und wiederholte seine Appellation an 8
den apostol. Stuhl, wohl mehr um des Grundsatzes, als um der
Sache willen. Die parteiischen, oberflächlichen, zum Theil hand-
greiflich verleumderischen Berichte erlauben keinen klaren Blick in den
Gang des Processes. Einerseits gibt man vor, der Bischof habe sich
noch ein aus Laien zusammengesetztes Gericht gefallen lassen, aber
wann und wo? andrerseits dürfte außer Zweifel stehen, daß er vom
königl. Hoflager wegflüchtete, nochmalige Einkerkerung fürchtend.

g Unkluger Schritte mag er zu zeihen sein, aber im Ganzen genommen litt er Unrecht, litt für seine Kirche, litt weil er den Muth hatte, einer gewaltthätigen Staatspolitik die Wahrheit zu sagen. —

9 In solchen Verdrüßlichkeiten steckte K. Karl, als die 12 Gesandten des Bruders ihn antraten, „welche nach der Rheimserchronik auf die wiederhergestellte Gesundheit ihres Königs, noch mehr aber auf die neulich in Mähren erfochtenen Siege pochend, Forderungen stellten, die über die Grundzüge des im März verabredeten Theilungs-Entwurfs hinausgingen.“ Karl wußte sich keinen Rath, als durch kluge Unterhändler beim Bruder noch etwas herab zu feilschen, er sandte den B. Odo v. Beauvais und die Gr. Odo und Harduin, bat um persönliche Besprechung, und erhielt, da er zu Pontion war (Urk. 20 Juli 870) Zusage, der Bruder wolle nach Mersen kommen; er möge sich nach Heristal verfügen. Zwischen diesen beiden Ortschaften wollte man sich zu Ende Juli sprechen; es ward aber festgesetzt, daß jeder König mehr nicht als 4 Bischöfe, 10 geheime Räthe
10 und 30 Ministerialen mit sich nehmen solle. Auf der Reise nach Mersen traf den K. Ludwig ein Unfall; als er in der Villa Flamersheim, umgeben von vielen Herren, den Söller beschritt, brach der hölzerne morsche Baum unter solcher Last, Ludwig ward schwer verletzt, unterdrückte aber heroisch das Schmerzgefühl, und ritt am folgenden Tage nach Mersen, dem Halbbruder entgegen. Am 28 Juli begannen die Verhandlungen, man sprach sich zu Prokaspis, wo die Maas einen Vorsprung bildet, und unterzeichnete da am 8 Aug. den definitiven Theilungsvertrag: „durch denselben erhielt, sagt Gfrörer II. 30, L. der Deutsche die bischöfl. Städte Utrecht, Cöln, Trier, Straßburg, Basel sammt Achen, und alle zwischen ihnen gelegenen oder zu ihrem Gebiete gehörenden Grafschaften, Klöster, Dörfer, namentlich von der heutigen westlichen Schweiz ein Stück mit Solothurn, das ganze
11 Elsaß, zwei Drittheile von Friesland.“ Dem Artikel, welcher Ludwigs Antheil bestimmte, ist im Namen Karls der Nachsatz angefügt: „außer den vorbeschriebenen Strecken bewilligen Wir aus Liebe zum Frieden nachfolgende Striche: die Stadt Metz sammt dem Moselgau, vom Ardennenwald die Strecke ostwärts zwischen dem Ursprung der Urt und deren Einmündung in die Maas, sammt den Abteien Stablo und Prüm.“ Dieses abzulassen, fiel hart. Karls Antheil wurde begränzt durch die Maas, die Ourthe und eine Linie, welche Cambrai, Tongern, Arlon, Verdun, Bar an der Aube, Toul, ferner zu den

Quellen der Saone hinübergehend Besançon, Lyon, Vienne, Viviers g
und Usez einschloß. Genf und das Land bis gegen Solothurn be-
hauptete wohl mit Glück Hrz. Konrad für den Kaiser. Sehr freund-
lich und vergnügt trennten sich die Erbtheiler, Karl begab sich auf
das königl. Schloß Lestines, später da die Jagdlust befriedigt worden
nach St. Denys. —

Ludwig der Deutsche mußte wegen den bedenklich gewordenen 12
Folgen des Sturzes zu Flamersheim in Achen geraume Zeit das
Bett hüten. Hier, heißt es, kamen zu ihm die Legaten nebst den
eigenen Gesandten des Kaisers B. Wibbod und Gr. Bernard, die
wohl den Lobbrief des Papstes dat. 27 Juni für sich behalten mochten.
Die gewechselten, nicht eben sehr freundlichen Reden lassen sich un-
schwer denken, sicher wurde die Beschwerde Hadrians II wegen der
voreiligen Ordination des Erzb. Willibert vorgebracht, und vielleicht
deshalb zu Cöln am 26 Spt. auf Betreiben des Königs jene Synode
veranstaltet, von welcher wir einige Beschlüsse kennen, z. B. den, daß
kein Bischof über Jemand die Excommunication verhängen solle ohne
den ganz sichern Grund eines Capitalverbrechens. Zugleich feierte 13
man die Weihe der neuerbauten St. Peterskirche. Wie mit dem
Cölner- verhielt es sich auch mit dem Trierer-Stuhl, auf welchen der
Anhänger Karls Bertulf gesetzt worden war. Da die Stadt zum
Antheil Ludwigs fiel, säumte dieser nicht Anstalt zu treffen, daß statt
Bertulfs ein Geschöpf seiner Wahl, ein Mönch aus der Abtei St.
Marimin, Walto mit Namen, in das Erzstift eingesetzt wurde, und
hat wohl bei den Legaten den Versuch gemacht, diesem Anerkennung
zu verschaffen. Sie behielten natürlich die Entscheidung dem Papste
vor, empfahlen sich und reisten nach St. Denys, den König Neu-
striens zu sprechen.

Dort feierte dieser eben das Fest des Schutzheiligen seines Reiches h
am 22 Oct. und unter dem Hochamte wagten jene, nachdem sie die 1
päpstl. Briefe übergeben, die Auskündung der über Alle verhängten
Censuren, welche sich des Reiches Lothars, das nun seinem Bruder
dem Kaiser gehöre, anmassen würden, was natürlich den König sehr
unwillig machte. Auf ihr Verlangen, nach Rheims zu gehen und
dort Bischöfe zu versammeln, ließ der Zornige sie sammt den Gesandten
des Kaisers Ludwig allerdings dahin geleiten, bot aber ringsum seine
Getreuen auf und hielt sie acht Tage lang bei Rheims im Lager
mit der Miene festen Entschlusses, jede Aufreizung der Geistlichkeit

h und des Volkes gewaltsam niederzuschlagen. Es war jedoch beiden Theilen nicht Ernst, von den Drohungen zur That zu schreiten, man neigte gerne das Ohr friedlichen Vorschlägen, Karl that politisch, als wäre er bereit Alles in die Hände des heil. Vaters zu legen,
2 nur verlange er, durch eine eigene Gesandtschaft demselben zu eröffnen, warum er dem dringenden Rufe der geistlichen und weltlichen Herren und der ganzen Bevölkerung des Reiches Lothars nachgegeben und ihre Krone angenommen habe; durchaus bewog dazu nicht Vergrößerungssucht, sondern nur die von Seite der Heiden drohende Gefahr, welche der Kaiser von Italien aus unmöglich abwehren könne. Mit schönen Worten und Hoffnungen gespeist reisten die Legaten von dannen, nachdem sie noch beim König Gnade für seinen Sohn, der sie wohl um Vermittlung anging, ausgewirkt hatten; er wurde der Haft entlassen, aber verpflichtet, sich vom königl. Hoflager ohne Erlaubniß nicht zu entfernen. Glaublich begab sich auch zu Rheims, was hinsichtlich des Trierer-Stuhles erzählt wird: Erzb. Hincmar
3 v. Rheims, Remigius v. Lyon, Arduich v. Besançon, Herard v. Tours, Ado v. Vienne (es scheint, Ado war auf der Flucht), und Egilo v. Sens nahmen sich des Bertulf auf das eifrigste an, wiesen nach, daß seine Wahl und Consecration ganz canonisch gewesen, und bezeichneten den Walto als einen frechen Eindringling. Die Legaten versprachen dieses dem Papste vorzustellen, und wirklich wurde Bertulf confirmirt, Walto hingegen mußte sich damit zufrieden geben, daß er die Abtei St. Maximin erhielt. Auch die Sache des B. Hincmar v. Laon scheint zu Rheims besprochen, und vom König erklärt worden zu sein: ihn unter diesen Umständen nach Rom reisen zu lassen, könne er aus vielen Gründen nicht, und schlage dafür vor, daß im Lande selbst nach Anordnung und unter Autorität des Papstes jener Proceß nochmal vor die Hand genommen und entschieden werde.
4 Nicht lange, nachdem des Papstes und des Kaisers (Erstern dürfte man auslassen) Gesandte abgezogen waren, machten sich die Karls auf den Weg nach Rom, der Abt Anfegisil und Lothar ein weltlicher Herr, und sie nahmen nicht bloß Briefe sondern auch schöne Geschenke mit, einen Goldstoff für den Altar des heil. Petrus nebst zwei goldenen, mit Edelsteinen gezierten Kronen. Daß die Frömmigkeit ihre Gaben dem heil. Vater zu Füßen legte, konnte doch kein kaiserl. Trabant wehren, und da gab sich wohl Gelegenheit, ein vertrauliches Wort zu sprechen und zu erspähen, aus welchem Winkel

denn die unerhört starken Donner des Vaticans losgegangen h waren.

Man vermuthet, die vielbesprochene Staatsschrift des Erzb. 5
Hincmar sei diesen königl. Boten nach Rom mitgegeben worden; wenn aber auch, so unterblieb doch wahrscheinlich ihre Überreichung schon aus dem Grunde weil man erfuhr, daß die päpstl. Schreiben, gegen welche diese Deduction ankämpfte, unterschoben seien. Gfrörer II, 36 ꝛc. hebt einige Hauptpunkte aus, welche besonders des französ. Primas Stellung zu Papst und König näher beleuchten. Hincmar beginnt mit Entschuldigungen, daß er auf den neulichen Brief des Papstes [1]) nicht geantwortet. Es sei keineswegs aus Verachtung des Stuhles Petri geschehen, sondern weil der Papst ihm einfach geschrieben, was sein Befehl sei, nicht aber eine schriftliche Antwort verlangt habe, sei er (Hincmar) auf die Meinung gerathen, es genüge, wenn er durch seine Bevollmächtigten (welche?) mündlich zurück sagen lasse, daß er Alles, was in seinen Kräften stehe, thun wolle, um jenes zu vollstrecken. Auch habe er, diesem Versprechen 6
gemäß, den Inhalt (!) der von Rom empfangenen Schreiben beiden Königen (Karl und Ludwig) mitgetheilt, aber den Bescheid erhalten, daß die Vereinigung Lothringens mit den andern Reichen (Neustrien und Germanien) eben so großem Unglücke vorbeuge als das gewesen, welches über Francien nach Ludwigs des Frommen Tode einbrach. Karl begründe die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche durch eine Schenkung des Vaters, welche auch der verstorbene Lothar I (Karls Stiefbruder) eidlich bekräftigt habe, [2]) und da hiegegen noch kein weltlicher oder geistlicher Gerichtshof gesprochen, so habe er (Hincmar) unmöglich seinem Könige als Kläger und Richter entgegen treten können. — Soweit spricht der Metropolit in seinem eigenen Namen, von nun an aber läßt er Andere reden. „Als ich neulich, fährt er fort, einer 7
Versammlung weltlicher und geistlicher Herren, die aus verschiedenen Gegenden des Reichs (Lothars?) sich allhier in Rheims bei mir einfanden, Euer Verlangen vortrug, daß ich, wofern Karl nicht nachgebe, keine Gemeinschaft mehr mit ihm haben und ihn nicht einmal mehr grüßen solle, urtheilten dieselben, niemals sei ein

[1]) Ob da der vom 27 Juni 870 gemeint war? Er muß aber dann mehr enthalten haben als der noch vorhandene.

[2]) Der Wormser-Vertrag von 839 ist gemeint, bemerkt Gfrörer.

h solcher Befehl irgend einem meiner Vorfahren ertheilt worden, selbst nicht zu den Zeiten, da blutige Zwietracht in dem königl. Hause wüthete und Söhne gegen den Vater, Brüder gegen Brüder kämpften. Ich mußte es daher als ein Strafgericht für meine Sünden ansehen, daß Ihr mir allein mit dem Banne (?) drohtet, nicht auch
8 den andern Bischöfen. Ferner bemerkten jene Männer: nie sei irgend einer der Bischöfe Lothars, der doch in öffentlichem Ehbruche lebte, auf ähnliche Weise vom Stuhle Petri bedroht worden; auch hätten sich nie römische noch andere Hirten der Gemeinschaft (!) mit ketzerischen oder tyrannischen Fürsten entzogen. Und wenn ich auch dem Könige absagte, würde dieß zu nichts Anderem führen, als daß die übrigen Bischöfe (!) mit mir brächen, zumal da der König der wider ihn erhobenen Beschuldigungen (!) weder geständig noch überwiesen sei. [1]) Endlich führten sie aus der Geschichte an, daß die ältern Päpste sich ganz anders gegen Karls königliche Ahnen benommen, daß Pippin die Longobarden nicht vermittelst päpstlicher Flüche sondern durch das Schwert überwunden, daß Gregor IV, als er sich von dem wider
9 seinen Vater empörten Lothar verleiten ließ, nach Frankreich zu kommen, übel heimgeschickt worden, daß überhaupt [2]) die Reiche dieser Welt nicht durch Bannsprüche der Päpste und anderer Bischöfe, sondern durch Kriege und Siege erworben und befestigt würden. Auch beriefen sie sich auf den Ausspruch der Bibel: das Reich ist des Herrn, durch Ihn herrschen die Könige, und Er gibt die Herrschaft wem Er will. Wenn ich nun entgegen sagte: woher stammt Krieg und Streit unter euch? sind nicht die Begierden daran Schuld? wenn ich hervorhob, daß Christus dem Ap. Petrus und seinen Genossen und Nachfolgern die Gewalt zu lösen und zu binden anvertraut habe, und daß das Reich vom Herrn erbeten (!)
10 werden müße, dann antworteten sie: nun so vertheidiget das Land gegen die Feinde mit eueren Gebeten und fordert keine Hilfe von uns. Der Papst kann nicht König und Priester in einer Person sein; auch haben seine Vorgänger bloß (bloß!) mit kirchlichen Angelegenheiten, deren Leitung allein ihnen zusteht, nicht mit Staatsgeschäften, welche Sache der Könige

[1]) Nicht bloß Gfrörers Übersetzung, auch die Sprache des Originals ermangelt der Klarheit und Bündigkeit.

[2]) Ob ein solches Gefasel wirklich aus Hincmar's Feder floß?

sind, sich befaßt; darum bitte du Hadrian, daß er uns h
keinen Herrscher aufdränge, der wegen der weiten
Entfernung uns nicht gegen die plötzlichen Einfälle der
Heiden zu schützen vermag, so wie daß er keine knechtische
Unterwürfigkeit von uns verlange; denn nie haben seine
Vorgänger unsern Ahnen ein solches Joch auferlegt,
auch könnten wir dasselbe nicht ertragen, denn wir
wissen, daß in den heiligen Büchern(!) steht, wir Fran- 11
ken seien dazu berufen, für die Freiheit und unser Erbe
bis in den Tod zu streiten. Wenn ein Bischof wider das
Recht (!) einen Christen mit dem Banne belegt, so entäußert er
sich selbst (!) des Bindeschlüssels, das ewige Leben aber kann er
keinem nehmen, der es nicht durch seine Sünden verscherzt. Auch
ist es unschicklich zu gebieten, daß ein Christ, nicht wegen eines
schweren Verbrechens, sondern um ein irdisches Reich dem Einen
zu geben, dem Andern zu nehmen, aus der Gemeinschaft gestoßen
und dem T. überantwortet werde, von dessen Gewalt doch der Er-
löser alle Gläubigen befreit hat. Ist es dem Papste um Frieden 12
zu thun, so möge er sich vor Zwietracht hüten [1]); denn
nimmermehr werden wir glauben, das Reich Gottes zu verwirken,
wenn wir den nicht als König anerkennen, welchen uns der Papst
als solchen empfehlen will ꝛc. — Dann spricht der Metropolit wieder
in eigenem Namen und erklärt, daß er die Gemeinschaft des Kö-
nigs unmöglich meiden könne, und zeigt theils aus dem Beispiele
Jesu, der ja mit Zöllnern und Sündern gegessen, theils aus bibli-
schen Gleichnissen, daß böse Menschen in der Kirche geduldet wer-
den müßen, wenn man sie nicht gerichtlich (!) wegschaffen könne [2]); 13
auch Augustin lehre ja, daß äußerliche Gemeinschaft mit Schlimmen
Niemand beflecke. „Da ich nun, fährt er fort, mich von dem festen
Felsen der katholischen Einheit nicht trenne, auch Euerem Befehle
gemäß in Gegenwart Euerer Gesandten dem Könige so starke Vor-
stellungen machte, daß derselbe mir in's Gesicht sagte: wenn ich
längern Widerstand (?) leiste, möge ich in meiner Kirche singen,

---

1) Richtiger: so soll er nicht selbst zu Unruhen Anlaß geben ꝛc.

2) Also darf kein Bischof ohne weltliches Gericht die Excommunication aus-
sprechen? und das soll Erzb. Hincmar geschrieben, dem Papst geschrieben
haben?

h aber Gewalt über Land und Leute werde er mir nehmen: so glaube
ich, meine Pflicht erfüllt zu haben ꝛc. Auf solche und ähnliche
Gründe gestützt wiederholt Hincmar den Wunsch, der Papst möchte
14 ihn mit Zumuthungen verschonen, durch welche das bischöfl. Amt
zum größten Nachtheil der Kirche mit dem Königthum in unabseh-
baren Streit gerathen müße, und spricht zulezt die Hoffnung aus,
Hadrian werde diese demüthigen Vorstellungen mit eben der Güte
aufnehmen, mit welcher der Erste der Apostel nicht nur die Zurecht-
weisung durch seinen geringern Mitapostel, sondern auch die Frage
Untergebener, warum er mit den Heiden Umgang pflege, sich habe
gefallen lassen. Hierauf redet er noch von dem Neffen, und daß er
nebst diesem hätte drei Bischöfe zum Concil nach Rom (1 März 870) reisen
lassen sollen, und beruft sich, wie oben gesagt, auf das Staatsgesetz,
daß kein Prälat ohne Erlaubniß des Königs das Reich verlassen dürfe.
15 Das also die von gewissen Leuten für hochwichtig erklärte Staats-
schrift, ein sonderbares Gemengsel, das schwerlich aus einer und
derselben Feder floß. Vieles ist sicher von Hincmar, dessen Arbeit
ein Späterer mit andern, zum Theil widersinnigen Sachen zusam-
menschmolz. Dem Papste kam es nicht vor die Augen, und es
nahmen überhaupt die Verhältnisse eine andere Wendung, da es
gelang, mit Hadrian II unmittelbar zu verkehren. Des Kaisers
Ludwig II Macht drohte, eben als er sie über die ganze Halbinsel
ausgebreitet und recht befestigt zu haben meinte, in Italien wie ein
morsches Haus einzustürzen.

V. Kaiser Ludwig II zu Benevent belagert 25 Aug. 871, und gefangen.

i Mit eiserner Beharrlichkeit verfolgte Kaiser Ludwig II vier Jahre
1 lang den Plan, die Saracenen von der Halbinsel zu verjagen und
nebenbei die großentheils auf Kosten der Kirchen und Klöster im
Feld erhaltene Kriegsmacht zur Befestigung seiner Herrschaft in
Benevent, Capua u. s. w. zu verwenden. Hier fertig wollte er
über die Alpen ziehen, eher nicht. Hätten die Griechen ernstlicher
helfen mögen, Bari würde schon weit früher bezwungen worden
sein. Ein Ereigniß, wovon eine muhammed. Chronik redet, scheint
den byzant. Hof bewogen zu haben, endlich dem oft wiederholten
Ansuchen Ludwigs zu entsprechen; am 20 Aug. 870 bemächtigten
sich die Mauren (Aglabiden?) der J. Malta. Jezt bekömmt Nice-

tas Doriphas Befehl, nach Bari zu segeln — mit 400 Schiffen! i
Kr. Ludwig hatte eben kein großes Heer beisammen, vermuthlich
auch wenig Geld, ein solches längere Zeit zu unterhalten; doch die 2
kleine Mannschaft, welche er vor Bari führte, verstärkt durch die
Besatzungen der schon früher genommenen Plätze und einige Vasallen [1]),
unter denen Fürst Adelgis v. Benevent, that sich muthig hervor,
zugleich wirkte der Hunger in der Stadt, indem die griech. Flotte
jede Zufuhr abschnitt. Es scheint noch vor Ende des J. 870 zu
einem Vertrage gekommen, und während um Bari Waffenruhe ein-
trat, das geschehen zu sein, was der Priester Andreas erzählt: Die
in Calabrien, welche noch unter griech. Herrschaft standen, wende-
ten sich an Kr. Ludwig um schleunige Hilfe bittend, indem Sara-
cenen, da es ihnen nicht gelang, Bari zu entsetzen, dafür aus Zorn
Calabriens Kirchen und Klöster und Städte verbrannten; die Bitt-
steller versprachen jezt gleich Geld und jährlich bestimmte Summen.
Er schickte nun mit tapfern Schaaren den Gr. Otto v. Bergamo 3
und die zwei Bbe Oschisius und Gariardus, und sieh! die ruhig
in einem Thale mit der Ernte beschäftigten Barbaren werden flugs
überfallen, zersprengt oder niedergehauen, und viele Gefangene in
Freiheit gesetzt. Auch Cincimus, Führer der Saracenen in der
Stadt Amantea, erlitt eine Schlappe, und wurde bis an die Stadt-
Thore verfolgt. Auf die Nachricht, dieser Cincimus beabsichtige,
während der Feier der Weihnacht einen Angriff zu machen, gab der
Kaiser Weisung, die Andacht einige Stunden früher zu halten und
dann selbst dem Feinde entgegen zu eilen. Das hatte guten Erfolg;
er wurde überrascht und geworfen. Die von Bari, getäuscht in ih-
rer Hoffnung auf Entsatz und von höchster Noth bedrängt, legten
sich auf's Unterhandeln, vielleicht brach Zwiespalt aus, indem die
einen sich ergeben, die andern noch länger Widerstand leisten woll- 4
ten, und das hatte zur Folge, daß die Stadt gleichsam durch Sturm
im Febr. 871 von Ludwigs Kriegern genommen wurde. [2]) Der
Sultan flüchtete aus dem Gemetzel auf einen sehr festen Thurm
(sagt Anonym. Salern.) und in demselben belagert rief er dem Für-

---

[1]) Aus einem Schreiben Ludwigs ist zu ersehen, daß er bei seinem Heere Slaven aus Dalmatien hatte.

[2]) Le Beau weiß, daß Kr. Ludwig unvermuthet, am 13 Febr. 871 Sturm anlegte und Alles über die Klinge springen ließ, den Sultan ausgenommen.

i sten Adelgis zu, er habe dessen Tochter, die man ihm als Geisel gegeben, bei sich und wolle sie unverletzt ausliefern und sich selbst zu gefangen ergeben, auf billige Bedingungen. Adelgis wirkte auch beim Kaiser sehr gnädige aus und bekam den Sultan nebst zwei andern vornehmen Gefangenen in Verwahr, eine Güte die der Kaiser bald zu bereuen Ursache fand. Froh der Eroberung schickte dieser Mannschaft ab, auch Taranto zu nehmen; aber statt von den Griechen hiebei unterstützt zu werden, kam es mit diesen zu Streitig-
5 keiten; es scheint, der Admiral Nicetas wollte Bari mit besetzen, und da dieß Ludwig nicht zugab, segelte er unwillig von dannen und nach Dalmatien, wo er jene Gegenden feindselig heimsuchte, aus welchen Ludwig Hilfsvölker erhalten und vor Bari geführt hatte. Wir werden hören, daß Kr. Basilius ihm einen sehr beleidigenden Brief schrieb, der sicher zum Bruch geführt hätte, wäre nicht Ludwigs Glücksstern plötzlich verdunkelt worden, weshalb er bis zum äußersten nachgab.

Es dürfte noch in der Fastenzeit gewesen sein, daß Kr. Ludwig zu Benevent mit Adelgis sich überwarf; die einen geben vor, Adelgis sei von der stolzen, herrsch- und geldsüchtigen Kaiserin Angilberg beleidigt worden, andere es habe ihn der gefangene Sultan (forderte der Kaiser schweres Lösegeld?) aufgereizet, wieder andere, daß der byzant. Hof eine Verschwörung anzettelte und den Adelgis
6 hineinzog. Ludwig, gewarnt vor einem Mordanschlag, verließ eilends Benevent, und dieß war das Signal zum Aufstand. Abt Regino erzählt: „durch Einflüsterungen der Griechen verführt, erhob Adelgis, Hrz. v. Benevent, die Hand wider seinen Herrn, den Kaiser Ludwig. Zugleich fielen auf seinen Rath mehrere Städte in Samnium, Campanien und Lucanien von Ludwig ab und huldigten den Griechen.“ Rasch sammelt Ludwig einen Theil seiner in Städte und Burgen zerstreuten Krieger, meist Söldner, wie scheint, des Landes Blutigel, und rückt auf Benevent an. Adelgis kömmt ehrerbietig entgegen, schwört hoch und theuer, er sei verleumdet und habe an den ausgebrochenen Unruhen keinen Antheil, überreicht Geschenke, zahlt und findet Gnade. Auch die andern Ortschaften legen sich
7 erschrocken gleich wieder zum Ziele, nur Capua nicht. Als aber rings um diese Stadt die Fackeln der Mordbrenner auflodern, sinket der Muth, die Thore öffnen sich und B. Landulf zieht in Procession heraus, den Leib des hl. Germanus tragend, und fleht durch

den großen Diener Gottes um Schonung. Sie wird gewährt, der i
Aufruhr verziehen, und nur verlangt, daß alle Griechen die Stadt
verlassen. Nachdem er in selbe und in andere Plätze Besatzung
gelegt und allenthalben Schrecken verbreitet hat, kehrt der Kaiser
nach Benevent zurück; urkundlich war er da am Charsamstag 14
April. Inzwischen muß ihm besagtes Schreiben des Basilius zuge-
kommen sein, auf welches er eine weitläufige, sehr merkwürdige
Antwort ertheilte. Hier ein das Wesentliche enthaltender Auszug.

Ludwig betheuert, für das Wohl des kais. Bruders immer so 8
besorgt gewesen zu sein wie für das eigene. „Du hebest die Freund-
lichkeit und Güte hervor, mit welcher unsere Gesandten von Dir
behandelt worden sind; aber haben Wir nicht schon vorher den Pa-
tricius Joannes wie einen Freund, ja wie einen Bruder aufgenom-
men? — In Staunen setzt uns, wie Du mit vielen Worten eine
Ursache zum Zanke suchest, und selbst die hl. Schrift anziehest, um
zu behaupten, Dir allein gebüre der Titel Kaiser (*Βασιλέυς*).
Sonderbar! wie viele sowohl griechische als lateinische Bücher und
die heil. Schriften selbst bezeichnen mit diesem Titel Beherrscher der
Völker, sogar heidnischer Völker. Wirst Du wohl aus allen diesen
Werken den Namen Basileus auskratzen lassen? Du berufest Dich
auf eine apostol. Tradition, der zufolge vier Patriarchalstühle und
ein Kaiserthum hoch zu ehren seien, und meinst Wir sollen uns
von Niemand Kaiser nennen lassen. Wahrlich, wer uns nur im- 9
mer zuschreibt, nennt uns so, selbst unsere Oheime die glorreichen
Könige, welche vergessend daß sie an Jahren uns vorgehen, nur
die Salbung und Weihe wodurch uns Gott vermittelst Handauf-
legung des obersten Bischofs zu dieser Würde erhoben hat, und die
Machtfülle des römischen Principates berücksichtigen, womit Wir nach
göttlicher Anordnung bekleidet sind. Es ist sonach freilich nur *ein*
Kaiserthum, das aber Gott weder durch Dich noch durch mich allein
verwaltet sehen will, sondern vielmehr von uns Beiden so einträch-
tig, daß es nur als *eines* erscheint. Wenn Du hingegen sogar
sagst, der Kaisername gebüre mir nicht weder wegen der Ahnen
noch wegen des Volkes, so erscheint das wohl lächerlich. Hat ihn
nicht mein Vater, mein Großvater und mein Urgroßvater geführt? 10
und ist das Volk der Franken desselben weniger würdig als das
der Spanier, Isaurer, Chazaren? Theodosius und seine Söhne
und sein Enkel waren spanischer Herkunft und doch ohne Wider-

i spruch Kaiser u. s. f. Du meinst, einen Kaiser der Franken möchte
ich mich etwa nennen können, aber nicht der Römer; allein dage-
gen ist zu bemerken, daß Wir auch kein Kaiser der Franken heißen
könnten, wenn nicht der Römer. Wir haben Namen und Würde
von den Römern überkommen, bei denen seit alten Tagen dieser
Gipfel irdischer Herrschaft erglänzte, deren Volk und Stadt Wir
nach göttlichem Willen regieren, deren Kirche als die Mutter aller
Kirchen Gottes Wir zu schirmen und zu erhöhen übernahmen, wie
das schon von unserm Ahn Karl dem Großen geschehen ist, welcher,
11 der erste unsers Hauses und Volkes, wegen seiner seltenen Gottse-
ligkeit durch den Papst geweiht, und demnach Kaiser und der Ge-
salbte des Herrn wurde. Gewiß eine würdigere Art als die war,
wodurch manche Andere zum Kaiserthum gelangten, die, nicht von
Gott durch den hohenprieſterl. Dienst geweiht, bloß von Senat und
Volk mit der kais. Würde angethan worden sind, oder etwa gar
nur von einem Haufen Soldaten oder durch Weibergunst auf den
Thron erhoben. Freilich, Du hast schon in Aussicht gestellt, uns
den Titel zuerkennen zu wollen so als Belohnung, wenn zuvor un-
ser mitsammen entworfener Plan glücklich ausgeführt sein würde;
allein Wir finden es unschicklich, das von Menschenhänden hinzu-
nehmen, was Gott selbst uns und schon unsern Vätern zugetheilt
12 hat. — Noch mehr als über das Erwähnte müßen Wir aber stau-
nen, daß Deine Herrlichkeit uns weiter vorhält, während die Euri-
gen Bari aus allen Kräften bekämpften, haben die Unsrigen zuge-
sehen, gegessen und getrunken und keine Hilfe geleistet. Wer hat
denn mit Gottes Hilfe Bari erobert? Die Eurigen? Wohl stürm-
ten sie heran mit großem Ungestümm gleich einem Schwarm Brem-
sen oder Heuschrecken, ließen aber, da der Anfall nicht gelang, ge-
schwind nach und entfernten sich verzagt nach Hause, einige Christen
gefangen mitschleppend und sonst nichts. Auf den Vorwurf, daß
Wir nur wenig Volk beisammen hatten, gab ich bereits Antwort,
will sie aber nochmals geben. Nachdem Wir lange Zeit auf Euere
Flotte gewartet und schon die Hoffnung aufgegeben, sie werde noch
eintreffen und in diesem Jahre etwas gegen Bari ausgerichtet wer-
den können, also die aufgebotene Mannschaft nach Hause entlassen
13 hatten und nur so viel im Lager zurückbehalten, als nöthig war
die Zufuhr zu sperren, da erschien unerwartet die Flotte vor Bari.
War aber auch unser Heer nicht zahlreich, geschwächt überdieß durch

die um ſich greifende Seuche, ſo ſind doch von den wenigen, 1
noch ehe man Bari eroberte, drei ganz Calabrien verheerende Sa-
racenen-Schwärme auf's Haupt geſchlagen worden, was gerade Eueren
Unterthanen zum größten Vortheil gereichte, ſo wie es eine gute
Vorarbeit war, um Bari zu bezwingen. Wir bitten übrigens Deine
Liebe, dem Patricius Nicetas darum nicht übel zu begegnen, weil
er ſich ungebürlich gegen uns benommen; denn obwohl er ſich un-
ſerer kaiſerl. Anordnung ſo anmaſſend und hartnäckig widerſetzte,
daß der Zorn unſerer vielen Getreuen ſeiner kaum geſchont hätte,
wäre nicht von uns, die Wir Dich eben ſo ehren als lieben, ein
Zügel angelegt worden; ſei es dennoch ferne von uns, Böſes mit Bö-
ſem zu vergelten. Was dann die Legaten des apoſt. Stuhles betrifft, 14
ſo ſind das keine Männer der Art wie ſie das Schreiben ſchildert;
mit Sorgfalt hat ſie der Papſt ausgewählt und auf Verlangen zu
Euch geſchickt; geziemend war es daher, daß ſie Deine Excellenz
unter guter Obhut zurück ſchickte, damit ſie nicht in die Gewalt
der Piraten oder anderer Böſewichte fielen, und was ihnen begeg-
nete, hat allgemeines Gemurre erregt. Ja Nicetas, aufgeſtellt das
adriatiſche Meer zu ſäubern, hat hievon einen Vorwand hergenom-
men, die Slaven räuberiſch anzufallen, einige ihrer Schlöſſer zu
zerſtören, Menſchen gefangen fortzuſchleppen; aber was man den
Legaten geraubt, wurde ihnen bis zur Stunde keineswegs zurückgege-
ben! Sollen wir nicht unwillig ſein? — Unſer waren jene Schlöſſer, 15
die ohne Schonung fortgeſchleppten Menſchen unſere Unterthanen.
Noch mehr; da eben jene Slaven mit ihren Schiffen uns und Euch
mitſammen vor Bari gute Dienſte leiſteten und ſich keiner Feindſe-
ligkeit verſahen, ward ihre Heimath räuberartig überzogen und aus-
geplündert. Iſt es möglich, daß Wir ſo etwas ungeahndet hingehen
laſſen? — Dein Brief hat auch unſere Geſandten beſchuldigt, als
hätten ſie ſich Ungebürliches erlaubt, überall gleich das Schwert
gezogen und nicht bloß Thiere, ſondern ſelbſt Menſchen getödtet.
Scharf von uns zur Rede geſtellt, haben ſie durchaus geläugnet,
daß ſo etwas geſchehen ſei, und da kein Ankläger ihnen vor Augen
trat, fehlte es nicht bloß am Geſtändniß ſondern auch an einem
Beweiſe, weshalb einsweilen nicht ſtrafend eingeſchritten werden
konnte. Schließlich rüget Deine Bruderliebe in Chriſto, daß Wir 16
Kriegsvolk ausſchickten gen Neapel, Bäume umhauen, die Ernte
verbrennen und die Stadt zu bezwingen ſuchen ließen. Daß ſie un-

i ſern Vätern unterthan geweſen, iſt bekannt; deßohngeachtet forderten
Wir von derſelben nichts weiter, als daß ſie aufhöre, mit den Hei-
den gemeinſchaftliche Sache gegen die Chriſten zu machen; denn
Neapel iſt ein anderes Palermo oder Africa geworden, eine Zuflucht-
Stätte für alle Piraten, welche die Küſten unſers Kaiſerreichs und
dazu das Patrimonium des Apoſtelfürſten Petrus unabläſſig ver-
17 heerend heimſuchen. Wiederholte Vorſtellungen fruchteten nicht, ja
ſtatt darauf zu achten hat man ſogar den Biſchof, welcher ebenfalls
vom Bündniß mit den Heiden abmahnte, aus der Stadt gejagt
und vornehme Männer in den Kerker geworfen, weshalb Wir ge-
zwungen ſind, dieſe Leute, wenn ſie das verruchte Bündniß nicht
aufgeben, zugleich mit den Saracenen zu bekämpfen. Wir haben
nicht bloß die v. Bari, ſondern auch die v. Tarent und Calabrien
gedemüthigt, und wären ihrer ganz Meiſter geworden, erhielten ſie
nicht immer Hilfe von der See her. Dieſe abzuſchneiden und das
tyrrheniſche Meer von Piraten zu reinigen, wolle Euere Bruderliebe
eine hinreichend ſtarke Flotte ſchicken; denn der Strategos Georgius
18 mit ſeinen wenigen Chelandien kann das nicht ausführen. Wird ſo
mit Gottes Beiſtand Calabrien befreit, dann wollen Wir nach dem
gemeinſamen Plane auch Sicilien in Freiheit ſetzen; aber ſäumet
nicht die Flotte zu ſenden, es möchten ſonſt die Kräfte des Feindes
ſtatt abzunehmen durch herbeikommende Geſchwader der Agarener
ſich vielmehr furchtbar verſtärken. Überbringer dieſes, Autprandus,
unſer Getreuer und Vertrauter, wird Deiner kaiſerlichen Würde, was
der Brief nicht ausſpricht, mündlich vortragen; nimm ihn gütig auf
und halte ihn nicht länger zurück als höchſtens acht Tage.

k Von den Schreiben, welche 870—71 P. Hadrian II nach Conſtpl
1 ſchickte und die bloß kirchlichen Inhalts waren, wird ſpäter geſprochen
werden. In politiſcher Hinſicht konnte das Kirchenoberhaupt, völ-
lig gebunden, gar nichts thun, oder mußte thun was der kaiſ. Hof
wollte. Für den bedrängten Biſchof v. Neapel geſchah etwas, eben
weil der Kaiſer dabei ſeinen Vortheil ſah, und es iſt nöthig, das
was er in ſeinem Schreiben hinſichtlich Neapels nur andeutet etwas
ausführlicher zu erklären. Wie zu Capua hielt zu Neapel ein Paar
Jahre der Biſchof die Zügel des Regiments in ſeinen Händen und
das mit Segen. Der um 860 geſtorbene Doge Sergius I hinter-
ließ mehrere ausgezeichnete Söhne, von denen zwei Biſchöfe wurden,
Athanaſius v. Neapel, Stephan v. Sorrento; Gregor, auch trefflich,

klug und tapfer, sehr gebildet, der lateinischen und der griechischen k
Sprache ganz mächtig, folgte als Herzog, scheinbar von Byzanz
abhängig. Obgleich Kr. Ludwig II, als er 866 heranzog, den Nea- 2
politanern aus verschiedenen Ursachen ein böses Gesicht machte und
Feindseligkeiten begann, so ging dieses Gewitter doch unschädlich
vorüber; es wurde nämlich der heilig geachtete B. Athanasius als
Unterhändler gebraucht, und der wußte den Kaiser und die Kaiserin
so einzunehmen, daß Alles gut ablief, kein kaiserlicher Krieger die
Stadt beschritt, und Ludwig sich mit Zusicherung freundlicher Nach-
barschaft begnügte. Bald darnach erkrankte Doge Gregor schwer,
und mit Beirath des Athanasius und der andern Brüder erklärte
er alsbald vorsichtig den jungen erstgebornen Sohn Sergius (II) zum
Mitherzog, und als er die Nähe des Todes fühlte, wurden dem
Jüngling noch die lezten väterlichen Ermahnungen an's Herz gelegt 3
und ihm namentlich eingeschärft, er solle sich von der Weisheit des
Prälaten, seines Oheims Athanasius, leiten lassen, sonst werde es
ihm übel gehen. Gregor starb 867, und bis 870 ungefähr hatte
das Wort des Bischofs Gewicht.

Zur selben Zeit aber, da ein Bruch des byzant. Hofes mit
Kr. Ludwig in Aussicht stand, wurde wie scheint der leichtsinnige
Sergius II gegen den Oheim aufgehetzt, wobei die hochmüthige und
herrschsüchtige Gemahlin besonders Dienste gethan haben soll. Die
byzantin. Partei war gegen den Bischof und das bisher befolgte
System, und sie verstärkte sich durch alle Feinde der Kirche und
Geistlichkeit, und überdieß durch die vielen Speculanten, welche gern
ungehindert nach Bari und nach andern muhammed. Seehäfen
Handel getrieben hätten. Zuerst mußte der Bischof von der Regie- 4
rung abtreten, dann gab man den Handel frei, öffnete Neapels
Hafen als Zufluchtsstätte den saracen. Piraten und leitete ein
förmliches Bündniß mit den Aglabiden ein. Als hiegegen der fromme
Bischof seine Stimme erhob, steigerte sich der Ärger über ihn, und
die Herzogin und böse Räthe gaben nicht nach, bis Sergius II sei-
nen heiligen Oheim und dazu einige Vettern und andere vornehme
Herren gefangen setzte. Darob geräth die ganze Stadt in Gährung,
man hört nichts als Klagen und Gemurre; der Clerus, lateinischer
und griechischer, vom Volke angespornt, versammelt sich nebst den
Mönchen (an ihrer Spitze Abt Anton v. St. Salvator ein heilig
geachteter Greis) auf dem Platze vor dem Palast des Doge, eine 5

k Abordnung bittet, den Bischof frei zu geben; das nämliche begehrt die ungeheuere Volksmenge mit donnerndem Geschrei. Sergius II verbeißt seinen Zorn, und ertheilt begütigende Antwort: man solle sich nur noch eine Woche lang gedulden, es werde sich Alles friedlich lösen. Die Woche verfließt, und es ändert sich nichts. Da berichtet man ihm, daß die Priester insgesammt entschlossen seien, feierlich die Excommunication auszukünden über alle die den Bischof gefangen halten, und zugleich das Interdict, also die heil. Amts-Verrichtungen einzustellen, die Altäre ihres Schmuckes zu entkleiden,
6 die Glocken nicht mehr läuten zu lassen. Auf dieses wird der Bischof Athanasius frei, und unbeschreiblicher Jubel durchhallet die Stadt Neapel; allein der Hof, jetzt erst recht erbost, sinnet nur auf Rache, Spione umlauern den von Mißtrauen verfolgten Oberhirten, seine ergebensten Geistlichen werden in Anklagestand versetzt, eingekerkert, vertrieben, Kränkungen auf Kränkungen gehäuft, selbst die frommen Stiftungen und Vermächtnisse raubgierig angetastet. Auf's äußerste getrieben 871 versiegelt der hilflose Bischof den Schatz seiner Kathedrale und entfernt sich auf die Insel St. Salvator, wo er glaublich ein festes Schloß hatte (oder war das Kloster zugleich Festung?). Der Neffe Sergius sendet an ihn, fordert strenge dieses und jenes, fordert Athanasius solle sein Bisthum aufgeben und
7 Abt eines Klosters werden, und läßt endlich von Soldaten, wobei Saracenen, den Versuch machen, ob sie nicht in das Schloß eindringen könnten.

Neun Tage soll die Umlagerung gedauert haben. In solcher Noth wird vom Bischof Kr. Ludwig angerufen, der sich eben zu Benevent befindet, und von Ludwig beauftragt fährt Marinus Doge v. Amalfi mit 20 Barken nach jener Insel, holt den Bischof ab und vertheidigt ihn tapfer gegen die nachsetzenden Verfolger. Hadrian II hatte bereits, auf Dringen Ludwigs, über Sergius den Bann verhängt, namentlich auch aus dem Grunde, weil seine Raubgier den bischöflichen Schatz plünderte. Nach diesem und während Athanasius bei dem bischöfl. Bruder zu Sorrento sich aufhielt, scheint die oben erwähnte Niederschlagung des Aufruhrs mehrere Städte, die Demüthigung Capua's, das Verheeren bis unter die Mauern Nea-
8 pels vorgefallen zu sein. Kr. Ludwig rechnete stolz auf die unwiderstehliche Kraft seiner bewaffneten Arme und hatte sicherlich große Pläne im Anwurf. Ganz Italien bis Calabrien hinunter meinte

er zur ruhigen Unterwerfung gebracht zu haben, hoffte selbst, Neapel werde sich ihm ergeben, oder doch befreunden, und dann wollte er glaublich im Sturm nach Provence und Lothringen. Nichts hatte ihn so geärgert, als daß der Oheim Karl selbst die Provence an sich reißen wollte. Noch im J. 870 war Karl nach Lyon gekommen, die Bevölkerung zeigte sich ihm dort und anderwärts geneigt, und der dem Kaiser treue Gerard Gr. v. Provence wußte nur noch eine Zeit lang mit Mühe die Stadt Vienne zu behaupten. Sie wurde im Jäner 871 von Karl förmlich belagert, und schon nach einigen Wochen öffneten die Einwohner gegen Gerards Willen, der nebst seiner Gm. Bertha, einer Tochter des K. Pippin v. Aquitanien, aus dem Lande flüchten mußte. Der Eroberer setzte über die Provinz den tapfern Schwager Boso, indem er selbst wegen Unruhen nach dem Norden eilen mußte, wegen Unruhen, die wohl der Kaiser anzetteln ließ. Es ist schon bemerkt worden, daß von Seite des kais. Hofes allerlei geschah, um dem bösen Oheim durch den Sohn Karlmann, durch den Hrz. Salomon v. Bretagne, durch Normannen, und wohl auch durch trotzige Vasallen zu schaffen zu machen. Der zu Rheims begnadigte Karlmann entfloh im Winter 870—71 zu Lyon abermals vom Hofe des Vaters und begab sich zu guten Freunden nach Nordflandern, zu solchen Herren vielleicht, die zufolge der Theilung Karls Unterthanen geworden waren, aber noch immer Schwierigkeiten machten, ihm zu huldigen, oder sonst Beschwerden hatten. Man möchte vermuthen, daß sie wider Gr. Balduin v. Flandern in Streit lagen, Karls Eidam, ist anders Hincmar's Angabe gegründet, daß von ihnen große Verheerungen angerichtet worden seien, und dadurch deshalb K. Karl aus der Provence nach dem Norden eilte. Karl kam mit seinen Schaaren durch Sens und Aurerre nach St. Denys, wo er gegen Ostern anlangte. Jezt schickte Karlmann Boten an den Vater, versicherte kindliche Ergebenheit, auch die Freunde, die ihn aufgenommen, seien weit entfernt, gegen ihren König das Schwert brauchen zu wollen; er möge ihnen nur gnädiges Gehör schenken. Karl stellte sich gnädig, ließ durch Abt Gaucelin und Gr. Balduin, die sich zu Karlmann begeben mußten, das Beßte versprechen, namentlich dem reuig Rückkehrenden volle Sicherheit verbürgen; allein der Prinz, welcher sich schon in ihre Gewalt begeben, wurde plözlich wieder mißtrauisch gemacht, und entwich nach Toul, von wo er neue Forderungen

k 9 10 11

k stellte, und so übertriebene, daß der Vater jede Unterhandlung abbrach und Schärfe anzuwenden beschloß. Hincmar weiß, daß Karlmann weder bei der ersten noch bei der zweiten Botschaft an den Vater aufrichtig den Frieden suchte. Gewisser ist, daß er aufge-
12 hetzt wurde, mächtige Unterstützung hoffte, Verbindung in Italien, am kais. Hofe hatte. Die Rechnung, der Kaiser könnte schon in der ersten Hälfte des J. 871 nach Provence kommen, täuschte; doch bis gegen den Herbst sollte es sicher geschehen.

Inzwischen brauchte K. Karl geistliche und weltliche Waffen, die gefährliche Meuterei zu bewältigen. „Er forderte, sagt Gfrörer II, 46, die Bischöfe Neustriens auf, den Bann wider die Spießgesellen Karlmanns zu schleudern, und gab Befehl, wenn dieser Spruch, den er mit Zuversicht erwartete, gefällt sein würde, die Güter aller Schuldigen für den Fiscus einzuziehen. Weiter beschloß er eine Reichssynode zu berufen, welche über Karlmann als entlaufenen Cleriker und Brecher des Landfriedens richten sollte. Endlich gebot
13 er einer Abtheilung seiner Haustruppen, einer sogenannten scara oder Schaar, den Prinzen so lange zu verfolgen, bis er entweder gefangen oder aus dem Reiche vertrieben sein würde. Der Aufforderung des Königs gemäß, verfaßte Erzb. Hincmar eine Bannformel wider Karlmanns Anhänger und theilte sie sämmtlichen Bischöfen derjenigen Sprengel, in welchen die Räubereien verübt worden waren, zur Unterschrift mit. Alle unterzeichneten, nur B. Hincmar von Laon nicht. Zugleich setzte sich die Schaar gegen Karlmann in Bewegung. Derselbe floh, stets in der Nähe der deutschen Gränze bleibend, nach dem Jura, und trieb dort mit Sengen und Brennen das alte Spiel.[1])“ — Warum Karlmann dem Jura-Gebirge
14 zu floh, ist leicht begreiflich; da gewährte des Kaisers Getreuer, Hrz. Konrad, Schutz. Gfrörer neigt sich, sonderbar genug, zu der Meinung hin, L. der Deutsche habe den Karlmann aufgemuntert und unterstützt; ganz im Gegentheile liegt die Vermuthung sehr nahe, daß auch dieses Königs jüngere Prinzen zur nämlichen Zeit vom kaiserl. Hofe zur Empörung gegen ihren Vater halb und halb verleitet wurden, wie später zu erörtern kömmt. Und was soll man

[1]) Ist der Ausdruck nicht zu schwach, wenn man es unbesonnen nennt, einen verfolgten Flüchtling, auf Parteigeschwätz hin, fortan des muthwilligen Sengens und Brennens zu beschuldigen?

erst zum Folgenden sagen? „Unterm 13 Juli 871 erließ Hadrian II k
drei Schreiben an die weltlichen Großen, die Bischöfe und den König
Neustriens. In dem Briefe an die Erstern sagt er: die Nachricht
sei ihm zu Ohren gekommen, daß Karl (d. Kahle) schlimmer als
ein wildes Thier gegen seinen eigenen Sohn wüthe; sie sollten 15
Frieden zwischen Beiden stiften und in keinem Falle die Waffen
wider Karlmann ergreifen. Wofern sie nicht gehorchen würden,
bedroht er sie mit Bann und ewiger Verdammniß. Den Bischöfen
verbot er, etwas gegen den Prinzen zu unternehmen, ehe Petri
Stuhl die wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen untersucht haben
würde. Noch härter fährt er wider den König selbst los. Zu der
Sünde des Geizes, mit welchem du fremdes Gut an dich rissest,
hast du nun auch das Verbrechen der Grausamkeit gefügt, indem
du deinen eigenen Sohn aus dem Reiche verdrängest und, was
noch abscheulicher, mit dem Kirchenbanne beladen willst. Da Karl-
mann durch eine Gesandtschaft an Uns Berufung eingelegt hat,
so verbieten Wir dir kraft Unsers apost. Amtes, ferner deinen Sohn 16
zum Zorne (!) zu reizen. Du sollst ihm vielmehr alles Entrissene
zurückgeben, und warten, bis meine Gesandten angelangt sind, welche
verfügen werden was Rechtens u. s. w." —

Abgesehen von den innern deutlichen Kennzeichen der Unecht-
heit sollten doch schon die Zeitverhältnisse, des Papstes Hadrian
bedrängte Lage und die Stellung der politischen Parteien auf den
Gedanken führen, man habe da ein Machwerk vor Augen, das in
die Welt geschleudert wurde, damit Karlmann als ein grausam
Verfolgter erschiene, welchen selbst der weit entfernte greise Papst
gegen den harten Vater und dessen ungerechte Bischöfe in Schutz
nehme, ein Machwerk vorbereitend auf die längst verkündete und
nun bald zu erfolgende Ankunft des Kaisers jenseits der Alpen,
und vielleicht des Papstes mit ihm. War nicht Ludwig II deswe- 17
gen am Vorabend vor Pfingsten (2 Juni) nach Rom gekommen?
Er lagerte bei St. Peter. Am Festtage wohnte er dem daselbst
vom Papste gehaltenen Hochamte bei und ließ sich am Schlusse —
zum König Lothringens! — krönen, und mit Pomp, die Krone auf
dem Haupt, ritt er dann an der Seite des Papstes zum Lateran.
Keine leere Ceremonie. Die Welt, die ungläubige, sollte recht deut-
lich sehen, daß der Papst, ein Herz und ein Sinn mit dem Kaiser,
denselben für den rechtmäßigen Erben und König Lotharingiens

k anerkenne und seine Maßnahmen mit allen Mitteln der geistlichen
Macht unterstützen werde. Zugleich wurde der Aufenthalt in Rom
18 benützt, mit Bienenfleiß zu sammeln, namentlich auf den Fluren
der Kirche, was zum Kriegführen gehört. Hadrian wagte keinen
Widerspruch; er war nicht mehr Herr im Hause. Da der Kaiser
mit den gerüsteten Schaaren abermals nach Benevent zog, so muß
er gemerkt haben, daß es daselbst noch immerfort spucke, und von
anderm nichts zu sagen, schon deswegen, daß den Vasallen in Un-
teritalien die Zumuthung ganz unerträglich schien, an der Kriegs-
fahrt über die Alpen Theil zu nehmen, gab es gewiß nicht kleine
Anstände. Die eben so hochmüthige als habgierige Angilberg, welche
zu viel über den Kaiser vermochte, trieb besonders an dieser Fahrt
und feuerte an, keinen Widerspruch zu achten; es verbreitete sich
die arge Meinung, unter dem Vorwand dieses Krieges wolle man
19 die mächtigsten Herren aus Italien führen und dafür sorgen, daß
sie nie wieder den heimathlichen Boden betreten! Schwierig und
mißtrauisch war Alles, zumal in und um Benevent, Bedrückungen
durch das Kriegsvolk verursachten Klagen, vielleicht Tumulte, es
folgten scharfe Einschreitungen, Strafen, und — der zu hoch gespannte
Bogen brach. Samstags 25 Aug. als der Kaiser eben Mittags-
ruhe hielt, rottete sich eine Masse unzufriedener Menschen kühn ge-
macht, weil die Kriegsleute, vermuthlich wegen jener Klagen, in
kleinen Häuflein aus einander gelegt worden waren durch Schlösser
und Flecken des Landes; eine Schaar der Verschwornen drang in
den Palast, wo der Kaiser schlief, der aber, durch Geschrei geweckt,
muthig zum Schwerte griff wie auch seine fränkische Wache. Die
20 Meuterer wurden abgetrieben, und ein hoher, sehr fester Thurm
gewonnen, in welchem Kaiser und Kaiserin und ihre Tochter, von
wenigen Getreuen vertheidigt, eine dreitägige Belagerung aushielten,
immer auf Entsatz hoffend. Allein es scheint, daß zugleich auf dem
Lande die Empörung losbrach und dadurch die zerstreuten Kriegs-
leute gehindert wurden, sich zu einer furchtbaren Macht zu vereini-
gen. Fürst Adelgisus trat nun offen als Feind auf, nicht gerade
des Kaisers, aber der Kaiserin, dieser Ausländerin, die ihm längst
Feindschaft geschworen, und ihrer hinterlistigen und gewaltthätigen
Hofpartei; von dieser sei es schon ausgemacht, es sei schon besiegelt
gewesen, daß er, Adelgisus, sein Fürstenthum verlieren und auf
21 ewig aus Italien verbannt werden solle, und das Gleiche dachte

man noch andern Fürsten und Herren zu bereiten, namentlich den k
beiden, ihm verschwägerten Lambert. Einem Berichte zufolge zwang
Adelgisus den Kaiser sich zu ergeben, indem er Feuer an jenen
Thurm legen ließ; nach einem andern nöthigte das angelegte Feuer
die kais. Familie, aus dem Palaste in den hohen Thurm zu flüch-
ten, und am dritten Tage des Tumultes gelang es dem Bischof v.
Benevent, der sich in's Mittel schlug, einen Vergleich zu Stande
zu bringen, so daß der Kaiser mit den Seinigen frei abziehen durfte,
nachdem er und alle seine Leute auf die Reliquien geschworen, sie
wollten wegen des Vorgefallenen nie Rache nehmen. Doch ist, 22
Alles erwogen, die Angabe des Erchempert und des Presbyters An-
dreas noch am glaublichsten, daß die kaiserliche Familie 40 Tage
lang (oder nur 3 Wochen, bis 17 Sept.) wie gefangen gehalten
und dann erst jener Vertrag beliebt wurde, dessen Abschluß die
Nachricht von Landung der Saracenen beschleunigt haben mag. Wie
dem auch war, der schlimme Auftritt zu Benevent macht Epoche in
der Regierung des Kaisers, der die Segel einzog und ein milderes
System zu befolgen anfing. Es hatte dieß bedeutende Folgen für
die Reiche über den Alpen, was nun zu erörtern kömmt.

VI. Karl d. Kahle und Ludwig d. Deutsche, und ihre Söhne im Jahre 871.

Es ist schon angemerkt worden, daß sehr auffallend zur selben l
Zeit, als dem K. Karl sein jüngster Sohn Verdruß und Unruhen l
bereitete, auch dem deutschen Ludwig dasselbe von Seite der zwei
jüngern Söhne widerfuhr. Als Ludwig Achen, wo er krank die
Legaten empfangen hatte, verlassen konnte, fast zur Winterszeit,
kam er nach Frankfurt, und noch vor Ende Nov. nach Regens-
burg, wohin der Erstgeborne den gefangenen Rastitz brachte. Da
bildete der König einen Gerichtshof aus fränkischen, bayerischen und
dem Rastitz feindlichen slavischen Herren, man untersuchte die Schuld
wiederholten Treubruches, und das gefällte Urtheil lautete auf Tod,
kaum ungerecht, hätte man den Fürsten im offenen Kampfe über-
wunden und gefangen. K. Ludwig, heißt es, ließ ihn — aus
Gnade — nur blenden und in ein deutsches Kloster stecken, vielleicht
zu St. Emmeram in Regensburg. Man hört nichts weiter von 2
dem Unglücklichen. Es muß unter den slavischen Stämmen wieder
gewaltige Bewegungen gegeben haben, indem viele sich dem deutschen

1 Könige zuwandten und ihre Abgeordneten nach Regensburg schickten, welche Geschenke überreichten und huldigten. Es mögen hauptsächlich solche gewesen sein, die mit deutscher Hilfe ihre heimischen Widersacher zu überwältigen und die eigene Herrschaft auszubreiten hofften, auch Feinde oder Neider Swatopluks (Zwentibalds), die den abwesenden als einen sehr gefährlichen Mann schilderten. Was das giftige Gerede wirkte, werden wir bald sehen. Palacky bemerkt: es scheinen in Böhmen und Mähren zur Zeit des deutschen Ludwig mehrere Herzoge neben einander gewaltet zu haben (und selbst
3 Frauen, die in der Sage gepriesene Libussa und ihre Schwestern!); seit 870 aber hob sich, wohl durch Bündniß, „wie Swatopluck in Mähren so das Häuptlingsgeschlecht der Přemysliden", welches von dem an fast durch ein halbes Jahrtausend an Macht wuchs und blühte, über alle andern; Přemysl mag wohl auch wie Rastitz und Zwentibald öfters die Fahne gewendet, und wenn und so lange er dabei seinen Vortheil sah, die deutsche Oberherrschaft anerkannt haben. — Es wurden gewiß zu Regensburg sehr wichtige Sachen verhandelt, von denen leider Niemand Bericht gibt; dahin dürfte der Versuch zu rechnen sein, in der Thronfolge das ausschließende Erstgeburtsrecht geltend zu machen. Ungerne hatte der König im J. 865
4 dem ungestümmen Dringen vieler Herren nachgegeben, und den drei Söhnen Provinzen zur gesonderten Verwaltung ausgeschieden, das Reich eigentlich zu theilen hielt nicht bloß er sondern jeder Vernünftige, ohne Parteirücksicht Urtheilende in ganz Deutschland für höchst gefährlich, und der Erstgeborne zumal und die Umgebung des alten Königs in Bayern beschworen ihn, dem gränzenlosen Übel vorzubeugen, daß sich Alemannien, Franken, Thüringen, Sachsen von Bayern und Kärnthen trennen. Auch die K. Emma, Mutter der drei Söhne, war für dieselbe Ansicht gewonnen, und begünstigte, laut Hincmar's Zeugniß, den Erstgebornen, welchen der Vater schon gewissermassen zum Mitregenten gemacht hatte. Der Mönch v. Fulda
5 sagt: er habe gewisse den jüngern Söhnen früher zugesagte Provinzen jezt dem Karlmann zu verleihen beschlossen, unstreitig Provinzen Alemanniens und Frankens, wenn nicht auch Thüringens. Das erweckte Widerspruch, der Vater rief den Ludwig aus Sachsen, den Karl aus Alemannien nach Regensburg, statt zu kommen schickten sie Klagen, und glaublich klagten mit ihnen manche Herren jener Lande, ihre Rathgeber. Der Ungehorsam wird bedroht, und

verwandelt sich in Trotz, es scheint daß bei Beginn des J. 871 1
Ludwig der zweite Sohn aus Sachsen zum jüngsten Bruder nach
Elsaß floh, und hier, wo bekanntlich die Neffen der Kaiserin begütert
waren, Anhänger des Königs und der Prinzen aneinander geriethen;
es heißt, Leztere haben plündernd und verheerend den Speiergau be-
setzt. K. Ludwig fuhr Anfangs Febr. eilends nach Frankfurt (er 6
urk. da für Kl. Prüm am 15 Febr.) und bemühte sich, seine Söhne
zur Vernunft zu bringen, konnte aber mehr nicht erlangen, als daß
sie und ihre Anhänger die Waffen ruhen zu lassen gelobten, bis im
Mai die Stände zu Tribur sich versammeln und die Beschwerden
erledigen würden. Mittlerweilen geht der König wieder nach Re-
gensburg, vorzüglich wegen der mißlichen Vorgänge in Mähren, von
denen wir hören werden, veranstaltet aber dann im Mai pünktlich
den Reichstag zu Tribur, bei welchem sich endlich die widerspänstigen
Prinzen einfanden. Es führte doch zu nichts; da die Söhne schon
daran waren dem Vater nachzugeben, soll sie ein tapferer Kriegs-
mann, Heinrich (ein Sachse oder Thüringer), der des jüngern Lud-
wig Leibwache befehligte und den wir bald werden eine Hauptrolle
spielen sehen, wieder aufgehetzt haben, so daß die Unterhandlungen ab-
gebrochen wurden. Man beachte, daß damals stark von der baldigen 7
Ankunft des Kaisers diesseits der Alpen die Rede war, und der
französische Karlmann ebenfalls den mit dem Vater angeknüpften
Vergleich abriß und dem Jura zufloh. Kann man zweifeln, daß
den drei nachgebornen Prinzen zugesichert worden, der Kaiser werde
sich ihrer annehmen und ihnen die gebürenden Reichsantheile ver-
schaffen? Hrz. Konrad am Jura war sicher der starke Rückhalt.
Ludwig d. Deutsche, nicht wenig in Sorgen, versuchte was er konnte,
um die Söhne durch Güte zu gewinnen, er begab sich, vertraulich
mit ihnen zu reden, in ihre Nähe nach Gerichesheim (Gernsheim?),
und machte die schönsten Anerbietungen, und auch das vergebens.
Ohne Zweifel war ihr Begehren, von dem sie nicht abgingen, gleich 8
jezt die schon früher zugestandenen Reichstheile als selbstständige
Könige zu überkommen nebst Lotharingien. Hat der Vater, welcher
so etwas unmöglich zugeben zu können meinte, nun auch ernsthafter
zu reden angefangen, hat er selbst vielleicht die Waffen gebraucht,
seine Absicht durchzusetzen war keine Möglichkeit. Er scheiterte mit
dem Versuche und jeder nach ihm, die deutschen Volksstämme zu
verschmelzen, ein Glück für Deutschland, für ganz Europa; das

1 Verschmelzen hätte zum Erobern und zum zerquetschenden Despo-
tismus geführt im Kurzen. Ein großes Hemmniß war für K. Lud-
wig gegenwärtig der Krieg mit den Mähren und andern Slaven,
9 der seine beßten Streitkräfte in Anspruch nahm. Es muß früh im
J. 871 geschehen sein, daß Karlmann, bei welchem Widersacher des
Hrz. Zwentibald Gehör fanden, Verdacht schöpfte und diesen Fürsten
verhaften ließ. Als K. Ludwig (in der Fasten?) nach Regensburg
kam, wurde Zwentibald dahin gebracht, und man hätte wohl Lust
gehabt, ihn für immer unter guter Aufsicht zu behalten; allein seine
Entfernung aus Mähren, statt dort die Ruhe zu sichern, wirkte
vielmehr das Gegentheil, es schlug in allen Ecken die Flamme der
Empörung auf, nicht gerade als hätten die Slaven so starken Zorn
gefühlt wegen Zwentibalds Verhaftung. Einige wohl, Andere be-
sorgten es möchte bald auch an sie kommen; besonders aber erhitzte
man das Volk wieder durch Schilderung der nahen Gefahr, seine
Freiheit und selbst seine Nationalität einzubüßen. Ein Theil des
10 Reiches, welches Rastitz besessen, war bereits deutsches Unterthanen-
land vollständig, für das übrige hatte Zwentibald den Lehenseid ge-
leistet und — ein Hauptpunkt! — sich dazu verstanden, die griech.
Bbe und Priester zu entfernen, und Passau und Salzburg schickten
dafür lateinische und machten die alten Metropolitanrechte geltend.
Ob der hl. Methodius, welchen Hadrian II mit dem Pallium schmückte,
um diese Zeit schon wieder nach Mähren zurückgekehrt war, ist
zweifelhaft, doch einige seiner sieben Suffragane befanden sich, das
darf man annehmen, im Lande, und es scheint daß sie gewaltsam
von Zwentibald 870 vertrieben wurden, weil ihn der Biograph des
hl. Methodius einen Christenverfolger schmäht.

11 Wie man die Religion in's blutige Spiel zog, erhellet schon
aus dem, daß die aufgestandenen Slaven den griech. Priester Sla-
womir (Sclagamar), einen Sprößling ihres Fürstenhauses, nöthigten
Oberanführer zu werden, als sie auf die von K. Ludwig über die
Ostmarke (Ostrich) gesetzten Brüder Engilschalk und Wilhelm los-
stürzten. Ist auch wahr, was der Chronist v. Fulda, ein Bayer,
angibt, daß diese Gränzgrafen tapfern Widerstand leisteten, bedenklich
sah es doch aus und um so mehr, weil die Böhmen ebenfalls den
Schild erhoben und selbst raubend über die Gränzen auszufallen
wagten. Die Staatsklugheit, hatte sie bei der Verhaftung Zwenti-
balds die Pferde hinter den Wagen gespannt, meinte dem verkehrten

Ding sei doch geschwind abgeholfen; feierlich wurde der Gefangene l
gerechtfertigt, seiner Unschuld das glänzendste Zeugniß ausgestellt 12
und mit ihm der Plan ganz zutraulich verabredet, wie Slawomir
und sein Anhang gedemüthigt werden solle. Nachdem er neuerdings
Treue geschworen, durfte Zwentibald nicht bloß frei in sein Land
zurückkehren, sondern es wurde ihm ein Heerhaufe Bayern anver-
traut, der ihn dahin geleitete. Wie betrog man sich! Vor Welehr-
rad (heutzutage Hradisch) angelangt knüpfte Zwentibald mit seinen
Landsleuten Unterhandlungen an und wurde von ihnen schnell ganz
auf ihre Seite hinüber gezogen, so daß er es zuließ wenn nicht selbst
anordnete, daß die Bayern unvermuthet in ihrem Lager angefallen
und großentheils niedergemetzelt wurden. Die Freude der Noriker 13
über viele früher erfochtene Siege wurde hiedurch in Jammer und
Wehklagen verwandelt, sagt der Chronist, ein Fingerzeig, daß der
Erschlagenen eine ziemliche Zahl gewesen sein muß, worunter nicht
wenige Edelleute. Von dem Kampfe wider die Böhmen merkt ein
Chronist an, daß K. Ludwig den B. Arno v. Würzburg, den Gr.
Rudolf und noch einige angesehene Herren nach Böhmen ziehen
hieß, wo sicher einige Dynasten für die Deutschen standen, und daß
es gelang, einen Hochzeitzug, der die Tochter eines böhmischen Her-
zogs einem mährischen Fürsten zuführen wollte, auseinander zu
sprengen und Beute zu machen.

Die Feindseligkeiten währten an der ganzen slavischen Gränze m
fort, indeß K. Ludwig am Main und Rhein vollauf zu thun hatte. 1
Er wünschte sich mit dem Halbbruder Karl zu verständigen, auf daß
dieser nicht den meuterischen Söhnen und Vasallen Unterstützung
angedeihen ließe, aber auch die Söhne Ludwig und Karl bewarben
sich um des Oheims Freundschaft, über erlittenes Unrecht klagend,
und bewogen ihn, zu Verdun im August 871 sie einer mündlichen
Unterredung zu würdigen, was vielleicht nur geschah, weil sein
flüchtiger Sohn Karlmann vom Bruder K. Ludwig freundlich auf-
genommen wurde, und der Bruder, statt den Flüchtling ausliefern
zu wollen, begütigendes Vorwort beim Vater für ihn einlegte. Dieser
war nach Verdun von Douzy bei Rheims gekommen; denn da zu
Douzy hatte er eben im August einen großen Synodalreichstag ver-
sammelt wegen des Sohnes Karlmann und seiner Genossen, wegen 2
des Bisthums Trier und anderer lothring. Sachen, wegen des B.
Hincmar v. Laon u. dgl. m. Dieser verfolgte Bischof, gegen wel-

m chen K. Karl persönlich als Ankläger auftrat, wurde auf des Königs Dringen für abgesetzt erklärt, obwohl derselbe nachgegeben und, wie ihm Erzb. Hincmar vorwarf, wegen der Güter seines Bisthums sich hatte ein weltliches Schiedsgericht gefallen lassen. Freilich der Hauptpunkt, seine Appellation nach Rom, war nicht erledigt, und nach Rom wollte man ihn durchaus nicht reisen lassen; er hätte dort zu viel von den kirchlichen Zuständen im Reiche des frommen Karl ausplaudern können; und schon Karls feindliche Stellung zum kaiserlichen Neffen erlaubte es nicht. Nahe liegt die Ver-
3 muthung, daß Karls Boten Abt Ansegisil und der Laie Lothar aus Italien mit solchen Berichten über des schwachen greisen Hadrian Lage nach Hause zurückgekehrt sind, welche geeignet waren, alle Furcht vor den Blitzen des Vaticans zu benehmen, weshalb ohne Bedenken dem Bischofe zu Leib gegangen wurde. Karl und Erzb. Hincmar hatten nur solche Prälaten berufen, auf die sich in der Sache zählen ließ, die Erzbbe Hartwig v. Besançon, Remigius v. Lyon, Frothar v. Bordeaux, Wulfad v. Bourges, Adalard v. Rouen, Ansegis v. Sens, die einen vom Hofe creirt, die andern bedrängte, beim König um Hilfe flehende Prälaten, wie auch Actard, dem er den Erzstuhl v. Tours verschaffen wollte; zugegen waren auch die
4 Bbe Bertulf v. Trier und Adventius v. Metz, welche glaublich noch immer mit K. Ludwig d. Deutschen Anstände hatten. Der citirte B. Hincmar legte gleich gegen diesen Gerichtshof Protest ein, sich auf die Rechtsregel berufend, daß wer an einen höhern Gerichtshof appellirte, nicht mehr seine Sache an einen geringern bringen könne. Die vom König und dann auch, damit es zureichte, vom Erzb. Hincmar erhobenen Anklagen litten nicht Mangel weder an Menge noch an Schwere, einige lauten gar sonderbar, das Urtheil scheint aber doch bloß auf den Vorwurf des Ungehorsams gegen den Metropoliten begründet worden zu sein, indem dieser ein Schreiben Hadrians II
5 vorwies, in welchem der Bischof ernstlich ermahnet war, sich dem Metropoliten den heil. Canonen gemäß zu fügen in allem, den einzigen Fall ausgenommen, wenn ein Synodalschluß des apost. Stuhles bekannt gegeben wird. Gern hätte natürlich der Bischof in Rom selbst angefragt, ob der heil. Vater das wirklich geschrieben und besiegelt habe; jedoch solche Neugierde zu befriedigen wäre Staatsverbrechen gewesen, keine Appellation durfte Platz greifen, kein Protest wurde angenommen, die Prälaten sprachen die

Absetzung aus, zur scheinbaren Verwahrung ihres katholisch-kirch- m
lichen Sinnes mit dem Zusatz: salvo per omnia Apostolicae Sedis judicio! Was sollte das wohl heißen, wenn man keine Appellation an den apost. Stuhl gestattete? — Es heißt zwar, B. Actard sei 6
mit einem Schreiben der Synode dat. 6 Sept. 871 und mit Aufträgen des Königs nach Rom gereist, und von den zwei verlangten Sachen sei nur die eine bewilliget worden, nämlich daß Actard das Erzbisthum Tours erhielt; den Schluß jener Synode und die Absetzung Hincmars wollte Hadrian nicht confirmiren, er verbot vielmehr bis der Proceß neuerdings und förmlich entschieden wäre, für Laon einen andern Bischof zu ordiniren. Was lag hieran? Der verhaßte Bischof war entfernt und zum Schweigen gebracht, und das Bisthum — verwaltete der Oheim Erzb. Hincmar! Als Actard mit jenem Bescheide nach Frankreich zurückkam, sollen die betheiligten Prälaten sehr in Zorn gerathen sein, und dem Papste in einem 7
weitläufigen Schreiben Unterricht über die Appellationen und die Rechte der Metropoliten gegeben haben. Man entdeckt keine Spur, daß so etwas nach Rom gelangte; es blieb noch geraume Zeit aller Verkehr dahin abgeschnitten.

Zu Douzy fanden sich Boten Ludwigs d. Deutschen ein und Karlmanns, die unter anderem für Leztern bei seinem Vater Gnade nachsuchten, und die Antwort lautete wirklich gnädig: Karlmann solle nur einen recht festen Vorsatz der Beßerung machen und dann ungesäumt vertrauensvoll in die Arme des milden Vaters fliegen. Wegen dieser und andern Sachen entschloß sich K. Karl, dem Wunsche des Halbbruders zu willfahren und mit ihm in der Gränzstadt 8
Maestricht persönliche Unterredung zu pflegen. Bei ihm waren die Neffen Ludwig und Karl, für welche er intercedirte, wie Ludwig d. Deutsche für Karlmann. Man schied Anfangs Sept. ohne in's Reine gekommen zu sein; denn es gab noch andere Sachen als die Ansprüche jener drei Prinzen auszugleichen, und die Bisthümer Trier und Metz waren sicherlich darunter. Doch versprochen hatten sich beide Könige, Unruhige nicht zu unterstützen, und Ludwig und Karl wurden von dem Kahlen ermahnt, dem Vater zu gehorsamen, und Karlmann von dem Deutschen. Als daher Karl d. Kahle zu Senlis war, stellte sich endlich der thörichte Sohn; nach Anhören seiner geheimen Räthe ließ ihn der Vater festsetzen, worauf dessen Anhän- 9
ger in verschiedenen Grafschaften Gnade nachsuchten und den Treu-

m Eid erneuerten. Glaublich hatte sich bereits das Gerücht verbreitet, Kaiser Ludwig sei von den Beneventanern gefangen, ja ermordet worden sammt Frau und Tochter, es kamen Herren aus Italien zu K. Karl, ihm das schleunig zu berichten und Muth zu machen, daß er flugs über die Alpen ziehe und die lombard. Königs- und die röm. Kaiserkrone hole: Alles werde ihn jubelnd empfangen und als König und Kaiser begrüßen, Hohe und Niedere, Geistliche und Weltliche! Karl säumte auch nicht, und ritt mit seinen Schaaren auf Besançon zu, vorläufig die nächsten Vasallen des Kaisers zu versuchen und die Alpenthore zu besetzen. Der Halbbruder war zu
10 Achen als er ebenfalls die falsche Botschaft von Ermordung des Kaisers erhielt; nun eilte er nach Frankfurt, rief seine Getreuen dahin, suchte sie zu überzeugen, daß ihm als dem ältesten Oheim des sohnlosen Kaisers dessen Krone und Reich erlediget und eine geschwinde Fahrt über's Gebirge gebieterische Nothwendigkeit sei, und um die Heimath ruhig im Rücken zu lassen, bot er den Söhnen Ludwig und Karl freundlich die Hand der Versöhnung; jetzt konnten sie ja die begehrten Länder haben ohne Widerspruch des Erstgebornen, der dafür die Kaiserwürde und ganz Italien erhielt! Eine so vollständige Sühne wurde gemacht, daß die zurückgekehrten Prinzen gleich wieder das ganze Vertrauen des Vaters genossen, und dieser
11 den Karl mit Mannschaft in die Juragegend schickte, damit er die Städte Genf, Lausanne, Sitten und die Alpenpässe gewinne, und — den Hrz. Konrad. Laut einer Urkunde war Ludwig d. Deutsche am 21 Nov. zu Metz, und weil das Diplom mit Zustimmung des Erzb. Bertulf v. Trier gegeben wurde, so stellt sich heraus, daß Ludwig diesen nun anerkannte und sicher auch mit B. Adventius sich verglich, der wohl bei Karl d. Kahlen den Unterhändler machen sollte, damit er auf billige Bedingungen die Kaiserkrone dem ältern Bruder ruhig überließ. Verlorne Mühe! Bald hört man, daß der Kaiser noch am Leben, daß er befreit und im Stande sei, das Schwert mit Kraft zu schwingen, und so bekamen denn die Sachen wieder eine andere Wendung.

VII. Des Kaisers Ludwig II neue Heerfahrt beim Ableben Hadrians II 872.

n Nicht bloß diesseits der Alpen, vor allem auf der Halbinsel
1 selbst hatten die übertriebenen und dem Haupttheile nach ganz lü-

genhaften Gerüchte von dem, was die kaiserl. Familie zu Benevent n
betroffen, große Bewegungen hervorgerufen. Daß Rom von Unruhen erschüttert wurde, ist kaum zu bezweifeln. Noch am verdrüßlichsten und gefährlichsten für den Kaiser war aber die Auflehnung der beiden Lambert, wovon der eine (der jüngere?) das Hrzgth. Spoleti besaß, glaublich jetzt nur mehr die Hälfte; denn es war in zwei Ducate abgetheilt worden, in den v. Spoleti und den v. Camerino. Kr. Ludwig, durch den Vergleich mit Adalgis, welcher ihm und seinen Kriegern wenigstens freien Abzug gewährte, wieder Herr einiger Streitkräfte gebrauchte diese sogleich, die genannten zwei Lambert zu züchtigen und bewerkstelligte es; sie wurden auf's äußerste gebracht und flüchteten endlich nach Benevent, dort vom Fürsten 2
Adalgis sehr gerne aufgenommen. Während der Kaiser so, das Schwert in der Hand Rache übte, der tapfere Suppo ihm zur Seite, welchem alsbald das Hrzgth. Spoleti (jenseits der Apenninen?) zur Hut übergeben ward (es möchte ohnehin scheinen, Suppo sei ein Brudersohn jenes Gr. Suppo v. Brescia gewesen, welchen Kr. Ludwig I mit dem Ducat v. Spoleti 822 belehnt hat; und daher Eifersucht auf Lambert); mühte sich in seinem Auftrag die Kaiserin, einen großen Reichstag zu Ravenna zu Stande zu bringen, und die Prälaten und Herren, welche sich einfanden, zu großen Anstrengungen für die Ehre des Kaiserthums zu befeuern. Auch der greise Papst soll zu gleichem Zwecke nach Ravenna gebracht worden sein. Daß der Kaiser ihn um Erklärung ansuchte, es sei der dem 3
Adalgis aus Zwang zugeschworne Eid ungiltig, ist leeres Vorgeben eines weit entfernten Chronisten. — Ganz fruchtlos arbeitete Angilberg nicht, ist anders wahr, daß ihr Gemahl noch in diesem Jahre denen v. Salerno und Capua Hilfe wider die Saracenen bringen konnte. Ihrer 30,000, meist gelandete Africaner, stürmten aus Calabrien heran, belagerten Salerno und hauseten nach Gewohnheit furchtbar; und da auch die Gebiete v. Neapel und Capua und Benevent entsetzlich litten, ist es wohl anzunehmen, daß der weitverbreitete Schrecken dem Kaiser gute Dienste that und geistliche und weltliche Vasallen bereitwillig machte, seine Kriegsrüstung zu unterstützen. Adalgis soll nebst den beiden Lambert über die Barbaren einen schönen Sieg erfochten haben; doch vielleicht fällt das erst in's 4
folgende Jahr. Sicherer, als daß der Kaiser noch 871 wider die Saracenen zu Felde zog, ist sein Bemühen, durch Nachgiebigkeit und

n kluges Unterhandeln die Zahl der Widersacher zu mindern und Mitkämpfer zu werben. Man findet, P. Hadrian II, der Milde! habe gegen verschiedene Herren in der Nähe von Rom die schärfsten Censuren gebraucht, um sie zu nöthigen ihren Raub an Kirche und Republik v. Rom wieder herauszugeben, und das geschah, als der Kaiser die beiden Lambert befehdete. Einer, Histaldus genannt, that schon als wollte er sich fügen, schlug aber bald um, und nahm nebst andern Excommunicirten seine Zuflucht nach Benevent. Hier wieder ein starker Beweis, daß sich Hadrian ganz in des Kaisers Gewalt befand; denn daß jene Herren die röm. Güter und Landschaften schon geraume Zeit, wohl meistens seit Hadrians Regierungs-Antritt besassen, ist offenbar, wie auch daß sie dieselben mit Willen des Kaisers besassen. Warum hat sie Hadrian früher nicht mit Censuren verfolgt? Weil es der Kaiser nicht zuließ. Und warum wurde der Furchtsame jezt auf einmal so muthig und wendete Schärfe an? Weil es der Kaiser wollte, und dieser wollte es aus oben bezeichneter Ursache.

Die Unterhandlungen dann mit auswärtigen Höfen nahm die Kaiserin in ihre weichen Hände. Mit Byzanz zwar war nichts zu
6 machen. Noch in diesem Jahre scheinen die Griechen Bari und Tarent besetzt zu haben, sei es auch, daß sich in einigen Thürmen der Gegend Heldenhäuflein Ludwigs eine Zeit lang ihrer erwehrten. Wie die Aussicht verschwand, von der Freundschaft der Lateiner Nutzen zu ziehen, wandelte sich diese in Feindschaft um, weshalb das kirchliche Band ebenfalls wieder abriß. Der Erzabt Theognost hatte, etwa im Herbst 870, ein schönes Schreiben des Patr. Ignatius und ein frostig höfliches der Kaiser Basilius, Constantin und Leo an P. Hadrian gebracht; es war das Ansinnen ausgesprochen, daß doch mit den unzählbaren niedern Clerikern, welchen Photius die Hände aufgelegt, dispensirt werden möchte, ein erster Versuch.
7 Bald hätte man noch mehr verlangt. Hadrian II entgegnete unterm 10 Nov. 871 sehr würdig: Er danke den Kaisern herzlich für alle ihre aufgewendeten Mühen um den Kirchenfrieden, müße aber bitterlich klagen, daß man für die Heimkehr seiner Legaten so schlechte Sorge gehabt; auch seine Verwunderung ausdrücken, daß der Bruder und Mitbischof Ignatius sich unterfing, einen Bischof zu den Bulgaren zu senden. Schließlich bemerkt er, daß man von den auf der Synode gefaßten und promulgirten Beschlüssen (z. B. hinsichtlich der

Photianer) nicht abgehen könne. Wohl gleichzeitig ist das Bruch- n
stück, welches wir noch von einem Schreiben Hadrians an den Patr.
Ignatius haben, und worin es heißt: Du meldest, unsere (die rö-
mischen) Priester seien aus dem Lande der Bulgaren vertrieben
worden, und auf wessen Befehl! .... Wendest du ein, schon früher 8
sei von uns dort Priestern aus Cnstpl jede Function untersagt wor-
den, so läugnen wir das nicht; es waren Photianer.... Und noch
anderes ist uns zu Ohren gekommen, was man bei euch wider die
Canonen unternimmt, daß man selbst Laien geschwind zu Diakonen
ordinirt, obwohl es erst auf der lezten allgemeinen Synode jüngsthin
neuerdings strenge verboten worden ist und ihr wisset, daß bei Pho-
tius das Übel hiemit angefangen hat ꝛc. — Ein Wort in den
Wind. Hätte auch der heil. Ignatius gerne das freundliche Ver-
ständniß mit Rom unterhalten, die Politik des Hofes erlaubte es
nicht, und diese war es denn auch, und keineswegs stolze Anmassung
von Seite des frommen Patriarchen, was daran arbeitete, das rö- 9
mische Kirchenwesen bei den Bulgaren zu zerstören und das grie-
chische aufzurichten. Hadrian II hatte so angelegentlich für jenes
rohe Volk gesorget als sein großer Vorfahr. Da Formosus, den
die Bulgaren so gerne als Erzbischof behalten hätten, und Paulus
schon im Sommer 869 wieder nach Rom zurückgekehrt waren, schickte
Hadrian an ihrer Statt die Bbe Dominicus und Grimoald. Viel-
leicht erweckte Ärger, daß auf wiederholtes Bitten kein Metropolit
für Bulgarien ernannt sondern mit leeren Versprechungen hinge-
halten wurde; Cnstpl war geschwinder fertig und im J. 871 fun-
girte bereits der griech. Erzb. Theophilact bei dem K. Michael Bo-
goris. Wie immer köderte man auch dieß mal mit Hindeutung auf 10
politische Vortheile, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß Basilius
mit Bogoris den Plan verabredete, die unter den Mähren herrschende
Verwirrung zu benützen, um über sie große Eroberungen zu ma-
chen; ja das ganze, den Bulgaren so verhaßte Mährenreich sollte
zertrümmert werden, und zwar mit Hilfe Baverns.

Daher, und wohl auch weil die Byzantiner merkten, daß ein
Bündniß zwischen dem deutschen und dem italienischen Ludwig in
Anwurf sei, kam ein Gesandter des Kaisers Basilius im Jäner 872
mit werthvollen Geschenken, worunter ein Krystall (Spiegel?) von
wunderbarer Größe, ein großer Kreuzpartikel u. gl. nach Regens-
burg. Der Empfang war sicher freundlich, aber keine Lust vorhan- 11

n den, auf den Antrag eines Waffenbündnisses einzugehen, dessen Ludwig nicht bedurfte und wodurch der kaiserl. Neffe leicht veranlaßt worden wäre, die gemachten Anerbietungen zurückzuziehen und sie lieber dem andern Oheim Karl zu machen. Die Verhandlungen muß Angilberg, meint Gfrörer II. 54, im lezten Viertel des J. 871 begonnen haben; denn nicht bloß hatte Karl d. Kahle bereits im März 872 Wind von einer bevorstehenden Übereinkunft zwischen dem deutschen Bruder und dem italienischen Neffen, sondern er that schon im Jäner einen Schritt, welcher beweiset, daß er etwas der Art voraussah. Hincmar berichtet nämlich: „Mitte Jäner 872 reiste der neustrische König[1]) nach Lüttich, und hielt dort eine Zusammen-
12 kunft mit den Nordmannen Rorich und Rodulf." Daß er von diesen Häuptlingen die Zusicherung erhandelte, sie würden im Fall des Bedürfens gegen die Deutschen helfen, ist nur zu glaublich. Übrigens bedrohten freilich Karls Reich die Normannen auf mehreren Punkten, im lezten Spätsommer hatten die von der Loire den Hugo Abt v. St. Martin zu Tours und den Gotzfrid jämmerlich in die Pfanne gehauen, und brandschatzten und verwüsteten Neustrien bis Cahors und auch Aquitanien ungehindert; man begreift, daß sich K. Karl gerne etwas kosten ließ, um vorzubauen, damit nicht auch noch von Holland und Friesland her das Reich angefallen wurde. Hincmar fährt fort: „Karl feierte Ostern (30 März) zu
13 St. Denys (urkundlich war er da noch am 20 April), dann begab er sich nach St. Moritz (in Wallis), um mit der Kaiserin Angilberg, die er dorthin eingeladen, zusammen zu treffen; da er aber unterwegs erfuhr, daß Angilberg für den künftigen Mai eine Unterredung mit dem deutschen Könige beschlossen habe, verzichtete er auf die Reise und wandte sich nach Servais. Zu Servais erschien ein Gesandter des deutschen Königs mit dem Ersuchen, Karl möchte sich nach Maestricht begeben, dort seinen Stiefbruder zu sprechen." Dieser hatte um Mittefasten zu Forchheim einen Reichstag gehalten und den zwischen seinen Söhnen wegen der Reichstheilung schwebenden Streit beigelegt, indem er genau bestimmte, welcher Antheil einem Jeden zufallen solle, worauf die zwei Prinzen Ludwig und

[1]) Als er zu Besançon erfahren, wie man ihn wegen des Kaisers angelogen hatte, reisete er über Pontion und Attigny nach Ville Servais zurück, vielleicht mit Ludwig d. Deutschen unterhandelnd, welcher am 21 Nov. zu Metz war.

Karl im Angesichte des ganzen Heeres schworen, daß sie dem Vater n
stetsfort treu und gewärtig sein wollten. Ihr Verhältniß aber zum
Erstgebornen blieb unberührt, einsweilen; es mußte zuvor wegen 14
Italien und der Kaiserkrone Richtigkeit gemacht werden. „Im Mai,
sagt Hincmar, hatte Ludwig d. Deutsche zu Trient mit der italien.
Kaiserin Angilberg eine Zusammenkunft, auf welcher er insgeheim
die Hälfte Lothringens, die ihm neulich vermöge des Vertrags von
Achen zugefallen war, ohne Rücksicht auf die gegen Karl d. Kahlen
eingegangenen Verbindlichkeiten und ohne Zustimmung der ehemaligen
Vasallen des Neffen Lothar, welche ihm gehuldigt hatten, an den
Kaiser abtrat. Dabei beschworen die Kaiserin und L. d. Deutsche
Eide, welche den von Lezterem mit Karl abgeschlossenen Überein-
künften geradezu entgegen waren. Hierauf schickte Angilberg einen
Gesandten an Karl d. Kahlen, den B. Wibbod v. Parma, mit der
Einladung, zu ihr nach St. Moritz zu kommen. Karl aber, der 15
bereits erfahren was vorgegangen war, erschien nicht, sondern fer-
tigte Boten an sie ab, die eine ungenügende Antwort erhielten."
Der Hofhistoriograph thut geheimnißvoll, und möchte seinen Karl
weiß und den deutschen Ludwig schwarz färben, da doch jener bereit
war, eben so einseitig wie dieser mit Angilberg abzuschließen, denn
eben deswegen war er nach St. Moritz gegangen; weil sich aber die
Kaiserin *zuerst* nach Trient begab, *zuerst* dem ältern Bruder Gehör
schenkte, und demselben *die Anwartschaft auf das Kaiser-
thum* zusicherte, darum warf Karl stolzen Unwillens den Kopf auf
und setzte, um Angilberg persönlich zu sprechen, durch seine Boten
Bedingungen, die sie ohne einen förmlichen Bruch mit Ludwig d.
Deutschen nicht eingehen konnte. Angilberg mochte immerhin ganz
vernünftig vorstellen, oder vorstellen lassen: der Kaiser hat keinen 16
Sohn; warum sollten ihn die Oheime anfeinden, ihm Länder ent-
reißen, die nach natürlichem Erbrechte sein und ihm zur Behauptung
der Kaiserwürde nothwendig sind? stirbt er, dessen Gesundheit be-
kanntlich keineswegs fest, so erben ohnedem die Brüder Ludwig und
Karl, und da Ludwig der ältere ist, so geziemt sich wohl, daß auf
ihn die Kaiserwürde übergehe, Karl hingegen soll in Lotharingien
und Provence einen sehr schönen Erbtheil bekommen; es sei unsinnig,
das Wohl und den Glanz des Gesammthauses der Karolinger aus
den Augen zu setzen wegen eines augenblicklichen Privatvortheiles.
Der Neustrier achtete auf dergleichen Vorstellungen nicht, bethört

n von Hochmuth, und durch jene Herren Lotharingiens aufgeredet, welche vom Kaiser, wurde er Herr in ihrem Lande, nichts zu hoffen sondern wegen ihres Betragens eher Strafe zu fürchten hatten.

o Man möchte argwöhnen, daß die bezeichnete Partei es war,
1 von welcher ein Breve Hadrians II an K. Karl interpolirt wurde, um diesem die Überzeugung einzupflanzen, nach Ludwigs II Ableben dürfe er sicher darauf rechnen, vom Papste und von dem röm. Volke zur Kaiserkrone gerufen zu werden, und ihn so gegen die Anerbietungen der Angilberg unnachgiebig zu machen. Unterm 26 Dec. 871 antwortete Hadrian II der Synode v. Douzy, die Versetzung des B. Actard v. Nantes, weil diese Stadt zerstört war, auf den Stuhl v. Tours bestätigend. Wegen des B. Hincmar v. Laon erklärt er: weil dieser auf der Synode laut gerufen, er appellire an den apost. Stuhl, so hätte man im Proceß inne halten sollen; doch möge es hingehen, weil das Urtheil nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalte gefället worden sei: salvo in omnibus judicio sedis ap.
2 Das aber verlange er (der Papst), daß sich B. Hincmar nach Rom begebe und zugleich ein geeigneter Ankläger, und inzwischen ja kein Anderer auf den Stuhl v. Laon gesetzt werde. — Außer diesem Schreiben an besagte Prälaten sind noch zwei datumlose aus derselben Zeit an K. Karl vorhanden, gleichsam zwei Concepte des gleichen Inhalts. Das zweite, welches auch Gfrörer II, 88 allein berücksichtiget, scheint den Anfang des echten so ziemlich unverfälscht zu enthalten: „Wir haben den Brief Euer Edlen durch den ehrw. Sohn und Unsern Bruder B. Actard empfangen, worin über vielerlei ungestümm geklagt und gemurret wird. Ein Murrender nimmt das Reich Gottes nicht an, noch wird der es annimmt murren; der Weise höret und wird weiser, und der Verständige lernt noch verständiger handeln. (Prov. I, 5.) Wir zwar sind, obwohl un-
3 würdig, der Stellvertreter desjenigen, welchem Gott seine Kirche anvertraute und die Macht zu binden und zu lösen verlieh; jedoch nicht in dieser Eigenschaft wollen Wir handeln, sondern vielmehr wie ein liebevoller Arzt was schwierig ist mit dem Öle des Trostes und dem Honig zärtlicher Zuneigung zu heilen suchen. Es wird Uns ja allseitig angerühmt, daß Du weise und gottesfürchtig bist, und besonders hat der von Uns als Erzb. v. Tours bestätigte Actard betheuert, daß Niemand mehr als Du die Gotteshäuser liebet und zu verherrlichen trachtet, und daß kein Bischof und kein Kloster in

Deinem Reiche von Dir unbeschenkt geblieben, ganz vorzüglich aber Dein Verlangen dahin geht, den ersten bischöfl. Stuhl, den des Apostelfürsten Petrus zu ehren, zu erhöhen, zu vertheidigen. Wer sollte nun eine solche Gesinnung, solche Gottesfurcht, solche Gerechtigkeit und Weisheit nicht lieben? Ja wahrlich, diese Tugenden liebe ich in Euch wie meine eigene Seele. Sollten Euch auch Briefe überbracht worden sein[1]), die das Ansehen haben, als hegten Wir einen andern Sinn, Briefe, die zu hart oder bitter lauten, so sind sie entweder verfälscht, oder erzwungen worden während Wir krank lagen, oder von irgend Jemand völlig erdichtet. — Hierauf folgt ein ganz unverständlicher Satz, und neuerdings Erwähnung des nach Tours versetzten Actard und eine Bitte, das zerstörte Hochstift Nantes wieder aufzurichten. Zeigt sich diese Stelle verdorben, so ist dagegen der Schluß sicher ganz unecht: als größtes Geheimniß wird mitgetheilt, der Papst werde, im Fall er den Tod des Kaisers Ludwig erlebe, Niemand andern für dessen Nachfolger im röm. Reich anerkennen als Karl, selbst wenn ihm Jemand für eine andere Wahl viele Schüssel Gold böte Nach einer neuen Schmeichelei ist die Rede von B. Hincmar, der nach Rom reisen soll; „lehnt er es jedoch ab zu kommen, so hat er sich selbst verurtheilt!" — Das Weitere habe Actard mündlich zu berichten, dem manches Geheime anvertraut worden sei. — Zum recht klaren Beweis der Fälschung besitzen wir den Aufsatz einer Antwort, welche K. Karl dem P. Hadrian ertheilt hat oder ertheilen wollte und zwar höchst aufgebracht; denn statt daß er etwa Freude äußert über die zugesicherte Kaiserwahl, oder sagt: B. Hincmar lehne es ab nach Rom zu gehen und habe sich also selbst verurtheilt, liest man da die Worte: „Durch Euer alle Achtung gegen die königl. Würde verletzendes und von bischöflicher Demuth völlig entferntes Betragen zwingt Ihr mich, mit Euch in einem andern Tone als bisher zu reden..... Ihr braucht den Ausdruck: Ich befehle und will, daß B. Hincmar v. Laon nach Rom geschickt werde. Nie hat irgend Einer Eurer Vorgänger eine solche Sprache geführt ꝛc." — Auf die Forderung, einen tüchtigen Ankläger nebst Hincmar nach Rom zu senden, entgegnet Karl drohend, er habe Lust selbst hin zu gehen — mit einem Kriegsheer! —

[1]) Falsch übersetzt Gfrörer II, 88: „Kommen Euch Briefe von mir zu .... si quaedam literae delatae vobis sunt etc."

o Der höchst beleidigende Brief kam nicht nach Rom, blieb bloßer
Aufsatz, das darf man annehmen; aber so viel beweiset doch selbst
der bloße Aufsatz, daß der Papst weder die Kaiserkrone dem K. Karl
zugesichert, noch auch die Forderung aufgegeben hat, den B. Hinc-
7 mar in Rom selbst zu hören. Das so verfälschte Breve wurde nur
denen in Neustrien und Lothringen gewiesen, bei welchen die Lüge,
weil gerne hingenommen, die erwünschte Wirkung thun konnte. Und
Karl selbst glaubte sie gern. Was die Anwartschaft auf das Kai-
serthum betrifft, so ist es schon an sich gar nicht abzusehen, wodurch
der greise Papst bewogen worden sein sollte, sie dem Neustrier zu
gewähren; allein man hat sogar sichere Nachricht, daß er dieselbe nach
dem Plane der Angilberg und ihres Gemahls dem deutschen Ludwig
zusprach. In der Überschrift jener Urk. von welcher unten noch als
ausgestellt zu Gondreville am 1 Spt. 872 die Rede sein wird, heißt
es: „der Vertrag, kraft dessen K. Ludwig die früher gegen K. Karl
(bei Lotharingiens Theilung) beschwornen Verpflichtungen brach, sei
unter Mitwirkung der K. Angilberg und zweier Bevollmächtigten
8 des apost. Stuhles, nämlich (der Bischöfe) Formosus (v. Porto) und
Gaderich (v. Veletri) abgeschlossen worden." Diese Legaten wollte
K. Karl nicht sprechen, ihre Anerbietungen nicht hören, er dem der
Papst selbst so schmeichelhaft die Kaiserkrone entgegen trug! Sicher
hat Karl, statt von diesem Papste etwas für sich zu hoffen, auf
dessen baldigen Tod gerechnet, und dazu auf den baldigen Tod des
deutschen Ludwig, dem schon ein Paar mal die Seele auf der Zunge
saß, und daß der Neustrier indeß durch seine Leute jenseits der
Alpen fleißig vorarbeiten und die Straße über die Alpen anbahnen
ließ, versteht sich, hat man auch keine Berichte hievon. Überhaupt
werden die Aufzeichnungen äußerst dürftig, der Lebensbeschreiber der
Päpste, immer sehr rückhaltig ohnedieß, verstummt jezt ganz, und die
lezten Tage Hadrians II sind so in Finsterniß gehüllt, daß man nicht
9 einmal den Monat, nicht einmal das Vierteljahr, in welchem er
starb, mit einiger Sicherheit bestimmen kann. Und welche Wider-
sprüche selbst in den magern Aufzeichnungen! Eine sehr böse, aus
boshafter Feder geflossene hat allgemein Glauben gefunden: während
Angilberg von ihrem Gemahl, den sie beherrschte, entfernt war,
wußten ihre Feinde die Gelegenheit zu benützen den Kaiser umzu-
stimmen. Angilberg sei allein Ursache, sagten sie, daß er die Liebe
seines Volkes verliere, er solle ihr kein Gehör mehr geben, dann

werden ihm alle störrisch gewordenen Herren mit Freuden zu Willen sein, er solle die Unfruchtbare verstoßen, und dafür die schöne Erbtochter des gest. Hrz. Winigis sich beilegen! Der alte Papst werde auch hiezu wie zu allem andern, was der Kaiser begehrte, Ja sprechen. Wirklich schickte der charakterschwache Fürst an Angilberg den Befehl, sie solle nicht zu ihm kommen, sondern in Lombardien warten, bis er dahin zurückkehre; allein die kluge Frau merkte Unrath, und eilte ohne Rücksicht auf das Verbot den Gemahl aufzusuchen. Wir finden sie wirklich von nun an bei ihm ganz im frühern Verhältnisse. Reime das wer kann. — Ferner heißt es, der Kaiser sei nach Rom gekommen, habe da vor einer großen Versammlung den Fürsten Adelgis v. Benevent als einen Hochverräther und Tyrannen angeklagt und erreicht, daß man diesen für einen Feind der Republik und des Senates erklärte und dem Kaiser wider ihn zu helfen versprach. Obwohl nun der Papst gefälligst den Eid löſete, durch welchen sich Ludwig verbunden und verschworen, er wolle Adelgis nicht bekriegen, so stand der Gewissenhafte doch an, von der Absolution Gebrauch zu machen, sondern beauftragte die Gemahlin, an der Spitze der tapfern Römer nach Benevent zu ziehen; er blieb zurück. Dem entgegen werden wir hören, daß der Kaiser selbst nach dem Süden zog, nicht wider Adelgis, sondern wider die Saracenen und — daß diese Adelgis mit ihm bekämpfte! Reime das wer kann. —

Nach Urkunden bei Muratori befand sich Kr. Ludwig am 1 Jäner 872 zu Balva in den Abruzzen, und am 12 April in dem Gebiet von Rieti; den Tag vor Pfingsten kam er nach Rom, 17 Mai, oder später. denn ein am 28 Mai zu Rom dem Kl. Farfa ausgestelltes Diplom redet davon, er sei am Pfingstfeste in diesem Kloster gewesen [1]). Einen Grund, warum er abermals Rom besuchte, kennen wir; es war der beantragte Krieg gegen die Saracenen, welche noch immer Salerno umlagert hielten und weit durch die Gegend hin ihr schreckliches Unwesen trieben. Der böse Guaifer war fortan Fürst v. Salerno und es scheint sich kürzlich, gegen den Kaiser aufstehend, auch Capua an ihn ergeben zu haben. Ein Saracene,

[1]) Es scheint, daß die Chronisten unbehutsam Ludwigs zweifachen Besuch zu einem machen, daß er 871 am Pfingstfeste von Hadrian gekrönt wurde, und 872 erst nach Pfingsten in Rom ankam — wegen Krankheit des Papstes.

Arranes genannt, für Dienste dem Fürsten zu Dank verpflichtet,
soll ihn im lezten Herbste noch so zeitig gewarnt haben, daß Guaifer
gute Wehranstalten treffen und drei Thürme aufführen konnte; einer
13 wurde von den Capuanern als seinen Unterthanen jezt, der andere
von Tusciern, welche zu Salerno vermuthlich Handelschaft und Ge-
werbe betrieben, und der mittelste von den Salernitanern selbst er-
baut. So mochte man dem ersten Sturme Widerstand leisten, und
weil der verbündete Adelgis von Benevent mit starker Macht zur
Hilfe herbei eilte, war selbst die Rede davon, eine offene Feldschlacht
zu wagen. Doch der kluge Adelgis, heißt es, hielt nicht für gerathen,
Alles auf einen Wurf zu setzen, und kehrte, ohne etwas geleistet zu
haben, wieder nach Benevent zurück. Salerno, durch Monate be-
drängt, flehte den Papst, und auch demüthig den Kr. Ludwig II um
Hilfe an; Guaifer schickte zuerst den Schwager Petrus, hierauf
seinen eigenen Sohn Guaimar, die das Geschehene entschuldigen
14 und abbitten, und für die Zukunft wer weiß was geloben mußten;
doch der erzörnte Kaiser ließ beide festsetzen, etwa im Frühjahr 872,
da die Saracenen ihre Streifereien durch die ganze Gegend von
Neapel und Capua bis Benevent erneuerten, unzählige Landgüter
niederbrannten und sonst zerstörten so viel möglich. Man erzählte
sich schauderhafte Dinge von ihrer bestialischen Wuth und Zügel-
losigkeit. Nun begab sich der Bischof Landulf v. Capua an das
kais. Hoflager (nach Pavia?) und schilderte auf das beweglichste
das schon Erlebte und was noch bevorstehe: Marinus Hrz. v. Amalfi
sei zwar so glücklich gewesen, durch eine Kriegslist Lebensmittel in
die hungernde Stadt Salerno zu schaffen; allein diese werden nicht
mehr lange reichen, und wenn Salerno falle, so werde der schreck-
liche Feind daraus ein zweites und noch schwerer zu bezwingendes
15 Bari machen, ein Hafenthor, durch welches bald neue africanische
Schwärme hereinfluthen und Italien überschwemmen werden. Auf
den Knien flehte der Bischof, sich zu erbarmen und nicht wegen
einiger Unruhstifter so viele unschuldige Christen den Heiden in die
Klauen fallen zu lassen. Es war gerade so schwer nicht, Ludwig
zu erweichen und ihn zu dem Entschlusse zu bewegen, ein Heer
wider die Ungläubigen zu sammeln; natürlich setzte er Bedingungen,
zumal in Hinsicht des Kostenaufwandes, und der zu leistenden Kriegs-
hilfe, und vermuthlich durch Bemühung frommer Prälaten wurde
sogar eine Sühne des Kaisers mit Adelgis bewerkstelliget, so daß

Lezterer aus allen Kräften an Bekämpfung der Saracenen Theil o
zu nehmen versprach. So kam der Kaiser nach Ostern mit Rü- 16
stungen beschäftigt in's Hrzgth. Spoleti, in's Gebiet v. Rieti, und
nach Rom, begleitet vom heil. B. Athanasius, welcher als Unter-
händler gedient und besonders beim alten (vielleicht kranken?) Papste
das Nöthige vollführt zu haben scheint, da es sich wieder um starke
kirchliche Beisteuern für den heil. Krieg handelte. Gegen Ende Juni
geschah der Aufbruch, und beabsichtigt ward nach Wunsch des Pap-
stes, heißt es, nicht bloß die Saracenen zu verjagen, sondern auch
den B. Athanasius auf seinen Stuhl in Neapel wieder einzusetzen,
versteht sich mit Beihilfe vieler Widersacher des Hrz. Sergius II und
seines halbheidnischen Regiments in dieser Stadt selbst. Am 30 Juni
celebrirte der Heilige unweit M. Cassino, wurde gleich darnach vom
Fieber ergriffen, und am 15 Juli entschlief er im Herrn. Sein 17
Leichnam wurde ehrenvoll im Kl. M. Cassino beigesetzt. Dieses
traurige Ereigniß zerstörte zur Hälfte den Plan Ludwigs, mit Neapel
war nun nichts zu machen; auch die andere Hälfte konnte nicht
vollständig ausgeführt werden. Zwar als der Kaiser zu Patenara
in Campanien anlangte, kamen zu ihm Ehrenboten von verschiedenen
Städten, redeten sehr unterwürfig und diensteifrig, und baten schleunig
die Heiden auf's Haupt zu schlagen; allein er fühlte sich noch zu
schwach, rasch zum Angriff vorwärts zu gehen, begehrte und er-
wartete Zuzug. Da geschah es, als man vernahm, 10,000 der
wilden Feinde seien, trotzig herausfordernd, sehr nahe herangeritten
und unweit Capua gelagert, daß der junge Gr. Gunthar, Vetter
des Kaisers und glaublich ein Alemanne, entflammten Heldenmuthes
den Oheim fußfällig bat, er möchte ihm nur einige Geschwader geben
und mit denselben einen Angriff versuchsweise zu machen erlauben. 18
Der behutsame Ludwig gab nach, Gunthar warf sich nach Capua,
und von Capuanern verstärkt wagte er ein Treffen, das sehr blutig
ausfiel; es sollen an 9,000 Saracenen geblieben sein, aber auch
viele Christen, unter ihnen der tapfere Gunthar. Ein zweiter Sieg
wurde von den Beneventanern, welchen der Kaiser ebenfalls Unter-
stützung schickte, bei Mamma erfochten, wobei sich persönlich der F.
Adelgis und an seiner Seite die beiden Lambert auszeichneten; der
Verlurst der Feinde wird auf 3,000 Todte angegeben, und nach
einer saracen. Chronik muß noch unweit Salerno ein schwerer Schlag
gefallen sein, welcher dieser Stadt Rettung brachte. Indeß starb 19

o Hadrian II, etwa gegen den Herbst, und das verdächtige Schweigen hinsichtlich alles dessen, was bis zur Wahl oder vielmehr bis zur Consecration seines Nachfolgers am 14 Dec. in Rom vorging, und die ganze Lage der Dinge führet auf die Vermuthung, daß sich stürmische Auftritte ereignet haben, und daß vom Kaiser ein Theil seines wider die Saracenen gerüsteteten Heeres gebraucht wurde, die Römer nach seiner Ansicht in die Schranken der Ordnung zu weisen und — die Wahl des neuen Papstes zu entscheiden.

VIII. Regierungsanfang Alfonso's III v. Leon 866 und Alfreds v. Wessex 871.

p Tage harter Arbeit und heißen Kampfes sind keine festlichen
1 Freudentage, und ihre Geschichte stellt sich eben nicht in schmucker Gestalt dar. Doch macht dieses freilich einen sehr großen Unterschied, ob sie melden kann, daß der Arbeit eine reiche Ernte und den Kämpfen ein schöner Triumph gefolgt ist, oder das Gegentheil, und in ersterem Falle hat sie gewiß in jeder Hinsicht viel Anziehendes. So verhält es sich mit der sehr dürftigen und farblosen Geschichte des Reiches Leon zur Zeit der Päpste Nicolaus I und Hadrians II, und auch mit der Englands; sie verdiente fast vergessen zu werden, wäre nicht dort aus ihr der große Alfonso III und hier der noch größere Alfred hervorgegangen, so daß während auf Frankreich, Deutschland, Italien eine düstere lange Wetternacht schwarz und immer schwärzer niedersank, über jenen westlichen Reichen die Sonne einer schönen Blüthezeit Glanz und Wärme verbreitend auf-
2 ging. Vernehmen wir zuerst, was von der pyrenäischen Halbinsel aufgezeichnet sich findet. Sechzehn Jahre lang trug Ordoño die Krone v. Asturien (Oviedo) und Leon, fortan tapfer die Saracenen bekämpfend gleich dem Vater und noch ruhmwürdiger; denn ihm stand Muhammed I K. v. Cordova gegenüber, welcher von den Mauren als einer ihrer beßten Könige gepriesen wird, und der, zum heil. Kriege aufrufend, alle Kräfte anstrengte, das junge christliche Königreich zu überwältigen. Heimische Meutereien waren für Muhammed nicht weniger hemmend als der Christen unvergleichliche Tapferkeit, und so behauptete sich nicht bloß K. Ordoño, sondern erweiterte die Gränzen seines Gebietes und eroberte noch 863 das oft versuchte Salamanca. Muhammed sah sich wieder genöthigt,
3 nach einer andern Seite, nach dem Ebro hin seine Waffen zu richten,

indem dort der Häuptling Omar ben Hassun ganz in die Fuß- p
stapfen des Renegaten Muza trat und von den Cantabrern (Na-
varresen) unterstützt eine unabhängige Zwischenherrschaft gründete.
Ihm galt wohl das Bündniß, welches K. Muhammed 865 mit Karl
d. Kahlen zu schließen beabsichtigte. Weil das Übel Tag für Tag
größer wurde, beschloß Muhammed einen gewaltigen Streich zu
führen; nicht bloß die Auszüger von Andalusien und Toledo, selbst
die von Murcia und Valencia wurden aufgeboten (im Frühjahr
866?) und stürmten gegen den Ebro hin. Der schlaue Hassun
ahmte das biegsame Rohr nach, er bot demüthigst Unterwerfung an,
und gelobte nicht bloß, die Christen niederkämpfen zu helfen, son- 4
dern legte überdieß einen Plan vor, wie man denselben durch Über-
fall Barcelona entreißen und sie leicht ganz aus der Halbinsel
vertreiben könne. Die klug gesetzten Worte weckten Vertrauen, der-
gestalt daß K. Muhammed den Hassun zum voraus der Statthalter-
schaft v. Saragoça und über alles den Christen abzunehmende Land
versicherte, und Befehl gab, es sollten sich die Aufgebotenen v. Mur-
cia und Valencia unter Anführung des Neffen Zeid ben Kasim mit
den Schaaren Hassun's vereinigen und von diesem geleitet die Fe-
stungen der Christen jenseits des Ebro wegnehmen. Die Vereini-
gung geschieht; aber in der Nacht, da diese eben angekommenen
Schaaren sich müde und sorglos dem Schlafe überließen, sendet der 5
tigerfalsche Hassun den Mord unter sie; fast alle kamen um nebst
dem Führer Zeid. Ein so unerhört schändlicher Verrath macht nicht
bloß den K. Muhammed sondern sein ganzes Volk mit ihm er-
grimmen, Tausende greifen zu den Waffen, alle Walis und Wazire
schwören in die Hand des Königs, die Ermordeten furchtbar rächen
zu wollen, Prinz Almondhir, der wider die Asturier zu Felde lag,
muß umkehren und ebenfalls auf Saragoça zu marschiren, und mit
solcher Wuth stürzt man gegen Hassun, daß dieser nicht lange zu
widerstehen waget. Er flieht, glaublich nach Navarra, nachdem er
seinen Anhängern den Rath ertheilt, sich einsweilen zu fügen und
den günstigen Zeitpunkt abzuwarten, da er wieder in ihrer Mitte
auftreten könne. — Hassun's gräßliche Unthat scheint von den Astu- 6
riern eine große Gefahr abgewendet zu haben, täuschet anders die
Zeitrechnung nicht. Man gibt an, daß der tapfere K. Ordoño um
Pfingsten 866 an der Fußgicht starb, nachdem ihm noch die Freude
geworden, daß man den ältesten seiner sechs Söhne, Alfonso,

p der aber auch erst 14 oder 15 Jahre zählte, zum Thronfolger er-
kor, worauf derselbe alsbald, nämlich am Pfingstsonntag (26 Mai)
nach der seit Ramiro I eingeführten Sitte gesalbt und gekrönt wurde.
Alfonso's Jugend mag den Gr. Froila (Sohn des K. Bermudo I?)
der Gallicien verwaltete und starken Anhang sich erwarb, gelockt
haben zu versuchen, ob er die Wahl nicht umstoßen und die Krone
7 auf das eigene Haupt bringen könnte. Mit hellen Haufen zieht er
gegen die Hauptstadt Oviedo, der Knabe Alfonso ist weder ver-
theidigt noch berathen und flieht, flieht bis Alava, so daß Froila
ohne Widerspruch als König ausgerufen und von Vielen gehuldigt
wird. Jedoch die Glorie hatte bald ein Ende; mehrere der gothi-
schen Großen, denen um ihr Wahlrecht zu thun und ein Knabe auf
dem Thron willkommener war als ein Mann, traten zusammen
wider Froila und er fiel der Verschwörung zum Opfer.

Daß aber hiemit dem heimkehrenden Alfonso noch nicht eine
ruhige Regierung gesichert war, versteht sich, besonders Gallicien
scheint widerspänstig geblieben und diese Lage der Sachen von K. Mu-
hammed I erspähet worden zu sein, weshalb er den kriegserfahrnen
8 Sohn Almondhir wider Asturien ausziehen ließ. Daß dieser um-
wenden und den Hassun züchtigen helfen mußte, kam dem jungen
Alfonso zu Statten, welcher sich so benahm, daß ihn eine Provinz
um die andere willig anerkannte. So war er und sein Land denn
doch bereits in einer andern Verfassung, als K. Muhammed I im
J. 867 den Angriff mit verstärkter Macht erneuern ließ, und zwar
zu Wasser und zu Land. Almondhir ging gerade auf Leon los;
doch der Knabe Alfonso stellt sich an die Spitze seiner nicht zahl-
reichen, aber Tod verachtenden Krieger, nimmt kühn eine Schlacht
an und erficht glänzenden Sieg; die Geschlagenen werfen sich über
Hals und Kopf in schmähliche Flucht, so daß man ihrer wenige
9 einholen kann. Ein anderes muhammedan. Heer, welches unge-
hindert ziemlich tief in Gallicien eingedrungen war und sorglos mit
großer Beute beladen den Rückweg antrat, wurde in einem Engpaß
bei Vergidus von den Christen aufgehalten, strengte sich umsonst
an durchzubrechen, ein Theil sank in sein Blut, die meisten gaben
sich gefangen, selbst der Anführer Abu Walid ben Abdelhamid ben
Ganim, von dem man sagt, er habe später seine Freiheit um
100,000 goldene Solidi wieder erkauft. Ob dieser eine Person mit
dem Admiral Walid ben Abdelhamid, welcher die von K. Muhammed I

gerüstete Flotte nach Gallicien führte, ist nicht ganz sicher. Diese p
Flotte hatte viel von Unwetter zu leiden; sie lief in den Minho ein,
das Landheer zu unterstützen, wurde aber von einem heftigen Sturme
befallen, der die meisten Schiffe zertrümmerte, und die ganze über-
aus kostspielige Expedition war wie Wasser zerronnen. Statt den 10
Christen, welche durch solche Siege noch kühner gemacht, ihre Grän-
zen überschritten, mannhaft Widerstand zu leisten, ergossen sich die
bestürzten Moslem in Klagen und horchten ihren überklugen Schrift-
gelehrten, welche aus einer Stelle des Korans bewiesen, daß man
im Dienste Gottes nicht die bequemsten Wege einschlagen dürfe, also
auch diese See-Expedition nicht hätte unternehmen sollen. Aus sol-
chen Ursachen wurden von den Thoren die Schlag auf Schlag sich
folgenden Unglücksfälle abgeleitet, und diese entsprangen doch aus
dem Mangel an Gehorsam und Zucht, aus dem Hang zur Üppig-
keit und Schwelgerei, aus der gräulich überhand nehmenden Schlech-
tigkeit. Nichts zu sagen von dem überaus schändlichen Sittenver-
derbniß, das unter den Reichen und Vornehmen herrschte, es war 11
selbst in Folge einer erbärmlichen Aufklärerei dahin gekommen, daß
man sich aus dem frechsten Meineid nichts mehr machte und somit
alles gegenseitige Vertrauen untergraben wurde. Was man nur
sah und hörte, deutete auf Verfall.

Anders verhielt es sich mit dem Reiche Alfonso's; da war Kraft
zum Aufschwung, indem der böse Stoff weit von dem guten über-
wogen wurde. Drang Alfonso mit siegendem Schwerte jenseits des
Duero vor, so daß er Lusitanien bis über Coimbra hinaus eroberte,
gelang es ihm überdieß, die wilden Basken durch zwei Siege zum
Gehorsam zu bringen, so wie auch Alava; das rühmenswertheste
war doch die weise Sorgfalt, dem sich ausbreitenden Reiche eine
feste Grundlage zu geben. Nicht bloß legte er an allen wichtigen 12
Punkten Burgen an und ummauerte die Städte, sein Hauptaugen-
merk war, darin eine recht tüchtige, kernfrische Bevölkerung zu haben.
Nicht duldete er in den eroberten Plätzen Muhammedaner und Juden
und anderes verrätherisches Gesindel, christliche Familien siedelte er
an, ihnen alles Vortheilhafte gewährend, und förderte das Erstarken
des Gemeingeistes, und besonders den religiösen Sinn und gute Sitte
und Ordnung. Die Menge der Kirchen, die er, von Kindheit auf
fromm und gerne in der Kirche, erbauet oder verschönert hat, ist
kaum zu zählen, und mit Niemand ging er lieber zu Rath als mit

ehrwürdigen, weiſen Prälaten. Das der Weg, auf welchem Alfonſo, trotz dem daß er ſchon im Knabenalter den Thron beſtieg, ein Regent wurde, welcher mehr als viele andere den Ehrennamen des Großen verdient. Es ging langſam aufwärts unter nie endenden Mühen und Kämpfen, wovon nur einiges aufgezeichnet ſteht. Der Verluſt Luſitaniens 868, und das Vordringen der Chriſten von Salamanca, in Alava, am Ebro beſtimmte den K. Muhammed I natürlich, zu allen Mitteln zu greifen, um dem ſiegreichen Alfonſo zu ſchaffen zu machen, und der Ausbruch mancher Unruhen in Leon, Gallicien, Vasconien leiſtete ſolchen Dienſt. Angriffsweiſe mit ehrlichen Waffen ihn bekämpfen geſchah nicht mehr, ſo lange Muhammed I lebte. Dieſer hatte genug zu thun, neue Verluſte abzuwehren. Um 869—70 empörte ſich der Wali Muza Iben Muza, der Renegat, in Saragoça, und deſſen Bruder Fortun Iben Muza ſetzte ſich zu gleicher Zeit in Tudela feſt. Almondhir eilte zwar herbei, und belagerte 25 Tage lang Saragoça. Da vernimmt er, Toledo habe meuteriſch (870) den Abu Abdallah Muhammed, Sohn des bekannten Abenlop, zum Wali ausgerufen; alſo muß er dahin. Sein Abzug ermuthigt die Meuterer am Ebro, Huesca fällt und der Wali flüchtet mit Wenigen über den Ebro, vom Gebirge herab ſteigt Omar ben Haſſun an der Spitze eines aus Moslem, Renegaten und navarriſchen Chriſten geworbenen Heerhaufens, ihm zur Seite der Fürſt Garcias Iñiguez Ariſta, ihnen ſchloſſen ſich ſogleich die zwei Renegaten Muza und Fortun und alle raub- und fehdeluſtigen Muhammedaner an — „die verworfenſten Leute“ nach dem Ausdrucke mauriſcher Chroniſten. Da war die Noth Muhammeds I hoch geſtiegen; jedoch das Blatt wandte ſich, Abenlop, welcher vergebens gehofft hatte, K. Alfonſo werde ihm Hilfe ſchicken (dieſer war durch heimiſche Unruhen daran gehindert), ſah die Unmöglichkeit ſich in Toledo behaupten zu können, und entwich daher aus beſagter Stadt, welche von K. Muhammed I unſchwer Verzeihung erlangte. Er begehrte nur Ruhe, und Almondhir, dieſes ſchlimmen Handels los, wendete ſich nun wieder mit ſeiner Streitmacht gegen den Ebro. Auch dort ging es bald leichter für ihn, weil unter den Rebellen Zwiſt einriß und Muza in Saragoça von den eignen Leuten ermordet wurde. — So viel weiß man von den erſten Jahren der langen Regierung des K. Alfonſo III des Großen, welcher um

870 (?) Ximene, Tochter oder Schweſter des Garcias [1]) Iñiguez p
Fürſten v. Navarra heirathete und dadurch einen Anſpruch auch auf
dieſes Fürſtenthum, eigentlich Pampeluna und Umgegend, begründete. 16
Es wäre wohl ſehr vortheilhaft geweſen, hätte er auch dieſes Land
gewinnen und ſo mit dem Karolingerreich in unmittelbaren Verkehr
treten können. Noch war er mit ſeinem Königreich von der chriſtlichen
Welt völlig abgeſchnitten; denn kaum verdient in Anſchlag gebracht
zu werden, daß armſelige Küſtenfahrer eine ſchwache Verbindung
mit Bretagne und etwa auch mit Irland und England unterhielten,
und ſelbſt dieſes Band riß ganz ab, ſeitdem die Normannen auf dem
Meere herrſchten von der Garonne bis zur Schelde, und dazu
England unter ihr furchtbares Joch beugten.

Eine faſt beiſpielloſe Unglückszeit ging der glücklichen voraus, die q
England mit einem der beßten und herrlichſten Könige beſchenkte, und 1
nichts kann lehrreicher ſein als da in einem großen Beiſpiele zu
betrachten, ſowohl worin die Schuld jenes Unglücks lag als auch
wie ſich dasſelbe durch einen einzigen Mann in das neidenswertheſte
Glück umgewandelt hat. Thatſachen mögen reden. Zu ſchreiend waren
die Übel geweſen, welche aus dem Zerſtückeln des Landes in viele
kleine ſ. g. Königreiche entſprangen, als daß man nicht an eine
Abhilfe gedacht haben ſollte. Das Ausſterben der Fürſtenhäuſer er-
leichterte die Aufſtellung eines Oberkönigs der Heptarchie in Egbert 828,
und der Titel ging auf ſeinen gottesfürchtigen Sohn Ethelwulf über,
der übrigens König v. Weſſex war. So hatte man ein Pflaſter auf die
Wunde gelegt, um ſie nicht mehr zu ſehen, keineswegs aber um ſie
zu heilen. Dem Oberkönig zum Titel auch Rechte einzuräumen und 2
Mittel zu gewähren, daß er im Stande war, die zerriſſenen Glieder
der Heptarchie innig zu verbinden und die leitende Seele des organi-
ſchen Ganzen zu werden, dazu fühlten die großen Vaſallen und die
Unterkönige keine Luſt, und ſomit blieb England ein loſes Aggregat
vieler, von einander unabhängiger, durchweg ſchwacher Herrſchaften ſtatt
ein einiges kraftvolles Reich zu werden. Keine Flotte, alſo auch kein
Handel über See, weil der Schutz fehlte. Ethelwulf, ein ſehr fried-
liebender Charakter, ſich vorzüglich auf die Geiſtlichkeit ſtützend, brachte

[1]) Garcias Iñiguez und Ximene ſcheinen Kinder des bei Albayda 867 gefallenen Garcias Iñigo Ariſta Gr. v. Bigorre, und zur Zeit ſeines Ablebens noch unmündig geweſen zu ſein.

q es einige mal mit sanften, mit bittenden Worten dahin, daß man zusammenhalf, die argen dänischen Gäste fortzujagen. Befehlen durfte er nicht, durfte es kaum in seinem kleinen Erbkönigreich Wesser.
3 Als er im J. 856 nach Rom pilgerte, und auf der Rückreise in Neustrien am 13 Jäner 857 die blutjunge Judith T. des K. Karl in zweiter Ehe heirathete, und die Nachricht von diesem thörichten Schritte in England vernommen wurde, machten sich sogleich einige Herren an seinen Erstgebornen Ethelbald (der B. v. Shireburn und Eachstan, Caldorman v. Somerset werden ausdrücklich genannt) und ermunterten ihn, darauf zu dringen, daß der Vater ihm den Thron überlasse und abdanke, und wirklich als Ethelwulf mit seiner jungen Frau, welcher von ihm viele und schöne Güter nur zu freigebig ausgesetzt worden waren, in Wesser anlangte, sah er sich genöthigt einen Vergleich einzugehen, kraft welchem Ethelbald den Thron bestieg; er, der Vater, begnügte sich jene Landstriche zur Nutznießung zu bekommen, welche der kürzlich verstorbene Unterk.
4 Athelstan inne gehabt. Der zweite Sohn Ethelbert wurde unter Zustimmung der Thanes mit dem Unterkönigreich Kent bedacht. Es waren aber noch zwei Söhne da, Ethelred und Alfred, denen man einsweilen eine Anwartschaft zusprach, und wie unsicher die Bestimmungen des Erbrechtes schwankten, erhellet schon hinlänglich daraus, daß K. Ethelwulf zwar die Erbfolge auf die männlichen Nachkommen beschränkte, aber doch die Ausnahme gelten ließ, im Fall der Hauptstamm mit einer Tochter enden würde; nur wenn diese Tochter keinen Sohn bekäme, sollte der nächste Seitenstamm in's Erbe eintreten. Der fromme Fürst, welcher den Kirchen St. Peter und St. Paul zu Rom eine jährliche Rente von 300 Mancusen (den vielbesprochenen Peterspfenning) legirte, starb bereits das nächste
5 J. 858 und wurde zu Winchester begraben. Sein Erstgeborner, der Oberkönig Ethelbald, wußte nicht, was mit der jungen Witwe anfangen, und es wurde der Versuch gemacht, ob es nicht ginge, daß er sie heirathe; einestheils pflanzte sich so das gute Einvernehmen mit dem König Neustriens fort, anderntheils kamen die schönen Güter ihrer Mitgift nicht in fremde Hand. Judith willigte ohne Zaudern ein, jedoch nicht bloß der Bischof v. Winchester stellte vor, daß die Kirche eine solche blutschänderische Ehe nie zugeben werde, das Volk in Masse fing laut an zu murren. K. Ethelbald mußte die Judith entlassen, welche hierauf ihre Güter in England losschlug und mit

dem schweren Gelde zu ihrem Vater heimfuhr, halb und halb Willens, q
der Welt zu entsagen und den Schleier zu nehmen. Wir haben
bereits gehört, daß ihr bald andere Gedanken kamen; im J. 863
mit Balduin, der sie von Senlis entführte, vermählt wurde Judith 6
die Stamm-Mutter der berühmten Grafen v. Flandern, welche 1216
mit Kaiser Heinrich v. Enstpl ausgestorben sind. Es dürfte zur öffent-
lichen Sühne des gegebenen Ärgernisses geschehen sein, daß K. Ethelbald
den Eremiten auf der J. Crovland mit vielen Kosten ein stattliches
Kloster baute, welches nach 11 Jahren die Normannen verbrannt haben.[1])
Übrigens soll er wegen seiner kriegerischen Eigenschaften sehr ge-
achtet gewesen, und daß er früh starb (schon im Herbst 860?) als
ein harter Schlag für das Reich bejammert worden sein. Die Krone
des Oberkönigs sprach jetzt der dritte Bruder Ethelred an, sich auf
das Testament des Vaters berufend; doch der Reichstag entschied zu
Gunsten des ältern Ethelbert, der bisher König v. Kent hieß, und
die Normannen, wie es heißt, tapfer aus dieser Landschaft abtrieb. 7
Was er dann als Oberkönig gethan hat, um den Namen „des
Unüberwindlichen" zu verdienen, und ob er schon 865 oder erst 866
und wie er starb, ist unbekannt, aber nicht zu bezweifeln, daß er
fortan Kämpfe mit den Normannen oder Dänen bestehen mußte.
Zu seiner Zeit, wenn auch nicht durch ihn muß geschehen sein, was
einen gewaltigen Rachezug der Dänen veranlaßte. Unter ihren
Seekönigen hatte sich vor allen einen großen Namen erworben der
furchtbare Ragnar Lodbrog, welcher seit mehr als 20 Jahren ohne
Unterlaß die Küstenländer der Nordsee heimsuchte und ungeheuere
Beute nach Hause schleppte; Paris zahlte ihm, sagt man, einmal
7000 ℔ Silber Brandschatzung. Die Kunde, daß in Northumbrien
die Krone zwischen Osbricht und Älla streitig und das Land in 8
Parteien gespalten sei, soll ihn gelockt haben (865?) dahin zu

[1]) K. Ethelbald baute den vom heil. Guthlak († 714) um 609 auf die öde sumpfige J. Crovland geführten Einsiedlern ein stattliches Kloster, das sehr viel kostete, weil ein Rost auf Grundpfählen zu legen nöthig war, überhaupt erst ein fester Boden geschaffen werden mußte. Im J. 870 verbrannten die Dänen das Kloster und mordeten alle Personen darin mit Ausnahme eines Kindes. Turketil der fromme Kanzler des K. Edred II wurde der zweite Stifter (s. J. 948), und die Abtei hob sich ansehnend, die wüste Insel ward in einen Garten verwandelt, mit dem festen Lande verbunden und überhaupt Riesenhaftes, über dessen Trümmer noch jetzt die Reisenden in Staunen gerathen, durch den Verstand und Bienenfleiß der Mönche geschaffen.

q schiffen und zwar mit neuerbauten Fahrzeugen, welche bedeutend
größer waren als die bisher gebrauchten. Er scheiterte damit, und
wurde sammt dem Reste seiner Mannschaft, die sich aus den Fluthen
rettete, vom herbeieilenden Älla überwältigt, und die Sage ging aus
unter die Dänen, ihren Rachedurst entflammend, der berühmte Held
sei lebendig in eine tiefe Grube geworfen und da von Schlangen
und anderem Ungeziefer gefressen worden.

Die Söhne und Verwandten erfüllten die Lüfte mit Wehklagen,
schworen feierlich unerhörte Blutrache zu üben und riefen mit solchem
Erfolg zur Theilnahme auf, daß sich acht Seekönige und 20 Jarls
9 mit ihren Geleiten einschifften und 866 in Northumbrien landeten.
Wahrscheinlich liefen sie in den Humber ein, und befestigten da
nach ihrer Weise ein Winterlager, 20,000 streitbare Männer.
Früher als man vermuthete, schon im Febr. 867 schritten sie zu einer
großen Unternehmung, angeführt von Ragnar's Söhnen Ingwar und
Ubba, und überrumpelten die Stadt York. Welche Sorglosigkeit!
einen solchen Feind den Winter hindurch ganz nahe wissen und sich
auf keinen Angriff versehen! Yorks Fall verbreitete Schrecken, brachte
die tollen Northumbrier etwas zur Besinnung, Osbricht und Älla
reichten sich die Hand, vereinigten ihre so übel gebrauchten Streit-
kräfte, zogen mitsammen gen York, zu spät. Zwar warfen sie den
Vortrab der Normannen und drangen hitzig mit den Verfolgten
sogar in die Straßen der Stadt ein; aber sie waren bloß in die
Falle gerathen, die Enge machte ihre Überzahl unnütz und das
10 Schwert des grimmigen Feindes mähte die Northumbrier nieder wie
dichtstehende Halme. Auch Osbricht blieb, Älla ward gefangen,
und nach dem grausamen Gebrauche dieser Barbaren geschunden
und ausgeweidet. Die Niederlage, welche sich am Freitag vor dem
Palmsonntag (21 März) 867 ereignet hat, gab ganz Nordengland
in die Gewalt der Sieger; muthlos hatten sich gleich die Northumbrier
unterworfen, und nahmen einen gewissen Egbert an, welcher als
Vasallenkönig über das Land nordwärts der Tyne von den Dänen
gesetzt wurde und der dort 6 Jahre lang den königl Titel führte;
das Land südwärts blieb unmittelbar dänisch, und von York als dem
Mittelpunkt breiteten die Eroberer Schritt für Schritt weiter ihre
schreckliche Herrschaft aus. Als sie schnell wie der Geier Nottingham
11 Stadt und Burg im Herbst 867 überrumpelten, und ein Winterlager
befestigten, da endlich erwachte das südliche England, Burrhed

Unterk. v. Mercia, zunächst in Gefahr, bat inständig den Schwager q
Ethelred, der seit 865—66 Oberkönig hieß und dessen Schwester er
geehlicht hatte, ihn nicht im Stich zu lassen, allmählig kam ein
großes Heer auf die Beine, dem sich auch der nun etwa 19—20
Jahre alte Alfred anschloß, das meiste mußten die Bischöfe und Äbte
leisten und thaten es eifrigst nach ihren Kräften, kamen persönlich
mit ihren Mannen herbei, ermunternd lieber zu sterben als den
Heiden zu weichen, und selbst zum Martertod bereit, wofür ihnen
K. Burrhed in einer schönen Urkunde dat. 1 Aug. 868 den innigsten
Dank abgestattet hat. Auf diese Weise konnte man die in Nottingham
verschanzten Dänen belagern und endlich zu einem Vertrage zwingen,
dem zufolge sie sich nach York zurückzogen; schlechter Gewinn. 12
Man wollte es noch immer nicht glauben, daß die Stunde da sei,
wo es einen Kampf gelte auf Leben und Tod. In der trüglichen
Hoffnung, die Piraten würden, wie sonst, mit der gemachten Beute
zufrieden sich wieder einschiffen und verschwinden, legten diese Könige
v. Wessex, v. Mercia, v. Ostangeln das Schwert aus der Hand
oder versäumten doch, es zu brauchen und mit vereinigter Kraft
den wilden Feind von der Insel zu treiben, welcher, durch neue
Ankömmlinge verstärkt, eben so schlau und ausdauernd als verwegen
sein Zerstörungsgeschäft fortsetzte und eine Landschaft nach der andern
heimsuchte und unterjochte. Sie landeten (869?) zu Lindesey, und 13
verbrannten die reiche Abtei Bardeney, alle Bewohner ermordend, im
Sommer und wieder 870 streiften sie tief in's Land mit der Brand-
fackel, welche sie besonders gerne in Kirchen und Klöster warfen,
und schleppten große Beute fort, im Spt. 870 wurde der Witham
übersetzt und das Gebiet von Kesteven angefallen, wo der Caldorman
Algar endlich Mannschaft auf die Beine brachte, die es wagte, den
Räubern zu stehen, wie scheint zum Theil Volk des Abtes v. Croyland.
Focht das Häuflein auch tapfer vom Morgen bis zum Abend, einen
Paß vertheidigend, zuletzt erlag es. Ohn' Erbarmen metzelten die
Sieger Alles nieder, und rückten noch in der Nacht, welche von der
Brandfackel schauerlich erleuchtet wurde, auf besagtes Kloster an,
das in Mercia lag. Der Abt war schon auf der Flucht mit dem 14
Leibe des heil. Guthlak,[1]) jetzt eilten auch die jüngern Mönche sich
zu retten, was konnte warf sich in Schifflein und fuhr über den See,

[1]) Lingard gibt an, er sei am Fuße des Altars enthauptet worden.

q die alten und gebrechlichen und viele Kostknaben lagen in der Kirche betend auf den Knien, als die Barbaren einbrachen Freitags 22 Spt. Blut floß in Strömen, ein einziger Knabe ward am Leben gelassen, über den Leichen prasselte die Lohe des schönen Klostergebäudes auf. Von Crovland stürzte der Mordbrenner-Schwarm auf das Kloster Medeshamstede, diesem gleiches Loos bereitend; Ubba wüthete, weil sein Bruder verwundet worden war, selbst gegen Weiber und Kinder, und schlachtete den Abt nebst 84 Mönchen.

15 Über den Aschenhaufen von Huntingdon ging der Marsch nach dem berühmten, von der heil. K. Etheldrita vor 196 Jahren gestifteten Kl. Ely, in welchem sich Fräulein aus den vornehmsten Familien befanden. Es schien, auf einer Insel im See liegend, unschwer zu vertheidigen, und man hatte dahin als nach einem vor andern gesicherten Platze Geld und Kostbarkeiten von der ganzen Umgegend geflüchtet. Die Dänen mögen das erkundet und sich deshalb beeilet haben, nach dem Schatze die raubgierigen Krallen auszustrecken. Wie scheint, so wehrte K. Edmund v. Ostangeln dem Andrang in der Hoffnung, K. Burrhed v. Mercia ziehe ihm zur Hilfe heran; aber weder dieser noch der Oberkönig Ethelred erschien zur Stunde
16 der Noth, nach erlittenem großen Verlurst wich Edmund, entließ das Aufgebot und suchte mit wenigen das Schloß Framlingham zu erreichen, dessen Festigkeit Sicherheit bot; allein bei Haron am Wavenev wurde er von den Verfolgern eingeholt, und in Ketten nach dem Lager Ingwar's geschleppt, der indeß das Kl. Ely ausgeplündert und ausgemordet und den Flammen übergeben hatte. Der gefangene König, vergebens gedrängt, den Glauben abzuschwören und noch anderes zu thun, was gegen Ehre und Gewissen lief, ward alsbald (20 Nov.) zum Martertode geschleppt, nackt an einen Baum gebunden, mit Geißeln zerfleischt, zur Zielscheibe für die Bogenschützen gemacht, schließlich enthauptet. England hat ihn,[1]) so lange es
17 katholisch war, als Martyrer verehrt und unzählige andere fromme Christen beiderlei Geschlechts, welche um des heil. Glaubens willen in diesem Sturm von den Heiden verschiedentlich zu Tod gepeinigt worden sind, namentlich Ebba die Äbtissin v. Coldingham und ihre Nonnen, von denen man erzählt, daß sie mit eigener Hand sich Nase und Lippen abgeschnitten haben und so das Gewünschte erreichten; als reine Bräute Christi opferte sie der Mordstahl. Mit

[1]) Zugleich mit K. Edmund wurde der B. Humbert v. Helmham gemartert.

Edmund, der 16 Jahre König geheißen hatte, endete das kleine
Königreich Ostangeln, das Land blieb von nun an 50 Jahre lang
nebst Esser unter dänischem Joche. Ingwar, nach Northumbrien 18
zurückkehrend (er soll in Irland den Tod gefunden haben) ließ hier
als Häuptling den Seekönig Guthrum (Gothrun), der kühn genug
war, jetzt auch das Königreich Wesser anzugreifen und wirklich noch
im Winter die Stadt Reading einnahm. Bei ihm waren die Häupt-
linge Halfdene und Bacseg. K. Ethelred, der dem Entscheidungs-
Kampfe nicht mehr ausweichen konnte, bot denn nun auf was er
vermochte, und wagte, obwohl die von Mercia dringendst begehrte Hilfe
ausblieb, unweit Escesdune (Aston?) eine offene Feldschlacht. Während
er noch im Gezelte der heil. Messe beiwohnte, eröffnete, sagt man,
der hitzige Bruder Alfred das Gefecht, das bald allgemein wurde und
glücklich ablief; die Dänen wichen bis Reading zurück, nachdem sie
viele Leute, darunter Bacseg, verloren J. 871. Doch bald nahmen 19
sie Rache, als ihnen neue Verstärkung zukam, schlugen ein Paar
mal mit Vortheil, besonders blutig bei Morton in Berkshire, wo
K. Ethelred auf den Tod verwundet wurde. Nach einigen Tagen
(23 April?) starb er, und wurde von dem Br. Alfred, welchen man
sogleich als König ausrief, und der Erzb. Edred v. Canterbury krönte,
sehr feierlich zu Winburn bestattet. Ein 22jähriger feuriger Jüngling
flog Alfred von der Krönung auf das Schlachtfeld und sein Unge-
stümm schien zum Siege zu führen, die Normannen wandten sich
bereits zur Flucht; allein sie ersehen, da er in Unordnung nachsetzt,
gleich wieder die Blöße, erneuern den Kampf und entwinden ihm den
Sieg. Dieser unglückliche Ausgang, die allgemeine Entmuthigung, 20
die Unthätigkeit des K. Burrhed v. Mercia, Alles nöthigt den jungen
Helden, auf dem Wege des Unterhandelns Rettung zu suchen, und
die dänischen Häuptlinge Guthrum und Halfdene, klug genug, um
ihn nicht zur Verzweiflung zu treiben, lassen sich herbei, Alfred's
Gebiet zu räumen, ohne Zweifel gegen eine starke Geldsumme.
Halfdene, Wiltshire verlassend, überwinterte 871–72 zu London.
Das war der Regierungsanfang des großen Alfred; er hätte nicht
trauriger sein können. Doch nur dort ist zu verzagen Ursache, wo
kein Wille und keine Kraft mehr sich findet, das Schlimme zum
Beßern zu wenden; Alfreds Wille und Kraft stählten sich im Unglück,
in dessen Schule er die Kunst lernte, wie er des Volkes Wohlfahrt
und so seine eigene Größe begründen müße.

IX. Johann VIII, Papst Dec. 872, und die Karolinger im Jahre 873.

r Die christlichen Reiche und Völkerschaften, früher in sehr enger
1 Verbindung und lebhafter Wechselwirkung, stellen sich nun bald isolirt dar und einander entfremdet, und ihre Geschichte verliert fast den Zusammenhang. Wohl gelangte zu Ende des J. 872 ein Mann auf den Stuhl Petri, der mit Umsicht und Eifer alle seine Kräfte anstrengte, um wenigstens das Band der kirchlichen Einheit festzuhalten und nach Art früherer Päpste von Rom aus auf die gesammte Christenwelt als allgemeiner Oberhirt und Friedens-Fürst einzuwirken, der lezte große Versuch, welcher dann ein Jahrhundert lang nicht mehr in bedeutender Weise wiederholt worden ist. Wie es bei der Wahl Johann's VIII, der ein edler Römer und Erzdiakon der römischen Kirche war, zuging und ob der Kaiser sie vorschrieb oder die frei geschehene bloß bestätigte, weiß man nicht und nicht einmal den Tag der Wahl; aufgezeichnet ist nur, daß er am 14 Dec. sicher erst ein Paar Wochen nach der Wahl, die bischöfliche Weihe empfing. Vielleicht kam Kr. Ludwig II, welcher während des Winters den Bau seines Kl. Casaurien betrieb, auf
2 Weihnacht zu ihm nach Rom. Im März 873 war er zu Parma oder in der Gegend, ohne Zweifel mit Rüstung der Heerfahrt beschäftigt, welche er im Mai nach Capua antrat. Die kriegerischen Anstalten bezielten nur das Vertreiben der Saracenen, welche noch immer bei Salerno lagerten, und man möchte trotz dem entgegen stehenden Gerede schlecht unterrichteter ultramontaner Chronisten wahrscheinlich finden, daß Ludwig, welcher im vorigen Feldzug nicht viel ausgerichtet und zu wenig Geldmittel hatte, ein neues zahlreiches Heer nach Unteritalien zu führen und dort geraume Zeit unter Waffen zu halten, Vergleichsvorschlägen der Art Gehör gab, daß dem byzantin. Hofe die Wiederherstellung seiner Herrschaft in Unteritalien zugesichert wurde, im Fall er eine starke Hilfe senden würde; auch der neue Papst scheint bei dem Friedenswerke gearbei-
3 tet zu haben. Als Ludwig zu Capua anlangte, veranstaltete er dort einen allgemeinen Reichstag, geistliche und weltliche Vasallen dringendst ermahnend, sich dabei einzufinden, was auch Viele thaten; jedoch der Zweck, das Nöthige zur Aufstellung einer großen Kriegsmacht bewilliget zu erhalten, wurde kaum erreicht, und gegentheils

wie ſcheint von der Mehrzahl darauf beſtanden, daß man die Hilfe r
der Griechen abwarte; denn nur dieſe könnten durch ihre Flotte dem
Feind recht zuſetzen und den Krieg zu gutem Ende führen. Wirk-
lich hörten die Saracenen und ihr neuer Sultan Abimelech kaum,
daß ein griech. Patricius mit ſtarker Macht zu Otranto an's Land
geſtiegen ſei, ſo brachen ſie aus dem Lager vor Salerno auf eilig,
man ſagt in großer Unordnung, welche Abimelech nicht zu hemmen 4
vermochte; ſein grauſenhaftes Geſindel plünderte und brannte und
mordete durch Calabrien hinab, erreichte Schiffe, auf welchen die
Fahrt nach Africa gemacht werden wollte, fand aber unterwegs
durch einen gewaltigen Sturm den Tod im Meere. Wie die Lan-
dung der Griechen hier übermäßigen Schrecken erzeugte, ſo bei dem
chriſtl. Volke Unteritaliens überſpannte Hoffnungen; die Städte be-
eilten ſich, ihre vollſtändige Unterwürfigkeit dem Patricius kund
zu thun, auch iene, von denen es Ludwig höchſt ungerne ſah, ſelbſt
Benevent. Otranto, Bari, Trani, Taranto, Matera u. a. ſüdliche
Orte, die er ohnehin nicht zu behaupten vermochte, gönnte er wohl
den Griechen; aber Benevent! Einem Chroniſten von Salerno zu- 5
folge gedieh es darüber zum ernſtlichen Streite mit dem Fürſten
Adelgis und der Kaiſer rückte mit gezücktem Schwerte vor die Stadt
Benevent, was den P. Johann VIII veranlaßt haben ſoll, perſönlich
in's kaiſerl. Lager zu reiſen, und einen Vertrag zu ermitteln, nach
welchem Ludwig beſänftiget abzog und wieder nach Capua ging zu
ſeinem lieben Biſchof Landulf. Nebſt dieſem galt bei ihm beſonders
viel der Pfalzgraf Eribald.

Ruhig war Italien ſo ziemlich. Statt der Geißel des Krieges
bekam man eine andere zu fühlen, die der Theuerung. Heuſchrecken-
Schwärme verzehrten was grün war in Lombardien, bis über Brescia
und Cremona hin, andere Züge kamen aus Pannonien bis nach Mainz.
Im Aug. 873 bedeckten Schwärme die Fluren Galliens d. i. des 6
ſüdlichen Frankreichs. Die Ernte fiel ſonſt nicht ergiebig aus, und
dazu ſtellte ſich der Winter überaus ſtrenge ein 873—74 mit einer
ungeheuern Maſſe Schnee, was wieder die Saaten verdarb. Der
Hungersnoth folgte wie gewöhnlich eine peſtartige Seuche, von der
mehr noch als Italien Deutſchland und Frankreich litten. Bei ſol-
chen Umſtänden war nirgends an große Unternehmungen zu denken,
der Streit um Lothringen ſchlief ein, jeder König mühte ſich nur
zu behaupten, was er eben beſaß, und hütete ſich es mit Vaſallen

r zu verderben, die nicht weit zur Landesgränze hatten. Wie K. der
Kahle oder vielmehr sein dorthin gesetzter Erstgeborner Ludwig (der
Stammler!) mit den Aquitaniern fuhr, berichtet Niemand. Man
7 weiß bloß, daß nach der Flucht Hunfrids sein Gegner Gr. Raimund
oder dessen Sohn Toulouse wieder erhielt, Gr. Bernard aber zum
Markgrafen Gothiens, eigentlich nur Septimaniens d. i. Languedocs
ernannt wurde um 865. Barcelona und die spanische Mark, dazu
die Grfsch. Roussillon, Conflans, Girona, Ampurias, Pevalada,
Besalú, Vich, Manresa, Berga, Urgel, Cerdagne und Pallas er-
hielt einen eigenen Markgrafen oder Statthalter, obwohl die kirch-
liche Vereinigung mit Septimanien fortbestand und Narbonne die
Metropole aller jener Lande blieb. Um 863 wird ein Salomon
als Gr. v. Cerdagne und 869 als Gr. v. Roussillon genannt.
Man sieht leicht, wie die Stellung dieser Herren zur Krone beschaf-
fen war; ihnen etwas befehlen, was dem eigenen Vortheil wider-
stritt, hieß sie auf eine zu schwere Probe des Gehorsams setzen.
Mußten doch weit nähere Vasallen höchst glimpflich behandelt werden!
K. Karl versuchte allerlei, sie in der Treue zu befestigen; so als er am
1 Spt. 872 zu Gondreville einen Synodalreichstag hielt, durch des deut-
8 schen Ludwig Bündniß mit dem Kaiser von der Gefahr bedroht, seinen
Theil von Lotharingien zu verlieren; da unterschrieben zuerst die
Prälaten eine Zusicherung unerschütterlicher Treue und hierauf
auch eine die weltlichen Herren, fast gleich lautend: „Nach mei-
nem besten Wissen und Können will ich mit Gottes Beistand durch
Rath und That mich als Eueren getreuen Helfer erweisen, damit
Ihr das Königreich, welches Ihr habet, behaupten könnet nach dem
Willen Gottes und zu seiner heil. Kirche und Euerer eigenen Ehre
und Wohlfahrt, auch erlangen und gegen alle Menschen vertheidigen
möget, was Euch Gott sonst noch zutheilen wird.“ [1]) — Es scheint,
daß um diese Zeit die Aussicht ziemlich kriegerisch war, vielleicht
weil sich manche lotharing. Herren zum deutschen Ludwig schlugen,
9 der hinwider mit seinen jüngern Söhnen und ihren Parteigängern
noch immer Anstände hatte. Im Oct. 872 begab sich K. Karl
nach Maestricht (kaum nach Utrecht, Pertz I. 494), abermals mit
Rorich zu sprechen, über den dessen Neffe Roduls allem Anschein
nach Klage erhob. Der bezeichnete Chronist, Karls Schmeichler,
sagt bloß oberflächlich: „Der König schloß eine Übereinkunft mit

[1]) Die Überschrift dieses Actes dat. 1 Spt. 872 hat man oben (o. 7) erwähnt.

dem Treue gelobenden Rorich, aber den Rodulf, welcher unverschämte Forderungen machte, wies er ab und traf Vorkehrungen gegen ihn." Es scheint, daß Rodulf, von Rorich vertrieben, sich wieder auf die Piraterie verlegte, er ein Abkömmling dänischer Seekönige, welcher in frühern Jahren, nach Aussage des Mönches v. Fulda, Neustrien wiederholt plündernd heimgesucht hatte. Dieser Chronist erzählt wie auch der des Kl. Fanten von seinem Ende: er landete 873 im friesischen Ostergau in der Grafschaft Abbdags, und forderte Schatzung; da die Friesen nichts geben wollen, rückt er zornig tiefer in's Land hinein, liefert ein Treffen und wird nebst 800 seiner Leute erschlagen.

Mehr Sorgen als dieser normännische Freibeuter verursachten dem K. Karl die Herren von Karlmanns Partei, vielleicht Burgunder, die diesen Prinzen zum eignen König begehrten, und es müßen im Winter 872—73 bedenkliche Bewegungen vorgefallen sein, weshalb er am 4 Jäner zu Kiersy mit Prälaten und andern Herren tagte. Die Rheimser-Chronik, ganz seiner Farbe, gibt an: im Reiche Karls fanden sich Leute genug, welche im Namen Karlmanns die alten Räubereien zu wiederholen gedachten, deshalb berief der König seine Getreuen, und erließ mit ihrem Beirath geeignete Gesetze für die Ruhe des Reiches und der Kirche. — In diesen wird vor allem den Grafen, Sendboten und Kirchvögten geboten, einmüthig zusammen zu wirken, damit die alten Gesetze wider Räuber zum Vollzug gebracht werden. Auch sollen die Grafen zusehen, daß im Reiche kein Freier sich aufhalte, der dem König nicht den Treueid geschworen habe. Zauberer und Heren seien auszurotten. Es sei gerichtlich zu erforschen, welche ursprünglich der Kammer oder der Kirche gehörenden Güter ungerechter Weise in andern Besitz übergingen, und zwar gemäß den Capitularen Karls d. Gr. und Ludwigs d. Frommen zu verfahren „welche Capitularen ja die Franken längst als rechtskräftig anerkannt und deren Giltigkeit neuerdings die neustrischen Stände gutgeheißen hätten." In den vier lezten Artikeln (Pertz leg. I. 519) werden vier ältere Verordnungen in Bezug auf das Gerichtswesen erneuert. Anstatt gewissenloser Schöffen haben die Grafen unter Mitwirkung des Volkes rechtschaffene einzusetzen. In jedem Gau soll durch die Sendboten eine Anzahl der angesehensten und geachtetsten Männer ausgewählt werden, damit sie bei vorkommenden Streitigkeiten die Wahrheit ermitteln und dem Gra-

r fen beim Rechtsprechen helfen. Gautage dürfen weder in Kirchen
noch in Pfarrhäusern gehalten werden, sondern auf den Mallstätten sind Vorrichtungen zu machen, damit Sonnenhitze oder Regen das Abhalten des Gerichts nicht hindere. — Dem Faustrecht durch eine geordnete Rechtspflege zu wehren war demnach das Haupt-
13 augenmerk, und Anhänger Karlmanns, die eigens erwähnt sind, weigerten sich offenbar, an den Mallstätten Recht zu nehmen, und das vorgeblich der Krone oder den Kirchen Entzogene heraus zu geben. Daß die Grafen oder kön. Sendboten da häufig das Recht nach Gunst beugten, schadete viel. — Zu gleichem Zwecke mögen die Erzbischöfe Remigius v. Lyon und Ado v. Vienne mit einigen Bischöfen und Äbten zu Chalon an der Saone zusammen getreten sein; allenthalben machte man ja Versuche, die abhanden gekommenen Kirchengüter wieder herbei zu bringen, und K. Karl, welcher des Beistandes der Prälaten neuerdings sehr bedurfte, that wenigstens, als wollte er etwas thun, ihr Begehren zu erfüllen. Die Erzbischöfe, welche er gnädigst creirt hatte, und einige von ihnen
14 ausgesuchte Suffragane mußten seiner Staatspolitik jezt einen Dienst leisten, der nicht zu den kleinen gehörte. Karl hat wohl seit den Tagen, da ihm der gleichnamige Sohn, von den Aquitaniern mißbraucht, so gefährliche Ungelegenheiten bereitete, unabänderlich festgesetzt, keinem nachgebornen Prinzen mehr einen Reichstheil anzuweisen, Karlmann wurde beredet, in den geistlichen Stand zu treten und zum Diakon ordinirt; Ludwig allein sollte das Ganze beherrschen nach dem Vater, es sollte Karls des Großen Franken- und Kaiser-Reich neu erstehen. Dieß des Kahlen einziges Absehen, der den Kopf hoch trug und noch höher tragen und mit der lombardischen und römischen Krone belasten wollte, uneingedenk wie schwach die Füße geworden waren. Welch ein Ärger, als Karlmann, die schönen Pläne durchkreuzend, den lästigen Habit wegwarf und von
15 gewissen Herren berathen dahin arbeitete, säcularisirt zu werden, heirathen zu dürfen (die Braut war wohl schon ersehen!), und versteht sich eine anständige Ausstattung zu erhalten. Ohne Zweifel berief er sich, um die päpstl. Dispense zu erlangen, auf das Unregelmäßige seiner Consecration, die ihm aufgedrungen worden war und zwar im Alter der Unmündigkeit. Wir haben gehört, wie er sich ein Paar mal flüchtig machte; seit dem Herbst 872 befand er sich, da man ihn mit freundlichen Zusicherungen herbei gelockt

hatte, abermals zu Senlis in enger Haft. Haben nun auch Leute r
seiner Partei, sogenannte gute Freunde deshalb Unruhen erregt,
haben sie Anschläge gefaßt, ihn gewaltsam zu befreien, machte er
selbst Versuche zu entrinnen, dieses alles rechtfertigt nimmermehr
Karls Verfahren. Er berief einige Prälaten (welche noch außer 16
den Erzbischöfen v. Sens und Rheims?) in die Stadt Senlis, und
auf seine gestellte Klage oder vielmehr auf seinen Antrag entkleide-
ten diese den Prinzen der geistlichen Würde, indem sie ihm nur
noch die Laien-Communion gestatteten. So erzählt ein Hofchronist;
ein authentisches Actenstück kennt man nicht. Wenn sich Erzbischof
Hincmar wirklich zu einer so ganz uncanonischen Handlung verleiten
ließ, wirft dieses auf seinen Charakter desto schwärzeren Schatten,
weil er, der Staatsmann, unschwer errathen konnte, was der Kö-
nig vorhabe. Die Säcularisation Karlmanns war bloß deshalb 17
verlangt worden, damit er vor ein weltliches Gericht [1]) gestellt und
von diesem zum Tode verurtheilt werden konnte, was auch kurz
darnach geschah. Aus Gnade und damit der Verbrecher Zeit zur
Buße hätte, verwandelte der König, dem ein Tiger- kein Vaterherz
im Busen schlug, das Todesurtheil in das des Blendens nach By-
zantiner-Art. Der Geblendete, nach dem Kl. Corbie in Picardie abge-
führt, wurde dort noch im laufenden Jahre durch seine Anhänger
befreit, die ihn zum deutschen Ludwig brachten, Rache schreiend.

Ihre Hoffnung, einen Krieg zwischen Frankreich und Deutsch- s
land zu entzünden, blieb glücklicher Weise unerfüllt; der alte kränk- 1
liche K. Ludwig war so kriegslustig nicht mehr, und hatte andere
Sachen vor der Hand, namentlich die Bekämpfung der Slaven,
welche im Sommer und Herbst 872 auf vier Punkten Statt gefun-
den zu haben scheint, jedoch nicht mit der Heftigkeit, welche man
von dem Grimme der Deutschen über Zwentibalds schändliche Treu-
losigkeit hätte erwarten sollen. Oben erwähnter Chronist Karls des
Kahlen, ein böser Schwätzer, gibt doch einen Fingerzeig, warum der
Slavenkrieg nicht mit größerm Nachdruck geführt werden konnte:
„L. d. Deutsche berief seine beiden jüngern Söhne zu sich, um sie
mit dem ältesten, Karlmann, auszusöhnen, vermochte aber dieselben
bloß durch Trug und Drohungen zur Ablegung eines Eides, den 2

[1]) Gfrörer II. 104 verdreht die Sache: „Demgemäß verurtheilten ihn die Bischöfe einstimmig zum Tode." Die citirte, sehr trübe Quelle (Pertz I, 495) sagt das durchaus nicht.

sie ebenfalls nur trügerisch schworen. Als hierauf der König von ihnen verlangte, daß sie nebst Karlmann gegen die Mähren in's Feld rücken sollten, brauchten sie Ausflüchte und gehorchten nicht." Das Lezte hat Grund, und die Ausflüchte bestanden ohne Zweifel darin, daß sie und ihre Vasallen die schweren Kosten und die ungelegene Zeit vorschützten; denn schon im Mai, sagt der Chronist v. Fulda, sandte der König Thüringer und Sachsen wider die Mähren (Böhmen?), da sie aber keinen König d. i. keinen Prinzen bei sich hatten, riß Zwietracht ein, sie wurden geschlagen, verloren viel Volk und flohen dermassen schmählich, daß Weiber in Sachsen und
3 Thüringen voll Scham und Zorn einige vornehme Flüchtlinge mit Prügeln von ihren Rossen herunter geschlagen haben sollen. — So stand es mit dem Heerwesen, das eben so schlecht geregelt als drückend war. — Rühmlicher focht jene Heeres-Abtheilung, welche der Erzb. Liutbert v. Mainz befehligt haben soll; wenigstens war er dabei. Der ihm schmeichelnde Fuldaer-Mönch gibt an: fünf böhmische Herzoge, Zwentislav, Witislav, Heriman, Spotiamor (Spoitiman) und Moislan (Movslaw) stellten sich zum Treffen entgegen, sie und ihre vielen Streiter wurden aber theils niedergehauen, theils in die Moldau gesprengt. Ein fränkischer Heerhaufe, geführt vom Würzburger-Bischof Arno und Fuldaer-Abt Sigehard wurde dem Prinzen Karlmann, welcher mit starker Macht sengend und brennend in
4 Mähren selbst einbrach, zu Hilfe geschickt, und sie scheinen etwas zu spät eingetroffen zu sein, da Karlmann schon einen schweren Unfall erlitten hatte; denn während er vordrang, griff Zwentibald unerwartet im Rücken die Abtheilung Bayern an, welche zur Bewachung der Schiffe unter Befehl des Regensburgerbischofs Embricho an der Donau stehen geblieben waren; sie erlagen der Übermacht, 6000 wurden niedergemetzelt, ersäuft, gefangen, der Bischof entrann mit wenigen. Arno und Sigehard griffen zwar den Feind nachdrücklich an, verloren jedoch auch viele Leute, und konnten nur mit Mühe ihren Rückzug bewerkstelligen, gesteht derselbe Mönch, und an all' dem Unglück war natürlich Niemand sonst Schuld als der Ungehorsam der Prinzen Ludwig und Karl, und Lezterer besonders mußte dafür geschwind von Gott eigenhändig gezüchtiget werden, das konnte nach Ansicht des Chronisten nimmermehr anders sein. Höre man
5 nur, was er von den Vorgängen zu Frankfurt erzählt, wo L. der Deutsche Weihnacht 872 feierte, und wohin er (auf den 26 Jäner?)

die genannten Söhne und ihre Vasallen, auch die lotharingischen, zu einem Reichstage berief. „Zu Frankfurt erprobte sich (Übersetzung nach Gfrörer II. 94) auf herrliche Weise die Güte des Königs, auch ward dort die Bosheit seiner Feinde zu Schanden; denn da er am 26 Jäner 873 in die Raths-Versammlung trat, ergriff in Anwesenheit des Königs, der Bischöfe und Grafen der böse Geist den Prinzen Karl und peinigte ihn dergestalt, daß der Jüngling kaum von sechs der stärksten Männer gebändigt werden konnte; und zwar geschah ihm dieß wohlverdientermassen. Er, der 6
seinen von Gott erwählten König hintergehen wollte, ward selbst berückt, und er, der seinem Vater Schlingen legte, fiel selbst in die Stricke des T. Der König und Alle, die um ihn waren, vergossen Thränen vor Schmerz. Und als man den Jüngling [1]) in die Kirche führte, damit die Bischöfe über ihn beten möchten, brach er bald in schwache bald in starke Töne aus und biß nach denen, welche ihn festhielten. Da wandte sich der König an den Bruder des Besessenen, den Ludwig: siehst du nun, o Sohn! wessen Gewalt ihr euch, du und dein Bruder, ergeben habt, da ihr gegen mich schlimme Anschäge faßtet? Bekenne deine Sünden und thu Buße, und bitte Gott, daß er dir vergebe. Was mich betrifft, so verzeihe ich euch. — Nachdem der Anfall vorüber war, bekannte Prinz 7
Karl vor Vielen laut, daß er, so oft er sich in eine Verschwörung gegen den Vater einließ, jedesmal der höllischen Gewalt sich anheim gefallen fühlte."

Wie dieses Geschichtlein so charakterisirt ein anderes die Menschen am damaligen deutschen Hofe: K. Ludwig sah den Vater, den ausgezeichnet frommen Vater im Traume (zur Fastenzeit 874?) und der jammerte ihm vor, welche Qualen er im Fegfeuer nun schon so lange auszustehen habe. Der Schluß, welcher hieraus zu ziehen sei, wurde den Prinzen nahe an's Herz gelegt und zugleich durch kön. Ausschreibung allen Klöstern angesonnen, öffentliche Gebete für die Erlösung Kaisers L. des Frommen aus dem Fegfeuer zu veranstalten. Übrigens muß es Wunder nehmen, daß den beiden 8
Prinzen doch so schnell wieder nicht bloß Vertrauen geschenkt sondern die Macht vermehrt und ihnen wahrhaft königliche Stellung einge-

[1]) Karl d. Dicke muß im J. 873 schon 30 Jahre gezählt haben; er heirathete spätestens 865. Man hat es mit Märchenkramern zu thun!

s räumt wurde; denn der Mönch v. Fulda erzählt weiter: „Nachdem der deutsche König während der Fasten und bis über Ostern hinaus zu Frankfurt geweilt, begab er sich in die Nähe von Worms (nämlich in die Pfalz Biseſtatt, heute Birstadt am rechten Rheinufer oder Weißenstadt?), wo er einen öffentlichen Tag hielt und seinen jüngern Söhnen Karl und Ludwig die Befugniß ertheilte, Klagen einzelner Reichs-Insassen (so Gfrörer II. 97) anzunehmen und darüber zu erkennen, so jedoch daß wichtigere Rechtsfragen der Entscheidung des Vaters vorbehalten sein sollten. Auf solche Weise geschah es,
9 daß viele Streitsachen derer, die sich zu Worms eingefunden, schnell und gesetzlich entschieden wurden, und daß ein Jeglicher (?) zufrieden nach Hause kehrte." In diese Zeit fällt auch das erste bekannte Beispiel, daß der jüngere Ludwig zugleich mit dem Vater eine Urk. unterschrieb dat. 9 März 873 betr. die zum Kl. Prüm gehörende Kirche von Neckarau, während die Brüder Karlmann und Karl schon früher solche Acte ausgefertigt hatten, vermuthlich weil sie bereits verheirathet eignen Hofhalt führten; Ludwig scheint sich erst nach 870 mit Liutgard der T. Liutolfs, dem sein Sohn Agius den Titel „Herzog der Ostsachsen" gibt, vermählt zu haben. Ihr ältester Br. Bruno war dem Vater 864—866 im Hrzgth. gefolgt, und wird der Gründer der Stadt Braunschweig genannt. — Von Worms
10 begab sich K. Ludwig Anfangs Mai nach Mainz, bestieg da ein Schiff, fuhr den Rhein hinunter, und kam nach Achen, wo er den Ständen Lotharingiens seinen mit Kaiser Ludwig errichteten Vergleich bekannt machte, der ihm die Verwaltung jenes Landes Namens des Kaisers zugestand. Unter den Vasallen, welche seine Gnade suchten, befand sich auch der Normanne Rorich, den, wie scheint, die Furcht bestimmte, es möchte ihm der Neffe Rodulf beim deutschen Könige den Rang ablaufen. Es schreibt der Mönch v. Fanten; „Nachdem Rorich, die Galle der Christenheit, ein Schiff voll Geiseln dem Könige übergeben, kam er selbst zu ihm nach Achen, unterwarf sich der Hoheit Ludwigs und schwor ihm unverbrüchliche Treue." Aber auch mit den Normannen oder Dänen an der Eider knüpften sich
11 friedliche Verhältnisse an; Sigifrid, welcher ein Dänenkönig genannt wird, schickte Gesandte, die den König schon zu Worms antraten, und sehr Willkommenes vortrugen: man solle die Gränzen gütlich berichtigen und den Handelsleuten beider Länder Schutz und Sicherheit gewähren u. dgl. m. Als K. Ludwig im August von Achen

nach Metz reiste, wo er ebenfalls mit geistlichen und weltlichen s
Herren Lotharingiens tagte und glaublich mit dem Halbbr. Karl
unterhandelte, kam zu ihm eine Gesandtschaft des K. Halbdeni
(Halfdeni), welcher ein Bruder Sigifrids und allem Anschein nach
mit ihm entzweit war, und suchte angelegentlichst Freundschaft nach:
es möchten doch kön. Bevollmächtigte an die Eider sich begeben, die
Gränze abstecken und was sonst noch nöthig vorkehren, um einen
dauerhaften Frieden zu machen. Die Gesandtschaft überbrachte als
Geschenk ein Schwert mit goldenem Griffe, und drückte den Wunsch 12
aus, K. Ludwig möge ihre Gebieter an Sohnes Statt annehmen,
wogegen sie ihn wie einen Vater ehren würden. Zugleich schworen
sie nach der Sitte ihres Volkes bei den Waffen, daß in Zukunft
kein Däne das deutsche Reich beunruhigen oder Schaden auf dem
Boden desselben anrichten werde. Gütig nahm der deutsche König
diese zweite Gesandtschaft auf, sagt der Fuldaer, und ertheilte gün-
stigen Bescheid auf ihre Anträge.

Erich das Kind scheint beim Ableben (vor 870?) zwei Söhne
hinterlassen zu haben, Siegfrid (Lodne-Knud) und Halfdan, die noch
Kinder gewesen sein müßen. Eben so wird von dem Fürsten oder
König Sigurd Snogöje angegeben, es sei ihm der Sohn Harde-Knud
unmündig in der Herrschaft (auf Seeland?) gefolgt und deshalb 13
unter Obhut des Oheims Gottfrid gestanden, und da er 851 starb,
hatte sein Sohn Gorm, von dem wir bald und lange Schlimmes
hören werden, das Knabenalter noch nicht erreicht. Als im Sommer
873 die dänische Gesandtschaft nach Metz kam, und des deutschen
Ludwig Freundschaft nachsuchte, wurde natürlich im Namen der
Knaben Siegfrid (Lodne-Knud) und Halfdan den christl. Institu-
ten aller mögliche Schutz zugesichert; vielleicht ist einer der kön.
Knaben bald getauft worden und zwar auf den Namen Erich; denn
man vermuthet, durch Unterstützung von Seite des deutschen Hofes
seien diese Knaben in Stand gesetzt worden, selbst Seeland und
Schonen sich zu unterwerfen, worauf eine Reichstheilung folgte, und
Erzb. Rimbert habe nun die Missionsarbeiten mit ziemlichem Erfolg
fortsetzen können. Das Wort der Wahrheit hätte die kräftigen Na-
turföhne leicht überzeugt, wäre nur nicht nöthig gewesen, der durch
allerlei Abentheuer so anziehenden, Kriegsruhm und reiche Beute 14
verheißenden Seeräuberei zu entsagen beim Empfang der Taufe!
Auch das Verkaufen der gefangenen Christen in die Sclaverei mußte

s man dann unterlassen u. s. a. Der hl. Anskar eiferte mit allem Nachdruck hiegegen, als er einst in Nordalbingien sah, daß man christliche Leute, die aus der Gefangenschaft bei den Heiden sich dahin geflüchtet hatten, unbarmherzig wieder zu Sclaven machte. Vom heil. Erzb. Rimbert wissen wir, daß als er nach Dänemark ritt, um seine beiden Kirchen dort wieder einmal zu besuchen, im Flecken Schleswig seine weinenden Augen gewahren mußten, wie mehrere Christen in Ketten zum Verkauf ausgestellt wurden, darunter eine Nonne, für deren Lösung er denn sein Reitpferd sammt
15 Sattel und Zeug hingab, da er kein Geld hatte. Wurden auch die Könige, da sie die Taufe empfingen, zur Abstellung des gräulichen Unwesens verpflichtet, und einige Versuche gemacht, bald entsank der Muth, dem Unwillen aller kriegs- und beutelustigen Piraten Trotz zu bieten, von Seite deren schon manche Kronenträger das Schlimmste hatten befahren müßen. Würden Berichte von den Vorgängen in Jütland und den nahen Inseln während der Jahre bis zum Ende der deutschen Karolinger auf uns gelangt sein, sicherlich fänden wir darin nachgewiesen, daß die Heiden wiederholt gegen jene Dänen-Fürsten, welche sich auf die Freundschaft der Deutschen stützten und deshalb ruhigen Verkehr und die Anstalten des Christenthums schirmten, zum Vertilgungskriege aufgereizt worden sind; als das deutsche
16 Reich die Kraft der Eintracht verlor und den Nachbarn keine Unterstützung mehr leisten konnte, errang denn auch das wilde Heidenthum nochmals den Sieg, Gorm, der grimmigste Christenhasser, errang ihn endlich nach vieljährigen, wechselvollen Kämpfen.

Daß Ludwigs Mühen zu Metz für Beruhigung Lotharingiens und der Westgränze ebenfalls guten Erfolg hatten, ist um so sicherer anzunehmen weil K. der Kahle hier auch nach Ruhe verlangte, eben mit der Unternehmung gegen die zu Angers verschanzten Normannen und bald darnach mit den Vorgängen in Bretagne beschäftiget, wovon wir nächstes Jahr Genaueres hören werden. Noch übrigte, mit Zwentibald und andern Slaven fertig zu werden, und nachdem
17 die Waffen nichts entschieden hatten, wurden Unterhandlungen versucht, nach Zeugniß des Fuldaer-Chronisten, welcher schreibt: Während K. Ludwig noch bei Worms weilte, erschien vor ihm ein Alemanne Namens Berthrammus, der voriges Jahr in Gefangenschaft der Mähren gerathen war, jezt auf freien Fuß gestellt, um Zwentibalds Anträge zu überbringen und einen Vergleich einzuleiten.

Vielleicht um dem Friedenswerke geneigteres Gehör zu erzwingen, s
vollführten Zwentibalds und andere Slaven noch einen schweren
Schlag in diesem Sommer, an der Donau und auch an der Elbe;
die Elbe-Slaven mag des tapfern Gr. Thakulf, welcher als Herzog
über die sorbische Mark gesetzt war, langwierige Krankheit und sein
im August 873 erfolgter Tod sehr ermuthiget haben, die Sorben,
die Siusler u. a standen auf und wollten sich von deutscher Herr-
schaft losschlagen.

Der Hauptbrand aber loderte an den Gränzen Bayerns, und 18
in der Rheimserchronik ist hievon angemerkt: „Auf dem Landtage,
welchen der deutsche König (im Aug.) zu Metz hielt, empfing er
die Nachricht, daß sein Sohn Karlmann schwer durch die Wenden
bedrängt sei, und daß er ihm schnell zu Hilfe kommen müße, wenn
er ihn noch am Leben finden wolle. Auf diese Meldung hin reiste
der König (über Straßburg) eilends nach Regensburg, und beru-
higte durch abgesandte Boten die Wenden, die unter verschiedenen
Fürsten standen, so gut es ging; Gesandte dagegen, die in arglisti-
ger Absicht von den Böhmen an ihn geschickt worden waren, ließ
er in's Gefängniß werfen." Das Nähere scheint der Chronist nicht
gewußt zu haben. Es heißt, daß zu K. L. dem Deutschen nach
Regensburg der von Corbie mit Beistand des Gr. Adalard geflüch- 19
tete (blinde) Pr. Karlmann gekommen und mitleidig aufgenommen
worden sei, war auch kein Gedanke, daß sich Ludwig seinetwegen
mit K. Karl überwerfen wollte; der Arme wurde nach Mainz ge-
schickt und der Aufsicht des Erzb. Liutbert unterstellt, welcher ihm
zuerst anständigen Aufenthalt im Kl. St. Alban anwies; später
erhielt Karlmann die Abtei Epternach im Gebiete von Trier, und
soll dort schon im J. 876, nach Andern erst 886 ruhig gestorben
sein. Noch finden sich Spuren, daß der deutsche König vom römi-
schen und vom byzantin. Hofe angegangen worden ist, und es hat
große Wahrscheinlichkeit, daß Johann VIII bemüht war, wie zwischen
dem abendländischen und dem morgenländ. Kaiser, so zwischen dem
deutschen Könige und Zwentibald und den Byzantinern gutes Ver-
ständniß zu ermitteln. Vielleicht leistete hiebei der hl. Methodius 20
Dienste, welcher um diese Zeit wohl schon nach Mähren zurückge-
kehrt war. — Von dem Verkehr Johanns VIII mit Deutschland in
diesem Jahre 873 hat man zwei Documente: erstens ein Breve

s an den eifrigen B. Anno [1]) v. Freising (er saß seit 1 März 854), welches die Bitte enthielt, der Bischof möchte die der röm. Kirche in Deutschland fälligen Einkünfte erheben und sicher nach Rom übermachen, auch eine recht gute Orgel sammt tüchtigem Organisten schicken; woraus sich schließen läßt, daß in Bayern die schönen Künste der Pflege nicht entbehrten. Zweitens hat man das Bruchstück eines Breve, welches Johann VIII nebst dem Pallium an den nun confirmirten Erzb. Willibert v. Cöln, ohne Zweifel nach Wunsch
21 des K. Ludwig, übersandt hat. Gunthar war indeß, man meint in Italien, gestorben. Der Empfang des Palliums mag Anlaß zu der Feierlichkeit geworden sein, welche viele Prälaten in Cöln zusammenführte, nämlich die Erzbbe Liutbert v. Mainz und Bertulf v. Trier, dann die Bischöfe Bernard v. Verdun, Altfrid v. Hildesheim, Dietrich v. Minden, Gerolf v. Verden, Liutard v. Paderborn, Hildigrim v. Halberstadt, Bertold v. Münster, Odilbald v. Utrecht, und Egibert v. Osnabrück. Man meint, es sei eine eigentliche Synode abgehalten worden, findet aber nichts davon als ein vom Erzb. Willibert seinen Domherren und den Capiteln seiner Abteien ausgestelltes Actenstück, laut welchem er die Zugeständnisse, die von Gunthar 864 in seiner Bedrängniß gemacht worden waren, besiegelte;
22 die andern Bischöfe unterschrieben ebenfalls dat. 26 Spt. 873. Gfrörer II. 93 gibt die Hauptpunkte so an: Erstens von dem Gesammtvermögen der Cölner-Kirche bleibt für die Canoniker so viel ausgeschieden als zu ihrem Unterhalte nöthig ist. Zweitens den Canonikern steht das Recht zu, über die Art und Weise, wie künftig Mitglieder gewählt werden mögen, wie über ihren Antheil am Stiftsvermögen frei — ohne Einmischung des Erzbischofs — zu verfügen. Drittens der Dompropst hat den ersten Rang im Capitel, kein Mitglied darf über ihn gestellt werden; mit dem Beirathe der Brüder entscheidet er gemeinsame Angelegenheiten. Viertens ohne Zustimmung oder Vorwissen des Propstes und des Capitels kann der Erzbischof keine dem Stift gehörende Pfründe vergeben. Fünftens
23 jeder Canoniker ist ermächtigt, sein Haus und Eigenthum entweder bei Lebzeiten oder für den Fall seines Todes kraft eines lezten Willens an einen andern der Brüder zu verschenken oder zu vermachen,

[1]) Dieser treffliche Bischof † 9 Oct. 875 und liegt im Dome zu Freising beerdigt.

ohne daß der Bischof Einrede erheben darf oder um Erlaubniß angegangen werden muß. — So löste sich völlig jene von Bischof Chrodegang herrührende Regel, welche Canoniker zum klösterlichen Gehorsam gegen den Bischof wie zum gemeinsamen Leben verpflichtete; da in andern Sprengeln dieselben Ursachen wirkten wie im Cölner, fand das hier gegebene Beispiel bald weitum Nachahmung, und im Laufe des 10. Jahrhunderts gestalteten sich bereits alle deutschen Domcapitel so, daß sie unabhängig vom Bischof Haus hielten als adeliche Körperschaften, bei denen der geistliche Charakter meistens sehr in den Hintergrund trat. Selbst in den Abteien war man 24
nahe daran, das Regiment des Abtes und das des Capitels auf ähnliche Weise zu sondern, was den Untergang Beider hätte beschleunigen müßen. — Endlich ist noch von diesem J. 873 zu erwähnen, daß im Nov. der byzant. Gesandte Erzb. Agathon am Hoflager Ludwigs zu Regensburg mit Briefen und Geschenken von Seite seiner Herren der Kaiser sich einfand und ehrenvoll empfangen wurde. Was er vor- und antrug, ist unbekannt, doch sicher, daß von freundlicher Nachbarschaft und freiem Handelsverkehr die Rede war. Vielleicht galt es auch auszukundschaften, ob der deutsche Ludwig zu dem italienischen auf gutem Fuß' stehe oder nicht, und ein Wort für die Slaven einzulegen, welche sich unter byzantin. Schutz begeben hatten.

X. Das lezte Jahr des frommen Kaisers Ludwig II 875.

Noch vor Ende des Jahrs 873 soll Ludwig d. Deutsche nach 1
Frankfurt gefahren sein und dort Weihnacht gefeiert haben, was 1
wohl mit der Heerfahrt zusammenhing, welche er noch im Winter bei ungeheuer tiefem Schnee zur Bestrafung der aufgestandenen Elbe-Slaven ausführen ließ; zu der Zeit war nicht gut flüchten und das Niederbrennen der Wohnungen und Ställe und Scheuern besonders erschreckend. Der Fuldaer-Mönch redet davon, aber nur in so weit als er wieder Kriegsthaten seines Oberhirten anpreisen konnte, in welchem allerdings ein Feldherr gesteckt zu sein scheint. „Die Sorben und Sinsler fielen ermuthigt durch den Tod des Mrkgr. Thakulf ab, worauf Erzb. Liutbert und Ratolf, Thakulfs Nachfolger, im Jäner über die Saale zogen und durch Brand und Raub ohne weitern Krieg die Empörer nöthigten, sich dem alten Joche wieder zu unterwerfen. Im nämlichen Monat hielt der jüngere Ludwig in 2
Seligenstatt (zwischen Aschaffenburg und Hanau) eine geheime

1 Zusammenkunft mit etlichen Räthen seines Vaters, was diesen bestimmte, (wieder) nach Franken zu gehen, damit er die Anschläge des Sohnes beßer überwachen könne. Anfangs Febr. traf er (von Regensburg?) in Frankfurt ein, wo er mit seinen Getreuen über die Angelegenheiten des Reiches und Wiederherstellung der Eintracht zu Rathe ging." Erzb. Liutbert war wohl schon vom Feldzug nach Hause gekommen. Wie und warum und von wem die Eintracht selbst zwischen Vater und Sohn neuerdings gestört wurde, darüber ließen sich verschiedene Vermuthungen aufstellen, von denen manche nahe liegen; es sind aber bloße Vermuthungen. Im Ganzen genoß Deutschland der Ruhe, zu welcher schon die immer höher steigende
3 Hungersnoth zwang. Ostern brachte K. Ludwig andächtig in Fulda zu, und nach dem Feste tagte er zu Tribur, wo er bis in den Mai verweilet haben soll. Berichtet auch Niemand etwas von den behandelten Geschäften, eines davon, ja das wichtigste war doch sicher die Feststellung der Verhältnisse zum Kaiser, zu Lothringen, zu den Söhnen und dieser zu einander; denn daß der Neffe Ludwig in die Übertragung der Kaiserwürde auf den deutschen Oheim und im Fall er diesen überlebe auf seinen ältesten Sohn eingewilliget, unterliegt keinem Zweifel, und selbst Karl d. Kahle, möchte scheinen, hat gerade nicht dagegen etwas eingewendet, daß der ältere Bruder vor ihm auf die Kaiserkrone Anwartschaft erhalte; nur auch einem
4 Sohne desselben nachstehen zu müßen, war ihm zu viel. Natürlich kam hier das meiste darauf an, für wen sich der Papst entschied, und Ludwig der Deutsche ließ nicht ab mit Bitten, bis ihm von Seite des Papstes und des Kaisers eine persönliche Zusammenkunft in Verona (Ende Mai?) versprochen wurde. Kaiser Ludwig II, welcher zu Capua bei B. Landulf, seinem Liebling, durch dessen Hand die wichtigsten Geschäfte gingen, fast ein Jahr lang sich aufhielt und ihm die Würde eines Metropoliten der ganzen Provinz Benevent zu verschaffen suchte (Johann VIII wich dem Begehren aus, heißt es, weil er der kirchlichen Gesinnung Landulfs nicht sonderlich vertraute), Kr. Ludwig II wurde im Frühjahr 874 durch Geschäfte nach Mittel- und Norditalien gerufen; er ließ die Gm. Angilberg und die T. Hermingard in Capua zurück, indeß er sich nach Ravenna begab, im März, wohin er den Leib des heil. Germanus mitnahm.
5 Immer frommen Sinnes erwachte dieser jezt noch stärker, da der Fürst fühlte, er lebe nicht mehr lang. Vielleicht traf er zu Ravenna

mit P. Johann VIII zusammen, der, wie eine Chronik meldet, im t
J. 874 zu Ravenna eine große Synode veranstaltet hat; 74 Bischöfe
fanden sich ein. Man weiß hievon, daß ein zwischen Doge Orso
Badoer und dem Patr. Petrus v. Grado wegen Besetzung eines
Bisthums obwaltender Zwist gütlich beigelegt wurde, und zwar nach
Wunsch des Doge. Auch der Patr. Hendelmar v. Aquileja und
einige seiner Suffragane, welche der Papst bereits suspendirt hatte,
fanden sich endlich, da die Synode schon geschlossen war, zu Ravenna
ein und wurden gnädig von den Censuren erledigt, auf Fürbitte des
Doge. Aus Allem geht hervor, daß Johann VIII durch jede mögliche 6
Gefälligkeit ein gutes Verständniß mit Byzanz und Venedig zu
erzielen suchte, in Einklang mit dem kränkelnden Kaiser Ludwig.

Um diese Zeit scheint sich auch der Zwist des Papstes mit
Erzb. Johann v. Ravenna erneuert zu haben, betreffend die päpstl.
Oberhoheitsrechte in Ravenna und Umgegend. Wir werden noch
davon hören. Wie freundlich Kaiser und Papst zu einander standen,
erhellet auch aus dem, daß Lezterer jenem Reliquien des heil. P.
und Mart. Clemens I schenkte, welche der Kaiser, der sein neues
Kl. Casaurien recht berühmt machen wollte, mit großem Pompe
dahin übertragen ließ; es wurde daher später nicht selten Kloster
des heil. Clemens genannt. Im Mai oder Juni reiseten beide, 7
P. Johann VIII und Kr. Ludwig II nach Verona, und in der Nähe
dieser Stadt sprachen sie den herbeigeeilten deutschen König, sehr
entgegen kommend gewiß, hat man auch sonst über die Unterredung
weiter nichts als Vermuthungen. Dem Kaiser lag die Sicherstellung
des Loses seiner Gemahlin und Tochter vorzüglich am Herzen, und
daß der Oheim in dieser Hinsicht alles Verlangte oder Gewünschte
bereitwilligst zusagte, versteht sich; den Papst hingegen setzte (das
bald Eingetretene deutet darauf hin) anderes in Sorgen, nämlich
die sich erneuernde Gefahr von Seite der Saracenen, und der beim
Ableben des Kaisers zu befürchtende Ausbruch von Unruhen, zumal
in Rom, und Umgegend, im Hrzgth. Spoleti und anderwärts. Es
scheint daher, nachdem der deutsche König in Betreff der Freiheit
und der Rechte und Güter der röm. Kirche wie üblich alle Zusicherung 8
geleistet, ausgemacht worden zu sein, daß er oder im Verhinderungs-
Falle einer seiner Söhne nächstes Jahr mit starker Mannschaft nach
Italien ziehe; man wolle endlich in Verein mit den Griechen die
Halbinsel, und wenn möglich auch die J. Sicilien von den Un-

gläubigen vollständig reinigen. Um jedoch diesen Zug unternehmen zu können, mußte der Slavenkrieg (die Deutschen sollen 874 noch einige Vortheile erfochten haben) zuvor beendigt und dann auch von Seite des Königs Neustriens das Versprechen erholt werden, daß er keine Feindseligkeit verüben wolle. Kaum war daher der deutsche König über die Alpen nach Bayern zurück, so hielt er auf der Burg Forchheim Rath mit den Söhnen Karlmann und Ludwig, indem eine Gesandtschaft des Hrz. Zwentibald v. Mähren sich ein-
9 stellte, an deren Spitze sich der Presbyter Johann v. Venedig befand. (Man merkt, daß die Kaufleute Frieden wünschten.) Auch Gesandten der Böhmen kamen und es wurden Verträge errichtet. Jener Presbyter soll, was er im Namen Zwentibalds zusagte, eidlich bekräftiget haben, nämlich daß der Herzog, würden ihm die Deutschen Ruhe und Frieden gewähren, alle Zeit seines Lebens der deutschen Krone Treue bewahren und den vom König angesetzten jährlichen Tribut gewissenhaft bezahlen werde. Ein Hauptpunkt, in welchem K. Ludwig nachgeben mußte, war wohl die Abtrennung der Lande Zwentibalds von den Metropolien Passau und Salzburg; doch scheint ein Mittelweg eingeschlagen worden zu sein, so daß doch noch in einem Theile der
10 lateinische Ritus belassen wurde. Es war nämlich B. Ermenrich v. Passau am 2 Jäner 874 gestorben; glaublich wollte ihm der König den bei Hofe viel geltenden Wichingus zum Nachfolger geben, während Engilmar behauptete, canonisch gewählt zu sein, und wirklich wurde dieser als Bischof v. Passau päpstlich confirmirt, Wichingus aber mit der Insel v. Neitra in Pannonien, im Lande Zwentibalds abgefunden, ohne Zweifel exemt von Engilmar und von Methodius. Es wird von ihm noch öfter die Rede sein. Mit dem Salzburger-Stuhle verhielt es sich ähnlich; als Erzb. Adalwin, [1]) von dem bemerkt wird, er habe nach Ableben Oswalds, des Bischofs der Slaven in Kärnthen bis Pannonien hinunter, keinen mehr ordinirt sondern die Sorge für jene Völkerschaft auf die eignen Schultern
11 genommen, am 21 April (?) 873 gestorben war, wollte K. Ludwig den beliebten Diethmar auf den Stuhl setzen, welchem aber Adelbert entgegen gestellt wurde; erst der Tod Adelberts, scheint es, endigte den Zwist und um 877—78 empfing Diethmar das Pallium. — Noch

[1]) K. Ludwig schenkte dem Erzb. Adalwin Stein am Anger. Hier also die Gränze des Sprengels.

übrigte, an der Westgränze Deutschlands Ruhe zu sichern. Im Juli begab sich K. Ludwig aus Bayern nach Frankfurt, bestieg, nach kurzem Aufenthalte daselbst sich nach Mainz verfügend, zu Biberich ein Rheinschiff, fuhr den Strom hinunter und kam nach Achen, wo er längere Zeit weilen mußte mit Unterhandlungen beschäftigt; denn erst Anfangs Dec. sagt der Fuldaer, ward es ihm möglich, unweit Lüttich seinen Halbbruder Karl zu sprechen. Es ist klar, daß Karl einer entscheidenden Erklärung über die Kaiserfrage ausweichen und den Tod des Neffen Ludwig abwarten wollte.

Geschäfte hatte Karl freilich genug vor der Hand, welche als Vorwände dienen konnten, nicht zu dem verlangten Congresse zu kommen, und obenan stand die erwähnte Bekämpfung der Normannen in Verbindung mit Vorfällen in Bretagne. Ein starker Schwarm jener Heiden, die Plage des westlichen Galliens, bisher auf einer Insel der Loire gelagert, hatte die von ihren Bewohnern aus Zaghaftigkeit verlassene Stadt Angers besetzt und arbeitete fleißig daran, sie zum uneinnehmbaren Waffenplatz zu machen. K. Karl, seine Vasallen aufbietend, soll durch das ausgestreute Gerücht, er wolle nach der unruhigen Bretagne ziehen, die Räuber getäuscht und sie durch sein plötzliches Erscheinen vor Angers überrascht haben; und weil auch Hrz. Salomon v. Bretagne eine starke Mannschaft herbeiführte, so habe es bald den Anschein gewonnen, daß der verzweifelte Widerstand der Belagerten nichts helfen werde. Deßohngeachtet bewilligte K. Karl den schon sehr in die Enge Getriebenen „gegen großes Lösegeld" freien Abzug auf folgende Bedingungen: Diejenigen von ihnen, welche schon getauft sind und im Ernste Christen bleiben wollen, leisten der Krone Huldigung und stellen sich zur Verfügung des Königs, wie auch die, welche demnächst die Taufe zu empfangen wünschen, alle andern dagegen schwören, daß sie nie mehr den Boden seines Reiches betreten werden, dürfen aber bis künftigen Februar (874) auf einer Insel in der Loire überwintern. Regino bemerkt, daß die Heiden ihren Schwur schlecht gehalten, das Reich nicht geräumet, sondern ihr Unwesen in demselben fortgetrieben haben; ja daß Karl, mit Geld bestochen, von Angers abzog, was doch gar nicht glaublich. Die Stadt wurde gewonnen und neu bevölkert; aber nicht lange nach diesem ereignete sich in Bretagne, was den Normannen ganz erwünscht kam und wenigstens eine Abtheilung im Lande zurückhielt. Hrz. Salomon,

a mit K. Karl nun auf's beßte verstanden, meinte in seiner Stellung jezt sich von keinem Vasallen mehr Trotz bieten lassen zu dürfen und wollte gegen einige Schärfe anwenden; diese standen aber zusammen, selbst fränkische, auf Salomon neidische Herren schlugen sich zu ihnen, und schon im J. 874 kam Hrz. Salomon nebst dem Sohne Wigo um's Leben, man sagt durch hinterlistigen Anschlag seiner zwei Feldherren Pasguitan und Wurfand, die dann selbst einander um die Herrschaft bekämpften. Pasguitan habe Nor-
4 mannen in Sold genommen, sei aber deßohngeachtet der wunderhaften Tapferkeit Wurfands im Gefilde bei Rennes erlegen. Alan, den Bruder Pasguitan überlebend, bewies sich jedoch nicht minder als Held, und wir werden später sehen, daß er das Feld behauptet hat gegen mehrere Nebenbuhler. In wie weit nun Karl d. Kahle bei diesen Vorgängen einwirken wollte und konnte, bleibt uns verborgen; sein Hofchronist, der nichts Löbliches aufzuzeichnen wußte, schreibt bloß: „zu Lichtmesse (2 Febr.) berief der König seine Vertrauten in's Kl. St. Quentin, sich mit ihnen zu berathen, die Fastenzeit und das Osterfest brachte er im Kl. St. Denys zu." Am 13 Juni war eine Synode zu Douzy bei Rheims, bei welcher er
5 sich ohne Zweifel einfand. Daß die Prälaten durch einige Beschlüsse das Beobachten der Kirchengesetze hinsichtlich der Ehen unter Verwandten einschärften, und einen entarteten Priester, welcher sogar falsche päpstliche Briefe geschmidet hatte, zur strengen Strafe zogen, war wohl das Unwichtigste unter dem da Verhandelten. Man erinnere sich, daß die Besprechung der beiden Ludwige und des Papstes zu Verona bereits Statt gefunden; und es unterliegt keinem Zweifel daß von allen Dreien Briefe und Boten an K. Karl kamen, und vielleicht auch Seitens des Papstes an die Bischöfe, damit sie ihn friedlich stimmen sollten.

Seine Antworten lauteten unbefriedigend, und L. der Deutsche
6 reiste über den Rhein, ihn persönlich zu sprechen. Als er nach Frankfurt fuhr, befand sich Karl d. Kahle auf der Pfalz Attigny. Am 1 Juli brachte da der Bischof v. Barcelona Klage vor ihn über einen mozarabischen Priester, die erkennen läßt, daß aus Politik die mozarabische Liturgie wieder in jener Gegend geduldet wurde. Ein starker Theil des Volkes hing an ihr. Der Hofchronist schreibt: „Den Sommer brachte K. Karl zu Attigny, Compiegne und auf andern Pfalzen zu. Später (im Herbst) schickte der deutsche König

den jüngsten Sohn Karl und andere Gesandte an ihn mit dem Ge- u
such, ihm eine Unterredung an der Mosel d. i. an der Reichsgränze
zu gewähren. Karl wollte (!) den Vorschlag annehmen, ward aber
durch Unwohlsein gehindert." Ludwig d. Deutsche merkte leicht, daß
dieses fahle Ausflucht, und ruhte nicht und mag selbst ernsthaft zu 7
reden angefangen haben, bis sich endlich der Halbbruder doch ent-
schloß, Anfangs Dec. nach Heristal zu kommen, Ludwig verfügte
sich nach Lüttich, und zwischen beiden Orten fand die Unterredung
Statt, welche so viel wie kein Ergebniß hatte, ließ es auch Karl an
Betheuerungen seiner Liebe zum Frieden nicht fehlen. Ludwig d.
Deutsche fuhr über Mainz nach Frankfurt, wo er Weihnacht feierte.
Die traurige Botschaft, daß seine fromme Gm. Emma zu Regens-
burg vom Schlagfluß gerührt worden sei und auf den Tod darnieder
liege, beschleunigte seine Rückkehr nach Bayern. Noch am Osterfest
(27 März) befand er sich zu Regensburg, eilte aber, vielleicht auf
die Nachricht vom bedenklichen Erkranken des Kaisers, gleich wieder
an den Rhein (Urk. dat. Frankfurt 3 April 875 für Abt Hartmut 8
v. St. Gallen), und mühte sich, zu Ende des Maimonats auf der
Pfalz Tribur geistliche und weltliche Herren zu versammeln, welche
die Fahrt über's Gebirge mitmachen sollten. Im Juni konnte der
Reichstag eröffnet werden, mit dem es aber schnell eine schlimme
Wendung nahm; es brach, sagt der Fuldaer, zwischen den anwe-
senden Franken und Sachsen ein wüthender Streit aus, und es
würde zum Blutvergießen gekommen sein, wäre der jüngere Ludwig
nicht mit den Seinigen dazwischen getreten. Der Mönch berichtet
dann, wie ein großer Komet am Himmel erschien und Unglück ankün-
digte, auch furchtbare Wolkenbrüche schädigten und erschreckten. —
K. Ludwig scheint, da es mit der ganzen Versammlung auf dem 9
Reichstag nicht gelungen war, bei einzelnen Fürsten und Grafen
seine Überredungskunst angewendet und von einer ziemlichen Zahl
die erwünschte Zusage erhalten zu haben, so daß als er im August mit
seinen Söhnen und Getreuen einen zweiten Tag zu Tribur eröffnete,
sein Bemühen beßern Erfolg hatte denn das erste mal, und eine
stattliche Kriegshilfe beschlossen wurde, stattlich nach Verhältniß der
Umstände; denn jammerte man schon über den schweren Kriegsdienst
in deutschen Landen, wie ungern leistete man ihn erst bis nach Ita-
lien! und ist die Angabe der Chronisten nicht stark übertrieben, daß
die noch immer verheerende Seuche nebst der Hungersnoth dies- und

u jenſeits des Rheins faſt ein Drittheil der Bevölkerung wegraffte,
ſo kann nicht Wunder nehmen, wenn der deutſche König Mühe hatte,
10 die beſagte Heerfahrt zu Stande zu bringen. Überdieß war er ſehr
kränkelnd. Noch befand er ſich zu Tribur, Karl d. Kahle aber zu
Douzy, als Eilboten über's Gebirg kamen und anzeigten, der Kaiſer
ſei am 12 Aug. bei Brescia geſtorben. Wir wiſſen noch etwas
Weniges von den lezten Tagen dieſes mehrfach ſehr lobenswerthen,
wenn auch oft ziemlich ſchwachen Fürſten. Verdrüßlich war ihm
ſicher, vernehmen zu müßen, daß die Gm. Angilberg zu Capua,
gewarnt und berathen vom B. Landulf, den Fürſten Guaifer v.
Salerno verhaften ließ; es heißt, eingelegte Fürbitte und heilige Zu-
ſicherungen haben erwirkt, daß der Verhaftete wieder auf freien Fuß
geſetzt wurde, indem er die Vettern Lando und Landulf als Geiſeln
ſtellte, welche Angilberg, nach der Lombardei abreiſend, mitnahm,
aber nur bis Ravenna. Vielleicht hat man ſie ihr hier abgenommen.
11 Ravenna herbergte eine Menge Leute der Umſturz-Partei, die erz-
kaiſerliche Geſinnung als Aushängeſchild brauchten, ſo lange Kaiſer
Ludwig ihren Zwecken diente; und auch der alte Erzb. Johann mußte
ihnen ein Werkzeug abgeben. In einem Briefe an den Kaiſer weiſet
Johann VIII das Vorgeben zurück, als habe er dem Erzbiſchof vier
Abteien und verſchiedene Bauernhöfe bei Ferrara, Adria u. a. ent-
riſſen; das ſeien uralte Beſitzungen der röm. Kirche. In einem
andern an die Kaiſerin ſchreibt er: „Bis dahin iſt es gekommen,
daß Maurinus mit ſeinen Geſellen von der Faction des Erzbiſchofs,
nicht achtend unſere Cenſuren, in Ravenna eindrang und unſerm
Schatzmeiſter die Schlüſſel der Stadt entwand, um ſie, unerhörte
Neuerung! dem Erzbiſchof zu übergeben ꝛc.“ Man ſieht, daß ein
päpſtl. Beamter zu Ravenna gebot und die Stadtſchlüſſel in Ver-
12 wahrung hatte. Jezt fehlte dem Kaiſer kaum mehr der Wille ſon-
dern nur die Kraft, den Klagen des heil. Vaters Folge zu geben
und die unruhigen Köpfe in die Schranken der Ordnung und des
Rechtes zu weiſen. Ludwig, die Todesnähe fühlend, war bloß mehr
auf Werke der Gottſeligkeit bedacht. Zu Olonna, einer angenehmen
Villa nicht weit von Pavia, wo er ſich gerne aufhielt, beſtätigte er
ſeinem lieben Kl. Caſaurien alle geſchenkten Güter inner- und
außerhalb der Stadt Rom, und durch ganz Pentapolis und Tuſ-
cien, und im Hrzgth. Spoleti, in der Grfſch. Camerino und Fermo u. a.
Auch hatte er ſich bei Mantua einen Platz erſehen, wo er wieder

ein Kloster bauen und wie scheint eine Familiengruft anlegen wollte. u
Zu gleicher Zeit stiftete die Gm. Angilberg bei Piacenza ein Frauen-
Kloster, wohl eher ein hochadeliches Damenstift zu nennen wie auch
das von ihr in Brescia gegründete war, in welches sie sich selbst 13
als Witwe zurückzog. Der kranke Kaiser war mit ihr hieher ge-
kommen, und hauchte da seinen Geist aus am 12 Aug. Anton B.
v. Brescia setzte die Leiche in seiner Domkirche zu U. L. Fr. bei.
Anspert Erzb. v. Mailand forderte die Herausgabe derselben, und
da B. Anton Schwierigkeit machte, kam er 3—5 Tage später selbst
nach Brescia begleitet von Garibald B. v. Bergamo und Benedict
B. v. Cremona und vielen Priestern, unter denen jener Andreas
v. Bergamo, welcher den Bericht hievon uns hinterlassen hat, in
elendem Latein. Feierlich wurde die kais. Leiche nach Mailand ab-
geführt, und im Dom des hl. Ambrosius trifft man noch das Grab-
denkmal, auf dem neun Distycha zu lesen, die das Lob des Hinge-
schiedenen verkünden: Ein Kaiser, der den Himmel, ein Volk, das 14
keinen solchen Kaiser verdiente! Abt Regino preiset ihn mit den
Worten: „er war ein frommer und milder Fürst, Gerechtigkeit
liebend, ohne Hinterlist, ein Beschirmer der Kirchen, ein Vater der
Waisen und Unmündigen, ein freigebiger Spender des Almosens,
ein demüthiger Diener der Diener Gottes.“ Das lautet eben nicht
sehr übertrieben, und muß man auch einräumen, daß Kr. Ludwig II
seiner zu schwierigen Aufgabe nicht gewachsen war, daß er nicht
auf festem Grunde für die Dauer zu bauen verstand, seine Regie-
rungszeit gewährte doch der Halbinsel in vieler Beziehung Gutes,
und bald kamen Tage, da ganz Italien Ursache genug fand, sie zu
segnen und zurück zu wünschen.

XI. Karl der Kahle als Kaiser gekrönt 28 Dec. 875 durch P. Johann VIII.

Kaiser Ludwig II hinterließ bloß eine, etwa 19jährige T. Her- v
mingard, welche sich bei seinem Ableben noch zu Capua befunden 1
haben soll. Sterbend [1]) erklärte er des deutschen Königs ältesten
Sohn Karlmann zum Erben seines Reiches, die Witwe Angilberg

[1]) Sehr glaublich ist, daß der sohnlose Kaiser schon etwas früher wegen der Thronfolge Einleitung traf und den Vetter Karlmann vorläufig mit der lombard. Krone bedachte, wie erbrechtlich. Dagegen Widerspruch.

v ſetzt dieſen ſogleich hievon durch Boten in Kenntniß und eilt nach Pavia, die Stände des Reiches zu verſammeln und von ihnen zu erhalten, daß ſie ſich für Karlmann entſcheiden. Ihr ſtand als Hauptrathgeber zur Seite Gr. Berengar, Bruder Hunrochs, dem er vor Kurzem, wie ſcheint, im Fürſtenthum Friaul nachgefolgt iſt. Sie waren Söhne des heilig geprieſenen Gr. oder Fürſten Eberard, geboten von der Etſch bis hin nach Kroatien und zählten zu den erſten Großen des Reiches. Berengar war bereits vom deutſchen König gewonnen, man kann ſich leicht denken durch welche Ver-
2 ſprechungen. Eine ſtarke Partei, voll Neid und Eiferſucht, ſtand gegenüber, und es muß auf dem Reichstag, der zu Anfang Spt. eröffnet wurde, heftige Auftritte gegeben haben, ſo daß an eine Vereinbarung nicht zu denken war. Auf die Nachricht, der König Neuſtriens komme über die Alpen daher, löste er ſich auf. Karl d. Kahle hatte längſt Anhänger in Provence und Lombardien geworben, die nicht ſäumten, ihm des Kaiſers Ableben zu berichten mit Bitte, er möchte ſo ſchnell als möglich aufbrechen; wenn er zuerſt in Italien ſich einfinde, ſo werde ihm Alles zufallen, auch der Papſt und mit demſelben der ganze Prälatenſtand. Nur nicht zögern! Zu Douzy, wie oben bemerkt, erhielt K. Karl dieſe Botſchaften etwa am 16—18 Auguſt, eilte nach Pontion, berief alle Vertrauten, die er geſchwind verſammeln konnte, dahin zu einer Berathung, oder vielmehr um ſie zur Theilnahme an ſeiner Fahrt
3 über's Gebirge um die Kaiſerkrone einzuladen, wartete dann zu Langres einige Tage, bis die Begleitung ſich gerüſtet hatte, ſchickte ſeine Gm. Richilde über Rheims nach der Pfalz Servais, den Sohn Ludwig (er war 31—32 J. alt) beauftragte er, an Lotharingiens Gränze, alſo etwa in Attigny und Umgegend auf der Wache zu bleiben, und bereits am 1 Spt. ritt er fort St. Moritz in Wallis zu, wo Hrz. Konrad, nun ſein Anhänger, das Alpenthor geöffnet haben wird, und über den großen St. Bernard ging es und über Aoſta, Ivrea unaufgehalten geraden Weges nach Pavia. Er ſcheint die Kaiſerin Angilberg überraſcht und dem Gr. Boſo in Aufſicht übergeben zu haben. Einige Tage ſpäter langte des kranken deutſchen Königs jüngſter Sohn Karl (der Dicke) mit kleinem Gefolge im Gebiete von Mailand an, wahrſcheinlich aus Alemannien über Chur und den Splügen nach Como gefahren, und es ſcheint, daß Gr.
4 Berengar v. Friaul den Verſuch machte, ihm da die Hand zu rei-

chen; denn der erwähnte Presbyter Andreas v. Bergamo erzählt: v
„als Caroleto (so nannten die Wälschen den deutschen Prinzen, der doch schon über die 40 zählte) erfuhr, daß sein Oheim in Pavia angekommen sei, verübte sein Anhang (seine Partei) großen Unfug, namentlich brach Berengar in's Gebiet von Bergamo ein, plünderte Klöster wie andere Häuser, mißhandelte das weibliche Geschlecht, so daß viele in Bergamo ihre Habe preisgaben und nach dem Gebirge flüchteten. (Berengar mag Slaven und allerlei Gesindel in Sold genommen haben.) Wie dieß Karl d. Kahle vernahm, rückte er über Bergamo nach Brescia, Verona, dann nach Mantua, worauf Caroleto umkehrte und in die Heimath floh." Dieser rasche Erfolg seiner Waffen verschaffte dem K. Karl Vertrauen, manche 5
wendeten sich ihm zu, besonders die Prälaten, Erzb. Anspert v. Mailand, die Bischöfe Jo. v. Pavia, Benedict v. Cremona, Azo v. Ivrea u. a. welche auch ohne Zweifel das Meiste thaten, damit der Papst sich zu Gunsten Karls d. Kahlen entschied. Man findet angedeutet, daß Johann VIII nach des Kaisers Tod die Bischöfe Gaderich v. Velletri, Formosus v. Porto und Jo. v. Arezzo als Legaten abordnete, und es heißt, sie haben den K. Karl dringend eingeladen, nach Rom zu kommen. Von Formosus ist das gewiß grundfalsch, da dieser vielmehr gegen Karl arbeitete. Wie in Lombardien gestalteten sich auch in Rom und selbst im Cardinalscollegium zwei Parteien, wo nicht gar drei, und Formosus gehörte zu
denen, welche sich weit eher von den Deutschen Gutes versprachen 6
als von den Neustriern. Er hatte den Charakter Karls näher kennen gelernt. Johann VIII, scheint es, schwankte unschlüssig ein Paar Monate lang, steigende Noth bestimmte ihn endlich, dem Neustrier zu willfahren, da die Aussicht verschwand, von Deutschland her Hilfe zu erhalten. Ludwig d. Deutsche schickte zwar, nachdem der Versuch des jüngsten Sohnes so schlimm abgelaufen, den Erstgebornen mit einem Heere über Bayern d. i. über den Brenner nach Italien, der bereits die Pässe an der Etsch bei Verona verlegt fand und sich ohne Zweifel (etwa im Oct.) durch Valsugano nach Bassano wandte und dort an der Brenta mit Gr. Berengar vereint eine Aufstellung nahm; gegenüber lagerte Karls d. Kahlen zahlreiches Heer, welches anzugreifen doch ein zu großes Wagestück, weshalb Karlmann nicht ungern sein Ohr dem Vorschlag neigte, man solle die Waffen bis künftigen Mai ruhen lassen und inzwischen an einer 7

friedlichen Ausgleichung arbeiten Karl äußerte dabei die größte Hochachtung für den ältern Bruder, dem er, wäre seine Gesundheit hergestellt, die Kaiserkrone mit Freuden überlassen würde, und that als wolle er die ganze Entscheidung in die Hände desselben niederlegen. Ein Waffenstillstandsvertrag ward geschlossen, welchem zufolge Karlmann nach Bayern zurück zog.

So beiläufig war der Gang der Dinge, worüber sich der Mönch v. Fulda als Patriot unwillig ausläßt: „Der Neustrier versuchte zuerst, den anrückenden Deutschen die Alpenpässe zu verlegen, aber es gelang ihm nicht (ganz), denn Karlmann besetzte vor Ankunft
8 des Neustriers die wichtigsten Stellungen im Gebirge. Den Kampf vermeidend — denn er ist furchtsamer als ein Hase — wandte sich nun der Neustrier zur gewohnten Arglist, er schickte dem deutschen Fürsten prachtvolle Geschenke an Gold und Silber und edlen Steinen, um ihn zur Untreue (!) am Vater zu verführen, und schwor, daß er gleichfalls Italien räumen und die Entscheidung über des Kaisers Erbe dem deutschen Könige überlassen werde, wenn Karlmann abziehe. Der Prinz glaubte dieser Zusicherung und kehrte zurück, Karl d. Kahle dagegen rückte, den eben geschwornen Eid brechend, in größter Schnelligkeit nach Rom.“ Über die Vorgänge in dieser Stadt und in Unteritalien liegt zwar ein dichter Schleier verbreitet, doch zweierlei stellt sich als gewiß heraus: in Unteritalien waren neue Schwärme Saracenen gelandet, streiften von Taranto
9 aus weit und setzten Alles in Schrecken, und in Rom selbst war ein heftiger Parteienkampf losgebrochen, und die Gegner des Neustriers, scheint es, erlagen und mußten flüchten; wenn das nicht erst bei Karls Ankunft geschah. Johann VIII hatte jezt keine Wahl mehr, gedrängt von Karls Anhängern sandte er an ihn, sagt man, vier Bischöfe (darunter Erzb. Ansegis v. Sens!), die auf gewisse Bedingungen ihn einladen mußten nach Rom zu ziehen, um als oberster Schirmvogt der Kirche die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen. Daß der zu Krönende nicht bloß Versicherung gab, er wolle die röm. Kirche bei allen ihren Ehren und Rechten und Gütern erhalten, sondern auch er wolle nach Kräften beistehen wider die Saracenen und andere Feinde, ist so sicher als etwas. Übrigens hat es aber doch den Anschein, daß Alles ganz geheim abgemacht wurde und Karl mit kleiner Begleitung nach Rom kam, gleichsam
10 als Pilger der ein Gelübde zu lösen habe. Am 21 Dec. hielt er

seinen stattlichen Einzug, und es bedurfte kaum der Menge Goldes v
und Silbers, welches er soll (nach dem Fuldaer) mit freigebigen
Händen nach allen Seiten gespendet haben, um den leicht beweglichen Pöbel aufzuregen. Jubelnd begrüßte man Karl als Kaiser, und
am hohen Weihnachtsfeste krönte ihn Johann VIII in der St. Peterskirche, eine Erinnerung an den großen Karl, welcher vor 75
Jahren an demselben Feste und an derselben heiligen Stätte von
Leo III zum Kaiser gekrönt worden war. Viele gaben sich der täuschenden
Hoffnung hin, im kahlen Karl werde sich der große erneuern; an-
dere wußten gleich anfangs was von ihm zu halten sei und schei- 11
nen, noch während er zu Rom weilte, ihre entschiedene Abneigung
an Tag gelegt zu haben, sehr gewichtige Männer, als Gregorius
Nomenclator und der Sohn Constantin und der Bruder Stephan,
glaublich Verwandte des Cardinalb. Formosus, und dazu Sergius
Oberst der Miliz. Da es heißt, Karl habe sich herbeigelassen, alle
kaiserl. Beamten aus Rom zu entfernen, so steht zu vermuthen,
daß er hiedurch den Hauptvorwurf der Gegner zu entkräften und
die röm. Bürgerschaft durch Gewährung voller Selbstständigkeit zu
gewinnen wußte. Überhaupt war Karl, bei seiner Lage begreiflich,
nicht sparsam mit Einräumungen; daß er die Freiheit der Papstwahl
zusicherte verdient kaum Erwähnung, weil es sich von selbst versteht,
es wird sogar behauptet, er habe die kaiserl. Oberhoheitsrechte für 12
Rom und Umgegend auf den Papst übertragen, und dazu die,
welche er hätte in Spoleti, Benevent, Samnium (Terra di Lavoro)
und Calabrien als Erbe Ludwigs II ansprechen können, und wir
werden allerdings bald Johann VIII an des Kaisers Statt in Unter-
italien handeln sehen. Auf diese Weise sollte dem Kaiserreich, was
Karl durch sich und seine Beamten nimmermehr zu behaupten ver-
mochte, durch den Papst erhalten, dieser aber auch sonst ganz in
das kaiserliche Interesse eingeflochten werden. Was lag viel an
Mittel- und Unteritalien, wurde nur Lombardien und Provence und
ganz Lotharingien einsweilen unter dem Scepter des Kaisers ver-
einigt; das war zunächst auszuführen. Schon nach 15 Tagen,
nämlich am 5 Jäner 876 verließ Karl d. Kahle Rom wieder, um
nach Pavia zurück zu kehren; was wollte er auch dort noch länger
ohne Heer, ohne Geld? und hatte er nicht die triftigste Entschuldi- 13
gung, da Boten auf Boten kamen welche meldeten, die Deutschen

v seien unter furchtbaren Verheerungen in Burgund und Neustrien eingebrochen! —

Ludwig d. Deutsche, welcher nur wenige seiner Vasallen bewegen konnte, eine Heerfahrt nach Italien mit zu machen, durfte doch rechnen, daß sie ihn unterstützen würden, nahe Provinzen dem Neustrier zu entreißen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der jüngste Sohn Karl gegen Hrz. Konrad am Jura zog, während der Vater selbst mit dem zweiten Sohne Ludwig den Angriff auf Attigny hin richtete. Urkundlich befand er sich noch 3 Oct. 875 zu
14 Regensburg, am 21 Nov. zu Metz, vielleicht um dem am 7 Aug. 875 entschlafenen B. Adventius einen Nachfolger zu geben. Wala wurde Bischof, aber kaum durch K. Ludwig, 876. Gr. Engilram, früher Karls Kämmerer und Vertrauter, der aber auf Anstiften Richildens in Ungnade fiel und abgesetzt wurde, soll zu Ludwig d. Deutschen gekommen und sein Hauptrathgeber geworden sein, als dieser auf Attigny anrückte und die Gegend bis zum Aisnefluß verheerte. „Zwar rief nun Richildis (sagt Karls Hofchronik, Ludwig der Stammler wird gar nicht erwähnt) die Großen des Reiches zusammen und nahm ihnen einen Eid ab, daß sie das Land gegen die Deutschen vertheidigen würden; allein sie vergaffen ihres Schwures und fielen die Besitzungen des eigenen Königs auf feindliche
15 Weise an.“ Der Mönch v. Fulda erzählt: „mit einem starken Heere brach K. Ludwig in's Reich Karls d. Kahlen ein, ihn zu nöthigen daß er Italien verlasse. Die Mannschaft aber, welche dem König folgte, beobachtete keine Ordnung, sondern raubte und verdarb was ihr unter die Hände kam. — Hiedurch zum Mitleiden bewogen und überdieß von Vielen mit Bitten bestürmt, daß er nicht wegen der Schuld Karls dessen Land zu Grund richten möchte, trat Ludwig im Jäner 876 den Rückzug an.“ Es heißt auch, daß ihm von Seite des Papstes eine sehr ernste und selbst drohende Vorstellung zukam, und dieß mag immerhin sein; der Rückzug wurde aber, nachdem er zu Attigny Weihnacht gefeiert, gewiß weit mehr als durch alles andere hiedurch zur Nothwendigkeit, daß die meu-
16 terischen Herren, von welchen er herbeigerufen worden war, weder an Geld noch an Mannschaft Bedeutendes leisteten; sie waren der Gegenstand allgemeinen Abscheues und mußten, als K. Ludwig fortzog, ihm wie Flüchtige folgen. Das hatte seinen Grund in der Nationalantipathie, und keineswegs in der Anhänglichkeit an Karl

den Kahlen, gegen den vielmehr Geistliche und Weltliche in großer v
Zahl sehr übel gestimmt gewesen sein müßen zufolge eines Mahn-
schreibens, welches der Erzb. Hincmar etwa im Nov. 875 an seine
Suffragane erließ. Da heißt es: „Im gegenwärtigen Augenblicke
sind wir Bischöfe gleichsam zwischen Hammer und Ambos gestellt.
Unterwerfen wir uns Ludwig, so wird Karl, kehrt er aus Italien
zurück, Strafe verhängen; meiden wir dagegen, vor Ludwig zu er-
scheinen, und ergreifen die Flucht, so müßen es unsere Gemeinden
entgelten." Mit Berufung auf das Beispiel der hl. Väter, besonders 17
des hl. Ambrosius, räth er, daß Jeder auf seinem Posten bleibe,
für den rechtmäßigen König bete, auf keine Einflüsterungen der An-
hänger Ludwigs horche, keine Ehren oder Güter von ihm annehme.
„Viele Neustrier erheben, wie ich höre, gegen unsern König die bit-
tersten Klagen, daß er im ganzen Reich was nur möglich an sich
gerissen oder seinen Speichelleckern preisgegeben habe; daß Niemand
für Dienste, die dem Lande geleistet wurden, Ämter und Ehren
empfange sondern diese nur für Geld verkauft werden; daß Nie-
mand eines Amtes, welches er bereits besitze, sicher sein könne, wenn
er nicht von neuem bezahle, noch der, welcher in Gunst stehe, auf
Fortdauer des kön. Vertrauens rechnen dürfe; denn oft seien selbst 18
solche, die Alles bei Karl zu gelten schienen, plötzlich vom Hofe
weggejagt worden; daß endlich noch kein König so wie er die Kirche
bedrückt und ausgeplündert, und überhaupt keiner gleich ihm das ganze
Staatsregiment in ein Handelsgeschäft verwandelt habe." Man
solle, schließt Hincmar, solche Ausbrüche der Unzufriedenheit zurück-
weisen und den Klägern zu Gemüthe führen, daß die Pflichten gegen
die Krone unverbrüchlich seien u. s. f. Erzb. Hincmar, der nicht
Lust hatte, besagte Anschuldigungen für unbegründet zu erklären,
da sie zu sehr mit der selbst gemachten bittern Erfahrung überein-
stimmten, erhielt bald Anlaß, sich von der Wahrheit derselben noch
beßer zu überzeugen.

Neuerdings war Hincmar in Karls Gunst tief gesunken, vielleicht w
weil er zu wenig that für die Ausrüstung der Heerfahrt nach Ita- 1
lien, und dafür kam der schon erwähnte Erzb. Anegis v. Sens,
ein gemachter Höfling, an's Bret, und mit diesem vornämlich ent-
warf nun der neue Kaiser seine hochfliegenden Pläne, zu deren Aus-
führung der Papst oder doch der Name des Papstes behilflich sein
mußte. Der Kaisertitel schloß die Schirmvogtei über die römische

w und ſomit über die geſammte katholiſche Kirche in ſich, und um
dieſe recht handhaben, die Heiden, Normannen und Saracenen
abtreiben und ein wahrer Mehrer des Reiches werden zu können,
mußten natürlich von den Gotteshäuſern, den Stiftern und Klöſtern
die Mittel hergeſchafft werden. Zunächſt war nöthig, das Erbe des
lezten Kaiſers, die Lande bis an den Rhein mit dem Kaiſerſtuhl
2 Achen herbeizubringen und überhaupt diesſeits der Alpen Ordnung
aufzurichten; das gethan ſollte mit ſtarker Macht nach Rom und
Benevent gezogen werden, um die Saracenen und vielleicht auch
die Griechen ganz von der Halbinſel zu verjagen; all' das mit Gut-
heißung, ja auf Antrieb und dringendes Bitten des heil. Vaters.
Weil es aber doch mit Weitläufigkeiten verbunden war, ſich erſt
über jeden Schritt und Tritt mit dem Papſte zu benehmen, ſo er-
fand man ein gutes Abkürzungsmittel: der beſagte Erzb. Anſegis
wurde — vorgeblich — mit unbeſchränkten Vollmachten zum apoſt.
Vicar durch Gallien und Germanien ernannt! Noch andere päpſt-
liche Ausfertigungen ſonderbarer Art nahmen Kaiſer Karl und ſein
3 Anſegis von Rom mit fort, von denen wir hören werden. Bevor
man über die Alpen zurückkehrte, mußte noch der Beſitz Lombardiens
beßer geſichert werden, und hiefür ward aller Fleiß und alle Kunſt
angewendet auf einem großen, zu Pavia im Febr. 876 veranſtal-
teten Reichstage, welchen beſonders die Prälaten zahlreich beſuchten,
gelockt von den überaus ſchönen Verſprechungen des überaus from-
men Kaiſers, und ohne Zweifel auch vom Papſt und von deſſen
Legaten aufgemahnt, wenn doch Legaten nach Pavia kamen. Man
hat ſo etwas, das Acten dieſes Reichstages gleich ſieht, einen Be-
richt davon, wie Karl für gut fand ihn ſeinen Neuſtriern auf dem
Tage zu Pontion im Juni 876 mittheilen zu laſſen, voll von Spu-
ren der Stümmelung und Fälſchung. Man beachte! Den zu Pavia
4 verſammelten Prälaten und Herren wurde eine Lobrede vorgetragen,
welche P. Johann VIII vor den Cardinälen und einer Synode zu
Rom kürzlich gehalten haben ſollte, worin Karl d. Kahle als der
würdige Enkel Karls des Großen, als der größte Wohlthäter der
Kirche, als der Retter der ganzen Welt angeprieſen war, den der
heil. Geiſt ſelbſt zum Kaiſerthume geſalbt habe; wer ihn nicht an-
erkenne, ihm widerſtrebe, der ſei mit dem großen Banne geſchlagen!
Nach dieſer Vorbereitung wurde eine Schrift zum unterzeichnen auf-
gelegt folgender Faſſung: „Dem glorwürdigen und von Gott ge-

krönten großen und friedliebenden Kaiser, unserm Herrn Karl immer w
Mehrer des Reichs, wünschen wir unterzeichneten Bischöfe, Äbte,
Grafen und die übrigen mit uns gekommenen Edlen des Italischen
Reiches Glück und Frieden immerdar. Sintemalen die göttliche
Gnade auf Fürbitte der sel. Apostelfürsten Petrus und Paulus durch 5
deren Stellvertreter den obersten Bischof und unsern allgemeinen
geistlichen Papst (Vater) Joannes Euch der Kirche Gottes und uns
allen zum Heil berufen und nach dem Urtheil des heil. Geistes auf
die Höhe des Kaiserthums geführt hat: so erwählen auch wir
Euch einmüthig zu unserm Beschützer, Herrn und Vertheidiger und
zum König des Italischen Reiches; wir werden Euch mit
Freuden untergeben sein und versprechen alles einträchtig und willig
mit der Hilfe Christi nach Kräften zu beobachten, was Ihr mit
uns zum Wohl der ganzen heil. Kirche Gottes und zu unser Aller
Beßten beschließet und verfüget." Diese Angelobung, eigentlich
Wahlacte unterschrieben Erzb. Anspert v. Mailand, die Bischöfe
Jo. v. Arezzo, Jo. v. Pavia, Benedict v. Cremona, Theudulph v.
Tertona, Azo v. Ivrea, Gerard v. Lodi, Hilduin v. Asti, Leodoin v. 6
Modena, Hildrad v. Albi, Ratbon v. Aosta, Bodo v. Aix, Sabba-
tin v. Genua, Filbert v. Como, Adelard v. Verona, Paul v. Pia-
cenza, und Andreas v. Florenz[1]); dann ein Abt Raginer, und die
weltlichen Großen nämlich Boso der erlauchte Herzog und des heil.
Palastes Erzminister und kaiserl. Missus, und zehn Grafen, da-
runter Luitfrid (Neffe der Kaiserin Irmengard?), Alberich (Gr. v.
Tusculum oder in Tuscien?), Suppo (der das Hrzgth. Spoleti ab-
lassen mußte? vielleicht von Lambert vertrieben!), und der Pfalzgraf
Bodorad. Die entworfenen 20 Statuten lassen erkennen, wie Karl
bemüht war, seinen luftigen Kaiserthron durch Kirchensäulen zu
stützen; die drei ersten Capitel erwähnen, welche Achtung man dem
Papste, der röm. Kirche und dem Patrimonium Petri schuldig sei, 7
das vierte redet im allgemeinen vom Clerus und von der ihm ge-
bürenden Ehrfurcht, das fünfte erst schärft die Pflichten des Gehor-
sams gegen den neuen Kaiser ein. In den übrigen werden die
Rechte der Bischöfe gesichert, die Laien zum fleißigen Besuche des
Gottesdienstes ermahnt, die Regeln der Kirchenzucht eingeschärft,

[1]) Später scheinen noch die Bischöfe v. Vercelli und Turin unterschrieben zu haben, und mehrere Äbte.

w Grafen und Kirchenhäupter an die Nothwendigkeit einträchtigen Zuſammenwirkens erinnert u. ſ. w.

Da der Kaiſer nicht länger die Reiſe nach Neuſtrien verſchieben konnte, ließ er zu Pavia als Statthalter den Schwager Boſo zurück mit dem Titel eines Herzogs v. Lombardien; er ſoll ihm eine herzogliche Krone überreicht haben. Kaum verdient der Rheimſer-
8 Chroniſt Glauben, wenn er von dem Günſtling und Schwager Karls erzählt: „Mit Hilfe Berengars nahm Boſo Irmengard, die einzige Tochter und Erbin des verſtorbenen Kaiſers Ludwig auf betrügliche Weiſe zur Ehe"; Boſo blieb, ſo lang Karl d. Kahle lebte, in ſeiner Gunſt und heirathete die Irmengard ſchwerlich gegen den Willen desſelben. Begreiflich iſt, daß allerlei verſucht wurde, den Fürſten v. Friaul, den mächtigſten Lombardiens, vom deutſchen Ludwig abzuziehen, und man ſcheint dieſes ſpäteſtens im Herbſt 876 erreicht zu haben vielleicht durch päpſtl. Vermittlung, welche auch die Heirath (jedoch erſt 877?) geſtiftet zu haben ſcheint; denn Johann VIII mühte ſich angelegentlichſt, Ruhe in Oberitalien herzuſtellen, auf daß die verſprochene Hilfe gegen die Saracenen geleiſtet werden könnte, und — gegen Widerſacher und Unruhſtifter in Rom ſelbſt
9 und in der Umgegend. Einer dunklen Spur in Johanns VIII Briefen 107 und 130 zufolge hat Kaiſer Karl den Lambert, der jüngere zugenannt, in's Hrzgth. Spoleti wieder eingeſetzt, auch den Adalbert als Mrkgr. v. Tuſcien anerkannt; Lamberts Br. Guido ſcheint mit der Mark diesſeits des Appennins (Camerino und Fermo) abgefunden worden zu ſein, und der weichende Suppo bekam ein Amt in Lombardien, etwa in Mailand oder Parma. Daß die Brüder Lambert und Guido und Mrkgr. Adalbert ſich auf dem Reichstage zu Pavia nicht einfanden, muß befremden, und man wird kaum irren bei der Annahme, dem Kaiſer ſei die Kunſt mißlungen, eine Ausgleichung der ſich kreuzenden Intereſſen zu erzielen, und namentlich der röm. Kirche ihre Beſitzungen und Rechte zu verſchaffen, ohne jenen mächtigen Herren, die viel Kirchengut an ſich gezogen,
10 die Galle zu erregen. B. Jo. v. Arezzo ſcheint einer von den Prälaten geweſen zu ſein, die beim Kaiſer Hilfe ſuchten, der aber für jezt nichts anderes thun konnte als gute Worte nach allen Seiten hin verſchwenden. Wieder entnimmt man aus einem Briefe Johanns VIII Nro. 319, daß er gegen den Cardinalb. Formoſus v. Porto und ſeinen Anhang einen Proceß inſtruirte, Vorladung auf

den 31 März 876, und als keiner sich stellte, eine neue auf den w
29 April ergehen ließ, und dann auf einer Synode die Straffen-
tenz ausfällte. Jezt kam zu andern sonderbaren Beschuldigungen
noch diese, daß sie statt vor der Synode zu erscheinen, bei Nacht
und Nebel aus der Stadt Rom entwichen seien, und zwar mit dem
Raub der Kirchen beladen und wie Diebe die Stadtthore vermittelst
falscher Schlüssel öffnend; ja sie haben die Thore offen stehen las-
sen, ohne Zweifel, sagten die Gegner, in der Absicht, daß die in
der Umgegend streifenden Saracenen desto leichter der Stadt sich
bemeistern oder darin plündern könnten. Was ist hievon zu denken? 11
In dem durch 20 J. sich hinziehenden und immer mehr verwirrenden
Processe des Formosus ersieht man nur so viel verlässig, daß eine
Partei des röm. Adels, die ihn statt Johanns VIII mit der Tiare
zieren wollte, ihre Hoffnung auf ihn setzte, vielleicht wegen seiner
ausgezeichneten Eigenschaften, weshalb ihn auch K. Bogoris durch-
aus in seinem Lande als Metropoliten zu behalten wünschte. Jo-
hann VIII, durch Ludwigs II Einfluß erhoben, hatte schon diesem
Kaiser zu viel nachgegeben, meinte die besagte Partei, und ihr Är-
ger wurde jezt gränzenlos, da er auch dem Neustrier biegsam seinen
Willen that, ihn zum Kaiser krönte, seinen Lügenworten traute und
sich von seiner hinterlistigen Politik mißbrauchen ließ. Sie mochten
einige Kenntniß erlangt haben von den in der päpstl. Kanzlei an- 12
gezettelten Betrügereien, mochten versucht haben sie aufzudecken und
gewisse Leute aus der Nähe des Papstes zu entfernen, scheiterten
aber mit ihren Bemühungen und mußten das Feld räumen, be-
nanntlich Gregorius Nomenclator, seit den Tagen Benedicts III,
dessen Base er geheirathet, einer der angesehensten Römer, und sein
Sohn und Eidam und Bruder nebst dem Obersten der Miliz Ser-
gius, welcher auf ähnliche Weise zu Macht und Reichthum gelanget
war d. i. durch Vermählung mit einer Nichte des P. Nicolaus I.

Diese und viele andere Herren waren wohl auch sehr unzu-
frieden mit der Art und Weise, wie Johann VIII die Fürsten Unter-
italiens unter einander auszugleichen und für gemeinsame Anstreng-
ungen wider die Saracenen zu vereinigen suchte, indem sie ihm
vorwarfen, seine Einräumungen seien zu übertrieben, beeinträchtigen
den apost. Stuhl, ja laufen wider die Gerechtigkeit. In Hinsicht 13
Neapels dürfte dieß außer Zweifel stehen. Wir haben gehört, welche
Frevel der junge Doge Sergius II beging, der deshalb von Hadrian II

w mit dem großen Banne geschlagen wurde. Johann VIII saß kaum
auf dem Stuhle Petri, so wurden Unterhandlungen angeknüpft, so
wurde die Bereitwilligkeit gezeigt, dem gottlosen Frevler gleichsam
alles was er wünschte zu gewähren, wenn er nur mit den Sara-
cenen bräche und nicht mehr den Hafen Neapels ihren Piraten
als Zufluchtstätte öffnete; es kam zum Vergleiche, und ein Punkt
desselben war, daß der Bruder des Tyrannen, obwohl fast noch
Knabe [1]), wie der heil. Oheim Athanasius genannt, die Confirma-
tion als Bischof v. Neapel erhielt. Es scheint, daß ihn der Doge,
14 gleich wie man das Ableben des vertriebenen Oheims († 15 Juli
872) erfuhr, eigenmächtig auf den Stuhl gesetzt hat, und wurde
auch nun, wie es der Papst vorschrieb, das Unregelmäßige der Cre-
irung durch canonisches Verfahren möglichst gebeßert, und vom
Doge für die Absolution von den Censuren zum Schein eine Buße
verrichtet, der Vergleich räumte ihm doch ein, was seine Gottlosig-
keit und Gewaltthätigkeit erstrebte, überlieferte ihm wehrlos die Kirche
Neapels; denn der unreife Bruder war keine Wehre gegen seine
Eingriffe in's Kirchliche, gegen seine Raubgier, gegen sein Verfol-
gen gewissenhafter Geistlichen. Bald fand Johann VIII Ursache
genug, die übertriebene Nachgiebigkeit zu bereuen und gleich dem
Vorfahr Strenge anzuwenden. Gestehen muß man, daß Johann VIII
15 sich in Hinsicht der von den Saracenen bereiteten Gefahr nicht
täuschte; sie wurde größer als je, und rückte Tag für Tag näher.
Nachdem Kaiser Ludwig II im Winter 873—74 nach Lombardien
abgezogen war, ohne die dem Falle nahe Saracenenstadt Taranto
bezwungen zu haben, landeten zu Taranto neue Schwärme aus
Africa, welche im Kurzen das Gebiet von Bari, Canna, Benevent,
Telese, Alife u. a. entsetzlich mitnahmen. Adalgis Fürst v. Bene-
vent bot alle Kräfte auf 874 — 75, den verheerenden Strom zu
dämmen, focht aber mehrmals unglücklich, gerieth in das ärgste
Gedränge und rief angstvoll alle Nachbarn und besonders Kaiser
und Papst um Hilfe an. Jener hatte etwas Mannschaft zu Capua
eingelegt, der Papst ließ unterhandeln, wie erwähnt, und suchte einen
16 Fürstenbund zu Stande zu bringen. Um die Zeit, da Ludwig II
sich auf's Sterbebett legte, scheint es geschehen zu sein, daß Adalgis
nochmals von den Saracenen auf's Haupt geschlagen und gezwun-

[1]) Wir werden sehen, daß er erst im J. 879 die höhern Weihen empfing.

gen wurde, durch Loslassung des in Bari gefangenen Sultans und w
durch noch kostbarere Gaben einen kurzen Waffenstillstand zu erkaufen. Die zwei Gefährten des Sultans, Annosus und Abadelbach, die nach Taranto geschickt wurden, einen Vertrag zu erhandeln, zehrten nicht mehr zurück, die entsetzlichen Feinde griffen um sich wie wildes Feuer und die bedrängten oder bedrohten christl. Ortschaften schrien, es möge nur Jemand kommen und ihnen Unterstützung gewähren; gerne wollten sie ihn, wer es auch sei, als Herrn annehmen. Die zu Bari, welche Stadt jetzt wieder umlagert war, 17
über Alles das Unglück fürchtend, von neuem in die Gewalt der Ungläubigen zu fallen, flehten den zu Otranto befindlichen byzant. Befehlshaber Gregorius an, welcher auch nicht säumte, eine starke Besatzung nach Bari zu legen; allein welche Bestürzung verbreitete die Nachricht, der Argliſtige habe, kaum waren seine Söldner in der Stadt, die Mitglieder der bisherigen Regierung und überhaupt die vornehmsten Bürger [1]) greifen, auf Schiffe packen und nach Enstpl als Staatsgefangene schleppen lassen! Dieß dürfte im Herbst 875 geschehen sein, und trug unstreitig vieles bei, daß die schönen Worte der Griechen, welche mündlich und schriftlich an Herren und Volk von Salerno, Neapel, Gaeta, Amalfi, Benevent u. s. f. gerichtet wurden, in taube Ohren fielen, und namentlich die Fürsten und Vornehmen 18
den Entschluß faßten, lieber um jeden Preis von den Saracenen Ruhe zu erkaufen als byzantinische Besatzung einzunehmen. Einige warfen sich dem Papste in die Arme, der Hoffnung Raum gebend, er werde mit seiner Oberhirtenstimme viele tapfere christliche Männer in Nähe und Ferne zum heil. Kampfe wider die gräulichen Heiden befeuern und vermittelst der Kirchenschätze eine Art Kreuzheer ausrüsten. Die Hoffnung zu erhöhen, kam Karl d. Kahle nach Rom und ward zum Kaiser gekrönt, und weil er jetzt noch nicht persönlich den Bedrängten zu Hilfe eilen konnte, so sollte der heil. Vater indeß das Nöthige vorkehren, dem er auch alle kaiserl. Rechte über Capua und Benevent, und Samnium (Terra di Lavoro) und Calabrien auftrug. Johann VIII mag seine Kräfte angestrengt haben, 19
ermahnende, bittende Worte sparte er sicher nicht; dennoch mußte

[1]) Es werden diejenigen gewesen sein, welche man beschuldigte, daß sie wiederholt die Stadt Bari der Herrschaft des byzant. Kaisers entzogen haben, mehr Republikaner als Freunde der Franken.

w er den Schmerz erleben, daß die Städte Neapel, Salerno, Gaeta und Amalfi ihre Sache von der aller Nachbarn trennten, und mit den Saracenen nicht etwa bloß Waffenstillstand schlossen, sondern sehr freundliche Verhältnisse anknüpften in hündisch-niedriger Furchtsamkeit 876. Da stieg Noth und Gefahr des Untergangs auf's höchste, und nöthigte, durch Briefe und Boten in Kaiser Karl zu dringen, damit er doch nicht länger säume, sich als einen Beschirmer der röm. Kirche durch die That zu erweisen.

XII. Karls des Kahlen Ränke, und Ludwigs des Deutschen Tod 876.

x Als Kaiser Karl II zu Pavia tagte im Febr 876, geschah das
1 Gleiche vom Halbbruder Ludwig zu Frankfurt, und dieser erhielt da Botschaft vom Ableben seiner Gm. Hemma, der frommen Spanierin, welche zu Regensburg am 26 Jäner 876 entschlief, und im obern Münster beigesetzt wurde [1]). Abermals um Mittefasten veranstaltete der 70jährige König zu Frankfurt einen Fürstentag, vielleicht weil man vernahm, Karl d. Kahle sei über die Alpen zurück und wolle mit dem Schwert in der Hand die Deutschen zwingen, seine Kaiserwürde anzuerkennen; der Hochmüthige rufe Alles zu den Waffen und habe geprahlt, er werde eine solche Menge Rosse gegen den Rhein führen, daß sie den Strom aussaufen und man trocknen Fußes hinüber gehen könne. Überdieß sollen päpstl. Schreiben nach Deutschland gebracht worden sein fürchterlichen Inhalts, ein's
2 an Ludwigs Bischöfe gerichtet, die Johann VIII mit Vorwürfen überschüttet, weil sie ihren König nicht abgehalten, Neustrien anzufallen. „Der Teufel, sagt er, hat die Tugenden Karls von seiner Kindheit an beneidet, ihn stets auf alle Art geprüft, auch arglistiger Weise an Erlangung des Kaiserthums zu hindern gesucht. Eben dieser T. verleitete den deutschen König zu ungerechtem Kriege wider Karl. Gleichwohl hat der fromme Karl durch göttliche Fürsehung und die Hilfe des hl. Petrus die ihm gebürende Würde erlangt. Karl ist es, durch den Gott die Trübsale seiner Kirche erleichtern will; er ist es, nach dem schon meine beiden Vorgänger sich sehnten. Ihn hat Gott in dieser lezten Zeit durch das Vorrecht

[1]) K. Emma stiftete bereits um 831 Niedermünster. Ihre T. Irmengard (Luitgard, Hildegard?) ward Äbtissin des Kl. Frauen-Chiemsee.

des apost. Stuhles zur kaiserl. Würde erhoben“ Den deutschen x
König hingegen erklärt Johann VIII kaum für einen Sohn der Kirche 3
anerkennen zu dürfen, weil derselbe sich *stets* (!) ungehorsam gegen
die Päpste bewiesen habe. So strafbar aber auch sein letztes Be-
nehmen sei, müße man doch noch mehr die Bischöfe tadeln, weil sie
ihn nicht an jenem Einbruche gehindert. In einem zweiten, eben-
falls datumlosen Schreiben an die weltlichen Großen Germaniens
sagt der Papst, sie hätten wegen des Zuges nach Neuster, welcher
mit grober Mißachtung der vom apost. Stuhle ausgesprochenen
Warnungen unternommen worden sei, sämmtlich den Bann verdient;
aus Mitleiden wolle er jedoch noch zusehen, aber nur unter der
Bedingung, daß sie aufhören, gegen den Willen Gottes und die
Gebote der Kirche zu freveln. (Gfrörer II, 121 gibt so den Inhalt
der Schreiben, ohne sich einen Gedanken an Unechtheit kommen zu 4
lassen; seinem Vorurtheil ist der Papst ein Ungethüm, dem man
leicht so etwas, und noch Schlimmeres und Ungereimteres zumuthen
kann.) — Ob die Schreiben wirklich dem deutschen König vor
Augen kamen (das an die Bischöfe soll erst im Juli zu Pontion
übergeben worden sein!), steht dahin; vielleicht wurden sie nur in
gewisser Absicht am Hoflager Karls gebraucht. Abgesehen von dem
Umstande, daß alle echten Diplome Johanns VIII bis zum Spt. 876
vernichtet worden sind, läßt schon die ganze Fassung jene zwei als
unterschobene erkennen. Gleicher Beschaffenheit ist das Bruchstück
des dritten, in welchem Johann VIII jene Prälaten im Reiche Karls,
die zu Ludwig übergetreten waren, mit Censuren bedroht. Wir
werden noch von einigen solchen Kunstproducten lügenhafter Politik
hören. Kaiser Karl II, über den St. Bernardsberg aus Lombardien 5
heimgekehrt, brachte das Osterfest im Kl St. Denys zu, am 20 Mai
bestätigte er in seiner Pfalz zu Compiegne dem Kl. St. Vedasti die
demselben zu Rom ausgewirkten Privilegien, und um die Mitte
Juni wurde die *im Namen und Auftrage des Papstes*
nach Pontion berufene große Reichssynode eröffnet; man verstehe!
im Namen und Auftrage des Papstes erging die Mahnung, daß
alle Stände und zumal die geistlichen den Kaiser nach Kräften un-
terstützen. Aber warum wollte Karl nicht die Ankunft der mit
Vollmachten ausgerüsteten Legaten, der Bischöfe Leo (dieß war ein
Neffe Johanns VIII) und Petrus abwarten, die sich schon auf dem
Wege zu ihm befanden? und warum mußte der Papst in einem

x Briefe an Hrz. Boso, in welchem er jammert, noch keine Kriegshilfe erhalten zu haben, zugleich sein Befremden äußern, daß Boso jene Legaten, die zum Kaiser eilen sollten, aufgehalten habe? Boso
6 handelte doch im Einverständniß mit dem Kaiser? — Man fasse den Schmutz der Geschichte d. i. die erhaltenen Hofberichte scharf in's Auge, so wird man unschwer die Sprünge des Fuchses erkennen. — Besagte, von den Prälaten zahlreich besuchte Reichssynode hielt die erste ihrer 8 Sitzungen Donnerstags 21 Juni. Karl, der über Rheims und Chalons dahin gekommen war, bestieg im Goldgewande fränkischen Schnittes vor den Versammelten den Kaiserthron. Mit ihm traten vorgebliche Legaten des Papstes ein, Jo. B. v. Tuscanella, Jo. B. v. Arezzo und Erzb. Ansegis. Ersterer verrichtete, nachdem der Chor den Psalm 12 gesungen, ein Gebet, und verlas dann ein von Johann VIII unterm 2 Jäner 876 an sämmtliche Bischöfe Galliens und Germaniens gerichtetes Rundschreiben: Wir machen Euch, heilige Brüder! allen bekannt, daß wir in Anbetracht der vielen uns niederdrückenden kirchlichen Geschäfte, namentlich der uns
7 unablässig aus Gallien und Germanien zukommenden, unsern Bruder und Mitbischof Ansegis Oberhirten der Kirche v. Sens zum apost. Vicar durch Gallien und Germanien bestellen u. s. f. Da gab es große Augen, die Bischöfe verlangten, man solle ihnen das päpstl. Schreiben behändigen, damit sie dessen Inhalt recht mitsammen erwägen könnten; aber der Kaiser schlug das Ansinnen rund ab und forderte unverweilte Erklärung, ob sie dem Willen des Papstes Folge leisten wollten oder nicht. Sie entgegneten, zum gehorchen unter Vorbehalt der Rechte eines jeden Metropoliten gemäß den heil. Canonen bereit zu sein; nur Frotharius, der durch des Kaisers Gnade vom Stuhle zu Bordeaux auf den zu Poitiers und von da kürzlich auf den Erzstuhl von Bourges befördert worden war, gelobte unbedingten Gehorsam, so wie der Kaiser ungestümm und selbst mit
8 Drohungen verlangte, den Ausdruck gebrauchend: der Papst habe ihn (den Kaiser) zu seinem Stellvertreter auf dieser Synode ernannt und er werde Widerspänstige zu zwingen wissen; dann gebot er neben dem B. Jo. v. Tuscanella, der zu seiner Rechten saß, für Ansegis den Sitz, als Vorsitz über alle Bischöfe diesseits der Alpen zu bereiten, und obwohl, als Ansegis auf des Kaisers Wink den Ehrenplatz wirklich einnahm, Erzb. Hincmar laut rief, das widerstreite der Kirchenordnung, blieb Karl doch auf seinem Sinn und

hörte nicht einmal auf die Bitte der Prälaten, daß ſie ſich eine Ab- x
ſchrift des päpſtlichen Circulare nehmen dürften. Zornig ging er
von dannen. —

Ob bei der Sitzung am folg. Tage (22 Juni) Karl wieder
zugegen war, wird nicht geſagt, ſondern nur, daß man den Biſchö-
fen etwas aus den Acten über die Kaiſerwahl und den Reichstag 9
zu Pavia vorlas, ungefähr was oben angeführt worden iſt, jedoch
mit merklichen Abänderungen wie ſcheint, z. B. „ſo haben auch
wir Euch einmüthig erwählt zu unſerm Beſchützer, Herrn und Ver-
theidiger[1]), und werden Euch mit Freuden untergeben ſein, und
verſprechen alles einträchtig und willig mit der Hilfe Chriſti nach
Kräften zu beobachten, was Ihr[2]) zum Wohl ꝛc. beſchließet und
verfüget.“ Die Anweſenden unterſchrieben eine ähnliche Formel:
„Gleichwie P. Johann zuerſt in Rom unſern glorreichen Herrn
Karl zum Auguſtus gewählt und mit dem hl. Öle geſalbt hat, und
gleichwie nachher alle Biſchöfe, Äbte, Grafen und Stände des Ita-
liſchen Reiches ihn zu ihrem Schutzherrn und Vertheidiger wählten,
alſo beſtätigen und wählen auch wir ihn allzumal, die wir aus
Francien, Burgund, Aquitanien, Septimanien, Neuſter und Pro-
vence hier verſammelt ſind.“ Dieſe feierliche Anerkennung der Kai- 10
ſerwürde hatte keinen andern Zweck, als die Prälaten und Herren
dahin zu bringen, daß ſie auch bewilligten, was Karl zur Behaup-
tung der Kaiſerwürde für nöthig erachtete; aber das hielt ziemlich
ſchwer. Eilf Tage verfloſſen, bis man wieder eine Sitzung hielt,
die dritte am 3 Juli, und inzwiſchen arbeitete Erzb. Hincmar eine
Schrift aus gegen Aufſtellung eines päpſtl. Vicars, wodurch die
Metropolitanrechte beeinträchtiget würden; und bald darnach eine
zweite gegen die Appellationen der untern Cleriker an den apoſtol.
Stuhl, über welchen Gegenſtand eben in der dritten Sitzung hitzig
geſtritten wurde, weil ſich Prieſter aus verſchiedenen Sprengeln mit
ihren Beſchwerden an die Legaten wendeten. Am 4 Juli erſchien
der Kaiſer[3]) wieder, beſtieg den Thron, und hörte Botſchafter des
Halbbruders an, den Erzb. Willibert v. Cöln und die Grafen Ada- 11

---

[1]) und zum König des Italiſchen Reiches, blieb weg, als hätten die Lombarden gleichſam nur zugeſtimmt, daß ihr Erbkönig auch Kaiſer werde.

[2]) mit uns blieb wieder weg.

[3]) Der Kaiſer urk. zu Pontion noch am 13 Juli 876.

x lard und Menigard (Meingaud), die nichts weiter verlangt haben sollen als Abtretung gewisser Landstriche vom Reiche des Kaisers Ludwig II, und das gemäß frühern Zusicherungen. Der deutsche König, alt und kränklich, vielleicht auch in Sorgen wegen der Slaven und der Normannen, gönnte dem jüngern Halbbruder die Eitelkeit des Kaisertitels, zufrieden bekämen die Söhne ohne weitern Streit einige Landstriche am Gebirge hin; den Angriffskrieg zu erneuern zeigte Niemand in Deutschland Lust. Aufgeschrieben findet man weiter nichts, als daß der ausgezeichnete, oft zu Gesandtschaften gebrauchte B. Altfrid v. Hildesheim (er war zum Bisthum etwa
12 851–52 nach des vormal. Erzb. Ebbo Ableben gelangt als Mönch v. Corvey[1]) hochbetagt am 15 Aug. 875 starb, und 876 den hl. Marquard zum Nachfolger bekam, und daß in der Fastenzeit 876 die Westfriesen von Normannen angefallen wurden (Gfrörer meint, K. d. Kahle habe sie hingehetzt), jedoch die Räuber glücklich abtrieben, und sogar ihre Schätze erbeuteten und freudig unter sich theilten. Dagegen wurden diese Landschaften in Trauer versenkt durch die vom nassen Jahrgang verursachten Überschwemmungen; im Juni 876 versank eine ganze Ortschaft in die stürmische Nordsee. Das Alles wird beigetragen haben, den deutschen König friedlich zu stimmen, was Karl kaum merkte, als er aus hohem Tone zu reden anfing, und da heißt es übergab B. Jo. v. Tuscanella dem Erzb. Willibert das oben erwähnte päpstl. Drohschreiben an die deutschen Prälaten, um sie recht einzuschüchtern.
13 Als Ludwigs Gesandtschaft sich von Pontion entfernt hatte, trafen da wahre Legaten des P. Johann VIII ein, die nämlichen, welche Hrz. Boso in Lombardien hingehalten, der Apokrisiar Leo und Petrus B. v. Fossombrone; in der 5. Session (10 Juli) überreichten sie ihre Schreiben an Kaiser und Kaiserin, und begrüßten die Bischöfe. Hauptanliegen war zu klagen, daß der röm. Kirche von gewissen Herren noch immer gewisse Güter vorenthalten werden, und daß die Gefahr von Seite der Saracenen immer höher steige. In der nächsten Sitzung (11 Juli) wurde ein päpstl. Bericht von Verurtheilung des Cardinalb. Formosus, des Gregor und ihrer Genossen abgelesen, und der Kaiser empfing die von den Legaten
14 gebrachten Geschenke Johanns VIII, worunter ein Scepter und ein

[1]) B. Altfrid baute den Dom zu Hildesheim, gründete das Stift Essen und die Kl. Seligenstatt und Ajuede.

goldener Stab, dann für die Kaiserin Mäntel und mit Edelgestein x
besetzte Armbänder; es scheinen aber wenig Prälaten zugegen ge-
wesen zu sein, und als sie der Kaiser Freitags 13 Juli wieder
versammelt sehen wollte, erschien fast keiner. Sie merkten wohl,
daß es nicht mit rechten Dingen zugehe, und faßten Argwohn wider
diese und die andern vorgeblichen Legaten und das ganze Treiben
des Kaisers und seines Ansegis. Am 14 Juli war die Versamm-
lung wieder zahlreich, und der anwesende Kaiser verlangte von den
Legaten, sie sollten die Erzbischöfe und Bischöfe, welche Tags vorher
weggeblieben waren, ernsthaft auszanken. Nachdem seinen Zorn 15
Entschuldigungen beschwichtiget, hieß er den B. v. Tuscanella aber-
mals das Schreiben vorlesen, welches den Ansegis zum apost. Vicar
ernannte, und nun — verstummte der Widerspruch. Nur über
neue, von Clerikern an die Legaten gebrachte Klagen gab es noch
einen kleinen Zank, und als Erzb. Frotharius v. Bordeaux eine Je-
remiade vortrug, er könne wegen der Normannen nicht länger zu
Bordeaux bleiben, und man möge nichts dagegen haben, daß er
den Stuhl v. Bourges einnehme, wurden auch protestirende Stim-
men laut. (Unterm 28 Oct. 876 gewährte Johann VIII des Kai-
sers Ansuchen, daß Frothar so lange das Bisthum Bourges verwese,
als die Heiden das v. Bordeaux inne haben.) Ist es wahr, daß 16
der eingekerkerte B. Hincmar v. Laon geblendet wurde, nachdem
Kaiser Karl zu Rom ausgewirkt, daß der Papst desselben Straf-
barkeit anerkannte[1]), so hätte man wohl hier den Schlüssel zum
Geheimniß, warum der Zorn des Kaisers die widerstrebenden Prä-
laten zu Boden warf. Wer liebt seine Augen nicht! Bereits am
28 März 876 stellten (auf des Hofes Betrieb) Clerus und Volk
v. Laon an Erzb. Hincmar das Gesuch, er möchte den von ihnen
gewählten Hadenulf consecriren. Wer den Schleier lüften und alle
die Mittel gewahren könnte, deren sich Karl d. Kahle zur Erreichung
seiner Absichten bediente, den dürfte leicht Entsetzen ergreifen; Karls
Hof glich dem von Byzanz bereits in vielen Stücken, und er selbst, 17
der Tyrann, hatte griechische Arglist angethan, nicht bloß griechische
Kleidung, in welcher er sich bei der achten oder Schlußsitzung, die
das Trugwerk krönen mußte, der Synode zeigte am 16 Juli. Die
Prälaten fanden sich schon früher ein auf Verlangen der Legaten, um

[1]) Das bezügliche Breve dat. Rom 5 Jäner 876 ist sicher unterschoben.

x 9 Uhr, und staunten nicht wenig als ihnen B. Jo. v. Arezzo und dann
B. Odo v. Beauvais Sachen sonderbarer Art vorlas, die sie unter-
schreiben sollten, als wären sie auf der Synode beschlossen worden;
doch gaben sie, wie scheint, nach einigem Hin- und Widerreden und
als der Kaiser drohend in Vorwürfe ausbrach, in dem meisten nach,
und namentlich in dem, was das apost. Vicariat des Ansegis be-
18 schlug. Hierauf gingen die Bischöfe Petrus v. Fossombrone und
Jo. v. Tuscanella und holten die Kaiserin Richilde herbei, die sich
mit der Krone auf dem Haupt dem Kaiser zur Seite stellte, welcher
die Stirne mit einem seidenen Tuche umwunden und auf diesem
Turban das Diadem hatte. Alle standen, die Bischöfe Leo und Jo.
v. Tuscanella hielten Lobreden auf den Papst, den Kaiser, die Kai-
serin, und nachdem Leo ein Gebet verrichtet, war Ceremonie und
Synode zu Ende.

y Weltliche Herren werden nicht als zu Pontion gegenwärtig
1 erwähnt. Karl wollte zunächst die Prälaten allein in's Joch span-
nen, und war das einmal geschehen, dann auch die übrigen Va-
sallen zu schmeidigen suchen, deren Dienste ohnehin, gab nur die
Kirche Geld und Güter her, sie zu bezahlen, leicht zu Gebot standen.
Das erste Absehen Karls ging auf Lotharingien, Achen und alles
Land bis zum Rheine mußte dem Kaiserreiche vereiniget werden;
aber freilich that er, gegen Deutschland rüstend, als ob ihn von
daher ein Angriff bedrohe, und da er die nach Rom zurückkehrenden
Legaten Leo und Petrus reich beschenkt entließ, und ihnen den Erzb.
Ansegis und den B. Adalgar v. Autun zu Begleitern mitgab, ward
das Bedauern geäußert, nicht gleich selbst, wie das Herz verlange,
mit ihnen an der Spitze eines tapfern Kriegsheeres nach Italien
ziehen zu können wegen der von Deutschland zu befürchtenden Feind-
2 seligkeiten. Der Papst beeilte sich dieses Hinderniß zu heben, und
schrieb unterm 1 Spt. 876 an „den geliebten Sohn den glorreichen
K. Ludwig v. Bayern", ihn bittend, er möchte sich gedulden und den
Streit mit dem Kaiser etwas ruhen lassen; billig solle derselbe bei-
gelegt werden, wenn vorher auch gehört wäre, was der Kaiser zu
sagen habe. Ludwig d. Deutsche starb, eh' ihm dieses Schreiben
zukam. — Außer den Rüstungen wider Deutschland erforderte noch
schwer Geld das Abfinden mit den Normannen an der Loire. Hugo,
der Abt und Markgraf, hatte auf dem Wege einige Häuptlinge
gewonnen, sie ließen sich sogar taufen, und wurden von Hugo zum

Kaiſer nach Pontion geführt, der ſie freigebig beſchenkt zu den y
Ihrigen entließ. Die auf dieſe Proſelyten geſtellte Rechnung täuſchte;
ſie blieben wilde Heiden, was ſie bisher geweſen. Daß ſie eine
Zeit lang Ruhe gönnten, und wohl ſelbſt dem Kaiſer als Söldner 3
dienten, ſcheint dieſen in Stand geſetzt zu haben, einige ungehorſame
Herren Aquitaniens zu züchtigen; ſo des Gr. Bernard Br. Emme-
nus, der geächtet nach Rom flüchtete und durch päpſtl. Fürbitte
wieder Gnade zu erlangen ſuchte; Johann VIII ſchrieb wirklich für
ihn an Kaiſer Karl dat. 31 Oct. 876, und noch für einen Herrn,
Madelger genannt, von welchem in Privatfehde ein gewiſſer Odel-
rich (Karls Beamter?) erſchlagen worden war. So im Rücken
ſicher traf Karl, das Angeſicht nach dem Rhein gewendet, ſeine
Maßregeln, dieſen Strom zur Gränze zu gewinnen. Von Pontion
hatte er ſich gegen Ende des Heumonats nach Chalons begeben,
und weilte hier einige Tage, vorgeblich unwohl, in der That auf
der Lauer wie ein Vogelſteller und den beabſichtigten großen Schlag
vorbereitend. Nicht bloß knüpften ſich Verſtändniſſe an mit vielen
Herren Lotharingiens, denen Karl freigebig anbot was ſie nur 4
wünſchten, er ſtreute ſelbſt den Saamen der Zwietracht unter die
Söhne des Bruders; nach Ann. S. Bertin. hat der älteſte aus ihnen,
Karlmann, ſeinen Lockungen gehorcht (vermuthlich war das Köder
Südtirol und Friaul), und hat dem Oheim verſprochen, heimlich zu
ihm zu kommen, damit das Weitere von Mund zu Mund verab-
redet werden könnte. Aus der Zuſammenkunft ward nichts. Am
14 Aug. fuhr der Kaiſer über Rheims nach Ville-Serve (Servais),
wo er Botſchafter des zu Frankfurt krank liegenden Bruders em-
pfangen zu haben ſcheint, die gewiß nur Friedensworte ſprachen;
ja nach dem erwähnten Breve dat. 1 Sept. 876 zu urtheilen hat
ſich der deutſche Ludwig an den Papſt gewendet, und ihn erſucht,
als Schiedsrichter den Bruderzwiſt zu ſchlichten. Karl wollte Krieg 5
und ſammelte bereits Streitkräfte, ließ er auch einsweilen noch die
Friedensunterhandlungen fortſpinnen. Man argwohnt, weil zur
ſelben Zeit als Karl nach dem Rheine ſein Heer in Bewegung ſetzte,
die Slaven an der Elbe einen Aufſtand verſuchten, es ſei dieſer von
Neuſtrien aus angezettelt worden, um den Gegner im Rücken zu
bedrohen. Mit dem Schein der Verſöhnlichkeit ordnet der Kaiſer
am 28 Aug. von Ville-Serve eine Geſandtſchaft an den Stiefbru-
der, deſſen drei Söhne und die Stände Germaniens ab; als dieſe

y aber, welche aus den vorgeblichen Legaten B. Jo. v. Tuscanella und B. Jo. v. Arezzo und dem gewandten B. Odo v. Beauvais bestand, noch auf dem Wege nach Frankfurt war, erscholl der Ruf, Deutschlands betagter König sei am 28 Aug. gestorben. Der Sohn gleichen Namens drückte ihm die Augen zu, und brachte die väterliche Leiche Tags darauf im Kloster St. Nazarii zu Lauresheim (Lorsch) zur Gruft.

6 Regino und der Mönch v. St. Gallen und der Annalist v. Metz erheben Ludwigs Andenken mit den größten Lobsprüchen, die, wenn auch einseitig und ziemlich überspannt, doch keineswegs grundlose Schmeichelei heißen können. Er war ein echt katholischer Fürst, und die Kirchen Deutschlands waren kaum je in beßerem Stande als zu seiner Zeit. Selbst hinlänglich unterrichtet in geistlicher und weltlicher Wissenschaft schätzte er kenntnißreiche Männer und stellte sie auf den Leuchter, begünstigte die Schulen und hegte die schönen Künste. Es muß in seinen Tagen viel gebaut und verschönert worden sein, und es war kein Land damals beßer geordnet und blühender als das seinige. Man rühmt seine unbestechliche Gerech-
7 tigkeitsliebe, die aber nie in unmenschliche Härte ausartete; nur im äußersten Falle entschloß sich Ludwig, Todesstrafe zu verhängen. Man rühmt die Umsicht, mit welcher er für kirchliche und weltliche Posten die rechten Männer zu bekommen suchte, für jene durch Tugend und Frömmigkeit ausgezeichnete, für diese solche, auf deren Diensteifer und Treue er sich verlassen konnte. Kein Taugenichts galt etwas bei ihm, und nicht leicht verfehlte ein tüchtiger Kopf seiner Gunst. Obwohl friedliebend gebrauchte doch Ludwig auch das Schwert, wenn es sein mußte, und meistens siegreich; seine Waffen waren köstlich, nicht seine Tafeln und Gewande, und wenn er Schätze hinterlegte, so geschah es für die Bedürfnisse des Krieges. Übrigens war er freundlich, eines heitern Gemüthes, wohlthätig, und unstrei-
8 tig im Ganzen unter sämmtlichen Nachkommen Karls d. Gr. der rühmenswertheste Fürst, welcher den eigentlichen Grund legte zum Reiche der Deutschen, und unter dem besonders die Bayern zu einem Volke erstarkten, das bei fortdauernder Eintracht leicht hätte den ersten und größten der Welt sich anreihen können. Schon als zarter Knabe soll Ludwig seine geistigen Fähigkeiten in der Art entwickelt haben, daß der Großvater voraussagte, es werde dieser Enkel einst als Herrscher Bewunderung einernten. Einen Schatten wirft auf

Ludwigs Ruhm das unstäte Benehmen in Hinsicht der drei Söhne, y
die dadurch, einer um den andern, zur Widersetzlichkeit gereizt worden
sind; man muß aber bekennen, daß die Regelung der Erbfolge
überaus schwierig, und des Vaters Wunsch sehr natürlich war, ein
förmliches Zerschneiden des von ihm mit vieler Mühe und glückli- 9
chem Erfolge geeinigten deutschen Reiches wo möglich abzuwenden.
Wiederholt machte er den Versuch und scheiterte damit, mußte schei-
tern, weil die deutschen Volksstämme zu eifersüchtig und zu gleich
an Kräften neben einander standen, als daß einer hätte die Rolle
des herrschenden übernehmen können. Nebst den drei Söhnen hatte
Ludwig, mit Recht der Deutsche zugenannt, zwei Töchter, so viel
man weiß, die den Schleier nahmen.

Es scheint, daß der Todfall sich unerwartet schnell ereignet hat,
so daß keiner der Söhne an's Sterbebett des Vaters gerufen wer-
den konnte, als allein der mittlere, Ludwig, in dessen Reichsantheil
Frankfurt lag. Karlmann war wohl in Bayern oder Kärnthen, 10
Karl d. Dicke in Alemannien oder an der burgund. Gränze, diese
zu bewachen. Gerüstet stand der Kaiser zu Kiersy, und kaum ver-
nimmt er den Hingang des Bruders, so geschieht der Aufbruch;
in Begleitung der vorgeblichen Legaten, welche dienen mußten, dem
Volke vorzuspiegeln, als ziehe er das Schwert mit Beifall des Papstes,
kömmt Karl nach Stenay (im Hrzgth. Bar) und sendet vor sich
her Boten an die geistlichen und weltlichen Stände Lotharingiens,
sie zu einem freundlichen Zusammentritt einladend. Anfänglich war
seine Absicht, ihre Huldigung zu Metz einzunehmen; doch entweder
sperrte ihm diese Stadt (B. Wala!) die Thore, oder die erfreuliche
Botschaft, zu Achen erwarte man ihn sehnsuchtsvoll, bewirkte eine
Abänderung seines ersten Planes, geschwind zog er auf Achen zum
Kaisersitz des großen Ahnherrn, und ermuthiget durch Zulauf als- 11
bald von da nach Cöln ohne Widerstand; auch Erzb. Willibert
beugte sich, und ging ihm ehrerbietig entgegen. Ludwig der Jüngere,
dessen Land so weggenommen wurde, indeß ihn noch die Kindes-
pflicht am Grabe des Vaters beschäftigte, schickte einerseits sogleich
Friedensboten an den Oheim, die diesen beschwören mußten, er möchte
der Blutsverwandtschaft und der beschwornen Verträge gedenken, und
nicht über dem frischen Grabe des Bruders das Schwert gegen
dessen Söhne ziehen, andrerseits eilte er nach Deutz, Cöln gegen-
über, und entbot seine Getreuen dahin in's Lager. Es stellte sich in

y wenigen Tagen eine schöne Zahl ein aus Rheinfranken, Thüringen
und Sachsen, ergrimmt über die friedbrüchigen Franzosen[1]), und
12 Ludwig wendete verschiedene Mittel an, ihren Ingrimm noch zu
steigern; er machte bekannt, seinen Friedensboten habe Karl auf
ihre beweglichen Vorstellungen und flehentlichen Bitten so schnöde
als lügenhaft geantwortet, die angezogenen Verträge seien zwar dem
sel. Bruder, nicht aber dessen Söhnen zugeschworen worden; nun
rief Ludwig den Himmel zum Zeugen an, daß er nur gegen em-
pörende Ungerechtigkeit zu den Waffen greife, und bewies dieses
dem Heere durch ein Gottesgericht, vor welchem ein allgemeiner
Fast- und Bettag angestellt wurde. Die ann. Bertin. erzählen:
„unter dem Gespötte der Franzosen (welche in Cöln lagen) riefen
die Deutschen mit Fasten und öffentlichen Kirchengebeten den Schutz
des Himmels an. Auch ließ der jüngere Ludwig durch ein Gottes-
urtheil, dem 30 seiner Anhänger sich unterzogen, sein Recht auf den
ihm von seinem Vater übergebenen Antheil Lothringens darthun;
je zehn bestanden die Probe des heißen, des kalten Wassers, und
13 des glühenden Eisens. Alle gingen unverletzt hervor." Nebstdem
verbreiteten sich schauderhafte Erzählungen von der Raubgier, Grau-
samkeit und Bestialität des zuchtlosen französ. Kriegsvolkes, das,
auf 50,000 Köpfe berechnet, freilich großentheils aus unordentlichem
Gesindel bestand. Wie nun Ludwig die Kampflust und die Menge
seiner Streiter wachsen sieht, besinnt er sich nicht länger, über den
Rhein zu gehen zwischen Coblenz und Andernach; bei lezterem
Schlosse wird ein Lager befestiget, doch zugleich nochmals Karl be-
schickt und um Frieden nachgesucht. Der Kahle, von Cöln aufge-
brochen, und schon nahe bei Coblenz, that, als wäre er zu einem
solchen geneigt, ließ die Botschafter gut bewirthen, und weckte die
Hoffnung, am folgenden Tage werde er die Unterhandlungen er-
öffnen, allein das alles geschah nur um zu täuschen, durch einen
nächtlichen Marsch beschloß der Kaiser den sicher gemachten Neffen
14 zu überraschen, ja er entwarf den Anschlag, ihn zu umschließen und
dem gefangenen die Augen ausstechen zu lassen, sagte der Franzo-
senhaß; Erzb. Willibert v. Cöln, der dieses merkte, mahnte davon
ab, schickte aber zugleich heimlich seinen Presbyter Hartwig auf
Fußpfaden in's deutsche Lager, um Ludwig zu warnen, der so noch

[1]) Die Benennung „Franzosen" scheint um diese Zeit aufgekommen zu sein.

Zeit gewann, ſeine um Lebensmittel und um Futter für die Roſſe y
ausgeſchickten Kriegsleute zurück zu rufen und ſich in Verfaſſung zu
ſetzen. Iſt ein Nachtmarſch immer erſchöpfend und von Unordnun-
gen begleitet, ſo kam diesmal noch der ſchlimme Umſtand dazu, daß
es fortwährend regnete, und als die Franzoſen in der Frühe des
Tages durchnäßt und ermüdet bei Andernach ankamen, fanden ſie
den Feind, der unvermuthet überfallen werden ſollte, wohl gerüſtet.
Hitzig wurde zwar der Kampf eröffnet, ſo daß die zuerſt angegrif-
fenen Sachſen faſt in Unordnung geriethen; doch das Strohfeuer
verloderte geſchwind, Beſtürzung verbreitete der Fall des Gr. Regi- 15
nar[1]), welcher das kaiſerl. Banner trug, die Rheinfranken, den
Sachſen Hilfe bringend, verſetzen einen unwiderſtehlichen Stoß,
werfen den Vortrab in Verwirrung auf das Haupttreffen, das ſich
zurückweichend am ſchmalen Uferſaume gehemmt ſieht durch den in
übermäßiger Anzahl gefolgten Troß von Saumpferden und Krämern,
und ſich in Unordnung auflöſet. Hunderte und hunderte erlagen
den Streichen der erbitterten Deutſchen, eine Menge gab ſich ge-
fangen, darunter B. Ortulf v. Troyes, Abt Gauzlin des Kaiſers
Erzkanzler, die Grafen Alledramnus, Adelard, Bernard und Ebroin,
erbeutet wurde das Gepäcke, der Schatz des Kaiſers, überhaupt ſo
viel, daß ſich die deutſchen Krieger alle bereicherten; das Löſegeld
der Gefangenen muß nicht wenig abgeworfen haben. Der geſchla- 16
gene Karl entrann mit Noth, und erholte ſich von ſeinem Schrecken
und ſeiner Beſchämung am folg. Tage (9 Oct.) im Kl. St. Lambert
bei Lüttich. Seine ſchwangere Gm. Richild, die ihm bis Cöln ge-
folgt und von da nach Heristal gereiſet war, begleitet von Abt Hil-
duin und B. Franco v. Tongern, floh, als ſie die Niederlage ver-
nahm, und genas auf der Flucht eines Prinzen, der, ſchwächlich,
kein Jahr alt geworden iſt. Das der Sieg bei Andernach, welcher
Karls des Kahlen Stolz tief demüthigte, und den erſten Verſuch
der Franzoſen, ihr Reich bis an den Rhein zu erweitern, glücklich
zu Schanden machte.

---

[1]) Ob das nicht der Stammvater der Herzoge v. Oberlothringen war?

XIII. Johann VIII fleht um Hilfe wider die Saracenen und andere Feinde 876–77.

z 1 Mit dem Spt. 876 beginnen für uns die Diplome des P. Johann VIII, die, einige ausgenommen, echt und meistens gut erhalten sind. Sie belehren über die stets wachsenden Bedrängnisse, durch welche er genöthigt wurde, bei den Fürsten und namentlich bei dem Kaiser um Hilfe zu betteln, kostete sie auch schwere Opfer. Sich der Unterdrückten gegen die Tyrannei anzunehmen und den Mächtigen eindringlich in's Gewissen zu reden, diese heilige Pflicht des Oberhirtenamtes nach dem Beispiel großer Vorfahren zu üben, das erlaubten solche Zeitumstände nicht, und mochte Johann VIII in Erfahrung bringen, auf welch' trugvolle Weise Karl d. Kahle eigene ehr- und habsüchtige Pläne verfolge, man mußte drüber wegsehen für jezt. Und eben so war es nöthig, sollte sich Rom der versprochenen Kriegshilfe erfreuen, Karls Schwager Boso, den Gebieter in Lombardien und Provence, sanft auf den Händen zu tragen.
2 Unterm 1 Spt. 876 stattet ihm Johann VIII Dank ab, daß er die Legaten (endlich!) hatte mit sicherem Geleit zum Kaiser ziehen lassen, und beschwöret ihn als den geliebtesten Sohn, er möge, wie er angefangen, fortfahren, die gewaltthätigen Unruhstifter und Feinde der hl. Kirche Gottes vollständig zu bändigen. „Da Wir vernahmen, daß wegen der hochgestiegenen Noth unserer Landschaft hier, welche von den Saracenen fast ganz verheeret worden ist, eine kaiserliche Kriegshilfe zu Euch auf dem Wege sich befindet, so ersuchen Wir Euer Edlen auf das inständigste, diese Mannschaft (ach wäre sie nur schon hier!) ja durchaus nicht in Euerem Gebiete hinhalten zu lassen!“ — Unterm 16 Nov. schrieb Johann VIII an Kr. Karl und unterm 17 Nov. an die Kaiserin Richild, und schilderte, um eilige Hilfe flehend, das grausame Wüthen der Saracenen, die selbst mit Kindern kein Erbarmen haben; Richild möchte Esther nach-
3 ahmen und wie diese mitleidige Königin sprechen für das Volk Gottes und Rettung verschaffen. In einem andern Briefe suchte er den Kaiser dem B. Wibbod v. Parma, welcher (klagend?) nach Rom gereiset war, geneigt zu machen und verbürgte sich für dessen loyale Gesinnung und Treue. Als hierauf Erzb. Ansegis und B. Adalgar mit den Legaten, unter starker Bedeckung ohne Zweifel, im Kirchen-Staat anlangten, mag die Kunde hievon allein hingereicht haben,

die Streifhorden zurückzuscheuchen, indem sie meinten, es komme ein z
ganzes kais. Heer über die Alpen; am 15 Dec. meldet der Papst
dem Kaiser seinen innigen Dank; „die Feinde wurden freilich nicht,
wie es hätte sein sollen, gedemüthiget, denn Wir müßen es leider
sagen, gewisse, Euch ungetreue und Uns abgeneigte Markgrafen
(Lambert, Guido, Adalbert), die jenen Feinden nur zu ähnlich sind,
haben ihnen Zufluchtstätten eröffnet, was Ihr aus dem Munde 4
Euerer Legaten genauer vernehmen werdet; es ist höchst nöthig, mit
mehr Ernst und Nachdruck einzuschreiten." In einem Breve dat.
17 Dec. 876 wird B. Adalgar sehr angerühmt und der kaiserl.
Gnade empfohlen. Um dieselbe Zeit schrieb Johann VIII dem B.
Landulf v. Capua, die Legaten seien vom Kaiser zurück, und dieser
habe ihm, dem Papst, weil er selber noch nicht kommen könne, alles
überlassen was wegen Capua zu verfügen, und er, Johann, habe
beschlossen, im Kurzen dahin zu reisen.

Vorher wollte Johann VIII noch zu Rom eine Synode veran-
stalten, ohne Zweifel hauptsächlich um die Bischöfe zu gemeinsamen
großen Anstrengungen wider die Saracenen und ihre Helfer zu be-
geistern, er lud daher auch die entferntern dringend ein z. B. den 5
B. Adelard v. Verona 2 Nov. 876, die Patriarchen v. Aquileja
und v. Grado u. a. Hat Johann die Synode wirklich halten kön-
nen, so mußte er doch das Ausbleiben vieler Prälaten, und als
Hauptursache die politischen Wirrsale beklagen. Durch diese gedrängt
suchte er wenigstens mit Mrkgr. Lambert auf beßern Fuß zu kom-
men, und erreichte dieß — durch Opfer bringende Nachgiebigkeit.
Unterm 14 Dec. 876 richtete er eine väterliche Mahnung an Lam-
bert wegen dessen, was Leute des Patrimoniums von denen Lam-
berts und Guido's zu leiden hatten. . . . „Sagst du vielleicht, es liege
nicht in deiner Macht, jenen bösen Menschen zu wehren, so wollen
wir mit deiner Zustimmung von unserer apost. Gewalt gegen
sie Gebrauch machen und Censuren verhängen. . . . Die Überbringer
des Gegenwärtigen, die ehrw. Bischöfe Acimund und Walpert un- 6
sere geliebten Brüder haben Wir als Bevollmächtigte des apostol.
Stuhles an Euer Edlen abgeordnet, damit sie was das Papier ver-
schweigt Euch mündlich eröffnen, und ihre Rückkehr Uns um so mehr
erfreue, je wohlwollender sie von Euch aufgenommen werden." Diese
Beschickung führte ein sehr freundliches Verständniß herbei dergestalt,
daß Lambert und Guido den Papst besuchten und dann mit ihm

z nach Capua reiseten und dort seine Bemühungen unterstützten, die
auf Beilegung aller Zwistigkeiten unter den Christen und Errichtung
7 eines starken Wehrbundes abzielten. Unterm 18 Dec. hatte Jo. VIII
an den F. Guaifer v. Salerno geschrieben, seine Treue belobend:
„was du aber in Hinsicht des Adelgis und seiner Partei und von
ihren frühern und neuern Falschheiten zur Anzeige gebracht hast,
das haben Wir freilich selber schon gemerkt: doch bleibe du standhaft
und sende an Uns den Bischof v. Sorrento." Tags darauf ermunterte
Jo. VIII auch den B. Landulf v. Capua abermals zur Standhaftig-
keit: „Du siehest, indem die Noth ringsum auf's höchste gestiegen
sei, Wir sollen Hilfe schaffen, und das ist wahrlich Unser stetes
Sinnen .... Wir wollen wiederholt und recht dringend an den Kaiser
schreiben."

8 Eine bedeutende Streitmacht brachte der Papst kaum mit, als
er im Jäner (?) nach Capua, und vielleicht auch nach Neapel kam;
doch mag durch ihn die Besatzung Capua's namhaft verstärkt wor-
den sein, ehe er nach Rom zurückkehrte. Ein Breve gibt an: „Wir
haben Uns unter Gottes Beistand theils von unserm geliebtesten
Sohne dem glorreichen Herzog Lambert, der in allem Uns zustimmt,
theils von andern gottesfürchtigen Personen unterstützt aus allen
Kräften abgemüht, das ruchlose Bündniß der Christen mit den Aga-
renern zu zerreißen." Doge Pulchar v. Amalfi (Bruder Guaifers),
die Brüder (?) Docibilis und Jo. Hypatus, welche zu Gaeta ge-
boten, selbst Hrz. Sergius II v. Neapel thaten, als ob sie den Zu-
9 sprüchen des Papstes sich fügen wollten, der zugleich den B. Ajo
v. Benevent beauftragte, seinem Bruder F. Adelgis in's Gewissen
zu reden, auf daß er mit den Ungläubigen breche und dem Bünd-
niß der christl. Fürsten beitrete.[1]) Als sich Johann VIII aber nach
Rom entfernt hatte, dort die neuerdings auf den 13 Febr. ausge-
schriebene Synode abzuhalten, und statt daß ein christliches Heer zur
Hilfe anrückte, die Gegenden von Benevent und Amalfi und bis
nach Campanien von den Saracenen-Schwärmen überschwemmt wur-
10 den, da sank dort fast allen der Muth, jeder Fürst, jede Stadt
buhlte um die Freundschaft der schrecklichen Horden, mit schwerem

[1]) Aus Rom schrieb er dat. 1 Febr 877 an denselben Bischof, er und sein Bruder möchten doch all' ihren Kräften aufbieten, um die Saracenen abtreiben zu helfen; auch sehen, daß sie die gefangenen Christen durch Loskauf oder wie immer retten könnten.

Geld eine Galgenfrist erkaufend. Was die röm. Synode anlangt, z
so ging es damit auch nicht nach dem Wunsche des Papstes, welcher unter anderem die verdrüßliche Mißhelligkeit beilegen wollte, die zwischen dem Patr. Petrus v. Grado und dem Doge Orso Badoer obwaltete, weil jener sich weigerte, nach dem Verlangen des Doge den Abt Dominikus vom Kl. Altino zum Bischof v. Torcello zu ordiniren. Es scheint, daß hierauf zwei Suffragane Felix und 11
Petrus dem besagten Abte die Weihe ertheilten, ohne nach dem Widerspruch des Patriarchen zu fragen. Johann VIII citirte sie, und beauftragte dat. 1 Dec. 876 die Bischöfe v. Olivolo und Carpi (Caorle), den Citirten, welche ihr Nichterscheinen beim Concil 876 mit der Unsicherheit des Weges entschuldigten, für sicheres Geleit zu sorgen; zugleich schrieb er an Doge Orso, und bat ihn, die genannten Bischöfe sammt dem erwählten Dominik und dem Diakon Laurentius v. Grado auf den 13 Febr. nach Rom reisen zu lassen, da sie unter Strafe der Excommunication vorgeladen seien. Suspendirt waren sie ohnehin gleich worden. Nun brachen aber im Febr. die Saracenen in's Land und es war den Prälaten der Weg nach Rom gesperrt, hatten sie auch den Willen dahin zu gehen. Schon unterm 12
10 Febr. 877 sandte Joh. VIII Eilboten an den Kaiser und die Kaiserin, damit doch nicht länger gesäumt würde, eine starke Hilfe zu schicken, sonst würden die Saracenen und gottlose Christen mit ihnen Alles zu Grunde richten; das offne Land sei ohnehin schon eine Wüste, Campania und Sabina, es übrige nur noch, daß auch die Stadt in ihre räuberischen und blutigen Krallen falle. Drei Tage später überschickte er dem Kaiser die geweihte Palme und schilderte, wie gräulich die Feinde hausen bis unter die Mauern Roms; unterm 27 Febr. aber erließ Joh. VIII jenes klägliche Rundschreiben an alle Prälaten im Reiche des Kaisers Karl, worin es heißt: „Haben Uns schon früher Unglücksfälle tief gebeugt, so sind 13
Wir jetzt von unabsehlichen Bedrängnissen durch die Saracenen und durch böse Christen verursacht dergestalt umrungen, daß Wir kaum mehr das Leben zu ertragen vermögen!“ Inständigst bittet er die Bischöfe, sie möchten doch den Kaiser aufmahnen, daß er sich endlich in der That als einen Beschirmer der römischen Kirche erweise. Das waren wohl Schreiben, welche der Papst den neuen, über die Alpen abgeordneten Legaten mitgab, den Bischöfen Petrus v. Fossombrone und Petrus v. Sinigaglia.

aa Die schmähliche, bei Andernach erlittene Niederlage hatte den
1 Kaiser ganz verstimmt. Er war über Achen nach Lüttich geflohen, und traf endlich zu Oyternach (im Luxemburgischen) mit der Gemahlin, die das Wochenbett hütete, zusammen. Kein Gedanke, dem Sieger Ludwig weiter etwas in den Weg zu legen, welcher die Verfolgung bis Achen fortsetzte, und nachdem er da drei Tage sich aufgehalten, das Heer entlassend nach Coblenz zurückkehrte, seinen herbeigeeilten Bruder Karl (den Dicken) zu sprechen. Der älteste, Karlmann, konnte nicht an den Rhein kommen, eben wieder (durch des Kaisers Anstiften?) in schweren Kampf mit den Mähren verwickelt. Auch Ludwig (III oder der jüngere) mußte geschwind die Rheingegenden verlassen wegen des an der Elbe aufgeloderten Brandes; doch versichert ein Chronist, er habe nicht nöthig gehabt das
2 Schwert zu brauchen, indem seine Sendboten mit klugen Worten den störrisch gewordenen Sinn der Siusli und anderer Slaven zu beschwichtigen wußten; die Kunde von dem großen, über den Kaiser erfochtenen Sieg wird den warnenden Vorstellungen Gewicht verliehen haben. Karl d. Dicke ritt mit reisigem Volk nach Metz, die Gränze zu sichern, und hat vielleicht mit dem Kaiser eine Friedens-Unterhandlung angeknüpft. Wir wissen, daß dieser (noch im October?) zu Saumoncy Herren um sich zur Berathung versammelte, und daß die Lothringer, welche ihm aus der Heimath fliehend hieher gefolgt waren, zu ihrem Unterhalt Kirchengüter von ihm angewiesen erhielten. Niemand von seinen eigentlichen Unterthanen wollte davon hören, daß er den Krieg gegen die Vettern in Deutschland fortsetze; man rief immer ungestümmer, daß doch den Streifereien der Normannen in den Seine- und Loire-Gegenden ein Ende gemacht werde, und es scheint, daß der Kaiser, nachdem ein früherer Ver-
3 such kein erwünschtes Resultat gegeben, abermals einige der Großen des Reiches zu den Räubern gehen und ihnen Anerbietungen machen ließ. Doch stellte er auch einige Mannschaft auf die Beine, noch im Winter, um wenigstens die an der Seine zu beobachten und Paris zu schützen. Bei solchen Verhältnissen (überdieß soll Karl von einem Krankheitsanfall niedergeworfen worden sein) ist es mehr als wahrscheinlich, daß er auf der Gränze Lothringens gerne einen Waffenstillstand bewilligte, und so konnten die drei deutschen Brüder im Nov. wegen der Theilung der väterlichen Erbschaft ruhig einen Zusammentritt veranstalten. Dieser fand Statt, sagt Regino, an

einem Ort, welcher Sualifelt heißt, und den man im Rieß suchet aa
oder unweit Weißenburg, wo auf dem Berge Ludwig der Fromme 4
das Kl. Wilzburg gestiftet hat, also da an der Gränzscheide der sich trennenden Franken, Bayern und Alemannen. Die Brüder waren natürlich von vielen ihrer Vasallen umgeben und drei Lager aufgeschlagen, das Wort der Prälaten, welche die Trennung zu verhindern wünschten, wog nicht schwer und daß sie gleichsam bei Seite geschoben worden sind, verräth schon das Abfassen des Theilungs-Vertrages in deutscher Sprache, wie der Fuldaer angibt. Wir haben dieses Document nicht mehr, und erfahren nur durch Regino, daß Karlmann Bayern, die pannonische Ostmark, Kärnthen und die Oberlehnsherrlichkeit über die zinspflichtigen Länder der Slaven, Mähren, Böhmen zugetheilt erhielt; Ludwig III Austrasien oder Ostfranken, Thüringen, Sachsen, Friesland und das Meiste von 5
Lothringen; Karl d. Dicke Alemannien nebst Elsaß und dem Theil Lothringens bis Metz.

Daß dem ältesten Bruder überlassen wurde, die Ansprüche auf Italien und die Kaiserkrone zu verfechten, lehren die nächsten Ereignisse; er begab sich nach Bayern, brachte den Winter zu Ötting (Altötting) hin, wo eine kön. Villa, und baute daselbst ein Benedictinerkloster, welchem die Güter des Kl. Mattsee und andere in der Ostmark zugewiesen wurden. Er, den Titel eines Königs von Bayern annehmend, traf Maßregeln zur Fahrt nach Italien, dahin ohne Zweifel von manchen dortigen Herren eingeladen, namentlich vom B. Adelard v. Verona, der mit Hrz. Boso oder mit Kr. Karl um das Kl. Nonantula [1]) in Streit gerathen sein muß. Der Br. 6
Karl d. Dicke scheint mit Karlmann verstanden noch im Winter 876—77 einen ersten Versuch gemacht und durch Veltlin kommend sein Raubvolk bis Bergamo und Brescia entsendet zu haben, dem Bischof die Hand reichend; denn die Kaiserin Angilberg [2]) im Kl. S. Julia zu Brescia klagte dem P. Johann VIII, daß ihre Schätze geplündert worden seien, weshalb dieser dem König sehr ernst zuschrieb dat. 27 März 877 und verlangte, Karl solle allen Fleiß anwenden, damit das Geraubte zurück gegeben werde; erfolge die Rückgabe an das Kloster nicht innerhalb 60 Tagen, so treffe auch ihn die Excommunication. „Übrigens lieben wir Dich, o König!

[1]) Kaiser Ludwig II hatte dieses Kloster dem Bischof als Commende gegeben.
[2]) Sie machte im März 877 ihr Testament und bat den Papst, es zu bestätigen.

aa mit väterlicher Liebe ꝛc.“ — Ludwig III hingegen scheint vom Kaiser
7 durch allerlei geheime Anerbietungen gelockt und verleitet worden zu sein, den Brüdern den Rücken zu wenden; denn nach dem Chronisten v. Fulda hielt Ludwig (König der Sachsen!) im Jäner 877 einen Ständetag zu Frankfurt, und schickte die bei Andernach gefangenen Franzosen dem Kaiser zu, offenbar in Folge gepflogener Unterhandlungen. Es begreift sich, daß Ludwig III wenig nach Italien und der Kaiserkrone fragte, und gegen einige Zugeständnisse gerne mit dem Kaiser Frieden schloß, begierig die Ruhe im Innern seines Reiches zu festigen und die von Normannen und Slaven bedrohten
8 Gränzmarken zu sichern. Am 15 März 877 urk. Ludwig III zu Tribur, am 22 Mai zu Bisestatt bei Worms.

Man darf nicht zweifeln, daß Karl der Kahle, hier aus Noth nachgiebig, vor Begierde brannte, sich mit großer Macht jenseits der Alpen zu zeigen; er war jedoch schlau genug, diese Begierde zu verhehlen, und sich wiederholt und immer inständiger von Herren und Prälaten Italiens und besonders vom Papste bitten zu lassen, er möchte doch die versprochene Romfahrt nicht länger hinausschieben. Hatte er gleich anfangs die Bedingung gesetzt, daß ihn die Kirchen mit Geld unterstützen müßten, so wurden jezt die Forderun-
9 gen sehr gesteigert: die Saracenen-Macht völlig zu brechen, seien große, sehr große Anstrengungen nöthig, denn das kaiserliche Heer müße nicht bloß zahlreich und wohl ausgerüstet sein, sondern auch ziemlich lange im Felde gehalten und gut besoldet werden. Weiter war erforderlich, den Rücken zu sichern, also widerspänstige Vasallen Oberitaliens ungefährlich zu machen, ehe man nach Rom und nach Unteritalien zog. Der Papst that sein Möglichstes, er scheint den Hrz. Boso und den Gr. Berengar v. Friaul (der mit dem Patr. Walpert v. Aquileja in Streit lag?) einander genähert zu haben, und unterm 17 April meldete er dem Kaiser, daß gegen B. Adelard v. Verona Ernst gebraucht und Suspension und Bann über
10 ihn verhängt worden sei. An demselben Tage bat Johann VIII den B. Wibbod v. Parma, er möchte nicht säumen, sondern aus allen Kräften treiben, damit die (geworbene?) Mannschaft bald in Rom eintreffe. Merkwürdig ist, daß der Papst am 27 Febr. 877 dem Erzb. Anspert v. Mailand schrieb: „wegen Beförderungen zu Bisthümern und Abteien könne er im allgemeinen nur ermahnen, sich nach den Canonen zu richten; aber freilich rathe die Klugheit, des-

halb die Ankunft des Kaisers abzuwarten" .... „Das stets ge- aa
mäßigte Verfahren des apost. Stuhles und die ganze Lage der Kirche
in dieser gefährlichen Zeit erheischet fast durchweg Milderung durch
Dispensen ꝛc." — Wie viel aber auch Johann VIII auf Kaiser Karl
und Hrz. Boso und andere Mächtige Rücksicht nahm, damit sie Hilfe
in den großen Bedrängnissen leisten möchten, er stieß doch bald mit
diesem bald mit jenem an, und da er schon meinte, den Kaiser mit
starker Macht über die Alpen kommen zu sehen, wurde ihm zu wissen
gethan: die Römer müßten, sollte ihnen Hilfe werden, zuerst Versicherung
ihrer Treue geben; man habe Verdacht, daß sie sich mit mancher Stadt
Unteritaliens mehr zum byzant. Kaiser hinneigen. Johann VIII selbst 11
hatte Schritte gethan, welche diesen Verdacht bestärkten wider seinen
Willen; einestheils aus Verlangen, dem Schisma vorzubeugen, andern-
theils in der Überzeugung, daß eine Flotte mitwirken müße, um die
Halbinsel von den Saracenen zu befreien, wurde von ihm ein freund-
licher Verkehr mit Byzanz und mit Venedig anzuknüpfen gesucht,
und wir haben ein Breve dat. 17 April 877, in welchem er dem
kaiserl. Pädagogen Gregor seine Herzensfreude darüber kund gab,
daß Kaiser Basilius, der höchst fromme Vertheidiger des orthodoxen
Glaubens, diesen Pädagogen mit ansehnlicher Macht nach Italien
entsendet hatte, und die Bitte aussprach, Gregor möchte so gefällig sein,
und etw· zehn Chelandien, wohlbemannte Schnellsegler, um Sicilien
herumfahren und die röm. Küste von den Piraten säubern lassen.

Zugleich mühte sich Johann VIII neuerdings, die Fürsten und 12
Städte Unteritaliens zu einem Bündniß unter sich und versteht sich
mit den Griechen wider die Saracenen zu vereinigen. Unterm 15
März schrieb er an B. Landulf v. Capua: Sergius der magister
militum in Neapel und Docibilis Hypatus haben vorgegeben, es
wäre von ihnen das Bündniß mit den Saracenen schon gelöset
worden, nur wollten sie noch, weil B. Landulf es anrieth, eine
nähere päpstliche Erklärung abwarten; obwohl da eine Täuschung
zu vermuthen, seien doch auf Bitte des Docibilis die Bischöfe Wal-
pert v. Porto und Eugen v. Ostia nach Gaeta geschickt worden zu
einer Besprechung ꝛc. B. Landulf möchte auch ohne Verzug Unter-
händler dahin schicken. Am 9 April richtete der Papst an die Brü- 13
der Docibilis und Joannes eine neue ernste Mahnung, daß sie sich
als christliche Männer von den Heiden lossagen sollten; eben so an
Pulchar Präfecten v. Amalfi und an obigen Sergius, an diesen

aa aber mit der Drohung: „werdet Ihr nicht Gehör geben, so sind nicht bloß Wir genöthigt Euch abermals mit dem geistlichen Schwerte zu schlagen, sondern es kommen auch jene über Euch, die nicht ohne Ursache das eiserne Schwert in der Hand haben!“ — Die Bedrohten stellten sich, als wollten sie dem heil. Vater Folge leisten, der versprach, er werde selbst zu ihnen reisen und persönlich ein festes
14 Bündniß errichten helfen Am 28 April trug er dem genannten B. Landulf auf, genaue Erkundigung einzuziehen, ob der Herzog v. Neapel jezt das Verständniß mit den Saracenen abbreche, und zu sorgen, daß jener Herzog und F. Guaifer und Präfect Pulchar nebst ihm nach Trajectum kommen, wohin er, der Papst, sich erheben wolle. Diese Reise zog sich fast noch zwei Monate hinaus, und inzwischen scheint geschehen zu sein, daß der Papst, von Gesandten Karls des Kahlen angegangen, jene große Versammlung in Rom veranstaltete, auf welcher Karls kaiserliche Würde neuerdings anerkannt und bestätiget wurde. Gfrörer II, 139 sagt: „Johann VIII hielt eine glänzende Lobrede [1]) auf Karl, dessen Erhebung schon seinem Vorgänger Nicolaus durch göttliche Offenbarung anbefohlen
15 worden sei, und den er, dieser Mahnung gemäß mit demüthiger Zustimmung seiner Brüder der Mitbischöfe, des gesammten Clerus, des Senates und Volkes von Rom gewählt und nach alter Gewohnheit gesalbt habe. Alle Anwesenden mußten die Wahl durch ihre Unterschrift bekräftigen; zugleich wurden Laien, welche Unruhen (Meutereien gegen Kaiser Karl) stiften würden, mit dem Banne, Cleriker überdieß mit Absetzung bedroht.“ Jezt, hoffte der Papst, werde Karl befriedigt sein, und er richtete also unterm 25 Mai die dringendste Bitte an ihn, unverweilt zu kommen oder Kriegshilfe zu schicken; denn die Saracenen, nicht zufrieden Campanien verheeret zu haben, drangen schon plündernd in die Vorstädte Roms! An
16 demselben Tage setzte Johann VIII den Erzb. Anspert v. Mailand und den B. Anton v. Brescia in Kenntniß, daß er gesonnen sei, am Fest des hl. Täufers (24 Juni) zu Ravenna wegen der schrecklichen Drangsale ein Concil zu versammeln; gegen Bischöfe, die ohne wichtigen Grund sich einzufinden verweigern, werde er strenge die Censuren in Anwendung bringen. So an den Patr. Walpert

[1]) Wort für Wort diejenige, welche bereits im Febr. 876 zu Pavia den Lombarden und im Juni zu Pontion den Franzosen kund gegeben worden sein soll! — Man hat offenbar nur eine unechte.

v. Aquileja und an die venetian Bischöfe u. a. Jedoch es kam aa
die erwähnte Reise nach Unteritalien dazwischen, und so konnte jene Synode zu Ravenna erst 5 Wochen später eröffnet werden, als Kaiser Karl bereits die Fahrt nach Lombardien angetreten

XIV. Karls des Kahlen zweite Romfahrt und Tod 877.

Die kais. Gesandtschaft, welche dem P. Johann VIII die Be- bb
schlüsse der Synode v. Pontion überbrachte (worunter sicher der, 1
daß Kirchen und Klöster und alle Geistlichen geschatzt werden müßten), war bis Ende Febr. 877 wieder zurück; B. Adalgar erhielt vom Kaiser zu Compiegne 23 Febr. eine Abtei, welche die Reisekosten decken mußte, und ward gleich darnach wieder an den Papst geschickt. Die Chronik v. Rheims erzählt: „Zu Compiegne wurde das Söhnchen, welches Richilde im Herbst 876 auf der Flucht von Achen geboren hatte, durch den Bruder der Kaiserin, Boso (der war aus Italien gekommen) über die Taufe gehalten, die man bis dahin verschoben; das schwächliche Kind starb im Kurzen. Kaiser Karl feierte zu Compiegne Ostern 7 April, und empfing daselbst Legaten des Papstes, die sehr in ihn drangen, der röm. Kirche gegen die Heiden zu Hilfe zu eilen." Das waren wohl die Bischöfe v. 2
Fossombrone und Sinigaglia, denen er sogleich darin willfahrte, daß auf den 1 Mai die Prälaten nach Compiegne berufen wurden; das Ausschreiben erließ Erzb. Hincmar (nicht Anfegis!), und man verband mit der Synode die feierliche Einweihung einer neuen Kirche in Gegenwart des Kaisers und der Legaten. Am 7 Mai scheint Reichsversammlung gehalten worden zu sein, die aber nicht genug Herren besuchten, weshalb eine allgemeine auf den 14 Juni nach Kiersy ausgeschrieben wurde. Sie gehört zu den denkwürdigsten. Das päpstliche Wort erwirkte, daß Kaiser Karl, um nach Rom ziehen zu können, nicht bloß die Versicherung von dem Gebrüder Ludwig III und Karl dem Dicken [1]) erhielt, sie würden sein Reich während der Abwesenheit in Ruhe lassen, sondern daß auch die Geistlichkeit 3
schwere Opfer brachte. Um aber die weltlichen Herren zu vermögen, daß sie in großer Anzahl den Zug mitzumachen sich entschlossen, waren große Einräumungen nicht zu vermeiden. Was man vor allem verlangte, daß nämlich den Räubereien der Normannen ein Ziel gesetzt werde, hatte Karl bereits zu Compiegne in seiner Art abgethan; die Bezirke jenseits der Seine mußten eine Brandschatzung

[1]) Wenigstens wurden die Angreifer ohne Zweifel mit dem päpstl. Banne bedroht.

bb zusammenschießen, mit welcher sich die Räuber an der Loire zufrieden gestellt erklärten; daß sie ganz abgezogen seien, wird nicht gesagt. Auf ähnliche Weise hat man ohne Zweifel auch von denen
i an der Seine einen Frieden oder Waffenstillstand erhandelt; es scheint, Erzb. Franco v. Rouen mußte ihnen seine Stadt zum Pfande einräumen, so daß sie sich seitdem erst in dieser Gegend, die nachmals von ihnen Normandie benannt worden ist, recht fest setzten. Für die Romfahrt wurde bloß von den Provinzen diesseits der Seine Geld gefordert, und der Kaiser brachte 5000 Pfund Silber zusammen, einschließlich der Kirchenbeiträge. Die Acten des Reichstages v. Kiersy 14—16 Juni finden sich ziemlich gut erhalten, der Kaiser stellte 33 Anträge, von denen einige Beachtung verdienen: 1. Wir wünschen, daß jezt und fortan die Kirchen im Besitz der Ehren und Rechte bleiben, welche ihnen sowohl unser sel. Vater als Wir selbst
5 gewährten; 5. u. 6 es wird die ständische Bürgschaft verlangt für das der Gemahlin und den Töchtern auf den Fall des eigenen Ablebens Ausgesetzte; 14. Unser Thronerbe soll sich bereit halten, daß er nach Unserer Rückkunft die Reise nach Rom antreten, dort, so lang' es nöthig, Gott und den hl. Aposteln dienen und die kön. Krönung empfahen möge; 15. es ist Unser Wille, daß Unser Thronerbe indeß folgende Männer abwechselnd zu Räthen habe: aus dem Stand der Bischöfe sollen beständig um ihn sein Ingelwin und Odo, oder Reinhelm und Hildebold; aus dem Stand der Äbte Welpho, Gauzlin und Folko; aus dem Stand der Grafen Teuderich, oder Balduin, oder Konrad (Gr. v. Paris), oder Adalhelm, und so oft es die Geschäfte erlauben, Boso und Bernard. Begibt sich Unser Thronerbe über die Maas, so sollen seine Räthe außer den Vorbenannten sein die Bischöfe Franko und Johann, der Graf Arnulf, (die Vasallen) Gislebert, Letard, Matfried, Witrich, Gotbert, Adal-
6 bert, Ingelger, Rainer. Geht er über die Seine, so sollen außer den Vorbenannten um ihn sein Abt Hugo, die Bischöfe Walter, Wala, Gislebert samm andern Vasallen des betreffenden Gebiets. 17. Pfalzgr. Adelard soll mit dem Staatssiegel stets bei ihm sein; wenn aber dringende Geschäfte ihn abhalten, so solle Gerhard oder Fridrich oder einer der oben bemerkten zu Gericht sitzen; wenigstens einmal in der Woche aber der Pfalzgraf persönlich Gericht halten. 18. Die Grafen sollen in ihren Bezirken durch Bändigung der Räuber und des Gesindels den Frieden sichern, fleißig Gerichtstage an-

ordnen, die Kriegspflichtigen aufbieten, wo es nöthig ist zu Gottes bb
und des Kaisers Dienst auszuziehen. 19. Entstehen in einer Graf-
schaft Unruhen, die der Graf nicht mit den eignen Mitteln zu un-
terdrücken vermag, so ist schnell vom Thronerben Vorkehr zu treffen,
damit das Übel im Keime erstickt werde. 20. Unser Thronerbe 7
soll in den Theilen des Reiches sich aufhalten, wo man seiner am
meisten bedarf; Niemand aber unterstehe sich, auf Unsern oder Un-
serer Gemahlin Gütern Herberge zu fordern u. s. f. — Aquitanien
war auch Gegenstand der Berathung, und Oliba Gr. v. Carcassonne
bekam die Güter mehrerer ungehorsamen Herren dort, auf daß er
sie bemeistern könnte.

Der Landtags-Abschied fasset in 4 Artikel zusammen, was Karl
den Ständen auf ihr Verlangen bewilliget hat: „1. Alle Ehren, Wür-
den, Vorrechte, welche Unser Vater oder auch Wir selbst den Kir-
chen zugestanden haben, sollen aufrecht erhalten und auch von Unserm
Thronerben unverbrüchlich geachtet werden. 2. Alle Unsere Getreuen 8
dürfen auf's festeste überzeugt sein, daß Wir jeden im Besitze der
ihm gebürenden Rechte und Ehren schützen werden; jedem soll Ge-
rechtigkeit und jeder nach dem Gesetze, unter dem er kraft alten Herkom-
mens steht, gerichtet werden; auch geloben Wir die Grundverfassung
des Reichs, wie sie durch Unsern Ahn, Unsern Vater oder auch durch
Uns selbst, sei es in den Verträgen mit Unsern Brüdern, sei es auf
Unsern Landtägen festgesetzt worden, auf's gewissenhafteste zu befolgen.
3. Stirbt während Unserer Abwesenheit ein Graf, dessen Sohn Uns nach
Italien begleitet, so soll Unser Thronerbe aus der Zahl der nächsten
Anverwandten des Verstorbenen Verweser ernennen, welche mit dem
Bischof, zu dessen Sprengel die Grafschaft gehört, und mit den Mi- 9
nisterialen den Bezirk zu verwalten haben, bis Wir, in Kenntniß
gesetzt, dem Sohn die Lehen des Vaters auftragen; eben so wenn
der Sohn noch unmündig wäre. Hat der Verstorbene keine männ-
liche Nachkommenschaft, so soll Unser Thronerbe gleiche Vorkehr
treffen, aber Uns bleibt es dann unbenommen, zum Nachfolger des
Verstorbenen einzusetzen, wen Wir wollen. Auf dieselbe Weise soll
es mit den andern Ministerialen gehalten werden. Auch ist Unser
Wille und Befehl, daß die Bischöfe, Äbte, Grafen u. a. ihren Hin-
tersassen dasselbe Recht gewähren. 4. Stirbt ein Bischof, Abt,
Graf oder ein anderer Reichsvasall, so unterstehe sich Niemand, den
Nachlaß zu rauben, Witwe und Kinder zu belästigen oder den 10

bb Teſtamentsvollſtrecker an Verwendung von übergebenen Geldern zum Seelenheil des Verblichenen zu hindern.“ Es war ſeit langem allenthalben zur Regel geworden, daß der Sohn des Vaters Lehen überkam; doch ſollte das bloß auf dem Gnadenwege geſchehen, und kein Vaſall ein Recht daraus machen. Jezt gewährt Karl ein förmliches Erbrecht, aber nur für den Fall, wenn Lehen ſolcher, die ihm beim Römerzug beiſtehen, in Erledigung kommen, und will daß auch die Aſtervaſallen der Prälaten, Grafen u. a. desſelben ſich erfreuen. Für immer galt das keineswegs; dafür hätten ſich die Prälaten ꝛc.
11 bedankt. Die Legaten, welche bei all' dieſen Verhandlungen zugegen geweſen, trieben wie ſie konnten, damit ſich die Heerfahrt ohne weitern Aufſchub in Bewegung ſetzte. Der Kaiſer, von Kierſy (Urk. 11 Juni, und 11 Juli?) nach Compiegne gegangen, tagte hier abermals am 1 Juli, und fuhr, ein zahlreiches Heer von Vaſallen ſammelnd, über Soiſſons, Rheims, Chalons, Pontion nach Langres; die Gm. Richild war bei ihm, und ein unabſehlicher Troß. Viel, ſehr viel Gold und Silber ſchleppte er mit, ſagt der Chroniſt ärgerlich. Der Weg ging dann nach Beſançon, wo Karl laut Urk. 11 Aug. 877 auf Bitte des geliebteſten Herzogs Boſo der Kirche Vi-
12 viers eine Abtei in der Grfſch. Orange zuſprach. — Zu Orbe jenſeits des Jura angelangt wurde der Kaiſer durch das Eintreffen ſeines Geſandten B. Adalgar erfreut, der von Rom die Acten der dort gehaltenen Verſammlung, welche neuerdings Karls Kaiſerwürde anerkannt und ihm Treue gelobt hatte, mitbrachte nebſt Bericht, daß der Papſt im Begriffe ſei, dem Kaiſer entgegen zu reiſen und ihn gleich am Fluße der Alpen zu bewillkommnen. Karl ſchickte daher unverweilt den Secundiſcrinius (Vicekanzler) Odaker und einige Herren, den hl. Vater zu begrüßen, voraus, und folgte ſo ſchnell als thunlich ohne Zweifel auf dem ſchon einmal gemachten Wege über Kl. St. Moritz und den großen St. Bernard nach Aoſta und Ivrea, welche Orte er etwa gegen Ende Auguſts erreicht haben mag.

cc Am 1 Aug. befand ſich Johann VIII, die längſt angekündete
1 Synode endlich eröffnend, zu Ravenna, nachdem er noch zuvor eine zweite Reiſe in die Gegend von Capua oder doch Terracina unternommen mit der eitlen Hoffnung, ein Waffenbündniß wider die Saracenen zu Stande zu bringen. Seine Briefe reden hievon. Am 27 Mai ſchrieb er dem Erzb. Johann v. Ravenna, ſeufzend über die drangvollen Zeiten, indem nicht bloß von außen die Wuth der

heidnischen Barbaren anfallen, sondern zugleich im Innern die Ver- cc
kehrtheit böser Christen Herzenleid bereite; er wolle darum die Bi-
schöfe versammeln. Am gleichen Tage erging die Einladung zur
Synode an Patr. Walpert v. Aquileja: Uns ist bekannt, daß Euere
Heiligkeit von gewissen Leuten auf ziemlich arge Weise angeschwärzt
wird, und auf der Synode wird sich das Geschwätz am leichtesten
prüfen und niederschlagen lassen; er möge daher ja gewiß kommen!
Eben so wurden neuerdings die venetian. Bischöfe Petrus und Leo 2
dringend gerufen, und an Doge Orso Badoer eine ernste Mahnung
gerichtet: „Wohl läge gerechte Ursache vor, Dir viele und bittere
Vorwürfe zu machen, lehrte uns nicht die apostolische Sanftmuth,
auch in Hinsicht Deiner lieber Nachsicht als Strenge zu gebrauchen.
Wir wollen, was geschehen ist, vergessen, hoffen aber, Du werdest
jezt die Bischöfe zur Synode nach Ravenna kommen lassen, da Wir
ja nichts Nachtheiliges beabsichtigen sondern nur die canonische Bei-
legung ihres Zwistes mit dem Metropoliten..... Auch Dich for-
dern Wir auf, Du mögest dahin reisen oder doch einen Bevollmäch-
tigten zu Uns schicken ꝛc." — Unterm 30 Mai schrieb Johann VIII
dem F. Guaifer v. Salerno: „Da Wir vergebens die Gesandten des 3
Doge v. Neapel erwarteten, welche nach seinem und Euerem Schrei-
ben zu Uns kommen sollten, so müßen Wir Euere Excellenz noch
ein mal ersuchen, beizuhelfen, damit der Doge von den Treulosen
sich trenne und in den Schooß der heil. Mutter der Kirche zurück
kehre (Sergius II war im Bann). Sobald es gewiß ist, daß man
ungesäumt daran geht, das gottlose Bündniß abzubrechen, so wer-
den Wir nach Trajectum eilen ꝛc." Johann VIII reiste wirklich da-
hin; denn am 27 Juni (?) meldete er dem Erzbischof v. Ravenna:
„Die Reise, welche Wir nach Trajectum unternahmen um das einst
von den Neapolitanern mit den Saracenen geschlossene Bündniß zu
zernichten, hat nöthig gemacht, den für das Concil bestimmten Tag
weiter hinaus zu schieben; aber am 17 Juli gedenken Wir sicher
in Ravenna zu sein. Möchten nur auch die Bischöfe sich zahlreich 4
einstellen! Bleibt einer ohne canonische Ursache aus, so werden
Wir nicht säumen den Ungehorsamen zu ahnden mit Suspension
und Excommunication." Vielleicht war Johann VIII wirklich schon
am 17 Juli zu Ravenna und harrete, da noch wenig Prälaten ge-
kommen waren, 14 Tage lang, bis er endlich doch am 1 Aug. die
Synode eröffnete. Wie viele und welche Bischöfe daran Theil

cc nahmen, ist nicht sicher zu ermitteln und von den vorhandenen Acten, 19 Canonen befassend, zweifelhaft, ob sie nicht der im Nov. dieses Jahres abgehaltenen Synode angehören. Der erste Canon verordnet, daß ein Metropolit, welcher nicht spätestens drei Monate nach seiner Ordination dem apost. Stuhle ein Glaubensbekenntniß übersende und um das Pallium nachsuche, vom Amte entsetzt werden soll. — Dieß ein starker Ring, die kathol. Kirche als ein Ganzes zusammen zu halten. — Andere Beschlüsse verboten neuerdings, Bischöfe vor weltliche Gerichte zu ziehen; und erklärten, daß Cleriker und Nonnen und Witwen und Waisen unter Schutz und Jurisdiction der Bischöfe stehen. Würde ein Herzog oder sonst Jemand hiegegen handeln, so sei die Excommunication anzudrohen und im Fall der Hartnäckigkeit öffentlich das Anathem zu sprechen. — Auf die Nachricht, der Kaiser ziehe über's Gebirge, eilte der Papst von Ravenna fort und bis Vercelli, wo er ihm begegnete. Überaus freudig und herzlich war die Begrüßung, aber der eigentliche Zweck, warum Johann VIII nach Oberitalien reisete, dieser, zu verhindern, daß sich
6 der Kaiser dort nicht aufhielt, welcher auch bewogen wurde, in starken Märschen auf Rom zu ziehen. Da Alles beritten war, kann er leicht bis Mitte Sept. dahin gekommen sein. Der Patr. Walpert v. Aquileja begleitete ihn, wie scheint klagend über den Mrkgr. Berengar v. Friaul; allein unter gegenwärtigen Umständen gebot die Klugheit, mochte der Bischof auch die gegründetsten Beschwerden haben, ihn zur Ruhe zu verweisen und dem mächtigen Gränzgrafen ein freundliches Gesicht zu zeigen, der dann herbeikam und dem Kaiser huldigte. Hrz. Boso gewann ihn ganz, und jezt scheint es geschehen zu sein (durch Mitwirkung des Papstes?), daß Hermingard, die Tochter und Erbin des sel. Kaisers Ludwig II, welche sich bisher am Hofe ihres Vetters Berengar aufhielt, dem Boso die Hand reichte. Was sich sonst auf dem Zuge Karls nach und von Rom
7 begab, ist unbekannt; die Vermuthung liegt nahe, daß er dort seine Autorität üben, Unruhstifter bestrafen, Geld eintreiben, als Kaiser nach altem Stil durchgreifen wollte, und daß dieses und etwa auch Raubluſt und Zügellosigkeit seiner Reiter Volksaufläufe veranlaßte, weshalb er sammt dem Papst Ende Spt. wieder nach Lombardien zurückkehrte, voll Zorn über die Römer. Jezt soll die Vermählung des Hrz. Boso mit Hermingard auf das prächtigste und lustigste gefeiert worden sein, zum Ärger des gedrückten Volkes.

Zu Pavia wollten ohne Zweifel Kaiser und Papst einen großen cc
Synodalreichstag veranstalten, damit die nachhaltigsten Maßregeln
vorgekehrt werden könnten zur gänzlichen Vertreibung der Saracenen
und — zur völligen Beruhigung der Halbinsel. Da donnert es
vom Gebirge her. K. Karlmann in Bayern, durch B. Adelard v. 8
Verona und andere Lombarden sogleich in Kenntniß gesetzt, wie
schlecht Karls Romfahrt ablief, brach im Spt. mit einem ziemlich
starken Heere auf, bei dem nach Zeugniß des Fuldaers außer Bay-
ern viele Slaven sich befanden, die ja durch Kärnthen herauf bis
in's Pusterthal ihre Wohnsitze hatten. Andere mochten (mit Patr.
Walpert v. Aquileja?) gegen ihren alten Feind Gr. Berengar sich
an den Gränzen Friaul's geschaart haben, indeß die Bayern über
den Brenner auf Verona zogen. Kaum hatte also Kaiser Karl den
Papst feierlich in Pavia eingeführt, noch war der Herbstmonat
kaum abgelaufen, so erscholl Lärmen: Karlmann, der König
von Bayern, Pannonien, Kärnthen, Sclavonien und Mähren sei
mit einem gewaltigen Heere über die Alpen gekommen. Voll Be- 9
stürzung und eiligst begaben sich Beide nach Tortona, dort die sehn-
lich erwarteten Kriegsvölker zu sammeln, Richilde, die Kaiserin,
floh mit dem Schatze nach Maurienne. Die Verlegenheit stieg im-
mer höher. Auf die Großen Italiens ließ sich nicht rechnen,
Verona, Mantua öffneten dem Karlmann ihre Thore, und die
französischen Herren überhaupt hatten wahrscheinlich zu Hause ge-
nug zu thun und blieben aus. Mißvergnügt reiste der Papst von
Tortona [1]), wohin er mit Karl von Pavia sich gewendet hatte,
nach Rom zurück, und brachte dahin statt eines kaiserlichen Hilfs-
heeres bloß ein schweres Kreuz, zum Trost von Gold und mit 10
Edelgestein besetzt, welches ihm der von seiner Hand gesalbte Kai-
ser als Geschenk für die St. Peterskirche mitgegeben hatte. „Der
Papst, sagt Luden, kam gesund nach Rom; der Kaiser gelangte
krank über die Alpen, über den Mont Cenis. Die Kränkung, die
er erfahren, die Angst die er erduldet, die gänzliche Zertrümmerung
des schwachen Gebäudes, in welchem er so stolz umhergewandelt
war, schüttelte die Glieder seines Leibes zusammen. (Es hauseten
damals in Italien und auch anderwärts Fieber und Seuchen, denen

[1]) Zu Tortona soll Johann VIII die Kaiserin Richild feierlich gekrönt haben.

cc Viele erlagen. Ann. Fuld.) Sein geliebter Leibarzt, der Jude Sedechia,
11 zu welchem er großes Vertrauen hatte, gab ihm ein Pulver. Gegen dieses Fieber aber half keine Arznei. Karl unterlag am 5? (oder 6?) October seinem Leiden." Man hatte ihn (nach Muratori) an einen Ort, mit Namen Brias, getragen, wohin er die Kaiserin von Maurienne kommen ließ. Der boshafte Argwohn ermangelte nicht, auszusprengen, der jüdische Arzt habe den Kaiser vergiftet. Man balsamirte den Leichnam und wollte ihn nach Paris bringen und zu St. Denys beisetzen, wie der Dahingeschiedene es gewünscht hatte; allein obwohl die Leiche in ein sorgfältig verpichtes und mit Leder überzogenes Faß gelegt wurde, drang doch der Gestank so unleidlich durch, daß man schon im Gebiete von Lyon anhielt und das Faß eilfertig in
12 einem Kirchlein, welches die alte Chronik Nantua nennet, in die Erde vergrub. Doch ließ nachmals (884?) Ludwig der Stammler es wieder ausgraben, und die Gebeine des Vaters nach Paris bringen und dort anständig beerdigen. — Den Weg ging der fünfte karolingische Kaiser, wahrlich keinen guten Geruch hinterlassend. Nicht bloß Vater und Großvater, auch Br. Lothar und Neffe Ludwig waren edler, achtbarer und angesehener. Sein überaus großer Hochmuth, den die schwachen Füße nicht zu tragen vermochten, gebrauchte die Arglist, eine byzantinisch frömmelnde Arglist zur Krücke; aber mit dem Geräth war nicht weit zu kommen.

XV. Johann VIII flieht vor Hrz. Lambert aus Rom, April 878.

dd Nicht gerade um dem Oheim die Kaiserkrone streitig zu machen,
1 war Karlmann aus Bayern nach Verona aufgebrochen; er wollte ihn nur nicht, das darf man annehmen, bis in die Trienteralpen herein und nach Pannonien hin greifen lassen. Feindseligkeiten fielen nicht vor, da dem Kaiser die Kräfte mangelten anzugreifen und den Bayer aus Mantua und Verona zu vertreiben. Er hatte zwar erwartet, der Abt Hugo, Gr. Bernard v. Auvergne, Mrkgr. Bernard v. Gothien u. a. Herren würden, durch Hrz. Boso in Provence verstärkt, ihm zu Hilfe eilen, aber dieses verzog sich, an Ausreden gebrach es gewiß nicht, und der Hofchronik zufolge haben sogar im Herbst 877 die weltlichen und geistlichen Vasallen Neustriens, mit Ausnahme weniger, eine Verschwörung gegen Karl angezettelt, an welcher auch die Erwarteten Theil nahmen, das heißt ohne

Zweifel, die Herren traten eigenmächtig zusammen und verbanden dd
sich zur energischen Protestation, daß nicht fürderhin Gut und Blut 2
verschwendet werde für Italien, da man desselben so sehr zum
Schutz der Heimath bedürfe. Die Kunde hievon mag mehr als alles
andere zur schleunigen Heimreise getrieben haben. Kaum ist Karl
fort, so wenden sich viele Lombarden dem Karlmann zu, und die es
nicht thun, lassen ihn doch wenigstens ungehindert auf Pavia ziehen,
wo er bereits am 16 Oct. eine Urk. für das von Kaiser Ludwig II
gebaute Kl. Casaurien siegelt. Er scheint hierauf Mailand versucht
zu haben; denn am 19 Oct. stand er an der Adda. Als jezt die
Nachricht sich verbreitet, Kaiser Karl sei gestorben, so unterliegt es
weiter keinem Anstand, daß sich Karlmann von vielen geistlichen
und weltlichen Großen gehuldigt als König der Lombarden krönen
lassen kann, zu Pavia Ob ihn Erzb. Anspert salbte? — Karlmann 3
gab dem Papste schriftlich (den Brief haben wir aber nicht mehr)
Nachricht vom Ableben des kaiserl. Oheims, und schilderte die gute
Aufnahme, die ihm selbst geworden von Seite der Herren und Städte
Lombardiens, fügte aber bei, er müße nach Deutschland zurückkehren
und gedenke, nachdem mit den Brüdern das Nöthige besprochen wäre,
wieder zu kommen und in Rom die Kaiserkrone aus den Händen
des heil. Vaters zu empfangen. Aus der zum Theil bekannten Antwort
Johanns VIII vom Nov. 877 erhellet, daß der Antrag genehm war;
der Papst drückt sein Mitgefühl aus wegen des schnell gestorbenen
Kaisers und ermahnet, Karlmann möge zu erfüllen trachten, was
er in Bezug auf die Würde der röm. Kirche versprochen habe:
„Wir wollen zu seiner Zeit an Euch Gesandte abordnen mit einem
Schreiben, welches die Bedingungen auseinander setzt, die Ihr gegen 4
Euere Mutter die röm. Kirche und Euern Beschützer den heil. Ap.
Petrus beständig zu halten habet, ersuchen Euch aber vorläufig,
die Treulosen, welche Uns anfeinden, Uns sogar nach dem Leben
stehen, nicht vor Euch zu lassen, noch ihnen Gehör zu geben. Das
von Euch für Erzb. Theotmar (v. Salzburg, Karlmanns Kanzler)
erbetene Pallium übersenden wie in gebräuchlicher Weise und wünschen
nur, er möge damit geschmückt mehr noch vor den Augen des Richters,
der auf das Innere sieht, als vor den Blicken der Menschen, die bloß
das Äußere gewahren, würdig erscheinen, Ihr aber ihm zu besorgen
übertragen, was der heil. Ap. Petrus in Bayern besitzt, damit er
Uns jährlich die Gefälle nach Rom übermache. Auch Erzb. Theotmar

dd erhielt nebst dem Pallium ein Breve, worin ihm das Geschäft wegen
5 dieser Gefälle nahe gelegt wurde. — Wir kennen nicht alle Ursachen, welche den Karlmann abhielten, sogleich die Kaiserkrone in Rom zu holen. Erkrankte er schon im Weinmonat? So viel scheint jedenfalls außer Zweifel, daß er erst mit den Brüdern sich setzen, den Rücken sichern und größere Macht auf die Beine bringen wollte, bevor er den Römerzug antrat. Wer weiß auch, wie es in Deutschland aussah, welche Gefahren von Seite der östlichen Nachbarn, der zum Theil zinsbaren Völkerschaften in Böhmen, Mähren, Pannonien drohten! Am 29 Oct. urk. Karlmann als König Italiens am Gardasee für B. Notingus v. Novara, am 20 und 22 Nov. aber in Verona, wo er wohl schon krank lag. Er mußte sich in einer Sänfte nach Bayern tragen lassen; doch siegelte er bereits am 3 Dec. zu Altötting am Inn (sicher fuhr er von Hall den Strom hinunter)
6 einen Gnadenbrief für Kl. Kremsmünster. Eine pestartige Krankheit, das wälsche Fieber genannt, sagen die Chroniſten, hatte bereits in Lombardien Karlmanns Kriegsvolk ergriffen und wurde von diesem über das Gebirge nach Deutschland geschleppt, wo sie sich weit verbreitete. Die davon Befallenen starben häufig unter heftigem Nießen, und seitdem soll es gebräuchlich worden sein, dem Nießenden ein: Helf Gott! zuzurufen. — Italien war wieder sich selbst überlassen, und P. Johann VIII schlimmer daran als je. Unterm 21 Oct. da man zu Rom Karls des Kahlen Tod noch nicht wußte, schrieb er an Gr. Lambert (Hrz. v. Spoleti): „Als Wir unter Gottes Leitung nach Rom zurück kamen, haben Wir deine Anforderungen wegen der zu stellenden Geiseln vorgetragen, obwohl Uns selbst ganz unglaublich vorkömmt, daß der Kaiser so etwas hier nie Erhörtes befohlen hat; es ist darüber Alles in Aufruhr gerathen, indem man nirgends liest, daß Söhne der Römer je seien als Geiseln über-
7 liefert worden. Verschiebe es also noch, hieher zu gehen, gegenwärtig läßt sich nichts machen. Wenn aber die Republik wieder zur Eintracht und zur Ruhe gelangt ist, und die Lügen der Streitsucht verstummen, von denen Wir meinen, sie seien nur wie Spinnengewebe wider die kaiserl. Majestät ausgespannt; so werden Wir nicht bloß Euer Edeln in die Stadt aufnehmen, sondern auch was den gemeinsamen Nutzen fördern mag, liebevoll mit Dir vorerst überlegen und dann als mit einem Manne auszeichneter Klugheit in Vollzug setzen. Früher aber sollst Du ja nicht hieher kommen ꝛc." Indeß

erfuhr man des Kaisers Hintritt und Karlmanns Krönung zu Pavia, da dem auch gleich die Brüder Lambert und Guido und der böse Mrkgr. Adalbert v. Tuscien mit andern Herren ihre Huldigung darbrachten, dazu jene Geistlichen, welche Johann VIII suspendirt oder excommunicirt hatte mit ihrem Anhang unter den Römern, weshalb der Papst den König bat, diese Leute von sich zu weisen. Es war wohl Formosus 8
und seine Verwandtschaft vornämlich gemeint. Zudem verursachten fortwährend die streifenden Saracenen und die Uneinigkeit der christlichen Fürsten Unteritaliens dem Papst Kummer und Sorge. Hrz. Sergius II v. Neapel, welcher wiederholt sich gestellt, als wolle er den Barbaren die Freundschaft auffünden, schien nur sein Gespött zu treiben und so wurde über ihn, als Johann VIII auch die Reise nach Trajectum fruchtlos gemacht hatte, der gedrohte Bann verhängt, glaublich auf der Synode zu Ravenna 1 Aug.

Weit entfernt sich hieran zu kehren, handelten jezt Sergius und seine bösen Rathgeber erst recht ungescheut als Verbündete der Saracenen und als Feinde der Christen, plünderten Kirchen und 9
Klöster und verfolgten Geistliche und Laien grausam; manche wurden ermordet, andern die Augen ausgestochen. Endlich im Oct. oder Nov. brach der überspannte Bogen, die ganze Bevölkerung Neapels erhob sich wie ein Mann gegen den gottlosen Tyrannen, an ihrer Spitze sein Bruder B. Athanasius, der denn statt des abgesetzten und eingekerkerten mit allgemeinem Beifall das Ruder der Regierung ergriff. Man hat ein etwas verdorbenes Breve, in welchem Johann VIII diesem Bischof-Herzog Lob spendet, weil er Christus und die Gerechtigkeit mehr geliebt als das eigene Fleisch und Blut, und ihn bittet, nunmehr alle Sorge der Vertheidigung der heil. Kirche Gottes zuzuwenden; auch verspricht er, eine Schuld v. 1400 Mancusen bis Ostern abzutragen; jezt sei er ganz von Geld entblößt. In einem 10
andern Breve bezeuget er den „fürnehmen Richtern" und dem ganzen Volke v. Neapel sein Wohlgefallen, daß sie vom Eifer für die Sache Gottes entflammt den zweiten Holofernes Sergius von sich gestoßen, und ermahnet zum Gehorsam gegen das jetzige Oberhaupt. Sergius II scheint Besserung versprochen und auf die Weise noch ein mal die Zügel in die Hand bekommen zu haben. — Johann VIII, der unermüdlich Alles aufbot was er vermochte, um der Zerstörungswuth der Saracenen einen Damm entgegen zu setzen, erschöpfte seine und der Kirchen Schätze, damit einige feste Gränzplätze die nöthige

dd Besatzung bekamen und selbst einige Wachtschiffe ausgerüstet und
bemannt wurden, leider hiebei zu wenig von den Fürsten und Städten
11 unterstützt. So schrieb er etwa im Nov. an F. Guaifer v. Salerno:
„Wir müßen Euere Herrlichkeit in Kenntniß setzen, daß die Amal-
fitaner keineswegs, wie man doch ausgemacht hatte, Uns mit ihren
Schiffen unterstützen wollten, die Küste von Trajectum bis Centumcellä
zu säubern; sie bringen, ihre Unthätigkeit zu beschönigen, die schlaue
Ausrede vor, nicht bloß 10,000 sondern 12,000 Mancusen seien
ihnen von Uns versprochen worden ꝛc." — Daß die preiswürdige
Thätigkeit, welche Johann VIII für Rettung Italiens entwickelte, ohne
gesegneten Erfolg blieb, ist vornämlich der Herrsch- und Habsucht
der Brüder Lambert und Guido, des Mrkgr. Adalbert, des Gr.
Kunibert und anderer Dynasten, die sich aus Kirchengütern bereichert
12 haben und noch mehr bereichern, und Rom selbst sammt dem Papste
unter ihr tyrannisches Joch beugen wollten, als Schuld aufzurechnen.
Es mag im Nov. 877 oder etwas später gewesen sein, daß Johann VIII
dem „ruhmwürdigen Gr. Lambert" schrieb: „Auf Euere Liebe und
Freundschaft vertrauend setzen Wir Euch, unsern geistlichen Sohn,
offen von dem in Kenntniß, was Uns hinterbracht worden ist.
Wir haben nämlich gehört, daß Ihr den Wunsch heget, Leuten,
die unsere Feinde und Empörer sind gegen unsere Autorität, Vorschub
zu leisten und wenn Ihr nach Rom kommet, sie wieder in ihre
Güter und Pfründen (oder Lehen?) selbst gegen unsern Willen
einzusetzen, Leute die schon zwei und drei mal durch Synodalbeschluß
13 verurtheilt wurden; wenn Ihr auf diese Weise kommet, können Wir
Uns nur tief betrüben, aber Euch nimmermehr ehrenvoll empfangen
wie es wohl geziemend und unsern Wünschen entsprechend wäre.
Wollet Ihr aber aus einer andern Ursache die Gräber der Apostel
und Uns besuchen, so soll Uns das sehr lieb sein. Das Viele was
Wir noch zu schreiben hätten, werden die Überbringer, die Uns ge-
treuen und Euch gewogenen Bischöfe Gauderich und Zacharias mündlich
berichten; nur das sagen Wir Euch noch rund heraus, den Mrkgr.
Adalbert, wollte er etwa auch zu Uns kommen, werden Wir nimmer-
mehr aufnehmen, schlagen aber eine Zusammenkunft außerhalb den
Mauern der Stadt vor, damit wir uns besprechen."

ee Über die weitern Vorgänge am Ende des J. 877 schweigen
1 die Quellen, und ein schlimmer Umstand ist auch, daß die päpstl.
Diplome kein Datum haben; es kam ein gewissenloser Sammler

darüber, der sich wohl noch Ärgeres als Verstümmlungen erlaubte. ee
Entnehmen läßt sich, daß nicht bloß Saracenen-Rotten bis in die
Gegend von Rom streiften, sondern überdieß Parteiumtriebe in und
außerhalb Rom die gefahrvollste Verwirrung erzeugten. So im
Gedränge ward der Papst genöthigt, den wilden saracen. Räubern
einige Ruhe um schwer Geld abzukaufen, ja aus seiner Ep. 89 an
K. Karlmann scheint abzunehmen zu sein, er habe eine jährliche
Brandschatzung v. 25,000 Mancusen (eine Mancuse wird fast auf
eine Mark Silber berechnet) ihnen zugesagt gegen das Versprechen,
daß sie aufhören würden mit Feuer und Schwert in's röm. Gebiet
einzufallen. Man will ihn deshalb und aus andern Ursachen wei- 2
bischer Schwäche zeihen (Luden VI. S. 151); allein es frägt sich im
Gegentheile, ob nicht der Muth und die Festigkeit zu bewundern ist,
womit er in der steigenden Noth, in der beillosen Zerfallenheit
jener Tage sein schweres Amt verwaltet hat. Keiner der christlichen
Fürsten bot ihm hilfreiche Hand, die nächsten erwiesen sich viel-
mehr durch List und Gewalt als seine gefährlichsten Feinde. Abge-
sehen von Nebenursachen und Nebenhändeln, die Italien zum Tummel-
platz wilder Leidenschaften machten, strebten die lombardischen Großen,
nachdem ihr Königreich an die Franken gekommen war, fortwährend
im alten Geiste vorerst nach Erweiterung der Herrschaft, bis sie volle
Unabhängigkeit erringen könnten, und Rom, der Sitz des Papstes,
blieb das Hauptziel des Verlangens. Zwei rannten jetzt mitsammen 3
nach dem Ziel, jedoch verlarvt; Lambert, des Guido Sohn, schien
als Hrz. v. Spoleti nicht umhin zu können, bei den Vorfällen in
Rom ein wohlmeinendes Wort mitzusprechen, und sein vorgeblicher
Freund, der Mrkgr. Tusciens Adalbert, Sohn des Bonifacius, gab
ihm Beifall und führte, damit das Wort größeres Gewicht erhielt,
Mannschaft zu. Ihre Freundschaft datirte sich glaublich von dem
Zeitpunkt her, da man Karls des Kahlen Tod erfuhr, und Lambert
wie Adalbert sich für K. Karlmann v. Bayern erklärte; sie sahen
diesen als den künftigen Kaiser an, waffneten in seinem Namen,
und forderten, wirklich oder vorgeblich von ihm beauftragt, als seine
Vicare Unterwerfung, Huldigungseid, Steuern, Mannschaft. In ihr
vereinigtes Heer, welches etwa im Jäner oder Febr. 878 auf Rom 4
losrückte, nahmen sie nicht bloß alle Unruhigen, alle aus Rom
Vertriebenen oder Geflohenen, alle Widersacher des Papstes und das
loseste Raubgesindel auf, sie sollen sogar nach Tarento um saracenische

ee Reiter geſendet haben, die ſie in Sold nahmen. Was den Mrkgr. Adalbert betrifft, ſo hat ihn der Papſt ſchon ſeit geraumer Zeit als einen ausgezeichneten Berauber und Bedrücker der Kirchen öffentlich angeklagt und ſicher mit dem Banne bedroht, wobei noch eine böſe Ehegeſchichte im Spiele geweſen ſein muß, indem Johann VIII (etwa Febr. 878) in einem Schreiben an K. Ludwig den Stammler die Schweſter Lamberts Rotilde, welche ſich Mrkgr. Adalbert, man weiß nicht genau wann? beigelegt hat, eine Ehebrecherin ſchilt. (Wohl eine zweite Waldrade!) Lambert that weit länger, als wäre er des heiligen Vaters ganz ergebener Sohn, miſchte aber, ſo viel
5 läßt das Dunkel der Geſchichte jedenfalls erkennen, die Karte ſehr ſchlau und trügeriſch, heuchelte die größte Achtung vor dem Papſt und ſeinen Rechten, und wollte weiter nichts als die Stadt Rom im Gehorſam gegen den künftigen Kaiſer Karlmann, deſſen Vicar er ſei, pflichtſchuldigſt erhalten.

Während er vor Rom lagerte und Unterhandlung pflog, bemächtigten ſich ſeine wilden Horden durch Liſt eines Thores und bald eines Theiles der Stadt, ſollen gräuliche Unthaten darin verübt, und den Papſt, welcher ſich in die Stadt Leonina flüchtete, und die Peterskirche und Engelsburg einen Monat lang gleichſam belagert gehalten haben. Das Vorgeben, Lambert arbeitete anfänglich dahin, ſelbſt von den Römern zum Kaiſer ausgerufen und vom Papſte gekrönt zu werden, verdient kaum Glauben; er begnügte ſich damit,
6 den kaiſerl. Vicar zu ſpielen und für Karlmann von den Herren und Bürgern den Eid zu fordern, der auch geleiſtet werden mußte. Gleiches geſchah von ihm und ſeinem Anhang in den Landſchaften ringsum, und daß der nun anerkannte Vicar den kaiſerlichen Rechten eine ſehr große Ausdehnung gab, willkürlich beſteuerte, Lehen vertheilte, in Civil- und Criminalſachen als oberſter Richter entſchied, verſteht ſich von ſelbſt. Mittlerweilen (ſo möchte die Zeitfolge ſein) traf eine Geſandtſchaft [1]) Karlmanns an den Papſt ein, und dieſer, über Lambert ſich beſchwerend, zeigte ſich doch keineswegs abgeneigt, dem Urenkel Karls des Großen die kaiſerliche Krone auf's Haupt zu ſetzen, antwortete daher verbindlich, und äußerte zugleich den
7 Wunſch, wenn Lambert und Guido und Adalbert ihn zu bedrängen

[1]) Dieſe Geſandtſchaft mag ſo viel erwirkt haben, daß Lambert etwas einlenkte und mit ſeinen Horden endlich Rom verließ.

fortführen, eine sichere Zufluchtstätte in Bayern zu finden. Aus seiner ce
Ep. 20 erhellet, daß er schon geraume Zeit auf Flucht aus Italien
und Veranstaltung eines großen Concils im Auslande dachte, jedoch
jene Fürsten hielten zu Land alle Wege besetzt. Deshalb wurde,
etwa Anf. April, der Entschluß gefaßt, über Meer zu entweichen,
und nachdem sich Johann VIII eines Schiffes versichert, schrieb er
noch dem „edlen Manne und glorwürdigen Grafen Lambert," der
sich aus Rom entfernt hatte: nicht bloß wegen der beständigen Anfälle
der Heiden, denen er nun schon seit zwei Jahren hilflos ausgesetzt
sei, sondern auch wegen der zahllosen und ganz unerträglich gewor-
denen Bedrückungen sei es für ihn zur Unmöglichkeit geworden, sein
Amt als Nachfolger des Apostelfürsten in Rom ruhig und sicher zu
verwalten, weshalb er über Meer nach Francien zu reisen gedenke; 8
zugleich wurde Lambert unter Androhung des Bannes gewarnt,
nichts gegen das Eigenthum und die Rechte der röm. Kirche zu
unternehmen. Wie weit der die Drohung Verachtende hierauf noch
ging, wissen wir nicht, noch auch ob die Behauptung gegründet ist,
der Papst habe vor seiner Abreise wirklich den Bannfluch über Lambert
und seine Helfershelfer verhängt, aus der St. Peterskirche die kost-
baren Heiligthümer und andere Schätze nach dem Lateran bringen,
den Altar des Apostelfürsten mit einem härenen Tuche verhüllen,
und den Tempel sperren lassen, so daß einige Tage lang kein
Gottesdienst darin gehalten werden konnte. Es erzählt dieß der ferne
Fuldaer-Mönch und die Chronik v. Rheims. Eine Bekanntmachung 9
ging aus, worin Johann VIII die an seiner Person und an den
Unterthanen und Gütern der Kirche verübten Gewaltthätigkeiten
schilderte. Er bestieg ein Schiff, das ihn glücklich nach Genua hin-
übertrug, und scheint viele Cardinäle und selbst wehrhaftes Gefolge
mit sich geführt zu haben, ist anders richtig, daß er den suspendirten
Cardinalb. Formosus als Gefangenen mitschleppte. Wie kam aber
dieser in seine Gewalt? — Am 28 April 878 befand sich Johann VIII
zu Genua, große Entwürfe wälzend; denn von da schrieb er an
Prälaten und Könige wegen seines Vorhabens, ein allgemeines
Concil zu veranstalten, z. B an Erzb. Anspert v. Mailand, den
er recht dringend bat, ja gewiß mit seinen Suffraganen beim Concil
sich einzufinden, und zugleich in Kenntniß setzte, daß der Überbringer,
Cardinalpriester Petrus als Legat zu K. Karlmann reisen soll, der
demnach empfohlen wird. Auch empfahl den Legaten ein Breve der 10

ee Kaiſerin Angilberg zu Brescia. Dem Erzb. Jo. v. Ravenna ward erzählt, was Lambert bereits in Rom ſich herausgenommen, weshalb die Flucht über Meer nöthig geworden ſei. „Kaum aus Rom fort vernahmen Wir, daß derſelbe Lambert neuerdings Rom anfallen wolle, weshalb Wir in der Kirche des heil. Paulus des Heidenapoſtels den Bann ausgeſprochen haben [1]) über ihn und alle ſeine Genoſſen, wenn ſie eines ſolchen Frevels ſich unterfangen." Vielleicht etwas früher hatte der Papſt an den jungen, glorwürdigen, königlichem Blut' entſproſſenen Gr. Berengar die Bitte gerichtet, derſelbe möchte an K. Karlmann Bericht erſtatten, was ſich Lambert in Rom und gegen die röm. Kirche zu thun erlaubt habe. Schließlich bemerkte er:
11 „Euere Leute, welche andächtig und bußfertig zum Grabe des heil. Petrus pilgerten, haben Wir aus inniger Liebe zu Euch huldvoll aufgenommen." Der erwähnte Cardinalpr. Petrus, der von Genua über Mailand und Brescia nach Bayern reiste, überbrachte dem K. Karlmann ein Breve, in welchem der Papſt ſeinen herzlichen Dank ausdrückte für die gute Geſinnung, die der König ſowohl durch Schreiben als durch Abgeordnete kürzlich wieder betheuert hatte; aber ach! die Saracenennoth ſei ſo hoch geſtiegen, daß ſogar ein jährlicher Tribut v. 25,000 Mancuſen zugeſagt werden mußte, und noch ärger bedrängten Lambert und Adalbert; „ſie haben Uns ſelbſt verwehrt zu Euch zu reiſen, und deshalb mußten Wir Uns nach Frankreich wenden; dahin bitten Wir Euch die Biſchöfe zum Concil kommen zu laſſen!" — Ähnlich lauteten die Breven an Karlmanns
12 Brüder; nur iſt in dem an Ludwig III bemerkt: „Lambert gibt vor, er habe bei ſeinen ſchrecklichen Gewaltſtreichen in Auftrag des K. Karlmann gehandelt, was Wir doch nimmermehr glauben können ꝛc." Die Brüder wurden eingeladen zum Concil ſich zu bemühen, von deſſen Veranſtaltung ſich Johann VIII wohl große Dinge verſprach. Sehr merkwürdig und ein Beweis der feſten Überzeugung des auf der Flucht begriffenen Papſtes, daß ſeine Macht jedem irdiſchen Bedrängniß unerſchütterlich feſt ſtehe, iſt noch, daß er, im Begriffe Rom zu verlaſſen, die Bbe Paul v. Ancona und Eugen v. Oſtia an den Kaiſer Baſilius ſandte, theils um nach deſſen Wunſch auf den zwiſtigen Clerus in Cnſtpl verſöhnend einzuwirken, theils um

[1]) Die Drohung wurde ſonach von oben erwähnten Chroniſten für die wirklich gefällte Sentenz genommen.

als päpſtl. Viſitatoren Bulgarien zu beſuchen, wo K. Michael (Bo- ee
goris) ſehr zweideutig ſich benahm, und einen auf den Stuhl v.
Belgrad ganz uncanoniſch eingedrungenen Sergius begünſtigte. Die 13
genannten Legaten bekamen auch ein Schreiben an den Patr. Ig-
natius mit, worin dieſem nach dreimaliger fruchtloſer Mahnung
Bann und Abſetzung gedroht war, wenn derſelbe nicht die nach der
Bulgarei abgeſchickten Biſchöfe und Prieſter zurückriefe. So ſprach
Johann VIII, der Flüchtling, welcher kaum wußte wohin ſich wen-
den, eingedenk des Wortes Chriſti: Tu es Petrus! Und hat nicht
jeder Vorfahr und jeder Nachfolger Johanns VIII, der würdevolle
Feſtigkeit und ſtandhafte Ausdauer bewies, wahrhaft den Charakter
des Felſenmannes an Tag legte, die Palme des Sieges oder we-
nigſtens die des Ruhmes davon getragen? Hätte doch nie ſcheue
Weltklugheit den Platz apoſtoliſchen Heldenmuthes eingenommen!

XVI. Johann VIII auf der Synode zu Troyes und bei K. Ludwig dem Stammler 878.

Nach Frankreich ſchiffte Johann VIII des Willens, dort ein ff
großes Concil zu verſammeln und demſelben ſeine und der röm. 1
Kirche Bedrängniſſe vorzutragen. Als Urſache, warum er nicht
lieber nach Deutſchland ging, hat er ſelbſt die feindſelige Stellung
Lamberts und Adalberts bezeichnet, welche ihm den Weg verſperrten.
Freilich einmal zu Genua angekommen wäre er eben ſo wenig als
ſein Legat Petrus von jenen Feinden an der Reiſe nach Mailand,
Bresçia, Verona und Bayern gehindert worden, und es iſt offen-
bar, daß er jezt aus freier Wahl Frankreich vorzog. Entſchied die
Wahl, daß K. Karlmann krank, Deutſchland unter drei Könige ge-
theilt, und überdieß arm war an frommen, eifrigen Biſchöfen die
Vertrauen einflößten? Die politiſche Theilung drohte auch ein kirch-
licher Riß zu werden, und glaublich dieſem vorzubeugen traten am
27 Spt. 877 zu Cöln bei der feierlichen Gelegenheit, da die neue 2
St. Peterskirche eingeweiht wurde, die drei Erzhirten Willibert v.
Cöln, Liutbert v. Mainz und Bertulf v. Trier mit ſächſiſchen Bi-
ſchöfen Theoderich v. Minden, Geralf v. Verden, Luitard v. Pader-
born, Hildigrim v. Halberſtadt, Ludolf v. Münſter, Luckbert v. Os-
nabrück zuſammen, denen ſich noch die Bbe Bernard v. Verdun
und Othibald v. Utrecht beigeſellten. Hier war das kirchliche Leben
noch allerdings kräftig. In Alemannien ſtand es bedeutend ſchlim-

ff mer, ſo viel man weiß, um manchen Stuhl wurde geſtritten, mancher war ſchon ganz verweltlicht, wie der v. Chur, auf welchem Esso ſaß ſeit 849, mehr Graf als Biſchof, ſo Genf und Sitten, vielleicht auch Baſel, wo uns B. Adalwin genannt wird. Zu Conſtanz folgte jezt (877) auf Bathego der edle Gebhard. Von den
3 bayer. Biſthümern iſt kaum viel zu rühmen; es heißt ſogar, die dortigen Prälaten haben es dem bedrängten Papſte verübelt, daß er wiederholt verlangte, man ſolle ihm die Gefälle von gewiſſen, in Bayern der röm. Kirche gehörenden Pfründen zuſchicken, und dieſes als eine Beſteuerung durch die Curie bezeichnet. B. Arnold, der zu Freiſing 875—76 auf Anno folgte, wird gelobt. Wie Erzb. Dietmar v. Salzburg war B. Engilmar v Paſſau mehr Staatsmann ſcheint es als geiſtlicher Hirt, und unter den erſten Räthen Karlmanns. Der Weltſinn überwog in allen Verhältniſſen, trugen ſie auch durchweg religiöſen Anſtrich. — Aber ſtand es denn in Frankreich wirklich beßer, daß ſich die Hoffnung Johanns VIII dorthin wandte? Er meinte das ſicherlich, von der eigentlichen Lage der
4 Dinge, denen es nicht ganz an Schimmer fehlte, zu wenig unterrichtet; er meinte, die franzöſiſchen Prälaten ſeien mehr gebildet als die deutſchen, und zudem unter gegenwärtigen Umſtänden eine enger verbundene und freiere Körperſchaft, was zum Theil Grund hatte; doch der echt kirchliche Sinn fühlte ſich hier ſeit langem durch den Einfluß des höfiſchen niedergedrückt und jezt durch die politiſche Parteiung völlig gelähmt. Hatten ſich die erſten Großen Neuſtriens, Burgunds und Aquitaniens bereits vor Karls d. Kahlen Ableben mit einander verſtanden und verbunden auf eine der kirchlichen Freiheit nicht weniger als dem Anſehen der Krone bedrohliche Weiſe, ſo traten ſie jezt noch viel ſtolzer auf und verfolgten noch offner den Plan, einerſeits ihren Familien den Beſitz der Städte, Grafſchaften, Abteien, Kirchen- und Krongüter, Marken und Herzog-
5 thümer, die ſie inne hatten, erblich zu ſichern, und andrerſeits die Macht des neuen Oberlehnsherrn auf's äußerſte zu beſchränken, ihn zu einem bloßen Schattenkönige herabzuwürdigen. Karls falſches und ſo oft die Kraft ausreichte Gewalt für Recht übendes, echt byzantiniſches Hofregiment hatte allgemeinen Unwillen erregt, der hohen Ariſtokratie ganz willkommen; der Thronerbe Louis II, bereits 34 J. alt, erntete von dem Mißtrauen, welches der Vater in die Herzen gepflanzt, bittere Früchte, ohnehin keine Perſönlichkeit, deren

Eigenschaften Liebe oder Furcht einflößten, er war von Jugend auf ff
schwächlich und unbehilflich, und stieß im Reden mit der Zunge auf-
fallend an, so daß ihm der Spottname le Begue, der Stammler,
beigelegt worden ist. Louis le Begue hatte sich auf die Nachricht,
der Vater sei am 6 Oct. gestorben, von Orreville, einem Lusthause
zwischen Arras und Amiens, nach St. Denys begeben, dort Prä-
laten und Herren versammelt und Gnaden auszutheilen angefangen,
dem eine Abtei, dem andern eine Grafschaft oder sonst ein Amt
oder ein Lehengut, um die Vasallen in der Treue zu erhalten. Aber 6
welch' ein Schrecken als er vernahm, umschaart von Kriegsvolk seien
Hrz. Boso v. Vienne, Statthalter in Lombardien und Provence,
Abt Hugo (so genannt weil er obwohl Laie die Abtei v. St. Martin
zu Tours u. a. besaß), Graf des Gaues zwischen der Seine und
Loire oder Markgraf gegen die Normannen, ein Herr von ausneh-
mender Klugheit, dann Gr. Bernard v. Auvergne, Mrkgr. Bernard
v. Languedoc oder Gothien, und manch' andere Mächtige zu Mont-
Vitmar in Champagne (P. Daniel hält den Ort für Mons-Witmari,
heute Montanner zwischen Chalons und Etange auf dem Wege
nach Paris) versammelt und pflegen Berathung; auch die Stief-
mutter Richilde habe sich zu ihnen begeben, mit den Reichsinsignien.

Natürlich wurde nun hin und her geschickt, vom Stammler 7
gebeten, die Herren möchten sich ihm mit Vertrauen nahen, er werde
auf alle ihre Wünsche Rücksicht nehmen, von diesen hingegen miß-
trauisch und trotzig eine Forderung um die andere gestellt; die von
ihnen vorgebrachte Beschwerde, daß er sich herausgenommen, ohne
weiters, ohne ihre Zustimmung, ohne gehuldigt und gekrönet zu
sein, Abteien, Grafschaften und andere Lehen des Reiches zu ver-
gaben, läßt nicht bloß erkennen, welche Bevormundung sie anstreb-
ten, sondern vermuthen, Ludwig d. Stammler habe manchen ihrer
Gegner freundlich Gehör geschenkt, und darunter dürften die bereits
17 — 18 J. alt gewordenen Söhne des Gr. Robert des Tapfern,
Odo und Robert, gewesen sein, dem Abt Hugo sehr verdrüßlich;
er hatte ja die Ämter und Lande ihres Vaters. Ähnlich mag es 8
sich mit Mrkgr. Bernard v. Gothien verhalten haben; er besaß
nämlich die Lehen des im Juli 867 gegen die Normannen gefalle-
nen Gr. Rainulf v. Poitiers, der sogar ein Herzog v. Aquitanien
genannt wird. Rainulfs damals übergangene Söhne waren jezt
erwachsen und traten mit Erbansprüchen auf. Und Ähnliches fand

ff in Bezug mancher edlen Familie Statt, wozu dann noch die Reclamationen der Prälaten kamen, das Ärgerlichste für eine Menge Dynasten. Ludwig d. Stammler verschwendete die gütigsten Worte, und lud zu einer mündlichen Besprechung nach Compiegne ein.
9 Endlich machen sich die Trotzigen dahin auf den Weg, lagern aber, eh' sie die Stadt betreten, unweit davon zu Chêne (Casnus) einer königl. Meierei, und rathschlagen neuerdings und setzen die Bedingungen auf, unter welchen sie huldigen wollen, und schicken dem Thronerben dieses geharnischte Ultimatum zu. Man kennt es nicht, darf aber annehmen, daß ein Hauptpunkt dieser war: der König solle ohne Zustimmung der Großen, seiner Vormünder, kein wichtiges Lehen oder Amt verleihen oder sonst einen bedeutenden Schritt thun. Riethen auch Getreue ab, sich so etwas vorschreiben zu lassen, schilderte namentlich des Vaters Kanzler Abt Gauzelin v. St. Germain und St. Denys lebhaft, was sich Ludwig bereite, wenn er mit gebundenen Händen zu regieren anfange; der Schwächling fühlte, daß es ihm nicht gegeben sei, mit dem mächtigen Herrenbund einen
10 Kampf zu bestehen, und genehmigte Alles. Hierauf, am St. Andreastag (30 Nov.) behändigte ihm die Stiefmutter, der natürlich hatte ihr reiches Leibgedinge versichert werden müßen, die Urkunde, wodurch ihn der kais. Vater zum Erben seiner Kronen erklärt hatte, und lieferte St. Peters Schwert, und Kaiser- und Königskronen und Scepter und Purpurmantel aus, und am 2. Sonntag im Advent (8 Dec.) ward Louis II als König v. Frankreich zu Compiegne durch Hincmar Erzb. v. Rheims gesalbt und gekrönt. Bischöfe, Äbte, Herzoge, Grafen, alle Vasallen leisteten den Schwur der Treue, und der König schwor entgegen ihre Rechte und Freiheiten unangetastet zu lassen und alle seine Versprechungen zu erfüllen.
11 Leichter gesagt als gethan. Der Arme, welcher kaum je auf eigenen Füßen ging, hatte sich schon als junger Prinz zu Schritten verleiten lassen, die in ein Labyrinth von Verdrüßlichkeiten stürzten. Als er nämlich 862 vom Hoflager des Vaters floh Bretagne zu, geschah es, daß ihn die den Gr. Robert bekämpfende Partei durch ein schönes Fräulein Ansgard (T. Gozfrids?) an sich fest zu ketten suchte, glaublich nahm er sie *insgeheim* zur Ehe; wenigstens behauptete Karl d. Kahle nachmals, es sei ohne sein Wissen und wider seinen Willen geschehen, also die Ehe nach dem kön. Haus-Gesetze ungiltig, und Ansgard wurde, obwohl sie zwei Knaben ge-

boren hatte, Louis 864 und Karlmann 866, verstoßen und an ihrer fl
Statt Adelaide geheirathet — aus politischen Gründen. Diese war
noch kinderlos, vielleicht lebte der Stammler, welcher nur gezwungen
ihr die Hand gereicht, wie geschieden, und meinte jezt, da er selbst
den Thron bestieg, die Ansgard wieder zu sich nehmen zu können.
Man hat eine Spur, daß die Sache hitzig besprochen wurde, und 12
daß Erzb. Hincmar (er hatte wohl jene erste Ehe für ungiltig er-
klärt) die Krönung nicht vornehmen wollte, bis Ludwig d. Stammler
mit Adelaide als seiner rechtmäßigen Gemahlin zu leben versprach.
Aus welchem Geschlechte Adelaide war, weiß man nicht; aber dieses
dürfte sicher sein, daß der König die Ansgard nicht zu sich nehmen,
sich nicht mit Gr. Gozfrid v. Mans befreunden konnte, ohne unter
andern den mächtigen Abt Hugo vor den Kopf zu stoßen. Wir
werden bald hören, daß diese alten Gegner wieder auf einander los-
schlugen, und die Normannen sich lustig einmischten. Das waren
die zwei großen, Frankreich unheilbar zerfressenden Übel: das Faust-
recht der unbändigen Dynasten, und die steten Raubanfälle der
Normannen; mit ersterem hing der gänzliche Verfall der Justizpflege
zusammen, und leztere führten theils unmittelbar theils mittelbar die
Verarmung und Verödung des Landes herbei.

Es redet hievon schüchtern eine Schrift des Erzb. Hincmar, 13
der vom bangen Ludwig d. Stammler um guten Rath gebeten nach
Gewohnheit weitwendig sich ausließ, und im Grunde nichts zu ra-
then wußte als der ohnmächtige König solle den Großen des Reiches
— noch mehr nachgeben, sie zu sich rufen und dahin zu stimmen
suchen, daß doch die Beraubungen und unerschwinglichen Besteue-
rungen der Kirchen und des armen Volkes endlich aufhören und Ge-
rechtigkeit und Gericht, die schon gleichsam im Grabe liegen, wieder
zum Leben kommen. — Wer aber, mußte man fragen, wer ver-
mag die Todten zu erwecken? Jeder Dynast that in seinem Bezirk
was ihm beliebte, und wollte ihn der König zur Rechenschaft ziehen,
so schlug das Feuer auf. Keine Provinz war ohne dergleichen Feh-
den, überall Parteiung, um unzählige Lehen rauften sich Prätendenten, jeder Herzog oder Graf hatte seine Anhänger und seine
Gegner, nur das Schwert, nicht das Gesetz entschied, wer im Recht
oder Unrecht. Aller Verkehr, alle Geschäfte geriethen in's Stocken 14
schon wegen der innern Unsicherheit, nichts zu sagen von den Strei-
fereien der äußern Feinde, welche zuerst das offene Land und bald

ff auch befeſtigte, einſt ſehr bevölkerte Städte ausplünderten und zur Wüſte machten. Karl d. Kahle hatte, um den Verheerungen ein Ziel zu ſetzen, verſchiedene, mitunter ſehr bedenkliche Mittel angewendet. Weil die Wuth und Raubgier der Heiden beſonders gern auf die Abteien losging, mußten dieſe — nicht etwa bloß über ihre Kräfte zu den Kriegskoſten ſteuern, ſondern ganz ihre Natur ändern und Verſorgungshäuſer der Kriegsleute werden. Man pflückte die Früchte vom umgehauenen Baum, ſah ihn aber nie wieder blühen.
15 Dem König verſiegte hiedurch eine der reichſten Quellen des öffentlichen Einkommens, Kaſernen zahlen nirgends Steuer, und die nächſte Folge war, daß jede Schatzung (und alle Augenblicke forderte man eine, um gegen die Normannen zu rüſten oder von ihnen einen Waffenſtillſtand zu erkaufen) mit doppelter Schwere auf das Volk fiel, das ohnehin größtentheils aus Bettelleuten beſtand. Vor Karl d. Kahlen entrichteten bloß die romaniſchen Unterthanen, hauptſächlich Städtebewohner die altherkömmliche Kopf- und Grundſteuer, ſeit 864 mußten ſich auch Franken dazu verſtehen. Läſtiger waren die vermehrten und erhöhten Zölle, noch ſchlimmer der Betrug des Publikums durch Ausprägung ſchlechter Münzen, aber das drückendſte die außerordentlichen Umlagen. Vier ſolche ſind bekannt, ſagt
16 Gfrörer II, 162: drei welche in den Jahren 845, 861 und 866 zur Bezahlung der Normannen, und eine vierte, welche im J. 877 für die Koſten des Römerzuges gefordert wurde; zu dieſen allgemeinen kamen aber viele örtliche, und dann die Lieferungen von Kriegsbedürfniſſen, und die Zuchtloſigkeit der Wehrmannſchaft! Der Heerbann (Landweri) wurde häufig aufgeboten, was ungeheuere Koſten verurſachte und ſelten etwas fruchtete, theils wegen Mangel an Ordnung, theils weil es unmöglich war, ein ſo zahlreiches Heer lang im Felde zu halten. Darum hat Karl d. Kahle auf dem Tage zu Kierſy im J. 877 in Vortrag gebracht: „wenn geſchwind in den Krieg zu ziehen iſt, ſo ſoll Unſer Thronerbe nicht alle Vaſallen zumal einberufen, ſondern wie auch Wir ſo oft gethan haben, nur einzelne Tapfere aus der Menge der Getreuen zu ſich nehmen und
17 ſo ſchnell als möglich den Feind angreifen.“ Karl d. Kahle ſcheint noch überdieß das Inſtitut der „fränkiſchen Schaar“, welche dem Großvater ſo gute Dienſte leiſtete, wieder hergeſtellt zu haben, mit ſehr ungleichen Kräften, da die Kroneinkünfte ungemein zuſammengeſchwunden waren und faſt bloß noch die Gegend von Compiegne

bis Troyes oder Langres dem Thron zur festen Unterlage diente. ff
In einem unbeschreiblich hilflosen und erschöpften Zustande übernahm
der arme Ludwig d. Stammler das Reich vom Vater, dessen lügen-
hafter Stolz die zahllosen Erbärmlichkeiten mit dem weiten Mantel
des Ceremoniels umhüllte oder mit dem Dunst der höfischen Schmei-
chelei, welche dreist genug war ihn einen neuen Salomon zu preisen
und von seiner Weisheit selbst das herrliche Wiederaufblühen der
Schulen und der Wissenschaften abzuleiten. Was mögen das für
Schulanstalten gewesen sein, die unter einem solchen Regimente blühen
konnten! —

Der gleißende Firniß, mit welchem die kernfaulen Zustände gg
Frankreichs überzogen waren, täuschte den P. Johann VIII und be- 1
wog ihn seine Schritte nach jenem unglücklichen Lande zu lenken.
Noch eh' er Genua verließ, hat er an Ludwig d. Stammler jenen
Brief geschrieben, in welchem er sein Beileid wegen schnellen Ab-
lebens des Vaters, des Beschützers der Kirche, bezeigte, zuredete,
Ludwig möchte mit seinen Verwandten, namentlich den Söhnen „des
Königs der Bajoarier" friedliche und freundliche Verhältnisse an-
knüpfen, und bitter klagte über Lambert und dessen ehebrecherische
Schwester Rotilde und den treulosen Adalbert, schließend mit der
Bitte beizuhelfen, daß die beantragte große Synode zu Stande komme.
Ostern ward wohl zu Genua gefeiert, am Himmelfahrtsfeste aber
hat Johann VIII bereits, wie er selbst sagt in ep. 184, im Dome
zu Arles pontificirt, 1 Mai 878. Wir haben ein Breve von hier
an die Kaiserin Angilberg, welcher Johann VIII berichtete, er sei 2
glücklich bei ihrem Eidam Hrz. Boso und der geliebten T. Hermin-
gard angelangt, und die Bitte vortrug, angeschlossene Briefe dem
Erzb. Jo. v. Ravenna sicher zu übermachen. — Bis Lyon gab Hrz.
Boso das Ehrengeleite, und die Prälaten säumten nicht überall dem
hl. Vater demüthigst entgegen zu gehen und gebürenden Empfang
zu bereiten; nur dem Erzb. Tentrannus v. Tarentaise machte der
Papst in einer Zuschrift den Vorwurf, er habe sich nicht wie andere
eingefunden. Von Lyon aus richtete Johann VIII an Ludwig d.
Stammler, der sich urkundlich am 22 März zu Senlis und am
22 Juni zu Tours befand, das Ansuchen um eine persönliche Zu-
sammenkunft, erhielt aber Entschuldigungen zur Antwort nebst Ver-
sicherung, der König werde gewiß nach Troyes kommen, in welcher
Stadt eben die Synode abgehalten werden sollte. L. d. Stammler, 3

gg der ſich krank melden ließ, ſandte an ſeiner Statt gleich einige Prälaten, den heil. Vater zu begrüßen und das Nöthige ſeiner Reiſe zu beſorgen, und ſo gelangte dieſer überhäuft mit Ehren nach Troyes; doch während zu Chälon ſur Saone übernachtet wurde, raubten Schnapphähne die Laſtthiere des Zuges, was Anlaß gab, jene Cenſuren auszukünden, die altherkömmlich Alle trafen, welche Prälaten auf ihrer Reiſe zu oder von einem Concil mißhandeln, berauben, oder nur aufhalten. Als der Zug, ein kleines Heer, bei Langres raſtete, erließ Johann VIII dat. 2 Juni 878 die Rundſchreiben an die Erzbiſchöfe Hincmar v. Rheims, Anſegis v. Sens, Frothar v. Bourges, Jo. v. Rouen, Adelard v. Tours; ferner Otteramnus v. Vienne, Aurelian v. Lyon, Rotbert v. Air, Tentrann v. Taren-
4 taiſe, Sigibod v. Narbonne, Aribert v. Embrun, und an alle Suffragane des ihn begleitenden, hoch in Gunſt ſtehenden Roſtagnus v. Arles, welchen er auf ſehr ſchmeichelhafte Weiſe mit dem Pallium geziert und zum apoſt. Vicar durch Gallien (Südfrankreich) ernannt hatte, obwohl nicht ohne Rüge des einreißenden Mißbrauchs, den ſich auch — unbedachtſamer Weiſe — Roſtagnus hatte zu Schulden kommen laſſen, nämlich ſchon vor Empfang des Palliums das Recht eines Metropoliten auszuüben, alſo vor der päpſtl. Confirmation, ein Hauptpunkt der kath. Kirchenverfaſſung. Auf Freitag 1 Aug. war die Eröffnung der Synode feſtgeſetzt worden, ſchob ſich aber noch um eine Woche hinaus, und inzwiſchen kamen allerlei
5 Geſchäfte an den Papſt, wie ſeine Erlaſſe verrathen, ſelbſt aus dem unruhvollen Aquitanien. Dort lag Mrkgr. Bernard im Kampfe mit verſchiedenen Herren, Vicegraf Girard, Gr. Humbert v. Auvergne, Gr. Ingelbert, und wie ſcheint wegen eines Stiftes mit Miron und deſſen Bruder dem Diakon Hunfrid, ſo daßman beiderſeits mit Feuer und Schwert wüthete. Der Papſt wollte die Streitenden bewegen, vor einem Schiedsgerichte, dem er vielleicht ſelbſt vorzuſitzen gedachte, zum Austrag ihrer Sache zu erſcheinen; es iſt aber ſchwerlich geſchehen, daß ſie da Recht nahmen. Auch Deutſchland vergaß Johann VIII nicht, dringend lud er die Erzbiſchöfe v. Mainz, Cöln und Trier und ihre Sprengelbiſchöfe nach Troyes ein, und ſchrieb „an den lieben Sohn den glorwürdigen Gr. Suppo" in Lombar-
dien, er möchte den Erzb. Anſpert v. Mailand und den B. Wibbod
6 v. Parma zu ſich nehmen und mit ihnen nach Bayern reiſen ungeſäumt und nebſt deſelben Alles was er, der Papſt, aufgetragen,

in Ordnung bringen. Daß Erzb. Anspert nicht gehorchte, wurde gg
der Anfang arger Mißhelligkeit.

Ferner hatte Johann VIII Verdruß zu erleben von Seite des Erzb. Theoderich v. Besançon, der nun Verweis erhielt wegen seiner Frostigkeit und zugleich gemessenen Befehl, für die verwaisete Kirche v. Lausanne (dieser Stuhl war seit langem ein Zankapfel des Adels) keinen Bischof zu ordiniren, weder auf Geheiß des Königs (Karls d. Dicken) noch auf Begehren des Volkes, bevor er sich mündlich verantwortet hätte. Das Übrige würde ihm der Gesandte Deusdedit, Herzog (Doge v. Ravenna) und päpstl. Rath auseinander 7
setzen, den er wohl aufnehmen möge. (Ob Deusdedit nicht im Interesse des Hrz. Boso handelte? warum schickte der Papst hieher diesen Laien?) Bei solcher Apathie der ersten Kirchenhäupter entschwand die Aussicht, ein recht zahlreiches Concil versammeln zu können, und endlich Sonntags 10 Aug. als 26 Bischöfe aus des Stammlers Reich und drei italienische (von anwesenden Cardinälen ist Walpert B. v. Porto bekannt) zugegen waren, erfolgte die Eröffnungs-Feierlichkeit, am folg. Tage, bei der ersten Sitzung in der Kathedrale verlas der Papst eine Rede, gerichtet an alle Fürsten und Prälaten des Erdbodens, worin er ihnen den Schimpf und die Bedrängnisse zu beherzigen gab, so die röm. Kirche durch Lambert 8
und Adalbert und des Formosus Anhang erleiden mußte. Man sprach über diese Kirchenzerrütter neuerdings den Bann aus, jedoch zugleich auch auf Begehren der Prälaten durchgehends über alle, die Kirchengüter gewaltthätig an sich reißen und sie nicht zurückgeben wollen; eine starke Ladung. Selbst die Witwe Karls d. Kahlen Richild, des Hrz. Boso Schwester, sollte davon getroffen werden, weil sie einer ihr verliehenen Frauenabtei im Bisthum Laon Schaden zugefügt, die Äbtissin abgesetzt und eine andere aufgedrungen ohne des B. Hedenulf (und des Erzb. Hincmar!) Einsprache zu beachten. Genannt ward eigentlich Niemand, und im Grunde sprach die Synode nur aus, was schon auf unzähligen vor ihr war fest- 9
gesetzt worden; aber deßohngeachtet erreichte jetzt die längst bestehende Spannung zwischen dem Prälaten- und Herrenstande den höchsten Grad, wodurch der schwache König und sein Hof gewaltig in Schrecken gesetzt wurde, während auch der Papst Ursache genug bekam, seine auf die Synode gebaute Hoffnung aufzugeben, da nicht bloß während der schnell auf einander folgenden sechs Sessionen

gg die Klagen, Beſchwerden, Forderungen welche Laien betrafen, ſich in erſchreckender Weiſe mehrten, ſondern ſich enthüllte, daß die Prälaten ſelbſt nicht zu einigen waren. Erzb. Roſtang erklärte ſich ſcharf gegen Biſchöfe, die ihre Kirche (wie Erzb. Frothar), Prieſter
10 die ihre Pfründe vertauſchten, und noch mehr gegen alle Arten von Simonie, und gegen das Ärgerniß, daß Ehemänner die rechtmäßigen Frauen verließen und — mit biſchöfl. Nachſicht — ſich anders verheiratheten, und es wurden die alten Canonen hervorgezogen, an die man ſich halten müße. Mancher ſpitze Pfeil traf den Erzb. Hincmar, und der Hauptvorwurf, er wolle viele Decrete der Päpſte nicht gelten laſſen, trieb ihn, ſcheint es, ſo in die Enge, daß er zuletzt forderte, man ſolle ihm eine authentiſche Sammlung jener Decrete vorlegen. Der Papſt traf Anſtalt, daß dieſes geſchah, und wir werden hören, wie der ſchlaue Metropolit ſich zwiſchen Gehorſam und Widerſpruch durchwand. Alle dieſe Sachen berührten den
11 P. Johann VIII um ſo unangenehmer, je heißer ſein Verlangen glühte, die ganze Chriſtenheit zu großen Anſtrengungen zu vereinigen, damit Ruhe im Innern und Sicherheit vor den äußern heidniſchen Feinden erlangt würde. Aus dieſer Urſache erſchöpfte er die Mittel der Begütigung, die Wage haltend zwiſchen den verſchiedenen Factionen, neigte ſich aber, da die Synode ſeinen Erwartungen ſo wenig entſprach, wieder mehr den Höfen zu, ob vielleicht einer bewogen werden könnte, ihn mit bewaffneter Hand nach Rom zurück zu führen. Er hatte von Karl d. Dicken einen ſehr verbindlichen Brief erhalten; in der Antwort drückte er ſeine Freude darüber aus, aber auch ſeine Verwunderung, daß bloß ein Brief und ſonſt Niemand gekommen ſei [1]); er wiederholet alſo ſeine dringende Einla-
12 dung, und wolle ſich Karl nebſt Br. Ludwig nicht nach Troyes begeben, ſo möchten ſie einen andern Congreßort benennen; er, der Papſt, wünſche nicht eher nach Italien zurück zu kehren als bis er mit ihnen vertraulich das Nöthige beſprochen haben würde. Die Urſachen, weshalb dieſe Könige wenig Luſt fühlten, ſich mit dem heil. Vater vertraulich zu unterreden, waren verſchiedener Art und laſſen ſich unſchwer errathen; nicht bloß ſcheuten ſie ſein Anſuchen

[1]) Den kön Brief ſcheint B. Wala v. Metz überbracht und bei dieſer Gelegenheit für ſich vom Papſte Gnaden erlangt zu haben. Metz gehörte zum Antheil Karls des Dicken.

um kräftige Unterstützung, die Hauptbesorgniß des bösen Gewissens gg
war, daß durch seinen Mund überhaupt die unzähligen Klagen laut
werden würden, zu welchen die Nichtachtung der Canonen, die viel-
fachen Bedrückungen des Clerus durch die Laien, die förmliche Sä-
cularisirung vieler Abteien und Pfründen, der Raub unzähliger
Kirchengüter u. s. f. allenthalben Anlaß gaben. Man darf für ge- 13
wiß annehmen, daß hierin der Hauptgrund lag, warum selbst Ludwig
d. Stammler zauderte, dem Papst unter die Augen zu treten, und
nicht in der vorgeschützten Kränklichkeit noch in dem unruhigen Zu-
stand des Westens seines Reiches. Die Vertrauten riethen ihm,
erst zu beobachten, wie die Synode sich machen und benehmen werde;
jezt da manche scharfe Beschlüsse erschreckten und überdieß der Papst,
als bedürfte er des Königs v. Neustrien nicht, gegen ihn Schweigen
beobachtete und dafür freundlichst mit den Königen v. Allemannien
und Ostfranken verkehrte und zu ihnen gehen wollte, setzten die den
Stammler gängelnden Staatsmänner ihre Puppe nach Troyes in
Bewegung. Zu Anfang des Herbstmonats langte Ludwig hier an, 14
und weil er die innigste Theilnahme am Kummer des hl. Vaters
und den besten Willen ihn zu lindern äußerte, hielt dieser (in der
sechsten oder Schluß-Sitzung?) eine bewegliche Anrede und richtete
zuerst an die Bischöfe die Frage: „Wollet ihr unter Gottes Beistand
mich durch euere Mannen auf den Stuhl des Apostelfürsten ohne
Zögerung zurück führen lassen? Ich bitte, sogleich mir bestimmte
Antwort zu ertheilen!" und dann fragte er auch „den geliebtesten
Sohn, den glorwürdigen König Ludwig", ob er das Schwert zum
Schutz der röm. Kirche ziehen wolle; „wenn nicht, so gebet, ich
beschwöre Euch bei Gott und dem hl. Petrus, jezt gleich ohne wei-
teres Zaudern entscheidende Antwort!" — Was nun Johann VIII
zu hören bekam, wissen wir nicht; es werden schöne Betheuerungen 15
gewesen sein mit angehängtem — aber. Da Erzb. Hincmar gewiß
am wenigsten Lust zeigte, Vasallen seiner Kirche dem Papst nach
Italien mitzugeben, hauptsächlich wegen der Kosten, und durch sein
Beispiel auch den Eifer der meisten andern lähmte, traf besonders
ihn der Unwille, was die Widersacher erst recht ermuthigte, dem
unbeliebten, mannigfach angeschuldigten Metropoliten zu Leibe zu
gehen, und es geschah dieß einerseits von Geistlichen, die ihn un-
kirchlich gesinnt schalten, andrerseits von jenen vornehmen Laien,
welche seinen Einfluß auf den schwachen König ungern sahen, und

gg unter welchen Hrz. Boſo wohl obenan ſtand. Dieſer ſcheint den Unterhändler zwiſchen Ludwig d. Stammler und Johann VIII gemacht,
16 und weil jener wegen Kränklichkeit nicht nach Italien ziehen konnte, für ihn das Geſchäft, den heil. Vater auf den apoſt. Stuhl zurück zu führen, übernommen zu haben. Ihm geſellte ſich B. Agilmar v. Auvergne, und die Prälaten v. Provence werden auch einiges geleiſtet haben, namentlich Erzb. Noſtagnus. Sonntags 7 Spt. pontificirte der Papſt glaublich zum lezten mal in Troyes, und ſalbte und krönte den Stammler auf ſein Bitten, als König verſteht ſich. Manche Franzoſen fabelten nachmals von einer Kaiſerkrönung, obwohl dieſe hätte in Rom und mit Zuſtimmung der Römer vorgenommen werden müßen, und Ludwig d. Stammler ſich in ſeinen Diplomen immer König, nirgends Kaiſer nennt. Wie hätte es auch einem Papſte, einem Johann VIII in ſeinen Umſtänden beifallen mögen, dieſen ſtammelnden Schwächling zum römiſchen Kaiſerthume
17 zu erheben, nichts zu erwähnen von der dem Karlmann bereits gemachten Zuſage, nach welchem offenbar deſſen Brüder zunächſt zu berückſichtigen waren! Daß verſucht wurde, eine ähnliche Zuſage für Ludwig d. Stammler zu erhalten, iſt freilich nicht zu bezweifeln; die Biſchöfe Frothar v. Bourges und Adalgar v. Autun ſtellten in ſeinem Auftrage das Anſuchen, Se. Heiligkeit möchte die lezwillige Verfügung des ſel. kaiſerlichen Vaters bekräftigen, welche nämlich den Sohn zum Erben der Kronen v. Frankreich und Italien erklärte; die kaiſerliche war nicht erblich, allein wer ſollte dieſe bekommen, wenn Ludwig d. Stammler als König Italiens anerkannt war? Johann VIII lehnte das aus verſchiedenen Gründen ab; einer ſoll geweſen ſein, daß Ludwig d. Stammler ebenfalls eine Verfügung des
18 Vaters, laut welcher die Abtei St. Denys der röm. Kirche zugeſprochen war, nicht beſtätigen wollte — weil er nicht konnte; ſie war von ihm dem Kanzler Gauzelin verliehen worden zum Ärger Vieler.

Hierauf ſtieß man ſich noch in einem ſehr kitzlichen Punkte. Gleich nach der Krönungs-Feierlichkeit führte man den Papſt ſehr ehrenvoll auf eine kön. Maierei nahe bei Troyes zur Erheiterung, der König machte den Wirth, Adelaide, nun eine Hauptperſon im politiſchen Spiel, die Wirthin auf ungemein artige Weiſe, die freundlichſten Worte wurden nicht geſpart, ſelbſt Geſchenke nicht, und es hatte ſeine Urſachen. Als der Papſt nach Troyes zurückkam, folgte ihm bald ein Hofherr und überreichte ein bittliches Schreiben des

Königs, es möchte der heil. Vater geruhen, einen Tag auch zur gg
Krönung Adelaidens zu bestimmen. Die Bitte ward in möglichst
schonender Weise — abgeschlagen, und das hatte gleichfalls seine 19
Ursachen. Man machte den Papst aufmerksam, daß die begehrte
Krönung eigentlich dahin ziele, den Söhnen der Ansgard das Recht
auf den Thron zu entziehen, welcher bei des Stammlers Schwäch-
lichkeit geschwind erledigt werden konnte. Johann VIII, obgleich auf
der Flucht und der Hilfe sehr bedürftig, behielt fest nur seine Pflicht
im Auge. Statt nun die Ehe der Ansgard durch Adelaidens Krö-
nung für unrechtmäßig und die Söhne jener für Bastarde zu er-
klären, geschah im Gegentheile noch zu Troyes die ganz anderes
beziehende Verlobung des kaum 12—13 jährigen Prinzen Karlmann
mit einem Töchterlein des päpstlichen Freundes Boso. Das hing
offenbar mit dem übrigen, was gegen Adelaide und ihre Hofpartei,
also auch gegen Erzb. Hincmar geschah, zusammen. Lezterem be- 20
reitete man eben jezt etwas recht Bitteres. Man hatte dem Papst
eine Klageschrift des zu Douzy 871 auf des Oheims Betrieb ab-
gesetzten, verbannten, dann eingekerkerten und geblendeten [1]) B. Hinc-
mar v. Laon überreicht, den blinden Prälaten selbst herbeigeführt
und Alles zum Mitleid gegen ihn bewegt. Johann VIII, zu klug,
um den alten Proceß erneuern zu lassen, schlug zwar denselben als-
bald nieder und bestätigte den Hedenulf, welcher abdanken wollte,
neuerdings als Bischof v. Laon, erbarmte sich aber doch auch des
unglücklichen Opfers einer herzlosen Hofpolitik, und nahm nicht bloß
die Suspension vom blinden Prälaten, der also wieder das heil.
Opfer entrichten durfte, sondern ermittelte ihm überdieß anständigen
Unterhalt aus den Einkünften des Bisthums, dem er vorgestanden.
Die Gegner seines Oheims, sonach zum Theil wenigstens Sieger, 21
wollten einen Triumph feiern; sie führten den der Suspension ent-
ledigten, mit dem priesterlichen Ornate bekleideten blinden B. Hinc-
mar vor den Papst, Dank abzustatten, dann unter Feiergesängen
in die Kathedrale und ließen ihn da über das versammelte, von
Mitleid durchdrungene Volk den Segen sprechen 10 Spt. Wie tief
dieses den Metropoliten verletzte, lassen die Worte des Chronisten
v. Rheims merken, der verdrüßlich hinwirft, K. Ludwig d. Stammler

[1]) Eine Chronik beschuldigt sehr unwahrscheinlich den Boso, als wäre auf seinen Befehl der Bischof im Kerker geblendet worden; der Kläger nennt Niemand, weil er hätte des Königs Vater nennen müßen.

gg habe zu diesem wider den greisen Erzbischof angelegten Spiele seine Zustimmung gegeben und treulich mitgeholfen. Das Moosrohr nickte, wie der Wind blies. Dieser Vorgang führet nebst anderem auf die Vermuthung, daß man auf der Synode den Erzb. Hincmar genöthiget hatte, sich über die Befugniß eines Bischofs, an den
22 apost. Stuhl zu appelliren, und andere Punkte des Kirchenrechts klar auszusprechen; man weiß ja, weshalb er mit dem Neffen zu streiten anfing. Seine nothgedrungene Erklärung muß genügend d. h. katholisch gelautet haben; allein hinterher verfaßte der Zweideutige für seine Gesinnungsgenossen zur Rechtfertigung dessen, was er gethan und geredet, eine Schrift oder ein Paar, worin einerseits höchlich betheuert wurde, daß er die Canonen und die Decrete der Päpste gewissenhaft annehme, aber andrerseits die Annahme der
23 leztern schismatisch bedingt erschien: „Jene päpstl. Beschlüsse, behaupte ich mündlich und schriftlich, müße man annehmen, die im alten Codex sich finden, ... ja die geheiligten Canonen der heil. Concilien (welche Concilien meinte er wohl?) bekenne ich wie oben gesagt, nebst den Decreten des apost. Stuhles, die gemäß den nämlichen geheiligten Canonen promulgirt wurden, müße man sowohl annehmen als auch genau beobachten." — Wie alle Schismatiker behielt er sich die Hinterthüre offen, wenn ihm ein päpstliches Decret nicht behagte, es unter dem Vorwand zu verwerfen, daß es nicht im alten Codex sei, und daß es mit den Canonen seiner Concilien nicht übereinstimme. Die spätern Gallikaner haben von diesen aufgefundenen Rechtfertigungsschriften zu ihren Zwecken fleißig Gebrauch gemacht [1]).

XVII. Johann VIII am Ende des Jahres 878, und Hintritt des Stammlers 10 April 879.

hh Von den lezten Tagen, welche Johann VIII in Frankreich ver-
1 lebte, hat man eine Zahl Breven, die alle verstümmelt, einige augenfällig verdorben, andere wahrscheinlich unterschoben sind. Es soll denselben zufolge der Papst dem K. Louis d. Stammler darin zu Willen gewesen seyn, daß er einige unruhige, kein Recht, keinen Besitz, kein Gesetz achtende Herren mit dem Banne schug, einmal den Hugo, Bastard des K. Lothar und der berüchtigten Waldrade,

[1]) Vrgl. Döllinger Lehrb. der K. Gesch. B. 2. Abth. 2. 879: Sammlungen des canon. Rechtes.

welcher nun zum Jüngling erwachsen Anspruch auf Lothringen, oder hh
wenigstens auf Elsaß machte. Louis d. Stammler war hiebei kaum
betheiligt, und ist Hugo wirklich gebannt worden, so mögen das
über erlittene Gewalt klagende Prälaten ausgewirkt haben. Excom-
municirt und zugleich für einen Feind des Staates und aller Lehen
verlurstig erklärt wurde Mrkgr. Bernard v. Gothien (Languedoc)
und sein Br. Emmon (Emenus), der vor einigen Monaten Evreux
weggenommen hatte und von da aus (in Gesellschaft mit Normannen?)
seine Streifzüge nach allen Seiten machte. Sigebod Erzb. v. Nar- 2
bonne hatte auf der Synode Beschwerde geführt und unter anderm
beklagt, daß in den gothischen Gesetzen für Sacrilegien keine Strafe
bestimmt sei, weshalb ein Decret, 30 ℔ Silber sei als Strafe von
nun an festgesetzt und dieses in den Codex einzuschalten. Besonders
schlimm sah es in und um Bretagne aus. Louis der Stammler,
welcher in Sommer nach dem Westen gereiset war, hatte getrachtet, den
aufgebrachten Gr. Gozfrid v. Mans zu begütigen, dessen wilde Söhne
nach Herzenslust fehdeten, hinter sich die Bretonen schlimmen Geistes
und in der Nähe die Normannen, Helfer wenn man nur pfiff. Auf
Zureden einiger Bekannten entschloß sich Gozfried zur Formalität,
den König um Verzeihung zu bitten und die genommenen Schlösser
auszuliefern, welche ihm, dem neuerdings Treue schwörenden, so-
gleich wieder gnädigst als Lehen zurückgegeben wurden, weil er ver- 3
sprach, durch seinen mächtigen Einfluß Bretagne zur Ruhe zu
bringen. Unter solchen Umständen brachte auch Erzb. Adelard v.
Tours seine Metropolitanrechte wieder zur Sprache, und Johann VIII.
schrieb von ihm und dem König gebeten an B. Mahen v. Dol und die
andern Bischöfe und alle Gläubigen in Bretagne, unter Drohung
verlangend, daß sie sich reumüthig an ihren Metropoliten wenden
sollten. — Anderes geschah im Interesse des lieben Hrz. Boso, der
nebst B. Agilmar den hl. Vater nach Lombardien geleitete. Es hatte
dieser Boso, welcher bereits das südliche Burgund als sein Eigenthum
ansah, mit Karl dem Dicken als K. v. Alemannien und Südloth-
ringen Streit über Gränzorte, Lausanne, Genf, Besançon u. a.
Ein sehr verdorbenes, ohne Zweifel um die Mitte Sept. 878 4
erlassenes Breve an Karl ep. 119 läßt erkennen, daß Johann VIII
sich bitter beklagte: er habe, treu nach dem Beispiele der Vor-
fahren den Frankenkönigen Freundschaft bewahrend, die Beschwer-
den und Gefahren zu Wasser und zu Land nicht gescheut, um

hh zu ihnen zu kommen, ſie aber wollten nicht eine kleine Strecke Weges bis zu ihm machen, ungehorſame Söhne mit Ausnahme Ludwigs, auf deſſen Rath und Zureden er den glorwürdigen Fürſten Boſo als Sohn adoptirt habe, damit dieſer Tapfere ihn der weltlichen Geſchäfte überhebe. Niemand wage dieſen ſeinen Sohn, der ihn
5 ſchützend begleite, oder das Seinige anzufallen. Karl insbeſondere ſolle ſich an ſeinem Reiche genügen laſſen und nachbarlich Frieden und Ruhe beobachten. Schnell nach Empfang des Breve ſcheint der unverſtändige Karl, nicht bedenkend, wie viel ihm bald die Gunſt des Papſtes gelten werde, ohne ihm ein gutes Wort zu geben, über den Splügen nach Lombardien geeilt zu ſein, des kranken Bruders Karlmann Rechte dort wahrzunehmen; er urkundete am 6. Oct. bei Verona[1]), am 26. Oct. bei Brescia. Nicht ſo geſchwind bewerkſtelligte der Papſt ſeine Reiſe, welche über Chalon ſur Saone nach Chambery (?), Maurienne und dem Mont Cenis ging; des Boſo Gm. Hermingard, die ſicher ihrer Mutter zu Brescia einen Beſuch machen wollte, war auch im Gefolge, und das förderte begreiflich
6 die Reiſe nicht. Starke Bedeckung[2]) war geworben und ſehr behutſam ſchritt man vorwärts, da die deutſchen Könige überall Anhänger hatten, deren Haupt gegenwärtig Erzb. Anspert v. Mailand. Freundſchaft für Boſo verfeindete den P. Johann VIII mit manchem Biſchofe. So gab er (noch zu Troyes?) den Erzbben Roſtagnus v. Arles und Sigebod v. Narbonne Auftrag, wider B. Ractefred v. Avignon ſtrafrechtlich vorzugehen, weil derſelbe (von Boſo) angeklagt ſich nicht hatte vor dem Concil zur Rechtfertigung ſtellen wollen. Es verlautete, des Papſtes Abſehen gehe dahin, weil Karlmann v. Bayern hoffnungslos darnieder liege, den Boſo zum König Italiens ausrufen zu laſſen, und das gefiel dem Mailänder-Erzhirten aus mehreren Gründen gar nicht, und man darf vermu-
7 then, Anspert habe bereits dem mit Verſprechungen nicht kargen Karl für den Fall, daß ſein Br. Karlmann ſterbe, Zuſagen gemacht.

Späteſtens am 24. Nov. 878 befand ſich Johann VIII. zu Turin, und von da aus erließ er ſeine dringenden Einladungen zu

---

[1]) Auch K. Karlmann war da und blieb vielleicht im Kl. St. Zeno wegen ſeines Übelbefindens.

[2]) P. Johann VIII ſcheint den Tapfern, die ihn auf der Reiſe ſchirmen würden, einen Ablaß gewährt zu haben.

einer großen Synode, die glaublich am erſten Adventſonntag (30 hh
Nov.) oder am folg. Dienſtag zu Pavia eröffnet werden ſollte. Vor allem ſchrieb er an ſeinen lieben B. Johann v. Pavia, welchem er bereits am 24 Aug. 877 das Pallium verliehen (auch ein Ärger für Erzb. Anspert), und übermachte ihm zur ſchnellen Beförderung die Convocationsſchreiben an die Bbe Wibod v. Parma, Paul v. Piacenza, Paul v. Reggio und Liudwin v. Modena. Como, Brescia, Verona ꝛc. ſtanden mit Mailand auf deutſcher Seite. Von Pavia aus ſchrieb 8
Johann VIII gleichfalls an Ludwig den Stammler, rühmte die ihm von Hrz. Boſo und B. Agilmar geleiſteten Dienſte und bat einige Mannſchaft nachzuſchicken, zugleich aber die franzöſ. Bbe, welche ihre Zuſagen nicht erfüllet, zu nöthigen, daß ſie ſich vor dem apoſt. Stuhle zur Verantwortung ſtellen; ferner an Erzb. Anspert: zum dritten mal fordere er ihn auf, ihm nach Pavia bis nächſten Donnerstag (27. Nov.) mit ſeinen Suffraganen entgegenzukommen (ein anderes Briefchen beſtimmt den 2. Dec.) Um dieſelbe Zeit müßen die merkwürdigen Breven an Berengar und Suppo erlaſſen worden ſein. Dem geliebten Sohne und glorwürdigen Gr. Berengar v. Friaul wird berichtet von der Reiſe über die Alpen; „weil K. Ludwig wegen Kränklichkeit nicht ſelbſt das Geleit geben konnte, ernannte er an 9
ſeiner Statt den ihm innig vertrauten Fürſten Boſo, welcher mich mitten durch die Feinde der heiligen Kirche wohlbehalten hieher führte.“ Berengar und ſeine Nachbarn werden recht ſchön eingeladen, nach Pavia zu kommen. Sie blieben wohl aus. Noch zärtlicher war das Schreiben an den erlauchten Gr. Suppo gefaßt: „Daß Du, theuerſter Sohn! Uns den Weg geſperrt haſt, und daß Deine Liebe Uns nicht entgegen kam, obwohl verſichert, daß Wir nichts anderes bezielen als was Dir ehrenvoll, darüber ſind Wir betroffen; jedoch ſei es nachgeſehen, weil wir merken, Du habeſt da bloß aus treuer Rückſicht auf Deinen Oberlehensherrn (K. Karlmann) und nicht wie Dein Herz gerne wollte, gehandelt. Allein jezt ſäume nicht länger 10
zu kommen und führe auch Andere hieher nach Pavia, da Wir ja, Gott weiß es, aus keiner andern Abſicht Euch zu ſprechen verlangen, als um gemeinſam mit Euch den Zuſtand der heil. Kirchen Gottes und die Ruhe des Staates in Betracht zu ziehen.“ — Hat Johann VIII. wirklich den Plan mit Boſo verabredet gehabt, deſſen Königswahl zu betreiben, ſo gab er ihn doch jezt auf, da er die Schwierigkeiten der Ausführung erkannte, und wünſchte nur noch

hh etwas für Regelung der kirchlichen Verhältniſſe zu thun, und ſeine baldige Rückkehr nach Rom bewerkſtelligen zu können. Erſteres gelang kaum, konnte er auch einige Prälaten und Herren in Pavia um ſich verſammeln und einige kleine Streithändel ſchlichten. Die
11 Reiſe nach Rom, in welcher Stadt B. Leo als Vicar die Ordnung aufrecht erhielt, wollte Johann VIII. anfangs, ſcheint es, über Ravenna machen, und ſchrieb dahin, man ſolle ſich vor einem Anſchlag Lamberts in Acht nehmen, erhielt aber entgegen Nachricht, Erzb. Johann ſei geſtorben und der Levit (Subdiakon?) Romanus einhellig zum Nachfolger gewählt, welchem er ſodann ſeine Freude hierüber ausdrückt und die Confirmation zuſichert, im Falle kein ſimoniſtiſcher Unterſchleif Statt gefunden habe. Inzwiſchen ſuchten aber Mrkgr. Adalbert und ſeine Rotilde die Gnade des Papſtes nach, vermuthlich weil das Ehehinderniß jezt nicht mehr beſtand[1]), und gar gerne ſchenkte Johann VIII. Gehör, ſo daß in Kurzem das beßte Verhältniß hergeſtellt und der Weg durch Tuſcien nach Rom geöffnet war.
12 Dieſen ſchlug alſo der Papſt ein; eh' er aber Pavia verließ, ſchrieb er für Freund Boſo, welcher nach Gallien zurückreiſte, den erlauchten Franken Hugo, Theoderich und Bernard, ſie recht dringend zu bitten, daß durch ihre Freundſchaft dem Boſo des K. Ludwig Zuneigung und Vertrauen erhalten und überhaupt des Boſo Beſitz geſchirmet werden möchte. Ferner beſtellte er den B. Jo. v. Pavia zu ſeinem Vicar, ſo daß er den Sprengelbiſchöfen von Mailand und Ravenna befahl, auf des Biſchofs Ruf aus Gehorſam gegen den Stuhl Petri bei einer Synode zu erſcheinen. Da konnte die Ausrede nicht mehr Platz greifen, es werde Politiſches, eine neue Königswahl u. dgl. bezielt. Noch vor Ende des J. 878 traf Johann VIII in Rom ein, hoffnungsleer, troſtlos ſein drückend ſchweres Pontificat fortzuführen.

ii Der Beſuch Johanns VIII in Frankreich iſt dem eines Arztes
1 zu vergleichen, welcher ſeinen Kranken in den lezten Zügen trifft. Das Haus der Karolinger erkor ſich der Tod zur Wohnung, und machte ſein Geſchäft ganz geſchwind; ſein nächſtes Opfer wurde Louis d. Stammler. Der Schwächliche hatte ſich 878 in der Art wieder und ſo weit erholt, daß er Reiſen machte und wichtige Dinge vor

[1]) Adalbert oder Rotilde wurde des frühern Ehebands ledig, wohl durch einen Todfall.

die Hand nahm. Eines der wichtigsten war die bereits im Sommer ii
mit dem Vetter Ludwig III K. v. Ostfranken angeknüpften Friedens-
Unterhandlungen zum guten Schlusse zu führen. Ludwig III, von
dem man nicht mehr weiß, als daß er im Febr. 878 zu Frankfurt
mit seinen Vertrauten Rath pflog, am 10 April zu Salz in Fran-
ken der Abtei Fulda die Immunität verbriefte, bis zum Mai in
Königshofen weilte, und dann zu Frankfurt einen Landtag veran-
staltete, reiste im October nach Achen, indem Louis der Stammler 2
eine freundliche Botschaft an ihn abgeordnet, und zu einer persön-
lichen Besprechung an der Gränze eingeladen hatte, manchen Vor-
theil in Aussicht stellend. Als Louis kurz vor Abreise des Papstes
von Troyes nach Compiegne zurückkehrte, kamen dahin auch seine
Boten an Ludwig III und brachten Geschenke, ein Pferd, ein Ge-
zelt, Gewürze und Arzneien, und Versicherungen der friedlichsten
Gesinnung in einem Briefe, der die Aufschrift trug: Meinem sehr
lieben Bruder und innigen Freunde, dem ruhmwürdigsten Könige der
Gallier, Aquitaniens und Spaniens Ludwig der Frankenkönig. —
Die Titulatur mag zwar mißfallen haben, aber der arme Louis d.
Stammler säumte deßohngeachtet nicht, von Compiegne aufzubrechen, 3
um sich dem Vetter zu nahen. Von Heristal begab sich Louis nach
Mersen an der Maas, wohin nun der Frankenkönig von Achen
kam, und am 1. Nov. 878 verständigten sie sich dahin, daß sie zu
Foron, einer kön. Maierei zwischen Maestricht und Achen (nach P.
Daniel), einen Vertrag folgenden Inhalts besiegelten: Lotharingien
sollte zwischen ihnen getheilt bleiben, wie es getheilt worden zwischen
ihren Vätern; was aber das von Kaiser Ludwig II König Italiens
hinterlassene Reich betreffe, so möge es derjenige der es habe, eins-
weilen behalten, wie er es habe, bis bei einer neuen Zusammenkunft
etwas Beßeres und Gerechteres aufgefunden und entschieden werden
könnte. Sie erklärten aber, daß sie von diesem Reiche ihren Theil
in Anspruch genommen hätten, in Anspruch gegenwärtig nehmen
und in Zukunft nehmen würden. Am folgenden Tage (2. Nov.) 4
fügten beide noch an: Sie wollten sich unter Gottes Beistand mit
reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelter Treue einander
helfen und fördern; gegen Heiden und falsche Christen sich Beistand
leisten; auch solle derjenige, welcher den Andern überlebt, sich der
Söhne desselben annehmen, und ihnen erwirken, ohne Gefährde das
Reich des Vaters zu erben. Ohrenbläser, Verleumder, Friedens-

ii Störer wollten sie gegenseitig abweisen, und Boten an die Könige v. Bayern und v. Alemannien senden und diese zu einer Zusammenkunft auf nächste M. Lichtmeß (2 Febr. 879) dringend einladen. Käme diese Besprechung, wie zu hoffen sei, zu Stande, dann wolle man gemeinschaftlich aus allen Kräften auf den Abschluß eines festen, fortan bestehenden Bündnisses sämmtlicher Karolinger hinarbeiten. Auf den Fall aber, daß die zwei eingeladenen Brüder wider Vermuthen und aller Bitten ungeachtet nicht kommen sollten, so versprachen die beiden Ludwig wenigstens für ihre Person den Congreß in Gondreville zu besuchen, eine enge Verbindung abzuschließen und für Einen Mann zu stehen, sofern nämlich die Umstände solches gestatten. Drei weitere Artikel besagen, daß in ihren beiden Reichen die Besitzungen und Rechte der Kirchen geachtet, Verbrecher gemeinschaftlich verfolgt, ohne gesetzlichen Grund Bestrafte in ihrem Besitz wieder hergestellt werden sollen. — Wir haben gehört, daß K. Karl v. Alemannien um diese Zeit über die Alpen gefahren war, vom Br. Karlmann gebeten, der ihm nach 6 Zeugniß des Mönches v. Reichenau die Verwaltung Lombardiens bis zur eigenen Genesung übertrug; Karlmann urk. 9 Sept. 878 auf der kön. Maierei Rantesdorf und am 20 oder 21 Sept., vielleicht aber erst 20 Sept 879! auf der von Hoherahbach (Abach ob Regensburg?), wo er einen Vergleich zwischen B. Embricho v. Regensburg und dem Abt Hitto v. Mansee besiegelte. Hitto war glaublich ein verdienter Kriegsoberst, welchem der König jene Abtei als Pfründe zur Belohnung gab. Im folg. Jahre dat. Altötting 9 April bestätigten König und Königin ein Abkommen dieses Abtes mit den Mönchen zu Mansee, und dat. Altötting 8 Juli schenkte Karlmann dem Hitto „seinem Getreuen" einen Hof. Am 3 Dec. 878 7 gibt K. Karlmann dem Priester Job einen Schenkungsbrief zu Rantesdorf (Ranshofen bei Braunau jetzt); war das sein Beichtvater? — Karl der Dicke scheint einen Theil des Winters in Italien zugebracht und seine Abwesenheit Br. Ludwig III benützt zu haben, die Angelruthe nach der bayer. Erbschaft auszustrecken. Er war nämlich kaum von Foron über Achen nach Deutschland zurückgekehrt und befand sich eben zu Forchheim (da soll Weihnacht gefeiert worden sein), als die Kunde verlautete, der älteste Bruder sei zu Altötting, vom Schlage gerührt, in einen Zustand gefallen, welcher ihn selbst der Sprache beraube. Ludwig III. mag nun dem Kranken einen

brüderlichen Besuch abgestattet haben, bei dieser Gelegenheit aber ii
wurde natürlich mancher der einflußreichen Herren im Vertrauen
gesprochen, und man behauptet sogar, daß sich die bayer. Stände,
versteht sich einige, versammelten und in einem geheim gehaltenen
Vortrage die Erklärung ausstellten, nach Karlmanns Tod wollten 8
sie Niemand andern als Ludwig III für ihren König erkennen. Karl-
mann hatte aus gesetzmäßiger Ehe keine Kinder, und nach dem
Tode der Hildegard aus unbekannten Ursachen nicht mehr geheirathet.
Schon bevor er die Hildegard heirathen mußte, etwa um 856—57
war ihm von Liutswinde, T. des Mrkgr. Ernust, in heimlicher,
vom Vater dann zerrissener Ehe ein Knabe geboren worden, wel-
chen er in der Taufe Arnulf nannte zum Andenken des großen
Urahnherrn seines Geschlechts, des hl. Arnulf B. v. Metz. Daß
Karlmann damit umging, so sehr auch der Widerspruch jener Dynasten,
die den Ernust und sein ganzes Geschlecht vertrieben hatten, zu fürchten,
wie er nur einmal Kaiser wäre, den lieben, durch körperliche
Wohlgestalt ausgezeichneten Arnulf zu legitimiren mit Zustimmung 9
des Papstes, darf man als sicher annehmen, die eingetretene Krank-
heit zernichtete den ganzen Plan, und besagte Herren eilten einen
Schritt zu thun, welcher dem Arnulf jede Hoffnung, Bayern zu
erben, abschneiden sollte. Zu Anfang des J. 879 mag ihr Vertrag
mit Ludwig III, der urkundlich im April schon wieder zu Frankfurt
war, errichtet worden sein. Arnulf, bisher Statthalter in der Ost-
mark und in Kärnthen, zum kranken Vater geeilt, kam scheint es
dahinter und verfuhr strenge mit einigen der verdächtigsten Standes-
herren; den Gr. Erembert namentlich setzte er ab, welcher sich zu
K. Ludwig III. flüchtete und dort gute Aufnahme fand. Noch war
es nicht an der Zeit, in Bayern mit gewaffneter Hand aufzutreten,
und überdieß mußte jezt Ludwig III seine ganze Achtsamkeit auf die
Vorgänge in Frankreich richten; denn eben im April endigte Louis
der Stotterer sein kümmerliches Dasein.

Der Arme hatte sich noch mit Beginn des J. 879 in Bewegung 10
gesetzt, einen der trotzigsten und gefährlichsten aus den ungehorsamen
Kronvasallen zu züchtigen vornämlich auf Bitten der bedrängten
Kirchen, welche denn auch die meisten Kosten der Execution zu
tragen bekamen. Mrkgr. Bernard v. Gothien (Languedoc), unbe-
kümmert um Acht und Bann und vertrauend auf seine vielen Kampf-
gesellen, setzte die Feindseligkeit so arg fort, daß etwas gegen ihn

ii geſchehen mußte. Louis le Begue wollte in Perſon zu Felde ziehen, weil ſonſt noch weniger Vaſallen am Zuge Theil genommen hätten, und beſtimmte für die Seinigen Autun zum Sammelplatz; allein kaum erreichte er vom älteſten Sohne begleitet Troyes, ſo brach die Krankheit wie voriges Jahr wieder aus und führte ihn ſo raſch ſeinem
11 Ende entgegen, daß man Vergiftung argwohnte. Er rief den Gr. Bernard v. Auvergne, der ſich ihm, man weiß nicht um welchen Preis, angeſchloſſen, und empfahl dieſem Mächtigen den 15jähr. Thronfolger Louis, bittend den Knaben an ſeiner Statt nach Autun in's Lager zu führen, wohin auch die andern Großen zogen, der Vetter Graf-Abt Hugo, der aus Lombardien gekommene Hrz. Boſo und der Oberkämmerer Thierri (Dietrich), welchem der Stammler manches vom Beſitzthum des Mrkgr. Bernard v. Gothien und die Grfſch. Autun verliehen hatte. Der kranke König ließ ſich nach Compiegne zurücktragen, und dem Tode nah (Adelaide war glaublich entfernt worden) befahl er dem B. Odo v. Beauvais und dem
12 Gr. Albuin, die Krone und das Schwert und die andern Krönungs-Kleinodien ſeinem älteſten Pr. Louis zu überbringen und denſelben, um Meutereien vorzukommen, bald möglichſt ſalben und krönen zu laſſen. Dann ſtarb der Bedauernswerthe, 36 J. alt, am Charfreitag, 10. April, nach anderthalbjähriger, den Verfall des Reiches fördernder Regierung. Und doch kam nun ein Jahrhundert, in welchem Frankreich ſich nicht einmal mehr einer ſolchen Regierung erfreuen konnte! — Als Louis le Begue ſeinen Geiſt aushauchte, brauste der Sturm des Verderbens über den Kirchenſtaat in der Weiſe, daß P. Johann VIII angſtvoll jedem der Karolinger, welcher Hilfe bringen könnte und wollte, die Kaiſerkrone anbot, und es iſt daher nöthig, daß wir die Augen wieder nach Italien hinwenden.

XVIII. Johann VIII in ſeiner auf die Fürſten geſetzten Hoffnung betrogen 879.

kk In welchem Zuſtande fand Johann VIII bei ſeiner Rückkehr
1 aus Frankreich Rom, den Kirchenſtaat, Unteritalien? In eben dem traurigen, welcher ihn bewogen, nach Hilfe in fremden Landen zu ſuchen. Rom, die Stadt, hatte ſich zwar des böſen Lambert und ſeiner wilden Geſellen entledigt, ſtand aber einſam da in einer weiten Wüſte, und gerade ſo war es mit andern Städten, deren Umgebung die Saracenen raſtlos mit Feuer und Schwert heimſuch-

ten. Alle hatten ſich bereits zum ſchmählichen Tribut verſtanden, kk
oder ſelbſt mit den entſetzlichen Barbaren Bündniß geſchloſſen gegen
die benachbarten Chriſten, die voll Angſt den wieder gekommenen
heil. Vater anriefen, ſie doch nicht den grimmen Heiden zur Beute
werden zu laſſen. Der Unermüdliche, obwohl an Leib und Gemüth
krank, reiste ſchon im Jäner 879 nach Capua, welche Stadt nebſt
Salerno noch feſt hielt, und verſuchte abermals den böſen Hrz.
Sergius II v. Neapel zum Bruche mit den Saracenen und zum
Bündniſſe mit den Chriſten zu bewegen [1]). Jedoch fruchtlos, der 2
Wildling ließ vielmehr ſeine Kriegsknechte zu den verbündeten
Saracenen ſtoßen, die Salerno belagerten, weshalb der Papſt
feierlich den großen Bann (um Oſtern?) erneuerte. Acht Tage,
nachdem der Bann ausgekündet worden war, führte man auf Befehl
des F. Guaifer zu Salerno 22 gefangene neapolitan. Kriegsknechte
mit recht auffallender Vorbereitung zur Richtſtätte aus und der
Henker legte ihnen die Köpfe vor die Füße. In Neapel ſelbſt lo-
derte nun der Ingrimm der chriſtlichen Bevölkerung auf, Sergius II
wurde zum andern mal abgeſetzt und eingekerkert, und ſein Bruder
B. Athanaſius zum Regenten der Republik erkoren. Im Berichte
an den Papſt hieß es, das Volk habe ſich in heiligem Zorn wider
Sergius, den Freund der Saracenen, erhoben und ſtatt ſeiner den
Biſchof zum Doge und magister militum ausgerufen; Johann VIII 3
ſpendete entgegen Lob, und rühmte namentlich, iſt anders das Breve
echt und von dieſem Jahre, den Athanaſius, weil er Gott mehr
als ſeinen Bruder geliebt, und nach Vorſchrift des Evangeliums
ſein Auge, das ihn ärgerte, ausgeriſſen und weggeworfen habe.
Ganz ohne Grund beſchuldigt man wegen dieſes Ausdruckes den P.
Johann VIII der Grauſamkeit; denn wenn der böſe Sergius im
Kerker geblendet und einige Monate ſpäter (glaublich im Sommer
879) nach Rom gebracht worden iſt, damit ſich nicht des Elenden
die Saracenen-Freunde bedienen konnten, eine Umwälzung zu bewirken,
ſo iſt doch dieß nicht dem Papſte, und ſelbſt kaum dem B. Atha-
naſius auf die Rechnung zu ſchreiben, welcher offenbar mehr willen-

[1]) Sergius II ſcheint ſich doch einen Augenblick geſtellt zu haben, als gäbe er dem hl. Vater Gehör, da dieſer entgegen einwilligte, ſeinen Br. Athanaſius — an dem ja keine der erforderlichen Eigenſchaften wahrzunehmen — zum Biſchof v. Neapel zu ordiniren! Kaum war Johann VIII fort, ſo trieb es Sergius wie vorher.

kk los geſchoben wurde als ſelbſtthätig handelte. Sergius beſchloß ſein
4 bedauernswerthes Leben in Haft zu Rom. — Gleiche Verwirrung, gleiche Gräuel im ehemals ſo mächtigen, jetzt ſehr geſchmälerten Herzog- oder Fürſtenthum Benevent. Der Doge Adelgis II, ſchon längſt genöthigt, ſich mit widerſpänſtigen Baronen herum zu balgen, verlor die Liebe des Volkes immer mehr; den Waffen vertraute er nicht länger und erkaufte, ſeine Sache von der des Chriſtenthums trennend, kurze Ruhe von den Saracenen ſo theuer als ſchmählich, mußte daher ſchwere Schatzung auflegen und den gährenden Unwillen durch allerlei ſcharfe Mittel niederhalten. Auf einmal verſagte der überſpannte Bogen, es bildete ſich eine Verſchwörung, und im Febr. oder März 879 mordeten den Tyrannen ſeine eignen Schwiegerſöhne und Vettern unter dem ihn bei dem Volke noch mehr ver-
5 haßt machenden Vorwand, Adelgis ſei damit umgegangen, die Stadt Benevent den Griechen zu verhandeln. Man wählte für ihn ſeinen Eidam Gaideris nach Muratori, und wir haben aus der Faſtenzeit 879 ein Breve, in welchem Johann VIII den geliebten Sohn Gaideris, den ruhmwürdigen Fürſten der Beneventaner, zur heldenmüthigen Standhaftigkeit ermunterte und die Zuſage gab, gleich nach den Oſterfeiertagen wolle er in jene Gegenden eilen. Ein anderes Breve ward an deſſen Vetter den Gr. Daferius gerichtet ähnlichen Inhalts: „Euere Trübſale und Beängſtigungen gehen Uns tief zu Herzen, und in der Art ſchicken Wir Uns an, euch beizuſpringen, daß Wir ſelbſt, wenn es die Umſtände erheiſchen, Unſer Leben für
6 die Brüder einſetzen wollen!“ — Dem B. Athanaſius v. Neapel ſchrieb er beſonders väterlich und erſuchte ihn um ſchleunige Beſtimmung eines Platzes, wo ſie ſich ſprechen könnten. Das ſind einzelne Blitze, welche aufzücken aus der ſchauerlichen, Unteritalien einhüllenden Sturmnacht und Stätten der Verwüſtung beleuchten. Eben in der Faſtenzeit 879 ſtrengten ſich die Saracenen, durch neue raubluſtige Schwärme aus Africa verſtärkt, auf das wüthendſte an, Sicilien und Italien ganz unter ihr Joch zu bringen. Auf jener herrlichen Inſel hatte die Hauptſtadt Syracus bisher mit bewunderter Ausdauer allen Anfällen widerſtanden; jetzt legte ſich, während die berittene Mannſchaft Unter- und Mittelitalien verheerend durchſtreifte und in Angſt und Schrecken ſetzte, eine Unzahl Barbaren zu Land und auf Schiffen vor Syracus, es wurden Sturmmaſchinen verſchiedener Art gebaut, alle Zugänge geſperrt, die Ver-

theidiger Tag und Nacht in Athem gehalten, drei Wochen lang, kk
abgemattet, und plötzlich am 21 Mai drangen die zahllosen Belagerer 7
auf mehreren Punkten ein trotz tapferer Gegenwehr der griech. Be-
satzung und der Bürger unter Befehl des Doge und Patricius Joannes.
Die Stadt wurde ausgemordet und ausgeplündert, und dann in Brand
gesteckt. Die wenigen übrigen noch von Griechen besetzten Orte fie-
len nun ebenfalls und wurden auf gleiche Weise zerstört. Theodo-
sius, ein damals zu Syracus lebender und gefangen fortgeschleppter
Mönch hat in einem Briefe die Schilderung des gräulichen Elends
hinterlassen.

Jezt hatten die verthierten Saracenen ganz Sicilien unterjocht 8
und fast in eine Wüste verwandelt; von allen Städten blieb bloß
Palermo verschont, wurde befestiget, und wuchs seitdem an Volk
und Macht und Ansehen zur großen Hauptstadt für alle Jahrhun-
derte empor. — Das entsetzliche Schicksal, welches die Einwohner
von Syracus getroffen, schreckte die anderen Städte aus ihrem
Schlummer auf und sie erhoben zusammen ein solches Wehgeschrei,
daß nicht bloß die Fürsten Unteritaliens veranlaßt wurden, ihre
Privat-Zänkereien fallen zu lassen und unter Vermittlung des Pap-
stes ein Wehrbündniß zu errichten, sondern daß auch der byzantin.
Hof sich bereit zeigte, die Bemühungen Johanns VIII zu unterstützen
und ihm schöne Anträge machte, freilich nicht ohne politische Neben-
absichten. Gerade zur Zeit, als Syracus von den Saracenen be-
stürmt wurde, hielt Johann VIII zu Rom die Synode, welche er 9
ausgeschrieben, und auf welcher vornämlich Alles aufgeboten werden
sollte, um die in Gefahr schwebenden christl. Städte zu retten.
Unterm 5 März hatte er an die Erzbbe Joh. v. Ravenna und Anspert
v. Mailand recht dringend geschrieben, sie sollten sich ja gewiß
bis 24 April (12 Tage nach Ostern) mit ihren Suffraganen in
Rom einfinden, wobei er anmerkte, daß weil dem Vernehmen nach
Karlmann wegen seiner schweren Krankheit das Reich aufgebe, auch
die Wahl eines Kaisers die Synode beschäftigen werde, was offen-
bar auf Karl den Dicken hindeutete; denn mit diesem stand Johann VIII
in freundlichstem Briefwechsel, und schrieb ihm am 3 April 879,
er möchte sich durch kein Bedenken abhalten lassen, mit tapfern Man-
nen seiner hl. Mutter der röm. Kirche zu Hilfe zu eilen; „o wüß- 10
tet Ihr, was Wir hier zu Stadt und Land tagtäglich von den Fein-
den zu erleiden haben, Euer Herz müßte gewiß von Mitleid bewegt

kk werden!" — Weil Erzb. Anspert ſchon früher mit Karl angebunden, hoffte der Papſt, er würde um ſo lieber bei der Synode erſcheinen und da zu Karls Wahl beihelfen. Es geſchah doch nicht. Ein anderer Prälat Norditaliens fand ſich ein, Patr. Walpert v. Aquileja, der aber, ſelbſt ein Klagender, die Verlegenheiten des Papſtes eher vermehrte als minderte. Walpert hatte ſich mit Mrkgr. Berengar, ohne Zweifel wegen der Güter ſeiner Kirche, ſchon überworfen gehabt als Karl d. Kahle die Kaiſerkrone holte, und bei dieſem
11 vergebens ſeine Klagen angebracht. Auf der Synode zu Ravenna Aug. 877 ward eine canoniſche Unterſuchung eingeleitet, die ebenfalls zu nichts führte. Der Papſt flüchtete nach Frankreich, und Walpert, verlaſſen, ſcheint ſich um nicht ganz erdrückt zu werden, ſehr freundlich und für Berengar höchſt bedenklich mit dem Doge Orſo Badoer und den Byzantinern eingelaſſen zu haben, worüber es ſo weit kam, daß Berengar bei K. Karlmann Walperts des Geächteten Abſetzung und die Wahl eines andern Patriarchen beantragte; dat. Altötting 8 Mai 879 ſtellte Karlmann wirklich die verlangte Befugniß aus, daß Clerus und Volk v. Aquileja d. i. Berengar zur Wahl ſchreite. Noch ein Blitz leuchtet hin auf das dunkle Gewirre in jenen Gegenden. Im J. 878, heißt es, erſcheinen ſaracen. Piraten (Gehilfen Berengars?) vor Grado, der Doge
12 ſchickt den Sohn Giovanni, den Entſatz zu bewirken, welcher auch ſeine Sache ſo gut macht, daß der Feind geſchwind die Anker lichtet und ſeine Zuflucht nach dem feſten Comacchio nimmt. Die von den Piraten geplünderten Einwohner ſollen um Hilfe gerufen haben, welche Giovanni zu bringen nicht ſäumte; Comacchio, ein Zankapfel zwiſchen Venedig und Berengar und dem Papſte, wird von den Venetianern erobert und zerſtört, der triumphirend nach Hauſe zurückkehrende Giovanni wird vom ſtolzfreudigen Volke zum Doge und Mitregenten des Vaters ausgerufen, und es ergeht, man kann errathen warum, das geſchärfte Verbot, von den Seeräubern Chriſten zu kaufen und zu verhandeln. — In Walperts Sache vorzugehen war für Johann VIII um ſo ſchwieriger, weil er auf beiden Seiten ſchonen und beſonders den mächtigen Berengar nicht vor den Kopf ſtoßen wollte. Es war ihm ſchon die unabweisbare Noth-
13 wendigkeit bitter genug, die bisher mit Erzb. Anspert getragene Nachſicht enden zu müßen, was eben auf der Synode zu Rom geſchah, die zu Anfang des Maimonats eröffnet wurde.

Man hat keine Acten, aber ein Verzeichniß der theilnehmenden kk
Cardinäle, woraus sich ergibt, daß das hl. Collegium damals aus
17 Bischöfen, 5 Priestern und 2 Diakonen bestand. Die Zahl der
andern herbeigekommenen Bischöfe wird nicht groß gewesen sein,
und man sucht einen Grund des Ausbleibens der meisten lombar-
dischen darin, daß Johann VIII angekündigt hatte, er wolle, weil
Karlmann krank darnieder liege und gehindert sei, sich des Reiches
anzunehmen, einen andern Fürsten vorschlagen, „indem, das war
beigefügt, derjenige, welchen Wir mit der Kaiserwürde bekleiden 14
sollen, auch zuerst und vornämlich von Uns vorgeschlagen und er-
koren worden sein muß.“ Das, meint man, machte stutzen, theils
weil schien, der Papst gedenke das Wahlrecht, welches die lombard.
Bischöfe und Herren ansprachen, dadurch zu vernichten, daß er
gleich einen Kaiser vorschlage, welcher dann ebenfalls zum König
Lombardiens angenommen werden müßte, theils weil die Gegner des
Boso argwohnten und herumsagten, diesen Liebling bestimme ihnen
Johann VIII zum Oberherrn, und daß die Freundschaft zwischen
Boso und dem Papst fortbestand, bezeuget allerdings ein Brief,
welchen Lezterer etwa im Jäner oder Febr. 879 „an den geliebten
Sohn Boso den glorwürdigen Fürsten“ gerichtet hat, ihn wegen Wohl-
befindens u. dgl. beglückwünschend. Es heißt in dem Briefe: „Auch 15
was Abalbert den ruhmwürdigen Markgrafen, oder die Gräfin Ro-
tilde seine Gemahlin betrifft, soll Euer Edlen wissen, daß Wir in
ihnen solche erkennen, welche in jeder Hinsicht Euch treue und
verläßige Freunde sind. Daher bitten Wir, daß ihnen ihre in
der Provinz (Provence) gelegenen Comitate, ihr Besitzthum seit
langer Zeit, auch in Zukunft aus Liebe zu Uns unverändert
und unangetastet belassen bleiben.“ Muratori hält dafür, jene
Comitate dürfte Adalbert oder Rotilde (und deren erster Ehe-
mann?) von Kaiser Ludwig II erhalten haben. Sie waren ohne
Zweifel nicht unbeträchtlich, und die Gefahr sie zu verlieren wird
nicht weniger als das Zureden des Papstes zur Annahme einer an-
dern als der frühern politischen Stellung bewogen haben. Die
Lombarden trieb kein ähnlicher Beweggrund. Ihr Vormann, Erzb.
Anspert, mit Boso fortan gespannt, ging auf das Concil v. Rom 16
so wenig als er nach Pavia gegangen war, hatte aber hiebei sicher
noch ganz andere Gründe als die Furcht, der Papst möchte die
Kaiserwahl auf Boso lenken, auf Boso, welchem nach dem Ableben

kk Ludwigs des Stammlers Näheres abzuthun oblag, als sich in die Wirrsale Italiens zu vertiefen [1]). Johann VIII verkehrte fortwährend freundlich mit K. Karlmann und wich von seinem gegebenen Worte nicht, er werde ihn zum Lohne für den der röm. Kirche thatsächlich und kräftig gewährten Schutz als Kaiser krönen; da sich aber Karlmann außer Stand fühlte und außer Stand erklärte, diesen Schutz zu gewähren, und die Saracenennoth immer höher stieg, mußte man freilich an einen andern Candidaten des Kaiserthums denken, nämlich an Karl den Dicken, nicht an Boso, der außer
17 Italien genug beschäftigt war. Karls Zwischenhändler in dieser Sache scheint B. Wibbod v. Parma gewesen zu sein, welchem der Papst etwa gegen den Juni 879 vertraulich „als seinem geliebten Rathgeber" schrieb, ganz niedergebeugt von den unablässigen Anfällen der Heiden hege er nur das Verlangen, daß irgend ein König, sei es Karlmann oder Karl, oder der Franke Ludwig [2]), ihn zu trösten komme. „Trifft der Erzcapellan des besagten K. Karl ein, wie Ihr gemeldet, so wünschen Wir, daß Ihr mit ihm zu Uns kommet!" Am 7 Juni fertigte Johann VIII ein Schreiben an K. Karlmann und scheint damit als Legaten die Bischöfe Johann und Paschal nach Bayern geschickt, und den B. Wibbod beauftragt zu
18 haben, sie dahin zu begleiten, in dem Verlangen, auf daß eine entscheidende Antwort wegen der Kaiserfrage erhalten werde, und aus einem spätern Schreiben des Papstes an B. Anton v. Brescia und an Gr. oder Hrz. Berengar ersehen wir, daß Karlmann den Mittelweg einschlug, nicht zu kommen und auch nicht bestimmt zu verzichten, sondern den heil. Vater zu seinem Vicar in dem italischen Reich zu erklären. War diesem hiemit wenig gedient und keine Abhilfe der steigenden Bedrängnisse von Seite der Karolinger zu hoffen, so wurde der Papst doch noch weit ärger in der Rechnung betrogen, welche er auf den byzantinischen Hof stellte, und hier ist der Ort, wo von diesen Verhältnissen ausführlicher geredet werden muß.

---

[1]) Luden wird zu einseitig in seiner Erzählung, da er sich bloß an den zum Theil sehr parteiischen, zum Theil schlecht unterrichteten Fuldaer-Chronisten hält, und die Chronologie nicht genau beachtet, und Gfrörer macht es wenig beßer.

[2]) An K. Ludwig v. Ostfranken ist ep. 197 gerichtet.

Seit dem Schlusse des achten allgemeinen Concils, durch wel- II
ches leider der alte, Byzanz vom Abendland trennende Riß nicht 1
gründlich ausgeheilt wurde, haben wir nur einige mal im Vorbei-
gehen des Kaisers Basilius zu erwähnen gehabt. Die Klagen
Hadrians II 871, daß die Legaten, ohne geziemendes Geleit nach
langem Hinhalten von Byzanz fort geschickt, völlig ausgeplündert
und insbesondere ihrer Schriften beraubt in Rom angekommen seien,
daß man die römischen Missionäre aus Bulgarien verdränge, von
den Beschlüssen des ökumenischen Concils wieder abgehe, selbst
von Photius ordinirte Bischöfe auf ihren usurpirten Stühlen lasse
u. dgl. m. waren nur zu gegründet und daher — beleidigend; der
kaiserliche Hof gab keine Antwort und brach allen Verkehr mit Rom
ab, und überhaupt mit dem Abendlande. Im Nov. 873 kam zwar
ein byzant. Gesandter zu K. Ludwig dem Deutschen nach Regens-
burg, ein trügliches Bündniß nachsuchend wider Kaiser Ludwig II
und die Slaven in Kroatien ꝛc., erreichte aber den Zweck nicht. 2
Die an den Nord- und Westgränzen und zum Theil tief in's Land
hinein sitzenden Slavenstämme an das Kaiserreich zu ketten durch
alle erdenklichen Mittel und vorzüglich auch durch Einführung des
griechischen Ritus, das war und blieb leitende Staatsmarime der
Byzantiner, und Basilius verfolgte dieses Ziel mit beßerer Kenntniß
jener Völker und mit mehr Schlauheit und Gewandtheit als seine
Vorgänger. Nachdem sein Großadmiral Niketas Ooriphas Ragusa
zur rechten Stunde entsetzt und die saracen. Piraten von der Küste
Dalmatiens verscheucht hatte 868, priesen die dortigen Slaven den
Kaiser Basilius ihren Retter und schickten Abgeordnete nach Cnstpl,
die neuerdings Treue zusagten, wogegen er das kostbare Recht zu-
gestand, daß sich jeder Stamm seine Obrigkeiten selbst wähle, und
nichts forderte als ein mäßiges Schutzgeld und — die Aufnahme
einiger byzant. Militär- und Civilbeamten und Priester. Die Auf- 3
nahme der Leztern hat im Kurzen das Austreiben der röm. Priester
lateinischen und griechischen Ritus und das Lostrennen von der
Jurisdiction des Papstes zur Folge gehabt, wie einige Jahre spä-
ter in Bulgarien, Servien u. a.; das größte Unglück für diese
Slavenvölker, die in Vereinigung mit Rom und so mit der abend-
ländischen Christenwelt sicher eine historische Bedeutung oder doch
Gesittung und Kultur erlangt hätten wie Polen, wie Schlesien,
Böhmen und Mähren, statt daß sie, den siechen Byzantinern verbunden,

mit denſelben elend verkümmerten. — Wollen wir der ſchmeichleriſchen Hofhiſtoriographie glauben, ſo hat freilich das welke Reich, als mit Baſilius dem Macedonier ein neues Herrſchergeſchlecht zu walten begann, wunderbar neue Friſche und gleichſam jugendliche Kraft gewonnen. Unverweilt legte er [1]) Hand an, die Hauptgebrechen zu heilen, die im Finanz-, Juſtiz- und Militärweſen. Dem Volke keine Koſten zu verurſachen, beſtritt er ſogar bei ſeiner Krönungs-Feierlichkeit die üblichen Geſchenke an alle Beamten der Hauptſtadt, alle Hofleute und den nichtsnützigen Gaſſenpöbel aus dem Eigenen. Im kaiſerlichen Schatz, den er ſogleich umgeben von den erſten Senatoren und Reichswürdeträgern als Zeugen öffnen ließ, fand man bloß 300 ℔ Gold und einige Säcke Silber, ſo übel hatte Michael der Trunkenbold gewirthſchaftet; man deutete mit Fingern auf manche, die ſich durch ſeine unſinnige Verſchwendung bereichert hatten, (auf Baſilius und Freunde natürlich nicht!) und als der Staatsrath beantragte, man ſolle das abhanden Gekommene ohne viele Umſtände wieder herbeiſchaffen, meinte der neue Kaiſer doch, es ſei hiebei mit Rück- und Nachſicht zu verfahren, weshalb man bloß die Hälfte der aufgezifferten Summe, bloß 30,000 ℔ Gold allergnädigſt beitrieb. Wenn auch hierin nicht, ſo ſoll Baſilius doch ſonſt eifrig auf unparteiiſche Rechtspflege gedrungen haben; wenigſtens erließ er ein prächtiges Edict, daß kein Richter unter keinerlei Vorwand von Parteien Geld und Geldeswerth annehmen dürfe, und wies, damit die Befolgung nicht gar zu ſchwer fiele, eine hinlängliche (ſo meinte er), fire Beſoldung an. Die Liberalität ging ſo weit, daß er für die Armen, um ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen, wegen der erlaufenden Proceßkoſten Vorſchußgelder ausſetzte, oder ausſetzen wollte. Er ſelbſt wohnte den Sitzungen (wie vielen iſt unbekannt) der Gerichtshöfe bei, namentlich wenn fiskaliſche Proceſſe der kaiſerl. Schatzkammer anhängig waren, und weil es da viele Unterſchleife gab, mußten von nun an die bisher in Zeichenſchrift gefaßten Regiſter der Einnehmer in gemeinen Buchſtaben und ohne Abkürzungen geführt werden, ſo daß jeder Unterthan einſehen

[1]) Man rühmt, daß ſich Baſilius auf dem Throne dankbar gegen frühere Gutthäter erwieſen habe, und beſonders, heißt es, gegen die Witwe Danielis, die ihm mit ihren Ländereien im Peloponnes ein angenehmes Geſchenk machte; er nannte ſie dafür Mutter und erwies ihr viele Ehre.

konnte, wie viel ihm zu zahlen obliege. Ein guter Gedanke war, 11
ließ auch die Ausführung viel zu wünschen übrig, eine Revision der bürgerlichen Gesetze zu veranstalten; weil man nicht mehr Latein studirte, befahl er den lateinischen Codex in's Griechische, das damals sehr verderbte, zu übertragen, Abkürzungen oder Erklärungen nach Bedürfniß anzubringen, und alles zweckmäßiger zu ordnen. Unter dem Sohne Leo ist man mit der Arbeit zu Ende gekommen.

Das Militärwesen endlich auf beßern Fuß zu setzen, war noch 7
eine Hauptsorgfalt des neuen Kaisers, und da er verständig Haus hielt, fehlte es keineswegs an Mitteln; bald hatte er ein zahlreiches Landheer, bei dem es nicht mehr knauserig zuging wie früher, in's Feld zu stellen, und überdieß, was sehr Noth that, einige ansehnliche Geschwader in See. An Gelegenheit, Heldenthaten auszuüben, hätte es nicht gefehlt, wären nur die Helden da gewesen. Basilius, begieriger nach Frieden als nach Krieg, besann sich bis er von den Waffen Gebrauch machte, und mühte sich lieber durch Unterhandlungen mit bösen Nachbarn zurecht zu kommen. So bewog er die wilden Russen durch reiche Gaben, Frieden zu gewähren, und einen vom hl. Ignatius ordinirten Erzbischof anzunehmen, der mit Frucht zu predigen begann. Die schlimmsten Nachbarn zu Wasser und zu 8
Land waren die Saracenen, und ihre Bundesgenossen, die Manichäer oder Paulicianer in Armenien, die jetzt den wilden Chrysochir, einen Sohn des Karbeas, zum Hauptmann hatten im festen Tephricus. Basilius zog 870 persönlich aus wider den Räuberstaat, nachdem er am Feste Epiphanie 870 den zweiten Sohn Leo, einen vierjährigen Knaben, zum Mitkaiser angenommen; der älteste, Constantin (Sohn der Maria?) führte bereits den Titel, der nach einigen Jährlein auch dem dritten, kaum der Wiege entwachsenen, welcher Alexander hieß, zu Theil wurde. Einen vierten, Stephan, geb. 25 Dec. 870—71, bestimmte der Vater alsbald der Kirche, und sämmtliche vier Töchter dem Klosterleben — aus Politik. Der Feldzug hatte schlechten Erfolg, wich auch Chrysochir, der verstärkt durch Saracenen von Malatia bis Ephesus gestreift war, anfänglich zurück. Basilius 9
suchte den Räuber zu ködern, er bot ihm Gold und Silber, prächtige Stoffe und andere Kostbarkeiten an. Chrysochir, wegen Auslösung der Gefangenen beschickt, ließ sich diese wohl, aber Frieden nicht abhandeln, sondern setzte seine Plünderungen und Verheerungen fort. Basilius erlitt Niederlagen, gerieth selbst in Lebensgefahr,

11 aus welcher ihn ein gemeiner Soldat Theophylact, Vater des nachmaligen Kaisers Romanus Lecapenus, gerettet hat.

Im J. 872 ging es etwas beßer, verheerend drang Basilius, der eigenhändig Holz zur Schiffbrücke zimmerte, selbst über den
10 Euphrat in Mesopotamien ein, schreckte die Saracenen in Malatia, und empfing, als er triumphirend heimkehrte, aus der Hand des Patr. Ignatius feierlich in der Sophienkirche eine Siegerkrone. Im J. 873 bleibt der verwegene Chrysochir, da ihm der von Basilius ausgeschickte Feldherr Christophor einen Hinterhalt legt, im blutigen Gefechte, und voll Schrecken räumen die Paulicianer ihr Hauptraubnest Tephricus, welches nun Christophor in einen Steinhaufen verwandelt. Doch halten sie sich fortwährend in Castabala, und obwohl Basilius wieder persönlich zu Felde geht 875, begleitet von dem Sohne Constantin, konnte er doch nicht viel anderes thun als die Gränzlande zur Wüste machen. Da er auf der Heimkehr Gebirgspäße von Saracenen besetzt fand, und sich mühselig durchschlagen mußte, wurden auf seinen Befehl alle mitgeschleppten Gefange-
11 nen getödtet. Glücklicher Weise ließ sich ein Emir, Abdelomel, gewinnen und eröffnete eine Straße. In Cnstpl zog Basilius deßohngeachtet nicht anders ein, als hätte er alle Feinde des Reiches zu Boden geschmettert. Der byzant. Hof lebte von eitler Prahlerei, die um so widerlicher, je unläugbarer die herrschende Gemeinheit und Schlechtigkeit. Thekla die Schwester des Kaisers trieb es so schamlos ungefähr wie ihre Stiefmutter die Kaiserin, und man erzählte sich in der Stadt die garstigsten Geschichten von den Vorgängen im Palaste. Welch ein Ton daselbst in Übung, läßt sich aus dem einzigen Umstande schließen, daß Personen des niedrigsten Standes geschwind zu den höchsten Ehren emporstiegen. So ward der Scythe Andreas als Befehlshaber des Hellesponts aufgestellt, und weil er 876 einen Überfall glücklich ausführte, einen Saracenen-Schwarm zerstäubte, setzte man ohne weiters auf den tapfern
12 Helden alle Hoffnung und Basilius machte ihn zum Patricier. Natürlich erregte das Neid und Eifersucht, 877 muß Andreas die Führung des Heeres dem großmauligen Eunuchen Stypiotes überlassen, welcher geschwind zu vollbringen gelobt was jenem mißlungen, nämlich die Eroberung der Saracenen-Stadt Tarsus. Das Experiment fiel sehr schlecht aus; die Saracenen stürmten unerwartet bei Nacht in das Lager des Stypiotes, und der gräßliche Lärmen

ihrer Cimbeln und Trommeln reichte schon hin, Alles zu verwirren 11
und in die schmählichste Flucht zu treiben.

Basilius strebte übrigens nach dem Ruhme, der humanste und mildeste Herrscher gepriesen zu werden, schränkte seinen Hofstaat auf's äußerste ein, lebte ganz bürgerlich, und wollte das Volk durchaus nicht mit Steuern drücken. Sehr schwer ging er auch daran, 13
Todesurtheile zu unterzeichnen, was leider die Bösen wußten und mißbrauchten. Lob verdient, daß seine Häuslichkeit weder in Habgier noch in Knauserei ausartete. Bei entstandener Theuerung öffnete er seine Kornhäuser und gab das Getreide um geringen Preis hin. Seine Frömmigkeit, die jedoch mitunter nahe an lächerlichen Aberglauben gränzte, hat mehr als 100 Kirchen [1]), Klöster, Spitäler in und um Cnstpl erneuert oder ganz neu gebaut, auch auf andere schöne und nützliche Bauten verwendete er sein Erspartes, und die Kaiserstadt hob sich in jeder Hinsicht wieder unter seiner Regierung. Man darf sagen, Basilius hat so viel gut gemacht und geordnet, als sich bequem, ohne Kraftanstrengung und Unannehmlichkeiten thun ließ. Fühlen mochte er wohl, daß man Allem 14
aufbieten sollte, dem gräßlichen Sittenverfall und darum auch der kirchlichen Zerrüttung zu wehren; man wußte ja kaum mehr, welche rechtmäßige Bischöfe und Priester seien und welche nicht, und in Folge dessen kümmerten sich Tausende und Tausende weder um die Einen noch um die Andern und warfen ohne Scheu jeden Zügel der Religion von sich. Ein Paar mal entschloß sich Basilius zu dem Versuche, ob dieser tief fressende Krebsschaden noch zu heilen wäre; da aber große Schwierigkeiten aufstießen, wich er gleich wieder erschrocken zurück, durchaus kein Mann, der Lust fühlte, harte Kämpfe durchzufechten und für die Sache Gottes etwas zu wagen. Er scheute sich sogar, die Gesetze, die er selbst gab, ernstlich zu handhaben, fürchtete eher die Übertreter als daß sie ihn gefürchtet hätten, und Straflosigkeit ermuthigte die Bösen zu allen Freveln, 15
selbst beim Heere verlor sich die Mannszucht. Um das J. 878

[1]) Einen prächtigen Tempel baute Basilius zur Sühne dessen, was er an Kaiser Michael III begangen, in der Ehre des hl. Erzengels Michael. Um 874, und 875 versuchte er eifrigst, durch öffentliche Disputationen und zugleich durch Versprechungen mancherlei Art die Juden zu bekehren. Viele ließen sich taufen und — warfen im Kurzen ihre christliche Larve wieder hinweg.

11 zettelte der Hauptmann Kurkuas, reich wie Krösus, eine Verschwörung an, in die er 66 vornehme Herren des Beamten- und Soldatenstandes zu ziehen wußte; denn ein Anachoret mit dem Heiligen- und Prophetenschein hatte dem Kurkuas geweissagt, daß er den Thron besteigen werde. Das Gewissen trieb einen der Verschwornen, das Complott anzuzeigen; die Verhafteten wurden vom Kaiser selbst im Circus vor versammeltem Volke verhört und abgeurtheilt, und er gab dann wieder einen Beweis seiner gerne schonenden Herzens-Güte: die Todesstrafe erließ er allen, dem Kurkuas wurden die
16 Augen ausgestochen, die übrigen gegeißelt. Am Feste der Verkündigung Mariä (25 März 878?), welches der Tag war, den sie zur Ausführung ihres Staatsstreiches bestimmt hatten, ging der Kaiser mit der feierlichen Procession, und jene Übelthäter mußten auch zugegen sein als nackte, mit Ketten beladene Sträflinge. Auf dem großen Platze vor der Sophienkirche angekommen, vernahmen sie ihr Endurtheil, welches auf Confiscirung aller Habe und ewige Verbannung lautete.

Bei Anbruch des Frühlings 879 unternahm Basilius wieder in Person, begleitet von dem ältesten Sohne Constantin, einen Feldzug nach Asien mit großer Land- und der ganzen Seemacht, und
17 überstieg den Taurus, Willens in Syrien einzubrechen. Während er sich aber bei Belagerung eines Städtchens aufhält, kömmt Botschaft, die Africaner seien auf die Kunde, die kais. Macht habe sich nach Asien gewendet, zahlreich in Sicilien gelandet und Syracus von ihnen hart bedrängt. Jezt wird freilich der Navarch Hadrian befehligt, dahin zu segeln. Der Patricius Joannes, Tag für Tag Entsatz erwartend, wehrte sich in der Stadt heldenmüthig, und das ist glaublich, aber nicht die Angabe, es sei aus Mangel an Zufuhr die Hungersnoth auf den höchsten Grad gestiegen; denn die Belagerung währte nicht länger als 20 Tage. Darum hat auch schwerlich, wie man vorgibt, Hadrian lange im Hafen von Monembasia
18 (Epidaurus im Peloponnes) gewartet hoffend, daß die Witterung sich beßere und Verstärkung eintreffe. Bereits am 21 Mai 879 erstürmten die Muhammedaner Syracus, wie gesagt, entsetzlich wurde in der armen Stadt gehauset, dem tapfern Patricius Joannes wie einem Missethäter der Kopf abgeschlagen, eine Schaar von 70 vornehmen Männern mit Steinen und Prügeln getödtet, fast die ganze christl. Bevölkerung nebst dem B. Sophronius in die Sclaverei fortgeschleppt. Nun hatten die

Griechen auf Sicilien Alles eingebüßt, welch ein Schrecken für Basilius! II
Er scheint so geschwind als möglich nach Enstyl zurück geeilt, und
der Kummer und Verdruß noch durch den schnellen Tod des erst
13 Jahre alten Sohnes Constantin vermehret worden zu sein.
Hadrian, auch dahin gefahren, meinte sich verantworten zu können,
erschrack jedoch so über den ungnädigen Empfang, daß er in die
Sophienkirche flüchtete; nicht achtend das Asylrecht ließ ihn der
unmuthsvolle Tyrann aus dem Heiligthum reißen und sprach ohne
Untersuchung das Schuldig: Hadrian mußte, entwürdet, beraubt, in 19
die Verbannung. — An Hadrians Stelle that sich der andere
Admiral hervor, Niketas Ooriphas. Die muhammedan. Piraten
suchten von Jahr zu Jahr kecker und raubgieriger alle Inseln, alle
Küsten heim. Ein eigentlicher Piraten-König war der Emir Saal auf
Creta oder Candia. Um 881—82 griff Niketas dessen Flottille
unversehens, an und das griechische Feuer soll 20 Schiffe zerstört
haben. Im Meere von Sicilien befehligten aber General Gregor
(Primicerius und Bajulus betitelt) und Admiral Theophylact (Vater
des Lecapenus?) und erfochten auch einige Vortheile. — So waren
die Verhältnisse des byzantin. Kaiserreiches, als trügerisch wie mit
frühern Päpsten so mit Johann VIII wegen kirchlicher Einigung und
Ordnung unterhandelt wurde.

XIX. Photius wieder Patriarch 26 Oct. 878, und seine Afterſynode Nov. 879.

Hadrian II nahm den Ärger über die maßlosen Schlechtigkeitenmm
der Griechen, die er bei Gelegenheit des achten ökumen. Concils 1
erfahren hatte, mit sich in's Grab, der Nachfolger Johann VIII wollte
davon nichts wissen, keine Empfindlichkeit merken lassen, die gütige
Nachsicht bis auf's äußerste treiben; denn seine erste Herzensange-
legenheit war und blieb, die christlichen Fürsten zu einigen, damit
sie zusammen helfen sollten wider die Italien mit ihrem schrecklichen
Joche bedrohenden Saracenen. Es ist bei J 873 angemerkt, daß
er mitarbeitete, einen Frieden zwischen den Kaisern Basilius und
Ludwig II und ein Waffenbündniß zu Stande zu bringen, und es ist
sehr wahrscheinlich, daß dieses politische Verfahren Johanns VIII von
Seite mancher Prälaten, unter welchen der Cardinalb. Formosus
v. Porto der angesehenste, heftigen Widerspruch erfuhr, indem sie
behaupteten, er opfere die treuesten Anhänger und die wichtigsten

mmRechte der röm. Kirche, und erhalte dafür von den falſchen Griechen
2 doch nichts als leere Worte. Aus Bulgarien war B. Grimoald nach Rom gekommen etwa im Winter 872—73 und gab vor, ihn und alle ſeine Prieſter habe man ausgewieſen zufolge eines Beſchluſſes der achten ökumen. Synode, welche Bulgarien dem Patriarchate v. Conſtpl zuſprach; da er aber Reichthümer mitbrachte, wurde der Verdacht auf ihn gewälzt, er habe ſich beſtechen laſſen, Bulgarien zu räumen, Formoſus, dem dieſes Volk näher bekannt und beſonders werth war, wird vor Andern auf ſtrenge Unterſuchung gedrungen, Johann VIII aber unter den obwaltenden Umſtänden für klüger erachtet haben, die Sache niederzuſchlagen, um nicht wegen dem fernen Bulgarien den Kaiſer Baſilius zu erzörnen und das — Italien rettende — Friedenswerk zu vereiteln. Hat die griechiſche Flotte
3 auch einige namhafte Dienſte geleiſtet, die Dank verdienten, nachhaltig war das nicht; Baſilius, der ſeine Streitkräfte in Aſien nöthig hatte, beſchränkte ſich darauf, ſeine Fahne in Otranto und 875 auch in Bari aufpflanzen zu laſſen, was in einer ſo hinterliſtigen und tyranniſchen Weiſe geſchah, daß die Fürſten und Städte Unteritaliens lieber den Saracenen als den Griechen Vertrauen ſchenken wollten. Dennoch zwang die ſteigende Noth den P. Johann VIII, ſich am 17 April 877 ſehr freundlich an den Admiral Gregor zu wenden und um einige Schnellſegler zu bitten, und ſo knüpfte ſich wieder ein Verkehr mit dem byzant. Hofe an, der eben jezt im Kirchlichen etwas vorhatte, wobei er den Papſt zu ſeinen Abſichten mißbrauchen zu können hoffte. Dieſes war nichts Geringeres, als den tauſendfältig gebrandmarkten Betrüger Photius auf den Patriarchenſtuhl zu ſetzen und vom Morgen- und Abendlande anerkennen und verehren
4 zu laſſen. Hofleute begreifen ſchwer, warum nicht alle Welt wie ſie die Wetterfahnen nachahmt und folgſam dem gnädigen Winke des Machthabers jezt Schimpf und Hohn und in nächſter Stunde den Weihrauch der Ehrerbietung und der Schmeichelei der Tugend oder dem Laſter (das iſt alleins) darbringt. Dem vom allgemeinen Concil 869—70 verurtheilten Afterpatriarchen begegnete man von Seite des byzant. Hofes einige Zeit ſehr ſchlimm, wir haben Briefchen, in denen derſelbe jammerte, daß er aller Freunde, aller Habe, ſelbſt ſeiner Bücher beraubt und nur von rohen Soldaten umrungen ſei, und Ähnliches widerfuhr ſeinen Verwandten und Vielen ſeiner Partei, freilich nicht mit Unrecht; denn weit entfernt ſich dem Beſchluſſe des

allgemeinen Concils zu unterwerfen, wühlten er und seine Partei-mm
gänger fortan, die kirchliche Ordnung zu untergraben, und reizten
das Volk durch die niederträchtigsten Mittel der Verleumdungssucht 5
zum Ungehorsame auf. Es gab wenige Bisthümer ohne Spaltung.
Photius schrieb mit spitziger Feder an verschiedene Personen von
Einfluß, an den Protospathar Michael, an den Patricius und Proconsul
Bahanes, von dem er wußte, daß er das Briefchen dem Kaiser zu
lesen geben werde, und besonders wort- und lügenreich an die 300
von ihm selbst ordinirten Bischöfe, sie in der Treue bestärkend gegen
ihn, ihren rechtmäßigen Patriarchen, die verfolgte heilige Unschuld
und Wahrheit. Er hatte fortan sehr starken Anhang, alle Feinde
der Lateiner, alle Halb- und Unchristen gehörten dazu, und sie
trieben die Heuchelei so weit, daß dem unwissenden, den Lateinern
abgeneigten, mit seiner fleckenlosen Orthodoxie geschmeichelten Volke 6
jeder Unfall, der Reich oder Hauptstadt traf, und namentlich das
im Herbst (?) 870 Enstpl rüttelnde Erdbeben als von Gott wegen
Verfolgung des heiligen Kirchenhirten Photius verhängtes Straf-
gericht dargestellt wurde.

Als das Zerwürfniß mit P. Hadrian II sich ergab und neben
Vertreibung der römischen Geistlichkeit aus Bulgarien und Dalmatien
jeder Verkehr nach Rom untersagt ward (offenbar wagte selbst
Patr. Ignatius nicht mehr dahin zu schreiben), hörte der Hof auf,
die Photianer zu bedrängen, von denen ohnehin jene, die sich ruhig
verhielten, keine Beunruhigung erfahren hatten; Bischöfe und Priester
durften fortamtiren, wo sie Anhang im Volke hatten, selbst Photius
und die so wenig als er giltig ordinirt waren, man fürchtete Auf-
regung, wenn den Beschlüssen des achten ökumen. Concils, das doch 7
eben der Kaiser so angelegentlich betrieben hatte, Vollzug gegeben
und Patr. Ignatius ernstlich unterstützt würde, um die kirchlichen
Rebellen von ihren Posten zu treiben und wahre Gesalbte des Herrn
dafür anzustellen. Der Kaiser mag wohl im ersten Eifer Befehl
hiezu gegeben haben und erfuhr vielleicht, von trugvollen Leuten
ganz umrungen, nicht einmal, daß man das große Übel ungehindert
fortfressen ließ, und daß viele seiner Beamten schlechte Schrauben
waren die nicht zogen. Nach der Hand wurde er selbst schlau herum-
geredet, beschwätzt, daß es ein solches Weltwunder von seiner Bildung
und tiefer Gelehrsamkeit wie Photius nie gegeben habe und kaum
je mehr geben werde, und daß es Jammerschade und vor der Nach- 8

mmwelt nicht zu verantworten ſei, wenn man ein ſo ſeltenes Lumen unter dem Schäffel laſſe und zwar um der lichtfeindlichen Römer willen, bei denen alle Wiſſenſchaft und Bildung zu Boden liege. Nach manchen Einleitungen der Art ward, einer nicht unwahrſcheinlichen Erzählung zufolge, plötzlich der ſchwankende Herrſcher ganz umgewandelt durch folgenden, auf ſeine Schwäche berechneten Kunſtgriff. Es fing den eitlen Baſilius, welchen wie jeden Emporkömmling die Ahnengierde marterte, der ſchlaue Betrüger Photius, indem er heimlich ein alt ausſehendes, in alexandriniſchen Buchſtaben geſchriebenes Document auf der kaiſerl. Bibliothek hinterlegte, welches einen Stammbaum wies des armeniſchen Königs Tiridates und ſeiner
9 Nachkommen bis herab auf Baſils Vater, der demnach offenbar aus jenem berühmten Helden- und Königsblute entſproſſen ſein mußte. Das alte Stück fällt dem neugierigen Kaiſer in die Hände, der befragte Bibliothekar Theophanes verſteht es nicht zu entziffern, erinnert aber an den grundgelehrten, Alles wiſſenden Photius, welcher nun bittlich eingeladen wird, ſich der ſauern Mühe der Enträthſelung zu unterziehen. Da er das ſchwere Problem gar vortrefflich löst, ſtrahlt wieder auf ihn der volle Sonnenſchein kaiſerlicher Huld und Gnade, man vertraut ihm die Oberleitung des Unterrichts der Prinzen Conſtantin und Leo, und er wohnt, ungefähr ſeit 875, im Palaſt
10 Magnaura, Präſident der dortigen Akademie. Nicht bloß die Photianer, auch Andere ſahen, wohin das führen werde, ſobald Patr. Ignatius mit Tod abgehe, und wirklich ſchloß der heilige, faſt achtzigjährige Greis kaum die lebensmüden Augen, am 23 Oct. 878, ſo erkennt der Hof erklärend 26 Oct., daß auf dieſe Art der kirchliche Unfriede ſich völlig legen werde, den Photius als rechtmäßigen Patriarchen, der denn auch ohne Verzug geſchützt durch Soldaten von der Kathedrale Beſitz ergreift Die noch katholiſch Geſinnten im Clerus und Volk zu beſchwichtigen, ward gelogen, man habe bereits Zuſicherung, daß nunmehr auch der Papſt zuſtimme.

Daß der byzantin. Hof bereits 877 den P. Johann VIII einzufädeln begann, hat ſeine Richtigkeit allerdings; denn wir haben zwei Briefe dieſes Papſtes an Kr. Baſilius vom Frühjahr 878, die
11 darauf hindeuten. Im erſten beantwortete er einen vom Kaiſer erhaltenen und belobte den Fürſten wegen ſeiner geäußerten Sehnſucht, die ganze Kirche Chriſti geeinigt und friedlich zu ſehen: „Was Uns betrifft, ſo ſeufzen Wir mit Grund hören zu müßen, daß die Kirche

v. Cnstpl fortan stürmisch durch die Ärgernisse der Spaltung bewegtmm
werde . . . . Sieh, Geliebtester! Wir ordnen von Unserer Seite
wackere Männer ab, welche alle Eigenschaften haben den Frieden
zu pflanzen . . . . wollen jedoch Euerer kaiserl. Frömmigkeit keines-
wegs verhehlen, daß Wir diesen Legaten des apostol. Stuhles den
Auftrag gaben, zum Fürsten Bulgariens zu gehen, bloß wegen
kirchlicher Visitation. Wir bitten daher, ihnen huldvoll die Wege zu
öffnen ꝛc." In dem zweiten, glaublich am 28 April 878 geschriebenen 12
Briefe erwähnt Johann VIII die Ursachen seiner Entfernung aus
Rom, bemerkend, daß die Legaten Paul und Eugen das Weitere
mündlich erzählen würden. Diese Bbe v. Ancona und Ostia bekamen
noch andere päpstl. Schreiben mit, an den Patr. Ignatius, an K.
Michael Bogoris, an den Gr. Petrus, der den König vom Schisma
abziehen sollte, und an den Clerus Bulgariens, welche Provinz
von der röm Kirche schon fast für verloren zu betrachten war.
Die Abreise besagter Legaten verzögerte sich. Doch sieh! plötzlich
fallen alle Hindernisse, nicht bloß legt ihnen die byzant. Politik
nichts mehr in den Weg, sondern ladet freundlichst ein zu kommen —
nach Cnstpl. Johann VIII, tief betrübt, rathlos zu Ende des J. 878 13
wieder in Rom eingetroffen, erhält ein Schreiben jenes schönen Inhalts
vom kaiserl. Bajulus Gregor aus Bari und antwortet ihm, etwa in
der Fastenzeit 879 [1]): Da Wir aus Deiner Uns durch den Candidaten
Stephan überbrachten Zuschrift ersehen, welche gute kirchliche Gesinnung
Du nährest, so müßen Wir Dich deshalb sehr loben. Du ermahnest
Uns, Wir möchten die Absichten Deines großen Kaisers begünstigen,
welcher der Kirche Gottes den Frieden zu geben wünscht, und gerne
entschließen Wir Uns zu dem, was ohnehin von Unserm heiligen
Amte als Pflicht geboten wird. Es ist Unser Verlangen, in der 14
Kirche v. Cnstpl, die durch vielfältige Ärgernisse verwirret wird, die
Ruhe herzustellen; es mögen nur die kaiserl. Gesandten bäldest zu
Uns kommen; der Fürst v. Capua wird ihnen (sie waren vielleicht
in Neapel) sicheres Geleit gewähren. Wahrscheinlich [2]) fanden sich
die Gesandten in Rom ein, und bei der Synode im Maimonat war
ihr Antrag und die Lage der oriental. Kirche ein Hauptgegenstand

---

[1]) Die Legaten Eugen und Paul waren wohl bereits in Cnstpl, aber noch ohne Vollmachten, die für Bulgarien abgerechnet.

[2]) Verdächtig ist freilich, daß man weder Zeit noch Namen angegeben findet.

mm der Berathung. Im April hatte Johann VIII dem F. Pandenulf v. Capua geschrieben, er möchte die in Campanien gelandete Gesandtschaft nach Rom führen; und etwas später abermals: „Du hast den griechischen Geschäftsträger des kaiserl. Bajulus wohlbehalten zu Uns geleiten lassen, wofür Wir Dir Dank zollen. Sehr betrübt Uns aber was Du berichtest von den vielfältigen verheerenden Streifereien der Heiden, und am meisten dieses, daß Euere Mitbürger rings auf dem Lande darauf dringen, mit eben jenen Söhnen des Verderbens ein Freundschaftsbündniß zu schließen. . . . Fortwährende Unpäßlichkeit hält Uns ab, zu Euch zu kommen, und überhaupt können Wir die Reise vor Ankunft der kaiserl. Gesandten nicht unternehmen. Übrigens seiet versichert, daß Wir Euch wie es nur die Umstände erlauben, als unsere vielgeliebten Kinder unter den apostol. Schutz nehmen und unterstützen werden."

nn 1 Man hat als ausgemacht angenommen, daß besagte Gesandtschaft ohne Umstände verlangte, Photius solle vom Papst für den rechtmäßigen Patriarchen v. Cnstpl erkannt werden, und daß Johann VIII alsogleich hierauf einging; allein so sehr auch dieser und die um ihn versammelten Väter wünschten, es möchte der byzantin. Hof gut gestimmt bleiben und sonach zum Schutze Italiens Kräfte wider die Saracenen aufbieten, weiter ging man doch nicht, als daß den abgeordneten Legaten große Vollmachten ausgestellt wurden, in Cnstpl selbst mit den griech. Bischöfen zu berathen, was man für den Frieden und die Eintracht der Kirchen ohne Verletzung der Canonen, willfährig dem Kaiser, thun könne. Ohne einen definitiven Beschluß zu fassen sollten sie nach Rom zurück eilen und genauen Bericht über die Lage der Sachen abstatten; denn das Weitere be- 2 hielt sich der Papst vor. Zeit gewonnen, viel gewonnen. Es kann den Legaten Eugen und Paul um so weniger die Erlaubniß gegeben worden sein, den Photius als Patriarchen anzuerkennen, weil sie von Rom abgereiset sind bevor man da etwas von dem Ableben des hl. Ignatius wußte. Ihre eigentliche Aufgabe war, nach Bulgarien zu reisen, und nur im Vorbeigehen den heil. Ignatius zu sprechen; dieser lag jedoch bereits im Grabe, da sie zu Cnstpl anlangten, und nun spielte man ihnen dort mit wie schon vielen andern Abgeordneten des hl. Stuhles, wie 861 den Bischöfen Rodoald und Zacharias. Photius, welcher umschaart von Soldaten die Sophienkirche und das Patriarchat in Besitz nahm, schritt um so unge-

scheuter auf dem Wege brutaler Gewalt fort, weil er auf die aus- nn
gemachten Schurken rechnen konnte, welche das Vertrauen des eben
so kurzsichtigen als eitlen Basilius erschlichen hatten, und die entgegen
den Afterpatriarchen als Hauptstütze gebrauchten. Genannt werden
uns der kais. Kämmerling Niketas, der Biblioth. Theophanes, und als 3
der durchtriebenste und frechste von allen jener Abt Theodor Santa-
baren, eines nach Bulgarien geflüchteten Manichäers oder Pauli-
cianers Sohn, welchen Cäsar Bardas im Kl. Studium hatte un-
terrichten lassen, Photius aber zum Priester geweiht. Jezt machte
er ihn zum Bischof, und setzte ihn, die Mönche zu züchtigen, über
viele Abteien, und Santabaren scheint auch jene eigentlich unter
seine Leitung d. i. unter seine Geißel genommen zu haben, welche
Photius noch im Winter 878–79 dem kais. Prinzen Constantin
so freigebig als unterthänig — wegen der Erträgnisse — überwies.
Bei diesem Prinzen wie bei seinem Vater wußte sich der heuchlerische
Santabaren so einzuschmeicheln, daß sich die Meinung verbreitete,
er habe es durch Zauberei bewirkt. Constantin starb, wie schon er-
wähnt, ungefähr im Sommer 879 und der Todfall soll von dem 4
Betrüger als Gelegenheit benützt worden sein, den Kaiser erst recht
zu verstricken. Er stellte sich so untröstlich als es der Vater wirk-
lich war; kam aber nach vielem Weinen und Beten und Fasten
ganz freudenvoll zu dem Trauernden und versicherte ihm hoch und
theuer, er habe eine Offenbarung, eine Vision gehabt, der zufolge
Constantin gewiß heilig, gewiß im Himmel sei, und da der Kaiser
ansteht Glauben zu schenken, erbietet sich der Mann Gottes, vom
Himmel ein Wunder zur Bestätigung des Gesagten zu erlangen.
Und sieh! als Basilius auf der Jagd etwas von dem Gefolge sich
entfernt und ganz einsam im Walde da steht oder ausruht, ruft
ihn sein lieber Constantin beim Namen, ja nahet sich als Engel
im goldenen Flügelkleide, umarmt und küßt den überraschten Vater
und verschwindet augenblicklich wieder. Der erste, welchen man von
dem erstaunlichen Wunder in Kenntniß setzte, war natürlich der 5
Patr. Photius, und der kann den Himmel für seine Güte nicht
genug preisen, und säumet ja keine Stunde (das wäre unverzeihli-
cher Frevel gewesen), den Prinzen zu canonisiren, und der über-
glückliche Kaiser bauet an der Stelle, wo ihm die wunderbare Er-
scheinung geworden, ein Kloster zum hl. Constantin genannt.

nn Besagter Santabaren diente dem Photius als Hauptwerkzeug, Intriguen in Gang zu bringen, und den Kaiser und alle Welt zu betrügen, namentlich aber den höhern und niedern Clerus durch Lockungen und Drohungen, durch List und Gewalt dahin zu bringen, in ihre Kirchengemeinschaft einzutreten. Vorgegeben wurde, P. Jo-
6 hann VIII habe bereits, weil Ignatius gestorben sei, den Photius als Patriarchen anzuerkennen erklärt, des Kaisers Günstling Abt-Bischof Theodor Santabaren sollte nach Rom reisen (er kam sicher nicht hin) und dem Papste die Acte vorlegen, vermöge welcher sich alle Metropoliten für Photius erklärten, und ein Geheimschreiber Petrus, der zum Lohn das Bisthum Sardes bekam, machte die Siegel der Prälaten nach, deren einige jedoch wirklich zum Unterschreiben verleitet wurden, ohne die Acte zu lesen; man sagte ihnen, es handle sich um den Ankauf eines Ackers. Schlechtigkeiten wurden genug getrieben; wer wird sie alle aufzählen! Weil aber doch eine schöne Anzahl Bischöfe und besonders die Mönche fast insgesammt standhaft sich jeder Gemeinschaft mit dem vom achten allgemeinen
7 Concil ercommunicirten Photius weigerten, so verhängte man eine höchst grausame Verfolgung, und als thätigster Henker erwies sich ein Vetter des Photius, Namens Leo Katakallos, dem er bei der kais. Leibwache die Stelle eines Drungars verschaffte; viele der Verfolgten starben auf der Folter oder verschmachteten in den Kerkern, die sich aber beugen ließen, wurden im Triumph vor den Afterpatriarchen geführt und von ihm mit den süßesten Worten und mit Gnadenbezeugungen überhäuft. Hieraus läßt sich schließen, durch welche Mittel man die Monate lang in Haft gehaltenen Legaten, welche nicht einmal einen Brief nach Rom zu senden vermochten, herum zu bringen suchte. Man gibt vor, daß sie zwar anfänglich von
8 Photius nichts wissen wollten, endlich aber durch Drohungen und Bestechungen sich bewegen ließen, wenigstens vermöge ihrer Gegenwart (griechisch reden verstanden sie nicht) Bischöfe und Clerus und Volk glauben zu machen, Rom sei in Kirchengemeinschaft mit Photius und Alles wahr, was dieser und sein verschmitzter Santabaren vorgaben. Wir haben ein Briefchen des P. Johann VIII an sie (vom August 879?), welches andeutet, daß ihm so etwas hinterbracht worden sein muß, weshalb er nun den Cardinalpriester Petrus ihnen nachsandte. Das Briefchen lautet: „Obwohl ihr gegen Unsern Willen gehandelt habt und, zu Cnstpl angekommen, nach erforschtem

Zustande der kirchlichen Ruhe und Einigung hättet nach Rom zu- nn
rückkehren und Uns über Alles verlässigen Bericht abstatten sollen,
und nun, weil ihr die erste euch anvertraute Legation nicht gehörig
verwaltet habt, keine Ursache da wäre, euch eine zweite zu über- 9
tragen; so geben Wir euch doch, von apostol. Milde Gebrauch ma-
chend, diesem Unsern frommen Cardinalpriester und Vertrauten Petrus
auch zu Gehilfen in der zweiten Legation, die ja getreu vollzogen
werden muß. Sehet also zu, daß ihr genau nach Inhalt der apost.
Schreiben und Unsers Punkt für Punkt euch belehrenden Commo-
nitoriums handelt mit möglichster Umsicht, und so das Geschäft en-
diget, um Unsere Huld, die ihr durch den frühern Ungehorsam ein-
gebüßet, nunmehr durch treuere Pflichterfüllung euch wieder zuzu-
wenden." —

Kam Card. Petrus nach Cnstpl, so ging es ihm wie den Bi-
schöfen Eugen und Paul. Sicheres weiß man nicht. In Rom 10
wurden die Licht gewährenden Documente durch Johanns VIII Feinde
(der abgesetzte B. Zacharias v. Anagni scheint einer gewesen zu
sein) nach seinem gewaltsamen Tode vernichtet, man hat fast nichts
als was — Photius zusammenschreiben wollte, seine Acten einer
großen Synode, die er in Gegenwart der römischen Legaten und
orientalischer zu Cnstpl vom Nov. 879 bis März 880 veranstaltet
zu haben vorgibt, und die von den Schismatikern nachhin ist als
die achte ökumenische angepriesen worden, indem sie jene vom J.
869 verwarfen. Nicht bloß sind diese Acten vom Anfang bis zum
Ende ein beispiellos unverschämtes Lügengewebe, man hat Ursache
zu argwohnen, daß eine eigentliche Synode nicht einmal gehalten
worden ist; denn wenn Photius seine feilen Creaturen um sich im 11
kais. Palaste mehrmals versammelte, vielleicht selbst in Gegenwart
besagter Legaten, die ihn machen ließen, und dieß und jenes Product
seiner Erfindung vorlas oder zum unterschreiben auflegte, so wird
doch Niemand so etwas für eine große ökumenische Synode aus-
geben wollen. Eingangs, in der ersten Action ohne Datum, prahlt
er gleich, daß 383 Bischöfe erschienen seien; und eine solche Ver-
sammlung blieb in der Art unbekannt, daß weder Kuropalat, noch
Cedrenus, noch Zonaras, noch ein anderer Chronist jener Zeit davon
Notiz nahm; keiner erwähnt dieser beispiellos großen Synode mit
einer Sylbe! — Da tritt nun B. Jo. v. Heraklea in Thracien
auf und zieht los wider die röm. Kirche als Urheberin aller Übel,

nn wider die Päpſte Nicolaus und Hadrian, nur dem jetzigen P. Johann
Lob ſpendend, und jammert über das Unrecht, welches Photius habe
12 erdulden müßen. Als Balſam auf die Wunden der Unſchuld brin-
gen die röm. Legaten Geſchenke für Photius, biſchöflichen Schmuck,
deſſen er ſo würdig iſt; und damit gut. Man erſieht nicht einmal,
wo die Komödie geſpielt worden ſein ſoll. Bei der zweiten Action
(16 Nov.) wird Vorleſung päpſtlicher Schreiben erwähnt, an die
Kaiſer und an Photius, die vom Auguſt 879 (ohne Tag) datirt
geweſen wären und von denen ſich jezt ſchwer ſagen läßt, ob man
ſie für völlig unterſchoben oder nur für entſetzlich verfälſcht zu halten
hat. Erſteres iſt, gilt das Datum, am wahrſcheinlichſten; wir
haben gehört, welchen Auftrag Johann VIII im Aug. 879 dem Card.
Petrus an die Legaten in Cnſtpl mitgab; an Photius hat er als
Patriarchen gewiß nicht geſchrieben. Dieſer hebt aus jener Leſung
13 redneriſch hervor, was ihm zum Preiſe gereicht, und preiſet ſelbſt die
Humanität, welche er ſtets gegen den Todfeind Ignatius an Tag
gelegt. Dann theilt er einen Brief des Patr. Michael v. Alexandria
an den Kaiſer mit, worin Michael begehrt, es ſollten die von ihm
ſelbſt unterfertigten Acten der (8. ökum.) Synode v. J. 869—70
vernichtet werden; und dieſes Begehren zu verſtärken tritt (heißt es)
jener Metropolit Thomas ein, welcher als oriental. Legat beſagter
Synode beiwohnte, Reue bezeugend, und überdieß ſind Schreiben
gleichen Inhalts eingelaufen von den Patriarchen zu Jeruſalem[1])
und zu Antiochia und vom Metropoliten zu Amydus u. a. daß alſo
der allgemeine Wunſch der Chriſtenheit nicht mehr zweifelhaft. Ja
14 in der dritten Action (18 Nov.) ſtellt der Papſt ſelbſt das Begehren,
jene Synode zu verwerfen, damit die oriental. Kirchen zum Frieden
gelangen, wogegen nun die Anweſenden das Einzige einzuwenden
haben, daß der Papſt irrig darin ſei, wenn er meine, es fehle bei
ihnen Ruhe und Eintracht. Die vierte Action,[2]) Donnerstags am
Vorabend vor Weihnacht, enthält, daß ein ungenannter Legat Briefe
von Antiochia und Jeruſalem überbrachte voll Schmeicheleien für

[1]) Patr. Theodoſius v. Jeruſalem hatte ſich um Almoſen an P. Johann VIII gewendet, der ihm etwas ſchickte dat. 2 Mai 879.

[2]) Eine kürzere Abſchrift redet bloß von vier Actionen, und macht, die erwähnten drei übergehend, die vom 24 Dec. 879 zur erſten; jene andern mögen allerdings völlig fingirt ſein.

Photius, nach dessen Kirchengemeinschaft jene Patriarchen schmach- nn
teten, und der jezt keck behauptet, die bei der 8. Synode thätig ge-
wesenen oriental. Legaten seien von den Saracenen geschickt worden.
Die röm. Legaten sollen hierauf fünf ihm sehr erwünschte Dinge 15
beantragt haben: 1) Der Papst trete mit dem Patr. Photius in
Kirchengemeinschaft, doch müße dieser auf die Jurisdiction über
Bulgarien verzichten (das wurde vorangestellt, glauben zu machen,
dem Papst liege etwas ganz anderes am Herzen als die Handha-
bung der Canonen); 2 und 3) künftighin soll kein Laie mehr,
sondern überhaupt nur aus den Cardinälen der Kirche v. Enstpl
einer für diesen Stuhl gekoren werden (das lockte); 4) die Synode
v. 869—70 (welche den Photius bannte) sei für nichts zu achten;
5) wer mit dem Patr. Photius nicht n Kirchengemeinschaft trete,
werde ercommunicirt. Alles gefiel, abgerechnet der Antrag wegen
Bulgarien; man wolle sich auch diesem nicht entgegen setzen, wenn 16
der Kaiser seine Zustimmung gebe. In der fünften Action (26 Jäner
880) liest man eine Rede des Photius, in welcher er sich gewaltig
ereiferte, weil die Römer die siebente allgemeine Synode nicht als solche
anerkannt haben; doch die Legaten versprachen in dem Punkt Alles
was er wünschte, und damit gab sich der Bekämpfer der Bilderfeinde
zufrieden, forderte aber strenges Gericht über den Erzb Metropha-
nes v. Smyrna, diesen Anhänger des Ignatius, welcher auch vor-
geladen wurde sich zu verantworten. Auf Bitte der Legaten (man
denke!) setzte man schließlich fest, daß die vom Papst Ercommunicirten
oder Abgesetzten keine Zuflucht bei Photius, und die von diesem mit
Censuren Belegten nicht in Rom Schutz und Absolution erlangen
sollten. (Die Legaten selbst begehrten demnach, daß der röm. Pri- 17
mat vernichtet, und Photius ganz dem Papst gleich gestellt werde!)
Noch einen zweiten Canon brachte Photius zu Papier: Keiner, der
einen bischöfl. Stuhl verläßt um in ein Kloster zu gehen, darf die
bischöfl. Würde behalten oder eine solche wieder annehmen. (Gratian
hat unbedachtsam diesen apokryphen Canon unter seine Decretalen
7. q. 1. c. 45 aufgenommen.) Zulezt unterschrieben die Anwesen-
den, voran die Legaten! — eine Verdammung aller von P. Ha-
drian II wider Photius abgehaltenen Synoden. — Dienstags 10 März
war im goldenen Speisesaal des kais. Palastes die s. g. sechste Ac-
tion, bei welcher der anwesende Kaiser verlangte, daß die Synode
sich über das Glaubensbekenntniß ausspreche, und alle betheuerten,

nn man müße bei dem bleiben was die sieben hochheil. ökumen. Synoden erklärt haben, und dürfe weder etwas hinzu setzen noch weg
18 nehmen, und es wurde das Nicänische Symbolum abgebetet. Das war gegen die Lateiner und ihr filioque gerichtet, und am 13 März las man in der Hauptkirche dieses Symbolum und den gefaßten Beschluß ab, und schrie Anathem über Anathem Allen, die etwas beifügen oder weglassen würden zur größten Gefahr der Orthodoxie. — Daß leztere Vorgänge wirklich Statt fanden, ist sehr glaublich, muß man auch die vorgebliche Synode von 383 Bischöfen für aufgestutzte Fabel halten und daher völlig das Urtheil suspendiren, ob die geängstigten Legaten bloß passiv oder sogar activ beihalfen, den ungeheuern Betrug zu vollführen. Man weiß nicht einmal, wie und wann sie nach Rom zurückkamen.

XX. Johann VIII und die Karolinger in der zweiten Hälfte des Jahres 879.

oo Was ging nun, während Mephistopheles Photius diese Kunst-
1 stücke in Constpl producirte, auf der italischen Halbinsel und im Karolingerreiche vor? Was Frankreich betrifft, so sollte dort ein 15jähriger Knabe, Louis III, den Thron besteigen, auf welchem sich der erfahrenste und thatkräftigste König mit Mühe zu halten vermocht hätte. Vier mächtige Herren als die vier Säulen des Thrones umstanden, da des Stammlers Tod verlautete Mitte Aprils 879, zu Autun dessen Erstgebornen und nannten sich Vormünder und Reichsverweser, nämlich Hrz. Boso Bruder der Stiefgroßmutter, Graf-Abt Hugo, Oberkämmerling Thierri und Gr. Bernard v. Auvergne. Um die Bedingungen zu berathen, auf welche dem neuen König zu huldigen wäre, setzten sie einen Tag nach Meaux an, alle geistlichen und weltlichen Herren dringlich dazu einladend. Es waren gewiß wenige darunter, die der Wille beseelte, etwas Namhaftes zur Kräftigung der völlig gebrochenen Königsgewalt zu thun,
2 jeder aber beabsichtigte, die eigene Macht zu erhöhen, den eigenen Besitz zu erweitern, sich so unabhängig als möglich zu stellen, vor allem besagte Vormünder. Der Eigennutz hätte diese bald schon vor ihrer Abreise von Autun entzweit; Boso feilschte um die ihm sehr gelegene Grfsch. Autun, welche Thierri bekommen und nicht ablassen wollte, man stritt, bis Abt Hugo den Mittler machte und den Oberkämmerling bewog, für jene Grafschaft mehrere Abteien

hinzunehmen, welche bisher an Boso ihre Einkünfte abliefern mußten. Geistliche Stiftungen verhandelten diese Juden unter sich als Melkkühe, und es stand um den Altar wie um den Thron. — Dieser Partei gegenüber erhob sich eine andere, eine doppelte, die der schwangern Witwe Adelaide, und jene deren Führer Gauzelin ward, Abt v. St. Germain und St. Denys, weiland Karls d. Kahlen Günstling, unter dem Stammler aber von den obigen Großen zurückgedrängt, und in Verständniß dafür mit Gr. Konrad v. Paris [1]), den man ehrsüchtig und eitel schildert. Gauzelin war, wie wir hörten, 876 zu Andernach gefangen, vom Frankenkönig Ludwig III sehr artig behandelt und ohne Lösegeld an Karl d. Kahlen zurück geschickt worden. Seitdem blieb er fortan mit Ludwig III in Briefwechsel, und theils persönliche Achtung vor diesem Karolinger, theils Haß der unter dem Stammler Gewalt ausübenden Partei, und vornämlich wohl auch die Meinung, der Frankenkönig allein dürfte die Eigenschaften haben, sich mit Ansehen und zum Heil des Vaterlandes auf dem Throne Karls d. Gr. zu behaupten und die Feinde des Reichs zu überwinden, verleiteten den übelrechnenden Staatsmann zu Schritten, welche nur die Zerrüttung auf den höchsten Grad gesteigert haben. Er und Gr. Konrad brachten ebenfalls eine Zahl Barone zusammen und rathschlagten mit ihnen zu Creil an der Oise über das Schicksal des hauptlosen Staates, und es heißt, Gauzelin habe der Versammlung den Frankenkönig zur Wahl vorgeschlagen: „die Söhne Ludwigs d. Stammlers seien noch Knaben, ohne Erfahrung, ohne Kraft, Puppen in der Hand einiger gewaltthätigen, schon allzu mächtigen Vasallen, überdieß Kinder einer verstoßenen Frau, Sprossen einer unrechtmäßigen Verbindung; der Ostfranke Ludwig hingegen ein tapferer, thätiger, umsichtiger, wohlerfahrner, auch sehr leutseliger und so mächtiger Fürst, daß er, zugleich mit der französischen Krone geziert, gewiß im Stande sein werde, Ordnung im Innern herzuhalten und die von außen das Reich bedrohenden Feinde, zuvörderst die schrecklichen Normannen abzutreiben. Was jene Herren, welche den Trefflichen wählen würden, von seiner Gunst dann für Gnaden zu erwarten hätten, wie sie sich vor allem versprechen dürften, daß der kräftige Ludwig

[1]) Nach Gundling war dieser Konrad ein Enkel Ludwigs d. Frommen durch dessen T. Alpaïs (Elpheid). Eher Urenkel.

oo jene Anmassenden, welche unter dem Stammler des Staatsruders sich bemächtiget und es fortan in Händen behalten möchten, in die gehörigen Schranken zurückweise, das zu erwähnen nebenbei ward ja nicht vergessen. Dergleichen Vorstellungen gefielen, man erklärte sich einhellig für den Ostfranken und ordnete eine Gesandtschaft ab, ihm die Krone anzubieten, nach der freudigst gegriffen wurde. Dieses nach französischen Quellen. Glaublicher ist, daß Gauzelin, wollte er auch dem Frankenkönig Neustriens Krone verschaffen, doch nicht unüberlegter Weise gleich mit diesem Plane herausplatzte; es war einsweilen genug, ihm die Vormundschaft und Reichsverwesung einzuhändigen, und das Weitere ging dann leicht.

6 Ludwig III selbst sprach die Vormundschaft über die zwei Söhne des Stammlers an und mit vollem Rechte gemäß dem Vertrag von Mersen, und als er deshalb unverweilt nach Metz sich begab, wo er unter großem Jubel (noch im April?) einzog, luden ihn die zu Creil Versammelten ein, mit ihnen zu tagen, und als Abgeordnete ritten stattlich Abt Gauzelin und Gr. Konrad bis Verdun entgegen. Aber auch der Convent zu Meaux that das Gleiche, sandte den B. Vaultier v. Orleans und die Gr. Goiramnus und Ansherus, und ließ bitten, K. Ludwig möge keinen gräulichen Bürgerkrieg entzünden und nicht ihrer Gegenpartei sich hingeben, sondern für seine Vettern und Mündel mit weiser Umsicht und väterlicher Liebe sorgen. Er,
7 für den es in Deutschland genug auszufechten gab, hat schwerlich daran gedacht, die Unterwerfung der Franzosen erzwingen zu wollen, und wußte, daß die Deutschen keine Lust fühlten, ihm in einen weit aussehenden Kampf nach Gallien, Bretagne, Aquitanien, Provence zu folgen, zumal daheim Slaven und Normannen und andere Unbändige keine Ruhe verstatteten. Lieber ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach! meinte der kluge Franke und verstand sich unschwer zu einem Vergleich, dessen Punkte wir zwar nicht kennen, der ihm aber sicherlich den Titel eines Obervormunds ließ (die eigentlichen Vormünder blieben), und für gehabte und zu habende Mühe noch einige Begehren hinsichtlich der Gränzberichtigung u. dgl. gewährte. In der s. g. elsässischen Formelsammlung sind zwei Briefe auf uns gekommen, welche in den Sommer 879
8 fallen. Im ersten frägt ein ungenannter Bischof v. Brixen oder Brescia (wohl B. Anton v. Brescia) bei einem bayer. Amtsgenossen

an, wie es in Deutschland stehe? Der bayer. Bischof[1]) antwortet: oo
„eben sei zwischen den Söhnen Ludwigs d. Deutschen die Übereinkunft geschlossen worden, daß Karl und Ludwig das Reich des verstorbenen Kaisers diesseits der Alpen, nämlich das ganze alte Gallien um Lyon, die Gebiete v. Cöln, v. Trier sammt dem Mosellande und Burgund unter sich theilen, Karlmann dagegen Italien, Tuscien und Campanien behalte; auch werde Lezterer, sobald sich nur seine Gesundheit gebeßert habe, einen Zug über die Alpen antreten." Nach diesem Vertrage muß Ludwig III im Spt. oder Oct. mit den 9
Söhnen des Stammlers, richtiger mit ihren Hausmeistern noch einen geschlossen haben, durch den er weiter die Abtei St. Baast bekam, aber nicht ohne Blutvergießen, nachdem nämlich Adelaide Anf. Spt. einen Sohn gebar, von welchem die Geschichte ein halbes Jahrhundert hindurch als von Karl dem Einfältigen redet. Es dürfte anzunehmen sein, im Mai habe man beliebt festzusetzen: einsweilen mögen die Sachen bleiben wie sie sind; gebäre K. Adelaide keinen Prinzen, so sei ihrem ältesten Stiefsohne zu huldigen ꝛc. Nun hört man, wirklich sei ein Prinz da; welcher Schrecken für gewisse Herren! Bald ist ihr Entschluß reif, daß sie nur Ludwig III als König annehmen, und sich zum Kampfe rüsten wollen.

Hrz. Boso befand sich schon in Waffen, gerufen von Prälaten 10
und Herren des wälschen Burgundiens, welche wider den ihr Land Ludwigs d. Deutschen Söhnen hingebenden Vertrag protestirten, und gewann um so leichter Boden, weil Karl d. Dicke noch in Italien abwesend war, Ludwig III aber in Niederlothringen und im obern Feinde zu bekämpfen hatte, unter denen uns Hugo, des K. Lothar und der Waldrade Bastard, genannt wird; Hugo machte Anspruch auf das Reich seines Vaters, behauptend, die unechte Geburt dürfe man ihm nicht vorwerfen, da die der kleinen Prinzen Louis und Karlmann um nichts rechtmäßiger sei. Überall Waffengeklirr. Es scheint daß dieser Bastard besagten Prinzen zuziehen wollte an
der Spitze eines räuberartigen Haufens (waren Normannen oder 11
Friesen dabei?) und der Frankenkönig eilte ihm nach bis Verdun oder doch dessen Mannschaft; nahe bei der Stadt hatte sich Hugo eines Schlosses bemächtigt und die ganze Gegend in Schrecken gesetzt. Die hineingeworfene Besatzung bot Trotz, und als Ludwigs Leute den

[1]) Vielleicht Engilmar v. Passau, der viel am Hoflager Karlmanns war.

oo Platz einnahmen, wurde er mit Wuth zerſtört, was man nicht niedermetzelte, doch grauſam mißhandelt, und Verdun ſelbſt geplündert und halb abgebrannt, Letzteres, weil, nach Angabe des Fuldaers, die Bürger um den geſetzlichen Marktpreis keine Lebensmittel liefern wollten. Die Nachricht, der deutſche König führe ein furchtbar
12 wildes Geſindel herbei, und die weitere, Abt Gauzelin und Gr. Konrad ſeien ihm zugezogen und wollen ihm Neuſtrien erobern helfen, ſoll die den Louis und Karlmann umgebenden Herren bewogen haben, alles franzöſiſche Volk für die Knaben und wider die Vaterlands-Verräther aufzumahnen. Von ihrem ganzen Getrieb und Ränkeſpiel verlautet indeß mehr nicht als daß ſie ausmachten, unverweilt ſei zur Krönung zu ſchreiten, beiden Brüdern die Krone (v. Neuſtrien und Aquitanien?) aufzuſetzen und des Vaters Reich unter ihnen zu theilen. Die Prinzen wurden nach der Abtei Ferriéres bei Sens geführt, wie ſcheint durch wenige Herren; unter den anweſenden Prälaten wird bloß der ſchwungſüchtige Erzb. Anſegis v. Sens genannt, welcher 876 hatte Primas werden wollen und jezt wohl die Salbung und Krönung vornahm, indeß Erzb.
13 Hincmar ſich zu Adelaide und ihrem Söhnchen hielt. Was lag an dieſem Kinde, was an jenen macht- und rathloſen Jünglingen! Sie dienten nur als Parteiwerkzeuge, die allgemeine Auflöſung des Staates ließ jeden Herrn, jede Provinz nur an ſich ſelbſt denken, und für ein Glück konnte es gelten, wenn irgend eine beträchtliche Landſchaft wenigſtens noch in ſich einig blieb, und das geſchah vornämlich durch Bemühung der Prälaten mit dem ſüdlichen Gallien nebſt Provence.

Die Biſchöfe, an ihrer Spitze Erzb. Roſtagnus v. Arles, ſeit einem Jahr päpſtlicher Vicar [1]) durch Gallien, verſtändigten ſich mit mehreren Herren des Landes, und traten im Oct. zu Mante (Mantala, Montale), einem Schloß oder Flecken zwiſchen Vienne und Tournon oder Valence zuſammen, vorgeblich nur um Kirchenange-
14 legenheiten zu ordnen. Da kam denn zur Sprache, in welch' trauriger Lage ſich Volk und Kirche befinde, preisgegeben ſeit langem Raubanfällen äußerer Feinde, und was noch ſchlimmer, dem Raub-

[1]) Auftrag Johanns VIII an die Erzbiſchöfe Roſtagnus v. Arles, Sigibod v. Narbonne und Rotbert v. Aix, ein päpſtl. Kloſter zu ſchirmen, dat. 14 Juni 879.

und Gewaltsinne vieler einheimischen Unruhstifter und Frevler gegen oo
göttliche und menschliche Gesetze. K. Louis II sei ohne ehlichen
Sohn gestorben, die zwei Bastarde wollen Ansprüche geltend machen
und geben deshalb und aus Schwäche zu, was nur von ihnen ver-
langt wird, haben sogleich Burgund und Provence an die Deutschen
verhandelt, an die Deutschen! Zu denen passe man nicht weder
durch Sprache noch Sitten, noch weniger könne man sich dieselben
als Gebieter gefallen lassen. Alle Anwesenden erkannten als das 15
Beßte, ja als unerläßlich, daß man einen König wähle, welcher
Willen und Kraft hätte, der heillosen Unordnung ein Ziel zu setzen,
und auf wen konnte die Wahl sonst fallen als auf Boso, den klu-
gen, tapfern, gütigen, frommen, mächtigen Fürsten des Landes, der
Schwager und Schwiegersohn eines Kaisers, Freund, Adoptivsohn
des Papstes, und schon mit den höchsten Ämtern und Würden be-
kleidet sei! Es wurde eine Gesandtschaft nach dem nahen Vienne
abgeordnet, ihm die Krone Namens des ganzen Volkes anzubieten,
und merkwürdig war die Fassung des Schreibens: „Die heilige
Synode von Mante im Gebiete der Grafschaft Vienne, versammelt
im Namen des Herrn und unter Leitung des göttlichen Geistes,
wendet sich nebst dem Adel des Landes an Euere Klugheit und 16
frägt Euch mit aufrichtiger Ergebenheit, erlauchter Fürst, auf welche
Weise ihr entschlossen seid die Regierung eines Reiches zu führen,
auf dessen Thron wir Euch unterstützt von der göttlichen Barmher-
zigkeit zu erheben wünschen, und ob Ihr nicht Willens seid dieses
so zu thun, daß Gott und seine Kirche geehret, geliebt und erhöhet
werden unter den Völkern des kathol. Glaubens, ob Ihr nicht ent-
schlossen seid, nach dem Beispiele so vieler guten Fürsten, welche
vor Euch regiert haben, Gerechtigkeit zu gewähren Jedermann, und
über uns zu herrschen mit Sanftmuth, Mäßigung und Güte ver-
mittelst der Gnade Gottes, den Bittenden zugänglich zu sein, gute
Rathschläge zu hören, Euch nicht der Habgier, dem Hochmuth,
der Härte zu überlassen, die Unschuld zu schützen, und Euch durch-
gehends so zu verhalten, daß die heil. Synode und die Herren nie
einen Vorwurf hören müßen, Euch zum König erwählt zu haben.
Die heil. Synode der Bischöfe und die Herren Euere treuen Va- 17
sallen bitten Gott, daß Ihr durch Euere Klugheit immer Euer Haus
in Wohlsein und Ehren erhalten möget." —

Der Antrag wurde mit allen Zeichen der Erkenntlichkeit aufgenommen, und der Synode und den Herren ein Antwortschreiben zugefertigt voll von Ausdrücken einer frommen und christlich demüthigen Gesinnung, und heilig darin versprochen, nicht anders regieren zu wollen, als nach jenen gegebenen Vorschriften. Hierauf schritt man zur feierlichen Wahl[1]), und die Urkunde unterzeichneten 23 Bischöfe, über deren Kirchensprengel sich also das neue Königreich erstrecken sollte; es waren die Erzbischöfe v. Vienne, Lyon, Tarentaise und Aix, die Bischöfe v. Valence, Grenoble, Vaison, Die, Maurienne, Gap, Toulon, Châlon sur Saone, Lausanne, Agde, Mâcon; die Erzbischöfe v. Arles und Besançon, endlich noch die Bischöfe v. Viviers, Marseille, Orange, Avignon, Usez und Riez. Folglich umfaßte der Staat des Boso die Provence, das Lyonnois, Dauphiné, Savoyen, Franche comté, einen Theil des Herzogthums Burgund, und Striche bis in Languedoc und bis über den Genfersee hinaus. Weil er seinen Sitz in Arles aufschlug, kam der Name Reich Arelat auf; sonst hieß es auch Königreich Provence, wie schon zu sagen gebräuchlich war, als des Kaisers Lothar Sohn Karl diesen Landestheil erhielt. Boso ließ sich, nach Regino, zu Lyon durch Erzb. Aurelian salben und krönen, vielleicht noch im Monate October 879[2]) auf Treiben der Gm. Hermingard; denn diese erklärte, wie der Chronist v. Rheims erlauscht hat, daß sie, die Tochter eines Kaisers und schon als Kind dem Sohne eines Kaisers, dem Cäsar Constantin verlobt, länger zu leben verschmähe, wenn sie nicht eine Krone auf dem Haupte ihres Gemahls sehe. — Was hieran auch sein mag, Boso bedurfte kaum solchen Stachels, er glich auf ein Haar den übrigen Dynasten, die stolz, heftig, auf einander eifersüchtig, keinen über sich haben wollten. Ohne Sinn für das allgemeine Wohl betrachteten sie das unglückliche, einst so große und mächtige Vaterland wie ein vom Sturm an's Gestade geworfenes Wrack, wo jeder so viel als möglich für sich zu plündern suchte.

---

[1]) Nach Sirmondi wäre die Synode zu Mante erst am 15 Oct. gehalten worden. Ob das richtig ist?

[2]) Urkundlich befand sich Boso zu Lyon am 8 Nov. 879, und erwies dem B. Adalgar v. Autun eine Gnade. Dem Gr. Siwald schenkte er am 2 Dec. eine Abtei bei Macon.

Ein erschütternder Schlag war für das ganze Karolingerreich pp
Boso's Erkühnen. Zunächst und am stärksten ward davon Karl der 1
Dicke getroffen, welchen Eilboten so geschwind nur möglich in
Kenntniß setzten; denn er befand sich im Oct. noch auf Italiens Bo-
den, dann in Bayern, und wieder in Italien. Hören wir, was sich dort
begab, oder durchgehen wir vielmehr die Erlasse Johann's VIII als die
einzigen Quellen fast, aus denen etwas Verlässiges zu schöpfen ist.
Unterm 6 Mai 879 schrieb der Papst dem kais. Bajulus Gregor,
dem geliebten Sohne, er möge alle Boten an ihn über Benevent
und Capua schicken; „der Frankenkönig, welcher Uns schleunigst
naht, bittet inständig, Wir sollen Rom nicht eher verlassen als bis
er anlangt. Sobald er nun mit starker Mannschaft unter Gottes
Schutz eintrifft, werden Wir trachten ohne weitern Verzug, da es
die dringende Noth und das Heil der ganzen Kirche und aller Chri-
sten so fordert, zu euch zu eilen." — Offenbar ist da die Rede von
K. Karl, der aber erst im Juli Verona erreicht zu haben scheint. 2
Ungefähr um diese Zeit muß Johann VIII. die Bitte an Gr. Berengar
gerichtet haben, er möchte nebst B. Petrus (v. Grado?) und Doge
Giovanni dem B. Stephan helfen, daß er auf den Stuhl zu Co-
macchio gelangen könne. Berengar hätte wohl Comacchio gern selbst
besessen; es gehörte aber zum Kirchenstaat. Aus ähnlichem Anlaß
ward K. Karlmann dat. 7 Juni gebeten, den an ihn wegen Kirchen-
sachen gesandten Diakon Gospert für das Bisthum Vercelli zu
präsentiren, weil man dort über die Wahl hadere; und nicht viel
später dürfte an B. Wibbod v. Parma der Auftrag ergangen sein,
mit ernannten Legaten (B. Jo. v. Pavia und Walpert v. Porto)
zu K. Karlmann nach Bayern zu reisen, womit ein Vorwurf ver-
bunden war, daß Wibbod (Karlmann's Vicar?) nicht zur rechten
Zeit der Kaiserin Angilberg beisprang, aus deren Kloster zu Pia-
cenza die Nonne Garelinde (wohl eine Erbtochter!) durch ihre Ver- 3
wandten entführt worden war, welche auch sonst gegen das Stift
Gewaltthätigkeiten verübten, wahrscheinlich das von Garelinde Zu-
gebrachte an sich rissen. Den größten Verdruß bereitete dem Papst
der Erzb. Anspert v. Mailand, gute und scharfe Worte blieben
fruchtlos, da er auch auf die Synode nach Rom Anf. Mai nicht
kommen wollte, ward die Suspension angedroht mit Zustimmung
der Synode, jedoch später noch ein mal die Einladung erlassen, der
schmollende Prälat möchte sich persönlich mit dem Papste zusammen

pp finden; als er auch das nicht beachtete, nicht einmal obige Legaten vor ſich ließ, ward Termin geſetzt bis zu der auf den 12 Oct. abermals nach Rom berufenen Synode, was Johann VIII auch der
4 Fürbitte einlegenden Kaiſerin Angilberg anzeigte. Geärgert muß den lombard. Primas haben, daß der Papſt unterm 19 Mai nebſt der Suſpenſion zugleich das ſtrenge Verbot notifizirte, daß die Prälaten Lombardiens ohne päpſtl. Zuſtimmung einen Reichstag veranſtalten mit jenem Könige der Franken, welcher nach Italien ziehen würde.

Nicht bloß Karl der Dicke, auch Ludwig III oder der jüngere hatte dem heil. Vater ſein brennendes Verlangen geäußert, mit tapfern Mannen nach Rom zu kommen und die Feinde des apoſt. Stuhles, Heiden und böſe Chriſten, zu züchtigen, und er bekam im Juni oder Juli Antwort: „Lieblich wie Honig waren Uns die Worte Eueres Briefes.... doch ſehr betrübet Uns die Eröffnung, daß Wir Uns Euch zu ſehen noch vergebens ſehnen, weil Ihr durch das Ableben Eueres Vetters K. Ludwig ſel. (des Stammlers) hingehalten ſeid.
5 O möchtet Ihr doch die Hilfe beſchleunigen; denn Unſere Bedrängniſſe ſind auf's höchſte geſtiegen, und als Retter ſoll Euch dann die Kaiſerwürde zu Theil werden." — Auf den langweiligen Karl den Dicken, welchen er bereits kennen gelernt, ſetzte Johann VIII offenbar wenig Vertrauen mehr; doch als dieſer endlich nach Verona kam und dort im Juli Hof hielt,[1]) da wendete ſich der bedrängte Papſt freilich wieder an ihn, und bat, er möchte ſeine Kriegsfahrt beſchleunigen, und reiste ihm bis Ravenna entgegen, wo ſie ſich ſprachen. Karl war nicht in Verfaſſung, einen Feldzug wider die Grafen, welche Rom und den Papſt anfeindeten, wider den Hrz. Lambert v. Spoleti, viel weniger wider die Saracenen zu eröffnen; verſprach jedoch ſein Äußerſtes zu thun und noch in dieſem Herbſt ein zahlreiches Heer zu ſammeln und ſich als Beſchirmer der röm. Kirche zu erweiſen gegen Zuſicherung der Kaiſerwürde und des
6 Reiches Italien. Karl begab ſich nach Lombardien (Pavia?) zurück und dort empfing er bald ein klägliches Schreiben, in welchem Johann VIII jammerte, daß die Conferenz in Ravenna ſo gar nichts genützet; „nach Rom heimgekehrt fanden Wir Unſere Lage ſchlimmer als ſie früher geweſen; denn Unſere Widerſacher, jetzt erſt recht

[1]) Eckard nennt zwar Karlmann, aber Luden VI. 548 bezweifelt mit allem Grund die Möglichkeit, daß der Todkranke eine Reiſe nach Verona machte. Es iſt gewiß Karl geweſen.

keck, (weil Karl nicht mit Kriegsmacht gekommen war), rauben nicht pp
bloß, was Eigenthum des hl. Petrus ist, sondern zwingen Unsere
Leute, unter ihrem Befehle zu dienen ꝛc. Inständig bitten Wir, Ihr
möchtet den B. Luitard, Manigold, den Sohn Adelbert und Euern
Erzschenk Adelbert zu Uns schicken; Unsere Legaten an Euch sind
Marinus Bisch. und Arcarius des ap. Stuhles, und B. Petrus
v. Sinigaglia." — Etwas später, wohl im Spt. schrieb Johann VIII
an K. Karl: „Wir haben gehört, daß Ihr über die Alpen zurück-
reisen und mit Euerem geliebtesten Bruder Unterredung pflegen 7
müßet, was Uns in große Bestürzung versetzet ꝛc." Arnulf, Neffe
des Papstes, eilte zu K. Karl, und erhielt wenigstens die Vertröstung,
daß derselbe schnell wieder und mit starker Mannschaft nach Lom-
bardien zu kommen versprach, was auch geschah, wie wir hören
werden. Wahrscheinlich weilte Karl noch beim kranken Br. Karlmann,
der zu Altötting 9 Apr. und 8 Juli Urkunden besiegelte, als man
vernahm, Boso habe sich zum König in Burgund ausrufen lassen.
Jezt ging es schleunig an den Rhein. Karl fand, daß sich Br.
Ludwig III mit Louis und Karlmann, Söhnen des Stammlers,
verglichen, folglich von der Gegenpartei abgewendet hatte; als nächste
Ursache wird ein Anfall der Normannen bezeichnet, und wirklich
waren solche in Flandern an's Land gestiegen, und drangen plün-
dernd und verwüstend bis zu den Ardennen vor. Der Frankenkönig, 8
sich von Verdun umwendend, holet die eilends Abziehenden bei dem
Walde genannt la forêt charbonniére ein (nach der Metzerchronik)
und zerstäubt leicht das ordnungslose Raubgesindel. Doch warf sich
ein Haufe in die kön. Meierei Thin (oder Tuin an der Sambre?)
widerstand dort auf's hartnäckigste, und bekam aus den hitzig An-
stürmenden den verwundeten Bastard des Königs, mit Namen Hugo,
gefangen. K. Ludwig, heißt es, ließ vom Sturme ab, den geliebten
Sohn zu retten, die Normannen unterhandelten wegen des Lösegeldes,
wegen des Abzuges, und in der Nacht schlichen sie sich mit dem,
was sie schleppen konnten, unbemerkt davon. Am Morgen fand der
König den Platz verlassen und die Leiche seines Sohnes darin,
welche er dann trauernd nach dem Kl. Lauresheim bringen ließ.
So war die Zeit, so waren die Fürsten.

Auch an den sächsischen Ufern sollen dergleichen Piraten gelandet 9
sein und den K. Ludwig III beschäftigt haben; immerhin. Der
Hauptgrund, warum er mit den Söhnen des Stammlers sich

pp geſchwind vertrug, und warum er deßohngeachtet nicht mit Br. Karl nach Italien ziehen und dem Papſte, wie er verſprochen, helfen wollte, lag doch anderswo, lag in Bayern, und es möchte faſt ſcheinen, daß ihm Ärger verurſachte, was er aus dieſem Lande vernahm; ganz gleichgiltig war ihm kaum, daß Karlmann dem jüngſten Bruder, als König v. Alemannien angränzend, das Reich Italien übertrug und dieſer ſich dort die Kaiſerkrone holen wollte; doch das hätte er noch leicht verſchmerzt, wäre ihm dafür, was Karlmann diesſeits der Alpen beſaß, zum Erbtheil beſtimmt worden. Statt deſſen hatte es den Anſchein, Karl habe dankbar für Italien und die kaiſ. Würde eingewilligt, daß dem Br. Karlmann der Baſtard Arnulf als König in Bayern ſuccedire und Ludwig III ganz leer ausgehen müße. Wie aber auch Ludwig III deshalb im Innern Galle kochte, jezt war noch nicht die Zeit, ſich zu äußern, und noch weniger durfte er den Bruder Karl am Zuge nach Rom hindern, wollte er es nicht mit Clerus und Volk verderben, und man findet vom Reichenauer-Mönche aufgezeichnet, daß ſein Erzkanzler Liutbert Metropolit v. Mainz den Karl, welcher ohne Zweifel dem älteren Bruder, ihn zu begütigen, manches zuſagte, nach Italien begleitet hat. Die gemeinſame, durch Boſo's Unterfangen ſehr vergrößerte Gefahr hat ſämmtliche Karolinger verſöhnlich und einträchtig geſtimmt, und wie ſich kürzlich der Oſtfranke mit den Söhnen des Stammlers Louis III und Karlmann abgefunden hat (um den Preis der Abtei St. Vaaſt), ſo pflog gegen Ende Oct. (etwa Sonntags 24 Oct.) der auf dem Zuge nach Italien begriffene dicke Karl mit den nämlichen franzöſiſchen Königlein auf dem Schloſſe bei Orbe oberhalb Ifferten im romaniſchen Helvetien eine Unterredung, die offenbar freundſchaftliches Verſtändniß bezweckte, wenn uns gleich das Nähere unbekannt iſt. Daß man ſich jezt ſchon wider Boſo[1]) verband, unterliegt keinem Zweifel, obwohl man den gemeinſamen Angriff auf das nächſte Jahr verſchieben mußte. Einsweilen wurde wider den Uſurpator Klage beim Papſt erhoben. — Dienſtags 26 Oct. brach Karl der Dicke auf und überſtieg den St. Bernard, von Johann VIII durch verſtärktes Flehen zur Eile getrieben; halb Italien war daran, eine Beute der Saracenen zu werden, denen ſich Fürſten und Herren und Ortſchaften gleichſam in die Wette ver-

[1]) Gfrörer II, 205, reich an Sonderbarkeiten, meint wider den Oſtfranken oder Sachſen Ludwig III!

bündeten aus Furcht vor ihrer Wuth, und zum Theil aus Eigen- pp
nutz und Parteihader, die Drohungen des Papstes so wenig achtend 12
als seine Bitten. Nebst Benevent hatte bisher noch Capua am festesten Stand gehalten; welche Gefahr, wenn auch dieses Bollwerk wankte! und das trat ein, als ungefähr im Sommer 879 der oft erwähnte, wie man sagt jeden Mönch hassende und daher von den Mönchen sehr schwarz geschilderte Landulf, Bischof und Doge von Capua, ersteres sich und Andern zum Unglück, seine Laufbahn schloß und über des Nachfolgers Wahl die einflußreichsten Geschlechter sich entzweiten. Die Dogenwürde bekam ein Vetter Pandenulf, dem es sehr ungelegen war, daß die bischöfliche einem Sohne des Lando, Landulf d. jüngere genannt, welcher schon Priester, verschafft werden wollte; er und seine Sippschaft widerstrebten, man darf argwohnen bloß wegen der Kirchengüter, die bei denen des Fürsten bleiben sollten, man stritt, verglich sich, und zerschlug sich abermals. Dem B. Leo v. Teano, welcher hierüber Bericht erstattet hatte, antwortete Johann VIII im Aug. oder Spt. 879: „Es schmerzet Dich, 13
daß die Capuaner den brüderlichen Bund, welchen sie beschworen hatten, boshaft zerrissen und in grimmiger Feindschaft einander gegenüberstehen; auch bittest Du, Wir sollten nicht zögern, den Priester Landulf dem frommen Volke v. Capua zum Oberhirten zu geben ꝛc. Um das und anderes in's Reine zu bringen, gedenken Wir mit Anfang Oct. nach Trajectum zu kommen." — Besagten Landulf belobt der Papst, weil er die zwistige Stadt verlassen und sich auf das Land zurückgezogen.

Obwohl Johann VIII auch dem Bruder und den Vettern dieses Priesters versprach, er werde die Reise nach Trajectum machen, und sie dort mit F. Guaifer v. Salerno und den Capuanern auszusöhnen suchen, scheint er es doch unterlassen zu haben, durch Unruhen und andere Geschäfte verhindert. F. Pandenulf v. Capua that seine Schritte, 14
brachte den eigenen, verheirathet gewesenen Br. Landenulf in Wahl, und schickte ihn, bereits geschoren (byzantinisch[1]) zur Ordination nach Rom, wo der Papst am 12 Oct. eine Synode veranstalten wollte und wirklich veranstaltete. Indeß loderten die Flammen des Parteikrieges um Capua, gegen Pandenulf verbündeten sich die Ver-

[1]) Die Byzantiner hatten dieß eingeführt, daß jeder, welcher Bischof werden sollte, sich vorerst mußte zum Mönch scheeren lassen.

pp wandten und Freunde Landulfs mit F. Guaifer und wohl auch mit Docibilis, welchem Pandenulf hatte Gaeta entreißen wollen, und mit Pulcar, Präfecten v. Amalfi, und dieſe Unſinnigen machten nicht bloß Freundſchaft mit den Saracenen, ſondern mietheten Haufen derſelben, um Capua zu erobern. Bereits im Spt. hatte Jo-
15 hann VIII den F. Guaifer abgemahnt und ihm angezeigt, daß er in jene Gegend reiſen werde um Frieden zu ſtiften, wie er auch dieſes dem Pandenulf meldete; und bald darnach ſprach er in einem Breve an Guaifer den Vorwurf aus: „Ihr habet, ungeachtet ringsum die Heiden fortwährend ſtreifen, die Waffen gegen die Capuaner ergriffen und ſie anzufallen gewagt, bevor Ihr Uns nur von dem, was ſie verbrochen haben ſollen, in Kenntniß ſetzen wolltet.“ Zugleich verlangte der Papſt unwillig, der mit Guaifer verbündete Pulcar ſolle die 10,000 ſilbernen Mancuſen, welche ihm die röm. Kirche zum Krieg wider die Saracenen gegeben, zurückzahlen. Dieſemnach iſt begreiflich, warum Johann VIII, obwohl Abt Berthar v. M. Caſſino und
16 B. Leo v. Teano perſönlich zu Rom wider Landenulf ſprachen, doch dieſem die nachgeſuchte Weihe und Sendung ertheilte, es geſchah ohne Zweifel, damit nicht Fürſt und Biſchof in Capua mit einander haderten, was dieſe Stadt hätte vollends entkräften und den Saracenen zur leichten Beute machen müßen. Die Söhne des Lando hatten Trotz und Bosheit genug, ihre Privatfehde fortzuſetzen und gegen die Vaterſtadt einen gewaltigen Waffenbund zu errichten. Pandenulf klagte ſeine Noth dem hl. Vater, der zuerſt (24 Oct.) mit Cenſuren droht, und endlich bei Einbruch des Winters wirklich nach Capua ſich erhebt, da dieſe Stadt ſchon geraume Zeit belagert gehalten wurde. Es hatte zwar Pandenulf auch den Fürſten v. Benevent und den kaiſ. Bajulus Gregor um Beiſtand angeflehet, und es kamen von dieſen auf zwei verſchiedenen Wegen Streithaufen herbei, als eben Guaifer (mit Saracenen?) eintraf und feſte Stell-
17 ung bei dem Amphitheater nahm; allein jene, zu wenig ſtark, hatten nicht Muth, ihn da anzugreifen und zogen bald mißvergnügt wieder heim, indeß Guaifer und ſeine Geſellen fortfuhren, die Stadt zu bedrängen und die Umgegend zu verwüſten. Nun eilet der unerſchütterliche Papſt, welcher ſogar die Bbe Athanaſius v. Neapel und Petrus v. Amalfi (Bruder Pulcars?) mit dem Bann bedrohen mußte, würden ſie das heidniſche Bündniß nicht auflöſen, nach Capua, und weiß wenigſtens den F. Guaifer und den Docibilis

von den Heiden abzuziehen; Guaifer soll sogar ungesäumt gegen die pp
Saracenen das Schwert gebraucht und viele niedergehauen haben;
seine lezte Waffenthat, denn er starb bald darnach und in einem
Zeitpunkt, da die wilden Feinde, welche das Land durchstreiften, es
sogar unmöglich machten, gemäß seinem Wunsch die Leiche nach
M. Cassino zu bringen. Docibilis fattelte geschwind wieder um, 18
erneuerte das Bündniß mit den Saracenen und übergab sogar einem
Schwarme jenes feste Schloß am Garigliano, von wo aus nun
fast 40 J. lang die Streifrotten unablässig das Land brandschatzen
und mit Mord und Gräuel erfüllen. So trieben es diese vor Ehr-
sucht blinden, in Raufhändeln und Freveln verwilderten kleinen Ty-
rannen, und thaten gewiß alles Mögliche, auf daß auch Italien
wie Sicilien und so viele andere Länder unter das muhammedan.
Joch gebracht würde, und nur der Papst wehrte unermüdlich, und
predigte Vernunft, und verschwendete Geld, und gebrauchte zum
äußersten auch noch seine Bannstrahlen, wie er denn alle, welche 19
mit den Saracenen Frieden geschlossen hatten, bedräuete, wenn sie
nicht bis zum 1 Dec. sich eines Beßern besännen, so sei der große
Bann in Kraft erwachsen. Nochmals kam er nach Capua 880,
und weil er kein anderes Mittel sah den verderblichen Hader der
dortigen Geschlechter beizulegen, so theilte er das streitige Bisthum
und setzte den Landulf im alten, und den Landenulf im neuen Capua
zum Oberhirten ein. Wie es unter solchen Umständen den Heerden
erging, wie tief die niedere Geistlichkeit sank, wie die kirchliche Zucht
und Ordnung verfiel, kann man sich denken.

XXI. Das Trauerjahr 880. Karl der Dicke zu Rom gekrönt 6 Jäner 881.

Verursachten die Italiener im Süden dem P. Johann VIII qq
großen Verdruß, so war doch der nicht viel kleiner, welchen er an 1
denen im Norden erleben mußte, und besonders an Erzb. Anspert,
dessen Nichtachtung der päpstlichen Censuren auch Andere z. B. den
Gr. Liutfred im Trotze bestärkten. Im Spt. 879 schrieb Johann VIII
an B. Egilbert (?) warnend, mit den in aller Ordnung excom-
municirten Liutfred und Odebrich keine Gemeinschaft zu haben, und
ermahnend, der K. Angilberg zu den geraubten Gütern zu verhel-
fen; ebenso wurden die Grafen Egifred, Suppo, Eripald, Berard
des Bonifacius Sohn und Cotephred bittlich angegangen, dem B.

qq Anton v. Brescia und dem geliebten Sohne Gr. Berengar aber gemeldet, weil K. Karlmann ihm, dem Papſte, die Verwaltung des
italiſchen Reiches übergeben habe, ſo ſei von ihm Gr. Liutfred wegen der entführten Nonne Gerlinda und wegen des am Kloſter der
K. Angilberg begangenen Raubes mit der Acht geſchlagen worden
2 wie mit dem Banne, und ſie ſollten ſich ja jeder Gemeinſchaft mit demſelben enthalten, wollten ſie die päpſtliche nicht verlieren. Um die Mitte Octobers ſetzte Johann VIII die Suffragane und den geſammten Clerus der Mailänder-Metropole in Kenntniß, daß der drei mal fruchtlos citirte Erzb. Anspert auf der Synode zu Rom (12—15 Oct.) für abgeſetzt erklärt worden und die Biſchöfe Johann v. Pavia und Welton v. Rimini mit apoſtol. Vollmacht verſehen ſeien, eine neue Wahl zu Mailand zu veranſtalten. Das Gleiche zeigte der Papſt dem K. Karl an, welchem nichts Unangenehmeres geſagt werden konnte; herausgehoben war beſonders ſtark, daß Anspert es gewagt habe, die heil. Canonen und den königlichen und den päpſtlichen Willen verachtend einen Biſchof für Vercelli ſacrilegiſch zu ordiniren; „jedoch Wir haben, dem Wunſche und der Bitte Unſers geliebten Sohnes des glorwürdigen K. Karlman entſprechend, mit Zuſtimmung aller Biſchöfe der Provinz [1]) den Conspert zum Biſchof für Vercelli ordinirt, welchen zu ſchützen Ihr in-
3 ſtändigſt gebeten ſeid.“ Ein anderes Schreiben belehrte den Clerus v. Vercelli, daß die von Erzb. Anspert dem Joſeph ertheilte Weihe ungiltig ſei, und nur Conspert als Oberhirt anzunehmen. Mit Anspert hielt es ohne Zweifel B. Notingus v. Novara, welchen der Papſt unterm 19 Oct. nach Rom zur Verantwortung citirt. Indeß überſteigt Karl der Dicke die Alpen, wird ſogleich von dieſen Widerſachern des Papſtes begrüßt, und ohne Verzug zum König ausgerufen Anf. Nov. Es heißt ſogar, Erzb. Anspert habe ihn gekrönt 6 Jäner 880, und das läßt ſich glauben; er that es nicht bloß um das Recht der Lombarden zu wahren, ſondern auch um Karl vom Papſte ab und auf ſeine Seite zu ziehen. Der ſchwache
4 Fürſt gab halb und halb ſeinen Willen darein, rathlos da ſtehend im Parteien-Gewirre der Wälſchen, und wenigſtens anfänglich neigte er ſich den Verächtern der Cenſuren zu, vergeſſend was er dem Papſt verſprochen und wie er ihn gebeten hatte, nach Pavia zu kommen

[1]) Dieſe waren ohne Zweifel auf die Synode nach Rom gekommen.

und ihm da die lombard. Angelegenheiten ordnen zu helfen. Betrof- pp
fen schrieb ihm Johann VIII bereits Anf. Nov. „Gleichwie Ihr durch Euer königliches Wort schon vorlängst Uns ersucht habt, daß Wir Euch möchten zu Anf. Nov. bis Pavia entgegen reisen, so haben Wir Uns wirklich angeschickt, es zu thun, und nur dieses hielt zurück, daß Ihr nichts mehr hören ließet. Ist es richtig, daß Ihr bereits zu Pavia angelangt seid, so wünschen Wir doch hierüber und über das Weitere in Kenntniß gesetzt zu werden." Einige Tage später, da indeß freundliche Botschaft gekommen war, nämlich
am 24 Nov. entgegnete der Papst ebenfalls freundlich: „Hundert- 5
fältigen Dank statten Wir Euerer königl. Größe ab, weil Ihr in Hinsicht des von Uns mit Zustimmung des Concils ordinirten B. Conspert v. Vercelli bereitwillig Unserm Wunsche entsprochen habt. Übrigens habt Ihr Uns nahe gelegt, Wir sollten doch sehen, daß eine Versöhnung mit Erzb. Anspert zu Stande komme, und aus Liebe zu Euch würden wir ebenfalls bereitwilligst Euerem Wunsche entsprechen, ständen nicht die Kirchengesetze entgegen; diesen muß vor allem genügt werden."

Doch der Papst, selbst nach einem friedlichen Abkommen innigst verlangend, trieb die Strenge nicht weiter, Unterhändler waren thätig, und im nächsten Jahre werden wir die gütliche Beilegung des Zwistes mit Anspert vernehmen. Am 8 Jäner 880 urk. K. Karl 6
zu Pavia für die Kirche v. Reggio, scheint aber bald darauf nach Ravenna gereiset zu sein, wohin ein allgemeiner Reichstag und glaublich zugleich durch den Papst eine Synode ausgeschrieben ward. In Ravenna hatte es Unruhen gegeben; denn unterm 21 Spt. 879 schrieb Johann VIII dem Erzb. Roman: „Du hättest Dich in Deinen Bedrängnissen gleich an Uns wenden und Ravenna verlassen sollen. Wir senden einen Legaten dahin, den Streit zu untersuchen und die Unruhigen zu nöthigen, daß sie nach Rom gehen und vor Uns Recht nehmen; und da wünschen Wir, daß auch Ihr mit ihnen hieher kommet, und verlangen namentlich, daß Ihr Euch bei der am 12 Oct. zu eröffnenden Synode pünktlich einfindet." Man sieht, mit welch' fester Hand Johann VIII als geistlicher und weltlicher Regent die Zügel hielt. Nach Ravenna waren der Patr. 7
Walpert v. Aquileja und Erzb. Anspert v. Mailand wegen der schwebenden Processe entboten, und überhaupt alle Prälaten, Grafen und Reichsvasallen eingeladen. Auch der Papst kam, und jezt erst

qq wurde Karl (der befragte Karlmann hat glaublich auf des Papſtes Vorſtellung zugeſtimmt) zum König Italiens gewählt und gekrönt (von wem?), und alle Anweſenden, mit Ausnahme des Papſtes, ſchworen ihm den Eid der Treue. Als des Br. Ludwig Bevollmächtigter wohnte der Mainzererzb. Liutbert den Verhandlungen bei [1]), welcher ohne Zweifel viel beigetragen hat, daß die wälſchen Wirren ſich löſten, und namentlich Erzb. Anspert nachgab, und that, was nöthig war, um der Cenſuren erledigt zu werden. Luden findet
8 die Angabe des Mönches v. Reichenau, als habe Karlmann dem Bruder Italien freiwillig überlaſſen, unglaublich, und wenn er hiefür das J. 879 ſetzt, ſo hat er wohl Recht; allein jetzt, im J. 880, wäre es doch höchſt ſonderbar geweſen, wenn der gleichſam in den Zügen liegende Karlmann, welcher keinen ehelichen Sproſſen hatte, ſich noch hätte dem Wunſche des Papſtes und dem Begehren der Italiener insgeſammt widerſetzen wollen. Eher wäre Einſprache von Seite Ludwigs natürlich geweſen, indem Karl der jüngere Bruder; der Kluge war aber mehr auf die nahe bayeriſche Erbſchaft erpicht als auf die entlegene italieniſche, und wohl kann Erzb. Liutbert erwirkt haben, daß jetzt ſchon die Brüder ſich verſtanden und die Theilung ſo feſtſetzten, wie ſie nach einigen Monaten wirklich
9 zu Vollzug kam. Was ſonſt noch Alles zu Ravenna verhandelt wurde, meldet Niemand; ſicherlich bemühte man ſich auf alle mögliche Weiſe, Zwiſtigkeiten zu heben und Kräfte zum Kampf wider die Saracenen zu vereinigen. Nach Rom begab ſich K. Karl noch nicht, vermuthlich weil die Brüder Lambert und Guido noch immer unter Waffen ſtanden; auch Mrkgr. Adalbert v. Tuſcien hatte ſich nicht genähert, und gegen dieſe Fürſten und ihre Verbündeten Gewalt zu brauchen, mangelten die Kräfte. Offenbar wollte Karl, den Gr. Berengar v. Friaul an der Seite, vor allem Lombardien zur Ruhe bringen und dort eine Streitmacht ſammeln, und es ſcheint, daß er deswegen bis gegen den April, wo nicht bis nach Oſtern zu Pavia blieb, dann aber durch wichtige Vorfälle über die Alpen gerufen wurde.

---

[1]) Gfrörer II, 207 merkt an: „Wir verdanken dieſe wichtigen Nachrichten dem Mönch v. Reichenau, deſſen zwei auf uns gekommene Blätter (Pertz II, 329) ein wahrer Schatz ſind. Deutlich verlegt der Mönch den Landtag v. Ravenna in's J. 880.“ Für daſſelbe Jahr entſcheidet ſich Muratori ann. d'Italia ad h. a.

Niemand kann genau angeben, wann die vom Prinzen Arnulf qq
aus Bayern verjagten Herren, unter ihnen leicht der vornehmste Gr. 10
Erembert, bei Ludwig III zu Frankfurt ihre Klagen vorbrachten,
und wann er mit ihnen nach Bayern zog, und sie wieder in Ämter
und Güter einsetzte, und wie tief sich Br. Karlmann hiebei gekränkt
fühlte. Im Herbst 879 wurden Verhandlungen zu Regensburg
gepflogen, eigenmächtig, etwa nachdem im Oct. Karlmann neuer-
dings vom Schlagfluße gerührt und in eine solche Schwäche ver-
setzt worden war, daß er die Zunge nicht mehr gebrauchen konnte.
Die in Regensburg versammelten Herren erneuerten gegen Ludwig III
ohne Zweifel ihre Zusage der Huldigung für den Fall, daß Karl-
mann sterbe, und weil sich Ludwig weder mit diesem noch weniger
mit Arnulf freundlich zuvor benommen, tadelten Viele sein Verfah-
ren bitter und wollten ihm zur Last legen, er habe seinem Eide
zuwider gehandelt. Es erging jedoch an ihn Einladung, zum kran- 11
ken Bruder nach Altötting zu kommen; und als Ludwig dort an-
langte, vermochte Karlmann nicht mehr zu reden, empfahl aber dem-
selben schriftlich Gemahlin und Sohn und Reich, und überwies die
geistlichen und weltlichen Vasallen in seinen Dienst. Die letzte uns
bekannte Urk. Karlmanns ist gegeben zu Altötting 8 Juli 879 für
das St. Julienkloster in Brescia. Dem Fuldaer-Chronisten zufolge
hat Ludwig III jetzt gleich Bayerns Regierung begonnen, zum Un-
terhalte des todkranken Bruders Einkünfte von gewissen Stiftern
und Grafschaften ausgesetzt, und nachdem er noch einige Anordnungen
seine Herrschaft zu sichern getroffen, den Rückweg nach Franken
angetreten. [1]) Am 25 Dec. urk. er zu Frankfurt. Daß Ludwig
jetzt schon versprach, dem Prinzen Arnulf Kärnthen oder doch schöne
Besitzungen daselbst zu lassen, wird durch das, was gefolgt ist, höchst
wahrscheinlich. Gerne räumte Ludwig III hier großmüthig etwas ein, 12
da er nicht lange in Bayern weilen konnte, und noch während des
rauhen Winters einen Feldzug nach Neustrien unternehmen mußte.

Eine glückliche Waffenthat verlieh dort der Sache der jungen
Könige Louis und Karlmann einen unverhofften Aufschwung. Bald
nach der Unterredung mit Karl dem Dicken zu Orbe mußten sie das

[1]) Vrgl. Buchner, der die Quellen angibt. Luden weiß allerdings mehr, aber bloß aus Schlüssen, die mitunter sehr gewagt lauten. Überdieß läßt er die Zeitfolge ziemlich außer Acht.

qq Schwert brauchen gegen jene Normannen, welche seit langem in der Loire ihr Standlager behaupteten und von da aus eben in diesem Herbste (vielleicht auf Anstiften Boso's) einen sehr verheerenden Streifzug unternahmen. Die zwei kön. Brüder riefen bittend ihre
13 Vasallen auf, und es eilten so viele zu ihren Fahnen, daß man ein Treffen zu wagen sich entschloß und am St. Andreastage (30 Nov. 879) einen herrlichen Sieg erfocht. Dadurch wurden die jungen Könige, oder richtiger die Herren, deren Rath ihnen Befehl, kühner und erlaubten sich dieses und jenes zum Verdruße der Gegenpartei. Kurz, es ward dem nicht pünktlich nachgelebt, was K. Ludwig III in den Verträgen ausbedungen hatte, Abt Gauzelin und Gr. Konrad kamen vor Kurzem nach Frankfurt, dieses anzuzeigen, und sollen besonders Ludwigs stolze Gemahlin, die Sächsin Luitgard, auf ihre Seite gebracht haben, welche mit Zureden nicht ruhte, bis sich der König entschloß bewaffnet einzuschreiten, da mit Schreiben nichts
14 gethan war. Wenn die dürftigen Chroniken einen deutschen Winter als streng bezeichnen, so weiß man, daß ein guter Pelz nöthig war um nicht zu erfrieren. Rhein und Main, sagen sie, hatte eine Eisdecke, welche jede Last trug, eine Nachricht von Wichtigkeit für den Chronologen; jezt wissen wir bestimmt, daß Ludwig III, nachdem er die Christnacht zu Frankfurt gefeiert und Neujahr, reisige Schaaren sammelte, und über Achen nach Champagne ritt, wo Abt Gauzelin und Gr. Konrad (oder dessen Sohn Hugo?) in Douzy zu ihm stießen, mehr der Hilfe bedürftig als Hilfe bringend. Die andern Herren Neustriens hatten sich bereits fast alle auf die Seite der neugekrönten Könige Louis und Karlmann gestellt theils für gute Bedingungen, theils aus Abneigung gegen Gauzelins Partei und die Deutschen. Jene jungen Brüder sollen bei St. Quentin ihre Streitmacht zusammengezogen haben, so wenig geneigt zu schlagen als ihr Vormund K. Ludwig III, der von Douzy nach Attigny, Crecy
15 und bis Ribemont an der Oise zog; man einigte sich bald über einen Vertrag des Inhalts: „alle Feindseligkeiten seien einzustellen, im Brachmonat solle ein Zusammentritt aller Könige des karolingischen Hauses Statt finden, damit man die gemeinsamen Interessen brüderlich berathe und ausgleiche und dann vereinigt für die Herstellung der alten Macht und Größe des Karolingerreiches arbeite, zunächst durch Niederkämpfen des Bastards Hugo, des Verderbers Lothringens, der Normannen und des Thronanmassers Boso. Hugo

und die ihm verbündeten Normannen machten besonders dem K. qq
Ludwig III zu schaffen, und da die französ. Könige zugleich dem
Abte Gauzelin und den andern dieser Partei Vergessenheit des Ge-
schehenen zusicherten, und sie zu Gnaden aufnahmen, so konnte der
Ostfranke mit dem Ergebniß seiner Fahrt zufrieden sein. Geschwind
diesen Vertrag zu Ribemont abzuschließen mag ihn auch die Bot-
schaft bewogen haben, welche er aus Sachsen erhielt.

In Sachsen waren zur selben Zeit [1]) (vom Bastard Hugo ge- 16
lockt?) ebenfalls zahlreich normännische oder dänische Schwärme
an's Land gestiegen. Mit in Eile aufgebotenen Haufen trat man
den Verheerern zu kühn in den Weg oder wollte ihnen die bereits
geplünderte Beute abjagen, ehe sie selbe zu ihren Schiffen in der
Elbe schleppten. Die unglückliche Schlacht (Führer der Feinde soll
der Däne Sigfrid gewesen sein) geschah bei Ebstorp oder Ebsdorf,
6 Stunden südwärts von Lüneburg, wenn nicht etwa das Schlagen
von Hamburg bis hieher sich erstreckt hat. Es blieben zwei Bischöfe
Thiotrich v. Minden und der heil. Marquard v. Hildesheim, zwölf
Grafen, unter ihnen der Oberfeldherr Bruno, Bruder der Königin,
und Herzog der Sachsen, dann achtzehn vornehme königl. Dienst-
mannen (Ministerialen) mit ihren Leuten, eine Unzahl wurde ge-
fangen und das Land weithin mit Feuer und Schwert verwüstet.
Feste Plätze nur blieben verschont, so die Stadt Hamburg; denn 17
der gleichzeitige Mönch, welcher des Erzb. Rimbert Leben schrieb,
sagt nichts von einer Eroberung Hamburgs, da er meldet, Rimbert
habe was er besaß, selbst die heil. Gefäße zur Loskaufung der Ge-
fangenen verwendet. Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieses
nach der erwähnten unglücklichen Schlacht geschah und daß in die-
sem Sturme manche Missionsanstalten, namentlich die der Mönche
v. Neu-Corvey auf der J. Rügen unterging. Hrz. Bruno hinter-
ließ keinen Sohn, und das Herzogthum Sachsen erhielt sein jüngerer
Br. Otto, beim Schwager K. Ludwig III sehr in Gnaden; so be-
festigte sich das Erbrecht im Liutolfischen Hause. Merkwürdig ist
noch, daß Ludwig III auf Bitte der Schwäger Bruno und Otto
durch Freibrief dat. 26 Jäner 877 dem von ihrem Vater gestifteten
Nonnenkl. Gandersheim Königsschutz so wie eigene Gerichtsbarkeit 18

[1]) Luden bringt nicht unhaltbare Bedenken vor, es könnte das Ereigniß später zu setzen sein.

qq verlieh, und zugleich das adeliche Stift, in welchem stets eine Tochter des herzogl. Hauses Äbtissin war, mit Gütern ausstattete. — Auf die Nachricht von jenem Siege der Dänen, sagt Böttiger, überfielen Daleminzier, Böhmen, Sorben die treuen (weil christlichen) Slaven an der Saale mit Mord, Raub und Brand, bis Poppo [1]), der seit 880 als Markgraf im Sorbenlimes mit dem Herzogstitel v. Thüringen erscheint, sie so entscheidend schlug, daß nach dem Fuldaer-Chronisten „keiner von solcher Menge übrig blieb." Das mag auf geraume Zeit hier Ruhe bewirket haben. Von dem an
19 griffen die Thüringer und Sachsen weiter und weiter, und gewannen nach und nach in der ganzen Gegend von der Saale bis zur Mulde Oberhand, nicht durch Gewalt, sondern indem sie klug Geistliche, namentlich eifrige Mönche in's Land führten und durch sie christliche Lehren und Einrichtungen, eine schöne Eroberung.

Während dieser vielleicht durch Hungersnoth verursachten Anfälle der Heiden (die Ernte war sehr schlecht gewesen) sank Karlmann K. v. Bayern und v. Italien in's Grab. Er starb, kaum über 50 J. alt, am 22 März 880, und wurde in der Klosterkirche zu Altötting beigesetzt, welche er sammt Kloster für Benedictiner gebaut und aus den Gütern des Stiftes Mattsee dotirt hatte. „Sein
20 Br. Ludwig und Sohn Arnulf haben nachmals die Dotation ansehnlich vermehrt, sagt Buchner II. 94. Leider wurden die schönen Gebäude schon nach Verlauf von 30 Jahren durch die Ungarn in Asche gelegt bis auf die alte Capelle U. L. Frauen, welche auch dieses mal ganz wunderbar von den Flammen verschont blieb." Die Alten (Abt Regino u. a.) entwerfen ein sehr schönes Bild von dem Äußern und Innern des entschlafenen Fürsten, welchen nur das Erkranken gehindert hatte, die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen. Sein Körper war von herrlicher Wohlgestalt, schlank und kräftig zugleich gebaut, und das Gesicht so edel wie der Wuchs; vorzüglich aber rühmte man seine Umsicht und seinen Edelmuth und seine gewissermassen gelehrte Ausbildung, so wie seinen großen Eifer für die Religion, und seine Tapferkeit, die den barbarischen Nachbarn Furcht einflößte, und ihnen Ruhe gebot.

---

[1]) Es wird vermuthet, Poppo möchte ein Sohn Ratolfs und deshalb sein Nachfolger auf der sorabischen Mark gewesen sein. Es war schon üblich, daß der Sohn des Vaters Lehen überkam.

„Zu Frankfurt in der Osterzeit (3 April), berichtet Buchner, qq
überbrachte man dem König Ludwig Nachricht von diesem Todes- 21
fall. Ohne Verzug geht er nach Regensburg und empfängt von
den daselbst versammelten Landständen die Huldigung. (Ob er auch
gekrönt worden ist?) Den vom sterbenden Karlmann empfohlenen
Arnulf bestätigte er im Besitze des Herzogthums Kärnthen. Arnulf
nahm seinen Sitz zu Moosburg, einem sehr festen Schlosse in Mitte
einer sumpfichten, äußerst hart zugänglichen Gegend zwischen Kla-
genfurt und Feldkirch.“ Oder in dem unfern vom Plattensee gele-
genen Moosburg, wo Priwina und Kezilo saſſen? — König
Ludwig, in Bayern der dritte des Namens, hatte demnach jezt alle
Völker deutscher Zunge mit Ausnahme der Alemannen in Schwa-
ben und Helvetien unter seinem Scepter vereinigt, und mag sich
darob nicht kleinen Hoffnungen hingegeben haben; allein die Karo-
linger waren einem bösen Verhängniß als Opfer verfallen. K. 22
Ludwig III hatte aus Luitgard einen einzigen Sohn, auch Ludwig
genannt, und eben während des Aufenthaltes in Regensburg stürzte
derselbe, der erst einige Jahre alt war, aus dem Fenster der königli-
chen Pfalz auf die Straße und blieb auf der Stelle todt. So er-
zählt Regino, und seßt den Trauerfall, welcher allgemein tiefen
Eindruck machte, und insbesondere den königlichen Vater gewaltig
erschüttert haben muß, in die Zeit nach dem Ableben Karlmanns.
Luden wittert da neuerdings ein Verbrechen, weil der Mönch v.
Reichenau erzählt: jenes Söhnchen sei auf der Reise nach Noricum,
da Karlmann noch lebte, plößlichen Todes ex qua nescio causa
gestorben; nam de hoc varia vulgi mobilis fertur sententia. Aus 23
diesen Worten geht aber nichts weiter hervor, als daß jener aus-
ländische Mönch aufrichtig bekennt, es fehle ihm an genauen Nach-
richten, auf haltloses Volksgeschwäß dürfe man sich nicht verlassen.
Regino hat die Sache wissen können; wollte er sie nicht sagen,
wollte er ein Verbrechen bemänteln, so mußte wohl ein anderes
Geschichtchen aushelfen als der Sturz aus dem Fenster in Regens-
burg. — Es war übrigens dieser Prinz der lezte eheliche Sprößling
des deutsch-karolingischen Stammes!

Diese und andere Ereignisse, von welchen die aus Unmuth rr
schweigsame Geschichte keine Meldung macht, riefen den K. Karl 1
den Dicken aus Lombardien über die Alpen. Es nahte der für den
Congreß zu Gondreville anberaumte Tag. Die königl. Brüder in

rr Frankreich Louis und Karlmann wollten ſich, ehe ſie dahin gingen, erſt vollends ſelbſt gegenſeitig in's Reine ſetzen; nach dem mit Vetter Ludwig III zu Ribemont geſchloſſenen Vergleiche hielten ſie einen Hoftag zu Amiens und bereinigten ihre Reichstheilung, der zufolge Karlmann Aquitanien und Burgund bekam, Louis als der ältere aber Francien und Neuſtrien d. i. alles Land zwiſchen der Loire, dem Ocean, Burgund und Lothringen. Die Maas war Gränzſtrom. Es leiſteten die Herren der zwei Theilreiche den Eid der Treue und Huldigung; wie viele und um welchen Preis, iſt un-
2 bekannt. Von dem Söhnchen Karl, welches Adelaide im Spt. 879 gebar, nahm man keine Kenntniß. War Adelaide etwa damit zu Gr. Balduin II in Flandern oder nach England geflohen? — Erzb. Hincmar v. Rheims verhielt ſich offenbar mehr leidend als thätig und büßte ſehr an Gewicht ein. Zu Anfang des Brachmonats kamen die franzöſ. Brüder pünktlich nach Gondreville; auch Karl der Dicke, welcher Oſtern in Pavia zugebracht, eilte aus Italien dahin; nur der deutſche Ludwig blieb aus wegen Krankheit und ſchickte Bevollmächtigte. Wohl möglich, daß der Gram über den Verluſt ſeines einzigen Sohnes ihn, dem keine Hoffnung blieb noch Leibeserben zu erzielen, auf's Krankenlager warf. Unter dem, was zu Gondreville ausgemacht wurde, ſind dieſe drei Hauptpunkte:
3 1) ganz Lothringen habe bei Deutſchland zu bleiben; 2) Karl trage ohne Widerrede die lombardiſche Königs- und die römiſche Kaiſerkrone; 3) man wolle ſich gegenſeitig und mit aller Macht beiſpringen wider die Feinde des karolingiſchen Hauſes und Reiches, benanntlich wider die Normannen, wider Boſo anmaßlichen König v. Provence, und wider den Baſtard Hugo v. Lothringen. — Unverweilt ſchritt man auch zur Ausführung dieſer Beſchlüſſe. Deutſche Schaaren, welche K. Ludwig III geſendet, wurden den franzöſiſchen Brüdern überlaſſen, vorerſt jenen Hugo zu bändigen, der, obgleich nicht im offnen Felde, doch in einigen Schlöſſern und in den Wäldern (zwiſchen Lothringen und Elſaß?) feſt Stand hielt. Theutbald, Bruder ſeiner Frau, oder Mann der Schweſter, Hucberts Sohn und Neffe der unglücklichen K. Theutberga, der ſicher gleichfalls
4 väterliche Güter anſprach, ſcheint als Bundesgenoſſe Hugo's in dieſem kleinen zähen Kriege am kühnſten ſich hervorgethan zu haben; er ward von den Führern der Deutſchen, Heinrich, Poppo's Bruder, und Adalbert, jetzt überraſcht (bei Verdun?) und überwunden,

aber nur nach der tapfersten Gegenwehr, die den Siegern viele rr
Leute kostete.

Die französ. Brüder, welchen vor allem am Herzen lag, den K. Boso zu demüthigen und zu entthronen, wandten sich gleich hierauf mit starkem Heere nach Burgund, und dort stieß Karl der Dicke zu ihnen, Ende Juli. Auf dem Wege ward Mâcon angegriffen, in welchen Platz Boso eine starke Besatzung gelegt hatte; Mâcon fiel, und Grafschaft und Zugehör bekam der treue Bernard beigenannt Plante-velue (planta pilosa) zu Lehen aufgetragen. [1]) Dann 5
rückten die drei Könige, Gr. Heinrich der Tapfere bei ihnen, vor die Hauptstadt Vienne, wo Boso seine Gm. Hermingard mit Mannschaft gelassen, indeß er selbst in's Gebirge eilte, welches ihm so sichere Stellung bot, daß er nicht einmal Friedensanträgen Gehör schenken wollte. Die Belagerung der Stadt Vienne zog sich in die Länge, und man weiß, wie bald den Vasallen die Geduld auszugehen pflegte und den Königen das Geld. Unter dem Vorwand, er müße nach Italien, um wie festgesetzt worden am Weihnachtsfeste zu Rom die Kaiserkrone zu empfangen, brach der dicke Karl zuerst auf, nicht ohne feierliche Zusicherung seiner unwandelbaren Freundschaft von den Vettern scheidend. Was konnten diese ausrichten, zumal sich auch wie scheint die deutschen Schaaren nicht länger halten ließen! Man zog ab unverrichteter Dinge; oder höchstens blieb ein Beob- 6
achtungslager vor der Stadt im Besatz, unter Befehl Karlmanns. Bruder Louis wollte den von Normannen-Schwärmen fürchterlich heimgesuchten nördlichen Gegenden Hilfe bringen. Es war ein Jahr des Hungers und des Schreckens. — Buchner erzählt: „Im August ging K. Ludwig aus Deutschland nach Frankreich (Lothringen? im Aug. tagte er zu Worms [2]) und von da nach den Niederlanden. Großes Unglück drohte dem Reiche von dieser Seite her. Die Normannen waren (vielleicht gab Anlaß das Ableben des Gr. Balduin v. Flandern 879) mit zahlreichen Flotten in die Mündungen der belgischen Flüße eingedrungen, hatten die Stadt Bergopzoom verbrannt, und

[1]) K. Boso scheint sich nach dem Süden gewendet und in Erzb. Otramn v. Vienne seine Stütze gesucht zu haben; er stellt ihm dat. 18 Jäner 881 die Abtei St. Andreas zurück und nimmt sie gegen den bisherigen Besitzer in besondern Schirm.

[2]) Am 24 Juli 880 urk. Ludwig III zu Fulda, am 17 Nov. glaublich zu Frankfurt.

rr zu Nimwegen ein Winterquartier mit Wall und Graben befeſtiget.
7 Vergebens waren Ludwigs Anſtrengungen ſie wieder zu verjagen, der harte Winter und die Feſtigkeit des Platzes zwang ihn zum Abzug.“ Damals mag es geweſen ſein, daß der hl. Ansbald, welcher 860 dem reſignirenden Egil als Abt v. Prüm gefolgt war, flüchten mußte. Abt Lupus wünſcht ihm zu ſeiner Rückkehr Glück im 117. Briefe. Ansbald ſtarb 12 Juli 886 ſehr gerühmt. Aus den magern Chroniken (Chron. Centulense, Chron. Norman. Ann. Fuld. Ann. Bertin.) läßt ſich dergleichen folgern, und daß K. Ludwig von den Barbaren hintergangen wurde. Dieſe ſchlugen vor: er ſolle ſich zurückziehen auf gewiſſe Entfernung, dann würde von ihnen ruhig Nimwegen und das ganze Reich geräumt. Er nahm den Vorſchlag an und zog ſein Heer zurück; die Normannen aber ſteckten erſt Nimwegen und den ſchönen Palaſt, welchen ſich dort
8 die Könige Auſtraſiens erbaut hatten, in Brand, ehe ſie den Weg zu ihren Schiffen antraten. — Ein anderer Schwarm muß derjenige geweſen ſein, welcher die Stadt Gent einnahm und dort ſich feſtſetzte, um zu überwintern, oder es wandten ſich jene von Nimwegen dahin. Im December brachen die Horden aus Gent, überraſchten und plünderten Tournai, und wütheten an beiden Ufern der Schelde mit Feuer und Schwert. Hierauf wurde Courtrai von ihnen zum feſten Standlager gemacht, um von da aus durch ganz Flandern zu ſtreifen. Am Stephanstage 880 ſtürmten ſie St. Omer und legten die Stadt in Aſche. Bloß die dem hl. Omar geweihte Kirche entging ihrer Wuth, weil ſie rings umſchanzt war und von den geflüchteten Bürgern auf das heldenmüthigſte vertheidigt wurde. Ein franzöſ. Herr mit Namen Ehimbard, welchen Louis der Stammler gezüchtigt hatte, rief die Barbaren auch noch bis an die Ufer
9 der Somme. Sie wandten ſich gegen Cambrai, welcher Stadt es erging wie andern, dann über Terouanne nach dem Meere, plünderten die Kl. St. Riquier und St. Valeri, zogen am Ufer der Somme hinauf und nahmen Amiens und Corbie. Die feſteſten Plätze öffneten, wenn ſich die Unholde nur davor zeigten, ſo fürchtete man ſich; gränzenloſe Beſtürzung lähmte wie vor 300 Jahren, als die Gothen, Burgunder und andere Barbaren einbrachen. Doch Brügge behauptete des Gr. Balduin gleichnamiger Sohn und Nachfolger in der Grafſchaft, den Platz ſtark befeſtigend 881.

Nicht so traurig wie für die Lande diesseits der Alpen schloß rr
das Jahr 880 für Rom und Italien. Zwar noch bis in den Sommer schwebte man dort in Angst vor den Saracenen, wozu kam, daß die Anfeindungen des Papstes und der Römer durch Mrkgr. Adalbert, und besonders durch die zwei Guido, Sohn und Bruder des bereits verlebten Lambert, und andere Herren noch immer fort dauerten. Es hatten sich diese zwar politisch an Karl den 10
Dicken gewendet, Treue gelobt, und so Bestätigung ihrer Lehen erhalten nebst dem Auftrag, den heil. Vater nicht zu belästigen sondern vielmehr zu unterstützen, ein Befehl, der leeres Wort blieb, weshalb Johann VIII sich unterm 23 Juni 880 gegen Karl bitter beklagte, und in ihn drang, er möge doch bald selber kommen. In einem nicht lange darnach (Mitte Juli?) erlassenen Schreiben dankt der Papst dem König für die Zusicherung, daß er die röm. Kirche schützen wolle, beschwört ihn, den Widersachern nicht Gehör und Glauben zu schenken, und setzet bei, er habe sich nach Rath des B. Wibbod v. Parma auf ein gewisses Landgut begeben, dort den Gr. Guido[1]) zu sprechen, Guido sei aber nicht gekommen. Weil K. Karl Besorgniß geäußert hatte, der Papst möchte den Usurpator 11
Boso begünstigen, versichert Johann, er habe diesen nach dem am kön. Hause begangenen Raube gänzlich aufgegeben und wolle allein den K. Karl für seinen Sohn halten. Wichtig ist der Nachsatz: „Den B. Jo. v. Pavia (Karls Gesandten) haben Wir für dieß mal bei Uns zurückgehalten; damit aber die Rechtsklagen der röm. Kirche entschieden werden, bitten Wir inständig, Ihr wollet Euererseits unverweilt geeignete und pflichttreue Männer senden, welche, indem zugleich Wir und Unsere Missi herumreisen, über Alles volles Recht gewähren und die Euer königliches Ansehen Mißbrauchenden in die gehörigen Schranken weisen." — Daß K. Karl Verdacht äußerte, der Papst begünstige noch immer den Boso, rührte von den Bi- 12
schöfen Hieronymus v. Lausanne und Theoderich v. Besançon her; es hatten diese zu Mante an Boso's Wahl Theil genommen, vielleicht damals schon durch Karl oder seinen Vasallen Rudolf, Sohn des gest. Gr. Konrad Hrz. am Jura, von ihren Sitzen vertrieben,

[1]) Dieses war glaublich Lamberts Sohn, welcher die vom Vater geraubten Kirchengüter nicht lassen wollte. Er starb bald, sagt Erchempert, und es erbte der Oheim Guido, nachmal. Kaiser, zuvor Hrz. v. Camerino.

und ſich hierauf perſönlich nach Rom gewendet, wenigſtens B. Hieronymus; unterm 20 Juni bat Johann VIII den K. Karl, er möchte die Prälaten zu Gnaden annehmen, beauftragte zugleich Karls Kanzler B. Liutward v. Vercelli [1]), als Legat den Hieronymus zu Lauſanne einzuführen, und ſchrieb dem Erzb. v. Beſançon, daß derſelbe Legat Gleiches ihm thun werde. Karl war natürlich hiemit wohl zufrieden, weil ihm nur dieſe Prälaten jezt huldigten. Späteſtens gegen Ende Auguſts muß er von Vienne aufgebrochen und um den Anfang Spt. in Lombardien angelangt ſein; denn bereits am 10 Spt. hatte Johann VIII davon in Rom Kunde. Karl meldete ihm überdieß, daß er unverweilt nach Rom ziehen werde, und der Papſt drückte darüber in der Antwort ſeine Freude und das Verlangen aus, Karl möchte einen Bevollmächtigten vorausſchicken, alles Nöthige wegen der Kaiſerkrönung in Ordnung zu bringen. „Übrigens, heißt es weiter, ſind wir fortan in tiefer Beſtürzung, ſeit der mit den ſchwerſten Cenſuren belegte Georg (wohl der Verwandte des Card. Formoſus!) ſammt einem Hinterſaſſen des Guido von Euch nach Hauſe zurück gekehrt iſt; denn keck ergreift er, gleichſam auf Euer Anſehen ſich ſtützend, Beſitz von jenen Gütern, welche er als ſein Eigenthum anſpricht, obwohl ſie Euer Oheim Kaiſer Karl ſel. Ged. der röm. Kirche zuerkannt hat, und Andere ahmen ſein Beiſpiel nach; unſere Getreuen in der ganzen Umgegend haben Beraubung und Mißhandlung fortwährend zu erleiden."

Karl ſteckte abermals zwiſchen Thür' und Angel. Wollte er nach Rom und die Kaiſerkrone erhalten, ſo mußte er das dem Papſte wiederholt gegebene Wort erfüllen und der röm. Kirche die ihr geraubten Güter verſchaffen. That er dieſes, ſo ſagten ihm die betheiligten Herren den Dienſt auf, ſtanden zuſammen und verlegten den Weg nach Rom. Es wurde denn hin und her geſchickt, alle Mühe aufgewendet, gütliche Vergleiche zu erzielen, ohne Zweifel auch mehrmals getagt. Johann VIII wünſchte am 12 Oct. die Herbſtſynode recht zahreich zu veranſtalten, wozu er unterm 29 Spt. den Erzb. Roman v. Ravenna dringend einlud. Doch einige Tage darauf bemerkt er in der an die Biſchöfe v. Spoleti und Camerino gerichteten Einladung, es ſei die Synode auf den 8 Nov. hinaus-

[1]) Conſpert muß geſtorben ſein, und klug verlieh nun Johann VIII das Biſthum dem Günſtling Karls, ein Riegel für Erzb. Anſpert.

geschoben. Der Kampf wider die Saracenen in Unteritalien, wobei rr
der heldenmüthige Papst sein Möglichstes that, wird den Aufschub
veranlaßt haben; denn der byzant. Hof erschreckt, als die Saracenen
immer weiter griffen und selbst den Peloponnes anfielen, schritt
endlich doch zu kräftigen Maßregeln, schickte den Patricius Nicephor 16
Phokas mit guten Truppen, welche den Muhammedanern in Ca-
labrien drei feste Plätze entrissen (Marentius, ein Kappadocier,
hatte das Jahr vorher nichts dagegen vermocht), während eine zahl-
reiche Flotte in der See kreuzte und im Sommer zu Neapel vor
Anker ging. Hocherfreut schrieb Johann VIII den Flottenführern
Gregor, Theophylact und Diogenes, dankte ihnen, daß sie die bei
Neapel stationirten Saracenen mit mächtigem Arme gezüchtiget, und
ermunterte zur Fortsetzung des verdienstlichen Kampfes; gerne hätte
er die Sieger in Rom gesehen, denn dort waren die Piraten eben-
falls sehr lästig. Zu gleicher Zeit schrieb Johann VIII dem B. Atha-
nasius II v. Neapel, belobte ihn wegen des erklärten Entschlusses,
Neapel wolle, ob nun die Almafitaner es ebenfalls thun oder nicht,
das Bündniß mit den Saracenen gänzlich zerreißen: „Wir haben 17
Unsern Abgeordneten den B. Dominikus nach Amalfi geschickt, ernst-
lich zuzureden, und wenn die Amalfitaner das Bündniß nicht auf-
geben wollen, ihnen den großen Bann anzukündigen.“ Unterm
29 Oct. redet hievon Johann VIII in einem Briefe an K. Karl,
ihm die Sehnsucht bezeugend die er habe, ihn persönlich zu sprechen.
„Übrigens ist Uns schon dieses angenehm, daß Ihr anzeiget, Ihr
wollet den Euch und Uns ergebenen B. Liutward vorausſenden.
Schließlich berichten Wir Euch, geliebtester Sohn! in Kürze, weil
Ihr es verlanget, wie die Sachen stehen hinsichtlich der Griechen
und der Ismaeliten (Saracenen) und aller andern, seien es Aus-
wärtige oder Mitbürger. Die Griechen haben bei Neapel einen
großen Seesieg erfochten. Uns aber plagen besagte Ismaeliten nicht 18
bloß sondern auch manche Unserer Mitbürger dergestalt, daß sich
kaum Jemand sei es der Arbeit sei es Andachtshalber aus der Stadt
in's Freie zu gehen getrauet.“ Neuerdings verstärkte Bitte, Karl
möchte sich durch keine Rücksichten und Bedenklichkeiten hinhalten
lassen, sondern so geschwind als möglich mit Waffenmacht kommen
und zum Heile der Christenheit den Kampf des Herrn ritterlich durch-
fechten. — Karl scheint sich auf den Weg gemacht zu haben und
bis Ravenna gekommen zu sein, aber weiter nicht, weil mit Hrz.

rr Guido v. Spoleti kein Abkommen zu erzielen war. Dafür gelang
zu Ravenna eine Unterhandlung mit der Republik Venedig; Karl
schloß mit ihr für sein Reich Italien ein Bündniß auf 5 Jahre,
19 und opferte die mit Venedig verfeindeten Slaven Dalmatiens, welche
freilich bloß dem Namen nach seine Oberherrlichkeit anerkannten.
Was sagte Gr. Berengar v. Friaul hiezu? — Wieder in die Po-
Gegenden zurückgekehrt sah Karl auch hier an manchen Orten das
Feuer der Zwietracht aufbrennen, selbst Erzb. Anspert gerieth neuer-
dings mit dem Papste in Zwist, an den sich der Archidiakon An-
selm v. Mailand über den Erzbischof klagend wendet. Gr. Kunibert
wollte noch immer nicht herausgeben, was er der Kaiserin Angil-
berg genommen, und der Papst, unter dessen besondern Schutz An-
gilberg sich stellte, drohte ernstlich mit dem Bann. B. Adalard v.
Verona als kön. Missus, B. Wibbod v. Parma, der Kanzler B.
Liutward v. Vercelli u. a. mühten sich zwar nach Kräften, die Un-
20 ruhen zu beschwichtigen und Vergleiche zu stiften, auf die Art kam
auch einer endlich mit Mrkgr. Adalbert zu Stande und der Papst
versprach gegen Ende Nov., ihn und seine Waffengenossen von den
Censuren zu erledigen, würden sie Recht nehmen und die der Kirche
entrissenen Güter zurückstellen; allein auf all' das war nicht zu
bauen, und Karl, sehr eingeschüchtert, scheint bei sich den frühern
Plan jezt dahin abgeändert zu haben, daß er nur geschwind nach
Rom reiten, die Kaiserwürde annehmen, und mit dem Titel eilig,
um nicht abgeschnitten zu werden, nach Pavia zurückkehren wolle.
Kaum daß er es einem seiner Vertrautesten eröffnete. Der früher
zur Kaiserkrönung angesetzte Termin, das Weihnachtsfest verstrich,
am 29 Dec. [1]) befand sich Karl einer Urk. zufolge in Piacenza,
glaublich auf dem Ritte nach Rom durch Tuscien, da nun Mrkgr.
Adalbert befreundet war. Eine kleine reisige Schaar begleitete (die
21 Erzbischöfe v. Mainz und Salzburg sollen dabei gewesen sein), und
in 6—7 Tagen konnte man den Weg zurücklegen. Es heißt, der
Papst, durch einen Eilboten von seinem unvermutheten Nahen in
Kenntniß gesetzt, habe betroffen Legaten entgegen geschickt, welche
gegen eine solche Weise die Kaiserkrone zu holen protestirten, aber
Karl ließ sich nicht aufhalten, ward nach Gewohnheit vom römischen

[1]) Am 4 Dec. scheint Karl nach einer Urk. für ein Kloster in Pavia bei Mailand im Lager gestanden zu sein.

Pöbel sogleich beim Einritt mit närrischem Jubel als Kaiser be- rr
grüßt, und da er dem Papste die beßten Worte gab und Alles be-
schwor was man nur verlangte, so wurde er denn wirklich am Feste
Epiphanie zu St. Peter gesalbt und gekrönt, verließ aber Rom
alsbald wieder heilig betheuernd, er wolle im nächsten Herbste mit
einer wahrhaft kaiserlichen Heeresmacht daher kommen, oder noch
früher, und sich als tapfern Beschirmer der Römer und der röm.
Kirche erweisen. —

XXII. Johann VIII und die Karolinger im Schreckens-Jahr 881.

Karl d. Dicke, schnell mit der Kaiserkrone von Rom fort, scheint ss
sich mit derselben noch im Febr. 881 seinem Heimathlande gezeigt,[1]) 1
und damals schon die Kaiserin Angilberg gefangen dahin geführt
zu haben, bei dem Papste als Ursache vorwendend, daß sie für
ihren Eidam Boso in Lombardien Anhang werbe. Johann VIII
verlangte dringend ihre Freilassung, und schrieb unterm 12 März
881 auch an die königlichen Brüder Louis und Karlmann (ein-
schließlich ihren Hauptrathgeber Abt Hugo!) in Frankreich, weil
der Kaiser sich ausredete, ohne deren Zustimmung könne er die
K. Angilberg nicht auf freien Fuß setzen; sie seien bei der Sache
wegen Provence sehr betheiligt. Der Papst äußert seine Freude
über die unter den karolingischen Fürsten jezt herrschende Ein-
tracht, bittet aber inständig, Angilberg, seine geistliche Tochter, die
sich mit all' den Ihrigen unter besondern Schutz der röm. Kirche 2
gestellt habe, frei zu ihm reisen zu lassen, indem er für ihr Betra-
gen Bürge stehe; würde sie etwas Verdächtiges beginnen, zu Gun-
sten des Boso oder eines Andern Unruhen stiften, so werde er sie
selbst unverweilt dem Kaiser zuliefern. Ostern (23 Apr.) feierte
dieser zu Pavia (Urk. v. 2 April 881 für eine Abtei und 9 Mai
für den Capellan Ruotbert), und fertigte am 27 April auf der

[1]) Täuschet eine Urk. für Kl. Farfa dat. Air (?) 26 Febr. 881 nicht, so hat der Kaiser, während die französischen Vettern noch immer Vienne belagerten, auf Boso einen Angriff im Süden der Provence gemacht. Erzb. Rostagnus v. Arles scheint auf des Papstes ernste Mahnung sich von K. Boso abgewendet zu haben; Boso soll sogar auf einer Synode gebannt worden sein. Man hat eine Urk. des K. Boso dat. bei Vienne 18 Jäner 881, und mehrere von K. Karlmann, der 4 Juni 881 bei Bourges dem Erzb. Sigebod v. Narbonne eine Abtei, Antheile an Salz, Zoll u. dgl. vergabet.

ss Pfalz Olonna einen Schenkungsbrief aus für Petrus den Capellan des Hrz. Berengar v. Friaul, was andeutet, daß Karl mit diesem mächtigen Dynasten auf freundlichem Fuße stand; wie hätte er sich auch sonst in Lombardien zu halten vermocht! Der immer drin-
3 gender werdende Hilferuf des Papstes hat die Rückkehr über die Alpen beschleuniget; unterm 29 März schrieb Johann VIII: „die Bedrängnisse von Seite der Heiden und von Seite böser Christen erreichten den höchsten Gipfel; kommet zu Hilfe um Gottes Willen, kommet uns doch zu Hilfe, damit nicht ringsum die Nationen spottend sagen: Wo ist denn ihr Kaiser! Übrigens senden Wir Euch, wie gebräuchlich, nebst dem apost. Segen die Palme, die ein Vorzeichen des Sieges sein soll!“ — Es ist möglich, daß Karl, dem Rufe folgend, mit Mannschaft aufgebrochen und wenigstens bis Ravenna gekommen ist, worauf Hrz. Guido v. Spoleti und seine Waffenbrüder etwas Nachgiebigkeit zeigten; jedoch im Sommer, spätestens im Herbst begab er sich wieder über die Alpen, wie wir hören werden, ohne Nachdruck thätig hier und dort. — Die Lage, in
4 welcher sich während dieses Jahres der unablässig und allseitig bestürmte Papst befand, wollen wir uns klar zu machen suchen, nachdem vorher erzählet ist, welche Schrecken und welchen Jammer das traurige Jahr 881 über Frankreich und Deutschland gebracht hat. Die Normannen hatten in Gent wie scheint schon während des Winters 879—80 ihr Standlager genommen, und als die Brüder Louis und Karlmann im Juli 880 von Troyes nach Provence aufbrachen, übernahm Abt Gauzelin v. St. Germain und St. Denys, der jezt neu in Gnaden stand, die Reichsgränze wider jene Räuber zu schirmen; er wurde aber im Oct. überfallen und geschlagen, und seine Mannschaft lief aus einander. Die Sieger machten nun Courtrai zu ihrem Waffenplatz und Angriffspunkte, und noch vor Weihnacht eröffneten sie ihre Streifzüge, wie oben erwähnt worden, plünderten Arras im Febr. 881, und bis Anbruch
5 des Sommers waren die meisten Städte und Klöster zwischen der Somme und Oise verheert. Man kann sich des Argwohns nicht erwehren, daß die wilden Schaaren Gehilfen jener Herren gewesen sind, welche die Sache der K. Adelaide und ihres Prinzen zu verfechten vorgaben, des Gr. Balduin II v. Flandern, des Gr. Herbert v. Vermandois, der Troyes, Perronne, St. Quentin u. a. ansprach. —

Als die Nachricht von diesen Verwüstungen in's Lager vor ss
Vienne kam, ließ sich K. Louis vom Bruder nicht länger hinhalten,
sondern brach auf, Anstalt zu treffen, um jene Mordbrenner zurück
zu treiben. Die Mittel zum Kriege entnahm er den Kirchen und
Klöstern, und scheint deshalb am Sonntag Lätare einen Synodal-
Reichstag zu Fimes unweit Rheims veranstaltet zu haben, vielleicht
weil eben der Rheimser-Metropolit die Kirchenplünderung nicht zu-
geben wollte. So viel wissen wir, daß Louis III mit Erzb. Hinc- 6
mar gerade jezt, da B. Odo v. Beauvais, der zugleich Abt v. Corbie
war, zu Anfang des J. 881 starb, wegen Wiederbesetzung dieses
Stuhles in Streit lag. Clerus und Gemeinde der Stadt Beauvais
hatten einen gewissen Rudolf gewählt, den aber der Metropolit und
seine Synode verwarfen, eben so einen zweiten, Honorat genannt;
sie (eigentlich Erzb. Hincmar) verlangte vom König durch schriftli-
ches Ansuchen: da die Gemeinde v. Beauvais zwei mal ihr Wahl-
recht mißbraucht habe, so solle der Synode gestattet werden, einen
Nachfolger des B. Odo zu ernennen. Allein Louis that dem Me-
tropoliten kund, es sei sein königl. Wunsch, daß der Hofcapellan
Odaker (Kanzler des Kaisers Karl d. Kahlen?) den bischöfl. Sitz
erhalte, was Erzb. Hincmar durchaus nicht zugeben wollte; weil
Hincmar auch die zweite, auf den Honorat gefallene Wahl be- 7
anstandet, erklärt sich Beauvais nach dem Wunsche des Königs.
Nun soll Hincmar, weil Odaker mit Waffengewalt in Besitz der
Stiftsgüter gesetzt wurde, auf einer Synode sogar den Bann pro-
mulgirt haben. Man erinnere sich an Hincmars Thätigkeit, die
Ehe, aus welcher Louis III entsprossen war, für nichtig zu erklären
und das Söhnchen der Adelaide auf den Thron zu bringen, so ist
begreiflich, daß der Metropolit und der König nicht geneigt waren,
einander gefällig nachzugeben. Zu Fimes kam auch obiger Streit
vor, und wer weiß was noch, worüber sich Hincmar ärgerte. Auf-
fallend ist gewiß, daß bei dieser Synode ein Jemand, ohne Zweifel
in Auftrag des jungen Königs, sich darüber ereifert, weil die Prä-
laten in's Politische eingreifen statt bloß das Wort Gottes zu pre-
digen und die Sünder und Heiden zu bekehren; sie sollen bei den 8
geistlichen, und die Könige bei den weltlichen Geschäften bleiben;
denn alles Übel rühre davon her, daß man dieses nicht beobachtet
habe. Der Schluß war: königliche Sendboten sollen zugleich mit
dem Bischof — durch alle Städte und durch alle Klöster sowohl der

ss Chorherren als der Mönche und Nonnen Unterſuchung anſtellen über den Wandel der Bewohner, und fleißig, was an Kirchenſchätzen vorhanden ſei, aufzeichnen und die Verzeichniſſe dem König überbringen. — Das die Sonderung der geiſtlichen und weltlichen Geſchäfte. —

9 Hierauf wurde gerüſtet, um nach der Picardie zu ziehen, vorher aber beſprach ſich K. Louis noch zu Gondreville mit dem Vetter K. Ludwig v. Franken und Bayern, welcher von demſelben nordiſchen Ungewitter ſich bedroht ſah. Ludwig III, kränkelnd, gebrauchte lieber allerwärts Friedensworte als das Schwert, obwohl er den Neffen Arnulf, welcher ihm nun ganz zugethan ſchien, mit Mannſchaft an den Rhein ſchickte, und der über die Normannen (Frieſen?) einen Sieg davon getragen und ihrer 9000 Reiter (!) erlegt haben ſoll; etwa im Frühjahr 881. Nach Oſtern kam der König ſelbſt aus Bayern in's wälſche Lothringen, mehr auf Anwendung der Güte als der Schärfe bedacht; Baſtard Hugo, der Sohn der Waldrade, offenbar ein Verbündeter jener ſ. g. Normannen, gab Vorſtellungen Gehör, kam und leiſtete Huldigung, und Ludwig III belehnte ihn mit verſchiedenen Grafſchaften und Abteien, ſagt der Fuldaer-Mönch,
10 fügt aber unmittelbar bei, Hugo habe alsbald wieder die geſchworne Treue gebrochen und deshalb die Flucht nach Burgund ergreifen müßen. Es iſt bei aller Schweigſamkeit der furchtſamen Chroniſten nur zu augenfällig, daß außer dieſem böſen Baſtard noch manche andere lotharingiſche Herren [1]) bis tief hinab nach Friesland mit Normannen, Dänen u. dgl. im Bunde ſtanden und eben für den Sommer 881 einen allgemeinen Angriff vorbereiteten; Hugo träumte immer davon, den Thron ſeines unglückſeligen Vaters zu beſteigen. Es ſcheint ſich die Verbindung von der Elbe bis nach Bretagne erſtreckt zu haben; allenthalben ward gerüſtet. Um ſich über gemeinſame Maßregeln gegen die vielen Feinde zu verſtändigen, hielt K. Ludwig III zu Gondreville mit dem Vetter K. Louis v. Neuſtrien
11 die gemeldete Zuſammenkunft, kehrte aber gleich darnach (im Juni?) nach Bayern zurück, wo er den ganzen Sommer blieb, wohl nicht bloß wegen Kränklichkeit, ſondern weil es auch dort ſchwierige und

[1]) Ich vermuthe, es war jener Raginer, Dynaſte an der Moſel, darunter, den wir durch lange Zeit werden Unruhen erregen ſehen, und den uns wohl die Fabel unter Reinecke Fuchs ſo charakteriſtiſch vor Augen ſtellt.

wichtige Geschäfte gab, wovon einiges weiter unten. Der französ. ss
K. Louis begab sich von Gondreville zu seinem aufgebotenen Heere, und da die Feinde im Juli sogar über die Somme gingen, bis vor die Thore von Beauvais streiften und Paris bedrohten, soll er sich entschlossen haben, ein entscheidendes Treffen zu wagen, bei Saucourt im Gebiete von Vimeur bot man sich die Stirne und der junge K. Louis erfocht, heißt es, einen glänzenden Sieg; es blieben über 8,000 berittene Normannen nebst ihrem König oder Führer Guaramond auf dem Platze; die andern zogen sich über die Somme zurück, nicht verfolgt, so geschwächt war auch des Siegers Kraft.

Der Chronist v. Rheims (Erzb. Hincmar?) tadelt den K. Louis, 12
daß er sich nach dem mehr durch Glücksfall als Geschicklichkeit und Muth gewonnenen Treffen zurückzog; allein aus allem erhellt, daß der Neustrier Größeres nicht vermochte als einen mißlichen Vertheidigungskrieg zu führen, die Normannen, seit geraumer Zeit in Rouen und dies- und jenseits der Seine sitzend, waren da nicht mehr Piraten sondern Eroberer, deshalb jezt geharnischte Reiter wie die fränkischen Edlen, und hauseten auf einer ganzen Reihe von festen Schlössern. Diesen entgegen baute nun K. Louis auch ein sehr festes Schloß im Gebiete von Cambrai, welchem die Chronisten den Namen Strom geben, und an dem die Feinde, als sie wieder vorbrachen, mit ihrem ungestümmen Angriffe scheiterten, so daß sich der König in Compiegne halten und da ungestört das Weihnachtsfest feiern konnte, ein sehr armer König. Er vermochte 13
ein Bischen freier zu athmen, weil das Unwetter die Wuth nach einer andern Seite jezt hinrichtete. Ein zahlreiches Heer Normannen, von den sogenannten Königen Siegfrid und Gottfrid befehligt, schlug (im Herbstmonat?) Lager an der Maas bei einem Orte Namens Haslou (Ascaloha oder Aschloh, vielleicht Aßfelt im Lüttichschen), und von da geschah der Angriff auf Lüttich; es ward genommen und verbrannt, ebenso Maestricht und Tongern, und überall grausam gehauset. Vergebens rief man das Volk unter die Waffen, die Bestürzung war zu groß, man dachte nur an Flucht, besonders als die wilden Feinde, sich ungehindert zwischen Rhein und Maas ausbreitend, nebst vielen Dörfern und Flecken und Schlössern auch noch Cöln, dann Bonn, Zülpich, Jülich in Brand steckten, und in Achen einzogen und die heil. Capelle des Königs daselbst zu einem Pferdestall gebrauchten. Nach Mainz hinauf, wo 14

ss man endlich die Stadtmauern auszubeßern und den Stadtgraben zu höhlen begann, flohen Weiber und Kinder, nebst andern Personen, denen es nicht geziemte, und Canoniker und Mönche und Nonnen, welche die Kirchenschätze und Reliquien zu bergen suchten, und ein Angstgeschrei erhob sich, daß K. Ludwig III, obwohl krank, nicht umhin konnte, nach Frankfurt zu reisen; am 22 Spt. muß er nach Urk. schon dort gewesen sein. Bot er auch aus Städten und Dörfern alles was Waffen tragen konnte auf, die ungeregelte Masse ohne kriegerischen Sinn und Gehorsam war zu einem eigentlichen Angriff nicht zu brauchen, und der schlaue Feind, welcher sich in sein Lager zu Haslou zurückzog, scheint gewartet zu haben, bis sich der Heerbann nach 6—8 Wochen
15 von selbst auflöste. Dann wurde neuerdings gestreift, geplündert und gebrannt, und vor allem war es auf die schönen Abteien und die Kirchen abgesehen; glaublich schon in der Mitte des Heumonats fielen die Mordbrenner auf das Kl. St. Tron (?) (Sarchinium) im Haspengau und erschlugen den heil. Abt Libertus nebst andern, im Winter aber wurden Stablo, Malmedy, Cornelismünster, endlich auch Prüm (6 Jäner 882?) ihre Beute und ein Raub der Flammen. Regino Abt v. Prüm erzählt hievon: „als die Normannen gegen das Kloster anrückten, schaarte sich eine sehr große Menge von Bauern zu Fuß, um dem grausamen Feinde Widerstand zu leisten; weil aber den Bauern, die zwar Waffen hatten, kriegerischer Geist und Mannszucht fehlte, so stürzten die Normannen über
16 sie her und schlachteten die Armen wie eine Heerde Vieh." Das eine Folge von der Veränderung des Kriegswesens im Karolinger-Reich; nur der Adel übte sich noch in den Waffen und zwar zu Pferd; man bildete kein gutes Fußvolk, weil man es verachtete. Daß übrigens den K. Ludwig III außer seiner Krankheit auch noch schlimme Händel in Thüringen und Sachsen und Ostbayern hinderten, siegreiche Kraft am Rheine zu entwickeln, ist gewiß, und es fehlt nicht ganz an Nachrichten hierüber. Um von Ostbayern zuerst zu reden, so wirkten auf dasselbe fortweg die Vorgänge unter den Slaven, im Mährenreiche, und diese Vorgänge reichten in ihrer Verkettung bis nach Rom und Byzanz.

tt Der Mährenfürst Swatopluk (Zwentibald), nur die Unabhän-
1 gigkeit und Vergrößerung seines Reiches im Auge, benützte Alles zu diesem Zwecke, Kirchliches und Weltliches, jezt den griechischen jezt den lateinischen Ritus, heute List morgen Gewalt, bald Freund-

schaft bald Feindschaft mit den Nachbarn. Ludwig d. Deutsche hatte u
im Sommer 875 auf das nachgiebigste wegen seiner Aussicht auf
Italien und die Kaiserkrone mit den slavischen Nachbarn und vor-
nämlich mit Zwentibald sich vertragen, und dieser Falsche konnte
seitdem ungestörter seinen Plan verfolgen. K. Karlmann fuhr fort
nach dem Beispiele des Vaters den mächtigen Slaven-Herzog zu
schonen, der nur dem Namen nach Vasall war, ob auch Räthe
aufmerksam machten auf die wachsende Gefahr, zumal der Erzb.
Dietmar v. Salzburg und B. Engilmar v. Passau, beide sehr betheiligt
wegen ihrer Sprengel; diese nährten die Überzeugung: so lange die 2
Slaven Feinde des lateinischen Kirchenwesens sind, bleiben sie auch
Feinde, Todfeinde der Deutschen. Man suchte vor allem den Fürsten
herüber zu ziehen, und es möchte fast scheinen, daß man den Ale-
mannen Wiching zum Werkzeug ersah und deshalb zu Rom dem-
selben statt der Passauer-Insel die von Neitra in Oberpannonien
auswirkte[1]); es hat ihn 879 Johann VIII eigenhändig ordinirt,
und Wiching stand nun an der Spitze der ganzen latein. Geistlich-
keit in den Landen Zwentibalds, galt bei dem Herzog mehr als der
hl. Methodius und stellte sich diesem Metropoliten unabhängig ge-
genüber. Zwentibald war nämlich um diese Zeit mit dem kranken
K. Karlmann und besonders mit dessen Sohne Arnulf auf sehr
gutem Fuß, dergestalt, daß ihn Arnulf sich zum Taufpathen seines 3
Söhnchens (eines unehlichen oder unebenbürtigen?) erbat, welches
in der hl. Taufe den Namen des Pathen bekam. Die Freundschaft
trug dem Mähren etwas ein, und kaum unterliegt es einem Zweifel,
daß ihm — die ganze Ostmark zur Obhut anvertraut worden ist.
Im J. 870 waren die tapfern Brüder Engilschalk und Wilhelm
von Ludwig dem Deutschen über die Mark gesetzt worden, welche,
beständig mit Zwentibald im Kampf, desselben Haß im höchsten
Grade auf sich luden. Ihre Entfernung aus der Mark oder doch
vom markgräflichen Amte dürfte Zwentibald beim Abschluß des
Vertrages 875 sich ausbedungen haben; man hört nichts weiter
von ihnen. Dafür treten drei Söhne derselben auf den Schauplatz,
Megingot, Pabo und Werinhar, sprechen Lehengüter an, die ihre 4

[1]) Es heißt, K. Karlmann habe eine T. Adelheid dem Zwentibald zur Ehe gegeben, und mit dieser sei Wiching nach Mähren gekommen, er der Vertraute des kön. Vetters Luitpold, welcher eine Hauptperson am Hofe.

11 Väter besassen, und bilden eine Partei wider den Gr. Aribo, der jene Güter und die Würde eines Ostmarkgrafen bekommen hatte, und wider seinen Beschützer Zwentibald. Es spaltete sich darob der Adel Bayerns und der bayerische Hof, an welchem der Mährenfürst genug Widersacher hatte. Hier eine der Ursachen, warum als K. Ludwig III 880 Bayern erbte, seine längere Anwesenheit in diesem Lande so nöthig war. Er beschwichtigte beßtmöglich, versprach dem Prinzen Arnulf Kärnthen, entfernte ihn aber doch klug aus Zwentibalds Nähe, indem er ihm aus besonderem Vertrauen reisige Mannschaft übergab, daß sie Arnulf über den Rhein und wider Bastard
5 Hugo und die Normannen führte. Der Mährenherzog erhielt, was er inne hatte, bestätigt, und man suchte nur, den Mächtigen mehr an das deutsche Interesse zu ketten, zu welchem Zwecke denn Wichingus als lateinischer Metropolit an die Stelle des griechischen treten sollte. Abermals klagte man den heil. Methodius in Rom an, er strebe dahin, die Slaven in's Schisma zu verwickeln, trage Lehren vor, welche mit der röm. Tradition nicht übereinstimmen, gebrauche eine barbarische, die slavinische Sprache beim Gottesdienste u. dgl. m.

Man hat in der Sache Licht durch einige Schreiben Johanns VIII;
6 eines citirte im Juni 879[1]) bereits den Erzb. Methodius zur Verantwortung nach Rom, erinnernd, daß ihm schon das Verbot zugefertigt worden sei, die hl. Feier der Messe in einer andern als der lateinischen oder griechischen Sprache zu begehen. Methodius eilte, sich vor dem Papste zu stellen und die Verleumdung niederzuschlagen, wie ein vielbesprochenes Breve dat. Juni (ohne Tag) 880 an Hrz. Zwentibald uns belehrt. Nach einem verbindlichen, den christlichen Eifer des Fürsten preisenden Eingange heißt es: „Wir haben Euern ehrw. Erzb. Methodius in Gegenwart Unserer Brüder befragt, ob er das Symbolum des wahren Glaubens in der Fassung annehme und bei der Messe singe, wie dasselbe von der hl. röm. Kirche anerkannt und auf den allgemeinen Concilien festgesetzt worden ist, und er hat dieß betheuert.... Da nun Methodius in Allem rechtgläubig und würdig erfunden worden ist, so
7 schicken Wir denselben als bestätigten Metropoliten zurück, dessen Obhut sämmtliche Angelegenheiten der mährischen Kirche übergeben

[1]) Wenn nicht doch erst 880!

sind. Den Priester Wiching haben Wir zwar nach Deinem Wunsche 11
zum Bischof v. Neitra ordinirt, wollen aber, daß er seinem Metro-
politen durchweg den Canonen gemäß untergeordnet sei, und ver-
langen überdieß, Du möchtest mit Beiziehung des Erzbischofs noch
einen Priester auswählen, der würdig ist die bischöfl. Weihe vom
apost. Stuhle zu empfangen, damit künftighin Euer Metropolit unter
Assistenz dieser beiden von Uns ordinirten Bischöfe an andern Or-
ten, wo man etwa neue Stühle zu errichten für nöthig findet,
Bischöfe ungehindert nach den apost. Vorschriften einsetzen könne.
Priester aber, Diakonen und Cleriker jeden Grades, seien es Sla- 8
ven oder nicht, welche sich innerhalb der Gränzen Deines Landes
vorfinden, sollen, das befehlen Wir, euerem Erzbischofe Unserem
Mitbruder unterworfen sein. Sollte einer derselben sich so weit
vergessen, Spaltungen oder sonstige Zerwürfnisse anzustiften, so muß
man den Schuldigen, ist die erste und zweite Mahnung fruchtlos
geblieben, unnachsichtlich ausstoßen. . . . . Endlich die slavonischen
Schriftzeichen, welche vom sel. Constantin dem Philosophen zu dem
Zwecke erfunden worden sind, damit auch in dieser Sprache das
Lob Gottes ertöne, billigen Wir mit allem Grunde und Wir ge-
bieten, daß in dieser Sprache die Verkündigung des Evangeliums
und der großen Thaten Gottes fürderhin geschehe; denn die heil.
Schrift ermahnet, nicht bloß in drei, sondern in allen Zungen den
Allmächtigen zu preisen . . . . denn es widerstreitet sicherlich weder
dem Glauben noch der rechten Lehrweise, sowohl unter der Messe 9
in derselben slavonischen Sprache singen, oder das hl. Evangelium
und die Lectionen gut übersetzt vorzulesen, oder zu jeder andern Art
und Stunde des Gottesdienstes zu psalliren. Doch das schreiben
Wir vor, daß in allen Kirchen Eueres Landes um der größern
Ehrerbietung willen das Evangelium lateinisch gelesen werde, dann
aber in's Slavonische übertragen geprediget, weil das Volk die latein.
Worte nicht versteht. . . . . Ist es jedoch Dir und Deinen Richtern
(Knesen) lieber, die Messe in lateinischer Sprache [1]) zu hören, so
befehlen Wir, daß vor Dir die Meßfeier lateinisch begangen werde."
Der Schluß fehlt, und das Schreiben ist überhaupt nicht ganz rein
erhalten. Von dem Zugeständniß, in Gegenwart des Fürsten und
seines Hofes lateinisch zu celebriren, machte B. Wiching in der Art 10

[1]) Nicht in griechischer etwa von einem verheiratheten Popen!

11 Gebrauch, daß der Erzbiſchof ganz bei Seite geſchoben wurde, muß aber noch viel weiter gegangen, und ihm wahrhaft feindſelig entgegen getreten ſein, weil ſich dieſer klagend an P. Johann VIII wendete, der unterm 23 März 881 geantwortet hat: „Die Art Deiner Hirtenſorgfalt, mit welcher Du bemüht biſt, die Seelen der Gläubigen dem Herrn unſern Gott zu gewinnen, billigen Wir und ſind darob voll Freude im Herrn. . . . Dagegen iſt Unſere Betrübniß groß über die Anzeige deſſen, was Dir zugeſtoßen. . . . Wir haben doch eben das (hinſichtlich Deiner Rechtgläubigkeit) dem ruhmwürdigen Fürſten Zwentibald in dem Schreiben bezeuget, von welchem Du verſicherſt daß er es empfangen habe, und ein anderes Schreiben haben Wir an ihn nicht erlaſſen, noch jenem Biſchof irgend öffentlich oder geheim anders zu handeln aufgetragen, wie viel weniger von demſelben Biſchof einen Eid[1]) gefordert, da Wir kaum ein Wörtlein mit ihm über dieſes Geſchäft geſprochen haben.“ Der Papſt ermahnet ſchließlich, den Muth nicht zu verlieren in den Widerwärtigkeiten, und gelobt, die Hartnäckigkeit jenes Suffragans zu brechen. —

12 Im Sommer 879, da der byzantin. Hof die Union mit Rom hergeſtellt zu haben ſchien, wurde überhaupt der Verkehr des Papſtes mit den ſlaviſchen Stämmen wieder lebendiger, unter welchen der zachlumiſche jezt ſehr an Bedeutung gewann. Zachlum oder Chulm, ein Stück des alten Serviens, nach der Hand Königreich Rama von einem Flüßchen genannt, um 863 unter dem großen P. Nicolaus in die chriſtl. Kirche aufgenommen, hatte nach Petrislav, dem angeblichen Stifter des Zachlumiſchen Herrſcherſtammes, deſſen Sohn Paulimir zum Gebieter, der kurz vor ſeinem Ableben den Nachfolger Tiſcemir zeugte. Während der Minderjährigkeit Tiſcemirs ſcheint die byzant. Politik den Abfall von Rom und das Vertreiben der latein. Prieſter bewirkt zu haben. Tiſcemir, der kaum 13 alt, im Kriege gefallen ſein ſoll, hinterließ zwei Söhne Prelimir (geb. 860?) und Crescimir, und Erſterer knüpfte neuerdings mit Rom an, wohin er die neuen Biſchöfe zur Ordination wies; unterm

[1]) Wichingus ſcheint vorgegeben zu haben, er ſei bei der Ordination vom Papſte eidlich verpflichtet worden, nur den latein. Ritus am Hofe Zwentibalds zu dulden, überall lateiniſche Prieſter aufzuſtellen ohne den Metropoliten zu fragen u. dgl. m.

4 Juni 879 antwortete Johann VIII dem Diakon Theodosius, welcher tt
für die Kirche v. Nona (unweit Trau) gewählt worden war, auf
seine Bitte sehr freundlich: er möge nur nach Rom kommen, die
Weihen zu empfangen. Dem Gr. Branimir (Prelimir) schrieb er
am 7 Juni: gerne nehme er den in die Arme seiner Mutter zurück-
kehrenden Sohn auf, er solle nur standhaft sein; es war die Bitte
angehängt, Prelimir möchte den Überbringer des Schreibens den
Priester Joannes auf seiner Reise zum König der Bulgaren fördern.
Joannes sollte als päpstl. Visitator nach Bulgarien reisen laut 14
eines Breve an K. Michael Bogoris dat. 8 Juni 879, und er
hatte auch Vollmachten für das Land Prelimirs oder das slavonische
Dalmatien; denn unterm 10 Juni 879 schrieb Johann VIII den
Bischöfen Dalmatiens und dem Clerus v. Salona, Spalatro und
Jadera (Zara), wenn der neue Erzbischof gewählt sei, so solle der-
selbe alsbald nach Rom kommen und nirgends sonst Weihe und
Pallium empfangen; sie mögen über alles Weitere den Legaten
Priester Joannes vernehmen. Ob der Erzbischof auch wie obenge-
nannter B. Theodosius v. Nona nach Rom ging, ist zweifelhaft;
Johann VIII richtete noch weiter (Ende 879?) freundliche Schreiben 15
an Prelimir und an Bogoris, und ermunterte, ihr Vorhaben, von
dem ihm Theodosius erzählte, auszuführen und Gesandte an den
apost. Stuhl abzuordnen, sah aber kaum seinen Wunsch erfüllt.
Der byzantin. Hof, an welchem Photius und seine Sippschaft in-
triguirten, hintertrieb die Bemühungen des Papstes, und für Pre-
limir dürfte vorzüglich dieses Köder gebraucht worden sein, daß ihm
der Kaiser die freie Republik Dioklea sammt Gebiet überließ, welche
Stadt, Prelimirs Hauptsitz dann, um 980 in den See von Sku-
tari versunken ist. —

Johann VIII that was er konnte (in seiner Lage begreiflich), uu
jenen Hof nicht aufzureizen, und ignorirte Vieles, was er unter 1
andern Umständen gewiß ernsthaft geahndet hätte. Man hat zwei
verstümmelte Breven vom Aug. 880, die so viel erkennen lassen,
daß die Legaten Paul und Eugen und Petrus noch nicht nach Rom
zurückgekehrt, aber Schreiben der Kaiser und des Photius an den
Papst gelangt waren mit der Anzeige, man habe eine Synode ver-
anstaltet und auf derselben vollkommen die kirchliche Einigkeit her-
gestellt. Johann VIII entgegnete, dieses freue ihn sehr, aber zugleich
staune er darüber, wie man sich herausnehmen konnte, von seinen

uu Bestimmungen in vielen Dingen abzugehen, und namentlich in Hinsicht des Photius, von dem er mündlich und schriftlich aus Erbarmen das einzige zugegeben, daß man seine Sache speciel behan-
2 deln solle. „Du hast, sagt er dem Photius, einfließen lassen, nur solche müßen um Erbarmen flehen, welche Böses thaten; schweige mit einer solchen Ausflucht!“ — „Befleißest du dich, gegen die röm. Kirche und Uns die schuldige Ergebenheit und treue Anhänglichkeit zu bewähren, so wollen Wir dich nicht bloß als einen Bruder aufnehmen sondern auch mit der größten Liebe behandeln.“ Man sieht, wie weit Johann VIII entfernt war, in Photius einen Patriarchen zu erkennen. Der Schluß beider Breven enthält die Betheuerung: „wenn etwa die Legaten auf besagter Synode gegen den Auftrag des apost. Stuhles gehandelt haben, so verwerfen Wir das und erklären es für völlig ungiltig!“ — Hieran hatte Photius genug, und beschleunigte nun den offnen Bruch mit Rom. Documente findet man keine mehr, sondern ersieht nur aus denen spä-
3 terer Päpste, daß Johann VIII noch den Card. Marinus als Legaten 880—81 an den byzant. Hof schickte, sei es weil ihm die andern drei zu lange ausblieben, oder weil sie, nach Rom gekommen, sehr verdächtige Berichte abstatteten, und daß Marinus 30 Tage lang in Cnstpl gefangen gehalten und glaublich unter Schimpf heimgeschickt wurde; der Unerschrockene ging daran, das von elenden Betrügern gesponnene Neß zu zerreißen, er nannte die Sache bei ihrem rechten Namen, kam aber freilich damit schlimm an; so was ist nicht für einen Hof, und erst für einen byzantinischen! Joannes VIII erneuerte nach des Marinus Rückkehr auf einer Synode, vielleicht auf seiner lezten im Herbst 882, feierlich den Bannfluch, welchen schon Nicolaus I und Hadrian II auf Photius geschleudert, und fast möchte man argwohnen, daß er sich hiedurch ein Ende bereitete wie
4 das jener Vorfahren gewesen. Bereits im Winter 880—81 verschwand die Aussicht, daß man mit den Byzantinern sich vereinigen und so die Saracenen von der Halbinsel vertreiben könne. Ihre Flotte in Neapel hatte wohl Auftrag, die Stadt auf die Art wie Bari unter das alte Joch zu bringen, der Anschlag mißlang, B. Athanasius II behauptete sich in der Herrschaft und machte nun, nachdem die Griechen verjagt waren, neuerdings Freundschaft mit den Saracenen; welch' ein Kummer für den Papst! Fast zu gleicher Zeit brach in Benevent wider den byzantinisch gesinnten Fürsten

Gaideris eine Verschwörung aus, welche Vettern in Einverständniß uu
mit Hrz. Guido v. Spoleti anzettelten; Gaideris, an dessen Statt
man den jungen Radelchis II, ältesten Sohn des vormaligen Fürsten
Adelgis erhob, wurde in den Kerker geworfen, dann dem Hrz. Guido
in Verwahrung gegeben, entkam aber nach Bari und segelte von 5
da nach Cnstpl. Kaiser Basilius nahm ihn sehr gütig auf, be-
schenkte den Armen, ließ ihn wieder nach Italien überführen und
vertraute ihm dort einsweilen die Statthalterschaft zu Oria.

Hieraus allein schon erkläret sich, warum Johann VIII unterm
29 März 881 so flehentlich den Kaiser Karl den Dicken bat, Hilfe
zu bringen. Anfangs Febr. scheint der Papst nach Gaeta gereiset
zu sein, dort mit des Athanasius Bevollmächtigten zu verhandeln,
die auch im Namen ihres Herrn, indem der hl. Vater Geld vor-
schoß, versprachen, binnen 20 Tagen werde derselbe das Bündniß
mit den Saracenen lösen. Daß diese Zusage nicht erfüllt wurde,
beklagte Johann VIII in einem Schreiben an Athanasius dat. 14 März
und drohte mit Censuren, und weil der entartete Bischof-Herzog, 6
statt dieß zu achten, aus Sicilien einen saracen. Häuptling Sikaim
(wann?) mit Schaaren herbei rief, denen er ein Standlager am
Fuße des Vesuv anwies, wurde die Drohung vollzogen und im April
(glaublich am Gründonnerstag 20 April) die Excommunication wider
Athanasius feierlich ausgekündet. Ein Trost war, daß jezt doch
Erzb. Anspert und die andern lombard. Bischöfe gute Gesinnung
an Tag legten. Hatte auch Johann VIII im Nov. 880 abermals
ein scharfes Wort an den Mailänder richten müßen, schon unterm
15 Febr. 881 konnte die Sprache geändert werden: „weil Du nun
Unserm Spruche Dich gefügt hast, so erfüllen auch Wir Deinen
Wunsch und bestätigen dem früher für Vercelli ordinirten Joseph
das Bisthum Asti." Zugleich wurde der mailänd. Archidiakon An- 7
selm ermahnt, seinem Erzbischof Gehorsam zu leisten. Fast nicht
weniger wichtig war das gute Verständniß des Papstes mit B. Ade-
lard, einem Hauptagenten Karls des Dicken und Berengars. Auf
Adelards Beschwerde, daß seiner Kirche durch B. Adelchis v. Trient
Güter entzogen würden, schrieb Johann VIII scharf an Leztern und
beauftragte unterm 4 März die Bischöfe Jo. v. Bologna, Egilulf
v. Mantua, Eicard v. Vicenza und Viator v. Ferrara, den Streit
genau zu untersuchen. Dagegen nahm (wegen Berengar!) der Patr.
Walpert v. Aquileja eine sehr zweideutige Stellung an, und dazu

uu erneuerte Erzb. Romanus v. Ravenna die Versuche seiner Vorfahren
zum Nachtheil der päpstl. Herrschaft, während Mrkgr. Adalbert v.
8 Tuscien, Hrz. Guido v. Spoleti und die aus Rom verbannten oder
entwichenen Widersacher Johanns VIII nicht bloß die der Kirche ge-
raubten Güter, Schlösser, Städte in ihrer Gewalt behielten, sondern
noch weiter griffen und die Getreuen des Papstes unablässig und
verschiedentlich anfeindeten. Hat Karl der Dicke nach Ostern 881
auch etwas gethan, diese Herren zur Ruhe zu bewegen mit schönen
Zusprüchen; damit war um so weniger geholfen, weil er sich bald
wieder, vielleicht schon im Sommer, nach Alemannien[1]) entfernte,
nebst anderem durch die Unruhen bewogen, welche der mit K. Lud-
wig III wieder zerfallene und nach Hochburgund sich wendende Bastard
Hugo (er war in Elsaß und Lothringen und am Jura hin begütert,
und mit Dynasten verwandt oder verbündet) erregt hat, natürlich
9 mit K. Boso und seinen Anhängern einverstanden. Karl der Dicke
hatte sich in jenen Landen durch hitziges Einschreiten viele und mäch-
tige Gegner erweckt, darunter selbst Bischöfe die er von ihren Sitzen
jagte, weil sie sich an der Synode zu Mante Oct. 879 und an der
Wahl Boso's betheiligten. Wegen des Erzb. Theoderich v. Besan-
çon und des B. Hieronymus v. Lausanne gab er auf Bitten des
Papstes nach und ließ sie zu ihren Stühlen zurückkehren, versteht
sich gegen Versicherung ihrer Treue; hinwider that ihm Johann VIII
auch den Gefallen, eigenhändig den nach Rom geschickten, für Genf
gewählten Optandus zum Bischof zu ordiniren statt des Metropoliten
Otramnus v. Vienne, der nothgedrungen auf des Boso Seite stand.
Doch Karl begehrt mehr, und Louis und Karlmann die Vettern mit
ihm: der Papst solle alle, die Partei des Usurpators Boso halten-
10 den Prälaten bannen, absetzen; dieß die Bedingung der dringend

[1]) Um diese Zeit dürfte Erzb. Hincmar v. Rheims sein schmeichelhaftes Schrei-
ben an den „glorwürdigen Herrn Kaiser Karl" gerichtet haben, worin er ihm
die gallikanische, fast ganz zerfallene Kirche zum Wiederaufrichten empfahl,
bat, die Parteiung im Reiche zu beschwichtigen, den Söhnen Ludwigs d. Stamm-
lers taugliche Räthe beizuordnen, welche sie anleiten, die kirchlichen Privile-
gien zu schirmen, die Priester zu ehren, eifrig um die Hilfe des Himmels zu
beten, die Sache der Waisen und Unmündigen zu vertheidigen, die Gemein-
schaft der Gottlosen zu fliehen, gegen alle sich bescheiden und liebevoll und milde
zu benehmen u. dgl. mehr. So klopfte der Prälat auch noch als Greis immer
an die unrechte Thüre.

verlangten Kriegshilfe. Karl sagte vermuthlich, so lange er den un
Feind in Burgund auf dem Halse habe, könne er kein Heer nach
Rom führen. — Es muß im Herbst 881 oder wenig später geschehen
sein, daß Johann VIII den Erzb. Otramnus unter Androhung der
Suspension nach Rom citirte, indem er angeklagt sei als ein Be-
günstiger des Thronanmassers und Reichzerrütters Boso und seiner
übelhausenden Faction. Statt aber Gehorsam zu finden, sieht sich
der Papst nach einigen Monaten (vermuthlich durch Kr. Karl, der
indeß nach Italien kam) genöthigt, die Citation noch ernster zu
wiederholen und andere Prälaten einzuschließen: man habe ange-
zeigt, daß Otramnus für Optandus, welcher in den Kerker geworfen
wurde, einen andern Genfer-Bischof zu ordiniren und manche Hand- 11
lung zu verüben wagte, über die auf einer Synode erkannt werden
müße; der Erzbischof solle sich unweigerlich bei der am 24 Spt. 882
in Rom abzuhaltenden einfinden. Gleiches schrieb der Papst den
Bischöfen Adalbert v. Maurienne und Barnerius v. Grenoble, welche
bei jener unerlaubten Ordination assistirten. Hieraus ist die Gegend
zu entnehmen, in welcher Boso seine Hauptstellung hatte, nämlich
um die Flüße Isere und Rhone bis zum Jura, wo des Hugo Fac-
tion ihm die Hand reichte, deren Gehilfen die Normannen. Ehe
diese im Oct. oder Nov. ihr wildes Anstürmen erneuerten, hatte
Karl, der glaublich am 14 Oct. 881 auf der Pfalz Bodman am
Bodensee war, sich entschlossen, dem Flehen des Papstes zu will-
fahren und über die Alpen zu ziehen; erfreut schrieb ihm dieser
unterm 11 Nov. 881: „Wie angenehm war es Uns zu vernehmen, 12
daß Ihr Anstalt treffet, mit Beiseitsetzung aller übrigen Angelegen-
heiten schnurstraks nach Italien zu fahren; aber dringend nothwendig
ist es, daß Ihr nicht bloß bis Pavia, sondern noch weiter hieher
Euch bemühet; denn von welchen großen und zahllosen Bedräng-
nissen die röm. Kirche gequält und zu Boden gedrückt wird, ver-
mögen Wir nicht auszusprechen." Zugleich sagte der Papst dem
B. Liutward in einem eigenen Breve Dank, weil er den Kaiser zu
jener Fahrt bewogen. Bevor Karl und Liutward die Breven be-
kamen, war der Normannen-Sturm losgebrochen, und ohne Zweifel
hat der kranke K. Ludwig III zu inständig um Hilfe gerufen, als
daß ihn der Bruder hätte in seiner Noth stecken lassen können;
wir finden, daß Karl der Dicke am 11 Dec. 881 in der kaiserli-
chen Burg zu Frankfurt urkundete, wo sich auch Ludwig befand, 13

uu und dieser scheint ihn hier förmlich für seinen Erben erklärt und bereits manches abgetreten zu haben; denn er fühlte die Nähe des Todes und hatte keinen Sprossen mehr. Auch Pr. Arnulf scheint zugegen gewesen und bedacht worden zu sein, freigebig; das Erbe war ja so groß, daß Karls Augen es nimmermehr überschauen konnten. Wohl noch vor Weihnacht fuhr er eiligst nach Lombardien voll des Gedankens, das Reich des Urgroßvaters von Benevent bis Hamburg wieder aufzurichten, und hätten es Kronen und Titel thun können, so wär' es auch geschehen.

XXIII. Normannen-Noth, und des großen P. Johann VIII Ermordung 882.

vv 1 An gutem Willen hatte Karl der Dicke eben nicht Mangel und Trägheit darf man ihm auch schwerlich vorwerfen; wenigstens reiste er genug hin und her und verschwendete Worte. Von Waffenthaten, die seinen Worten Nachdruck gegeben hätten, liest man freilich nichts, und in dieser Zeit konnte nur ein gewaltiger Held noch den Thron mit Ehren behaupten. Schwerlich hat er zu Ende des J. 881 eine bedeutende Kriegsmannschaft mit nach Pavia gebracht, wo er ohne Zweifel Reichstag hielt. Erzb. Anspert v. Mailand war gestorben, und zum Nachfolger wurde Anselm, ein Freund Johanns VIII, gewählt. Es mag sich ein kleines, hauptsächlich von den Prälaten gestelltes Heer um den Kaiser gesammelt haben, mit welchem er nach Ravenna aufbrach. Karl wollte schon um Lichtmesse dort mit dem Papste zusammen treffen, urkundlich war er erst am 13—15 Febr. daselbst, vorzüglich von Prälaten umgeben, welche ihre Klagen über unleidliche Bedrückung durch die weltlichen Herren 2 mit denen Johanns VIII vereinigten. Es wurde ein großes Placitum gehalten und da decretirt, daß kaiserliche Missi mit Abgeordneten des Papstes herumreisen und überall ermitteln sollten, was der Kirche entzogen worden sei. Hrz. Guido kam auch oder beide Guido (doch müßte der junge bald darnach gestorben sein) und es gewann das Ansehen, als wollten die Herren wirklich über Recht und Unrecht jene Missi entscheiden lassen und sich nach ihrer Entscheidung richten. An Bestrafung der verübten Gewaltthaten, der Mißachtung kaiserlicher Befehle kein Gedanke, die kräftigste Ermunterung für jeden Raufbold, demnächst wieder trotzig nach eigenem Belieben zu handeln. Karl machte es wie schwache Eltern, die nicht zur Ruthe greifen da es

noch Zeit wäre, und sich zulezt von den zu stark gewordenen bösen vv
Kindern Alles gefallen lassen müßen. Er gab zu Ravenna durch 3
seine Räthe Erzkanzler B. Liutward v. Vercelli und B. Wibbod
v. Parma den Hochstiften Reggio, Arezzo, Verona u. a. Schutzbriefe,
die aber kaum das Geld werth waren, welches sie kosteten. Nach
Pavia zurückgekehrt veranstaltete der Kaiser da noch, wohl schon in
Kenntniß gesetzt vom Ableben des Bruders, am 16 März einen
Hoftag, den Erzkanzler Liutward, Günstling der Kaiserin, reich
beschenkend, und eilte dann (über Verona?) nach Bayern, dort sich
huldigen zu lassen. Es waren von da und von Ostfranken und von
Lotharingien Gesandte kommen, die ihn sämmtlich trieben, seine Reise
zu beschleunigen; denn allenthalben war Noth und Jammer, ange-
kündigt, wie Jedermann dafür hielt, durch den seit 1 Uhr Nachts
am 18 Jäner sich zeigenden Kometen mit langem, langem Schweife.
Zwei Tage darnach, am 20 Jäner unterlag zu Frankfurt Ludwig III 4
seinem körperlichen und Seelenleiden und Pr. Arnulf brachte des
Oheims Leiche zur Gruft im Kl. Lauresheim, neben der des Großvaters
Ludwigs des Deutschen. Er hatte kaum 30 Jahre erreichet, vielleicht
eine Folge früh entzügelter Leidenschaften; ein Chronist schmäht sein
Andenken, rühmen will es keiner. Kaum verlautet, der König sei todt,
so kehret das neue Heer, welches wider die Normannen auf dem
Wege war, eigenmächtig um und verläuft sich bald nach Hause;
deshalb gehen die Feinde nun keck wieder auf Raub aus, treiben
die wenige Mannschaft, welche noch das Feld hält, bis zu dem
Castell, wo die Mosel sich in den Rhein ergießt, verwüsten bis
dorthin das Land auf entsetzliche Weise, wenden sich dann nach
Trier, dringen am Gründonnerstag (5 April) in die Stadt, hausen 5
nach ihrer Art, morden alle Wehrhaften, und brennen zulezt den
ausgeplünderten Ort nieder. Eine Abtheilung zog in den Oster-
feiertagen die Mosel hinunter, es mit Coblenz eben so zu machen;
eine andere bricht gegen Metz auf. Dort hatte B. Wala das Volk
zu bewaffnen und zu begeistern gesucht, wie auch Gr. Adelard, zu
welchem Erzb. Bertulf v. Trier geflohen war; bei Remich (Remach)
ging B. Wala mit seinen unkriegerischen Haufen, wie scheint, dem
Grafen entgegen, der unweit Diedenhofen zu ihm stoßen wollte,
ward aber von dem hurtigen Feinde überfallen und sammt Vielen
seiner Leute, die schwachen Widerstand leisteten, niedergehauen
(11 April?). Sonderbar ist jedoch, daß die Sieger nicht weiter vor- 6

vv drangen; sie ließen Metz unangetastet und trachteten nur die gemachte Beute in ihr Standlager bei Haslou an der Maas zu schleppen. Möglich, daß sie hiezu die Nachricht veranlaßte, der Kaiser sei bereits am Rhein, oder auch das was K. Louis v. Neustrien endlich that. Bereits im Febr. oder im März hatten die von Metz und andere Lothringer in der großen Noth und Angst, da der Kaiser noch jenseits der Alpen sich befand, eine Gesandtschaft nach Compiegne abgeordnet, wo K. Louis seit Weihnacht und bis nach Ostern Hoflager hielt, umschaart von vielem Kriegsvolk, und um Hilfe bitten lassen; auch als Oberherrn wollten sie ihm huldigen wie seinem
7 Vater und Großvater. Es waren im Rathe des 17jährigen Königs manche für den Antrag, da Metz gar schön gelegen; schließlich aber hielt man doch für klug, im Angesicht der Normannen keinen solchen Handel mit dem christlichen Kaiser und Nachbar, dem verbündeten Vetter, anzufangen, Louis dankte den Lothringern für ihre gute Meinung und sagte ihnen einige Hilfe zu. So schickte er jezt Kriegshaufen geführt vom Gr. Thierri, der sein Großkämmerer war, wie er es beim Vater gewesen.

Karl der Dicke hatte verschiedene wichtige Ursachen, daß er von Pavia zuerst nach Bayern eilte, in Regensburg die Stände versammelte und ihre Huldigung empfing, im April. Er wollte den
8 Rücken sichern, und den ermatteten und verzagten Rheinländern eine als kühn bekannte Hilfsmannschaft zuführen. Kam Zwentibald nicht persönlich zum Kaiser nach Regensburg, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß sie sich freundlich beschickten, und der Mähre scheint förmlich über die Ostmark aufgestellt worden zu sein und auf sein Geheiß Aribo (ein Graf v. Traungau?) die Grafen Megingot, Werinhar, Papo (Babo) und Engilschalk befehdet zu haben, wie wir später hören werden. Ein ähnliches Treiben fand im Norden Bayerns, in Thüringen Statt, wo ehr- und habsüchtige Dynasten auf einander losschlugen, unbekümmert um den nahen Untergang des großen Vaterlandes. Die Brüder Poppo (Papo) und Heinrich,
9 Söhne Ratolts, befehdeten den sächsischen Grafen Egino, wie scheint, weil Poppo eben das markgräfliche Lehen, welches der Vater gehabt, zugesagt erhielt, Egino ihm aber nicht untergeben sein wollte. Vielleicht traf jezt schon Karl der Dicke, um diese schlimme Zänkerei zu enden, das Auskunftsmittel, den Poppo zum Herzog v. Thüringen zu ernennen (nach der Hand erscheint er als solcher), damit Egino

forabischer Markgraf bleiben konnte; es muß so etwas zur Beruhi- vv
gung jener Landschaft gethan worden sein, weil wir sehen, daß der
Heerbann aus Thüringen dem Kaiser nach dem Rheine folgt. Auf
den Sonntag vor Pfingsten (21 Mai) war großer Huldigungs-
Reichstag nach Worms angesagt für ganz Germanien, und er wurde
auch von allen Seiten besucht; die deutschen Völker schienen sich
gesammter Hand erheben zu wollen, um ihr Reich und ihren Namen
wieder groß und gefürchtet zu machen. Ungeheuerer Jammer wurde 10
gehört von den noch rauchenden Brandstätten her an der Mosel und
am Rhein (Karl bedachte das zerstörte Kloster Prüm großmüthig,
dat. 22 Mai 882 den Hof Neckerau schenkend), und mit Begeisterung
stimmte man dem Kaiser bei, welcher den Antrag stellte, alle Kräfte
aufzubieten und die wilden Heiden mit einem mal vom Reichsboden
zu verjagen. Dem gefaßten Beschlusse gemäß sammelten sich bald
nach Pfingsten auf beiden Ufern des Rheines die Vasallen aus
Alemannien, Ostfranken, Thüringen, Bayern mit ihren Leuten, ein
ungezähltes Heer, dergleichen man seit Menschengedenken nicht ge-
sehen; selbst Friesen stellten sich ein, und einige Geschwader Longo-
barden hatte Karl über die Alpen mitgebracht. Fleisch und Gebein 11
war im Überfluß vorhanden; nur der Geist fehlte, die Waffe ge-
hörig zu bewegen. Das ist der Unterschied der Zeiten; in den auf-
blühenden leistet ein Mann mehr als in den hinwelkenden Tausende.
Der Kaiser zog mit den um ihn sich sammelnden Schaaren von
Worms am linken Rheinufer hinunter bis Andernach, wo die Bayern
zu ihm stießen, welche Prinz Arnulf auf dem rechten hinabgeführt
hatte, und glaublich zugleich Gr. Heinrich (Br. des Poppo) die
Thüringer und Ostfranken; denn es heißt, Arnulf und Heinrich
seien von da beordert worden, die Normannen unvermuthet von der
Seite zu fassen, aber nachdem sie nur einige Feinde getödtet, unver-
richteter Dinge zur Hauptmacht wieder zurückgekehrt, mit welcher zu
Anfang des Heumonats der Kaiser das normännische Lager bei
Haslou zu berennen unternahm. Es befanden sich darin die Seekönige 12
Gottfrid und Siegfrid, so wie die Fürsten Worm, Hals und Andere
mit ihren Geleiten, entschlossene, kampfgeübte Krieger und an Ge-
horsam gewöhnte; wer aber kannte den Gehorsam in des Kaisers
Heer? Der gemeine Mann etwa, doch die Führer nicht, die stolzen
Dynasten, deren keiner ein scharfes Wörtlein vertragen hätte. Sie
wußten zu fordern, ungestümm, selbst was über die vorhandenen

vv Kräfte ging in Hinsicht der Verpflegung, des Dienstes u. dgl. Der Kaiser durfte nur bitten. Daraus erklärt sich hinlänglich, was nun erfolgte.

Bei drückender Hitze, unter blutigen Gefechten dauerte die Belagerung, wenn man das form- und tactlose Ding so nennen darf, zwölf Tage lang, als ein Ereigniß eintrat, welches in Schrecken
13 und Verwirrung setzte und, wie scheint, Viele veranlaßte, nach Hause zu laufen; man redete, als wäre der jüngste Tag vor der Thüre. Am 21 Juli, kurz nach Mittag, verdunkelte sich der plötzlich umwölkte Himmel wie wenn es Nacht würde, es leuchteten aber durch die Finsterniß Blitze auf Blitze, als stünde das Firmament in Feuer, unaufhörlich rollte der Donner, und bald rasselte ein Hagel, dessen Körner oder richtiger Eisstücke anderthalb Pfund schwer niederschlugen. Davor und vor dem gewaltigen Sturm- und Wirbelwind wußte Niemand in beiden Lagern wohin sich retten; und besonders hatte man seine Noth mit den Pferden. Das Schlimmste kam jedoch hintendrein. Der Hagelsturm kühlte die Luft ungemein ab, und dieser unnatürlich rasche Wechsel der Temperatur half zu andern Ursachen, unter welchen noch der Mangel an Mundvorrath wegen der theuern Zeit erwähnt werden muß, daß die Kriegsmänner zu Tausenden
14 erkrankten. Den Chronisten zufolge wäre nicht so fast der Kaiser als das normännische Lager in großer Noth gewesen, nicht der Kaiser, wie wäre das mit seiner Hoheit vereinbarlich! hätte ein gütliches Abkommen gesucht, sondern die Häuptlinge Gottfrid und Siegfrid brachten Vorschläge auf die Bahn, und leider hat Karl der Dicke, in dessen Gewalt sich die Räuber gleichsam schon befanden, durch schlechte Rathgeber, namentlich durch seinen Kanzler B. Liutward v. Vercelli irre geleitet, den Anträgen zu willig Gehör geschenkt. Wie dem auch war, der Kaiser schloß einen Vergleich, einen Frieden, welcher kaum mit Unrecht ein schimpflicher geschmäht wurde; nur frägt sich, auf wen der Haupttheil des Schimpfes fällt, ob auf den von seinen Vasallen in Stich gelassenen Karl, oder auf diese, die in
15 Stich ließen. Einen schönen Deckmantel bot, daß der eine Häuptling, Gottfrid, Lust zeigte, das Christenthum anzunehmen, oder, war er wie scheint in der Jugend getauft [1]) und später zum Abfall ver-

[1]) Daß sein Oheim oder Vetter, der oft erwähnte, mit Kinnemark oder Kennemerland belehnte Rorich die Taufe empfing, ersehen wir aus einem Briefe des Erzb. Hincmar v. Rheims an ihn.

leitet worden, in den Schooß der Kirche zurückzukehren. Da zu seiner vv
Sicherheit Geiseln gestellt wurden, machte er sich auf und besuchte
persönlich den Kaiser, welcher 3 Stunden oder Meilen vom Lager
entfernt sich aufhielt, und da unterhandelte man ein Paar Tage,
wobei vornämlich ein gewisser, mit dem Bastard Hugo befreundeter
oder verwandter Gr. Wicbert den Ausschlag gegeben haben soll.
Die Vergleichspunkte wurden nicht genau bekannt, und gleich der
erste, welchen die Chronisten andeuten, dürfte nicht ganz wahr sein;
es soll nämlich Siegfrid für die Zusage, er wolle das Reich, so 16
lange Kr. Karl lebe, nimmer anfeinden, eine große Menge Gold
und Silber und überdieß irgendwo an der Maas ein gewünschtes
Plätzchen zum sichern Standlager erhalten haben. Gewisser ist der
zweite Punkt: dem Gottfrid wurden jene friesischen Ländereien zuge-
standen, die der Normann Rorich (offenbar einer der Vorfahren,
vielleicht ein Oheim Gottfrids) von Kaiser Lothar zum Geschenk
bekommen, und man darf hieraus schließen, der verheerende Nor-
mannen-Sturm entsprang zum Theil daraus, daß Gottfrid, um sich
im heutigen Holland ein unabhängiges Fürstenthum zu gründen,
den Freibeuter Siegfrid nebst den andern herbeirief. Daß sie sich
zugleich mit dem Bastard Hugo und seinem Anhang verständigten,
unterliegt keinem Zweifel; denn diese wurden in den Vergleich einge- 17
schlossen, aus übergroßer kaiserlicher Gnade, heißt es, indem jetzt
Hugo auf Lotharingien förmlich verzichtete und mit der kleinen
Entschädigung durch die Einkünfte des erledigten Bisthums Metz
vorlieb nahm. Daß ihm und seinen Anhängern sonst ihre Güter
bei Verdun, im Elsaß, am Jura und s. f. blieben, versteht sich von
selbst, aber auch daß der Kaiser unmöglich dieß Alles zugestehen
konnte, ohne viele Interessen zu verletzen und fast allgemeinen Un-
willen zu erregen, selbst wenn die Angabe übertrieben ist, daß er
dritthalb tausend oder 2080 ℔ (das ℔ zu 20 Solidi gerechnet) edlen
Metalls aus den Schätzen der Kirchen, zumal aus der Metzer nahm,
und Siegfrid und Worm und Hals dieses Geld und das übrige,
was sie zusammengeraubt, auf 200 Schiffen fortführten. Einen guten 18
Theil des der Metzerkirche Genommenen bekam Gottfrid durch Hugo,
der damit die Schwester Gisela [1]) ausstattete, Gottfrids Braut.

[1]) Eine andere Tochter der Waldrade hieß Bertha, und heirathete 1) den Gr. Theobald v. Provence und 2) den Mkgr. Adalbert v. Tuscien.

vv Ob der Kaiser in diese Heirath willigte, ist mehr als zweifelhaft, und sie ging natürlich erst vor sich, nachdem Gottfrid im Spätherbst zu Coblenz die Aufnahme in die katholische Kirche erlangt, sei es durch Ablegung des Glaubensbekenntnisses und Erfüllung der auferlegten Buße, war er schon getauft, oder im Gegenfalle durch den Empfang der heil. Taufe, wobei Kr. Karl die Pathenstelle vertreten haben soll.

ww Karl muß sich übrigens bereits im Spt. wo nicht früher von
1 Coblenz nach Mainz begeben haben, wo er längere Zeit verweilte. Strebte er den Erzb. Liutbert zu begütigen? Wir können uns schwerlich vorstellen, wie mannigfach der arme Beherrscher eines zerrütteten Weltreichs aus allen Gegenden desselben mit Bitten, Klagen, Vorstellungen bestürmt wurde, und wie verwickelt und schwierig die Verhältnisse waren, so daß er kaum einen Bittsteller erhören konnte ohne Gefahr, Andere zu reizen und die Zahl der Unruhstifter zu vermehren. Er schrieb auf den Anfang Novembers einen Reichstag nach Worms aus, wo die wichtigsten Geschäfte verschiedener Art abgethan werden sollten, und darunter Burgund und Frankreich berührende. K. Karlmann v. Provence lag noch zu Feld[1]) gegen K. Boso und konnte diesem desto nachdrücklicher zusetzen, weil ein gewisser
2 Gr. Bernard, ohne Zweifel in des Kaisers Auftrag, bedeutende Hilfsmannschaft aus Lombardien herbeiführte, die heldenmüthige Hermingard ward fortwährend in Vienne belagert; da läuft Botschaft ein: K. Louis III, von Compiegne aufgebrochen und über die Seine gezogen des Entschlusses, einen Häuptling der Normannen an der Loire, Hasting, in seine Dienste zu nehmen, und überdieß mit dem Herzog v. Bretagne sich zu verständigen und auf diese Weise Ruhe zu schaffen, sei zu Tours schwer erkrankt und nach St. Denys zurück getragen worden; und bald verlautete, er sei hier am 3 Aug. gestorben, kaum 20 Jahre alt. Der Jüngling war nicht ohne Eigenschaften, die einem König ziemen, und es ist wahrscheinlicher, daß ihm Meuchelmord das Leben abkürzte als ausgelassener Leichtsinn, wie ein
3 Chronist einreden möchte. Das Grab fand er zu St. Denys. Prälaten und Herren richteten an Karlmann die dringende Bitte, unverweilt zu kommen und Besitz vom Reiche seines Bruders zu ergreifen,

[1]) Jedoch am 14 Juni 882 befand sich K. Karlmann urkundlich bei Angers, und Erzb. Frotharius v. Bourges bei ihm.

was auch geschah. Nun war wieder Frankreich vereinigt wie unterww
Ludwig dem Stammler; welche Herren an Karlmann die Huldigung
leisteten, welche nicht, und was er sich kosten lassen mußte, ist un-
bekannt. Es heißt, er habe sich gleich an die Spitze der Schaaren
gestellt, welche auf die Normannen losgehen wollten, und da wurde
er im Spt. durch die Nachricht erfreut, daß sich endlich Vienne er-
geben habe, auf Vertrag, den der Papst oder doch Prälaten ver-
mittelt haben dürften mit Zustimmung des Kaisers Karl Hermingard
erhielt nebst der Tochter freien Abzug nach Autun, wo Richard der
Bruder ihres Gemahles als Graf saß, glaublich dem K. Karlmann
versöhnt. Jezt entließ auch, wohl in Folge jenes Vertrags, Kr. Karl 4
die Angilberg, Mutter obiger Hermingard, der Haft, und sie machte
sich auf den Weg nach Rom, begleitet vom kaiserl. Kanzler Liutward,
der dem höchst bedrängten Papst Hilfe zu bringen wünschte und
hauptsächlich aus diesem Grunde angelegentlichst gearbeitet hat, den
Kaiser durch Verträge von den Kriegshändeln diesseits der Alpen
frei zu machen. Karlmann, kaum 17 Jahre zählend, ging nicht auf
eigenen Füßen. Der Graf-Abt und Großoheim Hugo (Sohn des
Welfen Konrad, der ein Bruder der Kaiserin Judith gewesen), die
Söhne Roberts des Starken, Odo Gr. v. Paris und Robert, etwa
auch Gr. Bernard v. Auvergne waren seine Hände und Füße, und
wohl auch seine Augen und Ohren, folglich ihre Widersacher auch
die seinigen, welche sobald es in ihrem Vortheile lag, nicht anstanden,
die Waffen der Heiden zu gebrauchen; hatte doch eben K. Louis III 5
selbst den Heiden Hasting in Sold nehmen wollen! Jezt mag das
ausgeführt, oder Hasting mit Geld bewogen worden sein, Karlmanns
Reich in Ruhe zu lassen und dafür seine Mord- und Raubluſt
anderswo zu befriedigen, mehr nördlich oder südlich, wo die wider-
spänstigen Vasallen hauseten. Für diese (man denke an Gr. Balduin II
v. Flandern!) aber scheint an der Nordgränze der oben erwähnte
See-König Siegfrid das Schwert gezogen zu haben, denn er be-
festigte im Oct. ein Standlager bei Condé.

Dieser Krieg war wohl eine der Ursachen, weshalb in Karl-
manns Namen der Graf-Abt Hugo zu Anfang Nov. den Wormser-
Reichstag besucht hat, wenn auch der Chronist v. Rheims, nur das
nächst liegende im Auge, hievon schweigt und angibt: „Abt Hugo
ging nach Worms, um von Kr. Karl einen Theil jener Hälfte 6
Lothringens, welche K. Ludwig III d. jüngere neulich erhalten hatte,

wwzurück zu verlangen; denn der Kaiſer hatte verſprochen, er wolle
dieſe lothringiſchen Stücke (zwiſchen Rheims und Metz?) an Neu-
ſtrien zurückgeben. Hugo erhielt keine befriedigende Antwort, dagegen
brachte ſeine Abweſenheit der Sache Karlmanns großen Schaden;
denn der neue Geſammtkönig v. Frankreich beſaß keine ausreichenden
Mittel, die Normannen abzuwehren, weil mehrere der großen Va-
7 ſallen ihm bewaffnete Hilfe verweigerten.“ Wo es fehlte, merkt man,
trotz dem unlogiſchen Geſchwätze des Chroniſten. Karl und Karlmann
waren weit entfernt, ſich wegen einiger Stücke Lothringens zu ent-
zweien; vielmehr befeſtigte ſich ihr Bündniß zu Worms, erhielt auch
ſonſt Abt Hugo vom ſchwachen Kaiſer das Gewünſchte nicht, näm-
lich Kriegshilfe. Karl hatte ſich nach Worms von der kaiſ. Pfalz
Tribur begeben, und empfing da auch eine Mähriſche Geſandtſchaft
(Zwentibalds, der wohl wegen der bayer. Oſtmark Anträge hatte)
und Abgeordnete einiger Slavenſtämme, die Geſchenke brachten und
huldigten, verſteht ſich mit dem Verlangen, ihnen Schutz zu gewähren
8 gegen übermächtige Feinde. Wo hätte ſich der dicke Karl überall hinwen-
den ſollen! Selbſt am Unterrhein, für welche Gegenden er doch meinte
durch den ſo nachgiebigen Vertrag mit den Normannen Ruhe erzielt
zu haben, loderte noch in dieſem Jahre neuerdings das Kriegsfeuer
auf; ein Normannen-Schwarm, heißt es oberflächlich, eroberte die
Stadt Deventer an der Yſſel, plünderte und verbrannte ſie, weshalb
der Kaiſer den Feldherrn Gr. Heinrich mit Mannſchaft dahin ſchickte.
Das war ſicher wieder eine Privatfehde und die Stadt der Zankapfel
mächtiger Dynaſten. Allenthalben brach das Band des Gehorſams,
welcher kleine Völker zu einem ſtarken Ganzen einiget, und ohne
welchen die größten Reiche ſchwach werden und auseinander fallen.
Es war ſo jenſeits wie diesſeits des Rheins. Während Graf-Abt
9 Hugo beim Kaiſer zu Worms weilte, ſtreiften die Normannen aus
dem Lager bei Condé nach Laon und mit Schrecken vernahm die
Stadt Rheims, es ſei auf ihre Plünderung abgeſehen. Da floh der
greiſe Erzbiſchof Hincmar, deſſen Dienſtleute in des Königs Lager
(wo?) ſtanden, über die Marne nach Epernay, die Reliquien des
heil. Remigius und andere Koſtbarkeiten mitnehmend. K. Karl-
mann eilte herbei, und ſoll bei dem Städtchen Avaur einen Schwarm
der Räuber ertappt und 1000 niedergehauen haben; doch die Chro-
niſten v. St. Vaaſt und v. Rheims verſichern, daß die Normannen ihren
Verluſt kaum empfanden; es werden auch ein Paar Nullen zu ſtreichen

sein. — Die Mordbrenner fuhren fort, das Land bis zur Oiseww
mit Feuer und Schwert heimzusuchen, Kirchen und Klöster zu plün- 10
dern und in Schutt zu legen, und nicht wenige des Landvolks nie-
derzumetzeln oder in die Sclaverei zu schleppen. Der heimgekehrte
Abt Hugo verstärkte zwar alsbald den König, aber doch ward mehr
nicht ausgerichtet, als daß man einer Streifrotte, welche Beauvais
überfallen hatte, in dem Walde la Vicogne unweit Condé etwas
von der gemachten Beute abjagte; so kraftlos war Frankreich geworden.
Sein Primas starb als von den Räubern gehetzter Flüchtling zu
Epernay in der zweiten Hälfte des Christmonats (21 Dec.?), ein
Prälat, dem man Größe in gewisser Hinsicht nicht absprechen kann, 11
so sehr auch die Mißgriffe, welche er sowohl im Kirchlichen als im
Politischen machte, Tadel verdienen. Es war wenig Segen bei
seinem Thun, aber auch kaum die Lauterkeit des eifrig frommen
Sinnes vorhanden, wodurch sich die heiligen Inselträger immer
ausgezeichnet haben. Gerade in demselben Monat dieses schlimmen,
zuletzt noch durch steigende Hungersnoth und durch eine weit um
sich greifende Pestseuche in Jammer versenkten Jahres, vielleicht in
derselben Woche wie der französische Primas sank P. Johann VIII
in's Grab, ein Prälat, größer als jener und unglücklicher.

Umringt von Feinden, umtobt von Stürmen entwickelte Jo- xx
hann VIII andere seltene Eigenschaften als die eines friedlich frommen 1
Lehrers und Hirten. Als seine Hauptaufgabe erkannte er die Rettung
Italiens, welche schöne Halbinsel in der größten Gefahr schwebte
eine Beute der Saracenen zu werden, wie Syrien, wie Africa, wie
Spanien, und erst kürzlich auch Sicilien und Cypern und Candia.
Als Kr. Ludwig II erkrankte und starb, und am Hofe zu Enstpl
durch Photius und seine Gesinnungsgenossen wieder der schismatische
Haß in Gährung kam, gewährte weder das Morgen- noch das
Abendland mehr eine bedeutende Unterstützung, die ganze schwere
Last des fortwährenden Saracenenkrieges lag so zu sagen nur auf
den Schultern des Papstes, und eben so groß war der Aufwand
an Geld als an Mühe, um die kleinen Republiken oder Fürsten-
thümer Benevent, Capua, Salerno, Amalfi, Neapel, Gaeta in ein Waf-
fenbündniß zu vereinigen und unter den Waffen zu halten. Und 2
hätte Johann VIII über die Kräfte des Kirchenstaates ungehemmt
verfügen können, er wäre wohl im Stande gewesen, bei seiner
Thätigkeit und Umsicht und Energie, die Muhammedaner aus der

xx Halbinsel zu vertreiben und zahlreiche Bollwerke gegen ihre Angriffe zu errichten; allein die einträglichsten Güter des Patrimoniums Petri, ganze Städte und Grafschaften hatten gewaltthätige Dynasten an sich gerissen und wollten lieber den entfernten Kaiser ihren Oberherrn nennen als den nahen Papst, um wirklich keinen Herrn zu haben; andere Barone, die sich als Vasallen des Papstes erkannten, leisteten doch die Lehenspflicht nur, wann und wie weit es ihnen beliebte, und pochten ohne weiters gegen den Papst auf, wollte er die Unge-
3 horsamen zur Verantwortung und Strafe ziehen. Das lähmte. Mehr der widerspänstigen Vasallen als der Saracenen willen rief Johann VIII den kahlen Karl, dann den bayer. Karlmann, und zuletzt den dicken Karl um Hilfe an, und jeder, der zum Kaiser gekrönt werden wollte, mußte ja eben dieß vor allem beschwören, er werde ein treuer Schirmvogt der Kirche sein und nicht zugeben, daß ihr Jemand den Besitz, die Rechte und Freiheiten und Ehren schmälere. Auf dem Synodalreichstag zu Ravenna im Febr. 882 ordnete wohl Karl der Dicke einige Maßregeln an, der röm. Kirche das Ihrige zu verschaffen; es fehlte die nachdrückliche Execution, und da er sich nach wenigen Monaten wieder aus Italien entfernen mußte und das ganze Jahr in Deutschland blieb, vergassen die eigenmächtigen Herren alle Furcht, hatten sie doch je eine vor ihm, und besonders
4 Guido v. Spoleti, welcher um diese Zeit den jungen gleichnamigen Neffen beerbt haben muß, dachte nicht mehr daran, das dem Papst Entrissene herauszugeben, raubte vielmehr noch anderes dazu und strebte im Herzen Italiens sich einen Königsthron zu erbauen, wie Boso es in Provence gethan. Die Verlegenheit und Noth des Papstes auf's höchste zu steigern, ließ sich selbst der Erzb. Romanus v. Ravenna verleiten, denen in die Hand zu arbeiten oder als Werkzeug zu dienen, welche, was schon früher öfters versucht worden war, die päpstl. Herrschaft untergraben und aus Ravenna eine unmittelbar unter dem Kaiser stehende freie Reichsstadt machen wollten, und die Beamten des Kaisers waren gleich sehr bereit, da mitzuwirken. Spätestens im März 882 schrieb Johann VIII an Kr. Karl,
5 der sich glaublich in Pavia oder doch in Lombardien befand: „Wie auf dem Synodalreichstage ausgemacht worden ist, senden Wir zu Euch den erlauchten Superista (Pfalzgraf) unsers Palastes Petrus, unsern lieben Rath, der Unser und Euer Getreuer (Vasall) ist, nebst dem ehrwürd. B. Zacharias Bibliothekar des apost. Stuhles, damit

endlich, in Gegenwart Euerer Miſſi, das Recht vollzogen und dem xx
Patrimonium Petri zurückgeſtellt werde, was von Alters her dazu
gehörte.“ Nicht lange darnach beſchwerte er ſich, daß die kaiſerl.
Miſſi ſich herausgenommen haben, zu Ravenna, als wäre das eine
Stadt des Kaiſers, Rechtsfälle zu entſcheiden. Erzb. Roman lag
dort mit Bürgern, mit dem Magiſtrate ſchon länger in Streit;
denn ſpäteſtens im April 881 erhielt er deswegen vom Papſte einen
Verweis: „Wir haben Dich als Hirten aufgeſtellt, die Schafe des
Herrn zu weiden, nicht ſie in Unruhe zu verſetzen. Gleich nach der
Rückkehr von Neapel wollen Wir genaue Unterſuchung anſtellen ꝛc.“
Zu dieſem kam noch anderes; der Erzbiſchof löste eine geſetzmäßige 6
Ehe und erlaubte ſich, ohne Rückſprache mit dem Papſt einen Biſchof
für Faenza zu weihen, wovon die Folge, daß ihn Johann VIII
(17 Jul.) ſuſpendirte und auf die Synode im Herbſt zur Verant-
wortung vorlud. Roman wird ſich gefügt und Verzeihung erlangt
haben, vielleicht erſt auf dem Tage zu Ravenna im Febr. 882; doch
jezt beleidigte er den Papſt neuerdings durch ſein Verſtändniß mit
dem Miſſus des Kaiſers Gr. Alberich (v. Tuſculum?) der in oben
erwähnter Streitſache die Bürger v. Ravenna vor ſeinen Richterſtuhl
zog und höchſte Urtheile ausfällte. Der Papſt nahm dieß ſehr übel,
zankte den Erzbiſchof aus, hat ihn vielleicht neuerdings ſuſpendirt
oder ſogar gebannt, und bei dem Kaiſer die Mißbilligung ſolcher
Übergriffe erwirkt. Wir finden noch, daß Johann VIII im J. 882
dem Doge Johannes v. Ravenna Auftrag ertheilte, einen gebannten 7
Geiſtlichen aus der Stadt zu ſchaffen, ſelbſt wider Willen des Erz-
biſchofs; aber nicht lange darnach, glaublich im Sommer, ſtarb dieſer
Erzbiſchof, und der Papſt bezeugte der Prieſterſchaft, dem Senate
und allen Einwohnern v. Ravenna „Unſern Getreuen“ ſein Beileid
und ordnete an, daß die „ruhmwürdigen Dogen Deusdedit und
Joannes“ während der Vacanz die Güter des Hochſtifts ſchirmen ſollten.

Strenge mußte der Papſt gegen manche Geiſtliche, gegen
manche Prälaten anwenden, und nirgends war es unerläßlicher
als gegen den Biſchof-Herzog Athanaſius v. Neapel, über welchen
er um Oſtern 881 wirklich Suſpenſion und Bann verhängte. Der 8
Gottloſe hatte einen muhammedan. Häuptling Sikaim, wie oben erwähnt,
herbeigerufen, und dieſer mit ſeinen Wildlingen am Fuße des Veſuv
ein feſtes Lager bezogen, das den Namen Agropolis erhielt, ſaubere
Leibwache eines Biſchofs! Die Prätorianer, ſtreiften ſie auch in die

xx Nachbarſchaft auf Raub und Brand, bekamen doch auf dem Wege
zu wenig für ihre Geldgier, und plagten alſo die Neapolitaner ſelbſt
und verſetzten den armſeligen Fürſten, welchen ſie ſchützen ſollten,
in Angſt und Schrecken. Deshalb und um von dem Banne los zu
werden trat er heimlich mit Waimar (Guaimar), der ſeinem Vater
Waifar (Guaifer) kürzlich als Fürſt v. Salerno gefolgt war, in
ein Verſtändniß, und ordnete an P. Johann VIII den Diakon Petrus
ab, die Abſolution zu erbitten. Der Papſt entgegnete (ſpäteſtens im
9 Sommer 882): erſte Bedingung ſei offener Bruch mit den Sara-
cenen; „ſobald dieſe Unſere Geſandten B. Marinus [1]) und der
ehrenfeſte Mann Sico angelangt ſind, mußt Du ſo viel der ſaracen.
Führer als möglich (die verlangen Wir ausdrücklich) und die andern
alle gefangen nehmen und ſie Uns zuſchicken, während Du die, welche
ſich nicht gefangen geben wollen, tödteſt ꝛc." Wirklich ſoll Athanaſius,
vereinigt mit dem F. Guaimar und mit Capuanern (Landulf war
Biſchof und ſein Vater Lando Gaſtalde zu Capua) die Muham-
medaner in Agropolis angegriffen haben, welche ſich aber durch-
ſchlugen und ihre Landsleute in der Feſte am Garigliano verſtärkten,
ſo daß dieſe jezt erſt recht furchtbar hauſen konnten. Von ihnen
wurde, glaublich noch im J. 882, das berühmte Kloſter St. Vincenz
am Volturno eingeäſchert und der ganze Convent ermordet; ſeitdem
10 blieb es 33 J. lang eine wüſte Brandſtätte. P. Johann VIII konnte,
was er auch für Kriegsrüſtung aufwendete, keine bedeutende Macht
ſüdwärts entſenden wegen des Andrangs der näheren Feinde, indem
der arge Hrz. Guido v. Spoleti, das Haupt aller Widerſpänſtigen
in und um Rom, raſchen Schrittes auf ſein Ziel losging, keine
Gewaltthat mehr ſcheuend. Etwa im Juni oder Juli ſchrieb der
Papſt hievon abermals, das lezte mal an Karl den Dicken: „auch
nicht einen einzigen Ort haben Wir von Guido zurück erhalten; ver-
gebens kam auch zu Uns nach Fano Euer Delegat, B. Adelard v.
Verona, und hoffte, Guido und ſeine Raubgeſellen würden ſich ein-
finden und es ihm möglich machen, Uns Euerem Decrete gemäß,
indem wir mitſammen von Stadt zu Stadt reiſen, das Unſrige zu
verſchaffen; jener Verſchlagene ſuchte ſein Nichterſcheinen und ſeinen
11 Ungehorſam durch allerlei Ausflüchte zu entſchuldigen; und obwohl

[1]) Schwerlich war dieß der nachmalige Papſt, welcher nicht als Biſchof, ſondern als Diakon im hl. Collegium ſaß.

sich hierauf die Bbe Adelard und Walpert zu ihm bemühten, so war xx
auch das umsonst. Beim allmächtigen Gott bitten und beschwören
Wir Euch, kommet selbst und errettet die Euerm Schirme empfohlene
Kirche des Apostelfürsten aus den Klauen der sie gleich grimmigen
Bestien zerfleischenden Bösewichte!" — Später, im August, richtete
Johann VIII noch einen wehmüthigern Klagebrief an die Kaiserin
Richardis: „So peinigt Uns Herzensangst, so zittert das greise
Haupt unter fortwährendem Seufzen und Weinen, und so sind Wir,
da vor Unsern Augen die Feinde des christlichen Namens, die Gott
verhaßten Saracenen das Land zur Wüste machen, in Jammer
versunken, daß wir kaum mehr etwas Schlaf, kaum mehr eine 12
Speise genießen können.... nirgends Hilfe, überall Feinde, daß
Wir die Mauern der Stadt nicht zu verlassen wagen.... Rettet
Gott nicht durch ein Wunder und werden Wir gleichsam an den
Rand der Verzweiflung getrieben, so kömmt es dahin, Frieden um
jeden Preis erbetteln zu müßen, und die gewisse Folge ist schreckliche
Unterjochung, ja die gewisse Folge ist, daß Uns die Gottlosen ein-
kerkern und ermorden.... Bei Gott und bei seinen heil. Aposteln
bitten Wir Unsern geistlichen Sohn den Kaiser, bitten ihn auf den
Knien, daß er Anderes aufschieben und seiner in den Staub gebeug-
ten und fast schon zertretenen heiligen Mutter Hilfe bringen möge
schleunigst, ehe Wir untersinken ꝛc." Karl der Dicke vernahm den
Jammerruf ohne Zweifel, als er im Aug. oder Spt. zu dem schmäh- 13
lichen Abkommen mit den Normannen und dem Bastard Hugo sich
entschloß, und wollte dann auf dem Reichstage zu Worms die Prä-
laten und Herren bewegen, einen Römerzug auszurüsten zu helfen,
all zu spät. Johann VIII richtete noch, eh' er untersank, einen
Schrei des Jammers und Entsetzens an den neuen Erzb. Anselm v.
Mailand, vor Ende August's: „Wir leiden unter Anfeindung theils
der Heiden, theils boshafter Christen dergestalt, daß Worte nicht
hinreichen, es auszudrücken. Ohne Zahl sind die Räubereien, die
Verwüstungen, die Quälereien jeder Art; und um unsern Schmerz
auf's Höchste zu steigern, so hat ein lasterhafter Vasall des Mrkgr.
Guido 83 Männern, die er bei Narni gefangen nahm, die Hände
abgehauen; mehrere aus ihnen starben sogleich an der Verblutung ꝛc."
Das vorlezte unter den Breven, die man von Johann VIII hat, ver- 14
stümmelt und ohne Datum wie andere, war an Gr. Suppo gerichtet
und enthielt die Bitte um Zusammentreffen am Fuße des Mt. Cenis;

xx denn der Papst wollte flüchten und zum Kaiser oder zu K. Karlmann über die Alpen reisen, wohl nachdem die Hoffnuug zu nichte geworden, welche er noch auf die am 24 Sept. in Rom zu eröffnende Herbstsynode gesetzt hatte. Geschah bei derselben, daß die Legaten Paul und Eugen und Petrus, indem Marinus ihre Untreue enthüllte, zur schmählichen Absetzung verurtheilt wurden, wodurch sich zahlreiche vornehme Verwandtschaften beleidigt fühlten, geschah bei dieser Synode, daß man nicht bloß den Photius, sondern zugleich manche röm. Geistliche, adeliche Pfründner, welche jede Kirchenordnung umstießen, und überdieß die Mrkgr. Guido und Adalbert und ihre Raubgenossen
15 feierlich mit dem Banne schlug, was sehr wahrscheinlich; so hat dieses ohne Zweifel viel beigetragen, den Eintritt der schrecklichen Katastrophe zu beschleunigen.

Dem bayer. Mönch zufolge, der die Fuldaer-Chronik fortsetzte, und welcher der einzige Zeuge ist von den gräulichen Auftritten beim Ableben Johann's VIII, hat ein Verwandter des Papstes mit den andern Feinden conspirirt und ihn zuerst durch Gift aus dem Wege zu räumen gesucht; als dieses nicht schnell genug wirkte, haben Leute jener Faction, welche einerseits den vom Papste zur Kriegführung gesammelten Schatz rauben, andrerseits den Stuhl Petri nach ihrem Gefallen besetzen wollten, einen gewaltsamen Angriff unternommen, und da schlug ein Streithammer dem greisen Oberhirten in's Gehirn,
16 daß er stecken blieb und augenblicklich der Tod erfolgte. Aber auch der Führer jenen bösen Faction sank todt nieder, und zwar ohne Wunde, ohne Verletzung, zerschmettert gleichsam von dem tausendstimmigen Zorngeschrei des Volkes. Das soll am 15 Dec. geschehen, und während der 13 Tage, die bis zur Wahl eines neuen Papstes verstrichen, noch manche Unordnung vorgefallen, und ein angesehener Römer Namens Georgius (doch nicht der Verwandte des Formosus?) in der Kirche erschlagen worden sein, offenbar beim Wahlgeschäfte. Die Römer schwiegen über diese Vorgänge, doch ihr Schweigen redet. Sie haben eine Menge Erlasse dieses Pontificats vernichtet, andere nur beschnitten hinterlassen, und alles Mögliche gethan, damit den Augen der Welt das beispiellos frevelhafte Parteitreiben nicht enthüllet würde, und leider ward die böse Absicht so ziemlich erreicht, das Andenken Johanns VIII blieb gebrandmarkt, und die ihn verleumdeten, mit jeder Waffe der Schlechtigkeit bekämpften, zulezt
17 ermordeten, und Rom und ganz Italien in die augenscheinlichste

Gefahr stürzten, eine Beute der Anarchie und sonach der Saracenen zu werden, diese Erzbösewichte kann die Geschichte nicht einmal dadurch strafen, daß sie ihre Namen an den Schandpfahl heftet. Natürlich, sie gehörten dem römischen Adel an und der Partei des Guido v. Spoleti und des Adalbert v. Tuscien, waren so gefürchtet als mächtig und boshaft, und da sie nicht ruhten, bis die volle Herrschaft in ihren Händen, der Papst ihr Spielball war, da nach einigen Jahren ihr Häuptling Guido König, endlich Kaiser wurde, wie auch dessen Sohn Lambert, hierauf Adalbert und seine Sippschaft Rom tyrannisirten; wer mochte da noch auftreten und jene stolzen Geschlechter als der himmelschreiendsten Freveltaten schuldig vor der Welt anklagen? Es folgt auf Johann VIII eine Reihe von Päpsten, denen dieselbe gottlose Adelsfaction ein ähnliches Loos und Ende wie ihm, und wie glaublich schon dem großen Nicolaus I bereitet hat. Man darf daher keineswegs (viele Geschichtschreiber thaten es, selbst Baronius) die Ursache dessen, was dem als Regenten und Staatsmann wahrhaft ausgezeichneten Johann VIII widerfuhr, in Fehlgriffen suchen, an denen sein Verfahren hie und da Schiffbruch litt, nicht in unkirchlicher Nachgiebigkeit aus furchtsamer Politik, denn der Vorwurf, er habe den Photius als Patriarchen anerkannt, beruht auf bloßer Verleumdung; noch in unkluger Schärfe [1]) und Hastigkeit, womit er von den Censuren Gebrauch hatte, mag auch davon das Sprichwort herrühren, welches einen argen Verschwender zeichnet: Er wirft mit dem Geld um sich, wie P. Johann mit dem Banne! Der eigentliche Grund, warum sich die Adelsfaction zu seinem Untergange verschwor, war die entschlossene Handhabung der oberherrlichen Rechte im Kirchenstaat, und sein unverzeihliches Verbrechen das Rufen nach auswärtiger Hilfe, obwohl anzunehmen ist, daß überdieß der nachdrückliche Ernst, welchen Johann VIII gegen ungehorsame Prälaten und ausgeartete Geistliche zeigte, ihm unter dem verdorbenen Clerus und dessen Gesippten viele Haß kochende Feinde erweckt hat. Mit welchem Eifer er dahin arbeitete, die Geistlichkeit Roms zu reinigen und musterhaft zu ordnen, läßt das noch vorhandene Bruchstück seiner Constitution erkennen, die zwei mal im Monat eine Art Visitation aller Hauptkirchen der Stadt und der Pfründner daselbst (Cardinäle), und zwei mal in der Woche ein

xx 18 19 20

[1]) Wegen Mißachtung der Ehegesetze wies er nicht wenige Herren zurecht, das ist wahr; aber wie sehr that dieß auch noth!

xx geistliches Gericht, wie schon Leo IV bestimmt hatte, beim päpstl. Palast zu halten anordnete. Johann VIII war ein Papst, in dessen Person die dem Bischof und dem Fürsten, die dem Staats- und Finanzmanne und selbst dem Feldherrn nöthigen Eigenschaften bewunderswerth zusammenfloßen, und der mit seiner ungeheuern Thätigkeit Weitentferntes wie Nahes umfaßte. Sie erstreckte sich selbst nach England und Spanien, das ist gewiß, wollte auch die zerstörende Zeit nur ein Paar seiner Breven als Zeugnisse hievon auf uns kommen lassen.

XXIV. Alfonso d. Gr. und Alfred d. Gr. erkämpfen sich Ruhm und Ruhe 871—883.

yy 1 Wir haben beim J. 870 die Geschichte der pyrenäischen Halbinsel abgebrochen, nachdem der schwere, aber doch hoffnungreiche Anfang der langen Regierung des großen Königs Alfonso III erwähnt worden war. Das Jahr 882 — 83 bildet einen weitern Abschnitt dieser ruhmwürdigen Regierungszeit, weshalb hier die Erzählung dessen, was inzwischen sich begab, eingeschaltet wird. Vor 878 saß K. Alfonso noch keineswegs fest auf dem Throne, den ihm Vettern streitig machten. Etwa 871 entdeckte man eine Verschwörung gegen sein Leben, angezettelt von dem Kroncandidaten Froila und dessen Brüdern Nunus, Bermudes (Veremund) und Odoarius, und griff nach diesen Herren, welche sich sogleich in die Flucht warfen. Froila wurde noch eingeholt und — geblendet, vielleicht dazu Bermudes; doch dieser entkam wieder aus Oviedo, setzte sich in Astorga, und führte von da aus 7 J. lang blutig Krieg wider K. Alfonso, unterstützt von Verwandten und andern unruhigen Köpfen, und im Bunde mit K. Muham-
2 med v. Cordova. So traurig dieses war, ergab sich doch eben hiedurch für Alfonso der Vortheil, daß er seine Kräfte mehr concentriren, die stolzen Barone an Gehorsam gewöhnen, und das königliche Ansehen fest gründen konnte; die nahe Gefahr des Unterganges bewog alles Volk, auf sein Wort zu achten, und die öffentliche Stimme hatte nur Fluch und Verwünschung für jeden der ihm widerstrebte. Weil Alfonso jene nahen Feinde bekämpfen mußte, konnte er, heißt es, dem aus Toledo entwichenen Abenlop die verlangte Hilfe nicht gewähren, worüber derselbe sehr in Zorn gerieth, und als ihn auch die Oheime Muza und Fortun Iben Muza, welchen K. Alfonso sein Söhnchen Ordono zur Hut anvertraute, wohl aus ähnlicher Ursache im Stiche ließen, trieb ihn Verdruß und Rachgier zu dem Schritte,

sich mit Bermudes zu verbünden und durch diesen Bundesgenossen yy
die Gnade des K. Muhammed nachzusuchen, welche nicht schwer zu
erlangen war. Dieß mag um 873 — 74 geschehen sein, in welchen 3
Jahrgängen Theuerung und Krankheiten zu den Übeln des Krieges
sich gesellten, der von Seite Muhammeds mit besonderem Nachdrucke am
Ebro geführt wurde. Das Loos der Schlachten wechselte unentschieden,
erst um 877 — 878, wie scheint, bot man beiderseits alle Kräfte
auf, und während K. Muhammed die Feinde am Ebro überwältigte,
war K. Alfonso glücklich wider den Rebellen Bermudes und seine
Helfer; es heißt nämlich, im siebenten Jahre seiner Regierung besiegte
er zwei Heere, die gegen Leon und Astorga vorgedrungen waren,
der erste Sieg wurde am Fluße Urbego erfochten, der zweite, noch
blutiger bei Zamora, und dieser zwar leicht, da der Schrecken ob
einer Mondsfinsterniß die abergläubischen Muhammedaner fast kampf-
unfähig machte. Frucht dieser beiden Siege war, daß Bermudes
aus Astorga weichen und bei den Ungläubigen eine Zufluchtstätte 4
suchen mußte; ja, wenn um diese Zeit Muhammed bei Aybar schlug,
so wurde durch des Alfonso Siege überdieß verhindert, daß Navarra
unter muhammedanisches Joch gerieth. In Person war jener König
von Cordova aufgebrochen, um dem Pr. Almondhir ein ungeheueres
Heer zu zu führen, das gewiß zureichend wäre, alles Land bis zum
Grath der Pyrenäen zu überschwemmen. Durch solche zahlreiche Streit-
kräfte und durch Eilmärsche gelang es dem Pr. Almondhir, die weichen-
den Feinde zu umstellen und sie bei Aybar zur Stunde, da eben K.
Muhammed mit der Hauptmasse nachrückte, zum Schlagen zu zwin-
gen. Garcias Iñiguez, Fürst v. Navarra, Bundesgenosse Hassuns,
fiel als Held kämpfend, Hassun entrann zwar noch aus dem Ge-
metzel, aber tödtlich verwundet, die Niederlage war vollständig und
der Schrecken der Navarresen, der Basken begreiflich so groß, daß
sie den siegreichen König Alfonso anriefen, welcher sich ohnehin schon
früher Alava unterworfen und als Nachbar und zugleich als
Schwager des gefallenen Fürsten Garcias Grund genug hatte,
hieher seine Waffen zu richten.

Der Sohn des Garcias, genannt Sancho, scheint noch ein 5
ganz junger Knabe gewesen zu sein, dessen Bevormundung K. Al-
fonso ohne Zweifel übernahm, bei dieser Gelegenheit aber die eigene
Herrschaft bis an die Pyrenäen ausbreitete; denn Muhammed ver-
mochte nicht sein Kriegsglück zu verfolgen, er kehrte, das Aufgebot
entlassend, nach Cordova heim, und übertrug dem Prinzen Almond-

yy hir und dem Renegaten Abenlop das langwierige Geschäft, das man auch während des Winters nicht aussetzte, die festen Plätze einen um den andern zu bezwingen. Diese zu befreien strengten sich besonders die betheiligten Oheime und Vettern Abenlops, und des gestorbenen Haffun tapferer Sohn Kalib an, welcher den Andalu-
6 siern bald harte Streiche versetzte. So schleppte sich der Krieg fort, und beide Theile ermatteten, zumal auch wieder 879 Hungersnoth drückte und daraus und aus der schlimmen Witterung eine pestartig verheerende Krankheit entsprang. Am 30 Oct. 881 rüttelte Cordova ein fürchterliches Erdbeben, und in diesem Jahre loderte das Kriegs-Feuer an den Gränzen in hellen Flammen. K. Alfonso überschrit den Duero und zog plündernd und verheerend bis an den Tajo, ja durchstreifte sogar noch einige Meilen jenseits der Guadiana bis an das Gebirge Orifer (welches ein Arm der Sierra Morena ist), und erst hier stieß man auf Widerstand, der umzukehren nöthigte. Große Beute schleppten die Christen nach Hause. Man hat es für unglaublich erklärt, daß K. Alfonso es wagte, so tief in das stark
7 bevölkerte feindliche Land einzudringen, indem die arab. Chroniken nichts hievon melden; allein diese pflegten durchweg Niederlagen oder Unglücksfälle der Ihrigen nicht aufzuzeichnen, andererseits machte K. Alfonso den schreckenden Streifzug sicher nur mit einer erlesenen Schaar Reiter sehr geschwind, und wußte, daß man ihm um so weniger gleich in den Weg treten werde, je unerwarteter der Einbruch geschah und je verweichlichter und unkriegerischer die Bevölkerung des Landes, nichts zu sagen von dem Löwenmuthe seiner eisernen Helden, denen nichts lieber als recht außerordentliche Wagestücke. Es geschah vielleicht ein wenig früher, daß Abenlop jenseits des Ebro die Oheime Muza und Fortun listig in die Falle brachte; umschlossen im Gebirge mußten sie sich sammt andern ergeben, wovon die nächste Folge, daß dem Sieger Saragoça öffnete. Doch sieh! K.
8 Muhammed fühlte nicht Lust, den Renegaten, welchem kaum zu trauen war, im Besitz der wichtigen Stadt, des Schlüssels der Ebro-Gegend, zu lassen; er suchte ihn weg zu locken und ernannte einen andern zum Wali dort, wodurch sogleich herbeigeführt wurde, was ohne Zweifel jedenfalls, jedoch sonst später erst geschehen wäre. Abenlop warf neuerdings die Fahne der Empörung auf, etwa 882, behauptete sich mit Waffengewalt als unabhängiger Herr in Saragoça und Umgegend, setzte die Vettern und andere Gefangene groß-

müthig in Freiheit seinen Anhang zu verstärken, und suchte auch yy
mit K. Alfonso ein Bündniß nach und zuvörderst gutes Verständ-
niß mit dessen Gränzgrafen Diego (Didacus) in Castilien, und Vela
(Vigila) in Alava, die er bis jezt befehdet hatte. Da sammelte 9
Pr. Almondhir ein sehr starkes Heer und führte es gegen Sara-
goça; dann, als er hier die Landschaft verheert hatte, nordwärts
weil dort die Feinde um sich griffen, und belagerte mit Verlurst
vieler Mannschaft und doch fruchtlos die starke Burg Cellorícum in
der Grfsch. Alava. Ohne Zweifel nahte der castilische Gr. Diego
zum Entsatz; Almondhir wandte sich nun gegen diesen, versuchte
einige Burgen zu brechen, bekam aber gleich den K. Alfonso selbst
auf den Hals. Da Almondhir, seiner großen Überzahl vertrauend,
zu schlagen Anstalt trifft, weicht der kluge Alfonso, weicht zurück
bis in die Gegend von Leon, und erst im Gebirge bei Sublancia hält 10
er Stand und meint, dem hitzig nachrückenden Feind' eine Falle
stellen zu können. Almondhir macht einen Nachtmarsch auf Cea,
die Stadt zu überrumpeln; staunend findet er sie leer, alle Einwoh-
ner entflohen, und merkt, daß Leuten nicht viel abzugewinnen,
welche lieber Haus und Hof preisgeben als sich unterwerfen. Nach-
dem er also grimmig die schöne Kirche Sti Facundi et Primitivi
zerstört, tritt er rasch den Rückweg an durch den Paß Comalti.
K. Alfonso verfolgt, jedoch vorsichtig, und zeigt sich nicht abgeneigt,
als von Almondhir der Wali Abud Walid gesendet kömmt, auf
dessen friedliche Vorschläge zu hören. Vorläufig wird Waffenruhe 11
beliebt; nach Cordova aber an K. Muhammed schickt K. Alfonso
den Dulcidius, einen geehrten Priester aus der Stadt Toledo, mit
Vollmacht zu schließlichen Unterhandlungen.

Man liest 17 Jahre lang, während welchen Alfonso nur be-
schäftigt war, die Wunden seiner Lande zu heilen und frisches Leben
allenthalben hervorzurufen [1]), nichts mehr von Feindseligkeiten zwi-

[1]) Er schrieb an P. Johann VIII, seine Ehrfurcht bezeigend, und Bitten vor-
tragend namentlich wegen einer Synode und der vorhabenden Consecration
der Kirche zu S. Jago di Compostela und Errichtung eines Erzbisthums zu
Oviedo. Die Antwort Johanns VIII ist vom Juli (875?) und enthält die
Bitte um einige schwergeharnischte Reiter; zugleich Anzeige an Clerus und
Volk, daß alle die Kirche v. Oviedo als ihre Metropole erkennen und ehren
sollen. Diese Anerkennung erfolgte auf dem sehr feierlich abgehaltenen Con-
cil zu Oviedo 877, und erster Erzbischof ward Hermenegild.

yy ſchen ihm und dem Königreich Cordova. Hat ihm der zu Cordova
883 durch Dulcidius ermittelte Friede auch keine ſonderliche Ge-
bietsvergrößerung gewährt, nur einige Burgen im heutigen Portu-
gal ſcheinen zugeſtanden worden zu ſein; in den Augen des From-
men und ſeines Volkes hatte mehr Werth, was K. Muhammed
zur Erleichterung des Looſes ſeiner chriſtlichen Unterthanen bewilligte[1]),
und man hat ſelbſt Grund zu vermuthen, daß, weil K. Alfonſo
verſprach, den Abenlop und Kalib ben Haſſun und die andern Re-
12 bellen nicht zu unterſtützen, der Hof v. Cordova entgegen — die
Hand von Navarra ganz zurückzog, welche Landſchaft nunmehr eine
Bedeutſamkeit erlangt in der chriſtl. Völkergeſchichte. Muhammeda-
niſche Bevölkerung war in dieſen Berggegenden nie überwiegend
geworden, gelang es auch den Ommajaden, in alle größern Plätze
Beſatzungen zu legen und ſo die Chriſten geraume Zeit unterm Joche
zu halten. Seit die Franken 806 Barcelona eingenommen, wurden
auch die Anſtrengungen der Navarreſen und Basken, jenes Joch
völlig abzuwerfen, immer kühner, dazu erleichtert durch Meutereien
der mauriſchen Walis oder Kriegsleute; das hinderlichſte war, daß
man ſich ſelten vereinigte, die Einen wollten keinerlei fremde Einmi-
ſchung, Andere hingen ſich an Aſturien, beſonders in Tagen der
Noth, wieder Andere meinten, man finde nur Heil in Verbindung
13 mit dem Karolingerreich. So gab es aſturiſche und fränkiſche und
dazu freie Vasconier. Ein gewiſſer Aznar, der ſich gegen K. Pip-
pin v. Aquitanien auflehnte etwa 830, gründete in der Grfſch.
Jacca eine unabhängige Herrſchaft, der kleine Anfang des Reiches
Aragon. Nachdem er 836 umgekommen war, wußte ſein Bruder
Sancho-Sanchez geraume Zeit ſich zu halten als Verbündeter des
Gr. oder Hrz. Wilhelm II, der in Barcelona die Fahne der Empö-
rung aufpflanzte. Sein Sturz oder Tod ſcheint auch jenen Sancho
vernichtet, und um 850—51 überhaupt die innere Zerfahrenheit ſo
geſchwächt und der Andrang der Saracenen ſo geängſtiget zu haben,
daß die meiſten Navarreſen geneigt wurden, ſich dem Frankenkönig
14 zu unterwerfen, weshalb an Karl den Kahlen eine Geſandtſchaft

[1]) K. Muhammed geſtattete, daß man die heil. Leiber der zu Cordova wegen des chriſtl. Glaubens gemarterten Eulogius und Leocritia nach Oviedo abführte, wo ſie Erzb. Hermenegild mit großer Feierlichkeit, an welcher K. Alfonſo eifrig Theil nahm, in ſeiner Kathedrale beigeſetzt hat.

abging, die zu Verberies im Juni 852 ihr Anliegen vorbrachte. yy
Da er aber außer Stand war, mit Macht über die Pyrenäen hin
zu wirken, wendete man sich bald wieder von ihm ab, und suchte
auf eigenen Füßen zu stehen; eine Lehne bot der Rebell Muza,
mit dem sich Garcias Iñigo Gr. v. Bigorre (Sohn des erwähnten
Sancho?) sehr enge verband. Als Garcias bei Abayda gefallen
war 857, scheint der junge Sohn Garcias Iñiguez zuerst ein
Schützling Hassuns gewesen, später aber mit dem von mehreren
Vasconen herbeigerufenen K. Alfonso versöhnet worden zu sein, so
daß er ihm die Schw. Ximene zur Gemahlin gab, ein Fürst, der 15
mit dem Schwerte Land und Leute gewann, auch Pampeluna, wo
die Mauren lange gehaufet haben. Um 874—75 machte sich ein
Bündniß mit Karl dem Kahlen, durch dessen Land K. Alfonso seine
Gesandtschaft nach Rom schickte, wie nicht zu bezweifeln. Der Held
Garcias fand, wie wir hörten, 882 den Tod in der Schlacht bei Aybar,
einen unmündigen Sohn hinterlassend, und K. Alfonso eilte herbei,
sich des Neffen anzunehmen, wurde aber glaublich von den Vas-
conen und Navarresen als Oberherr gehuldigt, da sie eines starken
Schützers wider die siegreichen Heere Muhammeds bedurften. Mu-
hammed setzte nun den im J. 862 gefangenen Halbbruder des Gar- 16
cias Iñigo, welcher die 20 Jahre in Cordova verleben mußte,
Fortuño hieß er, auf freien Fuß, damit er hinging und als Erbe
des Fürstenthums Navarra auftrat. Ohne Zweifel bekam er auch
Geld und Mannschaft, und konnte, indeß Almondhir die Gränzgra-
fen v. Alava und v. Castilien anfiel und den K. Alfonso selbst bis
gegen Leon trieb, in seinem Geburtslande Boden gewinnen. Der
Friedensschluß v. Cordova raubte ihm die Unterstützung Muham-
meds; er scheint bloß, da K. Alfonso alles andere Land unter seine
Herrschaft brachte, noch in einem kleinen Bezirk an den Pyrenäen
eine Zeit lang sich behauptet und dann, ohnehin schon hochbetagt,
das Mönchskleid angezogen zu haben; daher sein Beiname Fortuño
der Mönch, mit dem er 120 J. alt aus dieser Welt schied.

In den Paar Jahren, da Karl der Kahle Kaiser hieß, eröff- zz
nete sich auch wieder der Verkehr des Papstes mit der Kirche Eng- 1
lands, von der freilich jetzt nur Klagen und Jammer zu vernehmen
waren. Die Heiden vernichteten einen der Theilkönige nach dem
andern; außer Wales, wohin vor den Sachsen die britischen Urein-
wohner in Masse sich zurückgezogen (daher Britannien genannt im

zz engern Sinne), war nur noch Weſſex um 874 ein von den Dänen
unerobertes Land; doch vier Jahre ſpäter ſchien auch noch Alfred
K. v. Weſſex unterliegen zu müßen, ſind anders die Farben, womit
ſeine verzweiflungsvolle Lage in den Jahren 879—82 geſchildert
wird, nicht zu ſchwarz aufgetragen. Was man von ihm bei den
Alten lieſt, hat gutentheils mehr den Anſtrich einer erbaulich ſein
2 ſollenden Legende als das Gepräge hiſtoriſcher Wahrheit. Eines
ſtellt ſich als ſicher heraus: da der erſte ungeſtümme Waffenverſuch
871 mißlungen war, machte es Alfred wie die andern ſchwachen
Könige, unterhandelte für ſich allein mit dem wilden Feinde, er-
kaufte dem eigenen Ländchen eine kurze Ruhe und ſah zu, wie der
lezte Bundesgenoſſe, K. Burrhed v. Mercia, ebenfalls der Übermacht
erlag, ſo daß Alfred zulezt allein noch mit derſelben ringen mußte.
Und es war dieß nicht der einzige Fehler, den der junge, unge-
witzigte Fürſt beging. Es ſcheint nach der Plünderung Wincheſters
(durch Halfdene?) 873 geſchehen zu ſein, daß der Vernichtungs-
Sturm über Mercia ſich hinwälzte, indem die bisher zu London
ſtehenden Normannen ſich mit ihren Landsleuten am Trent vereinig-
3 ten. K. Burrhed überſchickte Geſchenke denen, welche bei Torkſey
in Lincolnſhire lagerten, damit ſie nicht plündern und brennen ſoll-
ten, und als das erſte keineswegs zureichte, ſchickte er noch mehr
und gab den Räubern die beßten Worte. Sie lachten ſeiner Einfalt
und zeigten ſich, je freigebiger man ihre Habgier fütterte, deſto
hungriger. Die Streifereien dauerten fort, und plözlich überfielen
die wortbrüchigen Unholde die Hauptſtiftung des Landes, das Kl.
Repton bei Derby am ſüdlichen Ufer des Trent, die Begräbniß-
Stätte der Könige, und brannten das geplünderte nieder. Im fol-
genden Frühling (874) führten jener Horde die Häuptlinge Gothrun,
Oskytul und Amund neue Schwärme zu, weshalb K. Burrhed, der
keine Möglichkeit mehr ſah, weder dieſe Menge mit Gaben zu be-
friedigen, noch ihr mit den Waffen zu widerſtehen, ſammt ſeiner
Familie die Flucht ergriff. Er reiste als Pilger, heißt es, nach
4 Rom und ſtarb dort, wo man ſeine Leiche in der Kirche des ſächſi-
ſchen Spittels beiſezte; ſeine Gm. Etheswida (Ethelswitha) ſoll als
Nonne zu Pavia um 889 ihre Trauertage geendet habe. Nicht
aus böſem Willen, aus Charakterſchwäche war von Burrhed unter-
laſſen worden, dem K. Edmund v. Oſtangeln und dem Oberkönig
in der Stunde der Noth beizuſpringen, und ſo ward auch ihm, als

seine Stunde schlug, kein Beistand; der Muthlose hat ihn kaum zz
von K. Alfred begehrt, dessen Hände ohnehin durch das mit den
Heiden geschlossene Abkommen gebunden waren. Die Dänen stell-
ten in Mercia ein königl. Schattenbild auf; ein Than Burrheds,
genannt Ceolwulf, wurde von ihnen auf den elenden Thron gesetzt,
weil er niederträchtig genug war, ihnen, was sie verlangten, zuzu-
schwören, pünktliche Entrichtung des auferlegten und aufzulegenden
Tributs, unwandelbare Treue, Bereitwilligkeit die Krone niederzule-
gen, sobald es diese seine Gebieter verlangten. Er diente ihnen 5
kaum viel über ein Jahr als Werkzeug, das arme Volk ganz aus-
zupressen; dann warfen sie ihn weg, und so schmählich als grausam
war das Ende dessen, welcher als der lezte König v. Mercia in der
Geschichte genannt wird.

Die Reihe sollte nun an Wesser, Alfreds Reich, kommen, und
wie mochte der auf den Westwinkel Britanniens eingeengte dem
Verderben entrinnen? Zwei Umstände machten die Rettung möglich;
erstens blickten die Dänen mit Geringschätzung auf ihn und erachte-
ten gar nicht für nöthig, mit vereinigten Kräften seinen erbärmlichen
Thron umzuwerfen; und zweitens faßten sie bereits den Entschluß,
auf der Insel sich bleibend niederzulassen, und also keine Kampf-
genossen weiter herbei zu rufen, die auch ihren Antheil verlangt hät-
ten. Im J. 875 wurde bereits eine Scheidung ausgemacht, der 6
zufolge die neuangekommenen Häuptlinge Gothrun, Oskytul und
Amund von Kl. Repton südwärts zogen und bei Cambridge ihr
Standlager errichteten, zufrieden mit dem was sie hier herum ero-
bern würden; Halfdene hingegen behielt für sich und seine Gelei-
schaften alles mehr nördlich gelegene Land. Er ließ seine Flotte
aus dem Trent in den Tyne fahren, und fast an der Stelle, wo der
Tame einmündet, das Winterlager befestigen. Bei Beginn des
Frühlings 876 flogen die Geier wieder auf Raub aus, wie scheint
in mehreren Schwärmen, indem man liest, daß auch Schottland
wiederholt durch dänische Anfälle litt, 874 flg. Nachdem Tynemouth 7
zerstört worden, nahten die Mordbrenner der Abtei Lindisfarne, die
geplündert und in Asche gelegt wurde; mit genauer Noth hatten
der Abt-Bischof und die Mönche sich noch durch Flucht in die Berge
Northumbriens retten können, wohin sie die hl. Reliquien und na-
mentlich den Leib des hl. Cuthbert mitnahmen. Die weitern Streif-

zz züge während des Sommers bis an die Marken der Briten, Scoten und Picten geschahen, das Land kennen zu lernen, das man sich anzueignen entschlossen war; gegen den Herbst versammelte Halfdene alle seine Helden um sich in Vernicien, und es wurden nun die Bezirke unter sie vertheilt, welche sie als Herren besitzen und durch die unterjochten Einwohner anbauen lassen sollten. Warum während dieser ganzen Zeit, zwölf Monate lang, die südwärts Gezogenen bei Cambridge unthätig liegen blieben, ist unbekannt, und man möchte vermuthen, eine starke Abtheilung habe es für vortheilhafter erachtet, sich nach Frankreich zu wenden, etwa nach Norman-
8 die, indem der tapfere Rollo, da der Erzb. Franco 17 Nov. 876 (?) vertragsmäßig Rouen öffnete, in dieser Landschaft sein Herzogthum gründete und an Waffenbrüder schöne Güter vertheilte. Man hört von keinem andern Häuptling mehr als von Gothrun, der bei dem Vorsatze beharrte, sich an der Themse niederzulassen. Sein Verhältniß zu K. Alfred war wohl bereits ein gespanntes geworden, und dieser, den nahenden Sturm gewahrend, rüstete sich nach Kräften und zwar zur See und zu Land. Er baute einige Schiffe, nahm fremde Seeleute in Sold sie zu bemannen, und hatte im J. 875 die Freude, da er selbst damit kreuzte, sieben dänische Raubschiffe in die Flucht zu jagen und eins zu kapern. Der kleine Anfang,
9 eine Flotte zu bekommen zum Schutze der Küsten. Zu Lande drang er darauf, daß Alles sich in Waffen übte und daß man an jedem vortheilhaften Platze Befestigungen anlegte, was aber aus verschiedenen Ursachen so rasch nicht zu Stande kam als es seine Ungeduld wünschte. Spuren deuten darauf hin, daß der junge Held einerseits barsch durchgriff und mit Gewalt nahm was er brauchte, auch den Kirchen und Klöstern, weshalb man ihn des Stolzes und der Tyrannei beschuldigte, und daß er andrerseits tapfern Waffengenossen zu viel nachsah und den wider sie vorgebrachten Klagen keine Folge geben wollte. In der Legende des hl. Abtes Neot, der um 877 starb, wird angeführet, es habe dieser dem ungerechten Fürsten scharf zugeredet, am stärksten gibt aber für das Gesagte ein Breve Johanns VIII dat. Nov. 877 Zeugniß, woraus erhellet, daß Erzb. Edred v. Canterbury sich bitterlich klagend an den apost. Stuhl
10 gewendet hatte, worauf der Papst ihn tröstete und zur Standhaftigkeit ermahnte; er solle ja in dem so wichtigen Punkte, daß Herren

eigenmächtig ihre Ehefrauen entlassen, fest widerstehen [1]), auch der zz
Kirche sonst ihre Rechte nicht vergeben. „Wir haben die Privile-
gien der Gestifte bestätiget, und den König (Alfred schrieb ohne
Zweifel ebenfalls) ernstlich ermahnt, um der Liebe Christi willen
Dir die gebürende Ehre zu erweisen. Übrigens erfordert es die
Noth der Zeit, daß Wir Deine Bruderliebe auffordern, Du möch-
test ohne jegliche Menschenfurcht als wahrer Diener Gottes dem
Hause des Herrn ein starker Pfeiler sein, und von seinem Eifer
entbrannt sowohl dem König als jedem Andern tapfer Widerstand
leisten, wenn sie zum Verderben der Kirche etwas unternehmen
wollen." —

Als dieses Breve nach England kam, befand sich Alfred auf 11
dem Punkte, Krone und Reich zu verlieren. Bereits im J. 876
war ihm Gothrun auf den Leib gerückt, unvermuthet. In einer
Nacht verschwand das Lager bei Cambridge, es hieß, Gothrun habe
sich eingeschifft. So war es; aber er landete, wo ihn Niemand
erwartete, an der Küste von Dorset, und wollte Wareham überrum-
peln; das Kloster bekam er ein, aber nicht das sehr feste Schloß,
oder Städtchen, in welchem sich die Einwohner tapfer wehrten, bis
K. Alfred zum Entsatz nahte. Jezt wurden die Dänen in ihrer
Verschanzung belagert, eben so fruchtlos; es kam zu Unterhandlung,
Gothrun erklärte sich bereit, gegen Zahlung einer Geldsumme ab-
zuziehen, beschwor den Vertrag, stellte selbst Geiseln; allein in fin-
sterer Nacht geschah ein Ausfall, der Alfreds Reiter zersprengte;
auf den Rossen der Erschlagenen ritten die Normannen in Exeter 12
ein, sich recht im Herzen von Wessex festzusetzen. Hier überwin-
terten sie und übten ihre Zerstörungsluft wie gewöhnlich besonders
an Kirchen und Klöstern. Im folg. Jahre (877) strengte K. Alfred
seine ganze Kraft an, verstärkte die Flottille, und befahl ihr die See
zu sperren, indeß er mit vielem Kriegsvolk Exeter zu Land einschloß.
Die Elemente leisteten dieß mal Beistand; denn eine dänische Flotte
von 120 Schiffen, die den eingeschlossenen Landsleuten Mundvor-
rath und Verstärkung zuführen wollte, litt auf dem Wege so sehr
durch anhaltende Stürme, daß sie einen Kampf mit den frisch an-

[1]) Wird man hier nicht an den sittlich faulen Adel Polens erinnert, bei dem die Ehescheidungen etwas alltägliches geworden sind — als das morsche Reich daran war niederzustürzen!

zz greifenden Seeleuten Alfreds nicht mehr zu bestehen vermochte; sie soll
13 mit Mann und Maus untergegangen sein. Dadurch wurde nun freilich Gothruns Lage in Exeter höchst mißlich, er hielt sich noch bis zum Sommer, schloß aber jezt ernstlich einen Abzugsvertrag, Eide und Geiseln verdoppelnd, und im August entfernte er sich mit seinen Schaaren zu Land, weil er keine Flotte mehr hatte, nach Mercia, Rache brütend. Bei Gloceſter schlug er sein Lager auf, das Winterlager, meinte man; denn während der rauhen Jahreszeit pflegte immer Waffenruhe beobachtet zu werden, und er schien durchaus mit keinen kriegerischen Gedanken beschäftigt, sondern bloß mit Austheilung der eroberten Ländereien unter seine Helden, damit diese friedlich darauf sich niederließen. Doch am ersten Tag des J. 878 erging die Weisung, sie sollten alle zu Pferd in voller Rüstung bei ihm sich einfinden, in der Nacht auf den 6 Jäner überrumpelten sie ganz unerwartet Chippenham, eine Villa am linken Ufer des Avon, wo sie glaublich den K. Alfred zu erhaschen hofften. Er entging ihnen zwar, mußte aber, weil er nicht so schnell hinreichende
14 Mannschaft aufbringen konnte, vor ihren ausgesendeten Streifrotten bis nach Somersetshire fliehen, und sich auf einem morastigen Eiland, welches beim Zusammenfluß des Thone und Parret gebildet wird, und nachmals durch den Namen Ethelingey oder Fürsten-Insel ausgezeichnet wurde, geraume Zeit verbergen. Viele gaben Alles verloren, flohen auf Schiffe und fuhren nach Bretagne oder nach Belgien; nach lezterem Lande brachten die flüchtenden Prälaten damals besonders die Heiligthümer ihrer Kirchen. So schlimm stand es aber noch nicht; die dänischen Reiter seßten bloß das offene Land in Schrecken, den zahlreichen befestigten Plätzen konnten sie nichts anhaben. Es soll zwar zu gleicher Zeit der Bluthund Ubba mit 23 Segeln in Süd-Wales angelegt und zu morden und brennen begonnen haben, dann in Devonshire; jedoch die sächs. Thane ermannten sich zu tapfern Widerstand, und namentlich die, welche sich nebst dem Ealdorman Odun in die Burg Kynwith (Kynwick?) war-
15 fen, führten einen glücklichen Streich aus; am frühen Morgen brachen sie kühn in das Lager der überraschten Dänen und erschlugen ihrer 1200, darunter den Häuptling Ubba. Indeß hatten sich auch um K. Alfred, der auf dem Eiland Ethelingey oder am Zugang zu demselben eine starke Wehr errichtete, nicht wenig Getreue geschaart, so daß er Streifritte unternehmen konnte, und als er sich in der

siebenten Woche nach Ostern zum Felsen Egbbrihta im großen Walde zz
begab, dem bestimmten Sammelplatze, traf er dort aus Sommerset- und Wiltshire eine große Menge kampflustiger Leute, die ihn, den schon verloren Geglaubten, mit unbeschreiblichem Jubel begrüßten.

Ein Paar Tage reichten hin, sich so zu ordnen und zu verstärken, daß man wagen konnte dem Feinde unter das Gesicht zu treten; es geschah mit Vorsicht, indem Alfred rasch einen gut gelegenen Hügel einnahm und sich darauf verschanzte ganz nahe dem Lager Gothruns bei der Feste Edigton in Wintonshire. Gothrun beeilte 16
sich anzugreifen, ehe Alfred noch mehr Volk an sich ziehen würde, höchst blutig war der Kampf, fruchtlos jede Anstrengung der Dänen, und als sie ermatteten und zu weichen anfingen, da stürzte Alfred hervor löwenmuthig und verfolgte bis zum Schloß Edigton. Der Verlurst Gothruns muß sehr bedeutend gewesen, und Alfreds Heer auf die Kunde von dem Siege durch zahlreichen Zuzug verstärkt worden sein, weil die Dänen nun von allen Seiten umringt wurden und keine Möglichkeit mehr sahen durchzubrechen. Noch wehrten sie sich 14 Tage lang, und dann erklärte Gothrun die Bereitwilligkeit zu thun, was K. Alfred verlangen würde. Es kam nicht bloß ein Friedens- sondern ein wahrer Freundschaftsvertrag zu Stande, 17
indem sich Gothrun nebst 30 seiner Helden zur hl. Taufe bereiten ließ, die er auch nach einigen Wochen nebst diesen zu Aulre bei Athelney feierlich empfing unter dem Namen Athelstan; Alfred war Taufpathe. Sie beredeten mitsammen, wie sie als christliche Herrscher Land und Volk nicht verderben, sondern mit den Segnungen des Friedens und der Kultur beglücken wollten, und es hat die Angabe große Wahrscheinlichkeit, daß Gothrun, welcher zuerst nach Mercia und dann nach Ostangeln ritt, und dort seinen Streitgenossen das Land vertheilte, in Alfred den Oberkönig zu ehren versprochen hat, dessen Reich nun ansehnlich vergrößert erscheint; denn als Gränze wurde bestimmt die obere Themse, das Flüßchen Lee bis zum Ursprung hinauf und von da eine Linie über Bedford längs dem Fluße Ouse bis zu dessen Ausmündung in's Meer. Daß aber, 18
was der Nachbar Gothrun beherrschte, in engster Verbindung mit Alfreds Land bleiben sollte, deuten die weitern Vertrags-Bestimmungen klar an: Sachsen und Dänen huldigen denselben Gesetzen, entsagen der Selbsthilfe; das Wehrgeld ist für die einen wie für die andern; beide Könige werden die Aufnahme des Christenthums

zz nach Kräften fördern und den Abfall davon bestrafen u. dgl. m. Hiemit hatte sich das furchtbare Gewitter am Himmel Englands verzogen, Gothrun meinte es ernstlich mit seinen Zusagen; obwohl nach Kurzem eine von Hasting geführte Flotte in die Themse einlief, und Alles versucht wurde, damit Gothrun sein Wort brechen und den Krieg gegen Alfred erneuern sollte, blieb er doch standhaft, fünfzehn Jahre lang genossen die südlichen Gegenden Britanniens
19 und wohl auch die westlichen Ruhe, und jene, welche unmittelbar unter Alfreds Scepter sich befanden, blühten in jeder Hinsicht durch sein weises Bemühen neidenswerth auf, und von Tag zu Tag wuchs sein Ansehen und seine Macht, auch Wales (Britannien) wurde sein Zins- oder Schutzland, nebst andern Provinzen, und es scheint daß er hiedurch in unmittelbare freundliche Berührung mit Schottland kam. Was dieses Reich betrifft, welches jezt auch aus dem Dunkel hervorzutreten im Begriffe ist, so erzählt die Sage, daß Kenneth II ein König der Scoten, Enkel des K. Achaius und der Schwester des Pictenkönigs Hung, als dieser kinderlos um 838 starb, auch den Picten sich aufgedrungen und nach Vereinigung der verschiedenen Clans seinem jezt ansehnlichen Reiche den Namen Schottland bei-
20 gelegt habe. Sein Sohn Constantin II, als sehr fromm und mildthätig geschildert, blieb im Kampfe wider dänische Piraten, welche auch Schottlands Küsten heimsuchten, um 874. Der ausgeartete Bruder Ethus Alipes wird im Kurzen (875) abgesetzt, und ein belobter Vetter, Namens Gregor, dafür erhoben, welcher bei 18 Jahre lang das Scepter führt, und sich verständig gegen innere und äußere Feinde mit dem vortrefflichen Nachbar K. Alfred enge verbündet. So erquickt die Sonne mit Frühlingswärme einen Theil dieser Welt, während einen andern winterliche Kälte erstarren macht.

XXV. P. Marinus, und Kr. Karl d. Dicke und Karlmann im Jahre 883.

A Je verwirrter und trostloser die Zustände Italiens werden, desto
1 mehr verarmt die Geschichte an Quellen; man durchwandelt lechzend eine dürre Steppe. Nur auf Vermuthungen, jedoch auf sehr glaubhafte gründet sich die Annahme, der an Johann VIII im Tumult verübte Mord und der plötzliche Tod des Mörders machte einen solchen Eindruck auf Roms Bevölkerung, daß des Guido Faction mit ihrem Plane an dem allgemeinen Unwillen scheiterte und mit

keinem Candidaten bei der Wahl durchdrang, die mehrmals durch A
Unordnung und Getümmel scheint unterbrochen worden zu sein.
Endlich vereinigte die Geistlichkeit, vielleicht indem man mit Formo-
sus und seinen Anhängern einen Vergleich schloß, ihre Stimmen
auf den röm. Archidiakon Marinus, und freudig gab die Masse des
Volkes Beifall; denn dieser ausgezeichnete Cardinal, aus Tuscien
gebürtig, schon drei mal als Legat nach Cnstpl gesendet, früher mit
großem Erfolg für die Religion bei den Bulgaren thätig, war sehr
beliebt und man versprach sich von seiner Gewandtheit in Staats-
Geschäften und von seinen andern Tugenden das Beßte. Er soll 2
gleich nach dem Weihnachtsfeste (am 28 Dec. an einem Freitag!)
zum Bischof consecrirt, oder war er schon Bischof, inthronisirt wor-
den sein, und alsbald eine Synode veranstaltet haben, auf welcher
wider den Afterpatr. Photius neuerdings das Anathem ausgespro-
chen, sonst aber gelinde verfahren, und namentlich Formosus von
den Censuren erledigt wurde. Ob ihn Marinus II (als Martin II
eingezählt) auch in sein Bisthum wieder einsetzte, indem Cardinalb.
Walpert v. Porto gestorben war, unterliegt großem Zweifel, aber
nicht, daß der neue Papst sich alle erdenkliche Mühe gab, eine Ver-
söhnung der Parteien herbeizuführen. Aus dem, was folgte, zu
schließen, muß Marinus den Antritt seines Pontificates wie dem 3
Kaiser Karl dem Dicken, welcher sich noch in Alemannien befand, so
dem Kaiser Basilius höflich berichtet haben. Lezterer, von den Pho-
tianern gegängelt, lehnte spröde jeden Verkehr ab mit Marinus,
unter anderem vorwendend, daß dessen Erhebung auf den Stuhl
Petri ganz uncanonisch sei, weil er schon an einer andern Kirche
Bischof war.[1]) Selbst Karl der Dicke soll mit Empfindlichkeit ent-
gegnet haben, weil man zu Rom mit der Wahl nicht gewartet
hatte, bis die kaiserl. Commissäre anlangten um ihr beizuwohnen;
doch gab sich das bestimmt bald, und er beredete mit Marinus ein
freundliches Zusammentreffen in Oberitalien.

---

[1]) Die Griechen urgirten, wenn es ihnen taugte, einen nie in ausschließlicher Strenge angenommenen alten Canon, daß ein Bischof seine Kirche nicht mit einer andern vertauschen dürfe. War Marinus Bischof, eh' er Papst wurde, was sehr zweifelhaft, so haben doch viele Bischöfe vor und nach ihm, auch im Morgenlande, Kirchen gewechselt ohne einem Tadel zu unterliegen.

A Karl hätte freilich auch diesseits der Alpen Arbeit die Fülle
4 gehabt. Er blieb, nachdem er im Nov. zu Worms, nicht mit erwünschtem Erfolg, getaget, während des Winters in Alemannien, feierte Weihnacht und Neujahr glaublich zu oder bei Colmar (am 9 Jäner urk. er da in der kais. Pfalz), war 14 Febr. bei Minderstorf zwischen Mößkirch und Stockach, hielt einen Herrentag am 26 Febr. zu Ulm, besuchte Anf. März das Stift St. Gallen, wo er des greisen Abtes Hartmot Bitte, dem Bernhard resigniren zu dürfen, bewilligte, und kam dann nach Bayern. Die Osterfeiertage (das Fest fiel auf den 31 März) brachte er in Regensburg zu, und wir gewahren ihn da und seinen Erzkanzler B. Liutward bis 5 April beschäftigt mit Confirmation mehrerer Kauf- und Schenkungsverträge, und sehen aus einem derselben, daß die gegenwärtige s. g.
5 alte Capelle die damalige Hofcapelle gewesen (Capellam nostram in Regina civitate sitam, in honore SS. Mariae constructam etc.), aus einer andern, daß ein Chorbischof Namens Heinrich von dem B. Ambricho die St. Emmeramischen Ortschaften Altheim, Berghausen (bei München?) und Runhart auf Lebenszeit zur Nutznießung, in einer dritten, daß von demselben sehr angesehenen und reichen Bischof der Abt Hatto Mansee unter ähnlichen Bedingungen (endlich!) erhielt. Die Bischöfe eigneten sich hier wie in Alemannien und Neustrien nicht wenig Abteien zu. Doch das Wichtigste und Schwierigste, was der Kaiser vorzunehmen hatte, waren die fortdauernden Händel in Thüringen zwischen Mrkgr. Poppo und den Sachsen, und die Zwistigkeiten in Oberpannonien oder der Ostmark,
6 die er leider unausgeglichen liegen lassen mußte; denn zu dringend riefen ihn die verwirrten Angelegenheiten Italiens über die Alpen. Kaum geleitete ihn dahin eine beträchtliche Zahl deutscher Vasallen, schon wegen der anhaltenden Hungersnoth und Pestseuche. Die Fahrt ging über den Brenner durch das Etschland; am 22 April stellte Karl (bei Trient?) eine Urk. für das Kl. Bobbio aus, am 7 Mai soll er zu Verona, am 12 Mai zu Mantua gewesen sein. Bald darnach muß er zu Nonantula (nicht weit von Modena) den ehrfurchtsvollst empfangenen Papst gesprochen haben; er gab in diesem Kloster unterm 24 Mai 883 der Kirche v. Reggio einen Gnadenbrief. Es wurde natürlich ein großer Synodalreichstag veranstaltet, ob zu Nonantula oder in den Marken, ist unbekannt, und mancher der Herren vorgeladen, gegen welche andere, namentlich

Bischöfe und der Papst Klage erhoben, oder die sich den kaiserl. A
Befehlen nicht gefügt. Marinus, scheint es, war so klug gewesen, 7
sich bereits mit einem der Haupt-Kirchenräuber, nämlich mit dem
Mrkgr. Adalbert v. Tuscien abzufinden, so daß er ihn von dem
Bann erledigte; mit dem noch übrigen, der am unausstehlichsten
eben im Herzen des Kirchenstaates seine tyrannische Herrschaft übte
und ausbreitete, mit Hrz. Guido v. Spoleti allein, meinte man,
werde der Kaiser doch fertig werden können, und um so leichter,
weil ihm der mächtige Fürst Friauls, sein lieber Vetter Berengar
treu zur Seite stand. Diese Treue möchte freilich etwas theuer er-
kauft worden sein; nicht bloß blieben dem Vetter Berengar die Lehen
und Ämter des Vaters und Bruders wie erblich, er hatte noch an-
dere dazu bekommen, und — Kaiser und Papst zeigten sich lieber
ihm gefällig, als daß sie den mit Berengar längst überworfenen 8
Patr. Walpert v. Aquileja unterstützten, welcher aber freilich auch
sonst durch sein Unterhandeln mit dem byzant. Hofe und selbst mit
Photius, indem ihm Hoffnung gemacht wurde, Grado wieder seinem
Patriarchate zu vereinigen, bei Kr. Karl und P. Marinus gewaltig
anstieß. Ein noch vorhandenes langes Schreiben des Photius an
ihn[1]), sehr schmeichelhaft gefaßt, verräth den Zweck, diesen über
Marinus unwilligen Prälaten vollständig in's Schisma zu verflech-
ten; es wird mit der goldlautern byzantin. Orthodoxie und den großen
orientalischen Concilien gar breit gethan, und gegen die im Abendland
eingerissene Ketzerei des filioque zu Felde gezogen mit allen Waffen
lügenhafter Sophistik, was um so auffallender ist, weil Rom bis
jetzt den in Spanien, Frankreich, England, Deutschland schon lange 9
gebräuchlichen Zusatz noch nicht in's Symbolum aufgenommen hatte,
und man wird auf die Vermuthung geführt, das von Marinus,
etwa in der Fasten 883, zu Rom veranstaltete Concil habe den
Photius als Ketzer mit dem Anathem belegt, da er das Dogma an-
stritt: „der heil. Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus,"
und seitdem wurde es auch zu Rom üblich, beim feierlichen Credo
das filioque einzufügen; denn darf auch am überlieferten Glauben
nie etwas geändert werden, so hat doch die Kirche immer das Recht

---

[1]) Es lautet zwar nur: „Photius Patriarch v. Constpl an den Erzb. v. Aquileja," ohne diesen Erzbischof zu nennen; allein Vorgehendes und Nachfolgendes zeiget deutlich auf Walpert hin.

A behauptet und geübt, die kurze Glaubensformel durch Zuſätze als
10 Gegengift wider auftauchende Ketzereien zu erläutern und das näher zu beſtimmen, woran man ſich zu halten habe. Photius wollte den unſinnigen Satz durchfechten: „ſo wenig man etwas von dem auf dem Concil zu Nicäa approbirten Symbolum wegnehmen dürfe, eben ſo wenig ſei es — der Kirche! — erlaubt, etwas noch anzufügen.“ — Erzb. Walpert hat zwar dem häretiſchen Treiben nicht beigeſtimmt, aber doch in einer zweideutigen Stellung verharret und ſchismatiſche Schritte gethan, welche nach 2—3 Jahren ſeine Abſetzung veranlaßten. —

11 Es muß um dieſe Zeit der Doge Giovanni Badoer, mit Byzanz entzweit, daran gearbeitet haben, Venedig zur völlig unabhängigen Republik zu machen, weßhalb er des Kaiſers Karl Freundſchaft nachſuchte, der ihm auch im Mai zu Mantua, wo ſich eine venetian. Ehrengeſandtſchaft einfand, die großen Freiheitsprivilegien erneuerte, und überdieß für den Patriarchen zu Grado (dem Walpert zu Verdruß) und ſämmtliche zu dieſer Metropolie gehörigen Biſchöfe und Kirchen und Klöſter die Befugniß beſiegelte, abhanden gekommene Güter zurück zu fordern inner der großen Verjährungsfriſt, die der Kirche v. Ravenna zugeſtanden war. Karl ſtand zum byzant. Hofe feindlich, etwa wegen der Slaven, die dieſer wieder aufreizte, und weil manche Herren Italiens einer Verſchwörung bezüchtiget wurden, wodurch ſie die Herrſchaft der Griechen auf der
12 Halbinſel wieder herſtellen wollten. Hrz. Guido v. Spoleti, der zum Fürſtentag nach Nonantula gekommen iſt, hörte ſich vor Andern deshalb anklagen, wie denn überhaupt ſeine Widerſacher jezt ſehr laut ihre Stimmen erhoben. Karl entſchloß ſich, ihn vor Gericht zu ſtellen, und gab, um es zu können, Befehl zur Verhaftung, heißt es; allein Guido fühlte keineswegs Luſt, das Verdammungs-Urtheil abzuwarten, ſondern machte ſich eilig davon, eine Flucht, die ganz Italien mit Recht in Schrecken ſetzte; kämpfend als gelte es Sein oder Nichtſein griff der Ergrimmte zu allen Waffen, ſammelte um ſich das loſeſte Raubgeſindel und ſchloß mit den Saracenen am Garigliano ein offenes Bündniß. Zwar brach in Auftrag des Kaiſers Hrz. Berengar an der Spitze des eilig entbotenen Heerbannes in das Hrzgth. Spoleti ein, auch der Papſt ermangelte nicht, ſeine Kräfte gegen den Hauptfeind anzuſtrengen, und es wur-
13 den einige Plätze genommen; allein wenn nicht noch durch andere

Dinge so ist durch die im Sommer 883 um sich greifende Seuche, A
welche selbst Herren am kais. Hoflager wegraffte, der Feldzug ver-
eitelt worden, weshalb nicht bloß Guido sich in seinen Herrschaften
behauptete, sondern manche Andere seines Gelichters ebenfalls Muth
faßten und dem Kaiser trotzig Gehorsam verweigerten. Er that sie
in die Acht, und sprach ihnen ihre Lehen ab, diese tapfern Getreuen
verleihend, welche nun freilich bemüht waren, sich der Güter zu
bemächtigen; daraus entwickelte sich aber eine endlose Reihe von
kleinen Fehden, worüber lauter Jammer erscholl, und da der Kaiser,
um die ohnehin schon mächtigen Dynasten nicht noch furchtbarer zu 14
machen, mit den Lehen der Geächteten tapfere Männer geringeren
Standes bedachte, regte sich Eifersucht, und mißmuthig wendeten
ihm viele den Rücken. Man findet, daß er am 20 Juni bei No-
nantula dem Kl. Casaurien (der Abt war wohl Hilfe flehend ge-
kommen) einen Brief besiegelte, am 22 Juni zu Murgola, einer
kön. Villa unweit Bergamo, dem Gastalden Giovanni etwas ver-
gabte, am 24 Juni wieder im Kl. Nonantula für das v. Farfa
urkundete und am 30 Juni für die Kirche v. Reggio. Am 30 Juli
und 1 Aug. empfingen von ihm zu Murgola die Bischöfe v. Ber-
gamo und Cremona Gnadenbriefe, und es hat den Anschein, daß
er hier und in der Umgegend bis Mitte Jäners 884 sich aufhielt
und allerlei versuchte, widerspänstige Vasallen zu begütigen; ohne 15
Erfolg. Das Gewirre wurde immer ärger und sein Gerede, sein
Locken sowohl als sein Drohen von den Unbändigen nur verlacht;
er büßte fast alles Ansehen ein, und das Volk stieß Verwünschun-
gen aus über seine Schläfrigkeit, da er keinen Schutz gewährte
gegen die Bedrückungen selbst unbedeutender Barone in Lombardien
und Tuscien und den Marken, noch weniger aber den immer weiter
herauf kommenden Streifzügen der Saracenen wehrte. Sie ver-
heerten ganz Campanien und bis vor die Thore Roms, in welcher
Stadt selbst Unruhen vorgefallen sein müßen wie in den lezten
Tagen Johanns VIII.

Ganz dieselben traurigen Verhältnisse gewahret man in dem B
unter des 17jährigen Karlmann Scepter vereinigten Frankreich. 1
Sagten ihm auch die Vasallen nicht förmlich den Gehorsam auf,
so gingen sie doch, wenig um seinen Befehl bekümmert, ihren eigenen
Weg, und wollte er die Normannen abwehren oder sonst einen
Feind bekämpfen, so hatte man Ausreden über Ausreden, um un-

B thätig zu Hause zu bleiben oder eine Privatfehde auszufechten. „Nach dem Neujahr 883, erzählt Gfrörer II, 260, verbrannten Normannen-Schwärme [1]) Klöster und Kirchen zu St. Quentin so wie zu Arras. Karlmann rückte ihnen zwar entgegen, richtete aber nichts aus, ohne Zweifel weil ob des Ungehorsams der Vasallen seine Streitkräfte viel zu geringfügig waren. Wie mir scheint hat Karlmann, um die eben erwähnte Ursache seiner Unmacht zu heben,
2 Ende Febr. 883 einen Landtag nach Compiegne berufen, wo er strenge Gesetze (Pertz leg. I. 550) wider die Räubereien und Eigenmächtigkeit der Vasallen erließ. Der Erfolg zeigte, daß diese Verordnungen nichts fruchteten. Mit Anbruch des Frühlings drangen die Normannen von ihren alten Standquartieren bei Condé aus gegen die Seeküste (?) hinunter und plünderten im Laufe des Sommers das französ. Flandern so aus, daß es zur Einöde wurde. Niemand leistete ihnen Widerstand. Gegen den Herbst sammelte endlich Karlmann so viel Mannschaft als möglich, und bezog ein Lager bei Laviers. Im Oct. stellte sich der Feind. Während Fußvolk und Reiterei zu Land heranrückte, segelten Schiffe die Somme herauf; da wagte der König nicht einmal ein Treffen [2]), sondern floh über
3 die Oise zurück mit seinem ganzen Heere. Die Normannen nahmen jetzt Amiens, welches ihnen noch immer widerstanden, ein, daraus ihr Winterlager zu machen, und fuhren fort das Gebiet von der Oise bis zur Seine mit gewohnter Grausamkeit zu verheeren; keine Kirche, kein Kloster, kein Dorf blieb stehen. „Alle Straßen, sagt der Mönch v. St. Vaast, lagen voll Leichen von Edlen wie von Gemeinen, gränzenlos war der Jammer und die ganze Bevölkerung Galliens schien der Vernichtung geweiht." — Ohne Zweifel in Einverständniß mit diesen Normannen drangen auch die am Unter-Rhein, Leute Gottfrids meint man, im Sommer 883 landeinwärts,
4 Beute machend; ihre Flotte fuhr den Rhein herauf. Erzb. Liutbert

---

[1]) Ich vermuthe, sie waren von denen des Rollo zu Rouen, oder doch seine Verbündete, nicht gewöhnliche Piraten; von der Seine bis zur Schelde war das Land schon seit geraumer Zeit ihr fast unbestrittener Besitz.

[2]) Er hatte schon in einem den Sieg davon getragen, heißt es, und 1000 Normannen erlegt. Darauf brach Meuterei aus; weil andere Vasallen mit ihren Mannen nicht eintrafen, wollten die gekommenen auch nicht länger bleiben, in ganzen Haufen ritten sie heim. Wer weiß auch, womit sie der junge König vor den Kopf stieß? Er war zu arm um zu ködern, und zu schwach um zu schrecken.

v. Mainz, wohl vom Kaiser zum Statthalter aufgestellt während B
seiner Abwesenheit, war nicht säumig, den Räubern in den Weg
zu treten, welche auch glücklich zurückgetrieben wurden. Der Erzbischof
ließ jezt Cöln, das die Normannen 881 niedergebrannt hatten,
wieder aufbauen mit Ausnahme der Kirchen und Thürme, die Stadt-
Mauern ausbeßern und die Thore wohl verwahren.

Zu gleicher Zeit oder etwas später kämpften des Mrkgr. Poppo
Br. Heinrich, welchen Kr. Karl zum Herzog ernannte, und B. Arno
v. Würzburg am Niederrhein oder in Friesland glücklich, und zwar
ebenfalls gegen Schaaren des treulosen Gottfrid sagt man, und sein
Schwager, der Bastard Hugo, welcher wider ihn zu helfen vergeblich
gemahnet worden war, gerieth, scheint es, jezt schon in offene Feind- 5
schaft mit den genannten Bben und Hrz. Heinrich, die ihn beim Kaiser
des Einverständnisses mit den Normannen anklagten. Im Kurzen
treibt es Hugo wieder so arg wie früher und noch ärger. Gottfrid
und Hugo wollten es offenbar hier im Westen ebenso machen wie
der Mähre Zwentibald im Osten. Diesem hatte Kr. Karl im Frühjahr
882 vieles nachgegeben und dessen Freund Gr. Aribo über die
Ostmark gesetzt in der Hoffnung, jezt werde Ruhe hergestellt sein;
jedoch den meisten baver. Herren mißfiel diese Nachgiebigkeit höchlich,
das heiße, sagten sie, alles Land bis herauf zur Ens dem argliſtigen
Mähren preisgeben, und auch Prinz Arnulf, der vom Rheine nach
Kärnthen zurückgekehrt ist, begann ihre Meinung zu theilen. Noch 6
im J. 882 war Aribo von den Söhnen der vormaligen Markgrafen
Wilhelm und Engilschalk und ihren Freunden befehdet und verjagt
worden, und obwohl der Kaiser, als er um Ostern 883 abermals
nach Bayern kam, jenen bestätigte und diese zur Ruhe verwies,
brach der Zwist schnell wieder los, und jezt wendet sich Mrkgr. Aribo,
der Kaiser war ja in Italien zu sehr beschäftigt, an Hrz. Zwentibald
um Hilfe, die nur zu gerne geleistet wird. Ohne Verzug fällt der
Mähre in den Theil der Ostmark ein, welcher am linken Donau-Ufer
liegt, bekömmt den Werinhar, einen der drei Söhne Engilschalks,
wie auch dessen Vetter Gr. Wezzilo in seine Gewalt, und läßt sie
auf die grausamste Weise (so erzählte man wenigstens in Bayern)
verstümmeln und ermorden; dann schickt er noch eine Abtheilung
seiner Wildlinge über die Donau, um auch hier, besonders auf den
Gütern der Söhne Engilschalks, mit Feuer und Schwert zu wüthen. 7
Diese und ihre Freunde nahmen natürlich Zuflucht zum Prinzen Arnulf,

B der ihnen geneigt war und es übel empfand, daß die Mähren so in
bayerischen Landen hauseten, und dem Zwentibald deshalb sicher
Vorstellungen machte, den Aribo aber bei Kr. Karl verklagte. Der
bayer. Mönch (Pertz I. 400) erzählt: „Da die Söhne Engilschalks
und Wilhelms wohl wußten, daß sie wegen der an Aribo verübten
Gewaltthaten keinen Schutz vom Kaiser zu erwarten hätten, warfen
sie sich dem Herzog Arnulf in die Arme, welcher damals Pannonien
beherrschte. Wie dieß Zwentibald erfuhr, sandte er an Arnulf eine
Botschaft folgenden Inhalts: Du hast meine Feinde aufgenommen,
8 wenn du sie nicht alsogleich wieder fortschickest, so wisse, daß ich
keinen Frieden mehr mit dir halten werde. Auch haben deine Dienst-
leute neulich gegen mein Leben und mein Reich verrätherische Ver-
bindungen mit den Bulgaren angeknüpft — die Bulgaren hatten
nämlich im Jahre zuvor Mähren (?) verwüstet, — ich fordere dich
daher auf, mit einem Eide zu erhärten, daß du hieran keine Schuld
habest. — Arnulf wies beide Zumuthungen von der Hand. Nun fiel
Zwentibald (Frühjahr 884) mit einem großen Heere, das er seit
länger schon in Bereitschaft hielt, das Gebiet Arnulfs an und beging
unerhörte Gräuel, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen.“ Bretislav,
Sohn des pannon. Herzogs Kezilo, fiel ihm zu, und die Masse
seiner Streiter ward so ungeheuer, daß der Zug durch eine Ortschaft
9 vom frühen Morgen bis zum späten Abend dauerte. Ein Theil
rückte die Donau hinauf, und zwölf Tage lang ward verheert von
der Raab bis zur Ens; Megingot und Papo, die Söhne Wilhelms
und Engilschalks, wagten auf die Abziehenden unvorsichtig einen
Angriff, wurden geschlagen und ertranken auf der Flucht im Raab-
fluße, ein Bruder des Gr. Bertold (?) und viele andere geriethen in
Gefangenschaft. Prinz Arnulf muß sich bloß auf Vertheidigung der
festen Plätze beschränkt haben, ist er doch im Lande geblieben, und
nicht zum Kaiser gereist, das Unrecht persönlich zu schildern, welches
er von Seite des übermüthigen Zwentibald erleiden mußte; der Kaiser
befand sich aber damals bereits in Alemannien.

XXVI. Kr. Karl d. Dicke im J. 884; Hadrian III wird Papst.

C Am 11 Jäner 884 siegelte Karl der Dicke auf der Pfalz
1 Murgola bei Bergamo noch einen Gnadenbrief dem Bischof v. Asti,
dann muß er aber gleich die Fahrt über die Alpen, glaublich über
den großen St. Bernard nach Alemannien angetreten haben; denn

um Mariä Lichtmeß (2 Febr.) tagte er schon mit Prälaten und C
Grafen in Elsaß, zu oder bei Colmar.[1]) Es handelte sich theils um
kräftige Abwehr der Normannen, theils um Hilfeleistung für den von
Guido und den Saracenen auf's äußerste bedrängten heil. Vater;
daß die eigene Herrschaft in Italien zu stützen sei, wollte Karl
natürlich nicht sagen. Der Schluß fiel dahin aus: von Bayern möge
Hilfe dem heil. Vater zuziehen, die übrigen Bischöfe, Äbte und
Grafen der deutschen Lande sollen jedoch mitsammen eine große
Macht wider die Normannen in's Feld stellen. Hrz. Heinrich brach 2
sogleich auf und erfocht einige Siege über die Räuber, die den
Winter hindurch in Duisburg saßen, (oder zu Doesburg an der Yssel?)
was beigetragen haben wird, daß Gottfrid Verlangen fühlte, ein
gütliches Abkommen zu treffen, und deswegen die Gattin Gisela,
des Hugo Schwester, nach Worms schickte, wo um die Mitte des
Maimonats der Kaiser (Mitte Aprils war er am Bodensee) einen
großen Reichstag hielt. Ihrem bösen Bruder galt der Reichstag
sicher ganz besonders, denn es werden ihm gräuliche Dinge nachge-
sagt. Er hatte, heißt es, in der Absicht, zum König Lotharingiens
sich aufzuwerfen, mit den Normannen Bündniß errichtet und ver-
schiedene Grafen, als Stephan, Rotbert, Thietbald und die Brüder
Alberich und Stephan auf seine Seite gezogen; Gr. Wichert, der 3
ihm von Jugend auf viel Gutes gethan, wollte aber an der Ver-
schwörung nicht Theil nehmen, Hugo fürchtete vielleicht von ihm
verrathen zu werden und hat daher seinen Wohlthäter aus dem
Wege geräumt. Ebenso machte er es einem andern Edlen, Bernarius,
dem er viel zu verdanken hatte; dieser wurde hinterlistig umgebracht,
und zwar damit Hugo dessen Witwe Friderada heirathen konnte in
dritter Ehe, denn Friderada hatte schon vor Bernarius einen Mann
gehabt.[2]) Kr. Karl erlaubte der Gisela geraume Zeit nicht, zu ihrem
Gemahl zurückzukehren, indem er vermuthlich erst den Waffen-Erfolg
abwarten wollte; doch bis gegen den Herbst war mit Hugo und
Gottfrid wieder nachgiebig ein trüglicher Vergleich errichtet, dessen 4
Abschluß vielleicht durch die Niederlage befördert wurde, welche

---

[1]) Am 15 Febr. ist zu Worms eine Urk. von ihm ausgestellt.

[2]) Der erste Mann hieß Engelramn, und von diesem hatte Friderada eine Tochter, welche, sagt Abt Regino, wegen ehlicher Untreue nachmals enthauptet worden ist. Die Sitten des Adels waren im hohen Grade verwildert und verdorben.

C Friesen, an deren Spitze neben andern Großen des Reiches der heil. Erzb. Rimbert v. Hamburg-Bremen gestanden zu haben scheint, unweit Norden (Norwide, nördlich von Emden), einem Normannen-Schwarm beibrachten. Am 22 Mai urk. Karl zu Worms für das neuerbaute Kl. Prüm, und am 11 Juni für Kl. Lauresheim oder Lorsch. Zu Metz fanden sich, wie scheint, manche Prälaten ein, denen der Kaiser nicht sämmtlich zu Gefallen handelte, als er dem Bastard Hugo und andern dieses Gelichters die Hand zum Vergleiche
5 bot. B. Franco v. Tungern-Lüttich zwar stellte sich gut ein und erlangte auf das Vorwort der Kaiserin und des Erzkanzlers B. Liutward dat. Metz 26 Juni einige Güter, die er wünschte; hingegen kam es allem Anschein nach mit den neuen Bischöfen von Trier und Metz zum ernsten Zerwürfniß. Erzb. Bertulf v. Trier, welcher vor den Normannen hatte flüchten müßen, war am 10 Spt. 883 gestorben, und dafür Ratbod am 7 April 884 gewählt und consecrirt worden, vielleicht ohne des Kaisers Genehmigung abzuwarten, und ähnlich mag es sich mit dem B. Rupert v. Metz verhalten haben, welchen Erzb. Ratbod consecrirte; dieses Bisthum sollte noch lange ledig bleiben, weil der Kaiser die Einkünfte dem Bastard Hugo als eine Entschädigung zugesprochen hatte. Wir werden hören, daß Karl den Papst dahin zu bestimmen suchte, gegen diese Prälaten einzuschreiten.
6 Sehr freundlich stand er zu dem neuen Freisinger-Bischof. Auf den berühmten Anno war zu Freising, Ende 875, der Diakon Arnold (Arnulf, ein Gr. v. Sempt?) gefolgt, welcher viele Güter an's Stift brachte, die Kathedrale vergrößerte und verschönerte und † 21 Spt. 883. Nun kam auf den Stuhl des K. Karlmann Kanzler Waldo (Edler v. Hohenloh?), der neben dem Bisthum auch die Abteien Innichen und Kempten beibehielt, und fortfuhr, bei Kr. Karl Kanzlersdienste zu versehen, wie er denn gleich oben erwähnte Urk. dat. 26 Juni 884 gegengezeichnet hat an Liutwards Stelle. Waldo schriftstellerte, und sehr merkwürdig ist für die Kenntniß der Sprache unserer Väter sein Versuch, die heiligen Evangelien in deutschen Versen zu geben.

Daß Kr. Karl zu Metz sich auch freundlich mit dem Vetter K. Karlmann benahm, der sich ebenfalls nicht zu rathen noch zu helfen wußte, ist sehr wahrscheinlich, aber Näheres nicht bekannt.
7 Er hat glaublich auch Burgund (die Abtei Grandivalle bei Bruntrut) besucht; am 6 Spt. urk. er zu Frankfurt, und fuhr dann nach Bayern; dat. Regensburg 20 Sept. 884 ist ein Gnadenbrief für

genannte Abtei beſiegelt worden. Es war nöthig, weiter hinab, in die Oſtmark zu reiſen, und viele Herren, Feinde des Mrkgr. Aribo und Zwentibalds und der Slaven überhaupt hofften, der Kaiſer werde eine gewaltige Kriegsfahrt rüſten und Rache nehmen für die von den Mähren im Frühjahr angerichteten Verwüſtungen; doch der dicke Karl war mehr friedlicher Natur, und die Prälaten an ſeiner Seite B. Liutward, B. Waldo, Erzb. Dietmar v. Salzburg, B. Engilmar v. Paſſau vertrauten auch lieber begütigenden Worten als den ſcharfen Waffen; doch mag Karl allerdings mit ſtattlichem Heergefolge die Donau hinabgezogen ſein, um den Friedensworten mehr Nachdruck zu geben. Zu Cumeoberg — dem heutigen Königsſtätten bei Tuln — ſprach er gnädig den ſich mit ſeinen Zupanen einfindenden Mährenherzog, dem offenbar zugeſtanden worden war, was er verlangte; nicht bloß beſtätigte der Kaiſer den Aribo als Markgrafen, ſondern ſcheint den Zwentibald mit einem Theile Pannoniens belehnt und mit der Obhut der ganzen Oſtmark, zum Ärger vieler Herren, betraut zu haben, während der Mähre entgegen ſich bereit erklärte, im Kirchlichen zu thun, was den Biſchöfen gefiel. Palacky I. 140 gibt an: „Nach des Methodius Tod (885?) gewann Wiching[1]), ein Deutſcher und bisheriger (latein.) Biſchof v. Neitra, Swatopluks Vertrauen, und mißbrauchte die ihm dadurch gewordene Macht zur Verfolgung der ſlaviſchen Lehrer, worunter vorzüglich Biſchof Gorazd, ein Mährer von Geburt, und Clemens, der nachmalige bulgariſche Erzbiſchof, genannt werden. Dieſe und Andere wanderten in Folge von Mißhandlungen, die ſie in Mähren, jedoch ohne Swatopluks Wiſſen (wer kann das glauben!) erleiden mußten, in die Bulgarei aus.“ Es möchte ſcheinen, daß der lateiniſche und griechiſche Clerus ſich wieder hart ſtießen, weil es ſich um die Aufſtellung eines neuen Metropoliten handelte, und die Lateiner keinen Griechen, dieſe aber keinen Lateiner wollten. Die politiſchen Ver-

[1]) Nicht erſt nach des Methodius Tod, ſchon vorher wurde B. Wiching Zwentibalds rechte Hand, und der Heilige ohne Zweifel gekränkt und verfolgt; man weiß nicht einmal, wann er ſtarb, Palacky I. 139 vermuthet am 6. April 885. Aus einer Urkunde des mähr. Diplomatars lernen wir, daß er noch am 29. Juni 884 die St. Peterskirche zu Brünn einweihte. Sein Grab fand er glaublich, nachdem ihn die falſche Politik auf die Seite geſtoßen, in der Marienkirche zu Velehrad. Daß er zuletzt noch, wie die Sage will, nach Böhmen kam und die Fürſtin Ludmilla taufte, iſt ſehr zweifelhaft.

C hältniſſe bewogen jezt den Swatopluk, ſich auf die lateiniſche Seite
zu neigen, dem Erzb. Dietmar v. Salzburg ward wieder die Juris-
diction in Niederpannonien zuerkannt, B. Engilmar v. Paſſau er-
hielt auch einen Theil deſſen was er verloren, und B. Wiching
v. Neitra, einsweilen gleichſam der Metropolit Mährens, konnte
dahin arbeiten, den griechiſchen Clerus zu verdrängen, und die
Wiedervereinigung mit dem erzbiſch. Sitze Paſſau, den er zu be-
ſteigen hoffte, anzubahnen. — Ganz kurz ſagt der bayer. Mönch,
der wohl mehr wußte als er niederſchrieb: „Es leiſtete der Mähre
dem Kaiſer den Eid der Treue, und ſchwor, daß er ſo lange Karl
11 lebe nie mehr einen Einfall in's Reich machen werde. Nachher kam
auch Brazlo (Brezlav, Sohn des Kezilo), ein Slavenherzog, der das Gebiet
zwiſchen Drave und Save beherrſchte, zum Kaiſer und ward in
deſſen Leibwache aufgenommen." (Pertz I. 401.) Eben das Land
dieſes Brazlo kehrte unter ſalzburgiſche Jurisdiction zurück Kr. Karl
nahm auf die Wünſche der Prälaten ſo viel Rückſicht, weil er hier
bald loskommen und vorzüglich durch ihre Beihilfe eine Kriegsfahrt
nach Lombardien rüſten wollte; denn indeß war der apoſtol. Stuhl
erledigt und wieder beſetzt und auch vom neuen Papſt, von dem wir
ſogleich hören werden, Karl auf das dringendſte gebeten worden zu
kommen, und auf der Halbinſel Ordnung zu ſchaffen; ſonſt ſei dort
12 die Kaiſermacht ganz vernichtet im Kurzen. Ehe jedoch Karl auf-
brach, um über die Alpen zu ziehen, wohin er jezt Mannſchaft aus
Bayern voraus geſchickt haben mag, war es nöthig nochmals an
den Rhein zu eilen wegen der immer wieder ausbrechenden Streitig-
keiten unter den Vaſallen, zwiſchen der Partei des Hugo namentlich
und den geiſtlichen und weltlichen Gegnern. Es ſcheint die Fahrt
wurde von Worms im Nov. angetreten, und ging wie früher über
St. Moritz und den großen St. Bernard. Man weiß nur dieß
Eine ſicher, daß der Kaiſer Weihnacht 884 zu Pavia gefeiert hat.

D Hat auch P. Marinus länger nicht denn 17 Monate auf dem
1 Stuhle Petri geſeſſen, es war ſein Pontificat doch ſo gewiß reich
an Ereigniſſen, in welche er thätig eingriff und von denen er viel
zu leiden hatte, als die Geſchichte desſelben jezt arm iſt an Docu-
menten. Was er ſchrieb, ward alles vernichtet, offenbar von der
Faction des Guido, welche ihn vielleicht gewaltthätig wie den Vor-
gänger beſeitigte, oder wenigſtens nach ſeinem Ableben, das im Mai
884 erfolgt ſein ſoll, den Palaſt plünderte und gräuliche Unordnun-

gen anrichtete. Es fehlt nicht ganz an Spuren, daß die Sorge D
des vielerfahrnen hochgeschätzten Oberhirten selbst von den entfernte-
sten Ländern in Anspruch genommen wurde. Der ihm schon früher
bekannte und vertraute Fulco, Erzb. v. Rheims nach Hincmar, des
K. Karlmann rechte Hand, schrieb alsbald an ihn sehr ehrerbietig,
wünschte Glück zum Antritt des Pontificats und trug allerlei Anlie-
gen vor; er bat um das Pallium und um Bestätigung der Privi-
legien seiner Primatialkirche, und klagte über einen Herrn Namens 2
Ervinifrid, welcher, verheirathet mit der Witwe eines gewissen Rampo,
die Güter gewaltsam an sich riß, welche Rampo zu einem Kloster
vergabet hatte. Vor einem Gerichte erschien der Räuber nicht, und
fällten die Richter auch ein Urtheil, wo war der Vollstrecker? P.
Marinus beauftragte die Erzbischöfe Everard v. Sens und Joannes
v. Rouen mit der Untersuchung, welche im Nothfall zu scharfen Cen-
suren greifen sollten; es scheint aber, die Prälaten befaßten sich sehr
ungerne mit dem schlimmen Handel, und ließen ihn hängen, weil
Erzb. Fulco denselben Frevler Ervinifrid auch bei den zwei folgenden
Päpsten noch verklagte. — Ferner hat man Nachricht, daß eine
Gesandtschaft des K. Alfred nach Rom kam aus verschiedenen Ur-
sachen; der König wollte, da ihm der Himmel wunderbar aus dem 3
Gedränge geholfen, sein in der Noth gemachtes Gelübde lösen, er
sandte Gaben an das Grab der Apostel, und für das Spittel der
Angeln und Sachsen, und zugleich reiches Almosen für die Glaubens-
Boten in Indien, d. i. in Abyssinien, und B. Sigelin v. Shireburn
reiste mit dem Almosen selbst in jenes ferne Land, von wo er Edel-
gestein, Weihrauch, Gewürze u. dgl. heimbrachte. P. Marinus be-
wies sich gegen den König sehr gefällig, freite auf sein Ansuchen
die Schola Anglorum in Rom von allen Abgaben, und verehrte
nach England einen ziemlich großen Partikel des wahren Kreuzes
Jesu Chr. — Weiter ist von Marinus nichts bekannt, nicht einmal
der Tag seines frühen Todes, es muß in Rom und im Kirchenstaat
884 bös durcheinander gegangen, und die Wahl Hadrians III (An-
fangs Juni?) sehr stürmisch gewesen sein. Hadrian war eines vor- 4
nehmen Römers Benedict Sohn und bereits Decan des hl. Colle-
giums. Man weiset zwei schlecht erhaltene, und darum für verdächtig
erklärte Decrete, welche Hadrian III alsogleich zu besiegeln gedrungen
wurde: das erste erklärt, ein rechtmäßig gewählter Papst könne so-
gleich consecrirt und investirt werden ohne daß man nöthig habe

D auf die Ankunft des Kaiſers oder ſeiner Geſandten zu warten; das zweite beſtimmt, das Reich ſolle, wenn Kr. Karl ohne ehlichen Sohn ſterbe, ſammt dem Kaiſertitel einem Fürſten Italiens und keinem Ausländer mehr übertragen werden. Sehr glaublich hat die bei der
5 Wahl unterlegene Partei behaupten wollen, man müße die Conſecration aufſchieben bis der Kaiſer oder ſeine Geſandtſchaft in Rom eintreffe, und dadurch jenes erſte Decret, von dem man freilich bloß noch den Hauptinhalt kennt, veranlaßt; das zweite aber war offenbar eine von der Faction des Guido dem neugewählten Papſt abgedrungene Capitulation: weder er noch ein Nachfolger ſolle ſich je mehr unterſtehen, die Ultramontanen herbeizurufen und einem ihrer Fürſten die Kaiſerkrone aufzuſetzen! Daß Guido, Adalbert und die andern ihrer Farbe, welche inne hatten was dem apoſt. Stuhle gehörte, im Beſitze des Geraubten von Hadrian gelaſſen wurden gegen
6 die bare Ceremonie der ligiſtiſchen Huldigung, verſteht ſich, ſie ſpielten den Meiſter, der Kirchenſtaat war von ihnen zertrümmert, und weh' dem Papſte, der nicht in jeder Hinſicht that wie ſie begehrten. Nicht lange, ſo mußte Hadrian III gleich den Vorgängern, wie weit er auch anfänglich die Nachgiebigkeit trieb, mit den Anmaſſenden und nimmerſatt Habgierigen in Streit gerathen; und unter ihnen ſelbſt erzeugte die Eiferſucht, der Stolz, die Unbändigkeit einen Zank um den andern, eine Fehde aus der andern, wobei alle Strauchdiebe, und ſelbſt Saracenen in Sold genommen wurden.

In Oberitalien genoß man noch einigermaſſen geſellſchaftliche Ordnung, und rechtlichen Schutz, die übrige Halbinſel ſeufzte und
7 verdarb unter der Geißel völliger Anarchie oder despotiſcher Willkür, und wäre eine leichte Beute der Muhammedaner geworden, hätten dieſe mit Macht wie früher angegriffen, was die häusliche Zwietracht der Aglabiden verhinderte. Auch die bereits auf der Halbinſel, in Calabrien, bei Neapel und am Garigliano Niſtenden ſcheinen meiſtens ohne Eintracht und Plan auf eigene Fauſt geſtreift und geraubt zu haben. Der abſcheuliche Doge-Biſchof Athanaſius II v. Neapel, des Papſtes Anathem verachtend, ſtand mit den Räubern wieder in Bündniß, von denen eine gemiethete Schaar ihm als Leibwache, deren er gegen den Grimm des chriſtlichen Volkes gar ſehr bedurfte, und zum Führen ſeiner Fehde mit Capua diente und in der Agropolis
8 am Fuße des Veſuv ein nur zu feſtes Neſt ſich erbaute. Capua und Gebiet wurde fortan geſchädigt, ein Überfall aber, durch welchen

Athanasius sich der Stadt zu bemächtigen hoffte, mißlang. Indessen D
starb der alte Lando, Graf v. Capua, und es folgte ihm in der
Herrschaft der Bruder Landenulf, von dem das durch anderthalb
Jahrhunderte Capua beherrschende Fürstenhaus. Die lüsternen Au-
gen der Räuber am Garigliano waren vornämlich auf das Kl. M.
Cassino gerichtet; zuerst, am 4 Sept. 884 steckten sie das obere in
Brand, wo der Leib des hl. Vaters Benedict ruhte; und nicht lange
darnach, am 22 Oct. sank auch das weiter unten liegende größere
in Asche, der vortreffliche Abt Bertharius, welcher was er konnte
geopfert hatte die Raubsucht zu befriedigen und den Mordbrand ab- 9
zuwenden, verblutete unter den Streichen der Unmenschen am Al-
tare des heil. Martin. Wer sich vom Convent retten konnte, floh
nach Teano mit dem Propst Angelgarius, der dort zum Abte ge-
wählt worden ist. Benevent, wo nach dreijähriger Regierung F.
Radelchis II die Flucht ergreifen mußte und, wie es scheint durch
griechischen Einfluß, im Oct. 884 sein Bruder Ajo den fürstlichen
Thron bestieg, und noch etliche Städte bettelten um Hilfe am byzant.
Hof und heuchelten Unterwürfigkeit, und es wurden einige Anstren-
gungen gegen die Saracenen gemacht, welche in Calabrien feste
Plätze, namentlich Santa Severina einbekommen hatten. Nur das 10
Schloß hielt sich noch, und die Griechen versuchten es zu entsetzen.
Da sie nun vor Santa Severina lagen, sprengten feindliche Reiter
der Schwärme zu Agropolis und am Garigliano heran, und es soll
sich ein Gefecht entsponnen haben, in welchem diese sämmtlich nie-
dergehauen wurden, was die Eroberung der beiden Raubnester
Santa Severina und Amantea zur Folge hatte. Solcher Thaten
rühmen feile byzant. Federn den Patricius Nicephorus Phocas;
denn sein gleichnamiger Enkel ist Kaiser geworden 963. —

Immer finsterer wird es über den Ländern; nur der Jammer E
macht sich bemerklich, nur die Mordfackeln der Saracenen und der 1
Normannen leuchten durch die schwarze Nacht; sie leuchten wieder
einem Karolinger zu Grabe in höchst trauriger Weise. Karlmann
K. v. Frankreich, voll Zorn und Betrübniß in Mitte des unabseh-
lichen Gezänkes seiner Vasallen, nahm sich zusammen und wollte
nach dem Rath der Prälaten[1]), und namentlich des Erzb. Fulco die

[1]) Erzb. Sigebod v. Narbonne war sein Anhalt in Septimanien; dat. Com-
piegne 1 Febr. 884 hat ihm Karlmann abermals Krongüter vergabt, da Gr.
Aefred mit Botschaft gekommen war.

Art an die Wurzel des Übels legen, weshalb er wie voriges Jahr
E auf den März 884 einen großen Reichstag nach Compiegne berief,
von dessen Verhandlungen uns werthvolle Acten erhalten sind. (Pertz
2 leg. I, 551 ꝛc.) Der Eingang läßt erkennen, was Karlmann ent-
schlossenen Eifers anstrebte: „Raub und Gewaltthat, heißt es, wüthe
durch das ganze Reich; überall suchen Mächtigere die Armen zu
unterdrücken, und unmöglich sei es, den äußern Feind zu besiegen,
weil das Gut eines Jeden, der in's Feld ziehe, durch einheimische
Widersacher bedroht werde." Dahin war es gekommen, nachdem
man den Raub der Kirchengüter hatte ungestraft gelassen, daß auch
der Privatmann auf seinem Gute nicht mehr sicher saß; dort wollte
die Obrigkeit nicht schützen, und hier konnte sie nicht mehr. Rechtlos
war eine Hand wider die andere. Der König sah kein Mittel der
Rettung, als mit den Prälaten zusammenzuhelfen, daß doch noch
etwas rechtliche Ordnung im Lande aufrecht erhalten werden möchte;
3 leider hatte aber seit Jahren meistentheils durch Schuld des Hofes
dieser vormals so einflußreiche Stand überaus viel an materiellem
und noch mehr an moralischem Gewichte eingebüßt, und gehörte fast
durchweg in seinen Gliedern eben jenen Dynasten-Familien an, der-
en Stolz und Raubgier gezügelt werden sollte. Gebot daher auch
der König und der Reichstag, oder richtiger die Synode, daß die
königl. Sendboten, die Grafen, die Vicegrafen, die Hundertmänner
und die andern Ministerialen, ja daß sämmtliche im weltlichen Recht
erfahrene Franken den Bischöfen an die Hand zu gehen haben, da-
mit die Armen und Schwachen gegen die Gewaltsamen geschützt
würden, und bestätigte Karlmann die, wie er sagt, ganz verschollen-
nen alten Capitulare, neue strenge Verordnungen wider Beraubungen
4 und Privatfehden anfügend; vor allem hätte Noth gethan, für eine
starke und verlässige executive Kraft zu sorgen, und vielleicht hat
Karlmann in der That manches zu diesem Zwecke vorgekehrt, was
den betreffenden Herren sehr bedenklich zu Kopfe stieg und — seine
Ermordung herbeiführte. Offenbar waren die Vasallen, gegen welche
schwere Anklagen erhoben wurden, auf dem Reichstage nicht er-
schienen, man sah keine Möglichkeit, den auswärtigen Feinden mit
Erfolg die Spitze zu bieten, so lange im Innern kein Gehorsam,
und hielt daher für nothwendig, Ruhe von Seite der Normannen
zu erhandeln, damit der König seine Streitmacht gegen gewisse wi-
derspänstige Dynasten brauchen, und sein Ansehen und das der Gesetze

geltend machen könnte. Gfrörer II, 262 erzählt: „In Folge eines E
mit den Ständen auf dem Reichstage gefaßten Beschlusses ertheilte 5
der König jenem christlichen Dänen, welcher Siegfrid hieß, den
Auftrag, die Unterhandlung mit den Normannen wegen des Löse-
geldes zu Ende zu bringen. Der Bevollmächtigte reiste längere Zeit
zwischen dem Lager der Fremdlinge und den Pfalzen, wo sich der
König aufhielt, hin und her. Zulezt kam ein Vertrag zu Stande,
kraft dessen die Räuber gegen die ungeheuere Brandschatzung von
12,000 Pf. S. Frankreich zu räumen versprachen. Geiseln wurden
von beiden Seiten gestellt. Während der Verhandlungen hielten sich
die auf neustrischem Boden lagernden Normannen ruhig, die un-
glückliche Bevölkerung konnte ein wenig aufathmen. Dagegen setzten 6
die jenseits der Schelde, also auf deutschem Gebiete stehenden Räu-
ber (Bundesgenossen Gottfrids und Hugo's) ihre Verheerungen
fort, (bis Kr. Karl mit Hugo und dessen Parteigängern den är-
gerlichen Vergleich schloß). Von Ostern bis zum Herbste beschäf-
tigte man sich in Frankreich damit, das nöthige Geld zu erschwin-
gen. Die Kirchen mußten ihre Schätze, wenn sie noch welche hatten,
hergeben, die Leibeigenen (Hörigen) des Clerus ihre Steuern in
die Brandschatzungskasse liefern, (von den weltlichen Herren und
ihren großen Besitzungen war natürlich wenig oder nichts zu be-
kommen). Nachdem die 12,000 Pf. bezahlt waren, sammelte K. 7
Karlmann sein Heer, und folgte damit den Räubern, welche ihr
Lager vor Amiens in Brand steckten und der See zu nach Bou-
logne rückten. Hier angekommen, beriethen sie, was zu thun sei,
worauf ein Theil nach der Heimath sich einschiffte, der Rest aber
nach Löwen, also auf das zum deutschen Reiche gehörige niederlo-
thring. Gebiet zog, um dort zu überwintern. Kaum waren die
schlimmen Gäste fort, als das französ. Heer auseinander lief [1])."

Aber warum lief es auseinander, und warum wollte es K.
Karlmann noch beisammen halten, da doch die Normannen sich
entfernt hatten? Seine Absicht war, jezt jene Vasallen zu züchtigen, 8
die ihm Gehorsam geweigert, die wohl gar mit den Heiden in Bünd-
niß getreten waren; allein einige fürchteten mehr den Grimm der

[1]) Man sehe die Quellen bei Gfrörer angegeben. Wozu wollte der König das Heer noch weiter gebrauchen? gegen Gr. Balduin v. Flandern, Gr. Herbert v. Vermandois? Die Chronisten schweigen furchtsam.

E mächtigen Dynaſten als den Unwillen des machtloſen Königs zu
reizen, und die meiſten Herren dachten bei ſich und ſagten zu ein-
ander: helfen wir dieſe Barone niederwerfen, dann wird die Reihe
auch bald an uns kommen; und ſomit ritten ſie von dannen. Daß
K. Karlmann voll Ärger auf Mittel ſann, den Ungehorſam erem-
plariſch zu ſtrafen, und daß er bei einigen, die ſein Arm erreichen
konnte, die Schärfe des Geſetzes in Anwendung brachte, wer möchte
9 das bezweifeln? Die Chroniken übergehen dieſes freilich und hüten
ſich, uns die Geſchlechter namhaft zu machen, die ſich durch Unbot-
mäßigkeit wie durch Raubſinn und Gewaltthaten ſignaliſirten. Der
Mönch von Reichenau ſchreibt: „Schon in den letzten Zeiten Lud-
wigs des Deutſchen und Karls des Kahlen begannen jene kleinen
Tyrannen oder vielmehr Räuber, obwohl noch mit einiger Scheu,
das Haupt zu erheben, ſeitdem iſt es fortan ſchlimmer geworden;“
und bemerkt etwas ſpäter: „aus gewiſſen Rückſichten verſchweige
ich die Namen ſolcher Räuber.“ Offenbar, ſagt Gfrörer, war es
Furcht vor Rache, was ihn bewog zu ſchweigen. Noch belehrender
10 iſt eine Stelle der Chronik Regino's zum J. 892. Nachdem er er-
zählt, wie er die Abtwürde im Kl. Prüm erlangt habe, fährt er
ſo fort: „ich habe offenherzig berichtet, was in früheren Jahren
vorging. Über die Ereigniſſe der neueſten Zeit dagegen halte ich
es für beßer, Stillſchweigen zu beobachten; denn wollte ich die
Wahrheit ungeſcheut niederſchreiben, ſo würde mich der Haß ge-
wiſſer noch lebender Zeitgenoſſen treffen; ließe ich mich aber ver-
leiten, von der Wahrheit abzuweichen, ſo unterläge ich dem Vor-
wurfe abſichtlicher Lüge oder Achſelträgerei. Daher ſollen kommende
Geſchlechter die Geſchichte der jetzigen Zeit aufklären, und nur oben-
11 hin will ich melden, was ich ſelbſt erlebte.“ Sieh da die Haupt-
urſache der Dürftigkeit gleichzeitiger Berichte, die Haupturſache, wes-
halb Niemand von dem Ende des K. Karlmann umſtändlich zu re-
den wagte. Der Annaliſt v. Metz, ſehr dienſtbarer Geiſt der dort
herum hauſenden, bei dem tragiſchen Ereigniſſe wohl zunächſt be-
theiligten Ariſtokratie, mußte dem grauſigen Tod eine hübſche Farbe
anſtreichen, und ſo erzählt er denn fromm unſchuldig, K. Karlmann,
der im Walde Baiſieu mit wenigen Begleitern dem Waidwerk nach-
ging, ſei durch die Ungeſchicklichkeit eines Dieners, welcher ſeinen
Jagdſpieß auf einen Eber ſchleudern wollte und den König in den
Schenkel traf, ſo ſchwer verletzt worden daß er nach 7 Tagen dem

Tode sich nahe fühlte, Karlmann habe aber, um den unglücklichen Diener E
vor Verfolgung zu sichern, alle andern in der Meinung bestärkt, er sei 12
selbst im Kampfe mit dem Wild so ungeschickt gewesen, sich die
tödtliche Wunde zu versetzen. Gewiß ist, daß er daran starb am 12
Dec. 884, kaum voll 18 J. alt, und zu St. Denys begraben wurde,
und immerhin ehrenvoll für Karlmann, daß man die Erzählung
glaubte und ihn eines so seltenen Edelmuthes fähig hielt. Auch sonst
erscheint er, trotz seiner Jugend, als ein Fürst, der gesonnen und
fähig war, das Scepter mit Würde zu führen. Nicht klein und er-
bärmlich wie andere steht er da in Mitte des großen Unglücks, wel-
ches unaufhaltsam hereinstürzte über das karolingische Haus.

XXVII. Der dicke Karl trägt alle Kronen des großen. P. Hadrian III † Sept. 885.

Kr. Karl der Dicke hatte kaum die Alpen überstiegen und Lom- F
bardiens Boden betreten, als ihm das Ableben seines Vetters Karl- 1
mann hinterbracht wurde. Was nun anfangen? gleich wieder Ita-
lien verlassen und nach Neustrien eilen, um auch diese schwere Krone
auf's Haupt zu setzen? Der Vielgeplagte konnte unmöglich nach
Neustriens Krone sonderliches Verlangen in sich spüren; aber sollte er
sie einem Andern lassen? etwa dem verhaßten Boso, der nun in Pro-
vence wieder ungehindert um sich griff? Unmöglich! Überdieß riefen
gewisse Herren und besonders Prälaten dringend und dringender,
er möchte nach Neustrien kommen, Alles werde ihm ohne Anstand
huldigen, und man träumte wohl, wenn sich sämmtliche Reiche Karls
des Großen wieder unter Einem Haupte verbunden sähen, so werde
eines am andern erstarken: denn was groß ist, soll natürlich auch
stark sein. War Karl dieß mal mit der Absicht über die Alpen ge- 2
zogen, den ungehorsamen Großen Italiens ernstlich auf den Leib zu
rücken (es waren daher schon tapfere bayer. Schaaren vorausgeschickt
worden), so verzichtete er doch wie gewöhnlich bald auf die Hoff-
nung, es dürften ihm die Lorbern des Heldenruhmes grünen; theils
in Besorgniß versetzt durch die aufstoßenden Schwierigkeiten, theils
gelockt von den Stimmen, die ihn nach Neustrien riefen, dort Karl-
manns Krone zu empfangen, legte er sich lieber auf das Unterhan-
deln statt die Waffen zu gebrauchen. Bei Mrkgr. Adalbert[1]) hatte

[1]) Man ersieht aus einer Urk., daß um 884 Adalberts zweite Gm. Rotilde, Schw. des Guido, gestorben war. Zwei Söhne aus der ersten, die Anonjuara hieß, leb-ten: Adalbert und Bonifacius, von denen noch oft zu reden sein wird.

F es weniger Anstand, einen Vergleich zu erzielen, als bei Hrz. Guido
3 und dessen Raubgenossen, die überdieß mit dem großen Banne geschlagen waren. Hat der greise schwache Hadrian III den Bann aufgehoben gegen die von Guido so trüglich wie früher geleistete Zusicherung, die Kirchengüter herausgeben zu wollen, oder hat Karl einseitig den Vergleich abgeschlossen und den Papst auf die Zukunft vertröstet, hat Karl vielleicht unklug voll Begierde, des Handels mit Guido geschwind los zu werden, diesem Lehen und Gnaden bewilliget in solchem Maße, daß andere Getreue unwillig gemacht wurden, namentlich der bisherige Bekämpfer Guido's, Hrz. Berengar v. Friaul; wer weiß es? Bekannt ist nur, daß der Kaiser in gutem Wohlsein das Weihnachtsfest 884 zu Pavia feierte, daß Guido Wortführer schickte, die sein Verfahren beschönigen und für die Zukunft das
4 Beste versprechen mußten, daß dann um Epiphanie ein großer Versöhnungs-Reichstag veranstaltet und dem Guido und jedem, den voriges Jahr die kais. Ungnade oder sogar Acht und Bann getroffen hatte, volle Verzeihung gewährt, und somit Alles beim Alten belassen wurde. Raube, morde, verübe Frevel wie du willst, hieß es, zeige dich nur trotzig und du hast nichts zu fürchten; im Kurzen schenkt der Kaiser allergnädigst Amnestie, volle Amnestie, läßt die Räuber im Besitz alles dessen, was sie an sich gerissen, und gibt die Beraubten und die Ankläger und alle Gegner ihrem mächtigen Grimme preis! Kann doch kein Land ein größeres Unglück treffen, als wenn der obrigkeitlichen Hand das Schwert entfällt, welches die Übelthäter schrecken und strafen sollte. Guido leistete den Huldigungseid und wurde mit den Herzogthümern Spoleti und Camerino belehnt, damit er denen, die seiner Usurpation und Tyrannei Widerstand geleistet, jezt erst recht mit Nachdruck den Fuß auf das Genick setzen konnte.
5 Kr. Karl der Dicke, welcher noch bestimmt am 13 März zu Pavia sich befand, blieb glaublich dort über Ostern, das auf den 11 April gefallen ist; am 16 April erhielt daselbst, nach Ughello, Karlmann's Enkel (?) Wibbod B. v. Parma einen Gnadenbrief.[1]) Ungeduldig kamen zu ihm aus Neustrien oder Gallien Abgeordnete und baten inständig, indem von den Normannen die Feindseligkeiten erneuert wurden, er möchte doch des verlebten Karlmann Reich ohne längeren Verzug in Besitz nehmen, es schützen gegen die Feinde,

[1]) B. Wibbod v. Parma, wohl ein Bastard, starb um 895.

ganz an Macht und Größe werden wie sein Urgroßvater ruhm- F
würdigsten Andenkens. Es scheint doch, Karl habe sich etwas be-
sonnen, ehe er daran ging, auch noch die schwere Last der Regie-
rung Neustriens zu dem, was die Schultern schon zu tragen hatten,
sich aufzuladen, und einer glaubhaften Angabe zufolge wäre es ihm
lieber gewesen, die Stände Neustriens hätten dem 5 — 6 jährigen
Halbbruder Karlmanns, dem Sohne des Louis le Begue aus Ade-
laide, Karl der Einfältige später genannt, als ihrem König gehul- 6
digt, und nur weil man vorstellte, unter einem schwachen Kinde
müße das Reich unfehlbar ganz verderben, entschloß sich der dicke, zu
übergroßer Thätigkeit schlecht geeignete Karl, nach Neustrien zu reisen.
Einer Urk. zufolge wäre er am 15 April 885 zu Bodman am
Bodensee gewesen, nach einer andern am 12 Juni zu Gondreville,
dahin also von Pavia durch Alemannien gefahren. Im Mai soll er
bereits die Huldigung der neustrischen und einiger burgund. Präla-
ten und Herren zu Pontion entgegen genommen haben, und hierauf
zu Gondreville bei Toul gekrönt worden sein, wohl durch Erzb. Fulco.
Mittlerweilen aber ereigneten sich schlimme Dinge. Kaum verlautete, 7
K. Karlmann sei todt und sein Reich ohne Haupt, der Kaiser aber
in Italien überbeschäftigt, so begannen jene normännischen Schwärme,
deren Abzug Karlmann lezthin erkauft hatte, von der Maas und
von Löwen wieder zur Somme sich zu wenden und zu plündern und
zu brandschatzen, während andere, mit ihnen verstanden, von Fries-
land her in die Rheingegenden bis Cöln streiften, und zulezt im
Haspengau bei Lüttich ihr mit Vorräthen aller Art angefülltes Win-
terlager befestigten. Hrz. Heinrich, der kais. Feldherr, und Erzb. Liut-
bert v. Mainz, des Kaisers Statthalter, hatten das weitere Vordrin-
gen der Feinde, denen sich der Fürst Gottfrid noch nicht offen an-
schloß, allerdings verhindert, weiter aber nichts erzielen können. Zu
den von Siegfrid geführten Räubern an der Somme sandten die 8
neustrischen Stände den Grafen-Abt Hugo, ihnen vorzuhalten, daß
sie durch Erneuerung der Feindseligkeiten die dem K. Karlmann noch
kurz vor seinem Tode geleisteten Versprechungen und Schwüre brä-
chen, er bekam jedoch zur Antwort: Nur diesem Fürsten sei Friede
geschworen worden, wolle sein Nachfolger auf dem Thron auch den-
selben genießen, so habe er ihn um gleichen Preis zu erkaufen, also
die nämliche Summe Geldes nochmals zu zahlen. Dieß die Ursache,
warum von Seite der Stände, der geistlichen zumal und des Gr.

F Abtes Hugo der Kaiser durch Gesandte zur Eile angetrieben wurde; die Normannen-Noth war das dringendste, das Abhilfe forderte.
9 Karl ließ daher die Angelegenheiten Italiens liegen, und eilte, nachdem er den B. Johann v. Pavia als seinen Missus an den Papst abgeordnet, über die Alpen, wider Willen jenen Leuten ähnlich, welche statt etwas Begonnenes gehörig zu Ende zu führen, jeden Tag einen neuen Plan entwerfen, eine neue Arbeit anfangen. Er fand die Dinge diesseits der Alpen schlimmer als schlimm.

Im vergangenen Jahr hatte er dem Gottfrid und dem Bastard Hugo und ihrer ganzen bösen Sippschaft nachgegeben, allen Raub gelassen, Boden und Zeit gewährt, um recht zu erstarken; sie fühlten nun ihre verdoppelte Kraft, und beschlossen, dem schwachen Kaiser noch mehr abzutrotzen. Am geschäftigsten schürte der Bastard das Feuer und dachte, jezt sei der günstige Augenblick gekommen, nach
10 dem er sich immer sehnte, der Augenblick, da ihn Karl für ebenbürtig erkennen und mit der Krone des Vaters zieren müße, vielleicht war auch die Neustriens zu erlangen. Der Bastard soll eigens den Schwager Gottfrid, welcher sich auch schon einen König nennen ließ, in Friesland (eigentlich Holland) besucht und mit ihm heimlich einen Vertrag errichtet haben, worin er jenem die Hälfte Lothringens abtrat gegen Überlassung eines Heeres, das ihm die andere Hälfte erobern würde. Als der Kaiser in Allemannien anlangte um die Mitte Aprils, mögen Unterhändler zwischen ihm und jenen hin und her gezogen sein; er beschwerte sich, daß Gottfrid den normännischen Räubern gestattet hatte, von Friesland an den Rhein und die Maas zu
11 streifen, und verlangte Vasallendienst gegen dieselben; Gottfrid that als wolle er diesen Dienst leisten, stellte aber Forderungen ausschweifender Art, indeß zugleich seine Flottille im Mai den Rhein heraufschiffte. Abt Regino sagt, er habe den aus Italien gekommenen Kaiser durch zwei friesische Grafen Gerolfus und Gardolfus begrüßen und ihm bei der Gelegenheit vortragen lassen: K. Gottfrid fühle sich dankbar verpflichtet, daß ihn die kaiserliche Gnade mit den Ländereien in Friesland belehnte; sie seien fruchtbar und gewähren reichlich was des Lebens Nothdurft erheische; doch eines fehle, eines werde von den tapfern Normannen schmerzlich vermißt, der Herz erfreuende Wein, der gedeihe dort nicht; darum können sie nicht unterlassen, noch um Coblenz, Andernach, Sinzig und etliche andere Kammergüter zu bitten, wo es gute Weinberge gebe; der Kaiser werde

durch ein solches Geschenk den K. Gottfrid und dessen kühne Man- F
nen sich überaus verbinden, sich ihrer in allen seinen Fehden, selbst 12
gegen deren Landsleute bedienen, in jeder Hinsicht auf ihre Dank-
barkeit rechnen können. Die empörende Forderung war wohl mit
dem Erwarten gestellt, der Kaiser werde sie unwillig zurückweisen
und dadurch ein Vorwand zum Bruche erhalten werden; denn der
Mönch von Fulda bezeugt, daß Gottfrid zum Kriege gerüstet und
ein starkes, aus Eingebornen seiner Heimath d. h. aus Dänen be-
stehendes Heer zusammengebracht habe. Nicht klein war die Verle-
genheit des Kaisers. Welche Gefahr, wenn er jene unverschämte
Bitte abschlug! Gottfrid, unangreifbar zwischen den holländischen
und friesischen Gewässern und Morästen, im Besitz einer furchtbaren
Flotte, auf einen Ruf aus Norwegen und Dänemark von tausend
und tausend neuen Abentheurern unterstützt, saß recht wie ein Polyp 13
am Herzen des Reiches. Welche Gefahr aber erst, die Bitte zu ge-
währen, den unbändigen Normann bis an die Mosel kommen zu
lassen, mitten in das Land so zu sagen, welches der böse Schwager
Hugo mit ihm theilen wollte! — List sollte aus dem Gedränge hel-
fen, abscheuliche Hinterlist. Die Abgeordneten Gottfrids bekamen
einen artigen Hofbescheid: die Sache sei zu wichtig, um kurzerhand
abgethan zu werden; sie sollten nur guter Dinge zu ihrem Herrn
heimkehren, der Kaiser wolle demnächst einen Vertrauten an seinen
lieben Freund den K. Gottfrid senden, und es solle dann alles zu
gegenseitiger Zufriedenheit sich ausgleichen; der Seekönig möge nur
indeß dem beschwornen Lehenseide gemäß sich verhalten.

Eben Graf, jetzt Herzog Heinrich, ein sehr kluger Mann, be- 14
merkt Abt Regino, war für das mißliche Geschäft ausersehen; er
hatte glaublich ohnehin den ganzen Plan zu dem schlechten Streiche,
wodurch man sich des gefährlichen Feindes entledigen wollte, ausge-
dacht und angegeben. Vor seiner Abreise trug er, nach dem Anna-
listen v. Metz, einer Anzahl kühner westfälischer Hauptleute und
Krieger auf, ihm zu folgen, jedoch zerstreut, um kein Aufsehen zu
erregen, und immer in der Nähe und seines Winkes gewärtig zu
sein. Um den Feind noch sicherer zu machen, erbat sich Heinrich den
Erzb. Willibert v Cöln zum Begleiter, einen Prälaten, schon durch
sein greises Haupt und sein ganzes Äußere wie durch sein Amt
ehrwürdig und Vertrauen einflößend. K. Gottfrid kam ihnen ent-
gegen bis zu dem Orte Herispich, wo der Rhein sich in zwei Arme, 15

F Leck und Waal genannt, theilet und jezt die Schenkenschanze steht. Da besprach man sich, von beiden Seiten wurde manche Beschwerde vorgebracht, der Erzbischof besänftigte, und es schien die Sache ganz gut eingeleitet, als man sich Abends trennte mit dem Versprechen, des andern Tags Alles in's Reine zu setzen. Hrz. Heinrich fuhr mit B. Willibert über den Fluß zurück, dachte aber nun darauf, diesen abseits zu beschäftigen, und richtig übernahm der bischöfl. Greis, eigens Gottfrids Gm. Gisela, die ohnehin große Ehrfurcht vor seiner Person hegte, zu sich einzuladen und ihr vorzustellen, wie verdienstlich es sei, dem Gemahle friedliche Gesinnungen beizubringen. Gisela
16 kam; Hrz. Heinrich aber begab sich wieder auf die Insel Betuwe, die Unterredung mit Gottfrid fortzusetzen, und nun begleitete ihn ein anderer Mann als der fromme Willibert, nämlich Gr. Eberhard, ein Ministeriale des Kaisers, begütert in jener Gegend, und den Normannen, welche ihn beraubten und bedrängten, grimmig feind. Heinrich hatte ihm merken lassen: Eberhard dürfe laut und ungescheut Klage über Gottfrid erheben, und sei er kühn genug noch weiter zu gehen, wage er an seinem übermüthigen Quäler mit eigener Hand sich zu rächen, so wären schon Freunde genug in der Nähe und bereit, ihm Schutz und Beistand zu leisten. Es waren
17 nämlich jene oben erwähnten westfäl. Krieger während der Nacht auf die Insel hinübergeschifft und hielten sich hie und da im Gebüsche versteckt. K. Gottfrid ging ohne Gedanken an Nachstellungen in die bereitete Falle. Kurz nach angeknüpfter Unterredung trat der ihm wohlbekannte Gr. Eberhard auf und rief mit bitteren Worten den kaiserl. Bevollmächtigten um Hilfe an gegen die unerträgliche Tyrannei des Normanns. Dieser warf nur einen verächtlichen Blick auf ihn, jener ließ der Zunge noch freiern Lauf, der Zorn schwoll beiderseits, und ehe sich's Gottfrid versah, bekam er von dem Ergrimmten einen Streich auf das Haupt, der ihn zu Boden stürzte. Seinen wenigen Begleitern und allen auf der Insel befindlichen Normannen bereiteten Hrz. Heinrich und die kaiserl. Krieger schnell
18 dasselbe Loos. Dieses fiel zu Ende des Maimonats vor, und es scheint, daß Heinrich zum Kaiser eilte, ihm Bericht erstattete, und sogleich ein anderes Netz der Hinterlist aufstellte, um auch den Bastard Hugo zu verderben, ehe er den Untergang seines Schwagers in Erfahrung brachte. Es heißt, man habe den Unvorsichtigen durch heuchlerische Worte zum Kaiser nach Gondreville gelockt, dort ver-

haftet und auf Befehl des Kaisers zugleich mit seinem Oheim ge- F
blendet. Man brachte den Elenden vorerst nach Fulda, später nach St. Gallen, und zuletzt wurde er, zur Buße greifend, Mönch im Kl. Prüm.[1]) „Ich selbst, sagt der Chronist Regino, damals Abt dieses Klosters, habe ihm die Haare abgeschnitten (gegen J. 900), und er starb bald darnach." —

Schauder erregend sind wahrhaft die Umstände, unter welchen G
der dicke Karl zu Gondreville als König Neustriens gekrönt wurde 1
(im Juni, den Tag weiß Niemand), und so sein Scepter in schwacher Hand ausstreckte über das ganze ungeheuere Weltreich, welches der große Karl mit Riesenkraft aufthürmte. Am 20 und 21 Juni urkundete er zu Estrepey, einer andern Villa, auch unweit Toul. Er bot dann, vielleicht indem er einen Landtag zu Pontion hielt, die Neustrier und Lothringer auf, mit ihrer gesammten Macht gegen die Normannen in's Feld zu rücken, welche, wie scheint, sehr zahlreich und Rachegluhend im Standlager bei Löwen sich sammelten. Das Aufgebot rückte wirklich aus, mußte aber mit Schande bedeckt, wie der Chronist v. St. Vaast sagt, heimkehren: „als das Dänenheer vor Löwen die Franzosen herankommen sah, rief es ihnen höhnisch zu: was thut ihr hier? Ihr hättet nicht nöthig gehabt, euch so weit zu bemühen; 2
nicht wahr, ihr wollet, daß wir euch wieder heimsuchen, und das soll alsbald geschehen." Wahrscheinlich erwartete man im Lager nur noch den Zuzug der Landsleute, namentlich der Geleite des ermordeten K. Gottfrid, und stürmte dann unaufhaltsam nach den Gegenden der Somme und Seine, wo bereits Siegfrid und Rollo die Kriegsfeuer angezündet. Was wollte der arme unbehilfliche Kaiser beginnen? Hatte ihm eine Siegesbotschaft Muth eingeflößt, die etwa Anfangs Juni aus Sachsen zu seinen Ohren kam, er ließ denselben geschwind wieder sinken. Der Fuldaer-Mönch erzählt: „während sich die Mordgeschichte auf der J. Betuwe zutrug, waren die von Gottfrid neulich angeworbenen Normannen, nichts von seiner Ermordung ahnend, in Niedersachsen eingebrochen. In geringer Anzahl stellten sich ihnen die 3
Sachsen entgegen, wagten aber aus Furcht vor der feindlichen Übermacht keinen Kampf, sondern zogen sich in's Land hinein zurück. Die Normannen setzten nach in der Hoffnung, die Fliehenden zum stehen

[1]) Prüm in den Ardennen, nachmals eine gefürstete Abtei westlich von Trier, welchem Erzstift sie bis zur Säcularisation 1799 einverleibt war.

G zu zwingen, und entfernten ſich auf dieſe Weiſe immer weiter von
ihren Schiffen. Indeß erſchienen Frieſen aus dem Gau Teiſterbant
im Rücken der Normannen, ſie anzugreifen, und als dieß die Sachſen
merkten, wandten ſie um und boten gleichfalls den Nachſetzenden die
Stirne. Zwiſchen zwei Feuer getrieben, erlitten nun die Normannen
eine furchtbare Niederlage, wenige von ihnen retteten durch Flucht
ihr Leben. Nach erfochtenem Siege ſtürzten die Frieſen über die
Schiffe der Geſchlagenen her und erbeuteten in denſelben ſolche Schätze
an Silber und Gold, daß jeder von den Siegern, die Lezten ſo gut
4 wie die Erſten im Heer, reich nach Hauſe kam.“ Angenommen dieſer
Siegesbericht leide keineswegs ſtark an Übertreibung, die Lage des
Kaiſers beßerte ſich darum doch nicht. Gewahrend, daß die ganze
Gewalt des normänniſchen Ungewitters ſich gegen Neuſtrien hin oder
über Lothringen entladen werde, trachtete er die Burgunder zu be-
wegen, ſie möchten dieſen Gegenden zu Hilfe eilen, zumal die dor-
tigen Prälaten, darunter den Erzb. Aurelian v. Lyon, und erlangte
auch einigermaſſen was er wünſchte, aber wie gewöhnlich durch Zu-
geſtändniſſe, die Andere verletzten. So war er dem Erzb. v. Lyon,
deſſen Kirche er ſchon zu Eſtrepey am 20 Juni auf Bitte des Erz-
kanzlers B. Liutward einen großen Gnadenbrief ausſtellte, in Bezug
5 auf das ledig gewordene Bisthum Langres in der Art zu Willen, daß
ſich Erzb. Fulco v. Rheims darob beim Papſte beſchwerte. Es betraf
einen Jurisdictionsſtreit, indem Erzb. Aurelian ſich herausnahm, ohne
canoniſche Wahl, wie Fulco behauptete, einen gewiſſen Mönch Egilo
oder Geilo zum Biſchof von Langres zu weihen, der dann gewaltſam,
vielleicht als ſich der Kaiſer zu Langres befand, auf den Stuhl ge-
ſetzt wurde; am 28 Aug. 885 gewährte Karl die Gnade, dieſem B.
Geilo und der Kirche v. Langres die Abtei St. Johann zurückzu-
ſtellen. Von Burgund ſcheint ſich der Kaiſer nach Frankfurt begeben
zu haben, Willens auch die Kraft der Deutſchen zum großen ent-
ſcheidenden Kampf aufzubieten, wo er aber bald traurige Nachrich-
6 ten zu hören bekam. So viel die wortkargen Angaben der Chro-
niſten errathen laſſen, brach ein Theil der Normannen aus dem
Lager bei Löwen auf, vereinigte ſich mit jenem unter Rollo und
Siegfrid an der Somme, und verſuchte die feſten Punkte an der
Seine zu gewinnen, und hierauf ſollte von Löwen her an der Maas
und gegen Rheims hin der Herzſtoß geſchehen, und in Champagne und
Burgund die Vereinigung der beiden Heere erfolgen, ähnlich wie es

auf der britischen Insel mit dem Königreich Mercia als dem Mittel- G
punkt der s. g. Heptarchie gemacht worden war. Nachdem, wie er-
wähnt, der Heerbann Neustriens und Lothringens schnell den Rücken
gewendet, besetzten die Normannen Rouen am 25 Juni (oder erst
im Juli?[1]), ohne Widerstand; vielleicht hat der schon früher mit dem
Erzbischof errichtete Vertrag den Normannen freien Durchzug be-
dungen. Ein neustrisches Heer war zwar bis in die Nähe dieser 7
Stadt gefolgt, und wollte, wie scheint, die Vereinigung der dies- und
jenseits der Seine stehenden Feinde hindern; allein obgleich die Nor-
mannen ihre Flotte nicht bei der Hand hatten, gelang es ihnen doch,
mit vorfindlichen kleinen Schiffen eine Brücke zu schlagen und die
Vereinigung zu bewerkstelligen.

Der feindliche Kriegsplan enthüllte sich; offenbar war es zu-
nächst auf Paris abgesehen, und wenn dieses Bollwerk fiel, das
Königreich Neustrien und bald auch Nordburgund eine Beute der
heidnischen Räuber. „Jezt eilten zwar, erzählt Gfrörer II, 276, die
Bewohner der bedrohten Lande, Neustrier und Burgunder, herbei und
verstärkten das fränkische Heer, das Löwen anzugreifen gesucht hatte
und meist aus Leuten bestand, die zwischen der Seine und der deut-
schen Gränze wohnten, aber schnell erkaltete der Eifer. Als es eben 8
(an der Seine?) zum Kampfe kommen sollte, fielen Ragnold, Herzog
v. Mans, und einige andere Große. Alsbald lief das Heer ausein-
der, die einzelnen Streiter eilten nach Hause. Es ist nicht schwer
den Grund dieser beim ersten Anblick seltsamen Erscheinung zu ermit-
teln. Kein Gemeingefühl, kein Zusammenhang[1]) herrschte mehr in
dem zerrütteten Lande, das ehemalige Reich Karls des Kahlen hatte
sich in so viele Bruchtheile aufgelöst, als es größere Vasallen zählte,
und keiner traute dem andern, sondern jeder war bloß auf Rettung
des eigenen Besitzes bedacht." Ähnlich war die Lage Deutschlands 9
gegen Ende des 30jähr. Krieges. Der treffliche Mönch v. St. Vaast
schildert diesen Zustand mit klaren Worten. Nachdem er die Auflö-
sung des Heeres gemeldet, fährt er fort: „Die Franzosen dachten
nicht mehr daran, in offenem Felde Widerstand zu leisten, sondern
sie beschlossen das Land durch Burgen und befestigte Lager zu ver-
wahren. Gr. Odo und Gauzelin setzten Paris in Vertheidigungsstand,

[1]) Kein Gehorsam! Dieß der Hauptmangel; Straflosigkeit derer, die dem Auf-
gebot nicht Folge leisteten, und derer, die eigenmächtig nach Hause liefen.

G Pontoiſe (7 Stunden von Paris) ward befeſtigt und einem gewiſſen
10 Aletramnus anvertraut.“ Leztern Ort hatte Siegfrid, der Seekönig, zum Sammelplatz beſtimmt, wo die andern, auf vielen Schiffen in die Seine eingelaufenen Landsleute zu ihm ſtoßen ſollten verſtärkt durch jene, welche ſchon geraume Zeit vorher mehrere Punkte an dieſem Fluß beſezt und befeſtiget hatten. Als alle beiſammen waren, ging es ernſtlich (etwa im Spt.) an die Belagerung des Schloſſes Pontoiſe, die gegen zwei Monate gedauert zu haben ſcheint, indem ſich Aletramnus tapfer wehrte. Der Kaiſer befand ſich urkundlich am 28 Aug. zu Lauresheim, und wenn nicht ſchon früher, am 8 Spt. und wieder am 24 Sept. zu Frankfurt, bemüht einen großen Reichstag und den Beſchluß zu Stande zu bringen, daß man wolle alle Kräfte anſtrengen um die Normannen zu bewältigen. Ein ihm
11 ſehr abgeneigter Chroniſt berichtet: „Der Kaiſer beredete ſich mit den Seinigen bei Frankfurt, und richtete durch nach Rom abgeordnete Botſchafter die Einladung an P. Hadrian, er möchte nach Francien [1]) kommen. Karls Abſehen war nach allgemeinem Gerede, einige Bbe (die v. Trier und Metz?) ohne hinreichenden Grund ihrer Würde zu entſezen, und ſeinen Baſtard Bernard als Kronerben erkennen zu machen, wobei ihm des Papſtes Anſehen wirkſam helfen ſollte, doch ſeine trugvollen Anſchläge hat Gottes Wink zernichtet; denn als der Papſt, welcher von Rom wirklich abreiste, über den Po ſezte, ſchloß er das irdiſche Leben und fand ſein Grab im Kl.
12 Nonantula.“ Wieder ein Blitz aus ſchwarzer Gewitternacht. Mehr als Vermuthung iſt, daß Hadrian die Reiſe antrat, weil ihm in Rom die Luft zu ſchwül wurde, und daß darob der Zorn jener gewaltthätigen Faction aufflammte, deren Bereiche er ſich entzog. Es war von ihm in Beiſein des kaiſ. Kanzlers B. Liutward acht Tage nach Oſtern eine Synode veranſtaltet worden, ohne Zweifel aus Verlangen, in Kirche und Staat Ordnung herzuſtellen. Auch der Katholiken zu Byzanz ſuchte man ſich wider die Photianer anzunehmen, nach einem impertinenten Schreiben des dortigen Hofes zu urtheilen, welches erſt gegen das J. 885 zu Rom anlangte. Der von Kr. Karl
13 geſandte Miſſus B. Jo. v. Pavia ſollte den Beſchlüſſen der Synode hinſichtlich des Kirchenſtaates Vollzug verſchaffen; er führte ſicher

[1]) Nicht Neuſtrien, ſondern das oſtfränkiſche Reich einſchließlich Lothringens ward jezt Francien genannt.

eine reiſige Schaar mit. Da dieſes lange nicht zureichend war, Ge- G
horſam zu erzwingen, und Hadrian recht ſehr in Karl drang, kräf-
tigern Beiſtand zu leiſten, brachte dieſer ein großes Concil in Vor-
ſchlag, welches unter Vorſitz des heil. Vaters auf deutſchem Boden
abzuhalten wäre: es ſei zu hoffen, daß auf dieſe Weiſe die fromme
gegen den apoſt. Stuhl mit tiefſter Ehrfurcht erfüllte deutſche Nation
begeiſtert ſich erheben und mit ihrer unwiderſtehlichen Kraft alle Feinde
der Kirche zu Boden ſchmettern werde; es wäre ſchon etwas dergleichen 14
geſchehen, ſtünden nicht einige, mehr weltlich als geiſtlich geſinnte
Biſchöfe hindernd im Wege u. dgl. B. Liutward, über die Alpen zu-
rückgekehrt, leitete klug das Geſchäft, und ganz unerwartet, wie ſcheint,
brach der greiſe Hadrian von Rom auf mit Liutward, der wieder
dahin gekommen war, und eilte nach dem Po. Das muß ſpäteſtens
zu Anfang des Sept. geſchehen ſein, da man angibt, Hadrian III
habe 1 J. 3 Mon. 19 Tage auf dem Stuhle Petri geſeſſen. Jen-
ſeits des Flüßchens Scultenna oder Panaro auf einem Landgut,
welches Wilczachara hieß (heut zu Tage San Ceſario), erkrankte
er plötzlich und ſtarb, und da die Villa unfern der berühmten Abtei
Nonantula lag, wurde die Leiche daſelbſt beigeſetzt. Wenn man be- 15
denkt, daß gewiſſe Herren in Lombardien und im Kirchenſtaat nichts
ſo ſehr fürchteten und haßten, als das Erſcheinen eines deutſchen
Heeres auf der Halbinſel, und daß die von Kaiſer und Papſt be-
antragte große Synode eine gewaltige Bewegung, eine wahre Kreuz-
fahrt der Deutſchen in Ausſicht ſtellte, und wenn man alle andern
bekannten Umſtände, das unvermuthete Ableben, die Schweigſamkeit
der Chroniſten, die eintretende Wendung der Dinge in Rom damit
zuſammenhält; ſchwer iſt es dann, nicht eine gräuliche Unthat zu
argwohnen. Je elender die Völker werden, deſto häufiger und gräß-
licher die Miſſethaten.

XXVIII. Stephan V wird Papſt, und Normannen belagern Paris, Herbſt 885.

Die Zertrümmerer des karolingiſchen Reiches waren nahe am H
Ziel. Italien riß ſich los als ein Stück, das wieder in Stücklein 1
zerfiel. Als zu Rom die Nachricht vom Tode Hadrians III einlief,
wurde geſchwind ein neuer Papſt creirt, der junge Cardinalprieſter
Stephan V, deſſen Vater Hadrian, ein ſehr vornehmer und reicher
Römer, noch lebte; der Vetter B. Zacharias, Bibliothekar der röm.

H Kirche (welchen Nicolaus I abgeſetzt?), war ſein Erzieher. Zufolge
der an Gehalt ſehr armen, nur an verdächtigen, zum Theil wider-
lichen Lobſprüchen reichen Biographie Stephans V, von welcher das
Eingangsſtück erhalten iſt, wäre die Wahl, von Biſchöfen, niederem
Clerus und Edelleuten veranſtaltet, ganz einhellig ausgefallen, und
ſelbſt vom kaiſ. Miſſus B. Jo. v. Pavia, welchen Hadrian bei ſeiner
2 Abreiſe aus Rom zur Vertheidigung und Regierung der Stadt zu-
rückgelaſſen hatte, freiwillig zugeſtimmt worden, während Stephan
ſich ſträubte, die Tiare anzunehmen. Gleich am erſten Sonntag nach
der Wahl (im Oct. 885?) empfing Stephan die biſchöfl. Ordination.
Er brachte ein großes Opfer, vielmehr ſein Vater, da die Übernahme
des Pontificates den Aufwand ſchwerer Summen erheiſchte; Stephan
fand die Kammern des Laterans und der röm. Kirche ihrer Schätze
und Koſtbarkeiten und ſelbſt faſt alles Geräthes beraubt, und ſämmt-
liche Kornböden und Keller leer, nicht bloß aus Urſache der Verar-
mung in Folge der bedrängten Zeiten, ſondern weil damals ſchon
der Mißbrauch einriß, daß beim Ableben eines Papſtes von deſſen
Hausgeſinde und dem Pöbel in die Wette der Lateran geplündert
3 wurde. Stephan V vermochte nicht aus den Staatseinkünften bei der
Inveſtirung dem Clerus und den Schulen (scholis, man möchte eher
ſagen den Zünften) die ſonſt gewöhnlichen Geſchenke zu reichen, noch
andere Ausgaben zu beſtreiten, dem hungernden Volke Brod zu ver-
ſchaffen, was vor allem Noth that; denn es herrſchte Theuerung,
und ſie ſtieg, da anhaltende Trockne die Ernte verdarb, und weithin
durch Italien was grün war von den Schwärmen unzählbarer orien-
taliſcher Heuſchrecken aufgezehrt wurde. Deshalb mußte der neue Papſt
die väterlichen Erbgüter opfern, und es wird ſein Liebeseifer und
ſeine Klugheit gerühmt, womit er dem armen Volke Hilfe gewährte.
Fromm ſegnete er auf Verlangen wie üblich Weihwaſſer, die Felder
damit zu beſprengen, zugleich aber ſchenkte er jedem, der ein Maß
4 (Sertar) Heuſchrecken auffammelte und einlieferte, fünf bis ſechs
Denare, und da überdieß bald ein wohlthätiger Regen ſich einſtellte,
ſo verſchwand mit einem mal die Landplage. Das und anderes trug
bei, die Volksgunſt dem jungen Papſte zuzuwenden, und die Gegen-
partei unterlag völlig; Stephan V aber mußte natürlich denen, die
ihn hielten, und vor allem dem mächtigen Hrz. Guido zu Gefallen
leben. Die Unzufriedenen wendeten ſich zwar an Kr. Karl und be-
haupteten, die Wahl ſei ungiltig und eine neue in Gegenwart

kaiſerlicher Commiſſäre vorzunehmen, und Karl ſandte auch den Erz- H
kanzler B. Liutward nebſt einigen Bben des röm. Stuhles, Cardi-
nälen, die glaublich den P. Hadrian III auf ſeiner Reiſe begleitet
und alſo an der eiligen Wahl nicht Theil genommen hatten, nach
Rom, beſchwerte ſich, daß man den von einer Partei gekornen Ste-
phan gleich conſecrirte ohne nur die kaiſerl. Zuſtimmung zu erwarten,
und verlangte, die Römer ſollten ganz in Ruhe und Ordnung eine
neue Wahl vornehmen. Stephan V, dem daran lag, in den Reichen 5
Karls anerkannt zu werden, empfing ſeine Abgeordneten auf das
höflichſte und ſandte Legaten an den Kaiſer, welche entſchuldigten,
daß er nur dem Ungeſtümm des Volkes nachgegeben, dem allgemei-
nen Verlangen; ſie legten den Wahlact vor, welcher von 30 Bben
und ſämmtlichen (?) Cardinälen und andern Geiſtlichen und von vor-
nehmen Laien in großer Zahl unterzeichnet war. Mochte nun dieſes dem
Kaiſer genügen oder nicht, der Arme mußte es wohl gelten laſſen;
wie durfte er daran denken, den fernen Römern einen Meiſter zu
zeigen und eine andere Papſtwahl zu erzwingen, da er ſelbſt in
Frankreich und Deutſchland nicht das Geringſte mehr durchſetzen
konnte; ſo tief war ſein Anſehen geſunken. Zu Frankfurt (8 und 24
Sept.) fand ſich kaum Jemand ein außer etlichen Prälaten, der B. v.
Paderborn, der Abt v. Fulda und dgl. Schwerlich ward auch der 6
auf den Anfang des Weinmonats nach Worms ausgeſchriebene Reichs-
tag zahlreich beſucht, da ſich die Kunde pfeilſchnell verbreitete, P.
Hadrian III komme nicht, ſondern ſei aus der Welt geſchieden. Karl
reiste von Frankfurt dahin über Mainz; ob in Begleitung des Erzb.
Liutbert? Es ſcheint faſt, er ſei auch mit dieſem Prälaten jetzt ſchon
geſpannt geweſen, wie mit andern. Am 1 Oct. ſtellt Karl zu Worms
einen Gnadenbrief aus, laut welchem er das Kl. St. Maximin bei
Trier in beſondern Schutz nimmt und dem Convente das Recht der
freien Abtwahl zurückgibt; das geſchah ohne Zweifel dem Erzb. Rat-
bod v. Trier zu Verdruß, einem jener Biſchöfe welche der Kaiſer
durch Hadrian III und die große Synode abſetzen laſſen wollte. Zu 7
Worms traten den Kaiſer franzöſiſche Prälaten und Grafen an,
die unter anderm Hilfe wider die Normannen begehrten, da ſich
Pontoiſe unmöglich mehr lange halten konnte, und Karl ſcheint in
der That ſich Mühe gegeben zu haben, die Vaſallen am Rhein, die
Oſtfranken zu bewegen, daß ſie einen Ritt nach Paris machen möch-
ten; weil aber da keine bedeutende Macht ſich ſammelte, ſo fuhr er

H nach Schwaben[1]) und Bayern, auch hier aufzumahnen, wenn ihn nicht, letzteres Land zu besuchen, überdieß dortige Vorfälle sehr verdächtiger und bedenklicher Art genöthiget haben. Denn man findet angemerkt, daß Arnulf in Kärnthen, ärgerlich über den kaiserlichen Oheim, den Streit mit Hrz. Zwentibald fallen ließ, und daß sich die Feindschaft Beider in sehr traute Freundschaft umwandelte 885;
8 bald werden wir hören, was für Karl hieraus entsprang. Indeß er hier im Osten kraft- und erfolglos arbeitete, die Parteiung zu heben und Mannschaft für den Zug nach Paris zu erhalten, ward dieses Bollwerk Neustriens von den Normannen mit aller Hitze angegriffen. Im Nov. übergab der tapfere Aletramn nach Erschöpfung seiner Widerstandsmittel durch Vertrag Pontoise; frei durfte er und die gesammte Mannschaft nach Beauvais abziehen. Die ergrimmten Normannen verbrannten und zerstörten Pontoise nach Gewohnheit, und
9 brachen dann auf zu Wasser und zu Land, um es mit Paris eben so zu machen. Ein Mönch des Kl. St. Germain, Abbo, hat eine ziemlich umständliche Geschichte der merkwürdigen Belagerung dieser Stadt, an welcher die Tapferkeit der Normannen scheiterte, hinterlassen, leider in Versen, deren Maß wenigstens die Wahrheit beengt, wird sie auch keineswegs vom Dichtergeist in die ideale Welt entrückt. Wir schöpfen aus dieser Quelle, welche allein reich fließt, ohne bei sämmtlichen Umständlichkeiten verbürgen zu wollen, daß sie für keinen poetischen Schmuck zu halten seien. —

I Die Feinde, deren Zahl man auf 40,000 schätzen wollte, bildeten mehrere Gewalthaufen unter verschiedenen Führern, die sich
1 in der Regel mit dem königlichen Titel brüsteten der sichern Hoffnung, bald ein Königreich zu erobern. Siegfrid war entweder im Ansehen der erste, oder trat deshalb besonders hervor bei jeder Gelegenheit, weil er schon länger mit den Christen Verkehr gepflogen und ihre Sitten kennen gelernt hatte. Auch als einen gelehrigen Schüler ihrer Hinterlistigkeit und politischen Verstellung wollte er sich zeigen und, den Unterhändler machend, begehrte er mit dem Bischof der Stadt ein friedliches Wort reden zu können. Mit allen

---

[1]) Man hat eine verdorbene Urk. dat. Waiblingen 25 Oct. (oder 25 Aug.) 885, und weiß nicht, ob der Ausstellungsort Waiblingen bei Ulm oder Waiblingen am Neckar zwischen Mannheim und Heidelberg ist. Ein anderes Waiblingen lag bei Stuttgart.

Ehren führte man ihn zu B. Gauzelin, und hinwider wurde von 1
ihm die ehrerbietigſte Miene angenommen, und die beßte Geſinnung
zugeſichert, ehe er mit ſeiner Forderung herausrückte: die Norman-
nen, welche Paris nicht im mindeſten ſchädigen wollen, wünſchen
nur freien Durchpaß, um die Seine hinauf zu ziehen. B. Gauzelin
erklärte natürlich auf das entſchiedenſte, ſolches könne man nicht zu-
geben. „Uns hat der Kaiſer, ſprach er, die Hut ſeiner Hauptſtadt 2
vertraut, und keineswegs erlaubt, die Thore derſelben fremden Kriegs-
ſchaaren zu öffnen; wir könnten es nimmermehr verantworten, wenn
hieraus für das Reich Nachtheiliges entſpränge, und indem wir euch
euere Bitte abſchlagen, geſchieht von uns nur, was ihr ſelbſt an
unſerer Stelle thun würdet.“ — Jezt veränderte ſich geſchwind Hal-
tung und Geſicht des Bittſtellers; Zorn im Blicke und dräuend die
Fauſt geballt rief er aus: Ihr wagt es, mir den Durchzug abzu-
ſchlagen? Gut, mein ſcharfes Schwert wird mir ihn öffnen! Und
ſo eilte er in's Lager zurück, wo ſchnell Alles zum Angriffe bereitet
wurde. — Paris hatte noch einen ſehr kleinen Umfang; nur was
heut zu Tage la Cité heißt, alſo bloß die Seine-Inſel war damals
mit Häuſern bebaut, und durch zwei hölzerne Brücken, eine nördlich,
die andere ſüdlich, mit den beiden Seine-Ufern verbunden. Dieſe 3
zwei Zugänge vom Lande zu vertheidigen ſtand am Ende jeder Brücke
d. i. auf der Landſeite ein ſteinerner Thurm, der ſüdliche war aber
noch nicht völlig ausgebaut; auch andere Punkte waren befeſtigt,
wie es die Noth der Zeit erheiſchte und die Kunſt der Zeit auszu-
führen verſtand. Den Hauptwall mußte aber der Muth des gewiß
wenig zahlreichen Kriegsvolkes und der Einwohner bilden, und dieſer
wurde von dem entſchloſſenen Biſchof durch Wort und Beiſpiel ohne
Unterlaß befeuert. An jedem Morgen gab Gauzelin zuerſt der Wehr-
mannſchaft die biſchöfliche Benediction, dann umging er ſelbſt, den
Helm auf dem Haupte, bepanzert, den Köcher auf dem Rücken und
die Streitart am Gürtel, die Wälle, muſterte die Wachen, und focht
beim Sturme mit als ein Held, ſtehend bei dem Kreuze, welches er 4
da oben aufrichten ließ. Außer den ſchon genannten Herren, Gr. Odo
v. Paris, ſeinem Br. Robert, Gr. Raguiner, Alletramn, der von Beau-
vais herbei kam, glänzte unter den tapfern Vertheidigern der Stadt
vornämlich ein Neffe des Biſchofs, Eblus (Ebole) genannt, welcher
obwohl Laie und Kriegsmann doch Abteien zu Lehen und ſo den

1 Namen Abbé trug gleich mehreren andern weltlichen Vasallen in
diesen traurigen Zeiten.

Gleich am nächsten Tage (man vermuthet es war der 27 Nov.)
rücken die Feinde, Willens den nördlichen Brückenthurm zu stürmen,
5 mit aller Macht heran zu Land und zu Wasser. Ihre Schiffe, die
außer den übrigen Bedürfnissen auch mit Kriegszeug und mit Be-
lagerungsmaschinen jeder Art angefüllt waren, bedeckten die Seine
in einer Strecke von zwei Stunden, der größern, welche die See
halten und doch als flache Barken auch auf Flüßen gebraucht wer-
den konnten, waren allein 700. Bis gegen Abend dauerte der Kampf,
am hitzigsten um jenen Thurm; B. Gauzelin wurde durch einen Pfeil
verwundet, sein Stallmeister niedergehauen, man stritt Fuß an Fuß,
indeß die Wurfmaschinen ihre Steinblöcke wider den Thurm schleu-
derten und ihn übel genug zurichteten. Gottlob, der Sturm ward
abgeschlagen. Während der Nacht ließ Gr. Odo möglichst den Thurm
ausbeßern und sehr geschickt statt der eingestürzten Zinnen fest ver-
bundenes starkes Gebälke aufsetzen, hinter welchem die Bogenschützen
6 und Schleuderer ganz sicher standen. Die Normannen hingegen hatten
Gallerien oder bedeckte Gänge gezimmert, um unter denselben den
Mauern nahe kommen, sie untergraben oder mit dem Sturmbock
erschüttern zu können. Diese Gallerien und die darunter Arbeitenden
zu schädigen, zu verbrennen, erdachten denn die Belagerten verschie-
dene Mittel: siedendes Pech, flüßig gemachter Schwefel, was nur
zünden konnte, wurde in Masse darauf geworfen. Während des
Sturmes (am 28 Nov. oder später?) kommen normännische Reiter
von einem Streifzuge heim, und wie sie den Kampfplatz ansichtig
werden, sitzen sie ab und rennen von Siegfrid geführt wie wüthend
heran. Nicht weniger muthig stürmen ihnen aber die Christen ent-
7 gegen. Gr. Odo und besonders der herkulische Abt Eblus setzen Je-
dermann in Erstaunen durch die Art, wie sie sich Bahn brechen, die
Normannen weichen mit großem Verlurst, und Freudengeschrei er-
tönt von der Brücke her und von den Mauern der Stadt. Da kracht
es mit einem mal, Staub wirbelt auf am Brückenthurm, es war
ein so großes Stück desselben und noch dazu auf der feindlichen Seite
eingesunken, daß man bis in's Innere sehen konnte. Die Normannen
merken kaum, welche Bestürzung dieß unter den Christen verbreitet,
so beginnen sie neuerdings zu stürmen, und dennoch auch dieß mal
ohne Erfolg. Zulezt fielen sie noch auf den Gedanken, Holz und

Stroh und sonstigen Brennstoff am Fuße des Thurmes in Menge aufzu- 1
häufen, und sicher hätte das gewaltige Feuer ihn zu verlassen genöthigt,
wäre nicht Flamme und Rauch unvermuthet vom Winde nach der
entgegengesetzten Seite getrieben worden. So gelang es, zum Wasser 8
hatte man nicht weit, das gefährliche Feuer zu löschen. An dem
Tage zählten die Normannen bei 300 Todte, die Christen nur we-
nige, aber darunter einen tapfern Helden, Robert mit Namen; er
ward von einem Wurfspieß getroffen und hauchte sogleich den Geist
aus. Einige Tage setzten nun die Feinde ihre Angriffe aus, und
beschäftigten sich dafür mit Verwüstung des Landes rings um die
Stadt; alles wurde zerstört, wer sich erhaschen ließ, niedergemetzelt
oder im günstigsten Fall zum Sclaven gemacht, viele, die sich in die
Wälder flüchteten, kamen dort vor Hunger und Elend um. Weil sie
hörten, daß sich Mannschaft sammle um einen Entsatz zu bewirken,
befestigten sie ihr Lager beßtmöglichst, auch ward ein hölzerner Thurm 9
gebaut, der 60 Bewaffnete tragen und auf Rädern oder Walzen
der Stadt genähert werden konnte. So sollten die Einen von oben
herab schießen und die Vertheidiger von den Mauern scheuchen, wäh-
rend Andere unter den Gallerien den Sturmbock spielen ließen.

Plötzlich bedeckte sich eines Morgens wieder die ganze Seine
mit Fahrzeugen voll Kriegern, welche ihren Angriff auf Brücke und
Stadt zugleich zu richten schienen. Vorsichtig hatte Graf Odo sein
Fußvolk vertheilt, so daß eine Schaar den Brückenthurm, eine zweite
die Brücke selbst, und eine dritte diese und die Stadt zu schützen hatte;
bald merkte er, daß es hauptsächlich auf den Thurm abgesehen und
das andere nur Scheinangriffe seien. An diesen wurde nämlich der be- 10
sagte hölzerne Thurm hingerückt, und kam wirklich schon sehr nahe;
allein die Normannen verstanden doch nicht zu hindern, daß die
feindlichen Steinschleudern im Kurzen ganze Stücke wegschlugen, und
ihn unbrauchbar machten. Tausend erlesene oder freiwillige Streiter
suchten dann, wo sich früher schon die Bresche geöffnet, einzudringen,
eine Schaar löste die andere ab, jede wurde mit blutigen Köpfen
zurückgewiesen. Die Geschlagenen wendeten die Nacht und den fol-
genden Tag an, Steine und Erde und Faschinen und was sie nur
finden konnten herbeizuschleppen, um den tiefen Graben ganz aus-
zufüllen; nicht bloß gefallene Pferde und andere Thiere warfen sie
auch hinein, sondern tödteten gesunde Ochsen und Kühe zu dem Zweck.
Ja als es Tag geworden, führten sie einen Haufen der Gefangenen 11

1 hin an den Platz, stachen sie vor den Augen ihrer Landsleute, die
von den Mauern herab zusahen, nieder und warfen die Leichen in
den Graben. Der Bischof war einer dieser zornglühenden Zuschauer;
wie außer sich vor Schmerz rief er die Rache des Himmels her-
nieder auf die entsetzlichen Unmenschen, und mehr im kriegerischen
als bischöflichen Eifer ergriff er den Bogen eines Schützen, zielte
und durchschoß einen Normann, daß derselbe sammt dem Christen,
12 welchen er eben mordete, in den Graben hinunter stürzte. — Als
man so weit war, die Gallerien mit den Sturmböcken nähern zu
können, wurden die Mauern auf drei Seiten zugleich ohne Unter-
laß erschüttert; die Belagerten entgegen hatten auch schon schwere,
mit Eisen zugespitzte Balken in Bereitschaft, um auf die Gallerien
niederzustoßen, die Decken, meist frisch abgezogene Rinds- oder Pferd-
häute, zu durchbohren, das Gebälk zu zertrümmern; das übrige
thaten noch gewichtige Steine, die man darauf fallen ließ. Der Feind
mußte unverrichteter Dinge ablassen. Jezt erst fiel ihm ein, daß nichts
leichter und vortheilhafter wäre, als die hölzerne Brücke zu verbren-
nen, und so die Besatzung des Thurmes von der Stadt abzuschnei-
13 den. Drei der größten Barken wurden zu Brandern eingerichtet, und
auf der Seite, wo der Thurm stand, gegen die Brücke getrieben und
in Feuer gesetzt. Alle Einwohner der Stadt geriethen hierüber in
äußerste Bestürzung; die Einen warfen sich am Grabe des hl. Ger-
manus, der einst Bischof von Paris gewesen in drangvoller Zeit,
nieder und flehten um Abwendung des Übels, von den Stadtmauern,
von der Brücke, vom Thurm erhoben Andere lautes Gebet, jeder
Mund rief: Heiliger Germanus, steh uns bei! Welche Freude nun,
als die flammenden Brandschiffe sich wendeten und zwischen den Stein-
lagern oder Rostwerken stecken blieben, so daß man von der Brücke
zu ihnen hinuntersteigen, das Feuer löschen und die Fahrzeuge im
Triumphe zur Stadt führen konnte!

14 . Schon war das Ende des Jäners herbeigekommen (886), lange,
meinte man, werde der Feind doch nicht mehr vor der unbezwinglichen
Stadt liegen bleiben; auch schien er zum Abzuge Vorbereitungen zu
treffen. Aber es war nur ein kurzer Stillstand, um sich erholen und
Lebensmittel für Menschen und Thiere herbeischleppen zu können,
und dann mit neuem an's Werk der Zerstörung zu gehen. Um diese
Zeit schwoll die Seine ungewöhnlich hoch an und setzte die Belagerer,
noch mehr die Belagerten in Verlegenheit; denn es stürzte die Brücke,

welche über den kleinen Arm des Flußes südlich führte, und der I
jenseitige Thurm stand nun außer Verbindung mit der Stadt. Nur
zwölf Kriegsmänner waren auf jenem Posten, doch jeder ein Held.
Umsonst riefen ihnen die Normannen, welche sogleich herbeieilten,
zu, sich zu ergeben, umsonst wurden Sturmleitern angelegt; bloß 15
mit Feuer, das man unten am Thor anzündete, konnte man die
Tapfern aus dem Platze treiben, und jezt noch drangen sie vor auf
den Theil der Brücke, welcher noch stand, entschlossen lieber in den
Wellen umzukommen als sich den grausamen Barbaren zu überliefern.
Als aber diese schrien, es solle ihnen nicht das Leben genommen
werden, so meinten sie es sei Pflicht, sich dem Vaterlande für den
Preis eines Lösegeldes zu erhalten, und legten die Waffen nieder.
Kaum war das geschehen, so ließ der normännische Führer einen
der zwölfe, genannt Herveus, dessen majestätische Gestalt und be- 16
sonders edle Haltung ihm auffiel, absondern und die andern zum
Tode führen. Herveus ganz hingerissen von Schmerz, schrie auf:
Treulose, ich soll meine Waffenbrüder nur überleben, um euer Sclave
zu sein! lieber sterben mit ihnen! und so warf er sich auf einen
Normann, ihm die Waffe zu entwinden; aber die Feinde waren nicht
säumig, versetzten ihm mehrere Wunden und warfen dann die zwölf
Leichname in den Fluß unter den Augen der Pariser, welche auf
den Stadtmauern den gräßlichen Mord jammernd und die Hände
ringend mitansahen. Der Thurm wurde niedergerissen.

XXIX. Auf Kr. Basilius folgt 1 März 886 Leo VI. (Photius beseitigt.)

Wir müßen hier die Geschichte dieser höchst denkwürdigen K
Belagerung unterbrechen, und darnach umsehen, welche Verhältnisse 1
im südlichen und östlichen Europa obwalteten, von denen das Handeln
des Kaisers Karl, an welchen ein Nothschrei um den andern ge-
langte, bedingt worden ist. Selbst was in Cnstpl vorging, berührte
ihn sehr nahe, weil es stark auf die slavischen und andere östliche
Nachbarn und besonders auf Italien wirkte. In den Tagen, da
Paris von der Normannen-Wuth bestürmt wurde, stieg der vielbe-
sprochene Begründer eines fast durch zwei volle Jahrhunderte den
byzant. Thron behauptenden Kaisergeschlechtes in die Gruft, Basilius
der Macedonier. So charakterlos und lügenhaft auch die griechischen
Berichte über des Basilius lange Regierungszeit lauten, einige Züge

K stechen doch merklich hervor. Man erwäge folgende Begebenheiten.
2 Der gepriesene Admiral Niketas hört, daß die Cretenser neuerdings in See gingen 883, er suchet sie auf, erfährt, daß sie die Küsten von Methone, Patras und Korinth plündern und verheeren, läßt seine Schiffe in einer Nacht über den Isthmus wälzen und ist so glücklich die Piraten zu überraschen und denselben eine vollständige Niederlage beizubringen. Die gefangenen wurden schauderhaft hingerichtet. Aber am meisten ergrimmt zeigt sich der Unmensch gegen gefangene Renegaten. Einigen läßt er Riemen aus ihrer Haut vom Kopf bis zur Ferse hinab schneiden, sprechend: er nehme ihnen nur ihre Taufe ab, auf welche sie ohnehin Verzicht gethan; einige ließ er an Stricken emporziehen und dann in einen mit siedendem Pech angefüllten Kessel fallen und machte dazu den Witz: eine solche Taufe zieme sich für Apostaten. Basilius scheint mit Mißfallen dieses
3 vernommen und den herzlosen Wüthrich abgesetzt zu haben. Nasar führte in den folgenden Jahren die kaiserl. Flotte, durch das Entlaufen der gepreßten Ruderknechte anfänglich gehemmt. Der Kaiser wollte die Ausreißer wie gewöhnlich begnadigen, und wider seinen Willen führte man wenigstens ihrer 30 zum Galgen, was die Andern zum Gehorsam schreckte. Im Peloponnes versetzte Nasar 884 den unvorsichtigen Piraten eine Schlappe, fuhr dann nach Calabrien hinüber, wo Procopius Befehlshaber des Landheeres: Beide und Leo Apostypus mit ihnen reinigen jene Landschaft und Apulien so ziemlich von den Africanern. Als Nasar Beute und Gefangene nach
4 Enstpl bringt, jubelt die Hauptstadt und bereitet dem großen Sieger einen glänzenden Empfang. Doch bald folgte eine Hiobspost. Procopius blieb in einem Treffen und dem Kaiser ward für gewiß erzählt, Leo Apostypus habe aus Eifersucht den Oberbefehlshaber nicht unterstützt. Ungeachtet nun Leo unbesiegt geblieben, hierauf sogar Tarento im Sturme einnahm und mit Beute und Gefangenen nach Enstpl fuhr, um sich persönlich vor dem Kaiser zu stellen, und das gebürende Lob aus dessen Mund zu vernehmen, wußten die Widersacher ihn doch so zu verdächtigen, daß er in Ungnaden entlassen und vom Hofe und aus der Hauptstadt verbannt wurde. Darob ergrimmten die zwei Söhne desselben, tödteten einen der Angeber, flohen nach Kappadocien, steckten die Fahne der Empörung auf und fielen endlich
5 (885?) im Verzweiflungs-Kampfe. Der unglückliche Vater, in Ketten nach Enstpl gebracht, sollte den Tod der Hochverräther sterben;

Kr. Basilius milderte die Sentenz dahin, daß dem Verurtheilten ein K
Auge ausgestochen und die rechte Hand abgehauen, dann Mesembria
zum Orte der Verbannung angewiesen wurde. Leo erreichte in diesem
Elend ein sehr hohes Alter. Das einige Alltagsgeschichten des byzantin.
im Pfuhl aller schlechten Leidenschaften faulenden Hoflebens.

In das J. 885 wird ein Ereigniß geordnet, worüber man wohl
Ursache hatte zu frohlocken; die Armenier, welche das unerträgliche
Saracenenjoch abzuschütteln wagten, schaaren sich in Aufstand gegen
den Statthalter Bughâ um den Helden Asciôd (Asozius) und dieser
gründet die durch zwei Jahrhunderte in Armenien und oft auch in
Georgien herrschende Dynastie der Bagratiden; denn auch die Geor- 6
gier schlugen sich frei, und auf ihr Bitten gab ihnen Asciôd einen
Neffen zum Fürsten, ohne Zweifel mit Vorbehalt der Oberherrschaft.
Unterstützte die byzantin. Politik das Mühen der Bagratiden, so
konnte da bald ein christliches Königreich sich auf fester Grundlage
erbauen, welches dem Kaiserreich ohne Kosten als starker Vorwall
gegen die Saracenen diente. Leider hat der kaiserliche Hof so blind
als habsüchtig oft das Gegentheil gethan, oft die Meuterer in Ar-
menien unterstützt, um durch sie die alte Provinz wieder an's Reich
zu bringen, und in Folge dessen blieben die Bagratiden sehr kraft-
lose Könige, vorerst zum Verderben Armeniens, und dann auch
zum Jammer der Byzantiner. Beim J. 890, in welchem K. Asciôd
starb, das Weitere. — Was Leo's Tapferkeit in Italien errungen, 7
ward geschwind wieder eingebüßt. Der nach ihm (?) den Oberbefehl
daselbst bekam, Stephan Marentius, taugte beßer in ein Harem
als in's Feldlager. Basilius erfuhr dieses glücklicher Weise bald, und
traf eine klügere Wahl; denn er schickte den rüstigen Nicephorus
Phocas nach Unteritalien hinüber (wohl schon 881), der die Saracenen
aus Calabrien nach Sicilien verscheuchte, und nicht bloß als Feldherr
sondern auch als verständiger und gerechter Statthalter sich aus-
zeichnete, ist ihm anders nicht das große Lob später deshalb gespendet
worden, weil sein Enkel gleichen Namens 963 das kaiserl. Diadem
sich um die Stirne gewunden hat. Wie alle Historiker, die gerne lügen,
sind die Byzantiner höchst ungenau in Zeit- und Ortbestimmung. —
Basilius, der im Alter großen Religionseifer an Tag legte, eine 8
Menge Kirchen baute oder verschönerte, gerne Theil nahm an jeder
gottesdienstlichen Feier und beim Volke den Ruf seltener Frömmigkeit
erwarb, hat an den P. Stephan V im J. 885 geschrieben, sei es

K über das Schisma im Gewiſſen ängſtlich, ſei es aus politiſchen Gründen, und wieder von kirchlicher Eintracht geredet. So viel iſt bekannt, daß am byzant. Hofe um 884—85 emſig gearbeitet wurde, den Photius und Santabaren auszuſtechen, und ein Vergleich mit Rom mußte für dieſe beiden Häupter des Schisma der Todesſtreich werden. Ihre Schlauheit gewahrte, daß der Erbprinz Leo in jenen Plan hineingezogen wurde, daß ſie von ihm Alles zu beſorgen hatten, und es ward verſucht, ihm den Untergang zu bereiten. Kuropalates
9 namentlich will davon etwas Näheres wiſſen. Es heißt, ein Jahr vor ſeinem Ableben habe Baſilius Argwohn gefaßt gegen den beſtimmten Thronfolger, und zwar von dem verſchmitzten Santabaren beſchwätzt, der ſich ſo wenig als Photius etwas Gutes beim bevorſtehenden Thronwechſel getröſten konnte. Übrigens klingt freilich die Erzählung der Griechen hier wieder gleich den Mährchen aus Tauſend und Einer Nacht: Wenn der Kaiſer auf die Jagd ging, durfte Niemand außer ihm eine Waffe führen. Santabaren ſtellte einſt dem jungen Leo recht ſchlau vor, er möchte doch vorſichtiger ſein, da es ſo viele ſchlechte Leute gebe, und daher ganz verborgen eine Waffe zu ſich ſtecken. Der Gewarnte thut es: aber Santabaren flüſtert nun
10 dem Kaiſer in's Ohr, dem Sohn' werde die Zeit lange bis er den Vater in der Gruft wiſſe, und er lauere mit verſtecktem Dolch auf die Gelegenheit, das Schrecklichſte zu vollbringen. Baſilius will es nicht glauben, läßt jedoch, da der Heilige die Ausſage heilig beſchwört, den Prinzen greifen und unterſuchen, und ſieh! der Dolch wird gefunden! Es ſoll der Mutter Eudokia, den Schweſtern und Freunden Leo's viele Thränen und Seufzer gekoſtet haben, den erzörnten Vater, der ſogleich des Prinzen Dienerſchaft foltern, deſſen vertrauteſten Freund Nicetas faſt zu todt peitſchen ließ u. dgl. m. nur zu bewegen, daß er den Angeſchuldigten mit ſeiner Rechtfertigung hören wollte. Senatoren machten einen Fußfall, den ſtärkſten Eindruck jedoch der
11 Papagei, welcher unerwartet bei Tafel das Geſchrei erhob: Ach, ach, der Herr Leo! Es erfolgte eine rührende Verſöhnungsſcene, und Santabaren durfte von Glück ſagen, daß er, durch Photius geſchützt, heiler Haut ſich vom Hofe entfernen und in ſein Bisthum gehen konnte; denn Photius und der Kaiſer hatten ihn vorlängſt zum Erzbiſchofe v. Euchaïtes (Euchaïtarum Archiep.) creirt. Nicht lange nach dieſem Auftritte befiel den Kaiſer ein hitziges Fieber, in welchem er viel und in großer Seelenangſt von dem an Michael III

begangenen Verbrechen phantasirt haben soll; Kuropalat nennt seine K
Todeskrankheit heftige Diarrhöe. Sterbend ließ er, heißt es, den
Sohn Leo und dessen Hofmeister Stylian vor sein Bett kommen und
sprach noch warnend: Trauet dem Photius und seiner Creatur, dem
Santabaren nicht; sie haben mich durch ihre Betrügereien an den
Rand des Verderbens gebracht! Leo bedurfte schwerlich dieser War-
nung. Am 1 März 886 schied der aus tiefster Niedrigkeit und 12
Armuth zum Kaiserthron emporgestiegene Macedonier von diesem
Leben; der Enkel Constantin VII Porphyrog. hat eine vom gröbsten
Lob stinkende Biographie verfaßt, und in dem thörichten Bemühen,
das Andenken des Großvaters mit einem Heiligenschein zu umgeben,
dasselbe vielleicht selbst mehr geschwärzt als eine wahre Geschichte
gethan hätte; denn unter anderem erzählt er Beispiele überaus grau-
samer Bestrafung der Renegaten zum Beweise des heiligen Eifers
für die Orthodoxie. Ein Lügner trifft es übel, mag er loben oder
schänden. —

Basilius hinterließ, da sein geliebter Erstgeborner vor 879 L
gestorben ist, drei Söhne der andern Frau Eudokia: Leo, Alexander 1
und Stephan, welchen Photius spätestens 885, als Stephan kaum
15 J. zählte, zum Diakon ordinirt hat. Nicht bloß Leo VI hieß
schon lange Mitregent, auch den Bruder Alexander schmückte bereits
seit den Kindesjahren der Kaisertitel. Leo VI gestattete, daß man
dessen Namen in den öffentlichen Urkunden und auf den Münzen
neben den seinigen setzte; es hatte nichts zu bedeuten, da Alexander
weit lieber den Lustbarkeiten nachjagte, als an den Regierungs-
Geschäften Theil nahm, und Leo konnte diese, von ihm ungehindert,
allein abthun. Leo VI, kaum über 20 J. alt, zu einem Gelehrten
herangebildet und fortan in die Bücher vertieft, weshalb er den
Zunamen „der Philosoph“ (so viel als Gelehrter) erhielt, begann
mit jugendlichem Feuer und erregte große Hoffnungen, diese und
jene Verbeßerungen angreifend oder verheißend, dazu durch seine 2
Friedensliebe, vermöge welcher denn auch das Klagen der Gegner
des Photius und des Schisma angehört, mancher von seinem Sitze
gestoßene Bischof oder aus seinem Kloster vertriebene Abt zurückge-
rufen, und das schon vom Vater eingeleitete freundliche Benehmen
mit Rom ungescheuter fortgesetzt wird. Aus dem Antwortschreiben,
welches Stephan V zu Anfang des J. 886 an Basilius erließ und
das diesen nicht mehr bei Leben traf, geht hervor, daß die von

L Basilius an Hadrian III im Herbst 885 gerichtete, beglückwünschende Zuschrift allerlei Unhaltbares und Unsinniges vorbrachte zur Entschuldigung, den Marinus nicht als Papst begrüßt, und also in schismatischer Stellung verharret zu haben, Klagen enthielt, von
3 Rom sei kein annähernder Schritt gemacht, der Kirche v. Cnstpl nicht einmal Ableben und neue Wahl der Päpste angezeigt worden, sonst aber starkes Verlangen nach kirchlicher Eintracht und den Wunsch ausdrückte, es möchten Legaten kommen und einem großen Concil in Cnstpl beiwohnen. Stephan V entgegnet: „Das Schreiben Euerer Herrlichkeit, an Unsern Vorfahr Hadrian gerichtet, kam Uns zu und setzte Uns in nicht kleines Erstaunen.... An wen hätte man etwa in Betreff der Abhaltung des besagten Concils sich wenden sollen, an Photius, einen Laien?" — (hier der klare Beweis, daß Johann VIII gewiß nicht den Photius als Patriarchen anerkannte, und daß jene vorgeblichen Bullen interpolirt oder ganz erfunden sind.) — „Hättet ihr einen Patriarchen, so würde Unsere Kirche häufig Briefe mit ihm wechseln; aber ach! die ruhmwürdige Stadt
4 Cnstpl ist ohne Hirten!" — Sonderbar lautet der Schluß dieses verstümmelten, datumlosen, aus dem Griechischen in Latein übersetzten päpstl. Schreibens: „Übrigens freuen Wir Uns, daß Ihr einen Euerer Söhne zum geistlichen Stande bestimmt habt; und Wir bitten Euch, eine Flotte zu senden vom April bis Sept. und Mannschaft, Unsere Mauern gegen die saracen. Piraten zu schützen. Wir setzen dem nichts weiter hinzu, als daß Wir selbst Mangel leiden an Öl für die Lampen Unserer Kirchen zum nothwendigen Dienste Gottes, dem sei Verherrlichung in Ewigkeit. Amen." — Von gleicher Beschaffenheit sind die folgenden Documente, die gewechselt wurden 886, als Leo VI bereits auf dem Throne saß; denn umgab er sich auch mit andern Leuten als der Vater, das veraltete,
5 gleichsam verknöcherte Lügenwesen des byzant. Hofes änderte sich nicht, und der Sohn flunkerte mit Schein und Täuschung wie der Vater. Nicht wollte man ehrlich und aufrichtig mit dem Papste handeln, ihm etwa gar eine oberhirtliche Einmischung in die byzant. Kirchenangelegenheiten gestatten, nein! man wollte nur seinen Namen mißbrauchen bei einer Palast-Revolution, die den Photius beseitigte sammt Anhang und dafür einen kais. Knaben auf den Patriarchenstuhl setzte.

Leo VI berichtete (etwa im Sommer 886, das Schreiben ist L
verloren) an P. Stephan V, er habe den Metropoliten Stylian v.
Neucäsarea, Mapa zugenannt, und Bischöfe und Äbte und Priester
und Diakonen und andere Verfechter der Gottseligkeit, die mit
Stylian schwere Verfolgung erduldet, zu sich gerufen und mit ihnen
berathen, und nach ihrem Verlangen sei denn statt des Photius, 6
der, nebst Santabaren durch unerträgliche Ränkesucht verhaßt gewor-
den, für gut fand abzudanken, der Prinz Stephan, bereits Diakon,
für die Patriarchenwürde ersehen worden in der Hoffnung, mit diesem
werde der heil. Vater gerne in K.Gemeinschaft treten. Zugleich
stattete Erzb. Stylian in seinem und anderer Bbe Namen an den
Papst über das Vorgegangene einen umhüllten Bericht ab, daß
endlich Photius vertrieben worden; inständig wird gebeten, der
heil. Vater möchte aber hinsichtlich all derjenigen dispensiren, die
von Photius Weihen empfingen; ihre Zahl sei zu groß! — Stephan V
richtete nun ein Circular an alle Bbe und Geistlichen der Kirche
von Enstpl, d. i. des Patriarchates, wovon ein dürftiges, zusam-
menhangloses Bruchstück sich erhalten hat: der Papst beklagte, nicht 7
genauer in Kenntniß gesetzt worden zu sein, machte aufmerksam,
daß einerseits von freiwilligem Rücktritt, andererseits von gewalt-
samer Vertreibung des Photius die Rede sei, kein kleiner Unterschied!
(das hing zusammen mit der Frage, ob die Byzantiner den Laien
Photius für einen rechtmäßigen Patriarchen und also seine Ordi-
nationen für giltig ansehen oder nicht —) und verlangte schließlich,
es sollten Bischöfe (beider Parteien?) nach Rom gesandt werden,
die gehörig Aufklärung ertheilen könnten; „denn die röm. Kirche,
schrieb er, ist ein Vorbild für andere Kirchen und nicht gewohnt,
Urtheile ohne genaue Untersuchung auszufällen.“ — Noch kennt
man das Stück eines von Stylian und seinen Mitbischöfen an P.
Stephan V erlassenen Schreibens, worin die unumwundene Erklär- 8
ung gegeben wird: „Jene, die berichteten (nämlich die Kaiser!),
Photius habe freiwillig seine Würde niedergelegt, betrachteten ihn
als einen wirklichen Bischof. Da wir aber in Photius nicht das
mindeste von einer geistlichen Würde anerkennen, wie konnten wir
schreiben, er, der Verworfene, habe freiwillig abgedankt? — In
Verwunderung setzte uns aber, daß Du am Anfange des Briefes
den Photius als einen vom unerschütterlichen Felsen Christi stets
Zurückgestoßenen bezeichnet, und am Ende desselben Briefes geschrieben

L haſt, es müße über ihn wie über einen rechtmäßigen Biſchof canoniſch abgeurtheilt werden.“ Am Schluſſe iſt obige Bitte wiederholt, nachſichig mit den Unzähligen zu dispenſiren, welche des Photius
9 K. Gemeinſchaft nicht gemieden. — Da die vorliegenden Acten zu dürftig und zu verdorben ſind, läßt ſich weder über Stylians Charakter noch über den wahren Hergang der Sache klares Licht verbreiten. Die Vergleichung mit ähnlichen bekanntern Vorgängen macht glaublich, daß der Hof die von Photius vertriebenen Prälaten, darunter Stylian, nur zu ſeinen Abſichten gebrauchte, die nichts anderes bezielten, als den jungen Stephan auf den Patriarchenſtuhl zu ſetzen, was aber ja nicht gleich aufgedeckt wurde. Für's erſte mußten jene Prälaten den Photius beſeitigen und beim Papſte auswirken helfen, daß vor lauter Freude wegen dieſer erwünſchten Sache über alles Weitere weggeſehen, Niemand ſonſt, kein Anhänger des Photius, kein von ihm Ordinirter oder Präbendirter behelliget werde. Daher
10 die Kaiſer den Ausdruck anwendeten: Photius habe freiwillig abgedankt, und nicht ſagen wollten, er ſei als eingedrungener Laie von dem Patriarchenſtuhle herabgeworfen worden; wie konnte in dieſem Falle ihr Bruder für einen rechtmäßig ordinirten Diakon gelten und alsbald den Biſchofsſtab ergreifen! Die Antwort Stephans theilte der Hof, welcher die Correſpondenz ausſchließlich beſorgte, dem Stylian und ſeinen Biſchöfen mit in etwas verbeßerter Geſtalt nach Gewohnheit; ſie ſollten daraus erſehen, daß man eigentlich ſuchen müße, ohne Rom zurecht zu kommen, da der Papſt ja Unvereinbares begehre, einerſeits den Photius als einen, welcher nie die Inſel getragen, bezeichne, andrerſeits doch über ihn wie über einen wahren Biſchof Gericht halten und beidſeitige Parteien abhören wolle, bloß um ſich da einmiſchen und den Pro-
11 ceß in die Länge ziehen zu können. Wagten die Biſchöfe auch ſchüchtern Einreden, baten ſie nichts zu übereilen, beriefen ſie ſich auf die canoniſchen Vorſchriften und Übungen; das ward wenig beachtet, ſondern nach Despotenart ungeſcheut vorgegangen. Schon die Weiſe, wie Leo VI ſich des Photius und des Santabaren entledigt hat, gibt Zeugniß eben ſo von ſeinem tyranniſchen Sinne als von ſeinem Unverſtand. Vermuthlich war die Zahl der zu Stylian ſich haltenden Prälaten für Bildung einer anſehnlichen Synode zu klein, oder ihr Charakter war nicht geſchmeidig genug, weshalb der junge Kaiſer aus fünf Patriciern das außerordentliche Gericht bildete,

vor welchem jene zwei Männer, die man als wahre Bischöfe gelten L
ließ, nicht wegen kirchlicher, sondern wegen politischer Dinge, wegen
unerhörten, durch nichts erwiesenen Zulagen sich verantworten muß-
ten. Da sie standhaft Alles läugneten, geschah ein kaiserlicher Macht- 12
spruch, welchen zu publiciren zwei Oberschulmeister Andreas und
Joannes in die Kathedrale geschickt wurden, versteht sich mit hand-
fester Begleitung. Sie bestiegen die Kanzel, lasen das kais. Edict ab,
welches den Patriarchen Photius seines Amtes entsetzt erklärte, und
führten den Protestirenden in das armenische Kl. Bordi fort, in welchem
er noch 5 J. gelebt haben soll. Die griech. Schismatiker canonisirten ihn
nebst dem Martyrer Ignatius, nachdem sie möglichst die den Pho-
tianischen Handel betreffenden Schriften vernichtet, und sprachen
allen das Anathem, welche wider die heil. Patriarchen Ignatius und
Photius geschrieben oder geredet haben. Daß die Befangenheit und
Unwissenheit selbst des Photius gelehrte Verdienste weit übertrieb,
lassen seine hinterlassenen Schriften erkennen, die bloße Compilationen
sind. Gelesen hat er allerdings viel und seine s. g. Bibliothek wird 13
noch geschätzt wegen der Anführungen aus vielen christlichen und
heidnischen Schriftstellern, von denen sonst nichts auf uns gekommen
ist. Sein Nomokanon, eine systematische, sonst sehr trügliche Zu-
sammenstellung der apostol. Constitutionen und der Concilienbeschlüsse,
wurde das kirchliche Gesetzbuch der Schismatiker. —

Glaublich sind mehrere Monate nach der Entfernung des After-
Patriarchen verflossen, bis der Hof den 16jährigen Prinzen zu
substituiren unternahm; man findet bloß aufgezeichnet, daß Stephan
noch vor Weihnacht 886 durch den Protothron Theophanes und
einige Bischöfe ordinirt worden sei, ohne Verständigung mit dem
Papste, der natürlich gleich von dem uncanonischen Alter geredet
hätte. Erst nach Verlauf von drei Jahren erneuerte der kais. Hof
den Versuch, etwas Behilfliches vom Stuhle Petri zu erlangen. —
Außer der Erhebung des willenlosen Brüderchens auf den Patri- 14
archenstuhl der Hauptstadt war dem neuen Kaiser bei obiger Pa-
lastrevolution noch um Befriedigung des Rachedurstes zu thun.
Santabaren, der vornehmste Gegenstand seines Grimmes, wurde
jämmerlich gegeißelt und nach Athen verbannt, und dort stach man
dem Elenden die Augen aus. Leo VI, heißt es, hat später Reue
und Mitleid gefühlt und des Geblendeten in Gnaden gedacht; San-
tabaren bekam ein schönes Einkommen angewiesen und endete erst

L zur Zeit Conſtantins VII, der den Vater Leo VI von den ſchwerſten Vorwürfen reinigen möchte. Eine Herkules-Arbeit! Der philoſophiſche Kaiſer, ein ſo übermüthiger als niedriger Sclave gemeiner Leidenſchaften, trieb allerlei, was üblen Geruch verbreitete, und um 15 ſich recht verſchreit und verhaßt zu machen, pflog er (ſeit einigen Jahren ſchon Gemahl der kinderloſen Theophano) den ärgerlichſten Umgang mit Zoe, die ſich des Ehemanns durch Gift entledigt haben ſoll, erhob ihren ſchlechten Vater Stylian zur Würde eines Majordom (Magister Palatii), übertrug ihm das Schatzmeiſteramt, und legte ſchließlich noch den Namen Baſileopator (Vater des Kaiſers!) zu. Wer hilft einem Geſchlechte auf, das nicht bloß an aller guten Sitte, ſondern auch an aller Scham bankbrüchig geworden! —

XXX. Vorgänge in Italien 886. (Guido und Berengar.)

M Daß des neuen Kaiſers Thätigkeit ſich nach Italien hin aus-
1 dehnte, iſt gewiß, fehlt es auch an Nachrichten hierüber. Es lächelte die Ausſicht, ohne große Mühe daſelbſt einen guten Theil des Verlornen zurück erobern zu können, einmal weil die Aglabiden nichts mehr in den Weg legten. Des Ahmed jüngerer Sohn Ibrahim, welcher 874 den älteren Br. Muhammed vom Throne zu Kairvan ſtürzte, und ſich durch furchtbare Grauſamkeit darauf behauptete, wird in einen ſchweren Kampf mit dem Stifter der türkiſchen Dynaſtie der Tuluniden verwickelt. Als nämlich im Juni 869 der Kalife Muhammed V Motez Billah abgeſetzt und ermordet wurde, lehnten ſich mehrere ſeiner Statthalter gegen den Nachfolger Motamed auf, ihn gleichſam als Brudermörder und Frevler an der heiligen Kalifenwürde auf's tiefſte verabſcheuend, eigentlich aber
2 nur aus Begierde, ſich unabhängige Herrſchaft zu gründen. Dieſes that namentlich der von Muhamed V über Ägypten geſetzte Amir Ahmed, Sohn des Türken Tulun, er legte ſich den Titel Sultan bei und gewann dergeſtalt an Stärke, daß er es auch mit dem König v. Kairvan, ſeinem weſtlichen Nachbar, aufzunehmen wagte. Ibrahim hat, wie ſcheint, um mit Nachdruck Ägypten angreifen zu können, Italien bis auf einige Plätze geräumt und dazu ſich den Byzantinern befreundet. Es mögen dieſe eine ziemliche Anzahl Städte Unteritaliens jetzt inne gehabt haben, andere ſuchten Schutz und Bündniß nach, zuvörderſt Neapel, wo noch immer der vom Papſt

wiederholt gebannte Afterb. Athanasius II als Doge Tyrannei übte, M
umschaart von Mauren, und auch von byzantin. Söldnern; denn
aus der Feindschaft gegen Rom erblühte das Wohlwollen für Byzanz.
Als Feinde betrachtete er aber alle jene, die ihm hinderlich waren,
seine Leidenschaften und insbesondere die eines unbändigen Ehr- 3
und Geldgeizes zu befriedigen, also auch die Nachbarn zu Salerno
und Capua, welche Städte er gar zu gerne unter sich gebracht
hätte. Er versuchte List und Gewalt, ein mal (im J. 885?) wollte
er sogar in der Charwoche, sagt Erchempert, Capua überfallen; zur
Stunde, da er wußte, daß die ganze Bevölkerung der Andacht oblag
und sich durchaus keines Angriffes versah, ließ er Schaaren seiner
Söldner, zum Theil Muhammedaner, geschwind anrücken, um die
Mauern zu ersteigen; doch er täuschte sich in seiner Hoffnung, die
Capuaner waren hurtig bei der Hand und trieben die Stürmenden
tapfer zurück. Capua, Salerno, Gaëta u. a. O. riefen den neuen
Papst an, ihnen Hilfe zu verschaffen, damit sie nicht den Anfällen 4
dieses Tyrannen von Neapel und der Byzantiner endlich erliegen
müßten, und das könnte allerdings nebst anderem den P. Stephan V
bewogen haben, dem Kaiser Karl, wie der Mönch v. Fulda angibt,
dringend zu schreiben, er möchte nach Italien kommen und Ordnung
schaffen. Karl versprach sobald möglich aufzubrechen; bis er aber,
der in Allem Langsame, dieses bewerkstelligte, mußte Stephan in
seiner Verlassenheit manches thun, was er sonst schwerlich gethan
hätte, er mußte sich so gut es gehen wollte, mit den Tyrannen in
der Nähe, mit den Beraubern des Patrimoniums abzufinden suchen.

Ob der Mrkgr. Adalbert v. Tuscien Gr. v. Lucca noch lebte,
ist zweifelhaft; sein Sohn Adalbert II, der Reiche zugenannt, tritt
bereits 884 als Graf auf, und scheint nicht lange nach diesem die
berüchtigte Theodora geheirathet zu haben, welche eine Erbin so vieler 5
Besitzungen war, daß sie die erste Rolle in Rom spielen konnte.
Doch wäre es möglich, daß sie nicht diesen Adalbert v. Tuscien,
sondern einen gleichnamigen Grafen v. Tusculum oder v. Conti ge-
ehlicht hat, der ohne Sohn starb. Da Stephan V sein Pontificat
antrat, stand als der mächtigste Mann vor ihm Adalberts I Schwa-
ger Hrz. Guido v. Spoleti. Obwohl eben dieser am meisten von
dem Kirchenraube sich zugeeignet, konnte doch der Papst nicht um-
hin, hier gute Worte zu gebrauchen und Vergleichsvorschläge zu ge-
nehmigen, welche sonder Zweifel den Guido in Besitz alles Geraub-

Mten ließen, nur freilich so, daß er für gewisse Orte dem heil. Vater
den Vasalleneid leistete und sonst den kräftigsten Beistand gegen alle
6 Feinde gelobte. Und Guido muß sich wirklich alsogleich als muthi-
gen Vertheidiger der Kirche und Handhaber der öffentlichen Ord-
nung und Sicherheit erwiesen und überhaupt dem Papst namhafte
Dienste geleistet haben, weil ihn dieser sogar als Sohn adoptirte.
Frodoard liefert nämlich ein Schreiben des Erzb. Fulco v. Rheims
an Stephan V, etwa gegen Ende des J. 885 erlassen, worin der
Prälat freudig versichert, sein Vetter der gnädigst adoptirte Hrz.
Guido und alle Verwandten, denen er die Adoption ohne Säumen
angezeigt habe, werden nie ermangeln, dem heil. Vater die schul-
dige Ehrfurcht zu erweisen. Ob Guido's Großvater aus Gallien
war, oder die Mutter Guido's, und daraus die Vetterschaft des
Erzbischofs entsprang, hat man noch nicht entdecken können. Guido,
7 der sich aus begreiflichen Absichten beim Papst und bei den Römern
auf alle Weise einzuschmeicheln suchte, war sogar bereit, seine Waffen
nach dem Süden der Halbinsel zu tragen wider arge Heiden und
Schismatiker; denn in diese Zeit fällt wohl, was Erchempert er-
zählt: Auf Anrathen des Papstes zog Guido aus wider die am
Garigliano gelagerten Saracenen, überstieg ihre Schanzen, und
plünderte das Lager, aus welchem die meisten Feinde seinem Schwerte
entrannen und in's Gebirg flüchteten. Dann rückte er vor Capua,
welche Stadt ihm öffnete — voll Furcht, heißt es; denn man
kannte seine Herrschsucht, und traute wenig den Versicherungen, er
wolle bloß Schutz gewähren wider den bösen Doge v. Neapel.
8 (War Gr. Landenulf v. Capua aus der Stadt geflohen?) — Guido
verfolgte noch weiter seinen Weg, Benevent zu; kaum aber hat er
sich entfernt, so fallen die Neapolitaner nebst Griechen verheerend
in's Capuanische ein, weshalb Guido eiligst umkehrt, und jene
Helden lassen sich schon durch das bloße Gerücht seiner Annäherung
wieder versprengen. Sein Ansehen wuchs sehr, selbst Fürst Ajo v.
Benevent begab sich zu ihm nach Capua, persönliche Unterredung
zu pflegen, die aber so schlimm sich gewendet hat, daß Ajo, welcher
fort wollte, gezwungen bleiben mußte, auf Dringen der Capuaner,
heißt es, von Guido verhaftet. Hatte dieser ein Schutz- und Trutz-
bündniß vorgeschlagen, und Ajo sich geweigert, wider die Byzantiner
das Schwert zu brauchen? hatte sich die dem Ajo widrige Partei

der Beneventaner an Guido gewendet und ihm die Herrſchaft über M
ihre Stadt angeboten?

Wirklich wurde von ihm Benevent beſetzt, und eben ſo Si- 9
ponto, vor welcher Stadt er Lager ſchlug, glaublich Willens, einen Feldzug gegen die Byzantiner zu eröffnen, nachdem er alle Herren und Städte der Gegend in ſein Waffenbündniß zu verflechten geſucht. Daß hiebei eine religiöſe Urſache, die Abwehr des Schisma, wie gewöhnlich in den Vordergrund geſtellt wurde, iſt nicht zu bezweifeln bei Guido, dem Adoptivſohne des heil. Vaters. Allein die ſchlauen Städter Süditaliens waren mit frommen Worten nicht zu berücken. Auf einmal rottet ſich in Siponto das Volk, von feurigen Rednern in Harniſch gebracht: Guido wolle ſie knechten; ihr rechtmäßiger Fürſt Ajo werde von ihm als Gefangener behandelt, ſo daß es ihnen unmöglich geweſen den Fürſten zu ſprechen, der ſich im Lager Guido's vor dem Thore unter Wache befinde! Schrei- 10
end und tobend ſtürmt der Haufe das Haus, in welchem ſich Guido befindet, mit Noth entrinnt er den Wüthenden in eine Kirche und verſchließt ſich darin, ſeine Begleiter aber werden übermannt und gebunden. Blut floß nicht. Es entſpann ſich eine Unterhandlung, Ajo mußte in Freiheit geſetzt werden, die nun auch Guido mit den Seinigen erlangt, nachdem er Urfehde geſchworen. Da auch Benevent und Capua thaten wie Siponto, Ajo in jene Stadt, Landulf in dieſe zurück kehrte unter dem Jubel der Bevölkerung, ſo ſah Guido wohl, daß für ihn hier nichts weiter auszurichten ſei und voll Verdruß zog er nach Hauſe. In dieſem Jahre fing Abt Angelarius zu M. Caſſino dieſes berühmte, von den Mauren verwüſtete Kloſter wieder aufzubauen an. Der Mönch Erchempert, unſer 11
Chroniſt, beſuchte pilgernd den heil. Ort; auf dem Rückwege nach Capua wurde die zahlreiche Pilger-Karawane, bei der er ſich befand, von byzantiniſchen, dem Doge Athanaſius v. Neapel dienenden und und um Capua ſtreifenden Söldnern angefallen, der Pferde und Knechte beraubt und rein ausgeplündert. — Ohne Zweifel erſt nach dem Abzuge Guido's iſt geſchehen, daß Ajo F. v. Benevent, mit Gr. Atenulf v. Capua verbündet, zu bedeutendem Anſehen gelangte, ſo daß er ſich ſelbſt zu dem Unternehmen erkühnte, mit Kr. Leo VI zu brechen und ihm Bari zu entreißen. Dieſe Stadt ſcheint ſich 886 — 87 wider den Kaiſer aufgelehnt und ſeine Beamten und Söldner verjagt, dann aber, als der Patricius Conſtantin kaiſ.

M Truchseß mit Macht anrückte, den Ajo um Schutz gebeten zu haben,
12 wofür man ihm als Doge huldigen wollte. Ajo warb maurische Reiter und auch Fußvolk aus Apulien, und versuchte den Entsatz im Juni 887 (?), nicht ohne Glück. Er sprengte die Gegner und drang zur belagerten Stadt durch, erlitt aber doch von dem mit 3,000 Reitern herbeieilenden Constantin eine tüchtige Schlappe und zog in Bari nur mit einem kleinen Rest seiner Söldner ein. Da war er nun ziemlich lange eingeschlossen und wartete immer, Gr. Atenulf werde kommen und Luft machen, da Ajo weder Worte noch Geld sparte, um aus Apulien maurische und aus dem nördlichen Italien fränkische Söldner unter seine Fahne zu locken. —

N Wie alle diese Vorgänge auf die Schritte einwirkten, welche
1 Karl d. Dicke in Betreff Italiens that, läßt sich um so weniger aufklären, weil von den wortkargen Chronisten die Zeitangabe vernachlässiget wurde. Übrigens ist freilich gewiß, daß Karl, welcher für Ober- und Mittelitalien nichts Bedeutendes vollbringen konnte, schon gar nicht im Stande war, sich mit den Wirren Unteritaliens zu befassen. Er hatte gegen Ende des J. 885 den Kanzler Liutward nach Rom entsendet, vielleicht wegen der auffallenden Begünstigung, welche von Stephan V dem Guido zugewendet wurde. Auch hieß es, B. Liutward hätte die päpstl. Legitimation des Bastards Bernard auswirken sollen, um das Haupthinderniß zu heben, welches dem Wunsche Karls entgegen stand, diesem einzigen Kinde seine Kronen, oder doch eine, die Italiens, zu vererben. In Rom,
2 ist er auch wirklich hingekommen, erlangte der Kanzler nichts von dem was er wollte; aber noch verdrüßlicher war, daß auch in Oberitalien seine Geschäfte den Krebsgang nahmen. Er bekam an Hrz. Berengar v. Friaul einen gewaltigen Gegner, wovon die Ursachen kaum sonst wo als in Neid und Eigennutz zu suchen. Einen Fingerzeig, worüber die Eifersüchtigen in Hader geriethen, gibt der Mönch v. Fulda, wobei nur nicht zu übersehen ist, daß der Hofschribent dem gestürzten Minister alles Ehrenrührige und Böse nachruft. „Liutward wurde mehr als der Kaiser, heißt es, geehrt und gefürchtet; denn er nahm mit Gewalt die Töchter der ersten Häuser in Alemannien und Italien, ohne daß Jemand zu widersprechen sich erkühnte, weg und gab sie seinen Verwandten zur
3 Ehe. Ja bis zu dieser Thorheit oder vielmehr Unsinnigkeit trieb er es, daß er in's Jungfrauenkloster zu Brescia eindrang, und durch

einige seiner Freunde die Tochter des Grafen Unruoch, des Kaisers N
Nichte, gewaltsam fortführen ließ, und sie dann seinem Neffen an-
traute ꝛc.“ Der Entführer starb plötzlich in der Brautnacht. —
Da Gr. Unroch, jezt schon todt, ein Bruder des Hrz. Berengar ge-
wesen, und keine Söhne des Verstorbenen erwähnt werden, so stellt
sich die besagte Tochter als eine reiche Erbin dar, deren Güter,
ward sie Nonne, dem Oheim Berengar blieben. Vermuthlich im
Kloster zu Brescia erzogen wollte man das Kind bereden, den Schleier
zu nehmen; B. Liutward aber zerriß das Gespinnst der Habgier,
oder wollte es wenigstens zerreißen, und das setzte den stolzen Be-
rengar in Feuer und Flammen. Möglich wäre auch, daß ihn des 4
Kanzlers Verständigung mit Hrz. Guido auffichtig machte und reizte.

Man darf annehmen, daß nicht der Papst, sondern daß B.
Liutward recht sehr in Kr. Karl drang, ohne Verzug über die Alpen
zu fahren, um durch persönliches Einschreiten den Ausbruch des
Bürgerkrieges zu verhindern. Karl befand sich zu Ende des J. 885
in Bayern, Weihnacht zu Regensburg feiernd und ohne Zweifel
bemüht, den Unmuth des Neffen Arnulf zu beschwichtigen, und Ruhe
im Innern und von Seite der slavischen Nachbarn zu erzielen.
Durch Gnadenbrief v. 10 Jäner 886 verlieh er den Handelsleuten des
Domstifts St. Stephan in Passau Zollfreiheit, ein Beweis, daß es
kaiserliche Zollstätten und lebhaften Verkehr an und auf der Donau 5
gab. Am 10 Febr. stellte er zu Rotweil eben für das oben er-
wähnte Frauenkloster in Brescia einen vielleicht vom anwesenden
B. Liutward erbetenen Brief aus, und am 16 Febr. einen für
Obermünster in Regensburg, und bald darnach muß er mit den
alemann. Leibschaaren nach dem meuterischen Lombardien aufgebro-
chen sein. Dem verglichen, was bei andern Fahrten der Art in
Lombardien geschah, läßt sich annehmen, Karl habe zwischen Strei-
tenden von Ansehen und Gewicht den gütigen Vermittler zu machen
gesucht, solche, die er eben nicht zu fürchten brauchte, mit Schärfe
zur Ruhe gewiesen, und — von Stiften und Städten Geld ver-
langt. Über eines oder das andere wurde die Bevölkerung von 6
Pavia, den Deutschen ohnehin sehr abgeneigt, unruhig und ver-
suchte, die Mannen des Kaisers aus der Stadt zu jagen. „Wäh-
rend Karl auf der Villa Olonna unweit Mailand weilte, sagt der
Fuldaer, brachen am Palmsonntag (20 März) zu Pavia zwischen
der kaiserlichen Leibwache und den Einwohnern blutige Händel aus,

N welche vielen jener Wache das Leben koſteten. Aus den Bürgern
wurden viele verwundet, weil aber der Kaiſer herannahte, ergriffen
ſie aus Furcht die Flucht und erlagen ſo" — vermuthlich von Karls
Reitern niedergehauen. Das war ein böſer Vorfall, der um die
ohnehin nicht feſt ſitzende Krone bringen konnte. Karl hoffte noch
7 das Beßte von den Entſcheidungen des allgemeinen Reichstages,
welcher gleich nach den Oſterfeiertagen zu Pavia eröffnet werden
ſollte; es muß aber damit ſchlecht gegangen ſein, weil der Fuldaer
das Ergebniß mit keiner Sylbe berührt. Hat ſich Hrz. Berengar
eingefunden? Schwerlich. Oder Hrz. Guido und Mrkgr. Adalbert?
Noch weniger zu denken. Karl verließ wohl ſchon im April oder
doch im Mai den Boden Italiens, um ihn nie mehr zu betreten;
er fuhr ohne Zweifel über den St. Bernard nach Orbe und Baſel;
den 9 Juni 886 befand er ſich laut einer Urkunde zu Sasbach am
Rheine. Traurige Botſchaften waren aus Deutſchland, noch trau-
rigere aus Neuſtrien an ihn gelangt. Im März, nach Mittefaſten
brannte der ſchönſte Theil der Stadt Mainz ab, wo die Frieſen
wohnten. Dieſes waren Kaufleute; denn aus einer Wormſer-Urk.
8 bei Schannat v. J. 830 erhellet, daß Frieſen einen ſchwunghaften
Handel auf dem Rheine betrieben und in verſchiedenen Städten
längs des Stromes Kaufhöfe beſeſſen haben müßen. Mainz wieder
herzuſtellen und überdieß zu befeſtigen, ließ ſich der greiſe würdige
Erzb. Liutbert ſehr angelegen ſein, von dem weiter noch aufgezeichnet
ſteht, daß er um 886 von Stephan V Entſcheid erhielt über einige
vorgelegte Zweifel, namentlich ob Eltern, die kleine Kinder im Bette
unvorſichtig erdrückten, canoniſch zu beſtrafen, und ob die Ordalien
zuläſſig ſeien. Leztere bezeichnet der Papſt als Ausgeburt des Aber-
glaubens, und erklärt es geſetzwidrig, Jemanden durch glühendes
Eiſen oder ſiedendes Waſſer ein Schuldgeſtändniß abzunöthigen.

XXXI. Karl der Dicke rettet Paris durch ſchmählichen Vertrag Nov. 886.

O In Deutſchland ſtanden bereits die Sachen für Karl ſehr miß-
1 lich, und dennoch konnte er hier nicht lange weilen, da es im
Weſten noch weit ſchlimmer ausſah. B. Gauzelin v. Paris, der
kaum den geſunkenen Muth jener, auch ſchon von Hunger heim-
geſuchten, eng umſchloſſenen Stadt aufrecht zu halten vermochte,
hatte bereits im Febr. den Gr. Herkenger (Erchanger) nach Alemannien

mit Briefen an den Kaiser und seine Großen abreisen lassen, und dieser 0
eröffnete, wenn nicht schleunig Hilfe komme, so sei die Hauptstadt
Neustriens verloren. Weil Karl damals selbst nach Lombardien
mußte, so übertrug er seinem lieben Gr. Heinrich, der jezt zum
Markgrafen Neustriens scheint ernannt worden zu sein, oder etwas
später, das Geschäft, die bereits aufgebotenen ostfränkischen Schaa-
ren über den Rhein zu führen, sich durch Lothringer zu verstärken,
und vorläufig wenigstens Mannschaft und Lebensmittel nach Paris
zu werfen, im Fall es nicht möglich den Feind ganz weg zu treiben.
Der Februar war sehr regnerisch und dazu eisig kalt, ein großes 2
Hinderniß des Marsches; Menschen erkrankten oder blieben zurück,
und viele Pferde erlagen. Es möchte befremden, daß der Kaiser
nöthig fand, so weit, aus den Maingegenden und Alemannien die
Kriegsleute zu rufen, damit der bedrängten Stadt Paris geholfen
würde; warum nicht Vasallen und Volk jenseits des Rheins zum
Entsatz befehligen? Abt Regino v. Prüm bedeutet uns, im J. 886,
in welchem am 12 Juli sein heiliger Vorgänger Ansbald starb,
haben die bei Löwen gelagerten Normannen weitum in Austrasien
oder Lotharingien schlimm gehauset. Auch die vor Paris schickten
ohne Unterlaß starke Streifrotten aus bald links bald rechts, wes-
halb überall die Wehrmannschaft zu Hause gehalten wurde, den
eigenen Herd zu schirmen. Hie und da stießen die Heiden auf Män- 3
ner, welche Schwert und Streitart zu führen wußten. So wurden
sie bei dem Wagniß, Chartres durch einen Handstreich zu nehmen,
übel empfangen von zwei tapfern Hauptleuten Gotifrid und Odo,
die ihnen 1500 Mann erschlugen. Nicht beßer trafen sie es vor
Mans, und die Pariser selbst fügten ihnen durch kühne Ausfälle,
bei denen sich besonders Abt Eble und seine Waffenbrüder hervor-
thaten, manchen Schaden zu. Doch Paris war außer Stand, sich
noch lange zu halten, wenn nicht Hilfe, wenn nicht Lebensvorrath
kam. Endlich erschien ein Bote, der sich mit der fröhlichen Kunde
durch die Feinde geschlichen, Gr. Heinrich stehe nur mehr einige
Stunden von der Stadt entfernt. Klug ordnete dieser einen nächt-
lichen Scheinangriff auf das normännische Lager an, um während des 4
Getümmels im Dunkeln seine Zufuhren nach der Stadt zu bringen.
Dieß gelang vortrefflich, indem zugleich Gr. Odo mit dem Schwert
in der Hand aus dem Innern hervorstürmte, sie in Empfang zu
nehmen. Das war aber auch Alles, was Heinrich zu vollbringen

O vermochte. Es mag die Angabe Regino's, daß der Feind 30,000 Helme zählte, etwas übertrieben sein; so viele waren es gewiß, daß sich Heinrich zu schwach fühlte, ihre Überwältigung im festen Lager zu versuchen, nach einigen unbedeutenden Gefechten kehrten die Deutschen um (dem Fuldaer zufolge doch erst gegen Ende Aprils), und wurden in die Heimath entlassen, schon wegen Mangel an Unterhalt. —

5 Die zunehmende Noth und Niedergeschlagenheit der Pariser drängten nun dahin, daß B. Gauzelin und Gr. Odo auf eine Unterhandlung wegen zu erkaufenden Abzuges sich herbei ließen, da Siegfrid selbst Vorschläge zu machen anfing. Gr. Odo ging zu ihm hinaus, ohne Erfolg. War es wirklich darauf gemünzt, ihn festzunehmen, oder sah Mißtrauen Gespenster, genug, während des Gesprächs fährt Odo mit dem Schwert aus der Scheide, die nicht weit entfernten Getreuen springen hinzu, und von ihnen umschaart kehrt er in die Stadt zurück. Unter den Normannen wünschten jedoch manche nebst Siegfrid, der Belagerungsmühen satt, sie zu endigen; man sagt, B. Gauzelin habe den Siegfrid durch Zureden und Geschenke vermocht, im Kriegsrath zur Sprache zu bringen, daß man für eine starke Brandschatzung in den Abzug willige. Er
6 wird jedoch von den Wilden überstimmt, die vielmehr, das gegebene Wort brechend, sich voll Grimm erheben, um vorerst die Abtei St. Germain zu plündern und zu verbrennen, und dann mit aller Macht auf die Stadt zu stürmen. Zwar erkauften die Mönche, indem sie alles Werthvolle, was sie nur zusammen bringen konnten, opferten, nochmals Schonung, aber der allgemeine Sturm auf Paris wurde ausgeführt zu Wasser und zu Lande, mit größter Wuth griffen die Normannen zugleich die Brücke und den Brückenthurm an, mit noch größerer Standhaftigkeit wiesen die Christen den Angriff allenthalben zurück, zwei normänn. Führer, welche sich Könige nennen ließen, lagen unter den Getödteten, nicht wenige der tollkühnen Stürmer waren in der Seine versunken. Nach diesem miß-
7 glückten Hauptsturme ließen sich Siegfrid und die Seinigen durchaus nicht mehr halten, sie brachen auf, fuhren in die Oise und suchten in jener Gegend Beute zu erhaschen; dieser Schwarm verbrannte die berühmte St. Medarduskirche zu Soissons [1]) und einige kön.

[1]) Dieß geschah vielleicht erst im Dec. 886.

Pfalzen, und schiffte im folgenden Jahre nach Friesland, wo Sieg- 0
frid bald hierauf (im Herbst 887) ermordet worden ist. Vor Paris
blieben fortan die übrigen, immer ein fürchterlich großer Haufe, ge-
lagert; ja es scheint, daß aus dem Standlager bei Löwen eine
Verstärkung, den Siegfrid zu ersetzen, herbeigerufen worden ist.
Der heldenmüthige Abt-Bischof Gauzelin erlag den Beschwerden
und dem Kummer, wie scheint im Mai oder Juni; durch kaiser-
liche Ernennung gelangte dann Hasdrik an das Bisthum. —
Gr. Odo erhielt die traurige Nachricht, daß zu Orleans der durch 8
Tapferkeit und Einsicht ausgezeichnete Oheim Graf-Abt Hugo eben-
falls sein mühevolles Tagewerk geendigt, und unter gegenwärtigen
Umständen konnte Odo wohl nur darüber seufzen, daß ihm vom
Kaiser Hugo's Herzogthum vertrauensvoll übertragen wurde. Man
erzählt, Odo habe sich aus Paris gewagt und durch die Belagerer
geschlichen, um nach dem Kaiser zu fragen und den Gr. Heinrich
und andere deutsche Herren von der verzweiflungsvollen Lage jener
Stadt in Kenntniß zu setzen. Der Mangel an Lebensmitteln war
bereits wieder höchst drückend geworden, und hieraus und wegen
der vielen von den Normannen in die Gräben geworfenen Leich-
name und Äser entwickelte sich eine pestartige Krankheit, welche
mehr Menschen hinraffte als der Waffenkampf. Der an Odo's 9
Stelle befehligende Held Eble machte einige zwar rühmliche, aber
sonst wenig fruchtende Ausfälle; der Feind war auf seiner Hut und
sperrte die Stadt, sie durch Hunger zu zwingen, ringsum, ohne
aber weiter einen Sturm zu wagen.

Nicht lange, so kömmt den Parisern Botschaft, Gr. Odo stehe
mit drei kleinen Haufen Kriegsvolk auf der Höhe von Montmartre
(Mons Martyrum) und sei verlegen, wie er in die Stadt gelangen
könne; denn die Normannen warfen geschwind ihre Hauptmacht auf
das rechte Ufer der Seine, ihn zu empfangen, und verstärkten noch
mehr ihre Verschanzungen vor dem Brückenthurm, dem einzigen
Zugang der Stadt. Es war eine der schönsten Kriegsthaten dieser 10
an erstaunlichen Anstrengungen reichen Belagerung, daß Gr. Odo
sich trotz allen Vorkehrungen des Feindes glücklich durchschlug; Abt
Eble, der wie ein Löwe aus dem Thurm hervorstürzte, sobald er
Odo's Schaaren den normänn. Verschanzungen sich nähern sah,
machte Bahn, die Nachhut führte und schirmte der unerschrockene,
kaltblütige Gr. Adelelm, jeder that was er vermochte, dem Gr. Odo

O ward das Streitroß unter dem Leib getödtet, aber kein Augenblick
verloren, und so gelangten alle, die er herbeigeführt, nur wenige
Vermißte gab es, in die geöffnete Stadt, ehe sich die verblüfften
Normannen recht umsahen. Die Freude in Paris war um so
11 größer, weil Odo versicherte, Gr. Heinrich folge ihm auf dem Fuße
mit einem großen Heere und sei gesonnen, den Heiden eine Schlacht
zu bieten, oder sie selbst in ihrem Lager einzuschließen. Als Odo
den kühnen Streich wagte, scheint Karl der Dicke eben von Lom-
bardien kommend (am 9 Juni 886 siegelte er in Elsaß einen Gna-
denbrief für St. Gallen), am Rheine angelangt zu sein, wo bereits
die Aufgebote sich sammelten. Während sich das große Heer all-
mählig ordnete und in Bewegung setzte, hielt der Kaiser (im Juli)
Kriegsrath zu Metz und hätte wohl gewünscht einen allgemeinen
Frankentag zu veranstalten; allein aus den vom Feinde bedrohten
Landschaften konnten die Herren nicht, aus andern wollten sie nicht
12 kommen. Man hatte kein Vertrauen zu seinen Versprechungen,
keine Furcht vor seinen Drohungen. Zu Attigny muß er sich einige
Tage (17, 18 Aug.) laut Urkunden aufgehalten, und B. Emmenus
v. Nevers, den er da in Gnaden bedachte, sich dienstbeflissen erwie-
sen haben. Von Kiersy (22 Aug.?) sendete er Heinrich, der jezt
Markgraf und Herzog betitelt wird, mit der Vorhut der Hauptmacht
voran, und vernimmt nach wenigen Tagen, daß diese seine stärkste
Stütze zerschmettert sei. Heinrich, jede Gefahr verachtend, wollte
sich über Zahl und ganze Lage der Feinde genau unterrichten und
ritt täglich bis nahe an ihren Wall. Die Normannen hielten sich
wie furchtsam sehr ruhig; bloß einige Bogenschützen wagten sich
13 hinter den Schanzen hervor und schnellten ihre Pfeile ab. Als
diese eines Tages (28 Aug.?) zu keck belästigten, sprengte der eben
wieder kundschaftende Herzog und sein kleines Gefolge auf sie an;
das hatten die Listigen gewollt. An der Stelle, welcher sie von ihm
verfolgt zuliefen, waren Gruben ausgeworfen und mit Rasen ganz
leicht überdeckt worden. Der hitzige Reiter stürzte richtig hinein,
und eh' die Freunde ihm heraushelfen konnten, war der Feind zahl-
reich zur Stelle und verscheuchte sie; so endete Hrz. Heinrich seine
Tage, und mancher gedachte jener Schlinge, mit welcher er selbst
einst den K. Gottfrid zu Falle gebracht.

P Schlimmeres hätte sich kaum ereignen können. Keinen Andern
1 machte Heinrich zum Vertrauten seines Planes, keinen ernannte er für

einen ſolchen Fall ſeine Stelle einzunehmen, das Heer, größtentheils P
ein zuſammengetriebener Landſturm, war jezt gar nicht mehr in
Zucht und Ordnung zu erhalten, anfangs riſſen einige aus, bald
hunderte, in wenigen Tagen zerſtob die ganze kopfloſe Maſſe. Schwer
läßt ſich mit den andern Angaben reimen, was Regino ſagt: „Die
Leiche des Gr. Heinrich wurde von den Seinigen nach Soiſſons
gebracht und dort in der Kirche des hl. Medardus beſtattet;“ es müßte
denn dieſe Kirche von Siegfrid erſt gegen Ende des J. 866 ver-
brannt worden ſein — Hocherfreut und ermuthigt waren die Nor- 2
mannen, und ihre Führer wollten dieſe begeiſterte Stimmung benützen
und führten ihre Leute nochmals zum Sturme. Es wurde ein heißer,
blutiger Tag! Was nur ein Schwert ziehen, einen Pfeil ſchießen,
einen Stein werfen konnte, geſellte ſich in der Stadt zu den Ver-
theidigern, Kinder und Kranke und Alte beteten und weinten mit-
ſammen an den heiligen Stätten der Andacht: heil. Genovefa, bitt
für uns! heil. Germanus, ſteh uns bei! war der Ruf, der unab-
läſſig die Lüfte durchhallte. An mehreren Punkten war der Feind
nahe daran obzuſiegen. Etliche erſtiegen die Mauern, wo keine
Vertheidiger ſich befanden, und erhoben ſchon das Geſchrei: Sieg!
Sieg! Jedoch ehe ihre Genoſſen dieſem Geſchrei zueilen konnten, 3
hatte ein Kriegsmann, Gerbaut genannt, unanſehnlich von Körper
aber kühnen Geiſtes, die Gefahr wahrgenommen; obwohl nur fünf
Waffenbrüder ihm folgten, beſann er ſich doch nicht die Normannen
auf der Mauer anzufallen, und that es mit ſolcher Behendigkeit
und Kraft, daß ſie erlagen; todt oder lebendig wurden ſie von den
Zinnen hinabgeworfen, die Leitern umgeſtürzt, allen andern die Luſt
benommen, ſie nochmals an dem Orte anzulegen. Ähnliches begab
ſich auf der Brücke, zu der auch einige Normannen hinangeklettert
waren. Am hitzigſten jedoch wurde bei dem bekannten Thurme
gefochten. Dort ſah man ein hohes Kreuz aufgepflanzt, die chriſt-
lichen Streiter durch ſeinen Anblick zu erheben und zu ſtärken. Sie
wehrten ſich auch wie nur möglich; allein der Feind hatte wieder
Feuer angelegt, und Rauch und Hitze zwangen endlich die Chriſten 4
zu weichen. In dieſer höchſten Noth wurde ein verzweifelter Ent-
ſchluß von ihnen gefaßt: plötzlich riſſen ſie die Thore auf und ſtürz-
ten hinaus zu ſiegen oder zu ſterben. Unerwartet kam dieſer bei-
ſpiellos kühne Angriff den Normannen, nach kurzem Widerſtand
wichen ſie und gaben Raum, daß man die Flammen löſchen konnte.

P Hiemit endete die Bestürmung, welche auf den andern Punkten schon etwas früher nachgelassen, und frohlockend nahmen die Christen das hohe Kreuz vom Thurme, und trugen es in feierlicher Procession nach der Hauptkirche, wo ein Te Deum aus dankbaren Herzen angestimmt wurde.

Der arme Kr. Karl, in rathloser Bestürzung, mag wohl böse und gute Worte verschwendet, zu diesen und jenen Vasallen herumgeschickt, und den Rest seiner Kassen für Anwerbung von Kriegsleuten aufgewendet haben, aber es verging doch ein Monat, wenn nicht mehr, bis er auf Paris ziehen konnte, mit unzureichender Macht. Nach Andern hätte er ein zahlloses Kriegsvolk gehabt. Wie dem sei, es wurde nur so viel erlangt, daß die Normannen, welche beide Seine-Ufer besetzt hielten, ihr Lager jezt auf eine Seite beschränkten, folglich auf der andern den Zugang zur Stadt frei gaben. Karl urk. in derselben 24, 28, 31 Oct. 6 Nov. und glaublich noch 18 Dec. Es ist nicht anders denkbar als daß Versuche gemacht wurden, die Heiden hinter ihren Verschanzungen zu überwältigen; denn sie riefen in ihrer Noth Landsleute herbei, und der 6 Mordbrenner von Soissons, Siegfrid, kam wirklich und führte namhafte Verstärkung zu. Was nun machen? wo die Mittel hernehmen, ein zahlreiches Kriegsheer auch während der Wintermonate auf den Beinen zu halten? Und wenn auch der Kaiser mit hinlänglicher Mannschaft in Paris verharrte, bis sich die Barbaren entschlossen abzuziehen, war nicht ihre baldige Rückkunft gewiß, im Falle man ihnen keine andere Beschäftigung zutheilte? So ungefähr wurde geredet, dabei geschmäht auf Herren und Prälaten und Städte, welche weder das Flehen der bedrängten Pariser noch den wiederholten Befehl des Kaisers beachten wollten, noch die wie scheint feierlich ausgesprochene Reichsacht. So riß man ihn zu dem fort, 7 was ewig sein Andenken brandmarket, obwohl die ihn überredeten, und darunter gewiß Gr. Odo, vor allem anzuschuldigen sind. Der Mönch v. St. Vaast, besonders erbittert, schreibt: „Da die rauhe Jahreszeit heran nahte, begann Karl Unterhandlungen mit den Dänen anzuknüpfen. Boten gingen zwischen den beiden Lagern hin und her, und zulezt kam ein schmählicher Vertrag zu Stande, kraft dessen den Normannen ein Lösegeld für die Stadt Paris bezahlt und überdieß ein Weg geöffnet wurde, um während des Winters in Burgund zu hausen.“ Regino sagt bestimmter: „der Kaiser

gab den Normannen die Landſchaften jenſeits der Seine preis, weil P
die Bewohner derſelben ihm Gehorſam weigerten." Die Haupt-
ſache iſt hiemit angegeben. Nach der Chronik von den Thaten der 8
Normannen ward dieſen für Paris ein Löſegeld von 700 ℔ S.
bis zum März 887 zahlbar zugeſagt, und einem Theil erlaubt,
nach Sens hinauf zu ſchiffen und dort zu überwintern, bis jenes
Geld erlegt wäre; dann wollten ſie ganz das Reich verlaſſen.
Siegfrid begab ſich mit ſeinen Raubbanden wieder in die Gegend
von Soiſſons und die Brandfackeln derſelben leuchteten hinter dem
Kaiſer her, welcher gleich als wäre ihm der Normann ſchon auf
den Ferſen, nach Elſaß eilte, wo er einige Wochen lang ſchwer
krank darnieder lag. Den Hrz. Odo ſcheint er als Reichsverweſer
über Neuſtrien aufgeſtellt zu haben. Am 30 Nov. oder erſt ſpäter
wurden die Normannen zu Paris durchgelaſſen, welche die unge-
horſame Stadt Sens züchtigen ſollten. Die Bürger dort hatten 9
nicht den Muth, wie die Pariſer Widerſtand zu leiſten; ihr greiſer
Erzb. Evrard mußte alsbald zu den Barbaren ſich verfügen und
Anerbietungen machen, und da man gab, was dieſe verlangten, ſo
blieb man im übrigen verſchont. Ein halbes Jahr lang ſollen die
Normannen bei Sens im Lager geblieben ſein, von welchem aus
ſie nach Gewohnheit die Gegenden ringsum mit Feuer und Schwert
heimſuchten. Erzb. Evrard ſtarb am 1 Febr. 887 und am 2 April
wurde, verſteht ſich, ohne den verhaßten Kaiſer zu berückſichtigen,
Gualterius (Walter), noch Jüngling als Nachfolger ordinirt, einer
der Thätigſten bald zum Verderben Karls.

XXXII. Karls des Dicken Abſetzung Nov. 887 und Ende.

Schwerlich hätte ſich ein ſehr kräftiger und rühriger Kaiſer, Q
angefordert von ſo vielen Seiten, bekämpft oder bedroht von ſo 1
vielen und verſchiedenen Feinden, noch aus dem Gewirre helfen
können; wie wäre das einem unbehilflichen, unſchlüſſigen, überdieß
durch Kopf- und andere körperliche Leiden gepeinigten Karl III mög-
lich geweſen! In allen ſeinen Landen gährte es furchtbar, Kleine
und Große ſprachen es voll Unmuth aus, ſein Regiment ſei ſchlech-
ter als ſchlecht; er verſtehe nur ſich und das Reich mit Schmach zu
bedecken. Zuvörderſt wurde auf die geſchmäht, denen er vertraute
und die wichtigſten Geſchäfte übertrug, und ihr Sturz war das
erſte Abſehen; dann folgte der ſeinige. Des Kaiſers treuen Vaſal-

Q len nannte sich Gr. Rainulf oder Ramnulf v. Poitiers, welchen er
2 scheint zum Herzog v. Aquitanien gemacht zu haben, nannte sich so als Gegner des Gr. Guillaume le Pieur v. Auvergne, der Markgraf v. Gothien und Herzog v. Aquitanien zugleich sein wollte, unbekümmert um den Namenskaiser und mit dessen Feinde K. Boso v. Provence verschwägert; Guillaume hatte des Boso T. Ingelberg zur Frau. Daher Fehde an Fehde dort im Westen, und was konnte Karl der Dicke für seine Anhänger thun? Zu Gr. Guillaume hielt unter andern Frotharius, der zur Zeit Johann's VIII, von seinem Stuhl zu Bordeaux durch Normannen u. a. vertrieben, dafür das Bisthum Bourges und dann auch das v. Poitiers zu verwalten überkommen und jezt alle drei Hochstifte in Besitz hatte. Es scheint,
3 Karl wollte den mächtigen Dreiinfelmann und seine einflußreiche Sippschaft dadurch von der Gegenpartei abziehen, daß er durch den Kanzler B. Liutward zu Rom inständig bitten ließ, es möchte wegen der höchst kritischen Zeitverhältnisse von den Canönen ein Bischen abgesehen und dem Frotharius noch eine Zeit lang die Nutznießung der drei Erzbisthümer gegönnt werden. Allein das schon früher erhobene Geschrei des gallican. Clerus wurde jezt noch lauter, und sei es nun, daß der Kaiser von seinem Gesuche abstand oder nicht, P. Stephan V richtete 886 an Erzb. Fulco v. Rheims, an Aurelian v. Lyon, Adalgar v. Autun, Geilo (richtiger Egilo) v. Langres, Emmeno v. Nevers und sämmtliche Bbe Galliens ein Befehlschreiben, sie sollten zusammen helfen und den Frotharius nöthigen, daß er sich mit seinem Stuhle v. Bordeaux begnüge. Karl mußte diesen
4 und was ihm anhing fallen lassen, um es nicht mit den andern Prälaten und mit dem Papste selbst zu verderben. Ob er es so oder anders machte, Jemand wurde vor den Kopf gestoßen. Auf die Art war es bei dem Streit um das Bisthum Langres, der um 885—86 begann und durch Jahre fortdauerte. Als nämlich B. Isaak starb, ordinirte der Metropolit Aurelian v. Lyon den jungen (adelichen) Mönch Egilo oder Geilo, gegen welchen aber Clerus und Volk den Diakon Teutbold, Domherrn v. Langres, wählten. Es hatte wohl auch Geilo seinen Anhang. Der des Teutbold wendete sich nach Rom, klagte über den gewaltthätigen Metropoliten, und bat schlau, der heil. Vater selbst möchte sich die Mühe geben und den trefflichen, ganz canonisch gewählten Teutbold zum Bischof wei-
5 hen, da es Aurelian nicht thun wolle. Stephan V entgegnete, er

ſei weit entfernt, die Vorrechte einer Kirche wie die v. Lyon zu Q
beeinträchtigen, ſchrieb jedoch an Erzb. Aurelian und ſandte über-
dieß einen Nuntius, den B. Dirannus v. Sinigaglia 887, um den
Streit zu vermitteln. Dirannus konnte mit Aurelian ſich nicht
verſtehen, trat völlig zur Partei Teutbolds und führte ihn mit ſich
nach Rom, und weil der Lyoner auch auf ein zweites päpſtl. Schrei-
ben nichts erwiderte, hat endlich (888?) Stephan V wirklich die
Bitte der v. Langres erhört und den Teutbold in Rom zu ihrem
Biſchof geweiht. Wir werden noch davon hören. B. Geilo aber
begab ſich zu Anfang des J. 887 zu Kr. Karl, und wurde von
dieſem anerkannt und belehnt, obwohl von der Stadt Langres nicht
eingelaſſen.

In dem ſeit Salomons Untergang völlig zerrütteten, zum Theil 6
ſchon von den Normannen gejochten Bretagne wären wohl auch
unterdrückte Herren und Städte geweſen, die dem Kaiſer huldigen
wollten, kam er mit Macht dahin, ihnen aufzuhelfen; wie war
das thunlich! — Gr. Balduin II d. Kahle v. Flandern, Gr. Her-
bert v. Vermandois und die Herren nordwärts von Paris überhaupt
bis hin nach Friesland hatten ſich den Normannen verbündet, oder
doch befreundet; ja ſelbſt ſüdlich und weſtlich von Paris wurde die-
ſes böſe Beiſpiel nachgeahmt, wie der Brief des Erzb. Fulco an
den Kaiſer, welchen Frodoard anführt, es jammernd beklagt. Fulco
ſchrieb ihn, als die Normannen vor Paris gerückt waren, alſo ge-
gen Ende des J. 885, empfahl zu väterlicher Rückſichtnahme den
6jähr. Karl, verwaiſeten Sohn Ludwigs des Stammlers und der 7
Adelaide, den er als Vormund bei ſich hatte und erzog, und bat
eines Bittens, der Kaiſer möchte doch mit dem Entſatz jener Stadt
nicht ſäumen: „würde ſie erobert, ſo ſei das ein ſchrecklicher Schlag
für das ganze Reich; ſchon kam es dahin, daß von Paris bis Rheims
kein ſicheres Plätzchen mehr ſich findet, und daß viele Chriſten, die
Religion hintanſetzend, den Heiden ſich geſellen und ihre Schützlinge
werden.“ — Das Übel war ſeitdem noch viel höher geſtiegen, und
man möchte faſt glauben, daß ſelbſt Gr. Odo v. Paris 887, nach-
dem vergebens des Kaiſers Hilfe erwartet worden war, auf ähn-
liche Weiſe mit den Normannen ſich vertrug. Von Rouen iſt das
gewiß, und auch von Cambrai, wo nach B. Rotrad am 17 März
887 Dodilo die Inſel empfing. — Karl befand ſich am 15 Jäner 8
zu Schletſtadt, ſprach da dem B. Geilo v. Langres und auch der

Q Kirche v. Dijon entrissene Güter zu, und scheint überhaupt in diesen Tagen der Rathlosigkeit viel mit Prälaten verhandelt zu haben. Im Febr. befand er sich zu Rotweil (auf dem Kaiserstuhl oder dem Schwarzwalde), später zu Bodman unweit Constanz, wo er sich einen Einschnitt in das Haupt machen ließ, seine unerträglichen Kopfschmerzen zu lindern. Am 7 Mai stellte er auf der Villa zu Waiblingen (bei Heidelberg?), wo Ostern gefeiert worden war, für das Kl. Neu-Corvey einen Gnadenbrief aus, und es kömmt zu beachten, daß vom 30 Mai 881 die Bulle Stephans V datirt ist, durch welche jener Abtei und dem Hochstift Hildesheim die Privilegien päpstlich confirmirt wurden. Von Italien trafen ein, dahin
9 gingen Boten; dieses Südland verursachte dem armen Kaiser fast größere Sorge als Neustrien, noch im vorigen Jahre stießen dort die Parteien heftig auf einander, Hrz. Berengar befehdete Anhänger des Reichskanzlers B. Liutward v. Vercelli, welcher scheint zum Kaiser geeilet zu sein; selbst den bischöfl. Palast oder Hof zu Vercelli plünderten des Herzogs Kriegsleute. Es wird nun wohl nicht an Stimmen gefehlt haben, die den erzörnten Kaiser aufforderten, mit allem Ernste einzuschreiten; lasse er so etwas ungestraft, dann werde sich in Italien Alles von ihm abwenden, dann werde Berengar bald noch weiter, er werde nach Krone und Scepter greifen. Allein Karl, der die Unmöglichkeit sah, ein bedeutendes Kriegsheer
10 über die Alpen zu führen, und nicht so viel Mannschaft hatte, um die Widerspänstigkeit näherer und kleinerer Dynasten zu beugen oder zu brechen, neigte lieber sein Ohr Rathgebern friedlichern Sinnes; man leitete ein, daß dem Hrz. Berengar zugetragen wurde, der Kaiser fühle tiefe Betrübniß, daß sich der werthe Vetter, im Falle er gegen wen immer eine Beschwerde habe, nicht unmittelbar an ihn wende, der geneigt sei, demselben alles Mögliche zu gewähren; ein Wort gab das andere und die kunstreiche Dame Politik wußte den mißlichen Handel nach der schönsten Seite zu drehen, wobei was sich in Provence oder Niederburgund ereignete, denn auch von Einfluß war.

11 Am 11 Jäner 887 (wenn nicht früher) starb K. Boso und wurde bei St. Moritz zu Vienne bestattet. Er hinterließ aus der Kaisert. Hermingard nur ein zehnjähriges Söhnchen Ludwig; ob ihm Ingelberg Gm. des Guillaume v. Auvergne aus einer frühern Ehe oder von einer Kebse geboren wurde, ist unbekannt. Am 18 Mai

traten die Erzbischöfe Aurelian v. Lyon und Bernoin v. Vienne nebst Q
dem neuen B. Geilo v. Langres, welcher beim Kaiser gewesen war,
und noch fünf Suffraganen in Chalon sur Saone zusammen, „im
zweiten Jahre der Regierung des durchlauchtigsten Herrn und Kai-
sers Karl in Gallien" sagen die Acten, ein Zeichen, daß man sich
bereits mit Karl verständigt und ihn zum Herrn angenommen hatte,
was auch der Umstand erhärtet, daß die Synode den Briefen, welche
B. Geilo vom Kaiser erhalten, die Bestätigung ertheilte. Zugleich 12
sprachen die Väter der Abtei Carus-locus in der Grfsch. von Macon
nebst freier Abwahl alle früher besessenen Güter zu, die Räuber
des Kirchengutes überhaupt mit Bann und ewiger Verdammniß in
den stärksten Ausdrücken bedrohend; sie hofften trüglicher Weise von
Karl Hilfe zu erlangen gegen die gewaltthätigen Herren, und haben
gewiß das Meiste beigetragen, daß Hermingard sich entschloß, ihr
Söhnchen und die burgund. Krone dem kais. Vetter zu übersenden.
Daß auch Hrz. Berengar hiebei die Hand im Spiele hatte, ist mehr
als wahrscheinlich; er wollte den allgemeinen Friedensstifter machen,
er dem kranken Kaiser, um die äußern Feinde abzutreiben und im
Innern des Reiches, namentlich in den südlichen Landen Ordnung 13
zu schaffen, wie ein Sohn helfen; und er war wohl ganz der rechte
Mann, um zum Stellvertreter wie in Lombardien so im angränzen-
den Burgund von Karl ernannt zu werden. Sicher voll Hoffnungen
dieser Art, darin von gewissen guten Freunden an Karls Hof be-
stärkt, kam der hochstrebende Fürst nach Waiblingen, persönlich wie
er sagte das gut zu machen, was jüngst zwischen ihm und Leuten
des verdienstvollen Reichskanzlers Unliebes vorgefallen, und er brachte
schöne Geschenke für diesen Prälaten mit, so daß bald die Freund-
schaft vollkommen wieder hergestellt schien; und Berengar hätte sich
wohl noch mehr als jene Geschenke kosten lassen, wäre nur der
Kanzler ganz auf seine Pläne eingegangen. Wie diese sich jezt zu 14
enthüllen begannen, mag der Bischof v. Vercelli nicht wenig er-
schrocken sein, und mit ihm bot nun die Kaiserin und ihre Ver-
wandtschaft alles Mögliche auf, den Kaiser nicht vom übermächtig
werdenden Herzoge Friauls eingarnen zu lassen. Auch dürfte nicht
dem geringsten Zweifel unterliegen, daß jezt schon zwischen Hrz.
Arnulf v. Kärnthen, auf welchen viele in Deutschland als auf den
natürlichen Kronerben ihre Blicke richteten, und dem Hrz. Berengar,
seinem habgierigen Nachbar in Friaul, ein sehr gespanntes Verhältniß

Q bestand. Berengar mag dem kurzsichtigen Kaiser damit geschmeichelt haben, daß er die Stände Italiens und den Papst für das liebe Bastardsöhnchen Bernard zu stimmen versprach.

R Von Waiblingen begab sich der wankende Karl nach Kirch-
1 heim in Niederelsaß, eine alte Pfalz unweit Molsheim, kaum in Begleitung der Kaiserin, in Begleitung Liutwards, und wir finden, daß er zu Kirchheim am 16 und 17 Juni urkundete. Da fiel der entscheidende Schlag. Es war nun Prinz Ludwig aus Provence angelangt, und „erfreute sich sehr günstigen Empfangs, sagt Gfrörer I, 282; dem bayer. Mönch zufolge, leistete Ludwig dem Kaiser den Lehenseid und ward dafür von ihm an Kindes Statt angenommen. — Der Sinn dieses Ausdrucks wird durch die nur ein Jahr spätere Wahlakte bei Pertz leg. I, 559 erläutert, wo es heißt, Kaiser Karl habe dem Prinzen Ludwig *die königliche Würde im provençalischen Reiche übertragen*. Karl hatte, wie man sieht, um jene Zeit die Überzeugung gewonnen, daß er das große Reich nicht mehr allein und unmittelbar beherrschen könne, sondern Nationalkönige einsetzen müße, die jedoch unter deutscher Oberlehns-
2 hoheit stehen sollten. Ebenso verhielt es sich meines Bedünkens mit der Gewalt, welche Karl dem Gr. Odo verlieh. Und zwar schlug der Kaiser allen Anzeigen nach diesen Weg nicht aus eigenem Antriebe (noch auf Liutwards Rath) ein, sondern theils durch die Verhältnisse, theils *durch den Willen seiner Stände* gezwungen." — Daß Karl zu Kirchheim mit Reichsständen tagte, ist nicht zu ersehen, aber dieß wohl richtig, daß Herren Burgunds im Namen der dortigen Stände für den kleinen Ludwig redeten, und daß auch Herzog Berengar that, als wäre er das Organ aller Stände des Reiches Italien, und in dieser Eigenschaft den Kaiser zur Entscheidung drängte, ihm die wälschen Angelegenheiten in die Hände
3 zu geben und — den Kanzler Liutward abzudanken. Lezterer und die Kaiserin und die bis jezt am Staatsruder stehenden Personen überhaupt hatten auch in Deutschland eine starke Partei wider sich, wie es selbst bei aller Klugheit und Unparteilichkeit nicht wohl anders sein konnte. Es verdient die Notiz Beachtung, daß im J. 886 B. Salomon II v. Constanz, begleitet von dem Gr. Gozbert v. Nibelgow (ein Welfe?), Ruadhoch Abt v. Reichenau und Gr. Hiltebold v. Rheingau, als kaiserlicher Bevollmächtigter in Thurgau handelte, und zu Winterthur vor Gr. Adalbert zu Gericht saß. Vielleicht

lautete der Spruch wider diesen Adalbert und dessen Bruder (?) R
Burchard, welcher marchio Curiensis Rhaetiae betitelt wird, und über
den eine Abtei oder die Churer-Kirche etwa Beschwerde erhob. Ro- 4
tharius B. v. Chur seit 879, starb am 16 Juli 887, und es folgte
Diethulf, den wir meistens an Arnulfs Hoflager treffen werden.
Es ist sehr wahrscheinlich, daß jener Mrkgr. Burchard zu Beren-
gars Anhängern zählte; denn dieser kam leicht über Chur nach
Waiblingen. War er der Vater des nachmaligen Hrz. Burchard
v. Schwaben, wie vermuthet wird, so liegt die Annahme nahe, daß er
einem der ersten alemannischen oder rhätischen Geschlechter angehörte,
befreundet unter anderm den Grafen v. Dilingen, die wir nun
bald eine bedeutende Rolle spielen sehen. Um 886—87 starb B. Wit-
gar v. Augsburg, und 887 folgte (kaum unbestritten!) der berühmte
Adalbero, ein Graf v. Dilingen, glaublich Schwager des jüngern
Burchard. Zwischen inne lagen die Güter der Welfen von Ravens- 5
burg bis zur Isar und weiter, und diese Dynasten mag B. Liutward
für sich gehabt haben. Bestimmter lassen sich die Parteien, deren
Bestand übrigens nicht zu bezweifeln ist, freilich keineswegs zeichnen.
Noch war da im Gebirg' ein sehr mächtiger Dynaste, seines Blutes
ein Welfe, Graf oder Herzog Rudolf am Jura (Schloß Strätlingen
am Thunersee Hauptsitz), Sohn jenes Konrad, der ein Bruder der
Kaiserin Judith und des Abtes Hugo und Graf v. Paris gewesen.[1])
Ob auch Rudolf Partei machte wider B. Liutward, ist unbekannt,
aber nicht unwahrscheinlich. Es kostete jedoch, wie stark immerhin
diese Partei gewesen sein mag, nicht wenig Mühe, und es wurden
selbst die schlechtesten Mittel wälscher Intrigue nicht gespart, um den
Kanzler zu stürzen; dieses zu erzielen, mußte die Kaiserin in seinen 6
Sturz verwickelt und eine förmliche Palast-Revolution bewerkstelliget
werden.

Abt Regino v. Prüm schreibt: „Karl hat zuerst den B. Liut-
ward v. Vercelli, welcher ihm bisher überaus lieb und bei den öffent-

[1]) Der Kaiserin Judith Vater Welf soll um 824 gestorben sein; die Witwe Heilwig aus Sachsen wurde Äbtissin zu Chelles. Judith hatte mehrere Brüder, Etichо scheint auf den deutschen Erbgütern geblieben zu sein, Konrad († 862) heirathete Adelheid Tochter Ludwigs des Frommen und wurde dessen Pfalzgraf. Als dieses Konrad Söhne werden genannt der Graf-Abt Hugo und Gr. Konrad II † 879. Letzterer ist der Vater des hier genannten Rudolf, welcher sich eine Krone auf's Haupt setzte.

R lichen Geschäften der vertrauteste Rath war, da derselbe wegen unanständig geheimen Umganges mit der Königin des Ehebruchs verdächtigt wurde, schimpflich von sich gestoßen; dann nach wenig Tagen berief er die Gm. Richardis — denn so hieß die Augusta — wegen derselben Anschuldigung vor eine Versammlung, und erklärte öffentlich (wer soll sich nicht wundern!) er habe nie mit ihr ehlichen Umgang gepflogen, obwohl sie schon länger als zehn Jahre mit ein-
7 ander verheirathet waren. Die Kaiserin hingegen betheuerte, unberührt geblieben zu sein nicht bloß von ihm sondern von jeder Mannsperson, und wollte mit seiner Erlaubniß ihre Jungfräulichkeit durch das Gottesgericht, sei es des Zweikampfes oder der glühenden Pflugschaaren darthun; denn sie war eine gottesfürchtige Frau. Da hierüber Zwist entstand, zog sie sich auf das in ihrem Eigenthum gegründete Kloster (Andlau im Elsaß) zurück, ihre übrigen Tage dem Dienste des Herrn zu weihen." — Sie starb daselbst im Rufe der Heiligkeit. — Der eine Fuldaer-Chronist verräth sogleich durch eine recht dumme Schmähsucht, weß Geistes Kind er ist: „Nachdem der erwähnte Liutward (nirgends nennt er ihn Bischof!) dergleichen Frevel im Reiche des Kaisers mehrere Jahre hindurch vollbracht, so arbei-
8 tete er, von Eitelkeit aufgebläht und von Geldgier verblendet, endlich noch daran, den kathol. Glauben zu verkehren, behauptend der Erlöser sei Eins durch Einheit der Substanz, nicht der Persönlichkeit ꝛc." — „Da erregte der König der Könige den Zorn des Kaisers gegen den Lästerer, so daß er den allgemein verhaßten Ketzer nach gehaltener Besprechung mit seinen Getreuen zu Kirchheim als Erzcapellan absetzte, und nach entzogenen vielen Benefizien mit Schimpf von der Pfalz wegjagte." Der zweite Fuldaer hingegen (Pertz I, 404) hat bloß die Worte: „Zu Kirchheim verschworen sich alemannische Herren hinterlistig wider den Bischof Liutward, welcher damals erster Rath am Hof war, und jagten ihn aller Ehre beraubt vom An-
9 gesichte des Kaisers hinweg. Dieser fiel gleich darauf in eine sehr schwere Krankheit." Was ist von dem allen zu denken? wurde da bloß Überredung angewendet oder auch Gewalt? Offenbar war der schwache Kaiser ein Spielball der Bosheit und der Schurkerei im eigenen Hause, nicht mehr Herr seines Willens, seiner Handlungen. Etwas dürfte ihm Luft gemacht haben das Herbeieilen des greisen Erzb. Liutbert v. Mainz, welcher vielleicht um Johannis (24 Juni) wirklich zu Jülich mit Willibert v. Cöln, Franco v. Tongern,

Rimbert v. Bremen die Synode gegen Schismatiker und Kirchen- R
räuber abgehalten hat, wie von ihnen auf einer im Frühjahr zu
Cöln veranstalteten beschlossen worden war. Am 23 Juni befand
sich der kranke Kaiser auf der Pfalz Ingelheim, und wies gnädig
den Mönchen der zerstörten St. Medarduskirche zu Soissons eine
kön. Villa als Zufluchtstätte an; und eine Urk. dat. Lustenau 24 10
Juli läßt erkennen, daß Erzb. Liutbert das Amt des Erzkanzlers
übernommen hat; Liutward hatte sich flüchtig aus Alemannien nach
Bayern begeben und suchte den Hrz. Arnulf zu vermögen, daß er
ungesäumt mit Mannschaft an den Rhein aufbreche, um den von
Verschwornen gefangen gehaltenen kaiserl. Oheim zu befreien. Dieser,
scheint es, oder die ihn beherrschende Faction schrieb entgegen einen
Reichstag nach Frankfurt aus, als sollte unverweilt Krieg wider
den Erkanzler und die andern Verächter kaiserlicher Majestät gerüstet
werden. Liutbert und mehrere Bischöfe und Herren traten jedoch ver-
mittelnd dazwischen, und weil des Kaisers leibliche und geistige
Kräfte zusehends schwanden, ist es leicht begreiflich, daß bald die
meisten Großen, zuvörderst die Geistlichen sich dem Fürsten zuneig- 11
ten, welcher unter den gegebenen Umständen bei Karls Ableben al-
lein den deutschen Thron besteigen oder doch allein sich darauf be-
haupten konnte.

Arnulf versprach ohne Zweifel, was den Wünschen zusagte, und
setzte sich überdieß in Verfassung, was das Wort nicht vermochte,
mit dem Schwerte zu erzwingen. Einer Spur zufolge sicherte er sich
den Rücken durch freundliche Verträge mit Hrz. Zwentibald (Swa-
topluk), dem die ersehnte Herrschaft über gewisse Bezirke in Böhmen
zugesichert worden ist. Der Kaiser stellte am 11 Aug. und 21 Spt.
auf dem kön. Hofe Lustenau (?) Gnadenbriefe für Kirchen und
Klöster aus, den ersten für seine s. g. Schwester die verwitwete
Kaiserin Angilberg zu Brescia. Hrz. Berengar war nach Lombar- 12
dien, wie der kleine Prinz Ludwig nach Provence zurückgekehrt. Beide
Länder und dazu Neustrien nahmen noch immer die Sorge des rath-
und hilflosen, von tausend Widerwärtigkeiten zu Boden gedrückten
Kaisers in Anspruch. Es kam der Pariser-Bischof Aschirik und
jammerte, daß die Dänen, welche sich von Sens nach Paris zurück-
wendeten, nicht abziehen wollen, bis das Geld erlegt sei, welches
der Kaiser im vorigen Jahre versprochen. Karl half wie möglich;
aber die Räuber entfernten sich kaum 7 Stunden weit von Paris,

Rund befestigten an der Marne ihr Winterlager bei Chezi. Die an
13 der Maas hingegen setzten ihre Streifereien fort. Karl mußte das Entfernte sich selbst überlassen, da die Kraft nicht zureichte, nur die Wirren in der Nähe zu bemeistern. Die Friedliebenden, meist Prälaten, mögen nicht wenig Mühe gehabt haben, den Ausbruch der Feindseligkeiten hinzuhalten und endlich um Martini (11 Nov.) einen Reichstag zu Stande zu bringen, welchen der kranke Kaiser nach Tribur ausschrieb. Er ließ sich dahin bringen, und es fanden sich Alemannen, besonders aber Franken, Sachsen und Thüringer in großer Zahl ein; denn die Frage wegen der Thronfolge sollte entschieden werden. „Arnulf, sagt der ihm abgeneigte Fuldaer, zog
14 heran mit einem starken Haufen Bayern und Slaven." In Kärnthen und weiter hinab hatte er viele Slaven unter sich. Daß er mit starkem Gefolge kam, sollte in drohenden Reden und Anstalten der Widersacher Entschuldigung finden. Trug sich Karl noch mit der Hoffnung, die Stände dürften dem Bastard Bernard die Thronfolge zuerkennen, und versuchten einige Stimmen dieses durchzusetzen; bei Annäherung Arnulfs fielen schnell die Würfel ganz anders. Franken, Sachsen, Thüringer, denen sich einige Herren aus Bayern und Alemannien anschlossen, von Tribur, wie scheint, nach Frankfurt reitend, ordneten gleich eine ehrerbietig einladende Gesandtschaft an Arnulf ab, und laut erscholl ihre Rede, man müße ihn nicht bloß für den Thronfolger, sondern wegen der bedenklichen Lage des Reiches ohne Zögern zum König erklären; selbst von jenen alemann. Herren, die jezt den Kaiser umgaben und die ersten Ämter bekleideten, ver-
15 ließen ihn mehrere, und gingen zu Arnulf, an den nun Karl,[1]) zur Abdankung bereit, seinen Erzkanzler Liutbert sendet mit Geschenken, das Einzige nachsuchend, der Neffe möchte ihm zur Nutznießung bis an des Lebens Ende gewisse Güter, nur wenige, in Alemannien lassen, was denn gerne zugestanden worden ist.

Vor dem 11 Dec. 887 hat Arnulf kaum den königl. Titel sich beigelegt, Wochen lang mußte er zu Frankfurt weilen und zureichend Stimmen zu gewinnen trachten, glaublich eine Art Wahlcapitulation beschwören und unterschreiben, bis er den Thron besteigen konnte.

---

[1]) Nach dem zweiten Fuldaer möchte man glauben, daß der kranke Kaiser jenen Herren nach Frankfurt folgte, und daß hier, nicht zu Tribur die Wahl Arnulfs vor sich ging.

Hat ihn Erzb. Liutbert gekrönt? zu Frankfurt? Nach Achen zu R
ziehen war kaum möglich, schon wegen der Normannen, die von
der Maas bis Burgund plünderten und verheerten. Weil selbst in 16
Bayern angesehene Dynasten keine Lust zeigten, dem Kärnthner sich
zu unterwerfen, und aus andern Ursachen kehrte K. Arnulf dahin
zurück über Forchheim (11 Dec.) nach Regensburg, wo er Weih-
nacht feierte und bis nach Ostern 888 blieb. Über den abgesetzten
Träger der Kronen Karls des Großen kamen allerlei wunderliche
Gerüchte in Umlauf: er sei in solche Armuth gesunken, daß er beim
Erzb. Liutbert um das tägliche Brod betteln mußte, er habe an Ar-
nulf den Kreuzpartikel, auf den jener ihm Treue zugeschworen, über-
schickt, daß der Tyrann bei diesem Anblick möchte zum Mitleid ge-
stimmt werden u. m. dgl. Der Mönch v. St. Vaast erwähnt die 17
Sage, Karl sei von den Seinigen erdrosselt worden, was man, ab-
gesehen von andern Gründen, schon deshalb als leeres Geschwätz
bezeichnen darf, weil der schmähsüchtige und so nahe stehende Ful-
daer nichts davon erwähnt. Karl der Dicke, ein sehr schwacher und
unbehilflicher, aber kein böser Fürst, beschloß zu Neidlingen (Neuding)
an der Donau im Jäner (den 13?) 888 seine Unglückstage buß-
fertig und so erbaulich, daß ihn, der auch früher große Frömmigkeit
und wo er konnte, Mildthätigkeit an Tag gelegt hat, Viele den
Seligen des Himmels ohne weiters beizählten. Im Kl. Reichenau
fand er sein Grab, feierlich bestattet erst am 5 Dec. 888.

Alphabetiſches

Perſonen- und Sach-Regiſter

zum dritten Band.

Abach. S. 712.
Abayda [Albayda]. 267. 275. 295. 408. 615. 803.
Abdelkerim. 93-95. 146. 267. 276.
Abderrahmann II ſt. 852. 35-40. 92-97. 146-50. 158. 201-4. 229. 259. 266-68. 275. 276. 289-92.
Abenlop. 294. 295. 407-9. 614. 798. 800. 80 .
Ablaß 439.
Abulfeda. 11-24. 163.
Abyſſinien 823.
Acerenza. 105. 227.
Acfred. 825.
Achen. 3-5. 8. 13-16. 30. 32. 39-42. 47. 50-59. 62. 78. 81. 83. 90. 95-109. 120. 131. 133. 143. 148-53. 156. 173. 175. 180-83. 189-92. 198. 199. 207. 214. 221-25. 235. 236. 244. 253. 280. 307. 323. 351. 365. 367. 421. 556-60. 570-73. 591. 598. 603. 630. 639. 650. 662. 665. 672. 677. 711. 712. 756. 771. 879.
Actard, B. ſ. Nantes.
Adalbero, B. 875.
Adalbert [Metz]. 207. 213. 215. 217. 219.
Adalbert I, Mrkgr. 270. 347. 652. 669. 687-93. 699. 701. 710. 719. 754. 763. 766. 780. 796. 797. 813. 824. 829.
Adalbert II, Mrkgr. 829. 857. 862.
Adalbert [Babenberg]. 353. 760.
Adalgar, Gr. 213.
Adalgar, Erzb. 425.
Adalgar, B. 668. 669. 677. 680. 704. 870.
Adalhard, Abt. 32. 80-82. 121. 152. 282. 321.
Adalhard [Adelard], Pfalzgr. 129. 131. 226. 237. 353. 633. 659. 667. 678.
Adalram, Erzb. 141. 142. 193. 456. 457.
Adalung 129.
Adalwin, Erzb. 361. 426. 427. 431. 492. 525. 638.
Adelaide, K. 364. 697. 704. 705. 714. 739-42. 760. 768. 769. 831. 871.
Adelard, B. 669. 673. 674. 683. 766. 779. 794. 795.
Adelgis. 189. 308. 331. 348. 442. 579. 580. 590. 591. 599. 607-9. 623. 654. 670. 716. 779.
Adelhelm. 678. 865.
Ado, Erzb. 481. 507. 516. 569. 574. 626.
Adria. 642.
Adrianopel. 44. 60-62. 298. 452. 454.
Adventius, B. 326. 351-356. 365. 366. 369-71. 423. 481. 488. 522. 526. 554-57. 596. 598. 648.
Aetius. 8-10. 229.
Africa. 3. 28. 29. 34-37. 63. 118. 119. 144. 198. 201. 267. 273. 291. 407-11. 437. 567. 584. 599. 608. 623. 654. 716. 726. 848. 856.
Agarener. 554.
Agde. 744.
Agilmar, B. ſ. Auvergne.
Agilolfinger. 248.
Aglabiden. 34. 63. 116-19. 437. 529. 578. 585. 824. 856.
Agobard, Erzb. 80. 82. 130. 152. 156. 175. 183. 185. 188. 200. 214. 352.
Ahmed ſ. Moſtain, Motamed.
Aibling. 56. 312.
Ainane, Kl. 101.
Aindre, Kl. 249.
Aix. 651. 700. 742. 744. 767.
Aſie. 47. 825. 858-60.
Akritas. 462.
Alan, Hrz. 640.
Alaon, Kl. 203. 240.
Alava. 410. 612-14. 799. 801. 803.
Alberich. 651. 793.
Albi. 274. 651.
Alcuin. 55. 78. 79. 325.
Aledran. 266. 267. 375. 667. 842. 843.

Alemannien. 4. 18. 20. 55. 56. 68. 106. 153. 173. 174. 182. 189. 192. 205–7. 213. 219. 248. 270. 356. 431. 432. 556. 592. 632. 644. 665. 673. 693. 703. 707. 712. 748. 759. 773. 780. 785. 811. 812. 818. 831. 832. 860–63. 865–78.
Alexander, Kr. [† 912.] 723. 851.
Alexandria. 94. 191. 467. 468. 562. 564. 565. 736.
Alfred, K. [† 901.] 307. 315. 610. 616. 619–22. 804–10. 823.
Algarbe. 242.
Algesiras. 439.
Aliden s. Schiiten.
Alife. 654.
Almondhir. 409–11. 612. 614. 799–803.
Alonso II, K. [† 842?] 5. 6. 37. 95. 145–48. 202. 203. 242.
Alonso [Alfonso] III, K. [† 911] 610–15. 798–803.
Altdorf. 106.
Altenburg. 193.
Alteich, Kl. 57 75. 151. 209. 357. 456.
Altinum. 7. 671.
Altomünster, Kl. 209.
Altotting s. Ötting.
Amalarius, Abt. 319. 322.
Amalfi. 63 227. 262. 263. 273. 349. 442. 586. 608. 655. 656. 670. 675. 688. 750. 765. 791.
Amalung. 282
St. Amand, Kl. 548.
Amiens. 8. 32. 156. 180. 183. 188. 189. 251. 695. 760. 762. 816. 877.
Amin, Kalif. 29. 33. 34. 48.
Amolo, Erzb. 214. 319 326.
Amorium. 229. 385.
Ampurias. 83. 92. 267. 624
Amsterdam. 224.
Amund. 804. 805.
Amydus. 736.
Anagni. 313. 386. 400. 519. 549. 735.
Anastasius Bibl. 246. 313. 315. 394. 467. 468. 506–8. 519. 523. 530. 562. 563. 566. 568.
Ancona. 230. 568. 692. 731.
Andernach. 341. 666. 667. 672. 674. 739. 785. 832.
Andlau, Kl. 876.
Andreas, Patr. 309. 310. 332.
Angers s. Anjou. 104. 105. 241. 280. 363. 405. 414. 632. 639.
Angilberg. 277. 332. 402–4. 424 440. 474. 519. 520. 549. 580. 590. 593. 599. 600–7. 636. 637. 642–44. 673. 692. 699. 745 746. 751. 752. 766. 767. 789. 877.
Angilbert, Erzb. 212. 246. 309.
Angoulême 407. 250. 258
Aniane, Kl. 210.
Anjou. 262. 280. 306. 570.
Ansegis, Erzb. 646. 649. 650. 658 661. 662 668. 677. 700. 742.
Anselm, Erzb. 766. 779. 782. 795.
Ansgard. 364. 696. 697. 705.
St. Anskar, Erzb. 135. 136. 158. 159. 189. 254. 264 266. 283. 284. 305. 321. 326–29. 334. 420. 424 425. 632.
Anspert, Erzb. 643. 645. 651. 674. 676. 685. 691. 700. 701. 708. 709. 717–19. 745. 746. 751–54 764. 766 779. 782.
Antiochia. 117. 468 562. 564. 565. 736.
Anton, Afterpatr. 85 125. 161. 166.
Antremmes. 405.
Aosta. 18. 644. 651. 680.
Apamea. 379.
Appellation. 563. 596. 597. 659. 706.
Apulien. 227. 848. 860.
Aqui. 246.
Aquileja. 7. 56. 58. 98 141. 143. 191. 270. 277. 287. 310. 332 398. 474. 637 669. 674. 677. 681–83. 718. 753. 779 813.
Aquitanien. 16. 37–41. 54. 68. 83. 90. 102. 107. 145. 149. 150. 154 173–75. 183. 184. 189. 203–7. 213–22. 235–37. 250. 251. 255–59. 268. 269. 274. 285. 286. 295. 302–6. 325. 336. 355. 363. 364. 370. 406. 414. 434. 479. 484. 485. 554. 587. 602. 624. 626. 659. 663 679. 694. 695. 700. 711. 740. 742. 760. 802. 870.
Aragonien. 185. 203. 204. 243. 802.
Arches. 340.
Arduich, Erzb. 574.
Arelat, Arles. 52. 82. 89. 96. 187. 253. 278. 303. 309. 368. 395. 440. 502. 569. 699 700. 708. 742. 744. 767
Arezzo. 288. 645. 651. 652. 658. 662. 664. 783.
Armenien. 29. 43. 45. 59. 60. 61. 114. 117. 164 231–33. 297. 381. 460. 723. 849.
Argau. 4. 360
Argenteuil, Kl. 67.
Aribo, Gr. 774 784. 817. 818. 821.
Arlon. 572.
Arno, Erzb. 15. 52. 55–57. 140 441. 151.
Arnulf. 353. 678.
Arnulf, Kr. [† 899.] 361. 418 713 748. 755. 758. 759. 770. 773. 774. 782–85. 817. 818. 842. 861. 873. 875–79.
Arras [Arteis]. 129. 335. 476. 504. 695. 768. 816.
Arsenius, Legat. 427–36. 442. 458 478. 481. 491. 508. 519. 523 550.
Asbestas Gregor. 297. 314. 379. 385. 400. 465. 530. 541. 542.
Aschaffenburg. 635.
Aschirik, B. s. Haschirik.

Ascoli. 246.
Asinarius. 148. 185. 204. 243. 802.
Asti. 651. 779. 818
Astorga. 407. 798. 799.
Asturien. s. Leon. 37. 40* 92-94. 145. 148. 158. 242. 267. 275. 295. 406-9. 610-12. 802.
St. Athanasius, B. 271. 441. 585. 586. 609.
Attigny. 121. 122. 186. 215. 216. 237. 251. 303. 338. 433. 435. 480. 481. 485. 491. 525 554. 571. 602. 640. 644. 648. 756. 866.
St. Aubin, Kl. 370. 405.
Audulf, Mrkgr. 55-57.
Augsburg. 76. 101. 174. 192. 265. 435. 525. 875.
Aurelian, Erzb. 744. 836. 870. 871. 873.
Ausona s. Vich.
St. Aubert. 159.
Ausonius. 79.
Autun. 107. 179. 184. 187. 326. 662. 704. 714. 738. 744. 789. 870.
Auvergne. 207. 364. 370. 684. 695. 700. 704. 714. 738. 789. 870. 872.
Aurerre. 180. 188. 220. 227. 322. 413. 414. 587.
Avalons. 17. 107.
Avaren. 15. 16. 25. 50. 56-58. 68. 72. 74. 75. 127. 140. 142. 193. 204. 457. 557.
Avaur. 790.
Avignon. 708. 744.
Aybar. 799. 803.
Aynar s. Asinarius.
Ägypten. 29. 164. 165. 856.
Amilien. 393.
Athelstan, K. 195-97.
Athelwulf, K. 195-97. 304-8. 315. 323. 361. 615. 616.
Athelbald s. Ethelbald.
Athelbert s. Ethelbert.
Athelred s. Ethelred.
Babek. 164. 167. 228.
Badoer. 475. 529. 544. 637. 671. 681. 718. 814.
Bagdad. 13. 28. 29. 33. 115-17. 163. 166. 230. 442-46.
Bagratiden. 849.
Bahanes. 530. 538. 540-42. 729.
Balderich. 108. 109. 120. 133. 150.
Baldimer. 298.
Balduin I, Gr. 357. 363-65. 370. 397. 413. 587. 617. 678. 761.
Balduin II. [† 918.] 760. 762. 768. 789. 827. 871.
Balearen. 37. 410.
Ballenstätt. 15.
Baluz. 73. 77. 429. 478.
Bar. 572. 665.
Barcelona. 5. 6. 37. 82. 83. 107. 122. 131. 147-49. 152. 158. 242. 267. 274-76. 289. 406. 407. 611. 624. 640. 802.
Barcemiden. 13. 27. 28. 33. 115.
Bardanes. 11. 12.
Bardas, Cäsar. 233. 296. 300. 301. 372-85. 388. 399. 400. 446-63. 465. 733.
Bardeney, Kl. 619.
Bardulia s. Castilien.
Bari. 227. 271. 278. 287. 331. 348. 434. 437. 441. 474. 475. 502. 506. 507. 528. 529. 544. 549. 552. 566. 578-85. 600. 608. 623. 654. 655. 728. 731. 778. 779. 859. 860.
Baronius. 3. 10. 15. 16. 33. 42. 48. 76. 85. 86. 110. 429. 797.
Basel. 47. 141. 179. 342. 354. 572. 694. 862.
Basilicinus. 496-99.
Basilius I, Kr. [† 886.] 452-74. 494-501. 504-7. 517. 529-34. 537. 561-68. 580. 600. 601. 675. 692. 721-37. 779. 811. 847-51.
Basken. 6. 83. 92. 95. 97. 107. 145. 148. 185. 203. 204. 207. 224. 243. 259. 285. 407. 613. 614. 799. 802. 803.
Bassano. 645.
Baßera [Bosra.] 115.
Bayern. 4. 15-18. 20. 55-58. 68. 83. 90. 102. 106. 120. 128. 140-43. 150. 151. 156. 173. 174. 177-79. 182. 183. 189. 192-200. 204-7. 215-20. 224. 237. 238. 248. 264. 265. 270. 281. 311. 312. 325. 335. 341. 342. 359. 427. 430-32. 456. 457. 485. 492. 545. 556. 560. 567. 591-95. 601. 628. 633. 634. 638. 639. 641. 645 646. 662. 664. 665. 673. 683-86. 689. 691-94. 699. 700. 708. 712. 713. 740-48. 754. 755. 758. 759. 770. 772-74. 783-85. 790. 812. 817-22. 829. 842. 861. 877-79.
Bayeux. 338.
le Beau. 579.
Beauvais. 188. 222. 241. 256. 257. 280. 322. 326. 345. 397. 398. 524. 546. 555. 572. 662. 664. 714. 769. 771. 791. 842. 843.
Bedford. 809.
Beja. 36.
Belgien. 337. 808.
Belgrad. 693.
Bellay, Kl. 339.
Benedict III P. [† 858]. 313-32. 345. 518. 519. 653.
St. Benedict, Abt 100.
Benedictbeuern, Kl. 209.
Benedictiner. 3. 323. 759.
Benevent. 1. 7. 10. 31. 42. 63. 81. 105. 144. 190. 191. 206. 227. 228. 247. 262. 271. 278. 287. 308. 331. 348. 402. 434. 439. 441. 442. 458. 474. 507. 520. 549. 566. 578-81. 586. 590. 591. 598-600. 607-9. 623. 636. 647. 650. 654. 655. 670. 716. 745. 749. 778. 782. 791. 825. 858-60.
Bera, Gr. 6. 39. 107. 109. 122. 147. 148.

Berard. 751.
Berbern. 34. 116.
Berengar, Gr. 262. 270. 353. 360. 361. 432. 510.
Berengar, Kr. [† 924.] 475. 644. 645. 674. 682. 683 692. 709. 718–20. 745. 752–54. 766–68. 779. 813. 814. 830. 860–62. 872–75. 877.
Bergame. 402–4. 579. 643. 645. 673. 815. 818.
Bergenzoom. 761.
Bermudes, K. 242 612. 798. 799.
Bernard, K. [geblendet 818.] 50. 54. 55. 58. 80–83. 89–91. 96. 100–5. 121. 122. 140. 155. 181. 184. 214.
Bernard, Hrz. 38. 131. 149–55. 174. 175. 183. 184. 188. 200–4. 207. 215. 221. 237. 242. 243. 259.
Bernard, Gr. 573. 624. 663. 667. 678. 684. 695. 710. 714. 738. 789.
Bernard, Mrkgr. 684. 695. 700. 707. 713. 714.
Bernard Plante-velue. 761. 788.
Bernard, Vasiard. 838. 860. 874. 878.
Bernicien. 806.
Berno. 335. 336.
Bernoin, Erzb. 873.
Beröa. 48.
Bertha. 787.
St. Bertin, Kl. 67. 250. 339. 503. 559. 569. 663. 666.
Bertulf, Erzb. 557. 573. 574. 596. 598. 634. 693. 783. 820.
Besalu. 624.
Besançon. 395. 412. 422. 555. 573. 574. 596 598. 602. 680. 701. 707. 744. 763. 764. 780.
Betuwe, J. 834. 835.
Beziers, 83.
Biberich. 639.
Bigorre. 407. 615. 803.
Billing. 282.
Birca. 159. 284.
Biscaya. 5. 275. 407.
Bischofszell, Kl. 326.
Biseflatt. 570. 630. 674.
Bithynien. 11. 25. 234. 373. 382.
Björn, K 159. 327.
Blois. 184. 326. 337.
Bobbio, Kl. 179. 189. 812.
Bochara. 115.
Boczef. 342.
Bodamo [Bodman]. 206. 325. 781. 831. 872.
Bodoard 558. 651.
Boga. 443–45.
Bogoris, K. 298. 299. 427. 448. 455–58. 465–69. 473. 511. 562. 565. 601. 653. 693. 731. 777.
Bolland. 294.
Bologna. 190. 245. 501. 505. 779.
Bonifacius, Gr. 829.
Bonn. 771.
Bordeaux. 258. 266. 268. 480. 503. 596. 658. 661. 870.
Bornholm, J. 330.
Boso, K. 246. 353. 366. 369. 401. 558. 587. 644. 651. 652. 658. 660. 668 670. 674–84. 695. 699. 701–10. 714. 719. 720. 738–48. 756. 760–63. 767. 780. 781. 788. 829. 870. 872.
Bosra s. Baßora.
Boulogne. 50. 827.
Bouquet. 71. 213. 250.
Bourges. 187. 212–14. 257. 274. 341. 477–79. 484. 489. 503. 505. 522. 596. 658. 661. 700. 704. 767. 870.
Bozen. 312.
Böhmen. 17. 20. 50 56. 58. 72. 120. 122. 127. 142 248. 254. 264–69. 281. 312. 325. 330. 335. 358. 545. 556. 557. 592–95. 628. 633. 638. 673. 686. 721 758. 821. 877.
Böhmer. 368.
Böttiger. 758.
Braga. 37.
Brandenburg. 425.
Braunau. 712.
Braunschweig. 630.
Bregenz. 217. 219.
Breisgau. 4. 209.
Bremen. 179. 266. 283. 284. 305. 326. 334. 424. 525. 820. 877.
Brescia. 103. 123. 129. 131. 227. 288. 309. 330. 332 424. 599. 642–45. 673. 676. 692. 693. 708. 709. 720. 740. 752. 755. 860. 861. 877.
Bretagne. 50. 104. 105. 126. 132–54. 184. 186. 214. 215. 223. 224. 237. 241. 250–62. 266. 273–76. 280. 336. 344. 345. 355. 362–64. 370 405. 406. 434. 479. 480. 485–91. 523. 548. 554. 570. 587. 615. 632. 639. 640. 696. 707. 740. 770. 788. 808. 871.
Bretislav [Breslav], Hrz. 818. 822.
Brifferto. 490.
Briftol. 304.
Brixen [Seben]. 57. 103. 512. 525.
Bruno, Hrz. [† 880]. 492. 630. 757.
Bruntrut. 820.
Brügge. 424. 762.
Brünn. 426. 821.
Buchner, A. 755–59. 761.
Bulgaren. 25. 42–49. 59–64. 84. 87. 105. 118. 143. 150. 151. 218. 254. 281. 286. 298. 299. 383. 425–27. 442. 448. 452–58. 466–69. 473. 486. 492. 510–16. 524. 562–67. 600. 601. 693. 721. 728–33. 737. 777. 811. 818. 821.
Burchard. 353. 875.
Burgau. 18.
Burgund. 17. 18. 68. 103. 107. 153. 154. 182–84. 188. 189. 200. 206. 207. 212. 214. 216. 220. 225. 244. 251. 303. 309. 312. 319. 323. 330. 338. 339. 350. 352. 354–56. 417. 422. 429. 430. 434. 436. 527. 546. 551. 556–58. 569. 625. 648. 659.

665. 694. 707. 741–44. 760. 761. 770. 780 781. 788. 831. 836. 837. 868. 872–74. 879.
Burrhed. 305. 307. 308. 618. 619. 620. 621. 804. 805.

Cabul. 29.
Cadalous, Hrz. 99. 108.
Cadix. 242. 267.
Cahors. 274. 433. 602.
Calabrien. 100. 227. 386. 579. 583. 584. 586. 599. 623. 647. 655. 765. 824. 825. 848. 849.
Calahorra. 94. 267. 275.
Cambrai. 134. 187. 417. 420. 430. 480. 487. 572. 762. 771. 871.
Cambridge. 805–7.
Camerino. 262. 347. 348. 599. 642. 652. 763. 764. 830.
Campanien. 580. 670. 671. 676. 732. 741. 815.
Candia, J. 118. 227. 296. 399. 460. 472. 727. 791. 848.
Cantabrien [Navarra]. 611.
Canterbury. 136. 138. 139. 304. 621. 806.
Canus ſ. Chêne.
Capua. 144. 190. 191. 227. 271. 308. 331. 347–50. 437–41. 578. 580. 584. 586. 599. 607–9. 622. 623. 636. 642. 643. 654. 655. 669. 670. 675. 676. 680. 715. 731. 732. 745. 749–51. 791. 794. 824. 825. 857–59.
Carcaſſonne. 107. 149. 185. 679.
Carventras. 368.
Caſaura [Casa aurea] Kl. 347. 442. 622. 637. 642. 685. 815.
M. Caſſino, Kl. 190. 228. 247. 263. 271. 438. 440. 474. 550. 551. 609. 750. 751. 825. 859.
Caſſitera ſ. Theodor.
Caſtilien. 203. 242. 275. 289. 801. 803.
Catalonien. 6. 82. 83. 203. 267. 275.
Cäſarea. 532. 533.
Cäſarius, Doge. 262. 263. 271. 273. 349.
Cedrenus. 735.
Cellolicum. 801.
Centulles, Kl. 251.
Centumcellä. 688.
Cephalonien, J. 31.
Cerdagne. 624.
Cervia ſ. Ficocle.
Chalcedon. 86. 462. 501. 541.
Chalon ſur Saone. 17. 51. 103. 184. 205. 207. 214. 326. 337. 415. 429. 546. 626. 658. 663. 680. 695. 700. 708. 873.
Chalons ſur Marne. 189. 219. 220. 202. 223. 225.
Cham. 105.
Chambery. 708.
Champagne. 4. 280. 337. 356. 554. 695. 756. 836.
Charroux, Kl. 250.
Chartres. 215. 863. 414.
Chazaren. 297. 298.
Chelles, Kl. 67. 875.
Chester. 195. Chênes. 995.
Chiemſee, Kl. 193. 656.
Chieti. 1. 442
Chippenham. 308. 808.
Chorafan. 13. 29. 33. 34. 163 164 443. 445.
Chorbiſchöfe. 193. 316–318.
Chryſopolis. 11. 499.
Chulm. 457. 776.
Chur. 4. 18. 55. 106. 107. 129. 133. 179. 219. 265. 422. 431. 525. 644. 694. 875.
Cilicien. 164. 167. 228. 384.
Cintra. 411.
Civitavecchia. 120. 190. 288.
Clavijo. 267.
Clemens, Erzb. 821.
Clermont [Auvergne]. 207. 370. 480.
St. Cloud, Kl. 222.
Cobbo. 226. 254. 282. 284.
Coblenz. 224. 225. 236. 268. 325. 335. 341. 352–356. 429. 666. 672. 783. 788. 832.
Coimbra. 613.
Coldingham, Kl. 620.
Colet. 52. 54. 63. 429.
Colmar. 178. 812. 819.
St. Columba. 290.
Commacchio. 32. 718. 745.
Comalti. 801.
Como. 246. 644. 651. 709.
Compiegne. 67. 95. 97. 98. 129. 130. 131. 134. 155. 172. 180. 182. 222. 355. 415. 417. 485. 526 640. 657. 677. 680. 696. 698. 711. 714. 771. 784. 788. 816. 825. 826.
Complutum. 294.
Compoſtela. 146. 267. 801.
Concordia. 246.
Condé. 303. 789–91. 816.
Conflans. 624.
Conſtantin. [† 879.] 499. 529. 564. 600. 723. 724. 726. 727. 730. 733.
Conſtantin VI. Kr. 39.
Conſtantin VII, Kr. [† 959]. 495. 496
Conſtanz. 4. 55. 141. 219. 265. 326. 334. 352. 366. 431. 432. 525. 694. 872. 874.
Conti. 857.
Corbie, Kl. 80–82. 121. 122. 152. 156. 188. 249. 259. 274. 285. 318. 321. 322 325. 524. 627. 633. 762. 769
Corbonacum. 524.
Corbova. 35. 36. 40. 94. 146–48. 202. 229. 259. 290–95. 407. 410. 411. 413. 415. 416. 610. 798–803.
St. Cornelismünſter. 100. 772.
Cornwales. 137.
Corſica 21. 37–39. 144. 198. 288.
Corunna. 242.
Corvey ſ. Corbie.
Neu Corvey, Kl. 131. 135. 159. 282. 284. 312. 425. 525. 660. 757. 872.
Corzola. J. 528.
Coulaines. 249. 250.

Courtrai. 762. 768.
Coutance. 491.
Cölibat. 143. 466. 467. 473. 516. 525.
Cöln 64. 72. 121. 197. 225. 277. 280. 281. 351. 352. 354. 371. 394. 395. 401–4. 418. 420 423. 424. 430–35. 440. 487. 490. 525. 555–60. 568. 572. 573. 634. 635. 659. 665–67. 693. 700. 741. 771. 817. 831. 833. 876. 877.
Creil. 739. 740.
Cremieu. 188.
Cremona. 104. 623. 643. 645. 651. 815.
Crescimir. 776.
Creta ſ. Candia.
Cronland, Kl. 139. 193. 617. 619. 620.
Cuſa ſ. Kuſa.
Cypern. 24. 48. 94. 791.
St. Cyrillus. 298. 299. 379. 425–27. 448. 456. 457. 492. 527. 528. 775.
Cyzikus. 49. 169. 472.

Dahlmann. 90. 135. 159. 327. 329.
Dalemînzier. 358. 758.
Dalmatien 10. 21. 33. 39 42. 58. 98. 99. 107. 109. 118. 119. 123. 161. 230. 268. 457. 507. 528. 529. 567. 579. 580. 721. 729. 766. 777.
Damask. 115. 163–165. 293.
Damiette. 299.
Daniel. 695. 711.
Dardanien. 566.
Dauphiné. 744.
Dänen [Normannen]. 30. 31. 39. 40. 50. 81. 83. 90. 98. 134–36. 158. 159. 184. 194–97. 205. 224. 254. 265. 276. 277. 284. 304–306. 326–29. 346. 354. 362. 418. 421. 425. 490. 569. 616–21. 625. 630–32. 757. 758. 770. 804–10. 827. 833. 835. 868. 877.
Debelius. 46.
St. Denys, Kl. 71. 125. 152–56. 183. 199. 214. 217. 222. 241. 257. 259. 335. 434. 524 558. 573. 587. 602. 640. 657. 684. 695. 696. 704. 739. 768. 788. 829.
Derby. 804.
Deutz. 559. 560. 665.
Deventer. 790.
Die. 744.
Diedenhofen. 17–21. 29. 37. 55. 121. 127. 141. 150. 157. 158. 173. 186–89. 202. 222. 236. 251. 257. 269. 279. 303. 783
Diege. 801.
Dietmar [Theotmar], Erzb. 685 694. 773. 821. 822.
Dijon. 872.
Dilingen. 875.
Dioklea. 777.
Dippoldt. 67. 71.
Dol. 258. 345. 479 707.
Donatus. 468 469.
Dorſet. 807.
Dorſtadt. 197. 198. 268. 276 277. 326. 328. 418.
Doryläum. 229.
Douzy. 354. 429 595. 597. 604. 640. 642. 644. 705. 756.
Dowina. 426.
Döllinger. 160. 706.
Draseo ſ. Thrasco.
Drogo, B. 122. 159. 179. 181. 186. 200. 207. 208. 244–47. 251. 253. 336.
Dublin. 194.
Duisburg. 819.
Dulcidius. 801. 802.
Durazzo. 378. 566. 567
Durſtade ſ. Dorſtadt.

St. Ebba. 620.
Ebbo, Erzb. 121. 134. 135 180–87. 213. 214. 241. 247. 251. 256. 257. 260. 264. 265. 284. 286. 309. 314. 320. 394. 477. 478. 481–83. 489. 503. 522. 523. 560.
St. Eberhard [Evrard]. 270. 287. 316. 319. 330. 347. 353. 475. 644.
Eble [Eblus]. 148. 294. 843. 844. 863. 865.
Ebrard. 562. 566.
Ebroin. 667.
Ebſtorp. 757.
Eccidens, Hrz 80. 347.
Eckard. 746.
St. Edmund, K. [† 871.] 620. 621. 804.
Ebred, Erzb. 621. 806.
Edriſiden. 34–37. 94. 116. 149. 267. 408. 409.
Egbert, Gr. 31.
Egbert, K. [† 836]. 133–40. 193–95. 304. 615.
Eger. 20. 253. 269. 325. 358.
Egilmar, Erzb. 309
Egilo, Erzb. 480. 481. 484. 487–89. 504. 574.
Egilo, B. 870. 871. 873.
Eginhard. 20. 31. 37. 66. 67.
Egino. 784.
Ehrenſtein, Kl. 279.
Eichhorn. 18.
Eichſtätt. 266. 357. 358. 525.
Ekbert, [Egebert.] 31. 282.
Elmacin. 444.
Elne. 303.
Elſaß. 32. 176. 178. 207. 223. 337. 361. 367. 485. 487. 525. 556. 558. 572. 593. 673. 707. 740. 760. 780. 787. 819. 866. 869. 874. 876.
Elsfleth. 31. ſ. Ztzehoe.
Ely, Kl. 620.
Embrun. 440. 700.
Emmen [Emenus]. 206. 207. 663. 707.
Engelſchalk. 359. 567. 594. 773. 784. 817. 818.
Engeltrud. 366.
Engern. 281.
Engilram. 648. 819.
England. 136–40. 193–97. 251. 273. 300–8. 315. 346. 354. 355. 361. 362. 610. 615–22. 760. 803–10. 823.
Entrames, Kl. 370.
Epernay. 261. 790. 791.

Ephesus. 446. 723.
Epirus. 386. 566.
Epternach, Kl. 633. 672.
Erchanger. 353. 361. 419. 862.
Erchempert. 348. 591. 763. 857–59.
Erfurt. 283.
Eribald, Pfalzgr. 623.
Erich s. Drich.
Erigena s. Scotus.
Erembert, Erimbert. 284. 713. 755.
Ernest [Ernust], Gr. 174. 248. 269. 312. 353. 358–61 418. 432. 713.
Essen. Kl. 660.
Esser. 136. 137. 139. 193. 195. 621.
Este. 199.
Estrepey. 835. 836.
Ethelbald, K. 307. 616. 617.
Ethelbert, K. 307. 616. 617.
Ethelred, K. 307. 617. 619. 620. 621.
Ethelwulf s. Athelwulf.
Euchaites. 850.
Eugen II, P. [† 827.] 126. 131–43.
Eugen, Legat. 731–38.
St. Eulogius. 275. 290. 293. 294. 416. 802.
Evrard Erzb. 869.
Evreux. 707.
Exeter 807. 808.

Fabl. 33. 34.
Faenza. 793.
Fano. 794.
Faremoustier, Kl. 67.
Farfa, Kl. 80. 133. 607. 767. 815.
St. Faustilla. 293.
Ferme. 246. 642. 652.
Ferrara. 332. 642. 779.
Ferrieres, Kl. 222. 251. 294. 318. 742.
Feuchtwangen, Kl. 209.
Fez. 37. 94. 116. 149. 267. 408. 409.
Ficocle [Gervio]. 356. 369. 370. 401. 402.
Fiesoli. 246.
Filioque. 466. 525. 738. 813.
Fimes. 769.
Flamersheim. 572. 573.
Flandern. 130. 154. 198. 266. 329. 363. 365. 413. 421. 424. 434. 587. 617. 747. 760–62. 768. 789. 816. 827. 871.
Flavigny, Kl. 190.
Fleury, Kl. 110. 258.
Flodoard s. Frodoard.
Florenz. 651.
St. Florian. Kl. 58. 75.
Florus. 212. 319.
Folco, Abt. 678.
St. Folcuin. 322.
Folter. 595.
Fondi. 262
Fontanelle, Kl. 217.
Fontenaille. 220. 221. 226.
Forchheim. 20. 56. 330. 334. 358. 602 638. 712. 879.
Formosus, P. [† 896.] 437. 458. 466. 469. 470. 551. 601. 606. 645. 647. 652. 653. 660. 687. 691. 701. 727. 728. 764. 796. 811.
Foron. 711. 712.
Fortunat, Patr. 21. 22. 58. 107. 108. 114. 123. 125. 133. 141.
Fortuna. 410. 803.
Fossombrone. 657–62. 672. 677.
Framlingham. 620.
Franche-Comté s. Burgund. 551. 774.
Francien. 154.
Franco, Erzb. 678. 806
Frankfurt. 32. 127. 128. 150. 153. 174. 182. 190. 206. 208. 213. 219. 248. 249. 260. 264 268. 281. 284. 303. 324. 325. 334–37. 340. 358. 359. 424. 426. 430–32. 487. 490. 560. 570. 591. 593. 598. 628–30. 635. 636. 639–41. 656. 663–65. 674. 711. 713. 755. 756. 759. 761. 772. 781. 783. 820. 836. 838. 841. 877–879.
Frascati [Tusculum]. 651. 793. 857.
Freiburg. 209.
Freising. 56. 57. 141. 209. 248 525. 634. 694. 820.
Friaul s. Istrien. 4. 7. 16. 47. 98. 99. 107–11. 133. 143. 150. 270. 316. 330. 347. 475. 492. 528. 567. 644. 652. 663. 674. 682. 683. 709. 754. 766. 768. 813. 830. 860. 865. 873.
Fridrich. 678.
Friesland. 18. 31. 39. 135. 184. 189–94. 197. 198. 205. 248. 254. 268. 277. 280. 326–29. 418. 490. 491. 572. 602. 625. 660. 673. 741. 770. 785. 787. 817. 820. 831–33. 836. 862. 871.
Fritilo. 248.
Frodoard. 322. 503. 858. 871.
Froila, K. 146. 612. 798.
Frothar, Erzb. 480. 658. 661. 700. 702. 704. 870.
Fulco, Erzb. 186. 189. 190. 823. 825. 831. 836. 858. 870. 871.
Fulda. 77. 78. 101. 157. 185–87. 205–9. 215. 222. 249. 265. 268. 281. 284. 316. 318. 325. 328. 340–42. 358. 360. 419. 431. 435. 525. 545. 592. 594. 625–32. 635. 636. 639. 641. 646–48. 673 674. 683. 684. 691. 711. 720. 742. 755. 758. 761. 770. 796. 833–36. 841. 857. 860–62. 864. 876–879.
Fulrad. 71. 322.
Fünfkirchen. 218.

Gaderich [Gauderich]. 606. 688.
Gaeta. 63. 262. 263. 273. 655. 656. 670. 675. 750. 779. 791. 857.
Gaideris. 716. 779.

Galatien. 447.
St. Gallen. 55. 78. 141. 209. 219. 240. 360 641. 664. 812. 835. 866.
Gallicien. 37. 201-3. 242. 275. 409. 411. 612-14.
Gandersheim, Kl. 282. 283. 357. 757.
Gap. 744.
Garcias. 294. 307. 408. 410. 614. 615.
Garelinde. 745. 752.
Gargano. 349. 544.
Garigliano. 751. 794. 814. 824. 825. 858.
Gascogne ſ. Guienne.
Gausbert ſ. Gozbert.
Gauzelin, B. 587. 696. 704. 739-42. 756. 757. 768. 837. 843-47. 862-865.
Gebhard, Hrz. 182.
Geilo ſ. Egilo.
Genf. 339. 350. 368. 573. 598. 694. 707. 780. 781.
Gent. 50. 154. 280. 434. 762. 768.
Genua. 21. 346. 651. 691-93. 699.
Georgien [Tſcherdſchan]. 29. 849.
Gerard. 326. 586. 678.
St. Germain, Kl. 256. 696. 739. 842. 864.
S. Germano. 438.
Gernsheim. 593.
Gerold. 4. 56. 58. 89. 133. 150. 360.
Gfrorer. 135. 209 211. 217. 219. 224. 252. 253. 259. 264. 265. 269. 279. 282. 283. 319. 335. 338. 368. 426. 430. 435. 477. 481-85. 490. 491. 510-19. 525. 526. 546. 549. 552. 555. 572. 575-77. 588. 602-5. 627-30. 634. 657. 660. 676. 698. 720. 748. 754. 816. 827. 828. 837. 874.
Gibraltar. 409.
Girona. 6. 83. 92. 149. 275. 276. 624.
Giſelbert. 259. 268. 353. 678.
Gloceſter. 808.
Gondreville. 432. 434. 558. 559. 606. 624. 712. 759. 760. 770. 771. 831. 834. 835.
St. Gear. 221.
Godefrid [Gottfrid], K. 30. 31. 39. 40. 134. 254. 260. 277. 285. 327. 328. 490. 631. 771. 785-88. 816. 817. 819. 827. 831-35. 866.
Gorm. 631. 632.
Gothien ſ. Septimanien.
Gothrun. 621. 804-10.
Gottſchalk. 270. 274. 309. 316-22. 354. 394.
Gotzfrid. 355. 362. 363. 370. 405. 602. 696. 697. 707.
Gozbert [Gauzbert]. 276. 282. 284. 285. 302. 344.
Grammaticus ſ. Jannes.
Grado. 7. 10. 16. 21. 22. 98. 107. 114. 133. 270. 398. 474. 637. 669. 671. 718. 745. 813. 814.
Graptus. 169-71.
Grandidier. 176.
Granfel [Grandivalle], Kl. 820.
de la Graſſe, Kl. 149. 185. 571.
Gratian. 3. 737.
Grätz. 75.
Gregor IV, P. [† 844.] 143-56. 161. 176. 177. 179. 180. 188-91. 226. 244. 263. 313. 518. 576.
Gregor ſ. Asbeſtas.
Gregor, Doge. 584. 585.
Grenoble. 309. 744. 781.
Grimland. 481. 486. 487. 522.
Grimoald [Benevent]. 1. 7. 10. 31. ſ. Storeſaiz.
Guaſtalla. 424
Gubbio. 313.
Gudurm. 305. 306.
Guido. 228. 247. 262. 270. 308. 347. 437. 754. 763. 779. 780. 782. 792.
Guido, Kr. [† 895.] 652. 669. 670. 687. 688. 690. 763-66. 768. 779. 780. 782. 792. 794-97. 810. 813-15. 819. 822. 824. 829. 830. 840. 857-61.
Guienne. 107.
Guillaume, Hrz. ſ. Wilhelm.
Gundachar. 419. 545. 546.
Gundling. 739.
Gunfer. 255. 256.
Gunkfrid. 355. 362. 363.
Gunthar, Erzb. 351. 352. 371. 401-5. 420. 423. 424. 434. 435. 440. 486. 487. 491. 493. 502. 505. 525. 551. 557. 568. 634.
Gurk. 193.
St. Guthlak. 617.
Guthrum ſ. Gothrum.

Hadrian II, P. [† 872]. 508. 518-610. 653. 721. 727. 729. 736. 737. 778.
Hadrian III, P. [† 885]. 823-39. 841. 852.
Haſſun. 411. 611. 614. 799. 800. 803.
Hagano [Hagno], B. 402-4. 423. 467. 487. 493. 502.
Hagebald, Erzb. 121.
Hafem, K. 4-7. 34-41. 82. 92-94. 146. 147. 291.
Halberſtadt. 249. 265. 281. 325. 525. 693.
Halſdene. 621. 631. 804-806.
Halitgar, B. 134.
Hamburg. 135. 159. 187. 254. 264. 266. 283. 305. 326. 334. 424. 525. 757. 782. 820.
Hamelar, Erzb. 62.
Hammer. 27.
Hanau. 635.
Hanbaliten. 230. 293.
Haniſiten. 293.
Hanſitz. 218.
Harald [Hildtand]. 327.
Hardeknud 631.
Harduin. 429.
Hariold [Harald Klak], K. 81. 83. 90. 134-36. 197. 224 225. 254. 260. 276. 277. 303. 327. 328. 421.
Harun l, Kalif. 3. 4. 10-13. 23. 24. 27-30. 33. 34. 115-17.

Harun II. 230. 296. 442. 445.
Haschirif, B. 865. 877.
Haslou [Aschloh]. 771. 772. 784. 785.
Haspengau. 772. 831.
Hasting. 346. 810.
Hatto, Erzb. 121. 186. 208.
Hautvilliers, Kl. 317.
Hebriden, J. 194.
Heidelberg. 842. 872.
Heimburg. 17.
Heinrich, Hrz. 40. 432. 593. 760. 761. 784. 785. 790. 817. 819. 831–34. 863–67.
Heistolph. Erzb 121. 134. 141.
Hemming. 40. 50. 197.
Henschenius. 425.
Heraklea. 10. 13. 23. 24. 735.
Herard, Erzb. 341. 478. 480. 483. 523. 574.
Herbert. 768. 827. 871.
Herford, Kl. 282. 325.
Herfurt, Kl. 281.
Herigar. 159. 284.
Herispog 280. 285.
Heristal. 105. 127. 225. 572. 641. 667. 711.
Heriveus. 370. 405.
Hermenegild, Erzb. 801. 802.
Hermingard [Irmengard † 890.] 590. 636. 637. 643. 652. 682. 699. 708. 744. 761. 788. 789. 872. 873.
Hermintrud [† 869]. 357. 365. 367. 412. 413. 432. 433. 480. 558.
Herrieden, Kl. 209.
Hersfeld, Kl. 207. 209. 525.
Herssebrock, Kl. 357.
Hertsfeld, Kl. 282.
Herzegowina. 457. 528.
Hessen. 189. 192. 207.
Heunburg. 57.
Hexen. 625.
Hezilo. 192. 218. 218.
Hildebald, Erzb. 64. 72. 96. 618.
Hildebert. 370. 371.
Hildegard, K. 4. 55. 208.
Hildesheim. 187. 260. 265. 283. 284. 366. 415. 421. 429. 477. 525. 526. 560. 634. 660. 757. 872.
Hilduin. 131. 199. 404. 417. 480. 487. 502. 557. 667. 152–56. 214.
Hincmar, Erzb. 214. 241. 253. 256. 257. 259. 260. 269. 285–87. 314–22. 338. 352. 354. 356. 360. 364. 367. 370. 394–99. 402. 412–14. 417 427–29. 435. 440. 473. 476–84. 488–90. 502–5. 516. 520–26. 546–49. 554–56. 559. 571–78. 587. 588. 592. 596. 597. 602. 603. 627. 619. 658–61. 677. 696–706. 742. 760. 769. 771. 780 786. 790. 791. 823.
Holland. 323. 490. 602. 787. 832. 833.
Horich s. Rorich.
Hornbach, Kl. 319.
Hostigesius, B. 416.
Hraban, Erzb. 157. 185. 205–7. 222 249. 265. 268 270. 281. 316–19. 322–25. 357.
Hradisch 426 s. Welehrad.
Huebert. 339. 350–52. 355. 366–68. 397. 558. 760.
Huesca. 6. 40. 294. 614.
Hugo, Abt Kanzler 250.
Hugo, Erzb. 435. 487. 490.
Hugo, Abt. Gr. 339. 558. 662. 678. 684 695–97. 710. 714. 738. 756. 767 789–91. 831. 832. 865. 875.
Hugo, Bastard. 368. 706 707. 741. 756. 760 770. 774. 780. 781. 787. 795. 817. 819. 820. 822. 827. 832–35.
Hunfrid 21 340. 406 411. 414. 624.
Hunfrol. 322.
Hunroch s. Unrocus.
Huntingdon 620.

Jacca. 107. 185. 204. 407. 802.
Jadera s. Zara.
Jahie. 24. 27. 28. 409.
Jannes, Apokryph. 162. 166–68. 171. 232. 376.
Ibrahim, Kalif. 116.
Jerusalem. 28. 29. 32. 48. 468. 562. 564. 565. 736.
Jesi 347.
Ifferten (Yverdun) 748.
St. Ignatius, Patr. 61. 296–99 374–89. 399. 400. 449. 450. 451. 455. 458. 459. 465. 468. 472. 500. 530–33. 538–42. 561–66. 600. 601. 693. 723. 724. 729–37. 855.
Ikonoklasten. 110–12. 123–26. 160–73. 231–34. 296. 297. 384–88 451. 466. 467. 543. 562–64. 737.
Illyrien. 268. 386. 390.
St. Immo, B. 345.
Immunität. 121. 127. 266. 420.
Indien. 29.
Ingelberg s. Angilberg.
Ingelheim 106 108. 133. 134. 150. 157. 206. 208 213. 229. 323. 877.
Ingelram, B. 72. 570.
Ingolstadt. 18.
Ingwar 618. 620. 621.
Innichen, Kl. 820.
Interdict. 547.
St. Joannicius. 234.
Johann VIII, P. [† 882.] 622–798. 801. 806. 810. 852. 870.
Johanna, Päpstin. 315.
Irak. 116. 163.
Iran. 29.
Irene. 8–12. 24. 41. 85. 117.
Iria. 37.
Irmengard s Hermingard. [† 851.] 121. 279. 403. 558. 651.
Irland. 194. 251. 615. 621.
Isembard. 39. 40. 275.
Ischia, J. 63.
Isidor Mercator. 428. 429. 571.
Island. 329.
Istrien. 16. 107. 191. 199.

Itzehoe. 31. 134.
Juden. 3. 151. 152. 191. 201. 268. 276. 613. 684. 725.
Judith, K. 80. 106. 128. 132. 152–56. 174. 175. 179. 180. 184. 188. 189. 192. 198–200. 204–7. 210–19. 225. 227. 237. 339. 789. 875.
Judith. 315. 361–66. 413. 616. 617.
Jumièges, Kl. 156. 217.
Jülich. 771. 876.
Jütland. 194. 327–29. 425. 632.
Ivar Vidfadme. 327.
Ivrea. 3. 246. 277. 288. 309. 644. 645. 651. 680.

Kairvan. 34. 117. 409. 856.
Kalib. 800. 802.
Kappadocien. 381. 383. 384. 532. 848.
Karbeas. 381. 447. 723.
St. Karilephi, Kl. 402. 413.
Karl d. Gr., Kr. [† 814.] 1–82. 108. 137.
Karl. [† 811.] 15–20. 30. 50. 67.
Karl d. Kahle, Kr. [† 877.] 128. 152–54. 157. 173–75. 179–82. 189. 199. 200. 204–7. 212–685. 689. 694–98. 718. 739. 764. 769. 803. 828.
Karl d. Dicke, Kr. [† 888.] 361. 364. 419. 556. 557. 567. 592–98. 602. 627–30. 644. 645. 648. 665. 672–74. 677. 692. 701. 702. 707. 708. 712. 717. 720. 741. 745–879.
Karl, K. [† 863.] 280.
Karl, Erzb. 204. 274. 325. 330. 351. 406. 415–18.
Karlchen [† 863.] 323. 324. 330. 334. 339. 352–56. 367. 368. 863.
Karl III, d. Einfältige. [† 929.] 741. 760 768. 769. 831. 871.
Karlmann, Kr. [† 880.] 224. 335. 359. 360. 418. 419. 430. 432. 545. 546. 555. 557. 567. 592. 594. 598. 627–30. 633. 636–38. 643–46. 663. 665. 672. 673. 683–94. 704. 708. 709. 712. 713. 717–20. 741. 745–48. 752–55. 758. 759. 773. 820.
Karlmann [† 874.] [Karl † 866.] 361–64. 395. 406. 414. 477. 479. 484. 505. 548. 570. 571. 574. 587–89. 595 597. 625–27. 633.
Karlmann, K. [† 884.] 697. 705. 740–42. 745–48. 755. 760. 761. 767. 768. 780. 788–90. 796. 815. 816. 820. 823. 825–831.
Karman. 29.
Karthago. 28.
Kasim. 611.
Katakalleš. 734.
Kärnthen. 55–58. 75. 108. 109. 120. 133. 142. 150. 151. 193. 248. 359. 360. 419. 427. 430. 457. 545. 567. 592. 638. 665. 673. 683. 713. 755. 759. 774. 817. 842. 873. 878. 879.
Kempten, Kl. 209. 820.
Kennemerland. 224. 786.
Kent. 136.–40 194. 304. 616. 617.
Kenulf, K. [† 821.] 136.
Kezelo [Hezilo]. 427. 492. 493. 759. 818. 822.
Kiersy. 16. 183. 200. 237. 241. 249. 274. 286. 317–21. 324. 326. 336. 338. 526. 546. 625. 665. 677. 678. 680. 698. 866.
Kirchbach. 193.
Kirchenstaat. 510. 824.
Kirchheim. 874. 876.
Klagenfurt. 759
Klein. 75. 193. 218. 359. 457.
Kocel s. Kezelo.
Konrad, Hrz. [† 862.] 339. 353. 360. 366–68. 417. 421. 554–58. 573. 588. 593. 598. 644. 648. 763. 875.
Konrad, Gr. 678. 739. 740. 742. 756. 789. 875.
Koran. 292. 293. 296.
Koreischiten. 295.
Korinth. 544. 848.
Kortryk s. Courtrai.
Königshofen 711.
Königsstätten. 821.
Krain. 109. 120. 151.
Krakau. 528.
Kremsmünster. 57. 75. 209. 686.
Krimm. 528.
Kroaten. 218. 270. 528. 567. 644. 721.
Krumnus. 25. 43–46. 48. 59–62. 298.
Kufa. 115. 116.
Kunibert, Gr. 688. 766.
Kunstmann. 323.
Kuropalat. 735. 850. 851.
Kybira. 499.
Kynwick. 808.

Lambert, Gr. [fiel 851.] 156. 180. 184. 215. 237. 249. 250. 252. 255. 262. 274. 276. 280. 344. 355.
Lambert, Hrz. 437. 441. 518. 591. 599. 600. 609. 651. 652. 669. 670. 686. 687–93. 699. 701. 710. 714. 746. 754. 763.
Lamb. Schaffn. 360.
Lamego. 37.
Landenulf. 825.
Langres. 184. 222. 477. 483. 641. 680. 698. 700. 836. 870. 871. 873.
Languedoc. 243. 624. 695. 707. 713. 744.
Laodicea. 501.
Laon. 154. 258. 318. 319. 339. 488. 525. 526. 546. 547. 555. 571. 674. 588. 595–97. 604–6. 661. 701. 705. 706. 790.
Lappenberg. 137–39. 195. 196. 264. 306. 307. 315. 327.
Larissa. 472.
Laufen. 248.
Laufresheim s. Lorsch.
Lausanne. 339. 598. 701. 707. 744. 763. 764. 780.

Lausitz. 20. 248.
Lauterhofen. 18.
Leibeigene. 512.
Lecapenus s. Romanus.
Leidrad, Erzb. 82. 141.
Lembke. 39. 82.
Leo, H. 197.
Leo III, P. [† 816]. 2–91. 138. 195.
St. Leo IV, P. [† 855.] 263–315. 320. 321. 333. 345. 518. 519. 798.
Leo V, Kr. Armenier [erm. 820.] 45. 60–64. 84–88. 98. 99. 109–14. 117. 124. 125. 161. 297. 298.
Leo VI, Kr. Philosoph. [† 911.] 376. 454. 499. 562. 564. 600. 723. 730. 850–56. 859.
Leo, Legat. 657. 660–62. 710.
St. Leocritia. 294. 802.
Leon. 275. 295. 407. 610. 612. 614. 799. 801. 803.
Lesinas. 528.
Lestines. 573.
Lesbos, J. 382. 387.
Leutard, Gr. 356.
Liarnen [Limonen]. 30. 50. 335.
Libussa. 592.
Limoges. 175. 274. 484.
Lindau. 199.
Lindesey. 619.
Lindisfarne, Kl. 805.
Lingard. 619.
Lipilinga. 312.
Lippeham. 38.
Lisieur. 126.
Lissabon. 36. 37. 242.
Liudewit, Hrz. 108–11. 119. 120. 123. 128. 142.
Liutard, Gr. 40.
Liutbert, Erzb. 415. 418. 421. 425. 426. 432. 434. 480. 492. 525. 526. 559. 560. 628. 633–36. 693. 748. 754. 788. 816. 831. 841. 862. 876–79.
Liutward, B. 367. 393. 747. 764–67. 781. 783. 786. 789. 812. 820. 821. 836. 838. 839. 841. 860. 861. 870–77.
Lobbes, Kl. 322.
Lobdrok s. Ragner.
Lodi. 651.
Logronno. 408.
London. 138. 194. 196. 304. 621. 804.
Longobarden [Lombardei.] 2. 3. 17. 18. 50–58. 67. 102. 103. 123. 133. 140. 176. 226. 227. 244–47. 287. 323. 347–49. 430. 607. 623. 642–57. 668. 676. 682–89. 695–714. 719. 745–47. 752–54. 760. 764. 767. 768. 779. 782. 785. 788. 792. 815. 822–24. 829. 839. 861. 866. 873. 877.
Longueval. 286.
Lorch. 15. 20. 56. 140. 142. 143. 426.
Lorsch, Kl. 209. 525. 664. 747. 783. 820. 838.
Lothar I, Kr. [† 855.] 83. 90. 102. 109. 121. 122. 128–33. 140–42. 149–57. 173–323. 510. 575. 787.
Lothar, K. [† 869.] 280. 324. 328. 334. 335. 339. 350–57. 401–5. 415–23. 429–36. 440. 475–81. 485–91. 502. 503. 507. 510. 517. 521–26. 545. 549–59. 569. 573. 576. 706. 741.
Lothringen. 235. 238. 319. 322. 323. 334. 337. 391. 427. 485. 551–56. 560. 568–75. 587. 589. 593. 595. 603–6. 624. 629–32. 636. 644. 647. 662–67. 672. 673. 707. 711. 741. 760. 761. 770. 780–90. 819. 827. 832. 835–38. 863.
Louis II [Stammler † 879.] 363. 364. 435. 479. 484. 624. 644. 648. 678. 690–714. 738–40. 746. 747. 762. 780. 789. 871.
Louis III. [† 882.] 697. 714. 738–41. 747. 748. 755. 760. 761. 767–71. 780. 784. 788. 789.
Löwen. 827. 831. 835–37. 863. 865.
Lucanien. 580.
Lucca. 198. 199. 270. 347. 551. 857.
Lucera. s. Nocera.
Lucern, Kl. 213. 248.
Luben. 30. 31. 50. 69. 70. 77. 79. 83. 97. 244. 305. 326. 333. 403. 683. 689 720. 746. 754–59.
St. Ludger, B. 13.
Ludolf [Liutolf], Hrz [† 866.] 225. 282–84. 357. 419. 492. 630.
Ludmilla. 821.
Ludwig I, Kr. [† 840.] 5. 6. 15–18. 37–41. 50–57. 67. 75. 79–212. 237. 303.
Ludwig II, Kr. [† 875.] 244. 245. 262. 263. 277. 278. 287. 323–72. 392–94. 402. 403. 414–24. 429. 434–42. 455–58. 468–76. 479. 481. 494. 501–8. 519–34. 544–610. 622–43. 647. 652–54. 660. 673. 682. 685. 711. 719. 721. 727. 741. 791.
Ludwig d. Deutsche [† 876.] 102. 120. 128. 132. 140–43. 148–57. 173–88. 192. 193. 199. 200. 204–501. 505. 510–600. 624–65. 721. 741. 773. 828.
Ludwig III. [† 882.] 268. 302. 303. 335. 364. 419. 431. 432. 492. 556. 557. 567. 592–98. 602. 627–30. 635–38. 641. 648. 664–67. 672–74. 677. 692. 702. 711–13. 720. 739–42. 746–48. 754–62. 770–74. 780–83. 789.
Ludwig d. Blinde, Kr. [† 928.] 872–74. 877.
Lugo. 202. 242.
Luipram, Erzb. 193. 218. 361. 493.
Luitfrid [Liutfrid], Gr. 353. 367. 429. 558. 570. 651. 751. 752.
Luitwold, Hrz. [† 907.] 773.
Luni. 273. 346.

Lupus, Abt. 762.
Lure. 551.
Lustenau. 877.
Luxemburg. 672.
Lüneburg. 757.
Lüttich. 303. 354. 423. 555. 572. 602. 641. 667. 672. 771. 820. 831. 876.
Lycaonien. 11. 43.
Lyderik. 130.
Lyon. 17. 51. 78. 80. 82. 130. 141. 150–56. 175. 185–88. 200. 212. 214. 225. 244. 309. 319. 322. 324. 326. 341. 352. 368. 478. 480. 573. 574. 587. 596. 626. 684. 699. 700. 741. 744. 836. 870–73.

Mabillon. 13. 77. 198. 425.
Macedonien. 110. 383. 447. 452–54.
Macon. 17. 225. 226. 355. 744. 761. 873.
Maestricht. 222. 264. 597. 602. 624. 711. 771.
Magdeburg. 20.
Maginfred. 56.
Magreb. 34. 36.
Mailand. 104. 227. 246. 277. 289. 309. 395. 401. 435. 440. 643. 645. 651. 652. 674. 676. 685. 691–93. 700. 708–10. 717. 745. 746. 752. 753. 766. 779. 782. 795. 861.
Maine. 223. 250. 285. 336.
Mainz. 52. 76. 78. 101. 121. 134. 141. 152. 153. 159. 174. 182. 189. 200. 206–8. 213. 215. 222–25. 236–38. 248. 249. 251. 264–66. 269. 270. 274. 281. 316. 319. 324. 325. 330. 357. 364. 406. 415–18. 420. 425. 432. 435. 480. 525. 526. 559. 623. 628. 630. 633–36. 639. 641. 644. 693. 700. 748. 754. 766. 771. 788. 817. 831. 841. 862. 876.
Majorca, J. 92.
Malaga. 409. 416.
Malagma. 11.
Malatia. 723. 724.
Malta, J. 578.
Malekiten. 293
Malmedy, Kl. 772.
Mamun, Kalif. 29. 33. 34. 114–16. 163–67. 191.
Manfredonia [Siponto] 228. 566.
Manichäer. 43. 48. 297. 380. 381. 723. 724. 733.
Mannheim. 842.
Manresa. 624.
Mans. 214. 215. 249. 255. 259. 276. 286. 370. 402. 413. 434. 480. 490. 570. 697. 707. 837. 863.
Mansee, Kl. 57. 75. 209, 712. 812.
Mansfeld. 281.
Mansi. 318. 321. 429.
Mante. 742–44. 763. 780.
Mantua. 16. 287. 326. 332. 393. 642. 645. 683. 684. 779. 812. 814.
Manuel. 164–68. 229. 233. 300. 301. 382. 383.
Marengo. 133. 277.
Marinusll P. [† 884.] 468. 469. 534. 537–40. 747. 778. 794. 796. 811–23. 852.
Marseille. 189. 214. 236. 268. 276. 744.
Marsi. 348. 437.
Matera. 506. 623.
Matfrid. 149. 154. 156. 157. 173. 174. 180. 183. 184. 353. 366. 401. 435. 678.
Mattsee, Kl. 209. 673. 758.
St. Maur, Kl. 362.
St. Jean Maurienne. 17. 683. 684. 708. 744. 781.
Maurinqus. 103. 123.
Maxentius Patr. 141. 191.
St. Maximin, Kl. 152. 573. 574.
Mähren. 50. 56. 58. 122. 127–31. 140. 142. 151. 192. 193. 217. 218. 254. 264. 265. 268. 281. 298. 312. 330. 335. 357–59. 418. 419. 425–27. 432. 436. 448. 455–57. 467. 486. 492 527. 528. 545. 556. 557. 567. 572. 592–95. 601. 628. 632. 633. 638. 672. 673. 683. 686. 721. 772–75. 784. 790. 817. 818. 821. 822.
Meaux. 189. 255. 257. 259. 362. 364. 738. 740.
Mecklenburg. 327.
St. Medard, Kl. 156. 370.
Medesthamstede, Kl. 620.
Megingot. 773. 784. 818.
Mehun s. Meun.
Mekka. 27. 28.
Meleda, J. 528.
Melle. 415.
Melitine [Militene]. 228. 296. 297. 373. 380. 384. 446–48.
Mercia. 136–39. 193–96. 304–8. 619–21. 804–8. 837.
Merida. 5. 35. 36. 155. 201. 202. 411. 809.
Merfen. 264–66. 278. 279. 572. 711. 740.
Meru. 163.
Mesembria. 49. 59. 62. 849.
Mesra. 299.
Mesopotamien. 29. 724.
Messina. 119. 165.
Methodius, Patr. [† 846.] 114. 168. 169. 233–35. 296. 379. 388. 563.
St. Methodius, Erzb. 298. 299. 425–27. 448. 456. 492. 527. 528. 594. 633. 638. 773–76. 821.
Metrophanes, Erzb. 382. 467. 472. 737.
Metz. 4. 67. 72. 78. 122. 159. 179. 181. 186. 188. 200. 207. 208. 213. 215. 217. 220. 221. 226. 235. 236. 244–47. 251. 253. 322. 336. 340. 341. 351. 352. 354. 356. 365. 366. 369. 370. 371. 386. 398. 400. 401. 423. 481. 485. 487. 490. 522. 525. 526. 552–57. 572. 596–98. 602. 631–33. 648. 664. 665. 672. 673. 702. 740. 747. 783. 784. 787. 820. 828. 833. 838. 866.
Meun [Mehun.] 355. 363. 395.

Michael I, Rhangabe, Kr. [abgesetzt 813]. 45–49. 61–64. 84.
Michael II, Stammler. [† 829.] 60. 61. 111–14. 117–19. 123–26. 132. 133. 160–62.
Michael III, Kr. [erm. 867.] 171. 231–35. 300. 301. 310. 332. 372–91. 399. 400. 446–74. 493. 501. 504. 562. 722. 725.
Milzen. 20.
Minden. 281. 425. 525. 634. 693. 757.
Mitylene s. Lesbos.
Moaffek. 445.
Modena. 277. 424. 651. 709. 812.
Molsheim. 874.
Moore. 343.
Moosburg. 218. 427. 492. 493. 759.
Morales. 294.
St. Moriz, Kl. 16. 339. 350. 558. 602. 603. 644. 680. 822.
Mortagen. 298.
Morton. 621.
Mostain, Kalif. 443.
Mostansir, Kalif. 442. 443.
Motamed, Kalif. 445. 856.
Motassem, Kalif. 29. 167. 168. 228–30.
Motawakkil, Kalif. 442–45. 856.
Motaz, Kalif. 443–45.
Motazaliten. 163.
Methadi, Kalif. 415.
Mouzon. 429.
Moutiers, Kl. 339.
Moymar. 142. 151. 192. 217. 265. 357.
Mozaraber. 290. 294. 416. 640.
Muhammed I. 292–95. 405–17. 610–14. 798–803.
Muratori. 424. 607. 684. 716. 719. 754.
Murbach, Kl. 213.
Murcia. 611.
Murzola. 815. 818.
Muza. 275. 276. 289. 294. 295. 302. 407–9. 411. 611. 614. 798. 800. 803.
Münster. 13. 525. 634. 693.
Münze. 415. 689. 698.
Myra. 24.

Nantes. 237. 249. 255. 262. 273. 276. 280. 286. 302. 480. 504. 522. 523. 571. 596. 597. 604. 605.
Nanthar. 367.
Nantua. 684.
Narbonne. 5. 83. 180. 186. 188. 247. 294. 415. 624. 700. 707. 708. 742 767. 825.
Narenta. 230. 528. 529. 544.
Narni. 795.
Navarra. 5. 6. 37. 38. 92–95. 107. 146. 148. 158. 185. 259 266. 275. 276. 285. 289. 294. 407–10. 611. 614. 615. 799. 802. 803.
Neapel. 63. 100. 118. 144. 190. 191. 206. 262. 263. 270–73. 289. 331. 348–50. 398. 437. 438. 441. 474. 529. 583–87. 599. 608. 609. 653–56. 670. 675. 676. 681. 687. 715. 716. 731. 750. 765. 778. 791–94. 824. 856–859.
Neckarau. 630. 785.
Neitra. 151. 426. 638. 773. 775. 821. 822.
St. Neot. 806.
Nepi. 518. 519. 534.
Nestorianer. 163.
Neuburg. 57. 75.
Neugart. 4.
Neustadt. 357.
Neuster [Neustrien]. 18. 321. 360. 484–86. 490. 491. 503. 547. 554. 560. 573. 575. 589. 602. 603. 606. 616. 625. 638. 644–53. 656–59. 663. 684. 694. 703. 740. 742. 755. 756. 760. 771. 784. 790. 812. 827–32. 835–38. 842. 862–69. 877.
Nevers. 17. 107. 406. 414. 866. 870.
Nicäa. 49. 86. 561.
Nicephor, Kr. [† 811.] 8–13. 21–27. 31–33. 41–44. 46.
Nicephor Phocas, Kr. [† 969.] 825.
Nicephor, Patr. 22. 23. 26. 44–49. 60. 61. 64. 84–86. 113. 114. 123. 125. 297. 390.
St. Nicolaus I. P. [† 867]. 318 326. 333–524. 527. 530–33. 537–43. 563. 653. 676. 736. 776. 778.
Niederlande. 189. 192. 205.
Nigellus. 210.
Nimwegen. 15. 20. 30. 120. 155. 156. 174. 205. 569. 762.
Nithard. 199. 211–17. 220. 223–25. 259. 339.
Nivernois. 414.
Nocera. 7. 474.
Noirmoutiers. J. 250.
Nomenoi s. Bretagne.
Nomokanon. 855.
Nona. 777.
Nonantula, Kl. 10. 673. 812–15. 838.
Nordalbingien. 632.
Nordgau. 18. 56. 248. 269.
Normandie. 678. 806.
Normannen. 38. 39. 130. 184. 190. 194–98. 205. 217. 222. 236. 238. 242. 249–60. 265–69. 276. 277. 280 285. 286. 302–7. 326. 328. 335–38. 345. 346. 354. 355. 361. 362. 405. 406. 409–18. 421. 433–35. 488–92. 510. 546. 548. 554. 569–71. 587. 602. 615–21. 624. 625. 630. 632. 639. 640 650. 660–62. 672. 674. 677. 678. 695–698. 707. 739–41. 747. 756. 757. 760. 761. 770–72. 781–91. 795. 804. 815–20. 825–27. 830–38. 841–47. 862–71. 877–79.
Northumbrien. 136–140. 196. 304. 617. 618. 621. 805.

Noveiri. 5.
Norwegen. 194.
Noting, B. 288. 309. 311. 316. 319. 330. 686. 752.
Nottingham. 618. 619.
Novara. 309. 686. 752.
Noyon. 187. 345.
Nuys. 418.

Obotriten. 16. 30. 31. 90. 98. 127. 134. 205. 264. 335. 364. 492.
Odo, Gr. v. Orleans. 155. 156. 183. 184. 364.
Odo, Gr. v. Blois. 337.
Odo, K. [† 898]. 489. 490. 572. 695. 789. 837. 843–45. 863–71. 874.
Odoacer [Odaker]. 198. 680. 769.
St. Odulf. 198.
Oissel, J. 336. 345. 355.
Oliba, Gr. 679.
Olivolo. 7. 10. 22. 671.
Olmütz. 426.
Olof [Olav]. 284. 328.
Olonna. 133. 642. 861.
Olymp, Kl. 451.
St. Omer. 762.
Oriphas. 529. 544. 579–83. 721. 727.
Orange [Oranien]. 680. 744.
Orbais, Kl. 316.
Orbe. 324. 421. 434. 436. 680. 748. 755. 862.
Orcaden, J. 194.
Orbalien. 73. 74. 862.
Ordonnol, K. [† 866.] 275. 295. 407–11. 610–612.
Ordonno II. K. [† 923]. 799.
Oria. 506. 507. 779.
Orich, K. [† 854]. 276. 284. 303. 305. 327. 328.
Orich II. 306. 328. 329. 425.
Orleans. 78. 81. 96. 104. 150. 155. 156. 173–75. 183–85. 214. 216. 237. 258. 268. 318. 337. 414. 415. 740. 865.
Orosius. 78.
Orreville. 695.
Orta. 288. 313. 427. 442. 458. 519.
Ortona. 1.
Oskytul. 804. 805.
Ostanglien. 304. 619–21. 804. 809.
Osnabrück. 15. 185. 282. 284. 357. 420. 525. 634. 693.
Osterhofen. 192.
Ostfranken. 17. 20. 174. 179. 182. 192. 205–7. 213. 221. 224. 235. 238. 248. 281. 335. 431. 492. 545. 556. 591. 592. 636. 641. 666. 667. 673. 703. 711. 720. 739–41. 770. 783. 785. 838. 841. 863. 878.
Ostia. 144. 273. 455. 468. 534. 675. 692. 731.
Ostmark s. Österreich.
Otgar, Erzb. 134. 189. 606–8. 213. 215. 222–25. 249. 251. 264. 265. 316.
Otramnus, Erzb. 761. 780. 781.
Otranto. 623. 655. 728.
Otto, Hrz. [† 912.] 492. 757.
Oudenarde. 434.
Oviedo. 6. 37. 145–48. 242. 407. 610. 612. 798. 801. 802.
Ödenburg. 193.
Österreich [avarische Mark s. Pannonien]. 15. 57. 58. 74. 75. 150. 151. 193. 248. 265. 342. 359. 545. 594. 673. 713. 772–74. 784. 790. 812. 817. 818. 821.
Ötting. 56–58. 192. 673. 686. 712 718. 747 755. 758.

Pabo. 773. 784. 818.
Paderborn. 88. 90. 156. 184. 187. 213 254. 265. 425. 525. 634. 693. 841.
Pagi. 10. 30. 59. 65. 332.
Palacky. 20. 122. 492. 592. 821.
Palermo. 119. 172. 534. 717.
Pallas. 624.
Pampeluna 6. 37. 95. 148. 411. 615. 803.
Pannonien. 14. 15. 25. 50. 55–58. 74. 107. 120. 127. 142. 193. 238. 281. 359. 360. 426. 427. 456 457. 492. 493. 567. 623. 638. 673. 683–86. 773. 818 821. 822.
Pardulus, B. 258. 318. 319.
Parma. 347. 569. 603. 622. 652. 668. 674. 700. 708. 720. 745. 763. 766. 783. 830.
Paris. 52. 126. 133. 152–54. 173. 182–86. 199. 214. 216. 222. 238. 256. 259. 260. 274. 277. 279. 317. 318 326. 343. 355. 414. 415. 524. 546. 617. 672. 678. 684. 695. 739. 771. 789. 837. 841–47. 862–71. 877.
Participatius. 108. s. Badoer.
St. Paschal I, P. [† 824.] 87. 88. 98–131. 134. 138. 149.
Paschasius, Radbert. 131. 321. 322. 323.
Passau. 15. 56. 57. 75. 140–43. 151. 192. 193. 218. 426. 431. 456. 457. 492. 525. 528. 594. 638. 694. 741. 773. 821. 822. 861.
Patenara. 609.
Patras. 452. 848.
Patronatsrecht. 553.
Paul, Legat. 731–38.
Paulicianer s. Manichäer.
St. Paulin, Patr. 7. 10.
Pavia. 2. 42. 83. 133. 136. 189. 212. 247. 277. 278. 309–11. 313. 367. 393. 438. 440. 502. 608. 642–47. 650–52. 656. 659. 676. 683–87. 709. 710. 719. 745. 746. 752–54. 760 763. 766. 767. 781–84. 792. 804 822. 830–32. 838. 840. 861. 862.
Pentapolis. 642.
Perche. 223.

Perge. 532.
Perigueux. 40.
Peronne. 269. 768.
Perſien. 115. 164. 228. 233.
Pertois. 337.
Perz. 135. 252. 253. 256. 261. 278. 281–85. 328. 360. 364. 367. 491. 560. 624–27. 754. 816. 818. 822. 826. 874. 876.
Petau. 218.
Peterspfenning. 315. 616.
Petronas. 446–48.
Petrus, B. ſ. Foſſombrone.
Petrus, Legat. 734–36.
Pevalada. 624.
Philippopel. 48.
Photius. 376–400. 404. 448–74. 493–501. 507. 516. 530–34. 537–43. 550. 562–64. 600. 601. 721. 728–38. 777. 778. 791. 796. 811–14. 838. 850–55.
Phrygien. 43.
Piacenza. 422. 424. 551. 643. 651. 709. 745. 766.
Picardie. 154. 627. 770.
Picten. 806. 810.
Pignamellar, Kl. 292.
Pilſen. 358.
Piombino. 458.
Pippin, K. [† 810.] 1. 3. 15. 18. 20. 21. 31. 32. 40. 42. 50. 51. 54. 58. 102. 105.
Pippin, K. [† 838.] 83. 90. 102. 107. 120. 132. 145. 149–58. 173–89. 199. 200. 204. 206. 210. 325. 326. 587. 802.
Pippin. [† 864.] 204. 206. 212–16. 220–22. 237. 243. 244. 250. 252. 255. 258. 259. 266. 268. 274. 285. 303. 336. 355. 406. 414. 415.
Piſa. 3. 246. 346.
Piſteja. 246.
Piſtres. 363. 395. 414. 415. 421. 426. 433. 526. 548. 552–54.
St. Plato, Abt. 26. 27. 46. 47.
Poitiers [Poitou.] 81. 148. 155. 156. 206. 207. 241. 251. 255. 258. 268. 345. 406. 433. 658. 695. 870.
Polen. 721.
Pommern. 327.
Ponthieu. 189.
Pontion. 337. 356. 572. 602 644. 650. 657–63. 676. 677. 680. 831 835.
Pontoiſe. 838. 841. 842.
Ponza, J. 262.
Poppo. 758. 760. 784. 812. 817.
Portugal. 613. 614. 802.
Porto. 288. 313. 314. 356. 369–71. 386–91. 398–402. 423. 436. 437. 458. 470. 493. 501. 502. 562. 606. 645. 652. 675. 701. 727. 732. 745. 795. 811.
Potamo ſ. Bodamo.
St. Pölten. 58. 75. 192.
Pozzuolo. 442.
Prelimir. 776. 777.
Premyſl. 592.
Preußen. 327.
Priwina, Hrz. 151. 192. 193. 217. 218. 359. 427. 492. 493. 759.
Prokaſpis. 572.
Prote, J. 112.
Provence. 215. 253. 273. 323. 324. 330. 334. 339. 367. 368. 412. 430 521. 552. 587. 588. 603. 644. 647. 659. 668. 684. 695. 704. 719. 740–44. 760. 767 768. 787. 788. 792. 829. 870–74. 877.
Prudentius, B. 217. 261. 285. 318–20. 324. 328. 339. 341. 346.
Prüm, Kl. 157. 180. 184. 303. 322. 323. 335. 570. 572. 593. 630. 762. 772. 785. 820. 828. 835. 863 875.
Puſterthal. 683.

Quentavic. 251. 415.
St. Quentin. 67. 237. 250. 285. 322. 326. 339. 476. 480. 640. 756. 768. 816.
Querci [Kierſy]. 206. 477.

Racca. 28.
Radelchis I. 105. 144. 206. 227. 228. 247. 262. 271. 278. 287.
Radelchis II. 799. 825
Radelgar. 278. 287.
Raginer, Gr. 667. 678. 770. 843.
Ragner Lodbrok. 327. 617. 618.
Raguſa. 506. 507. 529. 721.
Raimund. 406. 624.
Rama. 458. 776.
Ramiro, K. [† 850.] 203. 242. 267. 275. 612.
Ramnulf [Rainulf]. 490. 870.
Ramsloh 264.
Ranshofen, Kl. 712.
Raſtiz. 265. 312. 335. 357–60. 418. 419. 425–27. 432. 448. 456. 492. 545. 546. 556. 557. 567. 591–94.
Ratbod [Ratvot]. 151. 192. 193. 217. 218. 342. 353. 359. 820. 841.
Ratold, Ratolf Pfalzgr. 358. 635. 758. 784.
Ratramnus. 318. 322. 524.
Raumer. 67.
Ravenna. 2. 16. 21. 88. 97. 143. 144. 220. 226. 246 277. 287–89. 392–94. 402–4. 493. 501. 502. 505. 549. 599. 636. 637. 642. 676. 677. 680–82. 687. 692. 699. 701. 710. 717. 746. 753. 754. 764–68. 780–83. 792. 793. 814.
Ravensburg. 106. 875.
Raynald. 429.
Reading. 621.
Regensburg. 14. 15 20. 55–57. 75. 105. 140. 143. 150. 151. 157. 178. 192. 193. 199. 248–53. 264. 269. 281–84. 303. 360. 361. 364. 426. 430. 431. 456. 525. 546. 556. 559. 567. 591–94. 601. 628. 633–36. 641. 648. 656. 712. 721. 755.

759. 784. 812. 820. 861. 879.
Reggio. 246. 277. 709. 753. 783. 812. 815.
Reginar, B. 193.
Reginer s. Raginer.
Regino, Abt. 333. 524. 560. 580. 639. 643. 664. 673. 744. 758. 759. 772. 819. 828. 832–35. 863. 864. 867. 868. 875.
Reichenau, Kl. 4. 55. 78. 141. 210. 222 525 712. 748. 754. 759. 828. 874. 879.
Reisbach 15 56.
St. Rembert, Erzb. s. Rimbert.
Remigius, Erzb. 309. 319. 341. 478. 480. 574. 596. 626.
Remiremont, Kl. 303. 551.
Rennes. 132. 154. 237. 250. 273. 276. 277. 280. 640.
Repton, Kl. 804. 805.
Rey. 443.
Rhaban Maur. s. Hraban.
Rhätien. 4. 18. 55. 106. 107. 153. 173. 199. 237. 875.
Rheims. 4. 16. 51. 96. 121. 134. 159. 180. 181. 185. 186. 189. 213. 214. 221. 241. 247. 251–69. 285. 286. 309. 314–20. 338. 352. 354. 356. 363. 394–99. 415. 417. 435. 476–85. 489. 491. 503. 546–49. 555–58. 569. 572–74. 587. 595. 625. 627. 633. 640. 644. 652. 658. 663. 677. 680. 691. 696. 700. 706. 744. 760. 769. 771. 780. 786. 789. 790. 823. 836. 858. 870. 871.
Ribagorça. 107. 203. 243.
Ribemont. 756. 757. 760.
Richard justit. Hrz. 558. 789.
Richardis. 361. 795. 873–876.
Richilde. 558. 644. 648. 661. 662. 667. 668. 677. 680. 683. 695. 696. 701.
Riculf, Erzb. 76. 78. 101. 134.
Rieti. 607. 609.
Riez. 81. 744.
St. Rimbert, Erzb. 135. 284. 329. 424. 425. 525. 631. 632. 757. 820. 877.
Rimini. 752.
Ripon. 329.
St. Riquier, Kl. 322. 762.
Robert, Gr. [† 866.] 355. 362–64. 405. 414. 490.
Robert, K. [† 923.] 489. 490. 695. 789. 843.
Rochester. 196. 304.
Rodoald, Card. s. Porto.
Rodulf, Erzb. 477. 478. 479.
Rollo. 806. 816. 835. 836.
Romagna. 347.
Romanus, Erzb. 710. 780. 792 793.
Romanus, Lecapen. Kr. [† 948.] 724. 727.
Rorich [Rorik]. K. 224. 254. 256. 260. 276. 277. 303. 305. 326–29. 370 405. 418. 490. 569. 602. 624. 625. 630. 631. 786. 787.
Rostang, Erzb. 700. 702. 704. 708. 742. 767.
Rothad, B. 320. 391–98. 402. 412. 422. 427–30. 476. 477. 480. 482. 488. 523.
Rotland, Erzb. 303. 309. 440. 502. 569.
Rotrude. 39. 67.
Rotwell. 861. 872.
Rouen. 280.
Rouen. 107. 126. 132. 216. 217. 259. 260. 280. 318. 326. 338. 341. 363. 415. 480. 503. 571. 596. 678. 700. 771. 806. 816. 832. 837. 881.
Roussillon. 175. 303. 624.
Rovergue. 406.
Rudolf I, K. [† 912]. 763. 875.
Rudolf, Gr. 595.
Ruotbert. 767.
Ruffen. 449. 450. 455. 467. 723.
Rustringen. 135. 303.
Rügen, J. 757.
Sabinum. 671.
Sachsen. 14–20. 31. 40. 66. 68. 71. 72. 83. 90. 106. 182. 189. 192. 205–7. 213. 222–25. 235. 248. 264. 277. 281–83. 325. 335. 345. 357. 418. 419. 431. 492. 556. 592. 593. 624. 630. 641. 666. 667. 673. 674. 693. 747. 757. 758. 772. 784. 803. 812. 835. 836. 878.
Saintes. 258.
Salamanca. 410. 610. 614.
Salavar. 218.
Saleh. 444. 445.
Salerno. 118. 227. 278. 287. 308. 331. 348–50. 438. 441. 442. 579. 599. 607–9. 622. 623. 642. 655. 656. 670. 681. 688. 715. 749–51. 794. 857.
Salomon I, B. 326. 330. 334. 352. 366. 431. 492. 525.
Salomon II, B. 824.
Salomon, Hrz. 345. 355. 362. 370. 405. 479. 480. 490. 491. 523. 548. 570. 587. 639. 640. 871.
Salona. 777.
Salza. 10. 14. 174. 207. 235. 711.
Salzburg. 14. 15. 52. 55–58. 140–42. 151. 193. 209. 218. 324. 359. 361. 418. 419. 426. 427. 431. 456. 457. 492. 493. 525. 528. 594. 638. 685. 694. 766. 773. 821. 822.
Salzungen. 222.
Samarah. 230.
Samarkand. 29.
Samnium [Terra di Lavoro]. 647. 655.
Samos, J. 172.
Samosate. 380.
Sancho. 275. 285.
Sandwich. 304.
Santabaren. 733. 734. 850 855.
Saragoça. 40. 95. 149. 204. 265. 275. 294. 407–11. 611. 614. 800. 801.
Sardes. 85. 379. 532. 734.
Sardika. 25. 43.

Sardinien. 21. 37. 63. 92. 272. 288. 517.
Sarjana. 273.
Saumoncy [Samoucy]. 672.
Saucourt, Saultcourt. 771.
Savonnières. 340. 341. 366. 368.
Savoyen. 17. 744.
Schannat. 269. 862.
Schlitten. 34. 35. 115. 116. 163. 164. 167. 231. 443.
Schlesien. 151. 281. 721.
Schleswig. 90. 305. 328. 329. 632.
Schlettstadt. 871.
Schlosser. 8–13. 24. 26. 29. 41–48. 59–63. 66. 88. 110–17. 123–25. 160–71. 229. 232. 233. 327. 376. 380. 444. 449. 453. 461. 463. 498.
Schmidt. 68.
Schonen. 327. 330. 631.
Schottland. 269. 805. 806. 810.
Dr. Schrödl. 291.
Schulen. 289. 292. 343. 344.
Schuttern, Kl. 209.
Schwaben s. Alemannien. 20. 209. 420. 842. 875.
Schwarzach, Kl. 209. 360.
Schweden. 135. 158. 159 284. 327–29.
Schweiz. 330. 431. 572. 748. 759.
Scotus Erigena. 319. 322. 343. 344.
Scythen. 724.
Seben s. Brixen.
Sedan. 429.
Seeland. 327. 330. 631.
Seligenstatt. 635. 660.
Selimbria. 454. 537.
Sempt. 820.
Senlis. 259. 285. 362. 363. 398. 414. 415. 522. 547. 554. 571. 597. 617. 626. 627. 699.
Sens. 179. 214. 222. 241. 257. 259. 317–19. 337. 415. 480. 481. 484. 488. 489. 503. 574. 587. 596. 627. 646. 649. 658. 700. 742. 823. 869. 877.
Septimanien. 6. 107. 131. 152. 154. 158. 174. 175. 183. 188. 200. 215. 221. 237. 241. 242. 276. 294. 303. 324. 340. 406. 411. 526. 624. 659. 684. 695. 707. 713. 714. 825. 870.
Sergius II, P. [† 847.] 244. 260–63. 333. 518.
Sergius, Doge. 262. 270. 271. 349. 584–86. 609. 653. 654. 670. 675. 681. 687. 715. 716.
Serrarius. 417.
Ville Servais. 602. 644. 663.
Servatus Lupus. 318. 322.
Servien. 20. 123. 528. 567. 721. 776.
Sevilla. 266.
Shireburn. 139. 304. 616. 823.
Sicaim. 779. 793.
Sicilien. 47. 63. 99. 100. 117–19. 227. 232. 271. 300. 385. 386. 390. 436. 437. 472. 529. 534. 545. 584. 637. 675. 716. 717. 726. 727. 779. 791. 849.
Sico [Siconulf]. 105. 144. 145. 190. 191. 227. 228. 247. 262. 271. 278. 287. 308. 794.
Siebenbürgen. 25.
Siena. 246.
Sigihard. 360.
Sigurd Ring. 327.
Sigurd Snogoje. 631.
Simon. 416.
Simonides. 518.
Simonie. 143. 553. 563. 702. 710.
Sinigaglia. 672. 677. 747. 871.
Sinope. 164. 380.
Sinzig. 225. 832.
Siponto. 228. s. Manfredonia.
Sirmondi. 429. 744.
Siffek. 123.
Sithiu, Kl. 260. 333. 557.
Sitten. 339. 598. 694.
Siusler. 545. 633. 635. 672.
Siwas. 29.
Skutari. 777.
Slaven. 15–17. 20. 30. 41. 50. 56. 58. 93. 108. 120. 122. 127. 128. 142. 150. 158. 159. 173. 204. 207. 238. 248. 253. 254. 264–265. 269. 270. 281. 296–99. 312. 325 330. 335. 342. 357. 358. 425–27. 430. 432. 456–58. 492. 493. 507. 528. 529. 544–46. 556. 557. 565–68. 579 583. 591. 594. 595 627. 632–35. 638. 645. 660. 663. 673. 674. 683. 721. 740. 758. 766. 772–77. 790 814. 821. 822 847. 861. 878.
Slawitah [Sclawita]. 330. 358.
Slawomir. 594. 595.
Smeldinger. 30. 31. 335.
Smyrna. 111. 382. 472. 737.
Soffariden. 445.
Soissons. 82. 156. 180–82. 221. 222. 285. 316. 320–22. 363. 364. 370. 394–99. 427–29. 476–84. 488. 489. 548. 680. 864. 867–69. 877.
Solothurn. 572. 573.
Somerset. 616.
Sora. 347. 440.
Soraben [Sorben] 20. 72. 98. 269. 281. 325. 335. 358. 359. 545. 556. 557. 633. 635. 758. 785.
Sorrento. 262. 271. 584. 586. 670.
Spalatro. 777.
Spanien. 4–7. 32. 34–41. 63. 72. 82. 83. 107. 116. 145–48. 158. 188. 201–4. 227. 229. 237. 259. 266. 289–95. 405–17. 610–15. 624. 656. 711. 798–803.
Spharnacum s. Epernay.
Speier. 237. 248. 265. 367. 525. 593.
Spoleti. 2. 80. 91. 105. 122. 131. 228. 247.

262. 270. 288. 308. 321. 347. 437. 441. 518. 530. 599. 609. 637. 642. 647. 651. 652. 686. 689. 746. 764. 766. 768. 780. 794. 797. 813. 814. 830. 857.
Stablo, Kl. 572. 772.
Stade. 254.
Staßfurt. 71.
Staurakius, Kr. 24. 25. 44. 45.
Stälin. 209.
Steiermark. 74. 75.-248. 359.
Stein am Anger. 638.
Stellinga. 222. 236. 237.
Stenay. 665.
Stephan IV, P. [† 817.] 91. 92. 95. 96–98. 518.
Stephan V, P. [† 891.] 839–79.
Stephan, Patr. 723. 851–53. 855.
Storesaiz. 31. 81. 105.
Stormarn. 254.
Strabo s. Walafrid.
Stramiacum s. Gremieu.
Straßburg. 133. 176. 210. 213. 223. 253. 279. 325. 354. 420. 525. 572. 633.
Strätlingen. 366. 875.
Studium, Kl. 22–27. 46. 49. 84–88. 110–14. 124–26. 168. 234. 382. 733.
Stuttgart. 842.
Stylian. 851–54.
Sualifelt. 673.
Sublancia. 801.
Sunifrid. 259.
Sunniten. 293.
Suppo, Pfalzgr. 80. 123. 131. 530. 562. 566. 599. 651. 652. 700. 709. 751. 795.
Susa. 17. 18.
Swatopluk s. Zwentibald.
St. Swithun. 195.
Syläum. 85. 125. 532. 537.
Syracus. 118. 119. 232. 272. 297. 300. 314. 379. 385. 386. 400. 465. 472. 502. 541. 542. 716. 717. 726.
Syrien. 13. 24. 29. 34. 48. 76. 116. 117. 169. 229. 446. 534. 726.

Tabana. 290.
Tabarestan. 29. 443.
Tadmir. 4. 147.
Tado, Erzb. 401. 440.
Tanger [Tanja]. 5. 147.
Taormina. 119. 272. 300. 385.
St. Tarasius, Patr. 9. 11. 12. 16. 22. 23. 59. 390.
Tarent. 227. 228. 230. 580. 584. 600. 623. 646. 654. 655. 689. 848.
Tarentaise. 17. 699. 700. 744.
Tarragona. 5. 37. 39. 267.
Tarsus. 167. 172. 296. 297. 373. 724.
Taurien. 298.
Taus. 20.
Teano. 749. 750. 825.
Tegernsee, Kl. 57. 58. 75. 209.
Teheran. 443.
Telese. 654.
Tephricus [Tephrika]. 297. 381. 723. 724.
Terebinth, J. 379. 381. 387. 400. 449. 450.
Terentius. 79.
Terouanne. 322. 354. 355. 557. 762.
Terracina. 680.
Tertona. 651.
Thaheriden. 33. 34. 94. 115. 116. 164. 443. 445.
Thakulf [Thraculf], Hrz. 269. 335. 633. 635.
Theate. 1.
Theganus. 80. 102.
Theodor s. Graptus.
St Theodor, Abt s. Studium. 22–27. 46. 49. 84–88. 110–14. 124–26. 168.
Theodora. 296–301. 373–75. 377. 447. 458. 497.
Theodora sen. 857.
Theodot Cassitera. 85–87. 110. 113. 114. 123–26.
Theognost, Abt. 399. 400. 472. 532. 538. 600.
Theoktist. 232. 233. 296. 300. 301. 372.
Theophane. 24.
Theophanes. 8. 24. 25. 43–46. 48. 49. 60. 86. 730. 733.
Theophilus, Kr. [† 842]. 161–72. 228–34. 372. 380. 451–53.
Theotmar s. Dietmar.
Thessalien [Thessalonich]. 23. 26. 27. 46. 171. 376. 386. 399. 472. 537. 566.
Theutbald. 760.
Theutberga. K. 330. 339. 350–56. 364–71. 394. 397. 401. 433. 434. 476. 480. 481. 485. 486. 491. 517. 523. 545. 550–53. 558. 760.
Theutgaud, Erzb. 351. 354. 356. 369. 371. 401–5. 420. 423. 440. 486. 487. 491. 502. 505. 519.
Thierri. 714. 738. 784.
Thionville s. Diedenhofen.
Thioto. 358. 360. 431. 525.
Thracien. 44. 46. 48. 110. 118. 383. 447. 735.
Thraculf, s. Thakulf.
Thrasico s. Trasico.
Thun. 366. 875.
Thurgau. 4. 874.
Thüringen. 18. 189. 192. 205–7. 213. 222. 281. 283. 335. 357. 431. 432. 492. 545. 556. 592. 593. 624. 666. 673. 758. 772. 784. 785. 812. 878.
Tirol. 18. 106. 312. 431. 436. 663.
Todi. 313.
Toledo. 4–6. 35. 36. 94. 145. 158. 201. 202. 291. 294. 295. 407–9. 611. 614. 798. 801.
Tongern s. Lüttich.
Torcello. 671.
Tortona. 180. 199. 683.
Tortosa. 7. 37–39. 41.

Tosti. 263.
Toul. 223. 340-46. 354. 366. 554. 555. 572. 587. 831. 835.
Toulen. 744.
Toulouse. 107. 152. 175. 188. 201. 237. 243. 250. 274. 406. 526. 624.
Tournai. 198. 434. 762.
Tours. 17. 47. 51. 78. 197. 205. 237. 250. 258. 268. 274. 302. 305. 317. 326. 341. 345. 478-83. 503 523. 548. 570. 574. 596. 597. 602-5. 695. 699. 700. 707. 708.
Tradonico. 474. 475.
Traisma, Kl. 75. 192.
Trani. 620.
Trapezunt. 498.
Trasico. 16. 30. 31.
Trau. 777.
Treviso. 28. 475.
Tribur. 127. 570. 593. 636. 641. 642. 674. 790. 878.
Trient. 199. 248. 312. 324. 608. 684. 779. 812.
Trier. 62. 80. 121. 152. 159. 175. 186. 208. 235. 236. 260. 264. 280. 351. 354. 369. 371. 394. 395. 401-4. 486. 519. 555-59. 572-74. 595-98. 633. 634. 693. 700. 741. 783. 838. 841.
Tripoli. 117.
Troja. 532.
St. Tron, Kl. 772.
Troyes. 180. 216. 217. 223. 225. 318. 338. 488. 503. 504. 522. 667. 698. 700-5. 708. 711. 714. 768.
Tuba. 407.
Tudela. 5. 294. 614.
Tula. 821.
Tuluniden. 856.
Tunis. 117.
Turketil. 617.
Turenne. 477.
Turin. 651. 708.
Tuscanella. 658-62. 664.
Tuscien. 184. 198. 199. 270. 273. 347. 608. 642. 651. 652. 687. 689. 710. 741. 754. 766. 780. 787. 797. 811. 813. 815. 857.
Tusculum s. Frascati.
Tuy. 37.
Türken. 230. 231. 442. 443. 445. 856.
Tynemouth. 805.
Tyrus. 564.

Ubba. 618. 620. 808.
Udalrich [Odalrich] s. Septimanien. 663.
Udine. 270.
Ughello. 830.
Ulm. 325. 330. 334. 358. 812. 842.
Ungarn s. Pannonien.
Unrocus. 99. 475. 644. 860.
Urgel. 148. 203. 276. 624.
Uri. 284.
Urolf. 15. 56. 57. 140-42. 151. 193.
Urso s. Badoer.
Usez. 237. 573. 744.
Usuard. 406.
Uto. 360. 361. 432.
Utrecht. 197. 198. 354. 371. 490. 572. 624. 634. 693.

St. Vaast s. Bedast.
Vaison. 744.
Valence. 309. 321. 323. 346. 352. 742. 744.
Valencia. 5. 147. 409. 611.
Valenciennes. 286.
Valentin, P. [† 827]. 143.
St. Valeri, Kl. 762.
Valsugano. 645.
Vannes. 258.
Vasconien s. Basken.
Vassiv. 442-45.
Vaucouleurs. 354.
St. Vedast, Kl. 129. 476. 504. 546. 657. 741. 748. 790. 816. 835. 837. 868. 879.
Vela. 801.
Veletri. 518. 519. 606. 645.
Veltlin. 673.
Venantius, Patr. 398. 474.
Venantius, B. 416.
Venedig. 7. 10. 20. 21. 28. 31-33. 39. 42. 47. 51. 58. 93. 99. 107. 108. 123. 133. 144. 191. 192. 227-30. 270. 332. 346. 474. 475. 496. 499. 528. 529. 544. 637. 638. 671. 675. 677. 681. 718. 745. 766. 814.
Venerius, Patr. 133.
Verberies. 154. 276. 285. 315. 335. 407. 412. 413. 526. 546-48. 803.
Vercelli. 3. 246. 651. 682. 745. 752. 753. 764. 766. 779. 783. 786. 872. 873.
Verden. 159. 264. 266. 283. 525. 634. 693.
Verdun. 189. 225. 235-38. 248 261. 278. 352. 354. 366. 485. 554. 555. 572. 595. 634. 693. 740-42. 747. 760. 787.
Vermandois. 184. 214. 768. 827. 871.
Vernum [Vernaille]. 214. 241. 252.
Verona. 4. 58. 102. 103. 184. 192. 199. 246. 270. 288. 316. 522. 636. 637. 640. 645. 651. 669. 673. 674. 683-86. 693. 708. 709. 745. 746. 766. 779. 783. 794. 812.
Vicenza. 779.
Vich. 148. 624.
Vienne. 180. 183. 187. 188. 200. 309. 339. 346. 481. 507 516. 569. 573. 574. 586. 626. 695. 700. 742-44. 761. 764. 767. 769. 780. 781. 788. 789. 872. 873.
Vimeux. 771.
St. Vincenz, Kl. 438. 794.
Visu. 37.
Vitalis, Patr. 398. 474.
Vitry. 337.
Vivarais. 237.
Viviers. 573. 680. 744.
Volaterra. 246.

Wadt. 421.
Wahab. 36.
Waiblingen. 842. 872–75.
Wala Abt. 50. 58. 80–82. 122. 131. 152–57. 176. 179. 184. 189. 190. 282. 321.
Wala [Walo], B. 648. 665. 702. 783.
Walachei. 46.
Walafrid Strabo. 53. 222. 316.
Walcheren. 190. 197. 217. 224. 254. 260. 276. 418. 490.
Waldo, B. 358. 360. 361. 820. 821.
Waldrade. 330. 339. 350. 365–70. 401–5. 420. 429. 433. 434. 480. 481. 486. 487. 491. 517. 521–23. 525. 549–51. 706. 741. 770. 787.
Wales. 193. 195. 307. 308. 803. 808. 810.
Wallis. 16. 339. 350. 558. 602. 644.
Walpert, Patr. 669. 674. 676. 681–83. 718. 753. 779. 813. 814.
Walpert, B. 675. 701. 795. 811.
Walter [Gualter], Erzb. 869.
Walto, Erzb. 573. 574.
Wareham. 807.
Warin, Hrz. 189. 215. 216. 221. 236.
Warin, Abt. 321.
Weigel. 74.
Weißenburg. 673.
Weland. 354. 355. 362.
Welehrad. 426. 528. 595. 821.
Welf. 106. 141. 219. 225. 339. 874. 875.
Wencf. 235. 251. 255. 261. 262. 265.
Wenden. 193. 286. 358. 360. 364. 425. 633.
Wenilo, Erzb. 241. 257. 259. 317. 319. 326. 338. 340. 341. 480. 571.
Werinhar, Mrkgr. 55–57. 432. 773. 784. 817.
Weſſex. 136–40. 193. 195. 304. 615. 616. 619. 621. 804–10.
Weſtfalen 278. 345. 833. 834.
Wetterau. 101.
Wibbod. 569. 573. 603. 668. 674. 700. 709. 720. 745. 763. 766. 783. 830.
Wichert. 787. 819.
Wichingus, B. 638. 773–76. 821. 822.
Wien. 57. 75. 193. 426. 457.
Wiesbaden. 224.
Wight, J. 307.
Wilhelm Kurznaſe. 6. 38. 131.
Wilhelm, Hrz. 221. 243. 244. 250. 255. 259. 266. 267. 274. 275. 407. 526.
Wilhelm II. 802. 870. 872.
Willibert, Erzb. 435. 486. 487. 525. 557. 560. 568. 573. 634. 659. 660. 665. 666. 693. 833. 834. 876.
Wiltſhire. 621.
Wiltzburg, Kl. 673.
Wiltzen. 30. 31. 40. 50. 127. 128. 335.
Winburn. 621.
Wincheſter. 137. 138. 195. 307. 616. 804.
Winigis, Hrz. 7. 80. 91. 122. 607.
Winterthur, 874.
Wiztrach, Hrz. 358.
Worms. 15. 32. 76. 101–150. 153. 157. 174–77. 188. 189. 197. 204–8. 212–15. 224. 226. 236. 237. 248. 260. 264. 265. 325. 326. 337–41. 358. 435. 525. 570. 575. 630. 632. 674. 761. 785. 788–90. 795. 812. 819. 820. 822. 841. 862.
Wulfad, Erzb. 214. 320. 477–84. 488. 489. 503–5. 522. 523. 596.
Wulfar, Erzb. 4.
Wulfred, Erzb. 137–39.
Würzburg. 77. 101. 174. 208. 221. 265. 357. 525. 595. 628 817.

Xanten, Kl. 278. 625. 630.
Ximene, K. 615.

Yarmouth. 195. 196. 304.
Ynglinger. 327.
York. 136. 618. 619.
Yverdun ſ. Iſſerten.

Zabern. 223.
Zachlum [Chulm]. 776.
Zamora. 799.
Zara [Jadera]. 21. 108. 777.
Zauberer. 625.
Zehent. 315.
Zeb. 5.
Ziadet Allah. 437.
Zinzinus. 130.
Ziſſibor, Hrz. 358. 359.
Zizers. 199.
Zoe. 856.
Zonaras. 735.
Zurita. 243.
Zülpich. 771.
Zürich. 18. 141. 284. 303. 426.
Zweibrücken. 224.
Zwentibald. [† 894]. 557. 567. 592–95. 627. 628. 632. 633. 638. 772–76. 784. 790. 817. 818. 821. 822. 842. 877.
Zwentibald, K. [†900]. 773.

Alemannische Geschlechter im neunten und zehnten Jahrhundert.

Hunfridus, Histriae ac Rhaetiae praefectus, in Ludwigk d. Fr. Urk. dat. Diedenhofen 12 Juni 819 Hilus magistri palatii genannt, aber von ann. Laureah. a. 823 comes Curiensis, von Tegernsee aus super Rhaetiam.

Adalbertus, Rhaetiae, Turgoviae ac Cleggoviae comes. † 846. Gegen ihn erhebte und blieb Roobert Gr. v. Argengau, Sohn (Enkel?) Ruobberts Thimo der K. Hildegard.

Burchardus, Histriae praefectus —?

Adalbertus illustris Bertholdesbarae, Turgoviae etc. comes 852, lebt noch zur Zeit Karls des Dicken.

Rudolfus dux Rhaetiae, soll Karls d. Dicken Sohn Bernard erlegt haben.

Odalricus, comes Rhaetiae, advocatus mon. Schennensis.

Hunfridus comes Zurichgoviae 842—76.

Werenbert Mönch zu St. Gallen † 885?

Emma, einziges Kind. Gm. Arnulf Gr. v. Lenzburg, durch sie Vogt von Kl. Schännis.

Dietbergs? Gem. Hubald Gr. v. Dillingen. † 16 Juli 909.

Erchangerus maltus, camerae nuntius, Acht 914, enthauptet 20 Juni 916.

Burchardus comes Turgoviae et Zurichgoviae 920. 929.

Adalbertus junior, comes Turgoviae, erm. 911—12.

Burchardus fleh (?) nach Tortona 912, wo seine Güter; 916 dux Alemanniae, erm. 29 Apr. 926. — Gem. Regilinde (v. Nellenburg?) T. v. Gisela, heir. 926 den Hrz. Hermann, Absissin in Zürich 957. † 975?

Bertha? Königin v. Burgund?

Burchardi (II). 926 Kind, Hrz. v. Schwaben 954. † 11 Nov. 973. — I. Gm. Liutgard, Nichte des hl. Ulrich? — II. Gm. 970 Hedwig v. Bayern † 28 Aug. 993?

Vodalricus comes Turgoviae — ? Gem. Gentefrma.

Witc im Zürichgau 945 ?

Adalricus † auf Hifenau 975—76?

Regilindis.

Manegold Gr. v. Dillingen, Streit mit B. H. v. Augsburg 974.

Manegold † 1053. (Werther-Linie.)

Warmann B. v. Constanz 1027-1034.

Eberhard B. v. Constanz 1034-1046.

Hubald (III) Gr. v. Dillingen.

Manegold (II.) † 1074. Gem. Mechtild.

Gunderada, Äbtissin zu Werth.

Hartmann Gr. v. Dillingen, Stifter des Kl. Neresheim. † 1121. — Gem. Mechtild Schenkin v. Kiburg.

Manegold (III) † 1126. — Gem. Mechtild, v. Schmalegg.

Manegold (IV) der Letzte † 1191? — Gm. Wolafa.

Erchangerus comes.

Erchangerus comes in Alemannien.

S. Richardis. † 893. Gm. 862 Karl d. Dicke, abgetzt 887.

Bertholdus cam. nuntius, Acht 914, enthauptet 916.

Tochter N. Gm. alem. Dynaste.

Kunigund. †?. I. Gm. Luitpold Hrz. v. Bayern. — II. Gm. 913 Konrad K. † 918.

Luitfrid vergreift sich 914 an B. Salomon, enthauptet 916, noch jung.

Altes Haus der Welfen.

Welf Graf, † um 824. — Gem. Heilwig aus Sachsen. † als Äbtissin zu Gheller.

Judith. † 843. Gem. Kr. Ludwig I d. Fromme. † 840.

Gricht I. Graf. † 840?

Konrad, Graf am Jura. † 862? Gm. Adelheid T. Ludwigs d. Frommen?

Rudolf.

Welf?

Konrad Hrz. am Jura. † 879? Gem. Ermintrud.

Welf. Hugo.

Etticho (II.) † 910? (Ammergau.)

Rudolf I König 888 v. Hochburgund. † 912.

Heinrich mit dem goldenen Wagen, stiftet Nonnenzell, Altorf. † 925? Gm. Alta.

Rudolf (II) B. v. Burgund. † 937. Grab Peterlingen. — Gem. Bertha v. Schwaben, heir. 937 den K. Hugo. † 2 Jänner 966.

Welf (III) † 860?

Rudolf Graf. † um 940.

St. Conradus, B. v. Constanz 935. † 24 Nov. 976.

Rudolf II. † um 1010? 992? Grab zu Altdorf. Gem. Ita v. Öningen.

Ethico B. v. Augsburg 982—87.

Adelheid. geb. 930. † 16 Dec. 999 Grab zu Selz — I. Gm. K. Lothar. II. Gm. 951 Otto d. Große. † 973.

Konrad pacific. K. v. Burgund. † 993. — II. Gem 947 Mathilde T. des K. Louis d'outremer, Mitgift Lyon.

Burchard, Graf. 949 B. v. Lausanne. † vor 962?

Rudolf. 962 Herzog.

Rudolf (III) ignav. K. v. Burgund. † 6 Sept. 1032. — Gem. Irmengard.

Mathilde. I. Gem. Balduin v. Flandern? II Gm. —?

Gisela (Gilf.) Gm. Heinrich Hrz. v. Bayern † 28 Aug. 995.

Bertha. Beaudres fränzösl. K. Robert 995.

Gerbirg. Gm. 989 Hrz Hermann II. † 1003

Burchard. Bischof, Erzb. v. Lyon, centecrirt 981 den B. v. Langres.

Bertha, Mutter des Gerald. der 1074 B. v. Genf geworden ist.

Der hl. Kr. Heinrich geb. 972.

St. Elisabeth, geb. † 1038. Gm. der hl. K. Stephan.

Bruno geb 976? (Kl. Reichersberg 1007.) † 1028—1030?

Welf (III) Gr. v. Ravensburg, 1047 Hrz. in Kärnthen, † 1055 auf dem Schlosse Bodman. Graf zu Altorf.

Kunigund (Chunija), Erbin, — Gm. Azo II Mrgr. v. Este. † 1097.

Ethico, Bischof, Gr. v. Bryxen. Von ihm die Welfen in Tirol. Tod. in Band XI.

Welf (IV), Erbe des Obeims, 1070 Hrz. v. Bayern. † 1101.

Richardis, Gem. Arnulfs v. Sinderlet. Gm. Adalbert Gr. v. Ebersberg.

Welf (II) Graf, baut Ravensburg. † 1030. Grab zu Altdorf. — Gem. Irmengard (Imiza) v. Ohligberg.

Heinrich † um 990 bei Bozen auf der Jagd. Grab zu Altdorf.

Zweiter Stamm der Welfen.

Gothofred (Gotefrid) Hrz. v. Alemannien 688, 693. † 709.

Wilchar Herzog fiel 711—715?

Huoching Herzog.

Lantfrid Herzog.

Theutbald Herzog.

Nebi Herzog.

Berchtold 724. Graf?

Birchtilo, Berchtoldsbar-Graf im Schwarzwald. — Gem. Ludwiga.

Robbert Argen- und Linzgau Graf, begabt St. Gallen 9 Aug. 773.

Immo. † 798 Gm. N. (Graf Welhart?)

Gerold, Berchtoldsbargr. 786, bayer. Mrgr. 791. † 799.

Hildegard † 783. Gm. 774 Karl d. Große.

Ulrich (II) Argen- und Linzgaugraf 802. Gm. Ermintrud.

Ermentrud. Gm. Hlambart Gr. im Thurgau 771.

Ulrich (II) Argen- und Linzgaugraf.

Robbert Argen- und Linzgaugraf, fiel durch Gr. Adalbert.

Ulrich (III) Argen- und Linzgaugraf 858.

Ulrich (IV) Argen- und Linzgaugraf. — Gm. Bertha.

Irmentrud. Äbtissin.

Bertha, Äbtissin.

Ulrich (V) Graf 912? Stifter Buchhorn. — Gm. Wenzelgart, Nichte Heinrichs des Finklers. † 921?

Gerold 886. Gm. Angilbirg.

Ulrich (VI). Uso. Stifter Bregenz, bleibt 10 Aug. 955 bei Augsburg. — Gm. Dietburg (Above v. England 937?)

Adalbert Graf, Stifter Buchhorn.

Burkard nonnat. 921? Abt v. St. Gallen 959, resign. 971. † 975.

Richar Kämmerer v. St. Gallen.

Gebhard Ulrich (VII). † 996.

Ulrich (Bregenz.)

Marquard.

Liutfrid. (Winterthur.)

Otte (I) Linzgau-Graf 1058. Gem. Wildbirgis.

Ulrich Gr. zu Bregenz, Stifter Kl. Mehrerau, wo sein Grab. † 1097 — Gem. Bertha T. Rudolfs v. Rheinfelden.

Adalbert Gr. zu Kiburg und Winterthur. † 1053.

Otte (II) Gr. v. Buchhorn, der Letzte. † 1089. — Gem. Bertha Stifterin des Kl. Hohen.

Adelheid Erbtochter, heir. Hartmann Gr. v. Dillingen bienehen.

Belege und Erläuterungen

zum dritten Bande. III Beitr. I Abſchn. 1 Buch.

S. 2. (a. 5.) Capitula addita ad legem Longobardorum: Carolus divino nutu coronatus, Romanorum regens Imperium, Serenissimus Augustus, omnibus (Ducibus, ſetzt Luden, nach welchem Codex?) Comitibus, Castaldis, seu (d. i. et) cunctis Reipub. per provinciam Italiae a nostra mansuetudine praepositis, anno ab Incarn. D. n. J. Chr. 801. Ind. 9. anno Regni nostri in Francia 33. in Italia 28. Consulatus autem nostri primo. Cum in Italiam propter utilitatem s. Dei Ecclesiae ac provinciarum disponendarum (disponendam?) venissemus: multae atque diversae per urbes singulas ante conspectum nostrum quaestiones venerunt etc. (Nach Anast. bibl. II kal. Maji.) Herzoge Lombardiens ſcheinen auf dem Reichstage nicht geweſen zu ſein. Hrz. Winigis v. Spoleto lag gegen Grimoald zu Feld, Erich v. Friaul war getödtet, und dort und zu Trient und Ivrea und in Tuſcien kaum einer aufgeſtellt. Karls Plan war, dieſe gefährliche Würde allenthalben eingehen zu laſſen, und die Missi regii, bewegliche Beamte, traten an die Stelle. — Man hat übrigens an der obigen Urk. wieder einen Beweis, daß es um dieſe Zeit am fränk. Hofe üblich wurde, nach Jahren ſeit Chriſti Geburt zu zählen. —

S. 3. (a. 5.) Das erſte, in einer dem Puteanus gehörenden Handſchrift auf den Namen Karls d. Gr. geſtellt, würde andeuten, daß die lombard. Bbe mit dem hl. Stuhle geſpannt waren: In memoriam B. Petri Ap. honoremus s. Rom. et Ap. Sedem, ut quae nobis sacerdotalis mater est dignitatis, esse debeat Ecclesiasticae

magistra rationis (traditionis?). Quare servanda est cum mansuetudine humilitas: ut licet vix ferendum ab illa s. sede imponatur jugum (wurden Geldbeiträge geheiſcht?); tamen feramus, et pia devotione toleremus. Si vero (quod non decet) quilibet sive sit presbyter, sive diaconus aliquam perturbationem machinando, et nostro ministerio, redarguetur falsam ab Apostol. S. detulisse epistol. . . . . penes Episcop. sit potestas, utrum eum in carcerem, aut aliam detrudat custodiam etc. Das andere Geſetz, vollſtändig in Capitularibus Regum Francorum, hat ſehr auffallende Sachen: Volumus, atque praecipimus, ut omnes ditioni nostrae, Deo auxiliante, subjecti, tam Romani (voraus), quam Franci, Alemanni, Bajoarii, Saxones, Thuringii, Fresones, Galli (jetzt erſt), Burgundiones, Britones, Longobardi, Vascones, Beneventani, Gothi (in Septimanien), Hispani, caeterique nobis subjecti omnes, licet quocumque videantur legis vinculo constricti, vel consuetudinario more (Gewohnheitsrecht) connexi, hanc sententiam, quam ex XVI Theodosii imp. libro . . . . rescriptam sumpsimus, et inter nostra capitula pro lege tenendam consultu omnium fidelium nostrorum tam clericorum quam laicorum posuimus, (observent, oder ſo etwas fiel aus) . . . . . Quicumque litem habens . . . . si judicium elegerit sacrosanctae legis Antistitis: illico sine aliqua dubitatione, etiamsi alia pars refragatur, ad Episcoporum judicium cum sermone litigantium dirigatur. . . . . Omnes itaque causae, quae vel praetorio jure vel civili tractantur, Episcoporum sententiis terminatae perpetuo stabilitatis jure firmentur. Nec liceat ulterius tractari negotium, quod Episcoporum sententiis deciderit (?). Testimonium etiam ab uno licet Episcopo perhibitum, omnes Judices indubitanter accipiant Karl ſcheint zu Pavia einen Obergerichtshof, von dem nicht weiter zu appelliren, aus einigen Ben zuſammengeſetzt zu haben.

S. 5. (b. 2.) El valor del mithcal era vario segum su pesu y su materia: el de oro valia tanto como el Adirhem Bagli. (Conde zu Edris p. 214.)

S. 5. (b. 3.) Zaddo Dux Barcinonensis suasus est a quodam sibi, ut putabat, amico Narbonam usque procedere. Qui comprehensus, Ludovico Regi est adductus, et patri Carolo itidem perductus. (Vita Ludovici.)

S. 6. (b. 6.) Pagi p. 1427 bezweifelt, ob die Chriſten in Barcelona Kirchen hatten; es ſeien ja alle in Moſcheen verwandelt worden.

Geſetzt auch, daß dieſes geſchehen war, ſo iſt doch begreiflich, wie ein Zaid aus Politik und als Vaſall des Frankenkönigs nicht umhin konnte, den Chriſten Kirchen einzuräumen und freie Ausübung ihres Gottesdienſtes zu geſtatten.

S. 7. (c. 2.) Colet. IX, p. 260 gibt aus Baluz, eigentlich P. Sirmond. höchſt ſonderbare Bruchſtücke, die einem Schreiben des Patr. Paulinus an Karl d. Gr. angehören ſollen, welche aber offenbar Berichten an P. Leo III entnommen und nur von Spätern auf Karl d. Gr. gedeutet und zuſammengeſtoppelt worden ſind, weil ſie recht demüthige und ſchmeichelhafte Ausdrücke enthalten. Das erſte Stück beginnt: Et sacris paternorum canonum valenter incitantibus documentis, et vestris (des Papſtes) mellitis (et) salubribus syllabis .... concilium habitum Altini etc. Das zweite, ſehr lange und ſehr confuſe und geſchraubte enthält p. 263 die Stelle: Verumtamen, sicut supra exorabili styli voce praetulimus, Dei omnipotentis devicti amore, et sanctae matris (vestrae eingeſchoben) Ecclesiae profectu decoreque compulsi, quicquid vobis (doch nicht dem König!) placuerit vel displicuerit, aut si nihil omnino dignum duxeritis, sacris (doch nicht des Königs!) nobis vestris jubete syllabis significantius propalare etc. Das dritte Stück redet dunkel von der Mißhandlung der Geiſtlichen: De sacerdotibus autem plagis impositis semique vivis relictis, vel certe diabolico fervescente furore, per ejus satellites interemptis, non meum, sed vestrae definitionis erit judicium.... Unde vestri est censura magisterii resecanda haec noxialis morbi modis omnibus pestis..... Möglich, daß feile Hoffedern aus Schreiben an Karl und K. Pippin und P. Leo III, überall das Schmeichelhafteſte plündernd, den ganzen faſt ſinnloſen Quark zuſammengeknetet haben. Patr. Paulinus, um 776, 777 (S. 488. z. 12) aufgeſtellt, wiederholt auch von Venedig anerkannt, gab offenbar, etwa als 799 neuerdings eine Reaction durch die byzant. Partei in Venedig erwirkt worden war, und der Kaiſer um 800, 801 einen Frieden mit der Handelsrepublik einging, dahin nach, daß ein eigener Patriarch, zu Grado ſitzend, die byzant. Dbe (in Venedig und Dalmatien) unter ſeiner Jurisdiction habe; Paulinus blieb Patriarch aller in den Landen Karls. Die Theilung geſchah mit päpſtl. Zuſtimmung, daher auch der Patr. v. Grado, Joannes, als römiſch geſinnt bald den Byzantinern im Wege war. Die Urſachen des fortan genährten Schisma ſind beſprochen in

Bd. I, S. 318–323, 335, 347, 349, 359, 374; in Bd. II, S. 31, 236, 300, 301, 423, 442, 542; in Bd. III, S. 7, 58, 98, 141, 191, 277, 287, 310.

S. 7. (c. 3.) Grimoalds III Grabſchrift mag mit Recht von ihm rühmen, daß er ſich eigentlich der fränk. Herrſchaft nicht unterworfen ſondern nur als Bundesgenoſſe zu gewiſſen Leiſtungen verpflichtet habe:

Sed quid plura feram? Gallorum fortia regna
Non valuere hujus subdere colla sibi.
O quam longinquo fuerat dignissimo aevo,
De quo tantus erit tempus in omne dolor.

Die jährlich zu zahlenden 7000 solidi waren kaum Tribut zu nennen, wohl eher ein Zins von gewiſſen Gütern, die Grimoald im Vergleich behalten durfte, und Schloſſer S. 412 vermuthet, daß der Herzog die 20,000, deren Ann. Mett. erwähnen, nur als Rückſtand abtrug. —

S. 8. (c. 5.) Der hl. Abt Theodor Studita, ſo gibt man vor, ſchrieb an Irene deshalb eine begeiſterte Dankſagung, die Sache vornämlich aus religiöſem und ſittlichem Standpunkt erfaſſend: Sublati sunt e medio nexus violentarum lethiferarumque exactionum (der Zöllner). Cessit jusjurandum, crebra dejeratio etc. Die Armen lobpreiſen die geheiligte Irene! piscator qui tres forte pisces traxit, idque post magnum prorsus laborem totius diei, unum pendere non cogitur. Auceps cum arcu aut visco pauculas forte aves ceperit, ad victum sibi necessarias, rationum expers manens (des Zolles überhoben), beatius vivet. Militum uxores, domesticum luctum habentes ob virorum amissionem, non acerbe insuper flebunt miserabilem et inhumanam pro mortuo exactionem. Alſo auch von einer zu beerdigenden Leiche mußte ſchwere Abgabe geleiſtet werden! Gehört nun das zum Theil überſpannte Schreiben dem hl. Theodor an oder nicht, ſo viel darf man daraus ſchließen, daß was Irene abſchaffte, höchſt drückend und beläſtigend war beſonders für die gemeinen Leute, und überdieß demoraliſirend wie das ſtrenge Mauthweſen und die damit zuſammenhängende Schmuggelei mancher Länder in unſern Tagen. — Die Bruchſtücke einiger Briefe Theodors Studita (ſ. Bar. a. 808) geben keinen Aufſchluß und laſſen argwohnen, daß gerade die wichtigſten Punkte von den Schismatikern geſtrichen worden ſind.

S. 8. (c. 6.) Aetius Patricius Stauracii metu liber ..... summam Imperii potestatem in fratrem suum transferre omnem

operam adhibebat: qua de causa supremum exercitus Ducem per Thraciam, et Macedoniam eum institui curaverat, ipse qui Orientalium, et Opsicianorum Themata (Legionen) trans fretum posita regebat. (Theoph.) Aetius hatte 802 auch ſein erſtes Conſulat angetreten. —

S. 9. (c. 7.) Cooperantibus ei (Nicephoro Patricio et Logothetae generali) Niceta Patricio ac Domestico scholarum, et Sisinnio Patricio fratre ejus, viro perjuriis et fraudulentiis pleno, et Niceta Triphilio. Erant autem et cum eo Leo Patricius Mausulatii, et Theoctistus Patricius et Petr. Patricius et Quaestor, seducentes quosdam e populo, qui erant ex ordinibus. (Theoph.) Schloſſer S. 337 bemerkt: „Daß Verſchnittene die Hauptperſonen waren, zeigt theils des Cedrenus Eifer, mit dem er die Menſchenart verwünſcht, theils ihre Namen und Stellen bei Theophanes.“

S. 11. (d. 3.) Harun's Entgegnung mag echt ſein: „Im Namen des allmächtigen Gottes Harun al Raſchid, der Beherrſcher der Gläubigen, an Nicephorus, den römiſchen Hund. Ich habe dein Schreiben geleſen, o du Sohn einer ungläubigen Mutter! Meine Antwort ſollſt du weder leſen noch hören, ſondern ſie ſehen in Bälde.“ Elmacin gibt die Zeit an: Anno Hegirae 187 (begann 20 Dec. 802) profectus est Rasjidus cum copiis suis; dann der ſtrenge Winter 803–804; dann anno Hegirae 188 (begann 9 Dec. 803) misit Rasjidus exercitum..... Nicephorus wird beſiegt und verwundet 804. Anno 190 (begann 27 Nov. 805) bellum movit Rasjidus Romanis cum 135,000 praeter spontaneos, atque eos qui libellum non habebant, et distribuit copias suas atque cohortes per Romanorum regionem. Nun zahlt Nicephorus den Tribut.

S. 12. (d. 9.) Pridie kal. Maji (803) mortuus est Niceta Triphilius (ut ajunt) a Nicephoro veneno extinctus. (Theoph.)

S. 13. (c. 1.) Das Leben des hl. Ludger oder Liudger haben wir zwei mal in Mabillon. acta Bened. IV p. 289, und wieder ap. Bolland. 26 Mart. und hält wohl auch das erſte, welches dem Alfrid, einem Schüler des Heiligen, zugeſchrieben wird, die Schärfe der Kritik nicht aus, ſo läßt ſich doch am hohen Alter der Erzählung nicht zweifeln und manches Lehrreiche daraus entnehmen. Die Frau eines chriſtlichen Häuptlings in Friesland gebar (vor 730?) ein Töchterlein, auf welches die heidniſche Großmutter, weil ſie einen Knaben gewünſcht

hatte, mit Ärger ſah; heimlich trug die Böſe einem Knechte auf, das Kind zu tödten, bevor es noch einen Tropfen Muttermilch oder ſonſt eine Nahrung verkoſtet; denn ſolches erlaubte das Geſetz der Heiden. Wirklich wurde das Töchterlein in einen Waſſertrog geworfen; allein es faßte mit den Händchen den Rand und begann zu ſchreien, und ein Weib der Nachbarſchaft lief herbei, entriß dem Knechte das Kind und beſtrich ſchnell deſſen Lippen mit etwas Honig. Alſo war es nicht mehr erlaubt, dasſelbe zu tödten; die Gerettete wuchs heran und wurde die fromme Mutter des hl. Ludger. Von ihm erzählt man als wunderbar, daß er ſchon im kindiſchen Knabenalter immer leſen und ſchreiben wollte; fragte man den Knaben: was haſt du heute gemacht? ſo gab er zur Antwort: den ganzen Tag hab' ich Bücher geleſen oder geſchrieben! und auf die weitere Frage: Wer hat dich das gelehrt? erwiderte er: Gott hat es mich gelehrt! — Die Eltern brachten ihn frühzeitig zum hl. Abt Gregor zu Utrecht, dem Schüler und Freunde des hl. Bonifacius; da ward er ſorgfältig für den geiſtlichen Stand erzogen, hierauf (770?) begab er ſich gleich ſo vielen jungen Edlen auf die hohe Schule zu York und hörte durch 4 J. den berühmten Alcuin und andere Lehrer. Mit Frömmigkeit und Gelehrſamkeit und vielen Büchern (er war wohl reich) ſchön ausgeſtattet kam er wieder in's Vaterland zurück, wurde durch B. Alberich v. Utrecht zum Prieſter geweiht, begann den Heiden zu predigen, und arbeitete durch 7 J. in dem Bezirke von Oſtracha. Nebſt den andern Miſſionären vertrieben, glaublich als im Herbſt 782 der große Heidenaufſtand erfolgte oder 783, reiste Ludger nach Rom, bei P. Hadrian ſich Raths zu erholen, verweilte geraume Zeit unter den ſtrengen Asketen des Kl. M. Caſſino lernbegierig und Willens, Ähnliches bei den Mönchen ſeiner Provinz herrſchend zu machen, und da er endlich heimkehrte und K. Karl Ende 785 mit den unbändigen Sachſen und Frieſen durch Ernſt und Milde zum Ziele kam, konnten die Miſſionsarbeiten ungeſtörter fortgeſetzt werden. Karl d. Gr. übertrug dem Eifervollen fünf Bezirke des öſtlichen Frieslands, um 787. Ludger durchwanderte ſie, gewann Viele dem hl. Glauben, und zerſtörte was dem heidniſchen Wahne diente, ſo auf der J. Foſtitaland den Tempel, wegen deſſen ſie von den nordiſchen Völkern als heiliges Land verehrt und beſucht wurde; in der Quelle dabei, die den Heiden auch für göttlich galt, taufte er die Bekehrten. — „In dieſer Zeit begab es ſich, daß man eines Tages, als er bei einer edlen Frau gaſtfreundliche Aufnahme gefunden hatte und eben mit ſeinen

Schülern zu Tische saß, einen Blinden, Namens Bernlef, zu ihm führte, welcher in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt war, weil er die Sagen alter Zeiten und die Kämpfe der Helden gar anmuthig zu singen verstand. Der Diener Gottes bat den blinden Sänger, am folgenden Tage sich einzufinden, wo eine Versammlung des Volkes Statt haben sollte. Es geschah. Als Ludger zu Pferd an dem bezeichneten Orte eintraf, gewahrte er sogleich den Blinden unter der Volksmenge, stieg ab, führte ihn bei Seite, hörte seine Beicht, betete, und fragte, die Augen desselben mit dem hl. Kreuze bezeichnend, ob er jetzt sehe. Da sah Bernlef zuerst die Hand des Priesters, dann freudig auch die Bäume und die Dächer des nahen Weilers. Vorläufig gebot ihm der Heilige, das Wunder geheim zu halten; später nahm er ihn unter die Schaar der Jünger auf, um als Katechet zu dienen, und lehrte ihn die Psalmen, sie dem Volke vorzusingen. — Ludger trug nach Karls Wunsch die Leuchte des Glaubens auch zu den Westfalen, stiftete das Kl. Werden an der Ruhr (Mönche dieses Klosters haben sein Leben beschrieben), ward 802 durch Erzb. Hildebald v. Cöln für Mimingardfort (Münster) im Suthergau zum Bischof geweiht trotz seines demuthsvollen Sträubens, baute mehrere Kirchen, deren jede einen Priester aus der Zahl seiner Schüler bekam, unterrichtete selbst täglich die Knaben und Jünglinge, welche für den Dienst des Altares bestimmt waren, predigte unermüdlich und erwies sich so mildherzig gegen die Armen, die er oft an seinen Tisch lud, daß man ihn beim König als einen Verschwender des geistlichen Gutes anklagte. In der Vita wird angegeben, dieser Bischof, dessen Eifer und Geschick durch Gottes Gnade dem Christenthum in Ostfriesland und auf das vollständigste in Westfalen den Sieg verschafft hatte, sei im Begriffe gewesen als Missionär und wohl zugleich als Gesandter des Kaisers zu den Scandinaviern (zu K. Godefrid?) zu gehen, als ihn unvermuthet schnell und kaum über 60 J. alt der Herr von hinnen nahm zu Münster am Passionssonntag, an welchem er noch zwei mal gepredigt hatte, 25 März 809. — Man erzählt, so ehrenvoll für Karl als für den Heiligen, Ludger vollendete einst erst sein Chorgebet, obwohl ihn der Kaiser wiederholt zu sich rufen ließ, und beschwichtigte dessen Unwillen sogleich durch die apostolisch-freimüthige Äußerung: Euere kais Hoheit hat selbst bei der Wahl zum Bischof mich erinnert, daß ich den Dienst meines Gottes jedem andern vorziehen müße! —

S. 15. (e. 5.) Im J. 802 hielten die Missi Dominici, nämlich Arno Archiep. Audulfus Comes, Adalwinus Episcopus (v. Regensburg?), Deotkerus Abbas, Werinharius Comes ein Gericht ad universorum causas audiendas vel recta judicia terminanda. Eine zu Gunſten des B. Atto v. Freiſing gefällte Sentenz hat die Unterzeichnung: Actum Reganespurc civitate publica die XI mensis Junii. Anno XXXIII et secundo Regnante et Imperante Domino nostro Karolo Serenissimo Augusto. Isti sunt testes qui praesentes adfuerunt, Atto Ep. Waltrih Ep. Johannes Abbas etc. Hieraus erhellt, daß Pagi den Tod des B. Walderich v. Paſſau mit Unrecht in's J. 798 ſetzte. Man gibt 22 Aug. 804 als Todestag an. Um 774–775 war er dem Wiſurich gefolgt. — Zu Freiſing 4 Aug. 802 ſchlichteten die Missi Arno Archiep. et Adalwinus Coëpiscopus ipsius una cum Orendilo Judice einen Handel zwiſchen Lantfrid und B. Atto über Güter in Scarantia (Scharniz?). — Von Regensburg begab ſich Kr. Karl nach Salzburg ad disponendas Pannoniorum causas. (Eginhard) . . . coeperunt populi vel Sclavi sive Bajoarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Huni; et multiplicari. Tunc primus ab Imperatore constitutus est confinii Comes (Markgraf) Goteramnus, secundus Werenharius etc. (Anonym. bei Hanſiz p. 117.) — Zodan princeps Pannoniae veniens (nach Regensburg), imperatori se tradidit. Multi quoque Sclavi et Huni in eodem conventu fuerunt, et se cum omnibus, quae possidebant, imperatoris dominio subdiderunt. (Ann. Mettens.)

S. 16. (e. 5.) . . . . tam perfidos illos, quos ultra Albiam transierat (die er bereits auf das jenſeitige Elbeufer verſetzt hatte?) quam illos qui in Wigmoti manebant.

S. 16. (e. 6.) Bei Juſtus Möſer I, 290 findet ſich etwas vorgemerkt, das tief geht: „Der St. Galler-Mönch, welcher auch gesta Caroli M., oder vielmehr den Karl bei guter Laune geſchrieben, und ſich nicht ſo viel um das Wahre als um das Luſtige bekümmert hat, gibt uns doch in folgendem den ganzen Charakter dieſes militäriſchen Herrn: Prudentissimus Carolus nulli comitum nisi his qui in confinio et termino barbarorum erant constituti, plus quam unum comitatum aliquando concessit: nulli Episcoporum Abbatiam vel ecclesias ad jus regium pertinentes nisi excellentissimis causis unquam permisit; cumque a familiaribus suis interrogaretur, cur ita faceret, respondit: cum illo fisco vel curte, illa Abbatia vel

ecclesia tam bonum vel meliorem vasallum, quam ille comes est vel Episcopus, fidelem mihi facio. (c. XIV apud Canisium in Lect. var. T. II. p. III. p. 61.)“ —

S. 16. (c. 8.) Dahlmann (Gesch. v. Dänemark. Hamburg 1840) ein fleißiger Forscher, behauptet, daß die Dänen ursprünglich (?) nur in Schonen und Halland, imgleichen auf Seeland und den nahen Inseln wohnten, die vom Süden der Elbe gekommenen Angeln hingegen auf dem vormals Cimbrischen Jütland und auf Fünen und den andern Inseln. „Als im 5. Jhrhdt sächsische Häuptlinge beschlossen in Britannien anzusiedeln, von wo die röm. Adler sich zurückgezogen, folgten die Angeln leicht der Versuchung, nahmen in fortgesetzten kriegerischen Auszügen die neue lockendere Heimath ein, gaben derselben ihren Namen Engelland, während dagegen der Name Angeln auf der Halbinsel einschwand, also daß gegenwärtig nur ein kleiner ungemein fruchtbarer Winkel Landes, 14 Quadratmeilen groß mit etwa 30,000 E. zwischen der Schlei und Flensburg gegen die Ostsee hin belegen, den Namen fortführt. Auf die dünn gewordene Bevölkerung der großen Halbinsel und Fünens warfen sich jetzt die Dänen, welche Guten, Jüten, aus dem Südwesten Scandinaviens mitbrachten; von denen viele bald auch den britannischen Boden der neuen Heimath vorzogen.“ S. 16. Von nun an, seit dem Eintritte des 6. Jhrdts herrschten Dänen bis zur Sachsengränze. In den Kämpfen der Franken mit den Sachsen erscheinen allmählig auch die Dänen als betheiligt, und Eginhard gibt einige das Dunkel des Nordens aufhellende Andeutungen. Karl d. Gr. that sicher was er konnte, die Dänen, z. B. den jütischen K. Siegfried zu gewinnen, von den Sachsen abzuziehen; doch der flüchtige Wittekind fand wenigstens immer Schutz bei jenem Volke, obgleich keine nachhaltige Unterstützung. „Die Nordelbinger erschlugen 798 einen fränk. Gesandten, der eben von Siegfrieds Hofe zurückkehrte, aber ihr Kampf mit Karls Schützlingen, den Obotriten, auf dem Sventinefeld (bei Bornhövede in Holstein) war unglücklich, die Obotriten blieben Sieger, und erwarben sich dadurch einen Anspruch, ihr Gebiet auf dieser Seite hin zu erweitern. So begab sich 804 zugleich eine Verpflanzung der Nordsachsen in andere Gegenden, und eine Verkürzung Nordelbingens durch die Ansiedelung der Obotriten. Jetzt wird aber Siegfried nicht mehr genannt, der vermuthlich bei den Seinen Sigurd oder Siward hieß, eben wie K. Gottfried, der nun erscheint, Göttrik. Eginhard gedenkt der Dänenkönige durchaus nur in so weit sie mit den sächs. Angelegen-

heiten zuſammen ſtoßen, und es kann daher gar nicht Wunder nehmen, daß er das Reich in Oſten, von Ragner Lodbrok beherrſcht, ganz außer Acht läßt; ja vielleicht wußte er nichts von demſelben, ſo wenig als von der Beſchaffenheit des Landes." S. 20.

S. 16. (f. 2.) Papebroch und Lecointe dürften hier mit ihren Zweifeln zu weit gehen. — Die Ann. Mettens. ſcheinen die einzige Quelle, Andere copirten. In ep. S. Ludgeri apud Surium in S. Suibertum lieſt man, Leo III habe 4 Spt. 803, von Cöln in Geſellſchaft des Kaiſers nach Werth gekommen, die Erhebung des hl. Suibert gefeiert, und da ſich ein großes Wunder ereignet, indem das 5jähr. Söhnchen des Edlen Bartold (domicelli de Geinbergem), Namens Gozelin, aus dem Schiff in den Rhein geſtürzt und erſt nach faſt 15 Stunden aus dem Waſſer aufgefiſcht, in der Nähe des heiligen Leibes wieder zum Leben gelangte, worauf ihn die Eltern Gott opferten; er blieb im Kloſter und gelangte zum Rufe der Heiligkeit. Und dieſe ganze Geſchichte erklären die Kritiker für erfunden! Daß die Erzählung aus ſehr ſpäter Zeit ſtammt, daß ferner Leo III nicht am 4 Spt. 803 zu Kaiſerswerth ſich befunden hat und auch Karl d. Gr. nicht, iſt ausgemacht; nur wäre möglich, daß der Verfertiger, welcher übrigens eine gute Feder führte, eine alte fehlerhafte Aufzeichnung oder Legende umarbeitete, bei welchen Arbeiten man es mit der Chronologie nicht genau zu nehmen pflegte. Leo III in ep. 11 ad Carolum deutet den Aufenthalt zu Achen an: Reservatur in ipsis vestris Imperialibus apicibus, quomodo in Aquis Palatio nobiscum providistis de Aquilejensi Ecclesia, velut una quae suam Sedem haberet.

S. 17. (f. 4.) Bei du Chesne: Charta divisionis regni etc. Auch bei Bar. a. 806, XVIII. Anno 806 ab Inc. D. Ind. 14. a. 38 Regnante Karolo Imperatore, 8 Id. Febr. die Veneris divisum est Regnum illius inter filiis suis, quantum unusquisque post illum habet: et ego alio die hoc opus (perfeci). In fine opp. Alcuini zu St. Gallen von Mabillon angemerkt gefunden. Vrgl. Pagi p. 1447. Die gegen die Echtheit vorgebrachten Zweifel ſind unerheblich, jedoch die Abſchrift kaum ganz correct. S. Ludens verſtändige Note V. S. 573. 10.

S. 17. (f. 5.) Thalvogtei in Franche-Comté — pagum Avalensem, atque Alsensem etc. Dieſen Gau kennt man nicht, und es dürfte der Name verſchrieben ſein.

S. 18. (f. 6.) Eichhorn gibt die wichtige Notiz: Usque ad Constantium († 800?) per centum prope annos ex familia praesidum (die ſich wohl auch Herzoge nennen ließen) Rhaetiae, Baldebertum (750 bis 754) si forte solum excipias, episcopi Curienses, quasi haereditario jure seligebantur (wer wählte?), praestantes (hoffentlich) viri omnes, qui rem sacram et tuiti sunt et auxerunt.

S. 20. (f. 13.) Missa est et manus de Baioaria et Alamannia atque Burgundia (weſtliche Schweiz) sicut anno superiore in terram Bechaim, vastataque terrae non minima portione, absque ullo gravi incommodo regressa. (Ann. Einhardi a. 806.)

S. 21. (g. 1.) Statim post Natalem Domini venerunt Willerus et Beatus Duces Venetiae, nec non et Paulus Dux Jaderae, atque Donatus ejusdem Civitatis Episcopus Legati Dalmatarum ad praesentiam Imperatoris, cum magnis donis: et facta est ibi ordinatio ab Imperatore de Ducibus et populis tam Venetiae quam Dalmatiae. (Eginh.)

S. 23. (g. 6.) Beatitudinem tuam quando promota fuit (alſo gleich Anfangs, da Nicephorus den Patriarchenſtuhl beſchritt) suscepimus, quemadmodum palam ei (beatitudini) testati sumus, et ex eo tempore in hunc usque diem in Mystagogia, ipso Missae sacrificio, commemoramus. (Ep. 25. S. Bar. a. 808, XXII.) Aus welchem Grund deßohngeachtet kath. Geſchichtſchreiber der byzant. Hofpartei nachſchwätzten, Theodor, Plato ꝛc. hätten ſich der Kirchengemeinſchaft mit dem Patr. Nicephorus geweigert, ihn gleichſam zu bannen gewagt, iſt unbegreiflich. Ep. 28 ſcheint von jener Partei geſchmidet ſammt dem Vorgeben, P. Leo hätte jene hl. Äbte wegen ihres Betragens ſcharf getadelt, und Baſilius Abt v. St. Saba in Rom einen ſehr heftigen Brief an Theodor geſchrieben. (Bar. a. 809. XXV.) Auch Ep. 32, Nicolao Chartulario iſt ſehr verdächtiges Bruchſtück, manche Stelle ſicher verdorben. (Bar. a. 809. II.)

S. 23. (g. 7.) Wir ſagen mit Ignat. in vita S. Theodori Studitae: At sive magnus Theodorus sacras leges vindicaturus, ac libertate sua usus ad extremum usque discrimen obsistens praeclarius se gesserit, sive Patriarchae (Taraſius, der aber den Joſeph ſchwerlich wieder in ſeine Würde einſetzte, und Nicephorus) ob allatas in medium rationes res difficiles prudenter attrectare maluerint, et apposito temperamento emollire, aliis quibus lucidius

mentis acumen, et ad res hujusmodi discernendas animi sensus vegetiores (und mehr rückſichtsloſer Muth!) discutiendum relinquimus.

S. 24. (h. 1.) Der Mitkaiſer Staurakius, Abſchaum der Sittenloſigkeit — ut qui leges omnes violare solitus erat, etiam in hoc transgrederetur impudenter (hat Patr. Nicephor nicht super imped. matrimonii diſpenſirt?) — Duas autem alias puellas istam forma longe superantes, quas una cum ea delegerat, in ipsis nuptiarum solemnibus diebus etc. man darf es nicht ausſchreiben. Iſt es möglich, daß dieſe Worte aus der Feder des heilig genannten Abtes Theophanes floſſen? (Pagi p. 1452.)

S. 26. (h. 7.) Von den Kirchengeſetzen diſpenſiren. Aus dem verſtümmelten Schreiben Theodors an P. Leo III, ep. 33 (Bar. a. 809, XIV) dürfte zu entnehmen ſein, daß man jedem einzelnen Biſchofe dieſe Befugniß im ausgedehnteſten Maße zulegen wollte: Episcopum unumquemque in sacros canones .... potestatem habere pronuntiant. Quare si quem forte sacris initiatum (einen Biſchof) contingat clam palamve canonum, per quos depositio irrogatur, reum teneri, hunc sola volentis auctoritate, depositionis exortem manere. Quorum omnium testis est is (Joſeph), qui variis canonibus cum aliis obstrictus tenetur, adulteri copulator, una cum ipsis publice ministrans (ministrat?). Testes ii qui dum iniquitates tanquam dispensationes faciunt in eo ipso tum alios, tum se ipsos sanctos vocant, et eos qui illas non admittunt, velut a Deo alienos anathemate feriunt. Testis demum hîc (hinc?) nata persecutio. — Der Schluß lautet: A me autem solo peccatore, et in carcere detento mittitur haec epistola, propterea quod pater, Plato scilicet, et conservus meus inclusus, et Thessalonicae Archiepiscopus germanus noster in aliis insulis pariter custodiuntur. Ipsi nihilominus per me et mecum eadem dicunt, ut sacris beatitudinis tuae vestigiis advolvuntur. Das Schreiben brachte der Mönch Euſtathius beiläufig um Oſtern 809 nach Rom. Ein früheres, durch den Archimandriten Epiphanius dahin gekommenes, ging ganz verloren. Ein drittes: Aequali Angelis beatissimo et Apostolico patri Leoni Papae Romae, Plato inclusus, et Theodorus presbyter ac praepositus Studiensis (Bar. a. 809, XVIII) dürfte nur im Anfang und Schluß echt ſein; in die Mitte finden ſich faſt zuſammenhangsloſe Exclamationen eingeſchoben. O die Griechen! — In ep. ad Euprepianum (einem ebenfalls verfolgten Biſchof oder Abt) ſtehen die viel Licht gewährenden Worte:

Quod si quaerat sanctitas tua, quid causa sit, cur haec ipsi ante dispersionem non dixerimus, sed et (ſogar) commemorationem (des Kaiſers und Patriarchen) ipsi fecerimus .... hoc habeto: synodum eo tempore nondum fuisse, nec promulgatum adhuc erat pravum dogma, et anathema (über die Rechtgläubigen). Et ante haec tutum (im Gewiſſen) non erat discedere penitus a praevaricantibus, sed apertam illorum (als Verdächtiger) solum communionem refugere... At postquam in apertum tunc erupit impietas haeretica per synodum (809), oportet (es iſt Pflicht) religionem tuam (deine Genoſſenſchaft) una cum caeteris Orthodoxis libere (frei und offen) agere, nec communicando cum haereticis, nec ullius nomen commemorando ex iis qui Moechosynodo adfuerunt, aut qui cum ea sentiunt.

S. 27. (h. 8.) Mit lautem Geſchrei .... exclamarunt: Iis qui Sanctorum dispensationes non recipiunt, anathema sit! (Ep. Theodori ad Athanas. Theodor nennt hier das Afterconcil Moechosynodum omnis haeresis numeros explentem.)

S. 28. (i. 6.) Von den Gebeinen des hl. Cyprian erbat ſich Erzb. Agobard v. Lyon, des Kaiſers Günſtling, wenigſtens einen Theil für ſeine Kathedrale. Von der Uhr ſagt Ducange: ſie hatte die Geſtalt eines Tempels mit 24 Thoren, deren eines ſich zur treffenden Stunde ſo öffnete, daß zwei Reiter herausſprangen, indeß die Anzahl von Metallkugeln, die auf eine Glocke fielen, ankündigte, die wievielte Stunde es ſei. Erſt nachdem alle 24 Stunden vorüber waren, ſchloſſen ſich die Thore wieder ſämmtlich von ſelbſt. — Nicht weniger ward ein mit der Uhr geſchenktes großes Prachtgezelt bewundert.

S. 29. (i. 7.) Zwei Pilgerfahrten ſind aus dieſer Zeit ſehr berühmt, jene des Daniel v. Narbonne (Cointius T. VI), die andere des Biſchofs v. Acerentia (Ughelli T. VII). Noch früher machte Arculf ſeine Reiſe nach Jeruſalem, die ausführlich zu leſen in Adamanni abbatis Hiiensis libris III de locis sanctis (Ann. O. S. Ben.) Am 15 Sept. war jährlich, ſagt er, ein ungeheuerer Zuſammenfluß von Menſchen in der hl. Stadt, und namentlich ſo ungeheuer großer Viehmarkt, daß man wegen des von Thieren zurückgelaſſenen Unraths kaum durch die Gaſſen zu kommen wußte.

S. 30. (k. 3.) Eydora, Romani terminus imperii, war ob dem Thore der Stadt Rendsburg zu leſen. Nicht das alte Römerreich, ſondern das Karls d. Gr. iſt gemeint.

S. 31. (k. 5.) Karl d. Gr. hatte 807 im Capitulare (Pertz III, 149) zum Schutze der von Slaven bedrohten Provinzen verordnet: Si partibus Beheim fuerit necesse solatium ferre, duo tertium praeparent; si vero circa Surabis patria defendenda necessitas fuerit, tunc omnes generaliter veniant.

S. 32. (k. 9.) Si prius quam ita cantaretur, interrogatus essem: ne insereretur utique respondissem. Ac tunc . . . . . ita mihi videtur posse utrumque fieri etc. (Bar. a. 809, LXI.) Der Cardinal legt hierüber ein weitſchweifiges, ſehr ungenügendes Document vor: Ep. Caroli Imp. a Zmaragdo Abb. S. Michaelis in dioec. Virdunensi ed. Ratio, quae habita est de Symbolo Fidei in Secretario B. Petri Ap. inter D. Leonem sanctissimum et coevangelicum Papam Urbis Romae et Bernarium atque Jesse Episcopos seu (et) Adelhardum Abbatem missos D. Caroli Imperatoris per Indictionem secundam (begann 1 Sept. 808; es müßte demnach die Geſandtſchaft ſchon vor 1 Spt. 809 in Rom geweſen ſein.) Vielleicht kamen zwei dahin, und die zweite 809 beſtand bloß aus dem B. Bernarius und dem Abt Adelhard. Vrgl. Pagi p. 1461. 1462.

S. 35. (l. 2.) Von zwei Beduinen-Stämmen erhandelte der auf Dinge des Friedens bedachte, von ſeinem Vezier Omeir ben Maſab klug geleitete Edris II jene freundliche, an ſüßem Waſſer reiche Landſchaft, wo er das ſchnell zur volkreichen Stadt anwachſende Fezz oder Fezzan gegründet hat. Omeir eben war forſchend in dieſe Gegend jenſeits der Fläche Saïs gekommen und mit den Beduinen in Unterhandlung getreten. „Als er den Strom hinauf ritt bis an den Ort, wo jezt Fezz (noch immer eine Stadt v. 70—100,000 E.) ſteht, traf er zwiſchen zwei Gebirgen einen dichten Wald, und in einer Gegend, die mit Quellen und Bächen erfüllt war, die Zenaten;" (Schloſſer II, 2. S. 486) vermuthlich jenen Theil des Zenetenſtammes, der ſich früher den Arabern nicht ergeben noch vereinigen wollte. Durch die Edriſiden wurde ihnen nun der Muhammedanismus eingeimpft.

S. 35. (l. 3.) In Hispania Navarri et Pampilonenses, qui superioribus annis ad Saracenos defecerant, in fidem recepti sunt. (Eginh. ad a. 806.)

S. 37. (m. 1.) Nunc igitur (heißt es im Concil v. Oviedo im J. 811) — quicumque in praefatis Sedibus (Braga, Dume, Tuy, Iria, Coimbra, Viſeu, Lamego u. ſ. w.) inventi fuerint Episcopi, ad Concilium vocentur, eisque, sicuti et nobis, in Asturiis mansiones

singulae dentur, quibus quisque sua necessaria teneat, ne dum ad Concilium tempore statuto venerit, victus supplementum ei deficiat. Asturiarum enim patria tanto temporum spatio est distenta, ut non solum viginti Episcopis in ea singulae mansiones possint attribui, verum etiam . . . . triginta Praesulibus ad vitae subsidia valeant impendi singula loca. . . . . Infra quorum montium (Asturiarum) ambitum . . . . possunt viginti Episcopi mansiones singulas obtinere, suisque Sedibus extra honeste providere. (Dr. Schäfer Geſch. v. Portugal I. 249 ohne Angabe der Quelle.)

S. 38. (m. 3.) In n. D. J. Chr. Ludovicus div. ordinante providentia Rex serenissimus Aquitaniae Brief monast. quod dicitur Gelloni in pago Lutovense juxta fluvium Araur subtus castrum Virduni. . . . Godolenus notarius ad vicem Guigonis recogn. Datum hoc praeceptum V kal. Januarii ind. X (ſoll XV heißen, 807) a. XXVII domni Ludovici regni, Tolosae publice: Karoli vero imperii VIII. (Hist. de Languedoc.) Die Verf. behaupten, S. Guillaume duc de Toulouse ſei 806 in das Kl. Gellon eingetreten, und es ſei jener Guillaume porte-enseigne (primus signifer), welcher bei Belagerung der Stadt Barcelona (801 oder 803) erwähnt wird.

S. 39. (m. 6.) Iterum (808) R. L. expeditionem in Hispaniam paravit. Sed pater ne per semetipsum illuc pergeret, eum impedivit. Praeceperat namque tunc temporis fabricari naves contra Nordomannicas incursiones, in omnibus fluminibus quae mari influebant. Quam curam etiam filio injunxit super Rhodanum et Garumnam et Silidam (Schelde). Attamen misit ei Missum suum Ingobertum, qui filii praesentiam praeferret, et vice amborum (Kaiſer und König) contra hostes exercitum duceret.

S. 39. (m. 8.) Rotrude, geb. 773, hinterließ einen Sohn Ludwig, unehlich oder unebenbürtig erzeugt. (Annal. Bertin. ad a. 867.)

S. 47. (o. 3.) Wie ſonderbar drückt ſich Theoph. aus! ad innumeras ejus (Michaelis) virtutes et probos mores accessit, quod cum pietate et recta in Deum fide excelleret, eorum qui se quocumque praetextu, sive legitimo, sive perverso, Ecclesiae coetu sejunxerant (vom Patr. Nicephorus heißt das), aerumna graviter offenderetur. Quapropter sanctissimum Patriarcham, ceterosque omnes, qui pacis commune bonum promovere poterant, assiduis precibus et hortatibus interpellare non desistebat etc.

S. 47. (o. 4.) Eines der merkwürdigſten, die ſorgſamſte Beachtung verdienenden griech. Actenſtücke iſt dieſes glaublich bald nach des Michael Rhangabe Krönung vom Patr. Nicephorus, wie man annimmt, an P. Leo III gerichtete, weitſchweifige Schreiben, wovon bei Bar. a 811 eine alte lat. Überſetzung, in der die kitzlichſten Stellen anders lauten, bei Colet. IX, p. 291 eine verbeßerte neben dem griech. Original, eben ſo bei Mansi XIII, p. 29, Theodoro Peltano S. I. Theol. interprete. Eingangs rechtfertigt Nicephorus mit vielen Worten ſeine uncanoniſche Erhebung: er ſei gezwungen worden die Würde anzunehmen. Jezt der Aufruf: Betet, Brüder! daß ich die ſchwere Laſt tragen kann! womit ohne Zuſammenhang anbindet: Weil die Gelegenheit es ſo mit ſich bringt, ſo laſſet uns jezt jene große evangel. Poſaune, den Ap. Paulus hören: Ich ſage Dank meinem Gott .... weil euer Glaube in der ganzen Welt verkündet wird. Röm. 1, 8. Sed nunquid pura illa sinceraque fides intra Romanorum tantum fines conclusa tenetur? Nequaquam etc. Unde et nos quoque, qui novae Romae nomen sortiti sumus .... quod quidem ad fidei integritatem attinet, veteribus Romanis nequaquam credimus .... (cedimus; bei Bar. a. 811, XXVIII antiquioribus sumus inferiores; Romanis weggelaſſen!) Siquidem nos aeque ac illi, illius (Pauli) doctrinam et institutionem assequuti sumus, in illisque consistimus radicati etc. Nun folgt das ausführliche Credo, das Anpreiſen der ſieben hochheiligen ökumeniſchen, ſämmtlich im Orient veranſtalteten Concilien, das Verwerfen aller, aller Ketzereien .... et sextam ..... in regia hac urbe congregatam veneror, quae pro naturarum Christi ratione ... distinxit, ac praedicavit, et Theodorum ep. Pharan, Honorium, Cyrum, Sergium, Pyrrhum, Paulum, Petrum, qui (auch Honorius!) permissu Dei per corruptionem et fraudem in ecclesiae sacerdotium irrepserant .... anathemati subjecit. .... Bald darnach kömmt im Griechiſchen ein verwirrter Satz, wo das Latein einen neuen Abſchnitt mit den Worten beginnt: Hos (inquam) .... anathematizo, und dann die Anrede an den Papſt zu richten ſcheint, obwohl es eher der Sprache eines Circulars an Mitbiſchöfe ähnelt, und mit Amen ſchließt p. 315. Das Weitere: Quod aut isto serius etc. bindet gar nicht an, enthält die Betheuerung, sacerdotalem consuetudinem nequaquam hic exolevisse .... und endet: Universam, quae vobiscum agit, fraternitatem, plurimum salutamus in Christo. Vale in domino. Und das ſoll dem Papſt geſagt ſein! Dann wieder Bitte um Gebet

und Erwähnung eines Kreuzpartikels, den der Patriarch zum Geſchenke macht. Außer der Aufſchrift vorne findet ſich auch nicht die geringſte Spur in dem langen, langen Gerede, daß es an den Papſt gerichtet wäre, aber Alles deutet darauf, daß man hier wenigſtens ein öffentliches und ein Privatſchreiben des Patr. Nicephorus an einander hing, und daß er ein den griech. Bben und nicht dem röm. Clerus zuſagendes Circular erließ. Die dunkle Stelle p. 316 unten möchte verrathen, daß Nicephorus einen Biſchof Illyriens, vielleicht den Erzb. Joſeph v. Theſſalonich anredet: Ignoscat proinde beata vestra anima, si quam noxam cunctatione mea promerui (da er ſich nicht eher des Verfolgten angenommen) .... stomachose nobis objectabant, passimque invulgabant (ſie ſprengten aus, nämlich die Ikonoklaſten), vos a Constantinopolitana ecclesia alienos esse, temereque ab ea vos devulsisse. Griechiſch freilich etwas anders: *καὶ συγγινωσκέτω ἡ ἱερὰ ὑμῶν ψυχὴ, εἴ τί μοι μέλλοι τῆ βραδυτήτος μέμφεσθαι, ἐν πείρᾳ καθεζῶσα καὶ αὐτῆς, ὡς ἐκ εὐοδός ἐστι πρὸς δυναστείας ἀντιφέρεσθαι, ἰδίοις ὑπενηνεγμένοις θελήμασι καὶ πάντα πλῆρῶν σπεδάζοντας τα καταθύμια. ἐδόκει γαρ τῷ εἴργοντι καὶ ἀφορμὴν εὐπρόσωπον προβάλλεσθαι ἐφ' ἡμῖν τῶν ἐπιτελεθέντων τῆ χρίσματος ἕνεκεν* ꝛc. Verzeih', wenn mir irgend eine Schuld der Zögerung zum Vorwurf gereichet... indem nicht leicht iſt der Zugang zu den Herrſchaften, die dem eignen Willen folgend nur eilig ſind was ihnen ſelbſt am Herzen liegt auszuführen; denn es ſchien ſogar dem Dränger, er habe nun eine ſchickliche Gelegenheit uns wegen der Ordination in den Amtsverrichtungen einzuſtellen, und er breitete aus und erregte dadurch böſes Blut, als ob ihr euch von der Kirche losgeriſſen hättet. Deswegen könnet ihr auch, ſeitdem ihr in dieſem Stücke Bedrängniß gelitten habt, leicht jenen verzeihen, die wider ihren Willen in die gleiche Drangſal verwickelt wurden. —

S. 47. (o. 5.) Michael Studita in vita S. Theodori Studitae betheuert dieſes: Placuit hoc (die Ausſöhnung Plato's und Theodors mit dem Patriarchen) in primis Romano Antistiti, qui per litteras, nuntiosque suos sententiam confirmavit: nam et illum sequestrem pacis et conciliatorem ad devinciendum Patrum (Plato, Theodor, Joſeph ꝛc.) animos, pius Imperator adhibuerat. Dann auch Theoph. ohne Jahr: Nic quoque sanctissimus Patriarcha transmisit Synodicas litteras ad Leonem sanctum Papam Rom. antea quippe hoc

faciendi prohibebatur a Nicephoro Imp. — Hat jenen Brief bei Bar. a. 811, XV: Antonio praeposito S. Petri, et eis qui cum illo etc. wirklich Theodor Studita geſchrieben, ſo läßt ſich abnehmen, daß er nach Weihnacht 811 (hortatu Triumphatorum, Christique amantium Imperatorum nostrorum, es mußte alſo ſchon die Krönung des Theophylact vorüber ſein) mit dem Patriarchen vollkommen ausgeſöhnt war, doch jene Mönche nicht: precibus interpositis, et sanctissimum Patriarcham appellemus, ut liberemini vos quoque a custodia. Pacisque tesseram inter vos constituentes, si quid controversiae subsit, illico decidatur; aut si tale sit, ut vestro isthaec et reverendissimi Episcopi congressu curari nequeant, coram ipso oecumenico Patriarcha morbi omnes sanentur, concurrantque universa ad pacis laetitiam concordiaeque unitatem.

S. 50. (p. 1.) Wahrſcheinlich, weil K. Gottfrid (däniſch Göttrik) den Krieg mit dem übermächtigen Kaiſer nicht vermied, erhob ſich wider ihn eine Friede begehrende Partei, er ward erſchlagen 809—10, der Bruderſohn Hemming für ihn erkoren, und die Söhne Gottfrids mußten flüchten, nach Schweden hinüber. — „Hemming ſchloß ohne weiters Waffenſtillſtand mit den Franken, und ſobald nur der ungewöhnlich rauhe Winter vor dem Frühling wich, die gänzlich verſchneiten Wege ſich wieder öffneten, traten von jeder Seite zwölf Große an der Eyder zuſammen und beſchworen mit aller Förmlichkeit, wie zwiſchen Chriſten und Heiden üblich, die Friedensſtiftung 811. Unter den anweſenden Dänen bemerkt man zwei Brüder des Königs, Hakon (Hancwin) und Angantyr (Angandeo), und drei Oëfred, wovon der eine durch ſeinen Beinamen Dickmaul (Curdimulo) unterſchieden wird, der andere durch ſeinen Vater Helge, der dritte ſtammte, wie ſcheint, aus Schonen. Außerdem gingen Geſchenke bringende Geſandte nach Achen ab, ſo ſehr wünſchte Hemming nach außen Frieden, um im Innern ſicher zu ſein. Einen Prinzen, dem er mißtrauen mochte, auch Hemming geheißen, ſchickte er in des Kaiſers Obhut.“ (Dahlmann Geſch. v. Dänemark S. 26.) —

S. 50. (p. 3.) Imperator Bernardum filium Pipini nepotem suum in Italiam misit. (Ann. Franc. ad a. 812.)

S. 51. (p. 6.) Es muß wohl in dieſe Zeit das von ihm und Ludwig bekräftigte capit. 84 etc. zu ordnen ſein: Sacrorum canonum non ignari, ut in Dei nomine s. Ecclesia suo liberius potiretur

honore, assensum ordini Ecclesiastico praebuimus, ut sc. per electionem cleri et populi, secundum statuta canonum, de propria dioecesi, remota personarum et munerum acceptione, ob vitae meritum et sapientiae donum eligantur, ut exemplo et verbis sibi subjectis usquequaque prodesse valeant.

S. 52. (p. 7.) Nicht zu überſehen iſt, daß was z. B. Colet. T. IX von dieſen Synodalacten gibt, dem Kaiſer in Art von Vorſchlägen überſandt, und zum Theil verworfen, zum Theil modificirt wurde. So heißt es von c. 45 der Synode zu Chalons, in welchem das Mißbräuchliche der häufigen Pilgerſchaften nach Rom und Tours u. a. O. berühret wird: de quibus omnibus domini imperatoris, qualiter sint emendanda, sententia expectetur. Qui vero peccata sua sacerdotibus, in quorum sunt parochiis (welche Beſchränfung!) confessi sunt, et ab his agendae poenitentiae consilium acceperunt, si orationibus insistendo, eleemosynas largiendo, vitam emendando, mores componendo, apostolorum limina, vel quorumlibet sanctorum invisere desiderant, horum est devotio modis omnibus collaudanda. — Noch auffallender iſt c. 47: In coena domini a quibusdam perceptio eucharistiae negligitur. Quae quoniam in eadem die ab omnibus fidelibus, exceptis his quibus pro gravibus criminibus inhibitum est (alſo öffentliche Sünder), percipienda sit, ecclesiasticus usus demonstrat .... ohne Nachſatz!

S. 55. (q. 2.) Contigit (vor 811), Wolfharium Remensem episcopum legatione a domno Karolo sibi iniuncta iustitias in Rhaetia Curiensi faciendas ad ipsum pagum (Chur) venisse. (Ratpertus S. Galli monachus.) Der Proceß dauerte durch Jahre, und namentlich Gr. Hunfrid v. Chur ſcheint gegen den Biſchof agirt zu haben, den der Verdruß 820 getödtet haben ſoll.

S. 56. (q. 3.) Das Einladungsſchreiben zur Synode in Reisbach in Bern. Pez. cod. dipl. I, p. 24. Von Reginar= nicht von Chorbiſchöfen ſcheint gehandelt worden zu ſein. Vrgl. Pagi p. 1438. (Colet. IX, 270.) Dann Meichelb. hist. Fris. II. No. CXX.; wo ein ſolcher reiſender Biſchof in Streit mit B. Atto v. Freiſing. Vrgl. Eckart. Francia Oriental. II, p. 32. — Als Missi traten auf Arn Episcopus, Keroldus et Meginfredus in loco, qui dicitur Lorahha ad Enisa in monte nuncupante Wartperc, mense Octobri. (Hansiz I, p. 145.) Der überaus thätige Urolf, ſich ohne weiters als

Lorcher-Metropoliten gerirend, errichtete vier Suffraganſitze, Speculunensem, Nitraviensem, Favianensem et Vetvarensem; leztere zwei diesſeits der Donau unter den Hunnavaren, deren Herzog er taufte. Vetvar iſt vielleicht Altenburg. — Es wird erzählt, Erzb. Arno habe den nach Rom zurückkehrenden P. Leo III bis Ravenna geleitet; als er (noch in der Faſtenzeit 805?) wieder in Salzburg eintraf, ſei ihm berichtet worden: Urolf, zum Biſchof v. Paſſau, richtiger zum Erzb. v. Lorch gewählt und gleich ordinirt, handle bereits in Pannonien als Metropolit, predige, weihe Prieſter, beſetze Pfründen u. dgl. Ungeſäumt ſchritt Arno wider ihn, deſſen Wahl ohnedem der Kaiſer verwarf, mit aller Kraft ein, und bewirkte die Aufſtellung Hatto's in Paſſau. Vrgl. Klein Geſch. des Chr. S. 230.

S. 57. (q. 6.) Über den Landtag zu Ötting 15 Dec. 806 ſ. Meichelb. ad Otingas fisco publico (kön. Malſtätte) a. VI imperii Domini nostri Karoli Magni imperatoris; unterzeichnet Egipaldus Levita et Notarius. Vrgl. Hansiz II, p. 119. — Am 29 April 807 hielten die Missi Erzb. Arno und die Richter Giſalhardus und Ellanpertus zu Fering (Vöhring bei Freiſing) und 16 Juli Erzb. Arno und die Grafen Orendil und Amalrih öffentliches Gericht ad Karoz monasterium. Synode des Erzb. Arno mit 4 Bben, Atto v. Freiſing, Adalwin v. Regensb., Einrich v. Seben und Hatto v. Paſſau, actum XVII kal. Febr. a. VII imperante Carolo glorioso Augusto, alſo 16 Jäner 807, glaublich zu Salzburg. Ferner ohne J. Hist. Fris. Hrocolfus reddit, quod injuste abstraxerat de domo S. Mariae (Kathedrale v. Freiſing). Hoc autem factum est ad Reganespuruc in publico conventu Episcoporum seu etiam Presbyterorum, in quo erant Arn Archiep. Atto Ep. Adalwinus Ep. Hato Ep. Einrich Ep. Agnus (?) Ep. Meginart Abbas etc. Daß der jedenfalls uralte Wallfahrtsort Alt-Ötting am Inn nicht bloß ſchöner königl. Siz der Karolinger ſondern auch bereits damals eine viel beſuchte Stätte der Andacht, der Verehrung Mariens war, hat alle Wahrſcheinlichkeit. Der Anfang verliert ſich im Dunkel der römiſchen Zeit. Salzburg baute ſich bereits zu einer Stadt aus, für die es eine dankenswerthe Wohlthat war, daß Arno den ſtarken Bach Alm vermittelſt eines durch den Mönchsberg gegrabenen Kanals hineinleiten ließ.

S. 58. (q. 11.) Die Urkunde b. Hanſiz II, p. 120—121 iſt merkwürdig und läßt erkennen, daß beim Friedensſchluß 810 weder der morgen- noch der abendländiſche Kaiſer Luſt fühlten, des Fortunat

und des Papſtes Wunſch zu berückſichtigen und die Spaltung des Patriarchats aufzuheben. Urſus mag eben geſtorben ſein: Maxentius, qui in locum nuper viri venerabilis Ursi Patriarchae subrogatus est, ließ ſich mit Erzb. Arno auf den Vergleich ein, ihm Alles nördlich der Drau abzutreten, um nur in dem andern Theile ſich zu behaupten; doch um 813 ſcheint Fortunat, unterſtützt vom Papſte, Karls Anerkennung erlangt zu haben, Maxentius, jetzt hintangeſetzt, gab jedoch ſeine Anſprüche nicht auf, und machte ſie namentlich wieder gelten, als Fortunat 819 die Flucht aus Grado nahm. — Gerold II wird Comes Confinii Avarici genannt, ad cujus deprecationem ad monasterium S. Mauritii in loco nuncupante Altaha (Altеich bei Oſterhofen) concessit et confirmavit locum quendam, ubi Bieloha fluvius in Danubium ingreditur. Dat. VI kal. Dec. a. Imp. XII, regni XLIV. Ind. V (alſo 26 Nov. 812.)

S. 62. (z. 3.) Neue Ausgabe der Gesta Trevir. von Wyttenbach und Müller, Trier 1836, weiſet in Addend. Tomi I, p. 24 nach, daß der Verfaſſer der vier Bücher de divinis Officiis nicht ein Diakon v. Metz oder ein Abt v. Lyon war, ſondern Hamelarius Fortunatus Cardinalis Romanus Trebirorum metropolitanus. Tungrensis Diocesis Dei gr. archiepiscopus hoc venerabile compinxit opus. Hamelar, falſch Amathar geſchrieben, im J. 813 als Karls d. Gr. Geſandter nach Conſtpl abgeordnet, ſoll nach Pagi und Mabillon um 814 geſtorben ſein. —

S. 65. (z. 3.) Auf kön. Befehl nahm 1843 Hr. Claeſſen Propſt der Collegiatkirche U. L. Fr. zu Achen die Öffnung des Treſorſchrankes vor, in welchem ſich die Gebeine Karls d. Gr. fanden nebſt einem Pergament, auf welchem in lateiniſcher Sprache zu leſen war: „Zum Gedächtniß für die Zukunft ſollen alle Chriſtgläubige wiſſen, daß im J. 1481 am 12 Oct. nach vorgängiger reiflicher Berathung des Decans und des Capitels dieſer ehrwürdigen Kirche der gegenwärtige hl. Reliquienkaſten . . . . eröffnet und aus demſelben nur allein der Obertheil des rechten Arms des heil. Karl d. Gr. auf das brünſtige Bittgeſuch des allerchriſtl. K. Ludwig v. Frankreich entnommen worden, der zu Ehren der glorreichſten Jungfrau und eben des hl. Karl in dieſen Tagen einen goldenen Arm, $28^1/_2$ Mark Goldes ſchwer, eingeſchickt hat, in welchem der vorbenannte Theil des Armes nach dem Begehren des kön. Herrn eingeſchloſſen worden. Unter dem Pontificat Sr. Heil. P. Sixtus IV, unter der Regierung des röm. Kaiſers Friedrich III, als Ludwig

v. Bourbon B. v. Lüttich und Hermann Erzb. v. Cöln und Propst dieser Kirche." — Über Eginhard s. J. G. Müller im Freib. K. Lexicon. Von den Ann. Einhardi 741—829 wird eingeräumt, daß sie durch spätere Zusätze entstellt auf uns gekommen seien; aber erregt die Vita Caroli Imp. nicht noch weit mehr Verdacht? Müller bemerkt: „Die Sage hat aus einem Freunde und Pflegsohn (alumnus Caesaris) des Kaisers den Schwiegersohn desselben gemacht, und die Chronik v. Lorsch im 12. Jahrh. wo Karl und sein Kreis überhaupt schon ganz dem Gebiete der Poesie angehörten, bringt zuerst die Erzählung von der Kaisertochter Imma und dem Schnee ꝛc. Außer Zweifel scheint, daß Einhard seine Gm. Imma, wäre sie Karls Tochter gewesen, nicht unter den Namen der Kinder desselben vergessen, und daß er unter den Gründen, die ihn zur Lebensbeschreibung seines Wohlthäters bewogen, die Verschwägerung nicht übergangen haben würde." Ludwig d. Fromme schenkte ihm 815 Michlinstadt und Mulinheim im Odenwalde, und an lezterem Orte gründete Einhard das Kl. Seligenstadt und empfing als dasiger Abt die Priesterweihe, vielleicht erst nach dem Ableben der Imma 836, die auch den Schleier genommen hatte. Sein Todesjahr ist zweifelhaft; man glaubt seinen Namen noch bei den Unterschriften der Mainzer-Synode 848 (Petr. Bertius Comment. Rer. Germ.) zu sehen.

S. 71. (u. 4.) Buchner II, 172 erzählt: An Abt Urolf v. Niederalteich erließ Karl d. Gr. im J. 802 folgendes Schreiben: „Der Abt soll sich am 18 Juni zu Staraffurt am Rothfluße einfinden mit den ihn treffenden Kriegsleuten, — ganz jenem Schreiben sonst gleich — auf Wägen müße er nachführen lassen das nöthige Kriegsgeräth (cuniadas, dolaturias, taratros, ascias, palas ferreas etc.“ — (Mon. Boic. XI, p. 100—102.) Da Niederalteich kein so begütertes Stift war, um Schaaren Reiter und Fußvolk und Fuhrknechte nebst allerlei Kriegsgeräth zu stellen, so halte ich dafür, Abt Urolf sei vom Kaiser gleich einem Grafen zum Führer eines Theils des Heerbanns der Donaugegend, des Waldes und des Roth-Thales gemacht worden. Urolf war kaum Priester.

S. 72. (u. 6.) Gfrörer hat sonderbare Brillen des Argwohns auf der Nase. So sieht er, daß Karl d. Gr. dem öffentlichen Gerichtsverfahren abgeneigt war, und also durch die listige Verordnung, daß über dem Mallus (der Malstätte) ein Dach errichtet werden müße, der altdeutschen Öffentlichkeit der Gerichte einen harten

Streich verſetzte. II Band S. 103. Wenn der Hr. Profeſſor einige Tage bei Sonnenſchein oder Regen oder Schneegeſtöber auf einer offnen Malſtätte zu Gericht ſitzen müßte, ſo möchte er wohl einſehen, wozu ein Dach gut wäre, und daß ein Dach der Öffentlichkeit gar wenig abträgt. Er ſchrieb 1848 und opferte dem lieben Zeitgeiſt.

S. 75. (u. 15.) Man meint, ſchon zur Zeit des hl. Severin ſei über dem Grabe des hl. Blutzeugen Florian ein Kirchlein erbaut geweſen. Daß eines um 625 — 39 dort ſtand, dürfte die Urk. darthun, welche beſagt, daß B. Otgar v. Lorch zu Puoche, ubi preciosus martyr Florianus corpore requiescit, eine Verſammlung abgehalten habe. „Die Flucht des B. Vivilo mit Canonikern und Mönchen nach Paſſau 737 läßt auch wieder, ſagt Dr. Schrödl, auf ein Kloſter zu Puoche ſchließen, indem beſagte Mönche wahrſcheinlich von dem unweit Lorch gelegenen Puoche d. i. von St. Florian waren.“ (Vrgl. Stülz, Geſch. des reg. Chorherrenſtiftes St. Florian. Linz 1835.)

S. 76. (u. 17.) Man hat wahrhaft einfältig geſagt, von den einfältigen Landgeiſtlichen ſei damals mehr nicht verlangt worden, als daß ſie das Glaubensbekenntniß, das Vaterunſer u. dgl. auswendig wiſſen ſollten, indem man die Worte des capit. 68 anni 789 Aquisgran. ſonderbar dolmetſchte: rectam fidem teneant ..... dominicam orationem ipsi intelligant, et omnibus praedicent intelligendam. Erzb. Hincmar v. Rheims erklärt ſie: expositionem symboli, atque orationem dom. juxta traditionem orthodoxorum patrum plenius discat, exinde praedicando populum sedulo instruat, Canonem intelligat, et memoriter praeferre valeat. Die Homilien des hl. Gregor d. Gr. werden beſonders fleißig zu leſen empfohlen. (Mansi XV, p. 475.) —

S. 77. (u. 19.) Luden, ſonſt mit Belegen nicht ſparſam, behauptet keck S. 137 ohne mindeſten Nachweis: „Karl ſah, wie die frühern Könige und Fürſten, das Kirchengut in ſeinem Reich an als Reichsgut oder als das Gemeingut der Franken!“ — „Ja er glaubte ſogar, daß ihm eine Oberaufſicht in den Glaubenslehren ſelbſt zukomme!“ —

S. 77. (u. 20.) Nicht doch, Herr Profeſſor, ſind ſie auch Ihnen dunkel und verworren; wahre Katholiken wußten von jeher, daß nicht die weltlichen Fürſten von Gott beſtellte Schiedsrichter ſind in Sachen der Religion ſondern die Biſchöfe, und daß man von dieſen

noch um einen Entſcheid an den Papſt appelliren kann, aber weiter keineswegs. — Luden S. 545 bemerkt noch: „wenn Karl ſeine Verordnungen zuweilen auctoritate apostolica bekannt machte, ſo begnügte er ſich auch zuweilen consensu Papae. Capit. Aquisgran. a. 803, §. 5.“ Begreift der große Hiſtoriker nicht, daß Karl jenes und dieſes gethan hat, um ſeinen Verordnungen höhere Sanction und pünktlichern Gehorſam zu verſchaffen? Der Papſt miſchte ſich ſelten aus eigenem Antriebe ein.

S. 78. (u. 22.) Aus dem Geſchichtchen, wie B. Theodulf einen flüchtigen Übelthäter verfolgen ließ, Alcuin und ſeine Mönche aber das Aſylrecht ihrer Kirche verfochten und ſo den Biſchof erzörnten, wird man nicht klug. Man leſe Alcuini epp. 118, 119, 195. Bemerkenswerth iſt Theodulfs capitulare ad parochiae (Sprengel) suae sacerdotes a. 797. (Harduin. T. IV, p. 913 etc. Mansi T. XIII, p. 995 etc.) Dieß und mehr in Rumpler's Geſch. des Schulweſens in Salzburg. —

S. 78. (u. 23.) Den Durchgang des Merkurs durch die Sonne im J. 807 beſchreibt Adhemarus (Adelmus) aſtronomiſch genau. Alſo war man ſo unwiſſend nicht, meint Dippoldt S. 217.

S. 79. (u. 24.) Monatsnamen, welche Karl d. Gr. gebrauchte:

Jäner	—	**Winter-manoth**	—	Wintermonat.
Februar	—	**Hornig** oder **Horning**	—	Hornung.
März	—	**Lenzen-manoth**	—	Lenzmonat.
April	—	**Oſtar-manoth**	—	Oſtermonat.
Mai	—	**Winne-manoth**	—	Wonnemonat.
Juni	—	**Brach-manoth**	—	Brachmonat.
Juli	—	**Heuue-manoth**	—	Heumonat.
Auguſt	—	**Arau-manoth**	—	Erntemonat.
September	—	**Mutu-manoth** (Obſt!)	—	Herbſtmonat.
October	—	**Windume-manoth** von Vindemiae?		Weinmonat.
November	—	**Herbiſt-manoth**	—	Herbſtmonat.
December	—	**Heilag-manoth**	—	Chriſtmonat.

abweichend September **Herbiſt-manoth**, October **Wein-manoth**, November **Winda-manoth**. (Eginh.)

S. 80. (v. 4.) Vrgl. Muratori Ann. 814, wo auch eine intereſſante Beſchreibung des großen Palaſtes zu Spoleti, der 12 Abtheilungen hatte: Proaulium, Salutatorium, Consistorium (Gerichts-

ſaal), Trichorum (a tribus choris vel ordinibus comessantium), Zetae hyemales (Wintergemächer), Zetae aestivales; Epicaustorium (domus, in qua incensum et aromata in igne ponebantur, ut Magnates odore vario reficerentur, in eadem domo tripartito ordine considentes); Thermae; Gymnasium (locus disputationibus, et diversis exercitationum generibus deputatus); Coquina; Columbum (ubi aquae influunt); Hippodromum.

S. 81. (v. 7.) Bernardum Regem Italiae, nepotem suum, ad se evocatum, muneribus donatum in Regnum dimisit (Kr. Ludwig 814). Cum Grimoaldo Beneventanorum Duce pactum fecit atque firmavit, eo modo quo et pater, scilicet ut Beneventani tributum, annis singulis, 7000 solidum darent. Tunc duos ex filiis suis Hlotarium in Bajoariam, Pippinum in Aquitaniam misit. — (Eginh.) —

S. 82. (v. 8.) Abt Adalhard ad Heri insulam relegatus per septennium. (Pagi a. 814, XXXII.) In allem währte es 7 J. bis Adalhard wieder beim Vetter Kr. Ludwig zu Gnaden gelangte, aber er blieb deshalb keineswegs die ganze Zeit auf der J. Heri.

S. 82. (v. 9.) 1) Praeceptum pro Hispanis qui in regnum Karoli confugerant. Capit. T. I. Achen im April 812. — 2) Praec. pro Hispanis qui in regno Francorum manebant. Achen 1 Jäner 815. (Baluz. T. I.; auch Bar. a. 815. XXIV.) — 3) Praec. pro Hispanis. Achen 10 Febr. 816. (Baluz. auch Bar. a. 815. XXIX.)

S. 83. (v. 13.) Ludwig d. Fromme gewährt ſein Mundiburdium dem Kl. Bergen im Donaugau, welches Uuolcanardus quondam abba in suo construxerat proprio et rebus propriis ditaverat, auch ſchon Karl d. Gr. in beſondern Schutz genommen hatte. Jezt bat um gleiche Gnade Sigihardus vir venerabilis abba. . . . Signum Hludowici Serenissimi Imperatoris. — Durandus diaconus ad vicem Helisachar recognovi et ss. — Data III. Nonas Dec. a. Chr. propitio secundo imperii domni Hludouuici piissimi augusti, Ind. nona. Actum Aquisgrani palatio regio in dei nomine feliciter amen. (3 Dec. 815.)

S. 84. (v. 1.) Placitum suum cum Francis Imp. Hludowichus habuit kal. Aug. (1 Aug. 814), et Legati Graecorum (Christophorus Spatharius et Gregorius Diaconus) auxilium petebant ab eo contra Bulgares et ceteras barbaras gentes. Eo tempore Hiero-

solima vastata est a Persis (Saracenen), et persecutionem magnam in Orientalibus partibus Christiani habebant. (Ludwig sandte entgegen Nortbertum Rhegiensem in Insubria Ep. et Richwinum Pictavensem Comitem). Hraban ordinatur (23 Dec. 814) ad Presbyterum ab Heistolfo Archiep. Maguntiacensi. — Princeps misit Legatos suos super omnia regna sua inquirere et investigare, si alicui aliqua injustitia perpetrata esset .... qui invenerunt innumeram multitudinem oppressorum, aut ablatione patrimonii, aut expoliatione libertatis, quod iniqui Ministri, Comites, et Locopositi per malum ingenium exercebant. Omnia supradictus Princeps destruere jussit acta etc. (Theganus.) Vrgl. Pagi a. 814. XXVI. Nach Mabillon war Hraban Maurus 776 zu Mainz geboren, als Knabe von den Eltern in's Kl. Fulda gebracht, und 801 zum Diakon geweiht worden. Unter des Abtes Baugolf (780—802) Leitung, welcher eigenhändig Virgils Bucolica abschrieb, begann er seine Studien und hatte zu Mitschülern den nachmal. B. Baturicus v. Regensburg, Abt Hatto v. Fulda, Abt Brun v. Hersfeld, B. Freculf v. Lisieux, B. Haymo v. Halberstadt, u a. (Kunstmann S. 35.) Von Tours, wo Hraban bei Alcuin ein Jahr (802?) verlebte, nebst Samuel, nachmal. B. v. Worms, zurückgekehrt, übernahmen diese Beiden die Leitung der Schulen zu Fulda. Bernard, Karls d. Gr. Enkel und 813 König v. Italien, soll da unterrichtet worden sein. Die Seuche um 807 löste die Lehranstalt fast auf, Abt Ratgar war bloß Ökonom, die Mönche murrten und klagten, Erzb. Riculf v. Mainz untersuchte 809 die Beschwerden, auch in Auftrag des Kaisers, und weil der Streit fortdauerte, entschieden ihn endlich auf einem förmlichen placitum Erzb. Riculf, B. Bernard v. Worms, Hatto v. Augsburg und Wolgar v. Würzburg. (Annal. Lambecc.)

S. 86. (w. 5.) Bardas Patricius Imperatoris cognatus, der wahrhaft bübisch als kais. Commissär 815 mit dem greisen Patr. Nicephorus umging, soll 819, wie der Diakon Ignatius berichtet, von der Hand Gottes geschlagen und in einen jammervollen Zustand versetzt worden sein. Etwas anders lautet die Erzählung in Vita S. Theodori. Vrgl. Pagi 820, I et II.

S. 88. (w. 13.) Als der aufgeklärte Ikonoklast Leo V der Armenier mit den Bulgaren auf 30 J. Frieden und selbst ein Freundschaftsbündniß schloß, videre erat Imperatorem Romanum libare aquam e calice in terram, equorumque clitellas versare manibus,

dein terna lora tangere, foenumque in altum attollere, et se omni hac ceremonia rituque devovere, gentes vero Divina nostra Symbola scelestis contrectare manibus, ac per illorum virtutem sacrilego se obstringere sacramento. (Vita S. Niceph. ap. Pagi a. 817, XX.) —

S. 89. (x. 1.) Sollte nicht aus der einfachen Darlegung der Thatſachen ſich die Streitfrage hinlänglich beantworten, wer Souverain von Rom und dem Kirchenſtaate geweſen, ob Leo III oder Karl d. Gr. und deſſen Thronfolger? unterliegt es dem geringſten Zweifel, daß weder der Papſt noch die Römer je Luſt hatten, auf ihre ſeit langem freie Stellung zu verzichten und ſich als Unterthanen nach heutigem Begriffe des Wortes dem Frankenkönige zu Füßen zu legen? Man citirt freilich die kaiſ. Placita, gehalten im Kirchenſtaate, in Rom ſelbſt; ſogar ein Proceß des Kl. Farfa wider den Papſt wird da behandelt. Aber was folgt aus dem allen mehr, als daß für gewiſſe Sachen zumal von ſehr vornehmen Perſonen und ganzen Communitäten die Berufung an das kaiſ. Obergericht ergriffen werden durfte? ſtanden deshalb dem Kaiſer, und dem nicht einmal noch gekrönten! eigentliche Souverainitätsrechte im röm. Ducat und den Beſitzungen des Papſtes zu? Nimmermehr. Freilich kann man auch andrerſeits nicht ſagen, daß Leo III in der Stadt Rom Souverain war, wie man das Wort jetzt verſteht; nicht einmal von allen eigentlichen Beſitzungen oder dem Patrimonium der röm. Kirche gälte dieß. Trotz der höchſten Autorität, die dem Papſte unſtreitig in geiſtlicher und weltlicher Hinſicht zugeſtanden wurde, blieb er doch weit entfernt, ſich nach Art heutiger Vielregierer in alle Dinge zu miſchen; die Römer (und ähnlich ging es in den andern Städten) wählten ſich frei ihre Obrigkeiten, Richter, Verwalter, Kriegs- und Friedensbeamten, die ſich natürlich dem Papſt präſentirten und um ſeinen Segen baten; ſelbſtſtändig wurde Gerichts- und Finanz- und Kriegsweſen des Freiſtaates verwaltet, weder Papſt noch Kaiſer hatten darein zu reden, hatten etwas zu fordern außer das Geringe, was herkömmlich, eher Ehrengeſchenk als Abgabe oder Steuer zu nennen. Noch unabhängiger als Adel und Bürgerſchaft Roms in der Stadt und dem Ducat verfügte aber der Papſt in den Herrſchaften des Patrimoniums, ſetzte nach Gutdünken Beamte ein und ab, warb und entließ Kriegsvolk, that Lehen aus, kaufte und verkaufte, tauſchte und vergabte, handelte in allem ohne von Jemand Erlaubniß zu erholen, jedoch mit Berückſichtigung, das verſteht ſich, wohlerworbener

Privatrechte wie das in jenen Tagen durchweg geschehen mußte; kein Fürst des christl. Abendlandes war in der Art Souverain, daß er ohne weiters in jeden Säckel greifen, nach Gefallen die Untergebenen belasten, launenhaft über Gut und Blut derselben disponiren durfte. Die Verpflichtungen dieser hatten ihr bestimmtes Maß, so wie die Rechte der Gebieter feste Schranken, Schranken, welche von Königen der Franzosen zuerst niedergeworfen wurden, weshalb jenes Volk von Souveraineté zu reden anfing.

S. 89. (x. 2.) Der s. g. Anast. bibl. hat von diesen Auftritten in Rom nichts, nur die fränk. Annalen geben davon oberflächlichen Bericht. Astron. sagt ganz unbestimmt von Leo's III Gesandten an Kr. Ludwig: Leonem Apostolicum criminibus purgavere objectis. Dann Theganus vom Reichstag zu Paderborn: Bernardus ibi ad eum (Kr. Ludwig) venit, quem dimisit ire iterum in Italiam. Zum Theil wußten die Chronisten nicht viel Verlässiges, zum Theil wollten sie auch nicht sagen was sie wußten. Von den Schätzen, welche Leo III an Kirchenzier verschwendete, erzählt wortreich Anast. bibl. Der Mönch Walafrid Strabo hat sogar gehört, daß der überaus fromme Papst an einem Tage sieben mal, ja neun mal die heil. Messe las, und Bar. a. 816, LIV schüttelt zwar verwundert den Kopf, findet aber das alberne Gassengeschwätz doch nicht ganz unglaubwürdig: Haec Strabo, sagt er, quae admiranda cuique videri possunt!

S. 91. (y. 1.) Das Decret: volumus ut cum instituendus est Pontifex, convenientibus Episcopis et universo clero eligatur praesente Senatu et populo qui (?) ordinandus est (verpfuschter Text bei Gratian.) Et sic ab omnibus electus, praesentibus Legatis imperialibus (mußte man auf diese warten?) consecretur. (Bar. a. 816, Cl. Mansi XIV, p. 147.) — vindicirt man dem P. Stephan VI, Gegner des Formosus 897, und Eugen II und besonders auf dem Concil zu Rom 904 Johann IX soll es bestätigt haben. (Pagi a. 816, XIX pflichtet der Meinung bei. Andere erklären das Document für unterschoben.) — Daß wegen des Antheils, welcher dem Kaiser oder dessen Bevollmächtigten an der Papstwahl gebüre, häufig verhandelt, manches bestritten, manches eingeräumt wurde, hat seine Richtigkeit; aber die Vergleichs-Urkunden sind uns nicht unversehrt zugekommen, und wie schon bei den Byzantinern sträubte sich fortan bei den Karolingern die röm. Geistlichkeit gegen jede Beschränkung ihres freien Wahl-

rechtes und beſonders gegen die Zumuthung, mit der Ordination und Inthroniſation des Gewählten warten zu ſollen, bis der kaiſerliche Conſens erfolge. —

S. 92. (y. 3.) Aus Sardinien waren heimlich Abgeordnete, um Hilfe flehend, zu Kr. Ludwig gekommen, 814—15, weswegen pax quae cum Abulaz (Hakem) Rege Saracenorum facta est, et per triennium servata, velut inutilis rupta etc. (Eginh.)

S. 96. (y. 14.) Von Rheims ſchickte Kr. Ludwig dem Papſte entgegen Hildebaldum Archicapellanum sacri Palatii, Theodulfum Ep. Aurelianensem (der dann das Pallium bekam), Joannem Arelatensem (nicht Atrebatensem, wie Baron. hat) aliorumque ministrorum Ecclesiae copiam etc. Er ſelbſt und Erzb. Ebbo erwarteten den hohen Gaſt in Rheims.

S. 96. (y. 15.) Theganus ſchildert den erhabenen und erhebenden Auftritt: Descendit uterque de equo suo. Et princeps (Ludwig, obwohl vom Vater zum Auguſtus erklärt, führte doch vielleicht wegen eingelegter Proteſtation den Kaiſertitel vor der Krönung nicht, ſondern hieß bis jezt bloß Ludewicus Rex oder Princeps) se prosternens omni tempore in terram tribus vicibus ante pedes tanti pontificis, et tertia vice erectus salutavit pontificem dicens: Benedictus qui venit etc. Andere Umſtände berichtet Ermoldus Nigellus, faſt Zeitgenoſſe. Keiner gibt jedoch genau die Zeit an. Sonntags (glaublich 21 oder 28 Sept.) am vierten Tage nach der Ankunft des Papſtes zu Rheims war die Krönungs-Feierlichkeit.

S. 96. (y. 16.) Krönung Ludwigs durch P. Stephan in proxima die Dominica in Ecclesia ante Missarum solemnia coram Clero et omni populo etc. (Thegan.) aber der Sonntag nicht näher bezeichnet. —

S. 97. (y. 17.) Das Zugeſtändniß der höchſten Gerichtsbarkeit, alſo des Privilegs de non appellando erhellet aus den Worten Ermoldi Nigelli: Justitiam recolat, qui sedet arce Petri. Derſelbe ſagt von den wechſelſeitig gemachten Geſchenken an goldenen und ſilbernen Gefäßen, Kleinodien, Gewanden, Pferden u. dgl.

Plura quid hinc memorem? nam centuplicata recepit (Stephan)
Munera Romanis quae arcibus extulerat.

S. 97. (y. 19.) Im Nov. war Kr. Ludwig wieder zu Compiegne laut Urk. welche dem Abt Aldoald die Privilegien des Kloſters

S. Salvator di Monte Amiate bei Chiuſi in Tuſcien beſtätigte, namentlich das Recht der Mönche, ſich frei den Abt zu wählen, per nostram auctoritatem, et consensum vel (?) dilecti filii nostri Bernardi Regis. Dat. XV kal. Dec. a. Christo propitio III Imperii Domni Ludovici piissimi Augusti Ind. X (alſo 17 Nov. 816). Actum Compendio Palatio. (Ughell. Ital. s. T. III, p. 591.)

S. 99. (z. 2.) Der neugewählte P. Paſchal ließ ſich post expletam consecrationem solemnem beim Kaiſer zu Achen entſchuldigen, insinuans non se ambitione ac voluntate, sed electione et populi acclamatione, huic succubuisse potius quam insiliisse dignitati. (Bar. a. 817, IV., nach Annal. Franc.)

S. 99. (z. 3.) Am Gründonnerstag 817, dum peractis omnibus, quae tantae diei solemnitas exigebat, Imperator ab Ecclesia in Regiam se recipere vellet, brach der hölzerne Gang zuſammen; manche der Grafen und andern Begleiter wurden übel zugerichtet, auch Ludwig etwas beſchädigt, doch ſchon nach 20 Tagen konnte er wieder nach Nimwegen auf die Jagd gehen.

S. 99. (z. 4.) Assemanni Ital. hist. script. T. III. c. IX, p. 496 zählt die Metropolitanſprengel auf, welche ſeit Leo dem Iſaurer von der Jurisdiction des Papſtes losgeriſſen und dem Stuhl v. Conſtpl unterworfen worden waren, deren von den Kaiſern ernannte Vbe daher Rom nicht anerkennen wollten: metropolitani et qui subsunt eis episcopi, videlicet Thessalonicae, Syracusae, Corinthi, Rhegii, Nicopolis (in Epirus), Athenarum, Patrarum; addi etiam debuissent Catana in Sicilia, Hydrus in Calabria vetere, Sancta Severina seu Nicopolis in Calabria nova, Corcyra insula, Larissa in Thessalia, Naupactus, Argos, Lacedaemon, Thebae in Achaja, Dyrrhachium in Epiro novo, Creta insula, Achrida in Bulgaria, Marcianopolis in Moesia inferiore, Tomi in Scythia. Überdieß wurde immer daran gearbeitet, es eben ſo mit dem Patriarchen v. Aquileja und dem Erzbiſchof v. Ravenna zu machen, damit ja der Papſt auf kein Bisthum des Kaiſerreiches mehr einen Einfluß ausüben könnte.

S. 100. (z. 4.) Wie Gratian hat auch Baronius die Conſtitution unbedenklich aufgenommen, wogegen der Gallikaner Pagi a. 817, VII kurzweg abſpricht: donatio, quae a Gratiano dicitur facta Ecclesiae Rom. a Ludovico Pio, non minus commentitia, quam quae Constantino M. affingitur. (Vrgl. Mansi XIV, p. 381—384.) Muratori

vermuthet, man habe die Conſtitution, von der eine Variante auch der Doge Dandolo in ſeiner Chronik anführt, erſt im eilften Jhrhdt ſo geſtaltet wie ſie uns jezt vor Augen liegt, und daß ſie nicht unverfälſcht bewahrt wurde, verräth ſchon der Mangel des Datums, von anderem nichts zu ſagen. —

S. 100. (z. 5.) Über den großen Convent 817 zu Achen ſ. Mansi XIV, p. 148—246—312—354. Statt des Abtes Benedict v. Cornelius-Münſter nennen die Franzoſen einen andern, Abt Benedict v. Aignan oder Aniana. † 11 Febr. 821 (Bolland.), welchem ſie beſagte Ehre vindiciren möchten; Pagi a. 817, VIII macht in dem Betreff auf ſehr verdächtige Documente aufmerkſam. Von der Freiung des Clerus lauten die Worte: Considerans etiam Imperator non debere Christi ministros obnoxios esse humanae servituti: sed et multorum avaritiam abuti ministerio ecclesiastico ad proprium quaestum (indem der Dynaſte dieſe und jene ſeiner Hörigen für erledigte Pfründen ordiniren ließ, denen er bloß gab was ihm beliebte), statuit ut quicumque ex servili conditione, conciliante scientia et morum probitate, ad ministerium adsciserentur altaris, primum manumittantur a propriis dominis, vel privatis (Laien) vel ecclesiasticis: et tunc demum gradibus induantur altaris. (Astron. c. 28.)

S. 100. (z. 6.) Dr. Kunſtmann (Hrabanus M. M. eine Monographie), in manchem ſonderbar, nimmt die bildlichen Ausdrücke buchſtäblich: „den Blinden erlaubte der Abt nicht, ſich eines Stockes zu bedienen, den Lahmen entzog er den Betſtuhl ꝛc.“ S. 48.

S. 103. (aa. 3.) Den böſen Handel wegen K. Bernard erzählt Eginh. und Auctor vitae Ludovici pii mit wenigen faſt gleichen Worten, wohl nur eine Quelle. Hujus conjurationis Principes fuere Eggideo inter amicos Regis primus, et Rheginaldus Camerarius ejus, et Rheginharius Meginharii Comitis filius. Cujus maternus avus, Hardradus, olim in Germania, cum multis ex ea Provincia (Germania) nobilibus, contra Carolum Imperatorem conjuravit. (Hardrad hatte ſich nach Fulda geflüchtet und vielleicht Gnade bei Karl erlangt.) Erant praeterea et alii multi praeclari et nobiles Viri, qui in eodem scelere deprehensi sunt: inter quos et aliqui Episcopi, Anselmus Mediolanensis, et Wolfoldus Cremonensis, et Theodulphus Aurelianensis. Theganus hat den Zuſatz: Tertio die post amissionem luminum Bernhardus obiit. Quod audiens Imperator magno cum dolore deflevit. Eodem tempore (818) jussit fratres

suos tonsurari, Drugonem, Hugonem, et Theodoricum, ad discordiam mitigandam. K. Bernard hinterließ einen Sohn Pippin, welchen Kr. Ludwig, ohne Zweifel nebſt den 3 Kindern aus der Gm. Kunigund, nach Gallien abführen ließ 818. Über den Reichstag und das Gericht zu Achen vrgl. Mansi XIV, p. 385 etc. — Hermengarda, mox ut potuit (ut audivimus) nesciente Imperatore, oculos Bernardo evulsit, isque ipso dolore defunctus est, postquam quinque regnaverat annos, duos sub Carolo, tres sub Hludovico. (Chron. Andreae Presb. ap. Murat. der auch aus Tristano Calco Hist. Mediol. Bernards Grabſchrift gibt, aber ihr Alter beanſtandet.)

S. 105. (aa. 7.) Als die ſterbende Irmengard das Loos des unglücklichen K. Bernard enthüllte, machte ſich der gute Kaiſer die bitterſten Vorwürfe, magno cum dolore flevit multo tempore, et confessionem dedit coram omnibus Episcopis suis, et judicio eorum (822) poenitentiam suscepit, propter hoc tantum, quia non prohibuit Consiliarios hanc crudelitatem agere. Ob hanc causam multa dedit pauperibus, propter purgationem animae suae. (Thegan.)

S. 105. (aa. 8.) Hrz. Grimoald v. Benevent ward, nachdem er 12 J. 1 M. 10 Tage geherrſcht, insidiis Radelchis Comitis Consini seu Compsani in Hirpinis ermordet. Kr. Ludwig Aquasgrani ad hybernandum (aus Bretagne) reversus, cum (Nov.? 818) Heristallium venisset, obvios habuit Legatos Sigonis Ducis Beneventanorum, dona ferentes, eumque de nece Grimoaldi Ducis, Antecessoris sui, excusantes. (Eginh.) Kr. Ludwig fand für gut, den Sico als Herzog anzuerkennen. (Pagi a. 818, VII.)

S. 105. (aa. 10.) B. Baturich bereiſet Marcam ad Champa, a Duce Tassilone Ecclesiae Ratisb. restitutam. Venerunt etiam et illi, qui iniuste eandem commarcam ultra, quod debuerant, extirpaverunt contra legem, hi sunt Ratpreht, Scurz, Engilmunt, Tago, Rihhart, Liupger, Meco. . . . . Haec sunt nomina eorum, qui audierunt rationem istam, et cavallicaverunt (beritten) illam commarcam et fuerunt in ista pireisa (Bereiſung) die Mercurii 19 kal. Jan. (819?) Baturicus Epus, Uuelo presbyter et Monachus, David presb. et Mon. Folrat presbyter, Cooperht presb. et Mon. Hunrih Monachus, item Rodolt, Petto, Hiltiroh, Immo etc. Dieſer Immo erſcheint als advocatus Episcopi.

S. 106. (bb. 1.) Kr. Ludwig hieme (818-19) conventum habuit Aquisgrani, in quo multa de statu Ecclesiarum et monasteriorum

tractata atque ordinata sunt, legibus etiam Capitula quaedam pernecessaria addita sunt. (Ann. Franc.) — Accepit filiam Welfi Ducis, qui erat de nobilissima stirpe Bavarorum, ex parte matris nobilissimi generis Saxonici etc. (Thegan.) — fuit princeps unus in Bavaria, qui fuit binomius, cujus nomen erat Eticus, vocabatur etiam Welpo, habens filiam Juditham etc. (Fragm. in Ludewig T. VIII.) Judith wird auch eine neptis des Kaiſers, ihres Gemahls, genannt, und die Widerſacher wollten ſpäterhin, daß man die Ehe für ungiltig halte propter impedimentum consanguinitatis. A. Buchner ſtellt B. II. S. 36 Vermuthungen über dieſe Verwandtſchaft auf. — Dr. Wenck S. 68 nennt zuverſichtlich die Irmingard Adelards Schweſtertochter, und S. 307 Anmerk. deutet er an, wie Adelards Verwandtſchaft jener der Kaiſerin Judith fortan feindlich gegenüber ſtand. — Lud. pius Urk. monasterium Fabariense situm in provincia Churowala, in comitatu Curiensi Hunfridi, filii magistri palatii. . . . . Actum Theodonis villa a. Christo propitio 819. II Idus Junii Imperii VI. Ind. XII. (Herrgott.)

S. 107. (bb. 4.) 1 Nov. 819 anno 6. regnante serenissimo Augusto Ludovico Imperatore. Sisebutus (B. v. Urgel) consecravit suam Cathedralem Ecclesiam in loco, qui dicitur Vicus (Vich), quae antiquitus a fidelibus constructa, et ab infidelibus destructa etc. (Pag. a. 819, V.)

S. 107. (bb. 5.) In eo conventu (Achen Jäner 820) Bera Comes Barcinonae, qui jam diu fraudis et infidelitatis a vicinis suis (Neidern!) insimulabatur. cum accusatore suo equestri pugna confligere conatus. vincitur. Cumque ut reus Majestatis. capitali sententia damnaretur, parsum est ei misericordia Imperatoris, et Rotomagum in exilium deportatus est. . . . . Foedus inter nos et Abulaz Regem Hispaniae constitutum: et neutrae (sic) parti satis proficuum, consulto ruptum, bellumque adversus eum susceptum est. . . . . Comites Marcae Hispanicae trans Sicorim fluvium (822 erſt?) in Hispaniam profecti, vastatis agris, et incensis compluribus villis, et capta non modica praeda. regressi sunt. (Eginh.) Vom 3 Jäner 820 iſt ein Vergabungsbrief des Gr. Sunefrid für die Kirche v. Urgel. (Marca de Marca Hisp. p. 766.)

S. 107. (bb. 6.) Da der erkrankte greiſe Paulinus dem Tode nahe ſchien, beſuchte Fortunat (gewählt auf dem Conc. Altin. 802 für Grado) Karls Hof, damit nun das ganze Patriarchat wieder ver-

einiget würde, was wohl auch Paulins und des Papſtes Wunſch war. Leo III verlangte 804 zu Achen, daß alle Bbe Iſtriens den Fortunat anerkennen ſollten. Kr. Ludwig hatte eben auch nichts einzuwenden, ſo lange die Venetianer ihm Freund blieben. Dieſes währte nicht lang, und ſo fiel es dem Patr. Fortunat unmöglich wie ſeinen Vorfahren, mit beiden Theilen in Frieden zu leben. Schon durch ſein Bemühen um Frieden zog er ſich Mißfallen zu und ward als Partei nehmend verdächtigt. Im Kriege 809 ſcheint er den Abſichten des byzant. Präfecten Paul entgegen gearbeitet, und dann den Friedensſchluß zu Achen Oct. 810 befördert zu haben; vielleicht auch den definitiven im Frühjahr 813. — Vor 810 hielt Patr. Fortunat v. Grado mit den Bben Iſtriens eine Synode, auf der man laut Klage erhob über den dux Istriae Joannes, auf deſſen Treiben, wie ſcheint, durch etliche Bbe ein gewiſſer Urſus als Patr. v. Altaquileja gewählt und dem Fortunat entgegen geſetzt worden war. Noch 810 ſcheint Urſus geſtorben und Marentius ſubſtituirt worden zu ſein, Fortunat wurde erſt 813 etwa allgemein anerkannt, aber eben deswegen bald von der byzant. Faction angefeindet und aus Grado verjagt. — Die Venetianer hatten dem Patr. Fortunat v. Grado jenen Joannes (806—10 ſchon?) entgegen geſetzt, und nach dieſem wieder einen Jo. Abbatem S. Servuli, weil Fortunat den Schutz der Franken nachſuchte. Sigonius ad a. 818 ſagt: Fortunatus Patriarcha veteris Privilegii sui confirmatione a Ludovico recepta, et reconciliata cum Venetis gratia, Ecclesiam Gradensem repetiit, ac Jo. Abbatem, qui illam invaserat, ad Monasterium redire coegit. — Angelus et Justinianus per divinam gratiam Venetae Provinciae Duces unterz. mense Mart. (Maii?) Ind. XII nebſt Patr. Fortunat und B. Chriſtoph v. Olivola die Urk. welche den Mönchen S. Servuli die Kirche S. Hilarii am Fl. Una zuerkannte. (Murat.) Allein als ſich Patr. Fortunat mit den Venetianern und Byzantinern gut ſtellt, verſchüttet er es wieder bei den Franken: cum a quodam presbytero suo, nomine Tiberio, apud Imperatorem fuisset accusatus, quod Liudewitum ad perseverandum in perfidia qua coeperat, hortaretur, eumque ad castella sua munienda, artifices et murarios mittendo juvaret, et ob hoc ad Palatium ire juberetur; primo velut jussionem impleturus in Istriam profectus est. Inde simulato reditu ad Gradum civitatem (die muß jezt fränkiſch geworden ſein), nullo suorum, praeter eos, cum quibus tractaverat, suspicante, nactus occasionem, clam navigavit, veniensque

Jaderam Dalmatiae civitatem Joanni (kaiſ. byzant.) Praefecto provinciae illius, fugae suae causas aperuit, qui eum navi statim impositum Cnstpolim misit. (Ann. Franc. leider ohne Zeitangabe.) — Hrz. Cadalous (Cadalochus) war, meint man, der K. Hildegard nahe verwandt. Sieh ihre Stammtafel b. Neugart. Ep. Const. p. 68.

S. 109. (bb. 11.) Muratori führte eine Urk. an, durch welche Paſchal I dem Petronax Erzb. v. Ravenna die Vorrechte dieſer Kirche beſt. V Idus Julias. per manum Sergii Bibliothecarii s. Sedis Ap. Imperante Domino nostro perpetuo Augusto Hludovico, a Deo coronato, Magno pacifico Imperatore Anno (?) et post Consulatum ejus anno (sexto?) sed et Hlothario novo Imperatore ejus Filio Anno (?) Indictione Duodecimo (alſo 11 Juli 819), woraus zu ſchließen, daß Lothar von Ludwig nicht ohne Zuſtimmung des Papſtes war zum Mitkaiſer ernannt worden. Die Diplome anderer Städte Italiens haben den Namen Lothars erſt ſeit Anf. des J. 820, manche erſt ſeit 823, da er in Rom zum Kaiſer gekrönt wurde. Nach Bernards Ableben gewährte Ludwig den Lombarden, was ſie, um keine Aftervaſallen des Reiches zu ſein, zu verlangen ſchienen, nämlich unmittelbar unter ihm ſelbſt zu ſtehen; allein es that nicht auf die Länge gut, er wollte ſich nicht entſchließen, in Italien zu reſidiren, und die Lombardei ſich nicht von Francien oder Deutſchland aus regieren laſſen, und deshalb wurde jezt beliebt, daß Lothar die lombardiſche mit der kaiſerlichen Krone auf ſeinem Haupt vereinige.

S. 112. (cc. 9.) Nach Pagi brachte man die frommgeſinnte Witwe Theodoſia in monasterium Despotarum Cnstpli situm; der hl. Abt Theodor exul in Chalcita insula ſchrieb an ſie. (Baron. a. 832, XXIII.) —

S. 114. (cc. 13.) S. 433 ſetzt willkürlich Prof. Schloſſer bei Michaels Befehl, daß ſich Niemand unterſtehe für oder gegen die Bilder etwas zu reden, den Anhang: „wenn Nicephorus darein willige, ſo wolle er ihm wieder zu ſeiner Würde helfen.“ Hierauf Beleg ex Act. SS. Mart. T. III: „Es mögen jene Geiſtlichen, welche vor uns mit (dogmatiſcher) Unterſuchung ſich befaßten, in Hinſicht derſelben Rede ſtehen, haben ſie es nun wohl oder übel getroffen; wir aber beſchließen, in welchem Stande wir die Kirche wandelnd vorgefunden, in demſelben ſie auch zu wahren. Dieſes haben wir in gerechteſter Erwägung feſtgeſetzt, daß Niemand ſich erkühnen

ſoll, der Zunge für oder gegen die Bilder freien Lauf zu laſſen; ſondern beſeitigt und vergeſſen ſoll ſein ſowohl die Synode des Taraſius, als das frühere Concil Conſtantins und das kürzlich unter Leo ausgerufene; und durchaus jeder Bürger beobachte in Hinſicht der Erwähnung der Bilder tiefes Stillſchweigen." So lautet überſetzt die von Schloſſer citirte Stelle, der er hämiſch beifügt: „Übrigens findet man bekanntlich bei Baronius J. 821 und 822 alles andere zuſammen, nur dieß nicht." Solche Entdeckungen macht der hochgelahrte Profeſſor; unſererſeits aber wird entdeckt, daß er falſch citirt, indem auch keine Sylbe einen Beleg abgibt des Angeführten: „Michael wolle dem Nicephorus wieder zu ſeiner Würde verhelfen." Wäre ein Antrag beſagter Art wirklich gemacht worden, ſo konnte es nichts als eine Schlinge ſein, die man dem rechtmäßigen Patriarchen legte.

S. 118. (dd. 12.) Einige Abentheuerer, glaublich von der in Andaluſien dem Ommajaden erlegenen Partei, begaben ſich auf Seeraub, wählten einen Abu Caab zum Anführer, ſuchten die Küſten Africa's, Unteritaliens, Siciliens heim, wurden von einer Faction nach Alexandria eingeladen, beſetzten das untere Ägypten, und verſtärkten ſich dergeſtalt, daß ſie ſich an die Eroberung Creta's wagen konnten 822 — 823. Aus 29 Städten leiſtete nur eine einzige männlichen Widerſtand, und dieſe ward geſchont. (Renaudot hist. Patriarch. Alexand. und aus ihm Schloſſer S. 449.)

S. 120. (ee. 1.) Placitum, bei welchem Ruodolt suum uuadium dedit. Er hatte die Schankung ſeines verſt. Bruders des Prieſters Odalſcalh an die Paſſauerkirche beſtritten. Actum est autem hoc in loco nuncupante ad Linza coram Reginhario episcopo simulque Willihelmo comite die kal. Jan. Anno regnante domno hluduuuico Imperatore VII. Ind. XIIII etc. (J. 820 nach v. Freiberg p. 416; im Spt. 820 begann Ind. XIV.) — Iterum Conventus mense Majo (821) Noviomagi (vrgl. Mansi XIV, p. 388) habendus condictus est, Comites qui illuc venirent deputati. Eo Dominus Imperator, post Festi Paschalis expletionem, per Mosam navigavit: ibique constitutam annis superioribus, atque conscriptam inter filios suos Regni partitionem recensuit, ac juramentis Optimatum, qui tunc adesse poterant, confirmavit. Susceptisque ibidem Paschalis Rom. Pont. Legatis, Petro videlicet Centumcellensi Ep et Leone Nomenclatore, eisdemque celeriter absolutis, Comitibus etiam, qui aderant, ad expeditionem Pannonicam destinatis, ipse

paululum ibidem remoratus, Aquasgrani reversus est. (Eginh.) Der jüngſte Sohn Ludwig ward jetzt Rex Bojoariae.

S. 121. (ee. 3.) Medio mense Oct. (821) Conventus generalis apud Theodonis villam .... in quo Dominus Lotharius Irmingardem Hugonis Comitis filiam, solemni more duxit uxorem. (Hugo descendens ab Eticone duce Alemanniae, qui erat de stirpe cujusdam ducis Edith. Thegan.) Jlluc etiam Legati s. R. Eccl. Theodorus Primicerius ac Florus venere. .... Eminuit in hoc Placito piissimi Imperatoris misericordia singularis, quam ostendit super eos, qui cum Bernardo (818) nepote suo in Italia contra caput et Regnum suum conjuraverunt. Quibus ibi ad praesentiam suam venire jussis, non solum vitam et membra concessit; verum etiam possessiones judicio legis in fiscum redactas, magna liberalitate restituit (z. B. dem Erzb. Anſelm v. Mailand. B. Wlfoldus v. Cremona war im Exil geſtorben. Erzb. Theodulph v. Orleans ward glaublich auch der Haft entledigt. † ſchon 822. (Sein berühmtes Capitulare über das Schulweſen ſ. Mansi XIII, p. 995. Der Grimm darüber, daß ihm die entzogenen Güter zurückgeſtellt werden mußten, ſoll dem Prälaten ein Gifttränklein bereitet haben.) Adalhardum quoque de Aquitania, ubi exulabat, evocatum, Corbejae Monasterii, ut prius fuerat, Abbatem ac Rectorem esse jussit. Cum quo et Bernardum fratrem ejus reconciliatum, eidem Monasterio reddidit. (Eginh.) Kr. Ludwig begann einzuſehen, daß Gelindigkeit der Schärfe vorzuziehen ſei. Es hatten ſich zu Diedenhofen auch 32 Bbe zuſammen gefunden, Heiſtulf v. Mainz, Hagebald v. Cöln, Hatto v. Trier, Ebbo v. Rheims mit ihren Suffraganen, und Abgeordnete der Kirchen Germaniens und Galliens, und fertigten 4 can. adversus percussores Clericorum, weil jüngſt ein Biſchof, Joannes in Vasconia, getödtet worden war. (Mansi XIV, p. 389.)

S. 121. (ee. 4.) Erzb. Hildebald v. Cöln † Sept. 819, und es folgte der bisherige Archicapellanus Palatii Hagebaldus. Tempore Pippini et Caroli hoc ministerium (Archicapellani, das wichtigſte des Reiches) consensu Episcoporum per Fulradum Presbyterum, tempore etiam Caroli per Engelramnum et Hildeboldum Episcopos, tempore denique Hludowici per Hilduinum Presbyterum, deinde per Drogonem (Br. des Kaiſers, 823 B. v. Metz) Episcopum extitit hoc ministerium executum. (Hincmar.)

S. 121. (ee. 5.) Conc. Attiniacense 822, ohne Acten. Erzb. Agobard v. Lyon erzählt, er habe, humillimus omnium et extremus, auch das Wort zu nehmen gewagt, und zwar für den abweſenden König: die Bedrückungen ſeien zwar vor Gott nimmermehr zu entſchuldigen; sed quoniam quod de sacris rebus in laicales usus illicite translatis dicimus, non fecit iste domnus imperator, sed praecessores ejus, et propterea isti impossibile est omnia emendare. . . . Cum haec igitur a me dicerentur, responderunt pie reverendissimi viri Adalardus et Helisachär (v. St. Maximin b. Trier) abbates; utrum vero audita retulerint domno imperatori, nescio. (Mansi XIV, p. 406.) Agobard, ein Eiferer für die Canonen, hatte viele Widerſacher, beſ. durch Septimanien und Provence. — Über Ludwigs öffentliche Buße Bar. a. 822, III. Eingeſchärft ward von ihm: Scholae sane ad filios et ministros Ecclesiae instruendos vel edocendos, sicut nobis praeterito tempore (ſagt er ſpäter in einem capit.) ad Attiniacum promisistis et vobis injunximus, in congruis locis, ubi necdum perfectum est, ad multorum utilitatem et profectum, a vobis ordinari non negligantur. Großoheim Adalard ſcheint von Attigny nach Sachſen gefahren zu ſein, wo Neu-Corvey in dieſem Spätjahr gegründet wurde. Die Halbbrüder imperator honorifice constituit: Drogoni Episcopatum dedit, et Hugoni Coenobialia (?) Monasteria. (Thegan.) Von den zu Attigny anweſenden Legaten redet Hincmar. Von Attigny ſandte der Kaiſer den Sohn Lothar nach Italien, der von dem an ſeine lombard. Königsjahre zählt; zu Räthen wurden ihm mitgegeben der Urgroßoheim Wala, nun Mönch zu Corbie, und Gerungus summus sacri Palatii ostiarius. Ludwig begab ſich auf das Jagdſchloß Eiſpiacho in den Ardennen, wo er urk. 28 Spt. 822, (Baluz. Append. T. II.) und 15 Oct. war er auf dem Schloß Heriſtall. —

S. 123. (ee. 10.) In n. Dei et Salv. n. J. Chr. Ludovicus div. ord. prov. Imperator Augustus beſt. dem kranken hochbetagten B. Adeodat v. Modena die Priv. ſeiner Kirche. . . . Durceden diaconus ad vicem Fridegili rec. Dat. sexto Idus Febr. a. Chr. propitio IX Imperii, Ind. I. Actum Aquisgrani Palatio regis etc. (8 Febr. 823.) Ughello T. II, p. 96.

S. 127. (gg. 2.) Auf dem Tage zu Frankfurt im Dec. 822 traten vor Kr. Ludwig legati Maruanorum, Predecentorum (Predenecentorum?) et Avarorum. Im ſüdlichen Dalmatien gegen Al-

banien heißt noch jetzt ein Landstrich Zenta. Vrgl. Lucius de regno Dalmat. I. p. 53. —

S. 128. (gg. 5.) Radbertus Paschasius in Vita Wallae Abb. gibt das Bruchstück eines Briefes, welchen Lothar an den Vater aus Rom schrieb, und dessen Worte die Ansicht der Zeit über Sinn und Zweck der Kaiserkrönung durch den Papst deutlich erklären: Ad eamdem Sedem clementer me vestra Imperialis eximietas misit, ad confirmandum in me, quidquid pia dignatio vestra decreverat, ut essem socius et consors, non minus sanctificatione (Salbung mit dem heil. Oel), quam potestate (das Schwert und Scepter konnte ihm der Vater geben) et nomine (den Namen hatte der Papst bereits zugestanden.) Unde quia coram sancto Altare, et coram sancto Corpore beati Petri Principis Apostolorum a summo Pontifice, vestro ex Consensu et voluntate, benedictionem, honorem et nomen suscepi Imperialis officii.... so werde ich, mehr als irgend Jemand außer Euch, den Schirm der Kirche und die Mehrung des Reiches mir müßen angelegen sein lassen. — Wie der Großvater und der Vater durch freie Wahl des Papstes, und der Römer, Weihe und Ehre und Namen als röm. Kaiser und oberste Beschirmer der Kirche erhalten hatten, nicht vermöge eines Rechtes, eben so Lothar, bei dem aber natürlich die Zustimmung des bereits gekrönten Ludwig ebenfalls erforderlich war. Hätten doch die Geschichtschreiber diesen unbestreitbaren Sachverhalt stets im Auge behalten, so wäre ihnen gewiß nie eingefallen, den so gewählten und gekrönten Kaisern Rechte über Rom und den Papst wie über geborne Unterthanen zu vindiciren. — Das Fragmentum Longobardicae historiae zu Paul. Diac. sagt von Paschal I: Er krönte den Lothar, et potestatem, quam prisci Imperatores habuere, ei super populum Rom. concessit. Unstreitig wird der abgeschlossene Vertrag dahin gelautet haben, daß Lothar keine andern Rechte als die von den Vorfahren, namentlich dem Vater und dem Großvater geübten in Anspruch nehmen könne, es scheint sogar ausbedungen worden zu sein, daß er sich bald nach der Krönung wieder aus Rom entferne, denn er that dieß. Paschal I soll noch 824 gewissen, von den Päpsten an Kl. Farfa angesprochenen Rechten entsagt haben. Dipl. Lotharii in Excerptis Farfensis Monast. Duchesne III, p. 660. Duchesne und Muratori ziehen das gewiß verderbte, wenn nicht ganz falsche Diplom an, in welchem Lothar sagt: Postquam nos divino sibi (dem Vater)

nutu favente consortes fecit Imperii, ab eo in Italiam directi sumus, et a summo invitati Pontifice et universali Papa, ac spirituali Patre nostro Paschali, quondam (!) Romam venimus. Quo dum in praesentia ejusdem Domni Apostolici ac nostra, Procerumque Romanorum, sive Optimatum nostrorum, atque multorum utriusque partis Nobilium virorum quaestiones agitarentur: inter ceteras altercationes, jubente eodem Domno Apostolico, Advocatus suus nomine Sergius, interpellavit virum vener. Ingoaldum Abbatem, dicens, quod idem Sabinense Monasterium (Farfa) ad jus et dominationem Rom. Ecclesiae pertineret. Ingoald habe dann von longobard. Königen und von Karl d. Gr. beſiegelte Freibriefe aufgewieſen, Sergius verſtummen und der Papſt alles herausgeben müßen, was ex eodem Monasterio potestas Antecessorum ejusdem Paschalis Papae injuste abstulerat. Glaube das wer will. Der inneren Unwahrſcheinlichkeit, daß einſeitig von Königen ohne Zuſtimmung des Papſtes jenem Kloſter ausgeſtellte Freibriefe keine Beanſtandung erfahren hätten, fügen wir das Weitere bei, daß Lothar bereits im Juni 823 zu Frankfurt ſich befand und vor Paſchals Ableben nicht mehr in Rom auftrat, die Jahrzahl 824 alſo gewiß unrichtig iſt, ein Datum ohnehin mangelt und die ganze Faſſung nicht der von Diplomen aus der kaiſ. Kanzlei gleicht.

S. 128. (gg. 6.) Da Lothar zu Frankfurt Juni 823 dem Vater berichtete de justitiis in Italia a se partim factis, partim inchoatis, missus est in Italiam Adalhardus Comes Palatii, jussumque est, ut Mauringum Brixiae Comitem secum assumeret, et inchoatas justitias perficere curaret. (Astron. in Vita Lud. Pii.) — Lothar urk. wohl auf der Reiſe nach Frankfurt für die Kirche zu Como dat. 4 Juni 823, Ind. I. Actum Venonica villa. (Ughell. T. V.) — Ludwigs Frankfurter-Urk. ſind vom 12, 21 und 28 Juni; dat. Ingelheim 24 Juli 823 iſt ſein praeceptum für Neu-Corvey, und ein anderes dat. 7 Aug. —

S. 129. (gg. 7.) Eginhard (richtiger Astron. in vita Lud.) erzählt von der Hinrichtung Theodors und Leo's, die keine Geiſtlichen, ſondern Laien waren, mit dem Zuſatz: et hoc eis ob hoc contigisse, quod se in omnibus fideliter erga partes Hlotharii juvenis imperatoris agerent; erant et qui dicerent, vel jussu vel consilio Paschalis pontificis rem fuisse perpetratam. Leider hat man nur die kaiſerlich gefärbten, dazu höchſt magern Berichte fränkiſcher Chroniſten.

S. 129. (gg. 8.) Eine Schenkungs-Urk. für Kl. Elchenwang (Elwangen) dat. 21 Aug. 823. Actum Enlingenheim palatio regio. — Am 29 Aug. urk. Kr. Ludwig zu Coblenz, und 11 Spt. zu Attigny. —

S. 129. (gg. 9.) Pontifex cum juramento purificavit se in Lateranensi Patriarchio coram supradictis Legatis, et populo Romano cum Episcopis XXXIV et presbyteris (wie viel?) et diaconibus quinque. (Thegan.)

S. 130. (gg. 10.) 808 obiit fortissimus princeps Lydericus, elatusque est in id quod condiderat Harlebeccae templum. Reliquit ex se filium Englerannum susceptum ex Irmingarde Ruscinonensi, er folgt als Praefectus ac Saltuarius Flandriae, ſehr thätig, absque misericordia! † 824. Grab juxta patrem Harlebecae (Harlem). 823 Atalungus abbas mon. d. Vedasti Atrebatensis Romam mittitur ad componendum urbis motum, in quo Theodoricus Rom. Ecclesiae primicaerius erat interfectus. (Jac. Meyer.)

S. 130. (gg. 11.) Der ſ. g. Eginhard, jedenfalls ein Franke, führet die zwei Grünne an: Paſchal I nahm die Blutrichter in ſeinen Schutz, eos, quia de familia S. Petri erant, summopere defendens; mortuos (Theodor und Leo) velut majestatis reos (gegen ihn und das röm. Volk) condemnavit, jure caesos pronuntiavit. Man darf hieraus ſchließen, daß der Papſt über ſeine eigenen Dienſtleute ſo wenig als über die Geiſtlichkeit eine kaiſerl. Jurisdiction zuließ und daß dieſe überhaupt durch Verträge mannichfach beſchränkt, und von Dynaſten und Magiſtraten, von den einen früher von andern ſpäter das jus de non appellando erlangt wurde. — Occisorum vindictam ultra persequi non valens, quamquam multum volens (Kr. Ludwig), ab inquisitione hujusmodi cessandum existimavit. (Astron. in vita Lud.) — Muratori wird auffallend von ſeiner vorgefaßten Meinung beſtochen, da er über des Kaiſers Ludwig Nachgeben argumentirt: Chi non vede, nella sostanza, e nel maneggio di questo fatto, la Sovranità dell' Imperadore in Roma, è da credere, che abbia ben corta la vista. Man möchte die Frage aufwerfen: Wenn eine Reichsabtei im Mittelalter dem benachbarten Grafen nebſt der Würde des Schirmvogtes auch das oberſte Juſtizamt übertrug, ſo daß er den Blutbann übte, war deshalb jener Graf der Souverain beſagter Abtei? Niemand hat je widerſprochen, daß der vom

röm. Volk erwählte und vom Papſt gekrönte Kaiſer, indem er die Verpflichtungen eines Schirmvogtes übernahm, zugleich gewiſſe Vorrechte erhielt, jedoch nicht zur Zerſtörung ſondern zur Wahrung der beſchwornen Freiheiten. War er in Rom anweſend, ſo durfte er als höchſter weltlicher Richter Urtheile fällen im Namen des Papſtes und des Volkes, von dieſen gebeten; nicht das war ſtreitig, ſondern nur die Frage, ob er wie ein Kaiſer zu Byzanz verfahren, alle Streithändel, alle Angelegenheiten vor ſein Gericht ziehen und dieſes nach Belieben beſetzen könne, und eine ſtarke Partei unter den Römern (ſpäter ghibelliniſch genannt) arbeitete allerdings darauf los, daß die Macht kaiſerlicher Schirmvogtei bis zu der einer vollen Souverainetät erweitert würde. Das iſt der Stand der Sache. Souverain ganz im Sinne des heutigen Wortes war freilich auch, wie ſchon bemerkt, der Papſt nicht, obwohl weit mehr als der Kaiſer, abgerechnet etwa die ſtürmiſchen Tage, wo das alte Recht vor dem Waffengeraſſel verſtummte, und ſehr gut bemerkt bei Lothars Kaiſerkrönung 823 Lud. Thomassinus T. III de vetere et nova Ecclesiae disciplina l. I, c. 29: Dilucidum est plane, penes Papam fuisse summam administrationem Romae et Exarchatus, ipsum pacis foedera (ohne den Kaiſer zu fragen) sanxisse, bellis obviasse etc. Ita jam re, necdum nomine Principatus penes illum erat, moderante his omnibus Numinis providentia inter tantas bellorum tempestates.

S. 131. (hh. 1.) Einer der jungen Sachſen, welche Karl d. Gr. in den fränk. Klöſtern für den geiſtlichen Stand erziehen ließ, Theodradus, Mönch in der Abtei Corbie bei Amiens geworden, legte auf des Vaters Ländereien im Sollinger-Walde ein Kloſter an, das ſich zwar bald mit Brüdern bevölkerte, aber kümmerlich zu erhalten wußte. Im Zuſtande äußerſter Bedrängniß und Armuth hatte die Gemeinde 10 J. durchlebt; „wie eben von Allem, was wahrhaft groß werden ſoll, ſagt Ozanam S. 219, der Anfang gering und peinlich iſt. Da erhielt ſie (821) einen Beſuch von Adalhard, dem Abte v. Corbie, und ſeinem Br. Wala und einem großen Gefolge von Mönchen. Adalhard und Wala waren Neffen (richtiger unehliche Geſchwiſterkinder) Pippins des Kleinen; der erſte, in der Kloſterzell ergraut, ſaß in den Rathsverſammlungen des Reichs, er wird auch Abt (von welchem Kloſter?) und Paedagogus Augusti Caesaris genannt; der zweite aber hatte lange die Heere Karls d. Gr. in Deutſchland befehligt. Als nun der mächtige Krieger jetzt im Mönchsgewande, demüthig und arm, und von

allem, was er geweſen, nur noch das Nichtbeachten und Vergeſſen jeder Beſchwerde bewahrend, wieder unter den Sachſen erſchien, blickten ſie mit Bewunderung auf ihn, der während der ganzen langen Reiſe ſich des Nachts niemals eines Zeltes hatte bedienen wollen. (Wala zählte ſchon über 60 J.) Er liebe, hatte er geſagt, den Schlaf auf friſchem Gras, wie ihn die Dichter ſo ſehr rühmten; und ſo hatte er ſich nur eine tiefe und weite Furche in den Boden graben laſſen, in welcher für ihn und einen Genoſſen Matten ausgebreitet wurden. So war das Lager fertig, ein Pferdeſattel diente als Kopfkiſſen für Beide. Die frommen Reiſenden, als ſie ſich von der Noth ihrer Brüder in Sachſen überzeugt, beſchloſſen (mit Erlaubniß des Kaiſers Ludwig) die Überſiedelung derſelben in eine beßere Gegend, und wählten dazu (bei Hurter, Hörter, in paga Anguensi) einen Platz, der gleichſam ein Delta am Ufer der Weſer geſtaltete, öſtlich vom Fluße, an den beiden Seiten von Hügeln begränzt. Die Schönheit der Landſchaft und die Fruchtbarkeit des Bodens machten hier den Aufenthalt ſehr wünſchenswerth, alle hatten Wohlgefallen daran, und man umſchritt die Stätte in Proceſſion und ſang freudig und Gott dankend Litaneien und Pſalmen. Am 6 Aug. 822 wurde die Schnur ausgeſpannt, und der Platz zuerſt für die Kirche, dann für die Kloſtergebäude abgeſteckt. Der B. Baduradus v. Paderborn, zur Einweihung geladen, pflanzte das Kreuz an dem Orte auf, wo ſich der Altar erheben ſollte, und benannte das Kloſter, zur Erinnerung an das Mutterhaus, Neu-Corvey 25 Aug." Eine Urk. Ludwigs des Frommen dat. 27 Juli 823 beſtätigte die Stiftung, und Corvey wurde für das nördliche Deutſchland was Fulda für das mittlere und St. Gallen für das ſüdliche war, und noch mehr; denn nicht bloß bildete ſich hier die Geiſtlichkeit Sachſens als auf ihrer Hochſchule, ſondern es empfingen von da Friesland, Ditmarſen, Holſtein, Dänemark, Schweden, die J. Rügen und noch andere Gegenden des Nordens ihre Apoſtel, ihre größten, nun freilich ſchon lange vergeſſenen, oder mit ſchmählichem Undank bezahlten Wohlthäter. — In der Nähe von Corvey entſtand durch Hrz. Ludolf v. Sachſen und deſſen Töchter 850–856 nicht weniger ſegensreich für die Erziehung eines gottſeligen Frauen-Geſchlechtes die hochberühmte Abtei Gandersheim, in welcher Töchter und Witwen der Kaiſer und der erſten Reichsfürſten den Schleier nahmen.

S. 131. (hh. 2.) Um 822—23 ſoll Kr. Ludwig dem Sohne Pippin eine Frau gegeben haben, nämlich Ingiltrude, deren Vater Theotbertus Comes Madricensis (an der Loire) ein Sohn des Nibe-

lung, ein Enkel Hildebrands und ein Urenkel Pippins v. Heriſtall genannt wird. Bernardus dux Septimaniae, etiam Praeses Marcae Hispanicae seu Comes Barcinonensis, de stirpe regia et Domini ex sacro fonte Baptismatis filius (Thegan.) heir. zu Achen 24 Juni 824 die Dodona. —

S. 131. (hh. 3.) Die fränk. Chroniſten preiſen natürlich unbedingt Lothars Verfahren, ſo der Astron. Quum (Lotharius) de his, quae acciderant, quereretur, quare scilicet hi, qui Imperatori et Francis fideles fuerant, iniqua nece peremti fuerint, et qui superviverent, ludibrio reliquis forent, et haberentur; quare etiam tantae querelae adversus Romanorum Pontifices (die heiligen Oberhirten Leo III, Stephan IV, Paſchal I!) Judicesque sonarent: repertum est, quod quorumdam Pontificum vel ignorantia vel desidia, sed et ludicum caeca et inexplebili cupiditate, multorum praedia (Lehen, die der Adel erblich beſitzen wollte) injuste fuerint confiscata. Ideoque reddendo quae injuste (das war aber zu beweiſen) fuerant sublata, Lotharius magnam Populo Rom. creavit laetitiam. Statutum est etiam juxta antiquum (!) morem, ut ex latere Imperatoris mitterentur, qui Judiciariam exercentes potestatem, Justitiam omni populo facerent, et tempore, quo visum foret Imperatori, aequa lance penderent.

S. 132. (hh. 4.) Die ſ. g. Conſtitution Lothars enthält 9 Decrete oder Titel, und fängt an: Constituimus etc. Es frägt ſich, ob Lothar allein redet, oder der Vater, oder der Papſt mit ihm. Ferner: Volumus ut constituantur missi a domno Apostolico et a nobis. .... (Bouquet VI. p. 410 und Mansi XIV, p. 479.) Wer Rechte erlangte sub speciali defensione Domni Apostolici (ſo daß er zur Familie S. Petri zählte) seu nostra, dem ſolle ſie bei Todesſtrafe Niemand entreißen. Sede vacante das päpſtl. Habe plündern, iſt ſtrenge verboten. In electione autem R. Pontificis nullus sive liber. sive servus praesumat aliquod impedimentum facere. Sed illi solummodo Romani, quibus antiquitus concessum est constitutione sanctorum Patrum, sibi eligant Pontificem. Klagen über Herzoge oder Richter ſeien am erſten vor den Papſt zu bringen, der wenn er es nöthig erachtet, den Kaiſer in Kenntniß ſetzet, damit dieſer Unterſuchungs-Commiſſäre ernenne. Sonderbar lautet Titel V: Senat und Volk ſei zu befragen, nach welchen Geſetzen (römiſchen, ſaliſchen, bayeriſchen, longobardiſchen) man ſich achten wolle, damit gemäß Anord-

nung des Papſtes und des Kaiſers die Missi rechtlich entſcheiden könnten. Am Ende wird jedermänniglich eingeſchärft, alle Unterwürfigkeit und Ehrerbietung dem heil. Vater zu erweiſen, wolle man der Gnade Gottes und der des Kaiſers ſich erfreuen. — Die Eidesformel im Anhang zu Paul. Diac. mit welcher die röm. Geiſtlichen und Laien ſollen den beiden Kaiſern Treue geſchworen haben salva fide, quam repromisi Domino Apostolico, hat nicht bloß ein falſches Datum (Martini 825) ſondern auch einen offenbar corrumpirten Zuſatz wegen der Papſtwahl: ille qui electus fuerit, me consentiente Consecratus Pontifex non fiat, priusquam tale sacramentum faciat in praesentia Missi Domini Imperatoris et Populi cum juramento, quale Dominus Eugenius Papa (er lebte noch!) sponte pro conservatione omnium factum (!) habet (!) per scriptum. — Jeder Römer hatte 824 den Kaiſern Ludwig und Lothar, nach der Wahl Eugens II, dieſes geloben müßen: „Ich will nicht zugeben, daß hier in Rom die Wahl des Biſchofs anders geſchehe, als canoniſch und gerecht — ſo weit ich kann und weiß; und der Gewählte ſoll mit meiner Zuſtimmung nicht geweiht werden, ehe er in Gegenwart eines kaiſerl. Bevollmächtigten und des Volkes einen ſolchen Eid leiſtet, wie ihn der Herr Papſt Eugenius freiwillig für die Sicherheit (!) Aller ſchriftlich geleiſtet hat." (Pertz leg. I, 240.) Später, namentlich 962, verwarf man ſich auf das Gelöbniß Eugens, deſſen Wortlaut aber ſehr unbeſtimmt angeführt iſt.

S. 132. (hh. 5.) Nachdem Kr. Ludwig, der zu Achen urk. 16 März, 23 Aug. und 21 Dec. 824, den Sohn Lothar nach Rom entſandt, iter quod in Britanniam facere paraverat, (Aug. 824) propter famem, quae adhuc praevalida erat, usque ad initium autumni aggredi distulit. Tum demum adunatis undique omnibus copiis, Redonas (Rennes) Civitatem, terminis Britanniae contiguam, (Spt.) venit: et inde diviso in tres partes exercitu suo, duabus sc. partibus filiis suis, Pippino et Ludovico, (Oct.) traditis, tertiaque secum retenta, Britanniam ingressus, totam ferro et igni devastavit. Sechs Wochen dauerte die Heerfahrt, 17 Nov. kam er nach Rouen zurück, wo Judith und die byzant. Geſandtſchaft ſeiner harrten, darunter Fortunatus Archiepiscopus Venetiae! — So das kaiſ. Schreiben vom April 824: In nomine P. F. et Sp. s. unius solius veri Dei. Michael et Theophilus fideles in ipso Deo Imperatores Romanorum dilecto et honorabili fratri Hludovico glorioso Regi Francorum, Longobardorum, et vocato eorum Imperatori. Notum esse etc

(Bar. a. 824, XVIII. Mansi XIV, p. 417.) Anſchuldigung der Bilderdiener, qui honorificas et vivificas Cruces de sacris templis expellebant, et ad eadem loca imagines statuebant, ponebantque lucernas coram eis, simul et incensum adolebant etc. dann die Synode (der Ikonoklaſten!) verwarfen und nach Rom flohen und den Papſt belogen ꝛc. Auch für den Papſt brachte die Geſandtſchaft Geſchenke, wie für Abt Hilduin libros S. Dionysii Areopagitae, der alles gleich für echt hinnahm. Es zogen mit ihr 825 nach Rom als fränk. Boten Freculfus Lexoviensis (Liſieur) ep. et Adegarius socius illius. — Auf dem Feldzuge nach Bretagne 824 ſah K. Pippin den Abt (?) Ermold Nigell, eben den, der im Gefängniß zu Straßburg ſeine Reimchronik verfaßt hat, und welcher ſeine Dienſtmannen auch herbeigeführt hatte, wohl gewappnet.

Huc egomet scutum humeris, ensemque revinctum
Gessi, sed nemo me feriente dolet.
Pippin hoc aspiciens, risit, miratur, et infit:
Cede armis, Frater; Literam amato magis.

S. 133. (hh. 7.) Man findet 825 nur diploma Ludovici pii, quo commutationem inter Leibulfum et Notonem Archiep. Arelatensem de rebus episcopatus factam confirmat. Dat. III Non. Januar. (3 Jäner) a. XI imperii etc. Ind. III. Actum Aquisgrani. (Hist. de Langued.) — Diploma Ludovici et Lotharii, pro monasterio S. Maximini ad Ligerim Miciacensi, 17 Febr. zu Achen. — Diploma Ludovici pro mon. Aninsulensi, Achen 31 Mai. — Praeceptum Ludovici, quo ratam habet commutationem factam in Hildebaldum Ep. et Warinum comitem, Achen 3 Juni, und ein anderes 4 Juni pro eclesia Brivatensi. — Dann 25 Juli zu Straßburg Entſcheid inter Victorem ep. Curiensem atque Rodaricum et Herloinum comites. — (Mabillon T. II. ann. p. 501.) Eichhorn. Ep. Cur. hingegen ſetzt dat. Achen VIII kal. Aug. 825! — Zu Ingelheim urk. Ludwig 27 Oct. und zu Achen 18 Dec. 825. — Ob K. Harald 825 zu Ingelheim oder 826 zu Mainz getauft worden iſt, unterliegt dem Zweifel. Erſteres berichtet Ermold Nigell, Dichter und dichtend. (Pertz Mon. Germ. T. II.) — Vrgl. Ann. Einhem. a. 823. Anskars Schreiben b. Staphorſt I.

S. 133. (hh. 8.) Der Bulgarenkönig wird Omortago genannt. Seine Geſandten geleitete der vornehme Herr Michelinus (Machelmus) aus Bayern, und als dieſelben wieder zurückkehrten, erhielten ſie Befehl,

in Bayern die Eröffnung des auf den Mai 825 nach Achen ausgeſchriebenen Reichstages abzuwarten, vermuthlich weil Kr. Ludwig erſt Erkundigung einziehen laſſen wollte, was es mit den von Seite der Predenecenti in Dalmatien wider den K. Omortago erhobenen und vor ihn gebrachten Beſchwerden für eine Bewandtniß habe.

S. 133. (hh. 8.) Seit die acta Synodi Parisiensis a. 824 (!) durch einen Ungenannten, welcher auch nicht anzeigt, wo er ſie gefunden und wie, zu Frankfurt 1596 edirt worden ſind, (Synodus Paris. de imaginibus a. Chr. 824 ex vetustissimo codice descripta et nunc primum edita. Francof. 1596 apud Wechelios) und Bellarmin wider das erbärmliche Machwerk ſich ſcharf ausſprach, haben ſchon Viele, obwohl ſie kaum des Anſehens werth ſind, darüber geſchrieben (constat non esse librum dignum, in quo legendo tempus conteratur. Colet. IX, p. 641 etc.) Schloſſer S. 464, der eifrigſte Ikonoklaſt, klagt den Jeſuiten P. Sirmondi an, die Acten verſtümmelt zu haben; denn dieſer erklärte unverholen, er habe nicht Luſt gehabt, den ganzen, wer weiß von wem zuſammengekneteten Quark neuerdings aufzutiſchen. — Wer verwehrte es dem Prof. Schloſſer, daß er es that, wenn es beliebte? Sie ſcheinen Reſte echter Documente oder verworfener Concepte mit mancher falſchen Zulage, haben weder Anfang, noch Ordnung, noch Ende, und geben häufig keinen vernünftigen Sinn. (Mansi XIV, p. 416—480.) Folgern möchte man daraus, daß Kr. Ludwig den P. Eugen II durch die Geſandtſchaft anging, den byzant. Bilderhandel auf einer Synode prüfen laſſen zu dürfen, was dieſer verbot, weil die Sache längſt entſchieden ſei, daß aber doch 825 auf kaiſ. Befehl einige Theologen in Paris darüber ihr gelehrtes Gutachten abfaßten, welches wie die Politik damals verlangte ausfiel, nämlich: man ſolle zwar nicht die hl. Bilder verunehren und zerſtören, aber es ſei auch nicht der Aberglaube des Adorirens und Incenſirens zu dulden. Der hitzige Erzb. Agobard v. Lyon mag ſich bei der Sache vor Andern betheiligt haben (Pagi a. 825, XXV), und B. Claudius v. Turin, IV, gegen welchen dann B. Jonas v. Orleans ſchrieb, der 825 vom Kaiſer war nebſt Jeremias nach Rom geſchickt worden. Als der Hofwind ſich drehte, war das Ganze vergeſſen, wie der ähnliche Frankfurterhandel 794. —

S. 133. (hh. 8.) Am 1 Nov. 823 war der Convent zu Compiegne (Conc. Compendiense, Mansi XIV, p. 409), wo der Kaiſer die päpſtl. Geſandten (Jo. Ep. Silvae candidae, Sergius Bibliothecar.

Quirinus subdiac. et Leo Magister militum) anhörte, und Laien und Prälaten hart aneinander geriethen: hanc rem, sagt Erzb. Agobard v. Lyon, cum dominus imperator audire atque perpenderet, volens eam ducere ad tranquillitatem pacis, quae ad modicum turbata fuerat, quantum in se fuit, fecit uniri episcopos et comites in consensum et pacem.

S. 134. (ii. 2.) Nach Ingelheim war Hariold mit Gattin und vielen Dänen gekommen, und dann zu Mainz 826 (?) durch den neuen Erzb. Otgar getauft worden; sein Pathe war der Kaiser wie bei der Gattin die Kaiserin; multisque muneribus donatus per Frisiam, qua venerat via, reversus est. In qua Provincia Comitatus, qui Riustri vocatur, eidem datus est. (Eginh. und wieder): Venerat Hariol-dus de Normannia (Dänemark 823) auxilium petens contra filios Godefridi . . . . . ad eosdem filios Theotharius et Ruodinandus Comites missi fuerunt: qui et causam . . . . et statum totius Regni Normannorum diligenter explorantes, adventum Harioldi praecesserunt: et Imperatori omnia, quae in illis partibus comperire potuerunt, patefecerunt. Cum quibus et Ebbo Rhemorum Arch. qui consilio Imperatoris et auctoritate Rom. Pontificis praedicandi gratia (decretum Paschalis P. 822 bei Bolland.) ad terminos Danorum accesserat aestate praeterita (822), et multos ex eis ad fidem venientes baptizaverat, regressus est. (Eginh.) P. Eugen II gab dem Erzb. Ebbo Halidgarium Religiosum als Gehilfen mit. Dieser Halitgar, später B. v. Cambrai und Arras, war als kais. Gesandter zu Enstpl 828, und starb auf der Heimreise 25 Juni 831. Eine ihm zugeschriebene Collectio canonum, eigentlich Regeln für Beichtväter s. in Henr. Canis. ed. Basnag. und in Andr. Gallandii Bibl. (Vrgl. Art. Halitgar im Freib. K. Lexicon von Dr. Schrödl.)

S. 135. (ii. 4.) Dahlmann verbreitet sich S. 30—37 über die Götterlehre des Nordens, sie in's schönste Licht stellend, und schreibt ihr einen sehr wohlthätigen Einfluß zu auf die Sitten jener Heiden, die allerdings nicht so tief gesunken waren wie Karaiben und Kannibalen. „Der Inhalt der Odinischen Glaubenslehre zeigt ein Volk der Bekenner, dessen sinnliche Gesundheit durch einen Schwung des Geistes beseelt wird, welches die Grundverhältnisse, die das menschliche Leben veredeln, schon (noch) kennt und ehrt, die Ehe und die sonstigen Familienbande, in der bürgerlichen Gesellschaft Zucht, Gesetz und Gericht, und Ackerbau, auch daß es löblich sei das Schwert zu hemmen, selbst

wenn man des Bruders Mörder gebunden fände (Gróttasaungr str. 6.) und vor den Göttern den Eid. Da können noch Kinder ausgesetzt werden, der Sclave kann als Sache betrachtet sein, Sclavenblut mag auf Altären fließen und selbst das der Freien, wenn es der Götter Hilfe für eine große Sache gilt, dergleichen findet sich (leider) auch bei hochgebildeten Heiden; hier ist nichts von Kunstbildung und von Wissenschaft, selbst von Handwerken wird nur das des Kriegs, die Kunst der Waffenschmide mit Auszeichnung betrieben, allein die Gaben und Tugenden, welche den German. Völkerschaften die Aufmerksamkeit des Tacitus erwarben, ihn ihre Sitte von der Rohheit der Wilden unterscheiden lehrten, bilden sich auch bei den Germanen des Nordens ab." Ohne Wirkung auf Sitten und Bildung kann es nicht geblieben sein, daß die Germanen an der Elbe und der Nordsee doch schon längst in Verkehr mit der Römerwelt standen und schon längst Kenntniß des Christenthums erlangten, das selbst dort schon zur Zeit der Merowinger oder früher geblüht zu haben und wieder zerstört worden zu sein scheint, da Widukind betheuert: Dani antiquitus erant Christiani, sed nihilominus idolis ritu gentili servientes. (Meibom. p. 659.) — Vom heil. Anskarius erzählt Dahlmann S. 38 nach Rimbert: „Anskar, geb. 9 Spt. 801, seit seinem 5. Jahr mutterlos und von Jugend auf der Kirche zugesprochen, nahm 15jährig im Kl. Corbie in der Picardie das Mönchskleid, und ward schon im 20. J. selbst Vorstand (?) seiner Klosterschule. Zwei Jahre später (822—23) sah er sich mit einer Auswahl anderer Mönche seines Klosters nach Westfalen verpflanzt, wo Kr. Ludwig mit frommer Sorge am Weserstrom Kirche und Kloster gebaut und ein Neu-Corvey als Pflanzschule des Christenthums gegründet hatte. Hier hatte Anskar drei Jahre gelehrt und gepredigt, als ihm vom Mutterkloster der Antrag kam, wenn er sich so viel getraue, den neugetauften Dänenkönig Harald in sein Reich zu begleiten; einen solchen Mann wünsche der Kaiser, Niemand habe sich gefunden, man kenne aber seinen Eifer. Er erklärte sich bereit, ward dem Kaiser vorgestellt, huldvoll entlassen, mit allem Bedarf des Kirchendienstes, als Geräthen, Gewändern und Büchern, daneben mit Zelten und andern Nothwendigkeiten ausgestattet, doch mit keiner Dienerschaft, weil Niemand sich anbot und man Niemand zwingen wollte. Allein von freien Stücken übernahm der Mönch Autbert seinen Antheil an den Geschäften und Gefahren der ganzen Sendung. Ihr Auftrag war, den bekehrten König und die Seinen vor dem Abfalle zu bewahren und durch fernern Un-

terricht im Christenthum zu befestigen, dann aber auch den Heiden in Dänemark zu predigen. Die Reise den Rhein hinab (827 erst?) war mühselig; viel litten beide Mönche durch die Rohheit Haralds und seiner Landsleute. Verbeßert ward ihr Zustand, als Erzb. Hagebald v. Cöln sie mit einem eigenen Schiffe ausstattete, wohinein sie ihre Sachen bergen konnten. Die zwei kleinen Kajüten darin, eine Bequemlichkeit, den Dänen neu, bei welchen man kaum noch Verdecke kannte — gefielen dem Könige, er quartirte sich in das Frankenschiff hinüber, nahm das eine Gemach und ließ das andere den beiden Geistlichen. Seitdem gewannen sie mehr Vertraulichkeit mit ihm und Ansehen bei den Seinen. Sie kamen nach Dorstadt, jezt Wyk te Duerstede, von wo man durch den Leck und die Maas in's offne Meer fuhr, falls man nicht den nördlichen Rheinweg (über Utrecht und Leiden), der damals noch schiffbar war, vorzog. Nun umfuhren sie die weitgedehnte Küste von Friesland, kehrten (wahrscheinlich) in der Wesermündung an, wo Harald die Grafschaft Rüstringen in Beſitz zu nehmen hatte, die ihm der Kaiser als Lehen auf den schlimmsten Fall gab, daß er wieder landflüchtig würde; von da war der Weg nicht weit bis zur Gränze von Haralds Reich, das in Süd-Jütland zu suchen ist. Hier gelandet, begannen sie alsbald ihr Werk, errichteten auch gleich eine Schule von zwölf zum Theil aus der Sclaverei losgekauften, zum Theil solchen Knaben seines Volkes, die der König ihnen zuschickte; diese wurden sämmtlich zum geistlichen Stande, als künftige Lehrer des Volks, erzogen. Hätte man auch eine Kirche erbauen können, es würde nicht verschwiegen geblieben sein; da die Missionäre vor Ende des J. 827 die Flucht ergreifen mußten, kam es so weit derzeit noch nicht."

S. 135. (ii. 5.) Gesch. der ost- und westfränk. Carolinger v. Gfrörer. Freiburg 1848. 2 Bde. Ohne dieser sehr fleißigen Arbeit im mindesten nahe treten zu wollen, erlaubt man sich doch die Meinung zu äußern, daß der Hr. Verf. manches anders dargestellt hätte, wäre nebst der Geschichte der Carolinger zugleich die der Nachbarn, namentlich die Italiens genauer in Betracht gezogen worden; besonders aber fiel auf, daß oft aus sehr dunklen, oder von der Kritik beanstandeten oder zu frei übersetzten Worten der Chroniken und Diplome, selbst ohne die Zeitfolge strenge zu beobachten, starke Folgerungen gezogen werden. Man vergleiche den behutsam ruhigen Gang der synchronist. Geschichte, welche über die Karolingerzeit längst gefertigt war, bevor belobtes Werk erschien, das nur noch während des Druckes eingesehen werden konnte,

und würdige das Abweichende nach den gegebenen Gründen. Dr. Wenck hätte in ſeiner Kritik ſich ſelbſt geehrt, wäre das Auge nur halb ſo ſcharf für die Verdienſte als für die Fehler Gfrörers geweſen.

S. 136. (ii. 8.) Synodus Finchallensis 798, in loco qui dicitur Finchale (oder Phincahnhal), praesidente Ehanbaldo Arch. (Mansi XIII, p. 1022.) Suscipimus sanctas et universales quinque Synodos beatorum, et Deo acceptabilium patrum, sicut praesentis libri continet textus. . . . Eanbalds Worte ohne nähere Angabe, welches Concil das fünfte ökum ſei. — Concilium apud Bacanceld (Bacanchild) 798. Erzb. Ethelard ſprach: ego mandatum a domino apostolico Leone papa recepi, ut ex hoc tempore nunquam temerario ausu super haereditatem Domini, id est, ecclesias, laici praesumant saeculares dominium suscipere etc. (Mansi XIII, p. 1023.) — Concilium Cloveshoae a. 800, p. 1040. — Bedeutender das andere 12 Oct. 803. Ethelard äußerte: Scimus . . . . . quod Offa rex Merciorum, in diebus Jacubehrti archiepiscopi cum maxima fraude bonorum et unitatem sedis S. Augustini patris nostri in Dorovernensi civitate (Canterbury), dividere et discindere praesumpsit. . . (Mansi XIV, p. 9.) — Monasterium Winchelcombense in Dobunis et Glocestrensi agro gegründet 811. (Pagi a. 821, XXIII.) —

S. 136. (ii 9.) Egbert, ein Urgroßneffe (abnepos) des K. Ina genannt, um 787 durch K. Brithric v. Weſſex vertrieben, lebte am Hofe Karls d. Gr. bis jener 801 — 2 ſtarb. Da kehrte er zurück, bekam Anhang, und wußte ſich nicht bloß als König in Weſſex zu behaupten, ſondern auch 809 Cornwallis zu erobern, und Kent in Abhängigkeit zu erhalten. Interea Egbertus cum clementia et mansuetudine subjectorum amorem redemisset, prima virium documenta in Britannos, qui eam insulae partem inhabitant, quae Cornugallia (Cornubia) dicitur, dedit: quibus (809) subjugatis, Aquilonares Britannos, qui a praedictis brachio maris dividuntur, tributarios (810) fecit. (Malmesb.) In Kent ſcheint er, als der durch 5 J. König genannte Cuthred (805?) ſtarb, den Baldred eingeſetzt zu haben. Es ſtand ihm nur mit Macht K. Kenulf v. Mercia gegenüber, der eben ſo Northumbrien u. a. behandelte.

S. 137. (ii. 9.) Erzb. Ethelard v. Canterbury wußte 18 Jäner 802 in Rom eine Bulle auszuwirken, welche ihn zum Primas über alle Kirchen Britanniens ſetzte. (Pagi a. 802, XXI.) Im J. 803

am 12 Oct. verſammelte er zu Cloveshoe eine Synode, ſeine neue Prärogative geltend zu machen, ſtarb aber nicht lange darnach (804?) und Wilfred wurde Nachfolger. (Pagi a. 803, IX.) Leo's III ep. 7 ad Carolum v. J. 808 belehrt uns, daß der aus Northumbrien vertriebene K. Eardulf bei Karl d. Gr. und in Rom Hilfe ſuchte, daß K. Kenulf v. Mercia ſowohl den Erzb. v. Canterbury als den v. York Eanbald in hinterliſtiger Weiſe bedrängte ꝛc. (Pagi a. 808, XII.) Vom vertriebenen Eardulf erzählt auch Eginhard: Legatus ad Britanniam directus est Adulfus Diaconus de ipsa Britannia, natione Saxo, et cum eo ab Imperatore missi duo Abbates, Rotfridus Notarius et Nantharius (Nazarius) Abbas de Sancto Aldomaro etc. — Der päpſtl. Legat Adulf wurde 809, als er auf das Feſtland zurückreiſen wollte, von Piraten gefangen, aber durch K. Kenulf gelöſet.

S. 138. (kk. 2.) Synodus apud Celichyth 816. (Mansi XIV, p. 355.) Auffallend iſt can. V: Ut nullus permittatur de genere Scotorum in alicujus dioecesi sacrum sibi ministerium usurpare etc.

S. 138. (kk. 3.) Ceowlfus frater Kenulfi uno anno (821—822) regnans, altero a Bernulpho expulsus est: Bernulphus III Regni anno ab Egberto Rege Westsaxonum victus et fugatus (alſo erſt 825), mox ab Orientalibus Anglis occisus est. (Malmesb.)

S. 139. (kk. 6.) Lappenberg meint, das Concil v. Clovesho ſei (ſtatt 822) im J. 824 gehalten worden S. 275, es heißt b. Mansi XIV, p. 401, indictione III, welche begann Spt. 824, de diversis Saxoniae (Gegenſatz zu Anglia) partibus congregatum est synodale concilium in loco praeclaro qui nominatur Clovesho, praesidente.... Beornolfo rege Merciorum, et Wulfredo archiep. — Inter multa... monstratum est, quia arch. Wulfredus per delationem, et inimicitiam, et violentiam, avaritiamque Ceonulfi regis multas injurias perpessus etc. ein intereſſantes Actenſtück. Es gehört hieher Mansi XIV, p. 488, wo die Unterſchriften von 11 Bben, 4 Äbten, Nothelm praeco a domino Eugenio papa, Bynna frater regis, einigen Prieſtern und 9 Herzogen. Ind. II iſt offenbar fehlerhaft, da P. Eugen erſt 824 gewählt wurde; III kal. Nov. alſo 30 Oct. 824. Was vorne p. 401, ſteht wieder p. 489—492, nur ſind da viele Unterſchriften. —

S. 140. (II. 2.) Außer den Welfen im Süden tauchen auch im Nordoſten Bayerns edle Geſchlechter auf. Anno 819, sexto im-

perii Hludovici Augusti ac tertio Epi Baturici (v. Regensburg), venit Baturicus Epus ad Chambe (Cham) et habebat secum Missum Hattonis comitis nomine Hiltirochum quem ipse Hatto miserat ad eundem Chambe locum. (Ried Cod. dipl. Ratisb. 20.) — Dominus imperator mandavit per Dagolfum venatorem, ut Comes faceret convenire ad unum locum illos Comites qui sunt in Austria i. e. Hattonem (Oſtmarkgraf wohl von Cham hinauf gegen Böhmen), Pippinem (noch nördlicher im Vogtland?) et Gebehardum (an der Donau gegen Pannonien?), et ceteros socios eorum, ut inter se considerarent, quid agendum esset (im Krieg mit Hrz. Ludewit.) Eginh. ep. 57 in Bouquet. Von Gebehard vermuthet man, daß er ein Sohn des abgeſetzten Hrz. Taſſilo war; Ludwig II misit Legatos ad patrem (den Kaiſer) Grimoldum vener. Abbatem (v. Weißenburg) atque presbyterum, et Gebehardum, nobilissimum atque fidelissimum ducem; und der Kaiſer misit Legatos post Lotharium ..... Gebehardum nobilissimum ducem. Vrgl. Buchner Doc. II. 85. In der zweiten Hälfte des J. 819 ſoll Audulf Statthalter in Bayern und Markgraf auf dem Nordgau geſtorben ſein mit Hinterlaſſung einer Witwe Kegla und eines gleichnamigen Sohnes.

S. 141. (II. 3.) Urolph iſt eine hiſtor. Perſönlichkeit, mit der ſich die Geſchichtſchreiber nicht zu helfen wußten. Prof. Michael Filz zu Salzburg (Wiener Jahrb. 1835, LXX) brachte ſogar die Vermuthung auf die Bahn, P. Eugen II ſei von Urolf betrogen worden. Die Bulle Eugens II, in einem alten Codex des Kl. Reichersberg gefunden (bei Gewold, 1611) möchte man aus den ſonderbarſten Gründen für unecht erklären, und all' das hat ſeinen Grund bloß in dem Überſehen des durch Franken und Mähren zerriſſenen Zuſtandes der alten Lorcher-Metropolie.

S. 141. (II. 5.) B. Haito (Hatto) v. Baſel, Abt v. Reichenau bis er 822—23 reſignirte, † zu Reichenau 836. (Neugart Ep. Constant.) Auf der Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtpl begleiteten ihn B. Amalhar v. Trier und Abt Petrus. Statt des Reiſeberichts (Hodoëporicon), der leider verloren ging, findet ſich im biſch. Archiv zu Prunirut ſein, in ſchönem Latein 820 verfaßtes Capitulare, 25 Satzungen für den Clerus, v. spicilegium Dacheri. Sie enthalten manches Sonderbare. Von Karl d. Gr. wird B. Haito irgendwo aulae nostrae princeps betitelt, und da einſt, ſagt die Chronik, eine griechiſche Geſandtſchaft vor Karl erſchien, ſtand der allerglorreichſte Kaiſer an einem

Spiegelfenster, auf seinen lieben Hatto gelehnt, blitzend von Gold und Edelsteinen wie eine aufgehende Sonne. (Vrgl. Artikel Hatto von Dr. Schrödl im Freib. K. Lexicon.) — Leidrad, 798 Erzb. v. Lyon (Noricus, nach Angabe des Freundes B. Theodulf v. Orleans), Wiederhersteller des Kl Insula Barbara (l'Isle Barbe bei Lyon), welches er durch den hl. Benedict v. Aniane einrichten ließ, starb im Kl. St. Medard nach 814; mehr weiß man nicht. Seine opuscula und Briefe s. in Mabill. annal. II und vrgl. Alcuini epp.

S. 141. (II. 6.) Erzb. Arn erscheint das lezte mal als Missus Dominicus im J. 807 zu Kl. Garsch am Inn; im J. 813 sehen wir ihn auch noch bei der Synode zu Mainz. (Harduin IV, 1008.) „Allein von 814 an, schreibt Dr. Schrödl Freib. K. Lexicon, bis zu seinem Tode scheint er sich, die Verwaltung seiner Diöcese ausgenommen, der Theilnahme an allen andern öffentlichen Angelegenheiten entzogen zu haben; nicht einmal bei der Synode zu Achen 816 war er zugegen, weshalb ihm Kr. Ludwig die daselbst entworfene Regel für die Canoniker eigens zuschicken ließ." Vrgl. diesen gehaltvollen Artikel.

S. 142. (II. 8.) Eugens Schreiben (Hansiz I, p. 149) war gerichtet an die Bbe Rathfred zu Faviana (Wien), Methodius zu Specolunum (Spicojulium, eher Iglau als Olmüz), Alewin zu Neutra (Nitria am Fl. Neutra), und Anno zu Betwar (Altenburg), ferner an die Herzoge Tudun und Moimar, an die Großen und Krieger des Volkes in Hunnien oder Avarien und in Moravien, die vorher nach Rom, zur Unterstützung Urolfs in seinem Gesuche, geschrieben hatten. Eugen ermahnte, sie möchten, da in ihren Ländern noch so viele Heiden übrig seien, daß die 4 Bisthümer nicht ausreichten, dem Erzb. Urolf Hand bieten, um alle 7, zu den Zeiten der Römer und Gepiden in jenen Landschaften blühenden Bisthümer wieder aufzurichten, es seien ja noch die Reste der alten bisch. Kirchen und Wohnungen vorhanden; auch möchten die, welche etwa Eigenthum der vormaligen Gotteshäuser an sich genommen, dasselbe um Gotteswillen zu Errettung ihrer Seelen herausgeben. Urolfs Metropolie dürfte sich vom Wienerwald oder von Faviana bis über Oberschlesien und über die Theiß erstreckt haben. Mit dem Untergang des Mährenreiches, durch innere Zwiste und den Einfall der Magyaren herbeigeführt, verschwand auch die gewiß große Schöpfung dieses apostolischen Mannes.

S. 143. (II. 9.) Schon 824 soll der Bulgarenkönig Ordomag (Morad Chan) an Kr. Ludwig Friedensboten gesandt und ein Bündniß

angetragen haben. Machelm, ein edler Bayer, ward mit ihnen an das bulgar. Hoflager zu reisen bestimmt. Kaum waren sie von Achen fort, so kamen dahin Abgeordnete der Prädenecenten, welche Slaven in Dacien wohnten und Hilfe wider die barbarischen Bulgaren nachsuchten. Auf der Mai-Versammlung zu Achen 825, zu welcher B. Hitto v. Freising 30 April sich auf den Weg machte (Act. ad Frisinga II kal. Majas, et in ipso die iter carpere cepimus ad aquis palacio in Franciam. Meichelb.), wurden die Prädenecenten und die neue bulgarische Gesandtschaft gehört. Den Abschluß des Friedensgeschäftes störte das Gerücht, Morad Chan sei ermordet worden und die siegende Partei rüste Krieg wider die Franken, weshalb der Kaiser den Pfalzgr. Bertrich den Sohn Ludwig nach Regensburg führen und zu den Mrkgr. Gerold und Balderich reisen hieß, nähere Erkundigung einzuziehen. Der Pfalzgr. Bertrich, Anf. 826 wieder in Regensburg eingetroffen, von wo er nebst K. Ludwig nach Achen zurückreiste, stattete sehr beruhigenden Bericht ab auf Versicherungen Balderichs hin, die sich bald als falsch erwiesen. —

S. 143. (II. 10.) Von Venedig und dem Doppelpatriarchat Aquileja weiß man noch etwas Weniges aus diesen Jahren. Der geflüchtete Patr. Fortunat war um 825, um Restitution am fränkischen Hofe sollicitirend, gestorben, und nun Venerius rechtmäßiger Patriarch zu Grado, dem aber ein Marentius zu Udine gegenüber stand, schon um 810 gewählt. Jener wendete sich an den P. Eugen II, dieser an Kr. Ludwig, welcher beschied, ut tempore congruo (also keine Eile) Romae ad praesentiam Domni Apostolici contentio juste et canonice definiatur. (Rubeis p. 408.) Im J. 826—27 ordnete Eugen II Legaten ab, den B. Benedict und den Diakon und Bibliothekar Leo, und diese saßen zu Mantua einer Synode vor, bei der auch Lothars oder Ludwigs Missi Sicardus Palatinus Presbyter, et Theoto zugegen waren. Der Spruch der durchaus fränk. Prälaten, nämlich der Erzbbe v. Ravenna und Mailand und der Bbe v. Amilien, Ligurien und Venetien, lautete natürlich zu Gunsten des Patr. Marentius. Venerius protestirte, und fand um so eher Gehör und Unterstützung in Rom, weil der byzantinische Hof zum hunderten mal von kirchlicher Eintracht schwätzte, und Gesandte zum Papst und dann zu Kr. Ludwig nach Compiegne Spt. 827 kamen, prächtige Geschenke überreichend, nobiliter suscepti, opulentissime curati, liberaliter munerati. (Astron.) Eben war (oder erst 828?) dem Angelo Participatio der Sohn Giustiniano

als Doge in Venedig gefolgt mit dem Wunſche, an den Franken ruhige Nachbarn zu haben. Er nahm den aus Cnſtpl heimgerufenen Br. Giovanni mit Gutheißung des Volkes zum Regierungsgehilfen an. Der von Venerius angegangene neue P. Gregor IV mittelte gleichfalls im verſöhnenden Sinne, die im Juni 828 den Kr. Ludwig zu Ingelheim begrüßenden Legaten Quirinus Primicerius und Theophilact Nomenclator mögen das Geſuch unterſtützt haben. Dazu kam, daß des Venerius und der Venetianer entſchiedenſter Gegner Hrz. Baldricus v. Friaul 828 (propter ejus ignaviam!) abgeſetzt und ſeine Mark in 4 Grafſchaften zerlegt wurde. Erſt 830 gab es wieder einen Umſchwung und dann erreichte Patr. Marentius endlich ſeinen Zweck. — Conc. Rom. 15 Nov. 826 (Mansi XIV, p. 999); in uncorrecter Abſchrift den Acten der unter Leo IV 8 Dec. 853 gehaltenen Synode eingeſchaltet. — Manche Beſchlüſſe ſind ſehr unklar, z. B. IV: Quamquam admonita doctorum et statuta patrum sacerdotes indoctos prohibeant consecrari etc. Wegen der Schulen heißt es XXXIV: De quibusdam locis ad nos refertur, non magistros, neque curam inveniri pro studio litterarum. Idcirco in universis episcopiis, subjectisque plebibus, et aliis locis in quibus necessitas occurrerit, omnino cura et diligentia habeatur, ut magistri et doctores constituantur etc. Die lezten drei can. ſchärfen die alten Ehegeſetze ein. Von Eugens II Breven haben wir bloß zwei, und die in ſehr verdächtigem Zuſtande erhalten, (Mansi XIV, p. 411), eins an Erzb. Bernard v. Vienne, und ein anderes an Bbe Avariens und Mährens. — Anast. bibl. bemerkt von der Zeit Eugens II: Maxima autem pax et requies ejus diebus universo fuit in orbe Romano.

S. 144. (mm. 1.) Man hat die zwei Mönche Anonym. Salern. und Erchembertus, die, noch leerer als der Contin. Anastasii bibl., in ihrer Erzählung bis zum Unerträglichen albern ſind. Dazu tragen ſelbſt die äußerſt ſeltenen Diplome aus dieſer Zeit faſt durchweg das Gepräge der Fälſchung z. B. bei Murat. 824 oder bei Ughelli T. V jenes 5 Jäner zu Compiegne für den B. Leo v. Como ausgeſtellte, beſt. res, quas Waldo Abbas praedicto Petro Episcopo (Vorfahren Leo's) quaesivit, quae erant sitae in Valle Tellina in Ducatu Mediolanense; ferner eine Urk. Lothars, dat. 3 Juni Ind. I. Actum Venonica Villa Unfredi Comitis (v. Chur), in Dei nomine feliciter, Amen. Anno 823, ſpäterer Zuſatz.

S. 145. (nn. 1.) Schon 822 entbrannte wieder das Kriegs-Feuer in der ſpan. Mark. Die Mauren nahmen Pampeluna. Aeblus et Asinarius Comes (Gr. der fränk. Basconen) cum copiis Vasconum ad Pampilonem (824?) missi, eum peracto jam sibi injuncto negotio reverterentur, in ipso Pyrenaei montis jugo, perfidia montanorum in insidias deducti ac circumventi, capti sunt ..... et Aeblus quidem Cordubam missus. (Eginh.)

S. 145. (nn. 2.) In der Urk. Alonſo's II für die Kirche v. Lugo 832 heißt es: et ipsam sedem Ovetensem fecimus eam, et confirmamus pro sede Britoniensi, quae ab Hismaelitis est destructa. (Lembke I, S. 398.) — Et Palatia regalia, balnea, triclinia vel domata atque Praetoria construxit decora et omnia regni utensilia fecit pulcherrima. (Chron. Sebast. p. 485.)

S. 146. (nn. 3.) „Des K. Alonſo II [1]) frommer Sinn und ſeine Freigebigkeit gegen die Kirche ſollten durch ein Ereigniß belohnt werden, das, den ſpäteren Nachkommen als zuverläſſige Sage überliefert, von dieſen für die glorreichſte Begebenheit ſeiner Zeit geprieſen wird. Von den früheſten Zeiten her ſcheint ſich in Spanien die Sage erhalten zu haben, daß der hl. Jakob Br. des Ev. Joannes, auf der Halbinſel die Lehre des Erlöſers ſelbſt gepredigt habe [2]); dazu kam ſpäter die Überlieferung, daß, nachdem Jakob die Marterkrone errungen, 7 ſeiner Schüler ſich mit dem Leichnam in Joppe eingeſchifft, an der Küſte Galliciens bei Ira Flavia (jezt el Padron) gelandet und ihn unfern dieſer Stadt beerdiget hätten [3]). Lange blieb die Stätte dieſes

[1]) Hier Hrn. Lembke erzählen und Belege aufweiſen zu laſſen, möchte einen weitläuftigen Streit am kürzeſten abthun, ſo weit er überhaupt abgethan werden kann. Proteſtant und gründlicher Forſcher zugleich wird Hr. Lembke in dieſem Falle am wenigſten Verdacht erregen und geeignet ſein, ſelbſt einem Tillemont entgegenſtehend, Gehör zu finden S. 399 — 402. Das Ausführlichſte und Gründlichſte lieferte P. Cuper contin. (Bolland. T. VI.)

[2]) S. Isid. Hisp. de ortu et obitu Patrum c 71. Jacobus Hispaniae et occidentalium locorum gentibus evangelium praedicavit. cf. c. 81 und S. Julian. Tol. Comm ad Nahum. Über die Wanderung Jakobs nach Spanien ſagt der Jeſuit Mariana l. IV, c. 2: Asi lo tiene etc. Dieſes betheuert jene Völkerſchaft wie mit einem Munde gemäß der von den Ahnen erhaltenen, nie unterbrochenen Überlieferung, und wir ſind weit entfernt, einer ſolchen Meinung in den Weg treten zu wollen.

[3]) Leon. III Ep. in Esp. sagrada (des P. Flores. 1747.) T. III. Ap. IX. Histor. Compost. p. 6.

Begräbnisses (nach Zerstörung durch Barbaren?) verborgen; Dornengesträuche und dichtes Gebüsch entzogen sie den Augen der Welt, doch erhielt sich die Sage, man verehrte fortan den Apostel als besondern Schutzherrn [1]) des Landes, weihte ihm zahlreiche Kirchen [2]), und schon zur Zeit als Odoarius die verfallene Stadt Lugo wieder aufbaute [3]), scheint man dort stattgehabte wunderbare Auftritte dem heil. Jakob zugeschrieben zu haben [4]). Doch es war den Tagen Alonso's II vorbehalten, das Grabmal des Apostels wieder aufzufinden. Dem B. Theodemir v. Iria meldeten angesehene und glaubwürdige Männer, daß sie in einem Gebüsche bei Nacht wunderbare Lichter gesehen, und daß auch öfters dort Engel ihnen erschienen wären. Als der Bischof, die Wahrheit ihrer Aussage zu prüfen, sich selbst an den bezeichneten Ort begab, erblickte auch er die glänzenden Lichtgestalten, und fand eine kleine Hütte, welche ein marmornes Grabmal umschloß. [5]) Voll Freude und Dankbarkeit gegen Gott berichtete er sogleich an den König; in Begleitung der Großen seines Hofes eilte dieser an die geweihte Stätte, ließ

---

[1]) In Urk. des Auzanus v. Lugo 757 (Esp. sagr. T. XL. Ap. XI) heißt es: in honorem S. Jacobi Apostoli, quem tu exaltare in gloriam tuam fecisti, et nobis Domine Patronum instituisti.

[2]) Wie man aus vielen Urk. in Esp. sagr. T. XL (vorzüglich Ap. X) sehen kann. —

[3]) Wenn gleich die Jahreszahlen in den von Odoarius ausgestellten Urk. unzuverlässig und schwierig zu lesen sind, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er im Laufe des 8. Jahrh. gelebt habe. S. Risco in Esp. sagr. T. XL, p. 104.

[4]) In der Note 1 angeführten, vom B. Odoarius best. Urk. 757: Vidimus per multas vices magna luminaria etc.

[5]) Das älteste Zeugniß für die Auffindung des Grabes ist Urk. Alonso's II in Esp. sagr. T. XIX, p. 329. Ausführlich erzählen diese Begebenheit Urk. Alonso's VI 1077 (Esp. sagr. T. XIX. p. 64) und die im 12. Jhrhdt geschriebene Hist. Compostellana (eben P. Florez) p. 8, und Chron. Iriense (ibid.) p. 601. Alle übrigen Chroniken (mit Ausnahme der durch Pelag. Ovet. verfälschten des Sampir. p. 439) verschweigen sie. Daß in dem Grabmal ein Leichnam gefunden, und woraus man geschlossen habe, es sei der des Apost. Jakob, wird auch in Hist. Compost. nicht berichtet. Mariana l. VII, c. 10 sagt: „Las razones etc. Man gibt die Gründe nicht an, welche überzeugten es sei das Grab und der Leib des heil. Apostels; indeß unterliegt keinem Zweifel, daß eine Sache von solchem Belang nicht ohne hinlängliche Prüfung für wahr angenommen worden ist." — Daß um die Mitte des 9. Jahrh. die Verehrung des Grabes Santiago's schon all-

über den Gebeinen des Heiligen eine Kirche erbauen, ſchenkte dieſer drei Meilen um ſie belegenes Land und verſetzte den biſch. Stuhl v. Iria an dieſen, ſpäter Compoſtela (Giacomo Postolo) genannten Ort [1]."

S. 147. (nn. 6.) Über Murphy, the history of the Mahometan empire in Spain etc. London 1816 gibt Prof. Schloſſer II, 462 das Urtheil ab: „Ich weiß wohl, daß Murphy und ſeine Hauptquelle Liſanuddin Abu Abdallah Aſalmany, gewöhnlich Ibn el Katib genannt, ſo unzuverläſſig wie alle Orientalen, und vornherein durchaus unkritiſch ſind, da Murphy keinen Begriff von hiſtoriſchem Tact hat; aber er iſt Quelle, weil alles wörtlich überſetzt iſt, wo er nicht ſeine trivilen Bemerkungen einſchiebt. Carronne iſt gar nichts."

S. 148. (nn. 11.) Aizo vir genere Gothus, der 826 den Bruder nach Cordova geſchickt hatte, begab ſich 827 ſelbſt dahin, und ſo kam ein großes Heer in Bewegung. Kr. Ludwig Hel'sacharem Presbyterum et Abbatem (von St. Maximin) et cum eo Hildebrandum atque Donatum Comites ad motus Hispanicae Marchae componendos misit. . . . . Defecit ad Aizonem et filius Berae nomine Willemundus, nec non et alii complures. . . . . Raſch brachen die Mauren vor, verwüſteten um Girona und Barcelona, und kehrten unbeſchädigt nach Saragoça zurück. Tortoſa, Lerida, Taragona gingen verloren, den Franken blieb außer Urgel wenig mehr.

---

gemein war, kann man aus andern Zeugniſſen ſchließen. So ſingt Walafrid Strabo (Abt zu Reichenau um 842) in ſeinem Poëma de S. Jacobo (Canis. Thesaur. T. II, P. II):

Hic quoque Jacobus cretus genitore vetusto
Delubrum sancto defendit tegmine celsum.

Und Notkar (ſchrieb 870) in Canis. Lect. Antiqu. T. VI, p. 760 ſagt von ihm: hujus b. Apostoli sacratissima ossa ad Hispanias translata, et in ultimis eorum finibus condita, celeberrima illarum gentium veneratione coluntur.

[1]) Jahr der Auffindung 829. Urk. Alonjo's II in Esp. sagr. T. XIX. p. 329 (Florez gibt die Era 862 aut paulo post an; aus einer gerichtlichen Unterſuchung der Urk. ergab ſich aber die Jahrzahl 829, 4 Spt. Noguera zu Mariana T. III. p. 439), beſtätigt von Ordoño I im J. 854. ibid. p. 335 und öfter Hist. Compost. p. 8. 9. — Luc. Tud. p. 75 gibt eine falſche Nachricht. Ferreras T. IV, §. 265 nimmt das J. 808 an; Noguera l. c. p. 438 das J. 825 aus einem Grunde, der mir nicht haltbar ſcheint. Vrgl. Florez T. XIX, p. 67 flg.

S. 148. (oo. 1.) Ludwig und Lothar urk. dat. Achen 12 Febr. 827. — Praeceptum Ludovici Imp. pro monasterio Stabulensi 25 Mai. Actum Tectis palatio regio. — Praeceptum Ludovici et Lotharii pro ecclesia Wormatiensi 31 Oct. Act. Engilinheim; derſelben 10 Nov. Actum Carisiago palatio.

S. 149. (oo. 1.) Pippinus gratia Dei rex Aquitanorum. . . . Gnadenbrief dem Kl. de la Grasse super fluvium Orobii, da Abt Agilis unacum Oliba (Gr. v. Carcaſſonne) bat. . . . . Sisbodus diaconus ad vicem Aldrici recogn. Data quinto kal. Oct. anno decimo quarto imperii domni Hludouvici serenissimi augusti, et decimo tertio regni nostri. Actum in Ausone castro. In Dei n. fel. amen. (Hist. de Languedoc.) — Pippinus Rex, ut jussus erat, cum suis Optimatibus et Hispanici limitis custodibus circiter kal. Febr. (826) Aquasgrani (nam ibi tunc Imperator hyemaverat) venit. Kr. Ludwig begab ſich im Mai von Achen nach Ingelheim und hielt dort 1 Juni Reichstag, empfing verſchiedene Geſandtſchaften, inter quas praecipua caeterisque praeeminens erat Legatio S. Sedis Ap. (Eginh.) Im Sept. 827 erſt empfing der Kaiſer zu Compiegne auch byzantiniſche Geſandte. — Ipso interea anno medio Octobri coetum populi Germanicum coire jussit trans Rhenum in villa, cujus vocabulum est Salz (Selz). In qua consistenti perfidia atque defectio Aisonis nuntiata est: qui de Palatio Domini Imperatoris fugiens ad Civitatem Ausonam (Auch in Gascogne?) venit; ibique receptus Rodam subvertit. Sed et resistere nitentibus non parum incommoditatis intulit: Castella, quae irrumpere potuit, fortiter communivit, sed et misso fratre suo ad Regem Saracenorum Abdiraman nomine, validum contra nos robur exercitus accepit. (Vita Lud. pii.)

S. 150. (oo. 4.) Des abgeſetzten Balderich Gebiet mag in 4 Comitate zerlegt worden ſein, wovon eines die Kärnthner-Mark (Weſtkrain, Kärnthen und Steiermark); doch ſüdlich der Drau wurden mehrere Grafen aufgeſtellt, dem König Italiens unterworfen, und in die Kärnthnermark kamen vier, vom bayer. Ludwig ernannt: Bagoarii coeperunt predictam terram dato regum (Ludwig Vater und Sohn) habere in comitatum N. (Salacho?), Helmovinus (Hebnwinus), Albgarius et Pabo. (Diplom. Anhang zu Juvavia S. 15.)

S. 150. (oo. 5.) Ludwig der jüngere habuit reginam nomine Hemam . . . . quae nobili genere fuit, sed quod magis laudandum, nobilitate mentis praestantior. (Regino a. 886.) Emma erreichte

ein ſchönes Alter. — Ratbodus tunc primum, nach dem März 828, confinii praefecturam adierat, ſagt Hansiz. I, p. 152. Gerholdus nobilis Francus monasterium (Corvey) intrat spreta vanitate mundi. (Ann. Corb. ad a. 834.) — Am 10 März 828 urk. K. Pippin zu Achen: Praeceptum Pipini Regis Aquitanorum pro monasterio S. Martini. Dat. VI idus Martii, a. XV imperii domni Hludovici Serenissimi Augusti et XIV regni Pipini. Actum in Aquisgrani palatio. (Le Cointe T. VII.) Am 22 März urk. die beiden Kaiſer für Kremsmünſter: Praeceptum Ludovici et Lotharii Imperatorum pro monasterio Cremifaniensi. Dat. XI cal. Apr. a. imperii Ludovici XV. Lotharii VI. Ind. VI. Act. Aquisgrani. (Mabill. T. II.)

S. 152. (oo. 11.) Am 13 Jäner 829 urk. Ludwig und Lothar zu Achen für das Kl. St. Germain; und glaublich von dieſer Zeit iſt auch das Ausſchreiben: In nomine Dei et salvatoris nostri J. Chr. Hludovicus et Hlotarius divina ordinante providentia imperatores Augusti, omnibus fidelibus sanctae Dei ecclesiae et nostris. Recordari etc. (Mansi p. 529.)

S. 152. (oo. 12.) B. Hanto v. Augsburg † 815, 816 ungefähr; um 822 erſcheint urkundlich der hl. B. Nidgar, der 829 auf der Synode zu Mainz geweſen ſein ſoll. Er fing die Kirche St. Magnus zu Füßen neu zu bauen an. † 15 April, vor 830? Es folgte glaublich Udalmann zwiſchen 830 und 840. — Schwerlich hat die Meinung Grund, Erzb. Agobard habe ſeine ſehr demüthige Klageſchrift an Kr. Ludwig abgehen laſſen im J. 829, als er zu Lyon nach des Kaiſers Verlangen die Synode veranſtaltete. (Mansi XIV, p. 607.) Es geſchah wohl früher. Agobardus abjectissimus omnium servorum vestrorum .... Venerant Gertycus et Fredericus, quos praecucurrit Evrardus, missi quidem vestri, non tamen per omnia vestra agentes, sed ex parte alterius, et ostenderunt se Christianis terribiles, et Judaeis mites, maxime Lugduni. Vielleicht hatte es einen Volkstumult gegeben wider die Juden, denn die Juden missos adepti fuerant ad exolvendam vindictam de Christianis. Post eos (missos) venit Evrardus eadem iterans, et dicens majestatem vestram commotam esse valde adversum me propter Judaeos..... Vrgl. Pagi a. 828, XI—XIV. 829, XI. quoddam praeceptum Judaei conferunt, quod sibi datum ab Imperatore gloriantur, ut mancipium Judaicum absque voluntate domini sui nemo baptizet. Praeceptum impium! — Die theolog. Abhandlung bei Mansi XIV, p. 611-626:

Christianissimo et gloriosissimo domino nostro Ludovico imperatori perpetuo augusto Agobardus, Bernardus, et Eaor indigni episcopi supplices servuli vestri, hat keinen Werth und gehört vielleicht einem ſpätern Phantaſten an. — Nat. Alexander diss. 6, saec. VIII beleuchtet die Streitſchriften des B. Jonas v. Orleans und Dungals (Diaconi ac Reclusi Monasterii San-Dionysiani) wider B. Claudius v. Turin, der um 839 ſtarb. Den Eifer für die Rechtgläubigkeit dürfte Parteileidenſchaft etwas verunſtaltet haben. — In d'Acheri Spicil. X iſt die um 827 an's Licht getretene, den Kaiſern Ludwig und Lothar gewidmete Schrift: Dungali responsa contra perversas Claudii Taurinensis episcopi sententias. Hat B. Claudius wirklich ſo ſich geäußert, wie ihm da aufgebürdet wird, dann iſt der heftige Angriff des Mönches genug gerechtfertigt, aber unbegreiflich, wenn Claudius noch auf ſeinem Stuhle bleiben durfte. Das Audiatur et altera pars können wir leider nicht befolgen. Vrgl. Art. Dungal von Fritz im Freib. K. Lexicon. —

S. 153. (oo. 14.) Conc. Parisiense VI 13 Juni 829. Statt eigentlicher Acten hat man 1) die kaiſ. Aufforderung Recordari etc. dat. Achen 828 an alle Erzbbe, Synoden zu halten und da über Noth und Gebrechen des Reiches rathzuſchlagen und zu berichten (Mansi XIV, p. 529); 2) einen langen Bericht in 2 Büchern mit 67 Numern, wovon die Praefatio etwas höfiſch lautet: Cum liquido pateat, ecclesiam, quam Chr. (qui eam) suo proprio sanguine redemit, suisque orthodoxis famulis Hludovico et Hlothario, gloriosis Augustis, regendam tuendamque committere occulta sua dispensatione voluit, diversorum morborum generibus affici etc. Man beweiſet ſchüchtern, aus Schrift und Vernunft und Geſetz, daß man nicht Übertriebenes fordere. Viele Worte, und die Hauptgebrechen doch kaum berührt. Dann 3) ein eigener, noch immer wortreicher Auszug jener 2 Bücher p. 592, liber III überſchrieben. Am Ende Nro. XXVI, p. 603 fällt die Rede auf den Hauptpunkt: specialiter unum obstaculum ex multo tempore jam inolevisse cognovimus, id est, quia et principalis potestas, diversis occasionibus intervenientibus, secus quam auctoritas divina se habeat, in caussas ecclesiasticas prosiluerit, et sacerdotes, partim negligentia, partim ignorantia, partim cupiditate, in saecularibus negotiis, et sollicitudinibus mundi, ultra quam debuerant se occupaverint .... haec congruentiori et aptiori tempore, vita comite, si Deus ita annuerit, tractanda ac conside-

randa distulimns .... 4) Ep. Ynchadi Paris. ep. aus welcher man die anweſenden Bbe erfährt p. 605. — Über Karls Krönung Pagi a. 829, VIII. Offenbar hatten die mächtigen Großen im Frankenreiche ſolches Übergewicht erlangt, daß der wenig gefürchtete Kr. Ludwig den Prälaten nicht helfen konnte, und dieſe ſelbſt kaum über ihre Bedrücker laut zu klagen ſich getrauten. — Zu Worms Aug. 829 ſoll auch ein päpſtl. Legat ſich eingefunden und der Kaiſer das capitulare beſtätiget haben: Quicumque propria uxore derelicta, vel sine culpa interfecta, aliam duxerit uxorem, armis depositis publicam agat poenitentiam etc. p. 626.

S. 153. (oo. 15.) Zeugniß der Eintracht zwiſchen Kr. Ludwig und ſeinem Erſtgebornen gibt die dem B. Alberich v. Langres von Beiden ausgeſtellte Urk. um den 20 Nov. 829. — (Mansi XIV, p. 627.) —

S. 154. (pp. 2.) Ludovicus div. ord. prov. imperator aug. .... fideli nostro Sunicfredo quandam villam juris nostri, quae est in pago Narbonnensi, cujus vocabulum est Fons-Coopertus ... in jus et dominationem ejus transfundimus, quemadmodum dom. et genitor noster Carolus bonae mem. sereniss. imperator, Bosrello patri suo quondam concessum habuit .... Emeginarius notarius ad vicem Fridugisi rec. Data secundo kal. Oct. a. Chr. propitio decimo sexto imperii domni Lud. seren. imperatoris, regni Lotharii octavo, ind. octava (begann 1 Spt. 829). Actum Triburini palatio regio, in Dei n. fel. Amen. (Hist. de Languedoc.) — K. Ludwig v. Bayern ſcheint ſo wenig als der Br. Pippin auf den Wormſer-Reichstag gekommen zu ſein. Man hat von jenem zwei Diplome dieſes Jahres: Diploma Ludovici Regis Bajoariorum, quo lis inter Adalramum Archiep. Salisburg. et Reginarium Ep. Pataviensem terminatur. Actum Reganesburch a. XVII Hludovico Imperatore, filio ejus Hludovico regnante in Bojaria a. V. XIII kal. Dec. Luna XVI. Ind. VIII bei Aventin. — Charta donationis Ludowici Regis ad Maninsee (Manſee bei Salzburg). Actum ad Rantesdorf (Ranshofen) a. domini 829, bei Pez Thes. I, P. III. Kr. Ludwig eröffnete in der Faſten 830 wirklich den Feldzug nach Bretagne, den ſchon die überaus ſchlechte Witterung ſchnell vereitelte.

S. 154. (pp. 3) 826 Eynardus sacerdos Caesaris Ludovici factus abbas Gandensis, coenobium incendio deformatum restituit, vagosque monachos in unum reduxit. (Jac. Meyer.) — 829 Lo-

tharius et Pipinus in patrem conspirare coeperunt, suasque in partes Odoacerem (Sohn des Gr. Engelrann) praefectum Flandriae attraxerunt. Odoacer 837 Aldenburgii obiit, quo anno Normanni Valachriam Zelandiae insulam depopulati sunt. (Jac. Meyer.)

S. 155. (pp. 4.) Post octavas autem Paschae (830) Hlotarius de Italia perveniens Placitum illic (Compiegne) habuit, et Herebertum fratrem Bernardi (wohl der König Italiens) excaecari jussit, aliquosque fideles Domni Imperatoris in custodiam misit. (Ann. Bertin.) War der geblendete Herbert der Stammvater des Hauſes Vermandois?

S. 155. (pp. 6.) Daß Lothar nach den Vorgängen zu Compiegne (Oſtern 830) ſich der Welt als einziger abendländ. Kaiſer zeigte; hob die Hoffnung des zu ihm geflüchteten Obelerius, Erdoge v. Venedig, ſo daß er mit einigen Anhängern den Verſuch wagte, ob er nicht den byzantin. Doge Giovanni (Br. Giuſtiniano ſcheint geſtorben zu ſein) überwältigen könnte. Obelerius wurde zu Malamocco, ſeiner Geburtsſtätte, mit offenen Armen empfangen; eher bald war Giovanni mit Kriegsſchiffen zur Hand, verbrannte Malamocco, und bekam ſogar den Obelerius in ſeine Gewalt und ließ ihm durch den Henker das Haupt abſchlagen. Sonach gedieh es zu förmlichem Bruche zwiſchen den Venetianern und Franken, und Patr. Maxentius fand mit ſeinem Geſuche am fränk. Hof geneigtes Gehör; ohne Rückſicht auf päpſtliche Einſprache läßt ihn Kr. Ludwig laut Urk. dat. Nimwegen 11 Nov. 830 als einzigen Patriarchen gelten, und weiſet alle Bbe Venetiens, Iſtriens, Dalmatiens an ihn. Dabei hatte es nun auch für lange ſein Bewenden. Kr. Ludwig und der Sohn Lothar beſt. dat. Pavia 832-833 dem Patr. Maxentius die Privilegien der Kirche v. Aquileja. (Rubeis p. 412.) Dandolo in Chron. XII ſagt, um 835 habe Patr. Maxentius, unterſtützt von Kr. Lothar, die Bbe Iſtriens gezwungen, ihn als Metropoliten anzuerkennen und ſich von dem zu Grado loszuſagen, ungeachtet P. Gregor IV von dieſer Neuerung abzuſtehen ermahnte. Es mag hiebei geholfen haben, daß eine eiferſüchtige Faction in Venedig den Doge Giovanni vertrieb, und dafür den Tribun Caroſus erhob. Franken oder Longobarden halfen den Vertriebenen reſtituiren, und der ließ ſich nun auch den Maxentius als Patriarchen gefallen. Maxentius muß bald hierauf geſtorben ſein; denn es heißt, ſein Nachfolger Andreas habe bei 10 J. geſeſſen und um 846 verlebt. Zur Zeit des Patr. Andreas v. Aquileja erſcheint als Graf in Friaul der

hl. Eberhard, ſpäterhin princeps betitelt. Auch ſein Bruder (oder Halbbruder, weil Sohn des Comes Unrocus) Berengar hatte glaublich eine der vier aus dem Hrzgth. Friaul gemachten Grafſchaften: Kärnthen, Niederpannonien, Friaul im engern Sinn nebſt Iſtrien, und Krain nebſt Liburnien. Eberhard, deſſen Vater ein edler Alemanne oder Auſtraſier geweſen, ehlichte Giſela T. des Kaiſers Ludwig aus der Judith, und galt viel am Hofe. Er ſchloß ſein heiliges Leben 868—69, wie wir hören werden, und ſein zweiter Sohn empfing 903 die Kaiſerkrone.

S. 156. (pp. 9.) Domnus Imperator recuperato Imperio jussit auctores illius facti, quorum fraus detecta, et conspiratio patefacta erat .... in custodiam mitti usque ad aliud Placitum, quod Aquisgrani erat habiturus. Verum ab omnibus Episcopis, Abbatibus, Comitibus, ac ceteris Francis judicatum est, ut conjux ejus, quae injuste, et sine lege et judicio ei ablata fuerat, ad memoratum condictum Placitum reduceretur; et si quislibet aliquod crimen illi objicere vellet, aut se legibus defenderet, aut judicium Francorum subiret. (Ann. Bertin.) Vita L. pii iſt etwas ausführlicher und ſagt: Imperator clanculo obnitebatur, diffidens Francis, magisque se credens Germanis. .... Kunſtmann S. 73 bemerkt: „Ob Hraban (Abt v. Fulda) an den Ereigniſſen des J. 830 zu Compiegne und zu Nimwegen perſönlichen Antheil genommen habe, läßt ſich nicht ermitteln. Da er aber ſtets treu zum Kaiſer hielt, ſo gaben ihm dieſe Ereigniſſe wohl Veranlaſſung, dem K. L. v. Bayern, der zu Compiegne (?) des Vaters Abſetzung verhindert, und zu Nimwegen ihm in Allem geholfen hatte, in den einleitenden Worten zu dem Werke über die Chronik Lob zu ſpenden.“ Späterhin ſoll der exilirte Abt Wala v. Corbie dem Hraban zur Aufſicht übergeben worden ſein S. 74.

S. 156. (pp. 9.) Radbert. vita Walae erzählt, er ſelbſt ſei von Kr. Ludwig an Abt Wala, welchen man aus Corbie in ein Schloß am Genferſee gebracht hatte, geſchickt worden, um ihm Gnade und Freiheit anzukündigen, würde er um Verzeihung bitten. Wala entgegnete: Um Verzeihung bitten hieße ſich ſchuldig geben, und er ſei ſich keiner Schuld bewußt. Die Folge war Verſchärfung der Haft. Man brachte ihn auf die J. Noirmontier in Guienne, und dann wieder nach Deutſchland, nach Neu-Corvey wie ſcheint 832.

S. 156. (pp. 10.) L. imper. uxorem honorifice suscepit, jubente Gregorio Rom. Pont. cum aliquorum episcoporum justo judicio. (Thegan.)

S. 157. (pp. 11.) L. imp. laicos quidem praecepit locis opportunis adtondi, Clericos vero in convenientibus itidem monasteriis custodiri, usus, ut multis visum est, leniori quam debuit pietate. (Astron.) Judith regina (ſie war als Kaiſerin nicht gekrönt, nur als Königin) pulchra nimis, et sapientiae floribus optime instructa. — (Ann. Mettens.)

S. 157. (pp. 12.) L. imp. Lodharium quoque sola Italia contentum, ea pactione abire permisit, ut extra patris voluntatem nihil deinceps moliri in regno temptaret. (Nithardus.)

S. 157. (pp. 13.) In nomine d. n. J. Chr. dei omnipotentis, Hludouwicus divina largiente clementia Rex Baioariorum .... Erchanfridus diaconus atque Capellanus noster, nec non et propinquus suus Baturicus obtulerunt obtutibus nostris quandam cartam praestariam. .... Data XVI kal. Sept. domino nostro propitio (?) XVIII imperii domini Hludouuici serenissimi Augusti, anno VI regni nostri, ind. IX. Actum Regenespurch in Palatio nostro in dei nomine amen. (18 Aug. 831.) — K. Ludwig ſchenkt der Regensburger-Kirche Pechlarn. Adalleodus Diaconus ad uicem Gauzbaldi recognovi. Data II Non. Oct. a. XVIIII Imperii Domni Hludouuici Pii (verdächtig) Serenissimi Augusti, et a. VII Regni nri ind. XI. Actum Reginesburg Civitate in Dei nomine feliciter Amen. (Th. Ried. Cod. Nro. 26.) (6 Oct. 830?) Vielleicht ungenaues Transſumpt.

S. 158. (pp. 14.) Lembke S. 5—10 erzählt weit und breit die Empörungen der Städte Merida und Toledo, weiſet in unbedeutenden Sachen Aſchbach zurecht, gibt aber kein Licht, warum eigentlich die Mauren ſo unruhig waren; denn daß Chriſten oder Juden hinter den Meuterern ſteckten, iſt grundloſe Einbildung. Die Haupturſache dürfte darin zu entdecken ſein, daß es immer ſchwerer fiel, alle den Säbel führende Nachkommen der Eroberer Spaniens, eine adelſtolze, überaus zahlreiche Kaſte zu befriedigen, da keine Häuſer und Grundſtücke mehr zu vertheilen übrigten. Es war zwar das Finanzweſen auf einen hohen Grad entwickelt, faſt wie im byzant. Reiche, es war alles ſchwer beſteuert, und da Gewerb und Handel ſtark gingen und die Bevölkerung ſich ſehr verdichtete, denn heirathen durfte wer wollte, ſo floßen ungeheuere Summen jährlich dem kön. Schatze zu; allein der üppige Hof und die aus Fremden geſchaffene Leibwache hatten daran kaum genug, und wo ſollte man das Geld hernehmen, um auch noch die

Lehenmiliz zu bezahlen! So oft die Finanzkünſtler wieder eine neue drückende Steuer aussannen, gab es Tumult. Welch' ein arges Geſindel übrigens in dieſen muhammed. Städten ſich ansammelte, bei einer Religion, die keinen Sinnengenuß zügelt, läßt ſich denken. — Lembke citirt Befehle Abderrahmans, welche den Feldherren auftrugen, ein ſchonendes Verfahren gegen die Rebellen zu beobachten, weshalb dieſe ſo lang widerſtehen konnten, und thut dann den Machtſpruch: „Wie wenige chriſtliche Fürſten jener Jahrhunderte mochten in ähnlichen Fällen ähnliche Verhaltungsbefehle geben, oder auch nur ähnliche Anſichten hegen!" Soll das auf Karl d. Gr. und ſeine Schärfe zielen? oder welche chriſtliche Fürſten (die Afterchriſten in Byzanz abgerechnet) kann man aus jener Zeit der Härte beſchuldigen? Iſt dann ferner das Lob, welches Hof-Hiſtoriographen oder ſpätere Chroniſten einem Abderrahman ſpenden, gar nicht verdächtig? wäre es nicht möglich, daß ſchonendes Verfahren von der Schwäche geboten wurde? und iſt es etwa ſo preiswürdig, wenn der Herrſcher, um einigen Rebellen nicht gar ſehr wehe zu thun, Jahre lang die volkreichſten Städte in ihrer Gewalt und von ihnen terroriſiren läßt? Man kennt die Lieblingsſprache der Lehrer des Ungehorſams. —

S. 158. (pp. 17.) Anskar wählte ſich Nonnum (d. i. Priorem) Vitmarum zum Gefährten, der noch lebte, als Rimbert das Leben des Heiligen ſchrieb, ... omnia perdiderunt, excepto parum quid, quod forte prosilientes e navi secum auferre et asportare poterant, inter quae et pene 40 libros, quod ad servitium Dei sibi aggregaverant etc. Herbſt 829. (Rembert.) Vrgl. Pagi a. 829, XV. — Praefectus vici ipsius et Consiliarius Regis, Herigarius nomine, sacri baptismatis donum suscepit .... in haereditate sua Ecclesiam fabricavit, et in Dei servitio semetipsum religiosissime exercuit. Der hl. Anskar war 9 Spt. 801 geboren.

S. 159. (pp. 19.) K. Ludwig ſandte den eben ordinirten Erzb. Anschar 831—32 nach Rom, et per Missos suos Venerabiles Bernoldum (B. v. Straßburg) et Ratoldum (v. Soiſſons) Episcopos ac Geroldum Illustrissimum Comitem omnem hanc rationem SSo. P. Gregorio intimari fecit confirmandam. Quod etiam ipse tam Decreti sui auctoritate, quam Pallii datione more Praedecessorum suorum roboravit, atque ipsum in praesentia constitutum Legatum in omnibus circumquaque gentibus Sueonum, Danorum, Farriae, Gonlandon, Islandon, Scridelindon, Sclavorum, nec non Septentriona-

lium atque Orientalium nationum quocumquemodo nominatarum, una cum Ebone Remensi Ep. qui ipsam Legationem ante susceperat, delegavit, et ante corpus et confessionem S. Petri Ap. publicam Evangelizandi tribuit auctoritatem. (Rembert. vita S. Anschar.) Um 831 empfing Anskar die biſchöfl. Weihe per Drogonem Ep. Met. adstantibus Ebone Remensi, Hetti Trev. et Otgario Maguntiacensi. — Seine erzbiſchöfl. Würde datirt man vom J. 834; allein in dieſem unruhigen Jahre war er kaum in Rom, eher 832—833, und da mag ihm Gregor IV das Pallium zuerkannt und die Vollmacht eines Legaten ertheilt haben, verzögerte ſich auch die förmliche Errichtung des Hamburger-Erzbisthums und die Abgränzung des Sprengels noch einige Zeit. Man mußte erſt die Biſchöfe v. Bremen und Verden, wenn dieſer Stuhl ſchon wieder beſetzt war, dahin vermögen, das ihnen 817 zugeſprochene Nordalbingiſche Sachſen abzutreten. „Im Süden ſoll der Lauf der Elbe bis an die Nordſee die Gränze des Erzbisthums bilden, doch die Moor- und Marſchlande in und an dem Elbeſtrom gehören mit zum Sprengel, daß ſie bei Überfällen der Heiden als Zufluchtſtätte dienen.“ (Dahlmann S. 41.) — Anskar und Ebbo weihten einen Vetter des Leztern, Gautbert, nun Simon genannt, zum eigenen Biſchof für die Schweden und ſandten ihn dahin, während der Metropolit ſeinen Sitz zu Hamburg nahm.

S. 160. (qq. 2.) Michael II balbus verlor ſeine erſte Frau Thekla um 823; bellis civilibus liberatus aliam ducit jam pridem desponsam Christo, et Monasticum amplexam vitae genus, inque Principis dicto Monasterio id a pueritia exercentem, nomine Euphrosynam. Ferebatur ea filia esse Constantini Imp. (VI) — Cedren. Patr. Theodotus Cassitera, ſeit 815, ſtarb 821-22: Antoninus Metropolita Sylaei seu Pergensis, zugenannt Cassimatas, wieder ein Bilderfeind, ward (824?) ſein Amtsnachfolger, bis 832. — Michael II war ein Indifferentiſt des roheſten Schlages, ſein Evangelium der Satz: Glaube jeder was er will, wenn ich nur Kaiſer bleibe, und mir keiner von Rechten der Kirche redet! Bald verfolgte er jene, denen die Wahrheit mehr galt als das flache Geſchwätz des Indifferentismus: quanto magis compos Imperii fiebat, tanto mala indole ac saevissima adversus Christianos . . . . . bellum acrius excitavit. . . . . Quantum autem Dei haereditatem premebat, aprique in morem depascebatur, tanto Judaeos vectigalium ac praestationum onere levabat, quos supra omnes mortales praecipue amabat atque colebat etc. Const.

Porphyrog. ap. Pagi a. 821. VIII etc. Wer im 19. Jahrhundert lebt, wird wohl zum Ausruf veranlaßt: Nil novi sub sole! Schloſſer S. 432 gibt auch an, Michael II wollte die Erziehung der Jugend den (geiſtlichen) Händen, in denen ſie bisher geweſen, entziehen, und das ſieht ihm gleich. In den Quellen findet ſich hievon kaum etwas; die meiſten Schulen waren ohnehin ſchon ſchlecht genug.

S. 162. (qq. 7.) Theophilus ferventissimum quidem justitiae studium prae se ferebat, legumque civilium sedulus observator videri voluit, rühmet Const. Porhyrog. — congerendo auro totus inhiabat etc. (Bar. a. 830. II—IV.) Um 830 heirathete Theophilus die Paphlagonierin Theodora.

S. 165. (qq. 15.) Kr. Theophilus 831 oder 830 wider Ibrahim ausgezogen, legionibus ad fugam inclinatis, ipse etiam Imperator captus fuisset, nisi Theophobus cum suo Persico exercitu, et manu opem tulisset, et stratagemate Agarenos circumvenisset. — (Zonaras.) Das folgende Jahr focht man glücklicher.

S. 166. (qq. 19.) Schloſſer S. 486 behauptet, der von Pagi a. 832 angeführte Contin. Const. Porphyr. ſei in chronolog. Dingen gar keine Autorität, auch das nicht einmal wahr, daß Joannes im April (832) als Patriarch ordinirt ward. Die Worte des Contin. ſind freilich klar: Interim Jannes Cnstplnus Ep. ordinatur, Aprilis vicesima prima, die Dominica. Das wäre 832.

S. 168. (rr. 5.) Theophilus, mortuo Antonio, Joannem (Jannem, ordin. Sonntags 21 April 832), qui pelvi inspecta divinare soleret, solio praefecit, et maximam adversus pios persecutionem commovit: ac impiam in Blachernis Synodum congregans, adoratores Sacrarum Imaginum anathemati subjecit. (Libell. Synod. ap. Pagi a. 832. III.) Um dieſe Zeit ward der Mönch Lazarus, weil er hl. Bilder malte, ſo fürchterlich mißhandelt.

S. 169. (rr. 7.) S. 523 und ſchon 520 will Schloſſer den Tyrannen dadurch rechtfertigen, daß ihm bei den Disputationen die Mönche Grobheiten ſagten. Nur eine dieſer Grobheiten weiß er näher zu bezeichnen aus der Erzählung des Scylitzes: „da ſagt ja ein Mönch dem Kaiſer in's Geſicht: illud apostoli dictum: si quis vobis evangelizaverit. praeterquam quod accepistis, anathema sit. Gal. 1. 9.“ Der eifervolle Mönch hatte ohne Zweifel den Ausſpruch des Apoſtels angeführt zum Beweiſe, daß man vom alten kath. Glauben nicht weichen

dürfe, und das iſt in Schloſſers Augen unerträgliche Grobheit. — Glaubenshelden wie Schl. würde in ſolcher Lage wohl eher ein anderer Schrifttext einfallen: praecucurrit canis et .... blandimento suae caudae gaudebat. Tob. 11.

S. 172. (rr. 16.) Nach arab. Berichten zwangen die african. Saracenen die Stadt Palermo im J. 832 nach langer Umlagerung, weil von Byzanz keine Hilfe nahte, und Jo. Diac. faſt Zeitgenoſſe erzählt, die ganze Bevölkerung ſei in die Sclaverei fortgeſchleppt, und aus derſelben bloß Lucas erwählter B. v. Palermo und der kaiſ. Spathar Simeon nebſt einigen wenigen losgekauft worden.

S. 174. (ss. 4.) Über Ernuſt citirt A. Buchner Doc. II, 104: Thegan. in vita Ludovici Nro. 29. — Ann. Bertin. und die Bollandiſten (XV Juli ex actis Regiuswindis: apud Vindelicensem Urbem, quam Augustam vocant, fortuito consedit Ludevicus pius a. 832), und ſagt: Wir lernen hier zuerſt (bei der Verſöhnung des Kaiſers mit dem Sohne Ludwig) den Erneſtus kennen, geboren aus der Provinz Noricum (Bayern, denn der Verf. behält die röm. Namen bei), einen ſehr tapfern berühmten Kriegsmann und Vertrauten des Kaiſers. Ludwig ſchenkte ihm während ſeines Aufenthalts in Augsburg den Ort und das Gebiet Laufen am Neckar, in der Diöceſe Würzburg. (Das hätte eines Beleges bedurft.) Er war ein Agilolfinger, wo nicht ein Welfe. — Der Oſtmarkgraf Gerold, vielleicht in Ungnade gefallen, ward Mönch im Kl. Corvey. Gerholdus nobilis Francus monasterium intrat spreta vanitate mundi. (Ann. Corbeiens. ad a. 834.)

S. 175. (ss. 7.) Hludouvicus div. ord. prov. imperator aug. .... fideli vassallo nostro Adalberto quandam villam juris nostri, quae est in pago Tolosano, cujus vocabulum est Fontanas. .... Durandus diaconus ad vicem Teutoni rec. Data IIII nonas Oct. a. Chr. propitio, 19 (?) imperii domni Hlud. ser. imp. ind. VI (XI, begann 1 Spt. 832). Actum Juvenciaco palatio (Juvigni?) regio etc. (Hist. de Languedoc.) Glaublich iſt der Ausſtellungsort Juventiacus fiscus bei Narbonne.

S. 176. (ss. 10.) Als Kr. Ludwig vernahm, P. Gregor IV ſei an der Seite Lothars auf der Reiſe nach Deutſchland, quälte ihn große Beſorgniß, und er ſchrieb an Biſchöfe, und lud ſie ein, an ſein Hoflager zu kommen und ihm mit Rath und That beizuſtehen, und verbot, dem Papſte ohne ausdrückliche kaiſ. Erlaubniß entgegen zu gehen.

Erzb. Agobard v. Lyon antwortete ihm auf unerwünſchte Weiſe, erinnernd an die Ehrfurcht, welche auch der Kaiſer dem Kirchenoberhaupte ſchulde: Certe, clementissime domine, si nunc Gregorius P. irrationabiliter et ad pugnandum venit, merito et pugnatus et repulsus recedet: si autem pro quiete et pace populi, et vestra laborare nititur, bene et rationabiliter obtemperandum est illi, non repugnandum .... was dann die kaiſ. Erlaubniß betrifft, verba reprehensibilia sunt, uno quidem modo, quia jussio Apostolicae Sedis non minus vobis (ſoll heißen nobis) sacra videri debuerat, quam illa quam dicitis Imperialem: deinde quia veritate caret, quod dicitis illam praevenisse: non enim illa praevenit, sed nostra, id est, Pontificalis. Neque ignorare debueratis, majus esse regimen animarum, quod est Pontificale, quam Imperiale, quod est temporale etc. (Bar. a. 833. VI.) Doch letztere Stelle findet ſich auch in der corrump. ep. Gregorii IV ad Episcopos Regni Francorum (Mansi XIV, p. 520) und da muß es freilich vobis heißen. Ganz der Gegenpartei gehörte Theganus an, welcher auf die wie Agobard geſinnten Prälaten ſchmäht, als auf ſolche die nicht einmal von hochadelichem Herkommen: Omnes enim Episcopi molesti fuerunt ei (Ludwig), et maxime hi quos ex servili conditione honoratos habebat, cum his qui ex barbaricis nationibus ad hoc fastigium perducti sunt. Elegerunt tunc unum impudicum et crudelissimum, qui dicitur Ebbo Rhemensis Ep. qui erat ex originalium servorum stirpe, ut eum immaniter afflixisset cum confixionibus caeterorum. Inaudita locuti sunt, inaudita (833) fecerunt quotidie improperantes ei. Abstulerunt ei gladium de femore suo, judicio servorum suorum, induentes eum cilicio. Tunc impletum est elogium Hieremiae Prophetae dicentis: Servi dominati sunt nostri etc. Man hört beiderſeits nur das Gerede bitterer Leidenſchaftlichkeit. — Auch Nithardus redet wie Theganus: Populum quasi ad justum regimen sollicitant (die Gegner der Judith), Walam, Elisachar, Mathfridum (den abgeſetzten Gr. v. Orleans) ceterosque qui in exilium retrusi fuerant, custodia emittunt, Lodharium, ut rem publicam invadat, compellunt; insuper autem et Gregorium Rom. Summae Sedis Pont. ut sua auctoritate liberius, quod cupiebant, perficere possent, sub eadem specie magnis precibus in supplementum suae voluntatis assumunt.

S. 176. (ss. 10.) In n. S. et indiv. Trin. Hludouuicus div. favente gr. Rex. Er beſt. der K. Emma Obermünſter und dem B.

Baturich Manſee, ein Tauſch. Data XVII kal. Marcii a. d. inc. 831 ind. XI. a. regni Hludouuici Regis VII. Actum est Regenesburc in Dei n. feliciter amen. (13 Febr.) — In n. d. n. J. Chr. dei omnipotentis. Hludouuicus div. largiente gr. Rex Baioariorum, ſchenkt der Kathedrale St. Emmeram die Kirche, quae est sita in prospectu fisci nostri, qui nominatur Tingulvinga (Dingolfing an der Iſar), qui fuit cuidam servo regio, nomine Antkario. . . . . Adalleodus diaconus ad vicem Gauzbaldi recognovi. Data VI kal. Junii, a. XX imperii domni Hludouuici serenissimi Augusti, et a. VIII regni nostri, ind. XI. Actum est Reginesburg Civitate in dei n. feliciter amen. — K. Ludwig, der 4 März zu Oſterhofen der Paſſauer-Kirche einen Brief beſtegelte, rückte in Alemannien ein 832 cum omnibus Bajoariis liberis et servis, et Sclavis, quos ad se vocare poterat. (Bertin.) Der Vater urk. 5 Febr. und 17 Febr. zu Achen, 16 Juni und 13 Juli zu Frankfurt, 26 Aug. zu St. Denys; 4 Oct. bei Toulouſe (actum Juvenciaco palatio ſ. oben S. 175, ss. 7.); 14 Nov. zu Tours; 18 Dec. auf dem Rückmarſch act. Gardina palatio; 31 Dec. wahrſcheinlich zu Mans. Die Ind. X iſt hier wohl Schreibfehler. —

S. 176. (ss. 10.) Lothar urk. für das Münſter St. Zeno zu Verona 15 Jäner 833; actum Mantuae. Kr. Ludwig urk. für Kl. St. Denys 20 Jäner, act. Vern palatio regio; pro eccl. Helenensi 5 März zu Achen; für Neu-Corvey 1 Juni zu Worms; pro mon. Fossatensi 25 Aug. zu Achen; pro Adalberto fideli 20 Nov. act. Attiniaco palatio; und eben da 2 Dec. pro ecclesia Gerundensi. Lezteres Diplom gibt Marca mit Ind. XII, die eigentlich 1 Spt. 833 begann; ſcheint aber zu J. 834 zu gehören, wie auch das vorhergehende b. Rassler in Tenzel. Vind. in app. p. 31.

S. 176. (ss. 11.) P. Le Cointe ſah in der Sache hell genug, um die Ep. Gregorii IV ad Episcopos Regni Francorum, (Mansi XIV, p. 519—523), die bei Baron. a. 833, VI wenigſtens mit ihrem erſten Theile dem Schreiben des Erzb. Agobard an Kr. Ludwig verbunden iſt, als verdächtig zu erkennen und zu behaupten, illud opus Gregorio ab homine factionis Lotharianae suppositum esse. Es iſt ohnedem bloß ein elendes Bruchſtück vorhanden, deſſen Sprache ſchon auf einen andern als röm. Urſprung hindeutet. Merkwürdig iſt das Citat p. 522 aus dem Schreiben der Biſchöfe: Deinde dicitis, rem ridiculam subinferentes: Et quod potius tacere quam dicere malui-

mus, si autem (fehlerhaft) non egeritis, assensum consilio nostro non praebueritis, honoris vestri periculo subjacebitis. Nicht undeutlich bedrohten ſie den Papſt und ſeine treuen Biſchöfe mit Abſetzung, und zwar inretractabiliter p. 523, weil ſie die Abſicht hatten, einen Gegenpapſt aufzuſtellen. Vrgl. Luden S. 608. Pseudo-Isidoriana etc.

S. 177. (ss. 14.) Gregorius IV cruciabatur et ipse animo pro talibus quae repererat, qualia nunquam prius credere potuisset. (Pasch. Radb.) Da der B. Verendar v. Chur für Kr. Ludwig ſtand und aus andern Gründen möchte man vermuthen, Gregor ſei nebſt Lothar durch Burgund, über Lyon und Beſançon, in's Elſaß gekommen. Der kaiſ. Rath B. Haito v. Baſel Abt zu Reichenau befand ſich ohne Zweifel von Baſel abweſend und bei Ludwig zu Worms.

S. 178. (ss. 16.) Thegan. meldet, daß Kr. Ludwig den Papſt mit Geſchenken beehrte: misit dona regalia per Adalungum ven. Abbatem Pontifici. Remissus autem ab Imperatore ad filios, ut pacem mutuam necteret .... nequaquam, ut fuerat jussus. est redire permissus. Hiſtoriker, die nichts lieber thun als Gift und Galle nach dem apoſt. Stuhle ſpeien, haben dem großherzigen Friedensmittler Gregor IV die ſchnödeſten Abſichten untergeſchoben; empörende Niedertracht! —

S. 179. (ss. 20.) Da Ludwig v. Bayern 5 Febr. 834 die Privilegien des Kl. Fulda beſtätigt, nennt er ſich einen König der Oſtfranken. (Schannat cod. prob. p. 111.) Dat. Non. Febr. anno I regni Hludowici Regis in orientali Francia Ind. XII. Actum Francofurt palatio regio. Ebenſo praeceptum pro Altaichio inferiore. Dat. VIII idus Mart. (8 März 834) anno XIV (?) regni Ludovici regis in orientali Francia ind. XII. Actum Regenspurch; wenn es nicht zu J. 848—49 gehört.

S. 181. (ss. 24.) Man hat von dem Auftritte zu Soiſſons den verſtümmelten Bericht eines Parteimannes und keine eigentlichen Acten. Ein Späterer ſetzte darüber und über die indirect angeführten 8 Artikel die Aufſchrift: Acta impiae ac nefandae exauctorationis Ludovici pii imp. und graſſe Unwiſſenheit und niedrige Speichelleckerei hat, beſonders in Frankreich, die bezeichneten Biſchöfe als arge Majeſtätsſchänder dem Fluche heimgegeben. (Bouquet VI, 243. Mansi XIV, 647.) Man beachte: Ibique (zu Soiſſons) hortantibus et jubentibus ceteris Episcopis, seu (et) primoribus regni, coactus

est Ebbo, quia in dioecesi ejus erat, illi imponere publicam poenitentiam. (Narratio clericorum Remensium.) Ludwig hat, wenn auch auf Zureden, doch ſonſt ganz freiwillig und ohne mindeſte Beſchimpfung den öffentlichen, in jenen Tagen nicht ungewöhnlichen Bußact verrichtet, und Ebbo als Ordinarius loci feierlich ihm die Abſolution ertheilt; dieß das Ganze. — Ein ſonderbares Zeugniß des Geſchehenen p. 652 b. Mansi hat die Unterſchrift: His gestis ego Agobardus indignus episcopus interfui etc. Vor dem heißt es: pervenit in ecclesiam coram coetu fidelium, ante altare et sepulchra sanctorum, et prostratus super cilicium, bis terque quaterque confessus in omnibus (?) clara voce cum abundanti effusione lacrymarum, depositis armis, manu propria, et ad crepidinem altaris projectis, suscepit mente compuncta poenitentiam publicam per manuum episcopalium impositionem, cum psalmis et orationibus etc. Dem B. Goswin v. Osnabrück ward aufgebürdet, er habe dem büßenden Kaiſer ungeſtümm das Wehrgehenk von der Seite geriſſen. — Erzb. Ebbo v. Rheims, niedrigen Standes, 822 nach Rom gewallet, erbat ſich von P. Paſchal Vollmachtsbriefe, um mit Halitgar (nachmal. B. v. Cambrai) an der Bekehrung der Dänen ꝛc. zu arbeiten, und er bahnte wirklich dem hl. Anskar den Weg zu dieſen Wildlingen und beſtärkte den K. Harald im Glauben. Kr. Ludwig ſchenkte einen Landſtrich jenſeits der Elbe unweit Itzehoe, dort eine feſte Burg (Münſterdorf) anzulegen; denn es waren zwiſchen K. Harald und den Söhnen Gottfrids (Götrifs) Zwiſtigkeiten entſtanden. Das neue Bethaus nannte Ebbo Wellano. Adam v. Bremen, nicht gut auf ihn zu ſprechen, ſagt oberflächlich, Ebbo habe ſeine apoſtol. Arbeiten bald wieder aufgegeben fagitatione itineris, seu corporis debilitate impeditus, sive potius occupatione saeculi delectus. Der Kaiſer trug dem gelehrten und gewandten Prälaten die wichtigſten Geſchäfte auf, Geſandtſchaften nach Rom und Enſtpl. Doch im Streit des Kaiſers mit den Söhnen machte ſich Erzb. Ebbo viele Feinde, und ward die Zielſcheibe arger Verleumdung; beſonders geſchmäht von dem kaiſerlichen ahnenſtolzen Theganus. Expleto hoc negotio (da Kr. Ludwig nochmals Oct. 833 zur öffentlichen Kirchenbuße genöthigt worden war) Missa S. Martini (11 Nov.) populus licentia accepta pro talibus gestis moestus ad propria revertitur. Lotharius autem patrem suum ducens, Aquisgrani hyematum regreditur. (Vita Lud. pii.)

S. 182. (ss. 28.) Intra hyemis hujus (833-34) durationem gregatim populi tam Franciae quam Burgundiae, nec non Aquitaniae, sed et Germaniae coeuntes, calamitosis querelis de Imperatoris infortunio querebantur. Et quidem in Franciam Eggehardus Comes et Wilhelmus Comes stabuli (Marſchall, Connetable), quos poterant sibi in unione voluntatis restituendi Imperatoris coadunabant. A (In?) Germania vero Hugo Abbas (von St. Quentin, Br. des Drogo) a Ludovico filio Imp. et ab eis qui illuc confugerant, a Drogone scilicet, Episcopis (?) et reliquis .... an Pippin gesendet. Pipinum in hoc ipsum instigabat. Porro Bernhardus et Wasinus in Burgundia consistentem populum suasionibus accendebant, promissionibus alliciebant, juramentis astringebant, et in unum velle foederabant. (Vita Ludov. pii.)

S. 183. (tt. 2.) Astronom. läßt den Lothar etwas ſonderbar ſich rechtfertigen: nullum plus se vel compati paternae calamitati, vèl congruere prosperitati: nec debere sibi imputari culpam Senioratus sibi oblati, cum ipsi (die Burgunder?) eum (Kr. Ludwig) destituissent ac prodidissent: neque carceralis custodiae naevum sibi jure inuri, cum constaret hoc actum judicio episcopali.

S. 183. (tt. 3.) Conventus apud S. Dionys. dom. II quadrages. 22 Febr. glaublich. (Mansi XIV, p. 654.) Die Zeitbeſtimmung iſt unſicher, und es möchte faſt ſcheinen, daß Kr. Ludwig die Söhne Pippin und Ludwig erſt 8 März auf dem burgund. Schloſſe Kierſy getroffen hat. Andere drängten ihn, zu St. Denys gleich die Krone auf's Haupt zu ſetzen; sed nequaquam filium (Lothar) abeuntem prosequi, et licet multis hortantibus, noluit. Inde ergo Hantogilum, ac postea venit Carisiacum villam regiam, ubi consistens opperiebatur filium Pipinum, et eos qui trans Matronam residebant; sed et eos qui trans Rhenum ad Ludovicum filium ejus confugium fecerant. Sie kamen zahlreich nebſt K. Ludwig und es war große Freude am Sonntag Lätare (8 März). Dann begab ſich höchſt vergnügt Kr. Ludwig nach Achen, wo auch endlich Judith zu ihm ſich geſellte. (Vita Lud. pii.)

S. 184. (tt. 5.) J. 834. Praeceptum L. Imp. pro missione Anscharii arch. Hammaburgensis et de paganis ad christ. fidem invitandis. Dat. Id. Maji (15 Mai) a. XXI imperii Hludovici Ind. XII. Actum Aquisgrani. (Bolland. Mabill. etc.) Vom ſelben Tag ein Brief für Kl. Corvey; für ein anderes 30 Juni, actum Com-

pendio palatio; für Kl. Kempten 3 Juli, act. Aquisgrani palatio; Urk. 20 Juli zu Diedenhofen; 19 Aug. zu Langres, 10 Spt. zu Kl. Prüm; Placitum universale in Attiniaco palatio circa Missam S. Martini (11 Nov.) (Mansi XIV, p. 655.) Er urk. 14 Nov. ſchon wieder zu Achen (Dacher. Spicil. T. II, p. 584); und 7 Spt. glaublich für Kl. Corvey act. Blanciaco. (Schannat. vel Mabill.) — Lothar hauſet übel in Burgund 834 und züchtigt die ſich ihm nicht fügen wollen; in expeditione, quae contra Landbertum et Mathfridum aliosque Lotharii complices, directa fuerat, interfecti sunt Odo (Gr. v. Orleans), et Willelmus frater ejus (Gr. v. Blois) ac Fulbertus, Comites, et Eoto Monasterii S. Martini Abbas, et alii quamplures. (Bertin.) — Das Chron. Engolismense hat ad a. 834: mense Junio Herus insula a generali Monachorum habitatione destituitur (Flucht vor den Normannen?) — Odo Comes cum Lamberto congreditur et occiditur. Es wurde demnach von Provence bis Poitou gefehdet. Dann ad a. 835: Hero insula Rainaldus 13 kal. Sept. cum Normannis congreditur. Es blieben 484 Normannen, uno tantum ex nostris corruente, equis quamplurimis interfectis, equitibus nonnullis vulneratis.

S. 184. (tt. 6.) Mit dem B. v. Paderborn wurden an Lothar geſandt Gebehardus nobilissimus dux und deſſen Vetter Berengar, Sohn des Comes Unrocus und Br. des Mrkgr. Eberhard v. Friaul, der des Kaiſers T. Giſela zur Ehe hatte. Berengar von Thegan. dux fidelis et sapiens genannt, ſtarb 835 ſehr betrauert. (Murat.)

S. 185. (tt. 9.) 3. 835. Kr. Ludwig urk. 4 Jäner zu Diedenhofen; hingegen praeceptum Lotharii Augusti pro mon. Ambrosiano, dat. IX kal. Febr. a. Imperii domni Hlotharii Imp. XII, Ind. XIII. act. Papiae civitate; und pro mon. Casinensi eben da 21 Febr. (Le Cointe), wieder VIII Id. Majas, anno domni Hlotharii Pii Imp. XVIII, Ind. XIII, act. Papiae palatio regio. (Murat.) Und noch im Mai urk. Lothar zu Pavia für mon. Ambros. am 15 Dec. aber zu Marengo pro parthenone S. Juliae apud Brixiam (Brescia). Muratori meint, Lothar, mit dem Vater geſpannt, habe darum desſelben in den Diplomen nicht erwähnt.

S. 185. (tt. 9.) Pippinus ordinante div. majestatis gratia Aquitanorum rex. . . . . Brief für die Abtei de Montolieu annuente Oliba comite. . . . . Isaac clericus et notarius ad vicem Dodonis rec. Dat. kal. Nov. a. XXII Domni Hludovici ser. augusti, et XXI

regni nostri. Actum in Teotuadum palatium (unbekannter Ort) nostrum in Dei n. fel. Amen. (Hist. de Langu.) Im J. 837 vergabt Richilde, Witwe des Gr. Oliba, ein Allode an das Kl. de la Graſſe. Azenarius, citerioris Wasconiae comes, qui ante aliquot annos a Pippino desciverat, horribili morte interiit; fraterque illius Sancio-Sanci eamdem regionem negante Pippino occupavit. (Annal. Bertin. ad a. 836.) —

S. 186. (tt. 10.) Über Nomenojus v. Mabill. Charta donationis Nomenoji missi Imperatoris Ludovici pro mon. Rothanensi v. J. 834; und wieder 18 Juni für daſſelbe Kl. donatio Nomenoji Britanniae tyranni. Ferner Charta donationis Ratwili (war das ein Sohn?) tyranni Britanniae erga mon. Rothanense. —

S. 187. (tt. 13.) Concil. ap. Theodonis villam Febr. 835. (Mansi XIV, p. 658.) Ebbonis professio IV Non. Mart. unterz. 8 Erzbiſchöfe und 35 Biſchöfe. Präſident war Erzb. (?) Drogo. Kr. L. für Kl. Prüm urkundend 25 Mai act. Albulfi villa palatio regio, begab ſich um Pfingſten (fiel 6 Juni) 835 nach Lyon: Deinde ad Placitum suum generale, quod in Stremiaco prope Lugdunum Civitatem se habiturum indixerat, profectus est. Quo in mense Junio habito, et donis annualibus receptis, dispositisque Markis Hispaniae, Septimaniae, sive Provinciae, ad Aquisgrani reversus est. (Bertin.) Conventus apud Stremiacum in pago Lugdunensi etc. (Mansi XIV, p. 734). . . . data 8 kal. Julias. . . . Ind. 13. Actum Stramiaco, supra fluvium Rhodanum in Dei nomine feliciter. Amen. In quo (concilio) causam Ecclesiarum Lugdunensis atque Viennensis vacantium ventilari fecit . . . . res imperfecta remansit. Sed et causa Gothorum ibidem ventilata est, quorum alii partibus Bernardi favebant etc. (Vita Lud. pii.) Kaiſ. Urk. für die Kirche v. Mans 24 Juni act. Stramiaco supra fluvium Rhodanum; ferner pro monast. Anianensi 21 Juli act. Strennaco (Le Cointe); dann für Kl. St. Germain zu Auxerre 29 Juli, act. Lucovilla; pro mon. Sithiensi, Achen 13 Aug. — pro mon. Floriacensi 24 Aug. act. Cusiaco palatio. — Erzb. Ebbo ging nach Rom und verlangte von P. Leo IV die Reſtitution auf den Rheimſerſtuhl, der aber natürlich ſagte, es müße dem eine Reviſion des Proceſſes vorausgehen. Wir werden bei J. 866 noch von dieſem Proceſſe Näheres vernehmen nach der merkwürdigen

Auseinandersetzung des großen P. Nicolaus I in seiner Ep. ad episcopos Synodi Suessionicae dat. 6 Dec. 866. (Mansi XV, p. 738–745.)

S. 188. (uu. 1.) Kr. Ludwig sandte 836 wiederholt Unterhändler und wollte selbst hin ziehen, was ein Anfall der Normannen verhinderte. Weihnacht 835 feierte er zu Achen, und ordnete von da nach gehaltener Synode 6 Febr. (Mansi XIV, p. 671—734) an Lothar eine Gesandtschaft, einladend, ut suos, quibus maxime fidebat, Legatos dirigeret, cum quibus tractari de suo honore (als Kaiser) atque salute posset. (Bertin.) Es kamen zu Lothar nach Pavia Erzb. Otgar v. Mainz und B. Hildi v. Verdun und die Gr. Warin und Adalgis. Nun sendete Lothar den Wala u. a. nach Diedenhofen, wo im Mai der Vergleich abgeschlossen wurde. Wahrscheinlich ging mit Wala eine zweite Gesandtschaft Ludwigs nach Italien, bestehend aus Abt Fulco und Gr. Richard; der Begleiter Adrebaldus Abbas Flaviacensis (Noviacensis?) ward an den P. Gregor IV bestimmt, welchen er krank traf. Lothar gab in einigem nach, nec non de rebus quarumdam Ecclesiarum ablatis, quae in Italia sunt; quaedam se non posse servare respondit. Et Fulco quidem atque Richardus Imperatori a Frisia post fugam Nordmannorum revertenti, talia nunciant in Francono-ford Palatio: ubi ipse autumnalem exercens venationem hyematum Aquasgrani se se convertit. (Vita Lud. pii.) Am 20 Nov. 836 soll Kr. Ludwig, der noch 19 und 21 Oct. zu Achen urkundete, sammt Gm. Judith und Kindern den Erzb. Hatti v. Trier zu Coblenz fromm besucht haben; denn dort war unter großem Zulauf 12 Nov. die translatio S. Castoris Presbyteri gefeiert worden. Am 20 Dec. siegelt Kr. Ludwig zu Achen der Kirche v. Würzburg einen Brief. (Eccard.)

S. 189. (uu. 2.) Nicht schon 834, sondern erst 836 geschah es, daß Erzb. Otgar, welcher mit Lothar nach Rom gegangen war, von Ravenna die corpora SS. Severi Ep. et uxoris ejus Vincentiae, et filiae Innocentiae (Baron. a 824, XVI) mit nach Hause nahm. — Neugart. Episc. Constant. p. 94 macht aufmerksam, daß obwohl Kr. Ludwig dem Sohne der Judith zu Cremieux 835 Alemannien zusprach, die Urk. v. St. Gallen doch nirgends diesen sondern von 833 an immer den bayer. Ludwig als König hierorts bezeichnen. Alemannien blieb auch der Hauptzankapfel, und erst 839 gab der Bayer so weit nach, daß er sich die Reuß in Oberalemannien als Gränze gefallen ließ. Urk. für Stift Kempten: XIV kal. Maias, a. Chr. propitio XXVI imperii domni Hludovici piissimi Augusti, ind. II (also 18 Apr.

839, Oſtern war 6 April). Actum Bodoma regio palatio. Lothar wurde jenſeits der Reuß und Ar gehuldigt, und auch noch in Lucern laut Urk. des dortigen, freilich von Murbach in Elſaß abhängigen Kloſters; Lotharius monasterio Lucernensi ad Rusam fl. quinque mancipiorum posteros, jam a Pipino atavo et Ludovico patre donatos, a. 840. 25 Julii in Urbe Argentinensi confirmavit. (Neugart p. 95.)

S. 192. (uu. 12.) Priwina, zu Mrkgr. Ratbod geflohen, ab eo statim praesentatus est Domino Regi Ludovico, et suo jussu fide instructus baptizatus est in Ecclesia S. Martini, loco Treisma vocato, curte videlicet pertinente ad Sedem Juvavensem. (Anon. b Hanſiz II, p. 125.) — Das ſtreitige Gut Kirchbach nebſt Kirche und einem Landſtrich von mehr als 100 Manſen (ein mansus etwa 12 Joch Acker) der ſich bis zur Mark oder Grafſchaft Theoterii und von da bis über den Komageniſchen Berg (sursum Cynnenberg) erſtreckte, war vom Mrkgr. Ratbod dem Annoni Cor-Episcopo zugeſprochen worden; K. Ludwig vermittelte dahin, daß es zwar der Paſſauerkirche für immer als Eigenthum gehören, der Anno Cor-Episcopus atque Anno Nepos ejus Lebenslang die Nutznießung haben ſollen. Hansiz. I, p. 156, ein ſchönes Diplom. So leſe ich ſtatt Annocor Ep. Man meint es ſei der vom Erzb. Urolf in Faviana (?) aufgeſtellte Biſchof, welcher ſich herbei ließ zu reſigniren, blieb ihm nur das einträgliche Kirchbach. — Als Graf über die Oſtmark wurde von Karl d. Gr. Goteram geſetzt; dann folgten Werinhar, Alberich, Gotfrid, Gerold; lezterer Name erſcheint in zwei Diplomen 825 und 827. (Boczek I, Nro. 20. 21.) Ludwig d. Fromme belehnte Ratpot mit der Oſtmark, und dieſer erſcheint 833 als Markgraf in einer Urk. (id. Nro. 24); war er für den Kaiſer und gegen den Bayer?

S. 195. (vv. 5.) Als die Raubanfälle der Dänen oder Normannen in England immer fürchterlicher wurden, fragte man, wann und wie das Unheil begonnen habe, erinnerte man ſich noch ihrer Landung im J. 795 oder 796: Hegbrichti Regis (K. Egbert v. Weſſex) anno 33 (alſo 833) redierunt Dani in Angliam, 38 anno postquam apud Danumutham victi et fugati sunt. Primum igitur praedaverunt Sepeige (J. Shpeia, Shepey bei Kent). (Huntingdon.) Die Räuber befeſtigten nach Gewohnheit ein Winterlager in loco Carrum. K. Egbert berief einen großen Synodallandtag nach London, alle geiſtlichen und weltlichen Vaſallen zu bewegen, daß ſie ihm die gefährlichen Eindringlinge vertreiben helfen. Auch Unterk. Withlaf v. Mercia fand ſich

ein, der 833 am Tage des heil. Auguſtin (der Apoſtel Englands † 26 Mai 605) für das Kl. Croyland eine Urk. ausſtellte, unterſchrieben vom Erzb. Celnothus Dorobernensis (Canterbury), Erzb. Eanbald v. York, 9 Biſchöfen, 3 Äbten, dem K. Egbert und deſſen Sohn Äthelwulf, 3 Herzogen, dem kön. Capellan Swithin, dem Schreiber des K. Withlaf, und zulezt von K. Withlaf ſelbſt. (Mansi XIV, p. 643—648.) Hierauf zog K. Egbert aus contra paganam classem, cujus numerus erat triginta quinque carinae (folglich kaum 2000 Streiter), und ward geſchlagen: Siquidem cum meliore parte diei victoriam pene occupasset, jam prono in Oceanam sole palmam amisit: sed tamen beneficio tenebrarum adjutus victi dedecus evasit. (Malmesb.) Das Kriegsweſen war ganz verfallen, ungefähr ſo wie im ſ. g. Reiche um 1750 flg. Anno vero sequenti (834) venit exercitus Danorum navalis in Westuvales (Landung bei Plymouth?) et Wallenses (die von Cornwales?) cum Dacis (Danis?) coadunati sunt, et contra Regem Egbricthum insurrexerunt. Rex vero secunda usus fortuna, eos gloriose contrivit, et fortissimos fortiter effugavit apud Hengistendune. (Huntingd.)

S. 195. (vv. 7.) K. Egbert † 837 nach einer Regierung von 37 J. 7 Mon. nach Malmesb. Anno Dominicae Incarn. 837 Ethelwlphus (quem quidam Athulphum vocant) filius Egberti regnum sortitus regnavit 20 annis et 5 mensibus, natura lenis, et qui sub quiete degere, quam multis provinciis imperitare mallet. Denique avito Westsaxonum regno contentus, cetera quae pater subjugaverat, appendicia (Eſſex, Suſſex u. a.) Ethelstano filio contradidit, q̃ui quando, et quo fine defecerit, incertum. — Lappenberg S. 292 merkt an: „Dieſe Nachricht des Malmesb. de pontificib. I. H. Rudborne historia maj. winton. l. III. c. 1 iſt zu ſehr von Lingard bezweifelt. Es verſteht ſich, daß Äthelwulf die Dispenſation als der einzige Sprößling aus Cerdics Stamme erhielt ehe er König v. Kent wurde, nicht nach Egberts Tod, zu welcher lezten Angabe Wilhelm v. Malmesbury vielleicht nur durch ſeine Sucht, eine platoniſche Sentenz anzubringen, verleitet worden iſt. Nach Henr. Huntingd. war Äthelwulf Biſchof v. Wincheſter, als ſein Vater ſtarb.

S. 196. (vv. 8.) Die heidniſchen Seeräuber wurden in ſteigender Verwilderung unmenſchlicher und der Schrecken vor ihnen größer. Von England ſagt Huntingd. l. V. prooem. Plaga per Danos facta longe immanior, longe crudelior ceteris fuit. Dani terram undique

creberrime, diutissime insilientes et assilientes eam non obtinere, sed praedari studebant et omnia destruere, non dominari cupiebant. Qui si quandoque vincerentur, nihil proficiebant victores, cum alibi classis et ex ercitus major insurgeret .... domos combusserunt, res asportabant, pueros sursum jactatos lancearum acumine susceperunt, conjuges vi oppresserunt etc.

S. 196. (vv. 9.) Um 841. Dani praedaverunt circa Cantuariam, et Rovecestriam, et Lundonias. (Mailros.) — Adelwlf (Ethelwulf K. v. Weſſex) quinto anno regni sui cum parte exercitus (divisi namque erant exercitus) pugnavit contra gentem 35 puppium apud Carrum Dacique victores fuerunt; licet enim parvus fuisset numerus puppium, magnus tamen erat puppes maximas numerus ingressorum. (Huntingd.)

S. 197. (ww. 1.) Unde et in ejusdem belli triumphali memoria, in ipso loco, quo sancti subsistit corpus, in honore ipsius fabricata est ecclesia, quae propter belli eventum Sancti Martini Belli sortita est vocabulum. (Odo Clun. de rev. Mart. p. 117.) —

S. 197. (ww. 2.) Wann des hl. Willibrord Nachfolger auf dem Utrechter-Stuhle Gregor ſtarb, iſt unbekannt; zwiſchen 765 und 784 muß es geſchehen ſein. Schon bei Willibrords Lebzeiten hatte das Gränzbisthum bedeutende Beſitzungen erhalten, Vechten, Thiel, Elſt, ferner Adricheim in pago Kinheim (Kennemaren), die Kirche in der Burg von Antwerpen ſammt Zugehör, und eine Reihe Güter im Teiſſender-Gau. H. Leo S. 900 ſagt: „Dem Gregor folgte Albert oder Albrich, der ſpäter zugleich Erzbiſchof v. Cöln (?) wurde und von Karl d. Gr. einen ganzen Strich Landes erhielt zwiſchen Rhein und Leck, den Leckzoll und außerdem Leusden im Gau Flehite, und Alles, was der lezte Graf v. Flehite, Wigger, als kön. Lehen gehabt hatte.“ Dem Albert folgte (wann?) Theotard, ein gelehrter Frieſe, zu deſſen Zeit Karl d. Gr. noch mit Wittekind kämpfte; dann Harmakar (Erwachter?), und Rixfried, ebenfalls ein Frieſe, der wenigſtens im J. 815 noch lebte und von Karl d. Gr. die Stadt Wyk te Duurſtede und alle Zehenten und telonea, die ſonſt des Königs Kammer in der Utrechter-Diöceſe bezog, erhielt. — Die Gegenden des Teiſterbantes, wohl auch von Betuwe und Veluwe hießen Frisia superior, im Gegenſatz der Grafſchaften Marsum, Kennemerland und der nördlich von dieſer gelegenen Herrſchaft

Friesland, welche die Frisia aquatica bildeten; alle Gegenden aber zwiſchen Sincfalla (’t Zwyn) und Vlie (Zuiderſee) hießen Frisia occidentalis etc. (H. Leo S. 640.)

S. 198. (ww. 4.) 838 Fridericus ep. Trajectensis interficitur, jubente ut rumor erat Juditha Augusta. (Jac. Meyer.) Um 837 war Odoacer geſtorben! Dagegen begabt Ludwig d. Fromme den B. Wandelmar v. Tournai ſehr freigebig 840. Blitze in finſterer Nacht.

S. 199. (ww. 6.) Gr. Bonifaz I v. Lucca (Mrkgr. v. Tuſcien?) hatte etwa um 823 zum Amtsnachfolger den Sohn Bonifaz II, deſſen Schweſter Richilda filia bonae memoriae Bonifati Comiti, natio Baivariorum, als Äbtiſſin des Kl. St. Benedict in Lucca erſcheint. (Murat. a. 823.) Um 828 oder bald darnach ſegelte Bonifaz II assumto secum fratre Berethario, et aliis quibusdam Comitibus de Tuscia von Lucca ab, Corſica zu ſchützen. In Africa gelandet, zwiſchen Utica und Karthago, gerieth der Held in größte Gefahr. Er war es, der im Frühjahr 834 (II. 4, S. 184) nebſt B. Ratold v. Verona und des K. Bernard Sohne Pippin, einem weitern Widerſacher Lothars, die Kaiſerin Judith in Tortona befreite und nach Achen führte. Lothar hat ihnen das bald voll Zorn vergolten; 836 flohen gleichſam B. Ratold und Gr. Bonifaz nach Achen; hierauf ließ der kaiſ. Vater den Lothar zu ſich entbieten, vorzüglich wegen vieler Klagen, daß er Kirchen das Ihrige entziehe oder durch ſeine Günſtlinge entziehen laſſe; verum et de Episcopis, atque Comitibus, qui dudum cum Augusta (Judith) fideli devotione de Italia venerant, ut eis et Sedes propriae, et Comitatus, ac Beneficia, seu res propriae redderentur. (Ann. Bertin.)

S. 199. (ww. 6.) Imperatorio nomine Rhaetiae praeerat Adalbertus, Hunfridi Rhaetiae et Istriae comitis filius, quem lividis oculis aspiciebat Rapertus quidam. Sequebatur is aulam Ludovici, homo versutus et in arte adulandi maxime versatus. Hic ergo eo imperatorem adegit, ut neglecto Adalberto sibi Rhaetiae comitatum regendum committeret, quem inde etiam circa a. 837 armis expulit. Pulsus vero Adalbertus ad Burchardum fratrem Istriae comitem confugiens ab eodem auxilia postulavit, obtinuitque, quibus suffultus lividum aemulum bello petit, et pugna ad pagum Zizers commissa superat. Rapertus in fuga ab equo decidens obiit, a suo victore in monasterio Lindaviensi sepultus. — (Eichhorn.)

S. 199. (ww. 8.) K. Ludwig ad petitionem abbatis Nithardi Coenobii Metten confirmat mundiburdium etc. . . . Adalleodus diaconus ad vicem Grimaldi recognovi et ss. Data 8 Idus Januar. a. Chr. propitio (?) IIII regni domini Hludouuici Regis in orientali francia, ind. XV. Actum Reganesburg Civitate in dei n. feliciter amen. (Mon. Boic. XI, 420.) 6 Jäner 837. — Ratpodus Comes in praesentiam L. regis Reganesburc venit (837) et omnia, quae ad Tullinam (Tuln in Öſterreich) visus est possidere, ad s. tradidit Emmeramum. Si autem haeres sibi nasceretur, ut cum ducentis solidis res eiusdem traditionis redimeretur. Zeugen: Ernost Comes, Vulrinheri, Timo, Ermfrid etc.

S. 199. (ww. 9.) Astronom. erzählt, ſeinen aſtrolog. Aberglauben verrathend, von dem zu Oſtern 837 geſehenen Kometen, und daß Kr. Ludwig talium studiosissimus nebſt andern me qui haec scripsi, et qui hujus rei scientiam habere credebar, um die Bedeutung gefragt habe. Cumque aliquid dicerem, et aliqua tacuissem: Unum est, inquit, quod adhuc silentio premis: Mutationem enim Regni, mortemque Principis hoc portento monstrari dicunt. Cumque ego testimonium Prophetae (Jer. 10, 2) in medium protulissem, quo dicitur: A signis coeli ne timueritis, quae pavent gentes; ille solita usus magnanimitate et prudentia: Non alium, inquit, timere debemus praeter illum, qui nostri et hujus sideris creator est. Sed ejus clementiam non satis laudare, et imitari possumus, qui nostram inertiam, cum simus peccatores et impoenitentes, talibus indiciis dignatur admonere etc. Ludwig ermahnte durch Wort und Beiſpiel zu Eifer im Gebet, ſpendete den Armen Almoſen, ließ a servis Dei tam monachis, quam canonicis hl. Meßopfer entrichten ꝛc. Sieh da ein Aberglaube, weit ſchöner und beſonders weit nützlicher als die glaubens- und herzloſe Aufklärerei unſerer Tage!

S. 200. (ww. 10.) Am 3 Febr. 837 ertheilt Lotharius Augustus, ohne des kaiſ. Vaters zu gedenken, den Mönchen v. Nonantula das Recht, frei ihren Abt zu wählen. Actum Nonantula III Nonas Februarii anno Domini Hlotharii Imperatoris XVIII. Ind. XV. — (Murat.)

S. 200. (ww. 10.) Obwohl zu Kierſy 8 Spt. 837 (Synodus Carisiaca) eine ſehr anſehnliche Zahl von Prälaten zuſammen ſaß, hat doch, ſcheint es, mehr der politiſche als der echt-kirchliche Geiſt verhandelt. Kr. Ludwig ſtrebte geiſtliche und weltliche Herren zu gewinnen, ver-

ſöhnte ſich mit den vertriebenen Erzbiſchöfen v. Lyon und Vienne, und that dem Biſchof v. Mans was er wünſchte. Es iſt dieſer nicht der von den Franzoſen heilig geprieſene Aldricus Erzb. v. Sens, ſondern ein anderer Mann hohen Geſchlechtes, Freund des Drogo und deſſen Domherr zu Metz, ſeit 832 auf dem Stuhl zu Mans. Cum lis inter eum et Abbatem (Sigismundum) Carilephianum versaretur de monasterio S. Carilephi, quod suis decessoribus Aldricus datum fuisse contendebat, judicatum est eum canonice et legibus memoratum Monasterium habere conquisitum et evendicatum (das Monasterium Anisolense iſt eins mit dem S. Carilephi, aus welchem die Mönche voll Unwillen abzogen;) ihre Klagen wurden zu Kierſy für nichtig erklärt und der Weg des Gehorſams, demüthiger Unterwürfigkeit gewieſen, was an den B. v. Conſtanz und ſeine Klöſter Reichenau und St. Gallen erinnert. Den Beſchluß unterz. Drogo Archiep. et senior Capellanus; Autkarius (Otgar Erzb. v. Mainz), Agobard E. v. Lyon, Bernard E. v. Vienne, Berengar E. v. Narbonne, Agiulf E. v. Bourges, Notho E. v. Arles, und 22 Biſchöfe nebſt Diakon Walafrid 8 Sept. (Mansi XIV, p. 740.) Man wartete auf die Ankunft der eingeladenen Fürſten und Herren bis Mitte Spt. Lothar und Ludwig rex Bajoariae kamen nicht, aber wohl K. Pippin und viele Vaſallen der ſüdlichen Lande; pene omnes Septimaniae Nobiles affuerunt, conquerentes adversus Bernardum Ducem illarum partium, eo quod illius satellites tam rebus Ecclesiasticis quam privatis, absque ullo respectu divino humanoque pro libito abuterentur. Unde petierunt, ut Dominus Imperator sub suae protectionis munimine eos susciperet etc. (Vita Lud. pii.) Der ſchwache Kaiſer verſprach möglichſt Abhilfe allen und jedem; einſweilen genügte, daß ſein Lieblingsſöhnchen die Krone empfing. Bei Mansi p. 513 iſt ein wenigſtens ſtark verfälſchtes Schreiben Gregors IV an alle Biſchöfe, aus welchem zu erſehen, daß man mit der Abſetzung des B. Aldricus umging, der ſich aber um Schutz nach Rom wandte. Am 12 Mai 840 hat er zu Mans eine Synode abgehalten p. 767. Mansi p. 765 beſtreitet des Pagi Annahme hinſichtlich der Zeitfolge, und behauptet, der Streithandel des B. Aldricus ſei zuerſt auf der Achner-Synode 23 Apr. bis 1 Mai 838 vorgenommen, und die von Kierſy erſt im Spt. 838 (nicht 837) veranſtaltet worden, wo man die Achner-Schlüſſe beſtätigte. Eben ſo ungewiß iſt, wann K. Pippin ſtarb und ob er perſönlich zu Kierſy anweſend war. In P. Martene Anecdot. T. I, col. 29 iſt ein Prae-

ceptum Pippini dat. 1 Spt. 838, und Ann. Fuld. und Bertin. ſetzen den Todfall in Nov. oder Dec. 838 Dieſem nach könnte der Convent zu Kierſy in keinem Falle nach Pippins Tod Statt gefunden haben. Mehr lag der Judith und ihrer Partei daran, den Lothar als dieſen Pippin zu gewinnen; nach Italien gingen Unterhändler ab 837—38, trieben ihr Geſchäft gut, und 30 Mai 838 (Bertin. 839!) thut Lothar zu Worms vor dem kaiſ. Vater einen Fußfall, und erlangt ſeine volle Gnade. Da kömmt Nachricht, Pippin ſei geſtorben. Die Folge der Ereigniſſe läßt ſich kaum anders ordnen.

S. 204. (xx. 11.) Kr. Lothar urk. 12 Febr. 838 zu Olonna, nach le Cointe T. VIII, annal. Dat. Pridie Nonas Februarii anno imperii domni Hlotharii Pii Imperatoris (vom Vater keine Sylbe) XV, indict. I. Actum Olonna. — Kr. Ludwig ſiegelt zu Achen 22 März und 23 April 838, vielleicht auch 18 April de villa Bonalla pro eccles. Cenomann. (Le Cointe.) am 7 Juni zu Nimwegen, und wieder am 14 Juni; dann 23 Jäner 839 auf der Pfalz Attigny, nach Mabill. l. VI. de re dipl. und erſt (nach Schannat) am 17 Febr. 839 zu Frankfurt: praeceptum pro commutatione quarundam rerum inter Hrabanum abbatem et Helmericum Vassallum regium. Es folgen: diploma Ludovici Pii pro Judaeis in Septimania (die ſtreckten wohl Geld vor). Dat. VIII kal. Mart. (22 Febr.) und dipl. pro eccl. Fuldensi. Dat. IV kal. Mart. Ind. II. Actum Franconofurt.) —

S. 204. (xx. 12.) Reichstag zu Worms. Praeceptum Ludovici Imperatoris de rebus Richardi, quas ei restituit secunda vice quando reconciliatus est cum eo de villa Villancia. Dat. VI cal. Jul. a. XXVI imperii Hludowici, indict. II. Actum Wormatia civitate (alſo 26 Juni 839.) — Praec. Lud. Pii pro fideli quodam Gerulfo, cui possessiones bonorum in Frisia restituit. Dat. VIII idus Julii (8 Juli) ... Act. Cruciniaco palatio. Hier ſcheint der B. Ebroin v. Poitiers zum Kaiſer gekommen und die zweite Fahrt nach Aquitanien betrieben worden zu ſein. — Am 17 Nov. und 29 Dec. 839 urk. Kr. Ludwig glaublich zu Poitiers; beim erſten Diplom ſteht freilich Ind. II, die bereits mit dem Auguſt 839 ablief, wohl Schreibfehler. Vielleicht befand ſich Ludwig noch am 17 Nov. 838 zu Poitiers. — Richtig iſt praec. Lud. Imperatoris de oeconomo Cenomannensis ecclesiae. Dat. XV kal. Martias anno XXVII imperii Hludovici, ind. III. Act. Pictavis civitate.

S. 205. (xx. 12.) Abt Hraban gewann zu Nimwegen Juni 838 einen Proceß wider den Dynasten Gozbert, welcher einen von Folcholt und dessen Brüdern Burgeo und Straho dem hl. Bonifacius geschenkten und von den Mönchen cultivirten Landstrich diesen wieder entrissen hatte. „Durch die Schenkungsurkunde und durch Zeugen wurde Gozbert des angemaßten Besitzes überwiesen, und der Kaiser verurtheilte ihn in Gegenwart Otgars Erzb. v. Mainz, und der Bischöfe Drogo v. Metz, Ratold v. Straßburg (?), Helmgaud v Verden, Gerfred v. Minden, Theotgrim v. Halberstadt und Baturat v. Paderborn, dem Kl. Fulda das entzogene Gut zu erstatten, welches auch im folg. Monat auf dem Convente zu Karagoltesbach durch Freibraht, den Advocaten Gozberts, an Leidrat, den Vogt des Klosters, vor dem Gaugrafen Hesse zurück gegeben wurde. — Ludwig, der König v. Bayern, suchte indessen die Ostfranken für sich zu gewinnen; auch Kl. Fulda trachtete er sich geneigt zu machen; denn er schenkte dem Kloster auf unerlaubte Weise die dem Gaugrafen Poppo gehörigen Güter Geismar und Borsch. Hraban blieb aber dem Kaiser getreu." (Kunstmann S. 87.) Man sieht, welch' politisches Gewicht das Kl. Fulda und dessen gelehrter Abt bereits erlangt hatte. Daß Hraban und Erzb. Otgar den Kr. Ludwig nicht verließen, hemmte am meisten das Werben des Bayers. — Um diese Zeit 18 Juli 838 wurde der heilig verehrte Fredericus B. v. Utrecht ermordet in der Capelle, wo er Messe lesen wollte; die werthlose Legende beschuldigt Judith als Anstifterin, wahrhaft unsinnig. (Bar. a. 838, III.) Vrgl. den Bollandisten Cuper T. IV, Jul.: „Der Comes Erlafrid hatte 837 zu Hirschau (bei Stuttgart), in der Diöcese Speier, ein Kloster gegründet. Das Gedeihen dieser neuen Stiftung sicherte Hraban, indem er 15 Mönche aus Fulda, und seinen Schüler Liutbert als Abt nach Hirschau sendete. Im folg. J. (14 Spt. 838) weihte Erzb. Otgar Kirche und Kloster, bei welcher Feier auch Hraban, nach Trithems Angabe, zugegen war." (Kunstmann S. 86.)

S. 206. (yy. 1.) Actum Bodoma palatio hat man 3 Urk. Praeceptum Ludovici Pii pro mon. Campidonensi 18 April; praec. pro coenobio Lindaviensi (viel bestritten) 21 April, und praec. pro eccl. Wirceburgensi 23 April. Ostern fiel 839 am 6 April, wenn es nicht etwa auf den 13 verschoben ward. — Als K. Pippin v. Aquitanien (Mai 838? 839?) Todes verfuhr, pars quaedam populi, quid avus de regno vel nepotibus juberet, praestolabatur (Kr. Ludwig war eben zu Worms): pars autem arrepto filio ejus Pippino,

quia natu maximus erat, tyrannidem exercebat. Kr. Ludwig eilt über Chalons und Clermont dahin. (Nithard.) Nachdem einige in Aquitanien ſeinem Karl gehuldigt, eilt der Kaiſer an den Rhein und erwartet zu Tribur die aufgebotenen Vaſallen. Coacto exercitu, usque Bedonniam (Bodenſee?) perrexit, ibique filius, quanquam invitus, supplex venit. (Vita Lud. pii.) Nach geſchloſſenem Vergleich geht Kr. Ludwig über den Rhein zurück, von Unruhen Aquitaniens gerufen, erkrankt zu Poitiers, wo er das Weihnachtsfeſt 839 (838?) zubringt. B. Alderich v. Mans war Hauptſtütze in dieſer Gegend, aber von Vielen angefeindet. Bar. a. 839, II etc. gibt eine Ep. Dilectissimis fratribus universis Coepiscopis per Galliam, Germaniam, Europam (!), et per universas provincias constitutis Gregorius servus servorum Dei, welche offenbar corrumpirt, aber kaum ganz apokryph iſt wie Le Cointe vermuthete. Der Papſt eifert gegen alle, welche den Recurs angeklagter Biſchöfe ꝛc. nach Rom hindern, ſeien es auch päpſtl. Vicare; quia sic vices suas (Rom. Eccl.) aliis impertivit Ecclesiis, ut in partem sint vocatae solicitudinis, non in plenitudinem potestatis. Verfälſcht dürften die Stellen ſein, welche des B. Alderich erwähnen, und das Schreiben ſcheint eher wider ihn als zu ſeinen Gunſten erlaſſen, indem ſich die bedrängten Mönche (Abt Sigmund u. a.) klagend nach Rom gewendet hatten. Unde hortamur dilectionem vestram (die Biſchöfe), obtestamur et monemus, ut qua debetis et potestis solicitudine, super his (canon. Verfahren, freien Recurs an den apoſt. Stuhl) vigiletis: quia in specula esse debetis, ne qua infestantium prorumpat audacia. His ergo pro viribus resistite, quia nefas est praegravari religiosos, pati fratres, quorum afflictione quia membra sunt nostra, nos quoque convenit macerari etc. (Mansi XIV, p. 517.) — Am 12 Mai 840 hielt B. Aldricus zu Mans eine Synode, von der wir mehr nicht wiſſen, als daß eine Art Meſſenpact errichtet worden iſt. (Mansi XIV, p. 768.) Das Kl. Sithiu ſcheint auch biſchöflich geworden zu ſein; vrgl. Urk. 18 Febr. 840 (Mansi p. 774), Kl. S. Audomari abbatis S. Bertini aber kaiſerlich p. 779.

S. 206. (yy. 2.) Daß Kr. Ludwig zwei mal, 838 und 839 nach Aquitanien zog, dürfte außer Zweifel ſtehen. Luden verkehrt die Ordnung völlig. Im Sommer 839, als ſich der Kaiſer (von Nimwegen?) nach Kreuznach und von da auf das Jagdſchloß in den Ardennen begab, kam zu ihm B. Ebroin v. Poitiers, und brachte Verſicherung, daß er

in der Treue verharre und nebſt ihm Gr. Gerard v. Auvergne und Gr. Ratharius v. Limoſin, Schwiegerſöhne beide des K. Pippin ſel. und andere. Es mag Eiferſucht im Spiele geweſen ſein, indem Comes Emenus zu Poitiers Pippins Knaben unter Obhut und folglich das Heft in den Händen hielt; er ließ ſogar von den Anhängern den jungen Pippin als König Aquitaniens ausrufen und krönen, doch glaublich erſt als Kr. Ludwig unverrichteter Sachen aus Aquitanien im Spätherbſt 839 abziehen und an den Rhein eilen mußte. Einverſtändniß mit dem König Bayerns ermuthigte und die eilfertige Entfernung nicht bloß des Kaiſers, ſondern wie ſcheint auch des neuen Königs Karl aus Aquitanien; denn Mabill. de Re dipl. l. VI gibt praec. Caroli Regis, quo res quasdam in pago Parisiensi sitas Herimanno Ludovici abbatis Dionysiani vassallo concedit. Dat. VIII idus Nov. anno II regnante Karolo rege indict. II (die begann 1 Sept. 838 nach gemeiner Rechnung, in Francien vielleicht erſt mit Jäner 839.) Actum monasterio S. Dionysii. Sollte Karl am 6 Nov. 839 noch in Paris und nicht mit dem Vater im Felde geweſen ſein? muß man nicht den 6 Nov. 838 als Datum der Urkunde annehmen? Doch leſe man 838 oder 839, jeden Falls ſteht feſt, daß Karl ſich aus Aquitanien entfernte. — Abt Hraban war beim Kaiſer zu Frankfurt Anf. 839 und erbat, daß der ehemalige Erzb. v. Rheims, Ebbo, von Fulda in das Kl. Liſieux der kriegeriſchen Umſtände wegen verſetzt wurde. Der Kaiſer genehmigte einen Gütertauſch zwiſchen dem Abte Hraban und dem Miniſterialen des K. Ludwig, Helmerich, und beſt. dem Kl Fulda jezt die Schenkung der Villen Geismar und Borſch, indem Hraban den Gr. Poppo durch Abtretung von 200 Manſen entſchädigte. (Schannat.)

S. 207. (yy. 3.) In n. Dom. Dei et salvatoris n. J. Chr. Hludovicus div. ord. prov. imperator Augustus .... freie Abtwahl dem Kl. Kempten, ubi nunc ven. abbas Tatto praeest. . . . Hirminmaris notarius ad vicem Hugonis rec. et subscr. Data kal. Sept. a. Chr. propitio 26, imperii domni Hludovvici piissimi Augusti, ind. II. Actum Cabalauno civitate palatio regio in D. n. fel. amen. — Vita Ludovici Pii c. 61 hat die Worte a. 839: Imperator itaque, uti condixerat (er wollte einen Herrentag halten), Cabilonensium urbem petiit, et tam ecclesiastica, quam publica pro suo more disposuit.

S. 207. (yy. 5.) Kunſtmann ſagt S. 88: „Kr. Ludwig ſcheint bei der Verfolgung ſeines Sohnes von Hersfeld nach Fulda gekommen

zu ſein; denn eine Urk. des Kaiſers, die ohne Angabe des Jahres zu Fulda ausgeſtellt iſt, dürfte ihrem ganzen Inhalte nach in's J. 840 gehören. Praeceptum traditionis domini Ludovici Imp. dat. Idus Maji Fuldae, b. Schöttgen T. I. p. 11. Kr. Ludwig ſagt in derſelben, ſein getreuer Hraban habe ihm von dem Eifer und der Sorgfalt, welche er auf Erwerbung von Reliquien verwandte, Nachricht gegeben, und die Bitte geſtellt, es möchte ihm erlaubt ſein, unter kaiſ. Autorität Boten überall hin, und beſonders nach Rom zu ſenden, welche mit kaiſ. Briefen verſehen, die Mittheilung heiliger Reliquien verlangen könnten. Dieſer Bitte willfahrte der Kaiſer, der mit Wohlgefallen vernommen hatte, daß Hraban den Leib des hl. Venantius aus fernen Landen erworben und in der Kirche S. Jo. Bapt. beigeſetzt habe, und ſchenkte dem Kl. Fulda zur Ehre Gottes, des hl. Bonifaz und des hl. Venantius ſeine Beſitzungen in Ureſpringen."

S. 208. (yy. 6.) J. 840. Praeceptum Hlotharii Imp. pro eccl. Placentina. Dat. V idus Maji (11 Mai) anno imperii XVIII, ind. III. Actum Papia civitate. — Praec. Ludovici Imp. pro Helis quodam de bonis in marca Fachkedorp et in Belliroth. Dat. IIII id. Maji (12 Mai) a. XXVII imp. Ind. III. Act. Ketzicha (Kitzingen bei Würzburg?) — Praec. Ludov. pro eccl. Wirceburg. Dat. VI id. Jun. (8 Juni) a. XXVII imp. ind. III. Act. Franconofurt.

S. 209. (zz. 1.) Von Ludwig dem Frommen heißt es: In tantum largus, ut antea nec in antiquis libris, nec in modernis temporibus auditum est, ut villas regias, quae erant suae et avi et tritavi, fidelibus suis tradidit, eas in possessiones sempiternas, et praecepta construxit, et annuli sui impressione cum subscriptione manu propria roboravit. (Thegan. de gestis Ludov. c. 19.)

S. 210. (zz. 4.) Muratori hat des Ermoldus Nigellus vier Bücher Gedichte 1726 herausgegeben und viele gelehrte Noten dazu gethan; in Pertz Mon. Germ. Script. II findet ſich noch eine poetiſche Zugabe, und wenn auch eingeräumt wird, der Dichter habe ſich invita, oder rudi Minerva abgemüht, will doch andrerſeits in dieſen literäriſchen Raritäten ein nicht unbedeutender geſchichtlicher Werth aufgeſpürt werden. Nicht alle Augen ſehen Alles.

S. 212. (A. 1.) Als K. Karl nebſt Judith Anf. 841 aus Aquitanien nach Orleans zog, ließ er die zu ihm geflohenen Burgunder, den Abt Modoin v. Autun und den Gr. Autbert v. Avalon als Statt-

halter in Clermont zurück, Gr. Gerard v. Auvergne hielt in ſeinem Namen Limoges und Gr. Rainard Angouleme beſetzt, den Rücken wider K. Pippin zu decken. — Karl war Anf. 841 ſehr im Gedränge, weshalb Primores suarum partium den Vergleich mit Lothar eingingen und beſchworen: Qua quidem arte et Regem suum a periculis subtrahunt, et se mox a sacramento absolvunt. Nam antequam iidem, qui haec juraverant, domo (zu Orleans?) egrederentur, aliquos ex his qui aderant, subducere ab illo (Carolo) tentavit (Lothar) etc. Interea Carolus Aurelianensem Urbem veniens, Teotbaldum et Warinum cum quibusdam a Burgundia ad se venientes gratanter ac benigne excepit. Hinc autem Bernardo (Hrz. v. Septimanien), sicut mandaverat, Nivernensem Urbem petit; jener kam nicht, weshalb ein Zuſammentreffen in Bourges verabredet ward. Man ſprach ſich dort, aber nicht gut; Hrz. Bernard bedroht ergreift die Flucht, Karl verfuhr nun zornig gegen deſſen und Pippins Anhänger, und Bernard knüpft neuerdings an, erlangt Gnade und verſpricht auch den Pippin zu gewinnen. Et his ita compositis Cenomannicam Urbem (Mans) adiit, Lantbertum Ericumque una cum ceteris (Feinden des B. Alderich) recepturus. Cumque ille illos inibi perhumane reciperet, protinus ad Nomenoium Ducem Britannorum mittit etc. Das muß im Herbſt 840 geſchehen ſein; oder etwas ſpäter. Lothar griff den Bayer im März oder April 841 an, hört daß Karl als deſſen Verbündeter über die Loire vorgegangen und wendet ſich gegen ihn; aber der Bayer iſt nun gleich wieder in Alemannien. Comites, quos Hlotharius tutores partium suarum dimiserat, in Renense (Rheingegend?) occurrunt (dem Bayer) cum exercitu, ortoque proelio Adalbertus Comes et incentor discordiarum occiditur, et cum eo innumerabilis multitudo hominum prosternitur 3 Id. Maii. Itaque Hlodovicus hac congressione victor Rhenum transiens Karlo fratri suo auxilium laturus, in Gallias pergit. (Ann. Fuld.)

S. 213. (A. 2.) Bereits am 24 Juni 840 (man vermuthet, es ſollte heißen Auguſt) wäre zu Ingelheim von 6 Erzbiſchöfen (Drogo, Otgar, Hetti ꝛc.), 15 Biſchöfen und vielen Prieſtern und Diakonen die Rechtfertigung des Ebbo unterzeichnet worden. S. das ſonderbare Actenſtück b. Mansi XIV, p. 773, nach Flodoard. Lothar ſagt: Potestatem quam pro causa nostra raptus perdidisti, repetentibus Ecclesiae tuae filiis, sedem ac diocesim Remensis urbis tibi, Ebbo, restituimus; ut pristino s. largitatis apostolicae pallio in-

dutus, concordiam atque gratiam divini officii nobiscum, humili satisfactione expleta, solemni nostra largitate recipiendo exerceas. (Schwülſtig.) Drogo Ep. assensi. — Otgarius Archiep. Hecti Archiep. Amalvuinus Archiep. Audax Archiep. Joseph Ep. Adalulfus Ep. David Ep. Rodingus Ep. Giselbertus Ep. Flotarius Ep. Badaradus Ep. Hagano Ep. Hartgarius Ep. Ado Ep. Samuel Ep. Rambertus Ep. Haiminus Ep. Ratoldus Presbyter vocatus Ep. Amalricus vocatus Ep. Actum in Engilenheim palatio publico in mense Junio VIII kal. Julij, regnante et imperante Domno Hlothario Caesare anno reversionis ejus primo, Ind. III. (Mansi XVII, p. 233.) — Am 6 Dec. haben dann (Mansi XIV, p. 775) zu Rheims 8 Suffraganbiſchöfe und der dortige Clerus den reſtituirten Oberhirten freudig aufgenommen. Das Actenſtück iſt übel beſchaffen, und ſehr verdächtig Ep. Gregorii IV P. per quam Ebbonem arch. Remensem depositum pristino statui restitutum a se significat, d. Le Cointe VIII, oder Harduin IV. — (Pagi a. 840, XI.) Mortuo Ludovico Archiep. Ebbo a Bosone abbate S. Benedicti Floriacensis (da war er eingeſperrt) adductus ad Lotharium Wormatiam venit, qui pristinam illi mox sedem in palatio Engilenheimensi (24 Juni 840) dicto restituit, cui subscripserunt episcopi 20. (Flodoard.) Drogo v. Metz, welcher präſidirte, unterzeichnete, wie wir ſahen, zuerſt, aber als Biſchof, nicht als Erzbiſchof. — Hoc edicto (Imperatoris) armatus Ebbo Rhemos rediit, (6 Dec. 840) sedemque recepit, quo tempore Carolus a Lothario pulsus ultra Sequanam profugerat, et clericos ibi aliquot, de quibus magna postea fuit controversia, ordinavit, atque anno fere integro episcopatum tenuit (bis Spätherbſt 841.) Deinde Carolum audiens resumptis viribus in Belgicam adventare, relicta iterum sede Rhemensi ad Lotharium profectus est. Ich ſetze Ep. Gregorii IV zu Gunſten Ebbo's in's J. 840—41, und entdecke weder äußere noch innere Gründe, warum P. Sirmondi ſagt: haec compilata epistola, quam sit mendax, ipsa evidens ratio monstrat. Er ſetzt ſie freilich ſchon in die J. 835—36. Daß der Papſt die Abſetzung eines Metropoliten ohne Nachweis canoniſcher Vergehen nicht gerne ungeahndet ließ, begreift ſich, und darum hat Gregor IV den wieder eingeſetzten Ebbo allen Biſchöfen empfohlen: non oportet episcopos divinitus sibi consortem (consociatum?) negligere episcopum etc. (Mansi XIV, p. 519.) Fehlerhaft iſt das Document freilich

und ohne Recognition ꝛc. Nach Urk. Straßburg 25 Juli 814 (Schöpflin I, 79) verſchenkte Lothar den Hof Lucern an das Kl. Murbach. — Vrgl. Kopp Geſch. II, 85. — In n. D. n. J. Chr. Dei aeterni. Hlotharius div. ord. prov. imperator Augustus .... quia vir ven. Sigimarus abba ex monasterio quod dicitur Vivarium peregrinorum, situmque est in ducatu Alsacense super fluvium Morbac .... fünf hörige Familien zu Emmen an der Reuß dem Kl. Lucern zugeſprochen für immer. — Eichardus ad vicem Agilmari rec. Data VIII kal. Aug. a. Chr. propitio imperii domni Hlotharii pii imperatoris XXI, ind. III. Actum Strasburc civitate in D. n. fel. amen. (Neugart I, p. 244.) Wohl daſſelbe Diplom wie bei Mabillon .... pro Luciariae monasterio. Dat. VII kal. Aug. — Praeceptum Lotharii Imp. pro mon. Duserensi. Dat. VI idus Oct. a. imp. in Italia XXI, et in Francia I. ind. III. Actum Verno palatio. (10 Oct.) — Praecept. pro mon. San-Dionysiano. Dat. XII kal. Nov. Aquisgrani. — Charta traditionis Lotharii pro Ansfrido comite palatii. Dat. V idus Nov. a. imp. I. ind. IIII. Actum Aquisgrani palatio (9 Nov.) — Praec. Lotharii Imp. pro mon. Farvensi (dem Abte Sicard). Dat. XVIII kal. Januar. a. in Italia XXI et in Francia I. ind. III. Act. Coliniaco villa comitatus Cabilonensis. (Murat.)

S. 213. (A. 4.) Der Botſchafter Nithard redet natürlich für Karl: Interea (da Lothar am Rhein mit Br. Ludwig verhandelte, im Juli oder Aug. 840) omnes (omnes!) inter Mosam et Sequanam degentes ad Carolum miserunt, mandantes, ut antequam a Lodhario praeoccuparentur, veniret.

S. 214. (A. 8.) Prüfung verdienet das privilegium Lotharii Imperatoris Teutperto Massiliensi episcopo concessum. Dat. VIII id. Febr. anno imperii Hlotharii Augusti in Francia I, in Italia XII. indict. XIII. Actum in Aquisgrani palatio. (Sammarth. Gall. Christ. T. I. inter Instrum. p. 107, n. 3.) Iſt kein Fehler unterlaufen, ſo befand ſich Lothar 6 Febr. 835 zu Achen, von wo er auf den Reichstag nach Diedenhofen gegangen wäre; ich vermuthe jedoch, das Diplom datirt vom 6 Febr. 841, ſo daß in Italia XXII, ind. III zu ſetzen iſt oder in Italia XXI, ind. IV.

S. 219. (B. 7.) Nach Bucelin. wäre 13 Mai 841 Gr. Adalbert in agro Rhaetiensi prope Brigantium geſchlagen worden. Nithard. redet ſo, daß man vermuthete, der Kampf habe ſich im Rieß erreignet. —

B. Victor II v. Chur, 820 ſchon bejahrt gewählet, rief wiederholt den Kaiſer Ludwig um Gerechtigkeit an, deſſen Güte und Schwäche den Kirchenräubern Ermunterung. Als Lothar, um Oſtern 823 zu Rom gekrönt, durch Rhätien (über den Splügen?) zum Vater heimkehrte, begleitete ihn Victor nach Frankfurt, Juni 823. Endlich dat. Achen 25 Juli 825 erhielt der bedrängte Biſchof den gewünſchten Urtheilsſpruch; außer anderm mußten ihm zurückgeſtellt werden S. Sisinii ecclesia, et illa S. Columbani (Kl. Diſentis), nec non pagus Ciceri-anus (Zizers), atque S. Petri xenodochium. Eine kaiſ. Urk. dat. Ingelheim 9 Juni 831 erklärte alle bona ecclesiae Curiensis tam in Rhaetia, quam Alsatia, et ducatu Alemannico sita ab omni prorsus judiciaria potestate libera; ein ſtarker Schritt zur Reichsunmittelbarkeit. In dieſem J. 831 verlebte Victor II hochbetagt; ſein Nachfolger und ſeit länger ſchon Vicar Berendar II erwies ſich ebenfalls und aus denſelben Urſachen als unerſchütterlicher Anhänger des frommen Kaiſers und dann Lothars, und hatte deswegen nicht wenig auszuſtehen. Dat. Frankfurt 8 Jäner 836 empfing er vom dankbaren Ludwig einen Gnadenbrief, dann einen von Lothar 21 Jäner 843. — In Conſtanz ſcheint das Ableben des podagriſchen B. Wolfleoz 15 Jäner 838 oder 839 Wahlzwiſt veranlaßt zu haben, und es bleibt ſehr ungewiß, ob Ludwig d. Fromme während ſeines Aufenthalts in palatio Bodamico Apr. 839 denſelben zu Gunſten Salomons I entſchieden hat. Man möchte eher glauben, daß Salomons Wahl beanſtandet und der ausgezeichnete Prälat dadurch zu des Bayers Partei hinübergeführt worden iſt.

S. 220. (B. 10.) Abbé Lebeuf, recueil des divers écrits pour servir d'éclarciss. à l'hist. de France, wies nach, daß locus Fontanetus, wo die Schlacht vorfiel, unter den Orten Namens Fontenai in der Umgegend v. Auxerre der ſein müße, welcher am Flüßchen Andrie, das oberhalb Coulange in die Yonne ſich ergießt, gelegen eigentlich Fontenaille heißt. — Ann. Bertin. (Prudentii Trec.) beſtimmen ganz richtig den Schlachttag VII kal. Julii die sabbato mane, nicht Sonntags, wie es gewöhnlich heißt, z. B. Luden V, S. 414. Agnellus, ein Chroniſt Italiens, weiß von Hörenſagen, Lothar und Pippin haben mitſammen 40,000 Mann verloren! 4,000 wäre zu viel, 40,000 betrug ihr ganzes Kriegsheer nicht. Fama crescit eundo!

S. 221. (B. 12.) Schlacht bei Fontenaille 25 Juni 841: ita Francorum vires attenuatae suut, ac famosa virtus infirmata, ut non modo ad amplificandos regni terminos, verum etiam nec ad

tuendos proprios imposterum sufficerent. Tandem non sine gravi dispendio suorum Ludoicus et Carolus vicerunt. (Ann. Mett.) In quo praelio Georgius Ravennatis Ep. a Gregorio R. P. ad Lotharium, fratresque ejus pacis gratia directus, sed a Lothario detentus, neque ad fratres venire permissus, captus est, et cum honore ad propria remissus. (Ann. Bertin.) — Z. 841. Diploma Lotharii Imp. pro eccl. Fuldensi. Dat. II kal. Aug. a. imp. in Italia XXII, et in Francia II. ind. IV. Actum Aquisgrani palatio. — Praec. Lotharii Imp quo donationem villae Salzunga ecclesiae Fuldensi factam iterato confirmat. Dat. XIII kal. Sept. a. imp. in Italia XXII, et in Francia II. ind. IV. Actum Moguntia civitate.

S. 221. (C. 1.) K. Karl trug die Reliquien propriis humeris. Insuper et villam, quae Bernacha dicitur, rebus ejusdem Ecclesiae addidit. (Nithard.)

S. 222. (C. 2.) Abt Hraban muß ſchon 841 den Stab an Hatto, zugenannt Bonoſus, abgegeben haben, Walafrid wurde um die gleiche Zeit Abt v. Reichenau, mußte aber bald das Kloſter verlaſſen. „Noch als Abt hatte Hraban an B. Humbert v. Würzburg († 9 März 842) einen Brief über die Verwandtſchaftsgrade, in welchen eine Ehe eingegangen werden könne, geſchrieben; mit der Beantwortung Hrabans war Hatto nicht zufrieden; es gefiel ihm nicht, daß Hraban alle Beweisſtellen aus dem alten Teſt. genommen hatte ꝛc. Hraban nennt in der Antwort den neuen Abt den ihm theuerſten unter allen Menſchen, und den eifrigſten Hirten ſeiner Heerde; er nimmt die ſchon an Humbert beantwortete Frage (wegen der Ehe-Hinderniſſe) wieder auf, führt, da er im neuen Teſt. darüber Nichts habe finden können, auch Beiſpiele aus den Vätern auf, bemerkt aber dem Hatto, daß Gott der Urheber des alten wie des neuen Teſt. ſei.“ (Kunſtmann S. 105.)

S. 222. (C. 3.) Bei den Sachſen unterſchied man Edle (Edilingi), Freie (Frilingi) und hörige Miniſterialen oder Dienſtleute (Leti, Lazi). Den leztern ſoll Lothar nicht bloß Freiheiten der Edlen verſprochen ſondern ſelbſt erlaubt haben, den heidniſchen Cultus wieder herzuſtellen. —

S. 222. (C. 5.) Karl, aus Aquitanien zurück .... per Cenomannos (Mans), Parisios atque Bellovagos (Beauvais), Franciam permeans, Hasbanienses (Hasbain im Hochſtifte Lüttich) adit, sibique plus amore quam timore conciliat. (Bertin.)

S. 223. (C. 7.) Die von Nithard gegebene romaniſche Eides-Formel iſt das älteſte Denkmal der franzöſ. Sprache. Pro Deo amur et pro Christian poblo, et nostro commun salvament, dist di in avant, in quant Deus savir et podir me dunat, si salvarai io cist meon fradre Karlo, et in adjudha et in cadhuna cosa, si com om perdreit son fradre salvar dist, in o quid il mi altre si fazet, et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit. — Dann die der wälſchen Krieger Karls: Si Lodhuvigs sacrament, que son fradre Karlo jurat, conservat, et Karlus meos sendra de suo part non lo stanit, si io returnar non lint pois, ne io, ne neuls cui eo returnar int pois, in nulla aiuda contra Lodvhuuig nun li iver. Die wankende Orthographie läßt erkennen, daß noch nicht oft verſucht worden war, die Volksausdrücke in Buchſtaben zu faſſen und niederzuſchreiben. Von Nithard werden die beiden Sprachen genannt lingua teudisca und l. romana.

S. 225. (C. 10.) Quo in Sentiaco palatio (Sinzig), a Mosella flumine octo ferme millibus constructo, ejusdem transeundi facultatem dispositis custodiis denegante, Hludowicus navali, Carolus equestri apparatu, castrum Confluentes perveniunt, ibique Mosellam viriliter transire inchoantibus, omnes Lotharii excubiae velociter aufugerunt. Bertin. (Pud. Trec.) — Nithard redet herabſetzend: Quod cum Otgarius, Moguntiae sedis episcopus, Hatto comes, Harioldus, ceterique viderunt, quos Lotharius ad hoc inibi reliquerat, ut illis transitum prohibuissent, timore perterriti, litore relicto fugerunt.

S. 225. (C. 12.) Nithard nennt keinen der Biſchöfe, welche nach ſeinem Vorgeben ſagten: et auctoritate divina ut illud (regnum) suscipiatis, et secundum Dei voluntatem illud regatis, monemus, hortamur, atque praecipimus! — In dieſem Jahre (oder ſchon 841?) nahmen auch einige ungenannte Biſchöfe unter Vorſitz des neuen Erzb. Rodulf v. Bourges in dieſer Stadt die Abſetzung des Rheimſer-Erzb. Ebbo als Anhängers des Kaiſers vor. Vrgl. Mansi XIV, p. 789. — J. 842. Diploma Lotharii pro Alpcario fideli suo. Dat. Non. Febr. a. imperii Hlotharii in Italia XXIII. et in Francia III. indict. V. Aquisgrani palatio (5 Febr.) — Praeceptum Ludovici Regis pro mon. inferioris Altaichii. Dat. XI kal. Maji a. XXV regni Hludovici regis in orientali Francia regnantis, ind. V. Actum in villa

Potamo. (Vielleicht beſuchten Ludwig und Karl mitſammen, ehe ſie nach Verdun fuhren, die Judith und deren Sippſchaft am Bodenſee.)

S. 226. (C. 13.) Warinus genitus erat Ecberto clarissimo comite et Duce, matre splendidissima nomine Ida. (Hist. translat. S. Pusinnae in Orig. Germ. von Grupe.) Egbert ward Herzog 809 und heirathete die Ida. Warin, ſchwerlich vor 810 geboren, ward erſter Abt v. Corvey (850?) wenn man die Rectores Abbatiae Adelard und Wala nicht als wahre Äbte nimmt; Warins Tochter Adela germana Cobbonis ward Äbtiſſin zu Herfort.

S. 226. (C. 14.) Nach dem Auftritt zu Achen (vor Oſtern 842) Carolus quidem Mosam, Regnum suum ordinaturus, trajecit, Ludovicus vero, Saxonum causa, Coloniam petiit. (Nithard.) Dann Anf. Juni Zug nach Macon. Da hört man von Landung der wilden Normannen in emporio, quod Quentovicus (bei Amiens) dicitur. Maurorum etiam pyratae per Rhodanum prope Arelatum delati etc. Carolus autem a Matascone Aquitaniam ingressus etc. Lotharius apud Augustam Treverorum Legatos Graecorum suscipit eisque absolutis, ejusdem Placiti tempore (1 Oct.) Palatio, quod Theodonis villa dicitur, resedit. Hludowicus peragrata omni Saxonia cunctos sibi eatenus obsistentes sui terrore ita perdomuit, ut comprehensis omnibus auctoribus tantae impietatis, qui et Christianam fidem pene reliquerant, et sibi suisque fidelibus tantopere obstiterant, 140 capitis amputatione plecteret, 14 patibulo penderet, innumeros (!) membrorum praecisione debiles redderet, nullumque sibi hactenus refragantem relinqueret. (Nith.) Schrecklich!

S. 226. (D. 1.) Muratori gibt ein Capitulare des Kaiſers Lothar, welches in dieſe Zeit (839—841) fallen dürfte. Der Kaiſer beklagt darin den gänzlichen Verfall der Schulen des Königreichs Italien und benennt die Städte, in welchen ein guter Magiſter für die Studenten aus der Umgegend auf öffentliche Koſten angeſtellt werden ſollte: Primieramente devran venire a studiare sotto Dungallo in Pavia i giovani di Milano, Brescia, Lodi, Bergamo, Novara, Vercelli, e Como. — In Ivrea lo stesso Vescovo insegnerà le lettere. A Torino concorreranno da Albenga, da Vado, da Alba. In Cremona dovran venire allo Studio quei di Reggio, Piacenza, Parma, e Modena. In Firenze (ob Florenz ſchon als Stadt exiſtirte?) si farà Scuola a tutti gli Studenti della Toscana. In Fermo

a quei del Ducato di Spoleti. A Vincenza da Padoa, da Trivigi, da Feltro, Ceneda, ed Asolo. L'altre città di quelle parti manderanno i lor giovanni alla Scuola del Foro di Giulio (Cividad del Friuli.) Natürlich hatten die Klöſter ihre Schulen, aber nur nach kümmerlichem eigenen Bedarf. Iſt das Capitulare echt, ſo wirft ſich heraus, welche Städte zum Kirchenſtaat zählten: Bologna, Ferrara, Comacchio, Ravenna, Forlì, Urbino, Rimini, Peſäro, Ancona, manche im ſüdlichen Tuſcien und alle im eigentlichen Patrimonium und im röm. Ducat. — Als Univerſalgenie glänzte der um 846, wie ſcheint hochbetagt geſtorbene Pacificus Archidiakon an der Kathedrale zu Verona, deſſen Grabſchrift rühmet: quicquid auro vel argento et metallis ceteris, quicquid lignis ex diversis et marmore candido, nullus umquam sic peritus in tantis operibus. Horologium nocturnum (vermuthlich mit Kunſtfeuer) nullus ante viderat. Et invenit argumentum et primum fundaverat.

S. 227. (D. 3.) Was das Patriarchat v. Aquileja betrifft, hatte ſich die Sache wenig geändert. Glaublich ſchon dem Patr. Marentius, deſſen noch um 833 Erwähnung geſchieht, gewiß dem Nachfolger Andreas, der 10 J. ſaß und den Stuhl erſt nach 837 beſtiegen haben muß, ſperrten die eiferſüchtigen Venetianer wieder die Jurisdiction in ihrem Gebiete. Als Venedig die freundlichen Verhältniſſe zu den Franken um 840 oder 841 erneuerte, geſchahen auch Schritte zu Gunſten des Patriarchen, ohne rechten Erfolg. Lothar ſtellte dem Doge Pietro einen Freibrief für alle Güter der Venetianer im Königreich Italien aus dat. kal. Sept. a. Chr. propitio Imperii Domni Lotharii piissimi Augusti in Italia XXII. in Francia II. Indictione VIII (V? 1 Sept. 841?). Actum Thermis Villa Palatio Regio. — Am 20 Aug. 841 urk. Lothar zu Mainz; von da mag er ſich nach jenen Thermen (zu Ems? oder zu Kiſſingen?) begeben haben, von wo er aber ſchnell nach Diedenhofen mußte. Muratori a. 842 fand ſich mit obiger Urk. nicht zurecht. Beim J. 840 erzählt er aus Dandolo, daß der Doge Pietro einen Geſandten Patricio an Kr. Lothar abordnete, ed ottenne per cinque anni la conferma de' patti, già stabiliti fra il suo Popolo, e i vicini Sudditi dell' Imperio, fra' quali erano i Comacchiesi, Ravegnani, ed altri. Sehr dunkel. — Conc. Mediolan. 842 b. Mansi XIV, p. 790. Das decretum synodale für Ramperts Kloſter unterzeichneten nebſt Erzb. Angelbert (vermuthlich aus Gallien, daher von ihm dem B. Rampert monachi Galli geſchickt wurden)

7 Suffragane, zuletzt Verendarius Curiensis ecclesiae ep. Um dieſe Zeit wird ſchon dahin gearbeitet worden ſein, das Bisthum Chur von der Mailänder-Metropolie abzutrennen und es der v. Mainz zu untergeben. Verendarius war für Lothar und wider Ludwig v. Bayern geweſen. Vielleicht war die Synode zu Mailand im Spätherbſt 842, und es hat damals oder bald darnach der Kaiſer den erſtgeb. Sohn Ludwig mit dem Königstitel geſchmückt. Vrgl. Muratori Ende 843.

S. 227. (D. 4) Landulf Gr. zu Capua † um 842 (nach Camilli Peregrini hist. Princip. Longobard.) und hinterließ 4 Söhne: a) Landо Herr zu Capua, b) Pando zu Sora, c) Landonulph zu Teano, d) Landulph hernach als Biſchof zu Capua berüchtigt. Der alte Landulf band ihnen ein, niemals zuzugeben, daß die Fürſtenthümer von Benevent und Salerno wieder vereinigt würden.

S. 228. (D. 5.) Jo. Diaconus, oberflächlicher Chroniſt, erzählt, daß Kr. Lothar um 839 einen ſeiner Edlen, Contardus, abordnete, Friede zwiſchen Benevent und Neapel zu ſtiften. Da wurde F. Sicard v. Benevent gemeuchelt, und zum Nachfolger ſein tresoriere Radelgis gewählt, unter welchem Benevent tief ſank. Contard verweilte in Neapel, vom Conſul oder Doge Andreas, welcher auch magister militum betitelt ward, mit der Ausſicht geſchmeichelt, deſſen T. Eupraxia, Witwe des Doge Marinus, werde ihm ihre Hand reichen. Es ſetzte jedoch Unruhen, Andreas ward in der Taufcapelle der St. Lorenzenkirche erſtochen, Contard heirathet, obwohl als Mörder verſchrien, beſagte Eupraxia und heißt nun Doge; doch ſchon am dritten Tage bringt ein wüthender Volkshaufen in die Wohnung des Biſchofs, welche Contard eingenommen, und tödtet ihn und Eupraxia und geſammte Dienerſchaft. Einträchtig ſoll hierauf des Doge Marinus und der Eupraxia Sohn Sergius gewählt worden ſein, welcher als Geſandter an F. Siconulf v. Salerno abgegangen war, obsidentem tunc Beneventanos. Nach Neapel zurückgekehrt hatte Doge Sergius I gleich ein wichtiges Geſchäft, nämlich die Wiederbeſetzung des durch Biſchofs Tiberius Ableben leer gewordenen Stuhles v. Neapel. Sergius Consul Apocrisarios suos Romam destinans, obnixius Johannem Electum inthronizari postulavit. Sed Domnus Gregorius Papa Romuleus († 29 Jäner 844) tamdiu hujusmodi petitionem distulit, quoadusque missa legatione canonice investigaret, ne Pontificalem subriperet Sedem. Aus all' dem ſchließt man, daß Siconulf 843 Bene-

vent belagert und Sergius I in dieſem Jahre ſeine Herrſchaft in Neapel begonnen hat —

S. 228. (D. 6.) Siconulf zwang Monte Caſſino Geld her zu geben um die Saracenen zu belohnen (Leo Ostiens. Chron. Casin. l. 1. c. 25) und belagerte Benevent. Damals ſoll Graf oder Hrz. Guido v. Spoleto (ein Franke?) mit Mannſchaft angerückt ſein und ſich in's Mittel gelegt haben; wie? Ägyptiſche Finſterniß! Guido, dem F. Siconulf verwandt, that dieſem nicht zu wehe, wenn er ihn auch bewog, von Benevent abzulaſſen. Guido pro cupiditate pecuniarum, quibus maxime Francorum subjicitur genus, erpreßte vom ſcheinbar geretteten Radelgis 70,000 Goldſtücke als Erſatz gehabter Kriegskoſten. Nach Erchempert. hätte aber Siconulf den Vetter Guido gerufen, qui illo tempore Tuscis praeerat. — Man hat eine Schenkungsurk. des F. Siconulf für B. Aion v. Salerno und deſſen Kirche v. Aug. 841. (Murat. dissert. XXXV, p. 77.)

S. 230. (D. 13.) Pagi weiſet nach, daß Motaſſem Donnerstags 31 Juli 833 zu Bagdad ſeine Regierung begann, und Donnerstags 31 Jäner 842 verlebte. Ceterum Mutasimus (den gewiſſe Leute zu einem Beförderer der Wiſſenſchaft und Kunſt umwandeln möchten) idiota fuit, neque scribere novit; sunt tamen qui dicunt, male eum scripsisse. (Elmacin.)

S. 233. (D. 20.) Kaiſer Theophilus ſoll 5,544,000 Ducaten oder 77 Kentenar im Schatze hinterlaſſen haben, welche die häusliche Theodora noch um 30 Kentenar vermehrte. Man rechnet das *κεντηνάριον* = 100 Litren, die Litra = 720 Ducaten.

S. 233. (D. 22.) Den Vorgang mit dem Patr. Jannes ſtellt Schloſſer S. 547 in ein anderes Licht, begreiflich. Über das Silentium, gehalten *ἐν τοῖς Κανικλείᾳ*, ſ. Mansi XIV, p. 788.

S. 234. (D. 24.) Über die Buße als Bedingung der Communion ſ. Baron. a. 842, XXI. Der abgeſetzte Patr. Jannes und andere hatten jährlich mit Kerzen in der Hand eine Proceſſion aus der Blachernenkirche nach der Sophienkirche zu begleiten und da über die ikonoklaſtiſche Irrlehre das Anathem auszuſprechen. Jannes ſoll auch gegeißelt oder geblendet worden ſein. (Schloſſer S. 549—550.)

S. 235. (D. 26.) 842. Privilegium Lotharii Regiensi ecclesiae concessum. Dat. XVI kal. Sept. a. imperii domni Hlotharii piissimi Aug. XIX (?). Ind. V. Actum curte Auriolo (Airolo?). Die

Kaiſerjahre zählte alſo Lothar von 833 an, die in Italien überhaupt von 819 oder 820, wie ſcheint. Der Hof Aurelium muß nicht weit von Trier entlegen geweſen ſein, wohl in den Ardennen, weil die byzantin. Geſandtſchaft noch im Aug. oder Spt. den Kaiſer zu Trier traf. — Praeceptum Lotharii pro mon. Prumiensi. Dat. II id. Nov. (12 Nov.) a. regni Hlotharii in Italia XXII, et in Francia imperii III. ind. V. Actum Theodonis palatio regio. — Um dieſe Zeit, nonis Nov. 5 Nov. 842, an welchem Tage bei regneriſcher Witterung ein Erdbeben verſpürt wurde, ſtarb Nithards Vater Angilbertus, vir memorabilis: qui ex Magni Regis filia nomine Berchta Harnidum fratrem meum, et me Nithardum genuit.

S. 235. (E. 1.) Das Fränkiſche Reich nach dem Vertrage von Verdun (843—861) v. Dr. Wenck. Leipzig 1851. Die gelehrte Arbeit, welche der Verf. ſelbſt ein Bruchſtück betitelt, iſt gegen Gfrörer gerichtet, mitunter ſehr ſcharf, aber ſtreng wiſſenſchaftlich, mehr juridiſch als hiſtoriſch. Die Rechtsverhältniſſe der Zeit ſind überaus erudit und lehrreich beleuchtet, leider erlaubt Umfang und Beſchaffenheit der „Synchron. Geſchichte" nicht, dieſen einzelnen Gegenſtand in's Weite zu verfolgen, und man kann nur die Leſer, welche ſolches wünſchen, auf das von Dr. Wenck Geleiſtete empfehlend verweiſen. —

S. 235. (E. 3.) Ludwig bezwang validissimam conspirationem libertinorum legitimos dominos opprimere conantium. (Ruodolf. Fuld.) Daß demnach viele hingerichtet wurden, unterliegt keinem Zweifel, aber Ann. Bertin. (Prud. Trec. Pertz I, p. 439) ſcheint doch den Mund etwas voll zu nehmen: Hludowicus ita perdomuit, ut.... 140 capitis amputatione plecteret, 14 patibulo penderet, innumeros membrorum praecisione debiles redderet.... Nithard ſagt bloß: Lodhuwicus in Saxonia seditiosos, qui se stellinga nominaverunt, nobiliter, legali tamen caede, compescuit.

S. 236. (E. 5.) Ea tempestate (um den Oct. 842) Normannorum classis in emporio quod Quantovicus (Hafen unweit Boulogne) dicitur, repentino sub lucem adventu depraedationibus, captivitate et nece sexus utriusque hominum adeo debacchati sunt, ut nihil in eo praeter pretio redempta relinquerent. Maurorum etiam piratae per Rhodanum prope Arelatum delati, cuncta passim depraedati, impune oneratis navibus regressi sunt. (Bertin.)

S. 237. (E. 6.) Carolus Carisiacum palatium veniens, Ermendrud, neptem (Nichte oder Enkelin?) Adalardi comitis, uxorem ducit, atque Augustam Viromandorum (St. Quentin), ad memoriam videlicet beati Quintini martyris, nativitatis Domini et apparationis (Epiphanie) festum celebraturus, proficiscitur. (Bertin.) Als die Mutter 19 Apr. 843 zu Tours ſtarb, eilte Karl aus der Gegend von Toulouſe dahin. Praeceptum Caroli regis pro Cormarico. Actum Turonis in monasterio S. Martini VI kal. Martii indict. VI. a. III regni Karoli. (Mabill.) Zwei Urk. ſind dann dat. III und II kal. Maji. Act. Ferrucias villa. (Hist. de Languedoc.) und wieder zwei dat. III und II idus Maji (13 und 14 Mai). Act. monasterio S. Saturnini prope Tolosam.

S. 237. (E. 7.) K. Karl blieb wenigſtens bis 20 Juni 843 vor Toulouſe. Capitulare Tolosanum Caroli regis de exactionibus ecclesiarum. Actum a. IV regni domni Karoli, ind. VI, mense Junio. (Le Cointe VIII.) — Praeceptum Caroli regis pro Hispanis in Franciam profugis. Dat. III idus Junii (11 Juni), a. IIII regnante Karolo Rege. Act. in monasterio S. Saturnini prope Tolosam. Zwei Urk. pro eccl. Narbonensi. Dat. pridie id. Jun. (12 Juni) und XII kal. Jul. in coenobio S. Saturnini M. juxta Tolosam. (Hist. de Langu.) — Am 5 Juli war er zu Attigny: Praeceptum Caroli R. pro eccl. Augustodunensi. Dat. III Non. Julii ind. VI. a. IIII regnante Karolo Rege. Actum Attiniaco palatio. (Mabill.)

S. 237. (E. 8.) Meichelbeck gibt eine Urk. act. in loco nuncupante Dungheih, quod est juxta civitate Viriduna, ubi trium fratrum Hludharii, Hludovici et Karoli facta est concordia a. incarn. 843. ind. VI. actum die X. mensis VIII. hoc est III idus Augusti. (Das wäre aber 11 Aug.)

S. 238. (E. 10.) Am bekannteſten iſt Flori Diaconi Lugdun. querela de divisione imperii. (Bouquet. VIII.) Da lieſt man die Verſe: Stat paries subitam minitans validamque ruinam,

Jam dudum (wohl wahr) inclinans scissuris undique plenus:
Illiniturque luto fluido citiusque casuro.

I Abſchnitt. 2 Buch.

S. 241. (a. 1.) Karl d. Kahle ſchenkt Miloni fideli nostro viele Dörfer in pago Petrae-Pertuzae, in pago etiam Fenuleto. . . Jonas (B. v. Orleans?) notarius ad vicem Hludovici rescribui (jetzt eine andere Hand): Data VIII kal. Januar. a. tertio, ind. quinta (begann Spt. 841), regnante Karulo glor. rege. Actum Carisiaco regio palatio etc. (Hist. de Langu.) — Carolus gratia Dei rex beſt. Getreuen in pago Agalhense castrum de Mesoae, et castrum nuncupatum Turrem, in jus beneficiarium. . . . . Data III kal. Maij, ind. sexta (begann Spt. 842), a. IV regnante Karolo glor. rege. Actum Ferrucius villa etc. (Hist. de Langu.) — Karl urk. für die Abtei de la Graſſe. Data III idus Maij, ind. VI. a. IIII regnante Carolo glor. rege. Actum monasterio s. Saturnini prope Tolosam etc. (Hist. de Langu.) Und eben da für die Kirche Narbonne data pridie idus Junii. ind. VI. etc. und wieder XII kal. Julij, ind. VI. — Karl . . . . Gnadenbrief für die nach Septimanien aus Spanien geflüchteten Chriſten . . . . sub mundiburdo nostrae defensionis semper consistant. . . . Deomarius notarius ad vicem Ludovici rec. Dat. XIV kal. Junij, ind. VII. a. IV regnante Karolo glorioso rege, in mon. s. Saturnini, dum obsideretur Tolosa etc. — Fleury p. 423 läßt den K. Karl im Juni 844 Toulouſe erobern und dort Klagen der Prieſter gegen die Biſchöfe von ihm annehmen und ein Capitulare in 9 Artikeln (Baluz. T. II) zu Gunſten der Prieſter erlaſſen, ſehr verdächtig. Die Signatur: Sequentia capitula presbyterorum Gothiae rogatu acta sunt apud Tolosam civitatem a. IV regni domini Caroli, ind. VI (begann 1 Spt. 842) mense Junio, id est a. Chr. 843, Gregorii IV P. a. XVI geht offenbar auf das J. 843. — Ein anderes Capitulare in 6 Artikeln in villa Colonia (Coulaines bei Mans) ſcheint im Spätherbſt 843 gefertigt Ferner eine Synode 843 zu Germigny. (Mansi XIV, p. 794.) — Conc. ap. Lauriacum (Loire) in pago Andegavensi (Anjou) Oct. 843; die Empörer (Lambert!) mit dem Banne bedroht. (Mansi XIV, p. 798.) — Conc. Vernense II (das erſte ward auf der Villa Vernum 755 gehalten) ubi praesedit Ebroinus Pictavorum ep. (ſön. Erzcapellan!), et Wenilo Senonum archiep. nec non et Hludovicus s. Dionysii abbas, et Hincmarus

post Rhemorum ep. a. V regni domini nostri Caroli mense Dec. ind. VII (begann 1 Spt. 843.) Da B. Ebroin 844 von K. Pippin gefangen worden iſt, ſo muß die Synode ſchon im Dec. 843 Statt gefunden haben; ſo wie Conc. Belvacense (Beauvais) im Apr. 844, a. VI regni domni Caroli, ind. VII. (Mansi p. 810.) Flodoard ſetzt freilich 845; allein die Verhandlung, den Stuhl v. Rheims mit Hincmar zu beſetzen, ward offenbar 844 gepflogen, da der vertriebene Ebbo ſich nach Rom wendete. Vielleicht verhandelte man 844 und 845 deshalb zu Beauvais.

S. 242. (a. 4.) Vergl. über Aſturien Aſchbach S. 247 und Lembke I. S. 402. Nepotianus wird Comes palatii betitelt. Die Normannen landeten juxta Farum Bregantinum.

S. 242. (a. 6.) Es ſteht zu vermuthen, daß K. Pippin, um den Hrz. Bernard auf ſeine Seite zu bringen, dieſem Toulouſe lehenweiſe abließ, Bernard aber, als die Gefahr wuchs, dieſe Stadt an Karl zu verlieren, die Fahne wendete und ſich geneigt zeigte, Huldigung zu leiſten. —

S. 243. (a. 7.) Bernardus, comes marcae Hispanicae, jamdudum grandia moliens summisque inhians, majestatis reus Francorum judicio jussu Caroli in Aquitania capitalem sententiam subiit. Bertin. (Prud. Trec.) a. 844. — Cum rex manu laeva, tanquam sublevandi gratia, comitem apprehendisset; altera pugione in latus ejus adacto, eum crudeliter interemit, non sine crimine fidei et religionis violatae, nec sine suspicione patrati parricidii, filius quippe Bernhardi vulgo credebatur, et os ejus mire ferebat, natura adulterium maternum prodente. Post tam nefandam necem, rex de solio, sanguine maculato, discedens et pede cadaver percutiens, sic exclamavit: Vae tibi, qui thalamum patris mei et domini tui foedasti! (Annal. Fuld. und Odo Ariberti.) Aufgeſtutzte Volksſage.

S. 244. (b. 1.) 843. Praeceptum Lotharii Imp. pro mon. Bobiensi. Dat. II kal. Sept. a. imperii in Italia 24 et in Francia 4. ind. X (VI?) Actum Gundulfi villa. — Praec. pro eccl. Viennensi. Dat. XI kal. Nov. a. imperii in Italia XXIV et in Francia IV. ind. VI. Act. Aquisgrani. — Praec. Lotharii Imp. quo Vasallo suo Immoni dat mansos quosdam sui juris in pago Lugdunensi. Dat. XVIII kal. Januar. a. imperii Hlotharii Augusti in Italia XXIV. et in Francia IV. ind. VI. Act. Duira palatio regio (wohl bei Lyon.) —

844. Praec. Lotharii Imp. pro Esichone comite. Dat. XIII kal, April. a. imperii etc. 24 und 4. ind. VII. Actum Aquisgrani palatio; eben ſo pro mon. Corbejensi, quo eidem J. Rugia confertur. 20 März; und pro mon. quod dicitur Confluentis 18 Apr. und pro mon. Farfensi 26 Mai zu Achen. — Diploma Lotharii Imp. pro mon. clericorum apud novum Castellum in Arduenna silva erecto. Dat. III id. Sept. (11 Spt.) Actum Longolare (in den Ardennen?) —

S. 244. (b. 2.) Die Fabel, der neue Papſt habe früher den wüſten Namen os porci geführt und dieſen in Sergius umgewandelt, ſcheint eher auf den Afterp. Sergius III (898) der ſich vorher Petrus nannte, erfunden worden zu ſein. Daß wer zum Papſte gewählt wurde, einen neuen Namen erwählte, wurde erſt ſeit Johann XII (956) ſtetiger Gebrauch. — Wie man am Hofe Lothars den Bericht aus Rom auffaßte, erhellt aus Bertin. Ann. wo es heißt, Lothar habe den Sohn mit ſtarker Mannſchaft auf Rom ziehen heißen, ne deinceps decedente apostolico quisquam illic praeter sui jussionem missorumque suorum praesentiam ordinetur antistes. Man hatte Luſt, die byzantin. Kaiſer nachzuahmen, aber glücklicher Weiſe mußte man, was an Kraft vorhanden war, auf andere Dinge verwenden.

S. 245. (b. 4.) Im J. 844. IX. fc. wäre Oſtern eigentlich am 6 April gefallen, wurde aber um 8 Tage verſchoben, daher der 8 Juni erſter Sonntag nach Pf. war. Anast. bibl. erwähnt den Fußkuß nicht; nur Sigonius l. V de regn. Ital. ſagt: Per gradus ad Pontificem progressus, osculum sancto pedi infixit. Hingegen von Siconulf bemerkt es auch Anast. pedes humiliter osculatus est. — Wahrhaft lächerlich hat man den Anast. dahin mißverſtanden, als wäre Ludwig vom Papſte in der Kirche eingeſchloſſen worden, da ſich doch beide noch außerhalb in atrio befanden, und Sergius bloß ſagte: Si pura mente et sincera voluntate, et pro salute reipublicae, ac totius orbis, hujusque ecclesiae, huc advenisti, has mea ingredere januas jussione: sin aliter nec per me, nec per meam concessionem istae tibi portae aperientur (um hinein zu gehen).

S. 247. (b. 9.) Über Erzb. Drogo und den apoſt. Vollmachtsbrief ſ. Mansi XIV, p. 802. Verdacht muß erregen, daß augenfällig an dieſem Brief ſtark gepfuſcht worden iſt, und daß wider Drogo's Vicariat die Mehrzahl ſelbſt der Biſchöfe jenſeits des Rheins proteſtirte; diesſeits in Deutſchland ließ man ihn noch weniger ein Vorrecht aus-

üben. Das Ganze, vom kaiſerl. Hof aus politiſchen Gründen angezettelt, effectum non habuit. (Pagi a. 844, XVI.) Hincmar, durch Drogo auf dem Rheimſerſtuhl gehalten, ſpendet dieſem Prälaten großes Lob. — Dann der Eid: Tunc demum in eadem Ecclesia sedentes pariter tam beatissimus Pontifex quam magnus Rex, et omnes Archiepiscopi et Episcopi, stantibus reliquis Sacerdotibus, et Romanorum et Francorum Optimatibus, fidelitatem Lothario Magno Imperatori semper Augusto promiserunt. —

S. 247. (b. 10.) Annal. Bertin. ſagen: Sigenulfus ad Lotharium cum suis omnibus sui deditionem faciens, 100,000 (?) aureorum mulcta sese ipsi obnoxium fecit. Quibus Beneventani compertis ad eundem Sigenulfum sese convertentes, Saracenorum reliquias a suis finibus expellere moliuntur. Erchempertus, mehr glaubbar, meldet, Hrz. Guido v. Spoleti (auch Berengar wird Herzog v. Spoleti genannt, eigentlich war es Guido, und Berengar dagegen Hrz. zu Camerino. Muratori ad a. 844) voll Ränke verſprach ſeinem Schwager Siconulf, er wollte ihm das ganze Hrzgth. Benevent verſchaffen, wenn er 50,000 goldene Scudi gäbe. Siconulf nahm das Geld von Monte Caſſino. (Leo Ostiens. Chron. l. I. c. 26.) Bei ſeinem erſten Beſuche nahm er an Kelchen, Patenen, Kronen, Kreuzen u. a. Gefäßen faſt 130 ℔. reinen Goldes als Darlehen mit dem Verſprechen, 10,000 sicilian. Solidos aureos dafür zu bezahlen. Das andere mal 365 ℔. Silber und 14,000 Solidos an gemünztem Gold. Das dritte mal 500 ℔. Silber an Gefäßen. 10 Mon. hernach kam er wieder, erbrach die Schränke und nahm 14,000 Soldi Mazati an Werth fort, wobei er ſich verbindlich machte, es innerhalb 4 Mon. zu erſetzen, widrigenfalls aber dem Kloſter verſchiedene Güter abzutreten. 7,000 Solidos nahm er zu einer andern Zeit noch außerdem hinweg. Es iſt zu glauben, daß er mit andern Kirchen und Stiftern nicht beßer umgegangen.

S. 247. (b. 11.) Nach Ludwigs Abzug laeti omnes cum conjugibus ac liberis, senatus populusque Rom. tam ingenti peste liberati, et a jugo tyrannicae immanitatis redempti, sanctissimum Sergium praesulem velut salutis auctorem, ac restitutorem pacis venerabantur. Jlle tamen non suae virtuti rem gestam, sed divino muneri deputabat. (Anast.)

S. 248. (c. 1.) Muratori a. 845 ſagt: Un Placito tenuto in quest' anno per ordine del Re Lodovico II figlio dell' Augusto Lo-

thario, da Garibaldo Giudice Palatino nella Corte Ducale di Trento, ci fa vedere in quelle parti Liutifredo Duca, senza ch'io sappia dire, se questo titolo di Duca a lui provenisse dalla Carintia, a cui fosse unita la Marca di Trento (woher weiß das Muratori?) o pure dal medesimo Trento. Kärnthen gehörte gewiß nicht zur Trienter-Mark ſondern zu Bayern. — Oſtern fiel 843, wurde es nicht verſchoben, am 22 April und am 16 April urk. Ludwig zu Frankfurt. Praeceptum Ludovici R. pro monasterio Tigurino puellarum (das große Frauen-Münſter zu Zürich.) — Dat. XVI kal. Maji a. XXVI regni Hludowici Regis in orientali Francia ind. VI. Actum in villa Frankonofurth. (Schannat.)

S. 248. (c. 2.) In n. s. et ind. Trin. Hludouuicus div. favente gr. Rex. Notum sit etc. beſt. einen Tauſch des Kl. St. Emmeram, agente Baturico Ep. Ratisb. — Comeatus Notarius ad vicem Radleici recogn. Data II Non. Apr. a. Chr. propitio XI. regni domini Hludouuici gloriosissimi Regis in orientali francia, Ind. VII. Actum Reganesburg Civitate in Dei n. feliciter amen. (4 April 844.) (Th. Ried Cod. No. 37.) Oſtern fiel 13 April. — L. Rex jubet omnia beneficia, quibus favente Baturico Ep. hactenus fruitus est, post decessum suum monasterio S. Emmerami restitui. ... Comeatus Notarius ad vicem Radleici recognovit. Data V kal. Aug. a. Chr. propitio XI Regni Domni Hludouuici Regis in Orientali Francia, ind. VII. Actum Reganesburg civitate in Dei n. feliciter Amen. (Th. Ried. Cod. No. 38.) 28 Juli 844. — Ernuſt, regi carissimus, inter omnes optimates summus, hatte nebſt andern Kindern zwei Töchter; die eine ward als Kind von der Wärterin im Neckarfluße erſäuft (S. Reginswinda. Bolland. 15 Juli), die andere, Liutswinde, wollte Karlmann heirathen und zerfiel deshalb mit dem Vater, welcher dem Gr. Ernuſt gram geworden war. — In den alemann. Schenkungs-Urkunden erſcheint die Benennung: Ludovicus junior rex Alemanniae.

S. 248. (c. 3.) K. Ludwig .... quia nos deprecantibus fidelibus nostris Baturico ven. Ep. Werinhario Comite, Babone Comite, ut aliquas res proprietatis nostrae cuidam presbytero nomine Dominico ad proprium concedere disposuissemus .... iuxta rivulum, qui vocatur Sevira, in marca, ubi Radpoti et Richarii Comitatus confiniunt.... Reginbertus subdiaconus ad vicem Radlaici recognovi et ss. Actum ad Rotachin XVII kal. Oct. a. Chr. propitio

XII regni domni Ludeuuici regis in orientali Francia, in dei n feliciter amen. (Kleinmayern Iuvav. II, 89.) 15 Spt. 844.

S. 249. (c. 4.) Über Haymo, des Hraban Maurus Freund, 839 Abt v. Hersfeld, 841 B. v. Halberſtadt geworden und da 27 März 853 an 80 J. alt geſtorben, und ſeine Schriften ſ. Freib. K. Lexicon, Art. von Gams.

S. 249. (c. 6.) Lantbertus cum Britonibus quosdam Caroli markionum Meduanae (Mayenne) ponte interceptos perimit. — (Bertin. 844.) —

S. 250. (c. 7.) Pippinus ord. div. majestatis gratia Aquitanorum rex .... dem Kl. de la Graſſe Güter beſtätigt. Albericus clericus ad vicem Isaac cognovi. Data tertio non. Spt. ind. prima (begann Spt. 837) a. Chr. propitio XXV regnante Domno Hlud. ser. augusto, et XXIIII regni nostri. Actum (ad) s. Martinum in Campania, in Dei n. fel. Amen. — Karolus gr. D. rex .... quidam fidelium nostrorum regni Septimaniae vassus noster, nomine Teodtfredus erhält Güter beſt. Jonas diaconus ad vicem Hludovici rec. Data non. Jun. a. IIII. ind VII (begann Spt. 843) regnante Karolo gloriosissimo rege. Actum in mon. s. Saturnini prope Tolosa. (Hist. de Langued.) 5 Juni 844. — Pippin ita brevi et absque suorum casu profligavit (das nach Toulouſe ziehende Heer) in pago Ecolesimo (Angoulême), ut .... Hugo Presbyter et Abbas (S. Quintini et S. Bertini) filius Caroli M. quondam Imp. nec non Richboto Abbas (Centulensis) et ipse consobrinus Regum..... Eckardus quoque et Ravanus comites cum aliis pluribus interfecti; capti vero Ebroinus Pictavorum Ep. (kön. Erzcapellan), Ragenarius (B. v. Amiens) et Lupus Abbas u. a. (Bertin.) Die Zeit beſtimmt Ann. Mett. Pippini Duces Karoli exercitum superant 7 Idus Junii (alſo 7 Juni 844.) In quo proelio ceciderunt Hugo Abbas, patruus Karoli, et Rihtbodo Abbas, Raban quoque Signifer, cum multis Nobilibus Erſchrocken ſcheint K. Karl aus Aquitanien fortgeeilt zu ſein. Praeceptum Caroli R. pro Isemberto fideli suo de villis quibusdum in pago Narbonensi. Dat. XII kal. Jul. ind. VII (alſo 20 Juni 844) a. X (V) regnante Carolo. Actum Attiniaco palatio. (Martene I, p. 30.) —

S. 251. (c. 9.) Fulcradus comes (dux Arelatensis. nach Ann. Mettens.) et ceteri Provinciales a Hlothario deficiunt, sibique

potestatem totius Provinciae usurpant. (Bertin. 845.) .... Hlotharius ipsum et reliquos Comites .... in deditionem accepit, et prout voluit (?), Provinciam ordinavit. (Ann. Fuld. a. 845.)

S. 252. (c. 11.) P. Schaten S. J. liefert das Diplom, durch welches Kr. Lothar dem Kl. Neu-Corvey die J. Rügen mit allem was darauf iſt und allen Rechten, Zöllen u. ſ. f. zum Eigenthum vergabte. Remigius Notarius ad vicem Agilmari recognovi. Datum XIII Cal. Apr. a. Chr. propitio Imperii Domni Lotharii Imperatoris in Italia XXII. Ind. VII. Actum Aquisgrani palatio Regio in Dei nomine Amen. (20 März 844?)

S. 254. (c. 19.) 845. Praeceptum Ludovici R. quo confirmat commutationem quarundam rerum inter Hattonem Abb. Fuld. et Hessi comitem. Dat. V kal. Nov. a. XII (VII?) regni Hludovici regis in orientali Francia, ind. VIII. Act. Reganesburg civitate. (Schannat.) (Gehört glaublich in's J. 844.) — Diploma Ludovici R. pro Corbeja nova, quo donationes isti monasterio factas confirmat. Dat. IV idus Dec. (10 Dec.) a. VII regni Hludovici regis in orientali Francia, ind. VIII. Act. Patherbrunnen. (Schann. et Mabill.) — Ejusdem diploma pro eodem monasterio. Dat. IX kal. Januar. a. VII domni Hludovici regis in or. Fr. ind. VIII. Actum Rosbath villa. (Mabill.) Liegt Rosbath in Norddeutſchland, ſo war K. Ludwig ſehr glaublich 10 Dec 844 zu Paderborn, kann aber deßohngeachtet im Herbſt 845 wieder dahin gekommen ſein. — Bei Ludwig dem Deutſchen befand ſich der gelehrte Mönch Notingus, ſchon ſeit 5 Jahren zum Biſchof v. Verona ernannt, ohne daß er zu Beſitz gelangen konnte. Später entſchädigte man ihn durch das Bisthum Brescia. Notingus erzählte dem Erzb. Hraban von Gottſchalks verfänglichen, in Oberitalien und ſelbſt in Bayern verbreiteten Schriften und bewog ihn, dagegen aufzutreten; wirklich erhielt er im Kurzen von Hraban das opusculum de praedestinatione zugeſendet. Vrgl. Kunſtmann S. 121. Der König ſcheint im Spt. 845 zu Frankfurt den B. Lantfrid v. Seben und deſſen Kirche in Schutz genommen zu haben, herrliches Diplom im Brixner-Archiv .... propter malorum hominum tergiversationes sub nostra susciperemus defensione et immunitatis tuitione..... Et nullus Iudex publicus vel quislibet ex judiciaria potestate in Ecclesias, aut loca vel agros, seu reliquas possessiones memoratae sedis .... ad Causas audiendas vel freda (Friedegelder) exigenda aut mansiones (mansionaticum, Herberge oder Hausſteuer) vel Paratas

(Wegebereitung) faciendas, aut fidejussores tollendos aut homines ipsius Ecclesiae injuste distringendos nec ullas redibitiones aut inlicitas occasiones requirendas .... praesumat. — Reginbertus (Diakon) ad vicem Radluici (Abt und Kanzler) recognovi. Data II Non. Sept. a. Christo propitio XIIII. Regni Domni Hludovvici gloriosissimi Regis in Orientali Francia Ind. VIII. Actum Franconafurt Palatio regio in Dei nomine feliciter. Amen. (Resch. p. 120 etc.) — Von Frankfurt begab ſich Ludwig in's Kl. Hersfeld: A. 845 Luithovvicus venit ad Herolfesfelt II Calendas Nov. et Privilegia monachis dedit, suoque sigillo munivit. Monachi quoque ejusdem Herueldensis monasterii reconciliati sunt cum Otgario archiep. de decimis frugum et porcorum ex terra Thuringorum, per fideles legatos domini Ludovici Augusti (Ludwigs des Frommen?), episcopos videlicet et praesides. 846 Brun, abbas Herueldensis, obiit, cui Brunuart (Brunwart) successit. (Lamb. Schafn.) — Kunſtmann S. 114 meint, Abt Brunward v. Hersfeld habe mit dem Erzbiſchof über Zehentrechte in Thüringen geſtritten. Es gab wohl noch andere Streitpunkte. „Auch Hraban hatte zur Beilegung dieſes Streites beigetragen, und den Abt, an welchen er mehrere Briefe geſchrieben, zur gütlichen Ausgleichung mit Otgar vermahnt. (Magdeb. Centur. IX, c. VI.)“ — „K. Ludwig ließ Hraban nach Rathesdorf zu ſich rufen. Nuper quando ad vos in cellula monasterii nostri, quae vocatur Ratestorph, vocatus veni, et sermo fuit inter nos de scripturis sacris, persuadere mihi dignati estis, ut cantica, quae in matutinis laudibus sancta psallit ecclesia, vobis allegorico sensu exponerem etc. Opp. T. VII, p. 293 praef. in cantica ad Ludovicum regem.“

S. 256. (d. 5.) 845. Charta donationis Karoli R. factae Nithardo fideli de villa Hanapio. Dat. XIV Cal. Maji a. V regnante Karolo rege. ind. VIII. Actum Belvaco civitate (Beauvais, wo die Synode). Martene. — Praeceptum .... pro Prumiensi mon. Dat. II idus Aug. (12 Aug.) a. VI regnante Karolo rege. ind. VIII. Act. Mediana villa. (Wo lag dieſe Villa?) — Um dieſe Zeit muß geſchehen ſein, was Ann. Fuld. angeben: Karolus cum Britonibus conflixit, et cum grandi damno exercitus sui ipse cum paucis vix evasit. — K. Pippin befand ſich am 26 Juni zu Caſtillon an der Dordogne in Perigord (oder zu Caſtillon de Mondec an der Garonne?) Diploma Pipini R. pro mon. Moissiacensi. Dat. VI kal. Julii a. V post decessum domni Ludovici serenissimi Augusti et etiam regni

Pipini. in Castillione castro quod est super fluvium Dordoniae. — (Hist. de Langued.)

S. 256. (d. 6.) Über die lange und verwirrte Abſetzungsgeſchichte des Erzb. Ebbo gibt etwas nähern Aufſchluß das Schreiben der Synode v. Troyes 25 Oct. 867 an P. Nicolaus I, das aber dieſem nicht mehr zukam. (Mansi XV, p. 791.) Der Abgeſetzte lebte unter kaiſ. Obhut in mehreren Klöſtern bis 840. Als Lothar nach Worms kam, wurde er ihm vom Abt Boſo, cui commendatus ad custodiendum fuerat, zugeführt, und im Dec. auf den Rheimſer-Stuhl geſetzt. Über den freudenreichen Empfang und die Theilnahme des nachmals verfolgten B. Rothad v. Soiſſons vrgl. Mansi p. 801, 4. Nach einem Jahre vertrieb ihn Karl d. Kahle wieder. Der Vertriebene erhielt von Lothar in Cisalpinis regionibus abbatiam s. Remacli, sed et abbatiam s. Columbani in Italia, und ward zu Geſandtſchaften verwendet ꝛc. 844 ging er mit B. Drogo nach Rom, nicht gut empfangen, daher Unwille auch auf den Kaiſer, und ſo begab er ſich zum deutſchen Ludwig, nachdem er die Abteien hatte der Kaiſerin Hermingard verſchreiben müßen p. 794. Nun bekam er das vacante Bisthum Hildesheim. Die Rheimſerkirche, welche der Prieſter Fulco und dann Notho als Vicare verwaltet hatten, ward endlich dem Mönch Hincmar zu Theil, bei Lebzeiten des Ebbo, der fortwährend proteſtirte, ohne daß man deshalb einen päpſtl. Entſcheid erholte! Wulfad und andere von Ebbo ordinirte Prieſter ſcheinen ſich hiegegen geäußert zu haben, und darob erzörnt verſammelte Hincmar (846?) eine Synode, welche ausſprach, jene von Ebbo ertheilten Ordinationen ſeien ungiltig. Erſt beim J. 866 werden wir vernehmen, wie ſich P. Nicolaus I dieſer Zurückgeſetzten annahm. —

S. 258. (d. 10.) Carolus agrum Floriacum (Fleury), in quo S. Benedicti monasterium consistit, 12 ab Aurelianorum urbe leugis, veniens, Pippinum Pippini filium suscipit, et receptis ab eo sacramentis fidelitatis, quatenus ita deinceps ei fidelis, sicut nepos patruo, existeret, et in quibuscumque necessitatibus ipsi pro viribus auxilium ferret, totius Aquitaniae dominatum sibi permisit, praeter Pictavos, Sanctonas, et Ecolismenses. Unde et omnes Aquitanici, qui eatenus cum Carolo fuerant, ad eundem Pippinum continuo sui conversionem efficere studuerunt. (Bertin. a. 845.)

S. 258. (d. 11.) Nach dem Vergleiche Karls mit Pippin ſchrieb Lupus Abb. Ferrar. an Erzb. Wenilo v. Sens: Cur autem sicut con-

stituerat dominus noster Rex ad S. Martinum (Tours) non accesserit, haec (ut nuntii nostri retulere) causa fuit, quod Britanni sibi praeter solitum diffidentes, Regem nostrum in Britanniam versus evocavere, ut pars, quae contra Nomenoium sentiebat, ad eum tuto deficeret. — Während Karl nach Bretagne ſich wandte, ſcheinen die Normannen vor Saintes erſchienen zu ſein. De Pipino, unde vestra quaesivit paternitas, nihil certi in Palatio dicebatur, leviter tantum fama jactabat, eos qui nuper ab ipso descivissent, in concordiam redituros. Quidam vero de Aquitania venientes, Northmannos inter Burdegalam et Santones eruptionem his diebus fecisse retulere etc. — Lupus Abb. Ferrariensis ad Wenilonem Arch. und Chron. Ademari: Siquinus Comes Burdegallensis et Santonicensis a Normannis captus et occisus est, et Santonas Urbs concremata, thesauris ejus optimis exportatis. Carolus iterum (Herbſt 845?) Britanniam pergens cum Nomenojo Duce dimicavit et victor extitit; ohne bedeutende Folge.

S. 261. (d. 18.) Der ſchwache Karl d. Kahle wurde von mächtigen Laien beredet, bloß 19 von den mancherlei Synodalbeſchlüſſen noch gelten zu laſſen, wie am Ende ſeiner Capitularien zu leſen: Haec quae sequuntur (19) capitula excerpta sunt a domno Carolo domni Ludovici imperatoris filio, et principibus ejus, ex capitulis quae anno 846 ediderant episcopi in synodis, Wenilo sc. cum suffraganeis suis, Guntbaldus c. suffr. suis, Ursmarus c. s. suis, Hincmarus c. s. suis, Amolo c. s. suis: et oblata sunt eidem principi, sicut ipse jusserat, collecta ad relegendum in Sparnaco villa Rhemensis ecclesiae. Et quia factione quorumdam motus est animus ipsius regis contra episcopos, dissidentibus regni sui primoribus ab eorumdem episcoporum admonitione et remotis ab eodem concilio (kön. Rath) episcopis, ex omnibus illis capitulis haec tantum observanda et complacenda sibi collegerunt, et episcopis scripto tradiderunt dicentes: Non amplius de eorum capitulis acceptasse, quam ista, et ista se velle cum principe observare. (Mansi XIV, p. 850.) Hieher gehört: Carolus apud villam S. Remigii Sparnacum nomine, contra morem Conventum populi sui generalem (Maifeld) mense Junio habuit. In quo Episcoporum Regni sui pernecessaria admonitio de causis Ecclesiasticis ita flocci pensa est, ut vix unquam reverentia Pontificalis . . . . sic posthabita legatur etc. Inde partes Britanniae Carolus cum exercitu petens, pacem cum Nomenogio Duce Brit-

tonum, intervenientibus hinc et abinde Sacramentis, paciscitur. (Bertin. a. 846.) —

S. 264. (e. 6.) Romani quoque novi electione Pontificis congaudentes, coeperunt iterum non mediocriter contristari, eo quod sine Imperiali non audebant auctoritate futurum consecrare Pontificem, periculumque R. Urbis maxime metuebant, ne iterum, ut olim, aliis ab hostibus fuisset obsessa. Hoc timore, et futuro casu perterriti, eum sine permissu Principis Praesulem consecraverunt; Fidem quoque illius, sive Honorem post Deum per omnia, et in omnibus conservantes. (Anast. bibl.) Das furchtſam gewundene Gerede läßt ſchließen, daß Leo's Wahl etwas tumultuariſch vor ſich gegangen und deshalb Beanſtandung von Seite des kaiſ. Hofes und Einmiſchung zu beſorgen war. — Übrigens kann die Richtigkeit der Angabe des Ptolom. Luc. keinem Zweifel unterliegen, daß Leo IV bereits 15 Tage nach dem Ableben ſeines Vorgängers (11 Febr.) gewählt und alſogleich (Sonntags 13 Febr.) conſecrirt wurde; denn er regierte 8 J. 3 Mon. 5 Tage, und ſtarb 26 Juni 855.

S. 264. (e. 7.) Zu Merſen, einem Schloſſe an der Maas (Convent. apud Marsnam), erließen die drei gekrönten Brüder gemeinſam ein Capitulare. (Baluz. II, p. 41 in 11 cap.) — Der Verſicherung gegenſeitigen treuen Beiſtandes folgt die, mit vereinigten Kräften die Kirche ſchirmen, ihr zur frühern Würde und Hoheit verhelfen, den Klöſtern das Entzogene verſchaffen zu wollen. Allen Vaſallen, die nicht eidbrüchig würden, ſollten ihre Freiheiten und Gerechtſame unangetaſtet bleiben; aber Fauſtrecht, Straßenräuberei, Entführung weiblicher Perſonen ſei ſtrenge verpönt; cap. 9 enthält das kön. Hausgeſetz: daß Jeder der Brüder berechtigt ſei, unter die Söhne ſein Reich zu theilen ohne Einſprache der andern, doch ſollten die Söhne verpflichtet werden, den ältern Vettern Ehrerbietung und allen Freundſchaft zu bezeigen. — Man dachte an die Ehren des Familien-Seniorats, aber noch lange nicht an ein ausſchließendes Erſtgeburtsrecht, und das war durchaus ſo bei den vornehmen german. Geſchlechtern, weshalb ein fortwährendes Theilen des Beſitzes und Streit über Streit; das wirkte in vieler Hinſicht ſchlimm, hatte aber doch auch ſein Gutes, und diente namentlich, die chriſtlich-germaniſche Freiheit feſt zu gründen. Es wäre ſonſt im Abendlande bald gegangen wie im Orient. — Obige, der Lehensariſtokratie ertheilte Zuſicherung lautete ganz unbeſtimmt; denn ſehr verſchieden waren die Gerechtſame der großen und kleinen Vaſallen, beruhten

auf Gewohnheit, auf Herkommen, und mächtige Herren interpretirten den Untergebenen, wagten ſie Einwendungen, ihrer Pflichten Gehalt und Umfang gleich mit dem Schwerte. „Vornämlich, meint Dr. Schmidt, Geſch. v. Frankreich S. 201, wurde in Weſtfranken, durch die Untüchtigkeit Karls d. Kahlen (!) das raſche Umſichgreifen des Lehnweſens, zum Nachtheile der Gemeinfreien wie des Königthums, begünſtigt.“ Nicht eben die Untüchtigkeit, aber wohl die Dürftigkeit und Machtloſigkeit Karls, der gleich anfangs durch Hrz. Bernard, Pippin, Nomenoius und ihre Parteigänger auf ein ſehr unbeträchtliches Gebiet beſchränkt und ſo vom guten Willen ſeiner Vaſallen ganz und gar abhängig ward, hat die Anmaſſungen der großen Lehenträger begünſtiget; ſeine Hausmacht reichte kaum hin, einem einzigen derſelben, wenn er aufpochte, mit Nachdruck zu begegnen! — Hludowicus 14 ex ducibus Boemanorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit, et in octavis theophaniae (13 Jäner 845) baptizari jussit. (Ruodolfi Fuld. ann. ap. Pertz I, 364.) Daß dieſe Duces, ſagt Palacky I, 110, nichts als böhmiſche Lechen d. i. größere Grundbeſitzer waren, lehrt ſchon ihre Zahl, die dennoch, den ſämmtlichen böhmiſchen Lechen gegenüber, nur eine Minderzahl war. Dieſes denkwürdige Ereigniß iſt die älteſte Angabe von einer Verbreitung des Chriſtenthums unter den Czechen, obgleich kaum zu zweifeln, daß es hier ſchon früher einzelne Bekenner gefunden. Da der Herzog des Landes, Hoſtiwit, nicht mit zum Chriſtenthume übertrat, und jene 14 Lechen durch ihre Taufe ſich thatſächlich unter den Schutz des Königs ſtellten: ſo ſcheint es, daß ihr Entſchluß mit innern Unruhen der Böhmen in Verbindung ſtand. Vielleicht war jener Hrz. Wiztrach darunter, der bald wieder abfiel. —

S. 265. (e. 9.) J. 846. Lothar urk. zu Achen 1 Jäner für Kl. Prüm, 1 Febr. für Bisthum Toul, 21 März für Bisth. Utrecht; 15 Mai für das Frauenkl. St. Stephan zu Straßburg in palatio regio Argentorato, cum iremus in Italiam (er kam nicht dahin); dann 18 Aug. für Kl. Bobbio. Actum Gandulfi villa; für Kl. Prüm und B. Lyon (Laon?) 6 Dec. Actum Flattana palatio. — 847; zu Achen 7 Mai; für Kl. St. Zeno in Verona 24 Aug. Act. Curte Auriola. — Hludowicus Rex Germanorum adversus Sclavos profectus tam intestino suorum conflictu, quam hostium victoria conterritus, reversus est. (Bertin. a. 846.) Dagegen Herm. Contr. 845 Ludovicus Rex quatuordecim duces Bohemanos ad fidem conversos baptizari fecit. 846

Marahensibus Sclavis compressis, Rastizen ducem constituit, et per Bohemiam cum gravi damno rediit. — Hludovicus quatuordecim ex ducibus Boemanorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes, suscepit, et in Octavis Theophaniae (13 Jäner?) baptizari jussit. (Ann. Fuld. a. 846.) — Hludowici, Germanorum regis, exercitus adversus Sclavos prospere dimicant, ita ut, quod ante annum amiserat, reciperet. (Bertin. a. 847.)

S. 266. (e. 12.) Dr. Kunſtmann S. 117 meint, Vatermord müße damals häufig vorgekommen ſein, weil can. 21 lautet: quia in modernis temporibus parricidae profugi currunt per diversa .... melius nobis videtur, ut in uno loco manentes poenitentia districta semet ipsos castigent. Zu bemerken kömmt, daß von verurtheilten und zur öffentlichen Buße angenommenen Frevlern die Rede iſt, und daß der Begriff parricida nicht bloß auf eigentliche Vatermörder geht. In den häufigen Fehden ſtanden oft Verwandte den Verwandten gegenüber, und die Kirchenzucht war damals noch ziemlich ſtrenge. — Vor das Concil ward auch eine Weibsperſon, Thiota, geſtellt, welche den nahen Untergang der Welt prophezeiend das Volk beſonders in der Conſtanzer-Diözeſe aufgeregt hatte; das Urtheil lautete auf Züchtigung der Betrügerin. —

S. 268. (f. 5.) J. 848. Hlotharius et Hludowicus mense Februario colloquium habuerunt in Confluente castello; ubi pars Hlotharii illud quidem, sicut fama vulgabat, maxime moliebatur, ut Hludowicus, posthabita Karoli amicitia, sibi germanitatis iure sociaretur.... Circa kal. Oct. generale placitum habuit (Hludowicus) apud Mogontiacum .... legatos suos ad fratrem suum Hlotharium in Theodonisvilla placitum habentem pro Gisalberto, qui eodem anno ad fidem eius venerat, reconciliationis gratia direxit. (Ann. Fuld.) — Dr. Kunſtmann S. 128 gibt an: „Im Juni 848 hielt ſich K. Ludwig zu Tribur auf; Hraban ging nach Tribur, um ſich für das Kl. Klingemünſter zu verwenden, welches bei einem Brande alle Urk. verloren hatte; auf Hrabans Bitte beſt. Ludwig dem Kloſter ſeine Beſitzungen und hörigen Leute. Auf den Oct. hatte der König ein allgemeines placitum nach Mainz ausgeſchrieben, bei welchem er die Geſandten der Slaven und Normannen empfing, und Kirchſaſſen Hrabans, welche ſich gegen ihren Erzb. aufgelehnt hatten, mit dieſem verſöhnte. Neben dem placitum ward die Synode gehalten, bei welcher, wie Hincmar ſagt, alle Biſchöfe Deutſchlands zugegen waren .... die

den Gottſchalk ſeines Irrthums überführten und an ſeinen Metropoliten Hincmar zur Bewachung ſchickten; er mußte eidlich bekräftigen, Ludwigs Reich nie mehr betreten zu wollen." Ann. Fuld. a. 848, wo ferner K. Ludwig legatos suos ad fratrem suum Hlotharium in Theodonis villa placitum habentem pro Gisalberto, qui eodem anno ad fidem ejus (Ludwigs?) venerat, reconciliationis gratia direxit. — Ludwig gab ſich in dieſem J. 848 viele Mühe, dem Giſelbert beim Kaiſer wegen Entführung der Tochter dieſes Kaiſers Vergebung auszuwirken, und es gelang zufolge eines Briefes von P. Nicolaus I bei Sirmondi in Collect. Concil. Gall. T. III, p. 213. Eccardus (Rer. Franc. l. XXX) hält dafür, Giſelbert Hrz. v. Lothringen, berühmt im 10. Jhrhdt. ſei von dieſem Giſelbert abgeſtammt.

S. 269. (f. 7.) Es wäre wohl möglich, daß die Normannen ihren Einbruch machten, da Kr. Lothar ſich nach Burgund oder gar nach Lombardien entfernt hatte. — Nach dipl. in Lünig. Cod. T. I, p. 2489 hätte er ſich 8 Aug. 848 zu Pavia befunden! Am 11 Nov. urk. er zu Diedenhofen, confirmans commutationem factam inter Agilmarum Viennensem Archiep. et Rostanium. — Aquitani desidia, inertiaque Pippini coacti, Carolum petunt, atque in urbe Aurelianorum pene omnes nobiliores cum episcopis et abbatibus in regem eligunt, sacroque chrismate delibutum et benedictione episcopali solemniter consecrant. Piratae Graecorum (?) Massiliam Provinciae nullo obsistente vastantes, impune recedunt etc. (Bertin. a. 848.) — Notitia qualiter hludouuicus rex capellam ad inzingon. Engildeo diacono commendauit dirigere et reuestire sanctum stephanum et hartuuicum episcopum cum emunitate manus ipsius regis ita tamen ut dum ipse supradictus engildeo. et mater ejus aduixerint usu fructuario habeant et emeliorata dimittant ad loca supradicta. Hii sunt testes. vualtilo. Engilpold. Teuid. hardker. vualtunc. Amalrih. hiltrih. Ratolt. Liutrih. erlapold. Gundheri. Actum in ciuitate pattauia. A. d. 847. Regnante hludouuico rege anno (?) Indictione XI (begann Spt. 847.) V Id. Maii. (Aus dem älteſten Codex des B. Paſſau.)

S. 269. (f. 8.) J. 848. Praeceptum Ludovici R. pro eccl. Osnabrugensi Egiberto ep. concessum. Dat. IIII idus Nov. (10 Nov.) a. XV (?) regni Hludovici regis in orientali Francia ind. XII. Act. Mogontia civitate. (Eccard.) — J. 849. Diploma L. R. pro Altaha inferiori. Dat. VIII Id. Martii (8 März) a. XIV regni sui

in orient. Fr. ind. XII. Act. in civitate Ragensburg. (Mabill.) — Scotti (in Irland?) super Nortmannos irruentes, auxilio D. n. J. Chr. victores eos a suis finibus propellunt; unde et rex Scottorum ad Carolum pacis et amicitiae gratia legatos cum muneribus mittit, viam sibi petendi Romam concedi deposcens. (Bertin. 848.) — Lothars Schreiben für Hincmar an P. Leo IV, ohne Datum, iſt leſenswerth (Mansi XIV, p. 884); und das Bruchſtück eines päpſtlichen an Hincmar p. 886: Caussas pro quibus hoc (confirmationem synodi Suessionensis) usque ad tempus suspendimus, caritati vestrae dicemus . . . . quarta caussa, quia hi, quos depositos caritas vestra auctoritate synodi fore (?) affirmat, per proprias literas sedem apost. appellarunt etc. Waren nebſt Ebbo noch andere abgeſetzt worden? — Lothars Anſuchen, auch dem B. Alteus v. Autun das Pallium zu verleihen, wies Leo IV von der Hand als unſtatthafte Neuerung.

S. 270. (g. 1.) Multam fatigationem Langobardi et opressionem a Sclavorum gente sustinuerunt, usquedum Imperator Forojulianorum Eberhardum Principem constituit. (Chron. Andreae Presb.) Erzb. Hincmar gab ihm in einer Zuſchrift den Titel: Viro Illustrissimo Eberardo ex Principibus Lotharii etc. Von Kr. Ludwig II wird er in einer Urk. genannt Eurardus Illustris Comes, dilectusque Compater noster. — Adalberts v. Tuſcien erwähnt eine Urk. v. J. 847: Dum Adalbertus Illustrissimus Dux una cum Ambrosio venerabili Episcopo istius Civitatis Lucensis, et residentibus hic Civitate Luca, Curte dicta Ducalis etc. (Murat.)

S. 270. (g. 2.) Conciliabulum Veneticum a. 846. (Mansi XIV, p. 843.) —

S. 272. (g. 7.) Concil. Roman. um 848. (Mansi XIV, p. 929.) — Leo IV habe den großen Bau unternommen nutu Dei, Francique juvamine regis, ſchreibt Frodoard; nicht hat er etwa den Kaiſer um gnädigſte Genehmigung des Bauplans wie ein Unterthan, ſondern um Beihilfe gebeten wegen Größe der Koſten. Dieß gewiſſen kaiſerlich befangenen Geſchichtſchreibern. — 846. Mense Augusto Saraceni Maurique Tiberi Romam aggressi, basilicam B. Petri apostolorum principis devastantes, ablatis cum ipso altari, quod tumbae memorati apostoli principis superpositum fuerat, omnibus ornamentis atque thesauris, quemdam montem C ab Urbe milibus munitissimum occupant. Quos quidam ducum Hlotharii minus religiose adorsi atque deleti sunt sc. Franci. Pars autem hostium

ecclesiam B. Pauli Ap. adiens a Campaniensibus oppressa, prorsus interfecta est. . . . . Hlodovicus Hlotharii filius, rex Italiae, cum Sarracenis pugnans, victus vix Romam pervenit. (Ann Bertin.) Nach Jo. Diac. wäre Ludwig nicht perſönlich wider die Räuber ausgezogen. —

S. 273. (g. 11.) Biſchöfe Englands fragten bei Leo IV an, wie Simoniſten und andere geiſtliche Verbrecher gerichtet und beſtraft werden müßten; er antwortete 850: es ſei nicht erlaubt, Cleriker nach fremden (uncanoniſchen d. i. weltlichen) Geſetzen zu richten. Die Kirche und der apoſt. Stuhl laſſe als richterliche Norm nur die Canonen der Apoſtel, die Beſchlüſſe von Nicäa, Ancyra, Neucäſarea und der übrigen allgemein anerkannten Concilien, ſo wie die Entſcheidungen der Päpſte Sylveſter (nicht die falſchen, man hat echte von ihm z. B. ut a solo Episcopo chrisma conficeretur, ut in lineo tantum velo sacrificium altaris conficeretur, ne Clericus apud profanum judicem causam diceret; praescripsit quoque tempus omnibus, qui Ordinibus initiati essent, exercendi singulos Ordines in Ecclesia, antequam quisque ad altiorem gradum ascenderet etc.), Siricius, Innocentius, Zoſimus, Cöleſtinus, Leo, Gelaſius, Hilarius, Symmachus, Simplicius gelten. (Mansi XIV, p. 884.)

S. 273. (g. 12.) Pagi ad a. 848, VII gibt einigen Aufſchluß über dieſe Geſandtſchaft des Fürſten Nomenoius und der Biſchöfe v. Bretagne an P. Leo IV, ſcheint jedoch zu überſehen, daß die unter dem Vorwand von Simonie abgeſetzten Biſchöfe ſich nach Rom begaben, Nomenoius aber dahin ſchickte und für die von ihm eingedrungenen und den neu aufzuſtellenden Metropoliten v. Dol die Anerkennung des Kirchenoberhauptes erlangen wollte. Sein Abgeordneter war Sanctus Convvoio Abbas Rotonnensis Monasterii in Dioecesi Venetensi in Britannia Minori, deſſen unbekannter Lebensbeſchreiber die politiſchen Händel nicht in's rechte Licht ſetzen mag. Nomenoius Dux audito Episcopos (eben die vertriebenen) integra dignitate Roma revertisse, id indigne tulit; atque accepto Leonis P. responso (man ſolle canoniſch verfahren!), rem per sese exequi aggressus est: moxque (849) coactis in Rotonensem S. Salvatoris Ecclesiam accusatis (und die ſeinigen) Episcopis dignitatem in frequenti laicorum hominum coetu abrogat, aliosque substituit, adjectis tribus Episcopatibus, quorum Dolensem Metropolitanum esse constituit. Ejecti Episcopi ad Carolum R. se recipiunt etc.

S. 274. (g. 14.) Man kennt noch einige vom unglücklichen K. Pippin ausgeſtellte Urk. bis 849. — Ein weitläufiges Diplom in hist. de Languedoc Nro. 67. . . . . Signum Caroli glor. regis. Rangenfredus notarius ad vicem Ludovici abbatis rec. Data 21 Jäner 845 zu Compiegne gibt viel Aufſchluß über die Hauptdynaſtie Aquitaniens, über Gr. Artalgarius und deſſen Sohn Vandregisilus, consanguineus noster, ac homo ligius, quem post patris sui mortem genitor noster super Vasconiam, quae est trans Garumnam flumen, limitaneum constituit etc. — Pippinus D. gr. Aquitanorum rex . . . Gnadenbrief der Abtei Moiſſac. Datum VI kal. Julij, a. V post decessum domni Ludovici ser. augusti, et etiam regni nostri. In Castillione castro quod est super fluvium Dordoniae feliciter. Amen. (Hist. de Langu.) — Carolus div. ord. prov. rex . . . Brief der Kirche v. Agde. . . . . Apollonius comes noster communis fidelis enixius postulavit, quatenus concederemus ad votum Dacberti rev. episcopi Agathensis ecclesiae . . . . tertiam partem rerum, quaecumque ab ea ecclesia quondam magnifici antecessores nostri abstulerant. . . . pulveraticum, pascuarium, piscaticum, salinaticum, telonei mercatum . . . . Teudo cancellarius ad vicem Hludovici archicancellarii rec. Data III idus Aug. ind. (XI) a. VIIII regnante Karolo glor. rege. Actum apud Carisiacum palatium etc. (Hist. de Langued.) Apollonius war Schirmvogt des Hochſtifts Agde! — Karolus d. gr. rex. . . . fidelem nostrum Teofredum . . . . quasdam res juris nostri sitas in pago Narbonense. . . . . Jonas Diaconus ad vicem Hludovici rec. Data non. Oct. a. X. ind. XII. regnante Karolo glor. Rege. Actum Narbona civitate etc. (Hist. de Langued.)

S. 274. (g. 15.) Karolus gr. D. rex . . . . fideli nostro Stephano quasdam res juris nostri sitas in pago Narbonense. . . . Jonas diaconus ad vicem Hludovici rec. Data XV kal. Nov. a. X. ind. XII. regnante Karolo glor. rege. Actum Albia civitate etc. (Hist. de Langued.) — Inde Dominus rex Carolus ad Biturigas civitatem mense Decembri (849) venit: Episcopi in Parisiaco synodum generalem tenuerunt. Autumnale tempus imbribus inundatissimum fuit. III Nonas Januarias fulgura etc. In mense Februario (850) Dominus rex Carolus de Aquitania regressus est. (Anonym. Monach.) Weil Erzb. Landrannus v. Tours bei der Synode vorſaß, meinte man ſie ſei in Tours gehalten worden. Möglich wäre, daß ſich Karls Biſchöfe zwei mal zu Paris verſammelten, im

Mai 849, um das Mahnſchreiben (Mansi p. 923) an Nomenoius zu erlaſſen, und wieder im Nov. den angedrohten Bann über ihn wirklich zu verhängen. Einem der Biſchöfe, Herimann v. Nevers, ſtellte K. Karl einen Brief aus 24 Mai, actum in Vermeria palatio nostro regio in Dei nomine feliciter. Amen. p. 928. Carolus Placitum in Vermeria Palatio tenuit in mense Junio. Ibi ad eum legati venerunt Induonis et Mitionis (Nutionis?) Ducum Naverrorum, dona afferentes. (Chron. Fontanell.) Es ſollte heißen: Inniconis Eminonis Duc. Navarr. meint P. Marca. Inzwiſchen waren 12 Biſchöfe bei K. Karl auf der Villa Kierſy und verurtheilten den Gottſchalk p. 921, und im Juni die nämlichen oder andere mit Karl zu Cahors p. 920. Es ſcheint, K. Karl hat ſich 849 mit dem ſchlimmen Lambert verglichen und ihm die ſtreitige Markgrafſchaft Nantes zugeſagt; allein ſchon 850 zerſchlugen ſie ſich neuerdings. Lambertus Comes et Warnarius frater ejus tyrannidem meditantes, a fide (Karls) defecerunt, et Nomenojo tiranno Brittonum se conjunxerunt. Sed non multo post Warnarius a Gausberto (Ganzberto) Comite captus est, Regique praesentatus. Rex Carolus cum exercitu usque ad Redonas (Rennes) oppidum pervenit .... eo ab urbe recedente Nomenoius et Lambertus cum fidelium copia eandem urbem oppugnare moliti sunt. Quo metu territi custodes nostri (fränkiſche Beſatzung) in deditionem venerunt .... Ipsis diebus Amalricus Comes, et alii plures, a Nomenoio duce Brittonum et Lantberto tyranno, in Nannetis urbe capiuntur. Eben ſo ging es dann in Mans. Doch 851 (richtiger 859) Lantbertus a Gansberto juvenculo interimitur, et frater ejus Warnarius jussu Regis capitalem excepit poenam. (Chr. Fontanell.) Regino redet hievon erſt ad a. 860 und läßt den Gr. Ganzbert enthaupten. —

S. 276. (h. 3.) Um 851 ſoll Iñigo=Ximenez (Enneco Ximenonis) Fürſt v. Navarra geſtorben und der Sohn Garſias Iñigo gefolgt ſein, den aber nach Kurzem der Oheim oder Vatersbruder Garſias=Ximenez verdrängte. Letzterer, gerühmt als Kirchenfreund, lebte noch 876; doch um 867 erſcheint wieder der Neffe Garſias Iñigo in Urk. als Herrſcher oder König. Vom J. 858 iſt ein Diplom bei Moretus zu ſehen: Haec est schedula de coenobio, quae vocatur cella, quam jusserunt scribere Abbas Attilio et Dono Gonsaldo cum omni conventu monachorum suorum, quando aedificaverunt ipsum monasterium sub regimine Garsea Scemenonis Rege de Pampilona,

et Comite Galindo in Aragona. Vrgl. Pagi a. 851, XIII. XIV. Es gab wohl manche Zwiſte und Vergleiche, und nur langſam erſtarkte die Fürſtenmacht in Navarra.

S. 276. (h. 4.) Plünderung und Niederbrennen der Vorſtädte von Marſeille wohl in dieſem Jahre 850. Mauri Barcinonam, Judaeis dentibus, capiunt, interfectisque pene omnibus christianis et urbe vastata impune redeunt. (Ann. Bertin.)

S. 277. (h. 8.) Dr. Wenck bemerkt S. 240: „Schon ſeit ein Paar Jahren war es dem Clerus wieder vergönnt worden, auf allgemeinen Synoden der Beßerung des traurigen Kirchenzuſtandes ſeine Anſtrengungen zu widmen. Lupus epist. bei Bouqu. VII, 507 bezeichnet die, 850 zu Murittum (Moret) abgehaltene Synode als die erſte (größere), welche ſeit einer Reihe von Jahren in Weſtfranken habe abgehalten werden können, Dank der endlichen Erweichung des kön. Gemüthes." — J. 849. Bulla Leonis IV P. pro confirmatione Anscharii Archiep. Dat. mense Martio Ind. XII. (Lambec.) — Praec. Lotharii imp. qua fundationem abbatiae Grandis-vallis (bei Pruntrut) confirmat. Dat. VIII kal. Sept. a. Imperii Lotharii XII (?) (pii) Imperatoris in Italia XXX et in Francia X. ind. XII. Actum Romarici-monte (Remiremont an der Moſel) in palatio. — Desſelben praec. pro eccl. Vivariensi. Dat. XV kal. Nov. ind. XIII. Actum Gandulfi villa. (Mabill.) — J. 850. Diploma Lotharii imp. pro eccl. Cremonensi. Dat. IV id. Mart. (12 März) a. X imperii Lotharii pii Imperatoris in Italia XXII, et in Francia XXI (XI?) Ind. IV (XIV?) Quinciano villa. (Ughell.) — Praec. ejusdem, quo negotiatores monasterii Fuldensis eximit a solutione telonei aliisque exactionibus. Dat. kal. Jul. a. imperii domni Hlotharii pii Imperatoris in Italia XXXI, et in Francia XI. ind. XIII. Actum Coloniae civitate. (Schannat.) — Synodus Regiaticina a. 850. (Mansi XIV, p. 930.) Merkwürdig can. XI: Inveniuntur nonnulli per diversas provincias et civitates habentes possessiones, qui cum aliquod publice scelus perpetraverint, et ab episcopo vel presbyteris loci conventi (angegangen) fuerint, ut poenitudinem gerant, ab alterius civitatis episcopo vel presbytero se jam poenitentiam suscepisse vel suscipere velle fateantur, atque ita sibimet illudentes Deo mentiri conantur etc. Man ſieht, auch vornehme Herren wurden zur Beobachtung der kirchl. Bußcanonen ernſtlich angehalten. — Die Geſetze wider die Raubritter bilden einen Anhang p. 938.

S. 277. (h. 9.) Conc. Rom. a. 850. (Mansi XIV, p. 943.) Über die Zeit der Krönung Ludwigs vrgl. P. Pagi, oder auch Bünau S. 263, h. — Pagi entzifferte, daß Ludwig 2 Dec. 850 gekrönt worden iſt. —

S. 279. (h. 12.) Das Weitere über den Congreß zu Merſen ſ. bei Luden VI, S. 29 nach Baluz. Das Capitulare in 8 cap. (Ann. Bertin.) bei Pertz I, p. 445.

S. 279. (h. 15.) Das Nonnenkl. Ehrenſtein lag im Straßburger-Sprengel. Irmengard, die man da beiſetzte, hinterließ außer den 3 Söhnen 5 Töchter, von welchen 3 oder 4 den Schleier genommen haben. — J. 851. Praec. Ludovici germ. quo confirmat donationem monasterii Schwarzach ad eccl. Wirceburgensem factam. Dat. V id. Jan. (9 Jäner) a. XI regni L. regis in or. Francia, indict. V. Actum Franconofurt. (Eccard.) — Praec. Lotharii de libertate Dodanae ancillae. Dat. XIII kal. Maji a. imperii Hlotharii in Italia XXXI et in Francia XI (?) ind. XIIII. Actum Aquisgrani. (Martene.) — Praec. Lotharii pro mon. Prumiensi. Dat. XIII Cal. Junii a. imperii Hlotharii Imp. in Italia XXXI. et in Francia XI (?) ind. XIIII. Actum Aquisgrani. (Martene.) — ejusdem pro mon. Lucernae. Dat. VII kal. Aug. a. imp. Lotharii Pii Imp. XI. ind. III. (?) Actum Strasburg civitate. — Praec. Lotharii et Ludovici Imperatorum, quo administratio monasterii S. Salvatoris et Juliae Brixiensis (Brescia) Gislae filiae Lotharii confirmatur. Dat. VI idus Sept. a. imperii Hlotharii Pii Imp. in Italia XXII (?) et in Francia XII. indict. IV. (?) Actum Gandulfi villa. — Praec. Lotharii pro eccl. Lugdunensi. Dat. pridie idus Sept. a. imp. in Italia XXXIII et in Francia XII. ind. XV. Act. villa Gherniaco. — Ludov. R. pro mon. Herivordiensi. Dat. VI id. Dec. a. XXIII (XIV?) regni Hludovici R. in orientali Francia. indict. XV. Actum in monast. Herifurd. —

S. 280. (h. 17.) J. 846. Corpora ss. Bavonis, et Pharahildis Enkericus abbas Gandensis, ac Frangerus praetor, metu Normannorum transportaverunt ad castrum Fani Audomari. Id sacellum Comitis appellabatur, nunc autem templum est d. Donatiani Brugensis, Sithiu tunc dictum. 853 nach Laon geflüchtet von Abt Taſrad. J. 851. Normanni Gandavum cum coenobiis Gandensi, Blandiniensi (St. Peter), ac Tronchiniensi ferro et igni evastaverunt. (J. Meyer.) — Hagebald B. v. Cöln und ſein Erzcapellan ſoll bald nach dem erſten

Normannenſturm, welcher die Stadt Cöln 845 verwüſtete, geſtorben und der Stuhl bis 851 leer geſtanden ſein; dann bekam ihn, vielmehr des Stiftes Einkünfte uncanoniſch ein Reicher von Adel, Günther, wahrſcheinlich Laie; und gerade ſo verhielt es ſich mit dem etwa 847 ledig gewordenen Trierer ſitze. Der ſchwache Kr. Lothar ließ ihn (für Geld?) von einem gewiſſen vornehmen Laien, Teutgaud, einnehmen, und erſt nach der Hand ließen ſich Beide conſecriren.

S. 280. (h. 18.) Karl, gegen des Nomenoius Sohn Heriſpog ausgezogen, wird von den Bretonen geſchlagen, und erkauft ihre Freundſchaft: Respogius ad Carolum veniens in urbe Andegavorum (Angers) datis manibus (Mann geworden) suscipitur, et tam regalibus (als König?) indumentis, quam paternae potestatis ditione donatur, additis insuper ei Redonibus (Rennes), Namnetis (Nantes) et Ratense (Retz). (Ann. Bertin. 851.) Das begab ſich wohl im Winter 851—52. —

S. 281. (i. 1.) Rudolf v. Fulda ſchildert die Hungersnoth 850: unus modius de frumento Mogontiaci vendebatur decem siclis argenti; 10 Silberſchillinge. Zwölf Denare gingen auf einen Schilling, von dem ungewiß, ob er einen solidus oder zwei betrug. Im leztern Falle wäre der Schäffel Getreid auf 10 Kronenthaler unſers Geldes zu ſtehen gekommen, jedenfalls ein unerſchwinglicher Preis „zu einer Zeit, wo man um 12 Schillinge ein Haus kaufte, ſagt Gfrörer I, 157, und wo zwei Denare der gewöhnliche Preis für den Sack Korn waren.“ — „Auf ſeiner Villa zu Winkel im Rheingau zeigte ſich Erzb. Hraban als einen Vater der Armen während der Hungersnoth des J. 850. Zu ihm ſtrömten die Dürftigen von allen Seiten, und er ſpeiſete dort außer denjenigen, die den täglichen Unterhalt von ihm bezogen, noch 300 Arme. Ein faſt von Hunger aufgerieben es Weib, welches einen Säugling an der Bruſt trug, ſtürzte, noch ehe ſie die Schwelle von Hrabans Wohnung erreichte, todt darnieder ꝛc.“ Kunſtmann S. 148 nach Ann. Fuld. die ein Wundergeſchichtchen anhängen, welches den Argwohn beſtärkt, der Schreiber habe mehr recht ſonderbaren Dingen als der Wahrheit nachgejagt wie die meiſten Chroniſten. — K. Ludwig d. Deutſche beſt. freie Abtwahl dem Kl. Metten auf Bitte des Abtes Nithard. — Comeatus Notarius ad vicem Radleici recognovi et ss. Data 7 kal. Januarii a. Chr. propitio 19. regni domni Ludovici gloriosissimi Regis in orientali Francia, Ind. 14. Actum Reganesburg Civitate in dei n. feliciter amen. (Mon. Boic. XI, p. 422.)

26 Dec. 851. — In n. s. et ind. trin. Hludouuicus div. favente gratia rex .... Harduuicus ven. ep. nosterque familiaris excellentiam nostram adiens. ... Erlaubniß Güter der St. Stephanskirche (zu Paſſau) ubi corpus b. Ualentini requiescit .... zu vertauſchen, ea uidelicet ratione, quod ipsa ecclesia nihil juris suae (?) careret, sed potius compendium et utilitas eidem ecclesiae exinde generatur. ... Comeatus Notarius ad vicem Rudleici rec. Data in XVII kal. febr. In anno Chr. propitio XVIIII regni Domni Hludouuici serenissimi regis in orientali Francia. Ind. XV. Actum Radasbona ciuitate regia etc. (v. Freyberg I, 447.) — J. 852. Praec. Lotharii pro eccl. Lugdunensi. Dat. VII kal. Julii a. imperii in Italia XXXIII et in Francia XIII. ind. XV. Actum Aquisgrani. — Charta Ludovici regis pro mon. Rhinaugiensi. Dat. a. regni domni Hludowici Regis I (?) ind. XV. Actum Moguntiae coram multis principibus in generali concilio. (Sammarth. Gall. Christ. V.) gehört vielleicht in's J. 837. — (Mansi XIV, p. 973.) — 852 habita est synodus ex voluntate et praecepto serenissimi principis (Ludwigs d. Deutſchen) in civitate Moguntia, metropoli Germaniae, praesidente Rabano ven. ejusdem urbis Archiep. cum omnibus Episcopis atque Abbatibus Orientalis Franciae, Bajoariae et Saxoniae etc. (Ann. Pithoean.) Urk. Mansi XIV, p. 971 für Kl. Rheinau: Hludewicus divina ordinante providentia Rex notum facit, qualiter Rabanus Metrop. Mogunt. et Salomon Ep. Constant. nec non Folcwinus ven. Abbas Augiensis cum multis aliis Principibus in generali Concilio Moguntiae celsitudinem nostram adierunt etc. Klagen über plerosque, qui Ecclesiarum vocantur Advocati; Ludwig geſtand dem Kloſter freie Wahl des Abtes und des Kaſtvogtes zu: praeterea principes (!) supradicti nobis flebiliter sunt conquesti, quod et nos satis audivimus et veraciter scivimus, scilicet plerosque eorum, qui ecclesiarum vocantur advocati, debita potestate in tantum abuti, ut qui deberent esse modesti defensores, impudenter effecti sunt rapaces et injuriosi exactores etc. Wenn einer die kaiſerl. ſchon von Karl d. Gr. und Ludwig d. Frommen feſtgeſetzte Anordnung überſchreitet, LX libras auri persolvat etc. Datum a. ab Inc. D. 852, regni Domni Hludewici Regis (20). I. Ind. XV. Actum Moguntiae coram multis Principibus in Generali Concilio feliciter. Amen. — Vrgl. Neugart p. 279, No. 345. — Die Sprache iſt wie aus ſpäterer Zeit, und das Diplom entbehrt verdächtig der gehörigen Recognition.

Vermuthlich hat ein ſo kecker als unwiſſender Abſchreiber geſtümpert. Ob die in der Bamberger-Bibliothek gefundenen 25 Decrete (Pertz III, p. 410) dieſem Mainzer-Concil angehören, wie Binterim meint, unterliegt ſtarkem Zweifel. —

S. 281. (i. 2.) Öffentlicher Tag zu Mainz, metropoli Germaniae (Ann. Fuld.) cum omnibus episcopis atque abbatibus orientalis Franciae, Bajoariae et Saxoniae. Es erſchienen Geſandte ſlaviſcher Völker, und der Bulgaren (von Bogoris?). Sonſt weiß man nichts. — Am meiſten Sorge verurſachte dem König Sachſen; profectus est (nach Oſtern? oder Pfingſten 852) in Saxoniam ob eorum vel maximas causas judicandas, quia pravis et subdolis judicibus neglecti, et multimodis, ut dicunt, legis suae dilationibus decepti, graves et diuturnas paciebantur injurias. (Ann. Fuld.) Zu Minden an der Weſer, und zu Erfurt (Statut b. Goldast. T. III. Const. Imp. p. 274) ward getaget; erſt gegen den Winter kam er wieder nach dem lieben Regensburg zurück. — In der weitläufigen Ausführung bei Gfrörer S. 169—174 iſt manches annehmbar, aber ja nicht Alles; keineswegs neue Herzoge hat Ludwig d. Deutſche creirt, ſondern ſtatt der Herzoge bewegliche praefectos provinciarum aufzuſtellen verſucht, da es nimmermehr anging, die Herzogthümer zu zerſchlagen. Es ließ ſich viel reden von den Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, die eiferſüchtigen Herren in Ruhe zu erhalten, und wie vorſchnell bricht Gfrörer den Stab über ihn! Daß ſeine Maßnahmen mit aller Umſicht getroffen wurden, dafür dürften ſchon die Namen der Prälaten Bürgſchaft ſein, welche ſich auf ſein Geheiß zu Mainz einfanden und ſeinen vertrauten Rath bildeten, nämlich außer Hraban Erzb. Liupramnus v. Salzburg, die Biſchöfe Gozbald v. Würzburg, Salomon v. Conſtanz, Eſſo v. Chur, Lanto v. Augsburg, Otkar v. Eichſtätt, Gebhard v. Speier, Haimo v. Halberſtadt, Baturat v. Paderborn, Gauzbert v. Osnabrück, Erchanfrid v. Regensburg, Hartwig v. Paſſau, Lantfrid v. Seben, Altfrid v. Hildesheim, Liutprand (?), nebſt einigen Chorbiſchöfen und Äbten. — Das dann zu Minden erlaſſene Geſetz iſt klar: nullus praefectus (Präſident) in sua praefectura aut quaestionarius (Rentmeiſter) infra quaesturam suam ſoll einer Partei bei Proceſſen als Anwalt dienen; jedoch in fremden Bezirken mögen ſie es thun.

S. 281. (i. 3.) K. Ludwig dann über Cöln nach Minden, ubi conventum generalem instituit; per Angros, Herudos, Suabos et Holsingos nach Thüringen. Zu Erphesfurt Fürſtentag. (Regino.)

S. 282. (i. 6.) Mit Erzb. Ebbo ſeinem Landsmanne fiel B. Goßwin v. Osnabrück 833 flg. Comes Cobbo violenter fugavit Episcopum Goswinum, qui fuit tertius a fundatore (Wiho), et recepit habitum monasticum in Voldha (Fulda) XXVIII annis. Semel vero in anno furtive visitavit ecclesiam suam Osnabr. propter timorem Cobbonis. (Schannat.)

S. 283. (i. 6.) Gauzbert (Autbert), Neffe des Erzb. Ebbo, wurde vom hl. Anskar nach Schweden geſchickt, aber dort durch einen Tumult der Heiden, die ſelbſt den Neffen Nithard ermordeten, vertrieben, etwa 848. Er bekam dann das Bisthum Osnabrück, und ſein Neffe Erimbert wirkte ſeit 852 als Presbyter in Birka. Der Biograph Anskars berichtet: Gauzbert habe um 858 einen Presbyter Ansfrid nach Birka geſchickt, den Erimbert abzulöſen. (Pertz II. Gfrörer K. Geſch. III. 2 Abthl.)

S. 284. (i. 11.) Juſtus Möſer hält für wahrſcheinlich, daß Ludolf ein Bruder Warins geweſen, vorzüglich deshalb, weil er in dem von Ida geſtifteten Kl. Hertfeld als in der Egbertſchen Familien-Begräbniß beigeſetzt worden iſt, und Hertfeld ſelbſt dem Sohne Ludolfs gehört hat: Acta Idae c. VI, p. 180. — In trad. Corb. p. II, §. 126 erſcheint ſonſt auch ein Ludolfus germanus Cobbonis. Freilich ſtößt man auf verſchiedene Cobbo.

S. 284. (i. 12.) Die erſten ordentlichen Biſchöfe zu Regensburg werden ſo gezählt: Wicterpus 697; Gavibaldus oder Gaubaldus 740. † 23 Dec. 761; Sigericus 762. — Simpertus (Sindbertus) 768. † 29 Sept. 791. Adalwinus 791. † 12 Oct. 817. Baturicus 817. † 12 Jäner 847. Erchanfrid. † 1 Aug. 864. — In n. s. et ind. Trin. Hludouuicus, div. favente gratia Rex. Si petitiones etc. dem B. Erchanfrid traditionem bonorum in Austria factam Monasterio S. Emmerami a Wilhelmo Comite. . . . . Comeatus Notarius ad uicem Radleici recognovi. Dat. XV kal. Febr. a. Chr. propitio XX regni domni Hludovici serenissimi Regis in or. Francia, ind. I. Actum in civitate Reganesburg in Dei n. feliciter Amen. (Th. Ried Cod. No. 44.) 18 Jäner 853. Ganz ähnlich Schankung dem Kl. St. Emmeram bonorum in Sundergau, et capellae, quam habuit quidam Monachus nomine Stiftine. (11 Febr. 853. No. 45.) — Urk. bei Neugart I, p. 284. Merkwürdig ſind die Ausdrücke: curtim nostram Turegum in ducatu Alamannico . . . . . pagellum Uroniae cum ecclesiis . . . . insuper etiam forestum nostrum Albis nomine

.... ad monasterium nostrum tradimus .... dilectissimae filiae nostrae Hildegardae in proprietatem concessimus..... Commeatus notarius ad vicem Radbani (Hraban?) rec. Data XII kal. Aug. Regenspurg etc. —

S. 285. (i. 13.) 852. Carolus Placitum in Vermeria Palatio tenuit in mense Junio. Ibi ad eum Legati venerunt, Induonis (Iniconis?) et Mitionis Ducum Navarriorum, dona afferentes. Paceque — impetrata reversi sunt. (Chronic. Fontanellense ad a. 850.) Vrgl. oben S. 274. (g. 15.)

S. 285. (i. 14.) Die juridiſchen Auseinanderſetzungen und Folgerungen Gfrörers I, 185 halten kaum Stich. Nachdem er richtig bemerkte, Karl habe zu Soiſſons 853 wie den Clerus ſo auch die Maſſe des Volkes zu gewinnen geſucht, ſoll aus einem Capitular des im Nov. 853 zu Servais bei Soiſſons gehaltenen Landtags folgen, daß alle Grafen tüchtig um ſich gegriffen und alle Freien, die ihnen zugänglich waren, genöthigt haben, in ihren Lehendienſt zu treten. Das Capitulare heißt: „wer den Befehlen des Sendboten Trotz bietet, der ſoll, wenn er ein Mann des Königs (homo regis) iſt, Bürgſchaft leiſten, daß er ſich vor Hof zu Gericht ſtellen wolle; iſt der Widerſpänſtige aber Mann eines Andern (si alterius homo fuerit), ſo ſoll ſein Lehensmann ihn vor den König führen.“ Hier alſo zweierlei Mannen, ſolche die unmittelbar unter dem König ſtehen, und ſolche die Aftervaſallen geworden ſind. Was weiter? — Conc. Suessionense II am 26 April 853. (Mansi XIV, p. 978.) Drei Erzbiſchöfe waren anweſend: Hincmar v. Rheims, Wenilo v. Sens, Amalrich v. Tours, vielleicht auch Paul v. Rouen; 23 Biſchöfe ꝛc. auch Lupus abbas monasterii Bethlehem, quod Ferrarias dicitur, Odo Abt v. Corbie u. a. Ausführlich redet von den Vorgängen Baron. a. 853, I—XXII. — Ann. Bertin. ſcheint hier die Zeitfolge am richtigſten anzugeben: Godefridus Herioldi Dani filius, qui quondam sub Imperatore Ludovico Magunciaci fuerat baptizatus, a Lothario deficiens ad suos se confert (851). Unde congregata manu valida Fresiam cum multitudine aggreditur. Deinde vicina Scaldi fluminis ad postremum ingreditur. Quo occurrentibus Lothario et Carolo cum omni suo exercitu utramque ripam ejusdem fluminis obsident. In qua obsidione Dominicae Nativitatis (alſo 25 Dec. 852) festivitatem celebrant. Sed nolentibus, qui ex parte Caroli erant, inire bellum (die Mannen begehrten wohl nach Hauſe, weil ihre eigene Gegend von Feinden bedroht war) abs-

que utilitate recessum est (im Jäner?) 853. Carolus eundem Godefridum quibusdam pactionibus sibi conciliat. Ceteri Danorum usque ad mensem Martium inibi absque ulla formidine resident, cuncta eo furiosius quo liberius diripiunt, cremant, atque captivant. Lothariusque filiam Caroli a sacro fonte suscipit, et paucos post dies ad sua remeare contendit. — Dani mense Julio, relicta Sequana, Ligerim adeuntes, Namnetim urbem et monasterium s. Florentii ac vicina loca populantur.

S. 286. (i. 15.) Bulgari, sociatis sibi Sclavis, et, ut fertur, a nostris muneribus invitati, adversus Hludowicum, Germaniae regem, acriter promoventur, sed Domino pugnante vincuntur. (Prudentii Trec. ann. 853.) Gfrörer I, 189, das ut fertur ignorirend, nimmt es gleich für ausgemacht, daß Karl den Bulgaren ꝛc. Geld ſchickte, damit ſie den Bruder anfielen. Übrigens iſt nicht klar, ob Ludwig den Sieg ſchon 853 erfochten hat.

S. 286. (i. 17.) Noch iſt eine Synode erwähnt, die im Nov. 853 zu Servais unweit Lyon gehalten wurde. (Pertz leg. I, 416 etc.)

S. 287. (k. 3.) Man vermuthet, Eberards Sohn erſter Ehe Berengar habe 841 zu Worms Lothars T. Helletrudis geheirathet. Beide waren wohl ſehr jung. Vrgl. Hadrian. Ep. ad Carol. (Ann. Pith. a. 841.) — Das Schisma Jſtriens währte fort. Zu Grado ſaß der Patr. Vernerius, zu Cividad di Friuli Andreas, welcher ſich um Schutz an Kr. Lothar wendete, eben ſo ſein Nachfolger (846?) Theodemar, unterſtützt aus politiſchen Gründen vom Mrkgr. Evrard oder Eberard. Dieſer erwirkte dem Patr. Theodemar die kaiſ. Beſtätigung ſeiner ausſchließlichen Metropolitanwürde: dat. III kal. Nov. a. imperii D. Hludovici Piissimi Augusti V (X?) ind. III (V?). Actum Papia Civitate etc. (Rubeis p. 440.) Schade, daß ſich nicht ſicher ermitteln läßt, ob das wichtige Diplom 854 oder 856 beſiegelt worden iſt Ich meine 856. —

S. 288. (k. 5.) Es waren bereits 40 J. verfloſſen, ſeit die Stadt Civitavecchia, Centumcellae, deren Mauern eingefallen und Einwohner aus Furcht vor den Saracenen geflohen waren, zu einer Wüſtenei geworden. P. Leo IV ließ (aus göttl. Eingebung) einen bequemen Ort mit Waſſer zu Mühlen ꝛc. für eine neue Stadt, 12 Meilen (3 Stunden?) von Centumcellae, abſtecken, und jezt Mauern und Thore bauen. Nach vollendeter Arbeit weihte der Papſt ſelbſt das Städtchen ein, und ſie ſollte Leopolis heißen; doch nun keine Spur mehr vorhanden. —

Vielleicht ward das alte Centumcellae wieder bewohnt, und mit dem heutigen Civitavecchia ein und derselbe Ort. (Murat.)

S. 288. (k. 6.) Cardinalpr. Anastasius, wiederholt citirt, erschien nicht, sondern weilte (bei Schismatikern?) im Patriarchat Aquileja. Proinde, sagt Leo IV, (Mansi XIV, p. 1027) sicut Ravennae nobis degentibus de eo in ecclesia b. Vitalis M. mense Majo, die 29, ind. I, ore proprio; nunc terum in ecclesia b. Petri Ap. mense Junio, die 19, ind. superius annotata, similiter promulgavimus, sit ille a sanctis patribus et a nobis anathema, et omnes qui ei in electione, quod absit, aut pontificatus honore adjutorium praestare vel solatium (?) quodcumque voluerint, simili anathemate subjaceant .... consenserunt Jo. arch. Ravennatis, Nottingus et Singilfredus episcopi domni imperatoris etc. — Conc. Romanum 8 Dec. 853. (Mansi XIV, p. 998.) Cardinalpr. Anastasius abgesetzt, die 38 can. des von Eugen II 826 gehaltenen Concils bekräftiget, und einigen etwas angehängt, z. B. can. 34: Et si liberalium artium praeceptores ..... raro inveniuntur, tamen divinae Scripturae magistri, et institutores ecclesiastici officii nullatenus desint etc. Es folgen p. 1015 vier neue can. Und am Schluß die acclamatio: Exaudi Christe. Domino nostro Leoni a Deo decreto summo pontifici et universali quarto papae vita! — Anast. bibl. sagt von Leo IV: unacum consilio serenissimorum Lotharii et Ludovici Impp. in Ecclesia b. Petri Ap. Synodum congregavit, in qua tam ipse Catholicus et Apostolicus Vir quamque alii cum eo 67 Episcopi resedere. Ex quibus quatuor ab Imperatoribus destinati, Joseph Eporediensis, Notingus Brixiensis, Petrus Spoletinus, et alius Petrus Aretinus. — Cardinalpriester Anastasius tit. S. Marcelli fruchtlos vorgeladen, also abgesetzt und gebannt, quod parochiam suam per quinquennium deseruisset. Die vorhandenen Acten bedeuten wenig.

S. 292. (l. 11.) Über Muhammed I vrgl. Lembke II B. S. 14. (Baron. a. 853.)

S. 294. (l. 15.) Fürst Garcias heirathet die Tochter Musa's und leistet ihm Heeresfolge. Muça passa le quartier d'hiver dans la ville de Narbonne, qu'il avait pris, puis vainquit les Français en bataille et fit deux de leurs généraux prisonniers. (Marmol.)

S. 297. (m. 4.) Nicht ist der Gang des Processes aufzuklären, in welchem sich B. Gregor Asbestas v. Syracus mit dem neuen Patr. Ignatius verfeindete. Schon um 848 soll eine Synode zu Enstpl Gre-

gors Absetzung verfügt, dieser jedoch die Appellation nach Rom ergriffen haben. (Mansi XIV, p. 1029—1032.) Der hl. Leo IV starb, eh' er den Streit schlichten konnte, welcher wohl in der Hauptsache politischer Natur gewesen sein dürfte; man besorgte zu Enstpl, auch noch Syracus wie das übrige auf Sicilien einzubüßen. B. Gregor und B. Basilius sollen Bastarde des Kaisers Leo V gewesen sein. Ist es wahr, daß P. Benedict III den Gregor nach Rom citirt und dieser als Sachwalter einen gewissen Zacharias dahin entsendet hat, der Papst aber wider ihn und für den Patr. Ignatius entschied; so möchte hierauf die schismatische Hofpartei erst recht wider Ignatius zu arbeiten angefangen und dem Gregor Hoffnung auf dessen Stuhl gemacht haben, und diesemnach ließen sich wohl die dunklen Worte in ep. 8 Nicolai I ad Michaelem imp. deuten: ecce scripta vestra ad antecessorem nostrum (Benedict III), quae penes nos recondita servantur, quosdam partis Gregorii Syracusani, congregatis episcopis, etiam absente fratre nostro Ignatio, vos anathematizasse testantur; jetzt hatte sich der Hofwind gedreht, und Michael that, als beklage sich Gregor mit Grund, er sei von Ignatius blos aus Gehässigkeit abgesetzt worden.

S. 297. (m. 6.) P. Maimbourg S. J. hist. des Iconoclastes sagt von den Paulicianern: Die Kaiserin Theodora entschloß sich, alles Mögliche aufzubieten, damit diese Sectirer bekehret würden, oder wenn sie hartnäckig blieben, das Reich von ihnen zu reinigen. Il est vrai que ceux auxquels elle donna la commission et des forces pour y travailler en usèrent avec trop de rigueur et de cruauté. p. 372. Man möchte behaupten dürfen, durch Schuld der kirchenfeindlichen Regierungen war das Übel bereits so gewaltig und schlimm geworden, daß Schärfe angewendet werden mußte; aber freilich hat diese wie die Milde ihr Maß. Vrgl. Baron. a. 845, IX.

S. 300. (m. 13.) Der abscheuliche Schlosser beschuldigt Michaels Mutter, die so verständige als fromme Theodora, S. 573: „sie habe ihn Bilder anbeten und Gott wie den Weibern den Hof machen, nie aber seinen Genuß dem heiligen Gesetze zu opfern gelehrt" — und hat doch kurz vorher (S. 555 und mehrmals) den Bardas als Verführer des Knaben gezeichnet. Dabei gibt sich der Apostel des Lügengeistes noch den Anschein strenger Unparteilichkeit!

S. 302. (n. 1.) Piratae Danorum a Namnetibus superiora petentes, mense Nov. VI videlicet Idus (8 Nov.) urbem Turonum impune adeunt atque incendunt etc. (Bertin. a. 853.) Ebenso Ann.

Pithoei, Regino u. a. Letzterer läßt den Biſchof v. Nantes am Charſamſtag in der Taufcapelle erſchlagen. — Die Normannen, gelagert zwiſchen Bordeaux und Saintes, ſiegten; Siguin Duc des Gascons (ſo nennt ihn der Abt Lupus v. Ferrieres) fut pris et tué 841. — Ademar le qualifie Comte de Bourdeaux et de Sainctes etc. — La ville de Bordeaux est qualifié le chef de la Novempopulaine en l'an 851, quoiqu' auparavant la seconde Aquitaine eust esté soigneusement distinguée de la Gascogne. De la vient que le Duc Siguin pourueu de ce Duché, est qualifié en mesme temps Comte de Bordeaux. (Marca. Hist. de Béarn p. 192.) — Nach des Hrz. Siguinus Fall brachte Sancho, Br. des Gr. Aznar und Gegner des K. Pippin, die meiſten Gascogner auf ſeine Seite. Um 864 erſcheint des Sancho Neffe Arnaud als Duc de Gascogne.

S. 303. (n. 3.) Praec. Ludovici R. pro coenobio Tigurino (Zürich), quo illud dilectissimae filiae suae Hildegardae in proprietatem donat. Dat. XII Calend. Augusti a. XX regni Hludowici regis in orientali Francia. indict. I. Actum in Regenespurg. — Hingegen Kr. Lothar de mancipiis quibusdam tradendis Hererico vasallo. Dat. V Nonas Julii (3 Juli). Act. Theodonis villa. — 854. Praec. Hlotharii Imp. pro mon. Prumiensi. Dat. VI idus Julii (10 Juli) a. imperii in Italia XXXV, et in Francia XV. ind. II. Actum Manderfeld palatio regio. (Martene.) Es wäre wohl möglich, daß ſich Kr. Lothar Ende 853 in Italien befand. — Sehr leſenswerth iſt die Urk. in Hist. de Languedoc No. 80: Lotharius div. ord. prov. imperator augustus. . . . Rotlandus S. Arelatensis eccl. ven. ep. cui monasteriolum in comitatu Vivariense super amnem Rodanum . . . . rector ipsius monasterii, vel successores ejus, atque cuncti monachi . . . . . cum omnibus rebus et familiis sub nostro maneant mundeburdo et firmissima tuitione. Et nullus judex publicus vel missus noster etc. — Reymundus notarius ad vicem Hilduini rec. Data VIII id. Sept. a. Chr. prop. imperii domni Lotharii pii imperatoris in Italia XXXV. et in Francia XV. ind. III. Actum Romarici monte. (Remiremont 6 Spt. 854.)

S. 303. (n. 4.) Placitum in villa Crispiano in territorio Narbonense, cum in Dei nomine resideret vir ven. Udalricus (Mrkgr. v. Gothien), IV id. Sept. a. XIII regnante domno nostro Karolo rege etc. — Karolus gr. D. rex . . . . ad deprecationem dilecti nobis marchionis nostri Odalrici concedimus quibusdam fidelibus

nostris, id est Sumnoldo et Riculfo Gotis res quasdam nostrae proprietatis .... in pago Elnensi et in comitatu Rossilionensi ... Gislebertus notarius ad vicem Ludovici rec. Data nonis Julii, a. XV regnante domno Karolo glor. rege, ind. I (XI). Actum Condida. (Hist. Languedoc.) (Condeda curtis in Com. Buloniensi, Condé.) — Prudentius a. 854 deutet dunkel einiges an: Carolus iterum Aquitaniam adit, Pippinus, Pippini filius, qui in monasterio s. Medardi tonsus habitum monachi susceperat, et iuramentum permansionis fecerat, Aquitaniam ingreditur, parsque maxima populi terrae ad eum convolat. Karlus rex, Pippini causa posthabita, Hludowicum nepotem ab Aquitania fugatum ad patrem in Germania redire compellit. Gfrörer I, 194 möchte glauben machen, Karl d. Kahle habe den Pippin heimlich aus dem Kloſter fortgehen heißen!

S. 304. (n. 8.) Conc. Kingesburiae sub Bertulpho Rege Merciorum sexta feria paschatis a. Chr. 851 celebratum, praesentibus Ceolnotho Dorobernensi archiep. ceterisque Merciae episcopis et magnatibus. (Mansi XIV, p. 964.) Gnadenbrief dem Benedictinerkl. Croyland zur Entſchädigung, weil K. Bertulf alles Silber weggenommen, um wider die Normannen zu rüſten. Von dieſem J. 851 erzählt aber Asserus in Vita Alfredi: Magnus Paganorum exercitus cum 350 navibus in ostium Tamesis fluminis venit; et Londoniam civitatem, quae est sita in Aquilonari ripa Tamesis fluminis, in confinio Eastseaxum, et Middelseaxum (sed tamen ad Eastseaxum illa civitas cum veritate pertinet) depopulati sunt. Et Beortulfum Merciorum Regem cum omni exercitu suo, qui ad praeliandum contra illos venerat, in fugam verterunt. Hingegen Ceorl, Domnaniae Comes, cum Domnaniis contra Paganos Nortmannos, sive Danos, pugnavit in loco, qui dicitur Wiganbeorg, et Christiani victoriam habuerunt. Noch glücklicher waren K. Ethelwulf und ſeine Söhne Ethelbald und Ethelſtan; letzterer erfocht einen Sieg bei Sandwich. — Nach Asser. vita Aelfredi und Florent. Wigorn. war Äthelſtan Äthelwulfs Erſtgeborner, dem er bei Antritt ſeiner Regierung in Weſſex das bisher verwaltete Kent übertrug. Matth. Westmonast. u. a. geben Äthelſtan für Äthelwulfs jüngern Bruder aus. Vielleicht hat Äthelwulf einen Bruder und einen Sohn dieſes Namens gehabt.

S. 305. (o. 1.) Die weitläufige Schenkungsurk. des K. Bertulphus v. Mercia für Kl. Croyland in hon. S. Guthlaci in Ingulphi Hist. p. 858—861. — Cum ergo vnanimi consensu totius prae-

sentis concilii hic apud Kingesbury a. inc. Chr. D. 851, feria sexta, in hebdomada paschae (27 März oder 3 April), pro regni negotiis congregati, istud meum regium chirographum s. crucis signo stabiliter et immutabiliter confirmavi. . . . . Ego Ceolnothus Archiep. Dorobern. sanus et incolumis tam mente quam membris (er war plötzlich wunderbar von einem ſchweren Übel geneſen) manu mea consignavi; ſo noch 6 Biſchöfe, 3 Äbte, 2 Herzoge, 3 Grafen, und — Ego Oſlat pincerna regis Ethelwulphi, et legatus ipsius domini mei, et filiorum suorum, nomine illorum et omnium Westsaxonum istud chirographum domini Bertulphi regis plurimum commendaui. — Ähnliche Urk. für Kl. Croyland von K. Beorredus p. 863: Istud regium chirographum meum a. inc. D. n. J. Chr. 860, 8 Cal. Aug. apud Snothringham coram fratribus, et amicis, et omni populo meo in obsidione Paganorum congregatis s. crucis munimine confirmaui. — Ego Ceolnothus Archiep. Dorobern. subnotaui. — Ego Elstanus London. Ep. corroboraui, noch 4 Biſchöfe und 3 Äbte. — Ego Ethelredus rex Westsaxoniae assensum praebui. Ego Alfredus frater regis Westsaxoniae consensi. Ego Edmundus rex Estangliae, procuraui, dann 2 Herzoge und 12 Grafen. — Schilderung der Zerſtörung des Kl. Croyland und Ermordung des Abtes Theodor und vieler Mönche 26 Aug. (862?) p. 866. K. Beorred zieht nun die Kloſtergüter meiſtens ein — confiscauit, vel stipendiariis militibus distribuit. — 854. Civile bellum exortum inter Horic Danorum Regem, et filium fratris Guduym, qui regno pulsus, piraticam exercebat, universoque populo factione diviso, parte altera Regi, altera nepoti studente, miserabili modo conciderunt, de regia stirpe nonnisi puerulo remanente. (Ann. Pithoei.) Ausführlicher Rembert. —

S. 306. (o. 3.) Mit Recht hat man dieſes Jahr 851—52 das „glückliche" genannt. So many victories gave to this the name of the prosperous year. (Lingard I, 176.)

S. 307. (o. 7.) 856 (?) in urbe Wentana; Episcopis Ecclesiae Schireburnensis Alstano, et Wintoniensis Suvithuno cum suis Abbatibus, et Dei servis, viris scilicet, et foeminis religiosis, quibus supradicta collata sunt beneficia etc. His ita gestis Rex magnificus . . . . cum honore maximo Romam profectus, duxit secum Aelfridum filium suum juniorem, quem caeteris omnibus plus dilexit, ut a Papa Leone († 16 Juli 855) moribus pariter, et reli-

gione informaretur ibidem. Ubi cum anno integro Rex cum filio suo demoratus fuisset, fecit filium suum ibi a Papa (Benedict?) in Regem coronari, atque post dies paucos ad patriam rediens, duxit Juditham Caroli Regis Francorum filiam secum in Angliam sibi matrimonio copulatam. (Matth. Westmon.)

S. 307. (o. 8.) K. Bertuld v. Mercia reg. 13 J. † 852. Burrhed (ſein Bruder?) verm. mit Ethelsuida filia Regis Athulfi (Äthelwulf) Oſtern 853, folgte als Zinskönig wie die lezten Vorgänger, durch viele Jahre. Nach 853 bittet er Äthelwulf um Hilfe, und ſie unterwarfen mitſammen Britones inter Merciam et mare Occidentale. — Alfred reiſet ad Morinos, 853, et ad S. Bertini Monasterium divertens in Grimbaldi Monachi cognitionem venit. So nach Rom. Leo IV praefatum Aelfredum oppido ordinans, unxit in Regem (nicht Krönung), et in filium adoptionis sibimet accipiens confirmavit. (Asser. vita Aelfredi a. 853.) Wieder 855 nimmt Äthelwulf den Alfred mit nach Rom, weilet dort ein Jahr, nach Leo's IV Ableben angekommen, und heirathet auf dem Rückwege Oct. 856 Karls T. Judith. — Conc. Winton. V non. Nov. 855. (Mansi T. XV, p. 121) nach der Rückkehr von Rom, alſo im Nov. 856; V non. Nov. iſt jedenfalls fehlerhaft ſtatt kal. Nov. Allein wenn K. Äthelwulf ein volles Jahr in Rom weilte und erſt nach dem Ableben Leo's IV dahin kam, ja offenbar erſt nach der Conſecration Benedicts III am 29 Spt. 855, ſo iſt es nicht denkbar, daß er im Nov. 856 zu Wincheſter das Concil veranſtaltete. Überdieß ſoll nach Matth. Westmon. die Hochzeit mit Judith zu Verberies am 13 Jäner 857 gefeiert worden ſein.

S. 308. (p. 2.) Aus einem in dem Gebiete von Balva (Valva), Stadt des Hrzgth. Spoleti, gehaltenen Gericht erhellet, daß Guido damals Herzog zu Spoleti geweſen. Dieſes Gericht wurde auf K. Ludwigs und des erwähnten Guido Befehl gehalten, und Arnulph, Biſchof zu Balva, wohnte demſelben ebenfalls bei. (Murat.) Und noch ein Gericht, welches ſich in der Chronik des Kl. Volturno findet v. J. 854, führt den Guido als Herzog auf, wie Pagi erörtert.

S. 309. (p. 2.) In dieſem J. 854 treffen wir den Kaiſer Ludwig II am 13 Juni (richtiger Nonis Junii, 5 Juni) zu Breſcia an, wo er dem Biſchofe Dodoni die Güter der Kirche zu Novara beſtätigte. Er nennet ſich in dieſer Urkunde und auch ſonſt Imperatorem Augustum et Filium invictissimi Domini Lotharii Imperatoris. (Murat.) Am 4 Febr. 855 (?) ſoll das Concil zu Pavia gehalten worden ſein. —

Notingus, der Günſtling Ludwigs II, nach des B. Rambert Ableben für das Bisthum Brescia nominirt und nach Rom auf das Concil geſchickt, ſcheint die ſtreitige Inſel an Dodoni abgelaſſen zu haben. In einer Urk. des K. Karlmann dat. an der Adda 17 Oct. 877 erſcheint ein B. Notingus v. Novara.

S. 309. (p. 3.) Conc. Valentinum, VI Id. Jan. Ind. III, 855; can. 2 erklärt, Gott habe von Ewigkeit her gewußt, bonos omnino per gratiam suam bonos futuros, et per eamdem gratiam aeterna praemia accepturos: malos praescisse per propriam malitiam malos futuros, et per suam justitiam aeterna ultione damnandos, womit den irrigen und verfänglichen Lehrſätzen Gottſchalks begegnet war. (Mansi XV, p. 3.) Im Grunde hatte Hincmar und die zu Kierſy 853 verſammelte Synode das Gleiche ausgeſprochen; es ſcheint aber, man ſuchte, politiſch entzweit, gefliſſentlich etwas auf, das ſich verketzern ließ. Erzb. Remigius v. Lyon und B. Prudentius v. Troyes, zwei heilige Prälaten, vertheidigten die von Gottſchalk gebrauchten Ausdrücke, denen es auch nur an der ſcharfen Beſtimmtheit gefehlt zu haben ſcheint.

S. 309. (p. 4.) Nach dem Tod der Hermingard ſoll Kr. Lothar mit einer Perſon niedrigen Standes (verehlicht?) gelebt und aus ihr einen Sohn Karlmann bekommen haben.

S. 309. (p. 5.) Daniel Magister militum .... multa falsa verba super Gratianum eminentissimum Magistrum militum, et Romani Palatii egregium Superistam et Consiliarium dicere non dubitavit. So Anast. bibl. der ſelbſt zugegen. — Conc. Ticin. 855, indictione 13 (leicht Schreibfehler ſtatt 15 oder 3) mense Februario, die mensis ejusdem quarto, cum dominus magnificentissimus Ludovicus Augustus apud Ticinensem civitatem in Augustati aula resideret.... Zuſchrift: Nos quidem in Dei nomine Angilbertus archiep. (v. Mailand) et Andreas patriarcha (v. Aquileja) una cum Joseph archicapellano (B. v. Ivrea), cum ad hanc synodum in urbe regia Ticino congregatam venissemus, replicavimus eis (?) piam vestram exhortationem etc. Mansi XV, p. 16, oder XIV, p. 976. (Labbe. Conc. T. VIII.) — Andreas ſcheint der dem Theodemar gegenüber ſtehende, von Leo IV nicht anerkannte, und den gebannten Anaſtaſius beherbergende Patriarch (zu Alt-Aquileja) geweſen zu ſein. — Den Geſetzen jener Prälaten über Kirchenzucht fügte Kr. Ludwig II auch einige bei. (Rer. Italic. P. II. T. I. Leg. Langobar.) Vier Tage nachher befand ſich Ludwig II zu Mantua (Urk. Murat. Antiq. Ital.

p. 55), wenn nicht etwa ſtatt 855 zu leſen iſt 4 Febr. (VI Idus Febr.) 856. —

S. 310. (p. 7.) Leo IV (nicht Leo III) hatte an Ludwig in einem Briefe geäußert: Nos si incompetenter aliquid egimus, et subditis justae Legis tramitem non conservavimus, vestro, ac Missorum vestrorum cuncta volumus emendare judicio. Inde Magnitudinis vestrae magnopere Clementiam imploramus, ut tales ad haec, quae diximus, perquirenda Missos in his partibus dirigatis, qui Deum per omnia timeant, et cuncta (quemadmodum si vestra praesens fuisset Imperialis gloria) diligenter exquirant. Et non tantum haec sola, quae superius diximus, quaerimus ut examussim exagitent, sed sive minora, sive etiam majora illis sint de Nobis indicata negotia, ita eorum cuncta legitimo terminentur Examine, quatenus imposterum nihil sit, quod ex eis indiscussum vel indefinitum remaneat. Zweifelhaft iſt, ob Leo IV in Gegenwart Ludwigs II 855 jenes Conc. Rom. veranſtaltet hat, auf welchem ein Iudicatum (Mansi XV, p. 30) den zwiſchen Pfarreien der Biſchöfe v. Siena und Arezzo ſchwebenden Streit abthat. Es unterzeichneten nach P. Leo IV: der Erzcap. B. Joſeph v. Ivrea, Erzb. Jo. v. Ravenna, Erzb. Angilbert v. Mailand, B. Notingus v. Brescia, B. Ambroſius v. Lucca, und noch 12 ital. Biſchöfe.

S. 312. (p. 12.) In der Faſten Hoftag zu Aibling. Ludwig d. Deutſche entſcheidet für B. Anno v. Freiſing, und B. Lantfrid v. Seben wider B. Hyldeſcalk v. Trient, der Weinberge ad Pauzanam (Bozen) jener Kirche ſtreitig machte. Auch lombard. Missi waren da, B. Notingus v. Brescia (?) und Gr. Bernhard, die für Trient ſprachen. Actum ad Eipilingen XVI kal. April., Ind. III. (Meichelb. Resch. p. 141.) Kaiſer Ludwig II ſcheint 855, von Rom zurückgekehrt, zu Trient getaget und dann Salzburg beſucht zu haben, wo er das Feſt des heil. Martin feierte. — 854 hatte Ludwig d. Deutſche am Rhein colloquium cum Carolo Calvo. Ludwig urk. nach Herrgott die XI kal. Aug. a. regni XXI. Ind. II. Actum Hulma (Ulm?) Palatio regio.

S. 312. (p. 13.) 855 Luitowichus Rex cum magno exercitu perrexit contra Razidum Regem Maruhensium, nach Lamb. Schafnab. In Urk. bei Meichelbeck actum ad Eipilingen (Aibling) XVI kal. Apr. 855 Ind. III heißt es. Rex Lud. interea (da B. Udaſchalcus v. Trient dem B. Anno v. Freiſing oder dem B. Lantfrid v. Seben Weinberge bei Bozen weggenommen) ad Eipilingun dies

quadragesimales frequentabat, misit aciem Bajowariorum in Poëmanios (Böhmen), quorum (der Bayern) ductor Ernst Comes extitit, Episcopis (z. B. Lantfrid v. Seben) simul comitantibus. — Der deutſche Ludwig ſprach dann den lombardiſchen zu Trient; ibi multa utilia Christianitatis cum suis familiaribus Reges exercebant. — Neuer Schirmbrief dem Kloſter nova Corbeja petente atque suggerente Warino ven. Abbate. . . . . Hadebertus Subdiaconus ad vicem Baldrici Abbatis recognovi. Data XIII Cal. Apr. A. XXIII serenissimi Regis Hludovici in Orientali Francia regnantis. Ind. III. Actum in Villa Lipilingas (iſt wohl Aibling) in Dei nomine feliciter Amen. (Schaten.) 20 März 855?

S. 312. (p. 14.) Ludovicus aequivocum filium Aquitaniam (854) mittens, instabiles eorum animos deprehendens, contempsit. Nordmanni ex diversis, quas jam per 20 annos vastabant, regionibus collecti, vulgus innumerum, totumque genus regium usque ad unum puerum mutua caede mactaverunt. Apud Moguntiacum terra vicies tremuisse fertur. Insoliti aëris turbines etc. Ecclesia S. Kiliani fulmine cremata Nonis Junii, postea muri turbine diruti sunt. Gozpaldus, ipsius urbis Ep. obiit, cui Arnus successit. (Herm. Contr. a. 855.) — Terrae motus, aëris insolita commotio, turbines, tempestates, grandines, fulmina multa. (Sig. Gembl. a. 855.) Ludovicus Rex, Rastizen Ducem Marahensium Sclavorum petens, vastata ex parte regione, subjugare nequivit: quo reverso, Marahenses secuti contigua trans Danubium loca vastant. (Herm. Contr. die Zeit iſt freilich nicht recht ſicher zu beſtimmen.)

S. 314. (q. 5.) Benedictus III, Petri filius, Romanus, tit. S. Callisti presb. ſogleich (mit Jubel!!) gewählt, electio, consuetudo prisca ut poscit, (ſagt Anast. biblioth.) Lothario et Ludovico Augustis missa (alſo angezeigt) per legatos. Hi Romam reversi, Arsenio ep. Iguvinorum instigante, deserunt Benedictum, et unacum aliis factiosis hominibus Anastasium presb. olim Cardinalem, quem Leo IV deposuerat, Pontificem constituunt. Factioni primum favere visi sunt etiam Imperatorum legati, post triduum tamen, cum cernerent, Clerum populumque constanter habere Benedictum pro Pontifice, ipsi quoque in eum consensere; itaque coram iisdem legatis III kal. Oct. (29 Sept.) Dominico die ut mos est, consecratus 855. † VI Id. Apr. 858. Erat mitissimus, et omnibus sacris decoratus operibus, vultu pulcher et mente clarus,

dulcis verbo, doctrina benevolus. — Ep. Benedicti P. III ad Hincmarum etc. Mansi XV, p. 110, kaum echt. Kein Datum. Auch die 3 folg. Schreiben dieſes Papſtes erregen ſtarken Verdacht. Von dem Conc. Rom. welches er glaublich im J. 856 hielt, und welches die Abſetzung des Cardinalpr. Anaſtaſius beſtätigte (den Cardinalbiſchof v. Porto begnadigte?) hat man eine ſchwache Spur bloß. (Mansi p. 124.) Im Jäner 856 Überſchwemmung durch den Tiber. Kr. Michael III ſendet Geſchenke ad b. Petrum per manum Lazari monachi, et pictoriae artis nimie eruditi. (Anast. bibl.)

S. 314. (q. 6. 1.) Das Nähere über Hincmars Anſuchen bei J. 866 aus dem Schreiben des P. Nicolaus I dat. 6 Dec. 866. (Mansi XV, p. 738—753.)

S. 315. (q. 8.) Vrgl. Leben der Väter ꝛc. v. Dr. Räß. Bd. IX, S. 460. Päpſtin Johanna! Der gelehrte Buſanelli Profeſſor zu Padua in ſeiner Abhandlung de Joanna Papissa: fabula fabularum omnium fabulosissima, quam malignitas peperit, rumor aluit, credulitas roboravit. (Mansi XV, p. 35—102.)

S. 315. (q. 9.) Gfrörer, Proteſtant, aber treuer Zeuge der Wahrheit wo er ſie erkennt, läßt ſich über die berüchtigte Fabel weit aus, und ſchreibt bündig S. 290: „Abgeſehen davon, daß verkleidete Blauſtrümpfe, welche ihr Geſchlecht und ihre Liebeshändel vor Jedermann zu verbergen wiſſen, welche die Zeit ihrer Niederkunft nicht kennen und auf der Straße gebären, in's Reich nicht der Wirklichkeit, ſondern des ausſchweifendſten Romans, der Dichtung oder der Satyre gehören; abgeſehen davon, daß ſolche Mährlein nur von Dummköpfen als bare Münze hingenommen werden können (o weh, Centuriatoren von Magdeburg und Gefolge!) — ſtehen der Päpſtin die gewichtigſten hiſtoriſchen Zeugniſſe entgegen ꝛc.“

S. 316. (q. 9.) Über Gottſchalk vrgl. von den Neuern Döllinger K. Geſch. I. S. 402, und den Art. im Freib. K. Lexicon von Dr. Schrödl. — Dem Abt Hetto B. v. Baſel folgte zu Reichenau Erbaldus, sub quo Meginradus (der hl. Meinrad) litteras docuit in cella quadam monasterii ad lacum Turicinum; Wettinus monachus, Grimaldi archicapellani germanus, Tutto seu Tatto, quem Walafridus Strabus praeceptorem se habuisse gloriatur; mortuus est a. 849 Walafridus Abbas.

S. 317. (q. 13.) Ungebeugt, aber auch unverſöhnt nach Hincmars Ausdruck Opp. I. 555, ging Gottſchalks Seele an ihren Ort.

Er starb zu Hautvilliers 20 Oct. 868 oder 869. (Hist. littèraire de la France. V, 356. Gfrörer I, 460.) Wenn auf Hincmar der Argwohn fiel, er habe bei diesem Handel wie bei manchem andern mehr herrisch leidenschaftlich geeifert als das gesucht was Gott wohlgefällig und der Kirche ersprießlich war, so wird das Jeder leicht begreifen, der seine weitwendigen, Vieles umredenden und sonderbar geschraubten Schriften liest. Da weht selten der echte apostolische Geist.

S. 317. (q. 14.) Gfrörers Conjecturen über Gottschalk ꝛc. fertigt Dr. Wenck S. 382 ꝛc. als ganz luftig ab, wie das über die Chorbischöfe und Rhabanus Maurus Vorgebrachte, sehr lesenswerth. Ferner wird S. 409 die Behauptung widerlegt, als habe Karl d. Gr. oder sonst Jemand das durch die Synode v. Sardica bestimmt ausgesprochene Recht der Appellation an den Papst umgestoßen. Die Kette von Thatsachen in der „Synchronist. Gesch." liefert gewiß die augenfälligsten und unumstößlichsten Beweise, daß Dr. Wenck auf festem Boden steht, und es scheint überflüßig, hier über diese Streitpunkte noch in weitere Erörterung einzugehen.

S. 318. (q. 15.) Prudentius hieß, eh' er 845 das Bisthum Troyes erhielt, Galindo, war glaublich aus der spanischen Mark, und in früher Jugend an den Hof Karls d. Gr. gekommen. † 861 heilig verehrt. Hincmar schildert ihn schlimm.

S. 318. (q. 16.) Sehr thätig war mit Zunge und Feder Abt Lupus v. Ferrieres, frommen Sinnes und unterrichtet. An K. Karl d. Kahlen richtete er schöne Ermahnungen. Das Bruchstück eines Briefes an B. Erkanbald v. Paris läßt erkennen, daß Lupus bei Muret um 850 einer Synode der Provinz Sens unter Erzb. Wenilo beiwohnte. (Mansi XIV, p. 943.) — Als Schriftsteller wird auch genannt Erzb. Rodulf v. Bourges; doch die ihm zugeschriebenen capitula (Mansi p. 943 ex Baluz.) scheinen ungeeignete Zusätze erhalten zu haben. — Sehr beachtenswerth ist die Warnung vor dem Gebrauch verfälschter Pönitentialbücher cap. 33: Modus poenitentiae peccata sua confitentibus, aut per antiquorum canonum institutionem, aut per ss. scripturarum auctoritatem, aut per ecclesiasticam consuetudinem imponi debet, repudiatis, ac penitus eliminatis libellis, quos poenitentiales vocant, quorum sunt certi errores, incerti auctores etc. p. 958. — In dieser Zeit zankte man sich über die den Chorbischöfen zustehenden Functionen. Erzb. Hraban (liber de

chorepiscopis et dignitate atque officio eorum ad Drogonem ep. Metensem. Harzheim conc. germ. II, p. 219) ſprach ſeine Meinung dahin aus, daß das Amt der Chorbiſchöfe ſchon zu den erſten Zeiten der Kirche beſtanden habe, und weiſet die zurecht, welche ihnen keine andere als die mit der Prieſterweihe verbundenen Rechte zuerkennen wollen; dieß ſtimme weder mit der alten noch mit der neuen Lehre und Disciplin zuſammen, und verrathe ſtatt Einſicht und Demuth nur Neid und Stolz ꝛc. Kunſtmann S. 148 fügt dem bei: „Obngeachtet der Vertheidigung Hrabans drangen die Gegner der Chorbiſchöfe in Frankreich mit ihrer Anſicht durch; auf der Synode, welche ſich im Nov. des J. 849 zu Paris verſammelte, wurden alle der biſchöflichen Würde entſetzt.“ Nach Mansi XIV, p. 923, der aber bloß p. 928 anhängt: ad Conc. Parisiense, quod a nonnullis Turonense dicitur, pertinere arbitror sanctionem illam etc. Auf dem Conc. Suession. II. a. 853 p. 982 und p. 990 lieſt man: Rigboldus chorepiscopus sanctae Rhemensis ecclesiae interfui, consensi, et subscripsi. Der war alſo nicht abgeſetzt, und wenn ſich auch der Name Chorbiſchof (von χόρος, ep. regionarius) allmählich verlor, die Sache blieb; man ſagt jetzt dafür Weihbiſchof oder ep. in partibus. — Lappenberg merkt an S. 295: „Für die Dachung der Kirche St. Pierre de Ferrieres in der franzöſ. Diözeſe Sens wurde K. Äthelwulf durch Briefe, welche ihm und ſeinem Geheimſchreiber Felix vom Abte jenes Kloſters, Lupus, zugeſandt worden ſind, angegangen. Die Briefe des Leztern an den Erzb. Wimund v. York und den dortigen Abt Altiſig zeigen den Verkehr zwiſchen beiden Ländern und die dort geſuchten literariſchen Schätze. Lupi epist. 13. 14. 43. 61. 62.“

S. 319. (q. 19.) Erzb. Amolo (Amulus) v. Lyon 841. † 852. Seine opuscula in Bibliotheca Patrum Lugdun. T. XIV, auch mit denen Agobards von Valuz edirt. — Dr. Wenck merkt an S. 416: „Zur Erheiterung erlaube ich mir auf das Charakterbild aufmerkſam zu machen, das Gfrörer S. 485 von Wenilo entwirft. Alle Thatſachen, auf die er ſich bei dieſer pomphaften Abkanzelung des Armen ſtützt, ſind mit der Einen Ausnahme ſeiner Rebellion von 858, an ſich oder allerwenigſtens in der ihnen zugewieſenen Bedeutung, völlig unbewieſen und im höchſten Grade unglaubhaft. Mit Unrecht geſchieht es auch, daß der Erzbiſchof S. 350 in Lothars Scheidungsangelegenheit eine Rolle ſpielen muß; der hier vorkommende iſt Erzb. Wenilo v. Rouen. —

S. 320. (q. 21.) Marx im Art. Ebbo, Freib. K. Lex. ſagt: „Die vielen Actenſtücke von der Entſetzung Ludwigs (833) bis zur Reſtitution der von Ebbo geweihten Geiſtlichen (866) ſtehen bei Harduin. Coll. conc. T. IV und V; ſ. ferner das Werk Les actes de la province eccl. de Reims publiés par Gousset 1842; und Hist. liter. de la France T. V; Gallia christiana (ed. Sammarth.) T. IX.“ Beizufügen iſt Hist. de l'Egl. gallic. par le P. J. Longueval, T. V et VI. Von Ebbo ſelbſt iſt vorhanden iudicatum Ebonis de ministris Remens. ecclesiae, und ein apologeticon.

S. 320. (q. 22.) S. Prudentius Ep. Tricassinus. † 861 c. Ann. Bertin. beſchuldigt ihn, qui apprime literis eruditus Gothescalco Praedestinatiano restiterat, post felle commotus contra quosdam Episcopos secum haeretico resistentes, ipsius haeresis defensor acerrimus; er habe ſich ſelbſt widerſprochen. Baron. ad a. 861. XII äußert, Prudentium in quaestione tunc obscura ancipitem tantum fuisse ac dubium. —

S. 322. (q. 27.) Über Lupus Servatus Abt v. Ferrieres, der zum lezten mal bei der Synode zu Soiſſons 862 genannt wird, und ſeine Schriften ſ. Freib. K. Lexicon Art. von Dr. Schrödl.

S. 322. (q. 28.) Die Literatur des Gottſchalkſchen und dieſes Abendmahlſtreites ſammt einigen Belegſtellen ſ. in Univerſalgeſch. der chriſtl. Kirche v. Dr. J. Alzog S. 502 flg. Der S. 505 erwähnte Stercoranismus läßt erkennen, daß ſchließlich ſtatt der gelehrten Beweiſe gemeine Schimpfworte in Anwendung kamen. Luther entlehnte viel von dem Material.

S. 323. (r. 1.) Lezte Urkunden des Kaiſers Lothar: Praeceptum Hlotharii Imperatoris pro mon. Prumiensi. Dat. V kal. Febr. a. imperii Hlotharii in Italia 35, et in Francia 15. ind. III. Act. Aquisgrani palatio. (28 Jäner 855.) — Praeceptum Lotharii Imp. pro Ebroino vasallo. Dat. VII idus Julii a. imperii in Italia 36. et in Francia 6 (16?) ind. III. Actum Novo Castello. (9 Juli 855.) — Praeceptum Lotharii Imp. pro Sigimaro abbate Morbacensi (Murbach in Elſaß) de Luciariae monasterio (Lucern). Dat. VII kal. Aug. a. imperii 9 (36?) ind. III. Actum Strasburg civitate. (26 Juli 855.) — Praeceptum Lotharii Imp. pro Prumiensi mon. Dat. XIII Cal. Oct. a. imperii in Italia 36 et in Francia 16. ind. IIII. Act. Sconilare palatio regio. (19 Spt. 855.)

S. 323. (r. 2.) Lotharius convocatis Primoribus regni, Imperium filiis suis divisit .... valedicens suis mundum reliquit atque in Prumia monasterio veniens, comam capitis deposuit: habituque sanctae conversationis suscepto, in Religionis professione diem clausit extremum III kal. Oct. alſo 29 Sept. (Regino.) Seine Grabſchrift beſagt: Qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipsis. Eccardus meinte wegen einer Münze, wo auf der Rückſeite Venecia ſteht, Lothar ſei auch Gebieter über Venedig geweſen; aber dem iſt nicht ſo. Dieß Venecia iſt der Prägort, nämlich Vannes in Frankreich.

S. 324. (r. 4.) 856. Ludwig d. Deutſche urk. zu Frankfurt 20 Jäner und 20 Aug. und zu Straßburg pridie Id. Sept. (Murat.) Lotharius rex Thietbergam reginam sibi in matrimonium junxit. (Regino.) — Rabanus archiep. obiit, cui Carolus successit. (Lamb. Schafn.) — Fuldis Hatto Abbas obiit, Thietoque successit. Ludovicus Rex per Sorabos transiens, auxiliaque inde assumens, Dalmatas bello victos tributarios facit, et Boëmanos nonnullis eorum in deditionem accipiens, rediit. (Herm. Contr. a. 856.)

S. 324. (r. 5.) Praeceptum immunitatis quod Loth. R. fieri jussit Prumiensi mon. Dat. III idus Febr. a. regni Hlotharii regis I. ind. IIII. Actum Aquisgrani palatio. (11 Febr. 856.) — Praeceptum Lotharii R. pro Gregoriano in Alsatia monasterio quod nuncupatur Confluentis. Dat. idibus Febr. a. regni Hlotharii gloriosi regis I. ind. IV. Actum Aquisgrani palatio. (13 Febr. 856.) — Karolus gr. D. rex .... quasdam res nostre proprietatis .... que res sunt site infra Narbonensem pagum .... der Kirche Narbon. seu Redensi, cui sedi presidere cognoscitur, divina vocatione, Fredulus ven. archiep. .... Gislebertus notarius ad vicem Hludowici rec. Data XV kal. Marcii, ind. IIII. a. XVII regni domni nostri Karoli glor. regis. Actum Carisiaco palatio regio. I. D. N. F. A. Hudolricus (wohl obiger Mrkgr. v. Gothien) inclitus comes et marchio hoc ambasciavit. — Praeceptum Lotharii R. de rebus quas tradidit Otberto. Dat. IV. Cal. Julii a. Hlotharii regis I. ind. IV. Actum Neomaga palatio.

S. 325. (r. 6.) Zu Mainz hielt Erzb. Rhabanus 847 feierliche Synode. Praemisso triduano ieiunio cum litaniis initium fiebat, ac imprimis pro Ludovico rege preces per universam provinciam decretae; nimirum ut loquitur epistola ad ipsum regem

data, missarum tria millia et quinquaginta, et psalteriorum mille septingenta. — Canone secundo patres praeceperunt, ut quilibet episcopus homilias habeat, continentes necessarias admonitiones, quibus subiecti erudiantur.... et ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam Romanorum linguam et theodiscam, quo facilius cuncti possint intelligere, quae dicuntur. — Der letzte canon: Modus tempusque poenitentiae peccata sua confitentibus, aut per antiquorum canonum institutionem, aut per sanctarum scripturarum auctoritatem, aut per ecclesiasticam consuetudinem imponi debet a sacerdotibus. Nam qui pro peccatis gravibus leves quosdam, et inusitatos imponunt poenitentiae modos, consuunt pulvillos, secundum propheticum sermonem, sub omni cubito manus, et faciunt cervicalia sub capite universae aetatis, ad capiendas animas. Sed discretio servanda est inter poenitentes publice, et qui absconse poenitere debeant. Nam qui publice peccat, oportet, ut publica mulctetur poenitentia, et secundum ordinem canonum pro merito suo et communicetur et reconcilietur. Poenitentes vero tam expletionem constituti temporis, quam facinoris remissionem desiderent; nec eis sufficiat, si a quarumdam rerum perceptionibus abstineant, nisi etiam se a noxiis delectationibus subtrahant. Declinantes autem a malo faciant bonum, inquirant pacem, et sequantur illam etc. — (Vrgl. Harzheim T. II. p. 153. Mansi XIV, p. 900.) Zu obigem can. gehört ex ep. S. Leonis IV No. 23: Nullus vestrum minus digne poenitentem cujuscumque rei gratia ad reconciliationem adducat etc. Des Rhabanus berühmtes Gedicht: de laude sanctae crucis Chr. welches er noch als Abt zu Fulda schrieb, ward dem P. Sergius II überreicht 844. — Praeceptum Caroli Burgundiae regis pro ecclesia Lugdunensi. Dat. VI idus Oct. a. II regnante Karolo Rege, ind. V. Actum Stramiatis palatii. (10 Oct. 856.)

S. 325. (r. 7.) Praeceptum Ludovici regis, quo concambium inter Hattonem abbatem Fuldensem et Sigihardum confirmat. Dat. pridie idus Febr. Act. Forecheim. (12 Febr. 855.) — Praeceptum Ludovici regis pro monast. Corbejensi. Dat. XIII Cal. Apr. ind. III. Actum in villa Lipilingas (Epilingas, Aibling? 20 März 855, ſ. oben S. 312. p. 13.) — Praeceptum Ludovici regis pro mon. Wissenburgensi. Dat. XV kal. Junii a. regni 23. Actum

Franckenfort palatio regio. (18 Mai 855.) — Praeceptum Ludovici regis pro parthenone Argentoratensi. Dat. pridie idus Sept. a. 23 Hludowici serenissimi regis in Alsatia. ind. IIII. Actum Strazburc. (12 Sept. 855.)

S. 325. (r. 8.) Brief Samueli Episcopo Wangionum urbis (im Auguſt) a. 24 regni Lud. ser. Regis in Orientali Francia regnantis. Ind. IV. Actum Frankenfort Palatio Regis. (Muratori.) Urk. 16 Juni, ind. IV, actum in villa Vlma. (Neugart.) — Wieder Urk. pridie Id. Sept. a. 23 Hludovici Regis in Alsatia. Actum Strazburc wie oben. (Herrgott.) Lud. Germanus beſchenkt mon. Herifurt . . . Comeatus Notarius ad vicem Radleici rec. et ss. Data VI Idus Dec. a. Chr. propitio XXIIII (von der Theilung 844 an gezählt) regni domni Hludovici glor. Regis in or. Francia Ind. XV (V?). Actum in eodem monasterio Herifurd in Dei nomine feliciter Amen. (Schaten.) zweifelhaft ob 8 Dec. 856 oder 866.

S. 325. (r. 9.) Karl d. Kahle und der Neffe Lothar ſchließen Bündniß 1 Mai 857 apud S. Quintinum; tit. XXV Capitularium Caroli Calvi enthält das Feſtgeſetzte. Schon vorher Rex Hludovvicus mense Februario colloquium habuit in Confluente Castello cum Luthario nepote suo, tempore vero Quadragesimae Placitum habuit apud Vangionum civitatem. (Ann. Fuld. a. 857.) — Ludwig d. Deutſche urk. die III Idus Martii a. 25 regni, Ind. V. actum in villa Potamo. — Privilegium Ludovici R. de donatione monasterii Schwarzacensis facta ecclesiae S. Kyliani Wirceburgensi. Dat. VI kal. Apr. a. 25 regni Ludovici serenissimi regis in orientali Francia regnantis. ind. V. Act. civitate Wormacia. (27 März 857.) Das Erzbisthum Hamburg-Bremen beſtätigt. (Mansi XV, p. 130 — 140.) — Ludwig wieder an den Bodenſee: In n. s. et ind. Trinitatis. Hludovvicus .... Brief Adelhelmo diacono, Sohn des weiland Gr. Adalhelm v. Turgau, über Güter..... Signum Hludovvici serenissimi regis. Signum Hludovvici (warum dieſer zuerſt?.) — Signum Karlomanni. Signum Karoli. Hadebertus subdiaconus ad vicem Grimoldi archicapellani (Abt v. Gallen) rec. et scripsi. Data id. Maii, a. 25 regni .... ind. V. Actum in villa Potamo. (Neugart.)

S. 326. (r. 9.) Die Normannen plagten Frankreich auf alle erſinnliche Art, verwüſteten Paris, Tours, Blois, Rouen, Beauvais u. a. O. Daß einige von ihnen auch in Italien und Spanien landeten, erhellt

aus der Hiſtorie der Abführung des hl. Abtes Philiberti bei M. Mabillon. Vrgl. Pagi a. 857. Es war damals überall gewöhnlich, die heil. Leiber wegzuführen, wenn die heidniſchen Feinde Anfälle drohten.

S. 326. (r. 10.) Auch zu Worms ſprachen ſich 857 der deutſche Ludwig und Lothar, unter anderem de confirmatione unionis Bremensis Ecclesiae cum Hamburgensi; et pro ea re obtinenda Ludovicus Rex Salomonem Const. Ep. et Nordfridum presbyterum Romam direxit. (Carranza S. 423.) Wichtige Diplome bei Mansi XV, p. 130—140. — B. Salomon reiſte erſt nach dem Mainzer-Concil Oct. 857 fort; denn bei dieſem war er noch zugegen.

S. 327. (r. 12.) Regis maritimi titulo is merito dignus videbatur, qui tigno sub fuliginoso numquam dormiebat, et numquam cornu exhauriebat ad focum sedens. (Heimskringla des Snorro Sturleſon ed. Schöning. Hafniae 1777.)

S. 327. (r. 13.) Brüder Regnars waren Erich und Agnar, dann Ivar u. a. Ivarus cum fratribus suis natu minoribus Lethrae in Seelandia consedit, quod tamen contra Regnari regis voluntatem factum est. (Fragment Island. bei Langenbeck script. rer. Danic. T. II, p. 272.) Söhne Regnars nach Dahlmann S. 63: Halfdan, Ynguar (Ivar), Ubbe, Biörn und Ulf; alſo außer Biörn kein einziger der von Schloſſer gegebenen Namen. Nichts trügeriſcher als genealogiſche Conjecturen. —

S. 330. (s. 1.) J. 857. Carolus archiep. Moguntiae magnam synodum habuit. (Lamb. Schafn. nach Ann. Fuld. circa Cal. Oct. — Mansi XV, p. 141.) Biſchöfe waren zugegen: Alfridus Hildesheim. Salomon Const. Hiltigrimus Halberst. Theodricus Mind. Gunzo Worm. Gebehardus Spir. Arnulfus Fuldensis, Witgarius —?, Egilbertus Osnabr. Äbte Grimald v. St. Gallen, Thioton v. Fulda, Adalgar v. Neu-Corvey. Man verhandelte über Kirchenzucht. B. Salomon war von einem gewiſſen Abbo (?) zu Rom angeklagt worden. P. Nicolaus I redete davon nachmals.

S. 331. (s. 5.) S. Bertin. ad a. 856: Saraceni de Benevento Neapolim fraude adeuntes, vastant (regionem?), diripiunt, et funditus evertunt. Die Stadt Neapel ſcheint nicht gelitten zu haben. (Anonym. Salern. das Weitere.)

S. 331. (s. 6.) Erchemperti Chron. c. 27. Chronic. Volturnens. P. 2. T. I. Rer. Ital. Es kann aber auch ſein, daß die

Erbauung dieſer Stadt ſpäter erfolgt iſt, indem Jo. Diaconus ſchreibt, Landulphus Gr. v. Capua habe 841 das alte Capua verlaſſen, ſei nach Monte Triplisco, welches auch Sicopolis hieß, gezogen, und ſei 3 Jahre hernach geſtorben. Der Sohn Lando habe 13 J. 8 Mon. ſpäter Neu-Capua erbaut, und dort noch 3 J. 8 Mon. geherrſcht.

S. 332. (s. 8.) Erbauung des Kloſters St. Bartholomäi zu Ferrara. Vrgl. Andr. Danduli Chron. T. XII. Rer. Italic. (Murat.)

S. 333. (s. 10.) Nicolaus I Diaconus . . . . praesentia magis ac favore Ludovici Regis (Imperatoris!) et Procerum ejus, quam Cleri electione substituitur. (Ann. Bertin.) Ante diem VIII kal. Majas 858 praesente Ludovico II inauguratur, et insignitur Pontificia corona. (Anast. bibl.) — Haec coronatio facta est in Eccl. Vaticana, e qua redibat coronatus in Lateranum. Unde suspicor in Anastasio, ubi legitur: Lateranum perductus coronatur, legendum esse coronatus. (Pagi.) — Coronatur, Urbs exultat, Clerus laetatur, Senatus et populi plenitudo magnifice gratulatur VIII kal. Maii. (Anast. bibl.)

S. 333. (s. 11.) Tertio consecrationis ejus die cum Augusto convescens, sapienti famine resplendebat, charitateque plenus (Nicolaus) epulabatur in Christo, finitoque convivii apparatu consurgit, Caesaremque spiritualem, et veluti charissimum deosculatus filium, immenso circumdedit amore. His ita gestis, serenissimus Imperator ab Urbe discessit, sedemque in loco qui dicitur Quintus collocavit. Beatissimus autem Praesul hoc audiens dilectionis ejus compulsus plenitudine atque amoris, ad eumdem locum cum proceribus et optimatibus properavit etc. (Anast. bibl.) Dann Erwähnung des Zelterführens. —

S. 334. (t. 1.) J. 858. Praeceptum Lotharii regis, quo Monasterium Bergense prope Ruraemondam, Gelriae urbem, attribuit canonicis ecclesiae Ultrajectensis. Dat. IV Non. Januar. a. regni Lotharii Regis III. ind. VI. Actum Prumia monasterio. (Bünau.) — J. 858 Praeceptum Karoli Burgundiae Regis, quo confirmat praestariam factam ab Agilmaro Archiep. Viennensi. Dat. XVII kal. Febr. a. III regni Karoli regis. ind. VI. Actum in Mantelo villa. (Baluz.) — J. 858. Praecepta tria Lud. Regis pro eccl. Wormatiensi. Dat. XIII kal. Febr. a. 24 regni Hludowici regis in orientali Francia regnantis ind. IV (alſo offenbar 856).

Act. Franconofurt (bei Schannat und Bünau in's unrechte Jahr geſetzt.) — J. 858. Ludwig d. Deutſche im Febr. zu Forchheim, ſchreibt den Tag nach Ulm aus, um Mittefaſten nach Frankfurt, wo er Oſtern feiert. Urk. die II Idus Aprilis a. regni 26. Ind. VI; wieder pro mon. Tigurino (Tegernſee) XVI kal. Maii actum in villa Franconofurt Palatio regio; und (12 April) pro eccl. Paderborn. XI kal. Junii a. 29? aber Ind. VI. act. Franconofurth. (Schat. Ann. Paderb.) Dann precibus Legatorum et votis populi favens, mediante mense Augusto Vangioni collecto comitatu per Alsatiam profectus venit in Galliam. (Ann. Fuld.)

S. 335. (t. 2.) Urk. Ludwig d. Deutſche verſchreibt der T. Hildagard, abbatissae monasterii SS. Felicis et Regulae Turicensis, curtim suam quae vocatur Chama (Cham im Kanton Zug), dat. XVI kal. Maj. a. 26 regni Hludovici ser. regis in or. Francia regnantis ind. VI. Act. in villa Franckonofurt palatio regio. Frankfurt 16 Apr. 858. (Neugart.) Oſtern wurde am 3 oder 10 April gefeiert. — Vielleicht iſt vom 22 Mai 856 oder erſt vom J. 858 die eben aus Schat. Ann. Paderb. angeführte Urk. Ludwigs für das Hochſtift Paderborn; es heißt a. XVIIII oder XXIIII regni.

S. 335. (t. 3.) Ludovicus Rex Ludovicum, filium suum, misit cum exercitu magno ad Abotritos. (Lamb. Schafn.) Franci super crudelitate Caroli regis sui apud Ludovicum fratrem ejus expostulant, et eum ad regnandum super se contra Carolum invitant. Quod ille inconsultus aggressus, turpiter alienis excessit finibus. (Sig. Gembl.) —

S. 335. (t. 5.) Caroli Calvi Schwur zu Kierſy im März 858. (Baluz. T. II. Capitul. p. 99 etc.) Acta sunt haec sequentia apud Carisiacum Palatium a. Inc. D. 858. regni autem Domni Caroli 18. Ind. VI. XII kal. April.

S. 336. (t. 7.) Karlus Rex insulam Sequanae vocabulo Oscellum (Oissel, l'isle de Bedasne) Danos in ea commorantes obsessurus mense Julio aggreditur. Ubi ad eum Carolus (?) puer filius ejus ab Aquitania pervenit. Cum quo Pippinum jam laicum suscipit, et ei Comitatus ac monasteria in Aquitania tribuit. Lotharius etiam Rex ad eamdem insulam mense Augusto properat, avunculo adjutorium conlaturus. Ubi usque IX kal. Oct. absque profectu obsidionis demorantes, tandem ad propria remeant. (Ann.

Bertin.) — J. 858. Praeceptum Lotharii regis, quo cellam S. Apri restituit Tullensi ecclesiae. Dat. VIII idus (6 Aug.) Aug. a. Hlotharii regis III. ind. VI. Actum Mettis civitate. (Mabill. auch Calmet. hist. de Lorr.) — Jac. Sirmondi S. I. merket an, Karl d. Kahle habe 4 Söhne gehabt, Ludwig, Karl, Karlmann und Lothar. Lothar, ſchon als Knabe Abt, und Karl K. v. Aquitanien ſeien beide 866 geſtorben. Carlomannus etiam clericus ante patrem obiit. Ob das richtig? Karl d. Kahle im Schreiben an P. Nicolaus I im Sommer 866 (Mansi XV, p. 708) redet vom Sohne Karl als einem Schwächling, cujus infantiam infirmitatemque, quae ei peccatis nostris merentibus accidit, considerantes etc. Als er ſtarb, kam wohl Karlmann an ſeine Stelle. — Drogo, B. v. Metz, ſich Erzbiſchof betitelnd, war auch Abt v. Luxeul, und Adminiſtrator des Kl. Sarchin. Metz hat ihm viel zu verdanken, auch verdient gerühmt zu werden, daß er ſehr eifrig die Einführung des Cantus Gregorianus betrieb; Metzer- und römiſcher Geſang galt als gleichbedeutend, um ſich darnach zu richten. Calmet (Hist. de Lorraine) gibt an, Drogo ſei zu Luxeul beim Fiſchen in's Waſſer geſtürzt und ertrunken 855. (857?) Man beerdigte ihn zu Metz neben dem kaiſerl. Bruder.

S. 337. (t. 7.) J. 858. Berno Dux partis Pyratarum Sequanae insistentium ad Karlum Regem in Vermeria Palatio venit, ejusque se manibus dedens fidelitatem statim jurat. Pars altera eorumdem Pyratarum Ludoicum Abbatem monasterii S. Dionysii, cum fratre ipsius Guazleno capiunt, eisque redemptionis suae gravissimam mulctam imponunt; ob quam multi thesaurorum Ecclesiarum Dei ex regno Karli ipso jubente exhausti sunt. Sed his minime sufficientibus ab eodem Rege, et omnibus Episcopis, Abbatibus, Comitibus, caeterisque viris potentibus multa ad supplectionem praedictae summae certatim conlata sunt. (Ann. Bertin.)

S. 337. (t. 8.) Adalardus Abb. et Otto comes Blesensis (pagus Blesensis, Bleiß in Belgien, meint Luden.) — J. 855. Fulcuinus, Morinorum ep. ob. XIX Cal. Januar. apud Herlesbecam in Mempisco, funeratus est in Sithiu ad latus d. Bertini. Pater ipsi erat Hieronymus genere Francus, mater Erkensinda ex Gothis prognata. — J. 859. Dani loca ultra Scaldem populantur. Vulgus promiscuum inter Sequanam et Ligerim inter se coniurans adversus Danos in Sequana consistentes, fortiter resistit; sed quia incaute suscepta est eorum coniuratio, a potentioribus no-

stris facile interficiuntur. Karlus rex recuperatis viribus fratrem suum Hludowicum nec opinantem adgreditur, et de regni sui finibus pellit. (Prudent.) Ob es nicht heißen ſoll: a potentioribus nostri facile interficiuntur? Daß die potentiores die primores regni ſeien, iſt doch weit hergeholt, und Alles was Gfrörer I, 281 hieraus folgert, indem er die Stelle überſetzt: „die Verſchwornen wurden vom neuſtriſchen Adel erſchlagen" — hängt in der Luft.

S. 337. (t. 10.) J. 858. Großes Erdbeben 1 Jäner. Augiae (Reichenau) Folcwino Abbati Walther successit annis 6. Lotharius Rex contra Ludovicum Regem cum Carolo Rege conjuravit. Ludovicus R. legatione populi, de tyrannide (!) Caroli flebilia (ſo?) conquesti, solicitatus, diu cunctabundus, Gallias tandem cum exercitu intrat; cunctisque pene ad eum conversis, Carolus fugit: ipse plus aequo securus, proprio exercitu remisso, regnum illud, prout voluit, disposuit. Sed fraus quorundam fratrisque Caroli versutia incautum ibi circumvenisset, nisi fama rebellantium Soraborum (Ausrede!) proprio auxiliatum regno maturius (noch geſchwind genug) eum revocasset etc. (Herm. Contr. der Schmeichler.) — 1 Sept. 858 kam Ludwig d. Deutſche Ponteonem regiam villam, dann per Catalaunos et Cupedenses Ajedineum Senonum; inde Aurelianensem pagum adiens, eadem pene via usque ad Cupedenses remeavit; ex hinc Augustam Tricorum adiens, ad Attiniacum Palatium reversus est, ubi moratus, ab Episcopis Carisiaci convenientibus epistolam accepit mense Nov. (die ganze Ep. vielmehr eine Predigt, bei Baron. a. 858, XVIII etc.) worin viele Klagen, daß ein Bruder gegen den andern, indeß ohnehin die Normannen ſchrecklich verwüſten. Er ging von Attigny doch wieder vorwärts per Durocortorum, Rhemorum et Laudunensium pagum ad Augustam Veromandorum, in coenobio S. Quintini M. Dom. Nativ. festum celebraturus; da muß er fliehen, alſo Ende Dec. oder im Jäner.

S. 339. (t. 12.) Hludowicus rex quasi inchoante verno tempore de Galliis rediens, Wormatiam venit. (Ruod. Fuld. ann. 859.) —

S. 339. (u. 1.) J. 858. Praeceptum Lud. Imperatoris pro eccl. Viennensi. Dat. Viennae civitate a. imperii IV domini Hludovici. II kal. Nov. ind. VII. (Baluz.) — J. 858. Placitum missorum dominicorum, in quo terminata est lis quae erat inter Agil-

marum Archiep. Vienn. et Wigerigum comitem. (Baluz.) — J. 858. Praeceptum Karoli Burgundiae regis pro Geraldo comite. (Baluz.) — J. 859. Geſandtſchaften Ludwigs d. Deutſchen um Frieden. Legatos etiam Nicolao P. et Lud. Imperatori, se de invaso fratris regno excusatum, misit. (Herm. Contr.) — Karlus (calv.) Rex recuperatis viribus fratrem suum Ludoicum nec opinantem aggreditur, et de regni sui finibus pellit. Lotharius Rex ad Karlum patruum suum festinat, et die Dominico initii Quadragesimae in Arca (Arches) Palatio publico sacramentis vicissim per se ipsos dat s se iterum confirmant. (Ann. Bertin.) — Lud. Rex confirmat traditionem inter Ambrichonem Ep. Ratisbon. et Engilmarum diaconum. Dat. IV Non. Febr. a. 37 (27?) regni Hludovici Regis in orientali Francia regnantis ind. VII. Act. Augusburch. (Pez.) Gehört das Diplom in's J. 859?

S. 339. (u. 2.) Lotharius Hucberto abbati inter Juram et montem Jovis (St. Bernard) ducatum commisit, eo quod tunc fidelissimus putaretur, utpote affinitate conjunctus propter sororem Thietbergam. (Regino, et Ann. Saxo.) — Lotharius fratri suo Ludovico, Italorum Regi, quandam Regni sui portionem attribuit: ea videlicet, quae ultra Juram montem habebat, id est Genuam, Lausonnam, et Sedunam civitates, cum Episcopatibus, Monasteriis et Comitatibus: praeter Hospitale, quod est in monte Jovis, et Pipincensem Comitatum. (Ann. Bertin.) — Ludovicus et Carolus atque Lutharius cum juramento pacem fecerunt. (Lamb. Schafn.) Ludwig der Deutſche urk. 25 Apr. und 1 Mai 859 zu Frankfurt, ging dann nach Worms. In territorio Tullensi sub Principibus Carolo, Lothario et item Carolo, ut charitas fraterna et concordia pacis reformetur inter fratres. Principes scilicet ac gloriosos Reges nostros Ludovicum et Carolum, synodus habita (nach Pfingſten 859). — Nach dieſem wohl: Principibus Caroli regis inter se discordantibus, Britones destitutam auxilio terram invadentes, usque Pictavis omnia vastando veniunt, Karl verfolgt ſie, aber wird geſchlagen. — (Sig. Gembl.) —

S. 340. (u. 4.) Wie hieoben S. 339. (u. 1.) bemerkt worden, kann Ludwigs Diplom dat. Augsburg 2 Febr. für B. Ambricho v. Regensburg wohl in's J. 859 gehören. — Ludovicus R. medietatem fisci, qui vocatur Tullina (Tuln an der Donau oberhalb Wien) in regione Pannonica, confert ad mensam Monachorum San-Emme-

ramensium. Euerhard Notarius ad vicem UUitgarii Cancellarii recognovi. Data kal. Maii, a. XVII (XXVII?) regni Hlud. ser. Regis in orient. Francia regnantis, ind. VII. Actum Franconovurt pallacio regio, in D. n. fel. Amen. (1 Mai 859? Pez.)

S. 340. (u. 5.) Concilium apud Lingonas seu in Andemantunno Lingonum ab Episcopis regni Caroli minoris (?) (Provence) celebratum. Canones XVI. — Jonas Aeduorum (Autun) episcopus donat ad canonicorum victum Simponiacum villam indominicatam cum omni integritate sua, ad quotidianum eorum potum administrandum . . . . et quia saepissime evenire solet, ut quae pie et devote ad divini cultus honorem ordinantur, occasione multifaria convelluntur (sic), necessarium judicavi privilegium illud auctoritate pontificali firmandum . . . . Actum in territorio Lingonensi in abbatia ss. geminorum Spensippi, Elensippi et Melensippi. XIII kal. Maji XVIII Caroli gloriosissimi regis (das iſt Carolus calvus!) ind. VII (alſo 19 Apr. 859.) Testes adfuerunt infrascripti, quos synodalis celebritas convocarat: Remigius (Lugdun. Ebbo) Gratianopolitanus, Godescaldus (Godelsadus) Cabilonensis, Grundicus Matiscensis, Albamauro Genevensis, Remigius Diensis, Ratherus Valentinensis, Ebrardus chorepiscopus, Bernardus abbas Melindensis. (Mansi XV, p. 528 und nochmals p. 546.) Der can. X p. 529 drang auf Errichtung von Schulen. — Im Febr. 857 hielt Karl d. Kahle auf der Pfalz Kierſy einen Synodalreichstag, und kam dann mit Lothar in St. Quentin zuſammen. (Pertz leg. I, 451—455.) Während Ludwig d. Deutſche die Söhne des Kaiſers in Deutſchland bearbeitete, verſammelte Karl im März 858 (p. 457) ſeine Getreuen wieder zu Kierſy. — Lud. Rex confirmat donationem monasterio inferioris Altaichii a Bribino (Priwina?) duce factam. Dat. X Cal. Mart. a. 28 regni Lud. reg. in orient. Francia. ind. VIII. Actum Regenspurg civitate regia. (Hund. et Mabill.) Vielleicht J. 860 erſt. — Charta commutationis inter Totonem et Grimaldum monasterii S. Galli abbatem pro hoc monasterio. Actum II Non. April. a. 27 regni Hlulovici in or. Francia, sub Karolo Principe ejusdem Hludovici regis filio. (Goldast.) — Das oben angeführte Diplom, Tuln betreffend, kann wohl hieher gehören, ſo daß K. Ludwig am 1 Mai 860 zu Frankfurt war. — Conc. Tullense apud Saponarias, quod ab Episcopis duodecim provinciarum, adsidentibus Carolo (calv.) ejusque nepotibus Lothario et Carolo regibus celebratum est in subur-

bano Tullensi villa Saponarias, mense Junio ind. VII. (Goldast. Mansi XV, p. 527 etc.) S. das weitere unten S. 341. (u. 8.) — Caroli libellus contra Wenilonem. ap. Baron. a. 859, XXV, ſehr fehlerhaft. — Bulla Nicolai P. pro monast. Fuld. Dat. II idus Junias Imperante Hludowico a Deo coronato magno pacifico Imperatore, ind. VII. (Schannat.) Ob echt?

S. 341. (u. 7.) Es wurden zu K. Ludwig nach Worms geſendet die Erzbiſchöfe Hincmar v. Rheims, Gunthar v. Cöln, Wenilo v. Rouen, die Biſchöfe Hildegar v. Meaux, Adventius v. Metz, Abbo v. Auxerre (der dem Br. Heribald gefolgt war), Hincmar v. Laon, Herluin v. Coûtances, Erchanraus v. Châlons ſur Marne. Sie erhielten Audienz 4 Juni. (Hist. de l'égl. Gallic.) Als ſie zu K. Karl zurück kamen, wurde erſt die große Reichstags-Synode zu Savonnieres wider Erzb. Wenilo veranſtaltet 14 Juni. — Karolus D. gr. rex... libuit celsitudini nostrae quendam fidelem nostrum nomine Isembertum, ad deprecationem Humfridi carissimi nobis comitis ac marchionis nostri, de quibusdam rebus nostrae proprietatis (in pago Narbon.) honorare atque sublimare.... Folchricus diaconus ad vicem Hludouvici rec. Data XII kal. Julii, ind. VII. a. XX regnante Karolo glor. rege. Actum Attiniaco palatio. I. D. N. F. A. (Hist. de Languedoc.)

S. 341. (u. 8.) J. 859. Lud. Rex quasi inchoante verno tempore de Galliis rediens Wormatiam venit. Cum frequentibus Legatorum suorum discursibus fratris ac nepotis sui animos sibi reconciliare studeret, ... endlich auf der Rheininſel bei Andernach Beſprechung: in Baſel wolle man Alles ausgleichen. Ludovicus tamen eis, qui priori anno a Carolo deficientes, sui effecti sunt, honores, quos prius habuerant, impetrare non potuit. (Chron. Pithoean.) — Bei dem allgemein genannten Concil zu Saponarias oder in der Vorſtadt von Toul 14 Juni 859 waren folg. Prälaten verſammelt: Erzbiſchöfe Remigius v. Lyon, Rodulf v. Bourges, Gunthar v. Cöln, Ardoich v. Beſançon, Hincmar v. Rheims, Teutgaud v. Trier, Wenilo v. Rouen und Herard v. Tours. Biſchöfe Ermenfrid v. Beauvais, Adventius v. Metz, Abbo v. Auxerre, Äneas v. Paris, Ratold v. Straßburg, Erpuin v. Senlis, Gilibert v. Cahors, Gantbert v. Evreux, Ratbert v. Valence, Franco v. Tungern, Ajus v. Orleans, Hildegar v. Meaux, Hincmar v. Laon, Rotbert v. Mans, Himmo v. Noyon, Jonas v. Autun, Unger v. Utrecht (Maeſtricht, meint Bünau; aber

Maeſtricht und Tongern ſind ja ein und daſſelbe Bisthum), Ebbo v. Grenoble, Fredebert v. Baſel, Arnulf v. Toul, Rotad v. Soiſſons, Erluin v. Coutance, Hildebrand v. Seez, Aicard v. Liſieux, Waltbert v. Avrenches, Godelſad v. Chalons, Iſaak v. Langres, Erchembert v. Bayonne, Gilmerad v. Amiens. — Unter den 16 can. beſonders der zehnte berühmt: Ut scholae sanctarum Scripturarum, et humanae quoque litteraturae, unde annis praecedentibus per religiosorum Impp. studium magna illuminatio Ecclesiae, et eruditionis utilitas processit, deprecandi sunt pii Principes nostri, et omnes fratres, et Coepiscopi nostri instantissime commonendi, ut ubicumque omnipotens Deus idoneos ad docendum i. e. fideliter et veraciter intelligentes donare dignatur, constituantur ubique scholae publicae, ut utriusque eruditionis, et divinae videlicet et humanae in Ecclesia Dei fructus valeat accrescere. Quia (quod nimis dolendum est, et perniciosum maxime) divinae Scripturae verax et fidelis intelligentia jam ita dilabitur, ut vix jam ejus extrema vestigia reperiantur. Et idcirco ingenti cura, et summo studio remedium procurandum est. — Merkwürdig die Stelle c. 12: Tandem postulavit humiliter Synodus generalis. se ad terram usque prosternens ante Carolum R. et Rodulphum Biturigum Archiep. obsecrans et adjurans per Crucem et Christi sanguinem. ut privilegium monasterii S. Benedicti .... inconvulsum servare studerent (der Abt war entgegen, und es wurde ſeine Abſetzung beantragt.) — (Mansi XV, p. 527 etc.) — Dr. Wenck S. 320 ſetzt den Congreß zu Coblenz in den Mai 860, ohne anzugeben warum. Es läßt ſich kaum mit dem reimen, was er ſelbſt vom J. 860 erzählt S. 325 flg.

S. 342. (v. 1.) Denſelben Gedanken ſprach Flori Diaconi Lugd. querela de divisione imperii post mortem Ludovici Pii aus, wie oben S. 238 (E. 10) angemerkt worden iſt.

S. 344. (v. 6.) Dr. Wenck S. 242 äußert über die 12 Bezirke, in welche der Norden des franzöſ. Reiches eingetheilt war: „über einen jeden ſind 3 — 5 Männer aus den geiſtlichen und weltlichen Großen zu Sendboten beſtellt; Erzb. Hincmar war einer über 9 in der Maas- und Marne-Gegend gelegene Gaue; über keine geringere Anzahl, nordwärts der Oiſe bis zur Küſte Flanderns, war es Abt Adelard, ein Verwandter des gleichnamigen Oheims der Königin; an der untern Loire waltete Gr. Robert, an dem öſtlichen Seine-Ufer der hochangeſehene Abt Ludwig v. St. Denys, ein Tochterſohn Karls d. Gr. Unter den

Aufgaben dieſer Männer hob man gegenwärtig (853 ꝛc.) hauptſächlich ihre Thätigkeit gegen die weitverbreiteten Räubereien hervor ꝛc." Natürlich; es handelte ſich um Zügelung des Fauſtrechtes! — Etwas günſtiger geſtaltete ſich in Deutſchland die Lage ſolcher Freien, welche ſich entſchloſſen, hörige Dienſtleute eines Dynaſten oder Prälaten zu werden. Meichelbeck. Hist. Fris. weiſet auf 300 noch vorhandene Urk. des berühmten Freiſinger-B. Hitto v. Möring (810 — † 834) hin, worin ludeigene Güter, meiſtens Höfe zu 50—60 Jauchert mit Häuſern, Leibeigenen, ſelbſt Pferden und Rindern der Kirche U. L. Fr. zu Fr. d. i. dem Biſchof geſchenket wurden, der ſie den Schenkern als Lehen (beneficium, dominium utile) zurück gab, ſo daß ſie und ihre Nachkommen dem Grund- und Schutzherrn jährlich eine kleine Gilt oder Stift oder auch Naturalien verabreichten. Der Beſitz wurde ſo ein Leib- oder Erbrechtsgut, ein Verhältniß, das wenigſtens jenem der bloßen aufkündbaren Pächterei weit vorzuziehen iſt. Daß man durch erwähnte Übergabe vornämlich des Kriegsdienſtes los zu werden trachtete, verräth das Capitulare Lotharii §. 22: Placuit nobis, ut liberi homines qui ad citandam reipublicae utilitatem res suas ingeniose ecclesiis delegant, et denuo sub censu recipiant, ut quo usque cunque res ipsas possident. et hostes (Kriegszüge) et reliquas publicas functiones (Erſcheinen bei den öffentlichen Sendgerichten ꝛc.) faciant. Blieb demnach auch die alte Verpflichtung, ſo ſtand doch der Biſchof oder Dynaſte für ſeine Grundholden ein, und ließ ſie nicht überbürden und zu ſehr von den kön. Beamten beläſtigen. Dieß der Gewinn. —

S. 344. (v. 7.) Lambertus, qui ducatum tenebat inter Ligerim et Sequanam, Vivianum potentem virum dolo interfecit: rursum eundem Lambertum Ganzbertus comes aeque dolo trucidavit. Item Ganzbertus jussu Caroli decollatus est; dann Niederlage durch die Britonen. (Regin. ad a. 860! Sig. Gembl. ſetzt die Niederlage in's J. 859.)

S. 345. (v. 8.) Herisposius, rex Britonum, a suis interficitur, et Salomon dux in loco ejus subrogatur. Erat enim iste vir strenuus et bellicosus, et tam forma quam animo ad regni gubernacula coaptatus. Karl d. Kahle zieht wieder ihn, ſchließt aber Vergleich. — Respogius Dux Britonum a Salomone et Albaro Britonibus contra se dissidentibus interimitur. (Ann. Bertin.) Tempore hujus Salomonis delatum est corpus B. Matthaei Apostoli in

Minorem Britanniam. (Chronographus S. Michaelis. Vrgl. Pagi a. 857, VII.) —

S. 345. (v. 10.) Der Biſchof v. Chartres ertrank auf der Flucht in der Eure, und nicht lange ſo erſchlugen die Heiden noch drei Biſchöfe, die v. Bayeux, Beauvais und Noyon. (Ann. Bertin. a. 859.) Daß meuteriſche Vaſallen jene Heiden gebrauchten, um ihre Fehden zu führen, iſt freilich nicht geſagt!

S. 346. (v. 12.) Testamentum Aureliani abbatis pro monasterio Saxiaco. Factum a. inc. d. 859. ind. VII. regnante Karolo rege filio quondam Lotharii Imperatoris a. III. Actum Lugduno; eben ſo Charta traditionis Remigii archiep. pro eodem monasterio. Factum Sisterico. (Mabill.) — Praeceptum Ludovici Imperatoris pro eccl. Viennensi. Dat. Viennae urbi VII kal. Nov. a. imperii V domni Hludovici. (Baluz. in append.) Hielt ſich der Kaiſer ſeit vorigem Herbſt das ganze Jahr in Burgund auf? — Nach Ann. Bertin. erſchienen die Räuber bei Anbruch des Frühlings 860 im Arno, und überrumpelten Piſa! Der Winter ſehr ſtreng. Mare Jonium glaciali rigore ita constrictum est, ut mercatores, qui nunquam ante nisi vecti navigio, tunc in equis quoque et carpentis mercimonia ferentes Venetiam frequentarent. (Annal. Fuld.) — Hyems nimis saeva et prolixa terraeque frugibus noxia facta est, adeo ut et Jonium mare glaciatum usque Venetiam equis et carpentis se meabile praebuerit. (Herm. Contr. a. 860.) Es war der Winter 859—860; dann folgte das Hungerjahr 860—861.

S. 347. (w. 1.) Erchempert. hist. c. 25 meldet dieſe Fehde um Capua. Die Sache bleibt dunkel. Guido cum universis Tuscis etc. Hrz. Guido v. Spoleti, meint man deshalb, ſei zugleich Markgraf v. Toscana geweſen; allein manche begriffen das Hrzgth. Spoleti oder Umbrien mit unter dem Namen Tuscia, und unſtreitig war damals noch Adalbert I Herzog und Markgraf v. Tuscien oder Toscana.

S. 348. (w. 4.) Praeceptum Ludovici II Imper. a. 860. Gr. Hildebert vorgefordert ad oppressiones quas fecerat emendandas. — (Muratori Rer. Ital. P. II. T. II, p. 928.) Der Kaiſer kam nach Spoleti pro justitiarum commoditate et malignorum astutia deprimenda. Intra fines Hesinos et Camertulos ward Gericht gehalten. — Ann. Bertin. ſagen ad a. 860: Imperator suorum factione impetitur, et ipse contra eos ac contra Beneventanos rapinis atque in-

cendiis desaevit. — Kr. Ludwig II beſt. dem B. Hernidus v. Mantua Privilegien ſeiner Kirche. . . . Adelbertus cancellarius rec. Datum 13 kal. Oct. a. Chr. propitio Imperii XI. Actum Parmae civitate etc. (19 Spt. 861?) Ughello T. II, p. 97.

S. 350. (x. 1.) Gfrörer Geſch d. Carolinger I, 349 ſagt: „Darf man einer kurzen Angabe der alten Chronik v. Lobbes (Ann. Laubacenses ad a. 858. Pertz I, 15) trauen, ſo war es Hucbert, der den K. Lothar 858 nöthigte, die gekränkte Ehre ſeiner Schweſter wieder herzuſtellen." Übrigens erörtert er die Vorgänge nicht umſichtig.

S. 351. (x. 4.) Im Jäner 860 hat ſich die mißhandelte, geängſtigte Theutberga dem Erzb. Gunthar v. Cöln als Büßerin zu Füßen geworfen, ein Schuldbekenntniß ablegend wie man verlangte, und um Abſolution und die Erlaubniß gebeten, ſich in ein Kloſter verſchließen zu dürfen. Im Febr. dann verſammelten ſich zu Achen die Biſchöfe Gunthar v. Cöln, Theutgaud v. Trier, Wenilo v. Rouen, Franco v. Tongern, Atto v. Verdun, Hildegard v. Meaux und Hilduin v. Avignon. — Wegen Theutberga wurden zu Achen drei ſ. g. Synoden veranſtaltet. (Mansi XV, p. 547 und Harduin V, p. 501.) Hincmarus de divortio etc. ſagt: Convenerunt Principis jussu a. Inc. Dom. 860 et regni ejus V. ind. VIII. V Idus Januarii, Aquis Palatio, Guntharius summus Capellanus etc. Da ſagten die Biſchöfe dem König, quod ad uxorem non liceret illi eam habere. — Zweitens: A. ab Inc. D. 860. ind. VIII. mediante Februario mense, decernentibus gloriosis Regibus Hludovico, Carolo, atque Hlothario etc. und jezt hieß es: Lugendam incesti pollutionem in publicum exhalatam publicae poenitentiae satisfactione purgandam decrevimus. Das Concil ſchrieb an P. Nicolaus I. (Baron. a. 862. XLIV.) Die dritte Synode fand erſt III kal. Maias 862 Statt. — Gfrörer meint, das Volk habe die Synode am 9 Jäner 860 verhöhnt und laut geſchrien, die Ausſage (?) der lothring. Biſchöfe beweiſe nichts, denn ſie ſeien des Königs Knechte und von ihm beſtochen; daher habe Lothar zur zweiten, Mitte Febr. zwei neuſtriſche, den Erzb. Wenilo v. Sens und den B. Hildegar v. Meaux eingeladen.

S. 352. (x. 5.) Card. Baronius hat zwei wichtige Actenſtücke dieſes Proceſſes durch ſeinen Freund Prof. Chriſt. Brower S. J. aus dem Trierer-Archiv erhalten, die er ap. a. 862. XXIII et XXIX mittheilt, leider nicht gut erhalten. Erzb. Theutgaud v. Trier ließ ſich

hiebei vornämlich brauchen; denn K. Lothar ſtellte ſich ſehr bußfertig, entfernte auf ſein Zureden die Waldrade vom Hof, und ſoll, wie Regino angibt, dem Erzbiſchof mit der ſchönen Ausſicht geſchmeichelt haben, daß deſſen Nichte für Theutberg zur Königin erſehen ſei. Bei der Beſchuldigung des begangenen Inceſtes war wohl beabſichtiget, zugleich mit ihr den Br. Hucbert zu verderben und — ſeine Beſitzungen zu confiſciren, vielleicht weil er Anhänger des Kaiſers war, der mächtige Dynaſt im Gebirge auf der Gränzſcheide beider Reiche. Doch weil mit jener Beſchuldigung juridiſch nicht recht aufzukommen war, fügte Lothar noch die der Impotenz an, vorbringend querulosis vocibus, qualiter in quadam femina, Theutperga nomine, factiosis perfidorum hominum argumentis fuerat defraudatus .... quam, si idonea fuisset coniugali thoro, et pestifera incestus pollutione foedata non esset, et vivae vocis confessione publice condemnata, sponte retineret. Lothar behauptete, da er noch jung und ohne Einſicht geweſen, habe die damals am Hofe herrſchende, jezt treuloſe Faction ihm dieſes Weib aufgeſchwätzt. Daß es mit der vivae vocis confessione nicht viel bedeuten wollte, geht aus allem klar hervor; Theutberga mag durch Suggeſtivfragen und durch Drohungen ſchlau dahin gebracht worden ſein, daß ſie, im allgemeinen ihre Sündhaftigkeit nicht läugnend, einige Worte äußerte, welche als ein halbes Bekenntniß jener gräulichen Schuld protocollirt wurden, indem ſie nachmals dem P. Nicolaus ſchrieb: quod si amplius compulsa fuero, scitote, non veritate sed timore mortis, et evadendi studio (quia aliter non possum) quod voluerint, dicam etc. (Baron. a. 862, LIX.) — Vicarius Tethergae ad judicium aquae ferventis exiit. et postquam incoctus fuerat ipse repertus, eadem femina maritali toro est restituta, ſchreibt Hincmar. — Benedict. III Epist. adversus Hucbertum, von Bünau S. 327 citirt, konnte ich nicht finden; Hucbert ſoll, weil er dem Kloſterleben entſagte, und ein wollüſtiges Leben zu führen begann und andere ſchändliche Frevel verübte, Anlaß gegeben haben, daß ihn dieſer Papſt im J. 856 nach Rom vorlud, und weil Hucbert nach Frankreich flüchtete, deshalb an die franzöſ. Prälaten das ſcharfe Schreiben abgehen ließ. Sicher Fiction. —

S. 353. (x. 9.) Schwur des K. Ludwig d. Deutſchen zu Coblenz 5 Juni 860: Amodo et quamdiu vixero, istum fratrem meum Carolum, et nepotes meos Ludovicum (den Kaiſer), et Lotharium, atque Carolum, ad Dei voluntatem, et s. Ecclesiae statum, et ho-

norem, atque defensionem, et ad nostram communem salutem et honorem, et ad populi Christiani nobis commissi salvamentum et pacem, et ad legis, et justitiae et rectae rationis conservationem (quantum mihi Dominus scire, et posse donaverit, et ipsi me obaudierint) Variante: et a me ipsi quaesierint — vero consilio, et secundum quod mihi rationabiliter et salubriter possibile fuerit — Variante: recipiens — sincero auxilio adiutor ero ad Regnum illorum continendum, et nec in vita, nec in membris, neque in Regno illorum eos forconciliabo (oder fors consiliabo) in hoc, ut ipsi erga me similem promissionem faciant, et conservent. Sic me Deus adiuvet, et istae sanctae reliquiae. (Chron. Pithoean.)

S. 353. (x. 10.) Capitula quae gloriosi reges Hludowicus et Karolus atque Hlotharius inter se fecerunt VII idus Junias a. 860 in Basilica Sancti Castoris apud Confluentes. (Goldast.)

S. 353. (x. 11.) J. 860. Calendis Juniis Ludoicus, Carolus et Lotharius Reges apud Castrum, quod Confluentes vocatur, conveniunt: ibique de pace inter se diu tractantes, tandem concordiam atque amicitiam ipsi per se juramento firmant. (Ann. Bertin.) — Nonis Junii in Secretario Basilicae S. Castoris consideraverunt Episcopi (Hincmar v. Rheims, Gunthar v. Cöln, Altfrid v. Hildesheim, Salomon v. Conſtanz, Adventius v. Metz, Hatto v. Verdun, Franco v. Tongern u. a.) cum nobilibus Laicis firmitatem, quam gloriosissimi Reges nostri Ludovicus, Carolus atque Lotharius inter se fecerunt VIII Idus Junii in eodem monasterio. (Goldast.) — Ludwigs capitulare: volumus, ut ecclesiae et casae Dei, Episcopi et Dei homines, Clerici et Monachi et Nonnae talem Mundeburdem (Schutz, Bevogtung) et honorem habeant, sicut tempore nostrorum antecessorum habuerant. — Was K. Ludwig ſagte, haec eadem Carolus Romana lingua pronuntiavit, et maxima parte lingua Theothisca recapitulavit. Post haec Domnus Ludovicus ad Domnum Carolum fratrem suum lingua Romana dixit: Hoc si vobis placet, vestrum verbum habere volo de illis hominibus, qui ad meam fidem venerunt. Et Domnus Carolus excelsiore voce lingua Romana dixit etc.

S. 354. (x. 11.) Synode zu Douzy oder Synodus Tullensis secunda apud Tusiacum a. Inc. D. 860. ind. IX. VII Id. Sept. Aus 14 Provinzen ſollen ſich Biſchöfe eingefunden und 5 Canonen entworfen haben. (Pagi a 860. III.) — Bei Mansi XV, p. 527-

546 ſcheinen beide Syn. Tull. confundirt, und der leztern iſt das Datum XI kal. Nov. ind. IX. 22 Oct. 860 gegeben. Vom Kirchenraub heißt es: Rapinae et depraedationes, quae in istis Regnis jam ex consuetudine sic ab omnibus pene tenentur, quasi peccata non sint, aut quasi levia peccata sint etc.

S. 354. (y. 2.) Die J. 859 und 860 ſcheint Annalista Bertinianus in einander zu ſchieben, da er ſchreibt: Karlus Rex inani Danorum in Somna consistentium pollicitatione pellectus exactionem de thesauris Ecclesiarum, et omnibus mansis, ac negotiatoribus etiam paupertinis, ita ut etiam domus eorum et omnia utensilia adpreciarentur, et inde statutus census exigeretur, fieri jubet. Nam iidem Dani promiserant, ut si eis tria millia librarum argenti pondere examinato tribueret, se adversus eos Danos, qui in Sequana versabantur, ituros, eosque inde aut expulsuros, aut interfecturos. Dani in Somna consistentes, cum eis non daretur supradictus census, receptis obsidibus, ad Anglo-Saxones navigant. A quibus profligati atque repulsi alias partes petunt. Hi vero Dani, qui in Rhodano morabantur, usque ad Valentiam civitatem vastando perveniunt. Unde direptis quae circa erant omnibus, revertentes ad insulam in qua sedes posuerant, redeunt. Dani, qui in Rhodano fuerant, Italiam petunt, et Pisas civitatem aliasque capiunt, depraedantur atque devastant.

S. 355. (y. 3.) J. 861. Dani mense Januario (862?) Lutetiam Parisiorum et Ecclesiam S. Vincentii M. et S. Germani Conf. incendio tradunt. Negotiatores quoque per Sequanam navigio sursum versus fugientes, insequuntur et capiunt. Alii quoque Danorum Pyratae Tarvanensem pagum adeunt et davastant. (Annal. Bertin.) — Aimoinus Monachus Pratensis (St. Germain des Prés) ſagt aber ausdrücklich, es ſei das Kloſter am Oſtermorgen überfallen und niedergebrannt worden. — Tarvanae urbs Episcopalis in Morinis posita (Terouanne) hatte damals den frommen Mönch v. Prüm St. Hunfrid zum Biſchof, der vertrieben den P. Nicolaus I bittet, den Stab niederlegen zu dürfen, aber die Erlaubniß nicht erhält. — Karolus gr. D. rex .... fideli nostro Adroario quasdam res juris nostri sitas in pago Narbonense.... Folchricus notarius ad vicem Hludouvici rec. Data X kal. Jun. ind. XII (IX?) a. XXI regnante glor. Karolo rege. Actum aput Compendio palatio regio etc. — (Hist. de Languedoc.)

S. 355. (y. 4.) Charta Salomonis ducis et principis Britonum pro Prumiensi monasterio. Actum villa publica Bedulcampo sub die Nonas Octobris a. 860. ind. VIII. regni Salomon. III. (Martene.) Bald darnach ſcheint Salomon den Königstitel wirklich angenommen zu haben. —

S. 356. (y. 8.) Concilii Romani (861) Acta integra Mss. Codicibus a. Cl. Blanchinio eruta exhibentur T. II. p. I. fol. 104 Rer. Italicarum. In ejus fronte (bemerkt Mansi) legas: Pontificatus Domini Nicolai a. IV. Imperii piiss. Aug. Ludov. a. XI. die octavo decimo mens. Novemb. Ind. X. (a Septembri coepta.) Mansi XV, p. 522. 598. 610. — Das wortreiche Gemeinſchreiben der Könige Ludwig und Lothar und der, nicht genannten, Biſchöfe: Nullus mortalium etc. ein ausſtudirter Schmeichelbrief (Baron. a. 860, XXVI-XXXI) dürfte in's J. 861 gehören. Das andere Schreiben der lotharingiſchen Biſchöfe an Nicolaus I: Apostolicis documentis etc. (Bar. a. 862, XLV) ſchließt mit Amen und hat keine Unterfertigung, muß aber ſpäteſtens im Frühſommer 862 erlaſſen worden ſein. Sie beſchweren ſich über gewiſſe Leute, welche in der Sache der Theutberga suos legatos ad vestram sanctam dignoscentiam mittere non verentur, et nostram n o n d u m d e f i n i t a m sententiam sinistra interpretatione pervertere conantur. Praesertim cum nostra unanimitas de uxore nostri Principis (si forte uxor dici debeat, quae se germano incestu maculaverat) nihil aliud hactenus determinaverit, nisi quod perspecto suae confessionis libello publice confitenti, remedio poenitentiae subvenire decrevimus. Inter haec illa fuga lapsa.

S. 356. (y. 9.) Nicolaus I an K. Lothar: Regalis excellentia vestra nuper Apostolatui nostro direxit, ut pro perficienda Synodo Missos e latere nostro dirigere dignaremur. . . . Legatos s. nostrae, cui, Deo auctore, deservimus Ecclesiae, duos rev. et sanctiss. Episcopos Rodoaldum s. Portuensis Eccl. et Joannem s. Ficodensis Eccl. deliciosos nostros transmittimus. . . . . Datum nono kal. Dec. Ind. undecima (23 Nov. 862.) Baron. XLVIII, oder Mansi XV, p. 278. Man hat geſtritten, ob Ficocle ein biſchöfl. Sitz; einige mal iſt geſchrieben Ficodensis Ecclesia. Bei J. 863, III erklärt Pagi: Faventia sicut F i c o c l e (Phycocle) . . . . locus d u o d e c i m o m i l l i a r i a C i v i t a t e R a v e n n a t e — in Aemilia positae, et utraque Archiepiscopo Ravennati subjicitur. Ficocle adhuc Urbs Episcopalis erat a. 1119 ut patet ex Diplomate

eo anno a Gelasio II Archiepiscopo Ravennensi concesso apud Rubeum in Hist. Ravenn. l. 5. — Die Stelle heißt p. 308: concedimus tibi (Gualterio Ravenn. Archiep.) tuisque successoribus ... Episcopatus Aemiliae provinciae, idest, Placentiae, Parmae, Regii, Mutinae, Bononiae, Ferrariae, Hadriae, Comacli, Imolae, Faventiae, Forlivii, Fori Pompilii, Bobi, Caesenae, Ficoclii.

S. 357. (z. 2.) B. Gosbald oder Gotzbald v. Würzburg ſah noch kurz vor dem Ableben ſeine Domkirche einen Raub der Flammen werden. Unter der Veſper am 9 Juni 855 (zweiten Sonntag nach Pfingſten), als eben der ganze Tempel mit Betenden angefüllt war, zündete der Blitz und ſchnell ſtand die ganze Decke in Feuer. Die Reliquien des heil. Kilian und werthvolle Kirchenſachen wurden gerettet, aber manche der Geiſtlichen verbrannten ſich darob jämmerlich. (Ann. Fuld.) —

S. 358. (z. 5.) A. Buchner Urk. II. S. 18 gibt über Hrz. Erneſt die fleißig geſammelten Notizen: In actis SStorum 15 Jul. in vita Reginswindis (Ernesti filiae) p. 92 wird von Erneſt geſagt: Eodem vero tempore (832) quidam e militibus armipotens et famosus Noricus, Ernestus nomine, familiaritatis locum apud illum (Ludovicum) promeruit non ultimum. Daſelbſt heißt er auch Aulicus Ludovici, und in einem Diplom (cfr. Chron. Lunaelacens. p. 70) des nämlichen Kaiſers von 829 Fidelis regis. In andern Diplomen, bei Anamodus I. lib. Tradit. S. Emmeramm. c. 73, in Bernard. Pez. Thes. Anecdot. T. I. P. III. p. 246, bei Meichelb. H. Fris. P. II. No. 702 ſteht er unter den Zeugen als Comes; der Auctor de conversione Caranthanorum (in Juvavia) nennt ihn Militiae magister, und ſetzt ihn gleich nach dem Prinzen Karlmann. In Annal. Fuldens. ad a. 849 (Bouquet. T. VII) wird er genannt Hernestus Dux partium illarum (i. e. Boëmannis confinium) et inter amicos regis primus. In dem zu Coblenz 860 ausgefertigten Friedens-Inſtrumente ſteht ſein Name unmittelbar nach den Prinzen des kön. Hauſes. (cfr. Baluz. Capitul. reg. Franc. T. II. ad a. 860.) Die Ann. Bertin. ad a. 861 nennen ihn Socerum Carolomanni (es hatte alſo dieſer die Liutswinde geehlicht), auch Summatem inter omnes optimates Ludovici II.— Rex Hludovicus in Sclavos Marahenses contra Rastizen (Raſtiſlaw) ducem eorum sibi rebellantem parum prospere ducto exercitu, sine victoria rediit, malens adversarium, firmissimo ut fertur vallo munitum, ad tempus dimittere, quam militum suorum periculose pug-

nando damna sustinere. — Rastiz cum suis insecutus, plurima trans Danuvium finitimorum loca praedando vastavit. — Otgarius ep. (Eichſtätt) et Hruodoltus comes palatii, et Ernustus filius Ernusti ducis, cum hominibus suis in Boemanos missi, civitatem Wiztrachi (Weitra?) ducis ab annis multis rebellem occupaverunt, expulso ab ea Slauitago (Slawitaḫ), filio Wiztrachi, qui tyrannidem tunc in ea exercebat. Quo per fugam lapso et ad Rastizen se conferente, frater ejus, qui ab eo patria pulsus apud Zistiborum Sorabum exulabat, ad regem fideliter veniens, loco fratris dux constituitur. (Ruodolfi Fuld. ann. 857.) — Exercitus item (wieder?) a Ludovico Rege in Boëmiam missus, Sclavitam tyrannum in Marahenses pepulit. Tempestas valde terribilis Coloniae 7 cal. Oct. was bei der Synode zu Mainz dann erzählt worden iſt. (Herm. Contr. a. 857?) S. oben S. 330 (s. 1) wo das Schreiben des P. Nicolaus I ad episcopos Germaniae erwähnt iſt. In demſelben heißt es: Epistola vero, quam vobis quasi a nobis missam, Grimoldus obtulit abbas, nunquam nostro est scrinio scripta, neque a nobis edita, neque a nostra sede directa, sed omnimodis falsitatis argumento plena, et mendacii constructa demonstratur tenore. So arg trieben es die Lügner! —

S. 358. (z. 6.) Diploma Ludovici R. quo donationem monasterio inferioris Altaichii a Bribino (Priwina) duce factam confirmat. Dat. X Cal. Mart. a. 28 regni Ludovici regis in or. Francia, ind. VIII. Actum Regenspurg civitate regia. (20 Febr. 860.) — Diploma Ludovici R. quo medietatem fisci, qui vocatur Tullina in regione Pannonica confert ad mensam monachorum S. Emmeramensium. Dat. kal. Maji a. 27 regni Ludovici Regis in or. Francia regnantis, ind. VII. Act. Franchenfurt. (1 Mai 859, vrgl. u. 4.)

S. 359. (z. 7.) Über Ludwigs Verſprechen an die Ariſtokratie dat. Coblenz 5 Juni 860 ſieh Capitular. ap. Baluz. II. 137, und vrgl. Möſer weſtphäl. Geſch. I. §. 42.

S. 359. (z. 9.) Klein dürfte irren, und Kezelo (Hezilo) dem Vater Priwina ſpäteſtens 861 gefolgt ſein. Charta traditionis comitis cujusdam de Sclavis, nomine Chezul, pro eccl. Frisingensi. Actum a. inc. d. 861. ind. VIII. in loco regali publico Ratispona in XII kal. Apr. (Meichelb.) — Ludwig d. Deutſche beſt. commutationem factam inter Grimaldum abb. et comitem Conradum. . . . Walto ad vicem Grimaldi archicapellani rec. et subscr. Data kal.

April. ind. IX. Actum Francofurt etc. — Praeceptum Karoli regis Burgundiae pro eccl. Lugdunensi. Dat. II idus Julii a. regni Karoli regis V. ind. IX. Actum Mantala. (d'Acher. Spicil. XII, p. 122.) — Praeceptum Hlotharii regis pro monasterio Prumiensi. Dat. V Cal. Aug. a. Hlotharii regis VI. ind. IX. Actum Aquisgrani. (Martene.) — Carolomanus, Hludovici germaniae regis filius, cum Resticio Winidorum Regulo foederatur, a patre deficit, et Resticii auxilio magnam sibi partem usque ad Hin (Innstrom) fluvium paterni regni praesumit. (Ann. Bertin. ad a. 861.)

S. 360. (z. 10.) Über das endliche Loos der Verurtheilten äußern etwas Ann. Bertin. et Fuld. — Man hat die Vermuthung aufgestellt, Ernest sei als Stammvater der Pfalzgrafen v. Wittelsbach anzusehen. Falckenstein, Scholliner, Ried neigten sich eher zu der Meinung hin, daß von ihm die Mrkgr. v. Hohenburg abstammten. Es läßt sich Beides vereinen.

S. 360. (z. 11.) Dr. Wenck macht hier die Bemerkung: „der Mon. S. Gall. I. (vit. Car. M. II.) sagt, Ludwig d. Deutsche habe, eine gewisse ultima necessitas ausgenommen (das Gericht über die Stellinga?) niemals Jemand zum Tode verurtheilt." — Das gilt natürlich nur von Edlen und Freien, die vor das Königsgericht gehörten — „Die zu Regensburg Verurtheilten gingen zwar ihrer Würden und Beneficien verlustig; aber Mrkgr. Ernst konnte die noch übrigen 4 J. seines Lebens († 865) auf seinem Eigenthum in der Herrschaft seines ungnädigen Königs verbringen, und auch die Grafen Gerold und Sighard blieben hier zurück."

S. 361. (z. 14.) J. 861. Ludwicus Rex festum S. Martini Salzburc celebravit. Pabo quidam à Karinthia per Karlomannum ejectus, Salzburge consedit. (Chron. Salisb.)

S. 361. (z. 15.) Die hl. Kaiserin Richardis war Tochter des Gr. Erchanger in Niederelsaß; s. Urk. bei Grandidier, Hist. de l'Eglise de Strasb. T. II, p. 308, wo es heißt: Felicis memoriae genitor noster Erchangarius; und wieder sagt Karl d. Dicke in Urk. 884: Rigarda dilectissima conjunx nostra monasterium puellarum, quod dicitur Eleon, in proprietate sua paterna a fundamento construxit, p. 282. Eine Tradition des Kl. Andlau berichtet, ihre Eltern seien zu Hohenburg begraben gewesen und von ihr nach Andlau übertragen worden, woraus man auf Verwandtschaft mit Hrz. Attich oder

Adalrich v. Elſaß, Stifter der Abtei Hohenburg, ſchließet. — Nach einer Urk. bei Grandidier T. II, p. 241 v. 1 Aug. 862 ging die Vermählung um jene Zeit vor ſich, und Richarden wurde als Witthum manches zu Bergen, Endingen, Balingen, und Serau im Breisgauer-Lande verſchrieben. Am 14 Oct. 881 (Urk. bei Grandidier p. 331) ſchenkte ihr Karl ein Nonnenkl. zu Pavia, am 1 Mai 884 (No. 149) jenes von Eſtival; hierauf die Frauenmünſter v. Seckingen und Zürich. Zu Seckingen waren Karls Schweſtern Hildegard und Bertha Äbtiſſinen geweſen, und da Bertha ſtarb 877, folgte Richardis in der Würde laut Urk. v. 10 Febr. 878. Um 880 baute ſie das Kl. Eleon oder Andlau unweit Schlettſtadt am Wasgauer-Gebirge, verfaßte Statuten und ſandte ſelbe an P. Johann IX mit der Bitte um Beſtätigung, bei Grandidier p. 154; verfaßt wurden ſie glaublich 892, 893 unter dem Straßburger-B. Baldram. In einem alten Kalender der Abtei Muri lieſt man: XIV kal. octobris, sancta Richkart monacha, und Eckhart Comment. in Reb. Franc. Or. T. II, p. 693 meint es ſei der Todestag der Kaiſerin als Wohlthäterin da vorgemerkt. Richarda ſtarb ohne Zweifel nach 893 und vor 900 zu Andlau, und ihr Andenken ward ſtets im Straßburger-Sprengel am 18 Spt. gefeiert. Die Heilige beſang auch ihr im Kloſter gefundenes Glück, und man ſchreibt ihr dieſe hübſchen Verſe zu:

Inveni portum, mundi perpessa procellas,
Et requiem votis mente capesso meis.
Despectis mundi regnis, coelestia curans,
Perrexi ad tutum divite mente scopum.

S. 363. (aa. 7.) Flandriſche Staats- und Rechtsgeſchichte bis 1305 von Warnkönig. I B. Tübingen 1835. Erſtaunlich gelehrt, juridiſch minutiös; z. B. p. 31: „Schon im 13. Jahrhundert pflegte man die Edicte in Flanderns Städten an beſtimmten Orten anzukleben oder anzunageln.“ Schade, daß der Verf. die Art des Kleiſters nicht näher beſtimmt. Dr. Heinrich Leo wird mit Bedauern abgefertigt p. 80; denn „er verſchmelzt den Schultheiß mit dem Bailli, von dem er getrennt war ꝛc.“ Eine andere hiſtoriſche Ausbeute als die von ſolchen Kleinigkeiten gewährt das mit ungeheuerem Fleiß zuſammen getragene Werk durchaus nicht. — Die Entführung der Judith p. 111 iſt in falſches Licht geſtellt, p. 112 Balduin I und Balduin II verwechſelt, und durchweg von der eigentlichen Geſchichte nur höchſt Oberflächliches und theilweiſe ganz Irriges gegeben. - Der ohne Zweifel vom kön.

Vater darum erſuchte Papſt ſchrieb im Herbſt 862 deſſen Söhnen Ludwig und Karl: Pervenit ad apostolatus nostri notitiam, quod malorum hominum callida suggestione decepti etc. (Mansi XV, p. 354.) —

S. 364. (aa. 8.) J. 862. Carolus per Remis civitatem Suessionis venit, ubi non incerto nuncio comperit, quia filia ejus Judith, relicta sc. Edelvoldi Regis Anglorum (quae possessionibus venditis, quas in Anglorum regno obtinuerat, ad patrem rediit, et in Silvanectis civitate debito Reginae honore sub tuitione paterna et Regia atque Episcopali custodia servabatur, donec si se continere non posset, secundum Apostolum sc. competenter ac legaliter nuberet) Balduinum Comitem, ipso lenocinante, et fratre suo Ludoico consentiente, mutato habitu est secuta. Sed et quia Ludoicus filius ejus (Caroli) a praefatis Guntfrido et Gozfrido solicitatus, relictis fidelibus patris, cum paucis noctu aufugit, et transfuga (wohin?) ad se sollicitantes pervenit. Unde Carolus Episcopos, et caeteros regni sui Primores consulens, post mundanae legis judicium Canonicum in jam dictum Balduinum, et Judith, quae cum fure cucurrit, et adulteri (!) portionem se fecit, secundum edicta b. Gregorii: Ut siquis viduam (d. i. eine gottgeweihte!) in uxorem furatus fuerit, et consentientes ei, anathema sint, depromi sententiam ab Episcopis petiit. (Ann. Bertin.) — Über die Synode zu Soiſſons 862 ſ. Mansi XV, p. 637. — Hincmar erzählt: „auf dringendes Verlangen der Aquitanier ſchickte Karl d. Kahle ſeinen gleichnamigen zweiten Sohn, der noch nicht gehörig gewitzigt war, wieder nach Aquitanien mit dem Namen und der Gewalt eines Königs." Geſchah das 864? Dann weiter unten: „Er ſandte ſeinen Sohn Ludwig nach Neuſtrien (Weſtfrankreich), indem er ihm den Namen eines Königs weder ertheilte noch verſagte, ſondern ſich begnügte, ihm die Grfſch. Anjou, die Abtei Marmoutiers und etliche Ortſchaften zu geben." — (Gfrörer I, 410.) Hincmar, nachdem er berichtet, wie Karl d. Kahle auf Betrieb des Stiefbruders das Verlöbniß zwiſchen dem jüngern Ludwig und der Tochter (Stieftochter?) Adalards auflöste, erzählt weiter (Pertz I, 470), der Neuſtrier habe im Winter 864—65 Adalard und deſſen Verwandten Berengar, die ſein Heer gegen die Normannen befehligten, entſetzt. Im folg. Jahr (865) finden wir eben denſelben Berengar im Lager des jüngern Ludwig theilnehmend am Aufſtand. — (Gfrörer I, 411.)

S. 364. (aa. 9.) Gfrörer I, 353 gibt vor, K. Lothar habe die Entführung der Judith durch Gr. Balduin angezettelt. Das entbehrt nicht bloß des Nachweiſes, ſondern aller Wahrſcheinlichkeit. Auch daß K. Lothar an den Oheim Ludwig Elſaß ſchon im J. 860 abgetreten habe, iſt nicht wahrſcheinlich.

S. 365. (aa. 10.) Sehr gründlich war das von ungenannten Biſchöfen oder Theologen ausgeſtellte Gutachten über die Frage, ob ſich K. Lothar nicht wieder verehlichen dürfe. Antwort: So wenig als die Entlaſſene. Ohnehin ſei die Entlaſſung nur dann erlaubt, wenn ſich das Weib nach der Heirath verfehlt habe, nicht vorher; und da ſelbſt in jenem Falle der Apoſtel 1 Kor. 7. verlangt, die Geſchiedenen ſollen nicht wieder heirathen bis der Tod das Band der Ehe gelöſet hat, maneat innupta. aut viro suo reconcilietur. um wie viel mehr iſt das Gleiche zu fordern und beſonders eine Ausſöhnung zu empfehlen, wenn ein vor der Ehe begangener Fehltritt die Scheidung veranlaßte. Wie ſchlimm es mit den Sitten ſtand, verräth die Stelle: Alioquin si quaecunque committuntur ante nuptias. postquam nuptum fuerit in crimine detineantur. licentia non modica tribuitur et viro et mulieri solvendi conjugium. Ut de mulieribus taceam. rarus. aut nullus est vir qui cum uxore virgo conveniat. (Mansi XV. p. 625.) — Praeceptum Lotharii R. pro mon. Stabulensi. Dat idus Apr. a. regni Lotharii regis VII. ind. XI. Actum Novo-castro in pago Leodiensi. (13 Apr. 862.) — Hincmar ſagt, Karl ſei zu Hauſe geblieben, weil er kurz vorher die T. des Gr. Erchanger Richarda geheirathet. (Pertz I. 459.) Erchanger war ein im Elſaß reich begüterter Alemanne, vrgl. ob. S. 361, (z. 15.) Beweisſtellen geſammelt bei Grandidier hist. de l'église de Strasbourg II. 225 und Neugart episcop. Constant. p. 103. — J. 864. Eharhart (Gr. Eberhard II v. Elſaß, nach Schöpflin), Liutolf (Hrz. v. Sachſen), Erchanker, Liutfrid (Gr. v. Elſaß, Sohn Hugo's), Ruodolf (Br. der Kaiſerin Judith) regni principes obierunt. (Ann. Alam. bei Pertz I. 50.)

S. 365 (aa. 11.) Adventius B. v. Metz entwarf das Libell, in welchem die neu erfundene Lüge zu Markt gebracht wurde, daß Lothar ſchon vor Theutberga mit Waldrade verlobt geweſen, ſagt Baron. ad a. 862, XXIX. Ob der Greis dieſe harte Beſchuldigung verdient, ſteht doch dahin. —

S. 366. (aa. 14.) Dr. Wenck nimmt dieſen Gr. Boſo für einen Bruder der Theutberga und Hucberts. „Das flüchtige Weib, bemerkt

er S. 345, nannte als einen Grund, weshalb sie nicht zu ihrem Manne zurückkehren wolle, ihre Furcht vor Hubert (Hincm. op. tom. 1, p. 160), ein offenbares Zeichen, daß Hubert mit Boso zusammenhing. Dazu halte man epist. Nicol. ad Hub. (Sirm. conc. Gall. T. III, p. 220), worin P. Nicolaus I den Hubert ermahnt zu bedenken, was für ihn und seinen Bruder bereits von Rom aus geschehen sei — (und neben der Sache Theutbergens und Huberts war es ja vorzüglich die Boso's, welche vom Papste gegen Lothar verfochten wurde), man beachte überdem, daß der Name Boso in dem Familienkreise Theutbergens heimisch war (ihr Vater hieß Boso — eben so ihr Neffe, der nachmalige Burgunderkönig) ꝛc." — Obwohl nicht gut noch ganz erhalten, verbreitet doch Karls d. Kahlen Schreiben an K. Ludwig d. Deutschen (glaublich vom Spt. oder Oct. 862) viel Licht über die Stellung der Fürsten zu einander und ihre Gesinnung. (Baron. a. 862. XXXVII — XLII.) Karl fragte eigentlich, ob Ludwig für rathsam halte, mit Lothar, dem Gebannten, persönlich zusammen zu kommen. Gerne werde er ihn empfangen ad osculum, wenn derselbe das gegebene große Ärgerniß beseitige. Sie kamen auch wirklich alle drei ad Sablonarias bei Toul 3 Nov. 862 zusammen und erneuerten ihr Bündniß. . . . a Consiliariis recitatas adnunciationes, quas de illorum Conventu debuerunt populo nunciare, usi consilio praecipue Ludoicus et Lotharius Chiunradi sui Consiliarii, (Caroli autem avunculi), qui superciliosa, sed frivola, et nec sibi adeo nec pluribus proficua more sueta scientia nitebatur, ne innotescerentur populo causae, quas Carolus Lothario reputabat, penitus rejecerunt. Verum Carolus contra eorum vota omnibus pleniter notum facit etc. (Ann. Bertin.)

S. 366. (aa. 15.) K. Ludwig d. Deutsche donat monasterio S. Galli villulam Mechingam (Möckingen bei Radolfszell) . . . . Signum Hludovvici serenissimi regis. Signum Karoli (als Gr. v Hegau, Bertholdesbara und Breisgau unterzeichnet). Hebarhardus notarius ad vicem Grimaldi archicapellani rec. et subscr. Data Non. Octob. a. Chr. propitio XXIX regni . . . . ind. X. Actum Francofurt etc. (Neugart.) 7 Oct. 862. War der König wegen Hintritt des Erzb Karl hieher gekommen? —

S. 367. (aa. 16.) Carolus div. ord. prov. rex, Lotharii quondam piissimi augusti et inclyti filius. . . . Gerardus ill. comes ac magister noster, nostram humiliter poposcit clementiam wegen einiger Güter. S. Vincentii Vivariensis (Viviers) ecclesiae (B. Bernoinus)

. . . . ad comitatum pertinentes . . . . Signum Caroli regis, Gerardus cancellarius. Datum XI kal. Januarii, a. VII regni domni nostri Caroli glor. regis, ind. XI (begann Sept. 862). Actum Bieltavo (Meltavo) villa etc. (Hist. de Langued.) — Carolus Lotharii Imp. filius, et Rex Provinciae, diu epeleutica infirmitate vexatus, moritur. Ludoicus frater ejus Italiae vocatus Imperator Provinciam venit, et quos potuit ipsius regni Primores sibi conciliavit. (Ann. Bertin. a. 863.) — Des K. Karl v. Provence Ableben ſetzen Ann. Mett. und Chron. Regin. ſchlecht unterrichtet in das J. 858, Chron. Alber. in's J. 861, und Chron. Leod. in's J. 862. Die Zuſammenſtellung der Ereigniſſe läßt kaum einen Zweifel übrig, daß es im Winter 862—63 erfolgt iſt.

S. 367. (aa. 17.) A. Inc. D. 862, quando Ludovicus Carolo mandavit, ut cum eo simul et Lotharium reciperet, et ad osculum. atque colloquium; misit Carolus per eum et per Alefridum, atque per Salomonem, et per Adventium, et per Ottonem Episcopos Lothario haec, quae sequuntur capitula, dicens: quia pro his causis ei non anderet communicare, nisi ita perficeretur, sicut ibidem scriptum est. Renuntiantibus autem ex parte Lotharii, Ludovico, et praefatis Episcopis, Carolo, et Hincmaro, itemque Hincmaro (B. v. Laon), et Odoni, atque Christiano Episcopis, quod ita velle se, et se facturum es e professus fuerat Lotharius; sub hac convenientia receperunt eum ad osculum, atque colloquium Carolus, et Episcopi, qui cum eo fuerunt. — (Cod. Mar. Ant. Muret. ap. Baron. a. 862. XXXVI.) — Praeceptum Ludovici R. pro Altaha inferiori. Dat. XVI kal. Julii a. 31 regni Ludovici regis in or. Francia regnantis ind. X. Act. Ostermutinga (Oſtermieting in N. Bayern, 16 Juni 862.) —

S. 367. (aa. 18.) Coeco amore illectus, faventibus sibi Luitfrido avunculo suo, et Vultario, qui vel ob hoc maxime illi erant familiares, (et) quod nefas est dictu, quibusdam etiam regni sui Episcopis consentientibus. (Waldradam) coronat, et quasi in conjugem et Reginam sibi, amicis dolentibus atque contradicentibus copulat. (Ann. Bertin. a. 862.) Der Luitfridus avunculus war mit K. Lothar zu Coblenz im Juni 860. Statt Vultarius iſt glaublich Luitharius zu leſen, oder Vuitgarius Abbas. — Regino nimmt kaum die Zeit gehörig in Acht, wenn er von der Verurtheilung der Theutberga und der Krönung Waldradens erzählt: Concilium Metis

convocant. Reginam quasi canonice evocatam in medio statuunt (wann? 862? Theutberg wäre perſönlich zu Metz erſchienen?), testes producunt unacum scriptis, quae valde gravia crimina imponebant. Inter alia protestati sunt (wer? die Zeugen?), quod eadem Theoperga confessa fuisset, semetipsam fratris germani incestuoso concubitu esse pollutam. . . . Non multo post interiecto tempore (Dec. 862?) iterum conventum synodalem Aquisgrani coadunant, ubi Rex libellum suae proclamationis obtulit. . . . Allatis itaque diversorum Conciliorum voluminibus multa de incestuosis replicata sunt, quibus recitatis hanc definitam sententiam protulerunt: Credimus illam non fuisse idoneam ac legitimam conjugem, neque a Deo praeparatam esse uxorem, quae publica confessione incestuoso fornicationis crimine denotata probatur; quocirca glorioso Principi nostro pro sua in divino cultu devotissima assertione, ac victoriosissima Regni tuitione, cui non solum nos, verum etiam canonica auctoritas interdixit incestuosum conjugium, legitimum matrimonium a Deo illi concessum non denegamus, juxta indulgentiam dicentis Apostoli: Melius est nubere quam uri His ita patratis, Waldrada in publicum procedit, stipata obsequentium multitudine, omnisque regia aula resultat, Waldradam Reginam esse. — Die Verhandlungen der Legaten ſetzt Regino in's J. 865!

S. 368. (aa. 19) Hucbertus abbas et dux frater Tetbergae reginae, pro repudio sororis suae, contra Lotharium insurgit. (Sig. Gembl.) (J. 862?)

S. 368. (aa. 20.) K. Lothar beſchenkt das Frauenkl. St. Peter zu Lyon, pro salute amantissimae conjugis suae Waldradae et filii sui Hugonis. Dat. XV kal. Jun. a. regni domni Hlotharii regis VIII. ind. XI. Actum in civitate Lugduni. (18 Mai 863.)

S. 369. (aa. 23.) Das Briefchen des B. Adventius v. Jäner 862 iſt charakteriſtiſch für dieſen und den Erzb. v. Trier und Lothars Hof. Reverendissimo ac sanctissimo nobis per omnia desiderando Patri Theutgaudo Adventius devotus filius, et assiduus orator, summae felicitatis pacem, et gloriam. Praesentes apices, per Deum, et propter Deum humiliter precamur, ut nullus alius mortalium videat, sed Vulcanus edax (das Feuer) perspectos consumat. Vestrae antiquae gravitatis et (est?) maturum consilium, ac vice fidei anchoram prudentiae tutelam figat in sapientiae firmamento (fundamento?), ne aliquid nostro seniori sinistrum, vel dextrum isto

tempore nuntietis, quousque in Purificatione s. Mariae, sicut pro certo vocati sunt omnes nostri confratres. Metis conveniant: quia pro certo scitis (sciatis?), quod noster Senior modis omnibus deliberatum habet, ut illorum communi consilio, quidquid illis secundum Deum melius visum fuerit, in omnibus se paratissimum esse promittat, aut eorum monitis, atque consiliis parens, nihil ulterius aliter agat. Quapropter oportet vos, dilestissime pater, modo cante agere, ne, quod absit, aliqua vana spe a via Dei, et Evangelicis, atque Apostolicis documentis deviando, laqueum incurrat Averni. Certi enim esse potestis, quia si nostra culpa, aut aliqua vana fiducia modo erraverit, illud implebitur Propheticum: sanguinem ipsius de manu tua requiram. Ista quippe ideo scribimus, quia Waltharium nostri Senioris fidelem hodie excepimus de palatio remeantem, qui nobis praedictam deliberationem in sua fide, ex parte nostri Senioris, ita ut praediximus, affirmavit, immo multoties deprecatus est, ut propter amorem Domini, ista vobis significaremus, modisque omnibus consuleremus, ne ex vestra parte, vel vestra viva voce aliquid tale audeat, unde a sua salute vacillet. Aptius enim nobis cernitur (!) simulari infirmitas, quam ut praeparatam a Deo medicinam languens stomachus reiiciat. Bene vos valere optamus dilectissime Pater.

S. 370. (aa. 25.) Carolus Missos Domni Apostolici Nicolai, Radaoldum sc. Portuensem Ep. et Jo. Ficoclensem Ep. satis honorifice Suessionis in monasterio S. Medardi recipit. Quos aliquandiu secum retinuit, et concessa Balduino, quia ad Limina Apostolorum confugium fecerat, indulgentia, pro cujus obtentu venerant, cum Epistolis ad Ap. Sedem redire, muneratos absolvit. Iidem autem Ap. Sedis Legati Mettis adeunt, Synodum habituri ex delegatione Apostolica circa medium mensem Junium pro divortio, quod inter Lotharium et uxorem suam Theutbergam acciderat, et pro superinductione concubinae Waldradae, quam contra leges Eccl. et mundanas in uxorem sibi asciverat. In qua Synodo praefati Missi corrupti muneribus Epistolas Domni Apostolici occultantes, nihil de his, quae sibi commendata fuerunt, secundum sacram auctoritatem egerunt etc. Ann. Bertin. kaum in allem glaubwürdig. — Etwa 862—63 bedroht P. Nicolaus den Gr. Stephan v. Auvergne, welcher den B. Sigo vertrieben und einen Cleriker Ado als B. zu Auvergne aufgeſtellt, wie auch dieſen auf's ſchärfſte, und fordert daß ſie

sich vor den Legaten stellen (Mansi XV, p. 352): scias de praesu latus nostri auctoritate a vini et carnium participatione omnino excommunicatum; also daß schon eine Buße aufzulegen, wenn auch wirklich Folge geleistet wird, sonst a corporis et sanguinis D. n. J. Chr. participatione penitus sejunctum. — Vrgl. p. 458—59, wo eine solche Buße umständlich dictirt ist, die der B. Rodulf v. Straßburg zu verhängen hatte. — 863 Synode wegen Gr. Stephan v. Auvergne (Mansi XV, p. 667); sonst nichts bekannt.

S. 371. (aa. 28.) Sehr schöne Ermahnung des P. Nicolaus I an das Concil zu Metz, ohne Menschenrücksicht im Processe der Theutberga zu verfahren dat. 23 Nov. 862. (Mansi XV, p. 282.) — P. Nicolaus I in ep. 58 (Mansi p. 336) hebt das besonders hervor: Theutbergam reginam obnoxiam crediderunt. atque condemnandam in absentia putaverunt.

S. 371. (aa. 29.) „Das ganze Verfahren des Papstes, das ich sofort entwickeln werde, ist nur unter der Voraussetzung erklärlich, daß die öffentliche Meinung des christl. Abendlandes jedem seiner Schritte fördernd und schützend zur Seite stand." (Gfrörer I. 356.) Falsche Auffassung und Erörterung, eine Folge der Zerreißungs-Methode, die den Papst nicht in seinem allseitigen Wirken betrachtet. Bis in's Lächerliche geht, wie der Pfifficus die enorme Pfiffigkeit des P. Nicolaus enthüllt S. 362: „das, was Rhodoald zu Metz that, entsprach für gewisse Fälle den geheimen Absichten des Papstes!"

S. 379. (cc. 7.) Ante annos aliquot Photius idem duarum unumquemque hominem animarum consistere praedicabat. Qui cum a Constantino Philosopho (Cyrill) increpatus fuisset, dicente: Cur tantum errorem in populum spargens, tot animas interfecisti? respondit: Non studio quemquam laedendi, talia, inquit, dicta proposui; sed probandi, quid Patr. Ignatius ageret, si suo tempore quaelibet haeresis per Syllogismos Philosophorum exorta patesceret. Qui scilicet viros exterioris sapientiae repulisset etc. Ad quod ille: O sapientia mundi, quae infatuatur et destruitur! etc. So Anast. bibl.

S. 379. (cc. 8.) Patriarch Ignatius abgesetzt und auf die I. Terebinthus verbannt 23 Nov. 857, wo sein Vater Kr. Michael ein prächtiges Kloster gebaut hatte. Schlosser S 589 nennt die Insel Oxeia. Plate et Hyatros, ac Terebinthus, quas Principes appel-

lant insulas, illius (des Patr. Ignatius) cura et studio inhabitatae, in aedes sacras et Monachorum domicilia sunt conversae. (Nicetas.) Verſchiedene Verſuche, den Entſagungsbrief von ihm zu erhalten.

S. 379. (cc. 9.) Der abgeſetzte Erzb. v. Syracus Gregorius Asbeſta ordinirt den Photius, sui similes sibi jungens, Petrum Sardorum Episcopum cognomento Miserum, et Eulapium Apameae, iis usus est in Photii initiatione comministris. (Nicetas.)

S. 384. (dd. 6.) Erzb. Metrophanes an Patricius Manuel: Cum primum vidimus universam Episcoporum multitudinem corruptam. operae pretium fore duximus, nostra etiam manuscripta assensione Photium nostrae Christi Ecclesiae filium declarare. et sanctissimi ejus Praesulis Ignatii socium et collegam, ut hoc pacto Bardae edicta nullo modo refragari deprehenderentur. Edixerat enim ille, ut nostrae Christi Ecclesiae Patriarcham constitueremus. licet coram nobis sua scripserit manu, se Ignatium ab omni culpa immunem Patriarcham existimare: nec unquam adversus illum aliquid se dicturum. Si quis vero dicat, Photium fuisse admissum Patriarchae collegam; admissus certe fuit Photius. a nobis tamen invitis, vi quidem atque ejus qui imperabat imperio. (Unbiſchöfliche Ausrede!) Qui paulo post quod sua manu chirographum scripserat, ipse etiam delevit. et Ignatium deposuit, quando coram universo Episcoporum coetu Constantinopolitanae Provinciae ipse anathemate fuit damnatus, et depositus, et segregatus a Patre et Filio et Spiritu s. declaratus. Ita cum Episcopi omnes suffragiis consentirent, ut se ipsos quoque damnarent, siquis unquam Photium Patriarcham confiteretur, et per dies quadraginta Synodum in aede Sanctae Irenes celebrarent, ille (Photius) adjutore Barda Concilium in Apostolorum Templum colligit, et iterum repudiat Ignatium, et anathematizat. Quo etiam tempore nos ejus iniquitatem arguimus, et hac de causa in illo Conciliabulo iniquissimam depositionem nos itidem passi sumus, et in foetidissimum carcerem apud Numeros (numerirte Kaſernen an der langen Säulenhalle Magni Palatii) multis diebus fuimus conjecti atque detrusi. Nobiscum etiam fuit ipse Patriarcha Ignatius ferreis vinculis devinctus, et custoditus. et alii praeterea multi in Praetorii carcere. qui deinde illinc educti, in exilium missi sunt, Patriarcha quidem Mitylenem, reliqui vero alii alio. Photius interea separatim ad beatissimum Papam Nicolaum quatuor Metropolitas Romam misit, et per eos

omnia significavit, quae ad Ignatii damnationem faciebant. — (Baron. a. 870, XLV etc.) Leider vermißt man alle Zeitangabe. Daß diesemnach Patr. Ignatius ſchon imminente Augusti mense 858, wie es bei Nicetas angedeutet iſt, auf die J. Mitylene wäre abgeführt worden, iſt unwahrſcheinlich, wie auch daß Photius alsbald Bericht nach Rom erſtattete. Damit übereilte er ſich nicht. Ignatius blieb ein halbes Jahr auf Mitylene und wurde dann wieder nach der J. Terebinth gebracht, und hierauf mußte er in Enſtyl vor dem Concil erſcheinen, etwa Anf. Mai 861. Inzwiſchen, glaublich im Winter 860—61 geſchah der Anfall der Saracen. Piraten.

S. 384. (dd. 7.) Ignatius verlangte allerdings, den Papſt gleich in Kenntniß zu ſetzen. Der Archimandrit Theognoſt, welcher ſpäterhin (862?) ſeine Klageſchrift zu Rom überreichte, läßt ihn da ſagen: Ecclesia ejectus fui, vapulavi etiam, et exilio mulctatus fui, et vinctus, et clausus ante vestrorum judicum adventum, ii etiam, qui nobiscum sunt, eadem passi sunt mala. De quibus omnibus cum litteris vos edocuissemus, quas presbytero Laurentio, et duobus Stephanis, alteri vid. Subdiacono, alteri saeculari Episcoporum Legatorum famulis tradidimus, quos et juramento obstrinximus, ut vestrae sanctitati illas traderent: nihil horum factum est. (Baron. a. 861, XXVI.)

S. 385. (dd. 8.) Nicetas, der wohl unterrichtete Lebensbeſchreiber des hl. Ignatius erzählt ſo: Init consilium Photius Legatos mittendi ad antiquam Romam, et a Nicolao Papa Legatos petere, occasione videlicet, ut Ecclesiam corrigeret, nec non ut illos, qui haeresim Iconomachorum tuerentur, a Christiano nomine omnino rescinderet; revera autem id curabat, ut Romanorum manu, et auctoritate firmiorem redderet Ignatii depositionem. Mittit igitur Theophilum Ep. Amorii, et Samuelem Ep. Chomarum sub Laodicea existentem, quem deinde Archiepiscopali honore decoravit, et alios duos. Per hos etiam falsa scribere ad summum Pontificem non veretur. Scribit enim Ignatium propter senium, et infirmitatem, et corporis imbecillitatem Ecclesiae renuntiasse praefecturam, et ab illa secessisse, et in quamdam insulam profectum in monasterio manere cum omni honore, et cultu, et obsequio tum ab Imperatoribus, tum etiam ab universa civitate habitum. — Daß zugleich der Kaiſer eine Geſandtſchaft nach Rom abordnete, meldet P. Nicolaus I wiederholt in ſeinen Briefen, et Legatis cum epistolis

destinatis, accusationes quasdam adversus Ignatium deferentibus, petiit, ut a Sede Ap. Missos daremus, qui scandala ipsa sedarent, et schismata dissiparent; oder wie Anastas. ſich ausdrückt, quatenus Papa approbante vel decernente mox omnia ora resistentium obstructa silerent, et aditus sibi progrediendi, qua vellet (Photius), omnes omnino patescerent. — Nun gibt Baron. a. 859, LXI ein in Columnensi bibl. griechiſch gefundenes und von Petrus Morinus zu Paris in's Latein übertragenes Schreiben: In omnibus sanctissimo, sacratissimo, reverendissimo comministro Nicolao Papae senioris Romae, Photius Episcopus Constantinopoleos novae Romae; und bemerkt, daß Nicetas einen andern Inhalt bezeichnet als hier ſich findet; allein dieſer Titel iſt ſicher unterſchoben und man hat da bloß das Circulare, in welchem Photius den orient. Patriarchen, Metropoliten ꝛc. angezeigt hat, wie er genöthigt worden ſei, den Patriarchenſtuhl weinend und mit beklommenem Herzen zu beſteigen. Der Bitte um Gebet füget er ſein Glaubensbekenntniß bei, und hebet, den Orientalen zu ſchmeicheln, beſonders ſeine Ehrfurcht vor den 7 ökum. Synoden heraus, und zwar bei der ſechsten mit den Worten: Sed et sextam, ut quae abiecit, ac demolita est Honorium, et Sergium et Macarium (ſchlau läßt er Pyrrhus und Paulus aus, und ſchiebt dafür den P. Honorius ein). Wie ließe ſich denken, daß er, der von Nicolaus I anerkannt zu werden wünſchte, ihm in ſolcher Art zuſchrieb! Auch erhellet wie aus der Erzählung des Nicetas ſo aus dem päpſtl. Schreiben an Kr. Michael dat. 25 Spt. 860, daß vorgegeben wurde, eine zahlreiche Synode habe die Anklagen wider den Patr. Ignatius geprüft und ſeine Abſetzung ausgeſprochen, und darauf hin ſei erſt Photius gewählt und ordinirt worden. —

S. 386. (dd. 11.) Nicolaus I antwortet dem Photius: Omnis utilitas .... der wahre Glaube. Sed rectum vos ordinem minime continuisse, doluimus, eo quod non per gradus Ecclesiae ductus ad tantum honorem de laicali habitu vos prosiluistis etc. Quapropter vestrae consecrationi consentire nullo modo possumus, donec nostri, qui a nobis Cnstnpolim sunt directi, revertantur, quatenus per eos cognoscamus etc. Mense Sept. die 25, Ind. nona. (begann 1 Spt. 860.) Mansi XV, p. 168. — Sehr lang iſt das andere Schreiben vom gleichen Datum: Nicolaus Ep. servus servorum Dei, dilecto filio Michaeli glorioso Imperatori Graecorum. Principatum divinae potestatis etc. Er klagt: a vobis Cnstnpoli congre-

gatum concilium . . . . adeo ut Ignatium Patriarcham sine Romani consultu Pontificis privaret honore. Und dann das Verwandeln des Laien Photius in einen Patriarchen! Hierauf berührt er das uralte Jurisdictionsrecht in Theſſalien ꝛc. Praeterea Calabritanum Patrimonium. et Siculum etc. und bittet, die Legaten öfters zur Audienz zu laſſen, ſie gegen Unbild zu ſchützen, und für ihre ſichere Heimkehr Sorge zu tragen. (Mansi XV, p. 162.)

S. 388. (ee. 4.) Drei Diener der Legaten, offenbar beſtochen, avellentes me vi ab his, qui mecum erant, solum stiterunt (!) Imperatori, qui statim contumeliis me onerat. Ego vero cum dixissem, quod contumeliae sunt mitiores tormentis, paululum mitior factus est, et mihi praecepit, ut ligneo scamno sederem. Man verſuchte ihn durch gute und böſe Worte zu bewegen, daß er freiwillig abdanke; umſonſt. Einige Tage wiederholten ſich dieſe Verſuche. Endlich wollte Ignatius nicht mehr erſcheinen: Legaten, die mit einem Eindringling (Photius) und längſt Gebannten (Gregor v. Syracus u. a.) zuſammen ſitzen, tales judices nullo pacto ego accipio, sed ad Papam me adducite, et inde judicium libenter accipio. — Post decem vero dies tribunali, et conciliabulo Caiphae tractum me stiterunt, et eos, qui falsum testimonium dicebant, quod videlicet nec rite nec legitime electus fui, adduxerunt. Et quot plagas tunc mihi inflixerunt, quid opus est dicere? septem enim diebus cum me satis superque male tractassent, sine cibo, sine somno, sine quiete perdurare coegerunt. So die Klagſchrift. (Baron. a. 861, XXX.)

S. 389. (ee. 6.) Niketas erzählt: Ignatius ſollte noch ſchriftlich abdanken. Von Durchfall geplagt ward er 15 Tage lang in das Grab des Conſtantin Kopronymus geſperrt und drei Unmenſchen übergeben, die unter Schlägen ihn bald auf dem Marmor im bloßen Hemd bei der ſtrengſten Kälte ausſtreckten, als ob ſie ihn kreuzigen wollten, bald ganze Nächte lang oben auf das Grab ſetzten, wo er gleichſam auf einem Bock ſaß, da ſie ihm noch ſchwere Laſt an die Füße hingen. Er blieb 7 Tag faſt ohne alle Nahrung, als was er brauchte, um nicht zu verhungern. Endlich da Schmerz und Schwäche ihn ganz erſchöpft, ergriff einer ſeine Hand und ließ ihn damit ein Kreuz auf ein Papier machen, welches Photius nachgehends mit einer Urkunde ausfüllte, worin Ignatius ſich des Sitzes für unwürdig erklärte, den er wider die canon. Geſetze inne gehabt und durch ſein tyranniſches Verfahren entehrt habe. Dann ward Ignatius auf freien Fuß geſtellt.

S. 389. (ee. 9.) Sehr leſenswerth iſt des Photius heuchleriſches Rechtfertigungsſchreiben an P. Nicolaus 861—62. Er jammert: der welcher Mitleid hoffte, wird mit harten Vorwürfen überhäuft! Ach! das angenehmſte Leben habe er opfern müßen, aus allen Kräften widerſtanden; wenn Jemand zu tadeln, ſo gewiß nur jene, die dem Sträubenden harten Zwang angethan. Quales autem Canones hi, quorum asseritur praevaricatio? quos ad hunc usque diem Cnstptanorum Ecclesia non accepit. Auch Nicephorus und Taraſius ſeien aus dem Laienſtande erhoben worden; dann Ambroſius in Mailand, der ſogar noch Katechumen. Übrigens ſtimme er gern bei, daß man nun das Geſetz mache; quae enim constituta sunt, custodire oportet; und noch mehr. Non enim tantum Canon praefatus juxta exhortationem vestram custodiri jussus est; sed et alii, vestris Vicariis assentientibus, sunt traditi, quod vis et robur, et multam Ecclesiae pacem afferet etc. Ausrede auf den Hof, von dem man nicht alles Gewünſchte erlangen konnte; id non obtinuisse, Reipublicae administrationis, non nostrum (vestrae religionis aequitas) putet esse crimen. Gerne wolle er ſelbſt, was ſeiner Kirche gehörte, ablaſſen, tanto praesertim Patri! Dann Lobſpruch auf die Legaten. Und der ſchlaue Schluß: Quod autem dici oportet, ac pene me effugit, hoc cum addidero, finem faciam. Canonum custodia eine Hauptſache, das erkenne er ..... Quare vestra debet amabilis beatitudo Ecclesiasticam disciplinam in omnibus curae habens, et canonicam tenens rectitudinem, eos qui sine commendaticiis litteris (von Photius!) ad Rom. Ecclesiam hinc proficiscuntur, non temere ac fortuito recipere, nec sinere hospitalitatis specie odii fraterni jaci semina. Auch Ehebrecher, Räuber, Mörder ſogar habent poenae effugium, Romam sub orationis obtentu proficisci. — Baron. a. 861, LV fügt an: summus artifex contexendi dolos, eosque involucro verborum ornandi!

S. 391. (ee. 13.) Die Legaten läugneten, in die Abſetzung des Ignatius gewilligt und mit Photius Gemeinſchaft gemacht zu haben. Da brachte Leo imperialis legatus die Acten, et iis negantibus in facie saepissime atque constantissime coram nobis, et primoribus Ecclesiae nostrae jam dixit. So Nicolaus I im ſchönen Schreiben an den Clerus v. Cnſtpl (13 Nov. 866). Mansi XV, p. 243. — Die ſ. g. Satisfactio sedis ap. ad omnes Fideles: Quod igitur etc. Data mense Martio die 18. indict. X (Mansi XV, p. 168) iſt nur ein Bruchſtück und offenbar erſt vom J. 862, nicht ſchon 861 gegeben.

In dem Rundſchreiben: Nicolaus ep. s. cath. et apost. Rom. ecclesiae omnibus verae religionis ministris .... per Asiam scilicet et Libyam constitutis etc. p. 159 beruft ſich der Papſt auf jenes: sed ignorantes utrum ad vos usque fuerit delata, wiederholt er den Inhalt, ſie ſollten nämlich nicht glauben, es ſei von ihm in die Abſetzung des Patr. Ignatius und die Subſtituirung des Photius gewilligt, obwohl ſeine Legaten allerdings dem erhaltenen gemeſſenen Auftrage ungetreu entgegen handelten. Merkwürdig ſind da die Worte: Porro praefati missi nostri tandem reversi, nil aliud renuntiavere, nisi depositum Ignatium et Photium in sede Cnstptana firmatum. Post duos vero dies legatus a nobis imperialis, nomine Leo, a secretis susceptus, duo volumina obtulit: quorum unum depositionis Ignatii gesta continebat, alterum autem de sanctis habebat imaginibus acta. Detulit praeterea idem Leo imperiales literas deprecantes, quatenus et in depositione Ignatii, et in confirmatione Photii, consensum praeberemus et subscriberemus. At nos divina docente gratia, dum idem adesset legatus, convocata tota quae apud nos est ecclesia (März 862?), decrevimus etc.

S. 391. (ee. 14.) Dieſem Leo gibt Nicolaus das Schreiben an den Kaiſer mit: Serenissimi imperii etc. p. 170 ... nosse vos omnimodis volumus, nullatenus nos Photium recipere, vel Ignatium patriarcham damnare ..... nescimus cujus fraude vel dolositate epistola nostra ad vos directa fraudata est. Sehr herzlicher Schluß. Data mense Mart. die 19. ind. 9. offenbar wieder falſch ſtatt 10. — Es folgt: Nicolaus ep. servus servorum Dei prudentissimo viro Photio. Postquam etc. p. 174 vom 18 März. Entſchiedene Weigerung, ſeine Ordination für giltig zu erkennen, quod non vestra arbitretur dilectio contra vos invidiae caussa, aut exosos vos habendo id agere, atque incongrue contra vestram ordinationem exardescere: sed ducti zelo paternae traditionis etc.

S. 393. (ff. 5.) Conc. Roman. I. — Erzb. Joh. v. Ravenna wurde auf 3 oder 5 Punkte verpflichtet. (Mansi XV, p. 599.) Dieſen Punkten folgt eine etwas verſtümmelte päpſtl. Allocution, welche die von den Biſchöfen erhobenen Klagen durchgeht, denen abgeholfen werden müße, ne aliis metropolitanis episcopis talia praesumendi occasio remaneret.... Cujus praecepti tenorem scriptum per manus Leonis Scrinarii s. Rom. Eccl. in mense Novembrio Indictione X.

Es unterzeichneten über 70 Biſchöfe und dazu 20 Prieſter oder Diakonen des Cardinalcollegiums.

S. 393. (ff. 6.) Im Freiheitsbrief, zu Marengo gegeben, beſtätigte der Kaiſer dem Amalricus Biſchof zu Como, welcher daſelbſt Abbas Monasterii Bobiensis genannt wird, alle Privilegien und Güter des Kloſters St. Columbani zu Bobbio; a. 861. (Muratori.)

S. 394. (ff. 7.) Anastas. Bibl. ſagt vom Erzb. Johann: Constituta praeterea Ecclesiastica absque Sedis Ap. consensu deprimebat .... cautiones et indiculos, quae solita sunt ab Archiepiscopis Ravennatibus in Scrinio fieri, initio consecrationis suae more Felicis decessoris sui falsavit .... Und von dem Reuigen: Tunc ille confestim, apprehensa charta repromissionis, et juramenti sui, scripturas, quas tempore consecrationis suae imperfectis, confusisque repleverat dictionibus, propria manu scribens, juxta consuetudinem antecessorum suorum composuit.

S. 395. (ff. 10.) Offenbar ward B. Rothad angefeindet, weil er Kirchengüter zurückforderte. Im Reſtitutionsdecret v. Jäner 865 heißt es: Quia vero de s. Eccl. Suessonicae, vel de sibi competentium diversorum locorum rebus, multi multa detraxisse, ac diverso modo hactenus illis frui dicuntur: sancimus atque decernimus, mit Cenſuren einzuſchreiten. (Mansi XV, p. 702.)

S. 395. (ff. 11.) Hincmarus Durocortori Remorum Archiep. Synodo comprovinciali apud martyrium ss. Crispi et Crispiniani secus civitatem Suessionis Rothadum ipsius urbis Episcopum Regulis Ecclesiasticis obedire nolentem Episcopali privat communione secundum decreta canonum, donec obediat. (Ann. Bertin. a. 861.) — Ven. in Chr. fratribus arch. et episcopis in regno eximii regis Hludovici constitutis Theodgaudus Belgicae Galliae primas, Guntharius Agripp. Coloniae, Arduicus Vesont. Rotlandus Arel. Tado Mediolanensis eccl. archiep. eorumque coepiscopi salutem et pacem orant et optant. Diversis etc. (Mansi XV, p. 646), ein ſehr gut erhaltenes Stück, wohl ſchon vom J. 862 oder noch früher. Schön der Kummer ausgedrückt über den ärgerlichen Proceß Rothads mit Hincmar: Ille se injuste damnatum proclamat, qui etiam inter alia excusationum suarum munimina in appellatione Romani perstabat Pontificis. Iste autem inter cetera invectionum commenta de contemptu et inobedientia sui juste eum ab officio sacerdotali removere

denuntiat. . . . . De quibus autem Rothadus queritur, nosque plurimum movet, sanctitati vestrae breviter subter annectimus: Ob der Metropolit von ſich aus einen durch den eignen Biſchof ſuſpendirten Prieſter oder Diakon reactiviren kann? Si debeat damnari vel in locum ejus episcopi subrogari alter episcopus, qui in appellatione perstat R. pontificis, nisi fuerit caussa appellantis in ejus determinata judicio. Si debeat condemnari pro eo, quod et metropolitanum omnemque conventum suspectum habeat, et contra se conspiratos metuens aut sciens, ad tempus synodi locum ingredi differt, R. pontificem semper appellans. Si debeat accusator testis esse vel judex etc. Das waren tiefgehende Fragen.

S. 397. (ff. 16.) Wann Hucbert, Bruder der Theutberga, ſtarb, und ob wahr iſt, daß er verheirathet die Abteien St. Martin und St. Moritz beibehielt, läßt ſich nicht ſicher angeben. In der erſten Hälfte des J. 862 war er gewiß noch am Leben, und der Papſt wußte nichts von einer Heirath, da er ihm etwa gegen den Herbſt ſchrieb: Hucberto religioso abbati. Apices defensionis tuae per Odonem fr. et coep. nostrum ad sedem ap. missos libenter accepimus. . . . Porro quia innocentiam tuam in sacerdotum examine . . . . commendare videris, gratum habemus, et ut ita se veritas habeat, Deum rogitamus. Die Legaten würden Alles unterſuchen, quorum censura in collegio fratrum aut pro culpa canonice puniamini, aut pro innocentia vestra a crimine diluamini. (Mansi XV, p. 353.) Die Schweſter Theutberga erhielt von K. Karl d. Kahlen die Abtei Avenay in Champagne, welche vorher Bertha, T. des Kaiſers Lothar, beſaß. Regino merket an: Hubertus novissime (die Zeit wußte er ſelbſt nicht) a Conrado comite peremptus est juxta castrum, quod Urba (Orbe im Waadtland) dicitur. — Dem Abt Fraſulf v. Corbie an der Somme ward das von Karl d. Kahlen gewährte Freiheits-Privileg und volle Exemtion beſtätigt, auf Bitte des B. Odo v. Beauvais, der nach Rom gekommen war. Scriptum per manum Leonis notarii regionarii, et scriniarii s. Rom. Eccl. in mense Aprili, ind. XI. Data IV kal. Maias, per manum Tiberii primicerii s. sedis ap. imperante domino piissimo Augusto Ludovico a Deo coronato, magno, pacifico, imperatore, a. XIV. (28 Apr. 863.)

S. 397. (ff. 17.) Die Confirmation der Privilegien des Rheimſerſtuhles dat. 28 April 863 bei Mansi XV, p. 374; auch Baron. a. 863, LXIV—LXVIII.

S. 399. (gg. 3.) Nicolaus I, als er vom Concil zu Metz Juni 863 (Mansi XV, p. 647) vernommen, ſchrieb: Reverendissimis ac sanctissimis fratribus nostris Archiepiscopis in regno Ludovici Regis Germaniae constitutis. Scelus quod Lotharius R. in Theutperga et Waldrada commisit, omnibus manifestum est. . . . Synodum quae nuper sub piissimo imperatore Ludovico per Ind. XI mense Junio in Metensium urbe ab Episcopis, qui nostrum praevenerant judicium, collecta est . . . . judicamus esse cassatam, et cum Ephesino latrocinio reputatam: Apostolica auctoritate in perpetuum damnandam. . . . Theutgaudum Trevirensem, Primatem Belgicae provinciae, et Guntharium Agrippinae Coloniae Episcopos nunc coram nobis et sancta Synodo . . . . (im Lateran 1 Nov. 863) judicamus omni Sacerdotii officio permanere penitus alienos. — Etwas früher, wohl ſchon im Sommer dürfte das Schreiben ausgefertigt worden ſein: Nic. ep. serv. serv. Dei rev. confratribus nostris . . . . qui in Convicinum villam publicam secus civitatem Silvanectis concilii (caussa) convenistis. (Mansi p. 300.) . . . privilegia sedis ap. tegmina sunt totius ecclesiae catholicae . . . . nam quod Rothado hodie contigit, unde scitis quod cras cuilibet non eveniat vestrum? Quod si contigerit, ut verbis utamur propheticis, ad cujus, rogo, confugietis auxilium? p. 305. Porro quid de Lotharii uxoribus commonitorium per fr. et coep. nostrum Odonem vestrae Sanctitati transmisimus, in quibus patenter animadvertere potestis, nobis omnino non opus esse, ut sententiam, quemadmodum nos hortari voluistis, (in) melius commutemus. . . . . tantum cupimus hujusmodi scelus ab ecclesiae facie radicitus amputare. . . . Audivimus Lotharium a sede apost. petitum non expectasse consultum, nimirum quod praeviderat suo detestando minime pariturum piaculo. Nach Rückkehr der zwei Legaten legatos idoneos ad concilium quod petitis convocandum mittere curabimus. Vrgl. unten S. 412 (ii. 3).

S. 399. (gg. 4.) Chronicon Francorum, a Pithoeo in lucem proditum, enthält fehlervolle Bruchſtücke der Acten des Röm. Concils v. J. 863, in denen manche Ausdrücke nicht weniger Verdacht erregen als des Sammlers parteiiſche Geſinnung. Der Hauptſache nach gibt er ohne Zweifel das Wahre; ob aber gar keine Fälſchung mit unterlief, ſteht dahin. Man redet von 7 Concilien, welche Nicolaus I in Rom veranſtaltet hat: I im Nov. 861; — II im Nov. 862; — III am 30 Oct. 863; — IV etwa im Dec.; — V am 1 Mai 864; —

VI im Nov. 864; — und VII am 22 Jäner 865. Baron. a. 863 verwirret ſich und erzählt No. I von einem großen Concil und No. XXI wieder, — ohne Zeitbeſtimmung.

S. 401. (gg. 9.) K. Lothar ließ Biſchöfe zu Achen 862 wider Theutberga verfahren, was dann P. Nicolaus in ep. 59 ad Adonem Viennensem archiep. ſcharf tadelte. Am entſchloſſenſten ſtand für die Verfolgte und für das Geſetz der eifrige Erzb. Hincmar v. Rheims. Dieſer äußerte ſich quaest. VI de divortio: Dicunt quoque etiam aliqui sapientes, quia iste princeps rex est, et nullorum legibus vel judiciis subjacet, nisi solius qui eum in regno regem constituit .... ab episcopis non potest judicari, quoniam solius dei principatui debet subjici. ... „Man ſieht, bemerkt Luden S. 525, auch damals ſchon gab es Abſolutiſten, wenn die perſönlichen Verhältniſſe der weiſen Männer die Einſicht erweiterten!" Lothar, dem die elenden Hofbiſchöfe Erlaubniß gaben, wieder zu heirathen, hatte freilich den Papſt in Kenntniß geſetzt ſchlau; aber mochte ihn dieſer auch ermahnen, etwas zuzuwarten bis ein Spruch reif, es hatte Eile, alſo geſchwind die Waldrade genommen publico festoque nuptiarum ritu celebrato. (Ep. des Papſtes.) Fait accompli! „P. Nicolaus I überſah dieſe Verhältniſſe auf das Klarſte (frustra jacitur rete ante oculos pennatorum. Prov. 1. 17, ſo äußerte er ſelbſt), und verſtand ſie zu würdigen. Nunmehr war ihm die Gelegenheit dargeboten, bei welcher er ſeinen Geiſt und die Gewalt des heil. Stuhles bewähren konnte. Er hatte den gerechteſten Grund, ſich zum Richter eines Königes zu machen, ſich allein, den Papſt. Und wenn er auf die Seite der Unſchuld und Hilfloſigkeit trat, kühn entgegen einem König und der Geiſtlichkeit (?) eines ganzen Landes, ſo konnte ihm ein vollkommener Sieg nicht fehlen, welcher ein großes Beiſpiel werden mußte für die kommenden Zeiten: denn alle guten und denkenden Menſchen waren mit ihm, und alle edlen Gefühle in der menſchlichen Bruſt kämpften für ihn." (Luden VI. S. 80.) —

S. 403. (gg. 15.) Über des Kaiſers unverſtändiges Aufbrauſen und das wilde Hauſen ſeiner Kriegsknechte in Rom 864 geben Ann. Bertin. Bericht, freilich nach Hörenſagen. Daß der Papſt aus dem Lateran über den Tiberſtrom nach St. Peter floh, wo die kaiſ. Kriegsmacht lagerte, iſt höchſt unwahrſcheinlich.

S. 405. (hh. 2.) Carolus Rex Cinomannis civitatem adit, indeque ad monasterium, quod Interamnis (Antresmes) dicitur, pro-

cedit. Ubi Salomon Dux Britonum, cum Primoribus suae gentis illi obviam venit, seque illi commendat, et fidelitatem jurat, omnesque Primores Britanniae jurare facit, et censum illius terrae secundum antiquam consuetudinem illi exolvit. — — Judith filiam suam per deprecationem Domni Apostolici ad pacem, et Legatum Mahometh Regis Sarracenorum cum magnis et multis muneribus, ac literis, de pace et foedere amicali loquentibus, solemni more suscepit. Quem cum honore et debito salvamento ac subsidio necessario in Silvanectis civitate opportunum tempus, quo remitti honorifice ad Regem suum posset, aperiri disposuit. . . . Ad Antisiodorum civitatem usque pervenit: ibique filiam suam Judith, sicut Domnus Apostolicus eum petierat, consilio fidelium suorum Balduino, quem secuta fuerat, legaliter sociari permisit. (Annal. Bertin.) Gr. Balduin erhielt totam Regionem Scalde, Somona, et Oceano terminatam dotalem als Wächter gegen die Piraten. (Meyer.)

S. 406. (hh. 3.) Raymund Gr. v. Toulouſe baut 861 dem Abt Adalgaſius, der aus dem Kl. Palmatus in Petracorio pago mit ſeinen Mönchen fliehen mußte, monasterium in loco nuncupante Vabro (Vabres en Rouergue); Carolus gr. D. rex beſt. die Stiftung. Adalguarius notarius scripsit ad vicem Gisleni. Data XIIII kal. Aug. ind. X. a. XXIIII regnante Karolo rege glor. Actum Parisius civitate. (Hist. de Languedoc.)

S. 407. (hh. 8.) Arnaud Duc de Gascogne 864 . . . . fils de Imon Comte de Perigort, et successeur en cette Principauté de son oncle Sancion. (Marca. Hist. de Béarn p. 195.) Nach Arnaud ſoll Sancho Medarra (le fléau des Maures) durch Wahl Herzog geworden ſein. Priscis temporibus cum Gasconia esset orbata Consulibus, et Francigenae, timentes perfidiam Vasconiae militum Consules de Francia adductos interficere solitorum, Consulatum respuerent, maxima pars Nobilium virorum Vasconiae Hispaniam ad Consulem (Grafen) Castellae ingressi sunt, postulantes ut unum de filiis quos habebat eis in Dominum daret. Hic autem quamvis audita perfidia sibi et filiis timeret, si quis ex ipsis venire vellet, concessit. Tandem Sancius Mitarra minimus filiorum cum illis viris Vasconiam venit. ibique Consul effectus, filium qui similiter Mitarra Sancius vocatus est, habuit. Dieſem zweiten Mitarra (arab. Wort) folgte der Sohn Garcias Sancho, qui eut trois enfans, ausquels il partagea la Gascogne, et bailla la grande Gascogne à

Sance Garcias, le Fezensac à Guillaume Garcias, et l'Astarac à Arnaud Garcias u. ſ. f. S. die Genealogie bei Marca p. 203 etc.

S. 409. (hh. 11.) L'année suivante (858) le Roy de Cordoue envoya a demander secours aux Chalifes de Fez et Carvan qui lui envoyèrent grand nombre de Cavalerie et Infanterie l'un par le droit de Gibraltar, et l'autre par le Royaume de Valence. (Marmol.) —

S. 409. (hh. 12.) Muhamed seized by surprise and destroyed a wonderful bridge (den röm. Aquäduct) over the Tagus at Toledo. It consisted of one single arch, was three hundred Baas (Ellen?) in length, and eighthy Baas in breadth. Adjoining to this bridge was a water wheel, ninety cubits in height: which raised water to the top of the bridge, whence it flowed into the city. (Murphy p. 95.) Vrgl. Roder. Tolet. T. II. c. XXVII.

S. 410. (hh. 16.) Bei Eroberung Salamanca's Ordonius Rex .... reliquum vulgus cum uxoribus et filiis sub corona vendidit. (Chron. Sebastiani.) Sclaven muß es damals in Spanien, auch im chriſtlichen noch ſehr viele gegeben haben. Eine eiſerne Zeit. Von Almondhir heißt es: obtinuit tria castra, in quorum uno invenit militem, qui Fortunius dicebatur. (Roder. Tolet.)

S. 412. (ii. 2.) An Erzb. Hincmar Ausdruck des Schmerzes: Du, von dem wir ſo viel hofften, hinderſt die Appellation des B. Rothad! Privilegia praeterea ab ap. Sede vestrae ecclesiae confirmanda deposcitis, qui tamen nostra privilegia infirmare satagitis! Der rückkehrende B. Odo v. Beauvais werde das Weitere berichten ... providendum est, si tertio dilectioni tuae dirigere pro hoc ipso (Rothad) coacti fuerimus, ne in contemptorem sacrorum canonum diffinitivam ac peremptoriam, quod non optamus, sententiam proferamus. (Glaublich auch dat. April 863 oder etwas ſpäter.) (Mansi XV, p. 294.) — Vielleicht vorher ſchon die ernſte Weiſung p. 295, den Rothad innerhalb 30 Tagen zu reſtituiren und ihn ſammt ſeinem Ankläger, dem von ihm ſuſpendirten Prieſter nach Rom reiſen zu laſſen; auch Erzb. Hincmar möge kommen oder ein Anwalt. Drohung im Fall des Ungehorſams mit Suſpenſion! — Ad captandam benev. hat Hincmar gemeldet: Dominus noster Rex eos (Balduin und Judith) uxoria conjunctione ad invicem copulari permisit, et honores Balduino pro vestra solummodo petitione donavit. — Die Stelle wegen

der kaiſ. Geſetze iſt in Ep. 32 Nicolai I bei Mansi XV, p. 302. — Vrgl. hierüber Baron. a. 863, LXXXIII. Über das ſcharfe Schreiben an Erzb. Hincmar v. 24 Juni 863 ſ. unten S. 428 (mm. 2.)

S. 412. (ii. 3.) Nicolaus I an Karl d. Kahlen ihn beſchwichtigend wegen Gr. Balduin. Bitte, dem B. Rothad die Reiſe nach Rom zu erleichtern. (Wohl auch dat. April 863. Mansi XV, p. 297.) Schon etwas früher ſcheint der folgende Brief p. 300 geſchrieben, worin ebenfalls die Bitte wegen Rothad. — Nicolaus ep. serv. serv. Dei rev. confratribus nostris, metropolitanis, episcopis et ceteris diversarum provinciarum ac urbium praesulibus, qui in Convicinum villam publicam secus civitatem Silvanectis concilii (causa) convenistis. (Der Titel ſcheint verfälſcht.) Troſtworte wegen der Drangſale, ſehr herzlich: „die Bitte, was ihr (zu Soiſſons Juni 862) gegen B. Rothad vorgenommen zu beſtätigen, iſt unzuläſſig. Er appellirte und ihr ſetztet ihn ab? Und welche Ausrede, daß kaiſerl. Geſetze der Appellation entgehen ſtehen! Ja ſo weit gegangen, gleich einen andern an ſeine Stelle zu ordiniren!" Alſo neue Forderung, innerhalb 30 Tagen ꝛc. und ein Paar ſollen mit B. Rothad nach Rom kommen. — Was Lothars Weiber betreffe, werde ihnen B. Odo das Überzeugende bringen, nobis omnino non opus esse, ut sententiam, quemadmodum vos hortari voluistis, commutemus. Wenn Lothar nicht Vernunft annehme, werde der Bann verhängt. (Das Schreiben ging 863 etwa im Sommer ab, bevor Nicolaus eine Kunde von dem hatte, was beim Concil zu Metz vorgegangen war.) (Mansi XV, p. 300–306.) — Schreiben an B. Rothad, er ſolle nach Rom kommen, und wenn man Hinderniſſe ſetze, zu appelliren nicht abſtehen ꝛc.; 28 Apr. 863; und wieder p. 307: nunc venit Liudo religiosus diaconus secum epistolas jam fati regis et Hincmari ferens, quae te jussu ipsius regis de monasteriali custodia eductum .... fatebantur .... te Deo auxiliante non deseremus etc. wohl im Sommer 863. Nicolaus ep. serv. serv. Dei dilecto filio Carolo glorioso regi. Glückwunſch, daß mit Hilfe Gottes die Vaſallen zum Gehorſam gebracht, und Bitte, er möchte den B. Rothad unterſtützen auf der Reiſe nach Rom, p. 308. Dann Hermintrudi gloriosae reginae, die durch Liudo ein Schreiben geſchickt und gebeten hatte, in Rothads Sache auf des K. Karl Wunſch Rückſicht zu nehmen, wogegen dieſer ſorgen wolle, ut non detrimentum, sed augmentum Ecclesiae Rom. privilegiis generetur; ſehr entſchiedene apoſtoliſche Antwort p. 309; etwa im Herbſt 863.

S. 413. (ii. 3.) Caussa Monasterii Anisolensis S. Carilefi, dioecesis Cenomanensis, bei Mansi XV, p. 670 etc. Der Spruch zu Verberies 29 Oct. 863. In horum praesentia actum est Hincmari archiep. Winelonis Senon. archiep. item Winelonis Rothomag. archiep. Herardi archiep. p. 673. Dann päpſtl. Decret p. 675 in üblem Zuſtand, voll Fehler und ohne Ausfertigung. Die frühern päpſtl. Briefe wegen dieſes Kloſters ad Carolum calv. p. 344; ad Robertum ep. Cenoman. p. 345; ad universos episcopos et principes Galliae p. 346 haben kein Datum, gehören aber wohl in's J. 862. — Carolus VIII kal. Nov. Synodum in Vermeria Palatio habuit, ibique Abbatiam s. Carilephi super Rotbertum Ep. Cinnomanicae urbis, qui eam per Apostolicam commendationem juri sui Episcopatus mancipatam tenere volebat, legaliter evindicavit: et Rothadum nuper depositum, sicut Domnus Papa ei mandaverat, cum suis et Episcoporum literis atque vicariis Romam misit. Ann. Bertin. a. 863. (Die Mönche wurden von der Gewalt des Biſchofs emancipirt.) Den Spruch unterſchrieben 4 Erzbiſchöfe, 20 Biſchöfe, 6 Äbte und viele Grafen dat. IV kal. Nov. Indict. XII. a. 24 regni Karoli gloriosiss. regis. (Mansi XV, p. 674.)

S. 413. (ii. 6.) J. 861. Coenobium d. Bertini in Sithiu Dani combusserunt, Worardum et Winebaldum presbyteros, Gerardum ac Regenardum diaconos ad domus custodiam relictos pridie Pentecostes exquisitis cruciatibus interfecerunt, dictionemque omnem Tarvannicam incendiis ruinisque ac mortibus foedaverunt. — J. 863. Carolus rex Hollandiam quoque (wie Flandern) Comitatus honore decoravit Theodorico cognomine Frisio. (Jac. Meyer.) — Waren etwa Balduin und Theoderich vorher in Fehde wider einander!

S. 413. (ii. 6.) H. Leo Niederländ. Geſch. I. 8 ꝛc. ſucht das Herrſchergebiet Balduins zu beſtimmen. „Balduins Vorfahren waren vermuthlich bloß Grafen im Vlaendergau (Vlaenen heißen die ſumpfigen Küſtenflächen), deſſen Hauptort Rodenburg, ſpäter Aardenburg genannt, in der Nähe von Sluis; auch die Gegend von Brugge bis Dixmuden und weiter ſoll zu dem Vlaendergau gerechnet worden ſein, welcher Name, als der Graf Markgraf wurde zwiſchen der Canche, der Schelde und dem Meere, auf dieſes ganze Land, nun Vlaendern, Flandern geſchrieben, überging. Südlich des Vlaendergaues vom Yſer bis in die Gegend von Gravelines dehnte ſich der Pagus Menapiscus an der Küſte hin, deſſen Hauptort Veurne war. Guines und

Therouenne bildeten damals (?) nur einen Gau, den pagus oder comitatus Arkensis oder Alkini. An der nördlichſten Gränze des Blaenbergaues lag das Land der vier Ambachten (quatuor officia: Hulſt, Axel, Aſtrarde und Bouchout) von Gent bis Hulſt an der Schelde hinab, welches ſpäter bei der deutſchen Burg in Gent zu Gericht ging und zur Utrechter-Diöceſe gehörte.

S. 414. (ii. 7.) Hunfridus Gothiae Marchio entriß Toulouſe 863 dem Raimund. 864 Carolus Aquitanos hostiliter contra Normannos, qui Ecclesiam S. Hilarii incenderunt, disposito exercitu ire praecipiens, filium et aequivocum suum Carolum secum ducens. Compendium rediit. Missos suos ad recipiendas civitates et castella in Gothiam misit. Nortmanni Arvernum civitatem petunt, ubi Stephanum Hugonis filium cum paucis suorum interfectum ... impune ad suas naves redeunt. Pippinus Pippini filius ex Monacho laicus et apostata factus se Normannis conjungit, et ritum eorum servat. (Wohl Verleumdung.) Ann. Bertin. — K. Karl hält zu Piſtres im Juni generale placitum. Pippin gefangen, verurtheilt. Carolus a loco, qui Pistis dicitur, revertens, intrat Compendium circa kal. Julii, missum Mahometh Regis Sarracenorum, qui ante hyemem ad se venerat, muneratum cum plurimis et maximis donis per suos missos ad eumdem Regem satis honorifice remittit.

S. 414. (ii. 8.) Synodalreichstag zu Piſtres 864. Carolus R. kal. Junii Pistis habuit generale placitum, in quo annua dona recepit etc. Anf. Juli nach Compiegne, wenn nicht mit einem frühern Jahr verwechſelt. (Mansi XV, p. 607.) Edict p. 677: Karolus gratia Dei Rex. Notum etc. Ind. XII. VII kal. Julias. Bedrohung der Kirchenräuber; comites episcopis et ministris ecclesiae adjutores fiant etc. Ut lex et justitia unicuique in suo ordine conservetur. .... Vorſchriften über Münzen, Maß und Gewicht ꝛc. Es heißt: illos qui adversus Principis edicta peccasent, non modo pecuniaria mulcta, si essent ingenui; si servi, virgarum ictibus; sed praeterea Episcopali judicio publicae poenitentiae fuisse subjectos. — Caroli Calvi Capitularia tit. 31. (Sirmond.)

S. 414. (ii. 9.) Gfrörer I. 346 will herausbringen, Pippin ſei förmlich vom Glauben abgefallen und habe J. Chr. verflucht, und wie gewöhnlich citirt er ſo obenhin ſeine Beweistitel. Apostata wird Pippin freilich von Hincmar genannt, aber nicht wegen Abfalles vom

Glauben; ein ausgesprungener Mönch hieß ebenfalls so. Klar und schön sprach der Erzbischof: Unde non praeiudicans synodali sententiae de Pippino decretae, sed confisus de Dei misericordia, qui per apostolum suum dicit, ut superexaltet misericordia iudicium, et de caritate confratrum nostrorum, exhortandus est Pippinus, ut puram confessionem de omnibus peccatis suis, quae ab ineunte aetate (also Generalbeicht) perpetravit, secrete faciat: quia forte talia fecit, quae turpe (turpe überſetzt Gfrörer mit Schaden, und folgert Sonderbares) est etiam in publicum dicere: et de hoc quod suum habitum dimisit (also Apoſtat), et se periuravit (die Gelübde brach), et quia cum paganis se iunxit (de qua sua coniunctione multa mala sunt perpetrata) coram ecclesia inter publice poenitentes se lacrymabiliter accuset (also dieſe drei Punkte ſollte er öffentlich beichten), et poenitentiam et reconciliationem humiliter petat etc. (Pertz I. 445) Vom Glaubensabfall keine Sylbe. —

S. 415. (ii. 9.) Gfrörer I. 378—395 läßt ſich weit aus über den Landtagsabſchied von Piſtes (Piſtres) Juni 864, und ſagt viel Wahres, z. B. daß K. Karl „ſich gerne durchgreifend zu Gunſten der jezt unterdrückten ehemaligen Gemeinfreien entſchieden hätte; allein er wagt es nicht, weil er den hartnäckigſten Widerſtand von Seite der Mächtigen befürchtet, welche die ehemaligen kleinen Freien verſchlungen hatten. Er handelt mit der Furchtſamkeit eines Herrſchers, welcher fühlt, daß die Umſtände ſtärker ſind als ſein Wille, und daß er, wenn er durchgreifen wollte, den ganzen Rechtszuſtand des Landes umſtürzen müßte.“ S. 390. Was aber von der Sclaverei, in welche die ganze Maſſe des Volkes verſunken war, behauptet wird, geht zu weit, und mit Unrecht beſchuldigt man die großen Freien, daß von ihnen durchweg die kleinen unterdrückt worden ſeien; dieſe verzichteten vielmehr häufig auf ihre Freiheit und wurden hörige Leute Jener, um nicht unmittelbar unter den kön. Beamten zu ſtehen, von denen die ſchwere Laſt des Heerbannes und manche Andere den Freien aufgelegt wurde, wie man das ſchon anderwärts beſprochen hat.

S. 417. (ii. 15.) Caroli calvi Geſandtſchaft nach Cordova 864. Carolus missos suos, quos praecedenti anno Cordubam ad Mahomet direxerat cum multis donis, camelis videlicet lecta (Teppiche) et papiliones gestantibus, cum diversi generis pannis et multis odoramentis in Compendio recipit. (Ann. Hincmari a. 865.)

S. 417. (kk. 1.) Theodericus Ep. Cameracensis Nonis Augusti 863 (5 Aug.) moritur. (Sig. Gembl.) K. Lothar will einen gewiſſen Hilduin auf den Stuhl ſetzen, Erzb. Hincmar proteſtirt dagegen; da ſcheint der Schmähbrief (Mansi XV, p. 645) geſchrieben worden zu ſein. Dann war der Synodalreichstag zu Piſtres 25 Juni 864 (p. 677). Im Juli ſcheint Hilduin wirklich auf den Stuhl v. Camerich geſetzt worden zu ſein; und P. Nicolaus I die ſcharfen Schreiben an die Biſchöfe in Lothars Reich (p. 350) und an K. Lothar ſelbſt (p. 351) gegen Ende des J. 864 erlaſſen zu haben. 865 ſchrieb er dem K. Ludwig d. Deutſchen und dem K. Karl d. Kahlen zur Oſterzeit (Mansi p. 290), es ſolle zu Camerich eine canoniſche Wahl vorgenommen werden, und der gewählte Joannes war bereits im Aug. 866 auf der Synode zu Soiſſons. (Mansi XV, p. 731.)

S. 417. (kk. 2.) Noch galt Kirchenzucht. Nicolaus I a. 860 ad Carolum arch. Moguntinum eiusque suffraganeos litteras dedit, quibus inter alia modum publicae poenitentiae pro gravibus criminibus peragendae determinat: Carnem, scribit, non manducent omnibus diebus vitae illorum; vinum atque pulmentum sumere non praesumant, nisi tres dies per hebdomadam. Jeiunent autem usque ad nonam diei horam quotidie exceptis festis diebus atque dominicis etc. — (Mansi XV, p. 526. — Labbe. XV, p. 141.)

S. 418. (kk. 3.) Dani mense Januario per Rhenum versus Coloniam navigio ascendunt, et depopulato emporio, quod Dorestadus dicitur, sed et villa Nommodacam (man kennt dieſen Ort nicht) ad quam Frisii confugerant, occisis multis Frisiorum negotiatoribus, et capta non modica populi multitudine, usque ad quandam insulam secus castellum Nuisium perveniunt. Quibus Lotharius ex una parte Rheni cum suis, et Saxones ex alia parte aggrediuntur, et usque circa kalendas Aprilis considerent. Unde iidem Dani consilio Rorici sicut accesserant, et recedunt. (Ann. Bertin. ad a. 863.)

S. 419. (kk. 8.) Praeceptum Ludovici R. pro Altaha inferiori monast. Dat. XV Cal. Jan. a. 33 regni Ludovici regis in or. Francia regnantis Ind. XII. Actum Altaha monasterium. (18 Dec. 863.) — Liutswinde, Tochter des Mrkgr. Ernſt, Beſitzerin anſehnlicher Güter an der Sempt. Aerding, Helfendorf, Schwindau ſchenkte nach ihrem Ableben Arnulf der ſalzburgiſchen Kirche. — (Juvavia II, Nro. 45.) —

S. 420. (kk. 9.) Ludwig d. Deutſche gibt Egiberto ep. Osnabr. privilegium de decimis et immunitate, data IV Id. nov. anno chr. propitio XV regni domini hludovici gloriosissimi regis in orientali francia Ind. XII. actum mogontia civitate. Da heißt es: ut nullus judex publicus dux vel comes neque alia judiciaria potestas nisi illius loci episcopus et suus advocatus aliquid in rebus sibi pertinentibus potestatem habeat agendi vel homines illius dijudicandi quod eorum lingua oberzala dicitur. Zala oder Sala iſt Gericht, Oberzala alſo Obergericht; daher Salbuch. Nur der König ſelbſt oder ſein Miſſus war anzurufen gegen Urtheil des biſchöfl. Gerichtes.

S. 422. (ll. 3.) Suffredus oder Suffrenius Ep. Placentinus. Es iſt nur das Bruchſtück eines päpſtl. Briefes an Kr. Ludwig gerettet (Mansi XV, p. 704): Quod quia omissum hactenus dolemus, dilectissimam mihi gloriam vestram vehementer efflagito, ut jam dictus proprio restituatur episcopio etc.

S. 423. (ll. 5.) K. Lothar ſchrieb ſehr demüthig und gewunden an P. Nicolaus 864. (Baron. a. 864. XIX–XXII.) Es heißt, er habe ſich von Gunthar losgeſagt, und an deſſen Stelle Hugo, Sohn Konrads Bruders der Kaiſerin Judith, vorgeſchlagen; allein Gunthar hatte mächtige Verwandtſchaft, alſo noch — zugeſehen. Praeceptum Lotharii pro Monast. Prumiensi die XVI kal. Febr. a. Lotharii XI. ind. XIV (866?). Der König ſagt: delatam sibi fuisse a Guntario venerabilis Ecclesiae Coloniens. rectore Chartam donationis eidem Monasterio a Gerilda illustri femina praestitae. — Das Schreiben, in welchem ſich Lothar von Gunthar losſagt: Illo autem ad nos veniente, ejus Missam audire noluimus etc. und für Theutgaud bittet, quia simplicissimus atque innocentissimus vir, ſteht Baron. a. 864, XXIV. Gunthar und Theutgaud kamen nach Rom, als Conc. Rom. VI im Nov. 864 gehalten wurde. Gunthar bat umſonſt.

S. 423. (ll. 6.) Epistola Adventii Ep. Metensis ad Nicolaum P. Gloriosissimo domini gregis pastori domino et beatissimo Nicolao summo et universali papae Adventius humilis Metensium sedis ep. Die Titulatur verräth das ſchuldige Gewiſſen, und das ganze wortreiche Schreiben, gefertigt etwa im Sommer 864, entfloß der Hoftinte. (Mansi XV, p. 368.) Das Fürwort Caroli calvi, vielleicht etwas ſpäter geſchrieben p. 371. Sehr ſchön antwortete der große Papſt dem B. Aventius und ertheilte ihm die Abſolution von den Censuren, im Winter 864—65; p. 372. Eben ſo ſchön iſt die dem B.

Franco v. Tongern gegebene Antwort dat. 17 Spt. 865, p. 311. — Über Conc. Rom. Nov. 864 etwas Weniges bei Mansi XV, p. 673. — Privilegium Adventii Ep. Metensis pro monasterio Gorziae. Actum a. incarn. D. 863. ind. XI. epacta 28. a. VIII Lotharii junioris. Mettis. (Calmet.) J. 863.

S. 423. (Il. 8.) Decret des P. Nicolaus I, daß Biſchöfe ſich in die Sachen und Angelegenheiten der Klöſter nicht miſchen ſollen... monachi semper maneant in abbatum suorum potestate etc. verdorben, und ohne Ausfertigung; wohl bloßes Citat eines Mönches. (Mansi XV, p. 675.) So auch das folgende: Decernimus etc. aus den verloren gegangenen Acten des Conc. Rom. 864.

S. 424. (Il. 11.) Über den Tod des hl. Anskar ſ. Gfrörer I. 416. „Wohlzuthun war die Freude ſeines Lebens. Anskar verſchenkte regelmäßig den zehnten Theil ſeines Einkommens den Armen, er errichtete in Bremen ein Spital, das er täglich beſuchte. Oft ſah man ihn dort den Kranken aufwarten, unzählige Gefangene hat er losgekauft, dem Menſchenraube, der damals durch den ganzen Norden getrieben wurde, und der Sclaverei aus allen Kräften entgegen gearbeitet. Seine Beredſamkeit, ſagt Rimbert, war je nach Umſtänden ſanft oder Schrecken erregend; Mächtige und Reiche, die kein gutes Gewiſſen hatten, erbebten vor ihm, während der Mittelſtand einen Bruder, der Arme einen Vater in ihm verehrte. — Anskar hat auch als Schriftſteller gewirkt. Noch beſitzen wir von ſeiner Hand eine Lebensbeſchreibung Willehads, des erſten Biſchofs v. Bremen. Eine Sammlung ſeiner Briefe iſt bis auf einen, ein Tagebuch, das er hinterließ, ganz verloren gegangen. Eine Abſchrift desſelben ſchickte Abt Tymo v. Corvey 1260 nach Rom, wo es ſeitdem oft, aber immer vergeblich geſucht worden iſt. — Anskar's Schüler und Nachfolger, Rimbert, hat ihm ein würdiges Denkmal geſetzt mittelſt der Lebensbeſchreibung, die er abfaßte, und welche meines Erachtens zu den beßten Arbeiten der Art gehört. Sie zeichnet ſich eben ſo durch Verſtand, Treue und liebevollſte Anhänglichkeit, als durch einen angenehmen Stil aus.“

S. 425. (Il. 13.) Die mehrmals citirte Vita Anskarii archiep. auctore Rimberto, iſt neu edirt von Pertz Script. T. II. S. 683 ꝛc.

S 426. (Il. 17.) J. 864. Ludwig d. Deutſche befiehlt, ut cellula Ramesloa sub potestate Ansgerii Hammaburgensis Archiep. permaneat. Dat. in Francofurt Palatio Regio VI Idus Junii. Im

Auguſt zog er wider K. Ratzid (Raſtitz), auf deſſen Bitten Kr. Michael die griech. Miſſionäre Cyrillus (ſonſt Conſtantin) und Methodius nach Mähren ſchickte; ibidem per annos quatuor (863-67?) et dimidium Sclavis in lingua Sclavica et vernacula Evangelium exposuere, id quod illum populum a sacris latinis avertit. (Hansiz.) Am 20 Aug. 864 urk. K. Ludwig noch zu Regensburg. (Neugart.)

S. 427. (mm. 1.) Die wortreiche Entſchuldigung des Erzb. Hincmar: Domino unice singulariterque suscipiendo Patrum Patri, et summa veneratione honorando reverendissimo Papae Nicolao Hincmarus, nomine non merito Rhemorum Episcopus, ac plebis Dei famulus, bei Frodoard. und faſt ganz auch bei Baron. a. 865, XXXIII. — Gfrörer I. 463 flg. nimmt entſchieden Hincmars Partei wider B. Rothad, behauptend dieſer habe auf die Appellation an den Papſt verzichtet und ſich mit einer ungenannten Abtei abfinden laſſen. Den Beweis blieb er ſchuldig, und Rothad war um ſo gewiſſer nicht Abt, ſondern Gefangener im Kloſter, als Gfrörer ſelbſt zugeben muß, daß man ihn hinderte nach Rom zu reiſen. „Die Berufung Rothads auf den Papſt mußte den höchſten weltlichen und geiſtlichen Behörden Neuſtriens, dem Könige wie dem (Hof-) Metropoliten Hincmar gleich unangenehm ſein: dem Könige, weil dadurch das unſchätzbare Recht, ſeine Biſchöfe im eigenen Lande richten zu dürfen, ſeinen Händen entſchlüpfte; dem Metropoliten aus demſelben Grunde, und noch mehr weil er ſich vermöge Übereinkunft mit P. Benedict III 855 verbindlich gemacht hatte, die berühmten Beſchlüſſe von Sardica anzuerkennen, welche dem Stuhle Petri die Befugniß zuſprachen, Berufungen der Biſchöfe aller Provinzen anzunehmen.“ Da ſteckt's. In Hincmars Synodalſchreiben, deſſen Inhalt aus der Antwort des Papſtes erſichtlich, ſtand rund und klar: „Rothads Appellation an den Papſt ſei darum unſtatthaft, weil kaiſerliche Geſetze jede Berufung auf fremde Gerichte verböten;“ S. 429. Und ſo redete der nämliche Hincmar, welcher die Beſchlüſſe von Sardica ausdrücklich anerkannt hatte! —

S. 428. (mm. 2.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei Hincmaro archiep. Rhemorum. Ausdruck des Staunens, daß B. Rothad gehindert worden ſei, zur Synode 1 Mai 864 nach Rom zu kommen, und daß Hincmar nichts davon berichtet. Strenges Verbot, einen Andern an Rothads Stelle zu ordiniren, bevor jener zu Rom verhört ſei. Warnung vor Gemeinſchaft mit dem Cölner Gunthar, der dem Vernehmen nach ſich nicht an die Suſpenſion kehre. (Mansi XV, p. 310.)

Es scheint im Frühjahr 864 geschrieben worden und jenes Schreiben zu sein, welches, wie Nicolaus vernahm, am 23 Juni dem Erzb. Hincmar zugestellt ward und das er 4 Monate lang verbarg — wegen Androhung der Suspension; vrgl. p. 692. Doch ließ er Rothad reisen. — Bald darnach langte im Juni 864 B. Rothad in Rom an, und nachdem 6 Monate lang auf das Erscheinen der Kläger gewartet worden war, hielt Nicolaus am Vorabend vor Weihnacht bei S. M. ad praesepe eine Anrede (Sermo p. 686) und stellte dem B. Rothad die bischöfl. Macht und Würde zurück. Man wartete noch bis 21 Jäner 865, hierauf ward Rothad förmlich in der Kirche der hl. Agnes frei gesprochen. Am folg. Tag Synode oder Consistorium in domo Leoniana, wo Rothads Vertheidigungsschrift (Mansi XV, p. 681) gelesen wurde; (scheint nicht unverfälscht erhalten; das genitalibus truncatum p. 684 ist offenbares Einschiebsel.) Decret der Wiederherstellung Rothads p. 687 und p. 702. — Schreiben an K. Karl, er möge zulassen und zuhelfen, daß der gerechtfertigte Rothad wieder seinen Sitz besteige, ihm auch die entzogenen praedia (nicht praesidia p. 690), vielmehr der Kirche v. Soissons zurück stellen; wohl datirt im Frühjahr 865; eben so an Erzb. Hincmar p. 692, mit Drohung, würde Rothad nicht innerhalb 30 Tagen in sein Bisthum eingesetzt, so sei die Suspension ipso facto verhängt. — Dann rev. et sanctiss. confratribus nostris arch. et episcopis apud Gallias constitutis. Von göttlicher Einsetzung des Primats: an modicum vobis esse videtur, fratres et coepiscopos vestros praeter ap. sedis consensum depositioni subjicere? herrliche Epistel! p. 694. Wichtiger Satz: nullam differentiam esse inter ea decreta, quae in codice canonum habentur sedis ap. praesulum, et ea quae prae multitudine vix per singula voluminum corpora reperiuntur p. 696. Schluß Bitte für Rothad: Ergo suscipite illum ut fratrem, suscipite, inquam, illum ut mea viscera. Cui manus porrigenda est, vobiscum porrigo: cui porrigo, mecum porrigite etc. p. 699. — Dann Clero et plebi consistenti Suessioni: er freue sich mit ihnen, daß ihnen ihr Vater wieder gegeben werden konnte. — Staunen erregt, daß Gfrörer I. 477—481 des B. Nicolaus I herrliches Circulare an die Erzbischöfe und Bischöfe Galliens vom Frühjahr 865 (Mansi XV, p. 693–703) dem Wesentlichen nach sehr getreu gibt, und dennoch übersieht, um was es dem großen Papste zu thun war, und ihn herrschsüchtiger Übergriffe beschuldigt. Doch wir übersehen nicht den Schlüssel, welchen

uns der Protestant selbst zur Lösung des Räthsels darreicht, indem er ein schwarzes Bild von Rothads Charakter entwirft. „Gewiß ist (dem Hrn. Gfrörer, aber Andern nicht), daß Rothad ein ausgemachter Ränkemacher und überdieß ein Verräther der kirchlichen Unabhängigkeit seines Landes war.“ — Gut gesagt; die von Hincmar angestrebte große Metropolitangewalt war die Scheidewand zwischen Rom und Gallien und das Mittel, um die gallicanische Kirche allmählig so unabhängig d. i. schismatisch zu machen, wie es die von Enstpl bereits war. Nicht um Rothads Persönlichkeit handelte es sich, sondern um den Grundsatz, ob eine Provinzialsynode (nur zu oft diente eine solche weltlichen Zwecken!) kurzweg Bischöfe absetzen und ob man selbst die Appellation eines abgesetzten Bischofs nach Rom verwehren dürfe — aus Achtung kaiserlicher oder königlicher Gesetze! Ließ der Papst das gelten, dann ging es im Abendlande bald wie bei den Byzantinern und wie in Spanien, jeder dem Hof nicht gefällige Bischof mußte der Absetzung gewärtig sein, an die Stelle der eifrigen, muthvollen, wahrhaft kirchlich gesinnten kamen feige Miethlinge und Kriecher vor der weltlichen Gewalt, und im Kurzen war das Schisma fertig, der Verband mit Rom völlig zerrissen, die Eine katholische Kirche in eine Menge Nationalkirchen aufgelöst, die wie abgehauene Glieder in Fäulniß übergehen. Darum fragte Nicolaus S. 478 die Erzbischöfe und Bischöfe Galliens: „Wenn Ihr es so leicht nehmt, ohne vorläufige Befragung des Stuhles Petri Bischöfe abzusetzen, wie kann man dann sagen, daß durch Euch ... die Leitung der allgemeinen Kirche nach dem Stuhle Petri zusammen fließe? (Si episcopos tanta facilitate deponitis, quomodo rogo per vos.... ad unam Petri sedem universalis ecclesiae cura confluit, qui de majoribus (fehlt etwas) deponendis episcopis nihil ad ejus notitiam deferre curatis? p. 694.) Die Behauptung, Nicolaus I habe auf Rothads Anstiften die Sammlung des Pseudo-Isidor gegen Hincmar als Waffe gebraucht und durch Rothad erfahren, daß Hincmar selbst in seinen Schriften falsche Decrete daraus benützte, mag dahin gestellt bleiben; Nicolaus bezeichnet kein Decret näher, woraus man so etwas folgern könnte, er begegnet nur denen, die keine andern päpstl. Entscheidungen gelten lassen wollten als welche sie in ihrem Codex fanden, und stellt für Vergangenheit und Zukunft fest, daß man die Aussprüche eines jeden Papstes, Glauben oder Kirchenzucht betreffend, mit größter Ehrfurcht annehmen müße. Was alte Documente angeht, so ist es Sache der Kritik ihre Unechtheit nachzuweisen, der Papst ließ sich darauf

nicht ein, und noch bis zur Stunde bleibt es sehr zweifelhaft, welche Decretalen in besagter Sammlung ganz apokryph sind, und bei welchen man bloß den Namen des Ausstellers und dergleichen historische Notizen für falsch zu erklären hat. Nicolaus schuf kein neues Kirchenrecht; die Bande, welche von Anbeginn alle kathol. Bischöfe an den Nachfolger des hl. Petrus als ihren Haupt- und Felsenmann knüpften, waren da, der große Papst zog sie nur fester an, weil die Gefahr wuchs des Auseinanderfallens. Was im Orient und in Spanien bereits eingetreten, diente ihm und allen seinen energischen Amtsnachfolgern zur Lehre. Das ist Katholiken klar; dem zersetzenden Protestantismus wird es freilich nie einleuchten.

S. 428. (mm. 3.) Arsenius Rothadum canonice a quinque provinciarum Episcopis dejectum, et a Nicolao Papa, non regulariter, sed potentialiter restitutum secum reducens, Carolo (zu Attigny?) praesentavit. (Ann. Bertin.) Man hört den schmollenden Erzb. Hincmar. Auch wider Wlfad wollte er das Ansehen dieses Conciliabulum, das er inspirirt und dirigirt hatte, geltend machen.

S. 429. (mm. 5.) Auf Geheiß des Erzb. Otgar soll Benedict, zugenannt Levita (er war Diakon zu Mainz), aus den Archiven jene Rechtssammlung gehoben haben, welche als 5—7 B. den vier Büchern Capitularien des Abtes Ansegisus beigegeben ist, nichts als ein planloses Aggregat aus allen damals gangbaren Rechtsquellen, echtes und unechtes durch einander. Diesem Benedict die pseudoisidor. Sammlung zu unterstellen oder ihn einen Betrüger zu schmähen, ist wohl kein Grund vorhanden. — Über die Sammlung des Pseudo-Isidor oder Isidor Mercator stellt Walter Kirchenrecht §. 83. 84. 85. 86. 87, das Wissensnöthigste zusammen. Gfrörer, in der Hauptsache übereinstimmend, führt als schlagenden Beweis, daß Nicolaus I von den falschen Decreten keinen Gebrauch machte, Folgendes an I. 462: Im Auftrag des Metropoliten Wenilo richtete derselbe Abt Lupus v. Ferrieres, der in Gottschalks Sache gegen Hincmar aufgetreten war, wegen des B. Herimann v. Nevers, Suffragans v. Sens, welcher als blödsinnig entmündigt werden sollte, an P. Nicolaus ein Schreiben, worin die Worte stehen: „wie verlautet, hat einer Euerer Vorgänger, Melchiades, (bei Pseudo-Isidor) verordnet, daß ohne Einwilligung des Stuhles Petri kein Bischof abgesetzt werden dürfe. Unsere Bitte ergeht daher an Euch, Ihr wollet die Decrete besagten Papstes, in der Gestalt wie sie in den röm. Archiven sich vorfinden, an uns überschicken." In

ſeiner Antwort (Mansi XV, p. 397) lobt Nicolaus den Entſchluß der Neuſtrier, Roms Entſcheidung anzurufen, über die Maſſen, geht dann auf die Sache Hincmars ein, entgegnet aber auf die Anfrage in Betreff der Decretalen des Melchiades kein Wort. — Drei Jahre ſpäter (863?) hat Nicolaus jenes Schreiben (Mansi p. 374) erlaſſen, worin er nur die Decretalen von Siricius an, die wirklich echt ſind, für richtig erklärte. Deutlich gab dadurch Nicolaus I zu verſtehen, daß er ſich auf Pſeudo-Iſidor nicht einzulaſſen gedenke.

S. 429. (mm. 6.) Praeceptum Lotharii R. super commutationem Faraberti et ejus donationem. Dat. XII Cal. Jun. Aquisgrani palatio ind. XII. a. Hlotharii IX. (21 Mai 864.) — Praeceptum Hlotharii R. pro mon. Prumiensi. Dat. Nonas Martii a. regni Hlotharii regis X. ind. XIII. Actum Aquisgrani. (7 März 865.) — Praeceptum Lotharii R. pro ecclesia S. Stephani Lugdunensi. (Baluz l. II. p. 149.) J. 865. — Praeceptum Hlotharii R. super traditione sive praestaria illustris feminae Gerildis. Dat. XVI Cal. Febr. a. Lotharii regis XI. ind. XIV. Actum Aquisgrani. (17 Jäner 866.) — Hludovicus Italiae Imperator nominatus a. Nicolao R. Sedis Pont. per Arsenium (alſo 865?) Apocrisarium petitur, ut eidem Papae Legatos suos liceat pro quibusdam causis Ecclesiasticis ad Carolum mittere, sed credens, quia non sincera intentione adversus eum velit in Franciam Missos suos dirigere, contradicit. (Ann. Bertin.) — Gfrörer I. 397 vom Convent zu Douzy Febr. 865: „Zwei auf dieſen Tag bezügliche Urk (Pertz leg. I, 500 ꝛc.) ſind auf uns gekommen: ein Befehl, den Karl d. Kahle nach erfolgtem Abſchluſſe mit dem Bruder an die Sendboten Burgunds erließ, und ein für die Öffentlichkeit beſtimmter Auszug der dortigen Verhandlungen.“ Wichtiger als jenen 16 Punkte umfaſſenden Befehl nach der Länge zu durchgehen wäre die Unterſuchung geweſen, ob er wirklich an Sendboten Burgunds und welcher Landſchaft des burgund. Reiches erlaſſen worden iſt. Daß nach Karls v. Provence Ableben manche burgund. Herren den K. Karl d. Kahlen zu ihrem Senior (Seigneur) erkoren, iſt richtig. — Der Auszug der Verhandlungen beſteht in einer Rede, welche die beiden Könige Karl und Ludwig am Schluſſe der Zuſammenkunft an ihre anweſenden Vaſallen richteten. In der Einleitung heißt es: „ſchon zwei- und drei mal haben wir uns verſammeln wollen (zu Douzy im Herbſt 864 nach Ann. Fuld.), aber immer wurden wir durch dringende Geſchäfte daran verhindert. Niemand glaube,

daß uns die Abſicht, irgend Jemand zu betrügen und in's Unglück zu ſtürzen, oder ungerechte Begierde nach fremdem Eigenthume hieher getrieben habe. Vielmehr war es brüderliche Liebe, was uns zu kommen bewog, und der Wunſch, über gewiſſe Punkte zu berathen, welche wir Euch hiemit zu wiſſen thun." — „Erſtens wir haben uns über die Bedürfniſſe unſerer Reiche und Landeskirchen brüderlich und redlichen Sinnes verſtändigt, auch zweitens die unverbrüchliche Beobachtung der vor 5 Jahren zu Coblenz gefaßten Beſchlüſſe angelobt. Drittens ſo wahr Gott in unſer Herz ſieht und ſo wahr Er, der die Quelle jeder guten Gabe iſt, uns Kraft verleiht, haben wir beſchloſſen, einträchtig alles zu thun, was zur Ehre Gottes, zum Heil der Kirche und des Staates dient. Viertens haben wir uns gegenſeitig angelobt, daß wenn Einer von uns Beiden ſtirbt, der Überlebende die Erben des geſtorbenen Bruders getreulich unterſtützen wolle. Fünftens ſind wir überein gekommen, unſern Vaſallen alle ihnen gebürenden Rechte und Ehren zu gewähren, nur müßen auch ſie uns die ſchuldige Treue erweiſen. Wagt es dennoch Einer, dieſe Pflichten zu verletzen, ſo werden wir denſelben gemeinſchaftlich zur Strafe ziehen. Alle, ſowohl unſere Freunde als unſere Widerſacher, mögen wiſſen, daß kein Ungetreuer, der gegen einen von uns Beiden Böſes im Schilde führt, bei dem andern Schutz finden werde. Sechstens, Ihr wiſſet, daß unſer Neffe Lothar theils aus jugendlichem Leichtſinn, theils verleitet von nichtswürdigen Rathgebern, theils auch mit Unterſtützung Derer, welche ſein Seelenheil hätten wahren ſollen, das Ehegeſetz brach, das Gott ſchon im Paradieſe gab und das der Weltheiland erneuerte. Eingedenk der Sprüche: du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt, und: er iſt Bein von unſerm Bein und Fleiſch von unſerm Fleiſch, auch erwägend, daß die ihm und uns anvertrauten Kirchen, Volk, Reich eines ſind, haben wir für gut befunden, unſere Sendboten an ihn zu ſchicken und ihm heilſamen Rath zu ertheilen. Siebentens da auch er ſeine Boten an uns ſandte, angeblich um unſere Meinung zu vernehmen, haben wir eine zweite Geſandtſchaft an ihn abgehen laſſen, um ihm zu antworten." Die Rede der Könige ſtrotzt von Heuchelei ꝛc. (Gfrörer S. 406.) —

S. 429. (mm. 7.) J. 865. Capitulare: Calendis Martii Hludowicus et Carolus Reges in Turissiaco villa populo denunciarunt: Vos scitis, qualiter nepos noster Lotharius .... facit contra le-

gem. . . . Consideravimus ut ad illum Missos nostros mitteremus etc. wie oben verdeutſcht. (Baron. a. 865. LXX.)

S. 430. (mm. 8.) Nicolaus serv. serv. D. dilecto filio Carolo glorioso regi. Initium . . . . Unusquisque vestrum sua sit sorte contentus, et funiculo haereditatis divinitus sibi collato pacifice perfruatur. . . . Liceat dilectissimo filio nostro, vestro autem nepoti, a Deo conservandum imperium suum, cum regno proprii germani, quieta possidere tranquillitate etc. Schreiben, im Winter 864—65 dem Legaten Arſenius mitgegeben. (Mansi XV, p. 287.)

S. 430. (mm. 9.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei dilectissimis filiis Ludovico et Carolo gloriosissimis regibus. Freude über ihre Eintracht, aber Klage, daß ſie nicht wenigſtens ein Paar Biſchöfe zum Concil nach Rom ſchickten. . . . Ihr ſagt, daß ihr Lothar ermahnt habt, nach Rom zu gehen; er ſchrieb es ſelbſt, kam aber nicht, und ſoll nicht kommen, eo quod s. Rom. ecclesia talem respuat et contemnat. Ach, er hat uns in allem betrogen! Sed, filii dilectissimi, et singulariter a nobis diligendi, ecce Arsenium ven. ep. illuc destinavimus (folglich 865) etc. Für Cöln ſoll ein neuer Biſchof geweiht werden, auch für Camerich nach vorgängiger canon. Wahl. Aber Bitte an Karl, ſich nicht ſo gegen B. Rothad v. Soiſſons einnehmen zu laſſen; man wolle die Anſchuldigungen genau unterſuchen. Geſchrieben zur Oſterzeit. (Mansi XV, p. 290.)

S. 430. (nn. 1.) A. Buchner Urk. II. S. 19 liefert die gute Notiz von dieſer Reichstheilung ex libro monasterii S. Wandregisili ex Codice ms. Abbatiae S. Victoris Paris. 419, ap. Bouquet VII. 44. „Ludovicus autem rex Noricorum i. e. Bajoariorum, Lud. imperatoris filius, a. inc. 865 post festivitatem paschalem regnum suum inter filios divisit: et Karolomanno quidem dedit Noricam i. e. Bajariam et Marcas contra Slavos et Longobardos, Ludovico vero Turingiam, Austrasios Francos et Saxoniam dimisit, Karlo quoque Alemanniam et Curnualam i. e. Comitatum Cornugalliae dereliquit. Ipse tamen Ludovicus super filios suos feliciter nunc principatum tenet a. inc. D. 869. Et post haec obiit Ludovicus ex a. D. inc. 876, cum regnasset annos LIV. (Cfr. diplom. in Mon. B. XI. 122. dat. Altaha.)

S. 431. (nn. 2.) S. oben i. 12 S. 284. Erchanfridus † 1 Aug. 864; Embricho 864. † 14 Juli 891; Aſpertus 891. † 13 März 894.

S. 431. (nn. 3.) Bruchſtücke einer päpſtl. Weiſung v. J. 864–865 an B. Salomon v. Conſtanz (Mansi XV, p. 454); ſehr fehlerhaft. Nicolaus beklagt ſich, daß keine deutſchen Biſchöfe zum Concil nach Metz (?) gingen, daß K. Ludwig der Deutſche ſtatt den Neffen vom Böſen abzumahnen, ihm vielmehr durch das Bündniß zu Toul Muth machte, in ſeinem verkehrten Sinne zu beharren, verbietet aber ſtrenge, daß Ludwig oder einer ſeiner Biſchöfe mit den excommunicirten Gunthar und Theutgaud freundlich Gemeinſchaft pflege. Die vom Gunthar dem Bremerb. Anskar gewährte Befugniß, ut in loco Bremon potestatem et honorem archiepiscopatus super Danos et Suevos (Svecos) habeat, ſei beſtätigt. Der kranke B. v. Regensburg möge einen Successor erhalten non talis qualem ipse elegerit, ne contra canones etc. sed quem cleri et plebis cum consensu Metropolitani voluntas elegerit. — Sehr bedeutſam No. VI p. 456: De Hartuvigo Pazzouvensis civitatis episcopo, quem asseritis ante annos quatuor paralysi percussum, ita ut nil valeat loqui, et Ecclesia sibi commissa dissipetur et ad nihilum redigatur, ... si ita est, debet idem episcopus saltem scripto profiteri se officium illud non posse peragere. (Es folgt ein unverſtändlicher Satz.) Sit ergo cura rerum Ecclesiasticarum oeconomo electo de proprio clero juxta sacros canones commissa etc. — X. Pro Rege Danorum, qui vovit votum Deo et s. Petro, gratias agimus eidem Deo etc. — XI. quod fidelis Rex dispositum habeat venire Tullinam (?) et deinde pacem cum Rege Vulgarorum confirmare et Rastitium sibi obedientem facere, Segen mit ihm! — Freude über Ludwigs kindlich ehrerbietige Zuſicherungen, und entgegen Verſprechen aller Liebe und Hilfe. Vrgl. Gemeiner Regensb. Chronik ad a. 865. — (Juvavia II. No. XL.) —

S. 431. (nn. 4.) Dem Erzb. Adalwin v. Salzburg Entſcheid: eine Frau, die Nonne geworden war, und dem Gelübde untreu heirathete, wieder in's Kloſter zu führen, daß ſie Buße thue, p. 459; ähnlich p. 473. Arduico Bisontionensi Archiep. Lob wegen Zuſicherung, usque ad mortem te nobiscum contra hostes dimicaturum; consulta: wenn einer zwei Schweſtern heirathet, oder eine zwei Brüder. (Verdorbene Stelle.) Kaum etwas zu brauchen, ſo unklar, p. 460–62.

S. 433. (nn. 9.) Arsenius Episcopus apocrisiarius, et consiliarius Nicolai p. vice ipsius directus est (Jäner 865) in Franciam; qui tanta auctoritate usus est, ac si ipse papa advenisset.

Convocato denique (Juli) episcoporum conventu, Lotharium regem alloquitur etc. Engeltrudam quoque uxorem quondam Bosonis comitis a sede ap. excommunicatam esse omnibus declaravit, (quia) et proprium deseruerat maritum, et Wangerum suum vassallum in Gallias secuta est, quam excommunicationem cum omnibus, qui aderant, episcopis renovavit. (Ann. Saxo.) Auch B. Rothad anerkannt. (Ann. Bertin.)

S. 434. (nn. 10.) J. 865. Reynelinus Noviomagensis et Tornacensis ep. et Adelelmus Comes, qui dono Caroli regis rector erat monasterii S. Petri Gandensis, impetraverunt a rege confirmationem bonorum illius monasterii etc. Data V Id. Oct. Ind. XIII. a. XXV regnante Carolo gloriosissimo Rege. Actum apud Petighehem villam (juxta Aldenardam) in Dei nomine feliciter, amen.

S. 435. (oo. 2.) Nach Oſtern 864 „entſetzte K. Lothar auf den Rath ſeiner Biſchöfe den übermüthigen Günther und vergab aus eigenem Antrieb (d. i. ohne Wahl) den erledigten Stuhl an Hugo, den Sohn Konrads und Vetter Karls d. Kahlen." (Hincmar. b. Pertz I. 465.) Konrad war ein Bruder der Kaiſerin Judith. Sein Sohn Hugo leiſtete 858 dem Vetter Karl d. Kahlen wichtige Dienſte gegen Ludwig d. Deutſchen und erhielt zur Belohnung die Abtei St. Bertin. Später (866) begnadigte ihn Karl mit allen Lehen und Würden des erſchlagenen Mrkgr. Robbert, nämlich mit den Grfſch. Angers und Tours, ſo wie mit der reichen Abtei zum hl. Martin. (Gfrörer I. 370.)

S. 435. (oo. 3.) Diploma Ludovici R. pro mon. Herivordiensi. Dat. idus Jun. a. 26 Hludovici regis in orientali Francia regnante, ind. XIII. Act. in villa Franconovurt. (13 Juni 865.) — Praeceptum Ludovici R. quo S. Dionysio cellulas quasdam in Alamannia sitas confirmat. Dat. V kal. Aug. a. regni 34. ind. XIII. (28 Juli 865.) — Praeceptum Ludovici R. pro mon. Herivordiensi. Dat. VII kal. Maji a. 27 regni Hludovici regis in orient. Francia regnantis, Ind. XIIII. Actum in Franconovurt. (25 April 866.) —

S. 435. (oo. 4.) A. Buchner II. S. 82 läßt Urheber des Aufſtandes 865 an Kreuze nageln, Vielen Hände und Füße abhauen, andern die Augen ausſtechen. Warum gibt er für ſo entſetzliche Beſchuldigungen die Quelle nicht an? Nach welchem Geſetzbuch wäre denn — von Chriſten — die Strafe der Kreuzigung verhängt worden? —

Luitbertus Moguntiae Archiep. jussu Hludovici regis et totius cleri et populi electione Willibertum presbyterum episcopum ordinavit. (Ann. Fuld.) —

S. 435. (oo. 5.) Documente, die freche Ingeltrud betr. Nicolaus ep. serv. serv. D. rev. ac ssmo et confratri nostro Hincmaro arch. et omnibus arch. seu episcopis in regno Caroli constitutis. Nicht in Lothars Land hielt ſich die Entartete mit ihrem Buhlen auf, ſondern in dem Karls, der mit dem Kaiſer wegen Provence überworfen war. Erbgüter Matfrids mögen in Provence gelegen ſein. Der Brief ſcheint in das J. 865 zu gehören. (Mansi XV, p. 326.) Es folgt: Arsenius divino nutu episcopus, missus et apocrisiarius summae s. cath. atque ap. sedis, et b. ap. principum Petri et Pauli ultimus famulus, et legatus domini Nicolai pontificis et universalis papae, omnibus arch. et episcopis, atque omnibus s. ecclesiae Dei fidelibus, Galliae, Germaniae, ac Neustriae commorantibus. Anzeige vom Schwur und von der Flucht der gebannten Ehebrecherin. Ihr Mann Gr. Boſo muß jezt geſtorben ſein, weil es heißt p. 326: Engeltrudis quondam Bosonis comitis mulier etc. — Wohl ebenfalls 864 erſuchte Nicolaus I den K. Karl, auf Lothar einzuwirken, daß er jenem verbrecheriſchen Weibe keinen Aufenthalt geſtatten möge, p. 366. Das päpſtl. Schreiben an Ludwig d. Deutſchen p. 324, wo Gr. Boſo lebend und eine andere Heirath verlangend erwähnt wird, iſt dem ganzen Inhalt nach v 7 März 865, data Nonis Martii, ind. XVII, und nicht 867 Ind. XV.

S. 436. (oo. 6.) Übrigens hat die Parteiwuth ohne Zweifel falſche Documente verbreitet; ſehr verdächtig lauten Ausdrücke Nicolaus I in Briefen, welche er dem B. Arſenius mitgab an Ludwig d. Deutſchen und Karl d. Kahlen — non cum apostolica mansuetudine et solita honorabilitate, sicut episcopi Romani reges consueverant in suis epistolis honorare, sed cum malitiosa interminatione (intimatione?) unterſagt er beiden Königen, ſich an Lothar und ſeinem Reiche zu vergreifen. (Ann. Bertin. Mansi XV, p. 656.) Iſt das glaublich? Ludwig d. Deutſche empfing das Schreiben zu Frankfurt, und fügte ſich demüthigſt! Eine Zeit der Lügen.

S. 437. (oo. 8.) Nicolaus I ſchrieb davon an die Orientalen: cum nos inter furentium adversariorum linguas et manus apud b. Petr. Ap. degeremus, ipse (Rodoald) insperatus super nos hostis

inter hostes irrupit etc. Mansi XV, p. 183 etc. leider nur zuſammengeflickte Bruchſtücke.

S. 438. (pp. 1.) Nuper, circa septuagesimam, sive sexagesimam Sanctae Quadragesimae collecta est Synodus jussu piissimi Imperatoris etc. (Mansi XV, p. 759.) Nichts als das Geſuch Gunthars erwähnt. J. 866. — Bittgeſuch p. 764.

S. 439. (pp. 4.) Gratian. 23. q. 5. c. Omnium vestrum nosse volumus charitatem, quoniam quisquis (quod non optantes dicimus) in hoc belli certamine mortuus fuerit, Regna illi coelestia minime negabuntur. Aus einer Bulle Nicolaus I v. J. 866. Vermuthlich ging dieſen Worten das nämliche voraus, was man in ſpätern Ablaßbullen lieſt, daß nämlich vorher bußfertig die heil. Sacramente zu empfangen ſeien.

S. 443. (qq. 1.) Anno Hegirae 248 obiit Almontaser Calipha Babyloniensis die Solis, Rabiae posterioris quinto, nach Albufarag, alſo im Juni 862. Es folgte Almothadi Billahi. — Es war der 14 Juni, welcher auf einen Sonntag fiel.

S. 443. (qq. 2. 1.) Mirchond. hist. Taherid. p. 8: Sub felici deinde Abdullahii gubernio Chorosana mire extollebatur .... justitiae et liberalitati majorem in modum deditus, litterisque excultus adeo, ut arabica quoque conderet poëmata. Quare poëtae illius temporis mortem ejus variis naeniis et epicidiis concelebrabant. (Schloſſer S. 416.) Von Muhammed, Tahers II Sohn, der 873 das Taheriden-Haus ſchloß, gefangen von Jacub ben Leith, bemerkt Mirchond. hist. Taherid. p. 12: Vir erat, et studio humanitatis, et reliquis dotibus principe dignis praecellens; ast simul vino musicaeque plus quam deceret deditus.

S. 443. (qq. 3.) Mustainus Billa (Ahmed I) entthront 252 d. Hegira die Veneris, quarto Muharremi, ſagt Elmacin. l. 2. c. 13; das wäre der 25 Jäner 866. — Schloſſer II. 412 citirt: Suleimannus, filius Abdullahi, pugna ab eodem (Hasano) devictus Rejam primum, tum Bagdadum se recipere cogebatur, ubi a Chalifa Mostaino dux exercitus creatus, ab hujus etiam successore Moatazo singulari honore affectus est. (Mirchond. ed. Jenisch. p. 12.) — Praerat omnibus illis praeliis Mustaini, Muhammed fil. Abdallae f. Haseini. Tandem autem hic Taherides, deficiens a Mostaino (quod intellexisset, eum Bogam et Wassifum iussisse, ut eum occi-

derent) pacem fecit cum Ahmede f. Motawakeli eique assensus est de abdicatione Mustaini certis conditionibus et pactis inter eos initis, misitque Ahmed conditiones illas ad Motazzum, qui eas approbavit, et manu sua obsignavit, idque quum Taherides Mustainum ita compulisset, ut ipse testaretur, se imperium suum illi tradere, qua de re testes contra eum appellavit primores Bagdadi et judices ejus. (Elmacin hist. Saracen. l. II, p. 155.)

S. 444. (qq. 4.) Schloſſer S. 415 merkt an, daß in dieſen Tagen der Auflöſung des Kalifates muhammedaniſche Schulen blühten von den Gränzen Indiens und der Tatarei bis nach Ägypten. Abulfeda T. II, p. 241 erzählt ausführlich, wie die Enkel Shaker's, nämlich Ahmed, Mohammed, Hoſain, in der Ebene Sindſchar einen Grad der Breite maſſen. Dann p. 245: Honan, filius Ishaki, Ebadita, celeber medicus, qui complures veterum sapientium libros e Graeca lingua in Arabicam, quam bene callebat, transtulit, erroribus et vitiis repurgavit et suo nitori restituit, quales sunt Euclidis elementa et Almageste (ἡ μεγίστη) Ptolemaei. Ebadita vero appellatur ab Ebadis Hirae (den Neſtorianern). — Neſtorianiſche wie muhammedaniſche Blüthen ohne Gedeihen.

S. 444. (qq. 5.) Motaz wollte den ſtrengen Kalifen Omar nachahmen: vetuit usum vini, et rejecit cantores et mimos, augures autem exulare jussit; abegit quoque leones et canes venaticos, qui in arce imperiali erant, et sustulit tributa, quin ipse sibi imposuit, inspectionem judiciorum et rationem et sedens vacavit populo singulis diebus Lunae et Jovis librum ante se habens. — (Elmacin.) — Soldaten verlangen den von 4 Monaten rückſtändigen Sold. Tumult, in welchem Waſſif umkömmt. Motaz macht den Boga zum Vezier; dem aber bald das Gleiche widerfährt. A. 254 (qui die 31 Dec. 867 incepit) occisus est Boga Scharabicus aut minor alias dictus sub noctem fugam clam militibus et amicis in lintre per Tigridem moliens gemino tantum famulo stipatus. At pontis custodiae, attento (?), ad Motazzum de ipsius molitione referunt; qui occidi eum et caput ad se adferri iussit. (Albufed. annal. T. II, p. 217.) —

S. 448. (qq. 17.) Conſtantin Porphyrog. erzählt die Legende, Methodius der Miſſionär, zugleich geſchickter Maler, hatte von dem wilden Jäger Bogoris den Auftrag erhalten, ein großes Jagdſtück zu fertigen; er malte aber das jüngſte Gericht, und Bogoris wurde ganz

erschüttert, als er ihm sagte: Sieh da die furchtbarste Jagd, sieh da die gräulichsten Bestien, in ihren Sünden gestorbene Menschen, und wie sie zum Abgrund treibt der höllische Jäger, der Teufel. Haec Princeps, ut oculis conspexit, exque aspectu Dei in se timorem concepit, divina denique edoctus Christianorum mysteria, intempesta nocte divini baptismatis munus consequitur. — Symeon der Logothet läßt den Bogoris vorher zu Cnstpl getauft werden: Jlle ad suos reversus, Methodii pictoris manu ac penicillo, judicium futuramque retributionem in suis aedibus depingi curavit. Quamobrem (!) etiam omnes ejus populares magis in eum accensi, tumultuantur etc. —

S. 449. (qq. 21.) Symeon der Logothet sagt, das *μαφόριον* der hl. Jungfrau sei in's Wasser getaucht worden. Es war ein Kleidungsstück; aber welches?

S. 450. (qq. 22.) Victus innocentia et virtute viri (S. Ignatii) Bardas, innoxium liberumque in monasterium (auf der J. Terebinth) remitti suum jubet (etwa Herbst 862), statimque moveri terra desiit, et Bulgari providentia Dei, fame urgente, muneribusque ab Imperatore deliniti, armis positis, coelestis Baptismatis unda sunt lustrati. (Nicetas.)

S. 452. (rr. 6.) Zocus, Nachfolger des Krum nach dem Deucom, der nur kurze Zeit gebot, ein Wüthrich, ließ wegen Proselytenmacherei den Erzb. Manuel v. Adrianopel nebst Vielen hinrichten, unter denen auch Verwandte des Basilius die Marterkrone erhielten. Grausam von Mortagon, Nachfolger des Zocus, und nachgehends von Baldimer, Enkel des Krum, behandelt dachten die Christen auf Flucht; ein Soldat, Cordylus, gelangte nach Cnstpl, erhielt vom Kaiser Theophilus Schiffe, und setzte die Macedonier von Annäherung derselben in Kenntniß. Also schleunig Aufbruch, die nachsetzenden Bulgaren werden geschlagen. So näherte man sich beiden Ufern wo die Barken warteten, als eine Wolke Hungarn d. i. ein Gemengsel von Türken, Chazaren und Igouren daherflog. Weil man sich nicht plündern lassen wollte, mußte wieder gekämpft werden und es geschah mit Glück; so entkam man und der Kaiser empfing mit Freuden und entließ sie beschenkt in ihr Land. Basilius war damals 25 J. alt (also geschah's 838—40?).

S. 455. (ss. 1.) Nicol. ep. 10: Reverso autem Leone a secretis (im Frühsommer 862) Cnstpolim, Michael Imperator com-

periens per epistolam nostram, quod nec depositionem Ignatii, nec promotionem Photii suscepissemus: mox quemdam Legatum suum Michaelem protospatharium cum epistola injuriis plena ad nos direxit: et ut sententiam nostram ad votum ipsius commutaremus, vehementer hortatus est. At nos injurias quidem nostras non curantes, licet circa Ecclesiae injurias non tacuissemus, scripsimus epistolam nostram, et hanc Indictione quarta decima (865—66; die Abhandlung: Proposueramus scheint dieses Schreiben der Hauptsache nach zu enthalten) praedicto Imperatori per jam nominatum Michaelem Protospatharium Legatum suum direximus, tam videlicet a nostra Ecclesia falsas objectiones repellere cupientes, quam ipsum Imperatorem cum sequacibus suis super hoc negotio ad rectum justiciae perducere tramitem anhelantes. Hierauf Concil. Aber ungewiß, wie Legaten absenden, videbatur enim nobis iter navale satis difficile, et propter eorundem Graecorum expertas insidias valde cavendum. Da kommen bulgar. Gesandte. Freude! Mit diesen ziehen die Legaten. Durch den Bulgarenkönig schicken die Kaiser Michael und Basilius ein abscheuliches Schreiben an den Papst: Vorwürfe wegen Fasten am Samstag, wegen Filioque, daß die Lateiner in der Fasten sich nicht von Käse und Eiern enthalten; dazu offenbare Lügen — Rundschreiben an Erzb. Hincmar dat. 23 Oct. 867; (Mansi XV, p. 355—361) fast ganz gut erhalten.

S. 456. (ss. 3.) Auch Gfrörer I. 433 hegt gleiche Vermuthung hinsichtlich des Bogoris: „Allem Anscheine nach machte der byzant. Patriarch seine kirchlichen Hoheitsrechte über die Neubekehrten mit solchem Eifer und in solchem Umfange geltend, daß Bogoris für seine Unabhängigkeit zu fürchten begann. Sicherlich haben auch der Papst und der deutsche König kein Mittel verabsäumt, um die in der Seele des Chans aufsteigenden Zweifel und Besorgnisse anzufachen." Nach Ann. Fuld. hatte Ludwig d. Deutsche schon im J. 863 mit Bogoris einen Vertrag geschlossen, bei welchem neben gemeinsamer Bekämpfung des Rastitz auch Einführung des römisch-kathol. Glaubens in Bulgarien festgesetzt wurde. — Sonderbar genug redet Gfrörer an mehreren Stellen von Bogoris so, als hätte dieser die Waffen des deutschen Ludwig zu fürchten gehabt. Zwischen beiden Reichen lag das große mährische, und Ludwig hätte erst dieses sich unterwerfen müßen, um die Bulgaren angreifen zu können. Mähren und Bulgaren lagen wider einander in Fehde, und um jenen leichter, was er wünschte, entreißen

zu können, ſchloß Bogoris mehrmals mit dem deutſchen König ein Waffenbündniß, nicht aus Furcht. Im Vertrage die Einführung des Chriſtenthums feſtzuſetzen war durchaus üblich, damit nicht ſollte geſagt werden können, ein chriſtl. Fürſt habe mit Heiden ſich verſtanden, um Chriſten zu bekämpfen; die Mähren waren ſchon größtentheils Chriſten. — Ludwig d. Deutſche ſiegelt ſeinem Erzcapellan Abt Grimald v. St. Gallen dat. Regensburg 26 Aug. 865. (Neugart: Radesbona civitate regia. — In hac urbe accidisse arbitror, quae narrant anonymus auctor fragmenti ex libro mon. S. Wandregisili et annal. Bertin. ad a. 865: Ludovicum nempe regnum suum inter filios suos divisisse, et exercitum in Winidos missum recepisse.)

S. 456. (ss. 5.) J. 866. Bogoris Bulgarorum Rex, mittens ad Hludovvicum Regem Germaniae. . . . Episcopum et Presbyteros postulavit. (Ann. Bertin.) — Legati Bulgarorum Radesponam ad Regem venerunt, dicentes: Regem illorum cum populo non modico ad Christum esse conversum, simulque petentes, ut Rex idoneos praedicatores (die alſo ſlaviſch reden konnten) ad eos mittere non differret. R. Lud. petitionibus annuens, Ermenricum Ep. (v. Paſſau) cum Presbyteris et Diaconibus ad propagandam fidem Cath. praefatae genti destinavit. (Ann. Fuld.) Vrgl. Ann. Bertin. — 866 ſandte aber P. Nicolaus die Biſchöfe Paul v. Forlimpopoli (?) und Formoſus v. Porto, welche viele Bulgaren firmten. Daher die Vorwürfe des Photius: Latinos Chrismate inunctos per sacerdotes, denuo Chrismate inunxisse. — Als Ermenrich und ſeine Begleiter dieſe röm. Miſſionäre trafen, accepta a Rege licentia redierunt in sua. (Ann. Fuld.)

S. 458. (ss. 9.) Sedis Apost. Missos (Nicolaus), Paulum sc. Populoniensem (Piombino?) et Formosum Portuensem magnae sanctitatis episcopos . . . . ad gentem illam ire decrevit. (Anast. bibl.) — Im Aug. 866 waren die Geſandten des K. Bogoris in Rom. Ann. Bertin. melden, Bogoris habe dem hl. Petrus die Waffen, die er beim Siege über die Rebellen getragen, mit noch andern kleinen Geſchenken zugeſchickt; Hlodovicus vero Italiae Imperator hoc audiens, ad Papam misit jubens, ut arma, et alia, quae Rex Bulgarorum S. Petro miserat, ei dirigeret. De quibus quidem Nicolaus P. per Arsenium ei consistenti in partibus Beneventanis (Anf. Juni war er zu Monte Caſſino, eroberte dann Capua, Salerno u. a. und kam Anf. Dec. nach Benevent) transmisit, et de quibusdam excusationem

mandavit. — St. Cyrillus bekehrte auch den Suetopolum König des mittelländiſchen Dalmatiens.

S. 458. (ss. 11.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei viro Photio. Innumerabilium etc. p. 259, ſehr kraftvoll. Es ſcheint aber das Schreiben aus drei Stücken zuſammen geſetzt. Der Schluß p. 265: Siquidem nunc etc. beſteht ganz aus den mehrmals erwähnten offenbar verfälſchten Worten des Anathema: omnium simul sanctorum atque ven. sex univ. conciliorum etc. . . . . hujus sanctionis, quam divina inspiratione depromptam esse credimus, dum unanimitate et concordia s. synodi sit procul dubio promulgata . . . . sententia per mediocritatem nostram existens etc. wie p. 247, nur daß hier Photius angeredet iſt. Sehr ſchlau ließ der Verfälſcher den Papſt das Anathem ausſprechen gegen Photius unacum communicatoribus suis, atque fautoribus suis perpetuo Dei judicio! Das war kein kleines Häuflein. Und Nicolaus I ſollte ſo unklug geweſen ſein, alle dieſe mit ſeinem Bannſtrahl aufzuſchrecken und gleichſam zu zwingen, daß ſie wider Rom recht hartnäckig gemeinſame Sache machen? Glaube das wer will. (Im Briefe an die Senatoren ſagt Nicolaus bloß von Photius: eum consonanter anathematizavimus p. 277, und hier wäre doch der Ort geweſen, auch die communicatores et fautores zu nennen!) — Das Schreiben ad Bardam Caesarem iſt ziemlich gut erhalten p. 266 — 269, ob aber ganz? Data Id. Nov. ind. XV, nachdem Bardas ſchon über ein halbes Jahr geſtürzt und ermordet war. Möglich wäre es, daß der Papſt hievon noch keine Kunde erhalten hatte, aber wahrſcheinlicher iſt das Datum von einem unbedachtſamen kecken Compilator angefügt und der Brief ſchon ein Jahr früher geſchrieben worden. —

S. 459. (ss. 12.) In bibliotheca Sfortiana fand man einen alten Zettel mit der Aufſchrift: Photius, Bardae, Patricio et Curopalatae. Photius ſeufzet über ſein ſchweres Amt. Cum enim sacerdotes, qualescumque tamen sint, unius casu affligi video, verberari, proscribi, duci in carcerem iisque linguam praecidi (ignosce Domine peccatis nostris) . . . . Homo egens, ab omni ope auxilioque desertus, cuique ne mens quidem sana et integra est (quae res misericordiam potius, quam indignationem moveat) tot simul mala perpessus est, venditus (?) est, caesus, in carcerem inclusus ac ei (quod inconsolabile est) abscissa lingua, idque cum sacerdotio praeditus esset. Pro quo saepe precatus sum etc. Von welchem

Priester ist da die Rede, und warum wurde er so gepeinigt? Ist die Aufschrift richtig, so müßten die Worte vor 862 geschrieben worden sein, denn bis Neujahr 862 war Bardas Kuropalates, und wurde dann Cäsar. (Baron. ad a. 863. XVI.)

S. 461. (lt. 7.) Cäsar Bardas erzählte seinem Freunde dem Logotheten Philotheus einrn furchtbaren Traum; der heil. Petrus, zu dessen Füßen Ignatius weinte, befahl einem: Assume Bardam istum execrandum, et extra ante atrium Ecclesiae illum membratim concide quamprimum. Zu Kr. Michael sagte er: Impie fili, expecta parumper. Deßohngeachtet festinabat suas iniquitates adimplere. Quam primum enim ipso Quadragesimae principio (Febr. 866) Leonem illum, Pitademen nuncupatum, Photii affinem cum militibus ad Insulam (Terebinth) mittit, quibus praecepit, ut ita Ignatium observarent, ut nullo pacto ei liceret neque sacrum facere, neque aliquem ad illum ingredi, nec egredi permitterent. Tribus autem mensibus haec custodia circa illum servabatur: quibus peractis (Ende Aprils), insomnii secuta est executio. (Nicetas.)

S. 463. (lt. 12.) Photius persuadet Imperatori praecipere, neminem testamentum facere ..... nisi per Photii manus suas eleemosynas erogare .... ut per hoc a cunctis quasi dapsilis et munificus amaretur, simul etiam ut saltem per hoc omnes ei coacti communicarent, quandoquidem conspicerent, nec ipsos se animarum suarum remedia posse nisi per manus ejus saltem in ipso mortis articulo positos operari etc. (Anast. biblioth. der schreckliche Lateiner.) —

S. 466. (uu. 3.) Baron. ad a. 863, VI läßt sich, nachdem er ein Bruchstück aus Nicolai I ep. 7 angeführt, über die Frage aus, warum es da heißt: sit (Photius) Dei omnipotentis, et b. Apostolorum principum Petri et Pauli, et omnium simul Sanctorum, atque venerandorum sex universalium Conciliorum auctoritate, nec non et Spiritus sancti per nos judicio, omni sacerdotali honore, et nomine alienus et omni clericatus officio prorsus exutus. Es sollten ja sieben ökum. Concilien benannt sein! Für's erste ist zu bemerken, daß besagtes Bruchstück schwerlich wie es da liegt aus der Feder des P. Nicolaus oder aus seiner Kanzlei kam. Man achte nur auf die Stellen IV. cum iis, qui ne sacerdotale officium ante audientiam praesumerent, a praedecessore meo b. mem. Benedicto etc. und gleich darnach: ad processionem, quae ei

cum paribus suis habebatur (sicuti eorum professione patefactum est, et sancto Spiritu revelante venerandae Synodo, quae a nobis collecta est claruit) etc. Das ganze Einschiebsel von den ökumen. Concilien klingt eher byzantinisch als römisch. — Sicher ist, daß die Orientalen sich viel brüsteten, es seien bei ihnen 7 und später sogar 8 ökumen. Concilien gehalten worden und im Abendlande nicht ein einziges. Rom hätte hiegegen, was wenigstens die 3 — 4 lezten dieser Concilien betraf, starke Einwendungen machen können, wie die Geschichte nachgewiesen hat; allein wozu? In der Art trugen doch alle acht [1]) den ökumenischen Charakter, daß bei dem Zusammentritt der Orientalen mit den Abgeordneten der röm. Kirche die vollkommenste Übereinstimmung hinsichtlich des Glaubens sich offenbarte zwischen Morgen- und Abendland, und als Photius dann anfing, die Kirche zu zerreißen unter dem Vorwand, die Lateiner seien nicht orthodox, konnten ihm und allen seinen Nachbetern diese entgegnen: wir halten fest an dem Glauben der acht Concilien, welche ihr selbst als die großen ökumenischen rühmet, unsere Orthodoxie ist heute dieselbe wie damals. Warum hat sie jenen im hl. Geist versammelten Vätern gegolten und sie fanden nichts daran auszusetzen? waren sie blind und habet nur ihr Augen? — So wenig also auch sonst auf jenen großen, welthistorischen Kirchenversammlungen der lezten Zeit im Ganzen Ersprießliches erzielt worden ist, ein vor aller Welt ausgestelltes unumstößliches Zeugniß, daß Morgen- und Abendland dieselbe von den Aposteln überlieferte Christus-Religion bekenne, blieben sie doch immerhin, und aus dieser Ursache wurde es auch bei den Lateinern nach und nach üblich, jene 8 oriental. Concilien als die ökumenischen auszuzeichnen, obwohl wenn man auf die heilsame und großartige Wirksamkeit sieht und die erhaltenen Acten vergleichend prüfet, manche abendländische Synode, besonders manche in Rom gehaltene gleiches, wenn nicht größeres Recht hätte, jenen Ehrentitel anzusprechen. Eine Entscheidung, wie viel und welche Concilien man für ökumenische halten müße, gab die Kirche nie, es hat auch sein Bedenkliches, einige wenige in der Art auszuzeichnen, daß alle die vielen andern gleichsam in Nichts verschwinden; vorlaut und absprechend machten Theologen ihre Meinung geltend, am lautesten gallikanische, solche deren historische Kenntnisse sehr an Seichtigkeit litten, und leider auch solche, welche beabsich-

[1]) Das achte vom J. 869–70 verwarfen später die Griechen, und setzten dafür ein Photianisches.

tigten, ſ. g. ökumeniſche Synoden an die Stelle des Papſtes und über den Papſt zu ſetzen. — Zu bemerken kömmt noch: Baron. a. 863, II beginnt mit den Worten Tunc convocato etc. Tunc decernente .... haec sunt, und nun folgt Photius qui etc. während Mansi XV, p. 178 anfängt His ita se habentibus und zum Theil etwas anderes ſagt, bis die Worte kommen Photius qui etc. p. 179. Es ſcheint ſich ein oberflächlicher Compilator allerlei erlaubt zu haben, da er Auszüge aus den Briefen des Papſtes zuſammen leimte. Oder ob nicht von Photius die Worte ven. sex univ. Conc. eingeſchoben wurden, weil er davon Anlaß nahm, auszuſtreuen, P. Nicolaus erkenne die ſiebente hochheilige ökumen. Synode nicht an, ein geheimer Freund der Bilder-Feinde? Daß der umſichtige Papſt in einem Schreiben an die Griechen ſich ſo unbehutſam ausgedrückt habe, iſt einmal nicht glaublich. — Baron. a. 869, LIX führt eine röm. Fidei professio an, die kaum je in Übung geweſen; die Stelle, offenbar corrumpirt: quae ad rectitudinem nostrae vestraeque Orthodoxae Fidei a te traditionem recipiunt, conservare, sanctaque octo universalia Concilia; dann ſind ſieben genannt, nicht acht. Das Ganze von keinem Gewicht.

S. 467. (uu. 6.) Die Encyclica des Photius, in einem Codex Collegii Graecorum zu Rom mit dem falſchen Titel des Patr. Siſinnius gefunden und durch Federicus Metius in's Latein übertragen, gibt Baron. ad a. 863, XXXIV—XLIV. Sie gehört in's J. 866, wo nicht gar 867, wenigſtens mit einem Theile; denn manches darin ſpricht für die Vermuthung, daß zwei Schreiben in ein's zuſammen gezogen worden ſind. — Gfrörer I. 443 reihet das Rundſchreiben des Photius an den Patr. v. Alexandria ꝛc. zu Ende des J. 866 ein. „Der leidige Satan," ſo beginnt die Urkunde, „ſeit Anfang der Welt erboster Feind alles Guten, hat auch die Kirche Chriſti ſtets zu verſtricken geſtrebt. Sein Werk ſind die verruchten Ketzereien des Simon Magus, des Marcion, Montanus, Mani; ſein Werk die Irrlehren des Arius, Macedonius, Neſtorius, Eutyches, Dioskorus. Nachdem der böſe, von dieſen Werkzeugen des Teufels ausgeſtreute Saamen durch die heiligen ſieben ökumeniſchen Synoden ausgerottet worden war, ſchien es, als ſollte die Kirche dauernden Frieden genießen. Die Ketzereien verſchwanden allmählig aus der Welt. Erſt neulich legten die Jakobiten Armeniens ihren langjährigen Irrthum ab, und auch das barbariſche Volk der Bulgaren hat ſich zu J. Chr. bekehrt und der anererbten Wildheit entſagt. Aber Wehe über die argliſtige Bosheit des alten

Feindes! Kaum waren die Bulgaren zwei Jahre lang für den echten Glauben gewonnen, ſo brachen gottloſe und verruchte Leute, aus der Finſterniß d. h. dem Abendlande kommend, wie ein Blitz, wie ein Erdbeben, wie Hagelwetter, oder um es beßer zu ſagen, wie ein Wildſchwein in den Weinberg des Herrn und verführten die neue Heerde zu gräulichen Irrlehren." Folgt nun eine lange Reihe von Mißbräuchen und Ketzereien, deren die röm. Kirche bezüchtiget wird.

S. 468. (uu. 8.) Afterconcil des Photius 866: conciliabulum, praesidente Michaele, collegit. Falsos homines quasi Vicarios orientalium sedium format, accusatores muneribus armat, et mendaciis instruit, testes eos adsciscit, quos et accusatores opponit, judices nonnumquam et in accusati personam admittit. Excessus quosdam .... summi Pontificis fingit, eique impingit, et sicut putabat, damnatione simul et anathemate punit. Cunctis, qui aderant, exceptis perpaucis, et his fautoribus impietatis, clamantibus non esse justum in summum et primum Pontificem, et praecipue ab inferiori quolibet sententiam proferri .... Verum iste falsarius .... codicem compilat. Mille circiter Antistitum subscriptiones falsas interserit, sibi nemine prorsus consentiente vel conscribente ex illa numerosa Episcoporum multitudine, nisi uno et viginti etc. (Anast. bibl.) —

S. 468. (vv. 1.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei, piissimo et gloriosissimo dilecto filio Michaeli magno imperatori. Quanto majora etc. (Mansi XV, p. 216—240.) Data Idibus Nov. ind. XV, (13 Nov. 866). Wieder eine erbärmlich verfudelte Bulle, glaublich aus mehreren Schreiben unſinnig zuſammen geſtoppelt, und wie barbariſche Ausdrücke verrathen, zum Theil aus dem Griechiſchen übertragen; — enixius obsecramus, ut eandem ipsam epistolam, quam gloriae tuae per longe superius memoratos Rhadoaldum et Zachariam misimus, his (?) praesentibus missis nostris monstrare, atque ad collationem cum exemplaribus, quae eis dedimus, faciendam mora sufficiente accomodare digneris etc. p. 223. Das ward doch nicht 866 geſchrieben! — Was nun folgt bis p. 230 ſcheint in's J. 864—65 zu gehören; p. 231 neuer Anfang: Quid autem mirum, si nobis pro ecclesiastica correctione laborantibus manum non datis, sed et duritiis redarguitis etc. Rechtfertigung gegen den Vorwurf, zu raſch den Photius verurtheilt zu haben. Erwähnung p. 233: antequam legati vestri, Arsavir videlicet illustris spatharius, ac

ceteri Romam venissent etc. . . . Quapropter fili carissime et Christianissime princeps, quem cum omnibus imperio tuo subjectis alloquimur, auferte malum de medio vestrum, tollite adulterum, tollite tyrannum et pervasorem ecclesiae: reddite fratri et coepiscopo nostro Ignatio ecclesiam sibi divinitus creditam etc. p. 234. — Neuer Anfang p. 235: Jam vero etc. corrumpirte Stelle. Praeterea non omittendum esse credidimus commemorare, nos praeterito anno per indictionem videlicet tertiam decimam epistolam sub nomine vestro conscriptam, per Michaelem protospatharium suscepisse, quae tantis erat verbis contumeliosis, immo blasphemiis respersa etc. De cujus immanitate piaculi, licet vobis jam nos scripsisse recolamus, eadem tamen scribere vestrae sapientiae nunc, mihi quidem non pigrum, vobis autem et multis necessarium. — Der Kaiſer wolle doch öffentlich erklären, daß er an jenen Schmähungen und lügenhaften Vorwürfen keinen Theil habe; sin vero . . . decernentibus nobiscum coepiscopis nostris, ipsam epistolam in stipite videntibus cunctis suspensam vasto supposito foco, ad vituperium vestrum coram omnibus nationibus, quae penes memoriam S. Petri multiplices inveniuntur, extremae perditioni donabimus etc. p. 236. Vrgl. p. 255. Dieſe Worte hat der Papſt ſchwerlich an den Kaiſer gerichtet. — Was von Seite 238 an zu leſen iſt, gehört ohne Zweifel in das dem Legaten Donat mitgegebene Schreiben. Der Papſt beſchwöret den Kaiſer per horrendum divinum judicium, die Legaten zu hören, siquidem nos illos non ad synodum celebrandum (sic) destinavimus, non ad lites et contentiones excitandas direximus, sed ut servata ap. sedis auctoritatis reverentia, restaurationem ecclesia Cnstptana status sui recipiat, et pax et unanimitas sanctis ecclesiis, et imperio vestro reddatur. Kräftiger Schluß: Unde ne irascaris, si te tantum diligimus, ut temporale regnum quod assecutus es, te velimus habere perenne: et qui imperas nunc hominibus, regnes cum Christo, et qui cras moriturus es, vitam percipias, et gloriam aeternam. Data Id. Nov. ind. XV. — Das folgende Schreiben ad Clerum Cnstptanum p. 240 ohne Datum beginnt mit dem p. 160 ſtehenden Bruchſtück, nur in einigen Worten anders, zudem voll Fehler; p. 247 iſt wieder die Stelle omnium simul sanctorum atque venerandorum sex universalium conciliorum auctoritate, und überhaupt das ganze Bruchſtück wie p. 178—182; hierauf p. 249 was p. 225 ſteht mit kleinen Abänderungen, z. B. dort: Ergo tranquillitate

tua literarum saltem, und hier: Ergo fraternitas vestra literarum saltem etc. offenbar eine ganz willkürliche Zuſammenſtoppelung und zwar von griechiſcher Hand, wie manche Ausdrücke verrathen. Es wird die Ungiltigkeit der Ordination des Photius durch den abgeſetzten Gregor v. Syracus ausführlich nachgewieſen; p. 255 ſteht was p. 235, nur ſind da die Worte an den Kaiſer gerichtet; auch das vasto supposito foco wiederholt, bis p. 257: Ceterum ut caritas etc. Ermahnung an die Biſchöfe, ihre Pflicht zu thun.

S. 469. (vv. 3.) Bedeutend früher (ſchon 864?) ſcheint der Hirtenbrief geſchrieben worden zu ſein, deſſen Gfrörer I. 432 erwähnt: „Photius richtete an Bogoris, oder wie der Bulgare ſeit ſeinem Übertritt hieß, an Michael, einen ausführlichen, noch vorhandenen (?) Hirtenbrief. Beginnend mit dem Grundſatze, daß bei einem wahren Chriſten Glaube und Tugend unzertrennlich verbunden ſein müße, theilt er dem Bulgaren-Chan, welchen er ſeinen geiſtlichen Sohn, auch die echte und edle Geburt ſeiner hohenprieſterlichen Schmerzen nennt, zuerſt das nicäniſch-conſtantinopolitaniſche Bekenntniß mit; dann ſetzt er, um zu zeigen, daß der in dieſer Urkunde enthaltene Glaube Jahrhunderte lang ſiegreich wider die Ketzer behauptet worden ſei, die Geſchichte der 7 ökum. Kirchenverſammlungen auseinander. Der gelehrte Patriarch geräth dabei (die geheime Urſache kennt man) in heftigen Eifer wider die Ketzer, beſonders die Bilderfeinde, welche er der Gotteslästerung beſchuldigt, weil ſie ſich weigern, die Bilder und das Kreuz zu verehren, da doch alle Welt wiſſe, daß dieſe heiligen Gegenſtände die Macht haben, Teufel auszutreiben und Krankheiten zu heilen. Nun folgt eine lange Reihe Vorſchriften über die Pflichten, welche Bogoris als Chriſt, als Menſch, als König von nun an zu beobachten habe. Das Meiſte iſt gut geſagt, doch Manches kleinlich, Anderes zu ſpitzfindig, um von einem Barbaren verſtanden zu werden.“ — Das war des Photius Hauptſinte, immer zu fechten für das Anſehen der 7 ökumen. Concilien, er der orthodoxe Patriarch, und auf die Römer den Verdacht der Heterodoxie zu werfen. Darüber ſollte man vergeſſen, daß er ohne alles Recht den biſchöflichen Titel ſich anmaßte.

S. 469. (vv. 4.) Bogoris ſendet 867 abermals nach Rom. Papa, valde gavisus, non paucos numero coram se probavit presbyteros, et quos dignos reperit, praedicationis gratia in Bulgariam pirexit, cum quibus Dominicum Trivensem, et Grimoaldum Polimantiensem Episcopos etc. (Anast. bibl.) Paul und Grimoald ſollten

zu den Bulgaren, Dominicus und Formoſus nach Cnſtpl gehen. Der byzant. Gränzgraf Theodor hatte die andern Legaten Donat, Leo und Marin nicht paſſiren laſſen.

S. 470. (vv. 4.) Schade, daß die berühmten Responsa Nicolai P. I ad consulta Bulgarorum (Mansi XV, p. 401-434) nicht gut erhalten worden ſind. Manche der 106 Numern ſcheinen bloße Titel zu ſein, andere geben keinen paſſenden Sinn, hie und da ſtoßen Ausdrücke auf die ſchwerlich P. Nicolaus gebraucht hat, und es möchte ſcheinen, daß es hier ging wie erweislich bei manchen andern Sammlungen: es wurde Früheres und Späteres, Unechtes und Echtes zuſammen gemiſcht. Manchmal iſt die Rede an Geiſtliche gerichtet, dann wieder an den Fürſten, und verſchiedene Punkte kommen wiederholt vor. Feſt dürfte die Behauptung ſtehen, ganz ſo wie die 106 Numern jezt lauten, wurden die Responsa von P. Nicolaus I nicht ertheilt, manches weggeſchnitten, manches zugeſezt, jedenfalls die Abſchrift ſchlecht beſorgt, wie aus den offenbar verdorbenen Stellen erhellt. Darum citire man behutſam. Sonderbar klingt No. V: Quarta feria quamvis e ceteris diebus praeter sextam feriam sit amplius (!) moeroribus (!) operandum (!), pro eo quod Dominus ipso jam die in corde terrae, idest, Judae traditoris quodammodo sepultus erat etc. Viel griechiſcher und heidniſcher Aberglaube wird zurück gewieſen, und die grauſame Rechtspflege ernſtlichſt unterſagt. Herrlich Nro. 86 über das Foltern: Si fur vel latro deprehensus fuerit, et negaverit quod ei impingitur; asseritis apud vos, quod judex caput ejus verberibus tundat, et aliis (alias?) stimulis ferreis, donec veritatem depromat, ipsius latera pungat; quam rem nec divina lex nec humana prorsus admittit .... si contigerit vos etiam illis poenis illatis nihil de his, quae passo in crimen objiciuntur, penitus invenire, nonne saltem tunc erubescitis, et quam impie judicetis agnoscitis? Similiter autem si homo criminatus talia passus sustinere non valens dixerit, se perpetrasse quod non perpetravit: ad quem, rogo, tantae impietatis magnitudo revolvitur, nisi ad eum qui hunc talia coegit mendaciter confiteri? Ach es kamen Zeiten, da die Gerichtshöfe faſt aller Länder vergaſſen, was ſchon Nicolaus I deutlich und kräftig gegen das Foltern geſagt hatte, und die Barbarei der wilden Bulgaren nachahmten! — Nro. 60 Ermahnung, ut ante horam diei tertiam nullum omnino corporalem cibum .... omnino sumatis; ſehr auffallend. —

S. 470. (vv. 5.) Die weitläufige, zum Theil ſehr ſchöne und kräftige Abhandlung: Proposueramus etc. p. 187—216 wollte Nicolaus dem Kaiſer zuſchicken; ob gerade in dieſer Geſtalt? Putas, imperator, non bene facimus, quod vos ab injuriis scribentes inchoaveritis (der Protoſpathar Michael hatte das kaiſ. mit Schmähungen angefüllte Schreiben überbracht); nos ab orationibus .... ad potentiam vestram sermonem habituri os aperuerimus? .... Wie man Unſern Vorfahren begegnete, behandelt man auch Uns. Nam et in eorum loco sedemus, qui propter veritatem laborantes, a Constantinopolitanis saepe talia pertulerunt. .... (Das Folgende iſt etwas verdorben. Der Kaiſer muß behauptet haben, nach der großen ſechsten Synode ſei es keinem Kaiſer mehr eingefallen, ſich nach Rom um irgend eine Beſtätigung zu wenden); leider! entgegnet der Papſt, a sexta synodo imperatores aut haeretici, aut licet perpauci catholici, si mittere ad nos dedignati sunt, non est mirum.... Quando vere catholici fuerunt, et pium dogma vel ecclesiasticam correctionem defendere voluerunt, nostrum praesidium quaesierunt, sicut synodus sub Constantino et Irene facta indicat: in cujus initio, id est in epistola b. m. praesulis Hadriani, quantum idem pontifex illam praesumptionem, qua ex laicis quidam subito tonsurantur, et in episcoporum numerum exacervate (?) prosiliunt, damnaverit, profecto invenietis, si tamen non falsata Graecorum more, sed sicut a sede missa est apostolica penes ecclesiam Cnstptanam hactenus perseverat..... Es folgen Beiſpiele, wie ehrerbietig andere Kaiſer den röm. Biſchof zu erſuchen pflegten; und auch Michael noch kürzlich; revolventes enim epistolam, quam (860) per ven. episcopos et Arsam virum gloriosum spatharium miseratis, nil jussisse vos nobis, sed potius obsecrasse, atque rogasse nos omnino reperimus.... Jetzt welche gebieteriſche Sprache! In tantam vero furoris abundantiam prorupistis, ut linguae Latinae injuriam irrogaretis, hanc in epistola vestra barbaram, et Scythicam appellantes .... Jam vero si ideo linguam barbaram dicitis, quoniam illam non intelligitis, vos considerate quia ridiculum est vos appellari Romanorum imperatores, et tamen linguam non nosse Romanam. Das Weitere iſt ſtellenweiſe wieder ſehr verdorben. Der Kaiſer läugnete, daß er die Legaten verlangt habe wegen Ignatius; der ſei ſchon gerichtet geweſen! Nicolaus frägt: warum hat man ihn dann vor die Synode und die Legaten geſtellt? Da wurde er verurtheilt, aber von

seinen offenbaren Feinden und solchen die gar kein Stimmrecht hatten; dieses wird auseinander gesetzt. Unde miramur, quomodo excommunicati ad judicandum recepti sunt. . . . Absurdum etenim est, ut cui non licet etiam cum minimis juxta sacras regulas communicare, liceat penes vos etiam de majoribus judicare! Allerlei Beispiele citirt, auch das apokryphe Geschichtlein von P. Marcellin et Conc. Sinuessan. Ceterum ut calamum ad Constptanos praesules specialiter extendamus, aut nunquam omnino, aut certe vix horum aliquis sine consensu Romani pontificis reperitur ejectus, qui tamen hactenus inter depositos annumeretur, et non ab haereticis, vel tyrannis pulsus commemoretur, p. 200. Vorwurf, daß der Kaiser mit richtete und zuerst sogar das Urtheil unterschrieb. Dieser hatte geprahlt, es seien so viele Bischöfe beisammen gewesen als einst zu Nicäa. Utinam non essent tot numero! Numerus pusillus nec obest, ubi abundat pietas; nec multiplex prodest, ubi regnat impietas. (Jezt wieder verwirrte Sätze.) Abgerissen: Et quia legatus vester tanta est impatientia usus, ut antequam nos ex validissima infirmitate respirare aliquantulum cognovisset, nullam moram passus, mox et jam nobis inconsultis urbe, quam vos quidem inveteratam, sed Honorius pius imperator aeternam vocat, discesserit: ob nihil aliud, nisi quia jam tempus hiemis imminebat, et periculum sui, vel militum vestrorum, qui secum erant, vehementissime formidabat: apud quem vix obtinere potuimus, ut saltem dum haec scriberentur (quoniam ad urbem reverti nullo modo voluit) in Ostia positus expectaret. — Michael hatte über die Vorrechte der röm. Kirche gespottet: Privilegia istius sedis perpetua sunt, divinitus radicata . . . . quae ante imperium vestrum fuerunt, et permanent, Deo gratias, hactenus illibata, manebuntque post vos, et quousque Christianum nomen praedicatum fuerit, illa subsistere non cessabunt immutilata. — Was p. 206 steht, scheint aus einem andern frühern Schreiben genommen; p. 207 Auslieferung von geflüchteten Geistlichen, namentlich des Theognostus verlangt . . . . non justum credimus hujusmodi tormentis fore subdendos. . . . Nolumus nec Judae proditori similes inveniri, nec paganorum excedere profecto nequitiam. Die vom Kaiser ausgesprochenen Drohungen fürchte Rom nicht, von Gott geschützt. — Es folgen p. 209 Vorschläge: Ignatius und Photius mögen beide nach Rom kommen, da ihre Sache entscheiden zu lassen. Ersterer sei gewiß bereit; man möge ihn nur nicht gewaltsam hindern.

Porro si venire illi per se nequeunt, primo quidem ipsi, cujus rei caussa venire non valent, nobis per satisfactorias suas literas indicent. Deinde veniant de his, qui cum Syracusano Gregorio sunt quotquot voluerint, vices ceterorum tenentes, qui ipsius sunt partis. Mittantur etiam de parte Ignatii archiepiscopi quidam Antonius Cyzici, Basilius Thessalonicae, Constantinus Larissae, Theodorus Syracusanorum, Metrophanes Smyrnae, et Paulus episcopus Ponti Heracliae, Hegumeni autem Niceta Chrysopoleos, Nicolaus Studii, Dositheus Ossidii atque Lazarus presbyter, et monachus qui dicitur Cazaris; qui nisi fuerint missi, suspectos vos reddetis, quia hos in quibus certificari possimus, a nostris obtutibus subtrahere studiose curatis. . . . . Cum autem legati vestri venerint, mittite quaesumus et epistolas authenticas, quas per Rhadoaldum et Zachariam dudum episcopos misimus vestrae scilicet eminentiae atque synodo, quae tunc pro sacris imaginibus esse colligenda putabatur, quatenus . . . . (ob ſie ſind wie ſie geſchrieben wurden) apud nos investigentur, sicque de cetero falso dicentium, alia nos scripsisse praeter quae misimus, labia conticescant. (Hieraus läßt ſich faſt vermuthen, daß dieſes Stück, von p. 206 angefangen, einem ſchon vor des Geſandten Michael Ankunft in Rom erlaſſenen Breve zugehört.) Schließlich p. 213 ſchöne Ermahnungen, die guten Kaiſer, nicht die böſen nachzuahmen. — Anathema p. 215 quisquis hanc epistolam nostram Cnstpoli legerit, et augustissimo filio nostro imperatori Michaeli quidquid ex his quae in ea scripta sunt occultaverit etc. Dann die Note: Haec quidem, quae hucusque per periochas novem (?) sunt scripta, prius acta (zu Acten genommen?), et a nobis per quosdam fraternae generalitati vestrae (einem Convent? oder der Geſammtheit der Geiſtlichen eines Sprengels?) intimanda sunt missa, praeter epistolam illam apostolatus nostri, quam Michaeli excellentissimo imperatori per quemdam ipsius legatum, qui se protospatharium appellabat, nomine Michaelem, transmisimus. Postea vero cum cognovissemus, quia penes hos, qui nolunt sanis acquiescere monitis, nihil solum scribendo proficiebamus, ratum duximus, per legatos nostros, et iteratas literas ea rursus quae videbantur ecclesiae profutura mandare. Hujus rei gratia direximus (erſt 866—867) Cnstpolim Donatum sanctissimum episcopum, et Leonem ven. presbyterum, atque filium nostrum Marinum diaconum etc. Schreiben mitgegeben an Kaiſer, Biſchöfe, Clerus, an Photius und

Bardas, an Ignatius, an die Kaiſerin Mutter und Gemahlin und an einige Senatoren (dat. 13 Nov. 866).

S. 473. (vv. 5.) Was ex cod. Vatic. (Mansi XV, p. 178–186) als Ep. ad Michaelem Imp. den früher bekannten Briefen des P. Nicolaus I noch beigegeben wurde, iſt ſehr fragmentariſch, zum Theil zuſammenhang- und ſelbſt ſinnlos und ſicher nicht an den Kaiſer geſchrieben worden. Da findet ſich die beſprochene Stelle: omnium simul sanctorum, atque venerandorum sex universalium conciliorum auctoritate etc. — Durchaus nicht die Sprache des P. Nicolaus. —

S. 474. (vv. 18.) Kr. Ludwig Capuam petiit (866), quam tribus obsessam mensibus cepit, eamque maxima ex parte delevit. Über Winter zu Benevent. Congregato autem (im Frühjahr 867?) apud Luceriam Apuliae civitatem, omni exercitu suo cum Sarracenis repente congreditur. A quibus primo certamine superatus: demum ex his, opitulante Deo, victoriam insignem adeptus, omnibus eorum potitus est castris. Inde Barim contendens etc. (Leo Ost.) — Kr. Ludwig II Barim contendens, quatuor illam annis (867—871) obsedit. Materam interim (noch 867?) munitissimam illorum urbem capiens, igni ferroque vastavit. Post haec venit Venusiam, ibique ac Canusii, praesidio militum potitus, Barim undique expugnare coepit, rediitque Beneventum. (Anast. bibl.)

S. 475. (vv. 22.) Eberhards und der Giſela Teſtament gemacht in Comitatu Tarvisiano in Corte nostra Musiestro (bei Treviſi?) Imperante Domno Ludovico Augusto Anno Regni ejus Christo propitio Vicesimo quinto. (Auberti Miraei Cod. Donat. c. 15.)

S. 478. (ww. 6.) Nicolaus ep. serv. serv. Dei, rev. et s. confratri nostro Hincmaro arch. Rhemensi. In Erfahrung gebracht, daß Hincmar den Wulfad u. a. welche Erzb. Ebbo einſt ordinirte, abgeſetzt; Bitte, milde zu verfahren und die Sache gütlich auszugleichen, wo nicht, ſo ſollen ſich Erzbiſchöfe und Biſchöfe Galliarum et Neustriae zu Soiſſons verſammeln ꝛc. Erzb. Remigius v. Lyon beauftragt, mit Hincmar zu ſprechen der nicht fürchten ſoll, daß der apoſt. Stuhl ſein Anſehen ſchmälern wolle, nimirum quae (sedes) sic aliena jura custodit, ut sua non minuat etc. 3 April 866. (Mansi XV, p. 707.) Gleicher Auftrag 3 April an Erzb. Herard v. Tours p. 712. — Etwa im Mai oder Juni ſchrieb K. Karl an P. Nicolaus I ſehr ſchmeichelhaft:

Die verdankte gute Aufnahme des Legaten ſei keiner Erwähnung werth; nam si, quod optamus .... celsitudinem sanctitatis vestrae aliquando has in partes recipere mereremur, tunc vere cognosceretis, quam devoti et fideles erga vos ecclesiamque vobis a Deo commissam existimus .... quidquid nuper vestra sanctitas nobis agere mandavit[1]) de caussa fidelis ministerialis nostri Wulfadi, sociorumque ejus, qui dejecti sunt propter ordinationem Ebbonis quondam Rhem. arch. prout valuimus executi sumus; atque Hincmaro ven. arch. quibuscumque modis potuimus suadere laboravimus, ut consentiret .... quod et ille dulcibus promittit verbis, quid tamen sub melle lateat adhuc ignoramus etc. p. 708. Am 18 Auguſt (XV kal. Sept. es ſollte wohl heißen XVII kal. Sept.) werde die Synode zu Soiſſons eröffnet. Die durch Ableben des B. Rodulf verwaiste Kirche v. Bourges bedürfte bald eines tüchtigen Hirten und der hl. Vater möchte erlauben, daß Wulfad im nächſten Spt. ordinirt oder ihm doch vorläufig die Verwaltung übertragen werde; ein ganz vortrefflicher Mann ꝛc. Nicolaus bittet entgegen dat. 29 Aug. noch abzuwarten p. 710. —

S. 478. (ww. 7.) In Capitular. lib. VII fand ſich c. 103: Si quis Episcopus depositus fuerit eorum Episcoporum judicio, qui in vicinis locis commorantur, et proclamaverit agendum sibi negotium in urbe Roma, alter Episcopus in ejus cathedra, post appellationem ejus qui videtur esse depositus, omnino non ordinetur, nisi caussa fuerit Episcopi Romani determinata. (Mansi XV, p. 698.) Das traf den Erzb. Hincmar! Und c. 173 (p. 709): Placuit ut quandocunque Episcopus accusatur, si comprovinciales aut vicinos suspectos habuerit, sanctae et universalis Romanae Ecclesiae appellet Pontificem, ut ab eo quicquid justum et Deo placitum fuerit terminetur. — Und wieder c. 448 p. 752.

S. 479. (ww. 11.) Urk. des Hrz. Salomon v. Bretagne für das Kl. Prüm: In nomine Dni. Salomon gratia et beneficio Dei Dux et Princeps Britonum omnibus Episcopis, Abbatibus et Comitibus, Centenariis, et Vicariis omnibus, qui sub nostra dominatione et regno judiciaria consistunt potestate .... Actum villa publica Sedis nostrae Bedulcampo (Fécamp?), sub die Nonas Oct. a. D. Inc. 860, Ind. VIII. regni vero nostri tertio in Dei nomine feliciter.

[1]) Gfrörer überſetzt das mandare mit befehlen, ganz irrig; es iſt unſer inſinuiren.

(Martene.) Unterz. auch a Winbrit conjuge, et Riwali filio und verschiedenen Herren. — Aus Martene gibt Mansi XV, p. 470 das päpstl. Schreiben Salomoni Britannorum regi, ejusque conjugi Gyembret. Proposuerat etc. Dat. VII kal. Junii ind. XIII (26 Mai 865). Es folgt ein ganz ähnliches p. 471 ohne Datum, und p. 472 das ad Festinianum ep. Dolensem, beide letztere ohne Titel, und das an den Bischof theilweise bis zur Unverständlichkeit verdorben. Dat. XVI kal. Junias ind. XIV, also 17 Mai 866. Ich halte sie für unterschoben, und zwar von Lothars Partei unterschoben, welche dadurch den K. Karl gegen den Papst Nicolaus in Harnisch bringen wollte. Das Schreiben der Bischöfe zu Soissons: Sanctissimo ac reverendissimo Domino patri et papae Nicolao, reverenda (?) synodus Suessionis XV kal. (Martene hat XII kal.) Sept. auctoritate sancti praesulatus vestri habita, aeternam in Domino felicitatem; von 7 Metropoliten und 23 Bischöfen unterz. (Mansi p. 732.) — Ein echtes Schreiben, den Titel abgerechnet: Nic. ep. serv. serv. D. Salomoni regi Brittonum, leider ohne Datum steht p. 394; die Bischöfe v. Bretagne haben den v. Tours als ihren Metropoliten zu erkennen; neque enim ecclesias Domini per discordiam regum divisiones aliquas pati vel damna necesse est. Wenn man sich in Güte nicht vergleichen könne, so mögen von beiden Theilen Bevollmächtigte nach Rom kommen, damit der Streit streng rechtlich entschieden werde.

S. 481. (ww. 16.) Baron. a. 866, XXIX gibt ex Codice Trevir. das dem todkranken Adventius glaublich unterschobene Schreiben, und darnach XXXVII das des K. Lothar, welches die gleiche Hand verräth, etwa die Grimlands? Sed ut experiatur paternitas vestra velle in omnibus nos vestrae obsequi voluntati, hoc ipsum pro vestro beneplacito praesens Legatus noster Grimlandus nomine, ac dilectus Cancellarius regiae dignitatis coram vobis approbare poterit. Die Schreiben sind gewiß nach dem Juli 866 und vielleicht erst im Spätherbst gefertigt worden.

S. 482. (xx. 2.) Erzb. Hincmar überreicht den Bischöfen quatuor libellos: I p. 713 er habe Wulfad nicht abgesetzt, sondern eine Synode, und das Urtheil sei von Benedict III best. worden und untersagt, den Proceß zu erneuern; weil aber P. Nicolaus es wolle, obedio et obediam. — II p. 716: Man streitet, ob Erzb. Ebbo wirklich abgesetzt worden; gewiß ist, per professionis suae libellum in synodo se deposuit, et episcopali ministerio spoliavit. Er ging nach Rom,

aber P. Sergius entſchied, ut damnatus in laica tantum communione maneret. . . . . Wirkliche Gewalt allein konnte ihn nicht reſtituiren. — Sed dicitur usque ad vitae suae terminum episcopale ministerium peregisse; ja, ohne Befugniß! und in der Mainzer-Provinz! — III dann p. 720—23 entſetzlich viele Worte um zu ſagen, er ſei der Reſtitution Wulfads ꝛc. nicht entgegen. — IV p. 724 schedula quibusdam scandalizantibus non perlecta. Unklares Gerede, dahin zielend, Wulfad u. d. a. müßten öffentlich ſich ſchuldig bekennen, von einem Verurtheilten, alſo unrechtmäßig die Weihen empfangen zu haben.

S. 483. (xx. 7.) Rede des Erzb. Herard v. Tours: Alles hat ſeine Zeit, Strenge und Milde . . . . sicut de prioribus statutis sedem ap. consuluimus, ita et ex hac diffinitione nostra (wegen Wulfad) ejusdem matris omnium ecclesiarum responsionem expectamus. Der König bittet, ſeine Gemahlin zu benediciren wegen erwünſchter Succeſſion: einige Söhne Gott geweiht, andere geſtorben, aliquibus autem, quod vos non latet, suo judicio (Deus) talem passionem permisit incurrere, sicut fideles illius agnoscuntur dolere. — (Mansi XV, p. 727.) —

S. 484. (xx. 8.) Die Synode v. Soiſſons an P. Nicolaus. Entſchuldigung Hincmars, der nicht wagte mit ſeinen Suffraganen den von einem Concil (17 Juni 845 zu Meaux) abgeſetzten Wulfad et soc. zu reſtituiren; auch die Synode habe ſich nicht getraut, und überlaſſe die Sache dem apoſt. Stuhle. Data a. inc. D. n. J. Chr. 866, a. regni gloriosissimi regis Caroli 27. VIII kal. Sept. (26 Aug.) Unterſchrieben die Erzbiſchöfe v. Rheims, Lyon, Bordeaux, Tours, Rouen, Sens und Mainz, und 28 Biſchöfe, voran B. Rothad v. Soiſſons. (Mansi p. 731.) Unterm 21 Aug. richteten die nämlichen (einige noch nicht angekommene Biſchöfe abgerechnet) wegen Bretagne eine Beſchwerde an den Papſt. (Mansi p. 733.) — K. Karl an P. Nicolaus: Lob des Erzb. Hincmar, der auf das bereitwilligſte der Weiſung entſprochen, und Bitte, ohne Verzug den Wulfad als Erzb. v. Bourges zu confirmiren. (Mansi p. 735.) Privilegien des Kl. Soléme, deſſen Briefe die Normannen verbrannt, neu beſiegelt von Wulfad Erzb. v. Bourges, Frotarius Erzb. v. Bordeaux, Remigius Erzb. v. Lyon, Hincmar Erzb. v. Rheims, Rothad B. v. Soiſſons, Wenilo Erzb. v. Rouen, Herard Erzb. v. Tours, Egil Erzb. v. Sens, Agius B. v. Orleans, Äneas B. v. Paris und noch 23 Biſchöfen (28 Aug. 866) p. 737. — Nicht Verhaltungsregeln, wie Gfrörer I.

494 ſich ausdrückt, gab Erzb. Hincmar dem Erzb. Egilo nach Rom mit, ſondern er bittet ihn um Behutſamkeit, bittet ihn „dem Papſte vorzuſtellen, welch' ein Verfall der Kirchenzucht und welche Unbotmäßigkeit des niedern Clerus einreißen müße, wenn man die Synodalſchlüſſe und Decrete des apoſt. Stuhles leichtſinnig umſtoße; auch von den Schreiben, die er dem Papſte zu überreichen habe, Abſchriften zurück zu behalten, um Beweismittel in Händen zu haben für den Fall, wenn nach erfolgter Übergabe wegen des Wortlautes Streitigkeiten entſtünden. Ferner ermahnt er ihn ſich zu bemühen, daß er von der Urſchrift der Briefe, die der Papſt ſofort in Wulfads Sache erlaſſen würde, Einſicht bekomme, damit nicht die Schreiber der päpſtl. Kanzlei dieſelben, wie man ihnen Schuld gebe, verfälſchen könnten, und wünſcht eine Abſchrift der Acten des P. Sergius II zu erhalten; denn unter denſelben müßten ſich auch Urkunden über die Verurtheilung Ebbo's befinden, die man diesſeits ſehr nöthig brauche. Man vrgl. hiemit: Hincmarus nomine non merito Rhemorum episcopus ac plebis Dei famulus, sanctissimo et rev. Egiloni archiep. et carissimo ac unanimi atque fidissimo mihi etc. (Mansi XV, p. 768.) Die Stelle p. 771: satagite, ut illas epistolas quas domnus Apostolicus de ista caussa facere jubebit, legatis antequam huc mittantur, ne aliquem dolum in eis scriptores, sicut dicuntur, facere possint imponere; und daß Nicolaus entgegen behauptet, ſeine Erlaſſe ſeien in Gallien gefälſcht worden und ſo manches andere liefert den traurigen Beweis, daß was die Griechen, Photius an der Spitze, mit gränzenloſer Frechheit trieben, auch im Abendland nicht ſelten nachgeahmt wurde, und daß man daher hinſichtlich der alten Diplome nicht behutſam genug ſein kann. Namentlich die des P. Nicolaus I ſehen häufig ſo aus, daß es gleich in die Augen ſpringt, manches ſei geändert, weggelaſſen, angeflickt, verdorben u. dgl. Gfrörer, Luden u. a. haben hierauf zu wenig Rückſicht genommen. —

S. 484. (xx. 9.) Carolus eos (Biſchöfe zu Soiſſons) petit ut uxorem suam Hirmintrudem in reginam sacrarent, quod et ipso attestante (adstante?) in Basilica s. Medardi fecerunt, et una cum eo illi coronam imposuerunt. De quo loco idem Rex cum regina Attiniacum palatium obviam Lothario adit. Quo Teutbergam nomine tantum reginam Hlotarii, quae Romam pergendi licentiam habuit, revocant: et missaticum communiter ordinantes, Carolus per Egilonem Sen. arch. et Hlotarius per Adonem Vienn. arch. ac

per Waltarium suum a secretis domesticum p. Nicolao quae sibi visa sunt secretius mandant etc. Ann. Bertin. (d. i. Hincmar) ad a. 866. —

S. 484. (xx. 10.) Die Aquitanier, wieder unruhig, nöthigten Karl, ihnen im Laufe des J. 866 (ſo Gfrörer I. 424) ſeinen erſtgebornen Sohn Ludwig zum Könige zu geben, wobei er die Vorſicht gebrauchte, lauter ausgewählte zuverläſſige Anhänger der neuſtriſchen Krone dem Prinzen als Rathgeber oder vielmehr als Spione beizugeſellen.

S. 484. (xx. 11.) Nicolaus ep. serv. serv. D. dilectis omnibus nobilibus atque primoribus, seu cunctis Aquitaniae habitatoribus. Sollicitudinis etc. Similiter autem et de his hortamur a vobis fieri, quae reges quomodocumque a sanctis locis aliquo tempore abstulerunt, et vobis in beneficium contulerunt. Quod justum non fuit, nec est etc. (Mansi XV, p. 386.)

S. 485. (yy. 1.) Praeceptum Concamii Hlotharii R. contra Otbertum. Dat. XIII Cal. Febr. a. regni regis Hlotharii XII. ind. XV. Actum Aquisgrani. (20 Jäner 867.)

S. 485. (yy. 2.) Um oder gleich nach Oſtern 866 war Ludwig d. Deutſche zu Frankfurt; quia vir venerabilis nomine Woluene, atque fidelis noster (der das zerſtörte Kl. Reichenau wieder herſtellte) detulit obtutibus nostris quoddam scriptum .... mon. Rhenaugiense in regiam tuitionem susc. Data 12 Apr. 866. Actum in villa Franchonouurth etc. (Neugart.) — Dann finden wir ihn zu Regensburg: quasdam cellas in Alemannia sitas ac monasterio S. Dionysii subjectas in regiam tuitionem susc. Signum domni Hludovvici serenissimi regis. Signum Karoli. Hebarhardus notarius ad vicem Grimaldi rec. et subscr. Data V kal. Aug. a. 34 regni. ... ind. XIV. Actum Reganesburg civitate regia etc. (Neugart.) und auch die folg. 6 Aug. 866 iſt dat. Reganesburc.

S. 486. (yy. 4.) Die letzten Schreiben des P. Nicolaus I in der Sache der Theutberga und über die abgeſetzten Biſchöfe v. Trier und Cöln ſind nicht bloß hie und da verdorben, ſondern in der ganzen Faſſung befremdend. Nicol. ep. s. serv. D. rev. confratribus nostris archiep. et epp. per Italiam, Germaniam, Neustriam, et Gallias etc. (Mansi XV, p. 380) dat. 13 Juni 866, zum Theil ganz ſinnlos. Hier die Stelle v. Waldrade: gloriam mundi sectatur, reique publicae dominatur, ac quod est gravius, etiam piis locis atque religiosis

personis praeesse dignoscitur. Das Schreiben an Theutberga (Mansi XV. p. 312) iſt großentheils dem an Lothar 321 wörtlich gleich. Dazwiſchen ſteht das überaus ſcharfe an die Erzbiſchöfe (?) und Biſchöfe in Lothars Reich, einen Tag ſpäter datirt, 25 Jäner 867, und das Bittgeſuch an K. Karl, für Beſtellung jener Briefe zu ſorgen und anzuzeigen, welche Biſchöfe etwa die Zuſchrift von ſich weiſen; da macht er den Vorwurf: K. Karl habe vorher den apoſt. Stuhl beſtürmt, ſich der Theutberga anzunehmen; nunc autem, sicut audivimus, Lotharius rex adversus eamdem Theutbergam rursus armatus, ut assensum quoque vestrum huic nefariae intentioni suae copulare potuisset, foedera vobiscum iniisse dicitur, et quodam regni sui collato monasterio, pro perdenda praefata Theutberga nutum (?) sibi vestrum univisse, diffusa longe lateque fama protenditur etc. p. 318. — Doch am meiſten Bedenken muß erregen ep. 58 p. 333: Nicolaus ep. serv. serv. D. rev. et ssmis confratribus nostris archiepiscopis et episcopis in regno Ludovici gloriosi regis constitutis. Den deutſchen Prälaten wird da insgeſammt ſcharf der Text geleſen, daß ſie zu den von Theutgaud und Gunthar ꝛc. gegebenen Ärgerniſſen geſchwiegen, und daß ſie jezt wieder daran arbeiten, dieſe Unwürdigen auf ihre Stühle zurück zu führen, was doch gewiß Lothars feile Biſchöfe anging und nicht die Deutſchlands. Jene wollten namentlich den Willibert, Ludwigs Anhänger, aus Cöln treiben. Das ganze lange Schreiben dat. 31 Oct. 867 ſcheint aus mehreren zuſammen geſtoppelt, es fehlt die logiſche Anordnung, und manches iſt unverſtändlich. Der Schluß p. 342: Praeterea noverit sanctitas vestra etc. könnte an Deutſchlands Biſchöfe gerichtet ſein, und vielleicht hat ein, Kraftausdrücke ſammelnder Compilator das Stärkſte aus Schreiben an jene und dieſe Prälaten ungeſchickt zu Einem Briefe verſchmolzen. Tags vorher 30 Oct. 867 ſchrieb Nicolaus an K. Ludwig d. Deutſchen p. 331: er ſolle ihn wegen der abgeſetzten Biſchöfe nicht länger quälen! — Waldrada, quia in palatio versari cum Lothario nequivit, Abbatiam S. Deicoli illi tradidit. (Marian. Scot.) Deshalb ſchrieb Nicolaus I: Waldrada reipublicae dominatur, ac quod est gravius, etiam piis locis atque religiosis personis praeesse dignoscitur. (Mansi XV, p. 380 wie oben.) —

S. 486. (yy. 5.) Lothar verlangte, daß die des Ehebruchs verdächtigte Gm. Theutberga durch das Gottesurtheil des Zweikampfs ſich reinige, doch P. Nicolaus verbot ſolches ſtrenge in ep. ad Carolum

Mogunt. Archiep. in decr. Gratiani 2. quaest. 5. cap. 22. Monomachiam in lege non assumimus, quam praeceptam esse non reperimus: quia licet quosdam iniisse legerimus, sicut S. David et Goliam, nusquam tamen, ut pro lege teneatur, alicubi divina sanxit auctoritas. Cum hoc et hujusmodi sectantes, Deum solummodo tentare videantur. Die gleichen Worte ſtehen in ep. 50 ad Carolum calv. (Mansi XV, p. 319); und Erzb. Karl v. Mainz ſtarb bereits 863. Verdächtig! —

S. 487. (yy. 8.) Nach Gfrörer I. 418 nahm K. Lothar das Erzbisthum Cöln, mit dem er 864, um Karl d. Kahlen zu gewinnen, deſſen Anverwandten Hugo beſchenkt hatte, dem Fremdlinge weg und erhob den verunglückten B. v. Cambrai, Hilduin, Günthers Bruder, denſelben, der die berüchtigte Schrift vor Petri Grabmal niederlegte, auf den erledigten Stuhl, jedoch in der Art, daß Günther ſelbſt alle (?) Einkünfte bezog, alle Geſchäfte verrichtete, Hilduin war nur dem Namen nach Erzbiſchof, in der That verwaltete das Amt Günther, mit der einzigen Ausnahme, daß er die Meſſe nicht las. Zugleich beſtätigte Lothar den Vertrag, welchen Günther 864 mit den Canonikern des Erzſtifts wegen Theilung der Güter und Einkünfte und geſonderten Verwaltung geſchloſſen hatte. — In dem Circulare v. 31 Oct. 867 (Mansi XV, p. 333), wo die Verbrechen der zwei abgeſetzten Prälaten kurz aufgezählt werden, heißt es p. 338: ihr wiſſet postremo qualiter ecclesias dudum sibi commissas, et postea cum Sacerdotio perditas, hactenus obtinere occupatas praesumant, et ut tyranni pro suo libitu moderentur. Ecce quae in ecclesia Christi Theutgualdus et Guntharius operati sunt et operantur etc.

S. 488. (zz. 2.) Erzb. Hincmar an P. Nicolaus I (etwa im Sommer oder Herbſt 867, Mansi XV, p. 772): Decimo tertio kal. Junii praesentis XV Ind. mandatus a domno nostro, devotissimo filio nostro, Karolo rege glorioso, obviam illi eunti ad colloquium fratris sui Hludowici regis gloriosi ad Metis civitatem, quo secum me duxit ad palatium ejus, quod Salmontiacus dicitur in Laudunensi parochia, veniens, et secundum jussionem illius fratres nostros de Wlfadi collegio mecum ducens etc. lang, und zum Theil verdorben; das päpſtl. Schreiben dat. 6 Dec. 866 ſ. p. 745. — Rever. atque sanctissimis fratribus omnibus Arch. et Coepiscopis in Regno domini et gloriosi Regis Hludovici consistentibus, devotissimi fratres omnes Arch et Coepiscopi ex Regnis dominorum,

et gloriosissimorum Regum Karoli, atque Hlotharii summae felicitatis gaudium, pacem et sempiternam in Deo vero beatitudinem. Claret etc. ohne Datum, doch ſicher nicht ſpäter als um die Faſtenzeit 867 erlaſſen. (Baron. a. 867, VI—IX.)

S. 489. (zz. 5.) Die Schreiben dat. 6 Dec. 866, welche Erzb. Egilo von Rom mitnahm: 1) rev. et ss. confr. nostris arch. et episcopis, qui per gratiam Dei et decretum nostrum apud Suessonicam urbem convenerunt. (Mansi XV, p. 738.) Nicolaus muß durch die Winkelzüge, Hinterhalte und Entſtellungen ſehr aufgebracht worden ſein. 2) rev. et ss. confratri nostro Hincmaro arch. Rhemensi, ſcharf p. 745. 3) dilecto filio Carolo glorioso regi. Cum talem etc. grates piae benignitati vestrae rependimus, quoniam studuit delere noxam, quam in depositione (Wulfadi etc.) consensum praebendo contraxerat. . . . Verumtamen hortamur, et sicut dilectum filium admonemus, cavere vos ne talibus de cetero conniventiam facile tribuatis etc. p. 753. Über die Erhebung Wulfads auf den Stuhl v. Bourges klüglich keine Sylbe; ſie ſcheint noch nicht amtlich angezeigt geweſen zu ſein. 4) venerabilibus clericis, Vvlfado scilicet et ceteris qui cum eo dudum depositi, nunc vero decreto sedis ap. et synodali promulgatione restituti Deo auctore consistunt, p. 754.

S. 489. (zz. 6.) Nortmanni per alveum Sequanae ascendentes, usque ad castrum Milidunum, et scarae (die Schaaren!) Caroli ex utraque parte fluminis pergunt: et egressis eisdem Nortmannis a navibus super scaram, quae major et fortior videbatur, cujus Praefecti erant Rodbertus et Odo, sine conflictu eam in fugam mittunt, et onustis praeda navibus ad suos redeunt. Carolus cum eisdem Nortmannis in 4,000 libris argenti ad pensam eorum paciscitur, et indicta per regnum suum conlatione ad idem exolvendum tributum, de unoquoque manso ingenuili exiguntur sex denarii, et de servili tres, et de accola unus, et de duobus hospitiis (Schenken?) unus denarius, et decima de omnibus, quae negotiatores videbantur habere. Sed et a Presbyteris secundum quod unusquisque habuit, vectigal exigitur, et heribanni de omnibus Francis accipiuntur etc. (Ann. Bertin.) Das ſcheint im Winter oder frühzeitig im J. 867 geſchehen zu ſein. Man ſieht die Abſtufungen im Volke: freier Beſitz, höriges Erblehen, Wohnung des Taglöhners oder Beiſaſſen; dazu Schenken und Kramläden.

S. 490. (zz. 8.) J. 867. Die Normannen kommen die Loire herauf bis Tours, Mrkgr. Rubertus et Ranulfus dux Aquitaniae fallen im Kampfe. Hugo abbas in locum Ruberti substitutus est, vir strenuus, humilis, justus, pacificus, et omni morum honestate fundatus, siquidem Udo et Rupertus, filii Ruberti, adhuc parvuli erant etc. (Regino.) Vrgl. Ann. Bertin. ad a. 867.

S. 490. (zz. 9.) Robert der Tapfere bekam erſt durch Karl den Dicken das Herzogthum, welches der Vater gehabt, nämlich Francien. (Ann. Vedast.) Dem franzöſ. Hofe zu ſchmeicheln haben die Gelehrten nicht wenig über den Urſprung dieſes Geſchlechtes geſchrieben, was man findet bei Bouquet. X. praefat.

S. 490. (zz. 10.) Gfrörer I. 428 verfällt auf eine ſonderbare Deutung der Worte Hincmars: Lotharius .... hostem (d. i. Heeresauszug) ad patriae defensionem per regnum suum indicit quasi contra Nortmannos, putans Rorigum, quem incolae .... a Fresia expulerant, cum auxiliatoribus Danis reverti etc. (Pertz I. 475.) Den K. Lothar beſchuldigen, er habe die Normannen auf den Oheim Karl gehetzt, oder ihn, während derſelbe die wilden Heiden bekämpfte, im Rücken angreifen wollen, heißt die Schwärze ſtark auftragen. Wäre auch Lothar ſo boshaft geweſen, die Umſtände erlaubten ihm keineswegs, nach den Eingebungen der Bosheit zu handeln.

S. 491. (zz. 11.) Baron. ad a. 867, CXVIII liefert e codice Trevirensi ein datumloſes Schreiben des B. Adventius an B. Hatto. Sub sigillo confessionis wird eröffnet, P. Nicolaus I habe gedroht, ut si (Lothar) in vigilia Purificationis s. M. Waldradam non dimiserit, a liminaribus Ecclesiae debeat esse exclusus. Unde nos, quasi mortali angustia vallati, et nimio taedio affecti etc. — Das folgende ebenfalls datumloſe Schreiben Lothars CXXI mag bloßer Aufſatz geblieben ſein: Legatos nostros Luitfridum dilectissimum avunculum nostrum, et Waltarium fidelem nostrum, nec non et Theutgaudum vener. Archiep. (den ſuſpendirten) atque Attonem Coep. (v. Verdun) ad vestram praesentiam destinare procurabimus etc. Nichts als Schmeicheleien, Sehnſucht nach Rom, Verſprechen eiliger Kriegshilfe gegen Saracenen; keine Sylbe weder von Theutberga noch von Waldrade. —

S. 492. (zz. 13.) Ludwig d. Deutſche gewährt das Anſuchen, welches für Leute de Argengevve (nicht Argau, ſondern Argengäu am

Bodenſee) dilectus nepos noster Odolricus comes (v. Argengäu), et Hildeboldus (v. Rheingau) missus noster ſtellten, ut legem, quae vulgo dicitur Phaath (Erbpacht?), plenam haberent sicut ceteri Alamanni. Signum domni Hludovvici serenissimi regis. Hebarhardus notarius ad vicem Grimaldi archicap. rec. et subscr. Data XVI kal. Sept. a. 35 regni .... ind. XV. Actum Reganesburc etc. (Neugart.) 17 Aug. 867.

S. 497. (B. 1.) Basilicinum quemdam regii dromonis remigem, nennt ihn Curopalates. Andere Umſtände der Ermordung gibt Zonaras an. Conſtantin Porphyr. will den Großvater von der Blutſchuld rein waſchen.

S. 499. (B. 6.) Iſt richtig was Niketas angibt: Basilius postero die quam renunciatus erat Imperator, Photium e throno deturbatum in coenobium Scepen appellatum ejicit, ſo hat es ſicher bereits am Krönungstage etwas gegeben, das den Kaiſer ärgerte.

S. 500. (B. 10.) Ich bin feſt überzeugt, daß es mit der Abſetzung des Photius nicht ſo eilig ging als gewöhnlich vorgegeben wird, und daß namentlich Ignatius erſt im Sommer 868 wieder auf ſeinen Stuhl gelangte. Ignatius iterum Patriarcha decennio praefuit, tricennium vero, pauloque amplius, universe magnus Antistes solium tenuit. (Nicetas in Vita S. Ign.) Vom Photius ſagt der Nämliche: toto illo decennali exilio infinitas technas et insidias adversus sanctum impia mente molitus est. Pagi a. 878, XI zieht hieraus den Schluß, Ignatius müße ſchon am 23 Oct. 877 geſtorben und Photius am 26 auf ſeinen Stuhl geſetzt worden ſein, weil er eben für gewiß annimmt, man habe den Photius bereits 867 ab- und den Ignatius für ihn eingeſetzt. Ich ſchließe umgekehrt: Weil Ignatius erſt 878 ſtarb, ſeine Reſtitutions- und die Verbannungszeit des Photius aber zehn Jahre beträgt, ſo hat der Uſurpator Baſilius noch nicht gleich, da er den Thron beſtieg, den Photius anzutaſten gewagt, was an ſich ſchon höchſt wahrſcheinlich.

S. 501. (B. 12.) Erat initium I Ind. 24 mensis Sept. cum Basilius ad palatium evectus, Imperator proclamatur. Qui quam primum misit Chalcedonem, ut Zachariam et socios revocaret ab ineundo itinere (nach Italien). So Nicetas. Man vrgl. den Brief des Erzb. Metrophanes, Mansi XVI, p. 414, und Anast. bibl. und Baron. a. 867, LXXXV et XCII.

S. 502. (C. 3.) Nicolaus I machte dem Erzb. Rotland zwar Hoffnung, ihn zum apoſt. Vicar zu ernennen, si, ut se facturum scripserat, Decretis ipsius obedire curaret; übereilte ſich aber nicht.

S. 504. (C. 8.) Carolus synodum apud Trecas VIII kal. Nov. auctoritate Nicolai papae indicit, et caussa venandi, ac expendendi autumnale tempus, in abbatia S. Vedasti, et in Audriaca villa, ac circum circa morandi, disponit. (Ann. Bertin. a. 867.) Dann die Stelle von Actard und K. Karl, wie ſie Frodoard hat, nur ſetzt er ſtatt: Nicolaum jam valde infirmatum, das Wort moribundum, und zwar, meine ich, in dem Sinne, daß er ſagen will: die Clerifer konnten bei Nicolaus nicht viel mehr anbringen, denn er lebte nur noch kurze Zeit, und während dieſer Zeit war er von andern Geſchäften überaus gedrängt. Läßt man infirmatum gelten, ſo möge man erklären, wie das Folgende paßt, wie ein Todkranker magnopere laborans in contentione getroffen werden kann.

S. 505. (C. 12.) Der Bericht des Concils v. Troyes (Mansi XV, p. 791) iſt kaum der erſte und echte. Er ſchließt mit der Bitte, dem Wulfad das Pallium zu verleihen, gerade wie Karls Brief, und unterzeichnet ſtehen: Hincmar v. Rheims, Herard v. Tours, Wenilo v. Rouen, Frothar v. Bordeaux, Egilo v. Sens, Wulfad v. Bourges, Rothad v. Soiſſons, Actard v. Nantes, Hildegar v. Meaux, Aneas v. Paris, Hincmar v. Laon, Giſelbert v. Cahors, Ercanrad v. Chalons, Ercambert v. Bayeux, Odo v. Beauvais, Folcric v. Troyes, Liudo v. Autun, Jo. v. Cambray, Hilduin (Ebrocensis?) und Abbo v Nevers. Et eorum metropolitanorum episcoporum sigillis hoc volumen praestantiae vestrae directum supersigillari nobis (dem König?) est visum. Data IV Nonas Nov. ind. prima. Es muß IV kal. Nov. heißen. Es folgt Karls Schreiben ohne Datum.

S. 505. (C. 13.) Nicolaus an K. Karl (ohne Titel). Anzeige wegen des abzuhaltenden großen Concils, quapropter rogamus piam dilectionem vestram, ut tanto negotio auxilians ..... suffragari dignetur etc. Data IX kal. Nov. indict. prima. (24 Oct. 867.) Mansi XV, p. 332. — Dann das Rundſchreiben p. 355: Nicolaus ep. serv. serv. Dei rev. et sanctissimis Hincmaro et ceteris confratribus nostris arch. et episcopis in regno Caroli gloriosi regis ecclesias constitutas regentibus. Omnium nos portare onera etc. ſehr ſchön. Datum X kal. Nov. ind. prima. — Nicolaus P. Rom. Episcopis Germaniae duas destinavit epistolas, una de factionibus

Graecorum, alteram de Theutgaudi, et Guntharii Episcoporum depositione, in qua refert eos septem capitalia crimina commisisse, et ad pristinae dignitatis restitutionem nequaquam recipere posse commemorat. (Ann. Pithoean.)

S. 505. (C. 14.) J. 867. Nicolaus I bittet Ludwig d. Deutſchen, dem K. Lothar Vernunft zu predigen. Datum Nonis Martii Ind. XV. Und wieder: Nicolaus Episcopus servus servorum Dei dilecto filio Ludovico glorioso Regi. Sillabarum vestrarum tenore pandistis, vos cum dilecto filio nostro Carolo .... ad commune colloquium venisse, cui defuit Lotharius .... quod quia utpote pii Principes justitiam diligentes .... egistis, debitas gratias agimus .... Waldradam ad nos non solum non misit, verum etiam Ticinum, dum ad nos tendere videretur, jam profectam in Gallias reducere procuravit: filiam vero nostram Theupergam Reginam, quae B. Petri tegmine semper muniri poposcit .... omni egestati et opprobrio submittit. ... Dilectio vestra illum nunc venire Romam (Lothar wollte in Waffen nach Rom!) quaeso prohibeat. Bitte, ut collectis omnibus illis (redditibus rerum S. Petri in regno vestro sitarum) per nostri culminis viros ad Apostolorum limina orationis gratia venientes, antequam de finibus regni vestri foras ea duci jubeatis, nobis significetis, ut his interim in tutissimo loco reconditis, si a speciali filio nostro Augusto obtinere poterimus (ut) cum ipsius homine (kaiſ. Commiſſär!) nostrum illuc dirigamus, der die Gelder usque Bononiam aut Ravennam bringe ꝛc. Data III cal. Nov. Mansi XV, p. 327—331, und wieder: Epistolam serenitatis etc. Datum III kal. Nov. Ind. I. p. 332. Zugleich ſchrieb Nicolaus Ludwigs Biſchöfen, ihnen verweiſend, daß ſie die Wiedereinſetzung des Cölners und Trierers verlangten ita ut tot fidelium casum, qui eos praecipitia (?) sunt secuti, nullo modo perpendatis. ... Data pridie kal. Nov. Ind. I. (Mansi XV, p. 333.) Und Id. Nov. P. Nicolaus rebus excessit humanis! (Anast. bibl.) Adrianus vener. sacerdos ab universitate ad Ecclesiam S. Petri ductus, Dominico secundum morem die XIX kal. Januarias etc. Dictirte die Wahl der Kaiſer? war er mit Waffenmacht in Rom? war Lothar ſchon bei ihm? und die abgeſetzten Erzbiſchöfe v. Cöln und Trier? Der neue Papſt, als ſehr gütig gerühmt, gab nach viel, viel! — Regino ſagt ad a. 867, der von Saracenen (?) bedrängte Kaiſer habe den Bruder gerufen, qui nihil cunctatus, exercitum cum ingenti in-

dustria undequaque contrahit, fratrique, quanta potuit celeritate, in adjutorium venit. Durchfall rafft viele Krieger hin, plurimi etiam aranearum morsibus perierunt. Revertitur itaque in Franciam non sine gravi dispendio suorum. Sieh dann bei J. 868 das ſchmeichel- und lügenhafte Schreiben des Ehebrechers Lothar an den neuen Papſt.

S. 506. (D. 1.) In das J. 867 ſetzt Baron. folgendes, leider datumloſes, und ſonſt verdorbenes Schreiben ex Cod. Bibl. S. Mariae super Miner. CXXVIII: Nicolaus Ep. serv. serv. Dei dilecto filio Karolo glorioso Regi. Litteris scilicet suis de Helletrude Berengarii Comitis quondam relicta nobis pernotuit, Hlotharii videlicet Regis pressuris annihilatum, ejusdemque praejudicia fore (?) perpessam. . . . Nicolaus erſucht den K. Karl und deſſen Br. Ludwig, ihr Möglichſtes zu thun, daß die beraubte Witwe, eine T. des Kaiſers Lothar, durch rechtlichen Spruch von Lothar ihre Güter bekomme, um ſo mehr, weil Lothar damit sanctae Dei Ecclesiae infideles Northmannos paganos beneficiali more donavit. Die Güter ſcheinen in den Niederlanden gelegen und einem normänn. Häuptling zu Lehen gegeben worden zu ſein. Nos vero jam dicto Hlotario nepoti vestro Apostolicas litteras mittere nequivimus, quia pro nefariis negotiis ab illo abolendis (plane vobis auditis) excommunicatum habemus.

S. 507. (D. 2.) Michaels Trägheit war nicht bloß Schuld, ſagt Const. Porphyrog. daß dem Reiche faſt Alles in Italien und Sicilien verloren ging; ad haec etiam qui in Pannonia et Dalmatia, ac qui ultra hos Scythae, Chrobati scilicet, et Serbli, et Zachlumi, Tarbuniotae item et Canalitae et Diocletiani et Rentani, excusso Romani imperii jugo, cui pridem suberant, sui juris atque liberi facti, suis duntaxat Regulis ac magistratibus parebant. Plerique vero majoris defectionis specimine, etiam baptismum ejuraverant, ut nullum erga Romanos amicitiae ac subjectionis pignus retinerent. Von einer Partei herbeigerufen, kamen Agareni Carthaginenses auf 36 Schiffen, und von ihnen wurden mehrere Plätze genommen, Butoma, Rosa, et inferius Decaterum; dann griffen ſie auch die Hauptſtadt Raguſa an.

S. 507. (D. 4.) Domino sancto patri Adoni venerando mihi et valde diligendo archiepiscopo, ego Anastasius s. Rom. Ecclesiae bibliothecarius plurimam opto salutem. Triste etc. Leider zum Theil verdorbener Brief und ohne Datum. (Mansi XV, p. 453.)

Sehr fällt mir auf, hier ein ganz anderes Latein zu leſen als das barbariſche der dem Anaſtaſius zugeſchriebenen Chronik. Die Angabe, Nicolaus ſei Idibus Novembris (13 Nov.) geſtorben, wird beſtätiget durch Chronicon Monasterii S. Vincentii prope Wulturnum Fl. (Volturno) in Provincia Capuana ap. Duchesn. III. 672, wo es heißt: Nicolaus sedit annos novem, menses sex, dies viginti.

S. 516. (D. 28.) Auch die Anfrage, ob die durch einen Juden ertheilte Taufe giltig ſei, ſoll dem Papſte vorgelegt und von ihm entſchieden worden ſein. Die Sache ſteht verdächtig her ap. Labbeum T. VIII. p. 558.

S. 516. (D. 30.) Nicolaus an Erzb. Rotland v. Arles, deſſen Eifer und Anhänglichkeit er ſehr lobt und ermuntert; er ſolle nur fleißig den Verkehr mit Rom unterhalten, aber durch zuverläſſige und ſchweigſame Männer; dat. 12 Mai 864. (Mansi XV, p. 378.) — An Erzb. Ado v. Vienne, der, als 860 Erzb. Agilmar ſtarb, in der Würde folgte. Lob. Wegen K. Lothar werde alles verſucht, und er verſpreche wohl Beſſerung. Daß ein Diakon Alvicus heirathete, einen päpſtl. Conſensbrief vorweiſend, ſetze in Erſtaunen; nam exemplar epistolae quod misistis neque recognovimus, sed nec illius stylum a nobis directum fuisse meminimus; alſo nachforſchen quis auctor illius epistolae fuerit etc. dat. 30 März 864. p. 449. — An Erzb. Ado wieder: Einzelne Biſchöfe ſollen nicht nach Belieben in ipsis ordinibus ac consecrationibus etc. ändern; oportet eos hoc sequi quod ecclesia Rom. custodit, a qua eos principium accepisse non dubium est etc. 11 Dec. 864. p. 450. — Und noch ein Brief an denſelben ohne Datum p. 451 ganz corrumpirt. — Endlich einer an Erzb. Ado dat. 13 Juni 867 auch nicht gut erhalten, vielleicht nicht einmal echt. Beſtätigung, ut juri Viennensis ecclesiae quatuor civitates vel oppida, Gratianopolis scilicet, Valentia, Genava, Darentasia, perpetue subjectae manerent. Namentlich der B. v. Tarentaiſe nihil praeter auctoritatem Viennensis praesulis definire praesumat; sitque humiliter Viennensi ecclesiae ita suppositus etc. p. 453. Eben ſo verdächtig das Bruchſtück p. 469. — Hincmari Capitula v. J. 874. Mansi XV, p. 475; No. 21 nicht bloß Cölibat, ſondern alte Vorſchrift eingeſchärft, daß kein Geiſtlicher bei ſich im Hauſe eine Weibsperſon habe nisi forte matrem, aut sororem, aut amitam, vel eas tantum personas quae suspiciones effugiunt. Canonen angeführt, daß ein Unenthaltſamer abgeſetzt werden müße p. 483.

S. 517. (D. 31.) Es wurde dem P. Nicolaus angezeigt, quod judices ipsius Insulae (Sardinien) cum populo gubernationibus suis subjecto cum proximis ac sanguinis sui propinquis incestas et illicitas contraherent copulas. Er ſchrieb an die Sarden: Missos etiam strenuos, Paulum Populoniensem Episcopum, et Saxum ven. monasterii Jo. et Pauli Abbatem accersens, misit illuc etc. die wenig ausrichteten. (Anast. bibl.)

S. 518. (E. 1.) Guillelmus biblioth. Rom. nach Anastasius geſteht, es ſeien bei den damal. Verledigungen des päpſtl. Stuhls viele Unordnungen vorgegangen, und wenn eine Rotte die Oberhand behalten, ſo mußten viele Geiſtliche in's Elend wandern. Alle die kamen unter dieſem überaus gütigen Papſte frei nach Rom zurück.

S. 518. (E. 2.) Hadrianus natione Romanus, ex patre Talaro, postea episcopo regionis tertiae .... a Gregorio IV sedis ap. praesule subdiaconii sortitus est ministerium .... deinde in Lateranense patriarchium familiariter assumptus ad regendum titulum s. Marci conf. Chr. tam inculpabiliter degit etc. Vita Hadriani P. II. (Mansi XV, p. 806.) Mehr emphatiſche Lobpreiſung als unparteiiſche Biographie. Manche Sätze unverſtändlich. Der Tag der Wahl iſt nachläſſig nicht angegeben und von den vorgefallenen Unruhen politiſch geſchwiegen.

S. 519. (E. 3.) .... dominico (die, 14 Dec.) secundum morem idem ven. sacerdos ab universitate ad ecclesiam s. Petri ap. principis deductus XIX kal. Jan. ind. I. anno praefati Augusti XIX. per ep. Petrum Gavensem, Leonem Silvae candidae, deinde tertio loco Donatum Ostiensem, quia episcopus Albanensis obierat, Formosus vero Portuensis a beatissimo Nicolao ad praedicationem et instructionem Bulgarorum destinatus extiterat, benedictionem summi pontificatus ad consolationem videlicet multorum s. Dei ecclesiae filiorum, qui factiosorum tyrannide .... diversis agebantur exiliis, variisque afficiebantur incommodis, suscipere meruit in nomine Domini. (Vita Hadr.)

S 521. (E. 9.) Hadrian II (868) apud Imperatorem Missos obtinuit, qui Eleutherium secundum legem Romanorum judicarent .... et occisus est. (Pertz I. 477.) Gfrörer II. 7 überſetzt: die kaiſerl. Sendboten erſchlugen ihn!

S. 522. (F. 3.) Z. 868. Hadrianus Ep. servus servorum Dei Reverendissimis et Sanctissimis Confratribus nostris Archi-

episcopis et Episcopis in regno Hludovici gloriosi Regis constitutis. Sicut obstinatis et incorrigibilibus debetur vindicta, a conversis atque correctis amovenda est ultio. Quapropter nos Waldradae, quae a pristinis affectibus ad salutiferum correctionis iter conversa est, remedia miserationis Apostolicae concessisse, illamque vinculo excommunicationis absolvisse cognoscite . . . quatenus per hoc scire valeat vestra Sanctitas Apostolicae sedis austeritatis et mansuetudinis indicia et moderatissimae discretionis insignia. Optamus sanctitatem vestram in Xro bene valere. Data pridie Idus Febr. Ind. I. — Vom ſelben Datum an Ludwig d. Deutſchen: Inter exordia divinitus ordinati, licet indigno ministro, Pontificatus mei (mei!) Pacis studium prae caeteris virtutibus praedicandi mihi necessitas incumbit. . . . Ideoque fili charissime! opportune importune suadeo, admoneo et instanter adhortor, ut pacis et dilectionis vinculum . . . . invicem observare gloria tua contendat. . . . . Praeterea nolumus ignorare celsitudinem tuam, dilectissimum et specialem filium nostrum Hludovicum aequissimum et a Deo protectum Imperatorem non adversus S. Religionis filios pugnare, sed adversus filios Belial et Xri nominis inimicos, fines nostros jam jamque infestantes Saracenos. . . . Provideat erga prudentia vestra, ne jam fato desiderabilissimo filio nostro semper Augusto causam Dei exequenti et haereditatem Dn̄i vindicanti, ac Ipsius bella praelianti quodlibet offendiculum praeparetur, sed potius tela vestra Paganorum acies paveant. . . . Geſchrieben im Schatten der kaiſerlichen Schwerter, ſind ſie nicht erfunden, dieſe Briefe. Lothar reiſet 869 nach Rom, um die Abſolution zu erbitten, und der ſchändlichen Waldrade ſollte dieſelbe ſo ohne weiters ſchon 868 gewährt worden ſein? ja der Papſt dieſer notoriſchen Ehebrecherin ſelbſt geſchrieben haben! und wie!! Man ſehe das Breve ohne Titel und Datum bei Mansi XV, p. 834. Die Unbehutſamkeit der Geſchichtſchreiber, welche ſo etwas für ein echtes päpſtliches Schreiben hinnahmen, reicht wahrlich bis an das Unbegreifliche.

S. 522. (F. 4.) C. calvus secunda die Rogationum Adventio Metensium Episcopo et Grimlando Lotharii Cancellario deferentibus Epistolas Hadriani Papae accepit unam sibi directam, in qua isdem Apostolicus praecepit, ut regno Hludovici Imperatoris ac regno Lotharii nullam molestiam ingerat. Alteram autem Epistolam de absolutione Waldradae ad Episcopos regni ipsius Caroli

detulerunt, similes dicentes missas Episcopis regni Hludowici atque Hlotharii. . . . Silvacum Carolus perveniens Actardum Namnetensem Ep. Roma venientem suscepit etc.

S. 522. (F. 5.) Hadrianus Ep. serv. serv. D. sanctae et in Chr. diligendae synodo apud Trecas collectae. Legationis vestrae etc. Data IV Nonas Febr. indict. prima. (2 Febr. 868.) Mansi XV, p. 822. — dann dilecto filio Carolo glorioso regi. Actardus ven. . . . . Data VII kal. Martias. ind. prima. (24 Febr. weil Schaltjahr.) p. 826. Das ſchöne Briefchen an den Dulder B. Actard v. Nantes, dem der Gebrauch des Palliums zugeſtanden wird, p. 829. Quinto kal. Martias, alſo 26 Febr. — Eines an Erzb. Herard v. Tours, data VIII Idus Martias (8 März) p. 828, und vom gleichen Datum an Erzb. Hincmar p. 827.

S. 523. (F. 8.) Das titel- und datumloſe ſcharfe Breve an K. Lothar: Quia beato Petro etc. (Mansi XV, p. 833.) Verdorben iſt es, wo nicht ganz erdichtet. — Dann: Sanctissimo et perbeatissimo Hadriano summo pontifici et universali papae Hlotharius divina praeveniente clementia rex, aeternae beatitudinis et praesentis prosperitatis pacem et gloriam. Infausta relatio etc. die widerliche Sprache der Schmeichelei und Falſchheit. Gfrörer II. 5 gibt den Inhalt ſo an: Lothar ſprach die Bitte aus, der hl. Vater möchte ihn gerechter behandeln als dieß bisher Nicolaus gethan, und nicht durch fortgeſetzte Begünſtigung der Todfeinde Lothringens (Karls des Kahlen und Ludwigs des Deutſchen) eine unüberſehbare Verwirrung diesſeits der Alpen anrichten. Von dem finde ich aber keine Sylbe.

S. 524. (F. 10.) Die Acten der Zuſammenkunft zu Metz Mitte Sommers 868 bei Pertz leg. I, p. 508, der feſtſetzt, ſie habe nach dem 20 Juni und vor dem 1 Spt. ſtatt gefunden; ob aber 868 oder erſt 869? —

S. 524. (F. 11.) Im Febr. 868 ließ ſich ein großer Schweifſtern ſehen; zu Brixen fiel blutiger Regen vom Himmel, drei Tage und drei Nächte lang, die Bürger verließen die Stadt und flüchteten auf die Gipfel (im Febr. auf die Gipfel?) der Alpen. So A. Buchner II. 83. Der nämliche gibt an: „Ein Mönch vom Kl. Weißenburg Namens Ottfrid hatte, um die obſcönen deutſchen Volkslieder zu verdrängen, das Evangelium in deutſche Reime eingekleidet, und das Leben

des Welterlöſers von ſeiner Geburt bis zur Himmelfahrt in fünf Büchern beſungen, die er nun dem Erzb. v. Mainz, zu deſſen Metropole Weißenburg gehörte, zur Cenſur vorlegte." Georg. Scherzius Ictus Argent. Otfridum Ulmae 1727 typis publicavit, jam antea cura Flavii Illyrici Basil. 1571 editum. Cnfr. Eckart. Franc. Orient. II. 542 sq. —

S. 525. (F. 11.) Concilium Wormatiense provinciale ex parte reprobatum, 16 Mai 868. (Mansi XV, p. 866.) Die Acten ſcheinen nur auszugsweiſe erhalten und ſogar mit denen einer andern Synode zuſammen geſchmolzen. Vrgl. Neugart. Ep. Constant. p. 124 und p. 877 Notam Laurentii Surii. Warum es heißt: ex parte reprobatum, und welche Beſchlüſſe verworfen worden ſind und von wem, läßt ſich nicht entdecken. Auffallend iſt can. 68: Placuit ut lectores (das waren wohl kirchlich angeſtellte Lehrer), cum ad annos pubertatis venerint, cogantur aut uxores ducere, aut continentiam profiteri. — Ann. Fuld. (Pertz I. 380.) Die anweſenden Prälaten erfleht man auch aus den Unterſchriften des Stiftungsbriefes Heresiensis parthenii (Frauenkl. Herſen) bei Mabill. und bei Schaten. ann. Paderborn. III. p. 163. — Canones 80 supersunt: 9 und 15 geſtatten Biſchöfen, Prieſtern und Mönchen, ſich durch Empfang der hl. Euchariſtie im Gottesurtheil zu reinigen, was ſpäter unterſagt worden iſt. Mabill. ann. T. IV. P. I. n. 118.

S. 525. (F. 13.) Diploma Ludovici R. quo Theoderico comiti donat Wasiam (Waßgau?). Datum a. D. 868, idus Aprilis (13 Apr.) regnante dominico Lothowico a. 14. ind. XIV. — Praeceptum Lotharii R. pro abbatia S. Maximini. Dat. Metis civitate XVII kal. Maji a. d. incarn. 868. Ind. I. a. Serenissimi regis Lotharii XV. (15 Apr. 868.)

S. 526. (F. 15.) K. Karl erzörnt über B. Hincmar, der gewiſſe Streitſachen nicht vom weltlichen Gerichte behandeln laſſen will, quidquid isdem episcopus de rebus et facultatibus ecclesiasticis in usibus episcopii specialiter habebat, proscriptum est Sicque rex ad Pistas medio mense Augusto veniens annua dona sua ibidem accepit. . . . . Hincmarus autem Rhemorum archiep. Hincmarum ep. Laud. secum ducens, apud Pistas cum aliis episcopis scriptis et verbis regem adiit, der nun ein Schiedsgericht bewilligt. Sed et eodem placito rex Markiones, Bernardum sc. Tolosae et iterum Bernardum Gothiae suscepit. — Schedula Hincmari episcopi apud

Pistas III Cal. Sept. indict. I (30 Aug. 868) porrecta episcopis de provincia Rhemorum, Hincmaro, Odoni (v. Beauvais); de provincia Rotomagensi Weniloni, Archamberto (v. Bayeux), Sigenando (v. Coutance), de provincia Sennensi Aeneae (v. Paris), Fulcro (v. Troyes), Abboni (v. Nevers), de provincia Burdegalensi Engenoldo (v. Poitiers), Aeliae (v. Angoulême). Dieſe ſcheinen das Schiedsgericht gebildet zu haben. Haec caussa ab illis episcopis diligenter discussa, sententia pro Laudunensi lata est, ac pronunciatum, ut rebus (res?) ecclesiae suae redderetur (redderentur?). — (Mansi XV, p. 886.)

S. 526. (F. 16.) Man laſſe ſich durch das viele Geſchreibſel der Hoffedern und die leidenſchaftlichen Declamationen wider B. Hincmar nicht irren. Entſcheidende Documente ſtehen Mansi XVI, p. 779. Hincmari Laud. ep. Scedula, quam porrexit apud Pistas III kal. Sept. ind. I. episcopis de provincia Rhemorum, Rotomagensi, Sennensi et Burdegalensi. Non latere etc. freilich nur Bruchſtück und incorrect. Doch ſo viel erhellet daraus klar: Der Hof hatte alle Beſitzungen des Bisthums Laon an ſich gezogen, der Biſchof verſuchte verſchiedene Wege zu dem Seinigen zu gelangen, auch ſolche, die man ihm für hochverrätheriſch auslegte, weshalb er vor ein kön. Gericht citirt wurde. Der Biſchof berief ſich auf die Canonen. Et vos scitis, sacris legibus esse decretum pro qualicunque civili vel criminali causa, quemcumque judicem non licere invitum episcopum ad judicium publicum provocare, perducere, vel exhibere .... sed si a clerico vel alio quocumque altercatio contra episcopum fiat, apud metropolitanum caussam judicari debere. Et si quid judicatis episcopus contradixerit, ad beatissimum sedis Rom. pontificem caussa referatur, et ille juxta canones et leges huic caussae praebeat finem. Nach dieſem canon. Inſtanzenzug begehrte er den Proceß zu führen.... Der Schluß: ut mihi nulla ab ullo violentia inferatur, propria voce atque libello ap. sedem appello. Et hanc professionem atque appellationem meam domno nostro regi Christianissimo a primate provinciae meae, cui hanc porrigo, dari deposco: vobis unacum eo ipsius domni nostri clementiam postulantibus, ut propter Dei amorem, atque S. Mariae, et ss. apostolorum, omniumque simul sanctorum venerationem, mihi leges ecclesiasticas servet, qui regia pietate cunctis legem servare, et misericordiam exhibere monetur. Zugleich ſtellte er folgende Ab-

bitte aus: Verba satisfactionis Hincmari Laud. ep. domno Karolo regi per Odonem ep. missa. Domne, ego commovi animum vestrum, quod mihi non fuerat opus, et non per infidelitatem, nec quantum intentionem mentis meae cognoscere potui, ad vestram dehonorationem: sed forte per meam incautelam vos offendi. Et quantum vos benignum habui, tantum postea offensum sensi. Et inde precor vestram mercedem (Gnade), ut vester animus sit mihi placatus, et vos iterum sentiam mihi esse benignum.

S. 527. (G. 2.) Gfrörer II. 3 gibt die Stelle ex Vita Hadriani §. 15. (Mansi XV, p. 809) nicht genau. — Über Concilium incerti loci Episcoporum Galliae (?) et Burgundiae a. 868 (Mansi p. 887) iſt nichts Näheres aufzufinden und ganz ſicher anzunehmen, daß die Biſchöfe durch eine verfälſchte Bulle aus politiſchen Urſachen geſchreckt worden waren, was ſich hinterher entdeckte — nachdem Karl d. Kahle ſeinen Plan auf Lothringen ausgeführt.

S. 527. (G. 3.) Es ſcheint, daß Hadrian II ſchon vor dem Auguſt 868 zu Rom eine Synode hielt wegen der byzant. Angelegenheiten. Vrgl. Mansi XV, p. 886. Anaſtaſius wurde erſt gebannt IV Idus Oct. Ind. II (12 Oct. 868) wie hier und ſchon T. XIV, p. 1029 angegeben iſt.

S. 528. (G. 6.) Wenn Conſt. Porphyr. ſagt: die Kroaten haben an Kr. Baſilius Geſandte abgeordnet tum scilicet qui eadem ipsa integraque religione defecerant, tum qui excussa prima sua servitute ipsi sponte baptismum prorsus ejuraverant, ſo weiß man, wo das hinzielt. Baſilius nahm nicht bloß Ende 867 die Geſandten gut auf, ſondern statim cum illis Sacerdotes, suoque nomine delegatum hominem misit, ut ante alia ab ipso animarum periculo eos eriperet etc. der Heuchler. Es galt wieder, dieſes Land der Jurisdiction des Papſtes zu entziehen; denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der heil. Cyrill den Fürſten der Kroaten bekehrte, und daß von dieſem nur die Photianer vertrieben worden waren, was man ihnen zu Conſtpl für gänzlichen Abfall vom Glauben anrechnete.

S. 530. (H. 2.) Kr. Baſilius exemplar illius synodi (das Photius fabricirte) in Aureo triclinio coram omnibus posuit. Quod cum vidissent universi, sunt perterriti, tum Ecclesiastici, tum saeculares omnes, et Photio publico interdixerunt edicto; omnes enim affirmarunt se nihil eorum scire quae scripta fuerunt. (Ep. Me-

trophanis arch.) Hoc exemplar ad Hadrianum P. Imperator Basilius misit. —

S. 532. (H. 8.) Die zwei ſchönen Schreiben des P. Hadrian II dat. 1 Aug. 868, das erſte an Kr. Baſilius, das andere an den Patr. Ignatius (Baron. a. 868, XL—XLIV) geben klar Zeugniß, daß bis zum 1 Aug. wegen kirchlicher Angelegenheiten mit Rom noch gar nicht angeknüpft worden war, und daß alſo die um Legaten anſuchenden Briefe des Baſilius und des Ignatius vom 11 Dec. 868, und keineswegs 867 datirt wurden.

S. 533. (H. 10.) In nomine P. et F. et s. Sp. unius et solius et veri Dei, Basilius fidelis Imp. Rom. Nicolao sanctissimo Papae, et spirituali patri nostro. Qualiter etc. .... Vale. Missa est mense Decembrio, die undecimo. Kein Jahr angegeben. Es iſt wohl 868 und nicht 867 zu ſetzen. (Baron. ad a. 867, CIII.) Es folgt CVIII: Domino honorabili, dilecto fratri et comministro Nicolao sanctiss. senioris Romae, Ignatius misericordia Dei Archiep. Cnstpoleos novae Romae. Eorum vulnerum etc. ohne Datum, zum Theil fehlerhaft. —

S. 533. (H. 12.) Die Synode wegen Photius hat Hadrian II ſchwerlich vor dem Febr. 869 gehalten, und da ſcheint geſchehen zu ſein, daß Hadrian mit größtem Lob des Vorgängers Nicolaus erwähnte, quo audito, cuncti famuli Domini, videlicet Hierosolymitani, Antiocheni, Alexandrini, ac Cnstplitani, quorum aliqui legationibus mundi principum fungebantur, in vocem clarissimam prorupere, dicentes: Deo gratias, Deo gratias etc. (Baron. a. 868, VIII.) — Dann XXXVIII aus Anastasii praefat. hist. ad Octavam Synodum; ferner vrgl. octavae synodi act. VII.

I Abſchnitt. 3 Buch.

S. 537. (a. 1.) Hadrianus Ep. serv. serv. D. Deo amabili et piissimo Imperatori Basilio Augusto Christianissimo et desiderabilissimo filio. Legationis etc. Wohl zu beachten die Stelle: Commendamus etiam clementiae tuae tam rev. et sanct. fratrem nostrum Jo. Metropol. Sylei .... quam etiam gloriosum et spectabilem virum Basilium Imperialem Spatharium ... qui tanta postquam illinc (Cnſtpl?) profecti sunt, offendicula (ut didicimus) per-

tulerunt, ut nullum pene periculorum quae Paulus in Epistolis suis dinumerat, evasisse videantur. Quapropter dignis sunt vicissitudinibus a pietate vestra remunerandi, qui pro Ecclesia Chr. proque injuncta sibi a pietate tua legationis consummatione tot et talia subire promptissime consenserunt. Iſt da bloß von dem Meerſturm die Rede? — Ziemlich gut erhalten und glaublich vom 10 Juni 869 datirt. (Mansi XVI, p. 20.) Vrgl. Baron. a. 869, II–X. Es wird der Kaiſer auch erſucht, vier ausgeſprungene röm. Mönche, die nach Conſtpl flohen, nicht zu ſchützen, ſondern zur Rückkehr zu nöthigen, ſonſt werde man wider ſie als Verletzer der Kirchengeſetze verfahren.

S. 538. (a. 3.) Vita Hadriani (Mansi XV, p. 812) ſagt vom Einzug der Legaten: dominica, quae quinta decima dies Septembris erat, ind. tertia .... allein es muß quinta vigesima heißen, da 869 im Spt. die Sonntage auf den 4. 11. 18 und 25 fielen.

S. 538. (a. 5.) Libellus de tota Ignatii causa missus ad Nicolaum P. R. a Theognosto monacho et archimandrita veteris Romae, et exarcho Constantinopolitano scriptus (auch griechiſch, Mansi XVI, p. 296.) Schreiben des P. Nicolaus an Patr. Ignatius p. 306 ꝛc. ohne Datum. — Ex actis S. oecum. synodi octavae Prooemium p. 307. latein. und griech. *Πραξις ά. ἰνδικτιῶνι γ'. πρὸ δύο νονῶν Οκτωβρίς.* (5 Oct. 869) p. 309. Offenbar nur ein oberflächlicher Auszug der Synodalacten zu gewiſſem Gebrauche. — Die Inſtruction hat man nicht, nur Anast. bibl. redet davon mit den Worten: Segregatis a Methodio, et Ignatio sub satisfactione libelli, quem de scrinio susceperant (legati), proprias Ecclesias redderent; Photianis vero sub eadem et strictiori satisfactione communicarent quidem, sed sacerdotium usque recidivam (!) Apostolicae sedis sententiam, manente sanctissimi Nicolai Papae judicio, protelarent. Man hört einen, die lateiniſche Sprache unbehilflich handhabenden Griechen, der anzudeuten ſcheint, Hadrian II ſei Willens geweſen, die Ordinationen derjenigen Photianer gleichſam zu revalidiren, welche ſich ſolcher Gnade nicht unwerth darſtellen würden. Es ſtritt ſich wieder, num invalide, an tantum illicite. — Der Biblioth. Anaſtaſius, welcher dem f. g. VIII ökum. Concil 869 anwohnte, lieferte eine latein. Überſetzung, welche mehr befaßt als die griech. Acten. Vorausgeſchickt iſt eine geſchichtliche Einleitung (Mansi XVI, p. 1—13), und dem Papſt Hadrian II zugeeignet, leider zu rhetoriſch gehalten: p. 8. Igitur cum haec celebraretur venerabilis synodus, accidit me famulum vestrum

missum a Ludovico piissimo imperatore cum duobus aliis viris insignibus interesse, ferentem etiam legationem ab apostolicis meritis, decorato praesulatu vestro, causa nuptialis commercii etc. — p. 13. post synodum consummatam, canonesque in viginti prolatos et septem tantum capitulis atque terminum fidei depromptum, et omnia haec in quinque codicibus scripta sive compacta, omnium subscriptionibus roborata, sed et ipsos codices plumbea bulla munitos, atque sigillatim loci servatoribus traditos, patriarchalibus sedibus deferendos, effecta est. Ne ergo Graecorum suatim astutia, quin potius dolositas etiam circa praesentem synodum (wie bei den frühern) agat: haec me admonendi causa dixisse sufficiat. — Actio I. p. 16, Ind. III, mense Oct. die quinta, feria quarta. Verzeichniß der Biſchöfe (griechiſch p. 309): Et sedentibus eis, stans in medio Bahanes famosissimus patricius et praepositus, ad sanctam synodum dixit etc. Kaiſerl. Schreiben verleſen. — Marinus röm. Diakon lieſt dann p. 20 lateiniſch das Schreiben Hadrians II an den Kaiſer (griech. p. 312), und der kaiſ. Dolmetſch Damnian überträgt es in's Griechiſche; da heißt es: Commendamus etiam clementiae tuae tam reverendissimum et sanctissimum fratrem nostrum Joannem metropolitanum Sylaei, qui a fratre et coepiscopo nostro Ignatio ad sedem ap. directus est etc. — Dann werden Schreiben der oriental. Patriarchen zu Gunſten des Ignatius (griech. p. 313) abgeleſen.

S. 539. (a. 5.) Gerede, warum Photius unverhört abgeurtheilt werde, p. 34—36. Höfiſche Dinge. Stephan Diakon der Kirche v. Cnſtpl ruft zulezt: Multos annos imperatorum etc. — Actio II p. 37. Nonis Oct. Diatribe gegen Photius, im griech. p. 320 nur berührt. Schreiben Hadrians II abermals verleſen, weil neue Biſchöfe gekommen waren. Suscipitis omnia quae edita sunt a sancta Romana ecclesia? — Placet, scribimus, et suscipimus omnia. — Noch Andere kamen et tradiderunt libellum poenitentiae. Eine Buße auferlegt, aber gnädig. Dann Schluß wie lezthin: Multos annos etc. — Actio III quinto Idus Oct. nun die vornehmſten Herren zugegen, Bahanes, Paulus, Leo, Joannes, Manuel, Theophylact, Petronas, Oreſtes (griech. p. 321). — Schreiben des Kaiſers Baſilius an P. Nicolaus. Schluß: Saluto sanctum et desiderabile mihi caput quasi labiis per litteras. Vale. Missa est mense Decembris, die undecimo. (griech. p. 324) P. Nicolaus † 13 Nov. — Schreiben des Patr. Ignatius an

P. Nicolaus, ohne Datum p. 48. Antwort Hadrians II (im griech. p. 328 verſtümmelt) an Ignatius, data quarto Idus Junii, ind. II. p. 53. Man hörte mit Beifall und ſchloß mit: Multos annos etc.

S. 539. (a. 7.) Actio IV. tertio Iduum Oct. Wieder obige Hofherren zugegen p. 54, und verlangen daß man die Renitenten höre. Nach vielem Streit sanctissimi vicarii senioris Romae dixerunt: Ingrediantur, sed nos non propter contentionem advocamus eos, sed ut tantum beatissimi papae Nicolai epistolam audiant p. 56. (griech. p. 329.) Endlich kamen zwei, und die brachten Sachen vor, daß ſie vom Diakon Marinus Lügen geſtraft wurden. Schreiben des P. Nicolaus an Kr. Michael vorgeleſen, vom 25 Spt. 860 p. 64; (griech. p. 332, nur ein Stück); dann Schreiben des P. Nicolaus an Kr. Michael v. 19 März 861. p. 68. (fehlt im griech.) — Schreiben des P. Nicolaus prudentissimo viro Photio v. 18 März 862. p. 72. (im griech. p. 335 der Eingang weggelaſſen und ſonſt verändert; der Schluß fehlt ganz); lauter Beweiſe, daß dem Photius und ſeinem Anhange nie war von Rom Kirchengemeinſchaft gewährt worden. Deßohngeachtet blieben die Beiden hartnäckig. Die Römer riefen: Emittite illos foras. Schluß: Multos annos etc. (griech. p. 340.) —

S. 540. (a. 8.) Actio V p. 74 am 20 Oct. Photius wird vorgeführt, antwortet nicht auf die Frage (griech. p. 340 ſehr abgekürzt): Recipis constituta ss. pontificum Romanorum. — Per silentium non effugies manifestiorem damnationem. Photius dixit: Nec Jesus tacendo evasit damnationem! — Es werden die Briefe des P. Nicolaus vorgeleſen. Umſonſt redet Bahanes dem Verſtockten zu p. 80: Et exivit Photius. Der Schluß: Multos annos etc. — Actio VI. octavo Kalendas Octobris (?) p. 81 (griech. p. 344 *πρὸ ὀκτὼ καλανδῶν Νοεμβρίων.*) Der Protoſpathar Theophilus führt eos ein qui episcopi Photii dicebantur. Kr. Baſilius zugegen [1]): Euere Winkelſynode haltet ihr hoch, und was die 5 Patriarchalkirchen der Welt entſcheiden, wollet ihr verachten? Non diffidimus. Baſilius: Ergo si creditis, suscipite prolatum ab eis judicium! — Zacharias, durch Photius B. v. Chalcedon: Si quidem facta sunt haec a Ni-

[1]) Nostrum imperium in nulla alia hujus Concilii Actione seu consessu adfuit, ne quis diceret, a Regia potentia manuque judicium fuisse corruptum.

colao cum canone, sequimur, et convenimus, et roboramus, et contraria illis non sapimus: si vero facta sunt extra canonem, non nos illa vituperamus aut projicimus, sed canon. Und wieder: Si sit canon qui deponat nos, depositionem recipimus, si vero non est, nequaquam. Der Kaiſer diſputirt mit ihnen hitzig p. 88; überdieß eine lange Ermahnung vorgeleſen und ſchließlich bis Freitag Bedenkzeit p. 96. Multos annos etc.

S. 541. (a. 13.) Actio VII. quarto kal. Novembrium, p. 96 (griech. p. 357); conveniente sancta et universali synodo, hoc est Donato Deo amicissimo ep. Ostiae, et Stephano D. amic. ep. Nepae, et Marino reverendissimo diacono s. Romanorum ecclesiae etc. stetit in medio Bahanes: Induciis Photio datis jam completis, duximus eum rursus ad s. hanc et univ. synodum. Zugleich Gregorius Syracusanus eingeführt u. a. Biſchöfe des Photius, deren Ruf fortan: Canones sanctorum apostolorum et sanctorum conciliorum! Enschemo, B. v. Cäſarea in Kappadocien: Ego iis, quae per rationem non sunt acta, et qui non sectantur canones, non tantum si Romanus vel Hierosolymitanus sit, sed et si angelus de coelo veniat, et non conveniat sano verbo, neque pareo, neque sequor. Nach fruchtloſem Hin- und Herreden wird das Schreiben des P. Nicolaus (griech. p. 360 abgekürzt) an den Clerus v. Conſtpl für Patr. Ignatius ſammt Beſchlüſſen der röm. Synode verleſen, ohne Datum p. 101 — 120; und des P. Hadrian an Kr. Baſilius (griech. p. 369 abgekürzt, ſo die andern), data kal. Aug. Ind. I (868), und an Patr. Ignatius, data kal. Aug. Indict. I. und ſchon früher geleſene; ferner p. 122 allocutio papae Hadriani ad concilium quod convenit contra Photium etc. Schöne Anrede des Patr. Ignatius p. 132; dann ſpricht Diakon Stephan das Anathem Photio curiali et invasori, neophyto et tyranno, moecho et parricidae, fabricatori mendaciorum, novo Dioscoro, novo Judae, et omnibus sequentibus et fautoribus ejus! — Schluß: acclamat multos annos etc.

S. 542. (a. 15.) Baron. a. 869, XXXIX ſcheint faſt dem ärgerlichen Mährchen des Nicetas Glauben zu ſchenken, welcher faſelt: Subscribunt autem hujusmodi damnationi non simplici atramento facto chirographo, sed horrendum dictu (ut ab his qui id norunt, accepi) ipso videlicet Salvatoris sanguine calamum tingentes ita damnarunt Photium. Doch merkt er an: nihil de his in Actis, quae

integra extant. — Der Lügengeiſt hat keine Nation ſo in ſeine Gewalt bekommen wie die griechiſche; ſelbſt den Beßern entſchlüpfte geſchwind ein pium mendacium.

S. 542. (a. 16.) Actio VIII Nonis Novembribus p. 134 (griech. p. 381, ſehr kurz). Bahanes trägt an, alle Acten des Photius, weil voll Lügen und Schmähungen, zu verbrennen, positum est in medio synodi vas aeneum plenum igne. Nach dem Verbrennen ſagt der Kaiſer: Imperio nostro jubente, adduxerunt falsos vicarios, quos Photius protulit contra beatissimum papam Nicolaum. ..... Photius finxit ut voluit et sermones et personas. Alle läugnen. Man lieſt den Canon des P. Martin auf dem Conc. Lateran. c. 20 wider Verfälſcher. — Theodor Crithinus der Bilderfeind wird vorgeführt. Si imaginem meam id est mortalis regis, non vis inhonorare .... quomodo imaginem D. N. J. Chr. et ss. matris ejus? Er disputirt. Imperator noster sanctus non vos adduxit ad disputandum etc. Man lieſt Nicolai P. cap. 6 de imaginibus p. 141. Hierauf Anathem über Crithinus und ſeine Anhänger. Schluß wie immer Multos annos etc.

S. 544. (a. 21.) (Ann. Bertin.) Basilius Imperator Patricium suum ad Bairam (Bari) cum CCCC navibus miserat, ut et Ludoico contra Saracenos ferret suffragium, et filiam ipsius Ludoici a se desponsatam de eodem Ludoico susciperet, et illi in conjugio sibi (dem Patricius) copulandam duceret. Sed quadam occasione interveniente displicuit Ludoico dare filiam suam Patricio. —

S. 546. (b. 4.) R. C. Compendium veniens, ibidem nativ. D. celebravit .... synodum omnium episcoporum regni sui 8 kal. Maji Ind. II. apud Vermeriam condixit. (Mansi XVI, p. 551.) — Die Mönche v. Glanfeuil flüchteten 863 den Leib ihres heil. Stifters Maurus nach Burgund; 868 brachten ſie ihn nach Karls Willen au Monastére de S. Pierre des Fossés proche Paris. B. Äneas trug ihn auf den eignen Schultern in die Kloſterkirche 13 Nov. Le Roi Charles qui étoit alors en Bourgogne, vint a son retour (5 Febr. 869) révérer ces saintes Reliques etc. (Hist. de l'égl. gallic. J. 868.) —

S. 546. (b. 5.) Conventus Episcoporum apud Carisiacum 3 Dec. 868 (Mansi XV, p. 862) ſehr lehrreich, wie das Examen

eines Bisthums-Candidaten vorgenommen zu werden pflegte. Willebert war am Hofe Karls inbreviator sive descriptor stipendiorum regalium et relator, und betheuerte: non fui conductor alienarum rerum, nec turpia lucra, vel exactiones, sive tormenta in hominibus exercens etc. Iterum interrogatus, si aliquod ministerium de rebus ecclesiasticis aliquo habuerit loco, respondit, quod praeposituram monasterii S. Vedasti, jubente Joanne episcopo et consentientibus fratribus susceperit.

S. 546. (b. 6.) Hadrianus ep. s. serv. D. rev. et s. confr. nostro Hincmaro arch. Rhemensi, ohne Datum, auch etwas fehlerhaft (Mansi XV, p. 836); und faſt gleichlautend dilecto filio Carolo excellentissimo regi. Beide Briefe wurden ohne Zweifel in der erſten Hälfte des J. 869 geſchrieben.

S. 547. (b. 7. 2.) Karl d. Kahle lud im Frühjahr 869 den B. Hincmar wieder vor ſein Gericht, und weil er ſich zu kommen weigerte, scaram ex quamplurimis Comitibus regni sui confectam Laudunum misit, ut ipsum Episcopum ad eum violenter perducerent. Isdem autem Episcopus cum Clericis suis juxta Altare resedit. et quibusdam Episcopis satagentibus, actum est, ut ipsi qui missi fuerant, de Ecclesia eum non extraherent. . . . . Karl zornig läßt durch die Synode zu Verberies 24 April einſchreiten. (Ann. Bertin.) Hincmar ward dann doch zu Senlis gefangen geſetzt.

S. 548. (b. 10.) B. Hincmar, zum Synodalreichstag nach Verberies (24 Apr. 869) vorgeladen, verſammelte vorher (19 Apr.) die Vornehmſten ſeines Clerus in Laon, legte ihnen an's Herz, was Schrift und Canonen gebieten, und verpflichtete alle, daß ſie, quia credebat in ipsa synodo aliquam violentiam sibi inlegaliter et contra leges canonum fieri, quod si ei licentia eundi Romam prohiberetur, aut ipse captus obtineretur, das Interdict ſo lange beobachten ſollten, usque dum ille ipse nobiscum iterum viva voce loqueretur, aut literae ex ipsa s. sede b. Petri ap. nobis mitterentur. (So ſchrieben ſie an Erzb. Hincmar.) Quapropter quia eundem dominum nostrum regia potestate retentum et reclusum viva voce adire non poteramus, et sacerdotali ministerio, prohibiti ab eo, frui non audebamus etc. (Mansi XV, p. 890.) Die Verhaftung muß nicht lange gewähret haben, iſt es doch richtig, daß der Verhaftete bei der Krönung Karls zu Metz anweſend war. — Hincmari Rhem. Ep. extemporalis admonitio ad regem. Hanc legem decessores et praedecessores vestri

reges ecclesiae servaverunt: Ut ad metropolitanum episcopum suffraganei respiciant, et nihil novi audeant facere in suis parochiis, sine conscientia et consilio sui metropolitani etc. (Mansi XVI, p. 781.) Die Appellation an den Papſt ſollte aliquid novi ſein. — H. Rhemorum ep. ac plebis Dei famulus, presbyteris, diaconibus, ac reliquo ecclesiastico ordini, et cunctis in Laudun. parochia consistentibus salutem. Confratres ac consacerdotes nostri Hetto, Ermino, Hadulfus, et Clarentius presbyteri ecclesiae vestrae prid. kal. Junias praesentis secundae ind. data mihi ad vicem omnium vestrum petitione etc. Das Folgende iſt ganz verwirrt. Da liegen wieder faule Fiſche p. 810. Faſt das Gleiche p. 812–13: H. Rhem. ep. dilecto fratri H. Laudunensi coepiscopo nostro salutem. Hier erſcheint der Vorwurf, H. junior habe unſinnig ſtrenges Interdict angeordnet: te prohibuisse nulli communionem, nec etiam obeunti ultimam poenitentiam .... nullum infantem baptizari etc. ohne Datum; dagegen ohne Aufſchrift ein Brief dat. 25 Mai 869: Ante non longum tempus inconvenientes atque inlicitas excommunicationes in eos etiam, qui ad te non pertinebant, ira praecipiti et perturbata contra sacras regulas jaculasti, p. 822. Das meiſte leeres Gerede; aber p. 825: Et sanctus Bonifacius capitulum Nicaeni concilii exponens, post alia diffinivit quatenus metropolitani sui unaquaeque provincia in omnibus rebus ordinationem semper expectet. .... Und der Schluß p. 826: Quod mandasti (vorgegeben), quoniam in synodo nuper in Vermeria habita sedem ap. appellasti, manifestissime omnes illi episcopi amplius quam viginti qui adfuere in synodo, regulariter te sedem ap. non appellasse cognoscunt..... Ceterum nec tibi, nec cuiquam alii Romam ire quantum ex me est contradico. Und v. 23 Aug. Monitorium p. 828: nunc vero quia sicut mihi domnus rex litteris suis mandavit, et te audisse jam credo pro utilitate s. ecclesiae, et pace populi Christiani unacum eo in longiores partes pergemus etc. ſo wollte er noch ein mal ermahnen ſich zu fügen ꝛc. Offenbar verſtändigte man ſich, denn beide Hincmar waren am 9 Spt. zu Metz mit K. Karl. Sonderbares Durcheinander wieder im Schreiben dat. 27 Apr. 870 p. 832 .... unde (?) potes advertere qui tibi de illa capella (in Antenaco) justitiam non negarem, si ipsa justitia tuis votis concurreret. B. Leo ermahnt: qui scit se quibusdam praepositum, non moleste ferat aliquem sibi esse praelatum, sed obe-

dientiam quam exigit etiam ipse dependat. (Das iſt der Punkt: Gehorſam!) — Wieder entſetzliches Geſchwätz p. 838—855 dat. 11 Mai 870; gehört zum Tag v. Attigny. Gfrörer II, 69 beachtet die Zeitfolge zu wenig und ſupponirt ſonderbare Dinge.

S. 548. (b. 11.) Salomon mandavit (R. Carolo), ut haud ipse pergeret ad expugnandos Nortmannos, qui residebant in Ligeri, quia isdem Salomon cum valida manu Brittonum paratus erat illos aggredi, tantum ut adiutorium ex parte Caroli haberet. Ad quem idem Rex praemittens Engelramnum Camerarium, et Hostiariorum Magistrum, atque a secretis Consiliarium suum, cum corona gemmis et auro ornata, sed et cum omni paramento Regio..... Carolomannum filium suum Diaconum et Abbatem, cum scara e vestigio misit; et inde Andriacam villam gratia venandi perrexit. ..... Der Feldzug vereitelt. Pictavenses autem vota facientes Deo et S. Hilario, tertio eosdem Nortmannos fuere aggressi, quorum plures occiderunt etc. (Ann. Bertin.) — Auctor Vitae S. Conwoionis Abbatis Rotonensis ſagt: Salomon Rex appellatur, non quod revera esset, sed quia circulo aureo et purpura concessione Caroli Augusti utebatur etc.

S. 550. (b. 16.) Oratio Anonymi etc. Mansi XV, p. 890–895, ſehr beachtenswerthes Bruchſtück. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Rede ein röm. Geiſtlicher zu M. Caſſino hielt im Juni oder Juli 869 vor einer großen Verſammlung von Biſchöfen und andern Clerikern. — Regino iſt bei dieſer Geſchichte wie bei andern mehr Fabler als Hiſtoriker. –

S. 551. (b. 19.) Die von Lothar nach Italien geführte Mannſchaft, zumal die dem Kaiſer Bari belagern half, wurde faſt ganz aufgerieben durch die africaniſche Hitze und die ungeſunde Witterung überhaupt; plurimi etiam aranearum morsibus (Tarantelſtich) extincti sunt. (Ann. Metenses.)

S. 551. (b. 20.) Lothar — judicium Dei intelligere nolens usque Placentiam VIII Id. Aug. pervenit. Ibique dominica die superdiurnans, circa horam nonam inopinate exanimis pene effectus est et obmutuit, atque in crastina hora diei secunda moritur, et a paucis suorum qui a clade (?) remanserant, in quodam monasterio secus ipsam civitatem terrae mandatur. (Aimoinus l. 5. c. 21.) Vrgl. Regino.

S. 553. (c. 4.) Schon lange ſträubten ſich gewiſſenhafte Biſchöfe gegen ſolche gefährliche Ausdehnung der Patronatsrechte, doch die Sache ward immer ärger. Man vrgl. Capitularium lib. I. Nro. 84 (Mansi XV, p. 485); dann lib. V. Nro. 330. (p. 598.)

S. 555. (c. 9.) Conc. Metense (9 Sept.) 869. Ind. II. V Idus Sept. (Mansi XVI, p. 556.) — Ausführlicher Baron. a. 869, CI—CVI. Synodus Viennensis (April 870, Erzb. Ado) p. 562. — Praeceptum Caroli (calvi) pro abbatia S. Arnulphi Metensi. Dat. V idus Sept. ind. II. a. 30 regnante Carolo rege et I. in successione regni Hlotharii. Actum Mettis civitate. (9 Spt. 869.)

S. 555. (c. 10.) J. 869. Die Biſchöfe ſagten: in concordi unanimitate nostra videmus hunc regni hujus heredem esse legitimum, cui nos sponte commisimus . . . . quia illum a Deo electum et nobis datum principem credimus. Wer kann den Verſuch tadeln, eine weitere Zertrümmerung des Reiches zu verhüten? Karl d. Kahle verſprach heiligſt alles Gute.

S. 557. (d. 4.) Hludowicus pacem sub quadam conditione apud Winidos obtinere procuravit. (Hincmar.) Der jüngere Ludwig hatte etwas mehr gegen die Sorben ausgerichtet; ſie wurden und Bohemi, qui a Sorabis mercede conducti fuerant, geſchlagen und zur Unterwerfung gebracht. (Ann. Fuld.) Die Jahre ſind freilich unſicher.

S. 557. (d. 5. 1.) Dem hl. Hunfrid B. v. Terouenne entriß K. Karl 866 die Abtei Sithiu. Drei Jahre darnach ſtarb Hunfrid, et migrans ad Dominum successorem sibi reliquit Achardum a. D. 869 postquam Episcopatum tenuerat annis XV. Caroli Regis XXX. (Jo. Iperius in Chron. Sithiensi.) Hunfrid war ein Mönch v. Prüm, monachorumque precibus Sithivensis Abbas dictus est. Karl gab die Abtei dem Domherrn Hilduin.

S. 558. (d. 5.) Carolus in villa Duciaco VII Idus Octob. certo comperiens obiisse Hirmentrudem uxorem suam II Non. Octobris in monasterio S. Dionysii, ubi et sepulta est, exequente Bosone filio Buvini quondam Comitis hoc missaticum apud matrem (?) et materteram suam Theutbergam Lotharii Regis relictam, sororem ipsius Bosonis nomine Richildem mox sibi adduci fecit, et in concubinam accepit. Qua de re eidem Bosoni Abbatiam S Mauritii cum aliis honoribus dedit etc. (Annal. Bertin. a. 869.) Schrieb das Erzb. Hincmar? und er ſchwieg zu ſolcher Schlechtigkeit und hofirte? Aimoinus hat faſt dieſelben Worte, ſehr verdächtig.

S. 558. (d. 7. 1.) Angilberg die Kaiſerin war nicht, wie Geſchichtsbücher vorgeben, Tochter des K. Ludwig des Deutſchen, ſondern nur von ihm aus der Taufe gehoben; daher wird ſie von ihm genannt dilecta ac spiritalis filia nostra. Man vermuthet, der Welf Ethico, Sohn des ſchwäb. Hrz. Ethico, ſei ihr Vater geweſen oder ihr Oheim; gewiß war ſie eine Schweſter des ſehr vornehmen Alemannen Liutfrid, deſſen Söhne Hugo und Liutfrid als reich begütert in Elſaß und Schwaben erſcheinen.

S. 559. (d. 10.) Leicht iſt Geſchichte ſchreiben, hat man zureichende Acten geordnet vor Augen. Iſt das bei dem Pontificate Hadrians II der Fall? So wenig als bei dem ſeines Vorgängers. Man beachte nur Eins. Bei Mansi XV, p. 858 iſt in einem datumloſen, mit Amen ſchließenden Briefe, welchen Hadrian II an K. Karl d. Kahlen um 870-71 geſchrieben haben ſoll, zu leſen: Et si quaedam literae delatae vobis sunt aliter se habentes in superficie, vel subreptae, vel a nobis infirmantibus extortae, vel a qualibet persona confictae, durius aut acrius mordaciter sonantes etc. Reichet das nicht hin, um jeden gewiſſenhaften Geſchichtſchreiber ſtutzen zu machen, ſo daß er wohl alle Schreiben Hadrians recht genau beſieht, bevor ſie als echt und unverfälſcht hingenommen und Folgerungen daraus gezogen werden? — Ferner p. 857 nach einem corrumpirten, wieder an Karl gerichteten, mit einem höflichen Spaſſe Caesarodunum, Karolidonum ſchließenden Breve, macht Jac. Sirmond. S. J. (er lieferte die vier Briefe c. I. p. 379—382 und wieder Bouquet. VII, p. 446. Luden S. 107 beliebt, keinen Zweifel in ſich aufſteigen zu laſſen) die Anmerkung: epistola, quae inter ceteras edita est post Hincmari opuscula. Daß Verfälſchungen, Betrügereien vorgingen, liegt auf der Hand, und zudem, daß ein Sammler, welcher jene päpſtl. Erlaſſe und die opuscula Hincmari zuſammenſchrieb, ſich von gewiſſen Rückſichten leiten ließ, die ſeiner Verläſſigkeit nicht weniger Eintrag thaten als der Mangel an Kritik und Pünktlichkeit. — Hadrianus ep. s. serv. D. omnibus primatibus et gloriosis comitibus consistentibus in regno domni Hlotharii, quondam magni imperatoris, et genitoris domni Hludovici imperatoris. Perfectae procul etc. ohne Datum. (Mansi XV, p. 838.) Der Titel iſt beſtimmt falſch, und auch das andere wenigſtens ſtark interpolirt, wo nicht ganz erfunden, zumal die höchſt allgemein gehaltene Drohung des Anathems. Das folg. Breve p. 839 an K. Karls Herzoge, Grafen et ceteris primatibus: Omnes

quidem etc. hat wohl am Ende data Nonis Sept. ind. III, muß aber auch für ſtark interpolirt erklärt werden. Das Circulare an Karls Biſchöfe p. 841: Inter exordia, weiſet einige offenbar verdorbene Stellen; eben ſo verdächtig und von gleichem Datum iſt die Zuſchrift an Erzb. Hincmar p. 842, und ganz unrömiſch die Stelle: si (quis) scandalum generare non pertimescit, non solum per mediocritatis nostrae ministerium, Deo auctore, viribus infirmabitur, verum etiam vinculis anathematis obligatus, nomine Christianitatis privatus, cum diabolo, quem super hoc imitatur, omnino locabitur. — Von der Einladung zum röm. Concil ſteht nirgends eine Sylbe, und in den echten Schreiben Hadrians war doch dieſes gewiß der Hauptpunkt.

S. 560. (d. 13.) Praeceptum Ludovici R. pro ecclesia Ultrajectensi. Datum XV kal. Junii a. 21 regis Ludovici in orient. Francia regnante ind. II. Act. Franconefurd. (18 Mai 869?) — Diploma Ludovici R. pro ecclesia Neuhausensi. Datum VIII idus Julii a. 35 regni Hludowici regis in or. Francia regnantis ind. XV. Actum Francofurt. (8 Juli 867? 872?) — Praeceptum Ludovici R. pro coenobio Rhinaugiensi. Datum XIII kal. Apr. a. 37 regni Hludowici regis in or. Francia regnante ind. III. Actum Francofurt. (20 März 870.) — Praeceptum Ludovici R. pro ecclesia Argentinensi. Datum III Cal. Apr. a. 23 (fehlerhaft) Hludovici Regis in or. Francia, ind. III. Actum Franchenfurt palatio regio. (30 März 870.) — Praeceptum Ludovici R. de rebus Hererici Prumiensi monasterio concessis. Datum II idus April. a. 37 regni Hludovici regis in or. Francia regnante ind. III. Actum Triburias villa regia. (12 April 870.)

S. 561. (e. 2.) Postquam omnes (die griech. Biſchöfe) chirographa sua fecerunt, et testibus roborata tradiderunt, surrexerunt quidam eorum et ad sanctissimum Patriarcham Ignatium, atque ad Basilium Imperatorem accedentes secreto dixerunt, non bene factum fuisse, quod Ecclesiam Cnstptanam tanta subjectione subdi Romanae Ecclesiae permiserint, ita ut hanc ei tanquam Dominae ancillam tradiderint. Quibus verbis Imperator commotus jussit Primoribus, qui Vicariorum Sedis Ap. servitio deputaverint unum (vielleicht quum) illi ad aliquam Ecclesiam cum suis pergerent, ipsi mansionem eorum ingressi chirographa illa latenter arriperent etc. (Anast. bibl. Nota.) Derſelbe (?) berichtete dem P. Hadrian II:

His expletis quidam Graecorum Imperatorem conveniunt, Cnstptanam Ecclesiam per oblatos libellos in potestatem Romanam redactam flebiliter conqueruntur; et dubietate subscriptionum omnia, quae in Synodo decreta fuerant, revolvenda cunctaque recidivis erroribus confundenda fatentur. Et nisi libellos reciperent, libertatem pristinam se non posse recipere fingunt. Jllico quidam libellorum a custodibus (quoniam excellentiorum Episcoporum libellos Legati s. Rom. Ecclesiae futurorum praescii prorsus occuluerant) defraudantur. At pro hoc incredibiliter consternati ipsi Legati Ap. Sedis, Supponis Archiministri et Anastasii dissertissimi, s. Sedis Ap. Bibliothecarii fidelissimi auxiliis innituntur. Quibus, diverso modo non sine magno labore, periculis imminentibus, libellos quidem vix tandem recipiunt. Sed Imperatoris iram pro nimia suae districtione fidei vehementer incurrunt. Worte eines ſchiefen Diplomaten, aber doch ziemlich aufklärend.

S. 561. (e. 3.) Ganz richtig ſagt Anast. bibl. Sic igitur sic Graeci accepta occasione celebratorum Universalium Conciliorum frequenter egisse clarescunt, et nunc minuendo, nunc addendo, vel mutando, nunc in absentia sociorum, nunc in abscondito angulorum, nunc extra Synodum, nunc post Synodum astutia sua, immo fraude communibus sanctionibus abutuntur, et ad suos libitus cuncta, qui sibi visa fuerant, etiam violenter inflectunt. Das war ihre Taktik, darum das Geſchrei: wir haben ſo und ſo viel ökumeniſche hochheilige Synoden, deren Acten (die verfälſchten!) muß man hoch ehren, kein Pünktlein davon fallen laſſen, ſie ſind unſere einzige Regel, unſer höchſtes Geſetz! — Und unſere unbedachtſamen Collectores haben leider vielfältig Echtes und Unechtes nicht ausgeſchieden.

S. 562. (e. 5.) Anast. bibl. in scholio ad Act. VIII. Conc. octavi gener. notat, Leonem in ipsis Theophaniis (6 Jäner 870) coronatum esse Imperatorem a Vicariis (den Legaten) et Ignatio. Ob Conſtantin, ſchon vorher zum Auguſtus creirt, ein Sohn der verſtoßenen Maria oder der Erſtgeborne der Eudokia Ingerina war, wird geſtritten. Symeon Logotheta und Georgius Monachus ſagen von Conſtantin, er ſei vielmehr für einen Sohn Michaels als des Baſilius gehalten worden, Leo Grammatic. behauptet das von Leo.

S. 562. (e. 6.) Actio IX, ind. tertia pridie Idus Februarii (griech. p. 389). Es war ein Vicar Joſeph des Patr. Michael v. Alexandria angekommen, und überreicht das Schreiben (Mansi XVI,

p. 145) Michaels an den Kaiſer, voll Schmeichelei, kein katholiſches Wort; aber Joſeph p. 148 erklärt ſich gut. Dann intromissi sunt testes, qui fallaciter juraverunt contra Ignatium patr. coram Rhadoaldo et Zacharia quondam episcopis; ſie geſtehen reumüthig und man legt ihnen Bußen (epitimia) auf p. 152. Schluß: Multos annos etc. p. 157.

S. 562. (e. 7.) Actio X. ind. tertia, pridie kalendarum Martiarum. Regulae s. et univ. octavae synodi. 1. Die Canonen ſind hoch zu ehren p. 160. 2. ſo die Entſcheidungen der P. Nicolaus und Hadrian (griech. p. 397, ſehr abweichend); 3. die Bilder. 4. Photius und die von ihm ordinirten waren nie Biſchöfe; 5. es iſt ganz uncanoniſch, einen ob auch vornehmen Laien zum Patriarchen zu machen. 6. Photius auch gebannt, weil er fälſchlich Leute von der Gaſſe für Vicare des Papſtes ausgab; 7. vom Fertigen hl. Bilder u. ſ. f. (can. 9 fehlt im griech. p. 165 und 403 ganz verſchieden, 9 und 10 ähnlich; auch die andern ſtimmen nicht. Im griech. ſind bloß 14 can. vorne im Latein 27 regulae.) 21. über Anſehen der Patriarchen; 22. Laien ſollen ſich nicht in die Wahlen der Biſchöfe miſchen; 26. jeder Geiſtliche kann wider ſeinen Biſchof an den Papſt appelliren. — Schluß: Glaubensbekenntniß ꝛc. p. 184. Acclamationen 185. Dankſagung des Kaiſers 186: non modicum certamen certavimus etc. Einige Biſchöfe: volumus ut subscribant primitus Christi amatores imperatores! doch Baſilius, Conſtantin und Leo ſetzten ihre Namen beſcheiden erſt nach Donat, Stephan und Marin als Vicaren des P. Hadrian, Patr. Ignatius, Diacon Joſeph Vicar des Patr. Michael v. Alexandria, Thomas Metropolit v. Tyrus und Vicar sedis Antiochiae, und Helias presbyter et syncellus des Patr. Theoderich v. Jeruſalem p. 190. — Bei der letzten Sitzung 28 Febr. 870 fanden ſich die Geſandten des Kaiſers Ludwig und die des K. Michael ein, wie Anaſtaſius in einer Note anmerkt: Hic similiter consederunt in dextera parte gloriosissimi Principes et Apocrisiarii perspicui Ludovici Imperatoris Italorum atque Francorum, videlicet Anastasius Deo amabilis Bibliothecarius Romae, Suppo primus Contofanariorum, et Consobrinus uxoris ejus, et Everardus praepositus mensae ipsius: similiter gloriosissimi judices Michaelis sublimissimi Principis Bulgariae Stasiszereo (war das der Petrus?), Nesundicus, Vagartus, Jluesrannatabam, Prastit, Zisunas, Campsis, et Alexius Sampsihunol. — Epistola encyclica sanctae ac universalis

octavae synodi. Exultate etc. 196. *Ἐπιστολὴ ἐγκύκλιη τῆς ἁγίας καὶ οἰκουμενικῆς συνόδου*, p. 409. Das octavae p. 169 iſt Zugabe Späterer. – Ferner p. 200: Domino sanctissimo et coangelico maximo summo sacerdoti et universali papae Hadriano, sancta et universalis synodus Constantinopoli congregata in Domino salutem. Opportunum est etc. Schreiben an alle Patriarchen von den 3 Kaiſern p. 202 und wieder 203 (griech. p. 412 abgekürzt). —

S. 566. (f. 4.) Vicarii Orient. Patr. dixerunt: Satis indecens est, ut vobis, qui Graecorum Imperium detrectantes, Francorum foederibus inhaeretis, in Regno nostri Principis ordinandi jura serventur. (Baron. a. 869, LXXII. Mansi XV, p. 816.) Gfrörer I, 448 überſetzt: „wir begreifen nicht, wie Ihr Römer, nachdem Ihr euch gegen Euern rechtmäßigen Herrn, den byzant. Kaiſer, empört und mit den Franken hochverrätheriſche Verbindungen angezettelt habt, jetzt noch die Unverſchämtheit ſo weit treiben könnet ꝛc.“ Falſche Färbung, wie ſonſt öfter.

S. 567. (f. 7.) Raſtitz, jetzt am Ziele ſeines Strebens nach Unabhängigkeit, meint Palacky, wollte nun volle Herrſchaft in ſeinem Reiche ausüben, und vor allem den Bruderſohn Swatopluk (Zwentibald), der vom Vater großes Gebiet geerbt zu haben ſcheint, zu einem gehorſamen Unterthan machen, weshalb dieſer ſich um Schutz nach Bayern wendet: Zuentibald, nepos Rastizi, propriis utilitatibus consulens, se Carlmanno una cum regno, quod tenebat, tradidit. — (Ann. Fuld.)

S. 567. (f. 8.) Die Ann. Fuld. geben dieß an: duo fratres, Willihelmus et Engilscalcus .... terminum regni Bajoariorum in oriente a rege Ludovico concessum contra Maravanos tenuerunt. a. 884. —

S. 568. (f. 12.) Die 6 Schreiben Hadrians II dat. 27 Juni 870 ſind nichts als Nothſchüſſe des Kaiſers Ludwig, hat ſie nun der altersſchwache Hadrian wirklich unterzeichnet aus Zwang, oder hat man ſie unterſchoben. 1) dilecto filio Carolo glorioso regi. Sacrorum etc. [1]) wo die lächerliche Drohung: nisi parueris, nullo pacto, nulloque praetermittemus ingenio, quo minus partes illas nosmetipsi

[1]) Baron. a. 870, II ſtutzte doch ein wenig und merkte an: videtur deesse principium. Wenn man aber wegſchneiden konnte, warum nicht auch zuſetzen?

petamus etc. (Mansi XV, p. 844.) — 2) rev. et ss. confratribus nostris arch. et ep. in regno Caroli gl. regis constitutis. Nuper apostolatus etc. Da iſt keine Rede vom Bann, noch von der Reiſe des Papſtes, ſondern von den Legaten Jo. Petrus, Wibbod ꝛc. die empfohlen werden. — 3) rev. et ss. confratri nostro Hincmaro Rhem. arch. ſcharf, zum Theil unverſtändlich. Wieder die Drohung, er, der alte Papſt, werde ſelbſt kommen mit der Ruthe. Ganz unpaſſend darauf der Schluß von den Legaten wie an die Biſchöfe. — 4) omnibus optimatibus regni Caroli gl. regis. Nuper apostolatus etc. ganz wie an die Biſchöfe. — 5) dilecto filio Hludovico gl. regi. Sicut saepe etc. Große Freude ausgedrückt, daß Ludwig d. Deutſche jetzt inniger Freund des Kaiſers iſt. Jam vero si idem rex (Karl) ab invasione illa cessaverit, et suae tyrannidi cesserit, ecce bene. Sin autem scitote quia per nos illuc iter veniendi accelerabimus, et velut in contemptorem Dei, ac apostolicarum monitionum, ultionem debitam inferemus. . . . . Miramur praeterea gloriam vestram in praeficiendo episcopo Agrippinae Coloniae tam indiscrete praebuisse consensum etc. Legaten Jo. Petrus, Wibbod ꝛc. empfohlen p. 849. — 6) omnibus rev. et ss. confratribus nostris arch. et episcopis in regno Hludovici gloriosi regis constitutis, salutem. Gratias agimus Deo etc. — Hadrian II dankt ihnen für ihre Bemühungen, den Frieden zwiſchen den beiden Ludwig zu erhalten: quocirca dilectissimi! nostris vos apostolicis monitis exhortamur, ut in hoc semper perseveretis, et id ipsum ei (Regi) suadere puro pectore studeatis; tam est enim ille invictus Augustus benevolus, quantum erga omnes probatur esse piissimus . . . . non decet vos fidem vestram corrumpere, sicut illos, qui Carolo Regi seniori suo pro humano favore consenserunt. . . . . Postremo magnopere commonemus ut hos Apostolatus nostri praecipuos Missos, videlicet Joannem atque Petrum, seu Vibbodum et Joannem reverendos Episcopos, nec non et Petrum, Presbyterum cardinis nostri dilectumque nostrum familiarem . . . . benigne suscipiatis (alſo nicht Paul und Leo!). Baron. a. 870, XV. (Mansi XV, p. 850.)

S. 569. (g. 1.) Kr. Ludwig und Gm. Angilberg ſchenkten dem Erzb. Rotland v. Arles Abbatiam S. Caesarii; zum Schutz gegen die Piraten baute dieſer ein Caſtell in insula Camaria, in qua res ipsius Abbatiae plurimae conjacent; ehe die Befeſtigung fertig war, wurde er von den Piraten belagert und gefangen. Sein Tod ereignete ſich

XIII kal. Oct., die Beerdigung in der von ihm ſelbſt gebauten Gruft, X kal. Oct. (Ann. Bertin.)

S. 570. (g. 3.) Salomon Dux Britonum pacem cum Nortmannis in Ligeri residentibus fecit, et vinum (alſo im Herbſt 869?) partis suae de pago Andegavensi cum Britonibus suis collegit. Hugo Abba, et Gauzfridus cum Trans-Sequanis confligentes cum Nortmannis in Ligeri residentibus, LX circiter inde interfecerunt. Et capientes quemdam apostatam Monachum, qui relicta christianitate se Nortmannis contulerat, et nimis Christianis infestus erat, decollari fecerunt. Carolus vero civitates trans Sequanam ab incolis firmari rogavit, Cinomannis scilicet ac Turonis, ut praesidio contra N. populis esse possent. N. autem hoc audientes, multam summam argenti, frumenti quoque et vini, ac animalium ab incolis terrae ipsius quaesierunt, ut cum eis pacem facerent. (Ann. Bertin.) — Domino ac beatissimo Ap. Sedis Rom. Hadriano, Salomon Britonum Rex flexis genibus etc. und die Antwort: Dilectissimo filio, amantissimoque Salomoni Regi Britonum cum omnibus suis fidelibus, Hadrianus gratia Dei Papa perennem Salutem. Baron. a. 869, CVIII—CIX, der Alles für echt gelten läßt, auch das alberne Mährlein, dem Papſt und drei Cardinälen ſei vom hl. Geiſt geoffenbaret worden, ut de corpore b. Leonis P. vobis transmitterem, qui grande munus est! — Mansi merkt an: Hanc Epistolam Hadriani fidei esse dubiae produnt sapientissimi Anecdotorum Editores PP. Martene et Durand. tom. III. col. 866. Unverdächtig iſt aber die Stiftungsurkunde (Baron. a. 869, CXI): In nomine Domini Amen. Salomon Dei gratia totius Britanniae, magnaeque partis Galliae Princeps (nicht König). Dat. 869, unterz. manu Rivalonis et Gregonis ejus filiorum, Rathini Ep. Alethensis, Pasteneteni et Branni filiorum Nomenoii aliorumque procerum.

S. 570. (g. 5.) Bünau S. 414 gibt nach Baluz. II. Capitul. p. 222. Ann. Bertin. und Aimoin. Folgendes: „Zu Achen wurden Anf. März 870 vorläufige Handlungen gepflogen, in Gegenwart des Erzb. Liutbert, der Biſchöfe Altfrid v. Hildesheim und Odo v. Beauvais, wie auch verſchiedener Grafen, darunter zwei Adelelmus, Ingelramnus, Liutfrid und Theoderich. Ingelramn, Kanzler Karls, legte im Namen ſeines Herrn folgenden Eid ab: Ich verſpreche im Namen meines Herrn K. Karls, daß K. Ludwig denjenigen Theil von Lothars hinterlaſſenem Reiche überkommen ſoll, worüber man ſich entweder

nächstens gütlich vergleichen, oder welchen beiderseits getreue Räthe und Stände von Rechts- und Billigkeit wegen ihm zusprechen werden. Überdieß versichere ich, daß dieser mein Herr denselben weder in dem zu erhaltenden Landestheile noch auch in seinen übrigen Ländern im geringsten zu hintergehen trachtet ꝛc. Gleiches beschwor im Namen Ludwigs Gr. Liutfrid, Bruder des Hugo, der zu Karls Partei getreten war. Eideshelfer des Kanzlers Ingelramn war Gr. Theoderich, des Liutfrid Sohn Gr. Radulf ꝛc. — Neue Bestätigung des Kl. Vabres: Carolus gr. D. rex. .... Bernardus Tolosanus marchio, et dilectissimus nobis fidelis, ad nostram accedens mansuetudinem .... ut sub protectu nostrae dominationis ac immunitatis salvamento reciperemus.... Dat. XI Cal. Julii, ind. III (II?) a. tricesimo regnante Carolo glor. regc. Actum Moriomannis valle etc. unbekannter Ort. (Hist. de Languedoc.) Der nämliche siegelt der Abtei de la Grasse einen Gnadenbrief .... Adalgarius notarius ad vicem Goslini rec. Data IIII kal. Julii, ind. III ann. XXXI regnante Karolo glor. rege. Actum Ataniaco etc. Dann einen dem Gr. Oliba v. Carcassonne .... cedimus ei in pago Carcassensi ecclesiam s. Mariae (de la Grasse?), et Fraxinum fiscum nostrum et a..... Gammo notarius ad vicem Gosleni rec. Data XIII kal. Augusti, ind. III anno XXXI regn. K. gl. rege. Actum Pontione palatio etc. (Hist. de Languedoc.) Bernardus gr. D. comes, dux atque marchio .... pro auctoritate gloriosissimi senioris nostri Caroli regis .... ven. Frugello abbati (v. Alahon) successoribusque ejus concessimus, ut nullus comes, vel judex, aut exactor.... Data XII kal. Aug. a. XXXII Karolo glor. rege feliciter. Amen. (Hist. de Languedoc.)

S. 570. (g. 5. 1.) Ludwig d. Deutsche gibt dem Abt Ansbald v. Prüm einen Gnadenbrief. Actum Triburias villa regia. II idus Apr. a. 37 Lud. ser. Regis in Orientali Francia regnantis, Ind. III. — A. incarn. D. 870. Ind. III, quinto kal. Augusti fuit haec divisio Regni facta in Procaspide super fluvium Mosam.... Hludovicus accepit: Coloniam, Treveris, Utrecht, Strassburch, Basiliam, Abbatiam Silvestre (?), Berch, Niumonasterium, Castellum Indam (Kloster Inda ist Cornelismünster bei Lüttich)..... (Goldast.) —

S. 571. (g. 6.) Concilium apud Attiniacum (Mai 870) in qua Hincmarus ep. Laudun. iterum accusatus ad sedem ap. iterum appellavit. (Mansi XVI, p. 562.) K. Karl empfängt 12 Gesandte

des Br. Ludwig pro divisione regni. Carolomannus regis filius ... abbatiis privatus, in civitatem Silvanectensem est custodia mancipatus. —

S. 571. (g. 7.) B. Hincmar ſtellte die ſchriftliche Erklärung aus: „ich H. B. v. Laon gelobe für jezt und in Zukunft meinem Könige und Lehnsherren Karl ſolche Treue, wie ſie ein Vaſall ſeinem Lehnsherren, ein Biſchof ſeinem Könige ſchuldig iſt; auch verſpreche ich meinem Metropoliten, dem Erzb. v. Rheims, den durch die hl. Canones vorgeſchriebenen Gehorſam zu leiſten.“ Die Urk. unterzeichneten als Zeugen 28 Biſchöfe und 4 Äbte. (Gfrörer II. 79 nach Hincmari Opp.) Vrgl. Aimoinus, oder Baron. a. 871. LXXIII. — Obwohl die genauere Ausführung des Streites zwiſchen den zwei Hincmar dem Kirchenrechte, und nicht der Geſchichte zuſteht, wird es doch gut ſein, den Hauptpunkt etwas zu beleuchten, nämlich die vom Metropoliten angeſprochene Unterwürfigkeit der Suffragane. Mögen die Worte des Metropoliten ſelbſt reden, genommen aus ſeiner 55 Capitel umfaſſenden Gegenſchrift (Hincmari Opp. II, p. 384—593), und zwar verdeutſcht von ſeinem guten Freunde Gfrörer II. 73: „Der Metropolit hat allein die Befugniß Synoden zu berufen, und alle Suffragane ſind verbunden, auf ſeinen Ruf zu erſcheinen; können ſie nicht kommen, ſo müßen ſie ſich durch Abgeordnete entſchuldigen, im Weigerungsfalle unterliegen ſie einer Strafe. Jede Klage gegen Suffragane muß zuerſt vor den Metropoliten gebracht werden, und dieſer beſtätigt entweder die von dem Angeklagten gewählten Richter, *oder ernennt andere*. Nur der Metropolit kann die Biſchöfe ſeiner Provinz weihen, und eine ohne ſeine Zuſtimmung vorgenommene Weihe hat keine Giltigkeit, während Widerſprüche, welche einzelne Suffragane wider einen vom Metropoliten geweihten Biſchof erheben, dem Acte keinen Eintrag thun. Stirbt ein Suffragan, ſo ſteht dem Metropoliten das Recht zu, einen Stellvertreter für die verwaiſte Kirche zu ernennen, eine neue Wahl auszuſchreiben, den Gewählten zu prüfen und zu beſtätigen. *Kein Suffragan darf den Verfügungen des Metropoliten ſofern dieſelben nichts wider den Glauben enthalten, ſeine Unterſchrift verſagen*, auch darf ohne die Zuſtimmung des Metropoliten kein Gut einer Suffragankirche verkauft oder verpfändet werden. Von dem Urtheile eines Biſchofs kann man an den Metropliten berufen, und wenn der Suffragan einen untergeordneten Cleriker oder einen Laien mit dem Banne belegt hat, mag der Gebannte je nach Umſtänden vor

einer Versammlung der Bischöfe selbst wider den Willen dessen, der den Bann verhängte, vom Metropoliten losgesprochen werden. Der Metropolit hat die ganze Provinz unter seiner Obhut, der Suffragan aber regiert bloß den ihm untergebenen Sprengel, alle gemeinsamen Angelegenheiten müßen an Erstern gebracht werden, und nichts Wichtiges darf der Suffragan ohne seinen Rath unternehmen; nicht einmal an den Stuhl Petri darf er sich wenden, ohne den Metropoliten vorher befragt zu haben, desgleichen kann er ohne Einwilligung desselben keine Reise antreten. Glaubt ein Suffragan sich über einen Urtheilsspruch seines Metropoliten beschweren zu können, so mag er gemäß den Schlüssen v. Sardica und den Decreten einiger Päpste sich vom apost. Stuhle Richter erbitten. Läßt dagegen ein Suffragan sich ein Vergehen zu Schulden kommen, so hat der Metropolit nicht nöthig erst eine Synode zu berufen oder mit den Bischöfen der Provinz Rücksprache zu nehmen, sondern er bestraft einfach nach den bestehenden Gesetzen das begangene Unrecht." Im 10. Cap. beginnt Hincmar v. Rheims seine Meinung über die vom Neffen gesammelten (pseudoisidor.) Decretalen zu sagen. Er bezeichnet kurz und treffend ihren Geist durch den Satz: sie seien eine den Rechten sämmtlicher Metropoliten gestellte Mäusefalle. Gleichwohl greift er ihre Echtheit nicht an, sondern hilft sich mit einer feinen Unterscheidung: es sei ein mächtiger Unterschied zwischen Gesetze geben und Verfügungen über bereits bestehende Rechte erlassen; die Päpste selbst hätten die Giltigkeit ihrer Decretalen stets auf Concilienbeschlüsse gegründet, und es gelte überhaupt nichts, was mit den Concilien streite; auch der Stuhl Petri könne nichts wider das Ansehen der Kirchenversammlungen anordnen. (Man sieht, wie Erzb. Hincmar den Weg der schismatischen Byzantiner einschlug.) Er zählt dann sechs allgemeine auf: von der im J. 799 zu Enstpl gehaltenen will er nichts wissen. An verschiedenen Stellen bricht die Erbitterung des Erzbischofs über die vom Neffen gesammelten Decretalen in starken Worten hervor; er schreibt: „wenn jener gewisse Bischöfe zur Annahme seines Machwerks anreize und zu ihnen spreche: verfechtet mit mir diese Decretalen, und ihr werdet Niemand unterworfen sein als allein dem Papste, so heiße dieß eben so viel, als wenn er sagte: zerstöret mit mir die göttliche Ordnung, welche einen Unterschied der Würde im bischöfl. Stande eingeführt hat."

S. 572. (g. 10.) J. 870. Convent und Theilung 28 Juli zu Merſen. Vorher Carolus, conventu absoluto, ad Heristallium perrexit, quia eidem palatium in parte acciderat. Ludovicus vero ad Aquas palatium rediit, ubi duobus fere mensibus lecto decubuit. In der villa Flamersheim, cum solarium domus conscendisset, stipatus obsequentium multitudine, bricht das Gebäude zuſammen. . . . Ludwig d. Deutſche, dissimulato languore, sequenti die contra fratrem ad Marsanam proficiscitur. Tanta hujus principis duritia, tanta animositas fuit, ut cum etiam fragor fractarum costarum adinvicem collidentium a nonnullis (das ſind Ohren) audiretur, nemo tamen propter hoc audiret eum suspirium trahentem, vel gemitum emittentem. (Regino.) Es folgen noch ein Paar Staunen erregende vielmehr alberne Geſchichtchen, wie zwei Söhne Karls ihr Leben einbüßten. —

S. 573. (g. 12.) Conc. Coloniense (26 Spt. 870) agente rege Ludovico. — cap. 56: Ut nemo episcoporum quemlibet sine certa, et manifesta peccati causa, communione privet ecclesiastica . . . . quia anathema aeternae mortis est damnatio, et nonnisi pro mortali debet imponi crimine, et illi qui aliter non potuerit corrigi. (Mansi XVI, p. 365.)

S. 573. (h. 1.) Carolus peracta autumnali venatione, ad monasterium S. Dionysii festivitatem ipsius Sancti celebraturus, perrexit. Ubi ipsa die (22 Oct.) inter Missarum solemnia praefatos Apostolici Missos (Jo. Petrus, Wibbod ꝛc.) cum Epistolis ad se et ad Episcopos regni sui directos, terribiliter sibi regnum quondam Lotharii, quod fratri suo Imperatori debebatur, interdicentibus (?), moleste suscepit. Ipsos autem Missos domni Apostolici et Imperatoris usque Remis deduci fecit. Et undique plurimos fidelium suorum (um zu ſchrecken) convenire faciens, et per octo dies ibidem immorans, eosdem Missos absolvit. Postea Legatos suos, Ansegisilum videlicet Presbyterum, Monasterii S. Michaelis Abbatem; et Lotharium Laicum, cum Epistolis ad domnum Apostolicum, sed et pannum ad Altare S. Petri de vestimentis suis aureis compositum, cum duabus coronis aureis et gemmis ornatis misit, et ipse usque ad Lugdunum pervenit. (Ann. Bertin. a. 870, ſehr hinterhältig.)

S. 575. (h. 6.) Rex Carolus multis attestantibus fatetur, hanc regni partem sibi a patre Ludovico Augusto, consensu tam

Episcoporum quam caeterorum Procerum totius Imperii, traditam et a fratre Lothario sacramento publice confirmatam. So Erzb. Hincmar. (Wohl wahr, aber dieses Recht war längst durch den Vertrag von Verdun erloschen!)

S. 580. (i. 6.) Kr. Ludwig war noch zu Benevent, als Adelgisus (vom gefangenen Sultan angestiftet, nach Constant. Porphyrog.) den Mordanschlag entwarf; denn von ihm beredet Samnii, Campaniae et Lucaniae castella et civitates plurimae a Ludovico recedentes, Graecorum dominationi se subdiderunt. (Annal. Metenses.) — Kr. Ludwig II war zu Benevent am 14 April (Charfamstag) 871 laut Urkunde in Antiqu. Italic. dissert. XI. p. 585.

S. 581. (i. 7.) In nomine D. n. J. Chr. Dei aeterni Ludovicus div. ordinante providentia Imperator Augustus Romanorum, dilectissimo spiritualique fratri nostro Basilio gloriosissimo ac piissimo aeque Imperatori novae Romae. Probabile etc. Baron. a. 871. LI—LXXI, zum Theil verdorben. Manche Stellen sind sehr schön und kräftig, anderes klingt läppisch und mußte für die Griechen im höchsten Grad ärgerlich sein, z. B. LXI. So wurde das Schreiben schwerlich dem Basilius von Autprand überbracht; es scheint eher in seiner Fassung auf das Abendland berechnet.

S. 582. (i. 10.) Kr. Ludwig sagt recht vernünftig: Nisi Romanorum Imperator essemus, utique nec Francorum. A Romanis enim hoc nomen et dignitatem assumsimus, apud quos profecto primo tantae culmen sublimitatis et appellationis effulsit, quorumque gentem et Urbem divinitus gubernandam, et Matrem omnium Ecclesiarum Dei defendendam atque sublimandam suscepimus, ex qua re et Regnandi prius, et postmodum Imperandi auctoritatem prosapiae nostrae seminarium sumsit.

S. 582. (i. 12.) Die Griechen, scheint es, sprachen Bari an (Constant. Porphyrog. in vita Basilii Maced.) Erchemp. und Lupus Protospata versichern, die Griechen seien erst nach dem Tode des Kaisers Ludwig in die Stadt gekommen.

S. 583. (i. 13.) Noveris, exercitum nostrum Saracenos Tarenti pariter et Calabriae mirabiliter humiliasse, simul et comminuisse; ac hos celeriter, duce Deo, penitus contriturum, si a mari prohibiti fuerint escarum admittere copias, vel etiam classibus a Panormo vel Africa suscipere multitudines. Er ersuchet daher

den Baſilius, eine Anzahl Schiffe abzuſenden, welche die Überfahrt der Saracenen hindern könnten, und ſetzt hinzu: Nos enim Calabria, Deo auctore, expugnata, Siciliam disposuimus, secundem commune placitum, libertati restituere.

S. 583. (i. 14.) Nicetas habe verſchiedene Schlöſſer, ſolche die dem Kaiſer eigen gehörten, zerſtört, viele Gefangene fortgeſchleppt, um ſo unverzeihlicher, ut iisdem Sclavinis nostris cum navibus suis apud Barim in procinctu communis utilitatis consistentibus, et nihil sibi adversi aliunde imminere putantibus, tam impie domus suae quaeque diriperentur, sibique contingerent. quae si praenoscerent, nequaquam prorsus incurrerent. Daher wenn Baſilius den Schaden nicht erſetzte, justae severitatis nostrae proxima ultio procul dubio subsequetur. — Joannes Lucius de regno Dalmat. l. II. c. 1 führet eine Schrift an, die in der Stadt Spalatro Regnante in Italia Lothario Francorum Rege per Indict. XV. sub die IV. Non. Martii (alſo 837 oder 852) aufgeſetzt worden iſt. Über einer Seitenthüre des Domes zu Pola in Iſtrien ſieht man folg. Inſchrift, welche von der Herrſchaft des Kaiſers Ludwig in jenen Gegenden zeuget:

AN. INCARNT. DNI. DCCCLVII.
IND. V. REGE LODOWICO IMP. AUG.
IN ITALIA. HANDEGIS HVIVS AECCE. — Biſchof Handegis!
ELEC P. ENE CONS. EPS. SED. AN. V.

S. 584. (i. 16.) Kr. Ludwig ſchreibt: Infidelibus arma et alimenta et caetera subsidia tribuentes (cives Neapoleos), per totius Imperii nostri litora eos ducunt (Gewinnſucht und Furcht zugleich!); et cum ipsis toties B. Petri Apostolorum Principis fines furtim depraedari conantur, ita ut facta videatur Neapolis Panormus vel Africa sedes Sarracenorum. Quumque nostri quique Saracenos insequuntur, ipsi, ut possint evadere. Neapolim fugiunt, quibus non est necessarium, Panormum repetere, sed Neapolim fugientes. ibidemque quousque perviderint latitantes. rursus improviso ad exterminia redeunt. (Baron. a. 871. LXIX.)

S. 587. (k. 10.) Deprecantibus eisdem Missis (zu Rheims Nov. 870) cum aliquantis fidelibus suis Carolomannum filium a custodia ex Silvanectis civitate absolvit, et secum manere praecepit. (Ann. Bertin.) Dann weiter: Carolus (ſtatt Carolomannus) noctu a patre aufugiens (von Lyon), in Belgicam provinciam venit, et

congregatis secum pluribus satellitibus ac filiis Belial, tantam crudelitatem et devastationem secundum operationem satanae exercuit, ut credi non possit nisi ab ipsis, qui eamdem depopulationem viderunt atque sustinuerunt. Es redet freilich dieſer Chroniſt ſo ut credi non possit.

S. 589. (k. 14.) Ein Brief Hadrians II, der alle Kennzeichen der Unechtheit an ſich trägt und für ein Parteimachwerk ohne weiters erklärt werden muß, iſt der an Karl d. Kahlen (Mansi XV, p. 586) dat. 13 Juli 871 wegen Karlmann; und der folgende ganz ſo: omnibus gloriosis comitibus et ceteris fidelibus in regno Caroli, et in regno quondam Lotharii regum constitutis etc. p. 851. Wie iſt es möglich, daß Geſchichtſchreiber, die Augen haben, hier den Betrug nicht ſehen! — Aus derſelben Feder p. 851: rev. et ss. confr. nostris arch. et ep. in regno Caroli et in regno quondam Hlotharii regum ecclesiam Dni gubernantibus. Praesulatus nostri etc. Sie ſollten ſich ja nicht unterſtehen, über Karlmann Cenſuren zu verhängen, alioqui invalidam (sententiam) apostolicae pondere auctoritatis futuram, contraque reverentiam vestram potius non immerito saeviturам! —

S. 589. (k. 17.) Ludovicus Imperator in Vigilia Pentecostes Romam apud sanctum Petrum venit, et postridie coronatus ab Hadriano Papa post celebrata Missarum solemnia, una cum eo ad Lateranense Palatium cum pompa equitando, coronatus perrexit. Et exercitu collecto, Roma iterum in partes Beneventanas perrexit. (Aimoinus ad a. 871.) — Aimoinus wie Regino oft irrthümlich, beſonders aber der Continuator, welcher die Ann. Bertin. meiſt Wort für Wort abſchrieb. Aimoinus Floriacensis Monachus Coenobii um 1004, ſchreibt bloß bis zur Zeit Chlodwigs II; der Fortſetzer und Verfälſcher lebte erſt um 1100.

S. 590. (k. 19.) Duo comites nisi sunt in Imperatorem insurgere. Quod cum cognovisset Imperator, persecutus est eos usque Marsiam, ubi illi non audentes consistere, fugerunt Beneventum. (Leo Ostiensis.) Und Erchempert: Coeperunt Galli graviter Beneventanos persequi, ac crudeliter vexare. Adelgiſus benützte die Zeit, da Franci erant separati per Castella, vel Civitates fidentes absque ullo terrore, credentes fidei Beneventanorum; ſo Andr. Presbyt. —

S. 590. (k. 20.) Adelgisus cum aliis Beneventanis adversus ipsum Imperatorem conspiravit, quoniam idem Imperator factione Uxoris suae eum in perpetuum exilium disponebat. Et quum idem Adelgisus noctu super ipsum Imperatorem irruere disposuisset, isdem cum Uxore sua, et cum eis, quos secum habebat, quamdam Turrim valde altam munitissimam ascendit, et ibi per tres dies cum suis se defendit. (Ann. Bertin.)

S. 591. (k. 22.) Gfrörer II, 53 ſagt: Kr. Ludwig zog den 17 Spt. 871 von Benevent aus und wandte ſich über Spoleto nach Ravenna; nach Andreae Bergomat. Chronic. Pertz III, p. 237 Mitte. So ganz ſicher iſt das nicht.

S. 591. (l. 1.) Daß K. Ludwig dem Raſtitz die Augen ausſtechen ließ, ſcheint ungegründete Volksſage. Ann. Mett. et Sig. Gembl. geben ſie oberflächlich bei J. 860: Imperator (!) plurima bella strenuissime gessit adversus Sclavorum gentem, et capto principe eorum Rastrix oculos ei eruere jussit. — Doch Lamb. Schafn. ad a. 864 ſagt bloß: L. rex Ratzidum, regem Morahensium, sibi subegit. — Ann. Bertin. ohne Sachkenntniß: Legatos Apost. in brevi absolutos L. R. ad fratrem suum Carolum direxit: ipse mox ut aliquantulum convaluit, ad Reginisberg pergens, Restitium Winidorum Regulum a Carolomanno per dolum nepotis (Zwentibalds) ipsius Restitii captum, et aliquamdiu custodia detentum, post judicium excaecari et in monasterium mitti praecepit. Das Urtheil ward gefällt nec non Sclavorum (judicio), qui de diversis provinciis regi munera deferentes aderant. (Ann Fuld. vrgl. Ann. Xantens.)

S. 592. (l. 3.) Krok, der Mann der Sage, welcher ſeinen goldenen Sitz auf der Burg Wyſſehrad hatte, wird für einen Nachkommen des Samo gehalten und in's 6. Jhrhdt geſetzt. Er hinterließ keinen Sohn, aber 3 Töchter Kaſſa, Teta und Libuſſa, welche, als Zauberinen oder Seherinen verehrt, mitſammen das Land weiſe verwalteten. Libuſſa wird mehr noch als ihre Schweſtern gerühmt. „In der väterlichen Burg zu Wyſſehrad, ſagt Palacky, führte ſie einen fürſtlichen Hof und ſprach dem Volke Recht. — Als ſie jedoch eines Tages über zwei mächtige Brüder, die Söhne Klen's, die ſich um das väterliche Erbe ſtritten, zu Gericht ſaß, wurde ſie von den Sachfälligen in ihrem Geſchlechte verhöhnt. So gekränkt, entſagte ſie der Gewalt und hieß das Volk ſich einen Mann zum Herzog wählen; dieſes aber überließ ihr die Wahl in der Art, daß es denjenigen als Herzog anzuerkennen

gelobte, den sie sich als Gemahl erwählen würde. Libussa schickte also eine feierliche Gesandtschaft an Premysl, den Herrn v. Stadicz, um ihm ihre Hand und die herzogl. Würde in Böhmen anzutragen. Diese traf ihn, als er eben, den Pflug in der Hand, das Feld bestellte, welches noch heutzutage das Königsfeld heißt. Freudig folgte er dem Rufe, legte die dargebrachten Zeichen der neuen Würde an, und bestieg das Roß, das ihn mit dem Gefolge zu der Herrin nach dem Wyssehrade führte. Premysl glänzt in der Geschichte nicht bloß als Ahnherr desjenigen erlauchten Geschlechtes, welches 6 Jahrhunderte lang (bis 1306) in männlicher Linie ununterbrochen Böhmen beherrschte, sondern auch als Gesetzgeber und als Gründer jener Verwaltungsformen, welche in diesem Staate bis zum 13. Jhrht herab bestanden. Er ist es wenigstens, den unsere ältesten Quellen als den Urheber der im Lande geltend gewesenen Rechtssatzungen und Gebräuche preisen; obgleich es wahrscheinlicher ist, daß er die zu seiner Zeit bestandenen althergebrachten Formen und Gesetze bloß mit neuen vermehrte. Auch die Gründung der Hauptstadt Böhmens wird von der Sage in die Zeiten des ersten Herzogs Premysl gesetzt, jedoch nicht ihm, sondern der Libussa zugeschrieben." Premysl soll übrigens in den Tagen des Pippin v. Heristal und des Karl Martell gelebt haben. Nach ihm werden als Herzoge genannt Nezamysl, Mnata, Woyen, Unislaw, Kresomysl, Neklan, von welchem Leztern allein etwas in der Erinnerung des Volkes haften blieb. Es hatte sich Wlastislaw, der Luker- oder Saazerfürst, gegen den Hrz. Neklan aufgelehnt, welcher den tapfern Feldherrn Cestmir wider ihn sandte. Jener wurde besiegt und erschlagen, auch Cestmir starb an den in mörderischer Schlacht empfangenen Wunden. Neklan konnte nun das eroberte Fürstenthum seinem Lande vereinigen und so scheint sich wieder ein namhafter Kern im zerfallenen Böhmen gebildet zu haben. Den Sohn des Besiegten, einen schönen Knaben, überließ Neklan der Pflege seines bisherigen Erziehers, eines Thüringers, und wies ihm eine Burg an der Eger zum Aufenthalte an. Doch dieser Schändliche meuchelte seinen Zögling und brachte, in der Hoffnung auf großen Lohn, dessen Kopf dem Herzoge. Voll Abscheu wandte sich Neklan ab von solchem Geschenke, und der Verbrecher, dem nur die Wahl des Todes gelassen ward, ging hin und erhenkte sich selbst am nächsten Baum. — Solche Gestalt hat die altböhmische Geschichte.

S. 593. (l. 6.) Praeceptum Ludovici R. quo mon. Prumiensi concedit piscationem. Datum XV Cal. Mart. a. 39 regni

Hludovici regis in or. Francia regnante ind. IV. Actum Francono-furt. (15 Febr. 871.) — Praeceptum confirmationis Ludovici R. pro mon. Herisiensi. Dat. idus Junii a. 32 regni Ludovici regis in or. Francia regnantis, ind. IV. Actum Triburias. (13 Juni 871.) — Diploma Ludovici R. qua locum Harterateshuson monasterio Fuldensi donat. Dat. XVII kal. Jul. a. 31 (?) regni Hludewici Regis in or. Francia regnantis ind. IV. Actum Triburias. (15 Juni 871.) — Praeceptum Ludovici R. pro ecclesia Argentinensi. Dat. II idus Sept. a. 23 Hlodewici Regis in Alsatia ind. IV. Actum Strazburc. (21 Spt. 871!) — Praeceptum Ludovici R. pro mon. Prumiensi. Dat. XVI Cal. Nov. a. 39 regni domni Ludovici serenissimi regis in or. Francia regnantis, ind. IV. Actum Aquisgrani palatio. (17 Oct. 871.)

S. 594. (l. 10.) Constantinus habitu monastico indutus, Romae mansit, Methodius in ordinem Pontificalem evectus, ad vineam apostolicam reversus, sedem archiepiscopalem Welehradi urbe Maravorum principe fundavit. Ein Chroniſt des folg. Jahrhunderts fügt bei: Metudium habuisse sub se septem ejusdem sanctitatis Pontifices, nämlich die Suffragane der alten Lorcher-Metropole, quae res dissidium Methodii cum Pataviensibus et Juvavensibus novum incendit (Hansiz); weil es nämlich zwiſchen Bayern und Mähren (Fürſt Zwentibald) zum Krieg kam. Daß dem Raſtitz die Augen ausgeſtochen oder geblendet wurden, iſt nicht wahrſcheinlich; auch Vita SS. Cyrilli et Methodii weiß nichts hievon, ſondern nur Swadopluk conatum esse religiosum Principem avunculum suum occulte potione veneni occidere .... postquam vero devotus Rex (Raſtitz) fuisset naturali morte praeventus, et Swadopluk regnum Moraviae gubernaret, verfolgte dieſer die Chriſten d. h. die vom griechiſchen Ritus, kurze Zeit 870. Ein gewichtiges Zeugniß!

S. 595. (l. 13.) J. 871. Niedermetzeln der Deutſchen vor Welehrad durch den hinterliſtigen Swatopluk. Omnis Noricorum laetitia de multis retro victoriis conversa est in luctum et lamentationem. (Ann. Fuld.) — Karlmann bot die mähriſchen Geiſeln zur Auslöſung ſeiner Gefangenen an, erhielt aber, heißt es, von Swatopluk bloß einen halbtodten Mann, Namens Ratbod zurück. Viele ſchrien um Rache und ſie an dem abſcheulichen Swatopluk furchtbar zu nehmen wurde ſogleich gerüſtet; er hingegen ſuchte die Slaven alle in ein Bündniß zu vereinigen und knüpfte vor allem mit den Böhmen

Bande der Freundſchaft. Schon im Herbſt dieſes J. 871 warb er dort um eine Fürſtentochter, man meint um die Schweſter des Hrz. Borivoj, welcher auf den Vater Hoſtivit, oder unmittelbar auf Neklan folgte. Als aber die Braut mit ſtattlichem Gefolge nach Mähren fuhr, geſchah eben unter Anführung des B. Arno v. Würzburg und des Gr. Rudolt von der Donau her (?) ein Einbruch, und bei einem Paſſe ließ der Brautzug 644 geſattelte Pferde im Stich, um den nachjagenden Deutſchen zu entrinnen. Dieß nach Palacky.

S. 595. (m. 1.) Rex Carolus potentibus nepotibus suis Ludovici fratris sui filiis Ludovico et Carolo per Viridunum obviam locuturus cum illis perrexit, et inde ad Synodum in Duciaco rediit. Interea Hugo Abba monasterii S. Martini et Gozfridus cum ceteris Trans-Sequanis, incaute adeuntes insulam Ligeris, in qua Nortmanni firmitatem suam habebant, cum maximo damno et multorum occisione vix evaserunt. Hincmarus vero tandem multa superbia in Synodum venit, in qua a Rege Carolo secundum regulas Ecclesiasticas porrecta petitione de causis certissimis, depositionis judicium regulare suscepit, sicut in gestis continetur ipsius Synodi: quas (?) eadem Synodus Actardum ven. Ep. qui eidem Synodo interfuit, ad Ap. sedem direxit. (Ann. Bertin.)

S. 595. (m. 2.) Conc. Duziacense (Aug. 871) in quo Hincmarus ep. Laud. tertium accusatus episcopali gradu dejectus est, apud Duziacum villam. (Entſetzlich viel ſchon hierüber geſchrieben.) — Reſcript an P. Hadrian, viele Klagpunkte über Hincmar. Hauptpunkt, daß er vom Metropoliten (Oheim Erzb. Hincmar) nach Rom appellirte. (Mansi XVI, p. 569.) Unterzeichnet p. 677 Erzb. H. v. Rheims, Harduicus v. Beſançon, Remigius v. Lyon, Frotharius v. Bordeaux, Wlfadus v. Bourges, Bertulfus v. Trier, Adalardus v. Rouen, Anſegiſus v. Sens, und die Biſchöfe v. Tungern (Lüttich), Meaux, Metz u. a. (Ihr Schreiben an P. Hadrian data VIII Idus Sept. praesentis 4. Indictionis, p. 678—682.) — Vita Hincmari junioris ep Laud. p. 688-724 gut geſchrieben; sed aulam olet. Conc. Duziacense per legationem duo postulabat: 1) ipsi legato Actardo Turonensem archiepiscopatum, quem libentissime concessit Hadrianus; 2) et synodi confirmationem, atque depositionis Hincmarianae approbationem, quod erat legationis caput. Hoc vero constanter recusat .... vetat, quousque causa illius fuerit interim refricata atque finita, alterum episcopum in ipsa Laudunensi ecclesia

ullatenus ordinari. In einem Schreiben an K. Karl bemerkt Hadrian p. 719: Et si quaedam litterae vobis delatae sunt, aliter se habentes in superficie, vel subreptae, vel a nostris, nobis infirmantibus, extortae, vel a qualibet persona confictae, durius aut mordacius sonantes etc. Als Actard zurück kehrt, neuer Sturm; episcopi longa et vehementi epistola respondent Hadriano, deque appellationibus, et metropolitanorum juribus multa scribunt irati. — In's J. 871 fällt das Concilium Compendiense. (Mansi XVII, p. 2.) Erzb. Hincmar und einige Suffragane: de reducendo Carolomanno ad obsequium patris sui Caroli actum est. Es ging kaum mit rechten Dingen zu.

S. 597. (m. 7.) K. Karl zu Douzy; ubi Missos Carolomanni filii sui interveniente Ludovico fratre suo Carolus Rex audivit, et sicut antea sub conditione suae correctionis eum redire ad se invitavit, quae invitatio nihil profecit. (Ann. Bertin. a. 871.)

S. 597. (m. 9.) K. Karl nach Senlis (Silvacum). Placitum cum suis Consiliariis habuit, et eorum consilio Carolomannum iterum Silvanectis custodiae mancipavit, et ejus complices sacramento suae fidelitatis per singulos comitatus constringi praecepit. (Ann. Bertin a. 871.)

S. 599. (n. 2.) Der Kaiſer begab ſich nach Spoleti, zornig auf die beiden Lambert; der eine war der Herzog. Beide ab eo discesserunt, et in partes Beneventi, quia praefatus Adelgisus eis conjunctus erat, perrexerunt. (Annal. Bertin.) Und Adelgiſus nahm ſie ſehr gut auf. (Erchempert.) Anastas. bibl. ſagt: Lampertus Vintonis filius, dux Spoletanus etc. — Der ältere Lambertus, der Kahle zugenannt, ſtarb gewiß vor 873; es war der jüngere, welcher aus dem Hrzgth. Spoleti vertrieben wurde, das er auch nicht mehr bekam ſo lange Kr. Ludwig II lebte. — Suppo Gr. v. Brescia, 822 mit Spoleti belehnt, ſtarb ſchon 824, und als Herzog folgte Maurinus oder Mauringus, vielleicht Bruder oder ſonſt geſippt, und man hält Suppo II für einen Sohn des Leztern: Suppo Dux, filius quondam Maurini etc. wieder: Suppo Piceni Comes, qui et Dux inscribitur, in Imperatoris exercitu fulgidus etc. (Muratori.)

S. 600. (n. 4.) Mox Romanus Pontifex tanta tyrannide (Lamberts!) liberatus Histaldum, Walterium, Gilpianum, Odonem, et Theupertum, cum cunctis aliis raptoribus et praedonibus, quousque rapta redderent, sibique legaliter satisfacerent, omni eccle-

siastica communione privavit. Sed Theupertus, quae rapuerat haud difficulter reddere studuit. Histaldus vero vir devotus, belloque fortissimus, ad praesulem se percutientem tota humilitate conversus est, ejusque gratiam secundum omne Romanorum libitum, satisfacturus accipiens, spem quoque resumendae communionis accepit. Quam nimirum recipere praevaluisset, nisi conjurationi Lampertorum postea conscius cum viris excommunicatis ac rebellibus fugiens Beneventum petere maluisset. (Vita Hadriani.)

S. 600. (n. 6.) Per omnia sanctissimo et sacratissimo fratri et comministro Hadriano beatissimo papae senioris Romae Ignatius a Deo misericordiam consecutus archiep. Cnstpoleos novae Romae in Domino salutem. Lapis .... mitt. intimum filium nostrum rev. abbatem Fontis et scevophylaca magnae ecclesiae dominum Theognostum .... Quod autem, sanctissimis vicariis paternae sanctitatis vestrae adhuc praesentibus, penitus perfectum non est, neque finem accepit, rogamus nunc terminari, et disponi perfecte, ac integre scribi ad humiltatem nostram de his lectoribus (?) qui tonsi sunt a Photii manus impositione, qui cum sint pene innumerabilis multitudinis in universis regionibus etc. rogamus sanctitatem vestram, ut si possibile sit, utatur verbo dispensationis et misericordiae etc. Ohne Datum p. 205. Dann p. 206. Hadrianus ep. servus servorum Dei dilectissimis ac spiritualibus filiis Basilio, Constantino, et Leoni, piissimis et tranquilissimis imperatoribus. (Antwort auf das Schreiben der 3 Kaiſer. Baron. a. 871, VII.) Lectis.... Dank, daß ſie ſich um den Kirchenfrieden ſo bemüht. — Apocrisiarios nostros, super quorum reversione scripsistis, licet sero, post multa tamen pericula, depraedationes, atque propriorum hominum trucidationem, nudos tandem recepimus non cujuslibet hominis fretos auxilio, sed Dei solius praeditos adminiculo. Klage, daß die Kaiſer nicht beſſer ſorgten. Ferner quia favore vestro frater et coepiscopus noster Ignatius in Bulgarorum regione consecrare praesumpsit antistitem, unde mirati sumus.... Ferner de tribus capitulis .... nil possumus ab eo quod jam constitutum est, ordinare diversum..... Wie ſehr auch Theognoſt Euere Frömmigkeit ꝛc. anrühmte .... propter jam designatam causam nec annuere possumus, nec quidquam praeter id quod jam evangelizatum est, ullo modo definire etc. Data IV Id. Nov. ind. V, p. 208. (10 Nov. 871.) Mansi p. 414 iſt griech. und latein. ein Bruchſtück des Schreibens

Hadrians II an den Patr. Ignatius zu leſen: Scripsisti (ut alia multa mittamus) ut (!) nostri presbyteri (v. Conſtpl) jussi sint e regione Bulgarorum expelli. . . . Quod si dicas, prius a nobis Constptanae dioeceseos presbyteros in ea regione sacrificare prohibitos, haud inficias imus; erant Photiani etc. Intelleximus autem et alia multa a vobis contra patrum decreta fieri, inter quae et hoc est; nuper quosdam contra statuta patrum priscorum, et synodi oecumenicae proxime celebratae, ex laicis repente diaconos creatos, cum sciatis Photii casum inde originem traxisse.

S. 601. (n. 10.) J. 872. Circa Epiphaniam Basilii Legatus cum muneribus ad Lud. Regem Ratisbonam venit. Ann. Franc. (Pithoean.) Basilius imperator Graecorum inter caetera munera mittit L. regi Germanorum cristallum mirae magnitudinis, mire auro gemmisque ornatum, cum parte non modica sanctae crucis. (Sig. Gembl.) Apud S. Gallum, defuncto Grimaldo, Hartmout Abbas praefuit annis duodecim. (Herm. contr.)

S. 602. (n. 13.) Mabillonius Saec. III Benedict. part. II. p. 119 recitat Praeceptum Caroli Calvi pro partitione praediorum in usus Monachorum Coenobii S. Germani, quo divisionem ab Hilduino Abbate factam confirmat, Charta illa dicitur data XII kal. Maii ind. V. a. XXXII regnante Carolo gloriosissimo Rege, et in successione Hlotharii a. III. Actum monasterio S. Dionysii. — (20 April 872.)

S. 603. (n. 14.) J. 871. Hludowicus Rex Germaniae apud Trientum cum Ingelberga loquens, partem Regni Lotharii (Lothringen) quam contra Carolum accepit, neglectis sacramentis inter eos pactis, sine consensu ac conscientia hominum quondam Lotharii, qui se illi commendaverant, clam reddidit; unde utrinque sacramenta prioribus sacramentis, quae cum fratre suo (Karl) pepigerat, diversa et adversa inter eos sunt facta. (Annal. Bertin. der Hofchroniſt.) —

S. 604. (o. 1.) Hadrianus ep. serv. serv. Dei rev. et ss. confratribus nostris, arch. et episcopis qui apud Duziacensem Rhemensis provinciae synodum convenerunt. Caritatis vestrae etc. Data VII kal. Januarii ind. V (26 Dec. 871.) ſcheint ganz echt erhalten . . . . aliter in praesenti de praedicto Hincmaro, nisi eum Romam veniendi, vobis mandare distulimus etc. (Mansi XV, p. 854.)

Das folgende: Laudabilis etc. an K. Karl iſt verdorben, ohne Datum, der Schluß beſonders verdächtig, und dann p. 857 iſt noch ein verdächtigeres: Literas, wo der Schluß des andern in der Mitte eingeſchaltet. Es heißt da zwar auch, der abgeſetzte Biſchof ſolle nach Rom kommen, aber: Quod si venire detrectaverit, clareat quod idem ipse dederit locum damnationis in semet ipsum! dann ſoll man ohne weiters einen neuen Biſchof ordiniren. In dieſem handgreiflich unechten oder interpolirten Diplom ſtehen die Worte p. 858: Igitur ergo integra fide et sincera mente devotaque voluntate, ut sermo sit secretior et literae clandestinae, nullique nisi fidelissimis publicandae, vobis confitemur devovendo et notescimus affirmando, salva fidelitate Imperatoris nostri (Ludwigs II), quia si superstes ei fuerit vestra Nobilitas, vita nobis comite, si dederit nobis quilibet multorum modiorum auri cumulum, nunquam acquiescemus, exposcemus, aut sponte suscipiemus alium in Regnum aut Imperium Romanum, nisi te ipsum etc. und noch eine große Schmeichelei dazu: si contigerit te Imperatorem nostrum vivendo supergredi, optamus omnis Clerus, et Plebs, et Nobilitas totius Orbis et Urbis, non solum Ducem et Regem, Patricium et Imperatorem, sed in praesenti Ecclesia Defensorem, et in aeterna cum omnibus sanctis participem fore.

S. 605. (o. 5.) Gfrörer II, 85 liefert (wie gewohnt ungenau) einen gedrängten Auszug dieſes unköniglichen Schreibens ex Hincmari Opp. II, 701 flg. von dem das Gleiche gelten dürfte, was von den zwei Concepten des einen Breve an K. Karl bemerkt iſt. Man hat einen Aufſatz, aber ſchwerlich die echte Zuſchrift. Allerdings erhellet aus dem Breve, daß K. Karl ſich ungeſtümm beſchweret hat, doch iſt ſehr zu bezweifeln, daß es auf jene, man möchte ſagen lümmelhafte Weiſe geſchah, indem er ſicher, er der Candidat der Kaiſerkrone! nicht grob mit dem Papſte brechen wollte. Da dieſer im Dec. 871 erſt das Verlangen ausſprach, B. Hincmar und ein accusator idoneus, qui nulla possit auctoritate legitima respui, ſollten nach Rom kommen, und der König hierauf mit lächerlicher Großſprecherei entgegnet: es könnte ihn wohl die Luſt anwandeln, mit einem Heere der tüchtigſten Zeugen ſelbſt ſich in Rom einzufinden, ſo kann das offenbar erſt im J. 872 geſchrieben worden ſein. Vielleicht machte ein Abſchreiber aus zwei Schreiben eines, was ſo oft geſchah. Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß der ganze Aufſatz, wie wir ihn da haben, als Aufſatz liegen blieb. Am

Schluſſe meint man eher byzantiniſch denkende Biſchöfe als den König reden zu hören: „Gerne wollen Wir Euch als dem Statthalter Petri den ſchuldigen Gehorſam leiſten, aber Wir erwarten dann, daß Ihr ſelbſt Euch an die heil. Schrift, die Lehre der Vorfahren und die Beſchlüſſe der Concilien haltet. Was dieſen echten Quellen gemäß iſt, (wer entſcheidet das?) nehmen Wir an, dagegen verwerfen Wir Alles, was ihnen zuwider von irgend Jemand zuſammengeſtoppelt oder erdichtet ward." Das konnte dem B. Hincmar und ſeiner Sammlung gelten, aber wie durfte man ſich herausnehmen, dem Papſte ſo etwas in's Geſicht zu werfen? — Es kam nicht nach Rom. — Opusculum Rabani archiep. Si liceat chorepiscopis presbyteros et diaconos ordinare cum consensu episcopi sui. p. 872. Die Orientalen läugnen es; Hraban aber p. 873: Habebant enim ipsi apostoli adjutores in praedicatione evangelii Christi, qui etiam ordinationes fecerunt ex praeceptis eorum etc. Ob das Machwerk, welches alles ſoliden Fundamentes entbehrt, nicht dem Erzb. Hraban unterſchoben wurde?

S. 606. (o. 8.) Veterum Rom. Pontificum vitae a variis scriptoribus litteris consignatae, quae sub Anastasii Bibliothecarii nomine circumferuntur, in Hadrianum II et Stephanum VI (vel rectius V) desinunt, quarum postremae Guilielmo Bibliothecario tribuuntur. (Murat. Prolegom.) Mansi XVIII, p. 5.

S. 607. (o. 11.) J. 871. Hlodowicus Rex aliud Ansbaldo Abbati Prumiensi diploma dedit, Franconofurti Palatio regio XV kal. Martii a. 37 regni Domni Hlud. in Or. Fr. regnantis, Ind. IV. (Marten.) — dann monasterio Glanderiensi per consensum Bertulfi Trevirorum Archiepiscopi, datum XI kal. Dec. a. 38 regni etc. Actum Metis civitate. (Hontheim.) Hludowicus Rex Germaniae apud Trientum cum Ingelberga loquens, partem regni Lotharii (Lothringen) quam contra Carolum accepit, neglectis sacramentis inter eos (zu Merſen) pactis, sine consensu ac conscientia (Wiſſen) hominum quondam Lotharii, qui se illi commendaverunt, clam reddidit. (Ann. Bertin.) wohl erſt 872. Kr. Ludwig II ging nach Benevent, dann nach Ravenna, mandans Apostolico Hadriano, 871, im Herbſt, ut obviam illi in transitu itineris sui veniret, quatenus de ipso sacramento (dem Adelgis geleiſtet) illum et suos absolveret. Hlud. Imperator vigilia Pentecostes (18 Mai 871, 872?) Romam venit, et in crastinum coronatus ab Hadriano Papa. Post celebrata

Missarum solemnia unacum ea ad Lateranense Palatium cum pompa equitando coronatus perrexit, et hoste (Heer) collecto Româ iterum in partes Beneventanas pervenit. Et quia Primores Italiae Ingelbergam propter suam insolentiam habentes exosam, in loco illius filiam Wuinigisi Imperatori substituentes, obtinuerunt apud eumdem Imperatorem, ut missum suum ad Ingelbergam mitteret: quatenus in Italiam degeret (?), et post illum non pergeret, sed eum in Italia (?) reversurum expectaret. Ipsa autem non obaudiens illud mandatum, post eum ire maturavit. (Annal. Bertin. Daß ſo elende Schreiberei nicht aus der Feder des Erzb. Hincmar kam, darf man doch behaupten.) — Regino a. 872 weiß mehr: a senatu Romanorum Adalgisus tyrannus.... declaratur, Johann VIII erklärt den geleiſteten Eid für unverbindlich, aber der Kaiſer, ne a suis perjurus diceretur, nequaquam ipse contra tyrannum procedit, sed reginam cum exercitu dirigit. Adelgiſus flieht furchtſam nach Corſica. Wohl in mancherm irrig.

S. 607. (o. 12.) Abdila hatte ſeine Wohnung in der Kirche S. Fortunati et Gaji genommen, und ſein Bett auf dem Altar, wo er ſeine Begierden an geraubten chriſtl. Mädchen zu ſtillen pflegte. Einſt wollte er eine Jungfrau wieder nothzüchtigen, da fiel ein Balken herunter und erſchlug den Schändlichen, ohne die Chriſtin zu verletzen. Die Saracenen wählten hierauf den kühnen und ſchlauen Abimelech zum Führer. —

S. 609. (o. 16.) B. Athanaſius von Rom zu Kr. Ludwig, tunc in Sabinis remorantem profectus, et cum eo Romam regressus, hortatu jam dicti Apostolici cum Imperatore ad Sarracenos expugnandos, et sedi suae restituendus profectus ad civitatem Verulanam devenit, in qua tertio kal. Julii celebravit diem Apostolorum. Peracta Missa coepit febribus anhelare † in Oratorio S. Quirici, quod bissenis millibus a monasterio s. Benedicti in Cassino distat, Idibus Julii, Indict. V. regnante Basilio Imp. Cnstptano.... Praefatus autem ven. vir ante Episcopatum vixit decem et octo, in Episcopatu sedit annos viginti duos, et in angustiis hujus saeculi fuit mensibus viginti cum uno .... corpus condidere in Ecclesia b. Principis App. quae ab Arechisio Rege constructa est et jungitur basilicae S. Benedicti, ubi exuberant multa miracula etc. (Petrus Diaconus Cassinensis.) Zelo fretus divino constituit sacerdotes hebdomadarios in Ecclesia Domini

Salvatoris (zu Neapel), quae Stephania vocatur, qui in ea continuis diebus publicam Missam celebrarent, sicut mos est Romanae Ecclesiae.... fecit etiam xenodochium ad peregrinorum susceptionem etc. — Zuerſt ſchickte Hadrian II Drohbriefe nach Neapel, und da dieſe nicht geachtet wurden, Anastasius Sedis Ap. Bibliothecarius una cum Caesario Abbate ex parte Apostolici et Imperatoris Neapolim venientes, eandem civitatem anathemate innodavere. (Petrus Diaconus Cassinensis.) Vrgl. Baron. a. 872, IV.

S. 609. (o. 17.) Der hl. B. Athanaſius erkrankte und ſtarb zu Veruli. † 15 Juli 872. Man erzählte von Wundern, die an ſeinem Grabe zu M. Caſſino geſchahen, und ſein Neffe B. Athanaſius II hat die feierliche Übertragung des Leichnams nach Neapel veranſtaltet.

S. 609. (o. 18.) Fürſt Adelgiſus und die beiden Lambert fochten mit. Die Saracen. Chronik ſagt: Periit exercitus Moslemiorum in Salerniah. a. 872.

S. 610. (o. 19.) Catalogus Romanorum Pontificum in Cod. Vatic. 1340, post vitam Nicolai I p. 375, a Vignolio editus, hat die Worte: Adrianus natione Romanus ex patre Benedicto sedit annis I (wohl IV oder VI) menses IIIIor. Ich vermuthe, es heißt: quatuor menses circiter, ſo daß Hadrian II gegen den Juni oder Juli 872 geſtorben oder damals ſchon zum ſterben geweſen wäre. Man hat ein Diplom des Kaiſers Ludwig II für das Kl. Farfa datum Romae V kal. Junii anno Imperii Domni Ludovici piissimi Augusti XXIII. Ind. V (28 Mai 872), worin Ludwig erwähnt, er ſei am Pfingſtfeſte in jenem Kloſter geweſen, welches 8 — 9 Stunden von Rom entfernt liegt. Pfingſten wurde glaublich am 18 Mai gefeiert.

S. 611. (p. 6.) K. Ordoño folgte dem Vater Ramirus am 1 Febr. 850 oder 851. Da nun Chron. Alphonsi M. angibt: Supra fatus Rex post XVI. anno completo morbo podagrico correptus Oveto est defunctus, et in Basilica S. Mariae cum prioribus Regibus est tumulatus, ſo ſtimmt das gut mit dem Epitaph Sandovallii: die vicesima septima mensis Maii era nongentesima quarta (866) vita functus. 866 war der 27 Mai am Pfingſtmondtag, und Tags vorher ſollte Alfonſo III gekrönt worden ſein? Im J. 867 fiel Pfingſten auf den 18 Mai, und es könnte wohl da die Krönung des Knaben geſchehen und der Vater 9 Tage ſpäter geſtorben ſein.

S. 616. (q. 4.) Lingard. I. p. 180, 1. führt dieſe wunderliche, ſchon einige mal in England geltend gemachte Verfügung Ethel-

wulfs an aus Asser. 9. 12, 13. Testament. Alfred. ibid. 79. Ob das nicht ſpäter erfunden wurde, bleibe dahin geſtellt; jedenfalls wird man ſich ſonſt um das, was der alte K. Ethelwulf v. Weſſex anordnete, in Großbritannien wenig kümmern.

S. 617. (q. 6.) Anno Domini Jesu 860, nativitatis autem Aelfredi Regis duodecimo Aethelbald Occidentalium Saxonum Rex defunctus est. Aetherberct frater suus quinque annis regno pacifice gubernato universalem viam adiit. (Asserus in Vita Aelfredi.)

S. 618. (q. 9.) Anno 867 praedictus Paganorum exercitus, de Orientalibus Anglis, ad Eboracam civitatem migravit, omnia vastando, usque Tinemutham. Eo tempore orta seditione inter Northimbros Regem suum Osbrichtum nomine, regno expulerunt, et tyrannum quemdam Ellam nomine, non de Regali prosapia genitum, in regni apicem locaverunt; sed advenientibus Paganis, pro communi utilitate aliquatenus sedata discordia Osbrichtus et Ella viribus adunatis, et exercitu congregato Eboracum adeunt, bringen ſchon in die Stadt, erleiden aber Niederlage, auch Osbricht und Ella (Unterkönige des K. Ethelred v. Weſſex) fallen, reliqui, qui evaserunt, pacem cum Danis fecerunt. Quibus praedicti Pagani sub suo dominio Regem Egbertum praefecerunt, regnavitque super Northymbros ultra Tine sex annis. Haec gesta sunt Eboraci II kal. Apr. feria VI ante Dominicam Palmarum. (Thomas Eliensis Monachus in Vita S. Ethildritae Reginae etc.) Statt II kal. iſt zu leſen XII kal. denn Freitag vor Palmſonntag fiel auf 21 März.

S. 619. (q. 11.) Burrhed gab da dem Kl. Croyland einen Gnadenbrief: Istud Regium chyrographum meum a. Inc. D. n. J. Chr. 868, kal. Augusti apud Snothryngham coram fratribus et amicis et omni populo meo in obsidione Paganorum congregatis Sanctae Crucis munimine confirmavi. (Pagi a. 868, XX.) Nach den Unterſchriften kömmt folgende Dankſagung: Ego Beorredus Rex Merciorum intimo animi affectu, totisque praecordiis gratias exolvo speciales omni exercitui meo, maxime tamen viris Ecclesiasticis, Episcopis et Abbatibus aliis etiam inferioris status et dignitatis, qui licet piissimae memoriae Rex quondam Ethelvulphus pater meus per sacratissimam chartam suam, ab omni expeditione militari vos liberos reddiderit, et ab omni servitio saeculari penitus absolutos, dignissima tamen miseratione super oppressiones christianae plebis, Ecclesiarumque, ac monasteriorum destructiones luctuosas benig-

nissime compassi contra nefandissimos Paganos in exercitum domini prompti et spontanei convenistis, ut tanquam Martyres, Christi cultus sancto sanguine vestro augeatur, et Barbarorum superstitiosa crudelitas effugetur. (Codex Ingulphi, vrgl. Pagi a. 868, XX.)

S. 620. (q. 14.) Meiſtens nahm der Anführer ſelbſt das Geſchäft des Schindens über ſich, bemerkt Lingard. I, 185. Ad speciem aquilae (?) dorsum ei (dem Gefangenen) ita laniabat, ut adacto ad spinam gladio, costisque omnibus ad lumbos usque a tergo divisis, pulmones extraheret.

S. 620. (q. 15.) Lingard I, 187, die Zeitfolge wenig beachtend, zweifelt ob K. Edmund einen Kampf beſtanden habe, merkt aber doch an: In Leland's Collectanea (i. 222) we are told that Edmund fought a great battle with the Danes, in which he lost most of his men. —

S. 620. (q. 17.) Matth. Westmonast. ſchreibt Hinguar et Stubba; aber Malmesbur. Inwarus et Hubba. Lingard macht daraus Inguar und Ubbo. — Matth. Westmonast. erzählt: Ebba sancta Collinghamnensis coenobii Abbatissa habe durch Wort und Beiſpiel die Nonnen angefeuert, ſich Naſe und Lippen abzuſchneiden ꝛc. ferner: Eadmundus cum se ab hostibus undique vallatum cognosceret, de consilio Humberti Helmhamensis Episcopi confugit ad Ecclesiam; herausgezogen, loris dirissimis coarctatus, ad arborem ligatus diutissime flagellatur, multisque modis illuditur etc. zuletzt geköpft XII kal. Dec. 870; feria secunda. Passus est autem cum sanctissimo Rege Eadmundo Humbertus Helmhamensis Antistes, qui Regem eundem in Regni fastigium sublimaverat etc. Malmesburiensis füget an: Edmundo perempto, in Orientali Anglia, regnare desierunt Angli, annis quinquaginta, novennio enim sine Rege, Paganis vastantibus, provincia subjacuit. Postea in Orientali Saxonia Guthrum Rex Danus regnavit annis duodecim, tempore Regis Altfredi. Guthrum habuit successorem aeque Danum, nomine Eodric; qui cum regnasset annis XIV peremptus est ab Anglis, eo quod inciviliter in eos egisset. Nec tamen eis libertas assurrexit: Danorum Comitibus, vel eos prementibus, vel in Westsaxonum Reges acuentibus (?); donec Edwardus, filius Alfredi, ambas provincias expulsis Danis, liberatis Anglis, suo, idest Westsaxonum imperio adiecit, anno post occisionem s. Edmundi R. et Mart. quinquagesimo, regni sui decimo quinto.

S. 621. (q. 18.) Als K. Ethelred von dem begonnenen Gefecht hörte, wollte er nicht gleich das Zelt verlaſſen; affirmans se inde vivum non discessurum, antequam sacerdos missam finiret, et divinum pro humano nolle deserere servitium. (Asser. 22.) Man hat das falſch gedolmetſcht, vrgl. Lingard I, 188. 3.

S. 622. (r. 2.) Kr. Ludwig war im März 873 in der Stadt Parma und Gegend, wo er von Grimbald, Biſchof zu Penna, viele Güter in Insula Piscariae, ubi dicitur Casaura, gekauft hatte. (Muratori.) Im Mai ging er nach Capua, wo er pro totius Rom. Imperii commoditatibus commorans, universisque fere tam Ecclesiasticis, quam secularibus potentibus viris congregatis, Augustalem atque solemnem Curiam celebravit. (Chron. Casauriense.)

S. 623. (r. 4.) Veritus Soldanus (Abimelech) expectatas ab Imperatore (Baſilius) copias, obsidionem solvit, et ad propria (nach Africa) rediit. Ex eoque tempore urbium illarum (Bari, Otranto ꝛc.) Praefecti Romanae rei fideles perstiterunt, easque in Imperatoris obsequio conservarunt. (Const. Porphyrog.) — Hludovicus Imperator Italiae in Capua residens, mortuo jam Landuberto Calvo (der ältere Lambert) et pervento Patricio Imperatoris Graecorum cum hoste (Heer) in civitate, quae Hidrontus (Hydruntum, Otranto) dicitur, in auxilium Beneventanorum, qui censum quod Imperatoribus Franciae eatenus dabant, illi persoluturos se promittebant, quoniam aliter Adalgisum obtinere non poterat, mandavit Apostolico Joanni compatri Adalgisi, ut ad eum ad Campaniam veniret, et sibi Adalgisum reconciliaret. Volens ostentare, quod quasi intercedente b. Petri Vicario, ipsum Adalgisum reciperet, de quo juraverat, quod nunquam de illis partibus rediturus esset, antequam illum caperet, quem revera virtute sua obtinere non posset. (Ann. Bertin.) Ganz anders Anonym. Salern. bei Muratori Rer. Ital. II. T. II. p. col. 264.

S. 625. (r. 10.) A. Incarn. Dominicae 873, Regno vero dn̄i Caroli XXXIII. Ind. VI. haec capitula, quae sequuntur, ab eodem Rege statuta sunt in Placito generali apud Carisiacum omnium cum voluntate et consensu, et a praefato Rege et ab omnibus, qui praesentes fuerunt, confirmata etc. (Aimoin.) 4 Jäner 873.

S. 626. (r. 13.) Conc. Cabilonense in eccl. S. Laurentii trans Ararim 873. Unterz. Erzbiſchöfe Remigius v. Lyon, Ado v. Vienne, Biſchöfe Liudo Aeduensis, Bernaldus Matiscensis,

Girboldus Cabilonensis, Leuboinus chorepiscopus und einige Äbte. (Mansi XVII, p. 274.)

S. 627. (r. 17.) Conc. Silvanectense 873, auch ohne Acten. Quia multi erant in regno Caroli, et in aliis regnis, qui expectabant ut per Carlomannum filium ejus adhuc rediviva mala remergerent, episcopos (von Sens und Rheims) apud Silvanectensem civitatem, in qua idem Carlomannus (als Diakon) morabatur, convocavit, ut secundum sacros canones episcopale ministerium exequerentur. Quod sane ipsi fecerunt, deponentes illum secundum sacras regulas ab omni gradu ecclesiastico, laica sibi communione servata. (Aimoinus.) Welch' eine abſcheuliche Hoffeder der Ann. Bertin. führte, kann man da wieder ſehen: necesse fuit ... judicio mortis addictum, mitiori sententia, ut locum et spatium poenitendi haberet, et graviora admittendi facultatem sicut meditabatur non haberet, luminibus acclamatione cunctorum qui adfuerunt, orbari etc. Luminibus orbari heißt Blenden, keineswegs Augen ausſtechen.

S. 628. (s. 5.) Ludov. Germaniae Rex ante nativ. Dni ad Franconofurth palatium venit, ibique nativ. celebravit, et Placitum suum ibidem circiter kal. Febr. 874 condixit. (Aimoinus.) Urk. Ludwig d. Deutſche mon. S. Galli in regiam tuitionem susc. etc. .... ven. abba noster Hartmuot deprecatus est etc. Signum domni Hlud. ser. regis. Hebarhardus cancellarius ad vicem Liutperti Archicapp. rec. et subscr. Data kal. Febr. a. 36 regni ... ind. VI. Actum Franconofurt etc. (Neugart.)

S. 629. (s. 6.) Daß die Teufelsgeſchichte zu einem gewiſſen Zwecke von dem Chroniſten ausgemalt worden iſt, liegt auf der Hand, und ſomit verdient er nur halb und halb Glauben; denn läßt man auch gelten, daß Karl in der Reichsverſammlung jenen ſchauerlichen Anfall erlitt (des Kahlen zweiter, nun ſchon geſtorbener Sohn gleichen Namens war ebenfalls epileptiſch), im Ganzen lautet die Erzählung doch lügenhaft, und noch mehr bei Ann. Bertin.: der T. erſchien dem Prinzen bereits früher in Engels-Geſtalt, ſagte ihm, daß ihn der Vater und Br. Karlmann zu Grunde richten wollten, wider Gottes Willen, er aber habe ihm zu eröffnen, daß ihm (Karl) das ganze Reich beſtimmt ſei. Voll Schrecken lief der Prinz in die Hauskapelle, der T. nach, und ſchwätzte ihm da vor, er ſei von Gott geſandt, und Karl ſolle aus ſeiner Hand Chriſti Leib empfangen. Kaum hatte Karl dieſes

gethan, ſo fuhr der böſe Geiſt in ihn u. ſ. f. Die Leichtgläubigkeit dieſer Chroniſten war kaum größer als — ihre Lügenhaftigkeit in ſolchen Dingen; wenn die Lüge nur fromm klang, dann hatte ſie freien Lauf. — Karl d. Dicke, welcher noch öfters einen ähnlichen Anfall erfuhr, wurde durch den Erzbiſchof Liutbert v. Mainz dem Exorcismus unterworfen, doch erſt der hl. Erzbiſchof Rembert v. Bremen ſoll den T. haben austreiben können nach Vita S. Remberti c. 20 und Adam. Brem. Hist. Eccl. l. I. c. 36.

S. 630. (s. 10.) K. Ludwig pro ecclesia Argentorat. Datum II Idus Junii, ind. VI. Actum Aquisgrani (12 Juni 873); pro mon. novae Corbejae. Datum XVI kal. Jul. Ind. VI. Actum Aquisgrani (16 Juni) — diploma quo eidem monasterio villam Lizzicham donat. Dat. VII kal. Oct. Ind. VI. Actum Aquisgrani. (25 Spt. 873.) — Diploma Ludovici R. pro coenobio in Lamspring. Actum a. dom. inc. 873, Ludovici regis a. 34. Datum Aquisgrani. —

S. 632. (s. 16.) 873 exactis diebus Quadragesimae, et Hebdomade Paschali finita L. Rex de Franconofurt transiens, in villa Bisestat (Weißenſtadt?) prope Wormatiam Placitum habuit: deinde mense Augusto apud urbem Mediomatricorum (Metz) generalem conventum habuit. Er ging über Straßburg nach Bayern zurück. Mense Novembri Agathon Archiep. Basilii Graecorum Imperatoris Legatus, ad renovandam pristinam amicitiam ad Hlud. Regem Radasbonam venit. (Ann. Fuld.)

S. 633. (s. 18.) Karlmann 873 an der Donau von Swatopluk bedrängt. Hludowicus (d. Deutſche) apud Mettis — nuntium accepit, quod nisi citissime filio suo Carolomanno in Marchia contra Winidos subveniret, illum ulterius non videret. Qui statim reversus .... ad Reginisburg perveniens, per missos suos Winidos sub diversis principibus constitutos modo quo potuit sibi reconciliavit. (Pertz I. 496.)

S. 634. (s. 20.) P. Johann VIII ſchrieb 873 an B. Anno v. Freiſing, er möchte die der Röm. Kirche in Deutſchland gehörigen Einkünfte wohl verwahrt nach Rom ſchicken, und ſetzte hinzu: Precamur autem, ut optimum Organum cum Artifice, qui hoc moderari et facere ad omnem modulationis efficaciam possit ad instructionem Musicae disciplinae, nobis aut deferas, aut cum eisdem reditibus mittas. Doch Orgeln hat man ſchon zu Karls d. Gr. Zeit zu

Verona in den Kirchen gebraucht. Ughelli Ital. sacra T. V. col. 10. (Vrgl. Mabillon. Baluz.)

S. 634. (s. 21.) Bruchſtück: Joannes Papa Williberto Agrippinensi Ep. (Baron. a. 873, II.) Gunthar iſt nach einem Berichte am 8 Juli 870 geſtorben, nach Andern, welchen auch Gfrörer II. 94 beipflichtet, erſt 873. Der Mönch v. Xanten berichtet ad a. 871: „Nachdem Gunthar zur Zeit da die Wahl Williberts betrieben ward, einen Verſuch gemacht hatte, ſich ſeines Stuhles zu bemächtigen, entfloh er von Cöln und ward dort nicht mehr geſehen. Unſtätt umherſchweifend ging er im folgenden Jahre wieder nach Rom, drohte (!) dem P. Hadrian II, ward deshalb von neuem gebannt und endigte ſein Leben unverſehens.“ Eccard (Francia orient. II. 580) behauptet ohne Nachweis, Gunthar ſei im Aug. 873 und zwar in Italien geſtorben. Wohl eher 872. — Ein anderes Stück, dem zufolge Johann VIII noch Anf. 873 das Geſuch Williberts um das Pallium zurückgewieſen hätte, ſieh bei Mansi XVI, p. 242. — Conc. Coloniense 26 Spt. 873. In nomine s. et indiv. Trinitatis Wilibertus div. praedestinante clementia Col. civ. archiep. Noverit etc. Vorfahr Erzb. Günther († 872—73) hat den Klöſtern freie Verwaltung ihrer Güter und den Äbten Macht gewährt, mit Beirath verſtändiger Mitglieder des Convents alle innern Streitigkeiten zu entſcheiden. Jezt beſtätiget mit Verwünſchungen, die das Ganze ſehr verdächtig machen. (Mansi XVII, p. 277.) (Harzheim berichtigte Namen, Conc. Germ. II. 356.)

S. 636. (t. 4.) A. 874 mense Martio Ludovicus Imp. prope Ravennam agebat, ubi privilegium dedit monasterio Casinensi, quod vulgavit Erasmus Gattula etc. Actum prope urbem Ravennam ad S. Appollinarem. Data vero a. D. Hludovici Imperatoris Augusti XXIV. mense Marcio per Indictionem septimam. (Ludwigs Jahre angerechnet vom Dec. 850, da er zu Rom gekrönt wurde.)

S. 637. (t. 5.) Conc. Ravennense 874. Johann VIII verſammelt 70 Biſchöfe: Lis inter Ursum ducem Venetiarum et Petrum patr. Gradensem composita est. Nam Senatore episcopo Torcellano mortuo, Petrus patr. confirmare consecrareque Dominicum, Leonis Caloprini filium, abnuerat, monasterii Altinatis abbatem, quia sibi virilia succidisset. Itaque Petrus a duce eam ob rem perterritus, contenderat Romam .... etiam Hendelmarius Aquilejensis patr. et Leo Caprulensis ep. ceterique ejusdem provinciae episcopi Ravennam advocati, jam communione privati (advenere

tandem conventu confecto) haud ita post Ducis precibus restituuntur. Ecclesiae Torcellanae bona Dominico tamen permissa. — (Rubeis. V.) —

S. 637. (t. 7.) Nachdem Ludwig d. Deutsche im Mai 874 den Reichstag zu Tribur gehalten, inde in Italiam per alpes Noricas transiens, cum Hludovico nepote suo, et Joanne Rom. Pont. haud procul ab Urbe Verona colloquium habuit. (Ann. Fuld.)

S. 638. (t. 9.) Ludwig d. Deutsche gab sich überhaupt frommen Widmungen hin. In häufigen Versammlungen seiner Getreuen, bes. der Bischöfe und Äbte, suchte er das Reich beßer zu ordnen, den innern Frieden überall aufrecht zu erhalten und auch den nach außen möglichst zu sichern. Böhmen und Mähren wurden ruhige Nachbarn. Bei einer (Mai 874) neuen Gesandtschaft Zwentibalds befand sich Joannes presbyter de Venetiis, qui etiam, quicquid verbis dicebat, sacramento firmabat, videlicet ut Zwentibald regi fidelis permaneret cunctis diebus vitae suae, et censum a rege constitutum per annos singulos solveret, si ei tantummodo quiete agere et pacifice vivere concederetur. (Ann. Fuld.) Bayern war nie größer, und ganz Deutschland kaum je glücklicher als in diesen Tagen. — J. 863 sandte Kr. Michael den Cyrill und Methodius zu Rastitz, und sie arbeiteten da $4\frac{1}{2}$ Jahr . . . . ingenti Sclavicae gentis applausu auditi sunt, quum sacrum codicem sermone populari praelegerent etc. Was sie auch von der Liturgie slavisch statt griechisch beteten, ist unbekannt. A. 865 vener. Archiep. Juvavensium Adelwinus Nativ. Chr. (Jahres Anfang) celebravit in castro Hezilonis noviter Moseburch vocato, quod illi successit moriente patre suo Privinina [1]), quem Maravi occiderunt; illoque die ibi officium celebravit ecclesiasticum, sequentique die in proprietate Witeimari dedicavit Ecclesiam, wieder eine 1 Jäner, und 13 Jäner und 14 Jäner, und noch 2. Und nach einigen Jahren wieder mehrere Kirchen. — A Ludovico Rege impetraverat (Erzb. Adalwin) civitatem Pannoniae superioris Sabariam (Stein am Anger.) Hansiz p. 136. — Ludwicus Rex ad Alsatiam, gentisque caput Argentoratum se confert (nach dem Convent zu Metz im Aug. 873). Ibi Diethmarum Archymisten Bojorum in demortui Adeluini locum declarat. (Ann. Fuld.) Inzwischen soll

[1]) Hrz. Privina scheint noch 860 gelebt und das Kl. Niederalteich beschenket zu haben, v. Hund. Metrop. T. II. p. 11. Er soll 861 oder erst 864 gegen Rastitz gefallen sein.

Adelbert gewählt worden aber gleich geſtorben ſein, oder es war eine zwieſpältige Wahl; den Diethmar erkannte K. Ludwig, aber das Pallium empfing er erſt 877 oder 878 im Nov.

S. 638. (t. 10.) In Unterpannonien vertrat des Erzbiſchofs Stelle der Erzprieſter Altfrid in ditione Privini Ducis, nach Altfrids Tod Richpald, qui multum tempus ibi demoratus est exercens suum potestative Officium, sicut illi injunxit Archiepiscopus suus: usque dum quidam Grecus, Methodius nomine, noviter inventis Sclavinis literis linguam Latinam, doctrinamque Romanam, atque literas actorabiles Latinas Philosophicé superducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte Missas et Evangelia, Ecclesiasticumque Officium illorum, qui hoc Latine celebraverunt: quod ille ferre non valens sedem repetivit Juvavensem. (Anonym. bei Hansiz p. 134.) Erzb. Luitpram † 30 Spt. oder 31 Oct. 859. Adlwinus succedit (Comes de Thaur?) a Nicolao P. pallio (perſönlich in Rom) honoratus, corpora SS. Chrisanti et Dariae Româ detulit 860. Oswald ep. Sclavorum mortuo Adalwinus per semetipsum regere studet illam gentem (in Kärnthen und Puſterthal) in nomine Domini. — Ermenricus ex monacho S. Galli, quo ex Augia concesserat, cathedram Passaviensem obtinuit a. 866. Scripsit sub Folcwino abbate Augiensi libellum de Grammatica praeter duo opuscula de origine ac vita monachorum ejusdem monasterii, frustra quaesita a Mabillonio. (Ep. Const. Neugart p. 129.) Ermenricus † IV Nonas Januarii 874. (Calendar. Augiense.) — Lud. Rex confirmat complacitationem inter Ambrichonem Ep. Ratisb. et Engilmarum Diaconum, qui tradidit suam proprietatem ad Ettinchoven in manum Episcopi, et advocati ejus Amalberti ad S. Emmeramum. . . . . Hebarhardus Cancellarius ad uicem Luitberti recognovi. Data IIII Non. Febr. a. XXXVII regni Domni Hlud. Ser. Regis in orient. Fr. regnantis ind. VII. Actum Augusburc in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. No. 52.) 2 Febr. 874. — Was ich nur muthmaßlich niederſchrieb, beſtätiget ein Document, welches Gfrörer II, 113 anzieht, nämlich das Bruchſtück eines im J. 874 von Johann VIII an K. Ludwig gerichteten Briefes, abgedruckt bei Boczek cod. diplomat. Moraviae I, 34 unten ff. No. 49. Der Papſt ſagt da: „die deutlichſten Beweiſe liegen vor, daß Pannonien von alten Zeiten her eine dem röm. Stuhle vorbehaltene Provinz geweſen iſt. Wenn auch das Land ſpäter von den Deutſchen erobert ward, ſo gibt dieß den Eroberern kein Anrecht, über die

dortige Kirche zu verfügen, noch kann es die Giltigkeit der römischen Befugnisse schwächen; denn die Vorrechte des Stuhles Petri sind unveräußerlich, keine Zeit vernichtet sie, keine Theilung der Reiche thut ihnen Eintrag." Hierauf scheint der Mittelweg eingeschlagen und Wichingus als exemter d. i. unmittelbar unter dem Papste stehender Bischof v. Nitra eingesetzt worden zu sein. Erzb. Methodius hatte nur die Bischöfe griechischen Ritus zu Suffraganen. Denn etwa zu Anfang des J. 875 schrieb Johann VIII dem Sohne Ludwigs Karlmann, der Bayern und die östlichen Gränzmarken verwaltete: „nachdem die Kirchenprovinz Pannonien Uns zurückgegeben worden ist, bitten Wir Dich, daß es Unserm Bruder Methodius, den Wir zu Unserm Vicar daselbst ernannt haben, gestattet sein möge, alle bischöflichen Rechte in dem ebengenannten Lande auszuüben."

S. 639. (t. 11.) Diploma Ludovici R. pro mon. Stabulensi. Datum IIII Non. Martii a. 35 regni Ludovici regis in or. plaga Franciae regnantis, ind. VII. Actum Triburias palatio. (5 März 874.) — pro mon. Laureshamensi. Dat. IV Nonas Majas a. 37 regni Hludowici regis in or. Francia regnantis. Ind. VII. Actum Lobetenburc. (4 Mai 874.) — Diploma Ludovici R. quo abbati Fuldensi Sigehardo decimae fidelium per Thuringiam aliasque plures provincias adjudicantur ac confirmantur. Dat. a. inc. dom. 874. ind. VII. regni vero domini Ludovici R. in or. Francia regnantis 36. sub die XV kal. Jun. Act. in palatio Ingilunhem. (18 Mai 874.) . . . . pro mon. Stabulensi. Dat. IV idus Jun. a. 36 regni Ludovici R. in or. Francia regnantis ind. VII. Act. Aquisgrani. (10 Juni 874, es scheint aber Jul. heißen zu sollen.)

S. 639. (u. 3.) Gfrörer II, 105 citirt als Quellen über die Belagerung annales Rhemenses ad a. 873. (Pertz I, 496.) Reginonis chron. ibid. I, 585. Annales. Vedastin. ibid. II, 196. Sigeb. Gembl. wäre beizufügen. Daß K. Karl fürchtete, die Normannen würden ihm von Angers entlaufen und er sie nicht mehr einholen können, glaubt Gfrörer dem Hofchronisten! Es erzählet dieß Annalista Bertin. welchen er für Erzb. Hincmar hält. Regino ist bestimmt irrig. K. Karl muß Angers einbekommen und die Stadt neu bevölkert haben; post haec (nach abgeschlossenem Vertrage) una cum Episcopis et populo, cum maxima religionis devotione corpora SS. Albini et Licini, quae effossa timore Nortmannorum de tumulis suis fuerant (und geflüchtet), suis in locis cum muneribus magnis restituit. (Ann. Bertin.)

S. 640. (u. 4.) Regino a. 873 ſchwätzt breit von den Normannen, die ſich in der von den Bürgern verlaſſenen Stadt Angers feſtſetzten und da durch K. Karl und Salomon König der Britonen belagert wurden (875 nach Sig. Gembl.), und zuletzt Geld ſpendeten, damit Karl abzog! 874 Salomon a Pasquitano et Vurfando, ducibus suis, dolo interficitur, Pasquitanus nimmt Normannen in Sold, wird aber vom wunderbaren Helden Burfandus beſiegt in campis juxta civitatem Redonis. . . . . Post duorum continuas mortes Judicheil ex filia Herispoii regis natus, et Alanus frater memorati Pasquitani, Britanniam inter se partiti sunt: inter quos etiam multa jurgia et bella fuerunt. Sed Judicheile in praelio, quod contra Nortmannos magis audacter quam provide gesserat, interempto, in ditionem Alani omnis Britannia concessit, qui et hanc strenue hactenus gubernat. Vrgl. Ann. Bertin. et Annal. Mettens. — 874 Normanni, a regno Ludovici, Germanorum regis, tributum exigentes, ab exercitu ejus graviter caesi vincuntur. (Sig. Gembl.) — Sancta Synodus plurimarum provinciarum, nutu divino et sanctione Domni Caroli Regis gloriosi, apud Duziacum secus municipium Musomum Rhemensis Parochiae, in Dei nomine a. Inc. Dom. 874, ind. VII. Idibus Juniis convocata. (Mansi XVII, p. 294.)

S. 640. (u. 5.) Ein abſcheulicher Proceß. Die Nonne Duda vom Prieſter Huntbert zuerſt verführt; dann ſchmiedete er falſche päpſtl. Briefe, damit ſie Äbtiſſin und die bisherige abgeſetzt würde. Strafe dictirt. — Hier wieder ein Beiſpiel, mit welcher Frechheit Erlaſſe der Päpſte interpolirt oder ganz erfunden zu werden pflegten.

S. 640. (u. 6.) Reclamatio Episcopi Barcinonensis apud Attiniacum kal. Julii 874 facta; er klagte vor dem König, quod Tyrsus Presbyter Cordubensis in Ecclesia intra muros ipsius civitatis (Barcelona) sita seorsim conventus agens pene duas partes ex decima ipsius civitatis sibi usurpat, et sine illius licentia Missas et baptisteria in eadem civitate praesumit celebrare etc. Capit. Caroli Calvi Tit. 46.

S. 641. (u. 8.) Ludwig d. Deutſche ſchenkt Kl. Bergen der von ihm gebauten alten Capelle (ad nostram Capellam ad Reganesburc, quae est constructa in honore s. Mariae) . . . Signum domni Hludouuici ser. Regis. Signum Karlomanni. . . . Heberhardus Cancellarius ad vicem Liutberti Archicapellani recognovi et ss. Data XV kal. Junii a. XXXVIII regni domni Hlud. ser. Regis in or.

Fr. regnantis, ind. VIII. Actum Reganesburc civitate regia in dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. Nro. 54.) 18 Mai 875. War Ludwig von Tribur zurück, oder war dort der Reichstag erſt nach dem 18 Mai? — Hludowicus rex Germaniae mense Maio (875) in Triburas placitum suum tenuit: et quia ibi quae meditatus fuerat, perficere non potuit, iterum placitum suum in mense Augusto ad eundem locum denunciavit. (Ann. Bertin.) Ludwig d. Deutſche Liutprando diacono ad dies vitae concedit monasteriolum Fürentovva (Faurndau zwiſchen Göppingen und Kirchheim). Signum domni Hlud. ser. regis. Signum Karlomanni. Signum Hludovvici. Signum Karoli. Signum Arnolfi regis serenissimi (das wurde wohl ſpäter beigefügt). Hebarhardus cancellarius ad vicem Liutberti archicapp. rec. et subscr. Data III id. Aug. a. 38 regni. . . . . ind. VIII. Actum Triburias etc. (Neugart. 11 Aug. 875.)

S. 641 (u. 9.) J. 874. Viel Schnee. Sorabi et Suisli, defectionem (an der Elbe und Elſter?) molientes, a Luitperto Archiep. (v. Mainz) facile comprimuntur. . . . Zwentibald ſchickt um Frieden an K. Ludwig, qui pacem fecit, Boëmanosque idem facientes suscepit. Colloquium (Anf. Dec.) cum fratre Carolo. Fames magna et pestilentia per Gallias et Germanias etc. (Herm. Contr.)

S. 642. (u. 10.) Karl d. Kahle ſchenkte Geiloni Abbati Monasterii Heriensis (auf einer Inſel bei Poitiers) castrum Trenorchium bei Chalon an der Saone, wo die vor den Normannen flüchtigen Mönche corpus S. Filiberti Heriensis Abbatis niederlegten, dat. XIV kal. Apr. ind. VIII. a. 35 regnante Karolo gloriosissimo Rege, et in successione regni Hlotharii a. 6. (Chifflet. in Probation. ad Hist Trenorciensem.) 19 März 875?

S. 642. (u. 11.) Johann VIII ſchrieb 874—75 dem kranken Kr. Ludwig II, er habe dem Erzb. Jo. v. Ravenna nichts entzogen neque monasteria Pomposianum, S. Salvatoris, in Monte feretro, S. Probi, neque colonos in territorio Ferrariensi, et Adriensi et Gallicam et Faventillam; sed ea monasteria et loca ab antecessoribus nostris possessa reperientes possedimus, hactenusque jure proprio retinemus. Im Briefe ad Angelbergam Imperatricem, welcher ſicher erſt 875 geſchrieben wurde, heißt es: Ad hoc usque malum crevit et incrassatum est, ut factione Ravennatis Archiepiscopi Maurinus cum suis complicibus, qui excommunicati et anathematizati a nobis jam sunt, Ravennam ingrederetur, et fidelium nostro-

rum res cum eis funditus raperet, ac devastaret, adeo ut claves civitatis Ravennae a Vestaranio (fehlerhaft?) nostro violenter subtraheret, et pro libitu suo, nescimus cujus auctoritate, ipsi Archiepiscopo, quod nunquam factum fuisse recolitur, potestative concederet etc. (Baluzii Miscellan. T. V, p. 489.)

S. 642. (u. 12.) Kr. Ludwig beſtätigt 15 Oct. 875 dem Kl. Caſaurien alle geſchenkten Güter, sive infra Romanam Urbem, sive extra ipsam, seu etiam per totam Pentapolim, Tusciam, et Spoletinum Ducatum, atque Camerinum Comitatum, nec non etiam Firmanum, Ascolinum, Aprutinum, Piuninum, seu Teatinum territorium. Dat. in curte Olonna. (874? Muratori.) — In einem andern Diplom thut Kr. Ludwig II daſſelbe mit den abweichenden Ausdrücken per totam scilicet Campaniam, et per omnem Romaniam (Romagna), nec non et per ambos Spoletanos Ducatus (Spoleti, und die Mark Camerino oder Fermo), seu per totam Tusciam. Auch ſagt er in dieſem Briefe, er habe einen zum Kloſterleben bequemen Ort, mit Namen Mominello, distantem ferme duobus millibus ab Urbe Mantuana, bemerkt, und daſelbſt ein Mönchskloſter pro animae nostrae remedio geſtiftet. — Auch die Kaiſerin Angilberg fing um 874 an, zu Piacenza ein ſtattliches Frauenkloſter zu bauen sub titulo Dominicae Resurrectionis et in honore SS. Martyrum Sixti, Fabiani etc. Nachmals hieß es St. Petri, und ward eines der berühmteſten in Lombardien. Die K. Hermingard nahm da vermuthlich den Schleier, wiewohl nicht auf Lebenszeit. Begabt wurde auch Monasterium S. Mariae in Comaclo, quod Pomposa dicitur, das damals zu den erſten Italiens zählte. Die Kaiſerin-Witwe trat in ihr Kloſter zu Brescia ein und ſtarb in demſelben.

S. 643. (u. 13.) J. 875. Ludwig d. Deutſche, den Winter über zu Frankfurt, reiſet nach Bayern zur kranken Gem. Hemma, die zu Regensburg der Schlag rührte; Aug. cum filiis et fidelibus suis in villa Tribure colloquium habuit. Interim Hludovicus Italiae Imperator (12 Aug.) moritur, cujus corpus (15 Aug.) translatum, Mediolani in Basilica S. Ambrosii sepultum est. (Ann. Fuld.) ... Imperator defunctus est pridie Idus Augusti in finibus Brescianis. (Andr. Presb.) Karl d. Kahle Cal. Sept. per montem Jovis in Italiam venit. (Ann. Bertin.)

S. 643. (u. 14.) Muratori et Baron. a. 875. I, wo die Grabſchrift: Er war ein gütiger Herr. Reginonis chron. ſagt: fuit iste

Princeps pius et misericors, Justitiae deditus, simplicitate purus, Ecclesiarum defensor, orphanorum et pupillorum pater, eleemosynarum largus largitor, servorum Dei humilis servitor, ut justitia ejus maneret in saeculum saeculi, et cornu ejus exaltaretur in gloria. Des Kaiſers Ludwig II Geſetze Rer. Italic. P. II. T. I.

S. 643. (v. 1.) Ein Diplom Karlmanns, mit dem ſich Ughell. V, 699 nicht zu helfen wußte, indem er es in das Jahr 743 ſetzen wollte, da es doch vom 6 Oct. 878 iſt, läßt abnehmen, daß dieſer Prinz ſeit 875 ſeine Jahre als König in Italien zählte, ſeit dem Hintritt des Kaiſers Ludwig II oder etwas früher, von dem und vom P. Johann VIII er mag den Lombarden empfohlen worden ſein. In n. s. et ind. Trin. Karolomannus div. fav. gratia Rex . . . . pro anima Pipini avi, et Karoli Martelli patris mei (Gutthäter des Kloſters), ac nostra . . . . dedimus Monasterio S. Zenonis curtem nostram nomine Disentianum (Deſenzano am Lago di Garda) etc. Mandavin. Not. ad vicem Theot. Mais. rog. Dat. II. Non. Oct. anno 3 regni Karolimanni serenissimi regis in Bajovaria, et in Italia 5. ind. 12. Actum in claustro S. Zenonis in Dei n. fel. Amen. Daß er den Karl Martell ſeinen Vater nennt, lautet ſonderbar; weil aber das Diplom mehrere Schreibfehler hat, ſo kann auch hier ſtatt ejus verſchrieben ſein mei, und noch glaublicher iſt Martelli vom Abſchreiber falſch geleſen ſtatt Caroli Mg̃ni et Lldci patris mei, welche Namen abgekürzt und verzogen waren. Sonſt iſt nichts auszuſtellen, und im Oct. 878 war der bayer. K. Karlmann wirklich bei Verona und wollte König in Italien ſein, freilich ſchon kränkelnd, was auch die Vergabung pro anima nostra beleuchten dürfte.

S. 644. (v. 1.) Gfrörer II, 123 führt an: „Der Verfaſſer eines etwa der Mitte des 10. Jahrhunderts angehörigen Buches ſagt: als der italiſche Kaiſer Ludwig ſein Ende heran nahen fühlte, beſchloß er, da er ſelbſt keine männlichen Nachkommen beſaß, ſeinen Neffen Karlmann, den älteſten Sohn des deutſchen Königs, zum Erben einzuſetzen. Nach des Kaiſers Tode ſchickte daher Angilberga Boten an den Karlmann und that ihm den lezten Willen des Verblichenen kund.“ (Libellus de potestate imperatoria in urbe bei Pertz III, 722 oben.) — Hunroch (Unrocus, Heinrich) folgte dem Vater Eberard als princeps um 869, und lebte wenigſtens bis 874. Jezt folgte Br. Berengar, dem vielleicht ſchon vorher ein Theil Friauls zur Verwaltung übergeben worden war. — Colligentes se majores natu (?) in civitate Ticino

simul cum Angilberga sua Regina mense Sept. pravum (?) egerunt consilium, quatenus ad duos mandarent regnum, id est Carolo in Francia, et Hludovico in Bajoaria, sicut et fecerunt . . . Carolus Rex venit Papiam, Caroletus (Karl der Dicke?) in fines mediolanenses: qui cum de patruo suo comperisset, quod esset in Papia, coeperunt homines, qui se Carololetto adjunxerant, multa mala facere, hoc est Beringherius cum reliqua multitudine venit in fines Bergomenses. . . . . Carolus Rex . . . . perrexit in Bajoariam! Tunc Carolomannus germanus ejus (Caroleti, der von Schwaben gekommen, aber bereits geſchlagen worden war) obviam veniens Carolo Regi (der die Päſſe in Valsugana oder Trient vertheidigte) ad fluvium, qui dicitur Brenta, pacificis verbis se invicem salutaverunt, et pactum usque in mensem Majum firmaverunt. Carolomannus ivit in Bajoariam, Carolus Rex perrexit Romam etc. (Andr. Presb.)

S. 644. (v. 3.) Ein dem P. Johann VIII zugeſchriebener Brief ohne Datum läßt erkennen, daß man, nämlich Karl d. Kahle und ſeine Partei dem Gr. Berengar vorwarf, er habe bei ſeiner Ankunft zu Brescia (nach dem Reichstag v. Pavia im Spt.) dem von der Kaiſerin geſtifteten Nonnenkl. St. Juliä alles Geld, ſowohl was dem Stifte als was der Kaiſerin gehörte, weggenommen, und lezteres war viel, indem Angilberg ihren gehäuften, überall durch Erpreſſungen gemehrten Schatz dahin in Verwahrung gegeben. Mir iſt dieß eine Beſtätigung der Annahme, daß Angilberg zu Pavia in die Gewalt des Neuſtriers gerieth. Gr. Berengar mag Eile gehabt haben, ſeine eigene Perſon noch zu retten, da von allen Seiten Verrath umgarnte.

S. 647. (v. 12.) Gfrörer II, 124 will beweiſen, Karl d. Kahle habe dem Papſte für die verliehene Krone ungeheuere Zugeſtändniſſe machen müßen, darunter Einführung des pſeudo-iſidoriſchen Kirchenrechts im Frankenreich, und Verwandlung Lombardiens und Neuſtriens aus Erb- in Wahlreiche! — Was das Kirchenrecht betrifft, ſo iſt allerdings anzunehmen, daß Karl verſprach, er wolle den Recurs nach Rom nicht hindern; von falſchen Decreten des Pſeudo-Iſidor nirgends eine Rede. Nun aber erſt gar die Nöthigung, daß Karl Lombardien und Neuſtrien aus Erb- in Wahlreiche umwandle! Womit hat wohl dieſes der arme Papſt, welcher kaum in Rom ſicher war, erzwungen? und warum hat er das gethan? welchen großen Vortheil konnte er für ſich aus den Wahlumtrieben in Lombardien und Neuſtrien hoffen? Wünſchte er nicht, daß Karl ſtark und im Stande ſein möchte,

Hilfe wider die Saracenen und wider Unruhſtifter in Italien zu leiſten? Hiſtoriſche Kurzſichtigkeit! — „Es war vorauszuſehen, heißt es S. 127, daß die wahlberechtigten Langobarden aus Rom das Loſungswort empfangen würden.“ Natürlich, zu Rom durfte man nur pfeifen, ſo tanzten die Langobarden. Und nicht auch die Neuſtrier?

S. 648. (v. 14.) Ludwig d. Deutſche ſoll im Dec. 875, vom Gr. Engilramus beſchwätzt, das Land bis Attigny und bis zum Aisne-Fluß gräulich verwüſtet haben; aber Karl d. Kahle eilte deßohngeachtet nicht ſtark, aus Italien heimzukehren; P. Johann VIII machte durch den B. Odo v. Beauvais Vorſtellungen, et Hlodowicus Rex, misericordia motus, multorumque precibus exoratus, ne Galliae regionem propter Caroli stultitiam (!) perderet, in regnum suum mense Januario rediit. (Annalista Fuldensis, Ludwigs Hofchroniſt.) — Diploma Ludovici R. pro mon. Glanderiensi. Dat. XI kal. Dec. a. 38 regni Ludovici R. in or. Francia regnantis ind. IX. Act. Metis civitate. (21 Nov. 875.)

S. 650. (w. 4.) Nach den Annales Francorum gab Pithoeus zu Paris die Acta coronationis Caroli Calvi heraus, ein ſehr verdächtiges Machwerk. Zuerſt lieſt man eine emphatiſche, ja höchſt überſpannte Lobrede auf Karl d. Großen und ſeinen Enkel Karl d. Kahlen, wo es von Letzterem heißt: non immerito intelleximus istum esse procul dubio, qui a Deo constitutus est salvator mundi etc. Und weiter: non hic perpetuus Augustus ad tanta fastigia se velut improbus intulit, non tamquam importunus, fraude aliqua vel prava machinatione, aut inhianti ambitione ad Imperialem apicem aspiravit. Hierauf eine lange Responsio episcoporum, offenbar erfunden. Item summus Pontifex: Quid igitur, fratres charissimi, inspiratio divina omnium nostrum corda in unum sensum direxit etc. u. ſ. f. Man beſtätigt electionem et promotionem Caroli; wer ſich widerſetzt, ſei anathema. — Subscripsit ergo dominus Papa, et cum eo Episcopi qui affuerunt. (Es iſt keiner genannt.) Unmittelbar folgt: Gloriosissimo et a Deo coronato magno et pacifico Imperatori, domino nostro Carolo perpetuo Augusto, nos quidem omnes Epp. Abbates, Comites, et reliqui, qui nobiscum convenerunt Italici Regni optimates .... perpetuam optamus prosperitatem et pacem. Jam quia divina pietas vos bb. princ. App. P. et Pauli interventione per Vicarium ipsorum, dominum videlicet Joannem summum Pontificem et universalem Papam, spiritualemque patrem nostrum,

ad profectum s. Dei Ecclesiae, nostrorumque omnium invitavit, et ad Imperiale culmen s. Spiritus judicio provexit: nos unanimiter vos Protectorem, dominum, et Defensorem nostrum [1]) elegimus, cui et gaudenter toto cordis affectu subdi gaudemus, et omnia quae ad profectum totius s. Dei Ecclesiae, nostrorumque omnium salutem decernetis, et sancietis [2]), totis viribus annuente Christo, concordi mente et prompta voluntate observare promittimus. Anspertus s. Mediol. Eccl. Archiep. subscripsi, und noch 16 Biſchöfe, Raginerius Abbas, Signum Bosonis inclyti Ducis et sacri Palatii archiministri, atque Imperialis Missi. Signum Richardi Comitis. S. Wulfridi C. S. Luitfridi C. S. Alberici C. S. Supponis C. S. Harsigni C. S. Bodradi Comitis Palatii. S. Cuniberti C. S. Airbolei C. — Es folgen 20 Capitula, die man entwarf, vornämlich zum Schutz der Kirchen, und die dann in Conc. Pontigoniensi ebenfalls angenommen wurden.

S. 651. (w. 5.) Diplom in Murator. Antiqu. Italiae T. I. col. 580, datum Papiae III kal. Oct. IX. (29 Spt. 875) a. regni 36, in successione Lotharii 6, et successionis Ludovici in Regno Italiae I; woraus erhellt, daß Karl ſchon im Spt. 875 den Titel eines Königs v. Italien annahm, obwohl nur wenige Herren ihm zugeſtimmt hatten. Die eigentliche Wahl ging im Febr. 876 vor ſich.

S. 652. (w. 8) Boso postquam Imperator ab Italia in Franciam rediit, Berengarii Everardi filii factione filiam Hludovici Imperatoris Hirmengardem, quae apud eum (?) morabatur, iniquo conludio in matrimonium sumsit. (Ann. Bertin. a. 876.) — Gfrörer II, 127 glaubt geſchwind dem Fuldaer-Chroniſten, daß die von Nicolaus I gebannte Ingeltrud des Boſo Eheweib geweſen, und daß Boſo ſich durch Gift geholfen, um die Irmengard heirathen zu können. Iſt das Erſte unwahrſcheinlich, ſo ſieht man es dem Zweiten leicht an, daß die Galle der Parteiſucht jenes Gift ausſpie. Erwähnte Ingeltrud könnte die Mutter oder Stiefmutter unſers Boſo ſein, der ſicher noch nicht alt

[1]) Variante ſtatt elegimus: et Italici Regni Regem eligimus; und hiernach überſetzt Gfrörer II, 126 erwählen auch wir, ſagt aber nichts vom König des italiſchen Reiches.

[2]) Wieder Variante: quae nobiscum ad prof. .... salutem decernitis et sancitis etc. Man ſieht, was von Karls Scheere weggeſchnitten wurde, damit es in Neuſtrien keinen Anſtoß gab.

war, als er die kaum 20jährige Hermingard ehelichte, und die Heirath ging cum maxima gloria zu Pavia vor ſich, glaublich in des Kaiſers Gegenwart und in Folge eines mit der Kaiſerin Angilberg und ihren Anhängern durch Vermittlung des Papſtes geſchloſſenen Vergleiches. Richilde, des Kaiſers Gem. und Boſo's Schweſter, war kaum viel vor 850 geboren.

S. 653. (w. 10.) Jo. (VIII) rev. et ssmis confratribus nostris, archiep. epp. abbatibus, sacerdotibus, cunctisque judicibus, et universo populo, per omnes Gallias et Germanias constitutis. Gleich der Eingang ſinnlos. Gregor nomenclator und Georgius gener ejus erſchienen unter allerlei Vorwand nicht. Cumque nos contra utramque (?) fraudem juvante Domino praeparatos vidissent, et imminere sibi judicii statutum diem cognoscerent, decepti se cum quibusdam suis complicibus, vid. Formoso ep. Stephano secundicerio, et Sergio magistro militum, et Constantino nomenculatoris filio .... contra salutem reipubl. et regni dilecti filii nostri Caroli seren. principis, cui semper infideles fuerunt, et cujus provectioni semper detraxerunt, conspirantes, nescimus quo profecturi, noctis silentio cum adulterinis clavibus portam urbis, quae vocatur S. Pancratii, aperuerunt, flohen mit Raub, die Saracenen hätten leicht in Rom eindringen können. Data XI kal. Maii. (Mansi XVII, p. 239.) Dann p. 233 die von Photius geſchmiedete Epiſtel, in welcher er den P. Johann VIII jene verdammen läßt, die im Credo das Filioque beiſetzen! — Ferner: Formoso, Gregorio etc. terminus positus desinit die III kal. Maji, nonae ind. Ein einziges, höchſt verdächtiges Diplom wirft etwas Licht auf das, weſſen man den B. Formoſus beſchuldigen wollte, ein Schreiben Johanns VIII dat. 21 April 876, welches die Legaten Leo und Petrus zu Pontion vorgeleſen haben ſollen.

S. 655. (w. 18.) Gfrörer II, 124 ſagt: „Unter dem Titel „von der Gewalt der Kaiſer über Rom," iſt eine Schrift auf uns gekommen, deren Abfaſſung ich, älteren Hiſtorikern folgend und geſtützt auf die jüngſte Unterſuchung eines Gelehrten (Jahrb. v. L. Ranke II. S. 235) gegen die Anſicht von Pertz in die Mitte des 10. Jahrhunderts verlegen zu müßen glaube. Der unbekannte Verf. ſagt aus (Pertz III, 722): Karl d. Kahle habe damals (Dec. 875) nicht nur die Herrſchaft über Rom ſammt den Städten Spoleto, Benevent, ſowie den Provinzen Samnium und Calabrien dem Papſte abgetreten, ſondern auch den Römern uneingeſchränkte Freiheit Päpſte zu wählen er-

theilt. — Jedenfalls übertrieben; denn Samnium und Calabrien gehörte damals den Byzantinern oder doch Herzogen ꝛc." — Hiegegen iſt zu bemerken, daß dieſe Herzoge faſt alle dem Kaiſer Ludwig II gehuldigt hatten, weil die Byzantiner zu ihrem Schutze keine Anſtrengungen machen wollten. Wer die Saracenen verjagen konnte, dem gehörte das Land, und Karl der Kahle hatte wohl auch Stunden, in denen er verſchenkte was ihm ſelbſt noch nicht gehörte. Capua trat er beſtimmt an Johann VIII ab; in wie weit auch Benevent und Spoleto, iſt freilich zweifelhaft. Noch findet ſich Aritium (Arezzo) et Clusium (Chiuſi bei Siena) erwähnt, und man überſehe nicht, daß B. Jo. v. Arezzo zu Kaiſer Karl nach Pavia kam im Febr. 876 und ihn nach Neuſtrien, gleichſam als päpſtl. Nuntius, begleitete. Ich halte dafür, Arezzo und Chiuſi waren ein Gegenſtand des Zankes mit Mrkgr. Adalbert. —

S. 656. (x. 1.) Hemma ſehr belobt; eine Tochter Luitgarda (Hildegard), quam Ludovicus etiam ex Hemma, ut ajunt, Hispana tulit, wurde Oberin Virginum in Chimino lacu Noricorum, nach Aventin. — Hildigardis filia Hludowici Francorum (?) Regis, contra fidelitatem Regis (Arnulf 911?) agere accusata, inde publicis honoribus deposita, in Bajoaria quadam insula Palude Chiemisee nominata, inclusa est. (Ann. Fuld. ad a. 895.)

S. 656. (x. 2.) Epistolae Joannis VIII ab exordio Pontificatus usque ad mensem Sept. 876 datae exciderunt .... man hat ſie vernichtet wegen des geſpielten Betruges. (Baron. a. 876. XXIX.) — Auch die lange emphatiſche Epiſtel an Deutſchlands Prälaten, warum ſie Ludwig d. Deutſchen nicht abhielten, Gallien anzufeinden, iſt unecht; leere Declamation ohne Datum p. 230, und die folgende omnibus gloriosis comitibus in regno Hludovici regis Bajoariae constitutis lautet ebenſo, Schluß buchſtäblich gleich p. 233, und die an neuſtriſche Biſchöfe p. 234.

S. 656. (x. 5.) Caroli calvi diploma, quo privilegia a Johanne VIII R. Pont. monasterio S. Vedasti collata, rata habet, wo von ſeiner Krönung die Rede: Itaque vocatione Domni Johannis Apostolici Romam properantes, et voto nostro, quod ex longo tempore cupiveramus satisfacientes, post collatam a praefato patre nostro Summo Pontifice et universali Papa, Christo nobis propitio, imperii dignitatem, humiliter eidem Summo Pontifici supplicavimus etc. für beſagtes Kloſter. Data III Cal. Junii Ind. VIII (IX?)

a. I. Domni Karoli Serenissimi Imperatoris Augusti, regni vero 36. Actum Compendio regio palatio, feliciter. Amen. (30 Mai 876.)

S. 658. (x. 5.) Ad Bosonem comitem. Klage, daß er nicht Hilfe gebracht .... miramur legatos, Leonem ep. carissimum nepotem nostrum apocrisiarium et missum ap. sedis, atque Petrum aeque episcopum, qui cum festinantes per vos ad divinitus protectum Augustum mitterentur, dilectionem tuam retinuisse; et modo retinentur etc. p. 9, vom Juni oder Juli 876 zu datiren.

S. 658. (x. 6.) 21 Juni 876 Synodus apud Pontigonem, quo (der Kaiser) per Rhemos et Catalaunos civitates pervenit .... die Biſchöfe verſammelt in gremio Synodi et prospectu Imperialis sedis, lectorio superpositis sacrosanctis Evangeliis. venit dominus Imperator Carolus in vestitu deaurato, habitu Francisco cum Legatis Ap. Sedis ad Synodum. Et cantoribus Antiphonam: Exaudi nos Domine, cum versibus et Gloria Patri cantantibus, post Kyrie eleison, et data oratione a Joanne Tuscanensi Ep. resedit dominus Imp. — Jo. (VIII) ep. servus servorum Dei, omnibus sanctissimis episcopis per Gallias et Germanias constitutis. Vestrae omnium innotescimus sanctitati, quia pro alleviandis multiplicibus oneribus ecclesiasticis, quibus quotidie satis abundeque deprimimur, quibus maxime super negotiis ex Galliarum et Germaniarum partibus nobis assidue destinatis arctamur, Ansegisum fratrem et coep. nostrum Senonensis ecclesiae praesulem zum päpſtl. Vicar beſtellen. Talem quippe illum agnovimus, talemque circa sedem ap. devotum et in commisso fidelem reperimus, ut merito ei talia committi posse ducamus etc. Data IV Nonas Januarias, ind. IX. (2 Jäner 876.) Gfrörer II, 128 ſetzt etwas zu, nach Aimoinus, wo es heißt: legit epistolam de primatu Ansegisi etc. Nicht nur iſt ſicher, daß Johann VIII den Anſegis nicht für einen Primas von Gallien und Germanien erklärte, es läßt ſich nicht einmal denken, daß in's erſchlichene oder unterſchobene Circular dieſer Ausdruck geſetzt wurde, war es auch allerdings Karls Abſicht, daß ſein Anſegis bald wie ein Primas die Befugniſſe des apoſt. Vicars ausüben ſollte. — Conc. Pontigonense 876. Verhandlungen im Auszug bei Pertz leg. I, 532; vrgl. Chronik v. Rheims, Pertz I, 499 ꝛc. (auch Goldaſt.) Am 21 Juni kömmt Karl im kaiſ. Ornat nebſt den Legaten (?); vorgeleſen, daß Ansegisus Senensis ep. zum päpſtl. Vicar beſtellt ſei; doch die Erzbiſchöfe proteſtiren, ausgenommen Frotarius, quoniam a Burdegala ad

Pictavos, indeque ad Bituricum favore principis contra regulas se contulit, per adulationem respondit quod imperatori placere cognovit. (Mansi XVII, p. 308.) Am 22 Juni zweite Sitzung, capitula quae imperator in palatio Ticinensi constituit lecta sunt. Am 3 Juli erſt traten die Biſchöfe wieder zuſammen ohne den Kaiſer; habitae sunt contentiones de presbyteris clamantibus ad legatos apostolici. Am 4 Juli war der Kaiſer abermals zugegen, und es wurden die Geſandten des Br. K. Ludwig gehört Erzb. Willibert v. Cöln und die Gr. Adalard und Meingaud, Theilung des Reiches fordernd; und da wurde das ſcharfe Schreiben Johanns VIII an die Biſchöfe Deutſchlands dem Erzb. Willibert behändigt! — Am 10 Juli kamen die Legaten B. und Apokriſiar Leo (Ep. Gabinensis), Neffe des Papſtes, und Petrus Forisempronii ep. und brachten päpſtl. Schreiben. Am 11 Juli wird das zu Rom über Formoſus, Gregor und Anhang gefällte Urtheil verleſen und päpſtl. Geſchenke dem Kaiſer und der Kaiſerin überreicht. Am 14 Juli wieder Streit über Vicariat des Anſegiſus und die Appellation an die Legaten. Schluß 16 Juli, imperator Graecanico more paratus et coronatus. Sig. Gembl. ſchildert den Anzug gracanico more umſtändlicher: talari Dalmatica indutus, et desuper balteo accinctus pendente usque ad pedes, capite vero involuto velamine serico, et diademate super imposito. — Zuletzt auch die Kaiſerin eingeführt; data oratione a Leone Gabinensi ep. soluta est synodus. (p. 310. Mansi XVII.) Conc. Pontigon. noch einiges p. 161 und p. 167 und 169. Die Legaten Leo Gabinensis Ep. et Apocris. s. Rom. Eccl. et Petrus Forosemproniat. Ep. müßen abreiſen: quia diutius morari nequimus, et vestram beatitudinem longius fatigare nolumus, hos fratres nostros Jo. Tuscanensem et Jo. Aretinum ven. Epp. vobiscum morari decrevimus, usque dum res unde agitur optatum finem accipiat etc. — Aimoinus hat: Postea Imperator Legatos muneratos remisit Romam, et cum eis Ansegisum Senon. Ep. et Adalgarium Augustodunensem Ep.

S. 659. (x. 9.) Gfrörer II, 126—129 ſtreift ſtark an's Lächerliche, da er überall ſeine fixe Idee einſchiebt, P. Johann VIII habe den Tyrannen Karl gezwungen, das lombardiſche und dann auch das neuſtriſche Staatsrecht umzuwandeln, und aus einem Erb- ein Wahlkönig zu werden. Im fränkiſchen Reich war die Thronbeſteigung nie anders als mit Zuſtimmung der Stände geſchehen, und eben ſo im lombardiſchen. Daß Karl, der auf Lombardien doch wahr-

lich kein strenges Erbrecht nachweisen konnte, zu Pavia mit den Herren unterhandeln und vorerst ihre Rechte und Güter und Freiheiten bestätigen mußte, ehe sie ihm als ihrem König huldigten, versteht sich von selbst. Zu Pontion war von so etwas nicht die Rede, sondern nur von der Kaiserwürde, die Karl ohne Zustimmung der Stände angenommen; wie sollte er sich jetzt erst zum König wählen lassen, da er es schon seit 33 Jahren war! — Doch Gfrörer macht sogar damit Aufhebens, daß es heißt, der Papst habe ihn zum Augustus gewählt, als hätte der Neustrier das Recht gehabt, die Kaiserkrone zu fordern, und Johann VIII die Pflicht, sie ihm gehorsamst aufzusetzen. —

S. 659. (x. 10.) Erzb. Hincmar ad episcopos de jure metropolitanorum Opp. II, 719 etc. eigentlich wider die Ernennung des Erzb. Ansegis zum apost. Vicar und die Befugniß desselben, allgemeine Synoden zu berufen; diese Befugniß stehe nur dem Papst oder — dem Kaiser zu. Seit dem heil. Bonifacius sei diesseits der Alpen kein solcher Vicar mehr aufgestellt worden; P. Sergius (II) versuchte es mit Erzb. Drogo v. Metz, es ging aber nicht, und Drogo verzichtete daher auf sein Vorrecht. Hincmar schließt mit dem Wunsche, daß das Beispiel von Friedensliebe und Mäßigung, welches Drogo gegeben, (von Ansegis) nachgeahmt werden möge. (Gfrörer II, 132) — Unter Hincmari Opp. II, 768 findet sich eine an Johann VIII gerichtete Schrift, in welcher Erzb. Hincmar endlich nichts mehr gegen die Beschlüsse v. Sardica und das Appellationsrecht der Bischöfe an den apost. Stuhl einwendet, aber in Auftrag des Kaisers erklärt, was den niedern Clerus betreffe, müße er, der Kaiser, darauf bestehen, daß Priestern und andern untergeordneten Geistlichen nach den Concilien v. Nicäa und Antiochia und mehreren africanischen zwar erlaubt bleibe, im Falle sie sich durch ihre Bischöfe beeinträchtigt glaubten, bei den Provinzialsynoden Beschwerde zu führen, daß ihnen aber nicht mehr weiter zu appelliren gestattet werde; denn „wenn ein jeder mit seinem Bischof unzufriedene Priester sich herausnehmen dürfte, beim Papste zu klagen, so würden die Kirchenhäupter zuletzt nichts anderes zu thun haben, als Gesandte und Abschriften von Synodalverhandlungen sammt Zeugen nach Rom zu schicken. Auch wisse der Papst selbst, daß sehr oft Zeugen wegen Gebrechlichkeit oder anderer Hindernisse eine so weite Reise nicht antreten könnten. Wohlweislich hätten deshalb die Kirchengesetze verfügt, daß jedes geistliche Vergehen an Ort und Stelle gerichtet

werden ſolle, während durch den eingeriſſenen Mißbrauch ſich jeder Verbrecher der gebürenden Strafe entziehen könne, wenn er nur in Rom tüchtig drauf los lüge." So Gfrörer II, 150, der unter den Räthſeln, welche er löſen wollte S. 129, eines vergeſſen hat. S. 132 betheuert er: „Gränzenlos muß die Erbitterung des Kaiſers über den Rheimſer-Metropoliten geweſen ſein; der Erzbiſchof wurde gezwungen, im Angeſicht der Verſammlung zu Pontion dem Kaiſer einen neuen Eid der Treue zu leiſten ꝛc." und gleich darnach ſoll der nämliche Hincmar obige Staatsſchrift in Auftrag des Kaiſers gefertiget haben! — Karolus gr. Dei imperator augustus. . . . . Gairulfum ex mon. Belliloci (Beaulieu) abbatem, quod est in honore b. Petri constructum . . . . in pago Tornensi super fluvium Dordoniae (en Limousin) . . . . ob deprecationem Frotarii Biturig. eccl. archiepiscopi. . . . . Data III idus Julii, ind. VIIII. a. XXXVI (37?) regnante K. glor. imperatore, et in successione regni Lotharii a. VI. imperii autem ejus anno I. Actum Poncione palatio imperiali etc. (Hist. de Languedoc.) — Kar. imp. aug. Beſtätigungsbrief mon. S. Mariae de loco qui dicitur Urbionis in confinio Narbonensi et Carcassensi (Abtei de la Graſſe oder de Crassa). . . . Data VIII kal. Nov. ind. decima, a. XXXVII regni domni Karoli imperatoris in Francia, et imperii ejus primo. Actum Etidione villa etc. unbekannter Ort. (Hist. de Languedoc.)

S. 660. (x. 12.) Frisones qui vocantur Occidentales cum Nortmannis dimicantes victores extiterunt, omnesque thesauros quos Nortmanni plurima loca spoliando congregaverant, abstulerunt, atque inter se diviserunt. (Ann. Bertin. a. 876, Faſtenzeit.)

S. 661. (x. 15.) Jo. ep. clero et plebi et ordini (?) sanctae Nituricensis ecclesiae. Frotario Burdigalensi archiep. ſei das Biſthum Bourges ſo lange übertragen, quamdiu pagani Burdigalensem dioecesim obtineant. dat. 28 Oct. 876 p. 13; eben ſo ad episcopos provinciae. 26 Oct. p. 14.

S. 661. (x. 16.) Johann VIII, auf den ſo viel gelogen worden, ſoll das Verfahren gegen B. Hincmar approbirt haben als K. Karl zu Rom war. In Vita H. junioris p. 721 heißt es, er habe an Erzb. Hincmar geſchrieben: Carolus invictissimus imperator, a nobis diligentissime percunctatus, circumstantiam judicii a beatitudine tua, coepiscopisque suis, in Hincmarum dudum Laudun. ep. prolati, apostolatui nostro retulit; agnovimus justum omnino fuisse judicium

(auf Verſicherung des Kaiſers). Neque enim tantus princeps nisi veritate fultum quicquam poterat affirmare! — Das Breve iſt handgreiflich erdichtet, und von welcher Partei, verräth der Schluß. Unde nefas esse duximus ejus relationi non praebere incunctanter auditum. (!) Alſo iſt gleich ein neuer Biſchof zu wählen. Cui electioni volumus etiam missum praefati piissimi imperatoris interesse, ut sine saecularium strepitu talis eligatur, qui aptus sacris canonibus esse modis omnibus approbetur. Dazu die Note: Data est Romae Theodorico, jussu papae Joannis, et domni Caroli novi imperatoris, per manus Anastasii bibliothecarii, in secretario ecclesiae s. Petri, a. inc. dom. 876. Nonis Januarii, (5 Jäner) indict. IX. Et delata est ab eodem Theodorico in civitate Rhemis Hincmaro Rhemorum Archiep. eodem anno et eadem ind. V Idus Martii. Das ſind Umſtändlichkeiten. (Mansi XVII, p. 226.) — Empörend iſt, wie jene Vita Karls Ungerechtigkeit und Grauſamkeit zu rechtfertigen ſucht. B. Hincmar in exilio annos duos egit, aliqua illorum parte constrictus vinculis in custodia; sub finem oculis privatus, ut in reclamatione sua lamentatur. Ita nimirum praeteritam rebellionem vindicante principe, ut futurae potestatem omnem eriperet; in quam tamen, jam miser, sed nondum perdomitus, totis viribus per se et alios incumbebat. — Als Johann VIII zu Troyes Synode hält, wird B. Hincmar von allen Cenſuren losgeſprochen, et ad canendam missam, si vellet, (synodus) admisit (wenn er aber blind war?); attributa ad vitae sustentationem aliqua redituum ecclesiae Laudun. parte. — Bitte von Clerus und Volk zu Laon an Erzb. Hincmar, den gewählten (Laien?) Hedenulf zu conſecriren. Actum V kal. Apriles in basilica s. Mariae gen. Dei et D. n. J. Chr. 876. regni domni Caroli imp. 36, ac imperii primo, ind. IX. (Mansi XVII, p. 306.)

S. 662. (x. 18.) Sessio VIII . . . . cantata Antiphona: Exaudi nos Domine, cum versibus et Gloria, post Kyrie eleison, data oratione a Leone Ep. resederunt omnes. Et legit Joannes Aretinus Ep. quamdam schedulam ratione et auctoritate carentem: Postquam legit Odo Belgivacorum Ep. quaedam capitula a Legatis Apostolicis, et ab Ansegiso et eodem Odone sine conscientia Synodi dictata, inter se dissona, et nullam utilitatem habentia, verum et ratione et auctoritate carentia, et ideo hic non habentur subjuncta. Iterum mota est interrogatio de Ansegisi primatu, et post

multas ab Imperatore et Legatis Apostolicis contra Episcopos querimonias habitas: tantum in novissimo, quantum in principio Synodi exinde Ansegisus obtinuit. (Aimoinus, der offenbar gerne mehr geſagt hätte. —

S. 662. (y. 2.) Jo. ep. dilecto filio Hludowico glorioso regi Bajoariae von demſelben Datum. Den Streit Ludwigs mit dem Kaiſer könne er, Johann VIII, nicht eher beilegen, bis er auch den andern Theil gehört. Dat. kal. Sept. Ind. X (1 Spt. 876) p. 5. Zwei Briefe ohne Datum. Bruchſtück p. 6 — 7 ohne Aufſchrift dat. 9 Spt. 877, 876? —

S. 663. (y. 2.) Interea baptizati sunt quidam Nortmanni ab Hugone Abbate et Marchione propter hoc ad Imperatorem adducti et munerati ad suos redierunt. Et ut ante, ita et postmodum ut Nortmanni more Pagano peregerunt. (Ann. Bertin. a. 876, nach der Synode zu Pontion 16 Juli.)

S. 663. (y. 3.) An Kr. Karl, Lob daß er Strenge gezeigt in Emmenum (Br. des Gr. Bernard II v. Poitiers?), aber auch Bitte, da derſelbe reumüthig nach Rom gepilgert, wieder Milde eintreten zu laſſen; dat. 31 Oct. 876. (Mansi XVII, p. 11.) auch Fürbitte p. 12 pro Madelgero qui Odelricum occiderat.

S. 664. (y. 5.) (Imperator) V kal. Sept. misit Legatos Apostolici, Joannem (Tuscan) itemque Joannem (Aretin.) et Odonem Episcopum (v. Beauvais) cum aliis Missis suis ad fratrem suum Hludouwicum et filios ejus, ac Episcopos atque Primores regni sui. Quibus missis in via Imperatori in Carisiaco nunciatum est, praefatum Hludouwicum Regem in Franconofurt Palatio V kal. Sept. obiisse et IV kal. ejusdem mensis in monasterio S. Nazarii sepultum fuisse. (Ann. Bertin. a. 876.)

S. 664. (y. 6.) Fuit Princeps Christianissimus, fide Catholicus, non solum saecularibus, verum etiam Ecclesiasticis disciplinis sufficienter instructus. Quae Religionis sunt, quae Pacis, quae Justitiae, ardentissimus exsecutor. Ingenio callidissimus, consilio providentissimus, in dandis, sive subtrahendis publicis Dignitatibus discretionis moderamine temperatus, in praelio victoriosissimus; armorum, quam conviviorum apparatu studiosior; cui maximae opes erant instrumenta bellica; plus diligens ferri rigorem, quam auri fulgorem; apud quem nemo inutilis valuit; in cujus oculis

perraro utilis displicuit; quem nemo muneribus corrumpere potuit; apud quem nullus per pecuniam, Ecclesiasticam, sive Mundanam dignitatem obtinuit, sed magis Ecclesiasticam probis moribus et sancta conversatione, Mundanam devoto servitio et sincera fidelitate. a Regino.) Vrgl. Mon. Sangall. l. II. c. 15. und Ann. Metens. (. 876. —

S. 665. (y. 9.) Man gibt an, Ludwig d. Deutſche habe aus Emma drei Töchter gehabt, Ingelberg, des Kaiſers Ludwig II Gem., Hildegard und Berta; allein Ingelberg war nur ſeine geiſtliche Tochter, weil er ſie aus der Taufe gehoben. Auch die Hildegard († 859?) ſcheint man mit der Schwiegertochter (Karlmanns erſter Gm. † 856?) verwechſelt zu haben; es findet ſich praeceptum Ludovici R. pro coenobio Tigurino, quo illud dilectissimae filiae suae Hildegardae in proprietatem donat (ob die Commende nicht Heirathsgut war?) Dat. XII Cal. Aug. a. XX regni Hludowici R. in or. Francia indict. I. (21 Juli 853.) Actum in Regenespurg. (Mabill. III, p. 33.) Aventin nennt zwei Töchter Ludwigs Luitgard und Berta.

S. 666. (y. 13.) Ludwig voll Zorn ging über den Rhein und befeſtigte ſich auf dem Schloſſe Andernach. Nochmals ſchickte er an Karl und ließ um Frieden bitten, der that, als ob er einen Vergleich anknüpfen wollte, aber in der Nacht dispositis scaris suis (Annal. Bertin. scara ein altfränk. Wort, Schaar, cohors) bereitet er den Überfall um Ludwig zu fangen et ut sedes luminum illius evacuaret. (Ann. Fuld.) So redete damals ſchon Nationalhaß! Guilibert Biſchof v. Cöln warnet den Ludwig. Dieſer decem homines aqua calida, et decem ferro calido, et decem aqua frigida ad judicium misit coram eis, qui cum illo erant, petentibus omnibus, ut Deus in illo judicio declararet, si plus per rectum ille habere deberet portionem de regno, quam pater suus illi dimisit ex ea parte, quam cum fratre suo Karolo per consensum illius et per sacramentum accepit, qui omnes illaesi reperti sunt.

S. 668. (z. 2.) Epist. Joannis VIII ad Bosonem comitem. Dank für ſicheres Geleit der Legaten zu Kr. Karl, et ut ea, quae sibi a nobis dicenda injuncta fuerant, aure suae pietatis adverteret. . . . . Tu vero, fili carissime, sicut coepisti, ad infidelium nostrorum, vel s. Dei ecclesiae adversantium tyrannidem funditus abolendam magis insiste. . . . . Ceterum quia pro maxima necessitate hujus nostrae regionis, quam Saraceni pene totam depopulati sunt, audivimus

imperiale adjutorium usque ad nos esse mittendum; gloriam nobilitatis tuae nimium deprecamur, ut idem adjutorium, vel virorum exercitum, qui utinam jam praesens adesset, nullo modo illis in partibus moram pati permittat. . . . Data kal. Sept. ind. X. (1 Spt. 877? 876?) Mansi XVII, p. 4.

S. 668. (z. 3.) Ad Carolum imper. Was die Kinder von den Saracenen zu leiden haben! Der Kaiſer möge doch eilig zu Hilfe kommen. Dat. XVII kal. Dec. (16 Nov. 876.) — Ad Richildam Augustam Bitte, der röm. Kirche wie Eſther zu helfen dat. 17 Nov. 876. An Kr. Karl Bitte für B. Wigbod v. Parma, der nach Rom gereiſet; der Papſt iſt Bürge ſeiner guten treuen Geſinnung p. 25.

S. 669. (z. 3.) Ad Carolum imp. Innumeras omnipotenti Deo grates et laudes referimus, weil die Legaten Leo und Petrus Biſchöfe ſo gütig aufgenommen wurden; und zurückgekehrt begleitet von Ansegisus Senonensis ep. und Adalgarius Augustodunensis ep. Die Feinde wurden freilich nicht wie hätte ſein ſollen gedemüthigt; nam ut ita fateamur, a sibi similibus infidelibus vestris, et inimicis nostris, quibusdam sc. marchionibus, quos iidem vestri legati narrabunt, occultati sunt (die Räuber). Höchſt nöthig mehr Ernſt zu zeigen. Dat. 15 Dec. 876 p. 22, und wieder 17 Dec. Empfehlung des B. Adalgar. —

S. 669. (z. 4.) Ad Landulphum ep. Capuanum. Die Legaten ſeien vom Kaiſer zurück, der was Capua betraf ihm (dem Papſt) zu ſchlichten übertragen; daher wolle Johann VIII bald dahin reiſen p. 10. (Spätherbſt 876?)

S. 669. (z. 5.) Ad Adalardum ep. Veronensem. Er belobt ihn und fordert auf, zum Concil nach Rom zu kommen. Data IV Nonas Nov. ind. X. (2 Nov. 876.) p. 11.

S. 669. (z. 6.) Ad Lambertum comitem. Väterliche Mahnung, quia tam hominibus S. Petri ap. quam hominibus Guidonis, tui homines (sicut fertur) innumera mala faciunt. . . . Verum si id forte emendare te non posse fateris . . . . in pravos atque iniquos homines illos tuo consensu adhibito, nostri apostolatus sententiam dabimus . . . . latores vero praesentium missos ap. sedis, Acimundum sc. et Walpertum ven. episcopos dilectos nostros ad tuam nobilitatem direximus, ut hi quod pagina reticuit, viva voce loquentes edicant, et revertentes de tua benevolentia nos laetiores efficiant. Dat. 14 Dec. 876. p. 21.

S. 670. (z. 7.) Ad Guaiferium principem Salernitanum. Lob ſeiner Treue. Quae autem de Adelgisii et complicum ejus prioribus ac modernis fraudulentis actibus indicasti, et ipsi veraciter sensimus etc. in fide persistat mittatque ad se episcopum Surrentinum. Dat. 18 Dec. 876. p. 26. — Ad Landulphum ep. Capuanum, Ermunterung zur Standhaftigkeit. Praeterea, quod de adjutorio, sicuti et ingens necessitas omnimodis postulat, a nobis conferendo deposcis; hoc et nos meditamur .... er wolle nochmals dem Kaiſer ſchreiben. Dat. 19 Dec. 876. p. 27.

S. 670. (z. 9.) Johann VIII erſuchte Ajonem Biſchof v. Benevent, er möchte ſeinen Bruder Adelgis bewegen, mit den Saracenen zu brechen: Nos, cooperante gratia Christi, tam cum carissimo filio nostro Lamberto glorioso Duce, qui nobis in omnibus haeret, quam cum aliis Dominum timentibus, desudavimus, ut impium foedus cum Agarenis habitum dissolvatur. Da er hörte, daß Gregorius, kaiſ. Paedagogus, mit einer Flotte nach Bari gekommen, erſuchte er dieſen um einige Schiffe, die Küſten zu ſäubern.

S. 671. (z. 11.) Jo. ep. Dominico Olivolensi et Leoni Caprensi episcopis. Einige zum Concil vorgeladene Prälaten waren nicht erſchienen; nun auf den 13 Febr. 877 citirend sub poena susp. et excomm. trägt er auf, wenn ſie, dextra excelsi corda eorum immutante, kommen, ſie ſicher zu geleiten. (Es waren die Biſchöfe Felix und Petrus, und electus Torcellensis ecclesiae Dominicus, abbas Altinensis monasterii, und Laurentius diaconus Gradensis eccl.) Dat. 1 Dec. 876. p. 15. — Ad Ursum ducem Venetiarum, Bitte, beſagte Biſchöfe auf den 13 Febr. nach Rom reiſen zu laſſen, da ſie unter Strafe vorgeladen ſeien, dat. 1 Dec. 876. — Ad Ursum ducem Venet. Dank, daß er obige Bitte erfüllte, dat. 24 Nov. 877? vielleicht ſtatt VIII kal. Dec. ſoll es heißen Jan. alſo 25 Dec. 876. p. 19. — Hiemit hängt zuſammen Breve ad Deltum episcopum, ut vice ap. sedis fungens Venetias pergat, et episcopos ejus regionis Romam ad concilium venire faciat (auf die am 13 Febr. 877 zu eröffnende Synode.) (Mansi XVII, p. 24.) — Jo. ep. Felici et Petro episcopis Mandanancensi, et Equilensi, sacris inderdicit ob non exhibitum Gradensi archiepiscopo obsequium, und citirt ſie nach Rom. Dat. 1 Dec. 876. p. 17; ebenſo Drohung und Citation Dominico vocato electo Torcellensis ecclesiae.

S. 671. (z. 12.) An Kr. Karl, inſtändige Bitte um baldige Hilfe gegen Saracenen und gottloſe Chriſten; nihil jam restat, nisi, quod Deus avertat, ipsius urbis excidium. Dat. 10 Febr. 877? p. 29. auch an die Kaiſerin, von demſelben Datum. Wieder an den Kaiſer 13 Febr. mittens illi palmam. Alles um Rom in Gewalt der Feinde und verwüſtet, p. 31. — Ad Ajonem ep. Beneventanum; er und ſein Bruder ſollen Alles aufbieten um zu helfen, die Saracenen abzutreiben, die Gefangenen zu befreien ꝛc. Dat. 1 Febr. 877.

S. 671. (z. 13.) Jo. ep. omnibus archiep. et episcopis in regno imperatoris Caroli constitutis. Pristinis attriti . . . . proh dolor! tot ac tantis circumdamur hinc inde periculis, ut taedeat nos etiam vivere. . . . ſo hauſen Saracenen und böſe Chriſten. Sie ſollten doch den Kaiſer aufmahnen ꝛc. Dat. 27 Febr. 877. p. 34. (Mansi XVII.)

S. 672. (aa. 2.) J. 877. Linones et Suisli (an der Elbe?) eorumque confines, defectionem molientes, a Ludovici missis facile compressi sunt Siusli. (Herm. contr.) Auch Gfrörer II, 152 ſetzt den Aufſtand in den Herbſt 876.

S. 673. (aa. 5.) Urk. für das neue Kloſter zu Ötting in Hundii Metropoli Salisb. T. III, p. 60. Signum Domini Carolomanni serenissimi regis. Mandalvinus notarius ad vicem Baldonis Cancellarii recognovi. Data VI Cal. Martii a Chr. propitio, primo regni Domni Carolomanni serenissimi regis Bajorum, ind. nona. Actum Matochowe (Mattigkofen unweit Mattſee) curte regia in Dei nomine feliciter Amen. Anno Xti 876. (28 Febr.) — Charta donationis monasterio S. Galli factae. Actum Laimangawillare d. XV. Mart. in ann. I. Carlomanni Regis. (Lünig Spicil. eccl. P. III. p. 206.)

S. 673. (aa. 6.) Im März 877 teſtirte die Kaiſerin Angilberg im Kl. St. Juliä zu Brescia (Campi Istoria Eccles. Piacent. l. VII), vermachte dem von ihr zu Piacenza geſtifteten Nonnenkloſter St. Sixti viele Güter, Häuſer, Vorwerke (curtes), darunter Campo Migliaccio im Modeneſiſchen; Curtis nova, Pigognaga, Felina, Guaſtalla und Cuzzara im Gebiete von Reggio; Cabroi und Maſino in der Grfſch. Staziona oder dem heutigen Anghiera am Lago Maggiore; Brunago und Trecate in der Grfſch. Burgaria im Mailändiſchen u. a. Einige Güter wurden eigens dem Spittel für Kranke und Pilger nicht weit

vom Kloſter beſtimmt; denn damals war ſelten ein Kloſter ohne öffentliches Spittel, da auf dem Lande Herbergen oder Wirthshäuſer noch ſehr ungewöhnlich. Alle Armen wurden unentgeldlich verpflegt. Die Kaiſerin machte beſagte reiche Vergabungen pro remedio et mercede ejusdem clementissimi Imperatoris (Ludwigs II) Domini et Senioris (Seigneur!) mei, et meae. Sie behielt ſich auf Lebenszeit Aufſicht und Verwaltung vor: post meum vero obitum volo atque decerno, ut si Ermengarda unica mea Filia Religiosa veste induerit, ipsa provisionem ejusdem Loci mea vice suscipiat. . . . Quodsi illa Religionis veste induta non fuerit, volo ut de ipso Monasterio atque Xenodochio . . . . nullam deminorationem faciat etc. Nach Murat. Antiq. Italic. dissert. 71 hat Angilberg von Ludwig d. Deutſchen einen Schirmbrief ihrer Stiftung erbeten. — Jo. ep. Carolo (crasso) glorioso regi. Cum generositatem tuam tanta claritas prosapiae regalis extollat, miramur et obstupescimus, quomodo hanc tam sinister longe lateque discurrens rumor obnubilet, asserens et affirmans te Italiam ingressum ad monasterium accessisse ancillarum Dei apud Brixiam constitutum, indeque cum illic ipse morareris, tyrannice aurum ablatum tam ipsius ven. monasterii, quam dilectae filiae nostrae Angelbertae Dei cultricis. — Unde moerore vehementer afficimur, dolentes gloriam tuam ad tam immane sacrilegii genus dilapsam. . . . . Si qua a praedicto loco, sive gloria tua sciente sive nesciente ablata sunt, industria tua diligentissime requirantur . . . . nisi post lectam hanc nostri Apostolatus epistolam intra 60 dierum spatium thesaurum illum sine aliqua diminutione reddere proposueris . . . . sis extunc excommunicatus, quousque ab omni te rapinae communione reddideris alienum . . . . amamus te more paterno etc. Data VI kal. Apr. Ind. o. D. (Mansi XVII, p. 39.) Aber 30 Aug. 878 ſchrieb ihm Johann VIII ſehr freundlich und lud ihn nach Troyes ein. — Jo. ep. dilectae filiae Engilbergae Christo dicatae. Er tröſtet ſie im Witwenſtande und ermahnet zu treuer Ergebenheit gegen den Kaiſer. Non enim est potestas, nisi a Deo; et qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit: nos autem, quia illum (Car. calvum) divinitus, ut credimus, acti semel elegimus, perpetuo tamquam filium carissimum omni conatu diligimus, ita ut ipsius amicos et inimicos, nostros amicos et inimicos existere teneamus: si qua vero sunt vobis ab ejus clementia impetranda,

per nos credimus, cum vobis libuerit, indifficulter obtinere valebitis etc. Dat. 27 März 877. p. 40.

S. 674. (aa. 8.) Diplome Ludwigs III für Kl. Gandersheim dat. VII kal. Febr. Ind. X anno incarn. dom. 877 (hier das Jahr nach Chriſti Geburt angegeben!) anno I. Hludovici regis in orientali Francia regnantis. Act. Franconofurt. (26 Jäner 877); ein anderes Dat. V Idus Febr. (9 Febr.) — Ein Brief pro monasterio Indensi. Dat. idibus Martii anno I regni Ludovici Serenissimi Regis in orient. Francia Ind. X. Actum Tribura. (15 März); pro coenobio Werthinensi. Dat. XI Cal. Jun. anno dom. incarn. 877. anno I regni Ludovici Regis in orient. Francia regnantis. Actum Bisestadt. (22 Mai.)

S. 674. (aa. 10.) An Kr. Karl Anzeige, daß er den Adelardum ep. Veronensem ercommunicirt habe, weil er Nonantulanum monasterium an ſich riß. Gleiches Datum. Dieſelbe Anzeige Joanni Ravennati, Ansperto Mediolanensi, et Walperto Aquilejensi archiepiscopis. p. 43, und universo clero ecclesiae Veronensis. Dat. 28 April 877. p. 44. — Jo. ep. Wigbodo ep. Parmensi. Aufforderung daß er mit der Hilfe eile wider die Saracenen ꝛc. Dat. 27 März 877; ähnlich Ajoni ep. Beneventano etc. Dat. 17 April 877. p. 42. — Ad Anspertum archiep. Mediol. . . . in promotionibus sive antistitis sive abbatis nil profecto aliud gerendum possumus exhortari, nisi quod sacri canones sanciunt. . . . . Augusti super hoc esse videtur expectandus adventus. . . . Moderatio quippe sedis apost. et universalis ecclesiae dispositio in hoc periculoso tempore pene cuncta dispensatorie moderanda compellit. Dat. 27 Febr. 877. p. 33.

S. 675. (aa. 11.) Jo. ep. Gregorio imperiali paedagogo. Freudenbezeugung, daß Kr. Baſilius, piissimus propugnator orthodoxae fidei, den Gregor mit Land- und Seemacht geſendet, und Bitte, er möchte etwa decem et expedita chelandia an die röm. Küſte ſegeln laſſen um dort die Piraten zu verſcheuchen. Dat. 17 April 877.

S. 675. (aa. 12.) Ad Landulphum ep. Capuanum. Noverit industria tua, nos tam Sergii magistri militum quam Docibilis Hypati epistolas suscepisse, quibus cognovimus eos excusabiles se velle coram nobis reddere tentavisse super contracto infando foedere, quod cum Saracenis impie pepigerunt, nec absolverunt; in

tantum, ut gerulus earum referret jam fuisse diruptum, nisi dilectio tua pro reverentia nostri, nostrum in hoc expectandum arbitrium judicasset. Quamvis nec haec ipsa ex toto crediderimus, eo quod de his nullam tuam (epistolam) susceperimus. Verum quia nos praedictus Docibilis Hypatus, ut missos nostros pro tanto bono, et omni ecclesiae profuturo perficiendo, Cajetam mitteremus, obnixe rogavit; ne negligentia nostra diffamaret tantam humani generis salutem postpositam, misimus illuc Walbertum Portuensem, et Eugenium Ostiensem, sanctissimos episcopos dilectos et consiliarios nostros. . . . Praedictis autem missis nostris missos tuos indifferenter (?) et absque mora Cajetam dirigere procurato, qui de his omnibus cum eis salubriter tractare valeant, et quae sunt agenda, perficere. Data Idus Martii, ind. X. (15 März). Mansi XVII, p. 35. — Ad Landulphum ep. Capuanum. Studeat sanctitas tua certissime scire, si Neapolitanorum dux praesentialiter vult pactum Saracenorum irrumpere. — Age ut idem dux, et Guaiferius gloriosus princeps, ac Pulchar praefecturius ad Trajectum una tecum accelerent; ubi etiam nos accedentes, quae Deo sunt placabilia, statuemus etc. Dat. 28 April 877. p. 45. — Jo. ep. Docibili et Joanni Hypatis; Ermahnung, ut Christiani nominis viri paganorum foedera fugiant etc. Data V Idus Aprilis. Indict. X. (9 April) p. 36.

S. 675. (aa. 13.) Jo. ep. Pulchari Praefecturio Amalfitano, gleiche Ermahnung von dem gleichen Datum. Jo. ep. Sergio magistro Neapolitano, eben das, aber mit Drohung . . . . non solum nos spirituali vos iterato gladio percellemus, sed et hi, qui non sine causa materiales gladios portant etc. Gleiches Datum.

S. 676. (aa. 16.) Jo. ep. Ansperto Mediolanensi archiep. et Antonio ep. Brixiensi. Er wolle wegen der Drangsale der Kirche am 24 Juni zu Ravenna ein Concil eröffnen, und fordert dringendst auf zu kommen; sonst müßte er mit Censuren vorgehen, dat. 15 Mai 877. (Mansi p. 46.) An Kr. Karl Bitte um Hilfe wider Saracenen, qui devastata Campania, omnia Romae suburbana depopulabantur. Dat. 25 Mai 877, p. 48.

S. 677. (bb. 1.) Nach Ann. Bertin. a. 876 fiel Kaiser Karl gegen Weihnacht 876 zu Vinzinniacum in eine schwere Krankheit. — Chifletius in Probationibus Historiae Trenorciensis p. 221 hat ein Diplom, in welchem Karl d. Kahle sagt, B. Adalgar v. Autun habe

ihn gebeten, ut sibi concederet Abbatiam Flaviniacensem et Corbiniacum, quod ad illam spectat; dat. VII kal. Martii, ind. X, a. 37 regni Domni Caroli Imp. in Francia, et imperii ejus anno secundo. Actum Compendio Regio monasterio. B. Adalgar war alſo am 23 Febr. 877 bereits wieder aus Rom zurück, reiſte aber nach Oſtern neuerdings hin. —

S. 677. (bb. 2.) Am 1 Mai 877 Erzb. Hincmar v. Rheims Episcopos Compendio convocavit, vielmehr der Kaiſer, et ecclesiam quam in eodem oratorio construxerat, cum multo apparatu (Nonis Maii zu Compiegne placitum) in sua et Nunciorum Ap. sedis praesentia ab eisdem Episcopis (Karl) consecrare fecit. Inde placitum suum generale kal. Julii habuit, richtiger 18 kal. Julias Carisiaci.

S. 679. (bb. 7.) Karolus imp. aug. . . . fidelem regni nostri nomine Olibam (Gr. v. Carcaſſonne) . . . . omnes alodes in variis comitatibus Gotiae consistentibus concedimus. . . . Audacer ad vicem Gauzlini rec. Data III idus Junii, ind. prima, a. XXXVII regni Karoli glor. imp. augusti in Francia, et imperii ejus secundo. Actum Carisiaco palatio. . . . . Frotatarius ambasciavit. (Hist. de Languedoc.) Wohl unterſchoben (ind. prima begann Spt. 867, und 875 wurde Karl Kaiſer!) oder verdorben ſtatt 11 Juni 867. — C. calvus coenobio Hasnoniensi in comitatu Atrebatensi, pago Hostrebanto, ubi Ermentrudis filia eius uxoris Ferrei Comitis soror, sacris praefuit virginibus, multa contulit, eorumque bona ac privilegia confirmavit. Adjecit eidem Azinium super Scaldem in Ostrebanto Vaverocinium, in comitatu Tarvannensi Anciacum super fluvium Wellulam. Actum Cariziaci in palatio Imperiali V Id. Jul. ind. XI. a. XXVIII (XXXVIII) regni, Imperii vero secundo. — Karolus imp. aug. . . . . ob amorem Dei et b. Vincentii m. venerationem, nec non et Bosonis carissimi ducis nostri deprecationem concedimus Vivariensi matri ecclesiae . . . . abbatiam quae vocatur Dozera, consistentem in comitatu Arausico super flumen Rhodani. Datum III idus Aug. ind. X. a. XXXVIII regni Karoli imp. in Francia, et imperii ejus II. Actum Vesontio civitate. (Hist. de Languedoc.) —

S. 679. (bb. 9.) 14 Juni 877. Placitum generale, ubi (Car. calv.) per Capitula, qualiter regnum Franciae filius suus Hludovicus (balbus) cum fidelibus ejus et regni Primoribus regeret, usque dum ipse Roma rediret, ordinavit. (Ann. Bertin.) —

Capitula Carisiac. ad a. 877. Baluz. II. — Pertz leg. I. 536 flg. — Ofrörer II. 142—146 gibt einen reichen Auszug der Verhandlungen des Reichstages, und bespricht die 33 kais. Propositionen und den Landtagsabschied. Befremden muß, daß er S. 149 sagt: „Man könnte sich versucht fühlen, aus einigen Sätzen die Ansicht zu rechtfertigen, als ob Karl nur solchen Grafensöhnen, die mit ihm nach Italien zogen, die Erblichkeit der Lehen ihrer Väter bewilligt hätte ꝛc." Ei freilich galt die Erblichkeit auch dann, wenn der Vater statt des unmündigen Sohnes den Feldzug mitmachte und auf demselben starb; aber daß „die kaiserliche Genehmigung der Erblichkeit sämmtlicher großen und kleinen Lehen" ausgesprochen wurde, ist nicht zu ersehen. Die lezten der 33 Anträge sind zum Theil dunkel: 24) Aquitanien betreffend ohne nähere Bezeichnung; 25) Mit den Uns bestimmten Berichten sollen erst Bischof Willibert (der Cölner kann das nicht sein), dann Arnold, dann Wala (doch nicht der B. v. Metz?) Uns als Staatsboten nachreisen. Auch befehlen Wir Unserm Thronerben und den Getreuen, Sorge zu tragen, daß Wir von jeder Neuigkeit, die in Unserm Reiche sich ereignet, sogleich durch Reisige oder durch Schnellläufer in Kenntniß gesetzt werden. (Der Klosterboten wollte er sich also nicht bedienen.) 28) Befehl, den Wulfram, den Gauzmar und den Goldschmid (Münzer?) Hadebert betr. 29) Anordnung wegen des Münzwesens, bloßer Titel. 31) Lehen, die den Gr. Boso, Bernard, Wido u. a. ertheilt, Steuern, die von jüdischen und christl. Handelsleuten entrichtet werden sollen. 32) In welchen Forsten der Thronerbe gar nicht, in welchen er bloß durchreisend jagen, in welchen er nur wilde Schweine und Hirsche erlegen dürfe. 33) Befehl, daß (der Reichsoberjägermeister) Adelhelm fleißig bei den Förstern sich erkundige, wie viel Schweine oder Stück Rothwildprät der Thronerbe in jedem Forst erlegt habe. — Ob das Alles den Ständen zur Bestätigung vorgelegt worden ist, muß man doch bezweifeln. — Olibae Comiti Carcassonensi werden die Güter verschiedener treuloser Herren in Gotia geschenkt: dat. III Idus Junii (11 Juni) Ind. decima, a. 37 regni Karoli gloriosissimi Imperatoris Augusti in Francia, et imperii ejus secundo. Actum Carisiaco palatio feliciter in Dei nomine. Amen. Frotarius (Erzb. v. Bourges?) ambasciavit. (Mansi XVIII, p. 992.)

S. 680. (bb. 11.) Karl d. Kahle reiste de Carisiaco Compendium, indeque per Suessionem ad Rhemum civitatem: et sic iter suum per Catalaunos et Pontigonem atque Lingones peragens,

cum uxore et maxima auri et argenti, caballorumque ac facultatum aliarum copia, de Francia Italiam petiit. Et veniens ultra Jurum usque ad Urbam obviam habuit Adalgarium Episcopum, quem mense Februario (abermals) Romam direxerat pro agenda Synodo a P. Joanne, cujus exemplar idem Adalgarius pro munere magno Imperatori detulit. (Ann. Bertin. a. 877.)

S. 681. (cc. 1.) Schönes Schreiben Archiepiscopo Ravennati. Quia jam ad periculosa pervenimus ab Apostolo quin potius a Domino praedicta, proh dolor! tempora: Surgit enim gens contra gentem, et sunt inter alia inimici hominis domestici ejus: creverunt inopinabiliter mala, et non solum extrinsecus rabie infidelium barbarorum atterimur, sed et intrinsecus perversitate nequam Christianorum afficimur etc. p. 49. An den v. Aquileja: Novimus vestram beatitudinem a nonnullis sinisterius diffamari, quod profecto in synodali est conventu integrius et perspicacius ventilandum; er ſolle daher gewiß kommen ꝛc. Dat. 27 Mai 877. (Mansi p. 50.)

S. 681. (cc. 2.) Jo. ep. Urso duci Venetiae. Multis esses nimirum justae correptionis a nobis increpationibus submittendus, nisi apostolica moderatio circa te minus severitate quam patientia uteretur. Man wolle das überſehen, aber Urſus ſolle die Biſchöfe marinae Venetiae zum Concil nach Ravenna gehen laſſen; non enim ruinam eorum cupimus, absit, sed illius statum reformare provinciae, et quidquid inter eos et metropolitanum quaestionis et controversiae vertitur, canonice diffinire. . . . Unde monemus ut et ipse ad nos Ravennam proficisci ne pigriteris: sin autem, saltem virum quemquam industrium nobis gloriae tuae injuncta legatione fungentem dirigere non detrectes. Dat. 27 Mai 877. (Mansi XVII, p. 48.) Zugleich Einladung Petro et Leoni episcopis Venetiae. — Jo. ep. Guaiferio principi Salernitano. Quia Neapolitanorum ducis legatos secundum ipsius et vestra scripta praestolati, nec contemplati sumus, iterato excellentiae tuae scribere cogimur, ut illum a perfidis separatum, piis s. matris ecclesiae gremiis restituamus. In quo quia jam plurimum laborasti, industriam tuam item itemque laborare fine tenus exhortamur. Quod si iniquam colligationem statim dirumpere praeparatur, cum hoc certissime scierimus, per nosmet ipsos ad Trajectum properabimus etc. Dat. 30 Mai 877. p. 46.

S. 681. (cc. 3.) An den Erzb. v. Ravenna. Iter quod pro dissolvendo foedere olim a Neapolitanis cum Saracenis inito Trajectum

fecimus, nos a praefinito die synodi retardavit, aber am 17 Juli werde er ſicher zu Ravenna eintreffen; daß ja die Biſchöfe kommen! Si quis autem etc. communionis nostrae a se noverit consortium modis omnibus adimendum, nobis procul dubio, secundum apostolum, in promptu habentibus ulcisci omnem inobedientiam. Dat. 27 Mai (?) 877. p. 50; wohl 27 Juni! — Synodus Ravennae habita 1 Aug. 877. (Mansi XVII, p. 336.)

S. 682. (cc. 4.) Holstenius in Collectione Romana: Joannis Papae VIII Synodus Ravennae habita cum CXXX Episcopis anno Chr. 877 mense Augusto, Ind. X. — Mansi XVII. p. 341 ſagt mense Nov. Dann wäre aber auch Ind. XI zu ſetzen, und im Nov. 877 iſt es gar nicht denkbar, daß Johann VIII nach Ravenna kam und dort eine Synode hielt. — Chiffletius in Probationibus Historiae Trenorciensis p. 249, ſagt Pagi a. 877. XI, gibt an, auf dieſem Concil ſei dem B. Adalgar v. Autun das Kl. Flaviniacum beſtätigt worden, welches ihm der Kaiſer gegeben hatte, ejusque confirmationis initio legitur: Anno dom. inc. 877 Ind. X, am Ende aber: datum VI kalendas Dec. (richtiger Sept.) ind. decima, und 52 Biſchöfe haben unterzeichnet. Ich erkläre das ſo: Am 1 Auguſt war die eigentliche Synode von 130 Biſchöfen; es unterſchrieben ſich nach dem Papſte Anspertus Mediol. Jo. Ravenn. Petrus patriarcha s. Gradensis eccl. (Walpert Patr. v. Aquileja war nicht gekommen), Adelardus Veron. Wibodus Parmens. Leo apocris. rom. Leodoinus Mutin. u. ſ. f. Da hört man, der Kaiſer ſei im Anzug; Johann VIII eilt ihm bis Vercelli entgegen, und kömmt dann wieder — mit dem Kaiſer — nach Ravenna; denn durch Tuſcien konnte dieſer nicht ziehen wegen der Feindſchaft Adalberts. Am 26 Aug. hielten 52 Biſchöfe (viele hatten ſich entfernt, darunter Adelard v. Verona, für welchen aber jezt Patr. Walpert ſich einfand) auf Verlangen des Kaiſers eine Synode; denn in jenem Diplom des Chiffletius heißt es: Nos Episcopi Ravennae in nomine Domini Apostolica auctoritate et Imperiali decreto in sancta Synodo congregati. . . . . Affuit Reverendissimus et confrater noster Adalgarius S. Augustodunensis Ecclesiae Episcopus, Missus etiam Imperialis, deferens nobis praecepta Imperialia, et Privilegio Sedis Ap. roborata, ex quodam monasterio Flaviniaco nomine quod est situm in pago Alsensi in Parochia jam dictae Augustodun. Ecclesiae: quod munificentia et liberalitate Christianissimi Imperatoris et piissimi Augusti Karoli jam dictae matri

Ecclesiae constat unitum. Vielleicht geſchah das, als Karl d. Kahle, welcher ſchwerlich dieß mal Rom betreten hat, ſchon wieder auf dem Rückweg nach Lombardien begriffen war.

S. 682. (cc. 5.) Joannes VIII. Clericos et sanctimoniales, pupillos et viduas sub tutela episcoporum esse decrevit et eos ad saecularia judicia trahi modis omnibus interdixit. Quemlibet autem ducem vel alium contra haec agentem, excommunicandum esse decrevit; perseverantem vero anathematis vinculo innodandum (öffentlich?) Beſchluß auf der Synode zu Rom Febr. 876? Synodus Ravennae habita am 1 Aug. 877. (Mansi XVII, p. 336.)— Synodus Ravennae im Aug. 877, nach Holstenius; vielleicht die vom Nov. 877 bei Mansi XVII, p. 341, auf welcher 130 Biſchöfe zugegen geweſen ſein ſollen, wie oben cc. 4 erörtert. —

S. 682. (cc. 6.) Hermingard hatte ſich an den Hof dieſes Verwandten (des Berengar, der ein Enkel Ludwigs d. Frommen) begeben; warum? Boſo wünſchte die Hand der reichen Kaiſertochter, Berengar half ihm beim Anſchlag ſich einzuſchmeicheln. Annal. Fuld. ſagen giftig ad a. 878 von Boſo, qui propria uxore veneno extincta, filiam Hludowici Imperatoris de Italia per vim rapuerat.

S. 682. (cc. 7.) Car. calvus. . . . Roma in Langobardiam reversus est. Bosoni germano Richildis reginae, Hirmingardem in matrimonium jungit. . . . Evolutis deinde paucis diebus, Papiam ſngreditur. . . . Dies nuptiarum tanto apparatu, tantaque ludorum magnificentia celebratus est, ut hujus celebritatis gaudia modum excessisse ferantur. (Regino.) Cum Carolus Imperator de Roma reversus in Papia sederet, audivit quod Carolomannus. . . . contra eum veniret etc. Flucht. (Andr. Presb.)

S. 685. (dd. 2.) Karlmann urk. zu Pavia pro monast. Casauriensi 16 Oct. 877: Baldo cancellarius regis ad vicem Theogmari (Theodmar) Archicapellani recognovi et subscripsi. Dato XVII Cal. Nov. a. Chr. propitio, secundo regni Domni Carolomanni serenissimi regis, ind. decima. Actum Papia civitate regia. Dieſe Kanzlei zählte alſo die Indictionen nicht vom 1 Spt. — Wieder XIV kal. Nov. Actum in curte S. Ambrosii, quae vocitatur Cassianum juxta Attuam fluvium, Ind. XI. (19 Oct. 877.)

S. 685. (dd. 3.) An K. Karlmann. Beileid wegen Ableben des Kaiſers, hortatur ut promissa pro Rom. ecclesiae dignitate

impleat .... legatos se missurum pollicetur. .... Pallium vero, vestra petitione inclinati, Theotmaro archiep. consuetudinaliter dirigentes, optamus ut hoc decore interius fulgeat in oculis interni judicis, quo nitet exterius humanis obtutibus, (ei?) cuique quaeso committite ea, quae aqud Bagoariam b. Petrus ap. habet, uti nobis annualiter redditus ejus Romam transmittat. Dat. Nov. 877. (Mansi XVII, p. 53.) — Erzb. Diethmar (Theotmar) ſoll 874—75, obwohl noch nicht confirmirt, nach Pannonien gereiſet ſein, wegen der zum griechiſchen Ritus neigenden Slaven, und zu Pettau eine Kirche eingeweiht haben. (Hansiz.) Vielleicht ließ er die biſchöfl. Handlung durch einen Suffragan verrichten. Der neue K. Karlmann continuo sacrorum judiciorum Praesidem seu Archicapellanum adoptavit Theodmarum 875. — Jo. VIII Theodoro (Theodmaro) Archiepiscopo Juvavensi. Idcirco tuam fraternitatem tanto Pallii decore studuimus decorare, ut .... semper fidelis .... et apud Carolomannum dilectum filium nostrum quotidianus interventor pro Rom. Ecclesia, hortamur existas. Inter haec ea, quae b. Petrus Ap. apud Bajoariorum terram jure proprietatis possidet, tuae industriae sagacitatique committimus, quatenus a modo et deinceps annuos eorum redditus Romam sine mora transmittas. Data mense Novembri, Ind. XI; ſchlecht erhalten, bloß Bruchſtück. (Hansiz II, 139.)

S. 685. (dd. 4.) Die Worte des päpſtl. Schreibens an den Erzbiſchof: Inter haec ea, quae B. Petrus Ap. apud Bajoariorum terram jure proprietatis possidet (im Text providet) etc. haben in Deutſchland viel Bedenken erregt. Man argwohnte, der Papſt ſpreche die geiſtlichen Güter Deutſchlands als Eigenthum der römiſchen Kirche an; ob jedoch hievon ſchon auf der Synode zu Cöln (27 Spt 877, ſ. S. 693, ff. 2) gehandelt worden iſt?

S. 686. (dd. 5.) Diploma Notingo Novariensi Episcopo, Dat. IV kal. Nov. anno Christo propitio I regni domni Karlomanni serenissimi regis Italiae, Ind. XI. Actum Piscarie (am Gardaſee). 29 Oct. — Diploma episcopo Lucensi. Dat. X kal. Dec. anno I regni Carolomanni Regis in Italia. Ind. XI. Actum in urbe Veronensi; und ſchon vorher XII kal. Dec. actum civitate Verona. — Karlmann aus Italien zurück urk. dem monasterio Cremissae (Kremsmünſter). Actum ad Otingas curte regia a. XIi propitio II. Carolomanni invictissimi regis in Bawaria et primo in Italia. III Nonas Dec. 877. (3 Dec.)

S. 686. (dd. 6.) Jo. ep. Lamperto glorioso comiti. Remeantibus nobis, Deo praeduce, Romam, convocavimus totam ecclesiam, und da Lamberts Anforderung vorgetragen, worüber großer Tumult. Romanorum filios sub isto coelo non legitur fuisse obsides datos. Jetzt laſſe ſich nichts machen. Cum autem, Deo adjuvante, ad unam concordiam et unam quietem reipublicae causa redierint, et litis figmenta, quae tamquam telas aranearum putamus contra Augustalem majestatem oborta, sopita extiterint: nos et nobilitatem tuam recipiemus, et ea quae ad communem utilitatem pertinere cognoverimus, tecum et tractare, et utpote cum tantae prudentiae viro peragere summa dilectione curabimus. Antea autem nullo modo te venire oportet etc. Dat. 21 Oct. 877. (Mansi XVII, p. 52.) An dieſem Tage wußte man zu Rom noch nicht des Kaiſers Tod.

S. 687. (dd. 8.) Sergius Neapolitanus Dux cum ab eis, nempe Sarracenis, se alienare nollet, ab Apostolico excommunicatus est (etwa im Juli 877); ac non multo post (im Nov.) vindice Deo, ab Athanasio Episcopo germano suo captus atque (878 erſt) caecatus Romam (879) translatus est. (Leo Ost.)

S. 687. (dd. 10.) Jo. ep. an B. Athanaſius v. Neapel (fehlerhaftes Document), und dann auch eximiis judicibus, et universo populo Neapolitanae civitatis. Freudenbezeugung: quod zelo divino accensi Sergium (den Holofernes) a se abjecerint; er empfiehlt Petrum diaconum. (Mansi XVII, p. 56.)

S. 688. (dd. 11.) Amantissimo filio Guaiferio principi. . . . nosse gloriam tuam cupimus, quia ex parte Amalfitanorum nullum nobis juxta condictum placitum studuerunt praebere adjutorium navali certamine a Trajecto usque Centumcellas. Insuper quadam calliditate asserunt, non in 10.000 tantum mancusorum, sed et in 12.000 fuisse nostram promissionem etc. per gloriam tuae nobilitatis omnem speramus studii emendationem: quod quaeso facere mature acceleres. Dat. Nov. (?) 877. p. 62.

S. 688. (dd. 12.) Dilecto filio Cuniperto glorioso comiti. Aufforderung ut bona Rom. ecclesiae in Aluisentia (?) quae occupaverat, restituat. Dat. Nov. (?) 877. — Dilecto filio Lamberto glorioso comiti. Dilectionis et amicitiae vestrae. . . . Darauf vertrauend eminentiam vestram quae relatione quorumdam didicimus latere nolentes, utpote spiritali filio nostro referre indubitanter cu-

ramus. Audivimus namque quod inimicis et infidelibus nostris per cujusdam (?) exhortationem cupiatis ferre solatium, atque Romam venientes suis eos rebus, et beneficiis (alſo Geiſtliche!) contra nostram etiam voluntatem inconvenienter restituere debeatis... cum bis jam ac ter synodico sint ipsi judicio condemnati; wenn er ſo käme, ſehr betrübend; vos, sicut decet et nos cupimus, honorifice recipere non possumus.... Alia vero pro causa, si ad limina sancti Petri et nostram ap. nunc aut postea vultis venire praesentiam, vos gratissimo animo etc. recipiemus.... Plura scriberemus, sed quia idoneos ac rev. fideles nostros vestrosque devotos amicos, Gaudericum vid. et Zachariam epp. direximus, qui vestrae gloriae ea quae literis desunt, verbis poterunt enarrare, omisimus etc. Adelbertus autem marchio ad nos si venerit, pro certo scitote, quia eum nullo modo recipiemus. Anerbieten einer Zuſammenkunft extra urbem ut simul loquamur etc. Dat. Nov. (?) 877. p. 61; wohl ſpäteres Datum.

S. 688. (ee. 1.) Jo. VIII Reverendissimo et sanctissimo Ariberto archiep. Ebredunensi (Embrun). Verweis, daß er mortuo Venciensi episcopo die Wahl des Clerus und Volkes verwarf und eigenmächtig einen Biſchof ſetzte und consecrirte. Er ſolle ſich darüber verantworten. Obedire igitur te oportet huic nostrae praeceptioni pro ecclesiae Dei pace directae. Nam si aliter feceris, scito quia nos talem illicitam praesumptionem impunitam nullatenus relinquemus. Dat. Nov. (?) 877. (Mansi XVII, p. 59.)

S. 691. (ee. 7.) Nobili viro Lamberto glorioso comiti. Sagacitati ac prudentiae vestrae notum esse volumus, quia non solum pro assiduis Paganorum infestationibus, quas ecce jam biennium nemine defensionis nobis praebente solatium patimur: sed etiam pro innumeris, et supra modum gravibus oppressionibus.... in gremio sedis ap. quiete ac securiter manere nobis minime licet. Ideo Franciam per iter marinum proficisci.... cupimus. Ermahnung, ut nobis abeuntibus.... nullam inimicitiam exerceatis in toto territorio principis apostolorum.... ſonſt ohne Nachſicht Cenſuren. Dat. Nov. (?) 877. p. 58. Das Schreiben muß in die erſte Zeit des J. 878 fallen.

S. 691. (ee. 9.) Ansperto ven. arch. Mediolanensi. Pro innumeris igitur (offenbar fehlt der Anfang) et multiplicibus oppressionum angustiis totius s. ecclesiae in orbe terrarum diffusae,

synodum universalem, Christo opitulante, in Francia (quia in Italia, persecutione malorum grassante, minime potuimus) sumus celebraturi; er ſolle ja mit ſeinen Suffraganen gewiß kommen. Haupturſache die Bosheit Lamberti perfidi Spoletani ducis Widonis filii, ejusque complicis Adelberti marchionis, vel ut melius patriae proditoris, qui clandestina fraude pacifice venire se simulans, in dolo ad portam urbis custodes deputans, sacramque civitatem tyrannus invasit, nosque cum fidelibus nostris intra ecclesiam b. Petri app. principis inaudito atque horrendo (modo?) coartare (praesumpsit?) Voll Lücken. Data 26 Febr. oder 28 April 878. (Mansi XVII, p. 71.) Anhängſel: Petrum presbyterum cardinis nostri, quem ad Carolomannum regem dirigimus, fraternitati vestrae plurimum commendamus. Dilectissimae filiae Angelbergae imperatrici Augustae. Dank, zugleich Empfehlung des Legaten Petrus; und wieder p. 74–75.

S. 692. (ee. 10.) Rev. et sanctissimo Joanni archiep. Ravennati confratri nostro. Nach Erwähnung, wie Lambert hinterliſtig in Rom eingedrungen und die Gebannten dahin zurückgeführt, Bitte: contra evidentissimum, et immanem inimicum nostrum consurgere toto annisu studeatis. Flucht, quia per terram ire nequivimus, per marinum iter.... Sed cum nos de urbe Roma fuerimus egressi, coeptumque iter egerimus, audimus eumdem Lambertum satellites suos velle colligere, Romamque rursus expugnaturum adire. Nos vero hoc scientes, anathematis sententiam in eum, et in omnes sequaces ejus, si contra urbem etc. praesumpserit, in ecclesia b. Pauli doctoris gentium protulimus. Leider ohne Ort und Datum. (Mansi XVII, p. 73.) — Dilecto filio Berengario glorioso comiti regia prosapia orto. Bitte an den Jüngling, daß er dem K. Karlmann von den Frevеln Lamberts Bericht erſtatte.... homines vestros, qui orationis causa pro suis delictis Dominum misericordem precaturi venere ad limina s. Petri, pro vestro ingenti (?) amore benigne recepimus etc. Ohne O. und D.

S. 692. (ee. 11.) Dilecto filio Carolomanno glorioso regi. Dank für gute Geſinnung, welche zu erkennen et epistolari textu, et internuntiis nuper ad nos directis.... proh dolor! fesso mihi paganorum persecutione Tribut v. 25,000 mancusorum in argento annualiter abgedrungen. Noch der ärgſte Feind aber Lambert, und Adelbert: nobis enim vero ad vos inter cetera mala iter clausere etc. deshalb nach Frankreich, wohin Karlmann alle ſeine Biſchöfe zum Concil

reiſen laſſen möge. Data de civitate Genuensi, et directa gloriae vestrae per Anspertum Mediol. confr. et coep. nostrum p. 78. Anhang: Cardinalpr. Peter empfohlen. — Carolo (crasso) glorioso regi dilecto filio. Auch über Lambert und Adalbert: nec mirum, si ipsi nobis viam sustulerint, cum et ipsius b. Petri app. pr. ecclesiam, vestram denique matrem et omnium Dei ecclesiarum tutricem, armis triginta diebus circumdatam tenere non formidaverint etc. Er möge mit den Brüdern zum Concil kommen, p. 79.

S. 692. (cc. 12.) Hludovico Bajoariorum regis filio . . . compulsi sumus Franciam petere etc. Lambert behauptet, Carolomannum regem sibi talia horrenda facere praecepisse. Quod idcirco non possumus credere etc. Anſuchen wegen des Concils ꝛc. p. 77. —

S. 693. (ff. 2.) Coloniensis Synodus 877, V kal. Oct. in ipsa die dedicationis Basilicae s. Petri. Anweſend Erzb. Wilibert v. Cöln und Luitbert v. Mainz, und Bertolf v. Trier, Biſchöfe Bernard v. Verdun, Theoderich v. Minden, Geralf v. Verden, Luitard v. Paderborn, Hildigrim v. Halberſtadt, Ludolph v. Münſter, Othibold v. Utrecht und Luckbert v. Osnabrück.

S. 694. (ff. 2.) Vetus index Augustensium Episcoporum: Sintpertus (rexit per annos fere triginta monasteria Campidonense, sancti Galli, et cellam S. Afrae, restauravit coenobium Faucense S. Magni d. i. Füßen), Hanto in Bajoaria natus, 7 annos, †877 (?), Nidger (Nitkarius, führte den Kirchenbau zu Füßen fort), Odalman, Wigger, Lanto, Adalpero etc.

S. 696. (ff. 10.) J. 877. VI Id. Dec. consensu omnium Episcoporum, Abbatum, et regni Primorum consecratus et coronatus est (Lud. balbus) in Regem ab Hincmaro Rhemorum Ep. (Ann. Bertin.) —

S. 697. (ff. 13.) Louis le Begue von Erzb. Hincmar berathen; cap. 3 in ep. Hincmari: Anno praeterito (877) tales devenerunt miseriae, sicut vobis sunt notae: et hoc anno talis provenit lugenda infelicitas, quae per universum pene mundum, et per futura tempora merito erit in opprobrium. . . . . cap. 9 Bitte die Primores Regni zu hören, ut Ecclesiae in isto regno per occasionabiles circadas (Umlagen) et per indebitas consuetudinarias exactiones, quae tempore Pippini, Caroli, et Hludouwici non fuerunt,

ante annos viginti impositas, non affligantur .... ut inveniatis cum Dei et vestris fidelibus, qualiter istae rapinae et depraedationes in isto regno cessent, et miser iste populus, qui jam per plures annos, per depraedationes diversas et continuas, et per exactiones ad Normannos repellendos affligitur, aliquod remedium habeat, et justitia et judicium quae quasi emortua apud nos sunt, reviviscant etc. —

S. 699. (ff. 17.) Ericus monachus Antisiodorensis überreichte dem Kahlen, ſagt Sigeb. Gembl. vitam Germani Antisiodor. Ep. stylo metrico seu libris luculenter descriptam, ein echter Hofpoet, der an groben Schmeicheleien nicht erſtickte: „Griechenland iſt voll Trauer, hier den größern Flor der Wiſſenſchaft zu gewahren! Quid Hiberniam memorem contempto pelagi discrimine pene totam cum grege philosophorum ad litora nostra migrantem? quorum quisquis peritior est, ultro sibi indicit exilium, ut Salomoni sanctissimo famuletur ad votum etc.“ (Baron. a. 876, XXXVIII.) — Milo monachus S. Amandi scientia litterarum clarus scripsit metrico stylo ad Carolum Regem (alſo ſchon vor 875) librum de sobrietate. — Hubaldus monachus S. Amandi ſchmiedete zum Troſt des neuen Salomon 300 Verſe in laudem Calvorum. In einer erbärmlichen Zeit wird doch Alles erbärmlich. — Denkwürdig iſt des Mönches Otfrid v. Weißenburg Verſuch, deutſche Schriften zu verfaſſen zwiſchen 804-870. Sein Evangelienbuch in Frenkisga Zungun zerfällt in 5 Bücher, und voran gehen 3 Zueignungsſchriften an K. Ludwig d. Deutſchen, Erzb. Liutbert v. Mainz und B. Salomon v. Conſtanz. Auch ſchrieb er zwei Bücher Predigten, die man leichter verſteht: Mina liebiſtun Bruodera, nu fernemet Gotes Kebot. Ir sculit zalleriſte (zu allererſt) Got minnon mone allemo (ganzem) innu eremo (euerem) herzen &c. Hie und da geſchah doch noch etwas für die Wiſſenſchaft.

S. 699. (gg. 1.) Ludovico (balbo) glorioso regi, filio divae mem. Caroli II imp. Augusti. Wehmuth über Karls II Tod, des Beſchützers der Kirche, Ermahnung ut pacis unitatem vinculumque caritatis cum fratribus vestris, nimirum Lodovici regis Bajoariorum filiis tenens etc. Klage über Lambert cum moecha sorore Rotilde, cumque complice suo infido Adelberto. Selbſt nach Tarent geſchickt, Agarener anzuwerben. Bitte beizuhelfen, daß das Concil gehalten werden könne. Ohne O. und D. etwa Jäner 878. — (Mansi XVII, p. 76.) —

S. 700. (gg. 3.) Excommunication derjenigen welche apud Cabilonum civitatem den Leuten des Papſtes Pferde genommen. Inter haec Aduvardum presbyterum etc. Sonderbar! Nur Bruchſtück p. 84. — Omnibus ven. epp. suffraganeis coepiscopi et confratris nostri Rostagni Arelatensis. Befehl beim Concil ſich einzufinden. Apud urbem Lingonensem IV Non. Junias. Ebenſo Otteramno archiep. Viennensi, Aureliano Lugdunensi, Rotberto Aquensi, Tentranno Tarantasiensi, Sigibodo Narbonensi, Ariberto Ebredunensi. p. 84. Ferner Hincmaro Rhemensi, Ansegiso Senonensi, Frotario Biturícensi, Jo. Rothomagensi, Adelardo Turonensi. — Venerabili archiep. Tentranno (v. Tarentaiſe). Warum er nicht wie andere entgegen gekommen? Eine Klage über den Suffragan Adalbert anhängig. (Mansi XVII, p. 85.) — Synode zu Troyes eröffnet III Idus Augusti (14 Aug.) nach Breviarium ejusdem Synodi bei Sirmond. T. III. Conc. Gallic. p. 473. — Louis le Begue urk. für Kl. Prüm 24 März 878. Im Diplom iſt erwähnt Pippinus proavus, Bertrada proavia, Karolus atavus, Hludouvicus avus, atque Karolus genitor, et Hlotharius Imperator, et Hludouvicus rex, patrui. . . . Data IX Cal. Aprilis, Ind. XI a. I regni Domni Hludouvici gloriosi regis. Actum Silvanectis civitate, in Dei nomine feliciter. Amen. Dann Urk. zu Tours für die St. Martinskirche 20 Juni 878. . . . ob perpetuam mercedem genitoris nostri piae mem. Karoli imperatoris ac genitricis nostrae gloriosae videlicet reginae Irmintrudis. . . . . Volumus etiam, ut jam dicti fratres (die Mönche bei St. Martin) diebus dum advixerimus, diem nativitatis nostrae, quae est kal. Nov. et diem unctionis nostrae, qua per misericordiam Dei in regio culmine sublimati sumus, idest dies VI Idus Dec. refectione sibi ex praedictis rebus annis singulis observent, et sicut dictum est pro genitore ac genitrice nostra. ac fratribus nostris, sc. Karolo, et Karlomanno, sed et (pro) nobis conjugeque ac prole, vigiliis et Missarum solemniis ex more celebratis, Domini misericordiam cordetenus implorent. . . . Petimus etiam, ut memoriam Lotharii (?) fratris nostri similiter habere non negligant. Datum XII Cal. Julii, Ind. XI. a. I regni Domni Ludovici gloriosissimi regis. Actum Turonis, in monasterio S. Martini, in Dei nomine feliciter. Amen. (Martene.) — Placitum . . . . actum sub die Jovis in mense Augusto, Albiae civitate mallo publico, in praesentia Raymundo co-

mite, anno primo regnante Ludovico rege post obitum Karoli imperatoris etc. (Hist. de Languedoc.)

S. 700. (gg. 4.) Rev. et sanctissimo fratri Rostagno archiep. Arelatensi. Sehr ſchmeichelhaft ihm das apoſt. Vicariat in Gallien und das Pallium ertheilt; dann an alle Biſchöfe Galliens Weiſung deshalb. Schlecht erhalten; ohne Schluß.

S. 700. (gg. 5.) Mironi (Abt?) et Huncfrido (Diakon) germano suo ſcharfer Verweis. Septimaniae terram universam redegisti in solitudinem .... qua compulsi necessitate homines Bernardi gloriosi marchionis, cum multitudine hominum tuae (Miro) rabiei occursando, aliqua in eadem terra perperam egerunt. Citation zum Concil. Bruchſtück. (Mansi XVII, p. 86.) — Dilectissimo filio Bernardo nobilissimo marchionum. Quia tempore (?) nonnullos diligimus specialius, idcirco in his (per?) quae nobilitatem vestram Deum offendere cognoscimus, vos paterno increpamus affectu: praesertim de causa Frotarii ven. ep. cui, ut audimus, vestri homines iter civitatis suae, ne ad sedem suam ingrederetur, temerarie clauserunt etc. und p. 91: er möchte ſelbſt zum placitum kommen, et Girardum vicecomitem, Umbertum, Aguvarnum, Ingelbertum mitbringen. — Ven. archiep. Liutberto Moguntino, ferner Williberto Agripinae, Wittecherio (?) et Bertulfo Trevirensi, Aufruf zum Concil nach Troyes p. 87; etwa Oſtern 878.

S. 700. (gg. 6.) Dilecto filio Supponi glorioso comiti ... vobiscum Anspertum et Wibodum epp. assumite et apud Carolomannum regem omnia nostra ordinabiliter ponite. Festina etc.

S. 701. (gg. 6.) Rev. et sanctissimo confratri nostro Liutberto archiep. Wegen Erbanſprüchen der ehelichen Töchter Bosonis et Engeltrudis gegen den Baſtard Godefred. Fehlervolles Bruchſtück p. 89, und wieder an K. Ludwig p. 98. — Rev. et ssmo Theoderico archiep. Bisuntinensi (Beſançon). Vorwurf ſeiner Theilnahmloſigkeit. Ceterum audivimus, et auditu dolemus, ut (?) in ecclesia Lausanensi, quae sine patre nunc cernitur, sit orta contentio; monemus et expresse jubemus, et interdicimus, ut quoad ad commune eloquium nostrum pervenias, ibi episcopum neque jussu regis, neque ex petitu plebis consecrare praesumas etc. Quae hic scribere omisimus, legato nostro Deusdedit glorioso magistro militum, et duci, consiliarioque nostro, ut verbis dicat injunximus: quem benigne recipite etc. p. 89. — Dilecto filio Carolo glorioso regi.

Erfreut durch den erhaltenen Brief wundert ſich Johann VIII, daß Karl keine Geſandten ſchickte. Er möchte doch und Br. Ludwig nach Troyes kommen oder ſonſt einen Congreßort benennen, quoniam de hac terra nullo modo regrediemur, priusquam, Deo auxiliante, per congrua et mutua vobiscum misceamus colloquia. Optamus gloriam vestram piis florere successibus, p. 92; eben ſo an K. Ludwig.

S. 701. (gg. 8.) Ein gutes Actenſtück liefert Aimoinus, nämlich die Bekräftigung der von P. Johann VIII über die Bedränger der röm. Kirche verhängten Cenſuren durch die Synode nebſt Bitte, gleiche Strafmittel gegen die Kirchenfeinde diesſeits der Alpen anzuwenden, auch abgedruckt bei Baron. a. 878, XVII: Domine sanctissime ac reverendissime Pater Patrum Joannes Catholicae et Apostolicae Ecclesiae, sanctae videlicet Romanae primae Sedis Papa, nos filii, famuli, ac discipuli vestrae auctoritatis Galliarum et Belgicarum Episcopi etc. —

S. 702. (gg. 12. 1.) B. Adventius v. Metz † 7 Aug. 875, Wala ward 8 April 876 geweiht. Waloni anno ordinationis suae secundo (?) ob reverentiam dignitatis regni Lotharingiae, cujus Metis civitas caput fuit, Joannes Papa Pallium transmisit, et quibus festis hoc usurus fuerit, patentibus literis indulsit. Super quo usu ab Archiep. Trevir. Bertulpho ut Pallium deponeret, admonetur. Cui idem Walo respondit, se non primum, sed quintum fuisse Episcopum, quem Sedes Ap. Pallii honore dignata fuit, primo scilicet Urbitium, secundo Rodegangum (Chrodegang) Pippini tertii, Francorum Regis ex sorore nepotem, tertio Angilramnum, quarto vero Drogonem Caroli M. filium, quintus extiti (?).... Sed praefato Bertulfo his assertionibus non contento, Hincmarus Rhemorum Archipraesul ad sedandam talis controversiae litem Metensem Walonem, ut suo Metropolitano obediret, informavit, sicque praetermisso Pallio discordia quievit. (Chron. S. Trudonis.) Nach Ep. Joannis VIII dat. 8 Spt. 878 muß die Verleihung des Palliums erſt anno ordinationis tertio geſchehen ſein. Vrgl. Pagi a. 875, XII. Es muß dieſes Diplom per manum Walperti humillimi Episcopi S. Portuensis Ecclesiae, a. D. propit. Pontificatus domni nostri Joannis Summi Pontificis et universalis Papae in sacratissima sede b. Petri Apostoli sexto ind. XII zu Troyes ausgefertigt worden ſein, und die Verleihung des Palliums läßt erkennen, daß

Johann VIII auf die gute Geſinnung des Wala rechnete, aber den Erzbiſchöfen Bertulf und Hincmar etwas nachtrug.

S. 704. (gg. 18.) Einige glaubten, die vorgebliche Schankung der Abtei St. Denys ſei durch mehrere Biſchöfe und Herren geſchmidet worden aus Ärger, weil Ludwig jene Abtei ohne weiteres dem Goslin verlieh, kaum hatte er Nachricht vom Tode des Vaters, und Boſo, dem der Papſt überhaupt ſehr ſchön that, ſoll vorzüglich dabei geweſen ſein. Vrgl. Ann. Bertin. und Aimoin.

S. 705. (gg. 20.) Conc. Tricassinum. II, Aug. und Spt. 878. (Mansi XVII, p. 345.) — Reclamatio Hincmari, qui quondam praeerat ecclesiae Laudunensi. Hier die Stelle: transmissus sum in exilium, in quo per duos annos sanus, sed aliquanto tempore ferro vinctus custoditus sum. Duobus annis ferme peractis, insuper caecatus sum, et usque modo retentus p. 353. Entſcheid, ut Hedenulfus sedem suam teneret, et Hincmarus caecus, si vellet, missam cantaret, et partem de rebus episcopii Laudunensis haberet .... insperate aliarum provinciarum episcopi, sed et metropolitani, sine praeceptione papae, Hincmarum vestimentis sacerdotalibus indutum in praesentiam ipsius papae adduxerunt, indeque sublatum cantantes in ecclesiam illum duxerunt, et signum benedictionis super populum dari fecerunt. Sicque synodus illa soluta est. p. 357.

S. 706. (gg. 23.) Im Domarchiv zu Speier, ſagt Baron. a. 878, XXX fanden ſich lange, von Hincmar entworfene Schreiben, eines beginnend: Domini sanctissimi ac reverendissimi Patris nostri Apostolici Papae Joannis Decreta ex sacris Canonibus promulgata, sicut et sancti decessores ac praedecessores sui etc. gleichſam als hätte kein Papſt die Befugniß anders als nur ex sacris Canonibus etwas zu decretiren! (Hincmar verwirrte ſchlau die Begriffe: decretiren was ſchon in Concilienbeſchlüſſen ausgeſprochen worden, und decretiren was den allgemein giltigen Beſchlüſſen nicht entgegen lief. Lezteres ward immer als Norm von den Päpſten feſtgehalten.) Hincmarus ut Episcopus Metropolitanus indicat suffraganeis Episcopis, se suosque capitula ex sacris Canonibus collecta a Joanne Octavo Papa ad Episcopos Franciae missa reverenter suscipere, sed ea conditione (auch hier noch Bedingung!), ut Metropolitanis sua antiqua jura, et Ecclesiis vetera privilegia salva et inconcussa permaneant. (Eben dieſe jura et privilegia waren zum Theil ſtreitig.)

Idque (?) probat (!) primo, quia in Nicaena Synodo, aliisque ita (?) cautum. Secundo quia multi Romani Pontifices docuere, vetera Synodorum statuta non esse convellenda (wie perfid!). Tertio quia dum Papae in remotis regionibus aliis vices suas commisere, ut b. Remigio Rhemensi Ep. in Galliis, s. Bonifacio Arch. Moguntino in Germania: semper commisere, salvo jure Metropolitani. (Bei Bonifacius ſicher falſch; welches jus Metropolitani ſollte da gemeint ſein?) Unde qui aliena jura (aber wirkliche, nicht prätendirte) involarunt, etiam anathematis fulmine a Pontificibus summis icti sunt. Concludit denique, nihilominus a Metropolitana Sede appellari posse ad Apostolicam. Ab hoc vero ad aliam nullam, quippe cui et Reges parere debeant. — Ob Erzb. Hincmar wirklich ſo ſchrieb, darf man bezweifeln. Doch iſt jedenfalls hier das Brutei zu gewahren, aus welchem der zweideutige halbſchismatiſche Gallicanismus ſpäter gekrochen iſt. — Libellus apologeticus Hincmari archiep. Den Vorwurf, daß er epistolas decretales Rom. Pontificum nicht annehme, wies er mit ſchlauer Diſtinction zurück: Eas suscipiendas dico et scribo, et sacros sanctorum Conciliorum (meinte er die von ihm gehaltenen?) Canones cum Decretis Apostolicae Sedis ex eisdem sacris Canonibus promulgatis et recipiendos et custodiendos et servandos, sicut supra ostendi, profiteor. — Quibusdum calumniantibus licet respondere posset, asserit se noluisse, ne contemptui vitia videretur addidisse, gloriosius esse ducens, tacendo fugere, quam respondendo superare, ne gloriam suam quaesiisse putaretur. So ſein Lobredner Frodoard.

S. 706. (hh. 1.) Man hat Urſache zu argwohnen, daß folg. Erlaſſe Johanns VIII ſtark verfälſcht ſind, einige unterſchoben: Bernardi comitis excommunicatio. (Mansi XVII, p. 93.) — Excommunicatio Hugonis (Baſtard Lotharš) et Emmonis (Br. Bernards) p. 94. — Dilecto Carolo glorioso regi. Servans fidem Francorum regibus, secundum praedecessorum meorum (!) pontificium (?) multos et duros labores in mari et in terra pertuli; ab urbe et Romana sede in Franciam veni: omnes vos (?) legatorum tam viva voce, quam epistolis studui convocare etc. cuncti venire per inobedientiam neglexistis praeter Lud. regem, cujus consilio atque hortatu Bosonem gloriosum principem, per adoptionis gratiam filium meum effeci.... Quapropter contenti termino regni vestri, pacem et quietem habere studete etc. p. 92. (Spt. 878.) Rostagno

ven. archiep. Arelatensi, et Sigebodo Narbonnensi Auftrag, gegen Ractefredum B. v. Avignon, der obwohl angeklagt zum Concil (wegen Boſo?) nicht gekommen war, einzuſchreiten p. 94. (Spt. 878.) — Mahen Dolensi episcopo, nec non et omnibus episcopis Britannicis, seu universis s. Dei ecclesiae fidelibus .... audivimus ut (?) vos non antiquo more a vestro metropolitano (zu Tours) consecrati fuissetis, sed expulsis legitimis episcopis de sedibus, sola potentia ducis vestri alter ab altero consecratus fuit. Drohung.... de perpetrato hactenus ipsi vestro archiep. Adelardo misericordiam quaeratis etc. p. 95. (Sommer 878 oder Spt.) — Von Pavia aus Dilectissimo filio Lud. gloriosissimo regi. Auch nur Bruchſtück: Boſo und B. Agilmar v. Auvergne hochgerühmt, und Hilfsmannſchaft begehrt. Inter haec episcopos, quos serenitas vestra in nostrum jussit venire adjutorium, scias praeter Agilmarum nullum venisse; er ſoll ſie zwingen nach Rom zu gehen, ut de cetero discant apostolico culmini et regali excellentiae congruenter praebere obedientiam. p. 95. (Nov. 878.) Rev. et ssmo confratri Ansperto ven. archiep. Mediolanensi. Bruchſtück: Vorwurf. Sed jam, nunc post tertiam admonitionem nobis cum confratribus vestris, et coepiscopis studete Papiam hac quinta feria proxima adveniente occurrere; und wieder ein Briefchen: Papiam secunda die post festum s. Andreae (alſo 2 Dec.) occurrere etc. (Nov. 878.) — Dilecto filio Berengario glorioso comiti etc. Bericht von ſeiner Reiſe; quia Lud. rex pro infirmitate non potuit, dedit nobis hunc Bosonem principem sibi ex omni parte conjunctum, qui me per inimicos s. Dei ecclesiae salvum duceret. Er u. a. lombard. Herren möchten nach Pavia kommen p. 97. (Nov. 878 ohne Zweifel.) — Papa Johannes in Franciam venit, et 4. kalend. Novembr. eclipsis solis facta est. (Ann. Weingart. a. 878.)

S. 707. (hh. 3.) Traditio et concambium bonorum Paldinci in Pago Linzgauge. Act. in loco qui dicitur Potamus (am Bodenſee) d. Veneris kal. Majas anno III Regis Karoli, sub Vadelricho et Adalberto comitibus. (Herrgott. T. II, p. 48.) Der erſte Mai fiel 879 auf einen Freitag.

S. 708. (hh. 5. 1.) Ughell. T. V, p. 290 führt ein Diplom Karlmanns an dat. pridie nonas Octobris anno tertio Regni Karlomanni serenissimi Regis in Bajoaria, et in Italia (II) Indictione XII. Actum in Castro S. Zenonis Veronae (6 Oct. 878). Aber

Karlmann war nach andern Urk. am 9 und 20 Spt., 6 Oct. und 3 Dec. 878 in Bayern!

S. 708. (hh. 6.) Papa Joannes Threcas movens, Cavillonem petiit, indeque per Moriennam iter agens, per Clusas montis Cinisii Italiam a Bosone et uxore illius deductus introivit. — (Ann. Bertin.)

S. 708. (hh. 6. 2.) Baron. a. 878, XXXIV liefert unbedenklich ein ganz verdorbenes Breve aus Frodoard als wäre es echt, obwohl nicht einmal in dem Bruchſtück ein vernünftiger Zuſammenhang zu entdecken. Omnibus Coepiscopis etc. und iſt doch nur an einen oder einige, die eine Frage vorlegten: Quia veneranda fraternitas vestra m o d e s t a (!) interrogatione s c i s c i t a n s quaesivit etc. Es ſoll ein Ablaß allen verliehen ſein, welche als Vertheidiger der heil. Kirche Gottes im Kriege fallen! Das echte Diplom mag bloß von den Begleitern Johanns VIII nach Rom geredet haben.

S. 709. (hh. 7.) Rev. et ssmo Joanni Papiae ep. Sanctitati tuae notum fieri volumus, quod nunc Taurinensi in civitate consistimus .... epistolam suffraganeis episcopis Ravennatis ecclesiae, Paulo Placentinae, Paulo Regiensi, atque Liudoino Mutinensi cum celeritate mittere procuretis, ut statuto die Paviam veniant etc. p. 103. (Nov. 878.) — Rev. et ssmis Wibbodo ven. ep. Parmensi, et Paulo Placentino, et Paulo Regiensi, et Liudoino Mutinensi episcopis. Sanctitatem vestram scire cupimus, quoniam octavo kal. Dec. Taurinum venimus, inde, Deo duce, Papiam veniemus, et ibi synodum pro statu Dei ecclesiarum celebrabimus. Quapropter mittimus apostolicaque auctoritate expresse jubemus, ut quarto nonas Dec. ibi omni occasione (?) remota, ad synodum esse debeatis etc. p. 103. (Nov. 878.) Bruchſtücke, viele Rechtshändel betr. (Mansi XVII, p. 105, 106), zu Pavia verhandelt.

S. 709. (hh. 9.) Dilecto filio Supponi illustri comiti. Cur fili carissime nobis iter tua dilectio clauserit, curque ut audistis nos in tuos honores (?) venisse, obviam non concurreris, miramur .... cernimus quoniam istud non ex corde, sed pro fidelitate tui senioris (Karlmann v. Bayern) taliter feceris, quod ideo parcimus .... aber jetzt komm, incitans etiam alios etc. Quoniam, scit Deus, non ob aliud vos alloqui cupimus, nisi ut sanctarum Dei ecclesiarum statum et reipublicae quietem una vobiscum consideremus etc. (Mansi XVII, p. 99.)

S. 710. (hh. 11.) Omnibus judicibus et ducibus seu populis Ravenna commorantibus fidelibus nostris. Sie ſollen die Stadt Ravenna wohl verwahren: Joannes diaconus chartularius wolle mit Franken Lamberts eindringen; qui aliter fecerit, et nostram iram habebit, et mille byzanteos palatio nostro componet. p. 100; ganz verdorbenes Bruchſtück. — Romano Levitae egregio a Ravennatibus fidelibus nostris electo. Literarum tuarum, fili carissime, serie recepta et lecta, ubi Joannem Ravennatem archiep. obiisse audivimus, valde doluimus, et ut pro eo oretis cum vestris, hortamur. Vestra videlicet electione unanimiter facta gaudemus .... vigiles, labores, nullique majori minorique tam concivibus quamque aliis quibuscumque personis aliquod promissum facias, quoniam Simoniacum est, et hoc nobis nequaquam celabitur; quod si feceris, per apostolos obtestantes, te minime benedicemus .... er ſolle einen Brief Leoni ven. misso episcopo et apocrisiario nach Rom ſenden ꝛc. cupimus, ut pro amore horum nostrorum fidelium, nostrorumque consiliariorum Deusdedit videlicet, et Joannis gloriosorum ducum res pro posse, et homines salvetis, et defendatis etc. p. 100. (Nov. oder Dec. 878.)

S. 710. (hh. 12.) Hugoni, Theoderico, et Bernardo, illustrissimis regni Francorum, inſtändige Bitte um treue Freundſchaft für Hrz. Boſo; Domino auxiliante dilecti filii nostri Hludovici regis animum erga eum immobilem et tranquillum semper servetis, et omnia sua salva atque pacifica conservate etc. p. 101. (Mansi XVII.) (Dec. 878.) — Befehl an die Sprengel-Biſchöfe v. Mailand und Ravenna (Dec. 878), ut quoties vos confrater et coep. noster Jo. Ticinensis, et post eum sui successores, vocaverint, continuo b. Petro ap. obedientiam exhibentes, simul convenire non differatis etc. p. 102. Das Pallium verliehen 24 Aug. 877. p. 259. — Baron a. 878. XXXIII wundert ſich über das von Johann VIII dem B. v. Pavia verliehene Vorrecht, ut quotiescumque Ticinensis Episcopus vocaret ad synodum Archiepiscopos Mediolanensem et Ravennatem, cum suffraganeis venire omnino deberent .... quod non crederem nisi legissem. Das war ja eben eines der Vorrechte des apoſtol. Vicars! Aber hier kam noch der Umſtand dazu, daß der Metropolit Lombardiens Anaſpert als Widerſacher mit Cenſuren bedroht, alſo das Convocationsrecht ihm entzogen war. Der Erzſtuhl v. Ravenna ſtand aber leer. —

S. 711. (ii. 1.) Praeceptum Ludovici Regis, quo ecclesiam Fuldensem in sua immunitate confirmat. Dat. IV idus April. a. dom. inc. 878. anno II regni Hludovici serenissimi Regis in or. Francia regnantis. Act. Salz, villa regia. (Schannat.) 10 Apr. 878.

S. 712. (ii. 6.) In Hundii metrop. Salisb. Urk. für das Kl. Ötting. Signum Carolomanni invictissimi regis. Madalvinus notarius ad vicem Theotmari recognovi. Dat. V Idus Sept. (9 Spt.) a. Xti propitio, tertio regni Domni Carolomanni piissimi regis in Bojaria et primo in Italia (alſo offenbar 878). Indictione XI. Actum Rantersdorf curte regia in Dei nomine feliciter Amen 878. — Bünau führt weiter an Urk. XII kal. Oct. (20 Spt.) und II Non. Oct. (6 Oct. wohl 879) actum in Bawaria ad Hohharahah (Hoherachbach?) curte regia; und III Non. Dec. (3 Dec.) actum ad Rantdesdorf curte regia, alle vom J. 878. — Erſteres Diplom iſt: In n. s. et ind. Trin. Karlomannus div. favente gr. Rex. . . . Embricho Reginae Urbis Ep. neposque illius Hitto, Abbas Monasterii ad Lunae lacum, nostram adierunt excellentiam (Hitto vergabte auf den Fall des Todes Ergoltsbach u. a. O. dem Kl. St. Emmeram). . . . Signum Arnolphi Gloriosissimi Regis. Signum Karlomanni Invictissimi Regis. Madalwinus Notarius ad vicem Theotmari Archi-Capellani recognovi. Dat. XII kal. Oct. a. III regni Karolomanni Ser. Regis in Bawaria, et in Italia II. Ind. XII. Act. ad Hohberahhah, curte Regia, in Dei n. fel. Amen. (Th. Ried. Cod. No. 56, auch Pez T. I. P. III, p. 26.) 20 Spt. 878. . . . K. Karlmann ſchenkt dem Kl. St. Emmeram quasdam res proprietatis in pago, qui dicitur Tuonogeuue, in comitatu Engildeonis (erat Comes orientalis, et a. 895 exauctoratus, ut habet Supplem. Msc. Ann. Fuld.) . . . Baldo Cancellarius ad vicem Thiotmari Archicapellani recognovi. Data III Nonas Dec. a. Chr. propitio (?) III domni Karlomanni ser. Regis in Bawuaria, et II in Italia, ind. XI. Actum ad Rantesdorf, curte Regia in Dei n. fel. amen. (Th. Ried. Cod. No. 57.) 3 Dec. 878. — In n. s. et ind. Trin. Karlomannus div. favente gr. rex. Si enim . . . . beſt. Vergleich zwiſchen Abt Hitto v. Manſee und den Mönchen, die dem Abt einige Güter zur lebenslänglichen Nutznießung laſſen. Data V Id. April. a. Chr. propitio (?) III domni Karolomanni piissimi Regis in Bavvaria, et II in Italia, ind. XII. Actum ad Otingas cum Regina in Dei Nomine. Amen. (Th. Ried. Cod. No. 58.) 9 April 879. — Karlmann hat vielleicht das Heilbad

zu Abach gebraucht im Herbſt 878, ſchwerlich 879; da war er zu Altötting. Die Regierungsjahre in Bayern ſind vom 28 Aug. 876, die in Italien ſpäteſtens vom 6 Oct. 877 an gezählt; die Abweichung im Diplom von Abach iſt wohl Schreibfehler. — Praeceptum Carolomanni R. quo Angilbergae Imperatrici viduae, sorori suae (Taufſchweſter), concedit bona quaedam ad utilitatem monasterii sanctae Resurrectionis ab ipsa fundati. Dat. II Non. Oct. a. III regni Karlomanni invictissimi Regis in Bawaria et in Italia III. Ind. XII. Act. in Bawaria ad Hohhaerahah, curte Regia. (6 Oct. 879 oder 878.) Hier wieder die Zählung wie am 21 Sept. — Bei Ughelli iſt ein verdorbenes oder falſches Diplom Karlmanns pro ecclesia Parmensi, dat. V Idus Maji a. inc. 872 (?). domini vero Carolomanni Regis in Bajoaria IV et in Italia III. Ind. V. Act. ad Huotingam curtem Regiam. Karlmann, erſt im Nov. 877 König Italiens geworden und im März 880 geſtorben, konnte nicht am 11 Mai 880 als im dritten Jahre des Reichs urkunden. 872 und Ind. V fallen ohnehin nicht in ſeine Regierungszeit.

S. 712. (ii. 7.) Praeceptum Carolomanni R. quo quasdam res proprietatis suae donat Jobo presbytero, eoque mortuo ecclesiae S. Emmerammi. Dat. III Non. Dec. a. III domini Karolomanni Regis in Bavaria et in Italia (?). Ind. XI. (Das wäre 3 Dec. 877; es ſollte wohl Ind. XII ſtehen, 878.) Actum ad Rantesdorf. (Pez T. I. P. III, p. 27.) — Karlomanni praeceptum pro mon. s. Christinae in Italico regno haud procul a curte regia quae Ollona dicitur. . . . Baldo Cancellarius ad vicem Thiotmari Archicancellarii recognovi. Datum VIII kal. Maji a. Chr. propitio III Domni Karlomanni invictissimi Regis in Bavaria, III (IIII?) in Italia, Ind. XII. Actum ad Cunigust curte regia (?) in Dei nomine feliciter. Amen. (Mansi XVIII, p. 995.) Sehr zweifelhaft.

S. 716. (kk. 5.) Dilecto filio Gaideri glosioso principi Beneventanorum; nur ſtandhaft, peracta solemnitate paschali venire ad vestras partes accelerabimus etc. p. 109. (Faſtenzeit 879.) — Dilecto filio illustri nobili viro Daferio comiti. Perfectionem cordis Gaideris principis consanguinei vestri, vestramque in Deum valde gaudemus etc. Tribulationibus atque augustiis vestris in tantum compatimur etc. nos in tantum paratos habetis in vestrum adjutorium, ut cum opportunum tempus fuerit, pro fratribus animam ponere non recusemus etc. p. 110. (Faſtenzeit 879.)

S. 716. (kk. 6.) Rev. et ssmo dilectoque confratri, et consiliario nostro Athanasio ep. s. Neapolitanae ecclesiae. Wunſch, ihn mündlich zu ſprechen; quapropter volumus, ut locum etiam nostrae collocutioni quem aptum esse cognoscetis, nostro praesulatui, vestris sub celeritate significetis apicibus etc. p. 110. Und vielleicht ſchon vorher: Tua reverentia in his instantis adversitatis casibus aliquatenus non frangatur: quin potius in Deo confidens roborata consistat, donec, Christo adjuvante, nos vobiscum speciali praesentia juncti simul loquamur etc. p. 111. (Faſtenzeit 879.)

S 717. (kk. 7.) Das Schreiben des Mönches Theodoſius bei Muratori Rer. Italic. P. I. T. II. Ein Auszug Pagi a. 878, XVII-XXX. —

S. 717. (kk. 9.) Rev. et ssmo confratri nostro Romano archiep. s. Ravennatis ecclesiae. Canonicis ss. patrum jubentibus regulis bis per annum concilia episcoporum esse omnimodis celebranda; nos ob id pro multiplicibus ecclesiarum Dei utilitatibus, et necessitatibus synodum octavo kal. Majas, Domino annuente, celebrare cupimus. Alſo gewiß nach Rom kommen. Data III Nonas Martias (5 März 879) p. 107; ebenſo ladet Johann VIII den Erzb. Anspert v. Mailand ein ad kal. Majas Ind. XII (879) ad Synodum cum omnibus suffraganeis; quia Carolomannus corporis, sicut audivimus, incommoditate gravatus, Regnum (Italiae) tenere jam nequit, ut de novi electione Regis omnes pariter consideremus. . . Ipse, qui a nobis est ordinandus in Imperium, a nobis debet primum atque potissimum esse vocatus et electus. (Ep. 155.) — Erzb. Johann v. Ravenna ſtarb wohl 878; Hier. Rubei Ravennat. Hist. p. 233 gibt keine Auskunft. — 3 April 879. (Mansi XVII, p. 111.) Joannes Papa Carolo (dem Dicken). . . . Vestrae magnitudinis gloriam exhortamur (wieder p. 117), ut praecingentes quasi vir limbos tuos et potentiae Dei brachio adversus inimicos potentissime roborati, jam ipsi venire non dubitetis; quoniam, si tantae calamitatis pressuram, quam S. R. mater Ecclesia et ipsius terra quotidie ab inimicis patitur cognovissetis, nobiscum utique doleretis. . . . III Non. Apr. Und noch dringender VI kal. Maj, v. O. leider. Die Briefe ſind ſchlecht erhalten und zum Theil verdächtig.

S. 718. (kk. 10.) Patr. Walpert v. Aquileja hatte ſchweren Stand. — Sedit annis 27. Hic Carolum II filium Ludovici (pii), a P. Joanne VIII (875) coronatum, Romam sociavit. (Chron.

Aquilej.) Klagend ging er nach Rom, als Karl d. Kahle dort gekrönt wurde Weihnacht 875. Am 27 Mai 877 ſchrieb ihm Johann VIII: Novimus, vestram Beatitudinem a nonnullis de quibusdam sinisterius diffamari etc. Auf der Synode zu Ravenna dann im Auguſt wurde die Sache canoniſch unterſucht. Am 8 Mai 879 ſtellte Kr. Karlmann zu Altötting das Privileg aus, ut Civitatis Aquilejae Clerus et populus licentiam habeant, secundum canonicam institutionem eligendi sibi Pontificem. Dat. VIII Idus Madii Christo propitio a. III Regni Karlomanni Serenissimi Regis in Bajoaria, et in Italia II. Ind. XII. — Ob des Photius Schreiben *Μητροπολίτῃ Ἀκυλείας* an Walpert oder einen zu Grado ſitzenden Gegenpatriarchen gerichtet war (Baron. a. 883, IV), wird geſtritten; es iſt möglich, daß Walpert, um den byzantin. Theil der Metropolie nicht zu verlieren, geraume Zeit mit Photius auf gutem Fuße ſtand und deshalb ſich zu Ravenna verantworten mußte. Um 880 ſchloß er wegen Grado mit Doge Urſo ein Abkommen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man von Byzanz her dem Walpert, welcher den Photius anerkennen und unter deſſen Jurisdiction ſich ſtellen ſollte, damit ſchmeichelte, keinen Patriarchen für Grado mehr wählen zu laſſen; Walpert könnte das ſo lang zerriſſene Patriarchat wieder — auf jene Bedingung — unter ſeinem Hirtenſtab vereinigen!

S. 718. (kk. 12.) Die Venetianer ſollen um 878 Comacchio erobert und zerſtört haben. (Ughellii Italia sacra, oft mährchenhaft.)

S. 719. (kk. 13.) Das Verzeichniß der Cardinäle im J. 879 ſieh bei Mansi XVII, p. 362.

S. 719. (kk. 15.) Johann VIII kehrte nach Rom zurück Ende 878, nun mit Adalbert ausgeglichen; denn Dilecto filio Bosoni glorioso principi. Quia literis nobilitatis vestrae relectis vos incolumes vigere didicimus, plurimum sumus laeti effecti etc. — Alles mögliche zugeſagt wegen der Kaiſerin Mutter Angilberg. De parte quoque Adelberti gloriosi marchionis, seu Rutildae comitisssae conjugis ejus, cognoscat nobilitas vestra, quod vobis in omnibus fideles, et devotos amicos eos esse cognoscimus: ideo rogamus, ut eorum comitata in provincia posita, sicut jam tempore longo tenuerunt, ita deinceps pro nostro amore securiter habeant. (Febr. 879, von Rom aus? oder noch früher.)

S. 720. (kk. 17.) Rev. Wibodo ep. et dilecto consiliario nostro .... vestrae innotescimus dilectioni, quoniam assidua et

supra modum gravi Paganorum infestatione gravati cujuslibet regis jam cupiissemus habere solatium; ſei es Karlmann oder Karl. Si archicapellanus jam fati Caroli regis, sicut nobis mandastis, venerit, volumus ut cum eo ad nos pariter veniatis etc. p. 121. (Mai 879?)

S. 723. (II. 7.) Genti Russorum nescienti mansuescere, ullive cedere, atque a Dei sensu et pietate remotissimae, auri argentique ac sericarum vestium affluenti largitione in foedus pertractae, initisque cum ea induciis, ac pace firmata, divini quoque baptismatis participes fieri persuasit (Basilius) ac Archiepiscopum ab Ignatio Patriarcha ordinatum, ut susciperent effecit. Is, ad dictae gentis provinciam cum venisset, ex tali eventu illustrique facinore, illius sibi animos faciles reddidit. (Const. Porphyrog.) — Zonaras, Curopalates und Cedrenus erzählen ein Wunder, durch welches der nicht genannte Erzbiſchof die Wildlinge bewog, zu hören und zu glauben. Der ſchöne Anfang ermangelte des Fortganges in Folge deſſen, daß Photius neuerdings den Patriarchenſtuhl gottlos uſurpirte; der ſchismatiſche Geiſt hat nur ein Leben, um das echt-kirchliche zu tödten. —

S. 724. (II. 9.) Konſtantin Porphyrog. erzählt: Nach Hauſe gekehrt ſtellte Baſilius Nachfrage an, was das für ein Soldat ſei der ihm das Leben gerettet. Man fand ihn, den gemeinen armeniſchen Soldaten, der ſolchen edlen Sinn an Tag legte, daß er jede Belohnung ſeiner ſchönen That ausſchlug; mit Mühe beredete man ihn, doch einige Grundſtücke vom gnädigen Kaiſer als Geſchenk anzunehmen. Erbaulich, und vielleicht auch wahr.

S. 725. (II. 13. 1.) In Vita S. Basilii junioris Anachoretae, scripta a Gregorio ejus discipulo, heißt es: Habitabat tunc Sanctus in Arcadianis prope duo Templa sub invocatione ss. Archangelorum extructa ab Imperatore Basilio, volente sic reparare caedem Michaelis filii Theodorae Imperatricis. Luithprandus Ticinensis läßt den Baſilius durch eine Viſion erſchreckt werden, weshalb er zur Buße griff, und fabricavit pretioso et mirabili opere juxta palatium, Orientem versus, Ecclesiam quam νεαν i. e. Novam vocant, in honorem summi, et coelestis militiae Principis Archangeli Michaelis, qui graece ἀρχιστράτηγος appellatur. Der Schismatiker Zonaras gibt höchſt unwahrſcheinlich an, Photius habe den Kaiſer, da er dem Tiſche des Herrn nahen wollte, als Mörder zurückgewieſen, und

daher von ſeinem Stuhle müßen ꝛc. — Ante omnia Judaeorum gentem incircumcisam et duro corde ac cervice, quod in ipso fuit, in Christi obsequium verbi sagena irretiit. Jubens enim suae religionis argumentis allatis, disputationis aleam experiri . . . . . propositis etiam praemiis ac honoribus his qui se Christo adjunxerint, priorumque vectigalium onere (se) levaturum pollicitus . . . . multos ablato, quod impositum habent caecitatis velamine ad Christi fidem attraxit, quamquam plerique rursum. post Imperatorem e vivis exemtum, ad vomitum suum ut canes reversi sunt. (Const. Porphyr.)

S. 726. (ll. 17.) Veris initio (879?) Basilius assumto filio suo Constantino natu maximo, expeditionem in Syriam suscepit, occupataque Caesarea, quae ad Argaeum est prima Cappadociae urbs, stativa ibi habuit, cohortesque ordinum disciplina exercuit. . . . Dann Zug über den Taurus ad urbem Adapam (Adatam?), die nicht genommen werden konnte. (Cedrenus.) Die Saracenen in Africa davon unterrichtet, adversus Siciliam cum navalibus copiis proficiscuntur. Jezt erſt ſchickt Baſilius Navarchum Adrianum, Syracus zu entſetzen; es war zu ſpät. (Const. Porphyrog.) Prinz Konſtantin muß gleich hierauf geſtorben ſein, nach Nicetas.

S. 728. (mm. 2.) Man vergleiche, was Baron. a. 871, XVII von B. Grimoald und der ihm gemachten Beſchuldigung erzählt, ſich ſtützend auf die manke und dunkle Stelle in Vita Hadriani II scripta a Guillelmo Biblioth. welche Pagi a. 872. I. anführt, ohne zu wiſſen was er daraus machen ſoll. . . . Episcopus a Bulgaris expulsum se asserit, et Presbyteri non se pulsos a Graecis vel Bulgaris, sed ab Episcopo (Grimoald) circumventos . . . . dubium, quin mutuae subsit proditionis imago (donec Christus renum rimator et cordium in suorum servorum examine hanc in lucem protulerit). . . .

S. 729. (mm. 5.) Baronius liefert einige, aus dem Griechiſchen gut in's Latein übertragene, leſenswerthe, weil den Charakter des durch und durch falſchen Photius enthüllende Schreiben. Photius Michaeli Metropolitae Mitylene. a. 870. LIII. — Photius Michaeli Protospathario. a. 870. LV. — Photius ad Tarasium fratrem; dann ad Joannem Ep. Heracleae. LVI. — Photius Arsenio monacho et quietam vitam agenti. LVII. — Photius Paulo quondam Archiepiscopo Caesareae in apostasiam lapso. (Paul hatte ſich von ihm losgeſagt.) LVIII. — Photius ad Gregorium Ep. Syracusae (ſein Hauptgenoſſe). LIX. — Photius ad Gregorium diaconum et chartularium. LX. —

Dann vom J. 871: Photius ad Bahanem Patricium, Proconsulem atque Praepositum. (Er klagt, ſchon 30 Tage krank zu ſein ohne ärztliche Hilfe. O Barbarei!) Nos vero si morbo vinci contigerit, clarius scilicet in vos statuemus trophaeum, nostram violentam mortem relinquentes omnium scelerum memoriae crudelitatis vestrae, tamquam in columna incisam, quam nulla umquam delebit oblivio. Welche Drohung des apoſtoliſchen Mannes! XXIV; — wieder an denſelben geheimen Freund XXV. — Seine ganze ſchulmäßige Redekunſt entfaltete aber der Verſchmitzte in dem Circulare an ſeine 300 Biſchöfe, ſein gränzenloſes Erſtaunen ausdrückend, daß Einer (Paul Erzb. v. Cäſarea) ihm untreu geworden XXVII—XLVI. Schluß; obwohl verfolgt bringen wir doch Gebet und Meßopfer dar gerne pro Christum amantibus Regibus nostris etc. O Schlange! — Man ſcheint ihm demnach, dem nie rechtmäßig ordinirten, das Meſſeleſen geſtattet zu haben und auch den von ihm ſacrilegiſch ordinirten Biſchöfen. Byzantiniſche Halbheit. —

S. 729. (mm. 7.) Der ſchöne Bericht des B. Stylian v. Neocäſarea an P. Stephan V (VI) Baron. a. 886, XX, erzählt vom Tode des hl. Ignatius: Photius .... iniquos homines et maleficos et deceptores congregavit, et calumnias falsas fingendo non destitit quousque beatissimum Ignatium vitam misere relinquere procuravit. Neque hoc solum, sed etiam dum jam Ignatius in propria sede resideret, Photius ab Oecum. Synodo damnatus et anathematizatus in Cnstptna dioecesi varias habuit ordinationes. Quin etiam cum militari manu, sicut quondam impius ille Macedonius, in s. Dei Ecclesiam prosiliit, dum nos comministri sacrum in celebri templo s. Sophiae faceremus. Qui cum vidissemus Photium ita impudenter in Dei tabernaculum ingredientem, relicto imperfecto sacro (nicht einmal das Meßopfer vollendet!), aufugimus..... Und wieder: Qui (Ignatius) cum ita male fuisset mortuus, statim Photius ejusdem sedem occupavit, secum habens Santabarenum, quem Euchaitarum Episcopum constituit, insignia etiam monasteria in aliis dioecesibus constituta, et aliis Episcopis subdita, ab illis abstulit eaque tradita Santabareño etc.

S. 731. (mm. 12.) Johann VIII an Michael K. der Bulgaren (ep. missa per Eugenium et Paulum epp. mense Apr. die XVI ind. XI.) Warnung, daß er ſich nicht von den Griechen bethören, der röm. Kirche abtrünnig machen laſſe. Bene quidem currebatis, quis

vos fascinavit veritati non obedire? .... non autem dicimus quod non una sit fides, unum baptisma, unus Deus noster pariter et illorum: sed quia in eis saepe praesule Cnstptano vel imperatore, aut plerumque utroque auctore facto haereseos, plures qui sub ipsis sunt adulatione aut certe timore, illis efficiuntur consimiles.... Ceterum gloria vestra sciat Sergium eunuchum, qui cum genere Sclavus esset, et multis pravitatibus irretitus, sacerdotium per surreptionem obtinuit; et post etiam super aliis detectus et convictus excessibus, ab episcopo tunc suo depositus fuisse dignoscitur, et post indigne satis a Georgio, qui falso sibi episcopi nomen usurpat, ad episcopatum Belogradensem provectus est, apostolorum principum, et ss. canonum auctoritate, etiam nostri esse sententia decreti depositum: quod tam vobis quam vestrae omnium generalitati canonice patefacimus, ne, quod non optamus, simili cum eis poena judicii teneantur astricti. Data XVI die mensis Aprilis, ind. XI. (Die Ausfertigung iſt verdächtig. Mansi XVII, p. 64.) Brief Petro comiti; er möchte dem Kr. Michael zureden ꝛc. Gleiches Dat. p. 65. — Ein Bruchſtück des vorigen Briefes ſteht p. 66. Genannte Legaten bekamen auch ein Schreiben an den Patr. Ignatius mit p. 67, worin nach dreimal. Mahnung Bann und Abſetzung gedroht iſt, würde er die von ihm oder ſeinen Suffraganen geweihten Biſchöfe nicht aus Bulgarien abrufen. Iſt kaum echt. Data mense Aprili, ind. XI. Ähnlich omnibus episcopis et ceteris clericis Graecis Bulgariae dioeceseos invasoribus, ac per hoc excommunicatis p. 68. Data XVI die mensis Apr. ind. XI. Antwort an Kr. Baſilius, der 2 mal geſchrieben, wie ſehr er den Kirchenfrieden wünſche; Lob deshalb. Nos autem, dilectissime, audientes in Cstptnam ecclesiam dissensionis adhuc scandala fluctuare ..... merito ingemiscimus. — Ecce strenuos e latere nostro viros dirigimus, qui pacem plantent etc. Verumtamen ignorare pium imperium vestrum nolumus, nos ap. sedis praecepisse legatis, ut causa tantum visitationis, gloriosum ejusdem provinciae (Bulgarei?) principem adeant..... Ideoque rogamus, ut aditu eis annitentibus vobis concesso etc. Lückenhafte Stellen. Data indictione XI, ſonſt nichts p. 70. Bei Baron. a. 878, IV ſteht noch decima sexta Aprilis. — Beſſer erhalten das folgende Briefchen: Dilecto filio semper in Domino triumphanti Basilio piissimo imperatori Augusto, worin die Vorfälle in Rom berührt. Paul und

Eugen die Legaten würden darüber mündlich berichten. Data IV kal. Martii (wohl Maii) ind. XI. p. 71.

S. 731. (mm. 13.) Dilecto viro Gregorio glorioso primicerio, et imperiali bajulo. Literis tuis, quas nobis per Stephanum candidatum fidelem tuum direxisti, relectis, devotionis tuae sinceritatem etc. agnoscentes plurimum collaudamus etc. Et quia magno imperatori tuo ecclesiam Dei pacificari volenti, nos ut favere debeamus hortaris, id juxta nostri officii magisterium . . . . agere curamus etc. Quapropter Cnstptanam ecclesiam multiplicibus scandalis nunc perturbatam sedare volumus etc. es ſollen nur die faiſ. Geſandten kommen ꝛc. der Fürſt v. Capua wird ihnen ſicheres Geleit gewähren ꝛc. Mansi XVII, p. 115. (Faſtenzeit?)

S. 732. (mm. 14.) Dilecto viro Pandenulfo glorioso comiti Capuano . . . . Graecum imperialis bajuli (Gregorii) hominem nostris direxistis obtutibus praesentandum incolumem etc. Dank! Quod autem multiplici Paganorum incursione vos gravatos asseritis, condolemus, maxime quia vestri concives circumquaque positi cum eisdem perditionis filiis foedus inire procurant. . . . Entſchuldigung de assidua corporis incommoditate etc. ante imperialium (griechiſchen?) missorum adventum illuc properare nequimus . . . . nostro apost. vos praesidio, prout opportunum fuerit, quasi carissimos filios adjuvabimus. p. 115. (Mai, oder noch im Apr. 879.)

S. 734. (nn. 6.) Per Petrum quemdam arcanorum scriptorem, qui deinde pro suarum fraudum mercede Sardensium Ecclesiam accepit, omnium Metropolitarum sigilla suffuratur; nec non ipsos ignaros adducit, ut libello subscriberent, hac occasione illos decipiens, quod haec fierent pro scripta cujusdam agri emptione. (Nicetas bei Baron. a. 878, LII.)

S. 734. (nn. 7.) Horum (episcoporum) quidem quotquot non poterat carceribus et plagis persuadere, crudelissimo omnium hominum et saevissimo committebat cognato. Leo erat iste qui Catacallos dicebatur, excubiarum vigiliae Drungarius, ab ipso ad hanc elatus dignitatem. . . . Et multos quidem interemit, quousque ad finem pro veritate pugnare eos fortiter invenit. Multos etiam, qui tormentorum gravitate vincebantur, tamquam munera ad Photium remittebat. (Nicetas.)

S. 734. (nn. 8.) Gut erhalten und ſehr wichtig iſt, was Baron. a. 879, XLVI gibt: Rev. Paulo Anconitano Eugenioque Ostiensi

Episcopis. Quamvis contra nostram egeritis voluntatem etc. nur fehlt leider das Datum. Data mense Augusti. Ind. duodecima muß ein Späterer angeflickt haben.

S. 735. (nn. 9.) Das commonitorium, welches Johann VIII den Legaten Eugen und Paul mitgab oder nachſandte, haben wir nicht mehr, ſondern nur ein handgreiflich unterſchobenes bei Baron. a. 879, XLVII, welches ſchließt: Subscriptiones Episcoporum, qui interfuerunt Romanae Synodo, ex qua prodiit commonitorium . . . Zacharias Ep. Eccl. Anagninae et Biblioth. Ap. Sedis in hoc commonitorio pro receptione Photii sanctissimi Patriarchae propria manu subscripsi. Martinus Ep. Eccl. Narniensis etc. ebenſo, der nachmalige Papſt! u. ſ. f Ob jener Zacharias der von Nicolaus I abgeſetzte B. v. Anagni wäre? — Das gäbe Licht! — Baron. LIII bemerkt: detegitur in eodem commonitorio eadem etiam impostura ex ipsa subscriptione Episcoporum, qua profitentur omnes, se commonitorio pro Photii restitutione subscribere. Quod si ex sententia definita fuisset damnatio Oecumenicae Synodi (wie oben das Document vorgibt), eademque commissa Legatis in dato illius commonitorio: utique magis eam suis subscriptionibus expressissent, quam Photii restitutionem etc. Sogar Fleury p. 457 ſagt hier: On soupçonne l'exemplaire que nous avons de cette instruction d'avoir été alteré par Photius. Nicht bloß verfälſcht, ganz erdichtet iſt dieſes elende Lügenwerk. —

S. 736. (nn. 12.) Staunen muß man über die Unbehutſamkeit des Card. Baronius, der einerſeits die freilich mit Händen zu greifenden Verfälſchungen der Schreiben Johanns VIII durch Photius und deſſen Gehilfen zugibt, und a. 879, VI ausruft: Erit plane, ut mireris Lector, cum oculis videris et manu tetigeris perditissimi hominis imposturas et fraudes, portentosa mendacia et monstruosas falsitates, quibus miscuit omnes Joannis epistolas; und dennoch das Allerunwahrſcheinlichſte, was dieſe verfälſchten Epiſteln enthalten, nämlich daß Johann VIII den Photius als Patriarchen anerkannte, ohne Unterſuchung für richtig gelten läßt. Man überblicke die Schreiben: Dilectissimis ac excellentiss. spiritual. filiis nostris Basilio, Constantino, et Alexandro (Leo ausgelaſſen, und Alexander war 879 noch nicht Kaiſer genannt) gloriosiss. Impp. semper Augustis. Inter claras etc. (Baron. a. 879, VII macht Randbemerkungen über Stellen, welche im Griechiſchen gewiß verfälſcht wurden, meint jedoch

trotz der fehlervollen Beſchaffenheit den Text, welcher ſich fand in codice Vaticano charactere Longobardo exarato, his ferme temporibus scripto, für echt halten zu müßen, vergaß aber zu erwägen, welche Stellen auch hier verdorben, zum Theil ſinn- und zuſammenhanglos ſich zeigen, und warum ſie verdorben wurden, und warum kein Datum und keine ordentliche Ausfertigung zu gewahren!) Die ſehr lange, verwirrte Epiſtel hat Mansi XVII, p. 479 latein. und griechiſch, in jeder Sprache voll Lücken und voll Unſinn. Als Hauptpunkt tritt hervor: Auf die Bedingung wird Photius als Patriarch anerkannt, daß er den Sprengel der Bulgaren bei der röm. Kirche läßt. Zum Schluß Ermahnung an die Kaiſer, den Patriarchen ja recht hoch zu ehren und ihm in allen Dingen zu folgen. Data mense Augusto, indictione XII. (879 Mansi XVII, p. 140. Data mense Augusto die decima sexta. Das fehlt in Edit. Romana.) Missa per Petrum presbyterum. Und dieſes Diplom nimmt man für echt! Dann p. 487: Sinceritas (Baron. a. 879, XII hat Puritas) et splendor etc. voll mellifluis verbis und noch länger, ohne Datum, hat man längſt als falſch erkannt. — Reverendissimis Paulo Anconitano, Eugenioque Ostiensi episcopis. (Constituit eos una cum Petro Presbytero legatos, ut pacem in ecclesia Cnstptana conficiant.) Data mense Augusto, ind. XII, p. 154; ſchwerlich echt. — Experientia tuae prudentiae etc. mit der gewiß falſchen Aufſchrift: Photio patriarchae Cnstptano. Da iſt die Stelle p. 503: Quod dicitur autem s. Cnstptnam ecclesiam in te convenire, teque privatam sedem recipere (*σέ τε τὴν χηρευέσαν ἀπολαβεῖν ἐκκλησίαν*), missosque nostros tecum minime[1]) consecrare (*μὴ θελῆσαι συλλειτουργεῖν σοι*); de adunatione omnium Deo gratias agimus, sed missis nostris ideo de hoc mandatum non dedimus, quia nil certitudinis, qualiter ipsa sedes (se) haberet, antea comprobavimus. . . . Verum super receptione privatae sedis nos debuimus antea consuli etc. Alles dunkel und ohne Zuſammenhang. Auch fehlt der Schluß. Was iſt auf ein ſolches Stück zu geben? Es folgt p. 306 (Bar. XXXVIII) Joannes ep. serv. serv. Dei, Photio sanctissimo fratri et comministro, patriarchae Cnstptanae ecclesiae, salutem. Sapientiam etc. Da lautet obige Stelle: Praeterea continebant litterae pietatis vestrae, aprocrisiarios nostros noluisse statim una tecum ad missa-

[1]) consentire ſteht am Rand, und ſo las auch Baron. a. 879, XXXIV.

rum solemnia convenire: quod accidisse dicimus propterea quod praeter nostra mandata quidquam agere iis non permiseramus, p. 506. Es heißt da auch, er (Johann VIII) habe die (ökum.) Synode verworfen, etiam quod qui fuit ante nos b. mem. p. Hadrianus non subscripsit synodo illi. Daß dieſes ein Machwerk des Photius ſei, hat man nie verkannt. — Eben ſo Mansi XVII, p. 233 die Epiſtel Johanns VIII, in welcher der Papſt jene verdammet, die im Credo das Filioque beiſetzen! (Baron. a. 889, LV.) — Die durch Photius erdichteten Acten der Unionsſynode v. Nov. 879. Mansi XVII, p. 365. Bei Baron. a. 879, LXIV—LXXII. Baluz will eine Abſchrift von Cnſtpl bekommen und Fleury ſelbe benützt haben, der Lügner die Lüge. — Schreiben an die drei Hauptkirchen Jeruſalems ꝛc. (Variante unten p. 510—516, eines ſo falſch als das andere.) Weil es ihr Verlangen, uti auctoritati b. apostoli principis apostolorum Petri, vobis Photium patriarcham in regia urbe Cnstptana fore consentiamus etc. ſo wird ihnen um des Friedens willen nachgegeben. Data mense Augusto ind. XII, p. 502, gleicher Beſchaffenheit.

S. 736. (nn. 13.) Nach langer Unterbrechung werden als kathol. Patriarchen v. Alexandria wieder genannt: Kosmas II, † 858; Sanitius 859— † 870. Wann und wie Michael auf den Stuhl gelangte, weiß man nicht; er ſoll 896 geſtorben, und dann wieder 14 Jahre lang kein Patriarch vorhanden geweſen ſein, ſo ganz wurden die Melchiten zu Boden gedrückt.

S. 736. (nn. 13. 1.) Rev. et ssmo confr. nostro Theodosio patriarchae s. Hierosolymitanae ecclesiae. Notum esse volumus sanctitati vestrae, quia praesentes monachi vestri, Theodosius vid. David et Saba venientes Romam .... demorati sunt ibi eo quod nos pro nostrae ecclesiae causis et utilitatibus Franciam perrexeramus. At ubi, Deo volente, reversi sumus incolumes, eis ad vestram paternitatem revertendi licentiam dedimus, durch die nun ein kleines Almoſen, quoniam nimia Paganorum oppressione gravati, plura, ut volebamus, dirigere non potuimus etc. p. 116. Data VI Nonas Maii, ohne Jahr. (2 Mai 879.)

S. 737. (nn. 16.) Reperta quoque est postea (!) epistola Metrophanis metropolitae ad Manuelem patritium et logothetam dromi (τῷ δρόμῳ), qui rogaverat, quonam pacto exauctoratus esset Photius, ubi explicantur acta Photii. Unklare, oberflächliche Erzählung. (Mansi XVII, p. 414.)

S. 741. (oo. 8.) Gfrörer II, 198 macht auf dieſe Briefe der Formelſammlung aufmerkſam, cit. Canciani leges Barbarorum (ſoll heißen Bawarorum) II, 413 Nro. 26 u. 27, und verdient Dank, ſo unrichtig er übrigens die Sache darſtellt. Nicht bloß wird ſtatt Brixen Brescia zu leſen ſein, ſondern auch ſtatt Ludwig des Stammlers — des Kaiſers —, und das alte Lugdun. Gallien iſt nicht die nördliche Hälfte des heutigen Frankreichs, ſondern das Lyonnois ꝛc.

S. 742. (oo. 13. i.) (Jo. VIII) Rostagno archiep. Arelaensi, Sigibodo Narbonensi, Rotberto Aquensi, ut Gibertum Nemausensem ep. a monasterii cujusdam (päpſtliches Kloſter) iniqua invasione removeant, et si non paruerit, excommunicent. Data XVIII kal. Julias ind. XII. (14 Juni 879.) Mansi XVII. p. 130.

S. 744. (oo. 17.) Concilium Mantalense, in quo regis nomen Bosoni ab Arelatensis regni episcopis proceribusque delatum est, idibus Oct. (15 Oct.) a. Christi 879. Johannis Papae anno VII. Ludovici et Carlomanni Regum I. (Du Chesne.) Das Datum iſt vielleicht unrichtig. — Praeceptum Bosonis Regis provinciae pro Ecclesia Augustodunensi. Dat. VI Idus Nov. Indict. XII. anno I regni Bosonis Regis. Actum Lugduno civitate. (8 Nov. 879.)

S. 744. (oo. 18.) Concilium Mantalense, Id. Oct. 879. (Mansi XVII, p. 530.) Otramnus archiep. Viennensis, Aurelianus Lugdun. Tentrannus Tarantasiensis, Rotbertus Aquensis, Episcopi Radbertus Valentiae, Bernarius Gratianopolitanus, Elias Vasionensis, Hemico Diensis, Adalbertus Mauriennae, Biraco Wapicensis, Eustorgius Tolonensis, Girbaldus Cabilonensis, Hieronymus Lausanensis, Richardus Agathensis, Guntardus Matisconensis, Theodericus archiep. Vesontionensis, Aetherius ep. Vivariensis, Leodoinus Massiliensis, Germardus Arausicensis, Ratfridus Avenionensis, Walefridus Uceticensis und Edoldus Regiensis erwählen apud Mantalam territorii Viennensis ob instantem necessitatem, et eam, quam in eo compererunt, expetibilem utilitatem et prudentissimam atque providentissimam sagacitatem clariss. principem dominum Bosonem zum König. Seine demüthige Antwort: Sacratissimae synodo, et cunctis primoribus nostris fidelibus, humilis Christi vernaculus Boso. p. 531. — 3. 879. Boso, audita morte Ludovici (balbi), a Provincia egreditur, totamque Burgundiam occupare nititur. Denique nonnullos epicopos partim minis, partim suasionibus in societatis foedera colligit, et Lugdunum ingressus, ab Aureliano,

ejusdem urbis metropolitano, et aliis pontificibus, in regem inungitur, pro nihilo ducens adolescentes filios Ludovici, et velut degeneres despiciens, eo quod jussu Caroli eorum genitrix spreta atque repudiata fuerit. (Regino.)

S. 744. (oo. 19.) Bosonis Regis praeceptum pro Ecclesia Augustodunensi. Boso gratia Dei Rex. Si piis servorum Dei petitionibus . . . Adalgarius ven. Eduorum Ep. ad nostrae sublimitatis accedens mansuetudinem. . . . . Elibertus Cancellarius ad vicem Aureliani Archiep. recognovit. Datum VI Idus Nov. Ind. XII. regni Domni Bosonis gloriosissimi Regis. Actum Lugduno civitate. (Mansi XVIII, p. 995.) — K. Boſo ſchenkt Comiti Sinvaldo monasterium Kariloci quod est dicatum in honore s. Stephani in comitatu Matiscensi super Sonam fluvium. . . . Stephanus Notarius ad vicem Adalgarii recognovit. Datum IV Nonas Decembris Ind. XII. anno primo regni Domini Bosonis, o. O.

S. 745. (pp. 2.) Dilecto filio Berengario glorioso comiti. Lob; sed quia iterum per Petrum ven. ep. et Joannem insignem ducem vobis mandavimus, ut adjutores fuissetis Stephano ven. ep. quem nos in Comiaclo praeordinavimus, quatenus vestro auxilio adjutus ecclesiae suae jura, et possessiones, atque ipsius curam ducatus retineret securus, et vestro minime audivimus adjutum esse auxilio, valde miramur. Quapropter rogamus . . . . ne censum, quem his annis transactis duobus exinde perdidimus, et istius anni perdamus etc. p. 114. (879, Frühjahr?) — Dilecto ac spiritali filio Carolomanno glorioso regi. Wegen zwiſtiger Wahl zu Vercelli Bitte, episcopatum Gosperto ven. diacono, quem pro ecclesiast. utilitatibus in servitium vestrum direximus, placido de praesentia modo tribuatis etc. (Mansi XVII, p. 117.) Wieder dat. 7 Juni 879. p. 125. — Auftrag an B. Wibbod, mit den Legaten zu K. Karlmann zu reiſen; Vorwurf, die Beraubung der K. Angilberga nicht gehindert zu haben. p. 118. — Liudtefrido comiti et conjugi suae. Quia contra divina, et legum praecepta temerarie agere non erubuistis, ita ut calcato Dei timore Garelindam sacro velamine tectam, et in monasterio Angelbergae dilectae filiae nostrae imperatricis Augustae, sub professione regulari diutissime conversatam, quod Placentiae situm est, abstrahere fraudulentissima suasione ausi fueritis; tam diu te, tuamque conjugem auctoritate s. spiritus Dni nostri a corpore et sanguine Dni nostri J. Chr. se-

paramus, et a consortio Christianitatis, donec praedictam feminam Garelindam, loco unde degannastis, restituatis. Quod si hoc neglexeritis, anathematis vos vinculis innodamus. p. 113. (879, Frühjahr?) —

S. 745. (pp. 3.) Ansperto archiep. Mediolanensi. Tantis, heu proh dolor! transgressionibus inveniris obnoxius, quantis nullus de ecclesia Mediol. aliquo modo est inventus: in primis quod nostri operis atque laboris noluisti socius esse . . . deinde legatos nostros Jo. Ticinensem et Walpertum Portuensem episcopos non suscipiens etc. Daher Suſpenſion, donec nobis occurreres, et aut per te, aut per vicarium tuum cuncta errata corrigeres etc. Er möge, quia secundum statuta canonum circa autumni tempus synodum sumus celebraturi, dabei erſcheinen ꝛc. — Er kam nicht, alſo cum consensu s. synodi, ſuſpendirt, quousque suam nobis praesentiam exhibere procuret p. 120. — Dilecto filio Gregorio primicerio ac bajulo imperiali. . . . Legatos ad nos directos per Beneventum, deinde per Capuam dirige . . . . rex Francorum ad nos properans suppliciter deposcit, ut ab urbe non discedamus quoquam, donec ipse perveniat. Qui cum, Domino protegente, venerit cum valida manu, prout temporum dictat necessitas, illuc omni mora postposita studebimus properare, pro totius s. Dei ecclesiae et omnium Christianorum salvatione. Data VI die Maii, ind. XII. (5 Mai 879.) Mansi XVII, p. 120. — P. Johann VIII an Erzb. Anſpert; noch ein mal Nachſicht, wenn er zum nächſten Concil quarto Idus Oct. kommen wolle. Praeterea hoc etiam tibi, tuisque suffraganeis omnibus praecipimus, ut cum eo, qui de regibus Francorum, Deo favente, Italiam fuerit ingressus, nullum absque nostro consensu placitum facere praesumatis . . . . propter quod et nos vestro communi tractatu atque consensu . . . . agere cupimus etc. Data XIV kal. Junii ind. XII. (19 Mai 879.) p. 123.

S. 746. (pp. 4.) Dilectae ac spiritali filiae Angelbergae imperatrici. Pio affectu petitionis vestrae preces, quibus nos super absolutione excommunicationis Mediolanensis archiepiscopi precata es exaudire, ... non praetermitteremus etc. Sed quia synodali eum decreto excommunicavimus, absque eorumdem fratrum et coep. nostrorum consensu nunc absolvere nolumus etc. Porro cum ad nominatam synodum, quam IV Id. Oct. (12 Oct.) celebraturi erimus, vel ipse venerit etc. p. 155. (Sommer 879.) — Dilecto

ac spirituali filio Ludovico glorioso regi (v. Oſtfranken). Vestrae regiae serenitatis mellifluis relectis apicibus, quos per Astaldum insignem comitem vestrum nobis mandastis. . . . Porro de hoc quod mandastis, ut pro eventu regni Ludovici p. mem. nepotis vestri praepediti existatis, pro multo, quod circa vos videndi desiderium habemus, turbati sumus. Er möge doch Hilfe bringen, da die Noth unbeſchreiblich; die Kaiſerwürde zugeſagt p. 134.

S. 746. (pp. 6.) Dilecto ac spiritali filio Carolo glorioso regi. Klage, daß er umſonſt zu ihm nach Ravenna gereiſet; revertentes prioribus pejora reperimus; nam inimici nostri majori audacia elevati, non solum ea, quae s. Petri sunt, diripere, sed etiam homines nostros in sua potestate recolligere, et retinere non dubitant. . . . Obnixe precamur, ut nobis dirigatis Luithardum ven. ep., Manigoldum filium Adelberti, et Adelbertum protopincernam vestrum. . . . Hos autem missos nostros Marinum ven. ep. et arcarium sedis nostrae, atque Petrum ep. Senogalliensem vobis direximus etc. p. 162. Wieder: Audivimus quod debeatis nunc Alpes transire, atque cum cariss. fratre vestro communi eloquio frui, unde valde turbati existimus . . . . direximus vobis hunc cariss. nepotem nostrum Farulfum etc.

S. 747. (pp. 7.) Diploma Carolomanni R quo confirmat complacitationem inter Hittonem abbatem Lunaelacensem et monachos. Dat. V id. Apr. a. III. domni Karolomanni Regis in Bavaria et II. in Italia. Ind. XII. Act. ad Otingas cum Regina. (9 April 879.) — Praeceptum Carlomanni regis Italiae, quo Hittoni fideli suo (Abt v. Manſee) curtem unam largitur in Comitatu Prissano (Brixen?) in loco, qui dicitur Ritolfa juxta fluvium Laram. (Vrgl. bei Eckart Franc. Orient. II. p. 631 epist. Brixiensis Ep. ad Episcopum Bojariae. et responsio.) Dat. VIII idus Julii III regni domni Karlomanni serenissimi Regis in Bavaria et in Italia II. Ind. XII. Actum ad Otinga curte regia.

S. 747. (pp. 8.) Facta (mit den Söhnen Lud. balbi) pactione (Spt. Oct.), datisque sacramentis, cum in regnum idem rex reverteretur, repente obviam habuit Nortmannorum innumeram multitudinem, juxta Carbonariam, in loco qui vocatur Thimnin (Tuin an der Sambre?) cum ingenti praeda ad classem repedantem, cum quibus absque mora conflixit. et (Deo propitiante) maximam ex

eis partem gladio prostravit. Reliqui fuga dilapsi, in fiscum regium se communiunt, ubi Hugo, filius regis ex pellice natus, cum incautius dimicaret, graviter vulneratus ab hostibus rapitur. — Rex existimans, quod adhuc filius vivus servaretur, exercitum ab impugnationis infestatione jubet cessare. . . . . Interea nox desuper veniens. . . . Nortmanni cadavera suorum flammis exurentes, noctu diffugiunt. — Rex cum filium extinctum reperisset, nimio dolore afficitur, corpus ejus in loco compositum ad Lorsheym monasterium imperat deferri, ibique tumulari. (Regino.) Der Winter ſtrenge und währte lang in's J. 880 hinein.

S. 748. (pp. 11.) Karolus Ludovici quondam Germaniae Regis filius in Longobardia perrexit, et ipsum regnum obtinuit, cum quo apud Urbam, antequam montem locis (ſoll heißen Jovis) transiret, Ludovicus et Carolomannus loqui perrexerunt. Et illo eunte in Longobardiam, ipsisque reversis ab eodem itinere, nunciatum est eis quod Nortmanni, qui erant in Ligeri, terreno itinere terras illas depraedabant; Sieg in die missae S. Andreae etc. (Annal. Bertin.) —

S. 749. (pp. 13.) (Jo. VIII.) Rev. et sanctissimo Leoni ep. (v. Leano) . . . doles Capuanos, fraterno foedere per jusjurandum inter eos habito nequiter corrupto ad veram discordiam et inimicitiam pervenisse . . . . supplicas, quatenus Landulfum ven. presbyt. non differamus sacrae plebi Capuanae antistitem ordinare . . . . volumus kal. Oct. Trajectum venire etc. (Aug. oder Sept. 879.) Landulfo ven. presbytero, et electo. Quia discordantium parentum tuorum insidias declinando, et ex urbe Capuana egrediendo, in antiqua s. eccl. Capuanae sede, nomine S. Stephani mart. refulgente, nunc habitare te asseris etc. gratum recepimus etc. — Dilectis viris Landoni filio Landonis, et fratribus ejus, seu Landulfo filio Landenulfi, ejusque germanis . . . . pro vestrum omnium salute ac pace volumus kal. Oct Trajectum venire, ibique vobiscum, et cum Guaiferio glorioso principe, atque cum Capuanis, ceterisque vestratibus loqui, Eintracht herzuſtellen ꝛc. p. 155. (Aug. oder Spt. 879.)

S. 750. (pp. 15.) Dilecto filio Guaiferio glorioso principi (v. Salerno) deſſelben Inhalts; Vorwurf quod sumptis armis contra Capuanos inter assiduas Paganorum persecutiones consistentes, im-

pugnare praesumpseritis, antequam eorum culpas nobis cognitas fecissetis. Auftrag wegen des den Amalfitanern für die Flotte vorgeſtreckten Geldes. p. 156; etwa Aug. oder Spt und wieder: Nobilissimo viro Guaiferio glorioso principi. Abmahnung ut a molestiis desistat, quas Capuanis inferebat: significat se in ejus regiones iturum et discordias sedaturum p. 161. (Spt. 879.) Nobili viro Pandenulfo glorioso castaldo, Anzeige, se Guaiferio scripsisse. — Dilecto viro Pulcari praefecto .... 10.000 mancosorum argenti dedimus tibi, ut terram s. Petri rupto foedere Paganorum defenderes etc. Da er ſein Verſprechen nicht gehalten, volumus ut eosdem mancosos per tuos fideles Amalfitanos nobis remandes etc. p. 158. —

S. 750. (pp. 16.) Joannes VIII 879 nach Neapel und Salerno; F. Guaifer den Saracenen verbündet und gegen Capua feindlich. Porro Guaiferius Salernitanus Princeps in omnibus Papae obtemperans, et foedus Sarracenorum rupit, et plurimos ex eis trucidavit. (Leo Ostiensis.) Spätherbſt 879? Nicht lange darnach, noch im J. 879 ſcheint Folgendes geſchehen zu ſein: Sub idem tempus Guaiferius .... languore correptus, monachus effectus est, rogans se ad hoc Cassinense monasterium deferri. Verum quia propter incursionem Sarracenorum huc inferri non potuit, defunctus in monasterio apud Theanum (Teano), corpus ejus humatum est. — (Leo Ost.) —

S. 750. (pp. 17.) Rev. et ssmo Petro ep. seu Pulcari praefectorio, atque universo populo Amalfitano. Bann verhängt (?), bis ſie das Bündniß mit den Heiden aufgeben. Dat. 24 Oct. 879, p. 168. — Athanasio ep. Neapol. Petro ep. seu Pulcari praefectorio Amalfitan. etc. wieder Bann gedroht, wenn ſie das Bündniß mit den Heiden nicht aufheben. p. 171.

S. 751. (pp. 19.) Jo. VIII in ep. 127: Idcirco vobis (den mit Saracenen Verbündeten) inducias usque ad kal. Dec. istius XIII Ind. ad illam pacem cum Sarracenis frangendam largimur, et tam vos, quam Cajetanos, atque Amalphitanos lucrari volentes etc.

S. 751. (qq. 1.) Rev. et ssmo Egilberto ep.... ex ap. tibi auctoritate jubemus, ut nullam deinceps cum Liutfredo et Odebrico a nobis regulariter excommunicatis, vel in eloquio communionem habere praesumas; er ſolle machen, daß jene der Angilberg

ihre Güter zurückſtellen. p. 173. — Nobilissimis viris dilectis filiis Egifredo, Supponi, Eripaldo, Berardo Bonifacii filio, et Cotephredo gloriosis comitibus. Sie möchten die Angilberg ſchützen. p. 174.

S. 752. (qq. 1.) Rex Antonio ep. Brixiensi, et nobilissimo viro, dilectoque filio Berengario glorioso comiti. Quia dil. ac spir. filius noster Carolomannus glor. rex nostro praesulatui commisit, ut nos curam hujus Italici regni haberemes etc. habe er den Liutfredum comitem wegen der zu Piacenza entſprungenen Nonne Gerlinda und wegen Raub an Angilberg excomm. Ideirco volumus, ut nullatenus ei communicetis, si nostro apostolico vultis, ut dilecti filii, consortio frui. p. 175.

S. 752. (qq. 2.) Karolus Hludovici Regis Bajoariae in Italiam ingressus est VII kal. Nov. secunda feria, ſagt ſehr genau der gleichzeitige Brixianus Monachus. Am 11 Nov. muß Karl bereits in Lombardien angelangt und als König ausgerufen worden ſein. Vorher ſchickte an ihn P. Johann VIII ep. 222, warnend vor Erzb. Anspert. — Dilecto ac spiritali filio Carolo glorioso regi. Anzeige von Abſetzung Anſperts, welcher obwohl ſuſpendirt sacrum praesumpsit ministerium celebrare, atque contra sacros canones, contraque regiam et nostram ap. voluntatem, episcopum in Vercellensi ecclesia enormiter consecrare etc. Porro nos secundum voluntatem et petitionem dilecti filii nostri Carolomanni gloriosi regis Conspertum in eadem ecclesia consentientibus omnibus comprovinciatibus episcopis antistitem consecravimus, quem petimus obnixe ut lueamini etc. Mansi XVII, p. 165. (wohl vom Oct. 879.) — Bünau S. 48 bemerket ſcharfſichtig: „Es ſcheint allerdings gleich mit K. Caroli Eintritt in Italien Carolomanni Regiment aufgehört, und hingegen Caroli Regierung in Italien angefangen zu haben. Die Ann. Bertin. in fine a. 879 ſagen ausdrücklich: Karolus, Ludovici quondam Germaniae regis filius, in Longobardia perrexit, et ipsum Regnum obtinuit. Die Zeit wann ſolches geſchehen, iſt nicht undeutlich aus dem zweifachen Teſtamente, ſo der Erzb. Anſpert 879 errichtet, zu ſchließen. Das erſtere Exemplar iſt den 10 Spt. und zwar noch unter Regierung Carolomanni in deſſen anderem Jahre ſeines Reichs gegeben, hingegen in dem zweiten, ſo er den XI Novembris drauf verfertiget, wird Carolus bereits König genannt und ſein erſtes Regierungsjahr gezählt. . . . Daß übrigens Carolus bereits in dieſem 879er Jahre, noch bei Lebzeiten ſeines Br. Carolomanni ſich als König v.

Italien aufgeführet, erhellet aus verſchiedenen Urk." — Omnibus episcopis, presb. diac. subdiac. et omni clero s. ecclesiae Mediolan. Anzeige, daß auf der Synode Id. Oct. der drei mal citirte Anspert für abgeſetzt erklärt worden; rev. fratres et coep. nostros Jo. Ticinensem et Weltonem Ariminensem illuc vice nostra dirigimus, qui vobiscum pariter electionem faciant etc. p. 165.

S. 752. (qq. 3.) Dem Clerus v. Vercelli: man ſolle Conspert als Biſchof ehrerbietig annehmen; die vom excomm. Erzb. Anspert dem Joſeph ertheilte Weihe ſei ſacrilegiſch, p. 167. — Notingo Novariensi ep. Mahnung ut res Angelbergae restituat, und bei Strafe der Excomm. ſich innerhalb zwei Monaten in Rom verantworte. Dat. XIV kal. Nov. ind. XIII. (19 Oct. 879.) p. 167.

S. 753. (qq. 5.) Dilecto ac spiritali filio Carolo glorioso regi. — Sicut nostro praesulatui vestris jam olim regalibus direxistis apicibus, ut his kal. Nov. jam transactis, vobis Papiam obviam venire deberemus, ſo ſchickten wir uns an; aber keine Botſchaft mehr. Nunc itaque, si omnino verum est (vos) jam Papiam venisse, ſo wünſchen wir Nachricht ꝛc. p. 171. Wieder: 24 Nov. 879 ſchreibt er dilecto ac spiritali filio Carolo glorioso ac excellentissimo Regi. Multiplices gratias vestrae referimus magnitudini, quia pro Vercellensi Episcopatu, in quo nos Conspertum (Gosbert) unacum Synodi decreto Episcopum ordinavimus, nostram libenter perfecistis voluntatem. De caetero nobis mandastis, ut Anspertum Archiep. reconciliare deberemus, quod quidem nos pro vestro amore alacri mente omnimodo perficeremus, si etc. Data VIII kal. Dec. Ind. XIII? (Mansi XVII, p. 172.)

S. 753. (qq. 6.) Drei Urk. Karls d. Dicken ſcheinen an dem gleichen Tage ausgeſtellt worden zu ſein: 1) ecclesiae Regiensi insulam Sazariam donat. Dat. VI idus Januar. a. inc. Dom. 880. Ind. XIII. anno Regni piissimi Karoli regis in Italia I. Actum Papiae. (Muratori. 8 Jäner 880, nicht 879) — 2) Wibodo ep. ecclesiae Parmensis. dat. VI Idus Januar. a. inc. Dom. 880 Ind. XIII. anno regni Regis Karoli in Francia IV. in Italia I. (Ughell.) 8 Jäner 880, ohne Zweifel zu Pavia; ebenſo datirt eine Urk. bei Murat. T. III. Antiqu. pro ecclesia S. Michaelis de Zena, übel beſchaffen. — Caroli R. mundiburdium seu protectio concessa Leoni clerico Liutvardi Ep. dat. kal. Febr. a. inc. d. n. J. Chr. 880. Ind. XIII. anno vero regni Regis Karoli in Francia IV. in Italia I.

Zwei Urk. Petro Abbati Monasterii b. Conf. Christi Ambrosii, dat. XII kal. Apr. a. inc. 880. Ind. XIII. anno vero regni Regis Karoli in Francia IV. in Italia I. — Karl beſt. Angilbergae Imperatrici viduae, sorori suae, omnia bona et jura. dat. X kal. Apr. a. inc. D. 880. Ind. XIII. anno regni Regis Karoli in Italia I. — Zwei Briefe Karls Monasterio S. Ambrosii. dat. III kal. Apr. a. inc. D. 880. Ind. XIII. anno vero serenissimi Regis Karoli Regni in Francia IV. et in Italia I. (Puricell. Monum.) Nach Muratori ſaß Karl im März 880 zu Gericht in civitate Sena (obiges Zena?) cum Berengario Marchione. — Rev. et ssmo Romano archiep. s. eccl. Ravennatis. Warum er in ſeinen Bedrängniſſen nicht zu ihm ſich gewendet, und Ravenna verlaſſen? Ein Legat werde unterſuchen, quatenus ipsi, qui talia egerunt, Romam compellantur venire. Quibus sane venientibus, volumus, ut et vos pariter veniatis kal. Oct. zur Synode. — Und wieder: er ſolle gewiß kommen; quarto Idus Oct. werde zu St. Peter die Synode eröffnet Data XI kal. Oct. Ind. XIII. (21 Spt. 879.) p. 164.

S. 753. (qq. 7.) Gfrörer II, 207 ſagt: „Auch der Papſt mußte (in Ravenna) erſcheinen." Lächerlich; Ravenna war die Stadt des Papſtes, und dieſer hatte den K. Karl bewogen, dort den Reichstag zu veranſtalten ſtatt in Pavia. „Voll Unmuth verließ Johann VIII die Verſammlung von Ravenna, in einem ſeiner Briefe klagt er ꝛc." Ep. 216 gehört in's J. 879; wir haben den Inhalt erwähnt (S. 746, pp. 6), und was Gfrörer hier anführt, bezieht ſich auf die fruchtloſe Conferenz zu Ravenna im Juli oder Aug. 879. So verirrt man ſich, wenn die Chronologie nicht ſtets im Auge behalten wird.

S. 755. (qq. 11.) Praeceptum pro mon. S. Christinae. Dat. VIII kal. Maji a. III domni Carlomanni regis in Bavaria. III (?) in Italia. Ind. XII. Actum ad Cunigust curte regia. (Baluz.) 24 Apr. 879, kaum richtig. Diploma, quo monasterio SS. Salvatoris ac Juliae Brixiensi bona ac jura a Carolo M. aliisque imperatoribus collata confirmat. Datum XIII (VIII?) idus Julias a. regni domni Karlomanni serenissimi Regis in Bavaria III. et in Italia II. Ind. XII. Actum ad Otinga. (8 Juli 879.)

S. 757. (qq. 15.) J. 880. Sorabi, Dalmatae (?), et Boëmani, Sclavi, collecto exercitu, Thuringiam juxta fluvium Salam populati, a Popone Marchione circumventi, omnes (!) perempti sunt. (Herm. Contr.) Hungerjahr nach ſchlechter Ernte, dann langer ſtrenger

Winter 880 — 81. L. Rex Germaniae Hugonem ad deditionem venientem benigne suscepit, rursumque rebellantem persecutus, in Burgundiam pepulit. (Herm. Contr.)

S. 757. (qq. 17.) Antiqua relatio, quod temporibus Ludovici secundi (Ludwig d. Deutſche) egressi fuerint de Corbeja monachi sanctitate insignes, qui Slavorum salutem sitientes, impenderunt seipsos ad subeunda pericula et mortes pro legatione verbi Dei. Peragratisque multis Sclavorum provinciis, pervenerunt ad eos, qui dicuntur Rani, sive Rugiani, et habitant in corde maris. Ibi fomes est erroris et sedes Idololatriae. Praedicantes itaque verbum Dei cum omni fiducia, omnem illam Insulam lucrati sunt, ubi etiam Oratorium fundaverunt in hon. D. ac Salv. n. J. Chr. et in commemorationem S. Viti, qui est patronus Corbejae etc. (Helmold. l. I. c. 21.) Bald wurden die Miſſionäre wieder vertrieben, und nachmals ſoll die gebliebene Verehrung des heil. Vitus in förmlichen Götzendienſt entartet ſein. — Charta fundationis et donationis pro coenobio Gandersheimensi facta ab Ludolpho a. 856, ind. IV. (Meibom. T. II, p. 48, et Leibnit. T. III, p. 702.) — Hathumoda, die erſte Äbtiſſin v. Gandersheim, T. des Hrz. Ludolf u. der frommen Oda, † heilig 874; Gerbirg, die nun folgte, war ihre Schweſter und folglich Großtante Otto's I. K. Ludwig III, ihr Schwager, gewährte das Geſuch laut Urk. 26 Jäner 877, daß die Äbtiſſin fortan aus der Familie Comitum Brunonis et Ottonis (des Erlauchten) ſein ſollte, quamdiu in illorum progenie aliqua sanctimonialis femina, quam vitae religio et sanctarum scripturarum instructio et omnium bonorum morum commendet compositio. Böhmer regest. Carol. No. 880 u. 881. (Harenberg Geſch. v. Gandersheim.) Gerbirg † 897; es folgte die Schw. Chriſtina † 919.

S. 758. (qq. 19.) Hyems valde prolixa, saeva et nivosa multos homines et jumenta frigore extinxit. Herm. Contr. 874. (Winter 873—74.) Hyems prolixa et nimis frigida facta. Herm. Contr. a. 880 (879—80); wieder 880—81. — Luden S. 175 ſetzt den 22 Spt. 879 als Todestag Karlmanns und behauptet in der Anmerkung S. 553 kurzweg: „das leide keinen Zweifel, was auch die Annaliſten ſagen mögen." — Ein ſolcher Machtſpruch iſt aber noch kein Beweis. Man beruft ſich auf eine Urk. bei Miraeus für die Lütticherkirche, in welcher K. Arnulf den 22 Spt. als Sterbetag des Vaters zu bezeichnen ſcheint; wie unverläſſig! Regino, Ann. Met. und Ann.

Saxo nennen VII Non. April. irriger Weiſe; der Ann. Fuld. und Herm. Contr. waren gewiß beſſer unterrichtet, und nach ihnen ſtarb Karlmann am 22 März, was auch gut zu den übrigen Umſtänden ſtimmt. —

S. 760. (rr. 3.) L. Rex Germaniae, missis contra Hugonem in Gallias copiis, cruentam adeptus est victoriam. Ejus item auxilio freti filii L. balbi Bosonem tyrannum ultra Rhodanum persecuti sunt, et in Viennam compellunt, et Madasconam urbem captam subjiciunt. (Herm. Contr. a. 880.)

S. 761. (rr. 5.) Boso misericordia Dei Rex. Si petitionibus servorum Dei. . . . . Otrannus ven. Vienn. Ecclesiae Archiep. humiliter intimavit, qualiter abbatia s. Andreae inferior in praedicta civitate sita olim ab Ecclesia sua injuste subtracta fuerit. . . . nun unter beſondern ſön. Schutz geſtellt! — Domnus Rex fieri jussit. Stefanus Cancellarius. Datum XV kal. Febr. Ind. XIV. anno secundo regni Domni Bosonis. Actum Tauriaco villa. (18 Jäner 881.)

S. 761. (rr. 6. 1.) Praeeptum Ludovici R. quo villam Berge Fuldensi ecclesiae attribuit. Dat. IX kal. Aug. a. Dominicae inc. 880. Ind. III. anno IV Hludovici Regis. Act. Fulda Monasterio. (Schannat.) — Diploma ejusdem de fundatione Collegii 12 clericorum in sua Francofordiensi capella. Dat. XV Cal. Dec. a. dominicae inc. 880. Ind. XIII. anno V regni Hludovici serenissimi Regis. (Martene.)

S. 762. (rr. 8.) Northmanni V kal. Januarii (28 Dec. 880?) Cameracum ingressi, indeque post Atrebatum progressi, ferro et igne omnia vastant. (Sig. Gembl.) Die Dänen ſchloſſen ſich ihnen an. — 881 (880?) urk. Karl crass. III Id. Dec. Actum Franconofurt curte Imperiali.

S. 762. (rr. 9.) Balduinus ferreus † 879, situsque est apud Fanum Audomari in aede Bertinica, cui coenobio admodum fuerat beneficus. — J. 880 Normannen ꝛc. Tornacenses patria incensa, Noviomagum confugerunt, ibique totos 30 annos habitaverunt, donec quaterni potentes cives quadrifariam inter se partitam civitatem reaedificaverunt, tributum ab aliis capientes civibus. Atrebates vero suadente abba Theoderico, cum corpore d. Vedasti Bellovacum fugerunt. — Im J. 881 befeſtigt Bald. calv. Brügge adversus Danos, qui eodem anno Cameracum unacum coenobio d.

Gangerici incenderunt. — 882 Rodulphus frater Calvi Comitis, Comes factus est et abbas Cameracensis. — 884 monasterium b. Mariae Tronchinii juxta Gandavum a Normannis eversum Balduinus Comes reaedificandum curavit, eoque regulares monachos cum. Johanne antistite reduxit, qui diu sedibus incertis erant vagati; eodem anno Elstrudem regis Anglorum Elfredi filiam duxit uxorem. (Jac. Meyer.) —

S. 763. (rr. 10.) Dil. ac spir. filio Carolo glorioso regi. Der Auftrag an die Markgrafen, die röm. Kirche zu ſchirmen, ſei fruchtlos; er möchte doch ſelbſt kommen! Dat. 23 Juni 880. p. 180. Wieder ep. 249 p. 183 mit Zuſatz: Pro necessitate, quam supra modum patimur, ipsius Wibbodi ep. (ſein. Geſandten) hortatu, in quamdam cortem nostram eximus, et unacum Widone comite Lamberti filio loqui voluimus; sed ipse adesse praetermisit. De Bosone quoque certos vos esse volumus, quia neque aliquem familiaritatis locum, aut receptionis nostrae auxilium apud nos habebit. . . . . Joannem rev. ep. Ticinensem penes nos hac vice retinuimus etc. p. 184. . . . pro justitiis autem faciendis S. R. Ecclesiae, ut idoneos et fideles viros e latere vestro nobis de praesenti dirigatis, obnixe deposcimus, qui nobis pariter cum Missis nostris proficiscentibus, de omnibus justitiam plenissimam faciant, et vestra Regali auctoritate male agentes corrigant et emendent. Wichtige Stelle über die cumulative Rechtspflege im Kirchenſtaat. Irrig verſteht ſie Gfrörer II, 215 vom Ordnen beiderſeitiger Verhältniſſe. —

S. 763. (rr. 12.) Dilecto ac spiritali filio Carolo glorioso regi. — Hieronymus, nach Rom gekommen, petit quatenus Lausanensem ecclesiam, quam jam olim regendam susceperat, ei deinceps vobis foventibus habere liceret. . . . . Praeterea et Theodoricus s. Chrysopolitanae (Beſançon) sedis archiepiscopus, multas nostris ap. auribus super Hubonem fidelem vestrum querelas direxit etc. Data 20 Juni 880. p. 179. — Rev. et ssmo Liutwardo ep. s. eccl. Vercellensis. Auftrag, als Legat den Hieronymus zu Lauſanne einzuführen. Dat. 20 Juni 880. p. 179. Schreiben an Erzb. Theodorich v. Beſançon; an den ebenfalls der Legat geſendet wird. — Liutwardo Vercell. ep. sanctus Notkerus librum hymnorum dedicavit, et epistolas canonicas grecas a Liutwardo petitas multis sudoribus ille exemplaverat.

S. 764. (rr. 13.) Excellentissimo et dilecto filio Carolo glorioso regi. Freude über Meldung, daß er kommen werde. Er möge einen Geſandten vorausſchicken. Praeterea postquam Georgius excommunicatus et anathematizatus cum homine Widonis est a vobis reversus, assiduo sumus moerore turbati: eo quod audacter veniens, quasi vestra fultus auctoritate, in proprietates olim suas, quae ad jus s. Rom. ecclesiae pertinent (Carolo div. mem. imperatore patruo vestro concedente) temere pariter cum aliis introivit: et nostros, qui in circuitu homines existunt, affligere et depraedare non cessat etc. Quarto Idus Sept. ind. XIV. (10 Spt. 880.) — Mansi XVII. p. 188.

S. 764. (rr. 15.) Erzb. Roman v. Ravenna zur Herbſtſynode auf 12 Oct. nach Rom berufen. Dat. III kal. Oct. ind. XIV. (29 Spt. 880.) So die Biſchöfe v. Spoleto und Camerino p. 189; auf den 8 Nov. weil verſchoben.

S. 765. (rr. 16.) Baſilius that doch, als wollte er ſich gegen die Saracenen in Italien anſtrengen: mittitur Stephanus cognomento Maxentius Cappadox, copiarum in Longobardia (Unteritalien) Dux, cum Thracibus et Macedonibus, selectisque Charsianitis et Cappadocibus; der verſuchte Amantiam urbem zu entſetzen — cum propter ignaviam et luxum nihil quod operae pretium foret, vel iis quas ducebat copiis dignum, facere potuisset, cessare jubetur, ejusque loco Nicephorus Phocas, vir sedulus ac vigil manuque fortis ac consilio solers mittitur. (Const. Porphyr.) Cedrenus ſagt: Sarraceni continentem (Italiam) occupaverunt, ulteriusque progressi insulas usque ad Peloponnesum omnes vastabant, iisque potituri etiam propediem credebantur. Quae res cum graviter solicitum teneret Basilium et is quaereret hominem huic ministerio idoneum, Nicephorus placuit, Patricius et Domesticus Scholarum, qui cognomen Phocae gerebat, quod quidam ipsius majorum rebus praeclare gestis fuerat meritus. Er lügt, daß Nicephor geſchwind die Saracenen nach Sicilien jagte; Conſt. Porphyr. gibt bloß an, er habe drei Plätze (in Calabrien) erobert: Amantiam urbem, arcemque Tropas et S. Severinam. — Dilectis viris Gregorio spathario, Theophylacto turmacho, atque Diogeni comiti imperialibus. Audientes vos per Dei auxilium, et secundum spiritalis filii nostri imperatoris voluntatem, Neapolim venisse, ac multitudinem Sarracenorum ibi consistentem potenti brachio superasse; laeti sumus effecti etc.

Er hätte ſie gerne zu Rom geſehen. Sie möchten doch den Kampf fortſetzen! p. 176. — Rev. et ssmo Athanasio ep. Neapol. ecclesiae. Lob; sicut nobis mandastis. quod sive ruperint Amalfitani pactum cum Sarracenis, sive non, vos omnino frangetis .... missum nostrum Dominicum ven. ep. illuc direximus, eos admonentes etc. ſonſt nothwendig Bann. p. 177.

S. 765. (rr. 17.) Johann VIII ep. 251 an K. Karl. Freude über ſein Wohlbefinden. Nos autem licet in innumeris infirmitatibus atque augustiis constituti. Deo gratias, utcumque valemus. Sehnſucht ihn zu ſprechen. Ceterum quod dicitis ut (?) Liutwardum ven. ep. communem fidelem nostrum ad nos praemittatis, valde in Domino gratulamur etc. — Ferner: Postremo, fili charissime, quod sciscitamini de Graecis atque Ismaelitis, et caeteris quibusque exteris nationibus vel concivibus, qualiter res agantur, brevissime respondemus. Seeſieg der Griechen. Sed nos tamen tam ipsi dicti Ismaelitae, quam alii concives nostri impugnant ac persequuntur, ut extra muros Urbis nullatenus, vel qui labore manuum suarum vivere valeant, vel qui (ut ita dixerim) Christianitatem suam, sicut decet, observent, egredi libere possint. Ac per hoc, immo pro his omnibus, si citissime et omnibus occasionibus omnibusque excusationibus postpositis et contemptis ad omne nobis et huic regioni valde afflictae solatium conferendum non veneritis, proculdubio scire potestis, quia ad peccatum vestrum, et ad damnum omnium haec terra peribit. Unde pro Deo festinanter iter ad nos veniendi assumite: et ut bella Domini vice illius praeliemini, ad b. Apost. Limina, Deo praeduce, pro Christianorum omnium auxilio properate. Das Schreiben muß v. 29 Oct. 880 ſein, nicht 879. (Mansi XVII, p. 190.)

S. 766. (rr. 18.) Dandulus ſchreibt von Karl dem Dicken: Primo anno Regni sui Ravennae existens, foedus inter Venetos, et subjectos suos Italici Regni per quinquennium renovavit.

S. 766. (rr. 19.) Cuniberto glorioso comiti. Er ſolle das der Angilberg Genommene zurückſtellen; ihre Güter ſtehen sub nostro speciali mundiburdio; ſonſt Bann. (Mansi XVII, p. 176. Herbſt 880.) — Gisulfo ven. abbati monasterii s. Christinae. Ihm die Obſicht des Kloſters der Angilberg zu Piacenza aufgetragen. p. 176. (Herbſt 880.) —

S. 766. (rr. 20.) Abſolution des Mrkgr. Adalbert und ſeiner Vaſallen gegen Reſtitution ep. 258. Ind. XIV. (Nov. 880) p. 191; ſodann ep. 259 Bedrohung wenn er den Legaten Gehör verſage. Dat. 25 Jäner 881; oder 28 Dec. 880? p. 191.

S. 766. (rr. 20.) Karl d. Dicke ſcheint zu Ende des J. 880 in Piacenza geweſen zu ſein nach Urk. bei Murat. Antiq. Iudicatum Adelardi Veronensis Ep. et missi Regis in palatio Veronensi super lite vertente inter monasterium S. Zenonis et Nothecharium illustrem virum. Actum anno salutifere ac perenniter adorande incarn. d. n. J. Chr. 880. Principatus autem domini serenissimi Karoli Regis in Italia a. II. die vicesimo octavo mensis Dec. Ind. quarta decima. — Diploma Caroli quo monialibus Brixianis S. Juliae immunitates confirmat. Dat. IIII kal. Januar. Ind. XIIII. anno vero regni Karoli Regis in Francia V. in Italia II. Actum in Placentia. (29 Dec. 880.)

S. 766. (rr. 20. 1.) Carolus Imp. confirmat omnia bona et jura Monasterio Ticinensi monialium S. Mariae Theodotae. Dat. II nonas Dec. a. inc. dom. 881. Ind. XIV. anno vero imperii piissimi Imperatoris Karoli I. Actum ad Mediolanum. (Muratori.) 4 Dec. 881 oder ſchon 880 nach der Indiction.

S. 766. (rr. 21.) Comitatum ei praebebat Theodmarus cum Luitberto Mog. adfuitque coronationis pompae. . . . Tum a Pontifice impetravit ossa S. Vincentii M. quae eum a. 881 reportasse domum, concors Annalium suffragatio est. Fertur in itinere Romano incidisse in Saracenos, a quibus tum omnia circa Urbem infesta erant, eorumque manus vix effugisse. (Hansitz Salisb. 139.)

S. 767. (rr. 21.) Die Löſung der Streitfrage, ob der dicke Karl am Weihnachtsfeſte 880 oder um Epiphanie 881 oder noch ſpäter die Kaiſerkrone zu Rom empfing, hat ſchon manchen Geſchichtsforſcher ermüdet. Muratori bleibt nach Vergleichung aller einſchlägigen Urk. zweifelhaft; denn hat man auch von dieſem Kaiſer eine ziemliche Anzahl, ſo entſcheiden ſie doch nichts, weil öfters die anni regni Ital. und die anni imperii von den Notaren unachtſam verwechſelt wurden. Für Epiphanie ſpricht der Umſtand, daß zwei Urk. v. 28 u. 29 Dec. 880 Karl nur als König erwähnen; in dem Breve vom März 881 (Ind. XIV) betitelt Johann VIII ihn zum erſten mal als Kaiſer. Eccard. T. II. Rer. Franc p. 654 macht aufmerkſam auf einen Stiftungsbrief

des B. Cadoldus v. Novara, worin dieſer zu Karls Andenken verordnet: Ut singuli pro imperatore XXX Psalmos adimplere studerent, et haec commemoratio fiat in die consecrationis suae, id est Epiphaniarum die (Mabill. Ann. vet. p. 427 et l. XXXIX. Ann. Bened. p. 264.) Ferner führet Eckard des Kaiſers eigenen Schenkungsbrief für die Fuldaiſche Kirche an in Ind. Dipl. a. 885, worin auferlegt wird, ut in annuali suae consecrationis die, hoc est, Epiphania domini, memoriale suum sacris orationibus recitetur. — Da auch ſonſt alle Umſtände am Beßten für Epiphanie ſtimmen, dürfte die Unterſuchung für geſchloſſen zu betrachten ſein. — Gfrörer II, 218, irre geführt durch das unrechte Datum 25 Jäner 881 (ſtatt 28 Dec. 880) der ep. 259 (Mansi XVII. p. 191) verlegt die Krönung in den Februar. Wer wird ſeine Meinung theilen! Er ſchreibt S. 219: „Fälſchlich verlegt die Rheimſer-Chronik (Pertz I, S. 513) Karls Krönung auf Weihnacht 880; man ſehe Böhmer regest. Carol. S. 95. Jedenfalls muß die Krönung im Febr. oder Anf. März 881 erfolgt ſein.“ Surius in hist. Juventionis SS. Diodori, Mariani et soc. MM. quorum corpora in Urbem delata sunt sub die XVI kal. Febr. a. Inc. D. n. J. Chr. 886. Pontificatus vero sui anno primo, imperii autem domini Caroli Excellentissimi Augusti anno quinto, ind. IV. Die Krönung wäre alſo nach dem 17 Jäner 881 vor ſich gegangen. Was Pagi einwendet, a. 886, VII, iſt ohne Gewicht. — Aventin l. 4 de Rebus Boicis bemerkt von Karl d. Dicken: primus annos Christi salvatoris nostri omnibus epistolis, libellis, diplomatibus addidit. Wir finden ſie freilich nicht in allen aus Nachläſſigkeit der Abſchreiber.

S. 767. (ss. 1.) K. Boſo urk. für Abbatia S. Andreae Viennensis. Dat. XV kal. Febr. Ind. XIV. anno II regni Bosonis. Act. Tauriaco villa. (Baluz.) 18 Jäner 881. Die Villa ſcheint bei Vienne gelegen. — K. Karl urk. für Kl. Farfa, dat. IV kal. Mart. a. imperii domni Karoli praepotentis Augusti unctionis suae I. Indict. XIV. Actum Aquis palatio; etwa Aix? (Chron. Farf.) 26 Febr. 881. — Vielleicht zog Karl d. Dicke bis Vienne im Febr. oder März 881 und es gehört hieher, was die Chroniken v. St. Vaaſt und Rheims (Pertz II, 198) melden: „nachdem Kärl vor Kurzem ſeinen neuſtriſchen Vettern eidlich verſprochen hatte, mit ihnen Vienne zu erobern, legte er bei Nacht Feuer an ſein eigenes Lager (vom Verbrennen des Lagers ſagt der Rheimſer nichts, und ordnet das Ganze in's J. 880)

und brach mit ſeinen Schaaren ohne Wiſſen und Willen der andern Fürſten nach Italien auf." — Damit ſtimmt kaum Placitum a Carolo Imperatore unacum proceribus habitum, ubi decernitur, ecclesias quasdam in territorio Senensi positas spectare ad Episcopum civitatis Aretinae. Act. a. imperii domni Karoli I. Mense Marcio ind. XIV. (Murator. Antiqu.) Freilich ohne Tag und Ort. — Diploma Caroli Imp. pro abbatia Brunicensi. (?) Dat. IV Non. Apr. a. inc. d. 881. ind. XIV. anno vero piissimi Imperatoris Caroli I. Actum Papiae palatio Imperiali. (2 April 881.) Mansi XVII, p. 558, ob das nämliche? — Charta donationis trium praediorum factae a Carolo Imp. Petro Capellano Berengarii ducis Forojuliensis. Dat. V kal. Maji a. inc. d. 881. Ind. XIV. anno imperii ejus II. (?) Actum Olonna curte regia. — Man hat einige Diplome Karlmanns. Karlomannus gr. D. rex . . . ven. vir et nobis dilectus Attila abba ex mon. S. Polycarpi in pago Redensi. . . . Actum apud Petrae f i c t u m (in der Grfſch. Rouſſillon?) X kal. Junii, a. tertio regni Karlomanni glor. regis. Ind. XIV. (Hist. de Langued.) Karlomanni Francorum Regis praeceptum pro eccl. Aurelianensi auf Bitten ep. Gualterii. Actum ad villam Petrafictam, a. III regni K. glorioss. Regis in mense Maio, Ind. XIV. Aerbertus (Norbertus?) Notarius ad vicem Wlfardi rec. (Mansi XVIII, p. 997.) — Karlomannus gr. D. rex . . . . . accessit ad clementiam serenitatis nostrae Sigebodus s. matris Narbonensis ac Redensis ecclesiae archiep . . . . pene omnes Ecclesiae ruinae jam proximae . . . . deprecante domno apostolico Joanne apud Trecas civitatem per genitorem nostrum piissimum regem Hludowicum quaedam recep. ad augmentum suae ecclesiae beneficiola . . . . pro tanta deprecatione domni apostolici . . . . . concedimus abbatiam s. Laurentii, medietatem salinarum, telonei et a. . . . . Norbertus notarius ad vicem Vulfardi rec. Datum pridie nonas Junii, a. tertio regni Karlomanni glor. regis, ind. XIIII. Actum apud Pauliacum vicum etc. (in pago Bituric.) (H. de Languedoc.) — Karlomagnus gr. D. rex . . . . accedens ad mansuetudinis nostrae clementiam Wlfardus ven. abbas coram frequentia procerum primatumque nostrorum, petiit ut Rainardum pro assidua fidelitate qua in nostro decertat servitio . . . . villas in Biterrensi pago sitas. . . . Nortbertus notarius ad vicem Wlfardi rec. Datum quarto kal. Sept. a. tertio regnante K. glor. rege. ind. XIV. Actum apud villam Costam,

unbekannter Ort. (H. de Langued.) — In judicio Wileranni sedis Carcassonn. episcopo, nec non Aquifredo comite. . . . Facta scriptura sexto kalend. Martii anno III Imperante Karolo imperatore. (J. 883?) — Karlomannus gratia Dei Rex. Si sacrorum locorum . . . . ven. vir Theotarius Gerundensis Ecclesiae Ep. nostram adiens celsitudinem . . . . liceat praefato Episcopo suisque successoribus res praedictae Eccl. quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio. . . . . Norbertus Notarius ad vicem Vvlfardi recognovit. Datum IV kal. Sept. a tertio regni Karolmanni glor. Regis. Ind. XIV. Actum apud Fosianum villam. (Mansi XVIII, p. 998.) Eben ſo Adalgarius ven. Augustidunensium Ep. . . . . abbatiam Flaviniacum und mehrere Villen. Confirmamus autem supradictas res . . . . Norbertus Notarius subscripsit. Datum pridie Nonas Martii a. V regni Karlomanni glor. Regis. Ind. prima. Actum apud Trupchiacum villam in Dei nomine feliciter. Amen. Theodericus et Anscharius Comites ambasciaverunt. (Mansi XVIII, p. 999.) — B. Theotarius v. Girona und die Comites Deilane et Suniarius ſitzen in villare quod dicitur Purtos, quod est in territorio Impuritano, in mallo publico . . . . XVI kal. Junii anno tertio quod obiit Ludovicus Rex. (884?) Mansi XVIII, p. 1000.

S. 767. (ss. 2.) Bei Mansi XVIII, p. 194 ſteht ein Schreiben Johanns VIII mit der Aufſchrift und Fertigung: Ludovico et Carlomanno regibus et Hugoni abbati. . . . Data IV Idus Martias, ind. XIV, das wäre 12 März 881. Nosse volumus vestram dilectionem, quia spiritalem filium nostrum Carolum (Karl d. Dicke) sereniss. imperatorem Romae nobiscum degentem (Epiphanie 881) rogavimus, ut spiritalem filiam nostram Angelbergam Deo devotam, quae se s. Petro apostolo, et nobis cum suis omnibus commendaverat, quam etiam conjux illius div. mem. Ludov. Augustus adhuc vivens nostrae tuitioni specialiter submiserat, ab exulatu reduceret, et apud nos eam etc. (fehlerhaft). Quod ille libenter se facturum promittens, quantum comperimus, vestrum super hoc praestolatur assensum. Et quidem nos de communi dilectione et pace sive concordia vestra gaudemus etc. Sed tantum de ipsius spiritalis filiae nostrae recuperatione et reditu vos deprecamur, quantum, si ipsa ad nos reducta fuerit, ut nihil penitus jam, vel contra eumdem imperatorem, vel contra vos agere possit, nostris vos attestationibus certissimos reddimus . . . . nobis credite, erit, ut nec Bosoni, nec alii

homini. ad perturbationem imperii sive regni, quodlibet adjutorium praebere valeat .... proponimus: si eamdem Angelbergam vel in modico contra imperialem aut nostram (vestram?) voluntatem adversi quippiam moliri aut velle, manifestis cognoverimus indiciis, praesentialiter illam reddere ac remittere imperialibus satagemus obtutibus etc. — Auf Bitte der carissima conjux Richarda und des B. Liutward gibt Karl Ratboto presbytero die Kirche Guningen unweit Donaueſchingen. . . . Hebarhardus ad vicem Liutuhardi archicanc. rec. et subscr. Data VII idus Maias, a. ab inc. D. 881, imperii vero domni Karoli I, ind. IV. Actum Papiae civitate regia etc. (Neugart.) 9 Mai.

S. 768. (ss. 3) Joannis VIII ep. 269, Bitte an Karl den Dicken. . . . Propter Deum succurrite nobis, succurrite, ut non dicant in circuitu nationes: Ubi est Imperator eorum? Praeterea honorificientiae vestrae cum benedictione ap. palmam (26 März war Palmſonntag), per quam signum datur victoriae, ecce ex more direximus etc. Data 29 März 881. (Mansi XVII, p. 200.)

S. 769. (ss. 5.) Concilium apud S. Macram, in loco qui dicitur Finibus (Fimes) Rhemensis parochiae die IV Nonas Apriles. Ind. XIV (2 April 881). Mansi XVII, p. 538. Exclamation, daß die Prälaten in's Politiſche eingreifen ſtatt das Wort G. zu predigen und die Sünder zu bekehren; ſie ſollen bei den geiſtlichen, und die Könige bei den weltlichen Geſchäften bleiben. Alles Übel rührt davon her, daß dieſes nicht beobachtet wurde. Quanto autem mundus gladio feriatur aspicimus, quibus quotidie percussionibus intereat populus, videmus. Cujus hoc nisi nostro praecipue peccato agitur? ecce depopulatae urbes, eversa castra, ecclesiae ac monasteria destructa, in solitudinem agri redacti etc. Und doch ſonderbar No. IV p. 540 verordnet: Ut nisi regii per civitates, et singula monasteria tam canonicorum, quam monachorum, sive sanctimonialium, unacum episcopo .... vitam ibi degentium inquirant .... et thesaurum diligenter imbrevient, et breves regi reportent. Strafpredigt gegen die Kirchenräuber. Tandem ad vos, domine rex dilectissime nobis (Louis III), sermonem convertimus. p. 553; satagite, ut istae rapinae ac depraedationes in isto regno cessent! — Deus omnipotens, qui per nos haec loquitur in auribus vestris, per se loquatur in cordibus vestris. Sonſt nichts vorhanden als

dieſe wirklich gut ſtiliſirte Predigt, die ein Abt gehalten zu haben ſcheint, oder ein Biſchof. —

S. 769. (ss. 7.) So ſchön und kräftig auch Hincmar in ſeinem Schreiben an den König die Übergriffe des Hofes zurückweiſet, ſo muß man doch bedauern, daß er mehr für ſeine hochgeſpannten Metropolitanbefugniſſe als für die eigentliche Wahlfreiheit und die allgemein giltigen Vorſchriften der Kirche ficht. (Hincmari Opp. II, 188, 196 etc.) Etwas frei von Gfrörer II, 241 dargeſtellt: „Es richtete Hincmar an den König eine Schrift (ob ſie auch ſo übergeben wurde?), in welcher er rückſichtslos die Freiheit der Kirche gegen die Staatsgewalt vertheidigte; er ſagte ihm in's Geſicht, daß laut den Beſchlüſſen v. Nicäa Niemand ohne Einwilligung des Metropoliten zum Biſchofe eingeſetzt werden könne, daß des Louis III erlauchte Vorfahren ſtets dieſes Recht geachtet, daß es endlich eine Eingebung des T. ſei, wenn gewiſſe Leute dem Könige vorſtellten, er habe Macht über Kirchenlehen (richtiger Pfründen) und dürfe dieſelben nach Willkür verſchenken. Der König bat und drohte. Hincmar blieb unerſchütterlich, er überreichte ein zweites Schreiben, in welchem er noch derbere Wahrheiten ſagte. Auf die ihm hinterbrachte Äußerung des Königs, er verachte jeden Unterthan, der dem königlichen Willen Widerſtand zu leiſten wage, entgegnete Hincmar: Louis ſcheine die Stellen der heil. Bücher nicht zu kennen, in welchen die Lehre ſich finde, daß die Welt durch zwei Gewalten regiert werde, die biſchöfliche und die königliche, und zwar ſtehe erſtere über der zweiten. Denn die Biſchöfe können Könige, aber nicht umgekehrt Könige Biſchöfe weihen, und nur von den Biſchöfen gelte der göttliche Ausſpruch: wer euch ehret, der ehret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Es ſei daher ſehr unpaſſend, daß Louis, von einem Metropoliten redend, den Ausdruck „Unterthan“ gebraucht habe. „Gleichwie der Herr zu den Apoſteln geſagt hat: nicht ihr habt mich, ſondern ich habe euch erwählt, ebenſo darf auch ich in aller Demuth zu Euch, dem Könige ſprechen: nicht Ihr habt mich zum Erzb. v. Rheims gemacht, ſondern ich habe mit meinen Amtsgenoſſen und anderen Ständen Euch auf den Thron erhoben unter der Bedingung, daß Ihr den Geſetzen gemäß handelt. Euere Drohungen, daß Ihr mit Euerem Bruder und den Verwandten Eueres Hauſes eine allgemeine fränkiſche Synode berufen und die Ernennung Odakers auf derſelben durchſetzen wollet, fürchte ich nicht; denn woher Ihr auch Biſchöfe nehmen möget, dieſelben werden keine andern hl. Schriften, keine andern Kirchengeſetze, keine andern Decrete

der Päpste haben als die sind, auf welche ich mich stütze. — Ich rathe Euch zu bedenken, wie bald Euch der Tod ereilen mag. Ludwig d. Fromme hat nicht so lange gelebt wie Karl d. Große, Ludwigs Sohn Karl d. Kahle Euer Großvater nicht so lange wie Ludwig, Euer Vater nicht so lange wie der Großvater, und auch mit Euch kann es schnell zu Ende sein ꝛc." Wie nöthig erscheint päpstliche Vermittlung für solche Fälle! ohne den Papst versinkt man rechts oder links in einen Abgrund, entweder meistert ein übergreifender Metropolit oder Patriarch den Fürsten, oder der Fürst knechtet Metropoliten und Bischöfe und Geistlichkeit sammt dem ganzen Volke. — Hincmar berief eine Synode (wann?) und bannte den eingedrungenen Odafer. (Opp. II, 811.) Doch erst nach des Louis III frühem Tode wich der nun seiner Stütze Beraubte, und man hört nichts mehr von ihm. —

S. 770. (ss. 9.) Ann. Fuld. hat die Stelle von K. Ludwig III und seinem Neffen Arnulf: Nepos illius cum Nordmannis dimicans nobiliter triumphavit; nam novem millia equitum ex eis occidisse perhibetur. At illi instaurato exercitu et amplificato numero equitum plurima loca in Regione Regis nostri vastaverunt, hoc est Cameracum, Traiectum, et pagum Hasbanicum, totamque Ripuariam, praecipua etiam in eis monasteria i. e. Prumiam, Indam, Stabulam, Malmundarium et Aquense Palatium, ubi in capella Regis equis suis stabulum fecerunt. Praeterea Agrippinam Coloniam et Bunnam civitates cum Ecclesiis et aedificiis incenderunt. Qui autem inde evadere potuerunt, sive Canonici sive Sanctimoniales Moguntiacum fugerunt, thesauros Ecclesiarum et Sanctorum corpora secum portantes. J. 881. — Coenobium Sarchinii in Hasbania saeculo VII a S. Trudone extructum wurde auch so heimgesucht und der hl. Abt Libertus gemartert, glaublich im Juli, da sein Gedächtniß stetsfort am 14 Juli gefeiert worden ist. — Einige haben gemeint: „Nepos illius" sei K. Louis v. Neustrien, und der Fuldaer rede von der Schlacht bei Saucourt, über die man freilich nichts Verlässiges sagen kann; oberflächlich, schlecht unterrichtet redet der Mönch, das ist gewiß und wird schon durch das perhibetur angedeutet. Übrigens zeuget der Ausdruck amplificato numero equitum für die Vermuthung, daß den Krieg keineswegs normännische Piraten führten, waren auch solche als Waffenbrüder dabei —

S. 771. (ss. 11.) Hist. de l'égl. gallic. 881 sagt von der Schlacht bei Saultcourt: On nous a conservé sur ce combat une

éspece de Prose ou de Cantique en vers Tudesques, où l'on marque que le Roi Louis y fit des prodiges de valeur, et qu'en marchant à l'ennemi, il entonna les Litanies, qui furent chantées par tous les soldats. (Apud Schiller et in Append. T. III. Annal. Mabill.) Ich konnte die Stelle nicht nachſchlagen.

S. 772. (ss. 15.) J. 882. Normanni Prumiam monasterium ingrediuntur ipso die Epiphaniae domini, ubi triduo commorantes, omnem in circuitu regionem depopulati sunt. Der ungeregelte Landſturm erleidet ſchreckliche Niederlage, ut bruta animalia, non homines mactari viderentur. (Regino.) Beim Abzug geht das Kloſter in Rauch auf. Um Oſtern ebenſo Trier verbrannt, dann geht's auf Metz .... monasteria ss. Walarici et Richarii ferro et igni devastant. Inde Wal fluvium ingressi, totam Bataviam, palatium etiam Neomagi incendunt. (Sig. Gembl.) Godefrid und Sigefrid in loco Haslou an der Maas führten andere Haufen, und ſuchten Lüttich, Maeſtricht, Tongern, Cöln, Bonn, Achen und die Kl. Stabulam, Malmundarium, Indam, Prumiam heim. Sacri ordinis in utroque sexu ministri, ubi poterant opportunius, latebant, et Sanctorum corpora et pignora locis tutioribus abscondebant. Ad haec mala Hug, filius Lotharii ex Waldrada pellice, in Lotharingia, et Boso .... in Burgundia tyrannizabant. (Sig. Gembl.) — Komet (?) 18 Jäner 882. — Orto inter Saxones et Thuringios bello, Saxones superiores extitere. — (Herm. Contr.) —

S. 773. (tt. 2.) Wichingus, Leupuldo Duci familiaris, apud Rom. Pontificem sic commendatus, ut apost. auctoritate Episcopus consecraretur, ac propagandae Christianae professionis ergo in Moraviam mitteretur. (Hundius.) — Cum Adelhaida Carolomanni filia, quam scriptores Maravici Zuentibaldo in matrimonium datam tradiderunt, in Moraviam venit, ibique Methodio, Metropolim Welehradensem struenti, adoptatus est in primum ejus Suffraganeum: sedi Nitraviensi, quam nuper ab Urolpho Alewinus obtinuerat, praepositus, atque cum (?) laudato Methodio profectus Romam 880 (?) ibi a Joanne VIII consecrationem accepit. (Hansitz, kaum ganz richtig.) Nach des heil. Methodius Ableben wollte Wichingus succediren: Laureacensem Ecclesiam pressit, volens provinciam dividere, et auxilio Suentebaldi, Regis Moravorum, in Sclavia Metropolim suscitare. —

S. 774. (tt. 6.) Johann VIII mag durch Schreiben von Paſſau und Salzburg in Beſorgniß verſetzt worden ſein, daß der mähriſche Metropolit Methodius ſchismatiſche Abſichten hege gleich Photius; daher ſeine zwei Schreiben v. Juni 879, erſtens an Twentarum Morawiae Ducem .... zweitens an den heil. Methodius. Tuventaro de Marauna (Mähren?) .... Quod autem, sicut Joanne presbytero vestro, quem nobis misistis, referente didicimus, in recta fide dubitetis; monemus dilectionem vestram, ut sic teneatis, sic credatis, sicut s. Rom. Ecclesia ab ipso Apostolorum principe didicit etc. Si autem aliquis vobis, vel episcopus vester, vel quilibet sacerdos aliter annunciare aut praedicare praesumpserit, zelo Dei accensi omnes uno animo, unaque voluntate doctrinam falsam abjicite, tenentes traditionem sedis ap. Quia vero audivimus, quia Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Hadriano sc. papa ordinatus, vobisque directus, aliter doceat, quam coram sede ap. se credere verbis et literis professus est, valde miramur: tamen propter hoc direximus illi, ut absque omni occasione (?) ad nos venire procuret, quatenus ex ore ejus audiamus, utrum sic teneat et credat, sicut promisit, aut non. (Mansi XVII, p. 132.) — Palacky I, 139 ſagt, es unterliege keinem Zweifel, daß ſchon unter Boriwoy, neben der ſlawiſchen, die lateiniſche Liturgie ſich in Böhmen geltend machte. — Wie verdreht! Das bezweifelt freilich Niemand, daß ſchon zur Zeit Karls d. Großen wenn nicht früher lateiniſche Miſſionäre mit einigem Erfolg in Böhmen arbeiteten, wann aber wäre da eine ſlawiſche Liturgie eingeführt worden? Wohl gemerkt: unter Liturgie verſteht man die Art, das heil. Opfer des neuen Bundes zu entrichten. Allerdings wurde Methodius zu Rom angeklagt, er erlaube ſich liturgiſche Handlungen in ſlavoniſcher Sprache zu verrichten, und Johann VIII citirte ihn (879?) deshalb nach Rom: Reverendissimo Methodio archiepiscopo Pannoniensis ecclesiae ..... jam literis nostris per Paulum ep. Anconitanum tibi directis prohibuimus, ne in ea lingua sacra missarum solemnia celebrares; sed vel in Latina, vel in Graeca .... Praedicare vero .... licet etc. (Nur Bruchſtück ohne Datum, doch glaublich vom Juni 879. Mansi XVII, p. 133.) „Methodius begab ſich 880 nach Rom und rechtfertigte ſich vor dem päpſtl. Stuhle ſo vollſtändig, daß der Papſt ihn in ſeiner erzbiſch. Würde beſtätigte, ihm die ganze ſlawiſche (ſoll heißen griechiſche) und deutſche (ſoll heißen lateiniſche) Cleriſei in Swatopluks Lande unterwarf

und ſelbſt den ſlawiſchen Ritus billigte. S. P. Johanns VIII Briefe an Methodius, an Swatopluk und Andere ꝛc." Es iſt nur ein Brief vorhanden, der hievon redet (Mansi XVII, p. 181): Dilecto filio Sfentopulcro glorioso comiti. Industriae tuae .... Presbyteros vero, diaconos, seu cujuscumque ordinis clericos, sive Sclavos, sive cujuslibet gentis (nicht vom Ritus iſt die Rede), qui intra provinciae tuae fines consistunt, praecipimus esse subjectos..... Literas denique Sclavonicas a Constantino quodam (wohl quondam) philosopho (Cyrill) repertas, quibus Deo laudes debite resonent (alſo Kirchenlieder für das Volk), jure laudamus..... Nec sane fidei, vel doctrinae aliquid obstat, sive (vielleicht inter ausgefallen) missas in eadem Sclavonica lingua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas .... bene translatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere (offenbar geht dies auf das Volk, nicht die Prieſterſchaft). Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae propter majorem honorificentiam evangelium latine legatur; et postmodum Sclavonica lingua translatum in auribus populi Latina verba non intelligentis, annuncietur,.... Et si tibi et judicibus tuis placet Missas Latina lingua (ſtatt der griechiſchen Liturgie) magis audire, praecipimus ut Latine missarum tibi solemnia celebrentur. Data mense Junio, indictione decima tertia. — Iſt das Breve wirklich von Johann VIII, ſo fällt es der Indiction nach freilich in das J. 880. Daß man es, wo nicht in einigen Ausdrücken gefälſcht, doch ſchlecht copirt, die Aufſchrift und den Ausſtellungstag ganz vergeſſen hat, zeigt der Augenſchein. Doch angenommen, Johann VIII hat an Swatopluk, den Beherrſcher der Mähren, und nicht an einen Grafen Pannoniens geſchrieben, dieſes geht doch wahrlich aus dem Breve nicht hervor, daß er den Prieſtern des Methodius erlaubte, ſich einer ſlavoniſchen Liturgie zu bedienen. Methodius hielt ſich an die griechiſche [1]), was den Franken aus politiſchen Gründen ſehr unlieb; um eine ſlavoniſche hätten ſie ſich gewiß weniger bekümmert. Wie ſpäter in Polen haben lateiniſche Prälaten und Geiſtliche dahin gearbeitet, den griechiſchen Ritus zu verdrängen und die Päpſte verboten dieſes, und manche adeliche Familie in Littauen, Galizien u ſ. f. in Gegenden der unirten Griechen haben ſich zu Rom die Erlaubniß erholt,

[1]) Wichingus war hingegen Oberhirt des lateiniſchen Clerus.

welche Johann VIII Sfentopulcro comiti zugeſtanden hat, nämlich ſtatt in die Meſſe des griech. Popen zu gehen, auf dem Schloſſe von einem latein. unbeweibten Prieſter die Meſſe nach dem röm. Ritus leſen zu laſſen und dieſer an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen. — Daß es in Mähren oder Böhmen oder irgendwo ſonſt eine ſlaviſche Liturgie je gegeben habe d. h. daß Prieſter in ſlaviſcher ſtatt in lateiniſcher oder griechiſcher Sprache das Meßopfer celebrirten, iſt durchaus unerweislich, man hat auch nicht die mindeſte Spur von ſolchen liturgiſchen Büchern; daß aber ein Papſt ſo geſchwind, ohne die ſtrengſte Prüfung, dergleichen in einer Volksſprache verfaßte Bücher, einen Canon der Meſſe in der ſlaviſchen Volksſprache gut geheißen hätte, kann nur glauben wer vom römiſchen Kirchenweſen ſo viel wie nichts verſteht. —

S. 776. (u. 11.) Von welchen Ränkemachern, was Methodius that, entſtellt wurde, verräth das Breve Johanns VIII an ihn vom 23 März 881 bei Mansi XVII, p. 199: Pastoralis solicitudinis tuae .... auditis per tuas literas variis casibus, quanta compassione tibi condoluerimus, ex hoc advertere poteris etc. nostrisque ap. literis glorioso principi Sfentopulco, quas eis asseris fuisse delatas, hoc ipsum significavimus (daß Methodius ganz orthodox), et neque aliae literae nostrae ad eum directae sunt, neque episcopo illo (?) palam, vel secreto aliud faciendum injunximus, et aliud a te peragendum decrevimus: quanto minus credendum est, ut (?) sacramentum ab eodem episcopo exegerimus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Nur getroſt: cum Deo duce reversus fueris, quidquid enormiter adversum te est commissum, quidquid jam dictus episcopus contra suum ministerium in te exercuit; utramque audientiam coram nobis discussam. adjuvante Domino, legitimo fini trademus, et illius pertinaciam judicii nostri sententia corripere non omittemus. .... Data X kal. Apr. Ind. XIV.

S. 777. (u. 13.) Teodosio ven. diacono, et electo s. ecclesiae Nonensis (Nona in Illyrien). Freundliche Entgegnung. Er ſolle nach Rom kommen, die Weihe zu empfangen. Dat. 4 Juni 879 p. 124. Dilecto filio Branimir .... utpote carissimum filium, ad gremium s. sedis ap. matris tuae. de cujus videlicet purissimo fonte patres tui melliflua s. praedicationis potavere fluenta, redeuntem te suscipimus. Ermahnung. Et quia hunc ipsum Joannem presbyterum

(den er geſandt hatte) tibi et nobis verum fidelem in omnibus esse cognoscimus, dedimus illi nostram ap. epistolam deferendam regi Bulgarorum. Ideo petimus, ut pro amore s. Petri et nostro, cum tua ipse licentia legationem hanc nostram sine tarditate perficiat, ut et propter hoc tuae dilectioni multiplices gratias habeamus. Data 7 Juni ind. XII (879.) Zugleich freundliches Schreiben omnibus venerabilibus sacerdotibus, et universo populo (Branimir's). Dilecto ac spiritali filio Michaeli glorioso regi Bulgarorum. Lob ꝛc. et quia vos multum diligimus, nostrum ad vos volumus cum sedis ap. visitatione dirigere legatum Jo. ven. presbyterum etc. Data VI Idus Junias (8 Juni), ind. XII, p. 129 und wieder p. 131 ohne Datum. — Den Biſchöfen Dalmatiens und dem Clerus von Salona, Spalatro und Jadera. Dat. 10 Juni 879. (Mansi XVII, p. 130.)

S. 777. (tt. 15.) Excellentissimo viro Barnimero (Prelimir) glorioso comiti et dilecto filio nostro, atque omnibus religiosis sacerdotibus, et honorabilibus judicibus, cunctoque populo pax, et gratia a D. J. Chr. Audita per Theodosium ven. ep. vestrum fide et devotione, quam etc. gaudio sumus repleti ..... mandamus, ut revertente ad vos dilecto episcopo vestro, idoneos legatos ad nos dirigere non praetermittatis, ut et nos cum illis missum nostrum dirigamus ad vos etc. (Mansi XVII, p. 210. Etwa Ende 879.) — Dil. ac. spir. filio Michaeli glorioso regi Bulgarorum etc. Miramur quod tanto jam tempore transacto missos ad nos non transmisistis. Modo vero (sicut nobis retulit Theodosius ven. ep.) missos tuos cum eo dirigere promiseras. Ermahnung daß er es thue p. 211, wieder p. 217. (Etwa Dec. 879.)

S. 777. (uu. 1.) Photius ſchrieb an Johann VIII, und bei Mansi XVII, p. 185 ſteht Johanns VIII Antwort an ihn oder einen ſeines Gelichters, aber verſtümmelt und zum Theil unverſtändlich: Die gemeldete Einigkeit erregt Freude; sed cum nos scriptis et verbis misericorditer tecum *specialiter* agendum esse decreverimus, mirandum valde est, cur multa, quae nos statueramus, aut aliter habita aut mutata esse noscantur. . . . Ceterum scribens subintulisti, quod, te innuens, non nisi ab iniqua gerentibus misericordia sit quaerenda . . . . talis excusatio sileat! . . . . igitur laudabilis tua prudentia, quae dicitur humilitatem scire, non moleste ferat, quod ab ecclesia Dei miserationem jussa est postulare . . . . nos, si tu debitam devotionem et fidelitatis incrementa erga s. Rom.

ecclesiam, et nostram parvitatem observare studueris, et ut fratrem amplectemur, et ut carissimum proximum retinebimus .... si fortasse legati in eadem synodo (was iſt das wohl für eine Synode?) contra apostolicam praeceptionem egerunt, nos nec recipimus, nec judicamus alicujus existere firmitatis etc. Nichts grundloſer als die Behauptung, Photius ſei in der Patriarchalwürde von Johann VIII anerkannt worden; er zeigte höchſtens blos geneigt, es auf gewiſſe Bedingungen zu thun. Es folgt ein Breve mit der Aufſchrift: Imperatoribus Augustis, ebenfalls gefälſcht, zum Theil ohne Zuſammenhang. Angeflickt ſind am Ende die gleichen Worte, wie in jenem Schreiben. Nam et ea, quae pro causa restitutionis .... firmitatis. Data Idibus Augusti, ind. XIII. (13 Aug. 880. Mansi XVII, p. 187.)

S. 778. (uu. 2.) Baronius iſt kaum zu begreifen; a. 880 bringt er Zeugniſſe bei aus den Briefen Stephans V (VI), des Formoſus u. a. daß Photius von Johann VIII gerade wie von Nicolaus und Hadrian II mit dem Anathem geſchlagen worden ſei, und doch merkt er nicht die Unechtheit jener Schreiben, in denen das Gegentheil ſteht. Ex codice Columnensi No. 41 citirt er die Stelle a. 880, XIII: Joannes vero occasione Bulgariae provinciae (alſo nicht wegen Photius) misit Eugenium et ejus socios adhuc superstite Ignatio Patriarcha († 23 Oct 878), quos cum detinuisset Photius, et variis modis coegisset, adduxit eos ut secum communicarent, et alios etiam errare fecerunt, qui Romam reversi (wann?) a Joanne in ambone illos anathemate damnante, fuerunt depositi. Iſt das nicht klarer Beweis, daß man in Rom noch gar nicht daran dachte, den Photius als Patriarchen anzuerkennen?

S. 779. (uu. 5.) Dem B. Athanaſius v. Neapel Vorwürfe ... apud Cajetam olim nobis necessario constitutis, legati tui promiserant, ut (?) intra spatium viginti dierum cum Agarenis habitum pactum dissolveres, sed ecce, quod promissum est, fide hactenus caruit.... Drohung mit Bann. Data pridie Idus Martii, ind. XIV. (14 März 881. Mansi XVII, p. 197.) — Omnibus episcopis (?) Cajetam, Neapolim (?), Capuam, Berolassim (da waren die Saracenen), et Amalfim, Beneventum et Salernum incolentibus (ſicher an Clerus und Volk) Anzeige, daß er den B. Athanaſius v. Neapel, wie längſt gedroht, cum omnibus sequacibus suis excommunicirt habe. Data mense Aprili, ind. XIV. p. 201. (Baron. a. 881, II—IV.)

S. 779. (uu. 6.) An Erzb. Anspert v. Mailand .... a die ordinationis tuae contra s. Rom. eccl. matrem tuam non destitisti nunc inobediens nunc dolosus te patefacere ..... monachos nostros Rhodoaldum et Warlenum Roma ad suum monasterium Pultariense iter carpentes, comprehensos jussisti diu sub custodiae vinculis reservari .... quod nefas malum sub omni celeritate te emendare hortamur.... Data mense Nov. ind. XIV. (Mansi XVII, p. 191.) — An Erzb. Anspert .... quia nunc sententiam nostram tu quoque secutus, ſo erfülle er auch ſeinen Wunſch und beſtätige dem früher für Vercelli ordinirten Joſeph das Bisthum Aſti. Dat. 15 Febr. 881. p. 193. Anſelm archidiaconus Mediol. zum Gehorſam gegen Erzb. Anspert ermahnt. — Johann VIII nimmt den hochverdienten Hadericum ven. presbyterum et abbatem sacrorum monasteriorum b. sc. Gervasii et Protasii atque Simpliciani zu Mailand in beſondern Schutz p. 196.

S. 779. (uu. 7.) Adelchisio ep. Tridentano. Suggerente coepiscopo nostro Adelardo Veronensi ep. didicimus, sanctitatem tuam aliter egisse quam se canonica, immo Christiana observantia habere videtur. Es betraf Güter der Kirche v. Verona. Joanni Bononiensi, Egilulfo Mantuano, Eicardo Vicentino, et Viatori Ferrariensi ven. episcopis vicem nostram super hanc quaestionem commisimus etc. p. 198. Auftrag an dieſe Biſchöfe 4 März 881.

S. 780. (uu. 8. .) Aus der Bibliothek zu Speier entnahm Baron. a. 881, IX. epistolam paraeneticam Hincmari Rhem. Ep.: Domino Carolo Imperatori glorioso, Hincmarus Episcopus Dei famulus, praesentem ac futuram optat prosperitatem et gloriam. Audiens laudabilis fidei vestrae benignitatem etc. . . (Frühjahr 881?)

S. 780. (uu. 9.) Erzb. Otramnus v. Vienne aufgefordert, eo quod, sicut fidelium relatu comperimus, his, qui cum Bosone praesumptore, et regni perturbatore tyrannidem exercere non cessant, ausu temerario favere, eorumque malis operibus communicare praesumas; alſo nach Rom citirt unter Strafe, scias te omni episcopali officio esse privandum. (Mansi XVII, p. 211. Ende 881?) — Erzb. Otramnus v. Vienne; Vorwurf, quod detruso in carcerem Optando ep. alium in ecclesia Genevensi constituerit. Et quia alia multa vobis a quibusdam objiciuntur, quae synodali discussione sunt corrigenda, decernimus ut omni excusatione remota VIII kal. Oct. futurae I Ind. (24 Spt. 882) Romam ad synodum occurrere non

omittatis etc. p. 214, und wieder 216 auch Adalbert. Mauriennensis et Barnerius Gratianopol. citirt, weil ſie aſſiſtirten. — Clero et populo Genevensi. Auf Bitten des Kaiſers habe er propter dissensionem Bosonis, cui sociatus videtur metropolitanus (Otramnus), damit die Kirche Genf nicht länger verwaiſet bleibe, den Optandus zu ihrem Biſchof geweiht, den ſie bereits gewählt p. 207. (Nov. 881?)

S. 781. (uu. 11.) Karl d. Dicke ſchenkt der Gem. Richarda ad dies vitae die Abtei Zurzach; 14 Oct. 881, Ind. XIIII, des Kanſertums in dem erſten Jar. Act. an dem Bodenſee, oder zu Bodman in vnnſer Kaißerlichn Pfallentz. (Neugart, leider nur in deutſcher Überſetzung, die aber alt ſcheint.)

S. 781. (uu. 12.) Johann VIII an Karl d. Dicken ep. 279: Quod autem dicitis, ut (?) postpositis ceteris curis, iter vestrum in Italiam recto itinere ordinatum habeatis; grato animo suscepimus, et ut jam non solum Papiae, verum etiam propius essetis, necessitas maxima deposcit . . . . quia quantis Rom. eccl. affligatur et conculcetur angustiis, jam dicere non valemus etc. Ceterum de Guidone Rabia (das ſoll ein Schimpfwort ſein), invasore scilicet et rapaci, vestra gloria subveniat, et eum de finibus nostris, ut aliquantulum populus noster relevari valeat, ejicere modis omnibus jubeatis. Data III Idus Nov. (11 Nov. 881.) Mansi XVII, p. 206. Dem B. Liutward Dank, daß er den Kaiſer zur Reiſe bewog p. 207.

S. 782. (vv. 1.) Jo. VIII idibus Febr. 882 coetum multorum ven. episcoporum Ravennae instituit. Karl d. Dicke gibt Decretum Immunitatis ecclesiae Aretinae. . . . Inquirinus Notarius ad vicem Liutuvardi archicanc. recogn. et subscripsi. Data XV kal. Martii, a. inc. 883 (?) Ind. XIV. anno vero imperii Domni Caroli secundo. Actum Ravennae civitate, in Dei nomine feliciter. Amen. Eben ſo für Verona. — Dann pro Brunicensi Abbatia (Kloſter Brugnate). XV kal. Mart. (Mansi XVII, p. 558.) Beſtätigung des vom 2 April 881. Schon vorher Praeceptum pro Regiensi ecclesia ..... ven Aaron s. Regiensis eccl. praesul per rev. pontifices Liutuvardum Vercell. sacri palatii nostri Archicanc. et Wibodum Parmensem, summos et dilectos consiliarios nostros. . . . die Kirche in kaiſ. Schutz genommen. Waldo not. ad vicem Liuardi Archicanc. recognovi. Data idib. Febr. a. inc. D. 882. Ind. 15. a. 2 imperatoris piissimi Caroli II. (13 Febr. 882.) Mansi XVII. p. 560. — Ebenſo Diploma pro Veronensi ecclesia.

S. 783. (vv. 4.) Ludovici III (junioris) lezte Urk. pro mon. Laureshamensi. Dat. XV Cal. Febr. a. domin. inc. 882. Ind. X. anno VI Hludovici serenissimi Regis. Actum Franconofurt palatio Regis. (Freher. Script. T. I.)

S. 783. (vv. 5.) A. dom. inc. 880 (882?) defuncto Ludowico imperatore (?), Nortmanni audita eius (Ludwigs III) morte, cum omnibus viribus exeuntes, urbem Trebirorum Non. Aprilis, die sacratissimo coenae Domini, occupaverunt, Bertolfo episcopo cum quibusdam civibus fuga lapso. (Gesta Trever. ap. Pertz X, p. 167.) Im J. 882 fiel der Gründonnerstag auf den 5 April. Die Räuber ziehen dann auf Metz, und B. Wala und B. Bertulf wagen das Treffen bei Remich ad Mosellam. — Nach auctor translationis S. Glodesindis ging Biſchof Wala bei Remich (Remach) nicht weit von Diedenhofen an der Obermoſel den Barbaren mit ſchwacher Macht entgegen, non proelium jam illud, sed strages miserorum fuit, ibi Episcopus cum suis obtruncatur.

S. 784. (vv. 8.) Orto inter Saxones et Thuringios bello, Saxones superiores extitere. Pestilentia magna in Baioaria facta. (Herm. Contr. a. 882.)

S. 784. (vv. 9.) Stammtafel der Grafen v. Babenberg, von denen die Markgrafen in Oſtfranken und Oſtbayern entſprangen:

Ratolt Graf im Hausengau unter Kr. Ludwig d. Frommen.

Ratolt Graf im Hausengau, bis er 874 ſorabiſcher Markgraf wird.

Heinrich | Popo (Papo) ſorab. Markgraf, ſpäter Herzog in Thüringen, muthmaßlicher Stammvater der Grafen v. Weimar.

Adalbert I zu Babenberg, enthauptet 905. — Gem. Brunehild Schw. Heinrichs des Finklers. | Adalhard † 902. | Heinrich † 902.

Adalbert II, erzogen in Sachſen. † 934 in der Schlacht bei Merſeburg. | Leupold vielleicht Bruder Adalberts II oder Brudersohn. — Gem. Richenza Schw. des K. Konrad I.

Enkel? Berthold Markgraf in Oſtfranken und im Nordgau. † 1015. Gem. Eilika v. Waldeck. | Leupold Markgraf (983) in Oſtbayern. † 994.

Heinrich Markgraf zu Schweinfurt. † 1017.

Über Ratolt ſ. Zirngibl §. 24. 25. Buat. I, p. 119 etc. Nagel. p. 56 et 192. Pez. Anecd. III, p. 212. No. XV. — Über Popo ſ. Zirngibl §. 26. 27. 28. Orig. dom. Boicae I, p. 137.

S. 785. (vv. 10.) Praeceptum Caroli Imperatoris pro mon. Prumiensi a Normannis devastato, quo eidem concedit curtem Nech-Karanwam (Neckerau) in comitatu Loubungowe. Datum XI kal. Junii a. inc. Dom. 882, anno Imperatoris Karoli II. Actum in Wormatia civitate. (22 Mai 882.).... pro mon. Meten. Signum domni Karoli ser. Imperatoris. — Walto Notarius ad vicem Luithardi archicancellarii recognovi et ss. Data XIV kal. Aug. a. ab inc. D. n. J. Chr. 882. a. vero augustali domini Karoli in Italia II. in Francia I. Ind. XV. Actum Asloa in dei n. fel. amen. (Mon. Boic. XI, p. 431.) 19 Juli 882.

S. 785. (vv. 11.) Gfrörer II, 226 glaubt ohne weiters, was der unbekannte bayeriſche Mönch, welcher die Fuldaer-Chronik fortſetzte, aus Parteihaß ſchwätzt: „Beide (Arnulf und Heinrich) hätten ohne Zweifel wichtige Dienſte geleiſtet, wären ſie nicht von den Franzoſen beſtochen geweſen und zu Verräthern an ihrem Lande geworden.“ Andere bringen heraus, die Normannen ſeien, durch franzöſiſche oder lotharingiſche Verräther gewarnt, noch zeitig der Schlinge entwichen und in's feſte Lager bei Haslou geeilt.

S. 786. (vv. 14.) Manche ſchmähten wegen des Vergleiches auf den Biſchof und Kanzler Liutward; ein ausgezeichneter Mann! Ex infimo genere natum supra omnes exaltavit Imperator..... plus quam Imperator ab omnibus honorabatur et timebatur. Annalista Lambecian. ad a. 887.

S. 786. (vv. 15. 1.) Frodoard erwähnt l. 3 ohne Zeitbeſtimmung, daß Erzb. Hincmar an den Normann Rorich, der ſich hatte taufen laſſen, ſchrieb: ut semper in Dei voluntate, et mandatorum illius observatione proficiat, sicut eum velle ac facere, per multos audiebat; et ut ei nemo persuadere valeat, quod contra Christianos paganis auxilium aut consilium praestet, quia nihil ei proderit baptismum Christianitas accepisse, si contra Christianos per se, vel per alios quoscumque perversa vel adversa fuerit machinatus etc.

S. 788. (ww. 1. 1.) Karlomannus gr. D. rex..... accedentes ven. viri ad nostrae altitudinis clementiam Frotarius Biturig. archiep. nec non et Guerulfus Belliloci monasterii abba (freie Abtwahl u. a. gewährt dem Kl. Beaulieu en Limousin).... Norbertus notharius post obitum magistri sui Vulfardi jussione regis. Datum XVIII cal. Julii, a. IIII Karolomanni glor. regis, ind. XV. Actum

apud Lipciacum villam Andegavensem in D. n. felic. Amen. — (H. de Languedoc.)

S. 788. (ww. 2.) Gfrörer II, 230 räth auch auf Meuchelmord, hat aber keinen Gedanken an jene Partei, welche das Söhnchen der Adelaide, Karl den Einfältigen, auf den Thron ſetzen wollte. „Die Chronik v. Rheims (ziemlich von dieſer Partei) ſchweigt über die Urſache der tödtlichen Krankheit Ludwigs, der Mönch v. St. Vaaſt behauptet, der jugendliche König habe ein ſchönes Mädchen zu Pferde ſitzend bis in ihr Haus verfolgt, und dabei Beine und Schulter ſchwer verletzt. In einer Sänfte ließ er ſich nach St. Denys bringen, wo er ſtarb 5 Aug. 882. Man weiß, wie ſorgfältig die wahre Urſache des Todes regierender Häupter vor der Welt verborgen zu werden pflegt." — Dagegen: Ludovicus, frater Carolomanni, moritur apud S. Dionysium, ibique honorabiliter tumulatur, quem omnes Galliarum populi nimio planctu lamentati sunt. (Regino.)

S. 789. (ww. 4.) Engilbergam vero Ludovici Italiae regis uxorem, quam Imperator in Alemanniam transduxerat, per Liudvardum Vercellensem Episcopum Joanni papae, sicut petierat, Romam remisit. (Ann. Bertin. a. 882.)

S. 789. (ww. 6.) Diploma Caroli Imperatoris pro mon. Corbejensi. Dat. VIII Idus Nov. a. inc. dom. 882. Ind. XV. anno vero imperii piissimi Imperatoris Karoli II. Actum Wormatia civitate. (Schaten. Ann. Paderb.) 6 Nov. 882; ferner pro mon. Stabulensi. Dat. Idus Nov. a. dom. inc. 882. Ind. XV. anno vero piissimi Karoli IV (?). Actum in Wormatia civitate. (13 Nov. 884, wohl möglich.) Martene T. II.

S. 791. (ww. 11.) Es iſt ſonderbar, wenn Gfrörer II, 234 ſagt: „Der Rückzug der Nordmannen nach dem verlornen Gefecht von Avaux iſt das letzte Ereigniß, welches die von ihm (Erzb. Hincmar) verfaßte Rheimſer-Chronik meldet." Eben daß noch dieſes Ereigniß darin erwähnt wird, iſt nebſt der Verſchiedenheit des Stiles und der Auffaſſung ein Beweis, daß Hincmar nicht dieſe ganze Chronik geſchrieben hat. S. über beide Hincmar Freib. K. Lexicon (Art. von Hefele), wo ein Nachweis der Literatur.

S. 792. (xx. 5.) Joannis VIII ep. 277 an Kr. Karl d. Dicken .... Secundum commune placitum atque decretum (in Ravenna) direximus Petrum, insignem Palatii nostri Superistam, deliciosum Consiliarium nostrum communemque Fidelem, cum Zacharia ve-

nerabili Episcopo et Bibliothecario sedis nostrae, pro recipiendis de omnibus, quae hactenus perperam acta fuerant, justitiis, et emendationibus, ac pro totius Terrae S. Petri salute, pristinaque restitutione: quatenus in praesentia Missorum vestrorum, ea quae necessario emendanda et corrigenda erant, jure legitimo corrigerentur, ut tam diuturnum malum finem acciperet etc.

S. 793. (xx. 5.) Erzb. Roman v. Ravenna, wider welchen Bürger Klagen erhoben, getadelt, nos enim te gregem Domini pascere, non perturbare; salvare, et non perdere statuimus. Tamen cum nos, Deo volente, Neapoli, quo nunc proficiscimur, fuerimus reversi, wolle man unterſuchen. Dat. April 881. p. 202. Roman ſuſpendirt, quod alterius legitimam uxorem raptori tradi consenserit etc. und citirt nach Rom vor die Synode auf 24 Spt. 881, oder 882? Auch weil er Constantinum sacerdotem zum B. v. Faenza geweiht sine nostri pontificii auctoritate seu licentia. Dat. 17 Juli 881. — (Mansi XVII, p. 204.)

S. 793. (xx. 6.) Sehr oberflächliche Erwägung der Verhältniſſe nur konnte der Meinung beipflichten, Johann VIII habe einem kahlen oder einem dicken Karl die oberſte Gerichtsbarkeit im Patrimonium Petri eingeräumt, ſo daß die Namenskaiſer nach Belieben ihre Sendboten dahin abordnen und dieſe allenthalben und über alle Civil- und Criminalrechts-Fälle zu Gericht ſitzen konnten. Nicht einmal Kr. Ludwig II oder ſein Vater Lothar haben dergleichen ſich herausgenommen, ſondern bloß als Schirmvögte der Kirche, wenn der Papſt ihre Hilfe anſprach, ſei es in Perſon, ſei es durch Bevollmächtigte den Richterſtuhl beſtiegen, und das keineswegs anders als mit Beiziehung der Bevollmächtigten des Papſtes. Nach Ludwigs II Tod hatten ſich die Verhältniſſe noch ſtärker dahin gewendet, daß die Candidaten der Kaiſerkrone ſich nicht mehr einfallen laſſen konnten, im Gebiete des Papſtes oberherrliche Rechte zu üben; ſie hatten mit ihren eigenen Ländern ſchon übergenug zu thun und keine Mittel und Kräfte, nur als Schirmvögte der röm. Kirche ihren übernommenen Verpflichtungen in den dringendſten Fällen zu entſprechen. Freilich ein italien. Dynaſte, der zum kaiſ. Miſſus ernannt wurde wie Gr. Alberich, hatte Luſt weiter zu gehen und auf Koſten des Papſtes die eigene Macht, nicht die des Kaiſers zu vergrößern, und hiedurch entſtanden ſo oft zur Zeit Johanns VIII und in andern Zeiten die Reibungen zwiſchen Papſtthum und Kaiſerthum. —

S. 793. (xx. 7.) Maimbertus Bononiensis clericus, manifestissimus zizaniorum seminator, mit Gewalt aus Ravenna fortzuſchaffen. Joanni duci delicioso fideli seu et misso nostro; er ſoll einſchreiten auch wider Willen des Erzbiſchofs: etiam et illas mulieres, quas nunc (Maimbertus) in sua mansione collectas detinet, in nostro rectorio retinere jubemus usque ad nostram notitiam etc. ind. XV. (Mansi XVII, p. 222.) Sacerdotibus et senatui populoque Ravennati fidelibus nostris. Beileid über den Tod des Erzbiſchofs. Deusdedit et Joannes gloriosi duces ſollen bis zur Wahl das Stift ſchirmen. p. 222. (Sommer 882.)

S. 794. (xx. 8.) Idem vero Athanasius Princeps illi (dem Br. Sergius) subrogatus, firmata cum Sarracenis pace, Beneventum, Capuam, Salernum, Romamque depopulari cum eis coepit: multaque tunc monasteria et Ecclesiae cum villis et urbibus impiorum incendio conflagrarunt. (Leo Ostiensis 881—82.) Johann VIII ſprach den Bann im April (etwa Gründonnerstag 20 April) 881; dann Schreiben an Erzb. Athanaſius, der den Diakon Petrus ſchickte: er wolle ihn abſolviren, wenn er offen mit den Saracenen breche: si praesentibus his missis nostris, Marino videlicet rev. ep. et s. sedis nostro arcario, et Sicone egregio viro, majores Sarracenorum quantos melius potes, quos nominatim quaerimus, cum aliis omnibus (ſeine Leibwache!) ceperis, et jugulatis aliis, eos nobis direxeris etc. p. 215. (Sommer 882.) Baron. a. 881, VI.

S. 794. (xx. 9.) Anonym. Salern. ſchreibt, Athanaſius II Biſchof v. Neapel habe, um ſich vom Banne zu befreien, mit Guaimar F. v. Salerno und Capuanern vereinigt die Mauren aus Agropolis verjagt, welche ſich hierauf zuſammen an den Garigliano zurückgezogen, et ibidem prolixa tempora nimium morarunt, et undique Capuam, Beneventum, Salernum, Neapolim affligebant. Sed Athanasius ad solitam vergens fallaciam, cum Agarenis pacem iniens, Salernitanorum fines fortiter affligebat. — Leoni ep. Thienensi (v. Teano), item Landulfo ep. (v. Capua) et Landoni Gastaldio patri ejus .... ut Auxentii Capuani filium ab Attinulfo captum, patri restituendum curent. (Mansi XVII, p. 212. Ende 881, oder Frühjahr 882.)

S. 794. (xx. 10.) Joannis VIII ep. 293 an Kr. Karl Klage über Guido: nec unum recepimus locum (von den zu Ravenna Febr. 882 in Karls Gegenwart durch die zwei Guido verſprochenen Gütern). Nobis in Pentapoli hoc est in urbe Fano consistentibus, Adelardus

Reverendissimus Episcopus et delitiosus vester communisque fidelis, secundum vestrae delegationis jussum advenit, et ibi praefati Widonis, et satellitum ejus, qui nostra violenter tulerunt, ac retinuerunt, praesentiam praestolati sumus: quatenus vel inde omnis emendationis et justitiae caepto initio, per caeteras urbes, de omnibus juxta clementiae vestrae decretum, recipiendo coram legato vestro justitias, pariter proficisceremur: sed illo semper fugiente judicium et vestrae jussionis piissimam sanctionem callide declinando, non veniente etc. reiſeten die Biſchöfe Adelard v. Verona und Walpert v. Porto zu Guido; doch auch das war fruchtlos. Inſtändig wird der Kaiſer gebeten, ſelbſt zu kommen, per omnipotentem Deum adiuramus, ut ad defendendam et liberandam de manibus malefactorum, qui eam atrociter devorant, Ecclesiam B. Petri Apostolorum Principis vobis commissum .... venire libenter dignemini. (Mansi XVII, p. 215.) (Sommer 882.) — Ep. 298 an die Kaiſerin Richardis iſt ſtark verdorben und merkwürdig — ja nur von den Verwüſtungen der Saracenen darin die Rede, keine Sylbe von Guido und deſſen böſen Geſellen, unter denen nicht wenige des römiſchen Adels.

S. 795. (xx. 13.) Dem Anſelm (nun Erzb. v. Mailand, da Anspert ausgeſöhnt mit dem Papſt geſtorben) ſchrieb der Papſt im Aug. 882: Nos tam Paganorum, quam malignantium Christianorum tantas persecutiones patimur, ut has verbis explicare non valeamus. Inter innumeras rapinas, depraedationes, et mala quam plurima, ad augmentum doloris nostri quidam sceleratus Longobardus nomine, homo Widonis Marchionis, 83 homines cepit; manibus singulis detruncatis apud Narniensem civitatem, plures ex tali sunt incisione sine mora perempti etc. Data Mense Aug. Ind. XIV. — (Joannis VIII ep. 299.)

S. 796. (xx. 15.) Romae praesul ap. Sedis Johannes prius de Propinquo suo veneno potatus, deinde quum ab illo, simulque aliis suae iniquitatis consortibus, longius victurus putatus est, quam eorum satisfactum esset cupiditati, qui tam thesaurum suum, quam culmen Episcopatus rapere anhelabant, malleolo, dum usque in cerebro constabat, percussus expiravit. Sed etiam ipse constructor malae factionis, concrepante turba stupefactus, a nullo laesus nec vulneratus, mortuus apparuit. (Ann. Fuld.)

S. 796. (xx. 16.) Sonderbar iſt, daß Baronius große Freude ausdrückt a. 879, XLIII, quod Joannes VIII sicut et Nicolaus

missarum a se litterarum exscripserit, et retinuerit exemplaria, et quod eadem cum codice, quem Regestum vocant, sint in hanc diem in Vaticana Bibl. integra post tot naufragia Romanae Ecclesiae conservata. Ach! nur ein Paar hundert der vielen Schreiben des überaus thätigen Joannes VIII wurden erhalten und dieſe in ſo nachläſſig gefertigten Abſchriften, daß nicht bloß unzählige Stellen verſtümmelt oder ganz verdorben ſind, ſondern ſehr ſelten Titel und Unterfertigung genau angegeben; das Datum fehlt faſt überall. — Und gleich XLVI, da er das den Legaten geſchickte und durch Photius ebenfalls verfälſchte commonitorium erwähnt, ſagte er doch ſelbſt: quod etsi non sit invenire inter Latine scriptas epistolas ipsius Joannis etc. Gerade die wichtigſten Actenſtücke wurden vernichtet; von wem? Von den Feinden Johanns VIII in Rom, welche ihn entſetzlich verleumdeten, und deren Lügen durch jene echten Erlaſſe aufgedeckt worden wären! Man begreift kaum die Möglichkeit, daß unparteiiſche und umſichtige Hiſtoriker ſo etwas nicht merkten.

S. 797. (xx. 18.) Ob der Vorwurf, welchen Baron. a. 882, III wider Johann VIII vorbringt, nicht zu hart iſt, mag jeder erwägen, der die kritiſch beleuchtete Geſchichte dieſes außerordentlichen Pontificates lieſt; jedoch wahr bleibt der Schluß: Nihil plane s. Ap. Sedi adeo damnosum quam si Praesules ejus prudentiae innitentes carnis in gratiam Principum posthabeant observantiam sacrarum legum.

S. 797. (xx. 18. 1.) Rev. et ssmis Airardo archiep. et Involato Convenensi, Wainardo Conserano, Sarstono Bigorrensi episcopis. Jo. VIII hortatur ad depravatos populi mores corrigendos, praecipue incesta matrimonia: ne quis relicta uxore aliam ducat, aut simul cum uxore concubinam habeat: ut res immobiles ecclesiae nemo sibi usurpet, et ut clerici sub episcopi sint potestate. Dat. Idibus Juniis. ind. XII. 13 Juni 879. (Mansi XVII, p. 136.)

S. 797. (xx. 20.) Joannis P. VIII de jure Cardinalium Constitutio, Bruchſtück in der Vatican. Bibliothek gefunden (Liber Canonum inscriptus). Baron. a. 882, VIII et IX.

S. 799. (yy. 4.) Eine ſpaniſche Chronik hat die Stelle von K. Alfonſo d. Gr. Vasconum feritatem bis cum exercitu suo contrivit atque humiliavit. — Alavam obtentam proprio imperio subjugavit. Eylonem vero, qui comes illorum videbatur, ferro vinctum secum Ovetum attraxit. — Non multo post universam Galliam

(Navarra) simul cum Pampilona causa cognationis secum associat uxorem ex illorum prosapia generis accipiens, nomine Xemena. (870?) —

S. 801. (yy. 11. 1.) Baron. a. 882, VI gibt das Breve, welches im Juli per Arnaldum gerulum ſoll überſchickt worden ſein, ſehr fehlervoll: Jo. Ep. servus servorum Dei, dilecto filio Aldefonso glorioso Regi Gallaeciarum. Litteras devotionis vestrae suscipientes, quia devotum vos esse cognoscimus erga vestram sanctam Ecclesiam, gratias vobis multiplices referimus .... er flehe für ihn zu Gott um Segen. ... sicut petistis, sedulas preces Domino fundimus, ut Regnum vestrum gubernet, vos salvos faciat, custodiat, et protegat.... Ecclesiam autem beati Jacobi ab Hispanis Episcopis consecrari facite, et cum eis Concilium celebrate. Et nos quidem, gloriose Rex, sicuti vos, a paganis jam constringimur, die ac nocte cum illis bella committimus.... Hujus rei gratia rogamus dilectionem vestram, ... ut aliquantos utiles et optimos Mauriscos cum armis (quos Hispani cavallos Alpharaces vocant) ad nos dirigere non omittatis etc. — Etwas beſſer das (Ep. 309) an die Biſchöfe, welche die Prieſter Severus und Deſiderius nach Rom abgeordnet No. V: Jo. Ep. serv. serv. Dei, Aldefonso Regi Christianissimo, seu (ſo viel als et) cunctis venerabilibus Episcopis, Abbatibus vel Orthodoxis Christianis. Quia igitur in cura nos totius Christianitatis b. Petri App. principis sempiterna providentia successores.... Et Ecclesiae Ovetensi, quam vestro consensu et assidua petitione Metropolitanam constituimus, omnes vos subditos esse mandamus etc. Alſo völlige Lostrennung von dem Metropoliten zu Toledo, der ganz von den Muhammedanern abhing. Da Pagi a. 882, VI ziemlich überzeugend darthut, es ſei die Kirchweihe zu S. Jago di Compoſtella im J. 876 vorgenommen, und im März 877 das Concil zu Oviedo gehalten worden, wohin 11 Monate ſpäter K. Alfonſo ſammt Gemahlin und Kindern, begleitet von allen Biſchöfen und Grafen des ganzen Reiches, zog ad celebrandum Concilium cum auctoritate Domini Papae Joannis, et cum consilio Caroli Principis Magni (ſo Sampirus Asturicensis Ep.) — iſt ſehr wahrſcheinlich obige Geſandtſchaft bereits 874, ſpäteſtens 875 nach Rom gekommen, und von keinem andern Karl als dem Kahlen hier die Rede. Den Vorſitz führte ohne Zweifel Hermenegild, welcher ſchon am 7 Mai 876 zum Erzb. v. Oviedo war beim Kirchweihfeſt zu S. Jago conſecrirt worden.

Die Acten des Concils edirte Card. Aguirre; ſie ſind aber interpolirt und ſonſt ungenügend.

S. 803. (yy. 16.) Garsias Enneconis † c. 876 (882!). Post cujus obitum venit Fortunius Garsionis de Corduba, et inveniens ipsum mortuum (den Bruder oder Neffen?) Lumberri, transtulit corpus ejus ad monasterium Legerense. (Auctor Regulae Monasterii Legerensis.) —

S. 805. (zz. 4.) Subrogatur per Danos quidam servorum Beorredi Regis Ceolvvphus, Anglicus genere, sed barbarus impietate. Danis etenim juraverat fidelitatem, quo tributa imposita eis fideliter persolveret, et quandocumque regnum commendatum repeterent, omni reluctatione cessante, sub poena sui capitis resignaret. Nun nichts als Plünderung und Gräuel. . . . Qui tandem per Danos dominos suos, justissimos in hoc, depositus est, et usque ad ipsa veneranda nudatus, misero fine vitam terminavit etc. (Ingulphus.)

S. 806. (zz. 8.) Ordericus Vitalis in Hist. Ecclesiast. l. I. bemerkt von Rollo, welchem Erzb. Franco v. Rouen die Stadt durch Vertrag öffnete (XV kal. Dec. 876 ſchon?): Rollo Normanniam ingressus est, et 37 annis in Gallos praeliatus est, donec a Francone Archiepiscopo (um 912) baptizatus est.

S. 806. (zz. 9.) Der hl. Abt Neotus machte dem jungen K. Alfred ernſte Vorſtellungen: pravos redarguens actus jussit in melius converti . . . . de tyrannidis improbitate, ac de superba regiminis austeritate acriter eum increpavit. (Vita S. Neoti in act. SS. Bened. Saec. IV. T. II, p. 330. 331.) — Auf das in ſeiner Allgemeinheit gewiß höchſt verleumderiſche Geſchwätz Wallingfords (eines ſpätern Sectirers?) iſt nicht zu achten: In primordiis regni sui vivebat luxui et vitiis subjugatus — virgines et caste vivere volentes vel invitas vel voluntarias omni studio subdere festinavit. Lingard I, p. 198 ſagt hierüber: The scandal of Wallingford may by dismissed with the contempt, which it perhaps deserves. Das perhaps hätte wegbleiben dürfen. —

S. 807. (zz. 10.) Johann VIII. Reverendissimo et sanctissimo confratri nostro Ederedo archiepiscopo gentis Anglorum. Vestris relectis apicibus etc. Ermunterung: Er ſolle das Entlaſſen der Ehefrauen nicht geſtatten, die Rechte der Kirche vertheidigen. Die Privilegien ſeien beſtätigt und der König ermahnt, ut dignum honorem

tibi pro amore J. Chr. D. nostri impendat etc. Nos autem pro instantis temporis necessitate hortamur et monemus fraternitatem vestram, ut omni saeculi timore postposito, sicut idoneus Dei minister, opponas te murum pro domo Domini (Ezech. 13, 5) et zelo illius accensus non solum Regi, sed omnibus in ea perverse aliquid agere volentibus, strenue resistere non praetermittas etc. Dat. Nov. (?) 877. (Mansi XVII, p. 55.)

S. 807. (zz. 12.) Anno 877 Rex Alfredus jussit cymbas et galeas, i. e. longas naves fabricari per regnum, ut navali praelio hostibus adventantibus obviaret. Impositisque pyratis in illis, vias maris custodiendas commisit. Ipse vero Exancestre (Exeter) ubi Pagani hyemabant, properans, illis inclusis, civitatem obsedit. Nautis quoque suis mandavit, ut in parte freti vitale hostibus subsidium denegarent. 120 feindliche Schiffe nahen. Pagani vero, qui jam fere per mensem inter fluctus Pelagi naufragium pertulissent, inutiliter praelium reddiderunt. Unde in momento, agminibus eorum laceratis, in loco, qui Gnavvevic dicitur, undis submersi, omnes pariter (!) perierunt. (Asserus Abbas.)

S. 811. (A. 2.) Baronius gibt an: Marinus Gallesio (in Tuscien) oppido oriundus, post triduum ab obitu Joannis VIII kal. Febr. unanimi consensu totius cleri electus. Sedit annum unum et dies viginti. Sonſt wird er Palumbi filius, Hetruscus bezeichnet in Catalog. R. PP. Drei mal war er als Legat zu Conſtpl, von Nicolaus I, Hadrian II und Johann VIII dahin geſendet; das dritte mal wurde er 30 Tage lang eingekerkert. Er war vielleicht Cerensis Episcopus (Caerae urbs Etruriae vetustissima) meint Mansi. — Marinus veranſtaltete (wohl im Frühjahr 883?) zu Rom eine Synode, auf der Photius mit dem Anathem belegt worden iſt. Indulgentiorem tamen se praebuit erga Formosum Portuensem Ep. quem a sede sua a Joanne dejectum restituit, eique teste Auxilio l. II de ordinat. Formosi c. 20 juramentum relaxavit, quo invitus promiserat, se in communione laica permansurum. Photius ſetzte dem röm. Anathem dreiſt das ſeinige entgegen, womit er das ganze Abendland belegte wegen des Zuſatzes filioque im Symbolum, obwohl man zu Rom damals dieſe Worte nicht einmal noch aufgenommen hatte. Es war aller Verkehr abgeriſſen. —

S. 812. (A. 4.) Auf der Reiſe nach Ulm beſt. Karl 14 Febr. 883 dem Abte Hartmot v. St. Gallen einen Tauſchvertrag. Signum

domni Karoli ser. imperatoris augusti. Werdo cancellarius ad vicem Liutvvardi archicanc. rec. et subscr. Data XVI kal. Mart. a. inc. D. 883, ind. I. a. vero imperii piissimi imperatoris Karoli II. Actum in villa Muneresdorf (in Hegau bei Stockach). Am 26 Febr. Urk. zu Ulm für das Münſter zu Zürich. — Schankung an die alte Capelle in Regensburg. Waldo Cancellarius ad vicem Liutwardi Archicancellarii recognovi et ss. Data X kal. April. a. inc. d. 883. Ind. I. anno vero imperii piissimi imperatoris Karoli III. Actum Reganesburc in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 61.) 23 März 883; ferner für St. Emmeram 28 März No. 62, und für Abt Hitto v. Manſee 5 April, No. 63.

S. 812. (A. 6.) Caroli (crassi) praeceptum, quo quandam permutationem bonorum inter Embrichonem Ep. Ratisbon. et Hittonem abbatem Lunaelacensem (chorepiscopum) ratam haberi jubet. Dat. Non. April. anno inc. d. 880. Ind. I. anno imperii piissimi Imperatoris Karoli III. Actum Reganesburch. (Pez. T. I. P. III, p. 29.) Der Indiction und dem Kaiſertitel nach iſt 5 Apr. 883 zu leſen, wie oben. — Urk. pro Altaha inferiori. Dat. IV non. Apr. anno ab inc. d. 883. Ind. I. anno imperii Caroli Imperatoris III. Actum in Regenspurg. (Hundius.) Und in Reschii Ann. Brixin. p. 213 Diplom zu Regensburg Nonis Aprilis. 5 Apr. — Diploma Caroli Imp. pro ecclesia Bobiensi. Dat. X Cal. Maji, a. ab inc. 883. Ind. I. anno Caroli regni V. imperii autem II (?). (Ughell.) . . . pro Regiensi ecclesia. Dat. IX kal. Jun. a. inc. 883. Ind. I. anno Caroli Imperatoris III. Actum in monasterio Nonantulae. (Ughell.) Nach Sigonius urk. Karl Nonis Maji (7 Mai 883) Veronae, und IV Idus Maji (12 Mai) Mantovae.

S. 813. (A. 8.) Baron. a. 883, V etc. gibt das in Vallicellana bibliotheca gefundene, von Frid. Metius in's Latein übertragene, bis auf Titel und Unterfertigung ziemlich gut erhaltene Schreiben. Photii Patriarchae Cnstptani ad Archiepiscopum (er nennt Walpert nicht Patriarchen) Aquilejae, videlicet Venetiarum; damit wurde gefödert. Das Document legt Zeugniß ab, wie der Schöngeiſt Photius eben ſo wenig Philoſoph d. i. logiſcher Denker als gründlicher Theolog war und die kraſſeſten Begriffe hinſichtlich der Trinitätslehre hegte; z. B. XII: dicere enim a Patre et Filio sanctissimum Spiritum procedere, duas omnino est causas, et principia in sanctissima Trinitate introducere, et ita monarchia omnino evanescet! So kann

nur ein Arianer oder Unitarier reden. Daß ein großes röm. Concil über den Streit und für das filioque entſchied, meldet nicht bloß Aetherianus de haeres. l. 3, c. 16, ſondern auch das allgemeine Concil v. Florenz 1439 führt dieſe Thatſache an: Romano Pontifici fuit necesse in multorum Occidentalium amplae dignitatis magnique consilii Patrum conventu, addito Ex Filioque Symbolum magis illustrare. Welcher Papſt und welcher Convent da gemeint ſei, iſt nicht zu entdecken.

S. 814. (A. 12.) Ibi (zu Nonantula) inter alia Wito Comes Tuscianorum reus Majestatis accusatus quod ille profugus evasit. (Umbrien als ein Stück v. Tuſcien angeſehen.) Pertz. I, p. 398. Er habe an den griech. Kaiſer Geſandte geſchickt des Vorhabens, ſich wider Karl aufzulehnen. (Erchempert.) Karl habe ihn ſchon feſtgenommen, aber er entkam; illa fuga totam Italicam terram timore concussit: quia statim manu cum valida Gentilium de gente Mauritanorum foedera firmiter pepigit.

S. 815. (A. 13.) Imperator omne tempus aestivum mansit in Italia, animosque Optimatum regionis illius contra se concitavit; nam Witonem aliosque nonnullos exauctoravit; et Beneficia, quae illi et patres et avi et atavi illorum tenuerant, multo vilioribus dedit personis. Quod illi graviter ferentes, pari intentione contra illum rebellare disponunt, multo etiam plura, quam ante habuerant, sibi vindicantes. Von dieſen Bewegungen nichts näher bekannt.

S. 815. (A. 14.) Diploma Caroli Imp. quo curtem Mauriaticam largitur Joanni presbytero. Dat. XVII kal. Julii a. inc. d. 883. anno imperii in Italia III. Ind. I. (Murat. Antiqu.) . . . . pro monast. Casauriensi. Dat. XII Cal. Julii a. inc. d. 883. Ind. I. anno vero imperii imperatoris Caroli III. Actum ad Monasterium, quod nuncupatur Nonantula. (Murat. Script.) Charta donationis Caroli Imp. pro Johanne Gastaldio. Dat. X kal. Jul. a. inc. d. 883. Ind. I. anno vero piissimi Imperatoris Karoli Tertio. Actum Murgula Curte Regia. (Murat. Antiqu.) . . . pro mon. Farfensi. Dat. VIII kal. Jul. a. inc. d. 883. Indict. I. anno imperii Caroli III. Actum in Monasterio Nonantula. (Mabill. T. III.) . . . . privilegium concessum canonicis ecclesiae Regiensis. Dat. II kal. Julii a. inc. d. 883. Ind. I. anno vero imperii piissimi Imperatoris Karoli III. Actum in Monasterio Nonatulas. (Murat. Antiqu.) — Diploma Caroli Imp. pro Eccl. Bergomensi. Dat. III kal. Aug. a. inc. d. 883.

Ind. I. anno vero imperii domni Karoli in Italia III. in Francia II. Act. apud Murgulam. (Mabill. T. III.) . . . . pro Eccl. Cremonensi. Dat. kal. Aug. a. inc. d. 883. Ind. I. anno imperii Imperatoris Caroli III. Act. in Murgola. (Ughell.)

S. 816. (B. 2.) J. 883. Circa autumni tempora Karlomannus rex in pago Vithman villa Melnaco contra Latverum (Lavierš) cum exercitu ad custodiam regni resedit; Nortmanni vero Octobrio mense finiente Latverum cum equitibus et peditibus atque omni supellectili veniunt. Naves quoque per mare Summam fluvium (Somme) ingressae, regem cunctumque exercitum eius fugere compulerunt, atque Hysam fluvium (Oiſe) transire fecerunt. Tunc Ambianis civitate ad hyemandum sibi sedem parant; dehinc usque Sequanam et circa fluenta Hysae omnem terram devastant, incensis monasteriis et ecclesiis Christi, nemine eis resistente. Jetzt der Däne nach Beauvais und Amiens geſchickt, Ruhe zu erhandeln. (Ann. Vedast.)

S. 816. (B. 3.) Das Chronicon de Gestis Nortmannorum hat vom October 883 ganz die gleichen Worte, nur wird vorher ohne Zeitbeſtimmung ein Sieg erwähnt, welchen K. Karlman bei Anblef (?) erfochten haben ſoll. Es heißt nämlich: Die Normannen wagten ſich über die Oiſe, quos Karlomannus insecutus in Anabl. comprehendit, commissoque praelio victor extitit; ceciderunt que Nortmanni circiter mille. Sed nil eos haec pugna perdomuit, sed ad naves conversi omne regnum ferro et igne devastant: et Ecclesiis diruptis et agris terrae deletis Viromandis (Vermandois) pervenerunt, et Ecclesiam S. Quintini incenderunt, et Ecclesiam S. Mariae in Attrebatis civitate. Et Octobrio mense finiente, Laverum etc. wie hieroben.

S. 816. (B. 4.) Porro Normanni e Bingionibus moventes exercitum, castellum ducis quondam sancti Ruperti, quod Osterburgum dicebatur in Nahgavio situm juxta villam Stauronensium, vulgariter Creuzenach capientes, simili furia destruxerunt, omnesque in circuitu vicos in favillam redegerunt. (Trithem. Chron. Hirsaug. ad a. 893, wohl richtiger 883.) — Nortmanni Saxones invadere tentaverunt, quibus Heinrich Comes, et Arn Episcopus cum manu valida orientalium Francorum occurrerunt. consertoque praelio plurimi ex utraque parte ceciderunt; sed tamen adjuvante Domino Christiani obtinuere victoriam. In quo certamine tales viri de Nordmannis cecidisse referuntur, quales nunquam antea in

gente Francorum visi fuissent, in pulchritudine videlicet ac proceritate corporum. (Lambecian.) 883—84. Annal. Fuldensis. (Pertz I, p. 399.)

S. 817. (B. 6.) Carolus Imperator, celebrato (882) in Alemannia Natali Domini, ad s. Galli quoque Coenobium venit, ibique, petente Hardtmoto Abbate, jam sene, Bernhardum pro eo constituit Abbatem, qui eidem loco 7. annis praefuit; ipseque Ratisbonae Pascha (31 März) egit. (Herm. Contr.) Item Saxones cum Thuringiis et Popone (Mrfgr. v. Thüringen?) pugnantes vincunt 883, Nordmanni item Prumiam petentes a Hainrico Marchione, Poponis fratre, ad internecionem caesi sunt. Zwentibald, Dux Marahensium, Pannonias, quibus Arnolfus Dux, filius Carolomanni Regis, praefuit, crudeliter vastat. (Herm. Contr.)

S. 818. (B. 9.) Vrgl. Ann. Fuld. a. 883 über Zwentibalds Wodan: tota Pannonia a Hrapa ad Orientem (?) deleta!

S. 818. (C. 1.) Karl d. Dicke muß erſt nach dem 11 Jäner 884 aus Lombardien nach Alemannien gefahren ſein, nicht ſchon vor Weihnacht 883. Diploma Caroli Imp. pro Eccl. Astensi. Dat. III Idus Januar. (11 Jäner) a. inc. d. 883 (884!) Ind. II. anno imperii Caroli Imperatoris IV. Actum Murgellae. (Ughell.)

S. 819. (C. 1.) Praeceptum Caroli Imp. pro Fulberto Abbate, quo ei res quasdam extra civitatem Leucorum (Toul) concedit. Dat. XVI kal. Martii a. ab inc. d. 884. Ind. II. anno vero regni domni Karoli Augusti VIII. imperii IV. Actum Columbra. (Mabill. T. III.) . . . pro Eccl. Fuldensi, quo eidem res quasdam suae proprietatis in Wetereiba (Wetterau) in comitatu Adalhardi in loco Rosbach vocato donat. Dat. VII idus April. (7 Apr.) a. d. inc. 884. Ind. II. (Eccard. T. II.)

S. 819. (C. 2.) 884 Imperator circa purificationem S. Mariae cum suis colloquium habuit in Alisatia, in loco qui vocatur Coloburg (Colmar), et inde episcopos, abbates atque comites destinavit contra Nordmannos etc. (Lambecian.) . . . . Imperator mense Maio mediante placitum habuit Wormaciae, et inde tutores partium suarum contra Nordmannos destinavit. Da kam die Gem. Gottfrids ꝛc. Imperator in terminis Noricorum et Sclavorum cum Zwentibaldo colloquium habuit; inde in Italiam profectus etc. (Ann. Fuld.)

Karl d. Dicke vergabt in Churwalchen dem Kl. St. Gallen Güter, ea videlicet ratione, ut deinceps de ipsis rebus semper XII peregrini in monte S. Victoris pro mercede animae nostrae procurentur (alſo ein Spittel auf dem Splügen, welchen Paß der Kaiſer vielleicht mühſelig überſtiegen hatte). Salomon (B. v. Conſtanz) notarius ad vicem Liutwardi archicanc. rec. et subscr. Data XVII kal. Maii a. ab inc. D. 885, ind. III. a. vero regni .... VIII, imperii autem V. Actum in Potoma. (Wie Neugart läßt auch Böhmer das J. 885 gelten, es iſt aber beſtimmt 884 zu leſen, was ſchon a. regni VIII andeutet. Im April 885 war Karl in Lombardien.) — Iterum inter Popponem et Eginonem discordia cum crudeli bello concrepat; quorum Poppo, prout antea solebat, inferior extitit. Heinricus, frater Popponis scilicet, cum Nortmannorum manum validam primum (Prumiam) venire cognoscit, ut dicunt, usque eos, nullo evadente (invadente?), cum suis ad internecionem delevit, et ille vulneratus evasit. (Ann. Fuld. a. 883.) — J. 884..... Mense Majo mediante Placitum habuit Wormatiae, et inde tutores partium suarum contra Nordmannos destinavit. — (Contin. Lambecian. et Ann. Fuld.) —

S. 819. (C. 3.) Hugo Witbertum comitem, qui ab ineunte aetate sibi faverat, interfecit. Paucis dehinc interpositis diebus, Bernarium dolo trucidare jussit, pulchritudine illius captus uxoris; quam absque momento in matrimonium jungit. Vocabatur autem mulier Friderach (Friderada), quae antequam Bernario sociaretur, copulata fuerat Engelramno, ex quo filiam peperit, quam postmodum Richininus comes in conjugium accepit, quam etiam propter stuprum commissum idem comes decollari jussit. (Regino.)

S. 820. (C. 4.) Von dem durch Erzb. Rimbert erflehten Wunderſieg meldet der gleichzeitige Abt Bovo v. Neu-Corvey. Cujus rei miraculo usque hodie, ſchreibt Adam Brem. merita s. Rimberti penes Frisones egregia, et nomen ejus singulari quodem gentis colitur desiderio, adeo ut collis, in qua Sanctus oravit dum pugna fieret, perpetua caespitis viriditate notetur. Vrgl. Pagi a. 884, VI et VII. — Carolus crass. urk. für Kl. Prüm Wormatiae XI kal. Junii a. Inc. D. 884. Ind. II. anno Karoli Augusti VIII, Imperii IV. — Diploma Riccardis Augustae pro mon. Stivagiensi in Vosago (Waßgau). Dat. kal. Maji a. domini Caroli in Italia IIII. in Francia III. Indict. II. (Mabill. T. III.) — Diploma Caroli Imp. pro Mon.

Laureshamensi. Dat. III Idus Junii (11 Juni) a. ab inc. dom. 884. Indict. II. anno vero regni domni Karoli VIII. imperii autem IV. Actum Wormatiae. (Freher. Auch Mabill. T. III.) .... pro Coenobio S. Apri. Dat. XI kal. Jul. anno imperii Karoli Imperatoris. .... Ind. III. (alſo 885?) Actum Stirpiaco villa publica. (Mabill. T. III.) — In nomine s. et ind. Trin. Carolus, divina favente clementia, Imperator Augustus etc. Noverit igitur omnium fidelium nostrorum praesentium et futurorum industria, qualiter nos per petitionem Richardae dilectae conjugis nostrae, nec non et Liuthuuardi s. Vercell. Eccl. Episc. et dilecti Archicancellarii nostri, quasdam res proprietatis nostrae ad partem s. Mariae et s. Lamberti Eccl. Tungrensis et Leodiensis, cui praeest ven. Franco Ep. jure perpetuo in proprietatem concessimus, i. e. in pago Scarponnensi villam, quae dicitur Magdera etc. — Signum domini Caroli Imperatoris Augusti †. Data sexto kal. Jul. a. Inc. D. 884. Ind. secunda, anno vero Imperii piissimi Karoli Imperatoris quarto. Actum Metis civitate in Dei nomine feliciter. Amen. Waldo Ep. (v. Freiſing) ad vicem Liuthuvardi Archicancellarii recognovi. — (Baron. a. 881, VIII.) —

S. 820. (C. 5.) Bertulfus Trev. ep. migravit ad Dom. IV Idus Febr. (10 Spt. ſchon?), cui successit per electionem cleri et totius plebis Ratbodus VI Id. Apr. (7 Apr.) His etiam diebus Ruodbertus praesul ab eodem episcopo Ratbodo in Mettensi ecclesia consecratur X kal. Maii. (Regino. 883.) — Radbodus, abbas de Mediolacu. Hic adquisivit abbatiam S. Servatii quae dicitur Mastreth (Maeſtricht) ab Arnolfo imperatore, deinde etiam a Ludowico imperatore haec castella obtinuit, Sericum (Sirck) et Orkesvels (Orsvels zwiſchen Maas und Moſel) cum villis sibi subiacentibus. † 917. (Gesta Trever.)

S. 820. (C. 6.) Im J. 878 gründete Sigharduſ Graf v. Sempt Sacellum Eberspergense, excisa sylva Carnodunensi, und 880 (1 Jäner) weihte B. Arnold das Gotteshaus. (Meichelbeck.) Arnold, vielleicht aus dem Geſchlechte jenes Grafen, † 21 Spt. 883. Es folgte Waldo, Kanzler Karlmanns und Caroli crassi; Rector monasterii Inticensis (Innichen) et Abbas Campidonensis. Schriftſteller: Incipit Liber Evangeliorum Domini gratia Theotisce conscriptus

Was Liuto Filo in Flize (Was viele Leute in Fleiß)

In managemo agalizze (in manchem Eifer)

Stechaz in scrip gi cleiptin: (in Schriften zuſammen geklaubt)
Thaz Siro namen breitin, (daß ſie ihren Namen ausbreiten)
Si ethe sin io gelicho (So hab' ich gleichfalls)
Flißun guallicho &c. (Fleiß angewendet ꝛc.)

Waldo Episc. istud Evangelium fieri jussit. Ego Sigihardus indignus Presbyter scripsi.

S. 820. (C. 7.) Praeceptum donationis Caroli Imp. pro Theodone fideli quodam. Dat. VIII idus Sept. a. regni domni Karoli Imperatoris IX. imperii autem IV (6 Spt. 884). Actum Franconeford palatio regio. (Martene.) . . . . pro mon. Grandivallensi (bei Bruntrut). Dat. XII kal. Oct. a. ab inc. d. 884. Ind. II. anno vero regni domini Karoli Augusti VIII. imperii IV. Actum Ratisbonae civitate. (Mabill. T. III.) — Schankung der alten Capelle. Segoinus Notarius ad vicem Liutwardi Archicancellarii recognovi et ss. Data XIII kal. Oct. a. inc. d. 884; ind. III. anno vero regni domni Caroli imperatoris VIII. imperii autem IIII. Actum Radesbonae Civitat. in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 64.) 19 Spt. 884.

S. 822. (C. 11.) Nach Hansiz Salisb. p. 139 —140 hat Bratislaus Hezilonis Pannoniae inferioris Ducis filius 883—84 zu Zwentibald ſich geſchlagen. Tum exclusa penitus Juvavensium potestate, solus omnia Methodius potuit: nisi quod Pannonia inferior cum Duce Bratislao (quem Fuldenses Braxlavonem appellant) a. 885 ad Officium rediit, copiamque dedit Theodmaro, uti possessiones illic egregias Arnulfi dono (?) nancisceretur. — Diploma Caroli Imp. pro Stabulensi mon. Dat. Idus Nov. (13 Nov.) a. d. inc. 882 (?). Ind. XV. anno vero piissimi Karoli (?) Actum in Wormatia civitate. (Martene T. II. Script. vet. p. 31.) Die Signatur geht offenbar nicht zuſammen, und das Diplom gehört in's J. 882 oder 884.

S. 822. (C. 12.) Bajoarii in Italiam contra Widonem (Hrz. v. Tuſcien) missi sunt. (Herm. Contr.) Sie ſcheinen wenig ausgerichtet zu haben. Imperator (im Spätherbſt) in terminis Noricorum et Sclavorum (alſo Öſtr. oder Kärnthen) cum Zwentibaldo colloquium habuit. Inde (Dec.) in Italiam profectus, cum Witone et caeteris, quorum animos anno priore offenderat, pacificatur. (Cont. Lambec.) Schon vorher Zwentibald Pannonias (Öſtr.) immanissime vastaus, quosdam ex Baioariis, juxta Rabam flumen

incaute congressos, vicit etc. Carolus Imperator, in citeriore Pannonia conventum habens, Zwentibaldum .... suscepit. Itemque Brazlauonem (Bratislaus) Ducem, qui inter Dravum et Savum fluvios Pannoniae praefuit .... accepit: ipse per Carentanum in Italiam veniens, Natalem Domini Papiae celebravit. (Herm. Contr.)

S. 823. (D. 1.) P. Marinus Fulconi Rhemensi archiep. qui Hincmaro surrogatus erat, post emissam orthodoxae fidei professionem, pallium concessit. (Flodoard. in vita Fulconis.) Juni 883?

S. 823. (D. 2.) Marinus ep. servus servorum Dei dilecto abbati Danieli ex coenobio s. Petri Solemniacensis etc. nimmt das Kloſter in beſondern Schutz. Scriptum per manum Zachariae scriniarii s. Rom. eccl. mense Majo, ind. prima. Bene valete. Pridie Idus Junias, per manum Valentini ecclesiae Portuensis ep. (12 Juni 883.) —

S. 823. (D. 3.) Baronius ſagt: Marinus apostolico munere laudabiliter perfunctus migravit ex hac vita XV kal. Febr. 884; post obitum ejus sedes biduo vacavit. Pagi bemerkt, daß er Ende Dec. 882 ordinirt worden iſt, und ſein Ableben wohl in den Mai 884 geſetzt werden müße, in welchem Monat Hadrian III erweislich die Regierung antrat.

S. 823. (D. 4.) Sigonius zieht die zwei Decrete an, unum pro libertate Romanorum, ut Pontifex designatus consecrari sine praesentia Regis (?) aut Legatorum ejus posset, et ut cleri et populi libera sint suffragia; alterum pro honore Italiae, ut moriente Rege (?) Carolo sine Filiis, Regnum Italicis Principibus unacum titulo Imperii traderetur.

S. 825. (D. 8.) Monasterium b. Patris Benedicti, ubi ss. corpus ejus requiescit, a praedictis Sarracenis occupatum, destructum, incensumque est a. Dom. Inc. 884. Ind. II pridie nonas Sept. Nec multo post XI kal. Nov. monasterium majus, quod erat inferius, barbarica immanitate succenderunt etc. Gilt das J. 884, ſo wurde die Indiction nicht vom 1 Spt. an gezählt.

S. 825. (D. 9.) Donatio Aionis Ducis Beneventani für Kl. M. Caſſino, dat. anno primo, mense Majo, tertia Ind. pro anima Adelchis Principis patris sui per rogum (?) Radelchis germani sui. — Vrgl. Pagi a 886, XIII, der irrig meint, Aio ſei erſt 886 im Fürſtenthum gefolgt. Ind. tertia begann 1 Spt. 884.

S. 825. (E. 1. 1.) Karlomannus gr. D. rex .... in comitatu Redensi quasdam suae proprietatis res .... praesente comite Acfredo .... Quapropter deprecatus est nostrae largitionis benevolentiam, vice venerabilis Sigeboldi s. matris eccl. primae Narbonensis archiepiscopi. .... Norbertus notarius ad vicem Gosleni rec. Datum pridie nonas Febr. a. IV regni Karlomanni glor. regis ind. II. Actum apud Compendium palatium etc. (H. de Langued.)

S. 827. (E. 5.) Exactio Nortmannis constituta, qui erant in Sequana, ut a regno Caroli recederent. (Mansi XVII, p. 175. Append.) B. Engelwin v. Paris ſtarb 884; Gauzilinus abba subrogatur. Fürſtentag zu Compiegne. Sigefrid kömmt von Amiens, erhält 12,000 ℔. Silber bezahlt; et datis obsidibus ad invicem, coeperunt hi qui trans Hysam erant, aliquatenus securi esse. Stillſtand von 2 Febr. bis Oct. Sed Nortmanni trans Scaldum fahren fort zu verwüſten. Die bei Amiens ziehen im Oct. ab. (Ann. Vedast.)

S. 827. (E. 7.) 884 Nordmanni, qui ab Ahslon recesserant, Somnam fluvium intrant etc. 12,000 ℔. wie oben, dann Abzug. — Nordmanni, cognita morte regis, protinus in regnum revertuntur. Itaque Hugo abba et caeteri proceres legatos ad eos dirigunt, promissionem et fidem datam violatam esse proclamant etc. — (Regino.) —

S. 829. (F. 2.) Kr. Karl .... edictum est, Bojowarios ad Italiam contra Witonem belligera manu proficisci. (Ann. Fuld. a. 884.) Die Normannen vorgeblich einige mal geſchlagen, aber der Abt v. Prüm Regino ad a. 884 geſteht: nihil dignum memoria adversus tantam violentorum rapacitatem actum est. — Urkunde actum Lucae 27 Mai 884 enthält eine Schankung, die Adalbert, Mrkgr. und Hrz. v. Toscana, einer von ihm bei dem Fluße Magra im Lunigianiſchen, bei dem Schloſſe Aulla geſtifteten Kirche gethan. Darin heißt es: Adalbertus in Dei nomine Comes et Marchio, filius bonae memoriae Bonifacii Comitis, welcher Graf zu Lucca und vermuthlich auch Mrkgr. v. Toscana geweſen. Er thut dieſe Schankung für ſeine und ſeines Vaters Bonifacius Seele, et etiam pro salute bonae mem. Bertae genitricis meae, sive pro salute animae Rotildis dilectae conjugis meae (der Schweſter Guido's) seu et pro anima Anonsuarae olim conjugis meae, aut pro salute animabus Filiorum meorum. Seine beiden Söhne haben ſo unterſchrieben: Signo manus Adalberti Comitis, fil. supradicti Adalberti Comitis et Marchionis. Signo manus Bonifacii

ipsius Filii Adalberti. Da der junge Adalbert ſich Comes nennt, ſo führte er ſchon die Statthalterſchaft dieſer Stadt. Von dieſen Adalbertis ſtammt das hohe Haus Eſte ab. (Antichità Estensi P. I. c. 22.) (Serie de' Duchi della Toscana par Cosimo della Rena p. 119.)

S. 830. (F. 5.) Diploma Caroli Imp. pro Eccl. Parmensi. Dat. III idus Martii (13 März) a. inc. d. . . . . Actum Ticini palatio . . . . und wieder Dat. XVI Cal. Maji (16 April) a. inc. 885. a. domini Caroli VI imperii. Ind. III. Actum Ticinensi palatio. (Ughell.) Letzteres kann nicht richtig ſein, war Karl am 15 April 885 zu Bodman am Conſtanzer-See, nach Böhmer regest. Carol. No. 982; es iſt wohl 884 anzunehmen.

S. 830. (F. 5. 1.) Wibodus, Carolomanni Regis nepos, 872 Episcopus Parmensis. Eidem a Rege Carolo confirmatio de Abbatia Bercetensi sita in Monte Bardonis, aliaque jura Ecclesiae Parmensis concessa. . . . . Inquirinus notarius ad vicem Lutuardi Archicancellarii rec. Data 16 kal. Maji a. Inc. D. 885. Anno domini Caroli VI Imperii. Indictione 3. Actum Ticinense Palatio in D. n. fel. Amen. (16 April.) Ughello T. II, p. 150.

S. 831. (F. 6.) A. 885, 15 Aprilis Salomon ep. notarius ad vicem Luitwardi archicancellarii diploma Caroli crassi in palatio Bodamico recognovit. (Neugart p. 259.) — Carol. crassus gewährt, quod ven. Agilmarus Arvernorum praesul, adiens genua serenitatis nostrae, innotuit, quoniam Girboldus Cabilonensis eccl. ven. antistes dem Tode nah, daß wenn er ſtirbt, canoniſche Wahl vorgenommen werde. Salomon notarius ad vicem Liutvardi archicancellarii recognovi, et subsignavi. Datum pridie Idus Junii (12 Juni) a. ab inc. d. 885. anno vero regni domini Caroli imperatoris VIII. imperii vero V. Actum apud Gundulfi villam, in Dei nomine fel. Amen. (Mansi XVIII, p. 24. Sirmond. T. VIII.) — Carol. crassus . . . . für die alte Capelle in Regensburg. Amalbertus Notarius ad vicem Liutwardi Archicancellarii recognovi et ss. Data X kal. Sept. a. Inc. d. 885. Ind. III. Anno regni Karoli piissimi Imperatoris VIII. Imperatoriae vero dignitatis in Italia V. in Francia IIII. in Gallia I. Actum ad Weibelingan curte imperiali, in dei n. fel. amen. (Th. Ried Cod. No. 65.) 23 Aug. 885.

S. 832. (F. 11.) Nortmanni, qui in Chinheym (Kinhem Pagi Texelensis Comitatus) et Denemarcam venerant, adsentiente Godefrido, Rhenum navigio ascendunt, et Diusburch (im Hrzgth. Cleve)

oppido occupato munitionem in eodem loco more solito 884—85 construunt, et in ea tota hyeme resident, contra quos Henricus dux castra posuit, et nullatenus praedas agere permisit. Redeunte vernali tempore (885), exustis castris, ad maritima loca se recipiunt. Andere hatten ſich bei Löwen verſchanzt und hielten ſich da hartnäckiger. Hugo ſendet an Godefrid, der von Kr. Karl Coblenz, Andernach, Sinzig als Bedingung der Anhänglichkeit fordert, um guten Wein zu haben ꝛc. (Regino.) . . . Hugo, ejusdem Heinrici consilio, ad Gundulfi villam promissionibus attractus, dolo capitur, et jussu imperatoris ab eodem Heinrico ei oculi eruuntur, omnesque faventes dehonestantur: post haec in Alemannia in monasterium s. Galli mittitur, inde postea in patriam revocatur (?). Novissime temporibus Zundibolchi regis (alſo um 900), in Prumia monasterio manu mea (als Mönch) attonsus est. Eram enim tunc temporis in eodem loco dominici ovilis, quamvis non idoneus, tamen custos, ubi non post multos annos moritur et sepelitur. (Regino.) Vrgl Ann. Vedast. 885; und Ann. Fuld.

S. 835. (G. 1.) Praeceptum Caroli Imp. pro Eccl. Lugdunensi, datum ad deprecationem Liutardi Ep. Vercellensis et Bernardi Marchionis XII kal. Julii a. Christo propitio V. imperante domino serenissimo Karolo Imperatore Augusto, in Francia vero anno imperii ejus I. Actum Stirpiaco villa. Ind. III. (Baluz.) . . . . pro Coenobio S. Apri. Dat. XI kal. Jul. anno imperii Karoli Imperatoris . . . . Ind. III. Actum Stirpiaco villa publica. (Mabill. T. III.)

S. 838. (G. 10.) Diploma Caroli Imp. pro Mon. Otinga. Dat. VIII Cal. Sept. (Sigonius hat Nov.) a. inc. d. 885. Ind. III. anno imperii piissimi Imperatoris Caroli in Italia V. in Francia IV. in Gallia I. Actum ad Weibelingam. (Hund. T. III.) . . . . diploma, quo Geiloni Episcopo et ecclesiae Lingonensi restituit Abbatiam S. Joannis. Dat. V Cal. Sept. a. inc. d. 885. Ind. III. anno vero domni Karoli imperii V. Actum monasterio quod dicitur Lauresham. (Sammarth. T. IV.) — Diploma Caroli Imp. pro Ecclesia Paderborn. Dat. VI idus Sept. a. inc. d. 885. Ind. III. anno vero regni domini Karoli Regis VIIII. imperii ejus V. Actum in Frankenefurth. (Schaten.) . . . . pro Ecclesia Fuldensi, quo ipsi quasdam res proprietatis suae in villa Perhstat jacentes concedit, ea quidem lege, ut per singulos annos in annuali suae consecrationis die, hoc est, Epiphania domini, et postea in annuali sui transitus die me-

moriale suum sacris orationibus recitetur, ac fratres in eodem monasterio commanentes eadem die inde reficiantur. Dat. VIIII kal. Oct. a. ab inc. d. 885. Ind. III. anno vero regni Karoli VIIII. imperii ejus V. Actum in palatio Franckenefurth. (Schannat.)

S. 838. (G. 11.) Imperator cum suis apud Franconofurt (Sommer 885) colloquium habuit, missisque Romam nunciis, Hadrianum Pontificem invitavit in Franciam. Voluit enim, ut fama vulgabat, quosdam Episcopos irrationabiliter deponere, et Bernhartum filium suum ex concubina haeredem regni post se constituere, et hoc quia per se posse fieri dubitavit, per Pontificem Romanum quasi Apostolica auctoritate perficere disposuit. Cujus fraudulenta consilia Dei nutu dissipata sunt. Nam Pontifex Romanus ab Urbe digressus, et Heridano (Po) flumine transito, vitam praesentem finivit, sepultusque est in monast. Nonantulas etc. — (Lambecian.)

S. 838. (G. 12.) Conc. Hadriani III, 15 kal. Majas 885. Man hat davon bloß Kenntniß durch eine Bulle: Angilbergae dilectae filiae Imperatricis Augustae, et per te tuo venerabili monasterio Placentiae noviter constructo (ad honorem Dominicae resurrectionis et BB. App. et MM. Bartholomaei, Sixti et Fabiani), alle Privilegien beſt. Der Erzb. v. Mailand ſoll die Äbtiſſin benediciren, aber non ultra, quam a te statutum est, in eodem moretur loco, aut amplius erigendo stipendia, praeterquam praefixum est, idem monasterium gravet, ſonſt darf man ſtatt ſeiner den Patr. v. Aquileja rufen! .... Inter haec Ravennate archiepiscopo cum Ticinense, et Placentino, et Regiense, et Mutinense cum Mantuano, et Veronense, cum Laudense, et Vercellense, aliisque coepiscopis nobisque sanctam Synodum celebrantibus, et tuae voluntati assensum praebentibus, volumus etc. Coenobium et xenodochium vom B. v. Piacenza ganz exempt. Drohung, über alle Anathem qui infringere audent etc. Scriptum per manum Leonis Scriniarii S. R. E. in mense Aprili, ind. III. Bene valete. Dat. 15 kal. Maji per manum Gregorii nomenclatoris, missi, et apocrisarii s. Sed. Ap. imperante Domno piissimo Augusto Carolo a Deo coronato magno imperatore, anno ejus quinto, ind. tertia. (Mansi XVIII, p. 4.)

S. 839. (G. 14.) Tempore Hadriani III Cassinense monasterium a Saracenis incensum. (Leo Ostiens.) Sedit annum unum,

menses tres, dies decem novem; wahrſcheinlich ſtarb er im Sept. 885. Der Schmähbrief des Kaiſers Baſilius traf ihn nicht mehr am Leben. —

S. 839. (G. 15.) Dergeſtalt vernachläſſigte man das Studium der Geſchichte im Kl. Nonantula, daß die Mönche nachmals fabelten, es ſei bei ihnen der Leib des heil. Hadrian I, und daß ſie ſein Feſt jährlich am 8 Juli mit großer Feier begingen.

S. 839. (H. 1.) Stephanus, natione Romanus, ex patre Hadriano, de regione Via lata .... sacris edoctus dogmatibus, studio et sollicitudine Zachariae sanctissimi episcopi consanguinei sui, et sedis ap. bibliothecarii. (Vita etc. bei Mansi XVIII, p. 6.) Stephan war Presbyt. Card. 4 SS. Coronatorum.

S. 841. (H. 4.) Der Kaiſer hielt ſich auf, daß die Conſecration vor ſeiner Gutheißung geſchah, et misit Liutvardum, et quosdam Romanae Sedis Episcopos (vermuthlich die von Hadrian nach Nonantula begleitet hatten und nicht zur Wahl gezogen wurden), ut eum deponerent: quod perficere minime potuerunt. Nam praedictus Pontifex Imperatori per Legatos suos plus quam 30 Episcoporum nomina, et omnium Presbyterorum et Diaconorum Cardinalium, atque inferioris gradus personarum, nec non et Laicorum principum scripta destinavit, qui omnes unanimiter eum elegerunt, et ejus ordinationi subscripserunt. (Annales Lambeciani.)

S. 841. (H. 6.) Diploma Caroli Imp. pro Monasterio S. Maximini, quod illud suscipit sub sua protectione, eique libertatem eligendi Abbatis restituit. Dat. kal. Oct. a. inc. d. 885. Ind. III. anno vero domni Karoli IX. imperii autem V. Actum Wormatiae civitate. (Martene.) — Post paucos dies (Karl) Moguntiacum venit et Wormatiam (Oct.), ibique cum Episcopis et Comitibus Galliarum habita collocutione, in Bajoariam profectus est, ibique Natalem Domini celebravit. (Lambecian.) — Pax in Oriente inter Arnolfo et Zuentibaldo, praesentibus scilicet Baioariorum principibus, iusiurando constare firmatur. (Ann. Fuld. a. 885.)

S. 842. (H. 7.) Karl nach Worms, ad condictum cum Papa placitum. Sed Papa ad eum veniendi arrepto itinere, obiit. Pax inter Arnolfum Carentani et Pannoniae Ducem, et Zwentibaldum, Marahensem Ducem, confirmatur. (Herm. Contr. a. 885.)

S. 843. (I. 4.) P. Daniel redet von einem Helden abbé Mars, irrig. Martius abba in Abbo de obsid. Paris. (Duchesne T. III.) ist Niemand anderer als Ebole oder Eblus, der vom Dichter genannt wird Martius oder Mavortius abba.

S. 846. (I. 13.) B. Gauzlin gebrauchte, die Himmelskönigin anrufend, die Ausdrücke: Alma Redemptoris genitrix . . . . Stella maris! (Abbo de obsid. Paris. in Duchesne.) daher wahrscheinlich, daß unsere Antiphonen Alma Red. mater, und Ave maris stella damals schon bekannt und im Gebrauche waren.

S. 849. (K. 5.) L'Armenia opera di Gius. Cappelletti. Firenze 1841, mehr Topographie als Geschichte, überspringt die vier Jahrhunderte, seit K. Isdegertes II von Persien (441–459), von seinen Magiern bethört und angetrieben, das Christenthum in seinem Reiche, wozu auch Armenien gehörte, fast ganz zerstöret hat, und gibt p. 35–47 die Reihenfolge der Bagratiden.

S. 851. (K. 12.) Was Baron. a. 886, VIII ex Aquitanica historia angeführt steht: Kr. Basilius habe ein Keuschheitsgelübde gemacht wegen der schweren Kriege mit den Bulgaren, und das Menologium ausarbeiten lassen, ist irrig hieher gezogen, da es erst vom Urenkel seines Sohnes d. i. von Basilius II Porphyrogeneta geschah, wie Pagi bemerkt, der auch erinnert, daß Imp. Cnstptani Basilii Macedonis Capita 65 ad filium Imp. Leonem cognomine Philosophum sammt der ähnlichen Commonitio Agapeti Diaconi ad Imp. Justinianum griechisch und lateinisch sorgfältig edirt worden sind von Bernard Damke. Basel 1633. 8.

S. 851. (L. 2.) Epistola Stephani p. R. ad Basilium imp. — Vestrae serenitatis litteras ad Hadrianum praedecessorem nostrum missas accepimus, valdeque mirati sumus. . . . . Quemadmodum vobis rerum temporalium principatus a Deo est traditus, ita nobis per coryphaeum apostolorum Petrum rerum spiritualium principatus. . . . . Is qui adversus sanctissimum Marinum tuas Deo obsequentes aures inquinavit, contra D. N. J. Chr. nutu suo cuncta temperantem, execratam linguam ansus est exercere. . . Dic age, quis te ita seduxit, ut oecum. pontificem conviciis . . . . sanctamque ecclesiam Rom. maledictis lacesseres? An non intelligis, hanc omnibus ecclesiis praeesse? Quis te pontificum judicem constituit? — Qui dicunt Marinum antea fuisse episcopum (eoque ad aliam sedem non potuisse transferri), ostendant hoc. . . . Quaeris,

ad quem miserit ecclesia Rom.? Utique ad Photium laicum. Quodsi patriarcham haberes, frequentius eum ecclesia nostra reviseret. (Bei Baron. a. 885, XIII heißt es: Peto a te: cuinam scriberet Romanorum Ecclesia? laico scilicet Photio? Si enim haberes Patriarcham etc. Vrgl. Mansi XVIII, p. 11.) Sed eheu, ejusmodi tam illustrem civitatem pastore carere etc. Schluß: Cetera taciti sustinemus, cum nobis ne oleum quidem suppetat pro ecclesiae luminaribus ad cultum Dei necessarium, cui gloria in saecula. Amen. Mansi XI, p. 419—426, zum Theil ſonderbares, aus dem Griechiſchen überſetztes Schreiben. Es kam nach Baſils Tod dem Sohne Leo VI zu, der den Photius verjagt und den Br. Stephan auf den Patriarchenſtuhl ſetzt; et vocato Styliano Neocesareae metropolita cognomento Mapa, ceterisque episcopis, monasteriorum praepositis, presbyteris, diaconis, aliisque eximiis pietatis propugnatoribus, qui unacum eo (Styliano) gravia fuerant in illa persecutione perpessi, an P. Stephan ſchreibt p. 426. Weites, verwirrtes Geſchwätz über Photius und Santabaren und ihre Hofkabalen. Der Papſt ſollte jenen Stephan, welchen Photius zum Diakon ordinirte, als Patriarchen gelten laſſen! Stylians Schreiben ſteht Mansi XVIII, p. 4, ohne Datum; Baron. a. 886, XVII. — P. Stephan allen Biſchöfen und Geiſtlichen in Cnſtpl Mansi XI, p. 435 und Mansi XVIII, p. 18; Baron. XXVI. Catholica etc. Bruchſtück, zuſammenhanglos. Praedictus Photius laicus homo. . . . Multum interest, abrenunciasse, et expulsum esse. Leo VI hatte vom erſten, Stylian vom zweiten geredet; quapropter in dubitatione versamur . . . . sententiam prorogavimus etc. Offenbar wieder von den Griechen geſtümmelt und verfälſcht.

S. 854. (L. 8.) Longe sanctiss. beat. Stephano p. oecum. Stylianus ep. Neocesareae, meique symmystae episcopi etc. Continebat veneranda pontificatus tui majestas litteris suis, serenissim. imperatorum nostrorum litteras cum nostris non consensisse. Hujus rei causa haec est. Qui Photium sponte renuntiasse dignitatem scripserunt, illi ipsi Photium ut sacerdotem receperunt. Nos autem nullum in Photio agnoscentes vestigium sacerdotii. . . . . quomodo potuimus damnatum. tanquam sponte abdicatum scribere? Illud vero mirari subiit, quo pacto, quem a firma Christi petra rejectum in exordio epistolae scripseras, eumdem postea in fine epistolae, tamquam legitimum antistitem judicandum scripseris. Schließlich

Bitte denen zu verzeihen, die mit Photius Gemeinſchaft gehalten ꝛc. Wer weiß, wie viel von allem dem echt iſt.

S. 855. (L. 12.) Imperator postmodum Andream Domesticum Scholarum, una cum Joanne Agiopolita viro literis praestantissimo, qui etiam cursus publici Logotheta extitit, mandavit, qui ambone Ecclesiae conscenso, et causis in Photium Patriarcham lectis, throno abdicare se coëgerunt et in Armeniacorum monasterium, Bordi dictum, detruserunt. (Leo Grammatic.) — Markus v. Epheſus hat das auf dem Concil zu Florenz, eigentlich zu Ferrara bezeuget: Tempore ex eo in Constantinopolitana Ecclesia hucusque solet celebrari, videlicet: Quaecumque in SS. Patriarchas Ignatium et Photium scripta vel dicta sunt: Anathema sunto. (Conc. Flor. sess. VI. Ferrar. habita.)

S. 855. (L. 13.) Pagi a. 886, V macht es ſehr wahrſcheinlich, daß Photius wenigſtens noch bis zum J. 891 gelebt hat. Seine weit überſchätzten Werke: *Μυριόβιβλον* seu biblioth. ed. Imman. Bekker. Berol. 1824. 2 T. 4. Sein Nomocanon in P. I. c. schol. Zonarae et Balsam. (Bevergii synodicon seu pandectae canonum. Oxon. 1672. 2 T. fol. — P. II. Iustelli bibl. T. II.) (Leo VI) fratrem etiam Stephanum in Patriarchium induxit, qui imminentibus Christi natalitiis (886) Patriarcha consecratur a Theophane primae post Patriarcham sedis Episcopo (daher Protothronus geheißen) et a reliquis praesulibus. (Leo Grammat.)

S. 856. (M. 1.) Von dem Tuluniden Ahmed erzählt Elmacin: Constitutus est Patriarcha Alexandriae Aegyptiis Jacobitis Michael anno octavo Chalifatus Mutamidi (alſo 877). Huic Ahmed, Filius Tuluni, tributum imposuit viginti millium aureorum, ob quod ille vendidit Judaeis quartam templorum Alexandriae partem, terram Habasiae in Aegypto, et templum illud vicinum Malacae Casrosiama, in urbe Misra etc. Nach einer andern Verſion des Arabiſchen ſoll es heißen: vendidit Exactoribus (nicht den Juden, oder die exactores waren Juden) mansiones templorum ac praedium quoddam Habessinorum Aegypti, et templum .... cerae domum commercii in urbe Caïro Judaeis.

S. 858. (M. 6.) Wie aus Frodoardo hist. Remens. l. IV, cap. 1. erhellt, ſo ſchrieb während der Belagerung v. Paris Fulco Erzb. v. Rheims an P. Stephanum pro Widone quoque affine suo, quem idem Papa in Filium adoptaverat, tam se, quam ceteros consan-

guineos suos, quibus id notificaverat, debitam exhibituros eidem Papae reverentiam. Er ſetzt hinzu, der Papſt habe in der Antwort, die er dem Erzbiſchof geſandt, verſichert: Memoriam quoque Widonis Ducis gratissime se suscepisse, quem unici loco Filii se tenere fatetur. —

S. 860. (N. 1.) P. Stephan V ſtellt 887 das Bisthum Hildesheim (B. Wicbert) und das Kl. Neu-Corvey (Abt Bovo) unter den Schutz des heil. Stuhles. Scriptum per manum Gregorii Scrineatis (Scriniarii?) s. R. Eccl. in mense Majo Indict. quinta, valete. Datum 3 Cal. Junii per manum Leonis Sacellani s. Sedis Ap. Imperii Domino piissimo patre (ſoll wohl heißen imperante) Carolo Augusto coronato magno Imper. anno sexto, et post consulatum ejus anno sexto. Ind. quinta. (Schaten.) Ob das nicht der Kanzler B. Luitward in Rom ausgewirkt hat?

S. 861. (N. 4.) In n. s. et ind. trin. Karolus diu. fau. gr. imperator augustus .... ven. Engilmarus episcopus noster patauiensis adiit celsitudinem nostram, ut res episcopatus ejus, uidelicet possessiones S. Stephani protom Chr. sub mundoburdo nostrae immunitatis reciperemus..... Preterea quia in altercatione fuit marca in foreste nostro (Pazouahard, Paſſauerhard) quae pertinuit ad S. Stephanum, idcirco uolumus .... sicut fuit temporibus Hartuuici episcopi..... Amalbertus notarius ad uicem Liuuduuardi archicancellarii rec. Data VII Id Jan. a. ab Inc. D. 887 (886!) Ind. IIII. Anno uero imperii piissimi imperatoris Karoli VII. Actum ad regenesburc etc. (v. Freyberg I, 450, aus dem Original, bisher unbekannt.) Die Ind. IIII und Alles weiſet auf 7 Jäner 886. — Diploma Caroli Imperatoris pro Monasterio SS. Salvatoris et Juliae Brixiensi. Dat. IV idus Febr. a. ab inc. d. 886. Ind. IV. anno regni Caroli X. imperii autem VII. (10 Febr. 886, die Jahre imperii vom Nov. 879, da Karl zu Mailand als König ausgerufen wurde, gezählt.) — Praeceptum Caroli Imp. pro Monasterio S. Mariae in civitate Ratisbona, quod dicitur Obermünster. Dat. XIV Cal. Mart. a. 886. Ind. IV. anno imperii piissimi imperatoris Caroli in Italia VI (von Epiphanie oder Lichtmeſſe 881 an gezählt), in Francia V in Gallia XI (ſollte heißen I oder II.) Actum in villa quae Rotwila vocatur; — ferner pro Ecclesia Ratisponensi mit derſelben Signatur, nur ſteht in Gallia II, gezählt vom Tode Karlmanns Dec. 884. (Hundius.) — Th. Ried. Cod. No. 66 gibt ganz richtig das erſte

Diplom, erwähnt aber das zweite nicht: Carolus crass. nimmt Obermünſter zu Regensburg in Schirm und erlaubt freie Wahl der Äbtiſſin und des Vogtes. Amelbertus Cancellarius ad vicem Archicancellarii recognovi. Data XIV kal. Martii a. d. inc. 886. Ind. quarta. anno vero Imperii piissimi Imperatoris Karoli in Italia VI. in Francia V. in Gallia II. Actum in villa, que Rotwile vocatur in Domini n. fel. amen. 16 Febr. 886. — J. 886. Die Normannen bei Löwen hauſen ſchlimm. Abt Ansbald v. Prüm, summae sanctitatis et religionis vir, † IV Id. Julii (12 Juli), es folgte VIII id. Aug. (6 Aug.) Sarabert. (Regino.)

S. 862. (N. 7.) J. 886. Optima pars Mogontiae civitatis, ubi Frisiones habitabant, post mediam quadragesimam mense Martio conflagravit incendio. Mense vero Maio, Junio atque Julio tanta vis imbrium etc. Mense Julio imperator cum suis colloquium habuit in urbe Mettensi, et inde contra Nordmannos profectus est. Heinrich fällt. Sigifrid bringt den Normannen Verſtärkung, daher ſchmählicher Vergleich des Kaiſers. Ipse vero inde concito gradu in Alsatiam se recepit, ibique per plures dies iacuit aegrotus. (Ann. Fuld. zum Theil wörtlich wie Lambecian.)

S. 862. (N. 8.) Stephan V an Erzb. Luitbert v. Mainz Antwort wegen Beſtrafung der Eltern, die kleine Kinder im Bette erdrückten: ferri candentis, vel aquae ferventis examinatione confessionem extorqueri a quolibet, sacri non censent canones; es iſt Aberglaube ꝛc. Sehr verdorbenes Bruchſtück. (Mansi XVIII, p. 25.)

S. 863. (O. 2.) Mense Februario (886) exercitus Orientalium Francorum missus est contra Nordmannos in Galliam juxta Parisios consistentes, qui in itinere propter imbrium inundationem et frigus imminens non modicum equorum suorum perpessi sunt damnum. Cum autem illuc pervenissent, Nordmanni rerum omnium abundantiam in munitionibus suis habentes, manum cum eis conserere nec voluerunt, nec ausi sunt. Igitur diebus quadragesimae et usque ad tempus Rogationis inani labore consumptis, excepto quod Heimrich quosdam extra munitionem inveniens occidit, equis et bubus plurimis inde sublatis, redierunt in sua. Interea Hugo et Gozilin Abbates et Duces praecipui Galliae regionis, in quibus omnis spes Gallorum contra Nordmannos posita erat, defuncti sunt. Unde Nordmanni audaciores effecti, et de sua munitione egressi, omnique regione potiti, venationes et varios ludos

nullo prohibente exercebant. (Lambecian. et Ann. Fuld.) Ziemlich abweichend von Chron. de gestis Normann.

S. 865. (O. 8.) J. 886. Hugo abbas † zu Orleans, Grab zu St. Germain. Ducatus quem tenuerat et strenue rexerat, Odoni (Gr. v. Paris) ab imperatore traditur. B. Gozelin v. Paris † während der Belagerung, in cujus loco substitutus est ab imperatore Haschirius episcopus. (Regino.)

S. 866. (O. 11.) Mense Julio (886) Imperator cum suis colloquium habuit in urbe Metensi, et inde contra Nordmannos profectus est. Ubi dum aliquanto tempore moraretur, Heimrich Comes (dux Heinrichus Marchensis Francorum, qui id tempus Niustriam tenuit, ſchreibt Contin. Freherianus) a suis desertus, et ab hostibus circumdatus occiditur (wohl erſt im Spt.) V kal. Sept. ſagt Necrologium Fuldense ad a. 886. Interea Sigifrid cum magna multitudine Nordmannorum ceteris, qui ibi residebant, auxilium laturus venit, ac Christianis magnum intulit metum. Unde Imperator perterritus, quibusdam per Burgundiam vagandi licentiam dedit, quibusdam plurimum promisit pecuniam, si a regno ejus statuto inter eos tempore discederent. Ipse vero inde concito gradu in Alsatiam se recepit, ibique per plures dies jacuit aegrotus. (Lambecian. dem Kr. Karl ſehr abgeneigt. Dieſer urk. noch zu Paris 24 Oct. und 18 Dec.) Regino ſetzt das Alles in's J. 887. Sigefridus Northmannorum Rex Hysam (Oiſe) fluvium ingressus, terra et aqua iter faciens omnia ferro vastabat et igne .... famosissimam Ecclesiam s. Medardi (zu Soiſſons) igne cremavit, et Palatia Regia, interfectis et captivatis terrae accolis. Northmanni vero, qui per Sequanam ascenderant a Parisius, cum omni exercitu, supellectili, et navibus Tonam fluvium (fl. Armençon) ingressi Senonas civitatem obsederunt. Sed Evvrardus Archiep. ipsius civitatis statim cum eis de ereptione ipsius civitatis agere coepit, et obtinuit quod voluit a. d. 886. So Abbo, Mönch v. St. Germain; näher beſtimmt die Vorgänge Chron. Sennon. S. Columbae: II Cal. Sept. (Dec.) ascenderunt Normanni Senonis a Parisius, et insequenti Majo redierunt in Franciam, jam defuncto Evrardo episcopo calendas Februarii, et ordinato in ejus loco Galterio, IV nonas Aprilis, qui eodem anno unxit Odonem in regem. (Vrgl. Ann. Vedast.)

S. 866. (O. 12.) In das J. 886 und nicht 885 ſcheinen zu gehören: Diploma Caroli Imp. de Cuciaco qualiter sub jugo Ni-

vernensis Episcopi esse debeat. Dat. XVI kal. Sept. a. inc. 885, Ind. IIII, anno regni Caroli Imperatoris Augusti in Italia V. in Gallia II (I?). Actum Attiniaco palatio. (Mabill. l. VI de re dipl. p. 554); dann dipl. pro Ecclesia Nivernensi. Act. XV kal. Sept. anno V regnante Karolo Imperatore in Francia V. in Italia IV. Ind. VI (wohl IV. Besley Hist. de Poitou p. 195.) — Diploma Caroli Imp. pro Turonensi S. Martini ecclesia, quo ei confirmat immunitates et possessiones. Dat. XI kal. Sept. a. inc. d. 886. Ind. IV. anno imperii Imperatoris Caroli in Italia VI. in Francia IV (vom Tode Ludwigs III an), in Gallia II. Actum ad Silvei. (?) Mabill. T. III, p. 256. (Martene hat Actum ad Siluci, es iſt ein franzöſ. Ort, vielleicht Kierſy.)

S. 866. (O. 13.) Z. 887. Post Rotradum, Dodilo XVI kal. Aprilis Cameracensis Episcopus ordinatur. (Sig. Gembl.) 887 Hroderardus, Cameracensium ep. his diebus obiit. (Annal. Vedast.) Gr. Heinrich fällt vor Paris; vix cadaver exanime eruitur, et a suis usque Suessionis deportatur, in basilica S. Medardi sepelitur. Exercitus amisso duce ad propria revertitur. — Post haec imperator Galliarum populos perlustrans (allgemeines Aufgebot), Parisios cum immenso exercitu venit, ibique adversus hostes castra posuit, sed nil dignum imperatoria majestate gessit. In eodem loco ad extremum (früher im Herbſt), concessis terris et regionibus, quae ultra Sequanam erant, Nortmannis ad depraedandum, eo quod incolae illarum sibi obtemperare nollent, recessit, et recto itinere in Alemaniam recessit etc. jetzt B. Luitward geſtürzt. (Regino, der offenbar die Zeit verwirrt.)

S. 868. (P. 5.) 15 kal. Oct. Bellovagus civitas igne ex parte crematur, in quo incendio omnis ornatus monasterii s. Vedasti in thesauro et sacris vestibus et libris et Kartis deperiit. (Ann. Vedast. a. 886.) — Carolus Imper. confirmat donationem Germundo factam. Dat. VIIII Cal. Nov. a. inc. d. 886. Ind. IIII. anno imperii imperatoris Karoli in Italia VI. in Francia IV. in Gallia II. Actum Parisiis. (Martene.) Diploma Caroli Imp. pro coenobio S. Germani Antissiodorensi. Dat. V kal. Nov. a. inc. d. 886. Ind. IV. anno imperii Imperatoris Karoli in Italia VI. in Francia V. in Gallia II. Actum Parisius. (Mabill. T. III, p. 255), ein anderes pro Andecavensi S. Mauricii ecclesia. Dat. II kal. Nov. a. inc. d. 886. Ind. IIII. Actum Parisius. (Mabill.); noch eins pro

mon. Fossatensi. Dat. VIII id. Nov. a. d. 886. Ind. IIII. imperii autem Karoli II (in Neuſtrien.) Actum Parisius. (Mabill.) — Praeceptum Caroli Imp. de omnibus abbatiis et curtibus ecclesiae Nivernensis. Karolus Imperator Augustus .... dum apud Parisium cum Germanicis et Francis ad obsidionem verteremus contra Paganos, Emmenus Ep. Nevernensis Praecepta Praedecessorum obtulit.... Dat. XV Cal. Januar. a. inc. d. 887 (vom Advent als Jahresanfang?) Ind. V. anno VI regni Karoli Imperatoris in Italia a. V (imperii), in Francia IV (?), in Gallia II. Actum Parisius. (Mabill. T. III, p. 687.)

S. 869. (P. 9.) Sens von Normannen belagert, inter ipsas obsidionum angustias Evverhardus ejusdem loci metropolita .... ad coelestem patriam transiit, in cujus cathedram sublimatus est Waltharius, nepos Waltharii, Aurelianensis urbis episcopi, longe inferior praedecessore moribus, religione, et philosophiae studio. (Regino a. 888; ſtatt 887.) — Nortmanni vero usque Segonam (Saone) et Ligerem more solito pervagati sunt. His etiam diebus moritur Everardus, Senonensis episcopus; cui succedit Waltherus iuvenis. Usque aestivo vero tempore ibi resederunt, incendiis et occisionibus terram in solitudinem redegerunt. Sigefridus vero cum suis verno (inverno?) finiente in Sequanam rediit, agens solita, et circa autumni tempora Fresiam petiit; ibique interfectus est. Dani vero Parisius regressi propter tributum ab imperatore promissum; pro qua re Aschrichus (der neue Biſchof) ad imperatorem abiit.... Datoque tributo iterum per Sequanam Maternam fluvium ingressi, Gatiaco (Gauziaco, Checi 7 a Parisiis leucis, in sinistra Matronae ripa, 3 leucis infra Meldos, ſo Lebeuf) sibi castra statuunt. (Ann. Vedast.) — Nortmanni omnia loca usque Mosam more solito et partem Burgundiae devastant — 887—88?

S. 870. (Q. 3.) Liutward nach Rom. Ibi multimodis rebus prout complacuit dispositis, inter alia summus praesul a rege interrogatus decrevit, ut episcopis, quorum parochiae de incendiis gentilium vastatae penitus apparent, aliae sedes eis non occupatae concederentur. (Ann. Fuld. a. 886.) Ganz dem entgegen berichtet Frodoard: (Stephanus P.) scribit eidem (Fulconi) cum Aureliano Lugdunensi, Adelgario, Geilone, Emmenone, et reliquis per Galliam constitutis, pro querimonia Bituricensis Ecclesiae, super invasione Frotharii Burdegal. Ep. qui etiam Pictavensem aliquandiu tenuerat

sedem, cui postea a Jo. Papa ad tempus propter infestationem barbaricam tali tenore concessa, ut hac remota necessitate, id etiam removeretur quod necessitas imperarat. Unde praecipit P. Stephanus praefatis Archiepiscopis, ut ad propriam sedem illum remeare compellant etc. Und das iſt glaubhafter.

S. 871. (Q. 7.) Nach dem Nov. 885 ſchrieb Erzb. Fulco ſeinen Jammerbrief an den Kaiſer: Paris ſei in größter Gefahr; quae si capta fuerit, totius dispendium Regni se perpessuros; tamque periculose haec mala grassari, ut a praedicta urbe (usque?) Rhemos nil tutum remanserit, multosque Christianos deserentes religionem, paganorum societati commixtos, ac tuitioni subditos esse. (Frodoard.)

S. 871. (Q. 8.) Diploma Caroli Imp. quo nonnulla vi ablata restituit ecclesiae Lingonensi et ejus episcopo Geiloni. Dat. XVIII Cal. Febr. a. inc. d. nostri J. Chr. 887. Ind. IV (V?) anno quoque imperii domini et serenissimi Caroli Imperatoris in Italia regnantis VI. in orientali Francia V. in Gallia II. Actum Selenstat palatio. (Sammarth. T. IV.) .... pro ecclesia Divionensi. Dat. XVIII kal. Febroarias a. inc. d. 887. Ind. V. anno imperii Karoli Imperatoris in Italia VI. in orient. Francia V. in Gallia II. Actum Scletistath palatio. (Perard. Recueil p. 50.)

S. 872. (Q. 11.) Hinſichtlich Boſo's citirt Schloſſer I, 579: „Sonſt hatte er ſich in Diplomen Rex oder Provinciae rex genannt, aber in dem Diplom bei Martene collect. ampl. T. I, p. 221: Maurianensi episcopo concedit castrum Armariolum, J. 887, heißt es: Ego Boso procurante divina gratia Burgundionum Ausonorumque rex, una cum Ermengarde uxore pariter aula Viennae urbis siti etc.

S. 873. (Q. 11.) Concilium Cabilonense, Mansi XVIII, 49, und 51, wo die rechte Jahrzahl 887, nicht 886. Sacer episcoporum conventus ob pacem et tranquillitatem s. Dei ecclesiae statuenda iet ecclesiastica negotia decernenda, apud ecclesiam s. Marcelli M. n suburbio Cabilonensi in Christi nomine coadunatus est. .... Das Privilegium des Kl. Carus-locus unterſchrieben: Aurelianus s. Lugdun. eccl. humilis archiep. Bernoinus humilis s. Dei Vienn. eccl. arch. Geylo s. Lingon. eccl. humilis ep. Adalgarius Aeduorum ep. Stephanus dignatione divina Cabilon. eccl. ep. Adabaldus Bellicensis eccl. ep. Isaac humilis Valentinensis eccl. ep. Leboinus

chorepiscopus Lugdunensis. Ego Brantio indignus presbyter et cancellarius sancti Mammetis scripsi, datavique.

S. 873. (Q. 13.) Diploma Imp. Caroli pro mon. Novae Corbejae. Dat. Non. Maji a. inc. d. 887. . . . Actum Weiblinga villa. (Martene in Thesaur. Anecd. T. I, p. 222, ein leſenswerthes Privileg.) Waiblingen zwiſchen Mannheim und Heidelberg, nicht das Waiblingen im Albegau (rauhe Alp) an der Donau, vrgl. prodr. Gottw. l. III, p. 520. — Carolus incisionem capitis pertulit, habitoque in Alamannia (zu Bodman?) conventu, in villa Weiblinga Peringarium Ducem ad deditionem venientem, et Luitwardo Episcopo satisfacientem suscepit. (Herm. Contr. a. 887.) — Decretum Stephani P. quo ecclesiae Hildesiensi et monasterio Corbejensi privilegia confirmat. Dat. III Calendas Junii imper. domino piissimo patre Carolo Augusto coronato magno Imper. anno VI. et post Consulatum ejus anno VI. Ind. V. (Schaten.) — Hrz. Berengar erſchien zu Waiblingen, weil er erfahren, es ſtünde ihm wegen der zu Vercelli begangenen Gewaltthätigkeit ein großes Ungewitter bevor, heißt es. Er wußte den kaiſ. Zorn zu beſänftigen, et magnis muneribus (für Luitward?) contumeliam, quam in Liutwardum priori anno commiserat, componendo absolvit. (Ann. Fuld.) — Karl den Pr. Ludwig v. Provence suscepit ad hominem sibique adoptivum Filium constituit. (Ann. Fuld. auch Herm. Contr.)

S. 874. (R. 1.) Diploma Caroli Imp. de confirmatione bonorum monasterii Turonensis in Italia sitorum. Dat. XVI kal. Julii a. inc. d. 887. Ind. V. anno imperii in Italia VII. in Francia V. in Gallia II. Actum in Chircheim; ferner pro commutatione Leuthardi Servi, et ejusdem libertate. Act. XV Cal. Jul. a. inc. d. 887. Ind. V. anno Imperatoris Caroli VII. Actum Chircheim. (Martene.) Kircheim in Alsatia, semihora a Marilegio distans. — (Schöpflin I, p. 704.)

S. 874. (R. 3.) J. 886. Salomon II ep. Const. cum Gozberto comite Nibelgoviae, Ruadhoho abbate Augiensi, ac Hilteboldo comite Rhenigoviae, munus caesarei legati obivit in Turgovia. Actio in oppido Vitodurensi coram Adalberto comite. (Cod. dipl. Alem. No. 572.)

S. 875. (R. 4.) Witgarius ep. de Augusta civitate obiit, et Adalbero nobilis generis, magnique ingenii ac prudentiae vir, cathedram ejus obtinuit. (Regino.)

S. 876. (R. 6,) 887.... conjugem Richardem pro eadem re in concionem vocat (Imperator): et mirum dictu, publice protestatur, nunquam se carnali coitu miscuisse, cum plusquam decennio legitimi matrimonii foedere ejus consortio esset sociata. Illa e contra non solum ab ejus, sed etiam ab omni virili commixtione se immunem esse profitetur, et de virginitatis integritate gloriatur: idque se approbare Dei omnipotentis judicio si marito placeret, aut singulari certamine aut ignitorum vomerum examine, fiducialiter affirmat; erat enim religiosa foemina. Ea, acto (facto) dissidio, in monasterio, quod in proprietate sua construxerat, Deo famulatura recessit. (Regino.) Offenbar ist die Lesart Facto dissidio vorzuziehen. —

S. 876. (R. 7.) Gfrörer I, 281 ꝛc. verrennt sich in seiner Hast gar merkwürdig. Für's erste bildet er sich ein, die Synode zu Cöln im Frühjahr 887, von der wir später reden müßen, habe auf Klage des B. Franko v. Lüttich gegen Kirchenräuber diese vor eine Synode citirt, welche künftigen Juni in Friaul gehalten werden sollte, und darüber sei Hrz. Berengar so gewaltig erschrocken, daß er geschwind nach Waiblingen ritt und den Zorn des Kanzlers Luitward versöhnte. Das Forum Julii der Urkunde ist aber Jülich, nicht Friaul. S. 283 behauptet Gfrörer: „Die Aussage des Kaisers läßt keine andere Deutung zu als die, daß er die Ungiltigkeit seiner Ehe darthun wollte. Hatte er nie Umgang mit Richarda gehabt, so war die Ehe nicht vollzogen und entbehrte gesetzlicher Kraft.“ Legitimum ist nach katholischen Grundsätzen immerhin auch das matrimonium non consummatum; aber freilich wird die Unauflösbarkeit noch mehr verstärkt durch die copula. Daß Karl, um die Anerkennung der Vollbürtigkeit seines Bastards durchzusetzen, die Ehe mit Richarda vernichten wollte, läßt sich kaum zusammen reimen. Bernard, glaublich um 870—72 geboren, in der Zwischenzeit bis Karl nach Verlurst der ersten Gemahlin die Richarda heirathete, war und blieb unehlich erzeugt. Zur Buße für den begangenen ärgerlichen Fehltritt mag Karl lebenslängliche Enthaltsamkeit gelobt haben, und da nun Richarda angeschuldigt wurde, als wäre sie in andern Umständen, erschrack der Kaiser desto mehr und betheuerte, er habe sie nie berührt, weswegen Richarda, dieses bestätigend, Jungfrau zu sein erklärte. So löst sich das Räthsel. — Ohne hinreichenden Grund erzählen Geschichtsbücher, es sei von Richarda wirklich die Feuerprobe bestanden worden, und der Erste, bei dem sich

das findet, iſt der leichtgläubige Jakob v. Königshoven. In ſeiner Straßb. und Elſaß. Kronicke ſteht: Das bewerte ſai domitte, daß ſii ein gewihßet Hemede (gewächstes Hemd) ane dat, und domit in ein Für ging, und bleip unverſehrt von dem Fure. Wahrſcheinlich ließen die Biſchöfe das Gottesurtheil nicht zu, da wiederholt auf Synoden gegen den Mißbrauch der gerichtlichen Ordalien geeifert worden war, und P. Stephan V erſt kürzlich im Schreiben an Erzb. Liutbert (bei Brower. Ann. Trevir.) das Gleiche gethan und aufmerkſam gemacht hatte, weder im Worte Gottes noch in den Schriften der Väter ſeien dieſe abergläubiſchen Sachen gegründet. —

S. 876. (R. 8.) Alamanni contra Liutwardum ep. dolose conspiravere, qui tunc maximus consiliator regis palatii fuit, et eum .... abire compellunt. (Pertz I, 404. Ann. Fuld.) — und Regino: objecto adulterii crimine, eo quod Reginae secretis familiarius, quam oportebat, inmisceretur; ſelbſt als einen Ketzer verſchrie man den Biſchof! —

S. 877. (R. 9.) Praeceptum Caroli Imp. pro Suessionensi S. Medardi Basilica, quo ejusdem coenobii monachis ad eorum usus refugiumque ingruentis persecutionis villam dominicalem, Doncheriacum, concedit, ut inibi cella construi possit ad divertendam violentae persecutionis rabiem. Dat. IX kal. Julii a. inc. d. 887. Ind. V. Actum apud Ingelheim. (Mabill.)

S. 877. (R. 11.) In n. s. et ind. Trin. Arnolfus divina ordinante clementia Rex. Tauſch mit B. Ambricho; dedit namque nobis praefatus Epus quandam proprietatem eidem urbi contiguam, ad Mon. S. Emmerami m. Chr. pertinentem, quae quia aliquando ad inclusionem ferarum destinata fuerat, iterum ad hoc ab eo poposcimus concambiandam et revocandam.... Aspert cancellarius ad vicem Archicapellani recognovi. Data VI Idus Febr. a. d. inc. 887. Ind. VI. Actum in urbe Regina in d. n. fel. amen. anno I regni domini Arnolfi piissimi Regis. — Karl d. Dicke Oadalberto Vasallo monasterii s. Galli donat censum ad ius regium pertinentem .... per suggestionem Liutperti ven. archiep. ac dilecti archicancellarii nostri .... Signum Karoli ser. imperatoris. Amalbertus notarius ad vicem Liutvvardi archicanc. (der nicht anweſend!) rec. et subscr. Data IX kal. Aug. a. D. inc. 886, ind. V, a. imperii .... VII. Actum ad Lustenovva (bei Hohenems am Rhein) etc. —

Diploma Caroli Imp. quo Angilbergae Imperatrici viduae, sorori suae, omnia bona et jura ad ipsam spectantia confirmat. Karolus divina favente clementia Imperator Augustus. . . . Cum dilectissima et amantissima soror nostra Angilberga Imperatrix quondam Augusta Gisulfum ven. Abbatem. . . . Dat. III idus Aug. (11 Aug.) a. inc. d. 887. Ind. V. anno regni ejus XII. imperii autem VI. Actum Lustunoa (Luſtenau) curte regia (Murator.); ferner praeceptum pro monast. Herisiensi. Dat. XI Cal. Oct. a. d. inc. 887. Ind. V. anno regni Karoli Imperatoris Augusti in Italia VII. in Francia V. in Gallia III. Actum in lustinauva curte regia; und pro ecclesia Paderbornensi. Dat. XI kal. Oct. a. d. inc. 887. Ind. V. anno vero regni Karoli Imperatoris Augusti in Italia VII. in Francia V. in Gallia III. Actum ad lustinauva curte regali. (Schaten.) —

S. 877. (R. 12.) A. Buchner S. 108 erzählt nach Eckard. Franc. Orient. p. 694: Hildegard, Arnulfs Baſe, Tochter des fränk. K. Ludwig III (die im Kl. Chiemſee war?) gewann ihm die bayeriſchen und fränkiſchen Herren; Herm. Contr. hingegen ad a. 895 behauptet, Hermingard, Witwe des K. Boſo, habe vornämlich für Arnulfs Anerkennung gearbeitet, vermuthlich weil ſie dem Berengar nichts Gutes zutraute. Es kann von beiden Damen ſo etwas geſchehen ſein.

S. 878. (R. 13.) J. 887. Karl d. Dicke zu Tribur. Arnolfus cum manu valida Noricorum et Sclavorum supervenit, et ei molestus efficitur, Abſetzung, nichilque imperatori nisi vilissimas ad serviendum reliquit personas. Cui imperator lignum s. crucis in quo prius ei fidem se servaturum iuraverat, per Liutbertum archiep. destinavit, ut sacramentorum suorum non immemor, tam ferociter et barbare contra eum non faceret. Quo viso, lacrimas fudisse perhibetur; tamen disposito prout voluit regno, in Baioariam se recepit; imperator vero cum paucis qui secum erant, in Alamanniam repedavit. Nordmanni, audita Francorum dissensione et imperatoris eorum abiectione, plurima loca quae prius minime tetigerant, vastaverunt. Rheims fanden ſie nicht, da ſie der hl. Remigius blind machte. (Ann. Fuld.)

S. 878. (R. 14.) Igitur veniente Karolo Imp. Franconofurt, isti (Franken, Sachſen, Thüringer) quibusdam Baioariorum primoribus et Alamannorum ammixtis, invitaverunt Arnolfum. . . ipsumque ad seniorem elegerunt, sine mora statuerunt ad regem extolli.

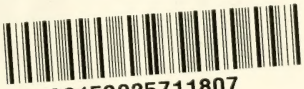
Karl, von dem bald auch Alamanni, quibus maxime negotium sui regni habebat commissum, abfielen, tandem munera ad regem direxit, exposcens suam gratiam vel pauca loca in Alamannia sibi ad usum in finem vitae suae largiri; quod rex ita fieri concessit. (Ann. Fuld.) — Karl d. Dicke .... graviter infirmatus; omnesque cum apud Franconofurt conventum habuisset, unanimiter eum deseruere etc. (Herm. Contr.)

S. 878. (R. 15.) Wichtige Urk. im Archiv zu Brixen. K. Arnulf ſchenkt cuidam Jezonis Militi Engelger dicto, eingedenk crebri servitii nobis per illum facti priusquam regium nomen acciperemus, in loco Fellis (Völs zwiſchen Clus und Bozen) 8 Huben u. a. Ernestus Notarius ad vicem Theotmari Archicapellani (Erzb. v. Salzburg) recognovi. Data X kal. Martii a. Inc. D. 888. Ind. sexta. Anno glorioss. Regis Arnolfi primo. Actum in Osterhoven in Dei nomine feliciter Amen. — Mansi (Crit. Baron. T. XIV, a. 888) erörtert, Arnulf habe die Regierungsjahre nach 13 Dec. 877 zu zählen angefangen. — Zu Reichenau folgt auf Abt Rudolf Hatto 888.

S. 879. (R. 16.) Praeceptum Arnulphi regis pro Corvejensi et Herivordiensi monasteriis. Dat. III idus Dec. (11 Dec.) a. inc. d. 887. anno I. regni domni Arnolphi piissimi regis. Actum in Forchheim. (Schaten.) Ferner dem Abt Sigehard v. Fulda. (Mabill. T. III.) Iſt das 11 Dec. 888? Nein, weil Abt Bovo v. Corvey ſich beim Concil zu Mainz im Sommer 888 auf die von Arnulf erhaltenen Freibriefe berief.

S. 879. (R. 17.) Karl d. Dicke † die Id. Januarii (13 Jäner) nach Annal. Fuld. aber nach Petrus Diaconus tertio Non. Januarii (3 Jäner) 888. Herm. contr. hat auch 13 Jäner.

University of
Connecticut
Libraries



39153025711807